This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

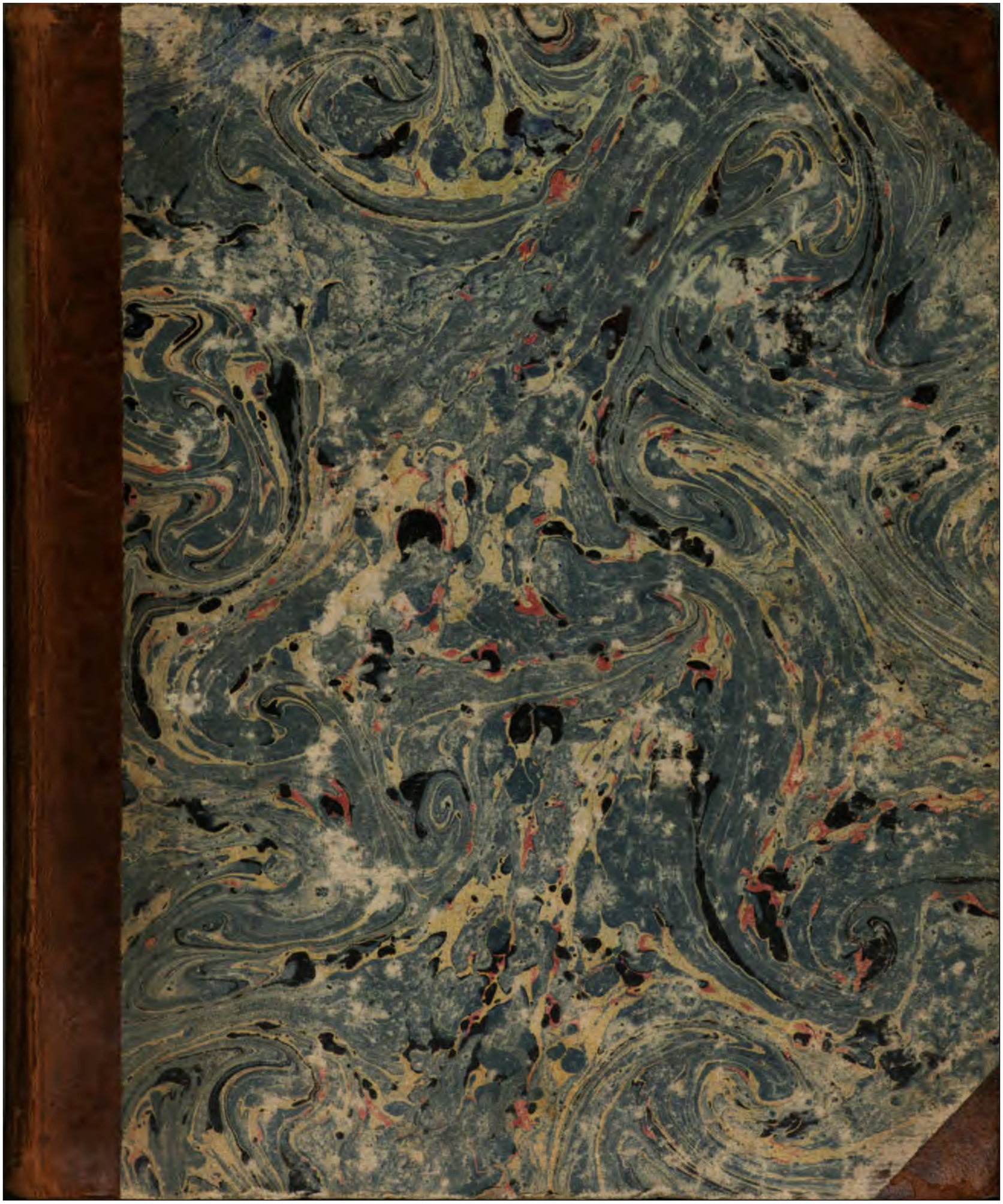
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

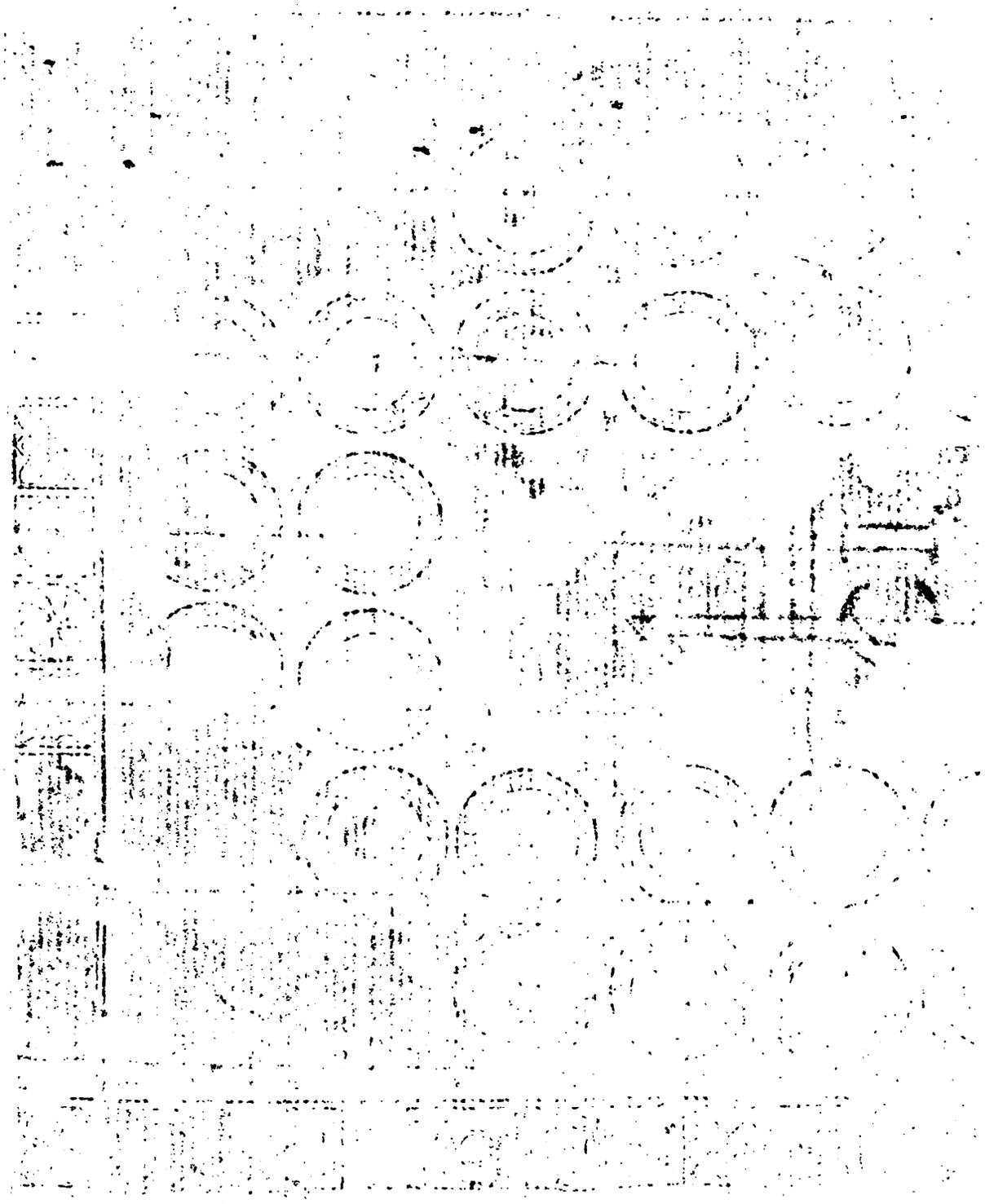
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



No 2.

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

U.C. UNIV. CALIF.
DUPL.



# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1801.

---

DRITTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

---

JULIUS, AUGUST, SEPTEMBER.

---

JENA,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der kurfürſtl. ſächſiſchen Zeitungs-Expedition.
1801.

LIBRARY SCHOOL

Z1007
A45
1801:3
LIBRARY
SCHOOL

# *Moſaik von Alexander Delaborde im Jahr 1799 unweit Sevilla in Spanien gefunden.*

*(Zur Erklärung der beyliegenden Kupfertafel.)*

Unter den verſchiedenen Gattungen von Kunſtwerken, die ſich aus dem claſſiſchen Alterthume der Griechen und Römer erhalten haben, nehmen die muſiviſchen Fuſsböden, wenn man den Kunſtwerth nicht nach dem mechaniſchen, ſondern nach dem ſchaffenden und ordnenden Geiſt des Künſtlers beſtimmen will, einen der niedrigſten Plätze ein. Indeſs ſpricht auch aus ihnen, wenn man nur ihre wahre Beſtimmung nicht aus den Augen verliert, noch immer der beſſere, das Mittel nie über den Zweck erhebende, Kunſtgeſchmack des Alterthums. Auch aus ihrer ſorgfältigern Betrachtung läſst ſich noch mancherley über zweckmäſsige Wahl der mit Marmor oder Glas zu malenden Gegenſtände, und über mechaniſche Kunſtgriffe erlernen; und da ſich gerade der Natur der Sache nach von dieſer Art der Kunſtwerke verhältniſsmäſsig ſehr viel unter den Begräbniſsruinen der Vorwelt erhalten muſste: ſo verlohnte es immer der Mühe, die ganze Materie noch einmal einer gründlichen und ausführlichen Unterſuchung zu unterwerfen. Die bisher darüber erſchienenen Hauptwerke von *Ciampini* und *Furietti* giengen nur von einzelnen Monumenten, jener von den Moſaiken der alten Kirchen, dieſer von dem berühmten Taubenmoſaik aus der Villa Adriani aus, und ſelbſt der verſtändige Literator der Archäologie, *Gurlitt*, konnte in ſeiner Abhandlung *über die Moſaiken* (Magdeb. 1798. 4.) kaum die erſten Linien zu einem Werke ziehen, wozu jeder Gärtnerſpaten, und jede tiefer eingedrückte Pflugſchaar in jenem claſſiſchen Boden täglich ganz unerwartete Beyträge liefern kann. Manches iſt vorgearbeitet; vieles aber erwartet noch die Beleuchtung der kritiſchen Fackel. So iſt z. B. die frühere Geſchichte der *feinern* Moſaiken, ehe der römiſche Sieger ſie plündernd nach Rom und in ſeine Palläſte, Bäder und Villen verpflanzte, bey weitem noch nicht genug aufgeklärt. Dieſe ächten Steinmalereyen (denn von ihnen kann hier nur die Rede ſeyn, nicht von gröbern Zuſammenfügungen oder *Lavoro di commeſſo*) kamen aus dem Lande der mit Figuren durchwirkten Teppiche, deren Stelle ſie auch wohl anfänglich durch Nachahmungen zu erſetzen ſuchten, (S. *Stieglitz Archäologie der Baukunſt* Th. I. S. 271.) aus Aſien erſt mit den Siegen Alexanders des Groſsen zu den Griechen, und wurden auch erſt an den Höfen der Nachfolger Alexanders zur höchſten Vollkommenheit gebracht. So war alſo ſchon die erſte und reinſte Kunſtblüthe gewelkt, als dieſe ſteinerne Muſa oder Kunſterfindung, (woher der Name *muſivum*) den Höflingen zu Pergamus, Antiochien und Alexandrien ſich zu Füſsen legte. Vor allen wurde das gräciſirende Aegypten unter den Ptolemäern die beſte Säugamme dieſer Künſteleyen. Daher weiſs der aſtrologiſche Dichter Manetho auch von dieſen Steinkünſtlern ſo vieles anzuführen, und daher behandeln unter den noch erhaltenen Moſaiken die reichhaltig-



P. 633

ſten immer ägyptiſche Gegenſtände. Eine andere Betrachtung würde aus der verſchiedenen Beſtimmung der Moſaiken, je nachdem ſie in *pauimento ſubdiuali* oder *ſubtegulano* angebracht wurden, (nach Vitruvius, vergl. *Schneider* zu den *Scriptt. Rei Ruſticae* T III. p. 11. p. 149.) ſowohl die verſchiedenen, bis jetzt noch immer nicht ſorgfältig genug getrennten Benennungen, als auch die Stoffe und Bilder zu unterſcheiden wiſſen. Ganz etwas anders waren die Lithoſtrota in Tempelvorhöfen und Hallen, wovon *Hadriana* zu Capri ſeine Proben ausgraben ließ; ganz anders die Decorationen in Bädern und Grotten, wohin ſelbſt die Taubenmoſaik der Furietti gehört, und wieder ganz anders in Speiſeſälen, (wo die *Aſarota* oder köſtlichen Kuchenſtücke den oberſten Rang einnahmen) und Prunkzimmern componirt. Hier waren auſser den bekannten bacchiſchen Gegenſtänden (man vergleiche das Moſaique von Morviedro oder dem alten Sagunt in *Caylus Recueil des Antiques* T. II. t. 107. welches gewiſs zu keinem Tempel des Bacchus, ſondern in einen *kleinen* Speiſeſaal gehörte, und das aus der *Archaeologia Britannica* bekannte Moſaik von Worceſter) *Spiele* an ihrem Ort. Nun gab es aber zu den Zeiten *der* Römer, von welchen ſich unſere antiken Fuſsböden noch herſchreiben, nur noch Pantomimen, Jagden und Wettrennen in öffentlichen Spielen. Daher kommen dieſe Gegenſtände bey weitem am häufigſten auf den muſiviſchen Fuſsböden vor, die wir theils ihrer kunſtreichern Zuſammenſetzung, theils ihrer Kleinheit wegen für Ueberreſte alter Speiſezimmer zu halten berechtigt ſind. Daher die vielen Maſken, und ſelbſt ganze Szenen aus Pantomimen auf dergleichen Moſaiken, wie z. B. auf dem, welches der edle St. Vincent vor den Mauern von Aix entdeckte, und welches in ſeinem mittelſten Felde eine Szene von drey maſkirten Schauſpielern vorſtelt. (S. Notice ſur Fauris Saint-Vincent von *Millin* im *Magazin Encyclopédique.* Année IV. T. IV. p. 475. f.) Daher aber auch die Vorſtellungen von den Circenſiſchen Wettrennen auf Fuſsböden von Speiſezimmern. Man kennt ja die leidenſchaftliche Liebhaberey der ſpätern Römer für dieſe Art von Spielen. Was Wunder, daſs man gerade aus ihnen auch den Gegenſtand zu muſiviſchen Fuſsböden in Tafelzimmern wählte!

Ein ſolcher iſt auch auf beyliegendem Kupfer abgebildet. Er verdient ſowohl durch die darauf abgebildeten Gegenſtände, als durch die Art, wo, und die Perſon, durch die er der zerſtörenden Unwiſſenheit entriſſen wurde, unſere ganze Aufmerkſamkeit. Die Vorſtellung iſt im Geiſte der meiſten muſiviſchen Arbeiten der Art ſo angeordnet, daſs in der Mitte des Fuſsbodens, zu welchen man auf einigen Stufen herabſtieg, das Hauptgemälde angebracht, rings herum aber eine doppelte Reihe von Verzierungen in kleinern Medaillons (*clypei, imagines clypeatae*) mit dazwiſchen geſtreueten kleinern Ornamenten, und um dieſe im äuſserſten Kreiſe eine Verzierungsleiſte von verſchiedenen Schnörkelzügen angebracht iſt. Der innerſte Theil enthält nun die in vieler Rückſicht merkwürdige Vorſtellung eines Circus oder Rennplatzes, welche freylich noch intereſſanter und für den Alterthumsforſcher belehrender ſeyn würde, wenn nicht gerade der mittelſte Streif daraus, der die *Spina*, oder, wie dieſs ſpäter auch genannt wurde, den *Euripus* enthielt, um welchen die Wagenrenner herum lenkten, bis auf wenige Ueberreſte zerſtört worden wäre. Es iſt hier der Ort nicht, in die Erklärung des Einzelnen einzugehen. Wenn man aber die Nachrichten vergleicht, die der gelehrte *L. Bianconi* in dem nach ſeinem Tode erſchienenen Hauptwerke über den Circus des Caracalla und andere Rennbahnen, (*Deſcrizione dei Circhi cet. Roma* 1789. fol.) auch über die kleinern Circos in den Provinzen beyläufig geſammelt hat: ſo wird es ſogleich deutlich,

lich, dafs der Mufivarius, der dieſs arbeitete, nur einen kleinern Circus in der Nachbarſchaft vor Augen hatte. Merkwürdig iſt es, dafs alle Figuren, die auf der Rennbahn ſelbſt erſcheinen, nur *grün* gekleidet und alſo zu der Faction, die man die grüne nannte (*Praſina*) zu rechnen ſind. Es iſt bekannt, dafs unter den ſpätern Kaiſern die Factionen der Wagenrenner nur auf zwey, die *blaue* und *grüne* reducirt worden ſind (S. *Visconti's* gelehrte Bemerkung zum *Muſeum Pio-Capitolinum* T. V. p. 71. *not.* d.). Hier ſcheint gar nur eine einzige Faction *die grüne* mit ſich ſelbſt zu kämpfen, welches auf einem kleinern Provinzialcircus gar wohl der Fall geweſen ſeyn kann. Was ſich erhalten hat, bezeichnet faſt lauter Unfälle der armen Wettrenner, und erinnert an die Stellen der Dichter, vorzüglich aber an mehrere alte Reliefs, wo die Künſtler ſtatt der flachen Wirklichkeit das Wettrennen durch Genien halten und auch von dieſen einige eben ſo ſtürzen laſſen, wie hier. Die meiſte Aufmerkſamkeit verdient am vorderſten Ende der Herold, der eben im Begriff iſt, den Sieger mit Trompetenſchall auszurufen, und der einzelne Reiter, der im geſtreckten Galopp einher ſprengt. Den letztern könnte man vielleicht dadurch mit den Wagenrennern in genauere Verbindung ſetzen, dafs man ihn zu den Perſonen zählte, die durch allerley muthwillige Störungen die Wettrenner in Verlegenheit ſetzten, und eben dadurch die Unterhaltung der Zuſchauer vermehrten (πάῥιπποι beym Kirchenvater Chryſoſtomus, *moratores* in *Gruter Inſcriptt.* CCCXXXIX, 3. 5.). Die Hauptſache bleibt indeſs immer der hintere Theil des Circus mit ſeiner Architectur und Verzierung (*oppidum* in der ältern römiſchen Sprache). Man erblickt hier in der Mitte der gewölbten Wagenſtände (*carceres* ψαλιδωτοί beym Dio) oben auf einer Erhöhung (*ſuggeſtus*) die Magiſtratsperſon, welche das Zeichen zum Auslauf zu geben pflegte, und erklärt ſich dadurch, was von einem Spielgeber auf einem alten Marmor geſagt wird: *ſupra carceres eſcendit*, er ſtieg über die Wagenſtände. S. *Marini Iſcrizioni Arvali* p 280. Auch die *Hermulae* des Caſſiodors, oder die an jedem Gewölbe ſtehenden Hermenſäulen, an welchen die Ketten vorgezogen wurden, ſind hier ſehr deutlich zu ſehn. Hier bietet ſich in der That für den Alterthumsforſcher, wenn er beſonders andere Denkmäler, z. B. das ſchon von *Albertus Rubenius* abgebildete Marmorrelief (*Elect.* I, 30.) und die Vorſtellung auf den Diptychis Quirinianis bey *Gori* (*Theſaurus Diptychorum* T. II. tab. 16.) vergleicht, eine reiche Aernte von Unterſuchungen dar, welchen wir hier keineswegs vorzugreifen gedenken. Die einfaſſenden Medaillons zeigen in ihren Bruſtbildern viel Aehnlichkeit mit manchen Figuren in den Herkulaniſchen Gemälden, welche gleichfalls als Medaillons gemalt ſind, verrathen aber doch überall ein ſpäteres Zeitalter. Es ſind die zum Theil ſonderbar genug coſtumirten Muſen, mit welchen Thiere (auf die zuweilen auch in den Circis ſtattfindenden Thierhetzen und Jagden hindeutend) und pantomimiſche Tänzer abwechſeln.

Gehn wir nun zur Geſchichte dieſer Moſaik und zur Erwähnung des Mannes über, dem unſer Inſtitut die Mittheilung dieſes Fundes zu verdanken hat, und dem das gröſsere Publicum bald ein eigenes Prachtwerk darüber zu verdanken haben wird. Dieſe Moſaik wurde den 12. Decembr. 1799 vier Fuſs unter der Erde in einem Ackerfelde bey dem Dorfe *Santiponce* ohnweit Sevilla in Spanien in einer Gegend gefunden, wo vormals die berühmte römiſche Colonie Italica, die Vaterſtadt dreyer Kaiſer und des Dichters Silius Italicus, gelegen hat. Man kennt aus *Carteret* und *Twiſs* die Stupidität und abergläubiſche Unduldſamkeit der ſpaniſchen Bauern gegen dergleichen räthſelhafte Ueberreſte des Alterthums. Die

Madriter Stutzer hielten den in verſchiedenen Mundarten Italiens ſprechenden und aufs gegegebne Signal lachenden Papagey der Sängerin *Teſi* für ein vom Teufel beſeſſenes Phantom, und lieſsen ihn durch die Diener der heiligen Inquiſition abholen (S. *Dittersdorf's Lebensbeſchreibung* S. 18 f.). Die Villanos von Santaponce erblickten in dieſem Moſaik auch ein Zauberſtück des hölliſchen Feindes voll ſeelen- und leibverderblicher Charaktere, und hielten eben einen Rath darüber, wie dieſer buntfarbige *Hechizo* am gefahrloſeſten für die Thäter zerpülvert werden könnte, als der Bürger *Alexander Laborde*, der ſich auf ſeinen Wanderungen durch Spanien glücklicher Weiſe in der Nähe befand, noch ins Mittel trat, und die Erhaltung der ſchon beſchädigten Moſaik mit der beredteſten aller Beweisführungen bewirkte. Seit mehrern Monaten beſchäftigt ſich nun Laborde, der nach Paris zurückgekehrt iſt, mit einem Werke, welches ganz allein dieſer von ihm nun beſeſſenen Antike gewidmet ſeyn ſoll. Es wird 70 Seiten Text in groſs Folio, nebſt 18 colorirten Kupfern und 9 eingedruckten Vignetten haben. Die Beſchreibung zerfällt in 3 Theile; der erſte wird der alten Colonieſtadt Italica gewidmet ſeyn; im zweyten wird die Moſaik ſelbſt erläutert, wobey von der Architectur der Circus, den Circenſiſchen Wettrennen, und den Farben der Factionen die Rede ſeyn wird; der dritte enthält allgemeine Betrachtungen über die Moſaikmalerey, über ihren Urſprung, ihre Fortſchritte und Wiederherſtellung. Hier kommt noch eine genaue Ueberſicht aller ſeit ungefähr 20 Jahren in verſchiedenen Gegenden entdeckten Moſaiken vor, wozu der Vf. auf ſeinen mannichfaltigen Reiſen viel geſammelt hat. Die Kupfertafeln werden mit gröſster Sorgfalt von *Langlois* (deſſen Geſchicklichkeit durch eine Menge trefflicher Werke, z. B. durch *Levaillant's* Vögel hinlänglich bewieſen iſt) farbig (nach dem franzöſiſchen Kunſtausdruck *aux quatre planches*) abgedruckt werden. Auſser dem hier beygefügten allgemeinen Blatte, worauf die Gröſse nach einer Scala von Caſtellaniſchen Vavras verjüngt iſt, werden alle Theile einzeln mit der gröſsten Treue und ohne alle Verſchönerungsſucht auf beſondern Tafeln abgebildet werden. Gewöhnlich ſind zwey Cirkel auf einem Kupfer, bisweilen auch vier, je nachdem es die Wichtigkeit der zwiſchen den Cirkeln befindlichen Verzierungen zu erfodern ſchien. Die eingedruckten Vignetten ſtellen andere noch unbekannte Moſaiken vor. Alles wird unter La Bordes Augen in ſeinem Hauſe, welches ein wahrer Tempel der Kunſt genannt werden kann, gearbeitet, und der Vf. wird das erſte fertige Exemplar dem Oberconſul ſelbſt übergeben. Zu Ende des Monats Julius wird das Ganze vollendet und auch zur Verſendung ins Ausland eingerichtet ſeyn.

Der Name *La Borde* gehört zu den geehrteſten im Fache der franzöſiſchen Literatur, und es mag um ſo weniger unſchicklich ſeyn, ihm auch bey dieſer Veranlaſſung hier ein kleines Denkmal zu ſetzen, als hierbey ein literariſcher Irrthum berichtigt werden kann, in welchen ſelbſt die kundigſten Literatoren verfielen. *Jean Joſeph de la Borde*, der Vater unſers Alexanders, war Banquier des unglücklichen Ludwigs XVI. der auſserordentlich groſse Wechſelgeſchäfte beſonders mit Spanien machte. Er darf nicht mit *Jean Benjamin de la Borde* verwechſelt werden, welcher *ancien premier valet de chambre*, Gouverneur des Louvre und einer von den General-Pächtern war, aus deſſen Blute, um eine Redensart Barrere's aus der abſcheulichen Schreckensperiode hier wieder ins Andenken zu bringen, die Decemvirn Geld auf dem Revolutionsplatze münzten; denn er wurde mit mehreren ſeiner Collegen am 4ten Thermidor des 2ten Jahrs (1794.) in einem Alter von 60 Jahren

ren guillotinirt. Ihm gehören die Werke zu, welche in *Erſch's gelehrten Frankreich*, einem Werke, dem man in Frankreich ſelbſt die aufrichtigſte Achtung erweiſt, T. I. p. 164. unter verſchiedenen Rubriken aufgeführt waren, worunter vorzüglich ſein *Eſſai ſur la Muſique* und die dem Dauphin zugeeigneten Südſeereiſen: *Hiſtoire abregée de la mer du Sud*, in 3 Octavbänden, immer einen entſchiedenen Werth behalten werden. Den von Hn. Erſch angeführten Werken, laſſen ſich aus einer biographiſchen Notiz, welche der bey Lamey 1799 erſchienenen *Relation des Voyages de Saunior en Afrique* (vgl. *Gött. gel. Anz.* 1801. Nr. 75.) einverleibt iſt, noch eine ganze Reihe anderer hinzufügen, wohin beſonders auch die *Memoires hiſtoriques de Concy* und die *Lettres ſur la Suiſſe* 1781 in 2 Bänden gehören. Jedes glänzende und gemeinnützige Unternehmen fand an ihm einen thätigen Unterſtützer. Durch ihn kam die maleriſche Reiſe durch beide Sicilien, durch ihn die 2te Ausgabe des *Recueil des peintures antiques*, wovon man vor kurzem im chalcographiſchen Inſtitut in Deſſau eine neue Auflage zu beſorgen angefangen hat, und noch ſo manches andere zu Stande, wodurch Frankreichs alter literariſcher Ruhm erhalten und befeſtigt wurde. Von dieſem muſs man alſo den Banquier des Königs ſorgfältig unterſcheiden. Letzter hat nie andere Werke herausgegeben, als Wechſelbriefe, doch waren dieſe durch ganz Europa geehrt und geſucht. Man ſchätzte ſein Vermögen an 20 Millionen. Darum muſste auch er als Schlachtopfer des Pariſer Schreckenſyſtems am 29. Germinal des zweyten Jahrs unter dem Fallbeil bluten. Er hatte 4 Söhne. Der älteſte, von einem Familienſitze: *De la Borde de Méréville*, genannt, zeichnete ſich unter den Deputirten der conſtituirenden Nationalverſammlung durch ſeine gründliche Kenntniſſe und warme Freyheitsliebe aufs rühmlichſte aus. Der zweyte und dritte Sohn gingen, ob ſie ſchon ein Einkommen von 200,000 Livres hatten, aus reinem Durſt für die Wiſſenſchaft, freywillig mit *la Peyrouſe* zu Schiffe. Beide waren auf dem von *Langle* commandirten Aſtrolabe, beide kamen auf dieſer unglücklichen Entdeckungsreiſe um ihr Leben. Liebhaber finden in la Peyrouſe's Reiſen T. II. p. 162. 190. und T. IV. p. 181 ff. der kleinern Originalausgabe die rühmlichſten Zeugniſſe von dieſen Opfern des edelſten Enthuſiasmus für die Wiſſenſchaft. Der jüngſte Bruder *Alexander la Borde* iſt der, welchem wir dieſe Zeichnung, und zum Theil auch die hier gegebenen Nachrichten verdanken. Als ſein Vater revolutionär gemordet worden war, entfernte er ſich mit ſeinem älteſten Bruder. Dieſer hielt ſich meiſt in England auf, Alexander vorzüglich in Spanien. Ihm kam auf ſeinen Reiſen die bey einem Franzoſen ſeltene Kenntniſs mehrerer Sprachen ſehr zu ſtatten, da er mit vieler Fertigkeit deutſch, engliſch, italiäniſch, ſpaniſch und portugieſiſch ſpricht. Beide Brüder wurden auf die Emigrantenliſte geſetzt, und ihre Güter ſequeſtrirt. Vergeblich bemühten ſie ſich unter dem eiſernen Zepter der Directoren ihre Ausſtreichung zu bewirken; aber der 18. Brumaire verſchaffte auch ihnen Gerechtigkeit. Sie ſind nun beide wieder in Paris, und machen von den ihnen zurückgegebenen Gütern den Gebrauch, der allein den reichen Mann adelt und den blindgeſcholtenen Plutus vor den Pasquillen der Spötter und Neider ſichert. Ihr unabläſſiges Beſtreben iſt, ſo viel an ihnen iſt, die Wunden, die Vandalismus und Raubſucht auch den Künſten in Frankreich geſchlagen haben, zu heilen, Kunſtgeſchmack unter ein verwildertes Geſchlecht zu verbreiten, und den alten Ruhm der franzöſiſchen Kunſtſchulen wieder aufblühen zu machen. Der jüngere *de la Borde* hat wenigſtens ſchon an 30,000 Livres verwandt, um Kupferſtiche, Zeichnungen u. dgl. machen zu laſſen. Sein

Haus

Haus ſteht jedem Verdienſte und jedem arbeitſamen Künſtler offen, und vereinigt alle die Göttinnen, deren Bruſtbilder unſere Moſaik darſtellt. Möchten doch die Glückspilſe und *Nouveaux riches*, die Turcarets des Tages, an dem Beyſpiele dieſer ſeltenen Menſchen lernen, wozu der Reichthum gut ſey! — Das hier angekündigte Werk über die ſpaniſche Moſaik iſt nur als ein Vorläufer einer weit gröſsern und prächtigern anzuſehn, worin der Verfaſſer alle Alterthümer und die ſchönſten Naturſcenen Spaniens, eines Reiches, das noch immer in ganzen Landſtrichen und Provinzen eine wahre *terra incognita* für uns iſt, und in ſeinem Schooſse nicht bloſs Metalle, ſondern auch Kunſtſchätze in Menge verſchlieſst, aus eigenen Anſichten und Unterſuchungen mitzutheilen gedenkt. Vorher wird er aber zum Behuf jenes Werks noch eine zweyte Reiſe machen, und zu ſeiner Zeit das ganze Unternehmen durch einen Proſpectus ankündigen. Dieſs wird den Kunſt- und Naturliebhabern nach der Verſicherung eines Augenzeugen, der die ſchon geſammelten Schätze zu ſehn Gelegenheit hatte, eine neue Welt eröffnen!

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 1. Julius 1801.*


## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

HANNOVER, b. Hahn: *Das Frachtfahrer-Recht*, von D. *C. E. Münter. Erſter Theil.* 1798. 242 S. (14 gr.) *Zweyter Theil.* 1801. 175 S. 8. (10 gr.)

Hr. *M.*, der ſich durch ſein Roſtäuſcherrecht bereits von einer vortheilhaften Seite gezeigt hat, behandelt hier einen andern nicht minder wichtigen Gegenſtand des deutſchen Rechts, und beſtimmt und erläutert die dahin einſchlagenden Regeln theils aus allgemeinen Grundſätzen, theils, ſeiner Verſicherung nach, aus eigenen praktiſchen Erfahrungen. Zwar wird derjenige, der mit dieſem Gegenſtande ſchon einigermaſsen bekannt iſt, keine neuen Belehrungen finden; indeſſen war dieſe erneuerte Darſtellung des Frachtfahrerrechts um ſo weniger überflüſsig, da die wechſelſeitigen Verbindlichkeiten der dabey vorkommenden Perſonen immer einen wichtigen Theil unſers deutſchen Handelsrechts ausmachen, und die über dieſe Materie ſchon vorhandenen Schriften, beſonders das bekannte Werk vom Harpprecht, über das Recht der Fuhrleute etwas ſeltener geworden ſind. Der erſte Theil begreift nur den andern Abſchnitt des ganzen Werks, welcher wieder in 14. Stücke oder Kapitel eingetheilt iſt. Im 1. Stück beſtimmt der Vf. den Begriff des Fuhrmanns, in allgemeiner ſowohl als beſonderer Hinſicht, fügt ſodann den Begriff des Frachtfahrerrechts hinzu, und giebt die Quellen deſſelben an. Dieſes Kapitel hat Rec. nicht ganz befriedigt; denn den Begriff eines Fuhrmanns zu beſtimmen, brauchen wir wohl nicht, wie hier geſchieht, bis in die fabelhaften Zeiten der heidniſchen Götterlehre, ſelbſt nicht einmal bis zu den Römern, hinaufzuſteigen; ſie ſind vielmehr deutſchen Urſprungs. Unter unſern deutſchen Fuhrleuten verſteht nun der Vf. Perſonen, welche den Transport einer Ladung Sachen oder Perſonen auf ihrem Fahrzeuge unentgeldlich oder gegen eine Belohnung übernehmen; den Begriff des Frachtfahrerrechts hingegen beſtimmt er dahin, dafs es eine Sammlung von Geſetzen, Herkommen und Rechtsſprüchen ſey, welche die bey Gelegenheit des Transports einer Ladung Sachen oder Perſonen zu Waſſer oder zu Lande vorkommenden Rechtsfälle entſcheide. Beide Beſtimmungen leiſten indeſſen nicht Genüge; ſtatt des in der erſten gebrauchten Worte: Fahrzeug, würde der Ausdruck: Geſchirr, weit beſtimmter ſeyn; wenigſtens werden gewöhnlich nicht unter den Frachtfahrern auch Schiffer, die auf ihren Fahrzeugen den Transport zu Waſſer übernehmen, verſtanden; ferner ſtreitet die *unentgeldliche* Transportirung der Waaren ebenfalls ganz mit dem Weſen des Frachtfahrers, der ſie allemal um einen Lohn, alſo um Gewinnes willen, unternimmt: ſo wie mit der ſonſt ganz richtigen Behauptung des Vfs., dafs der zwiſchen Fuhrleuten und dem Abſender oder Empfänger eingegangene Contract in der Regel nach den Grundſätzen des Miethcontracts zu beurtheilen ſey; wenn wir aber dieſes annehmen: ſo können wir die unentgeldliche Transportirung der Sachen nicht füglich dem Begriff des Frachtfahrers unterlegen. Eben ſo wenig kann wohl der Transport der Perſonen hieher gerechnet werden; denn dieſe kann man doch unmöglich als ein Stück Waare betrachten, das mit Fuhrleuten von einem Orte zum andern ſpedirt wird, denn die Miethkutſcher ſind von den Frachtfahrern wohl zu unterſcheiden, und die ganzen Rechte und Verbindlichkeiten der letztern paſſen nicht auf den Transport der Perſonen. Den Begriff des Frachtfahrerrechts möchte Rec. lieber als den Inbegriff der Rechte und Verbindlichkeiten feſtſetzen, welche bey den Verhältniſſen der Frachtfahrer (nämlich derer, die zu Lande, nicht zu Waſſer, Waaren tranſportiren) eintreten. Das 2. Stück unterſucht die Entſtehungsart der Rechte und Verbindlichkeiten der Frachtfahrer im allgemeinen, welche darin geſetzt wird, dafs letzte die Geſetze des Landes, in denen ſie ſich, es ſey nun für beſtändig, oder nur auf gewiſſe Zeit, aufhalten, in Rückſicht der Aus- und Durchführung der Waaren, der Abſtattung des Zolles und Geleites u. ſ. w. kennen lernen, und genau beobachten müſſen, damit die Waare daſelbſt nicht aufgehalten, oder gar der Confiſcation unterworfen werde. Im 3. Stück werden die Rechte und Verbindlichkeiten der Frachtfahrer gegen einander ſelbſt und gegen dritte Perſonen unterſucht, und gezeigt, in welchen Verhältniſſen die angenommenen Knechte zu den Fuhrleuten ſtehen, und in wiefern die letztern den von jenen verurſachten Schaden zu vergüten verbunden ſind. Dieſe Verhältniſſe ſind unſtreitig die *locatio conductio operarum*, und die Verhältniſſe der Herrſchaft zu den Dienſtboten ſind auch auf die Fuhrleute und ihre Knechte anzuwenden; ſie ſind folglich, wenn ſie dieſen den Transport der Waaren anvertrauen, für den Schaden zu ſtehen verbunden, den dieſe den Waaren zufügen. Letztes hat auch ſodann ſtatt, wenn ein Knecht zu Schliefsung der Frachtcontracte beauftragt iſt; denn hier ſind ſodann die Rechte und Verbindlichkeiten des *magiſter* und *exercitor navis* anwendbar. In dem 4ten und den folgenden Stücken kommt der Vf. auf die Verhältniſſe

nisse der Frachtfahrer, die aus ihren geschlossenen Contracten entstehen. Hier wird zuerst untersucht, was für ein Contract mit dem Absender als geschlossen angenommen werden könne, und dabey werden vier Fälle unterschieden: ob nämlich der Transport der Waaren umsonst geschehe (hiervon haben wir bereits oben unsere Meynung geäufsert), oder für bestimmten Lohn; ob er ferner durch einen Gegendienst oder endlich auf andere Weise verlohnt werde, nach welchen theils der Contract *mandati, locatio conductio operarum, facio ut facias, et facio ut des*, vorhanden seyn soll. Nach Verschiedenheit dieser Fälle wird entschieden, ob *culpa levis* oder *leviſſima* zu vergüten sey. Der gewöhnlichste ist unstreitig der 2te Fall. Hierauf kommt der Vf. auf die Begriffe der Absender und Empfänger der Waaren, und der Factore. Unter letzten versteht derselbe die sogenannten Spediteurs, und bestimmt ihren Begriff dahin, dafs es öffentliche vom Staate zur Empfangnehmung und Weitersendung der an sie addressirten Frachtladungen privilegirte Personen wären. Allein nach des Rec. Urtheil dürfte wohl ein beträchtlicher Unterschied unter Factoren und Spediteurs seyn; denn unter jenen versteht man Personen, denen die Direction oder Oberaufsicht über ein Geschäft oder eine Anstalt, wie z. B. Fabrik u. s. w. aufgetragen worden ist, welchen Begriff man mit den Spediteurs nicht verbinden kann. Auch sind letzte nicht überall öffentliche, vom Staate autorisirte, sondern meistentheils Privatpersonen. 6 u. 7. Stück, von den Rechten und Verbindlichkeiten des Fuhrmanns gegen den Empfänger. Die ersten bestehen theils in der Foderung in denselben, die Ladung anzunehmen und die Fracht zu bezahlen, theils, in den Ansprüchen auf einen sichern Ausladungsplatz und Ausladungszeug u. s. w., damit die Waaren dadurch nicht beschädigt werden; dagegen hat der Fuhrmann aber auch die Verbindlichkeit auf sich, die Fracht gut und richtig abzuliefern, und die durch seine Schuld verdorbenen Waaren zu vergüten, wobey aber freylich der Beweis dieser Schuld dem Empfänger zugetheilt wird. Dies giebt dem Vf. Veranlassung, in dem 8. 9 u. 10. Stück von der Beschädigung der Ladung zu sprechen, in sofern sie absichtlich, durch Nachläfsigkeit oder blofsen Zufall geschieht; die hierbey eintretenden Regeln sind dieselben, wie bey andern Miethcontracten, dafs nämlich den Zufall der Eigenthümer tragen mufs, die Ersetzung des durch Fahrläfsigkeit des Fuhrmanns verursachten Schadens diesem zu Last fällt, die Vergütung der absichtlich verdorbenen oder beschädigten Waare aber dem, der den *dolus* beging, auferlegt wird, nur mit dem Unterschiede, dafs der Empfänger, wenn die Beschädigung aus persönlicher Feindschaft gegen ihn geschah, sich an den Thäter, im entgegengesetzten Falle aber an den Fuhrmann zu halten hat. Die Verbindlichkeiten des letztern gegen den Absender (im 11. Stück) bestehen in der Obliegenheit, zu rechter Zeit zur Aufnahme der Ladung mit seinem Geschirre zu erscheinen, weil sonst jener berechtigt ist, andere Accorde zu schliefsen und Ersatz schädigung zu verlangen. (Rec. stimmt mehr für die letzte Behauptung, und nur sodann für die augenblickliche Aufhebung des geschlossenen Contracts, wenn diese ausdrücklich auf das Aufsenbleiben des Fuhrmanns gesetzt war.) Doch entschuldigen in dieser Hinsicht den Frachtfahrer solche Gründe, welche das Abfahren ganz unmöglich machen, wie z. B. gegründete Besorgnifs einer drohenden Gefahr, zufälliges Unglück, und ähnliche Fälle, worunter Rec. jedoch das eigene dringende Bedürfnifs des Fuhrmanns, z. B. das Einfahren seiner Feldfrüchte, und ähnliche vom Vf. angeführte Umstände, nicht rechnen möchte; denn da der Fuhrmann solche Bedürfnisse doch leicht voraussehen konnte: so hätte er den Contract nicht schliefsen sollen, und er dürfte daher unstreitig zu der Erfüllung des Contracts oder zu Schadloshaltung angehalten werden können. Die Rechte des Fuhrmanns gegen den Absender sind nach dem 12ten Stücke das Verlangen der Erfüllung des Contracts, einer sichern Auftadestelle und der Tauglichkeit der dazu gehörigen Werkzeuge, ingleichen die Ansprüche zur Schadenvergütung im entgegengesetzten Falle, endlich das Recht, den bedungenen Lohn zu fodern, wenn der Empfänger der Fracht ihn nicht auszahlen kann oder will. Den Beschlufs machen im 13 u. 14. Stücke die wechselseitigen Rechte des Empfängers und Absenders gegen einander; der erste ist bey der Insolvenz des Fuhrmanns berechtigt, die Schadloshaltung, statt von diesen, vom Absender, wenn letzter ein wirklicher Spediteur war, oder auch vom Verkäufer, wenn die Absendung von ihm bestimmt war, zu verlangen, weil er in *culpa* ist, einen betrüglichen oder nachläfsigen Fuhrmann gewählt zu haben. Die Rechte des Absenders reducirt der Vf. auf drey Fragen: auf wessen Gefahr nämlich der Transport der Waaren gehe, ferner in welchem Augenblicke das Eigenthum derselben auf den Eigenthümer übergehe (beides ist wohl einerley, denn die erste Frage ist von der letzten unzertrennlich), und ob der Verkäufer sie unterwegs mit Arrest belegen könne. Alle drey Fragen lassen sich aus der Natur des Kaufcontracts sehr leicht beantworten, indem das Eigenthum von dem Augenblicke des geschlossenen Kaufes an auf den Empfänger übergeht, folglich auch der Transport, in Hinsicht des ungefährlichen Zufalls, auf seine Gefahr geht; hieraus folgt aber auch von selbst, dafs die Waare aus gültigen Gründen allerdings mit Arrest belegt werden kann. — Nur noch einige einzelne Bemerkungen: S. 62. sagt der Vf., dafs der Fuhrmannsknecht, der bey der Frachtfuhre durch Zufall verunglückt, keine Entschädigung von dem Eigenthümer des Gespanns fodern könne; allein wider diese Behauptung liefsen sich doch noch einige Zweifel, und unter andern dieser aufwerfen, dafs derjenige, in dessen Dienstverrichtungen ein Knecht verunglückte, doch aus dieser Ursache zu einer Entschädigung angehalten werden dürfte. Wenn ferner S. 98. der Empfänger der Waare, als Käufer, dann von der Respectirung der von dem Absender geschlossenen Frachtcontracte, freygesprochen wird, wenn

aus

aus dem Ankaufe der Waare nicht ſofort zu erſehen iſt, ob er dieſelbe an ſeinem Wohnorte oder weiter hinaus nutzen könne: ſo ſcheint dieſes Rec. ganz widerrechtlich; denn der Fuhrmann hat das Recht, ſeinen Frachtlohn zu verlangen, ohne auf den Nutzen des Käufers und Empfängers Rückſicht zu nehmen; er fodert ihn, ſobald er die Fracht contractmäſsig abgeliefert hat, der Käufer mag ſie nutzen, wo und wie er will. Endlich ſtimmt Rec. mit der Aeuſserung des Vfs. S. 131 u. folg., dafs es bloſs einen *dolus criminalis* und keinen *civilis* gebe, nicht überein; der *dolus* verdient zwar jederzeit eine von Seiten richterlichen Amts zu veranſtaltende Unterſuchung und Beſtrafung, aber die Wiederaufhebung eines, mittelſt Betrugs bewerkſtelligten, Contracts kann doch aus dem bürgerlichen Rechte nicht hinweggenommen werden, und wir müſſen daher doch wohl auch einen in bürgerlichen Rechtshändeln vorkommenden Betrug, einen *dolus civilis*, annehmen.

Der zweyte Theil enthält den 2—5ten Abſchnitt. Im 2ten kommt der Vf. auf das Verhältnifs der Frachtfahrer gegen die Wirthe. Dieſe theilt er in ſolche ein, die dieſe Art von Wirthſchaft als ordentliches Gewerbe betreiben, und andere, die es nur als Nebenſache behandeln. Die letzten nennt Hr. *M.* groſse Ackerleute; wir ſehen aber nicht warum, denn es treiben ja auch andere Perſonen ſolche Wirthſchaft als einen Nebenerwerb. Die erſten hält der Vf. für Beſchädigung der Pferde und Waaren, für die Entwendung derſelben u. ſ. w. verantwortlich, ſobald das *factum receptionis*, welches hier ganz gut entwickelt wird, geſchehen iſt. Der 3te Abſchnitt unterſucht die Rechte und Verbindlichkeiten der Frachtfahrer, die aus Verbrechen entſtehen, beſonders in Hinſicht abſichtlicher Defraudationen, ſie mögen nun vom Empfänger, Abſender oder von einem Dritten vorgenommen ſeyn; er geht ſodann zu der Frage über: ob den Fuhrleuten erlaubt ſey, auf Nebenwegen, z. B. Feldwegen zu fahren, welche er verneint, und ihnen dabey die Verbindlichkeit, den dadurch einem Dritten zugefügten Schaden zu erſetzen, mit Recht auflegt. Im 4ten Abſchnitte beſchäftigt ſich der Vf. mit den wechſelſeitigen Verbindlichkeiten der Frachtfahrer und der Staaten. Jene müſſen die gewöhnlichen Zölle entrichten, und zu dem Ende die öffentlichen Landſtraſsen halten, dieſe hingegen für Sicherheit und Tüchtigkeit der Wege ſorgen, aufserdem aber allen daraus entſtandenen Schaden vergüten. Der 5te Abſchnitt endlich begreift das proceſſualiſche Verfahren in Streitigkeiten, die aus den Rechten und Verbindlichkeiten der Frachtfahrer entſtehen. Als Rechtsmittel, die hier eintreten können, führt der Vf. mehrere an, z. B. die *actio ex L. Aquilia, ex locato, ex conducto*, auch die *condictio furtiva*. In gröſsern Handelsſtädten ſind gewöhnlich beſondere Handlungsgerichte niedergeſetzt, deren Einrichtung in Braunſchweig, Lüneburg, Leipzig und Frankfurt, das 3te Stück des 5ten Abſchnitts beſchreibt. Den Beſchluſs macht eine Verordnung des Lüneburger Raths zu Regulirung der Gerichtsbarkeit zwiſchen dem daſigen Kaufgerichte und dem Ober- und Niedergerichte. Im allgemeinen gilt von dieſem 2ten Theile das Urtheil, welches wir bereits über den erſten gefällt haben; nur müſſen wir noch folgendes bemerken. Dafs Hr. *M.* zuweilen particuläre für gemeine Rechte ausgiebt, und beide mit einander verwechſelt, wie z. B. S. 56. bey den Polten, von denen er behauptet, ſie wären an keinen vorgeſchriebenen Weg gebunden, weil ſie keine Zölle bezahlten; dieſs kann vielleicht in einem oder dem andern einzelnen Territorium ſeyn, aber allgemeinen Rechtens iſt dieſs nicht, denn ſie müſſen die ihnen vorgeſchriebene Poſtſtraſse halten. Dieſes iſt auch bey dem, was S. 107. von den Extrapoſten geſagt wird; der Fall. Wir können ferner dem Vf. nicht beyſtimmen, wenn er S. 128. ſagt, der Unterſchied zwiſchen der Klage *ex L. Aquilia* und *ex locato*, ſey bey den Frachtfahrern bis zu einer bloſs theoretiſchen Diſtinction herabgeſunken: ſo wenig als wenn er S. 24. behauptet, dafs die *actio de receptis* mit der *actio depoſiti* fodann *elective* zuſtehe, wenn man dem Wirthe die Sachen aufzuheben übergeben habe; hier iſt, wenigſtens nach unſerer Meynung, nur die letzte allein anwendbar. Im 5ten Abſchnitte verwechſelt Hr. *M.* die ehemaligen Gaſtgerichte mit dem Handel oder Kaufgerichte. Das Handelsgericht zu Leipzig war eigentlich kein Gaſtgericht; auch iſt es ungegründet, wenn S. 158 geſagt wird, dafs in der Meſsfreyheitswoche die Wechſelklagen für den Actuarius des Handelsgerichts eine vollkommne Jurisdiction begründen, denn dieſer hat auch hier keine Gerichtsbarkeit, ſondern muſs die Klage jederzeit dem präſidirenden Exprätor vortragen, und von dieſem Reſolution einholen. Warum übrigens Hellfeld, allemal Hellefeld, und Puffendorf immer der *wohlſeelige* P. genannt wird, ſehen wir eben ſo wenig ein, als wie S. 86. die Flüſſe in baulichen Stande erhalten werden können. Zum Beſchluſs wünſchen wir noch, dafs Hr. *M.* ſich künftig aller ſo langen als unnützen Tiraden, wie gleich zu Anfange und an mehrern andern Orten vorkommen, enthalten möge.

## OEKONOMIE.

MAGDEBURG, b. Bauer: *Die ſich ſelbſt lehrende Köchin*, oder praktiſche Anweiſung, wie ein junges Frauenzimmer ohne Unterricht die Küche und Haushaltung ſelbſt beſorgen kann. 1800. *Erſter Band.* 359 S. *Zweyter Band.* 300 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Aus der Vergleichung des ganzen Inhalts, beſonders der groſsen Gleichförmigkeit der Hauptabtheilungen und vieler Vorſchriften in dieſer Belehrung für junge Hauswirthinnen, mit einem bekannten ältern, mit vielem Beyfalle aufgenommenen, Buche gleichen Inhalts (*Unterricht für junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung ſelbſt beſorgen will.* Magdeburg, b. Creutz 8.), ergiebt ſich deutlich, dafs jene eine Nach-

Nachahmung von dieſem, und mit dem ſichtbaren Beſtreben abgefaſst ſey, derſelben durch einige Einſchaltungen und Zuſätze einen höhern Werth zu verſchaffen. Es wird alſo bloſs auf die Unterſuchung ankommen, ob und wiefern dieſer Zweck erreicht ſey.

Das Mehrere, was die Leſerinnen hier empfangen, beſteht theils in einiger Vermehrung der Küchenrecepte, theils und hauptſächlich aber in einem 11 Bogen anfüllenden dreyfachen Anhange, der zuerſt allgemeine diätetiſche Regeln, auch ſpecielle Beſtimmungen des heilſamen oder ſchädlichen Einfluſſes jeder Art Speiſe auf die Geſundheit; dann eine Abhandlung über die Wartung eines Weinlagers; und hierauf einen Unterricht zur Verfertigung des franzöſiſchen Weineſſigs enthält. Die Nützlichkeit des erſten Anhangs iſt nicht zu verkennen, der zweyte und dritte aber gewiſs nicht von ſo allgemeiner Nothwendigkeit und Nutzbarkeit, als es verſchiedenene in dem vorangezeigten ältern Buche befindliche, hier aber mangelnde, Belehrungen ſind. Dahin gehören hauptſächlich die daſelbſt ertheilten ſichern Vorſchriften über das Einſchlachten und die Benutzung allerley Arten fetten Viehes, über das Seifekochen, über das Lichtgieſsen und Lichtziehen, über das Verfahren bey dem Waſchen und Reinigen des Linnengeräths und allerley Kleidungsſtücke, über das Bleichen der Leinwand und des Garns, über die Färberey verſchiedener Zeuge, über die Zubereitung der Betten, über die Reinigung des Küchengeſchirrs, nebſt vielen den Ankauf, die Aufbewahrung und Nutzung häuslicher Vorräthe betreffender nützlicher Regeln. Alle dieſe Gegenſtände haben gewiſs für die allermehrſten Hauswirthinnen ein weit näheres Intereſſe, als die Zubereitung einiger ſeltener Speiſen und der Conditorwaaren, die Behandlung der Weine und die Verfertigung des franzöſiſchen Weineſſigs.

Hiernach behält alſo das ältere Werk einen unverkennbaren Rang vor dem neuern; und dieſs um ſo mehr, da auch einige einzelne Küchenrecepte nicht fehlerfrey ſind. Ein Beyſpiel hievon findet ſich in Nr. 248.: denn bey dem Kochen der Linſen darf der Eſſig nicht eher hinzugegoſſen werden, als wenn ſie gar ſind. Geſchieht dieſs eher: ſo bekommen ſie dadurch eine ihrem Genuſse nachtheilige Härte. Bey Nr. 628. fehlt die Belehrung, wie viel Eyerdotter man bey guter Milch gebrauchen müſſe, wenn bey deren Ermangelung, alſo bey ſchlechter Milch, deren 6 erfodert werden. Aus den Nr. 644. angegebenen Ingredienzien für eine Brühe zum Eyerkäſe und deren Behandlung erfolgt gewiſs keine flüſsige Brühe, ſondern ein ſteifer Brey.

## KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK, *Halle*, in d. Waiſenhausbuchh.: *Anſichten der deutſchen Pädagogik und ihrer Geſchichte im achtzehnten Jahrhundert.* Nebſt fortgeſetzter Nachricht von den Ereigniſſen und Veränderungen im königl. Pädagogium ſeit drey Jahren. Wodurch zu der Schulprüfung und Redeübung am 27. März 1801 einladet D. *Aug. Herm. Niemeyer*, des königl. Pädag. u. des Waiſenh. Director. 1801. 85 S. 8. — Eine vortreffliche Ausführung des Gedankens, gerade jetzt die Frage zu beantworten: Was hat die Pädagogik in Deutſchland, und zwar zunächſt im proteſtantiſchen Theile deſſelben, dem 18. Jahrhunderte zu verdanken? In einem Programme konnte die Antwort freylich nur nach ihren vorzüglichſten Punkten angegeben werden: daher ſie auch der Vf. nur mit der beſcheidenen Ueberſchrift: *Anſichten*, betitelt hat. Aber hier findet der Kenner nicht bloſs Anſichten, ſondern eine hiſtoriſche, auf langem Studium beruhende Skizzirung des pädagogiſchen Geiſtes im verfloſſenen Jahrhunderte, voll heller Einſicht, Unparteylichkeit und Würde im Vortrage. Den Rec. erinnerten dieſe Anſichten an die gar nicht übel gerathene Skizze der Schulgeſchichte von dem ſel. Rect. *Schöpperlin* in Nördlingen, welche im 5. Bande des Magazins für Schulen ſteht, jedoch wegen ihres Umfanges und Plans viel kürzer ausfallen, und nur Hauptſtriche des reichhaltigen Gemäldes andeuten muſste. Recht zweckmäſsig wird die Geſchichte der Pädagogik im katholiſchen Deutſchlande von Hn. *N.* übergangen, weil im Ganzen genommen, ſelbſt nach dem einſtimmigen und lauten Zeugniſſe vieler unbefangenen katholiſchen Gelehrten, daſelbſt noch immer der alte Gang bemerkt wird, und einige helle Punkte etwa in Münſter abgerechnet, wenige erhebliche Wirkungen des pädagogiſchen Lichts wahrzunehmen ſind. Der Geiſt des Katholicismus ſteht zu ſehr im Wege. Ganz hiſtoriſch-richtig theilt der Vf. die Geſchichte der Pädagogik im verfloſſenen Jahrhunderte in vier Hauptabſchnitte. I. *Frankiſche Schule*, deren Stifter der in aller Abſicht unvergeſsliche edle Aug. Herrmann Franke war. Der Geiſt, und die ſegensreichen Folgen ſeiner Einrichtungen werden ſehr genau und pragmatiſch dargeſtellt. II. *Schule der Humaniſten*, welche entweder *zur ſtrikten Obſervanz*, oder *zum Moderatismus* gehören. Sie wirkten weniger für Erziehung, als für Unterricht und Schulverbeſſerung, und ſetzten ſich mit dem glücklichſten Erfolge der Tendenz zur Herabwürdigung und Verdrängung der griechiſchen und römiſchen Literatur, welche offenbar in der frankiſchen und philanthropiſchen Schule lag, ſtandhaft entgegen. Cellarius, Gesner, Erneſti, Morus, Heyne, Schütz, Wolf u. a. zeichneten ſich rühmlichſt aus. III. *Philanthropen.* IV. *Eklektiker.* Vielleicht hätte der Vf. die Eklektiker ganz füglich zu den moderaten Humaniſten rechnen können. Jeder Hauptabſchnitt umfaſst einen Ueberblick der Geſchichte, Grundſätze der Schule, Anſtalten und Methoden, die wichtigſten Männer und literariſche Verdienſte. Voran gehen treffliche Winke und Gedanken über die hiſtoriſche Darſtellung der Pädagogik des achtzehnten Jahrhunderts. Alles was in dieſem muſterhaften Werkchen geſagt iſt, beruht zwar auf Thatſachen, aber es würde noch verdienſtlicher geweſen ſeyn, wenn es dem Vf. gefallen hätte, die Nachweiſungen und Belege beyzufügen; welches ihm bey ſeiner groſsen Beleſenheit und Kenntniſs dieſes Faches, dem er ſelbſt ſo groſse Ehre macht, nicht ſchwer geweſen wäre. Denn auch der Vf. findet gewiſs mit allen ſachverſtändigen Hiſtorikern die paradoxe Behauptung, die ſich neulich vernehmen lieſs, daſs dem Geſchichtſchreiber die Citata nicht anſtänden, ſondern Pedanterie wären, mehr als lächerlich.

Unter den Ereigniſſen und Veränderungen im königl. Pädagogium ſeit Oſtern 1798, iſt unſtreitig der bekannte folgenreiche Beſuch des Königs und der Königin am 5. Jul. 1799 das allerwichtigſte. Die Kabinetsordre vom 27. Jul. deſſelben Jahrs, worin den Directoren der frankiſchen Stiftungen die huldreiche Nachricht ertheilt wurde, daſs vom 1. Jan. 1800 an jährlich 2000 Rthlr. zur Unterhaltung des Pädagogii und 3000 Rthlr. fürs Waiſenhaus ausgezahlt werden ſollten, iſt hier wieder abgedruckt. Die Anſtalt iſt bekanntlich in einem ſehr blühenden Zuſtande.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 1. Julius 1801.*


## TECHNOLOGIE.

Berlin, auf Koſten der Herausg. gedr. b. Hayn: *Sammlung von Aufſätzen und Nachrichten die Baukunſt betreffend.* Jahrgang 1800. *Erſter Band.* 141 S. 4. m. K. (2 Rthlr.)

Den Anfang macht Nr. I. ein *Sendſchreiben* von dem neuern Ueberſetzer des Vitruvs, Hn. *Rode* in Deſſau *an* den Hofrath *Hirt* in Berlin, *betreffend die Abhandlung des letzten über das Vogelhaus des M. Terentius Varro zu Caſinum*, mit Nr. II. der *Antwort auf dieſes Sendſchreiben.* Beide, mit Anwendung ihres Scharfſinns bemühet, den Sinn des Varro und des Vitruvs richtig zu faſſen und deutſch auszudrücken, theilen ſich einander ihre Zweifel hier öffentlich mit einer beſcheidenen Freymüthigkeit mit, die, nicht auf Rechthaberey, ſondern auf Liebe zur Wahrheit verbunden mit perſönlicher Achtung, gegründet iſt. Ueber manche vormalige Miſsverſtändniſſe vereinigen ſie ſich; aber über manches bleiben ſie verſchiedener Meynung, der Gründe ungeachtet, die jeder für die Seinige angiebt. Beſonders iſt dieſes der Fall bey der Vitruviſchen Stelle, den runden Peripteros betreffend, wo die Worte: *deinde cellae paries collocatur cum receſſu ejus a Stylobata circa partem latitudinis quintam* von einem jedem anders genommen worden. Aber offenbar überſetzt Hr. *Hirt receſſus* richtiger durch Zurücktreten, als *Rode* durch Umfang. Nur iſt es auffallend, daſs er dennoch hinzufügt: „ich weiſs im Deutſchen: *paries cum receſſu ejus* nicht verſtändlicher zu geben, als: die Mauer mit ihrem Durchmeſſer, (?) mit ihrer Dicke," u. ſ. w. da doch *cum receſſu ejus a Stylobata circa partem latitudinis quintam* wohl genauer und ſachgemäſser heiſst: mit einem Rückfall derſelben (Talud, einer Böſchung, Verdünnung) vom Stylobat an etwa um den fünften Theil der Breite (ihrer ſelbſt, der Mauer). Wer die techniſchen Schriften der Alten überſetzen will, muſs es ſich zur erſten Regel machen, dabey *techniſch* zu denken. Nr. III. *Beſchreibung des neuen königlichen Münzgebäudes* (in Berlin), von *Genz.* Dieſes neue Münzgebäude, auf dem Platze des ehemaligen Werderſchen Rathhauſes aufgebauet, iſt eins von den wenigen Häuſern in Berlin, die ſich durch originale Anordnung und Verzierung auszeichnen, das Werk eines Baumeiſters, der nach tiefem Hineindenken in die Beſtimmung des Gebäudes mit eigener Erfindungskraft den Entwurf dazu in ſeiner durch Studium der Architectur gebildeten Phantaſie empfing, und mit Ueberlegung ausführte, unbekümmert, ob das groſse Publikum verlegen



ſeyn würde, mit welcher Vorgeburt des Alterthums dieſes Werk mit eigenthümlichen Gepräge zu vergleichen ſey. Mögen andere Architecten, wenn ſie können, es auch ſo machen; dann werden unſere Häuſer charakteriſtiſch ſchöner werden, unſere Städte an maleriſchem Anſehen gewinnen, und in der Schöpfung der Kunſt würdige Pendants zu den bezaubernden Landſchaften in der Schöpfung der Natur werden. Der Vf. dieſes Aufſatzes darf daher ſicher auf den Dank aller wahren und denkenden Kenner und Verehrer der Architectur dafür rechnen, daſs er ſie hier nicht allein mit der wirklichen Anordnung ſeines Gebäudes, ſondern auch mit den mancherley Schwierigkeiten, die ſich dem Entwurfe entgegen ſtemmten, und der Weiſe, wie der Architect bald ihnen nachgeben muſste, bald ſie zu beſeitigen das Glück hatte, bekannt gemacht hat. Es iſt nämlich dieſes Haus nicht bloſs zur Münze, ſondern auch zur Aufbewahrung des Königlichen Mineralien-Cabinets und zum Schulhauſe der neu errichteten ſogenannten Bau-Akademie beſtimmt. Rec. empfielet die Lectüre dieſes wohlgerathenen Aufſatzes, den ſchöne Zeichnungen von den Grundriſſen und dem Aufriſſe des beſchriebenen Gebäudes im Kupferſtiche begleiten, allen Liebhabern origineller Architectur, ohne deswegen alles gut zu heiſſen, was dem Urheber in dem Ganzen zuſammenzuſtellen beliebt hat, und ohne die Ueberzeugung aufzugeben, daſs manches Sonderbare in dem Stile dieſes Gebäudes ſich wohl ohne Nachtheil der Bequemlichkeit und Schönheit deſſelben hätte vermeiden laſſen. Nr. IV. *Beſchreibung zweyer Brau- und Brennereyen, als ein Verſuch, die Gröſse ſolcher Gebäude aus der jährlichen Conſumtion und nach dem Ertrags-Anſchlage zu beſtimmen.* Von *Buſch* (Fortſetzung). Mit nur zu groſser Weitläuftigkeit und Umſtändlichkeit trägt der Vf. dieſes Aufſatzes, ſeine übrigens nützlichen Bemerkungen vor. Rec. vermiſst die nothwendige Bemerkung: daſs der Kühl-Bottich oder das Kühl-Schiff allemal ſoweit als möglich von dem Brau-Ofen und der Darre entfernt angebracht werden müſſe, auch nicht an der Süd- und Weſt-Wand, ſondern lieber an der Nord- und Oſt-Wand liegen ſollte; beides, weil in dieſer Lage eine ſchnellere Abkühlung zu erwarten iſt. Nr. V. *Ueber die Natur des Kalkſteins* von *Simon* (Fortſetzung). Zweyter Abſchnitt. Chemiſches Verhalten des Kalkſteins. Theorie des Kalkes. Der Vf. erzählt mit einem beträchtlichen, ihm ſehr zur Ehre gereichenden Aufwande literariſcher Kenntniſſe die Geſchichte der nach und nach berichtigten chemiſchen Kenntniſs des Kalkſteins von Vitruvs Zeiten an bis auf Blacks Entdeckung des koh-

uren Gafses im Kalkſteine. Es kann nützlich ſeyn, ümer, denen Männer von Ruf eine Zeitlang hul-n, gründlich widerlegt zu wiſſen, weil man ſie, a ſie einmal durch neue Scheingründe unterſtützt, ler erſcheinen, dann ſogleich für das, was ſie erkennet; und in dieſer Rückſicht verdient viel-t die ſehr ausführliche Darſtellung der Meyerſchen nung von der Natur des Kalkſteins in dieſer Ab-ſung Entſchuldigung; wahr iſt es aber auch, daſs einmal gefundene und anerkannte Wahrheit je-Irrthum leicht vernichtet, und daſs daher ältere ümer zu wiſſen, nur ſo lange noch Nutzen ha-kann, als man die wahre Beſchaffenheit eines ers vollſtändig erkannt zu haben noch zweifeln . Hören ſolche Zweifel, wie bey unſerer jetzi-Kenntniſs der Beſtandtheile des Kalkſteins, auf: at auch die Kenntniſs ſolcher Irrthümer, als der erſche war, nicht viel Werth mehr. Der Vf, ta-unter den Anhängern Meyers auch *J. C. Huth*, her die Meynung äuſserte, daſs die Kalkſtein-Er-it erwas, der Meerſalzſäure am nächſten kom-den Säure, verbunden ſey; *Huth* hat aber Recht ſolchen Kalkſteinen, die Verſteinerungen von - Thieren enthalten, und ehemals im Meere en, vielleicht ſich da erzeugt, haben. Alle die-thalten nicht allein ein wenig Meerſalz, ſondern Kalkſalz, welches Meerſalzſaure-Kalkerde iſt. richtig giebt der Vf. zur Urſache, warum zu ſehr nnter Kalk (todtgebrannter) ſich ſchwer und lang-öſchen laſſe, die in zu ſtarkem Feuer erfolgte an-gene Verglaſung des Kalk- und Thon- und Kie-ſemiſches im Kalkſteine an. Nr. VI. *Ueber den ſs des Waſſers auf Wehren*, von *Crell*. Die be-liche Senkung des über ein Wehr flieſsenden rs gerade über dem Wehrrücken aus hydroſtati-und hydrauliſchen Grundſätzen zu erklären und ſtimmen, iſt der Zweck dieſes Aufſatzes. Der Vf. labey auf eine einfache Weiſe zu Werke, und eine Rechnungen in ein deutliches Licht. Das Re-derſelben iſt: daſs die Senkung nicht unbedingt be Höhe des ungeſenkten Waſſer-Spiegels über Wehrrücken ſey, wofür man ſie gemeinhin an-men hat; daſs aber die Senkung ſoweit vor Wehrrücken beginne, als der ungeſenkte Waſſer-l über dem Wehrrücken erhaben iſt. Möge der ſſe bekommen, dieſen Gegenſtand künftig noch rlicher zu bearbeiten! (*Hidrodinamik* und *Hidro-* ſo wie auch *Hipotheſe* ſtatt *Hydrodyn.* u. ſ. w. nt gerügt zu werden). Nr. VII. *Meine Ideen über Einrichtung eines Zucht- und Beſſerungs-Hau-n Wagnitz* mit einem Zuſatze von *Meinert*. Ideen ſind im Ganzen zweckmäſsig und gut. nen dem Baumeiſter zur Erfindung der Zeich-nes ſolchen Gebäudes allerdings behülflich ſeyn, ıſatz enthält blos allgemeine Bemerkungen irde ganz zwecklos ſeyn, wenn er nicht eine rung enthielte, ähnliche Bemerkungen als die zſchen, Prüfungen und Berichtigungen der-lurch dieſes Bau-Journal bekannt zu machen. . *Ueber die Anwendung des Waſſers auf unter-ſchlächtige ſogenannte Kropfräder*, von *Eiſelen* (Fort-ſetzung). Der verdienſtvolle Vf., der ſich unter den Praktikern durch Vorurtheils-Freyheit und Beobachtungsgeiſt verbunden mit Selbſtdenken ſehr auszeichnet, erzählt hier zuerſt die ihm durch Un-wiſſenheit, Faulheit und niedrige Liſt anderer erreg-ten Schwierigkeiten bey Ausführung ſeiner Vorſchlä-ge, die auf ſeine neue richtigere Erkenntniſs von der Wirkung des Waſſers auf unterſchlächtige Räder, wo-von er im zweyten Bande dieſer Sammlungen für die Baukunſt im Jahr 1798 Nachricht gegeben hat, ge-gründet waren; zum traurigen Beweiſe, wie ſchwer es überall iſt, wirkliche und weſentliche Verbeſſerun-gen, wenn ſie gegen das Hergebrachte anſtoſsen, zur Ausführung zu bringen. Dann erfüllt der Vf. ſein Verſprechen, die Erfolge, die ſich zu Begründung ſeiner auf vielfältige Beobachtungen und praktiſche Ausführungen geſtützten Grundſätze und Lehren bey der Anwendung derſelben fernerhin ergeben möch-ten, öffentlich bekannt zu machen. Die ſehr deutli-chen durch die Beſchreibung erläuterten Zeichnungen machen die Einrichtung und Anordnung, die der Vf. bey dem Rade und Schütze des Hohenofens zu Zeh-denik an der Havel traf, ſichtbar. Der Waſſerauf-wand bey der ehemaligen Anordnung dieſes Rades betrug 37½ Cubikfuſse in 1 Secunde; der nunmehrige nur 13½ Cubikfuſs. Es werden daher in jeder Secun-de mehr als 24 Kubikfuſse Waſſer geſpart, und mit dieſem erſparten Waſſer wird nun noch ein neues Rad zum Umtrieb eines Cupol Ofens in Bewegung ge-bracht. Dabey iſt der Widerſtand, den das neue Rad zu überwinden hat, gröſser als der bey dem vormali-gen, in den Verhältniſſe 7 : 4. Beyläufig empfiehlt der Vf. zur Verminderung der Friction dem Zapfen des Hebels zur Bewegung des Schutzes eine herzför-mige Geſtalt zu geben, und die Pfanne dazu paſſend einzurichten. Auch widerlegt er das ſogenannte Mül-ler-Princip: daſs die Räder ſo leicht als möglich er-bauet werden müſsten, um die Friction zu vermin-dern. Leicht gebauete Räder ſind theils nicht dauer-haft, weil ſie ſich leicht krumm ziehen und anderwei-tig ſchadhaft werden, theils nicht feſt und ſteif ge-nug. Sie ſchwanken, zittern, hüpfen ſogar bey Stampfwerken bisweilen. Durch ſie kann daher keine gleichförmige Bewegung hervorgebracht werden; und ſie verſchwenden durch ungleichförmigen Gang mehr Kraft, als ſie an Friction erſparen. So empfiehlt auch der Vf. den ſogenannten holländiſchen Verband, oder das Schloſs des Rade-Arme um die Welle, und zeigt das Nachtheilige der Laſchen, die man oft zu gröſserer Befeſtigung ſchwacher Radekränze anbringt. Es iſt ungleich dauerhafter und der Bewegung des Rades zuträglicher, die Radekränze recht ſtark zu ma-chen. Der Vf. verſpricht, künftig auch ſeine Bemer-kungen über die oberſchlächtigen Waſſerräder mitzu-theilen; ein Verſprechen, durch deſſen Erfüllung er ſich neue Verdienſte um die Mühlenkunſt erwerben wird. Nr. IX. *Beſchreibung einer neu erfundenen Art von Dachfenſtern*, von *Langhans*. Dieſe Kappfenſter ſind ganz von Blech, und die Erfindung eines Ver-

liniſchen nicht genannten Klempners. Hr. *L.* thut Vorſchläge zu ihrer Verbeſſerung. Aber es ſcheint doch, als wenn dieſe blechernen Dachfenſterchen nur da, wo man wenig Licht in dem Dachraume braucht, ſtatt der gewöhnlichen unter die Ziegeln eingeſteckten Glasſcheiben zu gebrauchen wären. In der Anmerkung werden die von einem Ziegelmeiſter Müller in Oſtroä bey Stauchwitz in Sachſen ausgedachten Dachfenſter, von Ziegelthon in einem Stück geformt, bekannter gemacht. Rec. zweifelt, daſs dieſe den angeprieſenen Nutzen haben können. Nun folgen *vermiſchte Nachrichten.* 1) *Etwas über die Bohlen-Dächer und deren Conſtruction von Gilly.* Der verdienſtvolle Empfehler der Bohlen-Dächer in Deutſchland zeigt an, daſs endlich in Paris das nun 230 Jahr alte Buch von *de l'Orme*, worin dieſer ſeine Erfindung bekannt macht, von *Detournelle* wieder neu aufgelegt iſt. Dann lehrt er das beſte Verfahren, die Forſtverbindung in den Bohlen-Dächern recht dauerhaft zu machen; und bringt noch einige Erfahrungen über die Bauart bey. Intereſſant iſt die Nachricht, daſs auf Befehl des Königs von Preuſsen eine ganze Brücke von 60 Fuſs Länge und 20 Fuſs Breite mit fünf Bohlen-Bogen als ein Verſuch, ob dieſe Bauart auch bey Brücken ſich dauerhaft zeige, erbauet werden ſoll. Rec. zweifelt gar nicht an einem guten Erfolge, wenn man nur die Bohlen vorher recht austrocknen läſst, und nur kurze Bohlenſtücke, nicht über fünf Fuſs Länge, nimmt. 2) *Ueber die Gründung der Gebäude auf gefrorten und ausgemauerten Brunnen.* Eine Nachricht von dieſer Bauart aus *de l'Orme.* Zuletzt: Anzeigen von Büchern und von dem Tode des jüngern *Gilly*, durch welchen dieſes Journal einen ſeiner thätigſten Mitherausgeber, und Berlin einen ſeiner geſchmackvollſten Architecten verloren hat.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Ole Evenſtad's* gekrönte Preisſchrift, oder praktiſche Abhandlung *von den Sumpf- und Moraſt-Eiſenſteinen in Norwegen und von der Methode, ſolche in ſogenannten Bauer- oder Blaſeöfen in Eiſen und Stahl zu verwandeln.* A. d. Dän. überſ. und mit Anmerk. begleitet von *J. G. L. Blumhof.* 1801. 78 S. 8. m. 2 K.

Es iſt immer der Mühe werth, die faſt allerälteſte Methode, das Eiſen aus ſeinen Erzen zu ſchmelzen, kennen zu lernen, beſonders da noch jetzt jährlich viele tauſend Centner Eiſen auf dieſe Art in Schweden und Norwegen producirt werden. Ganz unbekannt iſt übrigens dieſe Methode des Eiſenſchmelzens in Bauer- oder Blaſeöfen nicht, aber keiner von den darüber vorhandenen Schriftſtellern ſcheint ſo deutlich geweſen zu ſeyn, als Hr. *Evenſtad*, deſſen hier deutſch überſetzte Abhandlung urſprünglich im 3ten Th. von *det Kongl. Danske Landhusholdings Selskabs Skrifter* (Kph. 1790.) abgedruckt erſchien. Für das deutſche Eiſenhüttenweſen iſt indeſſen kein Nutzen daraus zu ziehen; auch iſt die beſchriebene Methode bloſs noch in den Schwediſchen Kirchſpielen Lima, Serna, Orſa und anderen in Weſterdalen, ſo wie in den Norwegiſchen Aamods- und andern Kirchſpielen in Oſterdalen, gebräuchlich. Das Eiſen, womit Norwegen ſo reichlich verſehen iſt, findet ſich in Bergen, Seen und Moräſten; die letzte Art iſt weit einfacher und wohlfeiler zu behandeln als die beiden erſten, die ein ordentlich eingerichtetes Eiſenwerk erfodern, da hingegen beym Moraſt-Erz bloſs ein Blaſeofen, eine gemeine Schmiedeeiſe, und einige andere faſt unbedeutende Geräthſchaften hinreichend ſind. Wenn ein Sumpf Zufluſs von Waſſer hat, wenn er nach einer Seite abhängig und mit Gebüſch überwachſen, auch mit einigen Erhöhungen verſehen iſt: ſo enthält er höchſtwahrſcheinlich Eiſenſtein. Man ſticht alsdann mit einem hier abgebildeten Erzſpieſse ſowohl an den Kanten des Moraſtes, als auch da, wo ſich Buſchwerk findet, hinein. Geht er beym Herumwenden ſchwer: ſo iſt es ein Zeichen von vorhandenem Eiſenſtein; dieſer ſetzt ſich wie Feilſpäne am Spieſse feſt, und man kann von ſeiner Geſtalt urtheilen, ob das Eiſen fein oder grob iſt, und was es für eine Farbe hat. Die Kennzeichen der Güte werden nun genau angegeben. Alle gute Erzarten haben Stein oder Thon zu ihrem Grundlager, was aber in weichen oder ſchwarzen Boden liegt, iſt untauglich. Was ſüſslich ſchmeckt, ſich in Klumpen ſetzt und zwiſchen den Zähnen feſt klebt, iſt von der beſten Art, reich an Eiſen und ſtrengflüſſig; was keinen Geſchmack hat, iſt zwar gut, aber nicht reich; das nach Salz, Grünſpan und Vitriol ſchmeckende iſt ganz untauglich. Das Moraſt-Erz wird in ſeinem Lager vermehrt oder wächſt, wovon der Grund in dem Laufe des Waſſers nach den Stellen, wo ſich das Erz findet, liegen mag. Auch Luft und Sonne haben wahrſcheinlich Theil daran; denn gemeiniglich findet ſich das beſte und reichſte Erz in ſolchen Moräſten, welche gegen die Sonne liegen, und von Süden und Weſten freye Luft haben, dagegen die an der Nordſeite liegenden, kaltbrüchiges Eiſen geben. Da es auch ausgemacht iſt, daſs das aus den Moräſten gewonnene Erz, wenn es einige Jahre auf der Erdfläche liegt, ſich vermehrt hat: ſo ſcheint hiervon der Grund in der Luft und Sonne zu liegen. Mit eben der Vollſtändigkeit und Faſslichkeit iſt die Anleitung zum Aufnehmen, Röſten und Aufbewahren des Sumpfeiſenſteins, und die Beſchreibung der dazu nöthigen Geräthſchaften abgefaſst. Hierauf folgt die Anlegung der Blaſeöfen und was dazu gehört, nebſt den nöthigen Abbildungen, die Beſchickung der Sumpfeiſenſteine und das Schmelzen der geröſteten zu Roheiſen, auch die Methode den geröſteten Eiſenſtein im Blaſeofen zu Stahl zu verblaſen. Vom Umſchmelzen oder Friſchen des Roheiſens zu feinerm Eiſen. Dieſe Arbeit iſt deshalb nöthig, weil jenes Roheiſen, wäre es auch von der beſten Art, doch zu jedem Gebrauch, ſelbſt zu Guſswerk, weil es noch fremde Theile bey ſich führt, auch aus dieſen Oefen nicht in flüſſiger Form abgelaſſen werden kann, untauglich iſt. Vom Umſchmelzen des gefrifchten Eiſens zu Stahl. Die Bälge bey den Blaſeöfen ſind zu dieſem Umſchmelzen beſſer

beſſer als die gewöhnlichen Schmiedbälge. Am Ende noch Berechnungen über Aufwand und Ertrag.

## NEUERE SPRACHKUNDE.

STRASBURG und PARIS, b. König: *Nouveau Dictionnaire de Poche François - Allemand et Allemand-François. Cinquième Edition originale.*

Auch mit dem Titel:

*Neues franzöſiſch - deutſches und deutſch - franzöſiſches Taſchen - Wörterbuch.* 1801. *Erſter Theil.* 502 S. *Zweyter Theil.* 429 S. 12. (2 Rthlr. 16 gr.)

Dieſes Taſchenwörterbuch iſt ein Auszug des bekannten *Dictionnaire françois - allemand et allemand-françois à l'uſage de deux nations.* Was jenes gröſsere Werk allgemein brauchbares in ſich ſchlieſst, wird hier den Franzoſen und Deutſchen in einer neuen Ausgabe vorgelegt. So weit die zuſammengedrängte Form eines Taſchenbuches es geſtatten konnte, findet man hier eine Auswahl der gangbarſten Wörter und Redensarten beider Sprachen, auch werden die bildlichen oder uneigentlichen Bedeutungen angegeben, die gebräuchlichſten Kunſtausdrücke, die vorzüglichen eigenen Namen ſowohl der Perſonen als der Länder und Städte, und endlich die wichtigſten der ſeit der Revolution entſtandenen Wörter. Ueberdieſs hat der Herausgeber eine Ueberſicht der Ausſprache und der unregelmäſsigen Zeitwörter beygefügt, wie auch die Ausdrücke des franzöſiſchen Kalenders, die Termen der neuen Maaſse, Gewichte und Münzen, ſo daſs es in dieſer verbeſſerten Geſtalt ſich der vorzüglichen Aufmerkſamkeit des Publicums würdig macht. Es zeichnet ſich auch in Rückſicht auf den ſehr leſerlichen Druck vor manchen andern Werken dieſer Art vortheilhaft aus.

STRASBURG und PARIS, b. König: *Nouveau Dictionnaire François - Allemand et Allemand François, à l'uſage des deux Nations. Cinquième Edition originale,* entièrement refondue et conſidérablement augmentée. 1800. 4. (12 Rthlr.)

Schon aus den vorhergehenden Ausgaben iſt dieſes Wörterbuch den Deutſchen und Franzoſen rühmlich bekannt. In dieſer fünften erſcheint es für den Gebrauch des jetzigen Zeitalters noch weit vortheilhafter, indem der Herausgeber nicht allein die beſten franzöſiſchen Werke, z. B. der Académie, eines Richelet, Feraud, Girard, Roubaud bey ſeiner Arbeit benutzt hat, ſondern auch die vornehmſten deutſchen Schriften eines Adelung, Schmidlin, Stoſch, Heynatz, Moritz, Campe u. ſ. w. Den deutſchen Subſtantiven iſt ihr Geſchlecht beygefügt, welches in den ältern Ausgaben fehlt; auch ſind die ſeit zehn Jahren entſtandenen neuen Wörter eingerückt, und manche ſichtbare Verbeſſerungen gemacht worden. Mit Recht kann man daher die letzte Ausgabe dieſes Dictionnaire's, welches einen ungemeinen Reichthum an Worten und Redensarten, eine deutliche Darſtellung der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutungen, den Werth jedes Ausdrucks in Hinſicht auf die Verſchiedenheit des Stils, den Unterſchied der Synonymen u. ſ. w. enthält, den Liebhabern der franzöſiſchen und deutſchen Sprache empfehlen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

THENNELOORS, *Berlin*, b. Vieweg: *Beytrag zur Anwendung des Waſſers auf unterſchlächtige, ſogenannte, Kropfräder und deren beſſern Einrichtung ſelbſt, von Johann Chriſtoph Eiſelen*, Kön. Preuſs. Berg-Rath, etc. 1800. 48 S. 8. m. 1 Kpft. (4 gr.) Aus den Recenſionen der Sammlung von Aufſätzen und Nachrichten die Baukunſt betreffend, iſt den Leſern unſerer Zeitung bereits bekannt, daſs der Vf. der vorliegenden Schrift den bisherigen fehlerhaften Bau der Schützen und des Gerinnes bey unterſchlächtigen Rädern einſah, und auf die zweckmäſsigſte Art verbeſſerte. Durch die Ausführung ſeiner Vorſchläge hat er bereits bey mehrern von Waſſer-Rädern umgetriebenen Hüttenwerken nicht allein einen gleichförmigern Gang bewirkt, und mehr Geſchwindigkeit erhalten, ſondern auch über die Hälfte des vorigen Waſſeraufwandes erſpart. Hierdurch hat er den mit algebraiſchen Formeln ſo gern ſpielenden Hydraulikern gezeigt, daſs die vortheilhafteſte Benutzung des flieſsenden Waſſers zur Bewegung der Maſchinen vom bloſsen künſtlichen Rechnen, das auf unrichtige Hypotheſen führt, die zu prüfen der Rechner zu bequem iſt, allein wahrhaftig nicht abhängt, und daſs gründliches Nachdenken über die Conſtruction der zur Waſſer-Benutzung angelegten Bau-Werke, verbunden mit aufmerkſamer Beobachtung des Wirklichen, ungleich weiter führet. In dieſer Schrift macht er ſeine Erfahrungen, und die daraus hergeleiteten Grundſätze bekannt. Sie ſcheint zwar nichts Weſentliches mehr zu enthalten, als des Vf. Aufſatz in den erwähnten Berliner Sammlungen; es war aber nützlich, daſs jener Aufſatz einzeln abgedruckt wurde, damit die darin enthaltenen wichtigen Lehren allgemeiner geleſen und verbreitet würden. Rec. empfiehlt daher dieſe Schrift nicht nur allen Baumeiſtern, ſondern auch allen Mühlenmeiſtern, die, wenn ſie nicht aufgeblaſen über ihre eingeſchränkten Zunftkenntniſſe ſind, aus dieſer Schrift groſse Vortheile für ihre Mühlen lernen können. Des Vf. Hauptverbeſſerungen beſtehen darin, daſs er den Schutz, nicht lothrecht, ſondern ſchief, nicht mehrere Fuſse von dem Rade entfernt, ſondern ganz nahe unter und an das Rad ſtellet; daſs er kein Stoſsgefälle anbringt, daſs er das Waſſer vor dem Schutze möglich hoch ſtehen läſst, daſs die Schutzöffnung nicht weiter gemacht wird, als die innere Weite des Rades zwiſchen den Kränzen beträgt, daſs die Schaufeln nicht viel über 1 Fuſs Abſtand von einander bekommen, und daſs die Richtung der Schaufeln nicht die des Radhalbmeſſers, ſondern ſenkrecht auf den aus dem Schutze herausſtrömenden Waſſerſtral, ſey. Auſserdem muſs, wie ſonſt ſchon üblich war, das Kropfgerinne ſo genau als möglich ans Rad anſchlieſsen und unterhalb dem Rade ſo viel Fall haben, daſs das durchgelaſſene Triebwaſſer gehörig ſchnell fortflieſse.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 2. Julius 1801.*


## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LÜBECK, b. Bohn: *Beyträge zur Philosophie und Geschichte der Religion und Sittenlehre* überhaupt und der verschiedenen Glaubensarten und Kirchen insbesondere. Herausgegeben von *C. F. Ständlin.* *Erster Band.* 1797. VIII u. 327 S. *Zweyter Band.* 1797. VIII u. 312 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Der Zweck dieser Beyträge ist in dem Titel deutlich angegeben. Es ist, wie der Herausgeber in der Vorrede erklärt, vorzüglich auf die Geschichte der Religionen oder vielmehr (da es nur eine Religion giebt) der verschiedenen Glaubensarten und der Sittenlehre angesehen. „Beide sind ein Studium voll hohen Reizes und Interesse, und müssen erst in einzelnen Beyträgen erläutert werden, ehe an eine allgemeine Geschichte der Religionen und Moral gedacht werden kann. Für beide ist bisher wenig gethan (die Geschichte des jüdischen und christlichen Glaubens ausgenommen), und man hat selbst über die Idee und Methode einer solchen allgemeinen Geschichte nur wenig nachgedacht.“ Der Herausgeber hat also hier ein Repertorium angelegt, in welches diejenigen Gelehrten, welche sich mit ihm verbunden haben, unter denen man mit Vergnügen lauter Männer von Talent und Verdienst erblickt, ihre Beyträge theils zur Geschichte der Glaubensarten und der Moral, theils zur Propädeutik und Methodologie dieser Art von Geschichte niederlegen. Die zwey vor uns liegenden Bände enthalten in beiden Rücksichten Aufsätze von grosem Werthe und Interesse; welche eine ununterbrochene Fortdauer dieser Sammlung wünschen lassen. Die Natur einer solchen Schrift, und die Schranken, in welchen wir uns halten müssen, erlauben keine ausführliche Beurtheilung; wir müssen uns mit einer kurzen Inhaltsanzeige begnügen.

*Erster Band.* 1) *Julien von Toulouse, Deputirter bey dem Nationalconvent, an Daniel Girtanner in St. Gallen, über seine angebliche Abschwörung der Religion, die Verfolgungen der Geistlichen in Frankreich, seine religiösen Grundsätze* etc. Paris, im Jul. 1795. Aus dem Französischen, von *C. Fr. Ständlin.* Ein interessantes Actenstück der neuern Religionsgeschichte in Frankreich; nicht allein als Vertheidigungsschrift eines eifrigen Republikaners, sonst aber rechtschaffenen reformirten Predigers, gegen die ihm gemachte Beschuldigung, sondern zugleich durch manche Aufschlüsse über die Periode der Schreckens-Regierung merkwürdig. 2) *Nachricht von einer neuen Missionsanstalt in England.* Von einem Gelehrten aus England mitgetheilt. Ungeachtet der erste Versuch, den diese Missionsanstalt in Otaheiti machte, wider ihre Erwartung ausgefallen ist: so ist es doch interessant, die Entstehungsgeschichte dieser gutmüthigen Gesellschaft zu lesen. Sie wurde durch einen, hier übersetzten, Aufsatz des Predigers *Bogue* von Gosport, in dem *Evangelical Magazine*, an seine Amtsbrüder, veranlasst, der vorzüglich den Gedanken enthält, dass sie als kirchliche Gesellschaft noch gar nichts gethan haben, während die Hälfte des menschlichen Geschlechts in dem Zustande der Unwissenheit sich befinde, und jede Religionspartbey bey geringern Vermögen eifriger an der Bekehrung der Heiden arbeite. Noch ist die Rede des Prediger *Haweis*, über den schicklichsten Theil der Erde, eine Mission anzufangen, und die Mittel, sie auszuführen, abgedruckt. Er schlug Otaheiti vor. 3) *Ueber die Samariter,* von *P. J. Bruns.* Aus den vorhandenen Schriften und Briefen der Samariter, welche vollständig verzeichnet sind, werden ihre Religionslehren und Ceremonien so dargestellt, als man es von dem gründlichen Forscher erwartet, und immer zugleich das bemerklich gemacht, worin sie sich von den Juden und Karaeern unterscheiden. Scharfsinnig ist die Vermuthung S. 94., dass in ihrer Schilderung vom Messias mancher Zug aus dem wirklichen Leben und Charakter Jesu aufgenommen sey. Uebrigens ist der Vf. der Meynung, dass diese Secte, ungeachtet neuere Reisebeschreiber nichts von ihnen melden, noch nicht verschwunden sey. 4) *Ueber das Verhältniss des Sittengesetzes zum Rechtsprincip,* von *Joh. Heinr. Tieftrunk.* Da Hr. *Fichte* in der Vorrede zu seinem Naturrecht gesagt hatte, Moral und Naturrecht wären schon ursprünglich, ohne unser Zuthun von einander geschieden, und einander völlig entgegengesetzt; der Rechtsbegriff habe mit dem Sittengesetz nichts zu thun, Recht und Pflicht seyen einander in den meisten Merkmalen entgegengesetzt: so erörtert der Vf. in diesem Aufsatz sehr deutlich, nur etwas zu weitläuftig, das Verhältniss des Sittengesetzes und des Rechtsprincips, und zeigt, dass das letzte nichts anders ist als das Sittengesetz, nur in einer andern Sphäre, dass das Sittengesetz als Princip der durchgängigen Uebereinstimmung des Willens mit sich selbst das Princip der Tugendlehre, als Princip der Möglichkeit der Gemeinschaft zwischen Personen als solchen, das Princip der Rechtslehre sey. Die Einwendungen der gedachten Vorrede gegen dieses Verhältniss, werden am Ende mit Ruhe und Bescheiden-

heit gehoben. In einem Zusatze verbreitet sich der Vf. noch über die Gründe der Möglichkeit des durch den Tugendbegriff und Rechtsbegriff bestimmten Endzwecks. 5) *Wie ist die Göttlichkeit des Christenthums für die reine Vernunftreligion zu erweisen?* Dieser Aufsatz enthält einige Gedanken über die Art, wie die Göttlichkeit des Christenthums bewiesen werden müsste, wenn man die Vernunftreligion zum Kriterium macht, die der Vf. in seinen Aphorismen zur Wissenschaftslehre der Religion weiter ausgeführt hat, hier aber in der Absicht mittheilt, um die Leser zur Beurtheilung der letzten anzureizen. Der Vf. geht von dem Satze aus, dass Offenbarung ein Postulat der Vernunft sey. Die Vernunftreligion findet in dem Begriff von Gott, als einem moralischen Erzieher des Menschengeschlechts, Grund zu der Behauptung, dass er alle Mittel anwende, durch welche Moralität und Religion „die letzte als eine der vornehmsten Bedingungen derselben befördert werden. Eins der vornehmsten Beförderungsmittel der Religion ist eine religiöse Gesellschaft, welche aber ohne eine gewisse Acte ihrer Constitution nicht statt finden kann. Diese aber festzusetzen, scheint nicht möglich, wenn nicht wenigstens alle Mitglieder dahin gekommen sind, die Gebote der reinen Vernunft als allgemeingültig für alle vernünftige Wesen anzuerkennen, und es bleibt für die übrigen nichts übrig, als die Autorität der höchsten Vernunft, der sich alles endlich unterwerfen muss. Durch welche Mittel nun auch die Ueberzeugung, den Codex, welcher einer Religion zum Grunde liegt, für göttlich zu halten bewirkt wird: so greift es doch in den Plan der Vorsehung ein, wenn eine solche Ueberzeugung bey einem grossen Theile des Menschengeschlechts hervorgebracht wird, und nun Jahrhunderte statt findet. „Da nun die Errichtung einer solchen Gesellschaft zur Beförderung der Religion und Moralität erfoderlich ist: so ist anzunehmen, dass Gott als moralischer Erzieher der Menschheit eine Veranstaltung getroffen habe, durch welche ein Codex religiöser Lehren und gesellschaftlicher Einrichtungen einer religiösen Gesellschaft zum Grunde gelegt worden sey; eine solche Veranstaltung aber nennen wir eine Offenbarung. Das Christenthum macht Ansprüche auf Göttlichkeit. Um sie zu beweisen, muss gezeigt werden: 1) dass es Lehren enthalte, welche der reinen Vernunftreligion angemessen, und den Zwecken der Gesellschaft gemäss modificirt, und also der Fassungskraft ihrer Glieder angemessen sind; 2) dass durch das Christenthum eine Gesellschaft gestiftet worden sey, welche ächte religiöse Cultur befördert hat. Wir erinnern gegen dieses Räsonnement nur dieses: Es kann allerdings zugegeben werden, dass das Christenthum und der Codex desselben als göttliche Veranstaltung angesehen werden müsse, wie alles, was Religiosität und Moralität befördert; aber dieses weiset nur auf eine mittelbare Veranstaltung hin. Denn wir begreifen nicht, wie der Vf. behaupten könne, die Verfertigung eines Codex der Religion, und die Annahme desselben als eines göttlichen, sey etwas übermenschliches. Es müsste gezeigt werden, dass der Mensch weder Anlage für Moralität und Religiosität habe, noch dass sie auf andere als übernatürliche Weise entwickelt werden könne, oder dass die Anerkennung der Religionswahrheiten nicht daraus und aus der Einheit des moralischen Princips erklärbar sey. Es kommt daher auf den Unterschied zwischen mittelbarer und unmittelbarer Offenbarung an. Die letzte, worauf der Vf. auszugehen scheint, folgt nicht aus den Prämissen. 6) *Lucilio Vanini*, von *C. Fr. Stäudlin.* Ein interessanter Aufsatz, weil er einige Notizen aus Handschriften mittheilt, welche auf den noch im Dunkeln liegenden Process dieses Abentheurers einige Lichtstrahlen werfen. Zuerst entwickelt der Vf. einige Ursachen, welche die Verbreitung des Atheismus in Italien beförderten, wohin er die Wiederbelebung der alten Literatur, die Bildung des Freyheitsgeistes, die grössere Beschränkung der Denkfreyheit und den schädlichen Einfluss des päpstlichen Hofes auf die Moralität rechnet. Er findet daher den Atheismus, dessen *Vanini* beschuldigt wird, nicht nur, sondern selbst eine Art von Verschwörung mehrerer italiänischer Gelehrten zur Verbreitung desselben und zur Ausrottung der Religion wahrscheinlich. Wir können aber dieses Resultat nicht unterschreiben, und selbst durch einige der nachher mitgetheilten Nachrichten, wird diese Wahrscheinlichkeit um ein beträchtliches vermindert. Der Vf. giebt nämlich Nachricht von einer zweyten vermehrten Ausgabe der *Apologia pro Julio Caesare Vanino*, deren Vf. *Pet. Fr. Arpe* zu Anfange des 18. Jahrhunderts Prof. in Kiel war, theilt daraus die Vorrede, den Schluss und einige Auszüge aus dem Spicilegium mit, welches folgende Stücke enthält: 1) ein Excerpt aus *Joh. Crispini Actiones et monumenta martyrum evangelicorum. Libr. VIII.* Genev. 1560. 4. nämlich: *memorabilis vita et mors Fanini Itali Jesu Christi veri martyris*, der 1550 auf dem Scheiterhaufen starb. Arpe vermuthete, dass die Geschichte dieser Vanini, die beide zu einer Familie gehörten, dem Papste verhasst waren, und auf dem Scheiterhaufen starben, vielfältig verwechselt worden. *Grammond Historia Galliae.* L. III. p. 211. erzählt unter andern, er habe das ihm vorgehaltene Crucifix verspottet, und auf die Ermahnungen des Ordensgeistlichen, der ihn zum Tode begleitete, geantwortet: Jesus schwitzte aus Angst und Schwäche, als er zum Tode ging, ich aber sterbe unerschrocken. Dieselben Umstände finden sich auch in des ältern Vanini Geschichte. 2) Eine lateinische Uebersetzung des Abschnitts über Vanini aus *Arnolds* Kirchen- und Ketzerhistorie. 3) *Andr. Lud. Königsmann de Jul. Caes. Vanimio sententia, ex codice ipsius msto. de Theologia naturali ejusque scriptoribus* ♯ des Inhalts, dass aus dem *Amphitheatrum aeternae providentiae* der Atheismus des Vanini nicht erweislich sey. 4) *Extrait des Registres de la maison de Ville de Toulouse de l'année* 1618. Dieses wahrscheinlich noch ungedruckte Actenstück, welches Arpe von *Antoine Lancelot* erhielt, verdiente seiner Seltenheit und Neuheit wegen in diesen Beytragen

wie-

wieder abgedruckt zu werden, ob es gleich nichts Unbekanntes enthält, auch Grammond über das Rechtsverfahren mehrere Aufschlüsse giebt. Auffallend ist uns, dafs in diesem Extract *Vanini Pomponio Usciglio* heifst. Merkwürdiger sind fast noch die Nachrichten, welche derselbe *Lancelot* Arpen von einem *Mr. de Faille*, Verfasser einer *Histoire de Provence*, mittheilte. Da sie ganz kurz sind, mögen sie hier eine Stelle finden: „*Un des chefs d'accusation de Vanini fut, que se trouvant dans la rue, lorsqu'on portoit le S. Sacrement à un malade, il dit à un ami, avec qu'il estoit, qu'on auroit plutôt dû lui porter un bouillon, que cela lui seroit plus necessaire. D'autres disent, que Vanini ne fut brulé que par Cabale, le premier President le fit en haine du Comte de Carmain chez qui Vanini etoit toujours.*" Verbindet man damit die Erzählung des *Grammond*, der bey aller Partheylichkeit doch nicht undeutlich verräth, dafs die Anklage gegen Vanini nicht gerichtlich bewiesen war, und die übereilte Execution tadelt; und vergleicht man die Nachricht desselben Schriftstellers S. 210. von Toulouse: *non alibi in haereses armantur severius leges et quanquam Calvinistis fides publica Edicto Nannetico debetur — nunquam se Tolosae credidere Sectarii, quo sit, ut una inter Galliae urbes Tolosa immunis sit haeretica labe, nemine in civem admisso, cujus sit suspecta Sedi Apostolicae fides:* so dürfte man mit gröfserer Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs Vanini ein Opfer der Cabale und des Fanatismus wurde. 7) *Ueber Joh. Keppler's Theologie und Religion, und das Schicksal seiner astronomischen Entdeckungen bey seinen theologischen Zeitgenossen*, von *C. Fr. Stäudlin*. Dieser Aufsatz, ursprünglich ein Programm, *de Joh. Keppleri theologia et religione*. Gott. 1793. 4., war es werth, hier übersetzt und vermehrt wieder abgedruckt zu werden; nicht nur, weil er dem Andenken dieses grofsen Mannes ein würdiges Denkmal setzt, sondern auch seine theologischen Einsichten, die nicht so bekannt sind, als seine mathematischen Entdeckungen, und seine religiöse Denkart, die als Muster aufgestellt werden kann, bekannter macht, als sie es zeither waren. So gewifs seine gemäfsigte Ueberzeugung von der Realität der Astrologie, die zu Erklärung derselben ersonnenen Hypothesen von der beseelten Natur der Sterne, der Cometen und der Erde als dunkle Flecken in diesem leuchtenden Genie zu betrachten sind: so ehrwürdig erscheint er durch den Gedanken über den Inhalt der Bibel und ihren Gebrauch und Misbrauch (sie enthalte keine physikalischen Aufklärungen, sondern nur eine Anweisung zur Gottesverehrung und zur Besserung des Herzens, es sey daher Misbrauch, wenn man aus ihr Entscheidungen über Gegenstände der Natur schöpfen wolle). Ungeachtet seiner Anhänglichkeit an der protestantischen Kirche, liefs er doch seinen Verstand nicht unter dem dogmatischen Lehrbegriff gefangen nehmen, sondern wich in manchen Punkten nach der Ueberzeugung seiner Vernunft ab. So erklärte er sich über das Abendmal auf eine Art, die eines denkenden Protestanten würdig ist. „Wenn ihr euch zankt, ob dieser oder jener Kirchenvater da oder dort geirrt habe, wenn ihr seine Worte nach einem ganz ungewöhnlichen Sprachgebrauche erklärt, wenn ihr dem Sinne, welcher den Jesuiten und Calvinisten günstig ist, nichts entgegengesetzt, als jene von Luther im Jahre 26 zuerst erfundene, von Jacob Andreä und übrigen erweiterte Schlufsart, welche aus der Ubiquität Gottes und der Verbindung mit dem Fleische die Allgegenwart des Fleisches folgert, — alsdann suche ich meine Ueberzeugung im *Alterthum* (d. i. der Bibel). Wenn ihr mir aber die ausdrücklichen Worte der Schrift entgegensetzen könntet: *das Fleisch Christi ist überall, die Figur ausgenommen — alsdann würde selbst das Ansehen des Alterthums bey mir fallen* (S. 215.)." Die eingestreuten Nachrichten von den Schicksalen dieses grofsen Mannes, von seinen Schriften, die aus seinem Briefwechsel ausgezogen sind, so wie die Beylagen, welche die Einleitung zu Keppler's *Astronomia αιτιολογητος*, und Stellen aus seinem *Prodromus dissertationum cosmographicarum* und *Harmoniae mundi* enthalten, sind wie das Ganze, interessant. 8) *C. F. Stäudlin über den öffentlichen Gottesdienst der natürlichen Religion.* Nach Schilderung der religiösen Denkart unserer Zeiten und Erörterung der Begriffe, Religion und Gottesdienst, zeigt der Vf. die Möglichkeit eines öffentlichen Cultus der natürlichen Religion, und wirft die Frage auf: warum blühet ein solcher Cultus nirgends, warum ist er nicht dauerhaft, und warum weicht er immer wieder dem Cultus der geoffenbarten Religion? Die Macht der Gewohnheit, der Erziehung des frühen Unterrichts, so wie das Imposante der Ceremonien und Anstalten zum Cultus der geoffenbarten Religion thun viel, erklären aber das Räthsel nicht ganz; das Factum mufs theils aus der Natur und Beschaffenheit einer natürlichen Religion und des Menschen, theils aus zufälligen Umständen (z. B. dafs die Einführung des Cultus der natürlichen Religion zu politischen Hinsichten dienen sollte, wie in Frankreich) abgeleitet werden. Die darüber mitgetheilten Bemerkungen treffen aber bey allem Scharfsinn den wahren Grund der Erscheinung nicht, welches schon daraus erhellet, dafs der Vf. zuletzt dem Cultus der geoffenbarten Religion mehr Interesse und Anziehendes beylegt, ungeachtet er annimmt, dafs die jetzige Generation eine überwiegende Tendenz für die natürliche Religion habe. Auch befriedigt uns die Schilderung des Cultus der natürlichen Religion nicht ganz, unter welchem man nichts anders als eine kirchliche Verfassung nicht für diese oder jene Religion, sondern für *Religiosität* verstehen darf. Dann würde man das Mifslingen aller bisherigen Versuche für diesen Cultus am natürlichsten darin finden, dafs der Geist wahrer Religion noch nicht genug verbreitet ist, und noch nicht Kraft genug gewonnen hat. Der Vf. folgert daraus, dafs der Cultus der christlichen Religion und das neue Testament beybehalten werden müsse, und schliefst diesen, aller Beherzigung werthen, Aufsatz mit einigen Gedanken über den Gebrauch des neuen Testaments in dieser religiös-moralischen Angelegenheit, welche keinen

Aus-

szug gestatten. Wir setzen nur das Resultat her 290.: „Nach diesen Betrachtungen kann ich zu ichts anders rathen, als entweder das Christen- hum gänzlich aufzugeben, oder die im N. T. ent- altene Geschichte und Lehre, so weit diese nicht uf gewisse Menschen, Gegenden und Zeiten, ent- reder ausdrücklich, oder der Natur der Sache nach, ingeschränkt wird, heilig zu halten, beym öffent- chen Cultus nicht ein Haar breit davon abzuwei- hen, und diese Bücher durch eine wohl verstan- lene und vernünftige, nicht allegorische und myst- che Auslegung, zur Beförderung der Religiosität nd Sittlichkeit zu gebrauchen. Ich bin aber nach iederholter und ernster Ueberlegung für die Bey- ehaltung des Christenthums, und sehe nach allem, as mich Philosophie, Geschichte und eigene Welt- nd Menschenkenntniss gelehrt haben, nicht ein, as Besseres oder auch nur so, Gutes an die Stelle ieser vortrefflichen moralischen Anstalt gesetzt wer- len könnte.“ 9) *Bedenken, das Erasmus dem Rath zu asel bey dem Anfange der dortigen Reformationsbewe- ungen im J. 1525 ausstellte.* Ein in Rücksicht auf en Vf. und die Sache merkwürdiges Bedenken, wel- hes hier in der Originalsprache mit einigen literari- hen Bemerkungen zuerst in Druck bekannt gemacht ird. 10) *Ueber die Religion der Sicques* (oder Seiks). iese fragmentarischen, vorzüglich aus *Forster* und *Wilkins* geschöpften, Nachrichten von dem Ursprunge eses Volks, ihrem Stifter, ihren Religionswahrhei- n und gottesdienstlichen Gebräuchen sind hier, bis ue Nachforschungen eine zusammenhängendere nntniss herbeyführen werden, niedergelegt, er- ben aber, so interessant sie auch sind, keinen szug.

*(Der Beschluss folgt.)*

## KINDERSCHRIFTEN.

EIPZIG, b. Benj. Fleischer: *Unterhaltungsbuch der kleinen Familie von Grünthal*, oder *Erzählungen für die zartere Jugend.* Auch als Lesebuch in den Lehrstunden zu gebrauchen. Von *Jacob Glatz.* *Erstes Bändchen.* Mit Kupf. 1800. 220 S. *Zweytes Bändchen.* M. K. 233 S. 8.

So viel Wahres auch in der Behauptung des Vfs. t, dass Lesebücher für Kinder keine moralischen mentarbücher, noch weniger systematische Hand- ier der Sittenlehre seyn sollen, und dass die Aus- e von Kenntnissen und Veredlung des morali- n Gefühls wenigstens nicht die Hauptsache bey ei- Lesebuche seyn, sondern dass es nur leicht zu tehende und unterhaltende, wenn gleich nicht tlich, auf sittliche Belehrung ausgehende, Auf- sätze enthalten dürfe: so sind doch theils damit im- mer noch nicht die Eigenschaften eines zweckmäfsi- gen Kinderlesebuchs angegeben, theils scheint es, als wenn Hr. G. der Meynung wäre, dass ein Lese- buch für Kinder ohne einen festen Plan in Rücksicht auf die darin vorkommenden Sachen gearbeitet seyn könnte. Nach unserer Meynung kann und soll auch einem solchen Buche ein wohldurchdachter Plan in Rücksicht auf Inhalt und Form zum Grunde liegen, ohne dass es darum das Ansehn eines systematischen Handbuchs irgend einer Wissenschaft bekommt. Die grosse Kunst bey Abfassung eines solchen Kinderbuchs besteht in der glücklichen Auffindung, Stellung und Einkleidung eines solchen Stoffes, der nicht nur das Interesse der Kleinen zu erwecken und zu un- terhalten im Stande ist, sondern der auch zugleich nebenbey, wiewohl unvermerkt, den Geist auf eine seiner Fassungskraft angemessene Weise mit neuen Sachkenntnissen aus dem Gebiete der Natur und des täglichen Lebens bereichert, und die Urtheils- kraft, das sittliche und ästhetische Gefühl der kleinen Leser und Leserinnen allmälich weckt und schärft. Dass die treffende Wahl und ganz glückliche Bear- beitung solcher durchaus zweckmäfsigen Materialien keine leichte Sache sey, fühlt Rec. mehr als zu wohl. Darum setzt er auch das Unterhaltungsbuch des Hn. G., welches für die zartere Jugend, die schon etwas im Zusammenhange denken kann, bestimmt ist, den bessern Lesebüchern für Kinder gern an die Seite, ob es gleich nicht ganz seinem Ideale entspricht. Der Stoff ist zwar aus der Natur und Kinderwelt entlehnt. Aber nicht alle einzelne Aufsätze scheinen uns sach- reich genug zu seyn. Der Ton ist meistentheils dem Kindesalter angemessen, einige Ausdrücke abgerech- net, wie S. 8. in Jemanden *vernarrt* seyn, und S. VI.: *rumoren.* Nur zuweilen fällt der Ton zu sehr ins Tändelnde, wie S. 29.:

Der Vater nahm den Strick,
Fick! fick! fick! fick!

und S. 49.: Karl weinte laut: hu, hu! hu, h! Die mehresten Aufsätze sind auch viel zu lang. Wenn man Kinder nicht schon bey den ersten Leseübungen gewöhnt, sich von dem Inhalte des Gelesenen Rechen- schaft zu geben: so kann man dadurch sehr leicht den Grund zu einem gedankenlosen Bücherlesen le- gen. Solche Aufsätze aber, die einen Raum von mehrern Blättern einnehmen, kann der noch unge- übte Geist nicht mit einem Blicke übersehen, folglich auch nicht ihrem Inhalte nach behalten, und wenn sie auch noch so interessant sind. Uebrigens finden sich in diesem Buche mehrere Abschnitte, welche un- ter Leitung eines geschickten Lehrers, von Kindern mit Nutzen gelesen werden können.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 3. Julius 1801.*


## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LÜBECK, b. Bohn: *Beyträge zur Philoſophie und Geſchichte der Religion und Sittenlehre* überhaupt und der verſchiedenen Glaubensarten und Kirchen insbeſondere. Herausgegeben von *C. F. Stäudlin* etc.

*(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)*

*Zweyter Band.* 1) *Verſuch über das Studium der Religionsgeſchichte*, von *C. W. Flügge.* Der Vf. liefert nicht nur eine Methodologie der Religionsgeſchichte, welcher nur hier und da etwas mehr Beſtimmtheit und Deutlichkeit zu wünſchen wäre, ſondern auch eine Literatur ſowohl der allgemeinen als ſpeciellen Behandlung derſelben, nach allen möglichen Rückſichten, mit Ausſchluſs der Quellen. Die meiſten Schriften ſind mit einem kurzen Urtheile angeführt; auch wird immer bemerklich gemacht, wo in Rückſicht auf Erforſchung der Quellen oder Bearbeitung der daraus geſchöpften Nachrichten noch etwas zu wünſchen übrig iſt. 2) *Ideen zur Kritik des Dogma von der Auferſtehung*, von *V.* Die Abſicht dieſer Abhandlung iſt, zu unterſuchen, ob die Auferſtehung eine weſentliche Lehre des Chriſtenthums, und ob ſie der Vernunft gemäſs ſey. Sie zeigt daher, daſs zwar bey Paulus (1. Cor. 15, 12. 1. Theſſ. 4, 13.) eine Accommodation wahrſcheinlich anzunehmen ſey, aber nicht bey Jeſus, welcher Joh. 5, 25—29. keine Veranlaſſung gehabt habe, eine irrige Meynung zu beſtätigen, und über allen Verdacht erhaben ſey, als habe er ſelbſt eine irrige Meynung gehegt und verbreitet. Von Jeſus rühre aber nur die Lehre von der Identität des Körpers und ſeiner Erweckung am Gerichtstage her, von Paulus aber der Zuſatz, von dem belebten Grundſtoffe des Körpers und deſſen Ausbildung zu einem vollkommenern Körper. Die Auferſtehung muſs als ein weſentliches Dogma des Chriſtenthums angeſehen werden, vorausgeſetzt, daſs es der Vernunft nicht widerſpricht. Daſs es der Vernunft angemeſſen ſey, ſucht nun der Vf. darzuthun, indem er theils die Schwierigkeiten, welche in dem Dilemma enthalten ſind: entweder bedarf die Seele nach dem Erdenleben keines Körpers; dann iſt eine neue Schöpfung deſſelben aus ſeinem Grundſtoffe nicht anzunehmen; oder ſie kann eines Körpers nicht entbehren; dann kann die Belebung des Körpers nicht erſt am Gerichtstage erfolgen, entkräftet, theils zeigt, wie die Hypotheſe der Auferſtehung ſogar Aufſchlüſſe über die Art der Erreichung des letzten Endzwecks an dem Menſchen an die Hand giebt. Da alle Tugend der Menſchen in dieſem Leben ſo unvollkommen iſt: ſo kann er allein in einem Zuſtande, wo er von aller Sinnlichkeit befreyt iſt, indem er nur auf die Stimme der Vernunft hört, und den Geſetzen der Vernunft kein Hinderniſs, kein verkehrter Hang entgegenſteht, dem Endzwecke, vollkommener Sittlichkeit, näher kommen. Aber die Beſtimmung aller vernünftigen Weſen iſt, durch den Gebrauch der Freyheit der Heiligkeit ſich zu nähern, und Freyheit findet wohl ohne Sinnlichkeit nicht ſtatt. Nach einem Zwiſchenzuſtande vollkommener Geiſtigkeit, in welchem die Achtung gegen Vernunft ſo befeſtigt worden, daſs der Kampf mit der Sinnlichkeit nicht mehr ſchwer, der Sieg nicht mehr zweifelhaft iſt, wird er daher wieder mit einem Körper verſehen werden, um mit ihm menſchlicher Tugend wieder fähig zu werden; doch nicht mit einem Körper, der grobe irrdiſche, ſinnliche Neigungen wecken oder unterhalten kann, weil er dieſe Gattung des Kampfs auf Erden ſchon beſtanden hat. — Bey allem Scharfſinne befriedigt dieſer Aufſatz nicht, weil theils nicht einleuchtend gemacht worden, daſs die Auferſtehung eine weſentliche Lehre des Chriſtenthums iſt, theils die Deduction ihrer Vernunftangemeſſenheit neue Zweifel und Schwierigkeiten herbeyführt. 3) *Ein Brief von Hn. Burckhardt aus London über die Vereinigung verſchiedener Religionsverwandten zu einem gemeinſchaftlichen Gottesdienſte*, woran er ſelbſt ſehr thätigen Antheil nahm, *über den Fortgang der neuen Miſſionsanſtalt zur Bekehrung der Heiden, und über einen neuen Verſuch in England zur Bekehrung der Juden*, durch einen jungen Menſchen, *W. Cooper*, von 20 Jahren, der noch als ein Lehrburſche durch ſeine in der Sion-Capelle gehaltenen, und auch gedruckten, Predigten einen weit ſtärkern Eindruck auf die Juden gemacht hat, als der gelehrte Prieſtley. Ungeachtet die Rabbinen durch die Drohung, jeden Juden, der dieſen Mann höre, aus der Gemeinſchaft der Kirche zu ſtoſsen, den Zulauf geſchwächt haben: ſo iſt doch, wie Hr. B. verſichert, den Juden ein Unterſuchungsgeiſt eingeflöſst worden, der für die Zukunft viel verſpricht. 4) *Ueber die Philoſophie, den Zweck und den Urſprung des Buchs Hiob*, von *C. F. Stäudlin.* Dieſer Verſuch, zur Aufklärung eines der merkwürdigſten Bücher des A. T., in Rückſicht auf Alter, Inhalt und Form, ſcheint Rec. zu den gelungenſten zu gehören, und die Schwierigkeiten, welche alle Ausleger in demſelben finden, ſo weit es bey dem groſsen Zeitabſtande noch möglich iſt, auf die befriedigendſte Weiſe gelöſt zu haben. Er iſt aber nicht bloſs exegetiſch wichtig, ſondern verbrei-

tet ſich auch zugleich über die Religionsideen der Juden, und über ihren Fortſchritt in der Cultur und Aufklärung, ſo daſs dieſer Aufſatz ſowohl wegen des Inhalts des erklärten Buchs, als wegen der Unterſuchungen, worauf er führte, eine Stelle in dieſen Beyträgen verdiente. Wir können hier aber nur einige Hauptgedanken des Vfs. ausheben, um die Leſer auf dieſe intereſſante Abhandlung aufmerkſam zu machen. Nach einigen Vorerinnerungen läſst der Vf. eine ſimple, treue, mit Wort- und Sacherklärungen verbundene, Ueberſetzung der Reden des Elihu ſeinen Unterſuchungen über den Inhalt, Zweck, Philoſophie, und über das Zeitalter und den Vf. des Buchs Hiob aus dem Grunde vorausgehen, weil dieſe Reden der Haupttheil des Gedichts, und dabey der Text, in welchem ſie uns mitgetheilt worden, weder ſo unverſtändlich noch ſo verdorben iſt, als die meiſten Ausleger angenommen haben. Sie enthalten das Verſtändlichſte und Gedachteſte, was über den Gegenſtand geſagt werden konnte, und der Vf. des Gedichts hat nicht undeutlich zu verſtehen gegeben, daſs Elihu's Anſicht auch die ſeinige ſey. Um zu zeigen, daſs Elihu's Reden in den Plan des Ganzen paſſen, und einen unzertrennlichen Theil deſſelben ausmachen, entwickelt der Vf. den Gang des dramatiſchen Gedichts, die Charaktere der handelnden Perſonen und die Tendenz ihrer Reden. Er findet in demſelben zwey philoſophiſche Sätze: 1) Das Glück und Unglück eines Menſchen ſteht in geradem Verhältniſs mit der Tugend und der Sünde derſelben. Dieſs iſt nach dem Vf. alte moſaiſche und iſraelitiſche Lehre, und war vielleicht ſelbſt Volksglaube an dem Orte, und zu der Zeit, wohin der Dichter den Hiob verſetzt. Ihr hängen die Freunde Hiobs an. 2) Hiob hingegen behauptet, daſs Gott Glück und Unglück nach Willkür, ohne Rückſicht auf Verdienſt und Schuld der Menſchen austheile, und daſs daher der Tugendhafteſte im höchſten Grade unglücklich ſeyn könne. Elihu tritt in die Mitte zwiſchen beide Arten des Dogmatismus, und behauptet, daſs der Zweck der Leiden moraliſch ſey, um die Menſchen zu beſſern; Gott brauche die mannichfaltigſten Mittel, ſie von ihren Fehlern zu befreyen. „Gott iſt eben ſo gerecht und weiſe als allmächtig, und es iſt unmöglich, daſs er einem Menſchen Unrecht thun könne. Der Fromme, wenn er im Schooſse des Glücks lebt, iſt beſonders der Gefahr des Stolzes und Uebermuths, und einer bloſs eigennützigen Tugend leicht ausgeſetzt. Ihn davor zu bewahren oder davon zu heilen, ſucht Gott den Menſchen oft mit Leiden heim. In dieſem Falle könnte ſich nach Elihu's Meynung vielleicht Hiob befunden haben. Es iſt beſſer, tugendhaft und unglücklich, als laſterhaft und glücklich zu ſeyn. Alles in der Natur, alles was geſchieht, ſteht unter Gottes Leitung, aber der eingeſchränkte Menſch verſteht nur äuſserſt wenig von der göttlichen Weltregierung. Es iſt alſo verwegen und ſträflich, wenn er ſie tadeln will, und wenn er da bloſs eine blinde Willkür vermuthet, wo doch höchſte Weisheit ſeyn muſs.“ — Das iſt nun das Vernünftigſte, was ſich über die Streitfrage ſagen lieſs, und der Umſtand, daſs ſich Jehova im Gewitter nähert, indem Elihu von der Offenbarung ſeiner Gröſse im Gewitter, und von ſeiner nahen Hülfe ſpricht, zeigt, daſs Jehova ſelbſt dem Elihu beyſtimmt, und daſs unſtreitig der Verfaſſer des Gedichts in Elihus Rede ſeine eigene Meynung ausdrücken will. Nachdem der Vf. dieſe ſeine Anſicht von dem Inhalte und Zwecke des Buchs, welche im Weſentlichen mit Kants Gedanken in der Abhandlung von dem Miſslingen aller Theodicee übereinſtimmt, dargelegt hat, geht er zur Unterſuchung der Frage über, wer der Urheber dieſes Gedichts ſey. Nach mancherley mit viel Scharfſinn in dem Buche ſelbſt aufgeſuchten Spuren, entſcheidet er dahin, daſs der Vf. ein Hebräer, ein Mann von viel Cultur, Kenntniſſen und gebildetem Geiſte müſſe geweſen ſeyn, und daſs er daher nicht vor dem Zeitalter des Salomo könne gelebt haben, daſs er aber mehrere Stücke aus einem weit höhern Alterthum in ſein Gedicht verwebt habe. Dieſe, mit viel Scharfſinn durchgeführte, Unterſuchung, leidet keinen Auszug. Eben das gilt auch von den zwey folgenden Aufſätzen: *vorgebliche Geſandte Gottes und Stifter religiöſer Secten unter den Mohammedanern*, von *C. F. K. Roſenmüller*, und *über die Religionsſchriften der Sabier oder Johannischriften*, von *Th. Chſ. Tychſen*, welcher letzte noch nicht geendigt iſt.

Braunschweig, in d. Schulbuchh.: *Hiſtoriſches Bilderbüchlein*, oder die allgemeine Weltgeſchichte in Bildern und Verſen. Von *Joachim Heinr. Campe*. *Erſtes Bändchen*. 1801. 227 S. 16.

In ächter Bänkelſängermanier und in holprichten Knittelverſen erzählt der Vf. die ſogenannte ältere Geſchichte. Mit der Schöpfung der Erde wird der Anfang gemacht, und mit der Gründung des römiſchen Staats dieſes Bändchen ſo geſchloſſen S. 217.:

Mein Flämmchen iſt hier ausgebrannt
Drum mach' ich meinen Kaſten zu,
Und wünſche angenehme Ruh
Euch allen, die der Schlaf befiel.
Rom ſey für dasmal unſer Ziel etc.

Als Kinderbuch betrachtet, würde dieſe Schrift den Namen einer unbedeutenden, zweckloſen Spielerey verdienen. Mit Recht würde man es dem Vf. zum Fehler anrechnen müſſen, daſs er die Erzählungen in den älteſten Sagenſammlungen, die unmöglich als ächte Geſchichtsurkunden gelten können, am wenigſten wenn ſie Schöpfungsgeſchichte erzählen, entweder als wirkliche Facta anſieht, oder ſie nach den Sitten unſerer Zeit auf eine komiſche Weiſe traveſtirt. So läſst er S. 50. den Pharao zum Joſeph ſo ſprechen:

Und nun, Magiſter, hör' er an,
Den Traum, und deut' er, wenn er kann.

Von der Sprachenverwirrung bey dem babyloniſchen Thurmbau giebt er S. 19. folgendes Gemälde:

Der

Der Eine ruft: *allons compère,*
Bring sie mir einen *poutre* her!
Statt: schleppt mir einen Balken an.
Man holt ihm — einen *Puterhahn.*
Ein andrer schreyt: *des pierres* mir!
Und statt der Steine bringt man — *Bier*
Ein dritter sagt: ick brauk' die *Chaux,*
Und das versteht man wieder so,
Als hab' er *Schuh* verlangt; und war
Doch Kalk; man bringt ihm jene dar.
Mit einem Wort, es ging hier, wie
Bey uns in der Philosophie.

Unmöglich können denkende Jugendlehrer eine solche Manier bey dem, der Jugend zu ertheilenden, Geschichtsunterricht zweckmäfsig finden. In dem Alter, in welchem noch kein Sinn für die Geschichte vorhanden ist, wird er durch solche Spielereyen nimmermehr erweckt werden. Auch für die Bildung des jugendlichen Geschmacks dürfte die hier gewählte Darstellung nicht ganz vortheilhaft seyn. Diese Gedanken liegen so nahe, dafs ein so berühmter Erziehungsschriftsteller, als Hr. *C.* ist, sie unmöglich übersehen konnte. Schon aus diesem Grunde mufs man auf die Vermuthung kommen, dafs Hr. *C.* etwas ganz anders beabsichtigte, als der lieben Jugend einen sogenannten historischen Guckkasten zu zeigen. Vielmehr scheint sein Zweck dahin zu gehen, manche heilsame Wahrheit, in dieses komische Gewand gekleidet, an den Mann zu bringen. Mehrere Stellen scheinen dies unwiderleglich zu bestätigen. Nachdem er z. B. S. 150. berichtet hat, dafs Eroberungssucht den Cambyses verleitete, in Aegypten einzufallen, fährt er so fort:

In solchen Fällen führet man
Denn auch wohl eine Ursach' an;
Und fehlt dergleichen, nun, so bricht
Man sie vom Zaune, wie man spricht.
Zum Beyspiel so: von guter Hand
Sey Sr. Majestät bekannt,
Dafs ingeheim — Gott steh uns bey! —
Ein Jacobinerklubb dort sey.
Desgleichen: dafs gemeine Noth
Erfodere, den lieben Gott,
Den man dort abgesetzt mit Hohn,
Zu heben wieder auf den Thron.

In diesem Geiste läfst nun Hr. *C.* den Cambyses ein Machtgebot abfassen, darin er seine Willensmeynung erklärt, der am Nil ausgebrochenen Atheisterey und Abgötterey Einhalt zu thun; und nachdem Apis selbst und Alles was nicht flieht, dem wahren Gott von Persien zu Ehren todtgeschlagen ist, fährt er so fort:

Sein Tempel wird hierauf verbrannt;
Und durch das blutgetränkte Land
Stimmt Alles, was noch singen kann,
Aus voller Kehle brüllend an:

Herr Gott, dich loben wir;
Herr Gott, wir danken dir!
Und Gott denkt wohl: ihr Narr'n, wofür?
Wenn euch das Würgen so gefällt,
So dankt den Göttern eurer Welt,
Die's so zu woll'n geruhn; nicht mir. —

**Wir irren uns daher wohl nicht, wenn wir dieses Buch mehr als Sittenspiegel für Erwachsene, denn für ein Kinderbuch halten. Dafs es aber in dieser Rücksicht viel Glück machen werde, getrauen wir uns nicht zu verbürgen.**

Tübingen, in d. Cottaschen Buchh.: *Ueber die Schweiz, und über die Mittel und Bedingnisse einer neuen Organisation der helvetischen Republik für die Interessen des europäischen Staaten-Systems.* 1801. 119 S. 8.

Als Centralpunkt der Alpenkette, die Italien, Frankreich und Deutschland scheidet, giebt sowohl beym Vertheidigungs- als beym Angriffskriege, die Schweiz ihrem Besitzer das Uebergewicht; zur Erhaltung des Gleichgewichts in Europa mufs sie also unabhängig und neutral seyn. Seit dem westphälischen Frieden bis zum Ausbruche des französischen Revolutionskrieges, dankte sie die äufsere Sicherheit, drey Jahrhunderte durch, weit mehr der ebengedachten Meynung der benachbarten Mächte, als dem innern Föderativ- und Militärsystem. Um so viel mehr widersetzten sich die jedesmaligen Machthaber in der Schweiz tief eingreifenden Reformen, je mehr sie besorgten, dafs die Reformen den Geist des Volks aufwecken möchten. Die vier Hauptgebrechen der ehemaligen Regierung sind nach dem Vf.: 1) Ausartung und Verdorbenheit der ehemaligen freyern Verfassung; 2) Barbarey der Rechtspflege; 3) Bedrückung der gemeinschaftlichen Vogteyen; 4) widersinnige Finanzgrundsätze. Die demokratischen Cantone besafsen beynahe gar keine Staatseinkünfte, folglich auch keine Mittel zur Beförderung gemeinnütziger Anstalten. Die städtischen Cantone hingegen zeichneten sich seit dem Mittelalter durch sorgfältige Oekonomie aus; selten aber und nur karg, benutzten sie die Staatseinkünfte zur Veredlung, theils des Bodens, theils des Nationalgeistes. Eine Hauptsünde der neuern Regenten ist die unsichere Anlegung der Staatsgelder in auswärtigen Banken, wodurch zugleich in der Schweiz selbst zum Nachtheil des Handels und Feldbaues so beträchtliche Summen aufser Circulation kamen. Absichtlich vernachläfsigten die patricischen Regierungen den Handel und Kunstfleifs; die kaufmännischen beschränkten in monopolistischem Geiste den Handelserwerb nur auf den Umkreis der Hauptstädte. Nur die Regierung von St. Gallen benutzte auch einen Theil des Staatsvermögens zur Begünstigung der Fabriken. Erst gegen Ende des XVIten Jahrhunderts dachte man in Helvetien an die Errichtung von Posten, zugleich aber überliefsen die Regierungen das Postwesen theils einzelnen Corporationen,

nen, theils einzelnen Familien. Auch seit der Revolution und jetzt noch, läfst die helvetische Regierung das bernersche Postwesen, als Erbpacht, in der Hand einer patricischen Familie. So sorgfältig die ehemaligen Machthaber sparten: so erlaubten sie sich nichts desto weniger, theils für sich selbst, theils zu Gunsten ihrer Freunde den einen und andern Mifsbrauch des Staatsvermögens. Und nun sucht der Vf. das Heilmittel gegen alle bisherigen Gebrechen in dem Umtausche der föderativen Verfassung an eine Eine und untheilbare Republik; nichts desto weniger mufs er selbst eingestehen, dafs auch unter dieser letzten Verfassung unkluge und schlechte Regenten eben sowohl als unter der föderativen manche sehr verderbliche Mifsgriffe thun können. Zu glücklicher Reorganisirung der Schweiz verlangt er die Zwischenkunft des französischen Ober-Consuls. Weiterhin spricht er von der dermaligen provisorischen Staatsgewalten in wegwerfendem Tone, und hält sie zur Wiederherstellung der öffentlichen Wohlfahrt und zur Entwerfung einer zweckmäfsigen Constitution durchaus unfähig. Er thut den Vorschlag, man solle den General Moreau zur Annahme, theils des helvetischen Bürgerrechts, theils der ersten Magistraturstelle bewegen. Er glaubt, dafs Moreau die Kenntnifs der Localität und einzelnen Verhältnisse der Schweiz sehr leicht entbehren könnte, wenn ihm ein Rath von zween Collegen, und zwar von zwey der aufgeklärtern Mitglieder der alten Regierungen beygesellt würde. Wer aber soll theils diese beiden Collegen eines helvetischen Oberconsuls, theils die Mitglieder des gesetzgebenden und vollziehenden Raths wählen? Hierüber sagt der Vf. kein Wort; er scheint die Wahl dem französischen Oberconsul anvertrauen zu wollen; allein wird wohl diesem mit der Ehre gedient seyn, und, gesetzt auch, dafs er dem dringenden Zureden nachgebe, wie versichert er sich, dafs die Candidaten-Liste, die man ihm überreicht, von zuverläfsiger Hand komme? Der Vf. dreht sich im Zirkel herum; auf der einen Seite will er, dafs Helvetien ganz unabhängig und neutral bleiben, und keine auswärtige Macht Einfluss haben soll; auf der andern Seite hingegen wirft er das helvetische Volk unter die Vormundschaft der französischen Regierung.

Germanien: *Ueber die Schweiz am Ende des XVIII. Jahrhunderts.* 1801. 299 S. 8.

Eine treue detaillirte Darstellung von der kritischen Lage Helvetiens würde freylich interessant seyn: hier aber findet man nur einzelne kleine Aufsätze von sehr ungleichem Gehalte sowohl als Inhalte, sämtlich aus dem Französischen übersetzt; die einen aus *Bridels Etrennes*, die andern aus der Schrift: *Sur la Suisse à la fin du dixhuitième siecle, à Luneville* 1801 (eigentlich à Bâle). So wie die mehrern Controvers-Blätter, so haben auch diese nur ein temporäres und Localinteresse. Gröfstentheils enthalten sie Klagen über die mifslungene Staatsrevolution, über den französischen Militärdruck, über den Verlust der alten föderativen Verfassung. Bemerkenswerth ist der XIVte Aufsatz: Ueber die Wohlthätigkeitsanstalten in der Schweiz (aus Bridels *Etrennes helvetiennes* pour l'an de grace 1801. Nr. XIX.). Weit wichtiger und vollständiger aber, als dieser Aufsatz, ist ein anderer über den gleichen Gegenstand in dem VIIten Hefte der Höpfnerischen Monatsschrift.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Frankfurt a. M.*, in d. Andräisch. Buchh.: *Joh. Peter Weidmann* über den *Mifsbrauch des glühenden Eisens, um brandige Knochenstücke abzusondern.* Aus dem Lateinischen mit Zusätzen und acht Kupfertafeln, von *Joseph* und *Karl Wenzel*, der Arzneygelahrtheit Doctoren. 1801. 68 S. gr. 4. — Eine getreue Uebersetzung eines Programma, welches Hr. *W.* 1797 auf folgende Veranlassung drucken liefs. Er hatte in seinem bekannten Werke *de necrosi ossium* den Gebrauch des glühenden Eisens bey dieser Krankheit gänzlich verworfen. *Loder* in seinen chirurgisch-medicinischen Beobachtungen, nahm hingegen die Anwendung dieses kräftigen Heilmittels einigermafsen in Schutz. Dagegen schrieb nun Hr. *W.* dieses Programm. Er unterstützt darin seine zuerst geäufserte Meynung mit trefflichen Gründen, und behält allerdings Recht; *Loder* hatte aber auch mit seiner Behauptung keineswegs Unrecht; denn wenn blofs von *necrosis ossium* (Knochenbrand, *caries sicca*) die Rede ist: so ist freylich der Gebrauch des glühenden Eisens unnütz, ja schädlich; ist aber die Rede von Beinfrafs (Knochengeschwür, *caries humida*): so ist das glühende Eisen eines der kräftigsten Heilmittel. Mit dieser Einschränkung lassen sich die Behauptungen beider Schriftsteller wohl vereinigen.

Gegenwärtige Abhandlung kann in ihrer dermaligen Gestalt als eine Fortsetzung des gröfsern Weidmannischen Werks angesehen werden, besonders was die Kupfer betrifft; sie sind sehr schön von Köck gezeichnet, von Contgen gestochen, und stellen merkwürdige Necrosen vor, gröfstentheils solche, deren Darstellung man in jenem Werke noch vermifste; z. B. Taf. 3 u. 4. eine Necrose des Zapfentheils des Gurndbeins von innen und aufsen vorgestellt, Taf. 5 u. 6. Necrosen eines grofsen Theils, sowohl vom Schuppentheile als von den Pyramiden beider Schläfbeine, von innen und aufsen. Taf. 7. eine Necrose in der hintern Fläche der Kniescheibe. Taf. 8. eine Necrose in dem Fersenknochen.

Vermuthlich wegen der Verwandtschaft der Materie haben die Hn. *W.* die im vorigen Jahre von Hn. Prof. *Himly* herausgegebene Abhandlung: *über den Brand der weichen und harten Theile*, bey dieser Gelegenheit kritisch untersucht, und sehr gegründete Einwürfe gegen manche Behauptungen dieser Schrift beygebracht. Diese Zusätze sind so weitläuftig, dafs sie mehr Raum einnehmen, als die Uebersetzung der Weidmannischen Schrift selbst; sie geben aber dieser einen besondern Werth, und verdienen sehr gelesen zu werden.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. Julius 1801.


## CHEMIE.

Leipzig, b. Kummer: *Handbuch der Chemie*, nebst einer moraliſchen Bildung des Apothekers, in Briefen für Lernende, von *J. C. L. Liphardt*, Apotheker in Finſterwalde. 1800. 440 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Ungeachtet es nicht an Lehrbüchern der Chemie fehle, ſagt der *Vf.* in der Vorrede: ſo habe man doch noch kein Handbuch, in welchem dieſe Wiſſenſchaft auf eine angenehme, faſsliche und unterhaltende Weiſe vorgetragen würde. Zu dieſem Zweck hielt Hr. *L.* die Briefform für die ſchicklichſte. In den erſten zwölf Briefen, (S. 1—70.) giebt er einem jungen Menſchen, der die Apothekerkunſt erlernt, Unterricht in den Pflichten, die er überhaupt als Apotheker, und ins beſondere in ſeiner Lage als Lehrling zu beobachten hat. Die folgenden Briefe (XIII. bis XXXVI. S. 71—440.) enthalten einen vollſtändigen, zuſammenhängenden Vortrag über die Chemie, der nur durch den Eingang zu den Briefen unterbrochen wird. Z. B. „der gemachten Eintheilung zu „folge handeln wir in dieſem Briefe von der Luft; „oder: nachdem wir in dem vorigen Brief den Ab„ſchnitt von den Erdarten beendigt haben: ſo bietet „die Natur unſerer Aufmerkſamkeit abermals ein reich„liches Feld dar, indem wir die verſchiedenen Sal„ze aufſuchen, die ſie hervorbringt.“

Die erſten zwölf Briefe, die eine *Anweiſung* (dieſs Wort müſste wie man ſieht, auf dem Titel noch zugeſetzt werden) zur moraliſchen Bildung eines Apothekers enthalten, las Rec. wirklich mit einigem Vergnügen, da die Lehren, die Hr. *L.* ſeinem Schüler giebt, ſehr zweckmäſsig und gut ſind, obgleich eine gewiſſe Weitſchweifigkeit im Vortrage, und Einmiſchung nicht dahin gehöriger Sachen auch dieſs Vergnügen einigermaſsen ſtörte. Rec. erwartete indeſſen um ſo mehr, daſs der Vf. ſich in den folgenden Briefen, die das *Handbuch der Chemie* in Briefform ausmachen ſollten, zu der Fähigkeit eines Anfängers herablaſſen, und das, was aus dem weitläuftigem Gebiet der Chemie für den Apotheker beſonders brauchbar iſt, auf eine faſsliche Art vortragen würde; aber wie groſs war ſein Erſtaunen, da er, nachdem er nur einige Seiten des 13ten Briefes geleſen hatte, fand, daſs das alles, was er geleſen hatte, und was nun folgte, er mochte aufſchlagen, wo er wollte, ihm nicht nur in Anſehung der Sachen, ſondern auch in Anſehung der Anordnung des Vortrages, ja ſogar einzelner Worte, ſo bekannt war, daſs er es beynahe auswendig wuſste. Dieſs anſcheinende Räthſel wird ſich löſen, wenn Rec. den Leſern berichtet: daſs der ganze Reſt dieſes *neuen* im Jahr 1800 gedruckten Handbuches, von S. 71. an bis zu Ende, eine wörtliche Abſchrift der Hefte eines chemiſchen Collegiums ſey, welche der Obermedicinalrath *Klaproth* im Jahr 1781 ſeinen Zuhörern austheilte. Da Rec. in jenem Jahr ſelbſt ein Schüler Klaproths war, und eine damals gemachte Abſchrift dieſer Hefte beſitzt: ſo kann er die Wahrheit dieſer Behauptung allenfalls gerichtlich beweiſen. Hr. *Liphardt* hat dieſe Briefe mit einer wirklich diplomatiſchen Genauigkeit copirt, und von dem ſeinigen auch nichts, als die oben angeführten Eingänge zu den Briefen, hinzugefügt. Von allem, was ſeit 20 Jahren neues entdeckt worden; von den unendlich mannichfaltigen Berichtigungen und Erweiterungen, welche die Chemie ſeit jenen Zeiten, gröſstentheils ſelbſt durch die Bemühungen des verdienſtvollen Verfaſſers dieſer Hefte, erhalten hat, findet man hier kein Wort! Es ſteht übrigens dem Rec. nicht zu, über ein bereits vor zwey Decennien verfaſstes Manuſcript, das überdieſs von ſeinem eigentlichen Verfaſſer nie zum Druck beſtimmt war, zu urtheilen. Dieſe Hefte waren für den damaligen Zuſtand der Wiſſenſchaft vortrefflich; man findet in einer zweckmäſsigen Ordnung alles, was bis auf dieſe Zeiten in der Chemie bekannt war, zuſammengeſtellt, und Rec. freut ſich, hier Gelegenheit zu haben, ſeinem würdigen Lehrer öffentlich für den von ihm erhaltenen Unterricht zu danken. Wären dieſe Hefte 1781 gedruckt worden: ſo würden ſie mit Dank vom Publicum aufgenommen worden ſeyn, und mannichfaltigen Nutzen geſtiftet haben; aber *Kl.* wollte das nie, ſo oft er auch darum gebeten wurde, weil er ſeine Hefte in jedem Jahr umarbeitete. Für das Jahr 1800 paſſen ſie um ſo weniger, da während jener Zeit das Gebiet der Chemie nicht nur durch unzählige Erfahrungen und Beobachtungen erweitert worden iſt, ſondern vorzüglich auch deshalb nicht, weil ſeit jener Zeit eine gänzliche Reform in der Theorie der Wiſſenſchaft vorgegangen iſt. — Wir könnten dieſe Anzeige hiermit ſchlieſsen, und es dem Leſer ſelbſt überlaſſen, das Unternehmen des Hn. *L.* nach Verdienſt zu würdigen. Wir müſſen jedoch noch auf einiges aufmerkſam machen. Von der Unwiſſenheit des Hn. *L.* zeugen einige Unrichtigkeiten, die man für Druckfehler halten würde, wenn man nicht durch das Manuſcript aus den damaligen Zeiten belehrt würde. So heiſst es S. 134. Die Schwererde wird aus ihren Auflöſungen, nicht zum Selenit, ſondern zu einem im Waſſer *auflöſslichem* Präcipitat niedergeſchla-

schlagen. Dieser Fehler, dass nämlich statt: *unauflöslich* das Wort: *auflöslich* dasteht, findet sich auch in dem Manuscript des Rec. — Bergmanns Zeichen vom *Zink* ♁, hat Hr. L. mehrmals mit dem Zeichen *des Eisens* ♂ verwechselt; so heisst es S. 169. „das „flüchtige Alcali löset einige Metalle, als Gold, Sil„ber, Eisen, und vornehmlich das Kupfer auf;" in dem Manuscript des Rec. aber steht nicht: *Eisen*, sondern: *Zink* mit dem Zeichen ♁. Dagegen liest man S. 308. „Gediegen findet man das Zinn gar nicht, son„dern meistens nur mit *Zink* und Arsenik verbun„den;" das Manuscript enthält, statt des in dem gedrucktem Buche mit Buchstaben geschriebenen Wortes: *Zink*, das Wort: *Eisen* mit dem Zeichen geschrieben. Mehrere Fehler zeugen ebenfalls von Unwissenheit, da sie mehrmals wiederkommen, als: *Spiritus Libarii* statt *Spiritus Libavii;* das Zeichen des Schwefels ♆ ist fast durchgehens so, wie man wohl das Zeichen des Phosphors macht, nämlich ♆, wie denn überhaupt fast durchgehens die chemischen Zeichen hier beybehalten sind.

Wie Hr. L. zu dem Manuscript gekommen sey? das kann Rec. nicht entscheiden. Vielleicht hat Hr. L. nie selbst ein Collegium bey Klaproth gehört, sondern dieses Manuscript nur von einem andern abgeschrieben, ohne durch eigenes Studium es sich zu eigen zu machen. Es lässt sich sonst wahrlich nicht begreifen, wie ein Mann, der 1781 das alles wirklich gewusst und *verstanden* hätte, was das Klaprothsche Manuscript enthält, sich seit der Zeit so ganz und gar nicht weiter um die Wissenschaft bekümmert hätte. Auf jeden Fall verdient Hr. L. Unternehmen die äusserste Verachtung eines jeden Rechtschaffenen. Er *betrügt* und *bestiehlt* Hn. Klaproth, er *betrügt* und *belügt* das Publicum, was doch wahrlich in einem neuen Handbuche der Chemie, auch die neuern Entdeckungen und Berichtigungen erwarten kann; er *betrügt* endlich den Verleger. Dieses Unternehmen ist aber doppelt schlecht von einem Mann, der, nach seinen Aeusserungen in den ersten Briefen, recht gut weiss, was moralisch gut und moralisch schlecht ist; der mit *anscheinendem* Enthusiasmus die Wahrheitsliebe empfiehlt (S. 39.) und seinem Schüler so viel von Religion und Frömmigkeit vorredet. (S. 55. 56.). O! der schändlichen Heucheley!

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: *Handbuch der Probirkunst* von *Vauquelin*, Probirer bey dem Wardeyamte des Seine-Departements. Aus dem Französischen übersetzt von *Friedrich Wolf*, Professor am Königl. Joachimsthal. Gymnasio zu Berlin, und mit Anmerkungen begleitet von *Martin Heinrich Klaproth*, Königl. Preuss. Ober-Medicinal-Rathe, Professor der Chemie bey der Artillerie-Akademie, u. s. w. 1800. 119 S. 8. (12 gr.)

Diese Schrift des Hn. *V.*, deren Originalausgabe bereits ein anderer Rec. in der A. L. Z. (1800. Nr. 30. S. 235.) angezeigt hat, ist zwar, unsers Erachtens, nicht so vollständig, als sie von Rechts wegen seyn müsste, wenn sie den Titel verdienen sollte, den ihr der Verfasser gegeben und der Uebersetzer gelassen hat; da sie aber, wie auch a. a. O. erwähnt ist, einige eigene Versuche und Beobachtungen enthält, z. B. über die Art und Weise, wie gemischte Metalle behandelt werden müssen, wenn man entdecken will, ob sie Platina, Zink, Zinn u. s. w. in sich haben, die den Künstlern, die sich mit verschiedenen metallurgischen Operationen beschaftigen, allerdings nützlich werden können: so war sie einer Uebersetzung in unsere Sprache nicht ganz unwerth. Indessen hätten wir gewünscht, dass sie durch mehrere Zusätze, als wir in der vor uns liegenden Verdeutschung angetroffen haben, für unsere Landsleute brauchbarer gemacht worden wäre. Zwar hat Hr. *Klaproth* einige Lücken, die der Vf. z. B. in den Abschnitten: von der Verfertigung der Kapellen; vom Probiren des goldhaltigen Silbers, das nur wenig von dem letzten Metalle in sich hat, von der Zerlegung der zinkhaltigen Kupfermünzen, von der Prüfung des platinahaltigen Silbers u. s. w. gelassen hat, recht gut ausgefüllt, und beyläufig auch einige Fehler seines Schriftstellers verbessert; aber die Mängel, die sich in Ansehung mehrerer Operationen, mit welchen sich die Probirer beschäftigen müssen, die z. B. in Saigerhütten, in Amalgamirwerken in Zinnhütten, Kupferhämmern u. s. w. angestellt sind, in dem Originale finden, hat er, leider! nicht ergänzt, so dass diese Uebersetzung, die übrigens ganz gut gerathen ist, über manche Dinge, worüber man mit Recht Belehrung in einer Schrift dieser Art erwarten kann, gar keine Auskunft giebt. — Noch merken wir an, dass das Urtheil, das Hr. *Klaproth* S. 42. vom Villacher Bley fällt, durch unsere Erfahrungen nicht gerechtfertigt wird; denn wir haben, wenn wir Portionen dieses Bleyes für sich in Kapellen bearbeiteten, immer sogenannte Bleykörner erhalten, und es ist also, wenn man eine richtige Probe machen will, schlechterdings nothwendig, dass man, auch bey der Anwendung des Villacher Bleyes, in zwey Kapellen zugleich abtreibe, und, nach vollbrachter Arbeit, die Schwere des Bleykorns von der Schwere des Silberkorns abziehe.

JENA, b. Voigt: *Neueste Untersuchungen und Bemerkungen über die verschiedenen Arten der Milch* von d. Bürgern *A. Parmentier* und *N. Deyeux*; a. d. Französ. übers. Herausg. von *A. N. Scherer*, (damals) Professor zu Halle. 1800. 416 S. 8.

Der Herausgeber verdient unsern Dank, dass er dieses Werk in Deutschland bekannter gemacht hat. Wenn es gleich die Erwartung des Rec. in Rücksicht der chemischen Analyse nicht ganz befriedigt: so enthält es doch eine Menge wichtiger Bemerkungen. Die Vf. betrachten die Milch zuerst in Rücksicht auf Chemie, dann auf Arzneykunde, endlich auf die Landwirthschaft. Vorzüglich verdient der zweyte Theil die Aufmerksamkeit der Aerzte da, wo der Vf. von dem Einflusse der Nahrungsmittel auf die Milch

nach

nach Verſuchen, und von der Milch verſchiedener Thiere redet. Die Frauenmilch zeigte ſich ungemein verſchieden: bald liefs ſich die Butter vom Rahm ſcheiden, bald nicht, bald war der Käſe leicht, bald ſchwerer zu ſcheiden. Rec. kennt auſser der frühern Abhandlung der Vff. nichts, was über die verſchiedenen Milcharten dieſem Werke an die Seite zu ſetzen wäre. In dem ökonomiſchen Theile ſind chemiſche Kenntniſſe mit ökonomiſchen verbunden, welches man in den gewöhnlichen Schriften vermiſst. Die Ueberſetzung iſt, wie ſich von dem Herausgeber erwarten liefs, mit Sachkenntniſs gemacht, und man bedauert nur, daſs er nur wenige Anmerkungen beyfügen konnte.

## ERDBESCHREIBUNG.

HAMBURG, b. Hoffmann: *Geſandtſchaftsreiſe nach dem Königreiche Ava* im Jahre 1795. auf Befehl des General-Gouverneurs von Oſtindien unternommen vom Major *M. Symes*. Nebſt Einleitung in die Geſchichte von Ava, Pegu, Arracan, Beſchreibung des Landes und Bemerkungen über Verfaſſung, Sitten und Sprache der Birmanen. Aus dem Engliſchen mit Vorrede und Anmerkungen von Dr. *Hager*. Nebſt einer Karte und neun Kupfern. 1800. XVI. und 479 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

*Neuere Geſchichte der See- und Landreiſen. Dreyzehnter Band.*

In Anſehung des Inhalts dieſer merkwürdigen Reiſe verweiſen wir auf die Anzeige des Originals in A. L. Z. — Sie hat das Glück gehabt, von einem Gelehrten überſetzt zu werden, der als Sprachforſcher ſich einen groſsen Ruhm erworben hat, den er durch dieſe Arbeit noch mehr bekräftigen wird. In der Vorrede giebt er von den ſehr unvollkommenen Beſchreibungen, die man bisher von dieſem Lande hatte, Nachricht, zeigt den Vorzug der gegenwärtigen, und macht noch einige Bemerkungen über die Religion und Sprache des Landes. Die Nachrichten des italiäniſchen Miſſionars *Perooto*, die 1776 herauskamen, und von *Sprengel* dem vierten Theil der Beyträge zur Völker- und Länderkunde einverleibt ſind, werden von Hn. *H.* nicht angeführt. Sie ſind aber merkwürdig, kommen mit den Hunterſchen Nachrichten am meiſten überein, und zeigen uns die Nation in einem weniger günſtigen Lichte, als ſie Hr. *Symes*, und nach dieſem *H.* geſchildert haben. Es wäre der Mühe werth geweſen, in den Noten die Abweichung des Hn. *S.* von Perooto und Hunter, und den von *Dalrymple* bekannt gemachten Nachrichten zu bemerken. Statt deſſen findet man ſelten etwas anders als Stellen aus Nemnich's Polyglotten Lexicon. Wenn Hr. *H.* von den Frauenzimmern in Ava rühmt, daſs ſie die Freyheit des geſellſchaftlichen Umgangs, wie etwa in Paris oder London, genieſsen, S. VIII. ſo muſs man ſich in Acht nehmen, ſie auch in andern Stücken mit den Damen in den Hauptſtädten Europens zu vergleichen. Sagt doch Hr. *S.* ſelbſt S. 247. daſs das ſchöne Geſchlecht barbariſch und ohne alles Gefühl behandelt werde. Wozu nützt es ihnen dann, mit den Männern in Geſellſchaft zu gehen, und wie kann dieſe Sitte der Nation zum beſondern Lobe gereichen? Iſt es nicht vielmehr ein Beweis von Mangel an Cultur, daſs der freyere Umgang mit dem andern Geſchlechte den Männern doch keine Hochachtung für daſſelbe eingeflöſst hat? Ihre Gefälligkeit gegen Fremde und ihr Duldungsgeiſt ſcheinen die lobenswürdigen Züge ihres Charaktes zu ſeyn, wenn man auch den Nachrichten der übrigen Reiſenden einiges Gewicht beylegen will. Den Namen des Stifters der Religion *Godama* leitet Hr. *H.* aus den ſemitiſchen Sprachen ab, in welchen *kodem* oder *kadma* der Alte, der Erſte bedeutet. Allein *G* und *K* ſind nicht zu verwechſelnde Buchſtaben, und *kodem* hat urſprünglich eine andere Bedeutung.

Die Ueberſetzung iſt, ſo weit wir ohne das Original vor uns zu haben, urtheilen können, recht gut gerathen. Selten löſst man auf zu wörtliche übertragene Stellen oder Anglicismen z. B. S. 28. *geiſtloſer Streit*. Vermuthlich ſtand hier *ſpiritleſs conteſt* d. i. ein ohne Muth und Anſtrengung geführter Streit. — S. 38. Wieder zu wörtlich *ohne ſich ſelbſt auszuſetzen*. Es iſt von einer Gefahr die Rede, welche die Boote beſtanden. In der Verbindung kann der Engländer wohl ſagen *without expoſing themſelves*, der Deutſche darf dieſs aber nicht buchſtäblich überſetzen. — S. 44. *in vertheidigungsweiſer Unthätigkeit*, iſt undeutſch, weil wir dafür ein Adjectiv nicht haben. — S. 127. Z. 21. fehlt nach *Antipectunium* das Verbum. — S. 247. *Teak* iſt derſelbe Baum, der S. 265. *Thekabaum* genennt wird. Gewöhnlich pflegt man ihn nach unſerer Ausſprache *Tiek* zu ſchreiben. — S. 312. Eine genauere Nachweiſung des im Original citirten *Loubere* würde ſehr zweckmäſsig geweſen ſeyn. — S. 353. *Stücke* für *Kanonen* iſt kein ſchickliches Wort in der Bücherſprache. — S. 357. Z. 5. v. E. iſt *hievon* auszuſtreichen, damit man nicht die angeführten Waaren bloſs zu denen rechne, welche zu Lande gebracht werden, und deren unmittelbar vorher Meldung geſchehen war. — S. 380. Z. 6. v. E. *anzüglich* für *anziehend* iſt vielleicht ein Provinzialismus, den aber die Bücherſprache verwirft. — Die S. 435. verſprochenen Schreiben am Ende des Werkes fehlen. — Die Note S. 469. iſt eher eines ſelbſtſüchtigen Engländers als eines Deutſchen würdig, der mitten unter Britten nicht in den Wunſch einſtimmen ſollte, daſs die übrigen Nationen gegen die Handelsvortheile blind ſeyn möchten, damit ſie jener nur allein zu Theil würden.

Die Abbildungen der acht Pflanzen, welche das Original hat, fehlen in der Ueberſetzung, die von den beiden Karten des Originals nur eine beybehalten hat.

## KINDERSCHRIFTEN.

GIESSEN u. DARMSTADT, b. Heyer: *Sittenlehren in Beyſpielen.* Ein Leſebuch für Mädchenſchulen. 1801. XIV. und 368 S. 8. (16 gr.)

Gute Auswahl in den aufgenommenen proſaiſchen und metriſchen Stücken und ein reiner und gefälliger Vortrag machen dieſes Leſebuch empfehlungswerth. Unter den proſaiſchen Erzählungen ſind nur wenige von allgemeinem Inhalte; die meiſten ſind aus der ſpeciellen Tugend- und Klugheitslehre des weiblichen Geſchlechts entlehnt. Campe, Funke, Löhr, Starke, Wagener u. a. lieferten in ihren Schriften das Materiale, welches aber der Vf. nach dem vorgeſetzten Zwecke bearbeitete. Nur die fünf erſten Bogen ſind für Kinder von 9—11 Jahren beſtimmt; die übrigen Aufſätze aber, welche eine Reihe von Scenen aus dem Leben des weiblichen Geſchlechts darſtellen, ſind auf ein höheres Alter berechnet. Die Gedichte ſind alle von der Art, daſs der dabey beabſichtigte Zweck, Bildung des Schönheitsſinnes und ſittliche Veredlung des Gefühls, dadurch erreicht werden kann. Was uns bey dieſem Buche noch zu wünſchen übrig bleibt, iſt zweyerley; erſtens, daſs der Vf. auf herrſchende weibliche Fehler unſers Zeitalters, Hang zu glänzen, Mode und Zerſtreuungsſucht, Mangel an Sinn für Häuslichkeit u. ſ. w. noch mehr Rückſicht genommen haben möchte, als er wirklich ſchon thut. Zweytens hätten wir gewünſcht, daſs er die Erzählungen nach einer gewiſſen Ordnung zuſammengeſtellt hätte. *Syſteme* gehören allerdings nur für die Wiſſenſchaften und nicht für Leſebücher, wie der Vf. ſehr richtig in der Vorrede bemerkt; aber Plan und Ordnung kann und ſoll auch in einem Leſebuche ſtatt finden.

## KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Leipzig,* in Com. b. Fleiſcher: *Iſt zur Zeit einer eintretenden Fruchtheurung das Branntweinbrennen zu verbieten oder frey zu laſſen?* beantwortet von *Philipp Franz Breitenbach,* Kurfürſtl. Mainz. Senatorn und Marktherrn. 1800. 91 S. 8. Durch die unternommene Ehrenrettung des Branntweins gegen die Anklagen der Moraliſten und Aerzte hat ſich der Vf. in die Lage eines Advocaten geſetzt, der einen überwieſenen Verbrecher vertheidigt. Gleich dieſem hat er ſich daher bemüht, den Mangel an vollgültigen Beweiſen der Schuldloſigkeit durch ihre Menge zu erſetzen, und ſolchergeſtalt 13 Gründe aufgeſtellt, aus denen es nicht nur die Unſchädlichkeit jenes übel berüchtigten Getränks, ſondern ſogar ſeine Nützlichkeit ſicher folgern zu können vermeynet. Die Prüfung eines jeden dieſer Gründe, nach Vernunft und Wahrheit, würde eine ſehr überflüſſige Bemühung ſeyn; die Schwäche derſelben wird ſchon aus wenigen Bemerkungen über einige derſelben, beſonders über ſolche, denen der Vf. ein vorzügliches Gewicht beyzulegen ſcheint, deutlich genug hervorleuchten. — Zu dieſen Hauptgründen gehört ſogleich der erſte (§. 1—3 und 6.); denn er beruhet auf der, ohne die mindeſte Beſtimmung der Anzahl der Brennereyen irgend eines Orts, der Gröſse ihres Betriebes, der Anzahl ſeiner Einwohner und der Gröſse ihrer Bedürfniſſe an Getreide, in der gewagten, bloſs willkürlichen Behauptung: daſs die zum Branntweinbrennen nöthigen Früchte, gegen die übrige Conſumtion, *höchſtens* den 40ſten Theil betrügen. Hätte der Vf. einen Blick nur auf ein paar Städte, z. B. Nordhauſen oder Quedlinburg, oder auf einen kleinen deutſchen Diſtrict, und auf die dort nicht nur in den Städten, ſondern auch auf dem Lande befindliche Menge der Branntweinbrennereyen geworfen: ſo würde er die Unwahrheit ſeines Satzes ſogleich wahrgenommen haben. Aber auch ſelbſt alsdann, wenn es damit ſeine Richtigkeit hätte, wird durch jenen 40ſten Theil einer gewiſs nicht unbeträchtlichen Anzahl Menſchen ihr Bedürfniſs an Getreide entzogen. So würde z. B. der in der Stadt Braunſchweig durch die Brennereyen entſtehende Abgang zum 40ſten Theile von den für die daſigen Einwohner jährlich erfoderlichen 5,000 Wispeln allerley Getreides 125 Wispel, und dieſs den Verluſt des Bedürfniſſes für 625 Menſchen, für jeden jährlich im Durchſchnitte acht Himten gerechnet, betragen. Gewiſs keine unbedeutende Kleinigkeit! Sollte man, nach des Vf. Prophezeihung: (§. 8. und 9.) daſs die Branteweinbrenner, durch die Hemmung ihres Gewerbes, unfehlbar in gänzliche Verarmung geſtürzt, und die von ihnen dabey gebrauchten und unterhaltenen Arbeiter ſogar in Spitzbuben verwandelt werden würden, dieſen Nahrungszweig ſchonen: ſo dürfte man auch, aus gleicher Beſorgniſs, mediciniſche Pfuſchereyen, Olitätenkrämereyen, Schleichhandel etc. durchaus nicht ſtören. Nach dem Vorgeben im 2. 8. 9. und 10ten Grunde (§. 4. 11. 12. u. 13.) ſoll die Aufhebung der Branntweinbrennereyen einen groſsen ſchädlichen Mangel an fetten Viehe, Milch, Butter, Käſe und Dünger verurſachen. Dagegen werden uns aber natürliche Fettweiden, und die vorhandene Menge von Fütterungs- und Mäſtungsmitteln, gewiſs völlig ſichern. — Eben ſo wenig hat der Vf. in Rückſicht auf die körperliche Geſundheit, die Nützlichkeit des Branntweins zu erweiſen, und ſeine Schädlichkeit zu widerlegen vermocht. Zur Belehrung hierüber empfehlen wir die bedachtſame Durchleſung der dieſe Gegenſtände betreffenden Abhandlung des D. *Fauſts* im Januar des dieſsjährigen Reichsanzeigers; und fügen bloſs die Bemerkung hinzu, daſs ein Getränk, welches, nach §. 33. die Eſsbegierde vermindert und die Verdauungskraft verdirbt, ein den Magen ſtärkendes und die Verdauung ſchwerer Speiſen beförderndes Mittel, nach §. 16. durchaus nicht ſeyn könne. Zwiſchen beiden iſt ein einleuchtender Widerſpruch. — An die Vertheidigung des Branntweins, in Hinſicht auf die Sittlichkeit, hat ſich der Vf. vermuthlich deſshalb nicht gewagt, weil Millionen Zeugen von zerſtörter häuslicher Wohlfahrt und ehelicher Einigkeit, von Empörungen, Mordthaten und von der tiefſten Erniedrigung der Menſchheit etc. gegen ihn auftreten würden. Er iſt jedoch in ſeiner Apologie nicht ſo weit gegangen, daſs er einen ganz unbedingten freyen Betrieb der Branntweinsbrennereyen zu allen Zeiten, ſelbſt bey hohen Fruchtpreiſen, behauptet hätte; vielmehr hat er die Nothwendigkeit einiger Einſchränkungen alsdann anerkannt, und ſolche (§. 20—26.) angegeben.

Auſser der Beziehung auf die eigenen Schriften des Vf. iſt noch ein Verzeichniſs von 20 andern angehängt, die den behandelten Gegenſtand erläutern.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 6. Julius 1801.


## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

GENF, b. Paschoud: *Cours de Morale religieuse, par M. Necker.* 1800. T. I, 355 S. nebst einer Einleitung von 52 S. T. II. 352 S. T. III. 326 S. gr. 8.

Mit eben so viel Zufriedenheit als Würde zieht sich der Geschäfts- und Staatsmann von dem grosen politischen Theater zurück, wenn er auch in der Einsamkeit der Welt und Nachwelt nützlich seyn kann. In solcher Lage schrieb Cicero auf seinem Tusculan *de officiis et legibus;* in ähnlicher auf seinem Landsitze zu Copet *Necker* seinen *Cursus der religiösen Moral.* Indem er ihn in Reden (Discours) eintheilt, und dabey jedesmal eine passende Schriftstelle vorausschickt, beschämt er jene Halbköpfe, welche dieses Fach der Beredsamkeit blos darum für schlecht ansehen, weil es leider selten in dem Geiste der Zollikofer und Spalding bearbeitet wird.

In der Einleitung S. XII. setzt der Vf. voraus, dass bey dem grosen Haufen die Moral unwirksam bleibe, wofern sie nicht durch die höhere Autorität der Religion unterstützt wird. Dabey lässt er aber unentschieden, von welcher Art und Beschaffenheit diese Autorität seyn soll. Je mehr sie gerade durch Misbrauch die Religion selbst verächtlich macht, um so viel wichtiger ist es, dass man die Autorität nicht blos im Allgemeinen empfehle, sondern auch die Formen vorschreibe, unter welchen allein ihre Einwirkung wohlthätig ist. Die erste Rede beschäftigt sich mit dem *Daseyn eines höchsten Wesens*, über den Text Exod. III, 14. Erhaben und hinreisend ist die Beredsamkeit, mit welcher der Vf. auf die Wunder der Schöpfung, als so viele Beweise einer göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte, aufmerksam macht. S. 28 – 31. „Auch bey der Voraussetzung, dass die „Welt ewig sey, bleibt darum nicht weniger das „höchste Wesen die Seele von Allem." II. Rede. *Uebereinstimmung der Moral mit den göttlichen Vollkommenheiten*, über den Text Habakuk I, 13. Aus dem Weltall leuchtet ein Geist der Ordnung und Güte, und dieser Geist dient auch uns zur Richtschnur. S. 49. begegnet der Vf. dem Einwurfe, dass doch immer in der Welt viel Böses sey. Er zeigt, dass einerseits das Böse theils nur scheinbar, theils ein Beförderungsmittel des Guten sey, und dass andrerseits sich kein Schöpfungssystem gedenken lasse, ohne alle Beschränkung entweder der Kräfte oder der Wünsche. Je mehr wir von der göttlichen Allgüte durchdrungen sind, desto mehr werden wir auch gegen die Mitgeschöpfe von Wohlwollen beseelt seyn. III. Rede. *Ueber die göttliche Vorsehung*, nach Esaias LV, 8. Untersuchung des Problems, warum auf Erden so oft der Tugendhafte leide, und der Verbrecher triumphiere. „Die Freyheit des Menschen hätte entweder „gar nicht, oder nur sehr unvollkommen statt, wo„fern er zur Rückkehr unter die Herrschaft der Mo„ral entweder durch plötzliche Belohnung oder Be„strafung sogleich gleichsam genöthigt würde. Immer „durch den augenblicklichen Eindruck regiert, würde „er weder Vernunft noch Vorsichtigkeit brauchen." Aufschub der Vergeltung erweckt den höhern Gedanken an die Zukunft. Oefters ist das Glück des Lasterhaften nur scheinbar; der Tugendhafte ist auch unter den schwersten Prüfungen nicht trostlos. Rückblick auf den Robespierrischen Terrorismus. IV. *Ueber die Unsterblichkeit der Seele*, nach Salomons Prediger VIII, 3. „Diesen Text, sagt der Vf. S. 106. haben wir „aus denjenigen h. Büchern geschöpft, die noch vor „der Offenbarung geschrieben worden." So sorgfältig, wie ein Grotius, studiert freylich nicht jeder Staatsmann die biblische Kritik. Wie es scheint, macht *N.* zwischen der Theopneustie des alten und des neuen Testaments einen grosen Unterschied, oder vielmehr spricht er jenem den Charakter einer Offenbarung ganz ab. In dieser Rede zeigt der Vf., dass Gott unserer Seele die Unsterblichkeit geben könne, und dass er sie ihr geben wolle. S. 116 f. bemerkt er, dass Gott bey der Menschengattung den gedoppelten Zweck habe, einerseits die Gattung selbst zu erhalten, und andrerseits das Individuum von einer Vervollkommnung zur andern zu führen. Ohne Noth aber, wie es uns dünkt, verliert er sich in der metaphysischen Untersuchung, ob in dem Pflanzen- und Thierreiche auch Perfectibilität, auch höheres Fortrücken der Individuen statt habe. S. 126 f. gründet er die Erwartung eines zukünftigen Lebens besonders auch auf die Regungen theils des Gewissens, theils des Liebesgefühles. Sehr rührend ist S. 133 f. die Schilderung der Sehnsucht getrennter Liebenden nach ihrer künftigen Wiedervereinigung.

Die zweyte Abtheilung handelt von den Pflichten, die allen Menschen gemein sind. I. Rede. *Vom Mord und Todschlag, von gewaltsamer Verletzung des Menschenlebens, oder von der Gleichgültigkeit gegen dasselbe*, nach 1 Mos. IV, 10 S. 145. eine sehr rednerische Darstellung von dem Werthe des Lebens. Zuruf an die Urheber des immer noch fortdaurenden Blutvergiesens. Indem der Vf. S. 154 f. die Folgen der Freyheitsschwärmerey darstellt, vergisst er die Wirkungen der eben so mörderischen Schwärmerey

des politiſchen und kirchlichen Deſpotismus. Sehr rührend predigt er Schonung und Nachſicht, eifert gegen die blutige Eroberungsſucht, und ermahnt die Völker, daſs ſie einer ſolchen Eroberungsſucht nicht länger gleichgültig zuſehen. Gebet um den Frieden. II. Rede. *Von der Gerechtigkeit*, nach Salomons Sprüchwörtern XIV, 34. Die Sicherſtellung des Eigenthums iſt das Mittel zur Entwicklung aller Talente. „Nur „dem Scheine nach trennt die Einführung des Eigen„thums die Menſchen, im Grunde vereinigt es ſie." Es giebt keine Staatsraiſon, die nicht vor der Regel des Rechts und der Gerechtigkeit zurückweichen ſoll. In wiefern die Gerechtigkeit im Innern ſo wohl als im Auslande Credit giebt, verſchafft auch ſie den ſolideſten Reichthum; in wiefern ſie von der Regierung hintan geſetzt wird, macht ſie auch unter dem Volke dem Betrug und Ränkegeiſt Platz. III. Rede. *Ueber die Mildthätigkeit* (Charité), nach Eſaias XIX, 17. Den Dürftigen, die noch Kräfte haben, muſs der Staat Erwerbsmittel, den kraftloſen Dürftigen muſs er Erleichterung verſchaffen. Dadurch erſpart er eine ganze Armee von Polizeywächtern. Seit der Abſchaffung der Leibeigenſchaft iſt die Ausübung der Mildthätigkeit eine weit dringendere Pflicht. Indem willkürliche Gewalt nur die Reichen ihrer Güter zu berauben glaubt, raubt ſie damit zugleich den bisher von den Reichen ernährten Armen den Unterhalt. Ohne Schonung und liebevolle Theilnehmung bleibt die Mildthätigkeit immer noch hart. IV. Rede, *Ueber die Nachſicht*, nach Joh. VIII, 7. „So delicat, ſagt S 255. der Vf. „ſind die Schattirungen der Nachſicht, und ſo „wenig beſtimmt ſind ihre Gränzen, daſs ſie von Pri„vatperſonen nur nach Willkür kann ausgeübt werden; „hingegen liegt der ganzen Geſellſchaft alles daran, „daſs bey den Regenten und Magiſtraten beſtimmte „Regeln und Grundſätze herrſchen, nach welchen ſie „ſich in der Beobachtung der Nachſicht verhalten." Unter Privatperſonen gründet ſich die Verpflichtung zur Nachſicht auf das gegenſeitige Bedürfniſs der Nachſicht. „Die Menſchen könnten nicht wohl in Geſell„ſchaft beyſammen leben, wenn ſie entweder alle „einander an Geiſt und Charakter durchaus gleich, „oder wenn ſie von einander allzu ſehr verſchieden „wären. Die leichten Widerſprüche in ihrem Cha„rakter aber glättet nur die Nachſicht aus." Ueber die Nachſicht des Regenten oder über das Begnadigungsrecht. Der Vf. findet die Abſchaffung dieſes Rechtes unphiloſophiſch, zeigt aber nicht, wie und durch was für Formen man ſeiner Ausartung in willkürliche Gewalt zuvor kommen ſoll. Er findet Regenten und Geſetzgeber, die alles einer unausweichlichen Fatalität beymeſſen, im Widerſpruche mit ſich ſelbſt, wenn ſie das Böſe beſtrafen; er vergleicht ſie mit jenem Könige von Perſien, welcher die Fluten des Meeres peitſchen lieſs. Iſt aber wohl dieſe Vergleichung richtig? Auch ſelbſt bey der Vorausſetzung einer unbedingten Nothwendigkeit der menſchlichen Handlungen iſt es doch der Natur und der Ordnung der Dinge gemäſs, daſs das Böſe für denjenigen, der es verübt, böſe Folgen nachziehe, und mehr oder weniger ſchreckt nothwendig die Betrachtung dieſer Folgen andere vom Böſen ab. V. Rede. *Ueber den Stolz und Undank*, nach 5 Moſ. VIII, 17. Der Stolze ſchreibt jeden günſtigen Erfolg nur ſich ſelbſt zu, der Undankbare miſskennt den Beyſtand, den er andern ſchuldig iſt. Sehr unpolitiſch iſt eine ſolche Sinnes- und Handlungsart. Unter unaufhörlichem Weyhrauche hat niemand mehr Verſuchung zum Stolz und Undank, als die Groſsen der Erde. Unterſchied zwiſchen zurückſtoſsendem Stolz und empfehlender Würde. „Wofern der Regent und Magiſtrat in ſeinen „Worten und Gebehrden die Würde hintanſetzt: ſo „verräth er, daſs er die Wichtigkeit ſeines Amtes „miſskenne; freywillig ſcheint er entweder der Wahl, „die auf ihn gefallen iſt, oder der Anſprüche, die „ihm die Geburt giebt, zu ſpotten." „Der Stolze, „der an einer hohen Stelle ſteht, reiſst alles unter „ſich, und eignet den ihn umgebenden Glanz ſeiner „eignen Perſon zu; der Mann von Würde ehrt nur „die Gewalt, die ihm anvertraut iſt." Nähere Anwendung des Textes auf den Undank gegen Gott. Wer ſeine Abhängigkeit von Gott fühlt, wer auf ihn vertraut, bleibt bey allen abwechſelnden Schickſalen ruhig. Gott iſt ſein Wohlthäter und Freund, und nie verliert er dieſen. Wie unglücklich hingegen iſt nicht der Stolze, ſo bald ſein Loos ſich umkehrt! Nationalſtolz von der edlen und unedlen Seite. S. 311. wendet ſich der Vf. an die franzöſiſche Nation und ihre Führer: „Ihr habt der ganzen Welt Geſetze vorſchrei„ben wollen, und nicht einmal eure einheimiſchen „Angelegenheiten bringt ihr in Ordnung; ihr habet „allen Völkern Plane zu Regierungsformen mittheilen „wollen, und die eurige iſt voll Irrthum und Fehler; „eine unverſiegende Quelle von Factionen; jenſeits „der Gränze habt ihr euch als brüllende Löwen er„hoben, und im Innern des Landes macht man euch „geſchmeidig; behaglich bückt ihr euch unter der Ru„the des Deſpotismus. Bereits ſchon nennen wir uns „gleichwohl die groſse Nation, und wir ſehen kein „Volk, das uns dieſen Namen ſtreitig machen kann; „allein der weite Umfang eines Landes und die Menge „ſeiner Soldaten können wohl bey den Nachbarn „Furcht erwecken, ohne daſs ſie ihnen Ehrfurcht ein„flöſsen. Die moraliſche Gröſse alſo iſt es, welche „die Nationen ehrwürdig macht." VI. Rede. *Ueber Wahrheit und Wahrhaftigkeit*, nach Hoſea IV. 1—2. Hoher Werth des Sprachorgans, und verderbliche Folgen ſeines Miſsbrauches. Schändlichkeit der Heucheley, der politiſchen wie der religiöſen. S. 343. „Auch für die Regierungen ſind Wahrheit und Wahr„haftigkeit der beſte Führer, die ſicherſte Politik."

Die dritte Abtheilung handelt von den Pflichten, welche ſich auf die Verſchiedenheit theils der Lebensalter, theils der geſellſchaftlichen Verhältniſſe beziehen. I. Rede. *Von der ehelichen Verbindung*, nach 1 Moſ. II, 18. S. 4. „Wenn der Menſch mitten unter Menſchen ſeyn ſoll: ſo muſs er ſich innig mit „einem Weſen verbinden, das ihm ähnlich iſt. Zwey „Weſen müſſen Ein Weſen werden; zwey Intereſſen „Ein Intereſſe; zwey Selbſt Ein Selbſt; zwey Leben

„Ein

„Ein Leben.“ Rückblick auf die verlorbene Gattin. Weit süsser sind die Theilnehmung und die Tröstungen des Ehegenossen, als selbst des besten Freundes, denn immer noch ist dieser weniger unser Ich, als jener. Rührende Schilderung des Glückes, welches das abgelebte Alter aus der ehelichen Vereinigung schöpft. Mittel zur Erhaltung einer glücklichen Ehe. Familienglück. II. Rede. *Pflichten gegen die Kinder*, nach Psalm CXXVI, 3. S. 49. „Beym Anblicke sei„nes Kindes fühlt es der Vater inniger, dass auch er „einen Vater im Himmel hat und bedarf.“ Klage über die schlechte Erziehung der vornehmern Jugend. „Ihre „Unterweisung überlässt man für kurze Zeit den Leh„rern der Moral und Religion. Diese sind es, denen „man in der Familie (wie der Vf. sich ausdrückt) das „Departement der Ewigkeit anvertraut.“ S. 53. Gewöhnlich erzieht der Vater selbst die Kinder nur für die eitele Welt. Ueber die Erziehung und Unterweisung der mittlern und untern Menschenclassen. Pflicht der Regierung zur Unterhaltung guter Erziehungsanstalten. III. Rede. *Pflichten der Kinder gegen die Väter*, nach Salomons Prediger VII, 20. Mit Nachdruck eifert der Vf. gegen solche Kinder, die im Alter das vergessen, was die Aeltern in der Jugend für sie gethan haben. IV. Rede. *Ueber die dem höhern Alter schuldige Ehrerbietung*, nach 3 Mos. XIX, 32. Sie gründet sich nicht blos auf das, was der Greis wegen reiferer Erfahrung noch jetzt leisten kann, sondern besonders auch auf die Erinnerung dessen, was er vormals leistete. Diese Rede zeichnet sich vor andern durch hohe Einfalt und männliche Kraft aus. S. 116. „Unter einem Volke, wo durchgängig das „höhere Alter geehrt ist, bedürfen die Regierung und „die Gesetze einen weit gemässigtern Grad der Wirk„samkeit und Strenge.“ S. 122 f. Meisterhafte Vorschläge für den Greis, sich durch sein Betragen ehrwürdig zu machen. V. Rede. *Erinnerungen an die Jugend*, nach Salomons Prediger XII, 3. Für das andere Geschlecht ist es schon in der frühern Jugend die heiligste Pflicht, so wie das höchste eigne Interesse, dass es durch eigne Religiosität dem Jünglinge und Gatten Religiosität einflösse. Armseligkeit einer erzwungenen spätern Andächteley. VI Rede. *Pflichten der Religionsdiener*, nach Joh. XXII, 26. Gewicht des oratorischen Vortrages. Vorschriften der Beredsamkeit. Gegenseitiger Einfluss des Geistes und Herzens. Auch beym Religionslehrer, wie bey jedem andern Redner, müssen Kunst und Natur sich vereinigen. Um so viel kraftvoller wirkt der Kanzelvortrag, je mehr er durch den menschenfreundlichen Charakter und das wohlthätige Betragen des Predigers unterstützt wird. VII. Rede. *Pflichten der Fürsten und Regenten*, nach 2 Petr. III, 11. S. 217. Die Politik und Regierungskunst müssen zur Grundlage die Moral haben. „Eine lügenhafte, eine treulose Regierung wird „zur Faction im Staate; sie verbreitet im Finstern „Misstrauen. Indem ihre Worte und Versprechungen „ihren Handlungen entgegengesetzt sind, verrathen „sie einen meineydigen Ränkegeist, gegen den man „unaufhörlich genöthigt ist, auf der Hut zu stehen.“ Warnung vor unwürdiger Anwendung der öffentlichen Gelder. Warnung vor leichtsinniger Waffenergreifung. Besondere Erinnerungen an Magistrate in republicanischen Ländern. S. 234. Pflichten des Volkes. Apologie für diejenigen, welche während der Unruhen des Staats theils emigrirt, theils proscribirt worden sind.

Die vierte Abtheilung handelt von den *innern Gesinnungen*, und von *Neigungen*, die uns *strafbar oder unglücklich* machen. I. Rede. *Vom Neide*, nach Psalm XLIX, 17. 18. S. 259. „Ihr seyd eifersüchtig „über den, der auch eifersüchtig ist, und neidisch „über den neidischen. Eine grosse Wahrheit, sehr „geschickt zur Besänftigung eurer eignen eifersüchtigen neidischen Regungen.“ Bey aller Verschiedenheit der Talente und Glücksumstände kann doch jeder in seinem eigenen Innern zufrieden seyn. II. Rede. *Von der Eitelkeit*, nach Hiob XV, 31. S. 289. „Es giebt einen Grad der Eitelkeit, der den Namen „einer *geselligen Eigenschaft* verdient, in wiefern er „sanft die Begierde zu gefallen belebt; nur alsdann „wird die Eitelkeit zum Fehler, wenn sie sich aus„schliessend mit kleinen Vorzügen beschäftigt, und „darüber die wesentlichern vernachlässigt.“ Zum Verbrechen wird sie, wofern sie dem Bestreben zu gefallen die Pflicht aufopfert. Ihre verderblichen Folgen, wenn man sie auch in das politische Spiel einmischt. III. Rede. *Ueber den Ehrgeiz*, nach Matth. VI, 24. S. 322. Fehlhaft wird der Ehrgeiz theils durch den unwürdigen Zweck, den er sich vorsetzt, theils durch die unwürdigen Mittel, deren er sich bedient, theils auch durch die Unruhen, die er hervorbringt. S. 346. Erinnerungen an ehrgeizige Fürsten. Das Wort *Ambition*, dessen sich der Vf. bedient, umfasst einen weitern und höhern Sinn, als das deutsche Wort Ehrgeiz. Er beschliesst mit den Worten: „Lasst „uns ehrgeizig (*ambitieux*) (d. i. von feurigem hohen „Bestreben beseelt seyn), aber nach jener endlosen „Seligkeit, welche Gott seinen Auserwählten verheisst, „und nach der Glorie, mit der man sich krönt, wofern „man mit Treue dem Beherrscher des Weltalls dient!“

Fortsetzung der vierten Abtheilung. IV. Rede. *Ueber die Arbeit und den Ruhetag*, nach 2 Mos. XX, 9. 10. Unter zu vielem Wortgepränge zergliedert der Verfasser die einfachen Wahrheiten, dass der Mensch Mitarbeiter Gottes und der Natur sey, und dass für ihn kein wahrer Genuss blühe, ohne Uebung der Kräfte. S. 13 f. „Geschäftigkeit setzt unsere grös„sten Eigenschaften in Bewegung, den Verstand und „die Freyheit; Geschäftigkeit belebt und beschränkt „unsere Imagination und Voraussehung.“ Zur Zeitersparung müssen die verschiedenen Erwerbsarten unter verschiedene Menschenclassen vertheilt werden. Stunden und Tage zur Erholung. Wohlthätiger Zweck des Sonntags. Der Vf. glaubt, dass die Hinausschiebung des Ruhetages von dem siebenten auf den zehnten für den armen Handarbeiter zu drückend sey. Ohngeachtet des Anscheins von metaphysischer Subtilität, ist diese Abhandlung nur flüchtig ausgearbeitet. V. Rede. *Ordnung in den Geschäften*, nach Salomons

Sprüch-

Sprüchwörtern XI, 29. Geist der Ordnung, nicht weniger nothwendig in der Moral und in den Geschäften, als im Denken und Forschen. Ordnung in dem Haushalte befördert die Freyheit des Geistes und die Ruhe der Seele; die Ordnung giebt schon an sich selbst durch ihr Gefühl und Anschauen Genuss. Klägliche Folgen regelloser verschwenderischer Ausgaben; eben so klägliche Folgen verwegener Handelsunternehmunge, besonders auch der Spielsucht. „Kargheit ist „nicht Ordnungsliebe." Anwendung des Textes auf das Betragen der Fürsten, Finanzminister, Magistraten. VI. Rede. *Ueber die Ergebung, die Gottgelassenheit (Resignation), Beystand der Vernunft in den Widerwärtigkeiten des Lebens*, nach Hiob 1, 21. Ueber die Leiden der Gegenwart sollen wir nicht die Freuden der Vergangenheit vergessen, sondern uns ihrer dankbar erinnern. „Unsere Existenz ist eine Einheit, und keineswegs soll sie in zwey Hälften, in Heute und Gestern zerrissen werden." Unterschied zwischen der Ergebung des Sklaven und des Kindes, das sich auf die mütterliche Vorsicht verlässt. S. 88 f. Meisterhafte Entwicklung der Natur und des Zwecks unserer verschiedenen Leiden und Widerwärtigkeiten. VII. Rede. *Ueber die Ergebung in Gott (Resignation), unbedingtes Bedürfniss der Religion in verschiedenen Trübsalen*, nach Hiob XV, 11. „Es giebt Trübsale, die „nur der Umgang mit Gott, als dem Vater, erleichtert. „Man erstaunt über die Sympathie, welche die Natur zwischen Kind und Vater festgesetzt hat. Es giebt „eine noch weit auffallendere und allgemeine Sympathie; der angeborne Hang, der in allen Gefahren den Menschen zur Anrufung eines unbekannten „Beystandes antreibt." Kraft des Gebetes. S. 127. scheint der Vf. dieser Kraft Wunderwirkungen, das ist, Ausnahmen von dem System der allgemeinen Naturgesetze zuzuschreiben. Sehr kleinlich und oberflächlich sind hierüber seine Begriffe. VIII. Rede. *Ueber die Angewöhnungen (Habitudes)*, nach Salomons Sprüchw. IV, 3. S. 146. „Auch solche Neigungen und „Handlungen muss man vermeiden, die zwar an sich „unschuldig seyn mögen, die aber nichts destoweniger mittelbar oder von Ferne zur Verletzung der „Moral und Religion hinreissen können." Feine Bemerkungen über die zärtern Schattierungen von Tugend und Laster. IX. Rede. *Ueber den Tod*, nach Sirach XLI, 6. Nur durch gute Anwendung der Lebenszeit erleichtern wir uns den Tod. Erinnerung an die Fürsten und Helden, dass in kurzem auch sie in Moder und Staub hinsinken. S. 198. rührende Schilderung des Sterbebettes eines zärtlichen frommen Ehegenossen, Vaters und Freundes.

Fünfte Abtheilung. Von der *christlichen Religion* und *von den unreligiösen Systemen*. I. Rede. *Ueber die christliche Religion*, nach Joh. XV, 25. Ein wesentlicher schöner Charakterzug der christlichen Lehre ist ihre vollkommene Uebereinstimmung mit dem aufgeklärten Geiste und Interesse der Menschheit. „Unter allen „Lehrern der Menschen und Völker, sagt der Vf., ist „J. Ch. der einzige, der auf die Reue (Buse, *repentance*) einen besondern Werth setzt." Wohl der vorzüglichste und erste, ob aber auch der einzige? Unter den Mysterien der Alten gab es auch moralische Uebungen, wie z. B. die pythagoräischen, und auch die moralische Philosophie der Alten schrieb Heilmittel vor. Ueber das Gewicht der Wunderwerke und der Märtyrer; sehr flüchtig. Bemerkenswerth ist, dass sich das Christenthum ohne den Beystand weltlicher Macht ausbreitete. Es empfiehlt sich durch seine innere Wohlthätigkeit. Einer Capucinade gleicht folgende Ereiferung: „Seit achtzehn hundert Jahren „war die christliche Zeitrechnung respectirt worden, „und unserm Neuerungsgeiste giebt man es Schuld, „dass eine neue Zeitrechnung eingeführt wird u. s. w." Der Vf. weiss also nicht, dass erst mehrere Jahrhunderte nach Christi Geburt die christliche Zeitrechnung eingeführt worden, und dass auch die Kaiser und die Päpste nach andern Epochen als nach der Epoche der Geburt Christi gezählt haben. II. Rede. *Ueber die Systeme des Unglaubens*, nach Luc. XI, 15. S. 264. „Schon dadurch machen sich solche Systeme verwerflich, dass sie nichts für das Herz haben." S. 280. eifert der Vf. gegen eine Moral, die nicht durch die Religion unterstützt ist. S. 283. gegen Intoleranz und Fanaticismus. Letzte Rede. *Jahresfeyer der Wiederkehr von den Feldfrüchten*, nach Psalm XLIII, 14. Salbungsvolle Lobpreisung der Natur und ihres Urhebers. Contrast zwischen der segenreichen ländlichen Natur und der verdorbenen Menschennatur. Zur Betrachtung und zum Genusse der Natur ist die Lage des Landmanns weit günstiger, als die Lage des Städters. Zum Genusse des Landlebens bedürfen wir dringend die Rückkehr des Friedens. Gebet um den Frieden.

Im Ganzen kann dieses Werk zur Verbreitung humaner und religiöser Gesinnungen besonders auch unter den höhern Menschenclassen viel beytragen. Noch etwas mehr würden diese Reden den Predigten gleichen, wenn der Vf. seine Ideen genauer classificirt hätte. Zuweilen ist auch sein Ausdruck zu gesucht. Immer aber bleibt dieses Werk ein würdiger Pendant zu dem Werk: *Sur les opinions religieuses*.

* * *

Salzburg, b. Duyle: *Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Jahres*. Nebst der Leidensgeschichte des Herrn. Nach dem Gebrauche der Kirche. Neueste Aufl. 1800. 104 u. 39 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 323.)

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 7. Julius 1801.


## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Zürich, b. Orell, Füsli und Comp.: *Der Geist des Zeitalters.* Ein Denkmal des achtzehnten Jahrhunderts, zum Besten des neunzehnten errichtet von einem Freunde der Wahrheit. 270 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Obgleich der Vf. die Eintheilung der Zeitalter und Zeiträume nach Jahrhunderten und Jahrzehnden weder nothwendig noch zureichend findet, so giebt er ihr gleichwohl immer noch grosen Werth: „Die Geschichte, sagt er S. 4., lehrt, dass gewöhnlich „innerhalb 10 Jahren sich alles oder beynah alles, was „dem Menschen interessant ist, wesentlich ändert." Nach seiner Voraussetzung hat also auch die literarische, moralische, politische Schöpfung eben so, wie die physische, ihre Jahreszeiten und ihren periodischen Umlauf, und mit jedem Jahrzehend beginnt eine neue Epoche. Ob dies die Geschichte wirklich auch lehrt? Wir bitten den Vf., dass er nach Belieben irgend ein Jahrhundert durchgehe, z. B. das XIIte, oder auch das jüngst verflossene, und dieses letzte allenfalls nur an dem helvetischen Horizont, und alsdenn zeige er uns, wie sich z. B. in dem XVIIIten Jahrhunderte von dem 5ten Jahrzehend zum 6ten, und von dem 6ten zum 7ten alles, oder doch beynah alles, und wesentlich verändert habe. Aufrichtig gestehen wir, dass uns die Eintheilung der Geschichte nach Jahren, Jahrzehnden und Jahrhunderten weder so sicher noch so lehrreich und fruchtbar scheint, als eine ganz andere, welche das Eigenthümliche jedes Zeitalters, und irgend eine weit eingreifende Begebenheit zum Maasstabe nimmt. S. 12. Beginnt der Vf. die Prüfung von dem Geiste des XVIIIten Jahrhunderts. Da er nun einmal das Jahrhundert als ein Ganzes betrachtet: so bekömmt er natürlich eine einseitige etwas verworrene Ansicht; er glaubt nämlich, so wie man bey der letzten Scene ein Schauspiel, oder beym Tode den Lebenslauf übersehe, so überschaue man auch am äusserſten Rande seines Ablaufes das Jahrhundert am sichersten und reinsten; er bedenkt nicht, dass mit seinem Ablaufe nicht zugleich auch der Strom der Begebenheiten, die aus seinem Schoosse hervorgiengen, entweder abläuft oder doch eine ganz neue Richtung gewinnt; er bedenkt nicht, dass z. B. das XVIte Jahrhundert den Religionskrieg in das XVIIte, und das XVIIte den Spanischen Erbfolgekrieg in das XVIIIte, und das XVIIIte den Krieg zwischen Frankreich und England in das XIXte Jahrhundert hinübergewälzt hat; kurz, er verblendet sich selbst durch die unpassende Vergleichung zwischen der Grüft des einzelnen Menschen und dem Sarcophag des Jahrhunderts. S. 14. macht er die Beurtheilung des Jahrhunderts zu einem sehr leichten Geschäfte: „Um ein „geschlossenes Jahrhundert zu beurtheilen, sagt er, „ist derjenige, der nur von einer kurzen Strecke „desselben, nämlich vom Schusse selbst Beobachter, und unmittelbarer Zeuge war, wenn er übrigens Wahrheitsliebe und Beobachtungsgeist besitzt, „und keiner Parthey anhängt, am besten im Stande, „ein richtiges Urtheil zu fassen." Der Beobachter und Zeuge von einer nur kurzen und der letzten Strecke wird nichts desto weniger zu richtiger Beurtheilung des Ganzen, auch die Beobachter und Zeugen von der andern Hälfte des Ganzen, er wird auch die frühern Ereignisse, Unternehmungen und Anstalten zu Rathe ziehen. Weiterhin glaubt der Vf. in der Physiognomie des XVIIIten Jahrhunderts folgende Hauptzüge zu finden: auf der einen Seite Verfeinerung und blendende Aufklärung, auf der andern Seite kraft- und muthlose Schwäche und irreführende Täuschung. Der Geist unsers Jahrhunderts ist ein Geist der Täuschung, und zwar vorerst in Ansehung der durch ihn verbreiteten Erkenntnisse. Dies sucht der Vf. auf folgende Weise zu zeigen: weiter als vormals, ist die Masse der Erkenntnisse verbreitet; sie ist populärer und encyklopädischer; sie ist von manchen Irrthümern der vorigen Jahrhunderte gereinigt; allein eben hierdurch (?) im ganzen äusserst seicht, ungründlich und unvollständig geworden. Wenn wir ihm auch zugeben, dass der populäre und encyklopädische Vortrag auf der einen Seite eine äusserst seichte, ungründliche und unvollständige Gelehrsamkeit zur Mode gemacht habe, hat er nicht auch auf der andern Seite manches schädliche abergläubische Vorurtheil zernichtet, und manche gemeinnützige Idee in Umlauf gebracht? Und wenn auch unter dem gemeinen Manne und in der schönen Welt die Aufklärung noch so seicht, ungründlich und unvollständig seyn mag, ist sie es darum durchaus und überall! Der Vf. wird doch nicht läugnen, dass das XVIIIte Jahrhundert gewiss noch weit fruchtbarer sey, als irgend ein anderes an gründlichen und aufgeklärten Gelehrten, Staats- und Geschäftsmännern gewesen ist. Dabey geben wir ihm gern zu, dass eben dieses Jahrhundert sich auch vor allen andern durch weitere Volksaufklärung auszeichne, und freylich durch eine solche, die hin und wieder eine schlimme Richtung gewinnt. Nur bemerken wir, dass nicht sie es ist, welche (wie der Vf. S. 20. insinuirt,) die *Göttlichkeit des Ursprungs der Kirche und der Herrschergewalt* angegriffen, geschwächt

und zerbrochen hat; auch ohne sie, auch in Zeiten der Barbarey und Finsternis, z. B. während der Bauern- und Wiedertäuferkriege, geschahen blutige Angriffe auf die Regierung und auf die Kirche, und zu solchen Angriffen reizte das Volk weniger schiefe Aufklärung, als schiefes Benehmen der Vorsteher der Kirche und der Regierung, ihre Habsucht, ihre Tyranney und unsittliche Lebensart. S. 23. Der Geist des Jahrhunderts, fährt der Vf. fort, ist ein Geist der Täuschung, auch in Hinsicht der Güter, wozu er die Begierlichkeit der Menschen aufregt. Diese Güter sind: a) Die Chimären unbedingter Freyheit und Gleichheit. Schade, dass hierüber der Vf. so flüchtig hinfährt! Im Vorbeygehen bemerken wir, dass diese Chimären weder so durchgängig angebetet werden, als er annimmt, noch dass sie vor dem letzten Viertel des XVIIIten Jahrhunderts durchgängig bekannt waren; also nicht das Jahrhundert selbst charakterisiren sie, sondern nur seinen Ablauf; freylich mögen sie im Schoosse der Vorzeit schon lange Wurzel gefasst haben, allein unter was für Einflüssen sie zur Reife gekommen seyen, hierüber lässt uns der Vf. im Dunkel. b) Ein Hauptzug des Zeitgeists ist auch der Luxus, und zwar der geistige, wie der sinnliche; nicht so sicher aber der Luxus an sich, als seine Verbreitung auch unter denjenigen Menschenclassen, unter denen er vormals fremd blieb. Ein Geist der Täuschung ist, nach S. 28. der Geist des Jahrhunderts auch c) in Hinsicht der Sitten und Lebensart. 1) Aeussere Politur und ein gewisser Anstrich von Anstand und gutem Tone, sagt der Vf., gelten als hinlänglicher Ersatz für die gesunkene Gottesfurcht und Moralität. In welchem andern Zeitalter aber galten nicht weit mehr als Gottesfurcht und Moralität die äussern Sitten und der jedesmal herrschende Ton? Ob nicht auch z. B. in dem Zeitalter der ritterschaftlichen Galanterie, des Faustrechts u. s. w.? 2) Moral und Christenthum sind bey einem grossen Theile der Menschen nur Buchstaben und äussere Form, ohne Einwirkung aufs Leben. Vielleicht aber, wie es uns scheint, noch weniger, als in manchem andern Zeitalter, z. B. unter der Herrschaft der orthodoxen Glaubenslehre des XVIIten, oder vor der Reformation unter der Herrschaft der scholastischen Theologie. Der Geist unsers Jahrhunderts ist, nach dem Vf., nicht nur ein Geist der Täuschung, sondern auch der Schwäche, und zwar abermals einer dreyfachen Schwäche; so wohl in Hinsicht auf Erkenntnisse, als auf Bedürfnisse und Kräfte, und endlich auf Sitten und Lebensart. Bey den Erkenntnissen sehe man weniger auf den Inhalt als auf die systematische Form: Uns aber scheint es, dass die Philosophie des XVIIIten Jahrhunderts weit mehr als jede jedes vorhergegangenen Zeitalters die Erfahrungen und Versuche zu Rathe zieht; und zwar die moralische und politische wie die physische. Die heutige Philosophie hält der Vf. für weniger anwendbar, für minder wirksam auf den Willen, und für abgeschieden vom thätigen Leben. Ohne Zweifel drückt er sich nicht richtig genug aus; er will nur sagen, dass die Philosophie nicht so angewendet werde, und nicht auf solche Weise wirksam seyn, wie er es wünschet; denn wirksam war doch gewiss die Philosophie eines Hume, Voltaire, Rousseau, und selbst des speculativen Kant; wirksam und anwendbar machten die Philosophie doch gewiss ein Friedrich der Grosse, ein Joseph II, eine Catharina II, ein Sieyes und Mirabeau; anwendbar, wirksam und kraftvoll machten sie doch gewiss die Zerstörer des Jesuiten-Ordens, die Schöpfer des americanischen Freystaats, die deutschen Beförderer einer geläuterten Theologie und eines brauchbarern Erziehungswesens. Durchaus, sagt der Vf. S. 36. 37. entkräftet der Geist der Flatterhaftigkeit und des Leichtsinns jene vormals so mächtigen und wunderwirkenden Schwungfedern der Vaterlandsliebe, der Ruhmbegierde und des Religionseifers. Also erinnert er sich nicht der Wunder, welche theils in Preussen, theils in Frankreich, sowohl die Ruhmbegierde als die Vaterlandsliebe erzeugten; er erinnert sich nicht, welch ein eben so reines als erwärmendes Licht der geläuterte Religionseifer vieler würdigen Gottesgelehrten verbreitete. S. 41. Der Geist des Jahrhunderts bringt in die Sitten Weichlichkeit und Zügellosigkeit. Den Grund hievon sucht der Vf. gröstentheils nur in der spielenden verzärtelnden Erziehung; ganz übergeht er tiefer liegende Gründe, z. B. den allgemeinern thätigern Handel und Kunstfleiss mit seinen Folgen. S. 54. macht der Vf. eine Abschweifung, um uns zu zeigen, dass kein nothwendiger und beständiger Kreislauf vom Bösen zum Guten, und vom Guten zum Bösen statt habe. S. 63. Von der besten Art, auf sein Zeitalter wohlthätig zu wirken. Alle Aufmerksamkeit verdient S. 64. folgende Bemerkung: „Die meisten Helden, „Umwälzer, Reformatoren scheinen, von Eifer und „Ruhmsucht misleitet, die Ausführung ihrer vielum„fassenden, weitaussehenden Plane auf die kurze „Spanne ihres Lebens berechnet, und auf die Kräfte „der Zukunft gar kein Vertrauen gesetzt zu haben, „indem sie alles selbst und auf einmal umzuschmel„zen, und in eine neue Gestalt zu giessen suchten.“ Sehr gemein und allgemein sind hingegen die Regeln, welche der Vf. zum wohlthätigen Einwirken auf das Zeitalter vorschreibt. S. 67. Seine erste Regel ist: „Ver„meide gleicherweise zu übermüthiges Hochgefühl „und unthätigen Kleinmuth.“ Zweyte Regel: „Stu„diere gründlich das Zeitalter.“ Dritte Regel: „Fasse „immer so wohl die Vorfahren ins Auge, als die Nach„kommen.“ S. 82. Richtig zählt der Vf. die Hauptanstalten auf, die den Menschen zur Weisheit, Tugend und Glückseligkeit führen; sie sind: 1) der Staat; 2) die Kirche; 3) die Erziehung; 4) die Schriftstellerey; richtig bemerkt er S. 92. dass die Reform eigentlich bey allen zugleich anfangen, und verhältnissmässig bey allen gleich fortschreiten müsse; eben so richtig aber fügt er hinzu: „da indess der Staat die „Vormundschaft und den mächtigsten Einfluss über „die drey andern hat, und er eben so viel zu ihrer „Verbesserung beytragen, als derselben Hindernisse „in den Weg legen kann: so ist es allerdings nöthig, „vorerst die Regierer der Staaten auf das Bedürfniss

„einer

„einer Reform aufmerksam, und zu derselben geneigt „zu machen.“ Und nun durchgeht der Vf. die Wirkungs-Art und Wirkungssphäre: des Regenten; des Edelmanns; des Geistlichen; des Erziehers; des Schriftstellers; des schönen Künstlers; des blofsen Menschen. Ueber jeden dieser Abschnitte nur einige Hauptbemerkungen. Die Wirkungssphäre des Regenten ist nach dem Vf. S. 103. unstreitig die gröfste und ausgebreitetste. Diefs läfst sich aber so geradezu und allgemein nicht behaupten. Es kommt ja viel auf den Umfang des Staats, viel auf die persönliche Kraft des Regenten dabey an. Oft haben Reformatoren, wie Luther und Zwingli, oder Schriftsteller, wie Voltaire und Rousseau, wohl auch ein Zollikoffer und Gellert, die Wirkungskraft vieler Regenten übertroffen. Richtig bemerkt der Vf. selbst, wie sehr der Regent theils durch so viele untergeordnete Mitarbeiter, theils durch herrschende Meynungen beschränkt werde. S. 130—135. macht sich der Vf. ganz besondere Begriffe von dem Verhältnisse zwischen dem Staat und der Kirche; er wünscht, dafs jede dieser beiden Gesellschaften von der andern unabhängig seyn möge. Einen eigenen Abschnitt widmet er auch der Wirkungskraft des Edelmanns. Dieser Abschnitt enthält manche nützliche Erinnerungen. Bey der Wirkungskraft des Geistlichen, verwechselt der Vf. den Religions- und Volkslehrer mit dem theokratischen Priester, und die Autorität der Religion mit der Autorität ihres Dieners. Sehr schön zeigt der Vf. die Wohlthätigkeit der Erziehung. In Ansehung der Schriftsteller warnt er vor dem Obscurantismus auf der einen Seite, und auf der andern Seite vor dem Illuminatismus, so wie auch vor der Partheysucht und Systemsucht. Erinnerung, dafs der Schriftsteller, aufser dem Inhalt, den möglichsten Fleifs auch auf die Ausarbeitung der Form wenden soll. Dem schönen Künstler empfiehlt er als Wahlspruch: Wahrheit und Sittlichkeit in schöner Gestalt! Wirkungskraft des einzelnen Menschen. Hier vermissen wir das lehrreiche Detail, wodurch Abt sein Buch vom Verdienste so interessant gemacht hat. S. 217—262. giebt der Vf. noch einige Vorschriften über die beste Art, auf unser Zeitalter wohlthätig zu wirken, oder die Verbesserung des XVIIIten Jahrhunderts einzuleiten. Das Hauptmittel, das er vorschlägt, ist die Auflösung der Dissonanz, die bisher zwischen der Aufklärung und der Sittlichen Cultur statt gehabt hat; überhaupt dringt er auf Verbannung der Tauschung und Wiederherstellung der Kraft. „Wo Schwä„che mit Verblendung gepaart ist, sagt er S. 220., da „hat die Menschheit alle feste Consistenz verloren; „da schwanken alle ihre Verfassungen und Formen; „da sind die Menschen allen Verführungs- und Un„terjochungskünsten der Uebelgesinnten und der Ma„chiavellisten blofsgestellt.“ S. 221. Diesen letzten „kommt der blinde Hafs der Partheyen zu statten, die „sich lieber in die Löwenklauen eines Unterdrückers „werfen, als sich mit einander durch wechselseitige „Nachgiebigkeit gegen die gemeinschaftliche Gefahr „verbinden.“ Und nun, welches ist nach dem Vf. das letzte und einzige Heilmittel? Kein anderes, als: „mitten unter dem nervenlosen und verblendeten „Zeitalter eine grofse wirksame Masse von Weisheit „und Edelmuth.“ S. 227. Zeigt der Vf. mit grofsem Nachdruck, wie leicht das Volk von dem einen Extrem zum andern hinstürze: „Aufklärung und Frey„heit, die ihm im Emporklimmen die beseligendes„ten Genien dünkten, erscheinen ihm jetzt, da es „der rauhe Arm der Erfahrung von der erstiegenen „Höhe herunter reifst, als die abscheulichsten Dämo„nen.“ So schön und gründlich die Betrachtungen sind, mit denen der Vf. sein Werk beschliefst: so scheint er dabey doch weniger den heutigen Zustand der Menschheit überhaupt als die besondere Lage Helvetiens im Auge zu haben.

Leipzig, b. Meifsner: *Anleitung zur Meßkunst, geometrischen Perspective und Zeichenkunst. Für angehende Künstler und Handwerker.* Von *Friedrich Reifsmann.* Mit vielen Kupfern. 1801. 120 S. 8. (22 gr.)

Bücher, in denen die Kenntnisse der höhern Wissenschaften und die Erfindungen der Gelehrten auf eine gemeinfafsliche Art für Künstler und Handwerker vorgetragen werden, gehören zu den gemeinnützlichen Unternehmungen, wenn sie anders zweckmäfsig sind, d. h. richtige Kenntnisse mittheilen, aus dem grofsen Vorrathe wissenschaftlicher Gedanken die der Kunst und dem Handwerke besonders nützlichen ausheben, und sie ordentlich und deutlich vortragen. Dafs diese Regeln von dem Vf. des vorliegenden Buches befolgt seyen, kann nun eben nicht behauptet werden. Billig hätte er erst seine Begriffe von den geometrischen und perspectivischen Gegenständen selbst gehörig berichtigen sollen, ehe er es wagte, Volkslehrer der Geometrie und Perspective zu werden. Er wird daher seine Absicht, durch dieses Buch Nutzen zu stiften, nur sehr eingeschränkt erreichen. Von des Vf. geringer Gabe, Erklärungen zu geben, mögen hier einige Beyspiele aus der Schrift stehen: „*Messen* heifst, die Gröfse, Stärke, Breite, Dicke und Länge einer Sache nach einem gewissen Verhältnisse oder Maafsstabe bestimmen. Der Anfang einer jeden Gröfse, es sey nun eine Fläche oder ein Körper, wird ein Punkt genannt. Daher entsteht durch Fortbewegung eines Punkts von einem Orte zum andern eine Linie, diese hat zwar eine Länge, allein, weil der Punkt untheilbar ist, so ist sie ohne Breite. Ein rechter Winkel entstehet, wenn eine senkrechte oder perpendiculare Linie auf eine wassergleiche Linie herabgezogen wird“ u. s. w.

St. Gallen, b. Hausknecht: *Gestohlene Briefe von und über Männer, Weiber und Soldaten aus der Revolutionszeit in Helvetien.* 1801. 368 S. 8.

In der nächtlichen Geisterstunde erhielt der Herausgeber dieses Pack Briefe aus der Hand einer ganz fremden Gestalt; sie hatte Bocksfüfse und Hörner; entweder ein Satyr wars, oder der leibhaftige Teufel.

Viele

Viele und angenehme Abwechslung herrscht in den Scenen und Charaktern, die der Vf. aufstellt. Ganz nach dem Leben schildert er den Einfluss des auswärtigen, sowohl deutschen als französischen, Militairs auf die helvetischen Sitten, und besonders auf die weiblichen. Mit eben so feinem Beobachtungsgeiste als muthwilliger Laune beschreibt er in dem XXVsten Briefe den entgegengesetzten Charakter der deutschen und der französischen Galanterie. Mit nicht weniger Glück aber setzt er auch ernsthaftere Gegenstände in ein eben so helles als gefälliges Licht, z. B. S. 211. in dem XXIsten Briefe den Gebrauch und Missbrauch der Religion, den Charakter des würdigen und des unwürdigen Religionslehrers, besonders auch in Rücksicht ihres Einflusses auf die wohlthätigen oder verderblichen Wendungen des Zeit- und Revolutionsgeists. Indem man glaubt, sich mit einem Romane die Zeit zu vertreiben, stöfst man unterweges auf fruchtbare Belehrungen. Das Titelkupfer ist so unbedeutend, dafs es füglich hätte wegbleiben können.

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Frankfurt, in d. Crazischen Buchh.: *Abendmalsreden an Familien aus den gebildeteren Ständen*, von M. *Johann Georg August Hacker*, Kursächs. Hofprediger. 1801. X. und 131 S. 8.

2) Leipzig, b. Göschen: *Die Abendmalsfeyer*, ein Erbauungsbuch für gebildete Christen. 1800. XVI. und 256 S. 8.

Wiewohl wir, seit dem musterhaften Erbauungsbuche von *Marezoll*, einen für die Annalen der Literatur sehr uninteressanten Ueberfluss an dergleichen Andachtsbüchern erhalten haben, welche namentlich für Familien aus gebildeteren Ständen berechnet sind: so müssen doch, weil gerade bey solchen Betrachtungen und Andachtsübungen, Mannichfaltigkeit und Abwechselung vorzüglich nöthig ist, auch in diesen Blättern wenigstens *die* neuen Versuche ausgezeichnet werden, welche sich, wie die vorliegenden beiden, durch inneren Gehalt empfehlen. Der Vf. von Nr. 1. hatte die lobenswerthe Absicht, zunächst angehenden Predigern, in Beziehung auf die an vielen Orten gewöhnliche Familienbeichte, Materialien zum weitern Nachdenken, zugleich aber auch einen kleinen Beytrag zur Beförderung häuslicher Andacht für diejenigen zu geben, die ihren Geist zur Abendmahlsfeyer sammeln wollen. Frey von pietistischer Schwärmerey, aber mit Eifer gegen das andere Extrem, gegen eine unbesonnene Frivolität; mit anspruchsloser, aber erwärmender Beredsamkeit stellt Hr. *Hacker* die rührendsten und erbaulichsten Ansichten der Abendmalsfeyer dar, benutzt sie zur Erweckung eines religiösen Sinnes, und wirkt desto gewisser auf das Gefühl des Lesers, je mehr jedes Blatt des Buchs überzeugt, dafs das Herz von dem, was die Feder niederschrieb, selbst lebhaft durchdrungen war.

Ungefähr denselben Zweck hatte der Vf. von Nr. 2. Auch er sucht das Abendmahl von seinen fruchtbarsten Seiten, besonders in seiner frohen und herzerhebenden Gestalt darzustellen, und den würdigen Gebrauch der Bibel zu befördern. Den Inhalt machen mehrere kurze Abhandlungen aus, die im Geiste und Tone religiöser Selbstunterhaltungen abgefasst sind. Sie betrachten das Abendmahl als Fest der Liebe, als Dankfest für die Religion, als Fest der Unsterblichkeit und Tugend; sie stellen einzelne Züge aus dem Charakter Jesu auf; heben einige Stellen aus den Reden Jesus und der Apostel in einer bessern Uebersetzung, als Stoff zur Erbauung aus, und geben endlich Anleitung zur Selbstprüfung und zur Abendmahlsfeyer für besondere Stände. Aus Dolz's Andachtsbuche sind, wie man schon aus dieser kurzen Inhaltsanzeige siehet, einige Ansichten und Ideen entlehnt, die aber der Vf. in seiner eigenen Manier darstellt. Der Inhalt dieser Betrachtungen empfiehlt sich durch Reinheit, Würde und oft durch Kraft der Gedanken; die Darstellung ist edel, oft herzlich, lebhaft und blühend. Eine Anzahl religiöser Gesänge von Niemeyer, Demme, Starke, Dolz u. a. beschliefsen dieses Andachtsunterhaltungsbuch, welches sich noch überdiefs durch sein gefälliges Aeufseres, und ein dazu gehöriges schönes Kupfer, gebildeten Religionsfreunden empfehlen wird.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Magdeburg*, b. Keil: *Beytrag zur Verbesserung der Landschulen* und Vorschläge zu einem zweckmäfsigern Unterricht in denselben, nebst einer Nachricht von unserer, nach diesen Vorschlägen wirklich verbesserten Schule. Von *Aug. Ludw. Hoel*, Prediger zu Süplingen und Bodendorf. Zum Besten unserer Armenschule. 1801. 52 S. 8. (4 gr.) Der Vf. erinnert an einige der gewöhnlichsten Misbräuche, die in gemeinen Landschulen herrschen, als langes Beysammenseyn vieler Kinder von verschiedenem Alter und ungleichen Kenntnissen, Mechanismus bey dem Unterricht, harte Behandlung der Kinder u. s. w. Dafs er die Besoldung des Schullehrers zu Süplingen von 70 bis auf 170 Rthlr. zu erhöhen wufste, gereicht ihm zur Ehre. Seinen Vorschlag, aus den verständigsten Mitgliedern der Gemeine eine eigene Schulcommission zu errichten, um dadurch die Gemeine mehr für Schulsachen ins Interesse zu ziehen, finden wir gar nicht übel.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. Julius 1801.

## FORSTWISSENSCHAFT.

Leipzig, b. v. Kleefeld: *Forstrügen*, von *Christian Adolph* Freyherrn *von Seckendorf*. *Zweyter Theil.* 1800. 238 S. 8. Mit Kupfern. (16 gr.)

Das Urtheil, welches Rec. über den ersten Theil dieser Schrift gefällt hat, gilt auch vom zweyten. Allerdings kann diese Sammlung von Forstrügen dazu dienen, dafs manchem Forstunfug gesteuert, und manches Vorurtheil beym Forst- und Jagdwesen verbannt wird; allein zuweilen ist der Ton, in welchem es geschieht, nicht der schicklichste. Gleich der Anfang dieses Theils, die verificirte *Zunft der Jäger und Verfasser*, wo es unter andern heifst:

> Kennt er die Losung wohl und Fährten?
> Weifs er sich bey dem Aufbruch zu gebähren?
> Sonst merk er sich, Herr Uriam,
> *Ne sutor ultra crepidam.*

ist doch unter aller Kritik, und der *Lehrbrief*, der darauf folgt, so ekel und schmutzig, dafs er schlechterdings vom Vf. blofs zum Lachen für die gewöhnlichen Jägerbursche berechnet seyn kann. Man urtheile: „Nachdem Vorzeiger dieses N. N. drey Stunden bey mir in der Lehre gewesen etc.: so habe ich ihn doch nicht dahin bringen können, dafs er Gefallen an der Losung des Wildprets, und Geschmack bey dem Aufbruch desselben gefunden hätte etc. Jedes Wort des edeln Sprachgebrauchs wirkte bey ihm, wie ein Gran Brechweinstein. Da er nun mehr Vergnügen an Holz findet: so habe ich, da es mir sowohl an Zeit und Lust, als auch am Verstande fehlt etc.
Sign. Sauberg. Blume, Oberjäger.“

Allerdings war das Prahlen und Poehen der meisten unwissenden Förster und Jäger auf ihren unbedeutenden Lehrbrief einer beissenden Rüge werth; allein die Ausführung ist für diesmal schlecht gerathen. Eben so unschicklich ist die *freundschaftliche Warnung* S. 58. — Der dritte Aufsatz S. 21. über *die Abfuhr des Holzes in gemischten Waldungen*, wo alles Holz an die Wege geschafft werden soll, damit dem Walde durch das Fuhrwerk nicht so viel Schaden zugefügt werde, ist nicht genug zu empfehlen, und es bedarf zur Ausführung dieses Vorschlags weiter nichts, als eines Befehls von jedem Forstdepartement. — Die witzigsten Aufsätze sind unstreitig S. 32. *nützliche Anstalten und Vorschläge*, wo die im Forstkalender 1799 zu hoch gestellte Angabe der Bevölkerung einer Gegend mit Hasen und Rebhühnern gezeigt und berechnet wird, und S. 190. an den Fürsten gestellten *Vorschläge zur Abschaffung der Holznoth*. — S. 38. wird *die Vertauschung der Hägesäulen durch Gränzsteine*, und S. 142. die *Malter- oder Klafter-Pfähle* nicht von Lafsreisern, sondern von Afterschlag zu nehmen, mit Recht empfohlen. — S. 46. zeigt der Vf., dafs *Versteigerung der Bäume in vermischten Waldungen*, wie sie gewöhnlich geschehe, zum Schaden der herrschaftlichen Cassen gereiche. — S. 50. kommt eine ganz eigene *Wildwache* vor, wo die Bauern zur Frohne das Wild von den fürstlichen Amtsfeldern wegjagen, und also ganz natürlich auf ihr Feld treiben müssen. Eben so drückend ist es, dafs nach S. 60. in manchen Gegenden nur die fürstlichen jungen Schläge mit *Wildgatter* versehen werden dürfen, und also das Wild gezwungen ist, in den jungen Schlägen der Vasallen und Unterthanen Schaden zu thun. Wo dieses nur noch gebräuchlich seyn mag? — Nach S. 52. sollen in gewissen Gegenden manche Oberförster, die den *Abraum in Nadelwaldungen* bekommen, von diesem Accidenz blofs 8—900 Rthlr. Einnahme haben. Solche starke Accidenzien-Besoldungen wünscht der Vf. abgeschafft, indem dadurch dergleichen Forstmänner gewöhnlich nur üppig, träge und nachlässig in ihren Dienstgeschäften würden. Eben so werden S. 176. unter dem Titel: *Nebenrevenüen der Forstbedienten*, einige Defraudationen derselben bekannt gemacht, die Rec. ebenfalls kennt, und die abgeschafft werden sollten. — S. 68. wo *die ewigen Klagen über Wildpretschaden* abgehandelt werden, wird den Wildmeistereyen die Hauptschuld beygemessen. Die Belege dazu sind bekannt genug. — Die *Grundsätze*, welche S. 77. *ein Ungenannter allen Besitzern von Waldungen und den Forstdirigenten* empfiehlt, und welche die Holznoth und den Holzwucher zum Gegenstande haben, sind als übertrieben von unserm Vf. meist glücklich beleuchtet worden. — S. 129. will der Vf. den *Feyerabend der Holzhauer*, welcher darin besteht, dafs diese Leute etwas von dem Holze, dafs sie hauen, mit nach Hause nehmen, abgeschafft wissen, berechnet den Nachtheil desselben, und bewilligt den Holzhauern dafür entweder eine Vergütung an in Klaftern gelegtem Holze oder an Geld. — Unter der Rubrik: *Beytrag zur Verringerung der Holzconsumtion*, wird S. 221. die grofse Verschwendung des Holzes von Gutspachtern, die zu viel Deputatholz erhalten, gezeigt, und zu Abschaffung dieses Mifsbrauchs werden anwendbare Vorschläge gethan. — Bey *Erklärung des Titelkupfers* S. 235., wo ein Jäger, der statt Schweifs Blut gesagt

hat, das Waidmeſſer bekommt, will der Vf. die Jägerſprache als alt, undeutſch und einfältig abgeſchafft wiſſen. Er meynt, mit der Zeit würde dieſer Jagdſprachgebrauch ganz wegfallen, und man würde ſich ſchämen, ſolche Wörter zu gebrauchen. Dieſer Meynung iſt nun Rec. nicht, ob er gleich gern zugiebt, daſs einige Forſtmänner und Jäger mit Unrecht dieſs als das Hauptſtück ihres Metiers anſehen. Jede Wiſſenſchaft, Kunſt, ja jedes Handwerk hat ſeine eigenthümlichen Wörter oder ſeine Terminologie. Warum ſoll ſie nicht auch die Jagdkunſt haben? beſonders da die mehrſten Ausdrücke in derſelben gewiſs edler ſind, als die gewöhnlichen, z. B. Feuchtblatt u. ſ. w. Das Kupfer iſt übrigens artig, Schade daſs der Bezüchtigte ſtatt einer Bürſchbüchſe eine Flinte vor ſich liegen hat, wie eine Muſquete ungefähr zu Anfang dieſes Jahrhunderts ausſah. —

## TECHNOLOGIE.

LEIPZIG, b. Kummer: *Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen.* Von *Joh. Beckmann*, Hofr. u. ordentl. Prof. d. Oekon. zu Göttingen. *Dritter Band.* I. St. 1790. II. St. 1790. III. St. 1791. IV. St. 1792. 624 S. *Vierter Band.* I. St. 1795. II. St. 1796. III. St. 1797. IV. St. 1799. 630 S. 8.

Dieſes, mit mannichfaltiger und mühevoller Gelehrſamkeit angefüllte, Werk verſchafft nicht bloſs Gelehrten manche Erweiterung ihrer Kenntniſſe, ſondern wird auch allen, die ſich zu unterrichten ſuchen, eine ſehr nützliche Unterhaltung gewähren. Zur Erläuterung der alten Schriftſteller ſind viele Bemerkungen darin enthalten. Zur Ueberſicht der darin angeſtellten Unterſuchungen diene die folgende kurze Anzeige.

*Dritter Band.* I. Stück. 1) *Kermes; Cochenille.* Der *Coccus arborum* ſ. *Ilicis*, war den Alten bekannt. Er ward bey der Purpurfärberey gebraucht. Das Wort Kermes iſt, nach Hn. Prof. *Tychſens* Verſicherung, jetzt im Orient der allgemeine Name, ſowohl des Thierchens als der Farbe, und vermuthlich armeniſch. *Coccus radicis* war den Alten nicht bekannt. Die Klöſter lieſsen ihn im 12ten Jahrhundert ſammeln. Nach der Entdeckung von Mexico (1518) ward die Cochenille, von dem *Coccus Cacti*, bald eine Handelswaare. Die Entſtehungsart der Cochenille iſt im J. 1725 durch ein zu Antiquera in Amerika gerichtlich ausgeſtelltes Zeugniſs erwieſen, auf Veranlaſſung einer groſsen, darüber in Holland angeſtellten Wette. Die ächte Cochenille, welche 1777 nach Domingo gebracht ward, iſt ausgegangen, und man hat jetzt daſelbſt nur die unächte Art. Daſs die violette Farbe der Cochenille-Tinctur, durch eine mit Königswaſſer gemachte Zinn-Auflöſung zu einem ſchönen Scharlach erhöht wird, iſt von *Cornelius Drebbel* zufälliger Weiſe entdeckt worden. 2) *Schreibfedern.* Welche Art Rohr den Alten zum Schreiben gedient hat, weiſs man nicht. *Tournefort* hat die Gattung, welcher ſich die Türken bedienen, ſelbſt geſehen, aber nur unvollſtändig beſchrieben. Beym *Iſidorus* (geſt. 636) kommt eine zuverläſsige Erwähnung der Schreibfedern vor. In dem vierten Bande wird angezeigt, daſs der Gebrauch der Schreibfedern bis ins 5te Jahrhundert nachgewieſen werden kann. 3) *Dratzieherey.* Die Erfindung des eigentlichen Dratziehens ſcheint in das 14te Jahrhundert zu fallen. Um welche Zeit man angefangen habe, Metalldräte über ſeidene oder leinene Fäden zu ſpinnen, iſt nicht bekannt. Der groſse Dratzug, welcher vom Waſſer getrieben wird, iſt wahrſcheinlich zu Nürnberg, vielleicht ſchon vor 1400 erfunden. 4) *Sattel.* Sind wahrſcheinlich in der Mitte des 4ten Jahrhunderts aufgekommen. 5) *Steigbügel.* Erſte unzweifelhafte Erwähnung in des *Mauricius* Buche von der Kriegskunſt, wo ſie σκαλαι heiſsen. Dieſes Buch wird dem Kaiſer *Mauricius* (zu Ende des 6ten Jahrh.) allgemein zugeſchrieben. 6) *Hufeiſen.* Die Alten haben zwar eine Art von Beſchuhung an ihrem Zugviehe bisweilen angewandt, aber die eigentlichen Hufeiſen hat Hr. B. nicht früher als in des Kaiſers *Leo* Taktik erwähnt gefunden, wo ſie σιδηραι σιδηραι heiſsen.

II. Stück. 1) *Holzflöſſen.* Die deutlichſte Nachricht von einer Scheitholzflöſſe auf der Saale iſt vom J. 1410. 2) *Ultramarin.* Iſt höchſt wahrſcheinlich der Sapphir der Alten. Das Wort *Lazul* oder *Lazur* iſt perſiſch, und ward anfänglich in Europa für blaue Steine und blaue Malerfarben überhaupt gebraucht. Der Name *Ultramarinum*, oder wie man zuerſt ſprach: *azurrum ultramarinum*, kommt im 15ten Jahrhundert noch nicht vor, aber doch 1502 bey dem *Camillus Leonardus*. Die Zubereitung des Ultramarins hat zuerſt *Hieronymus Raſcellai*, verſteckt unter dem Namen: *Alexius Pedemontanus*, im Anfange des 16ten Jahrhunderts vollſtändig bekannt gemacht. 3) *Kobolt; Saflor; Schmalte.* Die Alten haben vermuthlich Eiſen zur blauen Färbung des Glaſes gebraucht. Die wichtige Erfindung, aus Kobolt eine blaue Farbe von groſser Nutzbarkeit zu bereiten, gehört den Deutſchen. Am Ende des 15ten Jahrhunderts ſcheinen die Kobolte in den Bergwerken an der ſächſiſch-böhmiſchen Gränze häufiger als vorher gebrochen zu haben, und anfangs den Bergleuten beſchwerlich geworden zu ſeyn. Die Erfindung, aus Kobolt ein brauchbares blaues Glas zu machen, ſcheint in die Mitte des 16ten Jahrhunderts zu fallen. *Kunkel* iſt der erſte, welcher die Zaffera richtig erklärt, und die Bereitung ausführlich beſchrieben hat. Die Benennung iſt das verdorbene Sapphir. Schmalte (Smalte) iſt das *Smaltum* des mittlern Zeitalters für Schmelzglas. Eſchel vermuthlich von Aſche. 4) *Spitzen; Kanten.* Höchſt wahrſcheinlich iſt das Knüppeln der Spitzen eine deutſche Erfindung, aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, von einer *Barbara Uttmann* zu Annaberg, im ſächſiſchen Erzgebirge. 5) *Indianiſche Hühner.* Stammen aus Amerika. Sie kommen zuerſt in des *Oviedo* Beſchreibung des weſtlichen Indiens um 1525 vor. Sie wurden in Neu-Spanien wild

wild gefunden. 6) *Butter.* War den Alten gar nicht, oder sehr unvollkommen, bekannt. Die Griechen haben sie durch die Scythen und Thrazier, die Römer durch die deutschen Völker kennen gelernt. Auch nachher haben sie die Butter nur als Salbe in Bädern, und vornehmlich zum Arzneygebrauche angewandt; und sie nur fast in flüssiger Gestalt gehabt. 7) *Gartenblumen.* Sehr wahrscheinlich ist die heutige Blumencultur aus Persien nach Constantinopel, und von da nach Europa gekommen. Geschichte von acht verpflanzten Blumengattungen.

III. Stück. 1) *Leihhäuser.* Die ersten wurden in Italien durch den Franciskaner Mönch, *Barnabas Interramnensis*, in Perugia errichtet. Ueber die Rechtmäfsigkeit dieser Anstalten entstand vieler Streit. Reichstes Leihhaus in Neapel, gestiftet 1540. Erstes Leihhaus in Deutschland, in Augsburg 1591. Leihhäuser hiefsen damals in Deutschland Wechselbänke. In den Niederlanden hiefsen sie Lombarden, von den reichen italiänischen Kaufleuten, die dahin gezogen waren, und sie errichtet hatten. 2) *Chemische Bezeichnung der Metalle.* Die Planeten wurden zuerst gewissen Göttern gewidmet, und erhielten daher ihre Benennungen; darauf wurden die sieben Metalle diesen Göttern zugeeignet, wahrscheinlich zuerst bey dem Gottesdienste der Perser. Die Zeichen der Planeten und Metalle werden auf mancherley Art erklärt. (Es mag von der geglaubten möglichen Veredlung der Metalle etwas in den Zeichen angedeutet werden. Das Kreuz in den Zeichen scheint eine Säure oder ein Menstruum anzudeuten. An dem Zeichen des Mars ist es verstümmelt.) 3) *Zink.* War den Alten unbekannt. Messing machten sie aus zinkhaltigen Kupfererzen, hernach durch den Zusatz des Galmeys beym Ausschmelzen des Kupfers. Zu den Zeiten des *Zosimus* (5ten Jahrhundert) mag der Ofenbruch auf Messing benutzt seyn. *Albertus Magnus* im 13ten Jahrhundert, hat diese Benutzung gekannt. Er erwähnt zuerst des Zinks. Noch im 17ten Jahrhundert war Zink selten. Der erste, welcher dieses Metall aus Galmey reducirt hat, ist *Henkel* 1721. 4) *Karpen.* 5) *Weinverfälschung.* 6) *Flintenschloss.* 7) *Wasseruhr.* 8) *Magnetische Curen.* Die Artikel von 5 an sind Zusätze zu Artikeln in den vorhergehenden Theilen. 9) Anfang einer *Bibliographie der Erfindungen.*

IV. Stück. 1) *Spiegel.* Die ersten Spiegel waren von Metall; in der Folge wurden auch Steine dazu verarbeitet. Die Sidonischen Spiegel, wahrscheinlich dunkel gefärbtes Glas. Im 13ten Jahrhundert die ersten eigentlichen, mit Zinn oder Bley belegten. Das Belegen mit Zinnfolie und Einreiben des Queckfilbers, war bereits im 16ten Jahrhundert zu Murano üblich. *Thevart*, in Frankreich, war um 1688 Erfinder der gegossenen Spiegel. Neueste Verbesserung des Blasens der Spiegel, welches gegenwärtig dem Giefsen vorgezogen wird. 2) *Kunst in Glas zu schneiden und zu ätzen.* Die Alten schnitten Glas erhaben und vertieft. *Lehmann* in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts in Prag, erfand diese verlorne Kunst wieder. Sein Schüler *Schwanhard* erfand um 1670 die Kunst in Glas zu ätzen, sehr merkwürdig, da die Flufsspatsäure erst in unsern Tagen entdeckt ist. 3) Fortsetzung der *Bibliographie der Geschichte der Erfindungen.*

*Vierter Band.* I. Stück. 1) *Seife.* Eine Erfindung der Gallier, diente zuerst als Pomade. Die Römer haben die Aschenlauge als ein Waschmittel gekannt, aber nicht gewufst, Pottasche daraus zu sieden. Das mineralische Laugensalz, *nitrum* oder *litrum*, war längst bekannt und zum Waschen üblich. Von den Pflanzen mit seifenartigen Säften haben die Alten wenigstens eine (στρουθιον, *herba lanaria*) statt Seife gebraucht, aber welche es waren, läfst sich nicht bestimmen. Die Walkerden, die sie mehr als wir gebraucht haben, lassen sich auch nicht genau angeben. Geschäft der Fullonen. Zeug-Appretur der Alten. 2) *Färberröthe.* War schon den Alten bekannt, und hiefs ερυθροδανον, *cinnabaris, sandyx.* Im mittlern Zeitalter hiefs sie *varantia* (*vera aurantia*), daher das französische *Garance.* Die Färbung der Knochen durch den Genufs der Färberröthe, ist erst 1736 von einem englischen Wundarzte zufälliger Weise bemerkt worden. 3) *Taschenspieler.* Auch von Automaten. Die Vaucansonschen Automaten müssen mehrmals nachgemacht seyn. Hr. B. sah sie in Zarskoje Selo. Im J. 1752 zog einer Namens *Dü Moulin*, mit solchen Automaten herum, welche jetzt Hr. *Beireis* in Helmstädt besitzt. Sie scheinen nie vollendet gewesen, oder von Dü Moulin absichtlich verdorben zu seyn. (Ein sehr artiges Automat beschreibt *Camus* in dem *traité des forces mouvantes*, am Ende mit einiger Erklärung.) 4) *Nachtwächter.* 5) *Kalender*, ein Nachtrag. Einige der ältesten von 1512. 1513. 1518.

II. Stück. *Gefrorne Speisen; künstliches Eis.* Dafs Salpeter im Wasser aufgelöset, es abkühlt, ward erst um die Mitte des 16ten Jahrhunderts in Italien bemerkt, von andern Salzen erst lange nachher. Die Mischung des Schnees oder Eises mit Salpeter oder andern Salzen, um Wasser in einem Gefäfse, das in die Mischung gesetzt wird, gefrieren zu machen, kommt zuerst in einer Schrift des Latinus Tancredus 1607 vor. Im Anfang des 17ten Jahrhunderts brachte man Trinkbecher aus Eis, und Obst in Eis eingefroren, auf die Tafeln. Erst nach der Mitte desselben Jahrhunderts liefs man allerhand wohlschmeckende Säfte gefrieren. 2) *Kaliberstab.* Zuerst von *Nicolo Tartaglia* angegeben (Hr. B. sagt, so müsse der Name geschrieben werden. Allein auf dem Titel des Buchs; *Questi ed inventioni diverse* u. s. steht *Tartalea*). 3) *Blätter-Skelete. Marc. Aurel. Severinus* in Neapel, gest. 1656 ist der Erfinder; *Ruysch* hat die Kunst verbessert. 4) *Türkisches Papier*, vermuthlich eine deutsche Erfindung aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts. In der *Encyclopédie, Art. Marbreur de papier*, wird

wird ſie aus Deutſchland hergeleitet, und dabey noch bemerkt, dafs man Deutſchland mit Recht eine *officina artium* nennen könne. 5) *Waſſerwage.* Die älteſte Erwähnung der Senkwage iſt aus dem 5ten Jahrhundert in einem Briefe des *Synefius* an die Hypatia. (Der Aufſatz von *Fermat*, der zuerſt die Beſchreibung in dieſem Briefe erklärt hat, ſteht auch in der Ausgabe von Diophantus, Toloſae 1670.) 6) *Eau de Luce.* Iſt erſt im zweyten Viertel des 18ten Jahrhunderts aufgekommen. Nützliche Warnung, dafs ein Tröpfchen, welches davon ins Auge kommt, völlige Blindheit verurſacht. 7) *Ananas.* 8) *Schreibfedern;* Nachträge. 9) *Wechſelweſen.* Eine Verordnung von 1394, und ein paar Wechſel von 1404, woraus erhellt, dafs das Wechſelweſen um dieſe Zeit ſchon vollkommen eingerichtet war. 10) *Intelligenzblätter,* ein Nachtrag. 11) *Buchweizen.*

III. Stück. 1) *Zinn; Verzinnung.* Das *plumbum nigrum* der Alten iſt unſer Bley. *Stannum* war Bley mit Silber gemiſcht, was unſere Hüttenleute *Werk* nennen. Das *caſſiteron* der Griechen, welches die Lateiner *plumbum candidum* nannten, bedeutete zuerſt auch Werk. Das wahre Zinn ſcheinen die Griechen anfänglich Tyriſches oder Celtiſches Caſſiteron genannt zu haben. Im 4ten Jahrhundert ſcheint *Stannum* die Benennung für Zinn geworden zu ſeyn. — Die Verzinnung der Eiſenbleche iſt in Deutſchland erfunden, vielleicht im Anfange des 17ten Jahrhunderts. 2) *Säemaſchinen*, vermuthlich eine italiäniſche Erfindung aus dem 16ten Jahrhundert. Sonſt ward ſie einem Landmann in Kärnthen, *Locatelli*, im 17ten Jahrhundert zugeſchrieben. 3) *Torf*, ein Nachtrag. 4) *Braunſtein.* Der Gebrauch, Glas dadurch farbenlos zu machen, iſt ſehr wahrſcheinlich ſchon zu Plinius Zeiten bekannt geweſen. Braunſtein ward damals mit unter dem Namen Magnet begriffen. Vielleicht haben die Alten ihn, wo nicht zur Glaſur, doch zur Bemalung der Töpferarbeit gebraucht. *Kaim* in einer Diſſertation *de metallis dubiis.* Wien 1770. hat zuerſt des Braunſteinkönigs gedacht. 5) *Springgläſer, Glastropfen.* Erſte Verſuche damit im J. 1656. *Huet* ſagt, die erſten von ihm geſehenen Glastropfen wären aus Deutſchland nach Frankreich gekommen. 6) *Feuerſpritzen. Hero* lehrt die Erfindung einer Stofsſpritze mit zwey Stiefeln. Dafs in Rom Feuerſpritzen geweſen, findet ſich nirgends. — Gebrauch der Spritzen zum griechiſchen Feuer. — In Deutſchland ſcheinen die Feuerſpritzen nicht viel über die Hälfte des 6ten Jahrhunderts hinaus zu reichen.

IV. Stück. 1) *Indig.* Iſt wenigſtens ſchon zur Zeit des Dioſcorides und Plinius nach Europa gebracht, und zur Färberey und Malerey gebraucht worden, wenn man Indig nicht auf das Product einer einzigen Pflanze einſchränkt. Dioſcorides erwähnt einer andern Art Indig, welche der getrocknete purpurfarbige Schaum der Farbeküpen ſeyn ſoll, etwas ähnliches mit dem, was jetzt unter dem Namen, *blauer Carmin*, verkauft wird. Das *Indicum nigrum* der Alten iſt Tuſch, und vielleicht eine indiſche Erfindung. Ob die amerikaniſche Indigopflanze mit der oſtindiſchen einerley ſey, iſt noch nicht ausgemacht. Die neue Welt hat die ihrige nicht aus Aſien erhalten. 2) *Windzeiger; Windfahnen.* In Frankreich war es im 12ten Jahrhundert dem Adel allein erlaubt, Wetterfahnen auf die Häuſer zu ſetzen. 3) *Vergoldung*, ein Nachtrag. Die Anwendung der allerdünneſten Haut zu dem Goldſchlagen, nämlich der an den Maſtdärmen der Ochſen und Kühe iſt eine deutſche Erfindung aus dem Anfange des 17ten Jahrhunderts. Die falſche Vergoldung mit einer gelben durchſichtigen Farbe auf dünnen Blättern von einem weiſsen Metall findet ſich bey dem Mönch Theophilus im 9ten oder 12ten Jahrhundert.

Ein gedoppeltes ausführliches Regiſter iſt jedem dieſer beiden Bände beygefügt.

* * *

Oldenburg, b. Stalling: *Sammlung von Gebeten und Formularen für gottesdienſtliche Handlungen.* Mit beſonderer Rückſicht auf das Herzogthum Oldenburg, herausgegeben von *E. H. Mutzenbecher.* Zweyte vermehrte u. verbeſſ. Ausgabe. 1801. 344 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 291.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermiſchte Schriften. *Kairo*, in d. Nationaldruckerey: *Annuaire de la République française* par le méridien du Kaire l'an 9 de l'ère française, 40 S. 8. — Ein franzöſiſch-ägyptiſcher Staats-Calender, welcher die Liſten des dortigen Militärs, der Adminiſtrationen, des National-Inſtituts, der literariſchen Comités u. ſ. w. enthält. Zugleich liefert er Tabellen über Münze, Maaſse und Gewicht, in Vergleichung zwiſchen dem Mutterlande Frankreich und dieſer Colonie, über die Eintheilung und Geographie von Aegypten, über den Wachsthum des Nils, und ſchliefslich auch den Briefporto-Tarif. Neben der republikaniſchen Zeitrechnung iſt die Hegira und der cophtiſche und griechiſche Stilus geſtellt. Alles dieſes wurde durch eine vom National-Inſtitut zu Cairo niedergeſetzte Commiſſion zuſammengetragen. Jedoch fehlt die Pariſer Aſtronomie für das 9te Jahr; wahrſcheinlich weil die Communication mit Frankreich geſperrt war.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. Julius 1801.


## GOTTESGELAHRTHEIT.

BRAUNSCHWEIG, b. Vieweg: *Religionsannalen*, herausgegeben von Dr. *Heinrich Philipp Conrad Henke*. *Erſtes Stück*. 1800. 128 S. gr. 8. (12 gr.)

Dieſe Annalen ſind eine Fortſetzung des mit ſo vielem Beyfall aufgenommenen *Archivs für die neueſte Kirchengeſchichte*. Dafs ſie ihn ebenfalls verdienen, läſst ſich ſelbſt aus einer kurzen Anzeige erſehen.

Die *erſten vier Artikel* derſelben betreffen *die Galicaniſche Kirchenverſammlung zu Paris* im J. 1797. Sie beſtand zuletzt aus mehr als neunzig, theils Biſchöfen, theils Abgeordneten vom zweyten Range; ſollte das ganz aufgelöſete Band, durch welches ehemals der Franzöſiſche Clerus zu einer anſehnlichen Geſellſchaft vereinigt war, wieder feſt knüpfen; verfehlte aber nicht allein dieſe Abſicht gänzlich, ſondern wurde auch in ihren Verhandlungen von unbeeidigten Prieſtern eben ſo ungünſtig, als von Feinden alles Religionscultus, beurtheilt. Sie gab auch wirklich Blöſsen genug, und that nicht wohl überlegte Schritte. Darunter gehört ihr *Schreiben an den Papſt*, welches hier ſowohl Lateiniſch, als überſetzt, mitgetheilt wird. Sie baten ihn darin zwar um ſeine Vermittelung des Kirchenfriedens; warfen ihm aber zugleich die *Breven* vor, welche ſeinen Namen führten, jedoch erſchlichen ſeyn möchten, und ſo viel Unheil geſtiftet hätten; rechtfertigten ſich wegen des geleiſteten Eides, und verſicherten ihn ihres Gehorſams. In ihrem darauf folgenden *Schreiben an alle Biſchöfe in Frankreich*, kommen beredte Ermahnungen zur Einigkeit, mit Stellen der Kirchenväter unterſtützt, vor. Noch findet man hier (S. 32. fg.) einen dieſer Nationalſynode von einem ihrer Mitglieder abgeſtatteten *Bericht über den Zuſtand der Religion in den Colonieen der neuen Welt*. Nach demſelben iſt ſie dort in groſsem Verfall: theils, weil die meiſten Europäer, welche dahin gehen, ſchlechte Menſchen ſind; theils wegen des Sittenverderbens der meiſten dortigen Geiſtlichen. Gleichwohl haben die Indianer viel Empfänglichkeit für chriſtlichen Unterricht, und ſelbſt die Negern viel Fähigkeit zur Geiſtescultur. Wie dieſes benützt werden müſste, wird zuletzt gezeigt.

*V. Schreiben den vormaligen Benediktiner Schad im Kloſter Banz betreffend.* Er wird ziemlich nachtheilig geſchildert, vermuthlich von einem ehemaligen Mitbruder; man muſs alſo ſeine Replik abwarten.

VI. *Merkwürdige liturgiſche Verbeſſerungen in der freyen Reichsſtadt Mühlhauſen.* Es iſt hauptſächlich der Thätigkeit des rühmlich bekannten Superintendenten Hn. *Demme* zuzuſchreiben, dafs die hier mitgetheilte obrigkeitliche Verordnung wegen verbeſſerter Einrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes erſchien, in welcher beſonders die Verfügung getroffen wurde, dafs die Prediger zwey Jahre hindurch mit der Erklärung der Evangelien und Epiſteln abwechſeln, im dritten aber über ſelbſt gewählte bibliſche Texte ihre Vorträge halten ſollten.

VII. *Zur Empfehlung der Colonie Franzöſiſcher Flüchtlinge im Hochſtifte Münſter*, von *L. de Sagey*, erſtem Archidiakon der Kirche zu Mans. 1799. Dreyhundert Prieſter in der Hauptſtadt des Biſsthums, ungefähr ſechshundert auf dem Lande umher zerſtreuet, funfzig Franzöſiſche Familien, und ungefähr zweyhundert einzeln lebende Ausgewanderte, machten dieſe Colonie aus, welche ihre ordentliche Einrichtung hatte, nicht bloſs von öffentlicher Mildthätigkeit, ſondern zugleich auch von ihrer Arbeitſamkeit, lebte, ſich aber gleichwohl zur Unterſtützung dringend empfehlen muſste.

VIII. *Ueber Religion, Mönchsunfug und Volksaberglauben in den katholiſchen Niederlanden und den angränzenden Departements am linken Rheinufer*, von einem Freunde der Menſchheit; (von einem 30jährigen Pfarrer jener Gegenden.) Die Nation, ſagt er, war in zwey ſehr ungleich denkende Partheyen getheilt. Die ungleich kleinere, die aus Mangel eines zweckmäſsigen Unterrichts in Schulen, Geiſt und Herz durch Franzöſiſche Lectüre verbildet hatte, glaubte nichts, oder bildete ſich ein, nichts zu glauben; indem ſie von einem vernunftmäſsigen Chriſtenthum keinen Begriff haben konnte. Der andere Theil, die Hauptmaſſe des Volks, hatte nur ſinnliche Begriffe von der Religion, und ſehr ungebildete Lehrer derſelben. *Joſeph II.* ſah ein, dafs eine weſentliche Umformung des öffentlichen Unterrichts unentbehrlich ſey, und dafs der Mönchsgeiſt nicht länger über den Volksgeiſt herrſchend bleiben dürfe. Der gröſste Haufen der Kloſterindividuen hoffte auch auf ſeine Erlöſung. Allein der raſche und ungeduldige Geiſt des Kaiſers wurde irre geführt. Hätte er mit jedem reichen Kloſter auch einen Mendicantenconvent aufgehoben: ſo war der Hauptknoten gelöſt, wodurch die Volksreformation unauflöſslich gebunden war. Brabant war von jeher das Canaan der bettelnden Orden; die Pfarrer kamen gegen dieſe füſslichten Wunderdoctoren gar nicht auf. *Joſeph* ſchien auf den Einfluſs, den der Mönchsgeiſt auf das Volk hatte, nicht genugſam zu achten. Seine Aufhebungen reicher Kloſter wurden bloſs als Finanzſpeculationen angeſehen. Bald predigten Mönche, Prieſter und

selbst Prälaten, Aufruhr; der Aberglaube führte abscheuliche Scenen auf; und welcher Vorfall der Religion und der Sitten daraus entstanden sey, wird hier umständlich entwickelt.

IX. *Fragmente über Gestalt der Sitten und der Religion in Helvetien, unter und nach der Revolution.* Sie ist mit einem Worte zweydeutig; ungeachtet hier noch einige Reste des Guten gesammelt worden sind.

X. *Ueber die Secte der Jumper in Wallis;* aus einem Briefe im Gentlem. Magazine, 1799. Man hält sie in England für eine *methodistische* Parthey; sie ist über den ganzen nördlichen Theil von Wallis ausgebreitet, und hat fast in allen Marktflecken und Dörfern eine Capelle, in der ihre Anhänger von weiter Entfernung her periodisch zusammen kommen. Der Vf. des Aufsatzes sah in einer derselben einen Mann, der dem Ansehen nach ein Tagelöhner war, zu einem Haufen, von ungefähr 100 Menschen mit rasenden Geberden und schäumenden Munde reden; die Gemeine erwiederte sein schreckliches Geheul. Darauf stimmte ein anderer einen Psalm an, den sie nachsang; während ein Theil von ihr in kleinen Abtheilungen aufsprang, die Hände emporhob, die Brüste schlug, und sich überhaupt schrecklich geberdete. Man sieht, diese Nachrichten sind eben nicht sehr befriedigend; wir zweifeln auch, ob man diese Parthey mit Recht für *Methodistisch* ausgiebt; aber in England ist dieses freylich das Synonymum von *Schwärmerisch.*

XI. *Vorschlag eines Arabischen Bibeldrucks, als einer Hülfe der Ausbreitung des Christenthums in Asia und Africa,* von *J. D. Carlyle,* Kanzler der Diöces von Carlisle, und Professor der Arabischen Sprache zu Cambridge. Der Vf. überzeugt, dass diese Bibelausgabe sowohl im innerm Africa, als unter den Muhammedanern in Indien von grosem Nutzen seyn könnte, erklärt sich bereit, dieselbe zu übernehmen.

XII. *Exequien für Pius VI. im Hildesheimischen. — Beckers Excommunication und Rechtshandel im Paderbornischen.* Ein Decret des Kammergerichts zu Wetzlar im J. 1799. bindet seinen Verfolgern die Hände.

XIII. *Vermischte Nachrichten aus Briefen.* Die Veränderungen, die im System der Bayerischen Regierung vorgegangen sind, machen das Merkwürdigste aus. „Fast ein Glück, heisst es am Ende, dass der vorige Kurfürst, kurz vor seinem Tode, durch seine Brandschatzungen über die Klöster, es mit den Mönchen, und durch sie selbst beym Volke, so sehr verdarb; ja auch den römischen Stuhl, der ihn zu jenen Brandschatzungen bevollmächtigt hatte, verhasst machte."

ZERBST, b. Füchsel: *Prolegomena zu einer christlichen Religionslehre nach den Bedürfnissen und Foderungen des Zeitalters.* Herausgegeben von einem Layen. 1801. 144 S. 8. (12 gr.)

Der Laye, welcher so voreilig mit der Herausgabe der Handschrift war, die der Vf. nicht abdrucken lassen wollte, hat dem gelehrten Publicum keinen Dienst gethan, welches er aus dem Schluss der Vorrede des Vf. sehr wohl hätte schliessen können, wenn er nur etwas aufmerksam und bescheiden gewesen wäre. Der Vf. versichert nämlich, dass der theologische Veteran hier nichts Neues suchen dürfe, und dass der jüngere Leser ja nicht eher Resultate ziehen soll, bis er das Ganze zu übersehen im Stande sey. Seine Absicht sey schon erreicht, wenn Zweifel rege würden, und eigenes gründliches Nachdenken herbey führten. Um den Scepticismus rege zu machen, bedarf es wahrhaftig keiner besondern Schrift zu unserer Zeit, wo er schon von selbst rege genug ist; und wenn diese Schrift nicht einmal zu Resultaten führt: so sieht man nicht ein, wozu sie geschrieben ist. Allein so unbestimmt der Vf. in der Vorrede spricht: so schwankend sind auch seine Prolegomena durchweg, und es wäre zu wünschen, dass er selbst erst das Ganze zu überschauen gelernt hätte, ehe er diese Bruchstücke seines Synkretismus, der aus der neuern und neuesten theologischen Literatur zusammengesetzt ist, der Welt vorgelegt hätte. Das Ganze ist in *drey Bücher* abgetheilt, wovon das *erste* von *Religion, Offenbarung und Theologie* handelt, das *zweyte* in drey Abschnitten von *Jesus Christus,* und das *dritte* von der *christlichen Theologie.* Unter diesen Rubriken werden die meisten Artikel der christlichen Dogmatik ausser der natürlichen Religion, den Gnadenwirkungen und einigen andern durchgegangen, und nach den neuesten theologischen Ansichten kritisirt, wobey der Verfasser bald diesem bald jenem folgt, so dass gerade dadurch der gewaltige Synkretismus bewirkt wird, und *Herder* und *Forberg* in einem Paragraph neben einander paradiren. Um eine Probe zu geben, wie unbestimmt die Begriffe des Vf. auch in philosophischer Hinsicht sind, wollen wir etwas von dem anführen, wodurch er den Begriff von *Religion* festsetzt. Nach S. 3. ist Religion, das Wort in seiner weitesten Bedeutung genommen, „was das Gewissen bindet, was die innere „Stimme des Gewissens in dem Menschen laut werden lässt, was ihn treibt und nöthigt, diese Stimme „nicht zu überhören, was ihm unbegreifliche Ehrfurcht dafür abzwingt. Religion ist eine subjective „Empfindung oder Stimmung des Gemüths; auf das „schärfste bestimmt, und nur dunkel gefühlt oder geahnet, *kann* sie dieselben Erfolge hervorbringen. Der „Mensch, welcher alles um und neben sich, alle seine Verhältnisse und Beziehungen auf die Sinnenwelt „als durch seine Vorstellung erzeugt denkt, die Verbindlichkeit zum pflichtmäsigen Handeln blos aus „sich selbst deducirt, und diese Verbindlichkeit in der „Totalität zu einer moralischen Weltordnung erhebt, „hat, was sein Gewissen bindet, wenn er die sittliche „aus seinem innersten Bewusstseyn hervorgehende „Nöthigung anerkennt, welcher gemäs er die in der „Ueberzeugung von einer moralischen Weltordnung „begriffenen Forderungen auf das treueste und gewissenhafteste erfüllen soll." Das Unbehülfliche und Schwerfallige der Darstellung abgerechnet, wünschten wir doch zu wissen, was denn mit einem Worte Religion sey, welches man wahrhaftig aus dieser wortreichen

reichen und unbestimmten Stelle nicht zur Deutlichkeit bringen kann. Doch der Vf. erklärt sich S. 6. genauer, und sagt Religion sey, „Beurkundung des „praktischen Glaubens an eine moralische Weltord„nung durch einen solchem Glauben entsprechende „Handelsweise.“ Diess ist allerdings verständlicher, ob man gleich nicht einsieht, warum der Urheber einer solchen moralischen Weltordnung ausgeschlossen ist, da der Glaube daran eben so vernunftmäsig ist, und eine solche Ordnung ohne einen Urheber derselben nicht wohl gedacht werden kann, wenn man nicht etwas willkürliches denken will, was keinen Grund hat. Es fehlt also nach menschlichen Denkgesetzen der Schlussstein zu dem Systeme des Vf. — Die schwächste Parthie dieses Buchs machen die Erläuterungen aus der Dogmengeschichte aus, mit der der Vf. am wenigsten bekannt zu seyn scheint. Auch dieses wird eine Probe anschaulich machen. Nachdem er S. 87. etwas Halbwahres von den Untersuchungen über den Logos vor der Synode von Nicäa bemerkt hat, fährt er so fort: „Dieser mit judaisirenden, über„spannten und ausserwesentlichen Ideen amalgamirte „Lehrbegriff wurde zwar, um den Arius zu stürzen, „durch das unter Kaiserlicher Autorität gehaltene Ni„cänische Koncilium dahin umgeändert, dass Jesus „fortan für den höchsten Gott und für gleichen We„sens mit dem Vater gehalten werden sollte, dauerte „aber doch bis auf Augustin fort, welcher aus blin„der Unterwürfigkeit gegen (unter) die Dekrete der „Kirche, und zum Theil aus exegetischer Unkunde, „die Bekämpfung des vornicänischen Lehrbegriffs „sich sehr angelegen seyn liess. Nähere Bestimmun„gen der *Athanasianisch-Augustinischen* Theorie erfolg„ten in den Händeln mit Nestorius, Eutiches (Euty„ches) und den Monophysiten.“ Wir enthalten uns hiebey weitläuftiger Bemerkungen; denn für Kenner bedarf es derselben nicht, und für andere wird die Versicherung hinreichen, dass der Athanasische Lehrbegriff schon 381 zu Konstantinopel seine völlige Bestimmung erhielt, und Augustin erst 387 vom Ambrosius zu Mayland getauft wurde. — Uebrigens findet man viel Wahres und Nützliches in dieser Schrift, wenn gleich das Manuscr. zum Drucke noch nicht reif genug war.

## NATURGESCHICHTE.

Hof, in Comm. b. Grau: *Cryptogamische Gewächse des Fichtelgebirges*, gesammelt von *Heinrich Christ. Funk. Zweytes Heft.* 1801. 4.

Wir brauchen nur den Inhalt dieses Heftes, dessen Einrichtung dieselbe ist, wie bey dem ersten, anzuzeigen, um Liebhaber darauf aufmerksam zu machen. N. 26. *Polypod. Phegopteris L.* 27. *Asplen. septentrionale H.* 28. *Polytr. yuccaefol. E.* 29. *Pol. piniperifol. H.* 30. *Pol. piliferum Schreb.* 31. *Pol. aurantiac. Hopp.* 32. *Pol. alpin. L.* 33. *Pol. aloid. Hedw.* 34. *Pol. nanum Hedw.* 35. *Orthotrich. crispum Hedw.* 36. *Bryum flexuosum L.* 37. *Br. scopar. L.* 38. *Br. canescens Hoffm.* 39. *Br. lanuginos. H.* 40. *Br. microcarpon Hoffm.* 41. *Mnium crudum L.* 42. *Hypn. triquetrum L.* 43. *Andraea petrophila Ehrh.* 44. *Jungermannia radicans H.* 45. *Jung. asplenioid. H.* 46. *Umbilicaria polyphylla H.* 47. *Lobaria fraxin. H.* 48. *Lobar. centrifuga H.* 49. *Lob. Stygia H.* 50. *Verrucaria varia H.*

Dresden, b. Gerlach: *Der Gesellschafter für die Jugend auf ländlichen Spaziergängen.* Mit 58 illuminirten Abbildungen in Deutschland einheimischer Bäume und Sträucher. 1801. 113 S. 12.

Ein artiges Büchelchen für Kinder, zu Vergleichung mit der Natur, in dem die Gegenstände mit ziemlicher Genauigkeit, so weit es hier schicklich war, nach ihrer Bildung und Anwendung erklärt sind, und welches sich durch die XXI. sauber, geschmackvoll, und kenntlich, auch in den meisten Fällen richtig gearbeiteten Kupfertafeln empfiehlt. Es werden ähnliche Fortsetzungen, über Getreidearten, Küchengewächse, Giftpflanzen u. s. w. versprochen.

Nürnberg, in der Raspischen Buchh.: *Flora Europaea inchoata a Jo. Jac. Römer*, Med. et Chir. Doct. etc. *Fasciculus IV.* 8. illum. Kupfertafeln, und eben so viel Blätter Text. 1801. 8. (20 gr.)

Die Arten dieses Heftes sind *Bromus erectus*, von Smith, *Jagina cerastoides* von Dikson, und schon bekannte Linneische: *Festuca duriuscula*, *Silene pendula*, *Gentiana verna*, *Azalea pontica*, *Asperugo procumbens*, und *Ruta patavina*, welche alle gut abgebildet sind, bis auf die letzten beiden, die nicht gehörige Aufmerksamkeit erhielten. Die Zeichnung der Raute ist Original, und von dem Vf. zuerst geliefert.

* * *

Salzburg, b. Duyle: *Weg zum Himmel oder kurze Betrachtungen über die wichtigsten Glaubenswahrheiten und über die Geheimnisse des Leidens Jesu Christi auf jeden Tag des Monats, sammt einigen Lehrstücken und Andachtsübungen*, verfasst von dem seligen *Leonhard von Porto Mauritio*. Aus dem Wälschen übersetzt von *Joseph Stark*. 3te Auflage. 1800. 214 S. 8. (6 gr.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Gelehrtengeschichte. *Berlin*, auf Kosten d. Vfs.: *Ernst Gotthilf Sonnenburg* (der Arzneyw. Doct. und Prakt. zu Berlin, Leibmed. S. H. D. des Herz. von Braunschw. Oels, und bestallter Medikus des Hospitals der Parochialkirche) *Abriss einer medicinisch-griechischen Sprachlehre* zum Gebrauch angehender *Wundärzte. Erste Abtheilung.* 1800. 78 S. 8. Die erste Empfindung des Rec., nachdem er einige Blicke in diese wenigen Bogen gethan, war der gröfste Unwillen, und er hatte nicht übel vor, in dieser Beurtheilung seine Meynung über die beyspiellose Unverschämtheit, als Lehrer eines Gegenstands aufzutreten, wo-

von

von man auch nicht die erſten Anfangsgründe kennt, recht derb zu ſagen. Aber bey völliger Durchleſung des Dinges war es ihm unmöglich in dieſer Stimmung zu bleiben; und er iſt überzeugt, daſs auch der finſterſte Murrkopf, der aus Quarta noch einige Reminiſcenzen von griechiſcher Sprache behalten hat, bey Durchleſung dieſes Products in die heiterſte Laune verſetzt werden muſs. Denn hier iſt an böſes Beyſpiel, das durch die Frechheit des Hn. D. *S.* gegeben werden könnte, gar nicht zu denken. So arg kanns niemand mehr machen; und alles, was in Comödien und Romanen bey Schilderung lächerlicher Ignoranten, die doch mit reden wollen, für Uebertreibung gilt, iſt durch die bloſse Erſcheinung dieſes Büchleins zur treuen Nachbildung der Natur erhoben worden. Höchſt poſſirlich wird gewiſs jedermann, gleich auf dem Titel, die einer „mediciniſch-griechiſchen Sprachlehre" beygefügte Beſtimmung: „für angehende Wundärzte" finden. Der Vf. belehrt uns jedoch hierüber gleich durch den erſten Paragraph: „die griechiſche Sprachlehre lehret *dieſelbe zu* leſen und *zu* ſchreiben, und iſt dem *Medico et Chirurgo* zu wiſſen höchſt nöthig; beſonders letzterem, weil ſein *Praedicatum* griechiſch iſt." Der gelehrten Welt wird durch dieſe letzten Worte eine angenehme Ausſicht auf eine ganze Reihe neuer Grammatiken eröffnet. Die griechiſche für angehende *Apotheker* wird Hr. *S.*, mit einigen Abänderungen in der gegenwärtigen, wohl ſelbſt beſorgen; und in Rückſicht auf die Nothdurft angehender Organiſten, Optiker, Mechaniker u. ſ. w. hoffen wir auf ſein aufmunterndes Beyſpiel. Die Grammatik iſt, ſo weit ſie vor uns liegt, erſt bis zum Ende des Nominis gediehen, und bis dato weiſs Rec. noch von keiner Fortſetzung, welches er herzlich bedauert, da er in dieſem Geſchmack gern etwas vollendetes ſähe. Ehe wir unſern Leſern einige Probeſtückchen vorlegen, müſſen wir anmerken, daſs hinten ein ordentliches Errata angehängt iſt, welches alſo beweiſst, daſs alles, was nicht in demſelben ſteht (kleinere Fehler etwa ausgenommen) die letzte Cenſur des Hn. Doctors völlig paſſirt hat. Unſtreitig iſt es alſo reife Ueberlegung von ihm, wenn er, um kein Syſtem vor den Kopf zu ſtoſsen, in den lateiniſch geſchriebenen Buchſtaben-Namen *bita, zita, ita, thêta* ſetzen läſst; wenn er den gröſsten Theil des Buchs durch die Figur χ ohne Unterſchied für χ und σχ braucht, und mehrere andere, in einer Grammatik beſonders, ſehr erbauliche Schreibarten von Wörtern ſtatt finden läſst. Von Anfang bis zu Ende lieſt man Wörter wie folgende *ἀναχὴν, μισαιτοχία, χειροχίη, ὀσσοφαγος*, „*συξάω* ſtatt *συζάω*" (für ζ). In dieſer und vieler andern Hinſicht ſind die groſsen alphabetiſchen Beyſpielreihen hinter den Declinationen ſehr leſenswerth: z. B. S. 24. folgt hintereinander: „*ξηροφθαλμία*, das trockne Augenweh, *ξωὴ* das Leben;" dann *ξοδανία* das männliche Glied" (eine uns ganz neue Bedeutung dieſes Worts), *ὑπεία* der Gaumen, *ψυχολογία* mit der prächtigen Erklärung: „die Lehre des ſinnlichen Gefühls des Leibes oder Natur des Leibes, Leben." S. 26. *ζειρὰ* die Kette, *τίλιον* das Buch. S. 29. 30. ſteht in einem und demſelben Verzeichniſs oben *ἀφὴ* das Gefühl und im ω — *ἀφὴ* das Gefühl; „*τελετὴ* der Tod, auch Ende, auch *τελευτὴ*" (beides jedoch unter τ). S. 31. *δύσπνοος* unter δ, *πνευμόνος* die Lunge, und eine unglaubliche Menge dergleichen mehr. S. 32. lieſt man mit Verwanderung den Namen des Heiligen, deſſen Schutzverwandten dieſes treffliche Büchlein geweihet iſt, *Ἱπποκράτης* unter — denen auf ης der *erſten Declination* und zwar mit der Erklärung: „I. der berühmte Arzt, von *ἵππος* das Pferd und *κράτος* ſo ſtark wie ein Pferd." — S. 13. iſt ein Abſchnitt mit der Ueberſchrift *προσῳδία*; darin heiſst es: „die *προσῳδία* lehrt, wo der Ton im Worte iſt, zeigt an, welche Sylbe lang oder kurz ſoll ausgeſprochen werden. (§. 31.) Die Griechen bezeichnen die Wörter, wo die Sylbe *lang*, *kurz* oder *gedehnt* werden ſoll, dazu brauchen ſie drey Zeichen, als (᾽) iſt der tonus acutus, ſcharfer Ton, heiſst beſonders der Spiritus aſper, als *ἑπτεροχίλη*; in der letzten Sylbe ſteht der Spir. aſp. umgekehrt, als *πνεῦμα*. (32.) der Spiritus lenis (᾽) macht einen gelinden Ton u. ſ. w. (33.) das dritte Zeichen iſt (῀) heiſst Circumflexus" u. ſ. w. Ueber dieſes heilloſe Zeug ſcheint dem Vf. jemand nur im Vorbeygehen einen Wink gegeben zu haben, den er aber nicht zu benutzen verſtand, und ihn daher komiſch genug auf folgende Art in das Druckfehler Verzeichniſs ſetzte: „§. 31. Z. 3. (leſe man) Tonus acutus iſt (᾽) Spir. aſp. (᾽) Spir. len. (᾽)." Nun auch einige Proben von Regeln. S. 8. „Das ῥ liebt nach ſich im Ton δ, ϑ, τ als *χορδὸς*; iſt es aber nicht möglich *des Verſtandes wegen*, ſo verwandeln ſie das ῥ vor λ, ρ, σ u. ſ. w." S. 13. „Man theilt ein Wort ferner in Anſehung ſeiner Sylben in *initiales*, *mediae* und *ultimas*: die Syllaba media iſt zwiſchen der Anfangs- und letzten Sylbe." S. 14. „Die *Syllaba* vor der *ultima* heiſst *penultima* als *ἐπτεροχίλη*, griechiſch *παροξύτονον*." S. 11. „Drey Conſonantes in eine Sylbe auszudrücken iſt hart, und lieben die Griechen nicht; doch kommt es in *re medica* vor, als *ἄϑμα*, *φϑεὶς*, *φϑειρίασις*." S. 21. „Der *Articulus poſtpoſitus* hat keinen *Vocativum* brauchen ſtatt deſſen die *particula ὦ*, hat den *Spiritum aſperum* und den Accent neben ſich, nämlich der *Poſtpoſitus ὃς* aber der *Praepoſitus* hat nur einen von beiden ὁ oder τὸ." Nachdem S. 25. 26. die Regel von den auf ρα, δα und ϑα, und Beyſpiele in groſser Menge auf ρα angeführt worden: ſo folgt S. 26. für die Endung δα folgendes Paradigma „N. ἡ *λήδα* die Göttin Leda. G. *τῆς λήδας*, der Göttin Leda" und ſo, *credite poſteri*, der ganze Singular durchdeclinirt, und am Ende: *caret Plur.* dann folgt: „alſo auch *μάρϑα*, die Martha. *Anmerkung.* Auf δα habe noch nicht Beyſpiele gefunden, wenn welche mir vorkommen werden, werde ſie anführen." Dann ſchränkt er die Regel, vom Gen. auf ης bloſs auf ρα und κα ein, führt aber doch *γλῶσσα*, *ἰζία* und — *γάλα*! als Beyſpiele an. Höchſt lächerlich iſt auch, daſs er z. B. bey dem Paradigma *λίϑος*, *ου* hinzuſetzt: „alſo auch: *γέλως, τος, — οὺς, ατὸς, πλωτοῦς, οὗτος, ποῦς, οδὸς.*" Oder bey *ἕλκος, ἕλκους.* „Alſo auch *ἅλς, ἅλος.*" S. 60. Von den *Adjectivis* dreyer Endung, welche zur dritten Decl. gehören, als *χυς, εια, χυ* davon *χυς* nach *ἐπιτροφεὺς, εῖα* nach *ἀϑροωδία* zum Theil, *υ* nach *γόνυ.*" Demungeachtet wird nun *γλυκὺς* als Paradigma der Hauptſache nach richtig durch declinirt, ſo wie im vorhergehenden auch *ἐπιτροφεὺς* und *γόνυ* richtig declinirt waren. S. 66. lieſt man gleich nach der Ueberſchrift: von der *Comparatione irregulari*, folgende Worte: „Einige meynen, daſs dieſs zu geziert ſey." Und dann folgt ſogleich *ἀγαϑὸς, ἀμείνων* und alle übrige wahre und erdichtete Comparations-Irregularitäten. Mitten darunter ſteht bey *καλὸς, καλλίων*: „Wie *ἀγαϑὸς* mit *καλὸς* verſtanden wird, folgt hieraus: *ἀγαϑοὶ τὰς ψυχὰς — καλοὶ τὰ σώματα* die ſchönen vom Geiſte und die ſchönen dem Körper nach." S. 77. heiſst es „diejenigen Nomina, *die von den Verbis entſtehen*, ſind entweder *Primitiva* oder *Derivativa.* — Man hat fünf Formen von *Derivativis*: 1) *Comparativa.* 2) *Superlativa.* 3) *Patronymia.* 4) *Poſſeſſiva.* 5) *Diminutiva.*" Als Beyſpiel von Patronym. wird angeführt: „*κρόνος* der Gott Jupiter, davon entſteht *κρονίδης* der Sohn *Jovis, Saturni.*" Dann folgen als Beyſpiele von *Poſſeſſivis* lauter Völkernamen, und dann ſchlieſst ſich dieſe erſte Abtheilung, ſich vollkommen gleich bleibend, auf folgende Art: „Das *Diminutivum* endet ſich mit λος, und ον, als *ναῦτιλος* der Schiffsmann, *ναυτίλος* der Schiffsjunge; *ἀνϑρωπος — ἀνϑρίον*; *ὀστέον — ὀστέριον.* Das übrige gehört in gröſseren *Grammaticis.*" Wir können verſichern, daſs wir mit ſchonender Hand nur einige Blüten von dieſem ſchönen Product abgebrochen haben. Manches, das wir gern auch noch unſern Leſern mitgetheilt hätten, muſsten wir weglaſſen, weil es ſich nicht aus dem Zuſammenhange reiſsen lieſs, oder wir ganze Abſchnitte des herrlichen Vortrags, Stils, Ordnung und anderer Eigenſchaften wegen hätten abſchreiben müſſen; daher wir kein Bedenken tragen, unſere Leſer zu ermuntern, daſs ſie die wenigen Groſchen nicht ſcheuen, um ſich dieſs in ſeiner Art einzige Monument von ſtupider Frechheit anzuſchaffen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 9. Junius 1801.

## SCHÖNE KÜNSTE.

DRESDEN, b. Gerlach: *Bianca del Giglio* von *Ludwig Theobul Kosegarten*. 1801. *Erster Theil*. 12½ Bog. *Zweyter Theil*. 12½ Bog. 8. Mit Kupfern und Vign. (1 Rthlr. 12 gr.)

Auch unter dem Titel:

*Romantische Dichtungen* u. s. w. *Dritter* und *vierter* Theil.

Wahrscheinlich hat der Vf. diesen Roman blos für den grosen Haufen bestimmt. Gleichgültig gegen die Foderungen und den Beyfall einer höhern Kritik, scheint er sich die Unterhaltung des gewöhnlichen Publicums zu seinem einzigen Zweck gewählt zu haben. Wer wollte ihn nicht danach beurtheilen, wer wollte ihm um den Ruhm beneiden, in allen Leihbibliotheken neben den *Rinaldo's* zu stehn? Leser also, die sich an einer Menge schrecklicher Abentheuer, an Mord und Todschlag, Ungewittern und Schiffbrüchen, Einsiedeleyen und wüsten Inseln u. s. w. zu ergötzen pflegen, werden bey der dichterischen Darstellung des Vfs. vollkommen ihre Rechnung finden; wer aber höhere Ansprüche macht — nun der greife ums Himmelswillen nicht darnach. Das Ganze athmet übrigens einen gewissen süslichen, schwärmerischen, catholisirenden Ton, den man von dem Vf. am wenigsten erwartet hätte, der aber seinem Buche in gewissen Gegenden einen desto grösern Debit verspricht.

In Ansehung der Diction ist der Vf. seiner bekannten preciösen, schwülstigen Manier, noch immer treu geblieben, und läst seine Bianca in einem Tone erzählen, der Rec. höchst unnatürlich scheint. Man höre z. B. II. Th. S. 22. wo sie von ihrem Schiffbruche spricht: „Kaum hatten wir unsern Platz (im Boote) eingenommen, als Giovanni mir zuflüsterte: Theure Bianca, ich sehe unsere Gefahr nicht im mindesten verringert. Die Boote sind überladen u. s. w. Ich bin der geübtesten Schwimmer einer. Ich sehe das Land in keiner schlechterdings unabreichbaren Ferne vor uns liegen. — Erlaube dass ich dich mit mir zusammenknüpfe . . . *vermittelst eines Bandes* — setzte er seufzend hinzu — *das ich freylich seidner und süsser wünschte*, und *gestärkt durch den überschwenglichen Lohn hoffe ich dich und mich dem nassen Grabe zu entreissen.* — Ohne zu hören auf mich, die ich ihn flehend bat, sein edleres Leben für den Staat und die Kirche zu sparen, nicht aber, indem er mit einer unnützen Last sich beschwere, das Seinige auf das Spiel zu setzen, ohne dass er das meinige gewönne; ergriff er ein starkes Seil, dessen eines Ende er mir um den Leib gürtete, das andere aber um den Seinigen!!! — Im Moment erfolgte die gefürchtete Schwankung u. s. w. Giovanni, mich hinter sich her schleppend, theilte herzhaft die Fluten. — Ich jetzt aus dem Wasser hervortauchend, dann wieder hinuntersinkend, jetzt das herbe Salz verschluckend, jetzt in bittern Strömen es wieder von mir gebend; verziehe mich bald des Lebens, das gleichwohl in diesen Augenblicken, wo ich frucht- und nutzlos es verlieren sollte, mir theurer war denn jemalen (Was für Deutsch! Was für ein Periodenbau!)

Nicht besser sind die eingestreuten Verse. Ja, Rec. möchte beynahe glauben, dass sie Hr. *Kosegarten* gar nicht gemacht, sondern von irgend einem unsrer schlechtesten Reimer aus unzeitiger Gefälligkeit aufgenommen hat. Z. E. S. 25.

Nimm dein gedenkt das Herz
Nimmer werde dein vergessen!
Oft noch soll der herbe Schmerz
Nur um dich die Wange nässen,
Lange noch sey dir mein *Leid*
Lange noch mein *Lied* geweiht.

Du den in der grausen Noth
Mir der Gott zum Retter sandte;
Du der von mir herben Tod
Und noch herbre Schande wandte;
Den der Thaten Edelste
Ach sein Herzblut kostete!

So geht es fort, eine gereimte Heilsordnung, die den denkenden Leser nur Ekel einflösst.

Rec. schliesst mit einem Lobgesange, den er wenigstens nach Vollendung dieser Recension mit einigem Antheil gelesen hat.

Am Ziele
Ganz nah bin ich am Ziele!
Es glänzt das glorievolle *Ziel*;
Die Palme weht, sie weht so *kühl*
Die Krone strahlt, die Krone blinkt,
Der Trauring blitzt, der Bräutgam winkt,
Es rauschen Saitenspiele,
Ganz nah bin ich am Ziele!

Am Ziele.
Ganz nah bin ich am Ziele,
An des Krystallstroms Silberwand,
In *blutbesäumten Schneegewand*

Wallt ſchimmernd Athanaſius,
Und labt ſich am kryſtallenen Fluſs
Mich ängſtet noch die *Schwüle*,
Doch bin ich nah am *Ziele*.

Am Ziele u. ſ. w.
Der Erde Laſt iſt ſchwer und *ſchwül*.
Vor Gottes und des Lammes *Stuhl*
Kniet ſelig Athanaſius.
Ihn letzt unſterblicher Genuſs.
Ihn drückt nicht mehr die Schwüle,
Er iſt, er iſt am Ziele.

Am Ziele u. ſ. w.
Iſts Wahrheit, oder träumt es *mir*?
Mich dünkt, es rauſcht ſchon vor der *Thür*;
Mich dünkt, es klopft, es rufet ſchon,
Ich höre ſchon den ſüſsen Ton
Der holden Saitenſpiele,
Ganz nah bin ich am Ziele!

Am Ziele u. ſ. w.
Wie ſtrahlt das Ziel ſo hehr, ſo hell,
Verſiegt iſt meiner Thränen Quell!
Ich ſchöpfe der kryſtallenen Fluth:
Ich flamm empor in heil'ger Gluth
Seraphiſcher *Gefühle*,
Ich bin, ich bin am *Ziele*.

Wahrſcheinlich werden alle gebildete Leſer des Himmels dann ebenfalls mit dieſem Cabinetsſtücke von Unſinn und Bombaſt am *Ziele* ſeyn.

1) Leipzig, b. Heinr. Gräff: *Guſtav's Verirrungen*, ein Roman. Mit Kupfern von Jury. 1801. 14 Bog. 8. (1 Rthlr.)

2) Ebend., b. Demſ.: *Vierzehn Tage in Paris*. Von dem Vf. von *Guſtav's Verirrungen*. Mit Kupfern von Böttger. 1801. 10½ Bog. 8. (20 gr.)

Wer der Vf. dieſer beiden Werke auch ſeyn mag; er iſt unſtreitig ein ſehr guter Kopf. Man ſieht, daſs er ſeinen Plan durchdacht, mit Kunſt entworfen und mit Einſicht ausgeführt hat. Er ſtellt in Nr. 1. einen jungen Menſchen auf, der mit einer Menge Weiber in Verbindung kommt, deren Charaktere eben ſo wahr als mannichfaltig ſind. So zeigt uns z. B. der Vf. in *Marien* das ſchöne unſchuldige eigentliche Mädchenherz; in *Sophien* die hohe idealiſche Weiblichkeit; in *Amalien* die egoiſtiſche, epicureiſfreude Kokette; in *Röschen* die feine methodiſche Spröde; in der *Marquiſe* die wollüſtige Buhlerin. Die moraliſche Idee, die der Geſchichte zum Grunde lag, iſt vortrefflich ausgeführt, die Schilderungen ſind lebhaft, *ohne* ſchlüpfrig zu ſeyn, und die Entwickelung des Ganzen eben ſo neu, als überraſchend.

Was die Diction des Vfs. anlangt: ſo iſt ſie zwar noch nicht ganz fehlerfrey, verräth aber dennoch Studium und feines Kunſtgefühl. Wenn der Vf. immer ſorgfältiger auf die Harmonie der Gedanken und des Ausdruckes ſehen, wenn er ſich immer mehr der Correctheit befleiſsigen und die ſchwere Kunſt der Uebergänge und das mechaniſche Verhältniſs der Perioden immer beſſer ſtudieren wird: ſo läſst ſich auf die Zukunft gewiſs etwas Vortreffliches von ihm erwarten. Nr. 2. enthält die wahre, oder erdichtete Geſchichte eines hamburgiſchen Bonvivants in Paris, die ſich durch Sittlichkeit, feine Empfindungen, und lebhaften Erzählungston zu ihrem Vortheil auszeichnet.

## LITERATURGESCHICHTE.

Leizig, b. Kramer: *Briefe über Garve's Schriften und Philoſophie* von K. G. *Schelle*. 1800. 28 Bogen in kl. 8.

Der nunmehr verewigte Garve hat durch ſein ſtilles Verdienſt und ſeine geräuſchloſe Tugend einen ſo tiefen Eindruck auf ſeine Zeitgenoſſen gemacht, daſs eine Lobrede auf denſelben von dieſer Seite, beſonders, da ſein Andenken allen Wahrheitsfreunden noch ſo neu iſt, etwas überflüſsiges ſeyn würde. Nicht ſo überflüſſig ſcheint eine Würdigung ſeines ſchriftſtelleriſchen Werths zu ſeyn, da es das Anſehen hat, daſs dieſer von Einigen zu ſehr erhoben, von Andern aber wiederum zu tief herabgeſetzt werde.

Hr. *Schelle* hat ſich in dieſen Briefen auf einer glücklichen Mittelſtraſse zwiſchen beiden Abwegen erhalten. Wenn man mit dem Vf. nach S. 29 ff. darin einverſtanden ſeyn muſs, daſs Garve kein ſchöpferiſcher Geiſt war, der in gewiſſen Gebieten des menſchlichen Wiſſens ein ungewohntes Licht aufſteckt und gewiſſen Zweigen der Wiſſenſchaften eine ganz veränderte Geſtalt giebt; daſs es ihm an Tiefſinn und Originalität, den nothwendigen Eigenſchaften, wodurch das wiſſenſchaftliche Genie aus dem Gleiſe überkommener Einſichten tritt und neue Entdeckungen macht, fehlt; wenn man auch geſtehen muſs, daſs er für eigentliche Wiſſenſchaften, als durch Principien gegründete Ganze, nicht geſchickt war, und öfters Fehltritte thut, wenn er ſich in die hohere Sphäre wiſſenſchaftlicher Erkenntniſs verſteigt, wie beſonders in ſeiner Prüfung des Kantiſchen Syſtems ſichtbar wird: ſo iſt doch auch nicht zu verkennen, daſs, wo und wenn er der in die Tiefen der Vernunft verſenkten Philoſophie durch *eigne Beobachtung* auf die Spur kommt, ſolche Seiten der Weltweisheit durch das *eigenthümliche Licht ſeines Geiſtes ungemein aufgehellt* werden. — So iſt zwar Garve, wie man aus den Betrachtungen über die allgemeinſten Grundſätze der Sittenlehre erſieht, wo er ſeine Gedanken über die moraliſche Natur des Menſchen ausführlich vortrügt, den Anſprüchen eines ſtrenge-wiſſenſchaftlichen Syſtems nicht gewachſen; denn nur durch den gröſsten Zwang, und kaum nothdürftig würden ſich nach ihm alle moraliſche Verhältniſſe und Pflichten entwickeln laſſen; — dagegen aber zeigt er ſich als einen *feinen* und *richtigen Beobachter der Seelenveränderungen*, und die Erforſchung der geiſtigen Natur des Men-

Menſchen, mitten auf dem breiten und offnen Wege der Erfahrung, als der ihm von der Natur angewieſenen Sphäre ſeiner Wirkſamkeit, erwirbt ihm den Charakter eines *Philoſophen für die Welt*. — Doch würde man ihn, wie der Vf. ebenfalls ſehr richtig bemerkt, minder ſchicklich einen *populären* Philoſophen nennen; denn Popularität, d. h. ſchon ausgemittelte Wahrheiten der Philoſophie mit Vermeidung der Schulſprache auch dem unphiloſophiſchen Publicum faſslich zu machen, war nicht ſein letzter Zweck; es kommen vielmehr bey ihm auch der Ertrag *neuer* Unterſuchungen, die er *zuerſt* anſtellte, und der Gewinn ſeiner Nachforſchungen für die *Erweiterung* des geiſtigen Geſichtskreiſes der Menſchheit in Betracht, und er vermehrt den Schatz der menſchlichen Einſichten eben ſo ſehr, als er ſie aufs Leben anzuwenden ſucht. — Rec. findet dieſe allgemeinen Züge, mit welchen der Vf. Garves literariſchen Charakter zeichnet, ſo treffend, daſs er glaubt, Garve ſelbſt würde ſie genehmigen. Denn der edle Mann, welcher nicht minder ſich ſelbſt, als andere Menſchen, beobachtete, geſteht von ſich ſelbſt, daſs er mehr zur Philoſophie des Lebens geeignet, und in den höhern Regionen der feinſten Speculationen nicht ganz zu Hauſe ſey.

Von den Ueberſetzungen Garvens ſagt der Vf.: „daſs er in ihnen nur ſeinen Ton behalte, und die jedesmalige Urſchrift als ein ſelbſtgeſchriebenes Werk behandele, nirgends ſpreche (ganz) der Autor, ſondern überall blicke Garve durch. Der Ton der Ueberſetzung gleiche dem Tone ſeiner beygefügten Anmerkungen. Er umſchreibe den gedrängten Ariſtoteles und den elaſtiſchen Cicero. Sein Hauptverdienſt aber ſey eine *ungemeine Deutlichkeit* und *Faſslichkeit*, womit er die Ideen ſeines Autors darſtelle. — Bey dieſer Gelegenheit ſagt Hr. Schelle ſehr viel leſenswerthes über den Begriff claſſiſcher Schriftſteller und die Ueberſetzung derſelben.

Die Schriften Garvens claſſificirt der Vf. S. 136. in pſychologiſche, moraliſche, äſthetiſche, culturgeſchichtliche, geſellſchaftliche, politiſche und ſtaatswirthſchaftliche, biographiſche, philoſophiſche im engern Sinne, und vermiſchte. — Sein *Verſuch über die Prüfung der Fähigkeiten* (1779.) und *Einige Beobachtungen über die Kunſt zu denken* (1796.) ſind reinpſychologiſcher Art und verdienen wegen ihrer Vortrefflichkeit für die gebildete Welt unter den Uebrigen den erſten Rang. — Garve unterſcheidet diejenige Einbildungskraft, welche ſinnliche Bilder vereinigt, um neue Bilder hervorzubringen, von derjenigen, welche für den Philoſophen oder wenigſtens für den Erfinder in der Philoſophie gehört, um zu neuen Wahrheiten, die nicht ſchon unmittelbare Folge einer ſchon bekannten ſind, zu kommen, und eignet aus dieſem Grunde ſo wohl dem Philoſophen, als dem Künſtler, in wie fern ſie beide Erfinder ſind, Genie zu. Hr. Schelle ſtimmt ihm hierin bey, und ſucht Kanten zu widerlegen, welcher dem wiſſenſchaftlichen Talente das Genie abſpricht. Rec. findet das, was Hr. Schelle ſagt, ſehr gut, kann es aber nicht für eine Widerlegung deſſen halten, was Kant eigentlich behauptet. Talent, als Naturgabe, als angebornes productives Vermögen, iſt bey Kant der gemeinſame Begriff, unter welchem das Talent zur Forſchung und das zur Dichtung, als Arten, ſtehen. Beide zeichnen ſich durch Originalität aus, unterſcheiden ſich aber durch die Art des Hervorbringens, indem der Forſcher durch Begriffe und unter der Leitung vorläufiger Urtheile Entdeckungen macht, dem Dichter aber ſein Stoff (die phantaſiereichen und geiſtvollen Bilder) durch Genie wie durch Eingebung zuwächſt. Wenn nun der Vf. den Unterſchied zwiſchen dem genievollen Denker und dem Kunſtgenie angiebt, wie folgt: „Das Product des Erſtern erſcheine als *Nachbild* des Urbildes, das des Letztern gleiche einer *freyen* Zeichnung": ſo ſtimmt er auch unvermerkt mit der Kantiſchen Erklärung zuſammen. Denn das Product des Forſchers iſt doch nur darum ein Nachbild zu nennen, weil ihm die Idee, der er auf dem Wege des Nachforſchens folgt, vorſchwebt, das Kunſtgenie dagegen hat keine Idee vor ſich, der es nur nachſtrebte, ſondern iſt ſelbſt Schöpfer der Materialien, und ſein Product hat deshalb das Gepräge des Exemplariſchen. Doch dieſs ſey genug, um den Vf. zum weitern Nachdenken und zur nähern Belehrung ſeiner Leſer zu veranlaſſen. — S. 138 ff. würdigt der Vf. Garvens Verdienſte um die Verſtandeslehre, macht S. 258 ff. ſehr feine Bemerkungen über den Einfluſs der Natur auf die Beförderung des Denkens, wie auch S. 272 ff. über die Methode des Denkens. — S. 367 ff. theilt der Vf. die moraliſchen Schriften überhaupt in drey Claſſen; in die theoretiſcher, praktiſcher und äſthetiſcher Art. Garven ſetzt er in die Claſſe der *moraliſch-theoretiſchen* Schriftſteller, unterſcheidet ihn aber noch von dem reinſpeculativen Denker, der einzig und allein aus der Vernunft ſchöpft, und ſich nur an das Allgemeine der Sittenlehre hält. „In Abſicht der pſychologiſchen Vollkommenheit oder des ſcharfſinnigen Eindringens in alle mannichfaltigen Verhältniſſe der geſammten Menſchennatur und der auf den Menſchen, als moraliſches Weſen einflieſsenden äuſsern Dinge, der Lage, des Alters, des Geſchlechts u. ſ. w., wird Garve kaum zu übertreffen ſeyn; allein die Idee des Sittlichen ſchwebte ihm nicht in ihrer ganzen Reinheit vor, es weht in ſeinen Schriften kein durchaus reinmoraliſcher Geiſt, und er iſt öfters mehr Pſycholog als Moraliſt." Mit Recht erinnert der Vf. bey dieſer Gelegenheit, daſs der Begriff, welchen Garve von der Geduld giebt: ſie gründe ſich nämlich darauf, daſs Einer ruhigere Wünſche oder gelaſſenere Begierden habe, nicht moraliſch ſey, weil ſie dadurch zu einer bloſsen Begünſtigung der Natur gemacht würde. Wenn es aber dem Vf. befremdend iſt, daſs Kant, in ſeiner Anthropologie S. 38. und 212. die Geduld nicht für Muth erkennt, und doch von einer Tugend der Geduld ſpricht: ſo kann dieſer anſcheinende Widerſpruch leicht gehoben werden. Das bloſs leidentliche Verhalten gegen unangenehme Eindrücke kann nie Tugend ſeyn, weil das Weſen der Tugend in einer Stärke durch ſittliche

Grund-

Grundsätze besteht. Will man aber, wenn Jemand durch sittliche Willensstärke ein Ungemach erträgt, dieſs, was von Seiten des Geiſtes immer Muth und Stärke beweiſt, Geduld nennen: ſo kann man dieſs einräumen; allein das Moraliſche hierbey iſt doch nicht eigentlich ein Leiden, ſondern ein Thun, in ſofern die Anreize der Sinnlichkeit unter der Zucht des moraliſchen Willens gehalten werden, mithin das Dulden nur Folge eines freywilligen Uebernehmens iſt. — S. 389 ff. beſtimmt der Vf. den Werth der Garviſchen Schriften in Beziehung auf Moral und Politik und das Verhältniſs beider zu einander, und berichtigt ihn in ſehr weſentlichen Punkten. — Die Anzeichnung derjenigen Schriftſteller, S. 407 ff., welche ſich durch einen ächtmoraliſchen Geiſt und männliche Grundſätze vorzüglich empfehlen, hat des Rec. völligen Beyfall; er muſs aber das Publicum auf die Schrift ſelbſt verweiſen, mit der Verſicherung, daſs ſie Niemand ohne Nutzen und Vergnügen aus der Hand legen werde.

* * *

Altenburg u. Erfurt, b. Rinck u. Schnuphaſe: *Das rothe Buch, oder Unterhaltungen für Knaben und Mädchen.* Ein Leſebuch mit Rückſicht auf das Alter der Leſer bearbeitet von J. *Glatz.* 3tes Bdch. für Kinder von 10 bis 12 Jahren. 288 S. 4tes u. letztes Bdch. für erwachſene Leſer. 264 S. 1801. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 362.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Nürnberg,* im Verlage des Vfs.: *Merkwürdige Belege zu den traurigen Erfahrungen, die man im menſchlichen Leben machen muſs,* von *Chriſtian Erdmann Penker,* Kunſt- und Buchhändler in Nürnberg. Nr. I. auch unterm Titel: *Epiſtel an Gönner und Freunde von Chr. Erdm. Penker, eine ihm äuſserſt nachtheilige Sage aus Würzburg betreffend.* 1800. 15 S. 8. und Nr. II. auch unterm Titel: *Geſchichte meiner Phantasmen von Chr. Erdm. Penker* etc. *ein Beytrag zu Hn. Friedrich Nicolai Beyſpiel einer Erſcheinung mehrerer Phantasmen.* 1801. 62 S. 8. (7 gr.) Warum Hr. *P.* beide Schriften als Belege zu den traurigen Erfahrungen, die man im menſchlichen Leben machen *muſs,* aufſtellt, iſt uns nicht ganz klar. Denn beide hier erzählte Ereigniſſe gehören doch warlich nicht zu den *nothwendigen* unſers Erdenlooſes; ja, es lieſse ſich ſehr bezweifeln: ob ſie überhaupt zu denjenigen gehörten, die eine Bekanntmachung durch die Buchdrucker-Preſſe verdienten. Wenigſtens enthält Nr. I. eine für das Publicum ganz unbedeutende, höchſtens durch ein Zeitungsavertiſſement abzumachende Sache. Hn. *P.* hat ein rechtlicher Mann geſchrieben: „Ein gewiſſer** habe ſich geäuſsert: „Penker, der *ehemals* in der Pechiſchen Handlung geſtanden, „könne wohl Antheil am Druck eines über die Fränkiſche Cen„ſur geſchriebnen Buchs haben." Daſs man eine ſolche Nachrede, wenn ſie uns Verdruſs erzeugen kann, mit einigen Zeilen widerlegt, iſt ganz in der Natur der Dinge; aber deshalb einen eignen Bogen drucken zu laſſen, ihn mit einer Menge leerer Floskeln anzufüllen, einen beſondern Verlagsartikel daraus zu machen, und die Exemplare, damit ſo ein wichtiges Document ja nicht verfälſcht werde! allezeit eigenhändig zu unterſchreiben — guter Himmel, da fällt doch wohl einem jeden die bekannte Geſchichte mit dem *Eierkuchen* ein?

Von einem ganz andern, und, in gewiſſer Rückſicht auch intereſſantern Inhalt iſt Nr. II. — Hr. *P.* erzählt hier die ſonderbaren Erſcheinungen und Einbildungen, die er beym Anfall einer ſehr heftigen Hypochondrie gehabt hat. Dieſe Phantaſien mögen allerdings für ihn ſelbſt, und für alle diejenigen, die in einem freundſchaftlichen Verhältniſſe mit ihm ſtanden, furchtbar und beängſtigend genug geweſen ſeyn. Nur darin, daſs er ſie den bekannten *Phantasmen des Hn. Friedr. Nicolai* an die Seite ſtellen will, können wir ihm unmöglich beypflichten. Hn. *N.* Zufälle ſind vorzüglich dadurch vor tauſend ähnlichen ausgezeichnet, daſs er bey allen täuſchenden Eigenſchaften ſeiner Phantasmen doch von der Nichtigkeit denſelben vollkommen überzeugt blieb; daſs er recht wohl wuſste: es wären keine wirklichen Erſcheinungen, keine wahrhaft zugegen ſeyenden Perſonen, kurz keine Abänderungen *auſser* ihm, ſondern bloſs eine, die *in* ihm ſelbſt vorgehe. Die Stärke und Gegenwart ſeines Geiſtes ſiegte daher über körperliche Defecte, und machte ihn geſchickt, ſelbſt da einen ruhigen Beobachter abzugeben, wo viele Andre gezittert und gebebet haben würden. — Hr. *P.* hingegen glaubte wirklich, daſs dasjenige, was ſeinen Organen ſich darſtellte, auch da ſey; hielt die Hand, die ihm drey Stockwerk einen Brief zum Fenſter hereinwarf, für exiſtirend in der Wirklichkeit, und ſuchte noch ſpäterhin nach dieſem Briefe; der Zug zum Hochgerichte, und alle die wachenden Träume, die ihn von Haus zu Haus trieben, fanden ſtarken Glauben bey ihm; es waren daher Zufälle, die bey Hypochondriſten nichts weniger als ungewöhnlich ſind; nur daſs die Krankheit ſchon einen ziemlich hohen Grad erreicht haben muſs, wenn ſie auf dieſe Art ſich äuſsern ſoll.

Ob es daher einer ſo umſtändlichen Herzählung derſelben — einer ſo langen Vorbereitung von den Fehlern der frühern Lebensart bedurft hätte? Ob Hr. *P.* nicht offenbar Phantasmata, die Niemanden ſchrecken, mit Phantaſien, die alle übrige Seelenoperationen unterbrechen oder abändern, verwechſelt habe? Das wäre eine andere Frage, die ſich aus dieſem kurzen Auszuge ſchon beantworten läſst. Als die Geſchichte eines Hypochondriſten, eines M. Bernds u. a. m. iſt ſie vielleicht manchem Arzt nicht unbedeutend; aber der Seelenkenner wird wohl wenig, und grade das am mindeſten, was Hr. *P.* damit bezweckt, hieraus erlernen. Eben darum möchten wir Hn. *P.* — der in der Nachſchrift S. 61. eines neuen Anfalls ſeiner Krankheit erwähnt, kaum ermuntern, denſelben in einer dritten Nummer — mindeſtens in der Ausführlichkeit nicht! — zu beſchreiben. Hypochondriſten thun, um ihrer ſelbſtwillen, beſſer, wenn ſie ihre Gedanken von dergleichen Erinnerungen abziehen, zumal da ihre Glaubwürdigkeit, auch beym beſten Willen, oft in Anſpruch genommen wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 10. Julius 1801.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Rein: *Jesus der Weise von Nazareth*, ein Ideal aller denkbaren Gröfse für alle seine wahren Verehrer zum weitern Nachdenken aufgestellt, von M. *Joach. Bernh. Nicol. Hacker*, Pfarrer zu Straach bey Wittenberg. *Erstes Bändchen: Geistes-Gröfse.* 1800. Mit einem Christuskopfe. 285 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wenn der Vf. dieser Schrift bedacht hätte, dafs das Erhabene und Grofse den ungekünsteltesten Ton in der Darstellung erfodere, und dafs das Herz des Lesers desto kälter bleibe, je brausender die Worte des Schriftstellers sind: so würde er den grofsen Gegenstand, den er bearbeiten wollte, in einem von dem gegenwärtigen durchaus verschiedenen Gewande, dargestellt haben. Hier brauchte der Gegenstand durch die Behandlung des Künstlers nicht erst *grofs zu werden;* aber in keinem Falle würde er dieses durch die vielen pomphaften und declamatorischen Phrasen, die bunt unter einander gemischten Floskeln und Tiraden, deren sich der Vf. in seinem Vortrage bedient, geworden seyn. Wenn der Vf. ferner bedacht hätte, wie schwer es sey, das Ideal aller denkbaren Gröfse in Jesu, nach den gerechten Foderungen und Bedürfnissen unsers Zeitalters, aufzustellen, und dafs man von einer neuen Untersuchung auch ein bestimmteres Resultat erwarten dürfe: so würde er dieſs Werk schwerlich so, wie es jetzt ist, dem Publicum mitgetheilt haben. Wer sich nicht mit den ganz gewöhnlichen theologischen Vorstellungen begnügt, der dürfte seine Rechnung schwerlich bey unserm Vf. finden. Aber auch manchem Leser vom alten Glauben wird derselbe durch seinen überladenen und allzu gezierten Stil anstöfsig werden. Wie geziert ist nicht sogleich die *Vorrede* zu diesem Buche, die einen sehr nachtheiligen Schlufs auf das Ganze thun läfst. Eben so fängt das dritte Kapitel, mit der Ueberschrift: *Der Einzige übertrifft sie* (die vorzüglichen Menschen) *alle*, gleich so an: „Doch im Sonnenglanze steht er da, der Grofse, der Erhabene, der Unerreichbare, und ich staune sein Bild an! Mein Auge bebt zurück, meine Blicke fallen zur Erde, als hätte ich in die Mittagssonne gesehen. Nur ihn hat unsere Welt unter Millionen allein aufzustellen! Und wer könnte und dürfte es wagen, sich im Gefühl eines gleichen Werthes neben ihn hinzustellen! u. s. w.“ In diesem Tone geht es durch alle 27 Kapitel durch, und der Vf. hat dadurch selbst die Wirkung des Guten gehindert, das er mitunter auch gesagt hat, und seine Leser für den Mangel eines reiflich durchdachten und gut geordneten Planes, so wie für die vielen Inconsequenzen, die sich in seinem Buche finde, wahrlich nicht entschädigt! Oft spricht er auch von Dingen mit Weisheit und Zuversicht, wovon er unmöglich etwas wissen konnte. So phantasirt er im 5. Kap. allerley *über die körperliche Schönheit Jesu*, und redet da mit vieler Zuversicht „von der äufsern Gröfse Jesu, die man in seiner hohen offenen Miene, in seiner erhabenen Form, in dem sanften Feuer seiner Augen, in seiner offenen, nie umwölkten, Stirne wahrgenommen haben soll;“ er spricht von seinen *vollen, mit dem Inkarnat der Jugend gefärbten Wangen*, seinem schlanken Wuchse, der Entschlossenheit, die aus allen Bewegungen seines Körpers gesprochen haben soll u. s. w.,“ und aus allen diesen zerstreuten Zügen ist der Leser doch nicht im Stande, sich ein bestimmtes Bild von dem Aeufsern Jesu zusammen zu setzen. Hätte Hr. H. doch lieber nur ein charakteristisches Bild aufgefafst, wie es einige treffliche Maler der verflossenen Jahrhunderte, nach einem ihrer Gröfse vorschwebenden Ideale, dargestellt haben, und das, was er darüber sagen wollte, für nichts anders, als für physiognomische Phantasieen, ausgegeben! So hätte er doch wenigstens die Phantasie des geschmackvollen Lesers befriedigt. Wie überhaupt dieſs 5. Kap. zwischen das 4te und 6te kommt, worin sich eine *Theorie der wahren Gröfse* findet, sieht Rec. nicht ein; denn *körperliche Schönheit* kann der Vf. doch unmöglich zur wahren Gröfse im Allgemeinen und zur Geistesgröfse insbesondere rechnen. Gegen die im 8. Kap. vorkommende Behauptung, dafs Jesus „dreyfsig Jahre hindurch in den einsamen Gefilden des unberühmten Nazareths ohne Geräusch, bey stiller Einsamkeit nur sich und seinen Aeltern gelebt habe,“ möchten sich auch noch Zweifel erheben lassen. Woher weifs es der Vf., dafs Jesus vor dem Antritte seines Lehramtes gar keine Reisen gemacht habe? Im 9. Kapitel, wo die Rede von der Weisheit Jesu bey der Wahl seiner Freunde ist, erhalten die sämmtlichen Apostel Beywörter, deren vollkommene Angemessenheit dem Vf. schwer zu beweisen seyn dürfte. So spricht er von dem *freundlichen Greise* Bartholomäus, dem *gutmüthigen* Andreas, dem Simon *mit dem unschuldigen Herzen*, dem *sanften* Johannes u. s. w. Woher kannte er die Charaktere dieser Männer so genau? Im 10. Kap. wird Judas Ischariot „ein trauriges Gespenst unter einer menschlichen Gestalt“ genannt. Im 11. Kap. sucht Hr. H. Jesum *als den gröfsten Naturkenner* darzustellen. „Sein Auge, sagt er, hatte die Tiefen der Na-

tur erspäht, sein Geist ihre Geheimnisse gefaßt.“ Die Belege zu dieser Behauptung liefern, nach dem Vf. — *die Wunder Jesu;* denn hier (sagt er) könne man sich des Gedankens nicht erwehren, „ihn für eins der vollkommensten himmlischen Wesen, — ja für den Schöpfer der Natur selbst zu halten, oder, nach der Sprache der Hebräer für den Elöa!“ Welch eine Schlufsfolge! Nachdem nur einige etwas plump vorgetragene Zweifel an der Richtigkeit dieser Behauptung mitgetheilt worden sind, fügt Hr. *H.* seltsam hinzu: „Hör ich recht? oder täuscht mich das Brausen des Sturms in den Wipfeln der Eichen? — u. s. w.“ Dann wird der Einwurf von „Pfaffenbetrug und Schwärmerey dadurch widerlegt, dafs Jesus keine Vortheile für sich aus seinen Wundern zog, und damit (wie es S. 49. heifst) der moralische Beweis für die Aechtheit der Wunder geführt. Zuletzt giebt der Vf. dem Zweifler weit mehr zu, als man aus seinen Prämissen hätte schliefsen sollen. Der Darstellung einiger Wunder zur nähern Beurtheilung der Natur- und Schöpferkraft Jesu (Kap. 12.), worin man nur das ganz Gewöhnliche findet, wäre mehr Gründlichkeit zu wünschen; denn blofse Exclamationen thun es hier wahrlich nicht. Einige Kapitel haben sonderbare Ueberschriften, z. B. das 16te: „Noch einige Meisterstücke aus der Bildergallerie der lehrenden Weisheit.“ Das 21. Kap. enthält die *Glaubenslehre* des Weisen von Nazareth. Joh. 17, 3. „Der Glaube, heifst es S. 154., ist das Resultat unserer Ueberzeugungen, das *Facit unter einer ausgefertigten Rechnung.*“ In diesem Kapitel kommt ein Gespräch des Vfs. mit einem Freunde über die Gottheit Christi vor; die Meynung des Vfs. läfst sich leicht errathen. Mit den Einwürfen der Vernunft ist er bald fertig. „Müssen wir denn, sagt er S. 173., immer blofs aus der Vernunft alle unsere Ueberzeugung hernehmen? o wie gefährlich ist oft diese Bahn! Wie unsicher sind nicht die Resultate, die sie uns, bey aller gehabten Anstrengung, aus ihren angestellten Untersuchungen liefert. Wie oft irren wir an ihrer leitenden Hand! etc.“ Das aus der Metallurgie hergenommene Beyspiel, dafs ein edleres Wesen sich mit einem unedlern vereinigen könne, möchte hier nicht viel beweisen, eben so wenig das (S. 177.) von einem guten Fürsten entlehnte Gleichnifs, „der sein *Sammtkleid, worauf der Stern seiner Hoheit blitzt*, auf einige Tage ablegt, und sich mit Freuden *in ein elendes Gewand wirft*, um unbemerkt und unerkannt in den Hütten seiner armen Unterthanen der dringenden Noth abzuhelfen.“ Mit den hier vorkommenden Aeufserungen weifs man die S. VI. der *Vorrede* vorkommenden nicht recht zu reimen. Hier scheint es, als ob der Vf. über die Person Jesu mit sich selbst nicht recht einig gewesen sey. Im 22. Kap., welches von der Fortdauer nach dem Tode und der Unsterblichkeit handelt, kommen einige recht gute Gedanken vor. Hie und da ist auch die Ausführung so beschaffen, dafs man Ursache hat, mit dem Vf. zufrieden zu seyn. Nur passen einige der hier angeführten Bibelstellen nicht hierher, andere leiden auch eine andere Auslegung, und können wenigstens nicht als allgemein-gültige Beweisstellen angeführt werden. Unter die bessern Kapitel rechnet Rec. auch das *neunzehnte* und *zwanzigste*, in welchen der Vf. von dem Plane Jesu, und von den Mitteln, deren er sich zur Ausführung desselben bediente, redet. Eben so verdient das, was im 24. Kap. (welches die Ueberschrift hat: *über die Symbole der Religion*, wofür Taufe und Abendmahl erklärt werden) besonders von den Mifsbräuchen beym Genusse des Abendmahls und einer zweckmäfsigern Einrichtung dieser Feyerlichkeit gesagt wird, beherzigt zu werden; und wenn auch nicht alle Verbefserungsvorschläge des Vfs. anwendbar seyn sollten: so können doch dadurch wenigstens Ideen geweckt werden. Bey der gewöhnlichen Feyer der *Taufe* wäre indefsen auch manches zu erinnern gewesen. Verschiedene der von Hn. *H.* gerügten Mifsbräuche beym Abendmahlsgenusse sind jedoch schon in vielen Landen, wie z. B. im Vaterlande des Rec. längst abgeschafft worden, und verdienten daher nicht so allgemein dahin gestellt zu werden.

Wird der Vf. künftig seine Phantasie mehr zügeln, und sie der ruhigen Ueberlegung unterordnen, wird er seinen Plan künftig reifer durchdenken, und mit mehr Consequenz ausführen, als es in diesem Buche geschehen ist, wird er einiger mit sich selbst werden, und nicht alles im Augenblicke der Exaltation einer geschäftigen Einbildungskraft Empfangene sogleich niederschreiben, wird er seinen Producten mehr innern Zusammenhang, und nicht das Ansehen abgerifsener Bruchstücke geben: so darf er, bey seinen gewifs nicht zu verachtenden Anlagen, bey seiner grofsen Wärme für das Gute und Edle, und seiner nicht zu verkennenden Belesenheit, zuverläfsig auf allgemeinen Beyfall prüfender Leser hoffen.

HELMSTÄDT, b. Fleckeisen: *Sylloge Commentationum theologicarum.* Edita a D. *Dav. Jul. Pott*, Monaster. Mariaevallensis Abbate et Prof. Th. P. O. et *Ge. Alex. Ruperti*, Gymnasii Stadensis Rectore. 1800. 344 S. 8. (16 gr. Pränum. Preis.)

Jedermann erkennt die Nützlichkeit solcher Sammlungen. Aeltern ähnlichen Collectionen verdankt man so gerne die Erhaltung so mancher Monographie, durch welche ein einzelner Gegenstand gelehrter Forschungen für immer berichtigt, oder zum wenigsten eine unentbehrliche Vorarbeit zur Beendigung einer solchen Untersuchung im Umlauf erhalten worden ist. Hört eine solche Sammlung auf — wie die *Commentationes theologicae*, welche die Hn. Velthusen, Kühnöl und Ruperti seit 1794 zusammentrugen, mit dem sechsten Bande, aus Mangel an Unterstützung, geschlossen werden mufsten — so bedauert es jeder Kenner der Literatur. Ist es dagegen dem Rec. erlaubt, zu fragen, ob ein solches Bedauern wohl von dem Vorwurf einer Inconsequenz ganz frey zu sprechen seyn möchte? Der Einzelne verschiebt den Ankauf der Sammlung, bis er einen der dadurch geretteten und verbreiteten Aufsätze allernächst bedarf.

Indefs

Indeſs muſs ſie eingehen, und — um einmal recht orientaliſch zu klagen — die Thränenweiden guter Wünſche wachſen um ihr Grab!

Rec. hoffe, daſs die gegenwärtige Sylloge dieſem Schickſal für lange Zeit entgehen werde. Ihre einzelnen Lieferungen ſind nicht voluminös, der Pränumerationspreis iſt klein. Daſs der Inhalt wichtig genug ſey, kann eine kurze Aufzählung der Abhandlungen beweiſen. I. Hat *Henke* ſeine merkwürdige Abhandlung *Johannes Ap. nonnullorum Jeſu apophthegmatum in evangelio ſuo et ipſe interpres*, hier erweitert gegeben. Sie gehört zu den ſcharfſinnigſten und freymüthigſten Beweiſen, wie Jeſu Reden, ſelbſt von ſeinen Apoſteln zuweilen auf der Stelle nicht richtig gefaſst, ſpäterhin aus irgend einem Erfolg eine Deutung erhalten haben, an welche urſprünglich nicht gedacht ſeyn konnte. Hiezu liefert II. *Heinr. Matth. Aug. Cramer*, Predig. zu Quedlinburg, einen Nachtrag. III. Das zur Ueberſicht der Unterſuchungen über die Entſtehungsart der drey erſten Evangelien unentbehrliche *Koppeſche* Programm *Marcus non Epitomator Matthaei*, in welchem der eigentliche Knoten von einer Seite her loſer gemacht worden iſt, deſſen genugthuende Entwirrung, nämlich die Griesbachiſche *Comm. qua Marci Evang. e Matthaeo et Luca deceptum eſſe monſtratur*, ſchon Vol. I. der *Commentationum theolog.* aufbewahrt hat. IV. V. Ein paar an Fingerzeigen reiche Programme, von *Ammon: Quatenus diſciplina religionis et chr. theologiae pendeat ab hiſtoria Jeſu Chriſti?* und: *narrationum de vitae Jeſu Chr. primordiis fontes, incrementa et nexus cum religione chriſtiana.* VI. Eine von *Paulus* mitgetheilte *Collatio verſionum graecarum reliquarumque in Polyglottis Londinenſ. editarum cum textu hebr. vaticiniorum Michae, una cum nonnullis ejusd. textus explicationibus*, nebſt VII. einem Nachtrag von *Bruns*. VIII. *Narratio de Jo. Keppleri theologia et religione*, von *Stäudlin*. Eine Sammlung von des groſsen Kepplers traurigen Erfahrungen über Einmiſchung theologiſtiſcher Vorurtheile in andere Wiſſenſchaften, die für jedes Zeitalter ein warnendes Beyſpiel bleiben kann, um nicht vor der Nachwelt erröthen zu müſſen. IX. *Chriſt. Bened. Michaelis Diſſ. qua lumina ſyriaca pro illuſtrando ebraismo ſacro exhibentur.* So viel concentrirte Gelehrſamkeit, daſs ſchon Erneuerung dieſer einzigen Abhandlung den gegenwärtigen Band der Sylloge unvergeſslich machen müſste. X. *Ph. Ludw. Muzel de diſcrimine grammaticae et theologicae S. Scripturae interpretationis in explicando Ep. ad Philipp. 3, 18. oſtenſo.* Der Gedanke des Vfs., daſs man nicht bey der Worterklarung ſtehen bleiben könne, iſt unwiderſprechlich. Unter der theologiſchen Interpretation verſteht er bey der Bibel das, was man im allgemeinen und bey jedem Autor als *Sinnerklärung* nothwendig aufſucht. XI. *Dav. Jul. Pott Comm. de antiquo documento, quod extat Gen. II et III.*, mit Erweiterungen, in welchen der unpartheyiſche Vf. auch ſchon *Ilgens* Urkunden des Jeruſalemiſchen Tempelarchivs mit gerechter Aufmerkſamkeit benutzt hat. XII. *Joh. Gurlitt's Animadverſiones ad auctores veteres*; in ſofern ſie bibliſche Autoren betreffen. Anſichten eines in der Profanphilologie trefflich vorgeübten Erklärers, über die erſten Fragmente der Geneſis, über Geneſ. 49, 22. Pſ. 69. 121. 122. 123. 131 u. 139. — Wie viele Mühe würde es koſten, auch nur die Hälfte dieſer 12 Inhaltsreichen Numern durch den Buchhandel oder durch Privatcorreſpondenz zu erhalten? Und würden nicht die Auslagen dafür alsdann wenigſtens das doppelte von dem Preis dieſer Sylloge betragen? Doch, dieſs iſt allen Sachverſtändigen von ſelbſt bekannt. Es bedarf nur des Entſchluſſes, *bey Zeiten* nach dieſer Einſicht zu handeln, um die Unaigennützigkeit der Herausgeber wenigſtens gegen Schaden zu ſichern.

## SCHÖNE KÜNSTE.

LONDON, b. Bell: *Tales of Wonder; written and collected b. M. G. Lewis*, Eſq. M. P. in two Volumes. 1801. 482 S. gr. 8.

Der Herausgeber dieſer Sammlung eigener und fremder Balladen gehört zu den beliebteſten heutigen Schriftſtellern Englands, und hat ſich ſowohl durch verſchiedene dramatiſche Arbeiten, als beſonders durch ſeinen ſchon fünfmal aufgelegten Roman, *The Monk*, unter ſeinen Landsleuten Beyfall und Ruhm erworben, bey denen der Geſchmack an Balladen und ſchauerlichen Erzählungen ſeit einiger Zeit ein merkliches Uebergewicht erhalten hat. Die Aufſchriften der von Hn. L. ſelbſt verfertigten Originale ſind: *Bothwell's Bonny Jane — Osric the Lion — Alonzo the Brave and Fair Imogine — Giles Jollup the Grave and Brown Sally Green — The Cloud-King — The Sailor's Tale — The Princeſs and the Slave — The Gay Gold Ring — The Grim White Woman.* — Auſserdem ſind von ihm einige Ueberſetzungen oder vielmehr freye Nachbildungen *deutſcher* Balladen in dieſer Sammlung befindlich; nämlich: *Sir Hengiſt*, deren Quelle Hr. L. nicht mehr nachzuweiſen wuſste. Sie ſteht anonymiſch in einem der ältern Göttingiſchen Muſenalmanache, und aus dieſem in den Romanzen der Deutſchen, II. 175. — *The Erl-King* nach *Göthe* — und *The Fiſherman*, nach ebendemſelben. Auſserdem ſind verſchiedene Stücke aus dem Däniſchen und Runiſchen zunächſt aus ihrer deutſchen Einkleidung von *Herder* in den *Volksliedern* genommen: *Elver's Hoh — King Hacho's Death-Song — The Erl-King's Daughter*, frey nachgeahmt und erweitert; aber auch in einer wörtlichen Ueberſetzung unter der Aufſchrift: *The Water-Man* — und *The Sword of Argantyr*, gleichfalls ſehr frey, nach *Hiches*. — Wo nicht noch ungedruckt, doch minder bekannt, ſind verſchiedene ſchöne Stücke von *Walter Scott*, unter dieſen auch *Frederick and Alice*, dem Bruchſtücke einer Romanze in *v. Göthe's* Claudine von Villabella nachgeahmt, und *The wild Huntsmen*, nach dem *wilden Jäger* von *Bürger*. Sieben Balladen, reich an Gefühl und lebhafter Darſtellung, ſind von *Robert Southey*, dem Verfaſſer des Gedichts: *Joan d'Arc*. Andere neuere von *Bunbury*, *Leyden*, *Mickle*,

*Mickle*, *Lisle*, dem jüngern *Colman* und dem schottischen Dichter *Robert Burns*. Dazu kommen noch ziemlich viel ältere Stücke, zum Theil sehr bekannte und mehrmals abgedruckte, von *Ben-Jonson*, *Dryden*, *Parnell*, *Glover*, *Mallet*, *Gray*, *Harrington*, und einigen Ungenannten aus den Sammlungen von *Ramsey*, *Percy* und *Evans*. Zum Schluss die im Kurzen so oft nachgebildete *Leonore* von *Bürger*, in eines Ungenannten Uebersetzung, die Hr. L. für ein Meisterstück, und an Geist und Harmonie dem deutschen Originale überlegen hält. Sie stand zuerst im *Monthly Magazine*. Die üble Wirkung aufs Gehör, welche Hr. L. an der von *Bürger* gewählten Art von Strophen tadelt, glaubt er seinen Lesern durch folgende Uebertragung der ersten Strophe in eben die Versart fühlbar zu machen:

*Lenora wakes at dawn of day;*
*Tears down her fair cheeks trickle:*
*„Oh! why, my William dost thou stay?*
*„And art thou dead or fickle?“ —*
*With Fred'rick's host young William went;*
*But since the fight of Prague he sent*
*No word to tell his speeding.*
*And sooth her bosom bleeding.*

Wenn dieser Zeilenwechsel dem englischen Ohre weniger, als dem Deutschen behagt: so liegt die Schuld wohl vornehmlich an den weiblichen Reimen, an die es minder gewöhnt ist, und die, da sie ohnehin in der Sprache selten sind, von den englischen Dichtern selten anders, als in tändelnden oder burlesken Gedichten gebraucht werden. Das ist denn auch wohl die Ursache, warum keiner von den Uebersetzern dieser Ballade das Bürgersche Metrum beybehalten hat, und warum Dr. *Berrsford*, dessen glückliche Uebersetzung Hn. L. noch nicht bekannt seyn konnte, ob er gleich der Musik wegen die Versart des Originals im Ganzen unverändert lassen musste, doch die vier weiblichen Reime jeder Strophe in männliche verwandelte:

*From sickly dream sad Leonor'*
*Upstarts at morning's ray:*
*„Art faithless, William? — or no more?*
*„How long wilt bide away?“*
*He march'd in Fred'rick's warlike train,*
*And fought on Prague's enfanguin'd plains*
*Yet no kind tidings tell,*
*If William speeds him well.*

Der Vf. jener von Hn. L. aufgenommenen freyen Uebersetzung, die allerdings vorzüglich schön gelungen ist, wählte das gewöhnlichste Balladen-Metrum:

*At break of day, with frightful dreams*
*Lenora struggled sore:*
*„My William, art thou slaine?“ say'd she,*
*„Or dost thou love no more?“*

Um hier doch von der Nachbildungs-Manier des Hn. L. selbst eine Probe zu geben, vergleiche man Original und Uebersetzung von der Ballade, *der Fischer*:

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Ein Fischer sass daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll
Kühl, bis ans Herz hinan.
Und wie er sitzt, und wie er lauscht,
Theilt sich die Fluth empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesgluth?
Ach, wüsstest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenathmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feucht verklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Thau?

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Netzt' ihm den nackten Fuss;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bey der Liebsten Gruss.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn geschehn,
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr gesehn.

*The Water rush'd, the water swelled,*
*A fisherman sat nigh;*
*Calm was his heart, and he beheld*
*His line with watchful eye:*
*While thus he fits with tranquil look,*
*In twain the water flows;*
*Then, crown'd with reeds, from out the brook,*
*A lovely woman rose.*

*To him she sung, to him she said:*
*„Why tempt'st thou from the flood*
*„By cruel arts of man betray'd,*
*„Fair youth, my scaly brood?*
*„Ah! knew'st thou, how we find it sweet*
*„Beneath the waves to go;*
*„Thyself would leave the hook's deceit,*
*„And live with us below.*
*„Love not their splendour in the main*
*„The sun and moon to lave?*
*„Look not their beams as bright again,*
*„Reflected on the wave?*
*„Tempts not this river's glassy blue,*
*„So crystal, clear and bright?*
*„Tempts not thy shade, which bathes in dew,*
*„And shares our cool delight?“ —*

*The water rush'd, the water swell'd,*
*The fisherman sat nigh;*
*With wishful glance the flood beheld,*
*And long'd the wave to try.*
*To him she said, to him she sung,*
*The river's guileful queen:*
*Half in he fell, half in he sprung,*
*And never more was seen.*

Nach des Rec. Gefühl ist diese Uebertragung ihrem Vf. sehr geglückt; und, die vorletzte Zeile etwa ausgenommen, die im Deutschen ungleich schöner ist, dünkt ihm kein Hauptzug dieses reizenden kleinen Gemäldes verwischt zu seyn. Einige Nebenzüge sind freylich nicht ganz wiedergegeben, andere etwas verändert; aber gewiss nicht unglücklich.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. Julius 1801.

## PHILOSOPHIE.

Helmstädt, b. Fleckeiſen: *Diſciplina morum* juvenibus litterarum ſtudioſis tradenda *aptisque philoſophorum ſententiis et ſacrarum literarum dictis* illuſtrata, auctore *Henrico Kunhardt*, Ord. Philoſ. Adj. Bibliothec. Acad. Cuſt. et in Paedagogio Collaboratore. 1799. 168 S. gr. 8.

Der Vf. beſtimmt ſein Buch für Jünglinge, welche ſich den Studien widmen, und entweder noch auf Schulen zum akademiſchen Leben ſich vorbereiten, oder auch die Univerſität bereits bezogen haben. Seine Hauptabſicht iſt, eine tugendhafte Geſinnung in ihnen zu wecken und zu unterhalten; deſswegen verweilt er am längſten bey dem, was die Jünglinge, vorzüglich die ſtudierenden, zunächſt angeht, und läſst dagegen diejenigen Pflichten weg, welche der Menſch erſt in ſpäter eintretenden Verhältniſſen zu befolgen hat, z. B. der Ehegatten, der Aeltern. Die Jünglinge ſollen aber doch nicht bloſs einzelne Pflichten, ſondern das Ganze der Sittenlehre durch dieſes Lehrbuch wiſſenſchaftlich geordnet kennen lernen; deſswegen geht der Vf. in Unterſuchungen über die Moralprinzipien ein, und folgt — jedoch mit Freyheit — in dem Vortrag der Pflichten der Ordnung *Kants* in deſſen *metaphyſiſchen Anfangsgründen der Tugendlehre*. (Aber eben deſswegen hätte er auch diejenigen Pflichten, welche von den Jünglingen noch nicht ausgeübt werden können, nicht übergehn ſollen, zumal da er wünſcht, daſs ſein Buch auch auf Univerſitäten gebraucht werde, wo es doch gewiſs nicht zu früh iſt, den Jüngling von den Pflichten des Mannes zu belehren.) Zur Uebung des Nachdenkens fügt er den Lehren *Fragen* bey, deren Beantwortung er den Jünglingen überläſst, und die meiſtens zweckmäſsig geſtellt ſind. Mit den Vortheilen des Studiums der Moral wollte er die Vortheile der Uebung der lateiniſchen Sprache, und der Bekanntſchaft mit den Claſſikern vereinigen; deſswegen ſchrieb er dieſes Lehrbuch *lateiniſch*, und trug in die Anmerkungen; auch hin und wider in den Text, auserleſene Stellen aus Griechiſchen und Römiſchen Weiſen ein, denen er auch bibliſche Sprüche beygab. (Man ſieht, wie viel zur Erreichung dieſer Nebenabſicht auf die *Sprache* des Lehrbuchs ankommt, und wir haben ſie mit Vergnügen in dem Periodenbau, und in den einzelnen Phraſen gut und ſchön gefunden. Doch iſt ſie nicht von Flecken rein, die der Vf. bey einer künftigen Auflage hoffentlich austilgen wird. Z. B. gleich das erſte Kap. iſt überſchrieben: *De morum diſciplina, honeſtatisque officiis in genere*, ſtatt *in univerſum, univerſe;* das zweyte Kap. *De hominum finibus, quos conſequi ſtudento*, aber in einer Ueberſchrift läſst ſich das *ſollen* nicht ſo durch einen Imperativ ausdrücken; S. 39. heiſst es: *Quis me jubebit, ut;* S. 93. iſt *nequidquam* für *nihil* gebraucht.)

Der *Inhalt* des Buches iſt folgender: Kap. 1. Von der Sittenlehre und den Tugendpflichten überhaupt. Kap. 2. Ueber die pflichtmäſsigen Zwecke der Menſchen. Kap. 3. Von der Frömmigkeit, als einem Tugendmittel. Kap. 4. Pflichten der Menſchen gegen ſich ſelbſt, 1) in ſo fern ſie animaliſche und zugleich moraliſche, 2) in ſo fern ſie moraliſche Weſen ſind. Kap. 5. Pflichten gegen andere Menſchen, 1) in ſo fern ſie Menſchen, 2) in ſo fern ſie mit uns beſonders verbunden ſind (als Staatsglieder, Verwandte, Freunde u. dgl.)

Manche einzelne Lehren ſind trefflich ausgeführt, z. B. die vom Verhalten gegen Feinde (§. 97—99.), vorzüglich die, bey welchen er auf die Beſtimmung der Gelehrten ſpecielle Rückſicht nimmt, z. B. von den Berufspflichten, beſonders für Gelehrte (§. 87. 88.), welche zwar nicht vollſtändig, aber doch gut und ſchön abgehandelt iſt. Dagegen iſt die Abhandlung mancher anderer Lehren viel zu unbefriedigend. Z. B. in der Lehre vom Gebet begnügt ſich der Vf., über die zu hoffende *Erhörung* des Gebets S. 47. einige Fragen hinzuſetzen, in denen noch dazu die Frage über die Erhörlichkeit *überhaupt* nicht einmal beſtimmt liegt. Iſt das genug über einen ſo wichtigen Gegenſtand, über welchen die Gründe für und wider auch in unſern beſten Lehrbüchern noch nicht hinlänglich erörtert ſind? Es iſt augenſcheinlich, daſs der Vf. dieſe Kürze nicht mit der Hinſicht auf das für die *Jugend* vorzüglich Brauchbare entſchuldigen kann. Ueberhaupt ſcheint er das Unverhältniſsmäſsige in der Ausführung der einzelnen Pflichten, das durch dieſe Hinſicht bey manchen gerechtfertigt iſt, weiter ausgedehnt zu haben, als dieſe Hinſicht erfoderte.

Im Ganzen zeigt ſich der Vf. in dieſem Buche mehr als einen *populären* Moralphiloſophen, denn als einen *ſpeculativen*; ſubtilere Unterſuchungen miſslingen ihm, nach dem Bedünken des Rec., faſt immer. Z. B. In der Abhandlung über das *höchſte Prinzip der Sittlichkeit* (*ſummam virtutis legem generalem*, S. 25.) prüft der Vf. im 28ſten §. das von *Kant* aufgeſtellte, welches er ſo ausdrückt: *Eam ſequere in agendo normam* (*Maxime*), *quam legis inſtar ab omnibus ſanctiſſime coli cupere poſſis*. Er wendet dagegen ein, daſs dieſe Maxime zwar den Handlungen des Menſchen

lische Empfindungen mischt, darf nicht neben einem Purschenlied stehen. Am willkürlichsten sind die Lieder verschiedenen Inhalts von S. 152. an zusammengetragen. Sogar Romanzen und Balladen, wie Stollbergs:

In der Väter Hallen ruhte etc.

finden sich darunter. Auch durfte das Lied S. 195. nicht aufgenommen werden. Es ist etwas zu heiliges um reine Freude, als dass auch nur eine Indecenz sich in den geweihten Kreis dieser Empfindungen mischen dürfte.

Leipzig, b. Schladebach: *Robert* oder *der Mann, wie er nicht seyn sollte.* Ein Gegenstück zu Robert oder der Mann wie er seyn sollte. *Erstes Bändchen.* 1800. 260 S. 8. (16 gr.)

Könnte mit grosem Recht, das Buch wie es nicht seyn sollte, genannt werden. Es ist die Geschichte eines jungen Menschen, der auf der Schule mit den edelsten liebenswürdigsten Anlagen erscheint, auf der Universität aber plötzlich zum Wüstling wird, auf dem Postwagen sich mit einem verlaufenen Frauenzimmer verbindet, und mit ihr unter die Comödiantentruppe eines kleinen Städtchens geht. So weit der erste Theil. Diese sittliche Metamorphose ist aber so wenig motivirt, der Sprung von Tugend zu Laster ist so schnell und unvorbereitet, dass damit nicht allein die Wahrscheinlichkeit der Handlung, sondern auch der ganze Zweck verloren geht, durch solche Erzählungen Warnungsbeyspiele für Jünglinge aufzustellen, da Warnung nur bey Aehnlichkeit der Beziehungen gedeiht. So unnatürlich und nachlässig wie der Hauptcharakter, so flach und sorglos sind auch alle übrige Charaktere gezeichnet. Eine tugendhafte Hofräthin, die diesen ihr ganz unbekannten jungen Menschen mit der zuvorkommendsten Anhänglichkeit überhäuft, eine Madame Renner, die auf dem Postwagen sich verlobt, das alles sind Personen, die eben so unwahr als unbedeutend erscheinen. Nicht glücklicher ist der Vf. in Schilderung komischer Charaktere, wovon der Schauspieldirector ein Beyspiel giebt, dem er u. a. den Räuber-Moor zu Pferde spielen läfst. Die Sprache ist gemein, und mitunter so unedel, dass der Vf. sich Ausdrücke, wie: der Karren stack im Moraste, sie hätte für Freude die Wände hinaufklettern mögen u. s. w. für erlaubt gehalten hat.

Gera und Leipzig, b. Illgen: *Das Kind meines Vaters* oder *Einfluss der Erziehung auf den Charakter.* Nach dem Französischen des Dümaniant. 1800. *Zwey Theile.* 244 und 248 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Einer der gewöhnlichen französischen Romane, ohne Herz und Energie, wo der Held durch eine Menge frivoler Abentheuer läuft, mit einer Menge Mädchen liebelt, und sie wieder verläfst, bis er denn endlich die Wahre findet, die auf einmal in seiner Lebensart einen Stillstand macht, und der er ewige Liebe und Treue schwört. An alles, was näher und stärker zum Menschen spräche, ist bey solchen frivolen Faseleyen nicht zu denken. Unsere deutschen Romane dieses Gelichters sind vielleicht noch langweiliger, aber sie haben wenigstens das Verdienst, nicht langweilig und unsittlich zugleich zu seyn. Uebrigens ist die Uebersetzung leicht und fliefsend.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Leipzig*, b. Reinicke und Hinrichs: *Cent heures d'Agonie ou Relation des Aventures d'Augustin Delessalle*, Souslieut. au 3e Régiment des Dragons fait prisonnier par les Arabes en Syrie le 23 Vent. an 7. *avec le détail des traitemens barbares qu'il a soufferts dans les vallons de Naplouze à Jaffa, à St. Jean d'Acre, dans le palais de Pacha Djezzar* (ou l'égorgeur); *son naufrage dans la mediterranée; son retour en France* suivi du Certificat du Commodore *Sidney Smith*, Ministre plénipot. de Sa Maj. Britt. et d'autres pièces justificatives publiée par *Pierre Villiers*, Cap. au 3e Reg. des Dragons. Nouvelle Edition. 1801. mit einer deutschen Uebersetzung. 4 Bog. 8. (6 gr.) Nach den Septemberscenen in Frankreich gab bekanntlich der ehemalige Jägercapitain *Journiac de St. Méard* eine Geschichte seiner Leiden unter dem Titel: *Mes agonie de 36 heures* heraus, die ins Deutsche übersetzt, und mit dem Interesse gelesen wurde, das sowohl die Zeitumstände als auch der Inhalt an sich erregten. Hier ist ein Seitenstück dazu aus der Geschichte des Feldzugs in Syrien, das, wenn es auch in Hinsicht auf die Urheber der Leiden des Vf. weniger in Erstaunen setzt, als die Geschichte der Qualen, die Franzosen unter ihren eigenen policirten Landsleuten erduldeten, doch die Theilnahme erregt, die man dem Muthe und der Standhaftigkeit nie versagt. Eben dieses Interesse wegen wurde die kurze, ursprünglich zu Paris bey Favre herausgekommene, Geschichte *Delessalle's* bald nach ihrer Erscheinung in mehrern deutschen Journalen übersetzt. Dies macht eine weitere Bekanntmachung des bereits auf dem Titel angegebenen Inhalts überflüssig. — Die dem Originale gegen über gedruckte Uebersetzung ist lesbar genug; doch hätte sie hier und da noch einiger kleinen Abänderungen bedurft, um die Vergleichung mit dem Originale ganz aushalten zu können. — Auch hätte der französische Calender in der deutschen Uebersetzung in den gewöhnlichen umgeändert werden sollen.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. Julius 1801.


## GRIECHISCHE LITERATUR.

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Kritisches griechisch-deutsches Handwörterbuch*, beym Lesen der griechischen profanen Scribenten zu gebrauchen. Ausgearbeitet von *Joh. Gottlob Schneider*, Prof. zu Frankfurt an der Oder. *Zweyter* Band. Λ—Ω. *Verbesserungen*, *Zusätze* und *analytischer Theil*. 1158 S. gr. 8.

Die Erscheinung des zweyten Theils von diesem vortrefflichen Handwörterbuche, hat uns von den Verdiensten des Vfs. noch weit deutlicher überzeugt, als es schon der Anblick des ersten Theils gethan hatte. Nicht zu gedenken, dass mit diesem Theile erst die ausführliche Vorrede, worin der Vf. von seinen Bemühungen den Lesern Rechenschaft giebt, erschien: so zeigte sich, dass die in den ersten Buchstaben des Alphabets, mehr als in den folgenden Buchstaben ausgelassenen Artikel nicht auf Rechnung des Verfassers kommen, sondern der Nachlässigkeit eines Gehülfen bey der Redaction, der solche einzutragen vergessen hatte, zuzuschreiben waren; ein unverschuldeter Mangel, den Hr. *Schneider* durch die Nachträge reichlich ersetzt hat. Denn diese Supplemente, so wie der ganze zweyte Theil zeigen augenscheinlich, dass selbst, nachdem das Mscpt schon zum Drucke fertig war, Hn. S. Fleiss nicht müde geworden, überall noch Ergänzungen und Verbesserungen beyzufügen. Bringt man nun diese Supplemente mit in Anschlag: so enthält sicherlich kein einziges selbst der grössern Wörterbücher, so viele Wörter, als dieses Handwörterbuch. Das Hederich Ernestische übertrifft es gewiss um viele tausend Artikel.

Mit bewundernswürdigem Fleisse hat Hr. S. besondere die Tragiker, ingleichen die medicinischen, mathematischen, naturhistorischen Schriftsteller excerpirt, welche von den Lexicographen bis jetzt noch lange nicht sorgfältig genug waren benutzet worden.

Dabey hat er seine weitläuftigen und gründlichen Kenntnisse in der Naturgeschichte und Technologie angewendet, viele dahin einschlagende Ausdrücke bestimmter und deutlicher, als seine Vorgänger, zu erklären. Man sehe z. B. die Artikel: Λέκιθος, Λευκαία, Λίγδος, Λίθαι, Λιβὸς, Λύγος, Λωτὸς, Μάγγανον, Μασχάλη, Μελαντηρία, Μέμινα, Μετασυντρίνω, Μηρίον, Μολίβδαινα, Νύμφη, Οἰνάνθη, Ὀλκαῖον, Ὁλκὸς, Ὀνθολεύω, Ὄνυξ, Ὀχάνη, Παφάρδυμα, Πέμφιξ, Πηλαμὺς, Πῖλος, Πλάστιγξ, Πλίνθος, Πνιγεὺς, Πολὺς, Πρόσχισις, Πτύσσω, Πυάνιον, Σέρφος, Σκαφὶς, Σκίμφος, Συμμιξία, Τορεύω, Τροχίλος, Τύπα, Τύπανον, Ὕαλος, Φαρμάσσω, Φιλοσοφέω, Φῦκος, Χαλκάνθη, Χαλκὶς, Χοάνη, Χόνδρος, Ψαλὶς, Ψὴν, Ὠμάλωσις, Ὦμιλλα, die wir unter vielen andern blos aus dem zweyten Bande hier auszeichnen, um den grossen Unterschied zum Vortheil der Schneiderschen Bearbeitung bemerklich zu machen, wenn man diese Artikel mit den gleichnamigen in Stephani Thesauro G. L. oder Ernesti's Lexico selbst nach den neuesten Ausgaben vergleichen will.

Den Namen eines kritischen Wörterbuchs rechtfertigt der würdige Vf. theils durch die beständige Rücksicht, die er auf zweifelhafte Lesarten und Varianten gewendet hat, theils durch die vermöge eines beständigen Gebrauchs der Quellen selbst, mit grosser Genauigkeit und strenger Beurtheilung, unternommene Sichtung der in den bisher gewöhnlichen Wörterbüchern angeführten Bedeutungen. Diess kann man nicht besser einsehen, als wenn man vieldeutige Wörter, hauptsächlich einfache Zeitwörter nachschlägt, wo denn auch in der Anordnung oder Stellung der Bedeutungen der Vf. häufig mit gutem Grunde von seinen Vorgängern abgegangen ist.

In Ansehung der Phraseologie ist ungeachtet der Beschränkung, welche Zweck und Plan eines Handwörterbuchs, das nicht zu mehrern Bänden anschwellen durfte, dem Vf. auflegten, doch ein solcher Reichthum von Redensarten, die den Lesern der Autoren Schwierigkeit machen können, eingetragen, dass eine grosse Menge derselben, selbst in Stephani Thesauro nicht gefunden wird; um nicht von Ernesti's Wörterbuche zu sprechen, welches so gut als gar keine Phraseologie enthält. In dieser Hinsicht kommen auch noch unter den Zusätzen sehr reichhaltige Artikel vor. Man sehe z. B. den Artikel Ἀμπρεύω. In Ernesti's Wörterbuche lautet dieser Artikel so:

Ἀμπρεύω, traho more bovum, s. jumentorum, 2) bajulo.

Wie viel belehrender ist er bey Hn. S. nicht blos für den Anfänger, sondern selbst für solche, die im Griechischen bereits gute Fortschritte gemacht haben?

„Ἀμπρεύω, ich ziehe. Callim. und Lycophr., welcher metaph. λυπρὸν βίον ἀ. sagt, wie *miseram exanclare vitam*. Die eigentliche Bedeutung oder die Art des Ziehens ist noch unbestimmt, weil die Bedeutung des Stammworts ἄμπρις, τὸ (ἄμπρος: Schol. Aristoph. *Lys.* 289. Lycophr. 635.), ungewiss ist. Es wird bald durch ein Seil, womit man Lasten fortzieht, oder womit das Joch in gleiche Theile getheilt wird, so, dass die Last einen Ochsen nicht mehr als den andern beschwert, bald durch ein Seil, was statt der Deichsel dient, oder für das Joch selbst erklärt. Das abgeleitete ἀμπρεύω erklärt Hesych. d. ἄλαω, und ei-

nige Arten des Ziehens, nämlich προτονίζω, ἀμαξηλατέω. Suidas hat ἀμπρεύοντες d. παρακολουθοῦντες erklärt, hernach giebt er die eigentliche Bedeutung an, τὸ μετ' ἀμάξης πορεύεσθαι, uneigentlich werde es auch von laſttragenden Thieren gebraucht. Die letzte Bedeutung giebt er an, τῷ ἔλκοντι ζεύγει βοηθεῖν. Dieſe nebſt den beiden andern paſst ſehr gut auf die Stelle Ariſtot. h. a. 6, 24., wo der alte invalide Mauleſel neben den Geſpannen hergeht, und dieſe antreibt, ὃς καὶ ἀφειμένος διὰ γῆρας συναμπρεύων παραπορευόμενος παρώξυνε τὰ ζεύγη πρὸς τὸ ἔργον, wo das Wort παραπορ. eine Erklärung von συναμ. zu ſeyn ſcheint. Bey Ariſtoph. Lyſ. 289. ſagen die auf die ſteile Burg ſteigenden mit Holzſcheiten beladenen Greiſe: Ὅπως τοι ἐξαμπρεύσομεν τοῦτ' ἄνευ καυδηλίου. Hier wird ἀμπρ. offenbar vom Tragen gebraucht, ſogar auch den Laſtthieren beygelegt, und ἐξαμπρ. heiſst folgends hinauftragen oder ſchleppen. Auf dieſe Stelle geht die Erklärung des Seils.

Die *Etymologie* hat Hr. *S.* nach den richtigſten Grundſätzen, beſonders eines Hemſterhuis und Valckenaer angegeben, und hier ſind beſonders alle ſolche Artikel, die gewöhnlich für *primitiva* gehalten werden, die ganze Familie der Stammformen und ihre Varietäten angiebt; wie bey Λαπάζω zugeſetzt wird: „hat mit λάπτω und λαφύσσω einerley Urſprung, ſo wie auch mit dem alten λάζω, davon λαγών, und λαγαρός, ſ. v. a. λαπάρα und λαπαρός, von λάω λάζω, λάπω, λάπτω, λαπαω, λαπάζω. Wo die Etymologie noch zweifelhaft iſt, zeigt er die verſchiednen Meynungen der Sprachforſcher an, wie bey λαφύσσω.

Um den analytiſchen Theil hat Hr. *S.* nicht geringeres Verdienſt, ob er gleich ſelbſt ſehr beſcheiden von ſeinen Bemühungen dabey in der Vorrede urtheilt. In Anſehung der ältern und neuern Formenlehre hat er ein gewiſs ſehr bequemes Mittel getroffen, beide Methoden zu vereinigen, um die an die alte Grammatik gewöhnten Lehrlinge allmälig auf die leichtere und richtigere Lehrart zu leiten. Er hat nämlich die alten Stammwörter und Formen, welche Tempora hergeben, immer neben den bis jetzt gewöhnlichen angegeben, und alſo ἤλων, ἀλοὺς nicht geradezu weder von ἀλίσκω, noch von ἁλόω, ἅλωμι abgeleitet, ſondern geſagt: ἁλοὺς Aor. 2. zu ἑάλωκα von ἅλωμι, wodurch der Schüler gewarnt wird, nicht in ἁλίσκω, ſondern in der im Präſens veralteten Form ἅλωμι den Stamm dieſer Form aufzuſuchen.

Wenn ſich in der Vorrede Hr. *S.* über einige allgemeine Foderungen an die griechiſchen Wörterbücher, die der Rec. des Haaſiſchen (A. L. Z. 1797. Nr. 252.) beygebracht hat, beſchwert: ſo hat er unſrer Ueberzeugung nach, die Abſicht dieſes Recenſenten zum Theil miſsverſtanden. Sie gieng gewiſs nicht dahin, zu verlangen, dafs alle dieſe Foderungen ſchon jetzt von einem Handwörterbuche erfüllt würden. Genug, wenn ſie ſich ihrer Erfüllung nur zu nähern anfangen. Vieles hat Hr. *S.* ſelbſt ſchon ſo rühmlich erfüllt, dafs er am wenigſten von der Aufſtellung eines Ideals zu fürchten hat. Die Bezeichnung der Proſodie iſt weder ſo ſchwer, noch ſo unvereinbar mit den Gränzen des Raums, in welche ein Handwörterbuch eingeſchloſſen bleibt, als es auf den erſten Anblik der Sache ſcheinen ſollte, wenn man nur dabey die Einrichtung befolgt, die wir bereits bey der Anzeige des erſten Theils (A. L. Z. 1798. Nr. 236.) angegeben haben.

Damals gedachten wir noch der Anzeige des zweyten, eine Anzahl noch fehlender Wörter, und andre Berichtigungen anzuhängen. So fehlen z. B. die Worte Ἀεινηστις, Ἀτυλωτος, Αὐξοταληνον, Βαμβακις, Βαμβακευτρια, Ἱπποστηρ, Κεναγγης, Πενταδρακος, Πολυτρωκτης, Χρυσοκορυταλος. Bey ἕλκω fehlt die Bedeutung *Zechen*. Bey σκαληνος und ἰσοσκελης iſt noch zuzuſetzen, dafs jenes auch von ungeraden, dieſes von geraden Zahlen gebraucht wird. Bey ῥυαξ iſt in der Stelle Plat. Phaed. 61. ῥύακας nicht in der Bedeutung *Berge*, ſondern in der andern *Ströme*, Lavaſtröme zu nehmen. Allein es iſt, zumal bey der ſo ſchon lang gewordnen Anzeige weit ſchicklicher, Hn. *S.*, wie er auch ſchon von mehrern Gelehrten rühmt, dergleichen Bemerkungen handſchriftlich zuzuſenden, als ſie hier zur Schau auszulegen, zumal da ſie doch mit den Stellen, wo ſie vorkommen, belegt werden müſſen. Selbſt in dem Wortregiſter zu den von Hn. *S.* herausgegebnen *Eclogis phyſicis* (eine Sammlung, deren groſses Verdienſt wir nächſtens auseinander ſetzen werden), kommen eine gute Anzahl Wörter vor, mit denen H. *S.* ſein Wörterbuch noch bereichern wird. Dieſe hier auszuzeichnen hieſse, den Vf. mit ſeinem eignen Fette beträufen.

Halle, b. Ruff: *Vollſtändiges Wörterbuch über Geſners griechiſche Chreſtomathie*; mit beſtändiger Rückſicht auf die Halliſche griechiſche Grammatik. Zum Privatgebrauch der ſtudierenden Jugend. 1800. 268 S. 8.

Dafs es bey dem für die meiſten Schüler zu hohem Preis vollſtändiger Wörterbücher eine nützliche Unternehmung ſey, zu den am meiſten gebrauchten Leſebüchern in einer Sprache beſondere Wörterbücher zu ſchreiben, nehmen wir als ausgemacht an; jedoch nur mit der Vorausſetzung, dafs durch ein ſolches Buch der Lehrling in Stand geſetzt werde, alles was zu einer guten und zweckmäſsigen Präparation gehört, zu erfüllen. Nun iſt aber der Zweck eines Leſebuchs nicht, dafs der Lehrling die darin vorkommenden Abſchnitte verſtehe, ſondern dafs er bey Veranlaſſung dieſer Abſchnitte einen Schritt in der Kenntnifs der Sprache thue. Hieraus folgt, dafs es bey weitem nicht hinreichend iſt, wenn, wie doch gewöhnlich nur geſchieht, hauptſächlich nur der Sinn, den die vorkommenden Formen, Wörter und Redensarten in dem Buche ſelbſt haben, erklärt wird. Zur Präparation gehört unnachläſslich, dafs der Lehrling bey jedem vorkommenden Worte nachſchlage, woher es komme, woraus es zuſammengeſetzt ſey, und was Simplex und Compoſitum eigentlich und gewöhnlich bedeute. Denn die geſunde Vernunft giebt, dafs eine Menge *iſolirt* aufgefaſster Bedeutungen, von zuſammengeſetzter und oft von geſuchter Art, ſich unmöglich dem Gedächtnifs einprägen können. Zu

einer

einer solchen Präparation muss also in einem Hülfsbuche dieser Art der vollständige Stoff vorhanden seyn. Aber hieraus folgt auch wieder, dass man selbst zur Verfertigung eines Buches dieser Art ein Mann von Fleiss, von Beurtheilung und von Kenntnissen seyn müsse. Dem Vf. des vorliegenden Buches aber fehlt es sogar an den Erfodernissen, ein auf die oben gerügte gewöhnliche aber mangelhafte Art verfasstes Buch zu liefern. Den guten Willen, da er wirklich häufig das Stammwort und die andern Bedeutungen liefert, wollen wir nicht verkennen, auch den Fleiss nicht ganz bezweifeln, da wir nicht wissen, wie viel dessen der Vf. zu einem solchen Producte bedarf. Aber die Beurtheilung und die Sprachkenntniss — diese mögen aus einigen Beyspielen erhellen. In der Vorrede heisst es, dass vorzüglich darauf Rücksicht genommen sey, der Jugend in Auffindung und Ableitung der schwersten Formen zu Hülfe zu kommen, die daher auch so hingesetzt seyn, wie sie vorkommen. Hierauf mussten also auch wir unser Augenmerk richten. Zuförderst ist es bey einem Buche dieser Art, des Vfs Meynung über die Accente mag seyn, welche sie wolle, unverantwortlich, dass er die Accente durchaus wegläst, lächerlich, dass er nun doch den Spir. *lenis* beybehält, und ungebildet, dass er den Spiritus bey Diphthongen immer auf den ersten Buchstaben setzt. Wir lesen nun vorn herein, und finden ἄγασαι (die ganz regelmäßige 2 perf. von ἄγαμαι) von ἀγάζω f. σω hergeleitet, und blos der Bedeutung wegen auf ἄγαμαι verwiesen, Ἄτυσία heisst nie Ungewissheit, sondern so wie an der Stelle selbst, Unkunde, welches fehlt. Bey der Form Ἄϊδης steht: „gewöhnlich ᾅδης" (mit dem lenis und ohne i subscr., das er sonst immer setzt). Ἀνάπτω wird übersetzt: *ich ergreife* Pass. werde ergriffen, und erst mit dem Zusatze ὑπὸ τοῦ πυρὸς *werde angezündet*; welche falsche Begriffe! Ἀνὰ πᾶσαν ἡμέραν (den ganzen Tag durch) wird übersetzt *täglich*. Für die Form ἀνασθητεῖ im Buche, findet der Lehrling in diesem Wörterbuch ἀναισθέω; und eben so steht unten (zum Beweis, dass hier kein Druckfehler ist) νομοθετέω und νομοθέω jedes besonders hinter einander, letzteres mit Verweisung auf eine Stelle, wo νενομοθέτηται steht. Noch ein schöneres Wort fanden wir: „Ἀναλεύομαι (von ἀλεύομαι.) ich entfliehe", mit einer Stelle, die wir leider im Gesner nicht finden konnten, vielleicht weil wir eine andre Edition vor uns haben. Wir schlagen nun in der Mitte auf, und finden μεταιρόμενον ὕδωρ, durch *fliessendes Wasser* übersetzt. An der Stelle selbst ist es Wasser, das aus einem Gefäse ins andre gethan wird. Μηνυέω wird als ein eignes Präsens aufgeführt, „statt μηνυω"; das ion. Futurum lernt also unsers Vfs. Lehrling nicht kennen. Bey Μνάομαι steht ein besondrer Artikel, jedoch ohne Stelle, μνήσθητε, als Imperativ unterschieden von μνήσθητε Conj. Bey Οἶσθα steht blos „P. M. von εἰδω" ohne Verweisung auf die Grammatik; der Lehrling muss es also für die 1. Pers. halten. Doch bey blosen Uebereilungen wollen wir uns gar nicht aufhalten, und nun einmal einige Seiten im Gesner lesen, um zu sehen, was der Anfänger für Hülfe findet. Wir schlagen im Herodot auf und finden für zwey Seiten gleich diese 3 Auslassungen: τοῦτο fehlt ganz; für τύπτονται τὸν πρῖον (sie betrauren ihn durch Schlagen der Brust) findet man nichts; ἐξεπιστέατο, für diese schwere Form auch nichts, auch keine Hinweisung auf die Grammatik. An einer andern Stelle steht διαστεώντες, und im Wörterbuche: „διαστεω von στεω oder στεω"; wie sich der Anfänger nun das ω erklären mag? vermuthlich wie der Vf., durch einen Druckfehler εἰρήσηται (fut. 3. es wird gesagt werden) fanden wir als fut. 1. med., von εἴρω erklärt. Wir schlagen nun auf gerathewohl im Lucian auf; dort (XIV, 7.) sagt Archias zum Antipater: „du hättest ja doch den Demosthenes, wenn du ihn bekommen hättest, getödtet", und dieser antwortet: εὐφῆσαι. Im Wörterbuche steht zu Erklärung des Verb. εὐφημέω „ich wünsche Gutes, spreche Worte des Segens", und weiter nichts dabey. Einige Zeilen weiter steht der Gen. πειρχιῶς, im Wörterbuche steht blos πειρχιευς, εως, und zwar mit dem saubern Zusatz: „oder πειρχιος, ου." Wenn der Korinthische Hafen πειραῖος, ου im Buche vorkäme und der Vf. hättte ihn mit jenem verwechselt: so hätte man vielleicht diesen Irrthum verziehen; aber dass er so recht, um die Jugend in ihrer Mode, alles durch einander zu werfen, zu bestärken, aus seinem Kopfe so etwas hinzusetzt, dies durfte ihm nicht so hingehn. Etwas weiter hin: „Demosthenes hat eine ehrenvollere Zurückberufung erfahren, ἢ κατ' Ἀλκιβιάδην." Dieser Gebrauch von κατὰ fehlt. Dagegen finden wir bey dieser Gelegenheit κατὰ τὴν πόλιν durch „gegen den Staat" erklärt, schlagen die Stelle begierig nach, und finden πλεῖστα κακὰ τὴν πόλιν ἐποιησάτην. Wir nehmen gern an, dass der Vf. einen Druckfehler in seiner Ausgabe hatte; aber ein kundiger und fleissiger Lehrer, der noch dazu seine Belehrungen drucken lässt, musste durch den Accus. bey dieser Bedeutung von κατὰ stutzig gemacht werden, und die Memor. Socr. selbst nachschlagen. Von des Vfs. Beurtheilung mag das einzige Beyspiel hinreichen, dass er bey Gelegenheit der beiden Hauptbedeutungen des Worts λόγος der Jugend sagt: „Auf eine ähnliche Art leiten die Lateiner oratio von ratio ab." — Trotz allem dem, und der vielen Druckfehler, mag das Buch als Nothhülfe für arme Schüler mit gehn, weil doch auch viel richtiges aus Wörterbüchern abgeschrieben ist; aber nur unter einem kundigen Lehrer, der die Fehler zu verbessern versteht.

## LITERATURGESCHICHTE.

Salzburg, in d. Mayr. Buchh.: *Ephemeriden der italiänischen Literatur für Deutschland*, herausg. von *Joseph Wismayr*, erstem Präfecten des lodronisch rupert. Erziehungsstifts u. verschied. gel. Institute Mitgl. *Ersten* Jahrg. *Ersten* Bandes 3s H. 1800. S. 225—336. *Zweyter* Bd. oder 4—6s H. 1800. ohne das Register 320 S. 8.

Mit Vergnügen zeigen wir die Beendigung des ersten Jahrganges dieses in unserer Literatur eine wesent-

fentliche Lücke füllenden Journals an, deſſen Plan wir, bey der Bekanntmachung der erſten zwey Hefte, (A. L. Z. 1800. Nr. 293.) ausführlich dargelegt haben. Je ſchwieriger die Zeitumſtände waren, unter welchen daſſelbe begann, um ſo erfreulicher iſt das Verſprechen, daſs es in dieſem Jahre fortgeſetzt werden ſolle. Zwar finden auch bey dieſen Heften zum Theil noch die bey der Anzeige der erſten gerügten Mängel ſtatt; da dieſe aber dem Verdienſte des Ganzen wenig oder gar keinen Abbruch thun: ſo wäre es ungerecht, ſie nicht überſehen zu wollen. Der Herausg. fährt unermüdet fort, uns ſowohl mit den neuern Schriften Italiens, als auch mit allen literariſchen und artiſtiſchen Ereigniſſen in dieſem Lande bekannt zu machen, und in dieſer Rückſicht nicht, blofs die italiäniſchen Journale, ſondern auch alles, was darüber in Deutſchland geſagt wird, zu benutzen, ſo daſs ſeine Ephemeriden ein vollſtändiges Repertorium zur neueſten Literatur- und Kunſtgeſchichte Italiens ausmachen. Unſere Hoffnung, in den neuern Heften mehr mediciniſche, naturhiſtoriſche u. dgl. Werke recenſirt zu finden, iſt zwar nicht in Erfüllung gegangen; doch findet man im Intelligenzblatte des 3ten und 5ten Hefts die neueſten mediciniſchen und chirurgiſchen, chemiſchen und botaniſchen Schriften theils dem Titel nach, theils nach Buchhändler-Ankündigungen angezeigt; und *Corradori's* Abhandlung über Tremella Noſtoc und einige ökonomiſche Schriften recenſirt; ſo wie unter den vermiſchten Nachrichten manche hieher gehörige Notiz. — Abhandlungen aus dem Italiäniſchen liefert nur der 3te Heft, und zwar: *Nuzzi* über den Urſprung und Gebrauch des Namens Papſt in einem deutſchen Auszuge, und *Corradori* über ein ſonderbares Naturſpiel hörnerähnlicher Auswüchſe am menſchlichen Körper, italiäniſch; doch findet man auch unter den vermiſchten Nachrichten den Inhalt einiger neuen Aufſätze angegeben. — Auſser den kurzen nekrologiſchen Nachrichten in mehrern Heften findet man im ſechſten ausführlichere Biographieen von *Spallanzani*, *Iren. Affo*, *Giuſ. Mutti Papazurri gia Caſali*, *Martinetti* und *Borſa*. Von mehrern noch lebenden Gelehrten und Künſtler werden hier ebenfalls Nachrichten, ihre gegenwärtigen Beſchäftigungen u. dgl. betreffend, mitgetheilt; ſo wie die neueſten Schickſale der Univerſitäten, Akademieen und anderer öffentlichen Anſtalten, neue Erfindungen und Beobachtungen, u. ſ. w. gemeldet werden. Zu den aus andern deutſchen Blättern erborgten Aufſätzen, gehört unter andern des Hn. v. *Schwarzkopfs* Abhandlung über Italiens politiſche Zeitungen und Intelligenzblätter, beſonders des letzten Jahrzehends im 5n Hefte, wozu im folgenden ein dem Hn. v. Schw. zugeſendetem und von dieſem dem Herausg der ital. Ephemeriden mitgetheilter Nachtrag geliefert wird; ein allgemeines Charaktergemälde von *Italien* und deſſen Bewohnern, nach *Jeniſch* Geiſt und Charakter des 18ten Jahrhunderts (und vorzüglich auch nach den Fragmenten über Italien), jedoch nicht ohne ſehr beträchtliche Veränderungen, Zuſätze, Berichtigungen u. ſ. w. und einige andere. — Möge der Herausg. von den italiäniſchen Gelehrten und vom deutſchen Publicum immer ſo unterſtützt werden, daſs eine ununterbrochene Fortſetzung ſtattfinden könne!

SALZBURG, b. Duyle: *Leſe- und Gebetbuch für Gefangene.* 2te Aufl. 1800. 280 S. 8. mit 1 Kupf. (10 gr.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Leipzig*, b. Hertel: *Entwurf der neueſten Culturgeſchichte ſeit der Ideenwanderung über Freyheit und Rechte der Menſchheit*; ein Anhang zu *Adelungs* Verſuch einer Geſchichte der Cultur. 1800. 5½ Bog. 8. (8 gr.) Der Vf. war durch die Verlagshandlung auf dieſe wenige Bogen eingeſchränkt, auf denen ſich ein Gegenſtand von ſo weitläuftigem Umfange, als die Veränderung in der Denk- und Lebensart der wichtigſten Nationen in den letzten beiden Decennien iſt, nur ſehr oberflächlich behandeln liefs. Aber auch das was hier geſagt wird, iſt zu wenig durchdacht, das Ueberflüſſige iſt von dem Nothwendigen zu wenig ſorgſam abgeſondert; auch ſind zu viele Lücken geblieben, und das Ganze hat deswegen keine Haltung. Uebrigens ſind viele gute Gedanken und richtige Bemerkungen in der Abhandlung. Der Vf. iſt mit den politiſchen Revolutionen der neuern Zeiten ſehr zufrieden, beruhigt ſich aber bey manchen Folgen derſelben zu ſchnell. So ſagt er S. 44. „Der Gedanke, daſs der Revolutionskrieg auch in dieſem Lande (Italien) einigen hunderttauſenden das Leben koſten wird, iſt zwar auf einer Seite niederſchlagend, doch aber auf einer andern wieder tröſtend, *weil ein ſolcher Aderlaſs eine Menge verdorbtes Blut* aus den italiäniſchen Staatenkörpern hinwegnimmt, welches ihnen für die Zukunft nützlich ſeyn wird." S. 54. „Unterſucht man dieſe Gründe (aus welchen die Theilung von Polen vorauszuſehen war) näher: ſo wird der Menſchenfreund, welcher Wohlſtand und Glück beſtändig mehr verbreitet zu ſehen wünſcht, mit den Vorwänden (mit dem Vorwande) unter welchen Rufsland Polen angriff, und Preuſsen es anzugreifen beſtimmt wurde, wieder verſöhnt." Der wahre Menſchenfreund wird nie mit Unrecht verſöhnt, auch wenn es gute Folgen hat. Wie übrigens der Vf. bey dem heftigen Kampfe, den die kritiſche Philoſophie erregt hat, glauben kann, daſs alle Streitigkeiten der Philoſophen über Syſteme dadurch werden beygelegt werden, iſt uns unbegreiflich.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 14. Julius 1801.

## GESCHICHTE.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Geschichte Gustavs Wasa, Königs von Schweden;* nebst einer Schilderung des Zustandes von Schweden, von den ältesten Zeiten an, bis Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Von *J. W. von Archenholz*, vormals Hauptmann in K. Preuss. Diensten. 1801. *Erster Band.* 358 S. *Zweyter Band.* 328 S. gr. 8.

Gegenwärtiges Werk, durch welches die nicht beträchtliche Zahl deutscher Geschichtswerke vom ersten Range einen erwünschten und bedeutenden Zuwachs gewinnt, ist nicht sowohl zur Biographie eines Monarchen, als zur Darstellung der Regierungsgeschichte eines Königs bestimmt, der in den schwedischen Jahrbüchern Epoche macht. Bisher ward dieser Gegenstand noch nicht nach Verdienst bearbeitet. Auch sind die Materialien dazu weder zahlreich noch vollständig; woran vornehmlich der Brand der königlichen Bibliothek zu Stockholm im J. 1697. Schuld ist, wobey 18000 gedruckte, meistens schwedische, Bücher und 4000 Handschriften durch die Flammen verzehrt wurden. Man weiss indess, dass in neuern Zeiten die historische Literatur der Schweden sehr ergiebig gewesen ist, besonders an einzelnen Beyträgen und Untersuchungen, deren Benutzung aber, theils ihrer zerstreuten Einzelnheit, theils der Sprache wegen, für den Ausländer ihre eigenen Schwierigkeiten hat. Die Unternehmung des Vfs. wurde jedoch durch einige gelehrte Schweden in Stand gesetzt, ihre handschriftlichen Nachrichten und Aufschlüsse zu den gröfsern Materialien zu fügen, welche von dieser Epoche vorhanden, und in der Vorrede von ihm nachgewiesen sind. Besonders rühmt er die Unterstützung des Hn. *v. Nordenskiöld*, königl. schwedischen Geschäftführers beym niedersächsischen Kreise, des königl. Bibliothekars *Gjörwell* in Stockholm, und des Prof. *Fant* in Upsala. Auch die Entfernung der Zeit ist hier dem Geschichtschreiber nicht günstig, weil man die Gegenstände, ihrer Natur nach, in einem zu einfachen Lichte sieht. Der Stoff hat wenig Anziehendes für die Einbildungskraft; die Begebenheiten sind nicht einflufsreich genug; obgleich das Spiel der Leidenschaften in ihnen nicht unthätig war. Und dies ist für keinen Menschenbeobachter unintereſſant oder fremdartig; so wenig, als die hier durch Handlungen entwickelten Charaktere, Mangel an Eigenheit und Interesse haben. In dieser Hinsicht, und in der gewifs anziehenden Betrachtung des allmäligen Ueberganges einer ganzen Nation von einer Religionslehre zur andern, der sich gleichsam vor unsern Augen entwickelnden Volksausbildung, der Entwürfe und deren Ausführung, der Ursachen und ihrer Wirkungen, wird man gegenwärtige Geschichte, ungeachtet ihres beschränkten Stoffs, gewifs nicht ohne Befriedigung lesen.

Vorausgeschickt ist eine *Schilderung des politischen, religiösen und sittlichen Zustandes von Schweden, von den ältesten Zeiten bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts*, die den Leser in Stand setzt, die hier bearbeitete Geschichte selbst desto richtiger zu beurtheilen. Der Vf. hat auch hier aus den besten Quellen geschöpft; ob er gleich die scharfsinnigen, und zum Theil berichtigenden Untersuchungen bey dem frühern Theile dieser Schilderung noch nicht benutzen konnte, welche ein junger Gelehrter, Dr. *Rähs* in Göttingen, ganz neulich in seinem *Versuch einer Geschichte der Religion, Staatsverfassung und Kultur der alten Skandinavier* angestellt hat. Denn nicht wenige der hier vorkommenden Gegenstände bedürfen noch einiger schärfern Prüfung und tiefern Forschung; und doch wird darunter Manches, aus Mangel an sichern Nachrichten und historischen Denkmälern, wohl auf immer unerörtert, und der blofsen Vermuthung überlassen bleiben. Die Schilderung selbst verräth aber durch ihre glückliche Zusammenstellung und ganze Behandlung eine Meisterhand; und sie so zu vollenden, kostete gewifs nicht geringe Mühe in Herbeiführung des Stoffs, so wenig man sie auch der leichten und geschmackvollen Verarbeitung desselben ansehen wird.

Die Geschichte selbst ist in sechszehn Bücher abgetheilt, und der Inhalt derselben jedem Bande vorangesetzt. Schon die Uebersicht dieser Inhaltsanzeigen wird den Leser von der geschickten Anordnung überführen, welche der Vf. seinen Gegenständen zu ertheilen gewufst, und von der Einheit des Gesichtspunkts, welchen er selbst beständig im Auge behalten hat. Die Erzählung beginnt mit dem Zustande Schwedens im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, und mit den Unruhen und Bedrängnissen dieses Landes während der Jugendjahre Gustav's, während welcher der edle Reichsvorsteher *Swante Sture*, dem jener seine ritterliche Erziehung verdankte, und der herrschsüchtige und ränkevolle Erzbischof *Trolle* die Hauptrollen spielten. Nicht minder bedeutend war der Einfluss des päpstlichen Bannes, und die wiederholte Feindseligkeit der Dänen gegen die Schweden. Der gröfste Theil der drey ersten Bücher erzählt die Ungerechtigkeiten, welche diese letzten dulden mufsten, und wider welche die meisten Abwehrungsversuche

wenig vermochten; besonders sind die in Stockholm durch die Grausamkeit und den unmenschlichen Blutdurst des dänischen Königs *Christiern* veranlassten, mit ausserordentlichen Nebenumständen verbundenen, Hinrichtungen einer grossen Anzahl von Bischöfen, Senatoren, Magistratspersonen, u. s. f. empörend für das Mitgefühl. Mit Recht nennt der Vf. diese von ihm im dritten Buche sehr lebhaft geschilderte Reihe von Blutscenen „ein Schauspiel, das man so traurig, „so vollständig, so concentrirt, so gräfslich-sinnreich, „selbst nicht in unsern Tagen in Paris unter Robespierre gesehen hat." — Während dieser schrecklichen Zerrüttungen und Mifshandlungen seines Vaterlandes, denen auch seine Aeltern, seine Verwandten und Freunde zum Opfer geworden waren, mufste *Gustav*, in beständiger Lebensgefahr, sich verborgen halten, und floh von Rafnäs nach Dalekarlien, in die bekannten Thäler an den norwegischen Gebirgen. Hier bestand er mancherley, von dem Vf. interessant dargestellte, Gefahren und Abentheuer, bis es seiner Beredsamkeit gelang, die Thalbauern zur Rettung ihres bedrängten Vaterlandes zu vermögen, und, an der Spitze einer durch seinen Muth befeuerten Mannschaft die Insurrection wirklich anzufangen. Ueber die eben gedachten Gefahren, worin sich *Gustav* auf seiner Flucht befand, verdient folgende Anekdote hier ausgehoben zu werden. Ein redlicher Bauer des Dorfs Isala, *Nilson*, führte ihn, da man auch bey ihm nachforschte, auf einem Strohwagen nach Rättwick. „Dies war kein leichtes Unternehmen; denn „die Dänen hatten alle Päfse und Brücken besetzt; „auch wurde das Fuder Stroh, worin Erichson ein„gepackt war, angehalten und durchsucht. Die Dä„nen stachen mit ihren Spiefsen hinein; einer dieser „Stöfse gieng dem Flüchtlinge tief ins Bein, der sich „jedoch nicht rührte, und so abermals auf eine wun„dervolle Art entkam. Die Wunde blutete jedoch so „stark, dafs bey dem Fahren beständig das Blut durch „das Stroh tröpfelte, und so den Weg bezeichnete. „Der Bauer schnitt eines seiner Pferde in den Fufs, „um die Spürer zu täuschen, wenn er deren antreffen „sollte; und so langte unser Reisender glücklich in „Rättwick an." — Im vierten Buche werden nun die glücklichen Fortschritte seiner kriegerischen Unternehmungen erzählt, wodurch K. Christiern in eine mifsliche Lage gerieth. Hierbey zeichnete sich Admiral *Narby* vorzüglich aus; weniger rühmlich aber war das Benehmen der Lübecker, die ihrem Bündnisse mit den Schweden nicht treu blieben. — Der Anfang des fünften Buchs schildert den damaligen innern Zustand des schwedischen Reichs, welches voller Unordnung und Verwirrung war, und bald hernach die Entthronung des tyrannischen Königs Christiern, und dessen Flucht nach Dänemark. Nach einem Zeitraume von 126 Jahren erreichte im J. 1523. die so wichtige Vereinigung der drey nordischen Königreiche ihre völlige Endschaft; „eine von so vielen „Königen jener Staaten lange gewünschte Union, die „fünfzig Jahre lang auch wirklich bestanden hatte, al„lein überaus thöricht benutzt worden war." Die Belagerung Stockholms ward aufgehoben; in Strengnäs wurde wegen des mifslichen Zustandes der Provinzen Norwegen und Schonen, und der ganzen jetzigen Lage Schwedens ein Reichstag gehalten, auf welchem sich auch ein päpstlicher Legat, Johann Magnus, ein geborner Schwede und sehr gelehrter Mann einfand. Der päpstliche Hof äufserte jetzt zwar günstige Gesinnungen für die Schweden, und Hafs gegen die Dänen, wünschte aber doch zu verhindern, dafs sich Luthers Kirchenreform nicht im Norden verbreiten möchte. Auf diesem Reichstage stellte der neue Erzbischof *Knut* die Nothwendigkeit einer Königswahl vor; man beschlofs sie, und der Name *Gustav Erichson* strömte von allen Lippen. Er lehnte die Krone ab; „denn er gehörte zu den höchstseltnen „Menschen, bey denen Vaterlandsliebe die grofste „Leidenschaft ist, und die, beseelt von jener Tugend, „so wie *Washington* in unsern Tagen, selbst den ho„hen Stand eines gekrönten Herrschers unter sich er„blicken." Endlich aber liefs er sich erbitten, *und* wurde als *Gustav der Erste* zum Könige der Schweden, Gothen und Wenden ausgerufen. Nie fand indefs vielleicht ein König bey seiner Thronbesteigung mehr Schutt in seinen Staaten aufzuräumen, als Gustav. Seine erste Sorge war die Wiederbesetzung des durch Christiern fast ausgerotteten Reichsraths; und mit Hülfe desselben steuerte er den schädlichsten Unordnungen und Mifsbräuchen. Vornehmlich war er darauf bedacht, die seinem Vaterlande so nachtheilig gewesene Macht der Bischöfe einzuschränken. Umsonst versuchte der König Friedrich von Dänemark, auf des entflohenen Erzbischofs *Trolle's* Anstiften, sich zum Könige von Schweden aufzuwerfen, wozu er sich wirklich hatte krönen lassen. Trolle ward für einen Verräther und Feind des Vaterlandes erklärt; und die Stände schlofsen sich an Gustav nur noch fester an. Dänemark wurde zu andern Gesinnungen genöthigt, und schlofs ein Bündnifs mit Schweden. Jetzt war Gustav auch auf die Annahme der Kirchenverbefserung bedacht, ob er gleich dabey Anfangs sehr behutsam verfuhr. *Olof Petri* wirkte vornehmlich zur Verbreitung der Aufklärung in Schweden. Die durch ihn und andere Geistliche gepredigte neue Lehre war ganz den Absichten des Königs gemäfs, die Macht der Bischöfe zu vernichten. Man fieng mit der Ausleerung der Klöster an, und die Dominikaner, welche sich zur Verlassung derselben nicht verstehen wollten, mufsten das Königreich räumen. Zur Verbesserung der Finanzen wurden die Kirchengüter besteuert. Minder rasch war Gustav's Benehmen gegen den römischen Hof; und aus Klugheit machte er den päpstlichen Nuntius zum Erzbischof von Upsala.

Um nicht durch einen fernern Auszug der Hauptmomente dieser Geschichte zu weitläuftig und ermüdend zu werden, mufs sich Rec. auf die Anführung einiger Vorfälle beschränken, die von dem Vf. ihrer Erheblichkeit gemäfs, etwas umständlicher, als die übrigen, und mit vorzüglicher Anwendung seines historischen Kunsttalents sind behandelt worden. Dahin

hin gehört (B. 7.) die Verschwörung des Reichsmarschalls *Thure Jönson* und anderer Grofsen des Landes wider Gustav; und der durch *Jöns*, einen Stallknecht, der sich für einen jungen *Sture* ausgab, erregte Aufruhr der durch seine Vorspiegelungen geblendeten und beunruhigten Landleute, besonders der Dalekarlier, der von bedeutenden Folgen war. Gustav sah sich am Ende genöthigt, die nachdrücklichsten Maafsregeln dawider zu ergreifen, zog selbst mit einem zahlreichen Heer wider die Thalbewohner aus, liefs sie bey Tuna sich versammeln, sie für Feinde des Reichs erklären, und mit Bedrohung ihrer völligen Ausrottung zur Unterwürfigkeit auffodern, wozu sie sie sich auch bequemten. Sehr rühmlich war es, dafs er von der vortheilhaften Gelegenheit, die er damals hatte, Norwegen zu erobern, aus Grundsatzen von Treu und Glauben gegen Dänemark, keinen Gebrauch machte. Auch gegen *Jöns* und seine Mitverschwornen bewiefs er eine seltne Grofsmuth. „Er that hier, „was ihr eifrigster Freund nur je hätte thun konnen; „er verstopfte die Quelle der Entdeckungen, über„gieng bey seiner Anklage völlig *Jöns's* Hochverrath, „so wie alle andere damit verbundene Verbrechen, „und liefs ihn blofs wegen des bey seinem vorigen „Herrn, Anderson, als Stallknecht begangenen Dieb„stahls, an Werth vierzig Mark, anklagen. Auf dieis „Verbrechen, das erwiesen ward, erkannten die Stadt„richter von Rostock die Enthauptung, die auch voll„zogen wurde." — „So endigte die Rolle eines jun„gen Bösewichts, den die Natur mit nicht gemeinen „Gaben ausgestattet hatte, die unter günstigern Glücks„umständen vielleicht einen grofsen Mann aus ihm „gemacht hätten. Im Staube geboren, ohne alle Bil„dung aufgewachsen, hatte er auf dem Lande unter „den Pferden gelebt; und dennoch wufste dieser ganz „rohe Jüngling sich seiner neuen, höchst ungewohn„ten, sehr aufserordentlichen Lage so gut zu finden, „als ob er wäre geboren gewesen, über Menschen zu „herrschen. *Jöns* zeigte einen grofsen Muth und ei„nen festen Charakter, verfeinerte selbst seine rohen „Sitten, entwickelte seine rasch emporkeimenden Ta„lente, erwarb sich Anhänger, Achtung, Liebe und „Zutrauen. So spielte er mit Glück seine Rolle als „Gegner, nicht allein eines Königs, sondern eines „grofsen, dabey mit aller weltlichen Macht ausgerü„steten Mannes, und beunruhigte lange Zeit einen „beträchtlichen Theil des Königreichs." — Nicht minder anziehend ist die im neunten Buche enthaltene Erzählung der neuen Empörungen wider Gustav, der von einigen Aufrührern förmlich des Throns entsetzt wurde, und die im zehnten Buche erzählte neue Rüstung Christiern's wider ihn, durch Hülfe der Holländer; die Verrätherey des Grafen von Hoya, der Streit um die dänische Krone, u. s. f. — Eine Probe von Unpartheylichkeit des Vfs. giebt die im eilften Buche B. II. S. 158. vorkommende Erzählung von Gustav's harten Verfahren gegen den Bischof von Stregnäs, bey der Feyer seiner zweyten Vermälung. — Im zwölften und dreyzehnten Buche findet man unter andern die, trefflich behandelte, Geschichte der blutigsten und gefährlichsten Empörung unter Gustav's Regierung, die in Smaland durch einen Bauer *Nils Dacke* geleitet wurde, welcher Einfälle ins schwedische Gebiet that, die Schlosser und Höfe des Adels plünderte, und die Eigenthümer, besonders alle königliche Beamte ermordete, die in seine Hände fielen. Abermals ein edler Zug in Gustav's Charakter, dafs er sich herabliefs, an jenen Rädelsführer der Empörung eigenhändig zu schreiben, und ihm glimpfliche Vorstellungen zu thun, um, wo möglich, ohne Menschenblut die Ruhe herzustellen. Der Inhalt eines andern merkwürdigen Briefes, den G. an die Smaländer schrieb, worin er ihnen auf eine liebreiche Art die Unbilligkeit ihres Betragens vorstellte, seine ganze Regierung schilderte, und die Gründe von allen seinen Unternehmungen und Verordnungen aus einander setzte, wird S. 206. ff. mitgetheilt. Beide Versuche hatten jedoch nicht den erwünschten Erfolg. Sehr unedel hingegen war die Herablassung des Kaisers, (S. 217.) der gleichfalls selbst an den aufrührischen Bauern *Dacke* schrieb, und ihn noch mehr zur Empörung reizte. — Was in den beiden letzten Büchern dieser Geschichte vornehmlich das Interesse des Lesers auf sich ziehen wird, ist das unwürdige Benehmen des Kronprinzen *Erich* gegen seinen Vater sowohl, als gegen den Liebling desselben, seinen Bruder *Johann*; auch seine hingehaltenen und vereitelten Hoffnungen auf eine Vermälung mit der Königin Elisabeth von England. — Das Ganze schliefst mit einer treffenden, und durch die vorhergegangene Geschichtserzählung überall bewährten Charakterschilderung der Tugenden und Fehler *Gustav's*, woraus wir hier nur folgende Stelle ausheben wollen: „Dieser Monarch war zu gleicher Zeit König, Vater und „Lehrer seines Volks. Er setzte in Schweden alles „auf einen Fufs, wie es hier noch nie gewesen war, „und legte eigentlich den Grund zu dieser Monar„chie. Das Staatsinteresse in Hinsicht auf das Aus„land, das Religionswesen, die Gesetzgebung, der „Handel, die Finanzen, die Land- und Seemacht, „die Industrie, Erziehung und Sitten, alles bekam „durch ihn eine ganz andere Gestalt. Durch eine „weise Staats-Oekonomie, die jedoch bisweilen in „Erpressung ausartete, hinterliefs er die Schatzkam„mer, die im Anfang seiner Regierung leer war, bey „seinem Tode überaus reichlich gefüllt. Es waren „vier grofse Gewölbe, die so voller Silberklumpen „lagen, dafs man kaum die Thüren öffnen konnte. „Dabey waren auch die Krongüter ansehnlich ver„mehrt worden; die Gränzörter waren befestigt; ei„ne reguläre Landmacht war marschfertig; eine be„trächtliche Flotte lag im guten Stande in den Hä„fen des Reichs; und die Zeughäuser waren über„flüfsig versehen." — Nur erinnert der Vf. dafs man zur richtigen Beurtheilung dieses Königs und seiner Regierung, die Beschaffenheit seines Zeitalters und seines Landes nie aus den Augen verlieren müsse, und entwirft daher von beiden noch am Schlufs ein kurzes Gemälde.

Leipzig, b. Klaubarth: *Classification der Hauptvölkerschaften der alten und neuern Zeiten und ihrer Zweige*, nebst angehängter Geschichte der thrazischen, illyrischen und iberischen Völkerschaften, entworfen von *George Aug. von Breitenbauch*, Fürstl. Sachsen-Weimar. Kammerrath etc. 1800. LVI. u. 256 S. 8. (18 gr.)

Nur bey weitem den kleinern Theil des Buchs (die ersten 56 Seiten) umfasst der Hauptgegenstand, die Classification der Völker, wobey der Vf. wohl mit Recht nicht alle Menschen von einem Paare und von der Arche Noah ableitet, wie er es in einer seiner frühern Schriften, den Zeittafeln zur allgemeinen Weltgeschichte, gethan hatte. Sein Hauptführer bey der Eintheilung ist Hüllmann; er nimmt aber auch Sätze von Schlözer, Gatterer, Mannert etc. auf, und bildet dadurch sein Ganzes, von dem sich nicht viel Gutes und nicht viel Böses sagen läfst. An Fleifs fehlte es dem Vf. nicht, die Meynungen neuerer Gelehrten aufzusuchen; eigenes Forschen scheint seine Sache nicht so ganz zu seyn. Er macht zwey Hauptabtheilungen: alte Völker bis zur Völkerwanderung, und neuere von dieser an gerechnet. Die angehängte Geschichte einiger alten Völkerschaften ist abermals nichts als eine abgekürzte Zusammenstellung von Heyne's, Gatterers, Schlözers, Thunmanns, und anderer, Abhandlungen über den nämlichen Gegenstand. Nur selten macht man sich die Ideen eines Fremden so ganz zu eigen, um sie völlig rein übertragen zu können, und noch mehr verlieren sie meistens durch die Zusammenstellung mit der ganz verschiedenen Gedankenreihe eines dritten. Man berathet sich auf alle Fälle besser, wenn man zu den Büchern der genannten Männer selbst seine Zuflucht nimmt. Freylich bleibt dann dem Vf. von seinem Buche nichts übrig. Die griechischen Völkerschaften nehmen bey weitem den gröfsten Raum weg, weil hier am meisten vorgearbeitet war; ganz stiefväterlich geht hingegen Hr. B. mit dem Iberischen Stamme um. Nur die Beschreibung der auf dem Titel genannten Völkerstämme wählte der Vf. weil er von den übrigen schon in andern Schriften gehandelt hat, auf welche er von S. LII. bis LVI. in Ansehung der einzelnen Materien hinweifst, und zugleich die Producte seiner fruchtbaren Feder wieder in Erinnerung zu bringen sucht.

Leipzig, b. Jacobäer: *Authentische Geschichte des französischen Revolutionskriegs in Italien, mit besonderer Hinsicht auf den Antheil Toskana's an demselben. Zweyter Theil.* 1800. 214 S. gr. 8. (20 gr.)

Den ersten Theil dieser Geschichte haben wir in A. L. Z. 1799. Nr. 67. angezeigt, in dem gegenwärtig vor uns liegenden zweyten Theile werden die Begebenheiten, welche in Italien vom Monat May 1797. bis dahin 1798. vorgefallen sind, den damals erschienenen öffentlichen Nachrichten gemäfs erzählt. So wie man hier alles Einzelne zu einem Ganzen zusammengestellt erblickt, entsteht daraus ein schauerliches erschreckendes Gemälde von Mord, Raub, Zerstörung, von verhöhnendem, frechem Uebermuth, Betrug, Falschheit und unedler List, worüber alle guten Menschen gerechten Schmerz und Unwillen empfinden müssen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Halle*, b. Kümmel: *Erster Nachtrag zu der Beschreibung des botanischen Gartens der Universität zu Halle.* 1801. 44 S. 8. Der Aufseher des Gartens, Hr. Prof. *Kurt Sprengel*, bezeugt hierdurch abermals seine dem Garten gewidmete eifrige Thätigkeit. Zu Folge der beiden nun von ihm gelieferten Verzeichnisse mufs der Garten, wenn auch nicht einer der ersten, doch einer der ansehnlichsten seyn, welche vorhanden sind. Man hat freylich wohl Ursache, gegen alle Gartenverzeichnisse etwas mifstrauisch zu seyn, da, vorausgesetzt, dafs bey Verfertigung des Verzeichnisses alles in Richtigkeit war, doch im nächsten Jahre, aus nur zu bekannten Ursachen, der Catalog schon nicht mehr die Wahrheit sagt. Indefs müssen alle Zweifel hier dadurch auf einmal niedergeschlagen werden, dafs Hr. *S.* in diesem Nachtrage S. 6. versichert, es sey keine Pflanze in diesem Verzeichnisse angeführt, die nicht wirklich vorräthig wäre. Die neu hinzugekommenen Arten, die sich gegen 800 belaufen mögen, werden angezeigt, auch werden die ausgegangnen, die Hr. *Sp.* ersetzt zu sehen wünscht, bemerkt. Die von ihm vorgenommne Einrichtung zu Sumpfpflanzen, die ihm nicht glücken wollte, dürfte wohl der holländischen, wo jede Pflanze ein mit Bley gefüttertes Behältnifs bekommt, nachstehen. Dem Verzeichnifs sind in Noten 53 botanische Bemerkungen beygefügt, die die eigene Untersuchung des Vf. documentiren. Unter ihnen verdient die Bestimmung zweyer Gattungen (auch Hr. *S.*, der es mit der Sprache genau nimmt, und nehmen kann, schreibt nicht Geschlechter) *Brotera* und *Mustelia* herausgehoben zu werden, ob sie gleich alle mehr oder weniger interessant sind. Jene (*Br. persica*), zu Ehren des Prof. Brotero, zu Coimbra, benannt, gehört zu den *didynamis gymnospermis*, und ist ein Gegenstück zu der *Lapezia* und *Medicago*, indem der mittlere Lappe der Unterlippe die Geschlechtstheile, wie eine Kappe, bedeckt, und durch einen äufsern Reiz bestimmt wird, sie hervorschnellen zu lassen. Die *Mustelia*, zu Ehren des Verfassers des *Essai sur la Vegetation*, gehört zur Classe der Syngenesie, und zwar zu *Polygamia aequalis*, zwischen *Ageratum* und *Eupatorium*. Mit der ersten Gattung hat sie den gleichblättrigen Kelch gemein, sie trägt aber fünftheilige Krönchen; der letzten wird sie durch die langen Griffel ähnlich, entfernt sich aber durch den Kelch, und die theils fünfgrannigen, theils spreuartigen Fruchtkrönchen. Hr. *S.* kennt ihre Herkunft nicht.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 15. Julius 1801.*


## MATHEMATIK.

MAGDEBURG, b. Keil: *Exempelbuch;* ein Hülfsmittel zur Beförderung des Geschmacks an den Rechenübungen und zur gelegentlichen Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, von *Joh. Friedr. Wilh. Koch*, Pred. an d. St. Joh. Kirche in Magdeburg. 1 u. 2. Heft. 1800. zusammen 29 Bog. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. hat eine sehr mühsame, aber auch gewiss sehr verdienstliche, Arbeit unternommen. Vieljährige Erfahrung lehrte ihn, dass junge Leute besonders deshalb Langeweile bey praktischen Uebungen im Rechnen empfanden, weil ihre Uebungsexempel wenig oder gar kein Interesse für sie haben, indem sie entweder aus blossen Ziffern zusammengesetzt, oder, wo Benennungen vorkommen, sie doch meistens so willkürlich, leer und zu nichts führend sind, dass dem Ausrechner wenig daran liegen kann, ihr Resultat zu erfahren. Ausserdem pflegt meistens jedes Exempel in Zahlen, und genau nach derjenigen Form, gegeben zu werden, welche das Normalexempel hatte, wovon die Rechnungsregel zuerst erlernt worden ist. Diese Methode hat aber die Folge, dass der junge Arithmetiker zwar jedes Exempel von dieser Form wegrechnen lernt, aber auch sogleich in Verlegenheit kommt, wenn ein Exempel derselben Art, nur in einer andern Form, gegeben wird, und die Frage mehr versteckt ist, oder die Data verkehrt gestellt und etwas zusammengesetzter sind. Auf der andern Seite lehrte ihn aber auch dieselbe Erfahrung, dass, wenn ein Exempel von einem wissenswürdigen Gegenstande hergenommen war, z. B. aus einer Wissenschaft; oder wenn man die Frage auch nur auf eine auffallende, vielleicht etwas räthselhafte Weise eingekleidet, oder ihr sonst eine interessante Wendung gegeben hatte — hierdurch sogleich der Hang zum Rechnen vermehrt wurde. Dazu kommt endlich, dass durch die gewöhnliche Methode nichts mehr als eine mechanische Uebung im Rechnen bewirkt wird, da doch auf diesem Wege zugleich *manche wissenswürdige Dinge beyläufig gelernt, und der Verstand auch ausser dem Rechnen nützlich beschäftigt werden könnte.* Bey den Schreibeübungen hat man etwas Aehnliches durch das vortreffliche *Junkersche Handbuch gemeinnütziger Kenntnisse* zu erhalten gesucht. Unsers Vfs. Absicht war nun zunächst: theils dem Lehrer eine Menge von Materialien zu geben, wodurch er bey seinen Schülern immer neue Neigung für diese Uebungen erwecken, und die Anwendung der Arithmetik auf mancherley nützliche Untersuchungen leiten kann; theils des Schülers Nachdenken unter den mechanischen Uebungen angenehm und nützlich zu beschäftigen; ihm allerley Wissenswürdiges mitzutheilen und Gelegenheit zu beyläufigen Unterredungen mit dem Lehrer über interessante Gegenstände zu geben; theils endlich selbst denen, welche der arithmetischen Uebungen nicht mehr bedürfen, eine Sammlung von Angaben und Verhältnissen zusammen zu tragen, deren man im gemeinen Leben und bey manchen gesellschaftlichen Unterredungen bedarf, die man aber weder mit seinem Gedächtnisse alle umfassen, noch in den wissenschaftlichen Schriften selbst immer aufsuchen kann. Um diese Absicht zu erreichen, hat er aus dem Gebiete sämmtlicher Wissenschaften, worin Zahlen und Zahlenverhältnisse vorkommen, Angaben ausgehoben und sie zu Gegenständen arithmetischer Untersuchungen bearbeitet. Das 1. Heft enthält Exempel zu den Rechnungsarten in gleichbenannten Zahlen. Die spätern Rechnungen geben immer Anlass, die frühern zu wiederholen. Die Antworten oder Facits sind auf einigen besondern Bogen abgedruckt, damit sie dem Schüler nicht zur Unzeit vor die Augen kommen. Diese Resultate sind noch einmal vom Hn. Domvicar *Matthias*, dem Uebersetzer der Simsonschen Anmerkungen zum Euklid, berechnet worden, um sie ganz richtig zu liefern. Das 2. Heft enthält Exempel zu den ungleich benannten Zahlen, und die übrigen Hefte werden die gemeinen und Decimalbrüche, Proportionsrechnungen und Wurzelausziehungen zum Gegenstande haben. Es soll auch dafür gesorgt seyn, dass man diese Aufgaben unter dem besondern Titel: *Exempeltafeln*, ein *Hülfsmittel* etc. in einer solchen Gestalt bekommen könne, dass die Exempel zerschnitten, und so den Schülern einzeln von Zeit zu Zeit zum Berechnen ausgetheilt werden können. Wir haben sie aber nicht selbst gesehn.

## SCHÖNE KÜNSTE.

LONDON, b. Nicol u. Wright: *Specimens of the Early English Poets:* to which is prefixed an *Historical Sketch of the Rise and Progress* of the *English Poetry and Language;* in Three Volumes. By *George Ellis*, Esq. 1801. Vol. I. XXII u. 406 S. Vol. II. 361 S. Vol. III. 436 S. 8.

Der Herausgeber dieser geschmackvollen Sammlung, Hr. *Ellis*, war, wie Rec. aus Privatnachrichten weiss; eine Zeitlang Gesandtschaftssecretär bey Sir

*James Harris*, jetzt Lord *Malmesbury*, als dieſer Geſandter am Hofe zu Petersburg war, und begleitete ihn hernach auch nach Lille zum Friedenscongreſs. Man hat von ihm eine Beſchreibung des Kaukaſus; auch vollendete er die von *Way* angefangene engliſche Bearbeitung der *Fabliaux et Contes*, von *Le Grand*. Im J. 1790 gab er einen Verſuch von Proben altengliſcher Dichter des ſechzehnten und ſiebenzehnten Jahrhunderts heraus. Den dabey zum Grunde liegenden Plan hat er aber jetzt erweitert, nachdem ihm durch die Beyhülfe mehrerer Freunde ein reichhaltigerer Stoff zu Theil geworden iſt. Jene erſte Sammlung beſtand gröſstentheils nur aus Liedern und Sonetten; die gegenwärtige hingegen hat eine gröſsere Mannichfaltigkeit, und erſtreckt ſich vom zehnten bis zum Schluſs des ſiebenzehnten Jahrhunderts. In der erſten Hauptabtheilung, die ſich mit der Regierungszeit Heinrichs VIII. endigt, ſind die Auszüge meiſtens in Hinſicht auf maleriſche Beſchreibung und Schilderung der Nationalſitten gewählt; die zweyte enthält die beſten Muſter von regelmäſsigern und mehr vollendeten Gedichten. Bey jener ſchienen kritiſche Anmerkungen und biographiſche Anekdoten durchaus nothwendig zu ſeyn, die ſich am beſten in der Form einer hiſtoriſchen Darſtellung geben lieſsen; bey dieſer war ein kurzer Abriſs des literariſchen Charakters jeder Regierungszeit, und kurze Notizen der Schriftſteller, hinreichend. Es iſt indeſs die Abſicht des Herausgebers gar nicht, durch ſeine Arbeit *Warton's* gröſseres, ſehr gelehrtes und unterhaltendes, wenn gleich deſultoriſches und unvollendetes, Werk über die Geſchichte der engliſchen Dichtkunſt überflüſsig zu machen, aus welchem er, wie er ſelbſt geſteht, manches entlehnt hat. Und eben ſo wenig macht dieſe Sammlung die ſchätzbaren Auswahlen altengliſcher Gedichte entbehrlich, welche Biſchof *Percy*, *Pinkerton*, *Ritſon*, *Headly* und Miſtreſs *Cooper* geliefert haben.

Den Anfang machen einleitende Bemerkungen über die *Sprache* und über die Poeſie der *Angelſachſen*, denen eine Probe dieſer letzten beygefügt iſt. Das Verhältniſs iſt ſchwer zu beſtimmen, in welchem das Angelſächſiſche, das vorher ſchon mit dem Däniſchen vermiſcht war, und das Normänniſch-Franzöſiſche, an der aus beiden gebildeten engliſchen Sprache, in irgend einem Zeitpunkt ihrer Geſchichte, Antheil hatten. *Hickes* glaubt, es ſeyn nicht weniger als neun Zehntheile des heutigen Engliſchen ſächſiſchen Urſprungs; *Tyrwhitt* hingegen behauptet, es ſey zu *Chaucer's* Zeiten, die Form der engliſchen Sprache zwar noch ſächſiſch, die Materie aber gröſstentheils franzöſiſch geweſen. Beide Behauptungen ſind übertrieben. In den Gloſſarien, die man von der gothiſchen und der romanziſchen Mundart hat, ſind wohl am ſicherſten noch die Originalſtoffe der engliſchen Sprache aufzufinden. Bey ihrem Uebergange in dieſe Sprache litten jene Grundſtoffe indeſs mancherley Veränderungen, deren eigentliche Beſchaffenheit gar ſehr die Beachtung des Sprachforſchers verdient. Dr. *Adam Smith* macht in ſeinem ſchönen Verſuche über die Fortbildung der Sprache die ſehr richtige Bemerkung, dafs die Folge, in welcher die ſogenannten Redetheile nach einander entſtanden, ſich am ſicherſten nach dem Grade des Nachdenkens und der Abſtraction beſtimmen laſſe, die zu ihrer Erfindung nothwendig war. Auf die Abänderung der Wort-Endungen, um die Caſus der Nennwörter, und die Modos und Tempora der Zeitwörter zu bezeichnen, fiel man wohl gewifs früher und leichter, als auf die Erfindung der Präpoſitionen, zur Andeutung des Verhältniſſes überhaupt, oder der Hülfswörter, um die ſehr abſtracten Begriffe von Seyn, Haben u. ſ. f. auszudrücken. Hieraus folgt, dafs alle Originalſprachen in ihrem Mechanismus ſehr verwickelt, und voller abgeänderter Endungen und grammatiſcher Schwierigkeiten ſeyn werden; aber dagegen ungemein beſchränkt in der Anzahl ihrer Stamm- und Wurzelwörter. Zwey Sprachen von dieſer Beſchaffenheit aber laſſen ſich nicht wohl in Eine verſchmelzen, weil ihre Form überall zu verſchieden, und in jeder zu willkürlich ſeyn würde. Vielmehr wird aus der Verbindung von zwey Sprachen eine dritte entſtehen, deren grammatiſche Wortfügung ſo einfach iſt, dafs ſie aus einer jeden Sprache ſo viel Wörter aufnehmen kann, als es das jedesmalige Bedürfniſs fodert. Und dieſe Einfachheit ſteht dann blofs durch Hülfe der Präpoſitionen und Hülfswörter der Verben zu erhalten, die ſich in die Stelle der mancherley ehemaligen Declinationen und Conjugationen ſetzen laſſen. Hieraus laſſen ſich denn auch die bey der Bildung der engliſchen Sprache vorgegangenen Veränderungen des Angelſächſiſchen erklären, die hauptſächlich darin beſtanden, dafs man deſſen alte grammatiſche Flexionen aufgab; gerade ſo, wie es auch bey der allmäligen Umwandelung der lateiniſchen Sprache in die davon abſtammenden neuern Mundarten geſchah, und wie es bey der Bildung aller gemiſchten europäiſchen Sprachen der Fall war. Aller Wandelbarkeit der Sprachen ungeachtet, hat ſich doch die Grundlage der engliſchen beſtändig erhalten, und die Schwierigkeiten, ihre ältern Schriftſteller zu verſtehen, liegen nicht in der Einführung neuer, oder in dem abgeänderten Bau alter Wörter. Eine der gröſsten Schwierigkeiten liegt, wie es auch bey den alten Denkmälern unſerer deutſchen Sprache der Fall iſt, in der unbeſtimmten und willkürlichen Rechtſchreibung. Da die gegenwärtige Sammlung nicht blofs für gelehrte Leſer und Sprachkenner beſtimmt war: ſo hat ihr Herausgeber in ſeinen Proben alter Poeſie meiſtens die jetzt übliche Schreibweiſe gewählt, auſser bey völlig veralteten und umgeformten Wörtern, wo Sylbenmaafs und Reim oft die Beybehaltung der alten Form nothwendig machten. Dieſen hat er erklärende Anmerkungen beygefügt. — In den älteſten Denkmälern der angelſächſiſchen Dichtkunſt findet man Aehnlichkeit an Geiſt und Charakter mit jenen runiſchen Oden, die *Gray* ſo treffich nachgeahmt hat; aber ihr Mechanismus und Verſsbau bleiben, aller von *Hickes* darauf verwendeten Forſchungen ungeachtet, noch im-

immer unerklärbar. Sie verrathen keine Spur von der Profodie der Griechen und Römer, noch von Alliteration und Reim, die wahrſcheinlich erſt von den Dänen eingeführt wurden. Ueberhaupt iſt es noch zweifelhaft, ob jene angelſächſiſchen Gedichte wirklich metriſch waren, oder ſich nur durch eine gewiſſe Art von Rhythmus von der Proſe unterſchieden. Ihr Hauptcharakter iſt blofs ein gröfserer Pomp des Ausdrucks, ein feyerlicherer Gang, und ein ſehr häufiger, faſt unbegränzter, Gebrauch der Inverſion. Um dieſs anſchaulich zu machen, giebt Hr. *E.* eine Probe dieſer Poeſie, nämlich die auch von *Gibſon* und *Hickes* ſchon gelieferte Ode auf *Aethelſtan's* Sieg, wobey aber zwey Handſchriften zu Rathe gezogen ſind. Aufser erklärenden Sprachbemerkungen iſt ihr eine wörtliche, und dann auch eine freyere metriſche Ueberſetzung, beygefügt. — Die Aufnahme des metriſchen Versbaues und des Reims in die engliſche Poeſie wird gemeiniglich als von den Franzoſen erborgt angenommen. Ihre urſprüngliche Entſtehung iſt aber noch ungewifs. Wenn *Fauchet* ſie den Franzoſen beylegt: ſo beruft er ſich auf *Otfried's* fränkiſche Ueberſetzung der evangeliſchen Geſchichte im neunten Jahrhundert, die wir Deutſchen uns mit gröfserm Rechte zueignen können; es giebt aber frühere lateiniſche Verſe mit ähnlichem Versmafs und Reimen, die zum Theil bis ins ſechſte Jahrhundert hinaufgehen. Bey der unzulänglichen Kenntnifs indeſs, die wir von der ältern nordiſchen Literatur haben, läſst ſich aus dem Mangel früherer Proben nichts Gewiſſes folgern; und der Reim kann leicht im Lateiniſchen ſelbſt ein Verſuch ſeyn, den man mit ſeiner Uebertragung aus einer nordiſchen in jene Sprache anſtellte. So viel bleibt nun aber wohl ausgemacht, dafs die normänniſchen Dichter hierin die erſten Lehrer und Vorbilder der engliſchen geweſen ſind. Das eigentliche Engliſch wurde erſt ſpät Schriftſprache, und das Normänniſche und Angelſächſiſche blieben dort eine Zeitlang ganz abgeſonderte Sprachen; es hat ſich aber in dieſer getrennten Form längſt verloren, und blofs die waliſiſche oder welſche Mundart hat ſich bis auf den heutigen Tag erhalten. Dafs Wilhelm der Eroberer die einländiſche Sprache gehaſst, ſie ganz zu vertilgen, und die normänniſche in ihre Stelle zu ſetzen geſucht habe, iſt zwar oft wiederholt, aber aus mehrern Gründen ſehr unwahrſcheinlich, die von dem Vf. umſtändlich angeführt werden. Freylich aber waren die ältern Könige von England groſse Freunde und Gönner der franzöſiſchen Poeſie; und von England und der Normandie aus erhielten die Franzoſen die erſten bedeutenden ſchriftſtelleriſchen Werke in ihrer Sprache. Von den älteſten engliſch-normänniſchen Dichtern werden hier einige angeführt; am längſten verweilt ſich der Vf. bey *Robert Wace*, und giebt eine Probe aus ſeinem altfranzöſiſchen Gedichte: *Brut d'Angleterre.* Sodann ſchildert er den Zuſtand der engliſchen Sprache und Dichtkunſt unter der Regierung Heinrichs II. und Richards I. Als Beyſpiel davon wählte er eine Stelle aus *Layamon's* Ueberſetzung des eben gedachten Gedichts von *Wace*, aus einer Handſchrift im brittiſchen Muſeum. Hier macht der Vf. es wahrſcheinlich, dafs die Miſchung der ſächſiſchen Sprache und Literatur mit der normanniſchen gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts geſchah, und dafs die dadurch bewirkte Veränderung beider um das Jahr 1216 als vollendet anzuſehen ſey. Merkwürdig iſt die aus dieſem Zeitpunkt gegebene Probe eines engliſchen Gedichts, welches *Hickes* ohne Grund für eine ſehr boshafte Satyre hielt. Es iſt eine Beſchreibung des *pays de cocagne* oder Schlaraffenlands, deſſen Bewohner Mönche und Nonnen ſind. — Ueber *Robert von Glouceſter*, Verfaſſer einer Reimchronik, und verſchiedene kleinere Gedichte, die vermuthlich im Ablauf des dreyzehnten Jahrhunderts geſchrieben ſind. Zu Anfange des folgenden iſt *Robert Manning*, gemeiniglich *Robert de Brunne* genannt, der erſte merkwürdige Dichter, obgleich, ſo viel man weifs, nur blofs Ueberſetzer. Unter *Eduard II.* ging mit der engliſchen Sprache eine beträchtliche Veränderung vor, welche durch die häufigen Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen veranlaſst wurde. Viele von den damals herrſchenden Gallicismen und normänniſchen Ausdrücken haben ſich ſchon längſt wieder aus der engliſchen Sprache verloren. Umſtändlich wird hier von den *Minſtrels* gehandelt, obgleich der Vf. geſteht, dafs die Geſchichte derſelben ſehr dunkel und verwickelt iſt. Beſonders iſt es noch ſehr zweifelhaft, ob die engliſchen Minſtrels jemals alle die Talente eines Dichters, Sängers und Tonkünſtlers in ſich vereinigt haben. Am berühmteſten ſcheinen ſie gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts geweſen zu ſeyn. Da ihre Geſänge zur Unterhaltung von Leuten beſtimmt waren, die nur für Kampf und Ritterübung lebten: ſo konnten ſie deſto mehr Aufmerkſamkeit und Beyfall erwarten, wenn ſie Helden und Zauberer beſangen, und durften um Stoff dazu nicht verlegen ſeyn, weil die Geſchichten aller berühmten Helden und Zauberer in einigen wenigen, leicht zu habenden, Büchern erzählt waren. Die Geſchichte *Arthur's* und der Tafelrunde, *Turpin's* Geſchichte *Karls* des Groſsen und der zwölf Pairs von Frankreich, ein Ritterroman von der Belagerung *Troja's*, und ein anderer von *Alexander* dem Groſsen, endlich auch die bekannte *Geſta Romanorum*, waren ihre Hauptquellen. — Der Vf. charakteriſirt noch einige andere Dichter dieſer Zeit, beſonders *Adam Davie*, und ſodann die unter der folgenden Regierung, worunter *Robert Langland* der vornehmſte iſt. Ihm wenigſtens wird das Gedicht: *The Viſion of Pierce Ploughman*, beygelegt, über welches *Warton* in ſeiner Geſchichte der engliſchen Dichtkunſt ſehr umſtändlich commentirt. Es iſt ſowohl als reichhaltiges Sittengemälde des damaligen Zeitalters, als wegen der darin herrſchenden ganz eigenen Art von Alliteration, merkwürdig, worüber man in Dr. *Percy's Reliques* eine beſondere Abhandlung findet. Die Verſe unterſcheiden ſich von der Proſe weder durch beſtimmte Sylbenzahl noch Reim, ſondern blofs dadurch, dafs der nämliche Buchſtabe in jeder Zeile drey-

dreymal vorkommt. Dieſe ſeltſame Einrichtung iſt eine von den 136 Versarten, die *Olaus Wormius* in den Werken der isländiſchen Dichter entdeckt hat, und die vielleicht von den nordiſchen Skalden den Dänen mitgetheilt, und durch dieſe nach England gekommen war. — Hierauf von *John Gower*, aus deſſen *Confeſſio Amantis* u. a. m. Proben mitgetheilt werden. Auch über ihn iſt *Warton* ausführlicher; was unſer Vf. liefert, iſt jedoch nicht bloſs Auszug, ſondern mit einigen ſcharfſinnigen eigenen Bemerkungen untermiſcht. Dieſs iſt auch der Fall bey ſeiner Charakteriſtik *Chaucer's*, über den ihm auſserdem *Tyrwhitt* trefflich vorgearbeitet hatte. Viel Eigenes und Lehrreiches haben auch die Kap. IX. gemachten Bemerkungen über die *ſchottiſche* Sprache und Dichtkunſt, deren Entſtehung und Geſchichte noch immer nicht hinlänglich erörtert iſt. *Tytler's* Vermuthungen über die Einführung des Angelſächſiſchen in Schottland ſind nicht befriedigend genug; ſie werden hier näher geprüft; aber die Einführung der engliſchen Sprache zu erklären und hiſtoriſch zu beſtimmen, iſt noch ſchwieriger. Am Ende wär' es ſo ungereimt nicht, wenn man annähme, das Engliſche habe ſich in jedem der beiden Königreiche beſonders ausgebildet, und die Aehnlichkeit beider Mundarten rühre daher, weil zwiſchen den Materialien, dem Stufengange der Fortbildung, und dem geſellſchaftlichen Zuſtande beider Völker ſo viel Aehnlichkeit war. *John Barber* iſt als Dichter und Geſchichtſchreiber in dieſer Periode am merkwürdigſten. Unter *Heinrich IV.* iſt es *Andrew of Wyntown*, aus deſſen Originalchronik hier Auszüge gegeben werden, und *Thomas Occleve* unter ſeinen Zeitgenoſſen in England. Dann *Lydgate*, unter *Heinrichs V.* Regierung, über den der Vf. das Meiſte aus *Warton's* Geſchichte gezogen hat. Der ſchottiſche König, *Jacob I.*, war, wie bekannt, ſelbſt Dichter; von ihm iſt Kap. XII. die Rede, und von ſeinem Gedichte, *King's Quair*. Mehr Eigenthümliches enthält das folgende Kapitel, worin der Vf. in einer ſehr unterhaltenden Abſchweifung eine intereſſante Schilderung des *Privatlebens in England* unter *Heinrich VI.* liefert. Ein Auszug daraus würde uns hier zu weit führen; und ſo übergehen wir auch die aus dieſer und der nächſtfolgenden Zeit immer zahlreicher werdenden Denkmäler engliſcher Poeſie.

Die im *zweyten Bande* dieſer Sammlung mitgetheilten Nachrichten und Proben gehen von der Regierungszeit *Heinrich VIII.* bis zum Zeitalter der Königin *Eliſabeth*, mit deſſen Schilderung der dritte und letzte Band von *Warton's* Geſchichte ſchlieſst, die hier alſo noch gröſstentheils die Grundlage ausmacht, obgleich manche ſchätzbare Erinnerungen darüber vorkommen, die den eigenen Fleiſs und Scharfſinn des Herausgebers verrathen.

Der *dritte Band* beſteht, wie der zweyte, meiſtens nur aus *Proben* von Gedichten, mit kurzen Einleitungen und Erläuterungen. Die Dichter ſelbſt lebten unter K. *Jacob I.* und *Karl I u. II.* Zum Schluſs des Ganzen bringt der Vf. noch die Vermuthungen und Reſultate, die ihm ſeine Sammlung dieſer poetiſchen Denkmäler, beſonders der älteſten, an die Hand gab, unter Einen gemeinſchaftlichen Geſichtspunkt. Man hat hier eine kurze, aber vollſtändige, Ueberſicht von der Entſtehung und Fortbildung der engliſchen Literatur und Sprache. Die bloſs angelſächſiſche Periode derſelben war von kurzer Dauer, wegen der Einbrüche der minder cultivirten Dänen, wodurch beſonders die Sprache wieder in ihre ehemalige Barbarey zurückſank. Ihre Wiederherſtellung ward theils durch die Vorurtheile Eduards des Bekenners und ſeiner Höflinge für das Ausländiſche, theils bald hernach durch die normänniſche Eroberung gehemmt. Die Miſchung der Normänner mit den bisherigen Bewohnern Englands war es indeſs nicht ſo ſehr, was die Umänderung der Sprache bewirkte, als der Einfluſs der kriegeriſchen Maaſsregeln, welche Wilhelm der Eroberer nahm, um ſich in England zu behaupten. Auffallend iſt es dabey, daſs das neuere Engliſche ſo ſchnell das reine und ächte Angelſächſiſche verdrängen konnte. Und da dieſs Letzte den Vorzug grammatiſcher Regelmäſsigkeit vor dem Anglo-Normänniſchen oder Engliſchen voraus hatte, welches ſehr ſchwankend und roh war: ſo läſst ſich die Ueberlegenheit dieſer Mundart über jene wohl nicht anders erklären, als aus dem überwiegenden Reichthum und Einfluſs derer, welche dieſer Sprache ſich bedienten, und auſserdem noch durch manche Vortheile begünſtigt wurden. Die völlige Bildung der jetzigen engliſchen Sprache iſt höchſt wahrſcheinlich in den Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts zu ſetzen. Von da an bis unter Eduard III. wurde ſie, noch in ihrer Kindheit, durch einen beſtändigen Zuwachs von franzöſiſchen Wörtern bereichert, oder vielmehr überladen. Reichthum, mit Freyheit verbunden, erzeugt gemeiniglich Prachtliebe, nicht aber nothwendig und unmittelbar Geſchmack und Erfindſamkeit. Hiezu kamen die Entlehnungen und Ueberſetzungen der Rittergedichte aus dem Franzöſiſchen, wobey man auch ſchon dem Reime zu gefallen manches ausländiſche Wort beybehielt. Hiedurch wurde das Engliſche nun auch Hofſprache, und zwar, aller Wahrſcheinlichkeit nach, unter Eduard III. Während dieſes ganzen Zeitraums ſcheint die ſchottiſche Mundart mit der engliſchen faſt völlig einerley geweſen, und jene vermuthlich in den ſüdlichen Provinzen von Schottland vor Ausgang des zwölften Jahrhunderts zu einer eigenen Mundart ausgebildet zu ſeyn.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. Julius 1801.


## GRIECHISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Barth: *M. Joh. Friedr. Jac. Reichenbachs*, Conrectoris an der Thomasschule zu Leipzig, *allgemeines Griechisch-deutsches Handwörterbuch zum Schulgebrauche. Erster* Band A—K. 1801. 863 S. gr. 8.

Es ist eine für die Literatur und selbst den Buchhandel sehr schädliche Art von Buchmacherey, dass, wenn in einem Fache jemand einen glücklichen Gedanken gut ausgeführt, und damit Beyfall erworben hat, sich gleich geschäftige Hände finden, die auch so was machen wollen, ohne dass die Betriebsamkeit dieser Hände durch reifliche Ueberlegung des *cui bono?* geleitet wird. Die Idee eines griechisch-deutschen Wörterbuchs statt des ehemaligen griechisch-lateinischen ist von Hn. Prof. *Schneider* auf eine so beyfallswürdige Weise ausgeführt worden, dass man mit Recht von seiner Thätigkeit sich versprechen kann, er werde bey einer zweyten Auflage, wenig mehr zu wünschen übrig lassen, und nur indess den fleissigen Gebrauch der ersten Ausgabe als eine günstige Gelegenheit der von ihm am ersten zu hoffenden Verbesserungen betrachten muss. Eine unberufne Concurrenz schien bey einem Werke dieser Art um so weniger zu fürchten, da, wenn man auch nicht an das neben dem Schneiderschen, dem ersten Theile nach, erschienene Haasische denken wollte, doch jeder Verleger es sehr misslich finden musste, unmittelbar nach dem Schneiderschen ein neues dieser Art zu unternehmen, das selbst, wenn es auffallende Vorzüge vor diesem erhalten hätte, schwerlich den ihm von jenem abgewonnenen Vorsprung möchte eingeholt haben. Desto wunderbarer muss es jedem unbefangnen Beurtheiler vorkommen, dass Hr. *Reichenbach* hier ein Wörterbuch herauszugeben anfängt, welches in keinem wesentlichen Punkte die Schneiderische Arbeit übertrifft, vielmehr in den wichtigsten ihm offenbar nachsteht.

Vor eilf Jahren will Hr. *R.* bereits den Anfang gemacht haben, zu einem solchen Werke zu sammeln. Er hat, wie er sagt, wöchentlich 32 Stunden zu lehren, und giebt keine Lection ohne die gewissenhafteste Vorbereitung. Vermuthlich also besetzt ihm blos sein Lehramt wöchentlich 64 Stunden, die Vorbereitung mit eingerechnet. Dem Anschein nach dürfte man also von dem, was Hr. *R.* aus eigner Kraft während jener Zeit zum Behuf eines Wörterbuchs thun konnte, keine grosse Vorstellung fassen. Indess bey eisernem Fleisse lässt sich manches, was sonst unglaublich scheinen könnte, durchsetzen. Nur muss das Publicum auch, da es dem Fleisse nicht zusehn kann, durch das Resultat desselben in Stand gesetzt werden, sich von ihm unwidersprechlich zu überzeugen.

Wir finden nun aber leider keine Spuren, die dem Leser, der Hn. *R.* nicht aufs Wort glauben will, darthun könnten, dass ein ansehnlicher Theil des hier aufgespeicherten Vorraths aus eigner Lectüre griechischer Schriftsteller erwachsen sey. Es sieht vielmehr gerade so aus, als ob Hr. *R.* die beiden Wörterbücher von Haas und Schneider neben einander gelegt, und das seinige daraus compilirt hätte.

Hr. *R.* rühmt sich, weit mehr Artikel aufgeführt zu haben, als Hr. Schneider. Natürlich muss man begierig werden, wie weit dies der Augenschein bestätige. Wir laufen gleich den ersten Bogen durch, und da finden sich auf den ersten 12 Seiten des Reichenbachischen Wörterbuchs folgende:

| A. *Artikel die Hr. R. mehr hat als Hr. Schneider.* (die mit H. bezeichneten finden sich schon in Hn. Haas Wörterbuche). | B. *Artikel die Hr. Schneider hat, und die bey Hn. Reichenbach fehlen.* |
|---|---|
| Ἀβακίς H. | Ἀβασιλευτος |
| Ἀβλαδέως H. | Ἀβίωτος |
| Ἀβλεννὴς H. | Ἀβλεμὴς |
| Ἀβρεμὴς H. | Ἀβολέω |
| Ἀβροδίκιτα | Ἀβόλητος |
| Ἀβρότοξις H. | Ἄβροτος |
| Ἀβροτίνη H. | Ἄβρωμα |
| Ἄβρωμος H. | Ἀβύρβηλος |
| Ἀβῶς H. | Ἀβυρτάκη |
| Ἀγαθεωρέω H. | Ἀγαθαρχικὸς |
| Ἀγαθοδαιμονᾶ H. | Ἀγαθοφανὴς |
| Ἀγαθοδαιμονισταὶ H. | Ἀγγελεία |
| Ἀγάῤῥητος H. | Ἀγγελικὴ |
| Ἀγασθενὴς H. | Ἀγγελιώτης |
| Ἀγάσιος H. | Ἀγελαστέω |
| Ἀγαυριάω H. | Ἀγένεθλος |
| Ἀγγοπῆναι H. | Ἀγλαόκουρος |
| Ἀγέτρια H. | Ἀγμίζω. |

Hier fehlen also gerade so viel Wörter bey Hn. *R.* die Hr. Schneider hat, als bey Hn. Schneider fehlen, die Hr. *R.* mehr hat. Aber nicht zu gedenken, dass unter diesen viele nicht in Hn. Schneiders Plan gehören, andre von ihm wahrscheinlich als unächt verworfen wurden: so kömmt dieser ganze Vorrath von Wörtern nicht Hn. *R.*, sondern dem wirklich sehr fleissi-

n Hn *Haas* zu gute, aus deſſen Wörterbuche ſie
. *R.* nur abſchreiben durfte. Aber Hr. *R.* thut, als
gar kein Haaſiſches Wörterbuch in der Welt wäre,
doch der erſte Theil deſſelben von A — K. in Leip-
; ſelbſt 1796 erſchienen iſt. So ſteht es nun mit der
n Hn. R. gerühmten angeblich Hn. Schn. übertref-
iden Vollſtändigkeit im Alpha. Vielleicht geht es
er in andern Buchſtaben beſſer. Alſo vergleichen
r noch ein paar Bogen, aus verſchiednen Buchſta-
n. Auf dem Bogen T des Reichenbachiſchen Wör-
buches fehlen von pag. 289 — 300 ſo weit der letzte
ieil des Buchſtabens Beta geht, alſo auf eilf Seiten
gende Wörter, die bey Hn. Schneider ſtehen:
*ἀψίφρων*, Βλεννὸς, Βλέπησις, Βλέπος, Βλεπτικὸς,
ήδην, Βλητίζω, Βλητὸν, Βλητρόω, Βληχὰς, Βλῆχων,
ηχώδης, Βλοσυρόφρων, Βολαῖος, Βολαυγέω, Βολβοφάκη,
ειών, Βοεβοσκὸς, Βοόγληνος, Βοοδμητὴρ, Βοεκτασία,
άζω, Βόρατον, Βορβορίζω, Βοσκηματώδης, Βουδύτης,
κόλημα, Βουνίον, Βουπόλος, Βούρασσος, Βουστροφη-
Βούτης, Βούτιμος, Βούτινον, Βούτιον, Βοώνητος,
γχιοείδης, Βραχυπαρελκτέω, Βραχυπαράληκτος, Βρα-
-έλεχης, Βραχυστομία, Βραχυσυλλαβία, Βραχυσύλ-
ς, Βραχυτελὴς, Βραχυφεγγίτης, Βραχυχρόνιος,
ιος, Βρίζα, Βροτεκτονέω, Βροτοφθόρος, Βυκτερὸς
ηδὸν, Βυκτὴ, Βυμάομαι, Βυλλὸς, Βυλοστροφέω,
πος. Hier hat alſo Hr. *R.* auf eilf Seiten 63 Wör-
eniger als Hr. Schneider; dagegen finden ſich
ünf, die Hr. S. nicht hat, *Βευδάψιον*, Βουλῆς, Βραχ-
Βραχυβάμων, Βραχυσίδηρος, und dieſe ſind alle
r, das verletzte ausgenommen, aus des Hn.
Wörterbuche entlehnt. Im Buchſtaben Kappa
wir den ganzen Bogen Yy bey Hn. *R.* vergli-
Da findet ſich denn, daſs auſser dem Worte
, welches er bey Hn. Haas fand, Hr. R. auf
n Seiten nicht ein einziges Wort mehr hat, als
nelder; dahingegen hat dieſer folgende, die
fehlen: Καινόταφος, Κακαστὼ, Κακοελκὴς, Κα-
Κακοιδία, Κακοστομαχέω, Κακοφραδμοσύνη, Κα-
nicht zu rechnen, die vielen von S. als zwei-
aufgeführten Wörter, die Hr. *R.* alleſammt
eggelaſſen hat. Hie und da hat er ein *adje-
erbale* als beſonderes Wort aufgeführt, wel-
i eher für einen fehlerhaften Ueberfluſs, als
Vermehrung zu halten hat.

: haben wir unter den Wörtern, die wir uns
emente zum Schneiderſchen Lexico geſam-
n, keins bey Hn. *R.* gefunden, und es
ns doch gewiſs bey eigner Lectüre derglei-
it als uns aufgeſtoſsen ſeyn.

wohl nennt er ſein Wörterbuch ein *allge-*
eil er es auch auf das N. T. und auf Kir-
ſteller ausgedehnt habe. Was das N. T.
war es freylich leicht, aus Hn. Schleus-
s N. T. zu excerpiren. Aus den Kirchen-
n wäre aber gewaltig viel nachzutragen;
ben hier wieder nichts von Belang be-
s Hr. *R.* nicht entweder bey Schneider
efunden hätte. Da nun überdieſs Hr. *R.*
gen der aufgeführten Wörter, oder ihre
Gültigkeit überhaupt nirgends mit Autoritäten bele
auf die Phraſeologie ſo gut als gar keine Rückſic
genommen, die Kritik und gelehrtere Beſtimmun
der Etymologie aber ganz ausgeſchloſſen hat, mith
ihm alle dieſe ſehr weſentlichen Vorzüge abgehn, d
das Schneiderſche Wörterbuch auszeichnen: ſo kön
nen wir die Unternehmung des Hn. *R.* nicht ander
als ganz überflüſsig, und eine *Iliada poſt Homerum* ne
nen. Sie iſt um ſo überflüſsiger, da der Käufer de
Reichenbachiſchen gegen das Schneiderſche in der Aus
gabe ſo viel als nichts erſpart; der erſte Theil de
Schneiderſchen koſtet nur vier Groſchen mehr be
gleicher Bogenzahl, aber weit gröſserm Format un
ungleich reicherm Text, da es auf jeder Spalte 65
weit breitere Zeilen, das R. aber nur 58 ſchmälen
Zeilen enthält.

Hr. Schneider hatte in der Vorrede zum erſten
Theile ſeines Wörterbuchs ein Wort gegen gewiſſe
Leute fallen laſſen, die etwa ſein Lexicon für ei-
nen andern Verleger aus Geiſtesarmuth oder Träg-
heit, oder Hunger ausſchreiben ſollten. Das zieht
ſich Hr. *R.* zu Gemüthe, und ſchaltet in ſeiner Vor-
rede einen förmlichen *prologum galeatum* gegen Hn.
Prof. Schneider ein. Die Warnung, die Hr. S. unbe-
rufnen Compilatoren gab, begleitet Hr. R. mit dieſer
Anmerkung: „Das klingt ja, als wenn Hr. S. wenig-
ſtens in Deutſchland der einzige Gelehrte wäre, *der*
mit den Geheimniſſen der griechiſchen Sprache be-
kannt iſt.“ Welch eine erbärmliche Conſequenz aus
jener Warnung gezogen? — „Unmöglich kann doch
Hr. S. ſein Werk für das *non plus ultra* gehalten wiſ-
ſen wollen?“ — O heilige Logik! Verbat ſich denn Hr.
S. das Beſſermachen? Er verbat ſich ja nur das Aus-
ſchreiben! Was an Hn. Schneiders Wörterbuche noch
für ein *plus ultra* möglich ſey, weiſs dieſer durch ſo
viele öffentliche Beweiſe dem Publicum als einer der
erſten Philologen und Kenner der alten Literatur be-
kannte Gelehrte zuverläſsig ſelbſt viel beſſer als Hr. *R.*,
der, wenn man auch ſeinen Antheil an einem Koch-
buche in allen Würden laſſen will, doch im Fache der
griech. Literatur zeither ſich dem Publicum durch nichts
gezeigt hat, als dadurch, daſs er Leſſings Anmerkun-
gen über alte Schriftſteller aus ſeinen Schriften zu-
ſammengeleſen, wie er jetzt allem Anſcheine nach,
aus Haas und Schneider ein neues Wörterbuch zu-
ſammengeleſen hat. Wir ſprechen ihm damit weder
ſein Verdienſt als Lehrer, noch auch ſeine Kenntniſs
der griechiſchen Sprache ab. Auch wollen wir ihm
nicht auf den Kopf ſchuld geben, daſs er ſein Wör-
terbuch *lediglich* aus Haas und Schneider zuſammen-
geſchrieben habe. Er mag immer, wie er ſagt, vor
eilf Jahren wirklich ſelbſt an einem ſolchen Wörter-
buche zu arbeiten angefangen haben. Es müſste aber,
wenn es damit weit gekommen wäre, ganz wunder-
bar zugegangen ſeyn, daſs ſein Wörterbuch nun nicht
weit mehr Eigenthümliches haben ſollte, das man
weder bey Haas, noch bey Schneider anträfe. Ein
paar hundert Worte mehr, die er noch nachgeſtop-
pelt, ein oder andrer Artikel, die er anders geord-
net,

et, ein paar allenfalls zu Recht bestehende Kritey-
en, über einige Stellen des Schneiderschen Wörter-
uchs, geben wahrhaftig seinem Wörterbuche nicht
ie Dignität einer selbstständigen oder vorzüglicheren
rbeit.

Hr. R. ist so schlau, die Einfältigen bereden zu wollen, sein Wörterbuch sey bloss für Schüler, das Wörterbuch des Hn. Schn. mehr für Gelehrte bestimmt. Da nun gewiss unter denen, die ein Lexikon kaufen, zehnmal mehr Schüler als Gelehrte sind: so hätte Hr. R. für den Absatz des seinigen damit nicht übel gesorgt. Aber wer darf denn sagen, dass das Schneiderschе Wörterbuch nicht eben so brauchbar für den Anfänger, als für den schon geübten Liebhaber der griechischen Sprache sey? Wenn a Hr. R. von dieser Seite sein Wörterbuch hätte empfehlen wollen: so hätte es für *arme* Schüler, die das Schneiderschе, ungeachtet seines sehr mässigen Preises, sich nicht anschaffen können, eingerichtet, es hätte viel kürzer, folglich viel wohlfeiler als jenes werden müssen. Diess hätte sich thun lassen, wenn alle Wörter, die nicht in den ältesten Schriftstellern, und andern, die den Schülern zuerst in die Hände kommen, stehn, herausgeblieben wären. So aber da das Reichenbachische, bloss mit der Differenz von vier Groschen, eben so viel kostet, als das Schneiderschе, ist damit auch dem ärmern Schüler nicht geholfen, für den hoffentlich durch einen Auszug, den, dem Vernehmen nach, Hr. Schneider aus seinem Wörterbuche veranstaltet, ungleich besser wird gesorgt werden.

Es ist nach diesem allen kein Zweifel, dass dem Schneiderschen Wörterbuche, für alle Arten von Lesern, besonders auch für den Schulgebrauch der erste Rang, der zweyte dem Haasischen gebühre; und dass nur diejenigen, die das Reichenbachische, wenn es vollständig seyn wird, (denn bis dahin wird sich ohnedem niemand leicht zum Ankauf entschliessen), sich anschaffen sollten, ihren Kauf sich nicht gereuen lassen dürfen, welche es, ohne von jenen etwas gehört zu haben, bloss mit dem Hederich-Ernestischen vergleichen, vor welchem es allerdings Vorzüge der Brauchbarkeit, Richtigkeit und Vollständigkeit hat; nur dass das meiste davon nicht auf des Herausgebers, sondern auf seiner zwey nächsten Vorgänger Rechnung kömmt.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

GLÜCKSTADT, b. Lebrecht: *Interessante Bemerkungen über Göttingen als Stadt und Universität betrachtet.* Für Jünglinge, die dort studieren wollen, aber auch für andere zur Belehrung, von einem Freunde der Wahrheit und des Guten. 1801. 136 S. 8. (10 gr.)

Es war vor einiger Zeit Mode, Bemerkungen über Universitäten drucken zu lassen, die eben nicht zur Empfehlung derselben bestimmt waren. Besonders traf diess Erlangen, Göttingen und Jena. Diese *interessanten* Bemerkungen — wie vielleicht der Verleger sie betitelte — gehören im Allgemeinen nicht in die Reihe jener Schriften über welche sich die Bewohner der Stadt und die Glieder der Universität in dieser Rücksicht zu beklagen hätten; im Gegentheile könnte man den Vf. eher der Partheylichkeit beschuldigen. Alles, was nur eine erträgliche Seite hat, wird hier gelobt; das Lobenswürdige selbst aber in einem oft nur allzu panegyrischem Vortrage dargestellt. Diess gilt vorzüglich Göttingen als Universität. Etwas strenger zeigt der Vf. sich in Hinsicht auf einige bürgerliche Einrichtungen und die Vergnügungsorte der Stadt und deren Gegend, so wie denn, selbst schon dem Titel zufolge, des Vfs. Absicht vorzüglich dahin geht, Studierenden nützlich zu werden. Dieser Zweck ist so löblich, dass wir sehr wünschten, der Vf. möchte etwas mehr Meister in der Kunst der Schriftstellerey seyn, nicht da, wo er warm ans Herz sprechen sollte, declamirt, oder alltägliche Lehren in gezierten Phrasen ausgedrückt, nicht auf einer und derselben Seite dieselben Warnungen wiederholt, und endlich alle gemeine und niedrige Ausdrücke vermieden haben; Fehler, die nur allzu sehr den Anfänger verrathen, und kaum durch die beste Absicht entschuldigt werden. Der Plan, den der Vf. in seinen Bemerkungen befolgt, geht, nachdem er in einer Einleitung eine Schilderung der möglichen Verführungen auf jeder Universität versucht hat, von dem Aeussern der Stadt aus auf das Innere derselben über. Am ausführlichsten wird von den Lehrern der Universität gehandelt; aber schwerlich dürfte man aus den allgemeinen Urtheilen des Vfs. über die Gelehrsamkeit, den Vortrag und den Charakter derselben, und der kurzen Angabe ihrer Vorlesungen, den Schluss gezogen haben, dass sie Resultate eines sechsjährigen Aufenthalts wären; sie sind fast alle nur sehr kurz und oberflächlich (einige wenige ausgenommen, wo ein paar Anekdoten als Erläuterung hinzugefügt sind). Besonders ist in Rücksicht dessen, was die Universitätslehrer als Schriftsteller geleistet haben, und im Verhältnisse zu dieser Qualität wahrscheinlich auch auf dem Katheder leisten, beynahe gar nichts gesagt, nichts z. B. davon in wiefern *Stäudlin* und *Ammon* bey ihren Vorlesungen auf die kritische Philosophie Rücksicht nehmen; nichts von *Hugo's* Reformen im Civilrechte u. s. w. Uebrigens theilt der Vf. hier, mit einigen Ausnahmen, beynahe nur Lob aus; ist aber darin so ungewandt, dass oft die verschiedensten Lehrer dieselben panegyrischen Beynamen erhalten; und dass man gewisse Ausdrücke bis zum Ekel wiederholt findet. Bey einigen Charakteren scheint der Vf. schalkhaft seyn zu wollen; aber man kann eben nicht sagen, dass ihm diess Bestreben gelinge, und noch weniger, dass es grade hier gut angebracht sey. — Die vornehmsten gelehrten Anstalten sind ziemlich in derselben Manier behandelt. Den Beschluss machen Bemerkungen über die ungefähren Kosten eines akademischen Cursus, besonders zur Widerlegung des Gerüchts von der Theurung auf dieser Universität, und „noch einige allgemeine Regeln über das Betragen der Studierenden,

den, und was ſie ſonſt noch zu ihrer Zufriedenheit und zu ihrem Beſten zu beobachten haben." Anfang und Ende ſind folglich mit Moral verbrämt; und es liegt nicht an dem guten Willen des Vfs., wenn ſein Buch nicht den Nutzen ſtiftet, den es ſo augenſcheinlich bezweckte.

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Halle*, b. Hendel: *Comm. in Jeſ. c. XI.* quam in Acad. Fridericiana publ. propoſuit *Joh. Severin Vater.* 12 S. 4. In der Erklärung einzelner Worte dieſes Kap. macht der Vf. vorzüglich darauf aufmerkſam, daſs die Wortbedeutung, wenn ſie nicht durch den Context und Parallelſtellen gewiſs gemacht werden kann, immer zweifelhaft bleibe. Dieſs iſt unläugbar. Die andern Hülfsmittel zur hebr. Wortforſchung, die Dialecte, Verſionen u. ſ. f. geben ohne und wider den Context keine Gültigkeit. Auch Context und Parallelſtellen aber verlaſſen oft den genauen Unterſucher mitten in Ambiguitäten, weil in mehreren Stellen eine Bedeutung anwendbar ſcheinen kann, welche das Wort doch in der That nicht hat, indem die Dialecte eine andre ebenfalls anwendbare entdecken. Deswegen ſind alle Hülfsmittel ſo viel möglich zu vereinigen; das Reſultat aber bleibt dennoch nur auf einer der Stufen hiſtoriſcher Wahrſcheinlichkeit ſtehen. Bey Erklärung des Ganzen glaubt der Vf. annehmen zu müſſen: es falle in eine Zeit, da (Vs. 12.) Juda ſowohl als Iſrael ſchon überall hin zerſtreut war und da doch nicht Babel, ſondern Aſſur, deſſen allein gedacht wird, (Vs. 11. 16.) das nächſte groſse aſiatiſche Reich geweſen ſey. Eine ſolche Epoche möchte ſich geſchichtlich kaum finden laſſen. Es möchte daher nichts übrig bleiben, als zu fragen: ob נִדָּחִים gerade ſolche zerſtreute ſeyn müſsten, welche durch eine *feindliche Wegführung* in die vielen im Text genannten fremden Länder gekommen ſeyen. Wenn der Vf. hinzuſetzt: *Felici, qua Hiskias regnavit, aetati carmen etiam minus convenit*, ſo zweifelt Rec., ob die erſten gefahrvollen Jahre des Chiskias auch dem hoffnungsvollſten prophetiſchen Freund dieſes Königs, wie Jeſaiah war, mehr als Wünſche und Ausſichten auf eine künftig glückliche Epoche eingeben konnten. Recht ſehr iſt es übrigens zu empfehlen, daſs die Lokalbeziehungen einzelner prophetiſcher Abſchnitte genauer erforſcht werden möchten, da hiezu noch kaum ein kleiner Anfang in der bibliſchen Philologie gemacht iſt. Nur iſt für dieſe Zwecke die ſorgfältigſte Vergegenwärtigung aller bekannten Geſchichtveränderungen der hebr. Nation und ihrer Nachbarn, nebſt vieler Gewandtheit, alle im Text zerſtreut einzelne Umſtände zu erwägen, ſie in neue Zuſammenfügungen ſich zu ſtellen und doch für keine Hypotheſe eine beſondere Vorliebe zu faſſen, unentbehrlich.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Leipzig* u. *Lucern*, b. Geſsner. Uſteri u. Wolf: *Ueber die Wiederherſtellung der Jeſuiten* von *Peter Philipp Wolf.* 1800. 54 S. kl. 8. (5 gr.) Es iſt bekannt, wie viel ſeit einigen Jahren über dieſe Wiederherſtellung in öffentlichen Blättern geſchrieben, zum Theil ſogar mit einer Miene von Zuverläſsigkeit angekündigt worden iſt. Dieſe erregten Hoffnungen wurden dadurch noch wichtiger, daſs man die ganze Angelegenheit mit der franzöſiſchen Revolution in eine ſolche Verbindung brachte, daſs die Furcht, welche dieſe letztere für die Sicherheit der Thronen erweckte, durch die neue Belebung jenes Ordens ſich am gewiſſeſten verlieren ſollte. Die Schlauköpfe, welche dieſes und noch mehr zur Begünſtigung ihrer Abſichten im Publicum ausſtreuen, finden doch eine Menge von Kurzſichtigen, welche alles ohne viele Umſtände glauben, und daraus Erwartungen oder Beſorgniſſe von nicht geringer Bedeutung ziehen. Hr. *W.* hat daher recht wohl gethan, durch die vorliegende Reihe von Briefen des Bedürfniſſe vieler nicht unterrichteter Zeitgenoſſen abzuhelfen. Er geſteht, daſs die Zerſtreuung der Territorialbeſitzungen des Jeſ. Ordens kein Hinderniſs ſeiner Wiederherſtellung ſeyn würde; bemerkt, daſs über dieſe ſchon vor zehn Jahren in den Cabinettern unterhandelt worden ſey; hält es aber doch nicht für wahrſcheinlich, daſs dieſelbe gelingen werde. Trotz der *Seconda Memoria catolica* des Jeſuiten *Martin*, nach welcher *Pombal*, *Aranda* und *Choiſeul* ſich nur darum wider den Orden verſchworen hätten, um Thron und Altar über den Haufen zu werfen, iſt es vielmehr gewiſs, daſs, indem derſelbe die ſinkende Macht des Papſtes ſtützte, zugleich die R. Kath. Religion durch ihn viel gelitten hat. Die vorgebliche Nothwendigkeit, durch ſeine Erneuerung der Jugend einen beſſern Unterricht zu verſchaffen, läuft nur darauf hinaus, daſs dieſer die mit groſser Anſtrengung in ihrer Kirche erworbenen richtigern Kenntniſſe wieder entriſſen werden ſollen. Das Inſtitut des Ordens macht es auch unmöglich, den Staaten, welche ihn aufnehmen würden, mehr Sicherheit zu geben, indem daſſelbe, wie die Geſchichte lehrt, ſchlimmer als der Jacobinismus iſt. Hier widerlegt der Vf. auch diejenigen, welche von dem Steigen der Wiſſenſchaften und von witzigen Schriftſtellern die ſchädlichſten Staatsveränderungen herleiten. Er läugnet nicht, daſs auf kräftige Mittel gedacht werden müſſe, der jetzt herrſchenden Sittenloſigkeit Einhalt zu thun, deren erſte Hauptquelle er in der ſchnellen Verarmung eines Theils der Nationen ſucht; glaubt jedoch, daſs die Religion nicht mehr hinreichend ſey, dieſem Uebel zu wehren; ſondern, daſs eine weiſe Staatspolizey hinzutreten, den Bauernſtand emporheben, und dadurch den Zufluſs zu den Städten hemmen müſſe. Ein Fürſt, meynt er, der wohlhabende Bauern zu Untergebenen habe, ſitze weit feſter auf dem Throne, als derjenige, der einzelne reiche Privatleute für gefährliche Rivalen ſeines Glanzes und ſeiner Macht anſehen müſſe. Im neueſten Kriege findet er auch eine Hauptquelle unſerer moraliſchen Verſchlimmerung; warnt aber mit Recht, daſs man mit dem Frieden nicht zugleich den Fanaticismus von neuem einführe; auch nicht Religion mit Prieſterthum, das Individuum des Regenten nicht mit der Monarchie vermiſche. Die Kunſt zu regieren, behauptet er, ſey an ſich nicht ſchwer; daſs aber die Menſchen oft ſo ſchlecht regiert würden, komme daher, daſs man bey der Erziehung der für den Thron beſtimmten Kinder ſo ſelten darauf denke, ihnen für die erſten Regentenpflichten ein tiefes unerſchütterliches Gefühl beyzubringen; groſse Regenten hätten nie das Licht geſcheuet, und die franzöſiſche Revolution ſey nicht darum ſo ſchrecklich in ihren Folgen geworden, weil ein Uebermaaſs von Aufklärung unter dem Volke war; ſondern weil Unwiſſenheit und Leidenſchaften ſich mit einander vereinigten. Zuletzt macht er auf die fatale Tendenz zum religiöſen Aberglauben und zum Deſpotismus aufmerkſam, welcher ſich rege, und eben aus dem Irrthum entſpringe, daſs das vorhandene Licht in Religionsſachen zur Irreligiöſität, und die Freyheit in Beurtheilung öffentlicher Anſtalten zu gefährlichen Neuerungen führe. Der Vf. will gerne nichts Neues geſagt haben; aber manche verkannte groſse Wahrheit hat er allerdings in ein ſolches Licht geſetzt, daſs ſie für viele Leſer einen Reiz der Neuheit haben müſſen.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 16. Julius 1801.*


## *MATHEMATIK.*

HALLE, in der Waisenhaus Buchh.: *Grundriss der reinen und angewandten Mathematik*, oder der *erste Cursus der gesammten Mathematik*, von *Joh. Ph. Grüson*, Prof. der Mathem. am Cadettencorps und bey der Bau-Akademie zu Berlin. *Erster Theil.* 1799. VIII. u. 274 S. *Zweyter Theil.* 1800. VIII. u. 243 S. gr. 8. mit 6 Kupf. (1 Rthlr. 10 gr.)

Der erste Theil enthält die Arithmetik, der zweyte die Elementar-Geometrie mit der ebenen und sphärischen Trigonometrie. Ein dritter Theil soll noch folgen, welcher die Algebra, die Kegelschnitte, mehrere ältere und neuere Curven, nebst dem Differential- und Integral-Calcul enthalten wird. Für Schulen überhaupt möchte der Plan zu weit ausgedehnt seyn, da insbesondere die höhere Mathematik gar nicht für Schulen gehört. In der Vorrede tadelt der Vf. selbst es an den zum Schul-Unterricht bestimmten Lehrbüchern der Mathematik, dass sie theils zu viel enthalten, theils dem Fassungsvermögen der Jugend nicht ganz angemessen seyen. Bey der Verschiedenheit sowohl der eigentlichen Schulen- und Lehr-Institute, als auch der Schüler und Zöglinge selbst, ist freylich eine Verschiedenheit der Lehrbücher nöthig; im Allgemeinen möchte es bey mathematischen Lehrbüchern rathsam seyn, blos die Lehrsätze und die Auflösungen der Aufgaben ohne Beweise nur mit Anzeigung der Sätze, worauf sie beruhen, anzugeben. Dadurch würde die Aufmerksamkeit des Lehrlings bey der mündlichen Erklärung unterhalten, und das Nachdenken geschärft; zugleich aber auch den Unbemittelten die Anschaffung des Buchs leicht gemacht. Bey der Mannichfaltigkeit der Gegenstände des Schul-Unterrichts ist allerdings darauf zu sehen, dass die Lehrbücher in den blos vorläufig vorzutragenden Disciplinen so wohlfeil als möglich seyen.

Der angezeigte Grundriss kann Lehrern und zum Selbst-Unterrichte recht brauchbar seyn, insbesondere zur Vorbereitung auf schwerere Werke dienen. Der Vortrag scheint deutlich, wenn auch hin und wieder weitschweifig, und in Rücksicht auf die Bestimmung des Buchs gut geordnet zu seyn, in der Geometrie vielleicht nicht mit Beobachtung der Schärfe. Zuweilen ist der Vf. etwas flüchtig. Z. B. Arithm. §. 189. ff. „Die Vergleichung zweyer Grösen von einerley Art in Absicht auf ihre Grösse bestimmt das Verhältniss derselben. Wenn man zwey Grösen mit einander vergleicht, um zu erfahren, wie viel die eine die andere übertrifft: so hat man das arithmetische Verhältniss, und, um zu erfahren, wie oft die eine die andere enthält, das geometrische Verhältniss.“ Diese Vergleichung giebt Unterschied und Quotienten. Bey Verhältnissen bestimmt man sehr oft den Unterschied oder den Quotienten der Glieder nicht, wie bey allen allgemeinen Vergleichungen der Grösen. In der Geometrie §. 50. ist bey den Parallelen ausgelassen, dass sie in einer Ebene liegen. Die Benennung, *Secante*, von einer Linie, welche Parallelen schneidet, ist ganz ungewöhnlich. Im §. 37. wird die Subdivision der Theile eines Kreisbogens durch Theile von einer andern Grösse die Eintheilung des *Nonius* oder des *Werner* genannt. Dem ersten gehört sie nicht (S. Kästners Gesch. der Mathem. III. S. 363.), und der Name Werner sollte nicht für Vernier gesetzt seyn, da dieses zu einem Missverstande Anlass geben kann. Im §. 180. wird der Kreis ein reguläres Polygon von unzählig vielen Seiten genannt.

Mit der Grammatik nimmt es der Vf. nicht genau; z. B. Ein Quadrat *auf die Hypathenuse* beschreiben. Das th statt t trifft man freylich auch oft bey andern an. Eine Linie, *längst* welcher etc. Sich *des* Astrolabium bedienen. Eine Linie *in das* mittlere und äussere Verhältniss theilen. — Das Verzeichniss der Druckfehler und Verbesserungen beträgt *sechs* Seiten.

Die Anweisung, wie continuirliche Brüche gefunden und gebraucht werden, ist nützlich und deutlich. Die angehängten Tabellen zur Vergleichung von Maasen, Gewichten und Münzen, aus Gerhards allgemeinem Contoristen, gehören zwar eigentlich in ein Rechenbuch; können aber von einem Lehrer, in Ermangelung jenes grosen Werks, gut benutzt werden. Die so brauchbare Kettenregel hätte nicht weggelassen werden sollen; und kaufmännische Beyspiele hätten mehr beygebracht werden können. Statt der sphärischen Trigonometrie wären mehr Sätze und Aufgaben aus der Elementar-Geometrie, zur Uebung des Verstandes, dienlich gewesen.

BERLIN, b. Lagarde: *Vollständige Anleitung zur niedern, höhern und angewandten Mathematik*, in so fern solche sowohl *dem Officier* überhaupt, als auch *dem Ingenieur, Artilleristen* und *Seemann* unentbehrlich ist. Von *Joh. Ph. Grüsen*, Prof. der Mathematik in Berlin. *Erster Theil.* 1799. 428 S. *Zweyter Theil.* 676 S. gr. 8. mit 16 Kupf. (4 Rthlr. 12 gr.)

Diese beiden ersten Theile enthalten die Arithmetik und die Elementar-Geometrie mit mancherley praktischen

tischen Anwendungen. Warum sich der Vf. die undankbare Mühe gegeben hat, zu gleicher Zeit zwey Lehrbücher der Mathematik zu schreiben, ist nicht begreiflich, wenn es mehr als Handarbeit seyn soll. Ueberhaupt ist es sonderbar, eine Mathematik für einen gewissen Stand zu schreiben. Es ist nur eine Mathematik für alle. Wenn man in einem Stande etwas mehr wissen muss, als in dem andern: so wird man in jenem ein ausführlicheres Lehrbuch oder mehrere Bücher zur Hand nehmen. Und wenn man in diesem auch etwas mehr lernt, als man unmittelbar zu seinen Geschäften gebraucht, desto besser. Man wird das, was man gebraucht, desto besser anwenden, den Nutzen nicht gerechnet, welchen der Verstand durch die Beschäftigung gehabt hat. Eine Mathematik für einen gewissen Stand schreiben, heisst die Wissenschaft zu einem Handwerkszeuge erniedrigen.

Da Hr. *Gr.* einen Grundriss der Mathematik schrieb: so wäre es am dienlichsten gewesen, die Anwendungen auf das Kriegswesen und andere Geschäfte besonders vorzutragen, um nicht entweder zu dem Ankaufe zweyer sehr gleich lautenden Bücher zu nöthigen, oder durch das eine dem andern zu schaden. In der Anordnung der Materien zeigt sich nach dem Inhalte keine oder nur sehr geringe Verschiedenheit. Die mehrern Anwendungen machen in der vollständigen Anleitung den Unterschied aus. Was von dem Grundrisse gesagt ist, mag auch von dieser gelten. In der Vorrede wird angeführt, dass bey dieser Anleitung der *Cours de Mathématiques à l'usage du Corps Royal de l'Artillerie par Bezout* zum Grunde gelegt sey. Mit diesem Werke hat Rec. das Grüsonsche nicht vergleichen können; er findet aber auch manche Uebereinstimmung mit dem *Cours de Mathématiques* von *Bossut*.

In §. 373. der Geometrie wird die Aufgabe, den Inhalt eines geradlinichten Dreyecks durch die Seiten anzugeben, geometrisch aufgelöset. Dabey wird die Bemerkung gemacht, dass man diese Aufgabe nur durch die Algebra aufzulösen pflege. Sie sey aber hierbey nicht unentbehrlich, da man aus jener Auflösung sehe, dass eine geschickte Anwendung der Lehrsätze von der Proportion und von der Aehnlichkeit der Dreyecke weit natürlicher dahin führt, wozu man oft nur durch eine beschwerliche Rechnung gelangt. Die Geometrie kommt freylich gewöhnlich leichter zum Ziele als die Rechnung, wo die Lage der Linien mit in Betrachtung kommt. In dem gegenwärtigen Falle aber ist eine geometrische Rechnung, nach Art der Euklideischen im zweyten Buche, (die Algebra hat hier nichts zu thun) leichter und natürlicher als die hier vorgetragene auf Constructionen und Proportionen gegründete Auflösung, besonders da diese etwas verworren ist. Es ist in Nr. 4 gar nicht erwiesen, dass die daselbst genannten Dreyecke sich decken. Dieselbe Auflösung, aber deutlicher und genauer, ist in der Sammlung von Aufsätzen des Ludolph von Ceulen, die Snellius dessen Buche *de circulo et adscriptis* beygefügt hat, S. 60. zu finden, wo *Sn.* noch eine Erinnerung wegen der bey angewandten Grösen von vier Dimensionen, ungeometrischer macht. Sie kommen bey unsrem Verfasser auch vor. — In §. 421. ff. wird der Inhalt eines sphärischen Dreyecks und Vielecks auf eine leichte Art gefunden. Der Vf. bezeigt seine Verwunderung, dass diese interessanten Aufgaben jetzt noch in keinem Lehrbuche aufgenommen sind und wünscht, dass man seine Auflösungen zu den gerathenen rechnen möge. Die erste ist aber mit denselben Worten und Figuren, und Buchstaben in den Figuren, in dem *Cours de Mathem. par Bossut*, T. I §. 365. enthalten. Die zweyte, von dem Vieleck ist eine leichte Folgerung daraus.

Das Verzeichniss der Druckfehler und Verbesserungen beträgt fast sieben Seiten.

STUTTGART, b. Metzler: M. *Johann Bischoffs*, weyl. Pfarrers zu Bernhausen bey Stuttgart, *praktische Abhandlung der Dioptrik, in welcher die Eigenschaften und der Gebrauch der sphärischen Gläser durch Zeichnung und Rechnung aus zwey Grundgläsern* hergeleitet wird (werden). Neue mit Zusätzen und Erläuterungen vermehrte Auflage. 1800. 400 S. 8. mit 10 Kupf. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieses Buch kam 1772 heraus, und fand wegen der Faslichkeit und guten Ordnung, da auch das meiste gründlich genug abgehandelt ist, Beyfall. Die erste Auflage ist unverändert geblieben, (nicht neu gedruckt), und hat eine Beylage von 3½ Bogen erhalten. Historische Notiz von den Erklärungen der Brechung. Berechnung der Vereinigungsweite durch eine und durch zwey brechende Flächen. In dem Buche selbst ist diese mangelhaft und verworren vorgetragen. Erläuterung über die Abweichung wegen der Kugelgestalt. Ueber die Farbenzerstreuung. Geschichte der Verbesserung der Fernröhren durch die Vereinigung der ungleichartigen Strahlen. Schwierigkeiten bey der Anwendung der Theorie auf die Ausführung. Es sey sehr schwer, die Krümmung der Gläser genau nach der Brechungskraft derselben einzurichten, und das durch die Theorie bestimmte Maass der Brennweite zu treffen; ferner sey die Verfertigung des Flintglases ein noch nicht ganz entdecktes Geheimniss; es müsse daher aus England verschrieben werden. Die glücklichsten Künstler hätten sich mehr auf Proben und Versuche als auf die Formeln der Theorie verlassen. (Eine Abweichung in der Brechungs- und Zerstreuungskraft des Glases möchte mehr schaden, als eine kleine Abweichung von den bestimmten Maassen. Die mancherley möglichen Fälle in Rücksicht der Beschaffenheit des Glases kann die Theorie nicht in die Formeln bringen, sondern muss sich auf einige einschränken. Dann ist auch die Theorie noch nicht vollkommen genug; die bisherigen Berechnungen lassen noch beträchtliche Zerstreuungen übrig.) Ueber die Verbindung zwischen Vergrösserung, Deutlichkeit, Helligkeit und Grösse des Sehfeldes. Maskelyne's Einwendungen gegen Eulers Gedanken, dass

durch

durch die Einrichtung unſers Auges alle Zerſtreuung der Strahlen gehoben werde. (Man möchte zu dieſen noch ſetzen, daſs die Krümmung der brechenden Flächen im Auge dazu nicht ſo viel beytragen könne, als E. annimmt, weil ſie faſt nothwendig nach Maaſsgabe der verſchiedenen Entfernungen der Gegenſtände geändert wird. Inzwiſchen mag das von Hube gegen M. bemerkte, welches hier angeführt wird, ſeine Richtigkeit haben. Was der Vf. dieſer Zuſätze zur Entkräftung des von M. aufgeſtellten Rechnung beybringt, iſt nicht ſehr treffend. Es iſt ein Beyſpiel von einem Manne, deſſen Augen von Zeit zu Zeit mit einem Schleime überzogen wurden, der ihm die Gegenſtände gefärbt darſtellte. Dieſes geſchah ohne Zweifel dadurch, daſs gewiſſe Gattungen von Strahlen nicht durchgelaſſen wurden. Bey einer Berechnung der Brechungen im Auge, um die Deutlichkeit, die dabey ſtatt haben mag, zu ſchätzen, braucht es keiner ganz genauen Uebereinſtimmung mit der Natur, da die Individua ſelbſt ſehr verſchieden ſeyn mögen, ſondern nur einiger nicht zu ſehr von der Wahrheit auf beiden Seiten abweichenden Beſtimmungen. Sollte im Auge auch eine gewiſſe Zerſtreuung der Strahlen geſchehen: ſo iſt zu bemerken, daſs wir, wie überhaupt ſehen, alſo auch deutlich ſehen lernen. Ein muſikaliſches Ohr lernt auch in einem Concerte gleichzeitige Töne unterſcheiden, die für ein unmuſikaliſches ſich in eins verlieren.) Ueber das Sehen naher und entfernter Gegenſtände. Die Kryſtalllinſe ein Muskel. Loch in der Netzhaut. Noch verſchiedenes, welches der Kürze wegen unangezeigt bleiben mag. Man ſieht, daſs die Verbeſſerung und Ergänzung des Biſchoffſchen Buchs in gute Hände gerathen iſt.

MARBURG, in der akademiſchen Buchh.: *Kurze Anweiſung für gemeine Feldmeſſer.* Dritte Auflage. Mit drey Kupfertafeln. 1801. 8. (6 gr.)

Der Zweck dieſer kleinen Schrift iſt, die Feldmeſſer auf dem Lande, die weiter nichts von ihrer Kunſt wiſſen, als was ſie von ihren Vorgängern oder Amts-Gehülfen unter der Hand gelernt haben, richtigere und zuverläſſigere Meſſungs-Weiſen zu lehren. Rec. glaubt, daſs dieſer Zweck durch dieſe Schrift erreicht ſey, und daſs man daher dieſelbe allen Feldmeſſern in kleinen Städten und auf dem Lande um ſo mehr empfehlen könne, weil ſie wohlfeil iſt und alles ſehr deutlich vorträgt. Es wird darin gelehrt, wie der Inhalt eines jeden Stückes Land ausgemeſſen werden müſſe, und wie ein jedes Stück Land in beſtimmte Theile eingetheilt werden könne. Das hier empfohlene Verfahren ſchränkt ſich aber blofs auf den Gebrauch der Meſskette und der Stäbe ein, mit Ausſchluſs der Menſul, des Aſtrolabii und der Bouſſole. Auch wird gezeigt, wie jede Feldflur in Riſs zu legen, und wie ein ganzes Ackerbuch oder geodätiſches Feld Regiſter anzulegen ſey. Zu wünſchen wäre, daſs in den Zeichnungen, die zur Erläuterung des Textes dienen ſollen, nicht mehrere Buchſtaben, auf die ſich der Text beziehet, ausgelaſſen ſeyn möchten. Daſs man von Meſſungen ſolcher Art nur für kleinere Feldſtücke ſich Genauigkeit verſprechen könne, verſtehet ſich übrigens. Beſſer wäre es wohl, wenn jeder, der auf den Namen eines Feldmeſſers Anſprüche macht, auch die Gründe ſeines Verfahrens und den Gebrauch genauerer Winkel-Inſtrumente kennte.

## *NEUERE SPRACHKUNDE.*

LEIPZIG, in der Sommerſchen Buchh.: *Gedike's franzöſiſches Leſebuch*, nach der neueſten oder ſechſten Auflage; zum Gebrauch derer, die ſich ohne Beyhülfe eines Lehrers in der franzöſiſchen Sprache üben wollen, ins Deutſche überſetzt. *Vierte durchaus verbeſſerte Auflage.* 1801. 224 S. 8. (8 gr.)

Nach der Vorrede zu urtheilen, ſoll dieſe Ueberſetzung nicht nur ein Erleichterungsmittel zum Verſtehen des Originals ſeyn, ſondern auch als eigentliches deutſches Leſebuch derjenigen Jugend in die Hände gegeben werden, die ſich nicht mit Erlernung der franzöſiſchen Sprache beſchäftiget. Der erſte Zweck erkläret alſo die Worte des Titels, denn ſo wie ſie da ſtehen, dürfte mancher dem Herausgeber den Wahn beymeſſen, daſs man das Franzöſiſche, ſelbſt die richtige Ausſprache, ganz allein, ohne mündlichen Unterricht lernen könne. Gegen den zweyten Zweck hat Rec. weiter nichts zu erinnern, als daſs wir ja für unſere Jugend eine Menge vortrefflicher Leſebücher von berühmten deutſchen Schriftſtellern beſitzen, und folglich nicht gerade zu dieſer Ueberſetzung unſere Zuflucht zu nehmen brauchen, die an ſo vielen Stellen mit Gallicismen und Fehlern wider die Rechtſchreibung und Interpunction befleckt iſt, wovon ſich jeder überzeugen kann, welcher ſich die Mühe geben will, ſie durchzublättern. Uebrigens iſt der Sinn des Originals nicht ſelten verfehlt; z. B. auf der 7ten Seite „Durchdrungen von Schmerz" (*pénétré de frayeur*) beſſer *von Entſetzen* — auf der 8ten „wenn er ſich mit ihm vereinigte" (*qu'en s'accommodant avec lui*) beſſer *vergliche* oder *ausſöhnte* — auf der 13ten „Er (Apis) ſtellte, ſagte man, die Seele des groſsen Oſiris vor, der ſich vorzugsweiſe vor allen andern Thieren in ihn geflüchtet hätte" (*s'y etoit retirée*) beſſer *die — ſeinen Körper zu ihrem Aufenthalte gewählt hätte* — auf der 25ten „wo ihn (den Apelles) der neue König nicht gut aufnahm" (*ne lui fit aucun accueil*) beſſer *ihn gar nicht vor ſich kommen lieſs*, oder *ſich um ihn nicht bekümmerte* — auf der 32ten „Man erwiſcht ſie bisweilen alle lebendig" (*toutes vivantes*) beſſer *ganz lebendig* d. h. *bey lebendigem Leibe* — auf der 35ten „Diogenes gerieth nicht in Schrecken und lieſs den Kopf hängen" (*Diogène ne s'étonna point, et baiſſant la tête: Frappez, lui dit-il*) beſſer *und indem er ſich bückte* — auf der 36ten „er (Diogenes) rollte es (ſein Faſs) allenthalben vor ſich hinweg" (*il le promenoit par-tout devant lui*) beſſer *vor ſich hin* — auf der 38ten „Alexander

der machte ihm (dem Diogenes) selbst mit seinem ganzen Hofe die Aufwartung" (*alla lui - même avec toute sa cour pour le voir*) besser *besuchte ihn* oder *gieng zu ihm* — eben daselbst „Er hatte sich darauf in die Sonne gelegt" (*alors*) besser *damals* oder *eben* — auf der 42ten „Nach welcher Regel berechnest du unser Verdienst zu schätzen" (*comptes - tu*) besser *rechnest* oder *denkst du* — auf der 46ten „Wie reich ich bin!" (*me voilà riche; mais je* —) besser *Nun bin ich reich; aber* — auf der 51ten „Lies alles laut" (*lis tout haut*) besser *lies ganz laut;* u. s. w. Dieses sey genug um zu beweisen, dass der Uebersetzer den Text nicht immer richtig fasste.

Quedlinburg, b. Ernst: *Französisches Lesebuch für Anfänger, mit einem französisch-deutschen Wortregister*, herausgegeben von *J. C. Bremer*, Prorector am fürstl. Gymnasio zu Quedlinburg. 1801. *Erster Theil.* 192 S. *Zweyter Theil.* 93 S. 8. (12 gr.)

Die zur Belebung und Erhaltung der Aufmerksamkeit junger Leute nothwendige Abwechselung in ihrer Lectüre bestimmte den Herausgeber, die Zahl der französischen Lesebücher durch gegenwärtiges zu vermehren. Er nahm den gröfsten Theil der vorliegenden Erzählungen und Anekdoten aus einem in Deutschland wenig bekannten Buche, das unter dem Titel: *Amusement curieux et divertissant, propre à égayer l'esprit*, zu Florenz 1776 herausgekommen ist. Die meisten dieser Stücke sind also nicht so abgedroschen als diejenigen, welche in *Peplier, Cuvas* u. ähnlichen Grammatiken vorkommen; und ihr komischer und witziger Inhalt wird dem Ekel vorbeugen, welcher bey jungen Anfängern aus einem ununterbrochenen Einerley in ernsthaften oder wissenschaftlichen Materien zu entspringen pflegt. Unter den Texte werden die unregelmäfsigen Zeitwörter angegeben, locale Umstände bisweilen erkläret, und manche Gallicismen durch eine für die deutsche Sprache passende Uebersetzung erläutert. Das angehängte Wortregister vertritt die Stelle eines Lexicons. Jeder Lehrer, welcher dieses Buch bey seinem Unterrichte gebrauchen will, wird aber wohl thun, die darin nicht selten vorkommenden Fehler gegen die heutige Rechtschreibung zu verbessern, damit der Schüler sich keine falsche Aussprache angewöhne. Hierher gehöret z. B. *bélisr, vous êtes, siège, récompense, indiscrétion, devinez, querir* u. a. m. da man doch diese Wörter schreibt und spricht *bélier, vous êtes* (sonst *vous êtes*), *siège, récompense, indiscrétion, devinez, querir*. — Ungewöhnlich ist auf der 21 Seite der Ausdruck *avant mourir*. Der Franzose sagt jetzt *avant de mourir*, vormals oft *avant que* vor einem Infinitiv. Eben so unrichtig ist auf der 27 S. *à deux cent pas*. Man schreibt *à deux cents pas*. Da dergleichen Fehler sich öfter finden; so ist dem Anfänger nicht zu rathen, das Buch ohne Hülfe eines sprachkundigen Lehrers zu lesen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Göttingen*, b. Dieterich: *Jo. Henr. Maur. Poppe*, Gottingensis, *Commentatio de usibus circuli et aliarum curvarum in artibus mechanicis et architectura, quas animadverterunt Graeci Geometrae ac illis posteriores ante Carteſium*, in certamine literario civium Acad. Georg. Aug. d. 4. Jun. 1800. praemio ornata. 96 S. 4. (6 gr.) Die Eingeschränktheit des Stoffs nöthigte den Vf., in die Geschichte der Disciplinen, wo der Kreis und andere krumme Linien, innerhalb des vorgeschriebenen Zeitraums vorkommen, hinein zu gehen, und veranlasste, aus ihnen selbst Bemerkungen beyzubringen. Dieses ist mit vielem Fleiss geschehen. Den gröfsten Theil der Abhandlung nimmt die Anwendung des Kreises und der Kugel ein. Es kommen hier vor: Hebemaschinen, Uhren, Schrittzähler, Schwungräder, Sonnenuhren in Halbkugeln oder beckenförmigen Körpern, Winkelmesser, Compass, Erd- und Himmelskugeln, Ringkugel, Planetarien, Brennglöser, Brennspiegel, optische Gläser. Nachrichten von den Gothischen, Sächsischen, Normannischen, Maurischen Baukunst, Rotunden, Kuppeln, Arkaden, Triumphbogen, Gewölbebogen, Brücken, Schleusen, Wasserleitung, Säulen, selbst etwas vom Deichbau. Anwendung der Ellipse bey Gewölben, Amphitheatern, Sprachgewölben, Linsengläsern; der Parabel bey Brennspiegeln, als Wurflinie, des paraboli schen Kegels bey Minen; der Schneckenlinie bey Schrauben, als Hydraulischer Maschine, bey Treppen, an den Capitälern der Säulen; der Conchois oder eines ähnlichen bey dem Säulenschaft. Die Abhandlung ist ein guter Beytrag zur mathematischen Literatur, worin man sich auch einiges Fremdartige gefallen lassen mag.

Schöne Künste. *Hannover*, in Comm. b. Gebr. Hahn: *Sammlung vermischter Gedichte* von *H. Vatke*. 1800. 76 S. 8. (4 gr.) Immer hat es uns eine Art von unangenehmer, gleichsam stechender Empfindung gemacht, wenn wir sahen, dass ein Mann, bey gerechten Ansprüchen auf Achtung seiner Bekannten, sich selbst dadurch eine Lächerlichkeit zuziehen musste, dass er seine schlechten Verse — drucken liess. Auch hier ist dies der Fall! Hr. *Vatke* will sich durch diese Gedichte dem Andenken seiner Mitbürger in Hameln, wovon viele seine Schüler gewesen, empfehlen. Aber wenn diese nur einigermafsen mit Deutschlands classischen Dichtern bekannt sind: so werden sie an ihrem ehemaligen Lehrer viel eher alles andere ehren und lieben, als — sein poetisches Talent. Wenigstens befindet sich unter allen hier gesammleten Gedichten auch nicht ein Einziges, das wir der Druckes werth achteten, und wir enthalten uns gerade deswegen aller Beyspiele, weil das Ganze sich gar so gleich ist.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 17. Julius 1801.*


## NATURGESCHICHTE.

London, b. Bensley: *Botaniſts Repoſitory compriſing coloured Engravings of new and rare plants only, with botanical deſcriptions* in Latin and Engliſh after the Linnaean Syſtem by *Henry Andrews.* Vol. I. 1797. 4. mit 72 illuminirten Kupfern und eben ſo viel Blättern Text. (24 Rthlr.)

Nur ſeltene und neue Pflanzen, und beſonders ſolche, welche erſt ſeit kurzer Zeit in England cultivirt worden ſind, ſollen in dieſem Werke durch gute Abbildungen und kurze Beſchreibungen kenntlich gemacht werden. Auf jeder Kupfertafel iſt eine Pflanze mit der Zergliederung der Blumentheile ſauber abgebildet und illuminirt. Der Text beträgt nur eine Seite. Er enthält den Namen, die Claſſe und Ordnung, den weitläuftigen Gattungscharakter in lateiniſcher und engliſcher Sprache, die Diagnoſe der Art auch in beiden Sprachen, eine kurze Erklärung des Kupfers, und dann in engliſcher Sprache die Cultur, das Vaterland und den Namen desjenigen, der ſie in die engliſchen Gärten einführte. Wenn mehrere Arten von einer ſchon abgehandelten Gattung vorkommen: ſo wird auf die erſte Art zurückgewieſen und nur der weſentliche Gattungscharakter angeführt. Bey ſchon beſchriebenen Arten ſteht die Diagnoſe desjenigen Schriftſtellers, der ſie bekannt gemacht hat, und bey neuen hat der Vf. ſelbſt dergleichen entworfen, die nicht immer nach den Regeln der Wiſſenſchaft abgefaſst ſind. Unſtreitig iſt das Unternehmen des Hn. *A.*, bloſs wenig bekannte und neue Gewächſe abzubilden, lobenswerth, und die auswärtigen Botaniker, ſo wie auch ſeine Landsleute, müſſen es ihm Dank wiſſen, daſs er viele vorher unbekannte Gewächſe mit lebenden Farben darſtellt. Das Werk wird monatlich Heftweiſe fortgeſetzt. Jedes Heft enthält drey Kupfertafeln, und mit dem zweyten Jahre wird allezeit ein Band geſchloſſen. Dieſer erſte Band ward im Jahre 1799 beendigt.

Die Pflanzen dieſes Bandes ſind: *Cortuſa Matthioli L.*, *Sprengelia incarnata Smith.*, *Neottia ſpeciosa Jacq.*, *Rhododendron dauricum L.*, *Gladiolus longiflorus Thunb.*, *Hemerocallia coerulea*, eine blaue Spielart der *Hemerocallia japonica* Thunbergs, *Primula cortuſoides L.*, *Gladiolus alatus L.*, *Atragene capenſis L.*, *Ariſtea cyanea Aiton.*, *Gladiolus roſeus*, mit lanzettenförmigen kurzen breitlichen rothrandigen Blättern und groſsen brennendrothen Blumen, deren Einſchnitte zugeſpitzt ſind. Eine neue, ſehr ſchöne Art. *Geranium grandiflorum*, neu. Der Vf. will die von *l'Heritier* feſtgeſetzte Gattungen *Pelargonium* und *Erodium* nicht von *Geranium* getrennt wiſſen, daher er dieſes *Pelargonium* noch unter der alten Benennung aufführt. Die Pflanze iſt ſtrauchartig, mit ſpitzlappigen, ſcharf gezähnten Blättern und ſehr groſsen weiſsen Blumen. *Epidendrum cochleatum L. Ixia reflexa*, eine neue ſchönrothe Art, die in ihrer Geſtalt und auch in der Gröſse der Blumen mit der *Ixia cinnamonica L.* viele Aehnlichkeit hat, aber auſser der Farbe durch die etwas zurückgebogene Blumenkrone und durch die flachen und breitere Blätter verſchieden iſt. *Anthyllis erinacea L.*, *Azalea pontica L.*, *Pratea formoſa* mit dicken haarigen Aeſten, länglich-lanzettenförmigen ſitzenden behaarten Blättern und einem groſsen pommeranzenfarbigen Blüthenkopf. *Correa alba*, eine neue Gattung aus der erſten Ordnung der achten Claſſe, von der es nur wenige Arten giebt, die alle in Neuholland wachſen. *Gladiolus verſicolor* ſcheint nur eine Spielart vom *G. triſtis* zu ſeyn. *Echium glandiflorum*, ein prächtiger capiſcher neuer Strauch mit anderthalb Zoll langen ſchönrothen Blumen, die an der Spitze der Zweige, in hängenden kurzen Trauben wachſen. *Vercia crenata*, eine neue Gattung aus der vierten Ordnung der achten Claſſe, die mit *Craſſula* viele Aehnlichkeit hat, und aus Sierra Leona abſtammt. *Goodonia calendulacea*, eine neue Art aus Botany-Bay, mit glatten umgekehrt eyförmigen Blättern und einzeln in den Winkeln ſitzenden blauen Blumen. *Ixia capitata varietas ovata*, iſt nur Spielart der *I. maculata*. *Cineraria aurita*, dieſelbe Pflanze, welche *l'Heritier Cineraria cruenta* nennt. *Camellia japonica*, eine gefüllte Abart mit weiſser Blume. *Craſſula odoratiſſima*, neu vom Cap. Die Blumen ſind kopfförmig und weiſs. Die ganze Pflanze hat mit einer *Parſerina* in der Geſtalt einige Aehnlichkeit. *Gladiolus ringens*, eine bläuliche Abart. *Geranium elegans*, ein neues capiſches *Pelargonium*, was mit *P. betulinum* verwandt iſt. *Ixia ſpicata*, die grünblühende Abart von der *I. maculata*, die der Vf. mit allem Rechte als eine beſondere Art unterſcheidet. *Vaccinium Arctoſtaphylos L.*, *Borbonia cordata L.*, *Aſtholyza ringens L.*, *Diosma latifolia*, vom Cap, durch Blätter von der Gröſse des Buxbaums, und ziemlich groſse weiſse, an den Spitzen der Zweige ſitzende, Blumen von den andern verſchieden. *Chelone nuellioides* iſt *Chelone barbata* von Cavanilles. *Ixia criſpifolia*, eine Abart der *I. criſpa* mit blauen Blumen. *Rhododendrum punctatum*, aus Nordamerika, mit *R. maximum* verwandt. *Geranium fragile*, ein capi-

capiſches ſtrauchartiges *Pelargonium* mit getreyten eingeſchnittenen Blättern. *Gladiolus praecox*, mit ſcharlachrothen Blumen, vom Cap. *Echium ferociſſimum*, neu, vom Cap, mit einer langen Aehre kleiner blauer Blumen. *Chelone campanuloides*, iſt *Chelone campanulata* des Cavanilles. *Lachenalia pendula Aiton.*, *Orchis ciliaris L.*, *Bignonia Leucoxylon L.*, *Ixia Cinnamomea L.*, *Iris longifolia*, vom Cap. *Maſſonia violacea*, dieſelbe Pflanze, welche Jacquin *Polyanthes pygmaea* nennt. *Muſa coccinea*, eine ſchöne ſcharlachroth blühende Art aus China. *Ixia bulbifera L.*, *Malpighia craſſifolia*, eine neue Art aus Jamaika. *Ixia capitata flore aurantio*, wieder eine neue Abart der *Ixia maculata*. *Xeranthemum ſpecioſiſſimum L.*, *Gnidia pinifolia L.*, *Mimoſa ſtricta*, neu, mit einfachen Blattern, aus Botany-Bay. *Aletris farmentoſa*, dieſelbe Art, welche Aiton *Aletris pumila* nennt. *Zinnia violacea Cavanilles*, *Antholyza ſpicata*, neu, vom Cap, mit einer langen Aehre fleiſchfarbener Blumen. *Meſembryanthemum glabrum Aiton.*, *Boronia pinnata*, eine neue Gattung aus der erſten Ordnung der achten Claſſe, welche in Neuholland zu Hauſe gehört, und von der Smith drey andere Arten beſchrieben hat. *Ixia fiſtuloſa*, neu, vom Cap. *Geranium punctatum*, ein neues einfachblättriges rübenartiges *Pelargonium*, vom Cap. *Aſter dentatus*, neu, von Botany-Bay. Ein Strauch mit unterhalb bräunlich filzigen Blättern und groſsen weiſsen Blumen. *Gladiolus gramineus L.*, *Uſteria ſcandens* iſt die *Maurandia ſemper florens* des Curtis. *Paeonia albiflora Pallas*, *Ophrys liliifolia L.*, *Gladiolus polyſtachius Thunberg*. *Geranium inciſum*, ein capiſches *Pelargonium* mit gefingerten eingeſchnittenen Blättern. *Goodenia ovata Smith*, *Lambertia formoſa Smith*, *Gnidia ſimplex L.*, *Clematis Viorna L.*, *Styphelia Triflora*, ein überaus ſchöner neuer Strauch aus Neuholland.

PARIS: *Hiſtoire naturelle de la Roſe; où l'on décrit ſes différentes eſpèces, ſa culture, ſes vertus et ſes propriétés* ... par *Guillemeau* jeune. an IX. 340 S.

Der Titel und die Vorrede verſprechen nicht allein eine vollſtändige Naturgeſchichte der Roſen, ſondern auch eine gründliche Anleitung zum Anbau der verſchiedenen Arten, eine Abhandlung von den Krankheiten dieſer Stauden und eine Sammlung alles Intereſſanten, was das Alterthum von denſelben bemerkt, und was die Dichter von der Roſe gerühmt haben. Dieſes Verſprechen hat der Vf. zwar erfüllt, aber die Art, womit er es gethan, kann keineswegs auf den Beyfall der Kenner Anſpruch machen. Zuförderſt fehlt es den botaniſchen Beſtimmungen an Richtigkeit. Die ſeltene *Roſa rugoſa Thunb.* aus der japaniſchen Flore, verwechſelt der Vf mit der ziemlich gemeinen Burgunder Roſe, *Roſa parvifolia*, die freylich auch *folia ſubtus rugoſa* hat, und auf dieſe paſsten Bauhin's und Gsbeaus Synonyme, nicht aber auf die japaniſche Roſe. Seine *Roſa ſimica* beſchreibt er ſehr mangelhaft: es kann *R. ſemperflorens*, auch *R. Linenſis* ſeyn. *Roſa hiſpanica* iſt nichts anders als *Roſa villoſa*, die er alſo an zwey Orten abhandelt. Dieſes Fehlers macht er ſich bey mehrern Arten ſchuldig; daher wird man dieſelben Synonymen bey zwey oder drey Arten finden, ja manche künſtliche Spielarten ſind zur Würde der Arten erhoben, z. B. die Champagner, Frankfurter etc. *Roſa turbinata* und *pendulina*, werden dagegen fälſchlich für eine und dieſelbe Art ausgegeben. *R. montana*, *longifolia*, *bracteata*, *pyrenaica*, fehlen gänzlich. Die Anweiſung zur Cultur der Roſen iſt gröſstentheils aus *Rozier's Cours d'Agriculture* entlehnt, und mit den fabelhafteſten Legenden von grünen Roſen, auf Steckpalmen geimpft, angefüllt. Die Angabe der verſchiedenen Bereitungen aus Roſen, iſt auch aus den gemeinſten Büchern abgeſchrieben: darauf ein Quodlibet von Gedichten der Griechen, Römer, Italiäner und Franzoſen auf die Roſe, und am Schluſs des Ganzen ein Verzeichniſs der Inſecten, die auf den Roſenbüſchen vorkommen.

NÜRNBERG, b. Schneider u. Weigel: *Die vorzüglichſten Singvögel Deutſchlands*, mit ihren Neſtern und Eyern, nach der Natur abgebildet. *Zweytes Heft.* 1800. S. 21—42. 4. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieſes Heft enthält von Nr. 7—12. die Beſchreibungen und Abbildungen des *Canarienvogels*, *gemeinen Hanflings*, *Stieglitzens*, *gemeinen Finken*, *der Feld- und Baumlerche*. Die Beſchreibungen ſind wie im vorigen Hefte; und ob man gleich wenig Neues findet: ſo ſieht man doch, dafs der Vf. ſelbſt beobachtet hat, da die meiſten Angaben ſich nach ſeiner Gegend richten. So ſagt er z. B. bey der Fortpflanzung des gemeinen Finken blofs, dafs er auf Buchen, Eichen und Obſtbäumen niſte, da er doch in andern Gegenden mehr auf Fichten und Tannen ſein Neſt baut. — Bey der Canarienvögelzucht, die kurz, aber nachahmungswerth angegeben wird, erfährt man, dafs die Tyroler Vogelhändler, die dieſe Stubenvögel nach der Türkey, Rufsland, Holland und England verkaufen, ſie nicht blofs aus Tyrol bringen, ſondern in Schwaben und in der Gegend um Nürnberg zuſammenkaufen. — Bey Angabe mancher Kräuterarten, z. B. des Dill- und Feldkohlſamens iſt es nöthig, dafs der lateiniſche *Linnéiſche* Name beygeſetzt wird; ſonſt verſteht man, auſser Nürnberg, nicht, was der Vf. meynt. — Auch wird der Vf. für die Zukunft wohl thun, ſeine Beſchreibungen ganz einfach, wie Naturbeſchreibungen ſeyn müſſen, aufzuſetzen; denn wenn er ſich erheben will: ſo geräth ihm gewöhnlich ſein Flug nicht. Man urtheile: „Hoch, wie der Adler (S. 37.), der von ſeiner Felſenwand bis zu der obern Sphäre ſich ſchwingt, ſteigt dieſe erſte Sängerin des Feldes (die Feldlerche), gleich im Anfange des Jahrs, wenn mildere Sonnenblicke ſich zeigen, oft ſchon nach Lichtmeſs, mit voller Kehle faſt ſenkrecht in die Luft: wo ſie in einer Höhe ſchwebt, die kein ſterbliches Auge entdeckt (?), und ſendet trillernd ihr Echo auf die neu belebte Erde zurück. Dann ſenkt ſie ſich aus

den

n Wolken nach und nach harmoniſch ſingend zur
:de, wirft ſich in ſchiefer Linie pfeilſchnell auf ei-
en Erdkloſs, und erzeigt ſeiner erwartenden Gat-
n tauſend Gefälligkeiten; fliegt wieder in die Höhe,
'irft ſich in die vorige Lage zurück, und begattet
ch mit derſelben in der jungen Saat."

Am Ende iſt eine Anleitung gegeben, wie man ie Ameiſeneyer reinigen ſoll. Man nimmt nämlich in Tiſchtuch, oder ein anderes leinenes Tuch, breitet s in der Gegend des Ameiſenhaufens; wenn kein inges Gras da iſt, aus, biegt den Rand deſſelben ine Handbreit einwärts, unterlegt ihn mit Blättern, chüttet den Ameiſenhaufen in die Mitte, und die Ameiſen werden die Eyer unter den Rand tragen. n andern Gegenden Deutſchlands ſteckt man die Ameiſeneyer mit ſo viel Ameiſen, als man mitbegreift, in einen Sack, trägt alles auf einen ebenen Raſenplatz, ſchneidet in einem Kreiſe mehrere runde Löcher aus, belegt dieſe mit einem Hölzchen, deckt darauf die ausgeſchnittenen umgekehrten Raſenſtückchen, und thut auch wohl noch einige Blätter in die Löcher. In der Mitte des Platzes breitet man dann den Ameiſenhaufen aus, und die Ameiſen werden die Eyer in die Löcher tragen.

Die Zeichnungen zu dieſem Hefte ſind ziemlich treu, doch iſt der Kopf *vom Hänflingsmännchen* zu ſtark, und der Leib der Baumlerche, beſonders des Männchens, zu ſchlank.

DARMSTADT, im Verl. d. Herausgeber: *Deutſche Ornithologie, oder Naturgeſchichte aller Vögel Deutſchlands, in naturgetreuen Abbildungen und Beſchreibungen.* Herausgegeben von *Borkhauſen, Lichtthammer, C. W. Bekker, Lembke* und *Bekker* dem jüngern. *II. Heft.* 1800. gr. Fol. (Subſcriptionspreis Velinpap. 3 Rthlr. ſächſ., holl. Papier 2 Rthlr., Ladenpreis eben ſo 3 oder 2 Laubthaler.)

Dieſer zweyte Heft erſcheint nach dem ſchon bey der Anzeige des erſten bekannt gemachten Plane, und enthält wieder ſechs Abbildungen: 1) den rauchfüſsigen Falken (*Falco lagopus*), ein Weibchen; 2) den Baſſan'ſchen Pelekan (*Pelecanus Baſſanus*), ein Männchen; 3) den Steinwälzer (*Charadrius oedicnemus*), ein Männchen; 4) den Auerhahn (*Tetrao Urogallus*), das Männchen; 5) das Weibchen, und 6) den gemeinen Kernbeiſſer (*Loxia Coccothraustes*), Männchen und Weibchen. Abbildung und Beſchreibung gehen in gleicher Güte fort, wie wir es ſchon beym erſten Hefte bemerkt haben; der Text iſt gleichmäſsig präcis, ſyſtematiſch und klar, ja die Kupfer ſind, wo möglich, noch vortrefflicher. Die ganze Coloration zeigt, noch aufser der, an ſich vollkommnen, Feſtigkeit und Sanftheit der Zeichnung, die beſte Ueberlegung, um die äuſserſte Wahrheit des Ausdrucks im Einzelnen mit der Schönheit des Ganzen zu verbinden. Keine unzeitig angebrachte Deckfarbe verdirbt die Wirkung des ſchönen Stichs, oder zeigt überhaupt eine grelle Unverträglichkeit mit dem Uebrigen. Mit Vergnügen ſieht man von deutſchen Künſtlern dieſelbe Vollkommenheit, durch die ſich Audeberts Abbildungen von Säugthieren unter den naturhiſtoriſchen Darſtellungen einen ſo hohen Rang erworben haben, glücklich bey den Vögeln erreicht. Das einzige, was man noch wünſchen möchte, wäre, eine etwas deutlichere Rundung der Körper, die bey der ungemeinen Beſcheidenheit der Schattirung, ſich nicht überall genug zu heben ſcheint, und die Vermeidung maleriſcher Stellungen, bey denen, ſo ſchön ſie auch ſeyn mögen, doch der Naturkenner die allgemeine ruhige Profilzeichnung, die viel richtigere Vergleichungen anſtellen läſst, vermiſſen wird.

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

BRESLAU, b. Schall: *Der Horcher für den Bürger und Landmann. Erſtes Quartal.* 1800. 218 S. 8. m. 13 Kupf. u. 1 Vignette. (14 gr.)

Eine periodiſche Schrift, oder ein Vierzehntags-Blatt, deſſen erſtes Quartal aber gleich zwey ſehr verſchiedene Herausgeber beſorgten! Der Anfänger deſſelben, ein gewiſſer Hr. *Carnier*, ſcheint ſich die Manier des Wandsbecker Bothens zum Idol gewählt zu haben; und folgt ſeinem Vorbilde mit aller der Uebertreibung nach, an welche man bey bloſsen Nachahmern ſchon gewöhnt iſt. Es giebt in ſeinen Aufſätzen der Apoſtrophen weit mehrere, als der Comma's, und der verſtümmelten Worte eben ſo viele, als der gewöhnlich ausgeſchriebenen; Ausruf drängt ſich an Ausruf; und die erzwungene Treuherzigkeit ſeines Tons geht nur allzu oft in offenbare Plattheit über. — Zu zeigen, daſs für eine ſolche Schreibart, für eine ſolche geſchraubte Naivetät, ein *Volksblatt* gerade der unſchicklichſte Platz ſey; daſs ungeübten Leſern das Verſtändniſs dadurch erſchwert, und Gebildeten nur ein mitleidiges Lächeln abgezwungen werde; ja, daſs Flugſchriften dieſes Schlags eher zur Verſchlechterung als Verbeſſerung des Geſchmacks in niedern Claſſen etwas beytragen können — alles dieſs wäre ein ſehr leichter, aber auch überflüſsiger Beweis bey Schriften von ſo kleinem Umfange und ſo kurzer Dauer. Denn ſchon mit dem ſiebenten Blatte tritt Hr. Carnier hier vom Schauplatz ab; und der Ton ſeines Nachfolgers iſt, wenn auch nicht kraftvoller, doch minder geziert.

Ueberhaupt ſcheint das ganze Inſtitut mit dem zwölften Stücke eines jähen Todes geſtorben zu ſeyn. Kein Wunder auch; denn höchſtens nur für *Breslau*, mit deſſen Theater- und Stadtvorfällen es gröſstentheils ſich beſchäftigte, konnte dieſes Blatt einiges Intereſſe haben, und es iſt uns ſchwer begreiflich, wie einige einzelne Bogen (z. B. das 1. 3 und 9. Stück) eine wiederholte Auflage finden konnten. Für uns war unter den *gröſsern* Aufſätzen bloſs die Biographie der M. J. *Arbeiter* — einer Verbrecherin von nicht ganz gewöhnlichen Schlage! — bemerkungswerth; und ſie würde, in einer etwas gedrängtern Sprache

erzählt,

erzählt, die Aushebung und Verpflanzung in ein geloseneres Werk wohl verdienen. Von den *kleinern* Anekdoten und Gedichten sind zwey oder drey artig genug; aber weit mehrere stehn noch unterm Mittelmäßigen, z. B. *Prognosticon für den Monat Julius und August:*

Ein Mädchen geboren im Julius
hat ein Mündchen gemacht für den Kuss,
öffnet den Schmeichlern willig ihr Ohr,
deckt ihren Busen mit spinnwebnem Flor;
aber ihr Herzchen zur Lieb zu bewegen
*kann nur ein Zevs mit goldnen Regen.*

Der Aerntemond liefert die Mädels fein,
mit Augen, als guckt man im Himmel hinein,
mit rosigten Lippen, der Grazien Sitz,
plaudernde Dinge voll Zartheit und Witz;
heil sey dem glücklichen Wichte der Welt,
der bey solchen Mädchen sein Aerntefest hält!

Und — setzen wir in der Manier des Vfs. hinzu:

Heil sey dem wachsamen Leser der Welt,
den bey solchen Versen der Schlaf nicht befällt.

Neu-Ruppin, b. Kühn: *Die beiden Freunde oder Beyspiele von Verirrungen des Herzens.* 1801. 179 S. 8. (10 gr.)

Dass ein Bräutigam, der hochzeitlichen Verbindung mit seiner Herzgeliebten schon nahe, plötzlich einen eifersüchtigen Argwohn gegen sie und einen seiner bisherigen Freunde fasst; dass er die Bestätigung dieses Verdachts mit Gewissheit erhält, oder zu erhalten glaubt; dass er in voller Verzweiflung weg und in alle Welt geht; dass er überall der *Ruhe* nachjagt, und sie, sehr begreiflicher Weise, nicht einholt; dass er endlich nach Monden, Jahren, oder gar Jahrzehenden seine Geliebte, auch wohl seine Freund obendrein, in einer Einsamkeit, einem Kloster, einem Alpenthale, oder Gott weiss wo, unerwartet wieder findet, und sich von ihrer Unschuld oder wenigstens von ihrer herzlichen Reue überzeugt; — wer von allen Lesern oder Leserinnen des jetzigen deutschen Publicums ward nicht schon mit einer solchen Zusammenreihung von Begebenheiten, sey es in Novellen, sey es in einem förmlichen Romane, mehr als einmal bekannt?

Sollte sich gleichwohl noch ein solcher Neuling finden — wohlan, für diesen wäre in gegenwärtigem Werklein gesorgt! Ja, er bekommt sogar noch drey episodische Geschichten unglücklicher Liebenden zur Zugabe obendrein. Nur müssen wir erinnern, dass diese Episoden gleichfalls von sehr bekannter Art, und gleich die esste, jene so oft benützte, in *Otway's Waise* zum Grunde liegende Geschichte sey, ferner, dass der Hauptfaden des ganzen Werks höchst nachlässig durchgeführt, und der Knoten höchst mittelmäßig *geschürzt*, aber noch sorgloser wieder *gelöst* worden sey. Dass die beiden Freunde (zumal da gleich anfangs einige Muthmassung obwaltet) mehrere Stunden zusammen sprechen konnten, und sich doch noch nicht erkannten, ist höchst unwahrscheinlich. Auch gehört wahrlich ziemlich viel Gutmüthigkeit dazu, sich über die Wiederfindung einer Geliebte zu freuen, die anfangs mit einem andern — durchging; die es, *nach einigen Wochen*, da sie den Verzweiflungs-Tod ihres Bräutigams erfuhr, zwar herzlich bereute; und nebst ihrem Entführer ein *nachbarliches* Eremiten-Leben wählte; die aber als der Todtgeglaubte nun wiederkommt, und ausruft: du bist wieder mein, liebe Louise! lächelnd scherzen kann: „*Still, dazu muss Rosemont auch ein Wörtchen sprechen!*“ — Der Stil des Büchleins ist eben so natürlich, eben so verdienstlich, wie die ganze Erfindung.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. 1) *Strasburg*, b. Levrault: מזמור לפאנאפארטע ביום הציל ה׳ אותו מכף כל אויביו ומיד זרים מהבקשים נפשו.

2) Ebendas.: *Ein Psalm an Bonaparte.* Nachdem ihn Jehova von seinen Feinden und Meuchelmördern errettet hatte. Aus dem Hebräischen des Br. *Lippmann Moses*, übersetzt von *Gottfr. Jac. Schaller.* Im 9. J. d. R. Zusammen 2 Bog. 8.

Wir führen dieses Product der Zeitumstände um der Seltenheit willen an. Die jüdische Nation, welche der französischen Republik und ihrem Erhalter vorzügliche Dankbarkeit schuldig ist, da auf der Fortdauer dieser Verfassung ihre Befreyung von so vielen drückenden Ueberresten und Folgen des finstern Mittelalters beruht, feyerte das wundersame Misslingen der *machine infernale* so, wie in ganz Frankreich, auch zu Strasburg mit gerechtem Enthusiasmus. Ein kaum 20jähriger, nach Kenntniss und Bildung mit Erfolg strebender Zögling der Synagoge, dichtete für diese Gelegenheit den obigen Psalm, durch dessen Diction er viele Bekanntschaft mit Sprache und Ton der althebräischen Schriften, und folglich die Anlage zeigt, durch richtiges Verstehen jener für die Entwicklung des Menschengeschlechts so folgereichen Denkmale der Vorzeit, sich selbst und andere über den Ursprung und innere Beschaffenheit derselben und über ihr wahres Verhältniss zu unsern geistigen Fortschritten gründlich aufzuklären. Vornehmlich in dieser Hinsicht verdient diese Probe seiner Kenntnisse allgemeinere Aufmerksamkeit und Ermunterung. Die Diction ist rein hebräisch, auch sind Funken der alten Begeisterung in dem Psalm. Minder ächt ist die Wortstellung. Auch hätte sich wohl, für den grossen Erfolg, noch manches kraftvolle und durchgreifende aus den alten Mustern auswählen und nachahmen lassen, wodurch der Schwung des Psalms gleicher erhalten seyn würde. Immer aber gehört der Versuch unter die Beyfalls würdigen. Auch die deutsche Uebertragung verdient den Dank der Nichthebräer. Doch macht das Original auf den Kenner einen stärkern Eindruck. Wir wünschen sehr, dass der Vf. auf seinem Wege, das althebräische für die neuesten Zeiten politisch und intellectuell nützlich zu machen, mit dem glücklichsten Erfolge fortschreiten möge.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. Julius 1801.

## PHILOSOPHIE.

Meissen u. Lübben, b. Erbstein: *Entwurf eines neuen Organons der Philosophie, oder Versuch über die Principien der philosophischen Erkenntniss.* Von W. T. *Krug*, Adjuncte der philosophischen Facultät in Wittenberg. 1801. XXIV S. Vorr. 114 S. 8. (14 gr.)

Abermals eine neue philosophische Elementarlehre und durch sie eine versuchte neue Begründung der Philosophie als Wissenschaft, wie Titel und Vorrede des Werkes ankündigen! — Ob dieses sogenannte neue Organon der Philosophie auf beides, das Verdienst der Wahrheit und der Neuheit wohl gegründete Ansprüche machen könne? Ein prüfender Blick auf die Hauptsache, den eigentlichen Zweck des Vfs., eine philosophische Fundamentallehre, als gemeinschaftliche Grundlage der gesammten theoretischen und praktischen Philosophie, *ohne* ein, alles philosophische Erkenntniss überhaupt dem *Gehalte* zugleich und der *Form* nach begründendes und bestimmendes Princip, errichten zu wollen, hat uns nur zu bald und zu deutlich überzeugt: dass der ganze Versuch völlig misslungen sey, wie er denn auch unvermeidlich misslingen musste. — Indem wir nur den Werth des vorliegenden Werkes in *wissenschaftlicher* Rücksicht, d. h. in Beziehung auf die Frage: ob der Wissenschaft, von welcher die Rede ist, dadurch, wie der Vf. glaubt, ein *wesentlicher* Dienst geleistet worden? zu würdigen gedenken, befinden wir uns in einem ähnlichen Falle, in welchem sich *Lessing* einmal befand, als er irgendwo von einem Buche urtheilte: „„*Dieses Buch enthält manches Wahre und* „„*Neue; aber das Wahre ist nicht neu, und das Neue* „„*nicht wahr.*"" Wir glauben Hn. *Krug* auf keine Weise Unrecht zu thun, noch seinen von uns geschätzten philosophischen Talenten und anderweitigen schriftstellerischen Verdiensten zu nahe zu treten, wenn wir dieses *Lessingsche* Urtheil auf sein neues Organon anwenden; vielmehr halten wir uns für überzeugt, dass jeder unbefangene und sachkundige Leser seines Werkes in das gedachte Urtheil mit uns einstimmen werde. Wenige, ins Kurze gezogene und blos die wesentlichsten Hauptpunkte des Werks betreffende Bemerkungen werden hinreichend seyn, unser gefälltes Urtheil zu motiviren und vor dem Richterstuhle einer strengen, aber nicht ungerechten, Kritik zu rechtfertigen.

Was *zuvörderst* das von unserm Vf. aufgestellte *Realprincip* der philosophischen Erkenntniss betrifft:



so ist es wohl ohne weiteres gewiss, dass das *Ich*, wie es in der Qualität des erkennenden Subjects das *principium essendi* der menschlichen Erkenntniss überhaupt ist, so auch insbesondre, als philosophirendes Subject, der *Realgrund* des philosophischen Erkenntnisses sey. Nichts kann in der That ausgemachter und unleugbarer seyn, als der Satz: Kein erkennendes Subject, keine Erkenntniss; kein philosophirendes Subject, kein Philosophiren und keine philosophische Erkenntniss. — Aber nicht auf die Erforschung des Realprincips der philosophischen Erkenntniss, sondern auf die Ergründung der Realität dieses Erkenntnisses und auf die Entdeckung der letzten Principien, worauf diese Realität ruht, ist die eigentliche und höchste Aufgabe der philosophirenden Vernunft gerichtet, welche sich selbst im und durchs Philosophiren unter dem Charakter des philosophirenden Subjects, als Realprincips oder als Bedingung der Möglichkeit alles Philosophirens, nothwendig voraussetzt. Die ganze Untersuchung unsers Vfs. über die Fundamente des philosophischen Wissens nimmt also eigentlich ihren Anfang erst da, wo er zu den von ihm sogenannten Idealprincipien übergeht, und mit Rücksicht auf die gegründete Unterscheidung derselben in *materiale*, durch welche der *Gehalt*, und in *formale*, durch welche die *Form* des philosophischen Erkenntnisses bestimmt ist, zunächst von den materialen und sodann von den formalen handelt. Was nun also *hiernächst* unsers Vfs. Deduction und Exposition der materialen sowohl als der formalen Principien des philosophischen Erkenntnisses anlangt: so müssen wir aufrichtig gestehen, auf dem ganzen durchlaufenen Wege dieser Untersuchung zwar so manches Wahre und Treffende, aber nichts eigentlich Neues gefunden zu haben; — durchaus Nichts, was nicht entweder als ausdrückliche Lehre des *Kriticismus* längst schon bekannt wäre, oder doch als sicheres und nothwendiges Resultat der Methode des kritischen Philosophirens, von den Freunden und Auslegern der Vernunftkritik bereits aufgestellt und auseinander gesetzt, oder endlich nicht von andern Philosophen aus andern Schulen sey behauptet worden. — Dass das philosophirende Ich die Materialprincipien der philosophischen Erkenntniss aus seinem *eigenen Bewusstseyn* schöpfen müsse, indem dieselben in Sätzen bestehen, welche nichts als *Thatsachen des Bewusstseyns* ausdrücken; und dass es, da diese Thatsachen des Bewusstseyns unendlich mannichfaltig sind, auch eben darum eine Menge von Materialprincipien geben müsse, unter denen keines als das einzige und oberste angesehen werden kann: das ist freylich wahr, aber auch nichts

weniger denn neu. Oder ist es nicht ausdrücklich Lehre des Kriticismus und die Grundmaxime der Methode des kritischen Philosophierens, dass man, um sich der *Realität* des philosophischen Erkenntnisses zu versichern, auf Facta des Bewusstseyns, als die alleinige Quelle, woraus aller Inhalt des Erkenntnisses zu schöpfen ist, reflectiren müsse, dass aber die mancherley philosophischen Erkenntnisse eben in Rücksicht auf ihren bestimmten Gehalt sich nicht auf Ein Princip zurückführen lassen? So beruht, der Lehre des Kriticismus zufolge, die Realität der Erfahrungserkenntniss auf einem Factum, das ein ganz anderes ist, als das Factum des Sittengesetzes, aber eben so ursprünglich die Realität des empirischen Wissens begründend und bestimmend, wie dieses (das Bewusstseyn des kategorischen Imperativs) die Realität des absolut praktischen Erkenntnisses! — Eben so wahr, aber auch eben so wenig neu und originell ist das, was der Vf. von den *Formalprincipien* des philosophischen Erkenntnisses sagt; dass sie nämlich dazu dienen, den mannichfaltigen Producten und Resultaten des Philosophirens die *Form der Wissenschaftlichkeit*, d. h. *systematischen* Zusammenhang zu verschaffen; und dass es unter diesen Formalprincipien ein höchstes oder oberstes geben müsse, worauf die einzelnen Erkenntnisse in ihrer Mannichfaltigkeit als auf eine gewisse Einheit — ihren höchsten Vereinigungspunkt — bezogen werden könnnen, so wie sich in einem Gewölbe alles auf den Schlussstein, als höchsten und letzten Vereinigungspunkt bezieht, *obwohl dieser Punkt nicht zugleich das Fundament des Gewölbes in sich enthalten kann.* Hier würden wir in der That für jeden, der die längst anerkannte und unbestrittene Gültigkeit und Brauchbarkeit der logischen Grundsätze zum Behuf einer systematischen Organisirung der Philosophie, als Wissenschaft, genugsam kennt, nur Worte verlieren, wenn wir ihm nur erst sagen wollten, dass in allem diesem, nichts Neues zu suchen und zu finden sey.

Was ist denn nun aber das eigentlich Neue in dem neuen Organon unsers Vfs., und welche Bewandtniss hat es mit diesem Neuen? — Dieses Neue ist die Idee des Vfs, eine philosophische Elementarlehre, als gemeinschaftliche und reelle Grundlage der gesammten Philosophie gründen zu können, ohne an die Spitze dieser philosophischen Grundwissenschaft ein wahrhaft oberstes und allumfassendes, zugleich materiales und formales Princip stellen zu müssen. Aber gerade diese Idee ist auch durchaus so verwerflich und unzulässig, dass sie ohne Haltung und ohne Bestand sich in sich selbst aufhebt. Unser Vf. geht mit nichts geringerem um, als: „eine gewisse höhere Philosophie zu finden, die weder blos theoretisch noch blos praktisch, sondern beides zugleich sey; die in dieser Dignität einer zugleich theoretischen und praktischen Lehre, die gemeinschaftlichen Principien für die theoretische und praktische Philosophie enthielte, und sonach diesen beiden Haupttheilen der Philosophie zur Grundlage diente. Und siehe da! Er bringt als Resultat seiner Untersuchungen und als den ganzen Gewinn seines auf die Realisirung jener Idee gerichteten Strebens nichts weiter heraus, als die simple, unbestrittene Wahrheit: dass die ganze Mannichfaltigkeit des philosophischen Erkenntnisses sich in *ein* System bringen lasse, und dass die Bedingung hierzu in der *ursprünglichen Identität des Ichs und der absoluten harmonischen Gesetzmäßigkeit aller seiner Thätigkeit liege;* — dass es sonach die höchste und eigentlichste Aufgabe aller Philosophie seyn müsse, diese Harmonie zu suchen, oder sie aus jener Gesetzmäßigkeit abzuleiten. — Hr. *Krug* will seine aufgestellte *philosophia prima* für ein wahres Organon der Philosophie angesehen wissen, und ja für keine blosse Logik, als welche sich lediglich mit dem *formalen* Denken beschäftiget, mithin das Organon keiner einzigen realen Wissenschaft seyn kann. Aber *wie* und *wodurch* in aller Welt unterscheidet sich denn noch sein angebliches Organon der gesammten philosophischen Realwissenschaften, von der blossen Logik, wenn kein anderer Grundsatz, als der so eben angeführte, höchste formale, diesem Organon zur eigentlichen Grundstütze dienen soll? — Freylich zwar ist das Princip der ursprünglichen Identität des Ichs (in der Kr. d. V. unter dem Charakter der *ursprünglichen, synthetischen Einheit des Bewusstseyns* aufgestellt) der höchste Punkt, an dem man, wie *Kant* sagt, allen Verstandesgebrauch, selbst die ganze Logik, und nach ihr die Transscendentalphilosophie heften muss. Allein die wahrhaft transscendentale Bedeutung und Gültigkeit, die der gedachte Grundsatz als oberstes und ursprüngliches Princip aller Objectivität des Erkenntnisses, oder alles objectiven Verstandesgebrauchs — als Princip der Categorien — bey sich führt, geht unter den Händen unsers Vfs. gänzlich verloren, und verwandelt sich in eine blosse logische. Seine Elementarlehre hat nämlich „vermittelst der ersten Reflexion oder der ersten Function des philosophirenden Ichs bereits die Thatsachen des Bewusstseyns in Begriffe aufgefasst (das Subjective zum Objectiven erhoben) und durch Worte dargestellt, und sich auf diesem Wege einer *ersten Grundlage* des philosophischen Erkenntnisses bemächtiget, oder eine Menge und Mannichfaltigkeit von Grundsätzen des ersten Grades, Urgrundsätzen, genannt Materialprincipien sich erworben." Sie bedarf daher jenes Princips nur zur weitern Bearbeitung des bereits gesammelten Fonds von reellen philosophischen Erkenntnissen; — nur zur Einkleidung dieses Stoffes in die wissenschaftliche Form des Systems. — Es sey indessen einen Augenblick: Hr. *Krug* habe den transscendentalen Sinn des Princips der ursprünglichen Identität des Ichs wirklich aufgefasst und dasselbe in seiner transscendentalen Gültigkeit und Dignität; als oberste und ursprüngliche Bedingung der Möglichkeit alles objectiven, synthetischen Verstandesgebrauchs, an die Spitze seiner Elementarlehre gestellt! Selbst in diesem Falle würde das neue Organon seine Ansprüche auf den vielumfassenden Titel einer *philosophia prima absoluta* nicht ausdehnen dürfen, sondern mit dem beschränktern und verschiedenern Titel einer blossen *philosophia prima* für die (speculative) Metaphysik sich begnü-

gnügen müssen, da die Categorie der absoluten Causalität durch Freyheit auf keine Weise, ihrem *Gehalte nach*, aus dem Princip der ursprünglichen Identität des Ichs deducirt, vielmehr allem ursprünglich praktischem Erkenntnisse, ein bestimmtes Bewustseyn (das Factum des moral. Gesetzes) als Quelle seiner Realität angewiesen wird. Auf keinen Fall also verdient das neue Organon der Philosophie, die Ehre dieses vielversprechenden Namens; wie denn — wir wiederholen es, — auch überall an keine Elementarlehre der Philosophie im eigentlichen und reellen Sinne des Worts zu denken ist, ohne Voraussetzung und Anerkennung eines in der That und Wahrheit absolut ersten Princips, aus dem Alles Wissen, das *identische* wie das *synthetische*, das *speculative* wie das *praktische*, das *rein rationale* wie das *empirische*, *vollständig* abgeleitet werden kann. Hier gilt nur die Alternative: *entweder* ein solches Princip *oder* — wofern ein solches Princip nach des Vfs. und auch des Rec. einstimmigen Dafürhalten *transscendent* ist, und jenseits des äusersten Gränzpunktes des Philosophirens liegt — keine Elementarlehre.

Wenn dies aber nun ist, legt man damit nicht zugleich das Geständnis ab: nicht nur, dass die Philosophie des Kriticismus mehr nicht „als Propädeutik zum Systeme," und dass gerade der Punkt über die Principien der philosophischen Erkenntnis der von dem Vf. sogenannte faule Fleck (???) der Kantischen Philosophie sey; sondern dass auch dieser Mangel an Vollendung des Systems durch keine Elementarlehre je könne noch werde abgeholfen werden? —

Rec., der nicht erst seit heute oder gestern bekannt mit dem Geiste und eigenthümlichen Charakter, und der Tendenz des Kriticismus sich vertraut zu machen gesucht hat, ist vollkommen überzeugt: dass *Kant* nach *seinem* Standpunkte, und nach der von ihm zuerst in Gang gebrachten und durchaus genau befolgten Methode des *kritischen* Philosophirens, über die Principien der philosophischen Erkenntnis gerade so viel Zuverlässiges und Zusammenhängendes bestimmt habe, als er bestimmen konnte; dass aber der Mangel an vollständiger und vollendeter Einheit des Systems, dem grosen Reformator der Philosophie auf keine Weise zur Last fallen, noch seiner Philosophie zum Vorwurfe gereichen könne, da der Grund dieses Mangels weit tiefer liegt, nämlich: in der *Natur und Beschränktheit alles speculativen Wissens überhaupt*, und in der Nothwendigkeit, „das (überschwengliche) *Wissen aufzuheben*, um zum *Glauben* Platz zu bekommen." Rec. unterschreibt daher auch von ganzem Herzen, was der geistreiche *Jacobi* zur Apologie Kants und dessen Philosophie (in der Vorrede zu seinem Briefe an *Fichte*) sagt: „Es habe ihm an *Kanten* gefallen müssen, „dass er sich lieber am System versündigen wollte, als „an der Majestät jenes für die Wissenschaft unzugänglichen Ortes des Wahren, des Bewustseyns des „Nichtwissens" — dieses höchsten im Menschen." — Sollte sich aber *Kant* darum so sehr am System versündiget haben, dass er, wie unser Vf. meynt, wirklich hingerathen deutlich und bestimmt angezeigt; *wo* und *wie* die Principien des philosophischen Erkenntnisses zu suchen und zu finden seyen? — Wir glauben, unsern sachkundigen und unbefangenen Lesern selbst ohne weiteres es überlassen zu können, theils aus ihrem eigenen gründlichen und umfassenden Studium des Kriticismus, theils auch schon aus dem, was wir oben bereits gegen das neue Organon erinnert, diese Frage sich befriedigend zu beantworten. — —

Zum Schlusse nur noch das einzige, das wir aus gewissen Gründen hier nicht unberührt lassen können. Die Idee unsers Vfs., so wie die Art und Weise ihrer Ausführung, hat uns sehr oft an einen damit genau verwandten frühern Versuch erinnert, den Hr. (C. C. E.) *Schmid*, vor einiger Zeit zu gleichem Zwecke unternommen und dem Publicum durch das *Niethammer*sche philosophische Journal (III B. 2tes Heft Jahrg. 1795.) unter dem bescheidenen Titel: Bruchstücke aus einer Schrift *über die Philosophie und ihre Principien*, mitgetheilt hatte. Hr. *Schmid* scheint seitdem den gedachten Plan wieder aufgegeben und vergessen zu haben, wenigstens hat er uns kein System einer Fundamentalphilosophie nach diesem Plane geliefert; vermuthlich, weil es seinem Scharfsinne bald genug einleuchtet: dass durch eine blos logische Begründung vermittelst des Princips einer blos logischen Einheit, der Philosophie kein reeller Dienst geschehen, wenigstens die höchste Aufgabe derselben nicht gelöst werden könne. Vielleicht, dass auch bey unserm Vf. über kurz oder lang der nämliche Fall eintritt, und dass er, überzeugt von der Nichtigkeit und Unzulänglichkeit seines Versuchs, sein nicht zu verkennendes Talent einer wohlgeordneten, lichtvollen und durch eine gewisse Nettigkeit und Eleganz des Ausdrucks gezierten Darstellung, lieber einer systematischen und zugleich populären Bearbeitung der einzelnen Theile der Philosophie in der Form eines Handbuches widmet; wozu wir denn ihm so wie der Wissenschaft selbst Glück wünschen, und diesem seinem Unternehmen eine günstigere Aufnahme, zum wenigsten einen bessern Erfolg, versprechen könnten.

## ERDBESCHREIBUNG.

Göttingen, b. Dietrich: *Joh. Christoph Gatterer's*, ordentl. Lehrers der Gesch. zu Göttingen, *Abhandlung von Thrakien nach Herodot und Thucydides*, aus dem Lateinischen übersetzt, und mit einer Uebersicht und dem nöthigen Register begleitet von *Hermann Schlichthorst*, des K. Athenaei und der Domschule zu Bremen Conrector. Mit einer Landkarte. 1800. 154 S. 8. (12 gr.)

Der verdienstvolle Gatterer hat durch eine im 4ten, 5ten und 6ten Theil der *Commentationes Societ. Reg. Scient. Gotting.* eingerückte Abhandlung *de Herodoti et Thucydidis Thracia* ein Beyspiel zu der von ihm oft empfohlnen Regel liefern wollen, dass die alte Geographie periodenweis nach den einzelnen Hauptschriftstellern abgesondert behandelt werden sollte.

Seine

Seine Gründe haben sehr viel einleuchtendes: die alte Erdbeschreibung hat der Abstufungen viele; es ist also ungeschickt, wenn man Moses und Herodots Angaben mit Strabos und Ptolemäus viel spätern Nachrichten in eine Reihe zusammen stellt. Wer also für lichte Aufklärung arbeiten will, muss die einzelnen Länder nach verschiedenen Zeitaltern bearbeiten, eine eigne Geographie des Moses, Homers etc. mit den nöthigen Landkarten und alles nach einerley Plan verfertigen. Nur auf diesem Wege erringt man die Uebersicht von der wahren Lage der alten Welt. — Unumstöslich ist der gröfsere Theil dieser Prämissen; und doch hat der Vf. gerade durch seine Abhandlung den Beweis gegeben, dass auf diese Art eine alte Geographie nicht geliefert werden dürfe, nicht geliefert werden könne. Mit grofser Sorgfalt findet man hier die Angaben Herodots und Thucyd. zusammengestellt. Um die Kenntnifs des alten Thraciens vollständiger zu machen, müfsten nun ähnliche Abhandlungen über den Polybius, Strabo, Plinius, Ptolemaeus folgen, immer eine sich auf die andere stützen, schon frühere Auseinandersetzungen wiederholt, das Folgende angereiht, der frühere oder spätere Schriftsteller berichtigt werden; und das Ganze wäre endlich von einem Lande fertig, ohne dass der Leser ein Ganzes hätte, weil er sich bey jedem einzelnen Artikel gezwungen sähe, die sämmtlichen Abhandlungen durchzulaufen, um aus der Sammlung der verschiedenen Nachrichten sich das vollständige Bild zu abstrahiren, welches in der That nicht jedermanns Sache ist. Und diess wäre denn nun der Fall bey allen Ländern der damals bekannten Erde. Welche Verwirrung, und welche unendliche Weitläufigkeit; bey der sichs immer nicht gänzlich vermeiden liefse, die Kenntnifs des spätern Zeitalters schon bey der Auseinandersetzung des ältern zu Rathe zu ziehen, wie es auch in dieser Abhandlung nicht selten der Fall ist. §. 28. meynt z. B. der Vf. beym Oescus-Flufs, Plinius, obgleich ein jüngerer Schriftsteller, lasse sich doch hier mit Nutzen gebrauchen. Diess ist freylich wahr, aber der Satz lehrt zu gleicher Zeit, dass die alte Erdbeschreibung nicht nach der angegebenen Methode behandelt werden könne; dass immer ein Zeitalter dem andern hülfreiche Hand leihen müsse, um der spätern Nachwelt ein erträgliches Bild des Alterthums zu überliefern. Der Bearbeiter muss also die verschiedenen Zeiträume sorgfältig sondern, die einzelnen Systeme und Kenntnisse der verschiedenen Jahrhunderte genau studieren; aber seinen Lesern muss er aus allen diesen ein Ganzes bereiten, welches, ohne ungleichartige Nachrichten zusammen zu werfen, mit einem Blicke die abwechselnden Veränderungen eines Landes, einer Stadt etc. übersehen lässt; die Arbeit überlässt man dem Verfasser, der Leser erwartet den ohnehin oft sterilen Genuss fremder Bemühungen. — Der vorgelegte Plan dünkt Rec. aus den angegebenen Gründen zweckwidrig, und noch überdiess völlig unausführbar; denn die hier empfohlne Methode würde eine kaum zu berechnende Anzahl von Bänden herbeyführen. — Die Ausführung hingegen des vorgenommenen Gegenstandes ist eines Gatterers würdig. Mit genauer Sorgfalt, für welche Rec. bürgen kann, findet man die Beschreibung des Landes, seiner Flüsse, Völker, und Orte mit den scharfsinnigsten Bestimmungen der wahren Lage, und mit gröfserer Vollständigkeit als der nämliche Gegenstand schon in seiner synchronistischen Universalhistorie bearbeitet war. Wir sind in einzelnen Punkten nicht immer mit dem gelehrten Vf. einerley Meynung, und glauben, dass er sich zuweilen geirrt hat; diess darf aber bey den Vorzügen und der Genauigkeit des Allgemeinen gar nicht in Rechnung kommen. Hr. *Schlichthorst* hat also durch seine Uebersetzung dieser gelehrten Abhandlung eine Arbeit unternommen, deren Absicht und Ausführung gleich verdienstlich ist. Wir finden überall von diesem würdigen Schüler des alten Lehrers nicht nur den Sinn richtig übergetragen, sondern auch hin und wieder kleine Ergänzungen und Berichtigungen von Namen und Citaten; und sein beygefügtes Register erleichtert sehr den bequemern Gebrauch der Abhandlung. Einige kleine Fehler hat er wohl schon selbst unterdessen erblickt, wenn er z. B. S. 44. dem Propontis nur 80 Stadien Breite giebt, wo Hr. G. richtig 800 schreibt.

## KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Königsberg*, b. Nicolovius: *Freymüthige Bemerkungen über eine Steuer von der Weitzen-Exportation, von einem Preussen.* 1801. 32 S. 8. (3 gr.) Was der Vf. gegen die Einschränkung der Getreideausfuhr, die in dem preufsischen Staat zur Ausgleichung der Handlungsbilanz, allerdings nöthig ist, sagt, ist im Allgemeinen ganz richtig. In der Staatswirthschaft giebt es aber wenig Regeln, die auf alle Zeiten, und auf alle Umstände passen; und diess ist auch hier der Fall. Bey den in vorigem Jahre so sehr gestiegenen Roggen-Preisen, die denen des Weitzens beynahe gleich kamen, war letzteres Getreide nicht mehr blofs als Gegenstand des Luxus anzusehen. Uebrigens wusste der Staat, welche ungeheure hohe Preise England zahlte, und bis zum Octbr. zu zahlen sich anheischig gemacht hatte, es war also wohl billig, dass durch eine verhältnifsmäfsige Steuer von der Exportation, der Staat einen kleinen Antheil an dem grofsen Gewinnste des Kaufmanns nähme. Diese war wohl um so billiger, da in Rücksicht der nämlichen Theuerung, die den Versender des Getreides reich machte, der Staat ansehnliche Geschenke, durch Brod-Vertheilung unter dem Preise, an dürftige Fabricanten zu machen genöthigt worden war, und er durch das erfoderlich gewesene Verbot des Branteweinbrennens von Roggen, an der Einnahme verloren hatte. Dass übrigens diese Steuer nicht nachtheilig gewesen sey, beweist die ununterbrochene Ausfuhr selbst.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. Julius 1801.


## GOTTESGELAHRTHEIT.

Berlin, Hamburg und Paris: *Lettres sur le Christianisme adressées a M. le pasteur Teller*, Conseiller du Consistoire superieur, et Prevot de Berlin par J. *A. de Luc*, Lecteur de Sa Maj. la Reine de la Grande-Bretagne etc. 352 S. gr. 8.

Diese in 9 Briefen, zugleich aber auch in fortlaufenden 243 §§. abgefaste Schrift des in seinem Fache als Naturforscher berühmten, und wegen seines rechtschaffenen christlichen Sinnes geachteten Verfassers ist den beiden Schriften des Hn. D. *Teller*, dem „*Antwortsschreiben an die jüdischen Hausväter*“ und den „*Zeichen der Zeit*“ als Kritik entgegengesetzt. Sein guter Wille, der einreissenden Irreligiosität zu steuern, ist nicht zu verkennen; nur seine Urtheile über deren Quelle und seine Vorschläge, ihr abzuhelfen, sind theils ungegründet, theils unbestimmt. Auch in dieser Schrift, wie in allen seinen vorigen, ist seine Lieblingsidee die Hauptsache, dass er die mosaische Schöpfungsbeschreibung, oder den dreyfachen Hymnus im Anfange der Genesis und die Beschreibung der noachischen Fluth noch immerfort für eine unmittelbar von Gott dem Mose inspirirte Offenbarung, für einen wesentlichen Theil der Religion, so wie den ganzen historischen Theil der Schriften des A. T. für göttliche Offenbarung und für zur christlichen Religion gehörig erklärt. Als Privatmeynung würde das ihm unbenommen seyn; dass er aber die Verschiedenheit der Meynung derer, die aus einer sehr erklärbaren Tradition der Stammväter der Israeliten bis auf Mose diese Nachricht herleiten, und die Physik der Erde nicht zur Religion rechnen, für die Ursache des Verfalls der Religiosität mit solcher Heftigkeit ausgiebt, dass er die neuern gelehrten Exegeten mit den Encyclopädisten und den neufränkischen Religionsstürmern in eine Classe setzt, lässt sich nicht entschuldigen. Wäre Hr. *de Luc* nicht der deutschen Sprache so ganz unkundig, und hinderte seine vorgefasste Meynung und sein Dictatorton ihn nicht, das zu lesen, was hierüber, unter andern in der A. L. Z. von 1799 Nr. 269. 270. in der ausführlichen Recension seiner *Lettre aux auteurs Juifs* gesagt und erwiesen ist: so müsste man seiner Wahrheitliebe zutrauen, dass er manches hier nicht niedergeschrieben hätte. Noch immer verwechselt er göttliche Wahrheit der christlichen Religion und Moral mit göttlicher Inspiration der Geschichte; noch immer thut er, als wenn die tropischen Ausdrücke der heiligen Schrift eigentlich und buchstäblich zu verstehen, und die daraus hergeleiteten Sätze, Dogmen wären, und jede Abweichung von *seiner* Exegese und von *seiner Erklärung* eines Dogma eine Verleugnung des Werthes der heiligen Schrift sey, ob er gleich in seiner Lieblingsmaterie noch immer selbst eine von der gewöhnlichen abweichende Exegese hat, selbst noch das ערב ובקר von langen, langen Perioden erklärt, und dies §. 57. bis 62. durch vermeynte gar nicht hierher gehörige Parallelstellen zu rechtfertigen sucht; §. 14. selbst einen rebellischen Engel den Verführer der Eva seyn lässt, von dem die Genesis nichts weiss und sagt; selbst Genesis 7. die Fenster des Himmels nicht für wirkliche Fenster hält; die Incas auf den Cordilleras nicht ersaufen lässt, da nach Mose alle Menschen bis auf die Familie Noah umkommen. Immer sagt er noch, wenn eine biblische Geschichte wahr ist, so muss sie unmittelbar inspirirt seyn, und wer das letzte nicht glaubt, der leugne die Wahrheit der Geschichte selbst. Das thaten die Israeliten gewiss nicht, da doch nach dem Josephus die Essener in Aegypten zu allererst die Idee von eigentlicher Revelation und Inspiration der Schriften des A. T. kurz vor den Lebzeiten Jesu aufgebracht haben. Wenn gleich ihre Dichter, David, Esaias u. a. sich Begeisterung, den Ruach Elohim zuschrieben; so nahmen sie ihre Geschichtsbücher doch für nichts weiter, als für glaubwürdige schätzbare Nationalchroniken, so wie ihren Codex der Gesetze für ein von Gott durch Mose dem Volke gegebenes Gesetz an, und unter diesem Charakter hatten beide bey ihnen die gehörige Autorität, beide würden bey den jüdischen Hausvätern, wenn sie auch zur christlichen Kirche überträten, noch eben so viel gelten, wie Paullo, jene als historische Nationalurkunden, dieser als ein jetzt obsoletes Gesetz. Immer merkt der Vf. den Zirkel noch nicht, wenn er behauptet, Gottes Daseyn hätte zuerst durch unmittelbare Offenbarung Gottes den Menschen bekannt werden müssen, nur durch sie könne man davon überzeugt seyn. — Der gröste Theil der Schrift beschäftigt sich mit Hn. D. *Tellers* „*Zeichen der Zeit.*“ Ob er gleich mit ihm in die gerechten Klagen über den Verfall der Religiosität, und über die zwey Miturſachen desselben einstimmt, nämlich 1) dass viele Prediger in ihren öffentlichen Vorträgen entweder über blos äussere Sitten des Umganges reden, oder blos allgemeine Schilderungen und Lobpreisungen der Tugend, und übertriebene Charaktere der Lasterhaften darstellen, deren keins von beiden die Zuhörer trifft, oder speculative Entwickelungen des Moralprincips und der Metaphysik der Sitten auf die Kanzel bringen, wobey weder die historische Autorität Christi, noch die positive Sanction

der christlichen Religion, noch die Rücksicht auf Gottes Wohlgefallen am Guten und Missfallen am Bösen erwähnt, und zu Motiven der Tugend mehr gebraucht wird, welches natürlich Kälte und Gleichgültigkeit des Volkes gegen die Religion wirkt; 2) der Studenten Sittenlosigkeit und Missbrauch der akademischen Freyheit, (über den freylich jeden rechtlichen Mann, der durch eine Universitätsstadt reiset, Schauder und Ekel befällt, wenn er die freche Aufführung so vieler sieht, die künftig Lehrer der Religion und der Tugend werden wollen, die ihnen sogar nichts werth ist — ein Uebel, dem nur durch eine *von den Professoren ganz unabhängige* Sittenaufsicht, und durch *religiöseren* Unterricht in der Religion auf niedern, und in der Theologie auf hohen Schulen abgeholfen werden kann): so hat er doch auch an dieser Schrift vieles zu tadeln, und will Hn. T. eines bessern belehren. Da Hr. D. *Teller* eine ausführliche Beantwortung bereits — nebst einer französischen Uebersetzung, deren weitere Anzeige aber Recensent einem andern Mitarbeiter überlässt — herausgegeben hat: so begnüget sich Rec. nur noch folgende Bemerkungen hinzuzufügen: 1) Wenn Hr. *de Luc* den *Decalogus* für ein allgemeines positives moralisches Gesetz hält, das der christlichen Jugend als ein allen Menschen von Gott übernatürlich geoffenbartes eingeschärft werden solle: so ist so viel richtig, dass dem Volke ihre Pflichten nicht als speculative Moral, sondern als Gottes Gebot vorgetragen werden müssen; es wird aber dabey übersehen, dass, wenn man Exod. 20. bis 24. mit Kap. 31, 18. und Kap. 34, 4. 11. bis 28. und Kap. 35. vergleicht, die Gebote, die Moses auf die zweyten in der Lade aufbewahrten steinernen Tafeln schrieb, so wenig als die ersten Kap. 20., den reinen Decalogus, sondern auch Ceremonial- und Civilgesetze für das damalige zum Götzendienst und zur Rebellion so leicht geneigte israelitische Volk enthielten, also sicher nicht für das ganze Menschengeschlecht ein umfassender Codex der Moral seyn sollten, obgleich jedes noch wilde Volk zuerst auf diese erste Stufe der Moralität gehoben werden muss, dass es nicht mordet, stiehlt u. s. w. ehe es weiter zu innerer Moralität gehoben werden kann. Es ist dabey auch unrichtig gesagt, dass Moses nie gewaltsame Mittel gegen des Volkes Widerspenstigkeit angewendet habe, wovon Kap. 32, 27. 28. das Gegentheil zeiget. 2) Es scheint nicht gut mit einander zu vereinigen zu seyn, dass Hr. *de L.* erst den Verfall der Religion daher leitet, dass man den historischen Theil des A. T. und insbesondere die Geschichte der Schöpfung und der Sündfluth nicht als unmittelbare Inspiration Gottes an Mose und nicht als einen Theil der Religion, als Geheimniss der Glaubenslehre anerkennt, auf welchem das reelle Verhältniss der Menschen gegen Gott, und deren wahre Verbindung unter einander beruhe — und dann doch hinterher zugiebt, dass die Verschiedenheit der Auslegung mancher Schriftsteller (auf welcher ja doch die ganze Verschiedenheit der kirchlichen Dogmen beruht) gar wohl statt finden könne, dass darin einer den andern tragen müsse; — und dennoch schiebt er alle Schuld auf die von ihm sogenannte neue Exegese (die eigentl die älteste ist) der Gelehrten, die manche Wörter u Stellen der heiligen Schrift anders als er erklär und daher die von ihm darin gefundenen Dogm nicht finden. Er sagt §. 240. „Irrthümer in Dogm lassen doch den christlichen Glauben stehen, aber fu damentale Dogmen — als die unmittelbare Inspi tion der Genesis (nicht etwa deren historische Auto tät, nicht den materiellen Inhalt und Zweck, da Gott der Welt allmächtiger Schöpfer, weiser mora scher Regierer und der Menschen gerechter Richt ist, welchen gewiss keiner der neuern Theologe leugnet, und jeder in der Genesis findet) also die Fra ge: „wie ist Moses zu seinen Nachrichten gekom men?" — nicht so, wie er, erklären, das heisse de öffentliche und einzelne Wohl der Menschen aussto ten. Da er gesteht, der Endzweck Gottes bey de geoffenbarten Religion sey moralisch, die Menschen zur Tugend zu führen, und deshalb solle man d. Stellen der Schrift, deren Auslegung streitig ist, be seitigen und sich über die daraus entstehende unvermeidliche Verschiedenheit der Meynungen nicht ereifern, (welches ja eben das ist, was die neuern Theologen wollen, weshalb sie den reinen bildlosen Sinn herausheben): so sollte er sich auch nicht so ereifern, nicht eine so unfreundliche dictatorische Sprache gegen den D. T. führen. Die §. 241. vorgeschlagenen Vereinigungspunkte aller christlichen Partheyen möchten in der Praxis nicht viel helfen. Alle christliche Partheyen nehmen das apostolische Glaubensbekenntniss an, und trennen sich doch über der Erklärung einiger Sätze derselben, so wie Hr. *de L.* die verschiedene Erklärung des *quomodo* und *quando* des Satzes, „Schöpfer Himmels und der Erde" zum neuen Trennungspunkte macht. 3) Wenn er meynt, das System der uneigennützigen Tugend, das der Natur des Menschen durchaus zuwider sey, würde nicht entstanden seyn, wenn man nicht die Schrift beyseite gesetzt hätte: so scheint er eben nicht daran gedacht zu haben, dass Jesus so oft und nachdrücklich den Eigennutz der Pharisäer bey ihrem gesetzmässigen Thun bestritten hat, dass dadurch das Streben nach wahrer Glückseligkeit weder getadelt noch unterdrückt wird, nur dass *äussere* Glückseligkeit nicht Zweck der Tugend seyn soll, weil sonst viele der edelsten wichtigsten Tugenden unterbleiben würden, die vielmehr Aufopferungen fodern. Das war ja Christi Sinn und That, das seine Foderung an uns. Wie viel Streit würde wegfallen, wenn man sich recht verstände, und die Duldsamkeit, Bescheidenheit und Mässigung, die man andern empfiehlt, selbst übte!

Celle, b. Schulze: *Katechetisches Journal*, herausgegeben von *Joh. Fr. Christ. Gräffe*, sechster Jahrgang, drittes und viertes Heft. 1800. 8. (22 gr.)

Das erste und zweyte Heft dieses Jahrganges sind in den Ergänzungsblättern der A. L. Z. Nr. 26. angezeigt worden. Das vorliegende dritte Heft enthält 18

Re-

Recensionen gröſstentheils zum populären Unterricht bestimmter Schriften. Im vierten Heft sind aufser 10 Recensionen 1) ein Aufsatz: *Ueber den Zustand der Katechetik in der reformirten Kirche* von Hn. Pfarrer *Beckhaus*, und 2) *eine Katechisation über die Bestimmung des Menschen* von Hn. *Camenz* befindlich.

Die rühmliche Seite der in diesem Journal vorkommenden Recensionen ist in der genannten Anzeige gerühmt worden. Die beiden vorliegenden Hefte zwingen Rec. hinzuzufügen, dafs das Weitschweifige, Kleinliche und Unbedeutende der meisten Zurechtweisungen, so wie des Lobes und Tadels der zu beurtheilenden Schriften, wenn der oder die Vf. auf diese Weise fortfahren, endlich wohl jedem Leser ohne Ausnahme lästig und innig zuwider werden müsse. Auch wird wohl die bey Anzeige des 37sten Bandes vom Journal für Prediger im 3ten Heft S. 105. gethane Drohung, wenn das Prediger-Journal von der bisherigen Höhe seiner Verdienstlichkeit herabsinken sollte, das homiletische und katechetische Publicum davon zu benachrichtigen, eine lächerliche Anmafsung seyn und bleiben. Kurz und bündig vertheidigt Hr. Beckhaus, dazu veranlafst durch die Aeufserungen eines Rec. im fünften Jahrgange des Journals zweytes Heft S. 57. die reformirte Kirche gegen den Vorwurf einer gänzlichen Vernachläſsigung des katechetischen Studiums. Wie möchte doch auch diese Kirche, die zwar seit lange den Heidelberger Katechismus, aber nie die Auctorität seiner Verfasser gebraucht hat, einen Vorwurf der Art verdienen? Die Katechisation von Hn. Camenz ist, wie eine Anmerkung des Herausgebers besagt, Probe eines gröſsern Werks, welches der Vf. unter dem Titel: vollständiges Katechisationsbuch über alle Religions- und Sittenlehren, herausgeben wird. Hr. *Grüſse* zählt sie unter die besten Katechisationen, die wir haben. Ein Katechisationsbuch über *alle* Religions- und Sittenlehren ist ein Unding, aber wenn es auch nur die Hauptlehren umfassen soll: so müssen doch seine Katechisationen besser seyn, als diese Probe, wofern der Vf. irgend einen objectiven Zweck damit erreichen will. In dieser Probe wird der Mensch als bestimmt angesehen, wie eine Axt, wie ein Brod u. dergl. Die Tugend soll eine Fertigkeit seyn, Gutes zu thun, wie das Schreiben, Lesen, etc. Die Bestimmung des Menschen soll bestehen in Tugend, um dadurch der Glückseligkeit würdig zu werden. Also ist doch die Glückseligkeit oder das: ihrer würdig zu seyn, der eigentliche Zweck, und Tugend nur das Mittel dazu; und *Genufs* wo nicht der Glückseligkeit, doch des Bewufstseyns, ihrer würdig zu seyn, wäre die Bestimmung des Menschen? So kömmt ferner hier die alte, falsche Lehre vor: es sey etwas gut, Pflicht u. dergl. *darum, weil* es Gott geboten habe. Das Sittengesetz wird dann *nachher* freylich als Gesetz der Vernunft dargestellt, aber dies hilft dem Uebel nicht ab, die Verwirrung unter den Begriffen wird damit nur desto gröſser. Ueberhaupt führt ein katechetischer Unterricht über Sitten- oder Religionslehren, in dieser Manier, (mit einem Fufse in der alten dogmatischen, mit dem andern in der kritischen Denkart stehend) nimmermehr zum Ziele.

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

Frankfurt am M., ohne Benennung des Verfassers und Verlegers: *Patriotische Wünsche für Deutschland, bey dem bevorstehenden Definitiv-Reichsfrieden.* Nebst Verlusts- und Entschädigungs-Tabellen. 1801. 108 S. 8. (10 gr.)

Der ungenannte Vf. gehört zu den Säcularisations- und Entschädigungsfreunden, welche, mit der jetzigen deutschen Reichsverfassung unzufrieden, eine neue Ordnung der Dinge einführen wollen. Er berechnet zuerst den Verlust des deutschen Reichs seit dem Westphälischen Frieden bis auf die neuesten Zeiten, und findet die Ursachen davon ganz richtig in dem getrennten Interesse der Reichsstände, das sich besonders bey der Gesetzgebung, der richterlichen Gewalt und der Kriegsverfassung äufsere und die nachtheiligsten Folgen habe. Hierzu komme noch das scheinbare Interesse des Kaisers, die Reichsstände schwach zu erhalten; die Eifersucht der verschiedenen Religionspartheyen, und der nachtheilige Einflufs der geistlichen Reichsstände. Dieser politischen Schwäche könne nur, (wie jedermann zugestehen wird) durch Concentrirung und Vereinfachung des verschiedenen Interesse abgeholfen werden. Die Mittel dazu fallen dem Vf. nicht schwer. Er findet sie nämlich a) in der Säcularisirung der geistlichen Staaten, b) in der Mittelbarmachung der meisten Reichsstädte, c) in der Concentrirung der Reichsritterschaftlichen-Rechte. Für die Säcularisation bedient er sich der gewöhnlichen Gründe, und geht sehr unbarmherzig mit dem geistlichen Stande um, dem er alle weltliche Herrschaft abspricht. Den Reichsstädten ist er auch nicht hold, und schiebt ihren dermaligen fast allgemeinen Verfall auf Fehler der Regierungsform, obgleich andere Ursachen noch weit mehr dazu gewirkt haben. Doch sollen noch einige Reichsstädte für den Sitz des Reichstags und der Kreisversammlungen übrig bleiben; der Reichstag aber solle in Augsburg seyn, weil Regensburg zu sehr von Bayern abhängig sey und zu viele Schulden habe. Für die Fränkischen, Schwäbischen, Rheinischen, Westphälischen Niedersächsischen und Obersächsischen Kreise, wären die Reichsstädte Rothenburg, Lindau, Frankfurt, Dortmund, Bremen und Nordhausen als schickliche Kreisversammlungsorte bey ihrer Unmittelbarkeit mit einer Curiatstimme zu lassen. Bayern bedürfe keiner Kreisversammlung, besonders wenn Passau, Salzburg und Berchtolsgaden zum Oesterreichischen Kreis geschlagen würden. Das Reichskammergericht bliebe zu Wetzlar, und die Städte Hamburg und Lübeck behielten, eben so wie Bremen, wegen ihrer Verdienste um den deutschen Handel die bisherige Selbstständigkeit. Unter *Concentrirung der Reichsritterschaftlichen-Rechte* versteht der Vf. die Uebertragung der vornehmsten Territorialrechte auf die Directoren der Ritterkreise, welchen Sitz und

und Stimme auf dem Reichstage, und dabey eine Kriegsmacht zuzugeſtehen, zugleich aber die Verbindlichkeit aufzulegen ſey, als Reichs- und Kreis-Stände die Staatslaſten mitzutragen. Der Kaiſer würde dabey auf die ohnehin unbedeutende Charitativ-Gelder Verzicht thun. In jedem Ritterkreis ſolle ein gemeinſchaftliches Civilgericht in zweyter Inſtanz, ein gemeinſchaftliches Criminalgericht und Zuchthaus errichtet werden, u. ſ. w. Allzuabgelegene Reichsritterſchaftliche Orte, Herrſchaften und Reichsdörfer, ſollen den nächſten Reichsgebieten einverleibt werden. Mit dieſer neuen Organiſation ſteht das Entſchädigungsſyſtem des Vf. in genauer Verbindung, welches jedoch nicht ſowohl auf einen proportionirlichen Schadenerſatz, als auf Concentrirung und Arrondirung der weltlichen Fürſtenthümer mit völliger Aufopferung der geiſtlichen und der mehreſten Reichsſtädte, abzielt. Die beygefügte Verluſts- und Entſchädigungstabelle verdient daher dieſen Namen nicht. Nach ſelbiger ſoll z. B. Braunſchweig-Wolfenbüttel — welches doch nichts verloren hat, durch Goslar, Hildesheim, Paderborn und Corvey, und zugleich die Kurwürde vergröſsert werden; auf gleiche Weiſe bekommt Naſſau-Oranien die Hochſtifter Würzburg und Bamberg nebſt der Reichsſtadt Schweinfurt; der Groſsherzog von Toſcana aber Hannover und Osnabrück, und beiden wird auch die Kurwürde zu Theil. Dadurch entſtehen nun, mit Zutritt von Heſſencaſſel und Wirtemberg, ſechs evangeliſche Kurſtimmen; dagegen nur drey katholiſche, nämlich Böhmen, Pf und Oranien, welchen noch eine alternirende Stim zugegeben wird. Sonderbar genug, daſs der pro ſtantiſche Erbſtatthalter eine katholiſche Kurſtim der Groſsherzog von Toſcana aber eine evangeliſc erhalten ſoll? Dieſs iſt dem Vf. bey ſeiner Länderv theilung ganz gleichgültig, und vielleicht glaubt die *Concentrirung* Deutſchlands dadurch deſto beſ zu bewirken. Aber dieſe ſcheint ihm ſelbſt noch e Problem zu ſeyn, da er am Schluſs von einem *Sta deverein* zwar ſprechen will, aber eine beſondere An führung dazu erfodert. Durch die Abtretung des lin ken Rheinufers würden die beiden rheiniſchen Krei füglich in einen amalgamirt werden können, und z künftiger Juſtizbeförderung ſchlägt der Vf. für diej nigen Stände, die das *privilegium de non appellando illimitatum* nicht haben, *Kreisoberappellations-Gerichte* vor, von welchen nur in Fällen des verſagten Rechts und bey der Nichtigkeitsklage, an die Reichsgerichte recurrirt werden dürfte. Dieſen blieben nur die ſchon anhängigen Appellations-Sachen, ingleichen die Proceſſe der Unmittelbaren zu entſcheiden übrig.

* * *

Leipzig, b. Fleiſcher d. J.: *Predigten zur Beförderung eines reinen und thätigen Chriſtenthums.* Von *G. Ch. Cannabich.* 4ter Th. 1801. 348 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 81.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Würzburg*, in Verlage der Rienerſchen Buchh.: *Abhandlung vom rheumatiſchen Zahnwehe*, von *Carl Joſeph Ringelmann*, Zahnarzte in Würzburg. 1800. 48 S. 8. (4 gr.) Hier findet man längſt bekannte Sachen über dieſen Gegenſtand unvollkommen zuſammengetragen, und vier ſehr überflüſſige Beobachtungen angehängt. Da der Vf. in der Vorerinnerung ſagt: er habe nur den Zweck nützlich zu ſeyn, ſo bedauert Rec., daſs der Vf. kein anderes Mittel, nützlich zu ſeyn, gewählet hat, als gerade durch dieſe Schrift. Denn dieſes elende Machwerk iſt weder für Zahnärzte noch für Layen brauchbar. Der Vf. wird wohl thun, wenn er entweder den S. 14. angezeigten Plan, die anderen Arten des Zahnwehes bey einer anderen Gelegenheit abzuhandeln, ganz aufgiebt, oder, falls er dennoch nur durch Schriften über das Zahnweh nützlich zu ſeyn Beruf fühlen ſollte, ſich beſtrebt, etwas beſſeres zu liefern.

---

Staatswiſſenſchaften. *Berlin*, b. Matzdorf: *Wie iſt der, ſeit einiger Zeit, gefallene Credit mehrerer Schleſiſcher Gutsbeſitzer wieder herzuſtellen, damit ſie nicht in die Hände der Wucherer fallen, und die Sequeſtration und Subhaſtation ihrer Güter möglichſt vermieden wird, oder wenn ſie unvermeidlich iſt, der Werth derſelben nicht unter die landſchaftliche Taxe herabzuſinken Gefahr läuft*, beantwortet von *Fr. Leop. Wildegans*, Königl. Pr. Cammerrath. 1801. 56 S. 8. (6 gr.) Daſs ſeit dem Jahr 1786 einige Leute in Schleſien ſich durch die Leichtigkeit, Geld zu erhalten, haben verführen laſſen, mit wenigem eigenen Vermögen, groſse Güter zu kaufen, iſt bekannt. Die Wenigen, die zu rechter Zeit wieder verkauft, oder das Spiel nicht zu weit getrieben haben, ſind reich geworden; die andern ſind banquerott, weil ſeit dem Kriege viel Geld aus der Provinz verſchwunden iſt, und ihnen die Capitalien aufgekündigt werden, die auf ihre Güter hypothecirt waren, und die ſie nicht zahlen können. Dieſe Erſcheinung iſt ganz natürlich, und eine, in der handelnden Welt täglich zu ſpürende Folge aller gewagten Speculationen. Damit dieſe gedrängten Gutsbeſitzer etwas aus dem Schiffbruche retten, ſchlägt der Vf. eine allgemeine Aſſecuranz-Compagnie vor, an der ſämmtliche Schleſiſche Gutsbeſitzer Theil nehmen, und dafür haften ſollen: daſs kein Gut im Concurs unter der landſchaftlichen Taxe verkauft werde, und nöthigenfalls das Gut dafür annehmen. So gutgemeynt auch dieſer Vorſchlag ſeyn mag, ſo iſt er nicht ausführbar. Die Aſſociation der ſelbſt in Noth befindlichen Guthsbeſitzer kann zu nichts helfen; denn dieſe würden ihre Verpflichtung nicht erfüllen können, und die Reichen werden wahrlich ſich keiner Gefahr ausſetzen, um einige Verſchuldete zu retten. Uebrigens iſt die Zahl der gedrängten Gutsbeſitzer nicht ſo groſs, und ihr Ruin, die natürliche Folge ihrer Handlung, für den Staat keinesweges ſo nachtheilig, als der Vf. es ſchildert.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 21. Julius 1801.

## GESCHICHTE.

OFEN, in d. Univerſitätsdruckerey: *Supplementum ad Veſtigia Comitiorum apud Hungaros celebratorum* T. III. — Ad Ill. D. Anton Feſtetich de Tolna S. M. Camerarium. Edidit *Mart. Georg Kovachich*, Senquiccienſis, AA. LL. et Philoſ. Doctor, J. Com. Zemplin. Tab. Jud. Aſſeſſor. 1801. 442 S. 8.

Der dritte Theil, der ſich mit den neueſten Zeiten beſchäftigt, kann nicht ſo reichhaltig an noch ungedruckten Reichstagsſchlüſſen ſeyn, als die vorigen (S. A. L. Z. 1800. Nr. 352.); aber er enthält doch manches noch unbekannte und unbenutzte Denkmal zur Geſchichte der öffentlichen neuern Reichsverhandlungen. Das merkwürdigſte davon auszuheben, wird unſere Pflicht ſeyn.

Da der zweyte Theil mit dem J. 1524, folglich nicht eben mit dem Ende der Regierung Ludwig II. geſchloſſen hat: ſo wird man ſich nicht wundern, daſs im dritten Theil noch ſo viel von Ludwigs II. Reichsverhandlungen vorkommt. Die Geſchichte derſelben zeigt beſonders beym J. 1526 ganz deutlich, daſs zwar Ludwigs II. Hof und Miniſterium höchſt verdorben waren; daſs aber auch die Zapolyaiſche Parthey, welche dem Reiche aufhelfen zu wollen ſich das Anſehn gab, meiſtens ſchwache und eigennützige Köpfe zu Anführern hatte. Sonderbar iſt es, daſs der Vf. mehrere Actenſtücke zur Geſchichte der ſogenannten Rákoſer Reichsverſammlung vom J. 1525, als im folgenden, abgedruckt angiebt, und daſs dieſe Actenſtücke dennoch nicht abgedruckt ſind, woraus, bey dem Stillſchweigen des beſcheidenen Vfs., zu folgen ſcheint, daſs die Cenſur die Actenſtücke ſelbſt ausgeſtrichen, die Beziehung darauf aber ſtehen gelaſſen habe. Wenn nun die Cenſur ſelbſt alte hiſtoriſche Actenſtücke, in einem für Gelehrte von Profeſſion, nicht für das Volk beſtimmten und verſtändlichen Werk zu ſtreichen wagt: wie wird ſie ſich nicht in neuern freymüthigwahren Darſtellungen der ungariſchen Geſchichte vergreifen! Da mag denn wohl das Loos ungariſcher Geſchichtsforſcher, wenn ſie ſich unter eine ſo offenbar übertriebene Härte ſolcher Cenſoren beugen ſollen, nicht beneidenswerth ſeyn. Hr. v. K. ſagt S. 3. *Proferam hic Epiſtolam Baronis de Burgio.* S. 17. *Plus lucis affundet narratio Michaëlis Csáſsár, cujus primum edendae fortunam mihi obtigiſſe gratulor:* und weder von einer *Epiſtola*, noch von einer *narratio* iſt hier das mindeſte zu leſen. Ein Glück noch, daſs des *Baronis de Burgio* drey Briefe über die Reichstagsacten des J. 1525 u. 1526 in *Engels Geſchichte des ungariſchen Reichs* II. S. 49 folg. vollſtändig abgedruckt ſind; aber die Erzählung des Augenzeugen *Mich. Csáſsár* muſs das gelehrte Publicum wahrſcheinlich durch die Schuld des Cenſors noch auf längere Zeit entbehren. Hingegen hat der Vf. S. 6 f. einen deutſchen Bericht über den Hatvaner Landtag abdrucken laſſen, der in der angeführten Geſchichte des ungariſchen Reichs II. S. 43. eingerückt iſt, ohne dieſes Umſtandes zu erwähnen. S. 18. fehlt ebenfalls die vom Vf., als zum Abdruck beſtimmt angegebene „*Oratio Franciſci Bathi ad Nobilitatem contra Aulae ac Patriae depraedatores.*“ — Hingegen hat der Vf. die Hatvaner Artikel des J. 1525, die er ſchon in den *Veſtigiis* aus einer römiſchen Abſchrift S. 593 f. geliefert hatte, wegen einiger Verſchiedenheiten, die ſich vielleicht nur hätten kurz nachweiſen laſſen, aus inländiſchen Codd. in vollſtändigem Abdruck abermal geliefert. So iſt z. E. der XIII. ganze Artikel in der römiſchen Copie nicht enthalten. Nach S. 59. veranlaſste der Hof ſelbſt 1526 eine wider die Zápolyaiſche Parthey gerichtete Verbrüderung von 200 Edelleuten, welche ſich Kalandos nannten, deren Verbrüderungsartikel der päpſtliche Geſandte Baro *de Burgio* nach Rom geſchickt hat, von woher der Vf. eine Abſchrift zu erhalten, und dann herauszugeben hofft.

Die Zwiſtigkeiten zwiſchen K. Ferdinand I., und Joh. Zápolya werden hier durch manche neue Actenſtücke erläutert. Das königl. Ferdinandiſche Ausſchreiben vom 19. Jan. 1527, worin er die hungariſche Sprache und Nation mit allen Kräften zu handhaben verſpricht, verdiente allerdings aus Schöttgen und Kreyſig wieder abgedruckt zu werden. Von andern intereſſanten, bis jetzt noch bloſs in Handſchriften aufzutreiben geweſenen, Urkunden hat die Cenſur S. 121. abermals den Brief Zápolyas an die Ferdinand I. beypflichtenden Stände nach Ofen (vom Octb. 1526) ausgeſtrichen. Die Verſammlungen der Groſsen und Mächtigen von beiden Partheyen, die jetzt ſehr häufig ſtatt hatten, und deren Ausſchreiben oder auch Verhandlungen hier vorkommen, ſind folgende: Ein Zapolyaiſcher Convent zu Tokay Oct. 1526, wo Zápolya's Erwählung und Krönung verabredet worden (S. 71 folg.). Ein Ferdinandiſcher im Dec. 1526 zu Presburg (S. 93.). Ein Zápolyaiſcher zu Ofen (im März 1527). Ein Ferdinandiſcher zu Ofen, welcher die Krönung Ferdinand I. (3. Nov. 1527) und die Achtserklärung des Zápolya zur Folge hatte, (S. 121 f.) wieder ein Ferdinandiſcher im Februar 1528 (S. 130.) ein gemiſchter und gleichſam neutraler zu Bábolcha, zu Belovár, und zu Veſsprim im Frühjahr

1531 um Friedensverſuche zu machen (S. 135 f.), weil die Stände beider Partheyen des Kriegs müde waren. Beide Hauptpartheyen aber, nämlich ſowohl Ferdinand I. als Zápolya, waren mit ſolchen neutralen Zuſammentretungen nicht zufrieden, weil ihre beiderſeitige Begierde zu herrſchen, nur durch den völligen Untergang und Abtritt des Gegners befriedigt werden konnte. Dennoch kam noch ein neutraler Convent zu Keneſſe zu Anfang 1532 zu Stande (S. 145.), der einen Reichstag nach Berinhida anordnete. Eine Zuſammentretung von Bevollmächtigten beider Thronwerber im Dec. 1532 zu Megyer auf der Inſel Csallóköz entwarf zwar die hier S. 150. abgedruckten Waffenſtillſtandspunkte: ſie gingen aber nicht in Erfüllung, weil beide Fürſten ſie nicht genehmigten. — Die eigentlich nur Particular-Convente 1537 u. 1538 zu Presburg, welche Ferdinand I. halten liefs, hatten das ſonderbare dem Moſſotzi zu verdankende Glück, daſs ihre Schlüſſe als förmliche Reichstagsabſchiede in das *Corpus Juris* verſetzt wurden. S. 119. findet ſich die Spur eines Convents für die oberungariſchen Gegenden vom J. 1541. S. 167. das Verzeichniſs der wenig zahlreichen Glieder des Reichstags zu Neuſohl 1542. Der König war nicht ſelbſt zugegen, und ertheilte daher auf die ihm zugeſchickten Geſetzesentwürfe eine ſchriftliche Antwort, die im *Corpus Juris* fehlt, und hier zuerſt S. 169. gedruckt erſcheint. Ueberhaupt fehlen im *Corpus Juris* zu 6 Ferdinandiſchen Reichtagsabſchieden die königl. Beſtätigungsurkunden, oder die Antworten des Königs auf die ihm vorgelegten Geſetzesentwürfe; welche Antworten nicht immer den ganzen Text dieſer Geſetzesvorſchläge beſtätigten. So z. E. in der Antwort des Königs auf die Geſetzentwürfe vom J. 1542 heiſst es: *Quod ad reliquos etiam Articulos. . Sua Majeſtas ratificat et confirmat, excepto tamen Articulo illo* (43) *de triceſimis noviter erectis* u. ſ. w. Ein neuer Beweis, daſs das *Corpus Juris Hung.* weder vollſtändig noch diplomatiſch genau zuſammengeſetzt und geordnet ſey. Zum 2ten Artikel des Presburger Reichstags vom J. 1549 liefert der Vf. S. 184. aus Handſchriften ebenfalls einen bedeutenden Zuſatz, der im *Corpus Juris* fehlt. — Vom Particularconvent zu Sajó Szent Péter (im Jul. 1544) erhalten wir S. 185. den Entwurf des an Ferdinand I. zu richtenden Anſinnens über verſchiedene Gegenſtände, vom Debretziner Convent hingegen, welchen Iſabella im Junius 1545 zuſammenberufen hatte, ſteht S. 191 f. ein Auszug ſeiner Beſchlüſſe. In dieſen Zeiten des öffentlichen Unglücks ſchlich ſich die conſtitutionswidrige Mode ein, daſs ein Reichsbezirk ohne den andern über allgemeine und beſondere, vorzüglich Landesvertheidigungsanſtalten berathſchlagte, und das allgemeine Reichsintereſſe in das Intereſſe einzelner Gegenden und Bezirke zerſtückelt wurde. So z. E. hatten die Comitate diesſeits der Donau im Januar und Auguſt 1547 zwey Convente zu Hidvég und zu Körmend, vor dem auf den Monat November nach Tyrnau ausgeſchriebenen Reichstag. — Sieben oberungariſche Comitate verſammelten ſich 1552 zu Göntz, und erhielten vom König Ferdinand I. auf ihre eingeſandten Beſchlüſſe eine eigene Antwort, in welcher Ferdinand I. ſelbſt ſagt: „*Quod praeter publicas conſtitutiones ac veterem conſuetudinem, praeterque auctoritatem Suae Majeſtatis ſe inconſulto particulares Conventus hujus modi fuerint celebrati.*“ Von einem andern Convente, den der K. *Ferdinand I.* ſelbſt im J. 1553 untern 7. März zur damals ſchon für nöthig geachteten Art. 24. 1533 anbefohlenen Reviſion des Geſetzbuchs anſagte, verſpricht der Vf. in einem andern Werk, welches er unter der Feder hat (S. 238.), in den *ſubſidiis ad hiſtoriam legiſlationis Hungaricae*, die wir mit Verlangen erwarten, nähere Rechenſchaft, ſo weit ſichs aus den bisher geſammelten Nachrichten thun läſst, mit Rückſicht auch auf den 1563 u. 1564 diesfalls gemachten Verſuch, zu geben. Eine andere Art Berathſchlagungen über öffentliche Angelegenheiten, ohne Zuziehung der Reichsſtände, zu halten, fing ſchon ebenfalls unter Ferdinand I. an, nämlich die ſogenannten Conferenzen oder *Concurſus Regni*, von denen hier ein Beyſpiel ſchon vom J. 1556 (S. 241) angeführt wird. Die Geſchichte der ordentlichen und geſetzmäſsigvollen Reichstäge, deren mit königl. Sanction verſehene Beſchlüſſe im *Corpus Juris* ſtehen, hat der Vf. durch den Abdruck der ſogenannten *Regalium* oder königl. Einberufungsſchreiben, die meiſtentheils die Veranlaſſungen der Reichstäge erzählen, aufgehellt. Dieſe Regales werden jetzt gleichlautend an alle Behörden des Reichs erlaſſen; vormals waren ſie zuweilen an eine Behörde mit verſchiedenen Ausdrücken, als an die andere gerichtet, welches der Vf. mit Beyſpielen belegt. Oefters waren die Folgen eines gegebenen Geſetzes ſo nachtheilig, daſs ſchon im folgenden Jahr die Zurücknahme deſſelben in Antrag kommen muſste: ſo z. E. 1564 die Abſchaffung des 1563 decretirten Verbots der Kupferausfuhr. (S. 253 f.) Zur Erläuterung und Vergleichung der Contributionsanſchläge, die auf den Reichstagen von 1549 — 1584 gemacht wurden, ſo wie der Zahl der Porten in den verſchiedenen Comitaten, welche in den Zwiſchenjahren zuſammengezählt wurden, dient die hier S. 273 folg. eingerückte Tabelle. Vom Convente zu Tartzal 1593 im Sept., welcher wegen der Abwendung dringender Türkengefahr von den oberungariſchen Comitaten gehalten wurde, ſind hier die Beſchlüſſe S. 301 f. abgedruckt. Die königl. Propoſitionen auf dem Convent zu Gran 1594 im Junius ſtehen S. 310. — Von dem Caſchauer Convent 1595 hat der Vf. nichts näheres aufgefunden, von den Bockaiſchen Conventikeln vom J. 1605 u. f. liefert er ebenfalls keine Actenſtücke; und von den merkwürdigen Verhandlungen des Wiener Friedens 1606, der die Freyheiten der proteſtantiſchen Kirche in Ungarn begründete, giebt er eine nur kurze Ueberſicht. Wie es wohl zugieng, daſs der Wiener Frieden nicht diplomatiſch genau nach der Urſchrift in die *Decreta Regni* eingeſchaltet worden? Daſs es an dieſer diplomatiſchen Genauigkeit fehle, bezeugen ſowohl die 1681 am 4. Julius während des Reichstags zur Verzeichnung des Reichsarchivs ernannten Commiſſarien, als

auch

ich die Registranten des Reichsarchivs, die daſſelbe 6; in Ordnung brachten; erſte mit den Worten: *ransactio Viennenſis quae nos videtur in toto ncordare cum typis mandata et articulis iaetalibus inſerta*, letzte mit den Worten: *ransactio Viennenſis anno* 1606 *die* 9. *Febr. ſubſcripta, nmumque anno eodem ſub dato* 13. *Junii Decretis egni Stylo in plerisque diuerſo inſerta.* Buchay publicirte den geſchloſſenen Frieden in einem onvent zu Caſchau 1606 im December. Kurz behrt werden vom Vf. die Convente zu Caſchau 1607 n Februar und October, daſelbſt 1608 im Jan. u. 1608 i Presburg im Jan., dann wieder zu Caſchau im ept. 1608, worauf endlich Matthias II. Wahl und rönung erfolgte. Der Vf. beſitzt von mehrern derlben die actenmäſsigen Verhandlungen, hat ſie aber ier nicht geben wollen oder dürfen. Hingegen liert er S. 374. den Text des Reichstagsſchluſſes von 619, welcher, weil damals alle Bethleniſch geſinnte tände abweſend waren, nicht in den Gebrauch, noch as *Corpus Juris* aufgenommen iſt. Nur kurz berührt r die Bethleniſche Convente 1619 zu Caſchau Sept., nd zu Presburg Nov., die Bethleniſche Reichsverammlung zu Neuſohl 1620, die Convente zu Tyrnau nd Caſchau 1621, und läſst hier andern Bearbeitern ler neuern ungariſchen Geſchichte viel zu thun übrig. Das hier zuerſt gedruckte Inauguraldiplom Ferdiand IV. vom J. 1647 und Joſeph I. 1687, hätte allerlings Platz im *Corpus Juris* finden ſollen. Die Conrente der Miſsvergnügten unter Leopold I. und Joſeph I., nd die verſchiedenen *Conourſus Regni*, hat der Vf. anz übergangen. Er eilt den neueſten Zeiten zu, o erwünſchte Eintracht, Ruhe und Ordnung in den eichsverſammlungen zu bemerken waren. Möge uhige Weisheit dieſelben auch künftig leiten!

Leipzig, im Compt. der Lit. für Elberfeld: *Edle Griechen* — in den *Revolutionszeiten des alten Syrakus* — vom Verfaſſer *der Edlen der Vorwelt. Zweyter Theil.* 1800. 328 S. 8. mit einem Kupfer. (1 Rthlr.)

Das Lob, welches Rec. dem erſten Theil dieſes Werks wegen ſeiner glücklichen Auswahl, Gründlichkeit und Schönheit ertheilen zu müſſen glaubte, wiederholt er mit voller Ueberzeugung auch bey diesem zweyten, und empfiehlt es als Leſebuch jedem, dem es auſser der Unterhaltung zugleich noch um Ausbildung und Belehrung zu thun iſt. Er umfaſst die Regierungsgeſchichte des jüngern Dionyſius bis zu ſeiner Vertreibung aus Syrakus, und Dion, der Bereyer dieſer Stadt, glänzt als Hauptperſon durch die ganze Erzählung. Mit wahrer Menſchenkenntniſs und tiefem Gefühl findet man häufig die einzelnen Situationen, welche die Angaben der Alten nur leiſe andeuten, in ihre kleinſten Schattirungen bearbeitet, und das Ganze der Handlung gewinnt dadurch an Conſequenz und innerm Zuſammenhange, welche nur ſelten durch ein unerwartetes, vielleicht unpaſſendes, Glied der Kette die Behaglichkeit des denkenden Leſers ſtört. Eine in die Reihe der Begebenheiten verwebte kleine Abhandlung, zum Erweis des Satzes, daſs reine Demokratie für Menſchen dieſer Erde die ſchlechteſte aller Regierungsverfaſſungen ſey, iſt zwar der Ueberzeugung des Rec. völlig entſprechend; nur ſo ganz allgemein möchte er ſie nicht hinſtellen, möchte vielleicht die Ausnahme kleiner, nicht ſowohl äuſserſt aufgeklärter als noch ſittlich unverdorbener, Staaten geltend zu machen ſuchen; würde wohl gar durch die Erfahrung zu behaupten wagen, daſs z. B. die kleinen Gebirgscantons Helvetiens unter keiner andern aller möglichen Staatsverfaſſungen eine glücklichere und anpaſſendere hätten wählen können, als die ihrige ſelbſt mit einigen Auswüchſen war. — Ungern machen wir bey ſo ſchönen Vorzügen dem Vf. einen Vorwurf, den wir ſchon beym erſten Theile machten, daſs er auch da, wo die Geſchichte nicht Führerin iſt, zu ſehr ausmalt; oft ſchön malt, doch mitunter auch unglücklich. Der junge Dionyſius ſammelt, ſo wie er den Vater durch Opium aus der Welt geſchickt hat, den theils aus alten, theils erſt aus neugeſchaffenen Mitgliedern beſtehenden Staatsrath, um ſich von ihm huldigen zu laſſen, und zu berathſchlagen, auf welche Art man ſich gegen das Volk zu benehmen habe. Dion huldigt unter Bedingungen, welche die jungen Räthe wohl nicht mit Unrecht beleidigend finden, und verlangt, Dionys ſoll dem Volke laut bekennen, ſein bisheriges Leben habe ihn des Throns nicht würdig gemacht, und er könne es ihm nicht verdenken, wenn es von ſeinem Scepter wenig Gutes erwarte; er wolle ſich aber beſſern, und in den erſten Jahren ſeiner Regierung der Leitung weiſer Männer anvertrauen, bis er ſelbſt die Lenkungskunſt hinlänglich erlernt habe. Wenn ihn die Syrakuſaner unter dieſen Bedingungen als König erkennten, dann dürfe er ſich vom Dion Gehorſam und die pünktlichſte Unterſtützung verſprechen, anders aber nicht. Dergleichen Grundzüge ſollen Dions geraden Charakter bezeichnen; in der That bezeichnen ſie eine Derbheit, deren Gränzlinie von Grobheit ſich mit unbewaffnetem Auge wohl ſchwerlich bemerken läſst. Der Vf. fühlte dieſs wahrſcheinlich ſo wie Rec., wollte alſo augenblicklich den Beweis liefern, daſs ein Mann, der ſo ſprechen konnte, gerade der eifrigſte Staatsdiener ſey, und daſs Dion auch wegen ſeiner übrigen Verhältniſſe wohl auf dieſe Art ſprechen durfte. Es kommt ein Bothe und meldet, eine mächtige Flotte der Karthaginienſer ſey im Anzug. Laſs dich ſchnell vom Volke beſtätigen, ſagt Dion, dann ſchiffe ich mich ein, und verſchaffe dir Waffenſtillſtand und den Frieden von den Suffeten zu Karthago. Willſt du lieber Krieg: ſo erlaube mir, daſs ich 50 Dreyruderer auf meine Koſten rüſte, ſie bemanne und den ganzen Krieg hindurch unterhalte. „Beſchämtes Erſtaunen glüht auf den Wangen der neuen Staatsräthe, und ſenkt ihre Blicke zu Boden.“ Dieſs Erröthen iſt ſehr natürlich, nur ſcheint ihm der Vf. eine andere Auslegung zu geben, als ihm wohl alle Welt geben wird. Sie muſsten ſich doch wohl über die Rodomontade

eines

eines, wenn auch sehr reichen, Privatmanns und ihres Mitglieds schämen, welcher behauptete, 50 Kriegsschiffe nicht blos auf eigene Kosten ausrüsten, sondern auch die dazu gehörigen 15000 Mann auf unbedingte Zeit erhalten zu können. — Wenn der Vf. den Eingang der Rede Dions auf dem Schlosse zu Korinth nochmals überliest, findet er gewiss Bombast darin.

## SCHÖNE KÜNSTE.

PIRNA, in d. Arnoldischen Buchh.: *Deutsche Kunst-Blätter. Ersten Bandes drittes u. viertes Heft.* 1801. zusammen 108 S. 8. nebst einem Kupfer.

Nicht ohne Vergnügen bemerken wir von dieser Zeitschrift, deren erste Hefte (A. L. Z. 1800. Nr. 206.) mit Lob angezeigt worden sind, dass sie an innerm Gehalt nicht ab, sondern im Gegentheil beträchtlich zugenommen habe. Der kritische Theil derselben ist fast ohne Ausnahme richtigen Grundsätzen gemäss, frey, und oft mit glücklicher Laune behandelt; wo die Vff. im Allgemeinen über Kunst und Kunstregeln sprechen, wählen sie meist einen hohen Standpunkt, und zeigen sich als Männer von ächt philosophischem Geiste und Bildung. Eine nähere Inhaltsanzeige der vor uns liegenden Hefte wird alles dieses, wie wir hoffen, noch mehr in's Licht setzen. Das *Sonnet an einen jungen talentvollen Künstler* S. 1., verdient in Hinsicht der Gedanken Beyfall, hingegen lässt es von Seiten der Klarheit und Leichtigkeit des Ausdrucks noch manches zu wünschen übrig. Von S. 2 — 20. findet man die Fortsetzung der *Fragmente über bildende Kunst*, wo uns folgende Stelle besonders wohl gefallen hat. Der Vf. spricht vom Gewand, und sagt: „*Er* (der Künstler) *wage es, um der Schönheit willen, die immer sittlich ist, jener falschen Sittlichkeit, welche das Laster ersann, Hohn zu sprechen, und das Nackende in sein unverjährbaren Rechte einzusetzen, er scheue sich nicht die alten Götter und Heroen, ihrem ganzen Wesen nach vorzuführen, was auch eine unverständige Moral dazu sagen möchte. Selbst unschuldig muss die Kunst sich ganz von dem Laster abwenden, und nur unschuldige Augen entzücken wollen.*“ Ein anderer Abschnitt eben dieser Fragmente enthält viel Wahres über *Portraite*. Der letzte Abschnitt handelt von *Karikaturen*, und ist nicht minder beherzigenswerth. — *Beschluss des Aufsatzes über die Dresdner Kunstausstellung im Jahre* 1800, von S. 21 — 36. Die Bemerkungen und Urtheile, welche der Anzeige von den ausgestellt gewesenen Kunstwerken beygefügt sind, scheinen fast ohne Ausnahme gründlich und gerecht. Dem Anhang: *Ein Wort über Stickerey*, wünschen wir viele Leser, besonders aber *Leserinnen*, welche dieses wohlgesprochene Wort fleissig in Erwägung ziehen. *Etwas über die Oper* von S. 43 — 53., und *Etwas über Liebhabertheater* von S. 53 — 68., haben Verdienste, wiewohl sie ihrer Kürze wegen den Gegenstand nicht völlig erschöpfen. *Notizen* von S. 69. bis zu Ende. Unter dieser Rubrik findet man Recensionen von verschiedenen neu herausgekommenen Büchern, welche in das Fach der Kunst einschlagen. Das beygefügte Kupferblatt stellt, im Umriss, den Marsch eines Regiments Uralischer Kosaken dar, nach einem Gemälde der Dresdner Kunstausstellung, vom Hn. Hess.

## KLEINE SCHRIFTEN.

NATURGESCHICHTE. *Berlin*, in Comm. b. Himburg: *Sesiae europeae iconibus et descriptionibus illustratae.* Autore *Jacobo Henrico Laspeyres*, Regis Borussorum a Consiliis Senatore Berolinensi Soc. Lin. Lond. nec non Nat. Scrut. Berol. sodali. 1801. 32 S. gr. 4. und eine illuminirte Kupfertafel. (1 Rthlr. 12 gr.) Monographieen besonderer Gattungen, und vorzüglich solcher, die wegen der grossen Aehnlichkeit der Arten sich schwer unterscheiden lassen, sind ohne Zweifel für die Naturkunde von grossem Nutzen. Bey der Auseinandersetzung der Arten einer Gattung wird die Aufmerksamkeit nie so getheilt, und es lässt sich immer etwas Vollständiges erwarten. Gegenwärtige Monographie, welche die Sesien abhandelt, die bisher in Europa entdeckt sind, ist eine der vorzüglichsten, die wir in der Entomologie aufzuweisen haben, und kann dreist neben der schönen Abhandlung von Mikan, über die Bombylus-Arten einen Platz einnehmen. Der Vf. hat es weder an Eleganz des Aeussern, noch an Gründlichkeit und Vollständigkeit, in Rücksicht der Beschreibungen, fehlen lassen. Er sucht zuerst den Gattungscharakter zu bestimmen, und will die *Sesia stellatarum, fuciformis, bombyliformis* des Fabricius, da ihnen *palpi reflexi acuminati*, das sicherste Merkmal der Gattung, fehlen, davon getrennt wissen. Der Flügelbau dieser Insecten, die Lebensart ihrer Larven unterscheiden sie auch auffallend von den Sesien. Er will sie deswegen lieber zu den Sphinx-Arten bringen, oder nach Scopoli's Vorschlag mit einigen ausländischen zu einer eigenen Gattung vereinigen.

Ueberhaupt sind 21 Arten, die man in Europa gefunden hat, hier aufgeführt. Jede Art ist durch eine gute Diagnose, durch mehrere Citate, wenn sie schon bekannt war, und durch eine ausführliche Beschreibung, die allezeit ein Blatt einnimmt, kenntlich gemacht. Verschiedene Arten sind zu Abarten, einige Abarten zu Arten umgeändert worden. Der Vf. ist dabey mit grosser Sorgfalt zu Werke gegangen, und hat selbst, schon von andern beschriebene Arten, wenn er sie nicht zu untersuchen Gelegenheit hatte, ausgelassen. Sechs neue Arten werden hier zuerst beschrieben, nämlich: *Hylaeiformis, Melliniformis, Andrenaeformis, Thynniformis, Nomadaeformis* und *Philanthiformis.* Die Verwirrung, welche in der Synonymie der Arten herrschte, ist durch sorgfältige Vergleichung mit der Natur sehr glücklich gehoben, und es sind bestimmtere Charaktere für die Arten ausgemittelt worden.

Nur von sehr wenigen Arten ist der Aufenthalt der Larve angegeben, und wie es scheint, so hat der Vf. selbst keine Larve einer Sesia zu beobachten Gelegenheit gehabt. Von einigen Arten ist auch nur ein Geschlecht bekannt. Die schön gestochene und sauber illuminirte Kupfertafel enthält 28 Figuren der seltensten Sesien, und der in Kupfer gestochene Titel stellt die Fresswerkzeuge dieser Insecten vor.

Wir haben noch eine Abhandlung über die europäischen Arten der Gattung *Zygaena* vom Vf. zu erwarten, wozu er uns in der Vorrede Hoffnung macht, die gewiss jedem Entomologen eben so willkommen als gegenwärtige Abhandlung seyn wird.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 22. Julius 1801.*


## ARZNEYGELAHRTHEIT.

ALTONA und LEIPZIG, b. Kayen: *Medicinische Beobachtungen und Erfahrungen*, von D. *Heinrich Gottlieb Spiering. Erster Theil.* 1800. mit der Einl. 322 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. vorliegender Beobachtungen, welcher bereits durch sein voluminöses Handbuch der inneren und äuseren Heilkunde bekannt ist, will durchaus zu den Hippokratischen Aerzten gehören, und durch diese Schrift nun, wie er in der Einleitung selbst sagt, an den Tag legen, wie weit er es in der Nachahmung des Hippokrates und seiner Nachfolger gebracht habe. Rec. mus aber gestehen, dass der Vf. durch diese Beobachtungen als Hippokratischer Arzt von gar keiner vortheilhaften Seite erscheint. Beobachtungen, wie diese sind, können nicht nur für die praktische Arzneykunde durchaus keinen wesentlichen Nutzen haben, sondern sogar derselben schaden.

Die Schrift ist in zwey Abschnitte getheilt. Erster Abschn. Beobachtungen der hitzigen Krankheiten in den Jahren 1785 bis 1788. Kap. 1. Beschreibung der Witterung dieser Jahre. Hier machen aber topographische Nachrichten besonders von den beiden Oertern Kappeln und Elmshorn das mehrste aus; und von Witterungsbeobachtungen findet man hier sehr wenig, und dies wenige äuserst unvollständig. Der Vf. sagt selbst S. 20., dass bis 1787 sein Tagebuch ohne Ordnung und weiteres Nachdenken fortgesetzt sey; und S. 32. dass er auch die Witterung des Jahres 1788 nur unvollständig beobachtet habe. Kap. 2. Allgemeine Uebersicht der stehenden, perennirenden, jährlichen, dazwischen laufenden und sporadischen Krankheiten der Jahre 1785 bis 1788. Das stehende Fieber war im Jahre 1785 gallicht. Die untergeordneten und dazwischen laufenden Krankheiten waren mit dem stehenden Fieber verbunden. S. 45. sagt der Vf. „die jährlichen Fieber sind mir dieses Jahr nicht vorgekommen." (?). Im September dieses Jahres änderte sich die allgemeine Constitution, es trat an die Stelle des gallichten Fiebers ein schleimichtes, mit welchem eine faulichte Auflösung der Säfte (?) verbunden war. Diese Constitution gieng mit dem Herbste 1788 zu Ende. S. 49. liest man abermals die Klage des Vf., dass er sein Tagebuch nicht so in Ordnung gehalten habe, dass er eine vollständige Geschichte dieses Jahres liefern könne. Man findet auch wirklich hier fast gar nichts; und was der Vf. aus Baldingers medicinischem Journale, und aus dessen neuem Magazine abgeschrieben hat, gehört gar nicht einmal hieher. S. 63. sagt der Vf., er könne es nicht mit Gewisheit sagen, wie sich das Jahrsfieber verhalten habe, weil er noch keine hinlängliche Menge Kranken zu besorgen habe; und doch heist es weiter unten: die Pleuresie war auch wohl mit dem Jahrsfieber verbunden. Im Herbste 1786 wurde das stehende Fieber wieder gallicht, und blieb es bis im Herbste 1788, wurde also perennirend. Wenn der Vf. sagen will, dass alle übrigen vorgekommenen Krankheiten den Charakter dieses stehenden Fiebers angenommen haben, so sagt er: „die proteusartige Galle übertünchte alles." Welchen Werth die in diesem Kap. zerstreueten Bemerkungen des Vf. haben, mag der Leser aus einigen unter mehreren ihres gleichen ausgehobenen Beyspielen beurtheilen. So bemerkte der Vf., dass der Aderlass den Friesel und das gallichte Fieber verschlimmerte, dass, der Bluthusten bey der gallichten Pleuresie durch adstringirende Mittel und Opiate vermehrt wurde, dass die Bräune bey dem Scharlachfieber fast niemals fehlte. Kap. 3. Einzelne Krankheitsgeschichten der Jahre 1785 bis 1788. Wenn der Vf. gleich im Anfange in einer Note sagt, dass in diesem Kap. einige Numern fehlen, weil er einige unwichtige Krankheitsgeschichten ausgestrichen habe: so bedauert Rec., dass er nicht *alle* unwichtigen ausgestrichen hat. Ob aber dann von dem ganzen Kap. viel geblieben wäre, lässt Rec. dahin gestellt seyn. Um den Leser mit der Manier des Vf. bekannt zu machen, hebt Rec. eine ihm zuerst vorkommende Krankheitsgeschichte wörtlich aus:

| C. Pleuresie. | Mittel. | Wirkung und Krisis. |
|---|---|---|
| Nr. 19. Ruhling 28 Jahr, beschwerte sich den 15ten März über ein Fieber, welches sich mit Frost (*horror*) anfing und remittirte; ferner über Kopfschmerzen, Schmerz unter den kurzen Rippen der einen Seite, schweres Athemholen und Verstopfung des Stuhls. | ein Klystier. | |
| Den 16ten hatte er Oeffnung, keinen Frost und keinen pleuritischen Schmerz; Hitze und Durst remittirte des Morgens und exacerbirte des Abends. | *Sal. mirabil. Glauberi* mit *Pulpa Tamarind.* | |
| Den 17ten war die Beklemmung, der dumpfe Schmerz der Brust, die Hitze, der Durst aufs äuserste gestiegen. Die Unreinigkeiten turgescirten nach oben, der Puls war hart, voll und stark. — Nach dem Brechen war die Beklemmung und alle vorbenannte Zufalle verschwunden. | Salpeter mit Sauerhonig. | |
| Den 19ten schien geheilt. | Aderlass. | |
| | Brechmittel. | Das Blut war roth, weder mit einer inflammatorischen Rinde, noch mit wiedernatürlichem Serum. |
| | *Roborantia.* | Das Brechmittel leerte viel Schleim aus. |

Zweyter Abſchn. *Chroniſche Krankheiten nebſt einigen chirurgiſchen und ſolchen Vorfällen, die zur Geburtshülfe gehören.* Hier findet man folgende Artikel in alphabetiſcher Ordnung: *Abortus. Abſceſſus. Arthritis. Carcinoma. Cardialgia.* Unter andern giebt der Vf. eine Vorſchrift, die er das veränderte Dowerſche Pulver nennt: *Rec. Pulv. rad. ipecacuanh. Scrup. j. Opii Gr. β. Nitri depur. Drachm. β. M. d. in duplo. ſ.* des Morgens und Abends eins. *Colica. Haemorrhagia.* Hier lieſet man eine ſeltſame Verordnung des Vf., wider eine nach einem geſtillten Blutfluſſe entſtandene heftige Epilepſie, nach deren Gebrauch in etlichen Tagen die heftige Epilepſie gehoben war: *Rec. Moſchi Gr. ij. Opii Gr. j. Nitri depur. Drachm. ij. M. dividet. in IV. part. aequ. S.* jede zweyte Stunde eines zu nehmen. *Hernia. Herpes* oder *Lepra* (?) *Hydrops. Iſchuria. Lumbago. Mania. Ophthalmia.* Des Vf. Lieblingsmittel iſt: einige Tropfen *Laudanum* auf Baumwolle getröpfelt und in die Augenwinkel gedrückt. *Paralyſis. Scabies. Spasmus.* Hier findet man eine Stelle, welche dem Leſer einen Begriff von der Darſtellungskunſt des Vf. geben kann. Rec. ſetzt ſie wörtlich her: „Iſt die Urſache nicht materiell, ſo muſs ſie weſentlich ſeyn, iſt ſie nicht mit bloſsen Sinnen zu ergreifen, ſo muſs ſie durch den Verſtand oder durch die Vernunft zu erforſchen ſeyn, hat ſie ihren Sitz nicht in den erſten und zweyten Wegen, und nicht in den Eingeweiden und Gefäſsen, ſo muſs ſie doch nothwendig in den Nerven liegen. *Vulnus.* In jeder Art *Gangräna* wendet der Vf. nichts als Salmiak an. *Vermes.*

Um von der Receptirkunſt des Vf. noch ein paar Beyſpiele zu geben, ziehet Rec. einige Formeln aus: *Rec. Sal. anglican. Unc. j. Sal. armoniac. Drachm. ij. Solve in Aquae fontan. Unc. iij. Aquae bened. Ruland. Unc. jβ. M. d. ſ.* alle halbe Stunden eine halbe Taſſe voll warmen Waſſer, bis es wirkt. *Rec. Cort. peruvian. Unc. β. Coque cum Aquae fontan. ſ. q. ad remanent. Unc. Viij. Col. adde Mercur. dulc. Gr. X. M. d. ſ.* umgeſchüttelt zweymal des Tages 1 Eſslöffel voll. *Rec. Lapid. cancror. praep. Scrupul. ij. Mercur. dulc. Gr. X. M. d. ſ. in 16 plo.* jeden Tag 4 Pulver. *Rec. Mann. calabr. Unc. ij. Sal. armoniac. Unc. β. Aquae font. Unc. iij. M. d. S.* auf 3 mal, um Oeffnung zu bewirken. Wie will der Vf. die beiden letzten Verordnungen entſchuldigen?

Auf Fehler in der deutſchen Sprache ſtöſst man faſt auf jeder Seite. So lieſet man S. 135. er war auf *die* Beſſerung, S. 162. *Dichtheit in der Naſe*, S. 206. *herumhauſirenden Balſamkerls, befallen geworden*, S. 238. *Kleinerwerdung.*

Auch Schnitzer in der lateiniſchen Sprache hat der Vf. nicht fehlen laſſen, z. B. S. 212. heiſst es: mit dem *electuario mundificans Werlhofii*, S. 220. *ut remanent*, S. 240. *H.* hatte *ein hydrops.*

Rec. ſchlieſst dieſe abſichtlich etwas weitläuftige Anzeige mit der Bitte an den Vf., daſs er es doch ja bey dieſem erſten Bande bewenden laſſen wolle!

Jena, in der akademiſchen Buchh.: *Praktiſche Bemerkungen über die Zähne und einige Krankheiten derſelben* von *Friedrich Hirſch*, Königl. Groſsbritannischem und mehrerer deutſchen Höfe Hofzahnarzte, nebſt einer Vorrede vom Hn. Geh. Hofr. und Prof. *Juſt Chriſtian Loder* zu Jena. Zweyte vielvermehrte Auflage. 1801. XVIII. und 186 S. (14 gr.)

Die erſte Auflage dieſer Schrift iſt bereits im Jahrgange 1798 unſerer Zeitung angezeiget: Rec. ſchränkt ſich daher bey Bekanntmachung dieſer neuen Auflage, welche um 48 S. vermehrt iſt, nur auf dasjenige ein, was neu hinzugekommen iſt.

Im erſten Abſchn. iſt zwiſchen dem vormaligen Kap. 3. und 4. ein neues Kap., *von der Verrenkung der Zähne* eingeſchaltet, in welchem auch des abſichtlichen Luxirens der Zähne zur Heilung heftiger Zahnſchmerzen gedacht wird.

Im zweyten Abſchn. ſind zu Kap. 2. noch 11 Seiten hinzugekommen, auf welchen der Vf. Beyſpiele von Krankheiten aufſtellet, die auf Verpflanzung friſcher Zähne gefolgt ſind: indem er aus den Medical Transactions einen von *Watſon* beobachteten Fall und aus dem Lond. medic. Journ. einige von *Speed* beobachtete Fälle anführt. Der Vf. warnet deshalb mit Recht Deutſchlands Zahnärzte vor der Verpflanzung friſcher Zähne. In *J. Hunters* Abhandlung über die veneriſche Krankheit kömmt ein eigener Abſchnitt von den Krankheiten durch Verpflanzung der Zähne vor. In Kap. 4. *von den Zahnſchmerzen* hat der Vf. da, wo er von der zu groſsen Reizbarkeit als Urſache der Zahnſchmerzen handelt, eine Geſchichte hinzugefügt, nach welcher ein Zahnſchmerz, der fünf volle Jahre wüthete, ohne durch die verſchiedenen angewandten Heilmethoden auch nur erleichtert worden zu ſeyn, von dem Vf. endlich durch fortgeſetzten Gebrauch der *Tinctura thebaica* vollkommen gehoben wurde. Am Schluſſe dieſes Kapitels führt der Vf. neben dem *curculio antiodontalgicus* noch zwey von ihm als Heilmittel der Zahnſchmerzen bewährt gefundene Inſecten, die *coccinella ſeptem punctata*, und den *cynips roſarum* an, von welchem letzten der Vf. im neunten Bande des Hufel. Journ. die erſte Anzeige gemacht hat.

Der dritte Abſchn. iſt in dieſer Auflage neu hinzugekommen. Kap. 1. *Von den Krankheiten der Kinnbacken und Zahnhöhlen, deren Entzündung, Vereiterung, Geſchwulſt, chroniſchen Blutung und Beinfraſse.* Auch hier zeichnet ſich der Vf. vor andern Zahnärzten durch gute Kenntniſſe auf die rühmlichſte Art aus. Wenn der Vf. mit andern Schriftſtellern bey Vereiterungen in den Oberkinnbackenhöhlen das Ausziehen des dritten Backenzahnes als vorzüglich zur Heilung empfiehlt: ſo ſtimmt Rec. demſelben darin vollkommen bey; nur füget Rec. aus ſeiner Erfahrung die Bemerkung hinzu, daſs Einſpritzungen, wenn ſie durch die Naſe in die Oberkinnbackenhöhle gemacht werden, den Ausfluſs des Eiters aus der *alveole* des drit-

ritten Backenzahnes mehr erleichtern und die Reigung mehr beschleunigen, als wenn sie durch die *Alveole* in die Oberkinnbackenhöhle gemacht werden. Kap. 2. *Von den Knochenauswüchsen der Kinnbacken.* Wenn diese einen örtlichen Fehler zum Grunde haben: so hat, nach den Beobachtungen des Vf., mehrentheils eine Erschütterung an und in den Zähnen die Veranlassung gegeben. Kap. 3. *Von Fleischauswüchsen der Kinnbacken.* Kap. 4. *Arzneyvorschriften.* Dieses Kapitel machte in der ersten Auflage das letzte des zweyten Abschnittes aus. *Lentins* Mischung von 30 Tropfen Phosphorsäure mit ½ Unze Myrrhenessenz auf krandige Zähne angewandt hat der Vf. vorzüglich wirksam gefunden. Bey Zahnschmerzen, wo Umstände die unmittelbare Anbringung der Mittel an die Zähne selbst hindern, empfiehlt der Vf. von einem Mittel, aus ℈j *Campher*, *Gr. V. Opium*, *Gutt. XX. Ol. caryoph.* mit ℥ij *Alcohol vini* digerirt und durchgeseihet, 4 bis 5 Tropfen auf Baumwolle ins Ohr zu stecken. Aufser diesem von dem Rec. angezeigten zur ersten Auflage neu hinzugekommenen, ist in dieser zweyten nichts verändert worden.

PARIS, b. Vf.: *Traité complet sur les symptomes, les effets, la nature et le traitement des maladies syphilitiques* par *F. Swediaur*, D. M. *Quatrième édition*, corrigée et augmentée. Pluviose an IX. Tom. I. 454 S. Tom. II. 456 S. 8.

Bey der vierten Auflage dieses classischen, und in Deutschland durch drey Uebersetzungen verbreiteten, Werks haben wir nur nöthig, die Veränderungen und Zusätze, die sie von der dritten (1798) unterscheiden, bemerklich zu machen. Zuvörderst fällt die gröfsere Sorgfalt auf, die der Vf. auf Sprache und Ausdruck verwandt hat, wovon man fast auf jeder Seite Spuren finden wird. Dann ist die Uebersicht der Geschichte der Lustseuche mit mehrern Zusätzen bereichert worden, die gröfstentheils aus *Sprengels* Geschichte der Arzneykunde entlehnt sind. Diesem Werke ertheilt der Vf. zwar grofse Lobsprüche, scheint aber doch den Sinn der darin enthaltenen historischen Untersuchungen nicht vollkommen gefafst zu haben, wenn er glaubt, *Sprengel* behaupte den Ursprung der Lustseuche aus der Veränderung des Aussatzes. Uebrigens hat der Vf. mit Fleifse alles gesammelt, was deutsche Geschichtsforscher gegen den amerikanischen Ursprung der Lustseuche angeführt haben.

Bey der Abhandlung vom Tripper erklärt der Vf. den Unterschied desselben vom Schanker sehr richtig aus der verschiedenen Organisation der vom Ansteckungsgifte befallenen Theile. Sind diese nämlich zur Absonderung schleimichter Feuchtigkeit bestimmt, so entstehe Tripper; wo nicht, so erfolge Schanker. Sehr richtig merkt er ferner eine rheumatische Blennorrhagie an, die als Folge einer katarrhalischen Entzündung der Harnröhre zu betrachten sey. Bey der Verhütung der Ansteckung kommt eine Note über die *Redingottes anglaises* vor. Das ostindische Mittel *Muchucunda* wird als eine Art *Pentapetes* bestimmt angegeben: *Willdenow* hat sie in seine *Species plantarum* noch nicht aufgenommen, vermuthlich, weil er die *Asiatic researches*, worin diese Pflanze beschrieben ist, nicht kennt. Merkwürdig ist auch die Beobachtung des Vf. von einer auf den unterdrückten Tripper oft folgenden Knie-Geschwulst, die grofse Aehnlichkeit mit der weifsen Geschwulst der Engländer hat.

Im zweyten Theile betreffen die Abänderungen und Zusätze vorzüglich den Gebrauch der Säuren als antivenerischer Mittel. Den Nutzen der Säuren schränkt jetzt der Vf. nur auf die Fälle des mit der Lustseuche verwickelten Scorbuts ein; nach den hier gesammelten neuern Erfahrungen über diese Materie haben die Säuren, so wenig äufserlich als innerlich angewandt, einen besondern Nutzen in der Lustseuche; doch bemerkt er auch, dafs sie bisweilen die Speicheldrüsen, wie das Queckfilber, angreifen. Ueber den Syrup des *Laffecteur* äufsert er sich sehr umständlich, indem er zeigt, dafs dieses Mittel nicht anders als ein anderer Holztrank wirke. Im Kapitel von den Yaws hat Hr. *Sw.* nichts geändert, ungeachtet ihm gezeigt worden, dafs seine Meynung von der Identität dieser Krankheit und der Pians völlig ungegründet ist.

## *MATHEMATIK.*

MÜNCHEN, b. Lentner: *Algebra in's Kurze gefafst und mit möglichster Deutlichkeit zum Selbstunterrichte vorgetragen.* — Von *Joh. Georg Prändel*, öffentlichem Lehrer der Physik und Mathematik auf dem Kurfürstl. Lyceum zu Amberg. 1800. 245 S. 8. (16 gr.)

Die Veranlassung zu dieser Schrift ist nach des Vfs. Worten, der laute Wunsch, den man sowohl in der Ferne als in der Nähe geäufsert hat, dafs er sein gröfseres Werk über die Algebra dem Publicum in einer verjüngten Form übergeben möchte. Er wählte hierzu einen andern Vortrag, eine andere Ordnung, nahm durchgehends neue Beyspiele, legte bey jeder Rubrik ähnliche Aufgaben vor, und fügte am Schlusse die Resultate ihrer Auflösungen bey. Einige Artikel handelte er kürzer ab, liefs die seiner Meynung nach minder wichtigen weg, und bearbeitete im Gegentheile andere nützlichere Materien mit gröfserer Ausführlichkeit, als selbst im gröfsern Werke geschehen ist. Zu den weggelassenen gehören die Sexagesimalbrüche, die unreinen Gleichungen des dritten Grades, die Anwendung der Proportionen auf die Kettenregel, und die Lehre von den Combinationen. Der Vf. sieht übrigens diese Schrift als eine Anleitung an, die den Anfänger auf eine leicht fafsliche Weise mit den Anfangsgründen der Buchstabenrechnung und Algebra bekannt machen soll; sie mufs daher auch blofs aus diesem Gesichtspunkte hier beurtheilt werden. Ob die Schrift nichts überflüssiges, aber auch alles nothwendi-

ige enthalte, auf dieſe Unterſuchung will Rec. icht einlaſſen, weil ſie in Rückſicht auf ihren In- mit den mehrſten Lehrbüchern ihrer Art über- mmt; auch will er die Anordnung der Materien berühren, um nicht zu weitläuftig zu werden, ch er mit dieſer nicht ganz zufrieden ſeyn kann. ig genug ſeyn, hier ohne Rückſicht auf jene Ord- anzuzeigen, daſs in dieſem Auszuge die vier ungsarten mit den allgemeinen Zahlzeichen, die albrüche, die Lehre von den Proportionen und eſſionen, die Dignitätenlehre, die Ausziehung Wurzeln, die Logarithmen, die Auflöſung der hen und quadratiſchen Gleichungen und die ung ſolcher cubiſchen Gleichungen vorgetragen n, deren eine Seite ganz bekannt iſt, und de- idere Seite entweder ein vollſtändiger Cubus er ſich doch leicht vermittelſt einer bekannten azu machen läſst. — Die Richtigkeit der auf- en Sätze kann Rec. nicht ohne Ausnahme un- eiben, und folgende Bemerkungen werden arthun. S. 13. wird geſagt, daſs in der Alge- y der Addition ſelten, oder *gar nie mehr* als iber einander ſtehende Reihen vorkämen, da o oft der Fall vorkommt, daſs man mehrere ey addiren muſs; ſo giebt z. B. die Multiplica- s $2a^2 - 3ab + b$ mit $3a^2 - 2ab + b$ drey über er befindliche mehrgliedrige Ausdrücke zu ad- — Die Regel-Detri wird S. 62. wörtlich ſo ſie iſt nichts anders als eine geometriſche Pro- , wo die beiden mittlern Glieder verwechſelt , und das vierte unbekannte Glied wegbleibt. an nämlich die Proportion 5 E. : 10 E. = 20 l, und lieſse nun das x weg, und taufchte 20 :0 E. gegen einander um, ſo entſtünde 5 E. : 20 E. und dieſes ſey nun die Regel-Detri. Was ſich hierbey denken? Die gewöhnliche Re- iſt die Vorſchrift, vermittelſt dreyer Glieder metriſchen Proportion das vierte zu finden, ſich kurz ſo ausdrücken: man multiplicire n bekannten gleichnamigen Glieder unter dividire das Product durch das noch übri- ıte dritte Glied. — S. 117. wird den Dig- $^{-3}$, $a^{-5}$, $a^{-7}$ u. ſ. f. $a^{-(2n+1)}$ zwar ein mög- rth beygelegt, den Dignitäten $a^{-2}$, $a^{-4}$, $a^{-6}$ n aber die Möglichkeit abgeſprochen. Je- Verſtoſs wäre zu arg, man muſs dieſs für er anſehen, wenn man auch durch die fol-

auptung, daſs $\sqrt{-a^2}$ und $\sqrt[4]{-a^4}$ noch un- Gröſsen als jene wären, etwas argwöh- en ſollte. Rec. iſt nämlich der Meynung, ſtatt des zuerſt angeführten hat ſagen *wol-* ne Zahl als Dignität eines geraden poſiti- ienten nicht negativ ſeyn könne, weil ſo- als $(-a)^{2n}$ poſitiv iſt, und daſs daher ei- en Zahl, als Dignität eines geraden poſi- tiven Exponenten betrachtet, kein möglicher We entſpreche. Argwöhniſch könnte aber Rec. du die zweyte Behauptung werden, indem ja $\sqrt[2n]{-p}$ bi deswegen nichts mögliches anzeigt, weil es fod daſs man eine negative Zahl für eine Dignität d 2nten poſitiven Grades anſehen ſoll; wie kann a hier der Ausdruck — *noch unmöglicher* — paſſen Des Vfs. vorgeſchlagene Methode zur Conſtruction b ſtimmter Gleichungen iſt wohl nicht zu empfehlen man ſoll nämlich für die unbekannte Gröſse eine b liebige Zahl nehmen, und der Aufgabe gemäſs ver ſuchen, ob ſie richtig gewählt ſey, und alsdann, wenn die Probe eine Gleichheit zweyer ungleichen Zahlen zum Reſultate giebt, die gewählte verwerfen und ſtatt ihrer x ſetzen, und mit dieſem x alles das vor- nehmen, was man vorher mit gedachter Zahl vorge- nommen hat. Warum ſoll man aber einen ſolchen Umweg machen, und nicht lieber gleich von x aus- gehen? erleichtert wird durch jene Methode gewiſs nichts. Dieſs mag genug ſeyn zu beweiſen, daſs der Rec. vielen Sätzen der vorliegenden Schrift ſeinen Beyfall verſagen muſste; hin und wieder hat er aber doch auch recht gute Erklärungen angetroffen, wo- hin z. B. dieſe gehört, daſs ein poſitiver Multiplica- tor durch ſein Zeichen + ſagt, daſs man ſich das Mul- tiplicand denken ſoll, wie es gegeben iſt, daſs hinge- gen der negative Multiplicator durch ſein Zeichen —, das entgegengeſetzte andeutet. In Rückſicht auf den Vortrag muſs dem Vf. das Zeugniſs gegeben werden, daſs er ſich überall bemüht hat, recht verſtänd- lich zu ſeyn, und daſs ihm dieſes auch mehrentheils gelungen iſt; möchte er ſich nur nicht einer Termi- nologie bedient haben, die bisweilen lächerlich wird, oder das Ohr beleidigt. Statt Dignität z. B. wird be- ſtändig Würde geſagt, und daher auch von Erhebung der Würden zu neuen Würden geſprochen. Einen Bruch umkehren, heiſst bey ihm, einen Bruch um- ſtürzen, u. d. m. — Das Verdienſtlichſte dieſer Schrift möchte übrigens wohl darin beſtehen, daſs ſie viele Beyſpiele enthält.

* * *

Leipzig, b. Barth: *Katechetiſche Anleitung zu den erſten Denkübungen der Jugend*, von M. J. Ch. *Dolz. Erſtes Bändch.* 2te verbeſſ. Auflage. Nebſt 1 Kupfertafel, welche die Leſemaſchine darſtellt. 1801. XVIII. u. 164 S. 8. (10 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 127.)

Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- Feſt- und Feyertags-Evangelien.* Herausgegeben von D. J. W. Rau. *4ter Bd. 4tes St.* 1801. $8\frac{1}{4}$ Bogen. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 222.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 22. Julius 1801.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Schröder: *Bibliothek der peinlichen Rechtswiſſenſchaft und Geſetzkunde.* Herausgegeben von *L. Harſcher von Almendingen, Karl Grolman* und *Paul Joh. Anſ. Feuerbach. Zweyter Band.* 1800. 502 u. 32 S. 8.

Dieſer zweyte Band einer mit entſchiednem Beyfall aufgenommenen Zeitſchrift, entſpricht vollkommen den erhöhten Erwartungen, die ſich das Publicum von der Vereinigung der drey genannten Herausgeber machen durfte. Niemand, der ſich für die neueſten, glücklichen Fortſchritte des Criminalrechts intereſſirt, wird dieſe Bibliothek entbehren können. Der gegenwärtige Band enthält Abhandlungen, Recenſionen und Miscellen. Unter den erſtern findet ſich I. *Verſuch einer philoſophiſch-juriſtiſchen Darſtellung der Criminalgeſetzgebung des republikaniſchen Frankreichs, von L. Harſcher von Almendingen.* Die Einleitung enthält 1) eine Apologie, welche der Vf. deſswegen für nöthig hält, weil er es gewagt habe, an der peinlichen Geſetzgebung Frankreichs etwas Lobenswürdiges zu finden. Welche Beſchämung müſste dieſe Apologie für politiſche Ketzermacher ſeyn, wenn ſolche Menſchen einer Beſchämung fähig wären! 2) eine Parallele zwiſchen royaliſtiſchen und republikaniſchen Staaten in Rückſicht auf den Geiſt der peinlichen Geſetzgebung. Der Vf. findet einen Unterſchied theils in dem Geſichtspunkt, aus welchem ein Verbrechen betrachtet wird, theils in dem Verfahren, wenn ein Verbrechen begangen worden iſt, theils in dem Begnadigungsrecht, welches nur in jenen, nicht in dieſen Staaten ſtatt findet. Man wird des Vfs. Bemerkungen ſeinen Beyfall im Allgemeinen nicht verſagen können, wenn man nur den von ihm angenommenen, von der Regierungsform unabhängigen, Begriff royaliſtiſcher und republikaniſcher Staaten feſthält. 3) Eine Angabe der Quelle des franzöſiſchen Criminalrechts, nebſt dem Plan der Bearbeitung. Das Ganze iſt in zwey Bücher abgetheilt, wovon das erſte das gerichtliche Verfahren darſtellt, das zweyte von den Verbrechen und Strafen ſelbſt handelt. Der eigene Geiſt der franzöſiſchen Criminalverfaſſung und der Unterſchied derſelben von der unſrigen zeigt ſich vorzüglich bey dem gerichtlichen Verfahren, in dem Unterſchied zwiſchen der Polizey- und Juſtizmäſsigen Unterſuchung, zwiſchen dem inquirirenden und entſcheidenden Richter, zwiſchen dem, der über die Exiſtenz des Factums und über die Imputabilität deſſelben (*queſtion intentionelle*) und dem, der über die zu verfügende Strafe erkennt. In der gegenwärtigen Abhandlung findet ſich die erſte Abtheilung des erſten Buchs, von der polizeymäſsigen Unterſuchung. Ein Auszug hiervon iſt nicht möglich; die ganze Darſtellung, welche ſich durch Ordnung, Klarheit und ſcharfſinnige Bemerkungen empfiehlt, erweckt ein lebhaftes Intereſſe. II. *Betrachtungen über den 159. Artikel der P. G. O. von D. Feuerbach.* Die Frage, welche den Gegenſtand dieſer Abhandlung ausmacht, betrifft den Grund der geſetzlichen Auszeichnung des Diebſtahls 1) durch Einbruch, 2) durch Einſteigen und 3) mit Waffen. Bey der letztern Art des Diebſtahls iſt der Grund des Geſetzes keiner Schwierigkeit und keinem Streit unterworfen. Die Natur der Sache und die ausdrückliche Erklärung des Geſetzgebers ſetzen es aufser Zweifel, dafs hier auf die perſönliche Gefahr deſſen, welcher den Dieb entdecken und ſich der Vollendung des Verbrechens widerſetzen würde, Rückſicht genommmen worden iſt. Aber hat bey den beiden andern Arten des Diebſtahls ebenderſelbe Grund der geſetzlichen Auszeichnung Statt, oder welcher anderer? Der Vf. zeigt mit treffenden, aus der Natur der Sache ſowohl, als aus den Worten und dem Zuſammenhange des Geſetzes hergenommenen Gründen, dafs bey dem Diebſtahl durch Einbrechen und durch Einſteigen ein anderer Grund der höhern Strafbarkeit Statt haben müſſe, als bey dem bewaffneten Diebſtahl: er findet jenen Grund in der beſondern Stärke und Feſtigkeit des Entſchluſſes, der beſonders heftigen Thätigkeit, verbunden mit kalter, wohlbedachter Ueberlegung, womit in beiden Fällen das Verbrechen verübt wird. Dieſe Interpretation wird durch die Worte des Artikels ſelbſt („*ſo iſt der Diebſtall, darzu gebrochen oder geſtiegen wirdt, eyn geſtiſsner geverlicher Diebſtall*") unmittelbar und ohne Zwang gerechtfertigt, man mag nun das Hauptgewicht entweder (wie der Vf. thut) auf das Wort *geſtiſſen* oder auf das Wort *gefährlich* (d. h. dolos) oder auf die Verbindung von beiden legen. Das letztere möchte vielleicht das natürlichſte ſeyn, weil auch bey einem einfachen Diebſtahl Geſtiſſenheit und Dolus vorhanden iſt, die Verbindung beider Worte aber zur Bezeichnung eines höhern Grads der geſetzwidrigen Begierde, in ſoferne ſich derſelbe durch die Ausführung der That zeigt, dienen kann. III. *Ueber Ulrich Tenglers Layenſpiegel, von D. Feuerbach.* Die Uebereinſtimmung des Tenglerſchen Layenſpiegels mit der Bamberger P. G. O. iſt bekannt. Der Vf. macht es, hauptſächlich aus innern Gründen, wahrſcheinlich, dafs Tengler aus der Bamberger P. G. O. geſchöpft habe, und hält die Ausgabe des Layenſpiegels

geld von 1509 für die erste. IV. *Versuch einer Criminal Jurisprudenz des Koran*, von D. *Feuerbach*. Derjenige, welcher die Kenntnifs und Vergleichung der Gesetze mehrerer, nach Zeit, Clima, Sitten, Denkungsart, Religion und Staatsverfassung verschiedener Völker gehörig zu würdigen versteht, wird diesen Beytrag zu den Materialien für die Criminalpolitik mit Dank aufnehmen, wenn auch die Ausbeute im Ganzen nicht von sonderlichem Belange seyn möchte. Der Vf. giebt diesen Versuch für einen Anfang der Criminaljurisprudenz des *Orients* überhaupt, so weit unsere Kenntnifs der Criminalgesetzgebung und Praxis dieser Völker reicht. Er hofft bald im Stande zu seyn, über das Criminalrecht der *Hindu's* eine ausführliche Abhandlung liefern zu können. V. *Betrachtungen über dolus und culpa überhaupt und den dolus indirectus insbesondere*, von D. *Feuerbach*. Der Vf. stellt hier folgende Eintheilung der Culpa auf: 1) Culpa durch *Fahrlässigkeit* — durch Begehung einer äufsern Handlung, mit dem Bewufstseyn des Subjects von dem Caufal-Zufammenhang derselben mit einem möglichen oder wahrscheinlichen gesetzwidrigen Erfolg. 2) Culpa durch *Unwiffenheit des Gesetzes!* — durch unterlassene Erwerbung der Erkenntnifs des Strafgesetzes. 3) Culpa durch *Uebereilung* — durch unterlassene Reflexion über die Handlung, um sie unter das Strafgesetz zu subsumiren. 4) Culpa durch *Unbedachtsamkeit* — durch unterlassene Reflexion über den möglichen Caufal-Zufammenhang der äufsern Handlung mit einer Rechtsverletzung. Rec. bemerkt hiebey: 1) Das dritte und vierte Eintheilungsglied läfst sich auf eines reduciren; denn bey beiden ist dieselbe Art (wenn schon vielleicht nicht derselbe Grad) von Verschuldung, es mag nun die Reflexion über die Handlung in Anfehung ihrer nächsten Wirkung oder in Anfehung ihrer Folgen unterlassen worden seyn. 2) Bey der ganzen Eintheilung hätten zwey Hauptarten einander entgegengesetzt werden sollen, um den bisher sogenannten *dolus indirectus* gehörig classificiren zu können. Culpa besteht nämlich in dem Entschlufs zu einer Handlung, deren vermeidlicher rechtswidriger Erfolg zwar nicht gewollt, aber doch entweder vorher gesehen wird, oder bey Anwendung der schuldigen Aufmerksamkeit hätte vorher gesehen werden können. Hieraus ergeben sich, neben dem generischen Charakter der Culpa, die beiden Hauptarten derselben. Die erste ist bisher *dolus indirectus* genannt worden; die zweyte hat man, weil der Begriff überhaupt zu enge gefafst war, allein als Culpa anerkannt. Hoffentlich wird nunmehr jene widersinnige Benennung, worin eine wahre *contradictio in adjecto* liegt, auf immer aus der Wissenschaft verschwinden, und somit ein Streit aufhören, der am Ende in einen blofsen Wortstreit ausgeartet ist; denn über die Sache selbst, d. h. über den psychologischen Unterschied und das Verhältnifs der Strafbarkeit war man wohl ziemlich einig. Statt des Ausdrucks: *dolus indirectus* schlägt der Vf. die Benennung: *culpa dolo determinata* vor, welche schon Hr. D. *Gutjahr* in seinem Entwurfe des Naturrechts (S. 33.) gebraucht hat. Allein so *gewöhnlich* auch bey der Art von Culpa, welche man bisher *dolus indir.* genannt hat, die auf einen andern gesetzwidrigen Erfolg gerichtete Absicht sein mag: so macht doch eine anderweitige rechtswidrige Absicht keinen *wesentlichen* Bestandtheil davon aus, sondern es kann auch eine an sich erlaubte Absicht dabey zum Grunde liegen. Nur darf das charakteristische Merkmal dieses Falls, dafs nämlich der Thäter im Augenblick der That sich des möglichen oder wahrscheinlichen Caufal-Zufammenhangs derselben mit dem gesetzwidrigen Erfolg wirklich bewufst war, nicht aus der Acht gelassen werden. VI. *Der Tod ist das gröfste Uebel und die abschreckendste Strafe*, vom D. *Feuerbach*. Die bekannten Gründe gut vorgetragen. VII. und VIII. *D'Auglade und Montbailli, zwey französische Criminalgeschichten, die eine aus Pitaval, die andere aus Voltaire übersetzt, von L. Harscher von Almendingen*. Beide Geschichten sind fürchterlich warnende Beyspiele von der Gefährlichkeit der Maxime bey unvollkommenen Beweife auf Strafe zu erkennen. — Wir sehen dem ununterbrochenen Fortgang dieses für die Cultur des Criminalrechts wichtigen Instituts mit Verlangen entgegen.

HERMANSTADT, b. Barth: *Breviarium Juris Transilvanici* cum prooemio de Fontibus Juris Transilvanici et indice locupletiffimo. Adcuravit Jos. *Car. Eder.* 1800. 196 S. 8. (ohne Vorrede und Index.)

Eine sehr verdienstliche Arbeit, welche die Ausarbeitung eines ordentlichen Handbuchs über das Siebenbürgische Privatrecht erleichtern wird. Das siebenbürgische Privatrecht unterscheidet sich nämlich vom ungarischen dadurch, dafs aufser dem *Verbotzius*, auch die unter den spätern Fürsten gemachten Gesetze unter dem Titel: *Approbatae* und *Compilatae*, die Capitulationen mit Leopold I. wegen Uebernahme des Landes, so wie die nachgefolgten Schlüsse eigener siebenbürgischer Landtäge gelten. Von den Quellen des siebenbürgischen Rechts, besonders von den *Approbatis* und *Compilatis* hat der Vf. in der Vorrede befriedigend bündige Auskunft gegeben. Beym 1ten Sph. der Vorrede Nr. 2. mufs Rec. die Anmerkung machen: dafs nach seiner Meynung Siebenbürgen als ganzes Land betrachtet, bis auf die Zeiten *Joh. Zapolya's* niemals eine Autonomie gehabt, doch aber den einzelnen Nationen und Körpern das Recht zustand, Municipalgesetze, die den Reichsgesetzen nicht zuwiderliefen, festzusetzen. Der sogenannte *conventus ordinum provinciae* 1467 war wohl nur eine Versammlung von einigen Comitats- und Kreis-Beamten. Eine Art von Municipalrecht fürs ganze Land bildete sich jedoch durch die Union der 3 Nationen. Die Frage, warum Siebenbürgen nur durch seinen Vojvoden und Bischof, und nicht durch Deputirte seiner einzelnen Comitate und Stühle an den vormaligen ungarischen Reichstägen habe Antheil nehmen dürfen (welches letztere doch Gerechtigkeit und Billigkeit erfodert hätten), ist interessant. Rec. wäre geneigt,

eigt, die letzte Urſache davon auf Stephans I. Haſs gegen Gyula zurück zu führen. Schon 1540 wurden *Articuli Reformationis ac rectificationis Jurium Regni Transſ.* entworfen (ſie ſind in Hn. *Eders Simigianus* Vol. I. abgedruckt). Fürſt Georg Rakotzi II. liefs 1653. die *Approbatas* aus den von 1540 bis dahin gegebenen Geſetzen, ſo wie Fürſt Apafi 1669 die *Compilatas* aus den Geſetzen der J. 1654 — 1669 zuſammentragen. Manche dieſer Geſetze ſind theils ausdrücklich widerrufen, theils durch den Uſus auſser Kraft geſetzt worden, welches der Vf. hie und da in der Vorrede und im Index angedeutet hat. S. z. E. hat das Geſetz, daſs der Landesherr von Siebenbürgen der Alleinhändler mit Wachs und Honig ſeyn ſolle, gar wohl verdient, auſser Gebrauch zu kommen. Die beſtimmte Ausnerzung ſolcher Geſetze überläſst der Vf. der künftigen Geſetzgebung. Die Geſetze ſelbſt ſind nach ihrem Realinhalt geordnet, und davon ein Auszug gegeben worden, wobey ſich der Vf. der Vorarbeiten *Herrmanns* und *Köleſeri's* bedient hat. Da die *Approbatae* und *Compilatae* in einem widerlich-gemiſchten ungriſchen und lateiniſchen Jargon verfaſst ſind: ſo werden dem Vf. nicht nur Ausländer, die ſich um ſiebenbürgiſche Geſetze bekümmern wollen, ſondern auch Inländer ſelbſt in dieſer Rückſicht, daſs ſie durch jenen widerlichen Stil ſich nun nicht immer durcharbeiten müſſen, Dank ſagen. Ausländer können ſich denn auch aus dieſem Buche überzeugen, daſs es ein grundloſes Vorgeben ſey, wenn die *Oſſervazioni ſtoriche naturali e politiche intorno la Valachia e Mold.* Napoli 1788. 8. S. 221 behaupten: „*nel Codice Ungaro Tranſilvano viſono leggi, che pongono i Valachi nel rango de Bruti.*" — Die ſiebenbürgiſche Proceſsform hat ſpäter durch die *Inſtructio Tabulae Regiae* eine andre Geſtalt als jene, die ihr die *App.* und *Compilat.* geben, wiewohl ſie auch jetzt noch, wie die ungriſche, Verbeſſerungen ſehr bedarf.

## GESCHICHTE.

BERLIN, b. Frölich: *Die Geſchichte für Kinder und Kinderlehrer.* Von *Karl Friedrich Becker.* *Erſter* Theil. 1801. 431 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Ob Kinder von 10 Jahren, auf welche die ganze Arbeit berechnet iſt, zu einem Werke ſich fügen wollen, deſſen erſter ziemlich ſtarker Band bis zum Cyrus reicht, und der, nach der vorläufigen Berechnung, noch drey andere zu Begleitern haben ſoll, gewiſs aber mehrere haben wird, findet wohl der Vf. ſelbſt bey genauer Ueberlegung äuſserſt zweifelhaft. Rec. glaubt, daſs ein Alter, wo der Verſtand kaum in den erſten Wirkungen ſich zeigt, wo die mannichfaltigen Verhältniſſe des Mannes noch keinen Augenblick ſeine Aufmerkſamkeit gefeſſelt haben, von einer zuſammenhängenden Geſchichte, welche die Wirkungen mit ihren Urſachen, das Spiel der menſchlichen Leidenſchaften etc. vorträgt, ſchlechterdings keinen Gebrauch machen könne. Auffallende Handlungen ausgezeichneter Menſchen, aus dem Zuſammenhange des Ganzen herausgeriſſen, werden ſeine Aufmerkſamkeit am wirkſamſten erregen, und mehr noch ſeine Einbildungskraft als ſein Nachdenken beſchäftigen; werden die Luſt zur künftigen Erlernung der Geſchichte im wahren Sinne erregen, und ſchon jetzt als erſte Linien des künftigen Wiſſens in ſeinem Andenken zurücke bleiben. Entfernt muſs dabey der Staat und ſeine Verfaſſung, ſeine Geſetze und jede Art von gedankenvoller Hinweiſung bleiben, durch welche Triebfedern und Mittel er gerade das wurde, was er jetzt iſt, welches die Urſachen waren, welche ſein Steigen oder Fallen beſchleunigten. Der Knabe faſst über ähnliche Gegenſtände den ſchönſten Vortrag nicht, wenn er ihn gleich bey einzelnen Fällen zu faſſen ſcheint; geht auch gewiſs nicht mit Vorliebe zur Sache; zu ſeinem Glücke, denn er würde ſonſt die Pflanze im Treibhaus. Hr. B. mag ſich alſo hier etwas verrechnet haben. Man ſetze aber nur das Alter der Kinder um einige Jahre gröſser an: ſo wird man dann zwar einiges aus dem Vortrage wegwünſchen, das mehr für die frühere Jugend geeignet zu ſeyn ſcheint, das Ganze muſs aber, und wir glauben beynahe ungetheilten, Beyfall erhalten. Der Vf. erwirbt ſich ihn durch die Reinheit ſeiner Ideen, und durch die Klarheit, mit der er ſie nieder zu legen, ganz in die Seele junger Leute ſich hinein zu denken weiſs, ohne deswegen in das Spielende und Läppiſche herab zu ſinken, welches ſo oft als richtiger Ton beym Vortrage für Kinder hat gelten müſſen; er erwirbt ihn noch überdieſs durch ſeine mannichfaltigen gründlichen Kenntniſſe und die richtige Beurtheilungskraft, welche aus jeder Seite ſeiner Erzählungen hervorblickt. Schon die Art, mit der er ſich benimmt, um ſeine Zöglinge zur Theilnahme an den alten Ereigniſſen hinzuführen, erregt einen vortheilhaften Begriff von ſeiner Gabe, Intereſſe für das, was er vortragen will, zu erregen. Er macht ſie aufmerkſam auf den Unterſchied zwiſchen gebildeten und ungebildeten Völkern unſerer Zeiten; zeigt dann, daſs noch vor hundert Jahren auch dem gebildeten Deutſchen manches gefehlt habe, deſſen Gebrauch ihm jetzt zu ſtatten komme; daſs dieſer Mangel viel beträchtlicher in den Zeiten vor der erfundenen Buchdruckerey und unter dem päpſtlichen Geiſtesjoche des Mittelalters geweſen ſey; daſs der Römer bey der erſten Bekanntſchaft den Deutſchen beynahe eben ſo roh und wild fand, als wir den Amerikaner unſerer Tage. Dieſs giebt den natürlichen Uebergang auf die Römer und ihre allmälige meiſt durch Griechen bewirkte Aufklärung, welche wieder ihre erſten Kenntniſſe aus den Ländern des Orients holten. Nun ſteht der Lehrling an der Wiege der Völker, und iſt darauf vorbereitet, erfahren zu wollen, durch welche Ereigniſſe und Abwechslungen endlich und endlich der Menſch zu dem geworden iſt, wie wir ihn jetzt vor Augen erblicken. Die Erzählung beginnt von der Schöpfungsgeſchichte nach den hebräiſchen Angaben, die als Sagen angeführt und nach neuern Erklärungen, aber unverfänglich für die erſten Religionsbegriffe des Zöglings, dargeſtellt werden. Mehr möchte ſich gegen die übermäſsi-

mäfsige Ausführlichkeit und nicht immer gut entwickelte ältere Geſchichte der Israeliten erinnern laſſen. Moſes wird zwar als einſichtsvoller Mann geſchildert, der bey ſeinem noch ſehr ungebildeten Haufen die Gottheit wirkend werden liefs, wo das Anſehen eines Mannes nicht hingereicht hätte; aber zugleich erfahren wir auch das Mährchen von Simſon ſo, dafs man glauben mufs, es habe wirklich je einen Mann von Simſons angeblicher Stärke auf dieſer Erde geben können; wenigſtens führt er ihn S. 198. bey ganz anderer Gelegenheit als Beweis an, dafs jene Zeitalter ganz andere Menſchen zum Vorſchein gebracht hätten als das unſrige. Saul gilt ihm als der mit Recht von Gott verworfene Mann, weil er des Richters Befehle nicht buchſtäblich vollzog; David ſteckt beym Kampfe gegen den Rieſen ein paar *ſcharfe* Kieſelſteine in die Taſche; und bey der Trennung des Reichs unter Rehabeam, „blieben dem Reiche Israel nur die Hefen des Volks, ein äuſserſt verworfenes Geſindel.“ Beynahe glaubt man einen Theologen älterer Zeiten ſprechen zu hören. S. 110. treten zum erſtenmale die Griechen auf; ſehr natürlich macht ihre Götterlehre und ganze Mythologie den Anfang. Aber Hr. B. behandelt ſie mit ſo groſser Ausführlichkeit, dafs er ſelbſt eine Entſchuldigung in der Vorrede für nöthig hält. Da er nun ſehr gut und zugleich richtig erzählt, und dieſer Theil unſtreitig der gründlichſte ſeines Vortrags iſt: ſo machen wir ihm keine Vorwürfe deswegen; um deſto weniger, weil der Knabe ſo etwas gern lieſt, und eben ſo leicht faſſen kann, als eine Erzählung aus tauſend und einer Nacht. Bey der Geſchichte Griechenlands finden wir Lykurgs Staatsverfaſſung zwar im Ganzen richtig gefaſst, aber nicht in wahrer Entwicklung vorgetragen; weniger noch befriedigt uns Solons Geſetzgebung. Die einzelnen Geſetze ſind ganz übergangen, weil die Kleinen noch zu wenige Beurtheilungskraft haben; aber dann folgt doch die Entwicklung der Staatsverfaſſung; als ob dieſe nicht weit ſchwerer zu faſſen wäre, als ſo viele andere einzelne Geſetze. Freylich wird auch niemand die Verfaſſung des Athen. Staats hier lernen wollen; nichts von der Einwirkung des Senats auf das Volk durch ſeine vorläufigen Beſchlüſſe; nichts von dem wichtigſten Theil der Geſchäfte des Areopagus, die beſtehende Staatsverfaſſung aufrecht zu erhalten etc. Dagegen findet man hier „für die kleine Republik über 6000 Richter.“ Weit beſſer iſt die Behandlung der älteſten römiſchen Geſchichte, vorzüglich die Regierung des Numa Pompilius, ſeiner gottesdienſtlichen Einrichtungen, und der Endzwecke, welche er durch dieſelben zu erreichen ſuchte, zum Theil auch erreichte. Bey Servius Tullius übergeht Hr. B. die innern Staatseinrichtungen, mit der Bemerkung, dafs ſie jetzt nicht verſtändlich genug gemacht werden könnten. Dieſs geben wir zu, und wir ſehen, dafs der Vf. unſere im Anfange der Rec. gemachte Bemerkung ſelbſt fühlte; nur mufs er dann aufhören, eine zuſammenhängende Geſchichte für Kinder ſchreiben zu wollen. Denn wie ſoll es möglich werden, in einem folgenden Bande die innern Streitigkeiten Roms belehrend vorzutragen, wenn der Lehrling nicht hier ſchon erfährt, dafs Servius Tullius zwar jeden Bürger nach dem Verhältniſſe ſeines Vermögens zu den Laſten des Staats beytragen liefs, dafs er aber den Reichen durch die *Comitia Centuriata* mit ungleich gröfsern Einfluſs in die Staatsgeſchäfte zu entſchädigen ſuchte; und dafs in den erſten Zeiten der Republik alles nach dieſer Art von Comitien abgeſtimmt wurde, wodurch das Volk notwendig ſinken muſste, eben dadurch aber gegen die Parthey der Reichen aufgebracht war. Bey einzelnen Ueberellungen halten wir uns nicht auf, wenn z. B. S. 107. Phönicien nach Kleinaſien verſetzt, oder S. 301. die Behauptung gefunden wird, von dem Labyrinthe in Aegypten ſey auch nicht die geringſte Spur mehr zu finden. Die Leſer werden ſchon aus dem Vorhergehenden die Bemerkung ſich abgezogen haben, dafs Hr. B. die Geſchichte noch etwas ſorgfältiger ſtudieren müſſe. Aber nicht zu ſeiner Herabwürdigung ſey es geſagt; wendet er noch ferner den Fleifs, welchen er ſchon bisher angewendet zu haben ſcheint, auf weitere Ausbildung ſeiner Kenntniſſe: ſo verſpricht Rec. dem Vaterlande an ihm für die Zukunft nicht nur im Ganzen einen ſeiner vorzüglichern Schriftſteller, ſondern auch insbeſondere für das Fach der Geſchichte. Seine hellen Blicke, ſein reiner Vortrag liefern den nicht zu verkennenden Beweis.

## SCHÖNE KÜNSTE.

Breslau, b. Korn: *St. Amand. Eine Erzählung aus der Revolutionszeit in Domingo, vom Vf. des Hermann von Hartenſtein.* 1801. 124 S. 8. (10 gr.)

Zwar kann dieſe Novelle nicht auf den Namen eines *Meiſterwerks* Anſpruch machen, denn es gebricht ihr an durchgeführten neuen Charakteren, und an originellen Situationen; die Art, wie St. Amand um ſeine ererbte Millionen kommt, iſt gut erzählt, aber auch ſchon oft, in der Wirklichkeit ſowohl, als in Romanen dageweſen; und die Ausbildung von Nadines Seele unter einer ſolchen Sklaverey iſt, trotz der kurzen Gunſt, die ihre höchſt beſchränkte Gebieterin ihr ſchenkte, ein wenig problematiſch. Aber die Erzählung gefällt doch durch eine Verbindung edler Gefühle und ungekünſtelter Natur. Sie reizt unſer Mitleid und verwundet doch nicht allzu tief; ſchildert Grauſamkeiten, und geht doch nicht in Gräfslichkeit über; ſtellt Tugend dar, und verſteigt ſich doch nicht ins Unglaubliche; benutzt die Zeitläufte, und übertreibt doch die Partheyſucht nirgends. Mit einem Worte: ihr Verfaſſer verdient Aufmunterung. Fährt er auf dieſem Pfade mit ſteigender Sorgfalt fort, ſo können wir vielleicht bald von ihm gröfsere, noch beſſere, und auch der Dauer noch gewiſſere Werke erwarten. Sein Vortrag iſt nicht ausgezeichnet; an einigen Stellen könnten wir ihm ſogar Erinnerungen machen; aber er iſt doch ſprachrichtig und lebhaft. Nur des Gebrauchs fremder Wörter, wie z. B. *Colonie, Frivolität, Brutalität* und ſo weiter ſind, könnte er ſich mehr enthalten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 23. Julius 1801.

## NATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Barth: *Jo. Hedwig*, Prof. botan. in academ. Lipſ., *Species muſcorum frondoſorum deſcriptae et tabulis aeneis LXXVIII. coloratis illuſtratae.* Opus poſthumum editum a *Friderico Schwägrichen.* 1801. 352 S. 4. (18 Rthlr.)

Wenn die Erwartung aller Kenner und Freunde der Gewächskunde auf dieſes Werk, die letzte Frucht der gelehrten Bemühungen des unverdroſſenen Forſchers und des glücklichſten Vertrauten der Natur, mit beſonderer Spannung gerichtet war: ſo wird dieſelbe durch das Studium dieſes nun erſchienenen Schatzes gewiſs weit übertroffen. Der verewigte Vf. hätte ſeinem an ſich verdienten Namen das Siegel der Unſterblichkeit nicht ſicherer aufdrücken; Hr. Dr. Schwägrichen hätte nicht gewiſſer für den Nachruhm ſeines groſsen Lehrers ſorgen können, als durch die Bearbeitung dieſes Werks, welches alle Foderungen der ſtrengſten Kritik unübertrefflich befriedigt. Der Vf. hinterliefs daſſelbe zur Hälfte vollendet: zur übrigen Hälfte hatte er die Zeichnungen und Beſchreibungen gemacht; Hr. S. aber fügte noch genauere ſpecifiſche Differenzen hinzu, die mit ausnehmender Sorgfalt und Sachkenntniſs angegeben ſind.

Die Anordnung des Ganzen iſt nach des Vfs. bekanntem Syſtem eingerichtet. Die Grundlage dieſes Syſtems iſt die Form der Mündung der Kapſel, und das Neben-Princip der Eintheilung iſt die Geſtalt und der Stand der Blüthen. Die Gegner dieſes Syſtems haben an dieſem Principe der Claſſification getadelt, daſs bey keinem Phänogamiſten der Stand der Blüthe einen Gattungscharakter abgebe, daſs alſo auch bey den Mooſen mit Unrecht darauf geſehen werde. Allein, dieſe Herren bedenken nicht, daſs die cryptogamiſchen Gewächſe nie ſyſtematiſch geordnet werden könnten, wenn man nicht auf den Blüthenſtand und auf den Stand der Frucht Rückſicht nehmen wollte. Wir möchten den neueſten Gegner des Hedwig'ſchen Syſtems, Hn. *Willdenow*, wohl fragen, auf welche Weiſe er die Farrenkräuter anzuordnen gedenke, wenn dieſs nicht durch den Stand der Frucht geſchehen ſoll. Man wirft ferner dieſem Syſtem vor, daſs die Aufſuchung der Form und des Stands der Blüthe zu ſchwierig ſey, um ſie von jedem Botaniker fodern zu können, indem dazu ſehr ſtarke Vergröſserungen nothwendig ſeyn. Daſſelbe werfen einige Dilettanten der Entomologie dem Syſtem des Hn *Fabricius* vor. Rec. glaubt, beides geſchehe mit Unrecht, weil man auf den Namen eines gründlichen Naturforſchers Verzicht thun muſs, wenn Schwierigkeiten uns abſchrecken, und wenn man von der Natur fodert, daſs ſie alle ihre Geheimniſſe uns klar vor Augen legen ſoll. Scheut man die Mühe, oder die Koſten der genauen mikroſkopiſchen Unterſuchung: ſo wird man in mehrern wichtigen Theilen der Naturgeſchichte immer Dilettant bleiben. Indeſſen übertreibt man die Schwierigkeiten, wenn man behauptet, daſs zur Unterſuchung des Blüthenſtandes allemal ein Mikroſcop gehöre. Keineswegs! Mit einer guten engliſchen Loupe getraut ſich Rec., der von dem verſtorbenen Hedwig den dazu nöthigen Handgriff gelernt hat, in den meiſten Gattungen der Laubmooſe die Blüthen aufzufinden, ihre Form und ihren Stand zu beſtimmen. Die dritte Numer des Hedwig'ſchen Mikroſcops, welches Rec. auch beſitzt, vergröſsert kaum ſo ſtark, als eine gute engliſche Handloupe, und mit jener Numer ſieht man die Blüthen, ſelbſt der Gattung *Hypnum*, ſo deutlich als möglich. Aber eine andere Schwierigkeit bey der Annahme des Hedwig'ſchen Syſtems hat Rec. immer darin gefunden, daſs die Form und der Blüthenſtand ihm bisweilen nicht weſentlich genug ſchienen. Daſs bey manchen Mooſen es wirklich nur zufällig ſey, ob die Blüthe am Ende des Aſtes oder in den Blattachſeln ſtehe, konnte Hedwig ſelbſt nicht leugnen, da die Verlängerung und das Wachsthum der Pflanzen ſehr oft aus einer Endblüthe eine Achſelblüthe zu machen pflegen. Selbſt die Form der Blüthen iſt nicht ſelten zufällig: denn *Dicranum ſcopacium* hat bisweilen knoſpen-, bisweilen knopfförmige Blüthen, *Mnium paluſtre*, manchmal ſcheiben, bisweilen knopfförmige Blumen. Die Zufälligkeit des letzten Unterſchiedes fühlte der wahrheitsliebende Hedwig ſehr wohl; daher pflegte er in der letzten Zeit die beiden Gattungen *Mnium* und *Bryum* gar nicht mehr zu unterſcheiden. Rec. weiſs beſtimmt, daſs er auch beide Gattungen: *Tortula* und *Barbula*, zuſammengeworfen haben würde, wenn er die letzte Hand an dieſes Werk gelegt hätte.

Dem ſey nun, wie ihm wolle: ſo ſind die Beſchreibungen der einzelnen Arten meiſterhaft, charakteriſtiſch und deutlich, ohne an dem Fehler der Bridel'ſchen Weitläuftigkeit Theil zu nehmen. Die Beſtimmtheit, Genauigkeit und Richtigkeit, womit die neuen Arten beſchrieben ſind, läſst nichts zu wünſchen übrig. Am auffallendſten ſind die Vorzüge dieſes Werks, wenn man bedenkt, daſs es 362 ſicher beſtimmte Arten enthält: dagegen *Bridel* nur 339 Arten abhandelt, von denen faſt der vierte Theil zweifelhaft iſt.

Unter den neuen Arten bemerken wir folgende: 1) aus Deutschland: a) *Gymnostomum aestivum*, von *Schreber* bey Leipzig gefunden (*Dill.* XLVII. 36., dem Rec. unbekannt, auch von *Hedwig* nie gefunden; b) *Gymnostomum pulvinatum*, bey Göttingen; c) *G. rutilans*, im Riesengebirge; d) *Splachnum serratum*, in Bayern, von *Spl. ampullaceum* durch die *Apophysis contracta* vortreflich unterschieden; e) *Encalypta stenocarpa*, vom Riesengebirge; f) *Weissia fugax*, eben daselbst, einerley mit *Grimmia stricta Schrad.*; g) *Weissia crispata*, auf dem Buchberg in Böhmen; h) *Weissia rupestris*, auf dem Riesengebirge; i) *Grimmia plagiopus*, auf sächsischen Gebirgen; k) *Polytrichum formosum*, auf dem Riesengebirge; l) *Didymodon homomallum*; m) *Trichostomum cylindricum*, und n) *Dicranum curvatum*, aus der Lausitz, o) *Dicranum intermedium*, auf den östreichischen Alpen; p) *Dicranum montanum*, auf der Tafelfichte; q) *Dicranum falcatum*, auf dem Riesengebirge; r) *Timmia austriaca*, auf den östreichischen Alpen; s) *Leskea incurvata*, auf dem Riesengebirg; t) *Hypnum abbreviatum*, eben daher; u) *Hypnum polymorphum*, in Kärnthen. Also 20 neue Arten, die zur deutschen Flora gehören, wovon die meisten der gelehrte Gärtner *Ludwig* zu Messersdorf entdeckt hat.

2) Aus Schweden: a) *Dicranum subulatum*, b) *Dicranum Celsii*; c) *Fissidens osmundoides*; d) *Leskea pallescens*; e) *Hypnum praecox*; f) *Hypnum pulchellum*; g) *Hypnum spinulosum*, welches, als Varietät von *H. serpens*, auch in Deutschland vorkommt; h) *Hypnum fluviatile*; i) *H. contextum*. Hiebey übergehen wir mit Fleiss die von *Swartz* neuerlich schon beschriebenen.

3) Aus Nordamerika: a) *Phascum cohaerens*, wo Rec. doch die *folia subsessilia* vermisst; b) *Gymnostomum prorepens*; c) *Weissia microdon*; d) *Pterigynandrum subcapillatum*; e) *Pter. hirtellum*; f) *Pter. intricatum*; g) *Polytrichum pensylvanicum*; h) *Trichostomum tenue*; i) *Barbula humilis* (steht schon im *Dill.* XLIX. 56.); k) *Barbula apiculata*; l) *Barbula acuminata* (wahrscheinlich einerley mit *B. unguiculata*; m) *Barbula stricta*; n) *B. lanceolata*; o) *Dicranum orthocarpon*; p) *Dicranum purpurescens*; q) *D. condensatum*; r) *D. xanthodon*; s) *Fissidens subbasilaris*; t) *Arrhenopterum heterostichum* (ein unschicklicher Name, weil πτέρον nicht die Blattachsel bedeutet, besser: *Maschalarrhen heterostichus*); u) *Neckera cladorrhizans*; v) *Neckera seductrix*; w) *Leskea varia*; x) *Leskea fascicutosa*; y) *L. gracilescens*; z) *L. obscura*; aa) *L. imbricatula*; bb) *L. acuminata*; cc) *L. setosa*; dd) *L. rostrata*; ee) *L. rupincola*; ff) *L. compressa*; gg) *Hypnum serrulatum*; hh) *H. adnatum*; ii) *H. hians*; kk) *H. tenax*; ll) *H. currifolium*; mm) *H. imponens*. Diese 37 Arten hat der Vf. sämmtlich vom Hn. Dr. *Mühlenberg* aus Lancaster in Pensylvanien erhalten.

4) Aus Westindien: a) *Anoectangium cirrhosum*; b) *Weissia calycina*; c) *Dicranum cygneum*; d) *Neckera composita*; e) *Leskea undata*; f) *L. depressa*; g) *L. obdicans*; h) *L. saespitosa*; i) *L. flexilis*; k) *Hypnum diaphanum*; l) *H. polytrichoides*; m) *H. fasciculatum*; n) *H. tetragonum*; o) *H. torquatum*; p) *H. nigrescens*; q) *H. reptans*; r) *H. microphyllum*; s) *H. subsimplex*; t) *H. trichophyllum*; u) *H. petulum*; v) *H. densum*; w) *H. congestum*. Diese 22 Arten hat der Vf. vom *Swartz* erhalten.

5) Aus der Südsee, vom Cap, und aus Neuholland: a) *Anoectangium setosum*; b) *An. bulbosum*; c) *An. planifolium*; d) *Encalypta crispata*; e) *Weissia adians*; f) *Pterigynandrum ciliatum*; g) *Dicranum setaceum*; h) *D. tetrostichum*; i) *Fissidens pulvinatus*; k) *Bryum dichotomum*; l) *Neckera planifolia*; m) *Leskea cristata*; n) *L. filiculaeformis*; o) *L. tamariscina*; p) *L. rotulata*; q) *Hypnum microcarpon*; r) *H. acuminatum*; s) *H. tenuifolium*; t) *H. amoenum*.

Dagegen übergeht der Vf. manche Arten, die von seinem Scharfsinn besonders näher hätten untersucht werden sollen, *Sphagnum alpinum* sieht er als zweifelhaft an, Rec. erhielt es erst nach Hedwigs Tode aus England: sonst hätte ers ihm mitgetheilt. Bey *Orthotrichum* fehlen *O. obtusifolium*, *affine* und *diaphanum*. Bey *Bartramia* fehlen (mit Recht) *gracilis* und *hercynica* (blosse Spielarten von *B. pomiformis*). Bey *Mnium* fehlt *Mn. binum* (Dill. LI. 73) *rostratum Schrad.* Bey *Hypnum* fehlen *H. myosuroides Swartz*, welches sich durch die *capsulas subcernuas* und *fol. argute serrata* auszeichnet (Dill. XLI. 51.), ferner fehlen *H. frigosum Hofm.* (Sollte der Vf. es für einerley mit *H. viparioides* gehalten haben?) Es fehlt *H. abietinum* und *affine*, wahrscheinlich aus verzeihlichen Versehen.

Noch erlaubt sich Rec. einige Bemerkungen. Der Vf. hat die Gattungs Namen *Hedwigia* und *Swartzia* in *Anictangium* (von ἀνίκητος, also besser *Anoectangium*) und *Cynontodium* umgeändert, weil jene Namen schon zweyen Gattungen von Phänogamisten beygelegt waren. Trefflich ist die Entdeckung des Vfs., dass *Andreaea* mit der *Tetraphis* sehr nahe verwandt ist; die vier Zähne der Mündung sind nämlich oben durch den Deckel geschlossen, und nicht als die Klappen der Kapsel anzusehn, da die letzte noch unter den Zähnen befindlich ist. Es wird sehr gut gezeigt, dass sich die Gattung *Andreaea* von den Jungermannien durch den Mangel der Saamenschleudern, durch die Kalyptra und durch das Säulchen in der Mitte der Kapsel unterscheidet. Wenn man bedenkt, dass der Vf. diese wichtige Entdeckung blos an trockenen Exemplaren machte: so muss man seine Beobachtungskunst bewundern, und Rec. versichert, an einer Menge Exemplaren, die er erst kürzlich frisch untersuchte, die Bemerkungen des Vfs. vollkommen bestätigt gefunden zu haben.

Bey der Gattung *Splachnum* bemerkt Rec., dass *Spl. angustatum* nicht genau genug bestimmt ist: es hat eigentlich *fol. radicalia minutissima ramentacea, superiora oblonga serrulata mucronulata*. Bey *Spl. Frölichianum* hätte angegeben werden sollen, dass *Bryum verticillatum Dickf.* und *Spl. tenue* verschieden sind, dass sie aber oft mit dem *Spl. Frölichianum* verwech-

echſelt werden. Es hätte der Unterſchied des *Spl. ſiculatum Swartz* angeführt werden ſollen: aber *pl. ligulatum Hofm.* iſt einerley damit: ſo wie *Spl. ewerianum* einerley mit *Spl. faſtigiatum Swartz* iſt. ey *Spl. vaſculoſum* fehlt die Angabe: *fol. apice pilira, capſula ſtriata. Spl. rubrum* hat Rec. aus St. etersburg erhalten.

*Polytrichum Oederi Bridel.* unterſcheidet der Vf. hr gut von *P. alpinum* durch den Mangel der *Apohyſis*; er nennt es *P. norvegicum.* Sehr zu bedauern t übrigens, daſs weder Hedwig noch Hr. *Schwägrihen Menzies* Abhandlung über dieſe Moosgattung dem vierten Bande der Schriften der Linné'ſchen eſellſchaft benutzt haben, da ſie, abgeſehn von dem nrichtigen Gattungs-Character, eine Menge neuer rten daraus hätten kennen lernen können. So iſt *. penſylvanicum Hedw.* von *Menzies* ſchon unter dem lamen *P. tenue* ſehr gut beſchrieben worden.

Bey *Trichoſtomum* fehlt *Tr. cricoides*, welches och gewiſs ſehr unterſchieden iſt. Den Namen *Tornula* behält der Vf. mit Recht bey, und Hr. Willdenow's Phänogamiſt unter dieſem Namen, iſt auch ſo uſſerſt zweifelhaft, daſs man ſehr wohl thut, ihn ls nicht exiſtirend zu betrachten. . . Bey *Fiſſidens ryoides* iſt auf den trefflichen Unterſchied zwiſchen lieſer Art und *F. viridulus Swartz.* nicht Rückſicht enommen. *Swartzens Bryum longicollum* macht der Vf. zu einer *Webera.*

Von der Gattung *Bryum* an hat Hr. Schwägrichen lie ſpecifiſchen Unterſchiede ſehr gut und genau angegeben. Bey *Bryum annotinum* wird die fälſchlich ſogenannte *Trentepohlia* vortrefflich beſchrieben, und auf einer eigenen Tafel erläutert.

Bey *Leſkea ſericea* hätte angemerkt werden können, daſs ſie wirklich einen Ring hat, und in dieſer Rückſicht eine Ausnahme von den übrigen Arten ihrer Gattung macht.

Die Gattung *Hypnum* iſt vortrefflich angeordnet, und zwar nach der Form und Stellung der Blätter. *H. ſilvaticum* hält der Vf. für keine von *H. denticulatum* verſchiedene Art. Die Arten *H. proliferum* und *parietinum* werden von ihm durch zwey neue Namen, *ſplendens* und *tamariſcinum* unterſchieden, ſo wie er ſchon früher das *H. umbratum* vom *parietinum* getrennt hatte. *H. tamariſcinum* iſt nämlich *proliferum Linn. ſpec. plant.* und *parietinum Linn. ſpec. plant.* und *poliferum Syſt. veget.*: es hat *fol. apice cirrhoſa.* Bey *H. ſquarroſum* hätte angeführt werden können, daſs die *fol. tenuiſſime ſerrulata* ſind. *H. intricatum Hofm* ſoll zu *H. filicinum* gehören. Von *H. criſta caſtrenſis*, welches mit *molluſcum* gewöhnlich verwechſelt wird, iſt hier endlich einmal eine claſſiſche Beſchreibung und treffliche Abbildung. Bey *H. fluitans* iſt dem Rec. der Zweifel aufgeſtiegen, ob nicht durch ein Verſehn daſſelbe mit *H. fluviatile Swartz.* verwechſelt ſeyn möchte. Denn unſer *fluitans* gehört doch, ſo weit es Rec. kennt, nicht zu der Abtheilung, *fol. anacampylis.* *H. ſpinuloſum*, eigentlich eine Abart von *H. ſerpens*, iſt einerley mit *H. tenue Schrad.* Der Rand der Blätter iſt aber nicht ganz glatt, ſondern etwas geſägt.

So viel über das Werk ſelbſt. Angehängt iſt noch eine gutgeſchriebene Biographie des würdigen Vfs., die Rec., einer der wärmſten Verehrer und ehemaligen Freunde deſſelben, nicht ohne einige Rührung geleſen hat. Den Schluſs machen innige Sätze aus Hedwigs Vorleſungen über den Bau der Gewächſe und über die Gattungscharaktere der Kryptogamiſten: die letzten ſind, was die Schwämme betrifft, nicht frey von Hypotheſen.

Sieben und zwanzig Kupfertafeln ſtellen ungefähr 150 neue, oder nicht hinreichend beſtimmte, Arten von Laubmooſen mit einer Wahrheit und Genauigkeit dar, die nichts zu wünſchen übrig läſst. Dabey iſt eine rühmliche Mittelſtraſse zwiſchen unnöthiger Pracht und zu groſser Dürftigkeit beobachtet. Auch iſt der Text ſchön, aber nicht verſchwenderiſch gedruckt: doch hätte Rec. gewünſcht, daſs die Arten beſſer von einander durch Abſätze und Zahlen unterſchieden worden wären.

## SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Weigel: *Die verfallene Burg.* Nach dem Franzöſiſchen des Abbé *de la Tour* frey bearbeitet. 1801. 118 S. kl. 8. mit 1 Kpfr. (12 gr.)

Man mag in dieſem Romane ſich an den Gang der Geſchichte, oder an die Charaktere der Perſonen halten wollen: ſo kommt man aus der drückenden Atmoſphäre der Mittelmäſsigkeit nicht heraus. Ein paarmal ſcheint der Vf. zwar Luſt zu haben, Scenen von intereſſanter Art darzuſtellen, z. B. da, wo Karl Stair zweifelt, ob er ſeinen Neffen ihre vornehme Abkunft entdecken ſoll oder nicht, und da, wo ein Bruder zwiſchen Bruderpflicht und Liebe zu ſeiner künftigen Schwägerin ſchwankt. Aber immer läſst der Vf. eben ſo ſchnell wieder die ſich darbietende Gelegenheit ungenützt entfliehn, und kehrt zur erſten Kraftloſigkeit zurück. Selbſt die letzte Familien-Anekdote — wo eine buhleriſche, ſchon von einem andern Verführer ſchwangere Dirne, einen braven, nur ein einzigesmal ſchwach geweſenen Jüngling ſich zur Gattin aufdringt; wo ſie nachher aus Sinnesluſt ihren erſten Buhler ſelbſt in Gefahr verſtrickt, und im Ehebruch mit ihm ertappt wird — ſelbſt dieſe Anekdote, wiewohl ſie die einzige etwas ausgeführte Geſchichte iſt, kann unmöglich ſehr auf unſern Beyfall rechnen; denn ſie wirkt empörend auf unſer inneres Gefühl: und die Schändliche kommt mit der Ehescheidung (wo ihr noch eine Leibrente verbleibt) viel zu leichten Kaufes durch. Der Uebergang, ganz am Schluſs, auf die jetzige Revolution iſt ſo gezwungen als nutzlos; und die angehängten Briefe Karls an ſeinen Bruder, hätten, da ſie nie *abgeſandt* wurden, auch nicht erſt *abgedruckt* werden ſollen. Ihr ganzer Endzweck ſcheint — zehn Druck-Seiten mehr anzufüllen.

KLEI-

## KLEINE SCHRIFTEN.

**Gottesgelahrtheit.** *Halle*, b. Hendel: *Deum dei in coelis terrisque familia*, ad illustr. loc. Ephes. 3, 15. et alios epistolarum Paulinarum auctoritate Fridericianae Halensis Academiae scripsit *Io. Aug. Noesselt*, Th D. et Prof. P. O. im Dec. 1800. 16. S. 4. — Der exegetische Forschungsgeist des Vfs. geht von den Strophen aus, in welchen Luc. 2, 14. einige messianische Hoffnungen ausgedrückt sind. Die erste, Gepriesen im Himmel *ist Gott!* hat wenige Schwierigkeit. Hr. N. supplirt nicht ἐστω als Wunsch und Auffoderung, sondern ἐστι als Behauptung (vergl. 1. Petr. 4. 11.), welches uns zum Ganzen erwünscht zu passen scheint. Sehr scharfsichtig wird alsdann bemerkt, dass, wenn der Sinn ein dreyfacher (*trimembris*) seyn *sollte*, καὶ nicht blos bey der mittlern, sondern auch vor der letzten Zeile: ἐν ἀνθρωποις εὐδοκια stehen würde. Dies ist auffallend richtig, *wenn* alle drey Zeilen zusammengehören, d. h. *wenn nicht* der erste Gedanke: δοξα ἐν ὑψιστοις θεῳ, für sich steht, und alsdann zu καὶ, wie Marc. 7. 10. Matth. 15, 4. λεγοντων supplirt oder wiederhohlt werden soll. Rec. denkt sich nämlich den Hergang auf folgende Art. Da die Hirten veranlasst sind, eine feurige Erscheinung für Engel Gottes zu halten; so deuten sie sich in kurzen Worten die Ursache der Angelophanie. Diese Engel — war ihr erster Gedanke — sagen uns: Etwas ist geschehen, wofür jetzt Gott in den Himmelshöhen, deren Bewohner die Engel sind, gepriesen wird." Ein anderer dachte oder sprach bald darauf weiter: *Auch* sagen sie uns: „Auf der Erde ist jetzt eine besondere Ursache stiller Zufriedenheit unter den Menschen ein Anlass zum Wohlgefallen!" (Vergl. *Paulus* Commentar über das neue Testament zu d. St.) Der Vf. nimmt καὶ als Verbindungswort der ersten und zweyten Strophe, und da nun die dritte Zeile keine solche Copula hat: so hält er sie für eine Fortsetzung der zweyten. Zur Erklärung zeigt er eine von Alex. Morus, Hammond, R. Simon, Mill (Proleg. §. 676.), auch neuerlich von S. F. N. Morus sehr distinguirte Lesart, welche allerdings die ältesten Zeugen der lateinischen Recension für sich hat, in ihrem besten Licht. Nach dieser wäre der Text:

καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη — וְעַל־הָאָרֶץ שָׁלוֹם
ἐν ἀνθρωποις εὐδοκιας — בִּבְנֵי רָצוֹן

d. i. *Nunc regnat in terra pax*
*inter homines gratiosos (Deo).*

Der Ausdruck ἀνθρωποι εὐδοκιας, ist durch Ephes. 1. 5. Ebr. 12. 6. Matth. 12, 18. hinreichend erläutert, auch hat er allerdings den Charakter des Ungewöhnlichen. Sollte aber nicht an dieser Stelle, wo auf alle Fälle *etwas populäres* zu erwarten ist, gerade *dieses* Ungewöhnliche (welches so gross ist, dass sich die Phrasis ἀνθρωποι εὐδοκιας nirgends, so viel Rec. weiss, findet) ein widerstreitendes Indicium seyn? Auch wäre das Lied minder hebräischartig, wenn das erste Glied nur aus Einer Zeile, ohne eine parallele, das zweyte Glied aber aus einer Doppelzeile bestünde. Deswegen scheint uns der Genitiv εὐδοκιας eine sehr alte ingeniöse Nachbesserung, welche Lesern nöthig dünkte, die καὶ als *und* übersetzten, und nun sehr richtig fühlten, dass, weil vor der dritten Zeile nicht abermals καὶ stehe, diese mit der zweyten Eines ausmachen müsse. Ausserdem aber, dass der Ausdruck zu wenig der Fassungskraft der Hirten angemessen seyn möchte, dünkt uns auch noch die Wertheimische Bemerkung: *in subito et magno gaudio oratio solet esse abrupta*, treffend. Ueberdies würde, da Gott vorher genannt wäre, wahrscheinlich in Beziehung auf בְּמְרוֹמִים ἐν ἀνθρωποις εὐδοκιας αὐτῦ gesagt worden seyn —

In der Folge dieser gelehrten Abhandlung geht der Vf. davon aus, dass der Ausdruck *Himmel und Erde* oft Engel und Menschen, 1. Kor. 3, 9 oft *Engel, beseligte Menschengeister und noch lebende Menschen* umfasse. Diese drey Classen machen *das Reich Gottes* aus, alle Glieder und Unterthanen, welche durch den Messias zu dem einen Haupte, Gott, geführt, und was zunächst die Menschen betrifft, zurückgeführt werden (ἀνακεφαλαιωσις ἁπαντων) auch in diesem Sinn insgesammt *Dei ejusdem sanctae reipl. cives* sind. Vergl. Nösselts Op. T. II. p. 339. Nach dieser Notion wird zuerst Hebr. 12. 22. erklärt: Ihr, durch den Messias zu Gott bekehrte, *accessistis ad angelorum myriadas (hoc est), celebrationem et coetum (infinitam copiam angelorum) primi (priores hominibus) in albo coelitum conscripti sunt et ad judicem (mitem illum neque tremendum, 10, 30. 2. Timoth. 4, 8.) omnium Deum, et ad proborum, jam matam pertigere* (Ebr. 2, 9. 10. Phil. 3, 12.) *animarum Jesum denique, qui novum foedus fanxit placulo sanguine magis fausta postulantis, quam Abelis sanguis.* In den Worten: διαθηκης νεας μεσιτης και αἱματος ῥαντισμου, wird das Wort dyadyin bemerkt, welches die ehemalige Phantasie, dass Blut im Himmel irgend besonders aufbewahrt sey, auflöse. Ihr habt euch genähert — ist der Sinn — dem Messias, welcher zwar blutgemordet in den Himmel übergegangen ist, nicht um dort Rache zu fodern, sondern so, dass sein Tod einen Hinterbliebenen zum Reinigungsmittel der Seelen, wie jener (Hebr. 9, 13.) als levitisches Reinigungsmittel der Körper dienen kann und soll. — Auch Ephes. 1. 9. 10. erhält eine erwünschte Beleuchtung. Der Himmel, die himmlischen Gegenden bezeichnen auch hier Engel und beseligte Menschengeister. Dass die Engel nicht wegzudenken sind, wird aus 3, 10. (vergl. 1. Petr. 1, 12) dargethan. Nichts ist gewisser, als dass die Ernestische Erklärung, welche unter dem Himmel die Juden, unter der *Erde* die Heyden verstand, durchaus kein philologisch haltbaren Beweise des Sprachgebrauchs für sich hat. Paulus gebraucht alsdann freylich den Ausdruck: *alles zum Haupt zurückführen*, wenn er gleich auf die in dem Alles enthaltene Engel nicht ganz passte, folglich einseitig und nach einer Weise populär redender, welche vornehmlich auf das, was jetzt eben in Gedanken am meisten beschäftigt, auch seine Ausdrucke am meisten zu richten pflegen. Auch auf die Hauptstelle Coloss. 1, 20. bezieht sich diese exegetische Bemerkung. N. macht darauf aufmerksam, dass zu εἰτε τα ἐπι τ. γης εἰτε τα ἐν τ. οὐρανοις der Zwischensatz εἰρηνοποιησας διὰ τ. αἱματος τ. σταυρου αὐτου nicht gehören könne, weil man nicht εἰρηνοποιειν τινα sagen kann, dass demnach die Worte ἀποκαταλλαξαι . . εἰτε τα κ. τ. λ. f. f. zusammengehören, ungeachtet dieses Verbum — welches ein Abbringen von der Feindschaft und Umändern zur neuen Freundschaft gegen Gott bedeutet — ebenfalls auf die Engel nicht eigentlich, sondern nur auf die Menschen und beseligten Menschengeister passt, die von Gott abgekommen waren. Man höre und beherzige die goldenen Regeln dieses bewährten Exegeten: *Neque enim ad scholae subtilitatem exigenda sunt aut ad vivum resecanda verba Apostolorum, qui sermone humano h. e. populariter loquebantur* (Gal. 3, 15.) *non dubitaturos, quin lectores expensuri essent et intellecturi omnia e more sibi Apostolorum disciplina, tamquam regula, cui omnia populariter dicta conformarentur.* (Dies war und hiess — nach dem Gebrauch aus den bekannten Grundbegriffen, den buchstäblichen etwa einseitig gewählten Ausdruck erklären lassen!) — *Neque licet tricari in ἀνακεφαλαιωσει verbo, quod quidem proprie non cadit in angelos, qui nunquam impietatis rei facti fuerant, sed sicuti Paulus multa alia crassius quaesitis durius dicta frequentat, pro rei natura intelligendum est.* Und noch vorher über ἀνακεφαλαιωσασθαι: *Ante Paulus singularia verba aut insolentem eorum significationem, si quidem apta imagini quam animo informaverat, viderentur, nec quo sensu alia dixerit, incertos lectores reliquit, ubi, quo sensu acceperint, per contextum aut locorum aliorum similitudinem declarasset.* Oder durften die Apostel etwa gar nicht hoffen, dass man ihre zunächst für Bekannte geschriebene Briefe (*epistolae ad familiares*), wenn sie ein Dritter lesen würde, *cum grano salis* zu lesen, und nicht wider die Natur der Sache zu deuten, sich bemühen werde, blos um viel Geheimnissvolles hineinzudeuten?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 24. Julius 1801.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

PARMA, in der Königl. Druckerey: *Joh. Bernardi De-Rossi* ling. Orient. Prof. *Scholia critica in V. T. libros seu Supplementa ad varias sacri textus lectiones.* 1798. 144 S. 4.

Die unermüdliche Geduld, womit der Vf. fortfährt, die hebräischen Codices zu vergleichen, und die merkwürdigen Lesarten auszuheben, verdient doch immer Bewunderung und Beyfall, wenn gleich nicht zu wünschen ist, dass viele in seine Fussstapfen treten, und sich auf die Weise, um den hebräischen Text verdient zu machen, suchen mögen. In diesem Supplementband zu seiner bekannten, und in der A. L. Z. angezeigten Variantensammlung oder vielmehr Auswahl werden nicht blos solche Varianten angeführt, die in der Sammlung übergangen, und entweder in den alten oder erst neuerlich angeschafften Codic. aufgefunden sind, sondern auch die vorher angezeigten, wenn sie vorzüglich merkwürdig zu seyn schienen, durch neue Zeugnisse bestätiget. Der Vf. giebt aber ein Verzeichniss von biblischen Manuscripten und Ausgaben, und rabbinischen Commentarien, womit seit der Herausgabe jenes Werkes seine Bibliothek vermehrt ist. Unter den Manuscripten sind einige, die in der Kennicottischen Bibel citirt werden, und erst neulich ein Eigenthum des Vf. geworden sind, mehrere sind aus dem 15ten Jahrhundert, die schwerlich ein anderer Kritiker des Nachschlagens werth gehalten haben würde, und das älteste, was er selbst besitzt, ist von keinem höhern Datum als J. 1346. Am Ende giebt er eine Uebersicht der verglichenen Handschriften und Ausgaben. Jene belaufen sich auf 1418, wovon 691 in des Vf. Bibliothek sind; diese auf 374, wovon er 333 besitzt. Samaritanische Manuscripte hat er nicht mehr auftreiben können, als schon Kennicott kannte, nämlich 16. An einen Mann, der einen so reichen kritischen Vorrath besitzt, könnte man wohl manche Foderung thun, die man schon an Kennicott machte, dieser aber unbefriediget liess. Von ihm könnte man z. B. wohl erwarten, dass er eine hebräische Palaeographie oder wenigstens einen Versuch dazu, Proben der am meisten verschiedenen Schriftzüge herausgäbe, die Verwandschaft der Handschriften, und die Geschichte des gedruckten Textes in ein näheres Licht setzte. Wir finden aber nicht, dass er sich in diese dunkeln Gegenden der Kritik wage. Der Vorzug der spanischen Manuscripte wird mehrmalen anerkannt als 5. Mos. 33, 2. 2. Sam. 6, 2. und von den deutschen bemerkt, dass sie gewöhnlich viele Varianten haben. Aber worin diese Erscheinung ihren Grund habe, und warum die deutschen weniger Beyfall finden, das und dergleichen mehr sind Fragen, die nur allein von dem, der so viele Jahre einen so grosen Vorrath von Manuscripten nicht blos vor Augen, sondern auch unter Händen gehabt hat, beantwortet werden können.

Die Einrichtung des Supplements ist dem Werke selbst so ähnlich, dass wir nicht für nöthig finden, sie zu beschreiben. Die Ausbeute ist auch nicht anders beschaffen, als wir sie in den vorigen Bänden gefunden haben. Selbst bey den Varianten, die am meisten von dem gedruckten Text abweichen, mit den alten Uebersetzungen übereinstimmen, und einen viel bessern Sinn geben, bleibt doch gemeiniglich der Zweifel übrig, ob sie nicht dem Versehen des Abschreibers ihren Ursprung zu verdanken haben. 4. Mos. 26, 4. wird die Lesart כל יצא צבא בישראל für כאשר צוה יהוה את משה sehr gerühmt, die die Schwierigkeiten, welche Exegeten darin bemerkt hätten, aus dem Wege räume. Allein ohne uns dabey aufzuhalten, ob ihr dieser Ruhm mit Recht beygelegt werden könne, fragen wir erst, woher diese Lesart entstanden sey, ob sie nicht wahrscheinlich ein blosser Schreibfehler sey, indem der Copist einige Worte aus dem zweyten Vers irrig wiederholt habe, welches um so eher geschehen konnte, weil die vorhergehenden Worte V. 4. auch V. 2. gelesen werden. Ist die Lesart aber nur ein Schreibfehler in einem gewissen Codex, so wird sie nicht zur Berichtigung und Aufklärung des Texts gebraucht werden können. — Endlich ist ein Codex gefunden, der 1. Mos. 49, 10. für שלה im Texte שלו liefet; welches *de R.* übersetzt *is cujus est.* Allein würde ihm hierin der Abschreiber des Manuscripts Recht geben, wenn er noch gefragt werden könnte? Würde er nicht sagen, er habe hier Schilo so geschrieben, wie es auch sonst zuweilen in der Bibel geschrieben wird? Würde er sich nicht auf die von ihm beygesetzte Punktation berufen, die hinlänglich ausweise, dass die ganze Differenz nur in einer andern Orthographie bestünde? Was für Vocalen in dem Manuscript stehen, verschweigt *de R.*, damit er die, welche seiner Erklärung anpassend sind, desto leichter unterschieben könne. — Solch eine geflissentliche Verschweigung der Punkte, wenn sie nicht zur Empfehlung der von ihm gepriesenen Lesart dienen, haben wir auch in andern Stellen bemerkt z. B. Amos 3, 12. ובדמשק *et in angulo* — בדמשק (*per Sin*) *et in Damasco.* Wenn der Punktator, der ש *Sin* geschrieben, דמשק punktirt hat: so ist kein Zweifel, dass er die Stadt Damascus meynte;

te; allein wenn in den Codd. die ein *Sin* haben, dieſelben Vocalen ſtehen, die in dem gedruckten Text bey dem Worte mit *v* anzutreffen ſind: ſo iſt es noch nicht ausgemacht, daſs Damaſcus zu verſtehen ſey. Denn dieſe Stadt wird beſtändig auf die vorher angeführte Weiſe geſchrieben.

Pſ. 22, 17. hat *de R.* die Lesart כארו nur in einem einzigen Manuſcript gefunden, כרו als Kri am Rande in denſelben beiden Manuſcripten, aus welchen Kennicott ſie ſchon in ſeine Bibel eingetragen hatte. Beyläufig erfährt man, daſs dieſe Manuſcripte, die vorher in Modena waren, jetzt in der National-Bibliothek zu Paris ſind. Alſo auch hebräiſche Manuſcripte ſind im Triumph nach Paris gebracht!

Auf die Punktation der Manuſcripte ſcheint *de R.* bey der Nachleſe vorzüglich geſehen zu haben. Man leſe nach ſeine Anmerkungen zu 2. Sam. 6, 2. Jeſ. 21, 13. 30, 8. 14. 61, 8. u. f.

Daſs der Miſsgriff eines Setzers in der Druckerey eine dem Anſchein nach gute Variante verurſachen könne, wird Pſ. 89, 13. zugegeben. Möchte doch Hr. *de R.* dieſen glücklichen Gedanken noch weiter verfolgt und ihn auch auf andere Fälle angewandt haben! Denn daſs es ihm an kritiſchem Scharfſinn nicht fehle, zeigt manche gute Bemerkung auch in dieſem Bande, worunter wir nur auf 5. Moſ. 32, 43. verweiſen. Eine andere, wiewohl von einer andern Art, die gleichfalls ſeinem Scharfſinn zur Ehre gereicht, findet man 3. Moſ. 7, 18. Seine Gelehrſamkeit hält mit ſeinem Fleiſse gleichen Schritt. Oft findet man erhebliche Excerpte aus R. Immanuel, R. Parchon, R. Chiug u. a. die er im Manuſcript beſitzt, und die einer näheren Anzeige werth ſind.

So ängſtlich genau der Vf. auch ſeyn mag und ſo ſcharf ſein Auge iſt, die Fehltritte anderer, die ein gleiches Feld mit ihm durchwandert haben, zu bemerken: ſo kann man doch auch ihn zuweilen der Unachtſamkeit zeihen. Anm. 8, 5. führt er zu שבר *annonam* die Variante שכר *mercedem* an, und beruft ſich dabey auf die Vulgate; dieſe hat aber *venumdabimus merces;* und dieſe Lesart ſchickt ſich zu der im gedruckten Text befindlichen Hebräiſchen.

PARMA, in der Königl. Druckerey: *Jo. Bern. De-Roſſi* ling. Or. Prof. *Bibliotheca Judaica Anti Chriſtiana qua editi et inediti Judaeorum adverſus Chriſtianam religionem libri recenſentur.* 1800. 128 S. gr. 8.

Das hier gelieferte Verzeichniſs von Schriften, welche Juden gegen die chriſtliche Religion geſchrieben haben, würde nicht 182 Numern ſtark geworden ſeyn, wenn der Vf. ſich nur auf ſolche, die bloſs dieſe Abſicht haben, beſchränkt, und nicht auch ſolche aufgenommen hätte, welche nur gelegentlich die chriſtliche Religion und Theologie angreifen. Es werden nämlich die bibliſchen Commentare von Abarbanel, Kimchi, der babyloniſche Talmud, u. ſ. mit angeführt, obgleich dieſe nur in Betracht einiger Stellen hieher gezogen werden können. Allein wenn man auch dieſe abzieht: ſo iſt doch das von dem Vf. gegebene Verzeichniſs vollſtändiger, als irgend eins der bisher bekannt gemachten. Er hat mit ſeinem bekannten Fl alle Notizen, welche er bey Bartolocci, Wolf vorfand, auf das ſorgfältigſte geſammelt, und mit neuen vermehrt, die er aus ſeiner in der jüdiſchen Literatur überaus reichen Bibliothek nahm. ter Nr. 2. 16. 19. 22. 23. 24. 29. 35. 93. 133. 141. 142. 149. 152. 172. 173. 180. 181. 182. den Manuſcripte angeführt, die den vorigen Bibliographen ganz unbekannt geblieben ſind, und die Vf. ſelbſt beſitzt. Die meiſten ſind in hebräiſcher Sprache geſchrieben, doch ſind einige in ſpaniſcher, nes in portugieſiſcher, und eines in italiäniſcher. ſchiedene davon haben Juden in Livorno zu faſſern. Rec. weiſs aus Erfahrung, daſs ſich die zahl der polemiſchen Schriften der Juden leicht mehren lieſs, wenn man unter den Juden nachgen wollte, und er erinnert ſich einige, die ihm unerheblich zu ſeyn ſchienen, in den öſterreichiſchen Staaten geſehen zu haben. Daſs es auch gedruckte Bücher der Art gebe, die dem Fleiſse der Literaren bisher entgangen ſind, beweiſet das unter Nr. angeführte Buch. Nr. 88. iſt ein Manuſcript, wo der Vf. durch Correſpondenz aus Amſterdam Nachricht bekommen hat. Alles dieſes zeigt von ſeinem rühmlichen, und mit vielem Koſtenaufwand verbundenen Fleiſse. Namen, und Büchertitel, und Jahrzahlen und Allegata ſtehen in groſser Menge da. Aber die Inhaltsanzeige iſt, wenn wir aufrichtig unſere Meynung ſagen ſollen — und dieſes halten wir für Rec. Pflicht — ziemlich dürftig ausgefallen. Selbſt bey den Büchern, die vor ihm noch keiner angezeigt hatte, und die ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach in keines andern chriſtlichen Theologen Händen befinden, wird bloſs der Inhalt eines jeden Kapitels, im Allgemeinen angegeben. Von den Schriften, gegen welche geſtritten wird, dem Gewicht der Argumente, deren ſich der Schriftſteller bedient hat, dem Charakter des Schriftſtellers, in ſo weit er ſich aus der Schrift beſtimmen läſst, dem Werth der Schrift in Hinſicht auf Gründlichkeit, Ordnung der Materien, Deutlichkeit, Mäſsigung und andern Eigenſchaften, wird nichts bemerkt. Viel weniger wird die Neugierde der Leſer, ob und worin ſie ſich vor den ſchon bekannten Streitſchriften der Juden auszeichnen, durch ausgehobene merkwürdige Stellen befriediget. Das Urtheil, was der Vf. über ſie fällt, wird nur in allgemeinen Ausdrücken gegeben; meiſtentheils ganz verſchwiegen. Mehrmalen wird auf die Beſchreibung ſeiner ganzen Manuſcripten-Sammlung, die auf Subſcription in zwey Bänden herauskommen ſoll, verwieſen. Schicklicher wäre es nun wohl geweſen, wenn er hier, wo eigentlich der Ort dazu war, von allen polemiſchen Schriften der Juden ausführlich gehandelt, und in jenem Werke auf dieſes nachgewieſen hätte. Allein vortheilhafter iſt es für ihn als Verleger, wenn der Käufer genöthiget iſt, um des kleineren Werkes willen ſich auch das gröſsere anzuſchaffen. Ohne Zweifel würde ſein Buch noch beleh-

ren-

der geworden seyn, wenn er nicht in alphabetischer, sondern chronologischer Ordnung von den Anfällen der Juden gehandelt, und ihre Haupteinwürfe angeführt hätte. Man würde alsdann wissen, ob immer blos dieselben Einwürfe wiederholt, oder zuweilen verändert, auf die neuerlich herausgekommenen Schriften der Christen Rücksicht genommen, einige Lieblingsargumente aufgegeben, andere für an die Stelle gesetzt, in der Kunst zu streiten Fort- oder Rückschritte gemacht, in neuern Zeiten mit mehr Gelehrsamkeit und Ruhe gestritten hätten. Wäre der Apparat, den Hr. *de R.* zusammengebracht hat, in den Händen eines Mannes, der mit philologischen und literarischen Kenntnissen auch historische und philosophische verbände: so würde er noch wohl zu einem ganz andern Buche, als das vorliegende, Stoff hergeben. Jedoch der Vf. verdient schon Dank für das, was er geleistet hat.

## KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Voss und Comp.: *Neue Katechisationen über religiöse Gegenstände*, von *Joh. Christ. Dolz*. Erste Sammlung. 1799. 228 S. Zweyte Sammlung. 1799. 232 S. Dritte Sammlung. 1800. 216 S. Vierte Sammlung. 1801. 215 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Diese Katechisationen sind eine Fortsetzung der früher erschienenen katechetischen Unterredungen des Vfs. Jede der drey ersten Sammlungen enthält ihrer zwölfe, die vierte neun, und von diesen vier über Religionsgesänge, um, wie Hr. *Dolz* in der kurzen Vorrede zu dieser vierten Sammlung sagt, den Wunsch einiger Schullehrer zu erfüllen, und weil, fährt er fort, die katechetische Entwickelung solcher Lieder, in welchen viele Bilder und andere dem Dichter eigene Wendungen vorkommen, Anfängern der Katechetik die meiste Schwierigkeit macht.

Die Einrichtung dieser Katechisationen ist die nämliche, welche die zu seiner Zeit in den Blättern der A. L. Z. angezeigten Katechesen von Hn. Markus haben; dort hat Rec. diese äussere Einrichtung beschrieben. Die gegenwärtigen sind an dem nämlichen Orte, in der Freyschule zu Leipzig, zu gleichen Zwecken, und auf ähnliche Veranlassung gehalten. Die Gegenstände, worüber katechisirt wird, sind gröstentheils gut, d. h. mit strenger Rücksicht auf die Fassungskraft und das praktische Bedürfnifs der Jugend, gewählt, und mehrere darunter, z. B. in der dritten Sammlung, fünfter Katechisation die Frage: woher es komme, dafs fast von jeher die grössten Wohlthäter der Menschheit aus den mittlern und untern Ständen hervorgingen? und in der ersten Sammlung, achter Katechisation die Frage: wie feyern wir das Andenken an Jesum würdig? sind durchaus praktisch und ächt populär behandelt. Einige dieser Gegenstände haben aufserdem nicht blos für den Jugendfreund, für den Jugendlehrer und für die Jugend selbst, sondern auch für jeden nur unbefangenen Leser theils an und für sich, theils durch die Art, wie sie vom Vf. behandelt werden, ein grofses Interesse. Wir rechnen insbesondere dahin die am Reformationsfeste in verschiedenen Jahren abgehandelten Materien, aus der ersten Sammlung, elfter Katechisation den Satz: Für Tugend und Menschenwohl ist noch vieles zu thun übrig; und aus der dritten Sammlung, sechster und achter Katechisation die Fragen: a) Kann auch die Religion verändert werden? b) Wenn ist unsere Denkungsart dem Geiste Luthers gemäfs? Ein paar Stellen aus dieser sechsten und achten Katechisation mögen hier von der Manier des Vfs. zeugen. S. 86. in der Anrede an die Kinder: „Grofs waren Luthers und Melanchthons Verdienste für ihr Zeitalter. Aber auch noch jetzt mufs uns das Andenken dieser unternehmenden Männer ihrer würdig seyn. Wir dürfen freylich nicht bey dem Buchstaben ihrer Lehrsätze stehen bleiben: denn diese haben in den 300 Jahren, welche seit dieser Zeit verflossen sind, durch das Nachdenken des weiter schreitenden menschlichen Geistes zum Theil eine ganz andere Gestalt erhalten, und werden, so Gott will, wann wieder 300 Jahre verflossen sind, ein noch veränderteres Ansehen erhalten, sondern nur Geist und Zweck der Reformation mufs uns heilig seyn.“ Und S. 130., achte Katechisation gehalten im Jahr 1794. *Lehrer:* Was liefs Luther nicht andere für sich thun: *Schüler:* Denken. *L.* Sondern was that er selbst? *Sch.* Er dachte selbst. *L.* Worin zeigte sich also schon Luthers Geist? *Sch.* Darin, dafs er selbst dachte. *L.* Wenn wird also auch unsere Denkart mit Luthers Geist übereinstimmen. *Sch.* Wenn wir selbst denken. S. 136. Ja, meine Kinder, Selbstdenken, die Wahrheit suchen, sich über Vorurtheile erheben, und in Erkenntnifs der Wahrheit mit jedem Tage neue Fortschritte machen, darin besteht der Geist Luthers. Wenn wir also, ohne selbst zu denken, blos nachbeten, was Luther glaubte und lehrte: so ruht sein Geist nicht auf uns, denn Luthers Geist war nicht ein Geist des Nachbetens, sondern des Selbstdenkens. Wenn wir also, anstatt Wahrheit zu suchen, Irrthümer hegen, selbst diejenigen Irrthümer beybehalten, die der gute Luther bey allem seinem Streben nach Wahrheit nicht vermeiden konnte: so können wir nicht sagen, dafs unsere Denkungsart mit seinem Geiste übereinstimme, denn Luther suchte nicht Irrthümer, sondern die Wahrheit. etc.

Hr. *Dolz* hat den verdienten Ruhm eines populären und gewandten Katecheten, und seine gedruckten Katechisationen werden ziemlich allgemein für Muster in der Kunst zu katechisiren gehalten; auch verdienen sie in mehr als einer Rücksicht dergleichen Muster zu seyn. Nur mufs der Vf. in ihrer Auswahl strenger verfahren, als in diesen vier Sammlungen geschehen ist. Das Weithergeholte und Weitgedehnte mehrerer unter ihnen bringt dem Leser, der sich etwa die Manier des Fragenden geläufig machen will, nur einen Ekel vor der ganzen Manier bey. So wäre Hr. *Dolz* auch wohl der Mann, der ihnen, wenn er wollte, eine gröfsere Vollendung in Materie und Form geben könnte, als die vorliegenden mit Ausnah-

nahme einiger wenigen haben. Er weiſs den Begriffen faſt überall die praktiſche Seite abzugewinnen, und durch Fragen, die eine beſtimmte und treffende Antwort herbeyführen müſſen, ſeine Schüler auf dieſe Seite aufmerkſam zu machen, ſo z. B. gleich in der erſten Katechiſation der erſten Sammlung: wie lehrt uns die Religion unſer Leben anſehen? Der Begriff von der Religion, wie er nun einmal im Umlaufe iſt, als der von einer im Menſchen wirkenden Urſache, (von auſsen an ihn gebracht) da ſie doch eigentlich nichts als Wirkung, und zwar die höchſte Wirkung im Menſchen iſt, wird trefflich vom Vf. zugleich zur Popularität ſeines Unterrichts und zur Beförderung des Reinpraktiſchen im Handeln und Glauben benutzt. Allein er läſst doch dabey in den meiſten dieſer Unterredungen über *religiöſe* Gegenſtände *das Sinnliche* der menſchlichen Natur, Hoffnungen, Wünſche, überhaupt Neigungen und Affecte mitunter *vorſprechen*, ſehr oft wenigſtens ſtark *mitſprechen*. Es kommt ferner vielerley geiſtloſes Spiel mit bloſsen Begriffen, ihrer Entwickelung, Zuſammenſtellung u. dergl. vor, und ſehr viele Fragen ſind pſychologiſchen, logiſchen, äſthetiſchen und ſogar metaphyſiſchen Inhalts, ſo daſs über der Unterſuchung des Theoretiſchen im Wiſſen das Praktiſche im Gewiſſen ganz in den Hintergrund zu ſtehen kömmt, und kaum berührt wird. Endlich finden ſich auch ſehr viele Fragen hier, die nicht vorher gehörig durchdacht worden ſind, was ſich, wenn die Unterredung mündlich geführt wird, allenfalls wohl entſchuldigen läſst, in einer gedruckten aber nicht entſchuldigt werden kann. Da ſind 1) ganz *unverſtändliche* Fragen, denen nur die Gewohnheit des gemeinen Vorſtellens den Schein der Verſtändlichkeit giebt. Z. B. erſte Sammlung, S. 12. wie nennen wir aber das, was *in uns* denkt, will, empfindet? Antwort: Seele. (S. 92. faſt dieſelbe Frage, als wären wir ſelbſt nicht die wollenden, denkenden etc.) Wenn es nun *für uns* noch ein anderes Leben geben ſoll, was muſs da auch nach *unſerm* Tode fortdauern? Antwort die Seele, (alſo nicht *wir*, ſondern die Seelen, *die* wir *haben*, ſollen in einem neuen Leben wandeln?) S. 55. Was können ſich die Thiere eben ſowohl als die Menſchen machen? Antwort: Vorſtellungen. Frage: Aber von welchen Gegenſtänden können ſich nur die Thiere (ſoll wohl heiſsen: können ſich die Thiere nur) Vorſtellungen machen? Antwort: von ſinnlichen Gegenſtänden, (man ſollte denken, wenn ſie ſinnliche *Gegenſtände ſich* vorſtellen, ſo müſſen ſie ſich auch alle andere vorſtellen können). Dritte Sammlung, S. 34. Was wird uns dort (im andern Leben) nicht mehr daran (an Ausübung des Guten) hindern? Antwort: die Sinnlichkeit. Frage: denn durch welche Veränderung werden wir zugleich von den Hinderniſſen befreyt, die uns die gröbere Sinnlichkeit in den Weg legt? Antwort: durch den Tod. 2) *Undeutliche* auch falſch ausgedrückte Fragen. Erſte Sammlung S. 21. Wie nennt man alles das, was unſe ben *froh und angenehm macht*? Antwort: *Freud* 56. wie gelangt man denn zu der Vorſtellung *ſ* Antwort: durch Nachdenken. S. 114. wie heiſst die Aeuſserung des Erkenntniſsvermögens, w man ſich Vorſtellungen macht? Antwort: Ver Frage: wie die, wodurch man Begriffe bilder wort: Vernunft. S. 118. Frage: und wie will die Grundſätze aus der Pflichtenlehre, nach wel der Menſch handeln ſoll, wenn er ſittlich oder m liſch handeln will, nennen? (Als wenn jenes nicht da wäre, der Menſch mag ſittlich handeln len oder nicht.) Vierte Sammlung, S. 95. wenn von jemand ſagt, dieſs oder jenes, z. B. ein steht ihm wohl, oder ſteht wohl an ihm, wel Eindruck macht es da auf andere? (was? die gen, oder Wohlanſtehen?) Antwort: einen ange men Eindruck. 3) *Verwirrende* Fragen. Vierte Sa lung, S. 135. Was du dir unter dem Ausdruck gend zu denken habeſt, iſt bekannt, nämlich? wort: das immerwährende Beſtreben, recht und zu handeln, und nun S. 131. welcher Wunſch in uns nach demjenigen, was wir für das höch Gut halten, (die Tugend nämlich) natürlich en hen müſſen? Antwort: der *Wunſch*, ſie (alſo *Streben*) zu erlangen. Frage: wie heiſsen daher folgenden Worte unſeres Geſanges? (die vorh henden ſind: Tugend iſt der Seele Leben). Antw wie ſollt' ich denn *nach ihr* nicht ſtreben, (alſo Streben nach einem Streben.) Eben ſo S. 141. für einen *Zuſtand* bezeichnet man mit dem Ausdruck Seeligkeit. Antwort: einen angenehmen Zuſtand. Und nun S. 142. wenn alſo Gott heilig iſt, wie muſs er daher auch gedacht werden? Antwort: Selig, (al ſo in einem angenehmen Zuſtande ſeyend??) Endlich 4) *pedantiſche* Fragen, um Antworten in einem bloſsen Ja oder Nein zu verhindern. Z. B. vierte Sammlung, S. 28. Wenn alſo das Wort Geiſt auf andere Gegenſtände angewendet wird, in welcher Bedeutung wird es da nicht genommen? Antwort: in eigentlicher. Frage: ſondern in welcher dann? Antwort: in uneigentlicher. Und S. 75. was können wir aber, wenn es dunkel iſt, nicht? Antwort: nicht ſehen. In der That man möchte bey manchen dieſer Katechiſationen, beſonders bey der ins Gemeine und Kleinliche gehenden Zergliederung der ſchönen Lieder, vierte Sammlung, achte und neunte Katechiſation fragen: was können wir, wenn man uns durch und durch erleuchten will, nicht? Antwort: nicht ſehen.

* * *

Leipzig, b. Baumgärtner: *Predigerarbeiten* von *G. H. Schatter*. 4tes und letztes Bändchen. 1801. 303 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 279.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. Julius 1801.

## NEUERE SPRACHKUNDE.

BERLIN, in d. akad. Kunſt- und Buchhandlung: Dr. *Theodor Heinſius deutſcher Rathgeber*, oder: *Noth- und Hülfswörterbuch* der deutſchen Sprache. Zum Nachſchlagen in zweifelhaften grammatikaliſchen Fällen. Nebſt einem Anhange von Titulaturen für diejenigen, welche keine gelehrte Sprachkenntniſs haben, und auf die kürzeſte Art Belehrung wünſchen. 1800. VIII und 236 S. gr. 8. (18 gr.)

Auf dem Titel iſt wohl ein kleines Verſehen; denn nicht der Anhang von Titulaturen, ſondern vielmehr das Buch ſelbſt ſoll für ſolche ſeyn, die keine gelehrte Sprachkenntniſs haben. In einigen wenigen Stellen ſcheint indeſſen Hr. *H.* auch dieſs vergeſſen zu haben, und etwas ſprachgelehrtere Leſer vorauszuſetzen, z. B. wenn er uns S. 175. (aus Adelung) erzählt, daſs diejenigen, welche *Wildpret* ſchreiben, es von dem Lat. *praeda* herleiten, obgleich die Sylbe *bret* zu *Brot*, βροτος, zu gehören ſcheine.

Ein *Tröſter in aller Noth* iſt das Buch zwar nicht; allein es ſteht doch ziemlich viel darin, was ein Hülfsbedürftiger ſucht, und ſo kann es immer eine zweyte Auflage erleben. Bloſs in dieſer Rückſicht will Rec. einiges anmerken.

Hr. *H.* ſchickt auf 10 Seiten allgemeine Bemerkungen über die regierenden Redetheile voraus. Unter dieſen verſteht er das Zeitwort, das Beſchaffenheitswort (*Adverbium*, d. i. wie es wenigſtens die meiſten nach der lateiniſchen Sprachlehre noch häufig nennen, das *Adjectivum*) und das Vor- oder Verhältniswort. Wie das ganze Buch Merkmale der Eilfertigkeit an ſich trägt, ſo auch dieſe 10 Seiten. Es wird erklärt, was man unter thätigen und unthätigen Zeitwörtern zu verſtehen habe; aber der Hülfsbedürftige wird aus dem, was ihm hier geſagt wird, ſchwerlich entſcheiden können, ob nun z. B. *ſchmeicheln* und *dienen* thätige Zeitwörter ſind oder nicht. Eben ſo wenig wird er finden, daſs in *ſich etwas anmaſſen* die Perſon, die ſich etwas anmaſst, zu einem thätigen und leidenden Gegenſtande zugleich gemacht werde. Der Ungelehrte wird vielleicht nichts Arges dabey haben, wenn er von Hn. *H.* hört, daſs, wenn man ſagt: *ich werde gelehrt*, *gelehrt werden* den Nominativ regiere; aber er wird ſich doch hernach ſehr wundern, wenn ihn der Gelehrte mit dieſer Rection des Nominativs auslacht. Er wird unter den Beyſpielen von ſogenannten Adverbien, die den Genitiv oder zweyten Fall regieren, auch *gewachſen* antreffen, und wenn er ſich dabey gar nichts denken kann, das Wörterbuch vergebens um Rath fragen.

Dieſes Wörterbuch geht von S. 11 bis S. 185. Unſtreitig konnte Hr. *H.* viel Platz erſparen, wenn er die Rection aller ſolcher Wörter wegliefs, über die kein Menſch je zweifelhaft werden kann, über die alſo auch niemand ein Noth- und Hülfswörterbuch befragen wird. Sollte wohl jemand zweifeln, ob es heiſse *einen* oder *einem abbilden*? Gleichwohl findet man hier: *abbilden*, *eine Frucht in Wachs*. Und ſo viele hundert andere. Z. B. *abändern*, ich habe die Sache abgeändert; *abbauen*, er hat die Aemter abbauen laſſen; *abbinden*, er hat mich abgebunden; *abblaſen*, den Staub vom Buche; *abbürſten*, einen Rock, ich bürſtete ab, habe abgebürſtet; *abkämmen*, die Wolle; *abmähen*, Getreide vom Felde; *abſchleifen* und *abſchlieſſen* mit dem Accuſ., alſo eine Sache: *abweiſen* einen Bettler; *abſteigen*, wir ſind unterwegs bey ihm abgeſtiegen; *anputzen*, muſst du dich heute; *zudecken* wird er dich; *zuſtutzen*, muſs ich ihn noch. Bey manchen dieſer ſo kahl abgefertigten Wörter liefs ſich doch wenigſtens noch etwas nützlicheres hinzufügen, wenn ſie nun einmal nicht ganz ausgelaſſen werden ſollten. Da Hn. *H.*, wie es faſt ſcheint, der Platz etwas ſparſam zugemeſſen war; ſo hätten an der Stelle ſolcher Bemerkungen lieber andere ſtehen ſollen, die dem Hülfsbedürftigen eher Troſt gewähren. Er will wiſſen, ob man beſſer ſage *abängſten* oder *abängſtigen*; hier findet er nur das letzte; ob man ſagen könne, *einen andern abängſtigen* oder bloſs *ſich abängſtigen*; hier bleibt er wegen des erſtern in Ungewiſsheit; nachdem er hier gefunden hat, daſs es *abergläubig* und nicht *abergläubiſch* heiſsen müſſe, möchte er auch eben ſo gern wiſſen, ob es der *Aberglaube* oder *Aberglauben* heiſse, und findet nichts; ob es heiſse, das Korn *iſt* oder *hat* abgeſchlagen, der Tiſch *iſt* oder *hat* zu weit von der Wand abgeſtanden, — nichts! Man ſieht, daſs dieſe Beyſpiele nicht mühſam geſucht, ſondern gleich aus den erſten Seiten des Wörterbuchs genommen ſind; ſonſt lieſse ſich die Zahl der Beyſpiele ſehr vermehren. Oft führet Hr. *Heinſius* auch den Hülfsbedürftigen durch ſein Stillſchweigen oder durch ſeine Kürze geradehin irre. S. 20. ſteht, *abwägen*, *alle Worte auf der Goldwage*; S. 21.: *abwiegen*, *einen Scheffel Korn*; S. 39.: er *wägt* mir alles mit Gold *aus*, und S. 175.: der Kaufmann *wiegt die Waaren*. Muſs daraus der Anfänger nicht ſchlieſsen, daſs man bloſs auf der Goldwage *wäge*, auf der Fleiſcher- und Kaufmannswage hingegen *wiege*? Ohne bey ſolchen Unterlaſſungsſünden länger zu verweilen, kann Rec.

nicht bergen, dafs er auch sehr vieles falsch vorgetragen finde. Sollte es gutes Deutsch seyn: der Arzt hat den Ausschlag *abgeheilt*? Der Gefangene hat den Diebstahl *abgelogen*? (wenigstens sagt Hr. Adelung ausdrücklich, *ablügen* werde irrig mit *ableugnen* verwechselt), er hat das Gold von dem Silber *abgescheidet*? *Einem* einen Diebstahl *abschwören*? Ist es wahr, dafs man *abwarten* nicht blofs mit der vierten Endung, sondern auch, wiewohl seltener, richtig mit dem Genitiv und Dativ setzen dürfe: *eines Dinges* und *einem Dinge* abwarten? Beides müfste man ja doch wohl den Oberdeutschen überlassen. Er *gedeihet* mir allen Schutz an. Du *näherteft* dich ihm *an*. Die Arzeney hat nicht *angeschlagen* ist doch wohl besser, als sie *ist* nicht angeschlagen, welches man den Oberdeutschen überlassen sollte. Hr. *Heinsius* aber setzt das letztere als das bessere an, und fügt nur *hat* in einem Einschlusse als allenfalls erlaubt, hinzu. Er hat sich *mir* (bey mir) sehr *angeschmeichelt*. Er hat mich *des Diebstahls angeschuldigt* (beschuldigt); man sagt ja, ob Rec. es gleich nicht zu vertheidigen begehrt, der *ihm angeschuldigte* Diebstahl. Das Gute *stammt* ihm *an*. Er *ist* (hat) den König angetreten. *Aufquellen* geht nach Hn. *H.* irregulär; man sagt aber auch in thätiger Bedeutung: ich *habe* die Körner *aufgequellt*, *eingequellt*. Er wollte *mir* mein Geheimnifs *auslocken* (*mir* das Geheimnifs *ablocken*, allenfalls *von mir* das Geheimnifs *auslocken*). *Wider einen* ausspeyen. Bey *beruhen* macht Hr. *H.* die beleidigende Anmerkung: dieses Zeitwort wird *von den meisten Deutschen* sehr irrig mit dem Accusativ verbunden. Wer mögen diese meisten Deutschen wohl seyn? Luther wenigstens, den Hr. Adelung nicht richtig anführt, gehört nicht zu ihnen. Ich kann dich dazu nicht *brauchen* (gebrauchen). Brüfte dich nicht *auf* dein Wissen. Er brütet *auf einen* (über einem) Plan. Er condolirte *mich* (mir). *Ueber eine* (einer) Arbeit einschlafen. *Mich* (mir) ekelt vor dieser Speise (von *anekeln*, wovon doch allerley zu erinnern wäre, sagt Hr. *H.* kein Wort). Du *gebärft*, *er gebärt* verdienten schwerlich neben *gebierst* und *gebiert* auch nur erwähnt zu werden. In *geben* schreibt Hr. *H.* einmal *giebt* und einmal *gibt*; welches ist nun das richtige? Seiner Meynung nach vermuthlich das letztere; aber wie kann das der Anfänger rathen? Vielleicht denkt dieser, wer *gibt* für recht hält, wird wohl auch *er lift* vorziehen; aber über *lesen* hat sich Hr. *H.* gar nicht erklärt. Es gilt *mir* das Leben. Ob man sagen müsse: Gilt *mir* das, was sie sagen; davon kein Wort. Blofs ohne weitern Zusatz steht da: Es gilt *mich*, *dich*, *deinen Kopf*. Er hat *mich meines Wunsches* gewährt, soll (bey guten Schriftstellern?) seltener seyn, als er hat *mir meinen Wunsch* gewährt. Ich hiefs *ihm* gehen. Er dachte mich *oder meines* zu höhnen. Er horchet *ihr* Lied. (So mag etwa ein Dichter einmal gesprochen haben, der auch sagen dürfte: *er horcht ihrem Liede*; aber der prosaische Hülfsbedürftige, was geht den die dichterische Construction an? Bald darauf merkt Hr. *H.* für denselben, aus Adelung, die Weissische Stelle an: Jauchze *des* Siegs). Die Haut juckt *mich*; wo wenigstens *mir* im Einschlusse hätte beygefügt werden sollen, da sehr bedeutende Schriftsteller nach Luthers Beyspiel so schreiben. Ich werde auf die Finger klopfen; wo *dich* ansehnliche Vertheidiger findet. Das *Loos* (Lotterieloos). lehrt Hr. *H.* Einem *o* schreiben, und so auch *Par*; aber warum schreibt er nun *Waare*, und nicht *Ware*, welches sich noch weit eher vertheidigen liefse. Von *Magd* heifst das Diminutivum *Mägdlein*; in der vertraulichen Sprechart aber *Mädchen*; ist das wahr? *Um* eine Sache *mäkeln* (ist dem Rec. nie vorgekommen). Bey *nachahmen* erklärt sich Hr. *H.* für den Dativ: *ich ahme dir nach*; aber er bedenkt nicht, dafs man sagt: *der* vom Virgil *nachgeahmte* Homer, auch eine der Pope *nachgeahmte* Ode, welches für die Verbindung mit dem Accusativ beweist. Aber, sagt er, alle mit *nach* zusammengesetzte Wörter nehmen den Dativ zu sich. Als wenn man nicht sagte, einen Kupferstich *nachstechen*, eine Sache *nachsuchen*. Für *Schrittschuh* spricht man im gemeinen Leben *Schlittschuh* (Rec. findet es eher umgekehrt, ob er gleichwohl weifs, dafs viele Gelehrte *Schrittschuh* vorziehen). Unter *sehen* stehet eine dunkle Anmerkung, die darauf hinauszulaufen scheint, dafs zwischen: *ich* habe ihn *tausend sehen*, und: *ich habe ihn tausend gesehen*, ein Unterschied sey; welcher aber, das sieht man nicht. Ich *sichere dir* die Ehrlichkeit dieses Mannes. Er *singt mir*, d. i. mir zu Ehren, zu meinem Ruhme (ist aus der Dichtkunst, die in einem andern Sinne auch *ich singe dich* sagt, veraltet). Er spottet das Alter (ist längst veraltet). Jemanden mit Geld *staffiren* (ist lächerlich gesprochen). Er streichelte mich *um das Kinn*. Er steckt bis *über die Ohren* in Schulden, ist Hn. *H.* anstöfsig, und er will bis *über den Ohren* dafür gesagt wissen, da doch *bis* immer den Accusativ nach der ihm folgenden Präposition erfodert: *bis an das Thor*, *bis in die Stadt*, *bis vor die Thür*. Er ist schon *über der Anhöhe* sollte Hr. *H.* auch nicht sprechen lehren; *über der Anhöhe* ist niemand, als wer höher ist, als die Anhöhe, z. B. derjenige, der darüber in der Luft schwebt, oder auf einem nahen Berge steht. Er sagt selbst ganz richtig *über alle Berge seyn*. Das Wort *überdrüssig* zeichnet er so, als wenn der Ton allein auf *drüf* stehen müsste; der Hauptton steht aber auf der ersten Sylbe, wie bekannt ist. Dafs das Activ *verderben* in der deutschen Bibel bald regulär bald irregulär abgewandelt werde, ist Hn. Adelung treu und sonder Gefährde nachgeschrieben; will Hr. *H.* sich aber die Mühe nehmen, die von Hn. A. angeführten Stellen in einer Hallischen oder andern guten Ausgabe nachzuschlagen: so wird er finden, dafs Luther im thätigen Sinn nie *er verdirbt* geschrieben hat. Selten hat Hr. *H.* von der Richtigkeit seiner Behauptungen einen Beweis geführt, welches auch eben nicht nöthig war. Wo es aber geschehen ist, konnte der Beweis oft minder schwach seyn. So meynt er, man müsse darum sprechen: *ich kann ihn nicht ankommen*, weil es nicht anders heifse, als *ich kann nicht an ihn kommen*. Allein das beweist wohl zu viel. Denn statt auf *ein Gesetz das Siegel drücken*, sagt man nicht *ein Gesetz das Siegel auf-*

*drü-*

*ken*, sondern *einem Gesetze das Siegel aufdrücken*. auch einer That die Krone *aufsetzen*. Dafs man richtigsten sage: *einem die Ader lassen* wird daraus riesen, weil man sage *einen Teich ablassen*. — Da H. sich in den meisten Fällen an Hn. Adelungs sprüche bindet: so wäre zu wünschen, dafs er fein der zweyten Ausgabe des Wörterbuchs bent hätte; dann würde er nicht schreiben *das Bild*, noch weniger uns sagen, dafs A. *Aernde* reibe; denn dieser weifs jetzt von *Aernde* nichts hr, sondern schreibt *Ernte*, da Hr. H. *Aernte* vorht. S. 186 — 198. stehen einige allgemeine Reen die Rechtschreibung betreffend. Man kann bald en, wann Hr. H. seine Regeln aus andern nimmt, d wann er sie selbst macht. Im letztern Falle entht alsdann oft unnöthige Weitläuftigkeit, wie dies ch in seiner Sprachlehre der Fall ist. Er sagt uns, fs Wörter, deren Stamm sich auf *ei* endigt, die Enng *ig*, und nicht *ich* erfodern; dazu setzt er dann g, hierauf alles, was sich auf *felig* endigt, und nn *viele* (warum nur viele?) auf *tig*. Gerade als enn er nicht sagen könnte, auch alle auf *big*, *dig*, g, *gig*, *hig*, *kig*, *mig*, *nig*, *pig*, *rig*, *fig* und *wig*. ann wird es aber die alte Regel: wenn blofs der aut *ig* angehängt ist: so schreibt man ein *g*, ist aber er Laut *lich* angehängt: so schreibt man *lich*. Unücklich ist die Bemerkung: das ß ist aus ſ und ʒ zuammengesetzt. S. 199 — 216. folgt ein kleines orthographisches Wörterbuch, besonders diejenigen Wörter enthaltend, die in der Aussprache einen ähnlichen Ton haben. Man läfst sich in dergleichen Reistern es gefallen, wenn *Aehre*, *Ehre* und *Oehr* als eynahe gleichlautend unterschieden werden. Aber enn man *ablesen*, als von *ablösen* zu unterscheiden, ngemerkt findet (ohne dafs jedoch von *lesen* und *ösen*, von *auflesen* und *auflösen* weiter etwas vorömmt), so wundert man sich. Dafs Hr. H. viele hemalige Unterscheidungen, z. B. zwischen *maten* nd *mah.en*, *meinen* und *meynen*, *Heide*, *Haide* und *Heyde*, *Schaale* und *Schale* gar nicht erwähnt, macht ihm Ehre. Vielleicht hätten noch einige andre weggelaffen werden sollen, z. B. *Mine* und *Miene*, da beide aus dem Französischen *Mine* herkommen. S. 217 — 224. über die Form einiger schriftlichen Aufsätze des gemeinen Lebens, Briefe, Billette, Prouemoria, Eingaben, Obligationen u. s. w. mit einigen Formularen. S. 225 — 236. kurze Uebersicht der noch üblichen weltlichen und geistlichen Titulaturen, unter denen doch einige sehr nöthige fehlen, z. B. die eines Geheimen Raths, welcher in mehrern Ländern die Hochwohlgeborenheit ohne Weigerung erhält. Nicht jeder ungefürstete Abt wird mit *Hochwürdiger* zufrieden seyn, noch weniger *hochgelahrt* und *hochgeehrt* heifsen wollen. Staatsminister heifsen gern, auch wenn sie nicht Grafen sind, *Hochgeboren*, und untere Stadtprediger finden sich durch *Hochwohlehrwürden* wohl beleidigt. Dafs an die Generaldirection der Wittwenverpflegung in Berlin *An Roi* geschrieben werde, an das Oberschulcollegium aber nicht, scheint uns eher umgekehrt sich zu verhalten.

## SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Sommer: *Robinsonaden*. Neu erzählt von *August Wilhelmi*. *Erster* Band. 1800. 288 S. 8. (20 gr.)

Auch unterm Titel:

*Die gesuchte Perlen-Insel*; oder: *William Thownsons wunderbare und seltsame Begebenheiten*. Eine Robinsonade, neu erzählt von *August Wilhelmi*. *Erster* Band etc.

Dafs es unter den vierzig oder nahe funfzig Robinsonen, die sammtlich dem ersten, biedern Robinson Crusoe nachfolgten oder nachhinkten, gar keinen geben solle, der unter den Händen eines verständigen Bearbeiters auch jetzt noch zur Unterhaltung tauglich gemacht werden könne — diefs möchten wir keineswegs behaupten. Aber dafs eine solche Umarbeitung anders angefangen werden müsse, dafs es hier von Hn. *W.* geschehen ist, dafür getrauen wir uns keineswegs zu verbürgen. Es lafst sich kaum errathen, was dieser Herausgeber *neu erzählen* nennt. Mit der ermüdendsten Weitläuftigkeit giebt er alle die unbedeutenden Gespräche und Zänkereyen der Schiffsleute, ihre gegenseitigen Scherzreden, wenn sie laden, und wenn sie in den Koth fallen, (z. B. S. 88.) Besorgnisse, die nicht eintreffen, kleine Vorfalle, die nicht die geringsten Folgen haben, u. dgl. m. uns hier wieder zu lesen; und dehnt so auf neunzehn Bogen aus, was noch zum Uebermaas lang auf neune sich hätte bringen lassen. Wer z. B. kann alle die Streifzüge auf der Insel, wo die Schiffer Gold suchen, und auch wirklich im Flufssande finden, lesen, ohne herzlich darüber zu gähnen? Wenn aber zumal Hr. *W.* seine eignen, halb spashaften, halb satyrischen Bemerkungen hinzufügt, wie z. B. über die *langöhrichten Könige*, S. 60. (wo wir in einer Note belehrt werden, dafs König Midas seines bekannten Wunsches halber, *natürlicher Weise erhungert* sey) dann wünscht man freylich noch mehr, dafs der Vf. sich — fördern möge, damit der Leser, wenn er in dieser Perleninsel sich nach den Perlen des Nutzens und Vergnügens umsieht, sich nicht beklagen dürfe, lange darnach gesucht, und sie doch nirgends gefunden zu haben.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Leipzig*, b. Fleischer: *Locus Galat. cap. III. vers XX.* critice, historice; et exegetice tractatus a *Carolo Theoph. Anton*, Th. Bacc. et Ord. Phil. Viteb. Aff. 1800. 58 S. 4. Der seltene Fleifs und ruhig forschende Scharfsinn, mit welchem der kritische und historische Theil dieser gelehrten Probeschrift bearbeitet ist, zeigt in dem Vf. einen würdigen Nachahmer seines in eben diesen Studien unermüdeten Vaters.

Für

Für die Kritik der Stelle, den Gegenstand des 1. Abschnitts, fand sich nur weniges zu bemerken. Der äthiop. Uebersetzer hat einen *richtig erklärenden* Zusatz: „*Dominus* (Gott) *tamen unus* (*est*) *duorum*". Der Araber hat (nach seinem jetzigen Text): „*Mediator autem non est unus mediator.*" والواسطة ليس هو واحد واسطة Der Vf. erklärt dieses *unus* aus Hieronymus, in dessen *Commentar. ad ep. ad Gal.* gelesen wird: *Mediator autem unus non est.* Rec. muss die beiden letztern Lesarten für blosse Schreibfehler halten. Hieron. selbst muss *unius* gelesen haben. Da seine Erklärung der Stelle diese ist: (Christus) *tanquam mediator non est unus, non pertinet ad unam Dei naturam, tamquam Deus vero unus est idemque cum patre:* so zeigt die Selbsterklärung *non pertinet ad unam Dei naturam*, dass der Kirchenlehrer im vorhergehenden: *non est unius*, geschrieben hatte. Im Sinn hielt er dieses für eben so viel, als: *non pertinet ad illud Unum sc. divinae naturae*, wovon der Gegensatz wäre: *pertinet ad humanam naturam.* Nur aus dem folgenden „*Deus vero unus est*" ist bey Hieron. das *unus* als zufällige Aenderung der Abschreiber auch in die erstere Zeile gekommen. Auf ähnliche Art scheint die scheinbare Variante im Araber blosse Versetzung der Abschreiber, und der ächte Text des Uebersetzers kein anderer gewesen zu seyn als: هو واسطة واحد *hic mediator unius.* Die zwey gleichen Anfangsbuchstaben der beiden letzten Worte gaben zur Versetzung den Anlass. Wir sehen demnach beide von dem Vf. richtig angeführte Lesarten, als Varianten zur arabischen Version und zu Hieronymus Commentar an, *nicht aber als Varianten zum griechischen Text des N. Testaments selbst.*

Der zweyte Abschnitt giebt in chronologischer Ordnung die hundertfach verschiedenen Erklärungsversuche älterer und neuerer Zeit über eine Stelle, welche nie von gerechten Klagen gegen den Paulinischen Stil frey bleiben wird. Um dies Chaos zu ordnen, theilt der Vf. die Erklärer in solche, welche Christus, und solche, die den Mose unter dem μεσίτης verstehen. Die Menge der Letzteren zerfällt wieder in 3 Classen. Einige übersetzen ὁ δὲ als *hic vero, ille tamen* u. dgl. und denken zwar in Vs 19. an Mose, im Vs 20. aber an Christus als μεσίτης. Andere nehmen den Satz ὁ δὲ μεσ. ἑ. οὐκ ἔ. als einen Gemeinplatz und deuten ὁ blos als Artikel. Dies letztere wider die sonst gewöhnliche Art zu reden, s. Joh. 10, 13. vgl. 12. *hic vero mercenarius . .* Röm. 12, 4. *haec vero membra . .* Röm. 10, 17. *haec vero auditio s. institutio . .* Die dritte Classe versteht in beiden Versen unter dem μεσίτης den *Mose.* In allen 3 Classen aber ist die Verschiedenheit der Erklärung unglaublich gross, je nachdem ἑνὸς an sich übersetzt und dazu irgend ein Substantivum, wie σπέρματος, λαοῦ, πνεύματος u. s. f. supplirt wird. Manche Schwierigkeiten der aufgezählten Erklärungen bemerkt der Vf. mit eben so viel Scharfsinn als Billigkeit.

Er selbst schlägt folgende Auflösung des Knotens vor: Paulus wolle die Veränderlichkeit der Mosaischen, obgleich göttlichen Gesetzverfassung begreiflich machen und rechtfertigen. Deswegen sagte er: *ille vero* (*Moses*) *non interpres est immutabilis sc. rei* (*i. e. legis*), *at Deus immutabilis est.* — Wir bemerken vornehmlich, dass der Satz: ὁ θεὸς εἷς ἐστιν bey Paulus nicht auf die Unveränderlichkeit Gottes, sondern darauf sich zu beziehen pflege, dass, wenn gleich die damalige Welt in religiöser Rücksicht von den Juden in zwey Theile, in die Nation gebohrner Abrahamiden von Jakob und in die Heydenvölker getheilt wurde, für diese *zwey* Parthien des Menschengeschlechts doch nur *einer und ebenderselbe* Gott sey. So hatte im Geiste des Apostels die *numerische Einheit* Gottes, ohne alle speculative Prämissen eine sehr merkwürdige und anwen praktische Beziehung! Dabey aber ist *εἷς*, wie immer und all, *unus* im numerischen Verstand, ohne dass für diese griff die *Unveränderlichkeit* untergelegt werden kann. s. III, 29. 30. X, 12. Hat nun im letzten Satz *εἷς* die Bede *numerischer Einheit* und giebt es überhaupt keine Stelle, *unveränderlich* bedeutet: so wird wohl auch die Erkl des ἑνὸς durch die unerweisliche Bedeutung „*rei immut* nicht befriedigend scheinen.

Das ἑνὸς scheint dem Rec. aus dem folgenden: πάντ ὑμεῖς εἷς ἐστε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ mehr Licht zu erhalten: Ihr al den und Nichtjuden, Sklaven und Freygeborne, Männer Weiber, seyd nun, in sofern ihr Anhänger Jesu des M seyd, nicht mehr einander entgegengesetzte Theile des Men geschlechts; ihr seyd *nur Einer*, εἷς, oder Ein homogenes zes, ἕν. Durch das Christenthum entsteht nach 2 Kor. 5 „eine καινὴ κτίσις, ein neues Product; aus zweyen heterog ein drittes gemeinsames." Jener Mose nun, sagte der Ap ist nicht Mittelsperson dieses *Einen*, dieses christlichen zen. (Er ist nämlich nur Mittelsperson zwischen Gott ur nem der zwey Theile, aus denen nun das paulinisch - ch che ἕν καὶ πᾶν hervorgeht; zwischen Gott und den Ju „Gott aber ist Einer," d. i. es ist aber nicht ein anderer für die Juden und ein anderer für Nichtjuden, sondern für beide Theile. — Das ἕν in diesem Zusammenhang das σπέρμα, ἡ ἐπαγγελία, d. i. die Gesammtheit der gen oder Glaubenssöhne Abrahams, sind im Sinn des Ap Synonyme, und der Inhalt des Gedankens: Mose μεσίτης ἑ ἐστιν kann durch die Umschreibung verdeutlicht werden: Mos eine Mittelsperson der Gottheit nur für eine bey weitem nere Hälfte des im Christenthum beabsichtigten und d sich bereits sammlenden grossen Einen ἕν. Diesem Satz: war eine partielle Mittelsperson Gottes, steht allein der so haltige zweyte gegenüber: Gott aber ist nicht ein partieller sondern — Einer für alle, ein universeller Gott. Daher geht Gang der Vorsehung auf Bekanntmachung des gleichen und gemeinen Mittels zum Heil für alle Menschen, auf Bekann chung der schon vor dem Gesetz in Abraham zum Beyspiel gewordenen πίστις und δικαιοσύνη ἐκ πίστεως. Eben dieser Gang der Vorsehung hat aber auch zum Wohl für einzelne Theile manches partielle auf eine Zeitlang eingeführt, wie das mosaische Nationalgesetz, um unter jener Nation, nach ihrer Entwicklungsart, die Uebertretungen zu vermindern. — — Uebriges bemerken wir, so sehr, nach unserer Einsicht, diese Erklärung in der Paulinischen Gedankenreihe gegründet ist, unpartheiisch von selbst, dass Paulus sie unverkennbarer ausgedruckt haben würde, wenn statt ἑνὸς er τῷ ἑνὸς *dieses*, des gegenwärtig sich zeigenden, *Einen* zu schreiben für gut gefunden hätte. Aber auch ohne τῷ liegt sie in den Paulinischen Worten, welche wir so übertragen: Was soll denn aber die (mosaische) Gesetzverfassung? (Antw.) Um der Uebertretungen willen wurde sie hinzugestellt, bis dahin, wo diese (jetzt sich zeigende geistige) Nachkommenschaft (Abrahams), welcher die Verheissungen gelten, entstünde. Sie, die mosaische Gesetzverfassung, wurde eingeführt (blos) durch Engel (nicht durch den Messias selbst) durch Gebrauch einer Mittelsperson (Deut. 5, 5.). Dieser aber (Mose) ist bekanntlich nicht Mittelsperson *eines Einen* (*Unum; sondern eines Theils*). Gott hingegen ist (nur) Einer (— für alle). Vs 26. Ihr Alle, Juden und Nichtjuden, seyd, wenn ihr nach der πίστις handelt, als Jesus des Messias Angehörige, Söhne Gottes . . . . Vs 28. Alle *Einer* als Christianer! u. s. w. Deutschen hindert, leider, auch die Zweydeutigkeit des Ausdrucks: *eines Einen*, in sofern man ihn eher für ein Masculinum als für das Neutrum nehmen wird, die Verdeutlichung. Man muss sich begnügen, unter so gehäuften Undeutlichkeiten wenigstens den Sprachforschern verständlich zu werden. Klargung wird die Erklärung nie werden, weil es der Text nicht

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 27. Julius 1801.*


## LITERATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Vf.: *Les Siècles littéraires de la France* ou nouveau Dictionnaire historique, critique et bibliographique de tous les Ecrivains françois morts et vivans jusqu' à la fin du 18. Siècle etc. par *N. L. M. Desessarts* et plusieurs Biographes. T. III. 1800. 490 S. T. IV—VI. 1801. 468. 508 u. 470 S. gr. 8. (8 Rthlr.)

Mit dem *sechsten* Bande ist dieses Werk — dessen Anfang in der A. L. Z. 1801. Nr. 99. angezeigt wurde — vorläufig geschlossen; vorläufig, sagen wir; denn nach einem Jahre soll ein Supplementband mit Nachträgen, Verbesserungen und Registern folgen. Indessen werden hier am Ende des sechsten Theils ein paar Zusätze mitgetheilt, bey weitem aber nicht so viele, als Rec. schon jetzt vermuthete, und zwar so ohne alle Consequenz, dass weder auf die Wichtigkeit derselben, noch irgend einen andern bestimmten Zweck Rücksicht genommen zu seyn scheint; da hier neben den zum erstenmale aufgeführten berühmten Autoren Cazotte, *Cuvier*, *Fourcroy* u. dgl. äusserst unwichtige, mit sehr ausführlichen Notizen vorkommen, sichtbare Lücken aber unausgefüllt bleiben. In dem Werke selbst ist sich der Vf. ganz gleich geblieben; d. h. die Materialien seiner, in der ersten Anzeige genannten, Vorgänger sind nicht nur ohne Prüfung und eigene Forschungen, sondern auch, so wie sie sich vorfanden, flüchtig benutzt, von zerstreuten Materialien aber sind, aus Sorglosigkeit und Arbeitsscheue, bey weitem nicht alle, und diese auf die ebengedachte Art gebraucht, ohne zweckmäfsige Redaction dagegen sind alle eingesendeten Artikel jetztlebender (besonders vieler jungen, zum Theil etwas leichtsinnigen und eiteln) Autoren, aufgenommen, die übrigens in mehrern Rücksichten den interessantesten Theil des Werks ausmachen. Bey alle dem hat der Vf. von seiner Arbeit und deren Mühseligkeit eine sehr hohe Idee; dass er jedoch Schwierigkeiten ohne grosse Anstrengung zu besiegen wisse, zeigt die Hoffnung, die *immenses Recherches*, die der Supplementband erfodern wird, worin der Vf. zugleich die neueste Bibliographie bis zum Tage des Drucks aufnehmen will, in einem Jahre zu beendigen. Wie viel er in diesem, der im 6. Bande mitgetheilten Zusätze ungeachtet, nachzutragen und zu berichtigen haben werde, ergiebt sich bereits aus der Anzeige der ersten Bände; jetzt, da das Werk vollendet ist, erstaunt man fast bey genauerer Ansicht darüber, dass der Vf. mit *einem* Supplementbande fertig zu werden hoffe.

Wir wollen hier, unter einigen besondern Rubriken, verhältnismäfsig nur einige wenige Beyspiele aus den neuern Zeiten anführen, die uns zu dieser Aeusserung berechtigen, und zwar gröfstentheils solche Namen, die wir bey den Liebhabern ihrer Studien auch in Deutschland als bekannt voraussetzen dürfen.

*Ausgelassen* sind in den letzten vier Bänden — sehr viele, jetzt auch der Verfassung nach zu den Franzosen gehörige Genfer und Niederländer, in deren Aufnahme er durchaus inconsequent verfährt, wie in vielen andern Punkten, und manche andere, vielleicht absichtlich übergangene, Autoren abgerechnet, — der Oekonom *Lefèbure* (*le Fèvre*) Generalagent der Ackerbau Gesellschaft zu Paris u. a. dieses Namens; der Arzt *Fodéré*, von dessen Schriften die eine über den Kretinismus *Lindemann* deutsch übersetzt lieferte; der als Dichter und Politiker bekannte *Fonvielle*, der sich kürzlich an eine Widerlegung von *Genz'ens* Schrift über die englischen Finanzen wagte; der Astronome *Fortin*, dessen Bearbeitung von *Flamstead's* Himmelsatlas, *Lalande* und *Mechain* 1795 von neuem herausgaben; *Foudras*, so wie nachher *Petit*, die noch im J. 1800 den letzten Feldzug in Italien beschrieben; der fleissige Rechtsgelehrte *Fournel;* mehrere Schriftsteller, die den Namen *Froment* führen; *Geoffroy*, der neueste Uebersetzer Theokrits; der Arzt und Politiker *Gilbert:* der Reisebeschreiber *Grasset St. Sauveur*; Mad. *Grouchy*, verwittwete *Condorcet*, Uebersetzerin von *Ad. Smith's* Theorie der moralischen Empfindungen; der besonders im Fache der Reisebeschreibungen fleissige Uebersetzer *Henri;* der jüngere *Jadelot*, Uebersetzer von *Humboldt's* Werk über die gereizte Muskel- und Nervenfaser und Vf. eigener Abhandlungen; der Staatsrath *Jolivet*, jetzt Präfect in Mainz; die 1797 geächteten Deputirten *Camille Jordan* und *Lemerer*, deren Schriften über die damalige Revolution auch bey uns bekannt sind; der Dichter *Kératry;* der Bibliograph *Lambinet;* der Oekonom *Lasteyrie*, dessen Schrift über die spanischen Schafe im J. 1800 ins Deutsche übersetzt wurde; *Ludwig XVI.*, dem man die Uebersetzung von *Bottermann's* Schösserkunst aus dem Holländischen (1781) und von *Walpole's* Geschichte Richards III. (1800) zuschreibt; *de Maimieux*, der Erfinder der Pasigraphie; *Marcel*, Director der französischen Druckerey zu Cairo, ein um die arabische Literatur sehr verdienter Gelehrte; der Ingenieur *Marès*; *Massias*, Vf. einer ins Deutsche übersetzten Reise in einigen Theilen Spaniens, ehemals Artilleriecapitain und jetzt Minister am schwäbischen Kreise; der Accoucheur *Millot;* der im historischen, geographischen und belletristischen Fache arbeitende

*Mimaut*, deſſen Schrift über Malta ins Deutſche übergetragen wurde; *Morel*, der einige Theile von *Richter's* Chirurgie franzöſiſch bearbeitete; *Morel-Vindé*, Vf. einer mehrmalen aufgelegten Moral für die Jugend und verſchiedener Romane; *Norry*, von dem man, nach den officiellen Berichten, die erſte zuſammenhängende Geſchichte von der Expedition der Franzoſen in Aegypten erhielt; mehrere *Olivier's*; *O'Reilly*, Herausgeber der ſeit 1799 erſcheinenden *Annales des Arts et Manufactures*; der durch ſeine (ins Deutſche überſetzten) Reiſen bekannte *Pages*; der Technolog *Pajot des Charmes*, deſſen Bleichkunſt unter Hn. Prof. *Scherer's* Aufſicht deutſch erſchien; der im Dec. 1800 verſtorbene *Paradis Raimondis*, Vf. einer zweymal aufgelegten Moral, der, nach *Lalande's* Eloge, wenigſtens in den Zuſätzen angeführt werden konnte; der 1799 verſtorbene *de Parcieux*, Prof. der Phyſik an den Pariſer Centralſchulen; *Paſumot*, der in den letzten Jahren die Pyrenäen bereiſete; *Pietre*, der neueſte Ueberſetzer von Perſius und Properz; der Lyoner Arzt *Pitt*, Ueberſetzer mehrerer *Plenkſchen* Schriften, und Mitherausgeber des Lyoner mediciniſchen Journals; *Pugnet*, Ueberſetzer von *Blumenbach's* Phyſiologie. Den verſchiedenen *Puyſegur's* hätte noch der Schauſpieldichter (*Chaſtenet de*) *Puyſegur* beygefügt werden ſollen. Ferner vermiſst man den Buchdrucker *Quinquet*, deſſen Beſchreibung der Buchdruckerkunſt als 20. Theil der bekannten *Deſcription des Arts et Metiers* erſchien; *P. F. Real*, der ſich zu Ende der Convents- und zu Anfange der Directorial-Regierung bekannt machte, wegen des *Eſſai ſur les journees des* 13—14. *Vend.* zu ſeiner Zeit von einigen Journaliſten den Namen des franzöſiſchen Tacitus erhielt, und dem Gerüchte nach zum Hiſtoriographen der Republik ernannt werden ſollte; *Regnier*, deſſen mechaniſche Erfindungen auch auſserhalb Frankreich bekannt ſind; mehrere *Richard's*; den Schauſpieldichter *Rigaud*, einen der Ueberſetzer von *Kotzebue's* Menſchenhaſs und Reue; den bekannten Diplomatiker *Roberjot*; einige *Robert's*, *de la Roche*, *Roux* und *le Roux*, *Roy* und *le Roy*. Neben dem vom Vf. genannten *Sagnier* hätte der Juriſt dieſes Namens, und neben dem Belletriſten *St. Marcel* ein gleichnamiger erwähnt werden ſollen, wenn anders nicht dieſer und jener mit den angeführten eine Perſon ausmachen; in welchem Falle dieſe Artikel ganz anders hätten ausfallen müſſen. Weiterhin fehlen *Saint Mihiel*, der Vf. des auch ins Deutſche überſetzten Buchs: *le véritable homme dit au Masque de fer*, das kürzlich durch eine neue Hypotheſe über dieſs politiſche Räthſel von *Roux Fazillac* ins Andenken gebracht wurde; *St. Peravi* und *St. Albine*, Vff. ſehr verſchiedenartiger Schriften; einige *St. Croix*; der Politiker *Salaville*, der Arzt *Salmade*, Vf. einer neuen, ins Deutſche überſetzten, Anweiſung zur Inoculation u. ſ. w., einige *Salmons*; *Sedillot* der j., Herausgeber der Schriften der neuen mediciniſchen Geſellſchaft; *Segondat*, deſſen Holztabellen *Brodhagen* deutſch lieferte; *Segur*, der Sohn von L. Ph. S., Schauſpieldichter; der kürzlich verſtorbene *Selleque*, Herausgeber des *Journal des Modes et des Dames* 1796; der ſehr fruchtbare Belletriſt *Sewrin*; *Silve* Secretair der thätigen philomathiſchen Geſellſchaft Paris, ſo wie *Talma*, Secretair der polytechniſc Schule; *de la Tour*, der Ueberſetzer des *Clau* und *Nemeſian* (1798—99); der als juriſtiſcher Sch ſteller nicht unbedeutende Exdirector *Treilhard*; [illegible] rere *Valette's*; der Maler *Valenciennes*, der kürzlich [illegible] mens de Perſpective herausgab; *Vallier* und *Vall* Vf. mehrerer Luſtſpiele, *Volmeranges* (*Pelletier*), ehe falls Schauſpieler, wenn er anders nicht eine Per mit dem angeführten *Pelletier* iſt, in welchem F jener Ar[illegible] vermehrt werden muſste, u. a. m.

*Unvollſtändig* ſind unter den wirklich vorhan nen Artikeln; ſowohl was die perſönlichen Umſt de, als die Schriften der Autoren betrifft, ſehr v ſelbſt ſolche, die ein ſtattlicheres Anſehen haben etwa: *Anſelin* a donné *une Hiſtoire ſecrète d phète des turcs*; *Barbier* a donné *des Penſées d* die, ungeachtet ſie noch als Zuſätze nachgetra ſind, doch in einem, alle Zeitalter der franzöſiſch Literatur umfaſſenden, Werke zu nichts dienen. ſonders iſt dieſe Unvollſtändigkeit auch in den l ten Bänden in Rückſicht neuerer Schriften fühl auf die wir hier vorzüglich ſehen wollen. So iſt d Artikel des Arztes *Alyon*, des Zuſatzes ungeach und der nachgetragene Artikel des Belletriſten *F fontaines* bey allem Reichthume dennoch unvoll dig; bey *Deſpaze* im Nachtrage fehlen ſeine *Ci Hommes*, eine Schrift, welche die erſten Directora dem Publicum genauer bekannt machte; bey dem bekannten Naturforſcher *Faujas St. Fond* und dem Ge ſetzgeber *Faulcon* ältere und neuere Schriften; bey Fu *vée*, dem Vf. des mehrmalen ins Deutſche überſetzten Romans von Suschens Ausſteuer, vermiſst man die neuern, ebenfalls deutſch erſchienenen Romane, ſo wie andere Schriften; und bey der Gräfin *Flahau* (richtiger *Flahault*), den, ſo wie *Adele de Senan ge*, verdeutſchten Roman: *Emilie et Alphonſe*. Von dem bekannten Schriftſteller für die Jugend, *Fre ville*, lieſsen ſich noch 6 bis 8 Werkchen nachtra gen. Der Artikel von *Gaulard Deſaudray*, Stifter des *Lycée des Arts* (der beſſer unter D. ſtünde), hätte in Paris weit vollſtändiger und richtiger geliefert wer den können, als 1796 im *gelehrten Frankreich*; eben dieſs iſt, wie auch häufig anderwärts, wiederum der Fall mit *Gouſſier* (vgl. A. L. Z. 1800. I. Bl. Nr. 165.) u. a. Die Gräfin *Genlis* hat in den letzten Jahren wenigſtens noch ein halbes Dutzend Schriften herausgegeben, die man hier nicht verzeichnet findet; und mehr noch lieſsen ſich bey dem Geſetzſammler *Guichard* nachtragen. Eben ſo finden zu dem Artikel des kürzlich in Spanien geſtorbenen, ſehr verdienten, Oekonomen *Gilbert*, zu den beiden Artikeln des Chemikers und des Mathematikers *La Grange*, bey *Graſſet St. Sauveur*, *Guillon*, *Holbach*, *la Houſſaye*, *Huzard* u. a. Nachleſen ſtatt; beſonders zu letztem, von dem eine Schrift fälſchlich unter *Hazard* aufgeführt wird. Auch hätte bey *Heſpelle* wohl die Brochüre:

de

*l'unité et de l'indivisibilité des vérités de la Religion* 300) Erwähnung verdient, da ſie nicht geringes Auf-ſehen erregte, und ihrem Verfaſſer Unannehmlich-keiten zuzog. Von dem antirepublikaniſchen Genfer und brittiſchen Ritter *d'Ivernois*, findet man gerade ir ſo viel, als im gelehrten Frankreiche ſteht; die rt fehlenden frühern und ſpätern Schriften fehlen ch hier, ungeachtet auf letzte das Geſchrey der Gegner ohl hätte aufmerkſam machen können; eben ſo wür-man *Janſen's* ſpätere Ueberſetzungen aus dem Hol-ndiſchen und Deutſchen, und *Jolycierc's* neueſte anniſche Werke vergebens ſuchen. Den berühm-n Naturforſcher *Lamarck* bringt der Vf. wie ſo ele andere, nicht weiter, als der Herausgeber des elehrten Frankreichs. *Lamare* lernt man hier nur s Ueberſetzer aus dem Engliſchen kennen; ſeine Ue-erſetzungen von *Lafontaines*, St. Julien, von Sophiens, eiſen und Rinaldo Rinaldini findet man ſo wenig, s die Ueberſetzungen *Leveille's*, den D. nicht ein-al als den Vf. der *Diſſ. phyſiol. ſur la nutrition u foetus* etc. (A. L. Z. 1800. Nr. 262.) angiebt. Der olygraph *Laveaux* (ehedem in Stuttgard und Berlin), rſcheint hier nur mit dreyen ſeiner Producte. Von *Rochefoucault) Liancourt* kannte er im J. 1801 ſeine ereits 1798 — 1799 deutſch überſetzten Reiſen in Nordamerika noch nicht. Bey *Mallet du Pan* tritt erade derſelbe Fall ein, den wir oben bey *Ivernois* ügten, abgerechnet, daſs hier einige biographiſche Umſtände mitgetheilt werden. Andere im Buchſtaben M zu vervollſtändigende Artikel ſind *Mandar* (*Barbe-*) *Marbois*, *Mathieu* (*de Nancy*), *Maton* (*de Varennes*) u. ſ. w. *Méhée de la Touche's Traité de la plaie d'armes à feu*, (1799) wird nicht erwähnt. Auf den Artikel *Mercier de S. Leger* haben die Notizen von *Chardon la Rochette* (A. L. Z. Int. Bl. Nr. 129.) keinen Einfluſs gehabt. Die Artikel der beiden *Mirabeau* hätten leicht noch vollſtändiger und richtiger geliefert werden können; bey *Monge* und *Monnet* fehlen, wie gewöhnlich, die neueſten Schriften, ſo wichtig ſie auch ſind; von *Röderer's* biographiſchen Apologieen des Generals *Montesquiou's* ſcheint ihm nichts bekannt worden zu ſeyn; von *Montloſier*, dem gegenwärtigen Redacteur des *Courier de Londres*; fehlen vielleicht ein halbes Dutzend Schriften; und mehr noch bey dem fleiſsigen *Morellet*; ſeine Ueberſetzungen engliſcher Romane werden zwar im Allgemeinen angeführt (*pluſieurs traductions de Romans, qui ont eu beaucoup de ſuccès*), ſeine Ueberſetzung von *Dallaway's* Reiſe in die Türkey hingegen wird eben ſo wenig erwähnt, als die zweyte Ausgabe ſeiner Bearbeitung von *Beccaria*. Bey *le Noir*, dem *Conſervateur du Muſée des Monumens fr.* werden weder die neuen Ausgaben ſeiner kurzen Nachricht über dieſes Muſeum, noch ſein gröſseres Werk darüber erwähnt. Den Naturforſcher *Noel* zu Rouen hat der Vf. in mehrern Rückſichten unvollſtändig behandelt. Nicht viel beſſer iſt es dem bekannten *Oberlin* ergangen, den man aus *Meuſel's* gelehrtem Deutſchlande auf eine ganz andere Art kennen lernt. Bey dem Arzte *Petit Radel*, dem Vf. des erotiſchen Gedichts: *de amoribus Pancharitæ et Zoroae*, das bereits 1798, dann aber kürzlich in einer zweyten Auflage erſchien, fehlen einige Ueberſetzungen mediciniſcher Werke aus dem Engliſchen. Von den Naturforſchern *Picot de la Peyrouſe* und *Philibert*, werden hier nur einige Schriften angeführt; bey *Pinel* vermiſst man ſeine doppelt ins Deutſche überſetzte Noſographie; bey *Plane*, einem Epitomator von *Lavater's* Phyſiognomik, mehrere ſeiner neuern Schriften; vom Genfer *Prevoſt* wird nur ſeine Preisſchrift über den Einfluſs der Zeichen auf die Ideen; von dem Geſetzgeber *Prieur*, nur die erſte Schrift über das neue Maafs angeführt. Bey dem Exdirector *La Reveillère Lepaux* fehlen mehrere neue Schriften (und ſein Geburtsjahr 1753). Von *Riboud* giebt der Vf. die Beyträge zu den Memoiren der Akademie zu Dijon, nicht aber die einzeln erſchienenen Schriften an; bey dem kürzlich in Berlin verſtorbenen *Rivarol* vermiſst man unter andern ſeine Brochüre: *de la Philoſophie moderne*, deren Widerlegung von *Röderer* doch nachher in dem Artikel dieſes Politikers erwähnt wird; bey *L. Roſe*, die viermal aufgelegte Schrift: *la bonne fermière*; bey dem berühmten Vf. der Marſeiller Hymne, *Rouge de Liſle* ſeine *Eſſais en vers et en Proſe* 1797. 8., bey *Rougnon* ſein neueſtes Werk: *Médecine preſerv. et curat.* (S. A. L. Z. 1800. Nr. 261) und bey *Rutlige* (richtiger *Rudlidge*) auſser den im gelehrten Frankreich verzeichneten politiſchen Schriften noch den Roman: *Avantures de Milord Johnſon ou les plaiſirs de Paris.* 1798. 2 V. 12. In dem Artikel des durch ſeinen wüthenden Haſs gegen den Kaiſerſchnitt bekannten Accoucheur *Sacombe* (aus Carcaſſonne) vermiſst man nicht nur die neuen Ausgaben ſeines Lehrgedichts: *la Luciniade*, ſondern auch ſein *Appel à l'Inſtitut national* u. ſ. w. Bey dem berühmten Secteniſtifter *St. Martin* fehlen mehrere neue Schriften, die eben ſo räthſelhaft ſind, als die frühern, bey denen mehrere Berichtigungen ſtatt finden; *Senebier* (J.) „*on a de lui: Phyſiologie végétale* — — 5 V. gr. 8.," iſt alles, was der Vf. von dieſem fleiſsigen Naturforſcher ſagt; *Serieys* hätte auch als Redacteur der bekannten *Voyage de Dimo et Nic. Stephanopoli* genannt werden ſollen; bey (*Dutaſta la*) *Serre* hat man ſeinen *Code de Bonheur ſocial.* 1798 — 1800. in 3. B. nachzutragen; bey dem bekannten Romanſchreiber *le Suire* mehrere Romane und die neue Auflage ſeines Gedichts: *le nouveau monde*; bey *Teſſier* die *Annales d'Agricult. fr.* (1799); auch hätte er und *Thouin* als Vf. des ökonomiſchen Theils der *Encyclopédie méthodique* angegeben werden ſollen; bey *Tourdes* wird weder ſeine Phyſiologie, noch ſeine Schrift über die Anatrepſologie angeführt; *Tourtelle's Elémens de Med.* (1799. 3. B.) ſind vergeſſen; eben ſo ſind noch Nachleſen zu halten bey dem Naturforſcher *la Treille*, dem Metrologen *Tremblaye*, dem Dichter und Hiſtoriker *La Vallee*, Redacteur von Caſſas's Reiſen (der übrigens zweymal unter L. und V. gleich unvollſtändig vorkommt), dem Baumeiſter *Vaudoyer*, dem Arzte *Vaume*, einem heftigen Gegner der Kuhpocken, dem Chemiker *Vauquelin*, dem Botaniker *Ventenat*, dem Dich-

Dichter *Vigée*, dem Arzte und Botaniker *de Villars* u. a. m. Dieſe mangelhaften Artikel fallen dann um ſo mehr auf, wenn ſie neben ſolchen ſtehen, die von den Autoren ſelbſt geliefert wurden, in welchen dieſe oft nicht nur die bereits gelieferten Producte bis auf den Tag der Abfaſſung dieſer Notiz, ſondern auch die künftigen verzeichnen. — Unbegreiflich bleibt übrigens der ſchon in der erſten Anzeige gerügte, nur allzu häufige, Mangel der gewöhnlich leichten Angabe des Standes, des Amtes u. a. dgl. Umſtände, die ſo oft dazu beytragen, über den Werth und die Tendenz mancher Schriften ein vorläufiges Urtheil zu fällen, und bey gleichnamigen Autoren, ſie gehörig von einander zu ſondern; ein Mangel, deſſen Rüge bey einzelnen Artikeln hier nur allzu weit führen würde.

*(Der Beſchluſs folgt.)*

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ALTENBURG, in d. Seidleriſchen Buchh.: *Roſen, armen Schullehrern geſtreut*, von *Ch. Gotth. Schmeiſſer*, Rector a. d. Bürgerſchule zu Orlamünda. 1800. XXIV u. 151 S. 8. (9 gr.)

„Ich habe (Vorr. S. XI.) als Schullehrer, und zwar als ein armer Schullehrer — meine wenigen genoſſenen und aufkeimenden Freuden, meine (die) Roſen und Knoſpen, die mir lächelten, aufgeſucht, und will ſie jetzt meinen Collegen vorlegen. Ich will dadurch ihre Seelen mit Heiterkeit und Freude beleben, ihren Muth ſtählen, ihren Glauben an die Färſehung ſtärken, das Gefühl ihrer Würde in ihnen erregen u. ſ. So giebt der Vf. ſelbſt den Zweck ſeines Buchs Das Ganze iſt in 30 längere und kürzere Abſchn getheilt, die des Vfs. Troſtgedanken und Räſon ment über dieſen und jenen Gegenſtand, wie er ihm darbot, z. B. über Undank, Geduld, ſchöne A ſichten in die Zukunft, die Schulſtube als eine kl Welt, — Morgenfreuden in der Schule, Freuden nes alten Schullehrers etc. enthalten. Selbſtdenk de Schullehrer, die ihren ehrwürdigen Beruf n Kopf und Herz treiben, werden zwar hier Nichts n den, was ſie ſich nicht ſelbſt ſagen könnten; in ſen werden doch auch ſie dieſe Schrift nicht mit l willen aus der Hand legen, ſondern vielmehr ih Vf., wegen ſeiner daraus hervorleuchtenden Gut thigkeit und Herzlichkeit liebgewinnen, wenn ih auch bey mancher Aeuſserung, wie S. 58.: „I denke, es werden noch Zeiten kommen, wo m den Stern, der ſonſt das böſe Herz eines ſogenann Groſsen deckte, — auf dem Bruſtlatz eines verdi ten Schulmannes haften wird,“ ein kleines Lächel über den groſsen Glauben ihres Vfs. anwandeln ſol Uebrigens ſind die Begriffe des Hn. *S.* ganz hell, u der Vortrag iſt nicht übel. Diejenigen Schullehr welche bisher bloſs bey der läſtigen Seite ihres St des verweilten, werden hier manche gute Maxim aus der praktiſchen Schulmannsphiloſophie ang ſtellt finden, durch deren Befolgung ſie ſich d Drückende ihrer Lage in der Vorſtellung erträglich m chen können. Von ganzem Herzen wünſchen wi dem Vf. eine Verbeſſerung ſeiner Lage.

## KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Paris*, gedr. b. Didot d. j.: *Déſcription d'un Camée du Cabinet des Antiques de la Bibliothéque Nationale*, par *A. L. Millin*. An. VIII. 22 S. gr. 8. mit einem Kupferſtich. (9 gr.) Der hochgeſchnittene antike Stein, welcher hier bekannt gemacht wird, ſoll zwar, in Hinſicht auf die Arbeit, eben keine auſserordentlichen Vorzüge haben, allein er iſt um der ſeltenen Darſtellung willen, die man auf demſelben wahrnimmt, merkwürdig. Ein Held, bloſs mit der Clamys bekleidet, hat in ruhender Stellung den einen Fuſs, wahrſcheinlich nicht wie Hr. *M.* vermeynt, auf eine Krippe, ſondern auf die Mündung eines Brunnens geſetzt, an welchem vier Pferde ſtehen, deren Zügel der Held in den Händen hält; vor den Pferden ſitzt am Brunnen auf den Ferſen eine phrygiſch gekleidete Figur, und trinkt aus einem gehenkelten hohen Gefäſse; hinter den Pferden herauf ragt die Herme eines bärtigen alten Bacchus. Der Vf. durchforſcht mit gelehrtem Fleiſs die Sagen von den alten Heroen, und glaubt endlich, die Darſtellung unſerer Gemme ſey auf den Pelops zu deuten, der, mit Pferden, welche Neptun ihm geſchenkt, den Sieg im Wettrennen über den Oenomaus erlangt hatte. Dieſe Auslegung befriedigt zwar nicht, allein ſie könnte doch beynahe für wahrſcheinlich gelten, wenn man annehmen wollte, es ſey nothwendig, die alten Monumente durchgehends hiſtoriſch zu deuten; allein wir möchten lieber glauben, daſs oft bloſs ein allgemeiner Sinn und nicht bedingte Darſtellung irgend einer alten Geſchichte oder Fabel darin zu ſuchen ſey; demnach hat vielleicht auch hier der Künſtler die Abſicht nicht gehabt, uns gerade den Pelops oder einen andern bekannten Helden, ſondern überhaupt nur einen Sieger im Wettrennen mit ſeinen Pferden und dem Wagenlenker zu zeigen. Hr. *M.* ſucht zwar ſeine Auslegungsweiſe durch die Bemerkung zu unterſtützen, der Held ſey wohl nicht ohne Abſicht ſo geſtellt, daſs nur die rechte Schulter ſichtbar, die linke aber dem Auge entzogen werde, weil dieſer Theil am Pelops von Elfenbein geweſen ſeyn ſoll; wer indeſſen mit dem Geiſt der alten Kunſt nur einigermaſsen bekannt iſt, begreift auch ohne unſer Erinnern leicht, daſs ihr dergleichen ſubtile Beziehungen unnütz, und daher fremd ſind.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 28. Julius 1801.

## LITERATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Vf.: *Les Siècles litteraires de la France* etc. par *N. L. M. Deſeſſarts* et pluſieurs Biographes. T. III — VI. u. ſ. w.

(*Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.*)

Unrichtig, oder wenigſtens *ungenau*, findet man eine Menge einzelner, ſowohl bio- als bibliographiſcher Nachrichten, — ſelbſt bey der ſtrengſten Abrechnung aller unverbeſſert gebliebenen Druckfehler, beſonders in Jahrzahlen, die bald zu früh, bald zu ſpät, ſelbſt um Jahrhunderte, geboren werden oder ſterben laſſen, ſo wie aller Auslaſſungen von Jahrszahlen, und aller Irrungen in der Verwandlung der neuen republikaniſchen in die gewöhnliche Zeitrechnung. Wir begnügen uns auch hier mit einigen wenigen Beyſpielen, mit Beziehung auf die beyläufig im vorigen Abſchnitte gerügten Mängel dieſer Art, und beſchränken nur bloſs auf die biographiſchen Data, wie wir unter der vorigen Rubrik bloſs auf die bibliographiſchen Rückſicht nahmen; bey dieſen aber nur auf einige Hauptpunkte, da ein genaueres Detail eine dem Zwecke dieſer Blätter widerſprechende Weitläuftigkeit veranlaſſen würde. Fälſchlich werden unter andern, bloſs in den letzten zwey, erſt im J. 1801 gedruckten, Bänden als noch lebend aufgeführt: *Pauchon*, Vf. der Métrologie, der gewiſſermaſsen Märtyrer ſeiner Widerſetzlichkeit gegen das neue Maaſs- und Gewichtsſyſtem wurde († 1798), und *Pia*, der edelmüthige Vorſteher der Rettungsanſtalt für Ertrunkene († 1799), beides Männer, von denen zur Zeit ihres Todes in mehrern franzöſiſchen Blättern Nachrichten mitgetheilt wurden, die dem Vf. Stoff zu intereſſanten Artikeln gegeben haben würden; der Mathematiker *Plaid*, der ſchon vor der Revolution ſtarb; weiterhin der Phyſiker *de Ratte*, zu Montpellier, Mitglied des Nationalinſtituts († 1798); der Naturforſcher *Riche*, der bald nach der Rückkehr von der Reiſe zur Aufſuchung von *La Peyrouſe* ſtarb (A. L. Z. 1801. IBl. Nr. 39.); vielleicht auch der durch ſeine Schriften über die Marine und durch ſeinen Jacobinismus gleich bekannte *Romme*, den nach ſeinem Todesurtheile im Jun. 1797 ſeine Freunde gerettet zu haben ſcheinen, wenigſtens erſchien von ihm noch 1799: *Deſcription des moyens propoſés pour ſuppléer en Mer à la perte du gouvernail d'un vaiſſeau* u. ſ. w.); ferner: der Dichter *Th. Rouſſeau* († 1800); wahrſcheinlich eine Perſon mit *L. P. T. Rouſſeau*, Vf. einer verſificirten Moral für die Jugend); der Mathematiker *St. Jacques*, Correſpondent des Nationalinſtituts (ebenfalls 1800 geſt.); *de la Salle*, Vf. verſchiedener Schriften über chriſtliche Moral, der im gelehrten Frankreich nach neuen Auflagen ſeiner Schriften, als ein in die ſpätern Jahre gehöriger Autor, und hier eben ſo aufgeführt wird, aber ſchon ſeit 50 Jahren todt iſt; *Thion de la Chaume*, deſſen Eloge in der *Hiſt. de la Soc. de Méd.* 1789 vorkommt; *Thomas*, Vf. des *Alm. des Marchands* († 1783); *Ch. G. de Touſtain*, Vf. ſehr verſchiedenartiger Schriften († 1797). Von unrichtigen Namen wollen wir, zu den bereits oben aus andern Gründen beyläufig angeführten, hier nur einige noch beyfügen. *Labbé*, der in den Nachträgen als Ueberſetzer von Eulers Infiniteſimalrechnung aufgeführt wird, muſs *Labey*, der Dichter *Labbé* aber *Lablée*, *Launay*, Vf. der *Etrennes aux enfans*, muſs *Lannoy*, *Mandru* muſs *Maudry*, *Planeau* (*Rey de*) *Planazu*, *Poncher de la Richardière Boucher de la R.*, *Sutieres Surcy*, muſs *Surcey de Sutières*, *Tabuet*, *Tabouet* heiſsen u. ſ. w. *Boucher de la R.* nebſt *Maudry*, werden auch richtig unter B. und *Maudry*, folglich doppelt aufgeführt. Auſser dieſen haben noch mehrere andere Autoren das Schickſal, zweymal genannt zu werden, wie z. B. *Boyveau Laffecteur*, der bekannte Charlatan, unter B. u. L., *Gaſtelier de la Tour*, unter G. u. T., *Lagreſie* unter G. u. L. (hier als *Lagreſtie*), *la Tude* unter L. u. T. u. ſ. w. Auch findet man einen und denſelben Schriftſteller als *Guiot* und *Gayot* aufgeführt, und, nachdem im Werke ſelbſt *Sigorgne* ſchon vorgekommen iſt, in den Zuſätzen denſelben Schriftſteller als *Zigorne* nachgetragen; öfterer aber bald nach einander unter denſelben Namen, wie z. B. *Lefevre* (genauer *Lefebure*) *auteur dramat.* und *Leſevre de St. Ildephont*; *la Rivière*, Vf. des Werks: *Ordre des Sociétés politiques*, und den zu ſeiner Zeit ſehr bekannten Deputirten im Rathe der 500, *la Salle*, den Ueberſetzer *Baco's*, den neulich *de Luc* als Verfälſcher ſeines Originals denuncirte, der mit *Ant. la Salle*, dem Vf. mehrerer philoſophiſchen Schriften, eine Perſon ausmacht. Dagegen werden auch häufig aus zwey Verfaſſern einer gemacht, wie in dem Artikel: *Quatremère d'Iſjonval*, wo der 1785 verſtorbene Akademiker und der Krieger dieſes Namens, der bekannte Beobachter der Spinnen und Berichterſtatter von dem Marſche der franzöſiſchen Truppen über den Simplon im J. 1800. mit einander verſchmolzen werden, und in dem Artikel: *Riſton*, wo Vater und Sohn als ein und derſelbe Schriftſteller auftreten u. ſ. w. — Mehrere der gerügten Fehler kommen freylich auch in dem, ſo viel wir bemerkt haben, nirgends erwähnten, gelehrten Frank-

*reich*, und in andern Werken vor, die bey dieſem benutzt wurden; aber warum ſchrieb der Vf. dieſe Werke ohne weitere Prüfung aus? warum benutzte er nicht die neuern Data, um dieſe Fehler zu berichtigen, deren Entdeckung den, der das Werk benutzen will, ſelbſt gegen die richtigen Notizen, die mehr das Ungefähr, als ernſtliches Studium ihm zugeführt zu haben ſcheint, miſstrauiſch machen muſs? — Und was ſoll man endlich von dem Urtheile des Vfs. ſagen, wenn er über das Werk, das er bey ſo vielen Artikeln, oft namentlich, benutzte, die *Trois Siècles de la Litérature françaiſe*, von dem jetzt in Erfurt lebenden *Sabatier de Caſtres*, der ſich kürzlich noch durch einige Piecen über die gegenwärtigen Zeitumſtände ins Andenken brachte, zum Danke für die geleiſtete Hülfe den, freylich nur allzu wahren, Ausſpruch der Partheylichkeit wiederholt? Dieſe Stelle mag den Beſchluſs unſerer Anzeige machen: „*En attaquant de grandes réputations, il a voulu se'n faire une. Ce livre a droit de plaire toutes les fois qu'il n'eſt pas dicté par l'eſprit de parti; mais malheureuſement cet eſprit eſt celui, qui a ſouvent inſpiré l'auteur, et qui lui a fait oublier toutes les regles de la juſtice envers des hommes qui ont honoré la Literature françaiſe. Au reſte nous plaignons ſincerement cet ecrivain, d'avoir trouvé du plaiſir à flétrir des talens eſtimables et des réputations meritées.*“

## SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Oehmigke d. j.: *Karl Müchlers Gedichte.* 1801. *Erſter Band.* 192 S. *Zweyter Band.* 204 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr. auf Velinpapier mit Kupfern und Muſik 5 Rthlr.)

Auch dann, wenn wir nicht wüſsten, wo Hr. *M.* lebt; wenn Berlin nicht als der Verlagsort dieſer Gedichte auf dem Titel angegeben würde, und nicht ſo manche der beſungenen Gegenſtände gerade nur für dieſe Reſidenzſtadt ein beſonderes Intereſſe beſäſsen, — auch dann würden wir bey Leſung derſelben bald geurtheilt haben: „Dieſs iſt ein Dichter, der in Ramlers „Nähe ſich bildete! oder vielmehr, der ſeine Muſe „mit der Ramleriſchen in Nähe zu bringen ſtrebte!“ — Davon zeugt der gröſstentheils nach Horaziſchen Sylbenmaaſsen geformte Bau ſeiner lyriſchen Gedichte, die Rundung ſeiner Perioden, ſein ſorgfältiges Streben nach Correctheit in Sprache und Verſification, der Wohlklang ſeiner Stanzen, und eine gewiſſe Feinheit des Ausdrucks, die zuweilen zwar den genialiſchen Aufflug zügelt, doch dagegen auch faſt immer Anmuth mit Würde vereint, und nie einen Verſtoſs gegen Nettigkeit und Urbanität ſich erlaubt.

Man verſtehe uns hier recht! Was wir jetzt ſagten, ſoll keineswegs Hn. *M.* für einen bloſsen *Nachahmer* Ramlers erklären; ſoll eben ſo wenig ihn dicht an die Seite unſers claſſiſchen Lyrikers ſetzen. *Jenes* wäre eine offenbar ungerechte Herabwürdigung ſeiner Talente, und ſeines eigenen merklichen Studiums der Alten; *dieſes* dürfte jedoch noch eine jetzt zu frühzeitige, zu weit umfaſſende, Behauptung ſ dürfte wenigſtens noch eine Abſonderung man hier aufgenommenen Gedichte erfodern. — D Hr. *M.* hat ſich in mehrern Gedichtsarten zugl verſucht; hat hier Oden und Lieder, Elegien Fabeln, Epigramme und didaktiſche Gedichte, er Klagen und Anakreontiſche Scherze, patrioti Geſänge und kleine Gelegenheits-Tändeleyen ge fert. Daſs es ihm in jedem dieſer Fächer gleich gelungen ſey, möchten wir nicht behaupten; a daſs er gegen die Kinder ſeines Geiſtes bey wei nicht ſo ſtrenge, wie Ramler (zumal wie Ramler *frühern* Jahren!) verfahren ſey, lehrt der Aug ſchein. Eben deshalb aber glauben wir auch, d um gerecht zu urtheilen, eine etwas genauere B trachtung nöthig ſey.

Ungefähr die Hälfte des erſten Bandes fü ernſte, lyriſche, gröſstentheils bey wichtigen Sta vorfällen verfertigte Gedichte. Bey einigen der ben mochte der Dichter wohl minder ſeinen eigen Gefühlen, als den Wünſchen anderer gemäſs, ſei Laute ſtimmen; doch empfiehlt ſich bey weiten a gröſsere Theil davon durch eine edle Einfalt d Plans, durch ein zwar nicht hoch auflodernde, d ſich gleich bleibendes, Feuer und durch jene Wür der Diction, die wir vorhin im Allgemeinen ſch lobten. Dagegen aber fehlt es einigen allerdings d derjenigen *Individualität*, die man von *guten* Ge genheitsgedichten zu fodern berechtigt iſt; und gleic beym allererſten Gedicht *aufs Jahr* 1784 iſt dieſs de Fall. Alles, was hier von dem eben entflohenen Jahre 1783 geſagt wird, charakteriſirt daſſelbe keineswegs. Der Dichter ruft ihm zwar nach:

So fleuch dann hin, fleuch zu der ſchwarzen Halle,
Die bald mit ewger Nacht dich deckt;
Bis dich dereinſt, bis deine Brüder alle
Des Richters Donner weckt.

Fleuch, altes Jahr! — Mit Thränen feuchten Schwinge
Beflügle deinen letzten Schritt!
Nimm allen Gramm, nimm Seufzen, Händeringen,
Nimm alles Elend mit! u. ſ. w.

Aber was heiſst denn das eigentlich? Hatte denn dieſes 1783te Jahr des Grams und der Unfälle ſo viele? War es an allgemeiner Menſchen-Noth ſo ausgezeichnet reich, wie etwa die Jahre 1772 oder 179 oder 1800? Man ſinnt hin und her, man ſchlägt in der Geſchichte nach, und findet nichts, was eine ſo traurige Vorzüglichkeit ihm gäbe. Wenn alſo Hr. M., allem Anſchein nach, hier nur diejenigen Seufzer, dasjenige Händeringen meynt, was im Durchſchnitt jedem Jahre zu Teil wird: ſo iſt auch die ganze Beſtimmung dieſes Gedichts verfehlt. Es könnte zur Begleitung jedes Neujahr-Zettels dienen; und man begreift nicht, warum ihm Hr *M.* die Ueberſchrift an ein einzelnes herausgehobenes Jahr mitgab, da er es an alle hundert im letztverfluſſenen Seculum addreſsiren konnte.

Im Liede *an die Eiche* (S. 14.), nachdem er die n Deutſchen kräftig gerühmt, ſagt er von der welt:

Unſre Krieger düften nur nach Narden,
Unſre Helden dürſten nur nach Raub;
Feile Lorbeern heiſchen unſre Barden,
Aber *keiner* edles Eichenlaub.

s mag von vielen leider wahr genug ſeyn! Doch ganz ohne Ausnahme ſollte es gleichwohl der ufse nicht behaupten, der ſo manche würdige Geale ſeines groſsen Königs, und ſo viele tauſende, ar nur gemeine, doch brave Krieger vor Augen tte! So ſollte er auch nicht ſeine *ſämmtlichen* Mitnoſſen im Apoll beſchimpfen, da er ja in *einer* Stadt t Raunern lebte, der mit Recht von ſich rühmen nnte; er ſey keinem, ſelbſt Friedrichs Golde nicht, asbar! — Uebertreibungen jener Art thun gewiſs emals gut.

Die Ode auf den Tod Leopolds von Braunſchweig ngt (S. 6.) an:

Was ſteht ihr hier und zagt? wozu dies Händeringen,
Dies Seufzen, dieſe Thränenfluth?
O könnte Menſchenkraft zurück ſein Leben bringen,
Wer opferte nicht gern ſein Blut! —

Hemmt eure Seufer jetzt, ſtillt eure heiſsen Zähren,
Die *neidiſch* euer Aug' ihm weiht;
Durch Thaten könnt ihr nur ſein Angedenken ehren,
Durch Bruderlieb' und Menſchlichkeit! u. ſ. w.

Im Ganzen recht gut! Aber warum bedient ſich Hr. *M.* bey den Zähren des Beyworts: *neidiſch?* Der Neid weint ja nie heiſse Zähren beym Tode eines Biedermanns. Der Gedanke: es gab Menſchen, die Leopolden dieſen ſchönen Tod *beneideten*, kann ſehr richtig ſeyn. Doch die dieſes thaten, die weinten gewiſs nicht, rangen ſicher nicht bey ſeinem Verluſte die Hände. Jenes einzige Wort zerſtört daher die Haltung des Bildes.

Beſſer noch als im hohen Oden-Ton (wo ihm allerdings das *os profundum Pindari* abgeht) gelingt es Hn. *M.* in lyriſchen Gedichten von der *ſanften* und *zärtlichen* Art. Das Edle und Gefällige ſteht ihm öfterer als das Erhabene und Starke zu Gebote. Die beſten Gedichte dieſer Art befinden ſich in den letzten zwey Büchern des erſten Bandes, und im Anfang des zweyten. Wir zeichnen davon vorzüglich das Gedicht *an die Einfalt* (I, 87.), *an die Ruhe* (I, 106.), die Romanze *Robert Gray* (I, 167.), *den Geſang* (II, 2.), *an mein Vaterland* (II, 129.), und die ſechs Lieder zum *Lobe der Farben* (I, 177—190.), aus. Hier unterſtützt den Dichter eine ſehr gefällige Verſification; er verbindet oft eine leichte Lebensphiloſophie mit anmuthigen Bildern; er iſt ſelten ganz neu, aber er ſinkt auch noch ſeltener zum Alltäglichen herab. Einige unbedeutende Stücke, wie z. B. *Adolfs Troſt an ſein Liebchen* (I, 139.), *das höchſte Gut* (I, 147.), und noch vier oder fünfe, hätten freylich wegbleiben können; aber es iſt doch keines ſeiner Lieder ganz leer.

Eben dieſes Lob gilt von ſeinen elegiſchen Gedichten (zu welchen wir manche rechnen, die er auch nicht Elegie überſchrieben hat!); ſie ſind ſeinem Vater, ſeiner Schweſter, einigen Freunden und Geliebten gewidmet. Sie enthalten zum Theil bittere Klagen über die Beſchränktheit ſeiner Glücksumſtände, und brechen zuweilen in faſt allzu herbe Ausdrücke aus: aber ſie haben doch auch wieder oft vortreffliche Stellen, und es kann nicht fehlen, ſie müſſen auf Mitgefühl wirken. Einen der erſten Plätze räumen wir hier dem Gedicht *an G.* (I, 35.) ein, ingleichen dem *an Serenen* (II, 109.). Man leſe Strophen, wie folgende:

Ach du weifst nicht, wann im Spiegelſaale
Dich der Groſsen ſtolze Schaar umringt,
Und beym leckern königlichen Maale
Nectar dir aus hellen Flaſchen blinkt;
Daſs indeſs die Armuth krank und hager,
Und im Kerker, wo kein Morgen tagt,
Feuchtes Stroh zu ihrem kalten Lager,
Halbverſchmachtet trockne Rinde nagt.

Ach, du ſiehſt nicht, wann im goldnen Wagen
Von geſchmückten Sklaven ſtolz umringt,
Schnelle Roſſe dich zu Feſten tragen,
Wo der Morgen ſich beym Tanz verjüngt,
Daſs indeſs, geſtützt auf ſeiner Krücke
Neben dir ein alter Krieger keucht,
Der mit abgewandtem naſſem Blicke,
Bittend dir den Hut entgegen reicht u. ſ. w.

Man leſe ſie, und man wird ſelbſt aus dieſen abgeriſſenen Strophen — denen wir gern noch die nächſten drey nachſchickten, wenn wir den Raum nicht ſchonten — leicht erkennen: daſs der Vf. unter andern die Kunſt beſitzt, ſelbſt ſolchen Bildern, die wir anderswo ſchon hundertmal gebraucht ſahen, doch hier ein eigenes angenehmes, gleichſam halbdüſteres Kolorit zu ertheilen. Fürwahr, wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten: es ſteht ganz in ſeiner Willkür, unter unſern elegiſchen Dichtern, ſobald er ſich mehr verſucht, einen der erſten Plätze einzunehmen.

Nicht ganz ſo vortheilhaft denken wir von der groſsen Anzahl *kleiner* Gedichte, die vorzüglich im zweyten Bande zerſtreut ſich befinden. Es ſind gröſstentheils Verbeugungen an Namens- oder Geburtstagen der Geliebten, Begleitungen kleiner Geſchenke, Schmeicheleyen bey dieſem oder jenem Vorfall, Lobeserhebungen berühmter Schauſpielerinnen u. dgl. m. Viele derſelben ſind wirklich recht artig, und keines derſelben mag die Abſicht für den *Augenblick*, wann es gemacht wurde, verfehlt haben. Aber nicht wenige dieſer Einfälle ſind auch in andern Gedichten ſo oft ſchon da geweſen, daſs wir uns nicht enthalten konnten, ſie hier für höchſt überflüſsig zu achten; z. B.

Mei-

Meinem Kaltsinn stets getreu
Leb' ich heut der Tändeley
In dem Kreise froher Brüder;
Kann ich morgen, ohne Wein,
Ohne Küsse, Scherz und Lieder
Mich der strengen Weisheit weihn;
Täuscht mich je die Liebe wieder,
Muss sie ganz dir ähnlich seyn.

Von den *Fabeln* bedauern wir hingegen, dass Hr. *M.* nicht mehr, als sechs, gleichsam zur Zugabe, lieferte. Er scheint zu dieser Dichtungsart ebenfalls Talent zu besitzen. Ein Lob, das um so unpartheyischer ist, da der Vf. in einer derselben ziemlich ungesittet über die Recensenten *im Allgemeinen* aburtheilt, wo er doch nur von Einigen sprechen sollte, und dann nach unserer eigenen Empfindung wahr sprechen würde. Wenn wir übrigens Hn. *M's.* Versification im Ganzen, unserm Gefühl nach, gelobt haben; ist diess nicht so gemeynt, als ob ihm nicht zuweilen einzelne harte oder unharmonische Zeilen entwischt wären, z. B. I, S. 60.:

Hat nicht das Herz ein Kleinod aufgefunden
Das nicht die Zeit zerstört.

wo das doppelte *nicht* unangenehm klingt, und gleich durch *keine Zeit* vermieden worden wäre. Auch Tautologieen sind uns zuweilen aufgestossen, z. B. II, 77.

Des *Bewusstseyns seliges Gefühl* erfüllter Pflicht, — wo das *Gefühl* ja ganz im Wort *Bewusstseyn* liegt. — S. 95. II. So will ich *immer* dein gedenken *für und für* — wo entweder *immer* oder *für und für* völlig unnütz ist. Doch kleine Flecken dieser Art lassen sich bey einer neuen Auflage bald wegwischen.

Neu-Ruppin, b. Kühn: *Der deutsche Räuberhauptmann, A. v. R.* 1801. 274 S. 8. (16 gr.)

Ein schon oft und vielfältig, nur unter gering Modificationen bearbeiteter Stoff, wo ein von N edler Mann, durch die Schläge des Schicksals, noch mehr durch die Ränke seiner Feinde sich e lich dahin gebracht sieht, dass er, um sich zu rä und zu retten, Hülfe und Genossenschaft bey e Räuberbande sucht; wo er zum Hauptmann auffie und auch als solcher noch ein Gemisch von Grä keit und Grösse darstellt! — Diess ist hier der Ha gang, verbunden mit eben so oft schon benutz untergeordneten Maschinen, mit dem unnatürlic Hass eines Vaters zu einem seiner Söhne, mit tückischen Ränken eines Bruders (der hier Fr heisst, und auch äusserst viel Gleichheit mit dem Fr in Schillers Räubern besitzt,) mit der Rachsucht e fürstlichen Maitresse, die den jungen Mann, der anfangs in Geheim begünstigt, nun, da er abspru und einer ehlichen rechtmässigen Liebe sich erge um Glück und Gattin zu bringen strebt; mit der E fersucht und unedeln Denkungsart eines Kronp zen, der seinen ehemaligen Nebenbuler (wiew ihm derselbe immittelst das Leben gerettet hat) h und die Gemalin erst zu verführen sucht, dann wirklich raubt; und endlich mit der blutigen Rac die der Beleidigte an dem Prinzen sowohl als an Bulerin nimmt. — Die Verbindung aller dieser B gebenheiten ist äusserst nachlässig, oft ganz unwah scheinlich; und das Ganze rangirt sich noch an dic terischen Werth vier oder fünf Stufen tiefer, als die neuesten *Cramerischen* Romane.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Erdbeschreibung. *Rostock*, in Comm. b. Stiller: *Des Marokkaners Abdulvaheb Temini Fragmente über Spanien, aus dem Arabischen übersetzt*, von *Jak. Christ. Gust. Karsten.* 1801. 27 S. 4. — Der Vf., ein hoffnungsvoller Sohn des Prof. der Oekonomie, *Karsten* zu Rostock, welcher die Kameralwissenschaften studiert, und als Naturforscher unter Anleitung des Hofr. *Tychsen* sich auch der arabischen Sprache beflissen hat (unstreitig ein seltener Fall), giebt durch dieses Specimen einen rühmlichen Beweis von dem glücklichen Erfolge, womit er diese Sprache erlernte. Die Uebersetzung ist nach dem vom D. *Rink* in seiner Ausgabe von *Abulfedae tabulae quaed. geogr.* mitgetheilten Auszuge aus *der Geschichte des Abdulvaheb von Mauritanien und Spanien* gemacht, wovon sich ein Exemplar in der Leidner Bibliothek befindet. Der Vf. des Originals wurde im J. 581 (1185 n. Ch.) geboren, und sein ganzer Name heisst: *Abu Muhammed Abdolvaheb Ben Ali Al-Temini Almarakaschi.* Die hier übersetzten zwey Fragmente geben eine geographische Nachricht von den Bergwerken, Städten und Flüssen der Halbinsel Spanien oder Andalus (اندلس) Portugal mit eingeschlossen, zusammen von den Arabern Andalus genannt, weil Andalusien von ihnen zuerst erobert wurde, welche zwar nur sehr mager und fast blosse Nomenclatur ist, aber dennoch wegen der Zeit ihrer Abfassung Interesse genug hat. Zugleich ist eine Beschreibung der Stadt Corduba aus des *Alvardi Denkwürdigkeiten und Seltenheiten* (im 14. Jahrhunderte verfasst) aus einer Handschrift des Hofr. *Tychsen* abgedruckt und vom Hn. *K.* übersetzt, wodurch diese kleine Schrift noch interessanter geworden ist. Hätten es die dringendern Studien des Vfs. erlaubt, über diese beiden Fragmente weitläuftiger zu commentiren: so würden gewiss noch andere Hülfsmittel, als die er gebrauchte, verglichen worden seyn, und eine weitere Auskunft gegeben haben, wie z. B. *Cardonne's* Geschichte von Afrika und Spanien unter der Herrschaft der Araber nach der Uebersetzung des Hn. von *Murr* 1768—70. 3. Th. 8. u. a. dgl. m. — Unterdessen berechtigt dieser erste Versuch schon so zu schönen Erwartungen, wenn Hr. *K.* mit der Erforschung der Natur das Studium der arabischen Sprache noch weiter verbinden wird.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. Julius 1801.


## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leyden, b. van Thoir: *Pharmacologiae universae, Pars I.*, quam in usus auditorum suorum concinnaverat *F(loris) J(acob) Voltelen*, dum in vivis esset Med. Doct., Med. et Chemiae in Acad., quae Leydae est, Prof. ord. 1797. V. und 400 S. *Pars II.* 1800. VIII. u. 402 S. gr. 8. (beide Theile 5 Gul. holl.)

Dieses Werk ist ein nicht unwichtiger Beytrag zur Vervollkommnung der Arzneymittellehre. In der Ordnung des Vortrages hat es Aehnlichkeit mit dem schätzbaren *Murraysschen Apparatus Medicaminum*, den *Volt.* auch benutzt, aber, nicht ausgeschrieben hat, in dem systematischen Gange aber weicht der Holländer, und gewiss zu seinem Vortheil, von dem Deutschen ab. *Volt.* macht, wie *Murray*, bey jedem Artikel mit der Synonymie und dem botanischen Charakter den Anfang, geht alsdann zu der Geschichte des Mittels und seines medicinischen Gebrauches fort, und giebt am Ende die gewöhnlichen Bereitungsarten an. Oft sind da, wo es die Erheblichkeit des Gegenstandes zu erheischen schien, ganze Arzneyformeln eingerückt. Der Vortrag empfiehlt sich durch Deutlichkeit und Präcision. Ueberall leuchtet praktische Brauchbarkeit hervor. Wo der Vf. nichts Besseres liefern zu können glaubte, als *Murr.*, hat er geradezu auf diesen verwiesen, wie bey *Manna* Th. I. S. 200., und S. 293. bey *Cortex peruv.*, so wie er, in Ansehung der natürlichen und literarischen Geschichte dieser Rinde, sich ganz auf andere Schriftsteller bezogen hat. Zwey andere Vorzüge, wodurch sich *Volt.'s* Werk vor dem Murrayschen auszeichnet, sind *erstlich* die grösere Vollständigkeit, indem *Volt.* dem seinigen eine *Indicationum doctrina* vorausgeschickt hat, und am Schlusse der *Pharmacol. univ.* eine *Medicamentorum tabula nosologica* geliefert werden soll; *zweytens* die Bestätigung oder Verwerfung dieser oder jener, einer Substanz beygelegten Arzneykraft, die *V.* aus seinem Vorrathe eigener Beobachtungen am Krankenbette beygebracht hat.

Der *erste Theil* beginnt mit einer *Einleitung*, worin uns der Vf. insonderheit die verschiedenen Wege zeiget, auf welchen der kranke Mensch zu der Kenntniss derjenigen natürlichen oder durch die Kunst bereiteten Dinge gelangt ist, welche, wenn sie innerlich oder äusserlich seinem Körper beygebracht werden, im Stande sind, ihm die verlorne Gesundheit wieder zu geben, oder denen er dieses wenigstens zutraut. Diese Wege sind: 1) der Instinkt des Menschen; 2) der Instinkt der Thiere; 3) der Zufall; 4) die Wirkung eines Arzneymittels, welche der Erwartung ganz entgegengesetzt ist; 5) ausserhalb des (menschlichen) Körpers angestellte Versuche; 6) die Beobachtung; endlich 7) die sinnlichen und chemischen Eigenschaften der Arzneykörper.

Die Lehre von den *Heilanzeigen* ist auf 70 Seiten abgehandelt. Nachdem hier zuerst erklärt worden, was man unter *indicans*, *indicatio* und *indicatum* zu verstehen habe, was *contraindicans*, *contraindicans*, u. s. w. sey, und hieraus gewisse Regeln, die man bey der Anwendung der Arzneymittel zu beobachten habe, hergeleitet worden, folgen noch 10 besondere, dahin gehörige Vorschriften, wovon zwey also lauten: „*Topica remedia, si admovendi datur opportuni-*„*tas, reliquis fere efficaciora sunt, hinc nunquam ne-*„*gligenda;*“ und: „*Simplicia medicamenta praestant* „*compositis.*“ — Von der *Indicatio curatoria* nimmt der Vf. Gelegenheit, die Eintheilung der Arzneymittel, in so fern ihre Wirkungen in dem menschlichen Körper dabey zum Grunde liegen, vorzutragen, wobey er nicht unbemerkt lässt, dass, ob sie gleich keinen grosen Nutzen habe, man sie doch, der leichtern Uebersicht wegen, beybehalten könne. Es *ist dieses* die bekannte, von den festen und flüssigen Theilen unsers Körpers hergenommene Eintheilung. Hierauf geht der Vf. die Anzeigen und Gegenanzeigen der in der gedachten Eintheilung rubricirten Mittel durch. Die Eintheilung in *Remedia expectorantia, anthelminthica, carminativa, lithontriptica, antiscorbutica etc.* hält der Vf. für völlig überflüssig, glaubet jedoch über die beiden ersten, weil man sie oft nennen hört, noch etwas sagen zu müssen. — Zum Beschlusse der Lehre von den Heilanzeigen trägt er noch seine Meynung über die *specifischen* Mittel vor (die sich nicht leugnen lassen, wie dieses von der *Fieberrinde* in Wechselfiebern gelte, deren Zahl man aber ja nicht unüberlegter Weise vermehren dürfe), und äussert sich über die *Gifte* und *Gegengifte*, bringt aber von jenen keine andere, als *Gaubius's* Definition, bey (Pathol. §. 486.)

Es könnte, wäre es nicht zu weitläuftig, einiges Licht über den Geist verbreiten, in welchem *V.* die Arzneysubstanzen unter die besondern Numern geordnet hat, wenn wir von einigen derselben die einzelnen Artikel, woraus sie bestehen, der Länge nach herzählten. Wir begnügen uns, von einem und dem andern Artikel die Stelle zu bezeichnen, die er ihm angewiesen hat. So findet man *Coffea* unter

*Farinosa; Cortex peruvianus* unter *Austera adstringentia; Acetum* und *Tartarus* unter *Acido - dulcia et acida; Spir. Mindereri* unter *Media salia vegetabilia;* und im II. Th.: *Cort. Angusturae* und *Chelidonium majus* unter *Amara et amaricantia; Chelidonium minus* unter *Acria, caustica; Geoffraea, Digitalis* und *Nicotiana* unter *Amara et acria, emetica et cathartica.* — Als zwey seltene Artikel kommen Th. I. S. 110. unter den *Farinosa* vor der *Cort. unguentarius*, von dem *Ulmus procerior*, entlehnt aus *Bergii Mat. med.* S. 183.; und unter den *Media salia vegetabilia* S. 258. die *Tinct. tartari per se (Liquor tart. splenetic.)* (entsteht durch die Verpuffung des Salpeters mit Weinstein; der nach der Verpuffung ausgelaugten Masse wird aufs neue roher Weinstein zugesetzt, und dieser damit gekocht). — Bey *Bordana* (unter *Aquosa, subdulcia*) wird den Aerzten der Gebrauch des *Extr. Bardanae aquos.*, „*quod quippe satis copiosum praebet, luteo fuscum, co-*„*loris mellei, saporis ex salso dulcique mixti,*" empfohlen.

Was Rec. an *Simplicibus* übergangen findet, kann zum Theil wirklich übersehen worden, zum Theil in Nr. 13. der Vegetabilien noch zu erwarten, zum Theil auch später, als *V.* seine Vorlesungen über die Arzneymittellehre ausarbeitete, bekannt geworden seyn. Zu der ersten Classe würden wir *Rad. Caricis arenar.*, *Semen Phellandr. aquat.*, und *Conferva (Muscus) helminthochortos;* zu der zweyten *Nux Vomica*, und zu der dritten *Cort. peruv. flavus (regius)* und *brasilienfis*, ingleichen das *Semen Adiowaen* und das *gelbe Schleimharz (Gummi)-von Botany-Bay* rechnen. Was aber die *Compofita* betrifft: so vermisst Rec. Th. I. S. 231. bey *Acetum*, die *Naphtha aceti*, und S. 242. bey *Tartarus*, das sogenante *Acidum tart. effent.* Wenn auch diese Artikel in der Folge in dem chemisch-pharmaceutischen Theile des Werkes werden aufgeführt werden: so sollten sie doch, wie der Vf. in ähnlichen Fällen gethan hat, bey der Drogue, woraus sie bereitet werden, mit einem Worte angedeutet seyn. Th. II. S. 331. vermisst man bey *Rhabarbarum*, *Darel's weinige Rhabarbertinktur* (s. *Hufeland's Journ.* B. I. S. 299.), und bey *Jalappe*, *Sapo jalappae* (s. *Scherf Dispens. Lippiac.*).

Zum Beschlusse heben wir noch einige seltnere Formeln aus, und fügen einige Bemerkungen bey. Der *Pulv. antifebrilis niger de Wind* ist: ℞ *Pulv. Cort. peruv. libr. dimid. Vitrioli mart. unc. dimid., in aquae unc. duab. solut. Mixtis add. Ol. cort. aurant. gutt. viginti. Dosis est drach. dimid.* War ehemals ein Geheimmittel in der batavischen Republik. (Th. I. S. 316.). Aus dem II. Th. heben wir Folgendes aus. Gegen das Ende der *Dysenterie* hat *Volt.* von folgendem Mittel sehr gute Wirkungen gesehen: ℞ *Lact. dulc. unc. octo. Therebinth. ven. vitello ovi subactae, Theriac. Andr. ana unc. dimid. Mellis ros. unciam. M. F. clysma;* wobey er bemerket, dass *van Swieten* T. IV. p. 112. eine ähnliche Vorschrift, nur in geringerer Dose, bey dem *abzehrenden Durchfalle der Auszehrenden* gegeben habe (S. 177.). Bey der *Bauchwassersucht* leistete dem Vf. die *Zeitlose*, in Verbindung *Minderer's Geiste* (jedes für sich aber nicht in Grade) vortreffliche Dienste, nämlich: ℞ *Aq.* [illegible] *sel. unc. sex. Spir. Minder., Oxym. Colchic. ana duas. M. S. Omni bihorio cochlear.* — Das R. der chemischen Versuche, die *V.* in dem Jahre mit der *Rinde der Geoffraea furin.* anstellte, [illegible] gendes. Eine wiederholte Abkochung gab ihm so reichliches Extrakt, dass er dessen von 16 U. Rinde 5 Unzen 6 Dr. erhielt. Mit Weingeist c[illegible] rirt, liefere sie eine dunkelrothe Tinktur, w[illegible] sich ein Harz ziehen lasse. So bekam er von 24 zen, mit einer hinreichenden Menge Weingeis[illegible] rirter Rinde, 3½ Dr. reines, aber leicht zerreibl[illegible] Harz, harziges Extrakt aber 9 Dr., und die dieser geistigen Digestion zurückgebliebene E[illegible] lieferte noch 1½ Unze wässeriges Extrakt. (S. 366. Beystimmen können wir dem Vf. nicht, wenn S. 64. von dem *Baldrian* behauptet: *Oleum essent.* [illegible] *tum largitur*, welches überhaupt eine sehr unbestimmte Angabe ist, und wenn er S. 341. von dem *Extr. rad. Jalapp.* sagt, es sey *debilius, et merito negligendum.* Denn obgleich die Ausbeute, die der Balsam an ätherischem Oele giebt, geringe ist: so ist sie doch nicht so äusserst unbeträchtlich. Und das *Extr. Jalapp.* schätzet Rec. eben seiner gelinden Wirkung wegen, und, weil er überdem aus Erfahrung weiss, dass man in dieser Form die Jalappe Personen, die schlechte Einnehmer sind, besonders Kindern, beybringen kann. — Endlich theilen wir noch eine Anekdote mit, deren Wahrheit der ungenannte Herausgeber von *Volt.'s Pharmac.* durch einen beygefügten holländischen Brief dargethan hat. Sie gehört zu dem Artikel *Curcuma, Ginseng, Ninzin*, in der 10ten Ordnung: *Aromatica, Balsamica* (Th. II. S. 18). In dem Jahre 1792 überschickte der damalige Statthalter von Batavia auf Java, *Petrus Gerardus van Overstraaten*, dem sel. *Volt.* zwey gleich grosse und zwey Zoll breite Stückchen von der Wurzel *Ginseng* (holl. *Som*), die in einem silbernen Büchschen verwahrt waren, zum Geschenk. Ein vornehmer Chinese hatte dem Statthalter bezeugt, es sey der ächte Som, wovon um deswillen nur kleine Quantitäten jährlich aus dem chinesischen Reiche ausgeführt würden, weil er ein Regale des Kaisers sey, und nicht leicht anders, als mit grosser Gefahr, aus dem Lande gebracht werden könne. Die gedachten beiden Stückchen hatten dem Statthalter nicht weniger, als 250 holl. Reichsthaler, d. i. über 500 Rthlr. sächsisch, gekostet. Nach *V's.* Tode (er starb d. 3. Aug. 1795 in einem Alter von 41 J.) hat dessen Witwe ihres Mannes Freunde, dem Prof. *Du Pui* zu Leyden, ein Geschenk damit gemacht. — Uebrigens wäre zu wünschen, dass der Herausgeber das, was seit der Zeit, dass *V.* seine Hefte ausarbeitete, in dem Fache der Arzneymittellehre entdeckt oder berichtigt worden ist, an schicklichen Stellen einschaltete, oder in einem Nachtrage nachholte. Die Brauchbarkeit des Werkes würde dadurch erhöht werden.

PHI-

## PHYSIK.

ERFURT, b. Keyser: *Der kleine Physiker*, oder Unterhaltungen über natürliche Dinge, für Kinder, von *Adolf Friedr. Höpfner*, Rector zu Greusen. 251 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. hatte bey dem physischen Unterricht eines ihrigen Knaben zuerst Vieths Kinderfreund zum nde gelegt, denselben aber zu schwer befunden. s veranlasste ihn, selbst eine zu jenem Behuf dide Schrift zu entwerfen; und so entstanden die enwärtigen Unterhaltungen, wo ein Vater mit sei- Sohne Karl spricht. Der Ton ist wirklich sehr getroffen und nicht blofs belehrend, sondern auch erhaltend und selbst aufmunternd. Freylich ist die anlassung zum Gegenstande der Unterredung oft nlich weit hergeholt, z. B. bey der achten Unterung, welche die Ueberschrift: *Lebensluft* hat, hebt das Gespräch mit Bonaparte und seinem Siege y Marengo an, führt auf Cäsar und von diesem auf Schlacht bey Torgau, auf Friedrich den Grofsen d seinen Nachfolger Friedrich Wilhelm, dessen wachtes Leben die grofsen Chemiker Berlins: *Klaph* und *Westrumb* (der Vf. wollte ohne Zweifel *Hermbdt*, statt des letzten schreiben, —) dadurch noch enige Tage gefristet hätten, dafs sie das Krankenmmer mit *Lebensluft* erfüllten. — Aber auch jetzt ird das weitere von der Lebensluft noch nicht angeben, sondern es folgen vorher noch Betrachtunn über das Jammern der Kinder, die ihre Väter bey arengo verloren haben, und so hinwiederum das rauern der Aeltern über ihre Kinder, die als Soldan dort umkamen. — Diefs scheint uns wirklich it der Abwechselung etwas zu weit gegangen zu yn; glücklicherweise kommt aber auch dieses nur lten. Eine andere Bemerkung macht sich der Vf. der Vorrede selbst: über das so ganz Unsystematihe in der Anordnung der Gegenstände. — Man wird aus der folgenden Inhaltsanzeige sehen, wie weit dieses hier gegangen ist. Seine Entschuldigung, dafs das Buch für den allerersten Unterricht in der Physik bestimmt sey, und dafs die Kinder die systematische Form gar nicht liebten, weil sie ihnen nicht Abwechselung genug gäbe; — dafs er in diesem Falle die trockensten, abstracten Lehren zuerst hätte vortragen müssen; — scheint uns nicht hinreichend. Es ist noch ein Unterschied zwischen der strengen systematischen Anordnung in einem ordentlichen Lehrbuche und einem solchen Durcheinanderschütteln der Materien, wie es im Glücksrade bey einer Zahlenlotterie geschieht! Wie mancher Raum zur nöthigen Beybringung der Vorkenntnisse hätte nicht gespart, wie manche Vorkenntnifs selbst noch mitgenommen werden können, die nun aus Mangel an Raum ganz wegbleiben mufste; nicht zu gedenken, dafs alsdann auch das Gelernte besser behalten werden konnte! Dafs übrigens von jedem Gegenstande nur das leichteste und gemeinnützigste vorkommen durfte, liegt im Plane der Schrift; aber der Vf. hätte doch mehr Sorge tragen sollen, seine Begriffe ganz bestimmt und genau aufzustellen. So leitet z. B. der Vf. in der ersten Unterhaltung vom *Regen* die Wärme der Luft von den Sonnenstralen nur in so fern her, als sie die in den Körpern gebundene losmachen. Es haben aber unstreitig die Sonnenstralen auch selbst Wärme in sich, setzen sie aber nur da als bemerkbare Wärme ab, wo sie auf undurchsichtige Körper fallen. Da nun dergleichen auf hohen Bergen in der dünnen Luft wenig vorhanden sind: so ist freylich diese Luft kalt; aber Sauffure bemerkte doch auf dem Gipfel des Montblanc, dafs die Stralen, die auf seinen Körper fielen, eine stechende Hitze gaben, und noch entscheidender sind die neuern Herschelschen Versuche für die Existenz eines wärmenden Wesens in den Sonnenstralen. Die erste Ursache des Regens setzt der Vf. in die Abkühlung der Luft; — diese bewirkt aber blofs Thau, und es ist bekannt, dafs man bey wolkigten Himmel und allzuniedriger Temperatur sagt, es sey zu kalt, als dafs es regnen könne. Der Regen ist ein chemischer Procefs, der im grofsen Laboratorium unsers Dunstkreises eben so durch doppelte Wahlverwandschaften niedergeschlagen wird, wie gewisse Niederschläge in unsern künstlichen Laboratorien erfolgen. Dafs der Froschregen nicht aus Eyern, die etwa in die Höhe gezogen worden wären, kommen könne, erhellet aufserdem, was der Vf. dagegen anführt, auch doch daraus, dafs die Frösche bey einem solchen Wunderregen ganz anders aussehen, als die, welche so eben aus dem Laich hervorgekommen sind. Vom *Steinregen* hat der Vf. nichts erwähnt. Zweyte Unterhaltung. Der *Wind*. Der Vf. sucht den Ursprung des Windes in einer durch *Wärme* bewirkten Luftverdünnung, aber Luftverdünnungen können auch aus atmosphärischen Niederschlägen entstehen. Dritte Unterhaltung. Das *Wasser*. Wir billigen es, dafs der Vf. von der noch so wenig erwiesenen Zusammensetzung des Wassers nichts erwähnt hat; dagegen hätte sich manches von Seewasser etc. hier beybringen lassen. Vierte Unterhaldung. *Vulcane*. Beym Gebrauch der Lava hätte auch der Anwendung derselben zu Bouteillen, erwähnt werden können. Fünfte Unterhaltung. *Etwas aus der mathematischen Geographie*. Begriffe von Punkten und Kreisen auf der Erdkugel. Beym Aequator heifst es: er habe seinen Namen (Gleicher) davon, dafs Tag und Nacht gleich wären, wenn die Sonne über diesem Kreise stehe; oder, weil er die Erde in zwey gleiche Hälften theile. — Diefs letzte ist kein Grund zu seiner Benennung, weil diefs alle andern gröfsten Kreise auch thun, — sondern, weil diejenigen, die auf der Erde unter ihm wohnen, das ganze Jahr Tag und Nacht gleich haben. Die Polarkreise sind von jedem Pole nicht 23°, sondern 23 und beynahe ½ Grad oder genauer 23° 28′ entfernt. Es wäre nicht undienlich gewesen, wenn hier der Vf. etwas von der Ekliptik und ihren Polen mit erwähnt hätte, um die Entstehung der Polarkreise so wie die der Wendekreise zugleich mit erklären zu können. Die Ursache der grofsen Hitze in der heifsen Zone ist nicht blofs, weil da die Sonnenstralen fast senkrecht nieder-

derfallen — dieſs geſchieht ohnehin nur zu Mittage, — ſondern vornehmlich, weil da die Nächte niemals ſehr lang ſind. Sechſte Unterhaltung. Das *Feuer*. Daſs die Wärme unſers Körpers vom Umlaufe des Bluts und dem Reiben deſſelben an den Adern, entſtehe, widerlegt ſich am leichteſten dadurch, daſs bey den kaltblütigen Thieren ein ſolches Reiben keine höhere Temperatur hervorbringt, als das Medium hat, in welchem ſie ſich aufhalten. Der Vf. hätte hier auf den Proceſs des Athmens Rückſicht nehmen müſſen. Siebente Unterhaltung. *Fortſetzung*. Hier trägt der Vf. die phlogiſtiſche Lehre von der Verbrennung vor, weil er ſie für die wahrſcheinlichſte hält. Er hätte aber auch der Schwierigkeiten dabey gedenken, und ſie hiernach abändern ſollen. Daſs in allen Körpern Phlogiſton ſey, weil das Feuer auf alle wirkt, iſt ein Fehlſchluſs. Achte Unterhaltung. *Lebensluft*. Die Erklärung derſelben iſt nach der phlogiſtiſchen Theorie gegeben. Da ſie aber der Vf. dem Stickgas entgegenſetzt, welches Stickſtoff enthalte, ſo kommt er unvermerkt in das antiphlogiſtiſche Syſtem. *Gas* ſey ſo viel als Geiſt, und die Luft heiſse ſo: weil ſie unſichtbar wäre; — es iſt aber vielmehr ihre Expanſivkraft Urſache jener Benennung. Die Vorſtellungen vom Ausdünſten der Lebensluft und Stickluft aus Gewächſen S. 65., ſind nicht genau genug. Daſs man die Lebensluft aus glühendem Salpeter oder Braunſtein in einer Retorte, worüber eine Blaſe gebunden iſt, erhalte, kann in gewiſſer Rückſicht zugeben werden; aber eine ſolche Menge, daſs man ein Zimmer damit füllen kann, wovon hier die Rede iſt, erfordert eine ganz andere Vorrichtung. Daſs dieſe Lebensluft übrigens zum Athmen der Thiere weit geſchickter, als die Atmoſphäriſche ſey, — hätte mit der nöthigen Einſchränkung ſollen geſagt werden. Neunte Unterhaltung. *Planeten*. Daſs ein Planet, der bey einem Fixſtern geſehen wird, nach einiger Zeit weiter gegen Morgen ſtehe, iſt nur wahr, wenn er eben rechtläufig iſt. Daſs die Bahn des Abendſterns ein vollkommner Kreis ſey, iſt dem Vf. fälſchlich berichtet worden. Zehnte Unterhaltung. *Fortſetzung*. Beym Saturnring heiſst es richtig, daſs er *doppelt* ſey; der Vf. ſetzt aber noch hinzu, daſs er nach Herſchels neueſten Beobachtungen eigentlich fünffach ſey. — Dieſer Irrthum iſt durch eine fehlerhafte Ueberſetzung eines engliſchen Ausdrucks ins Publicum gekommen, aber auch gleich hernach dahin berichtigt worden, daſs ein fünffacher Streifen auf der Saturnsſcheibe eigentlich gemeynt ſey. S. 85. heiſst es: die Luft halte die Erde, daſs ſie nicht in den Weltraum hinabſtürze. Der Vf. als gelehrter Schulmann hätte ſich an das *ponderibus librata ſuis*, in Ovids Verwandlungen erinnern ſollen. Elfte Unterhaltung. *Quellen, Geſundbrunnen, Bäder etc.* Zwölfte bis achzehnte Unterhaltung. *Erdbeben, Himmel, Berge, Eigenſchaften der Körper, Eis, Poroſität*. Neunzehnte Unterhaltung. *Raubt*
Keine Aufzählung derſelben nach ſyſtematiſcher nung, auch nicht deren Naturgeſchichte, ſondern einzelne, aber ſehr intereſſante Bemerkungen ihre Lebensart, Nahrung, Vertheidigung u. dgl. ches man ſo, wie vieles anderes, beſonders phy theologiſches, mit Vergnügen lieſet. Zwanzigſte terhaltung. Der *Regenbogen*. Bey Erklärung der S lenbrechung hätte noch mit bemerkt werden ſo daſs der Lichtſtral unter einem ſchiefen Winke die Berührungsebene eines dichtern oder locke Körpers fallen müſſe, wenn er gebrochen werden le. Auch das Einfallsloth und in welchem Falle Brechung *gegen* daſſelbe oder *von* demſelben geſch hätte mit berührt werden ſollen. Eben ſo die Be gungen, unter welchen die Stralen aufs Farbenpa fallen müſſen, wenn ſich das Spectrum zeigen Ein und zwanzigſte Unterhaltung. *Schall*. Hier noch Meynung, daſs man mittelſt der Euſtachiſchen T durch den Mund hören könne. Dieſes hat Pe widerlegt und gezeigt, daſs es vom harten Fora des Gehörnerven und ſeinen Aeſten herzuleiten Zwey und zwanzigſte Unterhaltung. *Naturkunde*. E hält etwas von dem, was man ſonſt in den Einlei gen zur Naturlehre vorzutragen pflegt. Der Vf. hier eine vortreffliche Methode aufgeſtellt, die Kin zur Entwicklung der Begriffe zu leiten. Drey zwanzigſte und vier und zwanzigſte Unterhaltu Nutzen und Schaden der Inſecten. Fünf und zwa zigſte bis ans Ende ſieben und dreyſigſte Unterhaltu *Dämmerung*; Morgen- und Abendröthe. *Feuerku Umdrehung der Erde*. In Beziehung auf Tag und Nac *Nutzen der Naturkunde. Sterne. Schatten. Leuch des Meeres*. Die Forſteriſche und Sparrmanniſche Erklärung davon. *Reif. Undurchdringlichkeit*. Auf die Luft angewandt. *Bewegliche Sandſäulen in Afri* Aus Bruce's Reiſen. Auch vom Samum. *Waſſer chen der Sonne. Schlaf*. Die einzige Unterhaltung der Phyſiologie. *Nordlicht*. Bey der Fortſetzung wäre dem Vf. mehr Zuſammenſtellung verwandter Gegenſtände zu empfehlen, ſo wie der Gebrauch der neueſten claſſiſchen Schriften, und vor dem Abdru noch die Durchſicht eines ſachkundigen Freunds.

* * *

Leipzig, b. Rock und Comp.: *Oekonomiſche Hefte* oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Land- und Stadtwirth. Zweyte verbeſſ. Auflage. 1. Band. 1 Heft 1795. 154 S. 2 Heft. 1796. 158 S. 3 Heft. 148 S 4 Heft. 1798. 188 S. 2 Band. 1 Heft. 1798. 15 S. 2 Heft. 156 S. 3 Heft. 1800. 156 S. 8. (jedes Heft. 10 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 254.)

# LLGEMEINE LITERATUR = ZEITUNG

*Mittwochs, den 29. Julius 1801.*


## RECHTSGELAHRTHEIT.

BERLIN, b. Matzdorf; *Das Krieges- oder Militär-Recht, wie ſolches jetzt bey der königlich preuſſiſchen Armee beſteht*, von *G. W. L. Cavan*, Geh. Kriegesrath und ehemals General-Auditeur. *Erſter* Band 559 S. *Zweyter* Band 288 S. nebſt Vorrede von VI S. u. Regiſter von 1¾ Bog. 1801. gr. 8. (4 Rthlr.)

In der Vorrede hat der Vf. dieſes ſowohl Militär- als Civilgeſchäftsmännern unentbehrlichen Werkes den Geſichtspunkt beſtimmt, aus welchem er ſeine Arbeit betrachtet wiſſen will. Seine Abſicht war nämlich die, das Krieges- oder Soldatenrecht, welches der verſtorbene Kriegesrath *Müller* 1760 herausgegeben, und wovon 1789 eine neue auf dem Titel als vermehrt und verbeſſert angekündigte, aber nicht weniger fehler- und mangelhaft als die erſte befundene, Ausgabe erfolgt iſt, in wiſſenſchaftlicher Ordnung zu verbeſſern, und nach der ſeitdem ſehr veränderten Verfaſſung des königl. preuſsiſchen Militärſtandes ihre gegenwärtige Beſchaffenheit in möglichſter Kürze, jedoch auch vollſtändig, nach der Reichhaltigkeit der Gegenſtände darzuſtellen. Zu dieſem Zweck hat er alles weggelaſſen, was aus der Geſchichte des königl. preuſsiſchen Kriegesheers und aus dem allgemeinen Kriegesrecht zu bemerken geweſen wäre, weil dieſes ohnehin theils zur eigentlichen Kritik des königl. preuſsiſchen Kriegesrechts, theils zu einer beſondern weitläuftigen Ausarbeitung gehört hätte, und dem Vf. entbehrlich ſchien, da ſein Zweck der war, theils die beſondern und eigenthümlichen Standesverhältniſſe der bey dem königl. preuſsiſchen Kriegesheer zum Waffendienſt und zu andern Geſchäften beſtimmten Perſonen, theils alles was auf ſolche Standes- und Dienſtverhältniſſe einen nahen oder entfernten Bezug hat, theils auch die weiſe und zweckdienliche Verbindung des Militärſtandes mit dem Civilſtand zur Bildung eines im Ganzen und in ſeinen einzelnen Theilen vortrefflichen und muſterhaften Staatskörpers in dem jetzigen Zuſtande anſchaulich zu machen. Die Abhandlung des ganzen Werks beſtehet in 4029 §§., deren fortlaufende Zahl der Vf. zur Erleichterung und Abkürzung der Allegationen gewählt hat. Die Einleitung enthält §. 1 — 33. den Plan, nach welchem der Vf. ſeine Abſicht ausgeführt, und die Gründe, weshalb er zur wiſſenſchaftlichen Bearbeitung des königl. preuſsiſchen Krieges- oder Militär-Rechts alles dahin gehörige in den §. 18. genannten fünf Hauptſtücken geordnet und gebracht hat.

Das *erſte* Hauptſtück iſt von §. 34. bis 1719 den Dienſt und Standesverhältniſſen der Militärperſonen in *ſechs* Abtheilungen gewidmet. Die *erſte* Abtheilung ſpricht von §. 41 — 78. von den Vorrechten des Kriegesherrn, dem Grund, dem Umfang und der Ausübung derſelben durch Collegia oder einzelne Perſonen, beſonders auch vom Waffenſtillſtand, von Cartel-Conventionen, vom Kriegesrath und von Repreſſalien oder Retorſionen. Die *zweyte* Abtheilung ordnet §. 78 — 147. die zum Kriegesheere gehörigen Perſonen in fünf Claſſen, worauf eine gewiſſe Verſchiedenheit ihrer Dienſt- und Standesverhältniſſe beruhet. Die *dritte* Abtheilung handelt von den eigenthümlichen Dienſtpflichten und Befugniſſen der Soldaten und Militärperſonen von §. 148—975. *a*) Im erſten Titel ſind §. 152 — 211. die allgemeinen Dienſtpflichten und Befugniſſe nämlich Treue, Gehorſam, Abhängigkeit vom König, Gewalt und Autorität der Befehlgeber, Grundſätze der Befehlgebung und Befolgung, d. i. die wichtige Lehre von der Subordination, abgehandelt; auch wird Tapferkeit und das militäriſche Ehrgefühl nicht übergangen. *b*) Im zweyten Titel ſind §. 212—975. die beſondern Dienſtpflichten und Befugniſſe aller und jeder in der zweyten Abtheilung benannten zum Militärſtand gehörigen Perſonen, nach dem Verhältniſs und Umfang der Dienſte, wozu jeder von ihnen in dem vorgeſchriebenen Wirkungskreiſs beſtimmt iſt, ausgeführt. In der *vierten* Abtheilung von §. 976 bis 1126. hat der Vf. die gemeinen Pflichten und Befugniſſe der Soldaten und Militärperſonen ſowohl, nach der für ſie beſtehenden Verbindlichkeit der allgemeinen Landesgeſetze, als auch nach den beſondern Modificationen der letztern, in Anſehung des Gottesdienſtes, der Eheverlöbniſſe und Ehevollziehungen, der ehelichen und unehelichen Kinder, der Legitimation derſelben, der väterlichen Gewalt, der Groſsjährigkeit, der Vormundſchaften, der Herrſchaften und des Geſindes, der Poſt- Porto- Stempel- Sportul- und Abſchoſs-Freyheit, und des Vorſpanngebrauchs dargeſtellt. In der *fünften* Abtheilung iſt §. 1127 — 1488. der Anfang, oder das Entſtehen der Pflichten und Befugniſſe der Militärperſonen in dem Verhältniſs abgehandelt, wie ihre Zwangsverbindlichkeit zum Dienſt theils durch ihre Geburt, als bey den Cantoniſten und obligaten Soldatenſöhnen, theils durch Erziehung und Verpflegung, theils durch freywillige Dienſtnehmung oder Anwerbung begründet wird. Hiebey hat der Vf. die gegenwärtige Beſchaffenheit und Einrichtung des Cantonweſens, der Militärſchulen, Erziehungs- und Unterrichts-Anſtalten, der Kinder-Verpflegungsgelder, der Anwerbung im deutſchen Reiche und auf

Gränzplätzen, der Cartelconventionen mit Kurfachſen und den Fürſten zu Anhalt, auch mit dem regierenden Herzog von Braunſchweig, des Erſatzes des Abgangs durch Ausländer und Einländer bey den verſchiedenen Truppenarten ausgeführt. Ferner hat der Vf. umſtändlich gezeigt, wie ſich die Pflichten und Befugniſſe der Militärperſonen durch das Avancement verändern, wie ſie dieſes Avancement und ihre Verſetzung von einem Poſten zum andern erwarten, auch unter einander einen gewiſſen Vorrang haben, und wegen ihrer Verdienſte eine Belohnung durch Orden- und Medaillenzutheilung hoffen können. Zuletzt iſt das Nöthige von der Ableiſtung des Dienſteides bemerkt. Die *ſechſte* Abtheilung §. 1489—1719. iſt eine Darſtellung des Verhältniſſes, wie nicht nur die Pflichten und Befugniſſe der Militärperſonen, theils durch den Tod, theils durch Verabſchiedung wegen Convenienz, Invalidität und Länge der Dienſtzeit, theils durch Verſetzung ein Ende nehmen, ſondern auch die Invalidität durch zweckmäſsige Lazarethanſtalten, wie ſolche jetzt in der Garniſon und im Felde beſtehen, zu verhüten iſt, und wenn ſie demunachtet wirklich eintritt, der Abſchied oder die Verſetzung, theils mit Ertheilung einer Penſion, theils mit einer Verſorgung oder Beförderung zu einem anderweitigen Dienſt im Civilſtande, theils ohne Penſionirung oder Verſorgung nach gewiſſen Grundſätzen erfolgt.

Das *zweyte* Hauptſtück hat der Vf. §. 1720—1859. dem perſönlichen Recht der Militärperſonen in ſofern gewidmet, als die Vorſchriften des allgemeinen königl. preuſsiſchen Landrechts bey Kaufcontracten, Darlehnsverträgen, Verkaufscontracten, Tauſchcontracten, Schenkungen, Cautionen und Bürgſchaften, Societätsverträgen, Lehn- und Erbzinsverträgen, Vollmachten, Pfandnehmen und Geben, Miethscontracten, Pachtcontracten, auch ſonſt noch überhaupt in Anſehung des Adel- Handel- Bürger- und Bauernſtandes gewiſſen auf das eigenthümliche Dienſt- und Standesverhältniſs der Militärperſonen ſich beziehenden Modificationen unterworfen ſind, und der Gebrauch dieſer Rechte für die Militärperſonen theils eingeſchränkt, theils erweitert iſt.

Im *dritten* Hauptſtück iſt das Sachenrecht der Militärperſonen §. 1860—2674. mit Rückſicht auf das ſchon im zweyten Hauptſtück bemerkte Verhältniſs vorgetragen. Der Vf. hat dahin gerechnet, Kirchen- und Schulgebäude, Kirchengefäſse und andre Bedürfniſſe, Begräbniſsplätze, die Gebäude für die Erziehungsanſtalten, und in Feſtungen nebſt ihren Werken, auch zum öffentlichen Behuf in Reſidenzien, Gouvernements und andern Garniſonen auſser den Feſtungen, Fahnen und Standarten, Pauken, Trommeln, Trompeten, Spiel-Inſtrumente, Armaturſtücke, Lederzeug, Geſchütz, Pulver, Kugeln, Montirung der Geſchützarten, Feldequipageſtücke, Pferde, Packſattel und Zubehör, nebſt Geſchirre, Montirung oder Uniform, Tractement oder Gehalt und Löhnung, Brod, Fleiſch etc., Verpflegung der Pferde durch Fourageliefernngen oder Grafungsanſtalten, Fourage zine im Kriege, Fouragirungen, Einquartirung Servis in Privathäuſern, und in öffentlichen G den, als Caſernen und Ordonanzhäuſern, Stal für Pferde, Einquartirung, Stallung und Verpf auſser der Standgarniſon, auf Märſchen, bey G nirungen und in Campements oder Lägern, E rungen und Beute, Kriegesgefangene, und gentliche Militär-Caſſenweſen, nach der Beſch heit der vielfachen Caſſen, in Bezug auf ihre Ei auf die Direction, Curatel und Verwaltung, z der allgemeinen Regeln in Abſicht der Einnahm Ausgabe, und der beſondern Verhältniſſe jede zelnen Caſſe. Ferner iſt in dieſem Hauptſtück ſpeciellen Geſetzen bemerkt, wie bey den Co gnie- oder Eskadronabnahmen und Uebergaben wie bey der Auseinanderſetzung eines abgehen Chefs mit dem Antretenden bey einem Regiment taillon oder Corps zu verfahren, und was wegen Peculii caſtrenſis oder quaſicaſtrenſis, wegen des dern Vermögens der Militärperſonen, wegen der ſchaften und Vermächtniſſe und wegen der mente beſonders verordnet iſt.

Das *vierte* Hauptſtück, mit welchem ſich zweyte Band des Werks anfängt, enthält §. 2675 3340. die Lehre von Verbrechen und Strafen, wo der Vf. folgende Ordnung gewählt hat. Nach ei geſchickter Einleitung, welche die Verſchiedenheit Verbrechen, ihre Zurechnung, und die in der königl preuſsiſchen Armee beſtehenden Arten der Todes- Ehren- und Leibes- auch Geldſtrafen, nach einem ei genen Verhältniſs, nebſt den Schärfungs- und Milde rungsregeln bey Todesſtrafen betrifft, handelt e zuerſt von den Militärverbrechen und Vergehungen wie ſolche theils zu den allgemeinen, als Ungehor ſam, Indisciplin, Inſubordination durch wörtliche ſymboliſche und thätliche Widerſetzung, Injurie ge gen Vorgeſetzte, Treuloſigkeit, Verrätherey und Deſertion, theils zu den beſondern gehören. Zu den letzten gehören die Vergehungen, die beym Exerciren und Manöveriren, im Wachtdienſt, auf Märſchen und Commandos vorfallen, ferner Plün derung, Räuberey, Marodiren, Murren etc. Ue bertretung der Cantons- und Werbegeſetze, Ver ſchweigung einer wahren oder falſche Angabe ei ner Infamie, Handthierung und Verkehr mit einem Schinderknecht, Verſtümmelung der Gliedmaſsen, Entfernung aus dem Quartier oder Zelt, Ver derben der Waffen und Montirungsſtücke, Spielen des Gewinns wegen, Trunkenheit, Schuldenmachen, Geldborgen an Oberofficiere, Durchhelfung und Ver heelung eines Arreſtanten, Betteln der Invaliden, auch Verſchuldungen in Anſehung der Verlöbniſſe und Heirathen, und in Hinſicht auf die königl. Dienſt pferde. Zuletzt wird noch von dem Verfahren bey Incorrigibilität der Soldaten, gehandelt. — Hierauf ſind von ihm als gemeine Verbrechen, die Verletzung der Religionspflichten und Beleidigung der Religionsgeſell- ſchaf-

ffen, Hochverrath, Landesverrätherey, Unternehmungen gegen die innere Ruhe des Staats, beleidigte Majestät, Anmafsungen und Beeinträchtigungen der vorbehaltenen Rechte des Staats, vorsetzliche oder fahrläfsige Beschädigungen, Uebertretung der Polizeygesetze, Beschädigungen des Vermögens anderer Unterthanen, Landesbeschädigungen, Landfriedbruch, Injurie, Privatzweykämpfe, nämlich Rencontre, Duell und Nothwehr, Diebstähle und Beraubungen, Verfälschung von Urkunden, Münzverbrechen, Brandstiftung, Todschlag, Mord, Selbstmord, Selbstverstümmelung, Selbstverwundung, Selbstentleibung aus Rachgier, Blutschande, Nothzucht, zweifache Ehe, Ehebruch, Sodomiterey und Spionerie, nach dem Verhältnifs, wie die Bestrafung für Verbrechen im Militärstande anders modificirt ist, als das allgemeine Landrecht in Absicht der Personen vom Civilstande vorgeschrieben hat, aufgestellt. — Bey jedem der militärischen und gemeinen Verbrechen hat der Vf. theils den Begriff und das Eigenthümliche desselben bemerkt, theils sich dieserhalb auf die von ihm schon im J. 1799 im eigenen Verlage herausgegebenen Erläuterungen der Kriegesartikel vom 20 März 1797 für die königl. preufsischen Unterofficiers und gemeine Soldaten, auf die besondern Vorschriften in den Dienst-Reglements und Instructionen, und auf das gemeine Landrecht, mit Hinweisung auf die davon handelnden Stellen, bezogen. Demnächst hat der Vf. mit den zu bemerkenden Regeln wegen Verdoppelung der Strafen, und wegen des Verhältnisses, welches in Bestrafung der Feldwebel, Ober-Feuerwerker, Fahnen- und Standartenjunker, Unterofficiere, Schützen und Carabiniere, auch der Besitzer von Verdienst-Medaillen, und der leugnenden Verbrecher, für Militär- oder Gemeineverbrechen, ingleichen bey gemeinen Verbrechen der Oberofficiere und anderer zum Militärstand gehörigen Personen, ihrer Ehefrauen, Kinder und Domestiken zu beobachten ist, das vierte Hauptstück geschlossen.

Im *fünften* Hauptstück findet man die Verbindlichkeiten und Gerechtsame der Militärpersonen in ihren Rechtsangelegenheiten §. 3341—4029. dargestellt. Dahin gehört 1) das Verhältnifs der bürgerlichen- Criminal- und Polizeygerichtsbarkeit, 2) verschiedene die Beschaffenheit der persönlichen auch nach einzelnen Handlungen der willkürlichen Gerichtsbarkeit, der dinglichen und sachlichen Gerichtsbarkeit, der Consistorial- und Vormundschaftssachen. 3) Das Verhältnifs der gewöhnlichen Militär Ober- und Untergerichte, wobey auch der Vf. vorgetragen hat, was wegen der Organisation dieser Gerichte, von den besondern Pflichten der dazu bestellten Personen, und von ihren Erkenntnissen, vornehmlich durch Besetzung, Anordnung und Haltung eines Kriegs- oder Standgerichts in Criminalfällen nach dem Rang und Standesverhältnifs des Inculpaten, den Gesetzen gemäfs zu bemerken und zu beobachten ist. 4) Das Verhältnifs der gemischten und aufserordentlichen Militärgerichte. 5) Die Beschaffenheit der Oberaufsicht über Militärgerichte, wohin auch die auf einem besondern Blatt nachgeholte Veränderung gehört, welche während des Drucks durch Modification des Patents vom 23. Oct. 1798. wegen Errichtung des Militär-Justizdepartements, in Hinsicht auf das General-Auditoriat, vorgefallen ist. 6) Die ausführliche Bestimmung des Militärgerichtsstandes für alle und jede zur königl. preufsischen Armee im Frieden und im Kriege gehörige Personen in Rücksicht auf Personal- Real- und Consistorialsachen. 7) Von Gerichts- oder Canzleygebühren, Stempeltaxe, Sportuln, Geldstrafen, Depositen, Archiven und Registratur. 8) Die Verfahrungsart bey den Ober- und Untergerichten sowohl *a*) in Civilsachen, nach den Hauptpunkten der Modificationen der allgemeinen Gerichtsordnung und des Geschäftsganges, der Abfassung der Senteuzen, Vollstreckung eines rechtskräftigen Urtels, Arrestverfügungen und Appellationen, als *b*) in Criminalsachen mit vorzüglicher Darstellung einzelner Stücke oder Theile des Criminalprocesses, nämlich Ausmittelung eines Verbrechens durch den Augenschein, oder Aufnahme des Corporis delicti, Arretirung eines Verbrechers, Besetzung des Untersuchungsgerichts, Verfügungen nach dem Zweck der Untersuchung bey der Beweisaufnahme und schriftlichen Vertheidigung eines Inculpaten, Abfassung des Erkenntnisses, Bestätigung, Publication und Vollstreckung desselben, auch erlaubten Rechtsmitteln gegen Criminalerkenntnisse, in soferne bey vorgenannten einzelnen Stücken eine eigenthümliche Einrichtung bey den Militärgerichten vorhanden und nothwendig ist. 9) Die besondere Verfahrungsart in Polizey- Gesinde- und Streitsachen wegen der Einquartirung und des Servis, in Cantonsachen, in Streitigkeiten wegen des obligaten Soldatensöhne und anderer Recrutenanwerbung, wegen Compagnie- oder Escadronsabnahme, wegen Fouragelieferungen und Grasungen, in Testaments- Nachlafs- und Erbfolgesachen, im Criminalprocefs gegen Deserteurs, besonders auch, wenn sie durch rechtliches Erkenntnifs verurtheilt sind, und zurückkehren, im Proceefs gegen vermifste Soldaten und gegen die Ehefrauen der Deserteurs, in Injuriensachen, bey Uebertretungen der Cartelconventionen mit Kursachsen und mit dem Herzog von Braunschweig, in Accise- Zoll- Medicinal- Post- Forst- Jagd- Cameral- Lotterie und anderen Sachen, welche eigenen dazu angestellten Behörden und Gerichten übergeben sind. 10) Die Verfügungen zur Suspension der Proceffe und Rechtsangelegenheiten der Militärpersonen während eines Krieges und zur Friedenszeit.

Das Regifter ist vollständig, und weifet nicht die Seitenzahlen, sondern die Paragraphen nach. Auch sind die mannichfaltigen, nach vorstehender Uebersicht in den beiden Bänden des Werks aufgenommenen Gegenstände durch Marginalien neben den Paragraphen, welche davon handeln, zur geschwindern Uebersicht bemerkt.

Lon-

LONDON, b. Egerton: *An Essay on Military Law, and the practise of Courts martial; by Alex. Fraser Tytler*, Esq. Advocate and Judge Advocate D. of N. Britain. 1800. XII und 428 S. 8.

Der Titel zeiget den Inhalt dieses Werkes hinreichend an, das zuerst die Beschaffenheit der Kriegsgerichte in den verschiednen Epochen Englands mit allen seinen Verhältnissen und Abweichungen gegen die Constitution des Landes, beschreibt. Immer waren die Militärgesetze dieser untergeordnet, wovon sich besonders zu *Cromwells* Zeiten die auffallendsten Beweise finden. Der Protector wußte beide so geschickt mit einander zu verbinden, daß es ihm gelang, eine durchaus militärisch-despotische Regierung einzuführen. Ein stehendes Heer von 20000 Mann zu Fuß und 10000 Reuter hieng ganz von seinem Willen ab; er konnte mit Zuziehung seines Kriegsrathes, der aus lauter ihm ergebenen Leuten bestand, Krieg anfangen und Frieden schließen. Bey der darauf folgenden Veränderung der Regierung ward auch dieß Recht des Regenten durch das Parlament mehr beschränkt, und die Mutiny-Acte, welche ihm erlaubt, sich der militärischen Gewalt unbedingt zu bedienen, nur immer auf gewisse Zeit verlängert. Lief diese während einer vor dem Kriegsgerichte anhängigen Untersuchung ab: so mußte das Kriegsgericht sogleich seine Verrichtungen suspendiren, bis die Bill wegen Verlängerung der Acte durch beide Häuser gegangen war, und die königliche Genehmigung erhalten hatte. Die Richter und Zeugen mußten nun von neuem schwören, und der Proceß ward von vorn angefangen. Neuere Verfügungen haben jedoch diese nachtheilige Einrichtung abgeschafft, und der Proceß gehet bis zu seiner Beendigung ununterbrochen fort.

Alle Civilverbrechen werden nicht von den Kriegsgerichten, sondern von der bürgerlichen Obrigkeit untersucht und bestraft, und die Verbrecher an dieselbe ausgeliefert. Auch kann von den Beschlüssen eines Kriegsgerichtes an den obern Gerichtshof der Kings Bench appelliret und um Revision des Processes angesucht werden.

Der Vf. wendet sich nun zur Bestimmung derjenigen Vergehungen, über welche das Kriegsgericht zu entscheiden hat: Meuterey, Verlassen der Posten, Desertion, Zweykampf und Vernachläßigung der militärischen Pflichten. Dieser Abschnitt ist jedoch viel zu dürftig, um dem Officier auf seiner kriegerischen Laufbahn zu einem sichern Leitfaden zu dienen. Wie vortheilhaft zeichnen sich nicht dagegen ähnliche deutsche Werke aus, die einen gedrängten Auszug aller sich auf die Kriegszucht beziehenden Gesetze und Vorschriften liefern.

Im Anhange finden sich einige ältere Recht
Herkommen; die Rüstung der Engländer unter
rich II. durch ein Gesetz bestimmt etc.; der B
das Betragen des Lords *Sackville* in der Mi
Schlacht durch ein Kriegsgericht untersuchen z
sen; und die 1798 gegebene Acte: die Empor
Irland mit gewaffneter Hand zu dämpfen.

## *NATURGESCHICHTE.*

HAMBURG, b. Kratzsch: *Beschreibung der größten merkwürdigsten Hölen der Erde.* Allen Vere des Erhabnen und Schönen in der Natur ge met von *Christ. Wilh. Ritter.* 1801. 112 (8 gr.)

Der Vf. sagt in der Vorrede, daß er eine Bes bung seltener und nur in einzelnen Reisebeschrei gen stehender Hölen liefere, und setzt gleich hinzu: „Wir haben noch keine Schrift, die sic diesem Gegenstande beschäftigt." — Auffalle es immer, daß der Vf. im Januar 1801 dieses sch ben konnte, da wir schon 1799 das umständli und vollständigere Werk der Hn. Rosenmüller Tilesius hatten: „Beschreibung merkwürdiger H Ein Beytrag zur physikalischen Geschichte der herausgegeben von Dr. Rosenmüller und Til Leipzig 1799." In dem Werke dieser beiden Ve fer findet sich die Beschreibung von 50 Hölen, nach einer Stelle der Vorrede zu schließen, folgt leicht ein 2ter Band, der noch mehrere liefern Das *Ritterſche* Werk, das, nach einer Stelle zu urt len, vielleicht auch fortgesetzt werden wird, enthält jetzt nur 13 Hölen, wovon mehrere auch schon in dem früher erschienenen stehen. Da nun beide Ver fasser zum Theil aus den nämlichen Quellen geschöpft haben: so findet man in beiden Werken die Beschre bungen der Hölen von Castleton, der Jungfernge bey Ganges in den Cevennen, beynahe buchstäblich abgedruckt. Ueber die Höle bey Muggendorf i Franken haben wir schon auf 19 Seiten ein besonde res Bändchen von Köppel, und ein anderes, das R senmüller selbst im J. 1796 herausgab. Auf diese ist des Abschreibens und Umdruckens kein Ende. Das Werk von Rosenmüller und Tilesius hat vor dem Ritterschen auch noch den Vorzug, daß die Verfasser aus mehreren Schriften zusammengetragen, verglichen und ihre Gewährsmänner jedesmal angegeben haben. — Von den Hölen am Cirknitzersee, von de merkwürdigen Höle bey Adelsberg in Krain und de noch merkwürdigern zu Lung, etwas weiter von Adel berg, als die vorige; von der des S. Servolo b Triest, und der von Corguale, etwas weiter von Trie von der Beatenhöhle am Thunersee und mehren andern findet man in beiden Werken noch kei Nachrichten.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 30. Julius 1801.


## GOTTESGELAHRTHEIT.

1) ERLANGEN, b. Palm: *Biblische Theologie* von Dr. *Christoph Fr. Ammon*, ord. Lehrer d. Theol., erstem Univ. Prediger und Dir. des königl. Predigerseminar. zu Göttingen. *Erster Band. Zweyte verbess. Ausgabe.* 1801. 388 und XXVIII S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

2) GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Von dem Ursprunge und der Beschaffenheit einer unmittelbar göttlichen Offenbarung.*, als Ankündigung der zweyten Vertheilung des neuen homiletischen Preises für das J. 1797. von Dr. *Chr. Fr. Ammon.* 32 S. 4.

3) GÖTTINGEN, b. Ruprecht: *Abhandlungen zur Erläuterung seiner wissenschaftlich-praktischen Theologie* von Dr. *Chr. Fr. Ammon. Ersten Bandes, erstes Stück. Von der Offenbarung.* 1798. XVI. und 146 S. 8.

Unstreitig hat der gelehrte und freymüthige Vf. schon durch die vor neun Jahren erschienene erste Ausgabe seiner biblischen Theologie eine sehr nützliche Anleitung zu einem vorurtheilfreyen Eindringen in dieses Fach gegeben. Die ganze Bearbeitung desselben hängt davon ab, dass man die althebräischen und christlichen Religionsurkunden auch in ihrem dogmatischen Inhalt nicht anders, als wie die allgemeingültige Auslegungskunst es fodert, erklären wolle, und die zu einer gründlichen Erklärung nöthigen Kenntnisse, nicht blos der Philologie, sondern auch der Sittenkunde, der Denkart und des ganzen orientalischen Geistes zu diesem Zweck anzuwenden verstehe. Die Resultate, welche allein durch die strengste psychologisch-historische Interpretation zu finden sind, dürfen auf keine Weise von der Religionsphilosophie des Untersuchers abhangen. Es wäre eine *unmoralische* (der Wahrheitsliebe entgegengesetzte) Auslegungsart, wenn er irgend eine religiöse Meynung einen alten Quellen deswegen andichten oder absprechen wollte, *weil* dieselbe nach seiner jetzigen Einsicht richtig oder unrichtig ist. Um so nothwendiger aber ist es, dass ihn die Religionsphilosophie auf jenem eigentlichen Standpunkt der Unpartheylichkeit festgestellt habe, auf welchem auch die täuschenden Wünsche und vermeyntlichen Bedürfnisse, dass diese oder jene Religionsidee auch dem Alterthum schon bekannt gewesen seyn, und unserm Zeitalter, ausser den innern Gründen der Sache, auch durch das Ansehen der Ueberlieferung empfohlen werden müsse, verschwunden sind. Schon die erste Ausgabe bewiefs, dass der Vf. alle diese Eigenschaften besitze. Die jetzige zeigt, wie fortschreitend er sie anwende, und weder bey fremden noch eigenen Vorarbeiten stehen bleibe. Und gerade dieſs ist das höchste Lob und die wahre Belohnung der ächten Methode, dass sie die Geistesthätigkeit nie auf das bereits Erreichte beschränkt, vielmehr den belehrenden Schriftsteller, wie den Leser, durch jede neue Anwendung seiner Kenntnisse und Forschungskräfte selbstthätiger und entweder in Bestärkung oder in Berichtigung seiner Einsichten vollkommener macht. Vermöge dieser Methode hat der Vf. nicht nur durchgängig durch einzelne Zusätze und durch die nöthigen literarischen Hinweisungen seine Arbeit vervollständigt, sondern vornehmlich auch die Abschnitte von der *Offenbarung* und der *Trinität* gänzlich umgearbeitet. Im letzten Abschnitt hat der Vf. eine in den Localsinn des Alterthums hinaufsteigende Exegese recht eigentlich in ihre Rechte eingesetzt. Nichts von spätern Ideen wird zurückgetragen, was nicht auch als etwas in der damaligen Denkart schon vorhandenes aufgezeigt werden kann. Bey der gröstentheils leichten und klaren Darstellung des Vfs. ist übrigens S. 210. für den Rec. eine Dunkelheit geblieben. Wenn nämlich Jesus Apok. 19, 13. λογος θεου, wie 1. Joh. 1, 1. λογος ζωης genannt wird: so erklären viele diese Benennung aus dem Setzen des *Abstractum pro Concreto*, und denken an einen *Lehrer beseligender Wahrheit*, *die von Gott kam.* Dabey giebt Hr. *A.* die Beurtheilung, dass diese Erklärung ohne Zweifel auf einer richtigen Grundidee beruhe. „Nur bleibe bey ihr zweifelhaft, ob die Ausleger des A. Ts., die auf den λογος des Johannes Einfluss hatten, das Wort Gottes *an sich* oder als *Wort der Weisheit* personificirt haben?“ Rec. denkt, wenn ein Geist (wie im Targ. Onkelos Exod. 23, 21.) מימרא דיי genannt wird, so ist dadurch die Behauptung ausgedrückt: ein solcher spreche im Namen Gottes, und zwar als eines heiligen, weisen, mächtigen etc. je nachdem der Gegenstand die Macht, Weisheit, Heiligkeit etc. betrifft. Er wird demnach dadurch jedesmal für einen Sprecher der Gottheit *als* Gottheit angesehen. Hängt das, wovon er spricht, vornehmlich von Gottes Macht ab: so ist er Sprecher des Mächtigen u. s. f. Weil aber alle Eigenschaften Gottes untereinander aufs genaueste verbunden sind, so ist derselbe Redende denn doch zugleich Sprecher der Heiligkeit, der Weisheit Gottes u. dgl. m. Rec. weiss also den Unterschied nicht zu entdecken, den sich der Vf. gedacht hat, und dieſs um so weniger, weil Hr. *A.* S. 212. σοφια und λογος für völlige Synonyme ansieht. Das letzte ist, wie uns dünkt, nur

alsdann richtig, wenn es Stellen giebt, wo beym Ausdruck λογος nicht an das Enunciiren (λεγειν) gedacht wäre. Die personificirte σοφια ist die Intelligenz; der Ausdruck λογος aber scheint wegen seiner in andern Sprachen unnachahmlichen Doppelbedeutung den Alten willkommen gewesen zu seyn, um *zugleich* an *ratio* und wenn wir so spielen dürfen *oratio*, an eine Intelligenz, welche sich andern manifestirt, zu erinnern. Der Ausdruck σοφια enthält demnach an sich immer etwas von θεος, nicht was der Name λογος andeutet: so wie der Ausdruck מימרא auch nur einen Theilbegriff des Prädicats λογος enthält, da ein von der Gottheit nur als Organ gebrauchter Redender zwar *Meimra di Jehovah* (ein Sprecher Gottes) nicht aber λογος θεου (ein *Denker* und Sprecher Gottes, ein *selbstthätiger* göttlicher Lehrer) genannt werden konnte.

Was den Abschnitt von der *Offenbarung* betrifft: so hat der Vf. auch hier diejenige Theorie aufgenommen, welche er in den beiden Schriften Nr. 2. und 3. schon weiter und vielseitiger ausgeführt hatte. Wir unterscheiden das speculative von dem exegetisch-biblischen. Der Zweck des Vfs. ist fürs erste, einen vernünftigen Glauben an die Möglichkeit einer Religionsoffenbarung so zu begründen, dass dogmatischer Supernaturalismus, Mysticismus und Naturalismus ausgeschlossen bleibe, und alsdann in der biblischen Theologie zu zeigen, dass die christliche Religionsoffenbarung der wirklich vorhandene Gegenstand eines solchen rationalen Glaubens, wie er ihn aufstellte, sey. Rec. bezweifelt keineswegs, dass die christliche Religion, wie sie von Jesus und den Aposteln ins Licht gesetzt worden ist, Gegenstand eines vernünftigen Offenbahrungsglaubens sey. Nur scheint ihm dieser noch einer andern Begründung und Entwicklung zu bedürfen. Religion, dies sind die Hauptsätze des Vfs., fliesst *aus dem moralischen Bewusstseyn*. Durch dasselbe erhält der Mensch *unmittelbare* Gewissheit von seiner Pflicht und *Gottes Daseyn*. — Gottes Daseyn aber ist nicht räumlich, sondern ausserräumlich; mit dem Ideale des Absoluten trägt die Vernunft den lebendigen Gottesbegriff in sich selbst. Die Weisen aller Zeiten nannten dies das *Göttliche in uns*. — Jeder Mensch wird durch seine Anlagen und äussere Umstände gewiss, wozu er göttlichen Beruf habe. Dem Mann von freyem moralischem Bewusstseyn, also dem Mann von festen Glauben an Gott und seine Pflicht wird daher, je mehr Irrthum und Unsittlichkeit ihn umringt, desto unwiderstehlicher den Drang, dagegen zu arbeiten, fühlen. „*Seine Re-*„*flexion wird gebunden* durch die Vorstellung, dass es „Gottes Wille sey, die Wahrheit zu verkündigen und „den Aberglauben zu entwaffnen. *So* wird er *mo-*„*ralisch gewiss*, dass Gott ihn sendet, und dass *seine* „*Erkenntniss göttlicher Wahrheiten untrüglich* ist, weil „sie aus dem lebendigen Gottesbegriffe in seinem In-„nern *fliesst*. Er trägt nun seine Kenntnisse als göttliche Offenbarung vor, und jeder, der so denkt „und handelt wie er, wird seine Ueberzeugung ver-„nünftig und gerecht (richtig) finden." — Würde diese Ableitung des Offenbarungsglaubens, wie in der allerbesten Classe begeisterter Menschen *lich* war, als eine *psychologische* Erklärung der viduellen Entstehung desselben angegeben: so schwerlich etwas bedeutendes dagegen einzuwe Der Vf. aber sucht dadurch die *reale Möglichkeit* dies zu erweisen, dass dergleichen Offenbar glaubige „das untrügliche ihrer Erkenntniss göttl Wahrheiten" zu behaupten (vernünftig) *berec* seyen, und dass der Dogmatiker durch diesen gang der Sache eine sichere Grundlage gewinne Ansicht der *Offenbarung als eines Actus* — nicht des Menschen, sondern — *der Gottheit*. Viel können einige Fragen und Bemerkungen des zur bestimmteren Entwickelung der wichtigen F einigen Anlass geben. 1) Wenn nach S. 61. „der H „punkt (allerdings) nicht zu umgehen ist, ob die „tische Vernunft, die der Kantischen Religions- „Offenbarungsphilosophie zum Grunde liegt, „selbst eine *qualitas occulta*, mithin eine wahre „stische Formel sey;" wird nicht die nämliche Fr mit noch weit grösserem Recht eintreten, wenn auf „das moralische Bewusstseyn" (S. 67.) gegrü werden sollte? 2) Durch dieses moralische Bew seyn erhält, nach dem Vf., der Mensch ein *unm bares* Bewusstseyn von dem *Daseyn* eines *nicht re lichen* Gottes. Wir wollen nicht einmal fragen, der Ausdruck Daseyn nicht das räumliche involvi Auch des reinsten Seyns, oder der höchsten Actu tät kann der Mensch doch *nicht unmittelbar* bew man kann ihrer nicht anders als durch Schlüsse gewiss werden. Denkt aber der Vf. 3) in diesem Satz einzig an das unmittelbare Bewusstseyn des göttlichen *in uns*: so wüsste Rec. nicht, wie dieses von der praktischen Vernunft, d. h. von dem absoluten Vermögen, sich selbst aufzufodern zum uneingeschränkten Entschluss, dass man auf jeden möglichen Fall nach der besten jedesmaligen Verstandeseinsicht handeln wolle, oder, mit andern Worten, wie es von dem Ideal der Heiligkeit zu unterscheiden wäre. Dieses Ideal nun enthält 4) nur sich selbst, d. i. die Heiligkeit, folglich *nur eine untrügliche Wahrheit*, das wer der absoluten Aufoderung des Gottes in sich gehorchen will, jedesmal nach seinem möglich besten Wissen zu handeln entschlossen seyn müsse. Dabey aber bleibt dieses sein bestes Wissen als subjectiv immer dem Irrthum ausgesetzt, immer nur Product seines fehlbaren Verstandes. Wie kann daher der begeisterte Offenbarungsglaubige, strenger geprüft, „moralische Gewissheit" haben, dass *seine* Erkenntniss göttlicher *Wahrheiten* (die subjective Anwendung des Göttlichen in ihm) *untrüglich* sey? Und ist denn 5) eine moralische Gewissheit, im ächten Sinne dieses Worts, da im Gemüthe vorhanden, wo des Menschen *Reflexion gebunden* ist? — Ungeachtet dieser Einwürfe schätzen wir das Bestreben des Vfs. eine vom dogmatischen Supernaturalismus so sehr als von dem, was er Naturalismus nennt, gereinigte Offenbarungstheorie aufzusuchen, nach Verdienst. Auch ist Rec. überzeugt, dass sich eine solche aus einer voll-

endeten Theorie von der Gottheit, ohne Gefahr
len Mysticismus zu verfallen, intellectuell und
at blofs psychologisch, doch aber so deduci-
lasse, dafs das speculative Resultat mit dem psy-
logischen vollständig harmonirt.

Ist die Offenbarung als Gegenstand der biblischen
eologie zu betrachten: so hängt wohl alles davon
was jenes Alterthum, auf den verschiedenen Stu-
seiner religiösen Geistesentwicklung, bey den im-
gebrauchten, aber immer mit verfeinerten Mo-
cationen angewandten Ausdrücken: *Geist Gottes,*
*iger Geist*, und *Enthüllung* (αποκαλυψις) factisch
lacht habe. Selbst der Ausdruck: Offenbarung ver-
afst leicht Misverständnisse. Gegen die sonst ge-
hnliche Meynung über Theopneustie aber, als ob
Inspirirten sich selbst Untrüglichkeit in *ihrer* Er-
ntniss göttlicher *Wahrheiten* zugeschrieben, d. h.
aus der einen göttlichen Wahrheit, nämlich der
oluten Pflicht zum uneingeschränkten Entschluss
Heiligung gezogene, menschlich bedingte Folge-
ngen für die einzelne Ausführung in Lehre und Le-
n für irrthumsfrey gehalten haben sollten, dagegen
nnen wenigstens die Stifter und ersten Verbreiter
s Christenthums durch die Apostelgeschichte mehr
durch alles andere geschichtlich gerechtfertigt wer-
n. Das gröfste Verdienst der biblischen Theologie,
enn sie nach des Vfs. Beyspiel immer mehr auf das
egetisch erweisliche gegründet wird, ist, dünkt
s, der Effect, dafs so manche herkömmliche theo-
gische Fiction, ohne den für viele ungangbaren
eg der Speculation, schon durch die geschichtliche
örterung verschwinden mufs, welche darthut, dafs
den Urquellen das nicht als Thatsache behauptet
ird, was man durch eine Menge theoretischer
btilitäten nur deswegen zu rechtfertigen bemüht
ar, weil man es als eine dort angegebene Thatsache
orausetzte.

## KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

PARIS, b. Magimel: *Journal des Opérations militaires du Siège et du blocus de Gênes. Précédé d'un coup d'oeil sur la situation de l'Armée d'Italie depuis le moment, où le General Masséna en prit le commandement, jusqu'au blocus.* Par un des Offic. Gener. de l'Armée. l'an IX. 240 S. 8.

Massena, der bey seiner Ankunft die Italiänische Ar-
mee in den beklagungswürdigsten Umständen fand,
on Hunger und Krankheit zerstört, und an allen
lothwendigkeiten Mangel leidend, hielt dennoch
urch seine Einsicht und Thätigkeit die Fortschrit-
e der weit stärkern Oesterreicher im Genuesischen
urück.

Der erste Abschnitt dieses interessanten Tagebu-
hes geht bis zur wirklichen Einschliefsung von Ge-
ua, und giebt S. 12. fg. eine lebhafte Schilderung
les elenden Zustandes der Französischen Truppen, de-
en Oberbefehl der General Massena erhielt. Ohne
Stroh, ohne Arzneyen, und selbst ohne Lebensmit-
tel lagen die Kranken in den Spitälern auf dem stei-
nernen Fufsboden, oft mit Sterbenden und Todten
vermischt; mehrere stürzten sich aus den Fenstern
herunter, um sich nur von ihrem Elende zu befreyen.
Ganze Corps verliefsen ihre Posten, und kehrten nach
Frankreich zurück, weil die Regierung schon seit sie-
ben Monaten sich nicht um sie bekümmerte, dafs sie
weder Sold, noch Brod und Kleidung erhielten, wäh-
rend sie alle Mühseligkeiten eines strengen Winters
zu ertragen hatten. Zwey und zwanzig Reserve-Ba-
taillons, zum Ersatz der über die Hälfte geschmol-
zenen Armee bestimmt, lieferten ihr noch nicht Tau-
send Mann, denn die Leute liefen unterweges da-
von, und das Bataillon de la Lozere langte *einen* Mann
stark zu Nizza an.

Es läfst sich leicht urtheilen, welche unendliche
Mühe es dem General *Massena* kostete, diese Lage der
Dinge nur um etwas zu verbessern. Eine gezwunge-
ne Anleihe von 500000 Franken verschafte ihm die
Mittel zur Anschaffung der dringendsten Bedürfnisse,
und schon war Unterstützung von Truppen, Geld und
Lebensmitteln unterweges, als der General Melas die
Franzosen angriff, und durch die Eroberung von Va-
do den rechten Flügel gänzlich abschnitt.

Nach S. 57. bestand die Armee aus 17620 Mann,
wovon aber 2300 für die Besatzungen von Genua,
Gavi und Novi abgingen. Unter *Massena* commandirte der General Lieut. *Soult*, und die Divisions-Ge-
nerale *Miollis*, *Gazan* und *Marbot*. *Oudinot* war Chef
des General-Stabes, und *Lamartilliere* Commandant
der Artillerie. Dieses Corps hatte eine 60 Meilen lan-
ge Landstrecke zu beobachten, die von den Oester-
reichern zugleich bedrohet ward, während die Eng-
länder den Franzosen zur See alle äufsere Gemein-
schaft abschnitten. Nothwendig mufsten die Republi-
kaner bey einem allgemeinen Angriffe fast auf allen
Punkten weichen, und nur mit Mühe hielt der Gene-
ral *Soult* die Oesterreicher bis zum Einbruch der Nacht
auf, dafs er 600 Mann in das Kastell von Savona
werfen, und sie mit den für seine Division bestimm-
ten Lebensmitteln versorgen konnte, weil der Man-
gel von Mundvorrath nicht gestattet hatte, dieses Schlofs
gehörig zu verproviantiren. Nach einigen über die
Oesterreicher erhaltenen Vortheilen theilte *Massena* die
Armee in zwey Corps, davon eines unter seiner und
des General *Soult* Anführung offensiv agiren sollte,
das andere aber unter dem General *Miollis* zu Vertheidigung der Stadt Genua bestimmt war, worüber man
S. 72. ein musterhaftes Memoire findet.

Ein vergeblicher Angriff der Franzosen auf die
Stellung der Oesterreicher, wo sie vielmehr selbst über-
all zurückgedrängt wurden, setzte den General *Massena* in die äufserste Verlegenheit. Er befand sich wäh-
rend des ganzen Gefechtes beständig bey den Tirail-
leurs, und verlor einen Brigadegeneral von zweyen;
zwey Generaladjutanten von dreyen, und drey Flü-
geladjutanten von fünfen: Mehrmals hatte er wieder-
holt: „Wie, keine Kugel für mich?“ und gegen das
Ende des Gefechts sagte er mit Bitterkeit zu seinem Ad-
jutanten *Thiebault*: „Der Tod wollte uns also nicht?“

Weil

Weil es an Munition zu fehlen anfing, befahl der General *Soult* die Oeſterreichiſche Stellung zwiſchen der Hermette und Arpazella mit dem Bajonet weg zu nehmen, und verbot bey Lebensſtrafe, einen Schuſs zu thun; welches auch buchſtäblich ausgeführet ward. Die Oeſterreicher nahmen jedoch bald die verlaſſenen Poſten wieder, und ſchloſſen Genua endlich völlig ein. Bey dieſer Gelegenheit ward der Franzöſiſche Hauptmann *Chodron* durch die feindlichen Huſaren gefangen, und in Gegenwart ihrer Officiere rein ausgezogen, aber durch zwey Franzöſiſche Bataillone, die dazu kamen, wieder befreyet. Die feindlichen Officiere boten jetzt dem Hauptmann *Chodron* ihre Uhren an, damit er ſie gegen die Plünderung ſchützen ſollte, und erhielt zur Antwort: „*Gardez „vos bijoux, je n'en ai pas beſoin, pour faire pour Vous „ce que Vous n'avez pas ſû faire pour moi!*“ — *Nous avions perdû la tête;* entſchuldigte ſich einer der Officiere; allein *Chodron* verſetzte: *On n'eſt pas fait pour être Officier, quand on peut perdre la tête autrement que par un boulet de Canon.*

Im Verfolg der Belagerung ſtieg die Noth [illegible] höchſte. Unter das Volk ward täglich eine kleine [illegible] tion Kräuterſuppe ausgetheilt, für die Soldaten [illegible] ein Brod aus Mandeln, Lein, wildem Hafer, Ca[illegible] Stärke und Kleyn gebacken, das alles übertraf, [illegible] man nur irgend ungenieſsbar nennen kann. S[illegible] Die Reichen lebten bloſs von Zuckerwerk. Am ü[illegible] ſten waren die Oeſterreichiſchen Kriegsgefangenen [illegible] ran, die auf einige Schiffe im Hafen zuſammen[illegible] pakt waren, und nichts als die vorher erwäh[illegible] Kräuterſuppe bekamen. Sie aſsen ihre Schuhe, T[illegible] nister und übriges Lederzeug, und ihre lauten Kla[illegible] erfüllten die Luft.

Der Entwurf des Obergenerals, ſich gegen [illegible] cana durchzuſchlagen, ward durch die Kraftloſigk[illegible] der Soldaten unmöglich gemacht, und es blieb [illegible] Franzoſen nichts übrig, als zu capituliren, nachd[illegible] die bey dem drückendſten Mangel 76 Tage faſt unu[illegible] terbrochen gefochten hatten, 60 Tage bloquirt, u[illegible] 45 Tage belagert geweſen waren.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. 1) Ohne Druckort: *Etwas über die Subſtitution der Reichstagsgeſandten.* 1801. 36 S. 8. (4 gr.)

2) Ohne Druckort: *Geſpräch im Reiche der Todten, zwiſchen den beiden Comitialgeſandten Freyhn. v. Strauſs und Freyhn. v. Gemmingen, über die neue Kurpfälziſche Subſtitution.* 1801. 24 S. 8. (2 gr. 6 pf.)

Bey der Abreiſe des Kurpfälziſchen Geſandten Freyhn. v. Rechberg am 26. April d. J. ſubſtituirte derſelbe den Kurbrandenburgiſchen Geſandten Grafen v. Görz; und dieſe Subſtitution wurde von dem Reichsdirectorio als zuläſſig angenommen. Allein einige katholiſche Geſandten erregten Zweifel dagegen, und es kam darüber ein Circulare in Umlauf, welches dem Erzherzogl. Oeſterreichiſchen Geſandten zugeſchrieben wird, und der Schrift Nr. 1. beygedruckt iſt. Darin wird behauptet, daſs die Reichstagsgeſchichte kein Beyſpiel einer ſolchen Subſtitution aufzuweiſen habe; daſs die proteſtantiſchen Staatsrechtslehrer ſolche ebenfalls für unzuläſſig hielten; und die Comitialgeſandten A. C. ſolche, im umgekehrten Fall gewiſs nicht geſtatten würden, wie der Widerſpruch derſelben gegen die von dem Herzog Chriſtian zu Pfalzzweybrücken im J. 1750 dem katholiſchen Kurpfälziſchen ertheilte Interimsvollmacht beweiſe. Dagegen führt der anonyme Vf. von Nr. 1. ſechs Beyſpiele aus den Reichstagsacten an, da evangeliſche Geſandten katholiſche Stimmen, und ſo auch umgekehrt katholiſche Geſandten evangeliſche Stimmen, am Reichstage geführt hätten. So habe a) der in der katholiſchen Religion erzogene Pfalzgraf Philipp Wilhelm zu Neuburg, als er 1635 in der Kurwürde gefolgt ſey, den Reichstagsgeſandten A. C. beybehalten; ein gleiches habe; b) der zur katholiſchen Religion zurückgetretene Herzog Guſtav Samuel Leopold von Pfalzzweybrücken 1718. gethan; c) die Reichsſtadt Cöln ſey 1676. 1680. 1681. und 1754 durch einen evangeliſchen Geſandten am Reichstage vertreten worden; d) Kurbrandenburg habe im J. 1754. den katholiſchen Kurpfälziſchen Geſandten v. Menſingen ad interim bevollmächtiget; e) der Gräfl. Fränkiſche evangeliſche Geſandte v. Piſtorius habe 1743 den Schwäbiſchen katholiſchen v. Körderf ſu[illegible] ſtituirt. Endlich ſey noch f) im J. 1790 der Kurmaynz[illegible] Geſandte v. Strauſs von dem Kurbraunſchweigiſchen ſubſtitu[illegible] worden. — Der Vf. beruft ſich ferner auf die ſogar von dem vormaligen Erzherzogl. Oeſterr. Geſandten v. Borie, bey Gelegenheit des Streits über die Religionseigenſchaft der Weſtphäliſchen und Fränkiſchen Grafen Stimmen, in einer Schrift: *Fortſetzige Ausführung des einem Fränkiſchen katholiſchen Grafen zuſtehenden Deputationsrechts,* 1775 behauptete Meynung: „[illegible] „es in der Regel von dem Gutbefinden eines Reichsſtandes a[illegible] „hange, einen Bevollmächtigten von einer andern Religion zu „Stimmführung zu gebrauchen; und daſs die Reichsprotocolle „auch der neueren Zeiten, mehrere Beyſpiele davon enthal„ten.“ Der Streit des Herzogs Chriſtian von Pfalzzweybrücken wegen der Interimsübertragung ſeiner Stimme an den kathoſiſchen Kurpfälziſchen Geſandten, gehöre nicht hieher, ſondern betreffe nur die Frage: ob ein Fürſt, durch ſeine Religionsveränderung, die wegen ſeiner Lande geführte proteſtantiſche Stimme zur katholiſchen machen könne? —

Nr. 2. Wird dem verſtorbenen Freyhn. v. Strauſs die bejahende, dem v. Gemmingen aber die verneinende Meynung beygelegt, und dieſer bemüht ſich darzuthun, daſs in jenen Fällen die Bevollmächtigung oder Subſtitution verſchiedener Religionsverwandten, nur wegen der beſonderen politiſchen Verhältniſſe unſchädlich geweſen ſey, daſs aber in der Regel die Verſchiedenheit der Religionsgrundſätze auf die Einleitung der Geſchäfte einen groſsen Einfluſs haben müſſe. Sein Gegner kann dawider nicht viel einwenden, und bleibt nur bey der Behauptung ſtehen: daſs ein ehrlicher Mann, einem reichsſtändſchen Hofe von einer anderen Religion eben auch gute Dienſte leiſten könne.

Dieſe Reichstagscontrovers ſcheint übrigens ganz beygelegt zu ſeyn, und das angeführte Circulare ſoll weder bey dem Reichsdirectorio noch bey dem Kurfürſten von der Pfalz Eingang gefunden haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 31. Julius 1801.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

Leyden, b. Honkoop: C. (*onrad*) G. (*erard*) *Ontyd*, Med. Doct. (gegenwärtig Arzt im Haag), *de Morte et moriendi ratione.* 1797. XVI u. 450 S. gr. 8. (3 fl. holl.)

Es ist dieses die Inauguralschrift des Vfs. Sie hat, wie man sieht, einen Umfang, den wenig Inauguralschriften haben, weswegen er sich in der Vorrede entschuldigt; worin er zugleich gesteht, dass er die Ideen, die dem Plane seines Buchs zum Grunde liegen, seinem Lehrer *Brugmans* verdanke. Die Versicherung, die er in derselben giebt, bey der Bearbeitung seines Gegenstandes besonders auch die Neuern benutzt zu haben, findet man in dem Werke selbst bestätigt, wo wir von unsern Landsleuten nur *Hufeland*, *Vogel* und *Blumenbach* nennen. Zu wünschen wäre, dass er noch zwey hieher gehörige deutsche Schriften, die von *Himly* (*Commentatio, mortis historiam, causas et figura sistens.* Götting. 1795. 76 S. 4.), und von *Anschel* (*Thanatologia, sive in mortis naturam, causas, genera ac species et diagnosin disquisitiones.* Ebendas. 1795. 240 S. 8.), die ihm wahrscheinlich unbekannt blieben, gebraucht hätte.

Ob es gleich noch kein vollkommenes nosologisches Syftem gebe: so sey dem Vf. doch folgendes, welches er in 3 Abschnitten vorträgt, als ein solches vorgekommen, das seiner gegenwärtigen Absicht am meisten entspreche: I. Abschnitt. *Von der nächsten und entfernten Ursache des Todes überhaupt, und von dem Verhältnisse des Todes zum Leben, zur Gesundheit und zur Krankheit.* Nächste Ursache. Der Vf. sagt S. 3.: „*Mors nihil aliud est, nisi extinctio facultatis ad „stimulum ita respondendi, ut actio sequatur, quae ex „viribus corporum universalibus non pendet; illud vero, „quod hanc facultatem perire facit, pro proxima „mortis causa salutari debet — quum autem mors „ipsa semper sibi similis reperiatur, ejus causam proxi„mam, utpote plenam mortis rationem in se continen„tem, quoque semper esse unicam eandemque oportet.*“ Entfernte Ursachen. Gegen *Matth. van Geuns*, der in seiner *Diss. de Morte corporea et causis moriendi* (L. B. 1761) diese Ursachen auf 3 Classen zurück gebracht hatte, auf den *mechanismus*, die *mixtio* und die *vires*, stellt *Ont.* folgenden Satz auf: „*Tot sunt causae remo„tae mortis, quot sunt causae, quae corporis animalis „organismum, a quo vita pendet, destruere possunt.*“ (S. 25.). Diese *destructio* könne *universalis* oder *partialis* seyn, könne auf die Lebenskraft überhaupt, oder zunächst auf einzelne Organe sich beziehen. Diese Eintheilung liegt den Ueberschriften des 2 u. 3. Abschnitts zum Grunde.

II. Abschn. *De morte ex destructione principii vitalis.* 1. Classe. *Mors ex proprio mechanismo. Genus. Fatum senile.* — 2. Classe. *Tod von Leidenschaften:* 1. Ordnung. Erregende Leidenschaften. 1. Geschlecht. Die Freude. 2. Geschl. Der Zorn. 2. Ordn. Niederschlagende Leidenschaften. Geschl. Das Schrecken. Nur diese drey Leidenschaften rechnet *Ont.* mit *van Geuns* (a. a. O.) hieher, weil sie allein die Lebenskraft plötzlich auslöschen könnten. — 3. Classe. *Mors ex calorico, aut abundante, aut deficiente.* 1. Ordn. *Mors ex calorico nimio.* 1. Geschl. *Calor nimius.* Der höchste Grad der Wärme, den ein Hund, ohne Verlust des Lebens ertragen könne, seye nach *Duntze* (*Experimenta de calore animali.* L. B. 1754) 146 Gr. Fahrenheit. 2. Geschl. *Ambustio*, d. i. der 212te Fahrenheitische Wärmegrad. 3. Ordn. *Calor icum imminutum.* Geschl. Zu grose Kälte. — 4. Classe. *Mors ex stimulo electrico.* Geschl. *Electricitas nimia.* Wie natürlich, mit besonderer Erwähnung der Versuche, die *van Marum* mit der Teylerschen Elektrisirmaschine angestellt hat. — 5. Classe. *Mors ex omnibus gas speciebus, animali oeconomiae noxiis.* 1. Ordn. *De gas ob nimium oxygenium letalibus. Gen. Gas oxygenium purum. Ont.* beruft sich auf Girtanner und Beddoes. 2. Ordn. *De gas ob defectum oxygenii lethalibus.* 1. Geschl. *Gas azoticum.* 2. Geschl. *Gas hydrogenium.* 1. Species. *Gas hydrogenium sulphuratum.* 2. Sp. *Gas hydrogenium carbonatum.* 3 Sp. *Gas hydrogenium phosphoratum.* 4. Sp. *Gas hydrogenium cum azoto et acido carbonico conjunctum* (Sumpfluft). Beyspiele seyen: die *Campagna di Roma*, und die pontinischen Sümpfe. 3. Ordn. *De gas ob peculiarem stimulum letalibus. Genus. Gas acidum carbonicum.* — 6. Classe. *Tod von Giften. Gaubius's* Definition der Gifte (*Inst. path.* §. 486.) sey zwar mehr eine Beschreibung, er ziehe sie aber doch allen übrigen vor. 1. Ordn. 1. Geschl. Gifte, die besonders durch eine Verwundung tödtlich werden. 1. Sp. Vipern. Wie natürlich, Fontana hauptsächlich benutzt. 2. Sp. Insecten, besonders die *Furia infernalis.* 3. Sp. Biss wüthender Thiere. 2. Geschl. Gifte, die, innerlich genommen, hauptsächlich nachtheilig werden. Geschl. Kantharide. 2. Ordn. Pflanzengifte. 1. Geschl. Betäubende Gifte. 1. Sp. Opium. 2. Sp. Die Blätter des Kirschlorbeers. 2. Geschl. Betäubend scharfe Gifte. 1. Sp. Die Belladonna. 2. Sp. Der Schierling. 3. Geschl. Scharfe Gifte. 1. Sp. Der Eisenhut. 2. Sp. *Oenanthe fistulosa.* Rec. braucht nicht zu erinnern, dass sich die Zahl der animalischen und vegetabilischen Gifte leicht vermehren liesse, wenn man z. B. zu jenen das Gift der

Klapperſchlange, zu dieſen die Krähenaugen, die Nieswurzarten, den rothen Fingerhut, hinzuzählen wollte. Wenn aber auf der einen Seite die Vollſtändigkeit dieſes zu erfodern ſcheint: ſo tritt uns auf der andern der ſchwankende Begriff von dem, was wir Gift nennen, in den Weg, und wir müſſen fragen: ſind nicht der Schierling, die Belladonna u.ſ. w. eben ſo gut Arzneymittel, als Gifte? — 3. Ordn. Mineraliſche Gifte. 1. Geſchl. *Oxyda. Oxydum arſenici, vulgo arſenicum album.* 2. Geſchl. *Salia neutra. Murias oxygenatus hydrargyri.* Als Arzneymittel wird der ätzende Queckſilberſublimat, mit der gehörigen Vorſicht gebraucht, von dem Vf. in Schutz genommen. Aus chemiſchen Gründen, und auch durch die Erfahrung geleitet, hält er die peruviſche Rinde und die Galläpfel für das ſicherſte Gegengift dieſer Queckſilberbereitung. Er ſetzt S. 133. hinzu: „*Jam vero, „cum Mercurius cum Cortice conjunctus retineat tamen „vim antiveneream, videtur inſuper conſtare, Gallatem Mercurii eſſe pharmacum omni periculo vacans, „et tamen nulli mercuriali medicamento inferius.*“ *Appendix. Venenum Tucumas.* — 7. Claſſe. *Tod von allgemeinen Krankheiten.* 1. Ordn. Fieber. *Ont.* folgt hier, wie er ſagt, dem *Vogelſchen* Syſtem, in deſſen Handbuche, und bringt die Fieber unter 6 Geſchlechter: Wechſelfieber; Entzündungsfieber; galliges oder gaſtriſches Fieber; Faulfieber; Nervenfieber und Katarrhalfieber. Von *Reil's* Fieberlehre konnte wohl der Vf. um deswillen keinen Gebrauch machen, weil der 1. Theil derſelben in dem nämlichen Jahre, als er ſchrieb, herauskam. 2. Ordn. Fieberhafte Krankheiten. Acht Geſchlechter: Peſt (Ruſſel iſt nicht benutzt); Pocken; Maſern; Scharlach; Roſe; Frieſel; Petechen und Neſſelausſchlag. Appendix: *de rheumatismo, arthritide et podagra retropulſis.* Die fieberhaften Krankheiten hat *Ont.* aus einem allgemeinen Geſichtspunkte, und nicht jede beſonders, betrachtet, weil ſie, wie er S. 137. ſagt, als Urſache des Todes einander ziemlich gleich zu ſchätzen ſind.

III. Abſchn. *Krankheiten, welche das Leben durch Vertilgung oder Hemmung der Verrichtung eines Lebensorgans zerſtören.* 8. Claſſe. *Tod von Entzündungen.* 1. Ordn. Kopfentzündungen. Vier Geſchlechter: *encephalitis; otitis; gloſſitis* und *angina.* 2. Ordn. Bruſtentzündungen. Drey Geſchlechter: *pleuritis; peripneumonia* und *carditis.* 3. Ordn. Entzündungen des Unterleibes. Vierzehn Geſchlechter: *diaphragmatitis; peritonitis; omentitis; gaſtritis; enteritis; pancreatitis; meſenteritis; hepatitis; ſplenitis; nevritis; cyſtitis; inflammatio proſtatae; metritis* und *inflammatio ovariorum.* Die Entzündungen ſind, wie die fieberhaften Krankheiten, als Urſache des Todes aus einem allgemeinen Geſichtspunkte betrachtet. — 9. Claſſe. *Tod von Ausflüſſen (proſluvia).* 1. Ordn. Bauchflüſſe. Vier Geſchlechter: a) *diarrhoea;* b) *dyſenteria;* c) *vomitus cruentus, morbus niger, fluxus hepaticus et haemorrhoidalis;* d) *lienteria, fluxus coeliacus et cholera.* Jedes Geſchlecht beſonders abgehandelt. 2. Ordn. Blutflüſſe. Zwey Geſchlechter: *Haemorrhagien* überhaupt und *haemoptyſis.* — 10. Claſſe. *Tod von Kachexien.* 1. Ordn. Geſchwüre. Vier Geſchlechter: *phthiſis;* Knochenfraß; Luſtſeuche und Ausſatz. Unter den angeführten Hauptſchriftſtellern über den Ausſatz vermiſst man *Hensler's.* 2. Ordn. Atrophien. Drey Geſchlechter: *tabes; icterus* und *hydrops.* 3. Ordn. *Debilitates et privationes.* Fünf Geſchlechter: *ſcrofulae; rhachitis; ſcorbutus; aneurisma* und *mors partialis.* „Wenn „Naturkräfte des *Gangraena* oder der *Necroſis* „lich unterliegen, ſo entſteht der völlige Tod, „es iſt *ſphacelus* vorhanden“ (S. 381.). — 11. Cl. *Fehler des Nervenſyſtems.* 1. Ordn. Atonie des Nervenſyſtems. *Genus. Apoplexia.* 2. Ordn. *Spasmi. Gen. 1. Morbi tonici. Tetanus. Gen. 2. Morbi clonici. Epilepſia.* — 12te und letzte Claſſe. *Vitia ſyſtematis ſecretorii.* 1. Ordn. *Vis ſecretoriae exceſſus.* Ein Geſchl. *Polyſarcia.* 2. Ordn. *Vis ſecretoria degenerata.* Zwey Geſchlechter: *diabetes* und *ulcus cancroſum.* — *Epilogus* enthält eine kurze Ueberſicht der 12 Claſſen.

So wie übrigens der Vf. viele Beweiſe einer verdauten Beleſenheit gegeben hat: ſo hat er in derheit auch die, für ſeinen Gegenſtand geeigneten Schriften ſeiner Landsleute nicht unbenutzt gelaſſen. Dabey wundert ſich Rec., daſs *Ont.* ſeines Landsmanns *van den Heuvel*, auch auswärts geſchätztes *Tentamen noſologicum.* L. B. 1787 nirgends genutzt hat. — Wir erwähnen bey dieſer Gelegenheit auch des Vfs. *Diſſ. de cauſa abſorptionis per vaſa lymphatica.* L. B. 1795.

## GESCHICHTE.

LONDON, b. Stockdale: *Retroſpection: or a review of the moſt ſtriking and important events, characters, ſituations, and their conſequences, which the laſt eigtheen hundred years have preſented to the view of mankind.* By *Heſter Lynch Piozzi.* 1800. Vol. I. 461 S. Vol. II. 540 S. 4. Mit der ſchön ausgefertigten Bildniſſe der Verfaſſerin. (12 Rthlr. 16 gr.)

Eine zuſammenhängende Geſchichte darf man hier ſchlechterdings nicht erwarten, obgleich die ganze Erzählung ſtreng chronologiſch nach Jahrhunderten gereihet iſt; ſondern einen Haufen abgeriſſener, in willkürliche Verkettung gebrachter Sätze, welche, wenn ſie verſtändlich ſeyn ſollen, einen der Geſchichte kundigen Leſer vorausſetzen. Der gewählte Titel: *Rückblicke*, mag eine ſolche eigenmächtige Zuſammenſtellung rechtfertigen; aber es findet ſich dem doch, ſelbſt bey dieſer nachgiebigen Vorausſetzung, unter dem einzelnen Guten des Schlechten zu viel; man bewundert die ausgebreitete Beleſenheit der Vfin., und bedauert, daſs ſie mit zu wenig Auswahl erworben war, daſs wahrer Ueberblick der Geſchichte ihr Eigenthum zu ſeyn nicht ſcheint. Dieſe allgemeine Stimmung des Leſers wird noch mehr zum Nachtheiligen durch den ganz eigenen Anſtrich von beſonderer Religioſität, den ſich die Vfn. abſichtlich zu geben ſcheint, hingezogen; ein Anſtrich, der ſie in manchen Stellen als ganz devote Katholikin darſtellt

t, obgleich andere deutlich genug darlegen, dafs
eifrige Anhängerin der englischen Kirche ist. Ei-
e Beyspiele mögen die Ursachen dieses nicht sehr
stigen Urtheils darlegen. Das Werk beginnt mit
em heftigen Ausfall auf die Juden, welche unsern
Land so unbesonnen zum Tode verurtheilten. Die
streiche Anekdote wird dabey nicht übergangen,
s Kaiser Tiberius ihm durch den Senat göttliche
re habe zuerkennen lassen. S. 34. kommt dann
Vfn. auf die sieben Gemeinen in der Offenbarung
annis, welche überhaupt ihr Lieblingsbuch zu seyn
eint, da sie in andern Stellen den Antichrist sehr
nau aufzufinden weifs. Aber vielleicht ist man-
m unserer Leser die wichtige Bemerkung entgan-
n, dafs bis auf unsere Zeiten genau eben so viele
meinen sich erhalten haben, welche weder mit
m noch mit den Griechen zusammen stimmen;
fs aber eine von ihnen in den letzten Jahren abge-
llen ist, die auf ihren Reichthum prahlte, wie einst
aodicea. Die Abgefallene ist Holland, dieses versteht
ch von selbst; doch lernen unsere Leser das schö-
e Zusammenpassen wohl erst aus der beygefügten No-
: „es ist sonderbar genug, dafs Laodicea, wie Holland,
n der See lag. Ihr Name bezeichnet *ad mare*, wie
elehrte mir versicherten." Diese Gelehrte haben sie
it dieser Etymologie zum Besten gehabt; und dafs
aodicea weit im Innern Kleinasiens lag, weifs alle Welt.
n diesem Tone geht es durch den ganzen ältern Theil
er Geschichte fort; immer bleiben kirchliche Ange-
egenheiten, Bischöfe, Christenverfolgungen etc. der
ichtigste Gegenstand der Erzählung, welche sogar
len ganz anders gestimmten Gibbon zuweilen mit in
ie gute Sache zu ziehen weifs. Alle mögliche Le-
enden stehen hier als baare Wahrheiten ausgekramt.
n der Profangeschichte mufs man nicht blofs auf den
ichtigen Zusammenhang gleich vor der Hand Ver-
zicht thun, sondern auch die meisten einzelnen Facta
erhalten wohl selten die Beystimmung der Ken-
ner, dafs z. B. nach S. 39. „Trajans Brücke über die
Jantra, einen Arm der Donau, geschlagen war," dafs
nach S. 142. „*Hengst* und *Horst* so viel als Pferd in
verschiedenen Dialekten *der sclavonischen Sprache* bedeu-
ten," dafs, nach S. 143. „die *Saxen* ihren Namen
von den Römern wegen der köstlichen Steine (Saxa)
erhalten, welche sich in ihrem Lande finden, Carnio-
le, Opale, Onyx etc." Als Beweis, dafs das
Phlogiston in diesem, obgleich kalten, Lande mit
freygebiger Hand vertheilt sey, wird die feine Erde
angeführt, „welche die Bestandtheile des schönen säch-
sischen Porcellains ausmacht." Wenigen Schriftstel-
lern wird wohl der Gedanke beykommen, die Tur-
niere und das ganze Ritterwesen des Mittelalters, un-
ter die Regierung Karls des Grofsen zu stellen, wie
man sie hier S. 216. in Gesellschaft mit Turpin dem
Erzbischofe von Rheims und den Trouvadours finden
kann. Die Anlage neuer Städte in jedem Zeitalter wird
ihr zur sehr wichtigen Angelegenheit; aber der Him-
mel weifs, was für Quellen sie dabey vor Augen hatte.
Sie weifs z. B. S. 240. dafs *Saxen Gotha* in irgend ei-
nem Jahre des 10ten Jahrhunderts, wie Mahomet in
Cordoba regierte, seine Entstehung erhalten habe.
Was sie für Ideen von unserm Vaterlande im Mit-
telalter sich bildete, mag die Stelle S. 384. lehren:
„Rudolph von Habsburg zerstörte 60 Schlösser der
Brabanter, eine Gattung von halbadelichen und vo-
gelfreyen Banditen." Aber Albrecht Ludwigs Sohn
heifst bey ihr Albrecht von Bayern; der Adel jener Zeit
darf also den Titel Banditen blofs auf Rechnung der
übeln Einsichten der Vfn. schreiben. In dem nämli-
chen Tone geht es selbst bis in die neuesten Zeiten
fort; man darf z. B. nicht hoffen, durch sie ein rich-
tiges Bild von dem Zusammenhange der französischen
Revolution zu erhalten. Alles sind blofse Bruch-
stücke, zu deren Verständnifs die vorläufige Kenntnifs
schon vorausgesetzt wird. Aber aufser der ausge-
breiteten nur nicht immer glücklich gewählten Bele-
senheit, welche wir schon oben zu bemerken nicht
unterliefsen, hat die Vfn. auch auf ihren Reisen in
anderweitigen Verhältnissen sich eine Menge durch
das ganze Werk zerstreuter Anekdoten gesammelt,
von denen viele wirklich interessant und wichtig,
zum Theil neu, und die meisten wenigstens anzie-
hend genug für die Lectüre sind. Einige wenige
können hier ihre Stelle finden. Die Vfn. ertheilt dem
Papste Ganganelli gerechte Lobsprüche wegen seiner
Entfernung von Nepotismus, seiner Herablassung und
Güte, welche jedoch, wo es nöthig war, die Würde des
Fürsten zu behaupten wufste. „Eine vornehme Da-
me verlachte sein Edict, am Sonntag Kartenspiele zu
machen, mit dem Ausdruck: Mönche und ihre Klo-
sterregeln sind mir verächtlich. Aber schnell sahe sie
sich durch die Erscheinung eines Officiers in ihrem
Zimmer genöthigt, auf Befehl Seiner Heiligkeit, auf
die Knie zu fallen, die Gesellschaft zu entlassen und
ihr Paternoster zu beten. Den nächsten Tag erhielt
sie ein Billet folgenden Inhalts: Madame, diesmal
sind sie von dem Mönch genau nach den Ordensre-
geln gestraft worden; das nächste Vergehen soll von
Ihrem Souverain bestraft werden, welcher ungehor-
same Prinzessinnen zur Ordnung zu bringen ver-
steht." — Bey der letzten Eroberung von Neapel
hatten die Franzosen sich etliche Tage mit den Laz-
zaroni müde gekämpft. Championet wollte sie also
auf Einrathen des Prinzen Moliterno für die gute Sa-
che zu gewinnen suchen, liefs den Erzbischof holen,
und befahl ihm, das Wunder mit dem Blute des heil.
Januarius auf der Stelle in Gang zu bringen. „Jetzt
ists die rechte Jahrszeit nicht, erwiederte dieser. —
Herr, sie kennen die Franzosen nicht, bey uns gehö-
ren Mirakel zur Tagesordnung. Stellen sie das hei-
lige Blut zu Gunst der Freyheit aus, und lassen sie es
ohne Umstände flüssig werden; ihr Kopf soll Bürge
für den Erfolg seyn. — Die Flasche wurde ausge-
stellt und that ihre Schuldigkeit; und die so oft betro-
genen Neapolitaner riefen: lang lebe die grofse Re-
publik, lang lebe der heil. Januarius." — Witzige
Gedanken sind auch nicht selten; Rec. rechnet fol-
genden, welcher bey der verschiedenen Denkungsart
unsers K. Josephs II. und seiner Mutter Theresia an-
gebracht ist, unter die Zahl. „Selten behalten Söhne
die

die Verfügungen ihrer Aeltern bey; und Monarchen ſtellen gewöhnlich ſelbſt auf Münzen ihre Köpfe in entgegengeſetzter Richtung mit dem Kopfe ihres Vorfahrers.“ — Auf die franzöſiſche Revolution iſt die Vfn., als getreue Engländerin, nicht gut zu ſprechen. Man erfährt über den unglücklichen König und ſeine Gemalin, über die wichtigern Perſonen, welche in den Gang der Begebenheiten verflochten wurden, oder ſich ſelbſt verflochten, viele, nur zum Theil aus Merciers Tableau entlehnte Umſtände; vorzüglich ergieſst ſich ihre Laune über Bonaparte, daſs er ſich ſo glücklich als Philoſoph zum eifrigen Mohammedaner, und aus dieſem wieder zum rechtgläubigen Katholiken umzubilden wuſste. Aber auch hier, bey den neueſten Ereigniſſen unſerer Tage, machen Bruchſtücke die Beſtandtheile des Ganzen.

London, b. Johnſon: *A conciſe hiſtory of Greece, from the earlieſt time to its becoming a roman province.* — In three Volumes. — By *John Payne.* — Illuſtrated with maps and ſeveral copper-plats. Vol. I. 1800. 506 S. 8. (3 Rthlr.)

Die erſten Seiten dieſes Buchs, auf welchen die einzelnen Zweige der Griechen aus der Arche Noah von Joſephs Söhnen haarklein deducirt werden, gewinnen die Leſer nicht zum Vortheile des Vfs.; auch wird der Schweizer ihm nicht beyſtimmen, wenn er hier die Verſicherung lieſt, daſs kein Land von der nämlichen Ausdehnung ſo viele hohe Berge, als der nördliche Theil Griechenlands, enthalte. Aber man wird beym weitern Fortrücken bald mit ihm ausgeſöhnt, und findet ſeine in der Vorrede gegebene Verſicherung wahr, daſs er zwar ſeine Vorgänger benutzt, aber bey mehrerer Kürze in einzelnen Theilen ſie zu berichtigen geſucht habe. In der That findet ſich nun zwar, daſs er Mitfords ausführlicheres Werk nie aus den Augen läſst, zuweilen bloſs ausgezogen hat, daſs eine zweyte wichtige Hülfsquelle Barthelemy's *voyage du jeune Anacharſis* war, und daſs auch Gillies mehrere Bemerkungen herleihen muſste; aber er geſteht dieſs nicht nur, und citirt ſorgfältig die Stellen, wo er ſeinen Vorgängern folgte, ſondern er zeigt ſich auch als verſtändigen Epitomator, der mit Einſicht Nebenſachen von dem Wichtigen zu ſondern, und hier und da eine mehr berichtigte Thatſache, ein unbefangeneres Urtheil aufzuſtellen weiſs; kurz, der nicht blindlings nachſchreibt, ſondern Geſchichte in den Quellen ſelbſt ſtudiert hat, und dieſe zwar öfters nach ſeinen Vorgängern, zuweilen aber auch unabhängig von ihnen anführt und beurtheilt. Um dieſs zu beweiſen, hat er wahrſcheinlich die ſchöne Rede des Perikles, welche ſelbſt Mitford für ſein Werk zu weitläuftig fand, in einem ſehr vollſtändigen Auszuge S. 283. geliefert. Hier darf man Mitfords unterhaltende, aber zu ausführliche, lungen über Gegenſtände der griechiſchen Ly gie, und auch ſeine zuweilen etwas abſichtlic geholten Anſpielungen auf neuere Zeiten nic chen; der Vf. geht ſeinen Gang ruhig fort: ab Geſchichte der Orakel, z. B. iſt ganz nach Mi Ideen ausgeführt: ſo wie die Beſchreibung von C pia und den berühmten Spielen bey dieſem Te ganz nach Barthelemy. Mit vielem Fleiſse und ſammenſtellung der verſchiedenen Angaben und theile iſt Lykurgs Geſetzgebung ausführlich be tet, wenn gleich die Behauptung ein Irrthum iſt, keines ſeiner Geſetze abgefaſst worden; Solons richtungen hingegen finden wir weniger einfich vorgetragen; der Vf. hält ſich zu ſehr an die ei nen Geſetze dieſes berühmten Mannes, über di zihung, Schuldenweſen etc., und vernachläſsig nigermaſsen den Geiſt ſeiner ganzen Geſetzge das Ineinandergreifen der verſchiedenen Staatsge ten, die gegenſeitige Beſchränkung der Demok und Ariſtokratie und den Areopagus als Schutzm zur Erhaltung des Gleichgewichts. — Erſt am E dieſes Theils werden Poeſie, Muſik, bildende K ſte, Philoſophie, überhaupt Gelehrſamkeit und ausgezeichneten Männer in jedem Fache beſond und im Ganzen gut behandelt. — Der erſte Th reicht bis zum 13ten Jahr des peloponneſiſchen Krie Als ein Buch von mittlerem Umfange zwiſchen Co pendium und weitläuftigem Syſteme läſst ſich die Arbeit, wie ſchon aus der gelieferten Ueberſicht e hellet, immer empfehlen.

* * *

Gotha, b. Ettinger: *Magie für geſellſchaftliches Ve gnügen* und zur Minderung des Glaubens a Schwarzkünſtler, Wahrſager, Hexen und Geſpe ſter. Zweytes Bändchen. 1801. XVI u. 272 S. 8 (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 153.)

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Kurze praktiſche A weiſung zum Forſtweſen und zur Verunſchlagu der Forſten*, nebſt einer Vorrede vom Herausg ber. (*G. F. Führer*, fürſtl. Lippiſch. Kammer Rath.) Zweyte vermehrte und verbeſſerte Auf lage. 1797. 187 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 340.)

Halle, b. Hemmerde u. Schwetſchke: M. G. H. *Zopfens Grundlegung der Univerſalhiſtorie.* Nach der Fabriſchen Umarbeitung, vom neuen durchgeſehen, verbeſſert und bis auf die neueſten Zei ten fortgeſetzt. Neue Auflage. 1801. 420 S. 8 (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1786. Supplement Band. Nr. 33.)

# LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 1. August 1801.*


## CHEMIE.

UTRECHT, b. Paddenburg: *Nieuwe chemiſche en phyſiſche Oefeningen.* Voor de Beminnaars der Schei- en Natuurkunde in 't allgemeen, ter bevordering van Induſtrie- en Oeconomiekunde, en ten nutte der Apotheker, Fabrikanten en Trafikanten in 't byzonder; door *Pieter van Werkhoven*, Apotheker te Utrecht (d. i. *Neue chemiſche und phyſiſche Uebungen. Für die Freunde der Scheide- und Naturkunde überhaupt, und zur Beförderung des Gewerbfleiſſes und der Haushaltungskunſt, und zum Beſten der Apotheker, Fabrikanten und Manufacturiſten insbeſondere*). I — V. Stück, oder erſter Band. 1797. u. 1798. 442 S. u. 2 S. Vorber. VI — IX. St. 1799. u. 1800. 370 S. 8. (Jedes Stück 12 Stüber, zuſammen 5 Fl. 8 Stüb. holl.).

D. J. *Kaſteleyn* in Amſterdam hatte ein phyſiſch-chemiſches Journal herausgegeben: *Chemiſche en phyſiſche Oefeningen, voor de Beminnaars der Schei- en Natuurkunde.* Nach deſſen Tode wurde es von dem nachher geſtorbenen) Prof. *Nicolaus Bondt* und dem bekannten Arzte und Naturforſcher, *Joh. Rud. Deiman*, zu Amſterdam, fortgeſetzt, und im J. 1797 mit dem funfzehnten Stücke, oder dem dritten Bande geſchloſſen. In demſelben Jahre trat der Apotheker *van Werkhoven* in Utrecht, ein junger thätiger Mann, mit den vorliegenden *Nieuwe chem. en phyſ Oefening.* auf, und kündigte ſie als eine Fortſetzung des Kaſteleynſchen Journals an. Den Umfang des Planes, der dem Kaſteleynſchen Journale zum Grunde lag, hat er *W.* beybehalten. Es werden bloſs Aufſätze und Abhandlungen geliefert; keine Anzeige von neuen phyſiſchen und chemiſchen Schriften, auch nicht einmal dem Titel nach, eben ſo wenig, als andere literariſche oder artiſtiſche Nachrichten. Die Aufſätze und Abhandlungen beſtehen meiſtens aus Ueberſetzungen aus den *Annales de Chemie*, aus den *Actes de la Societé de Médecine de Bruxelles*, aus den *Mém. de l'Acad. des Sc. de Turin*, aus *von Crell's Chemiſchen Annalen*, aus *Scherer's allg. Journ. der Chemie*, aus *Trommsdorff's Journ. der Pharm.*, aus dem *Berlin. Jahrb. d. Pharm.*, und aus *Göttling's Taſchenb. für Scheidekünſtler.* Die *Transactions of the Society for the encouragement of Arts* haben einen einzigen kleinen Artikel hergegeben, einen Aufſatz von *Lowitz* die *Nova Acta Acad. Scient. Imper. Petropolit.*, einen andern die *Obſervations ſur la Phyſique* von *de la Metherie*, und einen endlich eine lateiniſche Diſſertation. Doch kommen auch urſprünglich holländiſche, theils von dem Herausgeber, theils von Andern herrührende Aufſätze vor. Wir ſetzen von den, aus franzöſiſchen und andern Zeitſchriften überſetzten Artikeln die Rubriken her, und geben bloſs von den *holländiſchen* Originalaufſätzen eine umſtändlichere Anzeige.

*Erſter Band.* I. St. 1) *Zerlegung des Schwerſpaths auf dem naſſen Wege*, von *Klaproth.* 2) *Ueber die Bereitung und den chemiſchen und arzneylichen Gebrauch der ſalzſauren Schwererde*, von *van Mons.* 3) *Bericht über das von dem Hn. Jeanety vorgeſchlagene Mittel, die Platina zu bearbeiten.* Von den Hll. *Berthollet* und *Pelletier.* Annal. de Chim. T. XIV. 4) *Ueber die Wirkung einiger Mittelſalze auf das Kupfer*, von *Trommsdorff.* 5) *Bemerkungen über die Zerlegung des Seeſalzes*, von dem Hn. *Curaudau.* 6) *Ueber die Bereitung des Sauerkleeſalzes in Schwaben*, von dem Hn. *Bayen.* 7) *Giebert's chemiſche Prüfung der Lehre vom Phlogiſton, und der entgegengeſetzten neuen, in Beziehung auf die Natur des Waſſers.* Mém. d. l'Acad. d. Sc. de Turin 1790 u. 1791. S. 299—342. 8) *Beſchreibung eines Kitts, um Retorten, die während einer Operation zufälliger Weiſe einen Riſs bekommen, wieder zu befeſtigen, und zu fernerem Gebrauche geſchickt zu machen.* Aus den obigen Transactions. (Aus d. Holl. überſetzt in Trommsdorff's Journ. B. 8. St. 2. S. 525.). 9) *Kurze Ueberſicht und Beſchreibung der Entdeckungen, die von Zeit zu Zeit in der Scheidekunſt gemacht werden.* Original. Dieſer Artikel iſt im IV. St. fortgeſetzt, und nicht etwa aus Göttling's Taſchenbuche abgeſchrieben. 10) *Beſchreibung einiger ausländiſchen Arzneymittel aus den drey Reichen der Natur; nebſt den Kennzeichen ihrer Aechtheit, und Bemerkung derjenigen Subſtanzen, welche mit Hülfe der Chemie daraus gezogen werden.* Original. Die Rhabarber, die Jalappe und die Ipecacuanha ſind der Gegenſtand dieſes Aufſatzes.

II. St. 1) *Göttling über die Verfaſſung der Säuren, und über die Entſtehung des Aethers.* a. deſſen Taſchenbuch von 1797. 2) *Schreiben über die Pharmacopoea Amſtelodamenſis nova* (anni 1792.). Der Vf. dieſes Briefes ſagt, er wolle, nachdem er vormals in der *Scheikundige Bibliotheek*, 2de Deel 2de Stuck, ſeine Bemerkungen über die, in dieſem Apothekerbuche aufgeführten *Simplicia* mitgetheilt, gegenwärtig ſeine Gedanken über die Verbeſſerung einiger darin empfohlnen Bereitungsarten vortragen. Die *Pharm. Amſtel. nova* war bisher die beſte Pharmacopöe der bataviſchen Republik, und ſie zeichnet ſich gewiſs eben ſo ſehr zu ihrem Vortheil aus, als man Urſache hat, ſich von der nächſtens zu erwartenden *Pharmacopoea Batava* viel zu verſprechen. 3) *Verſuche über die Verände-*

*änderung des Volumen und über das Zerſpringen der Gefäſſe bey der Kryſtalliſirung der Salze*, von *Vauquelin*. Annal. de Chem. T. XIV. 4) Beſchluſs von Nr. 4. im I. St. In einem Zuſatze hat v. *Werkh.* auf den Miſsbrauch kupferner Geſchirre in Apotheken aufmerkſam gemacht. 5) *Beytrag zu der chemiſchen Naturgeſchichte des Pflanzenlaugenſalzes*, von *Klaproth*. 6) Beſchluſs von Nr. 7. im I. St. 7) *Beobachtungen über die Beförderung der Kryſtalliſation des Kochſalzes vermittelſt der Kälte, und über eine neue Methode, dieſes Salz zu reinigen*, von *Lowitz*. *Nov. Act. Acad. Sc. Imp. Petrop.* T. VIII. 8) *Verſuche mit verfaultem leuchtenden Holze, welches mit Waſſer und mit verſchiedenen Luft- oder Gasarten umgeben iſt*, von *Tychſen*. 9) *Beſchreibung der gegenwirkenden Mittel* (Reagentien), *wodurch man einfache und zuſammengeſetzte Körper, nach ihren wahren Beſtandtheilen kennen lernen, wie auch Beymiſchungen und Verfälſchungen, die etwa vorkommen, entdecken kann*. Bey jedem Reagens iſt auch die beſte Weiſe, es zu bereiten, angegeben. Beſchluſs im IV. Stück.

III. St. 1) *Prüfung der Verſuche, die man in Deutſchland über die angebliche Verbrennung des Stickgas* (Gaz azote) *angeſtellt* u. ſ. w., *ingleichen über die Folgen, die man daraus hergeleitet hat*, von *Fourcroy* und *Vauquelin*. Annal. de Chim. T. XXI. 2) *Chriſt. Paulus Schacht's*, Prof. der Chemie u. ſ. w. zu Harderwyk, Beantwortung der Frage: *Wird in thieriſchen Körpern eben ſo, wie es bey Pflanzen der Fall iſt, Waſſer zerſetzt? Wie geſchieht dieſe Zerſetzung, und welches ſind ihre Wirkungen und Folgen?* Die Frage wird aus folgenden Gründen bejaht: *a*) Dieſe Erſcheinung iſt in der Natur allgemein. *b*) Die neueſten Entdeckungen haben uns die groſse Aehnlichkeit kennen gelehrt, die zwiſchen Menſchen und Thieren, nicht nur in Anſehung ihrer Beſtandtheile, ſondern auch in Anſehung ihrer Organiſation und der darauf ſich gründenden Lebensverrichtungen, Statt findet. *c*) Schon *van Helmont* ſprach von einer entzündbaren Luft, die aus dem After des Menſchen und der meiſten Säugthiere ausgeleert werde. Drey andere Gründe ſind *d*) die Erzeugung der Säure im Magen; *e*) die Selbſtentzündungen lebender Körper, wofern man den Erzählungen, die man davon hat, Glauben beymeſſen dürfe; und *f*) die Gegenwart einer freyen Säure in dem Körper gewiſſer Inſekten. Der Vf. dieſes Aufſatzes iſt d. 1. Febr. 1800. in einem frühen Alter von 32 Jahren geſtorben. — 3) *J. Black's Zergliederung des Waſſers einiger heiſſen Quellen auf Island. Obſ. ſur la Phyſ. p. de la Methrie*, Tom. XLIII. 4) *Vauquelin's Zergliederung der Sodapflanze*, (Salſola Soda). Auszug. *Gren's* Neues Journ. d. Phyſ. B. 3. H. 1. — 5) *Brugnatelli's neue Methode, den Citronenſaft zu gewinnen und zu verſtärken*. 6) *Beſondere Wirkung des überſauren ſalzſauren Gas auf verſchiedene thieriſche Körper*, von Göttling. Deſſen Taſchenbuch von 1797. — 7) *Chemiſche Unterſuchung des Schafwaſſers*. Aus der bekannten Diſſ. von H. *van den Boſch*.

IV. St. 1) *Ueber die von ſelbſt erfolgende Wirkung des verſtärkten Schwefelſäure auf Thier- und Pflanzenkörper*, von *Fourcroy* und *Vauquelin*. *Annal.* T. XXIII. 2) *Ueber die Wirkung der Schwefe auf den Alkohol, und über die Bildung des Aethers* Ebendenſ. Ebendaſ. — 3) *Beſchreibung der Ar Weiſe, wie in der Türkey das Leder gelb und ro färbt wird, nebſt einer Anweiſung, das Leder zu ten und zu gerben*. Ebendaſ. T. XXI. — 4) *tal's Beobachtungen über eine Seife aus Wolle, d Beſchreibung und Nutzen in den Künſten*. Ebend *Bemerkungen über die Kryſtalliſirung der Salze, w kanntmachung eines ſichern Mittels, um regelm Kryſtallen zu erhalten*, von *Lowitz*. *Crell's A* 1795. B. 1. S. 3. — 6) *Ein Mittel, das feuerb dige Laugenſalz vermittelſt der Kryſtalliſation v men rein zu erhalten*, von Ebendemſ. Ebendaſ. B. 1. S. 306. — 7) Fortſetzung von Nr. 9. im I. 8) Beſchluſs von Nr. 9. im II. St.

V. St. 1) *Bouillon la Grange über den Ka und die Kampferſäure*. Auszug. *Annal. Chim.* XXIII. — 2) *Smith Barton's Unterſuchung da zenden Wirkung, welche der Kampfer auf Pf äuſsert*. Ebendaſ. 3) *Verſuche und Beobachtungen den Zucker*. Aus *Rollo's* Werke von der zucker gen Harnruhr, von *Guyton*. *Annal. de Chim.* T XXV. — 4) *Profeſſor Gren's Beobachtungen und V ſuche, 1) über die Entſtehung des Glauberſalzes* (Sel de Soude) *in den Salzquellen, bey einem Warmegr unter dem Gefrierpunkte*; und 2) *über Mittel, dieſe Sa quellen von allen, ihnen beygemiſchten zerflieſſenden S zen auf eine leichte und wohlfeile Art zu reinigen*. Di Abhandlung wurde dem Herausg. durch den Chemi ſten *van Mons* in Brüſſel handſchriftlich in *deutſche* Sprache mitgetheilt. 5) Auszug aus *Proust's* Abhandlung *über den Gerbeſtoff* (*principe tannant*), von Desc tils. *Annal. de Chim.* T. XXV. — 6) Auszug aus Fe *broni's* Abhandlung *über die Entdeckung einer purpu violetten Farbe aus den Blättern der Aloë Succotrina die der Wirkung des Sauerſtoffes, der Säuren und Lau genſalze widerſteht. Annal. de Chim.* T. XXV. — Abhandlung *über die Bereitung des Eiſenmohrs* (*Oxide noir de fer*), von *de Roover*. *Act. de la Soc. de Med. Bruxelles*, T. IV. (Zweymal überſetzt, in Crell's Ann 1798. B. 1. S. 132. und in Trommsdorff's Jour der Pharm. B. 7. St. 2. S. 142. Warum überſetzt Trommsdorff dieſen Aufſatz noch einmal, nachdem er ſchon im 1 St. des 6 B. ſeines Journ. S. 308. bey der Anzeige der Crellſchen Annalen, der in dieſen befindlichen Ueberſetzung erwähnt hatte?). — 8) Nachbericht des Herausg., enthaltend eine Antikritik gegen das 2te Stück der *Nieuwe Scheikundige Bibliotheek*.

*Zweyter Band.* VI. St. 1) *Hiſtoriſche Ueberſicht der mit Kohlenpulver unternommenen Verſuche, in wiefern daſſelbe die Eigenſchaft habe, gefärbte Salzauflöſungen und auch andere dunkele Flüſſigkeiten zu entfärben, oder riechenden Dingen den Geruch zu benehmen*, von *Göttling*. a. deſſen Taſchenbuch 1798. — 2) *Reyers*, Apothekers zu Gröningen, *über die Bereitung des eſſigſauren Mineralkali* (*Soda acetata*). Es gelang dem Vf., indem er dem, mit Eſſig geſättigten, und bis zur Syrupdicke abgedampften Mineralkali eine

be-

timmte Menge gereinigten Weingeiſtes zuſetzte, d dieſes Gemiſch nach der, in gelinder Wärme vorommenen Auflöſung, und nach dem Durchſeihen, e Ruhe überliefs, ſchöne nadelförmige, einander e Federn durchkreuzende Kryſtallen zu erhalten. *Bereitung des geſchwefelten Ammoniaks* (flüchtigen augenſalzes), *eines neuen Arzneymittels*, von *Trommsrff*. Deſſen Journ. d. Pharm. B. 5. St. I. — 4) *weyte Abhandlung über die Kampferſäure; über ihre eigen Verbindungen mit Laugenſalzen und Erden*, n *Bouillon la Grange*. *Annal. de Chim.* T. XXVII. — *Abhandlung über die Sennesblätter*, von Ebendemſ. endaſ. T. XXIV. — 6) *Abhandlung über die relae Menge von Licht, welche verſchiedene brennbare Maerien von ſich geben, und Vergleichung der Helligkeit rſchiedener Lampen in Beziehung auf das Oel, deſſen an ſich dabey bedient*, von *Haſſenfratz*. Ebendaſ.

VII. St. 1) *Einige nähere Bemerkungen über die eſentliche kryſtalliſirte Weinſteinſäure*, von *Theod. Uilms*, Apotheker zu Gröningen. Keines Auszuges fähig. 2) *Verſuche und Beobachtungen über das Licht, die Koſten und die Einrichtung der Lampen und Lichter, und über die Wahrſcheinlichkeit, daſs das Fett an die Stelle des Wachſes werden treten können*, von *Nicholſon*. *Annal. de Chim.* T. XXIV. — 3) *Bereitung des Grünpans* (unvollkommenes eſſigſaures Kupfer), *und Beobachtungen darüber*, von *Chaptal*. Ebendaſ. T. XXV. — 4) *Ueber die Alcarazas* (kühlende Krüge) *in Spanien*, von *Guyton*. Ebendaſ. — 5) *Abhandlung über den Spiritus rector des Boerhaave, oder Riechſtoff der Pflanzen*, von *Fourcroy*. Ebendaſ. T. XXVI. — 6) *Bereitung einer Materie, die ſtatt des Horns gebraucht werden kann*. *Scherer's* Journ. B. 1. Heft 3. — 7) *Abhandlung über die Galläpfel, enthaltend ihre Zerlegung und die der Gallusſäure, und eine beſondere Unterſuchung des Niederſchlages, welcher aus dieſen beiden Subſtanzen entſteht, wenn ſie mit ſchwefelſauren Eiſen vermiſcht werden*, von *Deyeux*. *Annal. de Chim.* Tom. XVII.

VIII. St. 1) *Ueber eine gleichförmige Bereitung des weiſsen Präcipitats*, v. *Trommsdorff*. a. deſſen Journ. B. 6. St. I. — 2) *Eine ſichere Bereitungsart der rauchenden Salpeterſäure*, von *Engelhardt*. Ebendaſ. — 3) *Ueber eine holzerſparende Brennanſtalt für Branntweinbrenner, und andere, die ſich mit Deſtilliren beſchäftigen*. a. *Göttling's* Taſchenb. 1798. — 4) *Anzeige einer vortheilhaften Art, die ſämmtliche Säure aus dem rohen Weinſteine zu ſcheiden*, von *Lowitz*. Crell's Annal. 1799. B. 1. S. 99. — 5) *Bemerkungen über die Bereitung der chemiſchen Arzneymittel, ihre mögliche Verbeſſerung, und die Art und Weiſe, einige derſelben in Anſehung ihrer Aechtheit und Reinheit zu prüfen*, von *Hermbſtädt*. Berlin. Jahrb. d. Pharm. 1798. — 6) *Pharmaceutiſche und chemiſche Abhandlung über den Brechweinſtein*, von *Lucae*. Ebendaſ. — 7) Fortſetzung von Nr. 7. im VII. St.

IX. St. 1) *Ueber die Erzeugung des Glauberſalzes aus Gyps und Seeſalz*, von *Hildebrandt* in Erlangen. Crell's Annal. 1799. B. 1. S. 355. — 2) *Ueber die Mittel, das ruſſiſche Sohlleder über das engliſche zu erhöhen, und ganz waſſerdicht zu machen*, von *Hildebrand* in Petersburg. Ebendaſ. S. 459. — 3) *A. F. von Humboldt's Abhandlung über die Einſaugung des Sauerſtoffes durch die einfachen Erden, und über deſſen Einfluſs auf den Ackerbau*. *Annal. de Chim.* T. XXIX. — 4) *A. Veltgen*, Apotheker zu Utrecht, *über die Bereitung des ſchweifstreibenden Spiefsglanzes*. Um ſich dieſe Bereitung zu verſchaffen, glühte der Vf. 5 Pfund Salpeter mit verkalktem Spiesglanze, der vor der Verkalkung ebenfalls 5 Pf. wog, nach derſelben aber ungefähr den vierten Theil ſeines Gewichts verloren hatte, und erſparte auf dieſe Weiſe 10 Pf. Salpeter, die zu der gewöhnlichen Bereitungsart erfodert werden. Die Bereitung fiel gut aus. — 5) Beſchluſs von Nr. 7. im VII. St. — 6) *Abhandlung über die Anwendung der Luftchemie auf die Heilkunde, und über die Arzneykräfte der mit Sauerſtoff verbundenen Subſtanzen*, von *Fourcroy*. *Annal. de Chim.* T. XXXVIII.

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

BERLIN, b. Dieterici: *Der brandenburgiſch-preuſsiſche Staat, am Schluſſe des 18ten Jahrhunderts*. Für jeden der ſein *Vaterland liebt* und mit demſelben näher bekannt zu ſeyn wünſcht. Oder: *Reiſe durch ſämmtliche königl. preuſsiſche Provinzen*. 1801. 328 S. 8. (22 gr.)

In der Vorrede erklärt der Vf., daſs er dieſes Buch zum Gebrauch der Schulen beſtimmt, und die bereits vorhandenen Schriften über den preuſsiſchen Staat benutzt habe. Wenn es aber der Jugend frommen ſollte: ſo hätten wenigſtens die Materialien mit Fleiſs und Sachkenntniſs geſammelt werden müſſen. Es finden ſich aber weder von dem Einen noch von dem Andern Spuren darin. Unbedeutende Dinge, als die Namen der unbekannten Biere in den kleinen Städten, ſind ſorgfältig aufgezeichnet, und wichtige Gegenſtände ſind dagegen zum Theil ausgelaſſen, zum Theil unrichtig dargeſtellt. Einige Stellen aus dem Buche ſelbſt mögen als Belege dieſer Behauptung dienen. Der Vf. ſagt p. 29.: daſs, obgleich in allen (?) Städten des brandenburgiſch-preuſsiſchen Staats Fleiſs und Betriebſamkeit herrſche, Neuſtadt Eberswalde doch alle andere übertäfe. Zwey in dieſer Allgemeinheit falſche Sätze in Einer Periode. Von den Fabriken bey Neuſtadt kann nur die Papiermanufactur zu Spechthauſen eine groſse Vorzüglichkeit beygelegt werden. — Bey der Neumark werden die unwichtigſten Städte aufgeführt, dagegen iſt Neudamm weggelaſſen, und der wichtigen Tuch-Manufacturen in Züllichau wird gar nicht erwähnt; ſo wenig als der groſsen Leinenfärberey zu Cottbus, die eine der angeſehenſten in Deutſchland iſt. — S. 114. behauptet der Vf., daſs die (der) Pregel durch die Deime, mit allen groſsen Flüſsen (bloſs mit der Gilge) und Canälen (bloſs mit dem Friedrichs-Graben) verbunden ſey. — Pillau S. 116. iſt keine befeſtigte Stadt, ſondern bey derſelben iſt eine Feſtung. — In Tapiau iſt kein königlicher Zoll. — Die Halbinſel (p. 116.) die von Pillau heſs, nach des Vfs. Meynung

wegen

wegen ihrer Fruchtbarkeit und Anmuth das preuſsiſche Paradies genannt wird, iſt der undankbarſte Strich Landes, der in Preuſsen beynahe gefunden werden kann. — Den Flächeninhalt von Südpreuſsen giebt der Vf. (S. 132.) nur zu 150 Quadratmeilen zu groſs an; im Regiſter iſt er hingegen richtig angegeben; dagegen aber die Zahl der Einwohner von Süd und Neuoſtpreuſsen zuſammen auf 850000 geſchätzt, da doch vorher die von Südpreuſsen allein zu 1136389 beſtimmt war. — Von Warſchau wird wenig mehr geſagt, als daſs daſelbſt Weiſse von 60 bis 100 Pf. zu finden ſind. — S. 143. behauptet der Vf. mit Unrecht, daſs Neuoſtpreuſsen einen ſterilen Boden habe; S. 145. daſs bey Glogau eine eiſerne Brücke über die Oder führe; daſs in Schmiedeberg keine Straſse ſey, ſondern die Häuſer ohne Ordnung darin liegen; daſs die Berliner Bank auch eine Girobank ſey, und was dergleichen unrichtige Angaben mehr ſind. — Uebrigens contraſtiren mit dem trockenen Tone, der in dem che herrſcht, gar ſonderbar die poetiſchen Stelle z. B. S. 143.: der Saamen der Cultur in N. O. Preu wird zum Stamm gedeihen, deſſen Zweige die Bew ner ſeines Schattens beglücken werden." S. Netzet ihr Thränen den heiligen Staub, und S merblumen voll von Duft blühen aus den Thrä auf." Von Kleiſt ſagt der Vf. S. 81: „daſs er Friedrich mit der Harfe ins Blut ſtürzte; Ehre o Na weit den Mann, der ſelbſt unter Waffengetöſe lie che Töne der Lyra entlockte." — Damit der L rer ſich auch überzeugen könne, ob die Jugend ſchönen Sachen behalten habe, zuletzt ein Catech mus folgt. Die Fragen ſind von folgender Art: Welcher Kuhſchwanz iſt berühmt? Welcher H kräht nie anders als in der Kirche? Wo baden n jetzt, nach altdeutſcher Sitte, Männer und Fr zugleich? etc.

## KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Halle*, in d. Rangerſchen Buchh.: *Ueber die Strahlenbrechung*, von *Rhode*, königl. preuſsiſchem Kapitain. 1801. 18 S. gr. 4. (5 gr.) Die Unterſuchung der Refraction hat in gegenwärtiger Schrift zunächſt auf Aſtronomie Beziehung, und ſie ſoll, nach dem was von Bernoulli bis Kramp bereits hierin geleiſtet worden iſt, nur dort endigen, wo jene andern angefangen haben. Zuvörderſt macht der Vf. auf einen allgemeinen Fehlſchluſs aufmerkſam: Nämlich, die Ausübung will ein gewiſſes V; die Theorie ſucht ein X, wovon V nur ein Theil iſt, und beide ſetzen ſchlechtweg X ſtatt V, indem ſie in allen Fällen der aſtronomiſchen Stralenbrechung, ohne Unterſchied, den äuſsern Winkel eines Dreyecks für den innern annehmen. Man ziehe von dem Mittelpunct eines Sterns eine gerade Linie nach dem Mittelpuncte der Erde, und eine andere nach dem Auge des Beobachters. Der Vf. nennt dieſe die *mittlere* und auch denjenigen Punct den *mittlern*, wo ſie die Oberfläche der Atmoſphäre trifft. Bekanntlich ſchlieſsen dieſe beiden Linien den Parallaxenwinkel ein. Ein Lichtſtrahl, der in jener mittlern Linie ausging, wird nicht das Auge, ſondern in einem gewiſſen Abſtande *vor* demſelben, den Horizont treffen. Der wahre Incidenzpunct auf der Atmoſphäre von demjenigen Strahle, der das Auge trifft, liegt nothwendig oberhalb jenes mittlern Punktes. Den gegenſeitigen Abſtand dieſer beiden Punkte zu finden, iſt die dioptriſche Aufgabe, womit ſich hier der Vf. beſchäftigt, und ſie iſt zugleich die Inverſe von dem Probleme der Strahlenbrechung; eine Aufgabe, woran noch niemand gedacht zu haben ſcheint. Diejenige gerade Linie, welche den Mittelpunkt des Geſtirns mit dem Incidenzpunkte verbindet, iſt zugleich eine geometriſche Tangente am Anfangspunkte der Lichtbahn in der Atmoſphäre, und ſie ſchlieſst mit der letzten Tangente am Auge einen Winkel ein, welcher der äuſsere Winkel desjenigen Dreyecks iſt, den dieſe beiden Tangenten mit jener *mittlern* Linie bilden. Dieſer äuſsere Winkel iſt das oben erwähnte X, oder in der analytiſchen Sprache, genau das *Integral* des *Contingenzwinkels*. Der Winkel, welchen die letztere Tangente mit jener mittlern Linie am Auge einſchlieſst, iſt das V. Bey Fixſternen darf man X ſtatt V ſetzen, weil bey ihnen der zweyte innere entgegengeſetzte Winkel des Dreyecks, ſo wie die Parallaxe, Null iſt; anders aber iſt es bey nähern Himmelskörpern; und es giebt für die Aſtronomie wohl keinen ſo kleinen Winkel, daſs man ihn, ehe man auch nur die Gränzen ſeiner Gröſse jemals unterſucht hätte, immer ſtillſchweigend wegwerfen dürfte. Man kann dieſen Winkel, den die geometriſche Tangente am Eintritte des Strahls in die Atmoſphäre, mit obiger *mittlern* Linie macht, angeben, wenn man zuvor die irrigen geometriſche Tangente desjenigen Winkels den die geometriſche Tangente am Incidenzpunkte mit dem Radius vector bildet, alſo den äuſsern Winkel desjenigen Dreyecks, gefunden hat, deſſen Spitzen der Incidenzpunkt, der Mittelpunkt der Erde und der des Sterns ſind. Die Bahn des Lichtſtrahls kann *erſtlich*, nur im Meridian, und *zweytens* nur im Aequator, dabey aber doch nur von einem Stern *demſelben*, eine Linie von *einfacher* Krümmung ſeyn. Bey allen andern Lagen des Sterns muſs ſie, wenigſtens, eine Linie von *doppelter* Krümmung werden; und hieraus muſs nothwendig nicht bloſs eine *Höhenrefraction*, ſondern auch unmittelbar an ſich, eine *Azimuthalrefraction* entſtehen. So viel ſieht man ſchon voraus, daſs wegen der nicht unbedeutenden Umdrehungsgeſchwindigkeit der Erde, wenn man dieſer auch eine vollkommne Kugelgeſtalt andichtete, dennoch die Atmoſphäre eine ſphäroidiſche Geſtalt annehmen, und daſs in jeder unteren Luftſchichte die Dichtheit der Luft, vom Aequator an nach den beiden Polen zu, wachſen muſs. Denkt man ſich demnach einen Beobachter wenige Grade vom Aequator nördlich entfernt und einen Stern bey einer gröſsern ſüdlichen Declination, einer kleinen Höhe und einem mäſsigen Azimuth: ſo wird der Strahl bis an die Ebne des Aequators, aus einer dichtern Luft in eine dünnere, vom Aequator an bis zum Beobachter, aus einer dünnern in eine dichtere, gehen, und in ſo fern der ſüdliche Theil der Bahn gegen die Mittagsebne convex, der nördliche gegen dieſelbe concav ſeyn. In der Folge beginnt nun der Gang der Unterſuchung, der ganz analytiſch iſt, ſelbſt. Der Vf. geht dabey von einer Gleichung aus, die ſich in de la Place's *Mécanique céleſte* T. I. p. 107. findet, und verbindet zunächſt damit eine andere, welche ebendaſelbſt T. I. p. 150. *lin. penult.* ſteht. Bis S. 11. werden mehrere trigonometriſche Gleichungen entwickelt, die man bey Auflöſung des Problems vor Augen haben muſs. Hierauf werden 5 Grundgleichungen für die Auflöſung des Problems der Strahlenbrechung nach einander betrachtet, immer dem Vorſatze treu, ſich zu endigen, wo andre anfangen, weshalb der Vf. ſeine Leſer auf de la Grange's Abhandlung *ſur les refractions aſtronomiques* in den *Mém. de l'acad. de Berlin* 1772. S. 272. etc. verweiſt. Da la Grange und alle andere vor und nach ihm, die Luftſchichten ſphäriſch annehmen: ſo findet unſer Vf. S. 12. Gelegenheit, auf die groſse Verſchiedenheit im Reſultate aufmerkſam zu machen, die ſich bey der Vorausſetzung einer ſphäroidiſchen Geſtalt ergiebt. Auch macht der Vf. S. 15. auf einen groſsen Berechnungsfehler bey la Grange §. 272. Z. 5. aufmerkſam, wo 333⅓ Lin. ſtatt 287 ſtehen müſſen, woraus unrichtige Schlüſſe S. 281 u. 288. entſtanden ſind, und einen widerſinnigen Barometerſtand von 22 Zoll 2 Lin. ſtatt 26 Zollen hervorgebracht haben. Noch ein andrer Druckfehler wird daſelbſt verbeſſert, welches alles aber hier, ſo wie die übrigen Betrachtungen, nicht verſtändlich beygebracht werden kann, ſondern in der gelehrten und tiefgedachten Abhandlung ſelbſt nachgeleſen werden muſs.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 3. August 1801.

## SCHÖNE KÜNSTE.

NA, b. Frommann: *Torquato Taſſo's Befreytes Jeruſalem.* Ueberſetzt von *J. D. Gries.* *Erſter Theil.* 1800. 167 S. 4.

Taſſo's unſterbliches Gedicht in reine *Ottave Rime* zu überſetzen, iſt eine ſo ſchwere Aufgabe der tiſchen Ueberſetzungskunſt, daſs manche ihre Ausrung durch das Ganze geradehin für beynahe unglich erklärt haben. Es iſt wahr, daſs ſchon eine ſſe Gewandtheit in Sprache und Verſification dagehört, in dieſer Art von Stanzen ein groſses Oriıal-Gedicht ſo auszuführen, daſs die Bewegungen s Künſtlers in den Feſſeln des dreymal wiederkehrenn Reims und des beſchränkten Sylbenmaaſses nicht if und gezwungen erſcheinen. Dennoch hat der rfaſſer eines eigenen Gedichts hier leichtere Arbeit als r Ueberſetzer eines fremden. Er ſoll ſich als Ueberzer ſo nah als möglich an ſeine Urſchrift halten; er l weder ihr, noch dem Genius ſeiner Sprache, etwas rgeben. Er kann und darf nicht Wort für Wort m Originale nachgehen; aber er ſoll ſich doch auch keiner Stanze ſo weit von ihm entfernen, daſs an es in ſeiner Verdeutſchung gar nicht wieder erınne. Sind nun vollends zwey Sprachen einander unähnlich wie die deutſche und italiäniſche: ſo geört unſtreitig viel poetiſches Gefühl, eine reiche Ader on Dichtergeiſt, ein über Correction ſtreng richtender eſchmack, und ein unüberwindlicher Fleiſs, bey deſſen hlegma doch auch das Feuer der Phantaſie nicht verıiegen darf, dazu, um ein Gedicht wie die *Geruſalemme iberata* ſo zu überſetzen, daſs die Foderungen alle, ie ſo leicht zu machen, und ſo ſchwer zu befriedien ſind, wirklich befriediget werden.

Hr. Dr. *Gries* hat durch die That bewieſen, daſs ich die ſelten in einer Perſon zuſammentreffenden Talente ein ſolches Wagſtück zu unternehmen in ihm ereinigt finden; und ſeine Ueberſetzung des Taſſo, wenn er ſie ſo glücklich vollendet, als er ſie angefanıen hat, wird eins der ſchönſten Producte ſeyn, die emals aus den ausländiſchen Gebieten der Dichtkunſt uf den deutſchen Boden verpflanzet wurden.

Die freyere Nachbildung der fünf erſten Geſänge von Hn. Prof. *Manſo* (A. L. Z. 1791. Nr. 271.) iſt gewiſs eine Arbeit, die ihrem Urheber Ehre macht. Sie hat aber dadurch, daſs ſich ihr Vf. von dem Zwange der reinen Octave entbunden, und ſich auch ſonſt andere Freyheiten erlaubt hat, einen Charakter erhalten, der das Eigenthümliche der Urſchrift mehr errathen läſst, als ausdrückt. Es iſt als ob man mit der Abweichung von Taſſo's Sylbenmaaſse aus dem Zauberkreiſe ſeiner romantiſchen Dichtungen herausträte, und in eine Gegend verſetzt würde, die zwar viel ähnliches mit jenem hat, nur daſs die einzelnen Parthieen, wie das Ganze, immer nicht den ſtarken, lieblichen und wunderbaren Effect auf uns machen, der uns in jenem Kreiſe ſo unwiderſtehlich anzog. In Hn. *Gries* Ueberſetzung hingegen weht ganz der Geiſt, die Sprache und die Muſik des italiäniſchen Dichters; und wenn einſt noch manche Stellen die letzte Feile des Künſtlers werden erfahren haben: ſo können ſich wenige der gelungenſten Werke dieſer Art einer gleichen Vollendung rühmen.

Die Stanzen, wie ſie Taſſo machte, wechſeln beſtändig mit weiblichen Reimen ab, welches zumal in einem ſo langen Gedichte für das Ohr ſehr ermüdend wird. Daſs hingegen in den erſten ſechs Zeilen der Stanze Hr. *Gries* den weiblichen Reim anfangen und den männlichen folgen läſst, bringt eine liebliche Mannichfaltigkeit der Modulation, einen kräftigen Rhythmus, und edle Schluſsfälle in die Strophen. Man declamire nur eine italiäniſche Stanze in Vergleichung mit der deutſchen, wie I. 73.:

*Intanto il ſol, che de celeſti campi*
*Va più ſempre avanzando, e in alto aſcende*
*L'armi percote, e ne trae fiamme e lampi*
*Tremuli e chiari, onde le viſte offende.*
*L'aria par di faville intorno avvampi*
*E quaſi d'alto incendio in forma ſplende;*
*E co' feri nitriti il ſuono accorda*
*Del ferro ſcoſſo, e le campagne aſſorda.*

Die Sonn' indeſs, am weiten Himmelsbogen
Stets höher ſteigend, wirft ihr ſtärkres Licht
Hell auf die Waffen; wie mit Glut umzogen
Strahlt das Metall; das Aug' erträgt es nicht.
Ein Feuermeer ſcheint rings die Luft zu wogen,
Wie wenn ein Brand durch nächtlich's Dunkel bricht.
Und mit dem muthgen Wiehern tönt das wilde
Geräuſch der Waffen laut durch die Gefilde.

Wer hier nicht den vorzüglichen Reichthum der italiäniſchen Sprache an offenen Vocalen in Anſchlag bringt, der doch in ihr oft zu einem weichlichen Ueberfluſs wird, muſs geſtehen, daſs beide Strophen in Anſehung des Wohlklangs im Ganzen ſich gleich ſind; daſs aber die deutſche vor der italiäniſchen wegen des dreymal gebrauchten männlichen Endreims mehr Abwechslung, Kraft und Feſtigkeit hat.

stung, und würde in unserer Sprache deutlicher also lauten:

Von ihrer leichten Rüstung kaum beschwert.

II. 52. ist Hn. *Gries* ein Misverstand begegnet, der auch Hn. *Heinse*, nur diesen noch stärker, verführt hat.

*Taccia Argo i Mini, e taccia Artu que' suoi*
*Erranti, che di sogni empion le carte.*

Lass Argos, du der Herrscher graue Kunde,
O Artur lass den fabelhaften Kreis.

Hier ist gar nicht vom Königreich Argos, sondern von der berühmten Argo, auf der die Minyer mitfuhren, welche oft statt der Argonauten überhaupt gesetzt werden, die Rede, aus welchen Heinse gar *Minosse* gemacht hat. Der jüngste prosaische Uebersetzer hat die Argo richtig getroffen, hat aber doch auch *tacciare* mit *tacere* verwechselt. *Artur* für *Artus* ist bey unserm Vf. vermuthlich ein Druckfehler. I. 58. heisst es vom jungen Rinaldo:

Den Jahren eilt' er vor und jedem Hoffen,
Reif war die Frucht, als kaum die Blüth' erschien.

Der letzte Vers erweckt nicht die Idee des Originals.

*e prestì*
*Parean i fior, quando n'uscir i frutti.*

In einem Alter, da Rinaldo schon Früchte trug, wär es fast zur Blüthe noch zu zeitig gewesen. Also vielleicht besser:

Kaum liess sein zartes Alter Blüthen hoffen,
Als er ein Baum voll reifer Frucht erschien.

I. 71.

Wie wenn am heissen Tag der lang erflehten
Erfrischung Bote fern der Donner hallt,
So freudig tönen jetzt die stolzen Klänge,
Der Kriegsmusik im Ohr der kühnen Menge.

Anstatt der beiden ersten Verse würden wir lieber schreiben;

Froh, wie am schwülen Tag der lang erflehten
Erkühlung Botschaft fern im Donner hallt;

II. 36.

Andre Gedanken, Freund, und andere Klagen,
Aus ernsterm Grund erheischet jetzt die Zeit.

Hier lässt sich der Trochäus, der sich zu Anfange des ersten Verses ganz widerrechtlich an des Jamben Platz gesetzt hat, leicht also wegschaffen;

O andre Andacht, Freund, und andre Klagen —

Eben so II. 56.:

Da *es* sich schon so nah dem Ziel erkennt.

besser um das zur Unzeit lang gebrauchte *es* zu vermeiden:

Da sich's dem Ziel so nahe schon erkennt.

II. 58.:

Im Lästern gab Alet die höchsten Proben,
Er schmäht und stürzt, und scheinet nur zu loben.

Diess fällt sehr ab gegen die Stärke und Klarheit italiänischen:

*Gran fabbro di calunnie, adorne in modi*
*Novi, che son accuse, e pajon lodi.*

wofür wir setzen möchten:

Ein Meister in der Kunst, der tückisch feinen,
Indem man schmäht, Lobredner noch zu scheinen.

II. 59.

So ist Argant; und jeder Gottheit Spötter,
Sind Krieg und Schwert, sein Recht und seine Götter.

Näher dem Original, und richtiger *in der Construction*:

Sonst jedes Rechts und jeder Gottheit Spötter,
Ehrt er in Waffen nur Gesetz und Götter.

(*Der Beschluss folgt.*)

HALLE, b. Ruff: *Graf Wildburg oder Unglückliches Temperament und Pfaffenränke.* 1800. I. Th. 282 S. II. Th. 282 S. 8. Mit einem Kupfer. (2 Rthlr.)

Liesse man auch in diesem Romane *den Plan* gehn, nach welchem die Ränke eines Priors das Haupttriebwerk der Maschine dienen und *eine Schrift* nur geliefert wird, um den Helden in ein helleres Licht zu stellen; so ist doch die Ausführung in allen Theilen gänzlich verunglückt. Die häufigen Episoden, alle in prosopopäischer Einkleidung, sind gleichsam in einander geschachtelt, woraus zuletzt *nothwendig* eine Verwirrung in der Person des eigentlichen Erzählers entstehen muss. Die Hauptgeschichte des Grafen Wildburg, den wir als einen wegen seines heftigen Temperaments von den Pfaffen Verfolgten, zuerst unter dem angenommenen Namen *Walter* kennen lernen, und der seine Schicksale — wohl zu merken — unterwegs auf einer Reise zu Pferde dem Ritter *Werner* mündlich mittheilt, ist mit langen dialogirten Briefen und weitläuftigen moralischen und *philosophischen* Reflexionen durchflochten, denen der Geist des Vfs. nicht nur am wenigsten gewachsen ist, sondern die auch überall am unrechten Orte stehen. Man sieht aus allem, wie jeder Stoff unter seinen Händen sich sträubt, eine gefällige Form anzunehmen; Charaktere und Sprache, alles ist verbildet. Unfähig die Begebenheiten vorzubereiten und zu motiviren schafft er, wo es Noth thut, auf der Stelle das Rädchen, das dem Gange seiner Geschichte forthilft. Da die beiden Theile, die durch ihre „tödtliche Weitläuftigkeit" die geprüfteste Geduld ermüden, noch nicht einmal bis zu Wildburgs Verheyrathung reichen, so bekennen wir dem Vf. freymüthig den Wunsch: es hierbey bewenden zu lassen, mit der Versicherung, dass unser gebildeteres Publicum die übrigen gewiss nicht vermissen werde.

# LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 4. August 1801.*


## SCHÖNE KÜNSTE.

NA, b. Frommann: *Torquato Taſſo's Befreytes Jeruſalem.* Ueberſetzt von *J. D. Gries. etc.*

*(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)*

Die Rede, die der Geſandte Alet hält, iſt in der Ueberſetzung vortrefflich ausgearbeitet, und bedarf nur in einzelnen Stellen einer kleinen Nachhülfe der Kritik. Schon die 61ſte Strophe, womit ſie eingeleitet wird, hat einige Härten. In der Rede ſelbſt waren es nur folgende Stanzen, die uns noch nicht ganz befriedigten. II. 70.:

Das Glück, das jetzt uns ſeine Gunſt verſchwendet,
Umzieht bald furchtbar drohend unſer Haupt.
Zum raſchen Flug, der allzu hoch geſtiegen,
Pflegt oftmals ſich ein ſchneller Sturz zu fügen.

Der iſt in den beiden erſten Verſen die Allegorie ein wenig verfehlt; und das letzte Wort *fügen* ſcheint nur des Reims wegen gewählt zu ſeyn. Wir ſchlagen alſo folgende Lesart vor:

Das Glück das jetzt uns Sonnenblicke ſpendet,
Verbirgt in dunkeln Wolken bald ſein Haupt;
Den raſchen Flug in allzuhohe Weiten,
Pflegt oft ein jäher Abſturz zu begleiten.

72.

Und die euch erſt den Durchzug abgeſchlagen,
Die ſollten jetzt euch Gut und Leben weihn?
Den Weg, den allgemeinen, euch beſchränken,
Und willig jetzt ihr eignes Blut euch ſchenken?

Der dritte Vers macht durch die Abweichung von dem im erſten Verſe richtig geſetzten *Tempus* des Zeitworts eine unangenehme Amphibolie. Sie läſst ſich auf folgende Art vermeiden:

Gemeinen Heerweg neidiſch euch verſchränken,
Und hintennach ihr eignes Blut euch ſchenken?

76.

Gebeut auch dein allmächtig Glück den Winden,
Und zwingt nach Willkür ſie und läſst ſie los;
Das Meer, vor dem ſonſt Klag und Bitte ſchwinden
Beugt dir allein den ungeſtümen Schoos?
Wenn Türk und Perſer ſich mit uns verbinden,
Iſt uns vereinigt deine Macht zu groſs?
Und dünet auch ſo furchtbar dir die Flotte,
Nur dir und deiner kleinen Zahl zum Spotte?

Die unſchickliche Metapher; *das Meer beugt dir ſeinen Schooſs*, würde die ganze Strophe entſtellen, wenn ſie auch nicht ſonſt noch durch kleine Härten anſtöſsig würde. Wir möchten alſo folgende Verbeſſerung vorſchlagen:

Gebeut auch dein allmächtig Glück den Winden,
Zwingt oder lös't nach Willkür ihre Wuth,
Gehorcht, vor dem ſonſt Klag' und Bitte ſchwinden,
Der Ocean ſelbſt deinem Herrſchermuth,
Wenn Türk und Perſer ſich mit uns verbinden,
Und furchtbar dann in hoher Meeresfluth
Auf dein Geſchwader ſtoſsen ihre Flotten,
Wagſt du's auch dann der Uebermacht zu ſpotten?

II. 79. Anſtatt:

Zieht jetzt die Segel ein, die *herrlich* ſchwellen.

Wäre wohl richtiger: *wie ſtolz ſie ſchwellen.* Die kürzere aber feſte und entſchloſsne Antwort, die der Führer des Kreuzheers giebt, lieſt ſich bis auf eine Stelle ohne Anſtoſs. II. 87.:

Doch iſt denn ihm Judäa untergeben?
Warum denn macht dieſs Land ihn ſo bemüht?

Einen *bemüht machen* iſt nicht gut geſagt. Man leſe für den letzten Vers:

Was kümmert ihn dieſs heilige Gebiet?

Die Wirkung, welche Bouillons Antwort auf Argant den andern Geſandten machte, beſchreibt die 88ſte Stanze.

So ſprach Bouillon und ſeine Worte *gaben*,
Ein ſchneidend Gift Argants empörter Bruſt,
Und er vermag's nicht in ſich zu *vergraben*,
Tritt vor ihn hin und ſpricht mit *arger Luſt*,
Wer nicht den Frieden will, ſoll Krieg denn haben.
Iſt mir an *Streit kein Mangel doch bewuſst*,
Du weigerſt dich den Vorſchlag zu umfaſſen,
Der dir geſchehn, du muſst den Frieden haſſen.

Näher dem Originale, und frey von den Flecken, die wir hier durch Curſivſchrift angedeutet haben, dürfte folgende Ueberſetzung ſeyn:

So ſprach der Held, und ſeine Rede fachte
Des Zornes Glut in Argants Buſen an,
Auch barg er nicht, was er empfand und dachte,
Ihm ſchwoll die Lipp', und kühn ſchritt er heran;
Du willſt den Frieden nicht, wohlan ſo trachte
Nach Krieg; zwar fehlt' es nie der Welt daran;
Doch liebſt du nicht den Frieden, den wir gaben,
Und willſt du Krieg; wohlan du ſollſt ihn haben.

In des dritten Geſangs dritter Stanze kann man aus dem vierten Verſe der Stanze nach Hn. *Gries* Ueberſetzung nicht errathen, daſs die Hitze der höher ſteigenden Sonne gemeynt iſt.

Ein jeder trägt an Herz und Füſsen Flügel,
Und keiner nimmt des raſchen Fluges wahr.
Doch höher ſchwingt der Gott des Tags die Zügel,
*Vom Opferrauch erdämpft der Erd' Atur,*
Da ſieh! Jeruſalem auf Zions Hügel,
Da ſieh! Jeruſalem erkennt die Schaar!

**Man ſehe, ob folgende Veränderung beſſer gelungen ſey.**

Ein jeder trägt an Herz und Füſsen Flügel,
Doch keinem däucht der raſche Schritt zu ſchwer.
Jetzt aber ſenkt die Sonne ſchon die Zügel,
Und drückt mit heiſsen Strahlen Land und Meer.
Da ſieh: Jeruſalem! dort Zions Hügel!
Da ſieh! Jeruſalem erkennt das Heer!

**In der neunten Stanze müſste in dem Verſe:**

Doch einer, der die Gegend zu durchſpähen,

**eine andere Anfangspartikel gewählt werden. Das *doch* kann unmöglich für *intanto*, *indeſſen* ſtehen, und verdunkelt den ganzen Zuſammenhang.**

III. 65.

Und jeder günſtige Paſs wird eingenommen,
Um zu ihr hin und von ihr wegzukommen.

**Beſſer und deutlicher ſo:**

Und jeder Paſs, bequem, zu ihr zu kommen,
Und weg von ihr zu fliehn, wird eingenommen.

III. 70.

Wie wir hienieden dich die höchſten Proben,
Sterblicher Waffen für uns leiſten ſahn.

**Hier iſt doch, gar zu unleidlich, das Beywort *Sterblicher* aus einem Dactylus in einen Amphibrachys verwandelt. Setzt man dafür:**

Wie, da du ſterblich warſt, wir dich erproben
Mit ird'ſchen Waffen deinen Kriegsmuth ſahn:

**ſo bezieht ſich dieſs auch noch beſſer auf die folgenden Verſe, die ganz untadelich ſind.**

IV. 28.

Und bald hernach erſcheint die junge Schöne,
Da wo der Franken dichte Zelte ſtehn.
Bey ihrem Anblick hört man ein *Getöne*,
Des freudgen Staunens durch das Lager gehn,
Wie wenn am Himmel in verklärter Schöne
Ein Stern erſcheint der nie zuvor geſehn.
Man drängt ſich um ſie her in dichten Schaaren,
Und wer ſie ſey, wünſcht jeder zu erfahren.

**Hier verräth bloſs das *Getöne* des freud'gen Staunens den Zwang des Reims. Wir ſchlagen alſo dieſe Lesart vor:**

Und bald erſcheint in höchſter Schönheit Glanze
Das Fräulein, wo der Franken Zelte ſtehn,
Bey ihrem Anblick hört man durch das ganze
Feldlager der Bewundrung Liſpel wehn;
Wie wenn am Horizont im Strahlenkranze,
Ein Stern erſcheint, von niemand je geſehn.
Man drängt u. ſ. w.

**Die 29ſte Stanze verdient nur eine kleine Verbeſſerung, um ganz vollkommen zu ſeyn:**

Nie würdger war der Schönheit höchſter Fe
*Was Argos, Cypern, Delos einſt erfüllt,*
Ihr goldnes Haar wird hier vom weiſsen Schl
Gelind umwebt, dort glänzt es unverhüllt;
So ſtrahlet jetzt der Stern des Tages freyer,
Zeigt durch Gewölk uns bald ein ſanftres Bil
Doch nun entwallt die Wolke, doppelt glühen
Die Strahlen jetzt, und alle Schatten fliehen.

**Statt der beiden erſten Verſe würden wir beſſe ſetzen:**

Nicht würd'ger war des Beyfalls höchſter Feyer
In Griechenland der Schönheit Muſterbild.

**Jetzt folgen drey herrliche Strophen.**

30. Mit neuem Kräuſeln ſchmückt der Weſte
Ihr Haar, das von Natur gekräuſelt wallt;
In ſich gewandt den Blick, den anſpruchsloſen
Birgt ſie den Schatz der Lieb' und der Geſtalt,
Ihr Angeſicht zeigt bald den Schmuck der Roſen,
Des Elfenbeins prunkloſe Weiſse bald;
Doch nur die Roſ' allein in Einfalt lächelt
Aus ihrem Mund, aus dem die Liebe fächelt.

31. Des ſchönen Buſens reiner Schnee entzü
Und nähret ſanft der Liebe ſtillen Brand,
Um die noch unentblühten Knoſpen windet,
Sich halb verhüllend neidiſch das Gewand,
Doch wenn es ſchon des Auges Forſchen bindet,
Der Sehnſucht Trieb kennt kein ſo ſchwaches Ban
Ihr kann der äuſsere Reiz noch nicht genügen,
Auch in's Verborgne weiſs ſie ſich zu ſchmiegen.

32. Kann auch die Fluth, kann der Kryſtall es wehr
Daſs ihn der Strahl, untheilend, leicht durchdringt
So dringt der Geiſt in die verbotnen Sphären,
Wie dicht auch das Gewand ſich um ſie ſchlingt,
Sucht dort ſich von dem Wahne zu belehren,
Von ſo viel Wundern überall umringt,
Dann hebt er der Begier den dunkeln Schleyer,
Und heller noch erglüht ihr wildes Feuer.

**Die beiden letzten Verſe der 30ſten Stanze möchte noch durch eine kleine Veränderung gewinnen:**

Indeſs vom ſüſsen Duft der Lieb' umfächelt,
Auf ihrem Mund nur Roſenpurpur lächelt.

**Auch die 32ſte Strophe würde ſich folgendermaſsen der Urſchrift noch mehr nähern:**

Gleichwie der Lichtſtrahl, ohne ſie zu ſpalten,
Durch reine Flut und durch Kryſtalle dringt,
So ſchlüpft die Phantaſie durch dichte Falten,
Womit das Kleid verborgnen Reiz umſchlingt,
Durchſpäht das Heiligthum der Wohlgeſtalten,
Mit Blicken, die ihr Schöpfergeiſt beſchwingt;
Und ſetzt ein Bild ſo zauberiſch zuſammen,
Daſs bald der Liebe Gluten höher flammen.

**IV. 62. in der Rede der Armida, voll der lebendigſten und ſchlauſten Beredſamkeit; indem ſie ſich näher an den Feldherrn wendet.**

Bey dieſen Füſsen, die den Stolz zermalmen,
Bey dieſer Hand die Recht und Tugend ſtützt,
Bey deiner Siege nie befleckten Palmen,

Bey

Bey diesen Tempeln die dein Arm beschützt,
*Noch lass ich nicht von meiner Hoffnung Halmen,*
Erhalte du mir Reich und Leben jetzt,
Aus Mitleid nur! doch wird dich Mitleid rühren,
Wenn nicht auch Recht und Billigkeit dich führen.

ist alles, bis auf den fünften Vers, unverbesserder jetzt ein mattes Einschiebsel scheint; er gear aber Stärke und fügt sich besser zum Ganzen, n man so liest:

Zertritt nicht meiner Hoffnung letzte Halmen!

ganze folgende Parthie würde uns die Wahl unter schönen Gemälden schwer machen, wenn wir gedas schönste zur Probe geben sollten. Wir heben solche Strophen aus, bey denen noch einige Kleieiten sich erinnern lassen. Man kann daraus auf Politur des Ganzen schliessen, in welchem man hie und da der feinsten Feile noch etwas zu thun en kann.

74. Sie sprach's; da stieg auf ihrem Angesichte,
Ein edler königlicher Zorn empor,
Sie wandte sich, und mit entflammtem Lichte,
Durchbrach *Verachtung* stolz des Schmerzens Flor,
Doch nun *erliegend* doppeltem Gewichte,
Strömt ohne Rast der Thränen Flut hervor,
Und sie verklärt, indem sie niederwallen,
Der Sonne Strahl zu Perlen und Kryställen.

*achtung* ist hier noch nicht das rechte Wort; Tasso t: sie war *difpettosa e trista;* das letzte geht auf die urrigkeit ihrer Situation, das erste aber auf den Unlen, dass sie mit ihrer Bitte nicht mehr Eindruck nacht hat: Also vielleicht besser:

Durchbrach gekränkter Stolz des Schmerzens Flor.

dem folgenden Verse bringt nur das Beywort *erlies* einen falschen Zug in das schöne Bild, womit . G. sein Original wirklich verschönert hat. Die iden Leidenschaften Unwille und Traurigkeit wirn auf die Thränen wie ein verstärktes Gewicht bey nem Druckwerke; das Wasser muss stärker strömen, er man kann nicht sagen, dass es dem Drucke erge. Also richtiger:

Und unterm Druck vom doppelten Gewichte.

e drey nächsten Strophen sind dem Uebersetzer wunrschön gelungen:

75. Das klare Nass benetzt die holden Wangen,
Und fällt herab zu des Gewandes Saum,
Gleich bunten Blumen scheinen sie zu prangen,
Wenn sie, bestrahlt vom Morgenthau noch kaum
Vom ersten Frührorh liebevoll umfangen,
Aufthun dem West des Kelches zarten Flaum;
Mit Wonne sieht Aurora selbst sie glänzen,
Und weilte gern, das goldne Haar zu kränzen.

76. Die reine Flut, dem holden Aug' entsunken,
Durch welche Wang' und Busen schöner blüht,
Macht tausend Herzen, wie von Feuer trunken,
Schleicht heimlich sich hinein und flammt und glüht.
O Wunderwerk der Liebe, die den Funken,
Wodurch ein Herz entbrennt, aus Thränen zieht!
Ja, immer muss ihr die Natur erliegen,
Hier übertrifft sie sich mit eignen Siegen.

77. Und manches Auge weint in ihre Klagen,
Und selbst das rauhste Herz wird ihr geneigt;
Und fühlt mit ihr, und muss sich heimlich sagen:
Wenn jetzt nicht Gottfried seinen Starrsinn beugt,
So hat ihn wohl ein harter Fels getragen,
Und eine wilde Tigrinn ihn gesäugt;
So hat ihn wohl das kalte Meer geboren,
Dem solcher Schönheit Thränen sind verloren.

In diesen bis zum reinsten Glanze geglätteten Stanzen, möchte nur der letzte Vers der 75sten,

*d'adornarsene il crin diventa vaga.*

bestimmter und deutlicher also lauten:

Und weilet gern, ihr Haar damit zu kränzen.

Der Schluss des vierten Gesangs, wo die feinen Künste der Koketterie, die Armida anwendet, so meisterhaft beschrieben werden, wetteifert in der Uebersetzung mit dem Originale, und scheint, weit entfernt hinter ihm zurückzubleiben, eher noch ihm vorzulaufen. Nur die Strophen 86. und 87. leiden unsers Bedünkens eine Verbesserung.

86. Sie sieht den grossen Anfang ihrer Schlingen,
Lacht unverhofft des Glückes seltne Gunst;
Und sie beschliesst, ihn schnell ins Werk zu bringen,
Eh ihn vielleicht ein Zufall lös' in Dunst.
Durch Reiz und Anmuth soll ihr mehr gelingen,
Als Circen und Medeen durch ihre Kunst,
Einschläfern will sie nach Sirenen Weise,
Den wachsten Geist durch Töne zart und leise.

Den *Anfang* der *Schlingen* in *Dunst lösen* ist eine verfehlte Allegorie im Ausdrucke, und die Beywörter am Schlusse *zart und leise* scheinen besser zu reimen als zu malen. Wir schlagen dem geschmackvollen Uebersetzer diese Variante vor:

Sie sieht, dass zum Entwurfe ihrer Schlingen
Ganz unverhofft des Glückes Beyfall lacht,
Und sie beschliesst ihn schnell in's Werk zu bringen,
Eh wider ihn des Zufalls Tück' erwacht;
Durch Reiz und Anmuth soll ihr mehr gelingen,
Als Circe'n einst durch ihre Wundermacht,
Einschläfern will die lockende Sirene
Den wachsten Geist durch ihre Zaubertöne.

In der folgenden Strophe?

87. Wodurch nur Liebe mag entzündet werden,
Sie wendet's an, lockt jeden leicht herbey,
Oft ändert sie Betragen und Geberden,
Nicht stets mit allen ist sie einerley.
Bald senkt ihr Blick sich schamhaft still zur Erden,
Bald irrt er lüstern kühn umher und frey,
Die treibt sie an, weiss jenen zu entfliehen,
So wie sie langsam oder schnell entglühen.

müsste blos der vierte Vers ein wenig anders gewandt werden.

Sie zeigt sich in Betragen und Geberden,
Für alle nicht, noch allzeit einerley.

Nun aber läuft der Strom der Poesie rein wie Kryställ bis zu Ende des Gesanges fort;

88. Wird sie gewahr dass Zweifel den und Bangen
Misstrauisch wende von der Liebe Bahn,
So lächelt sie ihm froh und unbefangen,
Und blickt mit heiterm Aug' ihn gütig an.
So spornet sie das schüchterne Verlangen,
Bestärkt aufs neu der Hoffnung süssen Wahn,
Und schmelzt, entflammend die verliebten Triebe,
Das Eis der Furcht, der Feindinn aller Liebe.

89. Doch der zu kühn die Gränzen überschreitet,
Gelockt durch einen Führer, blind und arg,
Wird schnell zur Furcht und Scheu zurückgeleitet,
Ihm ist sie kalt, mit Wort und Blicken karg.
Doch hie und da ein Strahl der Güte gleitet,
Sanft durch die Wolke, so die Stirne barg,
Dass nicht in Furcht ihm alle Hoffnung schwinde,
Und ihn ihr Stolz nur heft'ger noch entzünde.

90. Und dann, als ob sich ihre Schmerzen mehren,
Entfliehet sie und sucht die Einsamkeit,
Entlockt dem schönen Auge falsche Zähren,
Drängt sie zurück, wie mit sich selbst im Streit,
Und tausend unerfahrne Herzen ehren,
Durch wahre Thränen ihr verstelltes Leid,
So stählt des Mitleids Glut der Liebe Waffen,
Um ihr den Sieg gewisser zu verschaffen.

91. Doch bald entreisst sie sich der Schwermuth Qualen,
Und zeigt von neuer Hoffnung sich belebt;
Man sieht die Freud' auf ihrer Stirn sich malen,
Wenn sie den Freunden hold entgegenschwebt,
Und ihrer klaren Augen heitre Strahlen,
Diess süsse Lächeln, das den Mund umwebt,
Sie brechen, wie ein zwiefach Sonnenfeuer,
Durch ihrer Wehmuth trüben Nebelschleyer.

92. Ihr holdes Lächeln und ihr holdes Scherzen,
Erfüllet aller Sinn mit trunkner Lust,
Und reisset fast aus aller Brust die Herzen,
Noch nie so grosser Wonne sich bewusst,
Grausame Lieb'! In gleicher Fülle schmerzen
Dein Wermuth und dein Honig unsrer Brust,
Und deine Arzeney wie deine Wunden,
Sie werden gleich gefährlich stets erfunden.

93. So hält sie bald in Lächeln, bald in Thränen,
In Eis und Glut sie alle gleich vom Ziel,
Und treibt mit ihrer Furcht, mit ihrem Sehnen,
Auf gleiche Weis' ein ränkevolles Spiel,
Und deutet einer nun in leisen Tönen,
Von fern und zitternd nur auf sein Gefühl,
So stellt sie sich im Lieben unerfahren,
Und weiss nicht, was die Wort' ihr offenbaren.

94. Man sieht verschämt ihr Antlitz sich umfloren,
Es senket sich der Augen trübes Licht.
Und junge Rosen drängen, zart geboren,
Das frische Weiss vom holden Angesicht,
So sehen wir im Morgenglanz Auroren,
Wenn sie die Dämmrung, leisen Flugs, durchbricht; —
Und mit der Scham zugleich hervorgegangen,
Färbt nur der Zorn mit höherm Roth die Wangen.

95. Doch strebt sein Herz ihr einer zu entde
Den tiefer schon der Liebe Pfeil verletzt;
Dem naht sie bald, sucht bald sich zu verstecken,
Giebt jetzt Gelegenheit, und nimmt sie jetzt.
So weiss sie ihn den ganzen Tag zu necken,
Und hoffnungslos verlässt sie ihn zuletzt,
Dem Jäger gleich, dem in den Abendstunden
Des lang verfolgten Wildes Spur entschwunden.

96. Durch solche Künste musst' es ihr gelingen,
So viele Herzen trügerisch zu fahn;
Durch solche Waffen, nimmer zu bezwingen,
Ward bald der Lieb ein jedes unterthan.
Was Wunder noch, dass wir in Amors Schlingen
Einst Herkules, Achill und Theseus sahn,
Wenn diese selbst sich in sein Netz verirrten,
Die für den Herrn das heil'ge Schwert umgürten.

Ehe wir dieses unvergleichliche Gemälde ver
erlaube man uns nur noch in der 92sten Strophe
folgende Aenderung anzutragen:

Und reisst aus allen Busen fast die Herzen,
Noch nie so grosser Wonne sich bewusst,
Grausame Lieb'! Es bringet gleiche Schmerzen
Dein Wermuth und dein Honig unsrer Brust.

Im fünften Gesange St. 3. sagt Gottfried v. Bou
Denn oftmals ist ein Wechsel der Gedanken,
Beständigkeit in dieser Welt *voll Wanken*.

Den Uebelstand des letzten Ausdrucks zu vermeide
würden wir, wenn auch mit einer kleinen Abweichung vom Grundtexte, setzen:

Oft liegt, wenn die Entscheidungsgründe *schwanken*,
Beständigkeit im Wechsel der Gedanken.

Sonst haben wir im ganzen fünften Gesange nur noch
ein einzigesmal bey der 33sten Stanze zu einer Ve
besserung Anlass gefunden. Arnald, sagt Rinaldo,
Gernands Mörder:

Durch leichten Scherz zu blinder Wuth entbrannt,
Hab' er das Schwert für Christus ihm *umwunden*,
Auf Christus Streiter meuchlerisch gewandt.

Man kann nicht so richtig sagen, ein Schwert *umwinden*, wie man sagt sich damit *umgürten*. Uebrigens schimmern auch in diesem Gesange die Stanzen, welche Armidens ferneres Betragen schildern, vor andern hervor, sie heben durch einige von Tasso wohlangebrachte Schatten ihr Licht noch heller heraus; und doch liest man auch bey unserm Uebersetzer die weniger glänzenden Strophen, z. B. die Beschreibung, wie die Loose wegen der Begleitung Armidens gezogen werden, nicht ohne Vergnügen.

Noch ist es Pflicht, der schönen Ode zu gedenken, die als Zueignung vorgesetzt ist. Sie beweist, dass dem Vf. es nicht an eignem Dichtergeist gebricht, auch da, wo er sich nicht an Tasso's Feuer erwärmte.

Der Druck ist mit einfacher Eleganz besorgt, und hat dadurch, dass keine Zeile gebrochen ist, und auf jeder Seite drey Stanzen stehn, eine angenehme Eurythmie erhalten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 5. August 1801.

## PHILOSOPHIE.

KARLSRUHE, (ohne Anzeige eines Verlegers): *Ueber das Princip und die Hauptprobleme des Fichteſchen Syſtems, nebſt einem Entwurfe zu einer neuen Auflöſung derſelben* — von *Gottlob Chriſtian Friderich Fiſchhaber.* 1801. 111 S. 8.

Unter den Schriften, welche bisher über und gegen das genannte Syſtem erſchienen ſind, behauptet gegenwärtige einen vorzüglichen Rang. Sie ist mit Unbefangenheit und Freymüthigkeit, mit Gründlichkeit deſſen, wovon die Rede iſt, und eindringendem Scharfſinne geſchrieben. Möchten ſich nur auch die Gegner des Vfs. auf ſeine gewiſs nicht aus der Luft gegriffenen Einwürfe einlaſſen, damit nicht der Verdacht entſtehe, als *könnten* oder *wollten* ſie nicht, welches letzte wohl noch ſchlimmer, als das erſte, wäre! Möchten ſie ſich aber auch über die Hauptmomente ihres Syſtems und zu deren Rechtfertigung mit Deutlichkeit und Beſtimmtheit erklären, wie Hr. F., den Rec. erſt durch dieſe Schrift kennen lernte, ſich gegen dieſelben erklärt hat! So könnte ſich hoffen, daſs man bald auf's Reine kommen würde.

Nachdem Hr. F. in der Einleitung die Hauptcharaktere des Idealismus und Realismus dargeſtellt hat, prüft er die Principien beider Syſteme, vornehmlich des erſten, nach ihren verſchiedenen Modificationen im 1. Abſchn. *im Allgemeinen*, im 2ten in Hinſicht auf *theoretiſche*, im 3ten in Hinſicht auf *praktiſche* Philoſophie. Das Reſultat dieſer Prüfung iſt: „Das Fichtiſche Syſtem, als vollendeter Idealismus, der ein abſolutes Ich als Princip aufſtellt, weiſs keinen Uebergang von dieſem reinen Ich in die Sphäre der Endlichkeit, und kann alſo ſein Problem von Erklärung der Welt nicht löſen. Wenn er ſich aber doch auf das Gebiet der Endlichkeit ſtellt: ſo weiſs er keinen Rückweg von dieſem Gebiet in die intelligible Welt, wo alles abſolutes Ich iſt.“ Im 4ten Abſchn. endlich und dem dazu gehörigen Anhange verſucht der Vf. ſelbſt eine *neue Auflöſung* der Hauptprobleme der Philoſophie. Rec. verweilt, um nicht zu weitläuftig zu werden, bey dem letzten Abſchn., theils weil der Vf. ſelbſt auf dieſen beſonders aufmerkſam gemacht hat, theils weil die Einwürfe gegen das idealiſtiſche Syſtem, wenigſtens zum Theil, auch ſchon von Andern aufgeſtellt, und vom Vf. nur anders gewendet und ſchärfer gefaſst worden ſind, theils endlich, weil jener Abſchnitt dem Rec. Gelegenheit giebt, auf das πρωτον ψευδος aller bisherigen Philoſophie aufmerkſam zu machen, welches, ſo lang es nicht allgemein anerkannt wird, alle Verſuche, ein allgemeingültiges Syſtem der Philoſophie aufzuſtellen, vereiteln muſs.

Die Welt zerfällt nach dem Vf. (S. 91 ff.) in zwey Sphären, die *ſubjective* (A), und die *objective* (B). Wenn nun die Philoſophie den *Erklärungsgrund* von der Welt (von A + B) aufſucht: ſo ſetzt ſie denſelben entweder in A ſchlechthin, oder in B ſchlechthin, oder in A als ein ſolches, dem ſchon ein B entgegenſteht, oder in B als ein ſolches, dem ſchon ein A entgegenſteht. Hieraus entſpringen 4 Syſteme: 1) *Vollendeter Idealismus*, welcher die *rein ſubjective* — 2) *vollendeter Dogmatismus*, welcher die *rein objective* — 3) *unvollendeter Idealismus*, welcher die *empiriſch ſubjective* — und 4) *unvollendeter Dogmatismus*, welches die *empiriſch objective* Sphäre zum Principe macht. Der Vf. meynt nun, da keines dieſer Syſteme *an und für ſich* auf Vollendung (allgemeine Gültigkeit) Anſpruch machen könne, gleichwohl das Princip der Philoſophie in der Reihe der aufgezählten liegen *müſſe*: ſo könnte bey Aufſtellung und Durchführung derſelben nur *ſubjectiv* gefehlt ſeyn, indeſſen die dem Syſteme zum Grunde liegende Idee *objectiv* vollkommen richtig wäre. Er ſucht alsdann, nach Verwerfung der beiden letzten Syſteme, zu zeigen, daſs die beiden erſten (das *Fichtiſche* und *Spinoziſche*) genau erwogen und richtig verſtanden völlig einig ſeyen. „Möchte es mir gelingen“ — ruft er S. 105. aus — „die Manen Spinoza's mit dem Geiſte Fichte's auszuſöhnen! Gewiſs trennt nur der Buchſtabe ihre Syſteme, indeſſen ſie dem Geiſte nach eine Seele und eine Harmonie ſind.“ Allein eben hier hat Hr. F. den Rec. gerade am wenigſten befriedigt, eben hier hat er ſich nicht mit der gehörigen Deutlichkeit, Beſtimmtheit und Ausführlichkeit erklärt: ſo daſs Rec. den eigentlichen *Vereinigungspunkt* gar nicht finden, folglich auch nicht angeben kann. Es muſste aber auch ein ſolcher Vereinigungsverſuch miſslingen, wie aus folgendem Räſonnement erhellen wird.

Hr. F. ſagt (S. 90.): „Im Bewuſstſeyn trifft der Geiſt beſtändig auf *Dualität* (Ich *und* Nichtich); dieſer Act iſt ein *ſynthetiſcher*. Als Grund derſelben ſetzt er“ — welcher Geiſt? der menſchliche überhaupt? oder blos der philoſophirende als ſolcher? — „die *Unität* (Ich *oder* Nichtich); der Grund iſt ein *thetiſcher*.“ Hier liegt nun nach des Rec. innigſter Ueberzeugung das πρωτον ψευδος, welches den Vf ſowohl, als ſeine Gegner, irre geführt hat. Wenn der Geiſt, wie Hr. F. mit Rechte ſagt, im Bewuſstſeyn *beſtändig* auf *Dualität* trifft: ſo iſt im Bewuſstſeyn eine *urſprüngliche Syntheſis* des Wiſſens und Seyns,

des Subjectiven und Objectiven, des Idealen und Realen (A und B) enthalten, ja das Bewufstseyn überhaupt ist selbst nichts weiter, als *eben diese Synthesis*. Wer nun das Bewufstseyn (die Bedingung alles Erklärens) erklären (deduciren) will, mufs eben diese Synthesis erklären. Um sie aber zu *erklären*, mufs er sie (wenigstens in und durch sein Denken) *aufheben*, d. h. er mufs Eins von beiden als das *Absolut-Erste* setzen. Setzt er A: so entsteht *Idealismus*; denn er deducirt das Reale (das Objective oder das Seyn) aus dem *Idealen* (dem Subjectiven oder dem Willen). Setzt er B: so entsteht *Realismus*; denn er deducirt das Ideale aus dem *Realen*. Diese beiden Systeme nun laufen in *divergenten* Linien ins Unendliche fort, ohne irgend einen *Berührungspunkt*. Es ist vergebens, *Einstimmung* zwischen ihnen zu suchen, aufser der, dafs sie etwas erklären *wollen*, was nicht erklärt werden *kann*. Wenn nämlich jene Synthesis im Bewufstseyn *ursprünglich* ist: so ist sie auch *unauflöslich* und *unerklärbar*, so ist sie das eigentliche und einzige *schlechthin Unbegreifliche*, wovon alle Philosophie ausgehen mufs, so ist sie der *absolute Gränzpunkt* alles Philosophirens, so darf als Grund der *ursprünglichen Dualität* gar keine *Unität* gesetzt werden, weil sie eben dadurch eine *abgeleitete Dualität* würde. Der menschliche Geist überhaupt setzt auch nimmer einen solchen Grund jener Dualität; und der Philosophirende kann und soll ihn nicht setzen, weil jede Philosophie, sie mag A oder B setzen, *über* den natürlichen und nothwendigen Gränzpunkt *hinausgeht*, eben dadurch *transcendent* und *dogmatisch* wird, und sich zuletzt in *Widersprüche* verwickelt, um sich nicht vor dem gemeinen und gesunden Verstande zu sehr zu compromittiren. Der vollendete Realismus nämlich mufs in der Speculation alle Realität in *Materialität* verwandeln, so wie sie der vollendete Idealismus in *Nihilität* verwandeln mufs. Indem nun dieser *theoretisch* alles *Reale* vernichtet: so mufs er es *praktisch* durch einen Machtspruch der philosophirenden Vernunft wieder hervorzaubern, damit doch das Ich einen Schauplatz für sein moralisches Handeln habe (Vergl. *Fichte's Bestimmung des Menschen*, Ende des 2. und Anfang des 3. Buchs.) Und indem jener *theoretisch* alles *Ideale* vernichtet: so mufs er es *praktisch* durch einen ähnlichen Machtspruch wiederherstellen, damit doch nicht alle Moralität über den Haufen stürze. Dadurch werden also beide Systeme bey allen ihrer übrigen Consequenz am Ende doch *inconsequent*, welcher Fall bey jedem System eintreten mufs, welches seine Principien *willkürlich* setzt. Es kann aber, wenn man jene Synthesis einmal erklären will, nur die *Willkür* entscheiden, ob A oder B das Absolut-Erste seyn solle. Wollte man jene Inconsequenz vermeiden, so würde es dem Idealismus an einem realen Objecte des moralischen Handelns (dem *Stoffe der Moralität*), und dem Realismus an der freyen Gesetzmäfsigkeit des moralischen Handelns (der *Form der Moralität*) fehlen. So würde der Eine wie der Andere in seiner strengsten Consequenz die *Moralität* selbst, und mit derselben auch die *Religion* aufheben. Denn der Idealist müfste nun das *Ich* (sich selbst), und der Realist das *absolute Ich* (die Welt oder das All) zur *Gottheit* m Idealismus würde also zum Autotheismus, u lismus zum *Pantheismus*, mithin beide eigentl *Atheismus* führen. (Rec. steht nicht ein, wa dieſs nicht gerade heraus sagen sollte, da er bl der Consequenz in der *Speculation* redet; er pr daher feyerlich gegen jede Consequenzmacher Beziehung auf den *Charakter* irgend eines Men die er ohne Bedenken für *schändlich* erklärt dieſsem Allen folgt nun, dafs es ein *drittes S* ben müsse, welches sich von jenen beiden *E* dem Idealismus und Realismus, gleich weit e hält, und die Klippen der *Transcendenz* und d *matismus*, an die jene beiden Systeme nothw anstofsen, vermeidet. Dieſses System ist nich niger, als *empirischer Synkretismus*, den Hr. Rechte verwirft; es unterscheidet vielmehr sehr das Subjective und Objective, Ideale und Reale dern es ist *transcendentaler Synthetism* weil es die *ursprüngliche Synthesis* im Bewufstsey *absoluten Gränzpunkt* alles Philosophirens, un *transcendentale Bedingung* jeder anderweiten Syn des Subjectiven und Objectiven, in unsern Vo lungen und Erkenntnissen sowohl als in unsern strebungen und Handlungen, anerkennt und be tet. Es macht folglich nicht die *Erklärung d wufstseyns* selbst — diese ist unmöglich, weil das wufstseyn *ursprüngliche Bedingung alles Erklärens* — sondern die *Erforschung der ursprünglichen Gesetzm sigkeit des Ichs in aller seiner Thätigkeit* nach Anw tung des Bewufstseyns (durch Reflexion auf die Thatsachen desselben), mithin *rein menschliche* Selbstständigung, so weit sie möglich ist, zum Zwecke des Philosophirens.

Noch kann Rec. zwey Fehler nicht unbemerkt lassen, zu welchen den Vf. des vorliegenden Werk seine Gegner scheinen verleitet zu haben. Er setzt nämlich erstlich fast durchgehends *Idealismus* und *Dogmatismus* einander entgegen. Zwar hatte er S. 11 selbst bemerkt, „dafs man nie schlechthin *Dogma*„*mus* für *Realismus* setzen sollte, weil es auch ein „*idealistischen Dogmatismus* geben könne.“ Allein scheint diese sehr richtige Bemerkung wieder vergessen zu haben, und macht daher bey der Eintheilung der Systeme im Anhange eben denselben Gegensatz der auf einem ganz *heterogenen Eintheilungsgrund* beruht — Dogmatismus zeigt, wie Skepticismus Eklekticismus und Kriticismus, eigentlich nur gewi *Methoden des Philosophirens*, nicht, wie Idealismus und Realismus, *Systeme der Philosophie* an — u überdiefs die Sache schon *vor der Untersuchung* en scheidet, indem ja erst die Untersuchung lehren mu ob der Idealismus oder der Realismus, oder vielleic gar alle beide Systeme *dogmatisch* seyen. Sodan läfst der Vf., wenn er vom *Principe der Philosoph* spricht, durchaus unbestimmt, ob er das *Realprinci* (*pr. essendi*) oder das *Idealprincip* (*pr. cognoscendi* und ob er im letzten Fall ein *Material-* oder ein *Fo*

ma

incip im Sinne habe, oder ob er gar ein Princip he, welches *alle* dieſe Qualitäten und Dignitä- n ſich vereinige. Daſs auf dieſen Unterſchied riel ankomme, wird der Vf. bey genauerer Er- ng leicht ſelbſt einſehen; es würde zu weitläuf- yn, hier dieſen Umſtand beſonders zu erörtern. wiederholt alſo nur noch den Wunſch, daſs die er des Vfs, deſſen gründliche Prüfung ihres Sy- nicht ungeprüft und unbeherzigt laſſen mögen. e es denn gar nicht möglich ſeyn, daſs talent- Männer durch ruhige und leidenſchaftloſe Prü- ihrer gegenſeitigen Behauptungen endlich ein- zu feſten Reſultaten gelangten? Soll denn die ſophie, ſelbſt durch ihre eifrigſten Pfleger und nde, immerfort der Verläumdung Preis gegeben len, daſs ſie nichts als eine zank- und ſtreit- tige Matrone ſey, die nicht wiſſe, was ſie wolle, am Ende nichts als Unordnungen und Verwir- gen anrichte?

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Dresden, b. Gerlach: *Reiſeabentheuer*, herausge- geben von *Chriſtian Auguſt Fiſcher*. *Erſtes Bänd- chen*. 1801. 240 S. kl. 8. m. 1 K. (1 Rthlr. 4 gr.)

In der That abentheuerlich genug! Ehe noch der von den Ufern der Düna nach Deutſchland abſe- n kann, wird die tödtliche Langeweile des War- s auf günſtigen Wind durch den Anblick des Un- gangs eines Schiffs unterbrochen. Seine Fahrt über bereits ſtark aufthauende Elbe von Hamburg nach rburg, im Januar 1797, war mit nicht geringer Ge- r verbunden; und ſo glücklich nun auch die Land- ſe nach Holland und die Seereiſe von Rotterdam ch Bordeaux iſt: ſo gefahrvoll iſt doch wieder ſei- Seereiſe von dort aus nach Spanien. Der Vf. geht mlich mit einem Caperſchiffe ab, das auf dem We- eine Priſe macht, bald aber ſelbſt von einem eng- ſchen Linienſchiffe genommen wird. Dieſes wird ald darauf mit zwey ſpaniſchen Fregatten in ein Ge- cht verwickelt, wodurch es beträchtlichen Schaden idet. Bey Bilbao wird der Vf. ans Land geſetzt: etzt reiſet er vergebens in mehrere Häfen, um Schiffe ach Portugal zu finden, entſchlieſst ſich zu Corunna, it einem ſchwediſchen Kaufmanne nach Madrid zu ehen, kommt aber mit ihm nur bis Zamora, wo an ſeinen Reiſegefährten als vorgeblichen Jacobiner urück behält. Nach einigem Aufenthalte in Madrid, o der Vf. eine kleine Liebſchaft unterhält, geht die eiſe glücklich bis nach der portugieſiſchen Gränzfe- tung Elvas. Hier wird er aber, weil ſeine Päſſe icht für tauglich genug gehalten werden, nach Ba- ajoz zurückgeſendet. Nach langem Warten auf Päſſe us Liſſabon, wo ihm eine Stelle in einem Handels- auſe angetragen war, ergreift er den miſslichen Ent- chluſs, als Fuhrmann verkleidet, nach Liſſabon zu gehen, kommt glücklich über die gefährliche Feſtung Elvas hinaus, wird aber in Eſtremos angehalten, und da ſeine Verkleidung, allem Anſcheine nach, durch eine Verrätherey entdeckt war, verwieſen. So kommt der Vf. nach Spanien zurück in einer faſt verzweifel- ten Lage, in welcher man ihn in geſpannter Erwar- tung verläſst, und giebt einen Beleg mehr zu der Warnung, in Rückſicht der Päſſe die möglichſte Vor- ſichts zu brauchen. Neben dieſen Abentheuern, die mit vieler Lebhaftigkeit dargeſtellt werden, findet man mehrere anziehende Schilderungen von Natur- ſcenen, intereſſante Bemerkungen über die Sitten der vom Vf. mit vieler Gerechtigkeit behandelten Hol- länder und Spanier, über die Lebensart auf den Schif- fen u. ſ. w., die, wenn ſie gleich dem Leſer nicht alle ſo neu ſeyn dürften, als z. B. die Charakteriſtik der Matroſen und die holländiſchen Sprüchwörter aus dem Seeleben, doch durch den Vortrag des Vfs den Reiz der Neuheit erhalten.

Wer übrigens Hn. *Fiſcher's* intereſſante Reiſe von Amſterdam über Madrid und Cadix nach Genua geleſen hat, wird, in Rückſicht des Vfs dieſer Reiſeaben- theuer, — den der Herausgeber, wie er in der Vor- rede ſagt, von Jugend auf kannte, und wie ſich ſelbſt liebte, — weniger zweifelhaft ſeyn, als darüber, ob er hier mehr Wahrheit oder mehr Dichtung leſe; eine ſehr gleichgültige Frage bey einem Werkchen, deſſen Vf. ganz anſpruchslos ſeine Leſer mehr zu unterhalten als zu belehren beabſichtigt.

Nicht gerade als Probe des Vortrags — denn da- zu lieſsen ſich anziehendere Stellen auszeichnen — ſondern ihrer Originalität wegen, theilen wir zum Beſchluſſe die oben erwähnten Bemerkungen über eine ſelten gehörig beachtete Menſchenclaſſe, die Ma- troſen, mit:

„Was den Matroſen am meiſten charakteriſirt, iſt ſeine Verachtung der ganzen übrigen Welt. Sein Capitain und ſein Rheder — alle übrigen Autoritäten ſind ihm lächerlich. — Ein rechter Matroſe ſieht das Land nur als ein Wirthshaus an, wo er dann und wann einzukehren pflegt. Sein Schiff iſt ihm ſeine eigentliche Heimath, ſein Eigenthum und ſein Vaterland. Am Ende iſt ihm alles zu klein, zu enge, zu erbärmlich; er muſs in ſeiner Hängmatte ſchlafen, und in den Maſſen (fälſchlich Maſtkörbe genannt) ſitzen, wenn er ſich wohl befinden ſoll. — Niemand kann genügſamer ſeyn. Guter Wind und doppelte Ration Speck; Taback und Branntwein, ſo viel er haben will, und alle ſeine Wünſche ſind befriedigt. Welche Dienſte ihr auch von ihm fodert, nur vergeſst den Tabacksbeutel und die Flaſche nicht; dieſen Ueberredungen kann kein Matroſe widerſtehen. — Nicht weniger merk- würdig iſt ihr Aberglaube; alles hat bey ihnen auf Wind und Wetter Bezug. Ob man den Freytag unter Segel geht, oder den Sonntag; ob man pfeift oder lacht, auf die Lee-, oder Luftſeite ſpuckt — alles hat ſeine Bedeutung bey ihnen. — Eben ſo originell iſt ihr Charakter. Ihre wilde Energie, ihre ſtürmiſche Heftigkeit gleicht dem Elemente, auf welchem ſie leben. Niemand kann muthiger im Sturme, niemand fröhlicher bey gutem Winde ſeyn. — Dieſs letzte- war denn auch auf dieſer Reiſe der Fall bey den unſrigen. Wie viel Schäckereyen! Wie viel luſtige Erzählungen! Welche Ausgelaſſenheit! Alle ihre Geſpräche waren in- deſſen mit Sprüchwörtern, und zwar mit Sprüchwörtern aus der Schifffahrt durchſpickt. — War die Rede von einem unſinnigen Verſchwender, ſo hieſs es: *er fuhrt Bram- ſegel über Bramſegel* (*Hy voort Braamzeil up Braamzeil*); erzählten ſie von einer Sache, an der Hopfen und Malz ver-

verloren war: so hiefs es: *da ist kein Tau daran zu wenden* (*daar is geen touw aan te beleggen*); wurde von einer wunderbaren Errettung gesprochen: so sagten sie: *Er kam auf seinem Anker ans Land* (*Hy kam op zyn Anker to land*); und wollten sie das Deutsche: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst," ausdrücken: so hiefs es: *Erst im Boot hat Wahl von Ruder* (*Eerst in de boot, Keur van Riemen*). — Eine Sache verkehrt angreifen, heifst bey ihnen: *hinter dem Netze fischen* (*agter het net vischen*); und wer äufserst klein anfängt: *treibt auf einem Strohwisch an* (*he is op een Stroowisch komnen aandryven*). Wer über das Mittelalter ist, hat in ihrer Sprache *die Linie passirt* (*hy is de Linie voorby*); wer einem ins Gehege kommt: *sitzt ihm immer im Fahrwasser* (*hy sit him altyd in het Vaarwaer*), und ein junges fruchtbares Weibchen: *thut nichts als Laden Löschen* (*zy doet niets dan laden en loffen*)."

* * *

Frankfurt a. M., b. Guilhaumann: *Anweisung zweckmäfsigen Behandlung des Obsts- und Gemüsegartens*, nebst einem Anhange von Blumen. *J. C. F. Müller*. 2 Theile. Zweyte berichtigte und vermehrte Auflage. 1801. XX u. 386 S. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800 Nr. 378.)

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Görlitz*, b. Anton: *Erläuterungs-Variationen über die Tendenz der Fichteschen Schrift: Bestimmung des Menschen*, als populäre Vor- und Nachreden zu derselben — versucht von *J. J. Mnioch*. 1801. 78 S. 8. (6 gr.) Mit reinster Unbefangenheit theilt hier ein Leser der genannten Fichtischen Schrift, nicht einen *Beytrag zur Kritik derselben*, sondern nur *seine Ansicht der populären Tendenz dieses Buchs* andern Lesern mit. Er ist kein Philosoph von Profession, und gehört eigentlich zu keiner Schule, rechnet sich aber zu denjenigen Lesern, für welche jene Schrift ausdrücklich bestimmt ist. Als solcher ergriff er die Feder, und gab sich selbst in Sprache Rechenschaft über das, was er für die populäre Tendenz des Buchs hielt: *kräftig von der Sinnlichkeit zum Uebersinnlichen fortzureifsen*. Der Titel: *Erläuterungs-Variationen* (der freylich etwas pretiös klingt), soll nur andeuten, dafs der Vf. *sich selbst* und *andern Lesern*, die ungefähr *mit ihm gleich stehen*, die Tendenz jenes Buchs erläutern wollte. Er ruft gleichsam in die Menge der Mitleser hinein: *So hab' ich* das Buch verstanden; *so*, glaub' ich, *kann* und *soll* man es verstehen! — Auf diese Art erklärt sich der Vf. selbst über seine Schrift in der Vorrede. Dieser Erklärung zufolge, darf man freylich keine eigentlich *wissenschaftliche Belehrung* in derselben suchen; aber *Erbauung* und *Unterhaltung* im edelsten Sinne des Worts, d. h. Belebung und Befestigung des Sinnes für das, was den eigentlichen Zweck des Philosophirens, den innern Kern aller Philosophie ausmacht, wird der Leser in reichem Maafse in dieser Schrift finden. Es herrscht in derselben ein denkender, wohlgesinnter, tief und innig fühlender Geist, mit dem man auch bey verschiedener Ansicht einer und derselben Sache gern sympathisirt. Hr. *M.* scheint durch die Fichtische Schrift in dem Dilemma befangen worden zu seyn: Entweder *todter mechanischer Realism* oder *lebendiger freyer Idealism*. Er meynt daher, der *Glaube* des Menschen an sein *inneres wahres Seyn und Leben* könne nur dadurch gerettet werden, dafs, wenn der Mensch einmal mit seinem Denken über die Sphäre des gemeinen Lebens und Wirkens hinausgegangen sey, das *Wissen durch das Wissen selbst vernichtet* werde, oder, wie es S. 51. heifst, „das Speculiren auf eigenen Trümmern seinen „Triumph feyere." Allein, Hr. *M.* hat nicht bedacht, dafs das *Bewufstseyn* selbst, ohne welches auch kein Glaube und kein selbstständiges Handeln möglich wäre, nichts anders ist, als ein *Wissen vom Seyn* (wenigstens vom *eigenen*), dafs sich unmöglich vernünftiger Weise ein solcher *Widerspruch in der menschlichen Natur* annehmen läfst, vermöge dessen die Vernunft nur durch *Selbstvernichtung auf dem theoretischen Gebiete* sich auf dem *praktischen* behaupten könnte, und dafs zuletzt *neueste Philosophie*, die nach wiederholten ausdrücklichen Versicherungen ihres Urhebers nichts als *Erklärung des Begriffs seyns in einem Systeme des Wissens* zum Zweck hat, nur darauf *Vernichtung des Wissens durch das Wissen* ausgehen kann, ohne in ihren eigenen Eingeweiden zu wühlen, u. s. w. ein zweckloses oder vielmehr *zweckwidriges* Gedankenspiel erscheinen. Freylich, *wenn* jenes Dilemma richtig wäre, wenn man nur zwischen Realism und Idealism zu wählen hätte: würde kein guter Mensch, der sich mit Speculation befasst, anstehen können, sich dem Idealism in die Arme zu werfen, um durch den *salto mortale* der theoretischen Selbstvernichtung sein praktisches Selbst zu erhalten. Aber liegt denn jener Gegensatz, *als solcher*, wirklich in der *Natur des Menschen*, oder nur in der *Willkür des Systems?* Wird nicht *das System* in dieser Hinsicht jeden Augenblick durch das innerste eigenste *Bewufstseyn jedes Menschen* Lügen gestraft? Kann ein System *wahr* seyn, nach welchem „das *Wissen* von *Zweifeln* nur durch „*Verzweifeln* befreyt?" (S. 77.) Wohl heifst es S. 51.: Endlich einmal ist die Consequenz todter Begriffe bis auf den „Punkt geführt (Best. d. Mensch. B. 2.), *wo ihre Vanität sich* „*den kalten Verstand zum Entsetzen bringt, nichts nur das Herz*." Aber mufs nicht eben darum eine Philosophie, welche durch ihre *consequente Speculation* ein solches *Entsetzen* für *Verstand* und *Herz* bewirkt, von falschen Principien ausgehn, und für *Schule* und *Welt* gleich ungültig und unbrauchbar seyn? — Uebrigens enthält Hn. *M's.* Schrift, deren Werth so wenig die Achtung gegen den würdigen Vf. durch diese Bemerkungen geschmälert werden soll, eigentlich sechs Variationen, deren Inhalt aber Rec. nicht genauer darlegen kann, da sie nur poetische Ergiefsungen freyer Reflexionen und Empfindungen als philosophische Ausführungen eines bestimmten Thema's sind. Die letzte Variation ist ein förmliches Gedicht, enthält ein sogenanntes *Evangelium* nebst einer *Katechisation* darüber, und hat dem Rec. fast am besten gefallen. Der Vf. befand sich hier ganz in seiner eigenthümlichen Sphäre. Daher ist dieser Abschnitt des Buchs eigentlich nicht als *Variation*, sondern vielmehr als *eigene Composition*, als eine Art von *Cadenz* anzusehen, womit das Ganze schliefst, und wodurch es einen sehr wohlthuenden Eindruck im Leser zurücklässt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 5. August 1801.

## NATURGESCHICHTE.

AMSTERDAM, b. Allart: *Natuurkundige Verhandelingen van de Bataafsche Maatschappy der Wetenschappen te Haarlem* (Naturkundige Abhandlungen der batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarl.). Ersten Deels, erste Stuck. 1799. LXXIII. u. 131 S. gr. 8. Mit 18 ausgem. u. schwarzen Kupfertaf. (4 Fl. 16 Stüb. holl.)

Die *holländische* Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem nahm, nachdem die ehemalige Eintheilung der Republik nach den Provinzen war aufgehoben worden, in dem Jahre 1798 den Namen der *batavischen* G. d. W. an. Die Sammlung ihrer ältern Schriften, die unter dem Titel: *Verhandelingen van de Hollandsche Maatschappy der Wetenschappen te Haarlem*, erschien, hat sie in dem J. 1794 mit dem dreyssigsten Bande geschlossen. In dem gedachten Jahre fasste die Gesellschaft den Entschluss, sich künftig bey ihren Preisfragen bloss auf die Naturwissenschaften (Chemie und Naturkunde des Menschen mit eingeschlossen) einzuschränken, und daher einer neuen Sammlung ihrer Schriften den Titel: *Natuurkundige Verhandelingen* zu geben; wodurch sie sich ihrem Lande desto nützlicher zu machen hoffte. Von dieser neuen Sammlung haben wir das erste Stück vor uns. Dass die Gesellschaft seit 1794 nichts hat drucken lassen, ist den politischen Ereignissen in der batavischen Republik zuzuschreiben. Wir haben die meisten dieser Daten aus der Vorrede, die der Sekretär der Ges., der bekannte *van Marum*, dem 1. St. der neuen Samml. vorgesetzt hat, entlehnt.

Den fünf, in diesem Stücke enthaltenen Abhandlungen ist eine *historische Nachricht* von den Arbeiten der Gesellschaft in den Jahren 1795—1799 vorausgeschickt, wovon ein Theil das Programm ausmacht, welches sie jedes Jahr erlässt, und die Liste der in jedem Jahre neuerwählten Mitglieder. Den Beschluss dieser Nachricht macht ein Verzeichniss der seit 1794 mit Tode abgegangenen und der sämmtlichen Glieder der Gesellschaft, die in dem Jahre 1799 am Leben waren.

I. *Abr. Conr. Swaving's*, ruhenden Predigers zu Haarlem, *Beobachtungen über die Krystallisation der Metalle*. Dieser, den Wissenschaften zu früh entrissene, Naturforscher ist d. 25. Jan 1799 im 46. J. seines Lebens gestorben. Aus folgender Stelle lernt man die Absicht kennen, die der Vf. bey seinen hier beschriebenen Krystallisationsversuchen hatte. „Es ist bekannt, „dass Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Eisen, Pla„tina, Queckssilber, Zink, Kobald, Wismuth, Arse„nik, Nickel und verschiedene andere Metalle, in diesem „oder jenem Auflösungsmittel dergestalt aufgelöset „werden können, dass sie sich auf eine unsichtbare „Weise mit dieser Flüssigkeit vereinigen, und darin „schweben. Aber weniger bekannt ist es vielleicht, „dass nicht nur sehr viele dieser aufgelöseten Metalle „durch Hinzuthun eines andern Metalls wieder zum „Vorschein gebracht, und gleichsam in ihren vorigen „Zustand so hergestellt werden können, dass sie in „ihrem vorigen Glanze erscheinen, und sich auf kür„zere oder längere Zeit als eine metallische Substanz „darstellen, sondern auch, dass die Vereinigung zweyer „oder mehrerer Flüssigkeiten, worin man verschie„dene Metalle aufgelöset hat, die nämliche bewun„dernswürdige Erscheinung hervorbringt." Diese, weniger bekannten Nachforschungen machen den Gegenstand der Abhandlung aus. *Sw.* beschreibt die Art und Weise, wie er dabey zu Werke gegangen ist, und giebt Regeln, wie man dabey verfahren müsse. Jeder der dreyssig Versuche, wovon ungefähr sechs und zwanzig vorher noch nicht waren angestellt oder beschrieben worden, ist durch eine, mit vielem Fleisse in Kupfer bunt gemahlte Abbildung erläutert. Viele dieser Krystallisationen sind ausnehmend schön und bewundernswürdig. Die Grundform der Krystallisation ist fast durchgängig das Aestige und Blättenartige, wozu in einigen Fällen das Blumenartige kommt. Das Mikroskop kam dem Vf. dabey zu Hülfe. Die Versuche sind der Wiederholung sehr würdig. In Ansehung der Ursache dieser Erscheinungen hat der Freund der Natur ein weites Feld vor sich, welches ihm zur Uebung seines Scharfsinnes reichen Stoff darbietet.

II. *Ebendesselben Anweisung, wie man in dem zusammengesetzen Mikroskop undurchsichtige Gegenstände hinlänglich erleuchten kann.* Erläutert durch ein Kupfer. Da sich eine solche Anweisung und Beschreibung eines Werkzeuges nicht in einen Auszug bringen lässt: so müssen wir uns begnügen, auf diesen Aufsatz durch die Mittheilung des Titels aufmerksam gemacht zu haben.

III. *Ebendesselben Abhandlung über die Infusionsthierchen.* Nebst einem Kupfer. Der Vf. hat in acht Beobachtungen die Versuche beschrieben, die er mit Sumpfwasser, mit der Kuhmistjauche, mit einem faulenden menschlichen Gesichtsnerven, mit einem Aufgusse von Fliederblättern, mit einem sehr verdorbenen Aufgusse von verschiedenen Pflanzen, und mit einem

einem Aufguſſe bald von Pferde- bald von Kuhmiſt, in der Abſicht anſtellte, um über die darin ſich erzeugenden Infuſionsthierchen Aufſchlüſſe zu erhalten. In *thieriſchen* und *vegetabiliſchen* Infuſionen findet man, nach *Swaving's* Beobachtungen, auſser andern, von ihm beſchriebenen und abgebildeten, und auſser der Menge derer, die in Sümpfen, in allerhand Miſthaufen u. ſ. w. angetroffen werden, folgende, nur durch das Sonnenmikroskop erkennbare *vierzehn* Arten von *Infuſionsthierchen*: 1) *Nierenförmige* — in Heuwaſſer und in andern Aufgüſſen von vegetabiliſchen Stoffen oder Pflanzeninfuſionen. 2) *Runde*, welche gerade oder krumme Schwänzchen haben — in Pflanzeninfuſionen. 3) *Birnförmige* — in thieriſchen Infuſionen. 4) *Längliche*, vorn ſpitzig zulaufend, in dem dickſten Theile ein Grübchen — in faulenden Fiſchen. 5) *Runde*, die ſich drehend fortbewegen — in Heuwaſſer. 6) *Länglichovale*, welche an dem dünnſten Ende ein Knöpfchen haben — in faulenden Waſſerpflanzen. 7) *Längliche*, vorn ſpitzig zulaufend, und ganz glatt — in Pflanzeninfuſionen. 8) Solche, die einem *Fuſse* oder *Schuh* ähnlich ſind — in Infuſionen von Waſſerlinſen. 9) *Sehr kleine, gleichſam geſchwänzte* — in thieriſchen Infuſionen. 10) *Runde*, die ſich immerfort auf ihrem Mittelpunkte herumdrehen, jetzt nach der einen, dann nach der andern Seite, ohne von der Stelle zu kommen — in Heuwaſſer. 11) *Längliche*, die vorn geſpalten ſind, und deren unterſter Theil etwas dünner zuläuft — in Pflanzeninfuſionen. 12) *Sehr kleine rundliche*, mit zwey oder mehr Härchen oder Schwimmfloſſen — in Sameninfuſionen. 13) *Eyrunde*, vorn und hinten mit einigen Härchen beſetzt — in Pflanzeninfuſionen. 14) *Eyrunde*, mit einer Oeffnung oder Spalte in dem obern Theile, und hinten einige Härchen — in Pflanzeninfuſionen. Endlich leitet der Vf. aus dem, was er an den Infuſionsthierchen beobachtet hat, vier Folgerungen her, welche *erſtlich* die Wahrſcheinlichkeit betreffen, daſs es Infuſionsthierchen gebe, die noch kleiner ſeyen, als die kleinſten, die man bisher entdeckt hat. *Zweytens*, die geſchwindere oder langſamere Entſtehung dieſer in einer faulenden Subſtanz könne zur Beſtimmung der ſchnellern oder langſamern Faulbarkeit der letztern gebraucht werden. *Drittens*, ein gewiſſer Grad der Verderbniſs müſſe als eine vorzügliche Gelegenheitsurſache der Entwickelung dieſer Geſchöpfe angeſehen werden. *Viertens*, dergleichen Thiere halten ſich wahrſcheinlich in den entarteten und verdorbenen Säften der Menſchen und der Thiere auf. So hat man ſie in dem Stuhlgange eines Ruhrkranken gefunden; und bey Krätzigen entſtehen ſie und pflanzen ſich unter den Kruſten des Ausſchlages fort. Hierbey empfiehlt *Sw.* die Unterſuchung folgender drey Gegenſtände: 1) Ob ſie ſich wirklich in entarteten und verdorbenen (thieriſchen) Säften aufhalten? 2) Wenn dieſes iſt, ob ſie als die Urſache oder als die Wirkung ſolcher Krankheiten und Uebel, welche aus Verderbniſs entſpringen, angeſehen werden müſſen? 3) Ob, wofern ſolche Thierchen in unſerm oder dem Körper der Thiere vorhanden ſind, ihre Mittheilung die Geſunden dergeſtalt wür ſtecken können, daſs dieſe dadurch in die näm Krankheiten des Körpers verfielen?

IV. *Nachricht von einer merkwürdigen ſteina Inkruſtation in dem Munde.* Von *Johannes W* Gerrit's Sohne, Stadtarzte zu Haarlem. In Kupf gebildet. Unreinlichkeit in Anſehung des Verb gegen die Zähne gebe Gelegenheit zu der Entſt eines kalkartigen Ueberzuges oder einer Inkru der Zähne. Der Vf. hat ſolcher Inkruſtationen v ſeiner Praxis beobachtet. In der gegenwärtig handlung beſchreibet er eine, womit eine Fr 36 Jahren behaftet war, und in einer Note e er einer ſiebenzigjährigen Frau, der man die Vorſtellung beygebracht hatte, als ob die, d Inkruſtation ſtark nach auſsen gedrückte Unr krebshaft ſey. Der Fall der 36jährigen Frau i würdig genug. Zuletzt hat der Vf. die verſch Meynungen der Schriftſteller über *die Urſache* kalkartigen Ueberzüge der Zähne angeführt. Aeuſserungen (Lehrbegr. d. Wundarzneykunſt 2te Aufl. beſonders S. 556. 558. u. 559.) giebt z züglich ſeinen Beyfall. In *Ettmüllers* med.-chir handlung über die Krankheiten der Zähne a Leipz. 1798. fand er nichts Neues. Ohne ſich ſcheidend für die eine oder andere jener Meyn erklären zu wollen, iſt er geneigt, mit *Bronze Sur l'Educat. medicinale des Enfans et leurs M* und *van Geſſcher* (*Hedendaagſche Heelkunde*) anzun men, dieſe kalkartige Materie ſey die *Folge* e beſondern, nicht wohl zu erklärenden, Leibesbeſch fenheit oder vorhergegangener Krankheiten.

V. *Martinus van Marum Beobachtungen und Bem kungen über den Urſprung des Torfbodens.* Der Vf. geht von dem Standpunkte aus, daſs man neuern Beobachtungen zufolge, annimmt, der Torf ſey kein angeſchwemmtes, ſondern urſprünglich an Ort und Stelle erzeugtes Land, welches gröſstentheils aus Wurzeln, Stängeln und andern Ueberreſten von Pflanzen beſtehe. Es kam nun darauf an, zu beſtimmen, welche Pflanzen es ſeyen, deren Theile zur *Bildung des Torfes* das Ihrige beytragen. Es war ihm bekannt, daſs man in manchen Torfgründen die Wurzeln *des gemeinen* Schilfes (Arundo Phragmites), des Kalmus (Acorus Calamus), und anderer ſtärkerer Waſſerpflanzen deutlich unterſcheiden könne. Aber neugierig, zu wiſſen, von welchen Pflanzen der vornehmſte, *faſernartige* Beſtandtheil des Torfes herzuleiten ſey, machte er in ſeinem Garten bey Haarlem merkwürdige Beobachtungen, die ihn belehrten, es ſeyen die *gemeine Waſſerlinſe* (*Conferva rivularis Linn.* holl. *Flap.*), und das *Waſſertauſendblatt* (*Myriophyllum ſpicatum Linn.* holl. *Water-duizendblad*), welche dieſen Beſtandtheil liefern. Daſs der Flap nicht leicht in Fäulniſs übergehe, habe ſchon *Meek*, in dem 10. Bde der *Verhandelingen van de Hollandſche Maatſchappy der Wetenſchappen te Haarlem*, gezeigt. Zu ſeinem Wachsthum werde ſtillſtehendes, vom Winde nicht ſehr bewegtes, Waſſer erfodert. In Sümpfen hingegen ſeyen es Moospflan-

voraus Torf entſtehe, vorzüglich das *Sphagnum re* (welches deswegen von den Deutſchen mit das *Torfmoos* genannt werde), wovon *v. Mar.* ey ſpiel auf dem Meisner in Heſſen ſahe. Betung von *de Luc's* Theorie von der Entſtehung orfes (in deſſen *Lettres phyſiq. et moral.* etc. T. V.). eifung für die Eigenthümer der ausgegrabenen gründe in der batavifchen Republik, wie ſie am erſten eine neue Torferzeugung bewerkſtelligen en, wobey die Verfahrungsart in den Torfgruben des *Teufelsmoors* zwiſchen Bremen und Stade zum er aufgeſtellt wird. Aus dem Flap und dem Waſſerndblatt (hauptſächlich aus jenem), war in des Garten in einem Baſſin in 5 Jahren Torf entſtander, nachdem er getrocknet worden, brannte, eine Kohle gab, wie Torf von mittelmäſsiger vere.

EGENSBURG, b. Montag u. Weiſs: *Botaniſches Taſchenbuch für die Anfänger dieſer Wiſſenſchaft* und der Apothekerkunſt auf das Jahr 1801. Herausgegeben von *David Heinrich Hoppe*. 1801. 252 S. 8. (21 gr.)

Nach der einmal getroffenen Einrichtung fährt der ausg. fort nützliche und für die Erweiterung der ſſenſchaft zweckmäſsige Aufſätze mitzutheilen. Der thenkalender aus Pinzgau, aufgezeichnet im Jahr 9. vom Hn. Cooperator *Michl* in Berndorf, entt auſser der allgemeinen Einleitung über das ſalzgiſche Gebirgland von S. 1—9. mehrere in jedem nat blühende merkwürdige Alpenpflanzen. Noch cher iſt die Beſchreibung einer im Auguſt 1799 vorommenen Alpenreiſe über den Malnitzertauern ch der Gaſtein. Von Freyherrn Joſeph von *Seemus*, n S. 20—34. Den Beſchluſs machen Beſchreibunn einiger beſonders an Ort und Stelle unterſuchten penpflanzen: *Saxifraga muſcoides*, *moſchata* (die cht mit *S. caeſpitoſa Gun.* zu verwechslen iſt) *Hieceum dubium* (welches ſich von dem in der Ebene irch gröſsern und ſtärkern Wuchs, rauhern Stengel, röſsere und haarigere Blätter, mehrere Blüthen, ottigere Kelche unterſcheidet) *Gnaphalium ſylvatiim* (aber nicht das ſonſt dafür genommene *G. rectum*) *rigenon uniflorum*, *Carex frigida*, *Salix herbacea*, *lieraceum alpeſtre*. Was Hr. D. *Hedwig* in den Bemerkungen über den im Taſchenbuch vom J. 1799 efindlichen Aufſatz botaniſche Lehrbücher betreffend gt, gehet dahin, mit dem eigentlichen Stamm Truncus in der Terminologie und nicht mit der Wurzel der einem andern Pflanzentheile anzufangen. Die usbeute auf den Hohenſtaufen, welche Hr. Hofkammerſecretär von *Braune*, S. 63—85. mittheilt, war reylich nicht ſo groſs, wie ſie auf den Untersberg m Salzburg zu ſeyn pflegt. Als Beytrag zur deutchen Flora verdient der Verſuch eines Verzeichniſſes der um Hamburg wildwachſenden Pflanzen, von Hn. Nic. *Bueck* jun. S. 86—115. angeführt zu werden. *Pinguicula vulgaris*, *Scirpus triqueter*, *mucronatus*, *Eriophorum alpinum*, *Galium harcynicum*, *Plantago rofea* (welche als eine beſondere Art angenommen wird), *Isnardia paluſtris*. *Symphytum tuberoſum*, *Chelidonium laciniatum* (*quercifolium Hoffm.*), *Antirrhinum Spartum*, *Geran. phaeum*, *lucidum*, *romanum*, *Polyala comoſa*, *Aſtragalus uliginoſus*. *Cotula coronopifolia*, *Gnaphal. margaritaceum*, *Tuſſilago ſpuria*, *Aſter annuus*, *novae belgii*, *Matricaria maritima*, *Achillaea magna*, *Echinops ſphaerocephalus*, *Ophrys paludoſa*, *Loeſelii*, *Empetrum nigrum*, *Myrica Gale* u. a., wozu noch der Herausg. *Doronicum Purdalianches* und *Centaur. phrygia* ſetzt (Alpenpflanzen, die nur durch Strömungen der Flüſse in niedrige Gegenden verſetzt worden ſind) — wachſen ſonach wild um Hamburg. Die Nachträge zur ſalzburgiſchen Flora von dem Herausg. S. 116—120. beweiſen immer mehr den unerkannten Reichthum dieſer Botany Bay von Europa. *Arabis pumila*, *Pedicularis aſplenifolia*, *Tuſſilago intermedia*, *ramoſa*, *paradoxa*, *ſpuria*, *Polytrichum alpeſtre* und noch mehrere Arten verdienten angeführt zu werden. — Um die flüchtige Blumenfarbe einiger Campanula-Arten beym Trocknen feſtzuhalten, bediente ſich Hr. von *Braune* der Säuren, des Kochſalzes und vorzüglich dazu der eben aufgeblühten Blumen S. 121—124. — Ferner theilt der Herausgeber S. 125—132. eine Methode mit, Cryptogamen aufzubewahren. Es beſteht dieſelbe in einem ſogenannten Moosbuche in klein Folio, oder auch in Duodez, welches vom Buchbinder auf die ausführlich beſchriebene Art verfertiget wird. Am beſten hat uns wieder der Bericht einer Alpenreiſe vom Herausg. gefallen. S. 132—166. *Pinguicula flaveſcens* iſt Hn. D. *Hoppe* nicht vielmehr als *P. alpina*, unter welchem Namen ſie auch in der 3ten *Centuria plant. rar. praeſertim alpin.* aufgenommen worden. Vom Untersberge aus trat Hr. H. eine entferntere Reiſe an, nach den Heiligenbluter Tauern, wo der *Carex approximata* als eine neue Art, nebſt mehrern andern ſeltnen Pflanzen aufgenommen wurde. Er vereinigte ſich mit der merkwürdigen Geſellſchaft zu Beſteigung des Groſsglockner, deſſen Höhe 12000 Fuſs über den Spiegel des Meers beträgt, und theilt die ſehr leſenswerthe Beſchreibung von der ganzen, zum Theil gefahrvollen Expedition mit. Die ſämmtlichen botaniſchen Schätze dieſer Gegend können erſt nach Jahren angegeben werden; der Gewinn davon läſst ſich aber ſchon aus dem vorläufigen Verzeichniſs berechnen. Aus dem Nachtrag zu dem Verzeichniſs der um Regensburg wachſenden Pflanzen, vom Prof. *Duval*, S. 166—177. zeichnen wir aus: *Poa glauca*, *Potentilla ſupina*, *Geniſta piloſa*, *Cnicus dubius*, *Tuſſilago hybrida*, *Aſter ſalicifolius*, *Carex laevis*, *C. fuſca*, *Hypnum uncinatum*, *Fl. ſtrigoſum*, *recognitum*, *Peltigera chlorophylla*. Vom Hn. *Matthias Mielichhofer*, Salzburgiſchen Verweſsſchreiber, zu Hüttſchlag in Groſsarl, wird ein Nachtrag zur ſalzburgiſchen Flora S. 177 bis 193. geliefert, der uns vor allen ſehr wichtig ſcheint, da er 112 Arten enthält, unter welchen ſich 74 Alpenpflanzen befinden, wie *Agroſtis rupeſtris*, *ſubſpicata*, *Poa laxa*, *Feſtuca cinerea*, *Halleri*, *Avena verſicolor*, *Campanula Zoyſii*, *puſilla*, *Scheuchzeri*, *Phyteuma*

*tenna Scheuchzeri*, *Juncus alpinus*, *luteus*, *Arenaria multicaulis*, *Stellaria cerastoides*, *Arenaria lancifolia*, *austriaca*, *polygonoides*, *Sedum saxatile Cerastium repens*, *Rosa rubrifolia*, *Potentilla frigida*, *Anemone trifolia*, *Ranunculus lapponicus*, *Draba alpina*, *hirta*, *incana*, *Arabis pumila*, *saxatilis*, *Cineraria crispa*, *Achillaea odorata* u. a. Zu der Abhandlung über die in Deutschland wachsenden Arten des Widerthons (Polytrichum) bringt der Herausg. S. 196—199. *Polytrichum formosum* und *alpestre* mit ihren Beschreibungen. Auch Hr. Dr. *Schwägrichen* in Leipzig beschreibt in einem Brief an den Herausg. seine Besteigung des Glockners, seine Reise von Heiligenblut ins Tyrol, von da nach Kärnthen, Klagenfurt, Laybach, Idria, Görz, Triest und nennt manche aufgefundene Seltenheiten; unter den Laubmoosen: *Andraea alpina*, *Polytrichum sexangulare*, *Trichostomum glaucescens*, *microcarpon*, *Bartramia gracilis*, *Timmia austriaca*, *Hypnum molle Dicks.*, *H. dubium Hoffm.*, *H. revolvens Swartz*, welches als besonders von *H. aduncum* gesetzt wird, *H. fontanum Brid.* Da jede Sammlung von Trivial- und Provincialbenennungen, an Ort und Stelle zu Entdeckung mancher gesuchten Pflanze ihren guten Nutzen haben mag: so verdient die Sammlung des Hn. von *Braune* und Dr. *Rauschenfels* von Namen, welche einige Pflanzen im salzburgischen Gebürglande, und in Tyrol, im Pusterthale führen, S. 211 bis 224. deswegen gewiss auch allen Dank. In den botanischen sehr guten Bemerkungen von dem Herausg. S. 224—246. verfällt manchmal der Ton in den der Ehrhartischen Zurechtweisungen. *Leontodon hispidum* und *hirtum* sind vorzüglich durch den Saamen unterschieden. *Sonchus canadensis* oder *montanus* heisst nun besser *S. caeruleus*. *Arnica Mollii Schrank.* ist *Arnica Doronicum*. Hr. Dr. *Hoppe* unterscheidet zwey Arten, welche man für ein und denselben *Carex dioica* halten wollte, nämlich *Carex scabra*, *spica simplici dioica*, *radice fibrosa*, *cespitosa*, *culmo retrorsum scabro*, *capsulis mucronatis reflexis*, und *Carex levis*, *spica simplici dioica*, *radice repente*, *culmo glabro*, *capsulis erectis*. So wird auch der *Carex Leucoglochin* der hallischen Flora zu einer eignen neuen Art gestempelt: *Carex Wohlebii*, dem Vf. des bekannten Supplements zum Andenken. Unter botanischer Literatur S. 246—252. kommt diesmal vor: das Verzeichniss von Pflanzen, welche die 3te Centurie des schönen *Herbar. viv. plant. rar.* enthält; Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen von Jac. *Sturm*; erste Abth. 8tes und 9tes Heft; zweyte Abth. 4tes Heft; *Botanische Zeitung*, die mit Anfang des Jahrs 1802 herauskommen wird; *Mertens Icon. Algar. aquat.* und *Hedwig's Spec. Muscor. frondos.*, worauf der Herausg. Bestellungen annimmt.

Lauterbach, a. K. d. Vf.: **Botanischer Forstbuch** zum *Selbstunterricht*, oder Beschreibung deutscher und ausländischer Holzarten nach ihrer Kennniss, Anpflanzung, Eigenschaft und Benutzung von *C. Wagner*, Geometer, und *C. Hebig*, Förster in Gräflich-Görtzischen Forsten. 1800. 529 S. ohne Vorr., Regist. Saugthier-, Vögel- und Insectenverzeichniss und 3 Tabellen. Auch unter dem neu abgedruckten Titelbogen: Giessen b. Heyer. 1801. (1 Rthlr. 8 gr.)

Es ist nicht zu leugnen, dass die Vf. ihren Zweck, ein selbstbelehrendes, kurzgefasstes und wohlfeiles Handbuch der Forstbotanik zu liefern, erreicht haben, wenn es nämlich in die Hände solcher Schüler kommt, die Fleiss und Beharrlichkeit genug besitzen, um des Forstgewächs nach dieser abgekürzten, nach mehrere allgemeine Rubriken gestellten Beschreibung aufzusuchen. Für junge Leute, um sie in forstbotanischen Untersuchungen zu üben, kann diese leichtere Methode, die fast nicht anders als durch Abschreiben der Worte und Sätze, welche die Zeichen und Nummern anzeigen, die nöthige Uebersicht gewährt, allerdings von Nutzen seyn. Zum Nachschlagen für schon Geübte ist sie aber zu zeitzersplitternd. Es scheint, als wenn das bekannte *Kochische* Handbuch der Botanik den Vff. die Veranlassung zu dieser Darstellung gegeben hätte. Voran geht eine erklärende Terminologie der Bestandtheile der Gewächse; es folgt ein erklärendes Wörterbuch nach alphabetischer Ordnung, welches eben den Zweck hat; hierauf findet man mehrere gutgewählte Beyspiele, wie man dieses Buch bey der Selbstuntersuchung der Forstgewächse vor und nach der Blütezeit brauchen kann, und endlich beschliesst der *erste Theil* mit einer Uebersicht der Classen, Ordnungen und Gattungen nach *zweyerley* Eintheilungsarten, wo in der *ersten* die Classen und Ordnungen nach den Geschlechtstheilen und in der *andern* die Classen nach der Gestalt, Stellung und Zusammensetzung der Blätter, die Ordnungen aber nach dem Saamen und Saamengehäusen eingesetzt sind. Im *zweyten Theile* werden die in- und ausländischen Forstgewächse in alphabetischer Ordnung so beschrieben, dass alles, was von Kennzeichen, Anpflanzungsmethoden und Benutzungsarten auf mehrere passt, mit Buchstaben und Zahlen ausgedrückt ist, deren Deutung die drey angeführten Tabellen enthalten. Ein vollständiges Namenregister, und ein Verzeichniss der gewöhnlichsten Säugthiere, Vögel und Insecten, welche die Waldungen bewohnen und den Bäumen mehr oder weniger schädlich sind, macht den Beschluss.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 6. August 1801.*


## PHYSIK u. CHEMIE.

AMSTERDAM, b. Holtrop: *Natuur-Scheikundige Verhandelingen* (Phyſiſch-chemiſche Abhandlungen). Eerſte Stuk. 1799. VIII. u. 174 S. Tweede Stuk. 1799. 57 S. m. 2 Kupf. Derde Stuk. Eerſte Verhandeling. 1800. 26 S. 8. (Zuſammen 2 Guld. 2 Stüb. holl.)

Im J. 1792 gaben J. R. *Deiman*, *A. Paets van Tròoſtwyk*, P. *Nieuwland* und N. *Bondt* (die beiden letzten ſeitdem geſtorben) heraus: *Recherches Phyſico-chymiques. Premier Cahier. Amſterdam.* Von dieſen *Recherches* erſchien 1793 der zweyte Cahier, und 1794 der dritte und letzte. In dem *dritten* ſind die Verſuche, den Schwefel mit Metallen ohne Gegenwart von Sauerſtoff zu verbrennen, beſchrieben. Dieſe Sammlung war nicht in den Buchhandel gekommen, und hierdurch eine Seltenheit geworden. Die Deutſchen hatten jedoch die meiſten darin enthaltenen Abhandlungen durch *von Crell's Annalen*, oder durch *Gren's Journal* kennen gelernt. Im J. 1799 entſchloſſen ſich die *Amſterdammer* Chemiker, *Deiman*, *Tròoſtwyk*, *A. Lauwerenbürgh* und G. *Vrolik*, die geſammelten *Recherches* in holländiſcher Sprache herauszugeben; und ſo ſind die vor uns liegenden *Verhandelingen* entſtanden. Allein man findet darin nicht nur alles, was die *Recherches* enthalten hatten, in einer holländiſchen Ueberſetzung unverändert, ohne Beyfügung einiger ſpätern Entdeckungen, ſondern auch einige andere Abhandlungen, die man vorher einzeln in bataviſchen oder auswärtigen Zeitſchriften bekannt gemacht hatte. Die Herausgeber dieſer *Verhandelingen* verſprechen, künftig als Fortſetzung derſelben die Beſchreibung neuer phyſiſchen und chemiſchen Verſuche und Beobachtungen, die ſie der Bekanntmachung werth halten, zu liefern. Der Inhalt der erſten drey Stücke iſt folgender:

I. St. 1) *Abhandlung über die Sulfures alkalins oder die laugenſalzigen Schwefellebern.* Ueberſetzt in v. Crell's Beytr. z. d. chem. Annal. B. 6. St. 2. 2) *Abhandlung über die Natur und die Eigenſchaften des Oxide gazeux d'azote, von Prieſtley Gaz nitreux dephlogiſtiqué genannt.* In Gren's Journ. d. Phyſ. 3) *Verſuche über die Entzündung eines Gemiſches von Schwefel und Metallen, ohne Gegenwart von Sauerſtoff.* In v. Crell's Annal. 1793. B. 2. St. 11. S. 383. 4) *Abhandlung über das ätheriſche Waſſerſtoffgas* (*Gaz hydrogène etheriſé*), *oder das ölmachende Gas.* Dieſe Abhandlung iſt, ſo viel Rec. hat ausfindig machen können, noch nicht ins Deutſche überſetzt. Aus dieſem Grunde theilen wir unſern Leſern eines und das andere daraus mit. Die Vff. ſetzen als bekannt voraus, daſs bey der Deſtillation des Aethers aus einem Gemenge von Alkohol und concentrirter Schwefelſäure, beſonders gegen das Ende der Operation, ſich eine groſse Menge Gas entwickele; daſs dieſes Gas zu den Luftarten gehöre, die man entzündbare nennt; daſs es mit einer dicken Flamme brenne, die in aller Abſicht der verdickten Flamme der brennenden Oele gleich kommt. An dieſem Gas nun haben ſie verſchiedene Eigenſchaften entdeckt, die, wie ſie verſichern, nicht nur an und für ſich, ſondern auch in Vergleichung mit demjenigen Gas, welches man auf irgend eine andere Weiſe aus Alkohol und Schwefeläther erhält, ſehr merkwürdig und auffallend ſind. Da es ihnen bey ihren Verſuchen nicht darum zu thun war, den Alkohol und die Schwefelſäure in ein ſolches quantitatives Verhältniſs mit einander zu bringen, in welchem ſie die gröſste Menge Aether liefern, ſondern bloſs darum, das gedachte Gas auf die geſchwindeſte Weiſe zu erhalten: ſo glaubten ſie dieſe Abſicht nicht beſſer erreichen zu können, als wenn ſie den Alkohol in demjenigen Verhältniſſe mit der Säure vermiſchten, worin er ſich gegen das Ende der Deſtillation des Aethers in der Retorte befand. Dieſes Verhältniſs war: vier Theile concentrirte Schwefelſäure und ein Theil Alkohol, dem Gewichte nach, die ſie der Wärme ausſetzten; und ſie erreichten auf dieſe Art vollkommen ihre Abſicht. Das Gas, welches ſie ſo erhielten, zeigte, nachdem es aufs ſorgfältigſte mit Waſſer war abgewaſchen worden, folgende Eigenſchaften: ſein eigenthümliches Gewicht war ſo ziemlich dem Gewicht der gemeinen atmoſphäriſchen Luft gleich, und verhielt ſich zu dieſer = 0,909 : 1,000. Es gab einen ſehr ſtinkenden Geruch von ſich, ungeachtet es mit Waſſer war abgewaſchen worden, und man den Aether, der ſich bey ſeiner Erzeugung darin befand, davon abgeſondert hatte. Es brannte mit einer ſchweren dicken Flamme, wie ölige und harzige Körper zu thun pflegen. Die gegenwirkenden Mittel brachten faſt gar keine Veränderung darin hervor, eines ausgenommen, und dieſes war die *ſauerſtoffhaltige muriatiſche Säure* (*Acide muriatique oxygené*), durch deren Beymiſchung ſie auf ganz neue Entdeckungen geleitet wurden. Sie lernten nämlich das oxygenirte muriatiſche Gas als ein Mittel kennen, wodurch ſich augenblicklich die Gegenwart der Kohle in dem gekohlten Waſſerſtoffgas erkennen läſst. Dieſem Waſſerſtoffgas geben ſie, weil es ſich durch die Vermiſchung mit *Gaz acide muriatique oxygené* in einigen Minuten in ein Oel verwandelt, den Namen: *Gaz hydrogène car-*

*carbone huileux.* Wir würden die uns vorgeſchriebenen Gränzen überſchreiten, wenn wir den Vff. in ihren fernern intereſſanten Verſuchen folgen wollten. — 5) *Abhandlung über das Gaz nitreux étheriſé, oder über die mit ätheriſchem Oel verbunden. Salpeterluft.* In *von Crell's* Annalen, 1796. B. 2. St. 8. S. 110. 6) *Nachricht von einigen Verſuchen, welche die Zerſetzung des Waſſers, und zwar vermittelſt des elektriſchen Funkens, näher beſtätigen.* In *Gren's* Journ. d. Phyſ. 1789. S. 569. und *v. Crell's* Annal. 1796. B. 2. St. 10. S. 291. 7) *Ueber die Verbindung der Metalle mit dem Schwefel, auf dem naſſen Wege;* in einem Briefe an den ſel. *Kaſteleyn* in Amſterdam. In *v. Crell's* Annal. 1794. B. 1. St. 4. S. 296. 8) *Einige Beobachtungen über den Einfluſs des Queckſilbers auf das Leben der Pflanzen.* In *Scherer's* allg. Journ. der Chemie. 9) *Verſuche über die Zerſetzung des Ammoniaks durch ſauerſtoffhaltige Kochſalzſäure.* Aus dieſer Abhandlung, die vielleicht nächſtens in einer deutſchen Ueberſetzung erſcheinen wird, ziehen wir, gleichſam zum Vorſchmack, einige Ideen aus. Die Veranlaſſung zu den darin beſchriebenen Verſuchen geben die Vff. alſo an: „*Fourcroy* hat, in den *Annales de Chemie*, „Tom. I. S. 47. dieſen Verſuch als ein Mittel empfohlen, das Stickſtoffgas in ſeiner reinſten Beſchaffenheit darzuſtellen. Er liefs *ſauerſtoffhaltiges kochſalzſaures Gas* (*Gaz acide muriatique oxygené*) durch „flüſſiges *Ammoniak* gehen, und erhielt auf dieſe Weiſe ein ſehr reines Stickſtoffgas. Die Schwierigkeit, „dieſes Gas ſelbſt mit Hülfe der Salpeterſäure, aus „thieriſchen Subſtanzen rein zu erhalten, veranlaſste „uns, den Verſuch mit dem Ammoniak nach *Four*„*croy's* Vorſchrift zu wiederholen.“ Die Vff. erhielten durch die Vermiſchung des flüſſigen Ammoniaks mit ſauerſtoffhaltiger Kochſalzſäure anfänglich *Stickſtoffgas*, und bald darauf *Waſſerſtoffgas* und *ſauerſtoffhaltiges kochſalzſaures Gas*. Sie konnten ſich dieſe Erſcheinung, deren ſie von Fourcroy nicht erwähnt fanden, nicht anders erklären, als durch eine Zerſetzung des Ammoniaks und der zwey Beſtandtheile, woraus er beſteht, daſs nämlich der Stickſtoff in Verbindung mit dem Wärmeſtoff als Gas ausgetrieben werde, indeſs der Waſſerſtoff ſich mit dem Sauerſtoff der Kochſalzſäure zu Waſſer vereinigt, daſs mithin die Entſtehung des Stickſtoffgas als eine Folge der Vereinigung des Waſſerſtoffes mit dem Sauerſtoffe, ohne welche kein Stickſtoffgas entſtehen könne, zu betrachten ſey. Der Verfolg ihrer Verſuche beſtätigte ihre Vermuthung, daſs während der Operation ein kleiner Theil Waſſerſtoffgas ſich bilde, welcher nicht nur im Anfange mit dem Stickſtoffgas, ſondern auch gegen das Ende mit dem ſauerſtoffhaltigen kochſalzſauern Gas ausgetrieben werde. Die Verſuche und ihre Reſultate ſind ſo anziehend, daſs man wohl wünſchen muſs, die Beſchreibung derſelben je eher je lieber verdeutſcht zu ſehen.

II. St. 1) *Unterſuchung über den Urſprung der Luft, welche entſteht, wenn man Waſſerdämpfe durch glühende Röhren gehen läſst.* Gegen *Wiegleb* in *v. Crell's* Annalen. 2) *Nähere Unterſuchung, betreffend die Verwandlung des Waſſers in Stickluft.* Gegen W in *v. Crell's* Annal. 1798. St. 3. und 4. Ueber dieſen Annalen, Jahrg. 1799. St. 3. S. 349. Verſuche über das Eindringen von Gas in glühende Röhren. In *Scherer's* allg. Journ. d. Chem., 1800.

III. St. Beſteht, wie bereits angeführt w nur aus einer Abhandlung, die betitelt iſt: *Bem gen über eine Abhandlung, worin unterſucht wi der Stickſtoff (l'Azote) ein einfacher oder zuſamm ſetzter Körper ſey?* Dieſe Abhandlung iſt gegen Girtannerſche in den *Annales de Chimie*, Tom. XI S. 1. fg. gerichtet, worin *Girtanner* behaupte Stickſtoff ſey kein einfacher Körper, ſondern Waſſerſtoff und Sauerſtoff zuſammengeſetzt. Vff. ſuchen das Gegentheil, ſeine Einfachheit, weiſen. Der ſel. *Girt.* wird hier mit ſeiner bezahlt, und ihm das, was er andern zur La (Syſtemſucht, Blindheit gegen Lieblingsmeyn ein abſprechender Ton) zurückgegeben. Auch *Gren* gegen ihn in Schutz genommen, wo e dieſem ſagt, *er habe gut compiliert, aber ſchlec dacht;* welches man, wenn man Unbeſcheide mit Unbeſcheidenheit vergelten wolle, mit Rechte auf *Girt.* anwenden könne (S. 5. Note). nachdem die Vff. ihre Abhandlung in die Druc geſchickt hatten, erfuhren ſie *Girt.'s* Tod, fanden weil ſie nicht ſeine Perſon, ſondern ſeine gewag Behauptungen betraf, keinen Grund, ſie zurück nehmen (S. 26. Note). Sie gehen die Gründe, w durch er die Zuſammengeſetztheit des Stickſtoffes beweiſen ſuchte, der Reihe nach durch, und wid legen ſie, wie uns dünkt, mit Bündigkeit; es läſ ſich aber kein Auszug davon geben. Daſs ſie ſich hierbey inſonderheit auf ihre letzten, in Anſehung des Durchtreibens der Waſſerdämpfe durch glühen Röhren, angeſtellten Verſuche, die in ihren Neu *Scheikund. Verhand.* St. II. Abh. 3. beſchrieben und wovon ſie geglaubt hatten, man würde ſie in entſcheidend gelten laſſen, werden berufen haben kann man leicht erwarten. Sie haben aber auch m den Autoritäten anderer Scheidekünſtler Gebrauch macht.

## MATHEMATIK.

POTSDAM, b. Horvath: *Vollſtändiges Lehrbuch der einfachen Rechnungsarten.* Mit einer allgemeinen Einleitung in die Arithmetik, von *Heinrich Bauer*, Conrector am königl. Lyceum in Potsdam etc. 350 S. gr. 8.

Auch mit dem Titel:

*Lehrbuch der Arithmetik.* Erſter Band. u. ſ. f. wie vorher.

Das gegenwärtige Werk iſt nach des Vf. Aeuſserung beſonders auf ſolche Schüler berechnet, welche nicht mehr ungeübt im Selbſtdenken und im erſten mechaniſchen Rechnen ſind, und welche nun wünſchen, dieſe wich-

tige Wiſſenſchaft vollſtändig und gründlich kennen zu lernen. Man ſoll es daher zugleich als ein *ematiſches Lehrbuch*, und auch als eine Anweiſung ogenannten *praktiſchen Rechenkunſt* für alle diejen anſehen, die nicht zufrieden ſeyn wollen, Re- für die Ausübung zu lernen, ſondern die ſich n durchs Rechnen zum Studium verſchiedener le der höhern Mathematik vorzubereiten geden-

In dieſer Rückſicht hält es der Vf. für nicht unklich, in den obern Rechenclaſſen groſser Schulen Gymnaſien gebraucht zu werden, indem hierh dem folgenden mathematiſchen Unterricht ein seres Feld geöffnet würde. Der Vf. hatte noch Lehrbuch gefunden, das ganz dieſe ihm ſo ſehr tig ſcheinende Beſtimmung gehabt hätte. Wird er erſte Theil für zweckmäſſig erkannt: ſo ſollen noch ein oder zwey Bände folgen, welche alle ewandten Rechnungen, und die übrigen Abſchnitler allgemeinen Arithmetik bis zur Algebra entten werden. Gleich zu Anfang der *Einleitung* ſagt Vf. „das Rechnen iſt ein Theil der Mathematik. s Weſen der Mathematik ſelbſt beſteht darin, daſs n in dieſer Wiſſenſchaft immer alles, alle Begriffe d Gröſsen, von denen man ſpricht, ſinnlich darllt, in ſinnlichen Zeichen ausdrückt, oder conſtruirt. Mathematik enthält alſo die Summe aller der Kenntſe, welche ſich aus der Conſtruction der Gröſsen, er aus ihrer Darſtellung in ſinnlichen Zeichen ergen, und daher kann man ſehr richtig ſagen: Mathetik iſt die Wiſſenſchaft aus der Conſtruction der öſsen, oder aus der Darſtellung der Gröſsen in ſinnhen Zeichen derſelben.“ — Dieſer Ausdruck iſt etas undeutſch; ſo daſs man glaubt, es wären am Enſ etwa noch die Worte zuzuſetzen: „ihre Sätze aufſtellen.“ Allein wir finden obige Stelle auf einem *ngedruckten* Blatte, von welchem das *originelle* auch ch mit vorhanden iſt, und wo die Definition von er Mathematik gerade ſo lautet. Der Vf. hat ohne weifel Kants unterſcheidenden Charakter zwiſchen hiloſophiſcher und mathematiſcher Behandlung wiſenſchaftlicher Gegenſtände in Gedanken gehabt; er ſt aber wohl darin zu weit gegangen, daſs er das anze Weſen der Mathematik gerade in die *Conſtruirarkeit* ſetzt. — Lambert und Euler haben ja auch einerſeits logiſche Wahrheiten durch gerade und krumne Linien conſtruirt, und anderſeits giebt es eine Menge mathematiſcher Wahrheiten, die auch ohne Conſtruction verſtändlich ſind. Das Weſentliche der Mathematik bleibt daher immer die *Gröſsenbeſtimmung*, nur das Evidente und völlig Ueberzeugende in ihrem Vortrage verdankt ſie der Conſtruirbarkeit ihrer Gegenſtände. Aehnliche Bemerkungen laſſen ſich auch bey des Verfaſſers Begriffen von *Zahl* und *Einheit* machen. Er ſagt: „Mehrere gleichartige Gröſsen machen zuſammen eine *Menge* aus, und dieſe Menge heiſst in Anſehung ihrer Gröſse eine *Zahl*; Zahlen ſind alſo nichts weiter als beſtimmte Mengen gleichartiger Gröſsen, und da ihre Betrachtung der eigentliche Gegenſtand des Rechnens iſt, ſo kann man ſagen: das *Rechnen* iſt derjenige Theil der Mathematik, welcher ſich mit den Zahlen beſchäftigt. Zur vollſtändigen Kenntniſs einer Zahl (7 Rthlr.) gehört nichts weiter, als die Kenntniſs ihrer Menge und der Art von Dingen, worauf ſich dieſe Menge bezieht. Die Art von Dingen aber, die man ſich bey einer Gröſse oder Zahl denken ſoll, das Gleichartige, welches man bey der Vergleichung mehrerer Dinge zum Grunde legt, das, wovon man bey der Betrachtung einer Gröſse ausgeht, das, wornach man ſie *eins* nennt, — das heiſst ihre *Einheit*, und daher kann man auch ſagen: eine Zahl iſt eine Menge von Einheiten. — Im engern Sinne verſteht man oft unter dem Ausdruck *Zahl*, im Gegenſatze der Einheit, bloſs die Menge der Theile, ohne Verbindung mit der Einheit.“ — Der Vf. würde gewiſs ſeinen Schülern deutlicher geworden ſeyn, wenn er kurz und gut mit Wolf geſagt hätte: wenn man mehrere Dinge von einerley Art zuſammen nimmt: ſo erhält man eine *Zahl*, und das Ding ſelbſt heiſst die *Einheit* von dieſer Zahl. — In einer Anmerkung ſetzt er drey verſchiedene Fälle auseinander, in welchen *eins* ſelbſt auch eine Zahl, oder eine bloſse Einheit, oder beides zugleich iſt. Wenn man z. B. im Allgemeinen von 7 ſpreche, ſo zeige dieſes an, daſs man ſich die *eins* (1), von der man bey allem Zählen ausgehe, ſiebenmal denken oder nehmen ſoll, und hier ſey alſo die 1 eine Einheit und keine Zahl. Sprächte man aber von 1 Rthlr. ſo wolle man damit anzeigen, daſs die Einheit *Thaler* einmal und nicht öfter gedacht werden ſolle, und ſo ſey dieſe 1 eine wahre Zahl. Wenn man endlich bloſs von 1 ſpreche: ſo wolle man, daſs ſich der Zuhörer die Einheit *eins* gerade *einmal* und nicht öfter vorſtellen ſolle, und ſo wäre dieſe 1 in dieſem Falle Einheit und Zahl zugleich, indem ſie ſowohl die Art als die Anzahl der Dinge angäbe, die gedacht werden ſollen. — Wir würden bey dieſen Gegenſtänden weniger ausführlich geweſen ſeyn, wenn uns nicht der Vf. gerade in dieſe Art des Vortrags das Charakteriſtiſche ſeines Werks zu ſetzen ſchiene, und wenn wir auf eine andere Art dieſes zur Kenntniſs unſerer Leſer hätten bringen können. Die Wörter *gleich* und *ungleich*, die nun zunächſt auch auſser ihrer Zuſammenſetzung mit andern vorkommen, hätten bey einem *wiſſenſchaftlichen* Vortrage der Arithmetik nicht unerklärt bleiben ſollen. Es heiſst zwar ſpäterhin S. 4 „Gleichartige Dinge können ſich bloſs ihrer Gröſse oder der Menge ihrer Theile nach unterſcheiden, und ſind alſo ganz *gleich*, wenn in ihnen die Menge ihrer Einheiten gleich groſs iſt,“ — hier iſt aber das Wort, das erklärt wird, ſelbſt mit in der Erklärung enthalten. Nach dieſer Einleitung, worin auch noch allgemeine Ueberſichten von Rechnen, Vergleichen, Meſſen, Gleichheit und Ungleichheit, Concret, Abſolut; von erſten, abgeleiteten, niedern und höhern Einheiten; einfachem und mehr benanntem Gröſsen; ganzen Zahlen und Brüchen; geraden und ungeraden Zahlen, Primzahlen und zuſammengeſetzten Zahlen — gegeben werden, folgt die *Numeration*, wo zugleich die *Decimalbrüche* mit bemerkt, und mit den ganzen Zahlen in einem allgemeinen Schema dargeſtellt werden. Hierauf wieder eine *Einleitung* zu den Rechnungsarten,

wo die Rede vom allgemeinen und bürgerlichen Rechnen ist, vom Kopfrechnen; von den Begriffen der Rechnungsarten und den dabey vorkommenden Kunstwörtern, Posten, Summe, Minuend, Subtrahend, Rest u. s. w. Am Ende einige Grundsätze. Nun die *Addition* etc. unbenannter und einfach benannter ganzer Zahlen. Vortheile, Proben, Kopfrechnen und Uebungsbeyspiele bey jeder Species. Aufser dem Einmaleins ist auch das Eins und Eins bey der Addition aufgeführt worden, welches, so wie die übermäfsige bey jeder Gelegenheit wiederholte Verdeutlichung und Erläuterung, für Schüler, wie sie der Vf. im Sinne hat, gewifs mehr ermüdend als ermunternd seyn mufs. Aufmerksame Kinder von 9 bis 10 Jahren müfsten dieses alles ohne Beyhülfe eines Lehrers verstehen können, zumal da vor dem Beweise eines Satzes allemal erst eine Erläuterung desselben durch Beyspiele hergeht, und dann bey der Anwendung aufs neue einzelne Auseinandersetzungen folgen. Eine Menge Raum ist mit der leidigen Neunerprobe unnütz verschwendet worden, von welcher der Vf. selbst mehrmals sagt, dafs sie unzuverlässig sey. Wir zweifeln, dafs sich je ein praktischer Rechner auch nur bey seinen Additionsarbeiten ihrer oft bedient habe, und bey den übrigen Rechnungsarten ist sie zuverlässig gar niemalen in der Praxis angewandt worden. Diese 4 Species gehen bis zu S. 140. wo die in Seiten grofs Octav und ziemlich eng bedruckt sind. Der Abschnitt von *Prim- und zusammengesetzten Zahlen*, wo die Erfindung des gröfsten gemeinschaftlichen Maafses nebst den sogenannten Heberegeln und das Zerfallen vorkommt, füllt 28 S. Nun abermals eine Einleitung zu den Rechnungen mit *mehrtheiligen benannten Gröfsen*, welche sich mit den Unterabtheilungen der Münzen, Maafse, Gewichte etc. beschäftigt, und wo selbst das Wesentliche von der Einrichtung des gregorischen, protestantischen und neufranzösischen Kalenders nicht übergangen ist. Auch von *Resolutionen* und *Reductionen*, wo es immer wieder von Neunerproben wimmelt. Die *Species* der *vielfach benannten Gröfsen* selbst, gehen von S. 194—264. Sehr vollständig ist hier bey der Subtraction die sogenannte *Zeitrechnung* für Lebensdauer u. s. w. vorgetragen worden. Es folgt hierauf ein allgemeiner Zusatz zu den einfachen Rechnungsarten in ganzen Zahlen, welcher aus Aufgaben besteht, bey deren jeder mehrere Rechnungsarten in Anwendung kommen. Hierauf wieder eine Multiplication und Division mit *benannten* Multiplicatoren und Divisoren, wo auch die Multiplication mit *Brüchen* und *entgegengesetzten Gröfsen* vorkommt, obgleich diese Rechnungen selbst erst weiter unten folgen. Den Ausfall §. 330. hätte der Rec. von einem so einsichtsvollen Vf. nicht erwartet. Es heifst hier: „Woher es aber kommt, dafs fast in allen Rechenbüchern die Multiplication benannter mit benannten Gröfsen entweder mit Stillschweigen übergangen, oder ganz geradezu für unmöglich erklärt wird, läfst sich leicht begreifen. Die Verfasser der meisten Rechenbücher für praktische mechanische Rechner, die keine Mathematik verstehen, und sich nicht zu allgemeinen Begriffen erheben können, sondern treulich das wiederkauen, was sie in früherer Zeit aus eben so wenigen Quellen schöpften. Und wenn auch berühmte Mathematiker hierin irrten: so kam das entweder weil sie von falschen Begriffen über die Multiplication, die sie für blofse Vermehrung, verkürzte Division, oder für die Anweisung, eine Verhältnifszahl zu finden, hielten, ausgingen, so dafs sie die Sache aus einem falschen Gesichtspunkte ansahen, oder sie sich auf das Ansehen älterer Mathematiker, deren Worte sie also schworen, verliefsen." — Fälle, welche der Vf. hier durchgegangen hat, wo benannte Multiplicatoren vorkommen, haben wir auch alle Autoren, in deren Plan sie gehörten, wo 3 a mit 2 b, oder $\frac{2}{3}$ mit $\frac{1}{4}$, oder 2 Fufs mit 3 oder 3 Zoll oder Geschwindigkeit mit Zeit. multipliciren ist; dagegen eine Multiplication, wo Rthlr. mit 2 Ell. zu multipliciren wären, haben freylich nicht, und wenn sie sie hatten, wie z. B. sel. *Michelsen*, so wurden sie mit Recht deshalb gedelt, und der Vf. dieses Lehrbuchs erklärt solche Dinge wie Thaler-Pfund oder Scheffel für unmögliche Gröfsen; — also sieht man nicht That nicht, was er in der obigen Stelle eigentlich will. Nun die Lehre von den *Brüchen;* erstlich gemeinen, dann von den *Decimalbrüchen;* von continuirlichen oder *Kettenbrüchen;* von 12 und theiligen Brüchen. Von den *entgegengesetzten Gröfsen* Buchstabenrechnung. Da das Wesentliche von diesen letzten bereits in den frühern Abschnitten mit vorgekommen ist: so findet man hier blofs die einfachen Rechnungsarten entgegengesetzter Gröfsen in Buchstaben. Ein *Anhang* giebt Anweisung, wie man die Zahlen andern Systemen, die nicht von 10 zu 10, sondern 2 zu 2; 3 zu 3 u. s. w. fortschreiten, anzuordnen, und vier Rechnungsarten damit vorzunehmen habe; es ist hier eine Dyadik, Triadik, Tetractik, Pentadik und Dodekadik aufgestellt worden. Am Ende noch eine Beantwortung aller im Buche aufgegebenen Uebungsbeyspiele, die des Anhangs ausgenommen. Von Druckfehlern sind viele angezeigt; von folgenden Ausdrücken aber, die wir auch dafür zu halten geneigt waren, ob sie gleich zum Theil mehrmals vorkommen, befindet sich keiner darunter, z. B. S. 2[illegible] und 288. auch häufig in den vorhergehenden Bogen „Welche beide gegebenen Gröfsen gemein haben, wenn beide gegebenen Gröfsen gleichartig. *Das Mo*nat; vor Christum (*ante Christum*) Parallelopipedum. Wenn der Vf. bey der Fortsetzung seiner im ganzen sehr nützlichen Arbeit eben so umständlich ist, und so vieles wiederholt wie hier: so wird er schwerlich den Rest in ein oder zwey solche Bände bringen, ob er gleich in der Vorrede dieses versprochen hat, zumal wenn die Neunerproben nicht wegbleiben!

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 7. August 1801.*


## GESCHICHTE.

BERLIN, b. Frölich: *Ueber den Urſprung und Charakter des Krieges gegen die franzöſiſche Revolution*, von *Friedrich Gentz*. 1801. 333 S. 8.

Die Eigenſchaften, wodurch ſich der Vf. den Ruhm eines der erſten politiſch-hiſtoriſchen Schriftſtellers unſers Zeitalters erworben hat, finden ſich in dieſer ehrſt leſenswürdigen Schrift, wie in einem Brennpunkte, dichter vereinigt; ſie leuchten ſogar heller, und brennen ſtärker, als in mehrern ſeiner frühern Schriften, deren Verdienſte man im Auslande nicht minder, als in Deutſchland, und noch neuerlich in Amerika bey Gelegenheit der zu Philadelphia erſchienenen Ueberſetzung ſeiner Vergleichung der amerikaniſchen und franzöſiſchen Revolution, anerkannt hat. Sein Fleiſs in Unterſuchung der Thatſachen, ſein philoſophiſcher Blick über ihre Urſachen und Wirkungen, ſeine genialiſche Combinationsgabe in Auffindung verborgener Verkettung der Begebenheiten, ſeine Unpartheylichkeit in der Schätzung groſſer Talente, verbunden mit unerſchütterlicher Achtung für Moralität und Recht, ſeine unbeſtechliche Freymüthigkeit, womit er die Verbrechen, die Grauſamkeiten, die Frevel einer ſiegenden Faction, eben ſowohl als die Schwächen, Verirrungen und Fehler einer beſiegten Parthey rügt, ohne in dem Glücke der einen, die Mitwirkung ausgezeichneter Genieen, und in dem Unglücke der andern, die ſelbſt den gröſsten Einſichten und der entſchloſſenſten Thatkraft überlegene Auſserordentlichkeit im Gange der Begebenheiten zu verkennen; endlich die von allem Flitterprunk reine, aber edle, beſtimmte und gegründete, kraftvolle und gediegene Schreibart; alle dieſe Vorzüge erheben dieſe Abhandlung, ſo beſcheiden der Vf. auch ſelbſt von ihr urtheilt, zu dem Range claſſiſcher Schriften. Wir werden zuerſt hier einen gedrängten Auszug des Inhalts geben, und dabey durch einige wörtlich ausgehobene Stellen auch auf die Manier des Vortrags, obgleich dieſe, wie in jedem Kunſtwerke, nur durch die Anſchauung des Ganzen ſich völlig ſchätzen läſst, wenigſtens aufmerkſam machen; zuletzt aber einige Bemerkungen über einzelne Punkte hinzufügen, die uns einer kleinen Berichtigung, oder genauern Beſtimmung zu bedürfen ſcheinen.

Hr. G. beantwortet in dem *erſten Abſchnitt* über den *Urſprung des Revolutionskrieges* zuerſt die Frage: *Ob eine Coalition gegen Frankreich ein an und für ſich rechtswidriges Unternehmen geweſen ſeyn würde?* An und für ſich hat jeder unabhängige Staat das unbezweifelte Recht, innerhalb ſeines Bezirks zu beſchlieſsen und zu unternehmen, zu bauen und zu zerſtören, wie es ihm ſeine eigene Weisheit oder Thorheit eingiebt. Sobald aber mehrere Staaten neben einander beſtehen ſollen, kann dieſes Recht nur unter der Einſchränkung ausgeübt werden, daſs keiner das beſchlieſse, was die Exiſtenz der andern in Gefahr ſetzt. So ſchwer nun auch in vielen Fällen die Befugniſs eines Staats, einen andern in ſeinen innern Unternehmungen zu beſchränken, ſich durch allgemeine Regeln beſtimmen läſst: ſo giebt es doch einige Fälle, wo ein ſolches Recht keinem Zweifel unterworfen ſeyn kann. Kein Staat dürfte es z. B. wagen, eine allgemeine Strafloſigkeit für alle Verbrechen anzukündigen; allen öffentlichen Credit aufzuheben, oder auch nur auf einen gewiſſen Zeitpunkt alle bürgerliche Gewerbe zu verbieten, und wie noch vor wenig Jahren eine hölliſche Mörderrotte drohte, nichts als „*Brod und Eiſen*“ auf ſeiner Oberfläche dulden zu wollen. — Die *franzöſiſche Revolution* war eine von den Begebenheiten, die allen Staaten das Recht beylegen, von einem unter ihnen, über das, was in ſeinem Innern vorgeht, Rechenſchaft abzufodern. Zwar darf man nicht ſagen, daſs eine jede Revolution ein ſolches Recht begründen könne. Wenn ein Staat die Gebrechen ſeiner Verfaſſung, die Misbräuche ſeiner Verwaltung, die Fehler ſeiner Geſetze, ſelbſt ſeiner Grundgeſetze abſtellt, ein neues Regierungsſyſtem annimmt; wenn er ſich durch eine Totalreform den Weg zu einer neuen politiſchen Exiſtenz zu bahnen ſucht, und durch kühne Operationen im Mittelpunkte ſeiner Macht ſich neue Kräfte, und dem Volke ein beſſeres Schickſal bereitet: ſo kann dieſs alles den andern Staaten weder Grund noch rechtlichen Vorwand geben, ſich in ſeine Angelegenheiten zu miſchen. Sobald aber in einem Staate die *Umkehrung aller rechtlichen Verhältniſſe* zur *Maxime* wird, hat alle Verbindlichkeit der übrigen, ſeine Unabhängkeit zu reſpectiren, ein Ende. Wenn eine Nation, und beſonders eine, die im Herzen von Europa thronend, durch jede ihrer Thaten, und jedes ihrer Worte die entfernteſten Fibern des groſsen geſellſchaftlichen Körpers berührt, auf einmal alle Bande der Pflicht, der Treue und Subordination zerreiſst; wenn ſie ihren rechtmäſsigen Regenten für einen Uſurpator erklärt; wenn ſie alles, was oberſte Macht im Staate heiſst, durch einen und eben denſelben Gewaltſtreich ſuſpendirt, und ein allgemeines Interregnum aller Geſetze auf unbeſtimmte Zeit ankündigt; wenn ſie während dieſer ſchauervollen, gleichſam

conſtituirten, Anarchie ſich ſelbſt die Souveränität zuerkennt, und um dieſen Abgrund des Unſinns mit etwas auszufüllen, eine unbefugte Demagogenverſammlung und 40,000 Municipal-Tyrannoyen, und 100,000 Clubbs und 4 Millionen Bewaffneter in ihren Namen regieren läſst; wenn ſie alle alte Rangordnungen aufhebt, keine Art von Eigenthum mehr achtet, unter dem Schilde einer allgemeinen Freyheit die Freyheit jedes Einzelnen vernichtet, ſich von allen Abgaben losſagt, an die Stelle des baaren Geldes eine ungeheure Maſſe nichtswürdiger Papiere ſetzt; wenn ſie die gröſsten Miſſethaten ungeſtraft läſst, und was noch tauſendmal ärger iſt, ſie täglich in Reden und Schriften rechtfertigt und anpreiſet; wenn ſie endlich der letzten Hoffnung ihrer Schlachtopfer, und dem letzten Damm gegen ihre eigene Frevelhaftigkeit, den religiöſen Ideen öffentlich Hohn ſpricht, und alles, was unter den Menſchen heilig war, mit Füſsen tritt, alsdann iſt das Recht der andern Nationen, ſie in die Schranken der geſellſchaftlichen Ordnung zurück zu führen, unwiderſprechlich entſchieden. Die franzöſiſche Revolution war in dieſem Falle nicht erſt in ihren ſpätern Zeiten, aber deren Greuel man die frühern nur zu ſehr vergaſs; ſie war von dem Augenblick an, wo die Nationalverſammlung die allgemeine Rebellion organiſirt und beſtätigt, und die königliche Macht durch förmliche Decrete vernichtet hatte, in dieſem Falle. Wenn unmittelbar nach dem 5ten und 6. October 1789 alle europäiſche Mächte gegen Frankreich die Waffen ergriffen: ſo konnte nie ein Krieg in ſeinem Urſprunge rechtmäſsiger ſeyn; nie wäre einer in ſeinen wahrſcheinlichen Folgen wohlthätiger geweſen. Der Vf. ſetzt zu dieſen Gründen für die Rechtmäſsigkeit einer Coalition gegen das in einer ſo beſchaffenen Revolution begriffene Frankreich hinzu, daſs, da es eine anſehnliche Minorität in dieſem Reiche gab, welche gegen die gewaltſame Verfügung der Majorität proteſtirte, fremden Staaten das unbezweifelte Recht zuſtand, bey ſolcher Auflöſung des franzöſiſchen Staats, ſich des unterdrückten Theils anzunehmen; daſs die franzöſiſchen Machthaber bey Gelegenheit der Decrete gegen die Lehnrechte und geiſtlichen Güter eine Menge deutſcher Fürſten bedeutender Einkünfte aus ihren im franzöſiſchen Gebiete eingeſchloſſenen Beſitzungen beraubten; daſs ſie dieſes Verfahren auf ganz unerhörte, für alle europäiſche Fürſten gefährliche, Maximen gründeten: daſs ſie Avignon und Venaiſſin gewaltthätig mit Frankreich vereinigten; daſs ſie endlich in den letzten Monaten des Jahres 1791 alle Völker zur Rebellion aufzurufen anfingen. War aber eine Coalition durch dieſe Gründe völlig gerechtfertigt: ſo kam es nun darauf an, wie ſie ſich bey der Ausführung des groſsen Unternehmens benommen hätte. Sie muſste, wie Hr. G. ſehr treffend auseinanderſetzt, zuförderſt ohne allen Eigennutz verfahren, die Unverletzlichkeit des franzöſiſchen Gebiets aufrecht erhalten, und ſelbſt auf den ſonſt billigen Erſatz der Kriegskoſten Verzicht thun. Sie muſste zweytens ſich auf ihren Zweck der Wiederherſtellung einer rechtmäſsigen Macht und allein beſchränken. Frankreich muſste die Freyheit behalten, ſeine innern politiſchen Verhältniſſe nach eigner Einſicht zu ordnen; der König ſelbſt alle rechtmäſsige Organe der Regierung waren in ihrer weſentlichen, aber gemäſsigten, Reform der alten Verfaſſung bereit, und kein Vernünftiger konnte eine unbedingte zu dem alten, unſtreitig mit Miſsbräuchen verknüpften, Zuſtande wünſchen oder erwarten. Aber die unnatürliche Tyranney der ſchändenden Factionen, die ſyſtematiſche Anarchie, ihre Quelle, die Herrſchaft revolutionärer Maximen muſsten aufgehoben werden. Von einem ſolchen Zwecke beſeelt, von ſolchen Grundſätzen geleitet, hätte eine allgemeine Staatenverbindung gegen Frankreich eine Welt von Uebeln in ihren Folgen erſtickt. Im Völkerrechte gegründet, aus den edelſten Ideen von Regentenpflicht und wahrem Staatsintereſſe entſprungen, hätte ſie der Verblendung des Augenblicks, dem Rauſche des Jahrhunderts getrotzt, und die künftigen Geſchlechter wären ihr Dank geweſen.

Hr. G. geht zu der zweyten Frage über: *ob eine Coalition gegen Frankreich die Urſache des Revolutionskrieges?* Dieſe Frage beantwortet er aus überzeugenden Gründen mit *Nein!* — Kaiſer Leopold wünſchte nichts weniger, als einen Krieg mit Frankreich, wenn ihm gleich die ſchrecklichen Folgen der entſtandenen Anarchie einleuchteten und Beſorgniſſe machten. Spanien war durch die Schwäche ſeiner Regierung und die Zerrüttung ſeiner Finanzen zu einem Angriffe zu ohnmächtig, und begnügte ſich durch einen unbedeutenden Truppen-Cordon den Eingange verführeriſcher Broſchüren aus Frankreich zu ſteuern. Der König von Sardinien würde vielleicht bey einer Verbindung der gröſsern Mächte nicht unthätig geweſen ſeyn: ſo aber feſſelte ihn ſeine Lage an ein friedliches Syſtem, dem er ungern und gezwungen 1791 entſagte, als man ihm Savoyen und Nizza wegnahm. Die Schweitz erduldete und verſchmerzte unerhörte Beleidigungen, und erklärte im May 1792 eine für Frankreich erſprieſsliche, in mehr als einem Zeitpunkte des Kriegs entſcheidende Neutralität, und gab ſie nicht eher auf, als bis ſie in ihrem Untergange endigte. Die Kaiſerin von Rufsland war unter den groſsen Souveräns die erſte, für der unterdrückten Parthey, an deren Spitze der verbannte Adel und die verbannten franzöſiſchen Prinzen ſtanden, verhieſs; — verhieſs, aber zur Erfüllung dieſes Verſprechens nicht eher als im Jahre 1797, wenige Monate vor ihrem Tode, Anſtalten machte. Der König von Preuſsen war von dem Bedürfniſs kräftiger Maaſsregeln zu Aufrechthaltung der allgemeinen Sicherheit und Ordnung überzeugt; er war überzeugt, daſs er bey der Wichtigkeit einer Verbindung mit Frankreich für ſeine Staaten erſt Frankreich vom Untergange retten müſste, und daſs er in einem Kriege wider die Revolution weder eine Allianz, noch einen Alliirten, ſondern gerade nur das zu bekämpfen hatte, was jedes Bündniſs fruchtlos, und jede

hfelfeitige Mitwirkung unmöglich machte. Sein
r für einen edeln Zweck ward durch keinen Ei-
nutz befleckt, aber bey der Unmöglichkeit, ihn
in durchzusetzen, folgte er dem zögernden und
wankenden Systeme des kaiserlichen Hofs. Ob
tav III. von Schweden, wenn er nicht wäre er-
rdet worden, je zur ernsthaften Ausführung sei-
, allerdings heroischen, Vorsätze zur Vertheidi-
ng eines sinkenden Throns würde geschritten seyn,
d ewig zweifelhaft bleiben. Von England spricht
Vf. in einem eigenen Abschnitte. Portugall und
land hing von England's Entschlüssen ab. Die
nische Regierung beharrte unerschütterlich auf der
utralität. Die deutschen Fürsten zitterten vor ei-
n Reichskriege, blos der Kurfürst von Maynz er-
rte sich mit Beharrlichkeit für ein kühneres System.
r angebliche Tractat von Pavia ist untergeschoben.
e Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige von
eussen zu Pillnitz, hatte die Befestigung ihrer Al-
nz zum vornehmsten, und höchst wahrscheinlich
n einzigen Zweck.

Die wahren Anstifter des Revolutionskrieges, wa-
n Brissot und sein Anhang, späterhin die Gironde
nannt, denen die Häupter der nachher ihre gräss-
he Rolle spielenden Terroristenbande nur darum
iderstanden, weil sie glaubten, es sey noch nicht
r rechte Zeitpunkt. Der Grundsatz dieser Archi-
cobiner war zunächst, die Monarchie in Frankreich
vertilgen, und nachher andere europäische Staa-
n zu revolutioniren, anstatt dass Brissot und seine
nhänger *zuerst* den auswärtigen Krieg, und *nachher*
st die Vernichtung der Constitution begehrten. Diese
arthey der Nationalversammlung also, Brissot, Pe-
ion, Condorcet, Röderer, Vergniaux und ihre Con-
rten waren die wahren Urheber des Kriegs, und
ie Vorwände, womit sie in ihrer Kriegserklärung
ie Gerechtigkeit desselben beweisen wollten, begrün-
eten nur, anstatt sie zu rechtfertigen, deutlicher
re Verdammniss.

Der Vf. beschliesst den ersten Abschnitt mit Un-
ersuchung der Frage: *In wiefern England am Ur-
prunge des Kriegs Theil gehabt habe?* Er zeigt, dass
England weder Einfluss auf die vorgebliche Coalition
gegen Frankreich gehabt; noch auch ein unmittelba-
er Krieg mit Frankreich von ihm erregt oder ver-
schuldet worden. Er geht die Gründe dazu nur kurz
durch, indem er sich auf das mit Recht von ihm ge-
obte gründliche Werk des Hn. *Herbert Marsh*, über
die Politik Englands und Frankreichs etc., bezieht.
A. L. Z. 1799. Nr. 162.) Er behauptet, dieses Werk sey
gleich nach seiner Erscheinung so verschrieen worden,
dass es allen Credit verloren, und kaum einmal Leser
gefunden habe. Nun wissen wir zwar zuverlässig,
dass von diesem Buche etwa 300 Exemplare, also kaum
das Drittel der Auflage, abgegangen; wir würden
aber den Grund davon eher darin suchen, dass es in
Deutschland zu wenig Leser gegeben habe, die sich der-
massen für jene politisch-historische Frage interessirten,
um ein ziemlich starkes Buch darüber, das schon ein
paar Thaler kostete, zu kaufen. Sonst ist bald
nach seiner Erscheinung in unsern Blättern, in den
Göttingischen Anzeigen und andern Journalen, dem
Werke des Hn. Marsh der wohlverdiente Beyfall er-
theilt worden, und wir können uns nicht überzeu-
gen, dass der Partheygeist die weitere Verbreitung
desselben gehindert habe.

Der zweyte Abschnitt untersucht den *Fortgang, den Charakter und die Resultate des Revolutionskrieges;* und zwar schliesst der Vf. den Seekrieg zwischen Frankreich und England dabey ganz aus dem Plane seiner Betrachtung aus; diese bezieht sich ganz auf den Continentalkrieg, und auf England wird nur in so-weit Rücksicht genommen, als es an diesem und sei-nen Resultaten Theil gehabt hat. Der Krieg war, von Seiten der alliirten Mächte, gleich in seinem Ursprun-ge, aber auch beständig in seinem Fortgange, ein Ver-theidigungskrieg. Er war nothwendig; aber hätten seine Folgen können vorhergesehen werden: so wäre er unter jeder Bedingung vermieden worden. (Das letzte scheint doch nicht so ausgemacht zu seyn. Denn es hing ja gar nicht von den alliirten Mächten ab, ob sie ihn vermeiden wollten, eben weil die französi-sche Nationalversammlung schlechterdings Krieg ha-ben wollte. Der Satz gilt also nur von dem Kriege, in soweit ihn die Alliirten als selbstgewählten Vertheidigungskrieg gegen die Revolution, nicht in sofern sie ihn gegen die wirklichen Angriffe der Franzosen führten.) Will man nun die Frage: in wiefern es möglich war, die Folgen dieses Kriegs voraus zu se-hen, beantworten: so muss man zuförderst bestim-men, was hier unter einem *glücklichen Ausgange* des Kriegs zu verstehen sey. Nicht die Unterjochung, Zerstückelung, Entkräftung des französischen Staats, nicht eine ihm gewaltsam aufgedrungene Verfassung, nicht die uneingeschränkte Wiederherstellung des Zu-standes vor der Revolution, durfte eine weise und wohlwollende Politik wünschen. Einer hochcultivir-ten, selbstständigen, tapfern und geistreichen Na-tion im Innern ihres Landes Gesetze vorschreiben zu wollen, wäre frevelhaft und thöricht gewesen; und die alte Verfassung mit allen ihren Fehlern und Mis-bräuchen, durch die sie eben gesunken war, wieder herstellen zu wollen, konnte nur das Ziel eines blin-den Egoismus, oder einer leidenschaftlichen Hart-näckigkeit, aber nie das Bestreben einer verständigen Politik, eines uneigennützigen Eifers für das Gute, und einer aufgeklärten Thätigkeit für erreichbare Zwecke seyn. Ein glücklicher Krieg wäre also der gewesen, der auf dem kürzesten Wege und mit den wenigsten Aufopferungen zu den beiden Resultaten geführt hätte: 1) dass *jeder Fortschritt der Revolution über die Gränzen von Frankreich hinaus, gehemmt*, folg-lich die Ruhe, Unabhängigkeit und Festigkeit der übri-gen Staaten gesichert, ihre Verfassung, Regierung, Eigenthum, Wohlstand, garantirt; das Gleichgewicht von Europa gedeckt, und die allgemeine Gährung gedämpft worden wäre; 2) *die Gewalt der fanatischen Factionen im Innern von Frankreich bezwungen*, folglich die Anarchie vertilgt, dem Monarchen seine Freyheit, den Eigenthümern ihre Rechte, den Freunden einer

ver-

vernünftigen Reform ihr Einfluſs wieder verſchafft, und die Errichtung einer wohlorganiſirten, dauerhaften, mit den Wünſchen und Bedürfniſſen der Nation ſo genau als möglich übereinſtimmenden monarchiſchen Verfaſſung wäre befördert worden. Um nun, ſo weit es ſich thun läſst, zu beſtimmen, ob es nicht beſſer geweſen wäre, ſich ganz paſſiv gegen die Revolution zu verhalten, als einen ſo unglücklichen und fruchtloſen Krieg zu führen, muſs man den Urſachen nachſpüren, warum er für die Alliirten ſo unglücklich ablief. Hiebey iſt zuförderſt zu bedenken, daſs der Krieg zwar ein unermeſslich groſses, aber doch kein reines Uebel war. Er hat die Revolution ſchneller, als ſonſt geſchehen wäre, zur Reife, zum Stillſtande, und folglich zum Rückgange gebracht; er hat ihrer Verbreitung in andere Länder, oder dem Syſtem des Propagandismus entgegen gewirkt; wenn gleich das Gegentheil in den Ländern, die das Opfer der revolutionären Uebermacht wurden, ſtattfand. Er hat endlich den Hang zur ſtürmiſchen Reformationsſucht merklich gedämpft. Die Urſachen aber, die den wirklichen unglücklichen Ausgang des Krieges beförderten, waren: 1) *falſche Wahl des Zeitpunkts.* Der Krieg hätte gleich 1789, oder ſpätſtens 1791, angefangen werden müſſen. Was beſonders den letzten Zeitpunkt betrifft: ſo war im Jun. und Jul. des J. 1791 die Majorität der erſten Nationalverſammlung ſchon von vielen ausſchweifenden Ideen zurückgekommen; die Verblendung und der Fanatismus der Nation hatte noch lange nicht die furchtbare Conſiſtenz gewonnen, wozu ſie die unſelige Regierung der zweyten Nationalverſammlung erhob; und die Mittel zum Widerſtande gegen künftige Maaſsregeln der auswärtigen Mächte waren noch wenig oder gar nicht organiſirt. Der Krieg gegen die Revolution wurde alſo ſchon darum miſslich, weil er, anſtatt daſs es ein zur rechten Zeit angreifender Krieg hätte ſeyn ſollen, ein verſpäteter Vertheidigungskrieg wurde. Da indeſſen die groſse Begebenheit der Revolution ſo neu und auſserordentlich war: ſo war dieſer erſte Fehler, durch den die alte Staatskunſt von Europa ſcheiterte, verzeihlich. 2) *Fehlerhafte Beurtheilung der Kräfte des Feindes.* Wenn dieſer Miſsgriff auch im erſten Feldzuge entſchuldigt werden konnte: ſo war es doch unverzeihlich, daſs die Erfahrung einen ſo ſchädlichen Irrthum nie ganz zu überwinden vermochte. Die kriegführenden Mächte ſchienen es ausdrücklich darauf angelegt zu haben, daſs jede ihrer Anſtrengungen vereinzelt, jede ihrer Unternehmungen zerſtückelt, und daſs der eigentliche Gegenſtand des Kriegs beſtändig aus den Augen geſetzt werden ſollte. Man berechnete dabey viel zu wenig die Uebermacht, die das ohnedem ſchon mächtige Frankreich allein durch die Revolution erhielt. Die Wirkungen, die dieſelbe in jener Hinſicht hatte, ſind von dem Vf. vortrefflich auseinandergeſetzt, und auf folgende Punkte zurückgebracht: 1) Die Revolution entzündete in der franzöſiſchen Nation einen unüberwindlichen Enthusiasmus, der ſelbſt, nachdem er im Innern des Landes gelähmt und niedergeſchlagen war, in den Armeen ſeinen fortdauernden Einfluſs behauptete. 2) Sie entwickelte die ganze Maſſe von militäriſchen Talenten, die in der franzöſiſchen Nation nur irgend zur Thätigkeit gebracht werden konnten, verſammelte ſie auf dem Schauplatze des Krieges, und lieſs ſie in vollſtändigſten und vortheilhafteſten Wirkſamkeit gelangen. Die allgemeine Bewaffnung des Volks, die Zerſtörung der meiſten Zweige der Induſtrie, durch ſich in den fünf erſten Jahren die Armeen ſelbſt füllten, der Umſtand, daſs die Armee die einzige Zuflucht gegen die Tyranney des Schreckenſtems, und der Soldatenſtand der einzige ehrenvolle Stand war, und daſs die Auflöſung aller Formen der Gewalthaber bevollmächtigte, ohne Rückſicht auf Rangordnung, Dienſtjahre und Convenienz zu ungebundener Freyheit jedes ausgezeichnete Talent zu benutzen, dieſs waren die Mittel, wodurch jene Reſultat erhalten wurde.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

## KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Dyk: *Die Hauptlehren Jeſu und Geſchichte ſeiner letzten Leiden; nach den Evangeliſten Matthäus, Lucas und Johannes. Nebſt dem darauf begründeten Religionsſyſtem des Apoſtel (s) Paulus. Zum Behuf für Schulen.* 1801. 144 S. 8.

Dieſe Schrift kann weder die Stelle eines Lehrbuchs der Religionslehre, noch auch der Religionsgeſchichte vertreten, weil ſie keine dieſer Wiſſenſchaften nur zur Nothdurft vollſtändig enthält. Man findet hier: 1) die Stolziſche Ueberſetzung von Matth. 5—7. Luc. 6, 13—24. Joh. 13 – 21.; 2) daraus einige lehrgebäude in einigen Grundzügen dargeſtellt, vorzüglich nach Seilers bibliſchen Hermeneutik, wobey viel unnütze Gelehrſamkeit ausgekramt iſt; 3) Inbegriff der Lehre Jeſu, wie ſolche einer im Chriſtenthum (?) gebornen und erzogenen Jugend vorzutragen ſeyn dürfte; 4) ein Gebet am Prüfungstage in der *Wendler'ſchen* Freyſchule (zu Leipzig) geſprochen. (Gehört dieſs etwa auch zu den Hauptlehren Jeſu?) 5) Einige Wörterklärungen, als Vernunft, Recht, Pflicht, unwahrſcheinliche Zweifel, Aberglaube u. ſ. w. Auswahl, Ordnung und Faſslichkeit vermiſst man überall.

* * *

Leipzig, b. Barth: *Neues Spruchbuch oder Sammlung auserleſener Bibelſtellen über die gewöhnlichen Sonntags- und Feſtevangelien mit kurzen Erklärungen für Volksſchulen.* 3te Auflage. 1801. 120 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1790. Nr. 94.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 8. August 1801.

## GESCHICHTE.

BERLIN, b. Frölich: *Ueber den Urſprung und Charakter des Krieges gegen die franzöſiſche Revolution*, von *Friedrich Genz* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Die Revolution bot Frankreich Mittel und Hülfsquellen dar, von denen im auſser revolutionären Zuſtande durchaus nicht Gebrauch gemacht werden kann, und von denen man in gewöhnlichen Zeiten nicht einmal eine Vorſtellung hat. Die beiden weſentlichen Elemente aller Kriege ſind *Menſchen* und *Geld*. Für die ungeheure Menſchenmaſſe, die anfänglich durch Enthuſiasmus, und durch den Druck im Innern, hernach durch die grauſamſten und drückendſten Conſcriptionen des Nationalconvents, zuletzt wieder durch Bonaparte's Talente und Glück in die Läger zuſammenfloſſen, hätten ſich auch oberflächliche Beobachter der Revolution mehr oder weniger gefaſst halten müſſen. Aber was die geſchickteſten zu Schanden machte, war das pecuniäre Syſtem. Der Vf. theilt die revolutionäre Finanzgeſchichte in drey Perioden, in die des Papiergeldes, in die der Nothbehelfe durch innere Erpreſſungen, und ungerechte Einziehung der friedlichen Staatsausgaben, und in die der auswärtigen Erpreſſungen. Zwar war im Jahre 1799 die Republik in der dringendſten Gefahr, durch ihren Finanzzuſtand dennoch zu Grunde zu gehn; aber die Schlacht bey Zürch, das Miſslingen der holländiſchen Expedition, und die Zurückkunft Bonaparte's aus Aegypten retteten Frankreich auch aus dieſer höchſt gefährlichen Criſe. 4) Die Revolution entwickelte in ihrem Gange eine Maſſe von frevelhafter Unſittlichkeit, die jede ihrer Operationen, mithin auch den auswärtigen Krieg mit Kräften und Mitteln verſah, welche ohne dieſe gränzenloſe Unſittlichkeit entweder gar nicht, oder doch in viel geringerem Grade hätt gefunden hätten. Dieſen Satz unterſtützt der Vf. durch ein gedrängtes aber ſchauerliches Gemälde der Bedrückungen und Plagen, die die von den Franzoſen eroberten Länder erfuhren. 5) Die Revolution fand in allen Ländern, wohin ſie vordrang, eine zahlreiche ihr ergebne Partey; der Enthuſiasmus für ihre Principien hatte dieſe Partey geſtiftet; der Glanz ihrer Siege, das Intereſſe und die Furcht unterhielten und ſtärkten ſie. 6) Die franzöſiſche Republik befolgte bey der Führung dieſes Krieges, ein zuvor noch nie verſuchtes, oder doch nie in ſeinem jetzigen Umfange zur Ausführung gebrachtes militäriſches Syſtem, und ohne die Revolution wäre dieſes nicht zu realiſiren geweſen. Der Operationsplan, den ſich die franzöſiſchen Generale erſchufen, für einen offenſiven Krieg eine ungeheure Strecke von Land, eine lange Gränze, die ganze Kette eines Gebirges wie eine einzige groſse Poſition zu betrachten, deren ſämmtliche Punkte einander entſprechen, decken und unterſtützen muſsten, wird von dem Vf. in ſeinen Wirkungen ſehr wahr und klar auseinandergeſetzt, und durch die Geſchichte der verſchiednen Feldzüge erläutert. Doch war ein ſolcher Plan nur in einer zum höchſten Enthuſiasmus geſtimmten, äuſserſt zahlreichen Armee, nur in einer Zeit, wo der Krieg das einzig ſichere und einzig rühmliche Gewerbe geworden war, nur bey unbegränzter Dispoſition über verhältnifsmäſsig groſse Geldquellen, nur bey ſo frecher Unmoralität, als den franzöſiſchen Gewalthabern eigen war, folglich ein zig und allein nur durch die Umſtände, welche die Revolution begleiteten, möglich. Wie nun von Seiten der alliirten Mächte im Kampfe gegen dieſe Rieſenkräfte gefehlet worden, und was zum Behuf eines beſſern Erfolgs hätte geſchehen müſſen, wird ſehr klar und befriedigend vor Augen gelegt. Zuletzt zeigt der Vf. noch die Folgen die 3) aus dem *Mangel an Einverſtändniſs unter den Alliirten* entſprangen, und nachdem er kurz dargethan, daſs Beſtimmtheit und Feſtigkeit des Zwecks und Uebereinſtimmung in Wahl und Anwendung der Mittel jeder wahren Coalition nothwendiger als einer andern Allianz ſind, beſchlieſst er das Ganze mit Entwickelung der in dieſer Hinſicht den alliirten Mächten zur Laſt fallenden Umſtände und Maasregeln.

Wir gehn nach dieſem Auszuge, der ſo viel möglich auch der Sprache des Vfs. treu geblieben, zu einigen Bemerkungen über, wozu uns einige Stellen dieſer trefflichen Abhandlung Anlaſs gegeben haben.

In der Vorrede S. 10. ſagt Hr. *G.*: „daſs die franzöſiſche Revolution im Unrecht *begann*, durch Frevel ausgebildet, und durch Greuel vollendet ward." Es kommt freylich darauf an, worin Hr. G. den Anfangspunkt der franzöſiſchen Revolution ſetzt, um ſagen zu dürfen, ſie habe im Unrecht *begonnen*. Setzt man ſie aber in die dem König durch das Deficit der Finanzen abgenöthigte Zuſammenberufung der Etats-généraux, und deren vom König genehmigte Beſchlüſſe zu einer Reform der Staatsverwaltung: ſo läſst ſich nicht abſehen, warum dieſer Anfang der Revolution ungerecht genannt werden ſollte.

Wenn S. 45. der Vf., indem er die Gränzen festsetzt, innerhalb welcher sich die Coalition gegen Frankreich nach Principien des Völkerrechts hätte halten müssen, ihren erlaubten Zweck in die Wiederherstellung der rechtmäfsigen Macht in Frankreich setzt: so leiden diese Worte allerdings einen sehr richtigen Sinn; indem er aber hinzusetzt, die Coalition hatte ihr Geschäft vollendet, sobald dieser Zweck erreicht, *das Uebergewicht des Monarchen* gesichert, und zu einer bessern Ordnung der Dinge der Weg geöffnet war: so müsste, um Hn. G. mit sich selbst zu vereinigen, noch erst genauer bestimmt werden, was unter dem Uebergewicht des Monarchen zu verstehen sey. Sollte denn die Coalition berechtigt gewesen seyn, dem König bey den noch fortwährenden Berathschlagungen ein absolutes *Veto* zu erzwingen? oder hätte sie ein Recht gehabt zu erzwingen, dafs man dem Könige die absolute Souverainität wieder einräumte? Dieſs widerspräche dem von Hn. G. selbst angenommenen Grundsatze, S. 23. dafs ein Staat nicht dürfe von andern gehindert werden, ein neues Regierungssystem anzunehmen. Man dürfte also wohl der Coalition kein gröfsres Recht zugestehen, als dieſses, die Ausbrüche gewaltthätiger Factionen bey der unternommnen Staatsreform zu hemmen, wobey aber immer das Resultat der Berathschlagungen der Nation selbst hätte frey bleiben müssen.

Von dem Manifeste, was unter dem Namen des Herzogs von Braunschweig dem Einfall der Alliirten in Frankreich vorausging, das wohl ganz anders wäre abgefafst worden, wenn es von diesem eben so weisen als tapfern Feldhern allein abgehangen hätte, und dessen Concipient sicherlich durch die Vorspiegelungen der französischen Prinzen getäuscht war), sagt Hr. G., es sey von vielen Schwätzern für eine der wichtigsten Ursachen des allgemeinen Unglücks angegeben worden. „Nicht dieses Manifest, sondern der Contrast zwischen der Energie seiner Ausdrücke und der Kraftlosigkeit der Maafsregeln, die es unterstützen sollten, verdiente die Strenge der Kritik. Wenn die erste Unternehmung gegen Frankreich nur nicht in ihrer Grundlage gefehlt, wenn nur nicht Verblendung und Schwäche ihre ersten Schritte begleitet hätte: so würde das Manifest sehr zweckmäfsig gewesen seyn. Dafs es in einer harten Sprache geschrieben war, konnte ihm nie zum Vorwurf gereichen. Die Henker Frankreichs verstanden und achteten keine andre. Aber nach einer solchen Kriegserklärung mufste man siegen; nicht, sie erlassen zu haben — sie nicht behaupten zu können, war der erste Schritt zum Verderben." Dieſs ist freylich wahr; aber eben weil der Erfolg so wenig mit Sicherheit zu berechnen war, sollte das Manifest, da die Revolution schon so weit vorgerückt war, nicht Oel ins Feuer giefsen, sollte nicht das Leben des Königs selbst durch überspannte Drohungen anstatt es zu sichern, noch mehr in Gefahr setzen, sollte wenigstens nicht, nach Hn. G's eignen Principien, Drohungen enthalten, deren Ausführung, auch wenn sie möglich war, eine barbarische Ungerechtigkeit und Grausamkeit gewesen seyn würde. Denn wenn es nun auch der Coalition geglückt wäre, Paris nach Ermordung des Königs zu erobern, es nicht Barbarey gewesen, mit der gerechten Bestrafung seiner Mörder die Zerstörung von ganz Paris zu verbinden? Also fiel dieſser Kriegserklärung [illegible] tig viel mehr zur Last, als das Unglück, sie [illegible] haupten zu können.

In dem Raisonnement S. 162. worin [illegible] zeigt, dafs der Revolutionskrieg mit allen [illegible] schrecklichen Plagen und Drangsalen doch k[illegible] reines Uebel gewesen, ist unstreitig viel [illegible] dafs aber die Revolution ohne den Krieg viel[illegible] gedauert haben würde, ehe sie ihren Stillst[illegible] reichte, dafs ohne den Krieg gegen auswärtig[illegible] ten im Innern von Frankreich nicht weniger [illegible] erfolgt wären, scheint uns nicht so gewifs zu [illegible] als es der Vf. annimmt. Der auswärtige Krieg [illegible] eins der Hauptmittel, dessen sich Frankreichs [illegible] nen bedienten, um ihre Zerstörungen im [illegible] desto ungestrafter treiben zu können, und der [illegible] eben mufste die Gelegenheit werden zu den [illegible] digungen, wodurch man den unglücklichen L[illegible] um Thron und Leben brachte; mufste die Vorn[illegible] hergeben, alle, die den Revolutionsenthusiasmus [illegible] blindlings mit den Führern theilen wollten, [illegible] räther zu behandeln; mufste endlich durch die [illegible] welche er herbeyführte, die ungeheuern Koste[illegible] bestreiten, auch die schrecklichen Maasregeln [illegible] Schreckenssystems im Innern von Frankreich herbey[illegible] führen. Dafs dieſs alles eben so auch ohne den [illegible] wärtigen Krieg hätte erfolgen müssen, dafs nicht ein [illegible] ruhigerer Kampf der Parteyen im Innern von Fran[illegible] reich möglich gewesen wäre, oder dafs auch ein [illegible] wirklich ausgebrochner bürgerlicher Krieg, der ganz [illegible] Frankreich entzweyt, und die auswärtigen Staaten [illegible] in Ruhe gelassen hätte, nicht weniger schrecklich [illegible] greuelvoll hätte ausfallen können, läfst sich [illegible] nicht mit Wahrscheinlichkeit behaupten.

Dafs die Coalition, nachdem die Gewalthaber [illegible] Frankreich einmal den Krieg erklärt hatten, gleichfangs viel wirksamere Maasregeln hätte ergreifen [illegible] sen, sofern sie nicht blofs sich gegen die feindlichen Heere *vertheidigen* wollte, sondern auch *offensive* die Revolution selbst zu bekriegen unternahm, hat Hr. G. mit Gründen bewiesen, die keine Einwendungen zulassen; aber dafs es nicht noch besser und sicherer gewesen seyn würde, die gesammten Kräfte zu concentriren, um blofs den andringenden Armeen der Franzosen Widerstand zu leisten, und sie von Deutschlands Gränzen abzuhalten, ist damit nicht zugleich bewiesen, und wird auch schwerlich nur einigermafsen wahrscheinlich gemacht werden können.

Gegen die Behauptung, dafs der Krieg der coalisirten Mächte glücklicher hätte ausfallen müssen, wenn sie ihn 1791 angefangen hätten, läfst sich einwenden, dafs damals die Revolution noch wenig Schlachtopfer geliefert, folglich noch weit mehr Freunde im Innern hatte; dafs, obwohl die Franzosen damals zum Kriege weniger vorbereitet waren, der Enthusiasmus des Krieges für Freyheit, dessen Stärke [illegible]

G. selbst anerkennt, jenen Mangel reichlich erhaben würde; und dafs nicht zu erwarten ſtand, bey dem einmaligen allgemeinen Wunſche für hebung der uneingeſchränkten Monarchie, nicht n die Folgen bey einem frühern Kriege gegen die olution entſtanden ſeyn ſollten, die Hr. G. S. 201 u. f. chon entwickelt hat.

Es iſt eine witzige und ſcharfſinnige Bemerkung, Hr. G. macht, „dafs, nachdem in der erſten Hälfte Revolution *die Armee von der Civilgewalt fortrend unterdrückt* worden war, die zweyte Hälfte immt ſchien, *die Armee an der Civilgewalt* zu rän. Man könnte dieſe Bemerkung aber leicht fo rtreiben, oder misverſtehen, als ob durchaus die ilgewalten (zumal da ſie Hr. G. mit einem verthlichen Seitenblicke nur Advocaten, Schreiber und iſten nennt) im Vergleich gegen die Militärgewalt htswürdig geweſen. Allein unter den unglückln Umſtänden, welche Frankreich dem gewaltſan Stofse aller Leidenſchaften ausſetzte, war keine ſſe, kein Stand und keine Profeſſion, die nicht en ſo gut Verbrecher und Nichtswürdige, als Rechtaffne und verdienſtvolle Männer geliefert hätte. ehrere Mitglieder des berüchtigten Wohlfahrtsausſſes und des Directoriums waren Militärperſon: die Macht, welche ſich die verſchiedenen Parteyen anmafsten, konnten ſie doch nicht anders als it Hülfe des Militärs gebrauchen und misbrauchen; ch kann man nicht ſagen, dafs die Armee jetzt reere. Die politiſchen Veränderungen ſind doch imer unter Leitung der Civilgewalten ausgeführt worm. Selbſt die Revolution des 18. Brumaire iſt nicht ofs durch Generale vorbereitet worden. Bonaparte, eſſen grofsem Genie und grofsen Verdienſten Hr. G. verſchiednen Stellen den gerechten Tribut der Beunderung und Verehrung darbringt, iſt eben ſo rofs im Civilfache wie als General; und die mehrſten on denen, die jetzt die vornehmſten Stellen bekleien, waren ehemals Juriſten oder andre Gelehrte, o dafs man keineswegs glauben mufs, die glücklihen und guten Ereigniſſe der Revolution hätten mehr on Fäuſten als von Köpfen abgehängt, oder denen eytreten darf, die nur die Tapferkeit der Franzoſen rheben, und den Werth der ſie unterſtützenden und eitenden Geiſtestalente, Kenntniſſe, und Aufklärung n Schatten ſtellen.

„Man hat ſich oft, ſagt Hr. G. S. 305. und mit echt darüber gewundert, dafs eine ſo auſserordentiche Erſchütterung, wie die Revolution, ſelbſt im Innern von Frankreich keinen einzigen wahrhaft herrorragenden, wahrhaft herrſchenden Kopf zu erzeugen vermochte, und dafs die ganze Geſchichte dieer grofsen Begebenheit nur eine unabſehliche Maſſe gewöhnlicher, mittelmäſsiger, grofstentheils verächtlicher Menſchen darbot — und dafs zehen volle Jahre vergingen, ehe ſich ein Mann erhob, der Meiſter über die Begebenheiten wurde, den der Strom nicht fortzureiſsen im Stande war, und der es wagen durfte zu *regieren*." — Die Bemerkung iſt ohne Zweifel richtig; doch wird auch dieſe Begebenheit begreiflich, wenn man bedenkt, dafs mitten im Kampfe einer grofsen Menge Nebenbuler von verſchiednen Talenten, Einſichten, Muth und Einfluſs, es äuſserſt ſchwer ſeyn muſste, dafs ſich Einer der Obergewalt bemächtigte, und dafs ſelbſt Bonaparte die Zeit erwarten muſste, wo die Ermüdung des Volks, und das Bedürfniſs des Zutrauens zu *Einem* Führer ſeinem Genie die grofse Kunſt, alle Parteyen im Zaume zu halten, erleichterten.

„Das ernſte traurige Reſultat des Krieges in alle ſeine Tiefen zu verfolgen, und in allen ſeinen Beziehungen zu ſchildern, wäre ein neues und fruchtbares Geſchäft. Aber der gegenwärtige Augenblick iſt noch nicht günſtig dafür; der Sturm hat noch nicht ausgetobt, und wir ſind noch zu ſehr in ſeine nächtlichen Wolken gehüllt, um den Schauplatz ſeiner Verwüſtungen zu beleuchten." Dieſe Worte, womit Hr. G. ſeine Abhandlung beſchlieſst, laſſen erwarten, dafs der geiſtvolle Verfaſſer dereinſt, wenn ganz Europa durch einen allgemeinen Frieden beruhigt ſeyn wird, auch in dieſe intereſſante Unterſuchung eingehen werde. Dann iſt aber zu wünſchen, dafs es ihm gefallen möge, nicht nur aus dem politiſchen, ſondern auch aus dem weltbürgerlichen Geſichtspunkte das grofse Schauſpiel anzuſehn, und dem Gange der Vorſehung nachzuſpüren, welche, wie man an dem Beyſpiel der Kirchenreformation im ſechzehnten Jahrhunderte ſah, das Unglück, das menſchliche Leidenſchaften und menſchliche Verirrungen im Einzelnen ſtifteten, nicht nur zur Entwickelung grofser Talente und grofser Tugenden, ſondern auch zu Beförderung der Cultur im Ganzen, und ſelbſt zu neuen Fortſchritten im Wohlſtande der Nationen, die ohne jene Stürme nicht erreichbar waren, zu benutzen weiſs.

## PAEDAGOGIK.

Erlangen, in d. Schubartſchen Buchh.: *Vorträge über Gegenſtände der Erziehung und Bildung.* Von *Joh. Friedr. Degen.* 1800. XVIII. u. 238 S. 8.

Sehr richtig bemerkt Hr. D., dafs öffentliche Reden in ſolchen Schulen, wo der gröfste Theil der Leſer und Zuhörer zu den Nichtgelehrten gehört, nicht nur einen gemeinnützigen Gegenſtand abhandeln, ſondern auch in vaterländiſcher Sprache abgefaſst ſeyn müſſen; und wir fürchten nicht, dafs jemand in Verſuchung gerathen werde, dieſe Behauptung in dem Munde eines Mannes, der ſich anderwärts als Kenner der römiſchen Sprache gezeigt hat, für eine Schutzwehr anzuſehen, hinter welcher ſich in unſern Tagen mancher Schulmann, der ſeine Unbehülflichkeit, ſich in der ächt römiſchen Sprache richtig und ſchön auszudrücken fühlt, nicht ſelten zu verſtecken pflegt. Die vor uns liegenden 7 Reden, welche bey den jährlichen Schulprüfungen auf der Fürſtenſchule zu Neuſtadt in den Jahren 1794 — 1800 gehalten wurden, verdienten die weitere Bekanntmachung durch den Druck. Der Vf. ſucht in denſelben die Auf-

Aufmerksamkeit auf solche Gegenstände zu leiten, welche jetzt mehr als sonst der Aufmerksamkeit werth sind, und denen der Geist des Zeitalters schon ein gewisses Interesse mittheilt. I. Ueber einige vorzügliche Ursachen, warum öffentliche Schulprüfungen gehalten und Zuhörer aus allen Ständen dazu eingeladen werden. II. Ueber den Stolz des Schulmannes. III. Ueber die Nothwendigkeit kluggewählter Zerstreuungen für die Jugend. IV. Trost und Beruhigung für den Lehrer, wenn der erwünschte Erfolg nicht stets dessen Bemühungen krönt. Wir können uns nicht enthalten, aus dieser trefflichen Rede nur eine einzige Stelle S. 114. auszuheben: „Ach möchten die noch allzu sichern Staaten, wenn nicht noch grösere Erschütterungen erfolgen sollen, doch einmal endlich einsehen lernen, dass nur eine richtige, zweckmäfsige und dem Geiste des Zeitalters entsprechende Unterweisung der Jugend das bewährteste Mittel sey, durch welches die ringsum heranbrausende Flut des moralischen und physischen Verderbens für unsere Nachkommen noch abgehalten werden könne" etc. V. Ueber die Kunst der Erziehung. VI. Ueber den vermeyntlichen Verfall der Schulen. VII. Ueber die Einwirkung des Zeitgeistes auf Unterricht und Erziehung. Auch aus dieser Rede setzen wir eine Stelle hieher S. 222.: „Waren nicht die Mittel, den Verstand der Jugend zu üben und zu bilden ganz verkehrt, indem man dieses wichtige Geschäft mit der Darlegung kirchlicher Dogmen begann, welche, da sie selbst dem reifern Verstande der Alten ganz dunkel waren, doch dem erst sich entwickelnden Verstand der Kinder einleuchten sollten? Wurden nicht eben dadurch — alle Denkkräfte gewaltsam niedergeschlagen und erstickt? Konnte auch wohl ein einziger Sohn — versichern, dafs dadurch auch Eine deutliche Vorstellung jemals in der Seele i seyn erhalten hatte" etc. Wahrheit, Ordnung Anmuth sind in der Behandlung aller dieser G stände meistentheils sehr glücklich vereinige die Sprache ist edel, kraftvoll, blühend und lich. Durch gehörigen Orts eingestreute Notize der ältern und neuern Geschichte wufste der V solche Wahrheiten, die an sich trocken sind, ben, und ihnen Leben und Interesse zu erth Als eine vorzüglich empfehlungswerthe Eige dieser Reden verdient auch noch die glückliche V dung der Einseitigkeit ausgezeichnet zu werde keiner Rede fehlt es an Winken, die bald den keitlichen Stand, bald den Lehrern und Aelter aber auch der studierenden Jugend ihre Pflich her vorhalten. Es wird uns schwer zu bestim welche unter diesen Vorträgen die vorzüglichste Unser Gefühl würde indefs zum Vortheile de letzten entscheiden.

* * *

Leipzig, b. Barth: *Schulbuch für Bürgerschule kurfürstlichen Lande*, verfafst von *D. G.E. Da* 2te verbess. u. vermehrte Aufl. 1801. XII 191 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. Nr. 229.)

Erlangen, b. Palm: *Liturgische Blätter. Von W. F. Hufnagel.* 2ten Bandes 2tes St. 9 Bogen. 3tes St. 1801. 9 Bogen. 4tes St. 8. (jedes Stück 9 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. Nr. 276.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Arnstadt*, in Comm. b. Trommsdorfs W.: *Vollständige Halt- und Wartung der vorzüglichsten Stubenvögel.* Oder wie müssen die zum Singen in den Stuben und im Sommer (wenn es die Nächte nicht mehr gefriert) beliebig vor das Haus zu hängenden Singvögel — besonders Canarienvögel, Lerchen und Nachtigallen — ordentlich gewartet und gesund erhalten, auch Bauer, Würmerhecken, Kuren u. s. w. am besten eingerichtet werden? von *H. E. G. S.* 1801. 33 S. 8. (2 gr.) Was man in so wenig Blättern über eine vollständige Haltung und Wartung der vorzüglichsten Stubenvögel wird sagen können, ist leicht zu erachten. Im *ersten* Kap. handelt der Vf. von der Haltung und Wartung überhaupt, und beschreibt darin seinen Vogelbauer für Nachtigallen und Lerchen, im *zweyten* von der Fütterung, im *dritten* vom Futter selbst, und im *vierten* von einigen Nebendingen, worin man vorzüglich die Beschreibung von seiner Erzeugung der Mehlwürmer erhält. Dafs S. 12. die Käfige wo in Jahrs dreymal zu reinigen hinlänglich sey, ist gegen die Erf rung, da Reinlichkeit die Hauptsache bey der Pflege der Sin vögel ist. Rec. läfst sie alle Woche einmal reinigen, und wa es die Vögel einmal gewohnt sind, so fingen sie gleich nach dem Reinigen ihres Behältnisses wieder. Die nach S. 15 schriebnen Krippen, wo Wasser und Futter beysammen sind nicht gut; die Vögel bringen beym Baden Wasser unter und beym Fressen Futter ins Wasser. Dafs man das W neunerley Sachen gemischte Futter der Lerchen und Canarie vögel nach S. 21. denselben auf mehrere Tage in die Hand geben könne, hält Rec. auch um deswillen nicht für rathsa weil die Vögel das Beste gleich die erste Stunde aussuchen, übrige dabey herausschleudern, oder wenn sie es auch fressen sich darauf nicht so wohl befinden, da es ihnen nicht so schmeckt, als das schon ausgesuchte leckere Futter.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den* 10. *August* 1801.


## GESCHICHTE.

1) Hamburg, b. Fauche u. Comp.: *Memoires pour ſervir à l'hiſtoire du Jacobinisme* par M. l'Abbé *Barruel.* 1800. Tome I. XVIII. u. 474 S. Tome II. VIII. u. 532 S. Tome III. XXIV. u. 466 S. Tome IV. XX. u. 316 S. Tome V. 362 S. 8.

2) London, b. le Bouſſonnier u. Comp.: *Abregé des Memoires pour ſervir à l'hiſtoire du Jacobinisme* par M. l'Abbé *Barruel.* 1800. XVI. u. 424 S. gr. 8.

3) London, b. Dulau, de Boffe etc.: *Lettres d'un Voyageur à l'Abbé Barruel* ou nouveaux documens pour ſes memoires, nouvelles decouvertes faites en Allemagne, anecdotes ſur quelques grands perſonnages de ce pays, anecdotes de la Secte etc. 1800. IV. u. 191 S. gr. 8.

4) Hannover, b. Ritſcher: *Des Abbé Barruel Geſchichte des Jacobinismus.* Aus dem Franzöſiſchen. Erſter Theil. 1800. 8.

5) Königslutter, b. Culemann, in Commiſſion b. Campe in Hamburg: *Ueber geheime Geſellſchaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion* von *Joh. Robiſon.* Aus der dritten verbeſſerten engliſchen Auflage überſetzt und mit Anmerkungen verſehen. 1800. 292 S. gr. 8.

Die Wunden, welche der franzöſiſche Revolutionskrieg der Glückſeligkeit unſerer Zeitgenoſſen geſchlagen hat, ſind ſchon an ſich ſo tief, daſs es doppelt ſchmerzen muſs, zu ſehen, wie abſichtlich noch ſo manche Menſchen das Uebel zu vergröſsern und zu erweitern ſuchen. Durch einen unglücklichen Zuſammenfluſs der Umſtände haben ſich die Folgen dieſes Kriegs auf Gegenſtände erſtreckt, die eigentlich dem Streit ganz fremd waren. Nicht bloſs die Partheyen litten, die eine beſtimmte Meynung wirklich durch die Waffen zu beweiſen ſuchten; auch alle und jede Bürger in allen Staaten, die irgend an der Gährung Theil nahmen, wurden mit eingeflochten, ſobald ſie es wagten, ſich über Angelegenheiten der bürgerlichen Geſellſchaft zu äuſsern. Es giebt in dem weiten Bezirk der geſelligen Verbindung nicht eine Frage, über welche man entſcheiden durfte, ohne zu der einen oder der andern Parthey gerechnet zu werden. Lehren der Moral nicht minder wie die der Politik, Sätze der ſpeculativen Philoſophie ſo gut wie die der Religion, galten jeder Parthey für Kennzeichen, wornach ſie ihre Unterſtützung oder ihre Verfolgung beſtimmten. Es ſchien um die Schreibfreyheit, ja man darf ſagen um die Denkfreyheit, beynahe gethan zu ſeyn. Auf der einen Seite ward der Forſcher in dem Gange der unſchuldigſten Unterſuchungen zurückgehalten, wenn er bedachte, daſs er ſelbſt die Formeln der Kantiſchen Philoſophie nicht annehmen oder verwerfen konnte, ohne mindeſtens für einen Kryptodemokraten oder Kryptoariſtokraten oder Kryptoatheiſten gehalten zu werden. Auf der anderen legte unſelige, blinde Leidenſchaft dem Verſtande ſo mächtige Feſſeln an, daſs man allenthalben Partheygeiſt witterte, allenthalben politiſche Beziehungen und Intriguen entdeckte, wo man zu anderen Zeiten nur die Freymüthigkeit des Denkers gefunden hätte, welche dem Fortgange der Wiſſenſchaft eben ſo natürlich als unentbehrlich iſt. Dem Menſchenfreund blieb zu ſeiner Beruhigung nur die Hoffnung, daſs die Wirkung mit der nächſten, unmittelbaren Urſache wegfallen würde; daſs die ſchreckliche politiſche Verketzerungsſucht aufhören würde, wenn die gewaltſame Spannung nachlieſse, die dieſer auſserordentliche Krieg in ganz Europa hervorgebracht hatte. Aber wozu ſoll er ſeine Zuflucht nehmen, wenn in dem Augenblick, wo ſich dieſer Zeitpunkt zu nähern ſchien, [illegible] menſchenfeindliche oder verblendete Menſchen ſich bemühen, den Fortſchritt zu Wiſſenſchaft und Cultur auf ewig zu lähmen, indem ſie die ſchreckliche franzöſiſche Revolution ſelbſt mit allen ihren Greueln für eine Geburt der wiſſenſchaftlichen Aufklärung ausgeben, und jeden freymüthigen Mann, der, von Wahrheitsliebe und moraliſchem Enthuſiasmus beſeelt, das ſeinige zur allmäligen Vervollkommnung ſittlicher und politiſcher Einrichtungen beyzutragen wünſcht, als den geſchwornen Feind aller monarchiſchen Verfaſſung, ja der bürgerlichen Ordnung überhaupt aufſtellen?

Dieſs iſt gerade die Tendenz der zahlreichen und mächtigen Parthey, zu der die vorliegenden Schriftſteller gehören. Sie will, ſey es aus gutmeynender, durch die Revolutionsgreuel über alle Maaſse hinaus getriebener Furcht, oder aus eigennütziger Anhänglichkeit an dieſe und jene verjährten Miſsbräuche in der bürgerlichen Geſellſchaft, die religiöſe, ſittliche und politiſche Lage der Welt wieder auf den Punkt zurückbringen, wo ſie ungefähr um die Mitte des verfloſſenen Jahrhunderts war; das heiſst, ſie will den religiöſen, den politiſchen Deſpotismus und die Adelsherrſchaft ganz ſo wieder herſtellen, wie ſie, vor dem ſiebenjährigen Kriege faſt in allen Ländern thronten. Um dieſen Zweck zu erreichen, bedient ſie ſich jedes Mittels, jedes irgend ſcheinbaren Vorwandes, die Männer in einem nachtheiligen Licht darzuſtellen,

von welchen sie vor andern Widerstand befürchten muſs. Daher vorzüglich in diesen letzten Jahren jener bittere Haſs, jene ungestüme Verfolgung gegen alle Mitglieder sogenannter *geheimen Gesellschaften*. Man glaubte in dem immer bedenklichen Schein, der sich aus der Natur solcher Verbindungen so leicht hernehmen läſst, ein kräftiges Mittel zu finden, die Denkungsart, den Charakter, das ganze Betragen talentvoller Männer verdächtig zu machen, auf welche sich sonst keine Schuld bringen liefs, als die man durch feindselige Deutungen aus ihrer, noch so unschuldigen Theilnehmung, an jenen Gesellschaften herleitete.

Aus diesem Gesichtspunkt muſs man den Sinn aller oben genannten Schriftsteller beurtheilen. Sie gehen alle darauf hinaus, unter dem Deckmantel eines heiligen Eifers gegen manche unstreitige Misbräuche in einzelnen Gegenden, wo der Illuminaten-Orden ausgebreitet war, alle Männer, welche auf irgend eine Weise an dieser Verbindung Theil nahmen, oder auch nur sich für bekannte Mitglieder verwandten, oder ähnliche Grundsätze als diese in Schriften oder in ihren Reden äuſserten, als geschworne Feinde der christlichen Religion, der bürgerlichen Ordnung überhaupt, und der monarchischen Verfassung insbesondere, darzustellen. Auf diesem Wege hoffen sie die Regierungen, den Adel, die Geistlichkeit, um ihrer Selbsterhaltung willen gegen alle eifrige, und redliche Vertheidiger humaner und liberaler Grundsätze so aufzubringen, daſs sie solche als ihre gefährlichsten Feinde scheuen, unwirksam machen, auch wohl persönlich verfolgen, und sich hingegen denen, als ihren Schutzengeln in die Arme werfen, welche ihnen, wenn sie ihren Rathschlägen folgen, den ungestörten Genuſs des vermeynten Glücks versprechen. Die Erfahrung hat nur zu deutlich gelehrt, daſs diese Rechnung richtig genug angelegt ist. Sie beruhet auf einer tiefen Einsicht in die menschlichen Schwächen, welche für den Erfolg, wenigstens in einem gewissen Grade immer bürgt. Erreichen auch diese Feinde des Lichts ihre Absicht nicht immer vollkommen: so wissen sie doch, je nachdem sie mehr oder minder scheinbare Beschwerden auffinden, manche Männer ganz, andere zum Theil unwirksam zu machen, und die Mächtigen dieser Erde immer mehr von der wohlthätigen Stimmung abzulenken, welche uns vor dem Ausbruch der unglücklichen französischen Revolution die schönsten Hoffnungen für den allmäligen, sanften Fortschritt der menschlichen Gesellschaft zu ihrer Vervollkommnung gab.

Nicht um der inneren Erheblichkeit dieser Angriffe willen, auch nicht zur Rechtfertigung einzelner würdiger und dennoch auf das boshafteste verläumdeter Männer — denn jene zeigen sich dem aufmerksamen Beobachter ohnehin leicht in ihrer ursprünglichen Nichtigkeit, und diese erscheinen bey einer irgend genauen Untersuchung bald über alle Anschuldigungen erhaben — nein, sondern der gefährlichen mittelbaren Folgen wegen, welche diese verderblichen Darstellungen auf schwache Fürsten, und ihre getäuschten oder verblendeten Rä… haben, ist es unumgängliche, heilige Pflicht … literarischen Tribunale, die frevelhafte Larve … reifsen. Es ist Zeit, hohe Zeit, laut und z… vollen Muth des guten Bewufstseyns zu sage… die tückischen, selbstsüchtigen Verfechter der … nifs, die geheimen Gesellschaften nur als ein Sc… bild gebrauchen, um rechtschaffne Männer z… zen, um heilsame moralische und politische … sätze verdächtig zu machen, um wahre Aufk… jeder Art zu hemmen, damit sie für sich in dem … nen getrübten Wasser fischen können, und, … den Fürsten trügerische Zaubergestalten einge… Genüsse vorhalten, selbst die Güter und Wün… schleichen, worauf sie nicht Anspruch hätten, … die Humanität, in dem Sinn, wie Friedrich d… zige sie in den letzten Jahren seiner Regierung … günstigte, je allgemein werden sollte. Wahrlich … mand kann diese Triebfedern verkennen, wie … auch sonst von der Bekanntschaft mit diesen … nationen seyn mag, wenn er nur die Thatsachen … ihrem wahren Zusammenhang unpartheyisch … theilt, nur mit irgend einiger Sorgfalt die … sche und politische Laufbahn der unredlich … schwärzten Männer verfolgt; auch kann kein … merksamer Beobachter der Ereignisse unserer Z… sich es verhehlen, dafs die unseligsten, verderblic… Folgen unausbleiblich daraus entstehen müssten, … jenes Verfinsterungssystem wirklich die Oberhan… winnen sollte.

Dieſs Urtheil fliefst aus unserer *innigsten Ueber…* zeugung; es gründet sich auch nicht auf *die mind…* ste Nebenbeziehung, die nicht jeder Unbefangene mit uns theilte. Rec. ist — das versichert er heilig vo… dem ganzen Publicum — niemals Mitglied des … *minaten-Ordens* gewesen: ja er stand, seines … sens, nie mit irgend einem Mitgliede des O… je in Verbindung, und ist sind keines einzigen … weggrundes bewufst, sich des Ordens oder der … zelnen Mitglieder derselben anzunehmen. Was … nach der sorgfältigsten Prüfung, bey vollkommene… Unbefangenheit, uns bewegt, unsere Meynung … lich zu sagen, ist einzig und allein das … wir an einer für die Cultur unsers Zeitalters so wi… tigen Angelegenheit zu nehmen, uns beides für … fugt und verpflichtet halten.

Ohne entscheiden zu wollen, ob *man durch ge…* heime Gesellschaften erhebliche Bereicherung unserer Kenntnisse, oder verborgene wissenschaftliche Au… schlüsse erhalten könne, finden wir doch in ihnen ein wirksames, unter gewissen Umständen vielleicht einziges Mittel zur Erreichung wichtiger, gemeinnütziger Zwecke. Schon die genaue Vereinigung mit mehreren gebildeten Männern, die man hinlänglich kennen gelernt hat, um sich ihnen anzuvertrauen, enthält eine fruchtbare Anlage zu mannichfaltiger Thätigkeit, die, nach Verschiedenheit der Gelegenheiten, eine veränderte Richtung nehmen kann: und eben der, diesen Gesellschaften wesentliche, Charakter des Zutrauens, erhöhet in gleichem Verhältnisse

Nei…

ng und Muth zu edlen Abſichten, deren Erfül- ſonſt mit groſsen Schwierigkeiten verbunden wä- Man kann ſich wiſſenſchaftliche Unterſuchungen, kann ſich ökonomiſche Unternehmungen, man ſich auch — denn warum ſollte man es nicht n? — politiſche Wünſche als den Gegenſtand r Abſichten denken: und in jedem Falle liegt in vertraulichen Vereinigung ſolcher Männer, wie ſie in geheimen Geſellſchaften vorausſetzt, ein tiges Hülfsmittel beides für Rath und That. Da- laſſen ſich ſehr füglich Umſtände und Verhält- denken, welche bald in Rückſicht auf die Ver- ng und Regierung eines Landes, bald in Bezie- g auf perſönliches Intereſſe, einzelnen Mitglie- r eines ſolchen Bundes die Pflicht auflegen, ſich len Schleyer des undurchdringlichen Geheimniſſes hüllen, weil ſie Gefahr laufen würden, ihre Ab- ten vereitelt zu ſehen, ſobald man ſie erführe. Es daher klar, daſs auch einſichtsvolle, wohlgeſinn- verſtändige Männer an geheimen Geſellſchaften eil nehmen können, um dadurch das Gute zu be- rken, was ſie ſonſt, wenigſtens vor der Hand, nicht szuführen vermöchten; und man kann zugeben, ſs die Form einer ſolchen Geſellſchaft mangelhaft, e Gebräuche leeres Spielwerk ſeyen, aber gleich- ohl das Ganze, als Vehikel rühmlicher Zwecke, in hutz nehmen. Dieſs war namentlich der Fall in yern, und einigen angränzenden katholiſchen Pro- nzen zu der Zeit, als der ſogenannte Illuminaten- den dort entſtand. Es bedarf nur einer mäſsigen ekanntſchaft mit der damaligen Lage der Literatur nd dem Geiſt der Regierung in Bayern, um ſich die ründe zu entwickeln, welche die rechtſchaffenſten Männer bewegen konnten, in dieſer Verbindung ein Mittel zu ſuchen zur Erreichung wichtiger heilſa- nen Abſichten, ohne daſs man deswegen annehme, daſs ſie die Form der Geſellſchaft, und alle ihre Ein- richtungen in gleichem Grade gebilligt hätten. Man kann ferner zugeben, daſs der Illuminaten-Orden von mehreren verſchlagenen, ſelbſtſüchtigen Men- ſchen gemiſsbraucht ward, um ſich und ihren Anhän- gern einſeitige Vortheile und Einfluſs zuzuwenden, ohne noch die Sache an ſich zu verdammen, oder zu behaupten, daſs die ſchätzbaren Männer, die als Mit- glieder derſelben bekannt geworden ſind, nicht edle- re Abſichten hegten, und nur dieſe durch den Orden zu befördern ſuchten. Endlich iſt es ſo allgemein be- kannt, daſs dieſe Verbindung in katholiſchen Lan- dern von Männern geſtiftet ward, die ehedem ſelbſt geiſtlichen Orden angehörten, und keine andere For- men einer Geſellſchaft, als die hierarchiſchen kann- ten, daſs man ſchon aus dieſem Geſichtspunkt man- che Einrichtungen eher für zufällig erklären muſs, als für eine verſteckte Maſchinerie einer tief gehenden Politik. Auch weiſs man ja, daſs ſie, ſo zu ſagen, in ihrem Aufkeimen ſchon entdeckt, und gewaltſam unterdrückt ward; es wäre alſo offenbar ungerecht nicht minder als unbillig, wenn man ſchon über das Ganze, als ein vollendetes Werk urtheilen, und nicht vielmehr vorausſetzen wollte, daſs viele, man kann wohl mit Zuverſicht ſagen, die meiſten von den den- kenden Mitgliedern, die Hoffnung gehabt hätten, die Mängel und Gebrechen der erſten Einrichtung bey einer gröſseren Reife zu verbeſſern. Was aber die Verſuche anbetrifft, welche einige Mitglieder des Illu- minatenordens, nach der gewaltſamen Zerſtörung je- ner Verbindung mögen gemacht haben, ſie unter an- deren Formen wieder herzuſtellen: ſo ſind dieſe ſo wenig conſiſtent geworden, ja noch überhaupt ſo un- erwieſen, daſs ſie kein Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit ſeyn können, und noch zur Zeit keine ernſtliche Prüfung verdienen.

An beſtimmte politiſche Zwecke war bey dieſen Verbindungen nicht gedacht; in allen aufgefundenen Papieren der Illuminaten findet ſich keine Spur da- von. Nur bedenkliche Anlagen enthielt die Organi- ſation des Ordens, vorzüglich durch die Herrſchaft, welche die Oberen über alle Mitglieder derſelben ſich zueigneten. Man kann ihn in dieſem Sinn ziemlich treffend mit den Jeſuiten vergleichen, und eben die Gründe, welche den Jeſuiterorden politiſch gefähr- lich machten, mögen ängſtliche Staatsmänner auch gegen den Illuminatismus aufbringen. Aber die Mög- lichkeit des Miſsbrauchs iſt noch nicht Miſsbrauch ſelbſt. Wohlgeſinnte Mitglieder des Ordens konnten dieſe Organiſation tadeln, ohne deswegen das Ganze zu miſsbilligen; ſie konnten entſchloſſen ſeyn, kei- nen Gebrauch von dieſem gefährlichen Recht zu ma- chen, und es vielmehr in der Folge ſelbſt zu beſchrän- ken. Und noch weniger ſtrafbar an ſich iſt der Grund- ſatz, den Mitgliedern des Ordens ſo viel möglich be- deutende Aemter und Einfluſs zu verſchaffen. Vor- ausgeſetzt, daſs bey der Wahl die nöthige Vorſicht gebraucht werde: ſo wäre man wohl befugt, die Auf- nahme in den Illuminatenorden gewiſſermaſsen als ein Creditiv anzuſehen, welches den aufgenomme- nen bey übrigens gleichen Umſtänden allerdings zu ſtatten kommen könnte. Daſs auch hierbey in der Anwendung keine Miſsbräuche vorgehen, dafür hat man freylich keine andere Bürgſchaft, als die per- ſönlichen Eigenſchaften derer, welche über die Be- ſetzung der Aemter entſcheiden: aber gilt nicht eben dieſs von jedem anderen Empfehlungsgrunde, ſelbſt von ſolchen, die ſich unmittelbar auf Talente des Candidaten beziehen, ohne über ſeine vorzügliche Geſchicklichkeit zu dem vorliegenden einzelnen Ge- genſtande zu entſcheiden? Hat man doch Beyſpiele, daſs Miniſter der Gelehrſamkeit und der Schriftſtelle- rey einen unbedingten Vorzug bey der Bewerbung um Aemter einräumten, gleich als ob der gelehrtere Mann auch immer der beſſere Beamte wäre.

Gleichwohl hat Abbé *Barruel* auf jene beiden Um- ſtände ſein ganzes abentheuerliches Syſtem gegrün- det. Entflammt von der Begierde, den Umſturz der kirchlichen und der politiſchen Verfaſſung in Frank- reich als unzertrennlich verbunden mit den Bemü- hungen zur Ausbreitung der Aufklärung und libera- ler Geſinnungen darzuſtellen, ſieht er in den Illumi- naten, in anderen ähnlichen Verbindungen, ja über- haupt in den neueren Philoſophen Verſchworne ge-

gen

gen Staat und Kirche. Dieſe Beſchuldigungen gründet er, was die Mitglieder geheimer Verbindungen betrifft, auf gehäſſige Auslegungen, zum Theil auf Verdrehung der bekannt gemachten Actenſtücke der Illuminaten, dann auf ähnliche Nachrichten, die ihm, wie man ſieht, aus Bayern gegeben ſind, und in welchen das Wahre mit dem Halbwahren und Falſchen auf eine wunderbare Weiſe gepaart iſt; und dieſen Stoff verbindet er mit manchen fremden Einmiſchungen, die theils eine Frucht ſeines eigenen Gehirns ſeyn mögen, um ſo ein Ganzes daraus zu machen, das ſeine ungereimten Hypotheſen zu beweiſen ſcheint, ſo lange man nicht der Wahrheit genauer nachſpürt, und das Unhaltbare des Syſtems durch die Auflöſung in die einzelnen Theile erkennen lernt. Auf gleiche Weiſe verſtellet er die Meynungen einiger berühmter Philoſophen und allgemein geachteter Schriftſteller, indem er einzelne Sätze in ſeinem Sinn commentirt, ihnen eine Anwendung giebt, an welche die Urheber nie dachten, und ſie in Verbindung mit Behauptungen bringt, die dem wahren Sinn derſelben gerade zuwider laufen, und nur mit beyſpielloſer Unverſchämtheit an ſie gereihet werden konnten, durch Mittelſätze, die auf offenbaren Lügen und Erdichtungen beruhen, die der Verfaſſer ſich aufbürden ließ oder ſelbſt aus ſeinem erhitzten Gehirn ſchöpfte.

Doch glaube man ja nicht, daſs dieſe Darſtellungsart im Ganzen neu iſt! Mit denſelben Waffen, bekämpften ſchon ſeit der Bildung von Staat und Kirche, in ihrer jetzigen Geſtalt, religiöſes und politiſches Vorurtheil, oder Eigennutz unter der Maske der Religioſität und der politiſchen Treue, die Verbreitung richtigerer Einſichten über Natur und Weſen kirchlicher und politiſcher Verbindungen; mit eben dieſen Waffen ſuchten in Deutſchland die Wächter der Finſterniſs, inſonderheit bey der nicht zu verkennenden Zunahme der Aufklärung während der letzten Lebensjahre Friedrichs des Einzigen, die Gefahr von ſich abzuwenden, von der ſie ſich bedrohet wähnten; und dieſe Waffen haben ſie ebenfalls, lange vor dem Abbé *Barruel*, während der franzöſiſchen Revolution wieder mit erneuertem Eifer ergriffen, um, gleichwie alles Uebel am Ende zu etwas guten führen ſoll, dieſen ihrer Abſicht günſtigen Anlaſs zu benutzen, die verhaſsten Feinde endlich einmal zu vernichten, welche nicht aufhören, von unverjährbaren Rechten des Menſchen und der menſchlichen Vernunft zu reden. Sie bedienten ſich dazu auch ungefähr gleicher Mittel; lange vor ihm haben ſie den Fürſten und der Kirche alle aufgeklärte Männer als Verſchwörer denuncirt, und inſonderheit auch die geheimen Geſellſchaften, als einen erwünſchten Vorwand genutzt, manche gefürchtete Gegner zu verderben. Wir wollen hier zum Beweiſe nur an die allgemein bekannten Journale erinnern, in w ſich religiöſer und politiſcher Deſpotismus eine literariſche Werkſtätte errichtet hat; auch wo unter einer Schaar von Schriften, blos einz nen, die man, vielleicht nicht ohne Verwund ganz für Producte des nämlichen Dämons e muſs, der *Barruel'n* verſuchte. Die eine dieſer ten *Benedikt Stattlers wahres Jeruſalem*, oder *ligiöſe Macht und Toleranz in jedem und beſon katholiſchen Chriſtenthume*, (Augsburg 1787. g dadurch vorzüglich merkwürdig, daſs ſie, bes ter als andere dieſer Claſſe, die Sicherheit de ſten als durchaus abhängig von der Intoleranz des der religiöſen und der politiſchen, darſtell anderen, als vornehmlich in der Schrift *über fahr die den Thronen, den Staaten und dem Ch thume den gänzlichen Verfall drohet*, (1793. 8. in den *Nachrichten von einem groſsen aber ge ren Bunde gegen die chriſtliche Religion und die w chiſchen Staaten*, (zweyte vermehrte, mit Be verſehene Auflage 1795. 8.), findet man Ba Syſtem, die franzöſiſche Revolution, wie den U ſturz der Kirchenverfaſſung lediglich von den lehrten herzuleiten, die er Philoſophen nennt, ſie verächtlich zu machen, in ſeinem *ganzen* Lü ge auf Deutſchland angewandt. Ueberdieſs führ *ruel* ſelbſt unter ſeinen Gewährsmännern mehr Deutſche Schriften an, deren Glaubwürdigkeit Publicum längſt gehörig gewürdigt hat, als *die Gesp ner Religionsbegebenheiten*, *Hofmanns Wiener Monat ſchrift*, *Mehr Noten als Text*, *Enthüllung des Syſtems der Weltbürgerrepublik*; u. a. d. Auch beruft er ſich auf einige neue franzöſiſche Schriften, beſonders auf des *Abbé le Franc le voile retiré ou le ſecret de la Revolution explique*, die uns nicht zu Geſicht gekommen ſind, deren Werth aber aus ſeiner Empfehlung ſich ziem lich richtig dürfte beurtheilen laſſen.

*(Die Fortſetzung folgt.)*

* * *

Gotha, in der Ettingeriſchen Buchh.: *Magie für geſellſchaftliches Vergnügen* und zur Minderung des Glaubens an Schwarzkünſtler, Wahrſager, Hexen und Geſpenſter. Neue Auflage. 1. Band. XXIV. u. 262 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1793. Nr. 153.)

Wien, b. Schalbacher: *Beſchreibung und Gebrauch einer neuen Weltkarte in zwey Hemiſphären*, welche auf den Horizont von Wien entworfen und mit den neueſten Entdeckungen vermehrt worden, von *J. A. Ecker*. Zweyte Auflage. 1800. 115 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 288.)

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den* 11. *August* 1801.


## GESCHICHTE.

1) Hamburg, b. Fauche u. Comp.: *Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de Jacobinisme*, par M. l'Abbé *Barruel* etc.

2) London, b. le Boufſonnier u. Comp.: *Abrégé des Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire du Jacobinisme*, par M. l'Abbé *Barruel* etc.

3) London, b. Dulau, de Boſſe etc.: *Lettres d'un Voyageur à l'Abbé Barruel* etc.

4) Hannover, b. Ritſcher: *Des Abbé Barruel Geſchichte des Jacobinismus* etc.

5) Königslutter, b. Culemann, in Comm. b. Campe in Hamburg: *Ueber geheime Geſellſchaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion*, von *Joh. Robiſon* etc.

(*Fortſetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.*)

Barruel hebt ſeine Memoiren an mit einer Beſchreibung der *Jacobiner*. Dieſe Secte, welche in den erſten Tagen der franzöſiſchen Revolution auftrat, lehrte, daſs alle Menſchen gleich und frey wären; und im Namen dieſer Freyheit und Gleichheit trat ſie alle Altäre und Thronen unter die Füſse, und rief alle Völker zu dem Unheil der Empörung und den Greueln der Anarchie. Die franzöſiſche Revolution war ihr Werk: ſie war keineswegs, wie man bisher geglaubt hat, zum Theil das Werk des Zuſammentreffens vieler heterogenen Urſachen, ſondern alles, alle Greuel und Schandthaten, waren vorher überlegter, reiflich ausgeſonnener, Plan dieſer Secte. Auch wird es dabey noch nicht bleiben. Die franzöſiſche Revolution iſt nur der Anfang der allgemeinen Zerſtörung, über welcher dieſe Secte im Finſtern brütet. In ihren Syſtemen, in ihren Schulen, durch ihre Meiſter bildete ſie die *Sieyes*, die *Philippe*, die *Condorcets*, die *Pethions*, und bereiten jedem Volke neue *Marats* und neue *Robespierre's*. Aus ihren Archiven und denen ihrer erſten Lehrer erhellt, daſs ihre Secte und ihre Verſchwörungen das Reſultat und der Vereinigungspunkt einer dreyfachen Secte, einer dreyfachen Verſchwörung ſind, in welcher lange vor der Revolution der Umſturz der Altäre, der Thronen, ja zuletzt der bürgerlichen Geſellſchaft ſelbſt, angeſponnen ward. Die erſte dieſer Verſchwörungen war die der Sophiſten des Unglaubens und der Gottloſigkeit gegen das Chriſtenthum überhaupt; die zweyte war die der Sophiſten der Rebellion; welche, in jener Schule gebildet, ſich mit der alten Secte vereinigten, die ſeit langer Zeit hinter dem Vorhang die Freymaurerey leitete, mit den redlichen Mitgliedern ihr Spiel trieb, nun aber mit jenen Sophiſten gemeinſchaftlich gegen alle Könige ſich verband; die dritte war die der Sophiſten der Ruchloſigkeit und Anarchie, die, von jenen erzeugt und genährt, auch gegen jede Religion, gegen Regierung und bürgerliche Geſellſchaft überhaupt, ja gegen das Eigenthum ſelbſt ſich erhoben. Dieſe dritte Secte, verband ſich unter dem Namen der *Illuminaten*, mit jenen Verſchwörern gegen Chriſtenthum und Monarchie: und ſo entſtand die Secte der Jacobiner, in welcher nun alle drey gemeinſchaftlich ihre dreyfache Verſchwörung gegen die Altäre, die Thronen und die Geſellſchaft fortſetzen. Das alles verſichert unſer Abbé nach der ſorgfältigſten Prüfung überwiegender Beweiſe, ſonnenklarer Beweiſe, die beſonders aus den Geſtändniſſen und den Archiven der Verſchwornen ſelbſt gezogen ſind: denn die Vorſehung, um die Zerſtörung des Menſchengeſchlechts abzuwenden, führte ihm mehrere reuige Verſchworne zu, und öffnete ihm die verborgenſten Behältniſſe der geheimſten Papiere. Mit dieſen Beweiſen bewaffnet, ruft er den Völkern zu, was auch immer ihr Glaube, ihre Regierung, ihr Stand in der bürgerlichen Geſellſchaft ſeyn möge: „wenn die Entwürfe, die Eide der Secte in Erfüllung gehen: ſo „iſt es gethan um eure Religion, um euer Prieſterthum, eure Regierung, eure Geſetze, euer Eigenthum, eure Magiſtrate, eure Reichthümer, eure Felder, eure Häuſer, eure Hütten, eure Kinder, nichts von allen iſt mehr euer. Ihr habt die Revolution in Frankreich beendigt geglaubt, und die ganze franzöſiſche Revolution iſt nur ein erſter Verſuch der Jacobiner; und die Wünſche, die Eide, die Verſchwörungen des Jacobinismus erſtreckten ſich über England, Deutſchland, Italien, über alle Nationen ſo gut, wie über die franzöſiſche.“

Die Urheber der erſten Verſchwörung, der *Antichriſtiſchen*, waren um die Mitte dieſes Jahrhunderts *Voltaire*, *d'Alembert* und *Friedrich der Zweyte*. Der erſte haſste die Religion aus Eiferſucht, der zweyte aus Kälte, der dritte, weil er ſie nur durch ihre Feinde kennen lernte (man ſieht, daſs der Abbé doch mit dem gekrönten Philoſophen etwas ſäuberlicher verfährt). Zu ihnen geſellte ſich *Diderot*, welcher die Religion haſste, weil er von Natur ein Narr war. Dieſe Verſchwörer verbanden nachher mit ſich eine groſse Menge Schüler und Zöglinge, deren Bewegungen und Schritte ſie alle zu dem ihnen bekannten Ziel leiteten — zur Ausrottung der chriſtlichen Religion. Sie hatten ihre Formel, die ſich in Voltaire's

Briefen am häufigſten bezeichnet findet, durch *écraſés l'infame;* ihre geheime Sprache und Namen. Voltaire ſchwur ſchon im Jahre 1728, ſein Leben der Vernichtung des Chriſtenthums zu weihen: nachher wurden d'Alembert und Diderot zu Paris ſeine Schüler, und mit ihnen verabredete er die Encyklopädie, als das erſte wahre Vereinigungsmittel der Verſchwörung; bald darauf ward ſie 1752 vollſtändig organiſirt, nach ſeiner Zurückkunft von Berlin, wo er den König angeworben hatte. Nun fingen ſie ihre Arbeiten an. Die Encyklopädie, die Aufhebung der Jeſuiten (*hinc illae lacrymae!*), die Vertilgung der Klöſter waren die erſten Früchte ihrer Bemühungen. Voltaire wollte eine philoſophiſche Colonie anlegen, um gemeinſchaftliche Arbeiten mit deſto gröſſerm Erfolg zu unternehmen; aber dieſe Idee gewann keinen rechten Eingang. Beſſer gelang den Verſchwornen die Aufnahme ihrer Genoſſen in die franzöſiſche Akademie; die Ueberſchwemmung der Welt mit antichriſtiſchen Schriften; die beſondern Dienſte, welche jeder der Hauptanführer für ſich leiſteten. Daher hatten ſie auch einen ſo ungeheuren Fortgang. Sie erwarben ſich Beſchützer unter Königen und Fürſten, Miniſtern, groſsen Herren und Magiſtratsperſonen; die mehr oder weniger in die Geheimniſſe ihrer Bosheit eingeweihet wurden. Unſer Abbé führt hier, der Rangordnung nach, Namen zuſammen, die wahrlich über die Nachbarſchaft höchſt erſtaunt ſeyn werden: Joſeph II., Catharina, Chriſtian VII., Guſtav III., Stanislaus Poniatowsky, Landgraf Friedrich von Heſſen-Caſſel, zwey Herzoge von Wirtemberg, Kurfürſt Carl Theodor von der Pfalz, verſchiedene Prinzeſſinnen ungerechnet. Unter den Gelehrten, welche ſie anwarben, glänzt, ſollte man es glauben, vor allen *Rouſſeau!* Auch *Büffon* entweihete ſein Talent; bey den übrigen vertrat Irreligioſität die Stelle des Talents, als da ſind: Freret, Boulanger, d'Argens, la Metrie, Marmontel, la Harpe (den in ſeinem Gefängniſſe der Biſchof de Saint-Brieux bekehrt haben ſoll), Condorcet, Helvetius, Raynal und mehrere, die gegen kirchliche Misbräuche ſich zu erheben wagten. Nicht minder gehören einige Buchhändler in dieſe Claſſe, die ruchlos genug waren, die Schriften dieſer Verfaſſer zu verlegen und reichlich zu bezahlen. Endlich ſuchten die Verſchwörer den Landmann durch die Oekonomiſten zu verderben; ſie verführten die Schulmeiſter; riſſen die Erziehung an ſich, zu welchem Ende ſie und ihre Nachfolger eine geheime Akademie in Paris hatten, die noch im Jahre 1789 fortdauerte, und nach dem Geſtändniſſe ihres reuevollen Secretärs, eines Hn. *Leroy*, die Werkſtätte mancher Revolutionsverbrechen ward.

In dem *zweyten Bande* offenbart unſer Abbé die Verſchwörung gegen die *Könige*. Hier ſehen wir wieder die beiden Erzfrevler *Voltaire* und *d'Alembert* an der Spitze; die dritte Perſon des Triumvirats, Friedrich II., hat er wohlbedächtlich ausgelaſſen. Der erſte Grad dieſer zweyten Verſchwörung beſtand in dem Uebergang Voltaire's und d'Alemberts zu dem Haſs gegen die Könige. In dem zweyten Grad ſtanden die politiſchen Syſteme der gelehrigen ler: d'Argenſons, Montesquieu's, Rouſſeau's. erſtaunende Wirkung der Schriften der beiden ten bezeichnete bald einen dritten Grad; die S ſten, welche gegen die Altäre verſchworen w vereinigten ſich mit den Verſchwornen gegen d nige. Sie hielten ihre Conventikeln bey dem B *Holbach*, der, unfähig der Verſchwörung mit ſe Talent zu dienen, ſie durch ſein Geld unterſt Nun erreichte die Verſchwörung einen neuen G die Welt ward mit boshaften Büchern gegen das nigthum überſchwemmt, ſo daſs ſelbſt Friedric den Thron gegen die Sophiſten vertheidigte, d Rädelsführer ihm gleichwohl verborgen blie Dieſe Lehren ſuchte man in dem fünften Grad Anwendung zu bringen: man machte im Jahre einen demokratiſchen Verſuch in Genf, und e ariſtokratiſchen in Frankreich, wo die *Cour des* ſchon am 25. Febr. 1771 eine Ständeverſamm verlangte; ja man verleitete Kaiſer Joſeph II. z nem Aufſtande gegen den Adel, und zettelte zug in Siebenbürgen im Jahre 1784 die Empörung *Horja* an. Um eben dieſe Zeit ſchloſſen die co ten Verſchwörer ſich an die Freymaurer an, und Vollziehung dieſes ſchrecklichen Bündniſſes, w ungefähr in das Jahr 1786 fällt, beſtimmt den ſie ſten Grad der Verſchwörung. Wir erfahren hier den wahren Aufſchluſs über das ſo lange verhüllte Geheimniſs der Freymaurer. Es beſteht eben in der Beförderung der Freyheit und Gleichheit, welche die Jacobiner predigten; ſie ſelbſt machten es ruchbar in der Sitzung der geſetzgebenden Verſammlung am 12. Auguſt 1792. Das Geheimniſs wird ſchon in den beiden erſten Graden der Maurerey angedeutet, aber ohne den wahren Sinn der ſchrecklichen Worte zu entwickeln; in dem Meiſtergrad wird dem Maurer von einem wieder aufzufindenden Wort geſagt; der auserwählte Meiſter wird zur Rache aufgefodert, ohne daſs ihm der Gegenſtand angezeigt werde; in den ſchottiſchen Graden ſieht ſich der Maurer nun frey und als Prieſter des *Jehovah*, das heiſst eines deiſtiſchen Glaubensbekenntniſſes; der Roſenkreuzritter erfährt, daſs Chriſtus der Verbrecher ſey, welcher den Dienſt des Jehovah vernichtet habe, und daſs die Prieſter Jehovah's dieſe Religion vertilgen müſſen; endlich zeigt es ſich in dem Grade *Kadoſch*, daſs man als den Mörder Adomiram den König tödten müſste, um den Groſsmeiſter Molay zu rächen, und nun erſcheint der Freymaurer-Orden als eine Fortſetzung des Tempelordens. In dieſen Hauptpunkten ſtimmen alle drey Syſteme, die hermetiſche, die cabaliſtiſch-martiniſtiſche und die eklektiſche Maurerey überein, obgleich der Vf. einräumt, daſs eine groſse Anzahl redlicher, aber betrogener, Maurer von den Reſultaten niemals etwas erfahre. Uebrigens lehrt er, daſs die Maurer allerdings, nach dem von dem wohl unterrichteten Condorcet in ſeinem *Eſquiſſe des progrès de l'eſprit humain* gegebenen Wink, mit allen Secten zuſammenhängen, welche im Mittelalter die öffentliche

Ruhe im mittäglichen Frankreich ſtörten; er ſetzt dieſe wichtige Entdeckung in ein weit helleres t, indem er alle dieſe Secten, von dem verwor- n Sclaven, dem ſchlimmen *Manes*, abſtammen . und uns alſo in den Freymaurern zwar die afolger der Tempelherren zeigt, aber auch zu- ch nichts mehr und nichts weniger als die Söhne Manes, kurz ächte und leibhaftige *Manichäer*. en ſo vorbereiteten Stoff konnten die Verſchwörer en Altäre und Throne vortrefflich zu ihren End- cken nutzen; darum wurden alle Philoſophen mit mmale Freymaurer, und zuletzt ſah auch der zigjährige Voltaire noch zu ſeinem Entzücken das at. Nun bildete ſich die groſse Loge des *Orients* Paris, unter dem Grofsmeiſterthum des Herzogs Orleans, die ſchon im Jahre 1776 durch Abge- nete aus ihrem Central-Ausſchuſs die Brüder al- halben zum Aufſtand reizte; nun errichteten *Con- cet* und *Sieyes*, mit denen im Jahre 1786 der Her- von *Rochefaucault*, der ſie doch während der Re- ution verlieſs, die fürchterliche *freymaureriſche paganda*, welche auf die Jacobiniſirung der gan- Welt durch die Logen gerichtet war, und durch Aufnahme des Pöbels in die untern Grade der urerey, in kurzem ein Heer von 500000 brauſen- n Jünglingen in Frankreich errichtete, wodurch Revolution hauptſächlich realiſirt ward; nun ſtif- en im Jahre 1787 *Condorcet*, *Sieyes* und *Briſſot* noch erdieſs unter dem menſchenfreundlichen Namen: *is des noirs*, eine andere Geſellſchaft, wo die ein- weiheten, unter dem Schein eines ſehr populären vecks, ſich in der That, mit Beſeitigung aller in- viduel verſchiedenen Meynungen, zur Erreichung er frevelhaften Abſichten noch genauer verbanden.

Auf dieſen Punkt waren die Sachen gekommen, s im Jahre 1787 die zweyte Coalition der *antichriſtiſch-tiroyaliſtiſchen* Verſchwörung mit den *Illuminaten*, ler den Sophiſten der *Ruchloſigkeit* und *Anarchie* zu ande kam. Um uns dieſe wichtige Thatſache völlig n entwickeln, läſst der Abbé in dem *dritten* Bande ne umſtändliche Schilderung des Syſtems der Illu- inaten vorausgehen, die er aus ihren eigenen Acten, us handſchriftlichen Nachrichten und mündlichen achrichten gezogen haben will; und deren Reſultat rin beſteht, daſs ſie alle geoffenbarte Religion, alle taatsverfaſſungen, alle bürgerlichen Geſetze vernich- n wollen: ſo daſs am Ende nur der Vernunftmenſch ber ſich ſelbſt und ſeine Handlungen regiere. Auf leſes Meiſterſtück der hiſtoriſchen Kritik folgt, im erten Bande und in der kleinern Hälfte des *fünften* andes, die Geſchichte des Illuminatenordens. *Weis-* aupt ſtiftete den Illuminatenorden am 1. May 1776, nd nahm an demſelben Tage, *Maſſenhauſen* und lerz, damals ſeine Zuhörer in ſeinen juriſtiſchen orleſungen, als Areopagiten auf; ſchon in dem er- ten Jahre wuchs die Anzahl ſeiner Adepten beträcht- ich. Im folgenden Jahre lieſs Weishaupt ſich zu München in den Freymaurer-Orden aufnehmen; er langte nun bald Einfluſs auf dieſe weit ausgebrei- tete Geſellſchaft; *Knigge*, *Zwack*, und in der Folge *Bode*, vereinigten ſich mit ihm, und unterſtützten den Illuminatenorden ſo eifrig, daſs ihre Mitglieder in kurzem die Häupter aller Logen wurden, und daſs in dem neuen maureriſchen Ritual auf die Grundſätze der Illuminaten vorzüglich Rückſicht genommen ward. Unterdeſs hatte die bayriſche Regierung ſchon im Jahre 1781 einigen Verdacht geſchöpft, und am 22. Junius 1784 ward der Orden durch das allgemeine Verbot aller geheimen Geſellſchaften aufgehoben. Die Illuminaten, unter dem Deckmantel der Maurerey, ſetzten gleichwohl ihre Verſammlungen fort; bis Weishaupt im Februar 1785, als *berüchtigter Logenmeiſter*, der jenem Befehl nicht Folge geleiſtet hatte, ſeiner Profeſſur entſetzt ward. Nun wurden zwey abtrünnige Mitglieder, der Prieſter *Coſandey* und der Abbé *Renner*, beide Profeſſoren der ſchönen Wiſſenſchaften zu München, am 5 u. 7. April 1785 vor Gericht vernommen; und durch ihre Ausſagen erhielt man beſtimmtere Anzeigen über die Verfaſſung des Ordens. Zuerſt wurden der Bürgermeiſter *Fiſcher* und der Bibliothekar *Drexl* verwieſen, und ſechzehn Schüler Weishaupts von der Univerſität entfernt; dann wurden auf einen aufgefangenen Brief Weishaupts aus Regensburg, wohin er ſich geflüchtet hatte, und auf ein ſpecielles Verhör des Prieſters *Coſandey*, und zweyer anderer zurückgetretener Mitglieder, *Utzſchneiders* und *Grünbergers*, am 4. Sept. 1785, noch verſchiedene andere Perſonen theils abgeſetzt, theils des Landes verwieſen. Endlich wurden, da die Illuminaten ihre Sache vor dem literariſchen Publicum mit groſsem Erfolg vertheidigten, am 11. Oct. 1786 die ſämmtlichen Originalpapiere bey dem geheimen Rath *Zwack* und dem Baron *Baſſus* weggenommen, von der Regierung, zur Rechtfertigung ihres Verfahrens gedruckt, und an alle Höfe geſandt, um ſie über die ihnen drohende Gefahr zu belehren. Faſt alle Höfe nahmen die Entdeckung kaltſinnig auf; aber die bayerſche Regierung lieſs noch etwa zwanzig Eingeweihete vorfodern, die einen abſetzen, die andern auf einige Jahre mit Gefängniſsſtrafe belegen. *Zwack* flüchtete ſich, erhielt aber nachher rühmliche Zeugniſſe des Hofgerichts über ſeine unſträfliche Amtsführung, und trat ſo in die Dienſte des Fürſten von *Salm-Kyrburg*; *Weishaupt*, der in Regensburg nicht mehr ſicher war, weil man einen Preis auf ſeinen Kopf geſetzt hatte, ſuchte ſeine Zuflucht bey dem Herzog von Sachſen-Gotha. Dieſer Fürſt war, ſo wie der Herzog von S. Weimar, und Herzog Ferdinand von Branſchweig, ſelbſt Mitglied des Ordens: auch der Coadjutor *Dalberg*, der General, Graf *Pappenheim*, Gouverneur von Ingolſtadt, der Graf *Seinsheim*, Miniſter und Vicepräſident des Geheimenraths zu München, der Graf *Stolberg*, mütterlicher Oheim des Fürſten von Neuwied, der Graf *Kollowrath* zu Wien, und mehrere rühmlich bekannte Gelehrte und verdiente Beamte gehörten dem Orden zufolge der Liſte an, welche hier aus den Originalpapieren mitgetheilt wird.

Nach

Nach dieſer Kataſtrophe bemüheten ſich die Illuminaten, wie unſer Abbé im Eingange des 5ten Bandes verſichert, die Welt zu überreden, daſs ihre Verbindung nicht mehr exiſtire, da ſie gleichwohl, unter der Direction von *Bode* immer noch beſtand, und ſich nun wirkſam bewies, durch Anſpinnung einer neuen Fabel von dem Einfluſs, welchen ſich die Jeſuiten auf die Freymaurerey verſchaffen wollten, um ſo die Aufmerkſamkeit des Publicums von ſich abzuziehen, und ſich doch einen Anlaſs vorzubehalten, ferner auf die Maurerey zu wirken. In der That ſtifteten ſie, auf *Bahrdts* Antrieb, zu eben der Zeit ein neues, aber zum Glück bald entdecktes und vereiteltes, Complot, unter dem Namen der *deutſchen Union*, welche dazu beſtimmt war, unter der Leitung von 22 Eingeweiheten, ſich aller Leſegeſellſchaften, der literariſchen Inſtitute und des Buchhandels gänzlich zu bemächtigen; zu gleichen Zwecken, wie ſchon ſeit 1754 die *antichriſtiſchen Verſchwörer unter den Proteſtanten*, zu denen wir hier *Semler*, *Teller*, *Damm*, *Bahrdt* und *Löſler* gerechnet finden, von der einen Seite durch ihre Schriften wirkten, ſo wie von der andern die Theilnehmer an dem literariſchen Journal, welches *Nicolai* zu Berlin unter dem Titel der allgemeinen deutſchen Bibliothek errichtete, um bloſs die Producte der Verbündeten zu lobpreiſen, zu denen ſich jetzt inſonderheit auch der berüchtigte Jude *Mendelsſohn*, *Bieſter*, *Gedike* und *Leuchſenring* geſellten. Von ihnen ward *Mirabeau* vorbereitet: ſo wie nachher *Mauvillon* ihn in den Illuminatenorden in Braunſchweig einweihete, und ihm das liſtige Werk: *Eſſai ſur les Illumines*, ſchreiben half, um die Exiſtenz der wahren Illuminaten ganz zu verhüllen, und die theoſophiſchen Schwärmer, welche ſich in Frankreich dieſen Namen gaben, an ihre Stelle zu ſetzen. Mirabeau führte nun bey ſeiner Zurückkunft, die Geheimniſſe der Illuminaten in ſeiner Loge, die *Philalètes* genannt, ein, wobey ihm der Abbé *von Perigord* treulich half, der ſchon damals ſeine Judasrolle in der Kirche zu ſpielen anfing; aber damit noch nicht zufrieden, begehrte er ausdrücklich von dem Illuminaten-Areopagus in Deutſchland die Sendung eigener, noch beſſer unterrichteter Apoſtel. Sie ward auch wirklich beſchloſſen; *Bode*, das damalige Haupt des Ordens, und Wilhelm Baron *von Buſch*, reiſeten nach Paris, um mit den franzöſiſchen Freymaurern einen förmlichen Verein zu ſchlieſsen. Mirabeau addreſſirte ſie an den geheimen Ausſchuſs der Loge des groſsen Orients, *Amis-Reunis* genannt, welcher unter den abſcheulichen Revolutionärs, *Savalette* und *Bonneville*, der Vereinigungspunkt der eifrigſten Eingeweiheten war. Ihr Plan ward angenommen; das Syſtem der franzöſiſchen Maurerey ward nach dem der Illuminaten reformirt, und die ungeheure Ausbreitung der Maurerey, ſo wie die bisher unerhörten Vorſchriften des ſtrengſten unbe teſten Gehorſams verſtärkten in unglaublich k Zeit die Kräfte dieſer Maſchine, über welche Ph von Orleans, als Groſsmeiſter aller Freymaur Frankreich gebot.

Mit dieſen, durch eine vielfache Coalition *chriſtiſch-antiroyaliſtiſch-illuminatiſtiſch* Verſchwö wanderte *Mirabeau* in die Kirche der *Jacobiner*. ihnen errichtete er hier ſeinen *Club Breton*, aus chem alle Greuel der Revolution hervorgingen. verlieſsen die Illuminaten ihre unterirrdiſchen L ſie fühlten ihre Kraft, und ihr Brüllen verk bey dem Eintritt in die vierte Epoche des Il tismus, den Mächten Europens, daſs es Zeit i zittern, daſs der Tag der Revolutionen angebr wäre. Von dieſer Zeit an nannte man ſie *Jacobiner;* denn dieſer Name, auf den allein Fluch ruhet, befaſst forthin alles, was noch vo Sophiſten des Unglaubens, der Rebellion, u Anarchie exiſtirt, die ſich gegen Chriſtus, die K und die bürgerliche Geſellſchaft verſchworen h Daher begnügt ſich der Vf. auch nicht bloſs, z gen, wie dieſe Verſchwörer ſich während der z zöſiſchen Revolution in Frankreich wirkſam be ſen: er ſtellt zugleich zur Erweckung der Regie gen anderer Staaten das belehrende Gemälde von gleichzeitigen Erfolge dieſer Verſchwörung in an Ländern auf. Hier finden ſich noch manche ern nenswürdige Nachrichten, als, daſs Braunſchwe ein Hauptſitz des Illuminatismus iſt, deſſen Erzpr ſter *Campe* und *Trapp* ſind, daſs *Kant* ein vollkomm nen eingeweiheter Illuminat iſt, und durch *ſeine*, m ſo eindringendem Geiſte vorgetragene, *Hypothe* über die Vervollkommnung des Menſchengeſchlechts gerade zu mit Weishaupt conſpirirt, und ähnliche Facta, die alle durch das Zeugniſs des Abbé Barru als hinlänglich bewährt gelten ſollen.

In der neuen Ausgabe dieſes Werks, welche v vor uns haben, ſind hie und da verſchiedene Zuſä hinzugekommen: theils Vertheidigungen gegen K tiken in engliſchen Journalen, und gegen ein dies eingerücktes Schreiben des O. C. R. *Böttiger*, we ches dem Vf. viel Verdruſs gemacht hat; theils w tere Erläuterungen einiger Punkte in untergeſetzt Anmerkungen, vorzüglich in Beziehung auf Deutſch land. Man erfährt hier mehrere, bisher ganz unbe kannte, Umſtände, z. B. daſs nicht nur *Böttiger*, ſo dern auch *Wieland!* in die ſchlimmen Künſte einge weihet ſey, und daſs in dieſem Berührungspunkt de Grund liege, warum der erſte ſo fleiſsig mit an dem *neuen deutſchen Merkur* arbeitet. Wir glauben dah allerdings dieſe Ausgabe den Liebhabern vorzüglich empfehlen zu müſſen.

*(Der Beſchluſs folgt.)*

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

*Mittwochs, den 12. August 1801.*


## GESCHICHTE.

1) Hamburg, b. Fauche u. Comp.: *Mémoires pour servir à l'hiſtoire de Jacobinisme*, par M. l'Abbé *Barruel* etc.

2) London, b. le Bouſſonnier u. Comp.: *Abrégé des Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire du Jacobinisme*, par M. l'Abbé *Barruel* etc.

3) London, b. Dulau, de Boffe etc.: *Lettres d'un Voyageur à l'Abbé Barruel* etc.

4) Hannover, b. Ritſcher: *Des Abbé Barruel Geſchichte des Jacobinismus* etc.

5) Königslutter. b. Culemann, in Comm. b. Campe in Hamburg: *Ueber geheime Geſellſchaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion*, von *Joh. Robiſon* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.*)

Wer ſich inzwiſchen nicht durch das ganze Labirinth arbeiten will, dem gewährt der Auszug Nr. II. eine hinlängliche Ueberſicht. Wir haben ihn bey der ſorgfältigſten Vergleichung mit dem Original ſehr getreu gefunden; er ſcheint uns ſogar in der Beſtimmtheit des Ausdrucks noch hie und da Vorzüge zu haben. So z. B. bedient ſich der Vf. hier da, wo von Freymaurern die Rede iſt, immer des Ausdrucks *Afterlogen*, um die Logen zu bezeichnen, welche ihm verhaſst ſind, damit er es nicht ganz mit allen Freymaurern verderbe, von denen viele dem Verſchwörungsgeiſt durchaus fremd ſind. Uebrigens iſt in dieſem Auszug die Ordnung ganz dieſelbe. Wir lernen in der 1ſten Abtheilung die Verſchwörung der Sophiſten des Unglaubens gegen das Chriſtenthum kennen; 2te Abth. Verſchwörung der Sophiſten der Empörung gegen die Könige S. 58.; 3te Abth. Verſchiedene Arten der Freymaurer; Geheimniſſe und Complotte ihrer Afterlogen S. 118.; 4te Abth. Verſchwörung der Sophiſten der Gottloſigkeit und der Anarchie; Illuminaten S. 188.; 5te Abth. Geſchichte der Illuminaten in dem erſten, zweyten und dritten Zeitraum S. 309.; 6te Abth. Vierter Zeitraum, Ankunft der Illuminaten in Frankreich; die Jacobiner gebildet durch die Coalition der Verſchwörer gegen die Altäre, die Thronen and die Geſellſchaft; Franzöſiſche Revolution S. 380. Auch hier ſchlieſst der Vf., wie in dem Hauptwerk, mit dem Wunſch, dafs ſeine Unterſuchungen über die Urſachen der Revolution den Nationen nicht unnützlich ſeyn mögen, welche ſich noch vor ihrem Unheil bewahren, oder ſich wieder davon befreyen können.

Eine gleiche Abſicht beſeelt, nach ſeiner Verſicherung den Sammler der angeblichen Thatſachen in Nr. III, wovon die beiden erſten Briefe ſchon im Julius 1799 erſchienen, aber nicht weiter einzeln verkauft wurden, weil es ihm angemeſſener ſchien, mehrere Beweiſe der Schuld gegen die Angeklagten zu häufen. In dem 1ſten Briefe beſtätigt er, auf die Autorität der Vf. der *Vie privée de Louis* XV, welche 1778 geſchrieben und im folgenden Jahre gedruckt ward, Barruels Meynung über den Einfluſs der Philoſophen auf die franzöſiſche Revolution, der ſchon 1745 ſichtbar ward, und einen ſolchen Fortgang gewann, dafs die Philoſophen durch ihren Streit mit den Jeſuiten über das Betragen der Pariſer Pfarrer gegen den ſterbenden Janſeniſten im Jahre 1752, die Jeſuiten und die Parlamenter ſtürzten. Aus dem 2ten Briefe erfahren wir unter andern, dafs auch das *neue preuſsiſche Geſetzbuch* im Geiſt der Illuminaten geſchrieben ſey, und offenbar revolutionäre Grundſätze enthalte. In dem 3ten Briefe werden *Wieland*, *Göthe* und *Herder* als Mitverſchworne in ihr wahres Licht geſetzt, und der Auflauf der Jenaiſchen Studenten als eine kleine Revolutionsſcene dargeſtellt, wobey *Fichte*, *Niethammer* und *Kant* ihre gebührende Abfertigung erhalten; auch wüthet der Vf. in ſeinem gerechten Zorn gegen *Tiſſot*, der in ſeinem Leben Zimmermanns ſeine Schilderung der Illuminaten für eine hypochondriſche Grille erklärt, ingleichen gegen *Nicolai*, die „infame", einige Monate lang unterdrückte, und jetzt wiedergeborne Berliniſche Monathsſchrift, und die Recenſenten, welche Tiſſots Schrift zu rühmen wagen. Der 4te Brief entblöſst eine der wichtigſten Hölen der Illuminate - Jacobiner in Berlin, und zeigt, wie die Berliner Jacobiner im Jahre 1792 bey dem Feldzug in Champagne die Pariſer retteten. In dem 5ten Briefe lernt man die Greuel der Strasburger Jacobiner kennen, inſonderheit die gerichtlichen Ausſagen eines von dem Maire Dietrich 1791 zur Ermordung des Cardinals Rohan erkauften Vagabonden, *d'Espiard* oder *Teſſard*, welcher noch mehrere ſchanderhafte Beſchlüſſe der Verſammlung des Gemeindehauſes in Strasburg offenbarte, welche an die Stelle der Illuminaten - Logen trat, folglich auf ihre Grundſätze gebauet war. Am Schluſſe findet man ſieben Belege, Auszüge aus franzöſiſchen und deutſchen Schriften, welche in eben dem Sinne abgefaſst ſind, in welchem der Briefſteller ſchreibt, und alſo mit ſeinen Behauptungen gleiche Glaubwürdigkeit haben.

Die Ueberſetzung von Barruels Werk Nr. IV. iſt, ſo weit wir ſie vor uns haben, treu und flieſsend; ob ſie bey der ohnehin eben ſo weiten als ſchnellen Verbreitung des Originals nöthig geweſen wäre, iſt eine andere Frage.

Prof. *Robiſon* erzählt uns in der Vorrede von Nr. V., dafs die *neueſten Religionsbegebenheiten*, jene bekannte Gieſsener Zeitſchrift, ihn, der einſt als Schottiſcher Meiſter und Redner, von einem unbekannten Maurer alle Grade des vollkommenen ſchottiſchen Maurers nebſt noch vier anderen in der Pariſer Loge eingeführten Maurergraden erhalten hatte, auf die deutſche Maurerey aufmerkſam machten; dafs er bey ſeinen Nachforſchungen auf die franzöſiſche Maurerey als die Quelle verwieſen ward, und dafs er auf dieſem Wege entdeckte, wie unter dem verfänglichen Vorwande, die Welt aufzuklären, und die religiöſen und politiſchen Wolken zu verſcheuchen, die gefährlichſten Grundſätze ſich nach und nach mit allen möglichen Syſtemen der Freymaurerey verwebten, bis endlich eine förmliche Verbindung entſtand, um alle Religions- und Staatsverfaſſung von Europa umzuſtürzen, nämlich die der *Illuminaten*, welche ihrer angeblichen Aufhebung ungeachtet, noch immer im Geheimen fortdauerte, und auch in England unausgeſetzt wirkte. Dieſes Ungeheuer zu bekämpfen, hat er ſich zur Herausgabe dieſer Schrift entſchloſſen, wobey er ſich jedoch in Abſicht auf das Geſchichtliche blofs auf ſolche Belege beſchränken wollte, die von allen Freymaurer-Secten anerkannt ſind, und zur Erläuterung oder Beſtätigung ſeines Satzes dienen, ohne von den höhern Graden, die er kennt, aus Schonung, obgleich er nicht zur Verſchwiegenheit verpflichtet iſt, einen ſolchen Gebrauch zu machen, dafs Uneingeweihete dadurch in dieſe Loge kommen können. So giebt er uns in dem 1ſten Kap. verſchiedene Aufſchlüſſe über die Spaltungen in der Freymaurerey, deren Werth wir um ſo mehr dahin geſtellt ſeyn laſſen, als wir dieſe Facta bey anderen Schriftſtellern, die eben ſo viel für ihre Glaubwürdigkeit beybringen, auf eine ganz verſchiedene Art angeführt finden. Uebrigens trifft man ſowohl in den Reſultaten dieſes Abſchnitts, als in dem ausführlichen 2ten Kap. *von den Illuminaten* und in dem 3ten über die *deutſche Union*, eine bewundernswürdige Uebereinſtimmung mit dem Abbé Barruel in allen weſentlichen Umſtänden, welche es auſser Zweifel ſetzt, dafs ſie aus einerley Quellen ſchöpften. Eben dieſs gilt im Ganzen von der Anwendung auf die *franzöſiſche Revolution* in dem 4ten Kap., welches nur hie und da noch einige beſondere Anekdoten von *Mirabeau* und andern Häuptern der Jacobiner hinzufügt, inſonderheit aus einem Werk von *Latocnaye*, das uns nicht zu Geſicht gekommen iſt.

Nach dieſer möglichſt treuen Vorlegung der Beſchuldigungen gegen die Philoſophen, Freymaurer und Illuminaten — und wir fodern den Abbé *Barruel* ſelbſt auf, uns einen Unterlaſſungsſünde zu zeihen — würde es ein beleidigendes Mistrauen in den Geſchmack und die Urtheilskraft des Publikums verrathen, wenn wir irgend eine weitere Würdigung eingehen wollten im Vorbeygehen ſey es uns vergönnt, in Rü auf hiſtoriſche Umſtände darauf aufmerkſam chen, dafs die Darſtellung der Grade der Frey rey nach allen ſonſt bekannten Nachrichten und die angebliche Entwickelung ihrer Gehei mit dem ganzen Syſtem und mehreren einge nen Grundſätzen im Widerſpruch iſt; dafs die kreuzer, erwieſenermaſsen, eine von den eklec Freymaurern und den Illuminaten ganz verſch Secte waren, welche dieſe vielmehr anfeindete auf *Bode* inſonderheit, als den Verfaſſer der *Starke Beweiſe, dafs die Brüder des Roſenkreu von ewiger That- und Wirkſamkeit ſind*, einen löſchlichen Hafs warfen, der vielleicht die Erb gegen ihn am richtigſten erklärt; dafs ſchon de der Fürſten, die dem Illuminatenorden angehör wie mehrerer von allen geſchätzten Gelehrten, Theologen, als *Koppe, Feder, Mieg, Sonnen* länglich beweiſet, dafs die Verbindung nichts hin Anſtöſsiges gegen Staat, Kirche und Mor halten habe; dafs weder *Weishaupt* noch *Knigge* ner waren, die Mittel genug beſaſsen, eine Ver dung zu errichten, wie man ſie ihnen *jetzt* bey und dafs *Bahrdts* deutſche Union offenbar eine Geldſpeculation war; dafs in der ganzen Ge von *Bode's* Sendung nach Paris ein merklicher chronismus ſtatt findet, anderer wichtigen U gegen dieſs Mährchen zu geſchweigen. Dieſe v gen Bemerkungen mögen hinreichen, gegen da ſtoriſche Treue des Hn. Abbé einen eben ſo Zweifel zu erregen, als der Ton ſeiner Schrift der nicht zu verkennende Einfluſs jeſuitiſcher Grun ſätze und hierarchiſcher Lehren ſeine Abſichten dächtig machen; und eben dieſs dürfte, mit ein anderen Modificationen, von den Vff. von Nr. III gelten.

## NEUERE SPRACHKUNDE.

LEIPZIG, b. Köhler: *Italiäniſches - phraſeologiſch praktiſches Lehr- und Leſebuch*, zum Selbſtunterricht für Anfänger bearbeitet, und mit einem alphabetiſch-etymologiſchen Wortregiſter verſehen, nebſt einer Anleitung zur Ausſprache und Wortton. Von *Agoſtino de' Valenti*, ordentl. Lehrer der ital. Sprache auf der Univerſität Jena. 1801. 281 S. 8. (1 Rthlr.)

Hr. *de' Valenti* wählte zu dieſem Leſebuche *Fanciulla* von *Goldoni*, zwey Novellen von *Boccaccio* und zwey andere proſaiſche Stücke, betitelt *Il Deſi derio* und *la Piaggia in eſba*. Unter die drey erſten ſtellte er verſchiedene Redensarten mit deutſcher Ue berſetzung, und zeigte hier und da bald eine Abkür zung, als *va'* für *voglio*, bald eine alte Form, *puote* für *può*, bald eine aus dem Texte flieſsende Anſpielung, als *fumo* Rauch, Stolz der Stadtbewohner. Den bei den letzten Stücken gegenüber ſtehet eine gute Verdeutſchung, die aber den Anfängern, das

Buch gewidmet wird, wenig helfen dürfte, weil ingleich mehr frey als wörtlich ist. Voran geht Darstellung der italiänischen Aussprache; Rec. et sie sehr gut; erinnert sich aber dieselbe bereits agemanns *Anfangsgründen von dem Bau und der ung der Wörter der italiänischen Sprache* (Leipzig Crusius 1800.) gelesen zu haben, besonders was geschlossenen und offenen Laut des *e*, *o* — den en und stumpfen Laut des *i* — den scharfen und nden Laut des *s* und *z* betrifft. Den Schluss macht Register der in dem Lesebuche vorkommenden rter, mit ihrem Sinn und Accent.

Ianheim, in Comm. b. Schwan u. Götz: *Neue theoretisch-praktisch französische Grammatik*, oder *Kern der besten in dem letzten Jahrzehnde in Frankreich herausgekommenen Sprachlehren*, mit Fragen und Antworten, zum Gebrauch der öffentlichen Erziehungsanstalten, bearbeitet von *J. L. Micq*, Pf. von Landstuhl. 1801. 360 S. 8. (18 gr.)

Die neuesten französischen Grammatiken und Abhandlungen über Gegenstände der Sprachlehre, welche der Vf. bey seiner Arbeit benutzt hat, sind vorhinlich von *Sicard*, *Roullé*, *Domergue*, *Prévost de . Lucien*, *Gattel*. — Auf jede Regel lässt er Beyele und Uebungen folgen, die gröstentheils die rache des Umgangs bezielen, doch mitunter moische und wissenschaftliche Sätze enthalten. Man det hier übrigens Lesestücke, Briefe, Gespräche, n kleines Wörterbuch, Titulaturen, Namen und klärungen der Münzen, Maasen und Gewichte f. w. So brauchbar aber gegenwärtige Sprachlehre mancher Rücksicht gewiss ist: so zeigen sich doch verschiedenen Stellen offenbare Lücken, besonders in der Aussprache. Es heisst z. B. S. 4. „Ein *e*, das dem stummen *e* in einer Sylbe vorgeht, muss nach der Akademie einen *Accent grave* bekommen, als *père*, *mère*, ausgenommen *siége*." Wird der Anfänger nicht glauben, dass dieses die einzige Ausnahme sey, da der Vf. *liége*, *piége*, *privilége*, *protége* u. a. verschweigt? Auf eben der Seite: „*Em* und *en* „werden meistentheils wie *am* gelesen, als *indemniser*, *emmener*, *entre*." Freylich lautet *em* wie *am* in *ndemniser*, aber mit dem Nasenlaute *an* in den beiden folgenden Wörtern; daher hätte sich der Vf. deutlicher ausdrücken sollen. — S. 5. stehet: „*E* ist „stumm in *dessus*, *dessous*, *ressembler*, *ressource*." Warum nicht auch zu Anfang von *ressac*, *ressaigner*, *ressaisir*, *ressasser*, *ressaut*, *ressemeler*, *ressemer*, *ressentir*, *resserrer*, *ressortir*, *ressouvenir*? — Oder meynt er, dass der Anfänger das errathen könne? — Eben daselbst: „*E* in der Sylbe *de* im Anfange eines Zeit„wortes, ist meistentheils geschlossen, als *dejeuner*, „*desarmer*." Woher soll nun der Lehrling wissen, dass es in *demander*, *demeurer*, *devancer*, *devenir*, *deviner*, *devoir* — nicht geschlossen ist? Antwortet der Vf.: aus andern Büchern; so ist ja das seinige in dieser Materie unbrauchbar. Er hätte folglich nicht allein diese Zeitwörter, sondern auch die eben so wichtigen *debout*, *dedans*, *degré*, *dehors*, *delà*, *demain*, *demi*, *demoiselle*, *denier* (12ter Th. eines *Sou*), *depuis*, *devant*, *devers* (Präpos.) angeben sollen. — Unvollständig ist ebenfalls auf derselben Seite die Regel: „*E* „in der Sylbe *re* ist stumm, wenn diese eine Wieder„holung anzeigt, als *reprendre* wieder nehmen. Aus„genommen *regénérer*, *resusciter*." Er führt aber keinen Grund an, warum man *rétablir*, *récrire*, *retirer*, *réformer*, *récapituler*, *résonner* schreiben und sprechen muss. Noch zum Ueberflusse wollen wir sehen was er S. 13. sagt: „*C* wird nicht gehöret am „Ende, in *almanac*, *tabac*, *cric*, *marc*. Lautet aber „in *Marc* Markus." Er vergisst die Wörter *broc*, *clerc*, *amict*, *jonc*, *lacs* (Schlinge), *croc* (Haken) — Und nun genug. Lehrer, welche sich dieser Grammatik bedienen, werden auch bey dem Abschnitte von der Wortfügung vieles hinzufügen müssen, was der Vf. auslies. Er sagt z. B. S. 161.: „Wenn das adjectiv „nach *gens* zu stehen kommt: so wird es im *masc.* „gesetzt, als *des gens polis*, *les vieilles gens sont soupçonneux*. Vor *gens* ist es *fém*; als *de bonnes gens*." Hier hätte die Ausnahme, *Tous les gens*, und *tous les honnêtes gens*, beygebracht werden müssen. — S. 176. liesst man: „Wenn man fragt, steht der *nominatif* „(des persönlichen Fürwortes) hinten, als *parle-je?*" Richtig, in einer simpeln oder nachdruckslosen Frage, worauf man Ja, oder Nein erwartet; aber in der emphatischen bleibt der Nominativ eines solchen Fürworts vor dem Verbo, als *Vous avez été à l'église?* Ueberdem setzt der Franzose statt *parle-je*, *mange-je* u. s. w. lieber: *Est-ce que je parle? est-ce que je mange?* — Dergleichen verdiente doch wohl in einer Grammatik bemerkt zu werden, welche sich *Kern* der besten Sprachlehren nennt.

Stuttgard, b. Löflund: *Neue praktische französische Sprachlehre für junge Deutsche*, verfasst von M. *Johannes Lang*, Diakonus in Blaubeuren und Pfarrer zu Weiler. 1800. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Unter der Menge deutsch-französischer Sprachlehren fand der Vf. keine, welche auf die so nothwendige *Selbstbeschäftigung* der Zöglinge *nach systematischer Ordnung* abzweckte; denn entweder stand das Deutsche den französischen Beyspielen schon gegenüber, oder er traf nur deutsche Aufgaben an, oder er sah das allmählige Fortschreiten von dem Leichtern zum Schweren nicht gehörig beobachtet, und in den Uebungen immer zu viel vorausgesetzt, ja ganze Sätze statt einzelner Wörter untergelegt, welche der Anfänger nur mechanisch und folglich ohne Nutzen abschreibt — oder ihm schien ihr Inhalt zu fade, zu platt, und nicht selten zu anstösig. Dieses brachte ihn zu dem Entschlusse, vorliegendes Werk nach *Bröders* Methode auszuarbeiten, wobey er neben der jüngsten Ausgabe des *Dictionnaire de l'Académie Françoise*, auch *Wailly* und die vorzüglichsten neuern französischen Grammatiker sorgfältig benutzt hat. Seine Beyspiele und Leseübungen enthalten mit Recht mehr Sprache des Umgangs als gelehrte te-

kenntniſſe, da letztere dem Hauptziele, Franzöſiſch zu ſprechen, mehr hinderlich als zuträglich ſind, nicht allein weil man ſie im gemeinen Leben ſelten auskramen kann, ſondern auch, weil ſie den Lehrer zu manchen zeitkoſtenden, unzweckmäſsigen, erklärenden Abſchweifungen nöthigen.

Im erſten Bande, welcher die Formen der Redetheile und die Regeln der Wortfügung aufſtellt, erſcheinen durchgehends dem Plane entſprechende franzöſiſche Beyſpiele; der zweyte hingegen liefert deutſche Aufgaben nach der Ordnung der im erſten vorgetragenen Regeln, mit untergelegter paſſender Phraſeologie. Dadurch bekommt der Lehrer Gelegenheit, die Schüler, ſo bald ſie die franzöſiſchen Beyſpiele verſtehn gelernt haben, ſelbſt ähnliche verfertigen zu laſſen. Wie vortheilhaft das ſeyn muſs, fällt leicht in die Augen.

Auſser dieſen gut ausgeführten Gegenſtänden giebt der Vf. eine vollſtändige Tabelle der unregelmäſsigen Zeitwörter, zeigt die Veränderlichkeit des Particips nach *Olivet*, führt, ſo weit es die engen Gränzen erlauben, mehrere der vornehmſten Galliciſmen und Synonymen an, und handelt von der Ausſprache und Proſodie. Mit einem Worte, Rec. hält dieſe Sprachlehre in jeder Rückſicht für ſehr gut. Doch wünſcht er, daſs bey einer neuen Auflage verſchiedene Unrichtigkeiten verbeſſert werden, von welchen hier, des kleinen Raums wegen, nur einige angeführt werden können. So ſteht z. B. S. 42.: „Eine „noch andere, im Deutſchen nicht gewöhnliche, Art „zu fragen, iſt im Franzöſiſchen dieſe, daſs man „auf eine unſchreibende Weiſe frägt (fragt) mit *eſt ce* „*que* — als *Eſt-ce qu'il a ſon argent?*" Dabey hätte geſagt werden müſſen, daſs dieſe Frageform eine Verwunderung anzeigt, und alſo gar nicht einerley iſt mit der ſchlichten Frage: *A-t il ſon argent?* — In vielen Beyſpielen kömmt *pourquoi ne-pas* vor; auch hier wäre es nicht überflüſsig geweſen, den Unterſchied zwiſchen dieſer gebieteriſchen, und zwiſchen der höflichen Frage mit *que ne* zu bemerken. — S. 152. lieſet man: „*Il y a un ou deux ans que je ne l'ai pas vu.*" *Pas* iſt hier ein Fehler, denn der Franzoſe ſetzt es nicht bey einem *tempore compoſito*, wenn *il y a* oder *depuis que* vorhergeht. — S. 155. iſt „*Peut-être il n'y a qu'un an*" auch unrichtig, weil der Nominativ des perſönlichen Fürworts hinter dem Verbo ſtehen muſs, wenn *peut-être* dieſem vorher geht. — S. 356. ſiehet man „*Prenez garde de ne pas tomber.*" Es muſs heiſsen: *prenez garde de tomber*, oder beſſer *gardez-vous de tomber*. So bald das Subject ſich nicht verändert, folgt auf dieſes Zeitwort ein Infinitiv ohne die *Negation;* verändert es ſich aber: ſo wird nur die halbe *Negation* (*ne*) gebraucht, als *Prenez garde qu'il ne tombe,* — —

Möchte die in der Vorrede verſprochene k franzöſiſche Synonymik für junge Deutſche nach *rard*, *Beauzée* und *Roubaud*, bald viele Subſcri ten finden!

Erfurt, in Commiſſ. b. Beyer und Maring: *bleau des Conjugaiſons françoiſes, tant regu qu'irrégulières.* Oder: *Vollſtändig praktiſche leitung das Conjugiren in der franzöſiſchen Sp che auf eine leichtere und viel Zeit erſparende zu erlernen.* 1801. 242 S. 8. (14 gr.)

Da die Cojugation unſtreitig der ſchwerſte Re theil in der franzöſiſchen Sprache iſt, und faſt in je ner Grammatik vollſtändig abgehandelt wird: ſo m ſen es Anfänger dem Herausg. Dank wiſſen, da ihnen hier nicht bloſs alle unregelmäſsigen, ſonde auch diejenigen regelmäſsigen Zeitwörter darin welche ſich durch gewiſſe eigenthümliche Merkm in etwas unterſcheiden, wohin z. B. die *auf ger, a ver, ier, yer* gehören. Man kann alſo dieſes Werkchen als eine Ergänzung der für Deutſche geſchriebene franzöſiſchen Sprachlehren betrachten; und in dieſe Rückſicht füllt es eine Lücke aus, wobey der Le nende oft mit unüberwindlichen Schwierigkeiten z kämpfen hatte. Auch Franzoſen dürften es mit Nutzen gebrauchen, weil jedem Zeitworte, ſelbſt in verne nender und fragender Form, das Deutſche gegenüber ſteht. Verſchiedene Noten, welche gröſstentheils Sprachbemerkungen und Winke für die Rechtſchrei bung enthalten, werden beſonders Lehrern willkom men ſeyn. Hin und wieder finden ſich kleine Fehler in deutſcher Orthographie oder Flexion; als S. 29. fieng, ſtatt *fing*; S. 45. empfieng, für *empfing*; S. 54. verlohr, verlohren, für *verlor*, *verloren;* S. 75. ſitze, ſäſſe, für *ſitze*, *ſäſse*; S. 105. gelung, *gelünge*, für *gelang*, *gelänge*; S. 113. gieng, für *ging;* S. 15. ſtärbe, für *ſtürbe;* S. 173. ſeze, für *ſetze* u. ſ. w. Bi weilen fehlt auch im Franzöſiſchen die richtige Ton bezeichnung, als S. 204. *il croit* er wächſt, für *il croît*; *cru* gewachſen, für *crû;* S. 221. *il nait*, für *naît*; S. 223. *il pait*, für *paît;* S. 224. *il plait*, für *plaît*. —

* * *

Dresden, b. Gerlach: *Kleines Gebetbuch zum Gebrauch in Bürger- und Landſchulen*, von *C. G. Kimmel.* 2te mit einigen Geſängen vermehrte Auflage. 1801. 80 S. 8. (3 gr.) (Die erſte Auflage erſchien 1794.)

Leipzig, b. Rabenhorſt: *Voyage autour de ma Chambre.* Par M. le C. X * * * * * *, O. A. S. D. S. M. S. Nouvelle Edition, 1801. 142 S. 12. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 151.)

Num. 232.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. August 1801.

## LITERATURGESCHICHTE.

BERLIN, b. Maurer: *Meine Lebensgeſchichte* von Joh. *Chriſtian Brandes.* — *Zweyter und dritter Band.* 1800. 352 und 364 S. 8.

Auf den erſten Theil dieſer Biographie ſuchten wir zu ſeiner Zeit (A. L. Z. 1799. Nr. 239.) unſere Leſer aufmerkſam zu machen.

Der Vf. geht von ſeiner Gattinn begleitet, mit der Schuchiſchen Schauſpieler-Geſellſchaft nach Berlin, Danzig, Breslau; verbindet ſich mit der Truppe in München unter Direction des *v. Kurz*; kehrt aber bald wieder zur Schuchiſchen Geſellſchaft zurück, und ſpielt in Stettin, Berlin und Potsdam. Die Eiferſucht gegen den Beyfall ſeiner Frau, und mehrere Urſachen veranlaſſen ihn, ſich wieder von dieſer Geſellſchaft zu trennen, und bey andern Bühnen ein Engagement zu ſuchen, das er auch nach vielen vortheilhaften Anträgen, und nach einer ihn in Verlegenheit ſetzenden Pauſe von ſechs Monaten beym Kochiſchen Theater in Leipzig findet. Leſſing bewegt ihn bald darauf, ſich mit der Hamburgiſchen Schaubühne zu verbinden, deren vornehmſte Zierden Eckhoff und Madame Henſel waren. Unter Ackermanns Direction geht er mit der Geſellſchaft nach Hannover und Braunſchweig. Dann verbindet er ſich mit der Seylerſchen Geſellſchaft, und ſpielt in Hannover, Lüneburg, Celle, Hamburg, Lübeck, Hildesheim, Osnabrück, Wetzlar. Als hierauf die Seylerſche Geſellſchaft von der Herzoginn Amalia von Sachſen Weimar damaligen Obervormünderinn und Landesregentinn, nach Weimar berufen wurde, ging Brandes mit ſeiner Familie ebenfalls dahin. Nach drey Jahren mufsten die Schauſpieler, da bey dem unglücklichen Schloſsbrande 1774 auch das Theater mit abgebrannt war, entlaſſen werden; und der Herzog von Gotha nahm ſie unter vortheilhaften Bedingungen in Gehalt. *Brandes* ſpielte alſo mit ſeiner Frau hier und zur Meſszeit in Leipzig. Seyler kündigt, durch Vorſchläge vom Dresdner Hofe bewogen, ſeinen Contract in Gotha auf, und der Herzog beſchlieſst ein eignes Hoftheater zu halten. *Brandes* bleibt bey Seyler, und hat bald Anlafs, die Ablehnung der Gothaiſchen Anträge zu bereuen. Er ſpielt nun in Dresden und Leipzig. Seyler wird nach Mannheim gerufen; Brandes aber wird unter ſehr vortheilhaften Bedingungen beym Hoftheater in Dresden als Director angeſtellt. Nach drey Wochen aber vernichtet der bayriſche Krieg den Entwurf dieſes Theaters, und Brandes wird Regiſſeur des Bondiniſchen, und nach einiger Zeit, unter der Intendanz des Hn. v. Dalberg nach Mannheim gerufen. Hier bewegen ihn aber bald die Kabalen mehrerer Mitſchauſpieler den Antrag nach Hamburg mit 600 Ducaten Gehalt anzunehmen; der wackere Dalberg ſucht ihn zwar nach Seylers Verabſchiedung durch Anbietung eines Gehalts von 3000 Gulden als Regiſſeur beyzubehalten; da man aber in Hamburg von dem einmal geſchloſſenen Contract nicht wieder abgehen wollte, ſo ging Brandes dahin ab. Zum Unglücke hatte ſich die Seylerin, welche ſeiner Frau viel Verdrufs in Mannheim gemacht hatte, und der ſie durch die Entfernung von dort entgehen wollte, ſchon vor ihnen in Hamburg eingefunden, und ſo wurden die Hoffnungen, die er für ſich, ſeine Frau und ſeine Tochter von dem Hamburgiſchen Engagement gefaſst hatte, ſehr unangenehm getäuſcht. Die Geſellſchaft von Kaufleuten, welche das Theater bisher gehalten hatte, überläſst dem Kaffeeſchenken Dreyer die Unternehmung, welcher Brandes und ſeiner Familie aufkündigt; dagegen er nach Riga gerufen wird, und für ſich, ſeine Frau und Tochter 600 Ducaten Gehalt und zwey Benefizeinnahmen erhält. Die Künſtlerfamilie reiſet alſo über Berlin, Schwedt, Stettin, Danzig, Königsberg, Tilſit, Mietau, wo ſie überall ſehr gute Aufnahme findet, nach Riga ab. Als der Hr. v. Vitinghoff die Unternehmung des Theaters an die Schauſpieler Meyrer und Koch abtrat, und die neuen Unternehmer Hn. *Br.* nicht mehr die zwey Benefizvorſtellungen bewilligen wollten, nahm er ſeinen Abſchied und reiſete nach Mietau. Der Herzog von Curland und ſeine Gemahlin nahmen ihn in Würzau überaus gnädig auf, und bewogen ihn, bis zu des Herzogs Abreiſe nach Italien dort ſich zu verweilen. Er erhält ſehr vortheilhafte Anträge zu einem beſtändigen Engagement, die er aber ſehr unbeſonnen ablehnt, um nach Hamburg zu gehen; wo er mit ſeiner Familie über Danzig, Stettin, Anclam, Schwerinsburg, Greifswalde, Stralſund, Lübeck, überall mit freundlicher Aufnahme und Beyfall geehrt, anlangt. In *H.* wird ihm, unter dem Vorwande, dafs er ſich verſpätet, und man auf ihn nicht weiter gerechnet habe, der angebotne Contract nicht gehalten; und es folgen nun die ſchmerzlichſten Unglücksfälle für ihn aufeinander. Zwar übernimmt er mit Kloſs die gemeinſchaftliche Direction der Bühne; da aber bald Schröder von Wien ankömmt, um ein eigenes Theater zu errichten; da er und ſeine Frau durch die abſcheulichſten Kabalen gekränkt werden, ſo endigt ſich nach Jahresfriſt dieſe Unternehmung. Bald darauf (im J. 1786.) verliert er ſeinen hoffnungsvollen achtzehnjährigen Sohn, vier Wochen darauf ſeine geliebten

liebte Gattinn, und was ihm noch schmerzlicher als alles ist, so wird seiner Tochter Herz und kindliche Liebe durch heimtückische Verläumder von ihm abgewendet; er verliert sie auch nach zwey Jahren (1788.) durch den Tod, und hat die Kränkung zu sehen, dass sie im Widerwillen gegen ihren Vater, den sie nur zuweilen flüchtig bereut, das mehrste von ihren Preziosen an ihre Gesellschafter verschenkt. Er besucht, nachdem er sich von diesen mannichfaltigen Leiden einigermassen wieder erholt hat, noch seine alte Mutter in Stettin, und wendet sich dann nach Berlin, wo er sich mit theatralischen Arbeiten beschäftigt. Der Tod seiner Mutter veranlasste ihn noch einmal nach Stettin zu gehen. Von da kehrte er nach Berlin zurück, und schrieb diese Lebensbeschreibung, die er im Jahre 1798 mit folgenden Worten endigt: „Unter so manchen Glücks- und Unglücksfällen habe ich jetzt mein grosses Stufenjahr erreicht, lebe in dem Umgange mit meinen hiesigen Freunden vergnügt, bin Gottlob noch gesund, und erwarte nun in Ruhe und in völliger Ergebung in den Willen meines Schöpfers, der mich so wunderbar und liebreich durch dieses Leben leitete, den Augenblick, wenn es ihm gefällig seyn wird, mich mit meinen vorangegangnen unvergesslichen Lieben wieder zu vereinigen.“ Er starb nicht lange nach dieser Ahndung, den 10ten Nov. 1799.

Ob nun wohl die beiden letzten Theile dieser Selbstbiographie nicht so viel seltsame Auftritte und Abentheuer enthalten, als der erste; so gewährt doch die Lectüre ein mannichfaltiges und lebhaftes Vergnügen. Die Schreibart ist rein, prunklos, und nur hie und da etwas zu weitschweifig. Bey der Geschichte seiner theatralischen Arbeiten, die der Vf. mit einwebt, ist er sehr kurz; er führt meist nur die Stücke, die er gearbeitet hat, mit Bemerkung ihres Effects auf dem Theater an, ohne sich auf eine nähere Recension einzulassen; es wäre daher wohl zu wünschen, dass eine kritische Geschichte seiner Theaterstücke von einer guten Hand als Anhang zu dieser Lebensbeschreibung erscheinen möchte.

Seine Frau, die sich ausser ihrem grossen Schauspielertalent, als Gattinn und Mutter ihm in hohen Grade werth, und durch Ehrgefühl, Rechtschaffenheit, Offenherzigkeit und Wahrheitsliebe, auch bey andern achtungswürdig machte, und seine Tochter Wilhelmine, nachher (Lessing zu Ehren) Minna genannt, die als Sängerinn und Klavierspielerinn sich auszeichnenden Beyfall erwarb, werden so unpartheyisch von ihm charakterisirt, als er sich selbst in den guten Seiten und Fehlern seines Charakters zeichnet.

Mit herzlicher Dankbarkeit rühmt er die Beweise des Beyfalls, des Wohlwollens und der Freygebigkeit, die er von vielen Fürsten und Fürstinnen genoss, und die einen Beweis mehr abgeben, um wie viel der gute Geschmack und die Achtung für Künstlertalent, gegen ehemalige Zeiten, an den Höfen zugenommen habe. Man kann deshalb nicht ohne Mitgefühl lesen, was er hier von den Höfen zu Berlin, Weimar, Gotha, Mannheim und Mietau erzählet. Auch dem bringt es Ehre, was er von dem Hn. v. Vieth in Riga, von dem Hn. Grafen v. Schwerin in Stettin, dem Hn. B. v. Dalberg in Mannheim führt. Dagegen sticht nun das rauhe Betragen der Hannöverschen Excellenz, bey welcher man fast umhin kann, sich der sogenannten Flegel-Exzesse von der Büsch erzählt, zu erinnern, und der plumpe Bauernstolz des Prof. Basedow sehr auffallend ist. Eine grosse Menge seiner Freunde und Bekannten, die der Vf. hie und da auf, um seiner Dankbarkeit wenigstens durch Nennung ihrer Namen genug zu thun.

Lehrreich, besonders für diejenigen, die sich dem Theater widmen wollen, sind die häufig eingestreuten Nachrichten von dem Schicksale der deutschen Bühnen, den Cabalen der Schauspieler und ihren sehr misslichen Verhältnissen.

Viele eingestreute Notizen über das Privatleben in verschiedenen Städten, und so manche Anekdoten von sonderbaren Vorfällen und Charakterzügen erhöhen das Vergnügen des Lesers, wovon wir nur einige anführen wollen, um damit unsere Anzeige zu beschliessen. II. 52. Ein Schaufpiel-Director kündigt des Prinzen Friedrichs v. Braunschweig Uebersetzung des Lustspiels *Heureusement* also an: Ein Lustspiel von einer Durchlauchtigen *Feder* übersetzt. In dem Schauspiele Regulus, bringt der Künstler auf dem Schiffe, worauf Regulus ankömmt, ein Dutzend Schiesslöcher mit Kanonen an. S. 54. Brandes will sich bey Gelegenheit der Aufführung des *Codrus* in Berlin bey dem Opernschneider Renaud ein Casket bestellen, wird aber zu dem Prediger *Renaud* gewiesen, der diese komische Verwechslung artig aufnimmt. S. 82. In Hamburg bezieht der Vf. im Hause der hebenzigjährigen Witwe eines Obristlieutenants ein Quartier, das der Spukereyen eines angeblichen Kobolds halber berüchtigt war. Der Kobold fängt in der ersten Nacht wirklich an zu poltern; in der folgenden passt ihm Brandes auf; und entdeckt, dass es die alte Dame sey, die sich's zur Regel gemacht hatte, bey ihren Miethsleuten im obersten Stockwerke mittelst eines Hauptschlüssels zu visitiren, ob sie auch Feuer und Licht ausgelöscht hätten. S. 115. Ein Weber in Hannover, der in Gesellschaft einiger Officiere beym Kegelspiele verloren, kann einem Fähndrich, da es zum Auszahlen kömmt, seinen Gewinst nicht zahlen, und dieser will ihn dafür durchprügeln, als der beängstigte Weber auf den Einfall kömmt, ihn bey dem Tage vorher ihm neugebornen Sohne zu Gevatter zu bitten und die Spielschuld gegen das Pathengeschenk abzurechnen. III. 166. Ein reicher Kaufmann Böhl in Hamburg will bey einem grossen Gastmahl einen Lachs, zur Zeit, wo er eine Seltenheit war, auftragen, wofür der Fischer 50 Mk; oder beynahe sieben Ducaten fodert. Da dieser sich nichts abhandeln lässt, setzt er eine leere Schüssel mit einer Glocke bedeckt darauf, worunter die 50 Mark liegen, die er nun für eine arme Familie bestimmt, welches Geschenk die Gäste durch ihre Beyträge noch bis zu 200 Mark vermehren.

BASEL, b. Decker: *The Life of John Milton* with Conjectures on the Origin of Paradise Loft, by *William Hailey*. Esq. 1799. XXIV. u. 362 S. 8.

Diese Biographie erschien zuerst im J. 1794 als Begleiterin einer prächtigen Ausgabe der poetischen Werke *Miltons*, und wurde im folgenden Jahre mit einer ausführlichen, an *Joseph Warton* gerichteten, Vorrede und einigen Zusätzen von neuem abgedruckt. Da der Enthusiasmus für *Milton's* grofse Talente die sorgfältigsten Nachforschungen über seine Lebensumstände veranlafst hatte, und in dieser Rücksicht durch Richardson, Birch und Warton alles erschöpft schien — denn auch die Hoffnung, in Italien ungedruckte Nachrichten und Gedichte *M.* aufzufinden, schlug fehl — mufste sich Hailey ein anderes Ziel des Ruhms stecken, und er beschlofs, sich mehr mit dem Menschen als dem Dichter zu beschäftigen, und mehr seinen Apologisten als seinen Biographen zu machen. Dieses Geschäft war eines Mannes von Gefühl nicht unwerth. Der Glanz des Dichters hatte gewissermafsen das Verdienst des Menschen verdunkelt, und die politischen Verhältnisse, in denen er sich ausgezeichnet hatte, warfen, in den Augen einer grofsen Parthey, die den Vertheidiger der Königsmörder mit den Mördern selbst vermischte, einen widrigen Schatten auf Milton's Charakter. Diese nachtheilige Ansicht war durch die Ereignisse der neuesten Geschichte ziemlich allgemein geworden. Selbst die Verehrer und Bewunderer des Dichters waren nicht ganz abgeneigt, ihn den wüthenden Republikanern zu vergleichen, die ein blühendes Reich vor den Augen Europas zerstörten, so dafs sie es für gefährlich und unloyal erklärten, seine prosaischen Schriften von neuem aufzulegen. Niemand hatte diese Stimmung so vorbereitet als *Johnson*, welcher *M.* ganzes Leben mit dem bittern Hasse eines Royalisten und eifrigen Anhängers der bischöflichen Kirche betrachtete, und auf eine eben so unkritische als unedle Weise ausdeutete. Den Wirkungen dieses Verfahrens entgegen zu arbeiten, Milton's liebenswürdigen und grofsen Charakter in sein rechtes Licht zu stellen, und der standhaften, muthigen und consequenten Befolgung dessen, was er, vielleicht mit Unrecht, für wahr hielt, Achtung zu verschaffen, war Hailey's vornehmste Absicht, und wir müssen ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs er bey diesem Bestreben eben so viel Wohlwollen als Scharfsinn gezeigt hat. Ein vorläufiges Interesse an dem Helden der Biographie und einige Kenntnifs seiner vornehmsten Lebensumstände wird hier vorausgesetzt; denn statt oft wiederholte Facta noch einmal zu wiederholen, hat der Vf. vielmehr aus Miltons Schriften die Belege zu denselben sorgfältig gesammelt, und selbst hierdurch die anschaulichere Kenntnifs seines Charakters befördert. So belehrend aber dieses von der einen Seite ist — vornehmlich da diese Stellen aus Werken gesammelt sind, welche jetzt nur wenig gelesen werden — so hat es doch, verbunden mit den polemischen Zwecken des Werks — eine grofse Ungleichheit, mancherley Wiederholungen und eine bisweilen ermüdende Weitschweifigkeit zur Folge gehabt. Das Ganze ist in drey Theile getheilt. Der *erste* begreift *Milton's* Jugendgeschichte bis auf die Zeit seiner Rückkehr aus Italien. *H.* zeigt hier unter andern, dafs sich die Sage von einer körperlichen Züchtigung, die *M.* zu Cambridge erhalten, auf nichts als auf die vieldeutigen Verse gründe:

*Nec duri libet usquam minas perferre magistri,*
*Cæteraque ingenio non subeunda meo.*

Johnson sagt, *M.* sey in seinem Collegio nicht beliebt gewesen; *H.* führt dagegen Stellen aus Briefen an, welche *M.* Verhältnisse zu seinen Universitätsbekannten in einem günstigen Lichte zeigen. Auf der Reise durch Italien scheint die Verbindung, in welche er mit dem Freunde Tasso's, dem Ritter *Manso* (*Marchese de Villa*) gerieth, eines der glücklichsten Ereignisse gewesen zu seyn. Der *zweyte Theil* enthält *M.* politisches Leben von seiner Rückkehr an bis in die Zeiten der Restauration. Milton, in dessen Seele ein lebhafter Hafs gegen alle Unterdrückung glühte, eilte bey dem Ausbruche der Unruhen in sein Vaterland zurück, um diesen interessanten Kampf mit eigenen Augen zu sehen. Die Stimmung des Volks war gegen die bischöfliche Kirche, und *M.*, der in seiner eigenen Familie Beyspiele religiöser Unterdrückung fand, theilte sie mit der ganzen Energie seines Geistes. Die erste Schrift, die er in dieser Sache ans Licht stellte, zog mehrere nach sich, und er sah sich bald in eine Reihe von Streitigkeiten verwickelt, die ihn fast gänzlich von seinen geliebten Beschäftigungen abzogen. Viele Stellen seiner Werke zeigen, wie sehr er nach genialischern Arbeiten seufzte, und wie ihm die Ausführung gewisser poetischer Ideen am Herzen lag; aber jene politischen und theologischen Schriften waren, seiner Meynung nach, so nothwendig und verdienstlich, dafs er sich ewig Vorwürfe gemacht haben würde, wenn er sie unterlassen hätte, (*had he not written them, he would have heard within himself, all his life after, of discourage and reproach*). Dafs ihn irgend ein unreiner Bewegungsgrund dabey geleitet, oder dafs er etwas anders, als seine innersten Ueberzeugungen ausgesprochen habe, ist schlechterdings unerweislich und mit seinem ganzen Charakter unvereinbar. Die Beschuldigung einer Interpolation der Εἰκὼν βασιλική, welche Johnson mit den Worten einführt, *that faction seldom leaves a man honest*, gründet sich lediglich auf die Behauptung des berüchtigten Lauder, welcher als einer der muthwilligsten Interpolatoren und der bittersten Feinde Miltons, schlechterdings keine Autorität haben kann. Auch gegen den Verdacht der Schmeicheley wird er gerechtfertigt, und gezeigt, dafs er den Protector, zur Zeit seines gröfsren Glanzes, dreist und nachdrücklich an seine Pflichten zu erinnern wagte. Dafs er aber seine Stelle auch dann noch beybehielt, als ihn Cromwell nicht mehr täuschen konnte, geschah nicht, wie Johnson sagt, *because Milton, having tasted the honey of public employment, would not return to hunger and philosophy* — sondern weil er sich als einen Diener des Staats ansah, von dem er sein Amt empfangen

Gottheit selbst willen nöthig, und ein unbedingt nothwendiges Mittel, sich die Gunst und das Wohlwollen des höchsten Wesens zu erwerben, bey uns Christen durchaus nicht mehr die Rede seyn könne. Aber dennoch ist die feyerliche Huldigung der Gottheit und das öffentliche Geständnifs der Religiosität pflichtmäfsig und wichtig um der Nutzbarkeit und der heilsamen Wirkungen willen, welche sie für uns haben können. — In die Erhaltung und Ausbreitung der Religiosität und Sittlichkeit selbst, so wie die gesammte bürgerliche Wohlfahrt ganzer Länder und Staaten hängt, in mehr als einem Betracht, davon ab, dafs Religiosität und Frömmigkeit nicht allein in einem Lande herrsche, sondern auch bekannt, geäufsert und zu Tage gelegt werde. S. 84. sagt der Vf.: „Nur Schwindler und Wüstlinge, die den ehrwürdigen Namen der Patrioten auf das schändlichste usurpirten, konnten den heilsamen Einfluss der öffentlichen Religionsübung auf Bürger und Volksglück so verkennen, dafs sie die Tempel verschlossen, die Altäre durch modische Götzenbilder, welche sie statt der Gottheit zu verehren geboten, entweihten, und die Geschäfte der Andacht in die Privatwohnungen verbannten: dem wahren Vaterlands- und Bürgerfreund mufs die öffentliche feyerliche Anbetung und Huldigung Gottes selbst als Förderungsmittel bürgerlicher Ruhe und Glückseligkeit ehrwürdig und heilig seyn." Auf diese Zwecke der kirchlichen Andachtsübungen weiset nun der Vf. hin, sowohl um die Meynung derjenigen zu widerlegen, welche die Nichtachtung des öffentlichen Gottesdienstes für etwas ganz unbedeutendes und gleichgültiges halten, oder gar als rühmenswerthe Wirkung der Cultur des Menschengeschlechts ausgeben, als auch die Ansprüche der öffentlichen Gottesverehrung auf die Achtung der Zeitgenossen, und die Art und Weise, wie diese Achtung bewiesen werden mufs, auszumitteln und zu bestimmen. Ueber alles dieses ist viel Gutes und Zweckmäfsiges von S. 86—115. gesagt. Sehr richtig wird bemerkt, dafs die Theilnahme an den kirchlichen Religionsübungen keine absolute Pflicht sey, welcher alles andere nachstehen müsse, und dafs also hier Ausnahmen Statt finden. Inzwischen bleibt die ordnungsmäfsige Theilnahme an der öffentlichen Gottesverehrung, in sofern kein wichtiges Hinderniss entgegensteht, eine allgemeine, heilige und ehrwürdige Christenpflicht. Auf die Behauptung, man bedürfe des öffentlichen Gottesdienstes nicht, wird S. 109. gut geantwortet. Der Vf. verwirft es, die Staatsbürger zum regelmäfsigen Kirchenbesuche durch obrigkeitliche Verfügungen und Strafgesetze anzuhalten, weil solche Anordnungen Eingriffen in die unveräufserlichen Gewissensrechte der Unterthanen wenigstens ähneln würden; aber doch glaubt er, dafs die bürgerliche Obrigkeit berechtigt und verpflichtet sey, durch gewisse Gesetze und Polizeyanstalten zur Erreichung der Zwecke des öffentlichen Gottesdienstes mitzuwirken. Er rechnet dahin, dafs man jede Lustbarkeit, jede festliche Zusammenkunft, jede Gesellschaft in öffentlichen Häusern, bis nach Beendigung der öffentlichen Gottesverehrung untersage, allen auf den Strafsen während dem Gottesdienste verbiete, in den Städten die Thore nicht nur während der Gottesverehrung selbst, sondern auch einige Stunden, die vorhergehen, verschliefse u. s. w. S. 115. heifst es: „Zur Religiosität und zur Uebung religiöser Bildungsmittel kann keine äufsere Gewalt die Menschen zwingen; aber sich keine sittlichen anstöfsigen Aeufserungen seiner Nichtachtung und seiner Verachtung der vom Staate angeordneten religiösen Bildungsanstalten zu erlauben, kann und darf jeder Staatsbürger durch obrigkeitliche Gewalt angehalten werden." Doch wäre in unsern Zeiten die Frage, ob nicht solche Verordnungen mehr schaden als nützen würden; wenigstens wäre alle Vorsicht dabey zu empfehlen. S. 116. kommt der Vf. auf die Gegenbeschwerden und Einwürfe, wodurch man das Wegbleiben aus der öffentlichen Versammlung zu vertheidigen sucht, dafs nämlich unsere kirchliche Versammlungen nicht dazu geeignet seyn, vernünftige, religiöse und moralische Einsichten, und bewährte sittliche Grundsätze und Gesinnungen zu befördern, edle Gefühle zu wecken und zu warmer Religionsachtung und Tugendliebe zu begeistern. Der Vf. zeigt, dafs manche Klagen über Unzweckmäfsigkeit und Zweckwidrigkeit oft wahr und übertrieben seyn, in sofern man diese Klagen gegen alle gottesdienstliche Anstalten, oder gegen die Mehrheit erhebe, und dafs viele andere Klagen wirklich unbillig und unüberlegt seyen. Er gesteht es aber auch ein, dafs die Beschwerden an manchen Orten und in Ansehung mancher einzelnen kirchlichen Handlungen und Einrichtungen gegründet seyen; nur folge daraus blofs, dafs der öffentliche Gottesdienst müsse verbessert werden; was denn allerdings nicht dringend genug könne empfohlen werden. Der Vf. berührt auch einiges, welches zu verbessern sey, aber es könnte hierüber noch mehr gesagt werden. Wir wünschen dieser Schrift viele Leser; denen gewifs auch des Vfs. Billigkeit und Mäfsigung eben sowohl, als seine anständige Schreibart gefallen wird.

Leipzig, b. Kummer: *Fragmente aus den Beweisen für die Wahrheit, Würde und Wohlthätigkeit des Christenthums*, herausgegeben von Christian Gottfried Steineck, Archidiakonus in Waldenburg. 1801. 146 S. 8. (12 gr.)

Vieljährige Beschäftigung mit der wichtigen Angelegenheit: „Was ist Wahrheit?" — und vieljähriger Unterricht in den Grundsätzen des Christenthums, den der Vf. nicht nur geben, sondern auch mit eigener fester Ueberzeugung geben wollte, veranlafste ihn (laut der Vorerinnerung S. Xf.), die in so manchen schätzbaren Schriften — von Grotius bis Paley — weitläuftig ausgeführten Beweise für die Göttlichkeit der christlichen Religion, besonders auch in Rücksicht auf ihre gegenwärtige Lage, in gedrängter Kürze zur Uebersicht zu entwerfen. Er sucht folgende

Fragen zu beantworten: 1) Können wir mit sheit behaupten, dafs die Schriften, aus denen nfere Bibel besteht, wirklich von jenen Verfas- ierrühren, denen sie zugeschrieben worden, und sie unverfälscht auf unsere Zeiten gekommen, 2) Sind die Verfasser der Schriften des alten neuen Testaments glaubwürdige Zeugen, so, wir uns auf die historische Gewifsheit ihrer Nach- en sicher verlassen können? 3) Haben die bibli- n Schriften vor jeden andern einen bestimmten ug, so, dafs sie, wie wir behaupten, wirklich ittelbaren göttlichen Ursprungs sind? 4) Stehen biblischen Urkunden der Israeliten — mit den ern Schriften der Jünger Jesu, oder dem neuen ament in einer gewissen Verbindung und einem entlichen Verhältnifs? 5) Ist Jesus von Nazareth klich der in den Schriften des alten Testaments heifsene Messias? 6) Wer ist Jesus Christus? 7) s war der eigentliche Zweck der Gegenwart Jesu Erden? Und was war die Absicht seiner Leiden d seines Kreuzestodes? 8) Hatte das ausgeführte erk Jesu auf Erden wirklich einen aufserordentli- en Erfolg? Alle diese Fragen werden so beant- ortet, wie man sie vor 50 Jahren zu beantworten egte, und auf neuere Untersuchungen ist keine icksicht genommen worden. Rec. kann daher nicht ugnen, dafs er beym Durchlesen dieser Fragmente zweifelt hat, ob die der Versicherung des Vfs., e Schriften für die Göttlichkeit der christlichen Re- gion von Grotius bis Paley gelesen zu haben, voll- ommen richtig sey. Gebildete Leser werden hier enig Befriedigung finden; für diese scheint aber uch Hr. S. nicht geschrieben zu haben. Indef- en wollen wir mit ihm nicht streiten, ob wir gleich n vielen Stücken nicht seiner Meynung sind; wir nterschreiben vielmehr von ganzem Herzen den Schlufs seiner Vorerinnerung, aus einer Stelle in Stillings grauem Mann: Wir sind ja Kinder eines Va- ters; lafst uns lieben, und Ihm die Entscheidung unserer Sache, wer Recht oder Unrecht habe, ganz allein übertragen; Er verstehts am Besten.

## SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Linke: *Torquato Tasso's befreytes Jerusalem.* Aus dem Italianischen übersetzt. 1800. 606 S. 8.

Den Genufs, den man von einem schön versificir- ten Gedichte eines Ausländers, als einem Kunstwerke erwartet, kann eine prosaische Uebersetzung nimmer- mehr gewähren, wenn sie auch gleich die höchsten Foderungen, die man an sie machen kann, pünkt- lich erfüllte. Sie kann also nur für diejenigen, die sie als Stellvertreterin eines Commentars bey der Lectüre des Originals gebrauchen wollen, Dienste thun. Der Vf. gegenwärtiger Uebersetzung urtheilt sehr bescheiden von ihr, und bekennt, dafs, wenn sie nicht schon unter der Presse gewesen wäre, als die ersten fünf Gesänge von Hn. D. Gries meisterhaf- ter poetischen Uebersetzung erschienen, er sie ganz würde zurück gehalten haben. An eigenem Fleifse hat er es nicht fehlen lassen; man bemerkt nicht, dafs er, um sich die Arbeit bequemer zu machen, die Heinsische Uebersetzung gebraucht hätte; sie hat auch manche Stellen wirklich besser ausgedrückt als jene. Dennoch müfste sie auch als prosaische Uebersetzung mehr Wohlklang und Numerus, worauf fast gar keine Rücksicht genommen ist, und mehr poeti- sches Colorit in der Sprache haben. Der Wortver- stand ist zwar meistens getroffen: so, dafs der im Italiänischen noch nicht geübte Leser, der sie als Beyhülfe gebrauchen will, nicht eben sehr oft irre ge- führt wird; aber es giebt doch auch eine gute An- zahl Stellen, wo der Sinn der Urschrift nicht richtig getroffen, oder gar durch ganz lächerliche Fehler entstellt ist. Gleich in der ersten Stanze, welche auch schon ein Beyspiel des vernachläfsigten Numerus ab- geben kann:

> Die frommen Waffen besing' ich, den Helden, der des Mittlers erhabenes Grabmal befreyte; viel Thaten schuf
> ∪ – ∪ ∪ – ∪ – ∪ ∪ –
> er durch weisen Verstand, und muthige Hand, viel erlitt er im ruhmvollen Siege, vergebens waffneten sich gegen ihn Asiens und Libyens Schaaren, denn der Himmel war ihm hold, und unter heiligen Fahnen führte er seine irren- den Genossen zurück.

Die amphibrachischen Sätze in der Mitte der Pe- riode, wovon sich zwey gar reimen, thun auf das Ohr eine unangenehme Wirkung. Aber Fehler ge- gen den Sinn ist schon, wenn der Uebersetzer die *Waffen* und den *Helden*, mit Weglassung der Verbin- dungspartikel in Apposition bringt. *Unter heiligen Fahnen führte er seine irrenden Genossen zurück*, gerade als ob von dem Rückzuge aus Palästina die Rede wä- re, da doch *sotto ai santi Segni riduffe i suoi com- pagni erranti*, so viel heifst: er vereinte die Mitfeld- herren, die sich zu verschiedenen Absichten zerstreuet hatten, wieder unter die heiligen Fahnen, um Jeru- salem zu erobern. — St. 4. *Che la presaga penna osi scriver*, heifst hier: *dafs einst die weissagende Feder das zu singen unternimmt.* Wie kann eine Feder singen? St. 5. „billig möchte man dir dann — den Scepter zu Lande, oder — den *Feld*herrnstab zur See vertrauen!" Der *Feld*herrnstab zur See, das klingt ja bald wie ein Spatzierritt auf dem Meere. Schon Heinse hatte richtig: „*die oberste Gewalt* auf der See" (*l'alto imperio de' mari*). St. 7. *das Ende des stürmenden Winters, der das Waffengeklirr verstummt;* Warum hier die unnöthige poetische Floskel mit ei- nem Sprachfehler versetzt? da Tasso ganz simpel sagt: *che fea l'arme ceffar.* St. 12. „ich erwähl' ihn hier; *in den niedern Gefilden* thun es die andern!" Dieis zur Unzeit angebrachte Schnörkelchen, in den *nie- dern Gefilden* für das schlichte *in terra* verdunkelt den Sinn. St. 14. *Ali bianche vefti ch' han d'or le cime*, heifst hier: „Er umkleidete sich mit weifsen Flügeln, mit *goldenen Spitzen;*" das lautet, als ob der Engel weifse Flügel, und nebenbey goldene Spitzen oder Kanten (*dentelles*) angelegt hatte. St. 21. für *a rifto- rare i danni delle fua fede*, ist gesetzt: *seiner Gläubi-*

*gen*

gen Thränen zu trocknen, welches einen ganz andern Sinn giebt. St. 33. „die Göttin des Rufs *beflügelt* die Zungen der Menschen“ (*grande per le lingue degli uomini si spande*). Wir setzen die Vergleichung im ersten Gesange nicht weiter fort; und schlagen den zehnten auf. St. 3. „Endlich — so wollt' es sein Schicksal, *verhüllte er* sich in die ihn umschwebende Wolke von rauschenden Pfeilen, so vielen Lanzen und Schwertern und andern Werkzeugen des Kriegs.“ Sonderbar! Man hat zwar Exempel, dass ein Held, „den Nebel, welcher fiel, statt eines Rockelores“ nahm; aber sich in eine Wolke von Pfeilen zu verhüllen, das geht über alle Wunder! Auch wird man ja wohl dem Tasso ein so possirliches Bild, als eine „Wolke von Pfeilen, Lanzen, Schwertern und andern Werkzeugen des Kriegs“ giebt, nicht zutrauen. Der Dichter sagt: „Glücklich entging er endlich den rauschenden Pfeilen, von denen ihn ein ganzer Platzregen überfiel, entging so vielen Schwertern, Lanzen und andern Werkzeugen des Todes.“ Unser Uebersetzer macht aus *nimbo* eine Wolke, und beliebt anstatt *s'invola* zu lesen *s'invela*. Daher jener Unsinn! St. 21. *Lade* diese Rechte. *Questa destra invitta;* diese *unüberwundene Rechte;* hier macht der Uebersetzer aus *invitta* wieder *invita*. Sollte man's für möglich halten? — St. 22 u. 23. sagt der Zauberer Ismen:

*Basti sol questo a te, che da lui scosse*
*Non pur saranno le Cristiane posse;*
*Ma infin dal fondo sue l'imperia ingiuste*
*Svelto sarà nell' ultime contese.*

Die ersten Verse giebt unser Mann also: *Bloss d.* *dir genug; doch wird er noch nicht die christliche* *erschüttern können, aber endlich u. s. w.* Gerad. Gegentheil sagt der Text: *dass die christliche* *von ihm nicht bloss wird erschüttert, sondern —* *von Grund aus zerstört werden.* Dergleichen Ver giebt es nun noch mehrere, die der Vf. durch Hülfe von Heinse's Uebersetzung hätte meiden können. Es ist daher dem Vf. zu n dass er in dem zweyten Theile, der die Anme gen enthalten soll, nach einer sorgfältigen Re des Ganzen; die Fehler verbessere; soll anders an sich schon ziemlich überflüssige Arbeit nicht für die, welche sie noch gebrauchen könnten, nütz, oder wenigstens ihr Gebrauch sehr unsic werden.

* * *

Gera u. Leipzig, b. Illgen: *Republikanische An doten.* Aus dem Französischen übersetzt. Erst Band. Zweyte Auflage. 1801. 181 S. 8. (12 gr.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Hamburg*, b. Campe: *Landungsgeschichte der Engländer und Russen in Holland, im Herbst 1799. Nebst Anekdoten über die Anführer.* Von einem Officier im Gefolge des Generals Brune. Mit einer Vorrede und Anmerkung, vom deutschen Herausgeber. 1800. 103 S. 8. (10 gr.) Das vorliegende Werkchen enthält eine gut geschriebene Uebersicht jener ephemerischen Expedition, die bey zweckmäfsigen Maafsregeln auf der einen oder der andern Seite für den Gegner gewifs sehr nachtheilig ausgefallen seyn würde. Allein, wenn die Fehler der Engländer Holland retteten, indem sie den Batavern Zeit liefsen, sich in Verfassung zu setzen; würden sie ihrerseits nicht mit den Waffen in der Hand nach ihrem Vaterlande zurück gekehrt seyn, wenn *Brune* und *Daendels* mehr militärische Kenntnisse besessen, und jener mehr Eifer für die Sache der Republik gezeigt hätte. Der Vf. entwickelt diefs sehr gut aus dem Gange der Operationen und aus der Beschaffenheit der gegenseitigen Stellung. Beym Angriff der englischen Linien am 10. Sept. war der Division *Bonhomme* ein Weg vorgeschrieben, der gar nicht existirte. In der auf diefs Gefecht folgenden Nacht entstand bey der Division *Daendels* das Gerücht, dass die englische Reuterey einige Posten überfallen und niedergemacht habe, und die ganze Division ergriff in wilder Unordnung die Flucht. Kein Officier suchte die Leute aufzuhalten oder zu sammeln; die Infanterie warf Gewehr und Tornister weg, und die Kavallerie hieb sich durch die fliehenden durch, die Schrecken und Bestürzung verbreiteten. Erst der anbrechende Tag klärte den Irrthum auf, und brachte die Geflohenen wieder auf ihre Posten, die zum Glück nicht von den Engländern besetzt worden waren. Rec. *kann sich nicht* enthalten, von den Anmerkungen des Vfs., die einige interessante Notizen über die Kriegsverfassung der Bataver und über ihre Anführer enthalten, die Schilderung *des bekannten* Generals Daendels auszuheben, die zugleich als eine Probe von der Schreibart des Vfs. dienen kann: „*Daendels* ist einer „von den seltensten und auffallendsten Menschen. *Seine* rastlose „Thätigkeit, sein tollkühner Muth hatten ihn in unserer Armee zum Chef de Brigade erhoben, und da er als Befreyer „der batavischen Republik in sein Vaterland einrückte, war es „ja wohl natürlich, dass der neue Freystaat ihn zum ältesten „Generallieutenant machte. — Anstatt sich aber das Vertrauen „der Armee durch ein gutes Betragen zu erhalten, giebt er „die ungereimtesten Befehle, ganz unmögliche Sachen zu verrichten, und wehe dem, der es wagt, ihm vernünftige Gegenvorstellungen zu thun! Ohne Ansehen der Person beantwortet er jeden Widerspruch mit den niedrigsten Schimpfwörtern, droht gleich mit Füsilladen, theilt Säbelhiebe und Ohrfeigen aus. Am Tage einer Schlacht ist er wie toll, und geberdet sich wie ein Besessener. Er tanzt im Kugelregen, und ruft immer: Sie können mich nicht treffen! — Rapporte nimmt er gar nicht an, giebt auch keine Befehle, denn er ist wie von Sinnen. Niemand fragte ihn auch zuletzt mehr um etwas; und wer einen Rapport oder eine Frage an ihn zurichten hatte, wandte sich an seinen Generaladjutanten, den Obersten Uslar, einen sehr braven und geschickten Officier.“

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 14. August* [illegible]1.


## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BRESLAU, b. Korn: *Verſuche über verſchiedene Gegenſtände aus der Moral, der Literatur und dem geſellſchaftlichen Leben*, von *Chriſtian Garve. Vierter Theil.* 1808. 374 S. 8.

Mit dem vierten Bande wird die im vorhergehenden angefangne Abhandlung *über Geſellſchaft und Einſamkeit* beſchloſſen. Die Herren *Manſo und Schneider*, als Herausgeber, melden in der Vorrede, dafs ſie in den Papieren des ſel. Garve eine beynahe doppelte Bearbeitung des hier gelieferten Werkes vorfanden; eine kürzere, die Garve in beſſern Tagen ſelbſt niedergeſchrieben, und eine ausführlichere, die er im letzten Jahre ſeines Lebens in die Feder dictirt hatte. Sie haben beide ſorgfältig verglichen, und ſich zwar meiſtens an die letzte gehalten, doch auch zuweilen der frühern Darſtellung als der kräftigern und lebendigern den Vorzug zuerkannt. Erſt gegen die Mitte fängt die ſpätere Bearbeitung an ausführlicher zu werden. Daher kommt es, dafs manche Theile z. B. die Geſchichte des Anſtandes in keinem Verhältniſſe zu den übrigen ſtehen. Zwey Rubriken: Einſamkeit des Kranken, und Einſamkeit des Reiſenden, mufsten unausgefüllt bleiben. Ueber die erſte, die Garve noch am vorletzten Tage ſeines Lebens auszuführen verſuchte, waren nur einige Zeilen, über die letzte gar nichts vorhanden.

Der dritte Abſchnitt, mit welchem der vierte Band beginnt, verbreitet ſich über *den Einfluſs der Geſellſchaft und Einſamkeit auf die äuſsern Sitten*, oder den *Anſtand und die Artigkeit*. Hier giebt der Vf. zuerſt eine philoſophiſche *Geſchichte des Anſtandes*. Dieſer entſteht erſt in Geſellſchaft, und beſteht in der Kunſt, das Häſsliche und Schändliche zu verbergen, das Schöne zu zeigen, und das was der Verſchönerung fähig iſt, zu verſchönern. Der Vf. glaubt, dafs aus dem Beſtreben das Ekelhafte zu vermeiden, und aus der natürlichen Schamhaftigkeit, die Bedeckung gewiſſer Theile des Körpers entſtand. (Unſerer Meynung nach aber giebt es gar keine natürliche Schamhaftigkeit über die Nacktheit des Körpers; ſie iſt blofs Sache der Cultur und der Erziehung. Wäre ſie natürlich: ſo würde es nicht noch Nationen geben, die ſich ihrer Nacktheit im geringſten nicht ſchämen. Die Schamtheile zu verhüllen, hat wohl gewifs die Nothwendigkeit, ſie vor Verletzung zu ſchützen, Anlafs gegeben. Endlich hat auch der Hang zum Putz vermuthlich eben ſo viel Antheil an der erſten Bekleidung gehabt). Wenn mehrere Menſchen zuſammenkommen: ſo entſteht, 1) Verfeinerung der Empfindungen und 2) entſtehen Verabredungen über Sachen und Zeichen. Das Geſetzbuch dieſer Verabredungen wird deſto weitläufiger, je mehr Menſchen, und je häufiger ſie zuſammenkommen, theils weil die Anzahl der zu beſtimmenden Sachen ſich häuft, theils weil der eine Schicklichkeiten und Bequemlichkeiten entdeckt, die dem andern entſchlüpft ſind. Wenn die Geſellſchaft zu einem Staate erwächſt: ſo werden aus jenen Verabredungen, (doch nicht aus allen, ſondern nur aus vielen derſelben) Geſetze. Die Geſetze des Staats wirken auf die Regeln des Anſtandes zurück. Der Republikaner hat andere Begriffe von Anſtand als der Unterthan einer Monarchie. Der Hervorbringung eines feinen geläuterten und richtig beſtimmten Anſtandes ſind die republikaniſchen und die deſpotiſchen Regierungen, wie wir ſie in der ältern Geſchichte finden, weniger günſtig, als die monarchiſchen, ſo wie ſie uns das neuere Europa darbietet. In dieſen hat die Mannichfaltigkeit der Aemter und Würden, und das Gemäſsigte des Anſehens und der Gewalt auf einer jeden Stufe, theils die Begriffe und Gefühle des Anſtandes vervielfältigt, und die Theorie derſelben entwickelt, theils in alle Regeln und Formen der Höflichkeit eine gewiſſe Mäſsigung gebracht. — Der Ackerbau giebt zuerſt einem Völkerſtamme Gelegenheit, feſte Begriffe von Sittlichkeit und Anſtand zu faſſen. Handarbeit und Kunſtfleifs wirken darauf nur, in ſo fern ſie auf die Ausbildung des Geiſtes und Uebung des Körpers überhaupt wirken. Aber Kunſt und Wiſſenſchaft beſtimmen, und vervollkommnen den Anſtand am meiſten, erſtens, weil die bürgerlichen und ſittlichen Verhältniſſe dadurch zuerſt bekannt, oder doch in ein helleres Licht geſetzt werden, und zweytens weil durch ſie neue Bedürfniſſe und neue Genüſſe erzeugt, alſo neue Quellen des geſellſchaftlichen Vergnügens, neue Veranlaſſungen zu ſolchen Verabredungen und Gebräuchen, welche auf das geſellige Vergnügen Beziehung haben, hervorgebracht werden. Treten nun mehrere Nationen mit einander in freundſchaftlichen und regelmäſsigen Verkehr: ſo theilen ſie einander ihre Begriffe des Schönen und Anſtändigen mit, ſtellen Vergleichungen an, und ziehen das Beſſere dem Schlechtern, die Wahrheit dem Irrthume, das Natürliche und Leichte dem Schwerfälligen und Unnatürlichen vor. Es folgen II. Ideen zu einer Geſchichte des Anſtandes unter verſchiedenen Nationen nach Thatſachen. Dieſer Artikel iſt blofs eine Skizze. III. Die Reſultate, die der Vf. aus dem bisherigen zieht, ſind folgende. 1) Es giebt nur eine von der Geſellſchaft unabhängige Quelle

des Anständigen: die Sittlichkeit. Doch entwickelt sich auch diese erst in der Gesellschaft. 2) In einer schon civilisirten Gesellschaft kann ein Individuum sehr einsam leben, und doch einen hohen Grad von Anstand und selbst Artigkeit bekommen, theils durch eigenes Nachdenken, theils durch Mu[illegible] die er vor sich sieht. Der Anstand oder die Politesse besteht nämlich aus der Auswahl des Schönsten, was in dem Aeusern des Menschen vorkommt. Menschen also, die von Natur schon mit vielen dahin gehörigen Vorzügen versehen sind, werden selbst Muster für die Regeln, und baobachten sie, ehe sie sie wissen. 3) Wer in einer zahlreichen, ihm an Stande gleichen, sonst mittelmäfsigen und kleinstädtischen, Gesellschaft lebt, kann sich vor eben solchen Sitten und Manieren schwerlich verwahren. 4) Jede Nation, welche sich in ihrer Ausbildung isolirt, bekommt fast immer einige bizarre und übelstehende Sitten und Gewohnheiten. 5) Der Anstand hat drey Haupttheile. a) Das Decorum der menschlichen Natur ausgedrückt durch das Aeusere. b) Vermeidung dessen, was den Sinnen oder der Einbildungskraft anderer unangenehm ist. c) Beobachtung der gesellschaftlichen Conventionen. 6) Lange Einsamkeit kann der Artigkeit eines Menschen schaden, theils durch die Indifferenz oder Verachtung gegen die wenigen Leute, die er noch um sich sieht, theils aus zu grofser Liebe zur Bequemlichkeit. Der Vf. entwirft hierauf das Bild eines guten Gesellschafters, und setzt es aus folgenden Zügen zusammen. Schönheit der Person, Grazie in den Bewegungen, Gabe gut zu reden, und gut zu hören, ein liebendes Herz oder der Ausdruck desselben, Empfindsamkeit gegen die Beweise von anderer Liebe, Frohsinn und gute Laune, Fertigkeit sich viel mit andern, weniger mit sich zu beschäftigen, Fähigkeit sich dem jedesmaligen Gesellschafter zu verähnlichen, Unermüdlichkeit, und leichte Gabe alles mit zu machen, Geschicklichkeit in den Künsten des Zeitvertreibes, Kunst sich immer gut und modisch zu kleiden, Freygebigkeit und Bereitwilligkeit zum Aufwande, den Wohlstand und gewöhnliche Zeitvertreibe erfodern, Stärke und Muth, Anspruchslosigkeit bey Vorzügen, Kunst mit der Welt bis ins Alter Schritt zu halten.

Der *vierte Abschnitt* betrachtet in der ersten Abtheilung die *verschiedenen Arten der Gesellschaft*. A. *Gesellschaften zum Vergnügen*. 1) *Hof-* und *Prunkgesellschaften*. Ihr Charakter ist der höchste Grad des guten Anstandes, aber zugleich Lästigkeit des Zwangs, und Leerheit an geistreichen Gesprächen. Doch ist noch ein Unterschied zwischen den Gesellschaften, wo ein Fürst oder Minister Personen, dadurch dafs er sie an seine Tafel zieht, eine Ehre erweisen will, ungeachtet sie zu seiner ordentlichen Gesellschaft nicht gehören, und zwischen den Versammlungen, die blofs aus Personen vom höchsten Range und den Hofleuten an den Höfen der Fürsten, oder dem hohen Adel in grofsen Städten bestehen. In dieser Art von Versammlungen findet mehr Vergnügen, und weniger Steifheit statt. 2) *Familien-Gesellschaften*, oder *Coterien*, können zuweilen sehr angenehm seyn; oft aber sind sie auch sehr abgeschmackt und fie[illegible] *Caffeehausgesellschaften*, oder *Gesellschaften* in [illegible] *lichen Häusern*. Hier mufs Mannichfaltigkeit d[illegible] sellschaft mit viel Gelegenheit zu beredtem Z[illegible] treibe ihre Güte ersetzen. Man mufs hier ma[illegible] obachter als eigentlicher Gesellschafter seyn w[illegible] 4) *Clubs, politische und gelehrte*. Besonders r[illegible] ist, was der Vf. über die Sitzungen der Akade[illegible] oder sogenannten gelehrten Gesellschaften sag[illegible] gleich diese nicht unter die Gesellschaften zum Vergnügen gehören. „Aus Vorlesern und Zuhörern nie eine eigentliche Gesellschaft. Ist das Vorgel[illegible] lang, so macht es unfehlbar lange Weile; den[illegible] ten ist auch der, welcher gut zu schreiben weifs[illegible] guter Vorleser. Wenige haben die Gabe, ung[illegible] brochen aufmerksam zuzuhören; und unter ein[illegible] zahl von Zuhörern sind immer einige, die wa[illegible] Interesse an dem Inhalte nehmen, oder ihn we[illegible] verstehen. Nach der Lectüre sollte nun das [illegible] ressanteste der Sitzung folgen, das ist die Einsa[illegible] lung der Stimmen und Urtheile der Gesellschaft, [illegible] durch der Verfasser aufgeklärt würde. Aber hier w[illegible] wieder vielen eine zu schwere Arbeit aufgelegt. [illegible] keiner will sich doch durch ein seichtes Urtheil [illegible] geben, und ein etwas reifes und motivirtes, [illegible] einer flüchtigen Anhörung, auf der Stelle zu ge[illegible] erfodert seltne Talente, mit Gegenwart des Ge[illegible] verbunden, und Anstrengung mit Muth. Die Ei[illegible] gen oder Bescheidnen oder Trägen ziehen sich aus [illegible] Sache, indem sie loben; denn Lob ist vergessen, [illegible] ne die Ursache umständlich anzuführen. Der einer oder der andere nimmt sich heraus zu vergessen, [illegible] und die Kritik anzuwenden. Dieser Eine macht die übrigen eifersüchtig, die geschwiegen, oder gefehlt haben. Er macht oft den Autor unwillig, wenn [illegible] ihm in vieler Gegenwart, Irrthümer und Fehler zeig[illegible] Was anders als die innigste Vertraulichkeit aller, kann es erträglich machen, dafs die Schwächen eines Wer[illegible] kes in Gegenwart seines Autors und einer ausserle[illegible] nen Gesellschaft aufgedeckt werden? Wo diese nicht vorhanden ist, (und wie kann sie unter einer beträchtlichen Anzahl Gelehrten vorhanden seyn?) da erregt diese freundschaftliche Kritik, so wohl sie auf der Seite aufgenommen zu werden scheint, doch einen verborgnen Unwillen, der sich in einer desto grofsen Strenge des Schriftstellers gegen die Werke seines Kritikers, wenn die Reihe an diesem ist, sich hören zu lassen, oder in einer seltnern Besuchung der Zusammenkünfte zeigt. — Pflicht und Pensionen und Jettons können solche Societäten zusammenhalten. Von selbst würden sie immer auseinander gehn." Sehr wahr! Billig sollten die Protectoren und Curatoren der sogenannten Akademieen auf ihre Verbesserung denken. So wie sie jetzt eingerichtet sind, erreichen sie von dem Zwecke zur Ausbreitung und Beförderung des Fortschritts der Wissenschaften viel zu wenig. Das Beste von ihrer Einrichtung sind noch die ausgesetzten Preise, deren aber mehrere und für alle Wissenschaften jährlich wenigstens Einer gestiftet seyn müfsten. Aufser den eigentlichen Preisfragen müfste Ge-

genheit zur Unterstützung gröfserer Werke von
hrten, wozu eine Arbeit vieler Jahre nöthig wä-
vorhanden seyn. Die dafür ausgesetzte jährliche
sion müfste nicht eher ausgezahlt werden, bis die
demie von der wirklich nach Proportion fortge-
ten Arbeit, hinlänglichen Beweis erhalten hätte.
Sitzungen der Akademieen, so wie sie jetzt sind,
fern blofs eine oder zwey Abhandlungen vorgele-
werden, sollten ganz aufgehoben werden. Sind
Abhandlungen des Drucks werth: so werden sie
unfehlbar gedruckt; wozu also die Vorlesung? Zu-
l da eine mathematische den Historiker, und eine
torische den Mathematiker nicht interessirt, oft je
indlicher und tiefgedachter sie ist, desto weniger
n den meisten Mitgliedern verstanden wird! Sind
aber nicht des Drucks werth, wie z. B. die *Mé-
moires* die in einer berühmten Akademie *sur les bi-
es littéraires* vorgelesen wurden: so ist ja noch we-
ger Grund, sie vorzulesen. Kurz man sollte den
itgliedern den Jeton nicht dafür, dafs sie bey den
orlesungen erscheinen, sondern dafür, dafs sie weg-
lieben, und zu Hause etwas nützlicheres thäten, be-
zahlen. Die wichtigste Frage also, die eine Akademie
er Wissenschaften aufgeben könnte, wäre die: wie
lche Akademieen für die Wissenschaften nützlicher
ls bisher einzurichten wären? 5) *Gesellschaften auf
ffentlichem Markte.* Der Vf. berührt nur kurz die Zu-
sammenkünfte auf den öffentlichen Plätzen, wie sie in
riechenland, Rom, Venedig waren. Es wäre, setzt
r hinzu, der Mühe werth, dafs ein Philosoph den
Unterschied zwischen dem Charakter der sehr be-
schäftigten, und zwischen dem der mehr müfsigen Na-
tionen aufsuchte. Er glaubt mit Recht, dafs das In-
tellectuelle, besonders Witz und Einbildungskraft, mehr
bey dem letzten, das Moralische hingegen, und die
eigentliche Denkkraft mehr bey dem ersten gewinne.
6) *Gesellschaften verschiedner Zeiten und Völker.* Ist
nur ein kurzer Entwurf, oder Bruchstück. B. *Ge-
sellschaften welche durch Geschäfte veranlafst werden.*
1) *Regierungsgeschäfte.* Hier betrachtet der Vf. a)
den Umgang des Souveräns mit den Ministern, mit
Unterbeamten und andern Unterthanen. Besonders
lesenswerth ist, was der Vf. über die Bereisungen der
Länder, die der Landesherr in der Absicht zu unter-
suchen anstellt, beybringt. b) Umgang der Minister
mit dem Fürsten, mit andern Ministern, mit den Col-
legien, mit den Subalternen, mit den Clienten. c)
Umgang der Glieder von Landescollegien unter sich
selbst, und mit andern, vornehmlich der Richter mit
den Partheyen. 2) Umgang bey militärischen Ge-
schäften. 3) Umgang des Gewerbsstandes, a) des
Kaufmanns, b) der Handwerker, c) der Landbauer,
sowohl der Arbeiter, als der Gutsbesitzer. 4) Um-
gang des Lehrstandes, a) der Kirchenlehrer, sowohl
untereinander, als mit ihren Gemeinen; b) der Schul-
lehrer; c) der Universitätslehrer. 5) Der Aerzte so-
wohl untereinander als mit ihren Patienten und de-
ren Familien. In allen diesen Rücksichten zeigt G.,
dafs er über diese Verhältnisse vieles richtig beobach-
tet und viel nachgedacht hat. Einen Punkt hat er je-
doch übergangen, den Umgang der Künstler, unter
welchen besonders Musiker, und am meisten die Schau-
spieler Stoff zu lehrreichen Betrachtungen geben.

In der zweyten Abtheilung, wo die verschiednen *Arten der Einsamkeit* untersucht werden, wird zuerst die *zufällige* Einsamkeit, die aus der Lage des Menschen, und dann die *absichtliche*, die aus seinem Vorsatze entsteht, betrachtet.

Bey der ersten Art kann die Lage, durch welche die Einsamkeit der Menschen entsteht, die Lage der ganzen Gesellschaft oder der Völkerschaft seyn, zu welcher der Mensch gehört, und an welcher er nur Theil nimmt, oder es kann blofs die individuelle Lage des einsamen Menschen seyn, welche seine Einsamkeit hervorbringt.

Dem ersten Eintheilungsgrunde zufolge handelt G. 1) von der Einsamkeit des Wilden, oder des Jägers, 2) von der Einsamkeit des Nomaden, oder des Viehhirten, 3) von der Einsamkeit des Ackerbauers, oder des Ansiedlers in einem noch fremden Lande.

Der zweyte Eintheilungsgrund konnte keine der Zahl nach so bestimmten und so begränzten Arten der Einsamkeit geben, weil die Lagen des einzelnen Menschen, der mitten in policirten Staaten einsam lebt, sehr vielfältig seyn können, und die Schattirungen durch einander laufen. Garve nahm sich daher nur folgende Fälle zu betrachten vor, wovon aber, wie bereits gemeldet, die beiden letzten unausgeführt geblieben sind. 1) Die Einsamkeit des in grofsen Städten ohne alle Verbindung lebenden Menschen. 2) Die Einsamkeit des auf dem Lande oder in einsamen Städten lebenden. 3) Die Einsamkeit eines an einem langwierigen Uebel leidenden Kranken. 4) Die Einsamkeit des Reisenden, besonders in Wüsten und wenig cultivirten Ländern.

Unter den Arten der *vorsetzlichen* Einsamkeit betrachtet der Vf. die *religiöse*, und die *philosophische* oder *gelehrte*. In der ersten Hinsicht unterscheidet er mit Recht die Einsamkeit der Einsiedler von der Einsamkeit der Mönche. Wenn er aber sagt: der Mönchsstand ist nicht sowohl Einsamkeit, als Einschränkung auf eine kleine immer gleiche Gesellschaft: so kann man dies zwar gelten lassen; aber dann würden auch die meisten übrigen Fälle von Einsamkeit, die der Vf. betrachtet hat, nicht diesen Namen verdienen. Denn schlechterdings einsam lebt doch nur der Anachoret; nicht der welcher sich gröfstentheils auf den Umgang seiner Familie beschränkt, nicht der Bewohner kleiner Städte, oder wer auf dem Lande lebt; und doch werden auch diese Lebensarten im gemeinen Sprachgebrauche, dem auch der Vf. folgt, zur Einsamkeit gerechnet.

Im fünften Abschnitte zeigt G. den Einfluss der Gesellschaft und Einsamkeit auf die Glückseligkeit der Menschen, indem er von beiden sowohl die angenehme als die unangenehme Seite aufdeckt.

Es ist wirklich zu bewundern, dafs in diesem Theile des Werks, da ihn Garve, in dem letzten Jahre seines Lebens, von seiner so beschwerlichen Krankheit niedergedrückt, nicht mit eigner Hand schreiben konnte,

son-

sondern dictiren mufste, so viel Zusammenhang der Gedanken und so wenig Weitschweifigkeit im Ausdrucke herrscht. Allerdings hat man in dieser Hinsicht etwas der Politur der Herausgeber zu danken; doch läfst sich aus der Vorrede schliefsen, dafs sie nur kleine Unebenheiten weggeschafft, und sich keine grofsen Veränderungen erlaubt haben. Es trägt daher dieses ganze Raisonnement immer unverkennbare Spuren von der Stärke, womit Garve's Geist dem Druck seines sinkenden Körpers widerstand, und womit er, so zu sagen, noch über dessen Trümmern die Freyheit seiner Meditation aufrecht erhielt.

HAMBURG, b. Bachmann und Gundermann: *P. H. C. Bredhagen's gemeinnützige Encyklopädie für Handwerker, Künstler und Fabrikanten*; oder die ersten Kenntnisse der Mathematik, Physik, Chemie und Technologie zum Nutzen des bürgerlichen Lebens. *Erster Band.* 1799. 356 S. *Zweyter Band.* 1800—1801. 552 S. 8. (2 Rthlr.)

Bey dieser neuen ganz umgearbeiteten Auflage der kleinen Encyklopädie, welche zunächst zum Leitfaden bey dem Unterrichte der Künste und nützlichen Gewerbe in der 1791 errichteten Lehranstalt bestimmt war, geht der Vf. von seinem ersten Plan stark ab, und gedenkt in derselben ein vollständiges Systems der mathematischen Wissenschaften in 4 Bänden zu liefern, so dafs das ganze Werk von Schullehrern mit Nutzen gebraucht werden könne. Er beginnt daher im *ersten Band* mit der *Anleitung zum Rechnen* für Jedermann, hier handelt er in den ersten zwey Abschnitten die arithmetischen Operationen ab; und giebt über die vornehmsten europäischen Münzen, Maafse und Gewichte die nöthigen Notizen; wobey auch die neuern französischen Münzen, Gewichte und Maafse zusammen gestellt sind, und die Operationen mit genannten Zahlen angezeigt werden. Der dritte Abschnitt begreift die Bruch-Rechnung, der vierte die wichtige Lehre von Verhältnissen und den Proportionen; bey welchen aufser den gewöhnlichen Anwendungen der arithmetischen Proportionen und [illegible] Regel auf Dinge des gemeinen Lebens, besonders kaufmännischen Wechsel und Arbitrage-Rechnungen in Verbindung mit sehr brauchbaren und nützlichen Erläuterungen der Grundbegriffe, zwar kurz, aufserst zweckmäfsig abgehandelt werden. Der 5te und letzte Abschnitt dieses ersten Theils beschäftigt das Potenziren, mit den verwandten Artikeln des Wurzelausziehens, Summirung der Reihen, Logarithmen, wobey die Anwendung aus Fällen des gemeinen Lebens genommen wurde.

Der *zweyte Band* dieser Encyklopädie zerfällt in zwey Abtheilungen, wovon die erste eine äufserst deutlich vorgetragene, und durch viele Exempel erläuterte Algebra bis auf Gleichungen vom vierten Grade, andere aber eine Anleitung zur Geometrie, ebene Trigonometrie, praktischen und analytischen Geometrie enthält. Den Schlufs dieser Abtheilung machen noch einige Zusätze zum ersten Band, das neue französische Maafs und kaufmännische Rechnungen betreffend. Es ist zu wünschen, dafs der *dritte* Theil, welcher die Mechanik abhandeln soll, nach dem Versprechen des Vf. bald im Publico erscheinen möge, da sich die zwey Theile durch den faslichen deutlichen, compendiarischen Vortrag desselben als Schulbücher vorzüglich empfehlen.

* * *

FRANKFURT a. M., b. Guilhauman: *Der vollständige Monatsgärtner* oder deutliche und vollständige Anweisung zu allen Geschäften im Haus-, Küchen- und Blumengarten für alle Monate des Jahres. Von *J. C. F. Müller.* *Dritte* verbesserte Auflage. 1801. 208 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. in L. Z. 1800. Nr. 374.)

FRANKFURT a. M., in der Behrensschen Buchh.: *Der treue Rathgeber in der Haus- und Landwirthschaft* gesammelt und herausgegeben von einem Freunde derselben. Neue Auflage. 160 S. 8. (10 gr.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Wien*, b. Camesina: *Sur la Vaccine par le Docteur Careno.* 1801. 39 S. 8. und 1 Kupfertafel. Dieses, in Fragen und Antworten abgefafste Schriftchen ist eigentlich für Nichtärzte bestimmt; der Vf. handelt daher sehr kurz, aber gut und deutlich, von den sogenannten Kuhpocken selbst und von der Verschiedenheit, die zwischen dieser Krankheit und den wahren Kinderblattern statt findet, ferner von der Art und Weise, wie jene Pocken eingeimpft werden müssen, von den Zufällen, mit welchen diese Krankheit beym Ausbruche sowohl, als im Fortgange und am Ende verbunden ist, und von den Heilmitteln, die man anwenden mufs, wenn [illegible] weilen der Fall ist, die Blatter sich sehr entzündet, oder in ein übles Geschwür ausarten zu wollen scheint u. s. w. und theilt zuletzt noch den ebenfalls sehr faslichen Unterricht, die Einimpfung der Kuhpocken betreffend, mit, den die Londner Impfungsanstalt, welcher die Herren *Woodville*, *Pearson* und *Simmons* vorstehen, im Januar dieses Jahres öffentlich bekannt gemacht hat. — Die gute Absicht, die Hr. C. bey der Herausgabe dieses Aufsatzes hatte, leuchtet von selbst ein, und wir wünschen, dafs er sie aufs vollkommenste erreichen möge.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 15. August 1801.

## MATHEMATIK.

BERLIN, b. Lange: *Handbuch derjenigen Theile der theoretiſchen Mathematik, worauf ſich hauptſächlich die Feldmeſskunſt gründet;* mit Anwendungen von B. F. *Mönnich*, königl. preuſsiſchem Geheimen Oberberg- und Oberbaurath etc.

Auch unter dem Titel:

*Lehrbuch der Mathematik* mit Rückſicht auf ſolche, welche ſie erlernen, um ſie bey ihren mehr oder weniger damit in Verbindung ſtehenden Berufsgeſchäften zu benutzen. Durch B. F. *Mönnich*, *Erſter Theil, erſte* Abth., welche die *Zahlen- und allgemeine Rechenkunſt, die ebne Geometrie und ebne Trigonometrie*, nebſt einem Anhange vom *Nivelliren* enthält. Mit 19 Kupft. 1800. *Zweyte* Abtheilung, welche die *Stereometrie*, *die ſphäriſche Trigonometrie*, *die Analyſe endlicher Gröſsen*, *die höhere Geometrie*, *die Differenzial- und Integralrechnung*, *und eine kurze Geſchichte der theoretiſchen Mathematik* als Anhang enthält. Mit 9 Kupft. 2te ſehr vermehrte und veränderte Aufl. 1801. gr. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der nunmehr verewigte Vf. hat zwar dieſe Arbeit unter anhaltenden körperlichen Leiden, aber doch mit einer unter ſolchen Umſtänden ſeltnen Feſtigkeit des Geiſtes ausgeführt. Nie verliert er ſeine Hauptabſicht aus dem Auge; nämlich die erſten theoretiſchen Gründe der Meſskunſt nicht allein zur praktiſchen Geometrie — ſondern auch hauptſächlich, was man noch ſo oft für bloſse Speculation hält, die Elemente der Algebra zur Auflöſung mehrerer intereſſanten juriſtiſchen, politiſchen und cameraliſtiſchen Aufgaben anzuwenden. Bey der Umarbeitung dieſer Schrift iſt er in der Hauptſache bey dem Plane geblieben, den er bey der erſten Ausarbeitung angab. So wie er vorher ſchon ſeine Leſer auf ſolche Schriftſteller hinwieſs, wo ſie ſtrengere oder doch ausführlichere Beweiſe finden konnten: ſo durfte er jetzt bey der Ausarbeitung eines vollſtändigern Handbuchs jene ſtrengere Methoden ſelbſt darin aufnehmen. Wegen der häufigen Anwendungen ſeiner theoretiſchen Sätze auf Vorfälle im wirklichen Leben, vertheidigt er ſich ſehr ausführlich gegen eine Aeuſserung des Hn. Prof. *Lorenz*. Wahr iſt es, daſs dieſes Buch bey der neuen Ausgabe dadurch faſt noch einmal ſo ſtark, und deshalb zum Gebrauch bey Vorleſungen weniger geſchickt geworden iſt; deſto ſchätzbarer zeigt es ſich aber als Handbuch für Geſchäftsmänner, die darin von allen Theilen der für ſie beſonders nutzbaren Theorie einen ausführlichen Unterricht finden können, und nicht nöthig haben, viele andere Schriften nachzuſchlagen. Um aber auch denjenigen, welche tiefer in die Mathematik eindringen wollen, nichts zu wünſchen übrig zu laſſen, enthält die *erſte Abtheilung*, auſser, daſs in den *arithmetiſchen* Wiſſenſchaften die Beweiſe hin und wieder ſchärfer geführt ſind, eine vollſtändigere Betrachtung der irrationalen und unmöglichen Gröſsen. In der niedern Algebra hat der Vf. durchaus gezeigt, wie die Auflöſungen für einzelne Fälle auch allgemein dargeſtellt werden können. Es ſind Formeln zur kürzern Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel; vollſtändigere Auflöſungen der Aufgaben bey arithmetiſchen und geometriſchen Reihen; genauere Betrachtungen der Logarithmen aus der Zuſammenſetzung der Verhältniſſe, und manches über die Entſtehung und Summirung unendlicher Reihen, hinzugekommen. Auch in der *Planimetrie* ſind mehrere einzelne Sätze gehörigen Orts eingeſchaltet, beſonders ſind die Sätze zur Kreisrechnung vollſtändiger auseinander geſetzt. Ueber die Analyſis iſt ſo viel beygebracht, daſs mit Hülfe der gegebnen Beyſpiele und Erläuterungen die Anfänger ſich leicht mit dieſen Erfindungsquellen werden bekannt machen können. Zur *ebnen Trigonometrie* ſind auſser einer genauern Entwickelung der vorigen Methode die trigonometriſchen Linien und ihre Logarithmen zu finden, noch ein halbes hundert analytiſcher Formeln, eigentlich der ganze IIIte Abſchn. dazu gekommen; die analytiſche Auflöſung der Dreyecke hat gröſsere Vollſtändigkeit erhalten und die Dreyecke ſind nach andern Datis beſtimmt worden, als in den vier gewöhnlichen Aufgaben; manche geometriſche Aufgaben haben durch die Trigonometrie eine kürzere Auflöſung erhalten und die trigonometriſche Berechnung der geradlinigten Figuren, der Aus- und Abſchnitte vom Kreiſe iſt ſo, wie die ſogenannte iſoperimetriſche Aufgabe, neu hinzugekommen. Was die Anwendung auf praktiſche Vorfälle betrifft: ſo gehören dahin, in der *Arithmetik* ausführlichere Anweiſungen zum Gebrauch logarithmiſcher Rechnungen, auch nach den neuern Handtafeln; ferner der ganze IVte Abſchnitt, worin die Anwendung der Progreſſionen- und Logarithmenlehre auf politiſche, ökonomiſche und juriſtiſche Aufgaben, z. B. bey Annuitäten, Leibrenten und Wittwencaſſen nebſt den dazu gehörigen Tafeln, enthalten iſt. Auch ſind ziemlich vollſtändige Tafeln über Gewichte, Münzen und Metallwerthe mitgetheilt worden. In der ebenen Geometrie findet man ſowohl die meiſten in den preuſsiſchen

schen Staaten üblichen Längen- und Flächenmaasse, nebst den Reductionsregeln auseinander gesetzt, als auch die Aufgabe von der Feldertheilung rein geometrisch, algebraisch und trigonometrisch aufgelöst. Die neuern Einrichtungen der vorzüglichsten Feldmesserinstrumente, z. B. mit Nonius oder Vernier mit ihren Gründen, sind genauer beschrieben. Die Lehren der praktischen Geometrie sind mit der geometrischen und trigonometrischen Auflösung, aus 3 bekannten Punkten den vierten zu bestimmen und in Grund zu legen, nebst der Anweisung zum Vergrösern und Verjüngen der Risse vermehrt worden. Von der ebnen Trigonometrie hat der Vf. die Anwendung noch bestimmter und genauer gezeigt, auch ihr eine zwar kurze, doch ziemlich vollständige und aus Gründen hergeleitete Abhandlung vom *Nivelliren* beygefügt. Dass übrigens die ebne Trigonometrie vor der Stereometrie abgehandelt worden ist, sucht der Vf. mit guten Gründen zu rechtfertigen. In der *zweyten Abtheilung* konnte nun gleich anfangs die Stereometrie ausführlicher abgehandelt und zugleich anwendbarer gemacht werden. Die Beweise sind meist nach beiden Methoden, nach dem von Segner sehr einleuchtend dargestellten *Cavallerischen*, noch von dem eigentlichen *Methodo indivisibilium* verschiedenen Princip, und auch nach dem Euklidisch-Archimedischen *Methodo exhaustionis* geführt worden. Zur Stereometrie ist auch eine Abhandlung der eigentlichen *Sphärik*, worin die sphärischen Dreyecke ganz so geometrisch wie die ebnen in der Planimetrie untersucht werden, hinzu gekommen. Die *sphärische Trigonometrie*, welche bey der vorigen Ausgabe ganz fehlte, ist hier nicht nur mit beygebracht, sondern der Vf. ist auch beflissen gewesen, das *Zweydeutige* und *Bestimmte* bey den Resultaten für jeden Fall so deutlich wie möglich aus den sichern Kästnerischen Kennzeichen herzuleiten. Dabey sind Aufgaben, die sonst in Anfangsgründen nicht vorkommen, aber dem geometrischen Geographen wichtig sind, aufgelöset und Anwendungen dieser Trigonometrie auf die Körpermessung gemacht worden. In der *Analysis des Endlichen* sind ausser einer vollständigern Ausführung der ehemaligen Abschnitte die Lehren von den Summen und Differenzen, von den figurirten Zahlen und eine kurze Einleitung in die höhere Algebra nach Käftner, so wie 2 Abschnitte von den Functionen und deren Verwandlung in unendliche Reihen, hinzugekommen. In der *höhern Geometrie* ist unter andern kleinen Vermehrungen die Quadratur der Ellipse durch eine der archimedischen ähnliche Methode auf die Quadratur des Kreises zurückgebracht worden, und bey den krummen Linien selbst sind die *Cissois*, *Conchois* und die Epicycloide beschrieben. Bey der *Infinitesimalrechnung* sind die Gründe etwas genauer untersucht; aus der Differenzialrechnung ist die Binomialformel auf gebrochene und negative Exponenten erweitert und dabey Lamberts Reihe zur Ausziehung aller Wurzeln erklärt, die allgemeine Asymptotenregel gezeigt, so wie bey der Integralrechnung die allgemeine Logarithmenlehre aus Betrachtung der Logistik hergeleitet, ihre Verbindung mit der Hyperbel gewiesen, und die umgek... Methode der Tangenten beygefügt. Endlich sind ... bey der Geschichte hin und wieder Berichtigungen, ... gänzungen und Vermehrungen, wie auch neuere ... cheranzeigen beygebracht worden. So hat auch d... um die Schriften der sonst sogenannten Collister ... ständlicher zu machen, ihre dunkle Sprache ... eine Tafel erläutert. Da wohl viele von unsern ... sern die erste Ausgabe dieses gemeinnützigen ... nicht gesehen haben: so wird eine Uebersicht des ... hier nicht überflüssig seyn. Nach dem allgem... Begriff von der Mathematik werden ihre Theile ... wickelt und in einer Tafel zusammengestellt. ... von Nutzen, Grundsätzen, Lehrart, Benennu... mathematischen Sätze. *Theoretische Mathem...* Th. Begriffe von Zahl und Zählen; Numeration, ... nungsarten in ganzen und gebrochenen Zahlen, ... cimalbrüche; benannte Zahlen, Zahlenverhältnisse ... Proportionen. Allgemeine Rechenkunst. Entge... gesetzte Grösen. Ausziehung der Quadrat- und ... bikwurzel; Potenzen; Sexagesimalrechnung; ... und ungerade Zahlen, irrationale und unnen... Grösen. Algebra; Auflösung der einfachen und ... dratischen Gleichungen, arithmetische und geom... sche Proportionen und Reihen. Praktische hieher ... hörige Rechnungsregeln; Logarithmen; Anwend... des bisherigen auf juristische und politische Rech... kunst. In einem Anhange eine Tafel über Gewi... Münzen und Metallwerthe. *Geometrische Wissen...* *ten. Theor. Math.* 2r Th. Geometrische Wissens... Begriffe, Unterschied zwischen niederer und höherer ... Geometrie; geometrische und mechanische Con... struction; Ausmessung gerader Linien und Winkel. ... Ebne Figuren; Congruenz der Dreyecke, Parallelen ... Parallelogrammen. Linien und Winkel in und ... dem Kreise. Maass der Bögen und Winkel. Ver... wandlung geradlinigter Figuren in ein Quadrat. F... guren in und um den Kreis. Proportionen bey gerad... Linien und beym Kreise. Aehnlichkeit der Dreyecke ... und den mehreitigen Figuren. Anwendung des bi... herigen aufs Feldmessen. Perimeter der Vielecke u... Kreisperipherie verglichen. Verhältnis der Flächen ... geradlinigter Figuren und deren Berechnung. Kreis... messung. Geometrische und algebraische Analysis. Ebne ... Trigonometrie mit Anwendung aufs Feldmessen. Ver... gleichung des Inhalts ebner Figuren von einerley Um... fang (*problema isoperimetricum*). Anhang vom Nivelliren. ... Der *zweyte Band* fängt mit der *Stereometrie* an, zuer... von den Lagen gerader Linien und Ebnen gegen ... einander. Grundsätze. Der Vf. empfiehlt hier mit ... Recht die Construction körperlicher Figuren durch ... kleine spitzige und oben mit einem Oehr versehene ... Stäbe von Eisen- oder Messingdrat. Die Beweise wer... den dadurch ungemein verdeutlichet, und man kommt ... unvermerkt dahin, sich von den Projectionen der in ... verschiednen Ebnen liegenden Linien auf eine Ebe... ne, wie sie die Kupfertafeln vorstellen, eine richtige ... Vorstellung zu machen, ohne seine noch ungeübte ... Einbildungskraft zu martern. Von Prismen. Von Cy... linder, mit Anwendungen auf die Visirkunst. Lam...berts

Verfahren, auch mit Fäſſern die nicht voll ſind; auch des Kubiſchen Viſirſtabes. Gehalt der Bier- Weinmaaſse, wobey Hn. *Eytelweins* forgfältige Erfuchungen zum Grunde liegen. Auch Vergleigen mit den neuen franzöſiſchen Maaſsen. Andungen auf Getreidemaafs, Salz, Holz, Steinlen, Torf. Pyramiden und Kegel, auch abgekürzte Anwendung auf Berechnungen von Baumſtämk. Kugel. Reguläre und irreguläre Körper mit Anſung, ihren Inhalt zu finden. Kubatur der Körper ihre Verwandlung in einander. Von Kugelſchnitt und ſphäriſchen Dreyecken. Sphäriſche Trigonetrie, mit einer Tafel zur Ueberſicht aller vorommenden Fälle, worin ſich zugleich die Regel zur echnung mit Hinweiſung auf die Beweisſtelle, ndet. Anwendungen auf Berechnungen von Därn und ihren Theilen. *Höhere theoretiſche Mathe-ik.* Analyſis endlicher Gröſsen. Unbeſtimmte Ana-k. Regel Coeci. Pythagoriſche Dreyeckszahlen. Diomiſche Analyſis. Binomiſcher Lehrſatz, mit dem ſtnerſchen Beweiſe; allgemeines Geſetz der Sumn und Differenzen mit Anwendung auf die figuen Zahlen. Permutationen und Combinationen. ebey eine Anwendung auf Zahlenlotterien, wo der chtheil auf Seiten des Einſetzers ſehr einleuchtend zeigt wird, daſs z. B. beym ſimpeln Auszug der nſatz nicht 15 ſondern 17mal zu erſetzen wäre — ieſs wäre ſo, wenn man dem Unternehmer gar ine Proviſion zugeſtehen wollte, welches aber doch billig wäre, indeſſen ſind 11⅓ Pro Cent freylich etas viel). Bey dem Gewinnen einer Ambe ſollte der nſatz 309⅓ mal bezahlt werden, ſtatt 270mal, wo e Proviſion ſchon 32 p. C. beträgt. Bey der Terne eigt das p. C. auf 54. Bey der Quaterne bekommt der pieler gar nur 60,009 ſtatt 501,037 mal den Einſatz; — nd doch preiſst er ſich ſehr glücklich bey dieſer enornen Bevortheilung. Den beſtimmten Auszug ſollte man 89 ſtatt 75mal bezahlt bekommen. Sonach könnte ch alſo der Spieler glücklich preiſen, wenn keine Ternen und Quaternen fielen, indem alsdann auch ie groſsen Läſionen wegfielen. Vom Ordnen der ileichungen. Erſter Begriff von Functionen wird urch die Gleichung des Kreiſes ſehr deutlich gemacht. Zergliederung der Gleichungen. Auflöſung derſelben. *Höhere Geometrie.* Gleichungen für krumme Linien. Kegelſchnitte. Von krummen Linien überhaupt, auch on den transcendentiſchen, Ciſſoide, Conchoide, Cykloide, Epicycloide, Spirale. *Analyſis des Unendlichen.* Allgemeine Gründe und Regeln der *Differenzialrechnung.* Methode, die Lage der Tangenten an einem gegebnen Punkt der krummen Linien zu beſtimmen (*Methodus tangentium directa*). Methode, die gröſsten und kleinſten Werthe veränderlicher Gröſsen zu finden (*Meth. maximi et minimi*). *Integralrechnung.* Quadratur der krummen Linien. Logarithmiſche Differenziale. Berechnung der Logarithmenſyſteme durch die Integration. Rectification der krummen Linien. Quadratur und Rectification des Kreiſes. Erfindung des Inhalts und der Oberfläche der Körper durch die Integration. Fragen über krumme Linien nach Art der umgekehrten Methode der Tangenten aufzulöſen. In einem Anhange noch eine weitere Unterſuchung der krummen Linien durch die Differenzio-Integralrechnung. Krümmung der krummen Linien; Rückkehrpunkt; Wendungspunkt; Krümmungskreis. Von der Evolution. Eine kurze Geſchichte der theoretiſchen Mathematik, nach Ordnung der Hauptſtücke im Lehrbuche. Das Ganze ſchlieſst mit der combinatoriſchen Analytik. Das nöthigſte von der Literatur iſt mit beygebracht.

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

DANZIG, b. Troſchel: *Die Laterne bey Abend, oder Sammlung von Geſchichten und Erzählungen zur Unterhaltung in den Abendſtunden.* Ein Buch zum Nutzen und Vergnügen für Jedermann. 1800. 264 S. 8. (18 gr.)

Weder in einer Vor- oder Nachrede, noch auf dem Titelblatt wird mit einer Sylbe der Quelle erwähnt, woraus dieſe *Geſchichten* und *Erzählungen* geſchöpft worden ſind, da ſie doch nichts anders, als eine wörtliche Verdeutſchung ſämmtlicher Novellen Florians aus d. Franz. enthalten. Wollte Hr. Ph. Fr. R. (zufolge der unterzeichneten Dedication) ſie für ſein Geiſteseigenthum anerkannt wiſſen, und durch die Laterne nur die Augen ſeines Mäcens und des Publicums blenden: ſo konnte die Wahl nicht unbehutſamer getroffen werden, da Florians Schriften gewiſs zu den am meiſten geleſenen in Deutſchland gehören. Eine ſolche Anmaaſsung, die ſelbſt ihr Urtheil ausſpricht, überhebt uns jeder Anmerkung; berechtigt uns aber um ſo mehr zur genauern Prüfung deſſen, was geleiſtet worden iſt. Auſser *Selmour* und *Sellio* ſind die Benennungen der übrigen drey Novellen ſammt dem Perſonale ungetauft, von einigen die Einleitung weggeſchnitten, in der Mitte hingegen Zuſätze eingeſchaltet, wie z. B. in *Roſalie Vanini* (*Valerie* bey Fl.) S. 9. 10. 20. 23. u. m. a. O., wovon das Original nichts weiſs (wenigſtens nach der Leipz. Ausg. bey Fleiſcher von 1796. Th. 7., die Rec. vor ſich hat), und die dem Verbeſſerer eben nicht das Wort reden. S. 10. drückt das Geſagte ſogar den entgegengeſetzten Sinn von dem aus, was es hat ſagen ſollen: „Uns war ſo weh und weh, und mit keinem Preiſe in der Welt hätten wir den Verluſt dieſer Gefühle *erkauft*," ſtatt um keinen Preis der Welt dieſe Gefühle hingegeben. Vermiſst man indeſſen die feineren Schattirungen von Florians Pinſel in Darſtellung und Sprache; iſt gleich manche natürliche Gedankenfolge verſchoben, ſein Geiſt durch Weitſchweifigkeit des Ausdrucks verwiſcht: ſo kann im Ganzen die Uebertragung doch erträglich und lesbar genannt werden, bis auf die zu auffallenden Nachläſsigkeiten, von welchen wir nur einige mittheilen wollen: *Il eſt vrai que les chagrins que j'ai ſoufferts pendant ma vie ont bien payé le bonheur que je goûte depuis ma mort.* S. 7. „Freylich *koſtet* mir das Glück, welches mir nach meinem Tode zu Theil ward, *namenloſes* Elend und *eine Kette der bit-*

ter-

*terſten Leiden* während meines vorigen Lebens." Richtiger, wie Rec. glaubt, die verfehlte Metapher abgerechnet: Freylich wurde durch den erlittenen Kummer während meines Lebens, der Genuſs des Glücks nach meinem Todesfall theuer genug erkauft. Wie ſchleppend iſt S. 19. 20. die Erklärung Francesko's gegen die energiſche Kürze des Florianiſchen Octavio! deren Vergleichung der Raum hier nicht geſtattet. S. 22. heiſst es von Friedrich II. und dem Prinzen Heinrich von Preuſsen: *Leur génie commandoit au ſort, enchainoit les événemens.* „Friedrichs erhabner Geiſt trotzte dem Schickſal. In ſeiner Hand *ſchwebte die Kette der Begebenheiten*, die ſonſt der Zufall lenkt." ſt. ihr Genie gebot dem Schickſal, und kettete die Begebenheiten: *Heraldi pleuroit ma fortune.* S. 33. „Her. betrübte ſich über das *verlorne Vermögen* (?)" ſtatt beweinte mein Geſchick. S. 98. *la garde* „Wöchnerinn" mehrmals ſt. Wärterinn. Ingl. S. 106. *une calomnie* „die geringſte *Verwunderung*." S. 111. iſt *ce noble mepris*, durch „*brave* Verachtung" und S. 141. *point d'honneur* gar durch „*Ehrenſtich*" verdeutſcht; ſo wie S. 228. *le ſouverain bien eſt la mort*, „*der beſte Regent* iſt der Tod und S. 236. wo dieſes Verzeichniſs beſchlieſsen wollen: *et de la nature ceux qui viendront après eux*, „und *tur* für ihre Nachkommen *enterben* müſſen" ſt. Nachkommen von der Erbſchaft der Natur ſchlieſsen.

Hieraus wird Hr. Ph. Fr. R. ſelbſt einſehen, viel Unrecht er abzubüſsen habe, um die Manes verſtorbenen Dichters zu verſöhnen.

* * *

Leipzig, b. Gräff: *Suworow und die Koſaken.* Nebſt einer kurzen Lebens- und Th beſchreibung, einer Charakteriſtik und Anek ten aus dem Leben Suworows und einer N richt von den Koſaken. Vom Vf. des Ri Rinaldini. 2te Aufl. Mit Suworows Portra 4 hiſtoriſchen Kupfern. 1800. 236 S. 8. (1 8 gr.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Göttingen*, b. Dieterich: *Ideen zur Verbeſſerung der bürgerlichen Gewerbe.* Ein patriotiſcher Verſuch von *Bernard Auguſt Krämer*, der Rechte Candidat. 1800. 102 S. 8. (6 gr.) Gewiſs wird dieſe jugendliche Probeſchrift von ihrem Vf ſelbſt einſt, nach mehr erweiterten und berichtigten Kenntniſſen der darin behandelten Gegenſtände, für eine unreife Frucht erkannt werden. Man findet darin bloſs allgemeine längſt bekannte, aus akademiſchen Vorträgen, und einigen cameraliſtiſchen Schriften aufgeſammlete Sätze, ohne Wahl und Präfung ihrer mehreren oder minderen Gültigkeit und Anwendbarkeit, zuſammen gereihet. Billig muſs jedoch die Kritik gegen den Vf., ſo wie gegen jeden jungen Schriftſteller, aus deſſen literariſchen Producte, ſo wie aus dem Seinigen, Beſcheidenheit, warme Theilnahme am bürgerlichen Wohlſtande und eifriges Beſtreben, ſich zu künftigen Dienſtgeſchäften brauchbar zu machen, hervor leuchten, mit Schonung verfahren. Nur darf ſie, zu ſeiner Belehrung und zur Berichtigung des literariſchen Publicums, die vorgefundenen Mängel nicht gänzlich verſchweigen.

Der Vf. hat ſeine Abhandlung in 3 Abſchnitte vertheilt: worin der Erſte die Begriffe von Verbeſſerungen überhaupt und von Verbeſſerung der bürgerlichen Nahrungsgewerbe inſonderheit feſtſetzt; der Zweyte die denſelben ſowohl von Seiten des Staats, als auch der Handwerker entgegen wirkende Hinderniſſe bezeichnet; und der Dritte ein Verzeichniſs der zu jener Verbeſſerung anzuwendenden Mittel enthält. — Sehr viel würde gewiſs ſeine Schrift an Intereſſe gewonnen haben, wenn er ſie, anſtatt in trivialen Betrachtungen über die Gebrechen der deutſchen Gewerbe und über allerley mögliche Mittel umher zu ſchweifen, dem im Vorbericht angegebenen wichtigen Gegenſtande, der Erforſchung der Urſachen der Ueberſchwemmung unſeres Vaterlandes, zu deſſen Verarmung und zum Verderben ſeiner Gewerbe, mit engliſchen Kunſtproducten, und der wirkſamſten Hülfsmittel dagegen allein gewidmet hätte. Jene würde er nicht bloſs in der inneren Güte und Brauchbarkeit — worauf er den Werth aller Kunſtproducte (S. 35.) beſchränkt — ſondern auch in der unzählbaren Menge und Mannichfaltigkeit, äuſsern Zierlichkeit und in den dadurch verringeren Kaufpreiſen der gedachten Waaren; dieſe aber theils in einem zu bewerkſtelligenden herrſchenden zweckmäſsigen Beſtreben nach Erreichung gleicher Vollkommenheiten der einländiſchen Kunſtproducte, theils in der freywilligen feſten Entfernung jener ausländiſchen vorgefunden haben. Jedes von beyden muſste dann genau beſtimmt werden. Statt deſſen aber findet man weiter nichts, als eine magere Wiederholung von Klagen über mancherley Hemmungen des deutſchen Kunſtfleiſses aus alter und neuer Vorſchläge zu deſſen Beförderung. Auch können einige von jenen Vorſchlägen nicht für vollgültig angenommen werden. So iſt z. B. ein ſchädliches Uebergewicht des baaren Reichthums gegen den Productionsreichthum, oder ſeines gegen jenen (S. 75. Nr. 38.) nicht wohl zu befürchten: der Erſte, zur Vergröſserung des Letzten, allemal den Acker erwecket und die Mittel verſchafft, ſo wie dieſer hingegen den Zuwachs an Baarſchaft bewirkt. Unrichtig iſt es zugleich, die Menge der Letzten ein Land unthätig mache: wer ſich alles Nöthige *ſehr leicht und ohne Mühe* herbeyſchaffen könne; denn durch jene Menge, die den Werth des Geldes derzeit vermindert und den Preis aller Waaren erhöhet, werden deren Ankunft keinesweges erleichtert. Schon einzelne Städte, ſo wie ganze Staaten, z. B. Hamburg, England, beſtätigen dieſe Wahrheiten. Daſs auch durch die (S. 91. Nr. 75.) empfohlnen Meſſen und Jahrmärkte die Verbeſſerung und Annahme der einländiſchen Nahrungsgewerbe zu bewirken ſey, kann nur mit vielen und ſtarken Einſchränkungen für richtig erkannt werden; weil es unleugbar bleibt, daſs Deutſchland gerade durch die Menge ſeiner Meſſen und Jahrmärkte mit einer ungeheuren Fluth ausländiſcher Kunſtproducte überſchwemmt und hiedurch die Aufnahme jener Gewerbe gehemmt wird. Deutlich und zweckmäſsig iſt der hinzugefügte Entwurf einer jährlichen Tabelle von dem Beſtande eines jeden Gewerbes.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 17. August 1801.*


## TECHNOLOGIE.

PARIS: *Annales des Arts et Manufactures*, ou Mémoires technologiques sur les découvertes modernes concernant les arts, les manufactures, l'agriculture et le commerce. Par *R. O'Reilly*, de l'acad. de Bologne, Membre du Lycée des Arts etc. Tome I. 1. Germinal. An VIII. 336 S. gr. 8. mit 12 Kupfertaf.

Diese Annalen sind unstreitig eine der gemeinnützigsten Zeitschriften, welche sich in der neuern französischen Literatur auszeichnen. Sie liefern nicht etwa blofs Neuigkeiten des Tages oder kurze Nachrichten, sondern vollständige, für den Technologen und Künstler rein brauchbare, Aufsätze über allerley Gegenstände, nebst den nöthigen Abbildungen, und es scheinen dabey die besten ausländischen Schriften benutzt zu seyn. Voran steht eine Abhandlung *über die Wichtigkeit des französischen Handels nach der Levante*, worin besonders die Wichtigkeit des Besitzes von Aegypten herausgehoben worden ist. Der Ursprung des levantischen Handels verliert sich ins graueste Alterthum, in die Zeiten der Phönicier, Lydier u. a. Aegypten hat eine Lage, die sowohl für den europäischen als indischen Handel gleich vortheilhaft ist, aber ohne die ausnehmende Fruchtbarkeit, die dieses Land auszeichnet, hätte es doch bey dem unglaublichen Drucke, unter welchem es seufte, zu Grunde gehen müssen; durch diese Fruchtbarkeit aber erhielt es sich nicht allein, sondern konnte auch noch die Kornkammer von Arabien, Syrien und vom Archipelagus werden. Den ersten Gedanken, es zu einer französischen Besitzung zu machen, gab Talleyrand-Périgord in einem Aufsatze, den er im Jahr 5 im Nationalinstitute vorlas. Noch mehr wird diese Wichtigkeit durch die vereinigten und unabläfsigen Anstrengungen bestätigt, welche von Seiten Englands und der Pforte bemerkt werden, um sie den Franzosen wieder zu entreifsen. Ein ähnlicher Schritt ist nun von Frankreich auch für die westindischen Inseln zu thun. Es kann aber jetzt nichts geschehen, weil es zu sehr an Arbeitern für den Ackerbau in Frankreich fehlt. Man müsse also Aegypten desto fester halten. Es gebe daselbst keine Pest für die Franzosen; das Zuckerrohr sey einheimisch in Aegypten, und wachse im Delta zu einer übermäfsigen Höhe, da es in andern französischen Besitzungen selten über 7 bis 8 Fufs gehe; der Thee, dessen Consumtion in Europa nicht zu berechnen sey, komme sehr gut in Oberägypten fort; der Indigbau hebe sich in Palästina und bedürfe fast keiner Wartung; in Aegypten würde er den Veränderungen des Klima nicht so ausgesetzt seyn, und noch sichrere Aernten liefern; in ganz Syrien finde man die Opuntia oder den Nopal, wovon sich die wilde Cochenille nährt. Auch die Baumwolle, besonders von *Gossypium arboreum* und *Gossypium herbaceum s. annuum*, verspreche hier den reichsten Ertrag vom ganzen Orient. Von der letzten Pflanze werde man, besonders hier, eben so wie in Persien, wo sie wie das Getreide gesäet wird, jährlich zwey Aernten haben, und die Spinnmaschienen, Musselin- und Cattunfabriken reichlich damit versorgen können. Ohne allen Zweifel würden sich auch Gewürznelken, Zimmt und Muscaten, nebst andern Gewürzen unter diesem vortrefflichen Himmelsstrich einheimisch machen lassen. Endlich wären auch schon mit dem Moka-Caffee glückliche Versuche gemacht worden, und der schönen Orangenfrüchte aller Art, die hier wüchsen, wolle der Vf. gar nicht gedenken. Auf solche Art sucht er die französische Regierung zu rechtfertigen, und diejenigen zu widerlegen, welche die Expedition nach Aegypten als eine Art von Unbesonnenheit vorstellen wollten. Die einzelnen Artikel für die verschiedenen Theile der Technologie und schöne Künste sind folgende: *Ueber die Bereitung des Stahls*, wobey der Vf. vornehmlich auf die Grundsätze aufmerksam macht, die *Berthollet*, *Monge* und *Vandermonde* über die Stahlbereitung entwickelt und gemeinnützig gemacht haben. Auch von der Industrie der Engländer für diesen Gewerbszweig, die fast ins Unglaubliche fällt. Der *Cementstahl* besteht aus Eisen und aus Kohlenstoff im elastischen Zustande; er läfst sich unter dem Hammer dehnen, und bey einer Weifsglühhitze schweifsen. Der *gegossene* Stahl ist aus Eisen, aus Kohlenstoff im gasförmigen Zustande, und aus etwas Sauerstoff, den man während der Bereitung zumischt, zusammengesetzt. Dieser folgt dem Hammer nicht so gut, und läfst sich auch nicht schweifsen. Zum Cement werden die klingendsten Kohlen, und zwar vom weifsem Holze, ausgesucht. Das Einsetzen und der auf der Kupfertafel abgebildete Ofen wird nun so, wie die weitere Behandlung, sehr genau beschrieben. Der Ofen ist der von *Collier* in der Gegend von Sheffield, der in den Denkschriften der Societät zu Manchester bekannt gemacht, und mit einer nicht sehr genügenden Beschreibung versehen worden ist. Auch waren die Grundsätze irrig, bis *Mushet* sie berichtigte. *Ueber die neuen Bereitungsarten des Bleyweifses, nebst Beschreibung einer Maschine von Ward, wodurch die Arbeiter vor den Uebeln, welche die alte Methode mit sich*

*brachte, gesichert werden.* Mennige wird zwar jetzt in Frankreich sehr gut bereitet, aber in Absicht des Bleyweisses war man doch dem Auslande nach zinsbar. Um die zur Verdampfung des Essigs erfoderliche Wärme von 45° zu erhalten, hat man sonst Pferdemist oder Züge aus ausgeheizten Stuben angewandt; allein *Fishwick*, ein geschickter Fabrikant zu Newcastle am Tyne wandte hiezu die Lohe an, und erhielt 1787 ein Patent deshalb auf 13 Jahre. Sein ganzes Verfahren wird hier beschrieben. Die Wardsche Maschine besteht in einem Kasten, der einen Zwischenboden mit Löchern hat, und wo sich über demselben an dem einen Ende ein paar Walzen befinden, zwischen welchen die angefressenen Bleytafeln durchgetrieben werden, damit sich das Bleyweiss ablöse. Alles diess steht unter Wasser, und so kann nichts verstäuben und dem Arbeiter schädlich werden. *Verfahrungsart beym Bleichen der Leinwand mit vollkommner Salzsäure ohne Zusatz von Potasche, nebst Beschreibung eines neu erfundenen Apparats.* Um die Dämpfe der vollkommnen oder oxygenirten Salzsäure weniger beschwerlich zu machen, pflegte man derselben etwas Potasche zuzusetzen. Diess vertheuert aber nicht allein die Bleiche, sondern macht sie auch weniger wirksam. Die vollkommne Salzsäure wird am besten mittelst einer bleyernen Retorte im Marienbade durch langsame Destillation bereitet. In die Retorte kommen 3 Theile Braunstein, 8 Theile Kochsalz, 6 Theile Schwefelsäure und 12 Theile Wasser. Der Apparat, worin das Wasser mit der überfauren Salzsäure geschwängert wird, und worin zugleich die Stoffe gebleicht werden, ist von *Rupp* und hier abgebildet. Das Ganze ist ein Kasten von Tannenholz, in welchem zwey Scheiben an ihren Axen, die vertical stehen, und die mit einem zusammengenäheten Stück grober Leinewand, an welchem sich zugleich die zu bleichenden Stoffe befinden, umgeben sind, — mittelst eines Handgriffs herumgedreht werden. An der Axe der andern Welle ist oben eine Rolle mit einem belasteten Seile, um das allzu schnelle Drehen zu hindern. Auf solche Art kommt jede Stelle der Leinwand mit dem Bleichwasser in Berührung. *Ueber eine neue Dampfmaschine, von Cartwright erfunden.* Vorher eine kurze kritische Geschichte der Dampfmaschinen mit Verweisung auf *Prony's nouv. architectura hydraul.* Das Patent von Cartwright ist vom 11. Nov. 1797. Sein erstes Augenmerk war auf einen möglichst vollkommen leeren Raum gerichtet. Er lässt den Dampf zwischen zwey Cylinder von gegossenem Eisen treten, wovon der eine im andern steht. Ein Strom kaltes Wasser fliesst durch den innern und verbreitet sich zugleich über die Fläche des äussern. Im Stempel ist eine Klappe angebracht, wodurch auf jeder Seite des Stempels eine beständige Verbindung zwischen dem Condensator und Cylinder unterhalten wird, und hierdurch findet die Verdichtung immer statt, der Stempel mag hinauf- oder heruntergehen. Die verdichtete Flüssigkeit fällt in den untersten Theil der Maschine, und hier wird sie durch einen andern Stempel, der mit dem vorigen so verbunden ist, dass ein Saug- Druckwerk daraus entsteht, in ein Behältniss gebracht, aus welchem sie aufs neue in den Dampf fliesst. Das Behältniss ist mit einem Ventile versehen, welches aus einer auf dem Wasser schwimmenden Kugel besteht, die zu gewissen Zeiten der verdichteten Flüssigkeit andringenden Dämpfe weicht und die überflüssige Luft ausgehen lässt. Dadurch wird nach einiger Zeit die Maschine so von Dämpfe gereinigt, dass man ein möglichst reines Vacuum erhält. Die sonst so beträchtliche Reibung des Stempels ist durch Kreissegmente an demselben, die durch Federn an die innere Wand des Cylinders gedruckt werden, vermieden worden. Der Vortheil bey dieser Maschine ist, dass man statt Wasser den brennenden Geist gebrauchen kann, da diese Flüssigkeit immer wieder von neuem verwendet wird, wenig davon verloren geht, und dann zur Verdampfung derselben weniger Feuer erfodert wird, man kann die Maschine selbst als Destilliranstalt benutzen und so noch mehr ersparen.

*Ueber die encaustische Malerey, und die Mittel, die man seit einiger Zeit auf die Wiederherstellung dieser Kunst verwandt hat, nebst einigen Bemerkungen über die Verwahrung der Frescomalerey* Die ersten Spuren dieser Malerey kommen auf den Bindern der ägyptischen Mumien vor. Von da kam sie zu den Griechen. Von ihnen lernten diese Kunst die Römer; aber im 6ten Jahrhundert verlor sie sich. Der Graf *Caylus* machte bekanntlich die neuern Maler zuerst wieder darauf aufmerksam. Die grösste Schwierigkeit liegt darin, das Wachs so flüssig zu machen, dass die Farben wie mit Oel, damit abgerieben werden können; diess hat zuerst *Fabroni* in einer Schrift: *Antichita vantaggi e metodo della Pittura Encausta.* Rom 1797 gezeigt. Es wird aus Gründen der neuern Chemie die Art des Verderbnisses entwickelt, welchem die Oelgemälde unterworfen sind. Das Oel wird beym Zutritt des Lichts und der aus Metalloxyden bestehenden Farben geschwärzt, das Wachs hingegen, durch die Einwirkung der Atmosphäre gebleicht, und es zieht das Oxygen an den Metallkalken weit weniger an. Das blendende Weiss, welches man auf den ägyptischen Mumien sieht, ist nach Fabbroni's genauester Analyse als kohlensaure Kalkerde oder Kreide durch einen encaustischen Ueberzug von Wachs vor der Luft geschützt. Fabbroni löste weisses venetianisches Wachs in höchstrectificirter Naphtha oder weissem Bergöle auf, und liess seinen Freund, den sächsischen Maler *Gultenbrunn* einen Versuch damit machen, der ganz nach Wunsch ausfiel, zumal wenn man das Gemälde mit einem feinen Tuche leicht abrieb. Diese Fabbronische Auflösung ist es auch, welche zur Conservirung der Frescomalereyen, die man damit überziehen müsste, hier vorgeschlagen wird. *Ueber eine Art Oelmalerey nach dem Beyspiele der alten venetianischen Schule.* Es wird die Methode des englischen Malers *Sheldrake*, auf welche er durch die Theorie des Ritter *Reynolds* gelei-

t ward, umständlich beschrieben. Für die Abng über diesen Gegenstand, welche *Sh.* der ıer Societät zur Ermunterung der Künste 1798 gte, erhielt er als Preis die grofse silberne Palette eine darnach ausgeführten Gemälde fanden allnen Beyfall. Das Verfahren *Sh.*, den schleimigheil vom Leinöle zu scheiden und den Copal lösen, um einen Firnifs für seine Malerey daraus reiten, wird ebenfalls in diesen Annalen an ı andern Orte beschrieben. Eine Mrs. *Provis* hat talerey der venetianischen Schule ebenfalls mit n Erfolg nachgeahmt, sie hat aber ihr Geheimblofs einigen Malern, die ihre Freunde wamitgetheilt; man vermuthet indessen, dafs es Sheldrakischen Verfahren ähnlich sey. *Ueber Härten des Stahls.* Vorher wird viel Gutes von Natur des Stahls und was man beym Ausſuchen lben für die verschiedenen daraus zu verfertiıen Werkzeuge zu thun hat, beygebracht. Die telen, die man bey jeder Art Härtung zu bechten hat, verstatten hier keinen Auszug. Die e Methode, eine Menge kleiner Stücke zu Uhrken zu härten, ist das Einschliefsen in eine Büchse l das Begiefsen derselben mit Talg oder Oel. *e neue Art, das Eisen zu bereiten.* Die Methode den Frischheerden und grofsen vom Wasser getrieıen Hämmern, wird als viel zu kostspielig und gen des vielen Verlustes an Eisen als sehr unökoıisch dargestellt. Statt der übermäfsigen Schmelzn wird hier der weit kleinere und zweckmäfsire von *Wilkinson* beschrieben, worüber er in den unziger Jahren ein Patent erhielt. *W.* hatte auch n Gedanken, statt eines einzigen Schnabels am Cyıdergebläse drey besondere, aus jenem ausgehende, zubringen, um rings um den Tiegel gleichförmige itze zu erhalten. Einrichtungen dieser Art sind auch Frankreich mit grofsem Vortheile versucht worden. ie Stelle des Frischheerdes vertritt bey dieser Eisenbrication eine Art *Reverberirofen*, wie er von den nglischen Künstlern *Cort* und *Parnell*, welche 1784 nd 87 Patente darüber erhielten, erfunden wurde. tatt des grofsen Hammers ist ein *Streckwerk* von wey glatten Walzen angebracht, wodurch die grösern Massen oder *Gänse* zu breiten Tafeln gestreckt erden. Zum Stabeisen hat man andere Walzen mit Einschnitten und Ringen, wodurch demselben auch llerley beliebige Formen gegeben werden können. Diese Methode hat mehrere sehr beträchtliche Vorzüge vor der ältern. *Ueber den Gebrauch der Fische bey Bereitung der Seife.* Zuerst werden die trefflichen Abhandlungen über die Seifenbereitung von *Darcet*, *Pelletier* und *Lelièvre*, die 1795 auf Befehl der Regierung bekannt gemacht wurden, erwähnt. Dann *Chaptals* Verdienste, aus Wollenabgängen Seife zu bereiten, wodurch Sir *Dalrymple*, einer von den Herren der englischen Schatzkammer, auf den Gedanken geleitet ward, den Muskulartheil der fetten Fische in Seife zu verwandeln. Dies glückte vollkommen, und er nahm am 12. Dec. 1797 ein Patent darüber unter dem Namen John *Crooks*, eines Edinburger Chemikers, der ihm bey seinen Untersuchungen viel geholfen hatte. Die Sache war für den englischen Handel von gröfster Wichtigkeit, indem jährlich über 1 Million Pfund für russischen und spanischen Talg dadurch erspart wird. Der Herzog von Portland und Lord Spencer haben sich dieser Fischseife zum Rasiren bedient, und ihre Güte bezeugt. Auch die fleischigten Theile von Wallfischen, Seehunden etc. können dazu benutzt werden, nachdem der Thran herausgezogen worden. Das nun folgende Verfahren selbst verstattet hier keinen Auszug. Diese Bereitung ist indessen von einem schottischen Manufacturisten, *Jameson*, der die Versuche im Grofsen nachgemacht hat, sehr getadelt worden, so wie auch Chaptals Erfindung eben dieses Schicksal bey ihm gehabt hat. *Ueber die Anwendung des geschwefelten Kalks (Sulfure calcaire) statt der kohlensauren Potasche zum Bleichen der Leinwand mit vollkommener oder oxygenirter Salzsäure.* Diese interessante Entdeckung ist erst vor ganz kurzem in Irland von dem berühmten Chemiker *Higgins*, Mitglied der irländischen Akademie, gemacht worden. Der immer zunehmende Preis der Potasche feuerte ihn dazu an. Schon *Kirwan* hatte die Bemerkung gemacht, dafs die Schwefelleber vortheilhaft zum Bleichen wäre, und *Higgins* gerieth dadurch auf die Vermuthung, dafs auch die Kalkerde, in Verbindung mit Schwefel, die oxygenirte Salzsäure zu einem vollkommenen Bleichmittel condensiren würde, und in der That hat dieses Mittel noch besondere Vorzüge. Es erfodert wenig Aufwand und wenig Geschicklichkeit; es bedarf keines heifsen Wassers, und die Lauge thut dem Zeuge keinen Schaden. Es wird nun zuerst die Bereitung der Kalkleber oder des *Sulfure calcaire* und dann das Bleichen damit selbst beschrieben. Ein einziges Eintauchen nach dieser Art macht die Leinwand so weifs als sechs Eintauchungen nach der ältern Art. Man erhält aus 6 Pfund Schwefel 60 Pinten von dieser Flüssigkeit. Merkwürdig ist es noch, dafs die Leinwand weit dichter und aufgeblähter ist, wenn sie aus der Auflösung des geschwefelten Kalks kommt, als wenn sie in der Potaschen-Lauge gewesen ist. Auch behält sie diese Eigenschaften nach dem Waschen und Trocknen noch bey. Am Ende dieses Artikels noch einige Bemerkungen von *Kirwan* über den färbenden Stoff des Linnenzeugs, welcher eine Art von Harz ist, das sich aber dadurch von den reinen Harzen unterscheidet, dafs es in den ätherischen Oelen nicht auflösbar ist. Das beste Auflösungsmittel dieses Stoffs ist die Kalkleber; dieser folgt die kaustische Potasche; dieser die kaustische Soda, und dann die verkäufliche Potasche und Soda. *Ein tragbarer Telegraph zum Gebrauche der Armeen.* Er ist von ganz neuer Art, und von *Edgeworth*, Mitglied der königl. Akademie in Irland, erfunden. Der *Anzeiger* besteht aus einem Dreyeck von Leinwand, das über die Arme der Maschine, die sich nach Art eines Sonnenschirms öffnen und schliefsen, gespannt ist. Die Arme stecken an einer holen Axe von Weifsblech, die aus zwey abgekürzten, mit ihren gröfsern Grundflächen gegen einander gekehr-

hrten Kegeln beſteht, und von ein paar Streb-
n getragen wird. Alles wird durch Stricke und
en geſpannt, wie ein Zelt. Die Höhe der ganzen
hine iſt 6 bis 8 Fuſs, und die Diſtanz, worauf
n bequemſten zu gebrauchen iſt, erſtreckt ſich
18000 Toiſen.

*(Der Beſchluſs folgt.)*

## LITERATURGESCHICHTE.

IPZIG, b. Cruſius: *Literatur der deutſchen Staa-
n-Geſchichte*, von D. *Karl Gottlieb Weber*, Pri-
atlehrer der Rechte auf der Univerſität zu Leip-
g. *Erſter Theil.* Allgemeine Literatur, und
sbeſondere von Oeſtreich, Böhmen und den
ndern des bayriſchen Kreiſes. 1800. 798 S.
d 1 Bog. Vorrede. 8.

Vf., welcher ein neues Handbuch der deut-
taatengeſchichte heraus zu geben Willens iſt,
ur durch das ungewiſſe Schickſal der geiſtli-
rſtaaten und der rheiniſchen Pfalz daran ver-

Um aber doch dem Publicum etwas von
ehrjährigen Arbeit vorzulegen, entwarf er
rariſche Handbuch, das, nach unſerm Be-
keineswegs eine unnütze Arbeit war. Denn,
auch gewiſs iſt, dafs er Lücken gelaſſen,
leicht nicht immer ganz richtige Angaben
muſs man ſich doch dahin beſcheiden, dafs
nen Mann unmöglich ſey, alle kleine
en zu kennen, die in den einzelnen Staa-
nen. Es wird daher keinem Recenſenten
rden, etwas beyzufügen, beſonders in
olcher Länder, mit deren Geſchichte ſich
vorzugsweiſe beſchäftigt. Wir wollen
ige wenige Beyträge einſchränken.

Nr. 763. Die Berichtigung des Bibliothe-
ward 1793 ohne beſondern Titel, zu
fortlaufenden Seitenzahlen auf 3½ Bogen
nd enthält: Matthäus Meiſsner und ſeine
der Stifts-Strahöwer Bibliothek aufbe-
dſchrift jetzt zum erſtenmale abgedruck-
te, und in eine chronologiſche Ordnung ge
Ephemeriden. Das Ganze erhielt nun den
*Miſcellen für Böhmen.* S. 470. Nr. 798. Die
Schrift, welche zu Bunzlau herauskam, heiſs
Steingebirge bey Adersbach in Böhmen, ein G
des Hn. Semper, jetzt aufs neue abgedruckt m
einer kurzen Beſchreibung dieſer Felſen be
S. 484. zum Stifte Strahow: a) *Hiſtorico philo
deſcriptio picturae novae bibliothecae fornici inda
Canonia Strahovienſi Canonicorum Praemonſtra
Pragae in monte Sion ab Anton. Maulbertſch.*
1774. b) Hiſtoriſche Beſchreibung der von
Maulbertſch am Bibliothekgewölbe des k. Pr
ſtratenſer-Ordens Kanonie am Berge Sion zu
im J. 1797 in einem zuſammenhangenden Pl
in Freſco dargeſtellten Kalkmalerey. Prag 17
S. 488. *Schlukenau.* Aloys *David* geographiſche Br
und Länge von Schlukenau an der nördlichs
Böhmens mit Oberlauſitz. Prag 1797. 4.

Der Plan, nach welchem der Vf. das Ganze
handelt, iſt ſehr gut; nur fürchten wir, da
Staaten nach den regierenden Häuſern, und
nach den Kreiſen behandelt, dafs ſich bey der
ſetzung mehrere Schwierigkeiten, Wiederhol
der Schriften und Trennungen der Gegenſtände
den dürften, da manche regierende Häuſer, au
dem Hauptlande, kleine Striche beſitzen, oder
ches Land in neuern Zeiten unter mehrere Herren
theilt worden iſt, wie z. B. Mansfeld zwiſchen Sa
ſen und Brandenburg. Das Ganze beſchlieſst ein
brauchbares Regiſter der angeführten Schriftſteller.

* * *

ALTONA, b. Hammerich: *Predigten über die ganze
chriſtliche Pflichtenlehre.* Von *N. Fant* u. D. *J.
W. Olshauſen.* Fünfter Band. — Auch unter
dem beſondern Titel: *Predigten über* die Pflich-
*ten des Menſchen gegen Andere, ſofern ſie ſich auf
die Erhaltung ihrer Anlagen und Vorzüge bezie*
1801. 346 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.) (S. d. Rec.
A. L. Z. 1800. Nr. 341.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Nürnberg*, b. Monath u. Kuſs-
*orum codicum muſicorum Guidonis Aretini
Vilhelmi Hirſaugienſis ſaec. XII.* in membra-
Temperis noſtri Orpheo Domino Joſepho
*hriſtophorus Theophilus de Murr.* Cum II.
801. 1 Bog. 4. (2 gr.) Am Ende dieſer
*Proſtant venales pretio* 36 *aureor. hungar.*,
ie Abſicht des Vfs. bey dieſer Schrift hinrei-
chend zu erkennen. Da die Handſchriften ſelbſt wieder mehrere kleine Stücke von den auf dem Titel genannten Vf. enthalten: ſo muſs ſie der Leſer, den ſie intereſſiren, dort ſelbſt nachſehen. Wir bemerken hier noch, dafs der *Codex Guid. Aretini* aus 39, und des *Wilh. Hirſaugienſis* aus 73 Pergamentblättern beſteht. Beide ſollen in gr. 4. mit rothen und ſchwarzen Buchſtaben ſehr ſchön geſchrieben ſeyn.

Andacht, redlicher Vorsätze, edler Tugendge-
e. So geht gewöhnlich die historische Entwicke-
des Textes bey dem Vf. in lebhafte Empfindun-
über, welche er in Gebetsform mit seinen Zu-
ern theilte. Nun aber weiss er aus dem histori-
n Kleide, welches den alten Text umgiebt, die
emeinen Wahrheiten zu enthüllen, ohne welche
a Factum Gehalt und Interesse hätte. Wie sich
gleichen allgemeine Wahrheiten einst unter den
ständen gezeigt hatten, die dem geschichtlich ent-
kelten Texte zum Grunde liegen: so finden sie
unstreitig auch in Gegenständen der neuesten
tgeschichte, nur wieder unter andern, aber für
t meistens leichter verständlichern und näher an-
ndbaren Umständen. Auf diese weis nun der Vf.,
ch gewisse Aehnlichkeiten zwischen dem alten und
ieuen, einen ungezwungenen Uebergang zu fin-
a. Er versteht die Kunst, auf das neueste, wohin er
ren will, erst noch durch Beziehungen, die er an
n alten Datum heraushebt, rathen zu lassen, und
durch nicht nur die Aufmerksamkeit zu reizen,
dern auch den Schein von Willkürlichkeit in der
ahl des neuen Gegenstands, auf welchen er hinlei-
, zu vermeiden. Diesen selbst macht er dann auf
ine Weise zum blossen Gegenstand der Neugierde
d Unterhaltung. Nur dadurch, dass er nützlich
erde zur Lehre, zur Ermahnung, zur Warnung,
iht er jedes der gewählten Objecte der höchsten
stimmung, *weise zu werden*, durch grosse Beyspiele
n Grösse und Schwäche, am meisten durch Unter-
eidung des Unvollkommenen im Vorzüglichen, und
s auch neben dem Tadelnswürdigen noch übrigen
ten, also durch Vermeidung der Einseitigkeit eben
wohl im Bewundern und Nachahmen, als im Ab-
rechen, Verkleinern und Verwerfen. Wie nun die-
s alles im Einzelnen angewendet werde, darüber
t eine weitere allgemeine Beschreibung nicht wohl
öglich. Rec. kann aber versichern, dass die Leser,
elche nach den hier entworfenen Grundzügen von
em Gange des Vfs. etwas ihrer Aufmerksamkeit wür
iges erwarten, diese schöne Hoffnung, die er bey
em vielen Miswachs in den schnell aufschiessenden
omiletischen Aernten doppelt gerne erwecken möch-
e, weit bey den meisten der gelieferten 31 Aufsätze
rfüllt, bey einigen sogar übertroffen finden werden.
uch die Gemeinde des Vfs. hat Ehre davon, dass
hr Lehrer so viele geistige Empfänglichkeit bey der
emischten Anzahl seiner Zuhörer voraussetzen durfte,
e, um den guten Gedanken, mitunter auch durch
diese Art von Gegenständen ihren christlichen Gesin-
nungen neue Nahrung und verstärkte Antriebe zu
geben, nicht etwa wegen localer Hindernisse ohne
Ausführung zu lassen. Der Vf. versichert nämlich,
unstreitig mit frohen Gefühlen, über diese Cultur sei-
ner Zuhörer, dass er diese Vorträge so, wie er sie
vor seiner Gemeinde gehalten hat, in den Druck ge-
geben habe; und selbst auf diese Gemeinde fällt also
mit Recht ein Theil der Dankbarkeit zurück, welche
nun in vielen Andern durch die wahrhaft aufgeklär-
te, und eben so ächtchristliche Erbaulichkeit dieser
Arbeiten entstehen kann. Denn ächtchristlich müs-
sen wir dies nennen, wenn der dankbare Verehrer
der Vorsehung durchaus alles, was er auf seinem
Standpunkt aus dem ganzen bisherigen Gang der
göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts kennt,
in Ueberlegung ziehen kann, nach den Grundsätzen
und der Tendenz der christlichen Religionslehre ge-
wissenhaft anwendet, damit von jenem allem, was
als Ausbeute der Vorzeit und der Mitwelt auf ihn ge-
kommen ist und täglich kommen kann, nichts für
seine individuelle Bildung im Wahren und Guten un-
benutzt bleibe. Noch muss Rec. von den behandel-
ten Materien wenigstens einige nennen. 5. Salomo
der Weise, oder über Friedrich den II. 7. Das Ober-
haupt der katholischen Kirche. 8—10. Politische
Revolutionen, wie sie entstehen und wie ihnen vor-
gebeugt werden könne. 12—15. Die verderbten
Höfe (Herodes Antipas, Herodias, Salome, die
Höflinge, der Sittenprophet Johannes). 17. Reli-
gionsspötterey und Unglaube. 19. 20. Das christli-
che Lehramt. 27. Pressfreyheit und Publicität. 28,
29. Graf Ludw. von Zinzendorf und die Brüderge-
meine. 30. Joseph der Zweyte. 31. Der dem Meer
entronnene, dem bis dahin nichts Uebels wiederfuhr.
Die glückliche Wahl des Textes Apg. 28, 3—6. der
sinnreiche Uebergang von demselben auf den Gegen-
stand, wo selbst der Vergleichungspunkt, dass durch
denselben, wie durch die Person des Textes, die In-
sel Malta von neuem merkwürdig geworden sey, und
endlich die von Einseitigkeit und Uebertreibung gleich
weit entfernte, patriotische Behandlung des Gegen-
stands vermögen gewiss jeden, der diese zuletzt mit-
getheilte Rede liest, keine der übrigen ungelesen
zu lassen.

Nr. 2. Nicht unter die erfreulichsten Merkwürdig-
keiten unsers Zeitalters gehört, dass Hr. *St.* auch über
*Verketzerge* einige Worte zu sprechen Ursache hatte.
Die Veranlassung wollen wir gerne dem verflossenen
Jahrhunderte überlassen, und wünschen, dass das
beygefügte Intelligenzblatt das erste und letzte in sei-
ner Art seyn dürfe. Es bleibt dabey merkwürdig,
wie sehr die freye Publicität in diesem Fall zu Stil-
lung des Haders gewirkt hat. Viel wird es gewiss
beytragen, damit nicht leicht ähnlicher Zwist ent-
stehe, wenn der ehrwürdige Schatten *J. J. Zimmer-
manns*, welchen *St.* als einen der stärksten und un-
verdächtigsten Beschwörer jenes Kakodämons sehr
schicklich von den Todten herbeygerufen, und aus ei-
ner, leider! todten Sprache verdeutscht unter die Le-
benden wieder eingeführt hat, mit seinem gutem Her-
zen fleissig angehört wird. Die vorangesetzte, mit
Briefauszügen belegte Lebensbeschreibung des ver-
dienstvollen Helvetiers ist sehr interessant. Er schreibt
unter dem 23. Nov. 1754 in einem Brief an Sack: Es
freut mich doch, dass innerhalb den 17 Jahren, da
ich *Theologiam* docire, die Lehre *de tolerantia, ar-
ticulis fundamentalibus etc.* von Geistlichen und Weltli-
chen wohl gefasst worden, und der gute Geschmack sehr
stark durchgebrochen; — ich werde auch, so lange

meine

meine Kräfte es erlauben, in gleicher Freymüthigkeit fortfahren, ob ich gleich weifs, dafs etlichen theologifchen Pedanten meine Schreibart *de rebus theologicis* nicht gefällt.“ Hoffentlich wird auch die jetzige Feftfetzung des Verhältniffes der Religionslehrer zum Staate in Helvetien reife Früchte davon zeigen, dafs fchon vor 50 Jahren *der gute Gefchmack über folche Materien dort bey Geiftlichen und Weltlichen ftark durchgebrochen war.* Diefer gute Gefchmack mufs unftreitig die Folge haben, dafs — wie die Männer, welche fich der Erhaltung des Körpers oder der rechtlichen und der militärifchen Befchützung des Eigenthums ausfchliefslich widmen, erft von Sachverftändigen geprüft, alsdann von denen ihrer Hülfe bedürftigen, deren Zutrauen fie fich verdienen, gewählt, und von der gemeinfchaftlichen Staatsgefellfchaft, weil das Wohl des Ganzen von der möglichbeften Fürforge für die Einzelnen abhängt, in Verwendung all ihrer Zeit und Kräfte für ihr Fach thätig unterftützt werden müffen — eben fowohl auch diejenigen Männer, welche fich den allgemeinen Bedürfniffen des menfchlichen Geiftes in Verbreitung ftttlicher, religiöfer und anderer vom Aberglauben befreyender Einfichten widmen, auf gleiche Art geprüft, gewählt und unterftützt werden follten; dafs dagegen aber auch diefe wohl bedenken, wie ihre ächte Wirkfamkeit, in fofern fie vom Innern, von dem moralifch-bildbaren Theil des Menfchen ausgehen foll, nicht auf einem pfeudohierarchifchen Streben nach Gewalt und Zwangsmitteln, fondern einzig darauf beruhen müffe, durch die Macht der Gründe und Ueberzeugungen mächtiger zu werden, als alle Gewalt, und als Menfchenerzieher eine unerfchütterliche Hierarchie der Geifter zu ftiften. — Auch ein Anhang von Briefwechfel zwifchen *Sam. Croll* und *Joach. Lange* ift belehrend; eben dem J. Lange, cher einft „die glückliche Gewandtheit hatte, au „fehl Friedrichs II. denfelben *Chriftian Wolf*, de „unter der Regierung Friedr. Wilhelms I. die V „that einer gezwungenen Auswanderung (w „philofophifcher Ketzereyen) ausgewirkt hatte „Namen der Univerfität Halle bey feiner Zurückk „zu bewillkommnen.“ Ein unvergefsliches Bey was denen, welche ihre hierarchifche Wirkfam auf Gewalt bauen, nach diefem ihrem eigenen Gr fatz, beym leichteften Wechfel der äufsern Da zur Wiedervergeltung begegnen könne. Auch J fagt: Wer das Schwert auszieht, fehe wohl zu, er nicht durch's Schwert umkomme!

* * *

Hamburg u. Braunschweig, b. Fauche u. C.: *floire de Ruffie*, par *Pierre Charles Lev* Nouvelle edition, corrigée et augmen l'auteur, et conduite jusqu'à la mort *d* ratrice Catherine II. 1800. 1. T. 324 S. 391 S. 3. T. 415 S. 4. T. 494 S. 5. T. 6. T. 490 S. 7. T. 456 S. 8. T. 410 S. (14 Rthlr.)

Leipzig, b. Cruſius: *Aufmunterungen zum tigen Denken und Handeln.* Ein Buch für bild beflifſene Jünglinge, von *M. K. T. Thieme*, fe faſſer des ſächſiſchen Kinderfreundes. Neue A gabe. 1801. 368 S. 8. (16 gr.)

Giessen, b. Heyer: *Allgemeine Bibliothek der n ften theologiſchen und pädagogiſchen Literatur*, be ausgegeben von *J. E. Ch. Schmidt*. Vierten Be des drittes Stück. 1801. 9 Bog. 8. (14 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 232.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Landshut: Ueber das kaiſerl. Hofdecret vom 26. Junius*, mit Hinſicht auf die vorige und künftige Reichsberathung, nebſt Abdruck des Decrets mit Noten. 1801. 51 S. 8. (4 gr.) Dieſes merkwürdige Hofdecret, in welchem der Kaiſer die ihm angetragene Einleitung der noch zu berichtigenden Punkte des Lüneviller Friedens ablehnt, und ſolche der Reichsverſammlung überläſst, hat, wie leicht zu erwarten war, vieles Miſsvergnügen verurſacht. Die Gründe davon, und die ganze politiſche Conſtitution, werden in dieſer kleinen Schrift ſehr gut zuſammengeſtellt. Der Vf. findet die in dem Hofdecret enthaltenen Verweigerungsurſachen unzulänglich, und glaubt, dafs andere Abſichten, nämlich Verzögerung bis zum allgemeinen Frieden, und Verhinderung des Einfluſſes fremder Mächte, als der contrahirenden, dabey zum Grunde lägen. Nunmehr ſey es der Ständiſchen Klugheit gemäſs, die Entſchädigungsſache am Reichstage vorzunehmen, wobey man hoffen könne, dafs von kaiſerl. Seite die nöthigen Hülfsmittel, nämlich die Beſtimmung des Entſchädigungsfonds die Bekanntmachung der geheimen Friedensartikel, ſo weit ſie auf den Entſchädigungspunkt Bezug haben, und die Mittheilung der weitern Verhandlungen darüber nicht würden verweigert werden. Die Schäden könnten am beſten durch pünctmäſsige Angaben der Reamten berichtigt werden. Zum Ueberfluſs könne man darauf bedacht ſeyn, von den contrahirenden Mächten eine authentiſche Erklärung, über den an ſich deutlichen Sinn des VII. Friedensartikels, inſonderheit über das Wort: *collectivement*, zu erhalten. Die beygefügten Noten enthalten manche gute Erläuterungen über die Vorgänge bey Abfaſſung des letzten Reichsgutachtens, über den Sinn des Wortes *Einleitung*, über die in dem Hofdecret geäuſserte Zweifel in Anſehung der Stimmenmehrheit, über die in dem Reichsgutachtlichen Antrag enthaltene Bevollmächtigung, und über die nur Theilweiſe erfolgte Ratification des Reichsgutachtens.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 19. August 1801.*


## RECHTSGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Junius Witwe: *Johann Gottfried Sammets*, ehemaligen Doctors d. RR. auf der Univ. z. Leipzig, *Hermeneutik des Rechts*. Herausgegeben von *Friedrich Gottlob Born*. 1801. 216 S. 8. (18 gr.)

Wir haben schon ein sehr entbehrliches Naturrecht aus *S.* Verlassenschaft bekommen; man giebt nun hier eine Hermeneutik des Rechts, die eher wie Zuschnitt zu Collegienheften, als wie der Entwurf zu einem Buche (denn mehr als Entwurf ist es für alle Fälle nicht) aussieht. Dass die Sprache ein wahres Ideal von Barbarey ist, könnte, wenn das Buch durch seinen Inhalt entschädigte, noch übersehen werden, wiewohl es Pflicht des Herausgebers gewesen wäre, wenigstens von den schmutzigsten Flecken die Schreibart zu reinigen. Oder glaubte er, dass eine Manier zu schreiben, wie in folgenden Stellen: S. 75. „ein *Criticus* muss nicht *corrigere* und *mutare*, sondern nur *emendare*, um die wahre *Lection* zu finden," oder wie S. 67. „Paullus ist einer der trefflichsten Juristen. — Er ist *Laconin scribendo*, und seinem Charakter nach *homo veracissimus*" etc. sich *Sammets* Verehrer als eine theure Individualität eben so wenig möchten nehmen lassen, als der horazische Balbus den Nasenpolypen seiner Agna missen wollte? Auch der Inhalt des Buchs entspricht ganz seiner Form. Aus einer Hermeneutik will man doch wohl lernen, was Interpretation sey, wie vielerley Arten der Interpretation es giebt; man sucht wenigstens — und das ist doch eine kleine Foderung — einige Hauptregeln, wären es auch nur die längstangenommenen, nach welchen theils die Interpretation überhaupt, theils jede einzelne Art derselben verfährt. Von allen diesem nichts; nicht einmal Winke beziehen sich hierauf. Das allgemeine der Hermeneutik findet sich lediglich in den zwey ersten Paragraphen, die wir doch herSetzen wollen. §. 1. „Eine jede Erklärung hat „nicht die Worte des Erklärers selbst, sondern eines „andern zum Gegenstande. Daher eigentlich die sogenannte *interpretatio authentica*, welche man einem jeden in Ansehung seiner eigenen Worte, und „insbesondere in der Jurisprudenz dem Gesetzgeber „in Absicht auf seine eigenen Gesetze zuschreibt, in „diesem Verstande keine Interpretation seyn kann." — §. 2. „Die Logik muss die Regeln, nach welchen man „bey jeder Erklärung verfahren muss, angeben, und „diese allgemeinen Regeln lassen sich hernach überall „ganz leicht appliciren. Hiervon sehe man nach ein „schönes Programm *Ludovici* zu Leipzig vom Jahre „1760." Das sind die Principien der vorliegenden Hermeneutik. Doch könnte man vielleicht auch noch die §§. 7. und 8. hierher rechnen, wo es heisst: „das „Object der Hermeneutik überhaupt sind Worte eines „Schriftstellers, und das Object der *juristischen Hermeneutik*, das *römische Recht*. — Ein Hermeneut muss „die Worte, die er erklären will, *emendate*, d. i. so „wie sie von ihrem Vf. herkommen, erklären." Aus des Vfs. Begriff von Hermeneutik lässt sich von selbst schliessen, dass diese Hermeneutik blos von dem römischen Rechte spricht, und zwar nicht von der Interpretation des römischen Rechts, sondern nur von den *Hülfsmitteln* zur Interpretation der einzelnen Theile des römischen Rechts. Dabey ist alles so alltäglich, so weitschweifig, so voll von Wiederholungen, und in so unbeschreiblicher Unordnung, als wenn das Loos die Zusammenstellung der Materialien bestimmt hätte. Das Buch besteht aus einer Einleitung, aus vier Abschnitten und einem Anhange. Die Einleitung handelt von Manuscripten, von den Kennzeichen des Alters derselben, von den verschiedenen Ausgaben des *Corporis juris*, die lächerlich genug in *glossata* und *critica* eingetheilt werden. Die Sectio I. ist überschrieben: *de interpretatione pandectarum ejusque subsidiis*. Die *subsidia*, die hier in einzelnen §§. angegeben werden, sind in nachstehender Ordnung folgende. Zunächst dient dazu 1) die Kenntniss der guten Manuscripte, dann 2) der Gebrauch und die Kenntniss guter Ausgaben, dann 3) die *jurisprudentia Byzantina* (wo ausführlich von den Basiliken gehandelt wird,) 4) *historia jurisprudentiae elegantioris*, 5) *commentatores ad fragmenta veterum Ictorum*, 6) neuere Commentatoren über die *edicta* und *constitutiones* der Kaiser, 7) über die *leges centuriatas*, 8) Inscriptionen, 9) die Kenntniss der philosophischen Secten der Juristen, 10) der juristischen Secte, 11) der Zweck und Gegenstand des Buchs, aus dem das Fragment genommen ist, 12) Kenntniss, welche *lex* eine *lex fugitiva* sey, 13) ob das Fragment für ein *fragmentum notans* oder *notatum* zu halten, 14) der Gebrauch von juristischen *Lexicis*, 15) die Untersuchung, ob die Stelle eine *retractatio* enthalte, 16) der Charakter und die Schreibart des Juristen, 17) muss man bemerken, ob der Jurist *modeste* oder *immodeste* respondirt hat, 18) man gebrauche den *index Labittianus*, (wo unter andern Nutzbarkeiten desselben bemerkt wird, dass man aus ihm „den Unterschied zwischen einem *eleganten* „*Juristen* und einem *Bartholisten* kennen lerne!" 19) *Formandus est usus*, 20) *usus Jurisprudentiae Antejustia-*

*fianeae.* Wenn man sich 21) auch hier nicht helfen kann: so muss man zur *emendatione critica* fortgehen. In dem §., der dies ausführt, ist nun eine besondere Abhandlung über die Frage eingeschaltet: *in arte critica quid requiratur?* — Doch genug! Gerade so geht es in den folgenden Abschnitten, von denen der 2te die Interpretation der Institutionen, der 3te die Interpretation des Codex, der letzte die Interpretation der Novellen enthält. Dass viele unrichtige Notizen vorkommen, wie z. B. S. 50. über *Labeo* und *Capito*, dass oft ein *Thaletaeus*, selbst in der Inhaltsanzeige, genannt wird, dieses, und unzählige andere Dinge, kann man bey einem solchen Buche übergehen.

BERLIN, b. Schöne: *Magazin der peinlichen Rechtsgelehrsamkeit für die vier neuen Departemente auf dem linken Rheinufer.* Gesammelt und herausgegeben von *J. N. Becker. Erstes Heft.* 1800. 92 S. 8. (12 gr.)

Hr. B. hat es nicht nöthig gefunden, uns über Plan und Zweck dieser Schrift zu belehren. Nur auf dem Umschlage wird erklärt, dass dieses Journal nicht in regelmäfsiger Zeitfolge erscheinen werde, und aus dem Ganzen sieht man, dass es ein Magazin für die in den neuen Departementen entschiedenen Criminalprocesse seyn solle. Aus diesem Grunde ist auch die Darstellung des Criminalverfahrens in der französischen Republik, nur als Einleitung, vorausgeschickt. An sich wäre ein solches Unternehmen sehr gut. Die französische Criminalgesetzgebung verdient in mehrerer Rücksicht die Aufmerksamkeit des Politikers und Gesetzgebers: und das Urtheil über ihre Mängel oder Vorzüge kann in manchen Punkten blofs durch Erfahrung und durch die Reflexion auf die Folgen ihrer Anwendung bestimmt werden. Zu einer Sammlung und Darstellung solcher Materialien scheint uns aber Hr. B., nach dem vorliegenden Heft zu urtheilen, nur wenig Beruf zu haben. Der Vf. legt die Actenstücke selbst *in extenso* vor, welches zwar den zufälligen, gegenwärtigen Nutzen hat, dass man dadurch seine Begriffe über den französischen Criminalprocefsgang aufklären kann, aber auch zugleich sehr ermüdend ist, zumal die Gegenstände selbst ziemlich unwichtig sind, und weder das Interesse des Psychologen, noch des Rechtsgelehrten für sich gewinnen können. Der hier mitgetheilten Rechtsfälle sind zwey, wovon der eine einen Mord, der andere einen Diebstahl betrifft. Nichts war uns hier langweiliger, als die Lectüre der Defensionen, die, ganz gegen die Würde des Redners, und gegen den Zweck derselben, mit süfsen, empfindelnden Romanenphrasen durchwebt sind, und nirgends philosophischen Geist oder gründliche Kenntnisse zeigen. Die Einleitung über das Criminalverfahren der französischen Republik kommt für diejenigen Cis Rhenaner viel zu spät, die hierüber *Kleins* Aufsätze im Archiv, besonders aber die treffliche ächt philosophische Darstellung der französischen Criminalgesetzgebung von *Almendingen* in der *Bibl. des peinl. Rechts* II. Bd. 1. Stück, gelesen haben. Der Stil des Herausgebers ist nicht nur langweilig trocken, sondern auch oft undeutsch und geschmacklos. Z. B. S. 1. „der erste Stein zu einer peinlichen Procedur kann auf eine mehrfache Art gelegt werden.“ S. 3. „Richtigstellung der Thesche.“ S. 4. „Die Gröfse der Cautionssumme sind nach Verschiedenheit der Verbrechen.“ S. 5. „Entthürmung.“ etc. Wie die „Verhaftshaltung“ von „einzelnen Einsperrung“ S. 11. unterschieden sey, sollte wohl erklärt werden sollen. Eben so wenig theilhaft können wir von den allgemeinen Begriffen des Vfs. urtheilen; und wir möchten beynahe glauben, dass der Vf. zu der grofsen Zahl der Transrhenaner gehört, die bey der neuen Ordnung der Dinge, ein wissenschaftliches Studium der Jurisprudenz für etwas ganz überflüfsiges halten. Ohne diese Voraussetzung können wir uns unmöglich erklären, wie er S. 14. sagen konnte, dass die *Strafen*, welche von dem Züchtigungsgericht erkannt werden können, unter andern, der *Schadenersatz* und die *Unkosten der Procedur* seyen.

## PHILOSOPHIE.

LÜBECK und LEIPZIG, b. Bohn: *Eumenia.* Ein philosophisches *Glaubensbekenntnifs, als Selbstgespräch.* 1800. 12½ Bog. 8. (18 gr.)

Zur Entwerfung und Herausgabe dieser Schrift wurde ihr ungenannter Vf. durch die auch an ihn ergangene Einladung *Reinholds* zu den Verhandlungen über die Grundbegriffe und Grundsätze der Moral veranlafst. Er versucht in derselben, wie er sagt, das System von Gedanken und Empfindungen, welches sich seine Moralität anzuhängen strebt, und das er immer von neuem, aber immer nur im Halbdunkel, in einer freundlichen Dämmerung erblickt, in Worten darzustellen. Allein die Sache hat auch durch diese Darstellung nicht an Klarheit gewonnen. Hier und da erheben sich zwar lichte, geistvolle Partieen in einem schönen Colorit, und die Sprache des Vfs. zeichnet sich durch Gewandheit und ungesuchte Eleganz aus. Allein im Ganzen und in der Hauptsache herrschen Dunkelheit, Unbestimmtheit und Verkürlichkeit in den Begriffen, gänzliche Verläugnung alles bisher in der Philosophie, in Rücksicht auf Sachen und Sprachgebrauch, sicher und unwiderleglich Begründeten, und eine durchgängige, absichtliche Abweichung von der Bahn seiner Vorgänger, blofs um, wie es uns vorkommt, durchaus originell und neu zu erscheinen. Dieses sogenannte System umfafst, in einem sehr lockern Zusammenhange, alle Zweige der Philosophie; doch macht die Moralphilosophie, oder die Metaphysik der Sitten, den Hauptgegenstand desselben aus, auf welchen sich das, was zur theoretischen Philosophie gehört, blofs als untergeordneter Theil bezieht, um sich mit jenem in Verbindung zu setzen; denn wo beide, theoretische und praktische Philosophie, sich trennen sollen, davon findet sich hier nirgend eine Spur, und von einem

Un-

chiede zwiſchen dem theoretiſchen und prakti-
Gebrauche der Vernunft ſcheint der Vf. nichts
zu wollen. Er äuſsert zwar, dafs die in den
n 15 Jahren in Deutſchland herrſchend gewor-
Philoſophie über ſeiner Sphäre ſey, dafs er ſich
derſelben nur eine oberflächliche Kenntnifs habe
haben können, und dafs das, was er davon ge-
ihn nicht ergriffen habe. Indeſſen zeigt doch
Ausführung des vorliegenden Gedankenſyſtems,
n ſpeculativen Theil der beſcheidene Vf., wie
noch anführen müſſen, ſelbſt nur für eine Hypo-
ausgiebt, dafs die kritiſch - praktiſche Philoſo-
dem Vf. wenigſtens in ſo fern vorgeleuchtet hat,
r ihre Lehren zwar eben nicht ausdrücklich wi-
gen, aber doch denſelben ſeine eigenen Ueber-
ungen entgegenſetzen wollte. Blofs um den
t dieſes neuen abermals verunglückten Syſtems
erklicher zu machen, als es durch eine allgemei-
us Reſultaten der Eindrücke des Ganzen und ein-
er Theile beſtehende Charakteriſtik geſchehen
n, und nicht in der Abſicht, ſie zu widerlegen,
ches Geſchäfte jeder Sachverſtändige unnöthig fin-
wird, wollen wir hier die Hauptſätze der Mo-
philoſophie ſo kurz und zuſammenhängend, als es
chehen kann, auszeichnen; wenn wir zuvor noch
innert haben, dafs im Anfange der Geiſt des Spi-
tismus weht, der aber bald wieder verdünſtet,
ne im Verfolg Spuren ſeines Daſeyns zu hinter-
ſen. — Ich habe von mir ſelbſt das *Gefühl*, dafs
bin; mit dieſer *Empfindung* vereiniget ſich die
eyte, dafs ich *denke*. Zu der Wahrnehmung der
gſamkeit meiner Denkkraft und meiner inneren
elt, geſellt ſich die Wahrnehmung der von mir ab-
ingigen Lenkſamkeit meiner Denkkraft, meiner
een. Ich fühle mich, in einem gewiſſen Grade we-
igſtens als ihren Herrn und Regierer; ich bin in die-
r Hinſicht unabhängig; ich bin *frey*. Die *Freyheit*
es Geiſtes iſt keine Idee, ſondern ein *Grundgefühl*,
ausfluſs der göttlichen unbegränzten Freyheit, wie
as Denken Ausfluſs des göttlichen Denkens. Das
Band, welches die Lenkſamkeit meiner innern Welt
von meinem Geiſte abhängig macht, iſt eigentlich das
Unerklärliche der Freyheit. — Die Welterſcheinung
verurſacht mir abwechſelnd Luſt und Unluſt, Vergnü-
gen und Schmerz. Dieſe Empfindungen ſind *ſinnlich*,
in ſo fern ſie meinen Körper zu afficiren ſcheinen;
und *körperlich*, in ſo fern dieſer die ſcheinbare Ur-
ſache derſelben iſt. Das Angenehme nenne ich *Eu-
pathie*, und ſein Entgegengeſetztes *Leiden*. Aber es
giebt noch eine andere ungleichartige Empfindung des
Angenehmen und Unangenehmen, nämlich die, die
aus dem Geiſte entſpringt. Das Angenehme derſel-
ben heifst *Seligkeit*, *Eudämonie*, das Entgegengeſetz-
te derſelben, *Unſeligkeit*, *Verworfenheit*, *Verdamm-
niſs*. Der Charakter und Name der Eudämonie iſt
*Liebe*. Dieſe iſt alſo eudämoniſcher Natur, und theilt
ſich in *Selbſtliebe* und *Liebe zu andern Geiſtern*, von
welcher die *Menſchenliebe* der vornehmſte Zweig iſt.
Zwiſchen der *Selbſtliebe* und der *Menſchenliebe* iſt die
innigſte Verbindung; aber ſo fern ſie ſich unterſchei-
den laſſen, hat die letzte, als *eudämoniſche* Empfin-
dung, den Charakter höherer Süſsigkeit voraus; in
der erſten liegt ſogar eine beſtändige Tendenz, in die
letzte überzugehen. (Wenn aber die Liebe überhaupt
eudämoniſcher Natur iſt, wodurch wird denn bey
der *Selbſtliebe*, die doch auch an dieſer Natur Theil
nimmt, ein geringerer Grad der *Süſsigkeit*, als bey der
*Menſchenliebe*, beſtimmt?) Der Menſch kann ſich mit
nichts ernſtlich und anhaltend beſchäftigen, ohne es
*lieb zu gewinnen*, und Liebe iſt Eudämonie. Das Eu-
dämoniſche wird uns beſonders merklich, in der er-
ſchütternden Abnahme deſſelben, womit wir jede
Wirkung der Denkkraft aufser uns zerſtören, wenn
wir eine liebliche Blume zertreten, ein freundliches
Thier quälen, einen Menſchen martern und tödten
ſehen. Man ſchwächt ſeine innere Empfindung, wenn
man in den gedachten Fällen das eudämoniſche Ge-
fühl *ſympathetiſch* nennt; es iſt vielmehr immer *idio-
dämoniſch*. Die aus dem Geiſte entſpringende Selig-
keit und Unſeligkeit ſollte man immer das *dämoniſche*,
und das aus der Welterſcheinung entſtehende Vergnü-
gen und Leiden das *pathiſche Gefühl* nennen. Das
pathiſche iſt ſtärker und lebhafter, das dämoniſche in-
niger; dieſes iſt dem Geiſte etwas Eigenthümliches,
dieſes nur etwas Mitgetheiltes. Auf dem dämoni-
ſchen Gefühle beruht die *Selbſtſchätzung* und auf Ueber-
legung und Entſchliefsung angewandt, erhält es den
Namen des *Gewiſſens*. Die höhere *Seligkeit* oder *Un-
ſeligkeit des Denkens* hängt von der Beziehung deſſel-
ben auf andere Geiſter ab. Vermöge dieſer Beziehung
erhält das *Denken* den Charakter entweder der *Liebe*
oder des *Haſſes*. Die Liebe iſt immer ſelig, der Hafs
unſelig. Der *liebende* Geiſteszuſtand iſt daher allemal
und unter allen Umſtänden *wünſchenswerth*, der *haſſen-
de verabſcheuungswürdig*. Der liebende Geiſteszuſtand
iſt die *Tugend*, der Hafs und deſſen Wirkſamkeit ſind
die *Laſter*. Allgemeine Tugend der Geiſter iſt das
*höchſte Gut*, der einzige Zweck Gottes, der *Zweck
aller Zwecke*, der nicht in mir, ſondern aufser mir
liegt. Die der Erkenntnifs des höchſten Guts gemäfse
Geiſtesverfaſſung oder Einrichtung meiner inneren
Welt iſt demnach die Quelle aller Seligkeit. Dieſe
flieſst unaufhörlich, nur nicht mit immer gleicher
Stärke, und kann in mancher Weltlage durch Leiden
ſo verſchloſſen werden, dafs ihr Product unmerklich,
und für den Leidenden nur die unvertilgbare Ueber-
zeugung von dem Daſeyn des höchſten Guts und dem
Werthe der Tugend übrig iſt. In der unter ſolchen
Umſtänden möglichen tugendhaften Wirkſamkeit des
Geiſtes auf ſeine innere und äuſsere Welt, liegt die
*Geiſteswürde*, und der Geiſt, der ſolche unter dieſen
Umſtänden behauptet, handelt in dem ihm möglich
höchſten Grade tugendhaft. Seine Freyheit macht
ihm dieſes immer möglich. Das dämoniſche ſowohl
als das pathiſche Gefühl hat ſeine eigene Foderungen
und ſein eigenes Gebot. Das *Gebot des dämoniſchen
Gefühls* geht nur auf Eudämonie, das *Gebot des pa-
thiſchen* nur auf Eupathie. Die Foderungen beider
Gefühle ſtehen häufig mit einander in Widerſpruch,
ihre Gebote aber nie. *Das Gebot der Eudämonie* iſt:

be-

betrachte den *Geiſteswohlſtand*, die dem höchſten Zweck gemäſse Bildung des Geiſtes zur Tugend, die Seligkeit aller Geiſter, auf welche du wirken kannſt, als den höchſten Zweck. *Das Gebot der Eupathie* iſt: richte das Weltphänomen, ſo weit es von dir abhängt, zum allgemeinen *Wohlergehen*. Das erſte Gebot iſt das höhere, und das letzte iſt in dem erſten begriffen. In Colliſionsfällen verliert das letzte ſeine Verbindlichkeit. Das eupathiſche Gebot hat in dem eudämoniſchen ſeinen Grund; es läſst ſich aber auch, ohne Rückſicht auf daſſelbe, aus der Welteinrichtung, nur nicht ganzvollſtändig, erklären. Es bleibt daher, für ſich betrachtet, immer nur eine mangelhafte Grundlage der praktiſchen Philoſophie. (Wie der Vf. hier nur auf eine *praktiſche Philoſophie*, von deren Unterſchied von irgend einer andern man zuvor nichts erfährt, gekommen ſeyn mag? und wie er ſogern ſeine eudämoniſchen und eupathiſchen Gebote mit den *formalen* und *materialen* Grundſätzen Kants parallel laufen laſſen möchte!) Das eudämoniſche ergänzt dieſen Mangel durch ſeine Abhängigkeit von dem Zwecke aller Zwecke. Da dieſer zugleich der einzige erkennbare Zweck Gottes, und als ſolcher, in der unendlichen Freyheit Gottes gegründet iſt; ſo iſt Gott, durch die Feſtſetzung deſſelben, der höchſte Geſetzgeber. Das eudämoniſche Gebot will, daſs ich alle Geiſter als *Selbſtzwecke* betrachten ſoll, aber als ſolche, deren Beſtimmung nur dadurch, daſs ſie ſich ſelbſt als Mittel der allgemeinen Seligkeit betrachten, in Erf[illung] geht. — Dieſe verworrene Gefühlsmoral, in welcher die Glückſeligkeitslehre von allem Empiriſchen gereiniget erſcheinen ſoll, iſt in der That ebenſowenig geeignet, eine reine Sittenlehre abzugeben, die bereits begründete und beſtehende kritiſche zu verdrängen, oder ſich in einer heitern, an [be]ſtimmte Begriffe und an Ordnung im Denken gewöhnte Vernunft, Eingang zu verſchaffen. Übrigens wird indeſſen dieſe Schrift, wegen ihrer — der Rückſicht myſtiſchen Haltung, doch auch — ſchädlich werden.

## TECHNOLOGIE.

Frankfurt, in der Craziſchen Buchh.: *Beobachtungen auf einer Fuſsreiſe von der rothen Hütte in Anhaltiſche nach Mägdeſprung, der Roſstrappe im Thale, und den Blankenburgiſchen Eiſenwerken, beſonders in Rückſicht auf Eiſenhüttenkunde.* In Briefen an einen Freund von *J. G. L. Kindler* und *J. G. Stünkel*, Einſenhüttengehülfen zu der rothen Hütte. Mit 1 Kupfertafel. 18[illegible] 8. (8 gr.)

Iſt aus dem *neuen Bergmänniſchen Journal*, herausgegeben von *A. W. Köhler* und *F. A. S. Hoffmann*, 3ten Bandes 3ten Stück beſonders abgedruckt. S. Rec. davon S. A. L. Z. 1801. Nr. 186.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Leipzig*, b. Cruſius: *Ueber die Frage: Iſt das Kantiſche Moralprincip hinreichend zu beſtimmen, was Tugendpflicht ſey, und unſere Freude über die Ausübung derſelben zu erklären?* von *C. F. Braſcius*, Prediger in Muſcau. 1800. 43 S. 8. (4 gr.) Der Vf. iſt ſchon als Schriftſteller im Kanzel- und Schulfache bekannt. Er legt hier das Bekenntniſs ab: daſs er nicht im Stande ſey, das ganze Weſen der Tugend und die Achtung, welche ſie gebietet, auf das Kantiſche Moralprincip zurückzuführen. Er will daher unſere Ehrfurcht gegen ſittliche Vollkommenheit auf einen reinen *Myſticismus* ſtützen. Es ſey, behauptet er, etwas Göttliches in dem Menſchen, welches ein endlicher Verſtand nicht auf deutliche Begriffe bringen könne, und das wir uns in dem Augenblick lebhaft vorſtellen, wo die tugendhafte Geſinnung uns ganz erfüllt; dieſes ſage uns kein Ausdruck richtiger, als der, wir ſind göttlichen Geſchlechts; Kant ſelbſt halte im Streit der Facultäten S. 115. ſein Urtheil hierüber zurück, welches er nicht gethan haben würde, wenn er die Sache ſelbſt ſo ganz grundlos fände. Allein, Kant ſagt ja in der Anmerkung S. 115. ausdrücklich, daſs er die Aehnlichkeit der *Willmannſchen* Vorſtellungsart mit der ſeinigen unbedingt einzugeſtehen nicht gemeynt ſey; und in der Vorrede zu *Jachmanns* Prüfung der Kantiſchen Religionsphiloſophie nennt Kant einen ſolchen reinen Myſticismus *Afterphiloſophie*. Der Vf. beantwortet nun die auf dem Titel ſeiner Schrift angegebene Frage darum mit Nein, weil das Kantiſche Moralprincip ſonſt zu Handlungen verleiten müſste, denen man kein ſittliches Wohlgefallen haben könnte, z. B. daſs ein Mädchen ſich einem Fürſten Preis geben ſolle, wenn ſie dadurch Tauſende von Menſchen erhalten oder retten könne. Das Kantiſche Moralprincip fodere nämlich ganz recht, daſs ein Menſch ſein Leben hingeben müſſe, wenn eine beträchtliche Anzahl Menſchen durch die Zerſtörung jenes einzelnen erhalten werden könnte, weil der Menſch Zweck an ſich ſelbſt ſey. Die Keuſchheit ſey doch aber nicht mehr als das Leben, wenigſtens müſſe das erſt gezeigt werden. Folglich rette man hier mit dem Kantiſchen Moralprincip nicht aus, ſondern es ſey ein durch die Gottheit uns eingepflanztes Gefühl, das hier für die Keuſchheit ſpreche. Der Vf. irret aber ſehr in der Anwendung des Kantiſchen Moralprincips. Denn eben darum, weil der Menſch Zweck an ſich ſelbſt iſt, darf es nicht Maxime ſeyn, ſich dem *unvermeidlichen* Verluſt weder des Lebens noch der Geſchlechtsehre Preis zu geben, um, wären es auch *alle*, Menſchen zu retten. Wenn die Klage, daſs die Anhänger des kritiſchen Syſtems ſo ſelten die Einwürfe der Gegner in Betrachtung ziehen, Gehör finden ſoll: ſo müſſen dieſe Gegner durch ihre Einwürfe auch darthun, daſs ſie jenes Syſtem gründlich durchdacht haben und hinlänglich kennen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 19. August 1801.

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

PYRMONT, im Verlag d. Helwingſchen Hofbuchh.: *Praktiſche Anleitung zur Land-Polizey aus allgemeinen Grundſätzen, mit Hinweiſung auf die Fürſtl. Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Landesgeſetze* von *Leopold Friedrich Fredersdorff*, Herzogl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Cammer-Director zu Blankenburg. 1800. 382 S. 4. (2 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. dieſes Werks hat vormals nicht nur ländliche Polizeyangelegenheiten, ſondern auch viele Jahre die Direction des Polizeyweſens in der Stadt Braunſchweig rühmlichſt verwaltet, und eine ausgebreitete Kenntniſs der Herzogl. Braunſchweigiſchen Landesgeſetze, durch ſein *Promtuarium* derſelben (6 Theile 4. Braunſchweig 1777—1797.) erwieſen. Mit Rechte kann daher von ihm ein vorzüglicher Beytrag zur Aufklärung und Berichtigung des von ihm behandelten Theils der Polizeywiſſenſchaft, der bisher weniger bearbeitet wurde, beſonders in Bezug auf die gedachten Lande, erwartet werden. Das Ganze iſt, nach einer vorgängigen, von der geſellſchaftlichen Verbindung, von der Leitung der Geſchäfte in derſelben, von den verſchiedenen Regierungsformen und von der Geſetzgebung überhaupt handelnden Einleitung, in 10 Hauptſtücke vertheilt. 1—2) Von der Polizey überhaupt und von der Landespolizey inſonderheit; 3) von dem perſönlichen Wohlſtande der Landleute, 4) von der Beförderung ihres häuslichen Wohlſtandes, 5) von dem ganzen Umfange der Landwirthſchaft und der ländlichen Gewerbe, 6) von der Erhaltung des Eigenthums und des Vermögens der Landleute, 7) von der Unterſtützung der Hülfloſen und von den deshalb zu machenden Anordnungen, 8) von der gemeinen Sicherheit und Abwendung der Gefahren, 9) von den gemeinen Angelegenheiten, und 10) von der Wachſamkeit der Polizey über die Beobachtung der Polizeyverordnungen. — Alle dieſe wichtigen Gegenſtände hat der Vf. ſo behandelt, daſs, aus vorangeſchickten allgemeinen Grundſätzen und eingeſammleten Erfahrungen brauchbare Regeln gefolgert werden. Die anſcheinende Ueberhäufung des Vortrages mit eingeſtreueten Reflexionen kann deshalb nicht getadelt werden, weil dieſe gerade den Leitfaden zur praktiſchen Anwendung jener Regeln geben. Nur kann Rec., trotz der Vertheidigung des Vfs. dagegen, jetzt ſo wenig, als ehemals, die gänzlich unterlaſſene Anführung hieher gehöriger guter Schriften gleichgültig überſehen, und ungeachtet ſeiner Ueberzeugung von der Nutzbarkeit des Werks, deſſen Mängel nicht verſchweigen.

Aus dem im *erſten Hauptſtücke* angegebenen allgemeinen Begriffe der Polizey, werden die Beſtimmungen ihres Zwecks, ihrer Gegenſtände, der Obliegenheiten und des Verfahrens in derſelben Angelegenheiten und des Unterſchiedes zwiſchen der Stadt- und Landpolizey hergeleitet. Für vollkommen richtig kann aber jener Begriff nicht wohl erkannt werden; denn, indem man ihm (S. 23.) *alle* zum Wohlſtande eines Staats und ſeiner einzelnen Mitglieder gemachten *geſetzlichen* Einrichtungen zueignet, wird derſelbe bis in das Gebiet der Politik, der Juſtiz und ſogar der Regalien ungebürlich ausgedehnt, da die Polizey nur die Bewirkung, Vermehrung und Bewahrung des *inneren häuslichen* Wohlſtandes der einzelnen Mitglieder eines Staats, in ſofern derſelbe auf dem ſicheren Erwerbe und Genuſſe der Bedürfniſſe und Bequemlichkeiten des bürgerlichen Lebens beruhet, mit Rückſicht auf den Wohlſtand des ganzen Staats überhaupt bezweckt. Hieraus flieſsen eigentlich ihre von dem Vf. angeführten Gegenſtände und deren Behandlung. Richtig iſt zwar die Unterſcheidung der Stadt- und Landpolizey (S. 28. 29.) nach der Verſchiedenheit der ſtädtiſchen und ländlichen Gewerbe; jedoch iſt hiebey zu bemerken, daſs zu den letzten, auſser der Gewinnung der rohen nutzbaren Naturalien, auch die erſte einfache Zubereitung derſelben, die Gewinnung *aller Arten* der Producte in den Eingeweiden der Erde (Steinkohlen, Salze, Metalle) aber gar nicht gehört; und daſs der hier nicht erwähnte ein- und ausländiſche Handel mit Kunſtproducten ein weſentlicher Theil der ſtädtiſchen Gewerbe iſt. — Im *zweyten Hauptſtücke* ſetzt der Vf. zuförderſt 10 Hauptgegenſtände feſt, auf welche es bey dem Vortrage der Landpolizey ankomme, und beſchäftiget ſich hierauf mit dem *Erſten* derſelben, der *Bevölkerung*, ſowohl überhaupt, als auch in beſonderer Hinſicht auf die Dörfer; indem er jene beſtimmt und die Mittel zur Kenntniſs und Vermehrung derſelben, ſo wie zur Verhütung ihrer Abnahme angiebt; bey dieſer aber von der Leitung der Bevölkerung in Hinſicht auf die ländlichen Gewerbe und die Cultur, von der Schädlichkeit ſowohl zu groſser Vereinigung der Ländereyen, als auch deren Zerſtückelung und von den auf dem Lande nöthigen Gewerben handelt. Zur Probe heben wir folgende Sätze aus: (S. 33.): „Ein Staat, der ſich mit „einer groſsen Volksmenge beladet, ohne daſs die zu„nehmende Zahl der Menſchen aus der Zunahme oder „Vervielfältigung der Gewerbe entſteht, ſetzt den Nah„rungsſtand in ein Miſsverhältniſs und bahnt den Weg

„zur Armut und ihren traurigen Folgen. Sollte er „auch so glücklich seyn, durch mühsames Nachfor„schen, noch Arbeit und Nahrung für sie zu finden: so „handelt die Regierung doch äusserst sorglos und un„bedachtsam, dafs sie nicht die Prüfung, ob sich mehr „Menschen ernähren können, deren Vermehrung hat „vorher gehen lassen. (S. 36). Die Ansetzung fremder „Colonisten ist eine Sache, die viel Behutsamkeit er„fodert. Kann man nicht erweislich gute Menschen „bekommen: so setze man lieber unvermögende Lan„deskinder an, und gönne ihnen die Vortheile, die „man jenen zudachte. (S. 41.) Dem Zwecke der „Landwirthschaft gemäfs müssen auch solche Arbeiter „da seyn, die ihr nützlich sind, das heifst, für sie „arbeiten: denn wäre auch noch eine so grofse An„zahl Menschen auf dem Lande, und sie arbeiten nicht „für die Landwirthschaft, sondern trieben andere Ge„schäfte: so ist dieſs eine unrichtige Bevölkerung." — Die im *dritten Hauptstücke* enthaltenen Grundsätze betreffen die *Gesundheit* und *geistige Bildung* und *Sittlichkeit* der Landleute. Die hier ertheilten Belehrungen zeugen von genauer Kenntnifs und richtiger Beurtheilung. So wird es z. B (S. 51.) mit Recht für eine sehr fehlerhafte Einrichtung erklärt, dafs sowohl die Stadt als Landwundärzte, zugleich mit der Ausübung der Wundarzeneykunst, das Bartscheren, und zwar das letzte als ihr Hauptgewerbe betreiben, ihre Lehrlinge hiemit fast allein beschäftigen, und diese daher gewöhnlich in jener Kunst sehr unwissend bleiben. Die (S. 59.) ertheilte Regel, dafs den Aerzten nicht gestattet werde, selbst Apotheken zu haben und Arzeneyen auszugeben, ist gewifs eben so gegründet, als es die hinzugefügte Ausnahme ist, dafs den auf dem Lande wohnenden Aerzten zugestanden werde, gewisse Arzneymittel auf den Nothfall zu schleuniger Hülfe vorräthig zu haben und anzuwenden. Bey den Vorschriften wegen der für die Gesundheit und das Leben der Menschen so höchst gefährlichen Tollheit der Hunde (S. 89—91.), war es gewifs nöthig, auch der nicht minder grofsen und auf dem Lande sich nicht selten ereignenden Gefährlichkeiten von ein paar andern Arten des Viehes, nämlich von den Pferden und vom Hornviehe zu erwähnen, und zweckmäfsige Polizeyanstalten dagegen zu bestimmen: denn von wilden, oder gar kollerichten Pferden und von stöfsigen Ochsen, werden daselbst mehrmals Menschen aufs gefährlichste beschädiget. Mit gleicher Ausführlichkeit und Richtigkeit hat der Vf. die Erfoderniſse zur geistigen Bildung der Landleute behandelt und es aus hinlänglichen Gründen gleich Anfangs (S. 93.) für fehlerhaft erklärt, dafs man die Sorge und Aufsicht über die Volksschulen bisher den Consistorien anvertrauet hat; da sie vielmehr einem besonderen, mit Männern von praktischer Kenntnifs und Erfahrung besetzten, Erziehungsdepartement zugeeignet werden sollte. Die nöthige Beschaffenheit des kirchlichen und Schulunterrichts, und die übrigen zur Erweckung und Beförderung bürgerlicher Tugenden und zur Unterdrückung der Unsittlichkeit anzuwendenden Mittel sind deutlich und zweckmäfsig bestimmt. Doch dürfte noch hinzuzufügen seyn, dafs der Schulunterricht in gewissen Kenntnissen den Predigern, wenigstens ein paar Stunden wöchentlich, zur Pflicht gemacht werden sollte. Im *vierten Hauptstück* werden die Regeln der Vorsicht der Polizey für die *Beförderung des (wirthschaftlichen) Wohlstandes* der Landleute in Hinsicht auf den Betrieb der Landwirthschaft, auf das ländliche Bauwesen, ingleichen Gesindewesen und auf die sonstigen für die Dörfer nöthigen Handwerke und Gewerbe, festgesetzt. Für die Hauptgegenstände der Landwirthschaft erkennt der Vf. (S. 135.) blofs die Viehzucht, den Ackerbau und den Gartenbau. Ueber die noch hieher gehörigen Wiesen, Weideänger und die vielen Dorfschaften zustehenden gemeinen Holzungen, werden in den folgenden Vorträgen Belehrung ertheilt. Die von dem Vf. (S. 144.) erwähnte gewöhnliche Vorsetzung der Schweine auf der Stoppel, bleibt immer unzweckmäfsig und dem nachfolgenden Rind- und Schafviehe nachtheilig: weil diesem von jenen ein grofser Theil der Nahrung, ohne dessen eigenen Genufs durch das Umwühlen des Ackers entzogen wird; da hingegen von dem vorher weidenden Rindviehe dem nachher folgenden Schafen ein von diesem ehemals von jenem, genieſsbares Futter zurück gelassen und dann den weit minder nutzbaren Schweinen noch ein genugsames durchs Wühlen zu erlangendes Futter übrig bleibt. In dem Abschnitte vom Bauwesen hätte noch beygefügt werden sollen, dafs, da der Landmann oftmals von unwissenden oder gewissenlosen Baumeistern, durch unrichtige Bauanschläge verführt und durch das darin berechnete, viel zu geringe Kostenerfodernifs, entweder in die Unmöglichkeit der Vollendung des Baues, oder in drückende Schulden versetzt wird, den Baumeistern die Verpflichtung aufzuerlegen sey, für die Richtigkeit ihrer Anschläge dergestalt zu haften, dafs von ihnen, bey einer in der Ausführung des Baues sich ergebenden beträchtlichen Unzulänglichkeit der Anschlagssumme, ein gewisser Theil des Fehlenden aus ihrem eigenen Vermögen hergegeben werden müsse. — Um eine Uebersicht des ganzen Umfangs der Landwirthschaft und der ländlichen Gewerbe zu erlangen, enthält das *fünfte Hauptstück* eine Anweisung zur Einrichtung und Abfassung einer Dorfbeschreibung und die Mittel zur Erforschung und Berechnung des Ertrages vom Ackerbaue, vom Wiesenwachse, von der Viehzucht, der Gartennutzung und den gedachten Gewerben. Die zur Vorsorge der Polizey für die Erhaltung des Eigenthums und des Vermögens der Landleute gehörigen wichtigen Gegenstände, als z. B. die Bestimmung des Bestandes der Bauergüter, die Erhaltung ihrer Integrität, die Fälle ihrer nothwendigen Veräufserung, das Schul- und Hypothekenwesen, die Berichtigung der Abgaben, das ländliche Handelsverkehr etc. werden im *sechsten Hauptstück* behandelt. Am Schlusse desselben befindet sich das Formular eines Lagerbuches. Völlig gegründet ist gewifs des Vfs. Urtheil von den Polizeytaxen der ländlichen Producte (S. 255.), „dafs man durch diese Taxen wohl etwas erzwingen,

„aber

nicht viel helfen könne, wofern nicht die Quelder Theurung verſtopft würden. Man könne
n die Verkäufer nicht zwingen, unter den Einfpreis zu verkaufen. Auch darin liege noch eine
lse Schwierigkeit, dafs man dieſen Preis nicht
uer genau wiſſen könne, und noch ſchwerer ſey
die Waare, nach ihrer verſchiedenen inneren
e, zu würdigen, und in manchen Fällen ſolches
z unthunlich." Hingegen iſt der Satz (S. 257.):
s die Landpolizey, zur Zeit des Mangels und
ſser Theurung berechtiget ſey, diejenigen, die
räthe von Lebensmitteln beſitzen, und nicht verfen wollen, weil ſie auf höhere Preiſe warten,
deren Verkaufe zu zwingen" nicht ſo ganz zweirey, als der Vf. behauptet; denn ein ſolches Verbleibt immer eine gewaltſame widerrechtliche
chränkung des unverletzbaren Eigenthumsrechts,
ür es auch der weiſeſte König des vorigen Jahrderts, Friedrich II, in einer Cabinetsordre, ſelbſt
ler Zeit eines äuſserſten Getreidemangels (im J.
.) erkannte. Zur Vollſtändigkeit der Lehre von
nothwendigen Integrität der Bauerhöfe gehören
ohne Zweifel die, nicht allein im Herzogth. Braunveig, ſondern auch in vielen andern Landen ergehen, von dem Vf. aber gar nicht angeführten
ordnungen, nach welchen die zu jenen Höfen,
den Erbregiſtern gehörigen, davon aber in vo
n Zeiten, durch Kauf, Verſatz, Schenkung oder
nd eine andere Art abgenommenen Grundſtücke
der herbeygezogen, und dahin zurückgegeben
den ſollen. — Das *ſiebente Hauptſtück* giebt die Verältungen zur Unterſtützung der Hülfsbedürftigen
Hier blofs ein Verzeichniſs der bey den mehrn Armenanſtalten gebräuchlichen Hülfsmittel, unwelchen die auf die Hemmung der Fortpflanzung
Bettlergenerationen abzweckenden, wohl eine
ere Beherzigung verdient hätten. Das *achte* am
führlichſten bearbeitete *Hauptſtück* umfaſst die zur
herſtellung der Landleute, für ihre Perſon und ihr
enthum, gegen mancherley Arten der Gefahr erlichen Polizeyanſtalten. Durch dieſe ſoll Schutz
d Hülfe verſchafft werden gegen Diebe und liederes Geſindel, gegen Feuersbrünſte, gegen Ueberwemmungen und Waſſerſchäden, gegen anſteckenKrankheiten der Menſchen und des Viehes. Von
n hier ertheilten Vorſchriften heben wir nur eine aus
311.): „Die Direction der Feueranſtalten mufs einem ſolchen Manne aufgetragen werden, der Kaltlütigkeit, Erfahrung, Gegenwart des Geiſtes und
ine ſchnelle Beurtheilung beſitzt. — Ernſtliches
iebieten, ohne Auffahren und Erzürnen, nachdrückche Zurechtweiſung, ohne beleidigend zu werden,
uswahl der Worte und Ausdrücke ſind eine Kunſt,
ber für ihn nothwendige Eigenſchaften. Er mufs
urch eigenes Beyſpiel lehren und leiten, und dadurch die Vorkehrungen in Gang bringen. Er mufs
icht furchtſam ſeyn, und keine Gefahr ſcheuen,
ber doch ſowohl für ſeine Perſon, als bey den Befehlen, die er andern giebt, bedachtſam ſeyn, ſonſt
etzt er ſich und andere einer zweckloſen Gefahr
„aus." — Von den noch übrigen Gegenſtänden der Landpolizey, der Aufſicht über die gemeinen Angelegenheiten der Dorfſchaften, als z. B. die Beſtellung der Vorſteher (Schulzen, Schöppen, Bauermeiſter), die Verwaltung gemeiner Güter, als Holzungen, Aenger, Triften, Fiſchereyen, Gebäude, die gemeinen Urkunden, Proceſſe, Wege etc. handelt das *neunte Hauptſtück*. Unter dieſen Gegenſtänden hätten wohl die Erfoderniſſe in Betreff der den Dörfern zugehörigen Holzungen (S. 367. 368.), wegen ihres wichtigen Einfluſſes in das Wohl derſelben und des ganzen Staats, nicht ſo kurz, mit bloſser Beziehung auf viele, nur einem kleinen Theile der Leſer bekannten Braunſchweigiſchen Verordnungen abgefertiget werden ſollen. Nicht nur eine nützliche, ſondern nöthige, hier aber (S. 370.) mangelnde Verordnung, zur Erhaltung der Fiſchereyen überhaupt, und der gemeinen Fiſchereyen inſonderheit, iſt es, die Weite der Maſchen in den Netzen ſolchergeſtalt feſtzuſetzen, dafs die jungen kleinen Fiſche, oder das Laich, dadurch gegen den Fang in Sicherheit geſetzt werden. — Das *zehnte Hauptſtück* macht den Beſchluſs mit den bekannten allgemeinen, auf die Erfüllung der Polizeyverordnungen abzweckenden Grundſätzen.

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

Leipzig, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber*, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Koſten auszuführen ſind etc. Herausgegeben von *Joh. Gottfried Grohmann*, Prof. der Philoſophie. *Viertes Heft* mit 11 Kupfertafeln und Erklärung derſelben. 4. (2 Rthlr.)

Der Gedanke, auch für die minderbegüterten Gartenliebhaber zu ſorgen, und ihren Geſchmack bey Verzierung von Gartenanlagen zu leiten, könnte ohne Zweifel recht viel Nutzen ſtiften, wenn nur der Herausgeber, um die Menge zu gewinnen, nicht auch dieſes Werk faſt durchaus mit Gothiſchen und Chineſiſchen Ideen angefüllt hätte, wofür ihm der Beyfall wahrer Freunde der Kunſt und des Geſchmacks nicht zu Theil werden kann. Dieſe zu verſöhnen, iſt zwar einiges im ſogenannten edeln Stile beygebracht worden; doch ſcheint uns bloſs das einfache Landhaus Lit. a. Tab. 2. Aufmerkſamkeit zu verdienen, aber der runde ſteinerne Thurm mit dem abentheuerlich oben darauf gepflanzten Baume und zwey übel angefügten Vorhallen Lit. g. Tab. 4. läſst ſich ſo wenig loben, als die Rotunde, Lit. b. Tab. 6., welcher die Cabinette mit Giebeln kein gutes Anſehen verſchaffen, und noch weniger der Triumphbogen Lit. c. Tab. 11. mit übermäſsig groſsen Kragſteinen, Kränzen, und — einer Urne geſchmückt! Wir fühlen weder Luſt noch Beruf zum Spott; denn es iſt uns Ernſt um die Sache, und dergleichen Miſsgeburten ſehen wir allemal bloſs mit Unmuth an; allein es dürfte wohl mehr als Wortſpiel ſeyn, wenn man ſagte, dafs dieſs Stück ein wahres Muſter einer *kleinen Idee* ſey, und deſswegen in das *kleine Ideenmagazin* vollkommen paſſe.

Leip-

Leipzig, b. Baumgärtner: *Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern.* 32stes Heft, oder des IIIten Bandes 8tes St. mit 9 Kupfertafeln und einer kurzen Erklärung derselben französisch und deutsch. gr. 4. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die freystehende Doppeltreppe Tab. 3. ist nicht zu billigen, weil die Stufen derselben nach einer eingebogenen Linie aufsteigen. Von den 4 Grabmälern Tab. 4., kann selbst das beste kaum für mittelmäfsig gelten, und eben so wenig befriedigt das Tab. 5. dargestellte Landhaus, dessen äufsere Ansicht und innere Eintheilung beide gleich fehlerhaft sind, wie denn z. B. ein beträchtlich grofser runder Saal blofs durch eine kleine runde Oeffnung, aus dem zweyten Stock Licht erhält. Das gefälligste Stück in diesem Heft ist ein Gartengebäude Tab. 1. in Form einer gothischen Kirche, welches wir aber demungeachtet nicht empfehlen wollen, da wir die Liebhaberey für gothische Formen in der Baukunst, die bereits zu lange gedauert hat, bald völlig verbannt zu sehen wünschen. Durch eine allgemeine Uebersicht des Ideen-Magazins und anderer Werke von ähnlicher Gattung, wird man zu der Bemerkung veranlafst, dafs sie überhaupt wenig enthalten, was zur Aufnahme des guten Geschmacks beytragen könnte. Vielmehr zeigt sich das Barbarische durchaus als weit übergreifend und in mannichfaltiger Nüancirung; ja selbst alles, was unförmlich, auf einen rohen, halb wilden kunst- und charakterlosen Zustand hindeutet, scheint gewöhnlich die beste Aufnahme zu hoffen; doch hierüber klagen wir, wie billig, nicht blofs die Herausgeber, sondern auch den Theil vom Publicum an, dessen falschem Geschmack jene vielleicht zu ihrem Vortheile schmeicheln.

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Der kleine Landschaftsmaler.* Eine Sammlung colorirter Landschaften nebst schwarzen Abdrücken, zum Nachzeichnen und zur Uebung. 4 Hefte. quer 8. jedes Heft hat 8 bunte und eben so viel schwarz abgedruckte Blätter. (2 Rthlr. 16 gr.)

Allgemein wird eingestanden, dafs Zeichnen eine schwer zu erlernende Fertigkeit sey, und dafs man für Anfänger sorgfältig die zweckmäfsigsten Vor[lagen] ten wahlen müsse, damit sowohl der Geschmac[k] bilde, als auch die Hand zur erfoderlichen Ge[nauig]heit und Festigkeit gelange. Schlechte Sachen [sollen] also niemals als Werke zum Unterricht im Ze[ichnen] gekauft werden. Um deswillen ist es uns unmö[glich] gegenwärtiges Werk dem Publicum zu empf[ehlen]. Es sind zwar freylich kleine leichte Landschaften, [wie] che Anfänger ohne grofse Schwierigkeiten w[ohl] nachzeichnen können, sie scheinen aber auch nu[r] einem Anfänger gemacht zu seyn, und haben [kein] Verdienst, weder von Seiten der Erfindung noch Ausführung.

Berlin, b. Maurer: *Meine Reise nach Frankreich den Jahren 1800 und 1801. von Ludwig Sch[ul]ger. Erster Theil.* 1801. 351 S. 8.

Eine Reise à la Yorik. Tragische und komische Vorfälle, letztere jedoch weit häufiger, als erstere, [und] und kleinere biographische Skizzen, beyläufige Unterhaltungen über mancherley Gegenstände sind [hier] den losen Faden der Geschichte einer Reise geknüpft, auf welcher der Vf. eben nicht eilig fortrückt. Bald erzählt ein französischer Emigrant seine traurige Geschichte, bald wird man mit einem französischen Republikaner und seiner Familie bekannt, der [auf] einen ganz andern Fufs reiset als jener; bald befindet man sich bey einem alten braven Landedelmann, bald bey originellen Gastwirthen u. s. w. Dadurch, dafs der Vf. sich als einen Leidenden schildert, der [seinen] nen Kummer über den Verlust seiner Mutter und [Schwes]tin durch Reisen zu lindern sucht, macht er sich [einer] ner Classe von Lesern interessant; einer andern wird er es als Günstling der Damen. Als solcher hat [er] mancherley, bald mehr bald weniger empfindsame, zuweilen etwas schlüpfrige Auftritte; doch wird [dadurch] der Anstand im Ganzen eben so wenig verletzt, als bey der Schilderung von Charakteren und Vorfällen in der niedern Classe von Menschen. Laune und lebhafter Vortrag läfst sich dem Vf. nicht absprechen, auch ist seine Schreibart gröfstentheils so richtig, dafs die paar Sprachfehler, auf die man stöfst, wohl eher Druck- als Schreibfehler seyn dürften.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Berlin*, b. Hayn: *Die Zeitwörter der französischen Sprache nach ihrer regelmäfsigen und unregelmäfsigen Conjugation.* Zum Unterricht für Anfänger. 1800. 48 S. 8. (5 gr.) In gegenwärtigen wenigen Bogen ist nicht allein die Form der regelmäfsigen und unregelmäfsigen Zeitwörter der französischen Sprache enthalten, sondern auch, so weit es für Anfanger genügt, der Gebrauch jeder Zeit, des *modus*, des *gérondif*, und der Beziehungspartikeln, zugleich mit der Gestalt eines fragenden und verneinenden Satzes, so dafs man sie mit Recht der Jugend empfehlen kann, besonders da sie den schwierigsten Redetheil, die Zeitwörter, auf eine leichte und anschauliche Weise darstellen. Ueber der ersten und zweyten Person des *Prétérit défini* fehlt der Circumflex; *querir* ist S. 22. unrichtig mit dem *e fermé* bezeichnet; statt *assions* sollte *asseions* oder *asseyons* stehen; für *paroitrai*, *paroîtrai*; für *clot*, *clôt*; für *éclot*, *éclôt*; für *naitre* und *paitre*, *naître* und *paître*.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 20. August 1801.

## PAEDAGOGIK.

Leipzig, b. Crusius: *Erdmann, eine Bildungsgeschichte.* Herausgegeben von dem Verfasser des sächsischen Kinderfreundes. *Erster Band.* 1801. XXXII. und 279 S. *Zweyter Band.* VIII. und 312 S. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

Schon der Name des Herausgebers erweckt für diese Schrift ein günstiges Vorurtheil. Und wollte Hr. Rect. *Thieme* in Löbau nicht selbst laut seiner Vorrede, nur als Herausgeber, angesehen seyn: so würde uns der in dieser Schrift herrschende Geist und Ton es mehr als wahrscheinlich machen, dass sie aus seiner Feder geflossen sey. Wenigstens sind die Spuren von der sorgfältig feilenden Hand, durch welche sich die übrigen Schriften dieses Gelehrten vortheilhaft auszeichnen, auch bey dieser Arbeit nicht zu verkennen. Mit gutem Gewissen können wir nicht nur Aeltern und Erziehern, sondern auch selbst Jünglingen und Mädchen, die den Grad der Bildung besitzen, der zum Verstehen eines in der edlern Sprache des gemeinen Lebens geschriebenen Buchs erfoderlich ist, diese Schrift empfehlen. Sie enthält die Lebens- oder vielmehr die Bildungsgeschichte eines Menschen, der weder ein Muster des Vollkommenen, noch ein Beyspiel des Ausserordentlichen, sondern nur ein solches menschliches Wesen ist, das über die sogenannten Alltagsmenschen einigermassen hervorragt. In dem ersten Bande lernen wir den Held der Geschichte, welcher selbst sein Leben erzählt, als Kind, Knabe und Schüler kennen; in dem zweyten erscheint er sich selbst überlassen und als Geschäftslehrling. Die Vollendung der Geschichte ist noch in einem dritten Bande zu erwarten. Ein dreyfacher Zweck ist es, welchen, nächst dem, aus dem Ganzen hervorgehenden Hauptresultate, dass das Menschenkind zum Menschen gebildet werden müsse, der Herausgeber beabsichtigte: 1) ein treues Bild der gangbaren Kinderbehandlung zu geben; 2) zu zeigen, Erziehung habe an der Production der Form jedes Menschen den geringsten Antheil; 3) jungen Menschen die Lehre zu geben, dass sie bey allen Bemühungen etwas zu werden, weniger auf die Hülfe anderer Menschen, als auf die Anwendung ihrer eignen Kräfte rechnen sollen. Was den ersten dieser angegebenen Zwecke betrifft: so findet man allerdings in Erdmanns Geschichte ein treu gezeichnetes Bild, wenn auch nicht von der ausschliessend gangbaren Kinderbehandlung, doch von einer Hauptart, oder vielmehr von einem sehr gewöhnlichen Extreme der sogenannten Kinderzucht, — von übergrosser älterlicher Strenge; denn ein anderes Extrem, durch welches sich die gangbarste Kindererziehung in unsern Tagen charakterisirt, ist unstreitig die mütterliche Verhätschelung der lieben Kleinen. Auch zu den, von dem Vf. aufgestellten Gemälden, von den auf Schulen herrschenden Pedantereyen und der groben Ignoranz seines Hauslehrers dürfte sich leicht hie und da noch ein Original, oder doch eine ziemlich treue Copie finden. Doch der Vf. lässt es nicht dabey bewenden, nur die bey seiner physischen, intellectuellen, ästhetischen und moralischen Bildung, von Aeltern, Hausgenossen und Lehrern begangenen Fehler anzugeben, sondern er streut' auch in seine Erzählung gehörigen Orts treffende pädagogische und psychologische Reflexionen ein und unterlässt nicht, den Quellen, aus welchen seine Handlungsweise hervorgieng, sorgfältig und mit tiefem Blicke nachzuspüren. Der bey dieser Schrift beabsichtigte zweyte und dritte Zweck, hängt mit dem ersten als natürliche Folge zusammen. Da die häusliche Erziehung, welche Erdmann genoss, durchaus fehlerhaft war, er aber gleichwohl doch ein brauchbarer und moralischguter Mensch ward: so musste er es natürlicherweise durch sich selbst, oder vielmehr, ohne eine nach bestimmten Regeln eingeleitete künstliche Erziehung werden; denn dass selbst durch die fehlerhafte Erziehung, die doch immer besser ist, als gar keine, manche schlummernde Anlage geweckt ward, kann unmöglich geleugnet werden. Uebrigens dient Erdmann zum Beweise, wie weit es der junge Mensch, durch eignes Nachdenken und angestellte Versuche in mehreren Kunstgeschicklichkeiten bringen könne. Er macht nämlich ohne alle Anweisung nicht ganz misslungene Versuche im Zeichnen und Malen, in der Verfertigung mechanischer Arbeiten, selbst in chemischen Operationen, und bringt es blos durch Hülfe einer ältern, französischen Grammatik und einiger andern Bücher zu einer ziemlichen Fertigkeit in dieser Sprache. Mit Vergnügen sehen wir der Vollendung dieser nützlichen Schrift entgegen.

Halle, in d. Curt. Buchh.: *Ueber die Beförderung der Religiosität und Moralität durch gelehrte Schulen.* Von *Carl Friedr. Senff*, Consistorialrath, Inspector und Pastor an der Moritzkirche zu Halle. 1801. XVI. und 271 S. 8. (18 gr.)

Leichtsinn mit Eigendünkel vermischt, hält der würdige Vf. für den herrschenden Geist unsers Zeitalters, und glaubt, dass, da dieser von den höheren Ständen ausgegangen ist, auch von da die Ver-

ung ausgehen müſſe. Nachdem er mehrere Mit-
lie vielleicht zur Abhelfung dieſes Uebels ange-
let werden dürften, geprüft und theils als un-
aft, theils als unzureichend verworfen hat: ſo
er nun darzuthun, daſs die Verbeſſerung vor-
h von gelehrten Schulen zu erwarten ſey. Ein
aus zweckmäſsiger Religionsunterricht, der nicht
üppelung der Vernunft durch ſklaviſche Einen-
in das kirchliche Syſtem, ſondern beſtmögliche
ldung derſelben zur wahren Menſchenwürde
Zwecke haben ſoll, wird als eins der bewährte-
littel hierzu empfohlen. Hiernächſt verſpricht
r Vf. für den beabſichtigten Zweck ſehr wohl-
Wirkungen von der Mitwirkung aller Lehrer
ıführung eines guten Tones in Schulen, deſſen
niſſe S. 185—222. ſehr richtig angegeben wer-
Auch der Einfluſs des Schulgebets, des Bey-
ler Lehrer, der Strafmittel, Cenſuren und
cationen wird gehörig gewürdiget. Durch-
leuchtet aus dieſer Schrift nicht nur ein hel-
ch Erfahrung geleiteter Blick, ſondern auch
er Sinn für das Praktiſche hervor; und wir
nicht, daſs denkende Schulmänner die hier
Wahrheiten, wenn ſie ihnen auch nicht neu
ten, doch mit Vergnügen leſen werden. Nur
ı Behauptungen iſt Rec. mit dem würdigen
einverſtanden. So unbezweifelt es auch
, daſs das Uebel, deſſen Abhelfung gewiſs
nd des Guten mit Hn. *S.* herzlich wün-
l, von den höheren Ständen ausgegangen
: ſich doch kaum die erwünſchte Verbeſſe-
ten, wenigſtens nicht ſo *bald* hoffen, wenn
die Bildungsanſtalten der untern Volks-
eſſert werden. Immer bleibt eine Reform,
auf eine Volksclaſſe, ſey es die der ſoge-
heren oder die der untern Stände, allein
ıſeitig, und es gehöret ein ſtarker Glau-
enn man mit dem Vf. S. 269. hoffen ſoll,
: Veredlung des weiblichen Geſchlechts
ſelbſt einleiten werde. Nach unſerer fe-
ıgung muſs gerade bey dieſem Geſchlech-
g in der moraliſchen Bildung gemacht
nn die künftigen Generationen, deren
gröſstentheils von dem weiblichen Ge-
ingt, beſſer werden ſollen. Verbeſſe-
terſchulen für alle Stände iſt daher noch
, wenigſtens eben ſo nothwendig, als
en Schulen. Im ganzen Buche hat Rec.
e Stelle gefunden, die wenigſtens nicht
g ausgedrückt iſt. S. 96. „Hat der
: groſse Zweydeutigkeit gehörig aus-
ten noch nicht die Mühe genommen,
ſo ſehr in Umlauf gebrachten Formel
ne in allen Religionen ein ehrlicher
wirft dieſs unleugbar ein nachtheili-
en moraliſchen Charakter.“ Es bleibt
r, daſs man, wie Leſſing mit Recht
enig ſey, wenn man weiter nichts,
Mann iſt; aber kann der würdige
Ernſte bezweifeln, daſs man dieſs,
als Mitglied jeder Religionsgeſellſchaft ſeyn ſo
Wenigſtens wüſsten wir dann nicht eine andere
ner Aeuſserungen, die wir von ganzem Herzen
terſchreiben, damit zu vereinigen, welche ſo hier
S. 33. „Möchten alle — ſich überzeugen, daſs
de diejenigen Religionswahrheiten, über welche
wenigſten unter den Chriſten geſtritten worden
am meiſten zu dieſem groſsen Endzwecke (zur
förderung der Moralität) wirken. Auf richtige
einleuchtende Darſtellung dieſer Lehren und zu
weckung eines lebhaften Pflichtgefühls kommt
alles an.“ Können dieſs aber wohl andere Lehren
ſeyn, als die, welche die Grundlage *aller* Re-
nen ſind?

BERLIN, b. Belitz: *Briefe eines Lehrers an ſeinen ehemaligen Zögling über die wichtigſten Entdeckungen*, welche ſowohl auf die Veredlung des menſchlichen Geiſtes als auch auf die Sicherheit, Bequemlichkeit und auf den angenehmen Genuſs des Menſchenlebens Einfluſs haben. Ein Leſebuch für Kinder von reiferm Alter. 1797. VI. u. 299 S. 8.

Zwar hat bereits 1797. Hr. *G. Groſse* technologiſche Spaziergänge oder Geſpräche über einige der wichtigſten Erfindungen für Kinder herausgegeben, die auf Gründlichkeit und Reichhaltigkeit Anſpruch machen können; indeſſen verdienen doch dieſe Briefe ebenfalls eine gute Aufnahme. Gelehrte Unterſuchungen und neue Aufſchlüſſe über dunkle Punkte in der Geſchichte der Erfindungen lagen natürlich auſser der Sphäre des Vf.; aber das Zweckmäſsigſte und Wiſſenswürdigſte für die Jugend hat er ſehr gut ausgewählt und ſo dargeſtellt, daſs es nicht nur unterhaltend iſt, ſondern auch *ſelbſt auf die Moralität* junger Menſchen Einfluſs haben muſs. Vorzüglich ſucht der Vf. ſeinen jungen Leſern Achtung gegen den erhabenen Menſchengeiſt, deſſen Nachdenken wir ſo vieles Gute, Schöne und Nützliche zu verdanken haben, bey jeder ſchicklichen Gelegenheit einzuflöſsen, und beſtrebt ſich, in ihren jungen Seelen die ſo ſehr erloſchene Liebe für das deutſche Vaterland ſtark anzufachen. In zwanzig mit Ueberſchriften verſehenen Briefen, handelt der Vf. die wichtigſten Kunſterfindungen ab, und um dem Ganzen einige Vollſtändigkeit zu geben, weil ihm die Briefform und manche andere unnöthige Weitſchweifigkeit, wozu Rec. die ſkizzirte Lebensbeſchreibung Franklins von S. 12. bis 20. rechnet, zu viel Raum wegnahmen, hat er am Ende von S. 257. ein alphabetiſches Verzeichniſs von ſolchen Erfindungen angehängt, die in dem Buche ſelbſt nicht abgehandelt werden konnten. Daſs der Vf. einen Beckmann Buſch etc. dabey *benutzte*, ohne ſelbige dankbar zu nennen, möchte noch hingehen: daſs er ſie aber ſo ſklaviſch *abſchrieb*, läſst ſich nicht billigen. Zum Belege unſerer Rüge wählen wir folgende Artikel:

S. 257. *Apotheke* hieſs in den alten Zeiten ein jedes Waaren-

*Buſch.* Verſuch eines Handb. d. Erfind. S. 26. *Apotheke* hieſs

er oder Vorrathshaus; jetzt rſteht man darunter eine erkſtätte, wo die Arzneyen ch den Vorſchriften der Aerz- etc.

in den alten Zeiten ein jedes Waarenlager oder Vorrathshaus; jetzt verſteht man aber darunter eine Werkſtätte, wo die Aryneyen nach etc.

S. 253. *Bajonnet* iſt ein kurs Seitengewehr, welches auf em Flintenlauf geſteckt werden kann. Seinen Namen erelt es von der franzöſiſchen adt etc.

Buſch. S. 47. Wort für Wort etc.

## NATURGESCHICHTE.

STRASBURG, b. Levrault: *Expériences ſur la germination des plantes*, par *E. A. Lefebure*, Aide-Chimiſte dans l'école de ſanté de Strasbourg. An IX. 139 S. 8.

Eine leſenswerthe Schrift, die, ohne das Ganze des Keimens aufzuklären, über einzelne Punkte dieſes Proceſſes ein intereſſantes Licht verbreitet, und die Wirkung der verſchiedenen Agentien auf die keimenden Saamen recht gut erläutert. Der Vf. ſtellte ſeine Verſuche nur mit Rübenſaamen an, und die Reſultate ſeiner Unterſuchungen müſſen alſo immer etwas einſeitig ausfallen. Merkwürdig iſt die gleich Anfangs mitgetheilte Beobachtung, daſs die Wegnahme der Kotyledonen zwar die Vegetation aufhält und ſchwächt, aber keinesweges das Keimen ſelbſt hindert, wenn nicht der oberſte Theil des Würzelchens, an dem ſich die Kotyledonen anhängen, weggenommen iſt. Auch wird *Böhmer* widerlegt, der das Einſaugen der Erdfeuchtigkeit bloſs von dem Nabelſtrang verrichten läſst, da der Vf. durch Verſuche belehrt wurde, daſs auch die ganze Oberfläche der Saamen dieſes Geſchäft verrichtet. Die Erde iſt bloſser Excipient der zum Keimen der Saamen erfoderlichen Stoffe: es werden hier die Bedingungen der Lockerheit, der Feuchtigkeit, der Wärme und der dunkeln Farbe dieſes Excipienten als beſonders nothwendig zum Keimen der darin befindlichen Saamen angegeben. Auch andere Subſtanzen wählte der Vf., wie *Bonnet*, zu Excipienten, und fand, daſs in mehrern derſelben die Saamen keimten, nur nicht in Queckſilber-Oxyden, in Alkohol, Ammoniak, Kampfer und Salpeter. Ja, Queckſilber-Oxyde, Kantharіden und Salze zerſtörten ſogar die Vitalität und die Fähigkeit zum Keimen. Viele dieſer Stoffe, beſonders die Salze, ſchienen vorzüglich dadurch das Keimen zu hindern, daſs ſie zu viel Waſſer zur Auflöſung foderten, und es daher dem Saamen entzogen: daher der Weinſteinrahm am wenigſten hinderlich war, weil er den Saamen die geringſte Menge Waſſer raubte. So verhindert die Aſche das Keimen, ſo lange ſie auflöſsliche Salze enthält; ſobald ſie aber oxydirt iſt, befördert ſie jenen Proceſs. — Der Vf. unterſucht ferner die verſchiedene Tiefe des Erdreichs, worin die Saamen keimen, die Nothwendigkeit der Anziehung des Kohlenſtoffs aus der Erde, und des Zutritts der atmoſphäriſchen Luft. Wenn manche Fälle bekannt ſind, wo Saamen ohne Zugang der Luft im thieriſchen Körper, oder in Kartoffeln eingeſchloſſen, keimten: ſo waren dennoch nicht die Luftſtoffe ausgeſchloſſen. — Unter den verſchiedenen Gasarten, die die Atmoſphäre ausmachen, beförderte Sauerſtoffgas allein das Keimen. Kohlenſaures, Waſſerſtoff- und Stickgas hingegen hinderten daſſelbe, ohne die Vitalität zu zerſtören. Auch gingen Saamen in der atmoſphäriſchen Luft auf, dieſe mochte mit noch ſo verſchiedenen Stoffen gemiſcht ſeyn, wenn ſie nur Sauerſtoff enthielt. Beyläufig kommt eine ſchöne Lobrede auf die Mooſe vor, wegen des groſsen Einfluſses, den ſie auf die ganze Oekonomie der Natur haben. Die Luft, worin Saamen gekeimt haben, fand der Vf. mit Kohlenſaure überladen. — Endlich unterſucht er noch genauer den Einfluſs des Waſſers auf das Keimen, und zeigt, daſs, jemehr fremde Stoffe das Waſſer aufgenommen hat, deſto ungeſchickter es zur Beförderung des Keimens werde. Endlich beſtimmt er den Grad der Temperatur genau, welcher das Keimen befördere. Er fand nämlich, daſs Rübenſaamen am beſten aufgehe, wenn die Temperatur zwiſchen 5° und 30° *Reaumur* iſt.

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädicke: *Die Linnéiſchen Geranien für Botaniker und Blumenliebhaber*, durchaus neu und nach der Natur abgebildet und nach ſorgfältigen Beobachtungen beſchrieben, von *Fried. Gottl. Dietrich. Erſten Bandes. Erſtes Heft. Storchſchnäbel oder Pelargonien.* 1801. 18 S. gr. 4.

Der geſchickte Vf. bereichert durch dieſes angefangene ſchöne und niedliche Werk die edle Wiſſenſchaft der Botanik und das Gartenvergnügen ungemein, und das Aeuſsere dieſer Hefte entſpricht durch ſeine ausgeſuchte Schönheit dem Intereſſanten des Werks vollkommen. Der Vf. verſpricht mit den Geranien auch die vorzüglichſten Geſchlechter der Modeblumen, welche in äſthetiſcher Hinſicht in den Gärten gezogen werden, in Naturgetreuen-Abbildungen zu liefern. Und zwar ſoll 1) jedes Heft bloſs die zu einer Gattung gehörenden Arten liefern. Die neugebildeten Gattungen aber, welchen ſie am nächſten kommen, werden in einem Hefte erſcheinen. 2) Die Monographie der Geranien ſoll vollſtändig in dieſem Werke geliefert werden, und jedes Heft nur allein *Pelargonien*, ein anderes die Arten der Gattung *Erodium* und *Geranium* enthalten. Um aber auch dem Blumenliebhaber nützlich zu ſeyn, ſoll in der Folge mit jedem Hefte, das Geranien enthält, auch ein Heft erſcheinen, in welchem die vorzüglichſten Modeblumen abgebildet und beſchrieben ſind. 3) Sechs Hefte von den Geranien, und auch ſechs Hefte von andern Pflanzengattungen ſollen einen Band ausmachen. Bey jedem Bande ſoll in dem letzten Hefte eine Platte beygefüget werden, auf welcher die Fructification der in ſelbigem Bande abgebildeten Gewächſe deutlich und nach der Natur gezeichnet ſeyn werden.

In dieſem erſten Hefte gehen *vorläufige Bemerkungen voran, über die neugebildeten Gattungen der Geranien*

*nien nach Linné's Darſtellung.* — Dieſe ſeine Bemerkungen ſind ſehr richtig, und zeugen ſowohl von gründlichen Kenntniſſen des Vf. in der Botanik, als auch von der billigen Achtung gegen den verdienſtvollen Linné: er zeigt daher mit Beſcheidenheit und Einſicht, woher wohl der Fehler entſtanden, daſs Linné die beiden Gattungen, *Erodium* und *Pelargonium* zu der Gattung *Geranium* geordnet habe. — Darauf werden die in den angehängten vier Blättern ſchön ausgemalte Pelargonien beſchrieben, und zwar jede ſowohl nach ihrem *Charactere generico* als *ſpecifico*, und mit ihren Synonymen. Tab. I. *Pelargonium Ternatum, dreyzähliges Pelargonium. Gedreyter Kranichſchnabel.* Engl. *Ternate Cran's Bill.* Tab. II. *Pelargonium Echinatum. Stachlichtes Pelargonium. Hakiger Storchſchnabel. Stachlicher Kranichſchnabel.* Engl. *Prickly Stalked Geranium.* Tab. III. *Pelargonium hybridum. Baſtard Pelargonium. Baſtard Storchſchnabel. Baſtardartiger Kranichſchnabel.* Engl. *Baſtard Cran's Bill.* Tab. IV. *Pelargonium quercifolium. Eichenblättriges Pelargonium. Eichenblättriger Kranichſchnabel.* Engl. *Small-oak leav'd Cran's Bill.* — Der Druck iſt mit lateiniſchen Lettern: die Kupfer ſind fein und niedlich, mit ſehr ſchöner Malerey. — Zur Nachricht füget der Vf. noch 26 Arten Geranien bey, die bey ihm um beygeſetzte Preiſe zu 4 bis 12 Gr. zu bekommen ſind. —

## SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, im Induſtrie-Comptoir: *Sitten, Gebräuche und Kleidung der Ruſſen in St. Petersburg.* Dargeſtellt in Gemälden mit Beſchreibungen von Dr. *J. G. Gruber* und *Ch. G. Geiſsler.* Erſtes Heft mit 5 illuminirten Kupfertafeln und Erklärung derſelben in deutſcher und franzöſiſcher Sprache auf 16 S. nebſt einer Vorrede. 4. (18 gr.)

Hr. *Geiſsler* zeigt ſich in dieſen Blättern als ein geſchickter Künſtler; die Stellungen der Figuren ſind natürlich, der Ausdruck und Charakter meiſtens angemeſſen und gut; die Ausführung iſt, wenn ſie auch nicht ganz untadelhaft, doch für die dargeſtellten Sachen hinreichend, ziemlich ſauber, leicht und doch deutlich. Den Beſchreibungen oder Erklärungen von Hn. Dr. *Gruber* hätte Rec. wohl etwas mehr Kern und einfache Anſpruchsloſigkeit wünſchen mögen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. Ohne Druckort: *Ein Wort zu ſeiner Zeit, über den Nothſtand der Kaiſerlichen und Reichskammergerichts-Kanzley*, zur Beherzigung ſämmtlicher höchſt und hohen Reichsſtände. 1801. 36 S. 8. Der ungenannte Vf. (angeblich der Reichskam. Ger. Protonotarius *Kraus*) iſt der Meynung, daſs die jetzige Berichtigung des Luneviller Friedens auch der ſchickliche Zeitpunkt ſey, dem fortwährenden Nothſtand der Reichskammergerichts-Kanzley abzuhelfen. Durch den Reichs-Schluſs vom 8. März 1798. hatte ſie wegen der damaligen Kriegsdrangſale eine auſserordentliche Beyhülfe von 6000 Rthlr. aus den überſchieſſenden Unterhaltungsgeldern des Reichskammergerichts erhalten. Dieſs Geſchenk iſt bezahlt und dadurch das Deficit in der Tax-Caſſe bisher gedeckt worden: allein die Kanzley bedarf einer neuen Unterſtützung für die Zukunft, weil die Abtretung des linken Rheinufers, welches wegen der dort befindlichen kleineren, mit dem *privilegio de non appellando* nicht begabten, Staaten eine der ergiebigſten Quellen der Tax-Caſſe war, — ein beſtändiges Deficit verurſacht, und weil überdieſs die durch den Krieg weit über die Hälfte erhöheten Preiſe aller Lebensbedürfniſſe eine Erhöhung der bisher ſehr geringen Beſoldungen nöthig machte. Der Vf. bezieht ſich dieſerhalb auf die hiervon handelnde ältere Schriften, insbeſondere a) die *Vorſchläge wie dem Nothſtand der Reichskammergerichts-Kanzley abzuhelfen* 1797. und b) die *Suſtentationsgeſchichte der Kaiſerlich und Reichskammergerichts-Kanzley*, nebſt einigen Verbeſſerungsvorſchlägen 1797. Er glaubt, daſs die von einigen in Vorſchlag gebrachte Tax-Erhöhung kein ſicherndes Hülfsmittel ſeyn, ſondern vielmehr die entgegengeſetzte Wirkung hervorbringen, und die Zahl der Proceſsführenden vermindern würde. Er findet daher den jetzigen Zeitumſtänden angemeſſener, daſs (ſo wie der Vf. der erwähnten *Vorſchläge* etc. angetragen hatte) um die Beſoldung der Kanzleyperſonen ſicher zu ſtellen, ein *ſubſidiariſcher Reichsanſchlag auf die Kammerzieler* gemacht, und dabey die in der erwähnten Suſtentationsgeſchichte enthaltene Berechnung des jährlichen Erfoderniſſes zum Grund gelegt werde. Zur Tilgung der auf 50000 Rthlr. angewachſenen Beſoldungs-Rückſtände könne man, nach der Meynung des Vf. der Vorſchläge etc. die alten herrenloſen Depoſitengelder, an 29977 Rthlr. verwenden, und den übrigen Bedarf aus den ſogen. 12 alten Reichsſtands-Terminen (der Kammerzieler-Rückſtände) welche 7000 Rthlr. betragen ſollen, nehmen. Da die bey jetzigen Friedenshandlungen, wegen Abtretung der linken Rheinſeite, auszugleichende Entſchädigungs-Anſprüche am Ende einen ganz neuen Matricular-Anſchlag erfodern werden: ſo dürfte der erwünſchte Zeitpunkt eintreten, da der Unterhalt der Reichskammergerichts-Kanzley, durch einige Vermehrung jenes Anſchlags geſichert werden könnte. Allerdings verdient das Geſuch beherziget zu werden, wenn man bedenkt, daſs das Ganze, aus 33 Familien beſtehende Kanzleyperſonal jährlich ſeit der 1732. erfolgten Erhöhung um $\frac{1}{5}$ nicht mehr als 6979 Rthlr. empfangen ſoll, und dieſe auch jetzt nicht einmal ganz empfängt, und daſs in ganz alten Zeiten bis 1570. der Kanzleyverwalter, gleich einem *Aſſeſſor* 400 Gul. Beſoldung, auch überdieſs als Beyſitzer *Aſſeſſor* noch ein mehreres, ein Protonotarius 300 Gul., und ein Notarius 200 Gul. hatte, wogegen der jetzige Gehalt verhältniſsmäſsig vierfach geringer iſt.

# LGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 21. August 1801.*


## GESCHICHTE.

ts, b. Giguet u. a. Buchhändl.: *Hiſtoire des Pro-rès et de la Chute de l'Empire de Myſore ſous les egnes d'Hyder Ally et Tippoo Saib* par *J. Mi-aud.* 1801. T. I. 395 S. T. II. 454 S. 8.

r weitläuftigere Titel giebt den Inhalt dieſes Werks genauer an, welches nicht bloſs den ng und Fall des weiland mächtigen Reichs My-eſchreibt, ſondern ſich auch über die ganze in-Geſchichte und die ältere und neuere Verfaſ-von Indien verbreitet. Beide Abtheilungen, zu-en aus achtzehn Abſchnitten beſtehend, ſind von verſchiedenem Werth. Die eigentliche Geſchichte Myſore oder Hyder Allys Regierung iſt nach Mal-e la Tour, der auch unter uns durch Sprengels rbeitung bekannt iſt, ſpätere Begebenheiten aber Beatſons Geſchichte des letzten Krieges der Eng-er mit Tippo Sahib, und mündlichen Nachrich-einiger Freunde des Vfs. bearbeitet, unter denen orzüglich einen Hannoveraner Namens Henrichs nt. Dieſen und andern Führern iſt Hr. *Michaud* an und oft wörtlich gefolgt; er hat es zwar dabey t an eigenen Bemerkungen oder vielmehr Ab-weifungen fehlen laſſen, aber dieſe beweiſen nur, er vor dieſer Arbeit äuſserſt geringe Kenntniſs indiſchen Angelegenheiten hatte, und ſich daher e Menge Verdrehungen, Unrichtigkeiten und Ueber-ungen zu Schulden kommen laſſen. In den acht-ten Abſchnitten iſt mancherley über die Macht der länder in Oſtindien, die ehemaligen franzöſiſchen ſitzungen, die Revolutionen in Delhi, die vornehm-n indiſchen Staaten, die Sitten, Geſetzgebung und ligion der Indier, über die Abwechſelungen des diſchen Handels etc. zuſammengerafft, aber ober-ächlich, verworren, und ohne Belehrung für den ſer verarbeitet. Selbſt ſeine Quellen hat er ſo flüch-angeſehen, daſs er, was von ihm aus den bekann-n Schriften ſeines Landmanns d'Anquetil du Per-n entlehnt ward, dem Tiefenthaler beylegt, weil eſe Nachrichten zum Theil des letztern Beſchreibung on Hindoſtan erläuterten. Dem Ganzen dient zur inleitung eine Skizze der mogoliſchen Kaiſer in elhi; aber hier werden nur Fragmente von Aurungs-ebes Regierung, von Nadirs Schachs Einfall, den mpörungen der kaiſerlichen Statthalter und ehemals nterwürfiger Völkerſchaften aufgezählt, oder mit ſo enigen Worten angedeutet, daſs der Leſer auf keine Art befriedigt wird.

In der Geſchichte von Myſore folgt der Vf. frey-lich den vorhergenannten Geſchichtſchreibern, oder überhaupt beſſern Führern, aber ſeine eigenen Ein-ſchiebſel verunſtalten häufig den wahren Gang der Begebenheiten, durch fremde Auswüchſe, die mit den Schickſalen der hier beſchriebenen Helden Hyder Ally und Tippo Saheb in geringer Verbindung ſtehen, durch Vernachläſsigung aller Chronologie, ſo daſs man nie die Zeit erfährt, wenn eine wichtige Handlung vor-fiel, und eine Menge Unrichtigkeiten, von denen wir nur den kleinſten Theil zur Unterſtützung unſers all-gemeinen Urtheils anführen. Die Anhänge im zwey-ten Theil haben auch geringe Beziehung auf Myſore, weil ſie eigentlicher das nördliche Hindoſtan erläutern, oder vielmehr erläutern ſollen. Auch hat Hr. *M.* dadurch wenig für Deutlichkeit und Ueberſicht geſorgt, daſs er die frühern Schickſale von Myſore, nicht wie es der Zuſammenhang erfoderte, vorausſchickt, ſondern am Ende in einem beſondern Abſchnitte anhängt; wahr-ſcheinlich weil Wood und Beatſon es eben ſo machen; aber dieſe wollten nur die Geſchichte des letzten my-ſoriſchen Krieges, nicht die Geſchichte des ganzen Reichs erzählen.

Bey der Geſchichte Hyder Allys folgt der Vf. vor-züglich dem Maitre de la Tour, ohne etwas von an-dern Biographen dieſes Helden zu ahnden, oder des erſtern mannichfaltige Verirrungen zu verbeſſern. Hy-der ſoll bey Nadirs Einfall in Delhi gegenwärtig geweſen ſeyn. Davon weiſs kein glaubwürdiger Geſchichtſchrei-ber etwas, wiewohl wir uns etwas ähnliches in einem Romen, *Revolutions de l'Inde par Fantin des Odoards* betitelt, geleſen zu haben erinnern. Sehr oft werden Seringapatan und Bednor für einerley gehalten, da es doch zwey ganz verſchiedene Städte ſind. Warum ſich der alte Zamorin 1765 in ſeinem Pallaſt in Calicut mit ſeinen Weibern verbrannte, dieſs weiſs Hr. *M.* auch beſſer als ſeine Vorgänger. Dieſs geſchah wirk-lich, weil Hyder Ally von ihm 10 Mill. Goldmünzen foderte, die weder er, noch ſein ganzes Land zu-ſammenbringen konnten, und er dazu von ſeinem Ueberwinder gezwungen ward, um dem Hungertode zu entgehen. Aber nach dem Vf. verbrannte ſich der Za-morin, weil er beym Vorrücken des feindlichen Heers nicht ſo viel Lebensmittel anſchaffen konnte, als er für ſeine Familie und die zahlreichen an ſeinem Hof lebenden Braminen brauchte. Die Inſtruction, wel-che Hyder ſeinem Nachfolger hinterlaſſen haben ſoll, iſt eine bloſse Erdichtung, und keiner von den Bio-graphen dieſes Fürſten erwähnt davon das mindeſte; der Stil zeigt es auch ſchon, daſs dieſe europäiſches Machwerk iſt, eben ſo wie das folgende Factum, daſs

Tippo Saheb mehrere europäiſche Sprachen geredet haben ſoll. Der Haſtingſche Proceſs ſteht zwar mit der Geſchichte von Myſore in gar keiner Verbindung; indeſs er dient hier einige Seiten zu füllen, wie vorher die Schilderung der Bengaliſchen Hungersnoth im Jahre 1770. Obgleich Beatſon Tippos Lebensart ausführlich beſchrieben, und Hr. *Michaud* aus derſelben im neunten Abſchnitt mancherley entlehnt hat: ſo täuſcht er doch ſeine Leſer im fünften Abſchnitt damit, dafs er, was andere Geſchichtſchreiber vom Hofe und den gewöhnlichen Geſchäften ſeines Vaters erzählen, von dem Sohne wiederholt, ohne zu ahnden, dafs ſelbſt franzöſiſche Leſer dieſen Miſsgriff ohne Mühe entdecken können. Der Urſprung des Krieges zwiſchen England und Myſore im Jahre 1790. wird hier gegen alle Geſchichte vorgeſtellt. Die holländiſche Feſtung Cranganor war nie in Myſoriſchen Händen, Tippo Saheb machte auch nie Anſprüche darauf, ſo lange ſie von Holländern beſetzt war. Als dieſe aber Cranganor dem Fürſten von Travancor überlieſsen, glaubte er mächtig genug zu ſeyn, ſolche dieſem Fürſten zu entreiſsen, in deſſen Ländern ohnehin die in Myſore verfolgten Hindus Schutz und Sicherheit fanden. Bey den neuern Kriegsbegebenheiten und der letzten Zerſtückelung des Myſoriſchen Reichs 1799. hält der Vf. ſich genauer an ſeine Führer und überläſst ſich weniger ſeiner lebhaften Phantaſie, oder dem bisherigen Drange, ſeine Geſchichte durch Abſchweifungen, politiſche Raiſonnements oder andere Tiraden zu verſchönern, und er giebt ſeinen Leſern eine deutliche Ueberſicht der beiden letzten Kriege, die Tippo mit den Engländern führen muſste, in welchen der Sultan ſein Leben und alle ſeine Staaten einbüſste. Er hat auch aus ſeinen engliſchen Quellen die wichtigſten Papiere, welche dieſe Begebenheiten aufklären, in einer franzöſiſchen Ueberſetzung angehängt.

Mit dieſen hätte Hr. *M.* freylich ſeine Geſchichte beſchlieſsen können, aber ihm ſchien es nöthig, ſeine Leſer noch mit allerley ſehr oben abgeſchöpften Bemerkungen über die Religion, Geſetze und Sitten der Indier zu unterhalten, und dieſen die vornehmſten indiſchen Mächte, nebſt der Verfaſſung der Engländer in Oſtindien ſchildern zu müſſen. In dieſen Abſchnitten entwickelt er ausführlicher, was er in der Einleitung nur kurz berührt hatte, verfällt aber dabey wieder in den vorher gerügten Fehler der Nachläſsigkeit und des flüchtigen Zuſammentragens. Er iſt daher bey minder wichtigen Vorfällen ausführlich, weil er viele Materialien bey ſeinen Vorgängern fand, oder wiederholt früher beſchriebene Begebenheiten, oft ohne zu wiſſen, dafs dieſe von ihm vorher anders dargeſtellt waren. Zu ſchnell eilt er in der Geſchichte der neuern indiſchen Revolutionen von einer Begebenheit zur andern, ohne ſeine Leſer in Stand zu ſetzen, nur eine ganz zu faſſen. Alte Nachrichten werden mit neuen vermengt, und wer nach ſeinem Gemälde des indiſchen Handels deſſen gegenwärtigen Zuſtand beurtheilen wollte, der würde nur Irrthümer verbreiten, ingleichen wenn er die hier aufgeführten Einkünfte der drey engliſchen Präſidentſchaften auf de Lande, jetzt noch für die wirklichen halten oder glaubte, ſie hätten ſeit 1790. denn ve Zeit handelt der hier blofs abgeſchriebene Rec nen Zuwachs erlitten. Er meynt auch, a ſche Einfuhr aus Oſtindien betrüge *jetzt*, da ländiſche und franzöſiſche Handel ganz zu höchſtens acht Millionen Pf. Sterl., unge Londner Geſellſchaft in den neueſten Zeiten über zehn Mill. Pf. St. verkauft hat, ohne de renvorrath in ihren Magazinen zu rechnen, d den Verzeichniſſen, welche dem Parlement vo wurden, im vorigen Jahre 11,569,000 L. a hat. In dem Gemälde der brittiſchen Regie Oſtindien, wird nur das allgemein Bekannt holt. Von Bruce's vortrefflichem Werke über d Gegenſtand hatte er nichts erfahren, und nig von der jetzt ſo erweiterten Freyhe Privatkaufleute, europäiſche Waaren nach verſenden, und indiſche Producte in Groſsbr einzuführen. Der bereits 1793 verſtorbene M tenfürſt, Madaji Scindia, wird immer noch bend aufgeführt, und die letzten Unruhen in werden auf ſeine Rechnung geſetzt, obgleich von ſeinem Nachfolger Dowlut Kow erregt wurden Was hier weiter von dem Subah von Dekan wird, der Nizam Shah geheiſsen haben ſoll, ung tet alle neuere Subahs von Dekan dieſen Titel ten, dafs ihn ſein eigener Sohn entthronte, und her im Bade erſticken lieſs, wiſſen wir mit Geſchichtſchreibern dieſer Dynaſtie nicht zu re gen. Gleich verworren, und allen indiſchen richtungen widerſprechend, iſt die darauf folgende ſteneintheilung der Einwohner von Golconda (Te gana) wo die unzüchtigen Weibsperſonen eine bes dere Caſte ausmachen ſollen. In der Geſchichte Maratten läſst er nach dem berühmten Sevagi, 1680 ſtarb, den Sahuji folgen, obgleich des letzte Vater Sambaji nach dem Tode des Stifters des M tenſtaats dort bis 1689 herrſchte, und Sahuji erſt nach 1691 der dritte Marattenfürſt von Setterah wurde. Die neueſte Verfaſſung der Maratten iſt wörtlich aus *Tone's Attempt to illuſtrate ſome particular Inſtitut of the Maratta People* entlehnt, ohne dieſe Schrift zu nennen oder anzuführen. Auch iſt die hierauf fol gende Schilderung der Seiks ein blofser Auszug aus Anquetil du Perron: nur darin irrt er gewaltig, wenn er den Stifter dieſes Volks Nanek im ſiebenzehnten Jahrhundert leben läſst, da doch jedermann weifs, dafs er Sultan Babers Zeitgenoſſe war, und 1539 ſtarb. Die Nachrichten von Candahar oder dem Reiche des Zeman Shah erſchöpfen den Gegenſtand keineswegs, und der Vf. verliert ſich dabey zu ſehr in die Beſchrei bung von Cachemir. Wenn er nach *Forſters Reiſe* verſichert, dafs Zeman Shahs Regierung milde ſey, und die Einwohner glücklich leben: ſo zeigt er, dafs er dieſe nicht geleſen. Denn F. ſagt ausdrücklich, dafs die jenem Fürſten unterworfene Provinzen ge waltig bedrückt werden, ſchlecht bevölkert ſind, und die Einwohner gröſstentheils in Räuberhaufen umher-

ſen. Doch es gehört zum Syſtem des Vfs., die-
pan, als einen mächtigen, furchtbaren Regen-
ſchildern, weil er durch ihn das Reich der
der in Bengalen zu zerſtoren hofft. Daſs Ze-
ah ſich mit den Seiks verbunden habe, weiſs
unſerm Verfaſſer Niemand, eben ſo wenig, als
n Seiten Groſsbrittaniens mit Rufsland unter-
t worden, dieſen Fürſten vom caſpiſchen Meere
zugreifen. In den Abſchnitten über die Reli-
er Indier unterhält der Vf. ſeine Leſer mit den
ationen des Viſchnu, ihren andern Gottheiten,
mſten Feſten und andern hieher gehörigen Ge-
nden; das meiſte hat Sonnerat hergeben müſ-
Ein anderer über die indiſche Geſetzgebung be-
beſteht aus Declamationen über den Deſpotis-
kurzen Anzeigen einzelner Civilämter und Aus-
aus dem indiſchen Geſetzbuche, deſſen Be-
rmachung wir Hn. Haſtings verdanken. Den
luſs machen Bemerkungen über die Sitten der
r, und eine Skizze der wichtigſten Veränderun-
des Indiſchen Handels. In den erſten werden
ich Beobachtungen verſprochen, die vor unſern
noch nicht gemacht waren; wir haben aber nur
aller bekannteſte über die indiſche Kinderzucht,
Heirathsceremonien, häusliche Lebensart und
Weiberverbrennen wiedergefunden. Das Ge-
de der Hauptveränderungen des indiſchen Han-
verdient keine nähere Anzeige, weil es Zeit und
ierverluſt wäre, die Lücken und Schnitzer einer
erdauten und bloſs zuſammengeraften Compila-
, anzuzeigen oder zu widerlegen.

Die bey beiden Theilen befindliche Kupfer und
ten ſind auſser der Karte von Indien dieſs- und
ſeit des Ganges, die auf dem zu kleinen Raum zu
le Länder umfaſst, ſämmtlich aus Beatſons Ge-
ichte des letzten Myſoriſchen Krieges entlehnt. Sie
ſtehen aus Tippo Sahebs Bildniſs, dem Grundriſs
m Seringapatan und einigen Angriffsplanen auf dieſe
auptſtadt. Die Karte von Tippo Sahebs Gebiet ſtellt
eſe Länder nicht ganz vor, ſondern wie ſie nach
er erſten Theilung von 1792 beſchaffen waren. Dieſs
t eigentlich ein Nachſtich von Beatſons Karte, der
nn Behuf ſeiner Geſchichte nur ſo viel vom Reiche
lyſore darzuſtellen nöthig hatte, als Tippo Saheb
799 wirklich beſaſs, und wie daſſelbe nach deſſen
ode zertheilt ward. Rennels im Induſtric Comtoir
u Weimar nachgeſtochene, würde eine getreuere
ebericht des weiland myſoriſchen Reichs gege-
en haben.

## LITERATURGESCHICHTE.

Erlangen, b. Walther: *Nachtrag zu der Literatur der deutſchen Ueberſetzungen der Griechen, von Joh. Friedrich Degen.* 1801. XXXII. 339 S. 8.

Auch dieſer Nachtrag — ein ſicherer Beweiſs von dem unermüdeten Eifer des Vfs., einem ſo ſchätzbaren Werke, als die bisher von demſelben gelieferte Literatur der deutſchen Ueberſetzungen der Römer und Griechen iſt, die möglichſte Vollſtändigkeit zu geben — erhält abermals ſehr viele Producte, die dem Literator nicht anders, als höchſt willkommen ſeyn müſſen. Man findet in demſelben nicht nur die neueſten Ueberſetzungen verſchiedner griechiſcher Claſſiker, und ſelbſt einzelner Stücke derſelben, die in periodiſchen Schriften hin und wieder eingerückt worden ſind; ſondern es iſt dem Vf. auch geglückt, durch die Unterſtützung würdiger Männer, manche ältere und bisher unbekannt gebliebene Dolmetſchungen zu entdecken, von denen derſelbe in der Vorerinnerung ſelbſt Nachricht giebt. Rec. findet daher nur weniges zu bemerken. Die S. 115. angeführte, *gereimte* Ueberſetzung der Lebensbeſchreibung berühmter Philoſophen des *Diogenes Laertius*, die 1481 zu Bamberg gedruckt ſeyn ſoll, iſt Rec. noch immer verdächtig. Die Geoponica S. 134. unter dem Titel: Der *Veldtbau* von *Michael Herren* überſetzt, kam ſicher 1545 zum erſtenmal heraus. Die zweyte Ausgabe, die *Ludwig Rabus* beſorgte, und die Rec. ſelbſt beſitzt, wurde 1551 zu *Strafsburg* durch *Theodoſium Rihel* in 8. gedruckt, folglich iſt die angezeigte vom J. 1554 ſchon die dritte. Die S. 204. angezeigte erſte, wirklich ſehr ſeltene Ausgabe der *Tütſchungen Nicolai von Wyl*, iſt ſicher aus der Preſſe *Konrad Finers* zu *Eſslingen* gekommen. Rec. beſitzt nicht nur dieſe Ausgabe, ſondern auch einen, ebenfalls ſeltenen Nachdruck des *Lucianiſchen Eſels* nach der *Nic. v. Wyliſchen* Dolmetſchung. Derſelbe kam 1509 zu *Strafsburg* aus der Preſſe *Johann Knoblouchs* in 4. mit Holzſchnitten zum Vorſchein. Die in der Vorerinnerung S. XI. aufgeworfene Frage: ob eine Ausgabe des *Ehezuchtbüchleins* von 1578 vorhanden ſey, kann Rec. bejahend beantworten. Es exiſtirt wirklich eine ſolche Ausgabe, die aber nicht zu *Strasburg*, ſondern zu *Leipzig* heraus kam; es müſsten denn zwey Ausgaben von dem nämlichen Jahre, eine Strasburger und eine Leipziger, vorhanden ſeyn.

* * *

Leipzig, b. Cruſius: *Gemeinverſtändliches Rechenbuch für Schulen*, worin hauptſächlich nach Thalern, Groſchen und Pfennigen gerechnet wird, von *Friedrich Gottlieb Buſſe*. 3te Auflage. 1r Th. 1800. 148 S. Uebungsaufgaben XXXVIII S. 2r Th. 282 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1789. Nr. 141.)

Ebendaſ. b. Ebendemſelben: *Anleitung zum Gebrauche meines Rechenbuchs*, von F. G. *Buſſe*. 3te verbeſſ. Auflage. 1r Th. 1800. XXII und 112 S. 2r Th. XVI und 158 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1789. Nr. 141.)

Ebendaſ. b. Ebendemſ.: *Anderthalb Bogen Verbeſſerungen aus dem zweyten Theile von Buſſens Rechenbuche*, nach der dritten Auflage für die Beſitzer der zweyten Auflage beſonders abgedruckt. 1800. 8. (2 gr.)

KLEI-

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. Berlin, b. Nicolai, Sohn: *Sollen ſich die Chriſten beſchneiden oder die Juden taufen laſſen? Ein Verſuch über den uralten Sinn und die allmälichen Umbildungen der jüdiſchen Volksreligion mit Berückſichtigung des Sendſchreibens jüdiſcher Hausväter an den Hn. Probſt Teller in Berlin. Zur Verſtändigung und Annäherung beider Religionsverwandten.* 1800. 84 S. 8. Der Titel dieſer Schrift paſst gar nicht auf die Schrift ſelbſt, ſondern iſt wohl von dem muthwilligen Herausgeber und Vorredner als Aushängeſchild erfunden, wodurch er ihr aber wirklich geſchadet und manchem verſtändigen Leſer ſie aus den Augen gerückt hat: da ſie doch ernſthaft, gründlich geſchrieben iſt, und mit zu den beſten über das Sendſchreiben der jüdiſchen Hausväter gehört, da hingegen der Vorredner ungerecht gegen Moſe und die jüd. H. V., lobredneriſch gegen Hn. Teller und unwiſſend in dem reinen Sinne der Lehre Jeſu iſt. Der Vf. fängt mit einer richtigen Beſchreibung der theokratiſchen Begriffe der Iſraeliten von Gott an, dafs ihre geſetzlichen Handlungen, Feſte und Abgaben nicht ſowohl auf Gott als allgemeinen Schöpfer und moraliſchen Oberherrn, ſondern als Landesmonarchen giengen, Herrendienſte waren, worüber bey dem groſsen Haufen die Herzensreligion verloren ging, obgleich nach Moſis Idee, wie nach dem Glauben der Urväter, ihr Nationalgott zugleich Univerſalgott war; Dogmen habe Moſes nicht gegeben, nur die vorgefundenen naturaliſirt. Nur nothgedrungen durch des Volkes Hang zum Apisdienſt habe er das ſinnlich religiöſe Ceremonialgeſetz eingeführt, und aus den Gebildetern (ob das gerade der ganze Stamm Levi geweſen ſeyn mag?) ein unſterbliches Corps von Gottgeweiheten geſchaffen, Geſetze, doch nicht unabänderliche, in ſofern ſie den Zweck nicht mehr erreichten (??) gegeben, welchen Grundſatz der Abänderlichkeit der Verordnungen die Talmudiſten beybehalten haben, an deren Satzungen, wie an der Erwartung eines Königs Meſſias die ſpätern Juden mit Kleinigkeitskrämerey feſt hangen, ſich mit der ſtolzen Hoffnung, als Gottes auserwähltes Volk auch noch das mächtigſte auf Erden zu werden, tröſten, Chriſten und Muhamedaner als abtrünnige Juden und Ketzer verachten, und ſich mit keinem fremden Volke durch Heirathen vermiſchen; wogegen die einzelnen aufgeklärten Männer ihres Volkes nie etwas ausrichten konnten. Wenn aber der Jude erſt über ſein Ceremonialgeſetz und ſeine meſſianiſche Erwartung im Klaren iſt, habe er wenig Hinderniſſe, die Religionseinſichten ſeiner Zeitgenoſſen in ſeiner Ueberzeugung zu umfaſſen; die Ausbildung ſeiner Sittlichkeit aber hänge gar nicht ſo ſehr von dem Unterrichte über Rechthandeln, als von Erweckung des Rechtwollens ab. Da die Vff. des Sendſchreibens als nichttalmudiſche Juden, um nicht ferner mit dieſen gleiche Schickſale zu theilen, zu einer der chriſtlichen Kirchen übergehen zu müſſen glauben, welche doch ſelbſt über manche Anſicht und Auslegung des Urchriſtenthums verſchieden denken, ſie ſelbſt aber nicht doppelſinnig und heuchleriſch zu Werke gehen, dennoch aber ihren bürgerlichen Zuſtand durch Reinigung ihrer Religionsverfaſſung verbeſſern, und dem Leichtſinn ihrer Nachkommen in Abſicht der Religion vorbeugen wollen: ſo fragt unſer Vf. was der Staat darüber urtheilen, was gegen Männer, die wegen bisher auf ihrer Seite liegender Hinderniſſe unter läſtigen Leiſtungen bloſse *Miteinwohner* waren, nun aber, da jene Hinderniſſe von ihnen weggeräumet worden, *Staatsbürger* mit gleichen Rechten und Pflichten werden wollen, thun ſolle, damit dieſe Zulaſſung zur völligen Bürgerſchaft den bisherigen Bürgern keinen Schaden bringe? Das eigentliche für den Staat wichtige Hinderniſs wär ihre eigne Geſetzgebung, die nicht nur der Staatsgeſetzgebung zur Seite ging, ſondern ihr durchaus vorgehen muſste, alſo einen *Staatum in Statu* machte. Wer davon ſich los macht, gegen den fällt der urſprüngliche Ausſchlieſsungsgrund weg, ein ſolcher iſt kein Jude mehr; hat aber doch den Verdacht gegen ſich, dafs jene Losſagung ihn wohl noch nicht von der Nationalanhänglichkeit und von allen Folgen langer Angewohnheit gereinigt haben möchte, von jenem beſondern Geiſte der Abſonderung von N[illegible] des ausſchlieſsenden Zuſammenhanges mit ihres Gleichen, ſie Aemter hätten, des Hanges, ſolche ſich zur Seite zu w[illegible] hervor zu ziehen, in Geſchäften vorzüglich zu befördern, ſich durch Verheirathungen mit ihres Gleichen gern zu v[illegible] den. Die Foderung der altchriſtlichen Bürger an d[illegible] ſey alſo gegründet, ſolche Beſorgniſſe mit Gerechtigkeit aus zu verhüten, zumal da für den Staat ſelbſt der Hau[illegible] an ihrer Aufnahme in der Befeſtigung des Ganzen durch d[illegible] ſtellung und Vereinbarung liegt. Der Vf. ſchlägt dah[illegible] dafs man ihnen die Bedingung mache, wenigſtens mehre[illegible] ſchenalter hindurch nur mit Nichtjüdinnen verheirathe[illegible] malige Juden als ſolche, welche dadurch ihren Vorſatz, [illegible] Bürgermaſſe zuſammen zu ſchmelzen, unleugbar dar[illegible] den Aemtern, deren die übrige Bürgerſchaft fähig iſt, v[illegible] hig zu achten. (Gut, wie aber Männer, die ſchon im [illegible] thum verheirathet waren? Wie Männer, die kein Am[illegible] ren?). Er meynt, um ihres ausſchlieſslichen Zuſammenh[illegible] willen wäre von ihren Nachkommen und deren Laſter [illegible] mehr, als von den Laſtern eben ſo vieler andern [illegible] Mitbürger zu befürchten. Im Staate müſſe eben ſo w[illegible] neue Kaſte als eine neue Sekte entſtehen. Die ſtufenweis[illegible] ſung zur vollen Ausübung eines erhaltenen Vortheils ſey [illegible] Zurückſetzendes: da auch in andern Fällen die volle Ausü[illegible] der Bürgerrechte oft nur bedingt und allmälich eingeräumt [illegible] de. Dieſe Rückſicht des Staats habe keinen Einfluſs [illegible] Beſtimmung des Glaubensbekenntniſſes, welches die prote[illegible] tiſche Kirche zu fodern Grund hat, ſo wie die Kirche [illegible] Grund hat, nachzufragen, ob ſie durch den Uebertritt zur [illegible] lichen Kirche mit dem Staate in neue Verhältniſſe treten [illegible] nicht. Da die H. V. weder zur lutheriſchen noch zur [illegible] ten Parthey, ſondern zu beiden zugleich, d. i. überhaupt [illegible] ganz neue Ankömmlinge zu der groſsen Geſellſchaft prote[illegible] tiſcher Chriſten übergehen wollen, ohne die ehemalige K[illegible] mängel und Verſuche der Kirchenverbeſſerung zu berühren: [illegible] können ſie in keine beſtimmte Kirchenverſammlung ver[illegible] werden, ſondern nach der Sitte der apoſtoliſchen Kirche [illegible] ſammlung müſste man ihnen, wie Petrus Apoſtg. 2, 38. [illegible] *Zeiget euch als beſſer Geſinnte und laſſe ſich ein jeder darau[illegible] ſen, daſs Jeſus für den Meſſias zu erklären iſt* (zu welcher E[illegible] klärung die H. V. doch eben nicht geneigt zu ſeyn ſcheinen), *a[illegible] Erlaſſung der Sünden, alsdann werdet ihr heilig begeiſtet w[illegible] den.* Vergl. Apoſtg. 16, 31. C. 19, 4. 5. alſo überzeugte [illegible] tragung des Ausſagebegriffs *Chriſtus* auf *Jeſum*. Dieſs ſey [illegible] erſte genug, wie zu der Apoſtel Zeiten, zur Aufnahme in [illegible] Kirche, wobey gar nicht vorausgeſetzt wurde, der Getaufte [illegible] nun gleich ein vollendeter Chriſt, ſondern wodurch er nur [illegible] an die Geſellſchaft der Chriſten angeſchloſſen wurde zur [illegible] derlichen Mittheilung weiterer Einſichten (*Phil. 1, 9. Ebr. 6, 1—3.*) und annähernder Thätigkeit für das anerkannte Ganz[illegible] (*Röm. 6, 3. f.*). Bey ſolchem Eintritt ſey es nun zweckmäſsig, [illegible] einige kurze Worte als ſo viele Symbole zu geben, eine Ah[illegible] gabe zu weiterer Entwickelung und Befolgung, woran er [illegible] der Geſellſchaft Eigenthümliche in der Folge anknüpfen kön[illegible] welches der Vf. ſehr ſinnreich und den Verſtändigen wie [illegible] Einfältigen unanſtöſsig auf die Formel „Vater, Sohn und Geiſt“ anwendet, wobey auch nicht, wie im Sendſchreiben gefürchtet wird, eine unredliche Reſervatio mentalis ſtattfinden würde. Wenn die proteſtantiſche Kirche dieſe einfache feyerliche Ein[illegible] weihungsform befolge: ſo hoffe der edelgeſinnte Vf., die proteſtan[illegible] tiſche Kirche werde den jüdiſchen H. V. *mehr als Zufluchtsort* werden, und ſie würden dann auch auf die weniger aufgeklärten talmudiſchen Juden heilſam wirken; dann werde der Zeitpunkt kommen, wo nicht mehr Streitigkeiten Theologie und Religion vermiſchen. Rec. hat dieſe Schrift mit Wohlgefallen geleſen.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 22. August 1801.*


## GOTTESGELAHRTHEIT.

EN, b. Schmid, K. K. P. Buchdrucker: משלי מחורגם ומבואר מאת ל׳ איצק אייכל, דפוס שניה עב הגהות המחבר. וזין בויא אנטן שמיד ק׳ ק׳ פ׳ בוכדרוקנר. *Die Sprüche* (Salomo's), überſetzt und erklärt von R. *Iſak Eichel.* Zweyte Auflage, mit Verbeſſerungen des Verfaſſers.) (1799.) 14 Bl. Vorr. u. 157 Bl. Text. 8.

Nach der Unterſchrift der erſten Vorrede erſchien die erſte Ausgabe 550, d. i. A. Chr. 1790. Die Richtung des Werks iſt folgende. Die Vorrede erſten, ſo wie die zur zweyten Ausgabe, iſt rabbiſch geſchrieben, und mit rabbiniſchen Lettern druckt. Die Ueberſetzung iſt in deutſcher Proſa mit kleiner hebräiſcher Quadratſchrift in abgeſetzten Verſen (nicht Hemiſtichien) nach der rabbiniſchen Abtheilung abgedruckt, und hat mit fortlaufender gröſsern Quadratſchrift den hebräiſchen Grundtext zur Seite; unter beiden läuft der rabbiniſch geſchriebene, mit rabbiniſchen Lettern gedruckte, Commentar fort. Die Vorrede zu der erſten Ausgabe giebt eine Art Einleitung in das Buch. Erſt wird von der Heiligkeit deſſelben geredet, wie dieſe ſich dem Grade nach von der der prophetiſchen Bücher unterſcheide, weil es nicht, wie jene, von dem *Geiſt der Weiſſagung* (רוח נבואה), ſondern von dem *Geiſt der Heiligkeit* (רוח קדש) ſey eingegeben worden. Wenn nun H. *E.* hier von Begriffen ausgeht, die von aufgeklärten chriſtlichen Theologen nicht mehr als gültig anerkannt werden, und Anhänglichkeit an den Ausſprüchen der frühen Lehrer ſeiner Nation zeigt: ſo muſs man bedenken, daſs er nicht für Chriſten, ſondern für Juden ſchreibt, und zwar für den gemeinen und ungebildeten Theil der Juden, den auf Einmal ſolcher Begriffe zu entwöhnen nicht eben rathſam ſeyn dürfte, und daſs es auch unter Chriſten nicht gar lange her iſt, daſs man die Theopneuſtie, wie Wärme und Kälte, nach Graden zu beſtimmen, nicht unſchicklich fand. Den Titel des Buchs erklärt er ebenfalls auf eine eigene Weiſe. Das Grundwort משל hat die Bedeutung des *Herrſchens* und der *Gewalt.* Nach dieſer iſt משל ein Spruch, der den Vorſatz im Gemüth weckt und ſtärkt, bis er zur Thätigkeit wird; und in ſofern hat es Aehnlichkeit mit dem lateiniſchen *Maxime*, welches Gröſse und Uebergewicht (von *maximus*) ausdrückt. Das griechiſche Wort παραβολὴ ſagt daſſelbe: denn παράβολος bedeutet einen Mann, der ſtark an Geiſt und Körper iſt. Es hat aber das Grundwort auch die Bedeutung *der Aehnlichkeit.* Nach dieſer iſt es eine Art Vortrag, deſſen ein Redner ſich bedient, gewiſſe Attribute durch Vergleichung und Verähnlichung zu illuſtriren. Dieſe letzte Erklärung iſt richtig; an die erſte dürfte wohl zu der Zeit, als die Benennung aufkam, niemand gedacht haben. Der משל iſt weiter nichts, als ein *Vergleichungsſpruch;* und eine Sentenz, die keine Vergleichung enthält, iſt kein eigentlicher משל. So iſt z. B. folgendes ein wahrer משל: *Eine ſchickliche Antwort iſt wie ein Kuſs auf die Lippen.* Aber nicht: *Ein weiſer Sohn erfreuet ſeinen Vater; ein thörichter iſt ſeiner Mutter Kummer.* Dieſes iſt nur דבר חכם, *ein Spruch des Weiſen.* Da aber in den früheſten Zeiten die Vergleichungen am gewöhnlichſten waren, und auch bey einem uncultivirten Volke am wirkſamſten ſeyn muſsten: ſo konnte ſpäterhin das Wort משל leicht eine generiſche Bedeutung erhalten, daſs jeder *Weisheits-* oder *Sittenſpruch*, in welcher Form er auch erſchien, משל, d. i. *eine Vergleichung*; genannt wurde. Nichts anders iſt auch in der griechiſchen Benennung παραβολὴ zu ſuchen; es deutet *eine Vergleichung* an, und hat mit παράβολος nichts gemein. Ueber den Verfaſſer dieſer Denkſprüche bringt Hr. *E.* weiter nichts vor, als daſs es Salomo ſey, weil er nach 1. Reg. V, 12. 3000 *Sprüche* geſagt hat; nur geſammelt habe er ſie nicht ſelbſt, ſondern ſeine Geſellſchaft Gelehrter unter Hiſkias nach Prov. XXV, 1. Die Sprüche eines Agur und Lemuel K. XXX u. XXXI., ſeyen entweder von eben dieſer gelehrten Geſellſchaft zu den Salomoniſchen Sentenzen hinzugeſetzt worden, um ſie dem Untergange zu entreiſsen, oder von andern nach ihr in eben dieſer Abſicht; es könnten auch wohl nur fingirte Namen des Salomo ſeyn. Daſs Hr. *E.* auf die Unterſuchungen chriſtlicher Gelehrten gar keine Rückſicht nahm, dazu hatte er wohl ſeine Urſachen: denn man kann ihm nicht vorwerfen, daſs ihm gar nicht geträumt hätte, daſs auch wohl andere als Salomoniſche Sentenzen in dieſe Sammlung möchten mit aufgenommen worden ſeyn, weil er ſelbſt an einer andern Stelle ſagt, daſs der dritte Theil (K. XXV—XXIX.) Sprüche entweder von Salomo, oder *wenigſtens in der Manier des Salomo* (או למחות משלים מדרך משלי שלמה) enthielte. Nachdem von dem Weſen, der Beſchaffenheit und Eintheilung des Buchs geredet, und der Inhalt nach, Titeln claſſificirt dargeſtellt, worden iſt: ſo kommt Etwas über die Sprache und Einkleidung des *Maſchal.* Für den Kenner iſt dieſes gerade nichts neues; aber für den Unerfahrnen und Ungeübtern etwas ſehr Brauchbares. Da das *Maſchal* Hauptlehren enthält, die, mit wenig Worten vorgetragen, dem Zuhörer im Ge-

dächtniſs bleiben, und ſich ihm, wenn es nöthig iſt, gleich vergegenwärtigen ſollen: ſo iſt das erſte Requiſit, daſs deutliche und beſtimmte Worte gebraucht werden, die keiner weitern Erklärung oder Erläuterung bedürfen. Geſchieht dieſes: ſo wird der Maſchal gleichſam der Interpret zwiſchen dem Weiſen, der mit dem Flug ſeines Geiſtes zu den höhern Regionen emporſteigt, und zwiſchen dem gemeinen und ungebildeten Manne, der nie zu eigener Prüfung und Nachforſchung den Fuſs gehoben hat. Dieſer Weiſe muſs aber auch wiſſen in das Herz des Menſchen einzudringen, er muſs den Umfang der Sprache kennen, und die Worte ſo zu ordnen verſtehn, daſs alles ſich um ſeine darin verſteckte Maxime herumdreht, wie um den Mittelpunkt in einem Zirkel, aus welchem alle Radii zu der Peripherie, und von da zurück laufen. Der Zuhörer iſt daher nicht im Stande den Sinn eher zu faſſen, als bis der Maſchal vollendet iſt; iſt er aber vollendet: ſo ſtellt ſich auch dieſer Punkt augenblicklich dem Auge des Geiſtes dar, und in der Seele bleibt ein unvertilgbares Merkmal der Freude. Dieſes iſt es, was die Aeſthetiker die *Pointe*, die *Spitze*, den *Punkt* nennen. Von den zwey Gliedern, woraus der Maſchal beſteht, wird ſehr gut bemerkt, daſs ſie ſich öfters wie Satz und Gegenſatz gegen einander verhalten. Der Gegenſatz bejahet, was der Satz verneinet; oder der Gegenſatz verneinet die Bejahung des Satzes. Auch iſt der zweyte Satz öfters der Erklärer des erſten; ſie gehören demnach beide weſentlich zu einander; und würde der eine oder der andere weggelaſſen: ſo würde eine gewiſſe Leerheit und Oede in der Seele des Leſers entſtehen, weil ſie nur zuſammen genommen, dem Vollkommenheit ſuchenden Befriedigung gewähren können. Es iſt auch öfters unmöglich, den Sinn des einen Gliedes ohne Hülfe des andern ganz richtig aufzufaſſen. Dieſes wird mit einem paſſenden Beyſpiele Kap. XII, 15. bewieſen. Wenn man die Worte דרך אויל ישר בעיניו allein nimmt: ſo ſollte man glauben, ſie hinlänglich zu verſtehen, wenn man den Sinn ſo faſst: *Der Thor hält ſeine Handlungsweiſe für die beſte;* man wird nicht beſtimmt an Widerſpenſtigkeit *mit Vorſatz* denken. Dazu wird man erſt durch die Verbindung des zweyten Gliedes gebracht: *Der Weiſe folget anderer Rath.* Eben ſo ſagt der Vf. viel Gutes von dem Gebrauch der Wortſpiele, der Synekdoche und alter Sprüchwörter. Als Beyſpiel der Benutzung alter Sprüchwörter, die dem gemeinen Manne bekannt waren, führt er Kap. XIV, 4. an: *Wo keine Ochſen ſind, bleibt die Tenne rein.* Der zweyte Satz: *Aber viel Ochſen verſchaffen groſse Einkünfte,* iſt von Salomo hinzugekommen. Dieſe, zwar nicht neue, aber ſehr fruchtbare Bemerkung, hätte etwas weiter ſollen ausgeführt werden, als geſchehen iſt. Es folgen hernach noch allerhand Regeln für den Exegeten, und eine Expoſition von den oft wiederkehrenden Wörtern חכם, חכמה, חכמות, חבונה, דעת, ערמה, מזמה, תושיה. In der neuen Vorrede ſpricht Hr. E. von dem Nutzen, den er bey der Erziehung der Jugend durch ſeine Bearbeitung zu ſtiften hofft. Seitdem die Nation aus ihrem Lande verſtoſsen worden iſt, und ſich in andern unter fremden Völkern herum treibt, auſserdem, daſs ſie unter immerwährenden und Elend hat ſeufzen müſſen, auch ihre verloren. Eine fremde Sprache hat ſie nicht kommen erlernen können, weil ſie nirgends ſichern und feſten Wohnſitz gehabt hat, ſondern von einem Lande in das andere getrieben Daher iſt ihre Sprache ein Gemiſch von jüdeutſchen, franzöſiſchen, italiäniſchen, pol und engliſchen Wörtern, und man kann bey niſchen Juden eben ſo gut Polniſche und Engliſch ren, als bey dem engliſchen Polniſche und Italien Ganz natürlich muſste deswegen die Nation genſtand des Spottes und der Verachtung ſeyn von einem Menſchen verlangt man doch, Eine Sprache gut ſpricht. Wer gar keine che ſpricht, wie kann ſich dieſer in eine ſchaft gebildeter Menſchen wagen? Wie von ihnen lernen? Wie ſeine Gedanken mitt Dieſe Schande von den Enkeln *Iſraels* abzu hat ſchon R. Moſcheh Ben Menachem (Mende einen Anfang gemacht, durch ſeine Ueberſetzung *fünf Bücher Moſis*, der *Pſalmen* und des hohen Seinem Beyſpiele ſind andere gefolgt; und wenn auch ihre Arbeiten mit den ſeinigen nicht ver chen laſſen: ſo ſind ſie doch beſſer, als die ih hern Vorgänger. Der Nutzen, der aus ſolchen arbeitungen der bibliſchen Bücher entſpring mancherley. 1) Diejenigen, welche die deutſch che nicht verſtehen, finden Gelegenheit, durch beygeſetzten Erläuterungen ſie zu lernen. Knaben werden mit der Grammatik der heiligen Sp che vertraut. 3) Mit der deutſchen Sprache ler ſie auch ihre Mutterſprache auf eine gute und fe Art ſprechen. 4) Durch Hülfe dieſer beiden Sp chen verſchaffen ſie ſich eine Menge nützlicher Ken niſſe, und finden Gelegenheit, ihre Urtheilskraft zu üben. 5) Endlich haben ſie in ſolchen Bearbeitungen einen Zaun des Geſetzes. Der Vf. meynt, wenn kei ne ſolche lesbaren Ueberſetzungen veranſtaltet wür den: ſo ſähen ſich die Schüler genöthigt, nach fremden (d. h. *chriſtlichen*) zu greifen, wobey ſie man ches lernten, was ſich mit den Geſetzen der Iſraeliten nicht vertrüge. Rec., der ſich zur chriſtlichen Religion bekennt, aber auch mit der Auslegungskunſt der Juden nicht unbekannt iſt, könnte hier die chriſtlichen Ueberſetzungen in Schutz nehmen; allein das will er nicht, ſondern geſteht vielmehr, daſs, wenn Hr. E. die ſonſt gewöhnliche Auslegungsart der Chriſten vor Augen hat, er nicht ganz Unrecht habe; nur das zu fragen, kann er ſich nicht enthalten: ob die jüdiſche Auslegungsart, wie ſie gewöhnlich iſt, wohl ein ganz feſter Zaun des Geſetzes ſey. Wenigſtens ſcheinen die neueſten Erfahrungen nicht dafür zu ſprechen. Man ſollte vielmehr glauben, daſs, wenn die chriſtlichen Interpretationsregeln, die in den letzten zehn Jahren ſind angewendet worden, auch von den Juden befolgt würden, ein weit feſte-

rer

an für das Geſetz entſtehen würde. Denn iſt iſtliche Ueberſetzung richtig, ſo muſs ſie der und iſt die jüdiſche Ueberſetzung richtig, ſo ie der Chriſt brauchen können. Iſt eine Ueber- g nur für den einen oder den andern Theil ıbar: ſo iſt es ein Beweis, daſs ſie nicht richtig ıd daſs ſie für keinen natürlichen, ſondern für künſtlichen Zaun muſs angeſehen werden, in kühner Tritt durchbrechen kann. Indeſſen ch von den aufgeklärtern jüdiſchen Auslegern n neueſten Zeiten ein bedeutender Schritt vor- gethan; und Rec. freut ſich ungemein, zu ſe- daſs Hr. E. ſich an ſie anſchlieſst. Die Denk- he Salomo's wählte er zum Gegenſtand ſeiner ihungen, weil er dieſes Buch für das beſte und klichſte zum erſten Unterricht der Kinder hielt. enthält nämlich Lehren, die jedem Menſchen, enſchen, gleich wichtig ſeyn müſſen; und wenn Erzieher die Kunſt verſteht, dieſe Lehren dem en Gemüthe, das für das Gute noch empfänglich recht einzuprägen, ſo werden ſie auch dem Manne Greiſe nicht aus den Herzen weichen. 2) Die e ſind kurz, und befaſſen mit wenig Worten ei- wichtigen Inhalt. Der Umſtand, daſs ſie me- h abgefaſst ſind, hat den Vortheil, daſs ſie nicht leichter Eingang finden, ſondern auch ſich beſ- vergegenwärtigen. 3) Weil ſich die Lehren auf ı Umgang des Menſchen mit Menſchen, auf das hältniſs des Hausvaters zu ſeiner Familie bezie- ı: ſo kann ein geſchickter Lehrer ihnen durch e hiſtoriſche Einkleidung noch mehr Reiz geben. der Anmerkung wird davon eine Probe gegeben, wir, weil ſie kurz iſt, hier in der Ueberſetzung ttheilen wollen: *Der kleine Ammon war gerade 9 hr alt, als er mit ſeinem Vater auf das Feld ſpatzie- ı ging. Hier ſahe er den Palmbaum ſeines Freundes bidan, der voll Früchte hing. Er ſagte zu ſeinem ater: Siehe, Vater, dieſen Baum, wie ſchön er iſt, ie trefflich ſeine Früchte! Ich will den Abidan bitten, aſs er mir Samen giebt, den ich in meinem Garten flanze. In wenig Tagen, hoffe ich, wird er eben ſol- he Früchte bringen. Nein! mein Sohn, war des Va- ers Antwort. Es werden viele Tage vorüber gehen, he dieſer Palmbaum Früchte bringt. Wenigſtens ver- reichen 20 Jahr, ehe du Gewinn davon haſt. Und wer eiſs, ob du dann noch lebſt, und von der Frucht eſſen annſt. Dieſes alles aber brachte Ammon nicht von ſei- er Bitte ab; er drang vielmehr immer mehr in den Va- er, und ſagte: Gieb mir nur von der Frucht dieſes Palmbaums, mein Vater, daſs ich ihn in meinen Garten pflanzen kann. Wenn ich alsdenn in 20 Jahren den Lohn meiner Arbeit ärnte, und von den Früchten des Baums, den ich in meiner Jugend gepflanzt habe, eſſe, ſo wer- de ich mich freuen, und mein Herz wird fröhlich ſeyn. Du haſt mir ja oft geſagt: „Der bedachtſame Mann ſammelt in der Aernte; der Nachläſſige ſchläft in der Schnitterzeit.“* (Proverb. X, 5) Sollte dieſe Metho- de nicht auch in chriſtlichen Volksſchulen Nachah- mung verdienen? Es würde gewiſs weit mehr Gu- tes damit gewirkt werden, als durch das Auswendig- lernen unverſtändlicher Buſspſalmen. Aus dem bis- her Geſagten wird wohl ſchon ſo viel erhellen, daſs der chriſtliche Exegete hier nicht viel neues ſuchen darf. Indeſſen iſt doch auch für dieſen eine ſolche Arbeit nicht ganz unbrauchbar. Da ſich der Vf. als Jude ſo genau als möglich an den Maſorethiſchen Text bindet: ſo kann man von ihm lernen, etwas ſparſamer mit der Aufnahme anderer Lesarten zu werden. Denn viele Ausleger glauben Thaten zu thun, und ſich einen groſsen Namen zu machen, wenn ſie von der gewöhnlichen Lesart abgehen, und eine alte Verſion befolgen; obgleich, genau beſehen, die Lesarten die ſie mit dem angeſpannteſten Witz vertheidigen, weit ſchlechter als die Maſorethiſche iſt. Wir führen einige Beyſpiele an, wo auch be- denkliche Philologen den Text zu ändern für nöthig befunden. Kap. XII, 21. wird überſetzt: *Dem Ge- rechten ſtöſst kein Unglück zu; über die Gottloſen häuft ſich Unglück über Unglück.* Die meiſten chriſtlichen Ausleger haben dieſe Textes Lesart verworfen, weil ſie es für anſtöſsig gehalten, daſs geſagt wird, es be- gegne den Gerechten kein Unglück, worin doch die Erfahrung widerſpricht. War es denn aber nicht ein Hauptgrundſatz der jüdiſchen Religion, daſs es dem Gerechten allzeit wohl, und dem Böſewicht allzeit übel gehe? Iſt es nicht die Lehre faſt aller Pſalmen? Dreht ſich um dieſen Mittelpunkt nicht der Streit Hiobs und ſeiner Freunde herum? Freylich wider- ſpricht die Erfahrung; aber ſchloſs man ſein Auge nicht gefliſſentlich vor der Erfahrung zu? Beſchul- digte man nicht ſich und andere lieber, daſs man falſch geſehen, falſch beobachtet habe? Es ſtimmt demnach der Satz nach der Maſorethiſchen Lesart ganz mit der Lehre des Zeitalters überein; und es läſst ſich nichts unrichtigeres denken, als wenn auf das Anſehn der LXX. und des Syrers יאוה für יאוֶּה geleſen wird, weil jene χρέστ, überſetzen, dieſer *pulcrum eſt.* Keiner von ihnen las יאוה, wie man annimmt, ſondern יגאה von גאה *pulcher fuit;* welches nichts weiter, als ein Fehler der Abſchreiber iſt, da יאוה und יגאה ſich leicht verwechſeln lieſs. Wie gemein wird auch die Sentenz: *Der Rechtſchaffene hat keinen Gefallen an Bosheit, der Gottloſe aber iſt voll von Tücke.* Wem fallt nicht ein, was Shakeſpeare Hamlet ſagen läſst: *Es wohnt nirgends in ganz Dännemark ein Böſewicht; der nicht ein ausgemachter Schurke iſt.* Die ſchwere Stelle K. XII, 28. wird überſetzt: *In der Straſse der Tugend iſt glückſeliges Leben; ihr Steig führt zur Unſterblichkeit.* Es iſt וְדֶרֶךְ נְתִיבָתָהּ nach der gewöhnlichen Art punktirt worden; und dieſs iſt auf jeden Fall beſſer, als wenn man נְתִיבָה, *via aggerata*, für den Weg des Laſters nimmt, wie einige gethan haben, nach Matth. VII, 13. und אל in אל verwandelt: *Der breite Weg führt zum Tode:* denn *via aggerata* kann nie *der Weg des Laſters* heiſsen. Dem- ungeachtet iſt auch der Maſorethiſche Text nicht ganz getroffen. Erſtlich kann אל-מָוֶת nicht überſetzt wer- den *Unſterblichkeit*, weil hier offenbar die Worte *Leben* und *Tod* bildlich von Glück und Unglück verſtanden werden müſſen; *Unſterblichkeit* aber nur in der eigent- lichen

lichen Bedeutung von der Fortdauer nach dem Tode gefagt wird; hernach darf נִיחֻמֶת nicht für נִיחֻמֶת, oder רִמָּה allein genommen werden, ſondern es muſs beides ſeine beſondere Geltung haben. Das Wort רוּד heiſst auch der *Gang*, der *Act des Gehens*, von רָדַד *calcavit*. Der zweyte Satz läſst ſich daher ſehr gut überſetzen: *Und ihren Pfad betreten*; *heiſst dem Tod entgehen*. So kommt das Zeitwort רדך mit מיבות verbunden vor Jeſ. LVIII, 8. In der ſchwierigen Stelle Kap. XXVI, 10. ſcheint der Vf aus dem Maſorethiſchen Text ebenfalls nicht den paſſendſten Sinn herausgebracht zu haben. Er überſetzt: *Die Vornehmen verderben alles; ſie beſolden den Narren, und begünſtigen Landſtreicher.* Die Erklärung in den Anmerkungen befriedigt nicht. Es wird den Vornehmen etwas aufgebürdet, was zwar einigen kann vorgeworfen werden, aber nicht allen. Die leichteſte und natürlichſte Ueberſetzung nach den gewöhnlichen Wörterbüchern iſt: *Wie ein Schütze, der alles niederſchieſst, ſo der, der Narren miethet und Landſtreicher dingt.* Auch wäre der Sinn ſchon beſſer, als der, welchen der Vf. ausgedrückt hat, wenn man überſetzte: *Viel Kummer hat jeder, welcher Narren miethet und Landſtreicher dingt.* Rec. glaubt aber, daſs ſich hier eine Bedeutung anwenden läſst, die das Zeitwort חלל ſehr oft im Arabiſchen hat, خَلَّ *amicus fuit*; daher خليل الله *amicus dei*; wie *Abraham* heiſst Jac. II, 23. *Abulphar. Hiſt. Dynaſt.* S. 161. In Conj. III. خالل, im Hebr. חוּלַל heiſst *ex amicum ſe praebuit*, und wird mit dem acc. conſtruirt, wie hier מחולל conſtruirt iſt. Durch dieſe Bedeutung kommt in den ganzen Vers Licht, und man hat nicht nöthig ein Jota darin zu verändern. Er heiſst: *Ein Aufſeher, der mit allen Freund iſt, und der Narren miethet, und der Fremdlinge dingt* — ſind eines Schlags, d. h. es kommt einer ſo weit, als der andere. Es iſt nicht möglich, daſs der Aufſeher eines Werks mit allen ihm untergebenen Arbeitern in Freundſchaft ſtehe, und doch ſich nichts von ſeinem Anſehn vergebe, und der Arbeit nichts abgehen laſſe; entweder er muſs von manchem nachläſſigen und faulen Arbeiter Haſs ertragen, oder in ſeinem Poſten ſelbſt nachläſſig ſeyn. Will er aber, demungeachtet, mit allen Freund ſeyn: ſo wird es mit ihm gehen, wie mit dem, der lauter Narren, oder lauter Freundlinge und Landſtreicher angeſtellt hat, d. h. es wird aus ſeinem Unternehmen nicht viel werden. Bisweilen ſucht Hr. E. ohne Noth ungewöhnliche Bedeutungen. Z. E. Kap. III, 35. überſetzt er: *Nachruhm bleibt der Weiſen Erbe, die Thoren aber verweſen in Schmach.* Warum ſoll in dem letzten Satze מרים von רמם, *verminavit*, abgeleitet werden, und nicht lieber von רום, *altum eſſe*, da nach dieſer gewöhnlichen Bedeutung ein ſehr guter Sinn herauskommt: *Schmach erhöhet die Thoren nur?* I iſt er von der gewöhnlichen Lesart abgegang hat ſie dem Sinne nach ſo ausgedrückt, daſs Anſehn hat, als ob er kritiſch abgewichen wä überſetzt die Worte בשרו תמה, *dieſs iſ me Stänke deinem Fleiſche.* Wenn er nicht Na durch *Fleiſch* umſchrieben hat: ſo muſs er leſen haben, wie der Alexandriner und de welches unſtreitig leichter und harmoniſcher z zweyten Satze iſt: משקוי לעצמותיך, *friſcher Sa nem Gebeine.* Man hat auch nicht einmal noch leſen: לשארך; es kann auch לשארך geſtanden h wie רם Pſ. XXII, 22. für ראמ. Doch dürfte Ex Maſorethiſche Punktation aus Job. XL, 16. ver digen laſſen. Eben ſo iſt Kap. VII, 22. in der La ſetzung die gewöhnliche Punktation verlaſſen w den; obwohl immer kein erträglicher Sinn e gekommen iſt. Es heiſst V. 22 u. 23.: *Daſſelb ſeiner Einfalt nachgeht, wie der Ochſe zur Schlac geführt, wie der Narr zur Peitſche ſich locken läſ der Vogel ins Garn hüpft, und nicht eher merk es um ihn geſchehen ſey, bis der Pfeil die Leb durchbohrt.* Der zweyte Theil der Vergleichung h eigentlich nach der Maſorethiſchen Punktation: *die Fuſsſchelle kommt zur Züchtigung des Narre ihm der Pfeil die Leber durchbohrt.* Aber wer kan dieſer Vergleichung ein *Tertium Comparationis* fin den? Es iſt unmöglich, daſs der Verfaſſer der Sinn ſo geſchrieben hat; die Lesart אויל für אויל, welc der Alexandriner, der Syrer und der Chaldäer hen, iſt unſtreitig die wahre; durch ſie wird di Schwierigkeiten ein Ende gemacht, wenn man n noch מוסר ausſpricht מוסר. Die Stelle heiſst alsdan *Er folget ihr, wie der Stier zur Schlachtbank ge wie die Gazelle in die Feſſel rennt, bis ihr der Pfeil Leber durchbohrt, wie der Vogel in die Schlinge läuft und nicht ahnet, daſs es das Leben ihm koſtet.* Diese Stelle, welche ohne die Lesart der alten Ueberſetzer, unüberſetzbar und unverſtändlich bleibt, aber durch ſie auf Einmal Licht gewinnt, kann Hn. E. zur Belehrung dienen, daſs die Vergleichung der alten Ueberſetzungen etwas mehr als bloſse Spielerey und gelehrter Zeitvertreib iſt.

* * *

Leipzig, b. Crufius: *Muſeum für Prediger.* Herausgegeben von J. R. G. Beyer. 4ten Bandes 3tes Stück. 1801. 316 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 222.)

Leipzig, b. Barth: *Praktiſches Handbuch für Prediger*, von J. C. F. Witting. 3ten Band. 1ter Th., welcher von Buſs-, Paſſions- und Leichenpredigten handelt. 2te vermehrte u. verbeſſerte Auflage. 1800. 487 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 408.)

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 24. August 1801.*


## STAATSWISSENSCHAFTEN.

BERLIN, (ohne Namen des Verlegers) im achtzehnhunderten Sommer: *Das Experiment mit der Meſſe in Frankfurt an der Oder, nach einigen Gesichtspunkten zur Erwägung der Sachkundigen und Reſultatenbeobachter* anheim geſtellt, von *Cranz*, Kriegs- und ehemaligen Steuerrath. 32 S. 8.

MAINZ, b. Leclair: *Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der uneingeſchränkten Handelsfreyheit auf der Meſſe zu Frankfurt an der Oder.* im IX. J. d. Rep. 102 S. 8.

BERLIN, b. Maurer: *Beleuchtung der Schrift: eine Frage ob es gerathen ſey, den Tranſito-Handel durch die Preuſsiſche Staaten zu unterbrechen, und auch den Handel mit fremden Waaren zum auswärtigen Debit auf den Meſſen zu Frankfurt an der Oder zu verbieten?* 1800. 24 S. 8.

) FRANKFURT: *Ueber den Zweck und Nutzen der Concurrenz des Handels der Ausländer auf den Meſſen zu Frankfurt an der Oder, und von dem unermeſslichen Nachtheil, der dem Staate daraus erwachſen würde, wenn die Ausländer von den Meſſen verdrängt werden ſollten, von einem Patrioten.* 1800. 46 S. 8.

5) BERLIN, in Commiſſion b. Schöne: *Verſuch zur Beantwortung der Fragen: 1) Wie befanden ſich die ſeidenen und baumwollenen Waaren-Fabriken vor dem Verbot der Einfuhr der fremden Waaren in dieſer Art, zu den Frankfurter Meſſen? 2) Wie befinden ſie ſich nach dieſem Verbot? 3) Wie würden ſie ſich nach Aufhebung dieſes Verbots befinden?* 1801. 30 S. 8.

Jede Aenderung im Staate, die auf das Intereſſe einer groſsen Anzahl Individuen wirkt, macht eine ſtarke Senſation. Der Theil der gewinnt, lobt, der der verliert, tadelt die getroffenen Maaſsregeln, ein jeder glaubt aus Patriotismus zu ſprechen, und führt die Sprache des Eigennutzes. Das Verbot des Einbringens der ſeidenen, halbſeidenen und baumwollenen Waaren auf der Frankfurter Meſſe hat anjetzt dieſes Schickſal. Da aber der Vortheil, der aus dieſem Verbot entſtehen kann, anfänglich für das Individuum nicht ſo fühlbar iſt als der Nachtheil: ſo iſt es kein Wunder, daſs der Tadel ſich viel lauter hören läſst als das Lob. Die Gründe, die einige Staatsmänner bewogen haben, gegen die Frankfurter Meſſe zu eifern, haben allerdings viel für ſich. Sie beſtehen darin: es ſey thöricht, in einem Lande, worin der Fabriken-Zwang ſtatt findet, eine Meſſe zu begünſtigen, wohin alle fremde Fabrikate aus dem Auslande hinſtrömen, wovon ein groſser Theil aller Verbote ungeachtet heimlich im Lande abgeſetzt wird; die Erfahrung lehre, daſs in jeder Meſſe, eine zum Theil mehr oder weniger groſse Anzahl fremder Waaren von Frankfurt aus, nicht aber über die Gränze gegangen, folglich im Lande zum Nachtheil der inländiſchen Induſtrie geblieben wären. Der ganze Verkehr mit fremden Waaren auf der Meſſe ſey, nach der Zerſtückelung Polens, nicht reell, da der Eingang dieſer Waaren ſowohl in Oeſtreich als in Rufsland verboten oder wenigſtens ſehr erſchwert wäre. Auch anjetzt, nach dem Verbote, behaupten dieſe Staats-Männer, daſs die Erfahrung die Richtigkeit ihrer Argumente bewieſen habe, da die Anzahl der braunwollenen Waaren-Stühle ſich anſehnlich vermehrt, und keine Klagen von Seiten der Fabrikanten über Mangel an Abſatz entſtanden wäre.

Wenn indeſſen auch wirklich die Prämiſſen zugeſtanden würden, ſo wäre es dennoch nicht bewieſen, daſs durch die Aufhebung der Frankfurter Meſſe der Zweck zu erreichen ſey. Die Contrebande, die in dem Preuſsiſchen und in jedem Staate gemacht wird, ſie ſey Folge einer bloſsen Vorliebe für fremde Fabricate, oder des niedrigern Preiſes derſelben, oder ihrer gröſsern Güte, beträgt ein gewiſſes Quantum, welches ſo lange eingeſchwärzt wird, bis die Umſtände und die Neigungen der Nation, oder das Verhältniſs der Güte der inländiſchen zu der der ausländiſchen Waaren, ſich ändern. Alle Zwangsmittel, die Contrebande mit Gewalt abzuhalten, ſind gröſstentheils unzureichend, vorzüglich aber in dem Preuſsiſchen Staate, deſſen Gränze ſo ausgebreitet iſt, ſehr ſchwer, wo nicht unmöglich; daher iſt zu befürchten, daſs durch die Aufhebung der Frankfurter Meſſe, den Contrebandiers zwar ein Weg verſtopft worden, dieſe aber in Kurzem einen andern ſich bahnen werden, und in dieſem Fall wäre es zu bedauern, daſs gerade der Weg geſperrt worden, worauf anſehnliche Summen, für die Revenüen des Staats mittelbar und unmittelbar aus der Fremde kamen, wodurch eine ganze Stadt ſeit Jahrhunderten in einem blühenden Zuſtande erhalten war, und wodurch der Abſatz der Producte im Lande, durch die Conſumtion der Fremden, befördert worden. — Daſs Frankfurt nicht allein die Contrebande geliefert hat, iſt unbezweifelt, und das Herzogthum Magdeburg, worin zum Theil die ſtärkſte Contrebande ſtatt findet, die wahrlich nicht von Frankfurt kam, iſt ein redender Beweis davon. —

Die Staatsmänner, die die Frankfurter Meſſe mit einer Räuberbande (in Rückſicht der durch ſie eingeſchwärzten Contrebande) vergleichen, und die behaupten, daſs es lächerlich ſeyn würde, gegen die Ausrottung einer ſolchen Bande ſich aus dem Grunde aufzulehnen, weil ſie nicht die einzige wäre, geben daher ſelbſt ihre Waffen aus den Händen; denn allerdings würde man in einem Staate, worin 50 Räuberbanden hauſten, und worin 49 ruhig ihr Weſen trieben, gewiſs nicht damit den Anfang machen, die funfzigſte aufzuheben, wenn ſie die Einzige wäre, die dem Staat mittelbar Vortheil brächte. Auch giebt die, ſeit Aufhebung der Frankfurter Meſſe zugenommene, Anzahl der Fabrik-Stühle noch keinen Beweis ab, daſs dieſes eine Folge des Verbots ſey, da in der Zahl der Stühle ein beſtändiges Schwanken ſtatt findet, und in den verfloſſenen Jahren, ſie öfters in dem nämlichen Verhältniſs zugenommen hat, ohne daſs vorher eine Meſſe wäre zerſtört worden. Sollte endlich die Einfuhr der fremden Waaren in Rufsland, zu Lande, wieder freygegeben werden: ſo wäre auch dadurch ein Haupt-Argument gegen die Frankfurter Meſſe entkräftet.

Zur richtigen Beurtheilung der vorliegenden Schriften gehörte es, daſs die beiden entgegengeſetzten Anſichten wenigſtens ganz kurz, aber unpartheyiſch aufgeſtellt würden, ohne daſs übrigens Rec. ſich ein entſcheidendes Urtheil über dieſen, für den Preuſsiſchen Staat ſo wichtigen, Gegenſtand, anmaſsen wolle.

Nr. 1. iſt eine in einem, ſcherzhaft ſeyn ſollenden, Tone verfaſste Apologie der ehemaligen Frankfurter Meſſe; ſie erſchöpft den Gegenſtand nicht, und liefert kein Reſultat. Die Behauptung S. 14. daſs von Frankfurt aus, nicht ſtarke Contrebande wäre getrieben worden, iſt nicht richtig, und actenwidrig. Ueber einen ſolchen Gegenſtand muſs gründlich oder gar nicht geſprochen werden. Auch die witzig ſeyn ſollenden Einfälle, ſind zum Theil ſchief ausgedrückt, z. B. S. 22. „In Livorno iſt nur die Peſt Contreban„de, bis ſie ihre Quarantaine ausgehalten und curirt „worden iſt.“ Die Peſt hält keine Quarantaine aus, ſondern der Menſch; die Peſt bleibt ewig Contrebande, wenn dieſer Ausdruck nun einmal gebraucht werden ſoll.

Nr. 2. iſt eine mit Sachkenntniſs geſchriebene Abhandlung. Der Vf. ſchildert zuerſt den Zuſtand der Frankfurter Meſſe ſeit ihrer Einrichtung, und die verſchiedene Abänderungen, die ſie erlitten hat. Er ſucht die Vortheile der Meſſen überhaupt, und namentlich der Frankfurter ſichtbar zu machen, und die Beſchuldigungen dagegen abzulehnen. Zu dieſem Endzweck prüft er eine im J. 1794. in der Berliniſchen Monatsſchrift erſchienene Abhandlung gegen die Meſſe. Es wäre zu wünſchen, daſs eine ſolche Prüfung mit gehöriger Humanität vor ſich ginge, und Beſchuldigungen von Bosheit auf Seiten des Gegners, wie S. 76, darin nicht vorkämen. — Uebrigens irrt der Vf. wenn er S. 94. behauptet, daſs aus der kleinen Quantität zurückgebliebener Begleitſcheine ſich ergebe, wie wenig fremde Waaren im Lande geblieben wären. Dieſe Quantität iſt, vorzüglich in den letzten ſehr anſehnlich geweſen; indeſſen iſt nicht nen, daſs auch in den letzten Jahren, durch ſchleudern der Engliſchen und Franzöſiſch ren unter dem Werth, der Reiz zur Contreb ſtärkſten geweſen ſey.

Nr. 3. Iſt eine im gemäſsigten Tone ab Widerlegung, einer kleinen zu Gunſten des Handels mit fremden Waaren, erſchienenen S lung. Der Vf. kennt die Wichtigkeit der ſchen Fabriken, und wünſcht zur Vermeid Contrebande, eine ſtrengere Aufſicht auf de gen Tranſito-Verkehr im Preuſsiſchen Staate das Edict vom 12. Sept. 1800. iſt ſein Wunſch worden. Das Verbot der fremden Waaren Frankfurter Meſſe findet er nicht rathſam, zweifelt es; der Erfolg hat alſo hierin ſeinen tungen nicht entſprochen.

In Nr. 4. läſst der Vf., aus Vorliebe für ei lige Einrichtung der Frankfurter Meſſe, ſich zu weit zu gehen. S. 23. ſcheint er zu glauben die Preuſsiſchen Fabriken durch die Aufhebu Meſſe dem Untergange ſich nähern müſsten. ſcheint er anzunehmen, daſs die inländiſchen kate kein anderes Debouche in das Ausland als Frankfurt gehabt hätten, obgleich der groſse Absatz nach Frankreich vor drey Jahren direct gefunden hat. Was die zuletzt befindlichen Fäl ge in Anſehung der Verlegung der Fabriken dem platten Lande betrifft: ſo können ſolche Ra ſideris nur in ſo fern nützen, als der, der ſie auch die damit verknüpften Schwierigkeiten kennt, und mit Gründen beſtreiten kann.

Nr. 5. Der Vf. iſt ein entſchiedener Adverſ neuen Veränderung; dadurch aber, daſs er nicht partheyiſch iſt, verfehlt er ſeinen Zweck. Er hauptet, daſs die inländiſchen ſeidenen und baumw lenen Waaren die fremden an Güte übertrafen, d der Verluſt, den Frankfurt durch das Verbot litte, bedeutend ſey etc. Endlich macht er ſich ſelbſt klein liche Einwendungen gegen das Verbot, die zu wi derlegen ihm freylich ſehr leicht wird.

## ERDBESCHREIBUNG.

Nürnberg, b. Raſpe: *Wegweiſer für Fremde in Nürnberg*, oder *topographiſche Beſchreibung der Reichsſtadt Nürnberg* nach ihren Plätzen, Märkten, Gaſſen, Gäſschen, Höfen, geiſt- und weltlichen öffentlichen Gebäuden u. ſ. w. In alphabetiſcher Ordnung gebracht und herausgegeben von Chriſtian Conrad Nopitſch, Pfarrer zu Altenthann. Nebſt einigen Beylagen. 1801. 250 S. 8.

Ungeachtet es nicht an ausführlichen Beſchreibungen der Stadt *Nürnberg* mangelt — wie denn erſt neuerlich Hr. Waagamtmann v. *Murr* in der zweyten *Ausgabe* ſeiner bekannten *Merkwürdigkeiten Nürnbergs* alles, was dahin auch nur den entfernteſten Bezug haben

Kunst, zusammengetragen und gleichsam ge-
— auch Hr. Amtsschreiber *Müller* vor kurzem
brauchbare Nachträge zu seiner *Beschreibung der*
*Stadt Nürnberg* herausgegeben hat: so fehlte es
bisher noch immer an einem Werke, wie das ge-
wärtige ist, das, seiner Bestimmung nach, ganz
geeignet ist, den Fremden eine Uebersicht der
en Stadt, nach allen ihren Plätzen u. s. w. zu ge-
ren. Aber nicht nur diese werden hier einen ge-
n *Wegweiser* antreffen, sondern selbst die Ein-
ner Nürnbergs werden in demselben manches
n, das bisher nicht allgemein bekannt war, oder
manches aufmerksam gemacht werden, das sie
leicht bisher nur gleichgültig angesehen hatten.
fleissige Vf., der diesen Wegweiser, unterstützt
dem verstorbenen Professor *Will* in Altdorf, aus-
eitete, darf daher sicher auf den Dank sowohl der
nden, als der Einwohner Nürnbergs selbst rech-
. Das Ganze ist nach alphabetischer Ordnung ein-
ichtet. Zur Probe hier einige Merkwürdigkeiten.
otheken waren vor wenig Jahren *sieben*; jetzt ist ei-
derselben eingegangen. Sogenannte *Arme-Schu-*
, oder Schulen für arme Kinder, sind *fünf*. In
n ehemaligen *Augustinerkloster* sind jetzt die Amts-
ben des Stadt- und Landalmosenamtes. Die noch
dende *Augustinerklosterkirche*, heißt auch die *Schu-*
kirche, weil viele Schuster oder Schuhmacher, na-
bey der Kirche ihre Kramläden hatten. Die erst
82— 1689 wieder neuerbaute schöne *Barfüßerkir-*
— wurde sein 1796 bey Einquartirungen zu einem
agazin gebraucht. *Oeffentliche Bibliotheken* sind die
illherrische, Ebnerische, Fenitzerische, die Stadt-
bliothek und die Willisch-Norische. *Bonersberg*
iess schon im 14ten Jahrhundert *Panyerberg* von den
delleuten und Panerherren, die diese Gegend ehe-
in bewohnet, und ihre Paniere oder Fahnen allda
ufgepflanzet haben, wenn sich die Kaiser zu Nürn-
erg auf der Burg aufhielten. *Brücken* sind sieben stei-
erne. *Brunnen*, der tiefe, ist ein Schöpfbrunnen
uf der Feste, dessen Tiefe auf 56 Klafter, oder 336
Fuss angegeben wird. Der *Buchdruckereyen* sind *sechs*,
und der *Buchhandlungen vierzehn*. Das ehemalige *Car-*
*meliter-, oder der Frauen-Brüder-Kloster*, ist gegen-
wärtig das Kaiserliche Reichs-Ober-Postamt. Das *Klo-*
*sterkloster* Gebäude ist zu einem *Leihhaus* umgeschaffen
worden. In dem ehemaligen *Dominikanerkloster* steht
jetzt die Stadtbibliothek. *Männer* und *Weibereisen* sind
zwey Thürme, zu Gefängnissen für Mann und Weibs-
personen bürgerlichen Standes eingerichtet. *Elende*
*Gasse*, hiess ehedin das *schöne Rosenthal*, und soll obi-
gen Namen, erst nach einer sich ereigneten Pest, wo
fast alle Menschen in dieser Gasse ausgestorben sind,
erhalten haben. Die *Eselskapelle* an der St. Jakobs-
kirche bekam diesen Namen von dem *Palmesel*, der
alle Jahre am Palmsonntage in der Procession um die
Kirche herumgeführt wurde, und seinen Aufenthalt
darin hatte. Die sogenannte *Fleischbrücke*, welche aus
einem einzigen flachen Schwibbogen ohne Pfeiler be-
steht, und 97½ Nürnberger Schuh über die Pegnitz
führt, ist in den letzten Jahren des 16ten Jahrhun-
derts von *Peter Carl* erbaut worden. Sie hat ihren
Namen von dem daran stehenden Fleischhaus. Der
Bau derselben soll 82,172 Gulden gekostet haben. Das
ehemals privilegirte *Frauenhaus*, oder öffentliche Hu-
renhaus wurde 1562 abgeschaft. Die *Frauenkirche*, auch
die *Kaiserkapelle* genannt, ist auf Befehl Kaiser Karl
IV. im J. 1356, auf dem Platz, wo die *Judenschule*
stand, zu Ehren der *Jungfrau Maria* erbauet wor-
den. *Freybänke* sind *Schlachthäuser*, in welchen die
Landleute, und jederman sein Vieh schlachten darf,
dessen Fleisch dann wohlfeiler, als in den ordentli-
chen Fleischbänken verkauft werden muss. In dem
sogenannten *Fröschthurm* soll ehedin das *heimliche Ge-*
*richt* oder die *eiserne Jungfrau* aufgerichtet worden
seyn, welche die Malefikanten mit breiten Handsä-
beln zu kleinen Stückchen zerhieb, welche die Fi-
sche im verborgenen Wasser verschluckten, daher das
Sprüchwort entstanden ist: *man schicke die armen Sün-*
*der nach Fischen*. In dem obern Stockwerk der *Fron-*
*oder kleinen Waag* war ehedin die Poeten- oder phi-
losophische Schule von ihren Stifter *Conrad Celtis*,
*Celtische Gesellschaft* genannt. Der *Hauptpfarrkirchen*
sind zwey, bey St. *Sebald* und bey St. *Lorenzen*. Der
*Haupt- und Stadtthore* sind sechs. Der Kapellen in
der Stadt werden 46 gezählet. Die ehemaligen Zel-
len der Mönche in dem *Karthäuserkloster*, mit ihren
kleinen Gärtchen in den Kreuzgängen, sind den
Wittwen der Kirchen- und Schuldiener zur freyen
Wohnung überlassen worden. Der Kreuzgang und
dessen Gewölbe sind noch sehr schön und wohlbehal-
ten. Ausser dem gewöhnlich sogenannten, und 1494
erbauten *Kornhaus*, sind noch zehn Kornhäuser, Ma-
gazine, oder Kästen in der Stadt. Der *Kunsthand-*
*lungen* sind sechs. *Lateinische Schulen* sind drey. Das
*Gymnasium* ist auf dem Dillinghof vor der Egidien-
kirche. Die *Lodergasse* hat diesen Namen von den
*Loderern* oder Tuchwebern. Sie führte diesen Na-
men schon 1397. Thurm *Lug ins Land*, steht auf der
Feste sehr hoch, auf welchem man weit in das Land
hinein *lugen*, oder *sehen* kann. Derselbe ist gegen-
wärtig, so wie der *Wasser-Thurm* zu einem Gefäng-
niss für Personen von Distinction bestimmt. In der
St. *Martinskirche* beym Frauenthor werden ehedin
öffentliche Schauspiele aufgeführt, auch hielten in der-
selben die *Meistersänger* ihre öffentlichen Singschulen,
bis man sie in die Katharinenkirche verlegte. Jetzt
ist diese Kirche der *reformirten Gemeinde* überlassen
worden. Bey dieser Kirche ist auch ein Spital, in
welchem arme Fremde beherbergt, und mit Speise
und Trank versehen werden. Der *Mühlmühlen* sind
in der Stadt acht; sechs derselben treibt die Pegnitz,
und zwey der Fischbach. *Point* wird der unterhalb
des Frauenthors gelegene Bauhof genannt, woselbst
der schöne metallene Springbrunnen, der 1797 an den
russischen Kaiser für 66000 Gulden verkauft, und zu
Petershof aufgerichtet worden ist, aufbewahrt und
gezeigt wurde. *Pilatushaus* heißt ein, an der obern
Ecke des Milchmarkts stehendes Haus, und zwar des-
wegen, weil ein gewisser *Martin Ketzel*, der von *Je-*
*rusalem* kam, von diesem Hause, das er für das Richt-

Haus

haus Pilati angenommen, bis auf den Kalvarienberg vor dem St. Johanniskirchhof, den Leidensgang Christi in sieben sogenannten *Stationen* mit Wandsäulen durch den sehr künstlichen Bildhauer *Adam Kraft* im J. 1490 nachahmen liefs. Das *Praunische Kunstkabinet*, war ehehin in dem von Praunischen Hause an dem Weinmarkt zu sehen, ist aber vor kurzem verkauft worden. *Rugsamt* heifst das Gericht über Professionen und Handwerker. Die sogenannte *Schau* war ehehin das *Zahlamt* der *Losungsstube*, oder Finanzkammer, ist aber neuerlich verlegt worden. Der *Schwabenberg* hat den Namen von den aus Schwaben nach Nürnberg 1488 berufenen Barchetwebern. *Sutten* heifst die Krankenstube im neuen Spital zum heiligen Geist; woher dieser Name seinen Ursprung habe, ist unbekannt. Das *Zeughaus*, ein sehr schönes und weitläuftiges Gebäude, ist von den Franzosen und nachher 1796 auf kaiserlichen Befehl ausgeleeret worden.

Leipzig, b. Hartknoch: *Briefe eines reisenden Russen* von *Karamsin*. Aus dem Russischen von *Joh. Richter* mit Kupfern. *Fünftes Bändchen*. 1801. 232 S. 8. (20 gr.)

Auch dieser Band, welcher blofs von Paris handelt, giebt den vorhergehenden an Interesse nichts nach. Der Vf. läfst sich wenig mit der Revolution ein, sondern beschreibt, wie in den übrigen Theilen seiner Reise, was er gesehen, gehört und empfunden hat. Auch hier findet man wenig, was man nicht schon längst gelesen und wiedergelesen hat. Aber H sitzt die glückliche Gabe, uns das alles so d len, dafs wir es mit einem Interesse lesen, Werth der Neuheit ersetzt. Und hin und wi det sich denn doch auch manche Anekdote üb schen, die einen Namen haben, und mit de hier näher bekannt werden. Immer wechseln ne Gegenstände mit Anmerkungen, Sentimen Urtheilen ab, die wir, auch dann noch, we darüber lächeln müssen, nicht ungern lesen. ches verräth offenbar den Jüngling; aber es Jüngling, der verspricht, und den der Mann winnt. Viele Urtheile sind auch wieder fei männlich und richtig. — Darüber, dafs so gemein Bekanntes hier wiederholt wird, kön höchstens dem Uebersetzer, nicht aber dem würfe machen, denn dieser schreibt für Rus Volk, das noch nicht so viele Reisebesch hat, als unsere Landsleute. — Auch die Sp wie in den vorhergehenden Bänden, leicht rentheils rein, und liest sich, wenn es ander lich eine Uebersetzung ist, wie ein Original.

* * *

Giessen, b. Heyer: *Allgemeine Bibliothek der sten theologischen und pädagogischen Lite* herausgegeben von *J. E. Ch. Schmidt* und *Ch. Schwarz*. 5ten Band. 1tes oder 3te 1tes St. 1801. (14 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. Nr. 232.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. 1) *Arnstadt* und *Rudolstadt*, b. Langbein und Klüger: *Hauptinhalt der Lehre Jesu*, nebst den dazu gehörigen Ausprüchen Jesu, kürzlich erläutert von einem Freund des reinen und wahren Christenthums. 1801. 127 S. 8. (8 gr.)

2) *Frankfurt a. M.*, b. Hermann: *Kurze Sätze aus der christlichen Religionslehre*, zur Vorbereitung der Confirmanten (Confirmanden). 1801. 24 S. 8.

3) *Frankfurt a. M.*, in d. Andrä. Buchh.: *Praktische Anleitung zum moralischen Unterricht der Jugend* von *Gregor Köhler*. 1801. 71 S. 8. (3 gr.)

Ueber einzelne Religionswahrheiten ist in Nr. 1. viel Gutes gesagt worden; auch ist das Bestreben des Vfs., jeden Satz praktisch zu machen, lobenswerth. Aber in der Verkettung der einzelnen Sätze dürfte man schwerlich einen festen logischen Plan aufzufinden im Stande seyn. Daraus erklären sich auch mehrere überflüssige Wiederholungen und die ermüdende Weitläufigkeit, mit welcher manche Sätze abgehandelt werden. Zur Bezeichnung des Unterschiedes zwischen Religionslehre und Religion, als Gesinnung, bedient sich der Vf. S. 115. der feinbaren Ausdrücke: Lehrreligion und Ausübungsreligion.

Nr. 2. ist gröfstentheils Auszug aus Rosenmüllers abgekürzt chem Lehrbuche, nur mit einigen Abänderungen.

Der ziemlich helldenkende Vf. von Nr. 3., welcher Mitglied der römisch-katholischen Kirche ist, geht von der Schönheit und Ordnung der Natur aus, und bahnt sich dadurch den Weg zu der Lehre von Gott und Unsterblichkeit und dann zur Pflichtenlehre. Die Grundsätze, nach welchen er seine Belehrungen in der nicht ganz zweckmäfsigen Form der gemeinen Katechese vorträgt, die blofs das dem Schüler schon Bekannte abfragt, sind die des Kantischen Moralsystems. Was aber der Vf. S. 34. mit den *Naturpflichten* gegen das Gedächtnifs sagen will, verstehen wir nicht. Auch kann es leicht Begriffsverwirrung veranlassen, dafs er S. 43. die Pflichten der Gerechtigkeit, auch allgemein verbindliche *Vernunftgesetze* nennt, und auf der folgenden Seite wieder von einem Vernunftgesetze spricht. S. 25. wegen Gott und S. 58. wegen des sind Sprachunrichtigkeiten.

Num. 244.

# LGEMEINE LITERATUR-ZEIT

Dienstags, den 25. August 1801.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

ENHAGEN u. LEIPZIG, b. Schubothe: D. *Nicolai dinger Balle's* Biſchof(s) des Stifts Seeland, *nö-hige Aufklärung ſeiner Vorleſung über die Bibel, und den Bericht (ſeines Berichts) an die Königl. Dä-niſche Kanzley den ariſtokratiſchen Katechismus be-reffend.* Aus dem Däniſchen mit einer Vorrede vom Vf., überſ. von *S. G. Zahle*, Pred. zu Slag-ille. 1800. 170 S. 8. (12 gr.)

ler That viel Lärm um zwey für den unbefan-enen Zuſchauer ſehr unbedeutende Sachen. Der hof *Balle* in Kopenhagen hält Vorleſungen über Bibel in der Garniſonkirche Sonntags und Feſt-Abends bey Licht. Seine Gegner ſprengen aus, ehe dabey ſehr unſittlich zu, weil die Tageszeit zu iſſen unerlaubten Zuſammenkünften einlade. Man bt dieſes nur zu ſchnell, eine Dame warnt ihn iftlich in guter Abſicht, und Hr. *B.* hält es für Rathſamſte, ſeine bibliſchen Vorleſungen eine lang einzuſtellen. Er lieſt darauf den ariſtokrati-n Katechismus von *Boas*, denuncirt ihn bey der zley, welche die Sache ſehr ernſthaft mit dem Vf. mt. Man wundert ſich, daſs der Biſchof zugleich Fiskal mache, da er doch ſonſt genug zu thun e, und dem Fiskal auch wohl etwas überlaſſen ne: allein der *Biſchof* behauptet, daſs ihn Amt Pflicht dazu aufgefodert hätten, weil in dem Ka-hismus (einer Satyre) Hochverrath geweſen ſey, n jeder, der in Königlichen Dienſten ſtehe, de-nciiren müſſe. Das iſt der Hauptinhalt dieſer Schrift Kern, und man wird nun ſchon von ſelbſt abneh-n, wie weitſchweifig alles vorgetragen, und wie l Ueberflüſſiges noch beygemiſcht ſeyn muſs, um viel Bogen zu füllen. Es iſt Einem dabey zu Mu-, als wenn man des ſel. *Lavater* Tagebücher lieſt, das liebe Ich immer die Hauptrolle ſpielt, um lches ſich alles drehet, bis endlich ein ganzes Buch rausgedreht wird. Der Vf. geſteht ſelbſt in der Vor-de zur Ueberſetzung, daſs ihm der Ton hin und eder nicht gefalle: allein in ſeiner damaligen Lage y er nöthig geweſen, weil er überall von wüthen-n Feinden angegriffen wurde, und keine andere ettung vor ſich ſah, als entweder *darunter zu ſchla-n*, oder ſich zu ergeben. *Das Letzte habe er nicht konnt und gewollt.* Er habe alſo das Erſte gewählt, nd das ſey ihm geglückt. Die bibliſchen Vorleſun-n dauerten nun ununterbrochen fort. — Wie aber, enn er ohne Lärm und durch ruhige Ergebung ſelbe erreicht hätte, wie es gar nicht fehlen konnte, wäre das nicht für einen Biſchof anſtändiger Sollte er nicht wenigſtens *jetzt* erröthen, d ner damaligen Leidenſchaft lieber darunt als ſich eine Zeitlang ruhig verhalten woll te er in dieſer Hinſicht die ſpätere Ueberſe vielmehr verhindern ſollen? Allein der B nach S. 79., daſs er auf ſeinem Poſten iſt, un verläſst ihn nicht. (Möchte er ihn doch ob laſſen!) Seit ſeinem Stillſchweigen in der Fehde (welches ihm Ehre macht) möcht glauben, er ſtehe nur da, um wie eine oder ein *Perückenſtock* zu paradiren (wozu aber gerade einer *Parade?*) Lieber ſolle m einem bemoosten *Flintenſteine* vergleichen der Biſchof ein Soldat?), der einer ſteiner zur Grundlage diene. Wenn die munter lange darnach geſtochen hätten, *ſo werde er ſprühe Funken!!* — So etwas kann ſeine Ge verſöhnen, ſondern nur vermehren. Der scheint die ganze Schrift hindurch, als ein eifrer, unruhiger und übel geſchäftiger (*πολ* Mann. Dieſs ſind ſeine Fehler, die er zu hat, um nicht bloſs ſeiner Parthey, ſondern Gegenparthey zu gefallen. Er ſucht zwar von der letzten deſshalb gemachten Vorwü wenden, aber nur mit wenigem Glücke. z. B. S. 8. 9. daſs man ihm Unrecht thue, w glaube, *er wolle durch vorzüglichen Schimm einen ſuchen*, da er ja eines armen Küſters S Weſtenskov in Lalland ſey. Er wolle nicht ne und Mond am kirchlichen Himmel glän dern er ſey ſchon zufrieden, *wenn er nur als der 5ten oder 6ten Gröſse ſcheine.* In dieſer digung können ſeine Gegner den beſten B ihre Behauptung finden. So ſucht er fer das Gerücht, daſs Skandale bey ſeinen Ab ſtungen vorfielen, durch den Umſtand zu wi daſs ja *Geheimeräthe* und *Grafen* anweſend pflegten, welche nun namentlich nach der geführt werden. Möchte er es doch gefüh wie viel Blöſsen dieſe Vertheidigung ent würde wenigſtens dieſe Ueberſetzung nicht ſchein gekommen ſeyn: allein der Umſtan es nicht gefühlt hat, beſtätigt jenes über ih Urtheil zum Ueberfluſs. — Da der Vf. auch Kirchengeſchichte geweſen iſt: ſo wundert es daſs er ſich S. 166. etwas daraus erzählen l ganz falſch iſt. „Die K. G. erzählt's mir, *Hierarchie erſt anfieng*, als die Biſchöfe in K ſtantinopel, Alexandrien und Antiochien *Proteſtatis Praetorii* (ihr) *Rang erhielten*, un

dern Metropolitanbischöfe mit den *Civilgesandten* oder Vikarien." Hier sind fast eben so viel historische Fehler als Worte. — Der Stil ist wässerig, geschwätzig und ermüdend; die Uebersetzung aber kläglich, so wenig grammatisch richtig, als überhaupt ächt deutsch. Z. B. S. 114. „Dagegen *bin* ich bisher *für* nichts mehr *bange* gewesen" statt: ist mir vor nichts mehr bange gewesen. S. 118. „*ich übernahme mirs nicht*" u. dgl. m. Weil es Rec. endlich mit einem Bischof zu thun hat, der doch wenigstens ein Stern der 5ten oder 6ten Grösse ist, und gern darunter schlägt: so findet er es noch rathsam, zu erklären, dass er sich nicht in seiner Nähe befinde, so wie überhaupt nicht in den dänischen Staaten; dass er ihn ferner gar nicht persönlich kenne und eben so wenig seine Schriften, ausser dieser, welche aber auch völlig hinreicht, den ganzen Mann kennen zu lernen.

PFORZHEIM, mit Müllerschen Schriften: *Erforschung der Bildsprache der Offenbarung Johannis* von C. L. *Beck*. 1800. 122 S. 8. (8 gr.)

Ein abermaliger verunglückter Versuch eines Apokalyptikers, den Sinn der Apokalypse anzugeben, in der Voraussetzung, dass derselbe noch immer nicht enthüllt sey, und zwar hier durch eine willkürliche Erklärung der apokalyptischen Bildersprache. Um gewahr zu werden, wess Geistes Kind der Vf. sey, darf man nur die ersten Zeilen seiner Schrift beherzigen. „Die Offenbarung Jesu Christi ist schon lange „*durch falsche Erklärungen verhüllt worden*. Nun aber „ist eine *Zeit*, in welcher die Erkenntniss *des wahren* „*Sinnes dieser Weissagung immer nöthiger wird*. Man „überlege also erstlich die Kennzeichen einer *untrüg-* „*lichen* Erklärung des Buchs der Offenbarung Jesu „Christi. Die wahre Erklärung dieser Offenbarung ist „in ihr selbst enthalten, *wie die Heiterkeit in der Son-* „*ne*. Hätte man bey Lesung derselben *eines fremden* „*Lichts nöthig*, so wäre sie nicht das, was uns er- „leuchten kann und soll, sondern was wir erleuchten „müssten, *folglich keine Offenbarung*." Damit widerspricht sich ja aber der Vf. selbst, wenn er dessen ungeachtet diese Offenbarung noch erklären will, denn was ist seine Erklärung anders als *ein fremdes Licht*? Rec. ist freylich anderer Meynung, und glaubt recht sehr, dass *wir* Exegeten die Apokalypse aus dem hebräischen Prophetenstil erleuchten müssen, wenn der wahre Sinn derselben herausgebracht werden soll, und dass es keinen andern richtigen Weg zu dieser Erleuchtung giebt, als den *Eichhorn* in seinem Kommentar über die Apokalypse betreten hat. Diesen sollte der Vf. zur richtigern Einsicht sich vorzüglich empfohlen seyn lassen. Auf dem jetzt betretenen Wege wird er dagegen umher irren, und sich in der angekündigten Fortsetzung so verlieren, dass er sich selbst nicht wieder finden kann. Der Hauptgedanke des Vf. ist, die Apokalypse muss so viel als möglich aus sich selbst erklärt werden. Alles ist bildlich darin, und die Bilder müssen nach den Deutungen erklärt werden, welche sie selbst davon giebt, z. B. im 17ten K. die zehn Hör- ner sind zehn Könige. Dabey wäre noch zu erinnern, wenn nur diese Selbstdeutung [illegible] bildlichen Ausdrucke vorhanden wäre, [illegible] klärung davon wieder nur im Allgemeinen [illegible] aber nicht individualisirt würde. In so fern der Vf. auch entlehnte Bilder zugesteht: so [illegible] besser von dem Gesichtspunkte allgemeiner [illegible] tenbilder ausgehen, und die Erklärung so möglich nur im Allgemeinen machen, wenn [illegible] ächten Sinn nicht verfehlen will. Der Vf. aber eine Menge willkürlicher, theils über- theils nichts sagender Regeln für die Erklär- apokalyptischen Bildersprache, woraus man de gar nicht klug werden kann. Wie fehlt z. B. wenn er die Bilder auf drey Classen, [illegible] les, *Verwandelte* und *Consonantes* reducirt, [illegible] nach ein apokalyptisches Wörterbuch entw- zu Folge unter andern das verwandelte [illegible] die *ganze Christenheit* bedeutet. S. 30. Dem- sem Wörterbuche mag sich erbauen, wer [illegible] Indessen ist es die Hauptsache des *Ganzen*, [illegible] zuletzt eine Uebersetzung der Apokalypse [illegible] wird, zur Probe auf folgende Weise. K. 20, 4. „sah ich Herrschaften *und* die dieselben antrat- „denen das Gericht übergeben wurde, *und* [illegible] „len derer, die wegen dem (des) Zeugnisse Je- „wegen dem (des) Wort Gottes *geschlachtet* wa- „sind, *und* so viele weder *das Antichristenthum* „*dessen Erneuerung* verehret, *und* weder das [illegible] „eben an ihre Stirn noch an ihre *Hand* angenom- „hatten." Diess wird für sachverständige Leser hin- reichend seyn. Die Nachschrift endlich wird zum Mitleiden mit der Verirrung des Vf. erregen. „Apokalypse also ihren Inhalt selbst entdeckt, „den hellsehende (!?) Leser wohl sehen, dass sie [illegible] „*Verwickelungen der Zukunft*, von welcher Dan. „31—38. 7, 7—27.) und *Paulus* (Röm. 11, 14- „2. Thes. 2.) einen kurzen Begriff hatten, ganz [illegible] „stelle, und dass sie seye die vollständige Erklärung „der Worte Christi Luc. 21, 24. *Blinde*, die sich „*blind seyn wollen, blos weil sie Brillen tragen*, wenn „*die Apokalypse nie verstehen*. Den Zeitpunkt, worin „wir jetzt leben, *wird meine prophetische Zuversicht* „*anzeigen, die bald nachfolgen wird*." Möchte der Vf. seine Musse doch besser anwenden! Nach der ver- fassenen und ungrammatikalischen Sprache z. B. zu- *fälschedene* Meynungen oder *den Augenschein* [illegible] *nehmen*, S. 13. hat er wohl nicht studiert, sondern treibt ein anderes Metier. Wie viel nützlicher für die Welt muss alsdann dieser Beruf seyn, als der Nicht- beruf zum Schriftsteller.

HALLE, in Commission der Waisenhaus Buchh.: *Neue Uebersetzung und Bearbeitung des ersten Buchs Mose*. 1801. XXVIII. u. 610 S. 8.

Gegen diesen Titel haben wir nichts einzuwenden. Der andere aber, nach welchem es der erste Band einer neuen Uebersetzung und Bearbeitung der Bibel ist, scheint sehr unnütz zu seyn, weil unserer Vor-

ungsgabe nach, kein zweyter noch viel weniger Bände herauskommen werden, wenn aner Vf. mit der Fortsetzung sich nach dem Beyen der Anfang der Arbeit erhalten hat, rschird. Zwar hat der Vf. seit mehr als 30 Jahren nem Werke gearbeitet, und sein Eifer, der Welt zu dienen, geht so weit, dafs er, ein Vater Kinder, das kleine Kapital, das er besafs, zu irung der Druckkosten hergab. Allein weder esamkeit noch der Stil machen das Buch empfehwürdig. Die über alle Beschreibung weitschweind schleppende Art zu erzählen, und die vieWiederholungen und Nachweisungen auf die Anungen, welche er noch deutsch und lateinisch die Bibel schreiben will, ermüden den Leser, scheuchen ihn zurück, das Ganze durchzulesen. Buchhändlern mag es wohl nicht zu verdenken , dafs sie den Verlag ablehnten, und der Correlent, der die Schuld auf die geringe Achtung ublikums gegen die Bibel schob, hat ihm aus chkeit die wahre Ursache verhehlt. Der Vf. der :u der Parthey der Orthodoxen bekennt, hat doch gen neueren Vorstellungen von der Entstehung der ischen Schriften und der Genesis insbesondere n gegeben. Man sieht aber an seinem Exempel, es besser sey, ganz die eine oder die andere Vorngsart anzunehmen, als die Zusammenschmelg beider in eine zu versuchen. Die Schöpfungsichte soll von Gott geoffenbart seyn. Aus den s Zeiten, wovon der Prophet, der sie den Men:n offenbarte, redete, wurden aber sechs Tage macht. Hiergegen kann erinnert werden, dafs, an eine Offenbarung nöthig war, auch der Mifsstand derselben verhindert werden mufste. Der scheuet sich, zwar Adam zu einem Schriftsteller machen; hält ihn aber doch für den ersten Proeten, und das von einem seiner Nachkommen rfertigte Lied Kap. 1. soll die durch ihn unter die enschen gekommenen Kenntnisse aufbewahrt ha:n. Den Anfang des Menschengeschlechts erklärte sich schon viele Jahre vorher, ehe Kant seine Geanken darüber in der Berliner Monatsschrift 1786 kannt machte, auf dieselbe Art. Nachdem er viel er die Schlange und den Baum in Paradiese gehrieben hatte, sagt er endlich S. 160. *Mags damit ewesen seyn, wie es will, etwas historisches mufs vorfallen seyn. Was dieſs gewesen sey, können wir da:n gestellet seyn lassen.* Der Vf., dem die neuern Kriker die Verschiedenheit der Urheber der Aufsätze im .B. Mos. einleuchtend gemacht hatten, sträubt sich noch, Hände aus den späteren Zeiten des jüdischen imats darin zu entdecken. Abraham soll das 5te Kap. bgefafst, und mehrere Zusätze im 2ten Kap. gemacht aben. Die Nachricht von der Sündfluth liefs dieer Altvater sich von einem Manne geben, der gleich nach der Sündfluth geboren war, und legte sie seiner Schrift-Sammlung bey. Er, der vielleicht nicht die mindesten Begriffe von der Schreibkunst hatte!

Wenn nun gleich dieser Abschnitt sich von dem übrigen im 1. B. Mos. sehr unterscheidet, und auch der Vf. zugiebt, dafs das 1. B. Mos. nicht von einem einzigen Manne geschrieben sey: so will er doch nicht mehr als einen Verfasser in dem Abschnitt anerkennen. Wie die Eichhornsche Hypothese nicht bestehen könne, wenn man die Abwechselung der göttlichen Namen Jehova Elohim und Elohim Kap. 4 bis 9. nach der griechischen Dollmetschung annehme, begreifen wir nicht; auch ist uns alles das, was S. 52. hierüber gesagt wird, unbefriedigend. Denn wenn nun auch die griechische Uebersetzung Kap. 4 bis 9. nicht Jehova und Elohim, sondern Jehova Elohim und Elohim abwechselt: so kann doch immer die Verschiedenheit der göttlichen Namen als ein Grund angesehen werden, warum man auf verschiedene Verfasser der Abschnitte schliefsen müsse. Auch hat der Vf. Unrecht, wenn er behauptet, dafs Jehova Elohim von Kap. 11, 10. an nirgends in der Bibel gefunden werde. Buxtorfs Concordanz kann ihm Exempel in Menge für's Gegentheil nachweisen, als 2. B. Kön. 19, 19. 1. Chron. 17, 16. 17. 25, 20. 29, 1. 2. Chron. 1, 9. 6, 18. 41. 42. Die Folgerung, die aus der öftern Erscheinung dieser göttlichen Benennung in den gewifs spätesten Schriften der hebräischen Bibel für das Alter der Urkunde, wo dieselbe in den Mosaischen Schriften vorkommt, gezogen werden kann, überlassen wir andern. Wenn der Vf. gegen Eichhorn's Hypothese noch einwendet, dafs selbst nach der Trennung der Urkunden Weitläuftigkeit und Ueberfluss an Wörtern in jeder zu bemerken seyen: so sehen wir hierin vielmehr einen Grund, warum die Trennung wahrscheinlich wird; denn durch sie wird der allen alten Erzählungen eigenthümliche Charakter der Wiederholung und Weitläuftigkeit nicht verwischt. In der Sündfluths-Geschichte bedienet sich der Vf. des Worts *Lauken* für *Fenster*, *Oeffnungen*. Das Plattdeutsche *luken* ist uns wohl bekannt; aber *Lauken* erinnern wir uns nicht irgendwo gelesen zu haben. Das hohe Alter der Patriarchen wird vertheidiget, und die Lesarten des hebräischen Texts gegen den samaritanischen in Schutz genommen, obgleich sonst der Vf. nicht abgeneigt ist, diesen jenem vorzuziehen. Aus dem angeführten erhellet, dafs der Vf. die Ideen, welche man vor 50 und noch weniger Jahren von der Entstehung und Erklärung der Mosaischen Schriften hatte, gröfstentheils zum Grunde legt, und sie hin und wieder mit einigen neuern verbrämt, wodurch ein unserm Geschmack nach ungeniefsbares Ganze hervorgekommen ist. Der Vf. theilt das 1. B. Mos. in zwey Theile, und jeden Theil in mehrere Schriften. Jeder Schrift (warum nicht Abschnitt?) ist eine Vorerinnerung vorangeschickt, der eine Erläuterung in kleinerer Schrift gemeiniglich nachtritt, worauf die Uebersetzung mit Anmerkungen begleitet folgt. Eine allgemeine Einleitung eröffnet das Ganze. Der gegenwärtige Theil gehet nicht weiter als bis 1. B. Mos. 25.

* * *

Leipzig, b. Kummer: *Neues Magazin für Entwürfe zu populären und gemeinnützigen Predigten über freye*

*freye Texte.* Von einer Gesellschaft bearbeitet. 1. B. 2tes St. 1800. 9 Bog. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 278.)

LEIPZIG, in Commission b. Kummer: *Entwürfe zu populären und gemeinnützigen Wochenpredigten über auserlesene Stellen der heiligen Schrift.* Von einer Gesellschaft bearbeitet. 7ten Band. 2tes St. 1800. 9 Bogen. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 278.)

LEIPZIG, in Commission b. Kummer: *Magazin für Wochen- und Leichenpredigten.* 7ten Band. 2tes St. 1800. 9 Bog. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 278.)

ERFURT, b. Keyser: *Materialien zum Katechisiren über die gewöhnlichen Sonn- Fest- und Feyertags-Evangelien.* Ein Handbuch für Schullehrer, Informatoren und Schulseminaristen herausgegeben von M. *Gottl. Ant. Eberhardt.* 3tes St. 1801. 226 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 6.)

LEIPZIG, b. Cruſius: *Unterhaltungen mit Gott in den Abendſtunden auf jeden Tag des Jahres* von *M. J. Ch. Förster.* 2te Auflage. 1 Th. 1801. 376 S. 2 Th. 413 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. A. L. Z. 1791. Nr. 49.)

ELBERFELD, im Comtoir für Literatur: *Oden und Lieder* von *Peter Florens Wes* Müllerschen Compositionen. 2te verbess. mehrte Auflage. 1801. 147 S. 8. (10 gr Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 296.)

LEIPZIG, b. Cruſius: *Herrn Demachy's La Grossen, oder Kunst die chemischen Produc mässig zu verfertigen.* In drey Theilen. Dr. *Struve's* Anmerkungen und einem einiger Abhandlungen Hn. Apotheker als der vierte Theil. Aus dem Französische setzt und mit Zusätzen versehen von D. *Hahnemann.* Neue Auflage mit Kupfern. Die zwey erstern Theile enthaltend. 18 2. Band. Die zwey letztern Theile XX. u. 396 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.) (S. L. Z. 1785. Beylage zu Nr. 297.)

EISENACH, in der Wittekindtischen *Volks-Sagen.* 4ter Th. 1800. 237 S. 8 (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 314.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. Ohne Benennung des Druckorts und Verfassers: *Zugabe zu dem in dem Häberlinischen Staatsarchiv* Heft 21. Nr. V. concentrirten Vorschlag, zu einer *Veränderung der deutschen Staatsconstitution.* 1801. 32 S. 8. (4 gr.) Jener Vorschlag geht kürzlich dahin: der deutsche Staatskörper sollte, ausser den beiden mächtigeren Ständen Oesterreich und Brandenburg noch aus folgenden: Bayern, Sachsen, Braunschweig-Lüneburg, Mecklenburg, Nassau-Oranien, Wirtemberg, Baaden, Hessen-Darmstadt, Hessen-Cassel, Braunschweig-Wolfenbüttel und Anhalt bestehen. Diese Fürsten allein wären *active Bürger* des Reichs, wählten den Kaiser, und hätten auf der Reichsversammlung Sitz und Stimme. Die übrigen Fürstenthümer, Grafschaften, Städte u. s. w. würden verhältnissmässig durch Arrondirung unter sie vertheilt, die geistlichen aber alle säcularisirt. Jedoch sollten Oesterreich und Preussen, ausser der Entschädigung im strengen Sinn, keinen weitern Zuwachs erhalten. Die untergeordneten Stände (Reichsgenossen) behielten ihre bisherige Verfassung: nur müssten sie jenen das *jus armorum et collectandi* im Fall eines Reichskriegs lassen, auch die Appellationsinstanz ihrer Regierungen anerkennen. Ein höchstes Gericht entschiede die Streitigkeiten der Reichsfürsten und Reichsgenossen. Jene müssten, ausser dem allgemeinen Verband, noch durch einen besonderen ewigen Verein mit einander verknüpft seyn, dem aber weder Oesterreich noch Preussen beytreten dürften, ausser wenn besondere Umstände den temporären Beytritt derselben zweckmässig machten.

Der Vf. dieser *Zugabe* hat zwar gegen die Säcularisationen an sich nichts einzuwenden, ob er sich gleich auf dieselbigen nicht besonders einlässt: er findet es aber ungerecht, das traurige Loos der geistlichen Fürsten und Prälaten, auch ohne Noth, und selbst gegen den Sinn des Lunéviller Friedens, [illegible] mindermächtige weltliche Stände zu erstrecken, und [illegible] Vorschlag nur bey der Reichsritterschaft statt finden [illegible] scheint den obigen Plan gar nicht verstanden zu haben [illegible] er die darin entworfene sehr gelinde Abhängigkeit der [illegible] mächtigen weltlichen Stände, dem traurigen Loos der [illegible] chen gleichstellt.) Sein Hauptvorschlag geht auf eine [illegible] die Abtretung des linken Rheinufers nothwendige, [illegible] ganisirung der Reichskreise. Er bildet deren sieben: 1) den *Oesterreichischen*; 2) den *Bayerischen*; 3) den Schwäbischen; 4) den *Rheinischen*; 5) den *Westphälischen*; 6) den *Brandenburgischen*; 7) den *Sächsischen*. Der Fränkische würde unter dem Bayerischen, Rheinischen, Sächsischen und Schwäbischen vertheilt; eben so der Niedersächsische unter den Brandenburgischen und Westphälischen, welcher letzte dagegen die Kurbrandenburgische abgeben, dafür aber Vorpommern und das Eichsfeld erhalten sollte. Hierauf folgen Vorschläge zu besserer Anordnung der Kreis-Directorien; zu einer genauen Verbindung der (nächst dem Oesterreichischen und Brandenburgischen) übrig bleibenden fünf Kreise, zu einer ganz neuen Kreismatrikular-Verfassung, wobey, mit Aufhebung der bisherigen Contingente in natura, die mächtigeren Kreisstände die Stellung der Mannschaft allein übernehmen, und solchergestalt jeder der verbundenen fünf Kreise in Friedenszeiten 8 bis 10000 Mann auf den Beinen halten, auch im Nothfall geschwind vermehren könnte; zu einer hierdurch zu bewirkenden bewaffneten Neutralität, mit dem unabänderlichen Gesetz, dass die fünf verbundenen Kreise an den Kriegen, welche zwischen Oesterreich und Brandenburg, oder zwischen diesen und auswärtigen Staaten entstünden, nie einigen Antheil nehmen sollten. (Ein [illegible] gutgemeyntes, aber leider fast unausführbares Project!)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 26. August 1801.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

FRANKFURT a. Mayn, b. Hermann: *Lehrbuch der Katechetik.* Zum Behuf seiner Vorlesungen von *Carl Daub*, Doctor und Prof. der Theologie auf der Universität zu Heidelberg, reformirten Antheils. 1801. X und 414 S. 8.

Ein Werk, welches verdient von jedem gekannt und studirt zu werden, dem es um feste Grundsätze beym Religionsunterricht zu thun ist, da es das zweckmäfsige Verfahren bey der katechetischen Unterweisung, welches praktisch von mehrern beobachtet wird, auf bestimmte, aus richtigen Principien abgeleitete Regeln zurück bringt.

Der Vf. erklärt sogleich in der Vorrede, dafs er in diesem Lehrbuche nicht die Absicht habe: „die Kunstgriffe, sondern die Grundsätze der katechetischen Lehrmethode an die Hand zu geben." Es darf daher niemand eine Anleitung zu der Kunst erwarten, wie er die einzelnen Pflichtbegriffe und Religionslehren durch Unterredung entwickeln, zum Bewufstseyn bringen und dem Gedächtnifs einprägen könne; sondern er findet hier die Regel wissenschaftlich aufgestellt, welche bey der Mittheilung von Religionskenntnissen befolgt werden müssen, wenn die Zöglinge nicht blofs in der Religion, sondern *zur* Religion *hin* unterrichtet werden sollen. — In der Einleitung wird zuerst der Unterschied zwischen Erziehung und Unterricht angegeben, der wichtige Einfluss der Erziehung auf den Unterricht in der Religion angedeutet, sodann die verschiednen Arten des Unterrichts classificirt. „Aller Unterricht geht auf Mittheilung entweder *theoretischer* Erkenntnisse (zum Gebrauch für den Willen und durch ihn zum Gebrauch fürs Leben) oder *praktischer* (zur Richtung des Willens, und zum Gebrauch für die Vernunft in Bestimmung ihres Endzwecks). Die Kunst, Erkenntnisse, die man hat, andern, die sie nicht haben, mitzutheilen, heifst *Didaktik*. Betrifft sie die Mittheilung *praktischer* Erkenntnisse; so heifst sie *ethische Didaktik*. Ist man sich unter dem Mittheilen von Erkenntnissen überhaupt der Regel bewufst, nach welcher der Unterricht gut oder schlecht von Statten geht: so heifst die Kunst ihrer Mittheilung *Lehrmethode*. Läfst einer beym Unterrichten zugleich die Art und Weise sehen, wie die mitzutheilenden Kenntnisse in ihm entstanden sind, und theilt er daneben die Wissenschaft der Gesetze mit, nach welchen sie entstehen und sich ordnen mufsten: so heifst seine Lehrmethode *scientifisch*, wo nicht, so ist sie *populär*. Die eine sowohl als die andere ist ferner entweder *akroamatisch* (einer spricht mündlich oder schriftlich, die übrigen hören zu oder lesen) oder *erotematisch* (einer fragt, die andern antworten), und die *erotematische* endlich ist entweder *dialogisch-sokratisch* (der Lehrer fragt das *mitzutheilende* Erkenntnifs der *Vernunft* des Schülers ab, so dafs es scheint, als sey dieser schon vor der Mittheilung im Besitz desselben gewesen, während er wirklich nur *die Bedingungen* dazu in sich hatte), oder sie ist *katechetisch* (der Lehrer fragt das schon *mitgetheilte* Erkenntnifs dem *Gedächtnifs* des Schülers ab, theils in der Absicht, es dem Gedächtnifs selbst fest und tief einzuprägen, theils um durchs Abfragen Gelegenheit zu erhalten, neue Erkenntnisse beyzubringen)." — Die Benennung der letztern Eintheilungen ist willkührlich, denn sie ist dem bisherigen Sprachgebrauch entgegen. Nach diesem heifst das Genus der Lehrart durch Unterredung, was der Vf. *erotematisch* nennt, *katechetisch;* und die *katechetische Lehrmethode* begreift unter sich die *sokratische* und das *Examiniren*. Nach dem engern Begriff, welche Hr. *D.* mit dem Katechisiren verbindet, müfste auch sein Lehrbuch den Titel *der Erotematik* und nicht *der Katechetik* führen. — Katechetik, in sofern ihr Gegenstand Religion ist, definiret der Vf. als die Wissenschaft von der katechetischen Lehrmethode, oder von den Regeln, welche die Kunst eines populären Unterrichts in der Religion (durch Unterredung) befolgen mufs, wofern ihr Vorhaben, Religionskenntnisse mitzutheilen, gelingen soll. Diese Wissenschaft wird so lange problematisch bleiben, als die Methode selbst nicht gefunden und nicht wissenschaftlich ausgeführt und aufgestellt ist, deren sich der Religionslehrer, wofern er diesen Namen *mit Recht* führen will, beym Unterricht der Jugend bedienen mufs. — Welches ist also die zweckmäfsige katechetische Lehrmethode? Um diese zu finden, mufs vorher untersucht werden: *Welches ist der Zweck des katechetischen Unterrichtes in der Religion?* Diesen giebt der Vf., nachdem er sich zuvor über Religion, Religionscultus, den Zweck jener und dieses, und den Zweck des Religionsunterrichts überhaupt nach Kantischen Grundsätzen erklärt hat, auf folgende Weise an: „Er ist, in das noch jugendliche Gedächtnifs einen Vorrath von Begriffen zu legen, die insgesammt Bezug auf Religion haben, daher kurzweg *Religionsbegriffe* oder *Kenntnisse* heifsen, und die den freyen Geist des Lehrlings, wann und sobald er sie aus dem Gedächtnifs hervorzieht und in Untersuchung nimmt, für *seine eignen* anerkennen mufs." Um diesen Zweck zu erreichen, hat der Katechet folgenden zwey Foderungen Genüge zu lei-

ften. 1) „Was er dem Gedächtniſs beybringt, und *hiermit* dem Geiſte des Katechumenen *aufdringt*, muſs ſo beſchaffen ſeyn, daſs dieſer, wenn er bereits den vollkommnen Gebrauch ſeiner Vernunft und eine ſattſam feſte moraliſche Stärke des Willens hätte, es ſelbſt geſucht, gefunden und ſich zu eigen gemacht haben würde. Jeder Begriff alſo, der um *der Religion willen* mitgetheilt werden ſoll, muſs durchaus vernünftig ſeyn — darf nichts *Uebervernünftiges*, *Widerſinniges* und *Unverſtändliches* enthalten, wenn er auch anfangs eine Zeitlang dem Lehrlige zum Theil *unverſtändlich* ſeyn ſollte." 2) „Zwar iſt dasjenige, womit ſich der Katechet, als ſolcher, in ſeinem Lehrlinge beſchäftiget, einzig nur das *Gedächtniſs*, allein er darf dennoch *unter ſeiner Beſchäftigung* nie die Vernunft des Lehrlings (die Selbſtthätigkeit, den Geiſt) auſser Acht laſſen. Denn Religion haben, ohne Geiſt zu haben, iſt widerſprechend. Religion iſt nur durch und mit Selbſtthätigkeit im Menſchen vorhanden." Wie es der Katechet anzufangen habe, dieſen beiden Foderungen Genüge zu leiſten, das iſt die eigentliche Aufgabe der Katechetik.

Daſs durch den Unterricht in der Religion bisher nicht nur wenig ausgerichtet, ſondern auch viel verhindert wurde, was durch anderweitige Belehrung hätte ſollen und können ausgeführt werden, rührt hauptſächlich von folgenden drey Fehlern her, die beſonders im katechetiſchen Unterrichte bald einzeln, bald insgeſammt faſt allgemein begangen wurden, und nur vermittelſt einer genauen Kenntniſs und Prüfung zu vermeiden ſind, 1) *von Verwechſelung der moraliſchen Beſſerung mit einer bloſs pſychologiſchen Zucht*, 2) *von Verwechſelung des Zwecks der Religionslehre mit dem Zwecke der Sittenlehre*, und 3) *vom Mangel einer Methode, nach welcher der Menſch nicht etwa nur in der Religion, ſondern vor allen Dingen zur Religion hin unterrichtet werden muſs*; wofern nicht aller Fleiſs und alle Mühe vergebens, oder gar zum ſchlimmſten angewandt ſeyn ſoll. Der erſte Fehler zerſtört, der andere verkehrt, und der dritte verwirrt allen Unterricht in der Religion. *Der erſte Fehler:* Zucht und Erziehung verhalten ſich die eine zu der andern wie die Thierheit zur Menſchheit. Der Zucht der Erwachſenen iſt das Thieriſche im Unmündigen unterworfen: der Körper und ſeine Kräfte, das Empfindungsvermögen und die Gefühlkraft. Seine Erziehung iſt das Menſchliche in ebendemſelben hingegeben; der Geiſt und ſeine Fähigkeiten, Vernunft und Wille. So wie es Zweck der Erziehung iſt, den Menſchen ſeine Kräfte üben zu laſſen, und ihm hierdurch zum *freyen* Gebrauche derſelben *beförderlich* zu ſeyn: ſo iſts Zweck der Zucht, zu *verhindern*, daſs ſeine thieriſche Kraft übermächtig werde, und folglich dieſelbe zu brechen, wo und in wiefern ſie ſeiner ſich entwickelnden Vernunft und Geiſteskraft überhaupt Abbruch zu thun droht. Zucht iſt negative Erziehung, d. i. ſie hält die Hinderniſſe der Erziehung ab. Sie iſt entweder *phyſiologiſch* (man hindert was die organiſche und animaliſche Bildung und Vollendung ſeines Leibes behindern könnte) oder *pſychologiſch* (man hält ab, was die Seelenkräfte, [illegible] moniſche Entwicklung und das durch poſitive hung zu veranlaſſende Gleichgewicht beeinträchtigen könnte). Die pſychologiſche Zucht wird braucht, *wenn man ſie poſitiv anwendet*, d. h. man den Menſchen nicht zum Behuf der Vernunft ſondern nach dem Sinne anderer Menſchen ſucht, wenn durch körperliche und geiſtige auf ſeine Seelenkräfte gewirkt wird in der einen vor der andern das Uebergewicht ſchaffen, hiermit aber der Zögling nach einem kürlichen Zweck gerichtet wird, wobey er der Vormundſchaft der Erwachſenen bleibt. geiſtigen Zuchtmitteln gehört insbeſondere nannter Religionsunterricht, der um des willen veranſtaltet zu ſeyn ſcheint, im Grunde nur die hergebrachte Denkart und den Bequemlichkeit, Trägheit derer, die ihn beabſichtigt, und aus ihrem *Eigenſinne* Man hält dabey, mit Hülfe der aufgeregten dung und Phantaſie dem Verſtande des Gründe dar, hergenommen von Vortheilen und dem künftigen Leben, die man Beweg munterungsgründe zur Tugend und Religion und nöthigt ihn durch dieſe, ſo gut es will, in Sachen der Religion eine beliebte denken, zu glauben und zu handeln, anzu und feſtzuhalten; man prägt dem Menſchen veranlaſſen, daſs er ſich einen Charakter bilde, einen Charakter auf. Die Menſchen ſo durch und Hoffnung zähmen, heiſst nicht ſie moraliſch fern, noch ſie auf dem Wege der Beſſerung ten. — *Der zweyte Fehler:* Es iſt *Zweck gionslehre*, durch Begriffe, durch bildliche, ſche Vorſtellungen von Gott, von ſeinen Eigenſchaften, von ihm, als Schöpfer, Erhalter u. [illegible] Menſchen Veranlaſſung zu geben, deſs er das Irrdiſche und Vergängliche zu einer moraliſchen unvergänglichen Ordnung, aus dem Gebiete des lichen und Beſchränkten zum Unendlichen gen denkend und thätig erhebe. Dieſer Zweck nur erreicht werden an Menſchen, die ſich ſittlich bilden und zum Theil ſchon gebeſſert nicht bey ſolchen, welche die Foderungen des wiſſens noch nicht kennen, dieſe nicht von derungen ihrer Natur, der Triebe, Inſtinkte gungen, zu unterſcheiden in Stande ſind. Belehrenden können an Religionsbegriffen kein tereſſe bekommen, ſo lange ſie keines an Pflicht Tugendbegriffen genommen haben. Es muſs dem Menſchen vorher durch *die Sittenlehre* der aller Pflicht nachgewieſen ſeyn; *ſie muſs ihm* Pflichten vorgehalten haben, damit er ſie ergreife und mit der deutlichen Ueberzeugung von der keit ihres Grundes befolge. Die Religionslehre nur den Menſchen auf dem bereits betretnen der Tugend erhalten und zum Fortſchreiten ermuntern, indem er das Ziel deſſelben, Gott Ewigkeit, deutlich vor Augen hat. *Nur ein* ſtandner frommer Eifer, oder blinde Andächtelei

:r fromme Betrug wollen durch die Religions-
usrichten, was lediglich durch die Sittenlehre
chten steht, oder wähnen mit jener allein so
und noch weiter reichen zu können, als mit
und mifsbrauchen die eine, indem sie beide
nen, und die andere gar nicht, oder nur ne-
gebrauchen. *Der dritte Fehler* besteht in dem
l einer Methode, die auf Kenntnifs des mensch-
Geistes — seines Anfangens und Fortschreitens
*iktischen* — gegründet ist, und das Bedürfnifs
enschen überhaupt — das *objectiv praktische* Be-
fs vor Augen hat. Soll der Mensch wirklich
Religion unterrichtet, und nicht blofs für ei-
eligionscultus abgerichtet werden: so mufs *zuerst*
in Bedürfnifs des Gebrauchs der Natur und der
güter, um ihrer zu geniefsen, in sofern dieser Ge-
h neben und mit dem Gebrauche, den andere Men-
davon machen dürfen, besteht; *sodann* auf sein Be-
ifs des nämlichen Gebrauchs der Natur und ihrer
e, um durch sie sittliche Zwecke, die er sich
tzt, auszuführen, und *endlich* auf sein Bedürf-
einen Endzweck seines gesammten Handelns
der Natur selbst zu denken und zu haben, Rück-
genommen werden; denn so bringt es der Stand-
t des Menschen in der Sinnenwelt und sein Ver-
ifs zum Uebersinnlichen mit sich. Man kann
: nicht, ohne dem Zwecke dieses Unterrichts
gen zu handeln, mit Religionsbegriffen anfan-
von ihnen zu Tugendbegriffen fortschreiten und
ich mit Rechtsbegriffen endigen, oder gar diese
jene den erstern einmischen, sondern die Methode
othwendig die umgekehrte: *Rechtsbegriffe* sind das
, was dem jugendlichen Gedächtnisse durch Fra-
und Antworten beygebracht wird, hierauf folgen
*endbegriffe*, und endlich die *Religionskenntnisse*
t. — *Hauptthèile eines Katechismus der christlichen*
*re, und Eintheilung der Katechetik selbst.* Eine
ibenslehre (z. B. die christliche) verdient nur dann
Namen einer *Religionslehre*, wenn sie keinen an-
n Zweck beabsichtiget, als den: den Keim zur
igion, so wie er im Geiste jedes Menschen ist, zum
chsen und Gedeihen zu bringen. Ein Katechismus
christlichen Lehre ist also nur dann ein achtungs-
rdiger, unverdächtiger, vernunftgemäfser und
ralisch-nützlicher Versuch, wenn der genannte
eck durch ihn bey der Jugend erreicht werden
und *kann*. Er mufs seinem Zwecke gemäfs ein-
ichtet seyn, und folglich nothwendig aus *drey*
upttheilen bestehen. Der erste Theil legt in prag-
tischer Ordnung (von dem für den Verstand des
hülers Leichtern und ihm selbst Nähern zum
hwerern und Entferntern fortschreitend) die Zwangs-
ichten nebst ihren nächsten Gründen vor: *Rechts-*
*echismus*. Der zweyte verfährt auf ähnliche Weise
Darlegung der innern oder Tugendpflichten, nur
fs er zugleich unter Angabe ihrer Gründe auf die
uelle der Pflichten selbst, auf die Vernunft, hin-
eifst: *Tugendkatechismus*. Der dritte endlich stellt
gleicher Ordnung und der Vernunft des Lehrlings
gemessen und zugänglich die Religionsbegriffe auf:
*Religionskatechismus*. Jeder dieser Theile zerfällt dann wiederum, wie sichs von selbst versteht, in mehrere Hauptstücke, und diese in Abschnitte. — Die Wissenschaft von der katechetischen Methode im christlichen Religionsunterricht hat demnach *vier* Theile. Sie giebt die Regeln an, nach welchen dieser Unterricht in 1) den Zwangspflichten, 2) in den Tugendpflichten, 3) in der Religion selbst eingerichtet werden mufs, und sie thut 4) Vorschläge: wie die Lehrsätze des Christenthums in dieser dreyfachen Rücksicht am zweckmäfsigsten, und zugleich kunstlos, offen und redlich angewendet werden können. Zu diesen Vorschlägen gehört insbesondre der, wie ein etwa bereits zum Grunde liegender, gleichsam öffentlich autorisirter Katechismus, der die beschriebne Einrichtung nicht hat, dennoch zu dem, durch diese Einrichtung beabsichtigten Zweck vom Katecheten, so gut es gehen will, gebraucht werden könne.

*Katechetik: Erster Theil.* Unter Rechtsbegriffen, welche der Jugend zuerst mitgetheilt werden sollen, versteht der Vf. sowohl die Begriffe *empirischer* oder *positiver* Zwangspflichten, als die der *empirischen* oder *positiven Rechte* bis zu dem *reinen* Begriffe des Rechts hin, der selbst nicht aus Erfahrung, sondern aus der Vernunft entsprungen, jenen allen zum Grunde liegt, von welchem aber beym Unterrichte nicht der Anfang gemacht werden kann. Es ist nun die Frage: 1) welche Rechte und Pflichten soll der Lehrling vermittelst eines solchen Unterrichtes kennen lernen? und warum diese und keine andern? 2) welche Gründe des äufsern Rechtthums und des Bestehens auf seinem Rechte sollen ihm nachgewiesen, 3) in welcher Ordnung sollen beide die Rechtsbegriffe und die Rechtsgründe mit einander verbunden und 4) auf welche Art sollen sie dem Verstande, dem Gedächtnifs, dem Willen des Schülers vorstellig gemacht werden? Die gefundene und *erwiesene* Antwort auf eine jede dieser Fragen wird eine Regel für den katechetischen Unterricht abgeben, und die ganze katechetische Lehrmethode, die Mittheilung des Rechtsbegriffs betreffend, wird demnach unter *vier Hauptregeln* befafst seyn. Die einzelnen Regeln für die besondere Anwendung des in den Hauptregeln allgemein Angegebenen folgen auf die Anzeige von diesen. Wir können hier nur die Hauptregeln namhaft machen, und müssen wegen des Beweises derselben die Leser auf das Werk selbst verweisen, dessen sorgfältiges Studium wir jedem denkenden und gebildeten Schullehrer angelegentlich empfehlen. Gemeine Schullehrer fürs Land, wie sie zum Theil auch in Seminarien gezogen werden, werden schwerlich in Stande seyn, es gehörig zu verstehen. *Die erste Hauptregel:* Nur diejenigen Rechtsbegriffe werden dem Lehrlinge mitgetheilt, deren es bedarf, um als rechtlicher Mensch unter den Menschen zu leben, niemandes Rechte zu kränken, und sein Recht von niemanden kränken zu lassen. Aeufsere Gerechtigkeit ist die Basis der bürgerlichen Gesellschaft, und der Boden, worin Religion einzig und allein gedeihen und Wurzel schlagen kann. *Die zweyte:* Nur diejenigen

nigen Rechtsgründe werden dem Lehrlinge vorgelegt, die der zwar geübte, aber noch nicht zur Reife gediehene Verstand desselben mit Hülfe des sie festhaltenden Gedächtnisses begreifen und durchdenken kann; also nur die nächsten, nicht die entfernten und letzten. Wobey sichs von selbst versteht, dass auch solche Rechtsgründe, eben weil sie diese sind, nicht aus dem *Gefühle*, sondern aus dem *Verstande* hergenommen seyn müssen. *Die dritte*: Der Lehrer muss seine Schüler nicht von den Rechtsgründen (den Triebfedern des Rechtthuns) zu den Begriffen der Rechtspflichten und Rechte, sondern umgekehrt von diesen zu jenen fortführen, und dann im Auseinandersetzen und Darstellen dieser Gründe so lange fortfahren, bis er überzeugt seyn kann: es trete *zur Einsicht* in die Rechtspflicht, *der Entschluss*, ihr Folge zu leisten. *Die vierte*: Der Lehrer kann seinen Unterricht nicht *sokratisch* anfangen; er muss vielmehr die nach der ersten Regel erfoderlichen Rechtsbegriffe und Rechtsgründe dem Lehrling zuerst *katechetisch* mittheilen.

*(Der Beschluss folgt.)*

ALTONA, b. Hammerich: *Materialien in ausführlichen Entwürfen zu sokratischen Unterredungen mit der Jugend über die Gleichnissreden Christi, und einige Geschichten aus seinem Leben*; nach *Henke* sorgfältig ausgearbeitet von *Franz Adolph Schrödter*, Stadtprediger in Oldenburg. Ein Handbuch für Prediger und Schullehrer, als Seitenstück zum Commentar über den Katechismus. 1801. XVI und 342 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Zuerst erklärt sich der Vf. über Absicht, Veranlassung und Grundsätze bey Abfassung dieser Schrift, und theilt eine Anleitung zum zweckmäfsigen Gebrauche derselben und einige Bemerkungen über die Art, wie katechetische Schriften abgefasst werden sollen, mit. Dann folgen 45 Gleichnisse und Geschichtserzählungen in der Ordnung, wie sie in *Henke's Auswahl biblischer Erzählungen* stehen, nach Stolz's Uebersetzung, mit beygefügten exegetischen Erläuterungen und daraus gezogenen Anwendungen. Ueber einige derselben sind von dem Vf. sogenannte vollständige Fragedispositionen beygefügt. Als Anhang findet man noch eine Confirmationsrede und einen Fragentwurf darüber. Für ganz ungeübte Lehrer ist der gröfste Theil dieser Arbeit nicht ohne allen Werth. Der Text ist meistentheils gut erläutert. Nur zuweilen commentirt der Vf. zu gelehrt. Wozu nutzt es, Stellen aus Cicero und Horaz (S. 177. u. a.) in einem Buche der Art anzuführen? Nicht alle, von dem Vf gewählte Beyspiele sind edel genug, wie S. 54.: Worin fehlte der Knabe, der wenig auf Pferden geritten wäre, und es nun wagte, einen Hengst zu besteigen? Aber schon die Idee *Fragentwürfe* zu liefern, muss jeder Katechet sonderbar finden. Die rung musste daher nothwendig misslingen. ganz allgemeinsten Fragen, zu deren Bildu oder gar keine katechetische Geschicklichk findet man hier; und mit solchen Fragen möglich Anfängern im Katechisiren, auf we das ganze Unternehmen berechnet ist, ge Wenn der Vf. ja einmal ins Detail geht: unvollendete Fragen auf, mit welchen unge techeten ebenfalls nichts anzufangen wiss wie S. 65.: Du saheſt doch wohl gestern de bar, als ich die Gleichnisrede — erzählte, merksam er mir zuhörte, wie er mich mit wandten Augen ansahe, was dachteſt du, ihn fragte, wie würde er antworten? — horteſt du? — *Er hatte* — ? Antw. gar nicht gegeben. Auch das ganze Beyspiel ist unp gewählt. Für denkende Schullehrer, die Stande sind, passende Beyspiele zur Erläut nes Satzes aufzufinden, bedurfte es dieser tigen Anführung gar nicht; und von einfä zu befürchten, dass sie Hn. *Schrödters* Fragen lich ablesen.

## HANDLUNGSWISSENSCHAFT

LEIPZIG, b. Köhler: *Esempi nuovi di Lettere sopra i più soliti avvenimenti nel traffico.*

Auch mit dem deutschen *Titel*:

*Neue italiänische Briefmuster über die gewö Vorfälle bey der Handlung.* 1801. gr. 8. (16 gr.)

Dieses Buch ist den angehenden *italiänischen* Co respondenten gewidmet, welche hier Briefe im re kaufmannischen Stil, nebst einer Menge von Benen nungen der Waarenartikel, und von üblichen Redens arten und Formeln in Handlungsgeschäften vorfinden. Zum leichtern Verständniss mancher Ausdrücke und Wendungen, hat der ungenannte Herausg. deutsche erklärende Anmerkungen hinzugefügt, so dass diese Lectüre jedem, welcher schon eine regelmäfsige Kenntniss des Italiänischen besitzt, die Schreibart des Comtoirs bald geläufig machen wird. Nur Schade, dass nicht immer die gehörige Interpunktion beobachtet worden ist, wie z. B. auf S. 5.: *lusingandomi che prenderete a cuore i miei interessi al par del vostro proprio tanto per il prezzo quanto per la qualità della mercanzia affinche possa appoggiarvi più rilevanti commissioni nell' avenire* — wo vor *tanto* und *affinche* ein Komma stehen sollte. Uebrigens verdient dieses Werk alle Empfehlung, und wir hoffen es recht bald in den Händen vieler Kaufleute zu sehen, welche bey ihrer italiänischen Correspondenz sich kaum ein besseres Hülfsmittel wählen können.

# L. GEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 26. August 1801.*


## GOTTESGELAHRTHEIT.

IKFURT a. Mayn, b. Hermann: *Lehrbuch der ztechetik.* Zum Behuf ſeiner Vorleſungen von *arl Daub* etc.

*hluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)*

*veyter Theil: Regeln für die Mittheilung der Tugendbegriffe.* Der Zweck des katechetiſchen richts im Rechte iſt: dem Menſchen *äuſsere*, e ie Selbſtſtändigkeit zu geben, d. h. durch Belehr für den *Verſtand* und für *das ſinnliche Bedürfniſs* ahin zu bringen, daſs *er ſein eigner Herr* zu werrebe, und werde. Aus dieſem Unterrichte geht, bſam als Reſultat für den Unterrichteten, die me hervor: *Du kannſt* und *magſt* gegen jeder ſo ſtrenge ſeyn, als es deine Pflichten gegen und ſeine Rechte an dich verſtatten, als du *darfſt;* n dich ſelbſt darfſt du ſo nachgiebig, ſo ſchwach als du willſt. Der Zweck des katechetiſchen errichtes in der Tugend iſt: zu veranlaſſen, daſs Menſch ſich ſelbſt *innere*, *moraliſche* Selbſtſtändiggebe, durch Belehrung für die *Vernunft* und das *iſſen* ihn dahin zu leiten, daſs er den Entſchluſs : *Herr über ſich ſelbſt* zu werden, und mit allem ſte nach der Herrſchaft über ſich ſtrebe. Das Reat dieſes Unterrichtes iſt folgende Maxime, nicht bloſser Gedanke, ſondern als Handlungsweiſe des terrichteten: Sey ſtrenge gegen dich ſelbſt, aber chgiebig und nachſichtig gegen Andere (nicht in Anung der Rechtspflichten, ſondern der Tugendpflich, *die jeder ſich ſelbſt* leiſtet, leiſten ſoll, oder zu ſten unterläſst). Im Beſtimmen der Hauptregeln r das katechetiſche Verfahren wird auf ähnliche eiſe gefragt, wie oben. Die Hauptregeln ſind folnde: *Die erſte*: Von den Tugendbegriffen werden ir diejenigen zur Kenntniſs des Lehrlings gebracht, denen für ihn Veranlaſſung liegt, ſeine *innere* oder *oraliſche* Freyheit anzuerkennen, und ſich *durch ſich lbſt*, d. i. durch *Selbſtthätigkeit* zur *innern* oder *moraſehen Selbſtthätigkeit* zu erheben. *Die zweyte*: Die ründe zur Tugend werden insgeſammt aus der übernnlichen Natur des Menſchen, vom Unbedigten nd Abſoluten, hergenommen, aber ſie werden dem ehrling eben ſo wenig, wie die Begriffe der Tugend und Tugendpflichten, aus dem Weſen des enſchlichen Geiſtes deducirt, demonſtrirt u. dgl. ondern ſo, wie ſie ihrem Weſen und ihrer Natur nach ſind, vorgehalten, und jede Kunſt, ihm dieſelbe einzureden, als hätten ſie kein Gewicht durch ſich, wird von dem Lehrer, als Liſt und Täuſchung verſchmäht. So wie er eben darum dieſe Gründe auch *völlig rein*, ohne Einmiſchung äuſsrer ſinnlicher, oder innerer pſychologiſcher Triebfedern vorhält und ausführet. *Die dritte:* Zuerſt werden die Tugendgründe, und hierauf die Tugendbegriffe ſelbſt vorgetragen, oder vielmehr; der Lehrer geht ſo zu Werke, daſs während er den Lehrling den Grund irgend einer Tugend finden läſst, dieſer dadurch Veranlaſſung erhält, den Begriff der Tugend *ſelbſt* zu ſuchen, oder durch eigne Geiſtesthätigkeit auf denſelben geleitet zu werden. *Die vierte: Sokratiſch* fragt zuerſt der Lehrer die Tugendgründe und Tugendbegriffe dem Gewiſſen und der Vernunft des Lehrlings ab, und *katechetiſch* fragt er hierauf über ſie beym Gedächtniſs deſſelben nach, damit das durch Vernunft Gefundene, das rein Abſolute und Ueberſinnliche, nicht unter den Begriffen und Erkenntniſſen des Sinnlichen und Bedingten wieder verloren gehe, ſondern durch Verſtand und Wort für das empiriſche Bewuſstſeyn und in ihm gleichſam Beſtand erhalte. — Die ſpeciellern Regeln, welche nun zu jeder Hauptregel folgen, machen vieles verſtändlicher, faſslicher, überzeugender und enthalten einen Reichthum trefflicher und treffender Bemerkungen. Daſs man Beyſpiele der Entwicklung einzelner Tugendbegriffe nicht für Muſter ſokratiſcher Unterhaltung mit Kindern und ganz jungen Leuten anſehe, davor warnt der Vf. ſelbſt irgendwo. Die Lehrlinge, welche er antworten läſst, ſind zum Theil Perſonen des Dialogs wie beym Xenophon. Es iſt dem Vf. nur darum zu thun, die Art der Entwicklung, gleichſam im Groſsen, anzugeben.

*Dritter Theil: Regeln für die Mittheilung der Religionsbegriffe.* Mit der Moralität eines Menſchen iſt zugleich eine religiöſe oder fromme Geſinnung, mit dem Handeln *aus Pflicht*, ein Handeln *im Glauben an Gott* und Unſterblichkeit, an ein ewiges Wirken, Leben und Seyn vorhanden. Der Glaube des Tugendhaften geht geradezu auf das Unendliche, auf ein ſchlechthin Ewiges. Dieſes Unendliche und Ewige vermag er nicht — wie ſehr er auch darnach ſtrebt, zu begreifen und zu erkennen. Alle ſeine Erkenntniſſe ſind bloſs Vorſtellungen von den Bildern und Symbolen, womit das ewige Seyn und Wirken höchſtens nur angedeutet wird. Ob ſie indeſſen gleich keinen *Aufſchluſs* über die Ewigkeit geben: ſo erhalten und verſtärken ſie doch den Glauben an dieſelbe; und darum wird der Inbegriff dieſer Vorſtellungen *Religion* und zwar *äuſsere* genannt, im Gegenſatz gegen die *innere*, welche nicht ein ſymboliſches *Vorſtel-*

ndern das Handeln selbst im Glauben, des Glau
n Gott und Ewigkeit ist. Jedes einzelne sym-
he Erkenntniss, das in dem Umfange jener Vor-
igen enthalten ist, führt den Namen eines *Reli-*
*egriffs*. Werden die Vorstellungen von den *Zei-*
und *Bildern* des Ewigen, für Erkenntnisse von
wigen selbst, für Begriffe, wodurch das Ewige
nt werde, genommen: so ist das nicht mehr Re-
, sondern Aberglaube und Abgötterey. — Der
tetische Unterricht in der Religion wird das In-
der Religion besorgen, wenn der Lehrer aus
Gesichtspunkte des Symbolischen aller unserer
onskenntnisse verfährt, und neben der Methode
Mittheilung, den Umfang, Inhalt und das Ver-
s der mitzutheilenden Religionsbegriffe und ih-
nde zu einander — im Voraus kennt und folg-
er die Materie und Form seines Unterrichts für
ist hinreichend belehrt und gewiss ist. Die Ord-
er Katechetik im Aufstellen der Regeln für die-
erricht wird im Ganzen die nämliche seyn
wie in ihrem ersten und zweyten Theile.
: Die symbolischen Begriffe (z. B. von einem
, Erhalter der Welt), wodurch der Lehrer
er praktische Ideen (wie die des ewigen Be-
ler sittlichen Ordnung) zu erweeken sucht,
immtlich in der genauesten Beziehung auf
*wärtige* Leben der Menschen stehen; sie müs-
igen, was der vorhergegangne Unterricht
gend und die sittliche Gesinnung des Lehr-
t in diesem bereits begründet hat. *Die*
der Religionsbegriff muss in der Freyheit
lichen Willens, in der Moralität, im Ge-
ründet, und das Symbolische und Bildli-
enthält, gegründet im Sinn und Verstan-
latur und Erfahrung, muss blos die äussere
jener Freyheit, gleichsam nur der Wie-
s Praktisch Vernünftigen seyn. *Die dritte*:
nöthig, dass, — es ist vielmehr zweck-
n die mitzutheilenden Religionsbegriffe,
andern, entwickelt, und wenn sie sämmt-
*blos logischen* Zusammenhang gebracht
es ist daran gelegen, dass während der
rch und über sie der eine Licht auf den
. *Die vierte*; Wie beym Unterrichte in
verfährt der Lehrer auch hier, zuerst
tisch, und dann katechetisch. Und
rüglich so, dass er dem Lehrlinge bey
a Gelegenheit mit allem Fleiss eine
it zur fortgesetzten Vervollkommnung
griffe eröffnet.

eil. *Vorschläge den katechetischen Ge-*
*r Lehren betreffend.* Dieser Theil wird
leten, ausser dem wissenschaftlichen,
ifches Interesse haben. Denn nicht
ahl derer, welche jetzt zwischen den
es Gewissens und den Foderungen
en ihrer Gemeine, der Aeltern der
arlinge, oder auch wohl des Staa-
erlegenheit und quälender Unent-
n. Nach Rec. Einsicht werden sie zu ihrer Belehrung und Beruhigung dieser des vorliegenden Werkes studieren; wie er denn kein Bedenken trägt, diese Vorschläge fast ch nahme zu unterschreiben, und sie gröstentheils der Unterweisung von Katecheten und Kate nen längst befolgt hat. Die Vorschläge Ent wortung der Fragen: Soll der Katechet (der E befindet sich in einer vortheilhaftern Lage) in Lehrlingen einen Offenbarungsglauben, und w anhängt, *begründen?* Soll er ihnen Begriffe ve dern für Wunder selbst geben, und so über ren Gemüthern leere, unhaltbare Vorstellung propfen, damit sie dadurch für die Mittheilu rer Tugend- und Religionskenntnisse vorerst n pfänglich und darauf begierig gemacht werden das *Positive* der christlichen Religion, als das was sie zwar nicht im Geiste ihres Stifters, aber nach der Vorstellungsart seiner meisten Anhäng *christlichen* macht, fortan beybehalten oder ge gelegt werden? Ist Hinweisung auf eine höh torität im Tugend und Religionsunterricht nü nützlich? Auf welche Weise muss man Jesu Aposteln und der Bibel Autorität verschaffen die Bibel zum Unterrichte im Rechte, in der T und Religion benutzen? Zuletzt noch, worin Werth der Katechismen zu beurtheilen, und w Landeskatechismus, z. B. der Heidelberger, n nutzen sey.

## GESCHICHTE.

LONDON, b. Wright: *An Estimate of the nu Inhabitants in Greatbrittain and Ireland, Frederick Morton Eden.* 1800. 93 S. 8.

Bekanntlich ist die grosbrittannische Volksm nach allem, was darüber seit geraumer Zeit ge felt, gestritten und geschrieben worden, kein ges ausgemacht, weil seit Jahrhunderten keine meine Zählung der Einwohner unternommen wu und die bisherige Methode, die Volksmenge nach steuerbaren Häusern zu berechnen, so schwankend und sehr verschiedene Resultate gab, nachdem ein Verfasser zur Hofpartey oder zur Opposition gehör ten. Auch die einzelnen Zählungen, welche hin und wieder von Privatpersonen angestellt wurden, er theilten keine bestimmteren Aufschlüsse, weil sie sich nur über einen kleinen Theil des Ganzen verbreite ten, und ohne Bewilligung des Parlaments allgemeine Zählungen nicht veranstaltet werden durften. Dem beide Häuser verwarfen 1753 den Vorschlag eines ge wissen Potters, eine jährliche Zählung aller Einwoh ner zu verordnen, Listen der jährlich Gebornen, Ge storbenen, Verheiratheten, und aller von Almosen Lebenden zu veranstalten, mit grosser Stimmenmehr heit. Doch jetzt wissen wir, dass im vorigen Jahre im Parlament beschlossen worden, sämmtliche Ein wohner aller drey Reiche zahlen zu lassen, welches aber wegen des fortwährenden Krieges mit mancherley Schwierigkeiten verknüpft seyn dürfte.

Doch

…elte die Resultate dieser Zählung in den …seyn können, versucht Hr. Eden nach den …handenen Angaben und Berechnungen, die …einliche grosbrittannische Volkszahl zu er-

Seine Folgerungen stimmen im Ganzen mit …s und Rose's Schätzungen überein, dass die …rung seines Vaterlandes gegen vorige Zeiten …hnlich vermehrt, und selbst durch den blutigen Krieg keine merkliche Verminderung erlitten. Gelegentlich verbreitet er sich auch über Gegenstände der brittischen Staatskunde, und …en überall den richtig prüfenden, einsichtsvollen Forscher wieder gefunden, der uns früher …us der trefflichen Schrift über den Zustand der …in England bekannt war. Um indessen seinen Gegenstand möglichst aufzuklären, sind in fünf Tabellen eine Menge einzelner Zählungen gesammelt und mit einander verglichen. Diese sind …er beträchtlichen Zahl von Kirchspielen und …n verschiedener englischen Grafschaften ausgezogen, um das Ganze desto besser übersehen zu können. Die in den Listen aufgeführten Ortschaften sind auf die Art neben einander gestellt, dass …ogleich übersehen kann, ob die Einwohner blos Ackerbau oder auch von Manufacturen leben. …inigen sind die Gebornen und Gestorbenen mit …ahl der steuerbaren Häuser verglichen, bey anderen die Verhältnisse der Geburten zu den Heirathen, …getauften zu der wirklichen Volksmenge, der …baren Häuser zu den wirklich gezählten Einwohnern etc. Auch hat der Vf. ein Verzeichniss …steuerpflichtigen Häuser vom Jahre 1799 aus den …n der einzelnen Grafschaften gezogen. Die ganze …nzahl war 1,008,222. Von diesen bezahlten …74 die Abgaben nicht. Nach York der grössten …chaft, welche 105,074 Häuser hatte, wurden in …aster und Middlesex die meisten gefunden, in …rsten Grafschaft 53,499, und in der letzten 54,268. …kleine Grafschaft Rutland bestand nur aus 1584 …ern, und das ganze Fürstenthum Wales nebst …Insel Anglesea aus 52089.

Aus den vorher angeführten Tabellen werden …stehende Folgerungen gezogen. Die Getauften …halten sich zu den Verstorbenen wie 10 zu 8½. Die …erpflichtigen Häuser zu den Getauften wie 10 zu …

Das Verhältniss der Getauften zu den Heirathen wie 10 zu beynahe 3. Die Getauften (der Vf. …cht nie das Wort Geborne, weil wegen verschiedener Dissenters, welche ihre Kinder erst erwachsen …en, die Gebornen weniger sorgfältig, als die Getauften aufgezeichnet werden), verhalten sich zu der …klichen Volksmenge wie 1 zu 27½. Die steuerpflichtigen Häuser zu der ganzen Bevölkerung wie …u 14½. Eben diese Häuser verhalten sich zu den …en wie 78 zu 10, und die Ehen zur ganzen Volksmenge wie 1 zu 139. Doch letzte Zahl hält der Vf. nicht …die wahre, und ist daher genöthigt, 117 anzunehmen. Nach diesen Verhältnissen, die hernach durch …n andern gefundene Rechnungen näher bestimmt …rden, sucht der Vf. die grosbrittannische Volksmenge wahrscheinlich zu machen, und er findet, dass England allein über zehn Millionen Einwohner habe. Denn nach der Zahl der jährlich Getauften, welche 340,000 betrug, und diese anstatt 27¾, was er vorher annehmen zu müssen glaubte, mit 31½ multiplicirt, sind 10,710,000 Seelen vorhanden, und nach den Heirathsverzeichnissen 10,349,000. Von dieser Menschenzahl leben auf dem platten Lande und den kleinern Städten unter 1500 Seelen sieben Millionen in 1,400,000 Häusern und Hütten, für jede 5 Personen gerechnet, und in den Städten 3,710,000 Seelen, welche 6¼ auf jedes Haus gerechnet, 593,600 Häuser zum Obdach brauchen. Dass diese Berechnung der Häuser so sehr von der ersten abweicht, die der Vf. aus den Registern der Haus- und Fenstertaxe entlehnt, rührt daher, dass die Einnehmer dieser Taxe die befreyten Häuser, die nicht sechs Fenster haben, oder von ganz armen Leuten bewohnt sind, gar nicht verzeichnen, oder äusserst unordentlich in ihre Register eintragen. Von ansehnlichen Städten hat Lancaster nur 612 steuerpflichtige Häuser und 8000 Einwohner, Manchester 4572 solcher Häuser und 66,980 Einwohner. Norwich 2300 Häuser und 36,000 Einwohner. Birmingham 4000 Häuser und 65,000 Einwohner. Leeds 1836 Häuser und 31,500 Einwohner. Sheffield 2365 Häuser und 35,000 Einwohner.

Schottlands Bevölkerung stieg 1799 auf 1,526,492 Seelen, oder hatte seine Einwohner in funfzig Jahren um 261,112 Seelen vermehrt. Allein dieses Königreich hat wirklich mehr Einwohner, weil sehr viele Schotten auf der Flotte und in der Armee dienen, oder in Ost- und Westindien leben, daher man immer 150,000 Abwesende anzunehmen pflegte. Der Vf. hingegen meynt, weil er hernach die in Kriegsdiensten stehenden Schotten besonders berechnet, Schottland habe nur 1,600,000 Seelen, die wir ohne Uebertreibung noch um hundert tausend Personen vermehren könnten, wenn es der Raum erlaubte, unsere Gründe dafür auseinander zu setzen. Bey Irrland geht Hr. E. bis Petty's Zeiten zurück, und wiederholt die von Zeit zu Zeit über dessen Bevölkerung bekannt gemachten Angaben. Wegen des letzten Aufstandes und der dadurch veranlassten Auswanderungen, zählt er für Irrland nur 3,800,000 Seelen. Hierauf sucht er mit mancherley Gründen seine Angaben, nach welchen in allen drey Reichen 16,510,000 Einwohner leben sollen, zu beweisen, und schätzt zuerst die Landmacht, welche Grosbrittannien bisher in und ausser Europa unterhalten hat, auf 500,000 Mann. Wir glauben freylich, dass in England und Schottland Invaliden und Landmilitz mitgerechnet, 113,000 Mann, und in Irrland 55,000 Mann vorhanden seyn können. Aber für die Besatzungen im mittelländischen Meer, selbst die ägyptische Armee mitgerechnet, und am Vorgebirge der guten Hoffnung scheinen uns 65,527 Mann zu viel zu seyn. Von den ostindischen Truppen, deren Zahl jetzt 107,000 betragen mag, da die Gesellschaft vor diesem Revolutionskriege über 72,000 Mann auf den Beinen hatte, ziehen wir die eingebornen Regimenter

ter oder die Seapols ab, weil diese zwar brittische Unterthanen, aber keine Britten sind, die mit zur Volksmenge gehören. Endlich sind die 100.000 englischen und 20,000 irrländischen Volontärs doppelt gezählt, weil sie wirklich schon in den vorher angeführten Generaltabellen vorhanden sind. Indessen zeigt dieses Verzeichniss, welchen Aufwand von Kräften dieser Krieg verursacht, indem Grosbrittannien zu seiner Vertheidigung und Beschützung seiner Nebenländer eine so grosse, freylich weit zerstreute, Landmacht auf den Beinen hat. Ein ähnliches Verzeichniss von der brittischen Seemacht, und aller mit der Schiffahrt und den Fischereyen beschaftigten Personen dient dem vorigen zum Gegenbilde. Zur Flotte gehören 125,000 Matrosen, und auf den Kauffahrteyschiffen nähren sich 130.000 Seeleute, unter denen freylich viele Fremde sind. Der brittische Handel beschäftigte 1797 an einheimischen registrirten Fahrzeugen 16.903, welche zusammen 1,614,996 Tonnen hielten, und im folgenden Jahre 17,295 Schiffe 1,666,481 Tonnen haltend, und mit 129,546 Matrosen und Schiffjungen bemannt. Mit den Fischereyen an den brittischen Küsten waren 10,000 Fischer beschäftigt.

Noch untersucht Hr. E. die Frage: ob Grosbrittanniens Bevölkerung gegen vorige Zeiten im Zunehmen, oder Stillstande sey, oder abnehme. Vor ihm hat diesen Gegenstand schon Sir John Call erörtert, und eben derselbe liess vor einiger Zeit von vier verschiedenen Kirchspielen aller englischen Grafschaften, zwey ausgenommen, zehnjährige Tauf- und Sterberegister sammeln. Nach diesen wurden in z dert Kirchspielen während der zehn Jahre getauft 73,635 Kinder und 56,142 Personen so dass ein Ueberschuss von 23,493 Seelen war. Aehnliche Listen nebst Tabellen von rathen, hat der Vf. von 114 andern Kirchsp sammengebracht, welche meistens einen von 32 Jahren umfassen, und deren Einwo grösstentheils mit dem Ackerbau beschaftig diesen erhellet, dass die Getauften sowohl storbenen in neuern Zeiten viel zahlreiche hundert Jahren oder zur Zeit der Revolution und wenn damals in ganz England 6,700 schen lebten, man gegenwärtig an eilf und vielleicht darüber rechnen kann. In Sc haben sich die Einwohner der Städte seit Jahren, und vorzüglich seit der Union ver vermehrt. Glasgow zählte damals 14,000 Einwohner. Edinburg, die Hauptstadt, nach der Union 40.420 und jetzt 84.886 Se ley hatte zur Zeit der Union 2500, jetzt Einwohner. Dundee in der ersten Periode in der letzten 24.000, und Aberdeen damals jetzt 25,000 Seelen. Ein gleiches liess sich andern schottischen Städten Perth, Ayre, Inverness erweisen. Zuletzt werden noch zählungen von Frankreich, Spanien und unter einander und mit der brittischen ver Der Menschenverlust, den Frankreich seit ten hat, wird hier auf drey Millionen gesch gewiss nicht übertrieben.

## KLEINE SCHRIFTEN.

NATURGESCHICHTE. *Erlangen*, b. Palm: *Kleiner Beytrag zur Entomologie* in einem *Verzeichnisse der Eichstädtischen* bekannten und neuentdeckten *Insekten* mit Anmerkungen für Kenner und Liebhaber, von *Patriz Trost*, Kanonikus im Collegiatstifte Rebdorf. Erstes Heft. 1801. VIII und 72 S. 8. (5 gr.) Der Vf. dieser Blätter tritt mit so vieler Anspruchlosigkeit und mit solcher Aufrichtigkeit vor uns auf, dass es Unbilligkeit seyn würde, ihn durch ein strenges Urtheil niederzuschlagen; vielmehr ist es Pflicht ihn aufzumuntern, da man aus den eingestreueten Bemerkungen schliessen kann, dass er bey bessern Hulfsmitteln gewiss etwas Gutes leisten würde. Es ist freylich gewagt, vor dem Publicum mit dem Anfange eines Insectenverzeichnisses zu erscheinen, wenn man nur Fabricius *Entomologia Systematica* und Panzers Deutsche Fauna zu Rathe ziehn kann; denn Schranks Fauna Boica und Schäffer's Icones hat Hr. T. nur einige Zeit zur Ansicht gehabt, und auch mit diesen war er doch immer noch sehr arm. Von den Eichstädtischen Insekten finden wir hier tausend Arten aus allen Ordnungen dem Namen nach aufgeführt. Der Vf. hat zwar Recht, dass er lieber blosse Namen geben, als nach dem Vorgange mancher Schriftsteller, die Artunterscheidungen abschreiben, und dadurch den Umfang des Buchs auf Kosten des Käufers vergrösern wollte. Allein auf die eine Art so wenig wie auf die andre wird der wahre Zweck eines solchen *Verzeichn* Gegend erreicht. Denn was bürgt uns dafür, dass auch wirklich die angegebne Art vor sich hatte, da selbst Insektenforscher in der Bestimmung der *Arten* nicht fe greifen, und da manche Beschreibung so unzulänglich die Art mit Gewissheit nicht ausgemacht werden kann?

Manche der eingestreuten Bemerkungen sind z. B. bey *Carabus azureus*, *hortensis* (Schrank's *C.* der Fabricische *gemmatus* selbst); manche z. B. bey *Göttingensis*, *decempunctata*, enthalten voreilige manche sind lesenswerth, z. B. bey *Lucanus Capra* des und *Cervus*, wo der Vf. durch Erfahrungen *L. parallelepipedus*, *rufipes* und *Dorcas* nur Abarten schlechtsverschiedenheiten sind; manche enthalten trage zur Naturgeschichte — alle aber verrathen einen Wahrheit strebenden aufmerksamen Naturforscher, mehr Unterstützung wünschen muss.

Wir dürfen uns nicht ins Einzelne einlassen, wo es wenig zu berichtigen gäbe, was man aber mehrentheils a. a. O. gesagt findet. Von den angeblich *neuen Arten* wenigsten neu, wie man schon aus des Vfs. kleinem verrathe vermuthen kann.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 27. August 1801.*


## PHILOSOPHIE.

1) Leipzig, b. Göschen: *Winke über eine durchaus praktische Philosophie.* Als Vorläufer derselben herausgegeben von *Christian Weiss.* 1801. 87 S. 8. (6 gr.)

2) Ebendaselbst, b. Ebendemselben: *Der Realismus, oder Grundsätze zu einer durchaus praktischen Philosophie*, von *Joseph Rückert.* 1801. 120 S. 8. (8 gr.)

Die Vff. dieser beiden Schriften haben sich davon überzeugt, dafs der Fehler der bisherigen Philosophie darin liege, dafs sie theoretisch sey, d. i. von einem ursprünglichen Wissen ausgehe, und dafs die wahre Philosophie nur diejenige seyn könne, welche nicht das Wissen für das höchste hält, sondern in dem Menschen eine bestimmte Richtung nach dem Realen erweckt. Die Schrift Nr. 2 enthält die Grundsätze einer solchen durchaus praktischen Philosophie unter dem Namen des *Realismus;* Nr. 1. welche mit dieser gleichzeitig erschien, soll als Vorläuferin dieser neuen Philosophie den Weg bahnen, und „sobald als möglich ein öffentliches Zeugnifs davon ablegen, dafs der Grund jener Philosophie plötzlich und mächtig wirkt!!" Die Rechenschaft, welche wir nun von beiden dem Publicum geben wollen, wird zugleich den Beweis enthalten, dafs diese neue Philosophie denselben Fehlern unterworfen ist, die sie an andern tadelt, und zugleich die Ungereimtheit begeht, das letzte Problem der Philosophie für etwas auszugeben, das nie ein Gegenstand des Wissens, und auch nie auf dem Wege des Wissens gelöst werden könne.

Hr. *W.* giebt von dieser neuen Philosophie folgende Beschreibung. Sie „unterscheidet sich von allen bisherigen Systemen vorläufig auch dadurch, dafs sie nicht zuerst auf den *Verstand* wirkt, sondern zunächst die *praktische Richtung* in Anspruch nimmt, welche ein Jeder bisher seinem Denken und Thun gegeben hat. Wenn einer bisher sein Heil im Wissen suchte, oder wenn er glaubte, einen absoluten Grund alles Wissens in sich vor seinem Thun und unabhängig von demselben zu enthalten: so macht sie ihm zuerst das Irrige dieser Meynung deutlich, und zeigt ihm, dafs die Einsicht als etwas Theoretisches, in dem Menschen gar nicht das Höchste ist, und dafs alle Philosophie, welche die Realität der Erkenntnifs theoretisch zu begründen unternimmt, in unvermeidlichen Widerspruch gerathen mufs mit sich selbst. Sie zeigt, dafs *der Mensch im Realen ist*, es aber nicht in sich enthält, noch weniger es hervorbringt. Und hierdurch erweckt sie in dem Menschen *eine Richtung nach dem Realen.* Allein in dieser kann eben darum nicht angefangen werden mit einem Wissen, weil dieses nur in dem Subjecte ist, das Subject aber nie zu dem ursprünglichen Realen, welches durch jenes schon vorausgesetzt ist, werden, sondern nur den steten und wirksamen Vorsatz haben kann, das Reale durch sich darzustellen, indem es sich nach ihm bilder." In der Abhandlung geht der Vf. von folgenden Sätzen aus. Man hat zu allen Zeiten darauf hingearbeitet, die Realität des Denkens und der Erkenntnifs vollständig zu begründen, durch eine Wissenschaft von den letzten Gründen derselben. Diese Wissenschaft (Metaphysik), ist theoretisch, d. h. sie beruht auf einem schlechthin obersten Erkenntnifsprincip, und stellt ein Object für ein ursprüngliches Wissen auf. Alle consequenten Systeme der Philosophie enthalten Metaphysik, denn sie begründen alle Erkenntnifs theoretisch, d. h. durch das nothwendige Denken entweder eines ursprünglich *Nothwendigen*, oder eines ursprünglich *Freyen.* Die bisherige kritische Philosophie ist als Wissenschaft nicht vollständig begründet, und kann auch, wenn sie es werden soll, nur durch den strengsten Idealismus begründet werden. Alle Metaphysik und alle Systeme, welche auf Metaphysik ausgehen, haben den gemeinschaftlichen Grundfehler, dafs sie, indem sie die Realität des Denkens wissenschaftlich erklären und deduciren wollen, ein Theoretisches unter allerley Namen zu einem Ursprünglichen im Menschen machen. Die wahre Philosophie kann nur mit einer praktischen Richtung anheben, welche der Philosoph genommen haben mufs, ehe er philosophiret, und welche darin besteht, dafs er auf das Wahre und Gute ausgeht, nicht um es in seinem Grunde (theoretisch) zu erkennen, sondern um sich nach und zu demselben durch Freyheit unabläfslig zu bilden. — Alles beruht auf den zwey Fragen: *Besteht darin der Grundfehler aller bisherigen Philosophie, dafs sie theoretisch ist, und ist eine Philosophie möglich, die nicht theoretisch ist.* Nach dem Vf. ist theoretisch alles dasjenige, was, es sey eine Thätigkeit oder ein Object, durch ein Denken hinlänglich bestimmt werden kann, mithin, was sich ursprünglich im Begriffe erkennen läfst, was in nächster Beziehung steht auf ein Wissen, kurz, was man *hat*, wenn man es denkt und *weifs.* So unbestimmt diese Erklärung ist, so schwankend ist das ganze Räsonnement darüber, weil nicht erklärt worden ist, was unter dem Wissen verstanden wird; und man wird nicht verständigt, ob der Fehler der Philosophie darin

darin liegt, dafs sie von einem Wissen, das blofs in dem Bewufstseyn oder in einem nothwendigen Bewufstseyn besteht, ausgeht, oder dafs ihr letzter Zweck die Erkenntnifs der letzten Gründe alles Wissens ist. Dieses scheint jedoch nach S. 58. 59. der Sinn der Behauptung zu seyn, wo es heifst: „Theoretisch ist alles, was ursprünglich für das Wissen da ist, nicht als Aufgabe für den handelnden Menschen, sondern als Anfoderung an das denkende Vermögen, sich zu einer (nothwendigen) Vorstellung zu erheben." Nun läfst sich aber gar nicht denken, was Philosophie noch seyn würde, wenn sie nicht auf ein Wissen ausgehen soll. Man versuche es, eine durchaus praktische Philosophie zu denken, wofür diese neue Philosophie ausgegeben wird; wird sie die letzte Aufgabe für das praktische Vermögen aufstellen und lösen können, ohne sie von Principien abzuleiten, ohne die Einsicht in die Nothwendigkeit der Folgesätze, d. i. ein Wissen zu begründen? Dieses ist so wahr, dafs der Vf. S. 59. selbst gestehen mufs, „etwas anderes, als dieses, könne in keiner Philosophie als absoluten Wissenschaft das Letzte werden." Dann aber ist nicht abzusehen, was der Vf. in seiner Schrift will. Auf der einen Seite kündigt er eine neue Philosophie an, welche durchaus praktisch, auf ein Wissen weder beruhen noch abzwecken, sondern auf das Thun ausgehen soll; auf der andern aber wird gesagt, dafs Philosophie als Wissenschaft nothwendig das Wissen zum Ziele sich setzen müsse. Auf jeden Fall also müfste der Vf. einer Philosophie, die Wissenschaft ist, und in wiefern ohne das gar keine Philosophie darüber ist, jeder Philosophie entsagen. Uebrigens findet man in dieser Schrift manche gute Bemerkungen über die mancherley philosophischen Systeme, aber auch mehrere, welche auf eben derselben unrichtigen Ansicht und Idee von Philosophie beruhen. Wir begnügen uns, das anzuführen, was Hr. *W.* über Kants praktische Philosophie urtheilt. S. 51. Ein jeder fühlt, dafs er allerdings frey ist, und das Gute üben kann, und darum dringt diese Lehre dem Menschen ins Herz. Allein dafs er sich das Gesetz des Guten *selbst gebe*, welchem er sich doch stets schlechthin *unterworfen* fühlet; dafs er ein Vermögen zu solcher Gesetzgebung enthalte, er, der so wenig ist, der stets unter dem Einflufs des Objects steht; und von der Natur hingeworfen wird in das Leben und abgerufen aus ihm, ohne dafs deshalb eine Frage an seine Freyheit ergeht; dieses begreift der Mensch nicht, dieses geht ihm auch nicht ein, und mancher biedere Mann trug bisher lieber den Vorwurf des Eudämonismus, als dafs er sich entschlossen hätte zu glauben, die Freyheit in ihm sey die Ursache der moralischen Gesetze. Die Berufung auf ein absolutes Factum des Bewufstseyns, meynt er, sey unwissenschaftlich. „Entweder kühn durchgeführt die Ideenreihe, bis wo alle Realität zu Willkür wird; oder wenn man sich von der theoretischen Ansicht der Aufgabe nicht losfagen kann, lieber ein Ende gemacht aller Philosophie, und zurückgekehrt zur Heimath der Mutter Natur. Freylich wäre es besser, wenn wir durch Philosophie zur **Natur zurück** *geleitet* und — *es kann auch nicht anders als durch* Fr *mit Bewufstseyn geschehen.*

**Nach dieser Ankündigung wird man** [illegible] grofse Erwartung von **dem Werth** der Schr[illegible] machen können; ein **Vorurtheil**, das die Ansicht mehr bestätigt als **widerlegt**. Ohne e[illegible]sten Standpunkt, durch **Selbstverständigung** [illegible] Natur des menschlichen **Geistes, ohne** sicheren [illegible] für die Auflösung, ohne **einen** sichern Grund [illegible] System zu legen, stellt der Vf. ein *willkürli*[illegible] blem als höchste Aufgabe der Philosophie [illegible] giebt eine lose Gedankenreihe ohne *inne*[illegible] quenten Zusammenhang für *die* Auflösung [illegible] Ungeachtet die Schrift blofs aus: *Lehrsätzen* und *Erklärungen* besteht: *so ist* doch [illegible] nichts bewiesen, nichts erklärt. Die höchste [illegible] der Philosophie, welche in dem *ersten Lehr*[illegible] gestellt wird, ist die Frage: *Wie ist es m*[illegible] *ein Freyes mit einem Nothwendigen (aufser ei*[illegible] *nisse.* Dafs dieses die höchste Aufgabe der [illegible] phie sey, ist nicht bewiesen, wenn man [illegible] ben wollte, dafs die ältesten Forscher dieses [illegible] zum Gegenstande ihres Denkens gemacht hab[illegible] ist zweytens befremdend, dafs eine solche [illegible] dente Frage, die blofs ein speculatives Interes[illegible] sich führt, an die Spitze einer blofs praktische[illegible] losophie gestellt wird. Dieses Befremden [illegible] durch nicht auf, dafs in dem zweyten Lehrs[illegible] sagt wird, die Aufgabe sey praktisch, und [illegible] auf praktischem Wege gelöset werden. [illegible] Was über die praktische Auflösung dieser Aufg[illegible] sagt wird, ist eben so unbegreiflich, als was [illegible] darüber gesagt hatte. Die postulirte Regel der [illegible] monie könne schlechterdings nicht auf dem [illegible] des Wissens gefunden, sie könne *auch* schl[illegible] dings nie ein Wissen werden. „Sie soll das Ich [illegible] und Wissen (das Freye) schlechthin bestimmen, [illegible] hin über alles Denken und Wissen schlechthin [illegible] höchster Bestimmungsgrund derselben erhaben [illegible] und allem Denken und Wissen schlechthin vorhergehen. Jene Regel mufs demnach durch eine ganz andere Handlung, als die des Denkens und Wissens, aufgesucht werden." Was mag dieses für eine andere Handlung seyn? — Endlich läfst sich von einer so unbestimmten Frage, wie die obige ist, in welcher man nicht weifs, was unter dem Freyen und Nothwendigen verstanden werde, nur eine eben so willkürliche Auflösung erwarten. Das Freye wird so wenig bestimmt, dafs bald darunter der Mensch, bald das Subjective in dem Menschen, bald das Denken und Wissen, bald die Willkür verstanden wird. Das Nothwendige ist das von unserm Thun unabhängige Absolute, also das Reale, wodurch das Denken bestimmt wird und seine Realität erhält. S. 34. wird gesagt, das Nothwendige sey der Grund des Freyen, und hinzugesetzt: man bemerkt übrigens leicht, dafs jener nothwendige, reale Grund, mit dem das Freye absolut harmoniren soll, nichts anders ist, als das

r Gott nennen. S. 78. wird das Nothwendige
überſinnlichen Sphäre in die Erfahrungswelt
ezogen, ja es wird ſelbſt zu *dem durch die Er-*
*g gegebenen.*

as ganze Syſtem des neuen Realismus, wel-
n ſich weit weniger Grund und Conſiſtenz,
er Idealismus hat, beſteht aus folgenden
, auſser den beiden die Aufgabe ſelbſt be-
den Lehrſätzen. 3) Das Freye löſet ſeine
be nicht ſo, daſs es das Nothwendige, Reale,
hervorzubringen ſtrebt; es ſoll und kann nur
n ein Bild jenes Nothwendigen, Realen zu
n. Denn da das Nothwendige bereits als et-
on unſerm Thun unabhängiges Abſolutes vor-
n iſt: ſo fodern wir blos für die Harmonie un-
Thun mit demſelben eine höchſte Regel. Das
aber nichts anders, als: der Menſch will ſein
, d. h. ſich ſelbſt als Freyes nach jenem Noth-
ligen bilden. Q. E. D. 4) Das Nothwendige
dem Freyen urſprünglich ſelbſt die Aufgabe,
ihm zu harmoniren; auſserdem hätte das Freye
chthin keine Aufgabe. Beweis. Das Freye zieht
ſich ſelbſt, aus ſeinem Weſen, keine andere Auf-
als Freyheit, der Nothwendigkeit widerſpricht.
5) Das Freye beſitzt nur unter der Bedingung eine
gabe, daſs es in dem Nothwendigen auſser ihm
n ſeinem letzten abſoluten Grunde enthalten iſt.
6) Das Nothwendige iſt nur als nothwendiges
n Grund der Aufgabe, Grund des ganzen Men-
n — Beweis. Das Nothwendige kann nichts auf-
en, was es nicht ſelbſt iſt — nothwendiges Thun.
7) Der Menſch iſt freyes Thun, Sphäre des Freyen,
in ſofern betrachtet er ſich als auſserhalb der
häre des Nothwendigen exiſtirend. Er hat aber
Sphäre des Freyen keine Realität, iſt nicht, er iſt
Freyes überhaupt ſchlechthin nichts. (Wie wohl
Nothwendige dem Freyen, das dieſem Satze zu-
ge ſchlechthin nichts iſt, die Aufgabe mit ihm zu
rmoniren, geben mag.) 8) Der Menſch iſt nur ein
eyes in Rückſicht ſeines Thuns, nicht aber in
ückſicht ſeines Grundes und der Folge ſeines Thuns.
Das Nothwendige iſt zugleich Quelle der Aufga-
e und des Zuſtandes des Freyen. Aufgabe und
uſtand ſtehen in unzertrennlicher Verknüpfung; ja
e ſind beide das Nothwendige ſelbſt. 10) Das Freye,
ſofern es handelt, als habe es Grund und Folge
in ſich ſelbſt und aus ſich ſelbſt, iſt Willkür, abſolute
Willkür. 11) Das Freye, in ſofern es handelt, als
igen Grund und Folgen auſser ihm in dem Nothwen-
ügen, giebt ſich dadurch allein ein Geſetz, es wird
uf dieſem Wege allein ein geſetzliches reines Thun,
wie es ſeine Aufgabe will. 12) Das Nothwendige
verhält ſich einſchränkend gegen die Willkür. Die
Folgen des willkürlichen, idealiſtiſchen Handelns ſte-
len durch das Nothwendige mit den Zwecken der
Willkür ſchlechthin in umgekehrtem Verhältniſſe. 13)
Die Aufgabe einer Harmonie iſt für das Freye Auf-
gabe zur Verbeſſerung ſeines Zuſtandes. Seine Auf-
gabe iſt Weisheit. 14) Die Aufgabe einer Harmonie
iſt nur die Aufgabe eines Menſchen, nicht eines Freyen
überhaupt; nur für den Menſchen iſt Nothwendiges
da; und Menſch heiſst ſelbſt nichts anders, als ein
Freyes, das mit einer Aufgabe, d. h. abhängig ein-
hergeht. 15) Der Menſch harmoniret blos dadurch
mit dem Nothwendigen, d. h. ſein Zuſtand wird nur
in ſofern beſſer, als er der Willkür entſagt, und ſein
Thun frey auf das Nothwendige hinrichtet. 16) Des
Menſchen Thun hat nur ſofern Realität, Werth,
Wahrheit und Grund, als ſein Zuſtand dadurch ver-
beſſert wird. 17) Alles Thun des Menſchen, das
nicht jenen praktiſchen Zweck offenbar im Auge hat,
ihn nicht offenbar befördert, iſt Willkür und Idealis-
mus, die ſeinen Zuſtand offenbar verſchlimmern.
18) Das Nothwendige auſser dem Menſchen iſt Thun
auf ihn, und das Verhältniſs des nothwendigen Thuns
zu den Handlungen des Freyen iſt Erfahrung. 19)
Das Freye hat Grund und Aufgabe nur in der Erfah-
rung; und ſelbſt das Syſtem der Willkür, der Idea-
lismus, iſt blos durch eine urſprüngliche, aber fal-
ſche Rückſicht auf das Nothwendige möglich. 20)
Das Freye ſoll mit dem Nothwendigen harmoniren,
heiſst: es ſoll mit dem ihm Gegebenen harmoniren.
Die Aufgabe muſs ihm alſo ſtets gegeben werden, und
was ihm gegeben wird, iſt nichts anders, als Auf-
gabe. 21) Erfahrung lehret das freye Weſen ſein
Verhältniſs zu dem Nothwendigen, indem ſie ihm
Aufgabe und Zuſtand iſt. Sie lehret aber nur ſo
fern Weisheit, und ſie verbeſſert nur in ſofern den
Zuſtand des Freyen, als dieſes ſich frey auf das durch
ſie gegebene Nothwendige hinrichtet. 22) Unweiſe
und unglücklich zugleich iſt das freye Weſen noth-
wendig, wenn es ſich nach dem in ſeiner Erfahrung
Gegebenen, Nothwendigen nicht richtet, wenn es
ſeine Erfahrung aus ſich ſelbſt durch Freyheit a priori
hervorbringen zu können glaubt. 23) Idealismus iſt
urſprüngliche Anlage, Realismus urſprüngliche Auf-
gabe des Freyen. 24) Sinnlichkeit iſt Willkür und
Täuſchung; und ſie iſt nur auf idealiſtiſchem Stand-
punkte ein Subjectives oder ein Objectives. Sie iſt
ſchlechthin nichts Wahres. 25) Jede theoretiſch be-
handelte Wiſſenſchaft beruht, als ſolche auf Willkür,
iſt Scheinwiſſenſchaft, und von aller wahren Realität
entblöſst. (In der Erklärung wird ſelbſt Mathematik
für Täuſchung erklärt). 26) Der Menſch und all ſein
Thun haben nur dann Realität, wenn er ſich im
freynothwendigen Thun ſeines Nichts für ſich, aber
auch zugleich des ewigen, feſten Grundes, in dem
er ruht, lebendig bewuſst wird, d. h. wenn er nichts
für ſich ſeyn will, weil er in der That nichts für ſich
iſt; und dieſs handelnde Bewuſstſeyn iſt ſelbſt zu-
gleich die höchſte Regel der Wahrheit und alles ſei-
nes Thuns. 27) Der Menſch kann ſeine Aufgabe voll-
kommen löſen, und in den Zuſtand einer erſehnten
Harmonie mit dem Nothwendigen frey eintreten.

Dieſes iſt nun das neue Syſtem der Philoſophie,
welches unter dem Namen des Realismus als das ein-
zig richtige von Hn. *W.* angekündigt und Hn. *R.* dar-
geſtellt iſt, indem der letzte in den Erklärungen ſeiner
Para-

Paragraphen, wie einer, der das Ziel endlich erreicht hat, auf die nach demselben Ziele gelaufenen Philosophen herabsieht, und sie zurechtweiset. Kant und Fichten, vorzüglich dem ersten, widerfährt dieses am meisten. Man muss erstaunen, über die Seichtigkeit, mit welcher das System hergestellt ist, und dass der Vf. in den Erklärungen mehr Veranlassung von andern Systemen als dem seinigen zu sprechen fand. Es muss ihm so einleuchtend und evident geschienen haben, dass er es der Mühe nicht werth hielt, einen sichern Grund zu legen und es auf Principien zu stützen. Das letzte wird nun wohl auch die Ueberzeugung jedes Denkers seyn, der weiss, was zu einem Systeme gehört, und was der Philosophie gegenwärtig am meisten noth ist, aber nicht so das erste. Rec. hält es daher auch für überflüssig, ein System, das so wenig innere Consistenz hat, das mit dem Freyen und Nothwendigen und der Harmonie desselben anfängt, ohne über den Sinn und Realität dieser Begriffe sich und den Leser zu verständigen, mit der höchsten Aufgabe, für den handelnden Menschen anfängt, ohne sich mit der Natur des menschlichen Geistes zu orientiren (beyläufig erinnern wir, dass der Vf. S. 32. das Orientiren für das *Verfahren eines Blinden* erklärt); das so spröde thut gegen das Denken und Wissen, und doch zur Hälfte aus speculativen Sätzen besteht, die zum Theil die Sphäre der Erfahrung übersteigen; das mit den Begriffen so willkürlich spielt; das endlich, ungeachtet es die Harmonie des Freyen mit dem Nothwendigen, als das höchste Gesetz für den Menschen nicht beweiset, sondern dictiret, in der grössten Disharmonie mit der menschlichen Natur steht, und Logik, Moral, Mathematik für blosse Täuschungen, Zeit und Raum für das in Willkür verwandelte Nothwendige erklärt, das Erfahrung als die einzige Erkenntnisquelle ansieht, und dadurch Philosophie aufhebt; die Erfahrung für das Princip aller praktischen Grundsätze aufstellt, und das System der Autonomie des Willens als Eudämonismus betrachtet, einer weitern Prüfung zu unterwerfen.

## KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

BERLIN, b. Himburg: *Militärisches Taschenbuch für das Jahr* 1801. Mit einer Abbildung der Statue des Fürsten Leopold von Anhalt Dessau. 268 S. kl. 8.

Stets mehret sich die Zahl der jährlich herauskommenden Taschenbücher; eins reihet sich an das andere, ohne dass doch der Literatur irgend ein Gewinn daraus erwüchse. Dies lässt sich mehr auch bey gegenwärtigem Taschenbuche sagen, da die darin enthaltenen Aufsätze theils aus andern bekannten Zeitschriften entlehnt, theils sonderlichen Werth sind. I. *Die Kriegswissenschaft Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts;* aus der Zeitung, und so viel Rec. bekannt worden, dem sächsischen Pontonnier-Lieutenant Hoyer gleichsam als das Resultat des bekannten Werks dieses Vfs. zu betrachten. S. 31. ist einen Druckfehler Hawkesbees Name durchaus kenntlich. II. *Einfluss der Revolution auf Organisation und Taktik des französischen Heeres;* findet auch schon in Poffelts Annalen, und folglich zum drittenmale abgedruckt, gröstentheils seichtlich und schwankend; man sieht deutlich, der Vf. keine richtigen Begriffe vom Krieg hatte. Nach S. 102. soll der französische der Genauigkeit seines Schusses den deutschen teriften nicht erreichen, wo doch genau das theil statt findet. Hat man je gesehen: dass fanterie sich, wie S. 103., durch *gekreuzte* gegen den Einbruch der Reuterey schützt! Feind mit Feuer bedecken," drückt genau das theil von dem aus, was es *eigentlich* ausdrücken soll. Die sogenannte *krumme Ordnung* des Vfs. steht bey schlecht exercirten Truppen von weil immer die Flügel vorkommen, und die zurück bleibt, wenn die Linie im Vorrüken Richtung behält. Auch lässt sich ein combinirter griff mehrerer Corps in einzelnen Colonnen, die Wälder und Defilcen getrennt, blos durch schickte Adjutanten und Ordonanzen zusammen gen, unmöglich mit Recht eine Schlachtordnung nennen. Das Gewehr der Reuterey heisst ein biner, Musqueton S. 115. ist blos der franz Name dafür. III. *Leopold I. Fürst von Anhalt sau, eine biographische Skizze.* IV. *Nekrolog ausgezeichneter Feldherren und militärischer Schriftsteller Jahr* 1800; sehr unbefriedigend und aus bekannten neuen Schriften gezogen. V. *Ueber die militärischen Uebungen im Frieden.* VI. *Militärische Literatur.* Unmöglich kann Rec. das günstige Urtheil über Bayard unterschreiben, wo der gezwungene Stil und mehrere vorkommende Galicismen nur zu sehr an die Ursprache der Quellen erinnern. XII. *Militärische Erfindungen.* VIII. *Miscellen.* Einige gut erzählte Anekdoten.

---

*Druckfehler.* In A. L. Z. 1801. Nr. 83. in der Recension v. Schütze'ns holsteinischen Idiotikon S. 662. Z. 2. von unten für Stjerichjelms, liess: Stjernhjelms, und S. 663. oben Z. 2. für wenig brauchbares, lies: wenig unbrauchbares. — Nr. 103. in der Recension von Bauers Anm. über die deutsche Sprache S. 52. Z. 12. von oben muss die Parenthese nach: Sachsen geschlossen werden, und nach haben ein Komma stehen. — In eben dieser Numer in der Recension von Höfers österreichischer Volkssprache S. 53. Z. 18 von unten, für sollen l. soll, und ebendas. Z. 17. v. u. ist vor das Wort: letztere einzuschieben: als. (Denn der Sinn soll seyn: dass wir das barbarische Latein, das uns die altdeutschen Wörter erklären soll, oft noch weniger verstehen als diese altdeutschen Wörter.)

LGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 28. August 1801.

## SCHÖNE KÜNSTE.

ISBERG, b. Nicolovius: *Idyllen* von *Joh. Heinr. Voss.* 1801. 390 S. 8.

er dieſe einem unſerer gelehrteſten, kunſtfleiſsigſten und edelgeſinnteſten Dichter von der buen Muſe eingegebenen Idyllen in dieſer Ausum erſtenmale geleſen und wiedergeleſen, ihigkeit, Naivetät, Unſchuld der Empfindungen eſinnungen, ihren rhythmiſchen und metri-Wohlklang genoſſen hat, dem ſteht noch ein zwar nicht ſo lebhaftes, aber doch für den, der ıte nicht bloſs genieſsen, ſondern auch beurı will, nicht minder anlockendes Vergnügen , wenn er die Verbeſſerungen, die der Dichdieſer neuen Ausgabe gemacht hat, ſtudiert. ferungen, ſagen wir, die aber ſo häufig vorıen, dafs man oft die Stücke für ganz ungearhalten kann; Verbeſſerungen, nicht als ob die en Lesarten fehlerhaft geweſen wären, ſondern der Dichter dem Schönen das noch Schönere vorGleich die erſte Idylle der *Frühlingsmorgen* zeigt, er älteren Ausgabe verglichen, um wie viele Grader Kunſtverſtand eines Dichters die Schönheit eioetiſchen Gemäldes, das man für vollendet halonnte, noch zu erhöhen vermögend ſey.

Duftig in lauterer Bläue zerfloſs, wie Silber das Frühroth,
Und ſchon ſonniger glomm mit farbigem Thaue der Garten,
Als im weiſsen Gewand, ihr braungeringeltes Haupthaar
Halb zerſtreut um den Nacken, mit zierlichem Rähmen und Nähkorb
Selma, glühend die Wang' in die Gartenpforte hereintrat.
Leicht, wie ein ſpielender Fiſch in der Flut, ſo ſchwebte die Jungfrau
Durch den erfriſchenden Duft, und freudiger glänzten die Aeuglein
Unter dem Hut, und durchflogen mit herrſchendem Blick die Gefilde.
Denn ſie hatt' ihn im Traume geſehn, den edlen Selino
Ach ſo hell, und ſo lang' unerweckt von ängſtlicher Sehnſucht!
Als ſie das ſchöne Geräth auf den ſteinernen Tiſch in der Laube
Niedergelegt, umging ſie der Blumenbeete Gefunkel,
Wo des Frühlinges Pracht hier blühete, dort ungefärbt noch
Knoſpete, dort rothſchwellend der Keim aus dem Lockeren vordrang;
Tulpen, die vielfach geſtreift den geſchloſſenen Kelch an dem Lichtſtrahl
Oeffneten, buntes Aurikelgemiſch, und bräunlicher Goldlack,
Primel und gelbe Narciſſ' und Hepatika, ſammt Hyacinthen
Jeglicher Farb' und ſüſses Geruchs, in holder Verwirrung.
Eine der ſchöneren nun voll pfirſichblütener Glöcklein
Pflückte ſie, und die Aurikel mit ſtaubiger Grüne geränder;
Sammelte dann ſich Violen im Thau am Roſengelender,
Band mit Seide den Strauſs, und ſchmückte den wallenden Buſen;
Neigte das Haupt aufathmend, und lächelte. Aber nun ſchlich ſie
Hin zum Johannisbeerſtrauch, wo jeglichen Morgen des Hänflings
Warmes Neſt ſie beſah, und die Zahl der niedlichen Eyer,
Rückt' auseinander das Laub, und ſenkte die Stirn' an die Höhlung,
Athemlos: und ſiehe, das Vögelchen lag auf den Eyern
Brütend, und blickte ſie an, furchtlos vor dem freundlichen Mägdlein.
Leiſe verbarg ſie das Neſt, und trippelte fröliches Herzens
Zur weitſchauenden Laube, gewölbt von Linden und Geisblatt,
Die, das gekräuſelte Grün an ſaftigen Sproſſen entfaltend,
Oben von zween Kirſchbäumen mit blühenden Aeſten bedeckt war.
Dort, das Gewand vom Schatten gefleckt der beweglichen Blätter,
Saſs ſie, und ſtickt' ein Blumengemäld' auf ſilbernen Atlas,
Blaue Vergiſsmeinnicht, und knoſpende Zwillingsröslein
Sehnender Lieb' Andeutung, damit ihr trauter Selino,
Pfänder und Brief' einhüllt' in das anmuthsvolle Behältniſs,
Rings war' Bienengeſumm, und ſteigende Lerchen im Aether
Jubelten; bräutlich erklang ein Nachtigallchor in des Thales
Nahem Gebüſch, das zart, wie in grünlichen Flor, ſich geſchleyert.

Aber ihr wallt' unruhig das Herz, und die zeichnende Nadel
Bebt' in der Hand, die geheim abſchattenden Stiche verfehlend.
Auch ſanft ſchauernde Wind' and Vögelchen, die ſich verfolgten,
Schüttelten Blüten und Thau, vom ſilberflockigen Wipfel
Auf die geſpannete Seid' und die Stickerin. Schnell mit der Leinwand
Barg ſie das liebliche Werk, bis der Thau an der Sonne getrocknet,
Staunete ſüſs, und ergoſs im melodiſchen Laut die Empfindung.

In der Ausgabe der Voſſiſchen Gedichte von 1785 hatteten die ſechs erſten Verſe alſo:

Düftig in ſilberne Streifen zerfloſs die Röthe des Morgens,
Durch hellſchimmerndes Blau, und im wärmeren Strahle der Sonne,
Schwebte die Lerch' unſichtbar und zwitſcherte Freud' aus den Wolken,
Als in häuslichem weiſsen Gewand ihr lockiges Haupthaar
Halb zerſtreut um den Nacken, mit zierlichem Rahmen und Nähkorb,
Selma, glühend die Wang, in des Gartens Pforte hereintrat.

Die Morgenſcene iſt nach der neuen Bearbeitung mit kräftigern und noch mehr localen Farben angelegt. Das Bild von der Lerche iſt als weniger zum Hauptgedanken paſſend, weggelaſſen, und dafür gleich der Platz, wo Selma auftritt, im zweyten Verſe beſtimmt angegeben. Die beiden erſten Verſe haben zugleich an melodiſcher Abwechslung der Vocale und an poetiſchem Ausdruck gewonnen. Das Gewand iſt ſchicklich um ein überflüſsiges Beywort verkürzt, und dafür hat das Haupthaar ein mehr maleriſches gewonnen. Statt des zehnten u. d. f. Verſe hatte die frühere Ausgabe.

Jetzt, umging ſie die Beete, mit Buxus gefaſst, wo des Frühlings
Tauſendfarbige Pracht hier blühete, dort noch in grüner
Knoſpe ſchlief, dort röthlich der Keim aus dem Boden hervordrang.

Der Buchsbaum, den die neuere Gartenkunſt verbannt, iſt auch hier von den Blumenbeeten als Einfaſſung weggeblieben; nur das Wort *Gefunkel* iſt uns unangenehm aufgefallen. Aber wie viel haben die folgenden Verſe an Lebendigkeit und Schicklichkeit der Bilder gewonnen? So haben der funfzehnte u. d. f. Verſe eine ſchönere Auswahl der Blumen, und eine Anzahl mehr maleriſcher Beywörter erhalten, als ſie in der vorigen Ausgabe hatten, wo man ſie folgendermaſsen las:

Tulpen die vielfach geſtreift in lachendem Glanz an der Sonne
Sanft die geſchloſſenen Kelch' entfalteten, blauer und gelber
Krokus, mit weiſsem gemiſcht, der Auriken ſchlechter,
Primel und gelbe Narziſſ' und die würzige S zinthen
Wählend pflückte ſie eine der röthlichen, t thauten
Veilchenbeet, das ſie ſelber gepflanzt am Rol
Einen duftenden Strauſs um den kelchbeh
Band ihn mit Seid' und ſchmückte den Sa lenden Ei
Neigte ſich athmend hinab, und lächelte.

Auch die zweyte und dritte *Elegie* de Ausgabe, die *Leibeigenen* und die *Freyge* ben einen Reichthum ſchönerer Lesarten den ſie des edeln Zwecks halber ſo wohl ve Zwiſchen dieſe beiden Stücke iſt in der ne gabe noch eine Idylle getreten: *Die Erleichte* che mit jenen beiden gleiche Abſicht hat. ſitzern die Abſchaffung der Frohndienſte a genſchaft ans Herz zu legen, und dafür i leidlichen Erbzins zu empfehlen. *Der Gu* ſeine Frau unterreden ſich hier über den S Aernte; nachdem ſie wechſelsweiſe die manc gen Geſchenke des Ackers, der Viehzucht, c nen, des Obſtgartens geprieſen, fährt der *Li* ſo fort:

*Frau.*
O wir Geſegneten Gottes, zum Wohlthun nic Wohlthat,
Und, mein trauteſter Mann, zur Gerechtigke
*Herr.*
*Was ſo bew*
Mein gutherziges Kind, und ſo feyerlich?
Rede, was meynſt du
*Frau.*
Gleich wird in feſtlichem Zug mit *Muſik* ankom Dorfſchaft,
Welche für Saat und Aernt' arbeitete, auch fr Frohndienſt
Mehrt) für des ſämmtlichen Guts Verſchönerung. ſt iſt der Acker
Wenn nach langem Geſchäft ſich erluſtigen Mann *Weiber*
Stattlich in Feyergewand' und jeglicher Sorge vergeſſen
Wann mit prunkendem Kranze der *Segensirne* ein ziehn
Senſ' und Hark' in der Hand laurjubelnde Mäder Jungfraun,
Hüfener ſammt dem Geſind' und ältliche Leute des Johns.
Doch mir regt ſich geheim Wehmuth und herbe *Mitleid*
Denn die Feyernden ſind — Leibeigene.
*Herr.*
Wie man ſich ausdrü
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige nennt ſie ein je
Wer ſchon waltet mit Fug, und wer ſich ſchämen Unfugs, *Fr*

*Frau.*

Was nicht taugt, durch Worte beſchönigen ſey unerlaubt uns!
Trauteſter, wem ſein Herr Arbeit auflegt nach Willkür;
Wem er den kärglichen Lohn nach Willkür ſetzet und ſchmälert,
Geld ſey's oder Gewächs, ſeys Kornland, oder ein Kohlhof
Wen er nach Willkür ſtraft, für den Krieg ausheben nach Willkür,
Wen er mit Zwang vom Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung abhält,
Wen ſein Herr an die Scholle befeſtigt, ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu geſtehn, als Laſtvieh achtend und Werkzeug;
Weſſen Kraft und Geſchick an Leib und Seele der Herr ſich
Eignete; wer die Erſparniſs verheimlichen muſs vor dem Frohnherrn,
Trauteſter Mann, der *iſt* Leibeigener, *wenn'* ihn auch anders!

*Herr.*

Solche Gewalt doch üben in unſeren Tagen gewiſs nur
Wenige. Dank der Vernunft, und der edleren Menſchenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs laut ſtrafendem Tadel und Abſcheu!
Daſs man es darf, iſt traurig! Mir ſelbſt oft kehrte das Herz ſich
Neben dem prächtigen Hof in öden Behauſungen ſparſam,
Menſchen zu ſehen, wie entmenſcht durch ſo unmenſchliche Herrſchaft,
Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergaule verhagert,
Welche träg' aus dem Dunſt unſauberer Katen ſich ſchleppend,
Offenes Mund's anſtarren den Fragenden, ſelber den Weg nicht
Wiſſen zum ferneren Dorf, auch wohl miſsleiten durch Bosheit,
Und da der Herr ſie mit Fleiſs in Züchtlingsſchulen verwahrloſt
Aehnlich dem Vieh an dumpfem Begriff; nur daſs ſie den Hunger
Durch ſinnreicheren Raub oft bändigen, oder davon gehn.
Daſs die Entmenſchenden doch ſich erinnerten, eigener Vortheil
Nöthige, wohl zu nähren, und blank zu erhalten das Laſtvieh.

*Frau.*

Nein, ſo durchaus rathloſem, erbarmungswürdigem Völklein
Gleichen die unſrigen nicht. Beut jenen ein Feld und Entlaſſung,
Laut wehklagen ſie dir, vor Angſt noch herberen Hungers
Unſere, wieder zu Menſchen erneut durch menſchliche Sorgfalt
Raſch in gemildertem Frohn, und vergnügt des gegönnten Erwerbes
Lernten vertraun ſich ſelber und uns! — und begehren die Freyheit!

**Der Gutsherr verſichert ſeiner Gattinn, daſs er ſeine Leibeigenen ſchon lange vorbereitet habe, die Freyheit gebrauchen zu können. Sie fodert ihn auf, die Wohlthat, oder vielmehr die Handlung der Gerechtigkeit zu vollenden. Er erklärt ihr ſeinen Entſchluſs. Indeſs kömmt der feyerliche Aufzug, der den Aerntekranz bringt, heran. Ein rührender Wechſelgeſang, in welchen immer zwey Stimmen die bisherige Güte der Herrſchaft preiſen, der Chor aber die doch noch fortwährende Leibeigenſchaft beklagt, wird unter Begleitung einer ländlichen Muſik geſungen. Wir ſetzen den Anfang und den Schluſs davon her:**

*Braut und Bräutigam.*

Die Scheun' iſt vollgedrängt von Garben,
Die wir durch Pflug und Senſ' erwarben,
Denn Gott belohnt den Fleiſs.

Hier bringen wir im Feſtgeſange,
Den Aehrenkranz mit Senſenklange,
Und trocknen uns den Schweiſs.

*Chor.*

Doch ach wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrſchaft fromm und gut, wie kann ſie's ſehn und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch.

*Zwey Dinderinnen.*

Für uns auch banden wir die Garbe!
Daſs weder Vieh noch Menſch hier darbe,
Iſt unſers Herrn Gebot.

Im Miſsjahr ſelbſt ein milder Speiſer,
Erbaut und ſchützt er Ställ' und Häuſer,
Und ſteuert aller Noth.

*Chor.*

Doch ach wir ſind leibeigen u. ſ. w.

**Die mildere Behandlung der Unterthanen, die beſſere Rechtspflege, die beſſere Erziehung der Unterthanen, die daraus entſtehende Cultur des Verſtandes und der Sitten, die freyere und innigere Achtung gegen die Herrſchaft werden in den folgenden Strophen geprieſen, und dieſe Empfindungen löſen ſich zuletzt in wehmüthige Ahndungen wegen der Zukunft auf:**

*Pfarrer und Tochter.*

Der Vater aller lieh zur Gabe
Dir volles Maaſs der Lebenshabe,
Um vielen wohlzuthun!

Bald wirſt auch du nicht mehr genieſsend
Nicht mehr der Brüder Gram verſüſsend,
Bey deinen Vätern ruhn.

*Chor.*

Doch ach wir ſind leibeigen u. ſ. w.

*Ein junges Paar.*

Dann ſtehen wir am Grab' und weinen,
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen;
Dann herrſcht ein neuer Herr!

Wer ſchenkt uns, daſs er ruhig ſterbe,
Wer ſchenkt uns Freyheit und ein Erbe?
Wer löſt die Ketten, wer?

Der Gutsherr innig bewegt ſchenkt ſeinen Leibeigenen die Freyheit, gibt ihnen Aecker in Erbpacht, und beſtimmt den Ertrag davon für Kirche, Schule, Armenanſtalt und Waldanpflanzung.

Möge doch viele Gutsherrn, die noch Gebieter oder Tyrannen von Sklaven ſind, dieſs herrliche Gemälde rühren! Möge der edle Dichter nicht bloſs Beyfall ſondern auch Früchte ſeines Geſanges ärnten, ein zweyter Orpheus:

*Dictus ab hoc lenire tigres rabidosque leones.*

*(Der Beſchluſs folgt.)*

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Greiz, in Commiſſion b. Henning: *Predigten* von M. *Johann Gottlob Steinert*, Fürſtl. Reuſs-Plau. Hofprediger, Conſiſt. Aſſeſſor und Director des Waiſenhauſes zu Greiz. *Erſtes Bändchen.* 1800. 366 S. 8. (Ladenpreis 1 Rthlr.)

Dieſe Predigten ſind ſehr gut diſponirt, der Vortrag, wenn gleich hier und da etwas zu wortreich, iſt beredt, klar und faſslich, die Behandlung der Themen ganz praktiſch und die Texte werden ungezwungen und ſorgfältig benutzet. Was dem Vf. Schaden thut, iſt die nachgeahmte *Manier Reinhard's*, wodurch man unwillkürlich zur Vergleichung veranlaſst wird, und man hat darum noch nicht jemandes *Geiſt*, wenn man ihm durch Inverſionen, durch gehäufte Fragen, durch Symmetrien in der Eintheilung und geſuchte Epitheten ähnlich wird. Man vermiſst ſchon beym Ueberblick des Inhaltsverzeichniſſes die Gabe der Erfindung, noch mehr, wenn man durch die Lectüre an das Muſter erinnert wird, wornach ſich Hr. *St.* gebildet zu haben ſcheint, und vergeblich hofft man auf neue Anſichten gewöhnlicher Texte und trivialer Wahrheiten, auf überraſchende Anwendungen, auf ſcharfſinnige, durch eigene Beobachtung geübte Blicke in das menſchliche Herz und Leben. Die erſte Predigt: *daſs das Nachdenken, warum wir gemeiniglich ſo veränderlich in unſern Geſinnungen ſind, uns beſonders beym Anfange eines neuen Kirchenjahres höchſt lehrreich und heilſam werden müſſe*, leiſtet in allen dieſen Rückſichten noch am meiſten Genüge, und erweckt ein gün[ſtig] Vorurtheil, das aber wenigſtens Rec. beym Fo[rt]geben muſste. Doch wenn dieſer Tadel [...] wegfällt, wo man nicht die angegebene Ve[r]vornimmt, ſo leidet es einen unbedingt[en] daſs die Moral des Vf. ſo wenig rein, ſein[e] thum ſo wenig geläutert iſt. In ſeinen E[r]gen wird faſt allein das Nützliche und Ange[n]Motiv aufgeſtellt: „Wollet ihr, Väter und M[ütter] euren Kindern Ehre und Freude erleben; [...] die Stütze und der Troſt eures Alters werden; [...] ihr am Abende eures Lebens ruhig ſterben [...]nen; iſt es euch darum zu thun, einſt eur[e] mit der Hoffnung zu ſchlieſsen, daſs eure Kin[der] Andenken in einem zärtlichen Herzen bewahr[t] künftige Mitgenoſſen eurer Seligkeit ſeyn wer[den]; ſo liebet ſie, ſo ſorget für ſie, ſo arbeitet an [...]dung ihres Verſtandes und Herzens, ſo bemüh[et] ſie zu weiſen und guten Menſchen zu erzie[hen] Gott, wie die nie ganz zu betäubende Stim[me] innern es von euch fodert.“ — Auf Einwen[dungen] gegen die vorgetragenen Lehren, in ſo fern [...] der heiligen Schrift gegründet ſind, will der [...]ne Rückſicht nehmen. Rec. wendet auch nic[ht] gen ſolche Lehren ein, die in der Bibel ge[gründet] ſind. Aber iſt die *unbegreifliche Lehre von der [...] Dreyeinigkeit* (Predigt VIII.) eine bibliſche Lehre, [...]es bibliſches Chriſtenthum, wenn es S. 180. f. h[eiſst]: „Die Lehre (von dem Vater, Sohn und heiligen [...] als dem einigen, wahren Gott) iſt nicht nur [...] unzähligen Stellen der heiligen Schrift, welche [...] bey einer ſehr gezwungenen und unnatürlichen [...]klärungsart von etwas andern verſtanden we[rden] können, auf das *deutlichſte* gegründet; ſie ſteht [...] mit den übrigen Wahrheiten des Chriſtenthums [...]nem ſo innigen und unzertrennlichen Zuſammen[hange], daſs ſie in der That der *Mittelpunkt iſt, [...]chen ſich alles bezieht*, und von welchem alles [...] erſt ſeine völlige *Gewiſsheit, Gültigkeit* und *Kra[ft]* hält.“ Iſt es bibliſches Chriſtenthum, wenn die [...] *de unſeres Herrn Jeſu Chriſti*,“ 2. Cor. 13, 13. [...] erklärt wird, daſs uns Jeſus durch ſeinen verſöhne[nden] den Tod die Vaterhuld Gottes, die Verzeihung unſe[rer] rer Schuld, und die ewige Seligkeit erworben hat? Und wenn es weiter heiſst: „Dieſe Gnade, deren wir als ſchwache, unvollkommne und ſündige Geſchöpfe, *die durch ſich ſelbſt nie ſchuldlos und gerecht vor Gott werden können*“ u. ſ. w. (durch Jeſu Tod alſo werden wir vor Gott ſchuldlos und gerecht, wenn wir auch nicht ſind!) Iſt es bibliſches Chriſtenthum, wenn S. 137. von dem Abendmahle geſagt wird: „es gebe [...]len übrigen Beweiſen für unſere ewige Fortdauer den ſtärkſten Ausſchlag und *anſchauliche Faſslichkeit*, uns uns Jeſum im Glanze der Ewigkeit erblicken laſſe!“ Es iſt doch ſchlimm, wenn der Vf. auf ſein Syſtem bereits ſo geſteift iſt, daſs er keine Veranlaſſung zur Reviſion deſſelben annehmen zu wollen, voll Selbſtvertrauen erkläret.

# L. GEMEINE LITERATUR = ZEITUNG

*Sonnabends, den 29. August 1801.*


## SCHÖNE KÜNSTE.

GSBERG, b. Nicolovius: *Idyllen* von *Joh. Heinh Voſs.* etc.

*(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)*

s *Stäudchen*, dieſe ſchon durch ihre Anlage beluſtigende Idylle, wozu Theokrit's Cyklope dem r die Idee gab, hat eine Menge naiver und kor Züge gewonnen. Die Hexameter ſind treffCäſur und Wohlklang ausgebildet; überall iſt em feinſten Scharfblick jedes müſsige Beywort, bloſse Füllſteinchen ausgeſpäht, und mit kräftih das Ganze eingreifenden vertauſcht worden. höre den Anfang:

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau
War als Junker verliebt, und ein Freund landhöfiſcher Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der ſittigen Tochter des Förſters,
Welcher mit ihr, und den Söhnen, ein Graun dem nächtlichen Wilddieb,
Einſam wohnt' im Gehölz, liebkoſet' er, aber vergebens.
Einſt als Vater und Söhn' am gefrorenen Teiche dem Otter
Nachts bey der Mühlenſchleuſ' auflauerten, ſchlich mein Junker
Leiſ' in den Wald, und klagte, gelehnt auf die Flinte, ſein Herzweh.
Wachſt du noch oben, mein Kind, bey der Lamp' im traulichen Stüblein,
Dir ein bräutliches Hemd zu beſchleunigen, oder den Zwickel,
Am baumwollenen Strumpf, und brummſt, oft ſeufzend, ein Leibſtück
Jenes mich quälenden Tags, da dich andere ſchwangen im Reihntanz?
Nickſt du bey heiſerem Grillengezirp am ſchläfrigen Feuer
Halb entkleidet, und lallſt, im ängſtlichem Traume dich ſträubend,
Was du ſo hold ausſprichſt, dein Wort: Pfui, häſslicher Junker?
Oder, wofern dich das Sauſen vertrieb, und ein polternder Kobolt,
Lauſcheſt du bang im Bettchen, und hebt dein Buſen die Decke?
Nicht ein Geſpenſt, nein Trautchen, ich bin dein häſslicher Junker,
Der dich vor häſslichem Spuk zu vertheidigen, Schönſte, daher kömmt.

In der erſten Ausgabe lauteten dieſe Verſe folgendermaſsen:

Junker Wenzel von Schmurlach auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,
Liebt, wie das Dorf ſich erzählt, die ſchöne Tochter des Förſters,
Der ſammt ihr und den Söhnen, ein Schrecken des nächtlichen Wilddiebs,
Einſam im Walde wohnt; allein noch liebt er vergebens.
Einſt da die Jäger des Nachts bey der Mühlenſchleuſe dem Otter
In dem gefrorenen See auflauerten, ſchlich mein Junker
Leiſ' in den Wald und wimmerte dort, auf die Flinte gelehnet:
Trautchen, wachſt du noch oben beym qualmenden Lämpchen und ſtrickeſt,
Oder nähſt dir ein Hemd' und brummſt, oft ſeufzend, dein Leibſtück
Von der lieblichen, ach! durch mich nicht lieblichen Kirmeſs?
Nickſt du halbentkleidet am ſinkenden Feuer des Herdes
Bey der heiſeren Grille Gezirp, und ſtöhneſt, und wehrſt dich
Matt im Traum mit den Händen und lallſt: Pfui! häſslicher Junker?
Oder vertrieb dich das Sauſen des Sturms und das Poltern des Kobolts,
Horchſt du ängſtlich im Bettchen und hebt dein Buſen die Decke?
Trautchen, ich bin kein Geſpenſt, bin dein armer häſslicher Junker!

Die flüchtigſte Vergleichung der alten und neuen Lesart kann den Leſer auf die Bemerkung führen, wie viel hier die Verſe bald durch die Stellung der Wortfüſse, bald durch den ſchicklichern Abſchnitt, wie viel die Schönheit der Gedanken bald durch ein beſtimmteres Hauptwort, bald durch Verbannung eines müſsigen Epitheton, bald durch Zuſatz von Naivetät gewonnen.

Auch der Schluſs, welcher den Unfall erzählt, indem der Junker in ſeiner burlesken (hier ganz unveränderten) Arie, wobey ihm ſchon ſein Hund är-

gerlich genug durch Heulen accompagnirte, unterbrochen wurde:

Hier plätschert ein Guss aus der Jägerin Fenster,
Triefend enthumpelt der Junker und murrt durchs Thal, wie ein Kater,
Den für sein nächtlich Gemau der Pantoffel der Zofe begrüfste.

ist in der neuen Ausgabe erweitert und verschönert:

Hier sah er gemach aufgehen das Fenster.
Feuriger klopfte das Herz dem erwartenden, was ihm die Jungfrau
So vorsichtig und blöd ankündigte. Doch unerwartet
Plätscherte nieder ein Guss aus überströmendem Eimer.
Triefend enthumpelt der Junker, und murrt durch Thal und Gehölz fort,
Aergerlich: wie mit Gemurr fortrennt ein prustender Kater,
Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf von der Zofe Pantoffel.

Das *ridiculum παρὰ προσδοκίαν*, wie es die Alten nannten, ist verstärkt; die Bestimmung des Gefäfses giebt zu verstehn, dafs der Junker nur mit Wasser getauft wird, da man nach der vorigen Ausgabe leicht an etwas ärgeres, das in diesem Falle doch unziemlich wäre, hätte denken können; endlich ist der Rückzug des Junkers, wie seines Gegenbildes des Katers, durch einige Züge, die das Burleske vermehren, ausstaffirt worden.

Gleicher Kunstfleifs offenbaret sich in den übrigen Idyllen, auch den plattdeutschen. Neu hinzugekommen sind noch: der *Bettler* und *Philemon und Baucis*. Die letzte Erzählung, schon bey Ovid so interessant, hat hier eine himmlische Schönheit erhalten. Hier hat sich ein reinerer Geist der Sittlichkeit durch die ganze an sich so schöne Fabel ergossen, eine höhere Ansicht der menschlichen Bestimmung hat sie veredelt, die ganze Katastrophe ist erhabener und rührender geworden. Und wie malt sich in folgendem Gemälde, welches die Verehrung der heiligen Bäume, in die Philemon und Baucis verwandelt wurden, darstellt, wie malt sich in ihm das edle Gemüth des Dichters!

Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer
Seit Jahrhunderten schon, hochaltrig, nimmer verwitternd.
Ländliche Weihgeschenk' umhangen sie: Kränze Verlobter
Und hochzeitliche Schleyer der Bräut' und Locken der Jugend,
Auch Schalmeyen der Hirten, die Menschlichkeit sangen und Schönheit.
Hieher trägt die Mutter ihr Kind, und säugt in dem Schatten;
Hier wird der Knabe geweiht zum Jünglinge: hier werden Haushalt
Neu beginnt; hier schwört man Gesetz und
Gleich
Wer dem Schatten sich naht, dem bebt
Sehn
Wohlzuthun in das Herz, und heifses Ver
Gött
Pflücke dir Blumen des Thals, o Wanderer:
Ehrfurch
Deinen Kranz aufhängest der Menschlich
beson
Frölicher Muth und Gedeihn, ob du wi
daheim

Die angehängten, mit grofser Sparsamkeit gemachten, Noten enthalten theils *Erläuterungen* dener seltenen, insbesondere der weniger Wörter in den plattdeutschen *Idyllen*, *th* rungen der botanischen und zoologischen theils historische Angaben die *Leibeige* treffend, worin besonders des Grafen H auf Aschberg, der auf seinem Gute *im H* die Leibeigenschaft aufzuheben anfing, Bruders Enkels Christian, der den Plan v te, mit der Achtung, die solchen *edeln* Men den und Patrioten gebührt, erwähnet thaten das, was der Dichter in *jener Idyll* und so möge dann ihr grofses Beyspiel, v dem schönen Gesange des Dichters, *in* Zeiten fortwirken, bis einst jede Spur Menschheit entehrenden Barbarey sich de verloren hat.

## KINDERSCHRIFTEN.

Weissenfels und Leipzig, b. Severin und *Neues, allgemeines deutsches Lesebuch* f *und Landschulen und für den häusli richt.* Oder Materialien zur Uebung des lichen Verstandes und zur Beförderung d ralität und Religiosität, von D. *Christian Christ. Soldan*, zweytem Prediger zu in der Wetterau. 1801. XIV. und 304 S.

Auf den Namen eines *neuen* Lesebuchs kann das gegenwärtige mit keinem grofsern Rechte Anspruch machen, als mit welchem jedes andere, in dem ... ten Meskatalog aufgeführte, Buch so heifsen kann. Denn alles, was darin enthalten ist, stehet seinem wesentlichen Inhalte nach in tausend ältern Büchern. Auch der Name eines *allgemeinen* Lesebuchs gebührt ihm nicht, weil es weder *allgemein d. h. in alle* ger- und Landschulen eingeführt werden wird, noch auch so beschaffen ist, dafs dieses *allgemein d. i.* allen gewünscht werden könnte. Eben so wenig passt auch die übrigen Bedeutungen, in welchen der Ausdruck: *allgemein* genommen werden könnte, auf dieses Lesebuch. So könnte man z. B. unter einem allgemeinen Lesebuche ein solches erwarten, *in welchem* alles, für eine bestimmte Classe der Leser Wissenswürdige enthalten wäre. Allein Hr. *S.* wollte

eigenen Erklärung (S. I.) keine Encyclopädie der Schuljugend nöthigen Wiſſenſchaften lie- ſondern, bey der Vorausſetzung, daſs in gut iſirten Schulen ſowohl ein Lehrbuch der Geo- ie und Geſchichte, als auch eins der ökonomi- und technologiſchen Naturgeſchichte und end- in Lehrbuch der Moral vorhanden iſt, nur ein uch geben, worin das für Kinder Wiſſenswür- was auſser der Sphäre jener Fächer liegt, ent- wäre, und wodurch ſie in der Bücherſprache würden. (Was für einen Begriff mag ſich Hr. n jenen vorausgeſetzten Lehrbüchern machen, zu glauben ſcheint, als könnte durch ſie die Ju- nicht in der Bücherſprache geübt werden?) Sei- näheren Erklärung (S. VII.) zu folge, gehet fei- blicht vornehmlich dahin, nächſt der Beförde- religiöſer Ueberzeugungen, Empfindungen und nungen, eine philoſophiſche Kenntniſs der Schö- zu verbreiten. Es ſcheint alſo, als habe er ein ſophiſches Erbauungsbuch ſchreiben wollen? Hr. lehrt in dieſem Buche die Jugend über den Kör- und die Seele des Menſchen, unterhält ſie mit meinen Bemerkungen aus der Naturlehre und rgeſchichte, als: über das Weltall, die Erde, er, Luft etc. Auch Gleichniſſe und Sprichwör- moraliſche Erzählungen und eine kurze Ueber- der menſchlichen Gewerbe und Berufsarbeiten t man hier. Da der Vf. von praktiſchen Schul- nern beurtheilt zu ſeyn wünſcht: ſo kann ihn verſichern, daſs er ſeit einer ziemlichen Reihe Jahren als Schulmann arbeitet. Bey dem be- inkten Raume dieſer Blätter, der uns keine aus- liche Prüfung und Berichtigung aller, an dieſem buche entdeckten Mängel und Unrichtigkeiten ttet, können wir uns nur auf einige allgemeine merungen einſchränken. So getheilt auch immer Meynungen über die Wahl des zweckmäſsigſten, ein *Leſebuch* der Schuljugend gehörigen Stoffes ben werden: ſo läſst es ſich doch wohl einem je- , bey geringem Nachdenken begreiflich machen, s die, ſo mannichfaltige Erklärungen bedürfende ehrung von dem menſchlichen Körper und der le, ingleichen die Naturlehre und Gewerbkunde mit hrerem Rechte in einem *Lehrbuche*, als in einen entlichen *Leſebuche* (und ein ſolches wollte der nach S. VI. ſchreiben) zu ſtehen verdiene. Und t ſich ein Lehrbuch der ökonomiſchen und tech- ogiſchen Naturgeſchichte denken, in welchem die r von Hn. *Soldan* aufgenommenen Belehrungen dieſer Wiſſenſchaft als: über Erdarten, Entſte- ng der Pflanzen, ihre Theile, über Gröſse, Stu- folge, Ernährung des Thierreichs etc. fehlen könn- ? Bleiben wir bey dem Begriffe eines *Leſebuchs* Schulen, als einer von einem *Lehrbuche* verſchie- en Schrift ſtehen: ſo kann der Hauptzweck deſſel- kein anderer ſeyn, als Uebung der Jugend in den ſchiedenen Leſetonarten. Die darin aufzunehmen- Stücke würden daher mit beſonderer Rückſicht f dieſe Verſchiedenheit der Leſetonarten gewählt, d nach einem natürlichen Stufengange geordnet ſeyn müſſen. Nebenbey müſste der Inhalt aller Auf- ſätze ſo lehrreich und unterhaltend als möglich, und die Darſtellung flieſsend und ſchön ſeyn. Auffätze, welche *viele* Sacherklärungen nöthig machen, wie die Lehre vom Menſchen etc. würden ſich zur Aufnahme in ein ſolches *Leſebuch* für die mittlere Jugend durch- aus nicht eignen. Da Hr. *S.* alſo nicht einmal die Gränzlinie zwiſchen einem *Lehr-* und einem *Leſebu- che* zu ziehen im Stande war: ſo war es allerdings von ihm, als *Prediger*, ein zu kühner Gedanke, nach den wirklich trefflichen Leſebüchern eines Thieme, Rochow u. a. ein neues, *allgemeines* Leſebuch ſchrei- ben zu wollen. Ueberdieſs kommen in dieſem Bu- che, beſonders in der Lehre vom Menſchen viele un- richtige Behauptungen vor. So ſoll z. B. die kleinſte Verletzung des Gehirns den Tod oder Wahnſinn nach ſich ziehen; bey Verrückten ſoll das Gehirn entwe- der ganz verhärtet oder ganz wäſſerig ſeyn, S. 3. alle Faden und Faſern eines Nerven ſollen ohne die geringſte Verwirrung ganz gleich, oder parrallel lau- fen, S. 4. u. a. Ueberhaupt ſcheint der Vf. in dieſem Abſchnitte ein älteres Werk zu ſeinem Führer ge- wählt zu haben. Die moraliſchen Erzählungen ſind meiſtentheils aus Rochow, Thieme, Campe, Rein- hard u. a. entlehnt. In einigen der Gleichniſſe herrſcht eine myſtiſche Poſtillenſprache, die keinen vortheil- haften Begriff von dem Geſchmack des Vfs. erweckt. So wird S. 179. Gott als ein Hausvater vorgeſtellt, der mit jedem Morgen das *Fenſter* öffnet und das *Ge- flügel füttert*, und S. 180. wird die Vorſehung mit ei- ner *Henne* verglichen. In wie fern übrigens der Stil dieſes Leſebuchs geeignet ſey, die jungen Leſer in der Bücherſprache zu üben, mag gleich der Anfang deſſelben lehren: „Der zehnjährige Ernſt hatte ſchon vieles *gelernt*, denn er war in der Schule ſehr auf- merkſam, und auch auſser der Schule ſuchte er im- mer mehr zu *lernen* und verſtändiger und klüger (nicht auch ſittlich beſſer?) zu werden. Sein Vater — be- ſchäftigte ſich gerne mit ſeinen Kindern und hier (wo?) hatte alſo Ernſt Gelegenheit, noch viele Sachen zu *lernen*, die er in der Schule nicht *lernen* konnte.“ Die beſſere Bücherſprache dürfte ſchwerlich das Wort, *Lernen* viermal in ſo wenigen Zeilen wiederholen. Sie würde auch ohne Zweifel S. 259. die Sätze: „Er ſelbſt machte dieſe Begebenheit nicht *bekannt*. Erſt nach ſeinem Tode wurde ſie durch ſeine Verwalter *bekannt*,“ anders ausgedrückt haben. Auch kennen ſie das veraltete *zwo* (S. 10.) nicht mehr.

ARNSTADT und RUDOLSTADT, b. Langbein und Klüger: *Magazin für Kinder*, moraliſchen, tech- nologiſchen und naturhiſtoriſchen Inhals. Von *Schink*, *Dilthey* und *Wolfram*. 1801. 225 S. 8. (8 gr.)

In ein Magazin für Kinder unbeſtimmten Alters und Geſchlechts läſst ſich Tauſenderley aufnehmen, das man nicht geradezu als unzweckmäſsig verwer- fen kann, da es nicht nur an einem feſten Maaſsſta- be fehlt, nach welchem mit Sicherheit beſtimmt wer- den

den kann, was für Kinder lehrreich und unterhaltend ist, sondern auch überdiefs fast nichts so schlecht ist, dem sich nicht eine lehrreiche Ansicht abgewinnen liefse. In dem vor uns liegenden Magazine darf, auch nach unserer Meynung, der Aufsatz über die Wasserwolle und das daraus bereitete Papier auf den Namen eines belehrenden Aufsatzes Anspruch machen. Den übrigen technologischen Aufsätzen über Pergament, Bleystift, Spiegelgiefserey etc. mögen wir ebenfalls ihre Nützlichkeit nicht absprechen, ob sie gleich hier nicht zum erstenmale für die Jugend bearbeitet sind. In Ermangelung eines lehrreichern und nützlicheren Stoffes mag sich allenfalls auch die Jugend mit der Beschreibung der Volkssitten der Oritchys und der merkwürdigen Vogelnester aus den vier Erdtheilen unterhalten lassen.

Hamburg, b. Bachmann und Gundermann: *Deutsches A B C oder Lese- und Denkübungen* beym ersten Unterrichte der Kinder in Bürger- und Landschulen. Nebst einer Nachschrift an Lehrer und Schulaufseher, von einem Holsteinischen Schullehrer. 1801. 140 S. 8.

Auch unter dem Titel:

*Neues elementarisches Lesebuch für die Volksschulen* der Herzogthümer Schleswig und Holstein. *Erster Theil.* etc.

Eins der zweckmäfsigsten Abcbücher, die Rec. kennt. Die Materialien sind nicht nur überhaupt gut gewählt, sondern auch so gestellet, dafs man den Stufengang vom Leichten zum Schweren überall bemerkt. Nach kurzen Sätzen, deren Stoff aus der Na dem täglichen Leben entlehnt ist, folgen L zählungen und Gedichte. Wir mifsbilligen dafs der Vf. keine Sprichwörter und Senten nahm. Indessen können doch auch diese, mit Einsicht gewählt sind, in solchen Elementa einen Platz finden. In der angehängten N theilt der Vf. seinen Plan über den Inhalt de folgenden Bände mit, und bittet um Prüfu ben. Im Ganzen finden wir seine Ideen zwec Nur zweifeln wir sehr, dafs sich die Pflicht Religionslehre, wenn sie nicht ganz dürftig soll, gröfstentheils mit den Worten der Bib angeben lassen, da in diesem Buche nur die sten speciellen Pflichten, die einer Erwach dürfen, ausdrücklich berührt werden. Wer man sich aber auch an den Buchstaben der Bib den? Es ist schon hinreichend, wenn nur d der christlichen Tugend- und Religionsleh Lehrbüchern für eine christliche Jugend wird.

* * *

Leipzig, b. Meifsner: *Neue Reisen in Deu* 1ter Th. 2te verbess. und vermehrte A Mit 1 Karte, 3 Profilrissen und 6 Kupfern CXII. u. 256 S. 2ter Th. welcher auch no besondern Titel führt: *Bemerkungen* auf *le auf einer Reise über den Harz.* Mit 1 Kar 1 Kupfer. 247 S. 3ter Th. *1ste Abtheil.* Karten. 188 S. 2te Abth. 71 S. 3te Abth 8. (4 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. 1) *Leipzig*, in der Sommerschen Buchh.: *Anleitung in kurzer Zeit lesen zu lernen.* (Ohne Jahrz.) 16 S. 8. (1½ gr.)

2) Ebendas.: *Erste Anfangsgründe des menschlichen Wissens.* Vornehmlich für die Zöglinge im Institute für Taubstumme zu Leipzig. Herausgegeben von *A. F. Petschke*, Lehrer derselben. 1800. VIII. u. 143 S. 8. (8 gr.)

Hr. Petschke, der sich unter der Vorrede von Nr. 1. als Vf. nennt, hat bey Herausgabe dieses Büchelchens zur Absicht, die Methode zu zeigen, deren man sich bey dem Taubstummeninstitute zu Leipzig bedient, um die Zöglinge in kurzer Zeit lesen zu lehren. Schwerlich wird man sich aus dieser Anleitung einen deutlichen Begriff davon machen können. Denn sie enthält weiter nichts als zuerst die Hülfslauter einzeln, dann in Verbindung mit einem Hauptlauter und einigen ganzen Wörtern. Z. B. ha, ho, hu, he — Heu, ba, bo, bu — Haube, po, pe, pa, Pappa, Puppe, Pappe etc. Auf den letzten Seiten stehen Wörter und kurze Sätze. Dafs indessen die Zöglinge dieses Instituts wirklich mit ziemlicher Fertigkeit davon hat Rec. selbst einmal bey einem Besuche dieses tuts, der auch Auswärtigen gestattet wird, sich zu überz Gelegenheit gehabt, und er wünscht daher demselben d nem Bestehen nöthige Unterstützung von ganzem Herzen.

In Nr. 2. ist das Materiale, nach der eignen Versicherung des Vfs., gröfstentheils aus *Thieme's* erster Nahrung etc. ge nommen. Nur die beygefügten Fragen rühren von Hn. P. he Sie beziehen sich auf ein vorhergelesenes Stück, sind meiste theils ganz unbestimmt und so beschaffen, dafs zu ihrer Beant keine katechetische Kunst erfodert wird, wie S. 2. was Lust ist (Antw. Einen Leib). Sie konnten daher füglich wegbleibe Wenigstens halten wir es für einen Verstofs gegen die Re des Schicklichen, dafs der Vf. S. 3. die Fragen: wo ist Schaam? wo der Hintere? abdrucken liefs. Uebrigens ent die hier in kurzen Sätzen ertheilten Belehrungen auf Gegen stände der Natur, des täglichen Lebens und einige Sätze a der Religion und Pflichtenlehre.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 31. August 1801.

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Küchler: *Medicinische Miscellen*, gröfstentheils auf seinen Reisen gesammelt von *Joh. Aug. Schmidt*, d. Arzneyk. Doctor. *Erstes Bändchen.* 1801. 199 S. gr. 8. (18 gr.)

Den Anfang macht die Rubrik: *Bayreuther, Nürnberger* (von dem uns aber der Vf. keine Sylbe weiter sagt), *Augsburger, Mayländer Irrenhaus.* Dem Bayreuthischen giebt er vor den übrigen den Vorzug: das Augsburgische, welches man den *unrichtigen* oder *unsinnigen Gang* nennt, ist äufserst schmutzig und eben so wenig rühmliches liefs sich 1793, wo diese Reisen gemacht wurden, von dem Mayländischen Irrenhause sagen. — *Hospitäler* in *Mayland.* Das grofse, oder General-*Hospital* der Hauptstadt, wurde von Carl Barromeo gestiftet: in den Sommermonaten 1794 zählte Hr. *S.* daselbst gegen 2000 Kranke: die Sterblichkeit belief sich im October 1793 auf 12, 16 bis 20 Personen wöchentlich. — Das *Findelhaus, Casa degli Esposti*, enthält immer einige Hunderte: die Zahl aller Findlinge aber, welche dieses Institut aufnimmt, und meistens auf dem Lande erziehen läfst, beläuft sich wohl auf drey bis vier Tausend: der Oberarzt und Geburtshelfer war *Moscati.* (Als Rec. 1788 diese Anstalten besuchte, war ein gewisser *Battista* Director.) Gegen die häufig daselbst vorkommenden Skropheln wurde den Kindern Schierling und Bilsenkraut in grofsen Gaben gereicht: Moscati arbeitete damals an einer *Pharmacop. infantum.* Das Hospital der *barmherzigen Brüder*, die *Triulzische Stiftung.* Meistens bekannte Dinge, welche wir in andern medicinischen Reisebeschreibungen auch schon lasen. — Das *Hospital* zu *Como.* — *Etwas zur medicinischen Topographie von Pavia.* Die Anzahl der Einwohner dieser Stadt belaufe sich auf einige 20,000, da sie wohl 60,000 fassen könnte. Das Anbauen des Reises verursache in diesen Gegenden, so wie im Piemontesischen, verbunden mit der Armuth und der schlechten Kost der Lombarder, viele Krankheiten. Das Spital zu Pavia zählte 1794 vier medicinische und eben so viele chirurgische Krankensäle: 24 Nonnen warten die Kranken, deren Zahl gewöhnlich 3, 400 ist. Nun folgt eine umständliche Beschreibung der *medicinischen Klinik* unter *Frank*, so wie die Besuche bey den Kranken gemacht wurden, von der Kost etc. Die chirurgische Klinik steht unter *Scarpa*; sie war bey weitem nicht so instructiv geführt, als die medicinische. Als Belege werden zwey Geschichten von Krankheiten erzählt, welche der Vf. unter *Franks* Leitung daselbst besorgte: das erste war ein unregelmäfsiges *Wechsel-*, und das zweyte ein *Nerven-Fieber*; erstes wurde in 32 Tagen nicht geheilt, unerachtet eine tüchtige Menge Rinde gegeben wurde. Dafs unerachtet der wiederholten Uebelkeit, des bittern Mundes, Neigung zum Brechen, Drücken in der Herzgrube, und selbst eines freywilligen Erbrechens von Galle dennoch kein Emeticum gereicht wurde, mag wohl seinen Grund in dem damaligen Wahn gehabt haben: *Brechmittel schwächen.* Dafür wurde aber auch die arme Kranke nicht geheilt. Mit der klinischen Anstalt ist auch ein Museum von anatomischen Präparaten, die gröfstentheils pathologisch sind, verbunden. Unter der Verwendung des Brambilla, dessen Vaterstadt Pavia war, bereicherte Joseph II. die Universität mit einem botanischen Garten, chemischen Laboratorium, Entbindungsinstitut. — *Einige geheime Volksmittel* der Lombarden gegen Fieber, Kopfgrind etc. übergehen wir mit Stillschweigen, weil sie unsere Leser wenig interessiren werden. Mehr Interesse haben die nun folgenden *Bemerkungen, über die Militärhospitäler, die sich in dem Jahre* 1799, *als die Russen und Engländer in Nordholland gelandet waren, zu Amsterdam befanden.* Die charakteristische Schilderung der russischen und englischen Soldaten, fand Rec., der beide Nationen kennen lernte, vollkommen wahr; auch gereicht die Besorgung der eingebrachten blessirten Russen und Engländer in Amsterdam den Holländern zur Ehre: leider! sah Rec. diese Sorgfalt nicht einmal in den kaiserlichen Spitälern (der *bayerischen* gar nicht zu gedenken), in welchen doch der Wille und die erste Einrichtung so gutthätig und der Kostenaufwand so gros war. — Nun folgen *praktische Bemerkungen über einige* Arzneymittel, die der Vf. als eine Fortsetzung dessen ansehen will, was er in *Römers Annalen der Arzneymittellehre* einrücken liefs, als über die Angustura in Wechselfiebern, über die Coloquinthentinctur in der Wassersucht. — *Liq. anod. martial. Ol. essent. Valerianae, Calx Antim. Sulph. Hoffm. Aceta Potassae (Liq. digest. Boerh. ex Sal. Tartari cum Aceto Saturint) Jalappen-Extract.* — Eine angehängte Tabelle über die Schul- und Lehrordnung der Studierenden und ein Verzeichnifs der Krankheiten von November 1793 — 1794 im Spital zu Pavia schliefsen das erste Bändchen dieser mit Recht genannten medicinischen Miscellen.

## NATURGESCHICHTE.

BERLIN, b. Pauli: *Lamoignon Malesherbes Bemerkungen über die allgemeine und besondere Naturgeschichte Buffons und Daubentons*, als Fortsetzung und Erklärung der Naturgeschichte *Buffons*. In zwey Theilen. 1800. 1. Theil. 390 S. 2. Theil. 370 S. 8. Mit dem Portrait des Vfs. (2 Rthlr.)

Das vor uns liegende Werk ist eine Uebersetzung von den bey Pougens 1798 gedruckten *Observations de Lamoignon — Malesherbes sur l'histoire naturelle générale et particulière de Buffon et Daubenton.* 2 Bde. 8. wovon man in der Uebersetzung kein Wort erfahrt. Der französische Herausgeber erhielt die Handschrift von einem Frauenzimmer, in deren Bibliothek es sich fand, und es ist, seiner Angabe nach, gleich nach Erscheinung der drey ersten Bände der allgemeinen und besondern Naturgeschichte Büffons, also wahrscheinlich 1749 oder 1750 abgefasst. Malesherbes wollte vorzüglich auf den unverdienten Tadel aufmerksam machen, welchen sich Büffon gegen viele andere Gelehrte in seinen Werken erlaubte, denselben beseitigen, und doch dabey die Eigenliebe Büffons schonen. Uebrigens ist die Handschrift unvollendet geblieben, und diese Copie war zwar sehr schön, aber sehr fehlerhaft geschrieben. Der Herausgeber giebt dann endlich von einigen Umständen und den Schriften des Vfs. Nachricht. Unter den letzten zeichnen sich besonders aus die: *Memoires pour servir à l'histoire du droit public de la France*, welche 1775 in Brüssel erschienen. Seine *Memoires sur l'état civil*, und *sur l'administration forestiere*, sind weniger bekannt geworden. Der Herausgeber munterf besonders diejenigen auf, welche Gelegenheit haben, noch existirende, aber zerstreuete, Abhandlungen von Malesherbes aufzufinden, dieselben zu sammeln und bekannt zu machen. Die hier gelieferten Bemerkungen *Malesherbes*, die in der Uebersetzung S. 87. anfangen, scheinen weniger auf Beobachtung, als auf die Begierde gegründet, Schwächen in einem Werke aufzusuchen, welches damals so viel Aufsehen machte. Indessen sind unsere Urtheile über dieses Werk längst berichtigt, geprüfte Beobachtungen haben mehrere Theile des Systems dieses grosen Mannes wankend gemacht, was ganz umzustossen kein künftiges Jahrhundert vermögen wird. Ob also jetzt noch die Bemerkungen eines Malesherbes viel Glück machen werden, ist sehr zu bezweifeln. *M.* greift zuerst die Bemerkung Büffons an, die ihm nicht wenig Ehre macht, dass kein vollkommenes Systeme der Wesen, weder im allgemeinen noch im besondern möglich sey, und giebt die Erklärung einer vollkommenen Methode, welche indess Büffon gewiss sehr gut selbst sich dachte, sonst hätte er jenen Satz nicht aufstellen können. Uebrigens ist der Vf. ganz für die künstliche Methode, verwechselt aber sehr häufig die Begriffe, Geschlecht und Gattung. S. 129. äusert *M.*, dass die Dichter, welche Centauren, Sphinxe, Hypogryphen u. s. w. erfanden, von eben den Begriffen, wie Büffon, ausgegangen seyen, indem sie glaubten, dass [illegible] pfer eine Welt von relativen und nicht rela[illegible] sen; eine unendliche Menge harmonischer [illegible] harmonischer Verbindungen aufs Ungefähr [illegible] fen habe. Die Aeusserungen Büffons üb[illegible] werden weitläufig durchgegangen; beson[illegible] fühlbar gemacht, dass Büffon als Neuling [illegible] Wissenschaft dergleichen Urtheile sich nicht [illegible] lauben sollen. Allerdings liefs Büffon Lin[illegible] me der Botanik zu wenig Gerechtigkeit w[illegible] ren, die Anhänger derselben rechtfertigen [illegible] lich seine Brauchbarkeit. Hätte besonders [illegible] die Entdeckung Hedwigs über die Ge[illegible] der Moose benutzen können: so würden [illegible] de, mit welchen derselbe Linné's System [illegible] noch mehr Gewicht erhalten haben. Bü[illegible] sich vorzüglich deshalb in der Linnéischen [illegible] geirrt zu haben, weil er die Begriffe, Ge[illegible] Gattung der Pflanzen, falsch verstand. Er[illegible] natürliches System erfunden haben. S[illegible] wird dieses natürliche System von *M.* beh[illegible] zugleich das Linnéische vertheidigt. Der [illegible] Meynung sehr geneigt, dass die Klapperschl[illegible] der Jugend Füse habe, die sich aber durch a[illegible] ben bald abnutzten. Die *Lacerta chalcidica* [illegible] lumna und Rai rechnet er zu den Schlangen, [illegible] selbe sehr kleine Füse habe, und sich derselbe[illegible] bedienen könne, blos um zu beweisen, dass [illegible] wendbarkeit der Füse bey den Schlangen kein [illegible] charakter sey.

Wir überschlagen das Uebrige von Conch[illegible] gern. *M.* schliesst seine Bemerkungen über [illegible] lien und die Amphibien mit den Worten: „Das [illegible] sultat von allem diesem ist, dass Büffon die [illegible] nen Abtheilungen des Linnéischen Thier-[illegible] deswegen tadelt, weil gerade die Geschlechter [illegible] durch einander genähert werden, die nach [illegible] Grundsätzen der natürlichen Methode neben [illegible] der stehen. Dies wäre gewiss keinem grün[illegible] Naturforscher begegnet, der die Anfangsgründe [illegible] ser Wissenschaft nicht deswegen studiert, um [illegible] eine Abhandlung über dieselbe zu schreiben." Er will die Gründe nicht untersuchen, welche *M.* hatte, dem grosen Kopfe vorzuwerfen, dass er nach so weniger Zeit sein so berühmtes Werk schrieb; dass es *M.* und sein Herausg. nicht im Stande gewesen wären, davon überzeugt uns das vor uns liegende Werk. Es machte allerdings nicht wenig Aufsehen in Paris, dass Büffon, kaum ein Jüngling, auf [illegible] Fay's Anrathen, die so wichtige Stelle des Directoren des königlichen Gartens erhielt. Man kannte damals (1741) nur einzelne Abhandlungen von Büffon und ihn selbst, wenig und am Hofe gar nicht. Wenn sich also mancher Aeltere auf diese Stelle Rechnung machte, die er nicht erhielt, oder der er vielleicht weniger Ehre als Büffon gemacht haben würde: so mufste wohl Büffon Neider haben, die aber übrigens bey seinen Lebzeiten laut zu werden den Muth nicht hatten. *M.* erinnert bey der zweyten Abhandlung Büffon's über die Theorie der Erde, dass er weniger hier-

zu erinnern habe. Es sey übrigens das vor-
e nicht Büffons System, sondern schon in
n zu finden, bey welchen, wird nicht ge-
uch seyen die Facta nicht neu, sondern schon
urguet gesammelt, welcher selbst mehrere
hen, nur in weniger elegantem Stil aufstellte,
stem selbst sey weiter nichts, als die bekannte
ng, welche unter den Neuern von Bernard
von Saintonge sey wieder emporgebracht wor-
Niemand habe dieselbe besser dargestellt als
et in seinem Telliamed. Diesem folgt eine
ebensbeschreibung des B. Palissy, wie er vom
zum Gelehrten emporstieg. Im zweyten
folgt die Kritik der Beweise für die Theorie
le. Auch die Idee, dass die Planeten abgeris-
heile der Sonne seyen, die durch einen vor-
isenden Cometen veranlasst wurden, sey nicht
l von Büffon, sondern man finde dieselbe
bey Whiston und Leibnitz. Der Vf. lässt alles
r Vorsehung abhängen, und bekümmert sich
ns nicht um die Regeln und Ordnungen der
. Auch Büffons Eintheilung der Erden sucht
. zu widerlegen, wozu die Gründe nicht schwer
finden sind. Uebrigens hängt er sehr viel der
eines versteinernden Saftes nach, welcher den
rn, die er durchdringt, die Härte des Kiesels
Es sey natürlicher, zu glauben, dass Kiesel,
ie man in der Kreide fände, aus derselben ent-
en wären, als zu behaupten, die Kiesel seyen zu
le geworden. Was lässt sich über solche Ideen
! So rechnet der Vf. auch kalkartige Steine zu
Kieseln, und nennt den Marmor einen verstei-
n Thon, dessen Entstehung mit vielen Worten,
e nur eine einzige Beobachtung zum Grunde zu
n, geschildert wird. In dem achten Artikel wer-
die Beweise abgehandelt über die Conchylien und
ere Seeproducte, die man im Innern der Erde
et. *M.* bemerkt, dass die Entdeckungen über
producte nicht dem Peyssonel allein, wie Büffon
hauptete, sondern dem Peyssonel und Marsigli zu-
ich gehöre. Auch werden die Entdeckungen an-
führt, welche der Graf Marsigli auf dem mittelländ-
chen Meere machte. S. 227. findet Rec. auch eine
merkung des Uebersetzers. Der Vf. spricht von
ffons Politik, die Alten zu loben, um die neuen
eln zu können; von seiner Neigung, die ungün-
gen Umstände seiner Collegen ins Licht zu setzen,
d die die ihnen Ehre machen, zu unterdrücken, *ge-
de, als wenn er einen von Guadeloupe loben wollte*
f. w. Hier setzt der Uebersetzer die Anmerkung
nzu, dass er nicht wisse, wer das wäre. In dem
eunten Artikel über die Ungleichheiten der Oberflä-
he der Erde tadelt *M.* Büffon, dass er den Pic von
eneriffa auf die Insel Ferro setzte. Im zehnten Ar-
kel von den Flüssen, widerlegt der Vf. ganz richtig
üffons Angabe, dass alle Flüsse von Osten nach We-
en, oder von Westen nach Osten laufen. Uebri-
ens *glaubt* der Vf. immer in diesem, wie in den fol-
enden Abschnitten, dass diese oder jene Aeusserung
üffon's nicht so seyn könne, wie er dieselbe vor-
trägt, ohne seinem Glauben einige Gründe beyzufü-
gen. In dem sechzehnten Artikel, von den Vulka-
nen und Erdbeben, glaubt der Vf., dass die Vulkane
von Entzündung der Steinkohlengruben entstünden.
Mit einigem Rechte beschuldigt er Büffon einer In-
consequenz, wenn er in seinem gegenwärtigen Wer-
ke von Luft spricht, die sich aus der Verbindung von
Schwerel und Eisen entwickelt, da in der Statik
der Gewächse, welche er übersetzte, steht, dass diese
Mischung gerade eine entgegengesetzte Erscheinung
hervorbrächte, nämlich sehr viel Luft absorbire. Im
folgenden Abschnitte, von den neuen Inseln, Hölen,
perpendiculären Rissen u. s. w. wird bemerkt, dass
die Meynung Büffons, dass die natürlichen Metall-
könige vom Wasser hervorgebracht seyen, noch der
Beweise bedürfe. Im neunzehnten Artikel, von der
Verwandlung der Meere in Land und des Landes in
Meere, rügt der Vf. besonders die falsche Idee Büf-
fons über die Kokosnüsse der Maldiven, die auf dem
Boden des Meeres gewachsen seyn sollen. Der Be-
schluss liefert noch einige Bemerkungen über Büffons
System der Erzeugung und Ernährung der *Animalien* (?)
und Vegetabilien. — Die Uebersetzung selbst liest
sich ganz gut, nur fehlt es ihr oft am richtigen Aus-
drucke, besonders in der Terminologie der Seethiere.
*Brennende Miner, Winkel, welche den zurückgehenden
Winkeln antworten*, ist nicht deutsch.

## KINDERSCHRIFTEN.

Altona, b. Hammerich: *Der Jugendfreund;* von den beiden Jugendlehrern *J. Kraymann*, am Gymnasio, und *J. C. Möller*, am Waisenhause in Altona. *Des ersten Bandes erste Abtheilung.* 1801. 170 S. 8. (10 gr.)

Höchstmittelmässige Bruchstücke aus der Naturkunde, Technologie und Geschichte, wechseln mit arithmetischen Aufgaben, Erzählungen, Liedern, Fabeln, Charaden, Räthseln u. s. w. ab. Nicht weit von dem grosen Porcellanthurm zu Nanking (S. 52.) steht ein Lied auf die Freundschaft (S. 62.), und in dessen Nähe sieht man die Hexe zu Endor (S. 66.), und die Quellen von Carlsbad u. s. w. S. 70. zum Vorschein kommen. Diese, an sich schon sehr dürftige, Kost wird nicht selten durch eine moralische Brühe vollends ganz verwässert. An historischen Unrichtigkeiten fehlt es in diesem Quodlibet auch nicht. S. 117. wird Karl der Grosse auch *Kaiser* über *Frankreich* genannt, und S. 156. der Ursprung des Namens Protestanten von ihrer Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen *des Papstes* hergeleitet.

Leipzig, b. Barth: *Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes*, von *K. A. Engelhardt*. *Zweyter Theil.* 1799. 188 S. *Dritter Theil.* 1801. 199 S. 8. (1 Rthlr.)

Auch diese beiden Theile haben mit dem ersten (vergl. A. L. Z. 1799. Nr. 145.) das gemein, dass darin

darin nicht nur für Unterhaltung, sondern für eine *lehrreiche* Unterhaltung der jungen Leser und Leserinnen gesorgt wird. Einen vorzüglichen Werth erhält diese Schrift dadurch, dass Hr. E. unter den mannichfaltigen Gegenständen, welche durch eine geschickte Bearbeitung des Schriftstellers für die Jugend lehrreich gemacht werden können, gerade solche aushob, die in unserm Zeitalter vielleicht mehr als sonst zur Sprache gebracht zu werden verdienen. gehören die mit passenden Beyspielen aus schichte belegten Warnungen vor Arbeitsche zärtlung, Weichlichkeit, Luxus, Kleinm Die lehrreiche Vergleichung in der Behandl Lehrburschen der jetzigen und vorigen Zei S. 111.), wird bey denkenden Jünglinge Zwecks gewiss nicht verfehlen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *München* (ohne Anzeige des Verlegers): *Algebra*, nach neuen Grundsätzen bearbeitet von *J. v. Ranson*, Ingenieur. 1800. 78 S. 8. (9 gr.) Sie enthält, der Vorrede gemäss, eine verbesserte Theorie der Algebra, deren Methode nicht nur leichter und mit der Vernunft vereinbarer als die gewöhnliche ist, sondern die auch in vielen Rücksichten zu richtigern Resultaten führt. Diejenigen, sagt der Vf., welche die allgemeine Lehrart der Algebra gründlich kennen, werden die Möglichkeit einer Verbesserung ihrer Theorie wenigstens geahndet haben; diejenigen aber, welche nicht zu zweifeln gewohnt sind, können sich durch diese Schrift unterrichten. In der Dedication an den Kurfürsten von Bayern bemerkt er, dass durch seine Theorie die Algebra aufhöre, ein magisches Blendwerk zu seyn, und am Ende der Schrift wird gesagt: meine Absicht war die Theorie der Algebra zu verbessern; und dass ich dieselbe erreicht habe, ist keiner Einwendung unterworfen. *Quid tanto dignum feret hic promissor hiatu?* Das wollen wir an einigen Proben sehn. S. 14. Der Ausdruck $o.a$ heisst die Grösse nicht multipliciren, und $a^o$ heisst die Grösse a zu keiner Würde erheben, sie bleiben also in ihrem vorigen Zustande. Eine wichtige Entdeckung! — S. 18. Brüche, die unter sich multiplicirt oder durch einander dividirt werden sollen, müssen unter einerley Benennung gebracht werden. (Warum denn? Ist $\frac{1}{2}.\frac{1}{3}$ nicht eben so gut $\frac{1}{6}$, als wenn ich unter einerley Benennung $\frac{3}{6}.\frac{2}{6} = \frac{6}{36} = \frac{1}{6}$ finde?) — S. 19. Wenn Brüche miteinander multiplicirt werden sollen, die einerley Nenner haben, so darf man die Nenner derselben nicht unter sich multipliciren. So ist z. B. $\frac{a}{b} \times \frac{c}{b} = \frac{ac}{b}$ und nicht $= \frac{ac}{b^2}$, denn wenn man z. E. 16 Loth mit 4 Loth multiplicirt, so bekommt man 64 Loth oder 2 Pfund, und wenn man 16 und 4 durch $\frac{1}{32}$ und $\frac{4}{32}$ ausdrückt, so wird ebenfalls $\frac{16.4}{32} = \frac{64}{32} = 2$ Pfund. (Sollte man denken, dass ein seyn wollender Reformator einer ganzen Wissenschaft solche Schnitzer gegen die ersten Elemente machen könnte?) Wir zeichnen noch einiges dergleichen ohne weitere Anmerkung aus. — S. 22. $(a^m + b^n)^r = a^{mr} + b^{nr}$ ferner $(a^m - b^n)^r = a^{mr} - b^{nr}$ und $\sqrt[r]{(a^m + b^n)} = a^{\frac{m}{r}} + b^{\frac{n}{r}}$. — S. 39. Von dem Transpositions- und Reductionsgesetze (ein wichtiger Abschnitt). Wenn $a - b = c$ gegeben, so ist gewiss, dass um so viel die Grösse b vermindert wird, die Grösse a vermehrt werde. Um dieses zu erläutern, sey $a = 8$, $b = 6$, $c = 4$, so wird $8 - 6 - 4 = 8 - 2 = 6 = 8 + 4 - 6 = 5$. Wollte man nun ohne eine ungegründete Veränderung der Zeichen vorzunehmen, gleiche Zei ren, so würde man $8 - 10 = 2$, oder nach den Grundsätzen, $-2$ erhalten, welches offenbar 8. 40. Wenn man nun, wenn $a - b - c$ gegeben, transponiren wollte: so würde man $a + c - b$ erh Grösse a durch die Verminderung von b um c, um c wächst, als wenn $a' + c - b$ gegeben wä $a - b - c = a + c - b$: so folgt, dass $a - b + c$ $a + c - b$ sey. — S. 60. Die Gleichung $x^2 = 35$ weil 35 keine Quadratzahl, sondern Product der statt $x^2$ muss also $xy$ gesetzt werden, wenn die Gle ne Absurdität aussprechen soll. Der Ausdruck $x^2$ so ungereimt, als wenn man $2x = 7$ setzen wollte, $x + y = 7$ hätte setzen sollen. — S. 67. Um zwey Z finden, deren Product gleich 91, und deren Differenz ist, ist die Gleichung $xy = 91$ hinreichend, weil sich dass ausser 13 und 7 weiter keine Factoren der 91, ander subtrahirt, 6 geben, völlig erhellet, dass $x - y = 7$ sey muss. Diese Aufgabe vermittelst der G $x^2 + 6x = 91$ aufzulösen, ist absurd, und zu nichts als die Auflösung zu erschweren. — S. 69. Euler seiner Anleitung zur Algebra S. 123. einen Irrthum dem x der Gleichung $x^3 = 8$ drey Werthe beylegt, keinen andern Werth als 2 hat. Eine jede Gleichung sie sey von einem Grade von welchem sie wolle, hat Auflösungen als Factoren. Ein wiederholter Fact kein wirklicher; eine Gleichung vom dritten Gra obige, hat nicht 3 Factoren, so wie $h^3$ nicht 3 W S. 70. Die Gleichung $x^3 - 6x = 9$ wird hier folgen aufgelöset: Ein Cubus, dessen Wurzel 6mal von ihm gen, 9 gleich wird, erfüllt die Bedingungen der Gle Aus der Arithmetik aber wissen wir, dass $(3)^3$ eine Zahl ist, folglich ist $x = 3$. Nur Irrwege, setzt der V konnte uns also die Auflösung solcher unbedeutenden A ben erschweren, welches daher kam, dass man durch die A gebra die Natur der arithmetischen Grösse kennen lernen wollte, welches keineswegs derselben Bestimmung ist. — Der Vf. hält es nämlich für Unsinn, der unbekannten Grösse einer bestimmten Gleichung eines höhern Grades mehrere als einen Werth beylegen zu wollen, und ist der Meynung, dass man alle Gleichungen nach der Methode auflösen müsse, die verhält in Rücksicht auf $x^3 - 6x = 9$, angegeben ist. Die gewöhnlichen Methoden, die höhern Gleichungen aufzulösen, führen, wie er S. 68. sagt, blos zu einem Formeln-Geschmier, welches zu nichts dient, als den Lernenden zu ermüden. — Was soll man nun zu einer so unverschämten Unwissenheit sagen? Man bleibt unentschlossen, ob man die Ignoranz bey solcher Anmassung lächerlicher, oder die Anmassung bey solcher Ign ganz ärgerlicher finden soll.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 1. September 1801.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Friedrich v. Bülow's* und Dr. *Theodor Hagemann's*, königl. Grofsbritt. und Kurfürstl. Braunschw. Lüneb. Oberappellations-Räthe *praktische Erläuterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, hin und wieder mit Urtheilssprüchen des Zelleschen Tribun. und der übrigen Justizhöfe* bestärkt. *Dritter Band.* 1801. 472 S. 4. (2 Rthlr. 12 gr.)

Der Beyfall, den man dieser Arbeit ihrer Natur nach gleich bey ihrem ersten Anfange von Seiten des einheimischen und auswärtigen juristischen Publicums mit vieler Wahrscheinlichkeit versprechen konnte, hat derselben seither eine ungewöhnlich schnelle Fortsetzung verschafft, und scheint ihr solche auch fortwährend so lange zu sichern, als es den Hn. Verfassern an Materialien dazu nicht fehlt. Von dieser Seite aber darf wohl eine Unterbrechung so bald nicht befürchtet werden, da die schnelle Folge der bisher erschienenen Theile noch eben keinen Mangel an jenen anzudeuten scheint. Auch läfst sich bey den hier gewählten Materien überall kein minderes Interesse oder ein geringerer Grad von Wichtigkeit wahrnehmen; vielmehr verbreitet ein grofser Theil dieser Erörterungen ein sehr bedeutendes Licht über die Verfassung, sowohl der Hannöverschen Gerichte überhaupt, als insbesondere des höchsten Gerichtshofes zu Zelle. Und gerade dieser Umstand ist es, der in den Augen des Rec. dieser Sammlung eine ganz eigne Art von Reiz, und ein erhöhetes Interesse für alle diejenigen gewährt, die, auch ohne durch die Bande der Unterthänigkeit in eine genauere Verbindung mit jener Verfassung gesetzt zu seyn, doch selbst entweder als Mitglieder anderer Reichsständischen Gerichtshöfe in ähnlichen Verhältnissen sich befinden, oder wenigstens die deutsche Territorial-Gerichts-Verfassung überhaupt zu einem besondern Gegenstande ihrer sorgfältigen Nachforschungen gemacht haben. Diese gewähren nach Rec. Einsicht ein zwiefaches Interesse, indem die nähere Kenntnifs der Gerichtsverfassung nicht nur wegen ihrer genauen Verbindung mit der ganzen übrigen Verfassung des Landes einen fast nicht trügenden Schlufs auf den Werth und die Güte der letzteren machen läfst, sondern auch auf eine sehr anziehende Vergleichung mit den gerichtlichen Einrichtungen anderer deutschen Reichslande führt, dadurch aber zugleich auf Resultate in Betracht der Verschiedenheit der Landesverfassungen selbst leitet, die nicht selten eben so niederschlagend als erfreuend, in jeder Rücksicht aber sehr belehrend und für die aufgewandte Mühe belohnend sind. — Aufser dieser Classe von Erörterungen sind auch deren nicht wenige, die besondere und eigenthümliche Lehren des Provincial-Rechts zum Gegenstande haben; der Rest endlich betrifft Materien des gemeinen Rechts, mehr oder weniger wichtig, zum Theil aber auch mit Bezug auf besondere Landesgesetze, die in einem oder anderem Punkt Abänderungen machen, oder diese und jene nähere Bestimmung an die Hand geben. Rec. wendet sich zuerst zur Betrachtung der erstern Gattung, und will wenigstens die wichtigeren davon und das Auszeichnende darin anführen. — In den *fortgesetzten Beyträgen zum Deichrecht* (Nr. 1.), wird im Fall der Nothhülfe beym Deichbau überall kein Rechtsgang verstattet, ja nicht einmal dann, wann im Weigerungsfall die nöthigen Dienste von andern für Geld beschafft sind, gegen die executivische Beytreibung des letzteren von dem Schuldigen. Hiezu vermifst aber Rec. allen Grund, selbst in der angezogenen Stelle der O. A. G. Ordn. 2. 1. 5. Wäre die Verbindlichkeit zur Hülfe in thesi anerkannt, und nur in hypothesi über den Fall der Noth Zweifel, würde es freylich eine blofse Regiminalsache seyn; ja, Rec. könnte auch noch zugeben, dafs hier, wo von wahrer Noth die Rede ist, das Staatswohl es allenfalls entschuldige, dafs erst nach Abwendung derselben die Beschwerden rechtlich erwogen würden; dafs aber auch nachher erst noch die Kosten, für die doch bereits Rath geschafft, und also alle Zögerung beseitiget ist, beygetrieben werden sollen, ohne vorher rechtlich darüber gehört zu werden, ist, da keine Gefahr mehr auf dem Verzuge haftet, nicht wohl begreiflich. — Nach Nr. 8. findet in Licent-Consumtions- und Accise-Sachen überall keine Appellation an die höheren Landes-Civilgerichte statt, weil die in jenen angeordneten Gerichte nicht als eine Gattung der ordentlichen Gerichtsbarkeit, sondern als eine Folge der landesherrlichen Hoheitsgerechtsame in Steuersachen zu betrachten seyn sollen. Ein sehr ungenügender Grund, aus dessen Annahme sich überdiefs weit mehr folgern liefse, als dienlich ist, indem ja alle Gerichte und deren Anordnung ein Ausfluss der landesherrlichen Gewalt oder der Regierungsrechte sind, in soferne diese auf die innere Staatsverwaltung abzwecken. Indessen liegt der wahre, wenn gleich nicht rechtliche, Grund so tief nicht, nämlich das landesherrliche Interesse, die schnelle und sichere Erhebung der Einkünfte, um deren Vermehrung und Sicherung wenigstens den Kammercollegien so sehr zu thun ist, dafs jede andere Betrachtung von Recht

und Unrecht dagegen gänzlich verſchwindet. Allein ohne alle dergleichen beſondere Rückſichten ſollte wohl billig überhaupt das Recht, bey einem Oberrichter Hülfe zu ſuchen, ſo wenig als möglich eingeſchränkt, und wie in appellabeln Ländern an die Reichsgerichte, ſo auch in den inappellabeln an die höheren Landesgerichte auf alle mögliche Weiſe erleichtert und befördert werden. Gewiſs iſt auch bey Ertheilung der Appellationsprivilegien die Meynung nicht geweſen, es der Willkühr der Stände ganz anheim zu ſtellen, ob und welche Sachen ſie der Entſcheidung der Oberappellationsgerichte unterſtellen wollten oder nicht. Auf welchem Wege und durch welches Rechtsmittel die Sache dahin gelanget, kann freylich am Ende ziemlich gleich gelten, und es iſt daher noch immer gut, wenn die Vf. (Nr. 12.) die im Brem. und Verdenſchen von der *Appellation* ausgeſchloſſenen Injurienſachen wenigſtens durch die Nichtigkeits Querel dahin gelangen laſſen. Mehr Grund ſcheint indeſſen noch die in Criminalſachen gewöhnlich unterſagte Berufung an die höchſten Landesgerichte zu haben. Die Vff. verſtatten ſolche (Nr. 64.) nicht nur wegen begangener Nichtigkeiten, ſondern auch wegen geringerer Straffachen, und wenn die Geſetze überhaupt keine beſtimmte Leibes- oder Lebensſtrafe geſetzt, ſondern ſolche blos dem richterlichen Ermeſſen überlaſſen haben. Rec. iſt hiebey ein doppeltes Bedenken aufgeſtoſsen, nämlich: 1) wann die ſchon in *theſi arbitrare* oder auſserordentliche Strafe doch noch eine Leibesſtrafe (*poena corp. adflictiva*) iſt, ob gleichwohl die Appellation zuläſsig ſey. Dieſs nehmen zwar die Vff. S. 354. Not. y. an, ſcheint aber Rec. nicht ganz conſequent zu ſeyn, indem jede Strafe, die in *theſi adflictiva* iſt, ſie ſey nun geſetzlich beſtimmt oder dem Richter überlaſſen, nach gleichen Gründen in Anſehung der Appellation zu beurtheilen, und dabey immer nur dasjenige, was in der Regel ſtatt hat, und nicht die der Umſtände halber geſchehene Abweichung davon zum Maaſsſtabe zu nehmen iſt; 2) ob eine ſelbſt langwierige Gefängniſsſtrafe für eine Leibesſtrafe wirklich zu halten ſey. Dieſes bezweifelt Rec., und die Vff. ſcheinen gleicher Meynung zu ſeyn, wenn ſie ſich gleich nicht ganz deutlich hierüber ausgelaſſen haben. Eben ſo glaubt er, daſs auch in dem Fall, wann der Inquiſit mit der weiteren Vertheidigung ſeinen Zweck nicht erreicht hat, die Appellation ihm noch offen ſtehen müſſe, und iſt auch überzeugt, daſs der Grund des Verbots der Appellation an die höchſten Landesgerichte unmöglich mit demjenigen, der die Appellation an die Reichsgerichte in Criminalſachen ausſchlieſst, gleich, ingleichen nicht der S. 355. angeführte, ſondern allenfalls nur in der Abſicht zu ſuchen ſeyn könne, daſs man dem Inquiſiten dadurch mehrere Auswege zu ſeiner Vertheidigung habe eröffnen, und ihm ſolche durch die ausſchlieſsende Appellation an das höchſte Landesgericht nicht habe beſchränken wollen. Fällt daher dieſer Grund weg: ſo wird auch die Appellation nicht wohl weiter verſagt werden können. — Nach Nr. 72. ſoll von Verfügungen des Conſiſtorii in *Schulſachen* keine Appellation an das Tribunal ſtatt haben. Rec. vermiſst dazu den hinlänglichen Grund ſowohl in der Natur der Sache als in der angezogenen Stelle der Cell. Trib. Ordn. 2, 1, 3. Hiernach iſt zwar die *inſpectio ſcholarum*, und was *davon dependiret*, dem Tribunal entzogen, und ſteht es danach dem Conſiſtorio Namens des Landesherrn frey, die nöthigen Aenderungen in den Lehr- und Schulanſtalten und Einrichtungen zu treffen; dieſes giebt ihm jedoch nach Rec. Einſicht keine Befugniſs, ſich über wohl hergebrachte Rechte der Privatperſonen ganz dabey wegzuſetzen. Dieſe kommen aber offenbar in dem untergelegten Falle in Betrachtung. Denn haben die Unterthanen wirklich *ſpeciali titulo* das Recht erworben, ihre Kinder in eine beliebige Schule zu ſchicken, und haben ſie ſich bisher etwa nicht blos ihrer natürlichen Freyheit bedient, welche einzuſchränken es dem Landesherrn allerdings frey ſteht: ſo iſt nicht wohl abzuſehen, wie ihnen jenes wider Willen entzogen werden könne, indem nun nicht mehr blos von einem Gegenſtande des Kirchenregiments, namentlich der kirchlichen Aufſicht, ſondern einer wirklichen Juſtizſache die Rede iſt. Es kann daher auch die Vergleichung des Schulzwanges mit dem Kirchenzwange hierin nichts ändern, indem es hiermit gerade die nämliche Bewandniſs hat. Hiernach kann denn auch nichts weiter auf die Endworte der Celliſchen O. A. G. Ordn. ankommen, zumal die davon gemachte Erklärung noch immer ſehr zweifelhaft iſt. Nach Nr. 73. findet vom Generalkriegsgericht in Criminal- und Dienſtſachen überall keine Appellation ſtatt, ſoferne damit nicht ein Civilpunkt concurrirt, der, wo nicht ein überwiegendes, doch ein gleiches Intereſſe hat. Dagegen wird von der Kriegsgerichtscommiſſion, die in Civilſachen der Militärperſonen erkennt, ohne Bedenken und durchgehends an das Tribunal appellirt, wenn allenfalls auch das Generalkriegsgericht darin zu ſprechen ſich angemaſst hätte; und es kann daher nur auf eine richtige Beſtimmung der Civilſachen ankommen, die ſchon von *Pufendorf* 4, 28, 3 ſeq. richtig angegeben iſt. — Zu wünſchen wäre es, daſs in allen Ländern eine ſolche beſtimmte Einrichtung in Anſehung der Jurisdiction über Militärperſonen getroffen, und letztere nicht wie es leider in manchen derſelben der Fall iſt, allen Civilgerichten entzogen, dadurch aber der Weg, Recht zu erhalten, gar ſehr erſchwert wäre. In der Nr. 79. wird von den Erkenntniſſen des Celliſchen Tribunals in Brem. und Verdenſchen Rechtsſachen die Nichtigkeitsquerel an die höchſten Reichsgerichte für unſtatthaft erklärt. In dem Munde der Beyſitzer jenes höchſten Tribunals iſt dieſe Behauptung ſehr verzeihlich, und wenig auffallend; ob aber hiſtoriſch und rechtlich richtig, alſo ganz unpartheyiſch, würde hier zu unterſuchen viel zu weitläuftig ſeyn. Dürften gleich die letzten Worte des Art. X. §. 18. P. W. „*absque ulter. provocat.*“ etc. an ſich den ihnen hier beygelegten Sinn ſchwerlich begründen: ſo möchte derſelbe doch in allen vorhergegangenen Umſtänden und der ganzen Veranlaſſung

und

Recht des daſelbſt der Krone Schweden er-
Privilegiums wahrſcheinlich mehr Begünſti-
iden. Ob aber jene ſpeciellen Motive bey dem
nge von Bremen und Verden an das Haus
er noch in gleicher Maaſse fortwirken, ſcheint
en ſo zweifelhaft, als ob ſolche Ausſchlieſsung
chwerde wegen *unheilbarer* Nichtigkeiten den
, ſo wie der Abſicht der Appellationsprivile-
emäſs ſey. Wenigſtens zeigt ſowohl das S. 421.
angeführte Beyſpiel, wie eiferſüchtig der kai-
Hof auf Erhaltung der Rechte der Reichsge-
in Anſehung der Nullitätsklage iſt, und wie
tig er daher bey Ertheilung neuerer Appella-
ivilegien zu Werke geht; als auch ſchon die
as kurbraunſchweigiſche Monitum bey den letz-
Wahlkapitulationen gemachten Aeuſserungen
öſseren Theils des Kurcollegiums, wie wenig
eſſen man eine ſolche Ausſchlieſsung der Nich-
sklage gefunden hat (Wahlprotokoll von 1790.
. 231.), wenn man auch ſonſt die Geſinnun-
r Reichsgerichte ſelbſt über dieſen Gegenſtand,
ch aus den bekannten Aeuſserungen eines K.
tglie les bey einer andern Gelegenheit leicht
men laſſen (*Schmelzers* Wahlkapit. S. 153. ff.),
ertrieben und partheyiſch halten wollte. Auſser
ngeführten Erörterungen beziehen ſich noch die
den hauptſächlich auf die Verfaſſung der hanno-
en Gerichte, beſonders auch auf das Verhältniſs
ribunals zu den übrigen Landesgerichten. Nach
9. gehen von dem Obergerichte zu Lüneburg
ppellationen nur dann an die höheren Juſtizcol-
, wann die Klage und *Hauptſache* über 100 Tha-
erth iſt. Hierunter werden nun hier keine Zin-
mitgerechnet, wo ſie nicht hauptſächlich einge-
werden, und dieſer Erklärung ſtehen auch vor-
ch die aus der Landes-Obſervanz hergenomme-
Gründe zur Seite. Den übrigen allgemeinen Grund-
n kann aber Rec. nicht durchaus beypflichten,
m wenigſtens die Gründe für Einſchränkung der
ellationsprivilegien und Erweiterung der Ap-
itionsfreyheit leicht die für das Gegentheil ange-
ten überwiegen dürften, es auch mit der ausge-
ten Erklärung eines landesherrlichen Beniſſi al-
noch nicht ausgemacht ſeyn möchte, da es hie-
allerdings vorzüglich auch auf das natürliche Recht
Unterthanen auf hinlängliche Vertheidigungsmit-
nkommt. — Daſs (Nr. 60.) die Wittwen und
ler der Tribunalsmitglieder keinesweges durch
inderung des Wohnorts, ſondern nur ihres Sta-
den befreyeten Gerichtsſtand verlieren, wird wohl
jends bezweifelt. Nr. 61. In Ehefachen iſt die Ein-
ung der Appellationen beym Tribunal, und die
wendung der Reſtitution wider Erkenntniſſe deſ-
en aus guten Gründen auf 4 Wochen eingeſchränkt. — Die Nichtigkeitsquerel Nr. 63.) ſcheint
. zwar eigentlich nach der Reſtitution nur
n, wann ein in letzterer vorgebrachtes und vom
hter übergangnes Novum die Nullität begründet,
gegen umgekehrt die Reſtitution nach der Querel
r zuläſsig; allein wann der Gebrauch dieſer Rechtsmittel die Appellation an das Tribunal, wie im Hannöverſchen, ganz ausſchlieſst, läſst ſich der ſucceſſive Gebrauch von beiden durchgehends eher rechtfertigen, weil ſonſt die Appellationsfreyheit gar zu ſehr beſchränkt würde. Dieſes geſchieht ohnedieſs dadurch ſchon über die Gebühr, daſs nach Nr. 65. die bloſse Erwählung der Supplication oder Leuterung die Appellation ausſchlieſst. Nr. 66. Aus der Celleſchen Tribunal Ordnung läſst ſich die Interpoſition der Appellation beym Oberrichter wohl ſchwerlich darthun. Diejenige vor Notar und Zeugen möchte wegen des damit häufig getriebenen Miſsbrauchs am rathſamſten ſeyn, ganz abzuſchaffen. Daſs nur der Oberrichter wider verſäumte Nothfriſten reſtituirt (Nr. 67.), iſt der Proceſs Theorie allerdings gemäſs. — Gegenſtände der beſonderen Landesrechte findet man entweder ausſchlieſsend oder beyläufig abgehandelt in Nr. 5. Beyträge zum Bienenrechte; Nr. 6. 7. von der Verbindlichkeit des Jagdeigenthümers zum Erſatz des Wildſchadens. Daſs das Eigenthum des frey herumlaufenden Wildes dem Jagdeigenthümer ſo wenig zuſtehe, als die Occupation deſſelben ein wahrer Diebſtal ſey, vielmehr dem erſteren nur das Eigenthum des Occupationsrechts gebühre, iſt in *Kleinſchrods* Abhandlung über dieſen Gegenſtand, ſo wie dem 2ten Theil ſeiner Abhandl. Nr. XII. ziemlich evident dargethan, und Rec. vermiſst daher jene, ſo wie die bekannten *Weberſchen Schriften*, hier ungerne. Denn ohne von ſolchen beſtimmten Rechtsgrundſätzen auszugehen, dürfte es meiſt nur auf politiſches Räſonnement und Gründe der Billigkeit hinauslaufen, die allenfalls bey Abfaſſung künftiger Geſetze, aber nicht bey Entſcheidung einzelner Fälle anwendbar ſind. Dieſes erkennen die Vff. auch ſelbſt an, und nehmen daher als Grundlage der Entſchädigungsklage die culpam des Jagdherrn an, die ſich entweder in einer übermäſsigen Hegung des Wildes oder ſonſtigen Vernachläſsigung äuſsert. Zwar bleibt auch hiebey noch manche Ungewiſsheit übrig, und vieles der Willkühr des Richters überlaſſen, wenn gleich die Beträchtlichkeit des erweislichen Schadens einen muthmaſslichen Schluſs auf den zu ſtarken Anwachs des Wildſtandes billig erlaubt; allein im Ganzen läſst ſich denn doch die Richtigkeit der Behauptung nicht verkennen, daſs im Zweifel möglichſt auf die Begünſtigung der Unterthanen, und die Einſchränkung des Wohlſtandes zu ſehen ſey, ſo weit es nur immer mit dem vorgebrachtem Rechte des Jagdherrn vereinbarlich iſt, dem ohne Zweifel durch bloſse landesherrliche Reſcripte, die bekanntlich keine Landsgeſetze ſind, kein Eintrag geſchehen darf. Dabey ſind jedoch auch erhebliche und rechtsbegründete Einreden des Jagdherrn zur Ablehnung einer Verſchuldung nicht auſser Acht zu laſſen, und in dieſer Hinſicht iſt das angeführte Trib. Erkenntniſs ſehr wohl motivirt. — Nr. 9. Der Licent gehört im Hannöveriſchen unbezweifelt zu den öffentlichen Steuern, und genieſst daher nach den vom Vf. angeführten Gründen wegen des Rückſtandes ein privilegirtes Unterpfand an dem ganzen Vermögen des Schuldners. Auſser der L. 1. et 2. C. *ſi*

*propt.*

*propt. publ. penſit* gehört noch die L. 1. C. *in quib. c. pign.* hieher; die angeführte L. 3. C. *de princip.* aber dürfte ganz ohne Anwendung ſeyn. Nr. 15. enthält einen ſchätzbaren Beytrag zur Specialgeſchichte und zur beſondern Landesverfaſſung und Rechten. Hiernach gelten nämlich in dem ehemals ſchwediſchen Amte *Wildeshauſen* die kalenbergiſchen Landesgeſetze durchgehends, beſonders auch bey Zehntſtreitigkeiten. Mehrere Erörterungen, nämlich 16. 22. 27. 32. 47. 57. 58. betreffen die rechtlichen Verhältniſſe der Gutsleute, und zwar eine im Hannöverſchen eigenthümliche Gattung derſelben, die *Meier* und *Erbzinsleute*. Hat gleich das Praktiſche dieſer Materie nur ein particuläres, und alſo ſehr eingeſchränktes Intereſſe: ſo iſt ſie doch für die ganze Lehre von den Bauern theoretiſch wichtig. Eine genaue Claſſification der verſchiedenen Gattungen von Gutsleuten, je nachdem ihnen wirkliche Eigenthums- oder bloſse Benutzungs- und Pachtrechte zuſtehen, iſt äuſserſt ſchwierig, indem die Gränzen hier oft ſo ſehr in einander laufen, daſs eine haarſcharfe Sonderung derſelben kaum möglich iſt. Faſt kein Schriftſteller ſtimmt hierin mit dem andern überein, weil in der Sache ſelbſt ſo viel Ungewiſsheit liegt, und ſo leicht ſich oft die Eintheilungen bey derſelben leſen laſſen, ſo ſchwer ſind ſie doch bey der Anwendung auf wirkliche Vorkommenheiten mit der Sache ſelbſt zu vereinbaren. Dieſs ſcheint Rec. auch der Fall mit der Eintheilung in Nr. 22. (von der *Erbpacht* und deren Beweiſe) zu ſeyn. Schwerlich dürfte ſich dabey die zweyte Claſſe von ſolchen, die ein *jus uſusfructus hereditarium* haben, vertheidigen laſſen, ſondern dieſe beſſer mit allen denen, die kein wirkliches Eigenthum haben, in eine Claſſe als ſolche zu ſtellen ſeyn, die unter einem allgemeinen Namen *Colonatrechte* mit mehr oder weniger Modificationen haben. Zu geſchweigen, daſs die von den Vf. dahin gerechneten Meier gewiſs nicht durchgehends gleiche, am wenigſten ſolche haben: ſo können doch auch die am meiſten ſtigten wohl nur auf eine *Erbpacht* Anſpruch Dieſe ſetzen die Vf. ſelbſt in einem erblichen widerruflichen Benutzungsrecht gegen einen derlichen Zins, und gerade hierin liegt, wa es ſo nennen will, eine Art von nutzbaren thum, ohne deshalb einen Unterſchied zwiſchen *uſusfructus* machen zu dürfen, welcher lem ſich ſo wenig als erſterer wirklich eine Art de baren Eigenthums ausmacht. Die für die E in Ermangelung eines Leihbriefes ſtreitenden thungen ſind freylich immer noch ſehr ſchwa und geben vielen Einwendungen Raum. Auch die *L. ult. C. de fundo patrim.* hier kein paſſ gument abgeben, da ſie nur von der *praeſcr min. acquiſ.* einer *rei patrim. principis* redet. weniger ſcheinen Rec. bey Kirchenländere Vermuthungen für die Erbpacht zu geni hiebey auf eine Art von Veräuſserung an Der in Nr. 27. bey der Abmeierung gemach nahme würde es überall nicht bedürfen, wie billig, in ſolchen Sachen dem ordentlich lichen Verfahren freyer Lauf gelaſſen, die L nicht über das Geſetz erhoben, und derſelbe Art von rechtlicher Cognition *eingeräumt* Nr. 51 iſt für die Lehre von der Ausdehnu dem Umfange des befreyten Gerichtsſtandes, die Exemtion von der ordentlichen Gerich wichtig.

*(Der Beſchluſs folgt.)*

* * *

Halle, in d. Waiſenhausbuchh.: *Fibel. Za* brauch beym erſten Unterricht der *Kinde* Hälfte. 1800. 70 S. 8. (1½ gr.) (S. d. L. Z. 1798. Nr. 377.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. — *Breſlau*, gedruckt mit Kreuzeriſchen Schriften: *Die letzte Nacht Jeſu und ſein Todestag.* Ein Wink zu würdiger Vorbereitung zum heiligen Abendmahl und froher Hinſicht aufs Grab, für gebildete Chriſten. Von *K. B. G. Hunger*, Prediger zu Lorenzberg. 1800. 30 S. 8. (3 gr.) Dieſe kleine Schrift beſteht aus einer *freyen* hiſtoriſchen Darſtellung der Vorfälle in der letzten Nacht Jeſu, und an ſeinem Todestage, worauf beidemal moraliſche Bemerkungen folgen. Schwerlich hat ſich der Vf. unter *freyer Darſtellung* etwas Deutliches gedacht. Man hat die Wahl, ob er eine pragmatiſche Erzählung der letzten Vorfälle, oder einen pſychologiſchen Commentar kurzer Ausſprüche Jeſu geben, oder manches anders darſtellen will, als es die Evangeliſten berichten. Das letztere begegnet ihm wenigſtens nicht ſelten. N ſeiner Darſtellung konnte Judas auf die bedeutende Jes rung Jeſu: Dem ich dieſen Biſſen reiche u. ſ. w. *ist Jes* Jeſu nicht länger ertragen, ſondern floh aus der Verſamm Zu dem Mitgekreuzigten läſst Er Jeſum ſagen: *Erbarme ſich noch deine Bitte, ſo wahr ich Gott bin!* Die moraliſchen merkungen ſind kurz und meiſtentheils treffend; auch ma recht kraftvoll, nur nicht immer correct, *vorgetragen.* — können dieſe kleine Schrift nicht beſonders empfehlen; wollen auch gern zugeben, daſs ſie manchen, dem ſie in guten Stunde in die Hände fällt, zum weitern Nachdenken

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 2. September 1801.


## RECHTSGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Friedrich Bülow's* und Dr. *Theodor Hagemann's* etc.: *Praktische Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, hin und wieder mit Urtheilssprüchen des Zellischen Tribun. und der übrigen Justizhöfe* bemerkt etc.

(*Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

Andere Materien des Provincial-Rechts finden sich in Nr. 19. vom Vorzugsrecht hergrechtlich verpfändeter Gläubiger; Nr. 23. über das Recht des Plaggiebes; Nr. 24. über die Verpflichtung ganzer Geschlechter im Bremischen zum Unterhalt älternloser ehelicher Kinder; fast mehr Gegenstand des Polizeirechts! Nr. 26. über den Beweis der Handelsbücher, der im Hannöverschen nur in Ansehung des Zeugnisses und zwar blos unter Kaufleuten, nicht gegen einen Dritten statt hat, welches in gewisser Hinsicht sehr hart, und der Natur des Handels und dem nöthigen Credits nicht sehr angemessen, aus andern Gründen des Rechts und der Billigkeit aber auch sehr leicht zu rechtfertigen ist; Nr. 28. von den geschlossenen Zeiten der Hut und Weide, wobey die Vff. sich überall nicht in allgemeine Grundsätze einlassen, sondern blos bey der Vorschrift der Landesgesetze stehen bleiben; Nr. 43. von der Ackermaasse, besonders im Kalenbergischen. Nr. 46. den Bau verfallener Patronatkirchen und Vertheilung der Kirchenstände, welche beide die Vff. in der Regel der Direction des Patrons unterwerfen. — Rec. meint dies nach *gemeinem* Kirchenrecht sehr zweifelhaft; am wenigsten kann er glauben, dass das Patronat ein Eigenthum der Kirche in sich fasse, welches wohl noch kein Kirchenrechtslehrer behauptet hat. Die blos auf der Fundation der Kirche sich gründende Rechte des Patrons gehen ohne ausdrückliche Bestimmung im Stiftungsbriefe oder einen andern speciellen Titel nicht über das Präsentationsrecht und eine Art von Advocatie hinaus, und daraus dürfte denn schwerlich eine Direction desselben beym Bau einer verfallenen Kirche fliessen, wozu er bekanntlich in der Regel überall nicht — sondern nur die Eingepfarrten — beyzutragen verbunden ist. Höchstens möchte ihm also ein Mitaufsichtsrecht darüber zustehn. Eben so wenig möchte Rec. dem Landesherrn als solchem die Aufsicht über den Bau beylegen, sondern nur als oberstem Bischof Kraft der Kirchengewalt, und in dessen Namen dem Consistorium. Die Obersaufsicht des Landesherrn als solchen aber, die freylich auch Platz greifen kann, hat eine ganz andere, nicht sowohl auf den Nutzen der Kirche als des Staats gerichtete Tendenz. Eine gleiche Bewandnifs hat es denn auch wohl mit der Vertheilung der Kirchenstühle. Allein besondere Landesgesetze können hierüber freylich anders disponiren. Nr. 49. über die Concession zum Krug- und Schankrecht auf adelichen Gütern, besonders im Hannöverschen. Nr. 52 u. 53. haben die Form der Eheverlöbnisse nach hannöverschen Rechten zum Gegenstande. Hiernach gehört zu derselben unter gemeinen Leuten auf dem Lande die Gegenwart des Predigers bey der Verlöbnifs selbst, und daher kann der Richter in deren Ermangelung von Amtswegen letztere annulliren. Nicht blofs dergleichen, sondern noch ein gröfserer Grund zu jener Vorschrift tritt dann ein, wann die Verlobenden weder Aeltern noch Vormünder mehr haben. Das nämliche findet nun auch beym Mangel des älterlichen oder vormundschaftlichen Consensus statt, sogar, dass die Verlobten selbst, aufser im Fall der wirklich durch die Trauung vollzogenen Ehe, daraus eine Ausflucht hernehmen können. So hart nun dieses an sich und den Grundsätzen des gemeinen Rechts ganz entgegen ist: so ist doch die wohlthätige Absicht des Gesetzgebers dabey nicht zu verkennen. Gemeinen Rechtens kann es jedoch Rec. nicht finden (S. 301. a. E.), dass die unterlassene Einholung des Consenses schon des Anspruchs auf richterliche Ergänzung verlustig macht, wenn auch sonst überall kein Grund zum Widerspruch vorhanden ist. — Die S. 300. Not. a. angeführte L. 8. *C. de nupt.* ist wohl nicht ganz authentisch, wenn gleich der Satz des Vfs. selbst richtig ist. — Hiermit hängt Nr. 54. ganz genau zusammen, wann sie gleich nur aus dem gemeinen Rechte genommen ist. Es tritt nämlich hiernach zwar auch bey Verlöbnissen die gewöhnliche Regel ein, dass ihre Gültigkeit nach dem Localgesetzen des Orts, wo sie eingegangen, zu beurtheilen ist; allein der *locus contractus* wird richtig nur danach beurtheilt, wo die Ehe wirklich eingegangen und künftig geführt werden sollen. — Nr. 62. wann eine Erbschaft bereits angetreten ist, und zwar von mehreren Erben, die unter verschiedenen Richtern stehen, oder der Nachlass selbst unter verschiedenen Jurisdictionen liegt: so fällt die Edictalciation im Forum des Erblassers weg, woferne dieses nicht freywillig prorogirt wird. Sie muss daher im Gerichtsstande des Wohnorts der Erben oder dem persönlich befreyeten Forum derselben, oder auch dem *foro rei sitae*, oder endlich dem gemeinschaftlichen Ober-

Obergericht nachgesucht werden. Die Gründe für letzteres erkennen die Vff. an, gleichwohl aber nimmt das Celleſche Tribunal in ſolchen Fällen keine Edictalladung vor. Der Schluſs ſcheint daher aus den Prämiſſen nicht recht zu folgen. Nr. 70. 71. Die Räthe der obern Juſtizcollegien ſind bey den ihnen aufgegebenen Commiſſionen im Hannöverſchen nicht an den Sekretär der Expedition gebunden, ſondern können ſich nach Willkür einen Protocollführer wählen. Es können aber auch auf die Sekretarien ſelbſt Commiſſionen erkannt werden, ſo bald es dabey nur nicht auf richterliche Cognition und Entſcheidung ankommt. Nr. 74. enthält eine ausführliche hiſtoriſche Ausführung über die Zollfreyheit der Stadt Stade durch das kaiſerl. Privil von 1233, die ſich ganz allgemein auf die Ein- und Ausfuhr aller eigenthümlichen Sachen und Waaren bey allen Land- und Waſſerzöllen erſtreckt. Eigentlich gehört dieſe Ausführung wohl in eine Sammlung rechtlicher Erörterungen nicht. Nr. 75. beſchäftigt ſich bloſs mit der Bedeutung des Worts: *Annona*, das in einem andern Zollprivilegio der Stadt Stade von 1204 und 1209 vorkommt, und bloſs auf Kornfrüchte gedeutet wird. Nr. 76. Der Magiſtrat der Stadt *Verden* hat das Recht, in Ehefachen ihrer Bürger in erſter Inſtanz zu erkennen, durch einen förmlichen Rechtsgang erſtritten; ſie gehört alſo einigermaaſsen mit zu denjenigen Mediat-Städten, Lüneburg, Stade, Stralſund, die ein eignes Conſiſtorium haben. Die Stadt gerieth, bald nachdem ſie unter ſchwediſche Hoheit gekommen, mit dem Conſiſtorio in Stade deshalb in Streit: bey der Hauptcommiſſion von 1692 ward vergebens die Güte verſucht, und König Karl XI. gab einen rühmlichen Beweiſs königl. Mäſsigung und Gerechtigkeitsliebe, die man ihm ſonſt vergebens abzuſprechen ſucht, dadurch, daſs er die ganze Sache zum rechtlichen Verfahren verwieſs, und ſich keine Machtbefehle zum Vortheil ſeines eigenen Conſiſtoriums erlaubte. Nr. 77. Im Hannöverſchen können die Untergerichte die Obergerichte einer andern Landesprovinz in Rechtsſachen unmittelbar requiriren, ohne ſich deshalb erſt an das ihnen zunächſt vorgeſetzte Obergericht zu wenden. Und dieſs dürfte auch dem gemeinen Recht vollkommen gemäſs ſeyn. Nr. 33 — 35. haben Materien des *Zehntrechts* zum Gegenſtande, und zwar handelt die erſte und ausführlichſte vom *Rott-Zehnten* mit beſonderer Rückſicht auf die hannöverſchen Landesgeſetze. In den prämittirten allgemeinen Grundſätzen vermiſst Rec. diejenige völlige Beſtimmtheit und Genauigkeit, die er in der *Schmauberiſchen* Behandlung dieſer Lehre findet. Sämmtliche S. 200. unterſchiedene Fälle ſcheinen zum Theil nicht co- ſondern ſubordinirt zu ſeyn. Daſs der Neubruch nach Nr. 1. herrnlos iſt, involvirt offenbar noch nicht, daſs er in einer *zehntfreyen* Flur liegt; dieſes tragen die Vff. vielmehr in der Folge erſt hinein, und vermengen dadurch dieſen Fall mit Nr. 2., bey dieſem läſst ſich aber nicht unbedingt völlige Exemtion annehmen, ſondern es kommt auf die *lex conceſſionis* an. Bey Nr. 3. läſst ſich nicht ſagen, daſs das Recht des weltlichen Zehntherrn ohne ſpeciellen Titel auch Rottzehnten gehe. — Wie abweichend hierv[on] vincialgeſetze, auch deſſelben Landes, verſ[chie]giebt ſich hier, da in Lüneburg das gemei[ne] gilt; in Calenberg das Recht zum Rottzeh[nten] der Grundherrſchaft abhängt; in Bremen [und] aber daſſelbe dem Zehntherrn des Diſtricts [zu] Daſs die Wahl des Zehntherrn auf das [neu] junge Vieh nicht mit zu erſtrecken, ſcheint [ge]lig, jedoch mit Vorſicht anzuwenden zu ſ[ey] allen Betrug des Zehntpflichtigen zu verhü[ten] nicht die Naturalpräſtation des Fleiſchzehn[ten] zu vereiteln. — Aus dem gemeinen Recht [ſind] zum Theil ſehr brauchbare Materien erörtert. Daſs der Retrahent nur von Zeit des bar[en] oder deponirten Kaufpreiſes die während des [Pro]ceſſes vom Käufer genoſſenen Früchte [zie]ne, iſt zwar die gemeine Meynung, und [auch] billig, ob aber dem ſtrengen Recht gemäſs [iſt] felhaft. Nr. 31. Daſs bey dem *beneficio* oder Näherrecht die Erlegung des von [dem] angebotenen Kaufpreiſes nicht weſentlich [er]iſt ſchon von *Glück* erwieſen, und hier [nur] wiederholt. Nr. 3. Ob 3 oder mehr Kinder [zur] Uebernahme der Tutel bey uns befreyen, wird ſtets zweifelhaft bleiben, und ohne Geſetze [nicht] kommen von Umſtänden abhangen. Daſs die [auch] *adoptirte* Kinder mit gerechnet, möchte [bey] den angeführten Geſetzen nicht behauptet. — der Verpflichtung der Vormünder zur Entſchä[di]gung (Nr. 4.) werden die Geſetze der *Dig. de rebus div[erſis]* mit denjenigen des *Cod.* die vom *benef. [inv]en.*, ſehr gut vereinigt, und die *ganze Materie* überhaupt ſehr deutlich und gut entwickelt. S. 21. 22. haben die Vff. ſich nicht beſtimmt [ge]drückt. Es hat nämlich das *benef. diviſ.* nicht dann nicht ſtatt, wann ein Vormund *ex propria [culpa] vel dolo*, ſondern auch, wann er *ex dolo communi* wird, *quia nulla eſt maleficiorum ſocietas*, [und] *ex eo communicatio*. Es findet lediglich bey *dolo communi* ſtatt, und müſste daher S. 22. beym *[dolo] prio* noch *communi* zugefügt werden, L. 1. §. 11. *de tut. et ratt.* — Daſs der Landesherr einen [zur] butionspflichtigen Unterthan nicht zur Beſchwerde [der] übrigen eximiren kann Nr. 10., iſt eben ſo ausgemacht, als daſs bey Injurien die Einrede der Wahrheit [und] wirkliche Schimpfreden vereitelt wird. Nr. 11. [Die] Verbürgung *ſämmtlicher* Güter ſind nach den Geſetzen auch die zukünftigen mit begriffen Nr. 13., und [da]her eine Bürgſchaft, wie jeder andere Vertrag, nach der Abſicht der Contrahenten zu erklären. In Nr. 14. wird der Satz, daſs der Beneficial-Erbe die Eröffnung eines förmlichen Concursproceſſes nicht verhindern könne, kurz aber gründlich und bündig ausgeführt. Nach der L. ult. §. 14. *C. de jure delib.* ſcheint das *benef. deliber.* und *invent.* wohl nur [ei]gebraucht werden zu können. In Nr. 17. werden viele praktiſch wichtige Fälle, die bey Abſonderung des Lehns vom Erbe vorkommen, gründlich erörtert. — Bey der Abänderung des *teſtam. parent.* in

. durch eine spätere Disposition Nr. 18. kommt ich darauf an, ob letztere wieder nur Kinder gleich Fremde begreift; doch scheint Nov. 107. n Worten nach auch im erstern Falle den Wi- vor 7 Zeugen ohne Unterschied zu erfodern. . Dass ein angenommener Eyd durch den Tod geschworen zu halten, sollte möglichst einge- kt, und die solches zulassende Stelle der Cell. Ordn. billig nur vom freywilligen gerichtlichen verstanden werden. Nr. 21. Zur Eydesleistung Gemeinden reichen freylich diejenigen Mit- , die als die bestwissenden gewählt sind, hin, müssen die andern nicht das Gegentheil wissen, ich selbst die Gewählten für gewissenhaft und stwissenden halten. Nr. 25. Bey der Verbind- it der Gemeindebeschlüsse erinnert Rec 1) dass n Unterschied der Gemeinderechte, ob sie die indeglieder als solche oder die *ganze* Gemeinde sen, bey Beurtheilung der erfoderten Stimmen von Einfluss halt, weil hier auf allen Fall das sse und die Qualität der Gemeinde bey beiden racht kommt; 2) dass die Vorschrift des römi- Rechts über die Erfordernisse der Stimmenzahl ich einen ganz besondern Fall betrifft, und da- eineswegeS allgemein anwendbar zu seyn scheint, sie nicht besonders hergebracht oder gesetz- estätiget ist. Nr. 30. Dass der alte Pachter eines nergutes vor dem neuen auch bey uns noch ei- Vorzug, gerade so wie bey den Röm. *fundis pu- nabe*, lässt sich freylich mit vielem Scheine an- ten, allein auf diesen Fall muss er denn auch in ngelung annehmlicher Pächter die alte Pacht un- leichen Bedingungen wider Willen behalten, weil Verfügungen mit einander in der genauesten indung stehen. Nr. 36—40. enthalten kurze zum Theil sehr praktische Ausführungen. Die chtsregeln für den *Güterpfleger* bey Auszahlung Concursgelder verdienen alle Beherzigung. Die endung der L. 6. *C. de sec. nupt.* auf das der ytea Frau ausgesetzte Witthum ist sehr richtig, aber vielleicht nicht immer beachtet. Mit der wendigkeit der Annahme einer Schenkung zur igkeit desselben, scheint es Rec. hier doch weit ter genommen zu seyn, als es die Gesetze erfo- ; wenigstens sind L. 4. et 9. D. und L. 6. *C. de tt.* der Behauptung der Vff. nicht günstig. In 41. ist die *actio in factum subsidiar.* gegen den ter sehr ausführlich, und nach ganz richtigen ndsätzen beurtheilt. Zur Begründung derselben ort nicht nur *culpa levis* des Richters, sondern , dass der Verlust gerade nur eine Folge derse- und nicht etwa eines Zufalls oder der eigenen uld des Gefährdeten sey. Nr. 42 u. 44. sind un- eutend. Nr. 45. Dass zur *Vertauschung* der Pu- engüter der Richter blos des *Nutzens* wegen seine willigung geben könne, folgt aus der L. 4. *C. de rd. min.* gewiss nicht, sondern nur dies, dass der sich so wenig als der Verkauf ohne richterliches ret geschehen könne. Vielmehr setzt nach der l. §. 14 *de reb. cor.* auch das *vendere praedia et alia comparare* den Fall der Noth voraus. — *Prodigalitätserklärungen* (Nr. 48.) erfodern nach Rec. Einsicht die sorgfältigste Cognition, und daher auch Vereydung der darüber aussagenden Personen, weil der Richter sonst gar zu leicht Verantwortlichkeit auf sich zieht. Nr. 50. Dass der Gemeinschuldner die von dem Güterpfleger über Lehngüter geschlossene Pachtcontracte aushalten müsse, wenn er gleich den Concurs vor Ablauf der Pacht sistirt, lässt sich wohl nicht bezweifeln, da die Verpachtung nur in seinem Namen geschehen ist. Nr. 55. Wenn das *summarissim.* seiner ersten Bestimmung nach auf den Fall des *metus armorum* eingeschränkt bliebe, wären Notariatszeugenverhöre wohl unbedenklich. Nr. 56. über die *Vorstandsgelder* ist wenig geschrieben, und daher diese Ausführung sehr willkommen; doch möchte Rec. die aufgestellten Grundsätze nicht durchaus verbürgen, und selbst *Dabelow*, der Gewährsmann der Vf. macht erhebliche Einwendungen; von *Hoyms* und *Balthasar's* Abhandlung hierüber scheinen nicht benutzt zu seyn. Nach Nr. 57. muss der Käufer eines Lehnstücks ohne Consens des Lehnherrn bey der Vindication des letztern die erhobenen Früchte nur *ob malam fidem* herausgeben; hierzu scheint aber die von den Vf. erfoderte specielle Wissenschaft desselben von der Lehnseigenschaft nicht nöthig, da die Rechtsunwissenheit keinen entschuldigt. Nr. 68. 69. u. 78. enthalten einige sehr richtige und brauchbare processualische Bemerkungen, die nicht immer beobachtet werden. Die Begünstigung der Minderjährigen beym Beweise verdient keinen Tadel. Nr. 80. endlich über die Zulässigkeit eines jüdischen Rechtsgelehrten zur Advocatur enthält zwar eine gelehrte und elegante Ausführung zum Nachtheil der Juden, und der Richter als solcher hat auch wohl nicht anders erkennen können; indessen sind zum Theil die gebrauchten Gründe, z. B. das S. 432. 433. vom Eyde hergenommene nicht bündig, und die Entscheidung entspricht überhaupt nicht ganz dem Geist des Zeitalters.

Leipzig, in der v. Kleefeld. Buchh.: *Lehrbuch des deutschen peinlichen Rechts.* Mit Formularien verfasst und mit der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V. und des heil. röm. Reichs bestärket und öffentlich herausgegeben von *Georg Heinrich Hodermann* Herzogl. Sächsischem Advocat. *Zweyter Theil.* 1801. 727 S. gr. 8.

Was Rec. von dem ersten Theile dieses höchst mittelmässigen Werkes sagte, (A. L. Z. 1800. Nr. 354.) gilt auch ganz von gegenwärtigem zweyten Theile. Der nämliche Geist lebt und webt auch in diesem. Die ältern Lehrer des peinlichen Rechts, wie es vor 40 bis 50 Jahren war, sind auch hier die Führer des Vf., denen er geradezu folgt, ohne sich um die neuern Aufklärungen zu bekümmern, welche dieser Rechtstheil in den letzten zwey Decennien erhielt. So wie aber der Vf. die Grundsätze seiner Vorgänger geradezu annimmt: so ist es leicht begreiflich, dass er auch verschiedene Fehler und Irrthümer in sein Werk aufnahm,

nahm, wovon Rec. einige Beyspiele anführen will. Sehr unbestimmt sind §. 958. peinliche Sachen definirt: sie seyen jene Fälle, welche mit einer öffentlichen harten Strafe gerächt werden: §. 968. gründet der Vf. den Untersuchungsprocess bloss auf das Gerücht, und nennt §. 972. den Process, welcher auf die Anzeige eines Angebers angestellt wird, Denunciationsprocess. Hier ist eine offenbare Vermischung der Ideen, der gewöhnliche Untersuchungsprocess wird mit dem Adhäsionsprocesse vermischt. Der gemeine peinliche Process kann eben so gut auf das Gerücht, als auf die Anzeige eines Angebers, gegründet werden. §. 999. fodert der Vf. zum *corpus delicti* bey dem einfachen Diebstale, dass man vergewissert ist, dass der Diebstal begangen ward, bey dem *furto qualificato* müsse man auch *de quantitate furti* vergewissert seyn. Rec. dächte, der letzte Punkt wäre bey allem Diebstale zum *corpus delicti* nothwendig. §. 1064. sagt der Vf., zu spät dürfe die Defension nicht geschehen, nämlich wenn bereits der Inquisit auf die Inquisitionalartikel geantwortet hat. Der Vf. hat also keinen Begriff von der Hauptvertheidigung, welche nach geschlossener Untersuchung oft erst nach gesprochnem Urtheile geführt wird. Ein sehr sonderbares Verfahren stellt §. 1088. gegen Inquisiten auf, die gar nicht antworten wollen. Vagabunden nämlich sollen gleich ausgepeitscht, und wenn dies nicht hilft, mit der Tortur bedroht werden. Männern von Stande soll bey Capitalverbrechen gedroht werden, dass man sie *pro confessis et convictis* halten werde, und wenn dies nichts hilft, soll die Tortur statt finden: bey nicht Capitalfällen soll die Erklärung *pro confesso et convicto* und geradezu die Bestrafung eintreten. Dieser Satz enthält beynahe so viele Fehler als Worte; eine Widerlegung würde sehr überflüssig seyn. Eben so ist es mit der Behauptung §. 1114, dass ein erdichtetes Geständniss *in contumaciam* in Capitalfällen die Tortur in andern eine Strafe bewirke. Eben so unbegreiflich als unverständlich ist dem Rec. der Satz §. 1115. „wenn der Delinquent so einfältig gewesen ist, und dem Richter einige Umstände, die bey dem Verbrechen vorgegangen sind, angegeben hat, und man findet hernach, dass dieselben wahr sind, so kann ein solches Geständniss die Tortur ersetzen, wenn es nämlich ein Capitalverbrechen ist, aber dieses nicht ist, so hat bloss der Reinigungseyd statt.“ Wenn der Verbrecher gesteht; wozu die Tortur oder der Reinigungseyd? Vermöge §. 1136. haben Privatscripturen nichts beweisen, sowohl in criminal- als in Civilsachen. Eine neue Lehre, deren weitere Entwicklung Rec. sehr begierig ist, unter der vielen Beweise, dass der Vf. sehr hart Tortur seine Zuflucht nimmt, liegt unter andern, dass er sie §. 1136. auf die *comparatio literarum* bey Urkunden will erkannt wissen, da doch nach allgemeiner und richtiger Behauptung nur einen entfernten Verdacht wirkt. Auch wenn der Verbrecher durch Zeugen überwiesen ist, soll noch Tortur eintreten, §. 1188. und ebenfalls bey Verbrechen die nicht capital sind. §. 1191. Was die Natur der ehemaligen Gottesurtheile §. 1164. folg. auf peinlichen Processe thun soll, kann Rec. nicht begreifen. Die S. 334. bis zum Ende gelieferten Formulare über die Handlungen des peinlichen Prozesses sind von der Art, dass man dergleichen *in jeder* Registratur antreffen kann. Auch scheint sie der Vf. mit seinen eigenen Grundsätzen verglichen zu haben, denn das Verhör S. 432. folg. ist ziemlich lang, was der Vf. für unzulässig erklärt §. 1084. und dem Formulare zur Tortur S. 481. folg. wird der Inquisit unter der Tortur speciell gefragt, was der meinen Lehre und selbst der Behauptung des §. 1196. entgegen ist. Rec. ist überzeugt, dass das gegenwärtige Werk zwar einem *Farinacius*, *Carpzov* Consorten sehr viel Freude machen würde, wenn sie wieder aufstünden, aber unter den Criminalisten unserer Tage, wird das Andenken derselben bald erlöschen seyn. Noch muss Rec. eines sonderbaren Betrugs gedenken, den er kürzlich entdeckt: es nämlich das Hodermannsche Werk zu Gesicht das Titelblatt, die Dedication und Vorrede weg und folgendes Titelblatt beygefügt war: *Fried. Reuss Lehrbuch des deutschen peinlichen* Ulm 1801. Sonst war es die unveränderte Ausgabe der Kleefeldschen Buchhandlung in

## KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. *Münster*, b. Waldeck: *Grammatikalische Tabelle der französischen Sprachlehre. Zum Gebrauch der Jugend.* 1801. (3 gr.) Dieser Bogen zeigt die Form der Artikel und ihren Gebrauch, die Bildung des Plurals, der weiblichen Endung, der Vergleichungsstufen, der Nebenwörter, das Regimen der Vor- und Bindewörter, und enthält Anmerkungen über den Ausdruck zu vor einem Infinitiv. Man kann leicht denken, dass auf einem Bogen das ganze französische Sprachsystem mit allen seinen Ausnahmen und Idiomen nicht dargestellt werden konnte; doch erhält hier die Jugend eine nützliche Uebersicht, eine gute Vorbereitung zu der eigentlichen Sprachlehre. Die Abwandlung (Conjugation) der regelmässigen und unregelmässigen Zeitwörter, wird auf einer andern Tabelle gezeigt, welche bey Blothe und *Comp. in Dortmund* gedruckt worden, und bey oben genanntem Verleger zu haben ist.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 2. September 1801.*


## PAEDAGOGI

BERLIN, in d. Vossischen Buchh.: *Lehrbuch zum Unterricht der Töchter vornehmlich in mittlern Ständen.* Herausgegeben von *C. P. Funke*, Inspector des Fürstl. Schullehrerseminariums zu Dessau. *Erster Band.* 1800. XVI. und 326 S. 8. (1 Rthlr.)

Nach der Vorrede ist dieses Lehrbuch für Mädchen von 12—14 oder 15 Jahren bestimmt. Doch soll nur ein Auszug daraus ihnen in die Hände gegeben werden. Der Vf. hatte bey der Ausarbeitung desselben die Absicht, alle wissenschaftliche Gegenstände in Beziehung auf die besondern Verhältnisse, und die künftige Bestimmung der Töchter vorzutragen. Der zweyte Theil wird eine Uebersicht derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten enthalten, welche ein Mädchen aus dem gebildeten Bürgerstande, theils als im Nothfall zu gebrauchende Hülfsmittel eines anständig zu gewinnen Unterhalts, theils als Eigenschaften einer guten Hausfrau sich erwerben muss; ingleichen eine ausführliche Belehrung über die dreyfachen Pflichten des Weibes, als Gattin, Hauswirthin und Mutter. Als Anhang wird eine Sammlung von auserlesenen Stellen aus den besten ältern und neuern Schriften zur Bildung des Herzens, des Verstandes und Geschmacks junger Frauenzimmer versprochen. Rec. fühlte schon seit mehreren Jahren das Bedürfniss nach einem zweckmäsigen Lehr- und einem Lesebuche für Mädchen der mittlern Stände. Sein Beruf würde es ihm auch zur Pflicht gemacht haben, diese Idee selbst auszuführen. Allein, ungeachtet er seit mehrern Jahren in den meisten, einem Mädchen wissenswerthen Lehrgegenständen selbst unterrichtet hat: so zeigten sich ihm doch bey der Ausführung, nicht sowohl in Rücksicht der hiehergehörigen Materialien, als vielmehr in Absicht auf die Darstellung, die nicht nur lichtvoll, sondern auch für weibliche Seelen anziehend, mithin auf das Interesse der Vernunft, des Herzens, der Einbildungskraft und des Schönheitssinnes zugleich berechnet seyn muss, so viele Schwierigkeiten, dass er es vor der Hand noch nicht wagen konnte, diese Idee nur mit einigem Glücke auszuführen. Mit vieler Freude nahm er daher das Lehrbuch des Hn. F. in die Hand. Aber er fand auch nicht seine mäsigsten Erwartungen befriediget. Als Handbuch in den Händen des Lehrers ist es in den meisten Abschnitten viel zu dürftig ausgefallen. Dagegen enthält es auch wieder manches Unnöthige. In Absicht auf Darstellung und Einkleidung erhebt es sich durchaus nicht über das Alltägliche, und ist ohne alle Rücksicht auf die von uns vorhin angegebenen Erfoderniss abgefasst. Billig hätte der Leitfaden, zu welchem dieses Lehrbuch ein Commentar seyn soll, eher da seyn sollen, als dieses Handbuch. Denn was in jenem steht, ist in diesem überflüssig. Die Gegenstände, auf welche es sich bezieht, sind: Rechnen, deutsche Sprache und Aufsätze, Erdbeschreibung und Geschichte, Naturkunde, die Lehre vom Menschen, Sittenlehre und Lebensklugheit. Aufser der Religionslehre, welche Hr. F. hier nicht aufnahm, hätten wir noch eine kurze praktische Logik erwartet. Diese darf freylich nicht im trocknen Schulgewande erscheinen, sondern sie mus in einer wohlgeordneten Anleitung zu allerley Denkübungen, deren Stoff mit Rücksicht auf die weiblichen Verhältnisse zu wählen ist, die Regeln des Denkens populär darstellen. Den Anfang des Funke'schen Lehrbuchs machen 21 Rechnungsaufgaben, welche in Erzählungen eingekleidet sind, deren Stoff ganz schicklich aus dem Kreise der weiblichen Wirthschaftsangelegenheiten entlehnt ist. Nur was ein Malter Holz S. 43. ist, dürfte nicht allgemein bekannt seyn. In den angehängten Auflösungen konnte manches wegbleiben. Dass zehn halbe Rthlr. 5 ganze Rthlr. betragen S. 49 und ähnliche Belehrungen sollte man in einem Handbuche für Lehrer nicht erwarten. Nach einem Abrisse des etymologischen Theils der deutschen Sprache folgen 38 Aufsätze, die der Lehrer seinen Schülerinnen dictiren, oder an die Tafel schreiben soll, um sie in der Rechtschreibung und dem guten Stil zu bilden. Diese Aufsätze sind absichtlich mit Fehlern gegen die Grammatik, Orthographie und den Stil abgedruckt. Angehängt sind Berichtigungen der Fehler, welche wieder auf ganz unwissende Lehrer berechnet sind. Die vorausgeschickte Sprachlehre, die noch überdiess mit Kunstausdrücken aus der lateinischen Sprache reichlich ausgestattet ist, hält Rec. für überflüssig, da ihn eine mehrjährige Erfahrung gelehrt hat, dass Mädchen ziemlich sprachrichtig reden und schreiben lernen, wenn man ihre etwanigen Fehler nur gelegentlich mit Angabe der hiehergehörigen Regel, verbessert. In den Aufsätzen ist kein Stufengang vom Leichtern zum Schwerern beobachtet. Die ersten Aufgaben sollten weit kürzer und ganz richtig, nicht aber, wie hier, mit vielen Fehlern abgefasst seyn. Denn Verbesserung der Fehler setzt schon Kenntniss des Richtigen voraus. Anstatt der trocknen Sprachlehre würden wir lieber einige Regeln zur Abfassung eines guten Aufsatzes vorausgeschickt haben.

Der Grundriſs der Erdbeſchreibung und Geſchichte iſt ſo mager, daſs man nicht einmal den Begriff dieſer Wiſſenſchaften und den Nutzen, welchen ſie für das weibliche Geſchlecht haben können, angegeben findet. Manche Begebenheiten haben für Mädchen ein gröſseres Intereſſe, als andere; dieſe ſollten vorzüglich ausgehoben ſeyn. Auch die Anſicht der Begebenheiten und die Darſtellung ſollte nach dem eigenthümlichen Charakter dieſes Geſchlechts modificirt ſeyn. Hiſtoriſche Unrichtigkeiten, daſs z. B. Karl der Groſse Pfalz - Mark - Burg - und Landgrafen angeſtellt haben ſoll, S. 196., wollen wir nicht einmal rügen. Kaum eine volle Seite nimmt in dieſem Handbuche für Lehrer S. 252. die Religionsgeſchichte ein. Vergebens ſucht man hier eine kurze, gewiſs auch für Mädchen intereſſante und lehrreiche Darſtellung der verſchiedenen Religionsarten des Alterthums, der Vergötterung aller Naturgegenſtände, des Sterndienſtes etc. eine kurze Angabe des Stufenganges, den die Menſchen in ihrer religiöſen Bildung nahmen, bis ſie ſich zum Glauben an einen moraliſchen Gott erhoben. Am beſten iſt noch die Naturkunde und insbeſondere die Belehrung über die wichtigſten Natur- und Kunſtproducte ausgefallen. Ungern vermiſst man aber auch hier eine kurze Einleitung über Begriff und Nutzen dieſer Wiſſenſchaft. In der Lehre vom Menſchen hätte noch Manches berührt zu werden verdient, wie das Schönheits- und moraliſche Gefühl etc. Billig hätte man in der Sittenlehre die nähere oder entferntere Anwendung der allgemeinen Pflichtgebote auf die beſondern Verhältniſſe des weiblichen Geſchlechts, die Erwähnung der in der Natur des weiblichen Gemüths und den beſondern Verhältniſſen dieſes Geſchlechts gegründeten Veranlaſſungen zur Uebertretung dieſer oder jener Pflicht erwartet. Nächſtdem muſs auch in einer Tugendlehre für Mädchen die Tugend überhaupt und jede Pflicht insbeſondere von Seiten ihrer Liebenswürdigkeit und ſittlichen Schönheit dargeſtellt werden, ohne der Reinheit und der erhabenen Würde der Tugend etwas zu vergeben, oder in Myſticismus und Schwärmerey zu verfallen. Zu einer ſolchen Anſicht und Darſtellung der Tugendlehre hätte Hr. F. in dieſem Grundriſſe Winke und Muſter geben ſollen. Aber von den allen entdeckt man wenig. Was Hr. F. giebt, iſt ein ganz gemeiner, magerer Auszug aus der Pflichtenlehre, der nicht einmal den mittelmäſsigen an die Seite geſetzt werden kann. Etwas beſſer ſind noch die Regeln der Lebensklugheit dargeſtellt. Ueber manche Aeuſserungen in der Vorrede haben wir uns ebenfalls gewundert. S. X. Dem ſchon ſo ſehr belaſteten Staat die Errichtung neuer koſtbaren Anſtalten zuzumuthen, meynt Hr. F. ſey weder rathſam noch nöthig. Die mittlern Stände ſollen durch Subſcription die erfoderliche Summe zum Ankauf eines Schulhauſes für Mädchen zuſammenbringen; die in den Stadtſchulen angeſtellten Lehrer ſollen nach Endigung ihrer Schulſtunden, in der Töchterſchule Unterricht ertheilen. — Der aus der zuerſt angeführten Aeuſserung hervorleuchtende Patriotismus, oder wie man es ſonſt nennen will, iſt hier wahrhaftig a rechten Orte angebracht. Für Jugendbild Staat im Ganzen bisher noch wenig ge ſind denn jetzt noch überall die mittlern wohlhabend, wie ehedem? Wird ein L des Vormittags drey, und des Nachmitta eben ſo viel Unterrichtsſtunden in der k gegeben hat, noch Munterkeit und Kra ben, *eine ganze Claſſe* lebhafter junge lehrreich und unterhaltend zu beſchäftig dachte Hr. *F.* wohl nicht, als er ſein Pro ſchrieb.

Leipzig, in der Sommerſchen Buchh.: *ne Prüfung der Circularverordnung Sr. M jeſtät von Preuſsen*, Friederich Wilhel ten an Allerhöchſt dero ſämmtliche Re Bataillons, den Unterricht in den ge len betreffend; ſo wie der darin Grundſätze über Volksſchulen un richt überhaupt. Von *J. Z. H. H.* 8. (12 gr.)

Mit gebührender Achtung erkennet der V erwähnten Circularverordnung hervorleuchte bene Geſinnung und preiswürdige Sorgfalt chen, ſein Volk glücklich zu machen (S. Aber eben darum glaubt er auch, als Patri ihm bey dem wiederholten Leſen dieſer lo digen und trefflichen Verordnung aufgeſ denklichkeiten zur Prüfung vorlegen zu d geſchichet in dieſer Schrift, welche bereits nen Heften der deutſchen Monatsſchrift worden iſt, auf eine Art, die den Einſicht ſeinem Enthuſiasmus für die Veredlung d heit und ſeiner, überall mit Beſcheidenheit nen Freymüthigkeit Ehre macht. Hr. beweiſen, daſs ein erweiterter Unterric gröſsere, als in dem Königl. Edicte feſtge dung des gemeinen Mannes die beſorgten le nicht nur nicht habe, ſondern vielmehr dem preiswürdigen Monarchen beabſichtigte theile ſicherer und in höherem Grade, als Einſchränkung gewähre, wenn nur das Gr bey dem Unterrichte von dem Tiefen und W tigen gehörig geſchieden, eine gute Auswahl Lehrgegenſtänden und Simplicität in der Le de beobachtet (S. 34.), neben der intellectue äſthetiſchen Bildung die moraliſche, religiöſe u gerliche nicht vergeſſen (S. 50.), und damit wöhnung an körperliche Beſchäftigungen ver wird (S. 83.). Eine, nach dieſen Grundſätzen leitete Bildung des gemeinen Mannes wird, Behauptung des Vfs., (S. 61.) nicht *nur kein Er über* ſeinen Stand, ſondern vielmehr ein Erheber Auszeichnen *in* ſeinem Stande zur Folge haben anſtatt die im Edicte, befürchteten Uebel, Stolz gendünkel, Abneigung gegen die Arbeit, Unz denheit u. a. herbeyzuführen, vielmehr *allen d* eben aus Mangel an allſeitiger Geiſtesveredlung

den und mehrern andern Nachtheilen, als den Staat so gefährlichen Castenzwang und eist (S. 127.) vorbeugen, und ausser der Beng gröfserer Sittlichkeit, bürgerlicher Brauch- und Zufriedenheit (S. 91.) noch auf andere ür den Staat ersprieſslich seyn (S. 112.). Das raus ergebende Resultat (S. 136.) kann daher deres seyn, als dafs die in dem Edicte der Be- und Bildung der Niedern im Volke gesetzten ken selbst von der Klugheit und einer ihr annen Politik widerrathen werden. Der Vf. für nothwendig, über diesen Punkt sich mit er Ausführlichkeit zu verbreiten und mancherorgnisse, unter andern auch dieses, als ob es ner allgemeinen Bildung endlich an Handwernd gemeinen Soldaten fehlen würde, (S. 131.) tlich zu heben. Weit kürzer fasst er sich in den sen, mit welchen die Behauptung unterstützt dafs auch Weisheit, Gerechtigkeit und Sittlichne Einschränkungen widerrathe, weil sie nicht egen die Natur des Menschen verstöfst, in so ie der *weltbürgerlichen* Bestimmung desselben, e durch die staatsbürgerliche nicht aufgehoben en darf, zuwiderlaufen, und den natürlichen Fäiten und Anlagen des Menschen widernatürlich genarbeiten, sondern auch gegen die Zwecke Weltordnung (S. 140.) gegen den Begriff wahufklärung, gegen das Ideal eines vollkommenen s und gegen manche in dem Edicte selbst gerte, und auch von dem Vf. für richtig erkannte dsatze streiten. Fast zu jeder einzelnen Behaupdes Vfs. werden Gründe, die sowohl aus der r der Sache selbst, als auch aus der Erfahrung enommen sind, beygebracht. Insbesondere wird Beyspiel des Halberstädt'schen Hirten, David Klaus des Schweizerischen Bauers Kleinjogg (S. 28. und als Beweis für den von Hn. *H.* aufgestellten Satz, man einen hohen Grad von Geistesbildung been könne, ohne aus seiner niedern Sphäre herzutreten, oder in derselben das nicht zu seyn, was n seyn soll, trefflich benutzt. Aus dieser kurzen altsanzeige ergiebt sich wenigstens, dafs der Gestand, über welchen der Vf. seine Stimme abbt, nicht nur von allgemeiner Wichtigkeit sey, dern auch insbesondere das sorgfältigste Nachdenn der Staatsmänner und Jugenderzieher verdiene. er den in Frage stehenden Gegenstand mit philosoischem Blicke betrachtet, der wird, ohne unser innern, schon vermuthen, dafs die für die Nothndigkeit einer allgemeinen Geistesbildung vomlirischen Gewinne hergenommenen Beweise die wächsten seyn müssen, die aber als Nothbehelfe wo es dem einzig möglichen Beweise, der aus r moralischen Natur des Menschen geführt werden uss, an Kraft zu überzeugen fehlen dürfte, nicht nz zu verachten sind; da es zumal noch weniger weislich ist, dafs der Staat, der die Geistesbildung iner Mitglieder beschränkt oder wohl gar ganz hinert, sein Glück besser besorge, als im entgegengetzten Falle.

## OEKONOMIE.

Ulm, b. Stettin: *Neues Forst-Archiv* zur Erweiterung der Forst- und Jagd-Wissenschaft, und der Forst- und Jagd-Literatur; ehemals herausgegeben von *Wilhelm Gottfried von Moser*, nun aber fortgesetzt in Gesellschaft mehrerer Gelehrten und erfahrner Forst-Wirthe, von Dr. *Christoph Wilhelm Jacob Gatterer*. XXIVter Band. 1800. 315 S. XXVter Band. 1801. 312 S. 8. mit 1 Kupfer. (2 Rthlr.)

Unter den Abhandlungen und Aufsätzen des XXIV Bandes zeichnet sich vorzüglich die in drey Abschnitte zerfallende Abhandlung des Reichsstadt Ulmischen Oberforstmeisters Hn. v. *Seuters*, über Wachsthum, Bewirthschaftung und Behandlung der Buchwaldungen, rühmlich aus. Nach vorangeschickten physikalischen Betrachtungen über das Wachsthum der Bäume, stellt der Vf. die von ihm über Buchen Hochwaldungen und Buchen Schlaghölzer in Rücksicht des Kümmerns abstrahirte, dem Forstmann äufserst schätzbaren Erfahrungs-Maximen auf, leitet nach denselben die forstlichen Regeln ihres Betriebs zunächst ab, und combinirt aufserdem am Ende den gleichzeitigen Ertrag des Waldbodens an Holzmasse für beiderseitige Betriebe, wobey, wie es auch in der Natur der Sache liegt, der Betrieb auf Schlagholz erstem nachstehet. Hr. v. *S.* verdient für diese Bemühungen den Dank des forstlichen Publikums; und es ist recht sehr zu wünschen, dafs mehrere Forstmänner dem löblichen Beyspiel des Ulmischen Oberforstmeisters folgen möchten, weil nur durch dergleichen mit Einsicht und Sorgfalt in Waldungen gemachte Erfahrungen, die jetzt noch sehr fragmentarische Forstkunde die gewünschte Vollkommenheit gewinnen kann. Nr. 2. enthält Bemerkungen über *J. P. du Rois* Harbkesche wilde Baumzucht von dem Oberjägermeister Freyherrn von *Zylnhard*. Nr. 3. Gedanken über die Behandlung der Waldungen vom Freyherrn von *Weitershausen*. Nr. 4. Allgemeine Sätze über die Pflanzenwelt. Nr. 5. liefert Reflexionen über das Hanau-Münzenbergische Forstwesen, und Nr. 6. die vortreffliche Fürstlich Bayreuthische Verordnung, die neue Forstdienstverfassung dieses Fürstenthums betreffend, 20ten May 1797.

Unter den eigenen Abhandlungen des XXV Bandes nehmen die über den Lerchenbaum von den Freyherrn *von Drais*, und *von Weitershausen* den ersten Platz ein, wozu in Nr. 3. der Herausg. mit äufserstem Fleifs gesammelte Materialien zur Culturgeschichte dieses Baums liefert. In Nr. 4. setzt Hr. *v. Zylnhardt* seine Bemerkungen über *du Rois* Harbkesche wilde Baumzucht fort; und Nr. 5. enthält die von *Burgsdorfische* Abhandlung über das Ausroden der Bäume; wozu auch im Nr. 6. Hr. *Medicus* ein Beyspiel liefert. In Nr. 7. liefert Hr. *v. Zylnhardt* Bemerkungen über *Borkhausens* Handbuch der Forstbotanik, und Nr. 8. giebt eine authentische Nachricht von dem im J. 1800. ausgebrochenen Brande im Wirtenbergischen

Schwarz.

Schwarzwald, welcher auch mit einem Kärtchen erläutert ist. Die IIte Rubrik enthält ältere und neuere Verordnungen in Forst- und Jagdsachen, und die IIIte die neuere Forst- und Jagdliteratur.

* * *

Gotha, b. Perthes: *Unterhaltendes Historienbuch für Bürger und Bauersleute.* Herausgegeben von *Heinrich Ludwig Pfaff.* 2te verbess. Auflage. [illegible] S. 8. (9 gr.) (s. d. Rec. A. L. Z. 17[illegible]

Schleswig, b. Röhss: *Homiletisches Han[illegible] einige der gewöhnlichen Evangelien u[illegible] Texte*, anfangs bearbeitet von *Friedr. F[illegible] rath* nunmehr fortgesetzt von D. *Joh[illegible] Teller.* 2. Th. 2ter Band. 1800. 232 S. [illegible] (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 413.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig*, b. Fleischer: *Muthmaſsliche Beweggründe des Herrn Grafen zu Stollberg, Friederich Leopold, zum Uebergang in die römische Kirche.* Von einem Freunde der Wahrheit und des Guten. 1801. 92 S. 8. (16 gr.) Ist der vor kurzem im Intelligenzblatt der Erlangischen Literaturzeitung abgedruckte französische Brief des Hn. Grafen ächt, wie man wohl nach allen Umständen nicht bezweifeln kann, so hat man sich jetzt nicht mehr über blofs muthmaſsliche Gründe seiner Kirchenveränderung (eine Religionsveränderung will er selbst nicht gemacht haben!) den Kopf zu zerbrechen. Man mufs nur erstaunen, wie irgend jemand innerhalb Deutschlands die dort geäufserten Begriffe vom Protestantismus hegen oder annehmen kann. Weil der Protestantismus, vermöge seines Namens, in Sachen der Religion, wie in allem, gegen *Auctorität ohne Gründe* protestirt, so hält ihn der Hr. Graf für einen gefährlich unsichern Zustand. Weil der Protestantismus in jedem Individuum, welches die Gründe der Religion für sich das erstemal oder irgend einmal aufs neue untersuchen will, allerdings diesen Untersucher auffodert, dafs er die Gottheit selbst, und jede irgend einmal über die Gottheit von Menschen aufgestellte Idee nicht auf Auctorität, nicht wegen irgend eines *consensus gentium*, sondern einzig wegen der Gründe, welche er darüber einzusehen vermag, annehme: so schlofs hieraus, laut jenes Briefs, der Hr. Graf, dafs die Tendenz des Protestantismus sey, mit dem Atheismus aufzuhören; wie wenn man voraussetzen könnte, dafs den Forscher, welcher die Gottheit nur aus und nach Gründen sich zu denken entschlossen ist, am Ende auf diesem Wege alle Gründe gewifs verlassen müssten. In dieser Furcht nun, erklärt der Graf, zu einer Kirche übergegangen zu seyn, in welcher seine allgemeinen Religionsgrundsätze, der Glaube an Gottes Seyn, an Unsterblichkeit u. s. w. vor aller Gefahr gesichert seyen, in so fern dort einmal gesellschaftlich und von oben herab ausgemacht ist, dafs man all seinen Verstand *nur* zur Bestärkung des Glaubens anzuwenden habe. Kann es uns, Protestanten, der Hr. Graf übel deuten, wenn wir hierin etwas von der Schlufsart entdecken, welche einen Podagristen veranlassen könnte, nicht blofs nie wieder zu gehen, sondern sogar sich, in seine wärmende Bandagen eingehüllt, auf einem weichen antiken Polsterbett fest binden zu lassen, auch, um doch immer jemand bey sich zu haben, Frau und Kinder auf gleiche Art neben sich festzuhalten, einzig, damit er niemals zu dem gefährlichen Wagstück des Gehens verführt, in die Möglichkeit gerathen möchte, seine Bandagen zu verlieren. — Wir respectiren die Ueberzeugung des Hn. Grafen, als individuell. Aber aus gleichem Respect für unsere Ueberzeugung und vornehmlich weil die hier ausgegebene Mifsbegriffe über den Protestantismus sich in Kreisen, wo man gegen die Philosophie (wie des Hn. Grafen Brief gegen den ehrwürdigen *Kant*) „vornehm thut," neuerdings häufiger hören liefsen, müssen die *wirklichen* Gründe dieses Convertiten nicht ganz unbeachtet bleiben. Be[illegible] lichen sucht der Vf. mit grofser Schonung, indem [illegible] Grafen sogar für einen *grofsen* Dichter und [illegible] *Denker* eingangsweise (S. 8.) gelten läfst, in deſſen [illegible] wohnung, das hergebrachte Kirchensystem mehr [illegible] zu prüfen, in der Kantischen Kritik der herkömm[illegible] gründe für das Daseyn Gottes (von denen der [illegible] scheu als wohlunterrichtet S. 13. spricht) und [illegible] cken der Reise nach Italien, welche der Hr. Gra[illegible] ner philosophisch unstät gewordenen Gemüthsstim[illegible] habe. Auch ein Einfluss der Fürstin Gallizin, [illegible] tholikin, wird S. 14. vermuthet. Wenn aber der H[illegible] von dieser und ihrem Freunde, Haman, im [illegible] Reise schrieb, dafs *beider kindliche Einfalt im ächtevangelische*... den protestantischen Weisen sowohl als die ca[illegible] likin über die *ängstliche Bedenklichkeit* ihres Bekenn[illegible] por hob, so möchte man immer noch fragen, warum [illegible] der Hr. Graf nicht zu dem, was über alle Kirchen[illegible] ist, zum ächtevangelischen Sinn erhoben, den pro[illegible] Weisen nachgeahmt habe, welchen gewifs als solche[illegible] liche Bedenklichkeit über eine Confession gedru[illegible] andere Confession für unentbehrlich zu halten ver[illegible] Die Nutzanwendungen, welche der Vf. macht, d[illegible] stanten auf (verbesserte) Erhaltung der gemeinschaftl[illegible] dachtsübungen bey den Erwachsenen und den Kinder[illegible] fseren Patriotismus Rücksicht nehmen, dafs sie ab[illegible] die den ächten Andachtsübungen zum Grunde liegen[illegible] ideen der Religiosität prüfend in sich befestigen, und [illegible] ganze Geschichte der Religion bey sich anschauli[illegible] sollten, haben des Rec. Zustimmung eben so [illegible] Nachtrag von Bemerkungen über die Märtyrer der [illegible] Seiten der protestantischen Kirche (vgl. *Flacii catal.* [illegible] *rit.* 1556. 1597. 1672.), von dem Gegensatz zwi[illegible] *esprit inquiet* des Protestantismus und dem *esprit* [illegible] der allein seligmachenden Kirche, von dem historisch [illegible] ren Mangel an Einheit und Unveränderlichkeit (*fixi*[illegible] der römisch katholischen Kirche und ähnlichen [illegible] welche der Uebergang von einer Kirche zur ander[illegible] merksamkeit erwecken mufs. Die ganze Sache in der [illegible] betrachtet steht übrigens nicht eigentlich Kirche gegen [illegible] Der Protestantismus vielmehr ist eine selbstthätige [illegible] mung, welche manchen Mitgliedern der einen wie [illegible] Kirche natürlich bleibt. Und in gleichem Sinn ist [illegible] jenige, welcher mehr in der receptiven und passiven [illegible] stimmung des Glaubens auf Ansehen steht, wahrhaftig [illegible] nicht aus der den Protestantismus bekennenden Kirche [illegible] chen, um seines gleichen in Menge aufzufinden, mit [illegible] er, wenn er will, die theilnehmendste Gesellschaft [illegible] chen kann.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 3. September 1801.*


## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädike: *Neuer deutscher Mercur*, herausgegeben von *C. M. Wieland*. Jahrgang 1800. 1—12. Stück. Januar—December. 8.

Der Zwang, der periodischen Schriften dieser Art aufliegt, wie die Sonne zwischen ihren Wendekreisen, mit dem Umlauf jedes Monats auch ein Stück weiter zu rücken, würde gar zu beschwerlich seyn, wenn er nicht auch das Privilegium in sich fasste, wie diese, zuweilen etwas rückwärts zu gehn. So unbescheiden daher die Zumuthung an irgend einen Herausgeber seyn möchte, von Woche zu Woche, die vermeynten Wendepunkte zu bezeichnen, zwischen denen sich oft mehr das Interesse kleiner Partheigeister, als das der Kunst oder Wissenschaft selbst bewegt: so darf man es doch anderseits von einer Zeitschrift, welche den Namen Wielands an ihrer Stirne trägt, mit Recht erwarten, sie werde sich angelegen seyn lassen, die heilsamen Erschütterungen der Literatur mit ruhiger Besonnenheit zu beobachten, und durch kräftige Mitwirkung dazu beyzutragen, dass das Böse vom Guten, das Falsche vom Wahren sich entweder mit Heftigkeit absondere, oder, wozu ein harmloser Spott am besten die Hand bieten kann, still und geräuschlos verscheide. Ueberall wird jedes Fortschritt's zum Guten und Bessern mit dem verdienten Lobe erwähnt; überall jede Rückkehr zum Schlimmen mit dem gebührenden Tadel bezeichnet — und wenn sich Mercur, in den Literärnotizen, seines ihm unbezweifelt zustehenden Rechts — auch die Todten einzuführen, künftig nur etwas mehr begiebt: so lässt sich selbst, für eine schnelle kritische Uebersicht des Neuesten in unserer Literatur, manches Vorzügliche von ihm erwarten. Die reiche Mannichfaltigkeit der vor uns liegenden Aufsätze macht eine Beschränkung auf die interessantesten nothwendig. Diese zerfallen beynahe von selbst: 1) in prosaische Aufsätze und Abhandlungen; 2) in Nachrichten von Künstlern, Kunstwerken, Briefe und Literärnotizen; 3) in Uebersetzungen und Poesien. Wir wollen von jedem dieser drey Fächer insbesondere sprechen.

*Erste Rubrik. Prosaische Aufsätze und Abhandlungen.* An der Spitze steht Wielands Erklärung gegen den ihm in der *Morning Chronicle* angeschuldigten Jacobinismus. Dass Wieland durch eine feine, psychologische Ansicht der Menschen und Dinge geleitet, Jahre lang in Bonaparte das Talent zu dem Posten voraussah, welches der Minister Pitt noch in vorigem Frühling bezweifelte, zeugt auf's Neue für den Satz, dass es nur der Grösse vorbehalten ist, die Grösse gehörig zu ahnden, und dürfte wohl schwerlich der einzige Punkt seyn, worin die Denkungsart unsers Landmanns von der des englischen Ministers abweiche, ohne dass man deshalb nöthig hätte, zur Erklärung dieser Verschiedenheit, ein geheimes Einverständniss mit den Jacobinern zu Hülfe zu rufen. Die Art nun, wie Wieland hier diesen Vorwurf von sich ablehnt, die ganze Stelle, wo er seinem diplomatischen Gegenpart, wegen des ihm gröblich zugeworfene *impudently* erst ein Cartel über den Canal zuschickt, dieses aber bald darauf wieder zurück nimmt, weil er sich noch zu rechter Zeit erinnert, dass seine, aus ehrlichen Bauern, Pfarrern und Bürgern bestehende Biberacher Geschlechtslinie, ihm einen kleinen Verstoss gegen die Gesetze der Ehre so hoch nicht anrechnen werde, und er wohl gar bey einem etwanigen, stattfindenden Duell Gefahr laufe, wegen grosser Blödigkeit der Augen, seinen ministeriellen Gegner wirklich — zu treffen: alles dieses ist ächt humoristisch, und verdient, dass man es mehr als einmal dort im ganzen Zusammenhange nachliest. Unmittelbar an diese Erklärung schliesst sich ein wahres und kräftig gesprochenes Wort vom Hn. Oberconsistorialr. Böttiger gegen die Barruel und Consorten. Mit diesem in Verbindung steht eine Nachricht aus Wien (May 5. St.), wo es erfreylich heisst, dass „auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers, die *Histoire du Jacobinisme* sowohl, als der Auszug, scharf verboten sind, und zwar ausdrücklich, als verläumderische Schriften, und als Auszug der bereits verbotenen, deutschen Scharteken."

*Racemationen zur Gartenkunst der alten Griechen.* (Februar. 2. St. Forts. im März.) Glückliche Versuche von dem scharfsinnigen Erklärer griechischer Vasengemälde, die einem sorgfältigen Studium des Alterthums abgewonnenen Ansichten, zur Verschönerung des Genusses der Gegenwart, uns immer näher zu rücken. Der Beherzigung jedes künftigen Herausgebers der Odyssee werth, ist besonders die mit grosser kritischer Evidenz zweifelhaft gemachte Lesart, in dem oft angezogenen, homerischen, und vom Aristoteles so witzig parodirten Hexameter:

„Traub' auf Traub' verdunkelt, es schrumpfen auch Feigen auf Feigen."

wo nicht allein aus einem beym Aelian u. a. vorgefundenen Citat, sondern noch mehr aus innerm Zusammenhang und Folge, die Interpolation der ersten Hälfte höchst wahrscheinlich wird.

*Ueber die Gartenkunst, besonders in Rücksicht auf nördliche Länder*, von *C. von Bonstetten*. (Ebend. Fortsetzung im 5 u. 7. St.) Witzige, oft beissende Persiflage über unsere, allen Zugwinden offene, und nur der Sonne unzugänglichen Gärten, Schlösser, Ruinen, und wie die nordischen, jenseits des funfzigsten Grads gelegenen Rheumatismenbehälter sonst noch weiter heifsen mögen, in denen für alles, nur nicht für Bequemlichkeit, gesorgt ist, und die so feenhaftes Anblicks sind, dafs man glauben sollte, sie wären nur geschaffen, um von Gnomen, Sylphen und Salamandern, nicht aber von schwachen, und jedem Einflufs der Luft unterworfenen Geschöpfen bewohnt zu werden. Zum Schlufs noch einige gut durchdachte Vorschläge, zu immer gröfserer Vereinfachung der Gartenkunst, d. h. nach dem würdigen Vf., zu ihrer ursprünglichen Zurückführung zum verschönerten Landbau.

*Briefe über Nordamerika.* Die Geschichte eines nach Philadelphia ausgewanderten deutschen Zimmermanns, und seine von dortigen Seelenmäklern erlittenen vielen Drangsalen, verdienen hier eine besondere Auszeichnung. Sie sollten in eherne Tafeln eingegraben, und in jedem Hafen, wo amerikanische Flaggen wehn, zur Warnung für die Leichtgläubigen, die ihr Heil jenseit der grofsen Wasserstrafse zu versuchen bereit sind, aufgehängt werden.

*Merkel über drey Aufsätze im hanseatischen Magazin.* So ist es in Deutschland immer gewesen, und so wird es lange noch bleiben! Unser Patriotismus zeigt sich mehr in Aufrechthaltung des Schlechten, als in Beförderung des Guten. Glücklich nur, dafs es noch immer energische Schriftsteller genug giebt, die es wagen, selbst auf die Gefahr Lügner und Verläumder gescholten zu werden, unserer Trägheit das Kopfkissen hinweg zu ziehn!

*Excerpten aus künftigen Schriften*, von *Thieriot*. 43. St.) Könnte vielmehr heifsen, aus — vorhergehenden, wie jeder Leser Jean Pauls sich, während der Lectüre, mit Lust und Unlust erinnern wird. Zur Probe von der glücklich copirten Manier mag folgende Stelle dienen. „Unsere schönsten Genüsse (S. 19.) sind — Judenkirschen, die bitter schmecken, wenn vor dem Gaumen der Finger sie inwendig berührt — Seifenblasen, die so zerplatzen. Man anatomirt nur Todte.“ Grofser Gott, wohin wird doch noch deutscher Witz verschlagen werden! Schon giebt es Einfälle, die zu verstehen, man eine Reise um die vier Welttheile machen mufs, und manches Bonmot ist nur auf der Göttinger Bibliothekleiter verständlich!

*Verfassung der Schweiz — Verfassung von Frankreich* (S. 6. 166.). Rec. hätte bey dieser Parallele, zwischen Bürgermeister und — Consuls, Rathsherren und — Senateurs, Zunftmeistern und — Tribuns, gewünscht, auch die Millionen Livres beygesetzt zu sehen, die den armen Schweizern diese Uebersetzung gekostet hat. Dem deutschen Historiker und dem Liebhaber des vaterländischen Alterthums, müssen die beiden Abhandlungen von Hn. Kretschmann und Anton 11 u. 12. St. interessant seyn, worin sie über die Frage: *Ob die alten Deutschen Barden* [illegible] *gehabt, in utramque partem* disputiren. [illegible] das Uebergewicht auf Hn. Anton's Seite [illegible] der die Frage verneint.

*Zweyte Rubrik. Nachrichten von Künstlerwerken, Briefe und Literärnotizen.* Obenan [illegible] eine lebensvolle Skizze über den unserm [illegible] mit so vielen Kunstschatzen glücklich wiederg[illegible]ten Wilhelm Tischbein! Möchten wir ihn [illegible] wieder verlieren! — Und möchte doch [illegible] mit diesem Wunsch gleich einen zweyten [illegible]nen, der durch seine geistig empfundene, [illegible]nem zarten Stil hingestellte Siona vor [illegible] Werken, so wie durch seinen in Leipzig [illegible] Theatervorhang, dem Publicum rühmlichst [illegible] Veit Hans Schnorr, recht bald in den Stan[illegible] werden, sein schönes, und schon so vielen [illegible] Hindernissen glücklich abgekauftes Ta[illegible] auszubilden!

*Bruchstücke aus der Biographie Carls* [illegible] *dorf.* (Aus seiner Handschrift. 9. St.) [illegible] Humors, und jener naiven Künstlerlaune [illegible] der Alltagssinn zwischen zwey Geländern [illegible] gleich hinschlendert, voll lebendiger Kraft [illegible] schen Schranken der Convenienz zerbricht, [illegible] über mit Leichtigkeit wegsetzt. Man lese [illegible] den gegen alle Gesetze der Etikette so frisch [illegible] den Besuch des wackern Kapellmeisters, [illegible] verewigten Fürsten auf Johannisberg, wie [illegible] vom Podagra aufgestanden, und da ihm der [illegible] boten war, mitten unter Kerzen, Lichtern [illegible] tischen, auf Krücken in den Saal hinkt; wie [illegible] Bedienten mit einem: „He er Grobian, was [illegible] da, wie ein Maulaffe? Sieht er nicht, dafs [illegible] Stehen sauer wird?“ an seine Pflicht erinn[illegible] ihn nöthigt, ihm einen Stuhl, dicht an den [illegible] sten zu setzen; und wie er, als ihn dieser [illegible] Brüsken: „Was willst du? ich habe dich [illegible] lassen,“ abzuschrecken sucht, ganz kurz zu [illegible] giebt: „Leider wisse er es wohl, aber es liegt [illegible] am Herzen, da er gehört habe, Sr. Durchlaucht [illegible] den nächstens, und in einigen Tagen sterben. [illegible] Dieselben mit keinem Unrecht gegen einen [illegible] Diener aus der Welt gingen: Er sey deshalb [illegible] Ihnen zu vergeben. Man lese dies, und die [illegible] glückliche Wendung, die sein Schicksal durch [illegible] Einfall für den Augenblick nimmt, und [illegible] Niemand seyn, der nicht Rec. in dem Wunsche [illegible] stimmt, das Ganze eines so interessanten Buchs [illegible] so bald, wie möglich, gedruckt zu sehen; [illegible] mehr, da der, der unglücklichen Familie bestim[illegible] Ertrag des auf Pränumeration angekündigten W[illegible] dem Publicum Gelegenheit verschafft, sich mit [illegible] Manen eines so originellen Künstlers abzufin[illegible] Wer mag in dieser Hinsicht, wenn er folgende [illegible] gelesen hat, den ganzen Aufsatz ohne die hin[illegible] Rührung aus der Hand legen. „Ich will“ (heifs[illegible] S. 47.) „da ich gewifs weifs, dafs mein Name [illegible] meine Werke in ganz Europa bekannt sind, an[illegible]men, dafs, in diesem bevölkerten Welttheile, ich

en Million Vergnügen gemacht habe. Wenn
:r dieſer Menſchen einen Groſchen *in omni et*
, oder beſſer zu ſagen, meiner Familie zu-
welch eine geringe Beyſteuer für den Geber,
ch eine beträchtliche Unterſtützung für eine
hinterlaſſene Familie — — und weiter:
Leſer! Halten Sie mich ja nicht im Verdach-
s ich das Obige niedergeſchrieben habe, um
ir mich ein Almoſen abzulocken. Vermuth-
ich nicht mehr, wenn Ihnen dieſs Büchlein
hre kommt.“ — Und ſo iſt es eingetroffen;
nige Tage nach Beendigung dieſer Biographie,
unglückliche Dittersdorf geſtorben. *Sit illi*
*vis!*

*neſte Preisaufgabe in den Propyläen, an die*
*r Deutſchlands.* Auch Rec. wünſcht dieſem
n und würdigen Werk noch einen recht langen
nunterbrochenen Fortgang. Er iſt froh dar-
dafs endlich die Kunſt, in einer kleinen Reſi-
Deutſchlands, die ſo viele vortreffliche Köpfe
vergebens zieren ſollten, im bedeutenſten Sinne
Vorts, einen bindenden Mittelpunkt gefunden
ben ſcheint, von wo aus ſich ihr eine erfreuli-
orgenröthe, in der glücklichſten Vorbedeutung,
ndigt. Die ſchonende Milde des Herausgebers
urtheilung der eingeſchickten Preisſtücke, die
efonders gerühmt, und mit dem ſchneidenden
eines gewiſſen neuern Kunſtjournals, in eine
ofes höchſt nachtheilige Parallele geſtellt wird,
rigens keineswegs befremdend. Von jeher war
ein hervorſtechender Zug im Charakter groſser
ler. Der alte gediente Veteran verabſcheut eine
tze und zweckloſe Strenge, und nur die Her-
— vom kritiſchen Commiſſariat ſind auch immer
nerbittlichſten.

*Da Vinci Abendmahl von Morghen.* (6. St.)
ghen iſt ein Deutſcher, und einer der gröſsten,
lebenden Kupferſtecher Italiens. Dieſes Werk
Hr. Fernow für ſein Meiſterſtück, und überhaupt
den Gipfel der Kunſt. Das Originalgemälde be-
et ſich in einem Dominikanerkloſter zu Mayland,
iſt, wie ſo viele, ſo gut wie ausgewandert, aber
t durch Feindes Hand, ſondern durch die ſtill
törende, alles verlöſchende Gewalt der Zeit.
hte doch die Kunſt durch dieſes Beyſpiel zugleich
arnt und ermuntert, ſich auch für die an der
ke der Sextiniſchen Capelle befindlichen Werke
hel Angelos, mit ihren ebenfalls hier und da
n verblaſſenden, und auch nur vielleicht auf we-
e Jahre uns noch geliehenen, groſsen Zügen,
u bald einen Grabſtichel ſuchen, der ſie, wie es
r mit Da Vinci geſchehen iſt, auf eine ihrer allein
rdige Weiſe bey der Nachwelt erhielt und ver-
igte. Der Verſuch iſt mehrmals gemacht, aber im-
r wieder — ſollte man es glauben — wegen Kalt-
ns des Publicums, und aus Mangel an Unterſtüt-
ng unterblieben! —

*Beyträge zur Erklärung alter Kunſtwerke. Von*
*r würdigen Bactzko.* (8. St.). Mit eindringender
ändlichkeit und Scharfſinn! Nur die Hypotheſe
von der Schwierigkeit, Familienporträte bey den Al-
ten aufzuſtellen, und die daraus hergeleitete Unerklärlichkeit gewiſſer Gemmen, iſt wohl zu geſucht, wenigſtens nicht genug an hiſtoriſchen Fäden befeſtigt, und ſchwebt beynah, wie auch Hr. Böttiger in der Nachſchrift bemerkt, frey in der Luft.

*Neue Münzpaſten des Bürger Mionet in Paris.* (1. St.) — Ueber Hn. *Mey's in Erfurt Felloplaſtik*, von Prof. *Dominikus*. Schärfe der Umriſſe, Klarheit der Buchſtaben, und ein bis zur höchſten Täuſchung übergezogener, metallartiger Firniſs, ſind Vorzüge, die die nun auch in Deutſchland hinlänglich bekannte Münzſammlung des Bürger Mionet auszeichnen. Hr. Mey in Erfurt bildet die Ueberbleibſel der alten Baukunſt in Kork nach; ein vor ihm in Deutſchland, ſo viel uns bekannt iſt, noch nicht gemachter Verſuch, und gern giebt Rec. über die ihm ſelbſt zu Geſicht gekommenen Stücke, dieſem braven Künſtler das Zeugniſs, daſs, nebſt der genauſten Beobachtung architektoniſcher Verhältniſſe, das Verwitterte, Verfallene, und von der Zeit Zerſtörte dieſer ehrwürdigen Ruinen, in der durchlöcherten Korkmaſſe ſich ungemein glücklich ausdrückt. Auch hält der Verfertiger im Vergleich einen weit billigern Verkaufpreis, als die Roſtiſche Buchhandlung, die, wie man weiſs, ähnliche in Italien verfertigte Modelle feil hat.

Unter den Correſpondenznachrichten iſt manches erfreuliche ausgeſtreut, z. B. (St. 8.) die Erzählung von der einem zu groſsen Gottesauge in Hamburg anvertrauten Aufſicht über eine Hoſpitalbüchſe, und dem von dem dortigen Publicum daran genommenen Aergerniſs, welches den Vorſtehern ſogar eine — Replik in Verſen abnöthigte. Ferner der excentriſche Brief des Engländers Briſtol (7. St.) an den Feldmarſchall Kray, worin er dieſem von einem hohen, ſeinen Ruhm bey der Nachwelt verewigenden Obelisken benachrichtigt, und ihn bittet, ja nicht mit ſeinen Heldenthaten — über 90 Schuh hinaus zu gehen, weil er ſonſt verzweifeln müſſe, mit ſeinem cararischen Marmor nachzukommen.

*Neue Verfinſterungsverſuche der Jeſuiten aus einem Briefe aus Schwaben.* (4. St.) P. Rigel, ein Exjeſuit, aus dem Augsburger Collegio, ſagte in einer Controverspredigt geradezu von der Kanzel, Luther habe in einem Angriffe auf die heilige Dreyfaltigkeit behauptet: „Wenn drey an einem Galgen hingen, ſey's auch eine Dreyfaltigkeit,“ dabey wurden Luthers Tiſchreden (freylich die unterſte Quelle), ſo wie die *Opera Wittenbergae*, nach Tom und Pag. fleiſsig angeführt, und das Ganze mit einer Fluth von Schimpfreden gegen die armen Proteſtanten begleitet.

*Licht und Finſterniſs.* Auszug eines Briefes aus Ingolſtadt. (5. St.) Der Prokanzler einer kleinen, nahliegenden, Univerſität entblödete ſich nicht, folgendes ganz laut vom Katheder zu rufen: „Ja meine Herren, der Teufel iſt halt's Fundament der Religion; wer keinen Teufel mehr glaubt, der ziehe nur gleich ſeinen ſchwarzen Rock aus!“ Ein ſogenannter Profeſſor der theologiſchen Moral warf unter andern folgende ſcholaſtiſche Frage auf:

„Wenn

„Wenn ein Kind, das krank ist, und doch wahrscheinlich sterben wird, an einem Fluss liegt, so dass der Finder nicht weiss, ob es schon getauft ist, und das Kind nicht anders getauft werden kann, als wenn man es in den Fluss wirft“ (und während das Wasser über dem Kopfe des untersinkenden Kindes zusammenschlägt, dazu sagt: ich taufe dich, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Amen!) „ist es erlaubt das Kind in den Fluss zu werfen?“ — Antoine entscheidet: nein! Aber der theologische Professor rief unerschrocken: „*Ego vero corriperem et proiicerem!!*“ und meynte, das Kind würde sich noch obendrein wegen der ihm durch diesen Sturz zu Theil gewordenen Seligkeit, in jener Welt bey ihm bedanken . . .

Wie aufheiternd sind dagegen die Aussichten in Bayern! Jeder Schritt des helldenkenden Kurfürsten, Maximilian Joseph, bezeichnet den für das Landeswohl und das Glück seiner Unterthanen auf das sorgsamste bedachten Regenten, so wie in den zu Gunsten der Schulanstalten erlassenen Rescripten, in jeder Zeile der mildathmende Geist des würdigsten Nachfolgers Friedrich Wilhelm des Dritten spricht. Möchte diese weise Güte und Mässigung doch nie durch einen thörichten Widerstand ermüdet, ihren ursprünglichen Charakter vergessen lernen! — Die *Recensionen* und *literarischen Notizen* können wir hier, so viel gute Bemerkungen auch darin hin und wieder vorkommen, nicht einzeln registriren.

*Dritte Rubrik. Poesien und Uebersetzungen.* Im Januar. Zwey Gedichte von Friederike Brun, eins: „*Das Alpenröslein*,“ und das andere: „*Unaussprechlich*“ — frostig. Ebend.: *Arabische Elegie von Abu Ismail Tograi*, von Hn. *v. Knebel*. Eine aromatisch duftende Blume, mit zarter Hand auf deutschen Boden verpflanzt. März. *Der Kakodämon der Hexametromanie.* Selbiger ist Hn. Ratschky leibhaft begegnet. Seine —

„Körpergrösse
War schrecklich; denn man sagt, er esse
Täglich hundert Schock Sponde'n,
Die, wie man weiss, gewaltig blähn.

Dem armen Dichter, der nichts weniger w
legt er das schreckliche Gelübde auf, —
zu reimen:

„Schwör' im Büssergewand die irrige Lehre des

Alles diess geschah im Monat März. Nun
aber Hn. R. gelungen seyn, binnen den Mona
May, Junius, sich wieder von diesem Unhol
machen; denn schon im Juliusstück des neu
schen Merkurs finden wir die zweyte Str
schönen Horazischen Ode:

*Gratia cum Nymphis, geminisque sororibus adi
Ducere nuda choros,
Immortalia ne speres, monet annus, et alm
Quae rapit hora diem.*

glücklich von ihm in folgende wohlgerei
übertragen:

„Ein entkleideter Schwarm von Nymphen mit
schwinge
„Tanzend den flüchtigen Fuss:
„Nutze die Tage der Lust: die Zeit die sie ge
schlinget
„Gönnt dir nur kurzen Genuss.“

Julius. *An Ernst Schimmelmann bey sein
burtstage.* Von *Friederike Brun.* Fein und g

(*Die Fortsetzung folgt.*)

* * *

Erfurt, b. Keyser: *Der deutsche Schulfreu*
nützliches Hand- und *Lesebuch* für
Bürger- und Landschulen. Herausgeg
*H. G. Zerrener.* 24tes und *letztes* Bänd
Nebst einem vollständigen Register üb
Bändchen. 1801. 157 S. 8. (6 gr.) (S. A. L. Z. 1800. Nr. 337.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Schneeberg*, im Verl. der sämmtl. Steiger der Schneeberger Bergrevier: *Von dem vernünftigen Glücksbau.* Eine Bergpredigt, gehalten am Bergfeste in der Kirche zu Schneeberg von M. *J. Z. H. Hahn*, Diac. daselbst, 1801. 24 S. 8. — Wenn wir bey dieser Casualpredigt von der Regel, nach welcher von einzelnen Predigten in der A. L. Z. keine Notiz genommen wird, eine Ausnahme machen: so geschieht diess darum, weil sie als ein wohlgerathener Versuch, eine interessante Wahrheit der sittlich-religiösen Menschenweisheit in das Gewand der bergmännischen Kunstsprache treffend einzukleiden, weiter bekannt zu werden verdient. Der Vf. hat die Klippen, an welchen dergleichen Versuche leicht scheitern, glücklich vermieden, und durch diese Einkleidung der Würde der Religion nichts vergeben.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 4. September 1801.*


## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädike: *Neuer deutſcher Merkur*, herausgegeben von *C. M. Wieland* etc.

(*Fortſetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.*)

*Ueberſetzungen.* May. *Proben einer metriſchen Ueberſetzung des Terenz*, von Creupe. Dieſer Verſuch läſst an Lebendigkeit alle frühern zurück: nur bitten wir Hn. Creupe, bey einer zweyten Ueberarbeitung den menandriſchen Terenz mit dem Elephanteninſpector (S. 10.) auch mit der Wurſt und dem Würſtchen (S. 13.) zu verſchonen.

Auguſt. *Proben einer neuen Ueberſetzung des Tibull*, von *Wagner*. Im Ganzen lobenswerth! Vielleicht wäre es aber nur dem geſchmackvollen Ueberſetzer des bey Göſchen herausgekommenen Properz, mit ſeinem äuſserſt feinen Takt für Colorit und Farbengebung verliehen, uns dieſen weichen, müſſigen Römer, mit ſeinen unendlich zarten Nüancen und Schattirungen ganz wieder zu geben.

Junius. *Juvenals achte Satire. Probe einer neuen metriſchen Ueberſetzung*, von *C. W. Ahlwardt*. Schon mehr als einmal iſt im neuen deutſchen Merkur von den Fortſchritten des Hexameters lobend oder misbilligend die Rede geweſen, und in der That verdient ſein groſser und wirkſamer Einfluſs, den er jetzt ſchon für eine kräftige Umbildung unſerer Sprache, in leiſen und ſtärkern Andeutungen zu äuſsern ſcheint, daſs die Kritik alles, was dahin einſchlägt, in die reiflichſte Erwägung zieht. Wir verweilen daher etwas länger, wie gewöhnlich, bey dieſem neueſten Ueberſetzerverſuch, mehr jedoch, um die Wisbegierde eines groſsen und gebildeten Publicums, für dieſe Art Unterſuchung rege zu machen, als durch Löſung metriſcher Schwierigkeiten einer kleinen Anzahl von Kennern Genüge zu thun. Doch zur Sache. — Hr. Prof. Ahlwardt verdient gewiſs, bey einem ſo ſchwierigen Unternehmen, als eine Ueberſetzung Juvenals, ihrer Natur nach, iſt und bleiben wird, alle nur mögliche Aufmunterung: nur laſſe er ſich dabey vor zwey Klippen gewarnt ſeyn, vor Unnatürlichkeit und Härte im Ausdruck, und vor Verfehlung des Colorits dieſes Dichters. Das Beſtreben, die Farben noch greller aufzutragen als Juvenal, führt zu leicht jenſeit der Grenzen alles poetiſchen Schönheit. Was denkt ſich z. B. gleich der Leſer bey dem neugeprägten Worte: „Farbengebild?“ Schwerlich das, was Juvenal wollte, und Hr. A. im Sinne hatte: „*pictosque vultus.*“ Solche und andere nicht ſorgſam genug bey der Uebertragung vermiedene Ausdrücke, geben den Alten ein fremdartiges, widriges Anſehn, das man dem Geiſt ihrer Zeit mit Gewalt aufdringt. „*Curios jam dimidios*“ klingt im Originale höchſt einfach; dagegen das Deutſche, zu prägnante „Curier ſchon zur Hälfte vermorſcht,“ alles andere um ſich herum auslöſcht. In „*Humerosque minorem*“ iſt das Kolorit ebenfalls durch die Ueberſetzung, die es durch: „die Schultern zerbröckelt,“ auszudrücken ſucht, brennender geworden. Die Beobachtung des Sylbenmaaſses der Alten iſt etwas Schönes und Wünſchenswerthes. — Wenn man aber dieſen Vorzug durch Aufopferung höherer erkauft; wenn darüber Einfalt, Grazie, Haltung und Ton des Ganzen verloren gehn: ſo läſst ſich daraus zur Genüge erklären, wie es noch immer groſse Schriftſteller giebt, die dieſen Vorzug bey weitem geringer anſchlagen, als er es verdient. *Voſs* hat in ſeiner *Luiſe* von der Vereinigung der herrlichſten und abwechſelnſten Rhythmik, mit der gröſsten Natürlichkeit und Ungezwungenheit im Ausdruck, ein unübertroffenes Beyſpiel aufgeſtellt. Es fragt ſich nur, in wiefern ſich dieſes Vorbild beym Ueberſetzen nachahmen laſſe, wo man ſich durch ſo viele andere, ebenfalls nicht unweſentliche Rückſichten gebunden fühlt. — Denn daſs bey Hervorbringung eigener Originalproducte dieſe höhern Anfoderungen hinfüro unerläſslich ſeyen, wollen wir uns nicht erſt die Mühe geben zu beweiſen. Iſt man dem Hexameter in unſerer Sprache nicht gewachſen: ſo ſchreibt man in Jamben — dagegen wird niemand etwas haben — nur höre man auf, ein auf gut Glück abgemeſſenes, fieben oder achttaktiges Gehämmer unſerm gequälten Ohr als Hexameter zuzuzählen! Um ſich über das Obige deutlicher zu erklären, giebt Rec. die vier erſten Hexameter Juvenals, nebſt dem Original erſt in Hn. A. Ueberſetzung, und alsdann in der ſeinigen, damit, wie billig, auſser ſeinem Tadel, auch der von Hn. Ahlwardt im Publicum Platz greife.

„*Stemmata quid faciunt? quid prodeſt, Pontice, longo*
„*Sanguine cenſeri, pictosque oſtendere vultus*
„*Majorum, et ſtantes in curribus Æmilianos,*
„*Et Curios jam dimidios.*“ —

„Ahnenbekränzung wozu? Was nützet es, Pontikus, altes
„Blutes geachtet zu ſeyn, und zu zeigen rühmlicher Väter,
„Farbengebild', und auf Wagen des Siegszugs Aemiliane
„Kurier, ſchon zur Hälfte vermorſcht.“ —

Nur dadurch, daſs der Vf. nicht eigenſinnig auf die Beobachtung derſelbigen Rhythmen des Originals beſteht,

steht, sondern sich durch fröhliche Abwechselung sein Geschäft erleichtert, wird es ihm möglich seyn, auf eine gröfsere Natürlichkeit im Ausdruck Anspruch zu machen. Hier ein Versuch:

Ponticus, sprich, was hilft uns ein Ahnenregister? was altes
Blutes geachtet zu seyn, und gemalte Gesichter der Ahnherrn
Aufzustellen im Saal? Der Aemilianer Triumpfzug.
Lenkend im Stehen die Deichsel, und Curier halb schon verfallen?

Bey Uebersetzung des nächstfolgenden Verses hat Hr. A. dem Kaiser Galba ein Ohr gelassen, da er im Original beide einbüfst:

„und Galba mit fehlendem Ohr und entnaset."
„*Auriculis nasoque carentem.*"

Zu den Beyspielen, die durch ein verfehltes Kolorit sich auszeichnen, rechnet Rec. auch noch folgende: V. 145. wo der einfache Ausdruck *pinguis* durch „gemästeten Wanst, und weiter unten: „*Calices Thermarum,*" durch: „Saufgelage der Bäder," gegeben wird. Das Natürliche:

— „*Quid enim Virginius armis*
„*Debuit ulcisci magis.*"

übersetzt Hr. A.:

— „Denn ha! was verdiente den Rachgrimme
„Mehr des würgenden Schwertes Virginius?."
„*Finge tamen gladios inde, atque hinc pulpita pone.*"
„Denke jedoch dir Schwertgeblink' dort, hier dir die Bühne."

fällt unangenehm in's Ohr, die verunglückte Zusammensetzung in „*Schwertgeblink*" und den Uebelklang in „hier dir die" noch davon abgerechnet.

Nicht glücklicher gebildet ist gleich anfangs, wegen der vielen darin vorkommenden zischenden S, der Ausdruck „*Siegszugs.*". Auch erlaubt der Hexameter ungern, oder vielmehr gar nicht, Zusammenziehungen, wie send'test, statt sendetest; eher noch Dehnungen, wie sagete st. sagte, obgleich auch sie nicht zu dem angenehmsten dieser Versart gehören.

*Tunica molesta* wird im Deutschen „*ein hart einklemmender Pechrock.*" Dies ist aus dem Commentar übersetzt. Eben so gekünstelt im Deutschen ist der einfache Gedanke des Originals, mit dem ersten Haare des Bartes zugleich das Laster abzulegen, geworden."

*Quaedam cum prima resecentur crimina barba* —
Manches Laster entschwinde des Milchhaars erster Entscherung!

Zuweilen begegnet es Hr. *A.* bey seiner Uebersetzung, sich entweder im Ausdruck ganz zu vergreifen, oder durch verkehrte Wortstellungen etwas Gezwungenes hinein zu bringen. Z. B.:

„Achtest gering du
„Etwa die Memmen von Rhodos, und
Korinthus,

statt:

„Und das salbentriefende Korinth „
„Ha, sagt mir ein Vertrauter des Strä

Durch Hr. *A.* verleitet, bezieht der Leser „
auf Damasippus, von dem unmittelbar
Rede war, da doch hier nur überhaupt
Anwald des Sträflichen (*defensor culpae*) du

„Nach vergeudeter Habe verdingest den
„Du der Bühn!"

Wer erräth wohl, dafs *den Hals der Bühne* hier so viel heifsen soll, als ein Engagement Theater annehmen? Juvenals „*vocem Thracia castit*" entfernt jede Nebenidee anderer
terisch auch scheint es, wenn ein so
von im Wettlauf siegenden Pferden,
*ria sedit*" in die allgemein gültige
des sich auf sie herabsenkenden *Sieges*

„Aber feil ist die Zucht Korinthus, selber
„Sprösslinge, senket der Sieg auf sie nur

Das folgende „*gratia nulla umbrarum*"
„*achtet der Ahnen für nichts*" vielleicht
verkörpert; so wie das Lateinische „*clam praeferre pudendis*" weit nachdrücklicher ist,
etwas neologisches „*er schwingt vor*
*Fackel.*" Gänzliche Sprachunrichtigkeiten,
Vs. 61. „*feil ist — Hirpinus Sprösslinge*"
„*tauchte sich ganz im Salbenkessel des*
Vs 229. „Auf — Und *am Marmorcolosse*
„*Siegesguitarre!*" und Vs 256. „*Terra,*
*gin*" (wo, wenn auch *Allerzeug'rin* zu
die Auslassung immer sehr hart bleibt),
hier nur anzudeuten, damit die nachhelfende
eines so geschickten Sprachkünstlers, wie
Flecken, durch die keine höhere Schönheit
wird, bey einer abermaligen Bearbeitung
wische. Statt dessen sey es uns vergönnt,
paar Worte über das von Juvenal gewählte,
unsrer Sprache vom Uebers. im Ganzen
gebildete Metrum beyzubringen! Hr. Prof.
räth so tiefe Einsichten in den Kunstbau
benmaafses, dafs es ihn beleidigen hiefse,
als nach den höchsten Anfoderungen zu
giebt nun Juvenal die günstigste Gelegenheit,
wie schon Scaliger in seiner Poëtik bemerkt,
Mechanik der Verse betrifft, hierin Horazen
tem überlegen ist. Die *grata negligentia*
und die *acritas* des Andern, die *in dem so*
denartig von jedem gewählten und
Stoffe liegt, fodert indefs eine gehörige
dieses Urtheils, um nicht einem von beiden
kern Unrecht zu thun. Doch diese Untersuchung
die zu weit führen würde, bey Seite, mag
lich, was die Bearbeitung des Hexameters

trifft, leichter seyn, wie Hr. Ratschky im N. ur, ein paar Dutzend gereimte oder unge- Einfälle darüber auszuschütten, als den in- hönheiten dieses Versmaafses an der Quelle püren. So etwas erfodert Zeit, mehr Zeit ielleicht bedarf, ein paar Bände Knittelverse m langweiligen Gedichte abzuhaspeln. Hr. *A.* at es, bey seiner vertrauten Bekanntschaft Alten, wie man aus diesem und andern Ver- sieht, der Mühe nicht unwerth gehalten, sich zwar dornenvollen, aber auch durch den glück- Erfolg belohnenden Geschäft zu unterziehen. er und da dürfte die dem Ohr nicht oft genug te Abwechselung voll austönender Vocale und ers der ewig wiederkehrende Radicalfehler Sprache, das Anhäufen der zischenden i und nten e, wie das leidige Geschlepp der End- chen: *den, hen, ben*, die sich bey *Klopstock* und oft bis zu sechs, sieben in einer Zeile vorfin- einen nicht ungegründeten Anstoß geben. Der der auch hier am glücklichsten diese Klippen steuert, ist wieder *Voss*, und es erregt Erstau- wenn man bedenkt, dass in zwey Werken, weit ausgedehntem Umfang, wie die Ilias die Odyssee, es diesem grosen Sprachkünstler gen ist, sich keinen einzigen Hexameter mit so lichen, nachschleppenden Endsylben, wie gleich ste der Messiade:

Sing unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung."

weisen zu lassen, und die Kritik, deren Geschäft ir immer ist, die Flecken an den Werken grosser er auszustellen, sollte es sich auch angelegen lassen, zu zeigen, was der Künstler gewollt hat. ann würden wir erst begreifen, durch welchen Zu- rauf diese oder jene Abwege gerieth, die wir ohne- nur zu geneigt sind, seinem Eigensinn und sei- Künstlerlaune zuzuschreiben. *Klopstock* soll und uns allen ehrwürdig bleiben, und es ist gewiss schlimmes Zeichen der Zeit, wenn man anfängt, e vielfachen und grosen Verdienste herabzusetzen, er sich nicht nur dadurch um unsre Sprache er- b, dass er, aus ihren verborgensten Tiefen, ihr n bisher kaum geahndeten Reichthum von Bil- n, Worten und Wendungen anschuf: sondern auch urch, dass ihm unter allen Deutschen es zuerst hell d, wie man, um das Nationalinteresse wahrhaft fesseln, nach der Weise der Alten, Religion und sie mit einander vereinigen, und im Drama, durch Wahl eines vaterländischen Stoffes, zu dem man immer wieder und wieder zurückkehren wird, e scharfen Einschnitte ziehen müsse, die dem Grie- n beynah allein schon seine Originalität zusichern. t alledem aber darf man es sich nicht verhehlen, s *Voss* es war, der das Problem der alten Sylben- alse, welches *Klopstock* zuerst so kräftig in Anre- ng brachte, meisterhaft löste. Die gediegene Ge- t, die durch ihn, und durch ihn allein der Hexa- ter gewann, sichert ihm eine Dauer zu für ewige it. Was man von spätern Versuchen auch hier und da gutes sagen kann; nur wenige haben ihn erreicht, die mehrsten missverstanden, oder gar durch ver- kehrte Anwendungen geschadet. *Neubecks Gesang- brunnen* verrathen ein sorgfältigeres Studium classischer Vorbilder: und, wie oft wird auch hier nicht noch die feine Gränzlinie, zwischen einem rhetorisch-poëtischen Periodenbau, wie er sich im *Klopstock*, und einen rhytmisch-poëtischen, wie er sich im *Homer* vorfindet, überschritten. So heisst es z. B. gleich auf der ersten Seite:

„War die Göttin mir gleich Begleiterin, dennoch erfüllt mich
„Feurig der Drang an Euch mich zu schliesen, der Mensch an den Menschen,
(„Euch viel näher verwandt, schmiegt herzlicher, inniger trauter
„Voll des wärmsten Gefühls, an das Eure mein Herz sich, empfindet.)
„Menschlicher."

Alles diess wäre, als oratorische Fülle, recht gut; aber um es der Poësie etwas näher zu rücken, müsten wenigstens die eingeklammerten Stellen wegblei- ben. So entstände durch die Beziehung des dactyli- schen Gedankenschlusses im vierten Tact des ersten, und des dactylischen Gedankenschlusses im ersten Tact des vierten Hexameters, ein, wenn gleich im- mer noch unvollkommenes rhythmisches Verhältniss zu einander.

Die Sylbenmonotonie in den beiden Ausgängen:

„an euch mich zu schliesen, der Mensch an den Menschen"

und:

„schmiegt herzlicher, inniger trauter."

thut auch dem Ohre nicht wohl, und beweist, dass ein Hexameter, nach den nothdürftig aufgestellten Gesetzen der Metrik, richtig und obgerecht, und dennoch, der innern Structur unsrer Sprache, und ihrer immer männlichern, kraftvollen Ausbildung ge- mäss, fehlerhaft seyn kann.

*(Der Beschluss folgt.)*

Nürnberg, b. Schneider: *Monatliche historisch-lite- rarisch-artistische Anzeigen*, zur ältern und neuern Geschichte Nürnbergs. *Vierter Jahrgang.* Her- ausgegeben von *Johann Carl Siegmund Kiesha- ber*, Substitut des Amts St. Clara u. s. w. 1800. 218 S. 8.

Dass diese monatlichen Anzeigen, der vielen, be- sonders für Auswärtige, oft ganz unbedeutenden Klei- nigkeiten ungeachtet, doch noch immer ihre Leser finden müssen, beweiset dieses neue Bändchen. Die Einrichtung ist in demselben die nämliche, wie in den vorhergehenden, geblieben. Die vorzüglichsten Artikel sind auch hier, die so betitelten *allerhöchst kaiserl. Untersuchungs-Commissions-Angelegenheiten.*

Dahin

Dahin gehören z. B. die ſowohl von den patriciatiſchen *Erbforſtern*, als von den patriciatiſchen Mitgliedern des genannten Collegiums, gegen die von dem nicht patriciatiſchen Theil des genannten Ausſchuſſes gemachte Gegenvorſtellung, wobey doch hätte bemerkt werden ſollen, daſs nun wirklich *Patricier* als *Forſter*, wider die bisherige Gewohnheit angeſtellt worden ſind. Ferner die verſchiedenen *Reichshofraths Concluſa*, beſonders das von dem Magiſtrat nachgeſuchte Moratorium betreffend. Unter den Mandaten und Verordnungen des Raths iſt diejenige ſehr weitläuftig, welche die zweckmäſsigere Entrichtung der Abgabe betrifft, welche die in die Stadt kommenden *Juden* (die ehehin von dazu beſtellten Weibern begleitet wurden) zu erlegen haben. Im letzten Monat lieſet man die Mandate und Verordnungen, welche die am 10. December erfolgte Invaſion der Franzoſen, von welchen Hr. K. eine eigene Geſchichte zu liefern verſpricht, veranlaſste. Unter die Merkwürdigkeiten gehört die *ſiebente Rechenſchaft* über Einnahme und Ausgabe, der ſeit ſieben Jahren beſtehenden *Leih-* und *Unterſtützungs*-Caſſa. Die dazu gelieferten Beyträge betrugen bisher 7784 Gulden. Dieſes löbliche Inſtitut iſt für manchen armen Bürger bisher ſehr wohlthätig geweſen, und verdient auch in der Folge, durch freywillige Beyträge der Begüterten unterſtützt zu werden. Nach S. 75. wurde der *evangeliſch-reformirten Gemeine*, die bisher ihren Gottesdienſt *auſserhalb der Stadt* halten muſste, die Kirche des *Pilgrimſpitals zu St. Martha* in der Stadt überlaſſen, um künftighin ihre öffentlichen Gottesverehrungen in derſelben anſtellen zu können. Nach S. 126. wurde die *Williſche Noriſche Bibliothek*, die der Magiſtrat gekauft hatte, durch eine Rede, die Hr. *K.*, als Bibliothekar derſelben hielt, eröffnet; und bald darauf erhielt dieſe Bibliothek von Hn. Conſulent *Colmar* ein ſehr anſehnliches Geſchenk von 1200 Gulden rhein. Beygefügt iſt eine tabellariſche Ueberſicht der Preiſe der vorzüglichſten Lebensbedürfniſſe in Nürnberg.

## KINDERSCHRIFTEN.

Halle, im Verl. d. Waiſenhausbuchh.: *Burgheim unter ſeinen Kindern.* Neue Geſpräche und Erzählungen für Kinder von acht bis ſechzehn Jahren, über Natur und Menſchenleben. Von *G. W. Mundt*, Feldprediger des Dragonerregiments von Strantz. *Dritte Sammlung.* Nebſt einem Notenblatt. 1801. XVI u. 384 S. 8. (1 Rthlr.)

Bey dieſer dritten Sammlung, welche übrigens gleich den beiden erſten (S. A. L. Z. 1798. Nr. 349. u. 1799. Nr. 267.) empfehlungswerth iſt, finden wir nur einige kleine Erinnerungen zu machen nöthig. Wenn S. 160. von dem Bärrlappſamen geſagt wird, daſs er wegen ſeiner *Arzneykräfte* in Ap… haben ſey: ſo iſt es zwar wahr, daſs er … jetzt, da der Glaube an ſeine geheimen K… vermindert worden iſt, zum Einhüllen … und bey wundgewordenen Kindern etc. … wird. Aber am meiſten wird er wohl … händlern zur Verbeſſerung des Weines, … Feuerwerkern zur Erzeugung einer blitzend… me angewendet. — Die geſammelten Ueber… dem, in verſchloſſenen Gefäſsen verbrannt… wiegen nicht, wie S. 285. behauptet wird, … ſo viel, als das ganze Stück vorher wog, … ſie wiegen, wegen des dazu getretenen … mehr, wie dieſs Phosphor in Lebensluft … beweiſet. — Bey den Irrlichtern und Fe… deren Entſtehen S. 304. aus der brennbaren … klärt wird, ſind unſtreitig mehr phosphori… arten und Dünſte im Spiel. — Daſs das … des Meeres an ruhigen, warmen Tagen … ten Thieren und Pflanzen herrühre, iſt … ſo ganz ausgemacht, als der Vf. S. 305. … ſcheint. Die wichtigſten Sätze aus der L… Cohäſion ſind übrigens durch wohlgewählte … und Gleichniſſe auf eine anziehende Art … macht. — Obgleich Hr. *M.* (Vorr. S. XIII.) … Pädagogik keinen Vorwurf befürchtet, daſs … Erzählung: der *glückliche Vater*, die Liebe … ſpielen läſst: ſo kann doch gegen die Maxime … Jugendſchriftſteller, die Kinder *mit Liebeſ…* unterhalten, manche gegründete Erinnerung … werden. Wir fürchten, daſs durch ſolche Dar… gen, beſonders in unſerm Zeitalter, deſſen … gung zum Sinnlichen überwiegend zu ſeyn … leicht für das frühere Alter gefährliche Neigung … weckt und unterhalten werden können, … und rein auch immer die Liebe ſeyn mag, die … ſer Erzählung eine Rolle ſpielt. Indeſſen … hierin ein Jeder ſeines Glaubens leben.

* * *

Schleswig, b. Röhſs: *Homiletiſches Handbuch … die in der neuen Schleswig-Holſteiniſchen Kir… agende für alle Sonn- und Feſttage des … verordneten evangeliſchen Texte*, anfangs … tet von *Friedr. Wilh. Wolfrath*, nunmehr … geſetzt von D. *Wilh. Abrah. Teller*. … 4ter Band. 1800. 232 S. 8. (18 gr.) (S. … A. L. Z. 1799. Nr. 413.)

Leipzig, b. Baumgärtner: *Triumph des deutſch… Witzes*, in einer Sammlung der ſtechendſte… Sinngedichte und witzigſten Einfälle deutſch… Köpfe; herausgegeben von *C. F. T. Voigt*. … vermehrte Ausgabe. Mit Kupfern. 1800. … 188 S. 2. B. 220 S. 8. (20 gr.)

# LGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 5. September 1801.*


## ERMISCHTE SCHRIFTEN.

IAR, b. d. Gebr. Gädike: *Neuer deutſcher Mer-*, herausgegeben von *C. M. Wieland* etc.

*luſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)*

rar giebt es Kritiker genug, die glauben, *Voſs* wolle hierin der Sprache etwas auf-n, was ihrer Uranlage zuwider ſey: allein ıſchichte unſrer Literatur beweiſet das Gegen-Je weiter man in dieſer zurückgeht, je mehr man Spuren von einem alterthümlich ihr an-amten oder angebildeten Wohlklang, und von fröhlichen Abwechslung austönender Schluſs-ıen. Man nehme nur das berühmte Siegeslied die Normannen vom Jahr 881 in die Hand:

„*Tho nam her Skild in di Sper,*
„*Ellianlicho reit her*
(Da nahm Er Schild und Speer,
Heldenähnlich ritt er.)
„*Sang was begunnen*
„*Wig was geſungen*
„*Blut ſkein in Wangen*
„*Spilodunder Vrankon.*“
(Sang ward geſungen,
Schlacht ward begonnen,
Blut ſchien auf den Wangen
Wohlgemuther Franken.)

man eben ſo, wie in dem alten Evangelienbuch *Otfrid* noch *Wangôn* ſt. Wangen, *Vrankon*, ſt. Fran-n, und *Himilon* ſt. Himmel findet, „*Fater unſer, in himilon biſt.*“ Bey *Notker* wird aus „*Himilon*“ ıon *Himile*, bis es im XIVten Jahrhundert förmlich Himmel überging. So verlor ſich mit der Leben-gkeit in Thaten auch die Lebendigkeit im Ausdruck; e Einſchränkung des Fauſtrechts ſchien auch zu-eich eine Einſchränkung der Sprache; ihre Kraft id ihr Wohlklang ſchlummerte, nach der Periode r Minneſänger, beynahe ganz unter dem Schutt s finſtern Mönchthums, bis Luther kam, und ſie ewaltig wieder weckte. Zu welcher Geſtalt ſie un-r ſeinen Händen gedieh, zeigt ſeine Bibelüber-tzung; eine immer offne Quelle für die Dichter al-r kommenden Jahrhunderte. *Klopſtock*, *Wieland*, eſſing, *Herder*, *Gleim*, *Göthe*, *Bürger*, haben nach ler Reihe daraus geſchöpft, und wenn der Jambus chon früher, beſonders unter *Wielands*, *Ramler's* und Bürgers Händen diejenige Vollendung erhielt, die dem Hexameter erſt ſpäterhin zu Theil ward, verdanken wir es gewiſs mit dieſem Studium. — Die verführeriſche Leichtigkeit des letzten Versmaaſses machte, daſs eine ganze Flut ſchlechter Hexameter über Deutſchland einbrach, und dieſer konnten nur dadurch Gränzen geſetzt werden, daſs der Hexameter entweder untergehen, oder in einer neuverjüngten Geſtalt wieder hervor treten muſste, um ſich den ewigen Vorbildern der Alten immer mehr und mehr anzuſchmiegen. Dazu bedurfte es eines Künſtlers, wie *Voſs;* und ſo wie *Göthe* ewig für das Studium der Formen, die er in ihrer reichſten Mannichfaltigkeit, von der Unform des Romans bis zur reinſten Form des griechiſchen Drama ergründete: ſo wird *Voſs* ewig für das Studium einer höhern Metrik, der er bis in ihre feinſten Geheimniſſe nachging, in unſrer Sprache daſtehn, und nur einer finſtern Scholaſtik im grammatiſchen und philoſophiſchen Fach, kann es durch einen verkehrten Gebrauch, *den ſie vom Unweſentlichen und Zufälligen* in den Werken dieſer beiden Meiſter macht, hier und da gelingen, ſie in den Augen ihrer Zeitgenoſſen, durch gutgemeynte, aber blinde Bewunderung, wie ſonſt durch ſpitzfindige Philoſopheme herabzuſetzen.

Zum Schluſs noch ein paar Worte über Hn. *A.* mehr oder weniger glückliche Annäherung an dieſen *Voſſiſchen* Ueberſetzertypus! —

Ausgänge wie v. 2.:

„Zu zeigen rühmlicher Väter“

Und Eintritte wie v. 47.:

„Manchen beredten Quiriten.“

Eben ſo v. 193.:

— „ohne Bedenken den Spielen der hohen Prätoren.“

oder gar wie v. 209.:

„Wunde, mit einem der Griechen befohlen zu kämpfen der Fechter!“

verfallen, durch die miſsfällige Anhäufung weicher Endſylben, in den ſchon oben an Hn. *Neubeck* gerügten Fehler. Mehr wie Hr. *Neubeck* hat Hr. *A.* über die dactyliſchen Gedankenſchlüſſe im erſten und vierten Tact dieſer Versart, nachgedacht. *Voſs* iſt auch hierin dem Homer, ſeinem groſsen Vorbilde, treu geblieben. Luiſe, Idylle I. V. 231:

„Athmend harrten ſie nun, bis der rauſchende Kahn an dem Ufer
„Landete, —

Homer Ilias XXIV, 500.:

„τον ου πρωην κτεινας, αμυνομενον περι πατρης,
„Εκτορα" |

oder Luise Idylle 2. v. 157.:

„Doch als eben der Tag andämmerte, | weht es empfindlich."

Ilias IV, 424.:

„πόντῳ μεν τυ πρῶτα κορυσσεται | ουτος εκειτο
„Χέρσον ἐπιγνυμενός μεγαλα βρεμει | αμφι δε νωμος."

In gröfsern, periodischen Verhältnissen entsteht dadurch ein sich dem Ohr auf das lieblichste einschmeichelnder Wohlklang, z. B. Luise Idylle 1. v. 260.:

„Aber der Hausknecht
„Fing die sprühenden Funken des Stahl's in schwammigen Zunder,
„Faßt ihn in trockenes Laub, und schwang mit Gewalt, bis dem dicken
„Qualm aufleuchtendes Feuer entloderte; | häufte geschickt dann
„Reifen und Kien, dafs die Flamme des Harzes früh durch den Holzstofs
„Knatterte, | finstern Rauch seitwärts aufdampfend zum Himmel."

Welche Stelle, mit der obigen von *Neubeck* verglichen, zugleich dazu dienen kann, dem Leser anschaulich zu machen, was für ein Unterschied zwischen einem schöngetheilten, poetischen Periodenbau, und einem weit auseinander gehenden rhetorischen stattfinde.

Nicht eben so häufig, als dieser daktylische Gedankenschlufs, aber doch auch ziemlich oft kommt in der Luise die sogenannte vierte Cäsur in der Arsis des zweyten Fufses vor. Z. B. Luise Idylle 2. v. 18.

„Auch das silberne Kaffeegeschirr, der gnädigen Gräfin
„Patengeschenk, | mit der Dos' und den schöngewundenen Löffeln."

Theoc. Idyl. 25. v. 250.:

„την μεν υπεκ χειρων φυγεν ταυροφαγος ερινεος
„πεμπτομενος, | τηλοσε δεμας πεδησεν υφ' ὁρμιν."

Hr. *A.* wo er sich genöthigt sieht, einen daktylischen Gedankenschlufs in einer Reihe seiner Uebersetzung fallen zu lassen, sucht diefs in einer andern wieder einzubringen. Diefs ist sehr zu billigen: nur begreift es sich nicht wohl, warum er den daktylischen Gedankenschlufs im fünften Takt, den für das Ohr doch immer etwas Mifsfalliges und Hartes behält, ebenfalls noch mehr zu suchen, als zu vermeiden scheint. Z. B. v. 261.:

„Frechen Tyrannen sie selber des Consuls Erzeugete, | sie die"
„*Exsilibus juuenes ipsius consulis, | et gros*"

und v. 180.:

„Doch ihr Troja Entsprossnen verzeiht euch zu
Ja was"
„*At nos Trojugenae vobis ignoscitis | et quae*"

oder v. 135.:

„Brichst du zerpeitschend die Ruthen im Bu
bündeten; |
„*Si frangis virgas sociorum in sanguine, | ju*

Wir wissen wohl, dafs er im Juvenal bis zu druls vorkommt; aber *Vofsens* an Homerische klang gewöhntes Ohr, hat ihm, in den Georg

„*At Borean de parte trucis quum fulminat, le*

nicht erlaubt, ihn selbst den Virgil nach Lieber versetzt er ihn durch den schönen fischen Gedankenabsatz im vierten Takt:

„Aber wann Leuchtungen zuckten vom
wenn krach

Doch genug, und vielleicht schon zu viel teley über einen einzelnen Versuch, dessen über kurz oder lang, sich alles dies gewiß gen wird. Bey der Richtung aber unserer Kritik, alles *à priori* abzuthun, haben wir Worte über diesen Gegenstand nicht überflü glaubt, besonders da wir den ernstlichen hegen, dafs unsere genialischen Kunstjünger, unsere nur auf Principien versessenen Aesth doch recht bald anfangen möchten, ein wen greifen zu lernen, dafs in der Dichtkunst, der Malerey, nur durch einzelne, und oft sc genug gezogene Striche, sich ein vollendetes zusammensetzt.

Noch müssen wir der zwey Uebersetzun Dryden's Alexanders Fest von einem Ung und von Hn. Nöldeke in Oldenburg (im 1. St. der Sonnette von Hn. Gries (im 11. St.) und den Erzählungen von Gramberg (12. St.) rühmlich erwähnen.

## PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Hinrichs: *New Englisch (Engli Grammar*, oder *Neue englische Sprachlehre anwendbaren Regeln und Uebungen*, in Mei gorscher Manier, von *J. Hardorff*. 1801. 252 (14 gr.)

In der Anweisung zur Aussprache, womit die Grammatik anfängt, findet man viele Fehler u Lücken. Der Vf. macht keinen Unterschied zwisch dem *a* vor *r*, und zwischen dem *a* vor einem ande Consonant, sondern es lautet bey ihm in card wie *fancy*. Nach allen neuern in England herausgeko menen Orthoepieen, hat *a* vier verschiedene Lau von welchen Hr. *H.* nur drey erwähnt, ein Beweis, dafs er seinen Gegenstand wenig kennt. Dieses hat

h deutlicher aus folgenden groben Unrich-

S. 3. heifst es: „*Ae* lang wie *ie*; man fin- a Diphthong in einigen lateinischen Wörtern, *na*, *aequator*, *jenickmä*, *jeqwät'r*. Doch ei- eiben es mit einem einfachen *e*, wo es denn s wie *ie* ausgesprochen wird, als *enigma*, *neos*.“ Gegenwärtige Vocalverbindung lau- betonter Sylbe keineswegs wie *ie*, welches tsche zu dehnen pflegt, sondern wie das in *enough*, d. h. wie ein kurzes feines *e*; spricht man *aequator ekweh'tör* aus, nicht — Auf derselben Seite soll *again* wie *äg'n* werden. Weifs denn der Vf. nicht, dafs der auf der zweyten Sylbe dieses Worts ruhet? icht hier das *ai* mit einem kurzen feinen *e* mlich *ägen*, aber niemals *äg'n*, als läge der der ersten Sylbe. — S. 5.: „Nach Dr. John- ten sich alle englische Wörter mit *ck* endigen, *block*.“ Nie hat man diese zum Beyspiel an- en Wörter anders geschrieben. Hätte der Vf. Johnson, und die meisten seiner Vorgänger chahmer (zu letzten gehören auch Walker und an) schrieben zwey- und mehrsylbige Wörter, auf den Laut des *k* endigen, mit *ck*; *Nares* en mit *c*, welches jetzt fast durchgehends der ende Gebrauch ist: — so würde man in seiner e Verstand und Wahrheit finden. In einsylbi- örtern behält man nach einem kurzen Vocal *k* bey, wie auch in Zusammensetzungen, als *ngstock* u. s. w. — Auf eben der S. lehrt der *chives* wie *ar'kivs* aussprechen. Es lautet aber z England *ähr'keivs*. *Schism* bezeichnet er un- *sissm*; denn das erste *s* muss scharf, das zweyte seyn. — S. 7. soll *great*, *bear* wie *grät*, *bär* en. Jeder Engländer spricht *greht*, *behr*. — *antleau* soll *portmäntoh'* gelesen werden. Auch ist falsch, aber *pohrtmän'to* recht. — *Either neither* bezeichnet er *edder*, *nedder*. Rec. hat gebornen Engländern das *ei* in beiden Wörtern ndig wie das lange *e* (ih) aussprechen hören, diesen Laut geben ihnen auch Walker und She- n. Freylich sagt der Pöbel bisweilen *eid'r*, oder allein verdient das Nachahmung? — S. 8. man *frog frohck*; S. 9. *plough ploh*, *rhetorick hrick*, *rheum rieom*; S. 10. *various warriös*; S. 13. *molir* (Moraft); S. 14. *brought brakd*; S. 15 *se- ire siehpolk'r* (Grabmal), *besom besem*, *dismal nahl*, *yes jes*, *intrusion intrusschen*; S. 16. *bosom m*, *heathen hedden* u. s. w. Da doch diese Wör- immer *fragh*, *plauh*, *rettorjk*, *ruhm*, *welkriöfs*, (es bedeute der *Moraft*, oder der *Neger*), *brahd* n Unterschiede von *broad brahd*), *sseppilk'r*, *m*, *dismäl*, *jifs*, *intruhsch'n*, *buhs'm*, *luhdh'n* en. Man kann leicht denken, dafs auf den fol- den Seiten ähnliche Fehler in Menge vorkommen, afs sich diese Anweisung zur Aussprache in keiner sicht empfehlen lafst.

Der etymologische Theil ist durch deutsche Auf- e anwendbar gemacht, doch mehr durch Phrasen, als durch zusammenhängende Gegenstände; die Syntax hingegen erläutern englische Beyspiele. Lindley Murray's Grammatik hat dem Vf. in den mehrsten Fällen zur Grundlage gedient, und daher ist seine Arbeit nicht als überflüfsig bey der jetzt allgemeinen Verbreitung der englischen Sprache und Literatur anzusehen. Zum Beschluss wollen wir noch einen Fehler S. 33. erwähnen; da soll *von hier* übersetzt werden durch *from hence*. *Hence* heifst schon *von hier*, und also ist *from* dabey sprachwidrig. Walker sagt daher: *from hence, is a vitious expression.*

Leipzig, b. Hinrichs: *Grammaire élementaire pour les Enfants*, oder *französische Sprachlehre für Kinder, mit Regeln und Erläuterungen durch leichte, ihren Begriffen angemessene Erzählungen*, von *Z. Beauzaius*. 1801. 230 S. 8. (18 gr.)

Die Lehrart des Vfs. ist bey Kindern, sobald sie nur lesen können, sehr anwendbar. Sie enthält nur wenige, aber fafsliche Regeln, oder vielmehr, sie ist blofs eine Reihe von leichten Aufgaben über alle wesentliche Redetheile, deren Form immer vorhergeht. Jede Aufgabe wird Zeile für Zeile mit einer Uebersetzung begleitet, und die Abweichung der Construction durch Zahlen angezeigt. Durch diese Methode, von welcher Dumarsais der Erfinder ist, können Kinder das Französische nur anschaulich, und ohne grofse Anstrengung des Verstandes lernen, und zwar in einem frühen Alter, ehe ihr Gehör und ihre Stimme diejenige Biegsamkeit verliert, die man so nöthig hat, um die fremden Tonarten gehörig zu fassen und nachzubilden. „Damit man sich aber gegenwärtiges Werkchens mit Nutzen bediene, muss man sich, wie der Vf. in der Vorrede sagt, „an eine Person wenden, die das Französische *gut ausspricht*, und folglich auch ihrem Schüler eine gute Aussprache beybringen kann; denn wenn dieser das Französische mit dem *deutschen* Accent und Ton aussprechen würde: so hätte er die Unannehmlichkeit, sich lächerlich und unerträglich zu machen, sehr theuer erkauft.“

Beym Durchlesen dieses empfehlungswerthen Buches stiefs Rec. auf folgende Sprachunrichtigkeiten. S. 117. steht: „*Je ne doute pas qu'il ait raison.*“ Es mufs heifsen: *Je ne doute pas qu'il n'ait raison*. Das beweifet unter andern die neueste Pariser Ausgabe des *Diction. de l'Acad. Françoise*, welche S. 444. sagt: *Douter, suivi du que, lorsqu'il est employé en proposition négative, doit être suivi de la particule Ne, qui dans ce cas n'est pas une négation; p. e. On ne doute pas qu'il n'arrive.* S. auch *Mauvillon's Remarques sur les Germanismes*, T. I. S. 227.: *Après le verbe de doute employé négativement, il faut mettre ne; p. e. Je ne doute pas que vous ne réussissiez.* — S. 210. liest man: „*parce que vous parlez fort bien la langue françoise.*“ Die Franzosen sagen: *parlez vous françois?* aber nicht: *parlez-vous la langue françoise?* — S. 163. oben: „*Après qu'elle nous eut vus, elle reprit bientôt les forces.*“ Verändern sich aber das Subject in den Gliedern eines Satzes nicht,

so

ſo ſetzt man nach der Conjunction den Infinitiv; folglich müſste hier ſtehen: *Après nous avoir vus, elle reprit bientôt ſes forces.* — S. 169. „*Tu ornerois ta chambre avec beaucoup de deſſeins.*“ Nach *orner* folgt *de*, nicht *avec*. Dieſes erhellet aus dem *Dict. de l'Acad. Fr.* S. 202., wie auch aus *Mauvillon's Rem. ſur les Germ.* T. II. S. 25.

Leipzig, b. Göthe: *Manual para los Negociadores Eſpañoles y Alemanes*, oder *Spaniſches Leſebuch für den Kaufmann*, enthaltend eine Reihe zweckmäſsiger merkantiliſcher Aufſätze, Sacherklärungen und Briefmuſter, von *F. B. Bucher*. 1797. 308 S. 8. (20 gr.)

Obgleich die deutſchen Gelehrten ſich mit der reichen ſpaniſchen Literatur weniger beſchäftigen, als ſie es in ſo mancher Hinſicht verdient: ſo muſs doch der Kaufman jetzt das Bedürfniſs lebhaft fühlen, ſich mit der Sprache dieſer Nation bekannt zu machen, da unſer Handel mit Spanien jedes Jahr bedeutender und ausgebreiteter wird. Deshalb bearbeitete Hr. B. dieſes Leſebuch, damit der deutſche Kaufmann durch dieſe Lectüre, mit Hülfe eines Wörterbuchs (etwa von Gattel) und einer brauchbaren Sprachlehre (wie die von Wagener) in den Stand geſetzt werde, die Sprache, in ſo weit er ſie zu ſeinem Handelsbehufe nöthig hat, wenigſtens bis zum Briefſchreiben, in ſeine Gewalt zu bekommen. Der Inhalt und die Schreibart des Vfs. iſt leicht, faſslich und zweckmäſsig. Statt aller weitern Anpreiſung, wollen wir die Materien herſetzen, welche das Buch darbietet. Man findet hier: 1) eine Anweiſung richtig zu ſchreiben; 2) eine geographiſche Nachricht von Spanien; 3) Beſitzungen der Spanier in den übrigen Welttheilen, mit ihren verſchiedenen Producten; 4) Vegetabilien, Thiere und Mineralien, in Rückſicht auf den Handel; 5) Waaren zur Ausfuhr; 6) Handel der Spanier mit England, Frankreich, Holland, Italien und Deutſchland; 7) Nachrichten über die Leinwand-Manufacturen in Holland, Flandern etc.; 8) Verzeichniſs aller Arten von Geweben, und der dazu erfoderlichen Werkzeuge; 9) Redensarten, die unter Kaufleuten und Geſchäftsmännern gebräuchlich ſind; 10) Nachrichten von Münzen, Maaſsen, Gewichten, und endlich Handlungsbriefe über mancherley Gegenſtände,

Leipzig, b. Weigel: *Leſe- und Unterhaltungsbuch für diejenigen, welche die franzöſiſche Sprache gut ſprechen und richtig ſchreiben lehren und lernen wollen.* Von *C. A. Fevrier*. 1801. 142 S. 8. (8 gr.)

Hr. F. hat den Anfängern und Liebhabern der franzöſiſchen Sprache durch dieſes Buch keinen geringen Dienſt geleiſtet. Sie finden hier 1) die Wörter, welche in der Ausſprache genau unterſchieden werden müſſen, als *débit*, *dépit* u. ſ. w., die, welche wenig oder gar nicht in der aber deſto mehr in der Rechtſchreibung als *ſes*, *ces* u. ſ. w. ſorgfältig neben einan 2) das Geſchlecht der Subſtantiven dadur dafs die weiblichen Wörter immer mit abgedruckt ſtehen, um ſich auf dieſe Wei dächtniſs bleibender einzuprägen; 3) die bung nach der neueſten Ausgabe des *l'Acad. Fr.* gewiſſenhaft beobachtet, dur fänger durch den Anblick verſchiedener ten, welche leider! in den meiſten Leſeb kommen, nicht ungewiſs, oder gar verſ 4) eine Ueberſetzung der deutſchen Aufgab Vfs. franzöſiſcher Grammatik, mit beſtändig der Seitenzahl, wodurch nicht allein Le ſelbſt üben können, ſondern auch Lehr der erwähnten Grammatik bedienen, w der Ueberſetzung geſichert werden; Leſeübungen in Proſe und Verſen, wa ſtand und das Herz zugleich beſchäftigen liche Kenntniſſe gewähren. Den Schl Verzeichniſs aller in dieſem Buche vor Worte nebſt ihrer Bedeutung. Auch die unregelmäſsigen Zeitwörter aufgelöſet, nigſtens immer mit ihrem Infinitiv begleit

Da die Wörter der erſten Claſſe gewiſſ unter ſich ausmachen, z. B. *faux*, *la faux*, *faut* — ſo kann der Lehrer über jede Fam ſpiele anführen, und ſelbige mündlich und lich überſetzen laſſen, welches unſtreitig vo ſeyn wird.

* * *

Leipzig, b. Cruſius: *Muſeum für Pro* ausgegeben von *Joh. Rudolph Gue* 3ten Bandes 2tes Stück. 1800. 324 S. (S. d. Rec. Ergänz. Blätter. 1801.

Berlin, b. Matzdorf: *Patriotiſcher Zu Miniſter und Räthe der Fürſten.* Ein W ner Zeit. 2te Auflage. 1801. 68 S. (Die erſte Auflage erſchien 1794.)

Quedlinburg, b. Ernſt: *Die Freuden der Kindezucht.* Eine aus eigener Erfahrung, nach der Natur des jungen Kindes; abe praktiſche Erziehungsſchrift für edeldenk Aeltern und beſonders für junge Schu auf dem Lande. Von *Heinrich Hauer*. zu beſſerte Auflage. 1801. 84 S. 8. (6 gr.)

Frankfurt a. M., b. Diez: *Katechiſationen üb moraliſchen Theil des Hannövriſchen Landes techismus*, für angehende Katecheten und S lehrer. 4tes Stück. 1800. 385 S. 8. (1 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 268.)

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 7. September 1801.*


## ERDBESCHREIBUNG.

G. b. Göſchen: *Reiſe durch Deutſchland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Ungarn in den Jahren 1797. 1798. 1799. Vier Theile.* 1801. I. Th. 467 S. II. Th. 542 S. III. Th. 562 S. IV. Th. 605 S. 8. mit e. Karte, e. Plane und mehrern Kupfern. (7 Rthlr. 12 gr.)

Von einem mit den mehrſten europäiſchen Staaten durch eigene Beobachtungen ſo bekannten Gelehrten, als Hr. K. G. *Küttner* iſt, der ſich unter der Vorrede nennt, läſst ſich nichts Alltägliches erwarten; ſeine Nachrichten müſſen durch Vergleichungen mehrerer Länder und Städte und deren Natur- und Kunſt-Merkwürdigkeiten lehrreicher, und ſeine Urtheile können nicht ſo vorſchnell ſeyn, als bey angehenden Reiſenden, die entweder, oft ohne hinlängliche Vorbereitung, ihren erſten oder nur nach einem langen Zwiſchenraum wieder einen neuen Ausflug machen, ohne ſich irgendwo lange genug aufzuhalten, um alles gehörig zu erforſchen und richtig zu beurtheilen, und die daher gewöhnlich mehr tadeln als loben.

Hr. K. glaubt ſich vielmehr gegen den entgegengeſetzten Vorwurf vertheidigen zu müſſen. „Man wird mir, — heiſst es S. 75. im I. Th. — vorgeworfen, dass ich die mehrſten Orte und Länder, in denen ich mich längere oder kürzere Zeit aufgehalten, mit einer Partheylichkeit geſehen hätte. Aber entſtand dieſe ſogenannte Partheylichkeit gerade aus dem Grunde, dass das, was anfangs tadelnswerth ſchien, bey einer genauern Prüfung ſich nicht mehr ſo fand? Iſt mir an ſehr vielen Orten von Europa begegnet, dass ich gegen Reiſende, die ſich da zu gleicher Zeit mit mir aufhielten, eine Menge Dinge, die ſie ohne Unterlass angriffen, vertheidigt, und mit Gründen verfochten habe“ u. ſ. w. — Dieſen Charakter findet man in der gröſstentheils an dieſer Reiſebeſchreibung, in welcher der Vf. (der einen Engländer begleitete) über verſchiedenen, zum Theil ſchon ehedem geſehenen, Länder und Städte, durch die ſein Weg ihn führte, nach Maaſsgabe des längern oder kürzern Aufenthalts derſelben, mehr oder weniger ausführlich ſpricht — mit der Kaltblütigkeit eines durch häufige Reiſen, und ein gehöriges Studium der Statiſtik, Politik u. ſ. w. durch Geſpräche mit Sachverſtändigen gebildeten und erfahrnen Mannes, der das Verhältniſs der Merkwürdigkeiten gehörig zu ſchätzen weiſs; der es und Schlimmes nicht den tiefen Eindruck auf machen läſst, den beides, vorzüglich aber letzteres, ſo leicht auf Neulinge hervorbringt; der alles mit kosmopolitiſcher Unpartheylichkeit beobachtet, und ſeine Bemerkungen mit groſser Unbefangenheit mittheilt.

Die Reiſe geht im *erſten* Theile anfangs über Landsberg, Köthen, Magdeburg, Stendal, Schnackenburg, Lenzen, Boizenburg und Bergedorf nach *Hamburg*. Ueber dieſe Stadt, und nachher über Wien, ſpricht der Vf., der in beiden Städten über ein Jahr zubrachte, ſo ausführlich, dass die Briefe über dieſelben mehr als den vierten Theil des Ganzen ausmachen; durchaus mit Billigkeit. Zwar konnte er weder das Klima, noch im Ganzen die Bauart, noch ſo manches andere an *Hamburg* loben; deſto mehr Empfehlendes aber ſagt er von den Einwohnern der beſſern Claſſe, die er gegen manche Vorwürfe, z. B. des hohen Spiels, der Geldliebe u. dgl. vertheidigt. Welche gute Anwendung in Hamburg vom Gelde gemacht werde, zeigen unter andern öffentlichen Anlagen die Armenanſtalten, bey deren Erwähnung der Vf. viel Wahres über die Organiſation dieſes wichtigen Zweigs der Polizey ſagt. — Das Plattdeutſche, das in Hamburg noch immer neben dem Hochdeutſchen geſprochen wird, und die eigentliche Mutterſprache des ächten Hamburgers iſt, die das Kind von ſeiner Wärterin lernt, dürfte nach dem, was der Vf. mit Sachkenntniſs von deren Vorzügen bemerkt, noch lange ſeine Rechte behaupten; ungeachtet es in den neuern Zeiten vielleicht in dem Grade abgenommen hat, in welchem die engliſche und franzöſiſche Sprache in den Häuſern der Kaufleute, nicht aus Moderon, ſondern aus Bedürfniſs, gewöhnlicher worden ſind, ſo dass dort auch eine engliſche und franzöſiſche Buchhandlung beſtehen können, (wie denn auch eine kurze Zeit neben dem franzöſiſchen Theater ein engliſches exiſtirte). Sehr nützlich ſind die Bemerkungen über das in Hamburg courſirende Geld, ſo wie die Belehrungen über die daſige Bank und die Verfaſſung von Hamburg, beſonders nach Anleitung der Topographie des Hn. v. *Heſs*, mit eigenen Anmerkungen, die dort nicht ſtatt fanden. In Hamburg herrſcht ſo wenig Titelſucht, dass ſelbſt Einwohner, die von auswärtigen Fürſten Titel haben, ſelten damit benannt werden; (dass dieſe Titel um alle öffentlichen Aemter bringen, und viele ſich dergleichen geben laſſen, um mit jenen mehr Ehre als Vortheil gewährenden Poſten verſchont zu werden, ſcheint Hn. K. entgangen zu ſeyn). Das Staatseinkommen dürfte eher über als unter drey Millionen Mark ſeyn. Die Hamburger Truppen beſtehen auſser dem Bürgercorps, das in der Nacht die Stadtmauern beſetzt, und der Nachtwache, die das Aeuſsere des Soldaten haben, und

brandenburgiſchen Provinzen, ſo wie mehrerer angränzenden Länder ausmacht, vielleicht der elendeſte Strich von Europa, von dem der Vf. zu glauben geneigt iſt, daſs er urſprünglich nicht exiſtirte, ſondern entweder ganz, oder gröſstentheils, das Geſchenk des Rheins, der Ems, der Weſer, der Elbe und der Oder ſey. — Der Vf. kam jetzt durch einen Theil dieſes groſsen Landſtrichs über *Celle* und *Lüneburg*, dieſe einſt ſo reiche Genoſſin des hanſeatiſchen Bundes, nach dem an einem ſchönen See gelegenen *Ratzeburg*, und von dort nach *Lübeck*, einer, trotz der jetzigen Einſchränkung des Handels, immer noch reichen Stadt, wo man in einem hohen Grade holländiſche Nettigkeit und viel Leben findet. Im Vorbeygehen wird der Hafen *Travemünde* beſucht. In *Eutin*, einer im holländiſchen Stile gebauten Stadt, ſchien dem Vf. der engliſche Garten einer der ſchönern auf dem feſten Lande. *Ploen's* angenehme Lage iſt bekannt. Die Univerſitätsſtadt *Kiel* fand der Vf. weniger intereſſant, als der erſte Anblick erwarten lieſs; der Handel iſt, der günſtigen Lage ungeachtet, höchſt unbedeutend und beſteht gröſstentheils in Holz; der Schiffsbau gewährt jedoch einigen Einwohnern guten Erwerb.

Von *Kiel* aus — und damit beginnt die Reiſe nach Dänemark im *zweyten Bande*, — beſuchte der Vf. eine der ſechs Schleuſen des Canals, welcher die Oſt- und Nordſee verbindet; und fand ſie ſo gut gebaut, als irgend eine in England und Holland. Es können Schiffe von 120 bis 130 Laſten oder von 200 bis 230 Tonnen durchkommen. — *Schleſswig*, eine allerliebſte Stadt, wie der Vf. ſie nennt, gleicht den Hauptorten der demokratiſchen Schweizercantone, und in Rückſicht der Reinlichkeit kleinen holländiſchen Städten. Der Hafen nutzt der Stadt nichts; der Handel des Landes iſt in *Flensburg*, dem reichſten und wichtigſten Orte deſſelben, der voller Thätigkeit und Betriebſamkeit iſt, und einen guten Hafen ganz in der Nähe hat. Die Flensburger klagten damals (im Jun. 1798) über die Gewaltthätigkeiten an neutralen Schiffen; man zählte 60, die von Franzoſen angehalten worden. Eine Nebentour über das Schloſs Gravenſtein nach Sonderburg auf der Inſel Alſen und nach dem Schloſſe Auguſtenburg, entſchädigte die Reiſenden durch treffliche Ausſichten, die an England erinnerten, (ſo wie die Gegend zwiſchen Schleſswig und Flensburg auffallende Aehnlichkeit mit Irland hatte); und durch den Anblick eines ſchönen gut angebauten Landes, vortreffliche Straſsen, niedliche Häuſer der Landleute u. ſ. w. Weiterhin iſt *Apenrade* eine ziemlich beträchtliche, hübſche, volkreiche und ſehr wohlhabende Stadt. *Hadersleben*, eine ebenfalls nicht unbeträchtliche Stadt an einem Meerbuſen, hat etwas Handel und Schiffahrt. Von hier aus erheben ſich allmälich die Berge nach der jütländiſchen Küſte, und das Land wird maleriſcher, waldiger, aber auch wilder. Die Wälder enthalten, wie man ſie nicht vermuthen ſollte, nur Laubholz. Die noch nicht 20 Jahr alte, einer Gruppe von Ferſern ähnliche, Herrnhuter-Colonie Chriſtiansfeld eines Umweges werth. Hr. K. nahm, um einen von Jütland zu ſehen, und eine kürzere Ueberfahrt über den Belt zu haben, ſtatt des gewöhnlichen kürzern Weges, den über Kolding und Snogbek, eine bergige, überaus ſchöne Gegend. An dem Orte wird man nach *Middelfahrt* auf der Inſel Fünen übergeſetzt; einem Orte, der in kleinlichem holländiſchen Stile gebaut iſt, der ſchon in Hindoſtan anfängt, durch Schleſswig fortdauert, und auch durch Fünen und Seeland noch kleiner wird, wo hier die dortige Reinlichkeit und Nettigkeit ſo ſehr auffällt. Uebrigens fand der Vf. in Schleſswig gegen Erwartung alles ſo gut, daſs er verſichert, man reiſe in Dänemark kaum in einem Lande lieber reiſen als dort, bey allem Mangel an Reichthum und Production ein gewiſſer Wohlſtand, und viel Reinlichkeit, oder wenigſtens erträgliche Landſtraſsen und reinlichere Wirthshäuſer, als in den Dörfern und Städten zwiſchen Berlin, Dresden, Prag, Leipzig, Hamburg, Magdeburg und Braunſchweig; aber, wie in allen nördlichen Ländern überhaupt, gröſsere Theurung. Der *Odenſee* und das vor nicht gar langer Zeit abgebrannte *Nyeborg* bieten nichts Merkwürdiges dar. Hier dürfte man die Behauptung, daſs Fünen in Rückſicht des Ertrags die beſte däniſche Inſel ſey, nach der Anſicht der Felder und Dörfer auf der Straſse über jene beiden Städte bezweifeln, wenn ſie nicht ſo gemein wäre. Im Ganzen ſcheint die Inſel für ihren Umfang zu wenig bevölkert, daher vieles Land zum Ackerbau gebraucht werden könnte, der jetzt überlaſſen wird. Ueberhaupt ſteht Dänemark, ungeachtet ſeines langen Friedens und der [illegible] mäſsig guten Staatsverwaltung, in Rückſicht der Bevölkerung, Ackerbau, Fabriken, Handel, Wohlſtand und Einkünfte, den mehrſten übrigen Ländern Europa's, die weniger günſtige Zeiten genoſſen, ſeiner phyſiſchen Lage wegen, noch immer weit nach. — Bey Gelegenheit der achtſtündigen Ueberfahrt über den groſsen Belt erklärt der Vf. wie es im Winter mit den Eisböten der Poſt gehalten wird.

*(Die Fortſetzung folgt.)*

* * *

Halle, b. Hendel: *Chriſt. Ludw. Heinr. Hölty's ſämmtlich hinterlaſsne Gedichte*, nebſt einer Skizze ſeines Lebens. 2te verbeſſ. Auflage. Mit 2 Kupfern. 1800. XXIV. und 424 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (Die erſte Auflage erſchien. 1782.)

# GEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 8. September 1801.*


## ERDBESCHREIBUNG.

G, b. Göſchen: *Reiſe durch Deutſchland, Dä-ark, Schweden, Norwegen und einen Theil von en in den Jahren* 1797. 1798. 1799. etc.

*zung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)*

ier iſt der armſelige Eintritt in das eigentliche eland, das überhaupt, auſser *Kopenhagen*, nur gebaute Städte hat. So iſt es auch *Roskilde*, ſen königlichen Begräbniſſen man ſich gewöhn-e viel zu hohe Idee macht. Dagegen iſt aber agen, nach den letzten Bränden, eine ſehr Stadt; und der Vf. verbreitet ſich auch in die-ckficht über dieſelbe mit einiger Ausführlich-Der Theil von *Kopenhagen*, der Amalienburg und das Viertel der Einwohner von Stande und gen zu ſeyn ſcheint, würde auch in London aris, Rom oder Turin, Wien oder Berlin, kei-lechte Figur machen. Beym Wiederaufbauen n die Kirchen zuletzt gedacht. Ueber die bey hagen liegenden Kriegsſchiffe und deren Bau der Vf. ſehr intereſſante Nachrichten mit, die n dem Hn. Hauptmann *Hohlenberg*, dem Erfin-ines ganz neuen Baues von Kriegsſchiffen, er-

Kopenhagen fand der Vf. in vielen Artikeln e theuerſte Stadt, die er je beſuchte, und ent-elt die Urſachen dieſer Erſcheinung. Auch iſt die rung arm; die Armee verzehrt, nebſt der Flot-in volles Drittel der geſammten Staatseinkünfte. n mehrmalen haben über dieſen Punkt däniſche iftſteller ihre Klagen erhoben, wie denn die Dä- und beſonders die Kopenhagener, die erſt vor em eingeſchränkte Preſsfreyheit nur allzu ſehr be-ten, reife und unreife Bemerkungen über Regie-ſsangelegenheiten zu Tage zu fördern. — Unter den igen Gemälden in den Zimmern des Kronprinzen, nicht nach Verdienſt geliebt wird, bemerkte der lauter Schlachtſtücke, und auſser dem Portrait r Gemahlin und der Büſte ſeiner Schweſter, nur einzige Portrait Karls XII. von Schweden. Unter Gemälden der Kunſtſammlung zeichnet der Vf. n einige aus. — Bey einem Volksfeſte im Thier-en ſah der Vf. eine groſse Menge Landleute, ſelbſt der benachbarten Inſel Amack, die ſich durch altholländiſche Tracht auszeichneten; mehrere ndleute hatten viel Grün an ſich; bey den meiſten r aber Roth die herrſchende Farbe. — Die Stern-rte von Kopenhagen gehört unter die beſſer ver-enen, die königliche Bibliothek unter die wichtig-



ſten in Europa; von beiden führt der Vf. einige Merk-würdigkeiten an. Auch macht er die Leſer mit mehrern Künſtlern der däniſchen Hauptſtadt, und zuletzt noch mit dem Entbindungshauſe bekannt. Die deut-ſche Sprache wird in Kopenhagen, (trotz dem Haſſe gegen die Deutſchen, von dem der Vf. nichts erwähnt,) ſo allgemein geſprochen oder wenigſtens verſtanden, daſs man damit beynahe gänzlich auslangt; auch bemerkt man in Sitten und Kleidung keinen Unterſchied von den Deutſchen. — Von Kopenhagen reiſete der Vf. über die Luſtſchlöſſer Lyngbye oder Sorgenfrey, Friedrichsborg, ein wegen ſeines prächtigen Ritterſaales bekanntes, prächtiges Gebäude, und Fredensborg nach *Helſingöer*, der zweyten Stadt der däniſchen Inſeln, die beträchtlichen Handel treibt, und ſich durch Wohlhabenheit und Reinlichkeit auszeichnet. Was der Vf. gegen das Schloſs *Cronborg* als Vertheidigungsmittel gegen den Eingang in den Sund erinnert, hat ſich ſeitdem beſtätigt. Ueber den Sundzoll werden verſchiedene Bemerkungen und die Liſten der 1786 — 1797 durch den Sund gegangenen Schiffe, als Fortſetzung der bis 1785 von Büſching gelieferten, mitgetheilt.

Die Fahrt über den Sund von Helſingöer nach Helſingborg iſt nicht weniger koſtbar, als die über den Belt; von den Koſten beider giebt der Vf. einige dem Reiſenden nützliche Details, ſo wie beym Eintritte in *Schweden* von den nöthigen Anſtalten zur Reiſe durch dieſs Land, in welchem man bekanntlich mit Bauerpferden in allen Richtungen, geſchwind und wohlfeil Extrapoſt fährt, wozu man aber ſein eigenes Geſchirr und einen Kutſcher haben muſs. Daſs man nicht überall gutes Unterkommen, oft kaum genieſsbares Brodt finde, iſt leider wahr; indeſſen ſind doch die eigentlichen, nur zu ſeltenen, Wirthshäuſer in vielen Gegenden mit Unrecht verſchrieen; die Theurung iſt aber überall groſs. Von Helſingborg gieng die Reiſe des Vf. zuerſt über *Halmſtadt*, das Büſching's Lob nicht eben ſehr zu verdienen ſcheint, durch mageres und ſchlechtgebautes, menſchenleeres Land, über Dörfer von wenigen Hütten, und unbedeutende Städte, aber auf vortrefflichen Landſtraſsen, nach *Gothenburg*. Dieſe zweyte Stadt in Schweden, von 20 bis 22000 Einwohnern, würde in jedem Lande eine Stadt von Bedeutung ſeyn; ihre der Wärme und Wohlfeilheit wegen gröſstentheils von Holz gebaute, aber angeſtrichene, Häuſer haben ein gefälliges, heiteres und reinliches Anſehen; die von Backſteinen ſind ein Mittelding von engliſcher und holländiſcher Bauart. Das flache Land um Gothenburg iſt erträglich angebaut; ein groſser Strich iſt aber theils moraſtig, theils ganz

unter Waſſer; Obſt iſt in ganz Schweden ſelten und ſchlecht. Der oſtindiſche Handel nimmt immer mehr und mehr ab; der Heringsfang aber zu. Unter den Einwohnern giebt es mehrere Deutſche, beſonders Juden. Die Ausſicht von den an Gothenburg anſtoſſenden Felſen auf den Hafen, iſt romantiſch. Hinter Gothenburg, nach Trolhätta zu, iſt das Land ungleich ſchöner, und, wo nicht der Granitboden es hindert, gut angebaut. Auch werden die Dörfer anſehnlicher. Zum erſtenmale ſah der Vf. hier im Norden Fichtenwälder. Die neuen Werke von *Trolhätta*, über die man hier Nachrichten aus den Unterredungen mit den Directoren des Baues, findet, können jetzt vollendet ſeyn. *Wennersborg*, die artigſte Stadt nach Gothenburg, hat guten Handel. Eine Seitentour nach dem Berge *Kinnekulle*, deſſen Ausſicht man allgemein rühmt, befriedigte den Vf. nicht. Höchſt maleriſch und romantiſch dagegen fand er den Strich um *Uddewalla*, eine beträchtliche Stadt, mit einem Hafen, von Inſeln umgeben, u. ſ. w. und weiterhin nach *Strömſtadt* zu, einer, ihres Hafens ungeachtet, wenig bedeutenden, aber wegen ihrer Lage innerhalb faſt ganz nackter Felſen bemerkenswerthen Stadt.

Von hier wurde der Vf. über den *Swinſund*, ein Seewaſſer, das ſich tief ins Land hineinzieht, nach *Norwegen*, der nordiſchen Schweiz, übergeführt. Hier, wo das Poſtweſen auf denſelben Fuſs eingerichtet iſt, wie in Schweden, jedoch theurer, gieng die Reiſe zuerſt über die durch den Tod K. Carls XII. bekannte Feſtung *Friedrichshall*, über das durch Eiſenwerke u. ſ. w. belebte Städtchen *Mos*, und das Wirthshaus *Schutsjoryd*, wo ſich engliſcher Luxus zeigte, durch einen romantiſchen, gebirgigen und waldigen Landſtrich nach dem nordiſchen Paradieſe *Chriſtiania*, auf das man von einem ſehr hohen Berge herabkommt, der eine der ſchönſten Ausſichten in Europa eröffnet, die in dieſe nördliche Breite gezaubert ſcheint. Eine ſehr intereſſante Bekanntſchaft macht der Leſer hier mit einem Kammerherrn Acker, dem Beſitzer vieler liegenden Gründe, Sägemühlen, Schiffe u. ſ. w. der der St. Chriſtiania vergebens eine Univerſität zu verſchaffen ſuchte. Ganz Norwegen hat keine Buchhandlung, und überhaupt nur vier Druckereyen in den vier Hauptſtädten des Landes, die wenig Verbindung unter ſich haben. Das Klima von Chriſtiania iſt für ſeine Polhöhe unbegreiflich mild, und den Gartengewächſen günſtig; dagegen iſt aber der Beſtand des Hornviehs ſo gering, daſs friſche Butter eine Seltenheit iſt. Rennthiere werden häufig gegeſſen; Elennthiere, obgleich dem nördlichen Norwegen eigen, ſind jetzt ſo ſelten, daſs es verboten iſt, ſie zu tödten. (Auf einem Landgute in Schweden ſah der Vf. ein paar junge Elennthiere). Die norwegiſchen Pferde ſind vortrefflich. Die Dörfer und Häuſer des Landvolks zeichnen ſich vor den in Schweden vortheilhaft aus. Das Militär in Chriſtiania ſpielte als Zapfenſtreich die Melodie des in Deutſchland ſo bekannten Liedes: Freut euch des Lebens. An der Gränze, an der man die kleine Feſtung *Kongswinger* findet, macht der Vf. noch einige allgemeine Bemerkungen über Norwegen. Die Straſsen durch das Land ſind als in Schweden; doch ſind die ſchlechte lich beſſer, als im ſächſiſchen Erzgebirge.

Auf der Reiſe durch die Provinzen *Norige* und *Södermanland* nach *Stockholm* Vf. vorzüglich auf die Naturſchönheiten, andern Gegenſtänden beſchäftigte *Coxe*, ſelben Straſse kam, nur obenhin erw lich auf die ſchönen, langen *Seen*, mit gen und Landeinſchnitten, deren Genuſs ner ziemlichen Strecke durch Entbehrun Wirthshäuſern erkauft werden muſste, weiterhin häufig an Vorrath mangelte. eine recht artige Stadt, wenn gleich, ſchwediſche Städte, nur von Holz erbaut; *ſtineham*, das einigen Speditionshandel nerſee treibt. — Die Provinzen Norige, land, Södermanland und *Upland* ſind fruchtbarſten und angebauteſten von ga Schon in Wärmeland iſt alles weit beſſe andern Seite von Schweden zwiſchen und Norwegen. Vorzüglich ſind die Lan hier eine beſondere Nationaltracht haben ger gekleidet und thätiger; das weibliche gehört zu dem ſchönern in *Europa*. Wen in andern Gegenden der Fall, daher das che Urtheil über die allgemeine *Schönheit* dinnen einer Einſchränkung bedarf. — eine ſehr groſse Stadt, nämlich *nach Art* diſchen Städte, wo ſo viele Häuſer Höfe und Gärten haben, und nach Gothenburg die ſte durch Handelsgeſchäfte. Daſs *dort* eine Tuch- und Tapetenmanufactur ſey, hat Cox ſcheinlich, wie einige andere Irrthümer, nachgeſchrieben. Der Ruhm der Fabrik *tuna* iſt wenigſtens übertrieben. — *Ueb* theilt der Vf. ſehr ausführliche topogra richten und zu mehrerer Verſtändlich auch einen Plan mit. Wir beſchränken wie oben bey Kopenhagen, mit Verweiſ Recenſion von *Elers* Stockholm, (A. L. Z. 71.) nur auf das, was dem Vf. eigen zu ſeyn Das in einer äuſserſt wilden und romantiſchen liegende *Stockholm* iſt eine ſonderbare Stadt, allen andern, die der Vf. je ſah, *ganz* iſt, und die gröſsten Extreme innerhalb ein mauer enthält: ſie iſt ſchön und prächtig durch rere öffentliche Gebäude und groſse Statuen; beſteht ein groſser Theil aus armſeligen Häuſern, und ſelbſt aus elenden von höchſt Menſchen bewohnten Hütten u. ſ. w. — Unter öffentlichen Sammlungen zeichnet ſich das ſtav III. angelegte Muſeum oder die Antiken-Sa lung durch einige Statuen aus, die überall be werden würden; die Bibliothek iſt unbedeutend Sternwarte hat keinen Fond, u. ſ. w. — Das Sch Drottningholm iſt im verjüngten Maaſsſtabe das e malige Verſailles, und wird gut unterhalten. D jetzige König iſt ein ſehr ernſter Mann, und behaupt ſeine Würde auf eine beynahe ängſtliche Weiſe;

ermeidet er ſelbſt den geringſten Anſchein Einfluſſes. Seine Wirthſchaftlichkeit iſt allbekannt. — Stockholm iſt belebter, als Ko; der Vf. glaubt daher 92000 Einwohner zu dürfen; (Elers giebt deren etwas über .) — In den an das Opernhaus angebauten , die Guſtav III. zuweilen als Privatmann te, ſieht man, wie zu Drottningholm und laſs Guſtav ganz Franzoſe war. In der Kunſtkammer zeigt man mehrere Kleidungsſtücke n, in welchen er im Opernhauſe erſchoſſen wie denn in Schweden die eigene Liebhaerrſcht, die Kleider aufzubewahren, in welgend ein Mann von Namen ermordet worden. uſtav darf man ſich darüber um ſo weniger rn, da er ein bey dem gröſsten Theile der Nahr beliebter Regent war. Stockholm hat eine e Anzahl von Künſtlern, als man vermuthen der Vf. führt die vorzüglichſten auf. Ueber wediſchen Karten findet man, auſser einigen uten Nachrichten, einen beſondern Abſchnitt. *Upſala*, wohin man, von Stockholm aus, durch emlich angebautes Land kommt, d. h. in ſo fern Felſenmaſſen geſtatten, die einen groſsen Theil n ausmachen, und in Schweden überall, wo f. war, mehr oder weniger vorkommen, iſt unen mittlern Städten Schwedens die ſchönſte, ver: eben deſshalb eine Univerſitätsſtadt zu ſeyn, erinnert, freylich nur durch eine gewagte Verhung des Kleinen mit dem Groſsen, an Oxford. Cathedral-Kirche iſt ein ſchönes, würdiges Gele, und enthält manche Sehenswürdigkeiten, unandern zum Theil ſehr neue Meſsgewänder des biſchofs, die noch getragen werden; wie denn rhaupt Schweden in der Kleidung ſeiner proteſtanen Erzbiſchöfe weit mehr römiſch-katholiſchen ıp beybehalten hat, als England. Die als zweckſig geſchätzte Bibliothek, die unter andern den enannten *Codex argenteus* beſitzt, ſoll 52000 Bänenthalten. In einem Zimmer derſelben ſieht man e groſse Kiſte mit einer kleinen darüber ſtehen, beide mit groſsen Ketten und Schlöſſern verhrt und verſiegelt; ein Geſchenk, das der letzte nig der Univerſität machte, mit dem Befehle, ſie t in 50 Jahren zu öffnen. Der von Linné angelegbotaniſche Garten wird, da zur Vollendung des uen in dem Garten des Königl. Schloſſes wenig ffnung da iſt, noch jetzt gebraucht. Wichtiger als öffentliche Naturalienſammlung iſt die des Prof. nberg, in dem ehemaligen Linnéiſchen Hauſe, r ſie der Univerſität vermacht hat, da hingegen beantlich Linné's Sohn die Sammlung ſeines Vaters einen Engländer verkaufte. Die Reitbahn iſt gut ſtellt. Um in Upſala zu ſtudieren, braucht man wenigns jährlich 180 Rthlr. — Die ſogenannten Begräbhügel bey Alt-Upſala ſind, nach des Vf. Bemerng, kaum für die Wirkung des Ungefährs zu halı. — Eine gut angebaute, kornreiche Gegend führte e Reiſenden bey dem reizenden *Danemora-See* vorby, nach dem gut gebauten *Oſterby*, deſſen Schmelzöfen und Zainhammer, die Arbeiter und deren Familien zuſammengerechnet, 800 Perſonen nährt, die urſprünglich franzöſiſche Proteſtanten waren, jetzt aber ſchwediſch ſprechen und der lutheriſchen Religion zugethan ſind. Die hieſigen Schlacken werden als Backſteine gebraucht, und naſſes Korn wird durch die von den hohen Oefen abfliegenden Funken getrocknet. Das berühmte Eiſenbergwerk von *Danemora*, das gleich dem zu Fahlun von andern ſehr verſchieden iſt, wird ausführlich beſchrieben. Es liefert, bey einer Anzahl von 487 Arbeitern bloſs in den Gruben, jährlich 150,000 Schiffspfund Eiſen, das beſte in Schweden, wovon ein ſehr groſser Theil nach England geht. Ein Jahr ins andere gerechnet verlieren jährlich drey Menſchen ihr Leben bey der Arbeit. — Unter allen Waſſerfällen, die der Vf. je ſah, kommt dem Rheinfalle bey Schafhauſen keiner ſo nahe, als der Fall der Dalelfven bey Elfkarleby. — *Geſſle* iſt, ungeachtet es unter die Seeſtadte gehört, die den meiſten Handel haben, doch nicht von groſser Bedeutung; es hat nicht 6000 Einwohner. — *Fahlun*, das nördlichſte Ziel der ſchwediſchen Reiſe des Vf., liegt ganz in Bergen und in einem ſehr rauhen Klima; die Gegend in der Nähe aber iſt, je wilder ſie von Geſſle her wird, um ſo bewohnter; F. ſelbſt zählt 6000 Einwohner. Das daſige Kupferbergwerk, vielleicht das älteſte in Europa, ſetzt, ſo wie das zu Danemora noch den in Erſtaunen, der die berühmteſten anderen Lander geſehen hat; da man z. B. hier, wie dort, ſtatt der Mündungen der Zeche eine Oeffnung von der Gröſse eines deutſchen Marktplatzes, eine Menge Gruben bey einander findet u. ſ. w.; doch darf man hier, ſo wie zu Danemora, nichts von den Verfeinerungen der Bergwerkskunſt ſuchen. Die Zahl der Arbeiter in den Gruben zu Fahlun beträgt 800; doch werden jetzt jährlich höchſtens noch 4000 Schiffspfund Kupfer gewonnen. Auſserdem giebt es hier noch eine Vitriol- und Röthel-Fabrik. — Die Rückreiſe nach Stockholm führte durch ſchöne, zum Theil ſehr geſegnete und gut gebaute Gegenden nach *Aveſtadt*, das durch ſeine Kupferbergwerke lebhaft iſt, und *Sala*, wo man das älteſte, aber unbedeutende, Silberbergwerk Schwedens findet. Von Stockholm reiſete der Vf. nach *Tſtadt*, um von dort nach den deutſchen Beſitzungen des Königs von Schweden überzugehen. *Nyköping*, eine der beſſern Städte Schwedens, mit einem Hafen, liegt in einer romantiſchen Gegend, deren Land ziemlich angebaut iſt, wie man dieſs auch weiterhin findet. *Finſpänge* hat eine Eiſenfabrik, wo Kanonen und andere groſse Artikel gearbeitet werden. *Norköping*, die vierte Stadt in Schweden, mit etwa 12000 Einwohnern und einer glücklichen Lage für Fabriken und Handel an dem ſchiffbaren Metafluſſe, mit vielen noch nicht genug benutzten Waſſerfällen, fand der Vf. dem Rufe der erſten Fabrikſtadt des Reichs nicht entſprechend; die Gewehrfabrik war eingegangen, andere Fabriken waren entweder unbedeutend oder arbeiteten nicht; welches wohl weniger in dem gewöhnlich als Urſache angegebenen Kriege, als, ſo wie in Schweden überhaupt,

haupt, in dem Mangel an Induſtrie und Erfindungskraft, an Mangel an Kapital u. dgl. m. liegt; (ſo ſah der Vf. zu Norköping im Kupferlande, an ſchön gearbeiteten Schreibetiſchen u. ſ. w. metallene Beſchläge aus Birmingham und engliſche Glasartikel, ungeachtet Schweden ſeine Glasfabriken hat). Von *Linköping*, einer der beſſern Städte der dritten Claſſe, reiſete der Vf. über das ſchöne Eiſenwerk *Boxholm* durch eine gröſstentheils wilde, bergige und waldige, folglich ſehr romantiſche, aber wenig angebaute Strecke von 38 Meilen, in der man nur die einzige unbedeutende Stadt *Ekeſiö*, und wenige, kleine und ſchlecht bewohnte Dörfer findet, nach *Carlscrona*, jenſeits welcher Stadt die ſchönen und maleriſchen Felsmaſſen, und wenig nutzbare Waldungen noch lange fortdauern, bis man endlich in ein ziemlich flaches und ſandiges Land kommt, das nach Yſtadt führt. Carlscrona iſt bekanntlich der einzige, durch Untiefen für jeden Feind unzugängliche, Kriegshafen für die ſchwediſchen Linienſchiffe, in welchem bereits ſeit 1761 an neuen Decken gearbeitet wird, von denen aber, bey der Schwierigkeit des Unternehmens, ungeachtet (wenigſtens damals) täglich 500 Arbeiter ſechs Monate des Jahrs hindurch damit beſchäftigt wurden, erſt der zehnte Theil ganz, und drey Zwanzigtheile ſo weit fertig waren, daſs ſie in kurzem ſollten gebraucht werden können. Damals hatte Schweden nur 19, zum Theil beſchädigte Linienſchiffe, wovon nur fünf 74, die übrigen nur 64 Canonen führten, (die Zahl der Fregatten, u. ſ. w. wovon ein Theil zu Stockholm und Gothenburg liegt, konnte der Vf. nicht erfahren); würde aber, bey dem gegenwärtigen Zuſtande der Finanzen auch dieſe nicht ausrüſten können. Der eigentliche *Kriegshafen*, wo die Schiffe jetzt noch im Waſſer liegen, und die dazu gehörigen Gebäude, darf man nur mit königl. Erlaubniſs ſehen, und dieſe hatte der Vf. nicht; doch giebt er davon einige Nachrichten. Das, an einem Fluſſe und an einem Seehafen liegende, Dorf *Ronneby* verräth mehr Wohlſtand und Thätigkeit, als manche ſchwediſche Stadt, fabricirt mancherley Artikel, und treibt einigen Handel. *Chriſtianſtadt's* Ausſehen und Fabriken fand der Vf. ſchlechter, als manche Reiſende ſie ſchilderten. In *Yſtadt* muſste der Vf. ſo lange auf die eben nicht ſehr vorzügliche Poſtjacht zur Ueberfahrt nach Stralſund warten, daſs er Zeit gewann, ſeine kurzen Data über Schweden auszuarbeiten. Den Beſchluſs machen allgemeine Bemerkungen über Schweden; die Reſultate der Reiſe durch dieſs Land, unter verſchiedenen Rubriken. Als Landſchaft betrachtet iſt Schweden eines der ſchönſten Länder von Europa, das eine ewige Abwechſelung von Berg und Thal, wilden Strömen und ſtillen ſich windenden Flüſſen, angebauten Lande und nackten Felſen, ungeheuern Wäldern und Seen ohne Ende darbietet. — Lappland und Finnland ſind für das ſchwediſche Reich von geringer Bedeutung; die beſſern Provinzen aber all ſo angebaut und bevölkert, als man ſollte. Von Naturproducten ſcheint übrigen zukommen, was Norddeutſchland erzeugt gewiſſe Früchte nicht immer reif werden. der Landleute ſind wenig fruchtbar, wor vielleicht mit im Klima liegt; das Vieh g weit kleiner als im ſüdlichen Europa; i nen werden nur Pferde als Zugthiere geb Svadje Land, das in Gegenden, wo ma nicht viel beſſer nutzen kann, durch Nie von Waldbäumen gewonnen wird, iſt in und Norwegen ſehr gewöhnlich, und d es für eine Beſonderheit beider Länder, nachher auch in Steyermark. So ſchlech den mehrſten Provinzen das Land ſo ſorgfältig findet man es eingezäunt. theils von Holz gebauten Häuſer in den in der Regel roth angeſtrichen, und Dächer, (ſo ſehr man auch anderwärts dergleichen für das ſchneereiche Klima nicht paſſen), die mit Schindeln, Bretern fig auch mit Raſen gedeckt ſind. *Die pap* peten ſind in Schweden, ſelbſt in den dern Städten, ſehr gemein. Die *Häuſer* volks ſind äuſserſt klein und niedrig. De ſchnell und thätig, leicht und gewandt, induſtriös, weil er bey ſeiner Armut ſehr iſt. Die von Guſtav III. eingeführte Na wird nur noch bey feyerlichen Gelegenheit gen. Mit der deutſchen Sprache kommt man nemark ſo ziemlich aus; in Schweden wird im Ganzen genommen weit weniger betrieben man nach den vielen Ueberſetzungen aus dem ſchen vermuthen ſollte. In ganz Schweden keinen einzigen groſsen Buchhändler und Druckereyen; unter den gemeinen Leu unzählige, die weder leſen noch ſchr nen. — Die ganz eigene Vortrefflichkeit ſtraſsen rührt von dem dazu beſonders Granitboden, auf welchem ſie ruhen, und fig windenden Anlage derſelben längs der

*(Die Fortſetzung folgt.)*

* * *

Berlin, b. Sander: *Johann Friedrich Handbuch zu richtiger Verfertigung lung aller Arten von ſchriftlichen Aufſätzen meinen Lebens überhaupt, und insbeſondere fe.* Erſter Th. Mit 14 Kupfertafeln. mäſsige, durchgängig verbeſſerte Ausgabe. XVI. und 742 S. 8. (1 Rthlr. 9gr.) (Die erſte lage erſchien 1773, die zweyte 1775, 1777, die vierte 1781, und die fünfte 1794)

# GEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9. September 1801.


## ERDBESCHREIBUNG.

G. b. Göſchen: *Reiſe durch Deutſchland, Dä- ark, Schweden, Norwegen und einen Theil von en in den Jahren* 1797. 1798. 1799 etc.

*ung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)*

*dritten* Band eröffnet die Ueberfahrt von ſtadt nach *Stralſund*. In dem daſigen Hafen Vf. mehr Schiffe, als in den däniſchen und ſchen Häfen, Stockholm, Kopenhagen und burg ausgenommen. Die Feſtung iſt in neuern ehr verbeſſert worden; ſcheint aber dennoch Landſeite einer Belagerung, nach jetziger e, nicht gewachſen zu ſeyn. Das Land ſcheint nzen beſſer, als entfernte Provinzen eines zu ſeyn pflegen, und der Boden iſt weniger als einige andere Gegenden dieſes Himmel-

Die Univerſität *Greifswalde* wird, ſo unbe- d ſie auch iſt, von der Regierung nicht ver- ſigt; im Hafen war eine ziemliche Anzahl von beträchtlicher Größe. *Anklam* fand der werbreich und thätig; der Hafen enthielt mehr , als er in irgend einem der ſchwediſchen ſtädte gefunden hatte. Die Reiſe von *Stettin Züſtrin*, *Frankfurt a. d. O.* u. ſ. w. nach Schle- durch gröſstentheils ſandige Gegenden, bietet Merkwürdiges dar. Der Strich zwiſchen *Croſ- ad Lauban*, über das lebhafte und induſtriöſe au, iſt im Ganzen ein hübſches, ziemlich be- rtes und wohlangebautes Land; die Dörfer ſind , als ſie gewöhnlich im Brandenburgiſchen ſind, n den kleinen Städten zeigt ſich Erwerbfleiſs; anzen ſteht aber dieſe Gegend noch ſehr den en Schleſiens nach, die zwiſchen der Oberlauſitz, ien, Glatz und Breslau liegen. In *Lauban*, n einer reizenden Gegend liegt, und auch als gefällt, klagt man jetzt über den Verfall der ken. — Wir übergehen des Vfs. Beſuch bey bekannten Hn. v. Gersdorf zu Meſſersdorf, die erkungen über die Tafelfichte, den gut unter- nen Oywin (oder Oybin), die Landskrone, die gehayner Granitfelſen, über Zittau, Herrnhut Görlitz, ſo wie den Fabrikenzuſtand dieſer Gegend, die durch gelegentliche Vergleichungen mit Ge- len anderer Länder intereſſante Reiſe ins Rieſen- rge über Greiffenſtein, Hirſchberg u. ſ. w. in die rsbachiſchen, und nachher die Glatziſchen Ge- e, die er als einen Theil des Rieſengebirges be- hter; weil ein Auszug derſelben hierüber wenig oder nichts neues enthalten könnte. Ueber andere Gegenden von Schleſien, Breslau u. ſ. w., iſt der Vf. nur kurz, mit Verweiſung auf *Zöllner*, den wir da- gegen bey Pommern nicht erwähnt finden.

In *Böhmen* fand der Vf. ſehr bald die Meynung des Auslandes widerlegt, daſs der Unterricht in al- len Schulen deutſch ertheilt werde; das Deutſche wird in einigen Strichen gar nicht verſtanden. Auf der Reiſe von Glatz nach Prag über die neue Feſtung *Pleſs* oder *Joſephſtadt*, iſt die anſehnliche Feſtung *Königingrätz* die einzige Stadt von einiger Bedeu- tung; *Prag* dürfte, dem Vf. zufolge, nach Berlin und Wien die ſchönſte Stadt in Deutſchland ſeyn, und wegen der Menge Paläſte, vor Dresden, in Rückſicht der Kirchen aber ſelbſt vor Wien den Vor- zug verdienen. Die Sternwarte in Prag wird von der Regierung vernachläſſigt; dagegen hat die Uni- verſitätsbibliothek, die auf 100.000 Bände geſchätzt wird, einen jährlichen Fond von 3000 Gulden, der zuweilen noch von der Kanzley erhöht, und ohne Rückſicht auf den *Index librorum prohibitorum* ange- wandt wird. Der Vf. fand hier unter andern ſehr neue koſtbare engliſche Werke. Der Wohlſtand und die frohe Lebhaftigkeit der Prager machen ihre Stadt zu einem angenehmen Aufenthalt. — *Wien* hat inner- halb vier Jahren eine Menge Verſchönerungen und neuer groſser Gebäude gewonnen, wie das Miller- ſche mit einem Kunſtcabinette, das kürzlich von neuem eingerichtete kaiſerl. Naturaliencabinet, in welchem jedes Thier in einer gewiſſen Ordnung, und in irgend einer ſeiner Natur angemeſſenen Ver- bindung aufgeſtellt wird. Die Porcellanfabrik arbei- tet in einigen Artikeln beſſer, als die Meiſsner; das Gold ſo aufzutragen, daſs es ganz die Wirkung einer feinen Bronze hat, war ihre Erfindung. Das Verbot ausländiſcher Waaren hat doch wirklich ſo viel Ein- fluſs, daſs man in Wien, z. B. das in der halben Welt verbreitete Wedgwood nicht findet Fabrikan- ten und Kaufleute werden daher Monopoliſten, wo- durch die Vollkommenheit der Fabriken keineswegs gewinnt, zum Theil aber auch Schleichhändler, die ähnliche Waaren, als ſie zu verfertigen oder zu ver- kaufen pflegen, aus dem Auslande ziehen. Für die Univerſität thut die Regierung viel. In den Tadel des von Joſeph II. aufgehobenen, von dem jetzigen Kaiſer aber wieder hergeſtellten, Thereſianums für Adliche, ſtimmt auch der Vf.; die Zahl der, nur all- zu prächtig eingerichteten, dabey aber ſtreng be- wachten, Zöglinge war (im April 1799) 192, das ganze Perſonal der Anſtalt aber belief ſich auf 400 Perſonen, alſo 208 Perſonen, um 192 Knaben zu er-

en, zu bedienen u. f. w. Bey dem Beſuche der
uzinerkirche äuſserte der herumführende Pater,
, ungeachtet der gegenwärtige Kaiſer ihnen ver-
et habe, ſo viele Novizen anzunehmen, als ſie
lten, doch nicht einmal die von Joſeph erlaubte
l von dreyſsig voll wäre; denn niemand wolle
ir Capuziner werden. So iſt es jetzt, wie der
bemerkt, und Rec. früher ſchon in mehrern
ſtern erfuhr, auch anderwärts; ja die jungen
te wollen auch nicht mehr Weltgeiſtliche wer-
; in Böhmen fehlt es an dieſen ſo ſehr, daſs man
m die Pfarreyen beſetzen kann, und das eigent-
: Oeſterreich iſt in dem nämlichen Falle, ſo daſs
: Pfarreyen ſchon mit Mönchen beſetzt, und die
er immer mehr geleert werden. In Wien ſieht
nur die reichen Prälaten und die ſogenannten
s in Geſellſchaften, und Mönchen begegnet man
elten. Die Schule der Wundärzte ſcheint dem
le gröſste und trefflichſte Stiftung dieſer Art;
obt er das Taubſtummen-Inſtitut ſehr. In dem
nitte über die vielen (Privat-) Kunſtſammlun-
Wien, verſtärkt der Vf. ſeine ſchon ehedem
:rte Meynung über die Unächtheit der mehr-
:mälde groſser italiäniſcher Meiſter auſserhalb
und eifert gegen den falſchen Gebrauch des
s etruriſcher (ſtatt griechiſcher) Vaſen. Zu-
oricht er hier von den Wiener Künſtlern *Zau-
her, Füger* u. a. Wiens Bevölkerung beträgt,
n Zählungsliſten, ohne die Garniſon, etwas
,000; von 19 Menſchen ſtirbt jährlich einer.
lkerung der ganzen Monarchie, mit den neu-
ien Provinzen, ſchätzt der Vf. auf 23 Mill.
Mill. weniger, als Hr. v. Lichtenſtein); das
ien zwiſchen 80—90 Mill. Gulden. Die
der Polizey zu Wien, in Rückſicht auf Er-
, Reinlichkeit, Wohlfeilheit, öffentliche
u. ſ. w., werden ausführlich geſchildert;
heime Polizey urtheilt der Vf. weit glimpf-
andere Berichterſtatter; eben dieſs iſt der
ſicht auf die Cenſur, an der bekanntlich
öpfe Theil haben, (die aber unter höherer
hen,) und die nach ihrem Index der ver-
swärts gedruckten, Schriften weit furcht-
s Einwohner von Erziehung und Kennt-
den, und die Verzeichniſſe der Leſebi-
e zeigen. Weniger entſchuldigt er den
Schriftſtellern auferlegten, noch erſt in
Jahren erſchwerten, Zwang, der ſchon
ung eines Buchs nachtheilig wirkt. Die
ſo manche wichtige Bücher des nördl-
hlands in Wien weniger geleſen wer-
der Vf. in dem Unterſchiede des Ge-
en religiöſen Geſichtspunkt abgerech-
Wiener das Luſtige, im Ganzen aber
eniger, als der Norddeutſche; über-
mit Leipzig nicht den Bücherverkehr,
hen Städte dahin treiben, und man
häufig franzöſiſche und italiäniſche
nem Punkte des Geſchmacks harmo-
eutſche Leſepublicum im Süden und
Norden, in der **Vorliebe für wunderv**
und Schauſpiele. — **Die religiöſe** Den
hern Claſſen hat ſich **bekanntlich** ſeit dem
mirenden Joſeph ſehr **geändert**; man
mehr an Faſtenſpeiſen; **auch** ſieht man
che gar nicht mehr **oder ſehr ſelten**,
fühlbar toleranter in **Praxi geworden**, ſo
licherweiſe die **Toleranz ſo weit** geht, daſs
katholik von keinem **bürgerlichen** Vorrec
ſchloſſen iſt, dahingegen in *England* u
proteſtantiſchen Landen **Katholiken** von
Rechten ausgeſchloſſen ſind. Indeſſen ſo
Ganzen jetzt katholiſch-**frömmer** ſeyn, al
ſeph. Von Leopold **urtheilt** der Vf., *wie* a
cher vor ihm, daſs er **zwar ein** vortreffli
eines kleinen, aber ein ſchlechter Regen
ſſen Landes war. Der *gegenwärtige* Kai
Ganzen in die Fuſstapfen **Joſephs**; aber
ſtände haben den Geiſt **ſeines** *Cabinets*
ändert, und der **Ariſtokratismus** und die
haben wiederum **merklich gewonnen**.
eifert Franz II. ſeinem **Oheim** in der
Simplicität nach, und **lebt frugaler**,
chen Familien Wiens; **auch iſt ſein** ganzes
ſo, daſs er durchaus **beliebt** iſt. Die haupt
Freuden des Carnevals (**Faſchings**), beſtehen
wo man auſserhalb deſſelben täglich alle Fre
nieſst, im Tanze; an den *ſogenannten* Ma
die es nur zum Theil noch ſind, nehmen
der mittlern Stände, und zwar *ziemlich* tie
vorzüglich aber leichtſinnige Frauenzimmer.
Der Aufwand während des Faſchings zeugt v
Wohlſtande der Wiener. *Den* ausführlicher
richten von den Theatern **zufolge**, liebt der
nach ſeiner **bekannten Neigung** zum Luſtige
Trauerſpiel nicht; daher **vernachläſſiget**
Künſtler, unter denen der **Vf.** *viele* ſehr
charakteriſirt, in dieſem Fache ſo ganz,
ſchmack daran immer **mehr abnehmen**
anderwärts, ſind die **Kotzebueſchen** (
ſchen) Stücke die beliebteſten; ſeltener
Iffland'ſche; ältere gute Stücke faſt nie.
*ſeria* hat längſt der *Opera buffa* das Feld räum
ſen. Das Ballet iſt gut **beſetzt**. *Die* luſt
abentheuerlichen Stücke der Theater der
ſind noch immer ſehr beliebt. *Gegen* Dicht
Schauſpieler iſt das Publicum in Wien vielleicht
liger, als es in irgend einer andern deutſchen St
mag; doch weniger gegen Fremde; der Schau
muſs in Wien erſt eingewohnt ſeyn, um ganz
fallen. Wien hat keine **regelmäſsigen** öffentl
aber viele Privat Concerte; auch laſſen ſich
einheimiſche oder durchreiſende *Künſtler hören*,
die Muſik, beſonders die Haydniſche, iſt gera
ſehr beliebt. Ueberhaupt iſt Wien für jeden Fr
den, bey nicht gar zu eingeſchränkten **Vermöge**
umſtänden, eine der **angenehmſten** Hauptſtädte
Europa; wenn er ſich nach **den** *Vorſchriften*
Vfs. einrichtet, kann er für 3000 Gulden jährl
**Annehmlichkeiten** derſelben **genieſsen**. *Die Ch*
te

er Wiener überhaupt nach den verſchiedenen, urch keine ſehr ſcharfe Gränzlinie getrenn- en, und dann der Wienerinnen inſonderheit, anzen ſehr vortheilhaft, und mit mancherley eten Bemerkungen über Geſellſchaften, Ho- , die in Wien immer noch herrſcht u. dgl. Treuherzigkeit, Gutmüthigkeit und frohe nd dabey eine gewiſſe Eingeſchränktheit und eit, ſind die Hauptcharakterzüge der Wiener emeinen; der Hang zum Vergnügen, Genuſs hlleben, ſcheint in den mittlern und niedern gröſser zu ſeyn, als ſonſt an irgend einem nhänglichkeit an ihr Fürſtenhaus und willige ürfigkeit unter die Maaſsregeln der Regierung diesen Claſſen ebenfalls charakteriſtiſch. etzten Züge führt der Vf. nachher noch beſon- s, und zeichnet zugleich das Porträt eines ners.) Die Frauenzimmer der beſſern Mittel- ſind gewandter, angenehmer im Umgange terhaltender, als ihre Männer und Brüder, n gröſstentheils Franzöſiſch, zum Theil auch ch, und ſind Freundinnen der Muſik. Das che Geſchlecht in Wien gehört unter das ſchö- n Europa; die Züge ſind vielleicht weniger end; aber eine ſchöne und friſche Geſichts- einen vollen Buſen — findet man bey den en; einige ſind, gleich den Hamburgerinnen, hl in einem geringern Maaſse, zu ſtark. Ge- ie beliebte Aergerchronik der Wiener Schrift- , ſelbſt eines Pezzl, Merciers Copiſten, ſo wie her Sittenmaler, erklärt ſich der Vf. aus Grün- — Der Luxus des wohl zu merken reichen s ſteht zwar dem Londner nicht gleich, über- aber den von Rom, Neapel, und bey weitem von Berlin u. ſ. w., doch geht er durch ſo re- äſsige Abſtufungen, daſs nirgends eine grelle e ſtatt findet, und nur wenige Menſchen befin- ich in ganz elenden Umſtänden. Uebrigens hat uxus ſeit den letzten Kriegsjahren eher ab- als ommen. Die allgemeine Meynung von der ſſerey der Wiener beſchränkt der Vf. dahin, ſie zwar im Ganzen mehr, als die Italiäner, aber t mehr als Engländer und Irländer genieſsen; daſs dieſer Genuſs, wie in vielen andern Städ- mit der Wohlhabenheit, und bey den Wienern Theil mit der zehrenden Luft zuſammenhängt. Trinken ſteht mit dem Eſſen weder der Quanti- och der Qualität nach im Verhältniſſe; und Trun- eit iſt, trotz dem wohlfeilen Weine, ſelten. gewöhnliche Wiener Deutſch hat noch jetzt, chtet es ſich in neuern Jahren gebeſſert haben etwas Gemeines und Grobes, und wenn es ganz cht geſprochen wird, etwas Harlekinartiges; wird das Deutſche ſchlecht und fehlerhaft ge- eben. Der Mangel einer feinen Geſellſchafts- che und die Miſchung der Geſellſchaften ſind auch die Hauptgründe der Beybehaltung der franzö- en Sprache. Unter den neuern Schriften über m empfiehlt der Vf. vorzüglich *Schulz'ens* Reiſe n Liefländers von Riga nach Warſchau u. ſ. w. Eine Frühlingsreiſe (im J. 1799) über Laxenburg, das in neuern Jahren einige neue, keineswegs aber verſchönernde Anlagen erhalten hat, über Baden nach einigen Landſitzen macht den Beſchluſs des dritten Bandes.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

STRALSUND, b. Struck: *Sammlung von Formularen und Gebeten bey kirchlichen und auſserkirchlichen Geſchäften des Predigtamts*, zum Gebrauch in dem Herzogthum Schwediſch-Pommern und dem Fürſtenthum Rügen, ausgefertigt von D. *Gottlieb Schlegel*, Generalſup. 1800. 238 S. kl. 8.

Ein ſchöner Pendant zu dem pommerſchen Katechismus deſſelben würdigen Vf., der ſich durch beide populäre Religionsbücher ein entſchiedenes Verdienſt um die Verbreitung einer reinern Religioſität in einer angeſehenen deutſchen Provinz erworben hat. Weil die alte pommerſche Kirchenagende vom D. *Joh. Bugenhagen*, ungeachtet ihrer mehrmaligen Verbeſſerungen, doch nicht recht mehr für die jetzige Zeit paſste, ſo verſuchte Hr. S. ſchon 1795, ein kleines liturgiſches Handbuch, im populären Stil, welches von den Predigern benutzt, und mit Wohlgefallen von der Gemeine aufgenommen wurde. Regierung und Landſtände vereinigten ſich alſo, ihn zu einer vollſtändigern Sammlung aufzufodern, welche durch das vorliegende Buch geliefert iſt. Es ſind dabey ſowohl andere evangeliſche Kirchenagenden neuerer Zeit verglichen, als auch die Hn. Präpoſiten zu Rathe gezogen, und von einem derſelben, Hn. Droyſen zu Bergen, iſt noch beſonders eine Zahl von Collecten, nebſt einem Verzeichniſſe bibliſcher Stellen bey Leichenbegängniſſen, geliefert. Ein Anhang enthält ein Verzeichniſs theils der gewöhnlichen Sonn- und Feſttagsevangelien und Epiſteln, theils noch andere Schriftſtellen, womit unter Genehmigung der Obern abgewechſelt werden kann. Dieſe letzten beziehen ſich, nach dem Wunſche vieler Lehrer, vom 1. Sonntage nach Trinitatis bis zum Advent, bloſs auf Pflichten und Tugenden. Man ſieht hieraus, daſs dieſes ganze Buch öffentlich autoriſirt iſt, und bemerkt zugleich mit Vergnügen, daſs der Vf. ſich mit weiſer Humanität nach dem Wunſche ſeiner Geiſtlichkeit richtet, wenn er gleich ihr Vorgeſetzter, und ſchon ſehr bey Jahren iſt. Wie viel Beyſpiele möchte Deutſchland wohl von dieſer Art im Gegenſatze des geiſtlichen Stolzes und der herriſchen Rechthaberey aufzuſtellen haben? Aus dem ganzen milden Tone der Vorrede ergiebt ſich, daſs dieſes Buch nur eine Anleitung zu etwas Beſſerm ſeyn ſoll, und daſs man nichts dawider haben wird, wenn einzelne Geiſtliche in beſondern Lagen und Umſtänden noch etwas Beſſeres aus ſich ſelbſt liefern zu können meynen. So muſs es auch ſeyn, und dieſe Toleranz muſs ſtattfinden, denn es könnte nur eine unerträgliche Anmaſsung heiſsen, wenn ein oder ein paar Männer ſich über-

überzeugen wollten, sie ständen auf der Höhe, allen Uebrigen ihres Fachs vordenken zu müssen, so dass man weder rechts noch links davon abzuweichen sich getrauen dürfte. Nein, die Lagen eines Geistlichen sind zu mannichfaltig, als dass sie sich alle im Voraus berechnen liessen, und da, wo noch etwas Zweckmäfsigeres gesagt werden kann, wird es für die Religion weit vortheilhafter seyn, wenn es von einem vernünftigen und bedachtsamen Prediger so gesagt wird, wie er es für das zweckmäfsigste hält. — Die schätzbarste Seite dieser Formeln besteht darin, dass alles, so viel als möglich, praktisch gewandt, und dabey die gehörige Kürze beobachtet ist. Um ein Beyspiel von dem Geiste zu geben, der darin weht, wählt Rec. die erste die beste Stelle, z. B. S. 44. bey der Taufhandlung. „Diesem Glauben gemäfs, entsagen wir allem Gott mifsfälligen und unchristlichen Wesen in Gesinnungen und Handlungen, und geloben so zu denken und zu leben, wie derjenige denkt und leben mufs, der Gott als seinen Vater kennt und ehrt; der es weifs und glaubt, dass er durch seinen Sohn Jesum von der Sünde erlöset worden, um in Heiligkeit und Rechtschaffenheit ihm zu leben, und der vom Geiste Gottes geleitet und zu allem Guten beseelt wird.“ Zum Beweise endlich, mit welcher Aufmerksamkeit Rec. diese Formeln gelesen hat, will er noch einige Bemerkungen über einzelne Stellen hinzufügen, bey denen er angestofsen ist. S. 6. würde für den sklavisch-orientalischen Ausdruck treuer *Knecht* besser treuer *Diener* stehen, so wie Rec. diesen Ausdruck überhaupt dem andern vorziehen möchte, wo er sonst noch vorkommt, z. B. S. 18. Eben so für *die Jungen* S. 20. besser *die Jugend*, weil jener Ausdruck zweydeutig ist. S. 31. bleiben die Worte: „der du den Menschen nach deinem Bilde *erhöhet*,“ d kel; eben so S. 45. „*zur Tröstung* des Chri S. 52. würde Rec. für „stärke die Mut *Schmerzen*,“ stärke *die Gesundheit* der Mu hen. S. 64. scheinen dem Rec. die Worte: es *in den Bund eines guten Gewissens* u. d nommen,“ wieder dunkel. S. 88. werden den der Menschen als *die Ursache* des To Sterbens Jesu dargestellt, welches vielleicht dere Darstellung leidet, wie sie sonst fast a diesen Formeln herrscht. Bey der Warnung Meineide ist S. 156. noch die alte Formel b ten: „ihr erklärt, dass ihr alsdann keine Hil nen Theil an Gottes Gnade haben wollt Vielleicht ist diese Schonung des Alten zu g der Mensch doch eigentlich mit Gott nicht mäfsig unterhandeln kann. *Es widerfährt* ohne Entsagung, was recht ist. Eben so bedenklich seyn, die Strafe *des Meineids dem Fufse nachfolgend* darzustellen (S. 1 die Erfahrung mit dieser Ankündigung einstimmte. Endlich scheint der Ausdruck Wesen S. 216. nicht der passendste zu seyn, von der *Weisheit* und *Güte* Gottes die Rede man also gütigstes oder weisestes Wesen Dagegen würde jenes Prädicat da öfter angewendet werden können, wo Gott im Gegensatz Sünde vorkommt. Wenn mehrere aufmerksa ser dem humanen Vf. ihre Bemerkungen auf Weise bekannt machen: so wird *dieses Buch* der Auflage immer vollkommener werden Schade, dass sich so manche Druckfehler ein chen haben. S. 183. steht sogar ein Satz zwe und S. 27. *in das Altar* st. an den Altar.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Ohne Druckort: *Wichtige Staatsfrage*: möchte die *Säcularisation der Klöster und Stifter* nicht etwa durch die jetzigen besondern Conjuncturen gerechtfertigt, und gedachte Stifter den verlierenden weltlichen Erbfürsten gar wohl an Entschädigungsstatt überlassen werden können? — 1801. 23 S. 8. — Der Vf. antwortet darauf: die geistlichen Stifter müssten, wegen ihrer rechtmäfsig erworbenen Besitzungen und Rechte, an dem Reichsverbande eine eben so grofse Unverletzlichkeit zu erwarten haben, als die weltlichen. Nicht die Schwäche der geistlichen Staaten und Stiftungen, nicht etwa eine geringere Nutzbarkeit derselben, oder gar die Unverträglichkeit des Geistlichen mit dem Zeitlichen, auch nicht die unausweichliche Nothwendigkeit, oder der für den deutschen Staatskörper zu erwartende Nutzen, seyen hinlängliche und erweisliche Gründe, um zu Säcularisirungen zu berechtigen. Keinem Theil des Staatskörpers dürfe eine Gewalt zugefügt werden, weil sonst der ganze Körper darunter leiden würde, und die Begünstigung des *Rechts des Stärkern* bey allen jenen Vorwänden zum Grunde liege, wo mindermächtige weltliche Reichsstände in gleiche Gefahr Man müsse hierbey die Verdienste der Stifter und Klö den Staat, durch die Bildung der Jugend, Erhaltung schritte nützlicher Wissenschaften, nicht aufser Acht Wenn ja eine Entschädigung zu leisten wäre: so müsse ganze deutsche Reich dieselbe tragen, und davon befr derjenige Theil, der die wenigsten Kriegslasten auf sich habe. Der katholische Reichstheil, welcher im weltphäl Frieden der Nothwendigkeit nachgebend, einige Stifter Klöster aufgeopfert habe, würde gegen sein eigenes Int handeln, wenn er dermalen selbst zur *Aufhebung der* lichen Stiftungen mitwirken wolle, die doch zur Erhal der in jetzigen Zeiten so sehr vernachlässigten Religion selbst zur Unterstützung der weltlichen *Regierungen* nöt dig wären.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9. September 1801.


## ERDBESCHREIBUNG.

16, b. Göschen: *Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Polen in den Jahren* 1797. 1798. 1799. etc.

*(Aus der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)*

*vierte Band* enthält die Reise durch Steyermark, Kärnthen, Krain und Triest, nach dem Herzogthum *Venedig*. Die grosse Bergkette zwischen Oesterreich, Steyermark, Salzburg, Tyrol, Kärnthen und Krain vor sich, kommt man durch das angenehme Städtchen Wienerisch-Neustadt u. s. w. über den Semmering, (Sömmering) in das schöne, durch den Reichthum seiner Einwohner bekannte Mürzthal, und die noch schönern und mannichfaltigern, mehr angebauten, mit beholzten Bergen umgebenen, Thäler zwischen Bruck und Grätz, so wie denn überhaupt Steyermark, die ihm fehlenden Seen weggerechnet, mit vielen der schönsten Theile der Schweiz zu vergleichen ist. *Grätz*, in einer sehr angenehmen Gegend, das eine Menge ansehnlicher Häuser hat, ist immer im Zunehmen begriffen, treibt ansehnlichen Verkehr mit Wein, Eisen, und italiänischen Specialienhandel, hat beträchtliche Bierbrauereyen, soll in mehrern Rücksichten, z. B. auch der guten Gesellschaft, nach Wien und Prag die angenehmste Stadt in den österreichischen Landen seyn. Ihre Achtung wurde Grätz und dessen Gegend noch durch den Aufenthalt der französischen Armee 1797, und durch den Leobner Friedensschluss in einem Garten des Barons von Eckenwald, wo man an dieses Ereigniss durch ein Denkmal erinnert wird. — In ganz Obersteyermark ist der Menschenschlag kurz, stark, derbe, versetzt, und von einem überaus festen Baue; aber nicht schön; dem Charakter nach gut und fromm. Das Weib besser gebildet, doch nicht viel schöner, übrigens eben so fromm, ist der Kärnther; von schönerm Wuchse, besserer Farbe und feinern Gesichtszügen der Krainer. — *Klagenfurt* hat, so wie Grätz, viele ansehnliche Gebäude und manche öffentliche Denkmäler, die sich aber von Seiten der Kunst nicht sehr empfehlen; eine vortheilhafte Bleyweissfabrik und eine Manufactur für feine Tücher; die Gegenden sind nicht schön. Dass der Vf. hier, in der Hauptstadt eines noch sehr bigotten Landes, viele Gewitterableiter fand, verdient eben so wohl bemerkt zu werden, als die Versicherung des dasigen Buchhändlers, dass es Bücherausleihen verboten wäre. Das hier und hinterhin auf dem platten Lande gewöhnliche Windisch ist erträglicher zu hören, als das Deutsche, wie die Einwohner es sprechen. Ausser den vielen mit Kröpfen behafteten Menschen findet man in Steyermark und Kärnthen auch Kretins oder Idioten, doch nicht so thierische, wie im Walliserlande; sie fallen um so mehr auf, da man sie häufig an den Landstrassen betteln lässt. — Eine sehr merkbare Gränze zwischen Kärnthen und Krain macht der hohe *Loibel*, über den eine Strasse führt, die der Vf. das Erhabenste dieser Art nennt, das er je in Europa sah. — *Laybach* gefiel dem Vf. als Stadt besser als Klagenfurt. Das ehemalige Jesuitenkloster daselbst ist in einen Redoutensaal umgeschaffen, so wie zu Grätz ein Capuzinerkloster in ein Irrenhaus verwandelt worden ist. — Die 3500 Menschen, die in dem, von der übrigen Welt abgeschnittenen, hier näher beschriebenen, Queckssilberbergwerke *Idria* wohnen, gehören alle zu dieser Anstalt; es werden jährlich 10—12000 Centner Queckssilber gewonnen; jeder Centner kostet auf der Stelle 145, der Centner Zinnober 175 Gulden. Das Ganze wird auf Kosten der Regierung betrieben. Die Einwohner müssen sich sehr armselig behelfen und leben nicht lange. — Der Weg nach Triest führt durch den sogenannten Birnbaumerwald, ein ödes, unfruchtbares, felsiges und fast unbewohntes Land von beträchtlichem Umfange, voll unterirrdischer langer Hölen mit Stalactiten, wovon der Vf. die zu Lueg besah, von dessen Schlosse man hier eine Abbildung findet. (Bey Triest sah der Vf. die noch schönere, fast unbekannte Corgnale-Grotte). Die Menschen dieser Gegend nähern sich in mehrern Rücksichten, besonders in Rücksicht der Gierigkeit, den Italiänern. — Den sichern und bequemen Hafen von *Triest* und die gerade nicht schöne, aber mit vielen guten Häusern versehene, Stadt selbst, (von etwa 30000 Einwohnern) fand der Vf. über Erwartung lebhaft; das wenige Land rings herum wird möglichst benutzt, liefert aber wenig; daher denn die Theurung, bey der verhältnissmässig starken Bevölkerung, sehr gross ist. Der Handel hat in neuern Zeiten, auf Kosten Venedigs, bedeutend zugenommen; die von Büsching angegebene Zahl von mehr als 30 Grosshändlern ist seit 1770 auf 100 angewachsen. Von der schönen Lage Triests giebt das Titelkupfer dieses Bandes einigermassen einen Begriff. Auf dem dasigen schlechten Theater wird heute eine Harlekinade, morgen Voltaire's Zaire, von den nämlichen Personen aufgeführt. — Von Triest aus besuchte der Vf. das alte Amphitheater und die übrigen Ruinen von *Pola*, und zwar, weil zu Lande bey dem räuberischen Charakter der Einwohner, den die österreichische Regierung zu unterdrücken viele Mühe

finden wird, ſehr unſicher und unbequem zu reiſen iſt, zu Waſſer über *Rovigno*, deſſen Inneres ſeiner majeſtätiſchen Lage ſo wenig entſpricht, als das jetzige *Pola* dem ehemaligen, das ein Amphitheater füllen konnte, welches über 1200 Schritte im Umfange hat; ſo wie denn das ganze Illyrerreich, über deſſen Haupt-Producte, Wein und Oel, der Vf. weiterhin ſpricht, ein ſtarkes Gepräge von Armuth trägt. Das für Deutſche ganz oder gröſstentheils neue, was über die gedachten Ruinen geſagt, und durch Nachſtiche aus *Voyage pittoresque de l'Iſtrie et de la Dalmatie* erläutert wird, iſt keines Auszugs fähig. — Ganz anders, als in Illyrerreich, iſt das Land von Monfalcone an nach Gradiska, Görz und Udine; es iſt äuſserſt fruchtbar, und liefert ſehr mannichfaltige Producte. Die Sprache in den ſämmtlichen öſterreichiſchen Landen dieſes Strichs iſt, je weiter man vorrückt, Italiäniſch; doch verſtehen noch viele Deutſch, die gemeinen Leute ſprechen Windiſch. *Görz*, eine hübſche Stadt von etwa 12000 Einwohnern, mit einem ganz artigen Schauſpielhauſe; hat eine äuſserſt angenehme Lage. *Udine* iſt, vermöge ſeiner Bevölkerung (von 17—18000 Einwohnern) ein ſehr lebhafter Ort mit mehrern Buch- und Kunſthandlungen u. ſ. w. einem Schauſpielhauſe, wie der Vf. in Deutſchland nur wenige fand, und andern ſchönen Gebäuden. Das nahe Schloſs *Paſſeriano*, wo Bonaparte während der Verhandlung des Friedens von *Campo Formio* wohnte, iſt ein Landſitz, dem wenige in Italien beykommen. *Treviſo*, das von Manchen, in Rückſicht auf Wichtigkeit, mit Unrecht Udine gleich geſchätzt wird, zeigt an vielen öffentlichen Gebäuden u. ſ. w. daſs die Stadt einſt reicher war. Der ſchöne Strich nach dem lebhaften *Meſtra* zu iſt mit Landhäuſern beſetzt, und trefflich angebaut, ſo wie im Ganzen die gröſstentheils ebene Gegend von den Ufern des Tiniavo an, ſehr fruchtbar iſt, ohne daſs dadurch der Bauer reich würde; (wenigſtens wird an den Landſtraſsen viel gebettelt); doch ſind die Dörfer gröſstentheils gut gebaut, die Häuſer von Stein und mit Ziegeln gedeckt. — Bey *Venedig* wird vorzüglich auf die Veränderungen Rückſicht genommen, welche die franzöſiſche Revolution und öſterreichiſche Beſitznehmung hervorgebracht haben. Erſtere ſind gröſstentheils einzeln bekannt worden, machen hier aber, zuſammengeſtellt, ein frappantes Gemälde aus. Indeſſen bemerkt der Vf., daſs die Franzoſen und ihre Anhänger, bey aller Plünderungs- und Zerſtörungsſucht, der vorzüglich die Löwen- und Dogenfiguren ausgeſetzt waren, das Privateigenthum nicht angetaſtet haben. Nach der Thätigkeit in dem von den Franzoſen ſo ſehr geplünderten Zeughauſe zu ſchlieſsen ſcheint Oeſterreich ſich eine ihm bisher fremde Stärke zur See verſchaffen zu wollen. Daſs die Armut, und folglich auch das Betteln, noch mehr zugenommen habe, iſt natürlich; man findet jetzt zum Theil ſehr vornehme Bettler. Venedig hat durch die Regierungsveränderung, ſo vieles auch geblieben iſt, wie es war, in dem Grade verloren, in welchem das ſogenannte feſte Land gewonnen hat. Indeſſen ſind die Klagen der Einwohner über Armut und Theurung übertrieben. [illegible] niger auffallend, als in Venedig, ſind Be[illegible] Armut in *Padua*; die daſigen Kirchen aber [illegible] Beraubungen der Franzoſen ungeachtet, [illegible] mer ſehenswerth. Der Vf. ſpricht darüber [illegible] lich, ſo wie über Palladio's Gebäude zu [illegible] einige Seltenswürdigkeiten von *Verona*. — *do* fand der Vf. lebhaft und ſchöner als Er[illegible] indeſſen beträchtlichern Zwiſchenhandel, [illegible] mit engliſchen Waaren treibt, die in Tyr[illegible] Umlauf zu haben ſcheinen, als in *andern* [illegible] ſchen Staaten. Auf dem Wege nach Inſpruck die Gegend von *Schönberg* den Schweizer[illegible] her als irgend eine auſserhalb der Schwe[illegible] Beſuche der noch ſo wenig beſchriebenen T[illegible] pen kam der Vf. zu früh. — *Das Landvolk* [illegible] *Brixen* und *Inſpruck* iſt ein ſtarker, handl[illegible] eben nicht ſchöner Schlag, mit der Far[illegible] der Geſundheit; ihre Kleidung iſt auffa[illegible] Sprache, (ſo wie dieſs auch der Vf. nach [illegible] im Salzburgiſchen fand), ein für den Fr[illegible] unverſtändliches Deutſch. — *Inſpruck* h[illegible] digkeiten genug, um Fremde einige Tage zu [illegible] gen. — Das Reſultat der bisherigen Reiſe durch reich, Steyermark, Kärnthen, *Krain*, das [illegible] thum Venedig und Tyrol iſt, daſs der Liebha[illegible] ſchönen Natur auſserhalb der Schweiz ſchwe[illegible] ne ſo lange und anhaltende Strecke merkwür[illegible] Gegenden findet, als in dieſen Ländern, be[illegible] aber in letzterem. Auch von Inſpruck nach [illegible] burgiſchen hin trifft man viele intereſſante Ge[illegible] den, ſo wie die Salzwerke Hall und *Reichenh[illegible]* Bergwerke bey Schwatz u. ſ. w. *Salzburg* [illegible] der artigſten, reinlichſten und *niedlichſten* [illegible] Deutſchlands, wo nichts an Prieſterregierung [illegible] nert, ſo wie es denn einer der auffallend[illegible] dieſes Erzbisthums iſt, daſs im ganzen La[illegible] Klöſter ſind. Die Hauptmerkwürdigkeit [illegible] die ſie zur einzigen in ihrer Art macht, [illegible] treffliches Baumaterial liefernde, Felſen, der [illegible] eine Stadtmauer, von einer Waſſerſeite zur [illegible] umgiebt, und auf der Höhe treffliche Ausſichten [illegible] währt. Der gegenwärtige Fürſterzbiſchof, deſſen [illegible] rige Regierung auch auſserhalb vortheilhaft bek[illegible] iſt, würde noch beliebter ſeyn, wenn er weni[illegible] der Jagdluſt fröhnte. — Die Bevölkerung des [illegible] tur nach ſchweizerartigen und gut angebauten Land[illegible] leidet noch an den Folgen der bekannten Ausw[illegible] rungen. — *Hallein*, wo an 1140 Menſchen arbeite[illegible] ſoll jährlich gegen 300000 Centner Salz liefern, w[illegible] von $\frac{2}{3}$ für geringe vertragsmäſsige Preiſe nach Bayern gehen. — Dem bekannten *Gaſteiner Bade*, in einer [illegible] romantiſchen Gegend, fehlt es an den gehörigen An[illegible] ſtalten zur Bequemlichkeit; die 4 Stunden davon [illegible] genden Gold- und Silberbergwerke auf einer [illegible] wirthbaren Höhe liefern des Goldes nur wenig; das Silber muſs 8 Loth im Centner Erz halten, ſonſt wird es nicht ausgebracht. — Der ſchöne Pinzgau iſt auch wegen der Wohlhabenheit ſeiner Einwohner bekannt. Durch das ganze ſalzburgiſche Land reiſet man auch [illegible]

nit Vergnügen, weil man überall, freylich
ne, oft selbst von Kröpfen entstellte, doch
e, äufserst höfliche, und ziemlich wohlleben-
hen auch in den seltener besuchten Gegen-
et. — Die Salzwerke von *Berchtesgaden*
etzt, aller Protestationen des Erzbischofs von
und aller reichshofräthlichen Decrete unge-
om Kurfürsten von Bayern bewirthschaftet,
d aufserhalb seines Landes einen ungeheuern
el treibt. Der Königsee in der Nähe ver-
wie der vorher beschriebene Zillersee, die
sankeit der Reisenden. — Nach *Bayern* zu
ich die romantisch schöne Landschaft in eine
gut gebaute Ebene, und man kommt (über
rg) durch ein ganz flaches, zum Theil ver-
gtes Land nach *München*. Nach der Aufzäh-
s vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten dieser
merkt der Vf., dafs der Handel derselben noch
nbedeutend sey, und die Fabriken nicht ge-
wollen; das wenige, was dort verfertigt wird,
er, und die grofse privilegirte Fabrik unweit
dt ist eingegangen. Mehrere Veränderungen
er gegenwärtigen Regierung werden mit Bey-
ähnt. So wie man anderwärts 99 Windmül-
eine Stadt findet, die den 100ten nicht auf-
n lassen: so machen es die 99 Schiffer am Sta-
ger- oder Wurm-See. — Das Land zwischen
m und Augsburg ist kaum so gut gebaut, wie
Salzburger Seite; die Dörfer sind nicht häu-
l dabey schlecht. Die vom Vf. neben andern
ürdigkeiten zum Theil näher angegebenen Fa-
zu *Augsburg* sind im Verfalle; auch ist die Kunst
icht mehr einheimisch. — *Ingolstadt* war da-
ls Reichsfestung sehr bedrückt, (so wie ganz Süd-
hland durch den Krieg aufserordentlich gelitten
die Universität aber zahlreich. — *Regensburg*
der Vf. noch unter seiner Erwartung schlecht,
lienlos und vernachlässigt. In Rücksicht des
enklosters, stimmt der Vf. Hn. Nicolai bey. —
berpfalz ist nicht besser angebaut, als das eigent-
Bayern, aber wegen seines bergigen Landes in-
anter; die Viehzucht wird vernachlässigt. — Den
ll *Nürnberg's* sucht der Vf. weniger in der schlech-
staatswirthschaft, als in der Verminderung des
handels mit mehrern, besonders den metallenen,
en, die jetzt entweder durch andere, besonders
sche, verdrängt, oder auch anderwärts, zum
besser, oder wenigstens fabrikmäfsiger, verfer-
werden. Das Krankenhaus zu *Bamberg* — wo
Wohlstand und Lebhaftigkeit bemerkt, fand der
wie andere Reisenden, seines Stifters vollkommen
lig und seinem Zwecke angemessen. — Das Schlofs
*ürzburg* schien dem Vf. ein schöneres und gröfse-
anze, als er an irgend einer Residenz fand. Aufser
n Merkwürdigkeiten wird noch das Juliusspital
ezeichnet. — *Wilhelmsbad*, wohin der Vf. über
affenburg und Hanau kam, ist freylich weniger als
desto mehr aber als Belustigungsort, zu empfeh-
es wird, wie *Neundorf*, für Rechnung des Land-
en verwaltet, dem diese Bäder ihre Entstehung ver-

danken. — *Frankfurt*, das an sogenannten Merkwürdigkeiten wenig darbietet, hat eine stehende Bühne, die unter die bessern Deutschlands gehört. Wohlstand, Handel und Industrie nehmen noch immer zu; seit 6 Jahren wurden ein paar hundert neue Häuser gebaut oder werden noch gebaut, ohne dafs dadurch der Preis der Miethe fällt, so wie überhaupt in neuern Jahren Frankfurt ein sehr theurer Ort geworden ist. Uebrigens sind die Frankfurter, gleich den Hamburgern, durch ihre Gastfreyheit bekannt. Wenn *Wetzlar*, *Giefsen* (des Vf. Nachrichten über diese Stadt sind einer Satire nicht unähnlich) und *Marburg* eben nicht viel Sehenswerthes aufzuweisen haben: so ist dafür die Gegend um letztere Stadt so interessant, dafs dem Vf. seit Salzburg nichts schöneres vorgekommen war. — *Hofgeismar* ist als Bad wenigstens stärker, als Wilhelmsbad; und hat im Ganzen schöne Anlagen. — Den *Harz*, den der Vf. von Cassel aus besuchte, fand er weder so schön noch so romantisch, als manche seiner Vorgänger, die freylich weniger gereifet seyn mochten; besonders gilt dieses dem Brocken, den der Vf., um den sogenannten Rehberger Graben zu sehen, vom Andreasberg aus bestieg. Die Bielshöle steht den Grotten zu Lueg und Corgnole an Mannichfaltigkeit voran, an Gröfse aber unendlich nach. Als das Schönste am Harze fand der Vf. den vom Grafen von Wernigerode bewohnten Hügel bey der Stadt Wernigerode. — Von hier reisete der Vf. über Braunschweig, Celle, Verden und Bremen durch einen sehr schlechten Strich Landes nach Hamburg, das unterdessen schon wieder an Häusern u. s. w. gewonnen hatte; von hier über das wohlhabende Glückstadt nach Cuxhaven, und wieder zurück nach Hamburg. Seine Bemerkungen über Braunschweig und Bremen hat der Vf. für jetzt unterdrückt, um den letzten Theil dieses Werks nicht unverhältnifsmäfsig stark werden zu lassen.

Jedem Theile sind Angaben von Entfernungen der Stationen, zuweilen mit Nennung guter Wirthshäuser, beygefügt; auch sorgte der Vf. für Reisende, durch mancherley Bemerkungen über Maafsregeln auf Reisen, über Geldsorten, Päfse, Landstrafsen, Posteinrichtungen u. s. w.; Bemerkungen, die auch dem blofsen Leser nicht ganz uninteressant seyn können, die wir aber gröfstentheils, so wie vieles andere, zu übergehen genöthigt waren.

## NEUERE SPRACHKUNDE.

BERLIN, b. Nauck: *Handbuch der spanischen Sprache und Literatur*, oder *Sammlung interessanter Stücke aus berühmten spanischen Prosaisten und Dichtern*, chronologisch geordnet, und mit Nachrichten von den Verfassern und ihren Werken begleitet. *Prosaischer Theil.* 1801. 540 S. gr. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Dieses Handbuch wird brauchbar seyn, sobald man sich auf das Studium der *ältern* spanischen Literatur ein-

einſchränken will; denn unter den *zwanzig* Schriftſtellern, aus welchen der Vf., der ſich unter der Vorrede *Fr. Buchholz* unterſchreibt, Auszüge geliefert hat, wird man nicht mehr als *zwey*, höchſtens *drey* neuere finden. Rec. wagt nicht zu entſcheiden, ob dieſes aus Unkunde, oder aus Mangel der Werke ſelbſt, oder abſichtlich geſchehen iſt; aber er wundert ſich, daſs der Vf. von den *neueſten* literariſchen Nachrichten aus *Spanien* ſo wenig Notiz genommen hat, ob ſie ihm gleich nach dem Datum ſeiner Vorrede zu ſchlieſsen, ſehr gut bekannt ſeyn konnten.

Was nun die Wahl ſeiner Auszüge ſelbſt betrifft: ſo pflegen bey ſolchen Arbeiten zu viel individuelle Urſachen ſtatt zu finden, als daſs man mit dem Sammler lange darüber rechten könnte. Freylich würde Rec. manchen andern Schriftſteller, und aus manchem andere Aufſätze, gewählt haben; allein hier die Gründe für oder wider, weitläuftig an[ei]nander zu ſetzen, dürfte nunmehr ſehr überflüſsig [ſ]eyn. Vorliegendes ſind die Schriftſteller, von welch[en] theils längere, theils kürzere Fragmente [ge]lieſert worden laſſen. — *M. Aleman* — *D. P. R[ami]rez* — *Manes* — *Fr. Cascales* — *M. de Cervantes* — *Gracian* — *Ant. de Guevara.* — *L. V. de [Gom]ez* — *Ant. de Herrera* — *G. P. de Hita* — *J. Hur[tado]* de Lobeira — *J. Mariana* — *D. H. de Mendoza* — *J. B. Munoz* — *Fr. de Quevedo* — *D. de Saa[ve]dra* — *Prud. de Sandoval* — *Marq. de Sa[n]* — *Ant. de Solis* — *Ant. de Ulloa.* Bey jedem [ſind] kurze Nachricht von ihrem Leben und ihren [Wer]ken beygefügt, die meiſtens ſehr *gut gerathen* ſind. [Die] erklärenden Noten — die vielen Anfängern [zu] nehmen ſeyn möchten, ſind äuſserſt *wenig*. — [Auf] einem ganzen Bogen keine einzige. Druck und [Papier] verdienen Empfehlung.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Göttingen*, b. Dieterich: *Joannis Chriſtiani Koken commentatio de reditu Meſſiae ad judicium gentium.* 1800. 72 S. 4. (8 gr.) Eine Preisſchrift, welche die theologiſche Facultät zu Göttingen gekrönt hat. Die Aufgabe war: *inquirere in doctrinae de reditu Meſſiae ad judicium gentium originem, incrementum et nexum cum religione chriſtiana.* Der Vf. hat ſie ſo beantwortet, daſs er ſeine Unterſuchung in drey Theile zerfallen läſst, in den hiſtoriſchen, exegetiſchen und dogmatiſchen. In dem erſten handelt er von dem Urſprunge der Erwartung eines Meſſias, und der Fortbildung derſelben, ferner von dem Urſprunge der Lehre von einem künftigen Gerichte, und von der Vereinigung dieſer Dogmen vor Chriſtus. Im zweyten Theile von der Art, wie theils Chriſtus die Lehre von der Wiederkunft des Meſſias zum Gericht mit ſeiner Religion verbunden habe, theils die Apoſtel. Im dritten ſucht er den Geſichtspunkt anzugeben, aus dem unſere Dogmatik die Lehre von der Wiederkunft Chriſti zum Gericht zu betrachten habe. Wenn gleich dieſe Aufgabe für einen angehenden Theologen viel zu ſchwer war, und ſelbſt dem gröſsten Theologen in der vorhandenen Zerlegung genug zu ſchaffen machen wird: ſo muſs man doch geſtehen, daſs Hr. *K.* ſein ſchweres Thema mit vieler Gewandheit und Gelehrſamkeit behandelt hat, daher er denn auch billig den Preis davon tragen muſste. Wenn aber im zweyten und dritten Theile keine ſchärferen Reſultate gezogen ſind, und die Sache mit der doppelten Wiederkunft Chriſti noch immer ſehr verwickelt bleibt: ſo liegt die Schuld an der Schwierigkeit des Gegenſtandes ſelbſt, der noch eines ſehr geübten divinirenden Theologen erwartet, welcher ihn der Entſcheidung näher bringe. Die Hauptſache läuft nach unſerm Vf. darauf hinaus, daſs Jeſus das, was ihn die Evangeliſten von ſeiner Wiederkunft ſagen laſſen, uneigentlich gemeynt habe, und daſs er die ganze Vorſtellung davon eben ſo uneigentlich auf ſich angewandt habe, als die Idee vom Meſſias, womit ſie zuſammen hing. Dieſs iſt freylich die leichteſte Auskunft. Nur ſind die Schwierigkeiten dabey ſehr ſchwer zu überwinden, weil manches davon ſo ganz eigentlich geſagt wird, und gar nicht uneigentlich. Auch iſt es ein groſser Unterſchied, wenn Jeſus die Idee vom Meſſias auf ſich [ü]bertrug und ſich als einen *moraliſchen Heiland* darſtellte, [wie] es ihm leicht war, und wenn er ſehr beſtimmt *von einer* [Wie]derkunft zum Gericht ſprach, die nicht erfolgen ſollte. Da[s] wäre zum mindeſten eine ſtarke Täuſchung, die ſeine ganze [Sa]che hätte gefährden können, und es wäre *ſehr unweiſe* [ge]handelt etwas zu verſprechen, was nicht eigentlich gemeynt [wä]re, und durch die ganze Religion zu Grunde gehen konnte, [wenn] dieſes Verſprechen gar nicht *nothwendig war, ſondern* [ſo] unterbleiben mochte. Allein es ſcheint faſt, daſs ſeine Jünger ganz voll von vorgefaſsten Meſſiasideen waren, ihn [ſo] gen laſſen, als er wirklich ſagte, oder daſs ſie doch [ſo] einige Winke, die er ſich hierüber entfallen lieſs, [ver]ſtanden und unrichtig *deuteten*; denn daſs ſie von [ſo]gen der Reden Jeſu nicht frey waren, beweiſt [die] ſchichte. Bis dieſs ausgemacht iſt, wird das [Ge]thäus immer ſehr anſtöſsig bleiben; denn *unſere* [Ge]ſind nicht befriedigender, als die ſchon die Jünger [ſe]ner Rede Jeſu gemacht haben mögen, welche [der] Geſtalt dieſes Kapitels ausgeſponnen ſind. *Doch in* [dieſer] rige Materie weiter hinein zu gehen, iſt hier der Ort [nicht]. wir begnügen uns mit der Verſicherung, daſs uns [der] ſche Theil dieſer Schrift am beſten gefallen *hat*, daſs [er] in den andern Spuren genug von Scharfſinn, Gelehrſ[amkeit] und einer guten Exegeſe vorkommen, welche uns [erwar]laſſen, daſs Hr. *K.* vielleicht nach mehreren Jahren [die] vorhandenen Schwierigkeiten ſelbſt wegräumen, und [ein] lendetes Ganze über dieſen Punkt liefern werde. So iſt [auch] die Vorſtellung des Hn. *Eckermann* von dem Meſſiasreiche [mit] dem, was damit in Verbindung ſteht, ſehr bündig widerl[egt] und es ſind dagegen andere Erklärungen *von den hieher* [ge]rigen Stellen gegeben, welche mehr befriedigen. S. 5. [ſcheint] uns dagegen die Erwartung von einem Meſſias unter den [Hebrä]ern etwas zu weit hergeholt. Auch *hieſsen die Hebräer* [noch] den älteſten Zeiten noch nicht *Juden*, wie hier ſteht, ſondern Hebräer, und ſeit dem Jakob Iſraeliten. Der Name Juden [entſt]and erſt durch die Trennung in das *Reich Juda und Iſrael*.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 10. September 1801.


## STAATSWISSENSCHAFTEN.

E, b. Gebauer: *Ideen und Plane zur Verbeſſe-*
*ng der Polizey- und Criminalanſtalten.* Dem
nzehnten Jahrhundert zur Vollendung über-
ben, von *Heinr. Balth. Wagnitz.* Erſte Samm-
ng. 1801. 140 S. gr. 8. (10 gr.)

e Vorrede des würdigen, um die Linderung des menſchlichen Elends ſchon ſo verdienten eht davon aus, daſs die vorzüglich in der letz-ilfte des abgewichenen Jahrhunderts erbaueten zweckmäſsiger eingerichteten Armen- Kranken- Vaiſenhäuſer u. a. Anſtalten zur Erleichterung fälligen Volkselendes, beſonders in groſsen Städ- Prachtdenkmäler des Geiſtes der Menſchlichkeit chzehnten Jahrhunderts ſind, aber doch eben auch immer noch genug Verbeſſerungen zu chen übrig laſſen, weil ſorgloſe Trägheit oder hränkung auf baaren Gewinn ohne Rückſicht deren ſittlichen den weitern Fortſchritt im Gu-indern. Beidem will alſo Hr. *W.* entgegen ar-n, indem er theils allgemeine Abhandlungen, beſondere Nachrichten von wirklichen Anſtal-aufnimmt. Dieſe erſte Sammlung enthält vier andlungen: 1) *Ueber das Gefängniſswesen auf Fe-gen.* Mit Recht wird hier der Miſsbrauch gerügt, die Baugefangenen meiſtens ohne Unterſchied gröbern auf Zeitlebens und geringern nur auf üge Jahre oder Monate verurtheilten eng zuſam-n in unreinlichen finſtern Löchern oft ohne Arbeit l zu hart gehalten werden. Die ſehr ins Beſondere enden, aber eben deshalb keines Auszugs fähigen rſchläge zur beſſern Verpflegung für ihre Geſund-it und Sitten, verdienen durchgehends Beyfall und chfolge. 2) *Die beſte Einrichtung eines Zucht- und ſſerungshauſes*, welches nach dem Bilde zweck-ſiger Vollkommenheit beſchrieben wird. Das meiſte vortrefflich angegeben. Nur ſcheint es, Hr. *W.* rleugne noch nicht genug die unſchickliche Gröſse d Herrlichkeit, z. B. hat er im Hauptgebäude das reyte Stockwerk zum Betſaal nach Art der Brüder-meinden, und das dritte Stockwerk zur Wohnung s Predigers und Zuſammenkunft der Aufſeher be-timmt. Wenn aber nach dem Vorſchlag die Morgen-nd Abendbetſtunden in den Speiſeſälen gehalten erden: ſo könnte das ja den Sonntag auch geſche-en, da ohnehin die Zulaſſung fremder Zuhörer nichts augt. Ein eigner Prediger für die wenigen Menſchen ſt ſo überflüſsig als ein groſses Rathszimmer, indem die Seelſorge ein ſonſt ſchlecht beſoldeter Pfarrer zu Ver-



beſſerung ſeiner Stelle mit führen, und die Geſchäfte bey dem Aufſeher genug betrieben werden können. Auch möchte ſonſt noch manche kleine Erinnerung zu machen ſeyn. Z. B. ein unterirrdiſches Stockwerk iſt koſtbarer und doch leicht durch Näſſe ungeſund, die runden kleinen Fenſterſcheiben ſind wegen des vielen Bleyes nicht die wohlfeilſten, die lichtere Farbe des Beſſerungs gegen den Zuchthausflügel möchte auſser dem ſeltſamen Anſehen wohl ſchwerlich eine Wirkung haben. 3) *Vertheidigung der nach Howard, Rumford u. a. gemilderten Zuchthausbehandlung*, gegen ein paar unbeſtimmte Aufſätze in den Jahrbüchern der preuſsiſchen Lande, eben da eingerückt, hier aber mit Veränderungen. Hr. *W.* behauptet, daſs die Zuchthäuſer mit allen Verbeſſerungen des Wohllebens darin doch immer durch Einſchränkung der Freyheit für ſinnliche Menſchen genug ſtrafartiges und abſchreckendes behalten; doch giebt er in einer Beylage über das Halliſche Zuchthaus ſelbſt mit rühmlicher Beſcheidenheit zu, daſs eingebildete Menſchenliebe zur Nachſicht, Schlaffheit und manchen Unordnungen hingeführt und die Aufſeher genöthiget habe, wieder mit Weisheit einzulenken. 4) *Ueber die Unterbringung gebeſſerter Züchtlinge.* Die Ungewiſsheit der Beſſerung ſowohl als das Vorurtheil gegen ſolche Leute macht ſie ſchwer. In den preuſsiſchen Jahrbüchern hat ein Hr. *R—w.* vorgeſchlagen, ſie in Arbeits- und Armenhäuſer aufzunehmen, welchem Hr. *W.* beypflichtet, wenn der Züchtling ſelbſt kein beſſeres Unterkommen weiſs. Die öffentlichen Beſſerungsanzeigen aber hält er bey den meiſten für unwirkſam und bedenklich, weil ſie gleich den Roſenfeſten ſtolz machen und die Beſſerung verderben würden. — Die vermiſchten Nachrichten von wirklichen beſondern Anſtalten betreffen: 1) *das Beſſerungshaus zu Philadelphia* in dem Schreiben eines Augenzeugen, welcher die ſonſt bekannten Nachrichten ergänzt. So beſchreibt er das dort ſehr vortheilhafte Nagelſchneiden aus Eiſenblech, doch für die Verbeſſerung der gemeinen Nagelſchmiede bey uns nicht deutlich genug. Beſſer iſt die Auseinanderſetzung der Gründe, welche in Penſylvanien bey den wenigen Menſchen und dem hohen Arbeitslohn Nahrungsmangel und Verbrechen viel ſeltener machen, als in Deutſchland. 2) *Die Verbeſſerung der Gefängniſſe im Magdeburgiſchen.* Schon 1769 hatte der groſse König einen Verſuch gemacht. Der vorige übertrug es 1787 dem Generaldirectorium, welches durch die Kammern von allen Gerichten umſtändliche Beſchreibungen der Gefängniſſe einfoderte, und wegen der faſt überall ſchlechten Einrichtung wurden Vorſchläge zu beſſern Kreis-

gefängniſſen gethan. Hr. *W.* empfiehlt ſie den hohen Landesobern zur Beherzigung mit guten Bemerkungen über die Erbgerichtsbarkeit als Mutter vieler Greuel in der Rechtspflege. Nun iſt zwar bisher nur wenig in den königlichen Gerichten wirklich gebeſſert, wie z. B. auf der hohen Schule zu Halle das Gefängniſs ſehr zweckmäſſig mit Drehkübeln (Torno's) u. ſ. w. eingerichtet iſt, aber danach läſst ſich mit der Zeit doch mehr hoffen, wenn nur der Aufwand im Bauen auf dieſen Gegenſtand gewendet, und die fiscaliſche Kargheit zu Berechnung des Nutzens von der Milderung des Elends geſtimmt werden könnte. 3) *Die neuerbaueten Gefängniſſe zu Berlin* fand Hr. *W.* bey ſeinem Beſuche im vorigen Sommer zwar überhaupt gut, er erinnert aber doch manches über die Erfriſchung der Luft, die zu leichten Mauern, welche nun zum Theil mit Blech überzogen werden, die meiſtens, ſo lange die Unterſuchung dauert, fehlende Beſchäftigung mit Arbeit und Theilnahme an dem Gottesdienſt und Zuſpruch der Prediger. 4) *Das Beſſerungshaus zu Halle* iſt nur ſeit 1799 für den ganzen Kreis zur Unterbringung der Landſtreicher, unbändigen Zöglinge u. dgl. im Vorſchlag, und dazu ein recht guter umſtändlicher Entwurf von einem Hn. Rathmann Heiſsler gemacht. Die Koſten ſind für 60 Sträflinge auf 1200 Rthlr. berechnet. Das iſt aber bey geſunden arbeitsfähigen Leuten ein hoher Zuſchuſs der Gemeinde, wovon billig wohl Abzüge ſtattfinden ſollten, wie z. B. bey dem Räucherwerk, den Zulagen für die Zuchthausbedienten, welche künftig wenigſtens bey Abgang der jetzigen gleich ſo anzunehmen wären, hauptſächlich aber den Zinſen der 4000 Rthlr. Baukoſten, wenn ſie jährlich mit 100 Rthlr. allmälig getilgt werden. Die Kammer will es auch verkleinert haben, weil für die Landſtreicher ſchon ein beſonderes Arbeitshaus im Werke iſt. Aber die Aufbringung der Koſten von den Gerichtsobrigkeiten und Unterthanen, Predigern und Forſtbedienten, wird noch Schwierigkeit genug machen. Auch ſollte man ja die ſchlimme Seite dergleichen groſser Anſtalten und Wirthſchaften in Koſtbarkeit durch eigne Gebäude, Hausgeräthe, Gehalte und Unterſchleife gehörig beachten, und ſie alſo wenigſtens ſo klein als möglich einrichten, die Armen lieber mit Beyträgen in ihren Wohnungen und bisherigen Gewerben unter Aufſicht laſſen u. ſ. w. 5) *Das allgemeine Krankenhaus der Stadt Halle* iſt von dem jetzigen Vorſteher Hn *Heisler* und dem daſſelbe beſorgenden Arzt Hn *Reil* ſehr verbeſſert, auch beſonders mit einer vortrefflichen, ſelbſt für Wohlhabende erwünſchten, Badeanſtalt verſehen. Zur baldigen Fortſetzung der Sammlung etwa jährlich, oder mit jeder Meſſe wird, auch ohne unſern Wunſch, hoffentlich der Beyfall des Publicums ermuntern.

## PHYSIK.

Nürnberg, b. Bieling: *Abriſs der natürlichen Erdkunde, inſonderheit Geiſtik*, von *J. E. Fabri*. 1800. 528 S. 8.

Dem Rec. ſind ſchon einige Anzeigen dieſer Schrift zu Geſicht gekommen, worin der Tadel nicht geſpart war. Leugnen läſst ſich es wohl nicht, das Buch im Ganzen etwas eilfertig verfaſst; würde es nicht ſchwer ſeyn, ein Verzeichniſs der Stellen zu liefern, wo der Vf. im manchen Theile ſich nicht genau genug ausdrückt, chemiſch mineralogiſchen Theile verräth, die Gegenſtände, worauf es hier ankommt, häufig genug ſind. Aber Rec. entbehrt gern die Ehre, Fehler gefunden zu haben, und geſteht ihm im Ganzen dieſes Buch brauchbar zu ſcheint. Wir haben noch durchaus kein dieſer Art, welches die ganze natürliche unvermengt mit Geogonie und Geologie gut unterſcheidet der Vf. Geologie von ſchen Geographie, welche nur die Erde beſchreibt, ohne ſich auf die Gründe der zulaſſen; nur der übel gemachte Name ganz unnöthig. Man findet, hier eine tizen geſammelt, und der Vf. hat die habt, die Schriftſteller, auf die er ſich reden zu laſſen. Zuweilen iſt dieſes führlich geſchehen, z. B. bey der Beſch lipariſchen Inſeln, welche ohnedieſs bey lung von den Vulkanen ſtehen ſollte, den von den Schichten in den Flötzgebirgen u. ſ. meſtoff, magnetiſche Materie etc. überall ſo kann es keine Pyroiſtik u. ſ. w. geben, Hydroiſtik etc. giebt. Kurz, die Schrift, für ſien und Gymnaſien beſtimmt, erfodert einen rer, dem es nicht an Kenntniſſen fehlt, hier Berichtigungen zu machen; dann aber giebt guten Leitfaden.

Breslau, b. Gehr u. Comp.: G. K. P. Prof. d. Phyſ. auf der *Artill.* Akad. u. d. Friedr. Schule zu Breslau, *Supplemente zu Handbuche der Phyſik für Schullehrer u. ſ. w. der dieſer Wiſſenſchaft. Erſten Bandes* 1800. 3 Kupfr. 168 S. gr. 8. (16 g.)

Auch unter dem Titel:

*Repertorium der neueſten Fortſchritte in der Phyſik* u. ſ. w.

Der 1ſte Abſchn. enthält eine kurze Ueberſicht in dem *mathematiſchen* Theile der Phyſik gemachten Fortſchritte. Es ſind dieſes eigentlich Zuſätze I. Bd. des Grimmiſchen Handbuchs der Phyſik, deshalb ſtöſst man auch auf viele Sachen, die ſtrengſten Verſtande nicht zum mathematiſchen der Phyſik gehören. Das meiſte iſt aus Grens len, fortgeſetzt von Gilbert u. a. entlehnt, oder doch damit in Verbindung. Zuerſt findet man Reſultate der Verſuche, welche mit dem *Dynamometer* oder *Kraftmeſſer* von *Regnier* ſind angeſtellt worden. Dieſe Verſuche ſind in der That für das bürgerliche Leben von groſsem Nutzen; es ergiebt ſich unter andern daraus, daſs zweyrädrige Karren den vierrädrigen Frachtwagen vorzuziehen ſind; daſs hohe Räder beſſer als niedrige ſind etc., welches übrigens auch ſchon

us der Theorie folgt. 2) Untersuchungen und
rungen, durch welche im *hydraulischen* Theile
ysik Fortschritte gemacht worden sind. Die
te sind hier überaus kurz gefafst, dafür ist
ne Nachweisung ausführlicher Schriften gege-
orden. Sie betreffen die von *Vince* (nicht Viece,
r durch einen Druckfehler steht) und *Venturi*. 3)
*etrische* Resultate, besonders von den Adhärenz-
nungen, welche Hassenfratz wahrgenommen
I. Abschn. Ueber Gegenstände, die zur *atmosphä-*
*Luft* gehören. *Luftpumpenverbesserungen* von
mittelst des Oels im Cylinder, nebst Nichol-
ritik darüber. Eine Beschreibung der *van Ma-*
*en* verbesserten Senguerdischen Luftpumpe, die
r Urschrift *Descript. des quelques appareils chi-*
, auch schon in verschiedenen Zeitschriften
tzt vorhanden ist; z. B. in *Voigts* Magazin und
*ts* Annalen. Von *Humboldts* Reisebarometer. Das
bare Zittern der atmosphärischen Luft mit der
nannischen Erklärung. Der Marumsche Appa-
in tropfbare Flüssigkeiten in elastische zu ver-
eln, wenn der Luftdruck davon entfernt wird.
aus den *appar. chim.* III. Abschn. *Ueber Gas-*
Von *Humboldts* Entdeckungen, dafs die reinen
n den Sauerstoff verschlucken. *Chladni's* mit *Jac-*
ngestellte Versuche über den Einfluss der ver-
lenen Gasarten auf die *Töne*. Aus dem Voigti-
Magazin für den neuesten Zustand der Natur-
e. Ueber die *Gazometer*. Kurze Nachricht von
n, die *Lavoisier-* und *Meusnier*, von *Hauch*, u *van*
*m* beschrieben haben. Ausführlich und mit Ab-
ng der von *Cuthberson* aus den Annalen der
ik. *Verschiedene Arten von Wasserstoffgas* v. *Dei-*
*n*, *Trooswyk*, *Lawrenberg* und *Bondt*, *Wieglebs*
*Wurzers* vermeynliche Verwandlung des Wassers
tickgas, nebst Hn. v. *Hauch's* Beleuchtung derfel-
*Anwendung der Gasarten in verschiedenen Krank-*
n, wobey *Cavallo's* med. Anal. der Gasarten
*Hufelands* Journal der praktischen Heilkunde ci-
sind. *Beddoes* u. a. Athmungsversuch des oxy-
n Salpetergases. *Eudiometrie*, wobey vorzüglich
*Humboldt* über die Zerlegung des Luftkreises be-
zt ist. Das *zweyte Heft* fängt mit einer Fortsetzung
letzten Abschn. vom 1 Heft an, und handelt von
Wirkung der Gasarten auf das Keimen der Saa-
n, *Gallitzins* Versuche. IV. Abschn. Beyträge zur
*rmelehre*. Versuche mit künstlicher Kälte, v. *Hut-*
*s* und *Rouppe*, *Guyton* etc. *Rumfords* Wärmever-
te. V. Abschn. *Einfache Stoffe verschiedener Na-*
*reiche*. Säuren; Tafeln darüber aus *Tromsdorfs*
ematischen Handbuche der Chemie. Alkalien.
en. (*Augusterde*, welches zweymal in der Note so
t, ist ein Druckfehler statt Agusterde). Metalle.
brennliche Stoffe. VI. Abschn. Vom *Lichte*. *Hut-*
*t* u. a. über irdische Strahlenbrechung. *Lud-*
*s* Versuch über das farbige Licht. VII. Abschn.
*kricität* meist nach v. *Marum* und *Cuthberson*. *Gal*
*nismus*. VIII Abschn. *Magnetismus* Bemerkung von
*nim*. *Hauy*. IX. Abschn. Die *Erde* und *ihre Atmo-*
*äre* betreffend.

BRESLAU, b. Schall: *Gespräche über die Naturlehre für Kinder in Schulen*, von *Paulus Scholz*, Mitglied des freyen fürstl. Stifts zu St. Vincenz. 1801. XIV. und 254 S. 8.

Der Vf. hat das Wichtigste und für das gemeine Leben Brauchbarste aus der Naturlehre ausgehoben, und es in einer dem Kindesalter ziemlich angemessenen Sprache vorgetragen. Angehende Lehrer werden es ihm daher Dank wissen, dafs er ihnen die Mühe des Auswählens erleichterte. Sollten sie auch die von dem Vf. beliebte Manier des Vortrags nicht durchgängig anwendbar finden: so können sie dieselbe doch als einen Fingerzeig über die Art und Weise, wie dieser oder jener Satz aus der Physik dem Kinde anschauend gemacht werden könne, benutzen. Von Unrichtigkeiten und Unbestimmtheiten ist indefs auch diese Schrift nicht frey. S. 8. „Jeder flüssige Körper besteht aus kleinen Kügelchen, die man mit *unbewaffnetem* Auge nicht sehen kann." Mit *bewaffnetem* wohl eben so wenig. Wenn S. 125. von der Lebensluft behauptet wird, dafs Thiere darin 6—7 mal länger lebten und Lichter so vielmal länger brennten: so ist dieſs unrichtig. Das Leben wirkt zwar munter, und das Licht brennt lebhafter darin, aber beides endigt auch seine Operationen schneller. — Nicht die entzündbare Luft entzündet sich in gemeiner Luft an einer Flamme, wie es S. 126. heifst, mit einem *Knalle*, sondern nur die *Knallluft*, die ein Gemisch aus entzündbarer und atmosphärischer oder dephlogistisirter Luft ist. Dafs es im Monde denkende und fühlende Wesen giebt, ist nicht, wie S. 228. behauptet wird, *gewifs;* dafs aber die dunkeln und hellen Flecken im Monde Berge und Thäler sind, ist nicht, wie S. 229. gesagt wird, blofs wahrscheinlich, sondern *gewifs;* denn die Höhen der Berge und die Tiefen der Thäler sind bereits ausgemessen. Zu mangelhaft sind die Erklärungen von der Wasserpumpe S. 70; von Hagel und Schlossen S. 244. etc. Auch wenn Kinder in einem Kinderbuche redend eingeführt werden, sollte man sie nicht grammatisch unrichtig reden lassen, wie in diesem Buche an mehreren Orten geschieht.

## ERDBESCHREIBUNG.

Ohne Anzeige des Druckorts: *Handbuch für Reisende; oder gründliche Anweisung zu Erlangung aller zum Reisen erforderlichen Kenntnisse.* Nebst Anzeige der vorzüglichsten *Reiserouten und Postcurse*, und der *vornehmsten Oerter und ihrer Merkwürdigkeiten.* 1800. 428 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſs ist ein abgenutzter Versuch, ein altes Werk unter einem neuen Titel, und mit veränderter Jahrzahl in das Publicum zu bringen. Das vor uns liegende Werk ist schon im J. 1794 gedruckt, und erschien damals unter dem Titel: Itinerarisches Handbuch oder ausführliche Anleitung, die merkwürdigsten Länder Europens zu bereisen, nebst einer Nachricht

richt zu allen dazu erfoderlichen Kenntnissen und einer geographisch-statistischen Uebersicht der gewöhnlichen Reiserouten und Postcourse der vornehmsten Oerter und deren Merkwürdigkeiten, der gangbarsten Münzsorten, Geldcourse, Maasse und Gewichte u. s. w. Berlin bey Ernst Felisch 1794" — Vermuthlich fand das Publicum, dass dieser hochst anmasliche Titel nicht alles das leistete, was er versprach, auch wirklich in einem Octav Bande nicht leisten konnte, und kaufte das Buch wenig. Man [illegible] sen Titel ab, nebst der Zueignung an den Herzberg, und druckte den gegenwärtig der eben so anmaslich ist, auf schönes P pier, während dass das übrige Werk auf Druckpapier ist. Indessen scheint der Eig wer er auch seyn mag, einige Scham dabe zu haben; denn er nennt sich so wenig, al wo die Umwandlung geschah.

## KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Germanien* (ohne Benennung des Druckorts u. Vf.): *Versuch einer doctrinellen Auslegung des siebenten Friedensartikels von Lüneville.* 1801. 67 S. 8. (8 gr.) Diese, mit vielem philosophischen Scharfsinn und staatsrechtlichen Kenntnissen ausgerüstete, Abhandlung verdient in dem jetzigen wichtigen Zeitpunkt, für welchen sie bestimmt ist, so geschwind als möglich angezeigt zu werden, da sie, obgleich von einem den geistlichen Staaten zugethanen Verfasser herrührend, dennoch mit vieler Mäsigung abgefasst ist, und den löblichen Zweck hat, das zerstörende Entschädigungssystem zu mildern, und die Verfassung des deutschen Reichs möglichst aufrecht zu erhalten. Der VIIte Art. des Lüneviller Friedens, welcher mit sonderbarer lakonischer Kürze abgefasst ist, und sich auf Rastadter Verhandlungen bezieht, die gleichwohl die Sache sehr unvollständig bestimmen — verdient allerdings einen solchen Commentar, welcher dazu dienen kann, die Discussionen bey der künftigen Vollziehung des Friedens zu erleichtern.

Die Abhandlung zerfällt in 3 *Abschnitte*; 1) *Von dem Subjecte, das Entschädigung leisten soll.* 2) *Von dem Subjecte, das entschädiget werden soll.* 3) *Von dem Objecte, für welches Entschädigung geleistet werden soll.* In Ansehung des ersten Punkts sey die Entschädigung von dem gesammten Reich und von allen seinen Ständen verhältnismäsig zu leisten. Der Vf. gründet sich hierbey auf die Worte des Lüneviller Friedens: *c'est à l'empire collectivement à supporter les pertes* etc. und sucht die gegen diese Erklärungsart erregten Zweifel mit vieler hermeneutischen Kunst zu heben, behauptet auch, dass selbst nach den Anträgen der französischen Minister und der darauf erfolgten Bewilligung von der Deputation zu Rastadt, die Secularisationen zwar als *ein* Entschädigungsmittel, nicht aber als das *einzige*, angesehen worden: die Deputation habe nur einige Secularisationen zugestanden, auch dabey die grösste Mäsigung und Beschränkung für nöthig erachtet. Aus allen diesem folge: *a*) die Reichsverfassung müsse so, wie sie durch den W. Fr. begründet worden, mit dem nöthigen Gleichgewicht beider Religionstheile, erhalten werden; *b*) man müsse auf die Erhaltung eines jeden Standes, oder doch der vorzüglichsten Stände, bedacht seyn; *c*) ausser den Secularisirungen gebe es noch andere Entschädigungsmittel, wie selbst mehrere Mitglieder der Deputation zu Rastadt in der 38 und 39ten Sitzung behauptet, auch die französischen Minister theils stillschweigend, theils durch ihre Erklärungen anerkannt hätten. Denn warum hätten diese sonst nöthig gehabt, in ihrer Note vom 11. Nov. 1798 die Aufrechthaltung der Reichsstädte Hamburg, Bremen und Frankfurt zu bedingen. — Was den *zweyten Punkt* betrifft: so könnten *nur* die *deutschen Erbfürsten* (*princes héréditaires*) nicht bloße Titularfürsten, auch nicht die Reichsgrafen auf eine Entschädigung nach der [illegible] Anspruch machen; eben so wenig der Erbstatthalter meister von Malta und Oestereich wegen de [illegible] weil die Entschädigung auf den Verlust deutsche [illegible] des Rheins eingeschränkt sey. Mit der Entschad[illegible] herzogs von Toscana habe es eine besondere Be[illegible] V. Fr. Art., welcher davon handele, erwähne [illegible] zu Rastadt aufgestellten Grundsatzen: diese könn[illegible] auf nicht anwendbar seyn. Uebrigens habe der V[illegible] doctrineller Interpret des VII. Art. die Frage zu [illegible] worten: wie dem Grosherzog nach dem V. Art. ein[illegible] mene Entschädigung ausgemittelt werden solle? — ihr[illegible] chen Fürsten jenseit des Rheins gebühre nur ein [illegible] ger Unterhalt. Die geistlichen Fürsten dieses Ufers [illegible] che über ihre Rata beytragen müssten, hätten, nach [illegible] bestimmten Grundsatz, auf eigentliche Entschädigung [illegible] deten Anspruch. In Ansehung des dritten Punkts sey [illegible] titüt der Entschädigung dem verlornen Objecte gleich, [illegible] zug der Rata, welche jeder Beschädigte an den gan[illegible] den zu tragen habe. *a*) Nur für den Verlust, welch[illegible] aus dem Lüneviller Frieden ergiebt, müsse Entschad[illegible] leistet werden, mithin nicht für entgangene Einkünf[illegible] gesschaden, Kriegeskosten u. dgl., auch nicht für die [illegible] her zur französischen Souverainität gezogenen Beitrag[illegible] nur für die verlornen Domänen habe eine Entschädig[illegible] nicht aber für den Verlust der *Landeshoheit*. Der [illegible] Friede unterscheide sich von den meisten bisher[illegible] schlüssen dadurch, dass den grosen Güterbesitzern [illegible] genthum entzogen worden, und daher sey man [illegible] schädigungsprincip verfallen; hingegen sey es [illegible] cher einen Theil seiner Souverainität aufgeben müs[illegible] habern derselben keine Entschädigung schuldig, wenn [illegible] mehr bey ihm stehe, ihnen ihren Antheil zu erhalten [illegible] Souverainität über sie aufgehört habe. Dies hindere nicht, dass diesem oder jenem Erbfürsten, mit den zu [illegible] digung bestimmten Gegenständen, auch die Landesho[illegible] tragen werde; nur könne die Entschädigung eben [illegible] mittelbaren Besitzungen geschehen, und die Landeshoh[illegible] sie zugleich übertragen werde, könne mehr oder [illegible] schränkt seyn, weil der Verlust derselben keinen nothw[illegible] Entschädigungsgegenstand ausmache. *c*) Für die [illegible] Unterthanen gebühre dem Regenten keine Entschädigung, [illegible] diese nicht zum Eigenthum desselben gehörten. (Aber [illegible] sofern, als die Zahl der Unterthanen den Werth [illegible] nen erhöhet? — Ueberhaupt ist der Begriff, welchen [illegible] den Domänen beylegt, nicht passend, weil solche gar [illegible] als Staats-Eigenthum behandelt werden, mithin ohne [illegible] ihnen ursprünglich anklebenden, Theil der Landeshoheit. Unmittelbarkeit des Besitzes sich nicht wohl denken lässt,

L GEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 11. September 1801.

## KIRCHENGESCHICHTE.

NSCHWEIG, im Verlage d. Schulbuchh.: *Allgemeine Geſchichte der chriſtlichen Kirche nach der Zeitge*, von D. *Heinr. Phil. Conr. Henke*, Abt zu chaelſtein etc. Vierte, durchaus verbeſſerte und trächtlich vermehrte Auflage. *Erſter Theil.* 1800. ne die neue Vorrede 546 S. gr. 8.

es bey einem Buche, das in einem Zeitraum von zwölf Jahren ſchon vier Ausgaben erlebt einer Anzeige oder Würdigung ſeines Werthes : ſo beſchränken wir uns blofs auf den Vorzug neuen Auflage vor den vorherigen, namentlich er ſchon vermehrten dritten, deren erſter Theil erſchien. Ueberhaupt zeigt ſchon die bey eben inem Druck, wie in jener, um acht Bogen ver- e Bogenzahl den beträchtlichen Zuwachs, der ſchon aus den reichlichern literariſchen Notizen hen muſste, aber noch mehr von den Zuſätzen ler Ueberarbeitung des vorigen Textes. Oft wird ſie zwar kaum bemerken, wenn der Fleifs des ligen Vf. mit wenigen Worten einem Miſsverſtan- orbeugte, Einſchränkungen beyfügte, oder lehr- ie Winke gab. Manche Bemerkungen ſind ganz hinzugekommen, wie die S. 79. und 80. über die Jeſu verordnete Taufe und das heilige Abend- l, und beider Zweck, oder die S. 85. 86.: „Insndere aber — heifst es da, wo von der Lehre die e iſt, welche Jeſus einführte — gereichte es ihr Empfehlung, dafs ſie die natürliche Würde nd ichheit aller Menſchen, welche durch die einſei- n, aber in den Verfaſſungen gegründeten, Beffe und Unterſcheidungen von freyen und unfreyen, Menſchen, die Perſonen, und Menſchen, die Sa- n ſind, ſo ſehr verwickelt wurden, anzuerkennen d hochzuachten gebot; dafs ſie ferner die Wiſſenaft deſſen, was recht und unrecht iſt, welche den iſten als eine Erfindung der Staatsgewalt vorkam, ch von dieſer nur ſo weit geehrt und benutzt wur- , als die Staatszwecke es foderten, aus höhern d allgemeinern Quellen hervorlangte; und dafs ſie cht eigentlich ihr Geſchäft und ihren Charakter darein tzte, die allgemeine praktiſche und ſittliche Religion ter das Volk zu bringen, und ſie für alle begreifch und eindringlich darzuſtellen; da hingegen die eiſten Weiſen und Sittenlehrer die Vorſchriften derlben in ihren Schriften und Hörſälen verſchloſſen, r Weſen für ſich trieben, blofs eine Auswahl von Würdigen um ſich her bildeten, und das Volk, Volk yn liefsen.“ So auch S. 108. und 109. über die ſo ſehr von einander entfernten jüdiſchgeſinnten und gnoſtiſchen Chriſten, die mit der Zeit, durch die, welche zwiſchen beiden auf der Mittelſtraſse blieben, hätten einander müſſen näher gebracht werden und zuſammenwachſen, wobey aber, „der Vertrag nicht leicht anders, als zum Vortheile derer hätte können abgeſchloſſen werden, die eigenſinniger und feſter auf ererbte Sätze und Ordnung hielten, alſo der Judenchriſten.“ (Dieſe Anmerkung iſt in ſo fern wahr, dafs gewöhnlich die hartnäckige Parthey, zumal wenn ſie auf dem lange Hergebrachten beſteht, den Sieg behält; aber die Geſchichte zeigt weder, dafs die jüdiſche Parthey ſich länger unter den Chriſten erhalten habe, als die gnoſtiſche oder gnoſtiſchartige oder als die gemäfsigtere Mittelart, noch dafs ſie endlich den Sieg davon getragen habe. Jene ſtarb viel mehr nach und nach faſt ganz aus, und der Saame, der von jüdiſchen Meynungen oder Einrichtungen unter den Chriſten übrig geblieben zu ſeyn ſcheint, z. B. in der ganzen Ausſöhnungstheorie, der Lehre von Chriſti ſichtbarer Widerkunft auf Erden (Chiliasmus) etc. erhielt ſich mehr durch miſsverſtandene und buchſtäblich genommene Stellen ſelbſt des N. Teſtaments, als durch Hartnäckigkeit oder Menge jüdiſchgeſinnter Chriſten. Man arbeitete ja gefliſſentlich darauf, chriſtliche Vorſtellungen und Einrichtungen von den jüdiſchen zu entfernen z. B. bey Unterdrückung der Quartodecimaner, der Einführung der Trinitätslehre und der antineſtorianiſchen Meynungen und Redensarten von der Mutter Gottes, von einem aus der Dreyeinigkeit gekreutzigten u. d. gl.; und was war die weite Ausbreitung der ſo zahlreichen Manichäer bey allen gewaltthätigen Mitteln gegen dieſelbe, die faſt allgemein gewordene Trinitätslehre, die Verehrung der Bilder u. ſ. w. anders als der Triumph der ſpeculirenden Köpfe oder der ſich immer mehr von dem Judenthum entfernenden Chriſten?) Richtiger ſcheint uns und bemerkenswerther, was S. 109—111. von den Urſachen der in den erſten Zeiten von den Anhängern der alten römiſchen Staatsreligion gegen die Chriſten bewieſenen Gleichgültigkeit und Duldung, wie was S. 118. und 119. von Marcions Lehren und Einrichtungen; und hauptſächlich S. 120—124. von dem Urſprung oder der ſucceſſiven Bildung der *katholiſchen* Kirche geſagt, und erſt in der Geſchichte der folgenden Zeiten, ſeitdem die chriſtliche Religion die Staatsreligion worden war, recht ſichtbar wird. Die Geſchichte der Regierung Conſtantins des Grofsen hat beſonders mehrere nützliche Zuſätze bekommen, als S. 193. u. 196. von den Umſtänden, der Verfaſſung und dem Charakter der Chriſten, auch von der Neigung mancher

cher auswärtigen, selbst barbarischen Völker, unter welchen bereits das Christenthum Eingang gefunden hatte, und welche es der Klugheit Constantins anriethen, das Christenthum in Schutz zu nehmen; wie S. 203—208. von den verschiedenen Arten der Gesetze, die er in Rücksicht auf die Christen gab, und von der besondern Modification, die sie und andere bereits bestehende Gesetze dadurch bekamen. Auch die Geschichte der Verdienste Carls des Grosen und der damals unter ihm entstandenen christlichen Kirchen, hat S. 507. und 511—513. manche neue Zusätze bekommen. Aehnliche finden sich hier S. 255. und 256. über *Symmachi* (*A. Aurel.*) Bemühungen, die Ausrottung der alten Religionen zu verhindern; S. 258—263. über die zunehmende Feyerlichkeit des christlichen Gottesdienstes seit Erhebung des Christenthums zur Staatsreligion; S. 313—315. über die Ursachen der besondern Verehrung der Jungfrau Maria u. a. Die Geschichte Muhameds und der gleich anfänglichen Ausbreitung, seiner Religion ist S. 438—446. fast ganz ungearbeitet; anderer kleinern Zusätze nicht zu gedenken.

Uebrigens konnte man es schon von dem gelehrten Vf. erwarten, dafs er selbst die kleinsten Fehler, die sich etwa ehedem in sein Buch geschlichen hatten, auch hier noch, wo er sie fand, werde verbessert haben. Uns ist wenigstens in der jetzigen Ausgabe nichts aufgestofsen, was einer nothwendigen Berichtigung bedurft hätte, die Stelle ausgenommen S. 393. wo Xenajas oder Philexenus, der berühmte monophysitische Bischof von Hierapolis oder Mabug *Urheber* der neuern syrischen Uebersetzung des Neuen Test. heifst, welches ohne Zweifel ein blofser Gedächtnifsfehler ist, es müfste denn *Urheber* hier derjenige heifsen, der sie veranlafst hat, oder sie von seinem *Chorepiscopus Polycarpus* verfertigen lassen. Eher hätte man wünschen mögen, dafs manches, auch in dieser neuen Unarbeitung, nicht wäre übergangen oder mehr hervorgezogen worden, z. B. die merkwürdigen zu Gesetzen gemachten römischen Behauptungen auf der *Synodo Palmari* über die Unabhängigkeit der römischen Bischöfe von dem menschlichen Urtheil und den Untersuchungen einer Synode, S. 379.; die Verfassung der Klöster schon zu Hieronymi Zeit, und noch mehr seit Benedicts Regel und Einrichtungen, S. 230. und 384. Vorzüglich möchte man, da dieses Buch seinem nächsten Zweck nach für künftige Religionslehrer bestimmt ist, erwartet haben, dafs die Geschichte der christlichen Lehre und Religionsphilosophie noch fleifsiger wäre hervorgezogen worden, so weit wenigstens als es nöthig ist, den Gang der darüber entstandenen Streitigkeiten ins Licht zu setzen, z. B. bey den verschiedenen Gestalten, die die Lehre vom Sohne Gottes, vornehmlich seit Arius auch unter den Katholischen bekommen hat; bey den Bestimmungen der chalcedonischen Kirchenversammlung über die Lehre von Vereinigung beider Naturen in Christo und der Vereinigungsformel des Kaisers Zeno, wodurch, wie man sieht, die Zänkereyen über den Vorzug der Wörter μια φυσις und μια υποστασις oder εν προσωπον sollten vertilgt werden; bey der Erklärung der [illegible] Tritheiten, die der Presbyter Timotheus [illegible] angiebt, dafs die ganze Streitigkeit als ein [illegible] rer Wortstreit erscheint, und die gebrauchlenden Ausdrücke von drey Göttern und [illegible] durch blofse Furcht vor Irrthümern derer, Ausdrücke, nach allen gegebenen Erklärung dulden wollten. Doch wer darf einem [illegible] Maafs setzen, wie weit er sich auf gewisse [illegible] de, zumal in einem Handbuche, einschränken wenn er besonders in der Kürze so vieles [illegible] gut dargestellt hat, als es unstreitig in dieser [illegible] schen Geschichte so vorzüglich vor allen Handbüchern der christlichen Kirchengeschichte geschehen ist.

GIESSEN und DARMSTADT, b. *Heyer*: [illegible] *der christlichen Kirchengeschichte* von [illegible] *Schmidt* Prof. der Theol. in *Giefsen*. [illegible]

Diese Grundlinien sind für die Vorlesungen bestimmt. Es soll in denselben nicht erzählt, sondern nur der Gang der Erzählung vorgezeichnet werden, wozu ihm andere Compendien nicht [illegible] mäfsig schienen. Hierin mufs allerdings [illegible] cent seine Freyheit haben; und wenn [illegible] fsen Bogen nicht vielmehr enthalten ist, als [illegible] menclatur der Rubriken, die Hr. S. in [illegible] fungen über die Kirchengeschichte behandelt, [illegible] kurzen Einleitungen zu Anfang der Paragraphen gewährt doch dieses schon eine gute Uebersicht das Ganze seiner Kirchengeschichte, und man sieht schon hieraus den talentvollen Sachkenner einer der sich in allen Schriften des Vf. verräth. Bey [illegible] fer Lage der Sachen kann hier nur die Methode [illegible] che Hr. S. befolgt, ein eigentlicher Gegenstand [illegible] Kritik werden. Diese ist im Ganzen recht [illegible] Rec. findet nur einiges daran auszusetzen. [illegible] möchte er wünschen, dafs die Materien [illegible] einer Periode noch näher zusammen gerückt wären, weil sich dadurch alles dem Gedächtnisse [illegible] den besser einprägt, in so fern ein mehr [illegible] der Zusammenhang geliefert werden kann. [illegible] zu pafst auch die gleich hinzugefügte Chronologie besser, als die hier erst etwas spät angehängten [illegible] tafeln. Zweckmäfsiger würden an deren Stelle [illegible] chronistische Tafeln stehen, welche man aus der hergehenden chronologischen Geschichte gezogen [illegible] te. Da bey einem solchen Compendium zu Vorlesungen alles darauf ankommt, wie man Anfänger die bequemste und leichteste Weise Geschichte [illegible] ge: so sind dergleichen Einrichtungen, die an sich Kleinigkeiten scheinen, in der That wichtig [illegible] nug. Aufserdem würde es unstreitig von Nutzen die Zuhörer seyn, wenn es Hn. S. gefallen hätte, [illegible] nothwendigste Literatur hinzuzufügen. Rec. [illegible] nichts von einer vermeynten *Vollständigkeit* der Literatur (und vielleicht ist es gerade *diese gewesen*, welche den Vf. abgeschreckt hat); denn ein solches [illegible] geprüftes Aggregat ohne Auswahl ist Anfängern [illegible]

als nützlich: allein eine ſtrenge Auswahl
in jeder Materie, wenn auch nur ein oder
e Buch angeführt wird, iſt gewiſs für ſie
am. Sie werden theils bey Zeiten mit die-
rn bekannt, theils können ſie dieſelben zum
gebrauchen, um ſich daraus vorzubereiten,
Gehörte zu wiederholen, oder auch tiefer
aterie hinein zu gehen. Nun wird zwar Hr.
Literatur in ſeinen Vorleſungen beybringen:
nn einmal ein Compendium geſchrieben wird,
nach der Meynung des Rec. wenigſtens die
latur der Literatur auch dazu. Mit der An-
Sachen, Namen, Zahlen und Literatur kann
Compendium ſchon als vollendet anſehen,
runter ſind gerade die drey letzten Punkte die
ſten, weil ſie aus dem mündlichen Vortrage
t unrichtig aufgefaſst werden. Ferner ſcheint
c. hin und wieder zu viele politiſche Geſchich-
ewebt zu ſeyn, z. B. in der fünften Periode
aris des Groſsen Tode 814 bis auf Otto den
933.) die Geſchichte des Chalifats, der Bul-
ler Ungarn und die politiſche Geſchichte Deutſch-
Frankreichs, Italiens und Lothringens. Da
itiſche Geſchichte beſonders vorgetragen und
wird: ſo bedarf es hier eigentlich derſelben
nd man gewinnt durch dieſe Weglaſſung Zeit,
e Sachen vorzutragen, die näher zur Kirchen-
hte gehören. Endlich iſt dem Rec. noch die
e des Begriffs und Zwecks der Kirchenge-
te gleich zu Anfang aufgefallen. Sie iſt nach
Vf. „die Geſchichte des Chriſtenthums, in ſo fern
lbe ein Beförderungsmittel der moraliſchen und
iöſen Cultur war. Was hat das Chriſtenthum
moraliſchen und religiöſen Cultur der Menſch-
beygetragen? Warum hat es nicht mehr dazu
getragen? Dieſs ſind die Fragen, deren Beant-
rtung den Gegenſtand der chriſtlichen Kirchen-
hichte ausmacht.“ Hier ſcheinen dem Rec. Be-
und Zweck zu einſeitig angegeben zu ſeyn. Ihm
ie chriſtliche Kirchengeſchichte eine Erzählung
Urſprungs und der Veränderungen des Chriſten-
ns bis auf die gegenwärtige Zeit, um daraus zu
en, theils wie das Chriſtenthum allmälig zu ſei-
jetzigen Lage und Geſtalt gekommen iſt, theils
es als moraliſch-religiöſes Inſtitut wirken ſollte
r konnte, und in der That gewirkt oder nicht ge-
wirkt hat, ſammt der Angabe der Urſachen von die-
ſem allen. — Der häufig vorkommende Ausdruck „das
Chriſtenthum verbreitete ſich *fort und fort*“ iſt zu pro-
vinciel, und eben ſo *berufte* ſt. berief. Ferner wür-
de Rec. die Conſtruction *trotz deſſen* und *dem unge-
achtet* gerade umkehren; Anomäer für Anomöer aber
iſt ein bloſser Druckfehler.

## ERDBESCHREIBUNG.

Pirna, b. Pinther: *Wegweiſer durch die ſächſiſche
Schweiz*, von *C. H. Nicolai*. 1801. 128 S. kl. 8.
Mit einer Karte. (9 gr.)

Was man bey einem braven Cicerone zu finden
pflegt, Genauigkeit, Umſtändlichkeit, unterhaltende
Anekdoten, und Enthuſiasmus, alles wird den Reiſen-
den auch dieſen rechtlichen Wegweiſer empfehlungs-
würdig machen. Er führt ſie durch den drey Mei-
len langen, und eine halbe Meile breiten Landſtrich,
der ſich am rechten Elbufer von Pillnitz an, bis ge-
gen die böhmiſche Gränze hinzieht, und beſonders
ſeiner ſchönen Sandſteinberge wegen, allerdings ge-
ſehen zu werden verdient. Wenn er ihm die *ſächſi-
ſche Schweiz* zu nennen beliebt: ſo muſs man das Recht
eines ehrlichen Cicerone unbeſtritten laſſen; und wenn
er hier und da ein wenig zu geſchwätzig ſeyn ſollte:
ſo wird man ihm dieſes gern um ſeiner Gutmüthig-
keit willen verzeihen. Genug, alle Reiſende, die
dieſe ſchönen Gegenden beſuchen, werden dem an-
ſpruchloſen Vf., der Prediger in *Lohmen* iſt, gewiſs
gern perſönlich für ſeine Mühe danken. — Das Kärt-
chen iſt deutlich und brauchbar.

* * *

Giessen, b. Heyer: *Joh. Philippi Vogler Pharma-
cologia ſive Pharmaca ſelecta obſervationibus clinicis
comprobata.* Ed. 4ta additamentis aucta. 1801.
204 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1788. Nr.
241 a.)

Erfurt, b. Keyſer: D. *Johann Friedrich Weiſſen-
borns Anleitung zur Geburtshülfe für Hebammen
und angehende Geburtshelfer.* 2te Auflage. Durch-
geſehen und vermehrt von D. *Ludewig Vogel.*
1801. LXX. und 306 S. 8. (20 gr.) (Die erſte
Auflage erſchien. 1780.)

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften, *Leipzig* und *Lucern*, b. Geſs-
, Uſteri und Wolf: *Vorſchlag zu einer Reformation der ka-
liſchen Kirche*, von *Peter Philipp Wolf.* 1800. XII. und 81
8. Das Weſentlichſte dieſes Vorſchlages beſteht im folgen-
. — Man wähle, nach Pius VI. Tode, einen Papſt, nicht
hr durch Cardinäle, ſondern durch Repräſentanten der
zen Kirche, nämlich aus allen katholiſchen Staaten, deren
er zwey geiſtlichen und zwey weltlichen Standes zu ſenden
. Man wähle einen Mann, der zur Reformation der Kirche
die Hand beut, und der weder durch Talent, noch groſse Lei-
denſchaften ausgezeichnet iſt. Man entſcheide ſchon vor der
Wahl, was der Papſt fernerhin ſeyn ſoll. Die Landesherr-
ſchaft, die Unfehlbarkeit, die Macht über Könige fallen weg.
Er darf nichts mehr behalten, als die Ehre, der erſte zu ſeyn,
dem die Aufſicht über die Kirche und die Vollſtreckung der
Geſetze zukommt, welche die Kirche durch ihre Repräſentan-
ten giebt, die ſich alle ſechs Jahre und bey den Papſtwahlen
verſammeln. Auſser dem kann der Papſt nur proviſoriſche Ge-

ſetze

ſetze machen. Man gebe ihm einen Regierungsrath, wozu jeder katholiſche Staat ein Glied wählt und beſoldet. Dieſen Regierungsräthen gebührt auf Kirchenverſammlungen keine Stimme. Man laſſe dem Papſt das Recht, die neugewählten Landesbiſchöfe zu beſtätigen, nicht aber das Recht, die neue Wahl zu zernichten, welches letzte nur der Kirchenverſammlung zukommt. Der Papſt kann und muſs groſser Verbrechen wegen von den Repräſentanten der Kirche ſeiner Würde entſetzt, und zur Kirchenbuſse verurtheilt werden. Die biſchöflichen Stühle in Italien ſollen vermindert werden. Auch den Biſchöfen wird die Landesherrſchaft abgenommen. Die Domherren ſind nur geiſtliche Räthe des Biſchofs, und um dieſes ſeyn zu können, hört das Vorrecht des Adels zu dieſen Stellen auf. Der Cälibat der Geiſtlichen wird aufgehoben. Die Mönchsorden erlöſchen. Die Kirchengüter gehören den Nationen, und werden zur Erziehung verwendet. Die Layen ſenden Deputirte zu den Kirchenverſammlungen; wie er denn die Kirche ganz Republik ſeyn läſst. Auf dieſen Concilien wird eine Reviſion der Dogmen, nach dem Probierſtein der Vernunft, unternommen. Der äuſsere Gottesdienſt leidet eine gänzliche Umänderung. Die Tempel ſind forthin nur Schulen der Moral und Religion. Heiligendienſt, Wunderbilder, Glaube an die Gegenwart Chriſti in conſecrirten Hoſtien, und Ohrenbeichte verſchwinden. — Dieſs ungefähr iſt die Summe des Vorſchlags, wie ihn jeder Verſtändige, — denn für dieſen bekennt der Vf. nichts neues ſagen zu können — leicht zuſammendenken würde, falls er es thunlich fände, die katholiſche Kirche auf den Kopf zu ſtürzen, wie der Vf., deſſen Reformations-Vorſchlag eigentlich dahin geht, die katholiſche Kirche ſolle aufhören katholiſch zu ſeyn.

Ob dieſs eine Reformation, ob es nicht vielmehr eine Revolution ſey, iſt wohl keine Frage. Der Rath deſſelben, die Namen *Papſt*, *Biſchof* und *Concilium*, obgleich mit ganz geänderter Bedeutung, beyzubehalten, macht die Sache um nichts anders, weil dieſe ſo *weſentliche* Aenderung nicht eine bloſse Reformation, die als ſolche das Weſen der Sache unberührt lieſse, ſondern die entſchiedenſte Revolution ſelbſt wäre. Denn wenn er es S. 70—71. zum Charakter der Revolution macht, daſs ſie ein Werk der Leidenſchaft, die Reformation hingegen ein Werk der ruhigen Vernunft ſey: ſo ändert er die Bedeutung der Worte, dem Herkommen ſowohl als der Etymologie entgegen. Man kann leidenſchaftlich reformiren, und, ob es gleich ſelten geſchieht, mit ruhiger Vernunft revolutioniren. Doch ohne über dieſes Wort mit ihm zu rechten, bemerken wir nur, daſs die katholiſche Kirche zu einer Revolution, oder einer ſolchen Reformation, wie er ſich dieſelbe denkt, noch lange nicht reif iſt, und daſs er ſich irrt, wenn er in der Vorrede vorausſetzt, der Katholicismus ſey ſo verfallen, daſs es nur daran liege, einen Riſs zu dem neuaufzuführenden Gebäude herauszugeben; eine Vorausſetzung, welche er am Ende ſelbſt zurücknimmt, wo er bekennt, daſs das Volk abergläubiſch, wie es einmal iſt, ſich den Verbeſſerungen im Kirchenweſen widerſetzen würde, wenn dieſe auch von entſchloſſenen und einſichtigen Regenten, wie Joſeph II. und Leopold II., vorgenommen würden, und daſs darum das Anſehen eines Conciliums nöthig ſey, um das Vertrauen des Volks zu gewinnen S. 69. Aber eben daher iſt es klar, daſs der Vorſchlag des Vf. zu einer Reformation nach ſeinem Sinne, auch als Idee für die Zukunft, nicht Stich hält. Iſt das Volk aufgeklärt genug, ſich die Binde des Aberglaubens, oder, wie er unrichtig ſich ausdrückt, des Fanatismus von den Augen zu ſtreifen, ſo kommen ſeine Vorſchläge zur Reformation zu ſpät; iſt es noch nicht dahin gediehen, ſo läſst ſichs durch keine Autorität auf der Welt erreichen. Den weltlichen Regenten ſpricht der Vf. ſelbſt das nöthige Vertrauen ab, den Fanatismus ſo ſicher zu entwaffnen, als es die kirchliche Autorität auf einem Concilium vermag S. 70. Werden aber wohl die kirchlichen [illegible] Fanatism, von dem er anmerkt, daſs er ihnen [illegible] einmüthig entwaffnen wollen — und wie werden [illegible] Durch bloſs kirchliche Autorität? Das hieſse [illegible] tismus durch Fanatismus entwaffnen, die Religion [illegible] als etwas Poſitives, von der Hand eines Con[illegible] men — nein, man entgeht der Unvernunft nur [illegible] nunft. — Alſo nicht durch bloſs kirchliche [illegible] Wirklich nimmt der Vf. ein Concilium an, wozu [illegible] der Idee eines kirchlichen Republicanismus, das [illegible] putirte ſendet. Allein ein ſolches Concilium [illegible] Hauptſache der Reformation als geſchehen voraus[illegible] Wahl der Deputirten nicht blind, iſt ſie zweckmä[illegible] das Volk die Fähigkeit, ſeine Deputirte zu inſtruir[illegible] es durch ein Concilium nur ſeinen Willen aus, [illegible] rität eines Conciliums kann ihm zu nichts nütze[illegible] ne vollſtändigere Belehrung zu veranlaſſen. Dann [illegible] nicht einſehen, warum nicht auch ein Regent, vo[illegible] ſchlägen unterſtützt, eben ſo viel ausrichten könn[illegible] dogmatiſche Entſcheidungen, nur Vernunftgründe [illegible] ſo, die ein ſolches Concilium aufzuſtellen hätte? — [illegible] ſagt der Vf. S. 70., ſey leicht zu belehren, ſo fern [illegible] ſtehe, den Aufwallungen ſeiner Leidenſchaften [illegible] die Gewalt derſelben breche an den Gründen der [illegible] nunft. — So wenig hat er das Volk in unſere[illegible] reichen Zeitalter kennen gelernt? Wenn, wie [illegible] Fanatism die fürchterlichſte der Leidenſchaften i[illegible] noch, wie vorausgeſetzt wird, durch ein Con[illegible] waffnet werden ſoll, wie kann denn die Gewalt [illegible] ſchaft, die gerade die Vernunft trübt, an der ruhige[illegible] gebrochen werden! Oder ſoll man es verſtehen, [illegible] lungen dieſer Leidenſchaft vorzubauen? Wodurch [illegible] als durch Vernunft, die, um wirken zu können, [illegible] ſeyn muſs, und, wie angenommen wird, nichts [illegible] ruhig iſt. Derſelbe Widerſpruch, der *aus ſeiner Co[illegible]* Volks ſich in das Fundament der kirchlichen Reform [illegible] führt ihn auch irre bey der Organiſirung der Kirche ſ[illegible] ſoll S. 22. der Biſchof von Pfarrern und *Deputirten* [illegible] gewählt, aber der Pfarrer doch weit richtiger von [illegible] *Volke* beſtimmt werden! Wie der Vf. es verſteht bey der [illegible] frage, was noch aus dem Katholicismus werden ſolle [illegible] ne: ſo iſt dieſs nicht weniger der Fall bey der poſitiven [illegible] gabe, womit er dieſe kleine Schrift reichlich ausſtaffirt [illegible] ihm aber an einem richtigen Begriffe deſſen, was der [illegible] cismus iſt, und der Art, wie er es geworden, [illegible] ſcheint. Wenn er z. B. S. 1. behauptet, der Papismus [illegible] Katholicismus nothwendig: ſo bedenkt er nicht, daſs [illegible] griff des Katholicismus als des durch Kirchen-Dogmen [illegible] ſtimmten hiſtoriſchen Supernaturalismus, philoſophiſch [illegible] ſtoriſch betrachtet, nothwendig auf einen Mittelpunct [illegible] heit, oder einen Papſt hinführt, und daſs alſo die katholiſche Kirche bey dieſem nun auch durch poſitive Sanctionen [illegible] ten Ziele ſtehen bleiben, oder ſich ganz aufheben muſs. [illegible] Unbeſtimmte und Unwahre dieſes Schriftchens, und [illegible] richtigkeiten der Sprache (z. B. S. 19. „man zweifelt [illegible] ohne *Urſache*“ ſtatt *Grund*) zu bemerken, würde zu weit [illegible] ren. — Nur ein Satz, der die Ehre der katholiſchen [illegible] lichkeit zu nahe angeht, darf zur Steuer der Wahrheit [illegible] des Rechts hier nicht unbemerkt bleiben. S. 56. heiſst es: [illegible] giebt unter den katholiſchen Geiſtlichen ohne Vergleich [illegible] Trunkenbolde, als nüchterne, mehr Wollüſtlinge, als [illegible] ſame, mehr Spieler, als arbeitſame Menſchen.“ Dieſer [illegible] gemein hingeworfenen Satz findet Rec. nach ſeiner Kenntn[illegible] katholiſcher Länder offenbar übertrieben, und nur dadurch [illegible] entſchuldigen, daſs der Vf., wie er ſich in dieſem Schrift[illegible] ſelbſt charakteriſirt, mit der Wahrheit der Sätze und der [illegible] tigkeit des Ausdrucks es nicht ſehr genau nimmt.

# GEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 12. September 1801.*


## GOTTESGELAHRTHEIT.

G u. Sulzbach, in d. Seidlischen Buchh.; ranz *Volkmar Reinhard's*, kursächs. Oberhofigers *Vorlesungen über die Dogmatik*, mit liischen Zusätzen herausgegeben von M. *Joh. fr. Immanuel Berger*, Repet. der theol. Facult. Göttingen. 1801. 704 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

nn man ein billiges Urtheil über diese Dogmatik fällen will, darf man nicht vergessen, dass die Idee des berühmten Vfs. war, seine für er zu Wittenberg gehaltenen dogmatischen ngen herauszugeben, sondern, dass diese vom erger herrührt, und anfänglich etwas Abendes für den Vf. hatte, worüber er sich in einem an den Herausgeber, der in der Vorrede abkt ist, mit triftigen Gründen erklärte. Allein cht des Hn. B., dass die in Kursachsen circuen Mspte von diesen Vorlesungen einen Unberuveranlassen möchten, das seinige unvollständig vider Willen des Vfs. drucken zu lassen, be- Hn. R., sein eignes Mspt. Hn. B. zu überlie- und ihm zu erlauben, es mit den nöthigen lischen Zusätzen vom Jahre 1791 an herauszuge-

Dadurch ist Hr. R. vollkommen entschuldigt; er konnte seine guten Gründe haben, einer unsenen Herausgabe zuvor zu kommen, und der usg. ist auch entschuldigt, so bald jene Furcht l begründet war, welches man nur in Kursachsen l beurtheilen können. Es darf also nun gar nicht er auffallen, dass ein Mspt. abgedruckt ist, welches soliden Ruhme des Vfs. keinen Zusatz geben n, dessen aber derselbe auch nicht bedarf. Diese lesungen haben zu ihrer Zeit, und besonders das, als Hr. R. erst über die Dogmatik zu lesen an, ihren guten Nutzen gehabt, wenn sie ihn auch t für das Publicum im Ganzen verloren haben ten, weil auf die neueste Abänderung der theoischen Denkart keine Rücksicht genommen ist, und nnen für die Zuhörer des gelehrten Vfs. noch im- eine angenehme und vollständige Erinnerung an jenige werden, was sie ehemals von ihrem verten Lehrer hörten. In unsern Zeiten gehört freyh mehr zu einer zweckmäfsigen Domatik, als hier liefert ist, in sofern man vor allen Dingen auf den zigen Zustand unsrer Theologie und das *jetzige* erhältniss derselben zur Philosophie, welche eine evolution erlitten hat, sein Augenmerk richten muss, m theils die dogmatischen Begriffe philosophisch härfer zu bestimmen, theils den Einwürfen der Philosophen zu begegnen. Zwar hat Hr. B. durch die hinzugefügte Notiz der neuesten theologischen und philosophischen Literatur nachzuhelfen gesucht: allein in sofern in manchen angeführten Schriften gerade das Gegentheil von den Behauptungen des Textes steht: so kann dies eher eine Veranlassung werden, die Sache zu verwirren, als sie aufzuklären. Ausserdem kommt es jetzt sehr darauf an, neue Gesichtspunkte zu eröffnen, welche, ungeachtet aller Bestreitungen der Zeit, wenigstens die Religion retten, welche doch immer die Hauptsache ist, und die Theorie derselben in ein solches Licht stellen, dass mit den Angriffen darauf die Religion selbst noch gar nicht erschüttert wird. Dabey kann immer der kirchlich symbolische Lehrbegriff zum Grunde gelegt werden, welchen angehende Theologen allerdings kennen lernen müssen: allein er muss auch den Zeitbedürfnissen gemäss nach der Exegese und Philosophie der Zeit geprüft werden, damit man sehe, was davon haltbar oder unhaltbar ist, und entweder aufgegeben, oder nach neuen Modificationen und Vorstellungsarten fortgelehrt werden kann. Da nämlich nach der Natur der Glaubenslehren keine evidente Demonstration und allgemeine Ueberzeugung möglich ist, sondern Vernunftgründe und Vernunftmäfsigkeit zur Empfehlung derselben schon hinreichen müssen: so kommt es sehr darauf an, die Dogmen der Kirche an die Schriftmäfsigkeit, und diese wieder an die Vernunftmäfsigkeit zu halten, so wie die Vernunftgründe aufzusuchen, damit, wenn jene beiden Stücke zusammentreffen, sie vermittelst dieser Gründe auch noch jetzt dem Glauben der Zeitgenossen empfohlen werden können. Das Uebersehen des jetzigen Zustandes unsrer Theologie und Philosophie in der Dogmatik kann dagegen keinen Gewinn bringen, in sofern eine Religionstheorie offenbar dabey verliert, wenn sie hinter ihrem Zeitalter zurückbleibt, und dabey die Religion selbst gefährdet, weil man beides gar zu gern mit einander verwechselt, und die Religion selbst ausser Achtung lässt, wenn ihre Theorie veraltert. Mit allen diesen Betrachtungen wird dem berühmten Vf. nichts Neues gesagt seyn, sondern sie werden ihm auch vor Augen geschwebt haben, als er eine Abneigung gegen die Herausgabe dieser vor vielen Jahren gehaltenen Vorlesungen in sich fühlte, und es mag ihn Ueberwindung genug gekostet haben, diese geheime Abneigung andern Rücksichten aufzuopfern, und sich die öffentliche Bekanntmachung gefallen zu lassen. Allein das Publicum muss wünschen, dass Hr. D. R. Musse und Gesundheit genug gehabt haben möchte, sein Mss. noch vorher nach den Bedürfnissen

der jetzigen Zeit umzuarbeiten und zu ergänzen, um sich dadurch eben so verdient um dasselbe zu machen, wie durch seine übrigen gelehrten Schriften, und den Nutzen der Wissenschaft so wie der Religion eben so sehr dadurch zu fördern. — Da übrigens der Inhalt einer Dogmatik bekannt genug ist: so wird man hier keine Angabe desselben verlangen, die sehr überflüssig seyn würde, sondern höchstens nur einige Bemerkungen, welche den Geist derselben charakterisiren. Dieser ist hier im Ganzen mit demjenigen am nächsten zu vergleichen, der in den Dogmatiken von *Heilmann* und *Zachariae* weht, wonach z. B. die ganze mosaische Erzählung von der Schöpfung, dem Sündenfall u. s. w. als faktische Geschichte angenommen und behandelt, die ganze Lehre von den Engeln und Dämonen ohne Rücksicht auf Zeitbegriffe als positives Dogma aufgestellt, die Erbsünde von der Schädlichkeit der verbotenen Frucht abgeleitet, die *mors vicaria Christi* von Seiten eines *Strafexempels* und *Abschreckungsmittels* von Sünden vertheidigt, und die Auferstehung mit einer Identität der Körper so wie eine Ewigkeit der Höllenstrafen wenigstens als biblisch behauptet wird. (Wenn man indessen den ächten Begriff von αἰώνιος *künftig* und *lange dauernd* festhält: so dürfte selbst der Gegensatz von ewiger Pein und ewigen Leben noch für keine biblische Ewigkeit der Höllenstrafen im *philosophischen* Sinne entscheiden, abgerechnet, dass man ein endliches Wesen selbst in einem andern Leben nicht *determinirt* denken darf. Ueberhaupt gewährt die Beherzigung des *populären* Sprachgebrauchs der Bibel eine ganz andre Ansicht der biblischen Beweise, woraus unsre Vorfahren nur in der Voraussetzung subtile philosophische Dogmen bilden konnten, dass der Sprachgebrauch der Bibel selbst philosophisch und sogar metaphysisch sey. Eine genaue Exegese mit allen dazu gehörigen Rücksichten vermisst man ungern). Dagegen stösst man aber auch auf andre freyere Ansichten, die um so mehr überraschen, weil man sie nach der Behandlungsart jener angeführten Dogmen nicht erwartet. So wird z. B. die *religio revelata* erklärt durch *ea, quam Deus hominibus extraordinario modo suppeditavit.* Man könne auch sagen, dass sie diejenige sey, die aus der Schrift erkannt werde. Die *revelatio immediata* ist also ganz vorbeygelassen. Eben so erklärt sich der Vf. auch gegen die Augustinische *imputatio reatus peccati Adam*, und bemerkt bey der Beurtheilung der philosophischen Gründe für die Ewigkeit der Höllenstrafen sehr richtig dagegen, dass die Bibel ein *ewiges Fortsündigen* der Verdammten nirgends behaupte. Anderer Beyspiele zu geschweigen, wovon man noch eine ganze Reihe anführen könnte, wenn es der Raum nur erlaubte, und wenn man sie nicht zum Theil aus der trefflichen Schrift des Vfs. *über den Plan Jesu* schon kennte. — Dass uns einige Stellen ganz unverständlich geblieben sind, davon mag die Schuld an uns selbst liegen, weil wir nicht wissen, mit welcher Theorie sie eigentlich zusammenhangen. So behauptet Hr. R. z. B. S. 655.: „dass der *Tod* für diejenigen, die nicht an Christum glauben, und nach seiner Lehre „sich zu bessern unterlassen, *die wahre* „*Strafe* behalte. Denn es *sey* bey ihnen „der vielen Vergehungen, die sie sich hab „den kommen lassen und folglich Strafe „hen wir nicht ein, wie der Tod, ein phy nomen bey allen Menschen, also auch be christen, gerade bey diesen die wahre *Strafe* behalten solle. Da der Vf. nicht seyn wird, dass einzelne *Nichtchristen* sittlich leben können und wirklich gelebt ha beste Christen: so kann unmöglich ihren eine Strafe ihrer *vielen* Vergehungen seyn wenn sie sich auch diese hätten *zu Schulden* lassen: so würde doch nur ihr *frühzeitiger* Tod Strafe derselben angesehen werden kön vielleicht ist dieser Mittelbegriff blos durch richtigen Abdruck ausgefallen.

## *MATHEMATIK.*

GÖTTINGEN, b. Schröder: *Grundriss der Mathematik* zum Gebrauch bey akademischen fungen, abgefasst von *Bernhard Friedr.* D. d. Phil. u. Assess. d. *kön. Soc. d.* 1801. 347 S. gr. 8. (1 Rthlr)

In einer *Einleitung* entwickelt der Vf. den Gegenstand, den Begriff und die erste Einheit *Arithmetik.* Der Begriff von *Grösse* kann nur unmittelbares Vorstellen seines Gegenstandes lich werden. Alle Gröfsen *stimmen bey allen* gen Verschiedenheit darin überein, *dass* sie aus artigen Theilen bestehen, und *deshalb* kann als eine Vielheit von Theilen gedenken. Das Setzen einer gewissen Gröfse, um dadurch heit einer andern zu erzeugen, entstehen Zahl jeder Zahl liegt die Vorstellung einer Grunde, welche schlechthin als bekannt ben angenommen wird, und wovon die Art und Weise des Setzens ausdruckt. *Dieselbe* *Einheit* genannt. So wie man nun Gröfsen ander verknüpfen kann, ist es auch möglich mit einander zu verbinden, und die Arith die Begriffe der möglichen Zahlenverknüpfung und giebt die Regeln an, nach welchen sie gebildet werden können. Zuerst sucht sie die einfachen sprünglichen Verknüpfungsarten der Zahlen auf stellt ihre Regel dar. Aber die Zahlen selbst zerfallen in 2 Hauptarten, indem zwischen der Einheit und Gröfse, die durch sie ausgedrückt werden soll, zweifaches Verhältnifs möglich ist. Die Einheit entweder kleiner als jene Gröfse, oder es findet Gegentheil statt; so kommt man auf *Brüche* und Zahlen. Eben diesen philosophischen Ideengang folgt der Vf. nun auch beym Systeme selbst. beschäftigt sich im I. Abschnitte 1) mit der dung der ganzen Zahlen und den Rechnungsarten mit ihnen, wo sogleich auch der Gebrauch der staben mit gezeigt wird. 2) Mit der Bildung der len nach dem decadischen System und den Rechnungsarten

hnen. 3) Mit den Rechnungsarten in Brü-
n Bruch ist eigentlich die allgemeine Form,
sich jede Gröfse, die überall gemessen wer-
, bringen lassen muss. In dieser Allgemein-
veranlasst der Begriff des Bruchs eine Un-
ung in *ächte* und *unächte* Brüche. 4) Von
nalbrüchen. Gemeine Brüche sind in solche
ndeln, wenn ihr Zähler mit jeder beliebigen
Einheit des *decadischen* Systems multiplicirt,
Product durch den Nenner des Bruchs divi-
; da aber jede solche höhere Einheit aus den
2 und 5 besteht: so wird, wenn des zu ver-
den Bruchs Nenner diese nicht, oder noch
factoren ausser ihnen hat, sich das Product
t ihm dividiren lassen, und es tritt hier zuerst
ein, wo man sich statt der völligen Schärfe einer
g bedient; und so werden überhaupt, so bald
e abstracten Begriffe der Wissenschaft auf die
hkeit anwendet, alle Gröfsenbestimmungen
nders als Näherungen, und unsere Erkenntniss
höchsten Grad der Genauigkeit, wenn wir die
n angeben können, zwischen welchen unsern
nicht ferner bestimmbar, eine vorliegende
enthalten ist. — 5) Von den *widerstreitenden* (gegengesetzten) Zahlen und den Rechnungsar-
ten damit. Der Vf. macht hier auf den Unter-
zwischen dem *mathematisch* und *logisch* entge-
gesetzten aufmerksam, weshalb er auch vermuthlich einen andern Ausdruck für das erstere gewählt
6) Regeln, welche die Anwendung der 4 Rech-
sarten bey der Auflösung wirklicher Aufgaben
. Hier der erste Keim von den *Gleichungen*.
Natur wird sogleich entwickelt und das Verfah-
ney ihrer Auflösung gezeigt. II. Abschn. nach ei-
Einleitung: 1) Von der Erhebung zum Quadrat
der Ausziehung der Quadratwurzel. 2) Eben so
Kubus. 3) Ueber den allgemeinen Begriff von
nz, nebst den Rechnungsregeln mit Potenzen und
zelgrösen. 4) Berechnung der Exponenten oder
arithmen und ihr Gebrauch. Bey der Uebersicht
es Ganges findet sich manche Abweichung von
n gewöhnlichen Vortrage, worauf der Vf. selbst
merksam macht. So fehlt die Lehre von den *Ver-
nissen* ganz, weil sie mit den Lehren von der *Dé-
on*, wie diese hier entwickelt wird, der Sache nach
nisch ist; die *Proportionen* werden nur als ein be-
derer Fall in der Lehre von den *einfachen Glei
ngen* angeführt; die *Zusammensetzung der Verhält-
e* ist übergangen, weil sie nichts anders als eine
bequeme Art ist, die Zusammensetzung von Facto-
n zu einem Producte zu bezeichnen. — In der
ometrie ist der gewöhnliche Gang beobachtet wor-
n, der Vf. hat aber die Sätze unter gewisse Rubri-
n zusammengestellt, um die Uebersicht zu erleich-
rn und Ruhepunkte für den Vortrag zu bekommen;
ist ihm indessen diese Darstellungsart nichts weni-
r als genügend. In einer Einleitung zur Geome-
ie entwickelt er wieder zuerst ihren Begriff nebst
ir n Theilen. Sie verlangt, dass man jedesmal ih-
en Gegenstand selbst vermöge der Einbildungskraft erzeuge, wobey sie nur als Hülfsmittel eine sinnliche Darstellung desselben gestattet, aber sie leitet das Verfahren, indem sie es bestimmten Gesetzen unterwirft. Ihr Wesen besteht in der Zurückführung zusammengesetzter Constructionen auf einfache und in der Ableitung ihrer Eigenschaften und Beziehungen aus denen ihrer Bestandtheile. Das erste giebt *Aufgaben* aus *Postulaten* und das letzte *Lehrsätze* aus *Axiomen*. Es folgen nun 1) Principien der Bildung ebner geradlinigter Figuren. Man pflegt sonst rechten und geraden Winkel als gleichgeltende Ausdrücke anzusehen; bey dem Vf. hingegen ist der gerade derjenige, dessen beide Schenkel eine gerade Linie machen, oder der zwey rechte beträgt. Winkel, die man sonst *erhabne* nennt, heissen hier *überstumpfe*. 2) Construction der Dreyecke mit ihren Bedingungen; Folgerungen daraus für Vierecke und zusammengesetztere Figuren. Den 11ten Euklidischen *Grundsatz* nimmt auch der Vf. hier als einen solchen an. 3) Verwandlungen und Vergleichungen der Flächen geradlinigter Figuren. Hier wird der Begriff von dem geometrischen Verhältnifs aufgestellt, übrigens doch dabey auf die Division verwiesen. 4) Aehnlichkeit ebener geradlinigter Figuren. 5) Vom Kreise. Seinen Umfang theilt der Vf. bis auf 156 Decimalstellen mit, bemerkt aber, dass man fast nie mehr als die 7 ersten brauche, wovon auch der Log. mitgetheilt ist. *Stereometrie*. 1) Von der Lage der Linien gegen Ebnen, und der Ebnen gegen einander. 2) Von der Erzeugung und den Gesetzen der einfachsten körperlichen Gestalten. 3) Von einigen Körpern mit krummen Oberflächen. *Die ebne geradlinigte Trigonometrie*. 1) Erklärung der Grundbegriffe in der Trigonometrie. Auch hier hat der Vf. seine eigne Ansicht, die er übrigens auch mit der sonst gewöhnlichen zusammenstellt. Diese letzte unterscheidet sich von der des Vfs. blofs dadurch, dass sie die durch einen Winkel bestimmten Verhältnisse zwischen den Seiten des rechtwinklichten Dreyecks, das ihn oder seinen Nebenwinkel enthält, nicht aus einem einzigen Dreyecke nimmt (wie solches beym Vf. geschieht), sondern noch zwey andere ähnliche gebraucht, um aus jedem von ihnen zwey Functionen abzuleiten; welches zwar die Bequemlichkeit hat, dass der Maafsstab, womit man die übrigen Linien ausmisst, immer derselbe, nämlich der Radius bleibt: aber auch in sofern unbequem ist, dass nun die Construction nebst der darauf gegründeten Erklärung verwickelter und die Anwendung für den Anfänger mühsamer als auf dem vom Vf. eingeschlagenen Wege wird. Es folgt nun einiges zur Berechnung der Sinusse etc. Anbringung der Logarithmen dabey; Einrichtung der Tafeln. 2) Vom Gebrauch der trigonometrischen Functionen zur Auflösung der Dreyecke; am Ende auch auf die Ausmessung der Flächen angewandt. Diese fast ganz analytische Behandlung der reinen Mathematik wird vorzüglich denen angenehm seyn, welche diese Wissenschaft als eine *praktische Logik* studieren wollen; ob aber auch solche, die im eigentlichen Verstande *Messkünstler* werden wollen, sich eben so wohl dabey befinden werden, getraut sich

der

der Rec. nicht ohne wirklich angeſtellte Verſuche zu entſcheiden; es wird dabey ſehr viel auf die Behandlungsart des Lehrers ankommen. Die ſphäriſche Trigonometrie iſt ganz weggeblieben.

Leipzig, b. Barth: *Anweiſung zum Kopfrechnen*, mit der dazu erfoderlichen Methode entworfen, zum Gebrauch für Lehrer, von *Joh. Friedrich Köhler*, Pred. zu Windiſchleube bey Altenburg. *Zweyte* umgearbeitete und vermehrte Auflage, nebſt zwey Sammlungen arithmetiſcher Aufgaben. 1801. 277 S. und 10½ Bog. Aufg. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Dieſe Schrift iſt ſchon bey ihrer erſten Auflage in Nr. 219. 1799. der A. L. Z. von einem andern Recenſenten, im Ganzen als gründlich und zweckmäſsig, empfohlen worden; nur mit der zweyten Abtheilung, wo die Regel Detri abgehandelt wird, hatte jener Rec. Urſache etwas unzufrieden zu ſeyn, und ſtellte verſchiedene Bemerkungen dagegen auf. Dieſe haben dem Vf. eingeleuchtet und ihn veranlaſst, dieſe Abtheilung ganz umzuarbeiten: ſo daſs wir ſie jetzt ihrer Abſicht völlig entſprechend finden. Zu der mit der erſten Auflage erſchienenen Sammlung *arithmetiſcher Aufgaben, in Erzählungen eingekleidet*, hat er die ſpäter gelieferten *neuen* arithmetiſchen Aufgaben, welche von uns in Nr. 321. 1800. der A. L. Z. beyfällig angezeigt worden ſind, bey der gegenwärtigen Schrift auch wieder mit aufgenommen. Räthlicher würde es für die Beſitzer derſelben ſeyn, wenn ſie die neue Auflage der Anweiſung zum Kopfrechnen erhalten könnten; dieſes lieſse ſich durch eine bewerkſtelligen, da ſowohl die erſte Sammlung der *Aufgaben* mit eignen Titeln verſehen ſind, auch keine fortlaufenden Seitenzahlen haben, ſelbſt anderes Format und Papier, haben.

* * *

Offenbach a. Mayn, b. Brede: Joh. C... *dels neues und vollſtändiges, allgemeines Lexicon*; oder genaue und umſtändliche ...bung aller rohen und verarbeiteten ...Kunſterzeugniſſe und *Handelsartikel*, ...für Kaufleute, Commiſſionäre, Fabrikanten und Geſchäftsleute abgefaſst; ...und alle, die ſich in der Waarenkunde ...ten wollen, eine richtige Erklärung ...renartikel, getreue Angabe ihrer ... Kennzeichen und Unterſcheidungs... ...res Nutzens und ihrer Anwendung ...woher ſie zu beziehen, und wo... ...ſetzen ſind, finden; nicht weniger ... Notizen der Verhältniſſe der Waaren ... auf Gewicht, Maaſs, Zahl und Verm... ...che Sorten den Vorzug verdienen, oder ...werfen ſind u. ſ. w. *Erſter Theil. A bis ...* durchaus umgearbeitete, verbeſſerte, ... vielen hundert Zuſätzen und neuen Artik... mehrte Auflage. 1800. 869 S. gr. 8. (S. ... A. L. Z. 1792. Nr. 202.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Schwelm*, b. Scherz u. Comp.: *Erleichterter Anfang einer gründlichen Kenntniſs der Rechenkunſt* von *Friedr. Chriſtoph Müller*, Pred. zu Schwelm u. Mitgl. der kön. Pr. Akad. d. Wiſſ. zu Berlin. 1800. 68 S. 8. (4 gr.) Der Vf. ſchrieb vornämlich für junge Leute ſeiner Gegend, die künftig zum Handelsſtand beſtimmt waren. Dieſer Tendenz ungeachtet hat er doch die mathematiſche Methode im Vortrage möglichſt beyzubehalten geſucht, und beſonders zeichnet ſich die Lehre von Brüchen und die von Verhältniſſen und Proportionen in Abſicht auf Deutlichkeit und Gründlichkeit vor manchen andern aus. Auf Rechnungsvortheile, gleich beym Anfange des Rechnens, hält der Vf. mit Recht nicht viel, die Schüler finden ſie am beſten ſelbſt, wenn ſie die Theorie wohl inne haben und viel rechnen müſſen. Das Buch fängt gleich mit dem Numeriren an. Was man ſonſt dieſem und den Rechnungsarten vorauszuſchicken pflegt, hat der Vf. an einzelnen Stellen gelegentlich beygebracht. Nach den 4 Rechnungsarten in ganzen Zahlen, folgen die Brüche, die der Vf. unmittelbar aus der Natur der Quotienten herleitet. Beym Aufheben der Brüche giebt der Vf. unter andern die Regel, daſs man Zähler und Nenner, wenn es angeht, in Factoren zerfällen, und den, welchen Zähler und Nenner gemein haben, ausſtreichen, und als *völlig vernichtet* anſehen ſolle; beſſer hätte er die Regel ſo gegeben, daſs ſtatt dieſer Factoren die Ziffer 1 zu ſetzen wäre, denn, wenn z. B. $\frac{2}{2}$ aufgehoben werden ſollten, und der Schüler ſchrieb dafür $\frac{2.3.}{2.3.5}$ ſo hätte er nach *jener* Art ...

Auch die geometriſchen *Verhältniſſe* leitet der ... viſion her, und wendet ſo die Bruchrechnung ... Anſicht verſchafft allerdings dem Vortrage viele ... Klarheit. Bey der Regel Detri wird zugleich das ... von der *Reeſiſchen* Regel vorgetragen und dabey ... man dann keine beſondere Regel de Quinque (der ... immer Regel Quinque, dieſs iſt aber eben ſo, als ... Regel tri ſchreiben wollte) oder Regel *multiplex*, ... Auch von Progreſſionen und ihrem Gebrauch iſt ... ges geſagt worden. Hierauf folgen einige Beyſpiele, ... nannte Zahlen gebraucht werden. *Hier wird auch* ... Aufgaben gedacht, die man nach der ſogenannten ... Regel de tri aufzulöſen pflegt, ſo wie derer, die ... *Geſellſchafts-* und *Vermiſchungsregel* aufzulöſen ſind. ... noch von der Ausziehung der Quadratwurzel, von ... malbrüchen und von der Ausziehung der Kubikwurzel. ... wird unter andern die Regel gegeben, daſs man ſich ... Einmaleins auf ein Quadrat beſinnen ſolle, welches der ... ſten Abtheilung am nächſten komme, jedoch kleiner ... es kann ja aber auch derſelben gerade *gleich* ſeyn! — ... garithmen kommen bloſs der Name und ihr gewöhnlicher ... brauch vor.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 14. September 1801.*


## ARZNEYGELAHRTHEIT.

BERLIN, b. Unger: D. *Marcus Herz* an den D. *Domeyer* (Domeier) Leibarzt des Prinzen Auguſt von England, *über die Brutalimpfung und deren Vergleichung mit der humanen.* (Mit dem Motto. *Homo ſum, non humana(!!) a me aliena puto.*) 1801. 109 S. 8.

Die Kuhpocken, deren Name durch die Benennung: Schutzpocken, Milchblattern, Vaccine, nicht veredelt zu werden bedarf, und die durch eine gehäſſige Bezeichnung des Hn. *H.*, die wir vor unſerm Publicum nicht erſt zu tadeln brauchen, nicht heruntergeſetzt werden können, bewähren ſich immer mehr als die gröſste Wohlthat, die das menſchliche Geſchlecht der Arzneywiſſenſchaft verdankt. Sie ſind das einzige Mittel, das ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach bald ſelbſt entbehrlich machen wird, weil ſie hoffentlich die Krankheit von der Erde vertilgen werden, gegen die man ſich durch ſie ſchützen will. Hier iſt wieder eine Entdeckung, bey der der Zufall trefflich vorarbeitete, die nicht des Genies und des Tiefſinnes bedurfte, um aufgefunden, aufs Reine gebracht und verbreitet zu werden, ſondern nur des geſunden Menſchenverſtandes, des praktiſchen Talents, und einer einfachen, treuen Zuſammenſtellung und Erzählung von Thatſachen; Eigenſchaften, die ſich in dem unſterblichen Jenner auszeichnend vereinigten, ſo wie ſie die groſse Nation charakteriſiren, welcher er angehört. Es ſchien uns immer bemerkenswerth, daſs, während man in Deutſchland, wo man jetzt allem durch tranſcendentale Standpunkte und ſogenannte reine moraliſche Principien aufhelfen will, dahin arbeitete, die Pocken auszurotten, indem man vom Geiſtigſten und Sittlichſten im Menſchen ausgieng, ein Engländer auf ganz entgegengeſetztem Weg uns dem groſsen Ziel näher brachte. Wer weiſs nicht, daſs der menſchenfreundliche Fauſt einzig durch den kategoriſchen Imperativ, du ſollſt, alle die ungeheuern Schwierigkeiten der Pockenausrottung überwinden wollte, und der ſtreitſüchtige, verworrene Junker geradezu erklärte, die Verbannung der Pocken ſey der geringſte Zweck ſeiner Bemühungen, ſondern ihm käme es eigentlich auf die Veredlung und Vervollkommnung des menſchlichen Geſchlechts an, die die nothwendige Bedingung wäre, welche vorher bewirkt werden müſſe, ehe die Welt dahin arbeiten könne, ſich von den Blatterſeuchen zu befreyen. Nicht unſere Verwandtſchaft mit den reinen Geiſtern, nicht Vernunft und Sittlichkeit in ihrer höchſten Abſtraction, faſste der beſonnene Britte ins Auge, ſondern unſere gemeine thieriſche Natur, und führte zu dem Reſultat, daſs wir nicht bloſs die Waſſerſcheue durch den Biſs toller Thiere erhalten, ſondern, gleichſam zur Schadloshaltung, eine ſehr kleine Krankheit von den Kühen auf uns übertragen könnten, welche uns vor den ſchrecklichen Blattern zu ſichern vermöge; bis dahin kannten wir nur die eine angeführte Ausnahme des allgemeinen Satzes, daſs Krankheiten einer Thiergattung ſich nicht einer andern mittheilen.

Den Werth der groſsen Entdeckung der Kuhblattern, ja ſelbſt die Befugniſs, ſie Menſchen einzuimpfen, beſtreitet nun Hr. Prof. *Herz*. Dieſes hat allgemeine Aufmerkſamkeit erregt; ſelbſt auf eine weiſe und wohlwollende Regierung hat es Eindruck, wiewohl nicht zur Hemmung, ſondern nur zu vorſichtiger Leitung dieſer neuen Art von Inoculation gemacht; die Schrift ſelbſt iſt unſtreitig mit feuriger Beredſamkeit, mit groſsem Reichthum von Scharfſinn, mit gänzlicher Neuheit der Einwürfe, mit ſehr intereſſant eingemiſchten, oft ſehr trefflichen Nebenbetrachtungen verfaſst, ob uns gleich Hr. *H.*, was die Rolle nicht iſt, die ſeiner würdig iſt, mehr den Sachwalter, und zwar den erbitterten, ſich alles erlaubenden Sachwalter gegen die Kuhpocken, als den unpartheyiſchen Wahrheitsforſcher zu machen ſcheint. Alles dieſes legt uns die Pflicht zur ausführlichſten Prüfung auf, und wir müſſen mit dieſen wenigen Bogen unſere Leſer länger beſchäftigen, als wir ihnen oft bey den bändereichſten Werken anmuthen.

Ich habe mich, erklärt ſich Hr. *H.*, bis jetzt noch nicht entſchlieſsen können, und habe keine hinreichende Lebenszeit zu erwarten, um je zu dem Entſchluſſe zu kommen, den Eiter aus einem Kuhgeſchwür vorſetzlich in den menſchlichen Körper zu bringen, um die Erſcheinung der Blatterkrankheit in ihm zu verhindern. [Bey weitem die mehrſten Kuhpockenimpfer tragen die Kuhpockenmaterie nicht von der Kuh auf den Menſchen über, ſondern von Menſchen auf Menſchen. Und weiſs Hr. *H.* einen *edlern* (vornehmern oder mildern oder reinlichern) Urſprung des ſogenannten natürlichen *Blatterngiftes* anzugeben?] Ich ſehe die Verſuche, die jetzt ſo häufig hier und da [auf dem ganzen cultivirten Erdboden, und ſelbſt vom Freund des Vf., Hn. *Domeyer* in Portugall] mit dieſer viehlichen Einimpfung gemacht werden, als kein geringes Wageſpiel an, zu dem ich mich nicht verſtehen kann, in welchem *ſo wenig* (?) zu gewinnen, und *ſo viel* (!) zu verlieren iſt; *wenig zu gewinnen*, indem die Vortheile, welche die bisher übliche, durch millionenfälti-

tige und hundertjährige Erfahrung bewährte menſchliche Einimpfung ſo erſchöpft ſind, daſs ſie *faſt* [alſo doch nur faſt?] keine Lücke laſſen, die durch einen Gewinnſt auszufüllen wäre; des Beweiſes, hoffe ich, werden mich diejenigen willig überheben, welche dieſes Geſchäft häufig zu treiben Gelegenheit gehabt, [die ſchweigen aber doch nicht immer ſo über die Lücken, erwähnen zu Zeiten auch eines fehlenden Gewinnſtes;] und den, der dieſe Behauptung bezweifelt, mag ganz Rufsland und Ihr ganzes England, wo die Einpfropfung ſchon mehrere Generationen beſteht, zurechtweiſen; Sie dürfen ihm nur die winzigen Liſten der durch dieſelben Geſtorbnen, Verſtümmelten und Entſtellten vorlegen [alſo giebt es doch Liſten, wenn auch nur winzige, von durch Inoculation der natürlichen Blattern Geſtorbnen, Verſtümmelten und Entſtellten? Gottlob, eine ſolche Liſte der mit Kuhpocken Geimpften hat noch nicht anfangen können]; *zu verlieren*, erſtaunlich viel [eine etwas voreilige Antwort] denn wer kann das Heer von Schärfen, verderblichen Zerſtörungen und krankhaften Anlagen überſehen, [was nicht ſich zeigt, iſt nicht zu überſehen] welche ein Stoff, den wir ſo ganz und gar nicht kennen, [welchen Stoff kennen wir denn?] der ſo ganz und gar das erſte Urtheil [nicht das erſte, das reife Urtheil entſcheidet] wider ſich hat, als die eitrigte Jauche, [welche Art zu bezeichen? Doch unſer Vorſatz iſt, das mit Stillſchweigen zu übergehen,] eines kranken Rindviehes, in dem menſchlichen Körper hervorbringen kann; [kann, doch nur denkbar, nicht im geringſten wahrſcheinlich, nicht in etwas auf Thatſachen geſtützt.]

Sehr weit hohlt Hr. H. nun aus, findet, daſs es überhaupt noch an einem eigentlichem Lehrſyſtem fehle, von der Kunſt, Verſuche anzuſtellen. Dieſes würde in der Naturwiſſenſchaft überhaupt von äuſſerſtem Nutzen ſeyn. Aber in der Medicin gehöre eine vollſtändige Peirasmologie zu den kaum entbehrlichen Bedürfniſſen. Die Regeln, die er ſich in Anſehung des Verſuchens vor Augen halte, wären ſehr einfach, und von einem Lehrſyſtem, wie er ſich es als Ideal gedenke, ſehr weit entfernt, aber ſie dienten ihm zur Norm, an der er ſich ziemlich ſtrenge halte. Hier ſind ſie, ſagt er, zu meiner Rechtfertigung, daſs ich bey der gegenwärtig ſo häufigen Geſchäftigkeit mit Brutalimpfungsverſuchen nicht mit Hand ans Werk lege. Die erſte und vorzüglichſte Bedingung zum Anſtellen eines Verſuches iſt ihm die moraliſche kunſtartige Ueberzeugung von der Unſchädlichkeit deſſelben. Die Unſchädlichkeit begreift unter ſich: a) die temporelle, keinen Verluſt der Zeit, während welcher andere ſchon bewährte Heilmittel hätten angewendet werden ſollen, b) die actuelle. Das Mittel darf an ſich durch ſeine poſitive Wirkſamkeit dem Geſundheitszuſtand nicht nachtheilig ſeyn, und zwar kann es dieſen Nachtheil äuſsern 1) auf eine directe Weiſe, wenn es die nächſte Urſache geradezu begünſtigt und folglich deren Wirkung vergröſsert; 2) auf eine indirecte Weiſe, wenn es nämlich zu der Claſſe von Palliativmitteln gehört, die Symptome der Krankheit hebt, ohne **ihre nächſte** Urſache men, deren **anderweitigen ſchädlichen** A Körper es noch **mehr befeſtigt**; oder es die vorhandene Krankheit **in der** That gr len, deren nächſte **Urſache wirklich** heben. ſeine eigene Gegenwart **einen** widernatürl zu völlig neuen Uebeln **in dem** Körper Sind die Uebel, **die es hervorbringt**, leich gehend und ſchnell **ſich äuſsernd**: *ſo kann* man ſich dieſelben oft **gefallen laſſen**, before ſie mit dem vorhandenen **in** Anſehung der ten Leiden, der Dauer **und der** Gefahrlich nen Vergleich kommen; **aber** dieſs iſt h nicht beſtändig der Fall, **vielmehr** iſt oft Krankheit viel ärger, **als die geheilte**. A des letztern Falls führt **Hr. H. an**, *wenn* freſſende Säuren **auf eine mechaniſche**, W leicht Fieberbewegungen **ſammt** *ihrer* Urſ aber eben durch dieſe **Wirkungsart**, Zerr Gefäſse, allgemeine **Schwäche** der *Fals* menſchnürungen in der **Bruſt** und unbe rung ihres Eingeweides **erzeugen**; wenn vielleicht geringe **Bruſtübel**, *oder* wohl ſuchten heben, aber dafür ein langſames Körper verbreiten; **wenn** *Einſchmierungen* Ausſchläge verſcheuchen, **aber**, vielleicht der Vermiſchung **mit dem** *zurückgetrie* ſchlagsſtoff, durch ihren Eintritt in die Maſſ te, dieſen eine unvertilgbare *Verderbniſs* Und am ſchlimmſten ſey es, wenn dieſe Krankheiten nicht auf der Stelle unmittelba ſern, ſondern erſt lange **nachher** *aus* ihren halt zum Vorſchein kommen. *Ihn müſsten* der Anwendung eines neuen *Mittels* in An erwähnten Unſchädlichkeit jeder Art, wenn apodiktiſch zu überzeugen, **doch** *wenigſtens* ſicher zu ſtellen, folgende Umſtände be nehmung leiten: I. **die Analogie**, und Analogie der Mittel, nämlich ihrer theile. Doch müſſe die Erfahrung den Die allgewaltige Chemie reiche den Schl nerſten Gemach der Urſtoffe, verſehe mit Werkzeugen, von denſelben die *Darſtellung* genſchaften, das Geſtändniſs ihrer Verhältn zwingen u. ſ. w. Sie, die *Scheidekunſt*, welche der unſerigen den Kunſtadel ertheilt, indem ſie von der einem Seite über manches liche der Beſtandtheile unſers Körpers einiges verbreitet, und von der andern Seite die Bes heit der Beſtandtheile der Arzneymittel aufdeckt, ſie dem eigentlichen Ausübungsgeſchäft die mäſsigkeit, und entreiſst es der *Kategorie* der nen erlernbaren Nachahmungswerke. [Ueber die riſche Oekonomie hat uns die Chemie einigen baren Aufſchluſs gegeben, aber über die Wirkſam der Arzneymittel läſst ſie uns im Dunkeln, Analyſe der Beſtandtheile derſelben führt einem Reſultat und iſt voller Widerſprüche. will der Vf. damit ſagen, die *Chemie* ertheile Ausübungsgeſchäft des Arztes die Genie

wem, hat sich das Genie auf diesem Weg
n der Medicin gezeigt? Vielleicht nur bey
enn sich dessen Ansichten des *Diabetes mel-*
tigen. Selbst in den Schriften des Vf. fin-
seine Spur davon, und wie stimmt damit
dass er später behauptet, in den letzten
Jahren wäre kein zuverlässiges Mittel von
Werth in Umlauf gekommen? Also gerade in
raum, in dem die Chemie umgeschaffen ist,
ewunderungswürdige Fortschritte gemacht
d doch müssen bey den besten analogischen
von der Anwendung neuer Mittel beträcht-
heile zu erwarten seyn, wenn er sie zu ver-
eranlasst werden soll. 2) Die Analogie der
iten. Sehr geistvoll spricht er hierüber. II.
erer Bestimmungsgrund, Versuche anzustel-
hin das vorhergegangene Versuchen anderer
Diese Leitung durch Nachahmung hat
indere vielleicht gar eine grössere Vorsicht
als die analogische. Treffliche Wahrheiten
schriften finden sich hier. III. Ohne auf die
inkungen, welche die Gründe der Analogie
torität auflegen, Rücksicht zu nehmen, stellt
voll Versuche an, wenn die höchste Noth da
d der Zustand, *in welchem nichts zu verlieren*
Gründe zu deren Unternehmung hergiebt. [Wir
vortrefflich an sich, und empfehlen als sehr
gungswerthe, wichtige Wahrheiten, was der
r neue Versuche am Krankenbette sagt. Aber
mkt er von einem grossen Theil des alten, bis
angbaren Verfahrens in der praktischen Medi-
ey welchem offenbar so vieles blos auf Theo-
ch stützt, die wir jetzt als falsch erkennen, und
elchem bey einiger kritischer Prüfung häufig sich
t, dass in vielen Fällen zu allen Zeiten einer
ndern nachhandelte, ohne ächte Einsicht des
ns für die Kranken, ohne dass es in allen den
nderten, in denen man diesen Weg gieng,
solche Erfahrung, die man gelten lassen kann,
keine kam, dass ein solches Heilverfahren wirk-
nd nützlich ist. Wie wäre es sonst begreiflich,
jedes neue System in der Medicin, dessen stärk-
eite immer Widerlegung der zur Zeit geltenden
en der Schule, und der darauf sich gründenden
tischen Handlungsweise ist, immer solche Verle-
eiten erzeugte, und so leicht Eingang fände?
man, fragen wir Hn. H., die alten, hergebrach-
Mittel und Heilmethoden williger aufnehmen oder
r beybehalten, als die neuen, und gegen jene
dieselbe Strenge der Prüfung ausüben?]

Nun folgt die Anwendung der aufgestellten Grund-
auf die Kuhpocken. Die neue Einimpfung ha-
ine zweyfache Seite, von welcher ihr Werth in
ägung gezogen werden müsse: erstlich, ob sie
dlich wider die natürlichen Blattern *auf immer*
tze? und zweytens, ob sie schützend oder nicht,
t anderweitige nachtheilige Folgen habe, die,
n auch nicht auf der Stelle, doch späterhin
vielleicht während der ganzen Lebenszeit sich
sern, und weit grösern Schaden, als die ganze Blatterkrankheit anrichten? Die Bürgschaft gegen die letzte Bedenklichkeit könne schlechterdings durch nichts geleistet werden, als durch die genaue Beobachtung während des Verlaufes wenigstens einer ganzen Generation. [Eine harte, durch nichts zu rechtfertigende, Foderung an die Beförderer der Kuhpockenimpfung. Der Vf., welcher der Analogie mit Recht so viel Werth beylegt, zeige uns einen einzigen Stoff, ein einziges Mittel, ein einziges Verfahren, das, wenn demselben in manchen Fällen in spätern Zeiten nach seiner längst schon geendigten Anwendung Schaden zuzuschreiben ist, solchen nicht viel häufiger alsbald und gleichsam unmittelbar auf den Körper, auf den es einwirkt, ausübt. Nur durch diese letzten Fälle wird sein schädliches Vermögen klar, das wir dann in Uebeln derselben Art, die sich in einer fernen Periode des Lebens erst äussern, unter gewissen Umständen zu beschuldigen berechtigt sind. Zeigt sich aber bey einer Einwirkung, die auf so viele Tausende sich erstreckt, und die nicht, wie etwa schädliche diätetische Mittel und Maasregeln fortgesetzt werden, sondern die nur einen kleinen Zeitraum zu durchlaufen hat, unmittelbar kein Nachtheil, bemerken wir diese Tausende in Jahrsfrist in fortwährender Integrität der Gesundheit, die Uebel ausgenommen, welche sie nach dem Laufe der Natur zu erwarten haben: so wird kein Unbefangener weiter etwas fürchten. Ein anderes ist, wenn viele unter dieser Zahl auf diese Weise offenbar an ihrer Gesundheit leiden, so dürfte man den Schluss zulassen, andere, die jetzt nicht erkranken, haben vielleicht noch künftigen Nachtheil zu erwarten.] Nicht einmal entschieden sey bis jetzt, dass durch die Kuhpockenimpfung, und wenn sie statt der vorgegebnen funfzig tausend, millionenmal wiederhohlt wäre, die Empfänglichkeit für die Blatternkrankheit *gänzlich* ausgerottet werde. Sie sey ganz und gar nicht so ungereimt die geäusserte Besorgniss mancher, dass diese Empfänglichkeit nicht auf immer gehoben, sondern nur auf eine Zeitlang unterdrückt werde. [Wir haben nach aller Erfahrung keine Mittel in unserer Gewalt, die Empfänglichkeit für eine Krankheit eine Zeitlang aufzuhalten. Die Ausschlagskrankheiten, die nur einmal den Menschen befallen, können wir nicht verhüten, wir müssen sie einmal übertragen lassen. Bey den Blattern können wir aber mildere Formen herbeyführen, die inoculirten natürlichen Blattern und die Kuhpocken. Beide erregen Fiebererregungen und eigenthümliche Blattern, und tilgen nicht die Empfänglichkeit für die natürlichen Blattern, sondern haben ein hinlängliches Analogon der Blattern erregt, und diese folgen so wenig auf jene, gleich oder in der fernsten Zukunft, als natürliche Blattern, nachdem sie schon einmal einen Körper behaftet hatten. Ausschläge derselben Classe haben nach aller Beobachtung nicht einmal das Vermögen, ihre Disposition wechselseitig auf eine kurze Zeit aufzuheben. Natürliche Blattern entstehen nicht selten auf falsche; Scharlachfieber oft unmittelbar auf Rötheln, Masern, u. s. w. und umgekehrt. Es ist also ganz falsch, zu

sagen,

ſagen, die Kuhpocken heben die Diſpoſition zu den natürlichen Blattern für einige Zeit, oder für immer auf, ſo wie es gleich unrichtig ſeyn würde, ſich ſo auszudrücken, die natürlichen Blattern heben die Diſpoſition für ſich auf, ſo daſs ſie künftig in demſelben Subject nicht wieder entſtehen. Es iſt offenbar was mehreres als bloſse Diſpoſition in dem Körper verändert.] Es giebt ja der Fälle überhaupt nicht wenige, wo die Wirkſamkeit mancher verborgnen Krankheitsſtoffe im Körper durch die Kunſt zuweilen auf eine beträchtliche Zeit gehemmt wird, und endlich doch, oft nur mit deſto gröſserer Macht, hervorbricht. [So gar häufig ſind die Fälle nicht, und ſelten ganz klar, und *immer* ohne alle Aehnlichkeit mit Kuhblattern] und vollends bey den Blattern, ſo wie bey allen anſteckenden Krankheiten, wo die nächſte wirkende Urſache eine äuſsere iſt, iſt es doch hinreichend bekannt, daſs die Empfänglichkeit für dieſelben viele Jahre abweſend, und dann zum Vorſchein kommen kann. [Bey einzelnen Subjecten, aber nicht bey Tauſenden zugleich, fehlt Diſpoſition, und alle Einwirkung von uns, die dafür oder dawider geht, iſt unmöglich.] Worin dieſe nächſte diſponirende Urſache beſtehe, werde zwar immer, und beſonders bey den Blattern ein Räthſel bleiben, aber *höchſt wahrſcheinlich* ſey es ihm, [wo man ein ewiges Räthſel anerkennt, geziemt es ſich nicht, von einem höchſtwahrſcheinlichen zu reden, und noch weniger in höchſtwichtigen Angelegenheiten entſcheidend daraus zu folgern,] daſs ſie in einer gewiſſen Beſchaffenheit der Säfte beſteht, welche ihre Affinität zu dem anſteckenden Miasma begünſtigt. Gehen ſie nun zufolge dieſer Verwandtſchaft die Verbindung mit demſelben ein: ſo wird die Krankheit erzeugt; eine Erſcheinung, die mit der des Aufbrauſens zu vergleichen iſt, welche bey der Verbindung des kohlenſauren Alkali mit einer Säure entſteht. [Welche unpaſſende bildliche Vorſtellungsart, die tief unter der ehemaligen Gährungstheorie ſteht.] Nun ſoll aber das Blatterngift die Säfte ſättigen, und die höchſte Verwandtſchaft zu ihnen haben, ſo daſs ſie nie von ihm befreyet werden können. Sie können alſo kein neues Blatterngift aufnehmen, nie wieder mit demſelben aufbrauſen. [Für die ganze übrige Lebenszeit bleiben alſo die Säfte mit Blatterſtoff ſo angefüllt, daſs ſie geſättigt ſind, und das ohne Nachtheil für die Geſundheit, ja ohne ſonſtigen bemerkbaren Einfluſs. So ſich gleich bleibt doch nicht das kohlenſaure Alkali, wenn es mit einer Säure geſättigt wird, ſondern da entſteht ein Körper, der in allen ſeinen Verhältniſſen und Affinitäten verändert iſt. Hätte man in unſern Zeiten dieſes Räſonnement erwartet, von einem Philoſophen, wie *Herz* erwartet? Sind das die geprieſenen Früchte des Einfluſſes der Chemie auf unſere Kunſt?] Hieraus will der Vf. nun Möglichkeiten gegen die Kuhpockenimpfung aufſtellen, welche die Dauer, das Vortheile beſtreiten ſollen. Wenn das Vorgeben nach, fährt er fort, unzäh tungen es beſtätigen, daſs kurz nach Kuhpocken die humane Einimpfung beweiſen ſie doch nicht im mindeſten, während der ganzen Lebenszeit des Men eine nicht einzuſehende Veränderung zugleich die Empfänglichkeit für das Bla haupt wiederum ertheilt. [Eine ſolche hende Veränderung könnte alſo wohl mal die Empfänglichkeit für die natürlich wieder geben, wenn man auch die habt hat, von ſelbſt oder durch Impfung zuſehende Veränderungen, die in Jahrh Jahrtauſenden nicht zu Stand kamen, immer möglich und können endlich zu men. Welcher troſtloſe Gedanke, der Hypotheſe folgt!] Zwar will man wiſſen, ſinuation, *man will wiſſen!*] daſs die gelittenen Melker in einer Zeit von 30 von den natürlichen, noch von den cken angeſteckt worden wären; aber ſchon, redet der Vf. Hn. *Domeyer* an, kungsart zu gut halten, wenn mein Ver genauen Beobachtungsgeiſt und ſorgfaltig tungswillen Ihrer Landpächter [Hr. H. ſeinen Freund immer als einen Landsmann länder, da er doch ein Hannoveraner iſt ne nicht folgenloſe Anſicht der Berliner ner und Aerzte, daſs ſie die Hannoveraner länder in den letzten Zeiten als Eine Nation ten wollen;] in Anſehung medicinischer Geg die ihre Knechte betreffen, viel zu geringe deren Bemerkungen ſelbſt als Beobachtung Kunſtſchaale zu legen. [Solche einfache Fa ſagen, wer die Kuhpocken erhielt, blieb v türlichen Blattern frey, iſt kein groſser Beobachtungsgeiſt nöthig, und es werde Beyſpiele von ihren Knechten, ſondern ren Kindern angeführt. Und man hat ſtein ähnliche Erfahrungen mit gleicher keit geſammelt.]

*(Die Fortſetzung folgt.)*

* * *

GÖTTINGEN, b. Vandenhök u. Ruprecht: *gründe der Arithmetik, Geometrie, ebenen riſchen Trigonometrie und Perſpectiv* von *Abraham Gotthelf Käſtner.* Der ſchen Anfangsgründe erſten Theils erſte 6te vermehrte Auflage. Mit 12 Kupfertafeln 624 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (Die erſte Auflage 1758, die zweyte 1763, die dritte 1774 vierte 1786, und die fünfte 1792.)

# GEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 15 September 1801.*


## ARZNEIGELAHRTHEIT.

v, b. Unger: D. *Marcus Herz*, an den D. De-r, Leibarzt des Prinzen Auguſt von Eng-, *über die Brutalimpfung und deren Verglei-g mit der humanen* etc.

*wung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)*

nds unentſchieden aber findet der Vf. das Reſul-in der zweyten, viel wichtigern, Rückſicht, wel-Sicherheit vor andern nachtheiligen Folgen be-e durch Verpflanzung eines völlig unbekannten , der Jauche eines thieriſchen Geſchwürs in die dem menſchlichen Körper zugezogen werden n, wenn ſchon dieſelben, in Anſehung deſſen er er nicht zweifelsfrey ſey, [er ſtelle doch dieſe l auf, wenn ſie auf Thatſachen ſich beziehen], telbar nach der Operation nicht zum Vorſchein en; [wie wir ſchon gezeigt haben, ſo ſind dieſe n für die Zukunft nicht zu fürchten, wenn ſich anen bey mehrern in der Gegenwart keine Spur ]. Es ſey keine zu peinliche Beſorglichkeit; wo ſey hier die Unmöglichkeit, daſs dieſer fremd-off ſich als wirkende Urſache in allmälicher Thä-it zur Erzeugung irgend einer Widernatürlich-im Körper aufhalte, die nur erſt nach vielen Jah-bis zur Bemerkbarkeit ſich entwickelt, und dann Ausbruch kommt, oder als diſponirende Urſa-n den Säften neue Empfänglichkeiten und krank-e Anlagen, oder, um ſich wieder chemiſch aus-ücken, neue Affinitäten zu Krankheitsſtoffen re-u machen? wo hier die Unmöglichkeit? [die Un-glichkeit heiſst: das nicht Denkbare. Hr. *H.* er-ſe doch die Unmöglichkeit der Behauptung, daſs nna zwar abführe, aber einen frühern Tod veran-en könne. Er wird es nicht vermögen. Darf aber doch jemand auf dieſe Unmöglichkeit des weiſes einer ſolchen Unmöglichkeit die Manna be-uldigen wollen?] wo ſogar die Unwahrſcheinlich-t? [die Unwahrſcheinlichkeit glauben wir darge-n zu haben;] oder fehlt es uns etwa an Beyſpielen, durch kunſtwidrige Behandlung, oder aber durch e Wirkſamkeit ſchicklicher Heilmittel der Grund zu unabwendbaren Siechheiten in den Körper gelegt ird, die während der ganzen Lebenszeit im Stillen rwarten, und oft erſt nach langer verſtrichener eit ſich auf eine fürchterliche Weiſe äuſsern? [Die älle, auf die der Vf. deutet, ſind zum Theil noch n Streit, gröſstentheils ſehr übertrieben hier ge-childert, und was das Wichtigſte iſt, ohne alle Aehn-



lichkeit mit den Kuhpocken. Bey jenen findet unſer aufgeſtelltes Criterium ſtatt, daſs ſie mehrentheils alsbald ſich in allem ihren Nachtheil darſtellen, und dann auch den Verdacht zulaſſen, daſs der Schaden, welcher ſich bey einigen nicht gleich äuſserte, ſpäter noch eintreten kann.] Es wäre läppiſch, den alten Brey aufzuwürmen [man wärme in der Medicin den alten Brey nicht auf, möchten wir dem Vf. zurufen: aber laſſe ihn auch nicht viel gelten, oder zeige gründlich, und gegen bekannte, wichtige Einwürfe, daſs er Wahrheit enthält und Bedeutung hat], und alle die von der *ſtündlichen* Erfahrung [höchſtens ſehr ſeltene Fälle, und gewiſs nicht ſtündliche Erfahrung,] gezeigten Unglücksfälle herzuzählen, welche auf jene heimliche, langſame Art in dem Körper entſtehen, durch unzeitig unterdrückte Wechſelfieber; [an die glauben doch die beſſern Praktiker nicht mehr. Man heilt jedes Wechſelfieber, ſobald es ſich vollſtändig gebildet hat, ohne allen Nachtheil alsbald mit China, ſehr ſeltene Fälle ausgenommen, wo Complication eintritt. Gaſtriſche Zuſtände und Verſtopfungen der Eingeweide, werden als Folgen der Wechſelfieber, und nicht als ihre Urſachen erkannt und behandelt. Ein anders iſt, wenn ein Wechſelfieber einen Körper befällt, der ſchon lange kränkelte. Hier ſucht man das Wechſelfieber zur Heilung der langwierigen und gefährlichen Krankheiten zu Zeiten zu benützen, und läſst es zu dem Ende länger fortdauern. Frühere Heilung würde den vorherigen Zuſtand nicht verſchlimmern, ihn nur nicht zugleich mit heben, und, wenn man angeſehenen Schriftſtellern den Glauben nicht verſagen will, dieſe Naturhülfe ſpäter vergeblich zurückwünſchen laſſen;] durch gewaltſam zurück getriebene Hautausſchläge [von chroniſchen Ausſchlägen iſt nur die Rede, und auch da wird der Nachtheil ſich alsbald oder gar nicht zeigen. Mehr ſagen die Bücher auch darüber, als ſich in der wirklichen Welt findet, ob wir gleich hier jede Vorſicht für nöthig halten;] durch mit der erſten Nahrung eingeſogene Schärfen [gehören unter die diätetiſchen Fälle, von denen wir ſprachen, und ſind oft die eigentlichen Ammenmährchen, die der Arzt in der Stille belächelt], durch zurückgebliebenes Queckſilber [einer der ſeltenſten Fälle, der mechaniſch nachtheilig wirkt, und zwar vom Anfang ſich ſchon bemerklich machen wird]: und nun folget etwas, was wir nicht widerlegen können, ein *und ſo weiter*. Aber die Aufmerkſamkeit müſſe er nochmals auf die groſſe(?) Möglichkeit, Vermuthung (??) könnte er ſagen, rege machen, daſs der Kuheiter eine gleiche verderbliche Rolle in dem Körper ſpiele. Wenigſtens

liegt es denen, welche so unbesorgt mit dessen Verpflanzung umgehen, ob, die Ueberzeugungsgründe vom Gegentheil darzuthun. [Nun, wir haben das versucht.] Die englischen Landwirthe hätten wohl nicht das Leben ihrer Knechte und Mägde, von dem ersten Augenblick ihrer Ansteckung, mit sorgfältiger Genauigkeit verfolgt, und mit angestrengter Aufmerksamkeit den ganzen Gesundheitszustand dieser Dienerschaft während 40 Jahre beobachtet, ob keiner denselben Krankheiten von ungewöhnlicher Art unterworfen wurde, keiner an seiner Lebenskraft und körperlichem Wohl einen Abgang verspürte, keiner in einem grösern Grad als sonst, Ausschlägen ausgesetzt war, keiner an Augenentzündungen, an Verhärtungen in den Eingeweiden, an scrophulöser Schärfe mehr, als sonst Leute seiner Art zu leiden hatte, keins von den Frauenzimmern den weissen Fluss oder andere ausserordentliche weibliche Ungemächlichkeiten ausstehen musste, oder überhaupt nicht mehrere an der gewöhnlichen Lebensdauer etwas einbüssten. [Solche Beobachtungen anzustellen, ist denn allerdings der Fähigkeit von Nichtärzten nicht angemessen, und hier wird niemand auf sie sich berufen wollen, um des Vfs. Einwürfe wegzuräumen, deren Widerlegung aber auch davon nicht auszugehen braucht. Hat man aber überhaupt Grund, Uebel von der Kuhpockenmaterie zu fürchten? Die Kühe selbst sind nie krank, so lange sie diese unbedeutende Art von örtlicher Krankheit haben, sondern setzen nur weniger Milch ab, was nicht viel sagen will, da gerade die kleinen Geschwüre an dem Absonderungsorgan derselben zum Vorschein kommen. Selbst auf die Kühe hat die Krankheit, sobald ihr Verlauf geendigt ist, weiter keinen Einfluss gezeigt. Wir müssen es schon als eine auffallende Ausnahme eines grossen allgemeinen Satzes ansehen, dass der Krankheitsstoff einer Kuhkrankheit auf den Menschen überhaupt wirkt, und die Kuhblattern bey ihm veranlasst, und sollen nun noch berechtigt seyn, zu erwarten, dass dieser Stoff noch andere Uebel zu erzeugen vermöge? Hier ist alle Wahrscheinlichkeit gegen Hn. *H.* Wären die kleinen Geschwüre selbst bey den Kühen im Gefolg grosser Krankheitserscheinungen, und mit andern Uebeln bey ihnen complicirt, was doch der Fall nie war: so hätte doch der Schluss alles für sich, dass wir die letzten Zufälle nicht mit überzutragen fürchten dürfen, weil es doch immer, mit bekannten Ausnahmen, wahr bleibt, dass die Krankheiten einer Thiergattung sich nicht einer andern mittheilen. Auch die Analogie erklärt sich gegen den Vf. Nie ward bemerkt, dass die natürliche Blatternmaterie den Gesundheitszustand eines Menschen veränderte, wenn sie nicht die natürlichen Blattern zur Folge hatte, selbst wenn sie auch die Localblattern hervorbrachte. Alle die grossen Uebel, welche oft auf die natürlichen Blattern folgen, selbst wenn sie einen glücklichen Verlauf haben, entwickeln sich aus den Veränderungen der natürlichen Blattern, der geimpften oder nicht geimpften, und sind nur aus einer Veränderung der Säfte, oder der Stimmung des Nervensystems, welche jene nachlassen, oder aus einer örtlichen Zerstörung, Metastase u. s. w. zu erklären. Die ursprüngliche Blattermaterie ist unschädlig, ob man sie gleich nicht gern von einem sonst kranken Subject nimmt. Das erhellt daraus, dass sie nie Krankheiten erzeugt, wenn nicht die natürlichen Blattern vorhergehen, und nie alle, die mit derselben Materie geimpft, auch nur der Mehrheit nach, einen gleichen andern Krankheitszufall gemein hatten, als die Symptome der natürlichen Blattern sind. Was also die Materie der natürlichen Blattern nicht vermag, dazu sollte eine viel mildere Materie, die der Kuhblattern, im Stande seyn?] Haben Aerzte schon 20 Jahre auf die Kuhpocken ihre Aufmerksamkeit gerichtet: so erwähnen doch auch sie keiner solchen Controlle, [die man immer anstellen mag, die aber niemand abzuwarten braucht, um sich für die Kuhpocken zu entscheiden], und der Vf. sucht *a priori* aus ihrem gänzlichen Schweigen überhaupt ihre so lange Kunde der Kuhpocken verdächtig zu machen; [das scheint uns sehr unbillig, und etwas sophistisch]. Er will überdiess noch durch Thatsachen bewogen seyn, aber freylich, setzt er hinzu, *auf eine dunkele Weise*; [dass die Thatsachen dunkel seyn mögen, begreifen wir, aber sie sollten dann doch Hn. *H.* nicht wissenscheinlich bestimmen]. Man lese von Beyspielen, dass die überstandenen Kuhpocken; [doch nicht, wenn sie von gehöriger Art und gesetzmäfsigem Verlauf waren] nicht vor den natürlichen Blattern geschützt hatten; von einem Kinde lese man sogar in öffentlichen Blattern, dass es vier Wochen nachher an den letzten gestorben wäre; [welche Unbestimmtheit, welche Kürze und Lücken in den Angaben so wichtiger Ereignisse. Vermuthlich ist hier der Fall zu *Neumühlen*, bey Hamburg, gemeynt, den Macdonald sehr verdächtig gemacht hat]; Vermuthlich wurden andere nicht schützende Fälle der Kuhpocken *verschwiegen*. [Man sieht ja, sie kommen in die Zeitungen, und die Aufmerksamkeit des Publicums ist sehr auf sie gerichtet. Auch ist ja allenthalben noch ein oder der andere Arzt, der der neuen Entdeckung nicht hold ist, und eine solche Bekanntmachung sich angelegen seyn lassen würde. Aber was vermuthet der Vf. nicht alles gegen die Kuhpocken?] Es mögen noch so viele Tausende die Kuhpocken erhalten haben. Bey einigen hätte man nur die Impfung der natürlichen Blattern hinterdrein versucht, und von diesen Einigen höre man schon, dass Einige nicht die Empfänglichkeit für natürliche Blattern verloren haben. [Diese letzten Einigen hatten gewiss nicht die ächten Kuhpocken gehabt, wie sich aus einer vollständigen Erzählung der Thatsachen ergeben würde. Aber auf solche Auseinandersetzungen, die hier doch so sehr zur Sache gehören, lässt sich Hr. *H.* nicht ein. Und man hat wirklich in England, Deutschland und Frankreich nur erst bey einigen hinterdrein die Einimpfung der natürlichen Blattern versucht? Tausende von Fällen sollte man selbst in der Hitze des Streites nicht einige nennen. Auch beliebt es Hn. *H.*, von den Städten zu schweigen, in denen mörderische Blat-

Blatternepidemien ausbrachen, und allgemein wütheten, während dafs mehr als der *zwanzigste Menfch* nur durch die Kuhblattern geſchützt war, und geſchützt blieb. Wir können Hannover und Bremen als ſolche Städte nennen.] In einer Stadt, die der Vf. kenne, hätten unter noch nicht 100 Kuhpockenimpfungen: 1) mehrere gar nicht gehaftet; 2) bey verſchiedenen [wo das Kuhpockenimpfen Erfolg gehabt hat, oder nicht?] wären darauf die natürlichen Blattern erfolgt; 3) bey einigen erfolgten unmittelbar nach den Kuhblattern beſondere Ausſchläge, die Unruhe erregten; 4) verſchiedene litten bey dem Ausbruche heftiger, gefahrvoller (?) Fieber mit Irrereden u. ſ. w.; 5) ein Kind erhielt gleich auf die Kuhblattern ſcrophulöſe Verhärtungen am Halſe, die ein Vierteljahr dauerten, und von denen vorher keine Spur war; 6) zwey Kinder ſtarben während der Kuhblattern, was man auf eine hinzukommende Krankheit ſchieben wollte, die man aber nicht anzugeben wuſste; 7) ein Kind fiel 3 Wochen nach der Inoculation, ohne alle Urſache, in Convulſionen, und war nach einigen Stunden todt. Er ſey weit entfernt, dieſe Unfälle mit Gewiſsheit als Folgen der Impfung anzuſehen; aber, dafs ſie billig Bedenklichkeit erregen müſſen, ſchiene ihm doch wahrlich außer allem Zweifel. [Hätte Hr. *H.* dieſe Vorfälle nicht bloſs ſo allgemein erzählt, ſondern umſtändlich entwickelt, das Verfahren der Impfärzte angegeben: ſo, glauben wir, würden groſse begangene Fehler ans Licht kommen, die ganze Hiſtorie das Beweiſende verlieren, oder, wir geſtehen es, die Kuhpockenimpfung erhielt einen gröſsern Stoſs, als durch die ganze Diatribe des Vfs. gegen ſie. Aber er ſagt nicht einmal, ob er die Wahrheit dieſer Angaben ſelbſt verbürgen kann, ob er ein Augenzeuge war, oder andern nacherzählte, zuverläſſigen Aerzten oder öffentlichen Gerüchten. Er nennt keinen Namen, und ſelbſt die Stadt nicht. Hr. *H.*, der über anzuſtellende Verſuche ſo vortrefflich ſpricht, und das Bedürfniſs einer Peirasmologie ſo nachdrücklich gezeigt hat, wird es am beſten einſehen, dafs ſo hingeworfene, unbeſtimmte Hiſtorien nicht viel Eindruck machen können.] Es ſey alles noch bloſser Verſuch. Ob allen, welchen die Kuhpocken eingeimpft ſind, während ihres ganzen Lebenslaufes nichts Verderbliches auflöſten wird, deſſen Urquelle in dieſer Operation iſt, das könne nur von einer göttlichen Vorausſehung, wahrlich von keinem menſchlichen Verſuch in der Gegenwart, und wenn er miliardenmal wiederholt wird, entſchieden werden. [Wir haben uns hierüber ſchon erklärt.] Was ſollte nun den Vf. bewegen, den Verſuch anzuſtellen? Die Autorität? Hier erklärt ſich Hr. *H.* gegen die engliſchen Aerzte überhaupt, mit bloſſer Rückſicht auf Beddoes und ſeinen Anhang, und die Lobredner der Elektricität. Er vergiſst, dafs wir den Engländern die gröſsten Fortſchritte, die reinſten und zuverläſſigſten Erfahrungen und Anſichten, um neue praktiſche Maafsregeln zu begründen, verdanken. Doch will er hier überall keine Autorität gelten laſſen. Hr. *H.* beträgt nun die Analogie. Hier zeigt er nun, wir ſagen es ungern, keine groſse Kenntniſs ſeines Gegenſtandes, und er muſs die beſten Schriften über die Kuhpocken nicht geleſen haben. Er ſtellt in zehn Punkten Unähnlichkeiten zwiſchen geimpften natürlichen Blättern und Kuhblattern auf. Er nimmt fälſchlich an, wovon man längſt zurückgekommen iſt, dafs ein Menſch den Kuhblattern mehr, als einmal ausgeſetzt ſeyn kann. Er ſagt beſtimmt, nach gehabten Kuhpocken gebe es der Fälle *mehrere* (?), dafs die natürlichen Blattern ſich doch eingefunden hätten!! Bey den natürlichen Blattern könnten wir zwiſchen gutartigen und bösartigen wählen, und zum Einimpfen den Eiter der beſten wählen: die Kuhblattern könnten wir in dieſer Rückſicht gar nicht unterſcheiden, und müſsten uns dem Gerathewohl überlaſſen. [Er vergiſst, dafs das eben der Vortheil iſt, der ſo allgemein für die Kuhblattern ſpricht, dafs *nie* etwas bösartiges bey ihnen ſtattfindet, ſowohl bey den Kühen urſprünglich nicht, wenn ſie das ächte Uebel haben, als in ihrer Uebertragung auf die Menſchen. Alle Wahl läuft nur darauf hinaus, die ächte Kuhpockenmaterie, ehe ſie zu Eiter wird, zu erhalten.] Bey der Materie der natürlichen Blattern, können wir den Geſundheitszuſtand deſſen, von welchem wir ſie nehmen, unterſuchen, und folglich ſolchen wählen, von dem wir geſichert ſind, mit ihm keinen andern Krankheitsſtoff mit zu übertragen. Der innere Geſundheitszuſtand der Kühe ſey völlig unerforſchbar; [warum nicht zum öftern erforſchbar? aber ihre Geſundheit iſt gewiſs viel offener in der vollkommenſten Integrität, als bey Menſchen vorauszuſetzen, und wenn Krankheit ſtattfindet, nicht ſo leicht auf andere Thierclaſſen überzutragen]. Kuhblattern und Menſchenblattern, ſtellt nun Hr. *H.* als Heterogenitäten, und ganz verſchieden, gegen einander. Die natürlichen Blattern müſſe und könne der Menſch nur *einmal* haben, gleich viel, was ſie hervorbringe. Die natürliche Impfung erzeuge die natürlichen Blattern, aber der Kuhblatternſtoff ertheile dem Körper einen widernatürlichen Zuſtand, von deſſen Natur und Beſchaffenheit wir nicht die mindeſte Kenntniſs haben. Mit andern Worten: die Materie der Kuhblattern ſey nicht, wie die der Menſchenblattern, ein Mittel *für* die Blatterkrankheit, ſondern *wider* dieſelbe, erſchöpfe nicht die Empfänglichkeit für die Menſchenblattern, ſondern unterdrücke oder vernichte ſie. [Das iſt eben das Vortreffliche der Kuhblattern. Wem leuchtet aber nicht ein, dafs die Unterſuchung der Analogie zwiſchen natürlichen und Kuhblattern nicht mit Unbefangenheit und Einſichten angeſtellt, und voll von Irrthümern und Lücken iſt? Woher die erſte Materie zu den Kuhpocken komme, kann man ganz dahin geſtellt ſeyn laſſen. Wer weiſs, woher der erſte Stoff der natürlichen Blattern ſeinen Urſprung nahm, von welchem ſcheuslichen Uebel eines Thiers, das tief unter der Kuh ſteht, oder von welchem Zuſammenfluſs ſchrecklicher und ekelhafter Umſtände. Jetzt erzeugt er ſich im Menſchen ſelbſt weiter, ſo wie auch die Materie der Kuhblattern,

die,

die, seitdem man ihre wohlthätige Schutzkraft gegen die natürlichen Blattern kennt, von Menschen auf Menschen in der Regel übertragen, nur selten noch aus der ersten Quelle geschöpft wird, was wir übrigens immer vorziehen würden, wenn es zu bewerkstelligen wäre, man stelle sich noch so sehr an, es brutal zu finden, oder zu nennen. Ist es selbst doch noch möglich, dafs die Kuhblattern eine Abart der natürlichen Blattern sind, oder mit ihnen gleichen Ursprung haben? Die Analogie zwischen Kuhblattern der Menschen und den geimpften natürlichen Blattern ist sehr grofs, wie Hr. *H.* bey sorgfältiger Prüfung finden wird. Bey beiden mufs ihre Materie ein Zeitraum von mehrern Tagen im Körper seyn, ehe sie einen allgemeinen Eindruck macht, dem ein örtlicher vorhergeht. Jener besteht in fieberhaften Bewegungen, mit mehr oder weniger Zufällen, und ist eine nothwendige Bedingung. Es müssen einige Blattern von eigenthümlicher Beschaffenheit und von einem bestimmten Verlauf entstehen. Bey den Kuhpocken bilden sie sich gewöhnlich nur an der Impfstelle; bey den geimpften natürlichen Blattern in der Regel an verschiedenen Stellen des Körpers, mehr oder weniger. Doch ist es schon hinreichend, wenn nur 2 — 3 entschiedene natürliche Pocken da sind. Wer die natürlichen Blattern gehabt hat, ist vor den Kuhpocken geschützt; und die Kuhpocken schützen vor den natürlichen Blattern. Beide Krankheiten kann man nur einmal haben. Wer eine dieser Krankheiten gehabt hat, auf den machen Kuhpocken und natürliche Pocken nur einen localen Eindruck. Beide Krankheiten erzeugen einen eigenthümlichen Stoff, der in empfänglichen Subjecten dieselbe Krankheit und dieselbe Krankheitsmaterie wieder hervorbringt. Beide Krankheiten erfodern eine uns unbekannte Disposition. Kann eine Analogie weiter gehen, fragen wir nun?]

(*Der Beschlufs folgt.*)

* * *

Frankfurt a. M., b. Biez: *Sokratischs Darstellung des hannövrischen Landes-Katechismus.* 4. Stück. 1800. 385 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 268.)

Unter dem angeblichen Druckorte: Strasburg, b. König, eigentlich Altona, b. Vollmer: *Der politische Thierkreis, oder die Zeichen unserer Zeit, von Haergelmer.* 2te verbess. u. vermehrte Auflage. 1. Th. 1800. XVI u. 542 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (Die erste Auflage erschien 1796, und hat auch noch den besondern Titel: *Neuestes graues Ungeheuer.*)

Ulm, in d. Stettinschen Buchh.: *Abhandlung von Anbaue der unächten Akazie und des Bohnenbaums,* von *Andreas Seyler.* 1799. 30 S. u. 2 Tabellen. 8. (Ist aus dem VIten Bande des neuen Forst-Archivs, herausgegeben von *Moser* u. *Gatterer*, besonders abgedruckt, und die Rec. davon s. A. L. Z. 1800. Nr. 190.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Physik. *Dresden*, in d. Walther. Buchh.: *Gänzlich gehobene Bedenklichkeiten wegen Anlegung der Blitzableiter*, nebst Anweisung, wie sie am leichtesten und wohlfeilsten angelegt werden können. Von *C. H. Nicolai*, Pred. u. Ehrenmitgl. d. Leipz. ök. Soc. 1800. 40 S. 8. (2 gr.) Diese kleine Schrift soll blofs solche Leser belehren, die mit der Gewitterlehre ganz unbekannt sind. Der unschickliche Name Wetterableiter, statt Blitzableiter, hat bey vielen die Besorgnifs erregt, dafs zu häufige Vorrichtungen der Art, Regenmangel verursachen können. Dieses ist die erste Bedenklichkeit, die der Vf., so wie die übrigen allgemein bekannten, recht gut gehoben hat. Bey den Wirkungen des Blitzes selbst hat der Vf. die Franklinische Vorstellung von Uebermaafs und Mangel angenommen, und hiedurch die Gewitterexplosionen, sowohl wo sie Schaden anrichten, als wo sie ohne denselben geschehen, sehr faslich erklärt; auch hat er nicht vergessen, die Fälle, wo die Wolke positiv und die Erde negativ ist, von denen zu unterscheiden, wo das Gegentheil stattfindet. Spitzige Auffangsstangen sieht er zwar nicht für überflüfsig an, hält sie aber auch nicht eben für nothwendig, sondern dringt nur darauf, dafs die Dachstellen in hinlänglicher Anzahl, und dauerhaft mit Eisenblechstreifen belegt, und dann eine ununterbrochene metallene Leitung bis in die Erde geführt werde. Dabey beschreibt er aber auch die Methode, wie man beym Gebrauch der eisernen Stangen zu verfahren habe. Besonders zeigt er, wie man Scheuern und andere Gebäude auf dem Lande, die mit Stroh gedeckt sind, auf solche Art am besten verwahren könne, schlägt auch für seine Gegenden ein paar geschickte Handwerker vor, die durch wirkliche Anlagen von Blitzableitern Proben ihrer Brauchbarkeit gegeben haben. Eine Breite von 2 bis 3 Zoll für überzinntes oder überfirnfstes Doppelblech hält er für hinreichend. Zur Beruhigung für diejenigen, welche glauben, dafs man durch Blitzableiter in die göttlichen Gerichte Eingriff thäte, bemerkt er, dafs man dann auch keine Anstalten gegen Wasserfluthen u. dgl. treffen dürfe; und dafs man den Blitz wirklich leiten könne, beweist er durch die Möglichkeit, dafs ja beym Wasser eine Leitung möglich sey. Wir setzen, sagt er, wenn wir das Wasser aus der Tiefe holen wollen, lange hole Röhren unten in das Wasser hinein. Wir sehen mit unsern Augen, dafs das Wasser von selbst in die Röhre hinein tritt, „*und 32 Fufs hoch steigt*," — dieses hat der Vf. gewifs nicht mit seinen Augen gesehen. Das Wasser hält sich zwar 32 Fufs hoch in einer Röhre, wenn man es auf die bekannte Art in diese hineingebracht hat, auch diese Röhre oben und an den Seiten vor allem Eindringen der Luft verwahrt ist, aber dafs es von *selbst* in solche Röhren, wie sie der Vf. erwähnt, höher als über den äufsern Wasserspiegel steigt, das hätte er nicht sagen sollen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

*Mittwochs, den 16. September 1801.*

## *ARZNEIGELAHRTHEIT.*

BERLIN, b. Unger: D. *Marcus Herz* an den D. *Domeyer* (Domeier), Leibarzt des Prinzen Auguſt von England, *über die Brutalimpfung und deren Vergleichung mit der humanen* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.*)

Sollte es endlich fährt Hr. Prof. H. fort die Gröſse der Gefahr ſeyn, deren Abwendung ihn zu einem Verſuche, den er für zugewagt halte, beſtimmen könnte? Dieſs am wenigſten, denn er ſehe um ſich her *nicht die kleinſte* (?) Sie iſt offenbar eine erkünſtelte Schimäre, die ſogenannte (?) Pockennoth, mit der man uns noch vor kurzem ſo laut hat ängſtigen, und zu deren Abſchaffung man unausführbare romantiſche Anſtalten hat treffen wollen, die ſelbſt mit der gröſsten Aengſtlichkeit verbunden waren. Wie läſst ſich nach hundertjähriger Bewährung des Inoculationsgeſchäfts noch von Pockennoth ſprechen? Könnte nicht eben ſo gut von Schnupfennoth, von Wechſelfiebernoth, von Bräunenoth die Rede ſeyn? Oder kennt man überhaupt irgend eine Krankheit, irgend einen Zufall, bey welchem ſich die Sterbezahl viel geringer verhält, als wie 1 zu 2000, wie ſie ſich doch zu Folge *aller* (?) Beobachtungen bey der geimpften Blatternkrankheit wirklich verhält? [Die Vortheile der Inoculation der natürlichen Blattern im Allgemeinen herunter zu ſetzen, mag Rec. nicht unternehmen. Er dankt ihr ſelbſt zu viel als Arzt und Menſch, und war immer zu ſehr ihr Lobredner. Aber iſt das ein Factum, daſs der 2000te nur durch ſie geſtorben ſey?? auf welchen Beobachtungen nicht eines einzelnen Impfers, ſondern aller unternommenen Impfungen, gründet ſich dieſes Reſultat, das gewiſs nicht das richtige iſt? Rec. hörte oft von Unglücksfällen, manche ſind ihm ſehr genau bekannt, ob ſie ihn gleich nicht ſelbſt trafen. Von einer preuſsiſchen Stadt, Halle, kamen uns noch neulich ſehr traurige, dahin gehörige, Nachrichten zu. Konnte man mit ſo groſser Zuverläſsigkeit die Erhaltung des Lebens zuſagen, wenn man Aeltern auffoderte, ihren Kindern die natürlichen Blattern einimpfen zu laſſen, als man jetzt dieſe Sprache führt, wenn man für Kuhpocken ſtimmen will? Im erſten Stadium der geimpften natürlichen Blattern geht es ſehr heiſs her. Der Gewinn, aber freylich der ſehr groſse Gewinn, trifft die ſpätern, gefährlichen Zeiträume. Das ganze Geſchäft erhielt doch immer in groſser Spannung. Dem ſey nun aber, wie ihm wolle. *Allgemeinen* Eingang fand die Inoculation der natürlichen Blattern nur in England, und Ruſsland, und in einigen Gegenden Deutſchlandes auf dem Lande, wenn ein Gutsherr oder Geiſtlicher dafür ſehr thätig war. Die groſse Mehrheit der Völker und Menſchen ſtieſs dieſe Wohlthat von ſich, und der Tödlichkeit der natürlichen Blattern ward keine ſehr groſse Anzahl durch die Inoculation der natürlichen Blattern entriſſen. Hat doch ein ſo beſchäftiger, angeſehener Arzt einer Stadt wie Berlin, Hr. *H.*, der zwiſchen 20—30 Jahren dort prakticirt, noch nicht volle 500 inoculirt? Wie wenig bringt das auf jedes Jahr? Wie wenige auf alle die Kreiſe, deren Arzt er war und iſt? Die Entdeckung der Impfung der natürlichen Blattern hat alſo, freylich ohne ihre Schuld, die Pockennoth noch nicht aufgehoben, und Pocken und Schnupfen ſind in ihrer Gefahr noch verſchieden, und würden es auch bleiben, wenn ſelbſt die Impfung natürlicher Blattern allgemeinen Eingang fände. Fälſchlich nimmt aber Hr. *H.* an, das Forſchen über geimpfte Blattern ſey aufs reine, da doch die Einwürfe, mit denen er den Kuhpockenimpfern zuſetzt, vor noch nicht gar lange Zeit den Gönnern der natürlichen Impfung auch gemacht worden und unbeantwortet geblieben ſind. Auch bey den inoculirten natürlichen Blattern ſprach man von Störung des Ganges der Natur, von Unterdrückung nöthiger Aeuſserungen derſelben, von möglichen ſpätern Nachtheilen, von Verderbung der ganzen Generation. Dieſe Bedenklichkeiten, die beſonders Platner (ſ. deſſen Anhang zu de Haens Heilungsmethode B. 5. Leipzig 1782.) in einem Aufſatz ſehr ſtark ausdrückte, der die gröſste Aehnlichkeit in der ganzen Behandlung mit gegenwärtiger Schrift hat, räume der Vf. weg, und zeige die Räthſel gelöſet, die Erfahrungen gemacht, welche vor nicht zwanzig Jahren einen andern Philoſophen und Arzt abhielten, ſich zu Gunſten der natürlichen Pockenimpfung zu entſcheiden. Hn. Platners Möglichkeiten und Subtilitäten werden ihn vielleicht verlegner machen, als die ſeinigen den Anhänger der Kuhpockenimpfung, und es wird ihn überraſchen, daſs die zukünftigen, ſpätern Nachtheile, welche von der Inoculation der natürlichen Blattern gefürchtet werden, nicht durch die Erfahrung eines Jahrhunderts zu widerlegen ſind. Wie wenig vortheilhaft über die inoculirten natürlichen Blattern ſchrieb noch ein andrer deutſcher Philoſoph und Arzt, der verſtorbne Selle, in deſſen *medicina clinica*, und noch in der letzten Ausgabe von 1797!]. Im erſten Entſtehen der Inoculation der natürlichen Blattern wäre der Vf. vielleicht ſelbſt ein ſtrenger Gegner derſelben geweſen, obgleich die damaligen Verſuche von den jetzigen gar

sehr verschieden waren; denn sie waren nicht ganz neu, da sie schon seit undenklichen Jahren aus Circassien bekannt waren [die Aussagen der Circassier haben also für ihn mehr Werth, als die der englischen Landpächter], sie hatten die gröfsten analogischen, und fast mehr als analogische Gründe für sich. Die damaligen Versuche waren von der Noth in jedem Fall gerechtfertigt, die Blatternkrankheit war eine der verheerendsten. Lag es an dem Wesen des Miasma, das gewöhnlich überall im Anfang am bösartigsten zu seyn pflegt, oder in der Unkenntnifs, die Krankheit gehörig zu behandeln, genug sie wüthete pestartig und raffte zu Tausenden hinweg. [Denselben Charakter der Bösartigkeit und einer fürchterlichen Bösartigkeit hatten die Blatternepidemien noch in den letzten Jahren in vielen Gegenden Deutschlands, wie alle öffentlichen Nachrichten ausfagen].

Wenn man sich aber überall bey den arzneylichen Versuchen so schwierig fände, wie würde es um die Vervollkommnung unsrer Kunst stehen? Vielleicht nicht schlimmer, als jetzt, ist des Vfs. Antwort. Der Mangel an Mittelvorrath ist es nicht, was unsere Kunst drückt, vielleicht leidet sie mehr an der grofsen Last derselben. Die übergrofse Menge von Arzneystoffen macht gewöhnlich, dafs wir auf die Eigenschaften und die Wirkungsweise keines einzelnen die erfoderliche Aufmerksamkeit wenden. Er sey nie ein eifriger Hascher nach neuen Mitteln gewesen. Er sehe sich in der arzneylichen Geschichte der letzten zwanzig Jahre mühsam um, und finde unter der ungeheuren Menge von neu entdeckten Mitteln kein Einziges, bey welchem man die Umstände und die Bedingungen, unter welchen dessen Anwendung von entschiedener Wirksamkeit ist, durch mannichfaltige Erfahrungen und sorgfältige Untersuchung so festgesetzt, dafs man mit der Zuverlässigkeit darnach greifen könne, als nach der China bey Wechselfiebern u. s. w. Die Vervollkommnung der Kunst mufs aus einer ganz andern Quelle geschöpft werden, als aus dem Mittelreich; statt im therapeutischen Gebiet müfsten wir in dem pathologischen Fortschritte zu machen suchen. Ist erst die Krankheit sammt ihrer Ursache, ihrem Gang, und der Bedeutung ihrer Symptome in allen Nüancen offenbar: so sind wir über das eigentliche Heilen ohne alle Schwierigkeiten hinweg, und wären es, wenn auch unser Schatz von Arzneyen bis auf die Hälfte herunter gebracht würde. Auch ist dieis Hand an das Werk legen am leichtesten erlernbar, und kann nach jener Voraussetzung der vollständigen Kenntnifs der Krankheit *ohne Unterschied einem jeden überlassen werden, einer versteht es so gut wie der andere*, wenn er nur die *materia medica* gehörig im Kopfe hat. [So leicht und so schwer macht Hr. H. die Ausübung der Medicin; so rationel und doch so als Gedächtnifssache will er das Verfahren haben; so stellt er zugleich alte, verlafsne Vorstellungsarten auf, und knüpft daran die gröfsten Paradoxien. Wir gestehen, hier noch am wenigsten mit ihm überein zu stimmen, müssen es aber uns gewaltsam verbieten, unsre abweichenden Ansichten zu entwickeln.]

Der besondere Abdruck dieser Schrift ist nicht in den Buchhandel gekommen, sondern füllt den gröfsten Theil des 1sten Stücks des 12ten Bandes von Hufelands Journal.

## *NATURGESCHICHTE.*

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard: *Magazin für Insectenkunde*, herausgegeben von *Karl Illiger*, Mitglied der naturf. Gesellschaft in Jena, und der physikal. Gesellschaft in Göttingen. *Erstes Bandes. erstes u. zweytes Heft.* 1801. 260 S. 8. (1 Rthlr.)

Hr. *Illiger*, den man bereits aus mehrern Werken als gründlichen Naturforscher überhaupt, und als Entomologen insbesondre kennt, unternimmt hier in letzter Hinsicht eine Sammlung, die, nach der gegebnen Probe zu urtheilen, wohl nicht das Schicksal ähnlicher Unternehmungen leiden dürfte, wenn ihm auch nicht, wie er in der Vorrede meynt, der Friede und der beffere Umtrieb durch eine Verlagshandlung zu Statten kämen. Aus dem wenigen, was er in derselben fagt, sieht man, wie richtig er seinen Plan entworfen hat, um sich nicht in unnöthige Erläuterungen zu verlieren, und immer die Zunahme der Wiffenschaft zu beabsichtigen; die Ausführung zeigt die gute Auswahl, durch welche nicht nur die trocknen Theile der Kenntnifs berichtigt werden, sondern auch der lebendigere Geist herausgehoben und geläutert wird. Aufser seinen Freunden hat der Vf. selbst für beides gearbeitet, und sowohl seine feine und geschmackvolle Unterscheidungsgabe in jener, als seine gesunden Ansichten und wohlverarbeiteten Grundsätze in dieser Hinsicht bewährt. Auch ist die Humanität, die er im Beyfalle und in abweichenden Meynungen zeigt, in unsern Tagen keine ganz gewöhnliche Tugend. Er beugt sich eben so wenig vor anmafsenden Autoritäten, als er wahre oder scheinbare Irrthümer mit Härte, Unduldsamkeit und Verächtlichkeit behandelt; selbst in den kritischen Untersuchungen hebt der schöne Geist einer ungezwungnen Würde, den er in sie gelegt hat, sie über die blofsen Mühseligkeiten empor. Hoffentlich werden mehrere Leser ein gleiches empfinden; unbelohnt wird wenigstens keiner die Schrift aus der Hand legen. Sie interessirt den Naturforscher und den Insectenkenner, und es wird daher nichts weiter nöthig seyn, als die Rubriken des Inhalts anzuzeigen, da derselbe zu reichhaltig ist, um eine auf einen kleinen Raum beschränkte Kritik zu gestatten. Die Aufsätze sind folgende: I. *Nachtrag und Berichtigungen zum Verzeichnisse der Käfer Preufsens* S. 1. vorzüglich nach *Creutzers* Bemerkungen. II. *Ist es richtiger, Genus durch Geschlecht oder Gattung auszudrücken?* S. 95. Der Vf. ist für letzteres. III. *Ueber die deutschen Benennungen in der Naturkunde* S. 105. IV. *Namen der Insecten-Gattungen, ihr Genitiv, ihr grammatisches Geschlecht, ihr Sylbenmaafs, ihre Herleitung, zugleich*

*mit*

*t den deutſchen Benennungen* S. 125. Als erſter Verch vortrefflich, und für die ganze Naturgeſchichte wünſchen. V. *Die deutſchen Namen der Inſectenmmlungen* S. 156. ſehr dankenswerth, und ſchon der Ueberſetzung von *Cuviers* Thiergeſchichte anfangen. VI. *Neue Inſecten* S. 163. aus den Sammngen von *Helwig* und *Hoffmannsegg*. VII. *Ueber n Winteraufenthalt der Käfer*, vom Hofkaplan K. *hmidt* zu Wernigeroda S. 209. Ein ſchöner Beytrag r beſtimmteren Geſchichte. VIII. *Bemerkungen über gaeus apterus* von *Friedr. Hausmann* S. 229. Beeibung und Geſchichte ſehr gut. IX. *Prüfende berſicht der ſeit* 1801 *aufgeſtellten neuen Gattungen d Arten* S. 242. Auszug aus Webers *obſervationibus omologicis*. X. *Vermiſchte Nachrichten und Bemergen*. Unter andern ſieht man aus den Nachrich von den Inſectenſammlungen in Paris, daſs nicht es ſo vortrefflich iſt, als man denken zu müſſen ubt.

London, b. Kearsley: *General Zoology or ſyſtematic natural Hiſtory* by *George Shaw*, M. D. F. R. S. etc. with Plates from the firſt Authorities and moſt ſelect Specimens, engraved principally by Mr. Heath. *Vol.* I. *Part.* 1. (248 S. 72 Taf.), *Part* 2. (552 S. 53 Taf.), *Vol.* II *Part.* 1. (226 S. 165 Taf.), *Part.* 2. (560 S. 69 Taf.). *Mammalia*. 1801. 8. (33 Rthlr. 12 gr.)

Der eigentliche Werth des Werkes, das dem äuſserm ſchönen Anſehen nach zu den in England gewöhnlichen Prachtwerken gehört, dürfte wohl nicht in wahrer Naturgeſchichte beſtehen, wie man ſie ſchon ſeit Büffon in einer Menge von Werken zu finden gewohnt iſt. Von der allmäligen Abſtufung des Allgemeinſten bis zum Beſonderſten, von der Herausbebung des Eigenthümlichſten, von einer ſtets regen Reflexion, von der Leitung aller Nebenumſtände bis zum entſcheidenden Hauptpunkte, lauter Sachen die bey Geſchichte unerläſslich ſind, trifft man nur ſehr elten Spuren an. Das Allgemeine der Claſſe, und as der Gattungen, iſt äuſserſt kurz und kalt abgefergt. Die Arten, aus deren ſyſtematiſchen Aggregat igentlich dieſe Naturgeſchichte beſteht, werden mit rzen Kennzeichen, mit Synonymie, weitläuftigern eſchreibungen und Kritiken verſehen. Dieſe Letztern, und die durchaus beabſichtigte Vollſtändigkeit i Aufzählung auch der neueſten Arten, machen das Werk ſchätzbar, und einige noch wenige bekannte bbildungen wie von *Didelphis Petaurus*, *Sciurea*, nd *Pygmaea*; von *Bos Arnee*, vom Narwalſchädel, nd der Kanguru-Ratte (obgleich dieſe letztern beiden ne gröſsre Genauigkeit wünſchen laſſen), machen s anziehend. Die übrigen Abbildungen ſind zwar ngfaltig aus den beſten Werken (*Audeberts Singes* ehlen jedoch) ausgewählt, und von Kupferſtechern usgeführt, die faſt immer reine und freye Striche n ihrer Gewalt haben; ſie ſind aber bey weitem noch cht Muſter. Manche, wie die vom Tiger, vom eun und vom Jack (*Bos grunniens*) ſind ſehr ſchön, andre wie die vom Schuppenthier, vom fliegenden Eichhorn und vom Pferde, unverzeihlich vernachläſsigt, andre, wie vom Gibbon, idealiſirt, und mehrere ganz durch manirirtes Weſen im Stich verdorben. Die Freyheit, die ſich die Künſtler ſo gern mit Porträten nehmen, iſt hier auf eine unglückliche Weiſe auf Thiere angewendet, wo ſie weit weniger zu verzeihen iſt. Zuweilen hat der Vf. ſchätzenswerthe Bemerkungen, wie z. B. bey *Maxis* und *Myrmecophaga*, eingeſtreut. Auch ungewiſſe und zweifelhafte Thiere, wie Niewhofs *Sacotyro*, und die Canada-Ratte (*Mus burſarius*), die einer minder flüchtigen Beobachtung zu bedürfen ſcheint, hat er, aus Liebe zur Vollſtändigkeit, aufgenommen. Die Ordnung folgt dem Linné. Am Ende iſt noch als Anhang eine ausführlichere Betrachtung über den Bau der *Cetaceorum* nach Hunter beygefügt.

Kopenhagen u. Leipzig, b. Schubote: *P. K. A. Schousboes*, Aſſeſſors im Gen. Land Oekon. und Kommerzcollegium, Mitglieds d. kön. Dän. Geſellſchaft d. Wiſſenſch. in Kopenhagen, *Beobachtungen über das Gewächsreich in Marokko, geſammelt auf einer Reiſe in den Jahren* 1791 — 1793. *Erſter Theil*. Mit (2) Kupfern. Aus dem Däniſchen überſetzt von *Johannes Ambroſius Markuſſen*. 1800. XVI. und 186 S. 8. (20 gr.)

Den Anfang dieſer aus den Schriften der königl. däniſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften beſonders überſetzten Abhandlung machen allgemeine Bemerkungen über Clima, Boden und Staatsverfaſſung, welche die traurige Lage jetzo geſegneten Länder beſtätigen. Für Mineralogie in jenen Gegenden nichts zu thun, da das Mistrauen der Eingebornen keine Unterſuchung erlaubt; doch hat der Vf. einiges über die Beſchaffenheit des rohen Bodens geſagt. Merkwürdig iſt es, daſs der rothe Eiſenocker, der ein ganzes Stück in der Provinz Abda bey Saffy färbt, daher es auch das rothe Land (*Bled hamar*) genannt wird, in mehrere Producte deſſelben, als in Wachs, Gummi, Wolle übergeht, und beſonders der letztern ſo ſtark anhängt, daſs er weder durch Waſchen noch Bleichen ſich verliert, und die Einwohner dieſer Provinz ſich immer, wenn ihre Kleidung noch ſo rein iſt, durch einen röthlichen Schein derſelben unterſcheiden laſſen. Der Vf. führt die Pflanzen, die er beſchreibt, nach dem Linnéiſchen Syſteme auf, und in dieſem Theile bis zur Enneandrie. Was ſchon *Wildenow* und *Desfontaines*, jener in den *Speciebus*, dieſer in den der *Flora atlantica*, beſtimmten, hat er ſelten mit ausführlichern Beſchreibungen begleitet; dieſs iſt nur bey einigen, und beſonders bey ökonomiſchen Gegenſtänden, als beym Weitzen, beym Arganöl, beym Wein, und der Henna, geſchehen. Die neuen Arten hat er, was ſehr lobenswerth iſt, wie *Fabricius* die Inſecten in ſeinen Supplementen, nach dem Orte beſtimmt, den ſie zwiſchen den ſchon bekannten Arten einzunehmen haben. In dieſem Theile hat er die Numern nach *Wildenows Speciebus* angegeben. Da der

zwey-

zweyte Theil erſt ſpäter zu erwarten, und die Ausgabe der *Specierum* noch nicht bis zu den letztern Claſſen vorgerückt war: ſo hat er die neuen Arten des zweyten Theiles hier anticipirt, und die Inſertions-Nummern nach der 14ten Ausgabe von *Linnés Syſtema Vegetabilium* beſtimmt.

Im gegenwärtigen erſten Theile ſind folgende Arten neu. *Salvia interrupta* (67. 68.): *foliis interrupte pinnatis, caule frutescente, erecto* (Tab. I.). *Feſtuca alopecuros* (10—11.): *racemo ſubſpicato, ſpiculis alternis diſtichis, corollis villoſo-ciliatis. Bromus longifolius* (28—29.): *culmo ramoſo, foliis involuto-ſubulatis, longitudine culmi, ſpiculis ſeſſilibus, teretibus, recurvatis. Echium micranthum* (22—23.): *ſtaminibus corolla brevioribus, calyce limbum aequante, foliis lanceolatis, ſtrigoſis. Anagallis collina* (3—4.): *foliis lanceolatis, caule diffuſo, baſi lignoſa. Trachelium anguſtifolium* (1—2.) *erectum, foliis linearibus, ſeſſilibus, integerrimis, glabris. Lonicera canescens* (7—8.): *pedunculis bifloris baccis diſtinctis, caule volubili, foliis cordato-ovatis, petiolatis. Chironia Erythraea* (9—10.): *herbacea, caule ſimplici, foliis obovato-oblongis, obtuſis, trinerviis, calycis laciniis ſub-patulis, limbo plano. Salſola verticillata* (22—23.): *fruticoſa, erecta, foliis oppoſitis, linearibus, ſemicylindricis, floribus ſubverticillatis. Bupleurum canescens* (21 bis 22.): *frutescens, foliis ovali-lanceolatis, obtuſis, nervoſis, ſubſeſſilibus. Cachrys humilis* (2—3.): *foliis ſupradecompoſitis, glabris; foliolis linearibus, trifidis, mucronatis; [illegible]ibus ſulcatis, glabriusculis. Oenanthe nodi[illegible]* (5—6.): *caule proſtrato, foliis bipinnatis, plan[illegible]umbellis lateralibus, ſeſſilibus, fructu ſulcato. Pimpinella villoſa* (7—8.): *foliis radicalibus bipinnatis, foliolis crenatis, baſi cuneatis, petalis ſeminibusque villoſis. Rhus albidum* (23—24.): *foliis ternatis; foliolis ſeſſilibus, cuneiformibus, crenatis, utrinque cano-tomentoſis, petiolis marginatis. Linum virgatum* (11—12.): *calicibus lineari-ſubulatis, acutis, foliis lineari-lanceolatis, alternis, caule ramoſo, virgato. Leucojum trychophyllum* (3—4.): *ſpatha diphylla, biflora, petalis lanceolatis, acutis, ſtylo filiformi. Narciſſus viridiflorus* (17—18.): *ſpatha multiflora, nectario campanulato, breviſſimo, petalis linearibus, foliis teretibus, fiſtuloſis* (Tab. II.). *Amaryllis exigua* (1—2.): *ſpatha monophylla, uniflora, acuta, corolla campanulata, erecta, aequali; ſtaminibus erectis, aequalibus. Scilla ſerotina* (1—2.): *nudiflora, bracteis patentibus, ſcapo ſubſquamoſo. Scilla mauritanica* (9—10.): *floribus racemoſis, bracteis binis pedunculum aequantibus, foliis linearibus, planis, apice involutis.* In dem künftigen zweyten Theile werden ausführlicher, und als neu, beſchrieben werden: *Antirrhinum heterophyllum* (5—6.): *foliis alternis, deformibus, ovatis, lanceolatis, haſtatis et ſagittatis, caulibus procumbentibus* (Tab. III.). *Cheiranthus ſemperflorens* (4—5.): *foliis lineari lanceolatis, acutis, ſubſcabris, caule fruticoſo, ſiliquis compreſſis. Cheiranthus parviflorus* (18—19.): *foliis lanceolatis, remote dentatis, hiſpidulis, ſiliquis nodoſis, apice tridentatis; Sinapis hiſpida* (3—4.): *ſiliquis tetragonis, arrectiſſimis hiſpidis, roſtro lanceolato, compreſſo, obtuſo* (Tab. IV.); *Trifolium Melilotus mauritanica* (2—3.) *leguminibus racemoſis, nudis, monoſpermis, ſubovatis, arcuato-ſulcatis, obtuſis; Hyoſeris hiſpida* (4—5.) *ſcapis unifloris, foliis lanceolatis, ſinuato-dentatis, hiſpidis; Hyoſeris arenaria* (8—9.): *fructibus ovatis, hiſpidis, ſcabris, ſeminibus radii alternis pappoſis, caule ramoſo; Cichoreum divaricatum* (2—3.) *caule dichotomo, ramis muticis, floribus ſeſſilibus; Onopordon macrocanthum* (3—4.): *calicibus ſquarroſis, arachnoideo-tomentoſis, ſquamis horizontalibus, longitudine calicis* (Tab. V. a. b.); *Chryſanthemum carinatum* (21—22.): *foliis bipinnatis, carnoſis, glabris, ſquamis calycinis carinatis* (Tab. VI.); *Buphthalmum odorum* (4—5): *caulibus obtuſe foliatis, foliis alternis, lanceolatis, acutis, caule ſuffruticoſo; Centaurea elongata* (55—56.): *calicibus ciliato-ſpinoſis, foliis infimis obovato-oblongis, dentatis, ſuperioribus lanceolatis, integris, ſubdecurrentibus.* Die Wohnörter, welche am beſtimmteſten angegeben werden, ſind die Gegend um Tanger, um Mogadore, und die Provinz Haha.

NÜRNBERG, a. K. d. Vfs.: *Deutſchlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beſchreibungen.* Von *Jacob Sturm*, Ehrenmitgliede der botaniſchen Geſellſchaft in Regensburg. I. *Abtheilung.* 8 u. 9 *Heft.* 1800. (2 Rthlr.)

Die 32 Abbildungen dieſer beiden Hefte verdienen daſſelbe Lob, das den frühern ertheilt wurde. In jedem iſt für Abwechslung aus mehrern Linnéiſchen Claſſen geſorgt. Zuweilen möchte man wohl wünſchen, daſs Hr. *S.* die Schatten und die Farben weniger glänzend möchte gegeben haben, um die Deutlichkeit dabey mehr gewinnen zu laſſen. *Schmidt's* Arbeiten zeigen, wie man ohne Glanz den eigentlichen botaniſchen Zweck vollkommen erreichen, *Gärtners* Zeichnungen aber, wie man beides verbinden ſoll. Das Grün der Blätter dürfte wohl genauer nachgeahmt werden können; flache Blätter dürfen keinen Aderſchatten bekommen, der ihnen das Anſehen von gerunzelten giebt; die Faſern an *Menyanthes* ſind zu grob, die Kronenform von *Mezereum* nicht gefällig und charakteriſtiſch genug, der annoch eingerollte Strahlenkranz an den Valerianen zu hart. Es wird Hn. *S.*, der ſo vortrefflich arbeiten kann, ein leichtes ſeyn, es mit Anſtand und zarter Bildung noch genauer zu nehmen, und ſein ſchönes Werk vollkommen zu machen. Das iſt der einzige Zweck, den dieſe Anzeige beabſichtigt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16. September 1801.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

HAMBURG, b. Bachmann und Gundermann: *Der Brief des Apoſtels Jakobus* überſetzt und für die der Grundſprache Unkundigen erläutert. Mit einem Anhange über die Abfaſſung deutſcher Ueberſetzungen des Neuen Teſtaments. Von D. *Chriſtian Gotthilf Hensler*, Profeſſor der Theologie zu Kiel. 1801. 6½ Bogen. gr. 8.

Dieſer neue Verſuch, eine der wichtigſten apoſtoliſchen Schriften überſetzt und erläutert zu liefern, iſt weder für Gelehrte, noch für gemeine, ſondern für *gebildetere* Leſer beſtimmt, die aber mit der Sprache des Textes unbekannt ſind. Sie muſs alſo erhaben, mit Zuziehung der Grundſätze beurtheilt werden, die der Hr. *D.* im Anhange vorgelegt hat, und wonach er ſie beurtheilt zu ſehen wünſcht. Daher iſt auch alle eigentlich gelehrte Erläuterung, und der Beweis des gewählten Sinnes, gänzlich vermieden, ſo ſehr beides der Ausleger da wenigſtens angedeutet wünſchen möchte, wo ſich nicht wohl abſehen läſst, wie der Ueberſetzer ſeine Ueberſetzung aus dem Sprachgebrauche rechtfertigen möchte, z. B. Kap. 3, 6. ὁ κοσμος της ἀδικιας, „dieſs *Werkzeug* des Laſters" oder Kap. 2, 13.: ἔλεος κατακαυχαται της κρισεως „die Güte kann *des Richterſpruchs* ſich rühmen;" ob man gleich aus den Anmerkungen und der da vorkommenden Umſchreibung wohl abnehmen kann, wie ſich der Ueberſetzer den Sinn aus den Worten herausrichte, wo denn auch nur begreiflich wird, warum manches in der Anmerkung ſagte, wenn man den Grundtext ſelbſt vor Augen hat. Doch was er, nach ſeiner Abſicht dieſer ganzen Arbeit, nicht leiſten wollte, kann ihr auch nicht als ein Mangel angerechnet werden.

Der ganze Brief des Apoſtels iſt nach den Hauptabſchnitten, welche die Verſchiedenheit der Sachen macht, abgetheilt; jedem ein kurzer Inhalt vorgeſetzt, um den gedankenreichen Zuſammenhang beſſer überſehen zu können; manchmal auch ſchon da eine Erläuterung beygefügt, die ſich aus dem Zuſammenhange oder andern Theilen dieſes Briefs ergiebt; und, wo es nöthig ſchien, der Sinn in den unter dem Text geſetzten Anmerkungen weiter auseinandergeſetzt.

Von einem ſolchen Exegeten, wie ſich Hr. D. *Hensler* ſchon in ſeinen bisherigen Arbeiten dieſer Art gezeigt hat, der mit vielen und reifen Kenntniſſen eine ſeltene Genauigkeit und Beſcheidenheit in Behandlung ſeines Textes verbindet, wird man ſchon keine gemeine Ueberſetzung erwarten. Jeder Kenner der letztern wird ihm das Zeugniſs geben müſſen, daſs er dieſen Text recht eigentlich gewiſſenhaft, nach den im Anhange ausgeführten Regeln, darzuſtellen geſucht habe; ſelbſt die Anzeige der ſehr wenigen Druckfehler am Ende des Buchs, die, ein paar ausgenommen, ſchwerlich auch der aufmerkſamere Leſer ſelbſt bemerken wird, zeigt, wie gefliſſentlich Hr. *H.* allem zuvorzukommen geſucht habe, was, wäre es gleich Kleinigkeit, den Leſer miſsleiten oder eine Dunkelheit verurſachen könnte. Bey einem ſolchen Ueberſetzer iſt es der Mühe werth, manches genauer zu nehmen als bey einem flüchtigern; es kann ihm auch eine mehrere Strenge der Kritik, ſelbſt in dem, was manchem Kleinigkeit ſcheinen möchte, eben darum nicht unangenehm ſeyn, weil er ſo genau, wie immer möglich, ſeinen Text in der Ueberſetzung darſtellen will. Aus dieſem Geſichtspunkt wird er ſicherlich, und werden auch unſere Leſer, wie wir hoffen, die folgenden Bemerkungen anſehen.

Gegen die im *Anhange* dieſer Ueberſetzung vorgetragenen Grundſätze über die Abfaſſung deutſcher Ueberſetzungen von neuteſtamentlichen Schriften, beſonders in Rückſicht auf die der Grundſprache unkundigen Leſer, wird ſich ſchwerlich etwas mit Beſtande einwenden laſſen, da ſie mit ſo vieler Kenntniſs und Nüchternheit entworfen ſind, und zur Grundlage einer Ueberſetzung dienen ſollen, die ſo genau als möglich den heiligen Schriftſteller, ſelbſt nach der Art wie er ſchreibt, ſoll kennen lehren und einen ſolchen Eindruck des Inhalts ſeiner Schrift auf Verſtand und Herz des Leſers machen, der dem ähnlich iſt, welchen der heilige Schriftſteller ſelbſt bey ſeinen erſten Leſern erregen wollte. Höchſtens möchten einige Regeln einer nähern Einſchränkung bedürfen, die Hr. *H.* gewiſs ſelbſt billigen wird, und ſie vermuthlich ſelbſt würde angegeben haben, wenn er hier hätte ausführlich ſeyn wollen; denn ſie liegt ſchon in ſeinen Regeln ſelbſt, wenn man ſie mit einander vergleicht, und ſie, wie man bey einem jeden guten Schriftſteller vorausſetzen kann, nicht mit einander in Widerſpruch ſtehen ſollen. Oder man möchte allenfalls nicht alle Beyſpiele billigen, die er, die Regeln zu erläutern, gewählt hat. So iſt es allerdings eine ſehr richtige Regel S. 62. ff. daſs man die Urſchrift nicht verkehrt nachbilden, oder vielmehr nicht willkürlich *verbilden*, und daher in einer Stelle für ein vieldeutiges Wort nicht in der Ueberſetzung ein auf gleiche Art zweydeutiges ſetzen müſſe, um, wie man wohl ſagt, dem Leſer in ſeinem Urtheile nicht vorzugreifen; weil dieſs nur dann geſchehen dürfe,

wo der Vf. abſichtlich ein ſolches Wort gewählt hätte. Aber wie? Wenn der heilige Vf. zwar nicht gefliſſentlich einen Ausdruck braucht, den der eine Ausleger ſo, der andere anders erklären kann, aber keinen deutlichern finden konnte, um ſich und ſeine dermalige Vorſtellung auszudrücken, z. B. Paulus wenn er οἰκοδομειν braucht? oder wenn er von der einen Bedeutung des Worts zu der andern übergeht, wie Jeſus Joh. 4, 10. in ὑδωρ ζων, und Paulus 2 Kor. 3. in dem Worte δοξα? und überhaupt, wenn Anſpielungen in einem Wort liegen, beſonders bey Tropen, die verwiſcht werden würden, falls man ihm ſeine Zweydeutigkeit durch die Ueberſetzung nehmen wollte, wie Joh. 20, 22. πνευμα ἁγιον in Anſpielung auf das vorher erwähnte Anhauchen (ἐμφυσαν)? In ſolchen Fällen werden gute Ueberſetzer immer die Zweydeutigkeit beybehalten, und den beſtimmtern Begriff in einer Anmerkung angeben. — Eben ſo muſs der Ueberſetzer, nach S. 66. freylich nicht ſeinen Autor in Worten und Redensarten moderniſiren; aber, wenn der neue Ausdruck nur nicht geziert, und ſonſt ſehr paſſend für den von dem heiligen Schriftſteller gebrauchten, auch hinlänglich in Umlauf gekommen iſt, warum ſollte man ihn nicht brauchen? nicht z. B. 1. Kor. 8, 1. γνωσιν durch *Aufklärung* und Jak. 3, 15. ψυχικον nicht durch *leidenſchaftlich* überſetzen? Selbſt Hr. *H.* hat ſich Jak. 2, 17. und 26. ſtatt νεκρον *wirkungslos* erlaubt, wo uns *todt* oder *unfruchtbar* viel ſchicklicher als jenes neuere oder zu wiſſenſchaftliche *wirkungslos* ſcheint.

Mehr hätten wir noch gegen einige Beyſpiele einzuwenden, womit hier einige ſonſt wohl richtige Regeln erläutert werden ſollen, und wir verweilen dabey um ſo mehr, da und wenn ſie aus dem hier überſetzten Briefe des Apoſtels entlehnt ſind, alſo zur Kritik dieſer übrigens ſehr ſchätzbaren Ueberſetzung ſelbſt gehören. Jak. 1, 19. tadelt Hr. *H.* die Ueberſetzung der Worte πας ἀνθρωπος βραδυς εἰς ὀργην. „Jeder ſey langſam (oder ſäumend) zur Erbitterung" als zu ſklaviſch dem Original nachgebildet, weil es ſcheine, als erlaube er denn doch Erbitterung, aber nur ſey ſie ſelten, nur bey ſtarker Anreizung, erlaubt; er überſetzt daher: „*jedermann ſey nicht leicht erbittert.*" Entſteht aber nicht da im Deutſchen die nämliche Zweydeutigkeit? Denn *nicht leicht* iſt doch auch eben ſo viel als *ſelten*. Βραδυς εἰς ὀργην iſt gerade das, was bey dem Phaedrus *ſenſim queri* heiſst: es ſchwer zum Klagen kommen laſſen, ſich erſt lange beſinnen, ehe man ſich worüber beſchwert, und Luther drückt wirklich den Text beſſer aus: „Jeder ſey *ſchnell* zu hören, *langſam* zu reden (wider Gott nämlich, denn von den Klagen über Gott iſt offenbar im Zuſammenhang die Rede) *langſam* zum Zorn" oder, wie wir es noch lieber geben würden: „*behend* zu hören (auf Gottes Wort), *langſam* (nicht übereilt) zum Abſprechen (zum Sprechen wider Gott), *langſam* zum Unwillen (über ihn)." Hingegen finden wir es doch zu frey, wenn er S. 63 und 65. als ein Beyſpiel, daſs man keine Zweydeutigkeit des Textes in die Ueberſetzung übertragen, ſondern beſtimmt den Sinn ausdrücken müſſe, Kap. 1, 17. πατηρ των φωτων nicht durch den *Vater des Lichts*, ſondern den *Vater der Freuden* überſetzt wiſſen will, weil *Licht* im Hebräiſchen zu vieldeutig und faſt aus einem Tropen ein eigentlicher Ausdruck worden ſey. — Aber, wenn es auf Beybehaltung des *Vaters*, nicht des *Urhebers*, beſteht, warum nicht auch bey φως? um ſo mehr da die folgenden Wörter παραλλαγη und ἀποσκιασμα die Beybehaltung des uneigentlichen *Lichts* erfodern? alſo wohl ohne Bedenken: *von dem Vater alles Lichts* (um auch den Pluralis των φωτων auszudrücken) bey dem *kein Wechſel, kein Schatten einer Aenderung iſt*, wobey in einer Anmerkung doch könnte der weite Umfang des *Lichts* im Hebräiſchen dem Leſer in Erinnerung gebracht werden.

Ueberhaupt iſt Hn. *H. Ueberſetzung* dieſes Briefs bey aller Deutlichkeit ſo genau und treu, und giebt dem Leſer den Sinn des Apoſtels, wie die dazu gebrauchten Worte, ſo gut zu erkennen, daſs wir ſie andern Ueberſetzungen, im Ganzen genommen, weit vorziehen müſſen. Selten ſcheint uns der Sinn ganz verfehlt, z. B. wenn er Kap. 3, 14. frageweiſe überſetzt: *iſt euer Rühmen dann nicht lügenhaft, und der wahren Lehre zuwider?* Denn (nicht zu gedenken: daſs ἀληθειαν, da es dem ψευδος hier entgegenſteht, *Wahrheit, Wahrhaftigkeit*, nicht: wahre *Lehre* ſeyn muſs) ſo müſste im Text OY ſtehen, nicht MH. κατακαυχασθε; ſo aber muſs es poſitiv gegeben werden: *Rühmt euch nicht über die Gebühr und widerſprecht nicht der Wahrheit!* Schwerlich möchte auch Kap. 5, 9. die Meynung des Apoſtels in den Worten: μη στεναζετε κατ' ἀλληλων ἱνα μη κριθητε, durch die Ueberſetzung getroffen ſeyn: *Klagt nicht einer gegen den andern* (bey der Obrigkeit): *verurtheilen würde man euch* (euch dafür beſtrafen). Kann στεναζειν κατα τινος je dieſe Bedeutung haben? und iſt nicht, da der Apoſtel in mehr als einer Stelle auf Jeſu Reden, ſelbſt in deſſen Bergpredigt, anzuſpielen ſcheint, die vorliegende Stelle eher aus Matth. 7, 1. zu erklären? wonach μη στεν. κ. ἀλλ. eben ſo viel als das dortige μη κρινετε und der Sinn hier ſeyn würde: *Urtheilt nicht ſtreng von einander* (aus Unmuth und Haſs gegen einander), *damit ihr nicht* (ebenfalls) *ſtreng* (von Gott) *beurtheilt werdet.* — Hie und da könnte auch die Ueberſetzung etwas geſchmeidiger ſeyn, wie Kap. 1, 19., wo das Deutſche: „jedermann ſey nicht leicht *behauptend* (βραδυς εἰς το λαλησαι), nicht leicht erbittert," auſser der ſchon gerügten Zweydeutigkeit in *nicht leicht*, keine gute Wirkung thut. Oder K. 3, 15.: „dieſe Weisheit iſt nicht „vom Himmel ſtammend, nein, ſie iſt *die des Irdiſchen, der Begierden*, der böſen Geiſter." Warum nicht lieber: *irdiſch, leidenſchaftlich, teufeliſch?* — Auch hätte ſie ſich wohl noch mehr in Worten den Worten des Apoſtels anſchmiegen laſſen; ſie würde vielleicht ſelbſt deutſcher worden ſeyn, ohne das Eigenthümliche im Ausdruck des Apoſtels zu vertilgen, z. B. iſt K. 1, 4. überſetzt: *Und das Werk der Standhaftigkeit muſs vollkommen ſeyn, wenn ihr in jedem Stücke vollkommen, ohne Mängel ſeyn ſollt.* Hier möchte 1) das *Werk der Standhaftigkeit* ſchwerlich von den Le-

Lesern verstanden werden. 2) Es scheint eine Eigenheit in des Apostels Schreibart zu seyn, ἔχειν zu setzen für: sich wodurch äussern, wie Kap. 2, 17. der Glaube ἔργα μὴ ἔχει, äussert sich nicht durch Thaten, und Jakobus dringt immer, wenn er ἔργα empfiehlt, auf Thaten; sollte man daher nicht ἡ δὲ ὑπομονὴ ἔργον τέλειον ἐχέτω übersetzen: die Beständigkeit aber muss sich durchaus thätig, oder: durch Thaten, zeigen? 3) ἵνα ἦτε τέλειοι κ. ὁλόκληροι, ἐν μηδενὶ λειπόμενοι würde dann genau nach den Worten übersetzt werden können: so dass (nicht: wenn ihr) ihr vollkommen seyd und ohne Gebrechen, durchaus ohne Fehler; diess wäre das Ganze, die durchgängige Tugend, nach der sie als Christen streben sollten, man sehe nur K. 2, 10. und ähnliche Stellen dieses Briefes. Eben so möchte K. 1, 5. ὁ δοὺς Θεὸς πᾶσιν ἁπλῶς καὶ μὴ ὀνειδίζων, wo ἁπλῶς eigentlich freygebig heisst, wörtlicher lauten: Gott der allen reichlich giebt und nicht ungern, statt dass hier in der Uebersetzung steht: „der allen gerne giebt, und nicht abweiset" Kap. 1, 11. wäre ἐξήρανε τὸν χόρτον deutscher: sie trocknet die Pflanze nur, statt: „sie macht die Pflanze verdorren" V. 18. ἀπαρχήν τινα τῶν αὐτοῦ κτισμάτων nicht: „wie eine Auswahl seiner Geschöpfe," sondern: gleichsam die Erstlinge seiner (geistlichen) Geschöpfe, V. 21. πᾶσαν ῥυπαρίαν καὶ περισσείαν κακίας unanständiger und schädlicher Groll, statt des hier gebrauchten: „arge befleckende Bosheit:" Kap. 3, 13. wäre wohl besser: der zeige sich (als einen Weisen) durch sein gutes Betragen, in der That, mit weiser Sanftmuth, statt: „gebe seinen Thatbeweis durch sein würdiges Betragen, mit sanfter Weisheit" (δειξάτω ἐκ τῆς καλῆς ἀναστροφῆς τὰ ἔργα αὐτοῦ, ἐν πραΰτητι σοφίας); denn Thatbeweis ist zu ängstlich dem Text nachgebildet, und in πραΰτ. σοφίας, ist Sanftmuth die Hauptidee, wodurch eben die Weisheit soll bewiesen werden. Doch wir sind vielleicht schon zu weitläufig worden, und wissen gar wohl, dass auch dem besten Uebersetzer nicht zu aller Zeit der passendste Ausdruck beyfällt, und dass jeder seine eigene Art zu übersetzen hat, die nicht gerade Regel für den andern seyn kann. Wir müssen es also Hn. H. und jedes Lesers Empfindung selbst überlassen, welche Uebersetzung dem Geiste der Grund- und der deutschen Sprache am angemessensten sey; auch ist es, wie schon gesagt, nur bey einem so genauen Uebersetzer, wie Hr. H. ist, der Mühe werth, zu zeigen, wie, selbst in Kleinigkeiten, der Text etwa noch genauer dargestellt werden möchte. Je strenger hierin die Kritik ist, desto mehr ehrt sie die Uebersetzung, und enthält ein stillschweigendes Zeugniss, dass sie den grossen Werth der Uebersetzung überhaupt mit Beyfall anerkenne.

Die Anmerkungen unter dem Text sind ganz dazu bestimmt, das, was in dem Text, wenn man ihn den Lesern genau wiedergeben wollte, noch von Dunkelheit zurückbleiben musste, aufzuklären. Bey solchen Lesern, für die Hr. H. seine Uebersetzung ausbeitete, nämlich bey sogenannten Ungelehrten, die aber gebildeter sind, und also manches wenigstens gedeutet wünschen, was ihnen zu besserer Einsicht des Textes und Ueberwindung manches Anstosses behülflich seyn kann, worüber hingegen gemeinen und ungebildetern Lesern nicht einmal etwas in den Sinn kommt, würden eigentlich gelehrte Noten ganz unschicklich angebracht seyn, desto nöthiger aber Umschreibungen des Sinnes und Erläuterungen, die ohne Aufwand von eigentlicher Gelehrsamkeit können gegeben werden. Ganz so zweckmäsig sind die hiesigen Anmerkungen. Dann und wann möchte allenfalls noch eine Anmerkung auch für diese Leser nicht überflüssig gewesen seyn, wie z. B. Kap. 1, 4. und Kap. 4, 4. wo man das im Grundtext gebrauchte Ehebrecher und Ehebrecherinnen, was hier die Uebersetzung sehr gut durch Untreue, Männer und Weiber, ausdrückt, schwerlich in diesem deutschen Ausdruck ahnen wird. Eins aber hätte noch für die angezeigten Leser wohl geschehen mögen; wir meynen die Erwähnung mancher Parallelstellen, die ihnen verständlich genug wären, und die eigentlich dasjenige Mittel sind, wodurch solche Leser, die von dem wahren Sinn überzeugt zu werden wünschen, zu dieser eigenen Ueberzeugung gelangen können, da sie dazu weiter nichts als ihre Bibel brauchen. Solche ähnliche Stellen, die der scharfsinnige und geübte Ausleger ausfindet, wo sie andere übersehen, geben ohnehin die sichersten Gründe von der Richtigkeit des einzig wahren Sinnes.

Leipzig, b. Weidmanns: *Novum Lexicon graeco-latinum in Novum Testamentum.* Congessit et —— illustravit *Joh. Frieder. Schleusner. Editio altera emendatior et auctior.* Tom. I. et II. 1801. gr. 8. (7 Rthlr.)

Dieses Werk ist seit der ersten Ausgabe von 1792 schon in so vieler Händen und eine ehemalige Recension in diesen Blättern, (Jahrgang 1798 Nr. 131. und 132.) hat von dessen Einrichtung, Werthe und Wünschen, die es übrig gelassen hat, schon eine so genaue Nachricht zu geben gesucht, dass wir uns wohl auf letztere beziehen dürfen, und uns nichts übrig bleibt, als zu bemerken, ob und wie weit sie jenen Wünschen ein Genüge gethan, und überhaupt was für Vorzüge der Vf. dieser neuen Ausgabe zu geben gesucht habe.

Diese letztern setzt er selbst darein: dass, was ehedem nicht deutlich, genau und vorsichtig genug ausgedrückt war, hier in möglichster Kürze besser gesagt sey; dass einige vorhin von ihm nicht berührte Wörter aus den Sammlungen verschiedener Lesearten aufgenommen und erklärt worden, dass das bereits in der ersten Ausgabe Gesagte mit neuen Zeugnissen und Gründen bestätigt, auch mehrere Schriften angegeben worden, worin eine fleissige Erläuterung einzelner Worte und Redensarten oder besonderer Stellen des Neuen Testaments vorkomme; endlich dass er für einen noch correctern Abdruck Sorge getragen habe. So haben wir den Druck, der übrigens eben so haushälterisch wie in der vorigen Ausgabe eingerichtet ist, allerdings befunden, wo wir nachgesehen haben; die eigentlichen Zusätze aber haben

das

das Werk um 11 Bogen ſtärker gemacht, welche auch unter dem Titel: *Additamenta ad Novi Lexici — — editionem primam* beſonders abgedruckt zu haben ſind.

Indeſs, ohne dem übrigen Werth des augenſcheinlich mit vielem Fleiſs gearbeiteten Werks etwas benehmen zu wollen, können wir doch nicht bergen, daſs wir, zumal bey manchen Winken, die dem Vf. deswegen in mehrern Recenſionen gegeben worden, und nach einer zehnjährigen Muſse zur Vorbereitung dieſer neuen Auflage, noch etwas mehreres erwartet hätten. Nicht ſowohl von eigenen neuen Verſuchen des Vf., deſſen Einſichten doch in einem ſolchen Zeitraum bey fortgeſetztem Studium des neuen Teſtaments ſchwerlich durchaus können dieſelben geblieben ſeyn, (denn es ſcheint, daſs, eigene Entdeckungen den Leſern mitzutheilen, nicht zu ſeiner Abſicht gehört habe, ſondern er ſich nur auf eine Sammlung des reichen Vorraths von Anderer Vorarbeiten, und auf eine gute Wahl des ihm vorgekommenen Beſten habe einſchränken wollen); als vielmehr von fleiſsiger *Benutzung* deſſen, was andere ſchon vor oder nach jener erſten Ausgabe, es ſey wirklich verbeſſert, oder doch zu näherer Unterſuchung vorgelegt hatten. In der That ſchränken ſich faſt alle ſeine Zuſätze auf das ein, was wir vorhin aus ſeiner neuen Vorrede erwähnten. Allerdings haben Leſearten des neuen Teſtaments, die nicht in den gewöhnlichen Text aufgenommen ſind, ihm Gelegenheit gegeben, entweder ſie in beſondern Artikeln nachzuholen, oder ſie da mitzuerklären, wo die gewöhnliche Leſeart, ſie anzuführen und zu erklären, veranlaſste. Doch ſind es bey weitem nicht alle. Auch ſind die angegebenen Bedeutungen noch durch mehrere Stellen alter griechiſcher, ſelbſt manchmal morgenländiſcher, Schriftſteller beſtätigt worden; und beſonders viele Citaten von ſolchen Gelehrten hinzugekommen, die dieſs oder jenes Wort noch weiter erklärt haben. Von dieſer doppelten Art ſind die meiſten Zuſätze; und Hr. S. hat ſelbſt noch manche Bedeutungen der Wörter nachgeholt, wie man unter den Artikeln λαος, λογης, γρος, μυερος, τοτος, finden wird. Doch würde es anſtatt unnöthiger Etymologien, die, zumal bey *nominibus propriis*, als Αγαβος, Αγριππα u. d. gl. nicht das mindeſte Licht auf das Wort oder die dadurch ausgedrückte Sache ſelbſt werfen, und ſtatt der Beſtätigung ſolcher Bedeutungen, die gar keinem Zweifel unterworfen ſind, wie in ἀγνοια Unwiſſenheit, oder διαπαντος ſtatt *dauernd, fortwährend, unaufhörlich*, wodurch der Raum ausgedehnt, und der Preis des Werks vertheuert worden iſt, weit nützlicher geweſen ſeyn, zweifelhafte Bedeutungen zu beſtätigen und überhaupt das zu leiſten, was ſchon in der oben erwähnten Anzeige der erſten Ausgabe vermiſst wurde. Seine Abſicht bey der Vermehrung der jetzigen Ausgabe, ſcheint weniger auf Berichtigung des vorhin von ihm geſagten, oder auf Abkürzung des Ueberflüſſigen, oder auf wirkliche Ergänzung des Fehlenden, welche bey einem Werke, das die Vergleichung der Arbeiten anderer Ausleger entbehrlich machen ſollte, ſehr erforderlich geweſen wäre, als auf Sammlung von Zuſätzen aus allerley Schriftſtellern gegangen zu ſeyn.

* * *

Altona, b. Hammerich: *Materialien zu ausführlichen Entwürfen zu ſokratiſchen Geſprächen mit der Jugend über die chriſtliche Religion für Lehrer derſelben* mit beſonderer Rückſicht auf den ſchleſswig-holſteiniſchen Katechismus ſorgfältig ausgearbeitet von *Franz Adolph Schrödter*. 2te ſehr verbeſſ. Auflage. 1800. XIV. und 512 S. 8. (Die erſte Auflage erſchien in Kiel auf Koſten des Vfs 1793.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Frankfurt a. M.*, in d. Behrensſchen Buchh.: *Verſuch, die Kinder, die ſchon Deutſch leſen können, in ſehr kurzer Zeit und auf eine ſehr leichte Art, Franzöſiſch leſen zu lehren*; gezogen aus dem Verſuch einer franzöſiſchen Sprachlehre für deutſche Kinder, die ihre Mutterſprache noch nicht nach Grundſätzen gelernt haben. 48 S. 8. (3 gr.) Der Vf. wünſcht, daſs dieſer Auszug ſolchen Kindern in die Hände gegeben werde, welche die auf dem Titel erwähnte theure Sprachlehre (ſie koſtet 3 Fr. oder 30 Bz.) entweder noch nicht haben, oder ſie ſo lange verſparen wollen, bis ſie Franzöſiſch leſen können. Hier liefert er ihnen alſo jeden weſentlichen Laut der franzöſiſchen Sprache, erklärt ihn mit kurzen deutlichen Worten, und fügt Uebungen hinzu, die nach den Sylben abgetheilet ſind, um dadurch das Leſen zu erleichtern. So nützlich und brauchbar die hier vorgelegte Methode auch iſt: ſo findet doch Rec. verſchiedene erhebliche Mängel in derſelben. Erſtlich, iſt die zweyte Perſon des Plurals der Zeitwörter mit *z* geſchrieben, da doch die neueſte Ausgabe des *Dict. de l'Acad. Françoiſe* ſie mit *ez* bezeichnet, und viele bedeutende Sprachlehrer die erſte Art aus guten Gründen verwerfen. Zweytens, ſind die doppelten Vocale in manchen Wörtern getrennt, wo ſie, ſelbſt in der Dichtkunſt, nur für eine Sylbe gelten. So ſtehet S. 5. *pa-pi-er, mi-el, fi-el, Di-di-er*; S. 8. *fi-e-vre*; S. 9. *li-è-vre, vre-mi-è-re* u. ſ. w. Im Gegentheil erſcheinen bisweilen zweyſylbige Wörter als eine Sylbe, wie S. 5. *(Je) fier*, welches doch *fi-er* in Proſe und Verſen lautet. Drittens, ſind die Accente nicht immer gehörig beobachtet, denn man ſiehet z. B. S. 4. *batir* für *bâtir*, *dina* für *dîna*; S. 5. *diſparaitre* für *diſparoître*; S. 9. *Eve* für *Ève*, *rotir* für *rôtir* u. a. m.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 17. September 1801.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Mylius: *J. J. Engels Schriften. Erster und zweyter Band.* 1801. *Der Philosoph für die Welt. Erster Theil.* 371 S. *Zweyter Theil.* 374 S. 8. auf Velinpapier mit einem Titelkupfer, gezeichnet von Weitsch, gestochen von Berger. (5 Rthlr. 12 gr.)

Von den classischen Werken eines unserer ersten Prosaisten eine vollständige Ausgabe der letzten Hand, durch den Vf. selber veranstaltet zu sehn, kann dem geschmackvollen Publicum nicht anders, als höchst erfreulich seyn, und wir zweifeln nicht, dass dieses das neue Verdienst, welches sich Hr. *E.* durch die Sammlung seiner Schriften erwirbt, mit dem grossten Danke anerkennen, und durch ein erneuertes Studium derselben belohnen wird.

Den Anfang der Sammlung macht der Philosoph für die Welt. Von diesem erschien in der ersten Ausgabe der erste Theil 1775; der zweyte 1777. Die zweyte Auflage beider Theile erfolgte 1787; aus dieser waren die Aufsätze über die verhältnissmässige Grösse des Menschen, die Epistel an einen jungen Arzt, und Kants Abhandlung von den verschiedenen Racen der Menschen weggelassen; dagegen war sie bereichert mit den Aufsätzen, die überschrieben sind: Bayle an Shaftesbury, Shaftesbury an Bayle, der Bienenkorb, die Bildsäule, die Curmethoden. Der dritte Theil kam 1800 heraus. Die gegenwärtige Ausgabe von zwey Bänden begreift, wie man schon aus der vorangeschickten Nachricht der Verlagshandlung sehen kann, was jene drey Theile enthielten, aber in einer etwas andern Folge, und nicht blos verbessert, sondern auch mit einem neuen Aufsatze (dem vorletzten) vermehrt, wogegen das von einem Ungenannten frey bearbeitete Stück: „Der arme Jakob, der genug hat," weggelassen ist. — Aus dem Inhaltsverzeichnisse erhellet, dass ausser dem Herausgeber selbst, von dem die bey weitem grösste Anzahl der Aufsätze herrührt, Antheil am Werke haben Eberhard, Friedländer, Garve und Moses Mendelssohn.

Ueber den Geist des Werks erklärt sich Hr. *E.* in dem Zusatze zum ersten Theile so: „Was sich die Vff. „dieser Schrift bey der Wahl des Titels gedacht haben, wird sich durch die Schrift am besten zeigen. — Unter einem Philosophen scheinen sie überhaupt einen Mann zu verstehn, der irgend eine zur „Philosophie gehörige, oder philosophisch behandelte „Wahrheit vorträgt: gleichviel, welche, oder in „welcher Gestalt; und unter der Welt, das ganze gemengte Publicum, wo der Eine mehr für diese, der „Andere mehr für jene Gegenstände ist, der Eine „mehr diesen, der Andere mehr jenen Ton liebt. „Das Einzige war dabey zu beobachten, dass nichts „mit unterliefe, was für irgend einen, der schon zu „dem feinern gebildetern Theile des Publicums gehört, „ganz unverständlich, oder ganz ohne Reiz wäre."

Wir wollen auf Veranlassung dieser Stelle versuchen, den jetzt sehr verwirrten Begriff eines Philosophen für die Welt zu entwickeln, weil dieses das sicherste Mittel zu seyn scheint, den bereits anerkannten Werth des vorliegenden Werks genauer zu bestimmen.

Allgemein interessirt die Philosophie in sofern, als jeder, der anfängt, über sich nachzudenken, ein Bedürfniss empfindet, welches die Philosophie allein befriedigen kann. Dieses Bedürfniss besteht in dem Verlangen nach Einheit im Thun und Lassen, nach Uebereinstimmung zwischen der Vernunft und den Trieben, zwischen dem Denken und dem Wollen. Um so zu denken, dass man danach handeln könne — dazu bedarf man deutlicher und sicherer Begriffe über Bestimmung und Schicksal, über das Wesen der Sittlichkeit und Glückseligkeit; über die allgemeinen Verhältnisse, in denen wir als Mitglieder der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft stehn, über den Werth und würdigen Gebrauch der Güter des Lebens, der Gesundheit und Schönheit, des Reichthums und Ranges, der Wissenschaft und des Talents; man bedarf eines im Denken geübten Verstandes, um die einzelnen Gegenstände der Erfahrung klar in das Auge zu fassen, jene allgemeinen Begriffe durch bündiges Räsonnement richtig auf sie anzuwenden, und so eine helle Ansicht seiner selbst und seiner Angelegenheiten als Mensch zu gewinnen. Zu jenen allgemeinen Begriffen und Grundsätzen, wie zu dieser Uebung des Verstandes, kann man nur durch Philosophiren gelangen. Denn Philosophiren heisst nichts anders, als entweder seine Erkenntnisse verdeutlichen durch Entwickelung der Begriffe, oder seine Erkenntnisse erweitern durch Verknüpfung der Begriffe dadurch, dass man das Besondere auf das Allgemeine als auf seine Gründe oder Folgen zurückführt. — Ferner, um wirklich so zu handeln, wie man denkt, um da, wo zwischen Recht und Unrecht zu wählen ist, den Ausspruchen der Vernunft, und innerhalb der Sphäre des Erlaubten, dem Rathe der Klugheit und der Regel des Schicklichen zu gehorchen, und so das ganze Leben, es sey, dass man handele, es sey, dass man leide, einem Gesetze zu unterwerfen — dazu bedarf man wohlgeordneter

Neigungen und gereinigter Leidenſchaften. Eines der allgemeinſten und wirkſamſten Mittel, zu einem ſolchen, durch die Vernunft ſelbſt gebilligten, Syſteme von Empfindungen zu gelangen, iſt die *Kunſt*. — Die Kunſt, indem ſie durch Darſtellung des Schönen auf der einen Seite die Gefühle aufregt, und auf der andern Seite den Bewegungen derſelben Maaſs, Ziel und Ordnung ſetzt, indem ſie zu derſelbigen Zeit, wo ſie durch die Einbildungskraft der Sinnlichkeit ſchmeichelt, durch den Verſtand die Sinnlichkeit beherrſcht. — Die Kunſt erzieht den Menſchen, und gewöhnt ihn, an dem, was geſetzmäſsig iſt, ſich zu erfreuen; und iſt die Liebe zu ihr rein: ſo wird ſie in das Leben übergehn, und den Menſchen antreiben, ſelbſt dann dem Geſetze und der Regel ſich zu fügen, wenn es auch nicht mit ſo vieler Luſt verknüpft, wie in der Kunſt; ja ſogar, wenn es der Neigung widerſtreitet. — Um aber jene Liebe rein, treu und innig bey uns zu bewahren, bedürfen wir einer ſorgfältigen Aufſicht auf die Phantaſieen, die ſich bey uns einſchmeicheln wollen, einer ſteten Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt, ob auch die Werke der Kunſt, die uns ergötzen, wahrhaft ſchön, und unſers Wohlgefallens würdig ſind, damit wir nicht durch die heilloſe Freude an dem Häſslichen und Zweckwidrigen unvermerkt eine Maſſe von Illiberalität in uns aufnehmen, welche die Quelle unſers innerlichen geiſtigen Lebens trübt, verſchlemmt und vergiftet.

Eine richtige Würdigung der Kunſtwerke können wir nur von der Philoſophie erwarten, und auch in ſofern intereſſirt dieſe allgemein. — Wer die Philoſophie, ſofern ſie allgemein intereſſirt, bearbeitet, und mündlich oder ſchriftlich vorträgt, der iſt ein Philoſoph für die Welt, ein Philoſoph für die *Welt* im Gegenſatz der Philoſophen für die *Schule*. Mit dieſen hat er gemein, daſs er über die groſsen Fragen, was wir wiſſen können, was wir thun ſollen, was wir hoffen dürfen, methodiſche Unterſuchungen anſtellt, und wenn auch zu ihrer Beantwortung nicht ſelber ein Syſtem erſinnt, doch unter den vorhandenen ſich eins aneignet, und zwar dasjenige, welches er nach gewiſſenhafter Prüfung für das bündigſte hält. — Er unterſcheidet ſich aber von ihnen dadurch, daſs er ſich nicht zum Zwecke ſetzt, eines jener Syſteme allgemein geltend, und in den Schulen herrſchend zu machen, ſondern vielmehr die Reſultate, worin faſt alle übereinſtimmen, als leitende Ideen und Principien bey ſeinen Unterſuchungen des Einzelnen zum Grunde zu legen. — Ein ſolcher nennt ſich mit Recht einen *Philoſophen* für die Welt im Gegenſatze der Lehrer für das Volk. Mit dieſen hat er freylich den Zweck gemein, ſolche, die es nicht ſelber können, über die menſchlichen Angelegenheiten zu belehren; aber er unterſcheidet ſich von ihnen durch die Mittel, die er zur Erreichung jenes Zwecks anwendet, indem er, was jene nicht immer können, es ſchlechterdings verſchmäht, Jemandes Meynung durch etwas anders beſtimmen zu wollen, als durch Bündigkeit des Räſonnements. Für bündig hält er aber nur das Räſonnement, welches er mit möglichſter Anſtrengung und Gewiſſenhaftigkeit durchgeführt hat. Daher rechnet er zu ſeinem Publicum nur die, welche einem ſolchen Räſonnement folgen können, welche nach erlangter Mündigkeit des Geiſtes jede Feſſel der Autorität abgeworfen haben, und des eigenen Nachdenkens fähig und bedürftig ſind.

Hienach wäre alſo der Philoſoph für die Welt ein Mann, der von deutlichen und beſtimmten, wenn auch nicht in allen Schulen für richtig anerkannten Ideen über das an ſich Wahre, Gute und Schöne beſeelt, und von dem Verlangen, die Erkenntniſs, Empfindung und Ausübung deſſelben zu verbreiten, erfüllt, es zu ſeinem Geſchäfte machte, das Leben, wie es, ſo weit die Kunde der Welt und unſers Geſchlechts reicht, an allen Orten und zu allen Zeiten erſcheint, in Beziehung auf die höchſten Zwecke der Menſchheit zu betrachten, alles, was uns zur hellern Einſicht in unſere Beſtimmung, und zum tiefern Bewuſstſeyn derſelben führen kann, und was in dem unermeſslichen Gebiete der Erfahrung, Kunſt und Wiſſenſchaft zerſtreuet iſt, in ſein Gemüth aufzunehmen und zu verſammeln; die Beſchäftigungen, Sitten, Gewohnheiten, Geſetze, öffentlichen und häuslichen Verfaſſungen, die Werke der Kunſt und der Wiſſenſchaft, die in der langen Reihe verfloſſener Jahrhunderte in verſchiedenen Ländern geblühet haben, oder noch blühen, zu würdigen; den Erfolg menſchlicher Bemühungen, den Gang menſchlicher Schickſale in den Begebenheiten ganzer Völker und einzelner Familien zu verfolgen, hieraus allgemeine Reſultate herzuleiten, welche der Meynungen, die herrſchen oder geherrſcht haben, zum Elende und zur Unſittlichkeit, welche zur Tugend und zur Zufriedenheit führen, in jenen das Vernunftwidrige aufzudecken, und an deſſen Stelle das Vernunftmäſsige zu ſetzen; die Individuen, welche er durch Umgang oder Geſchichte kennen lernt, zu beobachten, das Maaſs ihrer Einſichten, den Grad ihres Geſchmacks und die Beſchaffenheit ihrer Geſinnungen zu vergleichen mit dem Wohl und Wehe, das ſie erfuhren oder ſtifteten, und hieraus im Allgemeinen zu beſtimmen, was im Thun und Laſſen der Menſchen eitel, und was weſentlich, welche Art zu denken und zu empfinden unſerer Natur am angemeſſenſten iſt; inſonderheit den Geiſt ſeiner Zeit aufzufaſſen durch herzliche Theilnahme, an dem, was geſchieht, und durch verſtändige Vergleichung mit dem, was geſchehen iſt, ob er zum Beſſern oder Schlimmern ſich neige, zu erforſchen, jenes an ſeinem Theile zu befördern, dieſes zu verhüten; ein Mann, der mit dieſem allen das Talent ſich auf das innigſte mitzutheilen verbande, der ſich der Kunſt der Rede in ihrem ganzen Umfange befleiſsigte, um in ſeinem Vortrage durch Fülle und Zweckmäſsigkeit der Form die Phantaſie nicht weniger zu befriedigen, als durch den Inhalt den Verſtand, und in ſeinen Werken durch die bezaubernde Verbindung des Wahren, Guten und Schönen, das Bild reiner und edler Menſchheit auszuprägen,

rägen, und den Lesern oder Hörern, Luft, Liebe nd Wohlgefallen daran einzuflöſſen.

Betrachten wir nun das vorliegende Werk aus en angezeigten Geſichtspunkten: ſo iſt kein Zweiel, daſs es den viel verſprechenden Titel mit Recht ührt. Denn die meiſten der darin enthaltenen Aufätze haben zum Zweck, Wahrheiten der Philoſohie, die Jedermann intereſſiren, entweder darzuellen oder zu erweiſen, und erreichen dieſen Zweck urch Inhalt und Form.

Zu den darſtellenden Aufſätzen gehört: 1) *Der Aetna* (Th. II. S. 3.). Dieſer Aufſatz hat die Form eies Briefes, in welchem ein gefühlvoller und denender Mann die Genüſſe ſchildert, die ihm eine eiſe nach dem Gipfel des Aetna gewährt hat, um rzuthun, daſs nicht Haben des Menſchen Glückſeigkeit ausmacht, ſondern Streben, daſs wir alſo, n wahrhaft glücklich zu werden, nach einem Gute achten müſſen, dem wir, weil es vom Schickſale abhängig iſt, uns immer nähern, das wir aber, eil es unendlich iſt, nie erreichen können. Ein ſolies Gut iſt die Sittlichkeit. — Ueber dieſe erhabeen und einfachen Grundſätze verbreitet der Aufſatz n neues Licht, und führet ſie dem, welcher ſie mit em Verſtande begriffen hat, zum Gemüthe und zum erzen. 2) *Bayle an Shaftesbury*, und *deſſen Antwort n jenen* (Th. I. S. 67.). Zwey Briefe, die Hn. Eberard in Halle zum Verfaſſer haben, und den Geiſt er Männer, deren Namen ſie führen, ſo treffend arſtellen, daſs ſie an den wirklichen Briefwechſel erſelben angehängt ſind. — Verwandten Inhalts mit men iſt 3) der *Traum des Galilei* (Th. I. S. 239.). o wie jene über die Leiden eines der Wiſſenſchaft eweiheten Lebens tröſten: ſo ſchildern dieſe die reuden deſſelben. Erzieher können dieſe Aufſätze efflich benutzen, um Jünglinge zu prüfen, ob ſie hiloſophiſchen Geiſt haben. Verweilen ſie mit Vernügen dabey, und prägen ſie durch wiederholte Leung dieſelben ihrem Gedächtniſſe und Herzen ein: ) läſst ſich von ihnen hoffen, daſs ſie der Weisheit erwandt und befreundet, und ihrer würdig ſind. ) *Die Wiſſenſchaften*, eine Allegorie nach dem Plato Th. II. S. 77.), ebenfalls von Hn. Eberhard. Den eim zu dieſer Allegorie enthält ein Mythus in Pla-'s Protagoras; beſtimmt iſt ſie, zu zeigen, daſs, a die Menſchen den Stand der Unſchuld, worin ſie ach einem ſichern Gefühle recht handelten, verlaſſen aben, das einzige Mittel, ſie von der moraliſchen erderbniſs zu retten, Aufklärung des Verſtandes urch die Wiſſenſchaften iſt. 5) *Entzückung des Las Cauſ. oder Quellen der Seelenruhe* (Th. II. S. 179.). Den toff zu dieſer, ſchon aus den Horen bekannten, Dichung hat der Eifer gegeben, mit welchem der fromme Las Caſas ſich der unglücklichen Indianer gegen ie Grauſamkeit ihrer Unterdrücker annahm, und von welchem hingeriſſen, er im J. 1517 von der ſpaniſchen Regierung einer Handelsgeſellſchaft das Privilegium auswirkte, eine Anzahl Neger nach Amerika inzuführen, damit dieſe ſtatt der Indianer den Europäern dienten. — Las Caſas wird einige Augenblicke vor ſeinem Verſcheiden durch ein Traumgeſicht in den Himmel verzückt, um von dem Engel des Gerichts ſein Urtheil zu empfahen. Neben dem Bewuſstſeyn vieles vollbrachten Guten, beunruhigt ihn Reue über viele begangene Fehler; vor allen quälet ihn das Andenken an den erwähnten unglückſeligen Rathſchlag, deſſen ſcheusliche Folgen ſich ihm in ihrer ganzen Entſetzlichkeit darſtellen. Der Engel, um ihn von der Verzweifelung zu retten, und der Seligkeit theilhaftig zu machen, die ſeine Tugend verdient, verweiſt ihn auf die Gnade Gottes, die es ſo gefügt, daſs aus dem Elende, unter welchem die Neger durch Las Caſas Schuld jetzt ſeufzen, in der Folge für ſie und das Ganze überwiegendes Gute entſpringen werde, er läſst ihn einen Blick in den Entwurf der Weltregierung thun, um ihm zu zeigen (ſo heiſst es ſehr ſchön S. 295.): „wie an der Spitze der „Bosheit das Elend auffproſst, und in dem Elende „die Reue, und in der Reue die Tugend, und in der „Tugend die Seligkeit, und in der Seligkeit immer „höhere Tugend.“ — Beruhigt hierüber, erwacht Las Caſas, um kurz darauf ſelig zu entſchlummern. — Wir finden dieſe Darſtellung pſychologiſch ganz richtig, zweifeln aber, ob ſie rein ſittlich ſey, was ſie doch ſeyn zu ſollen ſcheint. Unſerer Meynung nach, ſollte die Philoſophie ſchlechterdings darauf beſtehn, daſs der Menſch nicht was er gewirkt, ſondern nur was er gewollt, nicht wovon er Urſache, ſondern nur wovon er Urheber iſt, ſich zum Verdienſte und zur Schuld anrechne, und daſs die einzige Quelle der Seelenruhe für ein geängſtetes Gewiſſen der feſte Vorſatz ſey, den begangenen Fehler nicht zu wiederholen. Iſt dieſes richtig: ſo erhielt der Aufſatz vielleicht einen gröſsern moraliſchen Werth, hätte der Vf. den Stoff benutzt, um an dieſem merkwürdigen Beyſpiele zu zeigen, wie miſslich es ſey, zum Principium der Handlungsweiſe ſtatt der Vernunft eine Neigung zu machen. Denn war, was den Las Caſas beſeelte, Abſcheu gegen die Ungerechtigkeit der Unterdrückung, nicht pathologiſches Mitleiden mit dem Elende der Unterdrückten — gewiſs, er hätte, um der Indianer zu ſchonen, nicht die Neger verrathen. 6) *Eine Standrede* (Th. II. S. 360.). Bekanntlich heiſst Standrede eine Rede, die nach Verſenkung eines Leichnams ſtehend gehalten wird. Der Todte, über den hier der Redner erbauliche Betrachtungen anſtellt, iſt das Syſtem der Kantiſchen Philoſophie. Denen, welche dieſes Syſtem noch für eben ſo lebendig halten, als ſich ſelber, dient zur Nachricht, daſs nach des Redners Meynung das Leben jedes philoſophiſchen Syſtems an der Achtung der Mehrheit der Denker hängt; daſs das Kantiſche dieſe Achtung verloren habe, und alſo als todt zu betrachten ſey. Ob dieſes Factum ſeine Richtigkeit habe, ob der Vf. alle Denker, die das Kantiſche Syſtem kennen, genau zuſammengezählt, und nach einer Vergleichung ihrer Verehrer und Verächter, die Zahl der letzten gröſser gefunden habe, auf dieſe Fragen wollen wir uns hier nicht einlaſſen. Denn geſetzt auch, es fände ſich bey genauer Unterſuchung,

ſuchung, der vermeyntliche Todte lebe, und das Grab, an welchem der Redner ſtehe, ſey ledig — wer würde ſo unbeſcheiden ſeyn, ihm dieſes ins Angeſicht zu ſagen, und durch dergleichen Einreden die Gemeine in ihrer Andacht zu ſtören? Was dieſer an das Herz gelegt wird, iſt folgendes: Die Geſchichte lehre, daſs alle Syſteme der ſpeculativen Philoſophie nach längerer oder kürzerer Dauer ins Grab geſunken wären, dieſes rühre davon her, daſs das Ueberſinnliche auf Erden nicht gedeihen könne, deswegen habe Sokrates die Freunde der Weisheit ermahnt, von der Speculation abzuſtehn, und ſich auf das Nützliche (Nützliche?) einzuſchränken. Kant habe daſſelbe bezweckt, ſich aber, um die Eitelkeit der Speculation zu zeigen, ſelber zu ſehr in die Speculation vertieft; dieſs habe unter andern die Folge gehabt, daſs ſeine Philoſophie, erwachſen und aufgezogen an den äuſserſten Gränzen der Erfahrung, wohin aus dieſer ſublunariſchen Welt kein Schall und kein Licht dränge, eines Körpers theilhaftig geworden ſey, dem es an Form und Farbe, inſonderheit an Geläufigkeit der Zunge gefehlt habe. Die hiedurch entſtandenen Miſsverſtändniſſe hätten ihr von Freunden und Feinden mancherley Miſshandlungen zugezogen, an deren Folgen ſie verſchieden ſey; es ſey zu hoffen, daſs ſie dereinſt wieder auferſtehn werde, und für dieſen Fall zu wünſchen, daſs es ihr dann nicht an einem Sprachorgane fehlen möge, „das, wenn nicht ſtark, doch vernehmlich, wenn „nicht ſüſs, doch gefällig töne.“ — Wir ſtimmen dieſem Wunſche von Herzen bey. Da aber, wie die gemeinſte Erfahrung lehrt, wenn zwey ſich verſtändigen wollen, nothwendig erfodert wird, nicht nur, daſs der eine vernehmlich ſpreche, und richtig agire, ſondern auch, daſs der andere auf deſſen Worte und Bewegungen genau merke: ſo verbinden wir mit jenem Wunſche einen andern, daſs, wenn die verkündigte Auferſtehung erfolgt, die Zeitgenoſſen, welche dieſs Wunder erleben, recht helle A gen, und ein recht gereinigtes Ohr haben möge 7) Die *Proben rabbiniſcher Weisheit*, aus *dem Talm* von Mendelsſohn und Friedländer (Th. I. S. 29 ſind der Stelle, wo ſie hier ſtehn, gewiſs würd weil es jeden Philoſophen intereſſiren muſs, verſch dener Völker und Zeiten moraliſche Anſichten d Lebens und der menſchlichen Dinge kennen zu le nen und unter einander zu vergleichen.

Die übrigen der darſtellenden Aufſätze, welc überſchrieben ſind: Die *Göttinnen*, die *Höhle* auf *A tiparos*, *Tobias Witt*, die *Curmethoden*, *Eliſabeth* Hi das *Zaubermahl*, *Joſeph Timm*, deuten zwar auf ph loſophiſche Wahrheiten hin; da aber die Form de Stoffe nicht untergeordnet iſt, ſondern ſich in frey Ueppigkeit regt, nur durch das Geſetz des Schöne beſchränkt: ſo gehören ſie mehr der Poeſie, als de Philoſophie an. Niemand wird ſie entbehren wol len; vielleicht aber wünſcht mancher, ſie an einen andern Orte zu finden. Beſonders gilt dieſs von den Dialoge *Joſeph Timm*. Der Zweck deſſelben iſt, da Fichteſche Syſtem der Philoſophie lächerlich zu ma chen, und die Anhänger deſſelben als Tollhäusle darzuſtellen. Man lieſt dieſen Aufſatz mit Vergnü gen; aber dieſes Vergnügen iſt kein philoſophiſches Denn, da der Vf. hier ſo ſchnöde ein Syſtem verſpot tet, deſſen Ungereimtheit er nicht erwieſen hat, vor einem Publicum, welches einen ſolchen Beweis, wenn er auch geführt würde, nicht einmal zu begreifen fähig wäre, zu einer Zeit, wo in den Schulen heftig und leidenſchaftlich über dieſes Syſtem geſtritten wird: ſo ſcheint er ſich hier nicht als einen wahrhaften Philoſophen für die Welt zu zeigen; vielmehr gewinnt es das Anſehn, daſs in einer unbewachten Stunde Ariſtophaniſcher Muthwille über die ruhige Sokratiſche Weisheit obgeſiegt habe.

*(Die Fortſetzung folgt.)*

## KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *St. Gallen*, b. Hauskneckt: *Mediciniſch-diätetiſcher Unterricht über die Natur, Behandlung und Erleichterungsart der Pocken*, von *J. Heinrich Oberteuffer*, d. j. M. et Ch. D. ausübenden Arzte zu Heriſau etc. Im Julius 1800. 23 S. 8. (2 gr.) Die Sanitäts-Commiſſion im Kanton Säntis hat vorliegende ſehr mittelmäſsige Schrift, welche ihr vom Vf. dedicirt iſt, mit einem Empfehlungsſchreiben an das Publicum verſehen. Die Schrift hat den Zweck, zunächſt das Volk in dem genannten Kanton über die Natur, diätetiſche Behandlung und Einimpfung der Pocken, welche in jener Gegend *Urſchlacht*, *Feel* genannt werden, zu unterrichten. Zuerſt werden die falſchen Pocken und ihre diätetiſche Behandlung, ſodann die wahren, und zwar die gutartigen Pocken und ihre diätetiſche Behandlung beſchrieben. Nach dem Rec. Urtheil iſt aber die Beſchreibung der Krankheit fürs Volk nicht genau genug gezeichnet. Von den wahren Blattern, z. B. heiſst es: „wir erkennen ſie, wenn ein Menſch Fieber bekommt, worauf am dritten Tage rothe Flecken erſcheinen, die immer höher werden, in Eiterung übergehen, und am ſiebenten Tage abtrocknen.“ Dann führt der Vf. in 20 Numern die Umſtände an, welche es den Aeltern zur Pflicht machen, ihre pockenkranken Kinder ärztlicher Beſorgung zu übergeben. Endlich beſchreibt er die Einimpfung der Pocken, und empfiehlt ſie als ein Mittel, die Tödtlichkeit der Pocken zu vermindern.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 18. September 1801.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Mylius: *J. J. Engels Schriften. Erſter u. zweyter Band* etc.

(*Fortſetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.*)

Die räſonnirenden Aufſätze ſind zum Theil äſthetiſchen Inhalts. Zu dieſen gehören: 1) *Das Fragment eines Gaſtmahls* (Th. II. 165.). In dem Geiſte des Eryximachus beym Plato ſpricht hier ein Arzt über das Genie. Seiner Anſicht nach iſt daſſelbe nicht eine *mechaniſche* Kraft, die den Stoff, welchen Erfahrung und Wirklichkeit liefern, *zuſammenſetzt*. Auch nicht eine *chemiſche*, die ihn *miſcht*. — Es iſt etwas weit edleres, eine *organiſche Kraft*, welche von aufsen Keime und Saamenkörner empfängt, und dieſe befruchtend und entwickelnd, ſchöpferiſch wirkt. 2) *Zwey Geſpräche, den Werth der Kritik betreffend* (Th. II. S. 202.). In dem erſten dieſer Geſpräche zwiſchen Euler und Bach, und zweyen ihrer Schüler wird gezeigt, dafs, wenn auch in der Kunſt das Genie ohne Theorie alles, und der Theoretiker ohne Genie nichts vermöchte, dennoch die Theorie einen groſsen Werth haben würde als eine Beſchäftigung, würdig eines liberalen Mannes, wegen der Art, wie ſie den Geiſt übt, und wegen der Kenntniſſe, womit ſie ihn bereichert. — Das zweyte Geſpräch zwiſchen Mendelsſohn und einen jungen Dichter zeigt, dafs die Kritik nicht nur für jeden liberalen Mann Werth habe, als Philoſophie über den Menſchen, ſondern auch für das Genie. Denn da dieſes nicht verſchmähe, die Werke anderer Genies zu ſtudieren: ſo könne es auch nicht die Kritik verſchmähen, welche ihren Anſpruch, das Genie zu belehren, nur darauf gründe, dafs es von ihm gelernt habe. — Die Wahrheit des hier Geſagten wird trefflich beſtätigt 3) durch die Briefe über Emilia Galotti (Th. I. 137.). Dieſe, an welche ſich der Zuſatz zum erſten Theile anſchlieſst, zergliedern die Charaktere des Marinelli, Appiani, der Emilia, des Odoardo, vergleichen die Fabel dieſes Trauerſpiels mit der Geſchichte der Virginia, und ſind voll von den feinſten Bemerkungen über das menſchliche Herz. Mit dem, was im zweyten Aufſatze für die Kritik geſagt wird, haben wir verglichen, was Jean Paul Richter in ſeiner neueſten Schrift gegen die Kritik ſagt. Dieſs hat uns veranlaſst, nachzudenken, woher bey dem entſchiedenen Werthe der Kritik doch der faſt allgemeine Widerwille genialiſcher Künſtler gegen ſie rühre. Uns hat hierüber der erſte dieſer Aufſätze belehrt, indem er uns einen lang geſuchten Aufſchlufs über den Unterſchied zwiſchen Talent und Genie gegeben hat. In der That, was dort der Arzt von den chemiſchen Operationen des Geiſtes ſagt, ſcheint das Talent, was er von den organiſchen ſagt, das Genie zu charakteriſiren. Hieraus haben wir weiter gefolgert, dafs, wenn die Werke des Genies und des Talents weſentlich von einander verſchieden ſind, auch die Kritiken, die zur Würdigung derſelben erfodert werden, weſentlich von einander verſchieden ſeyn müſſen; und dafs die Verkennung dieſes Unterſchiedes den alten Zwiſt zwiſchen den Kritikern und den genialiſchen Künſtlern hervorgebracht hat, ſo wie die Anerkennung und Beobachtung deſſelben für die Zukunft jenen Zwiſt auf immer endigen würde. Folgende Bemerkungen mögen zur Erläuterung des Geſagten dienen. Die Blicke, die uns Leſſing, unter den talentvollen Dichtern ohne Zweifel einer der erſten, in ſeine Werkſtatt thun läſst, (man ſehe deſſen Dramaturgie) zeigen, dafs das Talent den Stoff zu ſeinen Werken von aufsen empfängt, dafs es ſich in ſeinen Compoſitionen durch Erfahrung und Räſonnement leiten läſst, und dafs dieſe Compoſitionen mehr Producte des Verſtandes als der Phantaſie ſind, weil dieſe nur darauf angewieſen iſt, was jener erdacht und erſonnen hat, darzuſtellen.

Anders verhält es ſich mit dem Genie. Da genievolle Dichter die ganze Menſchheit in ihrem Buſen tragen: ſo empfangen ſie den Stoff zu ihren Werken nicht von aufsen, ſondern er quillt ihnen aus der eignen Bruſt hervor, und ihre Werke ſind nichts als Darſtellungen deſſen, was in ihrem Innern vorgeht, wenn in Stunden der Begeiſterung die Ideenwelt, die in ihnen lebt, ſich harmoniſch zu regen anfängt.

So verſchieden die Werke des Genies und des Talents ſind: ſo verſchieden müſſen auch die Kritiken ſeyn, die ſie richtig würdigen ſollen. Für die Werke des Talents gehört eine objective Kritik, d. i. eine ſolche, die durch Zergliederung, Zerſetzung und Auflöſung derſelben eine deutliche Einſicht in ihre Elemente gewährt, und ihren Werth oder Unwerth darnach beſtimmt, ob die Charaktere und Situationen, die ſie ſchildern, mit dem übereinſtimmen, was die Beobachtung unſerer ſelbſt und Anderer über das menſchliche Herz lehrt. — Für Werke des Genies gehört eine ſubjective Kritik, d. i. eine ſolche, die ſich von dem Kunſtwerke weg an den Betrachter wendet, und dieſem ein helles Anſchauen zu geben ſucht von der Stimmung, worein er durch jenes verſetzt wurde, die ihr Geſchäft in Stunden der Begeiſterung vornimmt, worin wir bey der innigſten Regſamkeit der Phantaſie doch Ruhe genug haben, die Bewegungen der-

derſelben zu beobachten, und das geheime Triebwerk derſelben zu durchſchauen, eine Kritik, die von der Zweckmäſsigkeit, oder Unzweckmäſsigkeit des Werkes, d. i., von dem Zuſammenhange zwiſchen jenen Bewegungen der Einbildungskraft, wenn ſie ungehindert fortgehn, oder von der Hemmung derſelben, wenn ſie ſtocken, die Gründe nicht in der äuſsern Erfahrung, ſondern in den Anſchauungen des innern Sinnes aufſucht.

Ueber die Urſachen, warum Werke des Genies eine zergliedernde Kritik nicht immer vertragen, belehrt uns Göthe. Es ſcheint, läſst er den Wilhelm Meiſter ſagen, daſs uns Shakeſpear alle Räthſel über die Menſchen, dieſe geheimniſsvollſten und zuſammengeſetzteſten Geſchöpfe der Natur offenbart, ohne daſs man doch ſagen kann: hie oder da iſt das Wort der Auflöſung, d. h. wir ſchauen in Shakeſpears Werken die Zweckmäſsigkeit unmittelbar an, obgleich wir ſie durch Schlüſſe nicht herausbringen können. In der That, es kann nicht fehlen, genievolle Künſtler müſſen, wenn die geheimen tiefen Wunder ihrer Bruſt ſich öffnen, oft Erſcheinungen ſehn, die mit dem, was wir durch Erfahrung von der menſchlichen Natur wiſſen, in keiner Verbindung, oder wohl gar im Widerſpruche zu ſtehn ſcheinen. So bekennet Garve in ſeiner Abhandlung über den Hamlet, daſs er die Widerſprüche in dieſem Charakter nicht hinreichend erklären könne, und gleichwohl, wenn man unmittelbar nach dem Studium dieſer Kritik ſich zur Betrachtung des Kunſtwerkes wendet: ſo wird man ſelbſt bey der vollkommenſten Ueberzeugung von der Richtigkeit der Bemerkungen dieſes Philoſophen dennoch finden, daſs die Täuſchung nicht im geringſten unterbrochen wird. Hierin liegt etwas Wunderbares und Geheimniſsvolles. Und darin, daſs die Kritiker dieſes nicht ehren, daſs ſie, wenn ihr Räſonnement nicht hinreicht, die Gründe des Wohlgefallens an ſolchen Kunſtwerken zu erklären, ſie ſich und andern das Wohlgefallen wegräſonniren wollen, ſcheinen ſie zu fehlen, und die Genies mit Recht gegen ſich aufzubringen. Statt nun aber deswegen mit Jean Paul Richter der Kritik die Beurtheilung genialiſcher Werke ganz zu verbieten, möchten wir vorſchlagen, eine doppelte Art von Kritik einzuführen, eine objective und zergliedernde für Werke des Talents, eine ſubjective und entwickelnde für Werke des Genies. Von beiden Arten der Kritik haben wir vortreffliche Muſter, von jener in Leſſings Dramaturgie, von dieſer in Winkelmanns Geſchichte der Kunſt.

Zur Naturphiloſophie gehören der Dialog, welcher überſchrieben iſt: Der *Habicht* (Th. I. 266.) und *die Unterredungen über den Tod* (Th. I. 97.). Dieſe Aufſätze haben zum Zwecke, gewiſſe Erſcheinungen in der Natur, die Jedermanns Aufmerkſamkeit auf ſich ziehn, in ihren Beziehungen zur menſchlichen Glückſeligkeit darzuſtellen, und die Irthümer aufzudecken, in die man durch einſeitige Betrachtungen derſelben verführt wird. Der erſte (ein Geſpräch zwiſchen einem Philoſophen, und einem Hypochondriſten, thut das Inconſequente in den Declamationen gegen die Raubthiere dar, und zeigt, daſs eben die Raubthiere, welche eine kränkelnde Empfindeley darüber anklagt, daſs ſie in einzelnen Fällen Leben zerſtören, im Ganzen die Fülle des Lebens und Wohlſeyns erhöhen, indem ſie die Peſtanſtalt der von ihnen getödteten Thiere unmittelbar in animaliſche Säfte verwandeln, und die Verpeſtungen verhüten, die entſtehn müſsten, wenn alles Lebendige vom Alter aufgelöſet hinſtürbe, und in Verweſung überginge. — Die Unterredungen über den Tod ſcheinen durch Werthers Leiden veranlaſst zu ſeyn. Chevreau, ein gefühlvoller und denkender Mann, gebeugt durch den Tod einer zärtlichen Gattin und eines geliebten Kindes, faſst in ſeiner Schwermuth von der Natur und dem Schickſale Anſichten, die ſeine Gemüthsruhe untergraben, und ſeinen Glauben an eine allgütige Vorſehung wankend machen. Seine Empfindungen über den immerwährenden Tod in der Schöpfung, über das ſtets rege und nie geſtillte Verlangen nach Glückſeligkeit, drückt er auf ähnliche Art aus, wie Werther. Ein Greis Merville, ſein alter Freund, dem Chevreau den qualvollen Zuſtand ſeines Gemüthes entdeckt, ſucht den Nebel zu zerſtreuen, der ihm den Anblick der Natur trübt und umwölkt. „Auf der Höhe des Allgemeinen, ſagt er, „iſt Licht, in der Tiefe des mehr Beſondern „herrſcht Dunkel, in dem Abgrunde des Einzelnen Nacht. Die Seele verliert ſich hier in der „zahlloſen Menge des Verſchlungenen, und in der „Mannichfaltigkeit der Verſchlingungen. Nur in der „Nothwendigkeit, Güte, Weisheit allgemeiner Geſetze „ſehen wir heller.“ — Das Reſultat der Betrachtungen, die beide Freunde anſtellen, iſt dieſes: Das Leben hat nicht nur für den Menſchen, ſondern auch für die Thiere mehr Freuden als Leiden, mehr Luſt, als Schmerzen. Dieſs bezeugt die Furcht vor dem Tode, die jede Creatur erfüllt. Wenn aber das Leben ein Gut iſt: ſo iſt der Tod kein Uebel, weil er nicht die Summe des Lebens vermindert, ſondern in der bewunderungswürdigen Haushaltung der Natur ein Mittel wird, das Leben immer zu erneuern und zu verjüngen, und den Genuſs deſſelben in den auf einander folgenden Thiergeſchlechtern zu erhöhen und zu vermannichfaltigen. Dieſs iſt der Inhalt der erſten Unterredung. — Aber für die Menſchen iſt der Tod nicht nur kein Uebel, er iſt für ſie ein Gut, der Urheber von Glückſeligkeiten. Denn ohne Tod wäre keine Geburt, ohne Geburt keine Verwandſchaft, ohne Verwandtſchaft keine Geſelligkeit, ohne dieſe keine Ausbildung und keine der Freuden, die wir für die ſüſsoſten halten. Dieſs iſt der Inhalt der zweyten Unterredung. — Merkwürdig waren uns dieſe Aufſätze, weil ſie zeigen, zu wie wichtigen Aufſchlüſſen über Natur und Schickſal man ohne alle Hülfe der Speculation nur durch richtige Beobachtung, und richtige Anwendung und Vergleichung des Beobachteten gelangen kann. In eben dieſer Rückſicht ſind merkwürdig die Aufſätze metaphyſiſchen Inhalts, zu welchen gehört: 1) *Die Bildſaule* (Th. I. S. 335.). Hier wird ſehr überzeugend dargethan, daſs die Frage von dem Weſen der Seele unbeantwortlich iſt. Wer, nicht zufrie-

ufrieden die *Kräfte* der Seele zu kennen, nach dem *Wesen* derselben forscht, widerspricht sich selber, indem er durch einen äussern Sinn wahrnehmen will, was nur durch den innern wahrgenommen werden kann. Die Frage, wie die Seele düftet, oder schmeckt, der tönt, würde Jedermann als ungereimt abweisen; nicht weniger ungereimt ist die Frage, wie die Seele beschaffen ist. Denn auf deutliche Begriffe zurückgebracht, heisst sie nichts anders, als wie die Seele dem Auge erscheinen würde, wenn sie sichtbar wäre. Diese letzte Frage scheint uns nur deswegen weniger ungereimt, weil wir einen Hang haben, die Erscheinungen, über deren Wesen wir uns unterrichten wollen, dem klarsten unserer Sinne: dem Auge zu unterwerfen, und sie unter einer bestimmten Gestalt uns vorzustellen. — Verwandten Inhalts ist der Aufsatz: *Die Spinne* (Th. II. S. 248.) ein Gespräch, das eine junge Philosophin mit sich selber hält. Diese kennen wir schon aus einem Aufsatze des ersten Theils, dem Weihnachtsgeschenke (S. 259.) von Garve, einem Briefe, worin ein Mann seiner Tochter Anweisung zum zweckmäfsigen Lesen und Excerpiren giebt. Dieses junge Frauenzimmer hat Reimarus Schrift über die Kunsttriebe der Thiere gelesen, und stellt dem zufolge Betrachtungen über eine Spinne an. Gewiss ist es, von dieser Bemerkung geht sie aus, dass die Spinne, wie alle übrige Thiere, nicht eine Maschine ist, sondern dass ein selbstthätiges Principium sie belebt, aber gewiss ist es auch, dass dieses selbstthätige Principium ganz verschieden ist von dem selbstthätigen Principium des Menschen, das wir Vernunft nennen. Wie mag es beschaffen seyn? So interessant diese Frage ist: so zeigt sie sich doch als unauflöslich! denn, um sie zu beantworten, müssten wir ganz aus uns selber hinausgehn können, um die Empfindungen einer Spinne zu haben, und doch wir selber bleiben, um über jene Empfindungen zu reflectiren. — Eine grosse Anmuth verbreitet über diesen Aufsatz die liebliche Kindlichkeit in der Ansicht der Dinge, und im Ausdrucke der Gedanken. — Möchten doch unsere Frauenzimmer, die sich für vollkommen ausgebildet halten, wenn sie drey fremde Sprachen lallen können, hieraus lernen, dass es für sie eine wünschenswürdigere Belehrung giebt, als die man aus Wörterbüchern schöpft, eine edlere Uebung des Geistes, als sie man mit Sprachmeistern anstellt.

Der Dialog *Hylas und Philonous* (Th. I. S. 205.) von Moses Mendelssohn ist gegen Locke gerichtet. Bekanntlich behauptet dieser: Wenn auch die Materie des Denkens an und für sich nicht fähig wäre: so folgte doch daraus nicht, dass die Allmacht ihr die Kraft zu denken, nicht beylegen könnte. Diess heisst ohne Zweifel nur so viel: Wenn wir auch das Denken aus dem Wesen der Materie nicht erklären können: so folge daraus nicht, dass die Denkkraft mit der Materie im Widerspruche stehe. Diess, was erst erwiesen werden sollte (aber schwerlich erwiesen werden kann), macht Mendelssohn zum Grundsatze, und so wird es ihm leicht, Locken zu widerlegen. So wenig dieser Aufsatz die Prüfung der Metaphysik ausschält, so ein grosses Interesse gewinnt er durch die Wendung am Schlusse. Man weiss, dass Mendelssohn die Immaterialität der Seele nur deswegen so eifrig verfocht, um daraus die Unsterblichkeit herzuleiten. Eine solche religiöse Tendenz hat auch dieser Dialog, und wird gewiss nicht verfehlen, in dem Leser die Hoffnung der Unsterblichkeit zu beleben.

Der *Bienenkorb* (Th. I. S. 214.) ist ein Dialog zwischen einem französischen Edelmanne, Monsieur Le Grand, und einem deutschen Herrn von Bertheim. Jener ein eifriger Anhänger des La Mettrie, verficht mit grosser Hitze die Grundsätze des verrufenen *Systeme de la nature*, nach welchem das Ewige und Nothwendige, das den Grund von dem Daseyn und der Beschaffenheit jedes Dinges enthält, nichts ist als Materie und Bewegung. Er läfst aus dieser Materie, alles was im Himmel und auf Erden entstanden ist, allein entstanden seyn. Er macht zur ersten und einzigen Quelle der Bewegung die Natur, und erklärt denn doch diese Natur durch den Zusammenfluss der Materie und Bewegung. So wenig Schwierigkeit Monsieur Le Grand findet, durch seine Erklärung des Ursprunges der Welt das Gesetz der Ursachlichkeit umzustossen; so heftig entrüstet er sich, als kurz darauf, da das Gespräch sich auf die Bienen lenket, Hr. v. Bertheim, ein Anhänger des Reimarus, um das Ungereimte in jenem Räsonnement zu zeigen, mit spöttelnder Verstellung das Daseyn der Mutterbienen leugnet, und den Ursprung der geschlechtlosen Werkbienen durch ein geheimnifsvolles Bienen-All erklärt, welches aus lauter einzelnen Bienen besteht, deren keine Zeugungskraft hat, die aber in der Totalität Zeugungskraft bekommen. — So wenig dieser Aufsatz hinreicht, den kosmologischen Beweis für das Daseyn Gottes gegen die Einwürfe der neuen deutschen Metaphysiker zu schützen: so trefflich zeigt er das Inconsequente in dem Systeme der französischen Materialisten. — Historischen Inhalts ist 1) der Brief des Maecenas an den August (Th. II. 215.). Dieser hat jenem den Wunsch zu erkennen gegeben, die vornehmsten griechischen Dichter und Philosophen in Rom an seinem Hofe versammelt zu sehn. Maecenas preist in diesem Briefe des Imperators Entschluss, durch Begünstigung der Künste und Wissenschaften seinen Namen zu verherrlichen, giebt ihm aber zu bedenken, ob es seiner nicht würdiger wäre, statt der griechischen Literatur die römische aufzumuntern, da ihm dieses die Liebe und Anhänglichkeit des Volkes gewinnen würde. Dieser letzte Gedanke, dass Begünstigung fremder Kunst und Sprache dem Regenten die Herzen des Volkes abgeneigt, Begünstigung einheimischer die Herzen des Volkes zugeneigt mache, wird vortrefflich ausgeführt. „Die Selbstliebe, heisst es unter andern," wird durch unser eigentliches Selbst nicht begränzt; in dem Gliede unseres Hauses, unseres Stammes, unseres Volkes, in dem Manne von gleicher Sprache, gleichen Sitten, gleichem Geschäfte, fühlen wir uns auch erhöhen, oder herabgesezt, geschmeichelt oder beleidigt. — Angeblich ist dieser Brief im Vatican von dem Einbande eines alten Kir-

chen-

chenvaters abgeschrieben. So viel ist gewiss, dass der Vf. desselben zu den Männern von der feinsten Urbanität gehört, aus deren Munde die Grosen gewiss mit Vergnügen Rath, und selbst Belehrung empfangen.

2) Der Dialog: Die Eiche und die Eichel, und die Briefe an Dutens (Th. I. 99.) gehen von folgenden Bemerkungen aus, oder führen auf sie zurück. Die, welche die wichtigsten Entdeckungen der Neuern schon bey den Alten finden, und hiedurch zu einer übertriebenen und ausschliesenden Verehrung dieser, und zu einer unverdienten Geringschätzung jener verleitet werden, fehlen häufig darin, dass sie in dem Keime eines Systems gleich das System selber sehn. Sie bedenken nicht, dass oft weniger Genie erfodert wird, eine Idee zuerst aufzufassen, als sie zu entwickeln, zu erweisen, mit andern zu verknüpfen. Sie schliesen zu voreilig, dass, wenn ein Neuerer in seinen Behauptungen mit einem Alten übereinstimmt, er sie von jenem entlehnt haben müsse, da doch die Erfahrung lehre, dass verschiedene Denker, ohne von einander zu wissen, oft in ihren Resultaten zusammen treffen. Gewöhnlich fangen sie mit dem Studium der Neuern an, und bringen aus diesen zum Studium der Alten eine Menge Kenntnisse mit, die sie in den Stand setzen, aus diesen mehr Belehrung zu schöpfen, als sie an sich gewähren können. Durch die den Alten eigenthümlichen Vorzüge gewonnen, überreden sie sich, von ihnen zu empfangen, was sie selber ihnen erst geliehen haben. Philosophischen Werth erhält eine Vergleichung der Alten und Neuern nur dann, wenn sie nicht zum Zweck hat, einen kleinlichen Rangstreit zu schlichten, sondern vielmehr dem Gang des menschlichen Geistes nachzuspüren, und insonderheit die *Gränzen* der menschlichen Erkenntnis zu bestimmen, über welche hinaus die Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben sind.

*(Der Beschluss folgt.)*

## OEKONOMIE.

PRAG, b. Calve: *Monatliche landwirthschaftliche Verrichtungen.* Herausgegeben von einem praktischen böhmischen Landwirth. 1800. Mit 11 Tabellen. 259 S. 8. (1 Rthlr.)

In der Vorrede sagt der Vf., dass ihm die in andern Ländern vorhandenen sogenannten Wirthschafts-Kalender nicht unbekannt seyen; sie enthalten aber theils zu viel, theil zu wenig, dass sie also für die böhmische Wirthschaftseinrichtung nicht als geeignet anzusehen sind. Er glaubt daher, und Rec. ebenfalls, dass er seinen Landsleuten mit diesem Buch keinen unangenehmen Dienst werde erwiesen haben. Es ist in zwey abgesonderte Stücke eingetheilet, wovon das erste aus 12 Tabellen besteht, die mit wenigen Worten die Monatsgeschäfte anzeigen, und einzeln auf einer Tafel aufgespannt und vor die Augen gehängt werden können, um mit einem einzigen Ueberblick dem Landwirthe seine monatlichen Verrichtungen erinnerlich zu machen. Das zweyte Stück dieses Werks enthält mit Beziehung auf jene Tabellen und der darauf angesetzten Numern eine umständlichere Auseinandersetzung aller Monatsgeschäfte, wobey zugleich gelehret wird, wie sie am leichtesten und zweckmäsigsten unternommen werden sollen. Auch ausserhalb Böhmen kann nach Rec. Meynung dieses Buch manchen Landwirthen zum Leitfaden ihrer monatlichen Verrichtungen dienen, so wie man auch daraus den immer mehr emporsteigenden Wirthschaftszustand eines Landes daraus ersehen kann, welches um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Beziehung auf ländliche Industrie hinter seinem Nachbarn noch sehr zurück war, und nunmehr im Wetteifer mit ihnen *rühmlichst* begriffen ist.

## KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. Ohne Druckort: *Bemerkungen über den Subsidientractat Bayerns mit England.* 1800. 68 S. 8. Der ungenannte Vf. bestreitet nicht die Rechtmäsigkeit dieses Subsidientractats, weil nach den Bedingungen desselben, die in englischen Sold getretenen 12000 Mann Bayerischer Truppen, nicht ausserhalb Deutschlands gebraucht werden, mithin nur zur Vertheidigung des Reichs und zur Fortsetzung des rechtmasig beschlossenen Reichskrieges, dienen sollten; er giebt auch zu, dass eine völlige Neutralität in diesem Kriege, für Bayern, wegen dessen geographischen Lage und der daher unvermeidlichen Durchzüge der kaiserlichen Heere, unausführbar gewesen sey: aber er behauptet zugleich, dass Bayern mehr nicht, als sein Contingent habe stellen sollen. Durch den Subsidientractat sey Bayern, bey seinem ohnehin verhältnismäsig geringen Bevölkerungszustand, noch mehr geschwächt, und der Feind zu Verheerungen und harten Bedrückungen einer Art gereizt worden. Hätte der Kurfürst — der ausser dem Contingent noch immer ein Heer von 12 bis 18000 Mann stellen könne, — dieses in ein abgesondertes Lager am Lech gestellt, um im Fall eines feindlichen Vordringens an der Gränze mit dem Feinde in Unterhandlung zu treten: so hätte er dadurch von demselben bessere Bedingungen und die möglichste Schonung seines Landes erlangen können.

# LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 19. September 1801.*


## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

BERLIN, b. Mylius: *J. J. Engels Schriften. Erſter und zweyter Band.* etc.

*(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)*

Unter den Aufſätzen moraliſchen Inhalts ſchien uns einer der vortrefflichſten, der überſchrieben iſt, s *Irrenhaus*, (Th. II. S. 180.) in welchem für das La- r ein Geſichtspunkt angegeben wird, aus dem be- chtet es als der elendeſte und zugleich verab- ieuungswürdigſte Wahnſinn erſcheinet. „Die Tu- end iſt nichts als das in Ausübung gebrachte deut- che volle Bewuſstſeyn unſer ſelbſt, unſerer Beſtim- ungen, Verhältniſſe, Kräfte. Und ihr Entgegen- eſetztes, das Laſter? — Was wird es ſeyn, als ei- e fortwährende Abweſenheit dieſes Bewuſstſeyns? ls eine Verfinſterung der Seele, die dann und wann in lichter ſchrecklicher Augenblick unterbricht?“ — Gehört hieher der Brief über den moraliſchen Nutzen r Dichtkunſt (Th. II. S. 49.) — Moraliſchen Gewinn ingt die Dichtkunſt, in ſo fern ſie durch Darſtellung s Schönen Verſtand und Phantaſie beſchäftigt, und zur harmoniſchen Ausbildung der Seelenkräfte bey- ägt, worin die Beſtimmung des Menſchen beſteht. ie, welche den Grundſatz, daſs der Dichter unmit- bar auf Beförderung der Weisheit und Tugend hin- beiten ſolle, in die Theorie der Dichtkunſt aufneh- n wollen, irren. Der Dichter als ſolcher iſt nur iem Geſetze unterworfen, dem Geſetze des Schö- n. Mag, was er darſtellt, mit der logiſchen Wahr- it und ſittlichen Güte übereinſtimmen oder nicht, nn es durch die Schönheit der Form äſthetiſches ohlgefallen erweckt: ſo befriedigt er die Foderun- n, die man an ihn als Dichter machen kann. Hier rd die ſehr intereſſante Bemerkung beygebracht, ſs Plato in ſeiner Anklage der Poeſie als einer Sit- verderberin das Unmoraliſche des *Gegenſtandes* mit m Unmoraliſchen der *Schilderung* verwechſele. — weit ſtimmen wir mit den Behauptungen des Vf. llkommen überein. Nun aber wird hinzugeſetzt: der Dichter nicht bloſs Künſtler, ſondern auch enſch ſey, da er nicht bloſs der Poeſie, ſondern auch r Welt angehöre: ſo müſſe er auf dieſe Verhältniſſe rgfältig Rückſicht nehmen, um durch den Inhalt ſei- r Werke den Sittenrichter nicht weniger, als durch e Form den Kunſtrichter zu befriedigen. Hierin wa- n wir anderer Meynung zu ſeyn. Selbſt des Sitten- chters Tadel verdienen, wie uns ſcheint, die äſthe- chvollkommenen Werke nie, geſetzt auch, daſs ſie auf manches Leſers Herz oder Verſtand verderblichen Einfluſs haben. Nämlich die Täuſchung, welche die Poeſie hervorbringt, iſt zwiefach, die eine iſt ihr weſentlich, die andere zufällig. Jene beſteht darin, daſs wir unſere Vorſtellungen für wirkliche Dinge halten, oder daſs wir als auſser uns befindlich anſehn, was in uns iſt, und ſie iſt ganz unſchädlich. Die zufällige beſteht darin, daſs wir Sätze für wahr halten, die falſch ſind, und Geſinnungen unſern Beyfall geben, die ihn nicht verdienen. An dieſer Täuſchung aber, die allerdings manchem verderblich werden kann, iſt die Poeſie ganz unſchuldig, und wer die Werke derſelben mit Kunſtſinne betrachtet, iſt hinlänglich davor geſichert. Gewiſs! der liberale Mann lieſt witzige Spottgedichte, (wenn ſie innerhalb der Gränzen bleiben, welche die Kunſt ihnen ſetzt) ſelbſt auf achtungswürdige Perſonen mit Vergnügen, ohne daſs dieſes den geringſten Einfluſs auf ſein Urtheil über den Werth derſelben hat. Für ſolche aber, die nicht fähig ſind, das poetiſch-wahre von dem logiſch-wahren, und das poetiſch-gute von dem moraliſch-guten zu unterſcheiden, arbeiten die Dichter nicht. Eine gewiſſenhafte Befolgung des oben aufgeſtellten Grundſatzes würde, wie uns ſcheint, das Genie zu ſehr einſchränken, uns vieler originalen und ſchönen Werke berauben, und die Poeſie in Gefahr ſetzen, aus einer freyen Kunſt eine dienende zu werden. Selbſt der Philoſoph muſs die Freyheit des Witzes und der Laune in Schutz nehmen, und die Autonomie der Dichter vertheidigen, *nach welcher ſie innerhalb dem Spielraume, den ihnen die Obrigkeit läſst*, keinen andern Geſetzen gehorchen dürfen, als denen, die ſie ſelber ſich gegeben haben, nämlich den Geſetzen des Schönen, aber dieſen dafür deſto ſtrenger.

Endlich iſt noch moraliſchen Inhalts der Auszug aus einem Briefe über Werthers Leiden von Garve. Dem Vorwurfe, den hier der Philoſoph dem Dichter daraus macht, daſs er in der Darſtellung der Denkart Werthers unterlaſſen habe, die Fehlſchlüſſe deſſelben als Fehlſchlüſſe, ſeine irrigen Begriffe als irrig, und die daher entſpringenden verwerflichen Handlungen als verwerflich zu zeigen — können wir, nach dem ſo eben mitgetheilten Raiſonnement, nicht beyſtimmen, um ſo weniger, da gerade dergleichen Bemerkungen, wie Garve hier über den moraliſchen Werth von Werthers Charakter macht, geſchickt ſind, den nachtheiligen Einfluſs zu verhüten, den ſolche Schilderungen auf ſchwache und kindiſche Gemüther haben könnten.

Den gröſsten Theil des Briefes nehmen Bemerkungen über den Selbſtmord ein. Nach Garven entſteht die Unmoralität deſſelben daraus, daſs Leben

und Tod nicht zur Sphäre unserer Wirksamkeit gehören, und dass, wer Hand an sich legt, etwas thut, dessen Folgen er nicht berechnen kann. Bey'm ersten Anblicke beweist dieſs Raisonnement zu viel, weil daraus zu folgen scheint, dass es auch unerlaubt sey, sich zur Erfüllung einer Pflicht einem unvermeidlichen Tode Preis zu geben, und so den Lauf der Natur eigenmächtig zu unterbrechen. Garve würde vielleicht hierauf antworten: In solchem Falle tritt eine Collision ein. Der Mensch hat zu wählen, entweder das Gebot der Natur, oder das Gebot der Pflicht zu übertreten. Er wählet jenes, weil er die Gesetze der Vernunft für heiliger hält, als die Gesetze der Natur; und eben auf dieser Gesinnung beruht die Herrlichkeit des Heldenruhms. — Dennoch scheint uns die Immoralität des Selbstmordes noch bündiger erwiesen werden zu können; doch übergehen wir dieses und setzen dafür folgende merkwürdige Stelle aus jenem Briefe hieher. „Es webt und regt sich jetzt „mehr in allen menschlichen Köpfen, als sonst. — „Wird dadurch das Loos unserer Nachkommen besser „werden? Werden die Menschen endlich zu dem Sy„stem von Empfindungen und Ideen gelangen, das „nach ihrer Natur mit der Wahrheit und der Be„schaffenheit des Ganzen am genauesten übereinkommt? Wird alsdann einmal *Einheit und Gleichförmigkeit* in den Grundbegriffen, und dadurch gegen„seitige *Liebe, Achtung und Eintracht entstehen?* Wird „einmal eine Zeit kommen, wo die immer abwechselnde immer gleich eingeschränkte Sinnlichkeit durch „den immer gleich grosen, unendlich weisen Ver„stand, der vom Anfang bis zum Ende alle Oerter „und alle Einwohner und Begebenheiten umfasst, „wird überwogen, und dadurch die Ruhe des Geistes „und Herzens festgestellt werden?"

Diese Fragen wurden im Jahr 1779 aufgeworfen; als Antwort darauf kann man die beiden letzten Aufsätze dieser Sammlung ansehen. Der eine handelt vom Werthe der Aufklärung, der andere von der Furcht vor der Rückkehr des Aberglaubens. Beide sind durch den Geist der Zeit veranlasst, und gehören in dieser Rücksicht zu den interessantesten der ganzen Sammlung. Folgendes ist der Inhalt des ersten dieser Aufsätze. Die Aufklärung eines Zeitalters besteht in der Summe dessen, was nicht blos die Lehrer gewisser Schulen, sondern was überhaupt alle denkende Männer Scharfsinnigeres, Gründlicheres, Einleuchtenderes als ihre Vorgänger gesagt haben. Die Aufklärung hat einen absoluten, und einen relativen Werth. Der absolute besteht in dem Gewinne, den sie dem Menschen, so fern er ein erkennender Geist ist, gewährt, der relative besteht in dem Gewinne, den sie dem Menschen gewährt, so fern er ein Wesen ist, das nicht nur Verstand, sondern auch Willen, Phantasie und Neigungen hat, und dessen Bestimmung die harmonische Ausbildung aller dieser Seelenkräfte ist. Der absolute Werth der Aufklärung kann nicht bezweifelt werden, wohl aber der relative. Indessen, gesetzt auch, man fände Ursache, der Aufklärung eines gewissen Zeitalters, wie des jetzigen, diesen relativen Werth abzusprechen: so würde man doch unrecht haben, sie deswegen zu verschreyen, weil sie noch immer im Fortschreiten begriffen ist, und weil wir nicht wissen können, ob nicht durch unablässiges Weiterstreben aus dem gegenwärtigen beunruhigenden Zustande der Erkenntniss sich dereinst ein desto angenehmerer entwickeln werde. Auf jeden Fall würde es entweder thöricht oder frevelhaft seyn, den Gang der Aufklärung durch gewaltsame Mittel hemmen zu wollen.

Unserer Meynung nach muss die Aufklärung eines Zeitalters beurtheilt werden, nicht nach den Einsichten, die in verschiedenen Individuen, welche verschiedene Felder des Wissens anbauen, zerstreut vorhanden sind, sondern nach der Anzahl der Personen, die aus dem ganzen Gebiete der menschlichen Erkenntniss das für jeden Menschen *wahrhaft Wissenswürdige* in sich vereinigen. Ist ein aus solchen Personen bestehendes Publicum gar nicht vorhanden, oder verhältnissmäsig an Zahl sehr gering: so verdienet ein Zeitalter nicht den Namen eines aufgeklärten, es mag an Gelehrten, an Mathematikern, Grammatikern, speculativen Philosophen, selbst Dichtern und Künstlern, noch so reich seyn. — Was Sokrates seinen Zeitgenossen so oft und so ernst vorwirft, dass sie zwar viel und mancherley wüssten, nur nicht was sie wissen müssten, um mit Recht καλοκἀγαθοὶ zu heissen — das scheint auch unsere Zeitgenossen zu treffen. Ist dieses richtig: so befremdet es, die wichtige Untersuchung über die Kennzeichen des für jeden gebildeten Menschen wahrhaft Wissenswürdigen so wenig erörtert zu sehn. Hierüber etwas festzusetzen, ist ein dringendes Bedürfniss in unsern Tagen, wo wegen des weiten Umfangs der Wissenschaften, und der unendlichen Masse vorhandener Ideen, der, welchem seine Ausbildung als *Mensch* am Herzen liegt, so leicht in Gefahr geräth, sich in seinen Studien zu verirren, und in der Wahl der Objecte für die Uebungen seines Geistes zu vergreifen. Von wenigen kann man eine Abhelfung dieses Bedürfnisses mit so grosem Rechte erwarten, als von unserm Vf., und wir möchten ihn, wenn es nicht unbescheiden wäre, recht dringend auffodern, den Rest seines edeln der sokratischen Philosophie geweiheten Lebens dem Nachdenken über jenen wichtigen Gegenstand zu widmen, und durch Mittheilung der Resultate desselben in einem beredten Werke seine glänzende schriftstellerische Laufbahn als Greis so würdig zu beschliesen, wie als Jüngling er sie anfieng. — Diese Hoffnung würde die Besorgniss vor der Rückkehr des Aberglaubens mindern, welche der letzte Aufsatz dieser Sammlung allerdings erweckt. Er hat die Form eines Briefes an Hn. *G..z*, worin ein philosophisches Gespräch erzählt wird, welches sich in Gegenwart und mit Theilnahme mehrer Andern zwischen einem Dogmatiker und Skeptiker entspinnt. Das mit ausnehmender dialektischen Feinheit sich windende Raisonnement führt auf folgendes Resultat.

Das Eigenthümliche des Skeptikers besteht darin, dass er aus Verlangen nach der höchsten vielleicht unerreich-

erreichbaren Gewifsheit in seiner Erkenntnifs selbst das in Zweifel zieht, was sich allen Menschen und sogar ihm selber als einleuchtend fast unwiderstehlich aufdringt, wie z. B. die Realität der Objecte. Ein solcher Zweifelmuth ist gewifs ein Beweis von den auserordentlichen Fortschritten des menschlichen Geistes, und giebt dem Zeitalter, worin er herrscht, gegründete Ansprüche auf das Lob der Aufklärung. (Dieſs, was hier ironisch gesagt zu seyn scheint, behauptet Lichtenberg im ganzen Ernst.) Aber so wie überhaupt das Aeuſserste sich berühret: so erweckt auch die Verbreitung des Skepticismus Besorgniſs vor der Rückkehr des Aberglaubens. — Ohne hier in die Geschichte zurückzugehen, welche bezeugt, dafs, nachdem die philosophischen Schulen der Griechen sich zu der des Pyrrho geflüchtet hatten, die Phantasien ihr Haupt emporhoben, und eine Finsternifs des Aberglaubens herbeyführten, welche viele Jahrhunderte herrschte; ohne aus diesem einzelnen Factum einen vielleicht trüglichen Schluſs der Analogie herleiten zu wollen, findet man Gründe zu jener Besorgniſs in wesentlichen Eigenschaften der menschlichen Seele. Dieſser widerstreitet nichts so sehr als Stillstand überhaupt, und namentlich das Beharren in dem Zustande des Zweifels über Gegenstände, die das Herz interessiren. Der Skeptiker also, da er nicht weiter vorwärts streben kann, wird gezwungen, zurückzugehen; und da er sich alle Wege zu einem bescheidenen Dogmatismus versperrt hat: so bleibt ihm nichts übrig, als sich der Leitung der Phantasie zu überlassen, welche, so bald sie auſser dem Gebiete der Kunst herrscht, fast unvermeidlich zum Aberglauben führt. Gröſser, als für den Skeptiker selber, ist in dieſser Rücksicht die Gefahr für den groſsen Haufen, der, wenn die Philosophen ihm versagen, was er zu seiner Beruhigung bedarf, sich nothgedrungen an die Schwärmer wendet. — Nachdem der Dogmatiker in dem Dialoge diese Gedanken in entscheidendem Tone und mit vielem Witze ausgeführt, und mit der klagenden Stimme eines Unglückspropheten die uns bevorstehende Finsternifs geweifsagt hat, (doch nicht ohne Widerspruch seines Gegners und selbst des unpartheyischen L***, welcher die Person des Vf. zu repräsentiren scheint,) setzt er folgendes hinzu: „Lassen Sie uns „doch ja die Weisen der ältern Schule in Ehren hal„ten, die dem Verstande und dem Herzen der Men„schen nahe genug blieben, um auf beide einwirken „zu können! Lassen Sie uns den Himmel bitten, dafs „diese menschlichern Weisen, deren Licht, indem es „erhellte, auch erfreute und erwärmte, nie unter uns „austerben mögen.“

Wir überlassen uns der angenehmen Hoffnung, zur Verhütung dieſses Unglücks das unserige beyzutragen, indem wir erklären, dafs diese ausführliche Anzeige keinen andern Zweck hat, als den, den Philosophen für die Welt dem Studium unserer Leser, insonderheit der jüngern, angelegentlich zu empfehlen. Hiezu mufs sie auſser dem Inhalte, mit dem wir uns bis jetzt beschaftigt haben, auch die Schönheit der Form einladen. Hierüber sey uns erlaubt, noch einige Worte beyzufügen. Eine ausführliche Beurtheilung von Engels schriftstellerischem Charakter findet schicklicher ihre Stelle am Schlusse der Anzeige seiner sämmtlichen Werke, wenn diese alle erschienen seyn werden. In Beziehung auf vorliegendes Werk setzen wir darüber nur folgendes hinzu. Die strenge Sorgfalt für grammatische Richtigkeit, Bestimmtheit, Deutlichkeit, und Leichtigkeit des Ausdrucks giebt Engels Stile die höchste französische Eleganz, so weit diese in unserer Sprache erreichbar ist; das Bestreben, durch Beymischung des Reizenden und Rührenden die Leser zu unterhalten, und bald durch lachende und anmuthige Gemälde, bald durch Erregung starker Gefühle zu *interessiren*, giebt seinem Stile mehr den Charakter des Modernen, als des Antiken. Von den vorzüglichsten modernen und insonderheit deutschen Schriftstellern unterscheidet sich Engel durch eine glückliche Mischung der zur schönen Darstellung philosophischer Wahrheiten erforderlichen Talente, deren keines vor den übrigen hervorragt, die aber alle Antheil an der Composition seiner Werke haben. Die feyerliche und eindringende Sprache des Ernstes und der Herzlichkeit steht ihm nicht weniger zu Gebote, als der spielende Ausdruck des Scherzes und der Ironie. Daher gelingt ihm der Dialog so vorzüglich. Scheint es einem bisweilen, dafs in diesem, wenn er spottend ist, die Feinheit der Zeichnung durch zu stark aufgetragenes Colorit hier und da verlöscht wird: so mufs man bedenken, dafs dieſses vielleicht weniger Fehler des Autors als des Zeitalters ist. Die Sokratische Ironie ist die zarteste Blüthe der Cultur, und kann nur in einem Sokratischen Zeitalter gedeihen. Wegen der genannten Vorzüge ist Engel im eigentlichsten Verstande ein Schriftsteller für die Welt, für den schätzbaren Theil des Publicums, der überall die gute Gesellschaft ausmacht, um so mehr, da man von ihm recht lernen kann, über wichtige Gegenstände des Nachdenkens mit Leichtigkeit, Klarheit, Anmuth und Würde zu *sprechen*.

Mehrere Aufsätze haben wir in den verschiedenen Ausgaben verglichen und gefunden, dafs die gemachten Verbesserungen meistens nur die Orthographie und Interpunktion betreffen.

## PAEDAGOGIK

Meissen, b. Erbstein: *Neue kleine katechetische Unterredungen* über interessante Abschnitte und Geschichten aus dem Thiemischen Gutmann, oder sächsischem Kinderfreunde, aus dem Rochowschen Kinderfreunde und andern instructiven Lesebüchern für Kinder von M. *Karl Wilhelm Markus*, Pastor am Zucht- und Armenhause und Director des Schulmeisterseminarii in Luckau. 1800. 152 S. 8. (10 gr.)

Mit dieſser Schrift setzt Hr. *M.* die kleinen *katechetischen Unterredungen* etc. fort, welche er ohne seinen Namen, 1798. (Leipz. b. Bornschein) herausgab, und wel-

welche schon von einem andern Rec. in der A. L. Z. angezeigt worden sind. Man findet hier fünf Unterredungen über vier Erzählungen aus Thieme's und eine aus Rochows Kinderfreunde. Hr. *M.* zeigt sich auch in diesen Unterredungen als einen nicht ganz ungeübten Katecheten. Aber seine Manier, Erzählungen zu zergliedern, ist zu einförmig, zu weitläuftig, und zu gekünstelt. Die hier gelieferten Proben sind alle nach einem Zuschnitte gearbeitet. Anstatt auf Abwechslung bedacht zu seyn, und bald nur den Hauptgedanken, der durch die Erzählung versinnlicht werden soll, auszuheben, bald die in der Erzählung vorkommenden Charaktere vorzüglich ins Auge zu fassen, verfolgt der Vf. mit einer gewissen Aengstlichkeit den Gang der Erzählung, und greift jeden nah oder entfernt liegenden Gedanken auf, um allerley nützliche Bemerkungen daran anzuketten. So nimmt er von dem in der Rochowschen 57sten Erzählung vor Müdigkeit eingeschlafenen Reisenden S. 142. Veranlassung, über den Nutzen der Fussreisen zu sprechen. Im Fall der Noth mag dies wohl gehen. Aber Regel darf es nie werden, wenn den Katecheten nicht der Vorwurf der Ueberladung treffen soll. Die erste Unterredung über die 26ste Erzählung aus Thieme's erstem Theil nimmt 68 Seiten ein! Der dritte Theil dieses Raumes wäre vollkommen hinreichend gewesen, die Tendenz dieser Erzählung den Schülern zu entwickeln. Bey einer solchen Weitschweifigkeit wird eins über dem andern vergessen. Spuren des Gekünstelten und Gezwungenen tragen besonders manche Worterklärungen an sich, wie S. 95. die Erklärung des Worts: blutarm durch die unbekannte Redensart: man hat sein Blut an sich gerissen; S. 110. von Dienstboten, als Personen, die auf eine bestimmte Zeit dem Dienste des andern zu *Gebote* stehen. Auch unbestimmte Fragen kommen in diesen Unterredungen vor, wie S. 21. Lehrer. Wenn *die Menschen* (?) bey einem Aehrenfelde vorübergehen, und das Getreide fängt an zu reifen, was thun sie gewöhnlich? Schüler. Sie rauben Aehren aus. S. 75. Was muss natürlich zum Besuchen einer Schule gehören? Sch. Geld. Uebrigens wollen wir durch diese Bemerkungen diesen Unterredungen nicht alle Brauchbarkeit für angehende Katecheten abgesprochen haben.

Salzburg, in der Mayrschen Buchh.: *Ueber den ersten Lese- und Schreib-Unterricht* in Schulen. Vorzüglich Schullehrern und andern Freunden der Schulen zur Prüfung vorgelegt von M. *Rampler*. 1801. VIII. und 147 S. 8. (11 gr.)

Die Absicht des Vfs. geht besonders dahin, zu zeigen, wie mit dem ersten Lese- und Schreibunterricht zugleich Verstandesübungen verbunden werden können. Er legt seinen Leseschülern einzelne Blätter mit einigen Buchstaben, die in ihrer Form eine Aehnlichkeit miteinander haben, und mit einigen, aus diesen Buchstaben gebildeten Wörtern vor. Mit Sprüchwörtern, biblischen Sprüchen, Reimen und Erzählungen, bey welchen eine sorgfältigere Auswahl vermisst wird, werden die Materialien zu den ersten Leseübungen fortgesetzt. Das Brauchbare in dieser Anweisung konnte weit kürzer vorgetragen werden. Die Manier des Vfs. ist nur eine besondere Modification der in bessern Schulen schon längst üblichen Methode beym ersten Lese- und Schreibunterricht, und nur da anwendbar, wo keine Lesetafel oder Lesemaschine vorhanden ist. Sprachfehler, wie S. 39. lesen *thut* man und S. 47. wegen *dem* sollten in einer Anweisung zum Lesen am wenigsten vorkommen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Ohne Druckort: *Gedanken und Vorschläge eines Bayerischen Patrioten* in drey Briefen *über Geistlichkeit und Landschulen*. 1801. 39 S. 8. (3 gr.) Diese kleine Broschüre (deren Verkauf von der Kurpfälzischen Regierung besonders autorisirt seyn soll) enthält sehr passende und freymüthige Vorschläge, wie das *geistliche Rathscollegium* in München, (welches, wahrscheinlich nach der neuen Dicasterialeinrichtung, zur Kurfürstlichen General-Landes-Direction gezogen werden, und die sechste Deputation derselben seyn wird) mit den Landesherrlichen Rechten über die Geistlichkeit und der Aufsicht über die Verwaltung der Kirchengüter, wie auch mit der bürgerlichen Erziehung und dem Landschulwesen, sich nützlich zu beschäftigen habe. Der moralische und physische Schaden, den die Bettelmönche anrichteten, bey welchem die weisesten Landesherrlichen Einrichtungen, die thätigsten Bemühungen der Bischöfe und Pfarrer, keine Früchte bringen könnten, mache die gänzliche Aufhebung dieser Mönchsorden nothwendig. Der Verkauf ihrer Gebäude, Gärten u. s. w. werde für einige Mitglieder derselben zum Unterhalt dienen; die übrigen könnte man in anderen Klöstern unterbringen. Durch die Aufhebung der Stifter gewinne der Staat wenig: es sey besser, ihnen ihre eigene Administration zu lassen, und sie zu den bürgerlichen Lasten zu ziehen, von dem gegenwärtigen Personal die brauchbaren Capitularen, als Räthe, Lehrer, Prediger etc. anzustellen, die vacantwerdenden Präbenden mit fähigen Subjecten, hauptsächlich zu Lehranstalten, zu besetzen, den mönchisch-barbarischen Chorgesang aber ganz abzuschaffen. Dabey könnten die sehr ungleichen Präbenden ganz gleichgestellt, und jede auf 1000 Gulden gesetzt werden. Ob man den Landpfarrern die Landwirthschaft lassen solle? — sey schwer zu entscheiden. Die meisten Pfarrer würden jedoch besser thun, ihre Oekonomie und Zehenten zu verpachten, um sich blos der Bildung ihrer Gemeinden zu widmen. Zur Erreichung dieses Zwecks sey ein *Priester- oder geistliches Erziehungshaus*, ferner ein *Invalidenhaus* für alte kränkliche und unbrauchbare Geistliche, ferner ein *geistliches Correctionshaus*, vorzüglich aber ein *Schullehrer-Seminarium* nothwendig, wozu ganz dienliche Vorschläge gethan werden.

# LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

*Sonnabends, den 19. September 1801.*


## SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, in der Myliusischen Buchh.: *Herr Lorenz Stark.* Ein Charaktergemälde von *J. J. Engel.* 1801. 416 S. 8.

Die erste Hälfte dieses Gedichts ward schon mit Begierde nach der Fortsetzung, und mit Bedauern, dafs sie ausblieb, in den Horen gelesen. Nun es vollendet ist, findet man die Bemerkung aufs neue bestätigt, dafs am Stoffe in der poetischen Schöpfung nur wenig, an der Bearbeitung aber alles liegt. Ein kleines Mifsverständnifs zwischen Vater und Sohn, eine Verbindung des Sohnes mit einer Witwe, die der Vater, durch böse Geschwätze verleitet, für schuldig an dem heruntergekommenen Wohlstande ines verstorbenen Mannes hält, diese wenigen hisorischen Elemente reichten dem Dichter aus, um sie zu einem der schönsten Gebilde zu verarbeiten. Wenn er es ein Charaktergemälde nennt; so scheint er selbst darauf hinzudeuten, dafs man seinen Werth mehr nach der Ausbildung und Haltung der verschiedenen Charaktere, als nach der künstlichen Verschlingung anziehender Begebenheiten bestimmen solle. Und in der That ist die Kunst, womit die hier auftretenden Personen in Handlung gesetzt sind, die Harmonie in den kleinsten Zügen, wodurch sie sich kenntlich machen, ein Hauptgrund des Wohlgefallens, womit man diese Geschichte von Anfang bis zu Ende, ohne gestört zu werden, liefst. *Lorenz Stark*, ein reicher Kaufmann von altdeutscher Einfalt des Charakters, glücklich durch Fleifs in seinen Unternehmungen, sparsam in der Wirthschaft, und doch edel und freygebig, wo er Gutes stiften kann, aber bey der Güte seines Herzens, bey der Rechtschaffenheit seiner Grundsätze, bey seiner Klugheit eigenwillig und rechthaberisch, ein oft beschwerlicher Sittenrichter, und weil er sich über keinen Fehler leicht erbitten, aber auch keinen angenehmen hingehen lassen kann, sehr ironisch und spöttisch; seine Frau, eine verdienstvolle Gattinn und Mutter, voll zärtlicher Nachsicht für den Sohn, oft leidend bey der anscheinenden Strenge des Vaters; dieser Sohn, noch in seinem dreyfsigsten Jahre unverheyrathet, der ein weit besserer Mann ist, als er dem Vater scheint; die Tochter, an den Doctor *Herbst* verheyrathet, eine junge Frau, die ein schönes Herz mit vielem Witz und immer heiterer Laune verbindet; der alte ehrliche Sellicht, ein steifer Hagestolz, aber treuer Diener und Freund des Hauses; der armselige *Specht*, in eigenmächtiger Pathe des Alten, der, um sich seines Beyfalls desto gewisser zu machen, ihm alle gemüthlichschmeichelt, absichtlich zum Munde redet, aus einer bloßen Vermuthung desselben, dafs Madame Lyk es wohl selbst seyn möge, die durch ihre Verschwendung des Mannes Vermögen zu Grunde gerichtet, nach und nach Geschichten zusammenspinnt, die er dem Alten hinterbringt, und wofür er am Ende keinen andern Gewährsmann anzuführen weifs, als seinen hochverehrten Patron selbst; diese Witwe Lyk endlich heimlich vom jungen Stark geliebt, der viele Abende, wo ihn der Vater in Spiel und Tanz begriffen glaubt, grofsmüthig im Verborgnen in ihren Geschäften, um sie vom Bankrott zu retten, arbeitet, und was sie sich selbst kaum gestehen mag, sterblich in ihn verliebt, übrigens eine Frau von viel besserer Denkart, als ihr der alte Stark zutraut — alle diese Personen sind in ihrer Eigenthümlichkeit bis auf die kleinsten Züge richtig gezeichnet.

So unbedeutend die Intrigue in dieser Geschichte an sich ist; so hat sie doch die Kunst des Dichters durch die schöne Anordnung so glücklich benutzt, dafs der Antheil, den man an der Handlung nimmt, nirgends ermüdet. Der ernsthafte Auftritt zwischen Vater und Sohn, welcher das Ganze einleitet, wo jener diesem erbitternde Vorwürfe über seine Lebensweise macht, wird durch die Dazwischenkunft des dem Sohne so verhafsten Herrn *Specht* erheitert, der vom Sohne übel angelassen, vom Vater mit frischem Geldvorschufs unterstützt, und zugleich mit einer guten Lection heimgeschickt wird, indefs ein sarkastischer Stich auf des Sohnes goldgestickte Weste den Alten zum Zimmer hinausgejagt hatte. Der Sohn entschliefst sich, das väterliche Haus zu verlassen, und seine Geschäfte in einer benachbarten Stadt für sich zu treiben; ein Entschlufs, wodurch er Mutter, Schwester und Schwager in grofse Unruhe versetzt, und da sie ihn auf andere Gedanken zu bringen suchen den Gründen des Schwagers andere Gründe, die Bitten und Thränen der Mutter die feurigsten Betheurungen der Liebe und des Gehorsams mit Ausnahme dieses einzigen Punkts, und den abwechselnden Liebkosungen und Spöttereyen der Schwester, Unempfindlichkeit und Unart entgegensetzt. Man beschliefst also, da mit dem Sohne nichts auszurichten ist, einen Angriff auf den Vater zu machen, und hofft ihn dadurch zu bewegen, dafs er durch freundliches Zureden den Sohn, der sich durch seine Rauhigkeit gekränkt fühlen, auf andere Gedanken bringen werde. Der Plan dazu wird künstlich und methodisch angelegt. Man setzt Alte hegte von dem Verstande und der gesunden Beurtheilungskraft des Doctors (seines Schwiegersohns) sehr vortheilhafte Begriffe; der Doctor demnach sei-

zuerst erscheinen, ihm die Entschliefsung des Sohns eröffnen, und ihn von der Nothwendigkeit sowohl als Billigkeit sein Betragen zu ändern, mit Ehrerbietung, aber auch mit Nachdruck, belehren. Das Wort der Mutter war in Familienangelegenheiten immer von gröfstem Gewichte gewesen, und schon oft, ob zwar nie in einem so kitzlichen Falle, war ihren dringenden Vorstellungen, wenn auch mit einigem Kopfschütteln, nachgegeben worden; die Mutter also sollte nach dem Doctor hereintreten, und wenn die Vernunft des Alten schon wankte, den Widerstand seines Herzens durch Bitten und allenfalls auch durch Thränen, zu brechen suchen. Von der Tochter wufste man, dafs sie mit ihren Schmeicheleyen und Einfällen eine wunderbare Gewalt über den Vater hatte, und dafs sie wegen grofser Uebereinstimmung ihrer Gemüthsart mit der seinigen sich in allen Krümmungen und Wendungen seiner Laune geschickt ihm nachzuschmiegen, und ihn fast immer zu ihrer Absicht herumzuholen wufste; die Tochter also sollte zuletzt erscheinen, und dem durch Mann und Mutter schon ganz erschöpften und abgematteten Eigensinne des Alten den letzten Gnadenstreich geben." Aber dieser Plan gelingt nicht zum besten. Den Doctor fertigt der Alte, indem er seine Fehler gesteht, mit dem Antrage ab, lieber sich mit seinem Bekehrungsgeschäfte an den Sohn zu wenden; der Mutter verweist er ihre Thränen, indem er ihr zeigt, wie unanständig es ihm sey, sich von seinem Sohne eine Brille aufsetzen zu lassen; und da sie doch mit Klagen und Beschwerden fortfährt, und er sie vergebens zu schweigen bittet, besinnt er sich, dafs er auf dem einen Ohre taub sey, und dafs er über das andere nur den Stutz ziehen dürfe; was er denn unverzüglich thut, und sich gemächlich wieder an seine Arbeit setzt. Aber nun kömmt die Tochter herein, und macht dem Vater das Herz so weich, dafs sie ihn ganz erweicht glaubt, über ihren Sieg triumphirt, und am Ende, was hier sehr überrascht, dennoch findet, dafs sie zu früh triumphirt hat. Denn die Kälte und Ruhe, mit der der Vater den folgenden Morgen in das Zimmer des Sohns, von Schlicht begleitet, eintritt, und erst von dem zu so vielem Gepäcke nöthigen Koffer, von Reparatur der Chaise spricht, dann aber seinem Sohne einen grofsen vollen Beutel und einen offenen Wechsel übergiebt, und ihm übrigens zu seiner Reise Glück und Segen wünscht, kömmt hier dem Leser so unerwartet, als den Verwandten des jungen Stark, und gleichwohl liegt der Streich so ganz in des Vaters Charakter. Die Entdeckung, die Doctor Herbst und seine Frau einander zugleich machen, dafs der junge Stark und Madame Lyk in einander heftig verliebt sind; die Erzählung des Doctors, womit er den Vater zu seinem höchsten Vergnügen überrascht, über die Grofsmuth und Thätigkeit, welche der Sohn in den Geschäften der jungen Witwe bewiesen hatte; die Verlegenheit der Witwe, die von einem der Gläubiger gedrückt wird, den Doctor Herbst durch einen auf sich gestellten Wechsel beruhigt, welchen er aber selbst ohne des Vaters Beyhülfe nicht zu bezahlen weifs; die lustige Scene, worin es sich entdeckt, dafs Specht mit seinen Geschichten zum Nachtheil der Witwe Lyk ein elender Schwätzer und Liebediener ist; der durch Harthörigkeit des Alten und Bescheidenheit der Witwe ganz vereitelte Besuch, den diese jenem auf Bitten seiner Tochter macht, und die doch eben dadurch bewirkte gänzliche Veränderung im Urtheil des alten Stark zum Besten der Witwe; der Streit der verschiednen Gemüthsarten der Mutter, der Tochter, des Sohnes, und des Vaters, ehe es zu der erwünschten Auflösung kömmt, alle diese Auftritte beschäftigen den Leser aufs angenehmste, und halten schon durch ihren Wechsel, noch mehr aber durch ihre lebendige Darstellung die Aufmerksamkeit in unermüdlicher Spannung.

Das Leben dieser Darstellung quillt aus der feinen Entwickelung der geheimsten Triebfedern in den Reden der Personen, aus der dialogischen Kunst, in der *Engel* ein so grofser Meister ist, aus den häufig dazwischen geworfenen kleinen Bemerkungen des Ausdrucks in Minen und Geberden, in denen man die schlaue Beobachtungskunst des Vfs. der Mimik wiederfindet; aus der Abwesenheit aller kalten Beschreibungen, statt deren sich hier lauter bewegliche, fortschreitende Gemälde von Handlungen und Gemüthsbewegungen finden.

Nimmt man dazu die simple Eleganz des Stils, die nirgends blendet, nirgends durch affectirten Prunk überraschen will, nur selten einmal durch eine neue aber schöne Metapher, wie durch ein Bändchen den Kranz der so gefälligen Diction raffiret, und bringt man den trefflichen Effect der sittlichen Grazie, die hier nicht weniger reichlich als die artistische Schönheit über das Ganze ausgegossen ist, in Rechnung: so wird wohl niemand dagegen etwas einzuwenden haben, wenn wir das Horazische: *decies repetita placebit*, auf diese Erzählung übertragen.

BRAUNSCHWEIG, b. Vieweg: *Taschenbuch für 1802.* 192 S. 8.

Nicht blofs durch frühere Erscheinung eilt dieses Taschenbuch für das kommende Jahr seinen Mitbewerbern zuvor, sondern es dürfte auch leicht bey weitem den mehrsten durch innern Gehalt und äufsere Verzierung den Rang abzulaufen. Zwölf historische Kupfer von Frank Carl gezeichnet, und von verschiedenen Meistern gestochen, stellen eine Folge von öffentlichen Festen vor. Das erste Blatt gestochen von *Kohl* in Wien, zeigt eine Scene aus dem Jugendalter Welt, eine Hirtenfamilie, die dem Pan opfert. Das zweyte von *Le Mire* eine griechische Gesandtschaft, die mit Geschenken zum Tempel des Apollo nach Delphi geht. Das dritte vom *Bouttois* eine Ansicht olympischer Spiele. Das vierte von *Massard*, die römischen Suovetaurilien. Das fünfte von *Le Mire* den römischen Triumph. Das sechste von *Massard* ein Hochamt in einer altgothischen Kirche. Das siebente von *Texier* ein Turnier. Das achte und neunte von *Jury* eine katholische Procession in einer Stadt, wo das Si-

multaneum gilt; und den Zug der Kaiserkrönung nach dem Römer in Frankfurt. Das zehnte Blatt von *Hess* das letzte auf dem Märzfelde zu Paris unter der Regierung des Directoriums angestellte Nationalfest. Das elfte ebenfalls von *Hess*, eine Scene in einer Pariser Kirche an einem Decadi-Tage. Durch eigene schöne Erfindung und Anordnung heben sich besonders das erste, neunte, und elfte heraus. Auf dem letzten sieht man in der Kirche, wo alle Sinnbilder des Christenthums mit dreyfarbigen Decken verhängt sind, auf der Kanzel einen Municipalbeamten, der eine Rede hält; mehrere seiner Zuhörer schlafen, einer steht und gähnt, Verliebte plaudern, eine Schildwache thut einen Schluck aus der Brantweinflasche. Neben dem verhängten Crucifix stehen Rousseau's und Voltaire's Büsten. Zur Seite des Redners wird die Freyheitsfahne geschwenkt. Die Physiognomieen sind sehr charakteristisch. Die angehängten Monats-Tabellen sind mit zwölf artigen allegorischen Vignetten geschmückt.

Für die Lectüre haben *Herder* durch eine Charakterschilderung von Abälards Heloise, und *Huber* ausser einem dramatischen Sprüchwort durch *Pauline Dupuis* gesorgt.

In Heloisens Charakter entwickelt Hr. *Herder* geistvoll und wahr die Züge weiblicher Liebe, weiblicher Stärke, und weiblicher Hoheit, und zeigt beyläufig, wie sehr sich *Pope* in seiner *Eloise to Abelard* durch gänzliche Verunstaltung an ihm versündigt habe. Schön erfunden und ausgeführt ist das Gedicht, welches unter dem Namen *Nänien* der Charakteristik folgt. Es sind Klagen, welche Agnes und Agathe, Abälards Nichten, von Eloisen im Kloster Paraklet als ihre Töchter erzogen, vor Eloisens offenem Sarge singen, und worin ihre eigenen Klagen über Abälards Schicksal wiedertönen. Das ganze Gedicht gehört zu den schönsten in dieser Art von Elegie. Das Sprüchwort: *Eigner Schade macht für andere klug*, von *Huber* dramatisch durchgeführt, ist nur eine artige Kleinigkeit. Desto mehr Gewicht hat *Pauline Dupuis* von *F. L. Huber*, eine Klostergeschichte, wenn man will, aber in Inhalt und Ausführung so schön, dass sie diesen verrufenen Namen wieder zu Ehren bringen kann. Die Entführung dieser Pauline durch einen boshaften Mönch, ihre Errettung, ihre Liebe zu ihrem Erretter, und der Kampf gegen sich selbst, dieser Liebe zu entsagen, bis sie ihn durch selbstgewählten Tod endigt, dies sind die Hauptfiguren eines poetischen Gemäldes, von dem niemand ohne Rührung und Wohlgefallen zurückkehren wird.

## RÖMISCHE LITERATUR.

BERLIN, in d. akadem. Kunst- und Buchh.: *Horatii Flacci Opera*, mit erklärenden Anmerkungen für Studirende, von *Joh. Heinr. Mart. Ernesti*. *Zweyter Theil*, die übrigen Werke des Dichters enthaltend. 1801. XX. und 290 S. 8.

Der erste Theil dieser Ausgabe ist A. L. Z. 1800. N. S. 228. von einem andern Recensenten beurtheilt worden. So gern wir von dem jetzt erschienenen zweyten Theil ein günstigeres Zeugniss ablegen möchten: so hat uns doch der Herausgeber selbst allen Anlass dazu entzogen; und unsere Verlegenheit dabey ist desto grösser, je aufrichtiger wir die Einsicht und den Fleiss schätzen, den Hr. *Ernesti* durch frühere Schriften, besonders durch eine schätzbare Ausgabe von Tacitus Germanien, beurkundet hat, und je mehr manche Aeusserungen der Vorrede den Leser zur Nachsicht und zum Mitleiden mit dem Vf. auffodern. Allein gegenwärtig war Hr. *E.*, aufs gelindeste gesprochen, durchaus nicht in der Stimmung, den venusinischen Dichter zu bearbeiten, und von seiner ganzen Ausgabe ist den Studirenden, für die er sie bestimmt hat, im Grunde nichts als der Text brauchbar: wiewohl auch dieser an vielen Stellen kritisch berichtigter seyn könnte. Mehrere Stellen, auch schon der Vorrede, bezeugen eine Abwesenheit des Vfs., die höchst befremdend ist; und bey vielen Noten ist es die schonendste Vermuthung, auf die man kommen kann, dass sie nur fragmentarisch oder verstümmelt abgedruckt worden sind. Wir brauchen nur weniges auszuheben, um unser Urtheil vollkommen zu bestätigen. Ungern vermisste man schon im ersten Theile die nöthigen Bemerkungen über die Absicht jedes einzelnen Gedichts, über den Plan und die Anordnung des Ganzen, und über die Verhältnisse der Personen, an die es gerichtet ist: noch weit fühlbarer wird dieser Mangel im zweyten, bey den Satyren und Briefen, welche ohne die sorgfältigste Rücksicht auf solche Local- und Personalverhältnisse gar nicht verstanden werden. Hr. *E.* erklärt sich darüber in der Vorrede S. XI. folgendergestalt: „*Nur in dem ersten Theile* habe ich mich genöthigt gesehen, die bereits angefangene Inhaltsanzeige und dichterische Darstellung jeder Ode, wovon gewiss häufige Spuren und Fingerzeige (wie in Absicht auf Kunst) zu finden sind, aufzugeben, und konnte es um so eher, da ich mich noch mit einem eigenen zusammenhängenden Werke beschäftigte." — Wer sollte nach dieser Aeusserung wohl glauben, dass *jene Inhaltsanzeige und dichterische Darstellung* jedes Gedichts (wie der Vf. die Darlegung der Tendenz und des Plans des Dichters nennt) *auch im zweyten Theile* vermisst werden, und gerade da am meisten, wo sie an nöthigsten waren, wie bey der sogenannten *Ars Poëtica*? Welchen Bezug hat *das eigene zusammenhängende Werk* auf Horaz und dessen Bearbeitung? Und wo sind denn *die häufigen Spuren und Fingerzeige* zu finden, welche den gerügten Mangel nur einigermaßen ersetzen? Doch nicht in den Noten? Diese sind ja so spärlich und mager, dass sie nicht einmal den grammatischen Sinn befriedigend angeben, geschweige den poetischen entwickeln. Zwar, wo Hr. *E.* in den Satyren und Episteln die *Haberfeldischen* Vorlesungen (welche er jedoch nirgends erwähnt) benutzen konnte; da geht die Erklärung des Einzelnen noch leidlich von Statten. Aber er hätte aus jenem Werke noch viel Mehreres und viel Lehrreicheres schöpfen *können*, wenn er seiner Absicht Genüge leisten wollte; und in den übrigen von Hn. *Haberfeld* noch nicht erklärten Gedichten wenig-

nigſtens die Gleichförmigkeit der Interpretation, die er aus den Vorleſungen entlehnt hatte, mit eigenem Fleiſse beobachten *ſollen*. Wir wollen nur bey dem *Brief an die Piſonen* ein paar Augenblicke verweilen. Ueber die Abſicht und Methode dieſes ſo vielfach gedeuteten Gedichts kein Wort! Auch über die erſten 21 Verſe, bey denen ſo viel zu erklären und zu bemerken iſt, keine Sylbe! Erſt zu V. 22. die Note: „*Der Ausdruck amphora urceus exit iſt hier ſoviel als definit in urceum.*“ Aber wer wird denn jene beiden Subjecte verbinden, und *exit* hier durch *definit* erklären? — Die nächſte Note ſteht erſt bey V. 29. *Qui variare cupit rem prodigialiter unam*, und lautet ganz und wörtlich ſo: „*Dieſs iſt offenbar der Sinn der Worte: Qui variare cupit rem prodigialiter unam. Die franzöſiſchen Ueberſetzer haben ihn völlig verfehlt.*“ Welches iſt denn nun der Sinn der Worte? — Hierauf zu V. 42. 43. *Ut jam nunc dicat jam nunc debentia dici, Pleraque differat* u. ſ. w. (wo Hr. E. die gewöhnliche fehlerhafte Interpunktion beybehalten hat) die Anmerkung: „*Eine vortreffliche Regel für den Lehrling, der einen Genius hat, der ihn die Regel verſtehen und anwenden lehrt! Aber unbrauchbar für jeden andern. Und ſo iſt's mit allen Regeln.* Eine vortreffliche Art zu commentiren für einen Lehrling, der einen Lehrer hat, der ihn die Verſe verſtehen lehrt! aber unbrauchbar für jeden Andern, der Hn. *Ernéſti's* Noten allein leſen will. Und ſo iſt's faſt mit allen ſeinen Anmerkungen. Denn unmittelbar darauf iſt der ſehr ſchwierige Vers: *Hoc amet, hoc ſpernat promiſſi carminis auctor*, mit der Note verſehen: „*Um des Zuſammenhangs willen ein paar Worte mehr, als Horaz ausdrücklich ſagt.*“ — Entwickle uns den tiefen Sinn des Commentators, wer Luſt und Zeit dazu hat! — Dieſs ſind denn die *ſämtlichen* Anmerkungen *über die erſten neun und ſiebenzig Verſe* dieſes Gedichts, welche den gelehrteſten und ſcharfſinnigſten Auslegern ſo vielen Stoff, ſo viele Zweifel darboten! Und dieſe Ausgabe iſt *für Studierende!!* — Angehängt iſt die *Wielandiſche* Ueberſetzung jener Epiſtel; und der Vorrede beygefügt ein ſehr lehrreiches Schreiben des verſtorbenen Preuſsiſchen Staatsminiſters, Grafen v. *Herzberg* an den Herausgeber, der ſich zu dieſer Bekanntmachung durch die mannigfaltigen Erfahrungen, die er mit ſeinen Schriften und deren Beurtheilungen machte, *nothgedrungen* fühlte. Eine *Clavis Horatiana* ſoll noch folgen.

* * *

INGOLSTADT, b. Krüll: *P. Stephani Wiſt, Specimen encyclopaediae ac methodologiae theologicae in uſum academicum.* Editio 3tia emendata. 1800. 293 S. 8. (16 gr.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Tübingen*, b. Cotta: *Index rerum et verborum, quae in tribus tomis principiorum juris civilis Romano-Germanici, Caroli Chriſtoph. Hofacker continentur, juxta ſeriem tomorum et paragraphorum ordine alphabetico conſcriptus.* 1801. 14 S. gr. 8. Das von Hofacker angelegte gröſsere Werk über das Civilrecht bleibt, aller Erinnerungen ungeachtet, die man beſonders gegen die Fortſetzung deſſelben gemacht hat, das vorzüglichſte Handbuch des in Deutſchland geltenden gemeinen Rechts, und wird ſich auch ſicher lange noch in dem Beſitze dieſes Vorzugs erhalten. Rec. wüſste ihm wenigſtens zur Zeit noch kein anderes, worin der eigentliche Zweck eines ſolchen Handbuchs — die Mittelſtraſse zwiſchen der Kürze eines Lehrbuchs, und der Ausführlichkeit eines Commentars — beſſer erfüllt wäre, an die Seite zu ſetzen. Der Mangel eines Regiſters erſchwerte aber den Gebrauch dieſes nützlichen Buchs ungemein, zumal da es die Ordnung der Pandecten, woran unſere mehrſten Juriſten doch noch gewöhnt ſind, nicht befolgt. Deſto mehr hat ſich der Vf. dieſes Regiſters, Rath *Faulhaber* zu Ulm, um das juriſtiſche Publicum durch Abhelfung des gedachten Mangels verdient gemacht. *Vollſtändigkeit*, als das erſte Erforderniſs eines guten Regiſters, läſst ſchon die Zahl der Seiten, die ein ziemlich enger Druck anfüllt, erwarten. Die Auswahl und Beſtimmung der Hauptartikel, unter denen man die Sachen zu ſuchen hat, ſcheint im Ganzen zweckmäſsig, und bey einigem Gebrauche des Regiſters wird man auch bald mit der Anordnung des Vfs. näher bekannt werden, wenn man auch ſelbſt manches vielleicht anders geordnet hätte. So z. B. dürfte was von *fructibus dotis* vorkömmt, beſſer unter *dos*, als unter *fructus* ſtehen. *Qui in ſe dicit divinorum actor?* würde Rec. nicht unter *actor*, ſondern unter *jud. divinoria* geſetzt haben. Ueberhaupt ſcheinen einige Artikel zu viel zu enthalten, und manches würde unter einem eigenen Hauptworte eher geſucht werden, und ſich leichter finden laſſen. Man muſs ſich vorzüglich bey Arbeiten dieſer Art ſo viel möglich an die Stelle der Leſer, für die ſie beſtimmt ſind, zu ſetzen ſuchen. Beſonders können zur Erleichterung des Aufſuchens die Nachweiſungen auf andere Artikel in einem guten Regiſter nicht leicht zu häufig vorkommen. Der Rec. hat ſolche bisweilen hier vermiſst; z. B. bey *fructus* hätte auch auf den Artikel *rei vindicatio* verwieſen werden müſſen, weil hier etwas vorkommt, das eigentlich dorthin gehört, und auch wohl von den mehrſten eigentlich unter *fructus* geſucht werden dürfte. Dem Hauptregiſter — *rer. et verborum* — iſt noch ein alphabetiſcher *index omnium titulorum* des Hofackerſchen Syſtems beygefügt, welches zum Nachſuchen einer Rechtsmaterie im Ganzen wegen der eigenen Ordnung des Werks gut iſt. Vielleicht wäre auch wohl ein Verzeichniſs der Pandecten-Titel mit Nachweiſung, wo man ſie in dieſem Werke trifft, nicht undienlich geweſen. Die Anführung gedachter Titel bey dem Inhaltsverzeichniſſe vor jedem Theile des Werks kann zu dieſem Zweck nicht genügen, weil es oft eine unangenehme Mühe koſtet, den Titel, den man eben ſucht, daſelbſt aufzufinden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 21. September 1801.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

Amberg u. Sulzbach, b. Seidel: *Die Lehre vom Pflichttheil*, bearbeitet von *G. Möller*. *Erſter Theil.* 1801. 188 S. gr. 8.

Dem Zwecke des Werks zufolge, die Lehre vom Pflichttheile von allen Seiten auseinander zu ſetzen, beſchäftigt ſich der Vf. in dieſem Theile mit der Einleitung in dieſe Rechtslehre, und mit der Frage: welche Perſonen zum Pflichttheile berechtigt und nicht berechtigt ſeyen, wohin er Aeltern, Kinder, und unter gewiſſer Vorausſetzung, die Geſchwiſter zählt. Nach allgemeinen Grundſätzen von Teſtamenten und Inteſtaterbfolge §. 1—4., werden die Gründe zur Einführung des Pflichttheils §. 5., die Geſchichte dieſer Einführung §. 7—9. angegeben, und derſelbe §. 10. dahin definirt: er ſey derjenige von den Geſetzen beſtimmte Theil des Vermögens eines Teſtators, auf den er, wenn er keine geſetzliche Enterbungsurſache angeben kann, und wirklich anlebt, oder nach andern beſondern Geſetzen gültig ausſchlieſst, ſeine Kinder, in Ermangelung derer, ſeine Aeltern, und in gewiſſen Fällen ſeine Geſchwiſter als Erben einſetzen muſs. Dieſer Begriff ſcheint uns zu weitſchweifig zu ſeyn. Die Meldung von Enterbungsurſachen und anderer gültiger Ausſchlieſsung, gehört nicht in den Begriff, weil dieſes Ausnahmen von der Regel ſind; auch iſt der Ausdruck: Teſtator, zu eng, was der Vf. S. 18. ſelbſt anerkennt; ob aber die Geſchwiſter in den Begriff gehören, davon wird weiter unten die Rede ſeyn. Der erſte Abſchnitt, von den zum Pflichttheile berechtigten Kindern, ſtellt ſehr weitläuftig alle Arten von rechtmäſsigen und aufserehelichen Kindern dar, und enthält überall die Entſcheidung, welchen Kindern der Pflichtheil gebühre oder nicht. Dabey hat der Vf. verſchiedene Lehren mit eingemiſcht, welche nicht hieher gehören, z. B. S. 28—31. die Unterſuchung der Eigenſchaften eines rechtmäſsigen Kindes, daſs es wirklich und lebendig geboren, ein Menſch ſeyn, nicht zu lang nach des Vaters Tode zur Welt gekommen ſeyn müſſe u. ſ. w., wie auch S. 40 f. S. 87 f. verſchiedene Grundſätze vom Ehebruche und der Blutſchande. S. 48 f. ſcheint der Vf. die Inteſtaterbfolge mit der Lehre vom Pflichttheile zu vermiſchen, wenn er behauptet, daſs entferntere Deſcendenten bloſs aus dem Repräſentationsrechte den Pflichtheil fodern können. S. 79. definirt der Vf. die Spurios: ſie ſeyen Kinder, die durch einfachen Beyſchlaf lediger Perſonen erzeugt ſeyen, und deren Vater gewiſs iſt. Der letzte Satz dieſes Begriffs iſt offenbar unrichtig: denn der Vater ſolcher Kinder iſt häufig ungewiſs, deswegen hören ſie nicht auf, Spurii zu ſeyn. Unter die Kinder, welche keinen Pflichttheil fodern können, ſind die Wahnſinnigen S. 31. mit Unrecht aufgenommen, was der Vf. in der Folge S. 104. ſelbſt anerkennt. §. 44. ſtellt der Vf. bey Kindern aus einer Nothzucht den Grundſatz auf: wenn die Mutter der Gewalt brauchende Theil war: ſo konnten die Kinder wohl vom Vater nicht, aber von der Mutter den Pflichttheil fodern. Rec. glaubt, daſs die Entſcheidung in dieſem Falle gerade umgekehrt ausfallen müſſe, theils weil der unſchuldige Vater einen Nachtheil aus dem Verbrechen der Mutter haben würde, theils weil keine Urſache iſt, von den Grundſätzen von unehelichen Kindern in dieſem Falle abzugehen. Der zweyte und dritte Abſchnitt beſchäftigt ſich mit der Unterſuchung der Frage: in wiefern Aeltern und Geſchwiſter einen Pflichttheil fodern können. Von letzten behauptet der Vf., daſs ſie dazu berechtigt ſeyen, wenn im Teſtamente eine ſchändliche Perſon zum Erben ernannt ſey. Dieſs hält Rec. für unrichtig. In dem gegebenen Falle erlauben die Geſetze den Geſchwiſtern nicht nur einen Pflichttheil, ſondern die ganze Erbſchaft als Inteſtaterben durch die *querela inofficioſi* zu verlangen. Rec. glaubt alſo nicht, daſs die Geſchwiſter unter die Perſonen gehören, welche einen Pflichttheil fodern können, da von einem ſolchen Pflichttheile in den Geſetzen nichts erwähnt wird. Die weitläuftige Unterſuchung über die Infamie §. 70 f. hätte der Vf. ſparen können. — — Dieſe Schrift enthält im Ganzen wenig Neues von Bedeutung, doch ſind die Grundſätze durchgängig ordentlich, deutlich und gut zuſammengeſtellt: und in ſofern verdient dieſe erſte Arbeit des Vfs. Dank und Aufmunterung.

Leipzig, b. Fritſch: *Theoretiſch-praktiſches Handbuch der Referirkunſt*, von D. *Chriſtian Wilhelm Wehrn*, kurmainziſchen Provinzial-Gerichtsaſſeſſor, und Lehrer der Rechte in Erfurt. *Erſter Theil.* 1800. 185 S. *Zweyter Theil.* 1801. 141 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Nach des Vfs. Urtheile iſt die Referirkunſt, ſo vielfältig ſie auch ſchon von berühmten Rechtsgelehrten bearbeitet worden, dennoch zur Zeit nicht gehörig ausgebildet, nicht genug auf Grundbegriffe und allgemeine Grundſätze gegründet, die Literatur derſelben in den Lehrbüchern entweder ganz vernachläſſigt, oder nur oberflächlich, wenigſtens immer noch

noch zu unvollständig vorgetragen, überhaupt aber die Sache selbst nicht hinreichend erschöpft. Ein theoretisch-praktisches Handbuch der Referirkunst sey daher, wie sich nach der Ankündigung dieser Unvollkommenheiten leicht erwarten läfst, ein Bedürfnifs für die Rechtsgelehrsamkeit. Der Rec. überläfst es den Lesern, die mit dem Zustande unserer Literatur nicht unbekannt sind, in wiefern sie mit jener Anklage und diesem Resultate derselben übereinstimmen. Nach seiner Ueberzeugung ist in der Kunst zu referiren, was dabey durch Regeln geleistet werden *kann*, wohl schon ziemlich Alles geleistet worden; und wer nach *Claproth*, von *Tevenar* und *Pütter* noch nicht zum tüchtigen Referenten gebildet werden kann, der wird Zeitlebens dazu untauglich bleiben. Natürliche Anlagen und Fähigkeiten, philosophische und juristische Vorkenntnisse, die Fertigkeit eines guten Vortrags überhaupt, eines zweckmäfsigen und sprachrichtigen Ausdrucks besonders, sind wesentliche Bedingungen eines brauchbaren Referenten. Wer sie mitbringt, wird durch eine *kurze theoretische Anleitung* und gehörige *Uebung*, sehr bald in den Stand gesetzt werden, die Foderungen einer guten Relation zu erfüllen; wem es aber daran fehlt, den werden auch die ausführlichsten Handbücher über die Kunst zu referiren, nicht forthelfen. Leider ist die Erfahrung traurig genug, dafs es mit jenen Vorkenntnissen der Referenten oft nicht so ganz richtig ist; aber diese Erfahrung kann und darf doch die Gränzen, worin sich die Anleitung zum eigentlichen Referiren erhalten mufs, nicht verrücken. Mögen solche Subjecte sehen, ob ein *privatissimum* über den Stil, die Logik etc. noch etwas bey ihnen nachzuhelfen vermag. Gerade die Ausführlichkeit, worauf es der Vf. angelegt hat, und die er fast bey allen seinen Vorgängern vermifst, scheint also dem Rec. zu nicht ungegründeten Erinnerungen gegen dieis Unternehmen Anlafs zu geben. Der erste Theil enthält in der Einleitung die allgemeinen Begriffe und literarischen Nachweisungen, handelt darauf überhaupt von Lesung der Acten, und den Hauptgrundsätzen und Erfoderniffen der Relation; von der Referir- und Relationswahrheit, — subjectiven und objectiven Wahrheit — der Deutlichkeit des Ausdrucks, der Kürze und Präcision, der Ordnung und der Vollständigkeit. Der zweyte Theil handelt von den Theilen einer Relation, deren Rubrik, Eingange, von der Geschichtserzählung, Processgeschichte, dem Actenextracte, dem Gutachten (*votum*), von Zweifels- und Entscheidungsgründen.

Unstreitig ist aber 1) der Vortrag auf Dinge ausgedehnt worden, die in die Anleitung aus Acten zu referiren nicht gehören. Dahin rechnet der Rec. billig, was dieser Unterricht schon voraussetzt, und hier doch nicht im gehörigen Zusammenhange dargestellt werden kann, in jedem Betrachte mithin entbehrlich ist, z. B. die philosophische Entwickelung des Begriffs der Vollständigkeit überhaupt, besonders auch was von der analytischen und synthetischen Vollkommenheit, von der grammatischen, ästhetischen und logischen Vollständigkeit, von den Eigenschaften des *schönen* Stils, was aus der Logik von Vorstellungen, Sätzen, Urtheilen, Vernunftschlüssen, logischen Gründen, Sachgründen, Erkenntnifsgründen, Bewegungsgründen, Beweisgründen, vorkommt, die alle erst erklärt werden, ehe der Begriff der Zweifels- und Entscheidungsgründe vorgetragen wird. Von Zweifelsgründen giebt der Vf. keinen Begriff an. 2) Dafs der Vf. ein vollständiges Verzeichnifs der Schriften, die sich mit der Kunst, aus den Acten zu referiren, beschäftigen, vorangehen läfst, ist im Ganzen nicht als etwas durchaus Ueberflüfsiges zu mifsbilligen. Aber statt dieses Verzeichnisses der Büchertitel, und der denselben zum Theil beygefügten allgemeinen Urtheile über den Werth der Bücher, wäre doch wohl eher eine Geschichte der Cultur der Referirkunst und des eigentlichen Ganges, den die Literatur genommen hat, zu wünschen gewesen. 3) Die Gelehrten keiner Nation treiben einen solchen Mifsbrauch mit dem, was man Literatur nennt, als die Deutschen. Des Allegirens der Büchertitel ist kein Ende; und auf den Namen eines Literators macht jeder Anspruch, der mit Titeln und Jahrszahlen der Bücher dienen kann. Dieis soll dem Vf. dieses Handbuchs keineswegs zum Nachtheil gesagt seyn; aber seine Art zu arbeiten, die immer auch bey Sachen, die Niemand bezweifelt, auf eine Menge von Citaten ausgeht, das überflüfsige Anführen ganzer Stellen, die sich in Schriften anderer über die vorkommende Materie finden, kann leicht dazu dienen, durch sein Beyspiel einen Mifsbrauch fortdauernd zu erhalten, von dem die juristischen Schriftsteller sich eben erst anfangen etwas loszumachen. 4) Auch in den Sachen, die wirklich hieher gehören, ist der Vortrag viel zu weitläuftig, und mit unnützen Distinctionen überladen, z. B. gleich die Begriffe der Referirkunst, von Relation in der weitläuftigsten, weitläuftigen, engen und engsten Bedeutung, die 27 Regeln über die Frage: ob man die Acten ganz zu lesen, oder man dieis nicht nöthig habe u. s. w.

HALLE, in d. Buchh. d. Waisenhauses: *System des preufsischen Civilrechts*, von *Ernst Ferdinand Klein*. 1801. 603 S. gr. 8.

Dieses System des preufsischen Civilrechts, ist eigentlich eine umgearbeitete Ausgabe *des Auszugs des preufsischen Gesetzbuchs*, welchen der Vf. 1792 herausgab. Es schränkt sich nur auf den sogenannten theoretischen Theil des Civilrechts ein, und geht nach der Ordnung des Landrechts bis II. 18 inclus. Der Proceis kommt hier nicht mit vor, und das preufsische Criminalrecht hat der Vf. bereits in seinem Lehrbuche des peinlichen Rechts mitgenommen. Um das System zu Vorlesungen über das preufsische Civilrecht noch brauchbarer zu machen, ist eine philosophische und historische Vorbereitung, und aufser derselben in der Einleitung noch ein besonderer Abschnitt über den preufsischen Staat und seine Gesetze vorausgeschickt; darauf folgen im zweyten Abschnitte die Haupt-

lauptgrundſätze des preuſsiſchen Rechts; und im ritten eine allgemeine Ueberſicht der preuſsiſchen echtswiſſenſchaft; dann erſter Theil erſter Titel von erſonen und deren Rechten überhaupt etc. Die phiſophiſche Vorbereitung enthält nur einige Bemerungen über das Bedürfniſs der poſitiven Geſetze, nd ihr Verhältniſs zum Naturrecht, zugleich auch llgemeine Begriffe von rechtlichen Gebräuchen, Obervanz, Gewohnheitsrechten und Herkommen. In em Werke ſelbſt ſind die neuern Verordnungen nachetragen worden. Dafs der berühmte Vf. durch den leifs, den er auf die Verbeſſerung des erwähnten *Auszugs* verwandt hat, ſeine bekannten Verdienſte m die Cultur des Rechts überhaupt, und des preuſiſchen beſonders, auch hier wieder vermehrt habe, edarf kaum einer beſondern Anführung. Der wiſſenchaftliche Vortrag des preuſsiſchen Civilrechts wird uch dadurch ſeiner Vollkommenheit ungemein näher ebracht, dafs er gleich anfangs in gute Hände gethen iſt, wie denn auch die Geſetzgebung ſelbſt es n einer öffentlichen Beförderung deſſelben nicht fehen liefs. Da das allgemeine Landrecht in den preuſiſchen Staaten die Stelle der gemeinen ſubſidiariſchen Privatrechte, vorzüglich des römiſchen, vertreten ſoll: ſo mufs, nach Rec. Vorſtellung, auch der riſſenſchaftliche Vortrag den preuſsiſchen Rechtsgelehrten eben das ſeyn, was ſonſt der Pandecten Vortrag in Deutſchland war, und aufser den preuſsiſchen taaten noch iſt. In dieſem Betrachte dürfte noch erſchiedenes zu ergänzen ſeyn. Das Syſtem eines oſitiven Rechts mufs die Begriffe und Hauptgrundätze der im Geſetzbuch vorkommenden Materialien o vollſtändig darſtellen, dafs man auch da, wo der uchſtabe des Geſetzes nicht entſcheidet, einen ſichern eitfaden der Analogie und der geſetzlichen Gründe adurch erhält. Das preuſsiſche Landrecht iſt vorüglich einer ſolchen Bearbeitung fähig, und die Erahrung wird ſchon von Zeit zu Zeit zur Berichtiung der Theorie nähern Anlafs geben. Die in dem eſetzbuche ſelbſt angegebenen Begriffe ſind freylich, enn ſie das Weſen der Sache an ſich nur richtig usdrücken, immer beyzubehalten; aber wenn ſie jees nicht erfüllen: ſo müfste doch der wiſſenſchaftliche Vortrag ihnen beſſere Erklärungen an die Seite etzen, z. B. § 142. „Blutsverwandtſchaft entſteht aus der Abſtammung von einem gemeinſchaftlichen Stammvater (oder ſolchen Stammmutter)." Dieſs t zwar dem Geſetze gemäſs; aber die Sache drückt s darum nicht aus. Denn Vater und Sohn ſind doch it einander verwandt, aber nicht darum, weil ſie on einem gemeinſchaftlichen Stammvater abſtammen. — §. 347. hätte das Unterſcheidende des Teſtaments in der engern Bedeutung — die directe Erbeneinſetzung — wohl bemerkt werden können. — §. 558. „Das Zurückbehaltungsrecht (*jus retentionis*) beſteht in der Befugniſs des übrigens zur Herausgabe verpflichteten redlichen Beſitzers einer *fremden* Sache, dieſelbe ſo lange in ſeiner Gewahrſam zu behalten, bis er wegen ſeiner Gegenfoderung befriedigt worden." — Auch dieſs iſt freylich dem Landrechte I, 20. 536 ſq. gemäſs, allein der Begriff nichts deſto weniger zu enge, weil der Beſitzer allerdings auch an einer Sache, die noch zur Zeit die *ſeinige*, mithin keine *fremde* iſt, das Zurückbehaltungsrecht üben kann, z. B. der Verkäufer an der verkauften, aber noch nicht bezahlten Sache. Richtiger ſagt *Hellfeld*: „*rem alienam vel alteri debitam.*" In der Einleitung kann Rec. dem Vf. darin nicht beyſtimmen, wenn er zu einem eigentlichen Gewohnheitsrechte und deſſen verbindender Kraft allemal eine *ſtillſchweigende* Einwilligung des Geſetzgebers erfodert.

## *ALTE LITERATUR.*

EDINBURG u. LONDON, b. Cadell u. Davies: *Claſſical Biography;* exhibiting alphabetically the Proper Names, with a ſhort Account of the ſeveral Deities, Heroes, and other Perſons, mentioned in the Ancient Claſſic Authors; and a more particular Deſcription of the moſt diſtinguiſhed Characters among the Romans; the Whole being interſperſed with occaſional Explanations of Words and Phraſes. Deſigned chiefly to contribute to the Illuſtration of the Latin Claſſics. By *Alexander Adam*, LL. D. Rector of the High School, Edinburgh. 1800. 414 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Man kennt den Vf. dieſes Wörterbuchs auch in Deutſchland ſchon von einer vortheilhaften Seite aus ſeinem Handbuche der römiſchen Alterthümer, von welchem Hr. *J. L. Meyer* zu Erlangen 1794 u. 1796 eine mit Zuſätzen und Berichtigungen verſehene Ueberſetzung lieferte. Aufserdem hat man von ihm *A Summary of Geography and Hiſtory.* Auf beide Werke verweiſet er oft zu weiterer Belehrung in dem gegenwärtigen, deſſen Inhalt er anfänglich zum Anhange eines lateiniſchen und engliſchen Wörterbuchs beſtimmt hatte, woran er ſeit mehrern Jahren arbeitet. Weil er aber fand, dafs die Ausführung ſeines ganzen Plans mehr Zeit fodern werde, als er anfänglich glaubte, und dafs ſeine Aufmerkſamkeit ſehr oft durch die Verfolgung eines doppelten Zwecks zerſtreut würde: ſo entſchloſs er ſich, den Hauptheil des Werks ſo lange auf die Seite zu legen, bis er den Anhang der *Eigennamen* vollendet hätte; und um dieſen innerhalb enger Gränzen dennoch ſo lehrreich als möglich zu machen, hielt er es für dienlich, eine vollſtändigere Nachricht von den in den lateiniſchen Claſſikern vorkommenden Perſonen zu ertheilen. Dieſs ſuchte er mit möglichſter Genauigkeit zu thun, und hoffte daher, dafs ſeine Arbeit nicht blofs jungen Studierenden, ſondern auch den ſchon Geübtern, nützlich werden könne. Er hat daher ſeine hiſtoriſchen Angaben mit Nachweiſungen auf ihre Quellen begleitet, und da, wo die alten Schriftſteller in den nämlichen Thatſachen von einander abweichen, dieſe Verſchiedenheit in erheblichern Fällen angeführt. — Es fehlt nun zwar nicht an ähnlichen Wörterbüchern, unter denen die, auch bey allen nachfolgenden benutzte, bekannte Arbeit des *Pitiſcus*, in

in Anſehung der römiſchen Alterthümer noch immer die vollſtändigſte bleibt. In Deutſchland war ehedem *Hederich's* Schullexicon eins der gangbarſten Hülfsbücher dieſer Art; und das neueſte und beſte iſt wohl das im vorigen Jahre angefangene, zu Braunſchweig herauskommende, neue Real-Schullexicon von *C. P. Funke*, bey welchem die neuern Fortſchritte und Anſichten der claſſiſchen Literatur in Deutſchland nicht unbenutzt geblieben, und in deſſen Plan auch mancherley Gegenſtände befaſst ſind. Gegenwärtige Arbeit iſt indeſs nicht ohne Werth, und zeugt überall von der vertrauten Bekanntſchaft ihres Vfs. mit dem römiſchen Alterthum. Einige Artikel ſind freylich ſehr kurz abgefertigt, beſonders die, bey welchen der Vf. auf ſeine beiden, oben angeführten, Handbücher verwies. Andere haben dagegen eine faſt übermäſsige Länge; z. B. der Artikel: *Cicero*, der 28 S. einnimmt, aber ſehr gut und fleiſsig bearbeitet iſt. Damit verglichen, fallen aber mehrere, z. B. *Homer*, *Horaz*, *Martial*, der ältere *Plinius* u. a. gar zu dürftig aus. Vom *Martial* lieſt man hier nichts weiter, als: *A celebrated Poet, a Writer of Epigrams, who flouriſhed under Domitian and Trajan, whoſe works are ſtill extant.* Und vom ältern *Plinius: Born at Verona, a. u. 776, poſt Chr. Nat. 23., who periſhed by the firſt eruption of Veſuvius, in the 56th. year of his age; Plin. Ep. 6, 16. Of his numerous writings, ib. 3, 5. there is only extant his Natural Hiſtory, in thirty-ſeven books; a work, which has always been juſtly held in the higheſt eſtimation: Gell. 3, 10. et 9, 4. 16. Hieronym. in Iſai. 15, 54. in Ezechiel. 9, 28. — Ceraſa Pliniana, a kind of cherries, ſo called. Plin. 15, 25. ſ. 30.*

* * *

Leipzig, b. Reinicke u. Hinrichs: *Principes de Morale, pour les Enfants;* contenant des hiſtoires ou des leçons courtes, faciles à concevoir, propres à leur inculquer les notions les plus eſſentielles de la Morale, de Logique et de l'Hiſtoire naturelle. Ornés de gravures enluminées. François-Allemand. Quatrième edition conſidérablement augmentée. 1801. 175 S. 8. (14 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 114.)

Ingolstadt, b. Krüll: *P. Stephani Wiest Praecognita in theologiam revelatam,* quae complectuntur Specimen Encyclopaediae ac Methodologiae theologicae ſive inſtitutionum theologicarum. 1 Tom. Editio 3tia emendata. 1801. 293 S. 8. (16 gr.)

Hof, b. Grau: *Neues theoretiſch-praktiſches Zeichenbuch zum Selbſtunterricht für alle Stände.* Nebſt einer Anleitung zum Coloriren der Landſchaften und zur Blumen- und Paſtellmalerey. 3ter Heft, die Anleitung zum Tuſchen der Landſchaften enthaltend. Mit XI. Kupfertafeln. Neu verbeſſ. und vermehrte Auflage. 1801. 172 S. 4. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 227.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Altenburg*, in d. Seidler. Buchh.: *Ueber die Mittel, die veneriſche Anſteckung unmöglich zu machen.* Ein Wort zur Beherzigung für Aerzte, und jeden, der es mit der Menſchheit wohl meynt. 1800. 36 S. 8. (3 gr.) Der ungenannte Vf. ſtellt hier zuerſt Vergleichungen an zwiſchen den Pocken und der Luſtſeuche, in Rückſicht des Verderbens, welches beide Krankheiten über die Menſchen bringen, und zeigt den groſsen Gewinn für die Menſchen, wenn die Luſtſeuche von der Erde vertilgt würde. Sodann ſucht er die Möglichkeit ihrer Vertilgung darzuthun. Die veneriſche Anſteckung, ſagt er, geſchieht entweder auf dem gewöhnlichen Wege der illegalen Vermiſchung beider Geſchlechter, oder durch Berührung eines durch Epidermis entweder gar nicht, oder nicht hinlänglich geſchützten Theils mit veneriſchem Gifte. Rec. erinnert hier nur, was auch dem Vf. nicht unbekannt ſeyn kann, daſs eine veneriſche Anſteckung auch an ſolchen Stellen des Körpers möglich iſt, an welchen er mit der gewöhnlichen Oberhaut bedeckt und unverletzt iſt. Die Maaſsregeln, welche in Hinſicht der im Buche angegebenen erſten Anſteckung von Seiten der Obrigkeit ſowohl, als von Seiten der Moraliſten und Pädagogen zu nehmen ſind, erwähnt der Vf. nur beyläufig, und ſchränkt ſich allein auf diejenigen ein, die in Hinſicht der zweyten Anſteckung zu nehmen ſind. Hier werden die bekannten Mittel wider die veneriſche Anſteckung angeführt; auch die Bedingungen eines gewiſſen Erfolgs derſelben angegeben. Die Maaſsregeln, welche der Vf. nöthig findet, ſind: 1) daſs Aerzte alles hieher gehörige gewiſſenhaft prüfen, und ſich ihre Erfahrungen über äuſsere Präſervativmittheilen; 2) daſs ſie mit andern einſichtsvollen Männern über die Mittel und Wege übereinkommen, wie Grundſätze hierüber ins Publicum gebracht werden könnten, ohne die Sinnlichkeit zu verletzen und das Laſter anlockend zu machen; 3) daſs Aerzte und Menſchenfreunde ſich von dem Fortgange ihrer Bemühungen einander Nachricht ertheilen; 4) daſs in der Folge Landesregierungen mit ins Intereſſe gezogen werden.

Der Vf. will gegenwärtige Bogen als eine Einleitung zu einem herauszugebenden *Archive für die Verhandlungen über die Möglichkeit der Entfernung der Luſtſeuche durch den angemeſſenen Gebrauch dienlicher Präſervativmittel* angeſehen wiſſen, und fodert denkende Aerzte und ſachkundige Männer auf, in demſelben Theil zu nehmen, die Reſultate ihres Nachdenkens und ihrer Erfahrung an die Expedition der allgem. medic. Annalen, mit dem Zuſatz: für das Archiv etc., einzuſenden, wofür er ihnen ein angemeſſenes Honorar zuſichert. Rec. erkennt ſowohl die Nothwendigkeit gewiſſer Maaſsregeln wider die, leider! ſo häufige veneriſche Anſteckung, als er über die Nutzbarkeit eines Archivs wider die Luſtſeuche mit dem Vf. einverſtanden iſt; nur wünſcht Rec., daſs der Vf. in der Wahl der Aufſätze für dieſes Archiv die möglichſte Strenge beobachten möge.

# LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 22. September 1801.*


## PHILOSOPHIE.

ÖNIGSBERG, b. Göbbels und Unzer: *Anthropologiſche Abhandlungen* von *Karl Ludw. Pörſchke*, Prof. in Königsberg. 1801. X. und 331 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

o beſcheiden der Vf. in der Vorrede von dieſer Schrift urtheilet, indem er ſie als eine Art von irenleſe auf dem Felde der Menſchenkenntniſs, als legung ſeiner individuellen Anſicht von dem Menen, betrachtet: ſo gehaltreich und intereſſant iſt ſie, l das gerade darum, weil der Menſch von einer te betrachtet wird, welche gewöhnlich eigentlin Gelehrten fremde iſt. Der Menſch, wie er als ndelndes Weſen mitten unter ſeines Gleichen erint, und mit ihnen in Wechſelwirkung ſtehet, s iſt der Gegenſtand dieſer Abhandlungen, welche ls die Nothwendigkeit dieſer Menſchenkenntniſs, l die Aufmerkſamkeit auf ſich und ſeine Nebenſchen einſchärfen, theils die allgemeinen Regeln ſelben, einleuchtend und doch populär darſtellen, ls endlich ſelbſt wichtige Beobachtungen, intereſſan-Bemerkungen und neue Anſichten über den Menen mittheilen, wie ſie nur aus dem Kopfe eines iftreichen Schriftſtellers kommen können. Die einlnen Abhandlungen empfehlen ſich zwar mehr durch en Inhalt, als durch ihre ſchulgerechte Form; was ien aber an wiſſenſchaftlicher Einheit und Vollſtänkeit abgehet, das erſetzt die Fülle und Originalider Bemerkungen. Man findet zwar Abhandlun-, welche ihren Aufſchriften wenig entſprechen, r doch andere intereſſante Gedanken enthalten. B. S. 69. Auch hängen ſie durch keine ſtren-Verbindung zuſammen; aber ſie bilden doch ein ziehendes Ganze durch die durchgängige Beziehung auf Menſchenkenntniſs. Der Vortrag zeichnet durch gedankenreiche Fülle und Kraft aus. Ein Auszug erlaubt ein Buch dieſer Art am allerwegſten; ſelbſt der Ideengang und die allgemeine Anht vom Menſchen verlieren ihr Intereſſe, wenn ſie s der Menge von Beobachtungen und Räſonnements, e zu ihrer Erläuterung und Beſtätigung dienen, abriſſen werden. Indeſs wird doch das wenige, was ir aus dieſem Reichthum anführen können, hinreiend ſeyn, den Werth und den Geiſt dieſes Buches charakteriſiren.

In den erſten Abhandlungen zeigt der Vf., daſs der enſch nur unter Menſchen zum Menſchen wird, und enſch bleibt, und daſs der geſellige Menſch alles, as er für ſich thut, auch zugleich für andere thut; daſs die Natur die Geſelligkeit, wie überhaupt die Bedürfniſſe des Menſchen, zu Mitteln ſeiner Cultur gebraucht. „Dem Menſchen muſs Noth gemacht werden, damit er ein vernünftiges Weſen werde und bleibe; das Entbehren und die daraus entſtehende Apathie macht leicht träge, und trennet uns von unſern Mitmenſchen.“ „So wie kein Ding ohne die Geſellſchaft anderer Dinge beſtehen kann: ſo kann auch der Menſch, der wie alle andere Weſen den Naturgeſetzen gehorchen ſoll, nicht ohne Mitmenſchen beſtehen; jedes Ding muſs für ſeine Mitdinge wirkſam ſeyn. Der abſolute Egoismus würde den Grundgeſetzen der Natur widerſtreiten; er würde ein Weſen hervorbringen müſſen, das die ganze Natur und ſich ſelbſt zerſtöret. Die Natur und ihre Bundsgenoſſin und Gebieterin, die Kunſt, können uns nur zu Menſchen und nicht zu Göttern machen, die Natur allein giebt uns keine moraliſche Fehler, auch keine Vollkommenheiten; zu dieſen gelangen wir nur auf dem Wege der falſchen und wahren Kunſt.“ Unter der Aufſchrift, *der Menſch kann nie ganz gegen ſich, auch nie ganz gegen Andere handeln*, zeigt der Vf., daſs der Menſch als ein Theil der Natur nur durch die Natur, nur nach ihren Geſetzen handeln kann. „In der Natur iſt keine abſolute Zerſtörung, ſondern nur ein Wechſel der Formen: der Menſch mag handeln wie er will, ſo handelt er nach den Geſetzen der Erhaltung ſeiner ſelbſt und Anderer.“ Anſcheinend widerſprechende Erſcheinungen, Selbſtverläugnung, Selbſtpeinigung, Selbſtmord beſtätigen dieſes Geſetz. „Der Selbſtmord iſt eine Hinwegräumung der Qualen, welche der Ungeduldige, oder der vom Glanze der Freyheit Geblendete für unerträglich hält, und iſt ein Streben nach einem angenehmern, wenigſtens ruhevollen Zuſtande.“ Hierbey macht der Vf. die Bemerkung, daſs der Menſchenkenner an den Wirkungen, welche zerſtörende Empfindungen oder Schmerzen in den Menſchen hervorbringen, die Gröſse der innern Kraft und der Geſundheit der Seele ſchätzen lerne. „In rüſtigen, wackern Menſchen wird durch den Schmerz des Kummers weder der Muth, noch der Appetit, noch die Gutmüthigkeit zerſtöret.“ — Nachdem der Vf. noch zuletzt von der durch die Pflicht uns zur Nothwendigkeit gemachten Menſchenkenntniſs gehandelt hat, gehet er zu den allgemeinen Regeln über, welche dabey zu beobachten, und zu den Schwierigkeiten, welche dabey zu überwinden ſind. Die Abhandlungen *von den mit Menſchen anzuſtellenden Verſuchen*, *von der Verſtellung*, welche die nicht gehörig verhehlte Abſicht, den Andern zu erforſchen, verurſacht, *von der Partheylichkeit für unſere eigenen Urtheile*, als Hinderniſs

niſs der Menſchenkenntniſs, *von der Menge der zu beobachtenden Handlungen des Menſchen*, u. ſ. w. ſind alle lehrreich, ſo wie die folgende: *wir ſehen die Dinge durch ein Medium an.* S. 110. „Unſere Natur iſt das Medium, wodurch wir die Dinge anſehen; wir betrachten die Nebenmenſchen mehr als Spiegel, worin wir unſere eigene Geſtalt erblicken, als daſs wir auf die Spiegel ſelbſt merken ſollten.“ „Je ungebildeter ein Beobachter iſt, deſto mehr ſiehet er Andere ſo wie ſich: er erkläret ihre Handlungsweiſe aus den ihm ſelbſt bewuſsten Bewegungsgründen ſeiner Thätigkeit.“ Mehrere bekannte Thatſachen werden zur Erläuterung angeführt; nicht ſo beachtet iſt folgende, daſs auch die Geruchswerkzeuge in gebildeten Perſonen die ruhige Beurtheilung der Nebenmenſchen ſtören, indem ſie die Urſachen des heftigen Abſcheues, auch wohl bisweilen, des Wohlgefallens ſind. „Wer am ſchwächſten riecht, kommt zwiſchen Hunden und Menſchen leicht fort; er bleibt ihnen gleichgültig, und kann ſich deſto leichter zu einer ihm beliebigen Parthey ſchlagen; ihm ſind die Menſchen wenigſtens kein widerſpänſtiger Stoff geworden.“ Unter der Aufſchrift: *Die Unbeſtändigkeit der handelnden Menſchen*, findet man, was man hier eben nicht ſuchte, treffende Bemerkungen über die Kleidertrachten und Veränderlichkeit der Moden in Beziehung auf Cultur. „Türcken und Juden in ihre orientaliſchen Kleider eingehüllt, werden ſo lange noch nicht ganz zu den Europäern gehören, als ſie den Bewohnern des Caucaſus und der arabiſchen Steppen äuſserlich gleichen: bevor ſie den Rock ihrer Väter nicht ablegen, legen ſie auch den Aberglauben ihrer Väter und die Unverträglichkeit mit den anders denkenden nicht ab. So bald unſere alten Männer und Weiber in den Kleidermoden ſtill ſtehen, wird ihr Fortgang zur höhern Cultur langſamer, und höret endlich auf, bis ſie gar zurückgehn.“ — „Eine der nützlichſten Erfindungen der von den bezauberten Hügeln am Ufer der Tiber ausgegangenen Hierarchie, ſind die geiſtlichen Ordenskleidungen. Längſt wären die Orden der occidentaliſchen Derwiſche verſchwunden, und mit ihnen wäre ein ungeheures, ein zwar oft geſchlagenes aber bis jetzt noch unüberwundenes Heer der Kirche, welche ihr Reich auf dieſer Welt hat, obgleich ſie ſelbiges auſser der Welt zu haben vorgiebt, vernichtet worden, wenn ſich dieſe luſtigen Legionen, mit ihren Uniformen, dem Strome der Moden überlaſſen hätten.“ So richtig die Bemerkung S. 140. iſt, daſs es nur ſcheinbar ſey, wenn der Menſch von einem Aeuſſerſten auf das andere falle, denn es gebe in der Natur keine Gegentheile; und auch da, wo er kühne Flüge gewagt zu haben ſcheine, ſey eine langſame Entwickelung in ihm vorhergegangen: ſo gewagt ſcheint es nach S. 144. alle Inconſequenz aus dem wirklichen Leben in die Schulen zu verweiſen. „Eigentlich inconſequent handelt niemand; jedermann iſt ein vollkommenes Syſtem, obgleich ſeine Principien ſchlecht ſeyn mögen.“ Allein der Vf. ſcheint dieſen Satz in der Folge näher dahin einzuſchränken, daſs der Menſch inconſequent handeln könne, zwar nicht wider die Geſetze der Natur, wohl aber wider die Geſetze der Kunſt, oder wider ſeine eigenen Geſetze der Geſchicklichkeit, Klugheit und Weisheit. Wir ſetzen nur noch hinzu, daſs der Menſch, der keinen ſelbſtſtändigen Charakter hat, nothwendig inconſequent ſeyn müſſe, und unter dieſe Claſſe mögen wohl die meiſten Menſchen gehören, welche, wie der Vf. ſie S. 168. nennt, Menſchen des Augenblicks ſind. Die beiden Abhandlungen: *die menſchlichen Handlungen ſind kein für uns überſehbares Syſtem*, und *wir ſehen nur einzelne uns täuſchende Handlungen der Menſchen*, enthalten wichtige Regeln und Cautelen für den Beurtheiler menſchlicher Handlungen; eben ſo der folgende Aufſatz über *groſse Charaktere*, wo durch die Schilderung einiger groſsen Fürſten, als eines Eduard III, Heinrich IV, Friedrich II, die Behauptung, daſs ſich groſse Charaktere in der Schule der Widerwärtigkeit und bey groſsem Widerſtand bilden, erläutert, und der Unterſchied zwiſchen der Gröſse des Privatmanns und eines Fürſten aus einander geſetzt wird. S. 194. „Was den Privatmann groſs macht, das macht noch nicht einen König als König groſs; jener kann allenfalls immer nur für ſich leben, dieſer aber lebet für ſein ganzes Volk. Der gröſste der Könige hatte die edle Selbſterkenntniſs, daſs er das hohe Fuſsgeſtell ſah, wohin das Schickſal ihn geſetzt hatte, wo die Fürſten, ohne weitere Verdienſte über die Menſchen hervorragen, um durch die kleinſte Kraftäuſserung die Kräfte Tauſender in Bewegung zu ſetzen, und durch bloſse kluge Leitung der Volksgewalt Erſtaunen erwecken zu können. Er ſagte von ſich ſelbſt: Wäre ich nicht Fürſt, ich würde ſehr wenig ſeyn. Der Fürſt iſt die perſonificirte Einheit ſeines Volkes; er ſoll ſich dem Ideale des vollkommſten Bürgervereins nähern; er darf in ſeinen Functionen als Fürſt, nicht gütig, wohlthätig, billig, verſöhnlich, er darf nicht hart, geizig, unbillig, rachſüchtig ſeyn. Die Gedanken und Thaten des Fürſten, bloſs als Fürſten, müſſen ewige äuſsere Gerechtigkeit ſeyn, und nichts mehr.“ — S. 208. Folgen eine Reihe intereſſanter Bemerkungen über die *herrſchenden Neigungen* überhaupt, welche der Vf. nach den Hauptgegenſtänden, Ruhe, Eigenthum, Menſchen Ehre und Geſchmack, oder in eine Neigung nach Ruhe, Beſitz und Herrſchaft über Andere und uns ordnet, und über die *herrſchende Neigung der Spanier* (*Ruhe*) der *Engländer* (*Eigenthum*), der *Franzoſen* (der *Menſch*), der *Deutſchen* (*Ehre*), der *Italiäner* (*Geſchmack*), und einiger andern Völker, über die gute und ſchlechte Seite dieſer Neigungen und ihre Folgen, die aber keinen Auszug geſtatten, ſo wie die Schilderung der herrſchenden Neigung der Eitelkeit in *Alcibiades*, des Ehrgeizes in *Julius Cäſar*, des Geſchmacks in *Voltaire*. *Von der Dauer der herrſchenden Neigung.* „Die herrſchende Neigung hilft vorzüglich den Charakter des Menſchen bilden, und ſie iſt das Facit ſeines ganzen Weſens; wir verlieren ſie nicht eher, als bis alle unſere Beſtimmungen verändert worden ſind, — ſie ſcheint nur mit der gänzlichen Auflöſung unſerer Natur aufzuhören. — Wir ſehen auffahrende, harte

irte Menſchen, oft einige Jahre vor ihrem Tode, enn ihre Geſundheit noch feſt zu ſeyn ſcheint, obeich wider ihr Leben ſchon entſchieden iſt, ſanft id gütig werden, es muſs uns daher eine gänzliche eränderung der Neigungen eines Menſchen, wenn lein von ſeiner Natur dieſe Umkehrung abhängt, die ngere Dauer ſeines Lebens zweifelhaft machen.“ Dies wird durch das Beyſpiel von Kaiſer Joſeph II. erutert. „Durch die Zerrüttung ſeines dem Grabe zuleidenden Körpers, erſtarb auch ſeine herrſchende Neiıng; ſein ihn hoch empor tragender Ehrzeiz verſs ihn als einen Raub ſklaviſchen Aberglaubens.“ — Freylich kommt es bey der herrſchenden Neigung ch darauf viel an, ob ſie die Totalſumme aller vernigten phyſiſchen und geiſtigen Anlagen des Menhen, und ſchon durch die erſten Eindrücke der Din auf den werdenden Menſchen entwickelt und beſtiget worden ſey. Unter dieſen Bedingungen wern wir ſie wohl eben ſo wenig, als das wahre Ge, welches, wenn es gleichſam verfloſſen mit unrm Daſeyn iſt, durch keine Zufälle verwüſtet werı kann, verlieren.“ *Von der Wirkſamkeit der herrhenden Neigung.* Doch wir müſſen abbrechen, um cht die Gränzen zu weit zu überſchreiten, ſo ineſſant und reich an trefflichen Bemerkungen auch e nicht genannten Aufſätze, auch die etwas paraox klingenden, z. B. *Wir ſuchen nicht ſparſam genug n Umgang mit Menſchen; der Geiſt des Chriſtenthums fordert die Neigung zur Neuheit*, ſind. Die letzte bhandlung, die längſte unter allen: *über die Dauer s Schriftſtellerruhms* beſchlieſst das Ganze mit geiſtichen Betrachtungen über die Eitelkeit und Veringlichkeit des Schriftſtellerruhms.

## OEKONOMIE.

Leipzig, b. Supprian: *Feld-Jagd- und Reiſeküche*; oder *Beſchreibung zweyer tragbaren Küchen, nebſt einer Anweiſung, wie man ſich auf Märſchen, auf der Jagd, und bey weiten Reiſen ſeine Speiſen ohne Vorkenntniſs der Kochkunſt geſchwind und bequem ſelbſt bereiten, oder unter eigner Anordnung bereiten laſſen kann. — Ein Taſchenbuch für Officiere, Jagdliebhaber und Geſchäftsmänner.* 1800. 226 S. 8. Mit einer Kupfertafel. (16 gr.)

Die S. 1—11. beſchriebene Reiſeküche iſt nicht deutıer ſondern franzöſiſcher Erfindung, und beſteht s drey verdeckten Caſſerolen, in welchen die Speiı im Marienbade bereitet werden, und daher weder brennen, noch überlaufen, noch vom Rauch anziehen nnen. Auch hat man nicht nöthig, nachdem die ıen Speiſen in die Caſſerole gefüllt worden, eher ch zu ſehen und dieſelben abzuwarten, als bis man richten will, welches in kurzer Zeit verrichtet rden kann. Zur Unterhaltung des Feuers werden groſser Erſparung des Brennmaterials nur wenig hlen erfodert. Es könnte alſo dieſe Maſchine auch ym täglichen Haushalt gebraucht werden. Das Küer zeiget alle einzelne Theile nach ihrer Einrichtung und verſchiedener Anwendung. Die zweyte Küche S. 11—13. iſt eben ſo tragbar und ganz einfach, aber nur zur Bereitung einer Speiſe für eine einzelne Perſon. Es iſt eine kleine Kiſte von hartem Holze, in der Form und Gröſse eines gewöhnlichen Papierkäſtchens, ganz mit dünnem Eiſen ausgefüttert, und im Boden, welcher dicker ſeyn muſs, iſt eine Abtheilung angebracht, ungefähr 6 Zoll lang, und 2—3 Zoll breit, die Tiefe aber $1\frac{1}{2}$ Zoll. Die Beſtimmung derſelben iſt, einen Klotz von gediegenem Eiſen oder Metall einzunehmen, welcher dieſelbe Ausmeſſung hat, und genau darein paſſet. Dieſen Klotz läſst man zuvor in einem Kohlenfeuer glühendroth werden, bringt ihn alsdann in die untere Abtheilung mittelſt einer kleinen eiſernen Handhabe, welche an dem Klotze befindlich iſt, und eines dazu beſtimmten Hackens. Ueber dieſer Abtheilung iſt ein eiſernes Kreuz befeſtiget, auf welches eine Schachtel oder Büchſe von weiſsem Eiſen geſetzt wird, und dergeſtallt darauf ruhet, daſs ſie den ganzen inwendigen Raum des Käſtchens ausfüllt. Nachdem man die zubereiteten Speiſen hineingefüllt hat, wird das Käſtchen mit einem Schlüſſel verſchloſſen, auf der Reiſe im Wagen vom Morgen bis gegen den Mittag hin unter die Füſse geſetzt, und hiermit die Mittagsmahlzeit fertig gefunden. Die einzige Unbequemlichkeit iſt aber hierbey, daſs das Glühendmachen des eiſernen Klotzes viel Zeit und ſtarkes Feuer erfodert, es wäre denn, daſs man dieſes Geſchäfte in der Werkſtatt eines Schmiedes verrichten lieſse.

Die allgemeinen Regeln beym Kochen S. 13—26. ſind ſehr gut angegeben, und die Speiſen ſelbſt nebſt ihrer Bereitungsart machen den übrigen Theil des Buchs aus. Der Jagdliebhaber und reiſende Geſchäftsmann wird doch aber eher und mehr ſich dieſes Buch zu Nutze machen können, als der ſubalterne Officier, dem keine Bagagewagen, beſonders bey den deutſchen Armeen, zugelaſſen werden, um eine Feldküche in der Campagne mit ſich führen zu können. Der vornehme Staabsofficier aber iſt wohl nie ohne einen gelernten Koch im Felde, und kann eher die gemeinſten Speiſezuthaten, wenn man Milch, Sahne, Eyer, und Gartengewächſe ausnimmt, als welche nicht überall im Kriege zu finden ſind, auf ſeinem Küchenwagen zur Hand haben. Es blieben alſo etwa die Compagniechefs übrig, welche einen Koch oder eine Köchin, die, wenn es zum Marſchiren kommt, noch wenig von der Kochkunſt verſtehen, annehmen müſſen.

Leipzig, b. Sommer: *Anleitung zur praktiſchen Bienenzucht*, nebſt dem Beſten und Brauchbarſten über Verbeſſerung und Erleichterung derſelben, aus den Werken der Ausländer geſammelt. — Alles nach dreyſsigjährigen Verſuchen und Erfahrungen niedergeſchrieben von einem praktiſchen Bienenmeiſter. 1801. 329 S. 8. Mit Kupfern. (1 Rthlr. 4 gr.)

Unter dieſem umgeänderten Titel erſcheint ein Werk, welches bey dem Verleger bereits 1797 mit dem Titel:

tel: Keys's Vermächtniſſe eines alten Bienenmeiſters herauskam, und zu wenig Abgang hatte, vielleicht weil es in Deutſchlands Journalen wenig oder gar nicht angeprieſen ward. Der Engländer, Johann Keys, ein bey ſeinen Landsleuten ſehr angeſehener Landwirth zu Bee-Hall bey Pembroke, gab in ſeinen jüngern Jahren bereits eine Schrift über die Bienenwirthſchaft heraus, die aber in Deutſchland nie bekannt geworden, und ſagt in der gegenwärtigen, „daſs er nunmehr im Thale ſeines Lebens dem Publicum dieſen Tractat als die Frucht ſeiner ſämmtlichen Erörterungen übergebe, ſo wie ſie aus einer viel längeren und unermüdetern Erfahrung, und aus einer kaltblütigern, durch unzählige Verſuche zur Reife gediehenen Beurtheilung erwachſen ſey, durch Verſuche, die ihn auf neue Bemerkungen und Verbeſſerungen, und unter andern auch dahin gebracht habe, daſs er nun nicht weniger von ſich ſelbſt als von allen andern abgehe.“

Es iſt nicht zu leugnen, daſs Hr. Keys in ſeiner Bienenwirthſchafts-Wiſſenſchaft in kürzerer Zeit weiter gekommen ſeyn würde, wenn er mit unſern Bienenſchriftſtellern bekannt geweſen wäre. Der einzige Schirach allein war ihm aus der Hiſtoire des Abeilles etc. à la Haye 1771 bekannt. Was iſt aber nicht nach der Zeit von einem Riem, Spitzner, Werner, Kertum, Friedrich und mehrern andern geleiſtet worden? Man vergleiche unſere Magazin-Bienenwirthſchaft mit der des Engländers, das Copuliren der Schwärme, das Einſchlagen derſelben, die Anfertigung der Bienenkörbe oder Beuthen, die Bienenkappe u. ſ. w. Unſere Verfahrungsweiſen und Apparate ſind ſimpler, weniger koſtbar, und doch völlig zweckmäſsig. An das Klingeln mit Schellen, um das Durchgehen der Bienen beym Schwärmen zu verhindern, glaubt der Vf. auch noch; unſere Bienenmeiſter dagegen längſt nicht mehr. In Honig- und Wachspreſſen wie auch im Methmachen ſind wir viel weiter voraus. Die Liſte von Bienengewächſen, die K. nach ihren Eigenſchaften des mehrern, mittelmäſsigen und wenigen Honiggehalts geordnet hat, iſt nicht vollſtändig, und es fehlen Gewächſe, die bey uns den Bienen die beſte Nahrung darbieten, als Kiefer, Fichte, Tanne, Eiche, Eſche, Rüſter, Faulbaum. Den Obſtbäumen giebt K. einen zu geringen Werth, da wir doch in Deutſchland zu gut wiſſen, daſs der Apfelbaum viel Honig giebt, worauf der Birnbaum, Kirſch- und Pflaumbaum ihm nachzuordnen ſind. Unter den Pflanzen und Kräutern fehlen: Feld- oder ſchwarze Ackerwicke, (*Vicia ſativa L.*) Lein, (*Linum*) Hedrich, (*Raphanus Rhaphaniſtrum L.*) Huflattig, der groſsblättrichte, (*Petaſites offic.*) Kunigundkraut, (*Eupatorium L.*) Vogelmeyer, (*Alſine media L.*) Der Brunnenkreſſe wird vom Vf. der lateiniſche Name *Naſturtium indicum* beygelegt, muſs aber *aquaticum* heiſsen.

Was aber bisher geſagt worden, ſoll nicht zur Herabwürdigung dieſes Buchs geſagt ſeyn. Es enthält viel Eigenes, und unſere Bienenwirthe werden ſich manche Beobachtungen, Verſuche und Erfahrungen eines Ausländers, der die Bienenwirthſchaft dreyſsig Jahre hindurch mit einer Art von Enthuſiasmus als Lieblingsgeſchäfte betrieben, doch ſehr willkommen ſeyn laſſen.

---

## KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. Ohne Druckort: *Bedarf der ſiebente Artikel des Friedens von Luneville einer Auslegung?* — Ein Gegenſtück zu dem Verſuch einer *doctrinellen Auslegung des ſiebenten Friedensartikels von Luneville.* 1801. 40 S. 8. (4 gr.) Dieſes Gegenſtück zu der ſchon in dieſen Blättern (Nr. 261.) angezeigten, doctrinellen Auslegung des Luneviller Friedens, ſo viel die im VII. Art. ſehr kurz angegebene Entſchädigungsgrundſätze betrift — ſoll darthun, daſs die Friedensſtifter über die Fragen: 1) *wer iſt ſchuldig zu entſchädigen?* — und 2) *wer bekommt Entſchädigung?* ſo beſtimmt und deutlich geſprochen hätten, daſs es beynahe ſträfliche Anmaſsung ſeyn würde, wenn man den dürren Worten des Tractats eine andere, als buchſtäbliche Auslegung geben wollte. Gleichwohl verirrt ſich der ungenannte Vf. ſelbſt in eine ſehr gezwungene und ſpitzfindige Auslegung jenes Artikels, indem er annimmt, die Worte: „*c'eſt „à l'empire germanique collectivement à ſupporter les pertes ré„ſultantes du préſent traité,*“ ſeyn von demjenigen Verluſt zu verſtehen, welchen das deutſche Reich *in corpore* an ſeinem Einkommen und Souveranitätsrechten, durch die Abtretung des linken Rheinufers, erleide, wohin alſo der Abgang an dem Militär-Contingent, an den Römermonaten und Kammerzielern gehöre: dieſen Verluſt müſſe das Reich in Maſſe (*collectivement*) ertragen, und könne dafür keine Schadloshaltung fodern, als welche auſserhalb des Reichs geſucht werden müſſe, wozu dermalen kein Mittel vorhanden ſey. (Gewiſs eine mehr als doctrinelle Auslegung! — Unſtreitig muſs das Reich dieſen Verluſt verſchmerzen, eben ſo wie der König von Portugall den Verluſt von Olivenza: iſt aber wohl je in einem Friedens-Schluſs, wo ein Staat dem andern etwas abtreten muſste, demſelben noch in einem beſondern Artikel geſagt worden, daſs er dieſen Verluſt tragen müſſe? — und können die mit möglichſter Kürze ſprechenden Friedensſtifter zu Luneville eine ſo überflüſſige Conſequenz im Sinn gehabt haben?) — Dieſer Schadenerſetzung *in corpore* ſetzt nun der Vf. die individuelle Entſchädigung einzelner weltlichen Stände entgegen, wobey nach der klaren Vorſchrift des Artikels die ſchon zu Raſtadt feſtgeſetzte Baſis der Säcularisationen das alleinige Mittel ſey. Uebrigens werden die in der doctrinellen Auslegung aufgeſtellten Sätze: daſs die mit Curiatſtimmen verſehenen Reichsgrafen, unter dem Ausdruck: *princes héréditaires* nicht begriffen ſeyen; daſs ſie Landeshoheitsrechte, und insbeſondere das Beſteurungsrecht, ingleichen die Population, bey der Entſchädigung nicht in Anſchlag kommen könne — aus den Raſtädter Verhandlungen, und aus der Natur der Sachen widerlegt.

# LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

*Mittwochs, den 23. September 1801.*


## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

RFURT, b. Keyser: *Auswahl der wirkſamſten einfachen und zuſammengeſetzten Arzneymittel oder praktiſche Materia medica*, von *Friedrich Jahn*, der A. W. Dr., Herzogl. Sächſ. Meiningiſchen Hofmedikus. *Erſter Band.* 1797. X und 468 S. *Zweyter Band.* 1800. XXIV und 544 S. gr. 8. (2 Rthlr. 18 gr.)

Mit Vergnügen zeigt Rec. ein Werk an, dem unter den mehreren in der neueren Zeit erſchienen vortrefflichen Schriften über die Arzneymittelre gewifs eine vorzügliche Stelle gebühret. Der , deſſen treffende Beurtheilungskraft und ſeltener bachtungsgeiſt allenthalben hervorleuchtet, hat ich in dieſem Werke beſonders zu eigen gemacht, jedem A. M. auſser den allgemeinen Wirkungen ht nur die Krankheiten anzugeben, in welchen A. M. mit Nutzen gebraucht werden, ſondern h die ſpeciellen Krankheitsumſtände genau zu bechnen, unter welchen jedes A. M. beſonders inirt iſt, und unter welchen das eine vor dem andeı von vorzüglichem Nutzen iſt. Ueberdieſs hat der nicht nur ſehr befriedigend die Fälle namhaft gecht, in denen ein A. M. in Verbindung mit andeı gegeben, beſondere Wirkſamkeit zeiget, ſondern h häufig diejenigen Nebenumſtände berückſichti, welche die Wirkſamkeit eines A. M. entweder öhen oder vermindern. Dabey findet man allentben gröſstentheils ſehr richtige und beſonders den rehenden Aerzten, für welche gegenwärtige Schrift timmt iſt, wichtige praktiſche Bemerkungen beygt. Sehr lobenswerth finden wir es auch, daſs Vf. ſich bemühet hat, die einzelnen Fälle unter ſchiedene Vorſtellungsformen zu bringen; daher let man hier Erklärungen bald im Geiſte des Brownismus, bald im Geiſte des Humoralismus u. ſ. w.

Was der Vf. in der Vorrede zum erſten Bande von Widerſprüchen in der A. M. Lehre äuſsert, iſt ſehr hr und nach des Rec. Urtheil nicht oft genug zu en. Wenn aber der Vf. eben in dieſer Vorrede t, daſs, ſo viele Schriften über A. M. wir auch on haben, doch nur wenige für den praktiſchen t wirklich brauchbar ſeyen: ſo kann Rec. dieſer auptung nicht beypflichten, da wir wirklich mehe Schriften über A. M. haben, denen der Vf. ihre wirkte Brauchbarkeit für den praktiſchen Arzt nicht hl ſtreitig machen wird. *Selle's* Anhang zu ſeiner *licina clinica* wählte ſich der Vf. zum Vorbilde, in- er denſelben, wie anerkannt iſt, für praktiſch nützlicher hält, als manches gröſsere Werk, und beſtimmt dieſe zwey Bände zu einem Commentar über denſelben. In der Einleitung führt der Vf. mehrere Eintheilungsarten der A. M. an. Die erſte iſt die nach ihren hervorſtechendſten Wirkungen gewählte, aus den Schriften eines *Mellin*, *Löfeke*, *Arnemann* u. a. ſchon bekannte Eintheilung, die der Vf. aber wegen der allenthalben vorkommenden Wiederholungen und Unbeſtimmtheiten unzweckmäſsig findet. Die zweyte iſt die Brownſche Eintheilung in ſtheniſchen und aſtheniſche Mittel. Bey Gelegenheit dieſer Eintheilung ſagt der Vf. mehreres vom Brownſchen Syſteme ſelbſt, welches Rec. aber wegen Mangel des Raums hier übergehen muſs. Endlich ſchlägt der Vf. noch eine dritte Eintheilung der A. M. nach den hauptſächlichſten Fieberclaſſen vor, nach welcher die A. M. in antiphlogiſtiſche, antigaſtriſche, roborirende und diaphoretiſche eingetheilt werden ſollten. In der Schrift ſelbſt hat der Vf. nach keiner von dieſen drey Eintheilungen die A. M. vorgetragen, ſondern dafür die alphabetiſche Ordnung gewählt. Rec. billiget dieſes ſehr, da, ſo viel er einzuſehen glaubt, es eigentlich erſt Sache der allgemeinen Therapie iſt, die A. M. nach ihren Wirkungen in allgemeine Claſſen zu bringen. In der Vorrede zum zweyten Bande, der drey Jahre nach dem erſten erſchienen iſt, vertheidiget ſich der Vf. gegen die Beſchuldigungen einiger kritiſcher Blätter; beſonders hält er ſich bey der im Journal der Erfindungen geſchehenen Beſchuldigung des Brownianismus auf, wider welche er ſeine Vertheidigung führt. Was der Vf. mit der S. VI. ſtehenden Entſchuldigung: „Habe ich mich hie und da Browniſch gezeigt: ſo erinnere man ſich, daſs jeder gerne ſeinen Rock nach der Mode trägt, und daſs dieſer Schnitt der modernſte war, als ich vor dem Publicum erſchien" ſagen will, kann Rec. nicht einſehen, da er ſich beym Leſen beider Bände faſt auf jeder Seite überzeugt hat, daſs der Vf. in ſeinen Erklärungen keinem Syſteme ausſchlieſslich anhängt. Dieſe Entſchuldigung widerſpricht nicht nur dem S. V. Geſagten geradezu, ſondern iſt ſo überflüſsig, als des Vfs. unwürdig.

Was die getroffene Auswahl der A. M. in dieſer Schrift anlangt: ſo lieſse ſich freylich manches dagegen ſagen. Wir wollen hier nur einiges bemerken. Sehr ungerne vermiſst man hier manche faſt allgemein als wirkſam anerkannte Mittel, z. B. *Abſynthium*, *Caryophyllata*, *Elektricität*, *Hepar ſulphuris*, *Kermes minerale*, *Rhododendron*, *Salix* u. a. m. Es iſt zwar wahr, man findet hier dennoch A. M., die mit den fehlenden gleiche Kräfte haben; Rec. glaubt aber, daſs es nicht gut iſt, dem angehenden praktiſchen

schen Arzte bey der Wahl der wirksamen A. M. zu enge Gränzen zu setzen; dieser muss durchaus mehrere von einerley entschiedener Wirkung kennen, um nach den verschiedenen individuellen Umständen bald dieses, bald jenes wählen zu können. Schwerlich möchte es wohl die Sache angehender praktischer Aerzte seyn, sich die fehlenden Mittel künstlich zu ersetzen: wie der Vf. im ersten Bande S. 98. die Vermuthung äussert, dass China in kleinen Gaben mit einem Antimonialmittel und etwas Kardamomen versetzt künstliche Angustura gebe. Viele Praeparata und Composita führt der Vf. an, von denen er nichts weiter sagt, als: nicht mehr zu brauchen, entbehrlich, veraltet. Wer erwartet solche in einer Auswahl der wirksamsten A. M.? Was die Methode anlangt, die der Vf. bey Behandlung der einzelnen Arzneykörper befolgt: so beschreibt er bey den Mitteln aus dem Pflanzenreiche, nachdem er zuvor den officinellen, dann den Linneischen und endlich die verschiedenen deutschen Namen angeführt hat, das Vaterland und den Standort der Gewächse, den äuseren habitus derselben, ihren Geschmack, Geruch, die Kennzeichen ihrer Aechtheit, ihre Verfälschungen, was von denselben als Arzneymittel gebraucht wird, und welche allgemeine Wirkung sie haben; sodann geht er die speciellen Krankheiten durch, in welchen sie angewendet werden; bestimmt die Zeit und Umstände, unter welchen sie gegeben werden müssen; wobey denn auch der Vf. die Nebenumstände, die auf die Erhöhung oder Verminderung der Wirksamkeit eines Mittels Einfluss haben, sehr glücklich berücksichtiget. Auch zeigt der Vf. bey jedem Mittel den äuseren Gebrauch kurz an. Bey den Mineralkörpern giebt er die Bestandtheile der Mittel an. Die Praeparata und Composita handelt er allemal unter dem Arzneykörper ab, der den Hauptbestandtheil derselben hergiebt. Was die häufigen unter jedem Arzneymittel angeführten Formeln betrifft: so ist Rec. von dem in der Vorrede zum ersten Bande vertheidigten Nutzen derselben für angehende Aerzte nicht überzeugt: der gründliche Arzt muss durchaus sein Recept den jedesmaligen Umständen des Kranken anpassen, und ohne Anstand selbst aufsetzen können. Rec. nimmt nicht nur hiervon die Formeln solcher wirksamen zusammengesetzten Arzneymittel aus, die gewöhnlich nach dem Namen ihrer Urheber bekannt werden, als z. B. des ♃ Doweri, ☿ Kleinii, der Pilul. Stahlii, Hoffmanni u. dgl., sondern wünscht vielmehr, dass der Vf. in einer etwanigen neuen Auflage dieses Werks mehrere solche Formeln aufnehmen möge. Für angehende Aerzte ist es gewiss von Nutzen, alle solche Formeln hier zusammen zu finden. Auch wünscht Rec., dass der Vf. mit mehrerer Sorgfalt, als hier geschehen ist, bey jedem Mittel die Dosis angeben möge. So ist dieses z. B. unterlassen bey *Aethiops antimonialis*, *Antimonium diaphoreticum*, *Vinum antim. Huxhami*, *Arnica* u. a. Bey mehreren Mitteln, wie z. B. eben bey *Arnica* fehlt auch die verschiedene Form, in welcher sie gegeben werden. Bey gar vielen Pflanzenmitteln ist der Extracte gar keine Erwähnung geschehen. Bey vielen ist ihrer Anwendung in Klystieren — so entschieden ihr Nutzen auch ist — gar nicht gedacht. Hin und wieder fehlen unter Arzneykörpern Praeparata und Compositа, die wohl eine Auswahl der wirksamsten Arzneymittel geben könnten: so fehlt z. B. unter Crocus, die Tinctura *croci*, auch *Syrupus croci*, unter Mars, *Vinum chalybeatum*, *ferrum salitum*. Die Lehre von den Salzen ist etwas undeutlich und verwirrt vorgetragen.

Brünn, b. Trasler: *Bemühungen die Blattern zu vermindern und auszurotten.* Herausgegeben von *Alois Carl*, der A. W. D., und ausübendem Arzte zu Brünn. Mit 3 Kupfertafeln. 1800. VI und 136 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. hat das Verdienst, die in *Mähren* noch sehr wenig gekannte Impfung der Blattern zuerst in Aufnahme gebracht zu haben, besonders dadurch, dass er eine eigene Impfanstalt errichtete. Die erste Anzeige, welche er von der Errichtung derselben machte, ist, so viel Rec. weiss, vom 5ten November 1798. In den Jahren 97 bis 99 hat er von dem weiteren Fortgang der Anstalt in kleinen Schriften ebenfalls Nachricht gegeben. Für das Jahr 1800 nun hat der Vf. gegenwärtige grössere Schrift, die er noch in den folgenden Jahren fortzusetzen verspricht, herausgegeben, um, wie er in der Vorrede sagt, seine Bemühungen zur Verminderung und Ausrottung der Blattern darzustellen, und die in Mähren noch herrschenden Vorurtheile und Irrthümer zu bekämpfen und aufzuhellen. Im *ersten Abschnitte* erzählt der Vf. die in Mähren und dem Antheile von Schlesien geschehenen Impfungen, und giebt von der Anwendung der zu der Impfanstalt gegebenen milden Beyträge Rechenschaft. Hier findet man die Anzahl der im J. 1799 an den zufälligen Blattern Verstorbenen auf 11168 angegeben. *Zweyter Abschnitt.* Geschichte der zufälligen Blattern. Aus S. G. Vogels Handbuche und anderen Schriften zusammengetragen. *Dritter Abschn.* Geschichte der Impfblattern. Vollständiger wie die vorige. In einer Note bemerkt der Vf., dass es doch sonderbar sey, dass die Impfung nach Konstantinopel sowohl als nach London durch Frauenzimmer gebracht sey. *Vierter Abschn.* Von den Impfarten, der Impfnadel und der ganzen übrigen Impfgeräthschaft. Hier ist die Impfung mit dem Blasenpflaster aus Gründen, die Rec. aus seiner Erfahrung bestätigen kann, verworfen. Der Vf. bedient sich einer von ihm selbst gemachten Impfnadel, von welcher hier eine weitläuftige Beschreibung geliefert wird. Die zwey ersten Kupfertafeln gehören hiezu. *Fünfter Abschn.* Etwas über die Bösartigkeit der Blattern, in wiefern es, ihr vorzubeugen, in der Macht der Aeltern und Erzieher liegt. Vernachlässigung und Versäumung der Hautpflege wird hier als der häufigste Grund der Bösartigkeit der Blattern angegeben, besonders wenn noch Fehler der Behandlung derselben hinzukommen. Die Art und Weise, jener Bösartigkeit vorzubeugen, setzt er in einer Vernunft gemäfsen physischen Erzie-

hung

ung von der Geburt an, zu welcher er hier die aus Iufelands und anderer Schriften bekannten Vorschrifen angiebt. *Sechster Abschn.* Witterungskunde. Die om Vf. genau angestellten Witterungsbeobachtungen ürden viel belehrender seyn, wenn er die aus denlben zu ziehenden Folgerungen beygefügt hätte. Er emerkt den Barometer- und Thermometerstand, die eschaffenheit des Bodens und Himmels, und zeichet im Winter und Sommer Morgens vor Sonnenaufng, Mittags in der wärmsten Tageszeit und Abends Uhr auf. *Siebenter Abschn.* Einiges über die Austtung der Blattern. Vorschläge ganz nach *Junkers* lan. *Achter Abschn.* Von den Kuhblattern. Eine eue Erzählung der bekannten Erfahrungen und Reltate über die K. Bl. Aus den zuletzt angehängten ermischten Nachrichten zeichnet Rec. nur noch die emerkung des Vfs. aus, dass das Nichthaften der npfung wohl davon herrühre, wenn man auf eine lche Impfstelle geräth, an welcher die Saugadern ist ganz oder ganz fehlen, oder wenn man die Impfung zu einer solchen Zeit verrichtet, zu welcher sie re Schuldigkeit aus unbekannten Ursachen schlecht der gar nicht thun.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

Leipzig, b. Hartknoch: *Historische, literarische und unterhaltende Schriften* von *Horatio Walpole*, übersetzt von *A. W. Schlegel*. 1800. 446 S. 8. (1 Rthlr. 14 gr.)

Von den sämmtlichen Werken des berühmten *Walole*, nachherigen Grafen *von Orford*, erschien erst ach seinem Tode, vor drey Jahren, eine noch von m selbst gesammelte und veranstaltete Ausgabe in nf grosen Quartbänden. Schon ihre Kostbarkeit, e durch viele zum Theil überflüfsige Kupferstiche d die Pracht des Drucks verursacht wurde, mufs ese Sammlung in Deutschland selten machen. An ebersetzung des Ganzen war nicht zu denken; denn eles in diesen Werken hat blofs ein lokales und tionales Interesse; aber eine übersetzte und für die edürfnisse des deutschen Lesers bearbeitete Auswahl eser Schriften war allerdings zu wünschen. Und ücklicher Weise entschlofs sich einer unsrer besten bersetzer dazu, dessen feiner Geschmack sowohl in r Wahl der Stücke, als in der Anlegung des deutnen Gewandes, sich auch hier nicht verleugnet hat. n Anfang machen *Erinnerungen*, im J. 1788 geieben. Sie betreffen vornehmlich die Höfe und gierungen König Georg's I u. II., und gehen also die frühern Perioden der so langen und erfahrungsichen Lebensbahn des Vfs. zurück. Dem Sohn eis grosen Ministers, der so lange das Ruder des ittischen Staats geführt hatte, konnte es bey einem gen Beobachtungsgeiste nicht an Gelegenheiten feh, den Zusammenhang zwischen kleinen Anekdon und Charakterzügen und öffentlichen Begebenheiwahrzunehmen. Seine politische Freymüthigkeit t sich indefs hier, wo nicht von Behauptung grofser Rechte, sondern nur von Schwächen und Lächerlichkeiten die Rede war, mit leisern Andeutungen begnügt. — II. Nachricht von der Streitigkeit zwischen *Hume* und *Rousseau*, so weit der Vf. darin verwickelt war. Sie versetzt uns lebhaft in die Epoche der Encyklopädisten, wo sich, wie der Uebers. sehr richtig bemerkt, in Frankreich ein Verhältnifs zwischen den Gelehrten und den Vornehmen gebildet hatte, wie es überhaupt wohl nicht wieder stattfinden möchte. Die gedachte Fehde zwischen zwey so ausgezeichneten Männern erregte damals viel Aufsehen; und ein Beytrag zur vollständigern Entwickelung ihrer Triebfedern kann auch jetzt nicht zu spät kommen. *Walpole's* erdichteter Brief von dem Könige von Preufsen darf ihm gewifs nicht zum Verbrechen angerechnet werden; so, wie überhaupt die ganze Art seines Antheils an dieser Streitigkeit nicht tadelnswerth ist. Allein, indem er sich rechtfertigt, läfst er sich durch seine allgemeine Abneigung gegen die Franzosen, durch seinen persönlichen Widerwillen gegen *Rousseau*, und einen gewissen ganz unbilligen Uebermuth des Mannes von Stande und Vermögen gegen den gelehrten Stand zu manchen Härten und Uebertreibungen hinreifsen. — III. Schon lange kennt man unsers Vfs. *Catalogue of the Royal and Noble Authors of England, with Lists of their Works*, wobey es auf eine vollständige Angabe aller englischer Fürsten und Pairs sowohl, die Autoren gewesen, als ihrer Schriften, selbst die kleinsten Flugblätter nicht ausgenommen, angesehen war. Was dieses Verzeichnifs vorzüglich lesenswerth und interessant macht, sind die gelegentlich eingestreuten sinnreichen Bemerkungen. Der Uebers. hat daher sehr wohl gethan, in seinen Auszug nur solche Namen aufzunehmen, die auch aufser England historisch oder literarisch merkwürdig sind, oder mit denen man durch die Art, sie zu charakterisiren, auf eine anziehende Weise bekannt gemacht wird. Die Verzeichnisse der Schriften sind jedem Artikel hier kürzer beygefügt worden, als es im Originale geschehen ist. — IV. Parodie auf *Lord Chesterfield's* Briefe an seinen Sohn. V. Allgemeine Kritik über Dr. *Johnson's* Schriften. Beide Aufsätze sind geistreiche Aeufserungen eines Urtheils, das dem Zeitgeschmacke gar nicht unbedingt huldigte, und, wie Hr. *Schl.* bemerkt, um so verdienstlicher, wenn man bedenkt, wie herrschend in England das Joch einmal erworbener Autoritäten zu seyn pflegt, und wie blindlings besonders — obgleich nicht durchgehends — ihr sogenannter *grofser Samuel Johnson* vergöttert wird. *Walpole's* Kritik bezieht sich jedoch hauptsächlich nur auf seine gekünstelte und geschraubte Manier des Vortrages. „Wie tief seine Schriften, sagt Hr. „*Schlegel*, auch von Seiten des Inhalts stehen, wie „wenig dieser Mann, der sein Leben damit zubrachte, „über Dichter und Gedichte zu schreiben, von Poesie „nur eine Ahndung hatte; diese Einsicht liefs sich „freylich von einem Engländer des jetzigen Zeitalters „nicht erwarten." — VI u. VII. Die *seltsamen Vorfälle* und *abgerissenen Gedanken* sind nur ein kleiner, aber schätzbarer Beytrag mitgetheilter Erfahrungen und

und Beobachtungen aus dem Vorrathe eines Mannes, deſſen auſserordentliches Gedächtniſs ſo ſehr gerühmt wird. Von den letztern mögen hier ein paar Proben ſtehen: „Die Geſchichte iſt ein Roman, an den man „glaubt; der Roman eine Geſchichte, an die man nicht „glaubt." — „Die Welt iſt eine Komödie für die, „welche denken, eine Tragödie für die, welche „fühlen." — „Wenn Schmeichler Könige um ſol„cher Tugenden willen preiſen, die gerade das Ge„gentheil ihrer Eigenſchaften ſind: ſo fällt mir die „Geſchichte von dem kleinen Jungen ein, der die „Unart hatte, den Leuten ihre körperlichen Gebre„chen vorzuhalten. Da einmal Jemand, der eine „auſserordentlich groſse Naſe hatte, bey den Aeltern „des Knaben ſpeiſen ſollte, knüpfte ihm die Mutter „ein, nichts von des Herrn groſser Naſe zu ſagen. „Wie er kam, ſtarrte ihn das Kind an, wendete ſich „darauf zu ſeiner Mutter, und ſagte: Ach Mama, „was der Herr für eine hübſche kleine Naſe hat!" — VIII. *Hieroglyphiſche Mährchen.* Sie ſind voll leichten Witzes und Humors, und frey von aller Schwerfälligkeit; auch kommen darin manche ſatiriſche Anſpielungen auf öffentliche Ereigniſſe und National-Eigenheiten vor. In den Mährchen iſt Erfindung, die aber mehr Frucht des Verſtandes iſt, als der frey gaukelnden Phantaſie. Urſprünglich waren ſie für die geſellſchaftliche Unterhaltung beſtimmt; und der Vf. giebt ſie ſelbſt nur für grillenhafte Kleinigkeiten aus. — IX. *Ueber die neuere Gartenkunſt.* Eine Abhandlung, die zuerſt im J. 1771 als Anhang zum vierten Bande von des Vfs. *Anecdotes of Painting in England* erſchien. Am Schluſs derſelben erklärt ſich der Ueberſ. in einer ziemlich langen Anmerkung über den Werth und Gehalt derſelben, und glaubt, daſs ſich gegen den hohen Werth der engliſchen Gartenkunſt, und zur Vertheidigung der Anſichten andrer Völker und Zeitalter Manches ſagen laſſe, was er hier nur mit Wenigem andeutet, und wohl die Aufmerkſamkeit derer verdient, die in die Vorliebe der Engländer für ihren Geſchmack im Gartenbau ſo ausſchlieſsend und unbedingt mit einſtimmen. Uebrigens ſind die Hoffnungen, welche *W.* aus der Richtung des engliſchen Gartengeſchmacks für die Landſchaftsmalerey ſeiner Nation ſchöpfte, nicht erfüllt worden; vielmehr hat gerade das einförmige und in der blühenden Periode ſeiner Malerey ſo ſteif angebaute Holland die gröſste Zahl vortrefflicher Landſchaftsmaler hervorgebracht.

## KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Schwerin* u. *Wismar*, in d. Bödneriſchen Buchh.: *Ueber die bevorzügte Hypothek des Fiskus in den nach dem Contracte erworbenen Gütern des Schuldners* nach der l. 28. D. de jure fisci. Noch ein Verſuch vom Poſt-Director *Hennemann* in Schwerin. 1800. 48 S. 8. Der Vf. geht zuvörderſt die verſchiedenen Meynungen der Ausleger durch, bemerkt die Einwürfe, welche ſich dagegen machen laſſen, und trägt darauf eine neue Erklärung des angeführten Geſetzes vor. Unter den erwähnten Einwürfen verdient beſonders die Beſtreitung der angenommenen Lehre, daſs der Fiscus die *nicht erworbenen* Güter ſeiner Schuldner, als zu ſeinem Nachtheil vernachläſſigt, zurückfodern dürfe, bemerkt zu werden. Der Vf. ſetzt dieſer Lehre 1) L. 26. *D. de jure fisci* entgegen, 2) die Worte: *idem juris eſt etſi non quaeratur in L.* 45. *D. ibid.* ſtatt der bisherigen Deutung: *„und eben das iſt Rechtens, auch wenn etwas nicht erworben wird;"* nicht ohne Scharfſinn und mit vielem Anſcheine vielmehr ſo: „und eben das iſt Rechtens, auch wenn keine Capitalanklage, keine Halsklage vor iſt, d. i. auch wenn der Veräuſserer nicht wegen eines Capitalverbrechens (das eine Confiscation der Güter zur Folge hatte) angeklagt iſt, ſondern der Fiscus wegen anderer Urſachen an ſeine Güter Anſprüche hat. Der Ausdruck *quaerere* deutet allerdings auf Criminalunterſuchungen, und ſonach würde alſo dieſs Geſetz eigentlich auch nur von wirklichen Veräuſserungen, keineswegs aber von unterlaſſenem Erwerb, wovon man ſonſt das *non quaeratur* erklärte, zu verſtehen ſeyn. Das Reſultat der Unterſuchungen des Vfs. über L. 28. *D. de jure fisci* und die daraus hergeleitete privilegirte Hypothek des Fiscus geht nun dahin: daſs zwar das angeführte Geſetz allerdings den Fall unterſtelle, da Jemand mit dem Fiscus ſpäter contrahirt, nachdem er bereits ſeine jetzigen und künftigen Güter einer Privatperſon verpfändet hatte, folglich *Weſtphals* bekannte Erklärung nicht füglich anzunehmen, daſs aber darum doch auch die gemeine Lehre von jener vorzüglichen Hypothek des Fiscus in Anſehung der nach dem Contract erworbenen Güter, noch keineswegs gegründet ſey, daſs vielmehr L. 21. pr. D. *qui pot. in pign.* derſelben ganz entſcheidend entgegen ſtehe, hingegen die angeführte L. 28. nach des Vfs. Meynung die Erklärung zulaſſe: „Wenn derjenige, der mir ſein jetziges und „künftiges Vermögen verpfändet hatte, mit dem Fiscus contrahirt, beſtimmter vielleicht, gepachtet habe: ſo müſse man „wiſſen, daſs *Papinian* reſpondirt habe, daſs in der nachmals „vom Schuldner eigenthümlich erworbenen" — NB. fiscalischen zum Gegenſtande des Contracts geſtandenen — Sache, der Fiscus — wegen des Rückſtandes aus dem Contract nämlich — den Vorzug habe. — Der Vf. macht hiebey auch auf L. 1. §. 4. und L. 2. D. *de reb. eor. qui ſub tut.* aufmerkſam. „Sonach verſchwände alſo die bevorzügte Hypothek des Fiscus „in den nach dem Contracte erworbenen Gütern ſeiner Schuldner, und es bliebe bey der ſolche leugnenden Verordnung der „L. 21. *qui potiores in pign.* Nur, wenn der Schuldner vom „*Fiscus* eine Sache eigenthümlich nachher erworben: ſo würde „in Anſehung dieſer Sache der Foderung des Fiscus, zumal „der mit der Sache connexen — rückſtändiges Pacht- und Kaufgeld betreffenden Foderung — ein Vorrecht gebühren, da „die deshalb zuſtändige allgemeine geſetzliche Hypothek die „Geſtalt einer vor oder mit dem Uebergange ins Eigenthum des „Schuldners die Sache ſchon afficirenden Beläſtung hätte." Der Rec. findet dieſe Erklärung der Sache angemeſſen, wenigſtens der Aufmerkſamkeit unſerer Ausleger ſehr würdig. Daſs man aber gerade einen Pachtcontract mit dem Fiscus hier anzunehmen habe, wie der Vf. beſonders zu zeigen ſucht, ſcheint gar nicht nöthig. Warum ſollte nicht Vorausſetzung eines Kauf- oder andern Handels, wobey ſich der Fiscus Rechte vorbehalten hätte, auf eben dieſe Reſultate führen? Der Vf. hat ſich ſchon durch mehrere Verſuche über das römiſche Recht rühmlich ausgezeichnet. Es iſt zu wünſchen, daſs er hierin fortfahren, und einſt eine Sammlung ſolcher lehrreichen Aufſätze für das Publicum veranſtalten möge.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 24. September 1801.

## PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Allgemeine kritiſche Geſchichte der Ethik, oder Lebenswiſſenſchaft*, nebſt einer Unterſuchung der Fragen: Giebt es dann auch eine Wiſſenſchaft des Lebens? Wie ſollte ihr Inhalt, wie ihre Methode beſchaffen ſeyn? von *Chriſt. Meiners*, königl. groſsbritan. Hofrathe. *Zweyter Theil.* 1801. VIII u. 324 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Noch weit weniger, als auf den erſten, paſst auf den zweyten Theil, der ſich ganz allein mit nts Moralſyſtem beſchäftigt, der Titel: *Geſchichte Ethik;* er enthält nicht Geſchichte, ſondern Prüig des Kantiſchen Moralſyſtems und Vergleichung ſelben mit andern Syſtemen. Ueber den Zweck, n ſich der Vf. vorgeſetzt, erklärt er ſich in der Vorle mit lobenswürdiger Aufrichtigkeit: „Ich verhle es gar nicht, dafs ich mich aus allen Kräften müht habe, die Gebrechen der Kantiſchen Ethik, d die Mängel ihres Urhebers als Schriftſtellers zu ıdecken und darzuſtellen. Ich unternahm dieſe Arit nicht, weil es mir Vergnügen macht, zu polemiern, oder die gute Meynung eines Theils des Pucums von einem berühmten Manne zu ſchwächen, ıdern *weil ich die Kantiſche Ethik für eben ſo ſchädi, als leer und grundlos hielt.* Mit eben der Anſtrenng, womit ich die Kantiſche Ethik prüfte, beſtrebte mich, ſtets in der Gemüthsverfaſſung eines ruhin und ernſtlichen Forſchers zu bleiben. So groſs d häufig auch die Verſuchungen waren, die manhfaltigen Widerſprüche und Inconſequenzen des Kant mit einer andern, als ernſthaften Miene zu gen: ſo überwand ich doch alle dieſe Verſuchungen ndhaft. Ich trennte in Hn. K. beſtändig nicht nur n Menſchen und den Schriftſteller, ſondern ich erſcheide auch in dem Schriftſteller den Vf. der ralıſchen Schriften von dem Urheber der frühern rke.“ Noch erinnert er, es könne ſeyn, dafs er r und da Kanten, ohne ſein Verſchulden, nicht recht ſtanden habe; aber nie habe er ſich redneriſcher er ſophiſtiſcher Künſte bedient, um ſeinem Gegner läſſige Folgerungen aufzubürden. Wir geſtehen ne, dafs der Vf. das Geſetz der perſönlichen Achng, welches er ſich bey dieſer polemiſchen Schrift rſetzte, gefliſſentlich nicht übertreten, und den nſchen nicht mit dem Schriftſteller vermenget t; aber wir wünſchten auf der andern Seite, eben viel zum Ruhme der Schrift in wiſſenſchaftlicher nſicht ſagen könnten. Das Syſtem eines tiefdenden und originalen Geiſtes zu beſtreiten und zu widerlegen, iſt ein um ſo gröſseres Wagſtück, wenn es nicht in ſtreng ſyſtematiſcher Ordnung ausgeführt, und in einer eigenthümlichen Schreibart vorgetragen iſt. Dieſs alles iſt nun bekanntermaſsen bey Kants Philoſophie der Fall. Ein etwas ſchwerfälliger, überladener Ausdruck, Undeutlichkeit, nicht ſowohl wegen Mangel des Talents ſich deutlich auszudrücken, als wegen Fülle des Geiſtes, die mehr giebt, als man gerade braucht, eine etwas nachläſsige Anordnung der Gedanken, durch Auslaſſung und Ueberſpringung vieler Mittelbegriffe, die Eigenheit, die Begriffe faſt nie vollſtändig zu erklären, obgleich die mangelhaften Merkmale oft höchſt intereſſant ſind, und mehrere andere Eigenthümlichkeiten dieſes Philoſophen, die theils in ſeinem Geiſte, theils in andern Urſachen gegründet ſind, erſchweren allerdings das Studium ſeiner Schriften, das aber die darauf gewendete Mühe reichlich belohnt. Es kann daher bey Werken von dieſer Beſchaffenheit gar nicht fehlen, eine Menge von ſcheinbaren Lücken, Inconſequenzen und Widerſprüchen zu entdecken, zumal wenn man ſie in der Anſicht lieſt, um alle Gebrechen derſelben aufzuſuchen. Aber dadurch iſt ein tief gedachtes, aus dem menſchlichen Geiſte geſchöpftes, wenn gleich nicht immer ganz gut vorgetragenes, Syſtem noch nicht über den Haufen geworfen, und wer auf dieſe Art einen Selbſtdenker meiſtern will, verräth oft nur ſeine Bequemlichkeit im Erforſchen der Wahrheit und Mangel ſeiner Einſicht. Dieſes iſt das Reſultat der ſtrengen Prüfung, welcher wir Hn. Meiners Schrift unterworfen haben, und wir können dieſes behaupten, ohne die Achtung gegen ihn als Gelehrten zu verletzen. Wir ſetzen in ſeine Wahrheitsliebe keinen Zweifel; aber von gewiſſen Vorurtheilen eingenommen, konnte er in Kants Syſtem nicht eindringen, nicht einmal die Anſicht von ſeiner praktiſchen Philoſophie gewinnen, welche auch mehr als Einem ſeiner Gegner Achtung abgezwungen hat. Mehrere haben Kants Morallehre für nicht hinreichend gegründet gehalten; aber Hr. *M.* hält ſie noch überdieſs für *ſchädlich* und *leer!* Bewieſen ſind dieſe Vorwürfe in dieſem Buche wenigſtens nicht, welches ſelbſt die Competenz eines ſolchen Urtheils überall in Zweifel läſst. Davon werden ſich die Leſer ſelbſt durch die folgende Anzeige überzeugen können.

Der zweyte Theil der kritiſchen Geſchichte der Ethik beſteht aus ſechs Abſchnitten. 1. Abſchn. *Betrachtungen über die Verwandtſchaft der vornehmſten Lehrſätze der theoretiſch-kritiſchen Philoſophie mit den Syſtemen und Meynungen früherer Weltweiſen.* Der Vf. will ſich aller Betrachtungen über die Wahrheit oder

Falschheit des theoretischen Theils der kritischen Philosophie enthalten, weil er weit sorgfältiger, als der praktische geprüft worden; nur einen Punkt kann er nicht unberührt lassen, dass nämlich „die Haupt-Fundamente der kritischen Philosophie nicht so neu sind, als wofür sie von ihren gelehrtesten Freunden bisher gehalten worden.“ Zuerst giebt er S. 2—41. einen kurzen Abriss von angewandter Logik, und handelt von der Wahrheit und dem Ursprunge der mancherley Vorstellungen, der Empfindungen, sowohl der äussern als innern, der Begriffe und Sätze, mit vorzüglicher Rücksicht auf Streitigkeiten darüber. Seine Absicht ist dabey, das, worin die meisten übereinstimmen, als das wahre oder wahrscheinlichste festzustellen, z. B. dass es ausser den Wahrheiten der Mathematik und den innern Anschauungen, keine untrügliche Erkenntniss von wirklichen Dingen giebt, dass wir die Dinge nicht erkennen, wie sie an sich sind, sondern nur, wie sie durch das Medium der Sinne erscheinen. Nachdem er nun S. 41. bemerkt hat, dass Kant über die verschiedenen Zweige der menschlichen Erkenntniss, und über die verschiedenen Grade ihrer Gewissheit ganz anders denke, „als alle bescheidene Dogmatiker und Skeptiker,“ ungeachtet mehrere Punkte auch, nur auf einem andern, wissenschaftlichern Wege gefundene, Resultate der Kantischen Philosophie sind: so stellt er die vornehmsten Resultate der Analytik des Verstandes auf, und sucht zu beweisen, dass sie nichts weniger als neu, sondern schon die Grundlage des Cudworthischen, dem Hobbes und andern Empirikern entgegengesetzten, Systems ausmachten. Hobbes's Behauptungen, und Cudworth's Widerlegung desselben in seinem *Treatise concerning eternal and immutable Morality*, *Rich. Price's* Betrachtungen über die Verschiedenheit des Empfindungsvermögens, des Verstandes und der Vernunft, und einige Gedanken *Leibnitzens* über angeborne Ideen, werden wörtlich angeführt, welche wirklich interessant sind, und zuweilen Kantischen Sätzen mehr oder weniger sich nähern. Ist aber damit schon bewiesen, dass die kritische Philosophie oder ihre Hauptfundamente nicht neu sind? Hr. *M.* mag noch so eine grosse Menge von Behauptungen älterer und neuerer Philosophen namhaft machen, welche dem Inhalte nach, mit der kritischen Philosophie übereinstimmen: so wird er doch nie beweisen können, dass vor Kant eine Analyse des Erkenntnissvermögens, und eine darauf gegründete Kritik desselben von einem Philosophen unternommen und ausgeführt worden. Doch, wenn wir auch über diesen Punkt, welcher gerade bey einer solchen Vergleichung die Hauptsache ist, nicht länger halten wollen: so ist es doch auffallend, dass der Vf. ohne die grosse Verschiedenheit, welche, bey aller Aehnlichkeit, in einzelnen Behauptungen der Cudworthischen Philosophie, und noch mehr in dem Geiste derselben liegt, zu bemerken, eine Identität mit Kants Philosophie gefunden zu haben sich einbilden konnte. Cudworth behauptet, dass in allen empirischen Kenntnissen Vorstellungen enthalten sind, welche nicht aus der Erfahrung genommen, sondern in der Vernunft gegründet sind, dass nicht das Empfindungsvermögen, sondern die reine Verstand wahre Erkenntniss liefern, dass dieser durch seine Formen oder Ideen sich die Dinge vorstellt, wie sie an sich sind. So sagt er in Mosheims Uebersetzung des Syst. intellect. S. 667. *Rem mirum aliquam cognoscere ac intelligere, nihil est, quam interiori quaedam mentis anticipatione, eademque innata nativa et domestica rei cujusdam notitiam consequi. Mens nostra oculus est: rationes vero abstractae et universales sublimior ille locus, ex quo res corporeas et singulares totas una intuetur et a priori cognoscit et comprehendit. conf.* S. 695. 696. Das ist aber gerade die Dialektik, welche das blosse Denken zu einem Erkennen macht, und von Kant hauptsächlich durch seine Kritik als Täuschung aufgedeckt ist. Eben so mag sich Hr. *M.* wohl auch gefreut haben, als er in den Ideen und Formen des Geistes, als Bedingungen aller Erkenntniss bey demselben Schriftstellers, die Kantischen Kategorien und Ideen fand; wenn es nur für den unbefangenen Forscher nicht allzuklar wäre, dass diese Begriffe gerade in dem Sinne genommen sind, vor welchem Kant warnt. Doch, wir wollen nicht länger bey diesem Abschnitte verweilen, der überdem nur als ein *opus supererogationis* anzusehen ist, sondern gehen zu dem 2. Abschn. *über die Verwandtschaft der Kantischen Moral mit der Ethik der Cudworthischen Schule* S. 85—148. über, in welchem der Vf. eben das, was er von dem theoretischen Theile behauptete, von dem praktischen durch eben dieselbe Methode, aber mit eben so wenig Erfolg, zu erweisen sucht. Anstatt die Principien der praktischen Philosophie, die sittlichen Grundsätze und Grundbegriffe, die eigenthümliche Art und Weise, wie sie aus dem moralischen Bewusstseyn, der einzig reinen *Quelle*, wenn alles Unlautere daraus geschieden ist, von Kant abgeleitet werden, mit den Principien und der Methode der Cudworthischen Schule zu vergleichen, stellt er nach einander eine Reihe Stellen aus Kants praktischen Schriften und *Price's Review of the principal Questions and Difficulties in Morals*, London 1758. auf, um die Identität beider darzuthun. Gesetzt nun, Hr. *M.* hätte seine Absicht erreicht, würde dadurch die Kantische Moralphilosophie in den Augen des unbefangenen Wahrheitsfreundes an ihrem Werthe verlieren? Kommt es etwa mehr auf die Neuheit als auf die Wahrheit an? Oder ist es vielleicht befremdend, in den Schriften der von reiner Wahrheitsliebe geleiteten Selbstdenker von verschiedenen Zeitaltern und Nationen, auf Stellen zu stossen, die sich mit einander in freundliche Harmonie auflösen, da Philosophen das Gesetz der Sittlichkeit nicht machen, sondern es nur entwickeln, erläutern, darstellen? — Doch bey allem Wahren und Treffenden, was Price über sittliche Begriffe und Grundsätze sagt, bey aller Uebereinstimmung, die sich in einzelnen Behauptungen, zwischen ihm und Kanten findet, dringt sich doch bey genauerer Prüfung eine merkwürdige Abweichung bey dem ersten auf, welche das Ganze betrifft, und von Einfluss auf sein ganzes System ist, und nur

jemjenigen entgehen oder unbedeutend ſcheinen kann, der nur das Materielle, nicht das Formelle, den innern Gehalt einer Erkenntniſs zu ſchätzen weiſs. Dieſer Denker erkannte wohl, daſs Recht und Unrecht etwas allgemeingeltendes, alle vernünftige Weſen verbindendes ſey, und konnte daher Hutcheſon nicht beyſtimmen, der alle ſittliche Wahrheiten aus einem moraliſchen Sinne ableitete, weil er befürchtete, ſie würden dadurch von der Beſchaffenheit des Subjects abhängig, veränderlich und zufällig. Daher erklärte er Recht und Unrecht für etwas Objectives, in den Dingen ſelbſt haftendes, für Eigenſchaften, welche das Weſen der Handlungen ausmachten, und von jedem Willen unabhängig ſeyen, und durch den Verſtand oder die Vernunft erkannt würden. S. 116. läſst ihn Hr. *M.* ſelbſt ſo ſprechen: „Sind Recht und Unrecht wirkliche Eigenſchaften von Handlungen, und nicht bloſs Beſchaffenheiten unſerer Gemüther: ſo iſt die Moralität etwas eben ſo feſtes, unabhängiges und unwandelbares, als es die Wahrheit ſelbſt iſt.“ Sittlichkeit iſt nach dieſem Syſteme nichts anders, als die Schicklichkeit, Geſetzmäſsigkeit, welche in dem Weſen der Dinge und ihren Verhältniſſen zu einander gegründet iſt; das Geſetz der Sittlichkeit, ein objectives Geſetz, welches in dem ganzen Univerſum herrſcht, und ſelbſt von der Gottheit befolgt wird. Die Vernunft, welche es erkennt, wird eben durch die Erkenntniſs beſtimmt, es zu befolgen. „Die Betrachtung über das Weſen eines Dinges, oder über das, was in jedem Falle gut und recht iſt, und der Einfluſs, den dieſe Betrachtung auf uns hat, macht uns tugendhaft und der Belohnung würdig, ſo wie die Abſicht es allein iſt, welche eine Handlung zu einem Gegenſtande moraliſcher Billigung und Achtung macht.“ S. 134. 124. 125. Dieſe wenigen Bemerkungen ſind hinreichend, um zu beweiſen, daſs hier an keine Identität der Principien zu denken iſt, wenn man nicht an den bloſsen Worten, Sittengeſetz, praktiſche Vernunft, reine Triebfeder, Selbſtzweck u. ſ. w. hängt, ohne ihren eigentlichen Sinn zu entwickeln. Daher hätte auch die Parallele, welche der Vf. S. 142 f. zwiſchen beiden Syſtemen zieht, ganz anders ausfallen müſſen, ungeachtet auch hier einige Abweichungen angegeben ſind. Wer aber, wie S. 143. als ein gemeinſchaftliches Reſultat den Satz hinſtellen kann, *das Sittengeſetz iſt in der Vernunft ſelbſt, oder (!) in der ewigen und unwandelbaren Natur der Dinge gegründet;* von dem darf man wohl keine ſcharfe und ſtrenge Vergleichung und Prüfung zweyer Syſteme erwarten. In dem folgenden Abſchnitte tritt er nun einer Prüfung näher. 3. Abſchn. *Prüfung der Kantiſchen Gründe für die Realität einer reinen moraliſchen Erkenntniſs und einer reinen praktiſchen Vernunft.* S. 149—197. Man könne, ſagt der Vf., mit Recht bezweifeln, daſs Kant, wenn er ein Syſtem von Moralphiloſophie auf ſittliche Begriffe und Sätze *a priori* gründen wollte, auf das genaueſte beſtimmt hätte: 1) wie er ſich die ſittlichen Begriffe und Sätze *a priori* denke; 2) von welchen ſittlichen Begriffen und Sätzen er glaube, daſs ſie gar nichts empiriſches enthalten; 3) aus welchen Gründen er ſolche Begriffe und Sätze *a priori* erkläre: Fragen, die, in wiefern ſie ſich nicht von ſelbſt verſtehen, in den Kantiſchen Schriften hinlänglich beantwortet ſind. Ferner vermiſst der Vf. den Beweis, daſs gewiſſe ſittliche Begriffe und Sätze ſtrenge Allgemeinheit und Nothwendigkeit mit ſich führen, oder von allen nicht zerrütteten vernünftigen Menſchen, als unabhängig von aller Erfahrung, gewiſs erkannt würden, anſtatt deſſen Kant eine groſse Menge, hier *in extenſo* angeführter, Formeln und Wendungen brauche, um andern Menſchen ihren Beyfall abzulocken, abzunöthigen und abzudrohen, z. B. „Jedermann *muſs* eingeſtehen, daſs ein Geſetz, wenn es moraliſch, d. i. als Grund einer Verbindlichkeit gelten ſoll, abſolute Nothwendigkeit bey ſich führen müſſe.“ Muſs man nicht erſtaunen, daſs ein Philoſoph für dieſe Folgerung, welche analytiſch aus dem Begriffe eines moraliſchen Geſetzes folgt, noch einen beſondern Beweis verlangt? Ein moraliſches Geſetz ohne unbedingte Nothwendigkeit, und daher allgemeine Verbindlichkeit, wäre“ kein moraliſches Geſetz. Der Grund, warum der Vf. noch einen Beweis dafür fodert, daſs es ſittliche Erkenntniſſe *a priori* gebe, liegt darin, daſs er einen ganz falſchen Begriff von reinen Begriffen und Sätzen hat. Nach S. 158. 159. müſſen ſie erſt *von allen vernünftigen Menſchen aller Zeiten* dafür erkannt und erklärt ſeyn, und in den Sätzen muſs die Einſtimmung der bejahten und der Widerſpruch der verneinten Begriffe unmittelbar einleuchten. Alſo können nach dem letzten Erforderniſs nur analytiſche, und nach dem erſten gar keine Urtheile *a priori* gedacht werden. Ob es philoſophiſch ſey, die Wahrheit auf die Zählung der Stimmen ankommen zu laſſen, was für Folgen für jede andere Erkenntniſs, z. B. die mathematiſche ſich daraus ergeben, oder, ob es nicht genug zur Wahrheit ſey, daſs ein Urtheil von der Beſchaffenheit ſey, das man es jedem vernünftigen Menſchen anſinnen könne; dieſe und andere Fragen bedürfen keiner Beantwortung. Kant geht von Thatſachen des ſittlichen Bewuſstſeyns aus, und bevor dieſe nicht umgeſtoſsen werden, oder gezeigt wird, daſs er aus dieſen falſch gefolgert habe: ſo iſt alles Streiten umſonſt, und ein leeres Spiegelgefecht. Dieſes hat der Vf. nicht gethan, und daher treffen ſeine Einwürfe entweder nicht, oder ſind bloſse Wortklauberey.

*(Der Beſchluſs folgt.)*

## GESCHICHTE.

Halle, b. Hendel: *Hiſtoriſche Unterſuchung über die Begräbniſsplätze der Alten; beſonders über das Entſtehen und den Fortgang der Gewohnheit unter den Chriſten, die Leichen innerhalb der Städte, ſelbſt ſogar in den Kirchen zu beerdigen.* Zur Abſtellung dieſer ſchädlichen Gewohnheit angeſtellt von *W. D. Fuhrmann*, Prediger zu Mark, in der Grafſchaft Mark. 1800. 126 S. gr. 8. (10 gr.)

Der vor einigen Jahren ergangene königl. preuſsiſche Befehl, die Leichen nicht mehr in den Kirchen

zu

zu beerdigen, und die Kirchhöfe aus den Städten und aus den von Menschen stark bewohnten Gegenden zu verlegen, veranlasste gegenwärtige Schrift. Seit dem ersten Julius 1799 hat zwar das Beerdigen der Leichen in den Kirchen, Klöstern u. dgl. m. in den westphälischen Ländern des Königs, wie wir aus der Vorrede des Vfs. schliessen, völlig aufgehört. Allein er spricht doch von einer sehr schwierigen Ausführung des gedachten Befehls, und will also zur Aufhebung des berührten Missbrauchs mitwirken. Zuerst zeigt er, wo die berühmtesten Nationen des Alterthums, wie Aegyptier, Juden, Griechen, Römer und Araber ihre Todte begraben haben, und wie selten solches in Städten geschehen sey. Von S. 36. an erweiset er ausführlich, dass die alten Christen, zumal in den ersten drey Jahrhunderten, es noch weit weniger gethan; sondern die Catacomben und Crypten zu ihren Begräbnisplätzen gebraucht haben. Hier führt er S. 45. aus *Baumgartens* Nachrichten von merkwürdigern Büchern, die beiden Hauptwerke des *Aringhi* und *Boldetti* an, und gedenkt aus dem letzten der häufig in den Catacomben vorkommenden heydnischen Aufschrift: D. M. Wenn er aber das Buch des *Boldetti* selbst vor Augen gehabt hätte: so würde er daraus die seltnere Bemerkung haben machen können, dass jene Siglae, auch wohl D. M. S. auf mehrern christlichen Grabschriften gefunden werden. Der gedachte Italiäner hat eine Anzahl Beyspiele davon in sein prächtiges Werk eingerückt (L. II. c. 11. p. 459 sq.); er glaubt, dass man dieselben *Deo Magno* oder *Maximo Sacrum* oder *Sancto* lesen müsse. Nach S. 59. scheint der Vf. zu glauben, dass die Christen, sobald sie nur ordentliche kirchliche Gebäude zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen erhielten, sogleich ihre Todten in den Städten, und bald auch bey, vor, endlich in den Kirchen selbst begraben haben. Allein jene Versammlungshäuser bekamen sie schon in den frühern Zeiten des dritten Jahrhunderts, und das erste Beyspiel eines Begräbnisses im Vorhofe einer Kirche gab *Constantin der Grosse* im J. 337; ein Beyspiel, welches wir uns wundern, erst S. 94. angetroffen zu haben. Wie sehr man noch bis zum eilften Jahrhunderte diesen Missbrauch durch bürgerliche und kirchliche Gesetze aufzuheben oder einzuschränken gesucht habe, hat der Vf. sorgfältig dargethan. Von S. 88. an, giebt er folgende Ursachen und Veranlassungen zum Begräbnisse in den Kirchen und Vorplätzen derselben an: die Gewohnheit der ersten Christen, sich bey den Gräbern der Märtyrer zu versammeln; die Verehrung der Märtyrer selbst, über deren Körpern und Reliquien man Kirchen erbauete; man räumte Kaisern, Königen, angesehenen Geistlichen, auch Laien, die sich durch grosse Thaten oder vorzügliche Frömmigkeit ausgezeichnet hatten, das Vorrecht ein, ihr Begräbniss in den Vorhöfen der Kirchen, nach und nach in diesen selbst zu finden; endlich kamen auch abergläubische Vorurtheile hinzu. Wir hätten diese letzten unter den Ursachen zuerst genannt. Denn früher noch als die Veranlassung von den Märtyrerreliquien herkam, hatte sich *Constantinus* aus abergläubischen Absichten, die der Vf. selbst in der Stelle des *Eusebius* beygebracht hat, sein Grab in der Vorhalle der Apostelkirche gewählt. Hierauf wird S. 103 fg. über die Schädlichkeit der Gewohnheit, die Leichen in Kirchen, und überhaupt in Städten zu begraben, aus ältern und neuern Schriftstellern vieles gesammelt, auch durch Gründe und Erfahrungen bestätigt; wozu noch Beyspiele der Abstellung dieser Gewohnheit, oder darauf zielende Versuche kommen. Zuletzt hat der Vf. noch manches über die Schwierigkeiten der Aufhebung dieses Missbrauchs, und was zur Hebung derselben gethan werden könnte und sollte, beygefügt. Besonders zeigt er, wie Religionslehrer denselben entgegen arbeiten müssen. In einem Anhange (S. 127 — 138.) theilt er noch ein langes Verzeichniss von Schriften mit, welche man über die Begräbnisfeyerlichkeiten alter und neuer Nationen nachlesen könne. Mehrere mittelmässige konnten daraus wegbleiben; dagegen vermissten wir ungern ein Hauptbuch: *Jac. Gutherium de jure Manium*, das nach der Pariser Ausgabe auch zu Leipzig 1671. 8. gedruckt worden ist. Löblichen Eifer, Fleiss und Belesenheit muss man allerdings dem Vf. zugestehen; doch hätte er seinen Gegenstand kürzer und bündiger zum allgemeinen Gebrauch behandeln können. Da er nicht immer aus den Quellen selbst geschöpft hat: so sind bisweilen in der Anführung derselben Missgriffe vorgefallen. So hat *Arnobius* keinen *L. I. contra Symmachum* geschrieben, wie S. 37. vorgegeben wird; und das S. 85. befindliche zweymalige Citatum: *des Sixtus Dekretalen* muss durch *Sextus Decretalium* verbessert werden. Vermuthlich wurde der Vf. an der letzten irgendwo gefundenen Anführung dadurch irre, weil das sechste Buch der Dekretalen wieder in fünf Bücher abgetheilt wird.

* * *

Leipzig, b. Reinicke u. Hinrichs: *Vernunftkatechismus.* Ein Geschenk für Kinder, um ihnen in kurzen und faslichen Erzählungen die nöthigsten moralischen Verstandes- und naturhistorischen Begriffe beyzubringen. Mit illuminirten Kupfern. Deutsch und Französisch. Vierte sehr vermehrte Auflage. 1801. 175 S. 8. (14 gr.)

(S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 114.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 25. September 1801.

## PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Allgemeine kritiſche Geſchichte der Ethik oder Lebenswiſſenſchaft* u. ſ. w. von *Chriſt. Meiners* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Auch wenn man glaubt, der Vf. komme einmal dem Gegenſtande näher: ſo giebt er nichts als Blöſsen. Wir wählen zum Beweiſe die Prüfung des kategoriſchen Imperativs S. 159 f. Zuerſt drückt er ſein Erſtaunen aus, daſs Kant behaupten konnte, aus dem gemeinſten praktiſchen Vernunftgebrauche könne dargethan werden, daſs reine Vernunft für ſich ohne Beymiſchung eines empiriſchen Beſtimmungsgrundes praktiſch ſey, und doch es für unmöglich erkläre, zu begreifen, wie reine Vernunft praktiſch ſeyn könne, oder wie Freyheit möglich ſey, und ruft dabey aus: „Kann denn ein und derſelbe Satz zugleich allgemein und nothwendig, d. h. das Gegentheil deſſelben undenkbar, und doch die Möglichkeit deſſen, warum das Gegentheil undenkbar iſt, unbegreiflich ſeyn? Von welchem Axiom oder Theorem der reinen Mathematik hat man es je zu behaupten gewagt, daſs es allgemein gültig und nothwendig, und doch die Möglichkeit deſſelben unbegreiflich ſey?“ Dieſe Unbegreiflichkeit, welche Kant (Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten S. 120 f.) ganz befriedigend erklärt und bewieſen hat, würde dem Vf. nicht ſo anſtöſsig geweſen ſeyn, wenn er nur bedacht hätte, daſs kein Grundſatz und Axiom (welche ihm einerley ſind) bewieſen werden könne, und daſs er eben darum unbegreiflich ſey, ohne Abbruch für die Gewiſsheit deſſelben. Auch iſt nicht die Frage nach der logiſchen, wie es Hr. *M.* nimmt, ſondern nach der realen Möglichkeit. — „Der kategoriſche Imperativ: handle nur nach derjenigen Maxime, von der du zugleich wollen kannſt, daſs ſie ein allgemeines Geſetz werde, behauptet (der Vf. S. 164.), ſey nicht nur kein allgemein gültiger und nothwendiger, ſondern nicht einmal ein bekannter und verſtändlicher Satz. „Er kann erſtlich ſo viel heiſsen: handle ſo, wie du glaubſt, daſs alle übrige vernünftige Weſen in deiner Lage, oder unter den Umſtänden, in welchen du dich findeſt, handeln würden und handeln müſsten. In dieſer Bedeutung würde der kategoriſche Imperativ den gröbſten Irrthum enthalten. — Nicht alle vernünftige Menſchen, viel weniger alle vernünftige Weſen, können und dürfen in denſelbigen Lagen auf dieſelbige Art und nach denſelben Grundſätzen handeln, weil das, was in jedem Falle recht und pflichtwidrig iſt, ſich nach der Verſchiedenheit der Naturen, des Standes, des Geſchlechts, des Alters, der Beſchäftigungen, Lagen und Verhältniſſe zu andern Menſchen eben ſo ſehr ändert, als das, was die Geſetze der Schicklichkeit und des Wohlſtandes von jedem Menſchen fodern. — Er kann zweytens ſo viel heiſsen, als: handle ſo, wie du glaubſt, daſs alle vernünftige Weſen, wenn ſie nicht bloſs in deiner Lage, ſondern ganz du, ganz das wären, was du biſt, handeln würden und müſsten. In dieſer Bedeutung wäre der kategoriſche Imperativ ein bloſses Spielwerk. — Drittens kann er endlich ſo viel heiſsen, als: reiſse dich von dir ſelbſt los, verſetze dich in die Stelle vernünftiger, unterrichteter und unpartheyiſche Zuſchauer, und handle dann jedesmal ſo, daſs ſolche vernünftige, unterrichtete und unpartheyiſche Zuſchauer, mit deiner Art zu handeln, zufrieden ſeyn, oder damit ſympathiſiren können. — Dieſe Erklärung des kategoriſchen Imperativs iſt unſtreitig die beſte und richtigſte, welche man geben kann. Wer ſieht aber nicht ein, daſs er alsdann mit dem höchſten Princip von Adam Smith oder mit der alten Regel zuſammenfalle: thue einem jeden Menſchen das, wovon du willſt, daſs man es dir thue, und thue keinem Menſchen etwas, wovon du nicht willſt, daſs es dir geſchehe.“ — Man ſieht, welche Mühe es Hn. *M.* koſtet, die einzige richtige Bedeutung, die der kategoriſche Imperativ hat und haben kann, zu finden, und ſelbſt in der letzten Erklärung, die noch dem wahren Sinne am näheſten kommt, erklärt er eine höchſt beſtimmte, einfache Formel durch eine unbeſtimmtere. Doch, es wäre vergebliche Mühe, mit ihm darüber zu ſtreiten, da er, wie es ſcheint, keine oberſte allgemeine Sittenvorſchrift annimmt. Nur ſollte er dann nicht ein Syſtem beſtreiten, deſſen Principien er nicht verſtanden hat. — So ſind auch die Einwürfe gegen die zweyte Formel: handle ſo, daſs du die Menſchheit ſowohl in deiner Perſon, als der Perſon eines jeden andern zugleich als Zweck, niemals bloſs als Mittel braucheſt. Unter andern ſagt er S. 166., „was heiſst das: die vernünftige Natur iſt Zweck an ſich ſelbſt? Der ganze Inbegriff vernünftiger Weſen, oder jede einzelne vernünftige Natur? In wiefern können alle, oder einzelne vernünftige Naturen Zweck an ſich ſeyn? Bloſs dadurch, daſs ſie ſind, oder daſs ſie auf eine gewiſſe Art ſind. Vernünftige Naturen können durch Irrthum, böſe Neigungen und Gewohnheiten verdorben werden. Sind ſie auch dann noch Zweck an ſich ſelbſt? Das einzige Geſchlecht vernünftiger Ge-

Geschöpfe, welche wir genau kennen, die Menschen, existiret nicht isolirt. Einer braucht den Andern, und ist um des Andern willen da. Alle sollen auf das höchste Gute, auf die höchste Summe von Sittlichkeit und Glückseligkeit, losarbeiten. Dieser letzte und höchste Zweck verlangt nicht selten, dass Einer sich für Andere freywillig aufopfere, oder für andere aufgeopfert werde. Wie können solche Aufopferungen, wo Menschen sich selbst als Mittel brauchen, oder von andern als Mittel gebraucht werden, mit dem praktischen Princip bestehen, dass die vernünftige Natur Zweck an sich sey? " — Bey so grossen Missverständnissen ist es leicht zu erklären, wie Hr. *M.* das Moralsystem Kants für leer und grundlos halten konnte; aber von demselben, welches so viele für zu streng halten, zu behaupten, es sey sogar schädlich, war uns unbegreiflich, bis wir den Grund dieses Urtheils S. 183. in dem Eingange zu der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten entdeckten, wo Kant behauptet, dass Glückseligkeit nicht letzter Zweck des Menschen sey, und dass die Vernunft eine andere Bestimmung haben müsse, als diese zu besorgen, weil die Natur ihre Mittel sonst schlecht gewählt hätte, da diese Absicht besser durch Instinct, als durch Vernunft, erreicht würde. Diese Behauptung nennt Hr. *M.* eine der schwersten und unverantwortlichsten Verläumdungen, deren sich Kant gegen die Vernunft schuldig gemacht habe, und er hält ihm darüber im Namen der von Kant gemeisterten Natur, eine derbe Strafpredigt, aus welcher wir noch einige Stellen ausheben müssen. „In diesen Paradoxen verwirfst du, oder giebst dir vielmehr die Miene, die Wahrnehmungen und Aussprüche meiner geliebtesten Söhne zu verwerfen, welche ich aus meinem feinsten Stoffe geschaffen, an meiner Brust ernährt, in meinem Schooße erzogen, und, so weit es euch Sterblichen gestattet ist, zum Anblick und zur Erforschung meiner Geheimnisse am nächsten zugelassen hatte. Die grösten Weisen der alten und neuen Zeit, welche ich mit Recht meine geliebtesten Söhne nenne, priesen mich insgesammt deswegen hoch, dass ich dem Menschen die Vernunft geschenkt hätte, nicht blos das Wahre und Falsche, sondern auch um das Gute und Böse zu unterscheiden, um das Eine zu wählen, und das Andere zu fliehen, und dadurch sich zu gleicher Zeit und in gleichen Graden vollkommen und glücklich zu machen. Du hingegen willst, dass die Vernunft dem Menschen zum Grübeln, aber nicht zum Handeln gegeben sey. — Nach solchen unüberlegten Schmähungen kannst du nicht erwarten, dass ich dich für meinen Dollmetscher, oder die Vernunft für ihren Vertheidiger und Verehrer halten sollen. Wenn du dir die geringste ernstliche Mühe gegeben hättest, dich selbst, und also auch die Eigenthümlichkeiten und Schwächen deines Geistes kennen zu lernen: so hättest du lange bemerken müssen, dass eins der grösten Gebrechen deines Geistes eine beynahe unglaubliche Einseitigkeit oder Beschränktheit des Blicks bey dem ersten Nachdenken über einen Gegenstand, verbunden mit einem überwiegenden Hange zu neuscheinenden und seltsamen Sätzen sey. — Ich will dich mit der feinern Rüge dieser Widersprüche nicht weiter beschämen. Für diese Schonung aber erwarte ich, dass du in deinen Busen greifest und ernstlich bedenkst: dass ein systematischer Mann und ein systematischer Kopf zwey himmelweit verschiedene Dinge sind, und dass man sehr gut unzusammenhängende Systeme zusammenflicken könne, ohne ein wahrhaftig systematischer Kopf zu seyn." — Wir hielten es für unsere Schuldigkeit, dieses merkwürdige Conclusum in Sachen gegen Kant als beleidigter Majestätsverbrecher gegen die Vernunft, auszuheben und bekannt zu machen. Die übrigen Abschnitte: 4) *Prüfung der Kantischen Lehren von dem Willen und der Freyheit des Menschen;* 5) *Ueber die Kantischen Ideen von Achtung, Selbstliebe, Selbstsucht und Eigendünkel; endlich über die Gerechtigkeit des Wunsches von allen Neigungen frey zu seyn;* 6) *kurze Erörterungen der übrigen Paradoxen der Kantischen Ethik; Betrachtungen über die ersten Principien der Moral; über die Kantische Schreibart; endlich über die Richtung und Wirkungen der Kantischen Philosophie*, können wir nur anführen, und den Lesern versichern, dass sie auch in diesen, wie überall, eine Menge von Kants Inconsequenzen, Widersprüchen, Paradoxien und heillosen Ketzereyen aufgedeckt, und durch die Beschlüsse der alten Akademie und der weisesten Männer widerlegt, dass sie in den letzten Abschnitten auch die Entdeckung finden, dass Kant eben so sehr und so oft gegen die Grammatik, als gegen die Philosophie, gesündigt hat. Es ist nur ein Unglück, dass es dem Vf. in der Beurtheilung der Schreibart fast nicht besser geht, als in Beurtheilung philosophischer Sätze, wenn er Kanten vorwirft, er verletze die ersten Gesetze der Sprache sehr oft und auf eine grobe Art, er brauche eine Präposition statt der andern, oder mit einem andern Casu, als die Regeln der Sprache fodern; er declinire und conjugire unrichtig, und beflecke die Sprache mit einem Wust barbarischer Wörter, so, dass er der schlechteste Schriftsteller unter den berühmten Weltweisen Deutschlands seit Thomasii Zeiten sey. Als Sprachfehler und Barbarismen führt er auch: *sui aestimium* und *desuesce commoditatibus vitae!!* an.

## SCHÖNE KÜNSTE.

ERLANGEN, b. Schubart: *Ossians Fingal;* von Wilhelm Schröder. 1800. 204 S. 8.

Seit der ersten Erscheinung der Ossianschen Fragmente in England, vor etwa vierzig Jahren, sind der Versuche viele gemacht, diese sowohl, als die bald nachher von *Macpherson* gelieferten grösern Gedichte, *Fingal* und *Temora*, ins Deutsche zu übertragen. Die verschiedenen Uebersetzungen hier aufzuzählen, wäre zu umständlich, da sie bekannt genug sind, und ihr Werth oder Unwerth von den Kunstrichtern mehrmals geprüft und gewürdigt ist. Am bekanntesten wurde die metrische Uebersetzung von Denis, obgleich

gleich Kenner der engliſchen Urſchrift mehr als
en Grund fanden, ſie nicht durchaus zu billigen,
l vornehmlich die hexametriſche Umkleidung nicht
paſſend zu erkennen. Von der urſprünglichen
alt dieſer altſchottiſchen, oder, wenn man will,
iſchen Geſänge iſt der Engländer ſelbſt noch im-
r zu wenig, und nur durch die einzelnen Proben
errichtet, welche *Macpherſon* von ihnen gab; und
völlig zu beurtheilen, ſelbſt auch den Grad ihrer
chtheit zu beſtimmen, iſt die Sprache derſelben,
ſie aufserdem nicht Schriftſprache iſt, ſelbſt ge-
rten Schotten nicht verſtändlich genug. Aus die-
und mehrern Gründen blieb daher die ſo oft zur
ache gebrachte Frage über die Authencität dieſer
ichte noch immer unentſchieden; und ſelbſt die
ſuche, die man wiederholt zur nähern Erörte-
g und endlichen Entſcheidung dieſes Gegenſtan-
gemacht hat, haben darüber, ſo viel Rec. weiſs,
ch keinen ganz befriedigenden Aufſchluſs gegeben.
ſere deutſchen Ueberſetzer hielten ſich meiſtens an
*cpherſon's* Einkleidung, die, wie bekannt, ſehr
y, und in poetiſcher Proſe abgefafst iſt. Jener
wierigkeiten einer ganz genauen Beſtimmung ſei-
s Antheils ungeachtet, weiſs man indeſs ſchon hin-
glich, daſs etwas mehr, als dieſe äuſsere Form,
s. Eigenthum iſt; und die von ihm in ähnlicher
nier gelieferte Ueberſetzung *Homer's* trug dazu
y, dieſe Vorausſetzung zu beſtätigen. Im Engli-
en hat dieſe Proſe viel Numerus und Wohlklang;
d mit dieſem iſt eine groſse Einfachheit des Aus-
icks und der Darſtellung ſehr glücklich verbun-
n. Unſere Sprache und Schreibart hat ſeit der er-
n Erſcheinung der Oſſianſchen Gedichte unſtreitig
r viel gewonnen; und es muſs daher dem Ueber-
tzer von Sinn und Gefühl ſchon deswegen jetzt
chter fallen, ſich der nachdrucksvollen Kürze des
iginals und dem maleriſchen Charakter deſſelben
nähern. Auch dem Vf. des gegenwärtigen Ver-
hs ſchien zur Verdeutſchung dieſer Geſänge die
tiſche Proſe am zweckmäſsigſten; und ſein über-
ſichtbares Beſtreben, die ganze eigenthümliche
nier der Urſchrift beyzubehalten, iſt ihm auch im
nzen nicht mifslungen, ob er gleich ſelbſt geſteht,
s ſich ihm dabey manche Schwierigkeiten in den
g legten, und daſs er, aufser der *Göthiſchen* Ue-
ſetzung in den Leiden des jungen Werthers, die
rdings meiſterhaft iſt, nichts gefunden habe, was
ls Vorarbeit betrachten konnte. Ganz hat er je-
h dieſs Muſter nicht erreicht; und es lieſsen ſich
Stellen viele nachweiſen, worin er die Geſchmei-
keit und Eigenthümlichkeit unſerer Sprache je-
n Beſtreben aufgeopfert, und ſich allzu ungewöhn-
e und auffallende Freyheiten in dem Gebrauche
ohl als in der Stellung der Wörter erlaubt hat.
Engliſchen iſt dieſs nicht der Fall; und man ſtöſst
dieſer Ueberſetzung auf manchen Ausdruck, der
ht ohne Nachſinnen, oft ſogar nicht ohne Zuzie-
g des Originals, verſtändlich und leicht genug iſt.
s Horaziſche: *Brevis eſſe laboro; obſcurus fio*, läſst
auf dieſe Arbeit mehrmals anwenden. So wird,
um nur ein paar Beyſpiele anzuführen, das Verbum
Neutrum *trauren* häufig als Activ, und mit dem Ac-
cuſativ des Gegenſtandes gebraucht; das Wort *bangen*,
welches gleichfalls einen Zuſtand andeutet, für *fürchten*,
wo im Engliſchen *to fear* ſteht, und im
Deutſchen, auch da, wo es neutral iſt, beſſer *zagen*
gebraucht wäre. Für das gewöhnliche und oft vor-
kommende *to reply*, erwiedern, iſt faſt immer *entgegnen*
geſetzt. Für *Tribes*, Volksſtämme, iſt nicht
glücklich *Zünfte* gewählt. Der Barde *Carril*, der ge-
wöhnlich *Carril der Vorzeit* (*Carril of other times*),
genannt wird, heifst hier ſchlechthin: *der Barde*.
*To faulter*, von der Stimme gebraucht, iſt in den
Stellen, wo es hier vorkommt, nicht *flottern*, ſon-
dern, mit gebrochner, wankender Stimme reden.
Noch ungewöhnlicher iſt S. 93. für den Imperativ
*bid*, befiehl, *beut* geſetzt. *Breaſts of ſteel* giebt der
Vf. S. 118. *ſtählerne Brüſte*, und verwandelt öfter der-
gleichen Genitive, die im Oſſian häufig vorkommen,
eben ſo unſchicklich in Beywörter. Von der verfehl-
ten Wortfügung mag hier nur die einzige Stelle
S. 120. zur Probe ſtehen; „Wer hätte mir damals ge-
„ſagt, o liebliches Mädchen, als ich focht in der
„Schlacht, daſs blind, verlaſſen und einſam ich jetzt
„die Nacht *verbrächte*," ſtatt: verbringen würde;
wie denn auch *that I ſhould paſs* im Engliſchen ſteht.
Aufserdem ſind uns hie und da kleine Unrichtigkei-
ten aufgeſtoſsen, die wir unbemerkt laſſen würden,
wenn dieſer Verſuch nicht als Probe und Anfrage an-
zuſehen wäre. S. 8.: „ſeine dunkle Schaar umzog
„ihn wie Wolken." Im Engliſchen: „*He ſat on a*
„*rock on the ſhore: like a cloud of miſt on the*
„*ſilent hill.*" Dieſs geht alſo auf *Moran* ſelbſt,
der, gleich einer auf einem Hügel ruhenden Nebel-
wolke, auf einem Felſen am Ufer ſafs. — S. 12.:
„Unſtät berſtet das Schlachtlied." „*Unequally burſts*
*the ſong of battle.*" Vielmehr: „Ungleich tönt der
Schlachtgeſang daher." — Das mehrmals vorkom-
mende *firſt of men* wird gemeiniglich durch: „Erſter
der Menſchen" anſtatt der *Männer*, oder, der *Helden*,
überſetzt. — S. 66. *Sithfadda panted up the hill*,
heifst nicht: „S. *ſchnob auf* dem Hügel;" ſondern:
„ſie keuchte den Berg hinan" — S. 108.: „Wir
„legten ſie in zwey Gräber mit Steinen," wird
ſchwerlich ſo verſtanden werden, wie es im Engli-
ſchen ohne alle Vieldeutigkeit lautet: *in two tombs of*
*ſtones*, nämlich unter zwey von Steinen errichtete
Grabmäler. — S. 168. iſt: *chief of every youth*,
Heerführer jedes jungen Kriegers, unrichtig durch:
„Erſter jeglicher *Jugend*," überſetzt. — Wie S. 187.
die Worte des Originals: *raiſe to morrow thy white*
*ſails to the wind!* im Deutſchen lauten können:
„Zeuch auf *zu* morgen deine weifsen Segel *dem Win-*
*de!*" iſt ohne Vorausſetzung eines Druckfehlers kaum
begreiflich. — — Hier nun noch eine Stelle zur
Probe (S. 87.):

„Vor den Hallen Starno's verſammelten ſich die
„Söhne der Jagd. Des Königs düſtere Brauen waren
„wie Wolken. Seine Augen wie Luftfeuer der Nacht.
„Bringt hieher, rief er, Agandecca zu ihr emeizen-

„den

„den König' von Morven. Seine Hand ist befleckt „mit dem Blute meines Volks, und ihre Worte wä„ren nicht umsonst.“

„Sie kam mit dem rothen Auge voll Thränen. „Sie kam mit ihren losen Rabenlocken. Ihr weisser „Busen wallte von Seufzern, gleich dem Schaum des „strömenden Lubar. Starno durchbohrte ihre Seite „mit dem Stahl. Sie fiel wie eine Flocke des Schnees, „die von Ronans Felsen gleitet, wenn die Wälder „sind still, und das Echo verliert sich im Thal.“

„Dann blickte Fingal seine tapfern Fürsten an; „seine tapfern Fürsten nahmen Waffen. Es brüllte „das Dunkel der Schlacht, und Lochlin floh oder „starb. — Bleich, in seinem wankenden Schiffe, „verschlofs er das Mädchen mit dem Rabenhaar. Ihr „Grabmal steigt auf Ardven, und die See umbrauft „die dunkle Wohnung Agandecca's.“

*Denis* hat diese Stelle so übersetzt:

— — „Nun treffen die Jäger
Unter den Thoren von Starno zusammen. Da steht er, die Stirne
Düster umwölket, den Blick gleich nächtlichen Flammenbildern.
Agandecca, so ruft er, erscheine vor ihrem geliebten
Herrscher von Morven! Schon ist mit Blute von meiner Getreuen
Seine Rechte gefärbt. Nicht fruchtlos hat sie gewarnet.
Jetzund erschien sie, mit Augen von Zähren gerö mit losen
Wallenden Locken vor ihm. Ihr weifser Busen w Seufzern
Hochaufpochend war ähnlich dem Schaume des ströme den Lubar.
Starno durchstach sie; sie sank. So gleitet die Schn wand an Ronans
Felsen herunter. Der Laut stirbt unten im Thale. D Hain schweigt.

Nun schofs Fingal den Blick auf seine Gewaltigen. Je
Seiner Gewaltigen zückte die Waffen. Im dunk Gemische
Brüllte der Streit, und Lochlin zerstreute sich, o lag nieder.
Aber den starren Leichnam des Fräuleins, der mild Seele
Brachte der Herrscher von Selma mit fliegendem S zurücke,
Liefs ihm nachmal ein Grab in Ardven erhöhen. Je brauset,
Agandecca, das Meer um deine beschränktere Stätte.

* * *

Halle, b. Ruff: *Graf Wildburg, oder Unglück durch Temperament und Pfuffenränke.* 3ter Th. 1800. 276 S. 4ter Th. 344 S. 8. (2 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 222.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Leipzig*, b. Tauchniz: *Juris publici, quo principum ac comitum dynastarum a Schoenburg in Saxonia electorali fitae stirpis adumbratio*, quam proposuit *Carolus Henricus Pinther*, Waldenburgo-Schoenburgicus J. U. B. et Advoc. Dresdensis. 1800. 70 S. 4. Der Vf. dieser, zu Erlangung der Doctorwürde vertheidigten, Dissertation rechnet zu den *vorzüglichen* Zierden des 18ten Jahrhunderts die bessere Ausbildung des *deutschen Staatsrechts*. Die Publicisten dieses heiligen Reichs scheinen dabey auch gutes Gedeihen zu haben. Er gesteht aber doch, dafs der Nachwelt in dieser *Wissenschaft* noch Manches zu leisten übrig sey, vorzüglich, was die mit vielen Schwierigkeiten verknüpfte Kenntnifs des sogenannten Territorial-Staatsrechts anbetrifft. Besonders glaubt er auch bey seinen Landesleuten verschiedene unrichtige Vorstellungen von dem öffentlichen Verhältnisse der Schönburgischen Lande wahrgenommen zu haben. Nach einer vorangeschickten kurzen Geschichte dieser Lande sucht er zu zeigen: 1) dafs solche, so weit sie im obersächsischen Kreise sich befinden, wirkliche kursächsische Lehne sind; 2) dafs dem Kurhause die Landeshoheit darüber zustehe; 3) dafs darum aber doch die Fürsten etc. von Schönburg zu den Reichs- und Kreisständen gehören; 4) dafs das öffentliche Verhältnifs jener Lande selbst durch die von Seiten der Herren behauptete Eigenschaft eines Reichsafterlehns noch nicht würde geändert werden; 5) dafs gleichwohl die Fürsten etc. von Schönburg sich durch verschiedene Hoheitsrechte von andern kursächsischen Vasallen sehr unterscheiden, jedoch diese Hoheitsrechte, vermöge des Vergleichs von 1740, sich blofs auf die sogenannten Rec herrschaften einschränken. — Man kann dem Vf. das L des guten und gründlichen Vortrags nicht versagen, wen gleich die Sache selbst auch noch erhebliche Erinnerungen g statten, wenigstens, ohne das bekannte: *Audiatur et alter pars* zu beobachten, sich nicht entscheiden lassen dürfte. D der Vf. selbst von Geburt ein Schönburgischer Unterthan mag wohl auf einer Seite eine gewisse Unpartheilichkeit erw ten lassen, wenn er sich gegen die Behauptungen seiner a bornen Herrschaft erklärt; auf der andern Seite giebt auch die Erfahrung zu Vermuthungen des Gegentheils ein Anlafs, die auch selbst manche Arten des Ausdrucks in dies Schrift bestätigen. Die Publicisten Deutschlands haben v jeher zu leben gewufst; sie meynen es mit sich, und eben d her auch mit ihren dermaligen Obern, meistens sehr gut. — D gewöhnliche Programm zu dieser Inaugural-Schrift hat d Hn. D. *Stockmann* zum Verfasser, und enthält sehr unterri de Nachrichten von der römischen *lex Julia theatralis*, wel die Rangsitze des Ritterstandes im Schauspiele bestimmte. D Vf. zeigt vorzüglich nach *Suetos* in *Octavio* 40, dafs dieses G setz nicht, wie mehrere behaupten, von dem Dictator C. J. Cä gegeben, sondern, dafs eigentlich *August* dessen Urheber i Die Sache selbst wird in Beziehung auf vorhergegangene u nachgefolgte Verordnungen mit gelehrten Anmerkungen, b sonders aus den Schriften der classischen Dichter und Geschi schreiber erläutert.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 26. September 1801.

## OEKONOMIE.

ERFURT, b. Keyser: *Das Ganze der Pferdezucht oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege und Behandlung der Pferde, ihrer Verwendung, Kenntniss und Heilung ihrer Krankheiten.* Von D. *Joh. Christian Gotthard*, der Privat- und Staatsökonomie auf der Kurf. Universität zu Erfurt Professor und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. *Erster Band.* 1800. XVI. Vorr. u. Inh. u. 592 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Hr. G. hat sich, durch mehrere Schriften, dem ökonomischen Publicum bereits vortheilhaft bekannt macht; auch diese Schrift ist nicht weniger verdienstlich. Man wird zwar hier keine neue Entdeckungen und Beobachtungen in der Pferdezucht finden, die sich nur von einem Mann an Ort und Stelle, einem geschickten und erfahrnen Gestütmeister, erwarten lassen; der Vf. hat aber aus ältern Schriftstellern, alles was in dieses Fach gehört, zu sammen gesucht, und dieses Gesammelte sehr gut und systematisch geordnet. Das Werk zerfällt in drey Hauptstücke. In der Einleitung macht der Vf. zuerst die bekannte Abtheilung des Pferds, und nennt dann, wie gewöhnlich, die einzelnen Theile. Demnächst beschreibt er die verschiedenen Rassen der Pferde, und fängt bey dem arabischen Pferde an, lässt diesem den Barben, den Türken, den Engländer, den Spanier, den Neapolitaner folgen, und kommt sodann auf die deutschen Pferde, bey deren Schilderung er aber nicht immer den geprüftesten Autoritäten gefolgt ist; denn so liefert er die Beschreibung des Mecklenburgers, wie sie Hr. v. *Tenneker* gegeben hat, da doch dieser nur ein Ideal beschrieb, und das Eigenthümliche des Mecklenburgischen Pferdes gar nicht zu kennen scheint. Zuletzt folgen noch das polnische, das russische und das französische Pferd. Hier vermisst man das ungarische Pferd, das dann doch, nach der Verschiedenheit, wie es dort gezogen wird, keinen unbedeutenden Platz unter den Pferderassen einnimmt. Sodann setzt der Vf., auf eine geschickte Art, die mancherley Farben des Pferdehaars auseinander, wo es aber, wie Hr. G. selbst gestehet, immer schwer bleiben wird, ganz bestimmte Begriffe darüber festzusetzen. *Das zweyte Hauptstück handelt von der Einrichtung des Pferdestalls.* Es ist eine Wohlthat, die die Dankbarkeit erfindet, dem Pferde, das für uns gearbeitet hat, sein Aufenthaltsort, wo es Nahrung, Ruhe und Erholung finden soll, so gesund und bequem, wie möglich einzurichten, wozu dann auch der Vf. die vortrefflichsten Anleitungen liefert. Wie sollen aber diese ganz allgemein gemacht und angewendet werden? Bey grossen Oekonomiegebäuden ist gewöhnlich für die Arbeitsthiere, in diesem Stück, ohnehin besser gesorgt; allein auf dem platten Lande — da ist es, wo man das abgetriebene Pferd elend eingekerkert findet. Und so lange die gemeinen Zimmerleute, die hier einzig den Baumeister machen, über die zweckmässigere Aufführung eines Pferdestalls, nicht besser unterrichtet werden: so wird die Sache beym Alten bleiben und das arme Dienstpferd sich keiner Erleichterung zu erfreuen haben. Der Vf. giebt S. 66. die Breite des Pferdestandes 5 Schuh an, da er doch auf das Geringste 5½ Schuh, und bey ganz grossen Pferden 6 Schuh breit seyn muss, wenn anders das Thier sich gehörig ausstrecken und sich keine Stollbeulen liegen soll. *Zweytes Hauptstück. Vom Ankauf der Pferde.* Hier geht der Vf. die einzelnen Theile des Pferdes abermals durch, und zeigt ihren vollkommenen oder fehlerhaften Bau. Sehr belehrend ist das, was über das Alter und die Zähne der Pferde gesagt ist. Es werden nun auch die Mittel angegeben, wie man sich vor den Betrügereyen der Rosskämme hüten soll, die aber sämmtlich den unwissenden Käufer doch nicht werden schützen können. Man muss sich wundern, wie Hr. G. bey seiner übrigens gründlichen Beurtheilung, hier die Regeln grösstentheils aus dem Tennekerschen Messgeschenk von 1798, ohne Einschränkung, hat mit aufnehmen können, da diese doch so manches Uebertriebene und Unrichtige enthalten. Nach diesen wird z. B. hier S. 246. gesagt, „das matte, schlaffe Pferd tritt aus Furcht vor der Peitsche, oder an die es sich beym Anblick seines Herrn errinnert, zusammen, erhebt den Kopf, spitzt die Ohren und erscheint als ein munteres, *braves*, *starkes* Thier.“ Das ist (mit Erlaubniss!) ganz falsch. Das schwache, kraftlose, zusammengepeitschte Pferd zeigt sich gerade in seiner ganzen Erbärmlichkeit, wie es auch S. 295. angegeben ist. Und wenn der Käufer so leer an Kenntniss ist, dass er diese ängstlichen Bewegungen, wobey das Pferd die Kruppe und den Schweif anziehet, nicht von denen eines muthigen kraftvollen Pferdes zu unterscheiden vermag: so sind ihm auch alle übrigen Regeln unnütz. Warum zeigt die Peitsche ihre Wunderkraft nur in der Hand des Rosskamms? warum nicht auch auf der Reitbahn? — Hr. v. Tenneker legt überhaupt den Pferdehändlern, zu ihren Betrügereyen, eine Feinheit in der Reitkunst und in der Pferdearzneykunde bey, die Rec., in der Gegend, wo er lebt, nie an denselben fand, und er muss bekennen, dass er, trotz allem, was gegen sie gesagt ist,

doch manchen rechtſchaffenen Mann unter ihnen kennen lernte, der aber, bey dem Ankauf einer groſsen Zahl von Pferden, ſo gut, wie andere ehrliche Leute betrogen wird. Der Vf. geht nun an die Muſterung des Pferdes ſelbſt in und auſser dem Stalle, und was hierbey angeführt wird, iſt ſehr zweckmäſsig. *Drittes Hauptſtück. Von der Zucht der Pferde und der Abrichtung derſelben zu ihrer künftigen Beſtimmung.* Der Vf. redet zuerſt von der Verſchiedenheit der Geſtüte, theilt ſie in wilde, halbwilde, zahme und Landgeſtüte, handelt ſodann von der vortheilhafteſten Lage eines Geſtütes, der Weide, ihren innern Abtheilungen und führt, aus Dieterichs Pflanzenreich, eine Menge Gras- und Kleearten auf, die daſelbſt angezogen und wodurch die Hutén verbeſſert und nahrhafter gemacht werden können. Ferner werden die nöthigen Geſtütgebäude und das Perſonale angegeben, worauf Bemerkungen über den Nutzen der Landgeſtüte folgen, denen die Kurſächſiſchen Landſtutereyordnung und die Einrichtungen der K. Kaiſerl., der Preuſsiſchen, Badenſchen und der Hannöveriſchen Landgeſtüte angefügt ſind. Ueber die Auswahl der Hengſte und Stuten und die Wartung der Beſchäler iſt viel Richtiges geſagt; nur iſt hier ein Druckfehler ſtehen geblieben, indem es S. 478. heiſst: „Im Winter kann man das Quellwaſſer den Thieren gleich geben, im Sommer muſs man es aber erſt verſchlagen laſſen.“ Hier iſt Sommer mit Winter verwechſelt. Bey dem Unterlaufen der Hengſte iſt das Gute und das Nachtheilige ſehr gut gezeigt. Ganz vorzüglich gut ſind aber die Zeichen der Empfängniſs und was bey dem Gebähren zu beobachten iſt, die Wartung der Stuten nach dem Gebähren und die Pflege der Fohlen angegeben, und verdiente dieſs überall auf dem Lande, wo Pferdezucht getrieben wird, bekannt zu ſeyn. Den Beſchluſs dieſes Theils machen die Caſtration und das Engliſiren der Pferde, wo die Verſchiedenheiten, womit man dieſe Operationen verrichtet, ſehr deutlich beſchrieben werden.

Tübingen, b. Cotta: *Taſchenkalender auf das Jahr 1801. für Pferdeliebhaber, Reuter, Pferdezüchter, Pferdeärzte und Vorgeſetzte groſser Marſtälle.* Herausgegeben von *F. M. F. Bouwinghauſen von Wallmerode*, Herzogl. Wirtemb. Kammerherrn, Landoberſtallmeiſter etc. (1 Rthlr. 4 gr.)

Das Titelkupfer ſtellt einen Pariſer Carrix, eine Art leichter Fuhrwerke vor, mit denen zu Tivoli, einem Luſtorte von Paris, Wettrennen gehalten werden; und das 14te Kupfer giebt die wirkliche Darſtellung eines ſolchen Wettrennens, wovon der Herausgeber im nächſten Jahre die Fortſetzung zu liefern verſpricht. Die 4 erſten von den 12 Monatkupfern ſind Abbildungen von geſchmückten Ritterpferden und das 5te Kupfer zeigt den zum Scharfrennen völlig gerüſteten Ritter ſelbſt. Das 6te Kupfer iſt die Darſtellung eines Wettrennens zu Bedford. Die Kupfer Nr. 7. und 8. ſind Abbildungen von zwey berühmten Wettläufern, Pangloſs und Bandy, die aber keinen ſonderlichen Effect machen, da ſie hier ſo ganz ſteif an einem Baum angebunden ſtehen. Nr. 9. iſt ein Pferd, das ſich, durch ſehr hohes Ueberſetzen, berühmt gemacht hat. Nr. 10. ſtellt ein junges Pferd vor, das durch ſeinen Herrn ſelbſt, der eben abgeſtiegen iſt, in den Stall geführt wird. Nr. 11. eine Stute mit dem Fohlen, und Nr. 12. iſt die Abbildung eines Pferde-Skelets. *Biographie.* Etwas zum Andenken des verſtorbenen Fürſten von Kaunitz-Rittberg, als Reiters und Liebhabers der Kunſt. Enthält einige Anekdoten aus dem Leben dieſes Fürſten, die ihn als einen groſsen Beſchützer der Künſte, vorzüglich aber der Reitkunſt, bezeichnen. Dieſe letztere übte er auch praktiſch aus und ritte, bis in ſein hohes Alter, täglich drey Pferde auf ſeiner Reitbahn. *Pferdekenntniſs* und *Wartung.* Enthält blos die Fortſetzung der Einrichtung und Statuten des Jokey-Clubs zu Newmarket in England, die mit der Pferdekenntniſs und der Wartung ganz und gar nichts gemein haben, und hätten weit füglicher unter das *Diätetiſche* geſetzt werden können. *Pferdezucht.* Iſt die Fortſetzung der im vorigen Jahre gelieferten Beſchreibung des K. K. Militär-Geſtüts in Ungarn. Während dieſem letzten Kriege ſoll dieſes Inſtitut 1 Million und 900,000 Centner Heu, 26,000 Pferde, worunter 5000 Küraſſier- und Dragoner-Pferde, die in den Erblanden angekauft und vom dritten bis zum fünften Jahre hier ernährt wurden, 171,000 Schlacht-Ochſen und 28,000 Zug-Ochſen für die Armee, und endlich 194,000 Schlacht-Ochſen für die Stadt Wien geliefert, und zu dieſem allen 21 Millionen Kaiſergulden verrechnet haben. Holſteiniſche und der gröſste Theil anderer deutſchen Stuten gedeihen hier nicht, da ſie im Sommer und im Winter Tag und Nacht im Freyen bleiben müſſen, und vieles von dem Clima und den Inſekten zu leiden haben. Daſs hier ein Geſtütpferd jährlich nicht mehr als 6 Gulden koſten ſoll, kommt dem Herausgeber in der Rückſicht ſehr glaublich vor, da die Pferde das ganze Jahr nicht in den Stall kommen und das Heu äuſserſt wohlfeil iſt. *Pferdearzneykunſt.* Enthält Beobachtungen bey der Krankheit eines Fohlen, wo, nach den vorhandenen Umſtänden, eine Oeffnung in der Speiſeröhre vermuthet wurde, die ſich auch, nachdem das Fohlen krepirt war, wirklich fand. Iſt aus Rohlwes Magaz. der Thierarzneykunde entlehnt. *Reitkunſt.* Liefert 1) die Beſchreibung des Türkiſch Kaiſerlichen Marſtalls zu Conſtantinopel. Dieſer Marſtall enthält eine beſtimmte Anzahl von 3000 Stück Pferden, die nach dem Geſetz und der Gewohnheit, weder vermehrt noch vermindert werden kann. Von dieſen werden 530 der auserleſenſten Pferde, mehrentheils von Arabiſcher, Aegyptiſcher oder Perſiſcher Race, für den perſönlichen Gebrauch des Groſsherrn gerechnet. Und um ſich der beſten Pferde zu verſichern, müſſen alle Pferdeverkäufer, bey Lebensſtrafe, zuerſt ihre Pferde dem Kaiſerl. Stall zum Verkauf anbieten, ehe ſie ſie auf den öffentlichen Markt bringen. Auſserdem befinden ſich hier noch 400 Maulthiere, die zur Fortbringung des Gepäckes dienen, wann der Groſs-

roſsherr über Land gehet, da hier keine Wagen im ebrauche ſind. Und kommen die Pferde der vorehmſten Beamten des Serails noch hinzu, von deen manche 300 Stück beſitzen, und die ſämmtlich in em Marſtall des Kaiſers verpflegt werden: ſo kann e ganze Anzahl der Pferde auf 6000 gerechnet wern. 2) *Kurzer Inbegriff der Zergliederung des Pferds* Beziehung auf die Reitkunſt. Iſt ſehr dunkel und i manchen Stellen ganz unverſtändlich vorgetragen. o heiſst es z. B. S. 54. „Es iſt ſehr nützlich, um den anzen Leib (des Pferdes) biegſam zu machen, wenn an alle Knorpel der Wirbelbeine ſo ſtark als möglich ſammen drückt und ausdehnt, damit ſich nichts gen die Hand des Reiters ſteife. „Die allzu unmittbar auf einander folgende Vereinigung der Wirbeline macht, daſs die Nieren eine Härte annehmen, wie hingegen ihre Entfernung ihnen ihre Federaft benimmt.“ Dem Stile nach iſt dieſes aus einem anz alten Reitbuche genommen. *Fuhrweſen und quipagen.* Liefert einige unbedeutende Bemerkunen über die Equipagen in Neapel und Sicilien. *as Allerley von Pferden*, enthält nichts ſehr Erhebches, auſser daſs in Dänemark die Pferdezucht jetzt hr veredelt wird, und zu einem der vornehmſten andelszweige gehöret, indem ſolcher dem Staate eynahe eine Million Thaler jährlich einbringen ſoll. n Jahr 1797 wurden, nach einer genauen Berechung, aus Dänemark und den dazu gehörigen Herzogümern 16,000 Pferde ins Ausland geführet. Das erzeichniſs der neu herausgekommenen Schriften ber die Pferdewiſſenſchaft iſt fortgeſetzt.

Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Die Gemüſe- und Fruchtſpeiſewärterin*, oder Anweiſung, alle Arten von grünen und trockenen Gartengewächſen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Erfrieren oder Verfaulen zu bewahren. — Ein Buch für jede ökonomiſche Hausmutter. Herausgegeben von einem praktiſchen Gärtner. 1800. 125 S. 8. (12 gr.)

Es fehlet uns zwar nicht an Schriften über dieſen egenſtand; ſie ſind aber zu weitläuftig oder nicht berall auf ſichere Erfahrungen gegründet, um dieſelben s richtige Wegweiſer anpreiſen zu können. Es hat h daher der Vf. des gegenwärtigen Werks kein genges Verdienſt um unſere Hausmütter erworben, daſs ihnen einen Unterricht geben wollen, wie ſie ihre emüſe und Obſtarten aufs beſte aufbewahren könm. Auch dieſes iſt zu ſchätzen, daſs bey manchen ewächſen die beſondere Behandlungsart im Garten wohl als in der Küche gezeiget, und alles in einer pulären, faſslichen und auch reinen Schreibart vortragen worden.

Berlin, b. Frölich: *Anweiſung zur praktiſchen Bienenzucht.* In alphabetiſcher Ordnung von *H. P. Friederich*, Prediger zu Camin im Mecklenburgiſchen. 1800. 108 S. 12. (8 gr.)

Dieſe Anweiſung verdienet alle Empfehlung, ob ſie eich Anfängern in der Bienenwirthſchaft weniger, als ſolchen dienen kann, denen es nicht gänzlich an praktiſchen Kenntniſſen fehlet, indem ſie manche Artikel, wovon ſie mehrere Belehrung wünſchen, oder ihrem Gedächtniſſe zu Hülfe kommen wollen, nach der alphabetiſchen Ordnung leicht auffinden können. In Anſehung des letztern iſt alles bey jedem Monate zuſammengeſtellet, was darin zu beobachten vorkommt. Ob aber manche vom Vf. angegebene Witterungsregeln nicht nach dem alten Kalender zu datiren ſind, muſs man dahin geſtellet ſeyn laſſen, da man ſolche ſchon in Haus- und Wirthſchaftsbüchern des vorletzten Jahrhunderts aufgezeichnet findet. Einige wenige Provincialwörter, z. B. Haſſelträg, Klittak, Hänker etc. wird man ſich aus dem Context wohl erklären können. Wenn aber, S. 64. oben, wider den Einfall des rauhen Windes in die Bienenhütte, das Anziehen der rauchen *wollenen Egge* angerathen wird: ſo wird dieſes wohl als ein Druckfehler anzuſehen, und dafür *wollenen Decke* zu leſen ſeyn.

## GESCHICHTE.

Erfurt, mit Görlings Schriften, und in deſſen Commiſſion: *Leidensgeſchichte Pius des VI. Römiſchen Papſtes, in einer Trauerrede auf deſſen Tod entworfen*, von *Cäſar Brancadora*, Erzbiſchoffen (Erzbiſchof) von Niſibien, (Niſibis) und Sekretär der Congregation *de propaganda fide*, etc. nach dem lateiniſchen Original frey bearbeitet, und mit einigen hiſtoriſchen Noten aus dem Franzöſiſchen begleitet von *Placidus Muth*, Prälaten der Benediktiner Abtey auf dem Petersberge, Erzbiſch. Mainziſchen geiſtl. Rathe, der heil. Schrift Doct. und Prof. zu Erfurt. 1800. 10 Bog. 8. mit dem Kupferbilde des Papſtes. (18 gr.)

Reichlichern Stoff zu einer rührenden Trauerrede, die zugleich das tiefſte Mitleiden erregen und zur höchſten Bewunderung anfeuern konnte, hat wohl kaum ein Auftritt unſerer Tage dargeboten, als die letzten Schickſale Pius VI. Der Redner benutzte ihn deſto eifriger, da er ein treuer Freund und Liebling dieſes Papſtes geweſen war; ſeine Leiden mit ihm getheilt hatte (indem er nach dem Eindringen der franzöſiſchen Kriegsvölker in Rom, gefangen geſetzt, ausgeplündert und Landes verwieſen warde,) endlich von dem zu Venedig verſammleten Cardinals-Collegium ſelbſt ernannt worden war, ſeine Rede vor demſelben, als es ſich zur neuen Papſtwahl anſchickte, am 31. October 1799. zu halten. Nun ſind freylich Trauerreden eben ſo wenig als Lobreden jemals unter die Quellen der Geſchichte gerechnet worden; den wahren Charakter alſo Pius VI., das Maaſs ſeiner Verdienſte, u. dgl. m. wird man aus der gegenwärtigen eben ſo wenig kennen lernen, als in irgend einer andern Parentation das ächte Bild des Verſtorbenen auflebte. Unterdeſſen verdient ſie es immer, daſs man einige Blicke auf dieſelbe werfe. Zum edeln Trauerredner gehört eine eigene Kunſt; beredte und ſinnreiche Lobſprüche machen ſie noch nicht aus. Man erwar-

erwartet an ihm eine feine Beobachtung mancher Züge, die gerade dem grofsen Haufen nicht in die Augen fallen; eine unverrückte Aufmerksamkeit auf den Gang der Geistesbildung des Verewigten; eine geschickte Vertheilung von Licht und Schatten, so, dafs das Porträt, wenn gleich verschönert, doch ähnlich bleibe. Wir können nun freylich nicht sagen, dafs *Brancadoro* diese höhern Foderungen erfüllt hätte. Er begnügt sich damit, dasjenige zu ergreifen und zu beleben, was ihm vor den Augen lag; den Papst als das erhabenste Muster aller Tugenden, als Stütze und Wiederhersteller der Religion, als wahren Märtyrer, u. s. w. die Franzosen aber als Feinde Gottes, des wahren Glaubens darzustellen. Besonders fafst er S. 9. wie er sagt, „den Inbegriff aller vorzüglichen Tugenden, und die reichste Summe aller Handlungen eines grofsen Mannes in dieser Alleinverbindung zusammen: Grofs mufs die Seele eines Mannes gewesen seyn, der sich selbst zu den ihm bevorstehenden Verfolgungen jeder Art mit unerschrocknem Muthe längstens vorbereitete, sich täglich dazu angürtete, und selbst beseelte; der die Greuel seiner ungerechten Verfolger mit ausharrender Gelassenheit und Sanftmuth bis zum Tod väterlich besiegte.“ Wie er dieses ausgeführt habe, ist leicht zu erachten. Er schliefst mit einem langen affektvollen Zuruf an den Verstorbenen, von welchem folgende die letzten Perioden sind: „Dich werden Bischöfe, „dich werden Priester, dich werden heilige Jungfrauen, „dich werden alle Edelgesinnte, dich wird die ganze römische Kirche ihren besten Vater, ihren höchsten Märtyrer heifsen, und deinen heiligen Namen „der Unsterblichkeit weihen. Die ganze römische „Kirche wird sich in dem glühendsten Danke gegen „Gott ergiefsen, dafs er dich so lange erhielt, als die „trunkene Wuth des Feindes ihr Herz durch brennende Wunden einer scheufslichen Kirchentrennung „zu zerreifsen, noch nicht gesättigt war. Das sind, „heiligster Vater! die Wünsche, die ich darbringe; „nehme (nimm) sie von deinem Diener mit ungetheilten Gefühle an; ihre Gröfse mag zur Entschuldigung „der Schwächen meines Geistes und meiner Rede dienen. Deine Kirche, die du auf Erden mit deinem „Blute vertheidigt hast; diese schütze, befreye und „rette jetzt mit himmlischer Kraft!“ Die Uebersetzung ist gröfstentheils deutlich und angenehm gerathen, wenn sie gleich die Stärke des Originals nicht immer wieder gegeben zu haben scheint, welches wir dem mehr zu lesen gewünscht hätten, da es der Uebersetzer ein Meisterstück der Latinität nennt. Begreiflich soll freylich die Uebersetzung das ihrige in Deutschland zur Verehrung Pius VI. und zur Ergebenheit gegen den päpstlichen Stuhl beytragen. Die zahlreichen und langen Anmerkungen, welche aus der französischen Uebersetzung der Rede von *d'Auribeau* genommen sind, dienen zur Erläuterung, Erweiterung und Bestätigung ihres Inhalts. Darunter ist auch S. 139. eine Stelle aus einer Rede des jetzigen Papstes *wider das Ungeheuer unserer Tage, die sogenannte Philosophie*, befindlich. Am Ende ist noch *Denis* Inschrift für das Grab Pius VI. angehängt.

Görlitz, b. Anton: *Verzeichnifs Oberlausitzischer Urkunden. Erstes* Heft vom Jahr 965 bis 13[illegible]. *Zweytes* Heft von 1347 bis 1378. *Drittes* und *viertes* Heft von 1379 bis 1419. 1800. 1 Alph. 1 Bog. 4. (20 gr.)

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften hatte sich es zur besondern Pflicht gemacht, seit mehrern Jahren durch ihre Mitglieder Theile zur Geschichte der Provinz bearbeiten zu lassen. Eine vollständige Urkundensammlung konnte der Geschichte das Siegel der Aechtheit allein aufdrücken; deshalb setzte sie schon 1793 einen Ausschufs von Mitgliedern nieder, eine dergleichen Sammlung zu veranstalten. Dieser gab sich mit vereinten Kräften alle Mühe, alle Urkunden zu sammeln. Als die Sammlung möglich vollständig zu seyn schien, entwarf der Stadtsyndikus *Zobel* in Görlitz gegenwärtiges Verzeichnifs. Sogar auch schon die Menge der Urkunden ist, (es sind deren 7000): so sehr ist doch noch zu wünschen, dafs aus den in ältern Zeiten nach Karlstein und Wien abgeführten Landesarchiven die sonst nirgends aufzutreibenden Urkunden noch bekannt gemacht werden möchten. Der Verleger verdient wegen des sehr correkten und schönen Druck den Dank des Publicums und wegen seines Patriotismus die reichlichste Entschädigung.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. 1) *Lüttich*, b. Bourguignon: *Les délices de Chaufontaine* ou description de la promenade de Liège à cet endroit célèbre. Par D. *Mulherbe*, Cit. de Liège. An IX. (1801.) IV S. Vorr. und 86 S. 12.

2) *Amsterdam*, b. Van der Burgh: *Verhandeling over het nut van de Minerale Wateren en Baden te Spa.* 1801. 51 S. 8.

Zwey neue Beschreibungen mineralischer Wasser und Bäder. Die Nr. 1. von *Chaufontaine* ist, wenn gleich von der Hand eines Arztes, doch wenig medicinisch. Der Vf. beschreibt darin in einem fast poetischen Stil die Schönheiten der Gegend und die Annehmlichkeiten des Aufenthalts.

Nr. 2. erstreckt sich auch aufser Spaa auf die Bad- und Brunnenorte Aachen, Burscheid und Chaufontaine, sagt nichts Neues, aber viel Praktisches, vorzüglich für die Holländer, für alle diejenigen, welche aus Holland nach Spa reisen. Vf. sieht, dafs der ungenannte Vf. (ein Hr. *Van de Wall*?) mehrere und zwar die letztern Jahrs hindurch, selbst in Spa sich befand.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 28. September 1801.

## GESCHICHTE.

Colocsa, in d. Druckerey d. frommen Schulen: *Historia metropolitanae Colocensis Ecclesiae* concinnata studio *Stephani Katona*, Abbatiis S. Petri de Bodrog Monosfor, ejusdem metrop. Coloc. Ecclesiae Canonici. *Pars* I. complectens *Archiepiscopos Colocenses* ante *Cladem Mohátsianam* cum prodromo geographico de veteribus Incolis hodiernisque Parochiis hujus Dioecesis. 1800. 534 S. *Pars* II. complectens *Archiepiscopos Colocenses post cladem Mohátsianam* cum epilogo biographico de Colocensibus Canonicis et Parochis, vivis et defunctis. 1800. 495 S. 8.

Die ungrische Diplomatik und Geschichte hat schon sehr viel durch die Geschichte einzelner Bisthümer und Erzbisthümer gewonnen. Prays *Hierarchia*, welche in 2 Bänden alle ungrische Bischöfe und deren chronologische Verzeichnisse, so weit sie damals aus Urkunden bekannt waren, umfaßt: Schmidt's *Archiepiscopi Strigonienses* und *Episcopi Agrienses*, Batthyani's *Episcopi Chanadienses*, Koller's *Historia Episcopatus Quinqueecclesiensis*, Kerchelich's *hist. Ecl. Zagrabiensis*, Szendai's *Series Episcoporum Transs.* Farlati *Illyricum Sacrum* — jedes dieser schätzbaren Werke hat den ungrischen Geschichtsforschern neue Materialien geliefert, und neue Ansichten eröffnet. Aus den bischöflichen und Domkapitelsarchiven, welche letztere auch als *loca credibilia*, die Urkunden der Layen und ganzer Familien aufbewahren, trat bey einer solchen Gelegenheit so manche bisher unbekannte Urkunde, entweder ganz oder in einem fruchtbaren Auszuge, und mit einer solchen Urkunde manche noch nicht bekannte Angabe oder Thatsache ans Licht; war der Herausgeber und Bearbeiter so scharfsinnig und fleissig zugleich, wie ein *Kerchelich* (dem übrigens eine bessere, minder verwickelte Schreibart zu wünschen gewesen wäre): so wurde die Geschichte des ganzen ungrischen Reichs zugleich mit der besondern Geschichte einer einzelnen Landes-Abtheilung aufgehellt. Wenn denn auch die nächste Absicht dieses oder jenes Bearbeiters hauptsächlich auf Begründung und Befestigung der jetzigen Verfassung und Rechte der katholischen Hierarchie im Ganzen und im Einzelnen ausgieng: so stund es doch dem reinhistorisch diplomatischen Leser frey, hievon ab- und nur auf seinen Zweck hinzusehen!

Mit freudiger Erwartung nahm daher Rec. auch dieses Buch des fleissigen Exjesuiten Katona in die Hand: allein er fand hier nicht die reiche Ausbeute, wie bey dessen Vorgängern und Mitgenossen. Der Hauptgrund hievon liegt wohl darin, dass das Colocser Erzbischöfliche und Kapitelararchiv, durch die Lage der Stadt den Verheerungen der Türken ehemals sehr ausgesetzt, von seinen zumal ältern Schätzen sehr wenig retten konnte, und dass Hr. K. auch das, was noch übrig blieb, schon in seiner bändereichen *historia critica* benutzt und angebracht hat. Im ersten Theil hat daher der Vf. meist nur seine *historia critica* wieder abgeschrieben, und dort schon abgedruckte Sachen wieder hier (statt eines fruchtbaren Auszuges) ganz vollständig abdrucken lassen. Nur selten findet man im ersten Theil von S. 143. an etwas neues, oder wie S. 451. das Citat. *Mss. Kollonichiana* (welches handschriftliche Sammlungen des jetzigen Erzbischofs v. Colocsa, Kollonits, bedeutet). Daher kann man sich des Gedankens nicht entschlagen, dass das hier vorkommende eigentlich neue, und das wichtigste von dem schon bekannten ganz wohl in einem Octavbande bey einer gedrängtern Bearbeitung Platz gehabt hätte.

In dem *Prodromo Geographico* beschäftigt sich der Vf. zuerst mit den zwey sehr problematischen und dabey nicht sehr wesentlichen Sätzen: 1) dass das Colocser Erzbisthum vom heiligen Stephan gegründet, das vormals davon getrennte (jetzt aber vereinigte) Bátser Bisthum erst vom heil. Ladislaus angelegt, und von der Colocser Dioecese abgerissen worden. 2) Dass das Colocser Erzbisthum anfangs gleich, unterm heil. Stephan, seinen Sprengel auch über Syrmien ausgedehnt habe. — Dieser letzte Satz läßt sich schwerlich beweisen; vielmehr ist es aus den Byzantinern klar, dass Syrmien ums J. 1073 unter byzantinischer Hoheit stand, und durch Salomo und Geysa ans ungrische Reich gebracht wurde. — Hierauf muss man bey dem Vf. abgedroschene Nachrichten von den Jazygen, Hunnen, Gepiden, Avaren als alten Bewohnern dieser Gegenden lesen. Desto erfreulicher ist es, S. 68. f. eine Art hierarchischer aus verschiedenen Kirchenvisitationsberichten zusammengestellte Geographie der ganzen erzbischöflichen Colocser Dioecese zu finden, die als ein sehr nützlicher Beytrag zur allgemeinen ungrischen Geographie angesehen werden kann; zumal da sie S. 136 f. von einem summarischen Auszug begleitet wird. Die Colocser Dioecese hat 88 Pfarreyen, wovon 70 im vorigen XVIII. Jahrhundert neu zugewachsen sind, indem durch die Unruhen der vorigen Zeiten nur 18 zu Anfang des vorigen Jahrhunderts übrig waren. Ueber diese so bedeutende „*Incrementa Orthodoxorum in Paroecis*" hat denn auch unser Vf. seine herzliche Freude. Bey jeder Pfarrey

wird die Beſchaffenheit des Kirchengebäudes, die Zahl der katholiſchen Seelen (mitunter auch der nichtkatholiſchen) das Verhältniſs der verſchiedenen Nationen, und der Name der Pfarrer nach ihrer Folgeordnung angegeben. Von dieſen Pfarreyen ſind, die überwiegende Mehrheit zum Grunde gelegt, 54 von der ungriſchen Sprache, 30 von der deutſchen, 21 von der raiziſchen; in Breſztovatz wird (bey luxemburgiſchen Coloniſten) gar Franzöſiſch gepredigt. Von dieſen Pfarreyen ferner tragen 17 jährliche Einkünfte von 1000 Gulden und drüber; die übrigen aber rentiren 300 bis 900 Gulden. Im J. 1799, als Hr. K. dieſes ſchrieb, enthielt die Colocſer erzbiſchöfliche Diöces, nach der Zuſammenrechnung der einzelnen Zahlen, welche Rec. mit Mühe hat anſtellen müſſen, 187,574 katholiſche Seelen. Nach einer aktenmäſsigen Nachricht T. II. S. 361. hatte das Erzbisthum ums J. 1776 jährlich 65000 Fl. Einkünfte, wovon jedoch das Gehalt der Domherrn zu beſtreiten war. Es wäre für die ungriſche Statiſtik zu wünſchen, daſs man von jeder Diöceſe dergleichen authentiſche Berechnungen im Drucke hätte. Die Art, wie der Erzbiſchof Gabriel Patachich (1733—1745) die ungriſche Sprache in ſeiner vormals faſt ganz raiziſchen Reſidenzſtadt Colocſa einführte, verdient aus S. 72. bemerkt zu werden. Eine Strafe von 12 Fl. oder 12 Prügeln wurde jedem Colocſer zuerkannt, der ein raiziſches Wort ſprach. Hr. K. ſetzt ganz naiv hinzu: *Quia non eandem legem pro locis aliis Patachichius tulit, uſus Illyricae linguae per magnam dioeceſis hujus partem adhuc obtinet.* Man kann hieraus abnehmen, was für Mittel auch zur Verbreitung des katholiſchen Glaubens und zur Vermehrung der „*Orthodoxorum in Paroeciis*" ehemals angewendet worden ſeyen. Rühmt doch Hr. K. S. 91. einen *Sacerdotem* JESVitam ſehr hoch, daſs er zu Colocſa den „*Calviniſtis novae ſectae Inventoribus*" ehemals unter türkiſcher Bothmäſsigkeit und Begünſtigung eine Kirche abgenommen habe. So kann er nun freylich die Mährchen von der vom Himmel herabgekommenen Capelle zu Andots im Simegher Comitat S. 74. oder von der Erſcheinung der Mutter Gottes, deren Berthold von Meranien, nachmals Erzbiſchof zu Colocſa gewürdigt worden ſeyn ſoll (S. 233.), nicht unerzählt laſſen. Dem letztern Mährchen giebt er ſeinen entſchiedenen Beyfall, und hält es S. 252. für unmöglich, daſs Berthold ſammt ſeiner Schweſter, der Königin von Ungarn, Gemalin Andreas des II., Gertrud, die Laſter, deren ſie die Geſchichte zeiht, begangen hätte.

Von S. 143. des erſten Theils an, werden von jedem Erzbiſchof biographiſche Nachrichten, ſo viel deren zu haben waren, mitgetheilt. Weil der Erzbiſchof Aſtricus von Colocſa die Krone des heil. Stephans aus Rom mitgebracht habe, ſo verlieh die Kaiſerin Maria Thereſia den Colocſer Domherrn das Recht, das Tolofaner Kreuz mit folgender Inſchrift zu tragen: *Allatae S. Coronae memoria ſub Augg. (Joſ. II. et Mar. Ther.) renovata* 1779. Die Art, wie hier alles ins beſte Licht geſtellt wird, iſt beſonders aus S. 532 f. erſichtlich. Wenn Paulus Jovius und Kollár die Schuld der verlornen Schlacht bey Mohatſch hauptſächlich auf den Erzbiſchof Paul Tomori, als einen unwiſſenden, und doch ſchlachtſüchtigen Feldherrn ſchieben: ſo ſagt der Exjeſuit Bärnkopf unverhohlen, die Schuld liege an dem, der ihn zum Feldherrn ernannt habe, und der Exjeſuit Katona bricht gar in folgende Vorwürfe gegen den ungriſchen Adel aus: „*Annon cladis Mohatſianae culpa potius penes „homines profanos erat, qui quum exemplo majorum ... „bellicam profiteri debuiſſent, ita ſcientiae militaris ... „periti, otio luxuique dediti fuerunt, ut inter eos ... „neus dux reperiri non potuerit, ſed ad ſacerdotem ... „invitum recurri debuerit.*" Dieſer Ton fällt Th. S. 49. ins offenbar Unwahre und Unfeine, wenn Tomtona von den Erzbiſchöfen Verantius zu Gran, Draskovich zu Colocſa, welche die höchſten Reichsämter ums J. 1573 verwalteten, ſchreibt: Er *horum Archiepiscoporum querelis apparet illos in ... nia profana ſe non intruſiſſe, ut quidam hodie cavillatur, ſed invitos ea geſſiſſe, quum e profanis ... gerenda pares ac idonei reperti non ſint.* Welch eine unverdiente Verdunkelung der damals lebenden groſsen Männer der Balaſſa, der Lyésházi, der Forgács, der Révai, der Thurzó u. a. Uebrigens hat dieſer Georg Draskovich, geregt vom Geiſte des Tridentiniſchen Conciliums, dem er beygewohnt hatte, hinlänglich gezeigt, wie ſchädlich es ſey, geiſtlichen Hirten weltliche Macht anzuvertrauen; denn er hat als Ban von Croatien, Dalmatien und Slavonien, ſelbſt unter des edlen Maximilian Regierung, das Eindringen des Proteſtantismus in Croatien, Dalmatien und Slavonien durch intolerante und der Induſtrie und Handlung höchſt ſchädliche Municipalgeſetze zu verhindern gewuſst; er ſtrebte nämlich, nach dem Cardinalspurpur, den ihm der päbſtliche Abgeſandte Dietalevius verſprach, und den er auch 1586 endlich erhielt. Er beſchloſs damit ſein Leben, daſs er als Hofkanzler dem Jeſuitenorden die Probſtey von Thurócz von dem ſchwachen Rudolph dem II. verſchaffte, und damit den jeſuitiſchen Religionsverfolgungen in Ober-Ungarn Thür und Thor öffnete. (Man vergleiche über ſein Benehmen in Croatien Simonis *Laminecii Pro G. R. non Unitis A. et A. Conf. addictis in Regna Dalm. Croat. et Slav. ſuſcipiendis epiſtola prolixior Viennae* 1782. S. 31 folg.). Mit welcher unüberdachten Freygebigkeit die Erzbiſsthümer und Biſsthümer in Ungern ehemals von Königen an Privaten ausgeſtattet worden, davon giebt die Urkunde vom J. 1665 ein Beyſpiel, in welcher der gelehrte und ehrbegierige Prälat Georg Szelepſenyi gegen 50 Dörfer als zum *Erzbisthum* von Colocſa gehörig reclamirte. Die Erzbiſchöfe Georg Széchényi und Joſ. Gubaſótzi zeichneten ſich durch freymüthige Vorſtellungen wider manche geſetzwidrige Neuerungen Leopolds I. aus, und beſonders gereicht dem erſtern ſeine Vorſtellung (II. S. 97.) wider das von Leopold I. auf dem Reichstag durch Machtgebote einzuführen angefohlene Acciſeweſen zu einem bleibenderen und ehrenvolleren Denkmal, als dem Erzbiſchofe Leopold Kollonich der Umſtand, daſs er den Evangeliſchen in Preſs-

ſsburg 1672 ihre Kirche mit Gewalt abgenommen, l in ſeinem Leben gegen 250000 Türken, Juden l ſogenannte Ketzer auf allerley, auch gewaltthä-, Art katholiſch gemacht habe, wodurch er im nde nur die Fackel des Kriegs und der Zwietracht ringen half (II. 118.). Männlich und rühmlich das Betragen des Erzbiſchofs Paul Széchéni, ſo- l wenn er ſich den Leopoldiniſchen Miniſtern in Conferenzen zu Wien entgegenſtellte, da ſie Un- n auf öſterreichiſchen Fuſs geſetzt haben wollten 122.), als, indem er an dem Frieden mit den Rá- ziſchen Misvergnügten redlich und unabläſsig ar- ete. Hr. Katona zeigt ſehr gründlich und hiſto- h genau, daſs des General Heiſters Blutbegierde, die Regelloſigkeit und himmelſchreyende Schand- en ſeiner Truppen dem Frieden die gröſste Hin- niſſe legten, *juſtamque de crudelitate ducum et mili- Caeſareanorum Rakotzii querelam fuiſſe* (S. 141.). erhaupt gebührt dem Vf. das gerechte Lob, daſs nicht, gleich andern ſeiner Ordensbrüder, die un- echten und verkehrten Maaſsregeln, zu welchen pold I. mehr durch ſeine Beichtväter, als durch e Miniſter verleitet worden, verſchweigt, oder entſchuldigt, ſondern die Dinge bey ihrem wah- Namen, wie es einem Hiſtoriker zuſteht, nennt. er hat auch der Exjeſuit und Cenſor zu Ofen, Hr. haler, einige Bände der Katonaiſchen *hiſtoria eri-*, welche von Leopold I. handelten, nicht zum ck zulaſſen wollen. Hierauf zielen die Worte des K. in der Vorrede zum erſten Theile dieſes Werks: *ioris Hiſtoriae meae pluribus Tomulis ad partum ituris, via per quosdam obices in lucem erumpendi aecluſa.*" Auch der Erzbiſchof von Colocſa Ene- Cſáki hat durch ſeine Verwendung für den Frie- den Cardinalshut, den er 1717 erhielt, vollkom- n verdient. Von 1710 an liefert Hr. K. ſehr ſchätz- ungedruckte Beyträge aus dem Erzbiſchöflichen Kapitularchiv, woraus manches für die neuere chichte gelernt werden kann. Erſt 1738 den 14. ward das Colocſer Domkapitel vom Erzbiſchof riel Patachich wieder hergeſtellt (S. 238.). Von Erzbiſchof Franc. Klobuſicki führt Hr. K. aus der hen- und Lobrede eines gewiſſen Pintér (S. 287.) s Mährchen, theils ſogenannte löbliche Handlun- (S. 291. 294.) an, über deren Löblichkeit wohl Recht noch eine Frage aufgeworfen werden könn- Ein unſtreitig kluger, und ſo weit es ſeine rückſichten verſtatten wollten, billiger Mann der Erzbiſchof von Colocſa (nachmals Primas und er Erzbiſchof) Joſeph Batthyáni, welchem Co- ſeit 1769 eine Buchdruckerey verdankt. Vom iſchofe Adam Patachich rührt die Vermehrung Einkünfte der Colocſer Domherrn her, ſie wurden auf 12500 Fl. beſtimmt, welche ſchöne Summe — die Wahrheit unverholen zu ſagen, weit nützli- und gerechter zur Verbeſſerung des Zuſtandes katholiſcher Landpfarrer hätte verwendet wer- können und ſollen. Uebrigens war der Erzbi- Adam Patachich zugleich Präſes der K. Univerſi- und erhielt für ſein Benehmen während der An- weſenheit Pius des VI. zu Wien das St. Stephans Groſskreuz. Bey dem jetzigen Erzbiſchof, Ladislaus Graf Kollonich, meldet Hr. K. die Worte, die der- ſelbe dem Erzbiſchof zu Gran bey der Krönung Leo- polds II. nach dem Ritual zurief: *Reverendiſſime Pa- ter, poſtulat Sancta Mater Eccleſia Catholica, ut prae- ſentem egregium Militem ad dignitatem Regiam ſubievetis.* Dieſe Worte erinnern den Leſer ſehr unangenehm an den unbegreiflichen Umſtand, wie ſich noch jetzt Erbkönige und Stände des ungri- ſchen Reichs ein ſolches nach den Begriffen des fin- ſtern Mittelalters gemodeltes, und unter dem Wahl- könige Carl Robert zuerſt eingeführtes Krönungs-Ri- tuale noch einen Augenblick länger gefallen laſſen kön- nen? Uebrigens hat ſich der jetzige Erzbiſchof da- durch am meiſten bekannt gemacht, daſs er 1790 in ſeinem Pallaſte die Verſammlung hielt, in welcher die unaufgeklärte Minorität der katholiſchen Stände wi- der den die Religionsfreyheiten der Proteſtanten neu befeſtigenden Reichsabſchieds-Artikel die übel berüch- tigte Vorſtellung aufſetzte. *Effectus harum precum erat*, ſagt Hr. K., *ut in articulum de religione condeu- dum invidioſae voces, quibus Rex Apoſtolicus, Caput Eccleſiae Evangelicorum dicebatur, et Religio Catholica cum aliis aeque recepta declarabatur, non inſererentur.* Welch ein Verſtoſs in den Augen der jeſuitiſchen Parthey, daſs ſich der König von Ungern in ſeiner Religionsreſolution vom 7. Nov. 1790 dieſer Ausdrücke bedient hatte; Ausdrücke, die nach dem allgemeinen ſowohl als beſondern ungri- ſchen Staats- und Kirchenrecht allerdings guten Grund hatten, und die nicht beſſer hätten können gewählt werden. Können die Proteſtanten einen gröſsern Be- weis der vollkommen rein-monarchiſchen Tendenz ihrer Religionsgrundſätze geben, als indem ſie zu je- dem ihrer Landesfürſten, ſey er auch katholiſcher oder orientaliſcher Religion ſagen: Du biſt das Ober- haupt, d. h. der Oberaufſeher und oberſte Beſchützer unſrer gottesdienſtlichen Anſtalten, wir kennen kei- nen andern ultramontanen Einfluſs? Kann und ſoll eine Religion, welche in einem Reiche durch königl. Begünſtigung (eines Maximilian) eingeführt, und durch heilige Friedensverträge zwiſchen König und Stän- den, und zwiſchen den Mitgliedern der Stände ſelbſt begründet worden, nicht *aeque recepta* heiſſen? Hr. *Katona* hat ſich in den über dieſe Vorſtellung der Mi- norität der katholiſchen Stände entſtandenen literari- ſchen Streit ebenfalls gemiſcht, und eine *Larva Pſeu- do-Catholico detracta* herausgegeben, ſo wie ſich der Erz- biſchof von Colocſa ſelbſt durch eine eigene Streit- ſchrift für das jeſuitiſche *Dogma de ſola fide Catholica ſalvifica*, verwendet hat: denn welcher katholiſche Chriſt an dieſes Dogma nicht glauben will, der iſt der Pſeudo Catholicus, dem Hr. K. ſeine Larve abzu- reiſsen gemeynt war. Uebrigens giebt uns Hr. K. die Nachricht: daſs nach dem Tode des Primas und Erzbiſchofs von Gran, dieſer Erzbiſchof von Colocſa Graf Kollonich zum Statthalterey-Rath und Präſes der ſogenannten geiſtlichen Commiſſion ernannt worden.

Der

Der Vf. schliesst sein Buch mit kurzen Biographieen aller verstorbenen oder noch lebenden Domherrn und Pfarrer der Colocsaer Diöcese. Unter den Domherrn, die doch zum Studieren die meiste Musse hätten, bemerkt man nur wenige Schriftsteller: darunter aber doch den vortrefflichen Palma, und unsern Vf., dessen kurze und bescheidene Autobiographie S. 430. steht. In Rücksicht auf seine historische Werke haben ihn Se. Majestät im J. 1799. zum Abt von Bodrog Monostor mit Nachsicht aller Taxen ernannt. An dem verstorbenen Domherrn Emerich Vajkovics rühmt der Vf. „*ingenium singulare*" — welches Urtheil wir nur in sofern unterschreiben, als dieser Mann allerdings eine besondere Anlage, ein Mitglied der heil. Inquisition in Spanien vorzustellen, gehabt hat.

WINTERTHUR, in d. Steiner. Buchh.: *Freymüthige Briefe von J. K. Lavater über das Deportationswesen und seine eigne Deportation nach Basel.* Nebst der kurzgefasten Deportationsgeschichte seiner Mitbürger und einiger andrer Schweizer. *Zweyter* und *letzter Band.* 1801. 407 S. 8.

Dieser zweyte Band enthält Nr. 21 — 42. Zuerst wird Lavaters erstes Verhör vor dem Reg. Statthalter in Basel mitgetheilt. Seine Correspondenz mit A. J. W. (Wildermet in Biel?) betraf unter andern auch Divinationen in Ansehung des Schicksals Helvetiens; und die nahe Ankunft des Antichrists. Der 22 — 28. Brief von S. 33 — 132. enthält ein Tageregister über Lavaters Leiden und Freuden während seiner Arrestation in Basel. Ein interessantes Fragment seiner Biographie. Der 29. Brief liefert sein zweytes Verhör. Nach Lavater ist die Vorläuferin des Antichrists die grosse irreligiöse Nation, der Antichrist selbst aber ist „ein öffentlich auftretender, höchst irreligiöser Despote, welcher sich durch politische und magische „Kräfte (der Irreligiöse durch magische Kräfte?) zum „Universalmonarchen der Welt aufwerfen, alles Recht, „alle Wahrheit, alle Moral und Religion mit Füsen „treten, und besonders alle Verehrer Christi aufs „schrecklichste verfolgen wird." Die folgenden drey Briefe handeln von Lavaters literarischen Beschäftigungen in Basel, und geben Auszüge aus den Briefen seiner Freunde; der 32 u. f. enthalten seine Freysprechung und Abreise von Basel. Da ihm von den Truppen der Weg nach Zürich verschlossen war: so verweilte er einige Zeit in Knohau und der umliegenden Gegend. Sehr gefällig sorgte General Massena für die Versendung seiner Briefe nach Zürich. S. 39 macht er von diesem General folgende Beschreibung: „Ich hatte eine viel frappantere Physiognomie erwar„tet. Seine Figur ist von mittlerer Grösse, sein Ant„gesicht sehr regelmäsig, und das Ganze zeigt den „entschlossenen Soldaten, den seiner Sache gewissen „festen Mann: aber weder die Stirne, noch die Au„gen, noch die Augbraunen, schienen mir das zu „zeigen, was seine Thaten unwidersprechlich zu be„weisen scheinen. Der Mann muss sehr an sich selbst „gearbeitet, und Alles, was er nun ist, aus sich her„ausgezogen und in sich hineingebracht haben. Mit„hin hat er ein grosses Verdienst um sich selbst." S. 37 f. betreffen Lavaters Rückreise nach Basel. Aufenthalt und Verrichtungen daselbst. Anstalten, durch die französischen Vorposten zu kommen. Ankunft in Zürich unter allgemeinem Freudenjubel. Weiterhin beschreibt Lavater seine Deportationsgeschichte in Hexametern, wie er glaubt, in scherzhaftem launigten Tone, jedoch etwas langweilig. Unter seine ersten Beschäftigungen in Zürich gehörte ein Besuch beym Erzherzog Karl. Den edeln Helden schildert Lavater S. 347. in folgenden Versen:

Suchst du seltene Menschen: so such den seltensten
Karl, auf.
Lamm und Jungfrau und Kind, Mann und Löwe und
Held.

Der letzte Brief liefert die Deportationsgeschichte der übrigen Zürcherischen, Bernerschen, Basler- und Glarner-Geisel. Bey der Ausarbeitung der letzten Blätter dieser Geschichte überraschte Lavatern der Tod. In der Vorrede verspricht sein Tochtermann, Pfarrer *Gessner*, Lavaters ausführliche Lebensbeschreibung.

* * *

SCHLESWIG, b. Röhss: *Homiletisches Handbuch über einige der gewöhnlichen Evangelien und über freye Texte*, anfangs bearbeitet von *F. W. Wolfram*, nunmehr fortgesetzt von *D. W. A. Teller*. 2te Th. 1 B. 1800. 142 S. 8. (12 gr.) (S. d. R. A. L. Z. 1799. Nr. 413.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Aachen*, b. Houbben: *Sackkalender der freyen Stadt Aachen* auf das Jahr 1801. allgemeiner und republikanischer Zeitrechnung des IXten Jahres der französischen Republik, bestehend in monatlich aus 30 Tagen. 16. Das *Freyheits*-Epithet der Stadt in deutsch-staatsrechtlichem Sinne des Worts, und das grosse Register der geistlichen Ceremonien enthält einen merkwürdigen Contrast mit der republikanisch-französischen Verfassung dieses Hauptorts vom Ruhrdepartement. Der statistische Inhalt, welcher die Türkey betrifft, ist aber nichts weniger, als merkwürdig

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 29. September 1801.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WEIMAR, im Verl. d. Induſtrie-Compt.: *Archäologiſche Hefte*, oder Abbildungen zur Erläuterung des claſſiſchen Alterthums, aus alten, zum Theil noch unbekannten, Denkmälern, für Studierende und Kunſtfreunde. Herausgegeben von *C. A. Böttiger* und *H. Meyer*. 1. Heft. (mit vier, zum Theil illuminirten Kupfertafeln.) 4. (18 gr.)

Ebendaſ.: *Archäologiſches Muſeum*, zur Erläuterung der Abbildungen aus dem claſſiſchen Alterthume für Studierende und Kunſtfreunde, von *C. A. Böttiger. Erſter Heft.* Ariadne. 1801. 102 S. 8. (9 gr.)

Die immer weiter verbreitete Liebe der Kunſt des claſſiſchen Alterthums, und der Einfluſs, den auf unſere Literatur und alle das Leben verſchönenden Künſte täglich mehr gewinnt, ſcheint das Unternehmen eines Werks zu begünſtigen, das den Freunden der Archäologie eine Sammlung von Abbildungen ſchöner und zierlicher Kunſtwerke in einer freyen, aber gefälligen und belehrenden, Ordnung anbietet. Eine Sammlung dieſer Art kann mehrere Zwecke vereinigen: Verbreitung und Veröffentlichung archäologiſcher Notizen; Beförderung des guten Geſchmacks; Befriedigung der Wisbegierde durch Mittheilung der merkwürdigſten Denkmäler der alten Kunſt in treuen Abbildungen; Vermehrung der Kenntniſs des Alterthums überhaupt durch gründliche Erläuterungen. Das vor uns liegende Werk ſetzt ſich die Erreichung aller dieſer Zwecke vorgeſetzt; und der Name ſeiner Herausgeber läſst keine Täuſchung der erregten Hoffnungen fürchten. Beide ſind mit der Kunſt der Alten auf das innigſte vertraut. Jenen iſt aus eigener Anſchauung alles bekannt, was Italien Schönes enthielt und noch enthält; der andere hat durch ein anhaltendes Studium der literariſchen Denkmäler des Alterthums eine ſo genaue Einſicht in das Leben der Griechen und Römer erlangt, daſs er in ſeiner Einbildungskraft die verſchiedenen Scenen deſſelben mit einer überraſchenden Wahrheit hervorzurufen vermag. Mit Recht darf man alſo erwarten, daſs die Vereinigung dieſer beiden Männer etwas Beſſeres hervorbringen wird, als ein Bilderbuch, das, in Unwiſſenheit empfangen, und von dem Eigennutze erzogen, die Wahrheit dem Gefälligen, und ſelbſt das Gefällige einer kläglichen Gewinnſucht aufopfert. Schon in dieſem erſten Hefte zeigt ſich ein der Herausgeber würdiger Ernſt; und wenn ſie dem Wunſche, einem groſsen Publicum zu gefallen, in etwas nachgeben: ſo iſt es in der Verlaſſung des ſyſtematiſchen Ganges, welchen Montfaucon und ſeine Nachahmer zu nehmen pflegten. Wenn ſie aber auf der einen Seite dem Ueberdruſſe vorzubeugen ſuchen, den eine Reihe von Vorſtellungen derſelben Art erzeugen muſs: ſo werden ſie ſich doch auf der andern eben ſo ſehr hüten, durch eine bunte Zuſammenſtellung ungleichartiger Gegenſtände den Geſchmack zu beleidigen. Jeder einzelne Heft des *archäologiſchen Muſeums* wird daher einer eigenen Fabel des Alterthums gewidmet ſeyn; er wird die verſchiedenen Acte und Fortbildungen dieſer Fabel enthalten, und ſo ein in ſich ſelbſt geſchloſſenes, lehrreiches Ganze ausmachen. Die aus dem ganzen Vorrathe des Alterthums auserleſenen Vorſtellungen, werden mit der gewiſſenhafteſten Sorgfalt nach den beſten Originalen oder Handzeichnungen copirt, und, unter der unmittelbaren Aufſicht des Hn. Pr. *Meyer*, ausgeführt. Auch ſoll jeder Heft, wenigſtens einige noch gar nicht bekannt gemachte Kunſtwerke enthalten, und alſo auch durch Neuheit den Sammlern willkommen ſeyn. Den Kupfertafeln geht eine kurze Erklärung zur Seite, welche zur Befriedigung der erſten Neugierde dient: während in dem *Muſeum* ſelbſt der eigentliche Commentar den Gegenſtand der bildlichen Darſtellung mit erſchöpfender Gründlichkeit behandelt. Hiebey ging nun die Abſicht des gelehrten Vfs. (Vorr. S. XI f.) keineswegs dahin, einen Nachtrag zu den gewöhnlichen Compendien der Mythologie und Alterthümer zu liefern, ſondern vielmehr den Mythos, welcher den Kunſtwerken zum Grunde liegt, bis auf ſeine früheſten hiſtoriſchen Veranlaſſungen aus den älteſten Dichterſagen zu entwickeln, und die verſchiedenen Anwendungen zu zeigen, die der Kunſtſinn der Griechen, nach Verſchiedenheit ſeines Stoffs und Zwecks, davon zu machen wuſste. Eine andere Abſicht ſtand hiermit in genauer Verbindung. Bey berühmten Bildſäulen und Kunſtwerken, die nach und nach einzeln angeführt werden ſollen, wird Hr. B. die Geſchichte ihrer Aufſtellung, Deutung und Vervielfältigung, wo nicht allemal zu erſchöpfen, doch in ihren Grundzügen aufzuzeichnen ſuchen. Er wird die Misgriffe der Ausleger, und, was dem Liebhaber der Archäologie vorzüglich belehrend ſeyn wird, die Urſachen angeben, wodurch ſie ſich blenden und irre führen lieſsen. Artiſtiſche Bemerkungen, aus der lebendigen Anſchauung der Originale ſelbſt geſchöpft, wird Hr. Pr. *Meyer* hinzufügen. Rechnet man zu allen dem die antiquariſchen Unterſuchungen, welche die Gegenſtände ſelbſt nothwendig her-

herbeyführen müſſen: ſo ergiebt ſich von ſelbſt, welch' eine groſse Mannichfaltigkeit von Dingen jeder Heft dieſes Werks dem Leſer darbieten müſſe.

Von allen dieſem legt das erſte Stück die befriedigendſte Probe ab. Es iſt der Fabel der *Ariadne* gewidmet, auf welche ſich die Vorſtellungen der Kupfer gröſstentheils beziehen. Die *erſte* Tafel iſt die Copie eines herkulaniſchen Gemäldes (*Pitture d'Ercolano* T. II. Tav. 15.), die *erwachte Ariadne* vorſtellend, mit der Colorirung des Originals, wodurch dieſes Blatt auch den Beſitzern der nichtilluminirten herkulaniſchen Alterthümer ſchätzbar wird. Ariadne ſitzt mit aufgerichtetem Oberleibe am Ufer des Meeres, in deſſen Ferne das Schiff des Theſeus ſchwebt: zu ihren Füſsen ſteht ein weinender Amor, hinter ihr eine geflügelte weibliche Figur, welche ſich mit einer Hand auf Ariadnens Schulter ſtützt, mit der andern nach dem Schiffe deutet. Es iſt leichter, die artiſtiſche Beſtimmung dieſer Figur, als ihren Namen zu finden, den der Mangel an charakteriſtiſchen Merkmalen, und der Verluſt der Dichter, welche dieſe Fabel ausgeſchmückt haben, immer ungewiſs laſſen wird. *Carcani* deutete auf eine Nemeſis; Hr. B. hingegen glaubt, daſs in einer verloren gegangenen Erzählung eine Iris oder irgend eine andere dienſtbare Gottheit im Spiele geweſen ſey. Zugleich bemerkt er, daſs der Kopfputz derſelben oft bey bacchiſchen Figuren vorkomme; ein Umſtand, der bey dieſer Vorſtellung nicht ganz gleichgültig ſcheint. Das *Schiff des Theſeus*, welches im Hintergrunde dieſes Gemäldes geſehen wird, giebt zu einer ſehr intereſſanten Unterſuchung über die Ruderſchiffe der Alten Veranlaſſung, welcher die *dritte* Tafel gewidmet iſt. Jedermann kennt die Schwierigkeiten dieſer Unterſuchung, deren Geſchichte Hr. B. hier ausführlich erzählt. Wir wollen ihm hierin nicht folgen, ſondern nur bemerken, daſs er ſich den Erläuterungsverſuchen des Generallieutenant *Melwill*, ſo wie dieſe von *Thomas Pownall* (in dem *Treatiſe on the ſtudy of Antiquities* S. 233—242.) vorgetragen werden, am meiſten geneigt zeigt. Nach *Melwill's* Theorie neigten ſich die Wände der Galeeren ſehr ſtark nach der Fläche des Waſſers, ſo, daſs ſie etwa einen Winkel von 45° mit demſelben machten, und die Sitze der Ruderer erhoben ſich in einer ſchrägen Richtung und in einer gröſsern Entfernung von einander, als zur freyen Bewegung aller zugleich Rudernden erfoderlich war; eine Vorſtellung, welche nicht nur durch die angeſtellten Verſuche, ſondern auch durch mehrere Reliefs, Münzen und Gemälde begünſtigt wird. So lange nun bloſs von Triremen die Rede iſt, wird man ſich bey dieſer Hypotheſe vollkommen beruhigen können; aber ſie reicht nicht aus, wenn die Anzahl der Ruderreihen bis zu ſechzehn, ja in einigen Fällen noch höher ſtieg. Wir geſtehn, daſs uns das, was aus *Le Roys* Abhandlung *Sur la marine des anciens peuples*, hierüber S. 63. beygebracht wird, keineswegs befriedigend ſcheint: ſo wie es auch Hr. B. mit der Miene des Zweifels anführt. — Die IIte *Tafel* ſtellt die berühmte Bildſäule vor, welche lan Zeit unter dem Namen der *ſterbenden Cleopatra* kannt war, bis ſie *Viſconti* für eine *ſchlafende Ari* erklärte. Hr. B. erzählt S. 29 ff. die Geſchichte d ſelben. Eine Spange am linken Arm, welche Geſtalt einer Schlange hat, und die man für jene rühmte Viper anſah, welche die Königin von Aeg ten tödtete, gab zu der ältern Benennung Veranl ſung. *Winkelmann* glaubte eine ſchlafende Nymp oder eine Venus in ihr zu ſehn; aber der Anſtand die Drapperie der Figur begünſtigte dieſe Hypoth nicht. Auch *Viſconti's* Meynung würde willkür ſcheinen, wenn ſie nicht durch ein Marmorrelief u terſtützt würde, welches 1784 zu Longhezza aus graben wurde, auf welchem Bacchus und eine M nade neben der ſchlafenden Ariadne ſteht, die d in deſſelben Stellung und Bekleidung erſcheint. Hr. möchte vermuthen, daſs die Bildſäule urſprüngli zu einem gröſsern Kreiſe von Bildwerken gehört hab Intereſſant und belehrend iſt S. 34 ff. die Zuſamme ſtellung ähnlicher Kunſtwerke, welche mehr od weniger nach Einem berühmten Original gearbeit waren. Auch auf Sarkophagen kommt die ſchlum mernde Ariadne nicht ſelten vor. Eine eben e wachte Ariadne, umgeben von dem Gefolge d Bacchus, wie auf dem Gemälde des *Philoſtrat* I. 15. p. 786. findet ſich auf einem Cameo, welch vordem in der mediceiſchen Sammlung aufbewahr wurde, und hier auf der IV. Tafel vorgeſtellt iſt Den letzten Act in der Fabel Ariadnens macht ihr *Heimführung zum Olymp* aus, welcher bald als ei förmlicher Triumphzug vorgeſtellt, bald einfacher durch die bloſse Zuſammenſtellung des Liber-Pate und der vergötterten Ariadne, bald durch ihr Zu ſammenſitzen auf einem von Centauren gezogenen Wagen angedeutet wird. Eine Vorſtellung der letz ten Art auf einem florentiniſchen Cameo, iſt eben falls auf der IV. Tafel wiederholt. — Die Hauptvor ſtellung auf dieſer Tafel aber iſt die Abbildung eines groſsen und reichen Reliefs, welches ſich auf einem Sarkophag des Prälaten *Giuſeppe Caſali* zu Rom er halten hat, und von Viſconti im *Muſeo Pio-Clem* T. V. p. 13 u. 86. bekannt gemacht worden. Was bis dahin jedermann für eine Vorſtellung der vergöt terten und vermälten Ariadne genommen hatte, er klärte dieſer Gelehrte zuerſt für eine Ruhe des Bac chus und der *Semele*, die ſo eben von ihrem Sohne aus der Unterwelt in dem Olymp erhoben worden eine Deutung, welche ſich vornehmlich auf die Figu des Hermes gründet, welcher hier hinter dem ruhen den Bacchus ſteht. Hr. B. erklärt ſich für die frühere Auslegung, indem er zeigt, daſs Merkur, welcher den neugebornen Gott den Nymphen von Nyſa oder Naxos brachte, auch ſonſt in dem Gefolge des Bac chus gefunden wird. Zugleich bemerkt er, daſs die ganze Vorſtellung von dem Künſtler in einer heiligen Grotte gedacht iſt, in welcher wohl die Myſterien ſeines Beylagers, aber gewiſs nicht die Vergötterung ſeiner Mutter Platz haben konnte. Dieſe Deutung unterſtützt er noch überdieſs durch die ſinnreiche Aus-

uslegung einer fröhlichen Scene, mit welcher der ünſtler den leeren Raum zwiſchen dem Bacchus und einer Gattin ſo geſchickt ausgefüllt hat; eine Scene, welche *Viſconti* mit ſeiner Erklärung in keinen Zuammenhang zu bringen wuſste, und daher für ein müſsiges Nebenwerk ausgab. Pan wird hier von morinen gebunden, und ohne Zweifel für den luthwillen beſtraft, mit welchem er ſich der ſchlaenden Ariadne genähert hatte. Dieſem groſsen und reflich gedachten Werke ſind auf derſelben Tafel och einige andere Vorſtellungen, auſser den oben erähnten, beygefügt: 1) Ein hier zum erſtenmal bekannt gemachtes Bruchſtück eines Frieſes, welches wey jugendliche Faune vorſtellt, die auf Panthern eiten. Die Panther endigen ſich in Laubwerk, und erühren ein zwiſchen ihnen ſtehendes Gefäſs. 2) Ein ſchön erhoben gearbeiteter Agathonyx aus der ammlung des Hn. G. R. von Göthe, mit der Herme ines Fauns, in welchem die zierliche Compoſition acchiſcher Attribute bemerkungswerth iſt. 3) Eine laske mit einem Thyrſusſtab nach einem ſeltenen chwefelabguſs.

Wir haben uns begnügt, den Hauptinhalt dieſes eichhaltigen Heftes anzugeben, ohne uns bey ſo manchen, hier und da ausgeſtreuten, fruchtbaren Winken zu verweilen, die aus einer Fülle von Belesenheit, verbunden mit einem fein combinirenden Scharfſinn, entſprungen ſind. Hierher rechnen wir, um doch einiges dieſer Art anzuführen, die Bemerkungen über die Libera und ihr Verhältniſs zur Ariadne S. 21. über die Armſpangen, als Abzeichen eines vornehmen Standes S. 22., das Apluſtre als Windfahne S. 23., die Drapperie der ſchlafenden Ariadne S. 28., über die ſogenannten Cleopatern mit der Schlange S. 45 f. (Zur Erläuterung des ſchlangenförmigen Armſchmucks dient ein Epigr. des Anip. Sid. XXI., welches *Brunk* misverſtand, und Lucian. Amor. 41. V. p. 304. ed. Bip.). Ueber die Götterhochzeiten als Schluſsſcene merkwürdiger Fabelreiſe S. 50. über die flache Conſtruction der alten Schiffe S. 70. u. a. m.

Wir bemerken noch, dafs ſich die Herausgeber, in Rückſicht auf die Erſcheinung der Hefte, an keine beſtimmte Zeit gebunden haben; doch hoffen ſie in einem Jahre vier Hefte an das Licht ſtellen zu können, als ſo viel deren auf einen Band gerechnet werden ſollen. Jeder Heft der Abbildungen wird *fünf* Kupfertafeln enthalten; ſtatt deren aber auch nach Beſchaffenheit der abzubildenden Kunſtwerke längere Tafeln, die für zwey gerechnet werden ſollen, wie hier die *vierte*. Jedem Bande ſoll ein vollſtändiges Sachregiſter beygefügt werden. Wir wünſchen ſehr, dafs dieſes zur Beförderung der Kunſtkenntniſs ſo wohl berechnete Unternehmen einen gedeihlichen Fortgang haben, zugleich aber auch, dafs Hr. B. dadurch nicht abgehalten werden möge, die Fortſetzung ſeiner *Vaſen-Gemälde* zu liefern, deren Unterbrechung die Beſitzer der erſten Hefte nicht ohne Unruhe ſehen.

PIRNA, b. Arnold: *Tabellariſche Encyklopädie der Sternkunde, Erdbeſchreibung und Naturkunde, der Statiſtik, Geſchichte* u. ſ. w. Ein Taſchenbuch für Jedermann. 1801. 250 S. 12. (1 Rthlr.)

Der ungenannte Vf. ſcheint von der Idee ausgegangen zu ſeyn, gewiſſe allgemein brauchbare wiſſenſchaftliche Notizen, die man ſonſt in manchen Taſchenkalendern zerſtreut antrifft, zu ſammeln, andere Gegenſtände damit zu vereinigen, und ſo alles, in tabellariſcher Form geordnet, in ein einziges Taſchenbuch für Jedermann zuſammen zu drängen. Es iſt nicht zu zweifeln, dafs ein ſolches Taſchenbuch, wo nicht für Jedermann, doch wenigſtens für ſolche Leſer, denen es zunächſt beſtimmt zu ſeyn ſcheint, (Rec. denkt ſich darunter Liebhaber und Freunde nützlicher Wiſſenſchaften, die, ohne in einzelne Fächer derſelben tiefer eingehen zu können, über beſondere Gegenſtände ſich zu unterrichten, oder ſchnell ein Buch nachzuſchlagen wünſchen) kein überflüſsiges Geſchenk ſeyn würde, vorausgeſetzt, dafs die Bearbeitung einem Manne in die Hände fällt, der theils ſelbſt in allen den verſchiedenartigen Kenntniſſen, worüber er andere belehren will, kein Fremdling iſt, theils aus den beſten und neueſten Quellen zu ſchöpfen verſteht. Nur wäre es nicht undienlich, wenn dieſe Quellen, oder doch die vornehmſten derſelben in jeder Wiſſenſchaft vorläufig angegeben würden, um über den Werth des Ganzen um ſo richtiger urtheilen zu können: dieſe Angabe vermiſst man in der tabellariſchen Encyklopädie des Vfs. Sie enthält übrigens: 1) *aus der Sternkunde:* Anzahl und Entfernung der Fixſterne, Sternbilder, Sonnenſyſtem mit ſeinen verſchiedenen Ausmeſſungen, Umläufe und Entfernungen der Planeten und ihrer Trabanten, Kometen. 2) *Aus der Naturkunde des Erdkörpers:* a) Atmoſphäre und Naturereigniſſe, darunter Lufterſcheinungen und Naturbegebenheiten des 18. Jahrhunderts, z. B. merkwürdige Erdbeben, Feuerauswürfe, ſtrenge Winter, Nordlichter u. dgl. Geſtalt der Erde, ihre Zonen, Schneelinie, Meere, Mineralien, Pflanzen, Thiere überhaupt, und nach ihrer Anzahl betrachtet. Beträchtliche Berge mit ihren Höhen, merkwürdige Gebirgsketten, Landſeen, Waſſerfälle, Ströme und Flüſſe; b) insbeſondere, Naturgeſchichte des Mineralreichs, des Pflanzen- und Thierreichs, mit tabellariſcher Darſtellung der vornehmſten Arten und Gattungen in jedem. Einfache Stoffe, Erden, Luft, Gas, Waſſer, Salze nach chemiſchen Eintheilungen. Tafeln der ſpecifiſchen Schwere verſchiedener Körper, wie auch ihrer Cohäſion. Thieriſche Subſtanzen; Theile der Pflanzen, Theile des menſchlichen Körpers. Verhältniſſe der Gebornen und Geſtorbenen, der von jedem Alter zu gleicher Zeit lebenden, nebſt andern ähnlichen Verhältniſſen, die ſonſt gewöhnlich zuſammengeſtellt werden. 3) *Aus der Erdbeſchreibung, Statiſtik und Geſchichte.* Tafel über den Flächeninhalt nach Quadratmeilen, und die Menſchenzahl der vornehmſten Staaten von Europa: ebendieſs für einzelne Provinzen und Theile europäiſcher Staaten und des nordameri-

amerikaniſchen Freyſtaats, bey Frankreich für die neue Eintheilung in Departements. Statiſtiſche Ueberſicht der vornehmſten Länder Europens, und einzelner Provinzen Deutſchlands nach Flächenraum und Menſchenzahl (zum Theil Wiederholung des vorhergehenden) überdieſs nach ihren Einkünften, Schulden und Landmacht. Die merkwürdigſten Städte mit der Zahl ihrer Häuſer und Einwohner; ihre Entfernung unter einander in deutſchen Meilen. Hiſtoriſch-chronologiſche Ueberſicht der älteſten Einwohner, der Regierungsepochen und Regentenfamilien in den vornehmſten Staaten; Namen und Sterbejahr ihrer Regenten bis auf die neueſten Zeiten. Tafel der jetztlebenden Regenten in Europa (deren älteſter im J. 1801 der Kurfürſt von Mayaz, und jüngſter der König von Schweden war). Tafel älterer und neuerer Gelehrten ſammt Vaterlande und Sterbejahr; eben dieſs für die Künſtler, ſammt ihrem Fache. Stiftungsjahre von Univerſitäten, Akademieen, Societäten; Jahre wichtiger Erfindungen, und Namen der Erfinder. Zum Beſchluſſe vergleichende Tafeln für Maaſs, Gewicht und Münzen, eben dieſs auch für die neufranzöſiſche Eintheilung. — Es iſt allerdings ſchwer, über ſo verſchiedene Gegenſtände, auch nur in tabellariſcher Einkleidung, durchaus richtig und gründlich zu ſchreiben: jeder Kenner ſeines Fachs wird zu einem ſolchen Werke ohne Mühe Verbeſſerungen und Zuſätze liefern können. Rec. begnügt ſich, blofs über die vier erſten Seiten des Buchs ein paar Anmerkungen und Berichtigungen beyzufügen. „Die Anzahl der Fixſterne nach S. 1. iſt 75 Millionen, die mit blofsem Auge ſichtbaren betragen 5000, die in Sternbilder vertheilten 700 Sterne.“ Das erſte hätte nicht ſo beſtimmt angegeben werden ſollen, indem die Fixſterne bis jetzt für die Menſchen noch nicht alle ſichtbar, und die ſichtbaren nicht alle zählbar waren; nur läſst ſich etwa ſchätzen, wie viele mit einem Teleſkop von beſtimmter Vergröſserung *möglicher Weiſe* gefunden werden könnten. Bey der zweyten Angabe hätte die Sichtbarkeit mit blofsen Augen auf eine beſtimmte Gröſse beſchränkt werden ſollen; der dritten Behauptung iſt entgegen, daſs man in dem Bezirke bisher bekannter Sternbilder bereits an die 30 bis 40.000 Sterne mathematiſch beobachtet hat. Von vorzüglichen Sternbildern zählt der Vf. S. 1. nur 48, alſo kaum die Hälfte der bekannten; man ſieht nicht, warum die übrigen, und darunter alle neueingeführten fehlen. Die Tafel S. 2 u. 3. mit der Ueberſicht des Sonnenſyſtems iſt nicht ganz nach den neueſten Beſtimmungen angeordnet; auch kennt man von Uranus 6, nicht blofs 2 Trabanten. Von Kometen wird S. 4. nicht viel richtiges geſagt: beobachtet waren im J. 1800 nicht erſt 81, ſondern 94 Kometen. Die Zurückkunft der 7 Kometen, die ebendaſelbſt angeführt wird, iſt bey den wenigſten gewiſs. Unter den im 18. Jahrhundert erſchienenen Kometen (S. ebendaſ.) ſind zwiſchen den J. 1781 — 1800 achtzehn beobachtete ausgelaſſen.

## KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Barth: *Hülfsbuch zur Schön- und Rechtſchreibung, und zum ſchriftlichen Gedankenvortrage, für die obern Claſſen in Bürgerſchulen*, von M. *Johann Chriſtian Dolz*, Vicedirector der Rathsfreyſchule zu Leipzig. 1801. 146 S. 8. (7 gr.)

Man hat von dieſem Schriftſteller, deſſen Bemühungen und Verdienſte um das Schulweſen rühmlich bekannt ſind, ſchon vor einigen Jahren eine praktiſche Anleitung zu ſchriftlichen Aufſätzen erhalten, die für angehende Lehrer beſtimmt war. Auf Rechtſchreibung nahm er darin keine Rückſicht, weil es der Hülfsbücher dieſer Art genug giebt, deren ſich der Lehrer bedienen kann. Wohl aber ſchien es ihm an einer kurzen, und dabey doch ziemlich vollſtändigen, Anleitung zur Rechtſchreibung zu fehlen, die ganz ſo eingerichtet wäre, daſs ſie den Kindern in die Hände gegeben werden könnte. Dadurch wurde alſo der Vf. zur Abfaſſung dieſes Lehrbuchs bewogen, welches deſto nützlicher werden kann, wenn der Lehrer es mit ſeinen Schülern durchgeht, bey den praktiſchen Schreibübungen immer darauf verweiſt, und es nachſchlagen läſst. Zugleich ſind mit dieſen Anweiſungen einige Regeln über den ſchriftlichen Gedankenvortrag verbunden, die der Vf. aus ſeiner gedachten praktiſchen Anleitung entlehnt, und mit Abänderungen und Zuſätzen in einen Auszug gebracht hat. Endlich findet man hier auch, der Vollſtändigkeit wegen, eine kurze Anleitung zum Schönſchreiben, von Hrn. *Köhler*, einem Schreiblehrer an der Leipziger Freyſchule. Sie iſt indeſs nicht für den Anfängern, ſondern den ſchon Geübtern als Hülfsmittel beſtimmt, um ſie auf die beym Schönſchreiben zu vermeidenden Fehler aufmerkſam zu machen. Die angehängten orthographiſchen Uebungsſtücke und Aufgaben zu ſchriftlichen Aufſätzen, ſollen den Schülern vornehmlich zur Beſchäftigung ihres Privatfleiſses dienen. — Aus dieſer Darlegung des Inhalts wird man ſchon von einem in dieſem Fache durch Aufmerkſamkeit und Erfahrung vielfach belehrten Manne etwas Brauchbares und Nützliches für den Jugendunterricht erwarten, und in dieſer Erwartung ſich auch gewiſs nicht getäuſcht finden. In wenigen iſt hier viele gemeinnützige Belehrung enthalten, die nicht nur bey der öffentlichen, ſondern auch bey der häuslichen Erziehung ſowohl für die Zöglinge, als für Aeltern und Erzieher hülfreich werden, und in dieſen letzten noch beſonders durch die Beyſpiele und Uebungsſtücke eine Verlegenheit erſparen kann, die gar oft dieſen ganzen Unterricht zurück halt, durch deren Mangel ihn doch wenigſtens unfruchtbar, ſeicht und dürftig macht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 30. September 1801.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

Ohne Angabe des Druckorts und Verlegers: *Der Evangeliſt Johannes und ſeine Ausleger vor dem jüngſten Gericht.* 1801. 425. Vorbereitung u. 365 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Das jüngſte Gericht, vor welches der Vf. den Evangeliſten Johannes und deſſen Ausleger ziehen will, (wie er ſich S. 40. ff. erklärt,) nicht das *letzte* Gericht am Ende der Welt, (das wäre zu arg,) ſondern nur das *neueſte*, (verſteht ſich, ſein eignes). Er will auch kein *Endurtheil*, ſondern nur ein Urtheil fällen, und ſich es auch gerne gefallen laſſen, daſs ſeine Sentenz *reformirt* wird, wenn es nur mit Gründen geſchieht, nicht mit Machtſprüchen, und wenn man ihn nur nicht in zu *übertriebene Koſten* condemnirt, das heiſst: wenn man ihn nur nicht auf Koſten ſeiner Ehre, ſeiner Ruhe, und ſeiner zeitlichen Wohlfahrt den Proceſs verlieren läſst. Er will zeigen, auf welche Abwege die bisherige Schriftauslegung gerathen iſt, weil ſie ſich nicht von richtigen Grundſätzen hat leiten laſſen; er will keinen ordentlichen ſchulgerechten Commentar liefern, in welchem beſonders für das Grammatiſche, und für alles, was die Uneingeweyhten zu wiſſen nöthig haben, geſorgt wäre, oder in welchem bey *jeder Stelle* eine Erklärung, und zwar die allerbeſte gegeben würde; auch will er nicht zeigen, *wie* manche Begebenheiten ſich mögen zugetragen haben, da ſie ſich nicht *ſo* zugetragen haben können — *wie* die ſonderbare Erzählung entſtanden ſeyn möge, und welche verborgene Urſachen bey ſo vielen vorgegebenen Wundern wirkſam geweſen ſeyn mögen. Seine Abſicht war bloſs den *Inhalt* des Evangeliums, welches dem Apoſtel Johannes zugeſchrieben wird, auf die *Probe* zu bringen, d. i. zu untersuchen, ob das darin *Erzählte durchgehends hiſtoriſche Glaubwürdigkeit verdiene*, und die darin enthaltenen *Lehren* und *Reden* ohne Ausnahme *den Charakter des Göttlichen behaupten, und vor der Kritik einer geſunden Vernunft beſtehen können.* — Dann auch die *bisherigen Ausleger* in Anſpruch zu nehmen, um ihre Fehler zu zeigen, die Lücken, die ſie gelaſſen, die Knoten, die ſie noch gar nicht aufgelöſet und die lächerlichen Sprünge, die ſie nach ſeiner Meynung bloſs darum gethan haben, weil ſie theils von dem Grundſatz der Inſpiration, theils von der Vorausſetzung der Untrüglichkeit des Evangeliſten, theils von der Meynung, daſs der Inhalt deſſelben rein philoſophiſch ſeyn müſſe, ausgegangen ſind, bemerklich zu machen, und alſo zu neuen Unterſuchungen Anlaſs zu geben, oder vielmehr dazu beyzutragen, daſs ſich die Ausleger über das *Princip* der Bibelauslegung beſſer *vereinigen*. Man ſoll nämlich (nach S. 40. der Vorbereitung) den Begriff einer Offenbarung *ganz beyſeite legen*, und den Grundſatz annehmen, daſs das neue Teſtament ein Buch ſey, das von Menſchen, welche fehlen und irren konnten, geſchrieben worden iſt, und daſs die Gottheit zu den darin enthaltenen Lehren und Nachrichten eben ſo wenig auf eine *auſſerordentliche Art* etwas beygetragen hat, als zu dem Inhalt aller andern Urkunden irgend einer poſitiven Religion in der Welt. Uebrigens proteſtirt er zum voraus gegen die Beſchuldigung, die man ihm machen könnte, (und machen wird,) daſs ſeine Abſicht ſey, die chriſtliche Religion anzugreifen. Er verſichert, ſeine Schrift habe gar nicht die Tendenz, die chriſtliche Religion zu beſtreiten, ſondern es ſey nur ihr Zweck, ihr eine Stütze zu nehmen, welche gebrechlich ſey; und man erweiſe ihr dieſen Dienſt, wenn man ihr den *Offenbarungsſchleyer*, in welchem ſie bey ihrem Eintritt in die Welt zu erſcheinen genöthiget war — mit ſanfter Hand abnehme; wenn man die Zeitbegriffe, die von ihr, als von einer poſitiven Religion unzertrennlich waren, auf die Seite ſchaffe, dagegen aber die ewigen Wahrheiten und Grundlehren derſelben von Gott, Freyheit, Sittlichkeit und Unſterblichkeit, welche ſo lange die Welt erleuchten und erwärmen werden, als die Sonne am Himmel ſteht, *allein* geltend mache, und immer mehr entwickle — und endlich, wenn man die *Ehre ihres Stifters zu ſichern* bemühet ſey, und nichts auf ihn kommen laſſe, was ſeiner *Glorie* Abbruch thut.

Man kann dem Vf. Beleſenheit in ältern und neuern exegetiſchen und andern theologiſchen Schriften nicht abſprechen; man muſs ihm auch die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daſs er auf manche Schwierigkeiten bey der Erklärung des Evangeliums Johannis aufmerkſam gemacht hat, welche bisher nicht ſo deutlich bemerkt, und eben deſshalb auch nicht gehoben worden ſind; daſs alſo ſeine Schrift zu neuen Unterſuchungen Anlaſs geben kann. Wenn er aber manche Stellen des Evangeliſten, wie es ſcheint, vorſetzlich ſo dreht, daſs ein lächerlicher Sinn herauskommen muſs, und polemiſche Ausfälle wagt, wo man ſie am allerwenigſten erwarten ſollte, (wovon hernach einige Beyſpiele gegeben werden ſollen) ſo kann man ſich des Verdachts kaum erwehren, daſs ſeine Hauptabſicht dahin gehe, das Chriſtenthum verdächtig zu machen.

Ob wir uns gleich auf eine ausführliche Prüfung dieſer Schrift nicht einlaſſen können, (denn hierzu

würde ein ganzes Buch erfodert werden,): so können wir doch nicht umhin, eines und das andere auszuzeichnen, woraus der Geist derselben erkannt werden kann. Nicht der Apostel Johannes, sondern ein späterer Judenchrist soll der Vf. des Evangeliums seyn, welches jenem zugeschrieben wird. Der Apostel Johannes, dessen Muttersprache die Hebräische oder Syrische war, und der als ein armer Fischer weder Zeit noch Gelegenheit gehabt habe, in eine Schule zu gehen, und darin eine fremde Sprache zu lernen, habe nicht einmal Griechisch verstanden, viel weniger ein griechisches Evangelium schreiben können; und wenn man sagen wolle, dass er in der Folge, durch den Umgang mit griechischen Juden, sich eine Kenntnifs dieser Sprache hätte erwerben können: so könne man dagegen erwiedern, es sey ungewifs, dafs er jemals Paläftina verlassen, und sich viele Jahre in klein Asien herumgetrieben, oder wohl gar zu Ephesus als Bischof einen festen Sitz genommen habe. Die Zeugnisse des *Irenäus* und anderer alten Kirchenväter sind ihm verdächtig; hingegen rechnet er desto mehr auf sogenannte ketzerische Partheyen, welche dieses Evangelium verworfen haben — mit welchem Recht, kann hier nicht untersucht werden. Nach seiner Meynung kündigt sich der Vf. fast auf allen Seiten seines Aufsatzes als einen schlechtgebildeten Schriftsteller an. „Die Gespräche, die er Jesu leihet, (heifst es S. 28.) was sind sie anders, als Räthsel, als Logomachien, als Sphinxe, die auch kein Oedipus aufzulösen vermag? Jeder Theil, der mit dem andern spricht, nimmt die Worte in einem entgegengesetzten Sinn, und so werden die ungereimtesten Mifsverständnisse erzeugt. Jesus spricht stets figürlich, und die Juden nehmen alles eigentlich und buchstäblich. Aus ihren Antworten kann man oft nichts anders abnerken, als dafs sie selbst den gemeinsten Menschenverstand müssen verloren haben. Der Vf. macht sie absichtlich dumm, und begabt sie mit einer unheilbaren Einfalt und Unwissenheit. Eben dieser Fall ist mit den Jüngern." Nach einer langen Einleitung folgt nun die Erklärung selbst, und gehet von Kap. 1. bis 6, 11. Ueber Joh. 1, 1—18. wird wenig Neues gesagt. In der Hauptsache stimmt der Vf. mit *Souverain* überein, dessen *Platonisme devoilé* bekanntermafsen *Löffler* ins Deutsche übersetzt hat, oder vielmehr mit Löfflern, dessen kurze Darstellung der Entstehungsart der Dreyeinigkeitslehre etc. er in einem *Anhange über den Logos* S. 299. ff. benützt zu haben scheint. Bey Kap. 1, 51. wird gefragt: ob diese Worte eigentlich oder figürlich zu verstehen seyen? Antwort: Der Evangelist hat es gewifs *ganz eigentlich* gemeynt. Er erinnert sich an die Himmelsleiter Jacobs, an der die Engel auch auf und niedergestiegen sind, und er denkt, da Jesus der Messias ist, so werden diese dienstbaren Geister noch weniger unterlassen können und dürfen, diesem zu erscheinen, und ihm zu Befehl zu stehen. Zu Kap. 2, 3. Eine Hochzeit — wo es an Wein gebricht! Das ist nicht viel besser, als wenn es auf einer Hochzeit hier zu Lande an Bier gebrichte. Eine solche Hochzeit mufste wenigstens sehr armselig seyn. (Freylich, wenn gleich beym Anfange des Hochzeitmahls kein Tropfen Wein vorhanden gewesen ist!) Die Stelle Kap. 2, 19. hat allerdings ihre Schwierigkeiten. Vielleicht würde aber der Vf. doch nicht darüber gespottet haben, wenn er gelesen hätte, was *Henke*, und sein Freund Cramer vor einigen Jahren darüber gesagt haben. Das Gespräch Jesu mit dem Nicodemus Kap. 3. wird sehr gemifshandelt, und von einer lächerlichen Seite vorgestellt. Bey V. 6. (*was vom Fleisch geboren ist*, etc.) werden die Erklärungen der Ausleger gemustert, welches öfter geschieht. *Rosenmüller* soll in seinen Schollien diese Worte so erklärt haben: „Das Fleisch ist die verderbte Natur des Menschen, die ihm angeerbt ist; die aus dem Geist geboren, sind die, welche jene vollkommnere Eigenschaft des Geistes haben, die nach den Wollüsten dieses Lebens streben" etc. Hier zu die Bemerkung: Hier lebt und webt der Geist der lutherischen Dogmatik. Freylich! Aber in den Scholien (nach der 4ten Ausgabe,) stehet kein Wort von der *verderbten* Natur des Menschen, *die ihm angeerbt ist*. Die Stelle ist so übersetzt: *Ex hominibus natus homo est: sed per vim divinam natus et in mutatus, is demum habet divinam ingenii indolem, ad tenendum regnum divinum necessariam. Per carnem intelligitur natura hominis*, (corrupta steht nicht dabey,) *homo, cum omni sua imperfectione, moral etc.* Kaum kann man sich des Unwillens erwehren, wenn man das Räsonnement des Vfs. über die schöne Stelle V. 16. lieset. Am schlimmsten kommt Kap. 4. das Gespräch Jesu mit der Samariterin weg. Die Stelle V. 10—16. ist dem Vf. eine *Wasser-Allegorie*, aus welcher das Weib nicht den geringsten Nutzen schöpfen konnte. Aus V. 23. 24. soll erhellen, dafs Jesus, oder der Evangelist fortfahre, dem jüdischen Cultus den Vorzug vor dem Samaritischen zu geben; und bey dieser Gelegenheit werden theologische Meynungen bestritten, welche kein nur einigermafsen aufgeklärter Theolog in unsern Tagen mehr behaupten wird. — Jedoch, es würde eine vergebliche Arbeit seyn, noch mehrere Stellen auszuzeichnen, da der Raum dieser Blätter nicht erlaubt, sie mit einer genauen Prüfung zu begleiten. Die angeführten Stellen werden hoffentlich hinreichend seyn, den Geist und die Tendenz dieser Schrift kenntlich zu machen.

Breslau, Hirschberg und Lissa in Südpreufsen, b. Korn: *Betrachtungen über die eigentümlichen Glaubenslehren des Christenthums für denkende Verehrer dieser Religion.* 1800. IV. u. 475 S. gr. 8.

Neue Aufschlüsse über religiöse Wahrheiten gebe diese Blätter nicht. Der Vf. wünscht sie, „als eine Reihe von ruhigen und unbefangenen Untersuchungen in den Händen gebildeter, partheyloser Christen zu sehen, welche gern selbst denken, und welchen die Resultate der kritischen Philosophie wenigstens hilfreich aus den Schriften *Heydenreich's, Jakob's, Schmid's, Kiesewetters* u. a. bekannt sind." Die Hauptquellen, woraus er schöpfte, sind *Döderlein, Morus* und *Ammon*.

*eger.* In zehn Betrachtungen verbreitet er sich über eligion, den unterscheidenden Charakter einer geffenbarten Religion, über Möglichkeit, Wirklichkeit und Inhalt einer ächt-göttlichen geoffenbarten eligion, über Jesum, als göttlichen Gesandten, über e Lehre vom Vater, Sohn und Geist, über die Auferstehung des Leibes und das Wiedersehen in jener Welt, über natürliche und positive Strafen der Sünde, deren Anfang und Dauer, über die Lehre von er Erlösung durch Jesum, über die Lehre vom Beystande des Geistes Gottes zur Besserung, die Lehre om Verhältnisse des Glaubens und der guten Werke ur Seligkeit, und über die Lehre von der Taufe und em Abendmahle. Hier und da mischt er noch Bruchstücke aus seinen früher herausgegebenen Predigten ein.

Um den Geist dieser Schrift kenntlich zu machen, wollen wir einige Ansichten des Vf. mittheilen. In em, was der Vf. über die Möglichkeit einer geoffenarten Religion, über Wunder, Weissagungen der ropheten u. s. w. sagt, herrschen die ganz bekannten Vorstellungen, die zwar in einer leichten und ässlichen Uebersicht mitgetheilt werden, wobey sich ber der forschende und selbstdenkende Zweifler chwerlich beruhigen dürfte. Auch möchte mancher n der Schlussreihe bis zu dem Resultat, „dass die ibel ein System oder ein Inbegriff von Gott unmittelbar gelieferter Aufklärungen und Unterstützungen des Vernunftglaubens gebe," noch manches nothwendige Mittelglied vermissen. Nach S. 67. „*warte Gott nicht*, bis alle Menschen zu den vielleicht nie nen zu Theil gewordenen, richtigen Ueberzeugungen von ihm (Gott) auf dem Wege der natürlichen eligion gekommen seyn würden, sondern veranstalte es, dass einige früher dazu gelangten. Er überlässt nicht alle ohne Unterschied ihren Irrthümern, ndern *baute* denselben *hier und da vor.*" Die Benennung *göttlicher Gesandter* zeigt, nach dem Vf., S. 82.) einen Lehrer an, welcher durch ausserordentche göttliche Veranstaltung auftritt, und Lehren vorägt, die entweder seinen damaligen Zeitgenossen unekannt waren, oder die wohl allen Menschen, ohne beondere Offenbarung Gottes, unbekannt geblieben seyn ürden. Die Beweise des Vf. für diese Behauptung sind ie bekannten. Nachdem derselbe sich über die Mosaihe Religion, als vorbereitende Religion verbreitet hat, ommt er auf die Messianischen Weissagungen. Hier eht er den Messias in manchen Stellen, worin ihn ein nbefangener Schriftforscher schwerlich mehr sehen ird; auch schreibt er manche Psalmen dem *David* zu, e dieser wohl nicht verfertigt haben kann, wie z. . Ps. 45. In der Stelle Jes. 7, 14. findet er die Anige von der *Geburt des Messias von einer unverheyatheten Person.* Alsdann folgen die Thaten und Weissagungen Jesu. Was er über das Leben desselen sagt, ist treffend und gut. Eben so richtig urtheilt r über den Glauben an den Jehovah, als einen jüdihen Nationalgott. Wenn er dagegen hinzusetzt: man solle ja nicht glauben, dass Moses und die Propheten sich Gott als leidenschaftlich, äusseres Gepränge und Opfer liebend, u. s. w. gedacht hätten, wenn sie ihn gleich so beschrieben, sie hätten ihn vielmehr besser gekannt; aber sie hätten ihre richtigern Meynungen *nur halblaut werden lassen* dürfen, weil der jüdische Pöbel sonst augenblicklich von einem Gott abgefallen seyn würde, welcher nicht blos Abrahams Nachkommen liebte, und dem Herzensreinigkeit angenehmer als Opfer wäre," u. s. w. wenn er diess hinzusetzt, so dürfte dadurch doch die Ehrlichkeit von Mose und den Propheten einigermassen in's Gedränge kommen. Aus der vierten Betrachtung, welche die Lehre vom Vater, Sohn und Geist begreift, sieht man, dass der Vf. mit dem, was neuere Theologen gesagt haben, bekannt ist, und dass er auch selbst nachgedacht hat; seinem Urtheile aber möchte man noch mehr Bestimmtheit wünschen, und nach den Prämissen des Vf. werden auch manche Leser vielleicht ein anderes Endurtheil, als das S. 135. vorkommende, „dass unter den verschiedenen Lehrbegriffen über die Trinität, der Athanasianische unstreitig den Vorzug verdiene," erwartet haben. Was über die Mosaische Schöpfungs-Geschichte gesagt wird, ist zweckmässig und gut. Nur möchte Rec. das nicht unterschreiben, was der Vf. S. 143. vom sogenannten Sündenfalle sagt: „die Frucht des Erkenntnisbaumes, — wahrscheinlich eines *Giftbaumes*, scheint eine ungemein schädliche Revolution in ihrem Körper hervorgebracht, und unter andern den *Stoff zur Verwesung in ihn gesäet* zu haben." Das Sprechen Gottes und sein Verhör mit den ersten Menschen soll auch *nicht blos Hülle der Vorwelt* seyn. S. 143. In dem, was über den Verlust des göttlichen Ebenbildes gesagt wird, findet man eben sowohl noch manche Unbestimmtheit. Der Hauptinhalt des göttlichen Ebenbildes — geistige Vorzüge — sollen nicht verloren gegangen seyn, sondern nur, „die makellose Unschuld der ersten Menschen." Auch soll ihnen „zwar nicht die Unsterblichkeit, aber doch unendliches Daseyn in diesem Körper und auf dieser Erde geraubt worden seyn. Der Vf. fragt gar nicht, ob es *möglich* gewesen sey, dass die ersten Menschen, auch wenn sie nicht gesündigt hätten, *in ihrem Körper* immer hätten fortdauern können? Ist aber diess der Fall nicht: so kann man auch nicht sagen, dass sie etwas verloren hätten, was sie nie haben konnten. Denn wie lässt sich eine Unsterblichkeit des Körpers, oder ein unendliches körperliches Daseyn denken? Die biblische Lehre von der Auferstehung des Leibes trägt der Vf. ausführlich vor, und mischt manche von Belesenheit und Urtheilskraft zeugende Bemerkung ein. Seine Vorstellung von den Todtenerweckungen Jesu, und von Jesu eigener Auferstehung ist übrigens die ganz gewöhnliche. Ueber die sogenannte Himmelfahrt Jesu hingegen drückt er sich auf folgende Art aus; (wir rücken seine eigenen Worte hier ein, um zugleich eine Probe seiner Schreibart zu geben): „Jesus blieb nicht auf dieser Erde. Er gieng nach einem kurzen Aufenthalte auf ihr zu einem besseren Leben ein. Ueber die Art dieses Abschieds von der Welt lässt sich nichts bestimmtes entscheiden. Lucas erzählt, dass er sich

in

in den Wolken verloren habe. Er verschwand urplötzlich, und ward nicht mehr gesehen. — — Ein vollenderes Bild unsers Schicksals! Wir werden auch aus dem Grabe hervorgehen, und dann diese Welt verlassen." Von der Redensart: „zu seinen Vätern versammelt werden" sagt der Vf., sie könne nichts anders heissen, als: „ins Todtenreich zu ihnen hinabfahren." (S. 204.) Allein mit dieser Redensart hätte eben sowohl auch nur ein gemeinschaftliches Begräbniss angedeutet werden können.

Die Zurechnung der Adamitischen Sünde hält der Vf. mit Recht allen Grundsätzen der Sittlichkeit zuwider; Nachahmung böser Beyspiele hält er gleichfalls nicht für allein hinreichend, um die allgemeine Sündhaftigkeit zu erklären; die Fortpflanzung der Fehlerhaftigkeit durch physische Mittheilung der natürlichen Beschaffenheit vom Vater auf den Sohn hält er für den wahrscheinlichsten Weg der allgemeinen Sündenverbreitung. „Der unvollkommene Vater, sagt er, kann nur einen unvollkommenen Sohn zeugen." Und dann fügt er hinzu: „damit nun Jesus nicht auch dieses Uebel erbte, *so wurde er nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Zeugung von einem sündigen Vater Mensch.*" Was nachher über den elenden Zustand der Menschen, das durchs Christenthum angebotene Hülfsmittel u. s. w. gesagt wird, ist das bekannte. Nicht unpassend heissen S. 281. unsere gewöhnlichen Zuchthäuser die *hohe Schule der Verbrecher.* Statt *ewiger* Strafen bedient sich der Vf. des mildern Ausdrucks: *Strafen von unabsehlicher Dauer.* S. 262. Vermuthet er, dass das Höllenreich wohl nur in den Sinne *ewig* genannt werde, dass es *immer* Verdammte geben werde, ohne dass damit behauptet werden solle, dass die Bewohner desselben *immer dieselben* seyn würden, oder, dass, wer einmal in diesen Zustand gerathen wäre, auch beständig darin bleiben müsse. Ueber die Absicht des Todes Jesu verbreitet sich der Vf. ausführlich. Nach seiner Ansicht, knüpfte Gott an den Tod Jesu die Versicherungen seiner Gnade. „So gewiss Christus starb, so gewiss ist Strafen-Erlassung dem sich bessernden Sünder." Die scharfsinnige *Löfflerische* Darstellung der Genugthuungslehre hält der Vf. nicht für anwendbar. Viele treffende Bemerkungen findet man in der achten Betrachtung, welche die Lehre von dem Beystande des Geistes Gottes, von der spätern Besserung, u. s. w. umfasst. Eben so richtig ist das, was in der zehnten und letzten Betrachtung über die Taufe und das Abendmahl gesagt wird, wiewohl uns das, S. 450. von dem Einschreiben der Kinder zu Soldaten und den zum Pathengeschenke ertheilten Universitäts-Depositions-Scheinen entlehnte, Gleichniss, auf die Kindertaufe angewandt, nicht gefallen will. Das bekannte Auskunfts-Mittel des sogen *Morus*, die Lutherische Lehre vom Abendmahl dem Nachdenkenden minder anstössig zu machen, wird richtig gewürdigt. — Ueberhaupt leuchtet aus dieser Schrift, die vor 10 bis 15 Jahren eine grössere Sensation erregt haben würde, als sie jetzt erregen wird, ein wohlthuender Geist der Prüfung, der Unbefangenheit, einer guten Belesenheit, und ächt-religiösen Gesinnung hervor, und wir zweifeln dabey keineswegs, dass sie zur Beförderung einer reinen Erkenntniss Gottes und Jesu das ihrige beytragen werde.

## STATISTIK.

Haag, b. Thierry und Mensing: *Bericht wegens de Geſteltenisſe van het vertegenwoordigend Lichaam en uitvoerend Bewind in de Bataafſche Republiek benevens deszelfs Agenten, etc.* verbeterd tot de Maand December van den Jaare 1800. X. und 201 S. 8.

Ein ziemlich vollständiger Civil-Staatskalender der Batavischen Republik in drey Hauptstücken und verschiedenen Unterabtheilungen; im Plane den Oranisch-Holländischen Namensverzeichnissen gleichartig, und ebenfalls ein privilegirtes Privat-Unternehmen der beiden auf dem Titelblatte genannten Buchhändler. Der Anhang (*Byvoegſel*) bezieht sich auf die Localität vom *Haag*. Der Civilstaat ist durch alle Abstufungen hindurch — von der Geistlichkeit aber nur die Diakonen, und vom Militär-Staat nur S. 48—50. der oberste Kriegsrath und S. 156—160. die gewapende Bürgermacht eines einzigen Bataillons aufgenommen. Das Register ist für den Ausländer sehr nützlich.

* * *

Berlin, b. Schöne: *Lebens-Scenen aus dem achtzehnten Jahrhundert.* Vom Vf. des Eduard Nevflamm. 3tes Bändch. 1800. 264 S. 8. (21 gr.)

Frankfurt und Leipzig, b. Böhme: *Neues Leipziger Kochbuch*, oder gründliche Anweisung, wie ein angehender Koch oder Köchin alle vorkommende Speisen, wie auch allerley Backwerk nach dem besten und neuesten Gout zubereiten; ingleichen wie eine Herrschaftliche Tafel des zweyten und dritten Ranges regelmäsig servivet werden soll; sowohl zu Herrschaftlichen, als Bürgerlichen Gebrauch eingerichtet von *Johann Christ. Wei*. Nebst beygefügter allezeit fertig rechnenden Küchin. Mit 4 Kupfern. Neue verbess. u. vermehrte Auflage. 1800. 480 u. 40 S. 8.

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 124.

Mittwochs den 1ten Julius 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

*Moskau.*

Zu den auf hiesiger Universität unter der Regierung *Pauls I.* erschienenen Schriften, gehören vier Reden, die zur Feyer des Namensfestes des gedachten Monarchen am 30 Juny 1799 und 1800. erschienen: 1) *Über den Zustand der Wissenschaften in Rußland unter Paul I. und von den Verdiensten dieses erhabenen Monarchen um dieselben*, von dem Hofr. Hn. *Joh. Heym*, Prof. und Unterbibliothekar, russisch und deutsch 1799. (10 S. 4.) 2) *Slovo o vseobszczich i glavnych Zakonach privody* (*Rede von den allgemeinen und vornehmsten Naturgesetzen*) von dem Hofr. Hn. *Aud. Briantzev*, Prof. d. Logik und Metaphysic 1799. (18 S. 4.) 3) *Diss. de primo et remotissimo juris naturae et gentis principio, consistente in inclinatione ineluctabili voluntatis ad putatum bonum, unde ratio nos ducit ad secundum illud proximius et immediatum principium amoris Dei tanquam summi boni nostri, ex quo omnia officia hominis et civis pleno rivo fluunt, simul eum motivis omnium efficacissimis ad eadem alacriter adimplenda* von dem Collegienrathe Hn. *Mich. à Skiadan*, Prof. der Medicin u. prakt. Philosophie 1800. (2 Bog. 4) und 4) *Slovo ob otliczitel' nych svoistvach, istocznikach i szredstvach prosvieszczenya* (Rede von den charakteristischen Eigenschaften Quellen und Mitteln der Aufklärung), von dem Collegien-Assessor Hn. *Mich. Pankewitz*, Prof. der Mathematik 1800. (95 S. 4)

*Paris.*

In den letzten Tagen des Mays besuchte der französische Minister der innern Angelegenheiten, *Chaptal*, die Lehranstalt der Taubstummen, und besichtigte die Arbeiten sowohl der männlichen als weiblichen Zöglinge. In der Druckerey wurden in seiner Gegenwart einige Verse abgesetzt. Man stellte ihm den vorzüglichsten von *Sicard's* Zöglingen *Massieu*, so wie die beiden vor, die seit einiger Zeit bey der Lotterie angestellt sind. Er trug den Taubstummen die Verfertigung der Kleider für die Zöglinge des Prytanée français und den Druck der von den Präfecten eingehenden statistischen Nachrichten auf; und bestätigte die ihnen kürzlich zugesagte Werkstätte zu mußvschen Arbeiten.

Die Consuls haben beschlossen, dafs im Prytaneum 170 Stellen Zöglingen der Departements in Belgien, am linken Rheinufer, des Montblanc's, der Meeralpen und von Golo und Liamone vorbehalten bleiben sollen.

### II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

*Paris.*

Die Commission des *französischen National-Instituts*, die vor kurzen zur Fortsetzung des von der ehemal. *Académie française* herausgegebenen *Dictionnaire de la Langue française* ernannt worden ist, hat einen Bericht über dieses Unternehmen bekannt gemacht. Sie ist in voller Thätigkeit, und hat bereits über mehrere verdächtige Wörter entschieden. Da die darüber gepflogenen Unterhandlungen durch öffentliche Blätter bekannt worden sind: so entstehen darüber Debatten vor dem grössern gelehrten Publikum, die, wenn sie fortdauern, keinen geringen Einfluss auf die Fortsetzung der Arbeit dieser SprachCommission haben zu müssen scheinen. — An die Stelle von *Cabanis*, den seine Gesundheitsumstände an diesem Unternehmen Theil zu nehmen hindern, ist *Ginguéné* ernannt worden.

---

Noch haben wir zur Geschichte des *französischen National-Instituts* die in den öffentlichen Sitzungen am 5 Jan. und 5 April vorgelesenen Berichte von den in dem jedesmaligen Quartal von einer öffentlichen Sitzung zur andern gelieferten Arbeiten der Mitglieder desselben nachzutragen. Hier folgt vorläufig auszugsweise der in der Sitzung am 5 Januar erstattete

*Bericht über die Arbeiten des National-Instituts im ersten Quartal des neunten Jahrs.*

In der *I Classe der mathematischen und physikalischen Wissenschaften* erstattete *Delambre* den Bericht über die theils gedruckten, theils ungedruckten mathematischen Arbeiten seiner Collegen. *Prony* liefs einen raisonnirenden Plan desjenigen Theils des Unterrichts der polytechnischen Schule drucken, der das Gleichgewicht und die Bewegung der Körper zum Gegenstande hat; *Lacroix* führte seine Gedanken über die Nothwendig-

keit und die Mittel aus, neue Verſuche über den Widerſtand der Flüſſigkeiten anzuſtellen; *Duc Lachapelle*, Aſſocié, überſendete einen ſehr umſtändlichen Aufſatz über den Winter des 8ten Jahrs, der die Hälfte der Ausſaat im ſüdlichen Frankreich zu Grunde richtete; die Haupturſachen findet er in dem Mangel an Schnee, dem unzeitigen Thauwetter und dem häufigen Reife. — Des beynahe beſtändigen Regens ungeachtet, konnten die Aſtronomen die Solſtitial Abweichung der Sonne mit ganzem Kreiſe beobachten, und dieſe, wenn gleich nicht zahlreichen Beobachtungen beſtätigten das ſonderbare Reſultat, nach welchem ſie ſchon mehrmalen die Schiefe der Ekliptik im Winter um einige Secunden geringer als im Sommer gefunden haben; eine Sonderbarkeit, die von der noch unvollkommenen Kenntniſs entweder der Refraction überhaupt, oder der Variationen, die ſie in verſchiedenen Zuſtänden der Atmoſphäre erleidet, herzurühren ſcheint. — *Legendre* veranſtaltete eine dritte Ausgabe ſeiner Geometrie. *Lacroix* eine zweyte von ſeiner Algebra; welche ſowohl von dem Verdienſte dieſer Werke, als auch von der Verbreitung des mathematiſchen Studiums in Frankreich zeugen. — Die Vollziehungscommiſſion von Piemont, der *Vaſalli* die Modelle vom Meter und Kilogramm vorgelegt hat, meldete dem Inſtitute, daſs ſie Commiſſaire zu Vergleichung der piemonteſiſchen Maaſse und Gewichte mit dem neuen franzöſiſchen Maaſse und Gewichte ernennen, und die Einführung des neuen Syſtems zu befördern ſuchen werde. (Den Beſchluſs dieſes Berichts machen einige Notizen über mathematiſche Aufſätze von Mitgliedern des ägyptiſchen Inſtituts in der *Décade egyptienne*, die ſchon anderwärts her bekannt ſind.)

Der Bericht über die *phyſikaliſchen* Arbeiten von *Laſſus* theilt ſich in folgende Abſchnitte: 1) *Chemie. Berthollet* bewieſs, daſs die Fortpflanzung der chemiſchen Action langſamer wird 1) durch die Schwäche dieſer Action und 2) durch die Veränderungen der Conſtitution, denen die Subſtanzen unterworfen ſind, die dieſe Action hervorbringen. Ferner hat B. die Gränzen der bis jetzt in der Pflanzen Phyſiologie erworbenen Kenntniſſe beſtimmt; und endlich gezeigt, daſs die Bewegung die Mittheilung der Wärme dadurch beſchleunigt, daſs ſie die in einer entfernten Temperatur ſtehende Theile einander nähert, ſo daſs ihre wechſelſeitige Action dadurch lebhafter und ſchneller wird; daſs man aber daraus nicht ſchlieſsen dürfe, daſs die tropfbaren und elaſtiſchen Flüſſigkeiten unfähig ſind, die Wärme durchzulaſſen. — *Guyton* beſchäftigte ſich mit den Mitteln, die Luft von ihren ſchädlichen Stoffen zu reinigen und den Fortſchritten der Anſteckung Einhalt zu thun; und verlas einen Aufſatz über die Bereitung von Mörtel, Sparkalk, Eſtrichmaſſe und verſchiedenen Porzellanerden, worin er dieſe verſchiedenen Baumaterialien vergleicht und das Reſultat von Erfahrungen im Groſsen giebt, die ſelbſt unter Meerwaſſer mit Stoffen gemacht worden ſind, welche er zu Stellvertretern der italiäniſchen Puzzolane vorgeſchlagen hat.

2) *Experimental Phyſik. Haüy* erſtattete einen Bericht über die galvaniſchen Verſuche, die vermittelſt des Voltaiſchen Apparats in der mediciniſchen Schule theils wiederholt, theils zum erſtenmale gemacht worden. Ihr allgemeines Reſultat iſt der Beweis der Identität des galvaniſchen Princips mit der Electricität.

3) *Météorologie. Teſſier* ſendete eine Reihe von Fragen an die conſtituirten Autoritäten und die Correſpondenten des Inſtituts in den Departements, um alle nöthigen Belehrungen zur genauen Beſtimmung der Ausbreitung und der Wirkungen des Sturms am 18 Brumaire zu erhalten. — *Lamarck* ſuchte die Nomenclatur gewiſſer Meteoren feſtzuſetzen. Ihm zu folge entſtehen Stürme, Orkane und Hagel nur unter gewiſſen Wolken, die deren Urſache verbergen, durchlaufen einen Strich in gerader Linie nach der Richtung des Windes, der ſie mit ſich fortreiſst, äuſsern nur vorübergehende Wirkungen und haben auf das Fallen des Barometers wenig oder gar keinen Einfluſs. Dagegen ſind die Gewitter in der Ferne, und nach allen Seiten zugleich fühlbar, währen wenigſtens 10 — 12 Stunden, und können über 36 Stunden dauern, überraſchen nicht augenblicklich und ſind mit keinem beträchtlichen Fallen des Barometers verbunden. Nach dieſen Beſtimmungen waren die Winde am letzten 18 Brumaire die Folge eines wahren Gewitters und keines Orkans.

4) *Botanik. Ventenat* zeigte in einer Abhandlung über die unter dem Namen *Arum* begriffenen Pflanzen, daſs die Botaniker bisher mehrere dahin rechneten, die ihrer Fructification nach beträchtlich genug davon abgehen, um ein beſonderes Genus daraus zu machen, deſſen Charaktere er beſtimmte und das er *Caladium* nannte. — *Beauvois* legte mehrere Zeichnungen von Pflanzen aus den Ländern Oware und Benin vor, deren Flora er nächſtens drucken laſſen wird; beſonders beſchrieb er ein neues Genus, aus der Familie der Kürbiſſe, das er *Myrianthus* nennt, der einzige und eigentliche Baum aus dieſer Familie, den man Melonenbaum nennen könnte. — *Ramond* entdeckte in den Pyrenaeen ein neues Genus, das ſich den Colchicis, Bulbocodiis und den Crocis nähert; er nennt ſie, nach den Spaniern, *Minderera*, und theilte deren Abbildung und Beſchreibung mit. — Auch machte er die neue Beobachtung, daſs die Waſſer-Ranunkel nicht bloſs über, ſondern auch unter dem Waſſer, in einer beträchtlichen Tiefe blüht. — *Picot Lapeyrouſe* will eine beſondere Beſchreibung der noch nicht genau genug beſtimmten ſogenannten Saxifraga herausgeben.

5) *Zoologie. La Cépède* beſchrieb eine bisher unbekannte Schlange, aus der er ein eignes Genus *Erpeton tentaculé* macht. Ihre Charaktere ſind, daſs ſie eine Reihe groſser Schilder unter dem Bauche hat, und der untere Theil des Schwanzes mit kleinen Schuppen bedeckt iſt, die den Rückenſchuppen ähnlich ſind. — *Cuvier* machte das Inſtitut mit ſeinen Unterſuchungen über die Vierfüſser bekannt; er hat bereits 23 Arten von Thieren wiedergefunden, von denen man bisher auf der Oberfläche der Erde keines lebend geſehen hat.

6)

6) *Medicin.* *Hallé* erſtattete Bericht von den Symp-
men der anſteckenden Krankheit, die einen Theil
paniens verwüſtet hat; und bewies, daſs es nicht die
eſt der Levante, ſondern das amerikaniſche gelbe Fie-
er ſey. — *Lafoſſe* verlas Beobachtungen über die
erſchiedenen Bänder in den menſchlichen und thieri-
chen Körpern, und zeigte, daſs es Fälle gebe, wo
ie Section derſelben ſehr vortheilhaft ſeyn könne.

Dem Bericht über die Arbeiten der II Claſſe der
*oraliſchen* und *politiſchen Wiſſenſchaften*, von *Leves-*
*ue*, zufolge las *Bouchaud* ein Memoire über die Auto-
tät und den Gebrauch der Inſchriften bey der römi-
hen Geſetzgebung, *Delisle de Salles*, eine Abhandlung
ber den weſtphäliſchen Frieden, der Aſſocié *Maſſa't*
ndete einen Aufſatz über die Einfachheit der Geſetz-
ebung; *Cabanis* handelte über den Einfluſs der Krank-
eiten auf die Bildung der Ideen und die ſittlichen Nei-
ngen; *Daunou* über die Claſſification einer Bibliothek
nd die mögliche Verbeſſerungen der bisher gebräuch-
chen Methoden in derſelben; *Anquetil* ſetzte ſeine Un-
ſuchungen über die, an die ehemalige *Academie der*
*ſcr. et b. l.* eingeſendeten, Preisſchriften fort; von
*aliſſot Bédouais* und *Toulongeon* ſollten in derſelben
itzung Abhandlungen über die Einwohner von Benin
nd über den Eſprit verleſen werden. Der verſtorbene
*egrand d'Auſſi* hatte noch zwey Memoiren geliefert
ber die Einführung der geiſtlichen Zehnten und über
e Wallfahrten in Frankreich.

Ausführlicher war *Laporte du Theil's* Bericht über
ie Arbeiten der *III Claſſe der Literatur und ſchönen*
*ünſte*. Hier findet nur ein kurzer Auszug ſtatt. Ei-
e bisher ſtarke Lücke in der Geſchichte des weſtli-
hen Aſiens, füllte *Langles* durch einen chronologi-
hen Abriſs der Geſchichte der Chans der Krim aus:
r zählt von 1273. bis zur Vereinigung der Krimm
t Ruſsland 63 Chans, von denen er mehr oder we-
iger ausführliche Nachrichten aus türkiſchen, arabi-
hen und perſiſchen Handſchriften der NationalBiblio-
ek mittheilt. — *Mongez* verlas eine Abhandlung über
e von den alten Hiſtorikern erzählten Reden und die
ittel, welche die Alten gebraucht haben mögen, um
e Wirkungen der Stimme auf den Theatern zu ver-
irken. — *Camus* theilte Bemerkungen über die Be-
haffenheit der bis jetzt in den griechiſchen Ausgaben
brauchten Lettern mit, wobey er an verſchiedene
ückſichten erinnerte, welche Künſtler, die ſie ändern oder vervollkomnen wollen, nicht aus der Acht
laſſen dürfen, nebſt Unterſuchungen über die Form
r griechiſchen Buchſtaben in den griechiſchen Hand-
hriften. Beide Aufſätze werden einen Theil der Ge-
hichte der Buchdruckerkunſt ausmachen, mit wel-
er ſich der Vf. unabläſſig beſchäftigt. — In einem
richte von *Le Blond* und *Mongez* über eine von
*ouillé* zu Abbeville eingeſendete handſchriftliche Ab-
ndlung, einige ſeit kurzem im Somme-Thale ent-
ckte Alterthümer betreffend, wurde zwar der Eifer
d der Geſchmack des Verfaſſers gerühmt, ſeine Mey-
ng aber, daſs das eine Stück ein halber Mond aus
gliſchen Steinkohlen verfertigt, den Druiden bey
ihrem Gottesdienſte gedient habe, das andere aber von
ſchön gearbeiteter Bronze, ein bärtiger Mars ſey, be-
ſtritten; in Rückſicht des dritten, einer kupfernen Waf-
fe, bemerkten die Berichtserſtatter, daſs gegenwärtig
der Gebrauch des Kupfers zu Geräthen zu ſehr ver-
nachläſſigt werde. — *Cailhava* erſtattete einen vor-
theilhaften Bericht über die von dem ſpaniſchen Ge-
ſandten in der Schweiz dem Inſtitute zugeſendeten Ge-
dichte des Grafen *Noronha*; und *Molitg*, *Peyre* und
*Vincent* einen eben ſolchen Bericht über *Valenciennes*
*Elémens de Perſpective* etc.; *Ameilhon* verlas eine No-
tiz von einem handſchriftlichen griechiſchen Commentar
des *Syneſius* über den dem *Demokrit* zugeſchriebenen
Tractat über die Chemie. Den Beſchluſs machte die
ſehr enthuſiaſtiſche Anzeige von der Eröffnung des An-
tikenſaals u. ſ. w.

---

In der Sitzung der *Société des Obſervateurs de l'*
*Homme* am 18 März verlas der durch ſeine Verſuche
an Taubſtummen bekannte *Bouvier Desmortiers* eine
Abhandlung über die *Gefahren des Galvanismus bey*
*der Behandlung der Krankheiten*. "Kaum, ſagte er,
wiſſen wir, wie wir einen galvaniſchen Apparat auf-
zubauen haben, und ſchon tragen wir dieſes auſseror-
dentliche Agens in das thieriſche Syſtem über. Der
Galvanismus verſetzt ſchnell die Muskeln und Sehnen
in eine Erſtarrung, und zerſetzt, mit einer in ihrer
Art einzigen Gewalt, die thieriſchen Säfte. Auch ſpü-
ren die Perſonen, die ſich einige Zeit ſeiner Wirkung
ausſetzen, mancherley Unbehaglichkeiten. Es iſt da-
her der Klugheit gemäſs, mittelſt der Erfahrung die
Veränderungen zu erforſchen, die er in den verſchie-
denen Lebensprincipien hervorbringt, ehe man ihn am
lebenden Körper anwendet." — Dieſs iſt der Zweck
des Vf. bey ſeinen Verſuchen über Urin und Galle. —
Er bemerkte, daſs, je zuſammengeſetzter die Flüſſig-
keiten ſind, die mit dem Galvanismus behandelt wer-
den, deſto beträchtlicher auch die Einwirkung und
Reaction ihrer Beſtandtheile auf die Metalle ſey. Da-
her iſt das Salzwaſſer wirkſamer als das gemeine, der
Urin thätiger als das Salzwaſſer, und die Galle mehr
als der Urin. Die Gasentwickelung geht mit Schnel-
ligkeit, gleich einer Rakete, in letzterer vor ſich.
— Er fand ferner, daſs der Galvanismus die Farbe
und Schwere der thieriſchen Säfte verändere. Er
brachte die Galvaniſchen Conductoren zweymal an die
Schläfe, und ſpürte zwey Erſchütterungen, vor deren
jeder ein heller Blitz vorhergieng. In der Folge be-
merkte er, daſs ſeine Augen, wiewohl ſie ſehr ermü-
det wurden, und immerfort flimmerten und heiſs wa-
ren, dieſe kleinen Unbequemlichkeiten nicht mehr em-
pfanden. Doch dieſe plötzliche Erleichterung dauerte
nicht lange, ſondern es erfolgte bald darauf eine Art
von Betäubung mit leichtem Kopfweh verbunden, das
ſich erſt am Abend verlor. — Endlich macht er auf
Verſuche aufmerkſam, den Harnblaſenſtein der Wir-
kung des Galvanismus auszuſetzen; vielleicht, daſs
man in ihm das wahre Heilmittel dieſer ſchrecklichen
Krankheit fände.

---

In

In der letzten öffentl. Sitzung der *Société philotechnique* im May wurden aufser mehrern Gedichten von *Baroyer*, *Bouvier Desmortiers*, *Guichard* und *Lavallée* eine Lobschrift von *Hecquet* auf *Demoustier* verlesen, der Mitglied auch dieser Gesellschaft war. — Zum Ersatze dieses Mitgliedes hat die Gesellschaft den bekannten dramatischen Schriftsteller, *Colin d'Harleville*, *Demoustier's* Freund, gewählt.

## *London.*

Die *brittische mineralogische* Gesellschaft hat einen solchen Zuwachs von Mitgliedern und Fonds erhalten, dass sie öffentlich bekannt gemacht hat, dass sie alle zum Ackerbau tüchtigen Erdarten, die man ihr zusenden wird, unentgeldlich untersuchen will. Es soll immer eine Quantität von drey bis vier Pfund, in einen hölzernen Kasten mit Heu gepackt, gesendet, und der Ort, woher sie genommen, so wie der Name des Einsenders bemerkt seyn; auch muss Antwort auf folgende Fragen beyliegen: Wie tief ist die Lage des Erdreichs? Woraus besteht die untere Lage? Ist es hügelicht oder eben; und im erstern Falle, nach welcher Himmelsgegend zu? Ist es weit von einem Flusse? Ist der Boden trocken oder quellicht? Welche Ordnung beobachtet man gemeiniglich in den darauf gesäeten Gewächsen? Hat man das Erdreich niemals mit Kalk oder einer andern Erde bestreut?

## *St. Petersburg.*

Die unter dem höchsten Schutze des Kaisers stehende *freye ökonomische Gesellschaft* zu *St. Petersburg* hielt den 16 April eine ausserordentliche Versammlung, in welcher, in Beyseyn vieler vornehmen Mitglieder, folgendes (in mehr als einer Rücksicht merkwürdige) Kais. Rescript vorgelesen wurde:

„Meine Herren Mitglieder der freyen ökonomischen Gesellschaft!

„Alle nützlichen, auf das Wohl meiner getreuen Unterthanen abzweckenden Stiftungen werden immer ein Gegenstand meiner besondern Aufmerksamkeit seyn, und demnach kann auch die freye ökonomische Gesellschaft sich meines Schutzes versichert halten. Ich erkenne ihre Arbeiten sowohl in ihrem Zwecke, als in ihren Folgen, für achtungswürdig, und um dem Einflusse derselben auf das allgemeine Beste den Weg zu bahnen, habe ich dem Reichsschatzmeister den Befehl ertheilt, zu deren Erweiterung und zu allen nöthigen Ausgaben jährlich *fünftausend Rubel* abzulassen. Was die Abänderung der Schaumünzen anbetrift: so dünkt mich ihr gegenwärtiges Gepräge, mit dem Bilde der ersten Stifterin dieser Gesellschaft, der grosen Catharina, das allerschicklichste, und den Gefühlen dieser, von ihr gutgeheissenen und bestätigten Gesellschaft entsprechendste; und also halte ich für billig, dasselbe zum Andenken für die Nachwelt und selbst zur Ehre dieser Stiftung beyzubehalten. Übrigens verbleibe ich stets ihr wohlgeneigter.

D. 13. April 1801.

Alexander."

Die Gesellschaft beschloss hierauf, Ihren gnädigsten Kayser sowohl für den ihr zugesagten allerhöchsten Schutz, als auch für die zur Ausbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse von dem Monarchen jährlich ausgesetzte Summe ihren unterthänigsten Dank schriftlich darzubringen, und ihm die vollständige Sammlung ihrer Werke überreichen zu lassen, wie auch, diesen Vorfall durch den Druck bekannt zu machen und zugleich, dem Zwecke ihrer Stiftung gemäss, einen Preis auf die Beantwortung einer gemeinnützigen Frage auszusetzen.

## III. Preise.

Die *fr. ökon. Gesellschaft zu St. Petersburg* legt folgende Frage zur Beantwortung vor:

„Über die Verfertigung des Zuckers von weisser Runkelrüben sind bereits in und ausserhalb Russland sehr viele Versuche angestellt und sehr viele Urtheile und Nachrichten darüber bekannt gemacht worden, die sich aber zum Theil einander widersprechen. Da gleichwohl die Sache für sehr wichtig gehalten wird, so wünscht die Gesellschaft eine Abhandlung zu erhalten, in welcher gezeigt würde:

„Was von der Verfertigung des Zuckers aus Rüben jetzt gewiss und ausgemacht, und was hingegen noch zweifelhaft ist, insbesondere, welches eigentlich die Rübe sey, die man vorzüglich dazu wählen müsse, in welchem Erdreiche und auf welche Art sie am besten gebaut werde; wie aufs vortheilhafteste Zucker daraus zu machen sey; und ob man hoffen dürfe, dass in irgend einer Provinz der daraus erhaltene Zucker wohlfeiler verkauft werden könne, als der gewöhnliche Zucker."

Für die beste, genugthuende Abhandlung über diesen Gegenstand bestimmt die Gesellschaft eine goldene Schaumünze von 30 Ducaten. — Die Abhandlungen die unter den gewöhnlichen Formen bis zum März 1802 eingesendet werden, können in russischer, deutscher und französischer Sprache verfasst seyn.

## IV. Künste.

In dem Central-Museum der Künste zu *Paris* wurden vor kurzem die grosen Gemälde von *Paul Veronese*, die Hochzeit zu Cana u. s. w. und die berühmten Schlachten Alexander von *Ch. Lebrun*, nebst einigen bisher dem Publicum noch unbekannten Gemälden von *Rubens* ausgestellt.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 125.

Mittwochs den 1ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Inhalt des *Mayſtücks* der *Sächſiſchen Provinzialblätter*:

I. Über den Frohndienſt auf herrſchaftlichen Kammergütern in Kurſachſen, und deſſen vortheilhafte Verwandlung in Dienſtgeld.

II. Worauf hat der Landprediger bey der Wahl einer Gattin zu ſehen?

III. Biographie des Generals *von Benkendorf*.

IV. Hiſtoriſche Chronik.

V. Auszüge aus Briefen.

Inhalt des *vierten Hefts der Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrhunderts* von *Stolz*:

XXIV. Charfreytagspredigt. (Text Lucä XXIII. 46.)

XXV. Oſterpredigt. (Text Joh. XXI. 15 — 19.)

XXVI. Himmelfahrtspredigt. (Text Lucä XXIV. 50 — 53.)

XXVII. Preſsfreyheit und Publicität. (Text Matth. XXIII. 27 — 30.)

XXVIII. Graf Ludwig von Zinzendorf. (Text Philipp I. 9. 10.)

XXIX. Die Brüdergemeine. (Text Apoſtelgeſch. IV. 32.)

XXX. Joſeph, der Zweyte. (Text Marc. IV. 26—28.)

XXXI. Der dem Meere Entronnene, dem bis dahin nichts Übels widerfuhr (*Buonaparte.*) (Text Apoſtelgeſch. XXVIII. 3 — 6.)

Beide Broſchüren ſind im Anfange dieſes Monats an die Buchhandlungen verſandt worden, und müſſen daher in jeder *ſoliden* Handlung zu haben ſeyn.

Altenburg, im Jun. 1801.

Rinck und Schnuphaſe.

---

*Eunomia*, eine Zeitſchrift des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von *Feſsler* und *Rhode*. Jahrgang 1801. May. Berlin, bey *Friedr. Maurer*. *Inhalt*: 1) Theologie. Von Hn. *Rink*. 2) Bemerkungen über einige Behauptungen neuerer Schriftſteller die Kunſt betreffend. Von Hn. Prof. *Rhode*. 3) Das Leſeinſtitut. Eine Declamation an Hn. *Sch—z*. Von Hn. *Fiſcher*. 4) Über eine neue Criminal-Prozeſsordnung für die königl. preußiſchen Staaten. 5) Die Beſtimmung der Frauen. Eine Erzählung. Von Hn. Prof. *Rhode*. 6) *Theater*. 7) *Politiſche Zeitgeſchichte*. Januar und Februar. Fortſetzung.

---

Von *Gutes Muths Bibliothek der pädagog. Literatur* iſt das *May Stück* von 1801 erſchienen, und broſch. für 9 gr. in allen Buchhandlungen zu haben. Es enthält auſser 24 Recenſionen von neuen Erziehungsſchriften, mehrere intereſſante Aufſätze und Abhandlungen.

Gotha, d. 10 Jun. 1801.

Juſtus Perthes.

---

*Lüneburg.* In Commiſſion bey *Herold* und *Wahlſtab*, iſt erſchienen: der *Philoſoph* in der Lüneb. Heide. Eine Quartalſchrift; herausgegeben von *G. W. F. Beneken*, 1s Heft. 12 Bogen. Poſtpapier in blauem geglättetem Umſchlage. Koſtet im Buchlad. 16 gr. Gold. Auf Subſcription bey dem Poſtſecret. *Pralle* jun. in Celle 13 gr. 6 d. Gold, oder 12 gr. Hann. Caſſ. Münze.

*Inhalt:* 1) Vorrede über Vorrede, vom *Herausgeber*. 2) Anmuth d. L. Heidflur, vom *Herausgeber*. 3) Ode beym Eintritt ins 19te Jahrh., von Director *Wagner* in Lüneb. 4) Unſere Ausſichten in die Zukunft, von Dr. *Lehne* in Uelzen. 5) Rede am Geburtstage des Königs: im Lager vor Oudenarde 1794, vom Pred. *Nöldeke* in Barum. 6) Höchſtungerechter Weiſe angefochtene Weibermode, von *G..s* in Lüneb. 7) Steinerne Braut von Wildeshauſen, vom Pred. *Lamprecht* in Hitzacker. 8) Reue über die Andern zugefügte Beleidigungen nach ihrem Tode, vom Pred. *Müller* in Haſſel. 9) Lyriſche Gedichte, v. Dr. *Nöldeke* in Oldenburg. 10) Blüthen und Früchte aus dem Luſtgarten der deutſchen Literatur, von Pr. *Nöldeke*. 11) Wiederſehn? Ideen dafür, vom *Herausgeber*. 12) Über Träume, vom *Herausgeber*. 13) Beylage — Nachricht und Bitte, vom *Herausgeber*.

Das *zweyte*, oder *Johannis-Heft*, dem die, sich ferner meldenden Subscribenten vorgedruckt werden, folgt in 4 Wochen. Folgende Abhandlungen liegen zum Abdruck fertig.

1) Der Todtengräber in Quedlinburg, v. *Jezigena Lüchowienſis.* 2) Der kleine Hamlet, oder der Knabe mit der Cither. 3) Wilhelm. Gespräche über Schönheit. 4) Der verlorne Sohn, ein ländliches, religiöses Drama. 5) Vortheile des Zusammenlebens der Menschen verschiedenen Alters und Geschlechts. 6) Über das Kartenspiel der Damen. 7) Unsere Aussichten in die Zukunft. 8) Wiedersehn? Ideen dagegen, v. D. L. — Einige interessante Beyträge erwarte ich nächstens, und liefere sodann das Manuscript ab. Briefe an mich werden an den Postsecr. *Pralle* jun. in Celle geschickt, welcher nebst der *Herold* und *Wahlstabschen* Buchhandlung in Lüneb. die Expedition besorgt.

d. 13 Jun. 1801.

G. W. F. Beneken, Pred.
in Natendorf bey Lüneburg.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher des *Industrie-Comptoirs* in Leipzig. Oster-Messe 1801.

*Berrin's, M. A.*, Leipziger Magazin des neuesten Geschmacks in Kunst und Mode, zur Unterhaltung für Freunde des Guten, Nützlichen und Schönen, herausgegeben fürs Jahr 1801. 3r Band 1s bis 5s Heft, jeder Heft enthält 4 illuminirte Blätter. 12 Hefte complett. 6 Rthlr.

*Emilie Berrin's* Strickmuster mit 16 illuminirten Blättern in queer Fol. 3te Sammlung. 3 Rthlr.

Bilderbuch, neues, für Kinder, enthaltend Gegenstände aus dem Reiche der Natur, der Wissenschaften, der Künste und Handwerke, getreu abgebildet und in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache faslich beschrieben. 10r und 11r Heft mit illuminirten Kupfern in 4. jeder Heft 16 gr.

Dasselbe mit schwarzen Kupfern, der Heft 12 gr.

Costume der jetzigen französischen Machthaber unter der Consularregierung, in 6 Blättern. 1 Rthlr.

*F. Donovan's* Naturgeschichte der Chinesischen Insecten. Enthaltend gegen hundert neue besondere u. schöne Spezies nach der Natur gezeichnet und genau colorirt, auf den Pflanzen, worauf sie gewöhnlich leben, nebst Beschreibungen nach *Linne's* Ordnung, mit Beziehung auf *Fabricius* u. a. Übersetzt und herausgegeben von Dr. *J. G. Gruber.* Erster Heft in gr. 4. vel. Papier mit 6 Kupfern. à 1 Rthlr. 12 gr.

Gebräuche und Kleidungen der Chinesen, dargestellt in bunten Gemälden von dem Maler *Pu-Qua* in Canton, als Supplement zu *Macartneys* und *Van-Braam Hauckgeests* Reisen. Mit deutschem und französischem Text. Nach dem Englischen. Herausgegeben von Prof. *J. G. Grohmann.* 5r u. 6r Heft. jeder à 2 Rthlr.

*Hacquet*, Abbildung und Beschreibung der Südwest- und Östlichen Wenden, Illyrer und Slaven, nach ihrer geographischen Ausbreitung von dem Adriatischen Meere bis an den Ponto, ihre Sitten, Gebräuche, Gewerbe, Handthierung, Religion u. s. w. als Resultat der Beobachtung auf einer zehnjährigen Reise und während eines vierzigjährigen Aufenthalts in jenen Gegenden. in 4. mit 7 bunten Kupfern, 1r Heft. 1 Rthlr. 12 gr.

*Köhlers* neue Sammlung 20 leichter Stücke fürs Klavier und Forte-Piano in queer Fol. à 1 Rthlr. 12 gr.

*Leonhardi*, Prof. *F. G.*, bildliche Darstellung aller bekannten Völker nach ihren Kleidertrachten, Sitten, Gewohnheiten, mit Beschreibung aus den besten englischen, französischen und italienischen Werken, 1r Heft, zweyte Auflage in kl. 4. mit 4 illuminirten Kupfern. 8 gr.

— — Bildliche Darstellung aller bekannten Völker nach ihren Kleidertrachten, Sitten, Gewohnheiten, etc. 9r und 10r Heft. 4. jeder mit 4 illuminirten Kupfern, der Heft 8 gr.

— — Magazin für das Jagd- und Forstwesen mit illum. und schwarzen Kupfern. 9r Heft. 1 Rthlr.

Portrait der Angelika Kaufmann von *J. G. Grohmann.* Punctirte Manier. gr. 4. 8 gr.

Russische Volksvergnügungen mit Gemälden, auf engl. Papier in queer Fol. nebst Beschreibung mit didotschen Lettern von Dr. *J. G. Gruber* und *Ch. G. H. Geisler*, Zeichner und Reisegesellschafter des Hn. Etatsrath *Pallas.* 1r Heft mit 2 Gemälden in gr. Fol. 3 Rthlr.

Sitten der Zeiten, oder Karikaturen aus dem gemeinen Leben, 1r Heft, enthält 6 Blätter illuminirte Kupfer nebst Beschreibungen als der 2te praktische Theil des Karrikaturenzeichners. in 4. 1 Rthlr.

Sitten, Gebräuche und Kleidung der Russen in St. Petersburg, dargestellt in Gemälden mit Beschreibungen von Dr. *Gruber* und *Ch. G. H. Geisler*, Zeichner und Reisegesellschafter des Hn. Etats-Rath *von Pallas*, in 4. mit französischem und deutschem Text, 2r und 3r Heft. jeder à 18 gr.

Ursache und Wirkung bildlich dargestellt in 2 Kupfern. 4. 16 gr.

*Zu Johanni wird fertig:*

Die Rosen für Botaniker und Freunde des Schönen, nach der Natur, 1r Heft mit 6 Blättern in Fol. illuminirt. 2 Rthlr. 8 gr.

---

Bey *J. G. Hinrichs*, Buchhändler in Leipzig, der seit dem 31 May aus seiner Verbindung mit Hn. *Heinicke* getreten ist, sind ausser einem vollständigen Assortiment von deutschen, lateinischen und franz. Werken folgende neue Verlagsartikel zu haben:

Neue Bellona 1801, oder Beyträge zur Kriegskunst und Kriegsgeschichte, von einer Gesellschaft Officiere, 4 Stücke mit Karten. 2 Rthlr. 16 gr.

Neue englische Sprachlehre mit anwendbaren Regeln und Übungen in Meidingerscher Manier von *J. J. Hardorff.* Pr. 14 gr. Schreibpapier 16 gr.

Angelika,

Angelika, Tochter des Banditen Odoardo. Ein Seitenstück zu *Schillers* Geisterseher, mit Kupfer. 1 Rthlr.

*T. Horne's*, Dialogues for Children, oder Vernunftkatechismus, ein Geschenk für Kinder, um ihnen in kurzen Erzählungen die nöthigsten moralischen Verstandes- und Naturhistorischen-Begriffe beyzubringen, mit illum. Kupfern englisch u. deutsch. 14 gr.

Dasselbe auch französisch und deutsch. 14 gr.

Figaro's Leben und jugendliche Abentheuer, vom Verfasser des Magdalenen Kirchhoff, der Höhle von Strozze etc. 2 Bände mit Kupfer. 1 Rthlr. 8 gr.

*Titsmans's*, Dr., System der Wundarzneykunst. 2 Theile. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Beaurains, Z.*, Gramaire elementaire pour les Enfans, oder französische Sprachlehre für Kinder, mit Erläuterung durch leichte Aufgaben und Erzählungen, mit 9 illum. Kupfern. 16 gr. geb. 18 gr.

*Seguitz*, Dr. *F. L.*, pharmacologisches Handbuch für Wundärzte, oder medicinischer Rathgeber für Feld-Landwundärzte und Apotheker, zur Kenntniss, Wahl und Anwendung der äusserlichen Heilmittel, in alphabetischer Ordnung. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthlr.

*Lange, F.*, sächsischer Hofconducteur, Beschreibung einer neuerfundenen Trockenmühle, welche ohne an einem Flusse zu stehen, zu jeder Zeit mahlen kann, mit 6 Kupfer. baar. 1 Rthlr. 8 gr.

Erscheinungen und Scenen in der galanten und kaufmännischen Welt, besonders in Hamburg, Leipzig und den grossen Handelsstädten. 8. 16 gr.

Neues französisches Lesebuch für Schulen, oder Amusemens physiques et moraux. 2 Tomes. 8. 1 Rthlr.

*Haufmers, F. W.*, Phraseologia anglo-germanica, oder Sammlung von mehr als funfzig Tausend Redensarten aus den besten engl. Schriftstellern gezogen. 2 Bände, neue Auflage. 3 Rthlr. 12 gr.

*Schade*, Pocket-Dictionary, oder englisch-deutsch und deutsch-englisch Taschenwörterbuch mit Accenten und Aussprache der englischen Wörter, und einer kurzen englischen und deutschen Sprachlehre. 2 Theile. 8. geh. Neue Aufl. 1 Rthlr. 12 gr.

*Seebass*, Prof., und *de La Combe*, neue französische Sprachlehre für Deutsche, mit Erläuterungen durch zweckmässigere Beyspiele als im *Meidinger*. 2te vermehrte Auflage. (31 Bogen.) 18 gr.
Auf Schreibpapier. 1 Rthlr.

*Marchands*, Reise um die Welt in den Jahren 1791, 92 und 93, mit Kupfern und Karten. 2 Bände. gr. 8. 3 Rthlr.

*Fourcroy's*, neues System der Chemie in 24 Tabellen bearbeitet von *Eschenbach*, Prof. d. Chemie zu Leipzig. 2 Rthlr. 12 gr.

*Bonapartens* zweyter Feldzug in Italien im Jahre 1800, mit historischen und kritischen Anmerkungen, nebst Portrait mit Karten und Plans. 4. 1 Rthlr. 8 gr.
Macht zugleich vom Feldzug des Österreicher und Russen im Jahr 1799 den 3ten Theil vollständig und kostet 4 Rthlr. 16 gr.

Campagne en Italie sous Bonaparte et Berthier avec Portrait, Cartes et Plans. 1 Rthlr. 12 gr.

Faisant la troisième Partie de la Campagne des Austro-Russes. Prix de trois cahiers est 4 Rthlr. 20 gr.

Graf Robert und sein Freund St. Michel, oder die Fürsten von Orimbul und Bambuc. Mit 8 Kupfern von *Chodowiecki*, *Berger* etc. Zweyte wohlfeilere Ausgabe. 1 Rthlr. 12 gr.

Vollständiges Verzeichniss neuer Bücher so von Januar bis Juny 1801 wirklich erschienen sind, mit Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium. 8 gr.

Elise par l'Auteur de Lolotte. 2 Tom. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Vitae duumvirorum doctrina et meritis excellentium Tiberii Hemsterhusii et Davidis Ruhnkenii altera ab eodem Ruhnkenio altera a Daniele Wyttenbachio scripta, nunc vere ob argumenti praestantiam et similitudinem iunctim repetitae. 8. maj. 21 gr.

Portrait de Bonaparte, 1er Consul de la Republique française, peint par *David* et gravé par *Morean*, coloré. 12 gr.

Portrait de l'Archiduc Charles, colorée. 12 gr.

---

Neue Bücher der *Baumgärtnerischen* Buchhandlung in Leipzig. Oster-Messe 1801.

*Baumgärtner, F. G.*, Gustav Adolph. Scenen aus seinem Leben. gr. 8. à 1 Rthlr.

Bettlermädchen, das, und ihre Wohlthäter, aus dem Englischen von M. *C. F. J. Voigt*. 4r und letzter Band, in 2 Abtheilungen. 1te Abtheilung. 8. à 1 Rthlr. 8 gr.

Die 2te Abtheilung erscheint zu Johannis.

*Bufchendorf, C. F.*, Dictionaire für Pferdeliebhaber, Pferdehändler, Bereiter, Cur- und Hufschmiede, oder: vollständiges Wörterbuch der sämmtlichen Rofskunde. 3r Theil. gr. 8. mit Kupfern. à 2 Rthlr. 12 gr.

*Grohmann*, Prof. *Joh. Gottfr.*, ländliche Vergnügen, oder Gartenspiele zur gesellschaftlichen Unterhaltung. 2s Heft mit Kupfern. Fol. Schweizerpapier mit Didotischen Lettern. à 1 Rthlr. 12 gr.

— — Bruchstücke der Gothischen Baukunst, dem Studium der Baukünstler und dem Vergnügen der Liebhaber gewidmet. 2s Heft in Fol. Schweizerpapier mit Didotischen Lettern und mit 10 Kupfern. 3 Rthlr.

— — Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen, und für Besitzer von Landgütern, um Gärten im besten Geschmack zu verschönern und zu veredeln, mit deutschem und französischem Text. In Fol. mit 10 Kupfern, jeder Heft schwarz und illum. 31r, 32r u. 33r Heft, in kl. Fol. à Heft 1 Rthlr. 8 gr.

— — Kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber; oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Kosten auszuführen sind, enthaltend: kleine Lust- und Gartenhäuser, Tempel, Einsiedeleyen, Hütten, Brücken, Gartensitze, Ruinen, Portale, Monumente, Prachtkegel, Vermachungen, ha has, Volieren, Thüren, Stühle, Gondels u. s. w. besonders für solche Liebhaber, die gerne ohne Kostenaufwand etwas Geschmack-

schmackvolles und Neues in ihren Gärten zu besitzen wünschen, in Fol. Mit Beschreibung und vielen Kupfern. 4s Heft. à 2 Rthlr.

*Gruber*, D. *J. G.*, Encyklopädie der Alterthümer Griechenlands, Etruriens und Roms, nach den vorzüglichsten Kupferwerken, mit archäologischen und artistischen Erläuterungen. gr. 4. 1s Heft mit Kupf. à 18 gr.

*Hoyers*, *J. G.*, neues militärisches Magazin historischen und scientifischen Inhalts mit Plans und Karten. 7s, 8s u. 9s Stück in 4. broschirt. à 16 gr.

Instructionen, geheime strategische, Friedrichs des Zweyten an seine General-Inspecteurs; durch deren Anwendung in dem jetzigen Krieg die französischen Armeen die meisten Bataillen gewonnen haben, mit 31 Plans. gr. 4. Schweizerpapier mit Didotischen Lettern. à 15 Rthlr.

Kutscher, der vollkommene und wohlunterrichtete, oder Anweisung, wie man Pferde erziehen, ihre Fehler und Gemüthsbeschaffenheit kennen lernen, sie zureiten, einfahren und richtig beurtheilen soll u. s. w. von *F. L. v. H.* der seit 30 Jahren Equipage hielt. 8. Mit Kupfern. à 18 gr.

Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen für Fabrikanten, Manufacturisten, Künstler, Handwerker und Ökonomen, mit vielen Kupfern. 1s Heft mit 8 Kupfer. gr. 4. à 1 Rthlr.

Mittel, neues, einfaches, leicht, ausführbares und wohlfeiles, dem Rauchen der Schornsteine und Stubenöfen auf eine wirksame Weise abzuhelfen. Aus einer französischen Handschrift des Baumeisters und Ingenieurs *Boreux*, übersetzt von *Haloander*. 4. Mit zwey Kupfern. à 12 gr.

Pudel, der, auf Reisen, der seinen Herrn sucht; aus dem Englischen frey übersetzt von D. *J. G. Gruber*. 12. Mit einem Kupfer. à 18 gr.

Sammlung und Beschreibung aller Bataillen, welche von Bonaparte in Italien und Ägypten geliefert und gefochten worden, nebst Bemerkungen über seine Art zu fechten, und die vorzüglichen Ursachen seiner Siege. Herausgegeben von zwey Stabs-Officiren seiner Suite. 1s Heft in 4. Die Plans sind mit der größten Sorgfalt gestochen und illum. à 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Recueil de Plans des Batailles, des Attaques et des Combats gagnés, par Bonaparte en Italie et en Egypte, avec des remarques sur ses diverses manières de combattre, et sur les principales causes de ses succès. Par deux Officiers de l'état major de son armée. Les Plans bien gravés et enluminés. 1me Cahier. à 1 Rthlr.

Sammlung von Garten-Phantasien von verschiedenen Architecten. Fol. Mit illum. Blättern auf französ. Velinpapier. 1s Heft. à 1 Rthlr. 12 gr.

*Schatter*, M. *G. H.*, Predigerarbeiten. 4s und letztes Bändchen. gr. 8. à 1 Rthlr.

*Schmiedlein*, *G. B.*, Handwörterbuch der Naturgeschichte über die drey Reiche der Natur, nach dem Französischen frey bearbeitet. 3r und letzter Theil gr. 8. à 1 Rthlr.

Versuch über das Schiessen, Schiessgewehr und Pulver, aus dem Englischen übersetzt vom Pontonier Premier-Lieutenant *Hoyer*. gr. 8.

*In Commission:*

The faithful kneight, a ballad by *Fr. Schiller*, done into english by the translator of the german Erato etc., and set to music by *Zumsteeg*. 4. à 10 gr.

Translations of german poems, extracted from the musical publication of the author of German Erato. 8. à 1 Rthlr.

Versuch einer Beschreibung der Secularfeyer in Schneeberg am 1 Januar 1801. Nebst Beylagen, herausgegeben zum Besten der Schneeberger Almosen-Armen. 8. 6 gr.

---

In meinem Verlage ist erschienen, und in Leipzig bey Hn. *Joh. Benj. Georg Fleischer* sen. in Commission zu haben:

*Anschel's*, *S.*, Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 1r Theil: allgemeine Naturwissenschaft, mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 1801. 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Marc. Tull. Cicero's Lukullus, oder über das menschliche Erkenntnisvermögen, nebst einem Fragmente, aus dem Lateinischen übersetzt von *P. F. Boost*. 8. 1801. 1 fl. oder. 16 gr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum ex optimas editiones collatae, una cum vita a *G. J. Vossio* scripta, editio accurata. 8. 1801. 30 kr. oder 8 gr.

Die Verschwörung des Pelopidas, ein Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 1801. 1 fl. 20 kr. oder 21 gr.

Vertheidigung der Ausspräche des gemeinen Menschenverstandes gegen die Anmaßungen der Philosophen. 8. 1801. 36 kr. oder 9 gr.

Frankfurt a. M. O. M. 1801.

P. W. Eichenberg.

---

*Anzeige über Hippels Biographie.*

Für die vielen Freunde der *Lebensläufe* nach aufsteigender Linie, des Buchs *über die Ehe* und der *Kreuz- und Querzüge* zeige ich an, dass ich *Hippels* Biographie aus *Schlichtegrolls* Nekrolog besonders habe abdrucken, und mit einem sehr getroffenen Bilde jenes Königsberger Humoristen begleiten lassen. Da diese Denkschrift zum grossen Theil aus seiner, ganz in dem originellen Geist dieses bewunderten Mannes abgefassten Selbstbiographie und dann aus seinen Tagebüchern etc. besteht: so ist sie, als ein Theil von *Hippels* Schriften anzusehen. (Der Preis ist 1 Rthlr. 12 gr.)

Gotha, im Jun. 1801.

Justus Perthes.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 126.

Sonnabends den 4ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Wiebekings auf Geschichte und Erfahrung gegründete theoretisch praktische Wasserbaukunst dritter Band, welcher jetzt die Presse verlassen hat und wozu siebenzehn Kupfern gehören, handelt folgende Materien ab.

*Dritter Abschnitt des Seeuferbaues. Grundsätze bey Anlegung der Seeuferbauwerke.* Von der Wirkungsart der Wellen. Von der Oberfläche der Seeuferbauwerke. Über den Angriff des Flutstroms, oder auch der Wellen auf ein Seeufer. Von der Lage der Seeuferbauwerke auf das Seeufer; von ihrer Form, Höhe und Länge.

*Raisonnirende Darstellung wirklicher Seeuferbauwerke als eine Fortsetzung der auf Geschichte und Erfahrung gegründeten theoretisch-praktischen Darstellung des Wasserbaus in Holland.* Von dem Seeuferbau auf d. Insel *Wieringen*; auf der Insel *Marken*. Von dem Seeuferbau auf der Insel *Vlie* mittelst Strohbestickung und Heimpflanzung. Seeuferbau auf dem Eilande *Texel*. Auf der Insel *Terschelling*. Auf der ehemaligen Insel *Goederede*.

*Vierter Abschnitt des Seeuferbaues.* Der Seeuferbau an der friesischen Küste. An der nordhollandischen Küste der Südersee. An dem gröningschen Seeufer.

*Fünfter Abschnitt des Seeuferbaues.* Der Seeuferbau an dem südlichen Ufer der Scheldemündung, Vlissingen gegenüber. Auf der Insel Walchern vorzüglich bey Westcappel. Von dem Seeuferbau bey Blankenberg in Flandern. Bey Ostende. Bey Havre in der Normandie. Im Herzogthum Oldenburg.

*Vierte Abtheilung der Wissenschaft des Wasserbaus: nämlich, von der Entwässerung, Austrocknung, Bewässerung und Auswässerung Erster Abschnitt: Erklärungen, Grundsätze und praktische Maasregeln bey der Ausführung.* Erklärungen. Grundsätze und practische Maasregeln bey der Entwässerung. Die vierte Methode bey dem Entwässern und Austrocknen. Von den Austorffungen in Holland. Darstellung derjenigen Methode, wie die Wasserplätze oder Meere in Holland mittelst Schöpfmaschinen ausgetrocknet und zu nutzbarem Eigenthum gemacht werden und die zugleich die Maasregeln, bey der Entwässerung, mittelst Maschinen, enthält. Von der Bewässerung. Von der Auswässerung.

*Zweyter Abschnitt: von den Auswässerungs-Anstalten und der Circulation der künstlich geleiteten Gewässer in der batavischen Republik; von den Entwässerungs-Canälen, Schleusen und Maschinen zu diesem Behuf: als eine Fortsetzung der Darstellung des holländischen Wasserbaues.* Von dem Innern-Wasserstaat von Nordholland. Einleitung. Übersicht des Innern-Wasserstaats von Nordholland. Lage und Gröfse aller Auswässerungs-Schleusen, die auf die Hauptbusen in Nordholland liegen. Vorschläge, die zur Verbesserung des Nordholländischen-Wasserstaats gemacht worden sind; Prüfung derselben und meine Vorschläge. Der Innere-Wasserstaat von Rheinland, Gröfse und Lage. Dessen Schleusen, und Vorschläge zur Verbesserung. Der Innere-Wasserstaat von Delfland, Schieland, Amstelland, von Utrecht. Die Circulation des Wassers in der Wasserschaft Woerden. Die Auswässerung des Loopicker Waards, des Krimpener Waards, des Ablasser-Waards, des Tieler-Waards, des Bommeler-Waards, der Ober- und Nieder-Betouwe, der Fünfherrn Lande. Über die Auswässerung des Landes von Altena nach Heusden; und von der Entwässerung, wenn die Maasdeiche dieser Landbezirke zerrissen sind. Auswässerung von Friesland und Gröningen. Über die im vorigen Jahr errichtete Organisation des Wasserbauwesens in der batavischen Republik als Beschluss der Darstellung des holländischen Wasserbaues.

*Dritte Abtheilung der Wissenschaft des Wasserbaues. Hafenbau. Zweyter Abschnitt des Hafenbaues.* Erklärungen. *Von den Hafendämmen.* Von ihrer Direction, Länge und von der Weite der Hafenstrafsen, wobey die Weite von 33 der merkwürdigsten Seehäfen angegeben ist. Maasregeln, um die Wellenbewegung in den Hafenstrafsen zu schwächen. *Von den Meerdämmen,* ihrer Direction und Höhe Von der Höhe der Seehafendämme nebst Angabe der Höhe von den merkwürdigsten Hafendämmen. Von der Form der Meer- und Hafendämme. Construction und Art der Ausführung der Hafendämme zu Cherbourg; der Dämme an der Mündung des Adour-Flusses unter Bayonne; des Obern Meerdammes von Nizza; der

Meerdämme an dem Hafen von Toulon; der Hafendämme zu Rochelle; der Meerdämme am Hafen von Cette, des Revettements vor Cadix, der Hafendämme von Holzwerk, und von Faſchinen mit Steinen beſchwert; der Hafendämme an den Hafenſtraſsen von Tréport, Fécamp und St. Valery; des Dammes von Tyrus; der maſſiven Hafendämme, nämlich von eingeſchütteten Mörtel und Steinen; und ſolcher Dämme die von Käſten — mit loſen Steinen gefüllt — aufgeführt wurden; des obern Hafendammes zu Dieppe; der Hafendämme von Dünkirchen, Calais und Mardyk; der durchflichtigen Holzbauwerke an den Häfen der Normandie. Von den Hafendämmen am neuen elbingſchen Hafen. Von der Conſtruction, Verſenkung und dem Effect der Kegel in der Rhede von Cherbourg. Von den Abſchuſsdämmen oder Sicherungswerken für Fluſshäfen.

*Dritter Abſchnitt von den Innern-Häfen und Baſſins.* Erklärungen. Grundſätze bey Anlegung der Innern-Häfen und Baſſins: in Rückſicht ihrer Form, Diſtribution und Lage. Von der Situation der Gebäude und Magazine die zu einem Hafen gehören. Über die Gebäude, Magazine, Werkſtätte und Maſchinen, welche in einem groſsen Seehafen oder in deſſen Nähe nöthig ſind. Von der Erbauung des Kays, Beſchreibung einiger merkwürdigen Kays; der neuen Kaymauern zu Dünkirchen; der Kaymauern Pelletier und l'horloge zu Paris; des Kays am Hafen von Toulon. Von den Kays auf Felſen; hölzernen Verſetzen; Verſetzwänden an den Häven von Havre, Dünkirchen und am Nieuwen-Diep.

*Vierter Abſchnitt: von den Schiffsdocken.* Erklärungen und Eigenſchaften guter Schiffsdocken, ſo wie die Grundſätze, nach denen man bey ihrer Anlage verfahren muſs. Von dem Fundament der Docken. Von der Diſtribution und Lage. Beſchreibung berühmter Schiffsdocken: ihrer Conſtruction und Ausführung, der drey Docken zu Breſt; der Docke zu Toulon; der Doppel-Docken zu Rochefort; des Schiffs-Stapels zu Toulon.

*Fünfter Abſchnitt: von den Leuchtfeuern und Leuchtthürmen.* Erklärungen und Grundſätze bey ihrer Anlage. Beſchreibung merkwürdiger Leuchtthürme, des Leuchtthurms zu Alexandrien; die Leuchtthürme zu Brindiſi; des Leuchtthurms zu Oſtende; des Leuchtthurms von Corduan; des Leuchtthurms ohnweit Havre; des Leuchtthurms an der Mündung des Curiſchen Hafens bey Memel; des Leuchtthurms auf dem Felſen Edyſtone im Canal und die inſtructive Geſchichte deſſen Erbauung von Smeaton; des Leuchtthurms und der beweglichen Leuchtmaſchine am Spurnpoint.

*Sechſter Abſchnitt: Hydrotechniſch-Raiſonnirende Beſchreibung der merkwürdigſten Häfen in Europa.* Parallele zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Seehäfen am Canal und der Nordſee. Hydrotechniſche Beſchreibung von den merkwürdigſten Europäiſchen Häfen: als von Cherbourg, Dünkirchen, Havre, Honfleur, Dieppe, Ramsgate, Gibraltar, Cadix, Bayonne, Bourdeaux, Rochefort und la Rochelle, Les Sables d'Olonnes und Nantes, L'Orient und Port Louis, Breſt, Morlaix, St. Malo, Granville, la Hougue, Caen und Project eines Kriegshafens in der Bucht von Colleville, Fécamp, St. Valery, Tréport, Plymouth und Portsmouth, Chatam, Wolwich, Schenes, Deptford und Boulogne ſur mer, Calais, Granlins, Nieupoort, Oſtende, Vliſſingen und Antwerpen, Middelbourg und Helvoet, Brielle und Rotterdam, Gouda, Amſterdam, Medenblick und Enkhuyſen, Hoorn, Haarlingen, Workum, Hindelopen, Staven und Vendres, Agde und Cette, Rhede von Bresc und der Hafen von Marſeille, Hafen von Bouc, la Ciotat, die Rheden und die Häfen von Toulon, die Häfen von Tropés, Antibes, Nizza, Villa Franca, Genua, Terracina, Neapel, Saletto, Meſſina, Brindiſi, Civita-Vecchia, Ancona, der Häfen in den Lagunen und insbeſondere von Venedig, Trieſt, Zara, Cronſtadt, Coppenhagen.

Auf dem Umſchlage der Kupfer hat der Verf. eine Abhandlung, von dem Umfang der Waſſerbaukunſt, und von der Art und Weiſe, wie man ſie ſtudieren ſollte, drucken laſſen.

Zu dieſem Bande ſind nicht nur die engliſchen Leuchtthürme, die merkwürdigſten Seeuferbauwerke in Holland und Frankreich, ſondern auch zwey und ſechzig der berühmteſten Häfen in Europa geſtochen.

Von dieſem Werke ſind drey Bände in 4to erſchienen. Sie enthalten vier Abtheilungen derjenigen Wiſſenſchaft, die man *Waſſerbaukunſt* nennt: nämlich 1) den Flusbau 2) den Seeuferbau 3) den Hafenbau 4) die Lehre, wie und auf welche Weiſe Sümpfe und Seen entwäſſert und ausgetrocknet, dürre- unfruchtbare Gegenden bewäſſert und feuchter gemacht werden.

Der vierte Band wird die Maſchinen, deren man ſich zum Austroknen und zur Ausführung von Waſſerbauwerken bedient, ſo wie den Teich-Schleuſen- und Canalbau enthalten, und der Fünfte und letzte wird dem Brückenbau und der Lehre: wie einzelne Feſtungen und ganze Länder, vermittelſt künſtlicher Inundationen vertheidigt werden, gewidmet ſeyn.

Zu dieſen fünf Bänden kommen etwa Einhundert zwey und zwanzig Kupfer von einerley Gröſse.

Die drey erſchienenen Bände koſten 120 fl. wenn ſie directe von dem Fürſtlich-Heſſiſchen Steuer Rath und Ober-Rheinbauinſpector *Wiebeking* zu Darmſtadt bezogen und gleich baar bezahlt werden. Buchhändler, und ſolche Liebhaber, die vier Exemplare verſchreiben und *baar bezahlen*, erzahlen $16\frac{2}{3}$ pcent Rabatt.

* * *

Folgende Karten können von dem H. *Wiebeking* gegen baare Bezahlung bezogen werden. Buchhändler, und ſolche Liebhaber, die fünf Exemplare verſchreiben, genieſsen 20 p. Ct. Rabatt.

a) Topographiſch Militairiſche Karte von dem Herzogthum *Berg* in vier Blatt (grand aigle) aufgenommen von *Wiebeking* $13\frac{3}{4}$ fl. b) Topographiſch-Hydrotechniſche-Karte von dem gröſsten Theil des Nieder-Rheins, als eine Grenzkarte zwiſchen Deutſchland, der franzöſiſchen

ſchen und bataviſchen Republik in X Blatt 13½ fl. ) Karte von dem gröſsten Theil der bataviſchen Republik in IX Blatt 13½ fl. d) Topographiſch-Hydrographiſche Karte von den Flüſſen Hollands und den legenden die zwiſchen und an denſelben liegen XII Blatt 15 fl. e) Genaue Plane und Karten von den merkwürdigſten Häfen in Europa IX Blatt 15 fl. ) Karte von dem Rhein von Duisburg bis in Holland kleine Blatt 2 fl.

Zu der Karte a) gehört eine Nachricht von dem Übergange über den Rhein, den die franzöſiſchen Armeen im Jahr 1795 machten. Auf der Karte ſelbſt ber ſind die Batterien und Lagerſtellungen angegeben, ) daſs dieſe Karte einen Beytrag zur Kriegsgeſchichte bgiebt. Zur Karte b) iſt eine kurze Erörterung der heingrenze und ein Vorſchlag zur Verbeſſerung des lufsbaues hinzugefügt. Bey der Karte e) iſt eine Pallele zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Seeäfen gedruckt.

Wer das oben angezeigte Werk beſitzt, der wird, auſser der Karte von dem Herzogthum Berg die angezeigten Karten nicht anſchaffen dürfen: es ſey dann, daſs er ſie oft gebrauchte und für nöthig fände, die Kupfer dieſes Werkes zu ſchonen, oder daſs er reich ig und eine beträchtliche Kartenſammlung beſäſse. Dieſe Bemerkung hat Hr. *Wiebeking* auf dem Umſchlage der Kupfer zu machen für nöthig erachtet. Auſser den Karten a und f ſind nur 75 Exemplare zum Verkauf abgedruckt, weil die Kupferplatten zu einer franzöſiſchen Ausgabe der Waſſerbaukunſt geſchont werden ſollen.

---

Neue Verlags-Bücher *Joh. Friedr. Hartknochs*

Annalen menſchlicher Gröſse und Verworfenheit, oder merkwürdige Begebenheiten und Anekdoten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menſchen. M. 1. Kpf. von *Jury*. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Fiſcher* (*Ch. Aug.*) komiſche Romane der Spanier 1r Band.

(Auch unter dem beſondern Titel:)

— — Abentheuer und Streiche eines ſpaniſchen Kniff- und Pfiffgenies. M. 1 Kpf. v. *Jury*. Taſchenformat. 1 Rthlr. 4 gr.

Gemälde, hiſtoriſche, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten, aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menſchen, herausgegeben von einer Geſellſchaft von Freunden der Geſchichte. 9r B. mit 1 Kpf. v. *Jury*. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Gräfse, M. J. G.* praktiſche Anweiſung zum Überſetzen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche, in Beyſpielen und Aufſätzen. 1r Theil. Die Syntaxis der Nomina für Anfänger gr. 8. 8 gr.

— — — deſſelben Buchs 2r Theil (erſcheint zu Johannis.)

*Herder, J. G.* Adraſtea 1801. 1 u. 2s Stück gr. 8. Der Jahrgang von 4 Stücken 3 Rthlr. 8 gr.

*Karamſin, N.* Briefe eines reiſenden Ruſſen. Aus d. Ruſſiſchen von *J. Richter*. 5s Bändchen, mit dem Portrait des Verfaſſers wie *Lips*. Taſchenformat 20 gr.

*Knigge, A. Freyh. v.*, über den Umgang mit Menſchen. Im Auszuge für die Jugend, mit einer durchgängigen Beyſpielſammlung von *J. G. Gruber*. 8. 18 gr.

*Merkel, G.*, Briefe über einige der merkwürdigſten Städte im nördlichen Deutſchland 1r Band.

(Auch unter dem Titel:)

— — Briefe über Hamburg und Lübek. 1 Rthlr. 12 gr. auf Poſtpapier 1 Rthlr. 16 gr.

*Segur, L. P. des Ältern*, Geſchichte der vorzüglichſten Begebenheiten unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. Königs von Preuſen, und politiſches Gemälde von Europa, von 1786 bis zu Ende des Jahrs 1795. Nach dem Franzöſiſchen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Seume, J. G.*, Gedichte. gr. 8. 1 Rthlr.

---

In einer ſoliden Buchhandlung erſcheint zur nächſten Oſtermeſſe eine deutſche Bearbeitung der *Critical Remarks on the Pentateuch* by *Alex. Geddes* Lond. 1800, über deren Werth ſich N. 163. der ALZ. verbreitet hat, mit erläuternden Zuſätzen vom Prof. *Vater* zu Halle.

## II. Kunſtſachen.

*Nachricht aus der Schweiz*, von den *Kunſtarbeiten* des *F. Nik. König*, eines der originellſten Maler-Genieen unſers Vaterlandes.

Von kolorirten Platten ſind gegenwärtig von ihm gezeichnet und geſtochen herausgekommen:

1. *Le retour des Alpes.* Höhe 11 Zoll, Breite 14½ Zoll; Verkaufpreis 16 Livr. de Suiſſe. Eine Gegend um Interlacken; in der Ferne die Jungfrau; im Vorgrund eine Oberländerhütte; der Hirt kommt eben mit ſeinem Vieh von den Alpen zurück, und wird von der Familie empfangen.

2. *La famille laborieuſe.* Pendant des erſteren. Ein ganzes Oberländiſches Bauernhaus mit allem gewöhnlichen Detail und acceſſoires; vor demſelben iſt der weibliche Theil der Familie mit Hanfbrechen beſchäfftigt, der Grosvater ſiehet den Beſchäfftigungen zu, und der Knecht tränket das zurückgelaſſene Vieh beim Brunnen. (Bekanntlich bleibt im Sommer nur ſehr wenig Mannsvolk in den Thälern) im Hintergrund ſieht man den Dorf- und Alpbach zu Meyringen.

3te. *Golzwyl, près d'Interlaken.* Breite 17¼ Zoll Höhe 11¾ Zoll. Preis 16 Livr. Ein Nachtſtück. Der Mond ſpiegelt ſich in einem kleinen See; jenſeits deſſelben zeigt ſich die einfache Ruine Golzbyl auf einem Hügel, an deſſen Fuſse mehrere Lichter in den Hütten im Waſſer reflectiren.

4te. *Der Rütgang in Canton Bern.* Auch ein Nachtſtück. Höhe 8½ Zoll, Breite 10¾ Zoll. Preis 14 Livr. Das Inwendige einer Oberländer-Bauernſtube, 2 Jünglinge machen einen nächtlichen Beſuch ihren Geliebten, ſie koſen und trinken, nach der gewöhn-

wöhnlichen Sitte, Kirschenwasser; der Mond beleuchtet die Scene.

5te. *Das Porträt des jetzigen Königs in Preussen.* Die ganze Figur, nach dem Originalgemälde v. *Reitsch*, so sich in Neuenburg befindet. Höhe 20½ Zoll, Breite 13⅓ Zoll. Preis 10 Livr.

Alle diese Platten werden nur sehr leicht präparirt, und nachher ganz von Hn. *König* in Farben mit dem Pinsel ausgearbeitet.

*Radirte Blätter. Erstes Heft.* Auf Folio Bogen abgedruckt. Preis 3 Livr. Dieses Heft enthält 10 grössere und kleinere Platten, nämlich; 1te. Ein Hasler Milchmädchen. 2te. Kopf eines Berner-Bauernmädchens. 3te. Ein Fuchskopf. 4te. Eine Gruppe Bauern aus der Gegend von Aarberg. 5te. Golzzwyl. 6te. Ein Bauer aus dem Emmethal. 7te. Ein Wasserfall bey Reichenbach. 8te. Eine alte Bäurin mit 2 Kindern. 9te. Ein Bauer mit seinem Mädchen vom Markte kommend. 10. Ein Kopf, im genre von Ostade.

*Das zweyte Heft* von diesem Werk wird diesen Sommer erscheinen und weit beträchtlicher in Absicht auf die Grösse der Platten und Ausführung der Gegenstände werden. Überhaupt ist Hn. Königs Plan, in diesem Werk alles mögliche in der Folge einzubringen, was auf interessante Gegenstände, sowohl in Ansichten, als auch in Trachten, Sitten und Gebräuchen Bezug haben kann und so nach und nach ein Ganzes über die Schweiz zu formiren.

*Nächstens herauskommende Stücke,* (zu welchen schon die Gemälde und Zeichnungen fertig sind) sind folgende: 1. Eine Sammlung Schweitzer-Trachten aus allen Cantonen; ausgezogen aus der Collection des Hn. *Meyer* von Aran. 24 Stück, die Conturen in schwarzer Kreidemanier, das übrige mit dem Pinsel ausgemalt. Die Grösse jeder Platte ist 11 Zoll hoch, und 9 Zoll breit; das Blatt wird vermuthlich auf 2 Livr. zu stehen kommen. — Diese Sammlung, von welcher schon mehrere Platten fertig sind, wird besonders deswegen vieles Intresse haben, da sich hauptsächlich die verschiedenen Charactere bestimmt ausdrücken, als woran alles bis jetzt herausgegebene in diesem genre Mangel leidet: und da alle Figuren und Köpfe Portraits sind, so werden auf dem Umschlag die Namen der Personen abgedruckt werden. 2. *Das Lauterbrunnen Thal.* Obschon nun dieser Gegenstand auf mehrere hundert Arten herausgekommen ist, so finden wir unter dem ganzen Flug auch nicht ein Blatt, welches seines Gegenstandes würdig wäre; Hr. *König* wird sich daher alle mögliche Mühe geben, hierüber dem Publikum eine getreue und wahre Darstellung zu liefern; wegen der Grösse des Gegenstandes wird er auch ein sehr grosses Format dazu nehmen. 3. *Die Jungfrau im Abendroth.* An diesen prachtvollen Natureffect hat sich noch niemand gewagt; und es sind nun 3 volle Jahre, in denen Hr. *König* selbigen bis in die kleinsten Theile durchstudiert hat; kann er hierin seinen Wünschen entsprechen, so liefert dieser Gegenstand ohne anders das intressanteste Gemälde, welches unser Land zu liefern fähig ist. 4te und 5te Platte werden in etwa 3 Wochen erscheinen — es sind selbige das *Abendbrot* und *die Gluckhenne*; etwas grösser als die Freudenberger und im nämlichen Geschmack, Figuren etc. etc. sind aber aus den hiesigen Gegenden (des Oberlandes) genommen; auch sind beide im einfachen Idyllenstyle behandelt.

Hr. *König* hat seinen Sitz in diese Gegenden (des Oberlandes) aus dem Grund verlegt, um die schöne Natur nicht nur oberflächlich, sondern in allen ihren Theilen und besonders ihren verschiedenen Effecten durchstudieren zu können. Dies läßt ihn hoffen, daß vieles in Zukunft dem Publicum so könne aufgetischt werden, (das bis dahin grösstentheils ohne allen Charakter und Wahrheit geschehen ist), wie es diese erhabenen Gegenstände würdig sind.

Das Maas ist nach dem Bernschuhe gerechnet; dieser verhält sich gegen den französischen wie 13 zu 12. Die Preise in Schweitzerfranken; der Carolin zu 16 Livr.

Für Bestellungen wendet man sich directe an Hn. *König* selbst, oder auch an die *Füesslinsche* Kunsthandlung in Zürich. Verleger erhalten von Hn. *König* 10 pro Ct. Provision gegen baare Bezahlung oder Assignation auf gute Handelshäuser in Bern. Bestellungen von 4 bis 6 Exemplaren können immer alsobald geliefert werden; für grösere wünscht Hr. König 2—4 Wochen Zeit.

## III. Verbesserungen.

Mein *Athanasius*, od. Vers. über d. Freyh. und Fortdauer des Menschen im Tode. Voran *das Grab* aus dem Engl. *Hugo Blair's* metrisch übertragen v. *G. J. F. Nöldeke*, D. d. A. in Oldenburg. Göttingen *bey Dieterich.* Ostermesse 1801 — hat aus der *unsern* Druckerey, ausser folgenden Abweichungen von der gewöhnlichen Rechtschreibung: *Zweyfel* — *zweyfach* — *Mase* — *grose* — *blose*: noch einige, den Sinn entstellende Druckfehler mitgebracht, die ich zu verbessern bitte.

S. 50. Z. 26. l. *Zeugen*, st. *Zungen*. S. 58. Z. 7. l. *mir*, st. mich. S. 60. Z. 22. l. *par*, st. pas. S. 69. Z. 6. A. l. *ist*, st. et. S. 72. Z. 11. l. *Sichbette*, st. Siegbette. S. 91. Z. 4. v. u. l. *Ideale* st Idealen. S. 115. Z. 24. *roher*, st. vorher. S. 163. Z. 4. l. *Sinnlosigkeit*, st. Sinnlichkeit. S. 191. Z. 6. l. *allmähligen*, st. allmächtigen. S. 202. Z. 22. l. *mich*, so viel, st. euch so viel. S. 213. Z. 1. l. *leidenden*, st. leidenden. S. 241. Z. 16. l. *begriffen* st begreifen. S. 247. Z. 11. l. *des* Univers., st. *im* Univers.

G. W. F. Beneken,
Pred. in Natendorf.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 127.

Sonnabends den 4ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Am Schlusse unsers Thaten- und Folge-reichen Jahrhunderts erhalten wir aus der Feder eines unserer vorzüglichsten Schriftsteller ein:

*Gemälde von Europa, im letzten Jahre des 18ten Jahrhunderts*, entworfen von *Hippolitus a Lapide* dem Jüngern. Mit Kupfern.

Diese Schrift hat unlängst die Presse in 2 Bänden verlassen, und ist in allen Buchhandlungen broschirt für 1 Rthlr. 18 gr. zu haben; der Inhalt davon ist: 1) Einleitung. 2) Verfassungen. 3) Regenten. 4) Minister und Günstlinge. 5) Geist der Regierungen. 6) Population. 7) Aufklärung. 8) Staatskräfte und Verhältnisse. 9) Krieg und Frieden. 10) Horoskop.

---

Neue Verlags-Bücher der *Reugenschen* Buchhandlung in Halle zur Ostern-Messe 1801.

*Baumgärtner*, der aufrichtige, oder kurze und deutliche Anweisung, wie man auf eine zweckmäßige Art Bäume erziehen, veredeln und versetzen soll, von *J. E. F. Müller*. 2te Aufl. 8. 6 gr.

*Düfresnoy, A.*, Erfahrungen über die heilsame Anwendung des Giftsumachs, der gelben Narcisse und des Pfefferschwamms in verschiedenen bisher unheilbaren Krankheiten. Aus dem Franz. von *D. E. F. Nasse*. 8. Wird in einigen Wochen fertig.

*Gilbert, L. W.*, Annalen der Physik für 1801. 1s—5s Stück. gr. 8. der Jahrgang. 6 Rthlr. 12 gr.

*Grosse, A.*, Ich bin unsterblich, zehn philosophische christl. Reden für und an Hoffende aus den gebildeten Ständen. 8. 18 gr.

Materialien zur wissenschaftlichen Erklärung der neuesten allgemeinen Preuss. Landesgesetze. 3s Heft. 8. 1 Rthlr.

*Meinert, Fr.*, Anweisung zum Nivelliren und Profiliren, mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Reichheim, H.*, Versuch eines Beweises, dass der Römer nur zwey Arten unbenannter Contracte kannte, do ut des, und do ut facias. 8. 6 gr.

*Rhode*, über Strahlenbrechung. gr. 4. mit 1 Kupfer. 5 gr.

*Segners, J. A. v.*, Anfangsgründe der Arithmetik, Geometrie und d. geometr. Berechnungen. 3te Aufl. 1 Rthlr.

*Tiedge, C. A.*, Urania, über Gott, Unsterblichkeit und Freyheit. Ein lyrisch-didactisches Gedicht in sechs Gesangen, mit 1 Kupf. 8. Schreibpap. 1 Rthlr. Velinpapier. 1 Rthlr. 8 gr.

Übersicht des allg. Preuss. Landrechts nach seinen Rubriken und Marginalien, mit Bemerkung der darüber seit der Publication ergangenen neuen Verordnungen und sonstigen Erläuterungen. 8. 12 gr.

*Vaters, J. S.*, Versuch einer allgemeinen Sprachlehre. Mit einer Einleitung über den Begriff und Ursprung der Sprache, und einem Anhange über die Anwend. der allgem. Sprachlehre auf die Grammatik einzelner Sprachen und auf Pasigraphie. 8. 21 gr.

---

*Der Realismus*, oder Grundsätze zu einer durchaus praktischen Philosophie von *Joseph Rückert*.

*Winke über eine durchaus praktische Philosophie*, von *Christian Weiss*. 8. Leipzig, bey *G. J. Göschen*. 1801. Beide 14 gr.

In diesen beiden kleinen Schriften wird eine neue, nicht auf Theorie gebaute Philosophie dargestellt. Kein Philosoph wird Hn. *Rückert*, dem Lehrer derselben, Kraft, Bündigkeit und Tiefe des Denkens, eben so wenig eine genaue Bekanntschaft mit der *Kantischen* und *Fichtischen* Philosophie, denen er sich bey Begründung der seinigen entgegenstellt, absprechen. Hn. *Weiss* Zweck ist, sobald als möglich ein öffentliches Zeugniss abzulegen, dass der Grund der neuen Philosophie plötzlich und mächtig wirket. Sein guter Vortrag wird nicht wenig beytragen, der *Rückertschen* Philosophie Aufmerksamkeit, Prüfung und Eingang zu verschaffen.

*Lehrbuch der Logik*, nebst einer Einleitung zur Philosophie überhaupt, und besonders zu der bisherigen Metaphysik. gr. 8. Leipzig, bey *G. J. Göschen*. 1801. 18 gr.

Der Verfasser wollte anfangs ein Lehrbuch herausgeben, welches die ganze dermalige Philosophie umfassen sollte; als die *Rückertsche* Philosophie seiner Denkart eine ganz andere Wendung gab, und Ursache ward, dass

dafs dieſes Lehrbuch jetzt auf Logik und Einleitung zu dem Übrigen beſchränkt worden iſt.

Der Logik gehen aufser der allgemeinen Einleitung in die Philoſophie noch beſondere pſychologiſche Vorkenntniſſe voran, ohne welche der Vortrag der Logik nicht verſtanden werden kann. Dann folgt die Einleitung zur Logik, die Elementarlehre, Methodenlehre, und endlich die Einleitung zur materialen Philoſophie oder Metaphyſik.

---

Bey *Vollmer*, Buchhändler in Hamburg und Maintz, ſind in der Oſter-Meſſe 1801 erſchienen:

*Baggeſens*, Profeſſors in Koppenhagen, humoriſtiſche Reiſen durch Dänemark, Deutſchland u. d. Schweiz. Neue mit Kupfern vermehrte Auflage, 5 Bände. 4 Rthlr. 8 gr.

*Büſch* und *Ebelings* Handlungsbibliothek. Fortgeſetzt von einer Geſellſchaft praktiſcher Kaufleute. Der Jahrgang von 12 Heften. 4 Rthlr.

*J. G. Büſch*, bisher noch nie geſammelte vermiſchte Schriften. Erſter Band, Druckpap. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Völkerrecht in vorzüglicher Hinſicht auf einen dem Friedensſchluſs zwiſchen Deutſchland und Frankreich anzuknüpfenden Handlungstractat. 10 gr.

Dolko, der Bandit, Zeitgenoſſe Rinaldo's Rinaldini's; vom Verfaſſer der Lauretta Piſana. 1 Rthlr.

Der arme Fritz. Eine ſehr intereſſante und wahre Geſchichte aus dem ſiebenten Jahrzehend des 18ten Jahrhunderts. 9 gr.

*Im. Kants*, phyſiſche Geographie. 1r Band. 1 Rthlr.

Kriminalgeſchichten voller Abentheuer und Wunder, und doch ſtreng der Wahrheit getreu. Nachlaſs von *C. H. Spieſs*. 1 Rthlr. 4 gr.

Leiden und Freuden des armen John Bull, mit 4 illum. Kupfern in 4. Poſtpapier 1 Rthlr.
Druckpapier 20 gr.

Hat auch den Titel:

Journal der Karricatur, des Scherzes, Witzes und der Laune. 1s Heft. 20 gr.

Lindor. Seitenſtück zur Lucinde von *Schlegel*. 12 gr.

Karl Moor und ſeine Zeitgenoſſen, nach der Abſchiedsſcene am alten Thurm. Dramatiſches Gemälde von der Frau von *Wallenrodt*. 1 Rthlr.

*Friedr. Schiller*, die Räuber. Zweyter Theil, bearbeitet von der Frau von *Wallenrodt*. 1 Rthlr.

Neujahrswunſch der zwey luſtigen Bauern vom Lande, in Muſik geſetzt von *Wenzel Muller*. 3 gr.

Niederſachſen und die Hanſeeſtädte Hamburg, Bremen und Lübeck, in Bezug auf ihre neueſte politiſche Lage und künftige Erwartungen. 4 gr.

Die Regenten von Fondi; ein Traum beſſerer Zeiten, Gegenſtück zu Hallos glückl. Abend. 1 Rthlr.

Hulder und Praſcha, der Bund für Fürſtenglück. 2r Band. 1 Rthlr.

Reiſe in mein gelobtes Ländchen, begleitet von einem Päckchen Kloſtergeſchichten und Nonnenliedern, dem Verfaſſer des Pachter Martin mit warmem Herzen geweiht vom Bruder Joſeph. 1 Rthlr. 4 gr.

Sammlung auserleſener engliſcher Kaufmannsbriefe, mit erläuternden Anmerkungen, nebſt einer kurzen Anweiſung zur richtigen Ausſprache des Engliſchen. Zweyte ſehr verbeſſerte und mit der Geſchichte des engliſchen Handels und der engliſchen Handlungscompagnien vermehrte Auflage. 10 gr.

D. *J. L. W. Scherers*, Archiv zur Vervollkommnung des Bibelſtudiums. gr. 8. Erſtes Stück. 14 gr.

Kritiſch philoſophiſche und hiſtoriſche Unterſuchungen über die Bibel, als Beytrag zur Beförderung des Studiums derſelben, von einer Geſellſchaft Gelehrten. 1s Heft. 14 gr.

Des Staatsraths Sieyes Rechte des Bürgers. Neu überſetzt von *Cramer*. 2te Auflage. 21 gr.

Vollſtändiges Lehrbuch der Handlungswiſſenſchaft; zum Gebrauch bey Vorleſungen, wie auch zum Unterricht aller derer, die ſich eine genaue Kenntnis der Handlung verſchaffen wollen. 21 gr.

Freymüthige Unterſuchungen des Gewinns und Verluſts Deutſchlands durch die Säculariſationen der geiſtlichen Staaten nach dem Lüneviller Friedensſchluſs. 14 gr.

Hamburger Vorſchriften zum Schönſchreiben, eine nothwendige Beylage zu *Büſch* praktiſchem Briefſteller für Kaufleute. Queerfolio. netto 18 gr.

*J. D. Wageners*, deutſch-ſpaniſches Wörterbuch, 2 Bände, oder des ganzen Werks 3r und 4r Band. Alle 4 Bände auf Druckpapier. 10 Rthlr.
Auf Schreibpapier. 13 Rthlr. 12 gr.

Winhall der Furchtbare, Stifter des Bundes der Zerſtörer der Macht. 1 Rthlr. 6 gr.

Die Zaunkönige, oder meine Flucht aus Teufelsklauen, vom Verfaſſer des Panſalvin. 1 Rthlr. 4 gr.

Staub der Erſte, Kaiſer der Unterwelt, als Fortſetzung des Panſalvins, vom Verfaſſer deſſelben. 1 Rthlr.

---

Von *Guſtav Schilling*, dem Verfaſſer der *Geiſt von Sohnsdorn*, ſind bey uns ſeit kurzem folgende Schriften erſchienen:

Gotthold, ein komiſcher Roman, auf holl. Papier, mit Kupfern. 1801. 1 Rthlr. 12 gr.

Emma, oder das Weib, wie es iſt, neue Ausgabe, auf holl. Papier und broſchirt, mit Kupfern. 1801. 1 Rthlr. 16 gr.
Auf Schreibpapier. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Mann wie er iſt, ein Seitenſtück zur Emma, auf holl. Papier, mit Kupf. 1801. 1 Rthlr. 16 gr.

Röschens Geheimniſſe, 2 Theile; neue wohlfeilere Ausgabe, mit Kupf. Schreibpapier. 1801. 2 Rthlr.

Die ſchöne Sibille, 2 Theile, neue wohlfeilere Ausgabe, mit Kupf. Schreibpapier. 1801. 2 Rthlr.

Die Reiſe nach dem Tode, eine Poſſe, holl. Papier, mit Kupf. 1801. 1 Rthlr. 4 gr.

Das Leben im Fegfeuer, als eine Folge von der Reiſe nach dem Tode, holl. Papier, mit Kupf. 1801. 1 Rthlr. 4 gr.

Bagatellen aus dem 2ten Feldzuge am Mittelrhein, von *Zebedäus Kukuk*, mit Kupf. 20 gr.

Za

Zu ihrer Empfehlung kein Wort! Jedoch warnen ir vor elenden Nachdrücken, die davon, sogar mit m Verlagsorte: *Pirna*, versehen, zum Vorschein gekommen, in welchen aber durch die strenge Prager nd Wiener Censur so viel gestrichen worden ist, dass ir blosse Gerippe übrig geblieben sind, womit die unverhämten Gesellen *Franz Haas*, *Aloys* und *Anton Doll* u. s. an auch noch das Publicum betrügen. Wir bieten ibey den Freunden einer soliden Lectüre die ganze riginal-Sammlung, wenn Sie sich unmittelbar an uns enden, statt des Ladenpreises von 12 Rthlr. — für Rthlr. sächs., und durch Besorgung fremder Buchndlungen für 9 Rthlr. bis Ende dieses Jahres, an.

Pirna, d. 12 Jun. 1801.

Arnoldische Buchhandlung.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Briefe über einige der merkwürdigsten Städte, im nördlichen Deutschland*, von *G. Merkel*. I Band. Auch unter dem Titel: *Briefe über Hamburg und Lübek*. 1801. Leipzig; bey *J. F. Hartknoch*. 8. Preis auf Postpapier 1 Rthlr. 16 gr., auf Schreibpapier 1 Rthlr. 12 gr.

Der Inhalt dieser Briefe, die der Verfasser gröstentils während seines Aufenthalts in den beiden Städten hrieb, ist eine Übersicht ihrer Geschichte und Verfsung; eine Übersicht der Hanseatischen Geschichte, ne Charakteristik der jetzigen Hanseaten, und eine childerung der merkwürdigsten Gegenstände, die ihm Hamburg und Lübek in die Augen fielen. — Die n, wie ein paar Äufserungen über die erste Stadt, die m in dem Halbroman "Eine Reisegeschichte", entischten, aufgenommen wurden, hat ihn nicht abgehreckt, auch hier mit seiner gewöhnlichen Freymüigkeit zu sprechen, aber er beweist zugleich, dass ungerecht war, ihn einer gehässigen Feindseligkeit beschuldigen. Er läst den Vorzügen Hamburgs mit lärme Gerechtigkeit widerfahren.

---

Zur Oster-Messe 1801 ist in meinem Verlage erschienen:

*ischert, C. T.*, Promtuarium juris feudalis, Specimen I. 8 maj. 20 gr.

*utjahr, D. K. Th.*, Gewohnheitsrecht. gr. 8.

essen populäre Darstellung des Staatsrechts, mit besonderer Rücksicht auf das gegenseitige Verhältnis des Regenten und der Bürger. 18 Bändchen. 8. Schreibpapier. 21 gr.

*ydenreich, K. H.*, Privaterzieher in Familien, wie er seyn soll. 2r Theil. 8. Schreibpapier. (Wird zu Johannis fertig.)

*bservations faites dans un voyage entrepris dans les gouvernemens méridionaux de l'Empire Russe, en 1793 et 94 par P. S. Pallas.* Tom. II. orné de planches enlum. gr. 4.

Sur papier vélin lissé.

*llas, P. S.*, Bemerkungen auf einer Reise in die südl. Provinzen des Rufsischen Reichs; in den Jahren 1793 und 94. IIr. und letzter Band. Mit colorirt. Kupfern, Vignett. u. Karten. gr. 4. Engl. Druckpap. Auf geglättet Velin Papier, broschirt.

*Pallas, P. S.*, Species Astragalorum descriptae et iconibus coloratis illustratae. Cum Appendice. Fasciculus VII — IX. Fol. maj. 12 Rthlr.

*An der Michaelis-Messe 1800 waren neu:*

*Antonio Caduti*, ein in Jamben geschriebenes Trauerspiel in 5 Aufz. Engl. Druckpap. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Damberger, Chr. Fr.*, Landreise in das Innere von Afrika. In den Jahren 1781 — 1797. Mit Karten und colorirten Kupfern. 2 Theile. gr. 8. broschirt. 2 Rthlr. 16 gr.

*Heydenreich, K. H.*, Maximen für den geselligen Umgang. Ein Taschenbuch für junge Personen, welche Nutzen und Vergnügen in der Gesellschaft suchen. Mit einem satyr. Kupf. nach *H. Bamberg* von *W. Böhm*. kl. 8. broch. 18 gr.

Gebunden in Futteral mit colorirtem Kupfer. 21 gr.

Dessen Vesta; kleine Schriften zur Philosophie des Lebens, besonders des häuslichen. 45 Bändchen. 8. Schreibpapier. 21 gr.

*Pallas, P. S.*, Species Astragalorum, descriptae et iconibus coloratis illustratae. Cum Appendice. Fasciculus III — VI. Fol. maj. 16 Rthlr.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

---

*Bonaparte, N., als Mensch, Bürger, Krieger und Regent geschildert*, nebst Bemerkungen über die neueste Constitution der französischen Republik.

Unter diesem Titel hat unlängst eine Schrift die Presse verlassen, deren eigenthümliches Interesse durch den Scharfsinn und durch die kraftvolle Darstellungs-Gabe ihres Verfassers noch mehr erhoben wird; sie zerfallt in folgende Abschnitte: 1) Einleitung. 2) Bonaparte als Mensch. 3) Als Bürger. 4) Als Krieger. 5) Als Regent betrachtet. 6) Wird Bonaparte sich auf seinem Posten behaupten? 7) War die Revolution vom 18 und 19 Brumaire nothwendig? 8) Bemerkungen über die neueste Verfassung der franz. Republik. Diese Schrift ist broschirt in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 8 gr. zu haben.

---

*Für Liebhaber histor. und polit. Lectüre.*

Kriegsereignisse zwischen Dänemark und England, nach officiellen Berichten und Augenzeugen gesammelt, nebst den Berichten des Lord *St. Vincent*, der Admiräle *Hyde Parker*, *Nelson* und des Mr. *Addington*, mit erläuternden und berichtigten Anmerkungen versehen. 8. Kopenhagen. 2te verb. Aufl. bey *Schubothe* und in allen Buchhandlungen für 6 gr. zu haben.

In dieser Piece findet der Theilnehmer an den Vorgängen bey Kopenhagen die beste Aufklärung, und da durch die Beleuchtung der englischen Berichte zugleich gezeigt

geneigt wird, wie diese das englische Volk blenden, und die daran theilnehmende Welt mit: so kann es dem Publico nicht anders als angenehm seyn, aufrichtig unterrichtet zu werden.

In demselben Verlage wird nächstens erscheinen:

Authentische Geschichte des jetzigen Krieges zwischen Dänemark und England, dessen Entstehung, Ursachen und muthmaßlichen Folgen, nebst Anekdoten, Gedichten und Kriegsgesängen etc.

---

*Jakob Böhme*, ein biographischer Versuch. 8. 20 gr.

Je seltner Menschen sind, wie *Böhme*, und je mehr er sogar als einzig betrachtet werden kann: je unbekannter dieser Mann der Hauptsache nach ist, obgleich ziemlich allgemein seine Äußerungen für einen Inbegriff des höchsten Unsinns gehalten werden; je interessanter eine nähere Bekanntschaft mit ihm wegen eines gegenwärtigen Zustandes in der Literatur wird; desto mehr glauben wir die Aufmerksamkeit vieler Leser auf die Biographie hinlenken zu dürfen, welche in unserm Verlage erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Pirna, d. 12 Jun. 1801.

Arnoldische Buchhandlung.

---

Bey *Anton Doll* in Wien ist zur Jub. Messe 1801 erschienen, und bey *A. G. Liebeskind* in Leipzig zu haben:

*Wenzel, Gottf. Immanuel*, Canonik des Verstandes und der Vernunft. Ein Commentar über *Im. Kants* Logik. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— — die neuesten Beobachtungen und Erfahrungen über die Verstandes- und Körperkräfte der Thiere, in unterhaltenden Geschichten vorgetragen. 8. 10 gr.

— — der Mann von Welt, oder Grundsätze und Regeln des Anstandes, der Grazie, der feinen Lebensart und der wahren Höflichkeit, mit 1 Kupf. 8. 16 gr.

*Lauber, Victorin*, Grundzüge der neueren Philosophie für alle ihre Liebhaber, und besonders für Studierende zur Wiederhohlung der logischen und metaphysischen Gegenstände. Lateinisch vorgetragen und von ihm selbst übersetzt. 2 Theile. 8. 1 Rthlr.

*Gabeis, Franz Anton*, deutsche Sprachübungen nach einer neuen Lehrart. Ein Hülfsbuch für Schüler zur Vorbereitung im Sprachunterricht. 8. 6 gr.

*Müller, Johann Georg*, neuester Briefsteller für alle Fälle im gemeinen Leben. Nebst einer Anleitung Geschäftsaufsätze zu verfertigen. Mit 1 K. 8. 12 gr.

Blüthen aus dem Gebiete der Lebensphilosophie und des Schönen; oder Auswahl der besten und schönsten Stellen aus den Werken *Wielands, Göthes, Schillers, Kants, Klopstocks, Lafontaine* und anderer berühmter Schriftsteller. Neue Aufl. Mit 1 Kupf. 8. 14 gr.

Iconologie, oder Ideen aus dem Gebiete der Leidenschaften und Allegorien, bildlich dargestellet, für Zeichner, Maler, Richter, Gelehrte, Erzieher und Freunde höherer Geschmacksbildung. Mit 225 Kupferstichen, dann einem deutsch-französisch- und italienischen Texte. 4. Auf holl. Pap. 6 Rthlr. 16 gr. und auf Velinpapier. 10 Rthlr.

*Äußerst interessante Romane.*

Tranquilla. Ein Gemälde aus Italiens sanfterem Himmel. Mit 1 prächtigen Titelkupfer. 8. auf Schreibpapier. 18 gr. und auf Velinpapier. 1 Rthlr. 8 gr.

Edmund Westerholm der Schwede, oder die Wiedergefundene in der Baumannshöhle. Eine Familiengeschichte. Mit Kupfern. 8. 20 gr.

Wilhelm Grieskircher, oder die Belagerung von Wien. Ein historisch-romantisches Gemälde aus dem sechzehnten Jahrhunderte. Mit Kupfern. 8. 14 gr.

Die Leiden der Lindensteinischen Familie. Ein Seitenstück zu den Leiden der Ortenbergischen Familie, von *A. v. Kotzebue*. 2 Theile mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

Streifzüge durch Inneröstereich, Triest, Venedig, und einen Theil der Terra ferma im Herbste 1800. Mit Karten. 8. 16 gr.

## II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Folgende Bücher werden von uns zu kaufen gesucht:

Polemonis Declamationes graece et latine in 8. Tolosa 1637.

Empedocles de Sphaera graece et latine in 4. Dresdae 1711.

Theonis Alexandrini opera graece et latine in 4. Lugd. Bat. 1735.

Heraclides Ponticus de politiis graecorum gr. et lat. in 4. apud Santandrean. 1693.

Medici Veteres latini in Folio. Venetiis ap. Ald. 1547.

Anacreon Maittairii cum Alcaeo gr. et lat. in 4. Londini 1725.

Theocritus Wartoni gr. et lat. in 4. Oxonii 1770. Tomi II.

Wer eins oder das andere davon abzulassen hat, beliebe es uns nebst dem Preise davon gefälligst zu melden.

*F. S. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar.*

## III. Auction.

In Altenburg beginnt den 31 August d. J. eine Versteigerung sowohl roher als gebundener Bücher aus allen Fächern der Gelehrsamkeit. Der 248 Seiten starke Katalog, ist in Altenburg bey dem Proclamator *Voigt* zu haben.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 128.

Sonnabends den 4ten Julius 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Französische Literatur

der letzten drey Jahre.

*XV. Literatur-Geschichte.*

Trotz der in den neuern Zeiten allgemeiner gewordenen Bekanntschaft der Franzosen mit der Literatur der Ausländer, die zur Gnüge aus den bisherigen Uebersichten, besonders aus der vorhergehenden, erhellt, bleiben doch bey einem grosen Theile ihrer Schriftsteller noch immer dieselben Vorurtheile zurück, die man, je nachdem man gerade bey Laune ist, entweder mit Lächeln, oder mit Verdruss bemerkt. Ohne mit den Schriften der Ausländer gehörig vertraut zu seyn, und ohne die encyklopädischen Kenntnisse zu besitzen, die zur Würdigung der Cultur der Wissenschaften gehören, ja oft ohne sich nur die Mühe zu geben, von besser unterrichteten Landsleuten sich belehren zu lassen, tritt bald dieser bald jener keck mit allgemeinen Urtheilen über die Literatur der Ausländer hervor. Eben dies wagen viele unter denselben Umständen, in Rücksicht der Literatur aller Nationen und Zeiten. Nicht ganz mit Unrecht dürfen wir hieher das im vorigen Jahre (1800) erschienene, und schon zum zweytenmale aufgelegte Werk der bekannten Madame de *Stael Holstein* (Neckers Tochter) *de la Literature considérée dans ses rapports avec les Institutions sociales* (P., Maradan 2 V. gr. 8. 9 Fr.) rechnen, dessen holer Zweck dahin geht, philosophische Betrachtungen darüber anzustellen, wie sich die menschlichen Fähigkeiten nach und nach durch die von Homer an bis jetzt erschienenen berühmtesten Schriftstellerwerke entwickelt haben. Wie viel zur Ausführung eines solchen Unternehmens gehöre, wird auf den ersten Blick fühlbar, und man darf sich daher nicht wundern, dass, so wie einige französische Kunstrichter an dem Werke, wie an allen übrigen dieser geistreichen Dame viel zu loben fanden, andere viel Schiefes und Mangelhaftes in ihren philosophischen Urtheilen und in ihren Kenntnissen tadeln zu müssen glaubten. Gleich ihren übrigen Landsleuten beschäftigt sie sich gröstentheils mit der Literatur der Alten (Griechen und Römer) und der Franzosen; und zwar vorzüglich nur mit den Theilen, die man in Frankreich vorzugsweise unter dem Namen Literatur zu begreifen pflegt, diejenigen nämlich, die eines schönen Vortrags empfänglich sind, und den strengen Wissenschaften entgegen stehen, (Beredsamkeit, Dichtkunst, Geschichte, populäre Philosophie u. dgl.); und hier fand sie sehr gut bearbeitete Materialien vor, denen sie nur *ihre* Form und Farbe geben durfte; die übrigen Nationen werden kürzer behandelt. Hier ein paar Bruchstücke über die deutsche Literatur: „*Verther est le seul Livre, par excellence des Allemands... La Messiade de Klopstock contient des beautés du premier ordre, à travers une foule innombrable de défauts, de longueurs, des mysticités et d'obscurités inexplicables. Les beautés des Tragédies de Schiller supposent une ame forte . . . . . Les Allemands manquent de gout naturellement et ils en manquent aussi par imitation.* . . . Ungeachtet dieser und andern Unrichtigkeiten wird man das Werk wegen so mancher feinen und schön ausgedrückten Gedanken nicht ohne Vergnügen lesen. In Hinsicht auf Frankreich scheint die Hauptabsicht ihrer Schrift der Beweis, dass die Anmuth, der Geschmack und der Frohsinn, die in der französischen Literatur herrschen, die unmittelbare und nothwendige Folge der *monarchischen* Einrichtungen und Sitten waren. — Einer der neuesten Vorgänger der Mad. *Stael* war der während der Revolution so häufig verfolgte, jetzt wieder als Professor im *Lycée republicain* lehrende, *J. Fr. Laharpe*, dessen *Lycée ou Cours de Littérature ancienne et moderne*, (10 Bände) ebenfalls auf die obgedachten Zweige der Literatur bey den Alten und bey den Franzosen eingeschränkt ist (S. A. L. Z. 1800. *N.* 106 — 108.) Beide Werke zeigen von neuem, dass die allgemeine Literaturgeschichte gröstentheils nur als Culturgeschichte, folglich zwar einem Hauptabschnitte nach, bey weitem aber nie vollständig, behandelt wird. — Ein zur Hälfte historisches, der andern Hälfte nach encyclopädisches Werk gab der bereits mehrmalen erwähnte fruchtbare *Fr. Pagès*, unter dem Titel heraus: *Cours d'études encyclopédiques ou nouvelle Encyclopédie élémentaire rédigée sur un Plan neuf, cont. l'Histoire de l'origine et des progrès des toutes les sciences, belles Lettres, beaux Arts etc. l'Analyse*

*de leurs principes, les mêmes objets traités en détails* etc. P., Artraud. 1799. 6 V. gr. 8. m. 1 Bog. Tab. (36 Fr.) das sehr ungleichartig und unvollständig bearbeitet, und ein wahres Muster ist, wie eine mit der Geschichte der Wissenschaften verbundene Formalencyclopädie nicht bearbeitet werden sollte. Es wurde jedoch im vorigen Jahre von neuem wieder aufgelegt, ein Beweis, dass es an Werken dieser Art in Frankreich sehr mangelt. *Desessart's nouvelle Bibliotheque d'un homme de goût* (1798) — 99. und sein *Nouveau dictionaire bibliographique portatif* (1799) sind flüchtige Arbeiten eines Polygraphen, deren Gebrauch viel Behutsamkeit erfordert. Eben so wenig genügt das ganz auf Frankreich eingeschränkte *Manuel bibliographique ou Bibliothèque choisie et classée methodiquement*, (1800), worin von alten und neuen Bibliotheken u. s. w. die Rede ist. Was in dergleichen Büchern von alten Drucken vorkommt, ist gewöhnlich äufserst oberflächlich. In diesem Fache zeichnen sich, aufser einigen Benedictinern, nur wenige Literatoren aus, wie z. B. der halb uns Deutschen angehörige *Oberlin*, die kürzlich verstorbene *Abbés Mercier St. Leger* u. *Laire*, nebst dem National-Archivar *Camus*, dessen *Notice d'un livre imprimé à Bamberg en* 1462 *lue à l'Inst. nat.* (1799.) den Franzosen von einem der ersten durch Hn. *Steiner* u. a. in *Meusels* hist. lit. Mag. N. 5 u. 7. beschriebenen Drucke Deutschland's Nachricht giebt, der seit kurzem, man weifs nicht wie, in die französische National-Bibliothek gekommen ist.

Wenn übrigens bibliographische Werke über die neueste Literatur nicht besser ausfallen, als bisher: so liegt die Schuld nicht am Mangel der Materialien. Vor der Revolution arbeiteten hierin z. B. das *Journal des Savans*, *J. encyclopédique*, *Mercure de France* u. dgl. seitdem aber das *Magazin encycl.*, die *Décade philosophique*, der neue *Mercure de Fr.* u. a. m. sehr gut vor. Zu einer geschwinden Uebersicht der neuesten Literatur dient das beynahe ganz bibliographische *Journal général de la Litérature françoise*, das seit 1798. unter Hn. *Ph. Loos* Aufsicht bey Treuttel und Würz in Paris u. Strasburg herauskommt, und die Urtheile anderer Journale bald ganz bald verkürzt, zuweilen auch wohl eigene mittheilt, übrigens aber, wie wir bereits anderwärts erwähnten, neben den neuen Schriften oft auch alte anführt, welches um so täuschender geschehen kann, da nirgends die Jahrzahlen angegeben werden. In Hamburg erscheint als Anhang zum *Spectateur de Nord* ein *Journal litteraire et bibliographique*, vorzüglich für die zur sogenannten Literatur gehörigen Schriften, seit 1799. Endlich entstand auch noch in Paris ein ganz recensirendes Journal, die bereits aus der A. L. Z. bekannte *Bibliothèque françoise* von *Pougens*. Es fehlt also nicht an Quellen zur Kenntnifs der neuesten Literatur Frankreichs. Um indessen die französischen Gelehrte auch mit der Literatur der Ausländer näher bekannt zu machen, als es bisher durch Bruchstücke im *Mag. encycl.* u. andern Journalen geschehen konnte, veranstalteten seit dem Ende des J. 1800 die obgedachten Buchhändler Treuttel u. Würz nach dem Muster des erwähnten Journals für die franz. Literatur ein *Journal de la Littérature étrangère*, und die durch verschiedene Uebersetzungen aus fremden Sprachen bekannte Madame de *Polier* unternahm mit dem Erfinder der Pasigraphie, *Maimieux* zwey wahrscheinlich bald wieder eingegangene Journale: *le Nord industrieux, savant et litéraire* etc. und *le Midi induſt.* etc. Dieselben Schriftsteller vereinigten sich mit *A. Labaume* zu einer *Bibliothèque germanique et Bibliothèque universelle* (P., Levrault 8.) deren erste Nummern (1800.) eine Notiz von *Utz*, Auszüge aus *Flögel's* Geschichte des Burlesken, aus *Brandes's* Lebensbeschreibung, *Nicolai's* Gundibert, die Anzeige des *Vossischen* Musenalmanachs, *Schlossers* kleine Schriften, eine Biographie Büsch'ens u. s. w. enthalten. Auch begann bey einem dritten Buchhändler, der wie Würz und Levrault zugleich Strasburger und Pariser ist, bey König, ein ähnliches Journal: *Notices littéraires ou Esprit des Journaux étrangers sur les Sciences, les Lettres et les Arts*, dessen ungenannter Herausgeber ein Mann von vielen Kenntnissen seyn soll. Schon vor mehrern Jahren unternahmen ein Pariser und einige Genfer Buchhändler eine *Bibliothèque britanique, ou Recueil d'extraits des ouvrages anglois, périodiques et autres* etc. die längst von einer sehr vortheilhaften Seite bekannt ist — So reichlich flofs die Quelle der ausländischen Literatur noch nie in Frankreich. Sonderbarer Weise wirkte noch dazu die in anderer Rücksicht der französischen Literatur so sehr schädlich gewordene Revolution mit. Sie machte die Nationen in allen Rücksichten mit einander bekannter; besonders geschahe dies durch einen Theil der vielen nach Deutschland ausgewanderten Franzosen, und durch eine nicht ganz unbedeutende Anzahl nach Frankreich gewanderter Deutscher, Italiäner, u. a. Auch wurden in den letzten Jahren, des Kriegs ungeachtet, die Communicationen zwischen den mehrsten Ländern häufiger als je, und die Franzosen lernten die ausländische Literatur immer mehr kennen und schätzen, so wie überhaupt, trotz den Schwierigkeiten, mehrere Sprachen zu lernen, die gegenseitige Bekanntschaft der Nationen mit einander, auch in Rücksicht der Literatur, immer mehr gebreiteter wird, doch bey weitem noch nicht so, dass der bisher allgemein anerkannte Vorzug unserer Nation, alles ausländische zu nutzen, unbekümmert, ob andere Nationen von uns Notiz nehmen, bald wegfallen dürfte. Wenigstens möchte es wohl nicht leicht dahin kommen, dafs bey den Franzosen ähnliche Werke entständen, wie bey uns über Englands und Frankreichs Schriftsteller der neuern Zeit existiren. Dazu fehlt es ihnen noch an hinlänglichen Interesse für Werke dieser Art, (Männer, wie *Millin*, die Meusel's gelehrtes Deutschland zu nutzen wissen, sind eine Seltenheit) und ihren Schriftstellern an dem dazu erfoderlichen Fleisse und an Genauigkeit. Davon zeugen selbst ähnliche Werke über die französische Literatur, wie *Chalvet's* neue Ausgabe von *Gay Allard's Bibliotheque de Dauphine* (1792.) welche die alten Fehler mit vielen neuen vermehrte, und die rasch fortschreitenden *Siecles litéraires de la France* von *Desessarts* (S. A. L. Z. 1801. N. 99.) Wie schätzbar müsste dies

Werk

Verk ſeyn, wenn es mit dem gehörigen Fleiſse wäre earbeitet worden; wenn nicht ſo viele Materialien nbenutzt geblieben wären u. ſ. w. Man weifs: wie eichhaltig das biographiſche Fach in Frankreich iſt; logen der Verſtorbenen von Collegen in Akademieen . ſ. w. und von Freunden ſind in Menge vorhanden, und en Biographien mehrerer Gelehrten läſst ſich noch in eigenes Intereſſe durch Benutzung ihrer Selbſtbiographien und Confeſſionen geben. Eine Folge ſolcher elbſtbiographien, wie vor einigen Jahren im Allgeeinen Hr. *Müller* begann, hat kürzlich für Frankeich der durch ſeinen *Avanturier François* u. a. Romane und Gedichte bekannte *Rob. le Suire* herausgeben angefangen: *Confeſſions des hommes célèbres e France écrites par eux mêmes et miſes en François mo*erne P., Louis 1797 u. f. J. N. 1. *C. de Rabeais*; N. 2. *de Cl. Marot.* N. 3. *de Montaig*e; deren letzter kürzlich auch an der liebenswürdien Schriftſtellerin *Mariette Bourdie-Viot*, ehem Marquiſe *d'Antremont* eine Lobrednerin fand. lan ſieht, dafs *le Suire* noch eine ziemliche Bahn bis af *Rouſſeau* zu durchlaufen hat. Neues Intereſſe hielten *Rouſſeau's Confeſſions* durch eine Ausgae derſelben mit dem nöthigen Schlüſſel zur Entdeckung er von Rouſſeau ohne Namen aufgeführten Perſonen; urch die *Lettres originales à Mad. * *, à Mad. e Maréchale de Luxembourg, à Mr. de Malesherbes, à d'Alembert* etc. die *Pougens* 1798 erausgab. (A. L. Z. 99 N. 273.) ſo wie durch *Dufaulx* Schrift: *de mes rapports avec J. J. Rouſſeau et de notre correſpondance* etc. (1798.) die ereits mit *Corancez* Bemerkungen darüber durch ine Ueberſetzung hinlänglich bekannt iſt. Auch fehlte es nicht an mehrern Fragmenten über ihn in Journaen und andern Schriften, und ſeine bekannte Pappelnſel fand einen neuen Beſchreiber an *Arſenne Thiébault* (*Voyage à l'Isle de Peupliers*. P., Lepetit 1799. . m. K.) — Noch neuerlich wurde *Rouſſeaus* Andenken durch die Eröffnung des Manuſcripts erneuert, as, ſeinem Willen gemäſs, erſt nach ſeinem Tode bekannt werden ſollte, in welchem man aber nichts neues ntdeckte. — So wie von *Rouſſeau* noch bisher unedruckte Briefe erſchienen: ſo war dieſs auch der all mit *Voltaire*; *Bourgoing* lieferte deſſen Correſpondenz mit dem Cardinal *Bernis* (A. L. Z. 1800. . 308.) Die *Vie de Voltaire ſuivie d'Anecdotes qui ompoſent ſa vie privée par T. L. D. V.* (*Duvernet*) . Buiſſon. 1798. 2 V. 8. (5 L.) wovon bereits 786 eine auch ins Deutſche überſetzte Skizze erſchien, ann zur Ergänzung von *Luchet's Vie lit.* — u. *Condorcet's Vie de V.* gebraucht werden, da jener mehr ie Geſchichte von V. Werken, dieſer aber mehr V. influfs auf die Literatur zum Gegenſtande ihrer Schrifen wählten. Der Vf., den jene Skizze beynahe den Verfolgungen der Geiſtlichkeit preisgegeben hätte, der ber nachher anderer Urſachen wegen, unter der chreckensregierung 1794 gefangen geſetzt wurde, u. ieſe Eingezogenheit zum Umarbeiten ſeines Werks aus iner Menge von Materialien benutzte, ſtarb noch vor em Drucke dieſer neuen Auflage. — Auch hat man ſeit kurzem angefangen, nach der Art älterer Sammlungen *Voltairiana*, *Pironiana*, *Champfortiana* u. ſ. w. herauszugeben. — Wie viele unter den in neuern Zeiten verſtorbenen Gelehrten Frankreichs Biographien in einzelnen Schriften, im *Journal de Paris*, von jeher einer reichen Niederlage der Nekrologie, *Mag. encycl.*, *Décade philoſ.* u. ſ. w. gefunden haben, davon zeugt der ausländiſche Nekrolog im Intelligenzblatte der A. L. Z., und in mehrern deutſchen Journalen.

Neben dieſen Biographieen franz. Gelehrten erſchienen auch einige von merkwürdigen Gelehrten des Auslands in ältern und neuern Zeiten. So wurde *Johnſons Leben Milton's* (P., Pougens 1798. 8. 1 Fr. 89 C.) überſetzt, und den verſchiedenen Verſuchen; die Gedichte ausländiſcher Claſſiker zu franzöſiren, wurden gewöhnlich biographiſche Data beygefügt. In Rückſicht Italiens eröfnete *Thurot* durch ſeine Ueberſetzung von *Roscoés* Leben Lorenzo di Medicis eine reiche Quelle für die Literaturgeſchichte Italiens. Unter den kürzlich verſtorbenen Gelehrten des Auslandes erhielt jedoch keiner ſo viele Biographen unter den Franzoſen als *Spallanzani*, deſſen Leben *Alibert*, *Senncbier* und *Tourdes*, welche letztere als Ueberſetzer einiger ſeiner Schriften bekannt ſind, ſchrieben. — Unter den Deutſchen fand der Arzt *Zimmermann* einen Biographen an *Tiſſot* (A. L. Z. 97 N. 110.) der bald darauf ſelbſt ſtarb, bis jetzt aber unter den Franzoſen, denen er durch ſeine Schriften angehörte, noch kein literariſches Denkmal dieſer Art erhielt.

Dieſe XV Ueberſichten dürften ſo ziemlich das Intereſſanteſte der franzöſiſchen Literatur der letzten drey Jahre enthalten; wer ſich genauer davon unterrichten will, findet eben hier die dazu brauchbaren Quellen angezeigt.

## II. Bücherverbot.

Die königl. Ungariſche Hofkanzley hat zu Anf. April 1801. *ex Concluſo Conſilii alle das Königreich Ungarn betreffende Muſenalmanache* verboten. Den Vortrag bey dieſem Verbot hatte der Hofrath Baron *Pichler*, ehemals Stadthalterey - Rath zu Ofen. Was bey dieſem auffallenden Ereigniſs noch tröſtlich iſt, und Aenderung hoffen läſst, beſteht in folgenden zwey Umſtänden: 1) mag wohl an dieſem Verbote Mifsverſtand ſchuld ſeyn, indem bey den Jahrgängen des Ungr. Muſenalmanachs fürs J. 1800. u. 1801. Verzeichniſſe jetztlebender Ungr. Gelehrten und Literaturfreunde befindlich waren, welchem Verzeichniſſe einige Mächtige deſswegen, weil ſie nicht darin ſtanden, anderegerade weil ſie darin ſtanden, und ſich der Geſellſchaft der Gelehrten aus niedern Ständen ſchämen zu müſſen glaubten, ihren Beyfall verſagten. Nun gehören aber ſolche einmal ſchon, wiewohl unſchuldig, verhafste

Ver-

Verzeichniſſe nicht zum Weſen eines Muſenalmanachs, und können gar wohl wegbleiben. Die Dichtkunſt u. Aeſthetik ſelbſt wird man doch nicht aus Ungarn verbannen wollen? 2) bedarf jede bleibende Normal-Cenſurs-Vorſchrift der Zuſtimmung des Monarchen, welche noch nicht erfolgt ſeyn ſoll, auch wohl ſchwerlich für dieſen Fall erfolgen wird.

## III. Todesfälle.

Am 6 April 1801. ſt. zu Hathász, der ordentl. Phyſicus der Haiduken-Städte *Joh. Földi*, Mitglied der Jenaiſchen Geſellſchaft für Mineralogie, Verfaſſer einer Ungariſchen Grammatik, und eines groſsen ungr. Werks über die Naturgeſchichte, wovon der erſte Theil, die Zoologie, ſo eben bey Weber in Presburg gedruckt erſchienen iſt.

---

Der am 6 März 1801. verſtorbene *Karl Koppi* aus den frommen Schulen, zu Groſskároly, war vormals Prof. der allgem. Welthiſtorie an der königl. Univerſität zu Peſth, und lehrte mit Beyfall und Nutzen der Jugend. Daſs er zur Unzeit 1790 ſeine Diſſ. *de gente Croviaca* herausgegeben, mag wahr ſeyn, aber ſchwerlich, daſs er dieſs aus böſen Abſichten gethan habe. Er erhielt ſeinen Abſchied, wie es im Hofdekret in allgemeinen Ausdrücken hieſs, „*ex gravibus et Suae Majeſtati bene notis cauſſis.*“ In ſeiner Zurückgezogenheit (er lebte hierauf zu Szigeth) arbeitete er ein vortreffliches Werk: *de Reginis Hungariae earumque Juribus*, aus; da er aber das Mittel wählte, dieſes Werk durch den Grafen Franz Balaſſa dem Palatinus königlicher Hoheit überreichen zu laſſen: ſo erlebte er auch noch die groſse Unannehmlichkeit, daſs ſein Werk verloren ging, niemand davon wiſſen wollte, und die Abſicht, den höchſten Hof von ſeinen literariſchen Kenntniſſen ſowohl, als von ſeinen reinen Abſichten zu überzeugen, fehlſchlug. Die allzuharte Behandlung dieſes auch im Umgange liebenswürdigen Mannes rührt wohl von Feinden ſeines Ordens her, welche zugleich Feinde ſeiner Perſon waren.

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Se. Maj. der Kaiſer hat den ehemal. Perſonal-Herrn *Joſ. v. Úrményi*, zum Gouverneur von Oſtgalizien ernannt. Dieſe Nachricht gehört deſswegen mit Recht hieher, weil Hr. v. *Úrményi* Theil hat an der unter der K. K. Marie Thereſia ausgearbeiteten *Ratio Educationis*, die wahrlich viel vernünftiger iſt, als das Studienſyſtem, das man jetzt, nach dem durch mehrere Decennien merkbaren Fortſchritt des menſchl. Geiſtes in Ungarn einzuführen gedenkt. Der andere Mitverfaſſer der *Ratio Educationis*, Hr. Hofkammer-Rath *Dan. Trſtyánski*, ein beſcheidener und rechtſchaffener Mann, der ehedem auch die k. k. privilegirte Anzeigen für ſämmtliche Erblande, ein ſehr nützliches Journal, herausgegeben hat, iſt im vorigen Jahre zu Ofen geſtorben.

Se. Maj. der Kaiſer haben die oberſte Leitung des Baues vom Kanal (der vorerſt von Wien bis hinter Neuſtadt reichen, dann aber auch die Gegend von Oedenburg und Raab mit Wien in nähere Verbindung ſetzen ſoll;) dem k. k. Staatsminiſter und Präſidenten der Studienreviſionshofcommiſſion, Hn. Grafen v. *Rottenhann* als eine an ſich ſelbſt wiſſenſchaftliche, und nur dem Erfolge nach merkantiliſche, Unternehmung übertragen, welche Wahl den vollen Beyfall des Publikums hat.

Hr. *Andr. Asboth*, zeither Profeſſor am evangeliſchen Gymnaſio zu Kaismarkt, hat vom Grafen Georg Feſtetich einen Ruf als Profeſſor und Wirthſchafts-Adminiſtrator am Georgicon oder an der Landökonomie-Lehranſtalt zu Keſsthely erhalten und angenommen. An ſeine Stelle iſt Hr. *Mihalik* zum Prof. in Kaismarkt ernannt worden. Bey dem Keſsthelyer Georgicon war es bisher ſehr auffallend, daſs die Profeſſoren deſſelben ſo oft gewechſelt, und theils von Hn. Grafen ſelbſt abgedankt wurden, theils ihren Abſchied ſelbſt nahmen.

## V. Vermiſchte Nachrichten.

Der nach Conſtantinopel über Herrmannſtadt reiſende ſpaniſche Geſandte *Coral* hat zu Herrmannſtadt im April 1801. die Nachricht durch Briefe aus ſeinem Vaterlande erhalten: daſs ein vom Könige auf Reiſen ausgeſandter gelehrter Spanier zu Marocco den ganzen *Livius* in arabiſcher Sprache aufgefunden habe. Wir wünſchen dieſer Entdeckung mehr Gehalt als jener Sicilianiſchen, deren Falſchheit aufzudecken Hr. *Biger* das Verdienſt hatte.

---

Den Vf. und Herausgeber der *Bibliotheca Slavica*, Hn. *Fortunatus Durich*, einen Paulaner, hat in ſeiner Vaterſtadt Turnau in Böhmen der Schlag gerührt. Sollten die Folgen hievon nicht zu heben ſeyn: ſo läſst ſich hoffen, daſs der verdienſtvolle Böhmiſche Gelehrte, Hr. Joſ. Dobrowski die Bearbeitung und Herausgabe der folgenden Theile aus Durichſchen und eigenen Materialien, zum Beſten der Slaviſchen Literatur, auf ſich nehmen werde.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 120.

Mittwochs den 8ten Julius 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Ausländiſcher Nekrolog.

*Barthelemy* Mercier, *Abbé de* St. Leger, *geſt. den* 13. *May* 1799.

An dieſem Gelehrten und an dem kürzlich verſtorbenen *Laire* verlor Frankreich einige ſeiner gröſsten Bibliographen, die mit den berühmteſten ausländiſchen Gelehrten in dieſem Fache auf eine für ihr Vaterland ehrenvolle Weiſe wetteiferten.

*Mercier*, oder, wie er gewöhnlicher heiſst, Abbé de *St. Leger*, wurde zu Lyon den 1. April 1734. in einer angeſehenen Familie geboren. Von der Natur mit einem ſehr glücklichen Gedächtniſſe, einem ſeltenen Verſtande und einer nicht ſehr gewöhnlichen Lebhaftigkeit des Geiſtes ausgeſtattet, machte er in ſeinen Studien ſehr ſchnelle Fortſchritte, und gewann eben dadurch die Wiſſenſchaften ſo lieb, daſs er ſich 1749. entſchloſs, in die an Gelehrten und Bibliotheken ſo reiche Congregation der regulirten Chorherrn zu treten. Da er der Gewohnheit gemäſs einen neuen Curſus der Rhetorik und Philoſophie machen muſste, ehe er den theologiſchen anfangen konnte, wurde er nach der Abtey Chatrices in der Diöces Chalons ſur Marne geſchickt. Hier nahm ihn der ehemalige Biſchof von Grenoble *Caulet*, der ſeine letzten Tage in dieſer Abtey halb blind zubrachte, zu ſeinem Bibliothekar an, und wurde ſein Lehrer in der Bibliographie. Nach ſeiner Rückkehr in die Pariſer Abtey (von St. Genevieve) machte er ſogleich Bekanntſchaft mit deren Bibliothekar, dem berühmten Aſtronomen *Pingré*, wurde 1759. zweyter, und als *Pingré* zur Beobachtung des Durchgangs der Venus durch die Sonnenſcheibe nach Indien gieng, erſter Bibliothekar. Solange er an dieſer Bibliothek war, bereicherte er die Journale mit einer Menge von Aufſätzen bibliographiſchen Inhalts und war gewiſſermaſsen der allgemeine Cenſor aller literariſcher Irrthümer, die nur immer begangen werden mochten. Auch arbeitete er damals an dem bekannten, von *Berlin* angefangenen *Journal de Trevoux*, das er vom Julius 1762 bis October 1796. mit *Pingré* und (Guill. Germ.) *Guyot* und einige Monate allein beſorgte. — Als Ludwig XV. am 6. Sept. 1764 den Grundſtein zu der prächtigen Kirche von St. Geneviève gelegt hatte, beſah er auch die Bibliothek. Mercier hatte die merkwürdigſten Schätze derſelben bereit gelegt; der König, der in Begleitung ſeiner Miniſter, vieler Hofleute und ſeines Bibliothekar Bignon kam, unterſuchte ſie alle aufmerkſam, lieſs ſich über viele genau unterrichten, und M. hatte Gelegenheit, durch Beantwortung aller Fragen des Königs, unter denen er ſelbſt die, ob dieſs oder jenes Buch auch in der königl. Bibliothek ſey, beſſer als Bignon zu beantworten wuſste, ſeine Kenntniſſe ſo zu empfehlen, daſs der Monarch ihn nie vergaſs, und ihm einige Zeit nachher die Abtey von St. Leger zu Soiſſons auf Zeitlebens ertheilte. Nachdem er ſein Bibliothekariat, wegen einiger unangenehmen Zwiſtigkeiten in der Congregation, 1778. wieder an Pingré abgetreten hatte, beſchäftigte er ſich eifrig mit der Vollendung einiger in der Abtey angefangenen Werke, und lieſs 1778. ein *Supplément à l'Hiſtoire de l'Imprimerie par Proſper Marchand* drucken, das mehr noch im Auslande als in Frankreich ſtarken Abſatz fand, 1775. von neuem aufgelegt wurde, und nach einem von ihm hinterlaſſenen, mit ſehr vielen Anmerkungen bereicherten Exemplare jetzt noch um ein Drittheil vermehrt erſcheinen könnte. Nach Vollendung dieſer Arbeit unternahm er eine literariſche Reiſe nach den Niederlanden und nach Holland, um die dafigen Bibliotheken und Bibliographen, mit denen er gröſstentheils im Briefwechſel ſtand, (ſo wie auch einige deutſche Bibliographen Briefe von ihm in Händen haben), kennen zu lernen. Nach ſeiner Rückkehr ſetzte er die längſt angefangenen, noch ungedruckten, Arbeiten über die lateiniſchen Dichter des Mittelalters fort, wozu er alle öffentliche und Privatbibliotheken benutzte, die ihm für immer zu Gebote ſtanden, und fuhr daneben fort, die Journale mit literariſchen Artikeln zu bereichern, und bey bibliographiſchen Werken, bey Anlegung von Bibliotheken u. ſ. w. mit ſeinem Rathe beyzuſtehen. Unter dieſen Lieblingsbeſchäftigungen verlebte er ſeine Jahre froh bis zum Ausbruche der Revolution, die ihm ſeine geiſtlichen Einkünfte entzog. Da er bisher aus Neigung zur Wohlthätigkeit nur wenig geſpart, und nur eine kleine Leibrente angelegt hatte, die während der Revolution nicht weiter bezahlt wurde: ſo gerieth er jetzt in miſsliche Umſtände. Doch wuſste er ſich darein zu finden; er vertauſchte ſeine bequeme Wohnung in der Stadt mit einer

ner geringern in der Vorſtadt und fand ſeinen Troſt in der Fortſetzung ſeiner literariſchen Arbeiten. Zwar wurde er bey Gelegenheit der Errichtung der *Commiſſion des Monumens* zu Ende des J. 1792. aus ſeiner Einſamkeit als Mitglied dieſer Commiſſion hervorgerufen; kehrte aber nach Aufhebung derſelben wieder in ſeine Clauſe zurück. Indeſſen war jetzt ſeine Ruhe dahin; die gräſslichen September-Scenen und die nachherigen Hinrichtungen hatten den nachtheiligſten Einfluſs auf ſeine ſonſt frohe Gemüthsſtimmung, und als er ſogar einſt (am 7ten Jul. 1794.) unwillkührlich Zuſchauer einer ſolchen Hinrichtung war und unter den Schlachtopfern einen Freund erblickte, fühlte er ſich ſo angegriffen, daſs er von dieſer Zeit an beſtändig kränkelte, bis dieſen Leiden der Tod an dem obgedachten Tage ein Ende machte.

In jenen traurigen Zeiten, die er mit Geduld ertrug, weil er ſein Vaterland zu ſehr liebte, als daſs er einen Ruf ins Ausland hätte annehmen mögen, that dieſes Vaterland ſo gut wie nichts für ihn; bey der Geldſpende des Convents an dürftige Gelehrte und Künſtler wurde der Abt von St. Leger in die 3te Claſſe mit 1500 Livres in Aſſignaten geſetzt, und die von dem damaligen Miniſter *François* (de *Neufchateau*) angebotene Penſion und ſeine Sorgfalt für ihn in den letzten Tagen ſeines Lebens kamen zu ſpät. Nur einige Freunde waren es, die zur Erleichterung ſeines Lebens beytrugen. Und dieſe Freunde verdiente er in jeder Hinſicht. Er war ein Mann von vortreflichem Herzen, und beſaſs alle geſelligen Tugenden; ſeine Unterhaltungen waren immer eben ſo froh als belehrend. Einer dieſer Freunde *Chardon de la Rochette*, gab im *Mag. encycl.* 5e A. N. 6. ausführliche Notizen über ſein Leben und ſeine Schriften, die hier zum Grunde liegen.

Auſser den vielen im gel. Frankreich verzeichneten Journal-Aufſätzen und einzelnen Schriften, zu denen noch die zwey anonymen: *Le Recueil C.* 1759. und: *Lettre à un ami ſur la ſuppreſſion de la charge du Bibliothecaire du Roi et ſur un moyen d'y ſuppléer auſſi économique qu' avantageux* 1787. 8. gehören, wogegen die *Bibliothèque de Romans grecs* und der *Diſcours prononcé à Ham*, den er als daſiger Geiſtlicher gehalten haben ſoll, (eine Stelle, die er nie bekleidete) wegfallen, hat er die obgedachten Bereicherungen ſeines *Supplément à l'Hiſt. de l'Impr. par Pr. Marchand*, ſo wie ſeiner *Notice raiſonnée des ouvrages de Gaſp. Schott*, drey Bände von Nachrichten über die lateiniſchen Dichter des Mittelalters, Anmerkungen zu *Fabricius Bibliotheca latina medii aevi*; zu *de la Croix du Maine* und *Verdier's* Bibliothek, zu *Dreux Duradier's Eſſai ſur les lanternes*; u. a. Werken mehr, ſo wie verſchiedene Artikel für das *Magazin encycl.* u. ſ. w. handſchriftlich hinterlaſſen. Die im Moniteur mitgetheilte Nachricht von einem Manuſcripte über das Leben und die Schriften ſolcher Akademiker, deren Ruhm uſurpirt war, iſt gänzlich ungegründet.

### *François Xavier* Lazar,
*geſt. als Bibliothekar und Profeſſor der Bibliographie an der Centralſchule zu Auxerre im April* 1801.

So wie *Mercier* ganz der Bibliographie lebte: ſo war dieſs auch der Fall bey *Lazar*, der mit dieſem Schriftſteller viel Aehnlichkeit hat. Von ſeinen Lebensumſtänden weiſs man nur wenig. Er wurde 1739. zu Dole in Franche Comté geboren, und war vor der Revolution Franciskaner; aber man lobt ihn als einen friedliebenden und toleranten Mann. Die Wahl des Kloſterlebens kommt wahrſcheinlich auch bey ihm, wie bey *Mercier* und andern, auf die Rechnung der ſchönen Ausſicht, dem Studieren ohne Nahrungsſorgen zu leben, und ſeine Schriften zeugen von dem Fleiſse, den er darauf verwandte. Sie erwarben ihm die Achtung der Gelehrten in und auſserhalb ſeinem Vaterlande, in welchen er mehrere Reiſen machte, ſo wie er auch zur Vermehrung ſeiner Kenntniſſe die Bibliotheken Italiens beſuchte, wo er von mehrern gelehrten Geſellſchaften zum Mitgliede aufgenommen wurde. *Mercier St. Leger, de Bure, Brunk, Caperonnier, Rive* und der Cardinal *Lomenié de Brienne*, Erzbiſchof von Sens, werden als ſeine Freunde genannt. Er war der Bibliothekar dieſes Cardinals, und arbeitete mit dieſem gemeinſchaftlich an einem Verzeichniſſe der Aldiniſchen Ausgaben. Von ſeinen Schickſalen während der Revolution fehlt es an Nachrichten; bey der Errichtung der Centralſchulen erhielt er die oben genannten Aemter. Als bibliographiſcher Schriftſteller trat er zuerſt mit einem Supplemente zu *Maittaires* Annalen auf, in einem zu Neapel erſchienenen lateiniſchen Werke, das Nachrichten von berühmten Männern des 15ten Jahrhunderts enthält, wovon wir aber aus den uns zu Gebote ſtehenden Hülfsmitteln den Originaltitel nicht angeben können. Die übrigen Werke ſind folgende:

*Specimen hiſtoricum Typographiae Romanae Sec. XV.* Rom 1778. 8.

*Epiſtola ad Abb. Ugolini*, unter dem vorgeblichen Druckorte Strasburg (zu Pavia) 8.

*De l'origine et des progrès de l'Imprimerie en Franche Comté avec un Catalogue des livres qui y furent imprimés.* Dôle 1783. 12.

*Serie delle Edizioni Aldine* (in Geſellſchaft des obgedachten Cardinals *Lomenié*) Piſa. 1790. 12. Und in demſelben Jahre zu Padua, 12. 1792. zu Venedig 12.

*Index librorum ab inventa Typographia ad annum* 1500. *chronologice diſpoſitus cum notis Hiſtoriam typographico-litterariam illuſtrantibus.* Sens. 1791. 2 T. 8. (Vgl. ALZ. 92. N. 130.)

## II. Preiſe.

Die *Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte zu Montauban* hat bis zum 30. Frim. an 10. (21. Dec. 1801.) drey Preisfragen aufgeſtellt:

1) „Welches ſind die einfachſten und ſchleunigſten Mittel, entweder nach irgend einer geometriſchen Methode, oder phyſiſch oder mechaniſch alle Arten von

berflächen und namentlich die unregelmäfsigsten zu
ssen?"

Diese Frage ist nur für junge Leute in Montauban
ıstimmt.

2) „Welches ist die zweckmäfsigste Art der Erzie-
ung des weiblichen Geschlechts, um das Glück der
änner zu machen?"

3) „Welche Art von Manufactur liefse sich am be-
m in Montauban einführen, um die dasige Industrie
ı vermehren?"

Der Preis für jede Antwort besteht in einer goldenen
ledaille.

---

Zu Paris sind bey dem Notarius *Caigné* (Rue de la
arpe N. 237.) 600 Franken für denjenigen französi-
hen oder ausländischen Astronomen niedergelegt, der
n jezt an bis zu Ende des Jahrs 1801. einen Cometen
tdeckt, vorausgesetzt, dafs dieser nicht dem bloßen
ge sichtbar sey und von einem andern Astronomen
stätigt werde, als in Frankreich von einem Astrono-
en zu Paris, Toulouse, Marseille, Montauban, Vi-
ers; in Deutschland von einem Astronomen zu Gotha,
erlin oder Wien; in Italien von einem Astronomen zu
ailand. Der Stand des Cometen braucht nicht genau
stimmt, sondern blofs angezeigt zu werden, dafs er
n diese oder jene Stunde sich in dieser oder jener
öhe, unter diesem oder jenem Stern, in dieser oder
ner Entfernung vom Meridian befand.

## III. Reisen.

Nach einem Briefe aus Triest im März 1801. (im deut-
ten Merkur 1801. May) hat der bekannte Reisende in
rika, Hr. *Hornemann*, mit der letzten aus *Darfur* in
gypten angekommenen Karavane, die seit zwey Jah-
n ausblieb, weil die letzte bey den Unruhen in Aegy-
pten geplündert wurde, an einen seiner Freunde in
gypten geschrieben. Er befindet sich am Hofe des
nigs von Darfur, wo er ungemein wohl aufgenom-
n worden ist, und mit vorzüglicher Gunst behandelt
rd.

## IV. Entdeckungen.

Der bekannte Chemiker *L. Brugnatelli*, Professor
Pavia, (der noch 1800. eine *Sinonimia delle Nomencla-
e chimiche moderne* auf einem Foliobogen herausgab)
: vor kurzem den Übergang der Weinsäure in Zucker-
re entdeckt, wodurch nun der Weg gebahnt ist, die
tstehung des Diabetis mellitі zu erklären. — Auch
: er bey verschiedenen Versuchen wahrgenommen,
s mittelst der elektrischen Funken das Gold beson-
s sich kristallisirt. Er nennt diese Kristallen *Elettreti*.

## V. Künste.

Bey der N. 118. erwähnten Gemäldeausstellung im
nmersethouse zu *London* sah man auch den Anfang
er Gallerie von Zeichnungen von *Westall* zu einer
Prachtausgabe von Thomson's Jahrszeiten. — Von den
durch Hrn. *Holloway* besorgten colorirten Blättern nach
Raphaels Cartons, die vorher im Hamptoncourt waren
und jetzt in Windsor sich befinden, wird nun bald das
erste ausgegeben werden. Die Zeichnung davon ist seit
einiger Zeit in der sogenannten historischen Gallerie im
Pallmall ausgestellt.

Der gegenwärtigen Umstände ungeachtet wurde im
May zu *Zürich* von einer Privatgesellschaft dasiger Künst-
ler eine Kunstausstellung veranstaltet, zu welcher aus
allen Theilen der Schweiz Beyträge eingesendet wurden.
Aufser den vielen Landschaften, welche beynahe, wie
bey der Ausstellung vor zwey Jahren, zwey Drittheile
dieser Beyträge ausmachten, und den Künstlern gröfsten-
theils zur Ehre gereichten, zeigten auch mehrere sehr
gute Portraits und wohlgerathene Kupferstiche, Stempel-
schneider- und Bildhauerarbeiten, dafs die Schweitz an
Künstlern aller Art keinen Mangel leide, vorzüglich aber
Basel, Schafhausen und Zürich sich vor den übrigen Can-
tonen vortheilhaft auszeichnen.

## VI. Todesfälle.

Den 7ten April starb zu Salzburg der dasige Profes-
sor der Poesie, *Theod. Schiefsl*, Benedictiner aus dem
Kloster Michael Bayern, Vf. des in 3 Heften erschiene-
nen Religionslehrers, im 33sten J. s. A.

Den 22sten May starb zu Bremen *Joh. Oelrichs*,
Dr. und Prof. der Theologie, wie auch erster Prediger
der vorstädtischen Gemeine im 77sten J. s. A.

## VII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. *J. H. A. Schulze*, Prior des Klosters Michael-
stein und Assessor des Consistoriums zu Blankenburg, ist
zum Vicesuperintendenten und Ephorus Scholarum des
Fürstenth. Blankenburg und Stiftsamtes Walkenried an-
gestellt worden.

Hr. Hofprediger *Rodenbacher* zu Pappenheim ist
zum Consistorialrathe ernannt worden. Ebendaselbst ist
Hr. *Küttlinger*, Vf. einer 1798. zu Erlangen herausgege-
benen Probeschrift: *de Graecorum in literarum studio
imitatione*, als Rector der Schule und Assessor des Mini-
steriums angestellt worden.

Hr. Hofprediger *J. L. L. Meister* zu Zerbst hat,
bey Gelegenheit eines Rufs, eine Gehaltszulage er-
halten.

Hr. Dr. *Careno* zu Wien, dem bereits vor einiger
Zeit von dem König von Spanien für seine lateinische
Übersetzung des Jennerschen Werks über die Kuhpo-
cken auf eine sehr schmeichelhafte Art gedankt wurde,
ist von der Akademie der Wissenschaften zu Madrid
zum Mitgliede aufgenommen worden.

Hr. von *Mastiaux*, der 1799. die kaiserl. Feldzeitung
schrieb, ist zum Hofkriegssecretair ernannt und dem Bu-
reau des Präsidial- und Reichshofraths v. Fafsbender
zugegeben worden.

Hr. *Schmidt v. Phiseldeck* zu Kopenhagen, bisheri-
ger Assessor im Commerzcollegio ist nun als Committir-
ter in diesem Collegio angestellt.

Die Kurfürstl. Akademie nützl. Wissenschaften zu Erfurt hat Hrn. Prof. *Wurzer* zu Bonn zum Mitgliede gewählt.

Die batavische Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem hat Hrn. *Adr. Gillet Camper* zu Lankum bey Franeker und Hrn. Dr. u. Prof. *Gottfr. Christ. Reich* zu Berlin zu Mitgliedern aufgenommen.

## VIII. Vermischte Nachrichten.

Bey der Anwesenheit des unter dem Namen eines Grafen von Livorno reisenden neuen Beherrschers von Toscana in Paris bestreben sich die Machthaber und Gelehrten wechselsweise, ihm diesen Aufenthalt so interessant als möglich zu machen. Unter andern liefet man in den Journalen folgenden Aufsatz von dem Astronomen *Lalande*: „Unter den Huldigungen, die man dem Grafen von Livorno erweiset, glaubte ich ihm eine darbieten zu können, die ihm angenehm seyn dürfte: die genaue Bestimmung der geographischen Lage seiner Hauptstadt, in Rücksicht welcher eine Ungewissheit herrscht, die bey einer so berühmten Stadt, wie Florenz, auffallend ist. Eine Beobachtung des Ritters Ciccolini, die ich sorgfältig berechnet habe, hat mich belehrt, dass der Meridian von Florenz von dem Pariser 35 Minuten, 40 Secunden entfernt ist."

Der Admiral *Nelson* hat bey seiner Anwesenheit mit einem Theile der englischen Ostsee-Flotte auf der Rhede von Warnemünde dem Hrn. Hofrath *Tychsen* zu Rostock durch den Lord *Pastet* die grosse goldne Medaille auf den Sieg bey Abukir geprägt zum Andenken überreichen lassen. Sie war mit einer zweyten Merkwürdigkeit, einem sehr artigen Handbillet begleitet, welches der Admiral mit der *linken* Hand geschrieben hatte. (Überhaupt hat die zuvorkommende Höflichkeit, Feinheit und Gefälligkeit der Officiere, aber auch verhältnismässig der übrigen Mannschaft auf dieser Flotte, welche Alle, die sie besucht haben, nicht genug rühmen können, das Vorurtheil sehr auffallend widerlegt, welches sonst in Deutschland gegen den englischen Nationalcharakter herrscht, und durch einzelne reisende Engländer auch hinlänglich begründet ist, an denen man diese Artigkeiten des feinern geselligen Lebens nicht immer bemerkt.)

Die als Dichterin bekannte Frau Hofrichterin von *Berlepsch*, geb. von *Oppel* hat sich vor kurzem, nach der Trennung ihrer ersten Ehe, mit dem Herzogl. Mecklenburg. Domainenrath, Hrn. *Hermes*, zu Redvin im Mecklenburgischen, verheirathet.

Der Regierungsrath *Plümicke* und Hofrath *Arnoldi*, beide ehemals am Herzogl. Curländischen Hofe, von denen seit länger als einem Jahre die widersprechendsten, ehrenrührigsten Gerüchte verbreitet worden, sind kürzlich in Wien auf eine ehrenvolle Art und mit einer anständigen Pension entlassen worden. Ein abermaliger Beweis, was man auf Verbreitung gewisser Gerüchte zu geben hat!!

Dem Recensenten der *Sagen der Ungarischen Vorzeit* (A. L. Z. 1801. N. 44. und in andern Blättern) so wie dem Publico überhaupt glaubt ein Freund der Literatur die Nachricht schuldig zu seyn: „dass auch nicht eine einzige von diesen Sagen auf Volksglauben, der etwa hie und da in Ungarn sich erhalten hätte, ja auf gar keinen Zug von Ungrischer Nationalität beruhen: sondern dass alle diese Sagen am Schreibetisch des Hrn. *Jos. Gleich*, Accessisten beym K. K. N. O. Domänen Departement zu Wien, einem allzeit fertigen Fabrikanten von Gespenster- und Rittergeschichten entstanden sind."

In Grosbrittanien rechnet man jetzt die Zahl der Lesebibliotheken auf tausend; und doch datirt sich die Stiftung der ersten vom Buchhändler Wright angelegten nur seit dem J. 1740.

Einer kürzlich angestellten Berechnung zufolge zählt man jetzt in Paris 455 Buchhändler aller Art, 340 Buchdrucker, 138 Buchbinder, 327 Kupferstecher und 47 Kupferstichhändler.

Der französische General Miollis, der kürzlich Virgil ein Denkmal in Mantua errichten liess, lässt jetzt zu Ferrara die Gebeine Arioste auf einen öffentlichen Platz bringen, wo auch ihm ein Denkmal errichtet werden soll.

Vor kurzem hat der berühmte *Alph. Leroy* zu Paris an einer armen Frau die Schaambeintrennung mit so vielem Glücke unternommen, dass die Wöchnerin nach 21 Tagen ausgehen konnte, um den Zöglingen der medicinischen Schule für die Unterstützung in ihren ärmlichen Umständen zu danken. Die Mutter säugt ihr Kind selbst und beide befinden sich wohl.

## IX. Berichtigungen.

Unterzeichneter sieht sich gezwungen, die in N. 134 des Intelligenzbl. der allgem. Lit. Zeit. stehende Nachricht, dass er als Lehrer der böhmischen Sprachkunst an Pelzels Stelle ernannt worden sey, dahin zu berichtigen, dass er seit der Krankheit des Verstorbenen vermöge Auftrags der hohen Landesstelle diese Lehrkanzel supplirt und bis zur Ernennung des allerhöchsten Hofs supplíren wird. In jener Nachricht ist das Supplíren mit der wirklichen Anstellung verwechselt.

Prag, am 27. Jun. 1801.

Joh. Negedly.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 130.

Mittwochs den 8ten Julius 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Polnische Literatur

*Überſicht der Polniſchen Literatur ſeit der letzten Dreytheilung Polens bis zu Ende* 1800.

Der Schlag, der dem Polniſchen Staatskörper ein Ende machte, muſste auch auf den, durch Begünſtigung des letzten Königs und noch mehr vielleicht durch die thätigſte Verwendung eines *Czartoryski* und anderer Mäcenaten geweckten und unterhaltenen, Eifer in der polniſchen Literatur Einfluſs haben. Doch erkaltete dieſer nicht ganz, und mehrere der nunmehr zerſtreuten Polniſchen Groſsen und Gelehrten fanden vielmehr in der Literatur den unſchuldigen Troſt, der darin, nach *Cicero's* durch die Erfahrung geheiligten Ausſpruch, bey öffentlichen und perſonellen widrigen Schickſalen zu ſuchen iſt.

Zwar verlor dieſe Literatur den Biſchof von Luzk und Brzeſc *Adam Narusczewicz*, den berühmten Geſchichtſchreiber, deſſen *Historya Narodu Polskiego* eine deutſche Bearbeitung verdient, († 1796.); ferner den berühmten kürzlich erſt verſtorbenen Erzbiſchoff *Ignatz Kraſicki*, der ſich durch ſeine Satyren bekannt gemacht hat; dann *Julian Niemcewitz*, den berühmten Verf. des Drama: Rückkehr des Landboten, welches zu ſeiner Zeit ſo viel Aufſehen machte; denn dieſer hat in Amerika eine reiche Parthie getroffen, und dürfte demnach für die Literatur ſeiner Sprache als abgeſtorben anzuſehen ſeyn; weiter den berühmten Warſchauer Buchhändler *Michael Gröll* († 1800), welcher deſswegen eine ehrenvolle Erwähnung verdient, weil er drey Jahrzehende hindurch den Verleger bey weitem der meiſten Novitäten in Polen und folglich der Hauptſchatzmeiſter der Polniſchen Literatur war; endlich den beliebten Dichter und ehemaligen Fürſt Czartoryskiſchen Bibliothekar *Franz Dionyſius Knaznin*, (ſeine lyriſchen Gedichte und Opern ſind 1787. 8. in 3 B. zu Warſchau erſchienen) und den groſsen Sprachforſcher *Onuphrius Kopczynski*, einen Piariſten, Verf. einer Polniſchen Grammatik; welche beide letztere durch Zerrüttung ihrer Seelenkräfte auſser Stand zu ſeyn ſcheinen, jemals wieder ihre vorige Laufbahn zu verfolgen; (letzterer lebt zu Nikolsburg in Mähren).

Die andern noch übrigen Polniſchen Gelehrten und ihre neuern Arbeiten können wir am beſten nach den verſchiedenen Landesherrſchaften, denen ſie unterworfen ſind, überſehen.

Im *Ruſſiſchen Antheil von Polen* hat Wilna noch jetzt mehrere Poln. Gelehrte aufzuweiſen. Der erſte Dichter der Polen, *Trębecki*, ehemaliger Kammerherr des Königs *Stanislaus Auguſt*, hat ſeine Bibliothekars-Stelle an der Zaluskiſchen Bibliothek in Petersburg gegen ein Canonikat in Wilna vertauſcht. Hier iſt denn auch der Botaniker *Jundzill*, ein Piariſt, angeſtellt, von dem man eine Litthauiſche Flora in Polniſcher Sprache (Wilna 1791. 8.) hat. Der ebendaſelbſt lebende Profeſſor der Chemie *Andreas Sniadecki*, Bruder des Aſtronomen zu Krakau *Joh. Sniadecki*; hat unlängſt ein Lehrbuch der Chemie in Poln. Sprache (2 B. 8. Wilna 1800) drucken laſſen. Ob der Überſetzer des Salluſt, des Seneka etc. der Abbé *David Pilchowski*, der bey der Academie in Wilna angeſtellt war, noch thätig ſey, hat Referent nicht erfahren können.

Gewiſſermaſsen gehört dem Ruſſiſchen Antheil an Polen der Graf *Thaddäus Czacki*, ehemals Staroſt von Novogrod an; wenigſtens befindet ſich deſſen ſehr anſehnliche Polniſche Bibliothek bis auf deren weitere Beſtimmung auf einem Gut, das im Ruſſiſchen Polen liegt. Dieſer Graf iſt aus doppelter Rückſicht merkwürdig; einmal, *als Gelehrter*; denn er iſt nun mit ſeiner zehnjährigen Ausarbeitung einer Geſchichte der Polniſchen und Litthauiſchen Geſetze in Polniſcher Sprache zu Stande gekommen; der Druck dieſes ausführlichen und gelehrten Werks iſt in Warſchau wirklich angefangen worden, und wird nur durch den Stich der Kupferplatten aufgehalten; dann aber als *Sammler und Inhaber einer Bibliothek*, welche nun vielleicht ſelbſt die Zaluskiſche, was Polniſche Sachen anbelangt, hinter ſich läſst. *Czacki* ward bey ſeiner langjährigen Sammlung durch den König und den Primas begünſtigt, und nach dem Tode beider, ſo wie des Biſchofs *Narusczewicz* hat er die wichtigſten Handſchriften und ſeltenſten Polniſchen Drucke an ſich gebracht. Wenn er Anſtalten dazu trifft, daſs ſeine Bibliothek zum Gebrauch der Sachkundigen in einer Stadt aufgeſtellt,

und deren Fortdauer und Beyſammenbleiben auch nach ſeinem Tode geſichert werde, dann wird er erſt ſeinem ſchönen Unternehmen die Krone aufſetzen.

Wir gehen zum *Preuſſiſchen Antheil an Polen* über. Da ſich *Czacki* hier öfters aufhält: ſo hat er in Warſchau mit dem Grafen *Stanislaus Potocki*, dem Grafen *Antonius Stadnicki*, Abbé *Franz Dmochowski* etc. eine Art von literariſcher Geſellſchaft, zur Erhaltung alter Denkmäler für Poln. Sprache, Geſch. und Literatur, gebildet, welche die Regierung in ihren Schutz genommen hat, ohne ihr jedoch zur Zeit noch das Anſehen und die Geſtalt einer Akademie verliehen zu haben. *Franz Dmochowski*, Profeſſor der Rhetorik beym Piariſten-Collegio zu Warſchau, ein ſehr angenehmer polniſcher Dichter, hatte 6 Bücher der Iliade nacheinander einzeln in Polniſcher Überſetzung herausgegeben: kürzlich aber hat er die ganze Iliade im polniſchen Gewande geliefert, auf welche in kurzem auch die Odyſſee folgen ſoll. Zu Warſchau werden zwey Zeitungen in polniſcher Sprache gedruckt und *Dmochowski* hat 1801. angefangen, ein Journal, mehr literariſchen als politiſchen Inhalts, herauszugeben. Von mehrern Seiten beeifert man ſich, die deutſchen Beamten mit der polniſchen, die neuen polniſchen Unterthanen mit der deutſchen Sprache bekannt zu machen. Unter den zu dieſem Ende erſchienenen Polniſchdeutſchen Grammatiken iſt vorzüglich die des *Joh. Ludwig Caſſius*, Predigers zu Liſſa (Berlin 1797. 8.) auszuzeichnen; doch läſst ſich auch von dem Prediger *Mrongovius* in Danzig nach ſeinem kleinen Verſuch einer Grammatik (Königsberg 1794. 8.) viel erwarten. Nach der Caſſiusſchen Vorrede iſt ſogar in Berlin ein eigner Prof. der polniſchen Sprache, *Nathan Bucki*, angeſtellt.

Im *Öſterreichiſchen Antheil von Polen*, oder in den beiden Reichen Oſt- und Weſtgallizien bieten die Univerſitäts-Städte *Lemberg* und *Krakau* den polniſchen Muſen einen ruhigen Zufluchtsort an. Der zweyte Hauptſchatz der polniſchen Gelehrſamkeit iſt jedoch nicht hier, ſondern in Wien zu ſuchen: es iſt die Bibliothek des Grafen *Joſeph Teczyn-Oſſolinski*, Erbherrn auf Zgorsko, vormals Delegaten der Stände von Galizien. Nach dem löblichen Zweck, alles, was nur theils als Polniſches Sprach- theils als Geſchichtsdenkmal gelten kann, zu ſammeln, iſt hier eine Menge von Büchern und Handſchriften zuſammengebracht, welche zwar im Ganzen der *Czackiſchen* an Zahl nachſteht, aber auch vieles enthält, das jener abgeht. Jährlich macht bald der Graf ſelbſt, bald ſein ungemein thätiger, und um dieſe Bibliothek höchſt verdienter Bibliothekar *M. Sam. Linde*, ein geborner Thorner, Reiſen nach Gallizien, um daſelbſt literariſche Schätze zu ſammlen, alle Auktionen anderer Bibliotheken z. E. jener des verſtorbenen Domherrn *Oſtrowski* werden benutzt. Der Graf, ein Mann von den ſeltenſten Kenntniſſen, durch ſeine Polniſche vortreffliche Überſetzung des *Senecaiſchen* Buches vom Troſte bekannt, wendet ſeine Muſse auf Forſchungen in der polniſchen Geſchichte; er ſoll die älteſte Geſchichte Sarmatiens und der Sarmatiſchen Völkerſchaften (welche bekanntlich ſein Lehrer *Narusewicz* nicht bearbeitet, und ſo ſein Werk, dem noch immer der erſte Theil fehlt, unvollendet gelaſſen hat) und die Geſchichte Siegmunds des I. unter der Feder haben, und von einem ſolchen Manne läſst ſich erwarten, daſs er ſich, wenn er ſich nicht durch andre Beſchäftigungen zerſtreuen, und von dem ſchönen Ziele ablenken läſst, in der erſten Arbeit als geübter Kritiker, in der zweyten als einſichtsvoller Staatsmann und geſchmackvoller Hiſtoriker zeigen werde. Unter ſeinen Augen, und von ſeinen Sprachkenntniſſen unterſtützt, arbeitet ſein Bibliothekar *Linde* an einem Wörterbuch der polniſchen Sprache, welches mit dem Adelungiſchen deutſchen wetteifern ſoll. Bisher noch nicht erreichte Vollſtändigkeit; genaue etymologiſche Analyſe der Wörter bis auf ihre letzte Wurzel und oft bis an die einfachen Naturlaute; Vergleichung mit den übrigen Slaviſchen Dialekten, ferner mit andern europäiſchen und außereuropäiſchen Sprachen, inſonderheit aber die Belege aus den bewährteſten Schriftſtellern zu den Bedeutungen jedes Worts, machen das Auszeichnende dieſer lexikographiſchen Arbeit aus, von welcher der erſte vom Grafen *Oſſolinski* eigens durchgeſehene Theil nun bald im Druck erwartet wird. Der in Wien ſich öfters aufhaltende ehrwürdige alte Fürſt *Adam Czartoryski* (ehemaliger Woiwode von Reuſsen) iſt dieſen lexikographiſchen Unternehmen ſehr geneigt; er hat noch jüngſt dem *M. Linde* ſiebzig Dukaten zur Aufmunterung mit dem höflichſten Schreiben und mit der Verſicherung zugeſchickt, daſs er den ernſtlichen Vorſatz habe, ſeine Arbeiten auf das nachdrücklichſte zu unterſtützen. — Wenn ſich Mäcenaten, Verleger und Arbeiter fänden: ſo lieſsen ſich mit Hülfe dieſer Bibliothek noch manche Lücken der Polniſchen Reichs- und Literatur-Geſchichte ausfüllen. So z. E. lieſse ſich eine ſehr ſchöne Nachleſe wichtiger und noch ungedruckter *Scriptorum rerum Polonicarum*, (z. E. eines *Czerski*, eines neuen ungedruckten Climacters von *Kadlubki* etc.) halten; zu *Dogiels Codex diplomaticus* ließen ſich noch ein Paar Theile hinzufügen (weil auch Abſchriften der Akten des Reichsarchivs vorhanden ſind) und die Polniſche Literatur gewönne ſchon ſehr viel durch den bloſsen Abdruck des alphabetiſchen Catalogs dieſer Bibliothek, deren erleichterter Gebrauch für Gelehrte und Fortdauer, auch nach dem Tode des Grafen, eben ſo ſehr zu wünſchen iſt, als der *Czackiſchen*.

Dem *Krakauer* Buchhändler *Joh. May* hat man den fortgeſetzten Verlag mehrerer polniſchgeſchriebenen Werke zu danken. Bey ihm erſchien 1795. und zur Hälfte 1796. ein Journal mannichfaltigen Inhalts, unter dem Titel: *Monitor*; jetzt läſst er eine polniſche Zeitung drucken und giebt jährlich einen Almanach in Polniſcher Sprache heraus; in einem der letzten Jahrgänge ſteht die Geſchichte von Karthago, das alte Vorbild der neuen polniſchen Geſchichte. — So eben wird durch ihn auch eine Polniſche Überſetzung der Reiſen *Volneys* in Syrien und Ägypten etc. angekündigt, wel-

ch

he der Prof. *Markiewicz* verfertigt hat. Zu Krakau ibt als Bibliothekar *Hiacynth Przybylski*, bekannt urch seine Poln. Übersetzung des ersten Buchs der liade (Krakau 1790). Sein Versbau ist nicht so ohlklingend, als der *Dmochovskische*; aber jede Zeile erräth den Sprachforscher und Gelehrten, der wenige ines gleichen hat: darum wäre die Vollendung seiner liade, oder vielmehr die Herausgabe seiner wohl schon ollendeten Übersetzung zu wünschen. Ziemlich geillig ist seine Übersetzung vom Tode Abels (Krakau 797. 12.) sie hält mit seinem verlornen Paradiese und iner Lusiade gleichen Rang. Bey *May* in Krakau ab er 1799 in 2 B. 8. heraus, die Übersetzung des rühmten *Peter Kochanowski*, (Sekretairs von *Sieg- und III.*) vom *Orlando Furioso* aus einer Krakauer, nd aus einer Czackischen Handschrift; von demselben *ochanowski* hat man auch eine Übersetzung des *Tasso*, mmuthiger, als jene des *Orlando*, wovon aber die rsache im Originale zu suchen ist. Ferner ist von *zybylski* nächstens eine Übersetzung von *Ovids libris ristium* und *Epistolis ex Ponto* zu erwarten. Der ge Domherr *Chodani* in Krakau hat, ohne seinen men, eine Übersetzung der *Gesnerschen* Idyllen gefert (bey May 1800. 12.) welche sich, wie alle seine rke, leicht und gefällig lesen läßt, und ganz im yle der ältern Classiker des XVI Jahrhunderts, eines *nonides* und *Gawinski* geschrieben ist. Jetzt soll er einer Übersetzung der Henriade arbeiten. Der beonte Übersetzer des *Numa Pompilius*, und Erzieher s Majoratsherrn Grafen *Stanislaus Zamoyski*, Abbé *qsic*, beschäftigt sich mit einer reimlosen Übersezung der Iliade, von der sich viel hoffen läßt, da er griechische Sprache sowohl, als auch die poetische ksa, ganz in seiner Gewalt hat.

Zu *Lemberg* unternimmt der Abbé *Cwalt*, Custos der dasigen, Bibliothek die Herausgabe ungedruckter er selten gewordener lateinischer Dichter der Polen: macht mit dem *Clemens Janicki* aus dem XVI rhundert den Anfang: möchte er doch dann den *zycki* und *Trzecieski* folgen lassen!

Auf dem Lande und zwar als Pfarrer zu *Zgorsko*, einem gräfl. Ossolinskischen Gut lebt der Domherr *ronymus Juszynski*, ein beliebter Dichter und nzelredner, ehemals Gehülfe des Grafen *Czacki*; er eine Geschichte der Buchdruckerkunst in Polen gearbeitet, die ein sehr wichtiger Commentar, und hr noch als Commentar, zu der bekannten Hofmanschen Abhandlung seyn, und nächstens erscheinen

Ob *Franz Zablocki*, jetzt Pfarrer auf einem Gules Fürsten *Czartoryski* in Gallizien, noch für die ratur thätig sey, weiss Referent nicht genau. Die ehemalige Sekretär der Polnischen Erziehungs Comion war bey dem Warschauer Publico durch seine gen Opern beliebt, die sich in dem vom Warschau. Buchhändler *Dufour* in 56. Bänden 8. herausgegeen sogenannten Polnischen Theater abgedruckt beden. Nach dem Untergange des Reichs liess er sich om in den geistl. Stand aufnehmen; dem Vernehman nach soll er sich jetzt mit chemischen Experimenten beschäftigen.

## II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Den 18 Jun. hielt die Classe der mathematischen und physikalischen Wissenschaften des *National-Instituts* zu Paris eine Sitzung, welcher der Graf von *Livorno* (König von Etrurien) nebst dem spanischen Minister *Azara* beywohnte. *Huzard* erstattete in derselben Bericht von dem gegenwärtigen Zustande der spanischen Schafe zu Rambouillet und von dem Producte der letzten Schur; *Chaptal*, (der Minister vom Innern, der den Grafen eingeführt hatte) las eine Abhandlung über die verschiedenen neuerlich beym Bleichen angewandten Proceduren; *Cuvier* einen Aufsatz über die Zähne der Fische, worin er zugleich die Gründe anzeigte, die ihn bewegen, sich derselben als eines generischen Charakters bey der Classification dieser grosen Classe von Thieren zu bedienen; *La Place* einen Aufsatz über die bisherigen Versuche zur Bestimmung der Bewegung des Mondes und ihr Resultat; *Dolomieu* eine Abhandlung über die verschiedenen Phänomene beym Ausbruche des Vesuvs im J. 1794; er zeigte dabey Geräthe von Eisen, Kupfer, Zinn und Glas vor, die unter der Lava gefunden und sehr auffallend verändert oder versteinert worden waren; *Sage* ein Memoire über die verschiedenen neuen Arten von Belemniten; *Lalande* eine Note über die genaue Bestimmung der Länge und folglich der Lage der Stadt Florenz; *Bertholet* theilte einen Brief von *Herschels* mit, der einige neue Meynungen über die Structur und Composition der Sonnenscheibe enthielt; den Beschluss machte ein Aufsatz von *Fourcroy* und *Vauquelin* über neue Versuche mit einer galvanischen Säule, die aus Metallplatten von 8 bis 10 Zoll auf jeder Seite besteht; sie brachte ein lebhaftes Sprühen und eine glänzende Entzündung im Sauerstoffgas hervor. Der Graf, der neben dem Präsidenten sass, hörte sehr aufmerksam zu, und unterhielt sich nachher noch lange mit den Mitgliedern des Instituts.

---

In der *Gesellschaft des Landbaus, der Künste und des Handels* des *Ardennendepartements* (zu *Mezières*) sind in den letztern Sitzungen ausser mehrern Gedichten verschiedene in näherer Beziehung auf das Departement stehende Aufsätze vorgelesen worden; historische Nachrichten über die in denselben gebornen Gelehrten; über die Krankheiten, die im Winter 1800 — 1801. herrschten; über die Mittel einer Communication der Seine und Maas vermittelst des Ard. Dep. von *Deschamps*, und über die Einführung des Leinewandhandels in demselben von *Grünwald*. Alle diese Gedichte und Aufsätze sind kürzlich in dem 2ten Hefte ihrer Memoiren gedruckt erschienen.

## III. Preise.

Nach dem Programme der *batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem* für d. J. 1802. hat die Ge-

Gesellschaft in ihrer jährl. allgemeinen Versammlung am 23 May die auf ihre im vorigen Jahre ausgestellten Preisfragen eingegangenen Antworten öffentlich beurtheilt und neue Preise ausgesetzt. 1) Auf die Frage in Betreff der *Aufklärungen der Physiologie des menschlichen Körpers durch die neue Chemie* (S. ALZ. 1800. IBl. N. 91. S. 764.) war nur eine Abhandlung in holländ. Sprache eingegangen, die für zu oberflächlich erklärt wurde; die Frage wird von neuem ausgesetzt.

2) Die schon vorher zweymal aufgegebene Frage betreffend die *Urbar- und Fruchtbarmachung der Dünen und anderer wüsten Ländereyen der Republik* war in vier Abhandlungen, aber nicht befriedigend beantwortet worden, und wird nun zurückgenommen.

3) In den gewöhnl. Sitzungen hatte die Gesellschaft folgende drey ihr zugesandten Abhandlungen des Drucks auf ihre Kosten würdig erklärt: 1) *M. von Marum Versuche mit einem neuen Ventilator zur Reinigung der Luft auf den Schiffen;* 2) *A. G. Camper über den Ursprung der fossilen Knochen auf dem St. Petersberge bey Maastricht;* 3) *M. v. Marum Beschreibung des Schädels eines jungen Wallfisches* mit einer Abbildung desselben. Für die erstgedachten Versuche mit einem neuerfundenen Ventilator wollte die Gesellschaft *v. Marum* den bestimmten Preis einer silbernen Medaille nebst 10 Ducaten zuerkennen; dieser erklärte aber, dass er dieß Geschenk, als Secretär der Gesellschaft, nicht annehmen könne; man nahm diese Erklärung an, mit der Bedingung, sie im Protokoll zu erwähnen.

Für gegenwärtiges Jahr hat die Gesellschaft folgende Fragen aufgegeben:

1) *Kann man die Wirkungen von Volta's galvanischer Säule durch die Gesetze oder die bekannten Eigenschaften der Electricität erklären; oder muss man daraus auf die Existenz eines besondern Fluidums schliessen, das von dem elektrischen verschieden ist? Welches sind überdiess die neuen Thatsachen, auf welche man durch diesen Apparat gekommen ist? Und zu welchen nützlichen Erfahrungen kann er angewendet werden?*

Der Termin ist der 1 Januar 1802.

Überdiess bietet die Gesellschaft eine silberne Medaille nebst 10 Ducaten dem, der ihr, vor dem 1 Jan. 1802. die interessanteste Entdeckung in Betreff der Wirkung der galvanischen Säule zur Bekanntmachung mitgetheilt haben wird, unter der Bedingung, dass der Vf. sie sonst nirgends bekannt mache.

2) *Welches sind die Grundsätze der Naturlehre des Feuers in Beziehung auf die Hervorbringung, Mittheilung und Beschränkung der Wärme, die man kennen muss, wenn man darüber urtheilen will, auf welche Art man die Baumaterialien zu den verschiedenen Arten der Heitzung auf sparsamste brauchen soll? und wie könnte man, nach diesen Grundsätzen, die Heerde in den Zimmern und Küchen verbessern, um die in Holland gewöhnlichen Brennmaterialien möglichst zu sparen?*



Der Termin ist der 1 November 1802.

3) *Was weiss man gegenwärtig von den Ursachen der Fäulniss des stehenden Wassers, und kann man aus dem Bekannten, oder aus dem, was sich durch entscheidende Erfahrungen davon beweisen lässt, deduciren, welche Mittel die wirksamsten und unschädlichsten sind, um die Fäulniss des stehenden Wassers zu verhüten?*

Der Termin ist der 1 Nov. 1802.

Zugleich wiederholt die Gesellschaft die in ihrem vorjährigen Programm für den 1 Nov. 1801 und 1802. so wie die auf eine unbestimmte Zeit aufgegebenen Fragen (S. ALZ. 1800 IB. N. 91. S. 762-63. und S. 765-66.) so wie die übrigen dort mitgetheilten Vorschriften u. s. w.

## IV. Todesfälle.

Den 25 May st. der um das österreichische Schulwesen sehr verdiente *Ferd. Kindermann*, genannt von *Schulstein*, Bischoff zu Leitmeritz, Kais. Kön. Rath, Probst der Kollegiatkirche auf dem Wischerad zu Prag, Prälat im Königr. Böhmen, Abt zu Petur, K. K. Generalvisitator des Nat. Normal-Instituts in Böhmen, im 69 Jahre s. A.

Den 10 Jun. *Joh. Heinr. Bartsch*, Kgl. Preuss. Commerzienrath und Schlossgärtner zu Oranienburg, 70 J. alt.

## V. Beförderungen.

Hr. *J. Leor. Jul. v. Gerstenbergk*, Dr. Phil. und bisheriger Privatdocent zu Jena, hat eine ausserordentliche philosophische Lehrstelle erhalten.

Dr. *J. G. Mayer*, bisheriger Professor im Kloster Maulbronn im Wirtembergischen, Verf. einer Historia Diaboli, ist auf das Decanat Lustrenau befördert worden.

---

Der als Dichter bekannte, unter Paul I. verabschiedete geheime Rath *Cherastkow* ist von *Alexander* I. wiederum zum Curator der Universität zu Moskau, und der ehedem als Gesandter in Dresden gestandene Fürst *Beloselsky*, Vf. mehrerer poetischen und philosophischen Schriften, zum wirklichen geheimen Rath ernannt worden. Auch hat der Monarch für die Bemühung und die bewiesene Kunst, bey Errichtung des Denkmals für den verstorbenen Generalissimus *Souworow*, den Professor der Bildhauerkunst und Mitglied der Kunstakademie, Hofrath *Koslowskoi*, zum Collegienrath, und den Gusmeister, Titularrath *Jakimow* zum Collegienassessor ernannt.

---

*B. Costaz*, Professeur bey der Centralschule der St. Antonsstrasse zu Paris und Mitglied des ägyptischen National-Instituts, ist an *J. Debrys* Stelle zum Mitgliede des Tribunats ernannt worden.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 131.

Sonnabends den 11ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Von der Zeitſchrift Janus iſt den Monat April erſchienen und an die auswärtigen Buchhandlungen verſendet.*

Inhalt. I. Pſyche, v. Viktor. II. An Fanny, v. Ebendemſelb. III. Empfindungen. IV. Theodor in Korſika. V. Der Parnaß in Gefahr, eine Farce, v. Friedeholt. VI. Fortſetzung des Vermächtniſſes eines alten Komödianten. VII. Weiberſchönheit und Putz. VIII. Das Kabinetſtück. IX. Briefe aus dem Vaterlande, erſt. Brief. X. Szenen aus dem Schauſpiel Cornelia. XI. Vorbericht des Franzöſ. Überſ. v. Rinaldo Rinaldini. XII. Über einen dramatiſchen Künſtler-Ausſpruch. XIII. Privattheater zu Bamberg. XIV. Abſchied, v. Sophie Albrecht. XV. Hymne zum Empfang des neuen Jahrhunderts. XVI. An Marius, v. Liſcovius. XVII. Bisher noch ungedruckte Anekdoten von Voltaire. XVIII. Anekdote von der Gräfin de la Suſe. XIX. An Agathe, v. Arnold. XX. Der erſte Blick, v. Meyer. XXI. Notizen von dem Hoftheater zu Weimar. XXII. Theater in Augsburg. XXIII. Stuttgarter Theater. XXIV. Antworten an ungenannte Korreſpondenten.

---

*Bremer für Polizey und Cultur 6r Stück.*

Inhalt. Fragmente zur *Polizeykunde* von England. Erſter Abſchnitt. Armenweſen: Überſicht des Zuſtandes nach Eden's Schilderung — neuere Bemerkungen, Vorſchläge und Nachrichten — Kolonieſirung — Freylaſſung — Saunders und Bromley — Broadley — häusliche Wirthſchaftlichkeit — Suppenwirthſchaft — Londoner Geſellſchafe — Werk- und Arbeitshäuſer zu Shrewsbury, Hull, London, Dublin — Süddumarham — Sonntagsſchulen — Bartholomäushospital — Hoſpital zu Manchester — Geſindeweſen — Magdalenenhäuſer S. 509 — 523.

Chronik neuerer *Polizeyverfügungen*: Ordnung bey Veränderung der Wohnung — Päſſe — Gewerbepolizey — Armenweſen — Geſindeweſen — medicinische Polizey — wider Quakſalber und geheime Arzeneyen — Vorſorge wegen Kinderſpielzeugen — obrigkeitliche Empfehlung der Kuhpokkeneinimpfung — landwirthſchaftliche Polizey — Gaſſenordnung S. 524 — 543.

*Schlesw. Holſt. Chronik* 1801. *Num.* 6.

Obſtbau auf Alſen, von Paſt. *Schwenſen* — Über Holzdieberei in der Herrſchaft Pinneberg — Schriftwechſel zwiſchen dem Dokt. Mac Donald in Hamburg und den Altonaiſchen Aerzten Mumſen, Peterſen und Niemann über die Kuhpokkenimpfung auf Veranlaſſung eines merkwürdigen Vorfalls. Num. 1 — 4: 1. D. Mac Donald's Bemerkungen über dieſen Vorfall. 2. D. Mumſens Erklärung. 3. Erklärung des Rathschirurgus und D. J. F. Peterſen. 4. Erklärung von Dr. K. Niemann über D. Mac Donald's Bemerkungen.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Leſebücher für die Jugend.*

*Unterhaltungsbuch der kleinen Familie von Grünthal, oder Erzählungen für die zartere Jugend. Auch als Leſebuch in den Lehrſtunden zu gebrauchen.* Von *Jacob Glatz.* Zwey Bändchen mit Kupf. 1800. Leipzig bey *Johann Benjamin Georg Fleiſcher.* 20 gr.

*Das rothe Buch, oder Unterhaltungen für Knaben und Mädchen. Ein Leſebuch, mit Rückſicht auf das Alter der Leſer bearbeitet,* von *J. Glatz.* Erſtes Bändchen, für Kinder von 7 bis 9 Jahren. Mit 1 Kupf. Zweytes Bändchen, für Kinder von 9 bis 10 Jahren. Drittes und viertes Bändchen, für Leſer von 10 bis 14 Jahren. 1800. und 1801. Altenburg und Erfurt, bey *Hinr. und Schnuphaſe.* 20 gr.

Die pädagogiſche Literatur zählt eine beträchtliche Anzahl von Jugendſchriften. Sieht man auf die Menge derſelben, ſo ſollte man glauben, daſs dieſes Fach der Literatur faſt nichts mehr zu wünſchen übrig laſſen dürfte. Dieſe Meynung ändert ſich, wenn man das Heer erwähnter Schriften zu durchmuſtern, ſich die Mühe nimmt. Man findet dann, daſs beſonders die Anzahl der ſogenannten Leſebücher, die nach richtigen Grundſätzen bearbeitet ſind, und beym Gebrauche ſich durch Zweckmäſsigkeit empfehlen, nicht gar groſs iſt, und daſs hier von dem Jugendfreunde

sich noch manches leisten lasse. — Die Hauptfehler, die mir an den mehresten Schriften dieser Art aufgefallen sind, und noch immer auffallen, sind:

Erstens. Es wird bey der Ausarbeitung dieser Bücher selten auf ein bestimmtes Alter der Leser Rücksicht genommen; daher man in den mehresten ein Gemische von Aufsätzen findet, deren einige für kleinere, andere hingegen für erwachsene und bereits ziemlich gebildete Kinder passen, so, dass man das Buch weder in niedern noch höhern Lesecla[illegible] füglich gebrauchen kann. Wie bedeutend dieser Fehler sey, und wie wenige in dieser Hinsicht zweckmäßige Lesebücher es gebe, werden diejenigen am besten wissen, die sich mit dem Unterrichte der jüngern Jugend befassen, und die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Übung im ausdrucksvollen schönen Lesen einsehen.

Zweytens. Der größere Theil dieser Schriften, selbst solche, die in kritischen Blättern unbedingt empfohlen, und mehrmals aufgelegt worden sind, findet man beym Gebrauche entweder zu trocken für die Jugend, zu wenig ihre Phantasie beschäftigend, zu schwerfällig und einförmig in Ansehung des Styls; oder durch unzeitiges Raisonnieren und Moralisieren so ermüdend langweilig, dass die Lehrstunden, in denen dergleichen Bücher gebraucht werden, für Schüler und Lehrer gleich unangenehm zu seyn pflegen. Lesebücher sollten durchaus keine Lehr- und Sittenbücher seyn. Sie leisten, was sie leisten sollen, wenn sie leichtverständliche und unterhaltende Erzählungen enthalten, bey denen Übung, nicht nur in richtigen, sondern auch schönen Lesen Statt finden kann. Sie können wohl auch moralischen Inhalts seyn; nur sey eine sorgfältigere Belehrung nicht ihre Haupttendenz. Blos bey Lesebüchern für die ältere, gebildetere Jugend, lässt sich diese einiger Massen entschuldigen.

Drittens. In vielen Jugendschriften spukt noch grober Eudämonismus, so wie in andern der entgegengesetzte Fehler begangen, und von Gegenständen der Moral in einem viel zu hohen, für die Jugend unverständlichen, Tone geredet wird. Hier bleibt unstreitig dem Jugendschriftsteller noch viel zu thun übrig.

Diese bemerkten Fehler, mein gegenwärtiger Wirkungskreis, und meine Vorliebe für pädagogische Arbeiten, haben mich zur Ausarbeitung der oben angegebenen zwey Kinderschriften veranlasst, bey denen ich mich bestrebte, die genannten Fehler zu vermeiden, und der Jugend Lesebücher zu liefern, die leicht verständlich, unterhaltend und zu einer zweckmäßigen Übung im richtigen und schönen Lesen geeignet wären. Sie enthalten beide eine beträchtliche Anzahl neuer und leichter Erzählungen, deren Stoff beynahe ganz aus der Kinderwelt genommen, und nach dem Grundsatze des stufenweisen Fortschreitens vom Leichtern zum Schwerern, vom Sinnlichen zum Übersinnlichen, oder wie ich glaube, auf eine dem Kindesalter angemessene Weise behandelt ist. Ich wünsche, dass sie als Lesebücher gebraucht werden mögen, und hoffe, dass man sie hiezu zweckmäßig finden werde.

*Das Unterhaltungsbuch der kleinen Familie von Grünthal* ist für Kinder von etwa acht Jahren bestimmt, die schon im Stande sind, etwas Längeres im Zusammenhange zu verstehen. Die Vorrede enthält einige Gedanken über Lesebücher und ihre zweckmäßige Beschaffenheit.

*Das rothe Buch* besteht aus 4 Bänden, wovon jedes, wie schon der Titel anzeigt, für ein bestimmtes höheres Alter der Leser berechnet ist, was, wie ich glaube, diese Schrift um so brauchbarer macht. In der Vorrede habe ich mich über Leseübungen, einige dabey zu beobachtende Vortheile und Regeln, und über sittliche Bildung der Jugend durch Schriften ausgelassen. Die bey denselben nöthige Munterkeit des Tones, so wie eine angemessene Leichtigkeit und Mannigfaltigkeit des Stiles, wird man hoffentlich weder in der ersten noch zweyten der angezeigten Bücher vermissen.

Es kommt mir nichts weniger in den Sinn, als durch diese Anzeige die erwähnten Schriften anzupreisen; sie soll blos im Allgemeinen ihren Inhalt, ihre Absicht und Entstehung angeben. Über ihren Werth ein entscheidendes Urtheil zu fällen, kommt mir nicht zu; möchten diess sachverständige Erzieher thun, und dabey überzeugt seyn, dass belehrende Winke von mir bey künftigen Arbeiten nicht unbenutzt bleiben werden. Wie vortheilhaft für die pädagogische Literatur müsste es seyn, wenn denkende Erzieher und Lehrer dem Jugendschriftsteller ihre gemachten Bemerkungen über seine Schriften unverhohlen mittheilten. Nur sie sind in diesem Falle die kompetentesten Richter.

Schnepfenthal, im May 1801.

J. Glatz.

---

Bey uns ist erschienen:

*Tabellarische Encyklopädie der Sternkunde, Erdbeschreibung und Naturkunde, der Statistik und Geschichte etc. ein Taschenbuch für Jedermann* — in 12. auf Schreibp. und brochirt.

Um die Brauchbarkeit dieses Taschenbuchs darzuthun, wollen wir blos einige Artikel des Inhalts anführen: „*Sternbilder, Sonnensystem, Atmosphäre* etc. *Erde, Berge, Gebirgsketten, Landseen, Ströme, Fossilien, Gebirgsarten, Bäume, Sträuche und Stauden, Pflanzen und Kräuter, Seetiere* etc. *Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten, Würmer, Versteinerungen, Einfache Erden, Salze, brennb. Substanzen, spec. Gewicht, Cohäsion, atmosph. Luft* etc. *Wasser, Feuer* etc. *Bestandtheile der Pflanzen* etc. *der Mensch, Länder und Staaten, statistische Übersicht und Entfernung der Städte von einander, historisch-chronologische Staaten- und Regenten-Übersicht, Gelehrte, Künstler, Universitäten* etc. *Erfindungen, deutsches und französisches Maas und Gewicht, Münzsorten* etc."

Über alle diese und mehrere Dinge wird der Leser weit mehr Auskunft erhalten, als er erwartet.

Wer sich mit baarer Zahlung unmittelbar an uns wendet, erhält bey 10 Exemplaren jedes für 18 gr. — In allen Buchhandlungen aber ist es einzeln für 1 Rthlr. zu bekommen. Pirna, den 12. Juny 1801.

Arnoldische Buchhandlung.

---

Von dem Werke: *Freymüthige Darstellung der Geschichte des Tages von M. Ernst August Sörgel* ist nun der 2te Band bey mir erschienen. Mit ungetheiltem Beyfalle hat bisher der Herr Verfasser dahin gearbeitet, seinen Lesern durch eine Menge von historischen und politischen Aufsätzen, welche der mit Freymüthigkeit und Kraft erzählten Tagesgeschichte beygefügt sind, eine richtige Ansicht der Dinge zu verschaffen, und indem er die letztern mit fleissiger Hinweisung auf ihre Ursachen und wahrscheinliche Folgen in einer reizenden Schreibart verträgt, vergisst er nicht, der ältern Begebenheiten zu gedenken, und durch ihren Bezug auf die gegenwärtigen dem Nachdenken manchen reichen Stoff zu geben. Erwärmung der Menschenherzen für Menschenwohl ist dabey einer der ersten Zwecke, welchem er nachstrebt. Daher haben auch competente Richter diese Zeitschrift vor der Menge ihrer Schwestern einer vorzüglichen Auszeichnung werth gefunden, und sie als eine sehr angenehme und unterrichtende Lectüre empfohlen. Da der Absatz fortwährend zunimmt, und nun schon so weit gestiegen ist, dass ich eine stärkere Auflage zu veranstalten im Begriffe stehe: so wünschte ich von denjenigen, welche bey dem nun anhebenden 3ten Bande noch zu entriren gedenken, eine baldige Anzeige zu erhalten, um die nöthige Vermehrung der Auflage einigermaßen darnach bestimmen zu können. Jeder Band besteht aus 50 Bogen in 6 Monatsheften mit blauen Umschlage und ausführlichem Register. Monatlich ist die Fortsetzung in allen Buchhandlungen zu haben. Der Preis eines Bandes ist nicht höher als 1 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 2 fl. 24 kr. rhein. Wer sich um die bereits erschienenen 2 Bände in frankirten Briefen unmittelbar an mich selbst wendet, erhält gegen baare Zahlung vom Thaler 6 gr. Rabbat.

Gera, den 31. Juny. 1801.

Gottl. Heinr. Illgen.

---

Bey *Heinrich Dieterich* in Göttingen sind in der Ostern-Messe 1801. folgende Bücher fertig geworden:

Athanasius, oder Versuch über die Freyheit und Fortdauer des Menschen im Tode von *G. W. F. Beneke*. 8.

*Bülow, Fr. von*, über die Verfassung, die Geschäfte und den Geschäftsgang des Ober-Appellations-Gerichts zu Zelle 1r Theil. 4.

Bund, der schöne, ein kleiner Roman, für das neue Jahrhundert. 8.

Dissertationes Academ. Upsaliae habitae sub praesidio *Car. Petr. Thunberg*. Volumen 3. c. Tab. XII.

*Evenstedts, O.*, gekrönte Preisschrift, oder praktische Abhandlung von den Sumpf- und Morast-Eisenstein in Norwegen. Aus dem Dänischen übers. von *J. G. B. Blumhof*, mit Kupfern. 8.

*Fischer, J. C.*, physikalisches Wörterbuch, oder Erklärung der vornehmsten zur Physik gehörigen Begriffe und Kunstwörter, in alphabetischer Ordnung 4r Band. mit Kupfern. gr. 8.

*Hogarths* Werke, mit Erklärungen von Lichtenberg. 7te Lieferung. Fol.

*Homer* nach Antiken gezeichnet von *H. W. Tischbein*. Mit Erläuterungen von *C. G. Heyne*. Heft 1. 2. gr. Fol.

Journal für die Botanik, herausgegeben von *Schrader*. Jahrg. 1800. 2s Stück oder 3s Bandes 2s Stück. Mit Kupf. 8.

*Lampadius, W. A. E.*, Handbuch der Hüttenkunde. 1r Band. mit Kupfern. gr. 8.

*Martens, G. Fr. de*, Precis du Droit des Gens moderne de l'Europe, fondé sur l'usage. Seconde Edition. gr. 8.

— — Recueil des principaux Traités d'Alliance, de Paix, de Tréve, de Neutralité, de Comerce, de limites, d'échange etc. conclus par les puissances de l'Europe. Tom. VII. gr. 8.

Mayer, J. T., Anfangsgründe der Naturlehre, zum Gebrauch bey Vorlesungen über die Experimental-Physik. 8.

*Meiners, C.* allgemeine Geschichte der Ethik oder Lebenswissenschaft etc. 2r Theil. gr. 8.

*Ostander*, Dr. *Fr. Benj.*, Annalen der Entbindungs-Lehranstalt auf der Universität zu Göttingen, vom Jahre 1800. 2r Bd. 1s St. 8.

*Persoon, D. C. H.*, Synopsis Methodica Fungorum Pars 1 et 2. Cum Tab. aeneis. 8.

Reise durch die Schweiz und Italien mit der Reserve-Armee, von einem Officier des Generalstabs. Mit einem Kupfer. 8.

*Roose, F. G. A.*, über die Krankheiten der Gesunden. Für gebildete Nichtärzte. 8.

*Runde, J. F.*, Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts 3te Auflage. gr. 8.

*Thornton*, über die Natur der Gesundheit und die Gesetze des Nerven- und Muskels-Systems. Nach der dritten Auflage der Englischen Urschrift, in einer zweckmäßig abgekürzten Verdeutschung, mit einigen Anmerkungen begleitet; herausgegeben von *D. Th. G. A. Rose*. gr. 8.

Untersuchung über den Sard, den Onyx und den Sardonix der Alten. gr. 8.

*Völkel, B.* Beschreibung einer seltenen Silbermünze von Constantin dem Grossen. gr. 8.

*Wredenburg, G.* Neuigkeiten aus der Staatsoperation in Bandos 2s St. Mit Kupfern. 8.

---

Zur Vermeidung einer möglichen Collision wird dem gelehrten Publicum hierdurch angezeigt, dass eine deutsche Übersetzung von folgendem Werkchen:

A memoir concerning the diſeaſe of goitre, as it prevails in different parts of North-America, by *Benjamin Smith Barton*, M. D. Profeſſor of materia medica, natural hiſtory and Botany in the univerſity of Penſylvania etc. Philadelphia 1800. zu Göttingen im *Dieterichiſchen* Verlage zu Michael 1801. erſcheinen wird.

---

Verlagsbücher der Buchhändler *Hemmerde* und *Schwetſchke* in Halle von der Leipz. Oſter-Meſſe 1801.

M. Tull. Ciceronis orationes XIV. ſel. mit hiſtor. Einleitung und den wicht. Anmerk. berühmt. Ausleger von *M. B. F. Schmieder*. 8. 21 gr.

*C. C. Dabelows* ausführl. Erläuterung der Lehre vom Concours der Gläubiger. gr. 4. 4 Rthlr. 12 gr.

*J. Horkels* Archiv für die thieriſche Chemie 1 B. 2 St. gr. 8. 12 gr.

*Klein*, *Kleinſchrod* und *Konopaks* Archiv des Criminalrechts 3. B. 4tes Stück. 8. 12 gr.

*Krocker* de plantarum epidermide cum praef. *C. Sprengelii* acced 3 icones. 8maj. 12 gr.

*C. D. Voſſens* Grundriſs der neuern europ. Staatengeſchichte. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

*J. G. Zopfens* Grundlegung der Univerſalhiſtorie 21ſte bis auf gegenw. Zeit fortgeſetzte Aufl. 8. 16 gr.

* * *

*L. H. Jakobs* prakt. Philoſophie 2ter Theil die allgem. Religion. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*A. Joannides* phyſiologiae mammarum muliebrium ſpecimen, acced. Tab. aenea cum not. Reilii 4maj. 10 gr.

---

Verlagsartikel, welche bei *Joh. Ritler und Comp.* in Mühlhauſen im Ob. Rhein und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſind.

Verſuch einer leichten und faſslichen Lehrart, den Kindern die ſogenannte Decimalrechnung beyzubringen. gr. 8. 28 kr. oder 7 ggr.

Anfangsgründe der franzöſiſ. Sprachlehre, zum erſten Unterricht für die Jugend. Mit deutſchen Zeitwörtern. 8. 24 kr. oder 6 ggr.

— — der Moral, in Frag und Antwort, nebſt einem Anhang über die erſten Grundkenntniſſe der Körperwelt. 8. 28 kr. oder 7 ggr.

Moraliſche Lieder zur Bildung der Jugend, herausgegeben von einem Jugendfreunde. 8. 24 kr. oder 6 ggr.

*Rolands's* und ſeiner Gefährten Reiſe um die Welt, ein Leſebuch für die Jugend. 1r, 2r, u. 3r Bd. in 12. m. Kupf. Jeder Band in 4 Heften. 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 ggr. NB. Dem 16ten Heft wird ein Verzeichniſs des Inhalts der Kapitel von den vier erſten Bänden beygedruckt werden; und in dem Laufe dieſes Jahres erſcheint ein geographiſcher Atlas, enthaltend die Spezial-Karten der verſchiedenen Weltgegenden, ſo Rolando und ſeine Gefährten durchwandert haben, — ohne daſs deshalb der Preis dieſes Werkes erhöhet wird.

*Peyer, J. J.*, über die Inokulation der Vaccine oder ſogenannten Kuh-Pocken, als Verhütungs-Mittel der gewöhnlichen Kinder-Blattern. 8. 8 kr. oder 2 ggr.

---



Bey *Peter Waldeck*, Buchhändler in Münſter, iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

*W. Stühle* über Marktheilungen und die dabey vorkommenden Hauptrückſichten. 1r Thl. gr. 8. 20 ggr.

Der zweyte Theil, unter dem Titel: Unterſuchung der Frage: ſind nach getheilten Marken oder aufgehobenen Gemeinheiten die einzelnen Theile mit Steuern zu belegen, und was iſt Rechtens in Anſehung derjenigen Grundſtücke, womit adeliche freye Güter aus der Mark abgefunden werden?

wird in 2 bis 3 Monaten ebenfalls die Preſſe verlaſſen, und den Beſitzern des erſten Theils zugeſandt werden.

---

In der *Andreäiſchen* Buchhandlung iſt erſchienen:

Entwurf der gerichtlichen Arzneiwiſſenſchaft nach juriſtiſchen und mediziniſchen Grundſätzen für Geiſtliche, Rechtsgelehrte und Ärzte, von Dr. *Johann Valentin Müller*. Vierter und letzter Band.

Hier liefert der Verfaſſer den Schluſs eines Werks, welches jedem Arzt, jedem Richter, jedem Rechtsgelehrten, welchem gründliches Studium ſeiner Wiſſenſchaft am Herzen liegt, unentbehrlich iſt; beſonders weil in demſelben die Frage, welche Perſonen eigentlich für teſtamentsfähig auf ihrem Krankenbette zu halten, abgehandelt wird. In dieſem letzten Bande werden folgende Gegenſtände dargeſtellt: Erdickungen. Selbſtmord und zweifelhafte Todesarten. Einige Bemerkungen über den Kindermord überhaupt. Todtgefundene neugeborne Kinder. Todesarten neugeborner Kinder. In dem Kapitel vom Kindermord ſind alle Gründe angegeben, welche zur Entſchuldigung einer Delinquentin angewandt werden können, eine Rubrik, die in keinem Handbuch ſo ausführlich dargeſtellt worden. Dieſer Band koſtet 2 Rthlr. 8 gr. und alle 4 Bände 7 Rthlr. 12 gr.

---

Im *Göpferdtſchen* Verlag zu Jena iſt erſchienen und in den auswärtigen Buchhandlungen für 6 gr. zu haben:

*Zinke*, D. *G. Gottfr.*, Bemerkungen über die dreijährige Ruhrepidemie, ihre Urſachen und Behandlung nach Brownſchen Grundſätzen.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 132.

Sonnabends den 11ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Unterhaltung und Belehrung können wir folgende Schriften, welche seit kurzem erschienen sind, ohne weitere Lobpreisungen empfehlen:

**Die Gevatterschaft**; von *Friedrich Laun* (Verf. des Mannes auf Freiers Füßen) mit 1 K. holl. Papier. 1801. 1 Rthlr. 6 gr.

**Der Sohn des Teufels und seine Liebschaften**, mit 1 K. auf Schrbp. 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

**Die ganze Familie wie sie seyn sollte.** Ein Roman wie er seyn kann, von *Ch. H. Spiess*. Schrbp. mit 1 allegor. K. 1801. 21 gr.

**Der Mann mit der rothen Mütze**, 2te sehr vermehrte Ausgabe. 18 gr.

**Sieben Übereilungen**, Schrbp. m. 1 K. 1801. 14 gr.

*Vernes* neue empfindsame Reisen in Frankreich (unter Robespierre) 2 Thle. Schrbp. m. 1 K. 1800. 1 Rthlr. 18 gr.

**Sechs Findlinge**, 3 Thle. 97. m. K. 2 Rthlr.

**Wellners Leben, Meynungen und Thaten**, 2 Thle. 98. 1 Rthlr. 12 gr.

**Leben, Thaten und Meynungen eines Kammerjunkers**, mit 12 Vignetten, Schrbp. 21 gr.

**Meine Todsünden und einige andere von minderm Belange** (Geschichte der französischen Revolution) m. 1 K. Schrbp. 99. 1 Rthlr. 12 gr.

*Berquin's* **Kinderfreund**, 2 Thle. 1 Rthlr.

Arnoldische Buchhandlung in Pirna.

---

Folgende, sehr zu empfehlende Schriften haben unlängst die Presse verlassen:

**Ausgewählte Reisen**, mit Anmerk. Kupfern und Karten 5 Bde. gr. 8. 10 Rthlr. 6 gr.

*Voss, C. D.*, **Geist der merkwürdigsten Bündnisse und Friedensschlüsse des 18ten Jahrhunderts** 1ter Th. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

**Gemälde von Europa im letzten Jahre des 18ten Jahrhunderts** entworfen von *Hippolitus a Lapide* dem Jüngern. 2 Bde. m. K. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

**Bonaparte, N. als Mensch, Bürger, Krieger und Regent** geschildert. Nebst Bemerk. über die neueste Verfassung der franz. Republik. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Klein, J. J.*, Lehrbuch der theoretischen Musik in systemat. Ordnung. m. K. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

**Primerose.** a. d. Franz. 2te Aufl. m. K. 8. 1 Rthlr.

*Thiess, J. C.*, das neue Testament 4r Bd. Apostelgeschichte. gr. 8. Drkp. 1 Rthlr. 18 gr. Schrbp. 2 Rthlr.

Dessen: Vorlesungen über die Moral 1 Th. 8. Drkp. 1 Rthlr.

Dessen: Über die Liebe und Ehe. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Serofani, X.*, Reise in Griechenland, in den Jahren 1794 und 1795. a. d. Franz. mit Anmerk. einer Karte und 10 Handlungstabellen gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Ripaud's* Beschreibung der vornehmsten Denkmähler in Ober-Ägypten. a. d. Franz. mit Anmerk. gr. 8. 10 gr.

---

Bey dem Verleger der *Sonninischen* Reise nach Ober- und Nieder-Ägypten etc., wird in kurzer Zeit der erste Band der deutschen Übersetzung von *Voyage en Grece et Turquie pr. Sonnini III Vol. avec Pl. et Atlas* erscheinen, welches zur Vermeidung der Collisionen hier angezeigt wird.

Leipzig und Gera im Juny 1801.

---

Neue Verlagsbücher von *Siegfried Lebrecht Crusius* in Leipzig.

*Jubilate-Messe* 1801.

**Apothekerbuch**, neues Deutsches, nach der letzten Ausgabe der *Preussischen Pharmacopoea* zum gemeinnützlichen Gebrauche bearbeitet von *A. F. L. Dörffurt*, 1r Th. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr. oder in Reichs-Valuta 6 fl. 18 kr.

*Beckstein, J. M.*, gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands nach allen 3 Reichen u. s. w. 1r Bd. die Säugthiere enthaltend. 2te vermehrte und verbess. Auflage, mit 25 ganz neuen Kupfern, gr. 8. 5 Rthlr. 16 gr. 10 fl. 12 kr.

Dieselbe, mit illuminirten Kupf. 8 Rthlr. 14 fl. 24 kr.

*Beyers, J. R. G.*, Museum für Prediger, 4n Band, 2s Stück. gr. 8. 18 gr. 1 fl. 21 kr.

Bilderbuch, historisches, für die Jugend, enthaltend Vaterlandsgeschichte, 5tes Bändchen mit 18 Kupf. von *Mettenleiter*, gebunden in rothen und grünen Kupferumschlag, 8. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

*Bussert*, *Fr. Gottl.*, gemeinverständliches Rechenbuch für Schulen u. s. w. 2 Theile, mit 1 K. 3te verbesserte Aufl., 8. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

— — Anleitung zum Gebrauche des Rechenbuches, 1r und 2r Theil, 3te verbesserte Aufl. 8 gr. 36 kr.

— — Verbesserungen aus dem 2ten Theile seines Rechenbuches nach der 3ten Auflage, für die Besitzer der 2ten Auflage besonders abgedruckt. 8. 2 gr. 9 kr.

*Demachy's*, Laborant im Grofsen, oder Kunst, die chemischen Produkte fabrikmäfsig zu verfertigen. In 3 Theilen, mit Dr. *Struve's* Anmerkungen und einem Anhange von *Wiegleb* als der 4te Theil, a. d. Franz. übers. und mit Zusätzen versehen von Dr. *Hahnemann*, in 2 Bänden, m. Kupf. 2te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. 3 fl. 18 kr.

Erdmann, eine Bildungsgeschichte, herausgegeben vom Verf. des Sächsischen Kinderfreundes, 1r und 2r Band, 8. 2 Rthlr. 6 gr. 4 fl. 3 kr.

*Försters*, *Mr. J. Ch.*, Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden auf jeden Tag des Jahres, 2 Theile, 2te verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

*Geissler*, *J. G.*, der Drechsler, oder praktischer Lehrbegriff der gemeinen und höhern Drehkunst u. s. w. 3ten Theils 2te, 3te u. letzte Abtheil. mit 40 Kupf. gr. 4. 3 Rthlr. 9 fl.

Handbuch, exegetisches, des neuen Testaments, 9s St. 2te verbess. Auflage, gr. 8. 9 gr. 40 kr.

— — exegetisches, des neuen Testamentes, 17s St. gr. 8. 12 gr. 54 kr.

*Hoffmann*, *G. F.*, Plantae lichenosae delineatae et descriptae. Vol. III. Fasc. IVtus, cum tabulis aeneis coloratis. fol. maj. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl. 18 kr.

*Jagemanns*, *C. J.*, Italiänische Sprachlehre zum Gebrauche derer, welche die Italiänische Sprache gründlich erlernen wollen, 2te durchaus verbess. Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

*Köschers*, *J. C.*, Beschreibung der Kristallisationen, sowohl nach ihren Grundgestalten, als auch nach den Veränderungen der Grundgestalten, mit 6 Kupf. 4. 1 Rthlr. 4 gr. 2 fl. 36 kr.

*Schillers*, *Fried.*, Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung, 1n Theils 1r u. 2r B. neue ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage, mit Kupf. 8. auf Schweitzerpapier 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl. 18 kr.

— — — auf Schreibpapier 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

— — — auf Druckpapier 2 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 42 kr.

— — kleinere prosaische Schriften. Aus mehrern Zeitschriften vom Verfasser selbst gesammelt und verbessert, 5r Th. 8. auf Schweizerpapier 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

— — — auf Schreibpapier 2 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 42 kr.

— — — auf Druckpapier 2 Rthlr. 4 gr. 2 fl. 6 kr.

*Seyffarth's*, Mr. T. *A.*, Übersetzung und Erklärung der Episteln und Evangelien an allen bey uns üblichen Sonn- und Festtagen, 2ter Anhang, welcher die Episteln und andere Texte enthält. 1r Heft. gr. 8. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Dasselbe auch unter folgendem Titel:

*Seyffart's*, Mr. *T. A.*, praktische Anweisung zu einer fruchtbaren Einrichtung der gewöhnlichen Sonn- und Festtägigen Epistelpredigten, 1r Heft. gr. 8. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

*Thieme*, *Mr. K. T.*, Aufmunterungen zum vernünftigen Denken und Handeln. Ein Buch für bildungsbefliefsene Jünglinge. Neue Ausgabe. 8. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

*Tromsdorf's*, Dr. *J. B.*, Journal der Pharmacie für Ärzte, Apotheker und Chemisten, 9n Bd. 1s Stück. 8. 1 Rthlr. 4 gr. 2 fl. 6 kr.

*Vaters*, *J. S.*, Grammatik der hebräischen Sprache für den ersten Anfang ihrer Erlernung. gr. 8. 9 gr. 40 kr.

---

An alle Buchhandlungen ist versandt worden:

*Adrastea.*

Herausgegeben

von

*J. G. Herder*

*Zweytes Stück.*

Preis des Jahrgangs von 4 Stücken: 3 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: I. Begebenheiten und Charaktere des vergangenen Jahrhunderts. 11) Wilhelm von Oranien. Englische Kirche. 12) John Locke. Die Freydenker. 13. 14) Shaftesbury. 15) Glänzendes Quindecennium der Königin Anna. 16) Er und Sie. Marlborough und Lady Sarah. 17) Somers, Addison, Peterborough. 18. 19) Jonathan Swift. 20) Pope. Bolingbroke.

II. Charakterzüge einiger Vorgenannten. Wilhelm von Oranien, Lady Sarah und der Königin Anna Swifts.

Leipzig den 20 Juny 1802.

J. F. Hartknoch.

---

In der *Andrä*ischen Buchhandlung in Frankfurt ist erschienen und in allen Handlungen zu haben:

*Röschlaub*, *A.*, *Magazin zur Vervollkommnung der theoret. u. prakt. Heilkunde* 5ten Bandes 2s Stück. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Inhalt. 1) Über das Indizirtseyn der peruvischen Rinde, vom Herausgeber.

2) Vom Gebärmutterblutflusse, von Prof. *J. N. Thomas*.

3) Einiges über Theorie, und ihren Werth für den Arzt, nebst Würdigung eines Aufsatzes von Dr. *C. Matthäi*, Physikus in Hameln im Hufelandischen Journals B. 11. St. 2. Vom Herausgeber.

4) Einiges über Geschichte der Medicin, vom Herausgeber.

5) Über die Heilkräfte der Natur, oder Entwicklung der Principien der Therapie, vom Herausgeber. Fortsetzung.

Mi-

## Miscellaneen.

) Kurze Bemerkungen über einige Aufsätze im Journale für Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe, von *Chr. Ludw. Mursinna.*

) Über Hrn. Dr. *Stütz's* Methode, spasmodische und einige andere Krankheiten zu behandeln.

) Einige Bemerkungen über die Recension von *Burdachs* Parallele: *Asklepiades* und *Brown* in der A. L. Z. N. 28. J. 1801.

) Einige Worte an Hn. Dr. *Jacob Friedrich Ludewig Lentin*, und an Jedermann, welcher à la *J. F. L. Lentin* raisonniret.

) Einige Notizen.

---

Von folgenden Büchern liefere ich nächstens deutsche Übersetzungen mit Anmerkungen:

Art de procréer les sexes à volonté, ou système complèt de generation par Millot. Paris chez Migneret 1801 avec figur.

und:

Traité complèt sur les symptomes, les effets, la nature, et le traitement des maladies syphilitiques par *F. Swediaur* M. D. 2 Vol. Quatrième Edition corrigée et augmentée. Paris 1801.

Leipzig d. 10 Juny 1801.

Dr. F. H. Martens,
practischer Arzt.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Instruction für die leichten französischen Truppen, und die Officiere bey den Vorposten. Nach der Instruction Friedrich II. a. d. Franz. übersetzt gr. 8. 16 gr.

Folgendes wird nächstens zu haben seyn:

Reglemens für die franz. Cavallerie, das Exerciren und die Manövres derselben enthaltend. Aus dem Franz. übersetzt gr. 8.

Darnmann in Züllichau.

---

Von den beiden nachstehenden höchst merkwürdigen Reise-Werken, die jetzt in London unter der Presse sind, werden in meinem Verlage mit Kupfern und Karten versehene deutsche Übersetzungen erscheinen, und zwar bald nach der Publication der Originalwerke, wozu bereits die nöthigen Maasregeln genommen sind:

Des Obersten Mac-Kenzie's Reise durch ganz Nordamerica, von einem Meere bis zum andern.

Reise des Englischen See-Capitains Broughton durch Japan.

Eine nähere Nachricht von diesen Reisen wird man im Juny-Heft d. J. der Minerva finden.

Hamburg, den 18ten Juny 1801.

B. G. Hoffmann.

---

Verlagsartikel von *Theodor Seeger* in Leipzig.

*Eberts, J. J.*, Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für Damen. Mit illum. und schwarzen Kupfern, von Penzel, Jury u. a. m. Taschenformat und gebunden. 7 Jahrgänge vom Jahr 95. bis 1801. 1r bis 4r Jahrgang à 1 Thl. 4 gr. 5r bis 7r Jahrgang à 1 Thl. 8 gr. 8 Thl. 16 gr.

(Wird jährlich fortgesetzt.)

Dessen Fabeln und Erzählungen für Kinder und junge Leute beiderley Geschlechts. Mit Kupf. von Jury. kl. 8. 1795. 20 gr.

Dessen physikalische und technologische Mannigfaltigkeiten zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend. 8. 1800. 1 Thl. 4 gr.

*Hess, C. A. H.*, Reitschule, oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagnenpferdes. Mit 4 illum. Kupfern und kurzen Erklärungen in Beziehung auf das Hünersdorfische Werk: Anleitung zu der natürlichsten und leichtesten Art Pferde abzurichten u. s. w. 1s Heft. Fol. 1800. 3 Thl.

Ideen, belehrende, für angehende Pferdezeichner, und zum Vergnügen für Pferdeliebhaber, 1s Heft mit 12 schwarz. und 2 gemalten, und von *S. von Tennecker* erklärten Kupfern. Fol. 1790. (in einen Umschlag sauber geb.) 6 Thl. 8 gr.

Klostermeyer, Mathias, der sogenannte bayersche Hiesel. Wahre Geschichte unserer Zeiten, dramatisch bearbeitet. Seitenstück zu Rinaldo Rinaldini. 2 Bde. mit Kupf. kl. 8. à 1 Thl. 8 gr. 2 Thl. 16 gr.

*Lehbauers, J. P.*, Gedichte mit Kupfern von d'Argent und einigen Melodien. 8. Schrbp. 16 gr.

Robert, oder der Mann wie er seyn sollte. Ein Seitenstück zu Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte. 2 Bände. 1799 und 1800. jeder Band 1 Thlr. 2 Thl. (Der 3te und letzte Band dieses Romans erscheint Michaelis 1802.)

Schatzkästlein für Verliebte und Ehelustige, von *Bogatzky* d. jüngern. 12. 1796. 16 gr.

*Tenneckers, S. v.*, Meßgeschenk zur belehrenden Unterhaltung für Liebhaber der Pferde und der Reitkunst. 3 Bändchen. Taschenf. 1798 und 1799. jedes Bdch. à 1 Thl. 12 gr. 4 Thl. 12 gr.

Dessen Taschenbuch zur belehrenden Unterhaltung für Pferdeliebhaber 12 Bändchen für 1801. Mit 7 Kupf. illum. und schwarz Taschenf. 2 Thl. 12 gr.

(wird jährlich geliefert, und ist die Fortsetzung des Meßgeschenks u. s. w.)

Dessen vereinigte Wissenschaften der Pferdezucht, für Liebhaber der Pferde und der Reitkunst. 1r Band. 1s bis 4s, und 2ten Bdes. 1s Heft. Mit illum. und schw. Kupf. kl. 4. 1795 bis 99. jedes Heft à 1 Thl. 8 gr. 6 Thl. 16 gr.

(Wird fortgesetzt.)

Dessen Handbuch der praktischen Heilmittellehre, zum Gebrauch für angehende Pferdeärzte und Freunde der Roßarzneykunde. 1r Bd. Heilmittellehre, äusserliche Krankheiten enthaltend, gr. 8. 1799. 12 gr.

Dessen, der Fahnenschmids im Kriege, oder Unterricht über

über die Heilung der Wunden, die den Pferden durch Waffen zugefügt werden u. s. w. m. 1 K. 8. 1797. 6 gr.

*Neuigkeiten Ostermesse* 1801.

*Dietitz*, Dr. Von dem verschiedenen Gerichtsstande besonders in Kursachsen. kl. 8. 1 Thl. 8 gr.

*Tennekers*, *S. v.*, Handbuch der Heilmittellehre für Pferdeärzte. 1ter Bd. Heilmittellehre innerlicher Krankheiten. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

---

Leipzig bey *Barth* erschien:

D. *Joh. Hedwigii* species muscorum frondosorum descriptae et tabulis aen. LXXVII, coloratis illustratae, opus posthumum editum a *Fr. Schwägrichen* 4to 1801. charta script. 18 Rthlr. charta magna pulch. 22 Rthlr.

Dieses classische Werk über einen Theil der Naturkunde, in welchem auf dem weiten Überblick über eine unendliche Mannigfaltigkeit von Formen, das Ansehen eines *Hedwigs* genung ist, ihn nur zu nennen, enthält in systematischer Ordnung ein System aller dem berühmten Beobachter der kleinsten Gewächse bekanntgewordenen Moose, deren Zahl sich auf 364 beläuft, nebst ihren Beschreibungen und liefert 153 Abbildungen von entweder ganz neuen oder bisher sehr oft verkannten Arten nach des berühmten Mannes eigenhändiger Zeichnung. Eine tabellarische Übersicht der Gattungskennzeichen und eine Terminologie der Moose zum Theil aus des Verfassers hinterlassenen Handschriften, nebst einer Lebensbeschreibung desselben, sind Beyträge, die gewiss jedem Freunde der Botanik willkommen sind. Noch gereicht die Aufmerksamkeit auf Druck, Papier und die Genauigkeit des Stichs und der Illumination dem Werke zur Zierde, so wie sie die Wünsche der Liebhaber gewiss befriedigen.

---

*Allerneuste Reisen ins Innere von Afrika*; herausgegeben von *Mornx*. 1s Bdch. 8. 1801. 20 gr.

Diese Reisen in eine terra incognita werden den Lesern nicht nur Achtung gegen den Verf. abgewinnen, der es wagte das Land der wilden Menschen und Thiere zu durchwandern; sie werden den besonnenen Muth und die Weisheit des Reisenden rechtfertigen, der soviel Ausbeute, so ein herrliches Kabinet von sehenswürdigen Seltenheiten mit zurückzuführen verstand. — Vom Scherze entkleidet, gehört diese Schrift zu einer der ersten politisch-moralischen Erscheinungen unrrer neuen Literatur. Der Verf. ist (ohne Übertreibung) aus dem geweihtesten Kreise der ersten thätigen Politiker unsers Zeitalters erlesen. Seine Augen sahen, seine Ohren hörten, was er hier dem Publikum wiedergiebt.

---

In der *Hilscherschen* Buchhandl. in Dresden und Leipzig sind folgende neue Bücher gedruckt.

*Hahn*, *M. J. F.*, Populaire deutsche Sprachlehre, ein Leitfaden für Lehrer und Lehrende. 8. 1801. 16 gr.

Lorenzo, der kluge Mann im Walde, oder das Banditenmädchen. Ein Seitenstück zu Rinaldo Rinaldini. 8. 1801. 1 Rthlr 4 gr.

Lydia und Churchill, oder Abentheuer dreyer Brüder, nach d. Englisch. 2 Th. 8. 20 gr.

---

Von dem vor einiger Zeit in London erschienenen Gedichte: *the Farmers Boy*, a *rural Poem* by Robert *Bloomfield*, welches in mancher Hinsicht Thomsons und Gesners Meisterstücke übertrift, bearbeite ich so eben für die Raspesche Buchhandlung in Nürnberg eine Ausgabe für meine Landsleute mit untergelegten Wort- und Sacherklärungen.

Erlangen im Junius 1801.

Joh. Christian Fick.

## II. Auction.

Montags den 2ten November d. J. u. f. T. soll in Berlin eine ansehnliche Sammlung von Kupferstichen, Zeichnungen und Gemälden, welche der seel. *D. Chodowiecki* gesammelt hatte, versteigert werden.

Das 15 Bogen starke Verzeichniss wird in allen Buchhandlungen Deutschlands, ingleichen beym Hn. Hofcommissair *Fiedler* in *Jena*, so wie auch der Hauptinteressenten des Auslandes, für 4 gr. ausgegeben. Sollte es irgendwo daran fehlen: so können sich Buchhandlungen, an die HH. Buchhändler *Hemmerde* und *Schwetschke* in Halle, und Liebhaber, in Portofreyen Briefen, an *W. Chodowiecki* in Berlin, wenden.

---

Auf den 27 Julii ist zu Hamburg auf dem Eckischen Hause der Verkauf des 2ten Theiles der schätzbaren Bücher-Sammlung eines bekannten angesehenen Arztes angesetzt, worin viele auserlesene und zum Theil seltene Werke aus den unterschiedenen eigentlich medicinischen Wissenschaften z. B. der Anatomie, Physiologie, Materia medica, Pathologie, Nosologie u. s. w. vorkommen werden. Liebhaber wenden sich deshalb gefälligst an Herrn Antiquar *A. F. Rasprecht* daselbst.

Hamburg den 16 Junii 1801.

## III. Erklärung.

Um Missverständnisse zu verhüten, scheint es der ausdrücklichen Erklärung zu bedürfen: dass ich in der ALZ. Erg. Bl. Nr. 61. recensirten Schrift: *Würdigung der symbolischen Bücher* etc., zu welcher ich blos eine *Vorrede* schrieb, *nicht* Verfasser sey.

Prof. Augusti

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 133.

Mittwochs den 15ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Eunomia.* Eine Zeitſchrift des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgeg. von *Feſtler* und *Rhode*. Jahrg. 1801. *Junius*. Berlin bey *Friedr. Maurer*. *Inhalt.* 1) Über deutſche Literatur in England 2) Über einige in den Propyläen abgedruckte Sätze, die Ausübung der Kunſt in Berlin betreffend. Von Hn. *Schadow*. 3) Über eine neue Criminal Proceſsordnung für die königl. preuſsſ. Staaten. (Fortſetzung.) 4) Über den natürlichen und künſtlichen Antrieb zum Schreiben. Von Hn. *Buchholz*. 5) *Theater*. Berlin. 6) *Politiſche Zeitgeſchichte*. Miniſterial Veränderungen.

---

Das 6te Stück der A. G. Ephemeriden 1801. iſt erſchienen und enthält:

I. Abhandlungen. Entwurf einer neuen der Natur und Vernunft gemäſsern Eintheilung der Erdoberfläche. Ein geographiſcher Verſuch von Hn. Prof. *Krug*. II. Bücher-Recenſionen. 1. Letters on India political, commercial und military — by Lieut. Colonel *Taylor*. 2. Eſſay de Statiſtique par *J. A. Mourge*. 3. Tableau de la Gr. Bretagne, de l'Irlande et des poſſeſſions Angloiſes dans les 4 parties du monde. 4 Vol. 4. Magdeburg und die umliegende Gegend von *J. C. F. Berghauer*. 1r Th. 5. Geographiſche, naturhiſtoriſche und vorzüglich mineralogiſche Beſchreibung des Harzgebürges. 2 Theile. III. Karten-Recenſionen. 1. Obſervations on the Coaſt's of Van Diemen's Land — by Mth. *Flinders*. Mit 3 Karten. 2. A Map of Turkey in Europe — by *A. Arrowſmith*. IV. Vermiſchte Nachrichten. 1. Verzeichniſs der in der batáviſchen Republik von 1790 bis May 1800 erſchienenen Plane, Land- und Seekarten (Fortſetz.) 2. Auszug eines Schreibens aus Paris, *Michaud's* Hiſtoire de Myſore — *Laborde's* Reiſe durch Spanien — *Caſſas* Voyage pittoresque de la Syrie. 3. Nachricht von *P. G. Chaulaire's* Atlas von Süd-Europa. Zu dieſem Stücke gehören: 1. Des Geographen *P. G. Chaulaire's* Portrait. 2. Karte zur Überſicht von *Chaulaire's* Atlas von Europa.

Weimar d. 26 Juny 1801.

*F. S. priv. Induſtrie-Comptoir.*

---

Das 1ſte Stück von *London* und *Paris* 1801 iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt.

I. London. 1. Londner Bequemlichkeiten. Eſprit de Corps unter den Handwerkern. Regiſter offices, oder Bureaus, um Dienſte zu finden. Militia ſocieties, Bureaus um Soldaten für ſich zu ſtellen. Bequeme Vollſtändigkeit in Geräthſchaften und Kleidungsſtücken. 2) Fortſetzung der Londner Bequemlichkeiten. Vielfältige Bezeichnung durch Anklopfen und Klingeln an den Hausthüren der Londner. Bequemlichkeit durch Briefe und in Kupfer geſtochene Karten, mancherlei Geſchäfte abzuthun. Bequemlichkeit beym Einkauf in Läden und Gewölben. 5. Beſchluſs der Beſchreibung des Stationerladens. Quittungsbücher, Lineale, Huswifes u. dergl. 4. Gelehrte weibliche Beſchäftigungen. Die Mädchen lernen Latein. Die Frauen beſuchen Vorleſungen in den höhern Wiſſenſchaften. Namen der berühmteſten Dichterinnen. Romanſchreiberinnen. Die Minerva-Preſſe, die ergiebigſte Romanfabrik. II. Paris. 1. Decrotteurs, Virtuoſen in ihrer Art. Man lieſt Journale, indem man ſich die Schuhe bürſten läſst. Ihre übrigen Raffinements. 2. Schwindler mit Theater-Unternehmen. Leichte Art, auf dieſe Weiſe einige Monate bequem zu leben. Gli Impreſari nel impegno. 3. Warnung für falſche Titel und litterariſche Aushänge-Schilde. 4. Über David's Sabinerinnenraub. Erſte Idee im Revers einer vorgeblichen alten Münze. Stück darüber in Vaudeville-Theater. 5. Muthmaſsliche Urſache von *Lucian Bonapartes* Entfernung. Anecdote von Mlle. *Mezeray*. Treffende Antwort des Profeſſor *Caſtel*. 6. Mi-Careme mit Bällen gefeiert. Anhänglichkeit ans Alte und Devotion der Pariſer. 7. General *Sprengportens* Aufnahme in Paris. Ball den er veranſtaltete, und ungeheures Gedränge darauf. *Talleyrands* glänzender Ball wegen des Lüneviller Friedens. 8. Wiederherſtellung der Klöſter. 9. Avez-vous des Aſſignats à vendre? III. Engliſche Carricaturen. 1. Der Unions-Clubb! (Hierher gehört die Doppeltafel No. I.) 2. Die Bullen-Union. (Hierzu gehört die Caricatur No. II.)

Weimar d. 4 July 1801.

*F. S. priv. Induſtrie-Comptoir.*

---

Von *Gilberts* Annalen der Physik ist das 5te Stück das Jahrg. 1801. erschienen und enthält:

I. Bemerkungen und Versuche über die Oxydirung des Zinks, in verschiedenen Mitteln; in den Gasarten, im luftverdünnten Raume und in liquiden Flüssigkeiten, als Ursache der Wirksamkeit galvan. Batterien, und eine Methode, die Kraft dieser Batterien beträchtlich zu erhöhen, v. *H. Davy* in London. II. Beschreibung einer neuen galvanisch-chemischen Vorrichtung und einiger merkw. Versuche, die damit angestellt wurden v. *P. L. Simon* in Berlin. 1) Ein neuer Apparat, um die Wirkung Voltaischer Säulen auf Flüssigkeiten zu untersuchen und Vorschlag zu einem Galvanoscop. 2) Versuche über die Einwirkung der Voltaischen Säule auf Wasser und concentrirte Schwefelsäure. 3) Versuche über die Erzeugung einer Säure und eines Laugensalzes durch Einwirkung d. Voltaischen Säule auf das Wasser. III. Über den Einfluss des einfachen Galvanismus auf die thierische Reizbarkeit v. *Treviranus*, Prof. in Bremen. IV. Etwas über Blitzableiter vom Consistor. Secret. *Wolf* in Hannover. V. Ideen zu einer Theorie d. Magneten, von *L. A. v. Arnim* (Über die Polarität.) VI. Bemerkungen über die von *James Hall* aufgestellten Gründe fur *Huttons* Theorie d. Erde v. *R. Kirwan*. VII. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber. 1) Von Hn. Prof. *Treviranus* (Galvanisch meteorogische Ideen.) 2) Von Hn. Reg. Rath *Hedebrand* in Büdingen. (Fortgesetzte Beobachtung üb. Voltas Säule.) 3) V. Hn. Prof. *Grimm* in Breslau. (Klingers Galv. Batterie nach *Cruikshanks* Verordnung) VIII. Physikal. Preisfragen. 1) Der Akad. der Wissensch. zu Berlin für die Jahre 1801 u. 1802. 2) Der Akad. nützlicher Wissensch. zu Erfurt, für 1802.

Noch tragen wir den Inhalt des, an neuen und lehrreichen Versuchen mit der Voltaischen Säule vorzüglich reichen 4ten Heftes nach, welches schon seit längerer Zeit im Publikum ist: I. Versuche mit Gebirgsarten der Trapp Formation und mit Laven von *J. Hall* in Edinburg. II. Nachricht von *D. Rob. Kennedy's* chemischer Analyse des Bimssteins, dreyer Arten von Whinstone und zweyer Laven. III. Versuche und Bemerkungen üb. d. Galvanismus der Voltaischen Batterie, von *J. W. Ritter* in Jena, und Briefen an den Herausgeber. Erst. Brief. Verhalten der Volt. Batt. zur einfachen galv. Kette. Vermuthlicher Galvanismus im Pflanzen- und Thierreiche. Zweyter Brief. Wirkung des Galvanismus der Volt. Batt. auf menschl. Sinneswerkzeuge. (Werden fortgesetzt.) IV) Versuche mit sehr verstärkter galv. Elektricirät, beschrieben von Dr. *Bourguet* in Berlin. (Entzündungen von Schwefel, Schiesspulver, Naphta u. s. w. durch galv. Funken Ladung von elektr. Flaschen und Lichtenbergische Figuren durch galv. Elektricität.) V. Versuche mit d. Elektrometer von *Vasalli*. VI. Briefe a. d. Herausgeber. 1) Vom Ob. Med. R. *Hermstädt* in Berlin (Attraktions-Versuche; Einfluss der Elektricität auf die Verdünstung; Unterschied zwischen Alkalien und Erden.) 2) Von Reg. R. *Hedebrand*. (Vers. m. Volta's Säulen.) 3) Vom Prof. *Pfaff* in Kiel. (Galvan. Funken; Erzeugung salpetriger Säure.) 4) Von Hn. *H. Steffens* in Freiberg (Vers. m. Volta's Säule.) 5) Vom Prof. *Aufschel* in Mainz (Wiederholung der Hermbstädtischen Attraktions Versuche.) 6) Vom Hn. *Ritter* und *Böttner*.

Halle im Juny 1801.

Rengerſche Buchhandlung.

---

*Wielands neuer deutscher Merkur* 1801. Junius ist erschienen und enthält:

I. *Lavater* als physiognomischer Naturforscher. Von *K. Ludw. von Haller*.

II. Abschiedsszenen aus Neapel und Rom. Aus einem ungedruckten Tagebuche, v. *Fr. Brun*, geb. Münter.

III. Über *Villers's* Übersetzung der Grundsätze der Kantischen Philosophie, von Dr. *Schultz*.

IV. *Mounier's* Schrift über den Einfluss der Philosophen und Freymaurer auf die Revolution.

V. Auszug eines Briefs aus der Schweiz. Über *Pestalozzi's* Institut zu Burgdorf bey Bern.

Der ganze Jahrgang kostet auf allen Postämtern und in allen Buchhandlungen 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Frachtbuch
für
Kaufleute und Spediteure
und alle die es einst werden wollen. Oder Unterricht über alles, was der Kaufmann und Spediteur bey Absendung und Empfang der Güter zu beobachten hat, von *Ehregott Meyer*, Herzogl. Sachsen Coburg-Saalfeldischen Commerzienrathe und Eigenthümer einer Commissionshandlung mit allen Fabrikaten der dasigen Lande und Gegenden. 8. 1801. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Bey vielen Kaufleuten wird die Verpackung und Versendung leider äusserst nachlässig betrieben. Lehrlingen und Hausknechten werden diese Geschäfte übertragen, an welchen doch so viel liegt, und die schon oft grosen Verlust und die langwierigsten und kostspieligsten Processe zur Folge gehabt haben. Hr. Kom. Rath und Kaufmann *Meyer* macht daher in diesem Buche auf die Wichtigkeit aller bey den Versendungsgeschäften vorkommenden Gegenstände dringend aufmerksam, und sagt über seine Arbeit in der Vorrede „Wird durch dies Frachtbuch irgendwo in der Kaufmännischen Welt auch nur etwas Gutes gestiftet; hier „und da bey den Kaufleuten und in ihren Dienern die „Aufmerksamkeit auf gewisse Dinge mehr rege gemacht, „der Druck der Fuhrleute gemindert, diese selbst da„durch mit ihren Pflichten bekannter, die Spediteure „etwas sorgfältiger, kurz, von allem dem Guten, was „ich zu befördern wünsche, wirklich einiges befördert; „so wird etc. etc.

Da

Der hier folgende Inhalt wird über dieses nützliche Buch genauer belehren.

Über gute Verpackung und sorgfältige Verwahrung der Güter.

Vom richtigen Zeichnen und Nummeriren der Güter.

I. Von öffentlichen Waagen und richtigem Gewichte.

. Was nennt man nun eigentlich Fracht?

. Was nennt man Land- Wasser- Retour- oder Rück-Ladungen?

I. Wie soll man Frachten accordiren; und in was für Geld-Sorten soll man sie behandeln?

II. Von den Fuhrleuten und ihren allgemeinen Pflichten.

II. Von den Schiffleuten und ihren allgemeinen Pflichten.

. Soll man jedem Fuhr- und Schiffmann, auch ohne genauere Kenntniss, Güter anvertrauen?

Wie habe ich mich zu verhalten, wenn nur Knechte von Fuhr- und Schiffleuten da sind? und darf ich auch diesen Güter anvertrauen?

I. Was sind Frachtbriefe, Connoissements und Certe-Parthien?

II. Wie müssen gültige Frachtbriefe, Connoissements und Certe-Parthien beschaffen seyn?

III. Wozu nützen nun aber die Frachtbriefe und Connoissements?

IV. Ist es rathsamer und besser, die Frachten voraus zu bezahlen, oder den Empfänger der Waaren bezahlen zu lassen?

V. Kann man Rück- oder Retour-Frachten wohlfeiler verlangen?

VI. Soll man Fuhr- und Schiffleuten starke Auslagen an Speditions- und andere Kosten machen lassen?

VII. Wie hat man sich zu verhalten, wenn Frachtbriefe verloren oder gar versetzt werden?

VIII. Kann man Schaden-Ersatz, besonders von den Fuhrleuten verlangen, wenn die Güter nicht zur bestimmten Zeit eintreffen?

X. Welche Nachsuchungs-Wege hat man einzuschlagen, wenn die Güter nicht zur bestimmten Zeit eintreffen?

X. Was muss man thun, wenn Collys vertauscht oder falsch geladen werden?

XI. Muss man die empfangenen Waaren nicht erst untersuchen, ehe man die Frachten bezahlt? Und sind die Frachten schon bezahlt, und ich finde erst nachdem Fehler am Gewichte, oder gar verdorbene Waaren; wie habe ich mich zu verhalten?

XII. Wenn darf ich, nach allen Rechten, von einem Fuhr- oder Schiffmann Schaden-Ersatz fordern?

XIII. Was ist ein Spediteur, und was hat er für Pflichten zu beobachten?

XIV. Über Aviso-Briefe, deren Inhalt und Nutzen.

XV. Etwas über Assecuranz.

XVI. Über Güter-Bestätter, Schiffs-Mäkler, Hausknechte und Ballenbinder.

XVII. Etwas über Zoll und Geleite.

XVIII. Über Contreband und Accise.

XIX. Versendung durch die Posten.

XXX. Haftet man von den Post-Ämtern auch Schaden-Ersatz, wenn Sachen verdorben oder verloren werden?

Zugabe von einigen Fracht- und Aviso-Briefen.

Durch die Buchhandlungen eines jeden Orts kann man dasselbe von uns erhalten.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

---

Das verbesserte *Tarot à l'hombre*- und *Boston-Spiel*.

Das Tarot und vorzüglich das Tarot à l'hombre, bedarf unter allen Karten-Spielen am meisten einer schicklichen Vereinfachung; und der Verfasser dieser wenigen Bogen glaubt dieses Spiel dadurch zu verbessern, dass er den Einfluss des Zufalls auf den Gang des Spiels beschränkt und die Geschicklichkeit des Spielers mehr geltend macht. Mit dem Boston-Spiel sind ebenfalls einige Veränderungen vorgenommen, auch Zahlungstabellen beygefügt worden, und beide Spiele werden also hier, nach den in den gebildetsten Gesellschaften gemachten angenehmen Erfahrungen, ausführlich gelehrt.

Man kann diese kleine Schrift von uns durch jede Buchhandlung verschreiben lassen. Der Preis ist 6 gr. oder 27 kr.

Gebrüder Gädicke.
in Weimar

---

Denkmal der Wahrheit auf *Johann Kaspar Lavater*, von *Karl Ludwig von Haller*. 8. 1801. 9 gr. od. 40 kr.

Diese Schrift war ursprünglich für den deutschen Merkur bestimmt; allein da diese Zeitschrift nicht allen Freunden und Bekannten *Lavaters* zukommen möchte: so haben wir ihnen eine Gefälligkeit zu erweisen geglaubt, indem wir diesen Aufsatz mit einigen Abänderungen und Verbesserungen des Verfassers auch besonders abdrucken liessen. *Lavaters* Schriften und seine Person hatten ihn bey Tausenden in der Nähe und Ferne beliebt und verehrt gemacht, und von Neapel bis Kopenhagen, am Genfersee und am Belt giebt es noch Redliche, bey denen dieses *Denkmal der Wahrheit* eine dankbare Rückerinnerung bewirken wird.

Man kann diese Schrift in allen Buchhandlungen erhalten oder durch selbige von uns verschreiben lassen.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

---

Reisen und Abentheuer Robinson's und seiner Gefährten. Ein Robinson für Kinder zur Erlangung geographischer und naturhistorischer Vorkenntnisse. Aus dem Französischen des Jauffret. Zweytes Heft. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Zu viele Druckarbeiten haben uns gehindert, die Fortsetzung dieser von Eltern, Lehrern und Jünglingen wohl

wahl aufgenommenen Schrift eher als jetzt zu liefern, und wir bitten deshalb um Nachsicht. Die unterrichtende Erzählungen, welche in diesem Hefte geliefert werden, sind folgende:

IX. Rolando und seine Gefährten legen einen Besuch bey dem Dey von Tunis ab. Beschreibung einiger Thiere der Barbarey. Der französische Konsul zu Tunis läßt den Rolando rufen, und giebt ihm Nachricht von seinem Vater. Rolando und seine Gefährten fallen am Hofe von Marokos in Ungnade. Der über die Flucht des Doctors Codonel erzürnte Kaiser fodert alle Regierungen auf, seine Landsleute verhaften zu lassen. Ihre Abreise nach Alexandrien.

X. Ankunft in Ägypten. Ruinen der alten Stadt Alexandrien. Obelisk der Cleopatra. Säule des Pompejus. Das neue Alexandrien.

XI. Der Abbate Doloni, Montval und Ingardin wollen sich trennen. Rolando bringt sie davon ab. Ueber die Katakomben von Alexandrien, und über einige Thiere Ägyptens. Abreise nach Rosetto. Beschreibung dieser Stadt und ihrer Gegend.

XII. Ankunft zu Kahira. Beschreibung dieser Stadt. Ein Zug zur Kenntniss der Landessitten. Beschreibung der Reise Signiers nach Thebais. Koptische Geistliche. Rothes oder arabisches Meer. Isthmus am Suez.

XIII. Öffentliche Öfen zum Ausbrüten der Küchlein. — Steigen des Nils — die Reisenden bekommen Nachricht, daß zu Alexandrien die Pest sey. — Maasregeln, welche sie ergreifen, um ihr zu entgehn und Ägypten zu verlassen — Nahe Abreise — Unterdessen besucht ein Theil der Reisenden die Pyramiden, und die Katakomben von Sakara — Was dem alten Signier im Innern der grossen Pyramide begegnete — Abbate Doloni steigt in eine Mumien-Gruft hinab.

XIV. Lob der ägyptischen Esel. Windstoss, nach welchem die Reisenden von einer Augenentzündung befallen worden. Sonderbare Kur die man mit ihnen vornimmt. Allgemeiner Aufstand. Rolando kommt zu seinen Gefährten zurück, und führt ihnen den Doctor Codonel wieder zu. Begebenheiten des letztern, seit seiner Flucht von Maroko. Aufbruch nach Ober-Ägypten.

XV. Schiffarth auf dem Nil — Ruinen des Labyrinths — See Moeris — Ruinen von Arsinoe — Stadt Theben — allgemeiner Überblick von Ägypten — Krokodille — Rolando und seine Gefährten werden von Arabern angefallen — Gefecht — die Araber werden in die Flucht getrieben — Rolando wird zum Anführer der Karavane ernannt — sein Ehrengefolge — man tritt den Weg nach Abyssinien an.

Das erste Heft kostet auch 12 gr. od. 54 kr. und beide findet man in allen Buchhandlungen.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

---



*Trommsdorfs, J. B.*, allgemeine chemische Bibliothek des neunzehnten Jahrhunderts. 12 Bde 11 St. M. 1 Rpf. 50 gr.

In Verbindung mit den ersten deutschen und französischen Chemikern liefert der berühmte Herausgeber dieser Bibliothek eine vollständige, stets mit den neuesten Zustand der Chemie fortschreitende kritische Übersicht dieser Wissenschaft. Die neueste deutsche und französische Literatur wird erschöpfend, mit Prüfung des Vorzüglichen aufgestellt. So oft es die Materialien entscheiden, erscheint ein Stück, in welchem die Freunde der Chemie eine Vereinigung reifer Urtheile über den Zustand ihrer Wissenschaft erhalten.

---

Von nachstehendem Werke hat unterschriebene Handlung nicht nur eine Übersetzung mit möglichster Sorgfalt veranstaltet, sondern auch besonders auf eine grösere Anzahl der deutschen alten Trachten und Costume, Rücksicht genommen, womit dieses schöne Kunstwerk vermehrt werden wird.

A Collection of the Dresses of different Nations, ancient and modern; particularly old English Dresses after the Designs of *Holbein*, *Vandyk*, *Hollar*, and others, with an Account of the authorities from which the figures are taken, and some short historical remarks on the Subject. 4 Vol. London 1799.

Wir hoffen in Kurzem dem Publico den ersten Theil zu liefern, und seinen Beyfall zu erhalten.

Leipzig d. 19 Jun. 1801.

*Industrie-Comptoir.*

---

Zur Vermeidung aller Collisien mache ich hiermit den Kennern und Liebhabern des Alterthums und der schönen Künste bekannt: daß ich eine mit *berichtigenden Anmerkungen* versehene Übersetzung des unlängst erschienenen

Dictionnaire portatif de la Fable, pour l'intelligence des poëtes, des tableaux, statues, pierres gravées, médailles et autres monumens relatifs à la Mythologie, par *Chompré*. Nouv. édit. revue, corrigée et considérablement augmentée par *Millin*,

unter der Feder habe. Herr Oberconsistorialrath *Böttiger*, welcher in dem ersten Hefte seines archäologischen *Museums* dieses mythologische Wörterbuch als sehr brauchbar genannt hat, wird eine Vorrede zu meiner Übersetzung schreiben.

Eine bekannte solide Buchhandlung hat den Verlag übernommen, und wird dem Publicum von der Einrichtung und von der Zeit der Erscheinung des Werkes bald nähere Nachricht ertheilen.

Büdingen, im Juny 1801.

J. C. Häfeli

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 134.

Mittwochs den 15ten Julius 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Ausländiſcher Nekrolog.

*Nicolaus Piccini,*
*geſt. zu Paſſy bey Paris d. 7ten May 1800.*
*im 72. J. ſ. A.*

Unter den neuern Muſikern hatten bekanntlich *Gluck* und *Piccini* den mehrſten Einfluſs auf den Zuſtand ihrer Kunſt; beide waren lange Zeit Gegner; doch fand erſterer, nach ſeinem Tode, an letzterm ſeinen Lobredner. *Piccini's* Biograph wurde der mit der Theorie der Muſik vertraute *Ginguené*, der bereits während des Streits zwiſchen den Gluckiſten und Picciniſten ſein Vertheidiger geweſen war. Aus ſeiner *Notice ſur la vie et les ouvrages de Nic. Piccini* (1800. 8.) mag hier folgender Auszug eine Stelle finden.

N. P. wurde zu Bari, im Neapolitaniſchen, 1728. geboren. Sein Vater, ein Muſiker, beſtimmte ihn zum geiſtlichen Stande, und hütete ſich deshalb, ihm die Muſik zu lehren. Dieſe Vorſicht war aber vergebens; er lernte in Geheim die in den Opern gehörten Arien, die er leicht behielt, auf dem Claviere ſpielen. Einſt da er mit ſeinem Vater bey dem Biſchoffe von Bari war, und in einem Zimmer von ſeinem Vater hinlänglich entfernt zu ſeyn glaubte, ſpielte er auf dem Claviere; der Biſchof hörte ihm aus dem benachbarten Zimmer, trat herein, lobte ihn, liefs ihn verſchiedene Arien wiederholen, und drang in ſeinen Vater, ihn nach Neapel in das Conſervatorium von St. Onufrio zu bringen, deſſen Director der berühmte *Leo* war. Dieſs geſchah im J. 1742. *P.* kam hier anfangs unter die Aufſicht eines ſubalternen Lehrers, deſſen Unterricht ihn nicht lange befriedigte. Er ſtudierte bald für ſich, und fieng an, ohne hinlängliche Theorie, bloſs durch ſein Genie geleitet, Pſalmen, Oratorien, Opern-Arien u. dgl. zu componiren, wodurch er ſich theils den Neid, theils die Bewunderung ſeiner Mitſchüler zuzog. Endlich wagte er es ſogar, eine ganze Meſſe zu componiren. Dieſe Arbeit kam einem Lehrer zu Geſichte, der den Director *Leo* damit bekannt machte. Dieſer lieſs ſie, um dem talentvollen, aber etwas anmaſsenden, Schüler eine triftige Warnung zu geben, vor dem ganzen Conſervatorium aufführen, und den Componiſten den Tact dazu ſchlagen. Dieſer gerieth dadurch anfangs in einige Verlegenheit, wuſste ſich aber bald zu faſſen, und dirigirte mit einer Lebhaftigkeit und Richtigkeit, dafs alle Zuhörer in Erſtaunen geriethen. Nur *Leo* brach, nachdem er lange geſchwiegen hatte, in Vorwürfe gegen ihn aus, dafs er, bey dieſem Genie, ohne die Theorie ſtudiert zu haben, ſich ſeiner Einbildungskraft hingegeben hatte; *P.* wuſste ihn aber durch die Erzählung, wie er dazu gekommen wäre, leicht zu beſänftigen, und ſich ihn zum Freunde zu machen. *Leo* gab ihm nun den nöthigen Unterricht in der Theorie. Nach ihm ſtudierte *P.* noch mehrere Jahre unter dem berühmten *Durante*, der ihn in alle Geheimniſſe der Kunſt einweihte. Nach zwölfjährigen Studien verlieſs er endlich das Conſervatorium, wo damals auch *Trajetta* und *Sacchini* ſtudierten, deren letzterer nachher in Paris neben ihm eine Stütze des Ruhms der italieniſchen Componiſten wurde. Bey den erſten öffentlichen Arbeiten für das vaterländiſche Publicum war *Piccini* ſehr glücklich. Eines ſeiner erſten Stücke: *Il Curioſo del proprio danno* wurde vier Jahre nach einander immer mit neuem Beyfalle aufgeführt. Eben ſo glücklich war er bey der Compoſition der Oper *Zenobia* für das Carlstheater. Der groſse Ruhm, den er ſich dadurch erwarb, bewirkten ſeinen Ruf nach Rom. Hier componirte er 1760 *Goldonis* berühmte komiſche Oper: *Cecchina*, die nicht nur in Rom, ſondern in ganz Italien, einen beynahe fanatiſchen Enthuſiasmus erregte, ſo eilig er auch dieſe Arbeit beendigt hatte. Beſonders zeichneten ſich darin die beiden Finale aus, in welchen er, nach Logroſtino's Vorgange, Muſter wurde. Eben ſo war er der Urheber der muſikaliſchen Form, die man jetzt bey der Compoſition der Düos befolgt. Übrigens ergiebt ſich ſchon aus der eiligen Compoſition der eben gedachten Oper, mit welcher Leichtigkeit er arbeitete. Während ſeines zwanzigjährigen Aufenthalts in Italien componirte er 133 ernſte und komiſche Opern, unter welchen mehrere Meiſterſtücke ſind, andere wenigſtens einzelne Stellen enthalten, die den groſsen Meiſter ankündigen; und auſserdem eine unzählige Menge von Oratorios, Cantaten und andere kirchlichen Muſikalien.

Mit seinem Übergange aus Italien nach Frankreich, wohin die Regierung ihn berief, (1776.) beginnt in dem Leben des Künstlers eine neue und zuletzt sehr traurige Epoche, zugleich aber auch die grosse Geschmacks-Reform, die sogenannte Revolution der französischen Musik. — Kaum war er in Paris aufgetreten: so entstand ein langwieriger und heftiger Krieg zwischen seinen und Glucks Anhängern. *Ginguené* schreibt die Entstehung desselben dem letztern zu, zeigt aber, dass es zu dieser Erbitterung nicht gekommen seyn würde, wenn beide Partheyen einander hätten verstehen wollen. Gluck und Piccini hatten beide die Kunst in Italien gelernt, beide hatten italiänische Opern bearbeitet, beide componirten italiänische Musik. Zwar giengen sie, wie alle grosse Meister, in ihrer Manier von einander ab; aber nicht so, dass dabey von einer italiänischen und deutschen Musik die Rede seyn konnte, wie die Anhänger des einen und des andern behaupteten. Dem sey indessen, wie ihm wolle: genug P's Arbeiten wurden auch in Paris mit Enthusiasmus aufgenommen, und nur bey seinem *Athys* hatten die Partheygänger anfangs einigen Einfluss. Sein *Roland*, seine *Iphigénie en Tauride* erhielten allgemeinen Beyfall; seine *Dido* aber drückte seinem Ruhme das Siegel auf. — Nach *Glucks* und *Sacchini's* Tode, deren ersterer in Wien, letzterer in Paris starb, behauptete *Piccini* den ungetheilten Besitz der Herrschaft im Fache der Musik; er wurde der Lobredner beider, ungeachtet der erstere sein offenbarer Gegner, der andere aber nur zu Anfange seines Aufenthalts in Paris sein Freund war; und jetzt schien ihn endlich die gerechte Belohnung seiner ruhmvollen Arbeiten zu erwarten. Aber — die Revolution, die das Glück so vieler Individuen, vorzüglich aber so vieler Gelehrten und Künstler zerstörte, war auch der Ruin des seinigen. Wie so viele Genies, war P. nie sparsam gewesen; mehrere Pensionen schienen ihn auf immer gegen Mangel zu sichern. Die Revolution vernichtete sie alle. P. kehrte sogleich in sein Vaterland zurück, kaum mit so vielem Gelde versehen, als er zu Bestreitung der Reisekosten für sich und seine zahlreiche Familie bedurfte. Indessen wurde er in Neapel auf eine enthusiastische, und selbst bey Hofe ausgezeichnete, Art aufgenommen; aber bald bemerkte er bey Hofe Kaltsinn, und sah sich in kurzem ganz verlassen, wahrscheinlich blos aus dem Grunde, weil er sich nie den Umgang mit Franzosen versagen wollte. Diese Umstände brachten ihn auf den Entschluss, nach Frankreich zurückzugehen. Hier erwartete ihn aber ein bitteres Schicksal; er brachte die letzten Jahre des Lebens mit seiner Familie in einer drückenden Dürftigkeit zu, wie so manche andere Künstler und Gelehrte, die während der Revolution unstreitig früher starben, als es ausserdem der Fall gewesen seyn würde. *Piccini* besass, — wie *Ginguéné* ihn schildert, — Tugenden, die den Vorzug vor liebenswürdigen Eigenschaften verdienen, liebenswürdige Eigenschaften, die man nur zu oft als Ersatz von Tugenden anrechnet, und von beiden genug, um sein Genie und den Glanz seiner Talente verzeihlich zu machen, und selbst auch in dem Falle, dass er kein berühmter Künstler gewesen wäre, ein eben so schätzbares als schmerzliches Andenken zu hinterlassen. — An seinem Todestage 1800. stellte das Conservatorium zu Paris eine Feyerlichkeit zum Andenken seines Todes an, welche die Theilnahme aller Freunde der Kunst erregte. Es wurden Musikalien aufgeführt, und auf sein Grab wurde eine Marmorplatte mit einer passenden Aufschrift gelegt.

### *Antoine* Gretnick,

*gest. zu Paris d. 16. Oct. 1799. im 47sten J. s. A.*

Dieser ebenfalls nicht wenig berühmte, in der italiänischen Schule gebildete, Componist hatte mit *Piccini* in Rücksicht der letzten Jahre seines Lebens einerley Schicksal; Kummer nebst übermässiger Arbeit beschleunigte das Ende desselben. G. wurde zu Lüttich geboren, gieng aber der Musik wegen zeitig nach Italien, und wurde in dieser Kunst der Zögling des berühmten Contrapunktisten *Sala*, im Conservatorium zu Neapel. Aus Italien gieng er nach England, wo er einige Jahre als Musikdirector des Prinzen von Wales lebte, und, so wie in Italien, verschiedene italiänische Opern componirte; kam dann nach Lyon, wo er die Musik der grossen Oper, *L'Amour exilé de Cythère* und einiger andern bearbeitete, und dann, fünf Jahre vor seinem Tode, nach Paris, wo er nach und nach mehrere mit Beyfalle aufgenommene Stücke für die verschiedenen Theater dieser Hauptstadt bearbeitete.

Das Theater *Louvois* erhielt von ihm: *les petits Commissionnaires* in 1 Acte, *le Savoir faire*, in 1 A., *les faux Mendians; le Baiser donné et rendu; l'Extravagance de la Vieillesse*, jedes Stück in 1. A., und *Eponine et Sabinus*, ein lyrisches Drama in 3 A. Das Theater *Feydeau*: *La Tourterelle dans les bois* und *l'heureux Procès ou Alphonse et Eleonore;* Das Th. *aux Italiens*: *Le Rêve* in 1 A. Das Th. *à la Montansier*: *La Grotte des Cevennes; les faux Monnoyeurs*, in 3 A., *la forêt de Sicile* in 2 A.; *Rencontre sur Rencontre* in 1 A. Das Th. *Martin*: *Le Tuteur original* und die *grosse Oper*: *Leonidas*. — Er zeichnete sich vorzüglich in der sanften Gattung und in der malerischen Musik aus. Seine Melodie war immer angenehm; seine Harmonie einfach und gründlich. Er war übrigens der Meynung, dass die Harmonie bey der Musik nur Nebensache wäre, und stimmte mit *Sacchini* darin überein, dass Deutlichkeit und Einfachheit die Hauptvorzüge einer guten Composition ausmachten. Rauschende Instrumente, durch die Unwissende sich so leicht überreden lassen, dass eine Musik Energie habe, brauchte er nur selten; er verlangte, dass das Accompagnement nie die Stimme ersticken sollte. (Vgl. *Magazin encycl.* A. 5. N. 13.)

## II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften

Die bisher in der Nationalbibliothek gehaltene Conferenzen der Commission des *National-Institut* zu Vervollkommnung des Wörterbuchs der ehemal. fran-

zös

ifischen Akademie werden jetzt — um den fernern ebatten in Journalen vorzubeugen — bey verschlos- nen Thüren gehalten.

---

Zu *Troyes* ist ein *Lycée* gestiftet worden, das aus reßdirenden Mitgliedern, aus 24 Associés und aus ner unbestimmten Anzahl von Correspondenten be- ht. Die Gesellschaft theilt sich in 4 Classen, deren de aus 6 Mitgliedern und 6 Associés besteht: 1) Cl. s Ackerbaues; 2) Cl. der physikal. und mathemat. issenschaften; 3) Cl. der Geschichte und Philosophie; Cl. der schönen Künste.

## III. Bibliotheken u. Kunstsammlungen.

Hr. v. *Palm* zu Kirchheim hat der Tübingischen loster-Bibliothek 3000 Floren geschenkt, von deren tereßen neue Schriften aus den Fächern der classi- hen Literatur, der Physik und Mathematik angekauft rden sollen.

---

Der Kaufmann *Lamotte* zu Havre hat der franzö- chen National-Bibliothek zu Paris 2462 Kupferstiche schenkt, die zum Theil selten und alle gut erhalten id. Der Minister der innern Angelegenheiten hat r diesen Beweis seiner Uneigennützigkeit und seines emeingeistes ein Dankfagungsschreiben an ihn er- lem.

## IV. Bücherverbote.

*rzeichniss der im Monate April* 1801. *in Wien verbotenen Bücher.*

ré des Révolutions de l'ancien gouvernement fran- ais par *Thouret*. à Paris An IX. 1800. 12. (Nec erga sched. conc.)

equiniana ou jeux de mots, par *Chr. Mallsgreau*. à Paris 1801. 12.

guste et Justine ou la veuve artificieuse par *F. T. Delbare*. 2 Tomes, à Paris An IX. 12.

rore (L') naissante, ou la racine de la philosophie, de l'astrologie etc. trad. de l'allemand de *Jacob Böhme* par le Philosophe inconnu, 2 Tomes, à Paris An IX. 8.

*auer* (*G. L.*) Handbuch der Geschichte der hebräi- schen Nation, 1ster Theil, Nürnberg und Altdorf. 1800. 8.

bite (la) à l'esprit, ou la bibliothèque generale des anecdotes et des bons mots. An IX. Nro. 1—4. à Paris. 8.

hapitres (les soixante) ou mémoires d'un fou. Par le Cit. *Warnet*. 2 Tomes à Paris An IX. 8. (Nec erga sched. conced.)

ontes en prose et en vers suivis de pièces fugitives. Par *E. F. Lantier*. 3 Tomes. à Paris An IX. 12.

milie oder das Mädchen aus Georgien, Herausg. von H. A., 2ter und 3ter Theil, Leipzig 1795. 8.

Ephemeriden (Französ.) eine Quartalschrift. 1stes Vierteljahr 1801. 8.

Gallerie merkwürdiger Verschwörungen, Empörungen und Revolutionen, 1ster Theil. Leipzig 1800. 8.

Genius des neunzehnten Jahrh. 2tes Stück 1801. Altona. 8.

Histoire universelle en Style lapidaire, Paris 1800. 8.

Jacobiner (die wahren) im preußischen Staate, oder actenmäßige Darstellung der bösen Ränke zweyer preußischer Staatsminister, 1801. 8.

Idées générales sur notre position et celle des différens états de l'Europe. Par *Pigault-Lebrun*. à Paris An IX. 8.

Journal (Neues theol.) von *Ammon, Häulein* und *Paulus*, Jahrg. 1800. 12tes St. Nürnb. 1800. 8.

*Jünger* (*J. F.*) Die grosse Nase. Eine moralische Erzählung in 12 Dutzend Kapiteln. (Nec erga sched. conced.)

Leben (Das) im Fegfeuer als eine Folge von der Reise nach dem Tode. Von demselben Verfass. Pirna 1801. 8.

*Mangelsdorffs* (*K. E.*) Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte neuerer Zeit. 4ter Band, Halle und Leipzig 1801. 8.

Manuel alphabetique des maires, de leurs adjoints et des commissaires de Police 2 Parties à Paris An IX. 8.

Momus français (le nouveau) ou recueil contenant tout ce qu'il y a de plus agréable et de plus amusant en fait d'anecdotes, à Paris An IX. 8.

Münster (Lina) Ein Lustspiel in 3 Aufzügen, Koburg 1801. 8.

Musarion die Freundinn weiser Geselligkeit, 12tes Heft. 1800. Altona. 8.

*Nicolay* (*H. L.*) Das Felsenschloss Sommerau, oder Geschichte eines relegirten Studenten. Eine Arabeske. 1801. 8.

Notice sur la vie et les ouvrages de Nicolas Piccini, par *P. L. Ginguené*. à Paris An IX. 8.

Observateur (l') sentimental, ou correspondance anecdotique entre Mohamed Saady et quelques-uns de ses amis à Smyrne. 1800. 8.

Pape (le) Brick. Par l'auteur de Brick Bolding. 2 Tomes à Paris An IX. 8.

Porte-feuille politique d'un Employé, par *Lebrun* (de Grénoble) à Paris 1800. 8.

*Priestleys* Vergleichung der Gesetze des Moses mit denen der Hinduer, von *J. W. H. Ziegenbein*. Braunschweig 1801. 8.

Prusse (la) galante ou voyage d'un jeune français à Berlin. Trad. de l'allemand par le Docteur Akerlio. à Coitopolis 1801. 8. (Nec erga sched. conc.)

Sérails (les) de Londres ou les amusemens nocturnes, trad. de l'anglais 4 Tomes à Paris An IX. 12. (Nec erga sched. conc.)

*Seume* (*J. G.*) Gedichte 1801. 8.

Soeurs (les deux) mémoires de la Marquise de Valcourt redigés par *Brument* à Paris An IX. 8.

Solitaire (le) des Pyrénées ou mémoires pour servir à la

la vie d'Armand. Par G— L— 3 Tomes à Paris An IX. 8.

Sylphe (le) galant et observateur, contes antimoraux. Par F. G*** a Paris. 12. (Nec ergo sched. conc.)

Tablettes (les) historiques et géographiques françaises ou recueil synthétique de tout ce qui concerne la politique et la legislation en France. à Paris An IX. 12.

Tambour (le nouveau) du monde par le Cit. Cousin d'A— à Paris an IX. 12.

Telegraph (der) ein historisch-politisch-litterarisches Journal 10. 11. 12. St. Mainz 1800. 8.

Victime (la) du préjugé par *Mary Hays*. 2 Tomes nouv. edition, à Paris An VIII. 1800. 8.

Vie (la) et les aventures politiques de Nadir-Mirza Schah par *Denys Montfort*, à Paris l'an IX. 8.

Vie (Ma) par le Cit. *Dartaize*. 2 Tomes a Paris. An IX. 1800. 8. (Nec ergo sched. conc.)

Voyage au mont Pila. à Paris. 8.

Urne (Die) eine Sammlung angenehmer Erzählungen. Mannheim 1801. 8.

Was haben die Mächte von Buonaparten zu erwarten? Basel 1801. 8.

*Verzeichniss der Bücher, welche ihres minder anstössigen Inhalts wegen mit ergo schedam beschränkt worden sind.*

*Archenholz* Minerva. Februar 1801. Hamb. 8.

Causes (Des) des révolutions et de leurs effets, par *J. Blanc de Volx*. 2 Tomes, à Paris, l'an IX. 8.

Copies authentiques des piéces relatives aux négociations pour la paix commencées avec la france trad. de l'anglais. Londres 1800. 8.

Orphelins (les petits) du hameau par *Ducrai Duminil*, 4 Tomes, à Paris, l'an IX. 8.

Pantheon für Damen. 8.

Réponse d'un Républicain françois, au libelle de sir Francis d'Yvernois naturalisé anglais contre le premier Consul de la République française par l'auteur de la lettre d'un citoyen franc. à Lord Grenville. à Paris, an IX. 8.

Schutzschrift (Patriotische) für Bayreuths gegenwärtige Militärverhältnisse, 2te Auflage August 1800. 8.

Spectateur du Nord. Fevrier 1801. 8.

Staats-Archiv 20stes Heft, Helmstedt und Leipzig 1801. 8.

Suisse (sur la) à la fin du 18me siecle à Strasburg 1801. 8.

Unité (de l') et de l'indivisibilité des vérités de la réligion, par l'Abbé *Hespelle*. à Paris 1800. 8.

Voyage dans le Jura 2 Tomes. à Paris An IX. 8.

*Woltmann* Geschichte und Politik. Eine Zeitschrift 1stes Stück. 1800. 8.

---

Unterm 31. May erliess der Präfect des Departements der Nieder-Seine (zu Rouen) an die Journalisten ein Circular, worin ihnen verboten wird, das Publicum fernerhin mit theologischen Untersuchungen zu beschäftigen, Werke für und gegen das Versprechen der Treue und über die Streitigkeiten der Priester anzuzeigen u. s. w.

## V. Reisen.

Hr. v. *Hammer*, ein Zögling der K. K. Akademie der orientalischen Sprachen zu Wien, der gegenwärtig bey der österreich. Gesandtschaft zu Constantinopel angestellt ist, hält sich seit einiger Zeit zu Smyrna auf, und macht von dort aus Excursionen nach den Gegenden um Troja, um die alten und neuen Angaben über diesen Gegenstand zu vergleichen.

## VI. Künste.

Ein Privatmann in Paris besitzt ein Kunst-Cabinet, in welchem man in 162 Folio-Capseln 20 bis 3500 Blätter von den besten Holzschnitten an bis auf die feinsten Kupferstiche unserer Tage findet, die zum theils von französischen Künstlern herrühren, theils sich auf die französische Geschichte beziehen, und, da sie nach Zeit und Materien geordnet sind, eine sehr interessante Folge artistischer Darstellungen von Begebenheiten, Sitten, Bauarten u. s. w. ausmachen. Am stärksten vermehrten sich die Capseln in neuern Zeiten. Die Blätter unter Heinrich IV. füllen deren vier; eben so viele kamen während der Regierung Ludwig XIII. hinzu, unter Ludwig XIV. wuchsen sie auf 16 an; unter Ludwig XV. wurde die Sammlung um 20 Capseln stärker; die Regierung Ludwig XVI. bis zum 14. Jul. 1789. lieferte deren 12; von da an bis zur Einführung des Directoriums zählt man 18; von dieser Zeit bis zum 18. Brumaire 3 und von da an bis jetzt 2.

## VII. Beförderungen.

Der bisherige Hr. Cammerdirector D. *Theodor Kretschmann* zu Baireuth hat die königl. preuss. Dienste verlassen, ist in den preuss. Adelstand erhoben worden und tritt als geheimer Rath und dirigirender Minister in die Dienste des regierenden Hrn. Herzogs von Sachsen-Coburg-Saalfeld.

---

Der durch einige histor. Schriften bekannte Freyherr *Adolph Friedrich von Röpert* aus dem Meklenburgischen ist von dem regierenden Hrn. Herzog zu S. Coburg-Saalfeld als wirklicher Cammerjunker angestellt worden.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 135.

Sonnabends den 18ten Julius 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

*Leipzig.*

Am 6ten Junius hielt Hr. D. *Hebenstreit* zum Antritt seiner ordentlichen Professur der Therapie eine Rede, und schrieb dazu ein Programm: *de uteri concretione morbosa.* (2 3 S.)

Am 13 Junius wurde zum Andenken der Stifter des Bornischen Stipendii eine öffentliche Rede vom Hn. *Carl Rudolph Hansen* aus Leipzig im Auditorio iuridico gehalten, wozu Hr. Ordinar. *Bauer* in seinem *Respons. Numer. CXXIV. fieri posse, ut in testamento vasalli appellatio omnium bonorum feudum simul complectatur* (8 S.) einlud.

### II. Entdeckungen und Erfindungen.

Die kürzlich in Paris zuletzt von *Seguin* erneuerte und vervollkommnete Erfindung des Strohpapiers wird gegenwärtig von dem Papierfabrikanten *Rousseau* zu Clairvault immer weiter getrieben; er verfertigt sehr weisses Schreibpapier und Druckpapier aus Stroh.

---

*Berard*, Correspondent der landwirthschaftl. Gesellschaft zu Paris, kündigt einen *Photophor*, oder eine Lampe an, bey der man in einer Entfernung von mehrern Metern klein Cicero lesen kann und die innerhalb 24 Stunden nur 4 Unzen Öl braucht.

### III. Beförderungen.

Die seit Hn. D. *Joh. Hedwigs* Absterben im März 1799. erledigt gewesene Professur der Botanik ist dessen Sohne, Hn. D. *Romanus Adolph Hedwig*, welchem seithero die Administration des botanischen Gartens übertragen war, mit 200 Thaler jährlichen Gehalt ertheilet, auch in dem botanischen Garten Veranstaltung zu einem neuen erweiterten Gewächshause getroffen worden.

### IV. Vermischte Nachrichten.

Hr. Hofr. u. Prof. *Marcus Herz* zu Berlin hat nach Übersendung seiner Schrift über die Kuhpockenimpfung an den König von Preussen unterm 26 Jun. folgendes Cabinetsschreiben erhalten, das zugleich als ein Beytrag zur Geschichte dieser berühmten Entdeckung dient:

„Ich finde, dass Ihr durch Verfassung Eurer mir unter dem 25 d. M. mitgetheilten Schrift über die Kuhpocken-Impfung etwas sehr Verdienstliches gethan habt. Die Sache hat allerdings ein so grosses Interesse, dass sie von allen Seiten, mithin auch von der bedenklichen, gründlich geprüft zu werden verdient, und es ist mir um so angenehmer, dass ein Sachverständiger von so bewährten Kenntnissen und Erfahrungen, als Ihr, diese Prüfung unternommen hat, da der enthusiastische Eifer mehrerer jungen Ärzte für eine keineswegs entschiedene Sache sehr leicht schaden könnte. Ich bezeuge Euch darüber meinen Beyfall, und wünsche, dass Ihr Euern Zweck, durch gedachte Schrift eine ruhige und unbefangene Untersuchung zu befördern, erreichen möget. Ich bin Euer gnädiger König

Friedrich Wilhelm.

---

Nach einer Verordnung im Badenschen von 18 Junius dürfen daselbst keine Leihbibliotheken mehr ohne Erlaubniss der Obrigkeit errichtet werden; auch soll dabey auf die Qualification und den Ruf derer gesehen werden, die solche Institute anlegen.

---

In London wurde zu Ende des Junius Mr. *Sprencer*, als Verf. eines Werkes über die Gemeinschaftlichkeit der Güter, von der Kingsbench zu einer Geldstrafe von 20 Pfund Sterling, zu einer jährigen Gefangenschaft und zu einer Bürgschaft von 500 Pfund für sein nachheriges Betragen, auf 5 Jahre, verurtheilt.

---

Nachrichten aus Paris zufolge, sind dort mehrere Buchhändler aus St. Petersburg und andern russischen Städten angekommen, um Bücher, Musikalien und Landkarten einzukaufen, deren Einfuhr bekanntlich unter Paul I. verboten war. — Es werden jetzt wieder, wie unter Catharina II., deutsche Censoren zur

Censur deutscher Bücher angestellt, wie zu St. Petersburg Hr. *Adelung*; und einige Buchhändler, die sich unter der vorigen Regierung aus Rufsland entfernten, sind dahin zurückzukehren gesonnen.

---

Vom May 1800 bis May 1801. hat das naturhistorische Museum zu Paris an die Nationalgärten und Landbauer 68,551 Stücke von 4223 verschiedenen Arten von Bäumen, Sträuchern und Pflanzen vertheilt. Diese Zahl übersteigt die im vorigen Jahre um 20,984 Stücke.

---

Zu Annonay hat kürzlich der Präfect des Departements Ardeche, *Caffarelli*, den ersten Stein zu einem Denkmale des 1799 verstorbenen *Montgolfier's* (S. Int. Bl. 1800 N. 165.) gelegt, und zwar an der Stelle, wo 1783 der erste aërostatische Versuch gemacht wurde. Schon 1791 hatten sich die Bürger dieser Stadt durch Subscriptionen vereinigt, dem Andenken ihres Mitbürgers eine marmorne Pyramide zu errichten.

---

*Plagiarischer Unfug.*

Der Verf. des *kurzen Abrisses einer Gesch. d. Moral der Hebr.*, Leipzig 1800. 8. hat nicht, wie es in der ALZ. 1801. N. 102. S. 32. heifst, wenige Tage auf die Ausfertigung dieser Schrift verwandt, nein nur wenige Stunden; denn er that nichts, als dafs er aus (*Bauers*) *Theol. des alten Test. oder Abriss der rel. Begriffe der Hebräer*, Leipz. 1796 gr. 8. S. 148 — 164. S. 331 — 363. (Vgl. mit S. 33 — 73. dieses Abrisses) abschrieb. Alles übrige ist aus *Stäudlins Gesch. d. Sittenlehre Jesu* 1r B. genommen. Man vergl. nur S. 62 — 69 mit dem *Abriss* S. 9 — 23; S. 534 f. in *Ständl.* mit S. 73 f. des Abr. u. a. a. O. u. s. Es dürfte also dieser Plagiarius derselbe seyn, der 1) *die moral. Beyspiele des alt. Test.* 2 Theile, Leipz. 1799. 1800. gr. 8. hauptsächlich aus D. *Niemeyer* Charakteristik der Bibel 5 Bände, und im 2ten Th. die *Christl. Moral für den Canzelgebr.* in alph. Ordn. unverändert; 2) in der Schrift über die Muhamedan. Rel. Elberf. 1800. 8. aus *Nerreters* Mahomed. Matthes 1703. 8; 3) in *der Krit. der äusseri. Beredf.* Elberf. 1800. 8. *die homil. crit. Blätter* wörtlich ausgeschrieben und wer weifs eben so wohl noch andere Schriften compilirt hat, nehmlich C. R. d. h. *Carl Ayst*

Wesel d. 31 May 1801.

Theoph. Wahrheitsfreund.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Stahlschen* Buchhandlung in Jena sind seit der Michaelismesse 1800. nachstehende neue Verlags-Bücher erschienen.

*Schmids*, Dr. *J. W.*, christliche Moral, wissenschaftlich bearbeitet, herausgegeben von Dr. *C. Ch. Ehrhard Schmid*, 2r Band, als die 2te völlig umgearbeitete Ausgabe seiner theol. Moral gr. 8. 1 Rthlr. 21 gr.

Der 3te Band ist unter der Presse und wird zur Michaelismesse erscheinen.

*Martens*, Dr. *F. J.*, Critik der neusten Geburtszangen; in Hinsicht auf ihre praktische Anwendung; nebst Abbildung einer neuen Geburtszange. 8. 10 gr.

*Mesmers*, *F. A.*, über meine Entdeckungen und den thierischen Magnetismus überhaupt. Aus dem Französischen 8. 6 gr.

*Storke's*, Dr. *J. C.*, neues Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten mit Hinsicht auf die Physiologie, Diätetik und Chirurgie 1r Band 4tes Stück 2r Band 1tes Stück. 8. 1 Rthlr.

Des 2ten Bandes 2tes Stück ist unter der Presse und wird zur Michaelismesse erscheinen.

*Vermehrens*, Dr. *J. B.*, Briefe über *Friedrich Schlegels Lucinde*, zur richtigen Würdigung derselben, welche eine genaue unpartheyische Analysirung dieses Romans vornehmen, den Gesichtspunkt, aus dem er betrachtet werden mufs, angeben, die verschiedenen streitigen Punkte in Ansehung seiner berichtigen und seinem vortrefflichen ästhetischen Werth nach allgemein gültigen Regeln der schönen Kunst sorgfältig prüfen. 8. 18 gr.

*Vermehren*, *J. B.*, über *Schillers* Maria Stuart. Ein Gedicht. 4. 8 gr. Dieses Trauerspiel ist den 14 Jun. 1800. in Weimar auf dem Herzogl. Sächs. Hoftheater unter der Direction des Hn. Hofrath *Schillers* mit allgemeinen Beyfall aufgeführt worden. Wie unrichtig urtheilt nicht der Recensent im Leipz. Jahrbuch, wenn er sagt: hier haben wir gar ein Gedicht über ein Gedicht! Das unbefangene Publicum wird bey Lesung dieses schönen Gedichts, ganz anderes fühlen, was ein partheyischer Recensent empfunden haben mag.

*Sammlung* der merkwürdigsten Reisen in den Orient in Übersetzungen und Auszügen mit ausgewählten Kupfern und Karten, Anmerkungen und collectem Registern, auch mit den nöthigen Einleitungen herausgegeben von Dr. *H. E. G. Paulus* 6r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Nevogts*, *L. A. A.*, alphabetisches Wörterbuch, besonders für Unstudierte; zur Erklärung der gewöhnlichsten in der deutschen Sprache vorkommenden fremden Wörter und Redensarten. 1 — 3e Bändch. 8. 12 gr.

Das 4te Bändchen erscheint zur Michaelismesse.

*Westphalens*, Dr. *F.*, kurze Beschreibung und Kritik der

der bisher gebräuchlichsten Turnikets, nebst Beschreibung und Abbildung eines neuern. 8. 6 gr.

n Wort über Wirkungsart äuſserer Einflüſſe, und Verſuch einer Claſſification derſelben in Hinſicht auf Wirkungsart. 8. 6 gr.

y dem Aufſehen, das mit Recht ein Meiſterſtück des unſterblichen *Delille*, ſein Landmann, gegenwärtig macht, der durch eine vortreffliche Überſetzung des Hn. *K. L. M. Müller*, auf deutſchen Boden verpflanzt worden iſt, halte ich es für meine Pflicht, das Publicum wieder an eine Überſetzung der Gärten dieſes Dichters von *Voigt* zu erinnern, welche ſich gewiſs mit jener in Parallele ſetzen darf, und ſich in jeder Rückſicht wie ein Original leſen läſst. 1 Rthlr. 8 gr.

uch kann ich jetzt dem Publicum mit Gewiſsheit anzeigen, daſs nunmehro; die ſchon ſo oft gewünſchte Fortſetzung, von Hn. Juſtizrath *G. Hufelands Beyträgen zur Berichtigung und Erweiterung der poſitiven Rechtswiſſenſchaften*, unter der Preſſe iſt und zur Michaelismeſſe das 2te und 3te Stück derſelben erſcheinen wird.

So eben hat auch die Preſſe verlaſſen:

*arke's*, D. *J. C.*, Hebammenunterricht in Geſprächen, nebſt dem Verhalten und der Behandlung Schwangerer, Gebährender, Kindbetterinnen und neugebohrner Kinder 2te mit einem Kupfer vermehrte, ganz umgearbeitete und verbeſſerte Ausgabe. gr. 8. 16 gr.

* * *

Durch die Herausgabe des Hn. *Schmids* der Geſe- Verordnungen und Circular-Befehle für das Hergthum Weimar, ſehe ich mich genöthiget, das in iner Handlung erſchienene *Löberiſche* Repertorium n den Geſetzen und Verordnungen in 2 Theile abgeſst, von den bisherro bekannten Ladenpreiſs von Rthlr. auf einen Thaler herunter zu ſetzen. Da obi- s in Preiſs bis auf 13 Rthlr. und vielleicht noch hör anwachſen dürfte und letzteres viel kürzer abgeſst iſt, auch alles das enthält, was erſteres enthalten rd; wenigſtens das noch fehlende in kurzer Zeit in en Nachtrag noch nachgeholt werden ſoll und gleichlls um einen ſehr wohlfeilen Preiſs geliefert werden ird: ſo habe ich dieſes allen Gerichtsperſonen, Adkaten und Perſonen, die in öffentlichen Ämtern ſten, bekannt zu machen, nicht ermangeln wollen.

---

*Die Welfen.* Eine Abhandlung zum Beweiſs der Abkunft des königlichen Hauſes Preuſsen von dem noch blühenden älteſten Königsſtamme der Welt. Mit der Grundlage zu einer künftigen Geſchichte des Fränkiſchen Gaues Grapfeld verbunden und entworfen zum 18 Jänner 1801. als dem Tage der Sekularfeyer der Preuſsiſchen Königswürde, von *J. A. Gensler*, Sachſen hildburghauſiſchem Oberhofprediger, Konſiſtorialrath und General-Superintendur-Vikar. Mit 7 Stamm und Ahnentafeln. Hildburgiſchen bey *Hanſchens* Witbe. 1801. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Mit weit umfaſſender Kenntniſs der Geſchichte, tiefem hiſtoriſchem Scharfblick und mit unſäglicher Mühe und Genauigkeit findet man in vorliegendem Werke einen Theil der Geſchichte behandelt, der der pflegenden Hand eines guten Hiſtorikers noch ſehr mangelte.

---

*Meine Flucht nach Irrland.* 2 Thle. m. Kpf. 1 Rthlr. 12 gr.

Die neuſte Geſchichte hat dieſem Lande ein Intereſſe gegeben, welchem das Publicum, aus Mangel an neuen Anſichten, nicht — befriedigend nachhängen konnte. Dieſem Mangel können obige Zeichnungen abhelfen, welche aus anziehenden Darſtellungen des politiſchen, religiöſen und phyſiſchen Zuſtandes von Irrland beſtehen.

---

*Schad, J. B.*, gemeinfaſsliche Darſtellung des Fichtiſchen Syſtems. 3ter Bd. 1801. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Derſelbe*, abſolute Harmonie des Fichtiſchen Syſtems

Die Vorzüge dieſer Darſtellung hat der ſcharfſinnige Erfinder der Wiſſenſchaftslehre ſelbſt anerkannt; er hat dieſe Erläuterungen als die beſten Kommentarien über ſein Syſtem empfohlen. Das Studium dieſer Werke ſetzt in den Stand, ein richtiges Urtheil über die verfolgte Fichtiſche Philoſophie zu fällen.

---

*Gebhards, F. H.*, angewandte Sittenlehre. 2r Bd. 1801. 8. 2 Rthlr.

Wir beſitzen kein ähnliches Werk, welches in ſo durchaus praktiſchen Geſichtspunkten, die Moral erläuternd darſtellte. Der erſte Theil wurde mit ausgezeichneten Beyfall aufgenommen. Prediger erhalten dadurch ein Hülfsbuch woraus ſie bey Predigten und Katechiſationen unmittelbar brauchbare Erläuterungen des gereinigten chriſtlichen Moral ſchöpfen können.

---

Von folgenden neu erſchienenen Reiſen werden wir im 3ten Band von *Sprengels* Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſen Überſetzungen, oder um nicht bekannte Sachen zu wiederholen, kritiſche Auszüge liefern:

*Degrandpré* Voyage à la côte occidentale d'Afique 2 Vol. 8.

*Olivier, G. A.*, voyage dans l'Empire Ottoman, l'Egypte et la Perſe. 3 Vol. av. atlas.

Weimar d. 15 July 1801.

*F. S. priv. Induſtrie-Comptoir.*

---

Zur Vermeidung aller Collision zeige ich hiermit an, daſs ich eine Übersetzung der kürzlich unter dem Titel: *Traité des moyens de desinfecter l'air, de prevenir la contagion, et d'en arrêter les progrès* von *Guyton-Morveau* herausgegebenen Schrift unter der Aufsicht des Verfassers bearbeite, welche auf Michaelis im Verlage einer soliden Buchhandlung erscheinen wird.

Paris den 5ten Junius 1801.

Dr. C. H. Pfaff Professor in Kiel.

---

Bey *Karl Tauchnitz* in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Beyträge**
**für die Zergliederungskunst.**
Herausg. von
D. Isenflamm und D. Rosenmüller.
*Zweyten Bandes 1s Stück.*

Inhalt:

I. Über die Anatomie der Ägypter. II. Analyse zweyer merkwürdigen Concretionen, die man in der Leber eines männlichen Leichnames gefunden hatte. v. *Wurzer.* III. Über das Knochenmark, v. *Isenflamm.* IV. Bemerkungen über die Darmzoten, v. *Hedwig.* V. Sections-Geschichte eines Mannes von 64 Jahren, der an einer langwierigen Gelbsucht verschieden ist, v. *Oechy.* VI. Bemerkungen über die Injection der Lymphgefäſse, v. *Tiloſius.* VII. *Chaussiers* Methode, anatomische Präparate zu conserviren. VIII. *Sheldons* Methode, pathologische Präparate zu conserviren. IX. *Anderſons* anatom. Holzschnitte. X. Beschreibung eines seltenen Brustmuskels, v. *Isenflamm.* XI. Beschreibung und Abbildung einer Verwachsung der 1n u. an wahren Ribbe, v. *Rosenmüller.* XII. Beschreibung einer besondern Beschaffenheit der Haut u. der Haare eines Knaben, v. *Rosenmüller.* XIII. Nachricht v. dem Anatomischen Theater zu Bonn, v. *Wurzer.* XIV. Über das anatomische Theater in Erlangen. XV. Visum Repertum. Über eine Misbildung der Geschlechtstheile, v. *Rottenberger.*

---

Im Verlage der *Helwingschen* Hofbuchhandlung in Hannover sind folgende Schriften so eben erschienen:

*Rettberg, E. F.*, die Gesetze der nach ihrer Gröſse geordneten Brüche, mittelst der combinatorischen Analysis aufgesucht. 8. 7 gr.

— — Erfahrungen über die Lagerstätten der Steinkohlen, Braunkohlen und des Torfs, nebst den Grundsätzen und Regeln für die Einrichtungen der verschiednen Feuerungen mit Anwendung dieser auf die ökonomischen Gewerbe, nebst Anhang über das Destillir-Geschäfte, vorzüglich mit Bezug auf das Brandtweinbrennen m. K. 8. 16 gr.

*Duve, G.*, vollständige nach dem Decimalmaſs berechnete Tabellen zur Bestimmung des cubischen Inhalts, sowohl des runden, als des beschlagnen Holzes, nebst einer Tabelle über Bauholz, über die Bestimmung der Gröſse, des aus einem Baume zu hauenden Blocks und über die Schwere eines Kubic-Fuſses verschiedener deutscher Holzarten, wie auch einer doppelten Preistabelle nach Marien- und guten Groschen gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

*Meiners, C.*, Grundriſs der Ethik oder Lebenswissenschaft. 8. 14 gr.

*Wichmann, J. E.*, Ideen zur Diagnostik 2r B. 2te Aufl. gr. 8. 20 gr.

Denkwürdigkeiten, militairische, unsrer Zeiten, insbesondre des französischen Revolutionskrieges 3r Bd. oder des *neuen militairischen Journals* 19. bis 24s Stück m. K. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

---

Im Verlage der *Meyerschen* Buchhandlung in Lemgo ist so eben erschienen:

*Bürger, Elisa*, sämtliche Werke 1r Band, enthaltend 1) Das Bouquet, Schauspiel und 2) die Heymlichkeiten, lustigen Nachspiel 8. 9 gr.

---

Jena b. *Göpferds* ist erschienen und wird an auswärtige Buchhandlungen nur auf Verlangen versendet:

*Schütz*, D. *Karl Julius*, Geschichte der Republik Frankreich im Grundriſs; zum Gebrauch bey dem akademischen Vortrag derselben. Erste Hälfte, die Geschichte der Revolution enthaltend; die zweyte wird zur nächsten Michaelismesse unfehlbar erscheinen.

## II. Auctionen.

Vom 30sten August dieses Jahres an, wird in *Nürnberg*, eine sehr interessante Sammlung gebundener Bücher und Manuscripte aus den vorzüglichsten Wissenschaften, öffentl. versteigert. Sonderheitlich enthält dieselbe mehrere der besten jurist. histor. medicin. chem. ökonom. auch münzwissenschaftl. Bücher, ingl. Reisebeschreibungen und seltene Kupferwerke. Der Katalogus ist bey dem Kayſ. Notar und Antiquar *Lechner* in Nürnberg umsonst zu haben.

---

Vom 7ten Septemb. an, wird zu *Altdorf* die medicinische Bücher- und Disputations-Sammlung des seel. Dr. und Prof. *Ackermanns* öffentlich versteigert, deren Verzeichniſs 20 Bogen stark in der Expedition der Allg. Lit. Zeit. zu *Jena*, in der Expedition des Reichs-Anzeigers in *Gotha* und bey dem Notar und Antiquar *Lechner* in Nürnberg zu haben ist. Sie zeichnet sich vornehmlich aus durch die Sammlung der alten Ärzte und die Schriften zur Literatur und Geschichte der Medicin.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 136.

Sonnabends den 18ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Novitäten in der Oſter-Meſſe 1801. von der *Meyerſchen* Buchhandlung in Breſslau.

*ikin, C. H.* kurze Darſtellung der wichtigſten die Kuhpocken betreffenden Thatſachen, a. d. Engl. von *Frieſe*, mit 1 Kupfer. 8. 8 gr.

weiſung, theoretiſch-praktiſche, zum Selbſtunterricht in der Öl- und Paſtell-Malerey, nebſt angehängter Erklärung einiger Kunſtwörter, welche in der Malerey vorkommen, mit 1 Kupfer. 8. 9 gr.

rnelii Nepotis Vitae excellentium imperatorum. Editio nova ſcholarum uſui accomodata cum brevi adnotatione cura *Caroli Fried. Heinrich.* gr. 8. 16 gr.

*gelmann, K. L.* Geſchichte oder die Gewalt des Zufalls, ſeine Flucht, Verhaftnehmung und 9jährige Gefangenſchaft auf der Citadelle zu Magdeburg, von ihm ſelbſt beſchrieben. 8. 12 gr.

*imm, J. K. P.* die neuere brandenburgiſche Geſchichte. Ein Handbuch für Schullehrer und Liebhaber der vaterländiſchen Geſchichte, 1r B. gr. 8. iſt mit dem Handbuch der brandenburgiſchen Geſchichte 2r B. einerley. 1 Rthlr. 12 gr.

*chaly, F. W.* Sammlung verſchiedener Schriften über Schleſiens Geſchichte und Verfaſſung 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr.

ort an Dienſtbothen, die gern die Zufriedenheit ihrer Herſchaft und ihr eignes Glück befördern wollen. 8. broſchirt. 8 gr.

* * *

*Nachricht an das Publikum wegen Pachaly Geſchichte von Schleſien. 2r Band.*

Durch die Entfernung des Drucks ſind einige ſehr oſſe Fehler eingelaufen, woran weder der Herr Verſſer noch die Verlagshandlung Schuld hat.

1) Bittet man den Titel abzuſchneiden, worauf ſtehet: die Geſchichte des Landes bis zum Jahr 1786.
2) Die Vorrede, die ohne Datum iſt.
3) Die Dedication.

lgende ſehr weſentliche Fehler im Buche ſind aber ſelbſt abzuändern:

ite 250. Zeile 4. von unten ſtatt 18te Jahrhundert lieſs 16te Jahrhundert.

Seite 251. Zeile 14. von oben ſtatt Gemüſe: Genüſſe.
Seite 4. Zeile 18. ſtatt Lemuchin: Tenuizin.

---

Commentarii
Societatis Philologicae Lipſienſis
edi curavit
*Ch. D. Beckius.*
Vol. Primi Partic. I.

Von dieſer im vorigen Jahrgange dieſer Zeitung angekündigten philologiſchen Zeitſchrift hat dieſes erſte Stück 12 Bogen gr. 8. deren zweye einen Band ausmachen werden, ſo eben die Preſſe verlaſſen. Wegen des Abonnements wendet man ſich entweder an die Buchhandlungen, welche jedes Stück für 12 gr. Sächſ. oder 54 Xr. rhein. liefern, und für welche die *Gran'ſche* in Hof und die *Mauerſche* in Berlin die Hauptverſendung übernommen, oder an die beiden Lehrer am Lyceo zu Plauen im ſächſ. Voigtlande M. *Wimmer* und M. *Bräuniger*, welche jedes Stück für 8 gr. ſächſ. überſenden, wo jedoch bey Empfang des Erſten auf den ganzen Band mit 16 gr. pränumerirt wird. Die Fortſetzung erfolgt aufs ſchleunigſte, da man ſich die thätigſte Theilnahme aller Philologen verſprechen darf. Der Plan dieſer Zeitſchrift, der, da man aus dieſem erſten Stücke von ihm noch nicht gehörig urtheilen kann, im erſten Bogen genauer angegeben iſt, umfaſst zugleich eine ſorgfältige Anzeige aller kleinen Philologiſchen Abhandlungen. Es werden daher alle Gelehrte, die dergleichen kleine academiſche und Schulſchriften herausgeben, nochmals erſucht, mehrere Exemplare nach Plauen gütigſt einzuſenden. Man wird gerne bereit ſeyn, kleine Schriften anderer Gelehrten dagegen umzutauſchen.

---

Von *Gallus* Geſchichte der Mark Brandenburg neue verbeſſerte und vermehrte Auflage, iſt nun auch der 4te Band erſchienen und für 22 gr. auf gutes Druckpapier, für 1 Rthlr. 6 gr. auf holländiſch Papier in allen Buchhandlungen zu haben. Die 4 Theile koſten zuſammen auf Druckpapier 3 Rthlr 6 gr. und auf helländ. Papier 4 Rthlr. 18 gr. alſo weniger, als die

erſte Auflage dieſes ſo gemeinnützigen Werks, welches ſowohl den Schulen, als allen Freunden hiſtoriſcher Kunde empfohlen zu werden verdient.

Denen Beſitzern der erſten Ausgabe, welche den 3n und 4n Band von derſelben nicht haben ſollten, kann ich noch mit wenigen Exemplaren davon zur Complettirung des Werks dienen.

Der 3te Bd koſtet 1 Thlr. der 4te 1 Thlr. 12 gr.

Darnmann in Züllichau.

---

Bey *P. H. Guilhauman* in Frankfurt am Mayn iſt heraus gekommen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Chriſt, J. L.*, noch ein neuer und vortreflicher deutſcher Stellvertreter des indiſchen Kaffee oder der Kaffee von der Erdnuſs, oder Erdeichel mit illum. Kupf. 8. 24 kr.

— — Beobachtungen über die heiſse und trockene Witterung des Sommers 1800, ihre Urſachen und die Mittel, der weitern Zunahme dieſes Uebels zuvor zu kommen, 8. 24 kr.

*Deſault*, auserleſene chirurgiſche Wahrnehmungen, nebſt einer kurzen Überſicht der chirurgiſchen Vorleſungen, welche im Hotel Dieu zu Paris gehalten worden, aus dem Franz. 10r Bd. mit Kupf. gr. 8. 48 kr. 10 Bände zuſammen 7 fl. 45 kr.

Erleichterungsmittel, neues zweckmäſsiges, zur Erlernung der franzöſiſchen Sprache, 2te Lief. enthält: Lydie de Gerſin ou hiſt. d'une jeune Anglaiſe de huit ans, 8. 1 fl. 15 kr.

Flora, ökonomiſch-techniſche, der Wetterau, herausgegeben von *G. Gärtner, B. Meyer* und *J. Scherbius* 3ter Bd. 1te Abtheilung gr. 8. 2 fl. 3 Bände zuſammen 7 fl. 12 kr.

*Forſyth, W.*, über die Krankheiten und Schäden der Obſt- und Forſtbäume, nebſt der Beſchreibung eines von ihm erfundenen und bewährten Heilmittels; a. dem Engl. überſ. von *G. Förſter*, 2te Auflage mit Anmerkungen von *J. L. Chriſt*, gr. 8. 20 kr.

*Löhr* Elementarbegriffe oder Entwickelung vieler Begriffe, die zur Beſtimmtheit im Denken und zum Verſtändniſs vielgebrauchter Wörter dienen, 8. 2 fl. 24 kr.

*Müller, J. C. F.*, der vollſtändige Monatsgärtner, oder deutliche und vollſtändige Anweiſung zu allen Geſchäften im Baum- Küchen- und Blumengarten für alle Monate des Jahrs, 3te verbeſſerte Aufl. 8. 1 fl.

*Müller* Anweiſung zur zweckmäſsigen Behandlung des Obſt- und Gemüſsgartens, nebſt einem Anhang von Blumen, 2 Theile, 2te berichtigte und vermehrte Auflage, gr. 8. 2 fl.

*Ottmars* Jünglingsjahre, von Guſtav Wanderer, 8. 1 fl.

*Robinſon*, le nouveau, pour ſervir à l'amuſement et à l'inſtruction des enfans, par M. Campe. Traduction revue et corrigée d'après la derniere edition orig. enrichie de notes allemandes et d'un vocabulaire compl. 8. 2 fl. 30 kr.

Rothkehlchen, die, eine Geſchichte für Kinder. Zur Beförderung der Menſchlichkeit gegen die Thiere, nach dem Engl. der Mis *Trimmer* frey bearbeitet, 1r Theil 36 kr.

Über die Natur und Abtragung der Staatsſchulden und ihrer Zinſen, vorzüglich in vom Feinde occupirten Reichslanden, nach ſtaats- und privatrechtlichen Grundſätzen, 8. 40 kr.

*Wolfart, K.*, über den Genius der Krankheiten, gr. 8. 1 fl. 45 kr.

Prüfung der Schutz- oder Kuhblattern durch Gegenimpfung mit Rinderblattern von Hofrath *Sömmering* und Doctor *Lohr*.

*Le Vaillant* Reiſe in das Innere von Afrika, vom Vorgebürge der guten Hoffnung, aus dem Franz. 5 Thlr. mit Kupf. gr. 8. 9 fl. 30 kr.

---

*Als Handbuch für den häuslichen und öffentlichen Unterricht* iſt in meinem Verlag erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Elementar-Begriffe* oder Entwickelung vieler Begriffe, die zur Beſtimmtheit im Denken und zum Verſtändniſs vielgebrauchter Wörter dienen — ein Nachtrag zu ſeinen Vorbereitungen von *J. A. C. Löhr.*

Der Verfaſſer, deſſen pädagogiſche Schriften mit ſo vielem Beyfall vom Publikum beehrt worden ſind, entwickelt eine Menge von Begriffen, welche überhäufig vorkommen, und doch ſelten deutlich gemacht werden. Er fängt mit leichtern — Körper — Figur, glatt — rauh u. ſ. w. an, und hört mit den ſchwerſten, — Witz, Schönheit, Genie, Originalität u. ſ. w. auf. Die wichtigſten Begriffe aus der Natur, Sitten und Seelenlehre, ſind darinnen enthalten. — Der Verleger darf ſich über den Nutzen eines ſolchen Werks kein Urtheil anmaſſen. Sachverſtändige werden dieſes, in ſeiner Art, einzige Buch als ein brauchbares Hülfsmittel benutzen, um die Jugend von welchem Alter ſie ſey, zum beſtimmten Denken zu gewöhnen; denn in der That ſind es Denkübungen. Man wird aber finden, daſs dieſes Werk ſelbſt für Erwachſene brauchbar iſt, die mit einer Menge von Wörtern, welche die Gewohnheit uns von Kindheit an gebrauchen läſst, einen beſtimmten Begriff verbinden wollen. Die Manier, in welcher das Buch gearbeitet iſt, wird man derjenigen ähnlich finden, welche in der erſten Nahrung für den geſunden Menſchenverſtand, in dem Verſuch in Geſprächen, um Begriffe zu entwickeln, ſatt hat. Preis 1 Rthlr. 20 gr.

Von demſelben Verfaſſer iſt noch herausgegeben, Plaudereyen, kleine, für Kinder, welche ſich im Leſen üben wollen, 8. 18 gr.

P. H. Guilhauman, in Frankfurt am Mayn.

---

In kommendem Jahr 1802 den 18ten Oct. fällt das dritte Jubiläum der Univerſität Wittenberg, wo dieſelbe nunmehro volle 300 Jahre blühet und von ihr aus, durch die

Reformation, kurz nach ihrer Stiftung eine ſchöne
ame für Religion, Künſte und Wiſſenſchaften auf-
ng und Licht und Segen für die Menſchheit nicht
s über Europa, ſondern auch über alle Theile un-
rer Erde nach und nach verbreitete. Wer kennt
cht Luthern und ſeine Reformation, die Länder und
ationen in Bewegung ſetzte? Willkommen muſs da-
ro nicht nur jedem Freunde der Vaterlandsgeſchichte,
ndern auch dem Ausländer die Erſcheinung eines
erkes ſeyn, das die Geſchichte dieſer alten deutſchen
niverſität von ihrer Stiftung an bis auf den Tag ihres
0 jährigen Jubiläi enthält und ihm eine nähere Kennt-
ſs derſelben verſchaft. Ein ſolches Werk iſt in letz-
r Oſtermeſſe in meinem Verlag unter dem Titel er-
hienen:

*Grohmann, J. Ch. A., Annalen der Univerſität Wittenberg*, 2 Theile, gr. 8.

oſtet bey mir und in allen Buchhandlungen 1 Rthlr.
gr. Der 2te Theil der noch unter der Preſſe iſt,
ird in kurzen nachgeliefert. Meiſſen, den 20ten
in. 1801. K. E. W. Erbſtein,
Buchhändler.

---

*achricht an Prediger und Kandidaten des Predigtamts.*

*Repertorium, allgemeines homiletiſches, oder möglichſt vollſtändige Sammlung von Dispoſitionen, über die fruchtbarſten Gegenſtände aus der Glaubenslehre, Moral und Weltklugheit in alphabetiſcher Ordnung*, gr. 8.

Nicht allein künftige Prediger, ſondern auch die-
nigen, welche wirklich ſchon im Amte ſtehen, ſind
hr oft genöthigt, über beſtimmte Gegenſtände zu re-
n, die ſie bis dahin, entweder noch nicht hinläng-
h durchdacht, oder doch noch nicht aus dem Ge-
hcspunkte durchdacht hatten, aus welchem ſie eben
nt darüber reden wollen. Wie willkommen muſs
nden ein homiletiſches Repertorium mit allgemeinen
ubriken in alphabetiſcher Ordnung ſeyn, in welchem
ollſtändige Dispoſitionen über die vornehmſten und
ichtigſten Wahrheiten der chriſtlichen Moral, Glau-
nslehre und Weltklugheit, ohne Mühe aufgefunden
erden können, aus welchem der Anfänger nicht nur den
eichthum, die Deutlichkeit und Beſtimmtheit ſeiner
eologiſchen Erkenntniſſe vermehren, ſondern auch
n Ton des populären Vortrags und die nutzbarſten
eiten der Materien, die für den öffentlichen Vortrag
hören, kennen lernen kann? —

Dieſes aus 5 Bänden in 11 Abtheilungen beſtehen-
s Werk, wovon der Ladenpreis 7 Rthlr. 8 gr. be-
ägt, ſoll, da es jetzt complett iſt, denjenigen, die
ſich anſchaffen wollen, und den Betrag baar an
Herrn *Heinrich Gräff* in *Leipzig* oder der *Felifchiſchen Buchhandlung* in *Berlin* ſenden, für *fünf Thaler* erlaſſen werden.

---

Auf die Anfrage im Intelligenzblatt der Litteraturzeitung No. 116. den 16. Juni 1801. an Herrn Profeſſor und Bibliothekar *Reuſs* in Göttingen, habe ich den Auftrag, in ſeinem Namen dem litterariſchen Publikum anzuzeigen, daſs er mir den Verlag *des Repertoriums über akademiſche und geſellſchaftliche Schriften*, übertragen, und daſs mit dem Druck der erſten Abtheilung, die die *Naturgeſchichte überhaupt* enthalten wird, bereits der Anfang gemacht iſt, und zu Neujahr 1802. die Preſſe verlaſſen ſoll. — Göttingen den 10. Jul. 1801.

Heinrich Dieterich,
Buchhändler.

---

*Andreas Pataſch, Zigeuner-Hauptmann*, mit Kupf. und Muſik 1 fl.

Die Herrn Directoren und Beſitzer von Leihbibliotheken und Freunde der romantiſchen Dichtung werden dieſen neuen Roman des Herrn Bibliothekar *Seidel*, der ſie mit dem Schickſale *Goldchens* des Zigeunermädchens noch vertrauter machen wird, für beygeſetzten Preis in allen Buchhandlungen bekommen.

*Wilh. Hazmanns* Anleitung zum Katechiſiren, nebſt 4 Katechiſationen, über die Allmacht Gottes, über die Pflicht der Arbeitſamkeit etc. 10 gr.

Selten iſt vielleicht ein Buch in allen kritiſchen Blättern durchgängig ſo ehrenvoll angezeigt und beurtheilt worden, als dies bey dem im vorigen Jahre herausgekommenen Werkchen deſſelben Verfaſſers — „*Beytrag zur richtigen Kenntniſs und Würdigung des „Landſchullehrer-Standes etc.*“ der Fall war. Die Gabe, über Pflichten und Obliegenheiten des Landſchullehrers zu reden und zu urtheilen, iſt ihm von competenten Richtern zugeſtanden worden. Möchte dieſes ſein neueres Werk über die wichtigſte Kunſt des Landſchullehrers — die Katechiſirkunſt — eine gleich günſtige Aufnahme finden, und in ſeinem Wirkungskreiſe den Nutzen ſtiften, den der Herr Verfaſſer dabey bezweckte! Indeſs Verfaſſer und Verleger ſo etwas nur wünſchen dürfen, darf man gewiſs auch erwarten, die Meynung und das öffentliche Urtheil ſachkundiger Männer darüber recht bald zu hören.

---

Von dem vor kurzem hier erſchienenen Werke:

Eſſai ſur le blanchiment, avec la déſcription de la nouvelle méthode de blanchir par la vapeur, d'après le procédé du Cit. *Chaptal*; et ſon application aux arts. Par *R. O'Reilly*. Avec 12 planches

wird in wenigen Wochen eine deutſche Überſetzung erſcheinen; die Buchdruckerey der Republik beſorgt den Druck. Dieſe Überſetzung wird nicht nur vor dem franzöſiſchen Originale, ſondern auch vor jeder andern Überſetzung, die noch davon erſcheinen dürfte, beſondere Vorzüge haben, indem ſie von dem Bürger-Miniſter *Chaptal* mit Zuſätzen bereichert, und zwey neue Kupfertafeln enthalten wird, die dem Originale mangeln. Paris den 13ten Meſſidor, im 9ten Jahre der franz. Rep. (2ten Jul. 1801 a. St.)

Levrault, frères.

---

Leip-

Leipzig bey *C. Fr. Richter*, ist kürzlich erschienen:

*Meine Freuden in Sachsen von Dr. Kosegarten*, 8. mit 1 K. 21 gr.

Wie angenehm es jedem seyn muss, sich durch diese sentimentalen Reisebemerkungen, über einen der schönsten Theile Deutschlands, an einen einstigen Aufenthalt in Dresden und in die Ansichten der obern Elbe versetzt zu sehen, bedarf man wohl nicht erwähnen. Nimmt man hierzu noch die Schwärmereyen des Verf. in der Kunst und die Bemerkungen über Menschen: so entsteht daraus ein Ganzes, welches jedem Leser genug thun wird.

## II. Kunstsachen.

*Bonaparte und Moreau*, gemalt von Bacler *Dalbe* und *Guérin* gestochen von *W. F. Nettling*.

Höhe 12. Breite 7½ Zoll.

Unter allen erschienenen Portraits dieser grossen Männer, welche oft gar nicht oder nur wenig ähnlich waren, zeichnen sich diese sehr vortheilhaft aus. Die Grösse ist so, dass die Fassung unter Rahmen und Glas wenig Kosten verursacht, und dennoch jedem Zimmer eine anständige Zierde schenkt. Der Preis eines jeden ist, in allen Buch- und Kunsthandlungen, 16 gr.

## III. Vermischte Anzeigen.

Es meldet mir mein Verleger, Hr. *Heyer* in Giessen, dass man ihm einen *Commentar* über mein *Lehrbuch des peinlichen Rechts* zum Verlag angeboten habe. Ohne mir eine Entscheidung über den Werth der Ausführung dieses Unternehmens anzumassen, und ohne dem Urtheile des Publikums, in wie ferne überhaupt ein Commentar über jenes Lehrbuch nothwendig sey, vorgreifen zu wollen; finde ich mich doch durch jenes Unternehmen zu der Erklärung veranlasst, dass ich selbst zu der Ausarbeitung eines vollständigen Systems des peinlichen Rechts schon längst entschlossen bin. Da die Ausführung dieses Systems nach meinem Ideale noch zu weit entfernt ist: so wäre es voreilig, wenn ich schon jetzt über dessen Plan mehr sagen wollte. Nur so viel darf ich bey der gegenwärtigen Veranlassung bemerken, dass es zu etwas mehr als zu einer blossen Commentation über jenes Lehrbuch bestimmt ist.

Feuerbach.

---

Meine unvermuthete Ortsveränderung und der ganz verschiedene Geschäftskreis, in dem ich mich gegenwärtig befinde, machen mir die Fortsetzung des *Taschenbuchs von Weimar* unmöglich. Allen, die mich durch ihre gütige Theilnahme bey diesem Unternehmen so wohlwollend unterstützten, danke ich noch einmal öffentlich für ihr Vertrauen, und ersuche sie, mir dasselbe, so wie ihre Beyträge, zu einem ähnlichen periodischen Werke von bestimmtesen Gränzen zu schenken, zu dessen Ausführung ich blos die erste günstige Musse abwarte, und von dessen ausführlichem Plane sie zu seiner Zeit in den öffentlichen Blättern unterrichtet werden sollen.

Regensburg, im May 1801.

Seckendorf.

---

Zu meiner Verwunderung lese ich im Flugblatt II. 1. des *Jahrbuchs d. n. Literat.* d. 11. Jul. 1801: „Herr *Karl Gottlob Schelle* hat, seiner Kränklichkeit wegen, seine Stelle als ordentlicher Lehrer am K. Pädagogium zu Halle niedergelegt.“ Davon weiss ich wenigstens nichts. In dem Briefe, worin ich den Herrn D. *Niemeyer* meinen Abgang vom K. Pädagogium meldete, sagte ich wohl, meine Gesundheit erlaube mir keine längere Theilnahme daran, aber nicht Kränklichkeit. Muss man denn kränklich seyn, um von dem Pädagogio zu Halle abzugehn?

Leipzig den 12. Jul. 1801.

Karl Gottlob Schelle.

---

Se. Königl. Majestät haben Allergnädigst geruhet, dem Buchhändler *Schöne* auf das Allerhöchst Denenselben überreichte Werk: *Winckelmanns* alte Denkmähler der Kunst, folgende huldreiche Antwort zu ertheilen:

„Se. Königl. Majestät von Preussen haben bereits „*Winckelmanns* alte Denkmäler der Kunst, als ein sehr „schätzbares Werk kennen lernen, und wollen daher „dem Buchhändler *Schöne*, für das Ihnen unter dem „13ten d. M. davon eingereichte Exemplar und für „seine dabey gehabte gute Absicht Ihren verbindlichen „Dank hierdurch zu erkennen geben. Potsdam.“

Friedrich Wilhelm.

Dieses für Künstler und Liebhaber der alten Kunst, sehr nützliche Werk, so 29 Rthlr. 12 gr. kostet aus 2 Theilen 4fachen Register und 208 grossen nebst 18 eingedruckten Kupfern besteht; will Unterschriebener bis 1ten Jenner 1802 für 18 Rthlr. in Golde, der Friedrichsd'or zu 5 Rthlr. gerechnet, überlassen. Wer postfrey an den Verleger sich selbst wendet, erhält es franco zugesandt. Dieser Parthie-Preis so im vorigen Jahre nur galt, ist deshalb wieder erneuert worden, weil aus Mangel des Textes sämtliche Ankäufer nicht befriedigt werden konnten, jetzt aber die Exemplare wieder complett sind.

Berlin im Jul. 1801.

Schöne, Buchhändler.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 137.

Sonnabends den 18ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Von *dem Waffenträger der Geſetze, dem allgemeinen Anzeiger des Rechts und Unrechts* etc. iſt das 4te und 5te Heft unlängſt erſchienen.

Das 4te enthält:

1) Merkwürdiges Rechtsgutachten einer Juriſtenfacultät, die willkürliche Entlaſſung eines Staatsdieners betr. 2) Über die Aufhebung der Klöſter und deren Verwandlung in Domainen Güter. 3) Zweifel gegen die Zweckmäſsigkeit einiger, die Teſtamentsmaterie betreffenden Geſetze im Preuſsiſchen Geſetzbuch. 4) Wie iſt den, zwiſchen Landesherrl. Beamten und Patrimonial-Gerichten, ſo häufigen Jurisdictions-Trennungen vorzubeugen? 5) Über das Recht Abzugs-Gelder zu fodern, und zu erheben. 6) Rüge einer im preuſsiſchen Geſetzbuch enthaltenen ganz neuen Begünſtigung des Adels. 7) Über die Nachtheile des mündlichen gerichtlichen Verfahrens in Böhmen. 8) Geſetzgebung. 9) Das National-Inſtitut zu Paris.

Das 5te Heft enthält:

1) Kurzer Abriſs der teſtamentariſchen Succeſſionslehre, nach den neueſten Geſetzen der Republik Frankreich. 2) Gedanken über das Rechtstheorem des Realismus etc. 3) Bruchſtücke über Juſtiz und Polizei in Spanien. 4) Abriſs der Polizeiverfaſſung im Fürſtenthum Anſpach. 5) Geſetzgebung. 6) Vorſchlag zu einem Intelligenzblatt für Geſetze und Verordnungen, beſonders für die pfälziſch. Lande. 7) Anzeige des neuen franzöſiſchen Geſetzbuchs.

Das 6te erſcheint in kurzen und enthält:

1) Critik der fürſtl. Schwarzb. Rudolſtädtiſchen Oberherrſchaftl. Vormundſchaftsordnung vom Conſiſtorial-Rath *Schmidt Phiſeldeck* in Wolfenbüttel. 2) Noch einige Bemerkungen über das deutſche Facultätsunweſen. 3) Vorrede zum Entwurf des neuen franzöſiſchen Geſetzbuchs, a. d. Franz. 4) Über die neue Miniſterial-Organiſation für die pfalzbaieriſchen Erbſtaaten. 5) Über die Verfolgung der Verbrecher in Frankreich. 6) Edle Handlung im Frauenkloſter zu Herrenalb. 7) Über die Vertheiluug der Gemeinde Gründe in Baiern. 8) Rechtsſpruch über die Währzeit beym Pferdehandel.

Beſtellungen auf dieſe Zeitſchrift, deren Werth und Zweckmäſsigkeit der Recenſent in der juriſtiſchen Literatur-Zeitung Nr. 47. anerkennt und ſie deswegen empfiehlt, macht man entweder bey der Expedition derſelben, in Weimar unmittelbar, oder auf den K. K. Poſtämtern und in allen ſoliden Buchhandlungen.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende neue Verlagswerke ſind im Induſtrie-Comptoir zu Weimar, Leipziger Jubilatemeſſe 1801. erſchienen und in allen guten Buch- und Kunſthandlungen zu haben.

*Antes, John Eſq.*, Bemerkungen über Egypten während ſeines zwölfjährigen Aufenthaltes zu Cairo und andern Orten in dieſem merkwürdigen Lande. Aus dem Engl. m. 1 Karte gr. 8. 21 gr. od. 1 fl. 42 kr.

*Batſch*, D. *A. J. G. C.*, Grundzüge der allgemeinen Naturgeſchichte nach den drey Reichen; oder Handbuch für Lehrer der Naturgeſchichte auf Gymnaſien und Schulſeminarien, ſo wie für Liebhaber zum Selbſtunterrichte. *Thierreich* 1r H. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

— Deſſelben Gewächsreich 1r H. m. K. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

— Deſſelben Mineralreich 1r H. m. K. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

— Deſſen Beyträge und Entwürfe zur pragmat. Naturgeſchichte der drey Naturreiche. Gewächsreich 1r Theil. 1te Lief. gr. 4. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

*Beaujour, F.*, Schilderung des Handels von Griechenland, beſonders der Stadt Theſſaloniçh, herausg. von *M. C. Sprengel* gr. 8. 1 Rthlr. 3 gr. od. 2 fl.

*Bertuchs, F. J.*, Bilderbuch für Kinder mit deutſchen und franzöſiſ. Erklärungen und ausgem. Kpf. N. 55. 56. 57. 58. gr. 4. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

— Daſſelbe mit ſchwarzen Kupfern N. 55-58. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— Deſſen Tafeln der allgemeinen Naturgeſchichte nach ihren drey Reichen nebſt vollſtändiger Enumeration aller bis jetzt bekannten Natur-Körper und ſynoptiſcher Überſicht ihrer Kennzeichen *Thierreich* 1r Bd. Säugthiere 1r Heft mit ausgemalten Kupfern gr. 4. 1 Rthlr. 21 gr. od. 3 fl. 24 kr.

— Derſelben *Gewichtreich* 1r Heft m. ausgem. Kupf. gr. 4. 1 Rthlr. 21 gr.

— Derſelben *Mineralreich* 1r H. m. ausgem. Kupf. gr. 4. 1 Rthlr. 21 gr.

***Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen*** zur Erweiterung der Erdkunde, nach einem ſyſtemat. Plane geſammelt und in Verbinduug mit einigen andern Gelehrten bearbeitet, und herausg. von *M. C. Sprengel*, IIIr Band enthält *Beaujour* Schilderung des Handels von Griechenland und *Graſset St. Sauveur* Beſchreibung der ehemal. venetian. Beſitzungen auf dem feſten Lande und an den Küſten von Griechenland m. 1 Karte gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr.

Derſelben IVr Band enth. 1) Hyder Aly und Tippo Saheb oder hiſtor. geogr. Überſicht des Myſoriſchen Reichs; 2) S. *Turners* Reiſen nach Butan und Tibet 3) *Symes* Geſandſchaftsreiſe nach dem Königreiche Ava. m. K. u. Kpf. gr. 8. 2 Rthlr. 21 gr. od. 5 fl. 12 kr.

***Böttiger, C. A.*** und *H. Meyer*, Archäologiſche Hefte und Abbildungen zur Erläuterung des claſſiſchen Alterthums aus alten zum Theil noch unbekannten Denkmälern für Studierende und Kunſtfreunde 1r Th. gr. 4. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

***Böttiger, C. A.***, archäologiſches Muſeum z. Erläuterung der Abbildungen aus dem claſſiſchen Alterthume für Studierende u. Kunſtfreunde 1 Th. gr. 8. 9 gr. od. 40 kr.

***Ephemeriden allgem. geographiſche***, verfaſet von einer Geſellſchaft von Gelehrten und herausg. von *A. C. Gaſpari* und *F. J. Bertuch* IVr Jahrgang 1801. 1 — 6s Stück m. K. und Kpf. gr. 8. der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

***Froriep***, D. *L. F.*, Darſtellung der neuen auf Unterſuchungen der Verrichtungen des Gehirns gegründeten Theorie der Phyſiognomik des Hn. D. *Gall* in Wien m. K. 8. 6 gr. od. 27 kr.

— einige Worte über populäre Medicin nebſt einem Plane zu Vorleſungen über dieſelbe gr. 8. 3 gr. od. 15 kr.

***Funke***, *C. Ph.*, ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderb. für Kinder. Ein Commentar für Eltern und Lehrer, welche ſich jenes Werks beym Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. N. 55. 56. 57. 58. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

***Funke, Ch. Ph.*** und *G. H. C. Lippold* Neues Natur und Kunſtlexikon, enthaltend die wichtigſten Gegenſtände aus der Naturgeſchichte, Naturlehre, Chemie und Technologie. 1r Th. gr. 8. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

***Gaſpari, A. C.***, vollſtändiges Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung II Bdes. 2 Abtheil. gr. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

— Atlas dazu enth. 2 K. gr. Fol. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Derſelbe über den methodiſchen Unterricht in der Geographie und die zweckmäſsigen Hülfsmittel dazu 4te verb. Aufl. gr. 8. 1800. 6 gr. od. 27 kr.

Deſſen Lehrbuch der Erdbeſchreibung zur Erläuterung des neuen methodiſchen Schulatlaſſes 1r Curſ. 5te verbeſſerte Aufl. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

***Graſset Saint Sauveur***, Hrn., Beſchreibung der ehemaligen venetianiſchen Beſitzungen auf dem feſten Lande und an den Küſten von Griechenland herausg. von *M. C. Sprengel*, m. 1 Karte gr. 8. 1 Rthlr. 3 gr. od. 1 fl.

***Hufelands***, D. *C. W.*, nöthige Erinnerung an die Pocken und ihre Wiedereinführung in Deutſchland nebſt einer Anweiſung zu ihrem Gebrauche und bequemen Einrichtung derſelben in den Wohnhäuſern herausgeg. von *F. J. Bertuch* m. 1 K. gr. 8. Weiss 6 gr. od. 27 kr.

***Journal des Luxus und der Moden*** von *Bertuch* und *Kraus* 16r Jahrg. 1801. 1 — 6s St. Jan. — Jun. mit ausgem. und ſchw. Kpf. gr. 8. der Jahrg. von 12 Stücken 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

***Loders***, D. *J. C.*, anatomiſche Tafeln zur Beförderung der Kenntniss des menſchlichen Körpers. 1r Lieferung Angiologie 3 Abſchn. 1 H. *Saugadern* in latein oder deutſchen Text gr. Fol. 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.

Dieſelbe Lieferung mit den Kupfern auf gröſsern Schweizer Papier und mit lat. oder deutſchen Text gr. Fol. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Der lateiniſche od. deutſche Text ohne die Kupfer gr. Fol. 9 gr. od. 40 kr.

***Loders***, D. *J. E.*, anatomiſche Tafeln V Lieferung *Angiologie* 3 Abſchn. 2 H. *Saugadern* Tab. 143 bis 152. mit lat. oder deutſchem Text gr. Fol. 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.

Dieſelbe Lieferung mit den Kupfern auf gröſsern Schweizer Papier und mit latein. od. deutſchen Text gr. Fol. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Der lateiniſche oder deutſche Text ohne die Kupfer gr. Fol. 9 gr. od. 40 kr.

***London und Paris*** IV Jahrgang 1801. 12 u. 2s St. mit ausgem. und ſchwarz. Kpf. gr. 8. der Jahrgang von 8 Stücken 6 Rthlr. 8 gr. od. 10 fl. 48 kr.

***Obſtgärtner, der deutſche***, oder gemeinnütziges Magazin des Obſtbaues in Deutſchlands ſämtl. Kreiſen, verf. von einigen Freunden der Obſtkultur und herausg. von *J. V. Sikler* VIII Jahrg. 1801. 1s — 6s St. mit ill. und ſchwarzen Kpfn. gr. 8. der Jahrg. von 12 St. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

***Repertorium allgemeines***, der Literatur für die Jahre 1791 bis 95 3r Band die ſämtl. alphabet. Regiſter enthaltend gr. 4. 3 Rthlr. 8 gr. od. 6 fl.

***Sprengel, M. C.***, Hyder Aly und Tippo Saheb oder hiſtor. geogr. Überſicht des Myſoriſchen Reichs nebſt deſſen Entſtehung und Zertheil. mit K. und K. gr. 8. 21 gr. od. 1 fl. 48 kr.

***Stieglitz, B. L.***, Archäologie der Baukunſt der Griechen und Römer 1 Thl. m. Kpfn. und Vignet. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

***Symes***, Geſandſchaftsreiſe nach dem Königreiche Ava a. d. Engl. im Ausz. v. *M. C. Sprengel* gr. 8. 1 Rthlr. 3 gr. od. 2 fl. 3 kr.

***Turners***, *S.*, Reiſen nach Butan und Tibet a. d. Engl. in einem Ausz. von *M. C. Sprengel* gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

*Fr*

*Verzeichniſs*, alphabetiſches ſämtlicher in den Jahren 1791 — 1795. erſchienenen deutſchen und ausländiſchen Bücher gr. 4. 3 Rthlr. 8 gr. od. 6 fl.

*Voigts, J. G.*, Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde mit Rückſicht auf die dazu gehörigen Hülfswiſſenſchaften IIn Bandes 3s 4s Stück mit K. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

*Vorſchriften*, engliſche calligraphiſche. z. Gebrauch für Schulen, Privatunterricht u. eigne Übung 2te Aufl. gr. 4. 12 gr. od. 54 kr.

## III. Kupferſtiche und Kunſtſachen.

Portrait Alf. de Albuquerque gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

— Don Vasco de Gama gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

— Bonaparte, Ober Conſul der Republik Frankreich gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

— Baudin Schiffs-Capitain und Haupt Commandeur der neueſten franzöſiſchen Entdeckungsreiſe in die Südſee gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

— des Tippo Saheb gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

— von J. Rennel gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

— - D. G. A. Agricola gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

— - J. C. Chriſt, Oberpfarrer zu Kronberg gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

Abbildungen aller Obſtarten aus dem deutſchen Obſtgärtner. *Äpfel* 5te 6te Lieferung jede 12 Bl. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Derſelben Birnen 5te 6te Liefer. jede 12 Bl. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

*Pomologiſches Cabinet*, enthaltend alle im deutſchen Obſtgärtner beſchriebene Obſtfrüchte Deutſchlands, über die Natur ſelbſt geformt, im Wachs mit möglichſter Treue nachgebildet und herausgegeben unter Aufſicht *J. V. Sickler*. IXte Lieferung in einem Käſtchen, 3 Rthlr. 4 gr. od. 5 fl. 30 kr.

*Karten zum Gaſpariſchen allgem. Hand-Atlas gehörig.*

General Karte von *Auſtralien*, nach den neueſten Entdeckungs-Reiſen und aſtronomiſchen Beſtimmungen neu entworfen und gezeichnet v. *J. C. M. Reineche*, Royal Fol. 8 gr. od. 36 kr.

— Dieſelbe auf holl. Olifant-Papier mit engl. Gränz-Illumination 12 gr. od. 54 kr.

Karte der vereinigten Königreiche *Großbritanien* und *Ireland* nach den neueſten Berichtigungen und aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen entworfen auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha, gezeichnet von *J. G. L. Weidner*, Royal Fol. 8 gr. od. 46 kr.

Dieſelbe auf Olif. Papier m. engl. Illum. 12 gr. od. 54 kr.

— von *Oſtindien* diesſeits und jenſeits des Ganges mit ſeinen Inſeln. Mit den neuen Veränderungen des Reichs von Myſore 2 Bl. gr. Fol. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— Dieſelbe auf Olifant Papier mit engl. Illumination 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

— von Oſt- und Weſt-Gallizien, nach den neueſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen entworfen und revidirt auf der Sternwarte Seeberg, gezeichnet von *G. R. von Schmidburg* Royal Fol. 8 gr. od. 36 kr.

— Dieſelbe auf Olif. Pap. in Engl. Manier illum. 12 gr. od 54 kr.

* * *

Karte der Halbinſel *Indien* vom Kiſtnah Fluſſe bis Cap Comorin, mit den Theilungen von Tippo Sahebs-Ländern, nach den im Jahre 1792 durch Marquis Cornwallis und 1799. durch Marquis Wellesley abgeſchloſſenen Tractaten entworfen von *J. Rennel* Royal Fol. 8 gr. od. 36 kr.

— Dieſelbe auf Olif. Pap. in Engl. Manier ill. 12 gr. 54 kr.

Karte vom *Ober- Unter-* und *Vor-Harze*, nebſt den umliegenden Ländern vorzüglich für Reiſende, welche den Harz und Brocken beſuchen, nach den neueſten aſtronomiſchen Beſtimmungen neu entworfen von *F. L. Güſtefeld* Royal Fol. 8 gr. od. 36 kr.

— Dieſelbe auf Olif. Papier in engl. Manier ill. 12 gr. od. 54 kr.

*Nachſtehende Karten ſind bis auf die Beſtimmung der Gränzen ganz fertig und können nach abgeſchloſſenen Frieden ſogleich ausgegeben werden.*

1) *Deutſchland*, Royal Fol.
2) General Karte von *Italien*.
3) Ober- und Mittel- *Italien*.
4) Unter-Italien.

*Kleinere Karten.*

Karte der ehemaligen venetianiſchen Beſitzungen auf dem feſten Lande und an den Küſten Griechenlands nach *S. L. de la Rochette* und *Graſſet Saint Sauveur* Fol. 3 gr. od. 15 kr.

Skizze der Länder zwiſchen den Flüſſen Terek und Kur am Kaspiſchen Meer, nach *F. A. Marſchall von Bieberſteins* Beſchreibung entwerf. Fol. 3 gr. od. 15 kr.

Karte der ehemal. Beſitzungen des Tippo Saheb und ihrer Vertheilung unter die alliirten Mächte und den Rajah von Myſore, entworfen von *C. Mackenzie*. Fol. 3 gr. od. 15 kr.

Karte des Birmaniſchen Reichs, nach einer Zeichnung von *Dalrymple* Fol. 3 gr. od. 15 kr.

## IV. Bücher und Kunſtwaaren-Lotterie.

### Ankündigung
der
Bücher- und Kunſtwaaren-Lotterie des F. S. privil. Induſtrie-Comptoirs zu Weimar.

Wir kündigen dem Publicum hiemit eine Anſtalt, nämlich eine *Bücher- und Kunſtwaaren Lotterie* an, die wir anjetzt unternommen haben, und welche, wie wir uns ſchmeicheln, ſeines Beyfalls um deſto gewiſſer ſeyn kann, da ſie ganz allein zur Unterſtützung und Belebung des deutſchen Buchhandels und Kunſtfleiſſes beſtimmt, und nicht minder genau für die Bedürfniſſe und Kräfte derjenigen Liebhaber der Literatur und Kunſt, die jährlich nur ein Paar Thaler an dieſe Gegenſtände wenden können, berechnet iſt. Ungeachtet dieſelbe unſere eigne Unternehmung, und aus unſern eigenen Fonds gemacht iſt: ſo haben wir ihr doch eine *beſondere* Di-

*Direction* und *eigne Officianten* gegeben, um ihre Geschäfte nicht mit den unsrigen zu vermischen, obgleich wir den Interessenten für alles responsabel bleiben, dabey aber das kostbare Vertrauen des Publicums, das wir bisher so glücklich waren zu geniessen, gewiss auf keine Weise misbrauchen werden. Für die Ordnung und gewissenhafteste Behandlung der Ziehungen der Klassen, welche zu Rudolstadt geschehen, bürgt die dazu von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht uns gnädigst ertheilte Concession, und Privilegium, so wie für eine exacte Besorgung der Expeditionsgeschäfte unsre eigne dem Publico bekannte Ordnungsliebe.

Wir wollen keinen Rück- noch Seitenblick auf manche andere falsch angelegte oder schlecht, confus und unredlich geführten dergleichen Entrepriſen werfen, wodurch das Publicum leider schon oft hintergangen, und sein Zutrauen schändlich gemisbraucht wurde, sondern unsern ganz einfachen Plan demselben vorlegen, und ihn solid und thätig ausführen. Vielleicht gelingt es uns, dadurch seinen Beyfall, so wie seine Unterstützung für unsre Anstalt zu gewinnen. Wenigstens ist sie von dem Vorwurfe frey, den man zuweilen gewissen Geldlotterien macht, dass sie Spielsucht unter den niedern Volksklassen verbreiten, und ihre Moralität verderben; denn unsre Lotterie ist so geeignet, dass sie deutsche Industrie befördert, und nur auf ein gebildetes Publicum, und gewiss nicht anders als wohlthätig wirken kann.

Sie besteht aus 12,000 *Loosen*, die in 6 *Klassen* vertheilt sind, davon alle 2 *Monate* eine gezogen wird, und lauter *Gewinne* und *Prämien* enthalten, so dass also kein Spiel ganz leer ausgeht, und keine eigentlichen Nieten darin exiſtiren. Die Einlage ist gering und beträgt zur ersten Klasse 8 gr. oder 36 kr. Reichsgeld, zur 2 Klasse 12 gr. oder 54 kr., zur 3 Kl. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr., zur 4 K. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. zur 5 Kl. 12 gr. oder 54 kr. und zur 6 8 gr. od. 36 kr., mithin zusammen nur 3 Rthlr. Sächs. Courant nach dem 20 Gulden Fusse oder 5 Reichsgulden und 24 kr.

Die *Gewinne* bestehen, wie die dem Plane beygefügte *Gewinnstvertheilung* zeigt, aus lauter guten Büchern und schätzbaren Kunstwerken, und enthalten folgende Artikel:

a) *Bücher* unsers eignen Verlags, sowohl als anderer Verlags Handlungen, deutsche, englische und französische, welche mitunter die kostbarsten Kupferwerke enthalten.

b) *Neue Landkarten*, theils unsers eigenen, theils fremden Verlags, so wie auch englische, französische, holländische, dänische, schwedische und russische Karten.

c) Grössere und kleinere *Erd- und Himmelsgloben*, mit den neusten Entdeckungen, *Planetarien*, *Telluvien*, und andern geographischen Maschinen.

d) Auserlesene *Kupfer*, theils von dem Lager der berühmten Chalkographischen Gesellschaft zu Dessau, theils auch englische und französische einzelne schöne Kunstblätter und grössere Kupferwerke.

e) *Gemälde*, von guten Meistern, in schönen vergoldeten Rahmen, von kleiner und Mittelgrösse, damit sie jeder Privatmann in sein Zimmer brauchen kann.

f) *Handzeichnungen* von guter Hand alle sauber und wohl gehalten.

g) Verschiedene Artickel der schönen *Torentika Kunstwaaren* von der *Klauerschen Fabrik* allhier z. E. Statuen, Büsten, Basreliefs, Uhrgehäuse, kleinere Decorationsfiguren u. dergl.

h) Kleine *Mineralien* und andere *Cabinets* mit Beschreibung ihres Inhalts zur Demonstration beym Unterrichte in der Naturgeschichte.

i) *Mikroskopische Apparate* aus allen 3 Naturreichen mit einem einfachen und zusammengesetzten *Mikroskope*.

k) *Mathematische, physikalische und optische Instrumente*, zum gemeinen Gebrauch, sauber und gut gearbeitet, als Reisszeuge und kleine Bestecke, elektrische und andere physikalische Apparate, Saamen-Mikroskope, Loupen, Prismen, kleine Teleskope, Thermometer, Barometer u. s. w.

l) *Musikalische Instrumente* von guten Meistern, als Fortepianos, Geigen, Violoncellos, Flöten, u. s. w.

Man sieht leicht, welch eine grosse Mannigfaltigkeit diese Artikel, welche wir in der Folge noch vermehren werden, gewähren, und dass gewiss jeder Literatur und Kunstliebhaber etwas darunter für seinen Geschmack finden wird.

Die *Misch-* und *Ziehungen* geschehen *alle* 2 *Monat* öffentlich zu *Rudolstadt* in dem einen Fürstl. Schlosse in Beyseyn und Mitwirkung der Hochfürstl. Commission durch 2 Waisenknaben, und zwar die *Ziehung* der *1 Klasse* den 3 Sept. d. J. der II. den 3 Nov. der III. den 4 Jan. 1802. der IV. den 3 März, der V. den 3 May und der VI. den 5 Jul.

Alle Interessenten, welche in dieser Lotterie den Anfang oder die *ersten Bände* fortgehender Werke gewonnen haben, haben den Vortheil, dass sie sich durch ihren Collekteur die *Fortsetzungen* mit Angabe der Nummer ihres Looses von uns *verschreiben* lassen können, und geniessen davon einen *Rabatt* von $\frac{2}{3}$ oder 20 pr. *Cent* des Ladenpreises.

Loose und Plane sind von jetzt an stets, sowohl bey uns als beym Hn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena, wie auch in allen Buchhandlungen, Postämtern, Address- und Zeitungs-Comptoiren und bey denen von uns selbst angestellten *Collekteurs* einzeln und in Partien zu haben; und man kann zu allen Zeiten dabey eintreten, weil man, tritt man später als bey der ersten Classe an, die schon gezogenen mit bezahlt. Alle Briefe an uns werden unter der Addresse, an die *Direction der Bücher und Kunstwaaren-Lotterie zu Weimar*, eingeschickt.

Weimar d. 1 Jul. 1801.

*F. S. priv. Industrie-Comptoir.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 138.

Mittwochs den 22ten Julius 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### Kurze Ueberſicht der franzöſiſchen Literatur im Auslande

*zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.*

Unter allen lebenden Sprachen hat es bekanntlich keine zu der Allgemeinheit gebracht, welche der franzöſiſchen zu Theil geworden iſt. Dieſer Vorzug — der den auf Veranlaſſung einer Preisfrage der (damals noch ganz franzöſiſchen) Akademie zu Berlin alles gesagt wurde, was ſich nur immer von franzöſiſcher Eitelkeit und deutſcher Eiferſucht erwarten ließ — machte ſie auch zu einem Mittel wechſelſeitiger Mittheilung der gelehrten Welt in beynahe allen europäiſchen Ländern, ſo daſs dieſe neuere Sprache gröſstentheils, beſonders wenn man ein allgemeineres Publikum beabſichtigte, die lateiniſche verdrängte. Ungeachtet nun in neuern Zeiten dieſer Vorzug durch die Ausbildung anderer europäiſchen Sprachen ſehr beſchränkt, und durch den Revolutionskrieg die franzöſiſche Nation und ihre Sprache bey vielen Ausländern ſehr verhaſst wurde: behauptete ſich dieſes Übergewicht doch immer noch in dem Grade, daſs man wohl in andern Ländern viele franzöſiſche Schriften, in Frankreich aber, die Abdrücke claſſiſcher Autoren neuer Nationen, die deutſche Zeitung der Mainzer *Blau* und *Dorſch* unter dem Directorium, und einige andere unbedeutende Werke ausgenommen, keine Schriften in andern Sprachen gedruckt ſieht. Ja eben der Revolutionskrieg muſste dazu beytragen, die franzöſiſche Sprache noch mehr auszubreiten, da, die auch in Hinſicht auf Sprache und *Literatur* einflusreichen Invaſionen der franzöſiſchen Truppen in faſt alle europäiſche Länder ungerechnet, ſelbſt in den Gegenden, wo man allem, was franzöſiſche Cultur heiſst, Hinderniſſe entgegenſtellte, doch Emigrirte geduldet wurden, die ihrer Sprache Eingang verſchaften; ſo wie der Umſtand, daſs ſie überall, wo ſie waren, Verleger für ihre *franzöſiſchen* Schriften fanden — denn welcher Franzoſe würde nicht eine andere, als ſeine Mutterſprache ſchreiben? — ein Beweis von der allgemeinen Beliebtheit derſelben iſt. In der That lieſse ſich ein beträchtliches Verzeichniſs von Schriften aufſtellen, welche franzöſiſche Emigrirte in Deutſchland, England, Ruſsland u. ſ. w. herausgaben, und man darf nur an die Namen *Barruel*, *Bouffiers*, *Calonne*, *Choiſeul*, *Dumas*, *Dumouriez*, *Flahault*, *Genlis*, *Lally-Tollendal*, *de Lille*, *Meillan*, *Montgaillard*, *Montloſier*, *Mounier*, *Rivarol* und anderer zum Theil bereits wieder in ihr Vaterland zurück gekehrter Schriftſteller und Schriftſtellerinnen von den verſchiedenſten Talenten und Meynungen erinnern, um den Leſer auf die Reichhaltigkeit und das Intereſſe ihrer im Auslande gedruckten Werke aufmerkſam zu machen. Die mehrſten derſelben ſind jedoch bereits in den bisher gelieferten Überſichten der franzöſiſchen Literatur charakteriſirt worden, weil ſie, der Auswanderung ihrer Verfaſſer ungeachtet, doch immer noch, die Sprache ungerechnet, in mehrern Rückſichten mit den übrigen Producten ihrer Landsleute zuſammen hangen. Hier wollen wir von der franzöſiſchen Literatur im Auslande blos in ſofern handeln, als Ausländer ſich in ihren Schriften der franzöſiſchen Sprache bedienten.

Gehen wir hier von *Deutſchland* aus: ſo iſt es eine bekannte Wahrheit, die keiner Auseinanderſetzung bedarf, daſs es der deutſchen Sprache und Literatur nur mit Mühe gelang, ſich in ihrem eigenen Vaterlande geltend zu machen. Der in Hinſicht auf wiſſenſchaftliche Aufklärung ſo wichtige preuſſiſche Staat wurde lange von einem Regenten beherrſcht, der nur franzöſiſche Cultur kannte, und den ſelbſt ſein ächt deutſch geſinnter Miniſter *Herzberg*, durch ſeine Lobreden auf die deutſche Literatur nicht für dieſelbe gewinnen konnte. Erſt unter ſeinem Nachfolger wurde die Berliner Akademie, die bis dahin ganz franzöſiſch geweſen war, in ſo fern umgeändert, daſs nun Deutſche nicht mehr in ihrem eigenen Vaterlande ſich genöthigt ſahen, in einer fremden Sprache Abhandlungen zu ſchreiben. Indeſſen hatte dieſe franzöſiſche Cultur einmal ſo um ſich gegriffen, daſs man in Berlin noch jetzt über dreyſsig franzöſiſche Schriftſteller zählt, unter denen doch nur einige geborne Franzoſen ſind. — Weniger findet ſich dies in andern deutſchen Ländern. Hinlänglich bekannt iſt es jedoch, daſs auch anderwärts, wiewohl ehedem mehr als jetzt, ſo manches franzöſiſche Buch gedruckt werde, das doch wohl

grade am wenigſten für Franzoſen, ſondern faſt nur für deutſche Liebhaber der Sprache jener Nation beſtimmt war. Eine Ausnahme davon machten wohl die von Deutſchen unternommenen franzöſiſche Überſetzungen deutſcher Schriften, die indeſſen den löblichen Zweck, die Franzoſen mit unſerer Literatur bekannter zu machen, nur ſelten nach Wunſche erreichten. Gegenwärtig ſind weder dergleichen Dollmetſchungen, noch auch der Gebrauch der franzöſiſchen Sprache in Schriften der Deutſchen, ſo nothwendig, wie ehedem, da jetzt, wie beſonders aus einem der letzten Abſchnitte der Überſicht der franzöſiſchen Literatur erhellt, mehrere geborne Franzoſen ſich mit Überſetzungen aus dem Deutſchen beſchäftigen. Auch findet man der franzöſiſchen Originalſchriften in unſerm Vaterlande jetzt immer weniger, (ſelbſt einige in den letztern Jahren unternommene franzöſiſchen Zeitungen wollten nicht gedeihen); und einen Theil der Berliner Akademiker, verſchiedene Schriftſteller im Staats- und Völkerrechte und einige Liebhaber in den höhern Ständen ausgenommen, ſind es beynahe nur noch einige Prediger, zum Theil ganz germaniſirter Coloniſten und Sprachlehrer, die ſich der franzöſiſchen Sprache bedienen. Übrigens dürfen wir uns hier einer nähern Anzeige dieſer Producte überhoben glauben, da ſie als integrirende Theile unſerer Literatur aus Meſs- und Buchhändlerkatalogen ſowohl, als aus deutſchen kritiſchen Blättern, hinlänglich bekannt ſind.

Neben *deutſcher* Cultur hatte in *Rufsland* vorzüglich die *franzöſiſche* von jeher vielen Einfluſs. Die mit Friedrich II zu gleicher Zeit herrſchende Catharina liebte ſie leidenſchaftlich, ſtand, wie jener Regent mit mehrern franzöſiſchen Schriftſtellern der erſten Gröſse im Briefwechſel, und hatte ſich in der franzöſiſchen Sprache dieſelbe Gewandtheit verſchafft, mit welcher ſie ihre deutſche Mutterſprache und die Sprache ihres Reiches ſchrieb. Hat ſie auch bey ihren franzöſiſchen Producten franzöſiſche Gehülfen gehabt, wie dieſs, nach ſichern Nachrichten, der Piemonteſer *Odart* bey der Widerlegung von *Chappe's* Reiſen in Sibirien der Fall war: ſo ſcheint ihr doch wenigſtens eben ſo viel Antheil an den unter ihrem Namen bekannt gewordenen Schriften zu gebühren, als Friedrich II. bey ſeinen Werken. Noch nach ihrem Tode hat ihr *Segur* durch das *Théatre de l'Hermitage de Cathérine II.* (ſ. S. 947 und 991. dieſes I. Bl.) ein Denkmal ihrer Liebe für die franzöſiſche Sprache geſtiftet. Wenn übrigens unter Friedrich die Berliner Akademie ganz franzöſiſch war: ſo war es die St. Petersburger wenigſtens zum Theil, da es den Mitgliedern frey ſtand, ihre Abhandlungen franzöſiſch oder lateiniſch zu liefern. Man findet daher noch in den neueſten Bänden derſelben Memoiren in beiden Sprachen neben einander. Auch haben ſich mehrere Ruſſiſche Groſsen als Schriftſteller in franzöſiſcher Sprache ausgezeichnet, und zwar auſſer den in dem obgedachten *Théatre de l'Herm.* als Dichter aufgetretenen Grafen *Schuwalow* und *Straganoff*, nebſt *Momonow*, beſonders der Fürſt *Beloſelsky*, ferner der durch *v. Zachs* geograph. Ephemeriden nach Verdienſt bekannt gewordene Graf *Rozoumowsky* und der Fürſt *Gallitzin*, welcher letztere noch 1797 zu Braunſchweig *Lettre à Mr. Crell* et *obſervations ſur le catalogue méthodique de la collection des Foſſiles de Mlle. de Raab par Mr. de Born* und *Lettres ſur les Volcans à Mr. de Zimmermann* (ſ. ALZ. 97. No. 196., 200.) und ganz kürzlich eine *Deſcription abrégée des Minéraux* in Quart herausgab.

Ein dritter Regent, der in der letzten Hälfte des verfloſſenen Jahrhunderts in ſeinem Reiche die Cultur beförderte, *Guſtav* III in Schweden, war ebenfals Liebhaber der franzöſiſchen Literatur; ſeine Erziehung war, wie die Erziehung Friedrichs, franzöſiſch, und ſo auch ſeine ſpätere Bildung; aber eiferſüchtig auf den Ruhm ſeines Landes zeigte er immer viel Eifer für die Nationalſprache Schwedens, die er durch die Errichtung einer für ſie beſonders beſtimmten Akademie, nach dem Vorbilde der *Academie françaiſe*, zu befördern ſuchte. So häufig daher auch in ſeinem Reiche verhältnismäſsig Überſetzungen aus dem Franzöſiſchen waren: ſo ſelten war die Erſcheinung einer originalen franzöſiſchen Schrift; und ſo blieb es auch unter der gegenwärtigen Regierung. Eben dieſs iſt der Fall mit *Dänemark*; und noch weit mehr mit *Groſsbrittanien*, ungeachtet hier die Emigrirten nicht wenig dazu beytrugen, ihre Sprache auszubreiten, und viele Schriftſteller unter ihnen ſich hervor thaten, ſo daſs auch ein paar beſondere franzöſiſche Buchhandlungen entſtanden, welche die Producte derſelben auf das feſte Land ſpedirten, und beſonders durch Fauche in Hamburg in Umlauf brachten.

Weit mehr franzöſiſche Literatur ſollte man in den vereinigten Niederlanden oder der jetzigen *batauiſchen Republick* erwarten, wo ehedem ſo manches franzöſiſche Buch gedruckt wurde, deſſen Genehmigung von den Pariſer Cenſoren nicht zu erwarten war, in den letztern Zeiten aber die neuen Republikaner nur zu oft die Rolle der Dictatoren ſpielten; aber die *Holländer* ſind ihrer Sprache ſo treu, daſs man unter ihnen von jeher nur einige wenige Schriftſteller, wie etwa unter den Neuern einen *Hennert*, *Meermann van Dalen* u. a. fand, die ſich zuweilen der franzöſiſchen bedienten; und ihre gegenwärtige genaue Verbindung mit Frankreich hat in literariſcher Rückſicht wenig oder nichts geändert und allenfalls nur ſo viel bewirkt, daſs die Sprache der Alliirten jetzt etwas mehr verbreitet iſt. Daher konnte auch neben der bekannten Leidner Zeitung, die, hätte ſie ſich durch den Abſatz in Holland erhalten ſollen, längſt ihren Untergang gefunden haben würde, kein neues franzöſiſches Blatt aufkommen. — Weit mehr fand man von jeher in den benachbarten mit Deutſchland immer nur der politiſchen Entfernung nach verbundenen, *Öſterreichiſchen* Niederlanden, neben dem Flamländiſchen das Franzöſiſche; und in *Brüſſel* exiſtirte vor der Revolution eine Akademie, die ihre Abhandlungen in franzöſiſcher Sprache drucken liefs. In dieſer Rückſicht war die Gegend mehr als manche andere zur Vereinigung mit Frankreich vorbereitet.

Der-

Derſelbe Fall findet, auf einer entgegengeſetzten Seite, vermittelſt mehrerer durch Nachbarſchaft und frühere Ereigniſſe herbeygeführten Umſtände in *Piemont* ſtatt. Auch hier waren Akademiker, die neben *Miſcellaneis* auch *Mémoires* herausgaben, und auſser ihnen faſt eben ſo viele franzöſiſche als italiäniſche Schriftſteller. Nur verlieren ſich die franzöſiſch ſchreibenden Piemonteſer, mehr wie andere Italiäner, unter denen ſich einige während der Revolution als franzöſiſche Novelliſten und Zeitſchriftſteller durch feurigen Republicanismus auszeichneten, eben wegen der Nachbarſchaft, faſt gänzlich unter den eigentlichen Autoren Frankreichs, um ſo mehr, da viele ächt franzöſiſche Namen führen, und ſelten Namen wie *Bonsa* und *Cerefola* auf dem Titel einer franzöſiſchen Schrift ſtehen, wie dieſs in der Epoche der Republicaniſer mit den *Inſtructions militaires ſimples et faciles pour apprendre l'exercice en peu de tems à l'uſage des gardes nationales* der Fall war. Bey jenen läſst ſich über ihre Herkunft nur dann entſcheiden, wenn ſie ſich ſelbſt als Piemonteſer charakteriſiren, wie der Mathematiker *Fontaine* (Cf. ALZ. 1800. Nro. 264.) *Maurice Solère*, der Verf. eines *Eſſai ſur les Valeurs* (1799.) *Joſ. Marie Soquet*, der kürzlich einen *Eſſai ſur le Calorique* herausgab; da hingegen einige andere Piemonteſer, wie der berühmte Analytiker *Lagrange*, längſt ſchon für geborne Franzoſen galten. Daſs mehrere Italiäner, die während des Kriegs in Paris ſich aufhielten, als *Azuni*, *Dandolo*, *Franchini*, *Venturi* u. a. m. ihre Schriften franzöſiſch herausgaben, lag eben ſo natürlich in den Umſtänden, als daſs durch die Invaſionen der Franzoſen deren Sprache durch ganz Italien ſehr gebräuchlich wurde.

Wenn übrigens in die bisher genannten Länder die franzöſiſche Sprache und Literatur ſich gröſsentheils eingedrungen hatte und nur tolerirt wurde: ſo war ſie dagegen von jeher in einem Theile von *Helvetien* einheimiſch, deſſen Bewohner, je nachdem ſie näher an Deutſchland, Italien oder Frankreich gränzen, die Sprache eines dieſer Länder reden. So war die franzöſiſche Sprache die gebräuchliche in der, trotz ihrer Verbindung mit der Eidgenoſſenſchaft, bis zu ihrer Incorporation mit Frankreich ziemlich ſelbſtſtändigen Exrepublik *Genf*, dem Vaterlande ſo vieler in der Geſchichte der franzöſiſchen Revolution berühmt gewordenen Männer, eines *Necker*, *Clavière*, *Mallet du Pan*, *d'Ivernois*, ſo wie der bekannten Naturforſcher *Prevoſt*, *Sauſſure*, *Senebier* und anderer durch wiſſenſchaftliche und unterhaltende Werke bekannten Schriftſteller; nicht minder in dem Bern einſt eigenthümlich zugehörigen *Waatlande* (*Pays de Vaud*), und in einigen andern Gegenden, die man ſonſt die *franzöſiſche Schweiz* zu nennen pflegte. Von hier aus begann zu Anfange des J. 1798 die Revolution der Schweiz, die der Natur der Sache nach, die Ausbreitung der franzöſiſchen Sprache auch auf andre Theile des Landes eben ſo ſehr befördern muſste, als die Vermehrung der politiſchen Schriftſtellerey. In der That nahm dieſe ſo zu, daſs wir uns hier vorzüglich dabey verweilen zu müſſen glauben.

Unter den Schriftſtellern, welche die Revolution *Helvetiens* vorbereiteten, zeichneten ſich vorzüglich die beiden nachherigen Directoren, *Laharpe* und *Ochs* aus. Von ihnen ſey alſo hier zuerſt die Rede.

*Friedrich Caeſar Laharpe*, (geb. 1754 zu Rolle) war Anfangs Advocat im Canton Bern, wurde aber nachher ſuſpendirt, und gieng nach Ruſsland. Dort wurde er Titularoberſter und Unterlehrer bey den Groſsfürſten Alexander und Conſtantin, erhielt aber 1795 ſeinen Abſchied. Jetzt gieng er wieder nach der Schweiz zurück, wurde aber von den damaligen Regenten als Revolutionair verwieſen und flüchtete nach Paris. Hier arbeitete er nun, in Verbindung mit einigen andern Waatländern und vielleicht auch einigen in frühern Jahren nach Paris geflüchteten Freyburgern, aus allen Kräften an einer Revolution ſeines Vaterlandes. Zu dieſem Behufe ſchrieb er den *Eſſai ſur la conſtitution du Païs de Vaud* 1796. 97. 2 V. 8. ſo wie die Schriften, *de la neutralité des gouvernans de la Suiſſe depuis l'année* 1789 und *des intérêts de la République Françaiſe conſidérés relativement aux Oligarchies helvetiques et à l'établiſſement d'une République indépendante dans la Suiſſe françaiſe*, die 1797 zu Paris gedruckt und möglichſt verbreitet wurden; auch grade da, wo ſie wirken ſollten, den ſtärkſten Einfluſs hatten. Aus dieſen Schriften ſcheint der Verfaſſer des Manifeſtes des franzöſiſchen Directoriums gegen die ſogenannte Oligarchen der Schweiz allein oder wenigſtens vorzüglich die Gründe geſchöpft zu haben, auf welchen die Invaſion der Franzoſen in die Schweiz beruhte. Die dadurch bewirkte Revolution erhob *Laharpe* zu einem Mitdirector Helvetiens; aber er genoſs die Ehre und die Vortheile dieſes Poſtens nur vom Junius 1798 an bis zum 7ten Januar 1800., da das Directorium aus bekannten Gründen abgeſetzt und *Laharpe* nach Lauſanne verwieſen wurde. Hier ſchrieb er zwey *Mémoires juſtificatifs au ſujet de la déſtitution du Directoire Helvétique*, die indeſſen unwirkſam blieben. Uebrigens hätte er nun in Ruhe leben können, wenn nicht ſein raſtloſer Geiſt ihn in der Mitte des J. 1800 zu einem unpolitiſchen Streiche verführt hätte, der ſeine Gegner ſtürzen ſollte, aber ſo wenig gelang, daſs er vielmehr ſich ſelbſt von neuem zur Flucht nach Paris genöthigt ſah.

Was *Laharpe* zunächſt für das *Pays de Vaud* und dann für die ganze Schweiz war, das war der bereits längſt aus Mantels gelehrten Deutſchland als Schriftſteller bekannte *Peter Ochs* zu Baſel, zunächſt für ſeinen Canton und dann ebenfalls für die ganze Schweiz. Dieſer zwiſchen 1740 und 50 geborne Basler, ein bedeutendes Mitglied des Stadtraths, wuſste ſich bey Zeiten mit dem franzöſiſchen Directorium in Verhältniſſe zu ſetzen, um bey der Revolution eine bedeutende Rolle zu erhalten. Daſs und wie er ſie ſpielte, iſt bekannt genug; er verlor ſeine Directorſtelle ſehr bald, und ſcheint ſeitdem nicht in der glücklichſten Lage zu ſeyn, da er in öffentlichen Blättern ſeine Kenntniſſe

ſtand mit dieſem und einigen andern an der Spitze derer, die das alte Reubelſche und Laharpiſche Syſtem zu erhalten ſuchten. Reiner Schweizerſinn beſeelte dagegen den Repräſentanten *Bern. Friedr. Kuhn*, deſſen hieher gehörige Schrift der franzöſiſche Legations-Secretair *Fitte* überſetzte: *De l'unité et du fédéralisme conſidérés comme baſes de la conſtitution future de l'Helvétie.* Berne 1800. 8. Noch vor der Revolution im Auguſt des letzten Jahres erſchien zu Paris eine Adreſſe: *Aux Helvétiens ſur leurs malheurs et ſur les moyens, de les terminer*, von *Auguſte Monnier*, wahrſcheinlich einem geflüchteten Lemaner; wenigſtens iſt ſie ganz in dem Tone und nach den Grundſätzen verfaßt, die in den Schriften dieſer Parthey herrſchen. Von derſelben Art iſt der von *Fréd. Mohneron*, einem Lemaner, herrührende *Eſſai ſur les nouveaux principes politiques.* Lauſanne 1800. 8. (1 L. 4 S.)

Eben dieſer *Mohneron* ſchrieb mehreres über die Finanzen. So erſchien von ihm im May 1798 ein *Projet d'un nouveau Syſtème d'Impoſitions territoriales préſenté aux Adminiſtrations d'Helvétie* (Lauſanne 8.) und im Januar 1799 eine andere Piece: *des Comptes publics.* Einen vollſtändigen Finanzplan lieferte der General-Zollcontrolleur *Pierre Louis Roguin* im September v. J. zu Bern unter dem Titel: *Projet d'un Syſtème des finances baſé ſur l'unité de la République helvétique et les convénances de chaque Canton.* Eben derſelbe Finanzier ſendete nachher an die Vollziehungscommiſſion den Entwurf eines Tarifs über die Ein-, Aus- und Durchgangs-, Straſſen-, Land- und Waſſer-Zölle und Mauthgebühren, der aber nicht vollkommen paſſend auf alle Theile der Republik befunden wurde. In näherer Beziehung auf die Feudalrechte, Zehnten und Bodenzinſe ſtehen die *conſidérations ſur l'établiſſement d'une caiſſe d'amortiſſement pour la liquidation des droitures féodales* Bern, (im Dec.) 1800. 8. von *Nic. Alex. Am. Kirchberger*, ehemaligen Mitgliede des ſouverainen Raths von Bern, und des obgedachten Baumeiſter's *Vogel's Plan pour le Rachat des Dixmes en Helvétie* 1800. 8.

Wie ſehr durch die neuen Anordnungen die Geiſtlichen litten, iſt zum Theil aus den gedruckten Beſchwerden derſelben bekannt; die Revolution raubte ihnen an Einkünften und Anſehen nicht wenig, die Hoffnungen aber, die man in andern Rückſichten zum Vortheile der Religion auf ſie gegründet hatte, wurden nicht erfüllt; und unbeachtet blieben Schriften, wie die von dem durch ſeine Predigten und andere Schriften bekannten *Joh. Ith*, ehemaligen Profeſſor der Philoſophie zu Bern, dann Pfarrer zu Siſeln, jetzt Dekan und Präſident des Kirchenraths vom Canton Bern: *Eſſai ſur les rapports de l'Etat avec la Religion et avec l'Egliſe et ſur l'organiſation qu'il conviendroit à donner à celle-ci dans l'Helvétie proteſtante.* Lauſanne 1798. 8. (die urſprünglich deutſch erſchien). Erſt nach der Revolution vom 7ten Auguſt 1800 eröfneten ſich für die Geiſtlichkeit und für die Religioſität beſſere Ausſichten; und die von dem eben gedachten *Ith* unterſchriebene Adreſſe des Berner Kirchenraths an den geſetzgebenden Rath, den öffentliche Blätter erwähnten, und die von ihm, *Heſs* u. a. herrührende Schriften „über die Rechte der Kirche und derſelben freye Ausübung in unſerm (helvet.) Staate" zeigte, wie ſie benutzt würden. Wenn übrigens unter den gedrückten Geiſtlichen mehrere gegen die revolutionäre Regierung arbeiteten: ſo predigten dagegen andere leidenden Gehorſam, und noch andere, vorzüglich in Canton Leman, prieſen in beſondern Vorträgen die Revolution. Dieſe abgerechnet, giebt es noch einige andere einzeln gedruckte Predigten, die gewiſſermaſſen als Beyträge zur Geſchichte der Revolution in Schweiz gelten, und ſchon durch den Titel an die Auftritte der Revolution erinnern, als z. B. *Diſcours patriotiques prononcés par un paſteur du Canton Leman ſur le commencement de la Révolution formant en tout ce diſcours; au profit des pauvres Orphelins des Cantons vaſtés de l'Helvétie* 1799. 8. deren ungenannter Verfaſſer *J. Phil. L. Bridel*, Paſtor zu Vevay, iſt. Eben ſo wurde der Ertrag folgender zwey Piecen des ebendaſelbſt als Prediger ſtehenden *Dan. Alex. Chavannes* zu dieſem Behufe verwendet: *Fragment d'un ſermon prononcé le 20. Oct. 1799. dans l'egliſe de Vevay à la ſuite de la proclamation de la chambre adminiſtrative du 10. Oct. ſur les paroles de Sal. Prov. XI. 24.* Vevay 1799. 8. und *Diſcours ſur cette queſtion: ſi les principes conſtitutionels, beaux et vrais en eux même, ne peuvent convenir aux hommes tels qu'ils ſeront toujours, à Vevay le 7. Oct. dans une ſociété de miniſtres de l'Evangile.* ib. 1799. 8.

Unter Umſtänden, wie die damaligen, war an die Bearbeitung von Werken in andern Fächern zu wenigſten grade da, wo ſonſt eine nicht unbeträchtliche Anzahl franzöſiſcher Schriften erſchien, in Bern, dem Sitze der geſetzgebenden und vollziehenden Gewalt, und in dem ehemaligen Pays de Vaud, wo die politiſchen Gährungen immer am ſtärkſten ſich äußerten, nicht ſehr zu denken. Indeſſen findet man doch für die Theologie einen *Traité ſur la Religion chrétienne*, von dem Prediger *J. Gabr. Rud. Henchoz*, zu Roſſinière im Canton Leman, (Lauſanne 1800. 8.) und für die praktiſche Philoſophie von Hrn. *H. Jac. Meiſter*, dieſem mit der franzöſiſchen Literatur vertrauten, durch ſeine Reiſen in Frankreich und England bekannten Gelehrten, der ſich damals eben in Paris, nachher aber (1799 — 1800) wiederum in Bern und Coppet (Neckers Landſitze) aufhielt, eine neue Auflage ſeiner Schrift: *de la Morale naturelle* (Paris 1798. 12.) wie von dem oberwähnten Pfarrer *Bridel* zu Vevay: *Inſtructions de Morale, qui peuvent ſervir à tous les hommes particulièrement rédigées à l'uſage de la Jeneſſe helvétique par un Citoyen du Canton de Leman.* (Lauſanne 1799. gr. 8.) — Der Arzt *Desgranges* zu Lauſanne, vermehrte 1799. durch eine *Adreſſe patriotique aux Officiers de ſanté militaire de Helvétie.* (Lauſanne 1799. gr. 8.) ſeine Verdienſte, die ihm im folgende Jahre von der mediciniſchen Societät zu Paris eine goldene Medaille mit einer ſehr ehrenvollen Adreſſe verſchafte; und der 1799 als Oberchirurg der helve-

ſchen Armee angeſtellte (*Rud. Abr.*) *Schiffarli* aus hun, ließ 1798 zu Paris eine *Analyſe du Syſtème de Brown.* (1 L. 16 S.) drucken, welche in Frankich die erſte Veranlaſſung zum Studium des Brownhen Syſtems gab. — *J. Rud. Frey* in Baſel, der berſetzer von *Hirzels* philoſophiſchen Bauer u. a. chriften, verpflanzte *Wilhelms* Unterhaltungen aus r Naturgeſchichte 1798. und folgende Jahre auf anzöſiſchen Boden. — Vom Prof. *Develay* zu Lauanne, der ſich bereits 1795 durch ſeine *Arithméique d'Emile* bekannt machte, erſchien 1799 eine *troduction à l'Algèbre* (2 fr.) und ein *Mémoire ſur puiſſances des nombres et ſur leur racine, dans lequel prouve qu'il n'y a point de quantités imaginaires. H.* chaquet, Brücken- und Chauſſeen-Inſpector im Can- Leman zu Aubonne, der 1787 durch ein *Dictionire des ponts et chauſſées* herausgab, lieferte *Eſſais r les moyens de rectifier les jugemens, que nous portons les diſtances éloignées et ſur leurs grandeurs par des irations trigonométriques d'une exécution facile pour uérir le coup d'oeil juſte.* (Lauſanne 1800. 8.); ein derer Brücken- und Chauſſeen-Inſpector, *J. Sam.* iſaz zu Bern, Brigadechef der helvetiſchen Ingeurs, vermehrte die Literatur des Wegebaues durch *ſervations ſur la conſtruction et l'amélioration des Cheus, ſurtout ceux de traverſe* die zu Ende des J. 1800 Bern zugleich in deutſcher und franzöſiſcher Sprae erſchienen.

Auch die belletriſtiſche Literatur erhielt einigen wachs. Der obgedachte *H. Jac. Meiſter*, der in dem Fache den Leſern als Überſetzer des *Geſnerſen* Werkes einfallen wird, gab 1798 *Poëſies fugiſes* unter dem Druckorte: *Londres* und ein gewiſſer ieon in demſelben Jahre: *Voyage en Suiſſe et pièces erſes en vers et en proſe* heraus. — *Emanuel Salchli*, rrer zu Stettlen bey Bern, der längſt ſchon als Dichin franzöſiſcher und deutſcher Sprache bekannt r, ſeit ſeiner Blindheit aber nichts mehr hatte icken laſſen, feyerte den Einzug der Franzoſen in Schweiz, von der er ſich alles Gute v a ſprach, in er *Hymne aux Français dédiée au Général Brune* rne 1798. 8.) die nachher im *Walthard's* Berner gebuche von *Zeender* deutſch überſetzt erſchien. ch ließ er 1799 eben daſelbſt: *L'optique de l'uniſ ou la Philoſophie des Voyages autour du monde,* eme in 12. (1 L. 10 S.) drucken. — Als einen *Citen helvétique* erklärt ſich auch *J. A. Nicod*, der im igen Jahre: *Epître d'Eloiſe à Abeillard imité de Pope* vorher bereits einige Romane herausgab.

Was ſich etwa hier noch von *Spanien* und *Portu*ſagen ließ, werden wir anderwärts beyzubringen Geaheit haben.

## Univerſitäten u. andere Lehranſtalten.

### *Berlin*

Die *Berliniſchen* Erwerbſchulen, die durch Menſchenunde 1793 zu Stande gekommen ſind, belaufen ſich Zahl nach auf acht. In denſelben befanden ſich im Jul. 1801. überhaupt 558 Kinder. Vom erſten April 1800 bis dahin 1801 betrug die Einnahme zuſammen 6059 Rthlr. 4 gr., die Ausgabe 4956 Rthlr. 16 gr. — Das Vermögen der Anſtalt betrug 9198 Rthlr. 13 gr. 2 Pf. Die Neigung, dieſes nützliche Inſtitut zu unterſtützen, nimmt immer noch zu. Im letzten Jahre ſind zwar 16 Mitglieder abgegangen; aber dagegen 37 neue hinzugetreten. Hierzu kam noch, daſs der König dem Inſtitut den ſechſten Theil des Ertrags der Einnahme von einer Oper bewilligt hat, wodurch der Caſſe 318 Rthlr. 5 gr. zufloſſen. Leider beklagten auch die Erwerbſchulen den Verluſt des unvergeſslichen Kirchenraths *Meierotto*, der auf den Flor dieſer Anſtalten einen weſentlichen Einfluſs hatte, und ſich mit Thätigkeit derſelben ſeit ihrer Stiftung annahm.

### *Haag.*

Für das laufende Jahr ſind im Finanzetate zu den Ausgaben des Miniſters der National-Erziehung 38,000 fl. und für das Miniſterium der National-Ökonomie 138,100 fl. ausgeſetzt worden.

### *Upſala.*

Die Profeſſoren der hieſigen Univerſität haben in Rückſicht der mit jedem Jahre geſtiegenen Preiſe aller Bedürfniſſe eine Gehaltsvermehrung bekommen, und haben dafür dem Könige durch eine eigene aus den Profeſſoren *Melanderhjelm*, *Boethius* und *Tingſtadius* beſtehende Deputation danken laſſen.

## III. Preiſe.

Von einem Mitgliede der Märkiſchen ökonomiſchen Societät iſt eine Prämie von *Einhundert Rthlr.* Braudenb. Cour. für denjenigen ausgeſetzt worden, welcher eine zuverläſſige Methode ausfindig macht, aus den Saamen Kartoffeln zu erziehen, die gleich im erſten Jahre eben ſo vollkommen und eſsbar ſind, als die von ausgelegten Kartoffeln gewonnenen. Diejenigen, welche ſich um den Preis bewerben, müſſen in dieſem Herbſte den Saamen von guten rothen Kartoffeln einſammeln, ihn im Frühjahr 1802 ausſäen und nach geſchehener Einärndtung gegen das Ende Okt. d. J. eine Metze von jeder Art der gewonnenen Kartoffeln poſtfrey an die Märkiſche ökonomiſche Geſellſchaft in Potsdam einſenden. Zugleich wird eine genaue Beſchreibung der Verfahrungsart bey Einſammlung, Gewinnung und Aufbewahrung des Saamens, der Ausſaat deſſelben, der Zubereitung des Landes und Beſchaffenheit des Bodens, der Verpflanzung der jungen Pflanzen und der Behandlung und Wartung derſelben bis zur Aushebung und Einſammlung der Früchte, wie auch eine Nachricht, wie viel man überhaupt, und von jeder Art beſonders gewonnen habe, mit eingeſchickt, und ein Atteſt von der Obrigkeit und dem Prediger des Orts, daſs die Kartoffeln wirklich aus dem Saamen gewonnen worden ſind, beygefügt werden. Dem, welcher die beſten, wohlſchmeckendſten und meiſten Kartoffeln auf die Art erzielt haben wird, wird bey der Herbſtverſammlung 1803 die Prämie

mie von der Gesellschaft zu erkannt werden. Man ersucht besonders Prediger, Schullehrer auf dem Lande und Kreisgärtner, sich dieser gemeinnützigen Sache zu unterziehen, und sich um die ausgesetzte Prämie zu bewerben.

## IV. Künste.

Bey der am 28. May von der Akademie der Künste zu *Cassel* veranstalteten Feyer des Namensfestes ihres Protectors, des Landgrafen, hielt der beständige Secretair, Hr. Prof. *Straub*, eine kurze Rede an die Zöglinge der Akademie, von denen einige für ihre eingereichten Arbeiten, theils durch Medaillen belohnt, theils durchs Lob ermuntert wurden. Auch waren mehrere Arbeiten theils von Mitgliedern der Akademie, dem Hrn. Prof. *Böttner*, dem Hrn. Rath und Maler *Nahl* und Hrn. *Robert*, so wie von verschiedenen Liebhabern ausgestellt.

---

Der berühmte Künstler *Abramson* in Berlin hat auf den Antritt der Regierung des russischen Kaisers eine Medaille in Einlöthiger Grösse geprägt. Die *Vorderseite* enthält das Bildniss des Kaisers in seiner Uniform, (Hierzu hatte der Künstler aus St. Petersburg ein ähnliches Bildniss des Kaisers erhalten) Die Umschrift lautet: *Alexander I Selbstbeherrscher aller Reussen.* Auf der *Rückseite* umfasst ein junger Herkules, der statt der Keule das Steuerruder hält, die Göttin der Weisheit, die auf ihrem Schilde die Namens Chiffre der verstorbenen Kaiserin Catharina II trägt. (Eine Anspielung auf den ersten Ukas des Kaisers, nach ihren Grundsätzen regieren zu wollen.) Die Umschrift ist: *Stärke, Weisheit.* Im *Abschnitt* liefet man den Antritt der Regierung des Kaisers, 12 März 1801. a. St.

---

Der piemontesische Künstler *Comolli* zu Paris wird dort nächstens im Kunstsale ein Modell zu einer Statue des Oberconsuls ausstellen. Die Statue ist halb colossalisch.

---

*Duvivier* zu Paris hat eine Medaille von 18 Linien im Durchschnitte zum Andenken des bekannten Taubstummenlehrers *Abbé de l'Epée* geprägt. Das Bildniss hat so auffallende Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen, dass der Minister der innern Angelegenheiten diese Medaille künftig als Preis in den Unterrichtsanstalten für Taubstumme austheilen lassen wird. Die Umschrift ist: *Charles de l'Epée, né à Versailles en 1712 mort à Paris en 1789.* Auf dem Revers liefet man: *Au génie inventeur de l'art d'instruire les sourds-muets dans les sciences et les arts.*

---

## V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bekannte Augenarzt, Hr. *Beer* zu Wien, hat von dem Könige von Preussen für ein Exemplar seines Werks über Verwahrung vor Augenkrankheiten und deren Behandlung eine 50 Ducaten schwere, goldene Medaille nebst einem verbindlichen Handschreiben erhalten. Von demselben Monarchen haben Hr. Prof. *Eschke*, Director des Taubstummen-Instituts, für die Zusendung seines Buchs über den Unterricht der Taubstummen; Anmerkungen zu Kants Anthropologie — und Hofr. *Schulz* für eine zum Besten der abgebrannten Zehdenicker gedruckte Schrift, über die Kuhpockenimpfung, gnädige Cabinetsschreiben erhalten. Doch wird den letztern, bey der Meynung des Königs von der noch nicht hinlängl. Gewissheit dieser Methode, das Gesuch, den Kindern der Garnison zu Potsdam die Kuhpocken einzuimpfen, abgeschlagen, und es der freyen Entschliessung eines jeden überlassen, von dessen Anerbieten Gebrauch zu machen.

---

Kürzlich ist in Paris an die Stelle des bisherigen Übersetzer-Bureau, das von allen öffentlichen Acten officielle Übersetzungen ins Flamländische, Deutsche und Italiänische lieferte und jetzt bey der geringen Menge der neuen Gesetze überflüssig gefunden wurde, ein *Bureau de législation étrangère* getreten, in welchen alle Civil- Criminal- Handels- See- Militair- und Polizeygesetze aller europäischen Nationen übersetzt werden sollen. Die bey diesem neuen Bureau angestellten Beamten sind dieselben, die Mitglieder jenes Bureau waren: für das Flamländische der reformirte Prediger *P. H. Marron*, bekannt durch seinen thätigen Antheil am Magazin encycl.; für das Italiänische *Boldoni* und *Podoleri*; für das Deutsche *Lemey* und *Winkler*, Letzterer, Substitut von *Weist*, ist Moreau als Dollmetscher auf seinem letzten Feldzuge begleitete, hat sich, wie dieser als fleissiger Übersetzer aus dem Deutschen, vorzüglich in *Mag. encycl.* ausgezeichnet. Directoren dieses neuen *Bureau de Législation étrangère* sind die beiden Urheber des Plans dieser Anstalt *Le Mierre*, geschworner Übersetzer für die nordischen und südlichen Sprachen, von dem mehrere Übersetzungen englischer Schriften gedruckt sind, und *Broffelard*, ehemaliger Regierungscommissär bey den Pariser Civilgerichten, dessen Übersetzung von *Ciceros de officiis* (1792) im vorigen Jahre zum zweytenmale aufgelegt wurde.

## VI. Vermischte Nachrichten.

Öffentlichen Nachrichten zufolge haben die französischen Buchhändler, Gebrüder *Fauche*, das ausschliessliche Privilegium erhalten, (französische) Bücher in das russische Reich einzuführen, nachdem sie dem Monarchen einen Plan darüber eingereicht hatten

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 140.

Sonnabends den 25ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Das 7te St. v. J. des Luxus und der Moden vom Monat Jul. iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt:

Ährenleſe auf dem Felde der neueſten Literatur. die Feten zu Schloſshof, aus *Dittersdorf's* Lebensbeſchreibung.

Über die Zeitung für die elegante Welt.

I. Etwas von Köpfen, Zöpfen und Blumen.

*Muſik.* Über den Zuſtand der Muſik in Oldenburg.

*Theater.* 1. Über das Breslauer Theater. 2. Leipziger Theater. 3. Leipziger Privattheater. 4. Franzöſiſches Theater in Hamburg. 5. Weimariſches Theater.

I. *Künſte.* 1. *Reitkunſt. Heſs* Reitſchule. 2. *Baukunſt. Stieglitz's* Archaologie der Baukunſt.

II. Blicke auf die Leipziger Oſtermeſſe 1801.

III. *Modeberichte* und *Neuigkeiten.* 1. Aus England. 2. Pariſer Neuigkeiten. 3. Aus Hannover. 4. Aus Hamburg. 5. Aus F. . . .

I. *Ameublement.* Neuer bequemer Schenktiſch.

Erklärung der Kupfertafeln, welche liefern: Taf. 19. zwey Büſten junger Damen im eleganten Bade-Negligee. Taf. 20. Eine Dame im Chapeau à la Crocodille und in einer Muſſelin Chemiſe vom neueſten Schnitt. Taf. 21. Einen bequemen Schenktiſch von neuer Form.

Weimar d. 13 Jul. 1801.

*F. S. privil. Induſtrie-Comptoir*

---

Inhalt des *Juniusſtückes der Sächſiſchen Provinzialblätter.*

1. Über den Frohndienſt auf herrſchaftlichen Kammergütern in Kurſachſen, und deſſen vortheilhafte Verwandlung in Dienſtgeld; Fortſetz. II. Über Brandweinbrennen in der Herrſchaft Dobrilugk. III. Biographie des verſtorbenen Bürgermeiſter Dr. *Müllers* in Leipzig. IV. Schriftſteller und Schriftſtellerinnen, Maler, Bildhauer, Kupferſtecher, Mechaniker, und andere auch im Auslande bekannte Künſtler, welche in Weimar leben. V. Hiſtoriſche Kronik. VI. Auszüge aus Briefen.

Die Biographie *Müllers* iſt auch beſonders broſchiert für 2 gr. bey uns, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Altenburg, d. 9 July 1801.

Rink und Schnuphaſe.

---

Das 7te St. der Allg. Geograph. Ephemeriden, herausgegeben von *Gaſpari* und *Bertuch* iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt.

I. *Abhandlungen.* Hiſtoriſch geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des zu Südpreuſsen gehörigen unter der Poſenſchen Krieges- und Domainenkammer ſtehenden Meſeritziſchen Kreiſes. II. *Bücher-Recenſionen,* 1. Voyage de la côte occidentale d'Afrique, fait dans les années 1786 et 1787 — — par *L. De Grandpré.* Ornée de vues, cartes et du plan de la citadelle du Cap. 2. Briefe über die Inſel Angleſea, vorzüglich über das daſige Kupferbergwerk ec. von *Auguſtin Gottfr. Ludw. Lentin*, etc. III. *Karten-Recenſionen.* 1. The county of Stafford, from the improved Map in ſix ſheets by *W. Yates*, — publ. by *W. Faden.* 2. The county of Glocester, ſurveyed by Iſaac *Taylor* — publiſhed by *W. Faden.* 3. A topographical Map of the County of Suſſex — by *Th. Gream* — publ. by *W. Faden.* 4. The county of Devon — by *Benj. Donn* — publ. by *W. Faden.* 5. Chart of the Coaſt of Hampſhire from Portsmouth to Southampton Water — by Cpt. *John Knight* — publ. by *W. Faden.* 6. Carte générale de la Pruſſe — par *D. F. Sotzmann* — publiée par *J. B. Poirſon.* IV. *Vermiſchte Nachrichten.* 1. Nachricht von *P. G. Chanlaire's* geographiſchem Cabinet. Manuſcripte deſſelben. (Der Beſchluſs im nächſten Stücke.) 2. Auszug eines Schreibens aus Paris. — Pièces officielles rélatives aux opérations du Gén. Bonaparte. — *Karten* der verſchiedenen Welttheile mit *arabiſcher Schrift.* — Dépot géographique du Cadaſtre. 3. Auszug eines Schreibens aus Paris. — *Sonnini's* Reiſe nach Griechenland — *Wadſtröm's* Verſuch über die Coloniſation von Afrika — *Denon's* Reiſe — *Olivier's* Reiſe — *Heinrich's* Apperçu ſtatiſtique de l'Electorat d'Hannovre — *David le Roy's* Ca-

naux de la Manche. — Société des Observateurs de l'Homme — *Duquesnoy's* Übersetzung von *Hoek's* stat. Tabellen. 4. Neuerschienene Seekarten des Dépôts des cartes et plans de la Marine in Paris. 5. Avantcoureur neuer geographisch stat. Bücher. A. Deutsche Literatur. B. Ausländische Literatur. 6. Kästner's Denkmal. 7. Moderirter Preis der ersten Jahrgänge der A. G. E.

(Hierzu gehört die Karte des Meseritzischen Kreises.)

Weimar d. 11 Jul. 1801.

*F. S. privil. Industrie-Comptoir*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende neue Schriften sind in meiner Handlung erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen:

1) *Daubs* Lehrbuch der Katechetik, zum Behuf seiner Vorlesungen, gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

2) *Imhof, A. von.* Die Schwestern von Lesbos. Ein Gedicht in sechs Gesängen. Mit 7 Kupf. v. *W. Jury* u. *A. Karcher*, kl. 8. auf Velinpap. bro. 2 Thlr. 8 gr.

Dasselbe auf Englisches Druckpap. bro. 1 Thlr. 16 gr.

3) Laura, Blätter aus ihrem Tagebuche, herausgegeben von Fr. *v. Meyer*, 8. 16 gr.

4) Ledoiska, eine Polnische Novelle, von *N. P. Stampeel*, 8. 16 gr.

5) *Rochlitz, F.* Familienleben, 1r Th. 8. 1 Thlr. 8 gr.

6) *Rousseau, J. J.*, Julie, oder die neue Heloise. Aus dem Franz. von *J. P. Le Pique*. Taschenformat, 1r Th. bro. 1 Thlr. 8 gr.

— — 2r u. 3r Th. 1 Thlr. 8 gr.

7) Über Protestantische Kirchengüter überhaupt und die Ansprüche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Unterpfalz auf die im Lande vorhandene insbesondere, 4. (in Commission) 10 gr.

8) Wirthschaft, die, zu Apenflur, 8. bro. 1 Thlr.

August Hermann d. J.
in Frankfurt a. M.

---

Verlagsartikel von *Theodor Seeger* in Leipzig.

*Eberts, J. J.*, Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für Damen. Mit illum. und schwarzen Kupfern, von Penzel, Jury u. a. m. Taschenformat und gebunden. 7 Jahrgänge vom Jahr 95. bis 1801. 1r bis 4r Jahrgang à 1 Thl. 4 gr. 5r bis 7r Jahrgang à 1 Thl. 8 gr. 8 Thl. 16 gr.

(Wird jährlich fortgesetzt.)

Dessen Fabeln und Erzählungen für Kinder und junge Leute beiderley Geschlechts. Mit Kupf. von Jury. kl. 8. 1798. 20 gr.

Dessen physikalische und technologische Mannigfaltigkeiten zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend. 8. 1800. 1 Thl. 4 gr.

*Hess, C. A. H.*, Reitschule, oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagnenpferdes. Mit 4 illum. Kupfern und kurzen Erklärungen in Beziehung auf das Hünersdorfische Werk: Anleitung zu der natürlichsten und leichtesten Art Pferde abzurichten u. s. w. 1s Heft. Fol. 1800. 3 Thl.

Ideen, belehrende, für angehende Pferdezeichner, und zum Vergnügen für Pferdeliebhaber, 1s Heft mit 11 schwarz- und 2 gemalten, und von *S. von Tennekes* erklärten Kupfern. Fol. 1799. (in einen Umschlag sauber geb.) 6 Thl. 8 gr.

Klostermeyer, Mathias, der sogenannte bayersche Hesel. Wahre Geschichte unserer Zeiten, dramatisch bearbeitet. Seitenstück zu Rinaldo Rinaldini. 2 Bde. mit Kupf. kl. 8. à 1 Thl. 8 gr. 2 Thl. 16 gr.

*Lohbauers, J. P.*, Gedichte mit Kupfern von d'Arpez und einigen Melodien. 8. Schreibp. 16 gr.

Robert, oder der Mann wie er seyn sollte. Ein Seitenstück zu Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte. 2 Bände. 1799 und 1800. jeder Band 1 Thlr. 12 gr.

(Der 3te und letzte Band dieses Romans erscheint Michaelis 1801.)

Schatzkästlein für Verliebte und Eheluſtige, von *Jagzky* d. jüngern. 12. 1796. 16 gr.

*Tennekers, S. v.*, Mefsgeschenk zur belehrenden Unterhaltung für Liebhaber der Pferde und der Reitkunst. 3 Bändchen. Taschenf. 1798 und 1799 jedes Bdch. à 1 Thl. 12 gr. 4 Thl. 12 gr.

Dessen Taschenbuch zur belehrenden Unterhaltung für Pferdeliebhaber 1s Bändchen für 1801. Mit Kupf. illum. und schwarz Taschenf. 1 Thl. 12 gr.

(wird jährlich geliefert, und ist die Fortsetzung des Mefsgeschenks u. s. w.)

Dessen vereinigte Wissenschaften der Pferdezucht, für Liebhaber der Pferde und der Reitkunst. 1r Band. 1s bis 4s, und 2ten Bdes. 1s Heft. Mit illum. und schw. Kupf. kl. 4. 1795 bis 99. jedes Heft 1 Thl. 8 gr. 6 Thl. 16 gr.

(Wird fortgesetzt.)

Dessen Handbuch der praktischen Heilmittellehre, zum Gebrauch für angehende Pferdeärzte und Freunde der Rofsarzneykunde. 1r Bd. Heilmittellehre, äusserliche Krankheiten enthaltend, gr. 8. 1799. 1 Thl. 12 gr.

Dessen, der Fahnenschmidt im Kriege, oder Unterricht über die Heilung der Wunden, die den Pferden durch Waffen zugefügt werden u. s. w. m. 1 Kpf. 1797. 16 gr.

*Neuigkeiten Ostermesse 1801.*

*Biesitz*, Dr. Von dem verschiedenen Gerichtsstande besonders in Kursachsen. kl. 8. 1 Thl. 8 gr.

*Tennekers, S. v.*, Handbuch der Heilmittellehre für Pferdeärzte. 2ter Bd. Heilmittellehre innerlicher Krankheiten. gr. 8. 1 Thl. 12 gr.

---

*Pragers, J. E.*, geistliche Lieder. Nach seinem Tode herausgegeben und mit einigen Zügen aus seinem Leben begleitet von *J. F. E. Obereit*. Hildburghausen bey *Hanische* Witwe 1801. 8. [illegible]

Der Charakter dieſer Dichtungen beſteht in tiefer, öfer Empfindung, ſtarkem innigem Gefühle, er Denkart und in einer einfachen, in das Herz Menſchen ſanfte Rührung ergieſsenden Sprache. Gedichte ſelbſt athmen hohes Dankgefühl für die che Güte gegen den Staubgebohrnen, glühende e zu Gott, Feyer groſser Ereigniſſe im Leben Je Aufmunterung zur Tugend, Empfehlung des Gu nd Edeln und lebhaftes Vorgefühl und ſtarkes reifen auf die beſſere Zukunft.

*chriften zur Unterhaltung die in meinem Verlage erſchienen ſind:*

ra oder dunkel ſind der Rache Wege; Schauſpiel ı ater Th. des Schauſpiels Aurora, das Kind der ölle, vom Grafen *von Soden*, mit dem Bildniſs r Aurora von Angelica Kaufmann. 8. 14 gr.

heilige Laube; eine romantiſche Darſtellung; mit Kpf. nach Angelica Kaufmann. 8. 20 gr.

ige Abentheuer und theatraliſche Wanderungen es Souffleurs etc. mit 1 allegoriſchen groſsen und kleinen Karicatur Kupferſtichen. *Neue Ausgabe.* 1 Rthlr. 12 gr.

Das allegor. Gemälde wird auch à part für 8 gr. verkauft, unter dem Titel: Minervens Schutz der Schauſpielkunſt, eine bildliche Darſtellung v. *Schnorr.*

ie von Beauregard; ein Ehſtands-Gemälde 2 Thei m. 1 Kpf. Zweyte Aufl. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*August Schall* Buchhändler in Breslau.

Von dem neu erſchienenen geologiſchen Werke: iges au Mont-Perdu et dans la partie adjacente des es Pyrénées, par *L. Ramond.* Paris, Belin, IX. 1.) — erſcheint nächſtens von einem ſachkundi. Gelehrten, eine deutſche Überſetzung, die beybeendigt iſt, welches, um Colliſionen zu vermeiden, mit angezeigt wird.

## II. Vermiſchte Anzeigen.

### *Für Hrn. Fichte in Berlin* von *W. T. Krug* in Wittenberg.

Hr. *F.* macht in ſeiner kürzlich erſchienenen Streitſt gegen Hn. *Fr. Nicolai* nebenher auch einen fall auf mich, und beehrt mich unter andern mit Titel eines "höchſt perfektiblen Krug's." Da mit Wiſſen und Willen Hrn. *F.* nie beleidigt, ihn weder öffentlich noch heimlich angefeindet habe, weiſs ich in der That nicht, wie ich zu dieſem öflichen Angriffe von ſeiner Seite komme. Daſs er s darum auf mich zürnen ſollte, weil Hr. *N.* ein eine Schrift von mir verlegt hat, läſst ſich von als einem verſtändigen Manne, kaum denken. n die Folgerung einer innern, eigentlich literari n, Gemeinſchaft aus einer äuſsern, bloſs merkanhen, Verbindung würde ein gewaltiger Fehlſchluſs ſeyn, wie Hr. *F.* wohl ſelbſt verſteht. Wenn er aber jene Gemeinſchaft bloſs vermuthete; ſo war es wenigſtens ſehr übereilt, ein bloſses "Vermuthlich" zum Grunde eines öffentlichen Angriffs zu machen. Ein Schriftſteller kann tauſenderley Gründe haben, warum er für ein beſtimmtes Buch gerade dieſe oder jene Verlagshandlung wählt. Was kann aber dem Publikum daran liegen, jene Gründe zu wiſſen? Nur Hrn. *F.* im gegenwärtigen Falle daran gelegen — und er muſste beſtimmt wiſſen, von mir ſelbſt wiſſen, warum ich Hrn. *N.* ein Buch, und eben dieſes, in Verlag gab, „ungeachtet ich in der allgemeinen Achtserklärung ge„gen die philoſophiſchen Querköpfe mit begriffen war," bevor er verurtheilen durfte — ſo hätte er es leicht von mir erfahren können. Ich weiſs, daſs er dann anders geurtheilt hätte. Jetzt, nachdem er mich ungehört verurtheilt, hat er ſich ſelbſt alles Anſpruchs auf eine ſolche Mittheilung begeben. — Hr. *F.* könnte aber auch darum auf mich zürnen, weil er mich für den Verfaſſer irgend einer ihm miſsfälligen Recenſion in der A. D. Bibliothek oder einer andern gelehrten Zeitung hielte. In dieſem Falle kann ich auf Ehre und Gewiſſen verſichern, daſs ich nie ein Buch in der A. D. B. recenſirte und mit derſelben in gar keiner Verbindung ſtehe; daſs ich auch ſonſt nirgends ein Buch von Hrn. *F.* oder einem ſeiner Freunde recenſirt habe und überhaupt nicht gern recenſire; daſs ich daher Verbindungen der Art nie geſucht, vielmehr oft abgelehnt habe. Alſo wäre Hrn. *F.'s* Unwille auch in dieſer Rückſicht grundlos. — Vielleicht aber iſt er nur darum ſo böſe auf mich, weil ich gewagt habe, in meinen Briefen *über die Wiſſenſchaftslehre*, und, *über den neueſten Idealism*, die Gültigkeit ſeines Syſtems in Anſpruch zu nehmen? Dieſs würde mir ſehr leid thun, um Hrn. *F.'s* ſelbſt willen. Ich hatte ihn in jenen Briefen mit aller Achtung behandelt, hatte ihm nicht muthwilligen Spott oder gehäſsige Conſequenzen, ſondern Gründe entgegengeſetzt, hatte nur freymüthig geprüft — wozu Hr. *F.* ſelbſt mehrmals auffoderte — und daher in der Vorrede geäuſsert, „ich hegte von „ſeinem Unterſcheidungsvermögen eine zu vortheilhafte „Meynung, als daſs ich nicht hoffen ſollte, von ihm „auf gleiche Weiſse behandelt zu werden." Ich müſste alſo nun bekennen, daſs ich wirklich eine *zu vortheilhafte* Meynung von ihm hegte, und ihn wegen meines guten, obwohl irrigen, Zutrauens um Verzeihung bitten. Indeſſen würde doch Hr. *F.* auf jeden Fall beſſer thun, wenn er, ſtatt auf meine Perſon ein nachtheiliges Licht zu werfen, ſich lediglich an meine Gründe hielte und dieſe recht bündig widerlegte, ohne ſich ferner um die Verleger meiner Schriften zu bekümmern, oder mich an meine Perfektibilität zu erinnern, an der ich nie gezweifelt habe. Hr. *F.* wird wohl aber auch an *ſeiner eignen* nicht zweifeln, es wäre denn, daſs er ſich wirklich, wie einige ſeiner Gegner haben behaupten wollen, für unſern lieben Herr Gott ſelber hielte, in welchem Fall er denn freylich in *jeder* Hinſicht *imperfektibel* wäre. — Übrigens wird Hr. *F.* nicht läugnen, daſs er, indem er mich „höchſt perfekti-

fektibel“ nennt, auf ein Buch anſpielt, das ich vor 7 Jahren herausgab, und das ich jetzt entweder gar nicht oder ganz anders ſchreiben würde. Hr. *F.* ſchrieb mich einſt ein Buch, das er jetzt für „ſchlecht“ erklärt. Was würde er ſagen, wenn ihn ein Gegner, auf dieſes Buch anſpielend, etwan einen *Offenbarungskrittler* nennte! Der Ausdruck an ſich wäre wenigſtens eben ſo gut, als der eines *„Standpunktlers.“* Aber ſo iſt's! Hr. *F.* erlaubt ſich oft gegen Andre, was er Andern gegen ſich nicht geſtatten will. Iſt dieſs etwan auch ein Verfahren nach Principien der Wiſſenſchaftslehre?

*Nachſchrift für das Publicum.*

Da dieſs das erſte Mal iſt, daſs ich mich öffentlich mit Hrn. *F.* in eine perſönliche Fehde einlaſſe: ſo gebe ich zugleich mein Wort, daſs es auch das letzte Mal ſeyn ſoll, weil ſolche Fehden zu weiter nichts führen. Einmal muſste ich jedoch reden, damit Hr. *F.* ſich nicht einbilden möchte, er habe einen feigen Mann vor ſich, der vor dem Glanze ſeiner philoſophiſchen Herrlichkeit beſchämt die Augen niederſchlage und ſeinen Mund aufzuthun ſich nicht unterwinde. Mag nun Hr. *F.* ſofort über mich und meine Schriften urtheilen, was ihm beliebt; mag er — entrüſtet, daſs ich nicht ſogleich demüthig verſtummte und ſeiner Groſsmacht wenigſtens durch ſtaunendes Stillſchweigen huldigte — mich ſtracks aus dem Buche der Lebendigen, der ächt philoſophiſchen Kirche, vertilgen und in den *Index philoſopherum prohibitorum* verweiſen; mag er mich ſogar zur Parthey der „Dummheit“ oder der “Bosheit“, oder noch lieber zu allen beiden zählen! ich werde ihm nie etwas darauf erwiedern. Über Dummheit richte dann, wer wolle; über Bosheit erkenn' ich auſser mir ſelbſt nur Einen als competenten Richter an, ſo lang ich kein erweisliches Bubenſtück begangen habe. Das Publicum iſt es von Hrn. *F.* ſchon gewohnt, daſs er ſeine Gegner — auch die, welche es mit der Wiſſenſchaft ernſtlich und redlich meynen, welche aufrichtige Freunde des Wahren und Guten ſind, und ſeinen Behauptungen nur freymüthige Kritiken entgegenſtellen — verhöhnt, beſchimpft und miſshandelt; daſs er in der Hitze der Leidenſchaft nichts von Grundſätzen der Humanität wiſſen will, und den Beyfall, den er durch ſein Raſonnement nicht erringen kann, durch Hohn und Trotz zu erzwingen ſucht. Hat er doch ganz neuerlich die *Abichte*, *Bosterwecke* und andre Männer, deren philoſophiſches Talent und Fleiſs jeder Unparteyiſche ſchätzt, wenn man auch ihren Behauptungen nicht immer beypflichten kann, in allem Ernſte aufgefodert, das Philoſophiren ganz aufzugeben und ſich lieber „auf das Brillenſchleifen zu legen“ oder „bey der geheimen Polizey anſtellen zu laſſen“, woferne ſie nicht die W. L. verſtehen d. h. (nach fichtiſchem Sprachgebrauche nämlich) annehmen und nur nach den Grundſätzen derſelben philoſophiren wollen — ſo wie die Britten den nordiſchen Seemächten das Meer verbieten, wofern ſich dieſe nicht den brittiſchen Seegeſetzen unterwerfen wollen. Eine ſolche *Interdictio aquae et ignis* auf das Gebiete der Philoſophie iſt allerdings die bequemſte, ſich ſeine Gegner vom Halſe zu ſchaffen und zur Alleinherrſchaft zu gelangen. Nur Schade, daſs Hr. *F.* keine Gewalt hat, ſein Verbot geltend zu machen. Wer weiſs, ob ſich die armen Nicht-Wiſſenſchaftslehrer nicht ſtatt des Brillenſchleifens noch gar zum Gaſſenkehren oder Schiffziehen bequemen müſsten. Möge indeſſen Hr. *F.* nur immer ſo, wie bisher, fortfahren, zu ſchreyen und zu toben. Es kann ihm nicht fehlen, dadurch von gewiſſen Seiten her mehr Anhang zu gewinnen und ſo an ſich ſelbſt wahr zu machen, was er von Hrn. *N.* ſagt, nämlich, „daſs man ſich „einen ſehr verbreiteten Einfluſs verſchaffen könne, „wenn man ſich nur nicht irre und ſchüchtern machen „laſſe, wenn man nur das Geſagte immer wieder ſage, „und feſt dabey bleibe, und unermüdet ſchreye und „ſchreibe, man habe doch Recht und alle Andern hätten Unrecht.“ Es kann ihm aber auch nicht fehlen, dadurch in kurzem bey allem ſeinem Talente den beſſeren und gebildeteren Theile des Publikums als ein literariſcher Renommiſt verächtlich und lächerlich zu werden. — Übrigens bitte ich jeden, der über die *Bruchſtücke aus meiner Lebensphiloſophie* — welche eigentlich dieſe Fehde veranlaſst haben — jetzt zu beurtheilen will, wenigſtens die Vorreden zu beiden Theilen und den 1. und 2. Aufſatz des 1. Theils zu leſen. Hr. *F.*, für den, ſo wie überhaupt für Philoſophie von Profeſſion, jenes Buch gar nicht geſchrieben iſt, hat ſchwerlich aus eigner Anſicht geurtheilt, ſondern bloſs nach einer Recenſion des 1. Theils in einer gelehrten Zeitung, an welcher er ſelbſt und ſeine Freunde ſeit einiger Zeit Mitarbeiter ſind. Daher laſse man Hr. *F.* nur *dieſe* Zeitung paſſiren, weil an derſelben Männer arbeiten, welche ſelbſt „Meiſterwerke“ liefern können; die übrigen aber erklärt er für Pfuſcherbande, weil an ihnen entweder nur Invaliden oder Schüler (eine exemplariſche Dichotomie!) arbeiten, und weil überhaupt ein allgemeines Recenſionsinſtitut „ein an ſich widerſinniges Unternehmen“ ſey — verſteht ſich mit Ausnahme desjenigen, welches Hr. *F.* mit ſeinen Beytritte beehrt hat. Hr. *F.* hat in ſeinem Eifer nicht bedacht, daſs er eben dadurch jenes kritiſche Tribunal lächerlich macht und es mit dem Verdachte der allerſchiedenſten Partheylichkeit belaſtet. Was aber ſeine Recenſion anlangt: ſo dürfe' ich dem Leſer nur zwey Worte ſagen, um ihm Licht zu geben. Aber auf dieſe zwey Worte mag ich jetzt und hier nicht fallen. Ohnehin hab' ich es nur mit Hrn. *F.* zu thun. Mag das unparteyiſche, gerechte und billige Publikum Schiedsrichter zwiſchen ihm und mir in Anſehung des geſchehenen und jedes möglichen künftigen Angriffs ſeyn.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 141.

Sonnabends den 25ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Von *Gilberts Annalen der Phyſik* iſt das 6te Stück erſchienen und enthält:

I) Verſuche und Beobachtungen über die Wirkungen der galv. Electricität durch Voltas Säule von *W. Böckmann*, Prof. zu Carlsruh, 1) über den Bau der Voltaiſchen Säule, 2) Einige Verſuche üb. Erſchütterungen u. die Wirkung d. galv. Electricität auf den thier. Körper. 3) Galvaniſch-elektriſche Funken. 4) Chemiſche Wirkungen der galv. Elektricität. — II) Bemerkungen über Voltas Säule v. *Arnim*. 1) Verhältniſſe der Voltaiſchen Säule zu den trock. u. electr. Ketten, bisherige Verwechſelung der beyden. 2) Über die Wirkung d. Voltaiſchen Säule auf Waſſer und andere Flüſſigkeiten. 3) Beſtätigung d. vorgetrag. Theorieen. III) Über die electroskopiſchen Phänomene d. Voltaiſ. Säule vom Prof. *Ermann* in Berlin, (wird fortgeſetzt.) — vorläufige Notiz von Ritters ähnlichen Verſuchen. IV) Einige merkwürd. Verſuche mit Voltas Säule von *Gruner*, Hofapotheker in Hannover. (Merkwürdige Silberdendriten. Galvanismus auſserhalb der Säule; nicht das Waſſer, ſondern das Galvan. Fluidum wird zerſetzt.) V) Bemerkungen über dieſelben Verſuche vom Prof. *Pfaff*. VI) Die Thoncylinder zu Wedgwoods Pyrometer zu verfertigen ſind, von *Gazeran* in Paris. — VII) Berichtigung d. Unterſuchungen des rothen ſibiriſchen Bleyerzthes von Sage, durch Gegenverſuche von *Thenard*. VIII) Über Verbeſſerung d. Windfahnen, ſamt einigen meteorol. Bemerkungen üb. d. Winde von J. F. *Unzenberg* in Hamburg. IX) Meteorolog. Beobachtungen aus Schweden vom Jahr 1799. — X) Über das Schrotgieſsen. XI) Preisvertheilung und Preisfragen auf d. Jahr 1802. 1) der Göttinger Societ. d. Wiſſenſch. 2) den zweyten Teylerſchen Societät zu Harlem.

Halle im Jun, 1801.

Rengerſche Buchhandlung.

---

Von den Engliſchen Miscellen iſt nun auch der 4te Band 1s Heft erſchienen, und enthält:

Neue Londner Moden, ſchwarze Hüte, Strohhüte, Nachtmüzen, Halsbinden, Blumengeſtelle, Gieſskannen, Tapetengewölber, transparente Kupfer, Salzmäſten, Vogelbauer, Petſchafte u. ſ. w. S. 1 — 14. Farbenlederſchuhe S. 14. Schnürſchuhe S. 15. Plattirte Silber-Service S. 15. Patent-Bill S. 16. Murphys Leben Foote's und Garriks S. 17. Einige Gebräuche der Landleute in Cumberland S. 17 — 21. St. Helena S. 21 — 26. Nachrichten von neuen Büchern. Uvedals Dialog über die Verſchiedenheit des Maleriſchen und Schönen S. 26 — 28. Robert Pattons Grundſätze der Aſiatiſchen Monarchien hiſtoriſch und politiſch dargeſtellt und verglichen mit denen in Europa S. 28 — 30. Musgrave's Memoires über die verſchiedenen Rebellionen in Irland S. 30 — 33. Dalla's Überſetzung von Abbe's Natur-Geſchichte der Vulkane S. 33 — 34. Jamesons Mineralogie der Schottiſchen Eylande S. 34 — 35. Ashley's Recepte und Verfahrungsart für die Glas-Malerey S. 35. Hoare's hiſtoriſche Reiſe in Monmouthshire S. 36. Taylor's Überſetzung des Ariſtoteles S. 37. Urſprung und Gröſse der Baumwollen-Manufacturen in Groſsbritanien S. 37 — 42. Kleine Anekdoten von Unglücksfällen, Betrügereien und Boxereien S. 42. Verlorne und wiedergefundne Bank-Noten S. 42. Beſtrafter Diebſtahl S. 42. Betrug durch einen verfälſchten Brief S. 43 — 44. Beraubung einer Dame S. 44. Eine Frau verbrennt ſich aus Unvorſichtigkeit S. 44. Todgefundne Frau S. 45. Boxereien S. 45. Ungewöhnliches Vermächtniſs S. 46. Ein Broddieb fängt ſich ſelber S. 46. Ein franz. Emigrant weicht auf eine liſtige Art dem Arreſt aus S. 46 — 47. Grauſamkeit gegen einen Knaben S. 48. Gefangennehmung des Räubers Shaughneſſy S. 49. Ein Ochſe läuft in ein Wirthshaus S. 49. Gelehrte Neuigkeiten. S. 49. Lebensbeſchreibung der Miſtreſs Robinſon S. 50. Smith Geſchichte von England S. 50. Belsham's Elements of the Philoſophy S. 50. Planta Verzeichniſs der Handſchriften in der Cottonſchen Bibliothek S. 50. Die Hofnung Albions, ein Gedicht von Thellwall S. 50 — 51. Watkin's bibliſche Lebensbeſchreibungen S. 51. Verzeichniſs v. Greene's koſtbaren Muſeum S. 51. Geſchichte v. Glouceſterſhire von Yates und Josbrocke S. 51. Ein neues Werk v. Enſor S. 51.

Erſcheinung des 4. u. 5. Bandes der Romane v. Miſtreſs Smith S. 51. Engliſche Überſetzung von Storchs Gemälde von Petersburg S. 51—52. Briefe der Miſtreſs Weſt S. 52. Monatliches Verzeichniſs von allen Kauffahrern S. 52. Willyams Seereiſe im Mittelmeer mit 40 Kupfern S. 53. Fehde zwiſchen D. Montucci und D. Hager S. 53. Staunton Benutzung ſeines Aufenthalts in China S. 53—54. Ein Aufſaz in Monthly magazine wegen der nächſten in London erſcheinenden Reiſen von Mackenzies, Brougthon und Sauer S. 54—56. Zweyerley Arten von Babiloniſchen Mauerſteinen S. 56—57. Wilkens vermuthliche Erklärung der Inſchriften darauf S. 57. Beſtimmung der Bibliothek u. Münzen-Sammlung von Seringapatnam für die Univerſität in Calcutta S. 57. Erſchienene Überſetzung von Hermann und Dorothea und Schillers Maria Stuart S. 57—58. Verkannte Verdienſte des Schauſpielers Kemble S. 58. Titſing's Werk über Japan S. 58—59. Busbys muſical. Journal S. 59. Neue Kupferſtiche: Die groſse Sphynx bey Giza u. die Pyramiden S. 59. Scotia depicta S. 59—60. Ankündigung d. 17. Nummer v. Boydells Shakeſpeare S. 60. Duncan's Sieg über die holländiſche Flotte S. 60. Smirke's Gemälde d. 7. Menſchenalter in Kupfer geſtochen S. 60.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung in Tübingen.

---

Von den *Blättern für Polizey und Kultur* 1801 iſt nun auch das 6te Heft erſchienen, und enthält:

Fragmente zur Polizeykunde von England. Erſter Abſchnitt. Armenweſen: Überſicht des Zuſtandes nach Eden's Schilderung — neuere Bemerkungen, Vorſchläge und Nachrichten — Koloniſirung — Freylaſſung — Saunders und Naſmith — Broadley — häusliche Wirthſchaftlichkeit — Suppenwirthſchaft — Londoner Geſellſchaft — Werk- und Induſtriehäuſer zu Shrewsbury, Hull, London, Dublin — Süddamerham — Sonntagsſchulen — Bartholomäusſpital — Hoſpital zu Mancheſter — Geſindeweſen — Magdalenenhäuſer S. 469—523.

Chronik neuerer *Polizeyverfügungen*: Ordnung bey Veränderung der Wohnung — Päſſe — Gewerbepolizey — Armenweſen — Geſindeweſen — mediciniſche Polizey — wider Quackſalber und geheime Arzeneien — Vorſorge wegen Kinderſpielzeuges — obrigkeitliche Empfehlung der Kuhpockenimpfung — landwirthſchaftliche Polizey — Gaſſenordnung S. 524—548.

*Schleswig holſteiniſche Chronik* 1801. Num. 6.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige eines merkwürdigen Buchs.

Frankfurt a. M. in der Hermanniſchen Buchhandlung iſt erſchienen: Patriotiſcher Aufruf zur allgemeinen Vereinigung der Religionen, Konfeſſionen, Kirchen, Schulen, Konſiſtorien, Religionslehrer und Gemeinden. Allen Regierungsverfaſſungen, Ländern, Staaten, Völkern, Gemeinden und Familien, beſonders dem Friedenskongreſs gewidmet, von H. S. van Alpen, evang. ref. Prediger zu Stolberg bey Achen. gr. 8. 1801. mit dem Portrait des Verfaſſers 3 gl.

Es konnte dieſes Buch zu keiner bequemen Zeit erſcheinen als in der gegenwärtigen, wo nicht nur von den aufgeklärteſten Männern eine Vereinigung der Religion gewünſcht und ſie von ihnen befördert wird *), ſondern wo auch die politiſche Lage eines groſsen Theils von Europa dieſelbe zu begünſtigen ſcheint. — Dieſer patriotiſche Aufruf ſtellt ſowohl die Nothwendigkeit, Möglichkeit und den Nutzen der Religionsvereinigung einleuchtend dar, als auch giebt er die Mittel an, wodurch ſie nur allein bewirkt werden kann. Zu dem Ende ſind Vorſchläge und ein Plan zu allgemeinen Religions- und Unterrichtungsbüchern beygefügt worden, die der Beherzigung aller, denen die Aufſicht und die Ausübung der Erziehung anvertraut iſt, werth ſind.

---

*J. J. G. Weiſs* ſyſtematiſche theoretiſch-praktiſche Anweiſung zum Frucht-Brandteweinbrennen nach ſechs und vierzigjährigen Erfahrungen. Mit einer Vorrede vom Herrn Bergkom. *Weſtrumb*. Mit Kupfern und Tabellen. 8. 3 Bde. Leipzig bey *G. J. Göſchen*. 1801. 3 Rthlr. 12 gr.

Die Gräflich Schaumburg-Lippiſche Brennerey zu Leuenhagen iſt eine der gröſsten in Deutſchland; ſie verfertiget täglich 1120 Pfund Brandtewein. Ihr Beſitzer der Verfaſſer dieſes Buches, ein Mann, der ſeinen Blick, Einſicht und Thätigkeit mit chemiſchen, phyſikaliſchen und mathematiſchen Kenntniſſen vereiniget, ein Mann ohne Vorurtheile, der das Alte und Neue erſt nach ſorgfältiger, mit ausharrender Geduld und kaltblütiger Beſonnenheit angeſtellter Prüfung annimmt und verwirft, ſeit ſechs und vierzig Jahren als Adminiſtrator vor. Das Werk, welches dieſer würdige Mann dem Publikum überreicht, handelt Gegenſtände ab, über die man bey andern Schriftſtellern vergeblich Belehrung ſucht; es iſt aus eigenen Arbeiten entſtanden, iſt nicht compilirt, und enthält noch weniger bloſse theoretiſche Spekulationen. Alles was es enthält iſt Wahrheit, auf die ſich der Leſer ſicher verlaſſen kann; und es enthält alles, was man über Brandteweinbrennerkunſt zu wiſſen wünſchen mag. Dieſes Zeugniſs giebt der verehrungswürdige *Weſtrumb* dem Verfaſſer und ſeinem Werke. Nach einem ſolchen Lobe noch ein Wort zur Empfehlung des Buches hinzu zu ſetzen, würde ſehr überflüſſig ſeyn.

*Inhalt des erſten Bandes.*

1) Kunſtwörter. Maſs- und Gewichts-Vergleichungen. 2) Fruchtbrandteweinbrennen überhaupt.

*) Siehe Nat. Zeit. 1801. 24tes Stück. — Halliſch. Wochenblatt 1801. 30s Stück. — Auguſti 2 Sakular-Predigten.

Getraide. 4) Mälzen. 5) Waſſer. 6) Einrichtung der Brennoefätze. 7) Teigmengen, Einmäſchen Abkühlen. 8) Kennzeichen der vollendeten geistigen Gährung. 9) Läuterung der Mäſche. 10) Hyte Deſtillation oder Weinmachen.

*Inhalt des zweyten Bandes.*

1) Erforſchung des geiſtigen Gehaltes. 2) Gröſse, Verhältniſſe und Geſtalt der kupfernen Gerätſchaften. Stärke und Schwere des kupfernen Brenngeräthes. Güte des Kupfers und der Arbeit. 3) Gröſse und Gehalt der hölzernen Brandtewein-Brenngeräthe. 6) Kosten und Abnutzungsanſchläge des Brenngeräthes. Heerd, Roſt, Blaſenmauer und Luftkammer nebſt Abnutzungsanſchlägen. 8) Anſchläge der Bereitungskosten und des reinen Gewinnes beym Brandteweinbrennen.

---

Der Realismus, oder Grundſätze zu einer durchaus praktiſchen Philoſophie von *Joſeph Rückert.*

Winke über eine durchaus praktiſche Philoſophie, von *Chriſtian Weiſs*, 8. Leipzig bey *G. J. Göſchen.* 1801. Beide 14 Gr.

In dieſen beiden kleinen Schriften wird eine neue, nicht auf Theorie gebaute Philoſophie dargeſtellt. Kein Philoſoph wird Herrn *Rückert*, dem Lehrer derſelben, Tiefe, Bündigkeit und Tiefe des Denkens, eben ſo wenig eine genaue Bekanntſchaft mit der Kantiſchen und Fichtiſchen Philoſophie, denen er ſich bey Begründung der ſeinigen entgegenſtellt, abſprechen. Herrn *Weiſs* Zweck iſt, ſobald als möglich ein öffentliches Zeugniſs abzulegen, daſs der Grund der neuen Philoſophie plötzlich und mächtig wirket. Sein guter Vortrag wird nicht wenig beytragen, der Rückertſchen Philoſophie Aufmerkſamkeit, Prüfung und Eingang zu verſchaffen.

Lehrbuch der Logik, nebſt einer Einleitung zur Philoſophie überhaupt, und beſonders zu der bisherigen Metaphyſik. gr. 8. Leipzig bey *C. J. Göſchen.* 1801. 18 Gr.

Der Verfaſſer wollte Anfangs ein Lehrbuch hergeben, welches die ganze dermalige Philoſophie umfaſſen ſollte; als die Rückertſche Philoſophie ſeiner Denkart eine ganz andere Wendung gab, und Urſache wurde, daſs dieſes Lehrbuch jetzt auf Logik und Einleitung zu dem Uebrigen beſchränkt worden iſt.

Der Logik gehen auſser der allgemeinen Einleitung die Philoſophie noch beſondere pſychologiſche Vorkenntniſſe voran, ohne welche der Vortrag der Logik nicht verſtanden werden kann. Dann folgt die Einleitung der Logik, die Elementarlehre, Methodenlehre, und endlich die Einleitung zur materialen Philoſophie oder Metaphyſik.

---

Bey *G. J. Göſchen* in Leipzig ſind erſchienen:

*Kuttners* Reiſen durch Deutſchland, Dänemark, Norwegen, Schweden und einen Theil von Italien, in den Jahren 1797. 98. 99. Mit Kupf. 4 Bände. 8. 7 Rthlr. 12 gr.

Die Reiſe iſt von beträchtlichem Umfang; ſie geht durch die merkwürdigſten Städte Deutſchlands, durch ganz Schweden und Dänemark. Sie enthält viel Neues, zum Beyſpiel die Beſchreibung von Pola. Sie iſt belehrend und unterhaltend als ein Werk für die Lektüre, und iſt zugleich ein Handbuch für Reiſende durch die genannten Länder über alles, was denſelben zu wiſſen nöthig iſt, und ihnen Unannehmlichkeiten erſparen kann.

Der Paſtor in Kartoffelfeld oder der Mann mit zwey Grillen. Ein Roman in 2 Theilen. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Wielands* Werke, 33. und 34 Band; oder Ariſtipp 1. u. 2. Band. gr. Quart, mit Kupf. von John nach Füger.

Der 3te Band iſt unter der Preſſe und erſcheint noch zu Michaelis.

*Schillers* Don Karlos. Neue umgearbeitete Ausgabe, mit deutſchen Lettern gedruckt und mit 2 Kupf. von Bolt.

Eine Ausgabe mit 6 Kupf. in gr. 8. mit lateiniſchen Lettern auf geglättetem Velinpapier erſcheint zu Michaelis.

---

Vollſtändiger und faſslicher Unterricht in der Naturlehre. In einer Reihe von Briefen. Mit Kupfern. Neue ganz umgearbeitete Auflage, von *Michael Hube.* 4 Bände. gr. 8. Leipzig bey *G. J. Göſchen.* 1801. 7 Rthlr. 12 gr.

Der allgemeine Beyfall aller kritiſchen Blätter, und der baldige Abſatz der erſten aus 3 Theilen beſtehenden Auflage dieſes Werkes haben den Verfaſſer aufgemuntert, die glückliche Muſse, welche ihm ſeine Verhältniſſe eine Zeit lang gewährten, gänzlich der Vervollkommnung deſſelben zu widmen. So erſcheint denn dieſe neue Auflage als ein, ſowohl in Rückſicht der lichtvollen Ordnung, als auch des deutlichen Vortrages der Gegenſtände mit der gröſsten Sorgfalt umgearbeitetes, mit den allerneueſten Entdeckungen und den nöthigen Kenntniſſen der Mathematik bereichertes neues Werk. Es enthält einen vom Leichten zum Schweren fortſchreitenden Unterricht über alle Gegenſtände der Phyſik und der Mathematik, welche für das gemeine Leben nützlich ſeyn können, und die kein Menſch, welcher ſich von der rohen Volksklaſſe unterſcheiden will, entbehren kann. Es trägt dieſe Gegenſtände nicht in dem ſteifen und trocknen Tone der Lehrbücher, ſondern deutlich, gründlich und angenehm vor, und enthält zum leichtern Verſtändniſs des Vortrages eine groſse Anzahl in Kupfer geſtochener Figuren. Damit der Vortrag der Mathematik den leichten Briefen nicht ſchwerfällig mache, ſind die mathematiſchen Kenntniſſe, welche mit der Naturlehre in Verbindung ſtehen, zu Ende eines jeden Briefes, zu dem ſie gehören, in Anmerkung gebracht.

Prak-

Praktiſche deutſche Sprachlehre zum Selbſtunterricht und für Schulen, von *Ludewig Hühnerkoch*, 8. Leipzig bey *G. J. Göſchen*. 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

Von jedem Kaufmann und Künſtler, von jedem Bürger, der für einen gebildeten Mann gelten will, wird in unſern Tagen unerläſslich gefordert, daſs er ſeine Mutterſprache richtig ſprechen und ſchreiben kann. Für dieſe Stände, und nicht für eigentliche Gelehrte iſt dieſe Sprachlehre beſtimmt. Sie iſt ſehr deutlich und nach einer ſehr faſslichen Methode geſchrieben, damit, ihrem Zwecke gemäſs, jeder aufmerkſame Leſer, ohne weiteren mündlichen Unterricht, die deutſche Sprache daraus erlernen kann. Sie iſt nicht zu weitläuftig und nicht zu kurz, damit ſie auch auf Schulen gebraucht werden kann. Sie behandelt die Gegenſtände, welche mehr für den Gelehrten gehören, wie z. B. die Lehre von den Verſen, nicht ausführlich, das allgemeine Nothwendige aber gründlich. Der Verfaſſer hat dabey die beſten Schriftſteller über unſere Sprache benutzt, vornehmlich Adelung, Heynätz, Moritz und Angerſtein; und hat ſeine Kenntniſſe längſt durch mündlichen Unterricht bey einer öffentlichen Lehranſtalt in Ausübung gebracht.

---

In allen Buchhandlungen ſind zu haben:

*Glatz, Jacob, moraliſche Gemälde für die Jugend, mit 3 Kupfern von Penzel und Salzmanns Bildniſſe von Nettling. 1s Heft. 4.* 1 Rthlr. 16 gr.

So viel wir auch ſchon Erzählungen für Kinder beſitzen: ſo wenig war doch in dieſer Gattung für die Lektüre der erwachſenen Jugend geſorgt, daher oft geiſt- und ſittenloſe Romane in die Hände unſchuldiger Jünglinge und Mädchen fielen, und ihre Herzen vergifteten. Herr *Glatz* hat zu den vielen Verdienſten, die er ſchon um die Jugend hat, dadurch ein neues hinzugefügt, daſs er im vorliegenden Werke Erzählungen liefert, die für die erwachſenere Jugend beſtimmt und eben ſo unterhaltend als lehrreich ſind. Der Verfaſſer iſt in dieſem Fache zu rühmlich bekannt, als daſs ſeine Schriften einer weitläuftigen Empfehlung bedürften, wir fügen nur hinzu, daſs auch das Äuſſere dieſes Werkes ſehr gefällig iſt, und daſs Herr Penzel durch ſein treffliches Kupfer ſehr viel zur Zierde deſſelben beygetragen hat. Das Bildniſs Salzmanns, dieſes groſsen Erziehers und Jugendfreundes macht das Titelkupfer aus, und wird gewiſs jedem Schüler und Verehrer des groſsen Mannes willkommen ſeyn. Die Kupfer von Penzel und das Portrait von Salzmann ſind auch einzeln in unſrer Handlung zu bekommen, die erſtern 4 Blatt 1 Rthlr., das letztere 8 gr.

Voſs und Comp.
in Leipzig.

---

*J. A. v. Schultes*, hiſtoriſche Schriften und Sammlung ungedruckter Urkunden zur Erweiterung der deutſchen Geſchichte und Geographie der mittlern Zeiten, 2r Bd. mit einer Karte gr. 4. Hildburghauſen bey J. G. *Hanifchs* Wwe.

Hat ſo eben die Preſſe verlaſſen.

## III. Erklärung.

Mit ſo viel Recht als Billigkeit bekennet der Herausgeber der ältern und neuern Geſetze, Ordnungen und Circular-Befehle für das Fürſtenthum Weimar und für die Jenaiſche Landes-Portion bis zu Ende des Jahres 1799 in No. 22 der Jenaiſchen Anzeigen, daſs der Beſitzer eines Eigenthums — und ich ſetze noch hinzu, eines privilegirten Eigenthums — frey ſchalten und walten kann wie er nur will. Um ſo viel mehr ſehe ich mich dazu aufgefordert, auf ſeine neuen Aeuſserungen zu antworten und dem Publikum zu erklären: Daſs die Vorzüge, auf welche der neue Herausgeber ſeiner Sammlung, vor dem bisherigen Repertorium, das Publikum aufmerkſam zu machen ſich bemüht, keineswegs ein Wunſch und Verlangen deſſelben iſt; und dem ohngeachtet doch vielleicht auch manche Lücke mit einſchleichen und unausgefüllet bleiben dürfte, ſondern daſs das Publikum ſich vielmehr wünſcht, nur diejenigen Geſetze, Ordnungen und Circular-Befehle bey Handen zu haben, die ihm am nothwendigſten ſind und ſo dadurch ein Werk nicht ohne Nothwendigkeit vertheuert zu ſehen. Was die unter der jetzigen Regierung getroffenen Anordnungen betrifft, ſo ſollen ſolche in Nachträgen von Zeit zu Zeit geliefert werden, und da ſolche nicht, wie der obige Herausgeber unwiſſentlich angiebt, bis 1751 gehen, ſondern bis 1788. (denn die Creuchriche Handlung hat ſchon einen Nachtrag dazu geliefert, ſo wird unterzeichnete Handlung auch die fernern Verordnungen etc. in beſondern Nachträgen liefern. Was nun die Ordnung in den Materien der Zeitfolge anbelangt: ſo kann ja in der Folge von dem obigen Herausgeber auch nicht die ſtrenge Ordnung beobachtet werden, ſondern er wird ſich gleichfalls genöthiget ſehen, ſolche in Supplementen liefern zu müſſen. Inzwiſchen iſt es dem Publikum bis jetzt ſchon Erleichterung genug, ſich nur die Nachträge anzuſchaffen, die ihm den wohlfeilſten Preis geliefert werden können, und wer bis Weihnachten 12 gr. darauf zu pränumeriren ſich anheiſchig macht, erhält dieſem Preis gemäſs einen anſehnlichen Band und es fällt dadurch die groſse Bedenklichkeit weg, welche der Herr Legations-Rath *Schmid* von unterzeichneter Handlung zu haben glaubt.

W. Stahls Buchhandlung
in Jena.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 142.

Mittwochs den 29ten Julius 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Akademieen u. gelehrte Geſellſchaften.

*Bericht über die Arbeiten des franzöſiſchen National-Inſtituts im zweyten Quartale des 9ten Jahrs.*
(Jan. bis März 1801.)

I. *Mathematiſch-phyſikaliſche Claſſe.*

1. *Mathematik.* *Lalande* verlas eine Abhandlung über die Länge von Alexandrien in Ägypten, die er durch die Emerſion des Sterns Antarès, verglichen mit der vollſtändigen Beobachtung derſelben Eklipſe von dem Aſſocié *Thulis* zu Marſeille, beſtimmte. Das Reſultat dieſer Berechnung iſt, daſs der Unterſchied der Meridiane 1° 50′ 26″ betrage, welches von der Beſtimmung *Nouet's* und *Quenots* nicht ſehr abweicht. Die Lage dieſes Punkts ſcheint demnach gegenwärtig als ziemlich ausgemacht angenommen werden zu dürfen. — *Prony* verlas eine Notiz über die groſsen trigonometriſchen Decimal-Tafeln, die unter ſeiner Aufſicht im Cadaſter nach einer ganz neuen Methode verfertigt worden, die den Vortheil hat, daſs man zu gleicher Zeit eine unendliche Menge von Rechnern brauchen kann, die mit der Kenntniſs des Addirens und Subtrahirens ausreichen. *Lagrange*, *Laplace* und *Delambre* erſtatteten darüber einen ſehr vortheilhaften Bericht, der gedruckt wurde.

2. *Naturkunde.* 1) *Chemie.* Zuerſt ein Bericht über die ſeit den letzten Monaten angeſtellten *Galvaniſchen Verſuche* in Rückſicht der dadurch hervorgebrachten Gasarten, in Frankreich und im Auslande, die aber noch nicht entſcheidend ſind; dann Unterſuchungen über die Beſtandtheile des Waſſers, oder Nachricht von *van Mons* neueſter Schrift gegen *Wiegleb*. — *Guyton* hatte das Vergnügen, ſeine im letzten Berichte erwähnten Mittel, die Luft vom Anſteckungsſtoffe durch Räucherung mit Salzſäure zu reinigen, bey der Epidemie in Andaluſien bewährt zu finden, in welcher ſie, nach *Gimbernat's* Berichte, der nach Sevilla geſendete Arzt *Queralto* mit Glücke anwendete. — *Berthollet* vervollkommnete *Leblanc's* Methode, Soda aus dem Seeſalze zu ziehen, um ſie bey den verſchiedenen Künſten, die oxigenirte Salzſäure brauchen, vortheilhafter und leichter anwenden zu können. 2) Für die *Meteorologie* beſorgte *Lamark* ein Werk, worin er mehrere Reſultate enthaltender Beobachtungen über die Veränderungen der Atmoſphäre mittheilt. 3) Für das Fach der *Ökonomie* lieferte *Desfontaines* eine Abhandlung über den wahren Brodbaum (*artocarpus incisa*) auf den Freundſchaftsinſeln, den *Labillardière* und *Lahaye* auf der Reiſe zur Aufſuchung von *La Peroufe* nach Isle de France brachten, und *Martin* in der Guyana mit Glück pflanzte. *Teſſier* erſtattete Bericht über den Zuſtand der Spaniſchen Schaafe zu Perpignan, die der kürzlich verſtorbene *Gilbert* in Spanien einkaufte. Aus der Vergleichung derſelben mit der Heerde zu Rambouillet, deren Stamm im J. 1786. aus Spanien kam, ergiebt ſich, daſs die Schaafe zu Rambouillet höher und ſtärker ſind, und eine längere und dichtere, dabey aber eben ſo feine, Wolle geben, als die zu Perpignan, daſs folglich die ſpaniſchen Schaafe in Frankreich nicht ausarten, ſondern vielmehr vollkommener werden. — Eine *anatomiſche* Abhandlung über die Wärzen über den Hufen der Pferde von dem (bekannten Thierarzte) Aſſocié *Lafoſſe* zeigt, daſs ſie zur Verbindung der Flechſen des Theils des Hautmuſkels dienen, der die Glieder bedeckt. Auch fand er, daſs eine ſtark riechende Feuchtigkeit aus denſelben ſchwitze, ſo wie auch dergleichen Warzen an verſchiedenen Stellen der Füſse anderer Thiere ſind, deren Geruch wahrſcheinlich die Hunde und andere Fleiſchfreſſende Thiere leitet, wenn ſie ihren Raub verfolgen. — Die *Zoologie* gewann durch *Lamarck's Syſtème des Animaux ſans vertèbres*, wovon im Inſtitute Bericht erſtattet wurde, einen neuen Zuwachs. — *Boucher* theilte in einer Abhandlung über die Noddy (*Sterna ſtolida*) genaue Nachrichten über deren Geſtalt und ganzen Habitus mit. — Im Fache der *Mineralogie* wurde von *Patrin's* neuem Werke darüber Bericht erſtattet.

II. *Claſſe der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften.*

*Papon* lieferte einen Abriſs der Handels- und Schifffahrts-Geſchichte der Genueſer vom 9 bis 14 Jahrhunderte; worinn er nicht nur von ihren Ein- und Ausfuhr Artikeln, ihren Wechſelgeſchäften, Zöllen, Waarenpreiſen, Maaſſen, Gewichten und Münzen ſprach, ſondern auch angab, auf welchen Wegen die verſchiedenen Waaren aus Indien durch das rothe in das mittelländiſche

Meer kamen, von welchem aus die Genueſer die indiſchen Waaren durch ganz Europa verbreiteten. — *Goſſelin* unterſuchte die geographiſchen Kenntniſſe der Alten von dem perſiſchen Meerbuſen. *Nearch* ſchiffte ſich auf Befehl Alexander des Groſsen in der Mündung des Indus ein, und unterſuchte die öſtliche Küſte des perſiſchen Meerbuſens bis an die Mündung des Euphrats. Dieſs iſt die unter dem Namen von *Nearchs Periplus* bekannte Reiſe, die einige Schriftſteller als fabelhaft betrachtet haben, deren Ächtheit aber jetzt nicht mehr beſtritten wird. *G.* folgt dem Seefahrer Schritt für Schritt: berechnet die Entfernungen und Ruheplätze, vergleicht ſie mit denen, die Plinius u. Strabo angeben, und beweiſst, daſs ihr Bericht beynahe derſelbe iſt, wenn man nur auf die Verſchiedenheit des Maaſses bey den verſchiedenen Schriftſtellern Acht giebt. Auch unterſuchte er andere, auf Befehl Alexanders, von Nearch, Archias und Hiero, zur Unterſuchung der weſtlichen Küſten des perſiſchen Meerbuſens, von der Mündung des Euphrats aus, unternommene Reiſen, und berichtigte mehrere Irrthümer in dem kürzlich erſchienenen Werke des Dr. *Vincent* über dieſen Gegenſtand. — Andere geographiſche Unterſuchungen lieferte *Buache*. Auf alten Karten findet man im indiſchen Meere, und zwar ſüdlich von den Inſeln France und Reunion (ehedem Bourbon) unter dem 26 und 27 Grade der Breite, eine Inſel *Juan de Lisboa* angegeben. Da neuere Seefahrer ſie nicht mehr ſahen; ſo gaben die Geographen ſie auf. Indeſſen iſt man auf den gedachten Inſeln France und Reunion, und durch ältere Reiſeberichte, von deren Exiſtenz überzeugt. *B.* glaubt daher, nach der Unterſuchung dieſer Nachrichten und deren Vergleichung mit vielen Karten, daſs *Juan de Lisboa* die Inſel *los Romeiros des Caſtelhanos* ſey, welche die Karten in dieſelbe Parallele, aber öſtlicher ſetzen; daſs ſie dieſelbe Inſel ſey, die 1772 von 2 Seefahrern aus Isle de France geſehen wurde, und daſs man ſie, nach deren Anzeigen, leicht wiederfinden würde. Ein zweytes Memoire unterſucht die Exiſtenz zweyer, auf einigen Karten ſüdlich vom Vorgebirge der guten Hofnung, zwiſchen dem 41 u. 42 Grade ſüdlicher Breite angegebenen Inſeln, *Dina* und *Marſeveen*. Von wem und wann ſie entdeckt worden, iſt unbekannt; auch ſuchte *Cook* ſie vergebens. Indeſſen findet *B.* ſie in einer Gruppe von drey Inſeln wieder, die auf einer handſchriftlichen Karte angegeben wird, welche ein Genueſer kurz nach den erſten Seereiſen der Portugieſen aufnahm. Der Genueſer nennt ſie *Dina Margabix*, *Dina Moraza* und *Dina Arobi*, ſtellt ſie ebenfalls zwiſchen den 41 und 42 Gr. ſüdlicher Breite, öſtlich und in geringer Entfernung von Madagascar. Dieſe Höhen ſind aber jetzt ſehr bekannt, und man findet auf denſelben nur die Inſeln France, Reunion und Rodriguez. Nach *B.* Meynung ſind ſie daher dieſelben Inſeln, welche auf der handſchriftl. Karte unvollkommen gezeichnet ſind; die Exiſtenz von Dina und Marſeveen ſüdlich vom Vorgebirge der guten Hofnung, iſt daher ſehr zweifelhaft. — *Anquetil* ſetzte die Analyſe der Abhandlungen fort, die auf die verſchiedenen, von der Akademie der Inſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgegebenen Preisfragen über den Zuſtand der Wiſſenſchaften der Literatur in Frankreich im Mittelalter, auſser den gekrönten Abhandlungen, eingegangen waren. Dieſsmal betrafen die Auszüge den Zuſtand der Literatur von Philipp dem Schönen an bis auf Karl V (1285 — 1364). Auch verlas *A.* eine Abhandlung über die Gallier, die Sitten, Regierung und Religion derſelben, vor und nach dem Einfalle der Römer, worin er auch von den Dogmen, den Cultus und andern Einrichtungen der Druiden handelt. — *Bouchaud* lieferte eine hiſtoriſche und kritiſche Analyſe von *Hobbes's* Syſtem, worin er daſſelbe mit Unparteylichkeit würdigt. — *Dupont* (*de Nemours*), gegenwärtig in Nordamerika, ſendete zwey Aufſätze ein: 1) über die Inſeln und Inſelchen in den Mündungen des Hudſon, des Paſſaik und des Raviſton, in welche er den möglichen Einfluſs des Waſſers auf deren Bildung unterſucht. Ihm zufolge wurden Newyork und die benachbarten Inſelchen, ſo wie *Staaten Island*, in Granitfelſen zur Grundlage haben, durch die Gewäſſer gebildet, dagegen betrachtet er *Long Island*, der Natur ſeines Bodens zufolge, als angeſchwemmtes Land. Zu dieſem Aufſatze benutzte *D.*, auſser eigenen Beobachtungen, auch Erkundigungen bey verſchiedenen Gelehrten zu Philadelphia, vorzüglich bey *Jefferſon*, dem gegenwärtigen Präſidenten der vereinigten Staaten. Der zweyte Aufſatz betrift den Garten der franzöſiſchen Republik in Nordamerika, die Sorgfalt des Directors *Saulnier*, ihn während der Revolution in gutem Stande zu erhalten, und die Vortheile, welche das Naturalisiren mehrerer amerikaniſchen Früchte und Forſtbäume in Frankreich haben würde. Zugleich hat er mehrere Sorten von Saamen zu nützlichen Forſtbäumen nach Frankreich geſendet.

### III. *Claſſe der ſchönen Literatur und Kunſt.*

*Langlès* lieferte eine ſehr ausführliche, nach arabiſchen und indiſchen Schriftſtellern abgefaſste, Abhandlung über die Anzahl der *Pyramiden*, die in Egypten exiſtirt haben mögen, über deren Lage und Form, und die verſchiedenen Traditionen, die Zeit und die Urheber ihres Baues betreffend; über die Inſchriften auf denſelben, die Öffnung der groſsen Pyramide, die Beſtimmung dieſer auſserordentlichen Gebäude und die Etymologie ihres Namens. — *Bitaubé* verlas Betrachtungen über *Pindar*, den Unterſchied der damaligen und jetzigen Sitten, die Dunkelheit ſeiner Gedichte u. ſ. w., nebſt der Überſetzung der erſten olympiſchen Ode. — *Crouzet*, (Aſſocié) ſendete eine Ode über das Attentat am 3 Niveſe, *Villars* las ein aus der Iliade überſetztes Fragment: Achilles Verzweiflung nach Patroclus Tode. — *Monge* lieferte eine Abhandlung über eine antike Statue, von der man in den Tuillerien eine Nachahmung von dem berühmten *Le Gros* findet, in der man bald eine Sabinerin, bald Coriolans Mutter, bald Zenobia, und zuletzt eine Mut-

fuse fand. *M.* erklärt sie wegen ihres offenen Busens, nd ihrer glatten und ungleich getheilten Haare für ine Ausländerin, die vielleicht eine besiegte Nation orstellte, und unterstützt seine Meynung durch die )arstellung der gefangenen Judäa auf den Münzen 'espasians und zweyer betrübter Personen auf dem lasreliefs von Meleagers Tode. — Endlich beschäftigte sich auch diese Classe des Instituts in dem ıtzten Quartale mit den ihr von der Regierung übertragenen Entwürfen zu Denkmünzen auf die Siege in gypten, deren Legenden in französischer Sprache abefafst werden.

## II. Beförderungen.

Der berühmte Taubstummenlehrer *Sicard* zu Paris, der gleich von Anfange an Mitglied des National-Instituts war, durch die Revolution im Sept. 1797 aber daraus verdrängt wurde, ist jetzt, nach *Wailly's* Tode, von neuem als ordentliches Mitglied desselben, mit 216 Stimmen aufgenommen wurden. — *Fontanes*, der mit *Sicard* bey jener Revolution gleiches Schikfal hatte, erhielt bey der Wahl 208 Stimmen. — An die Stelle des verstorbenen *D'Arcet* ist *Sage* mit 230 Stimmen erwählt worden; *Valmont de Bomare* hatte denen 197, *Gillet Laumont* 171.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Für Liebhaber erotischer Schriften.*

Dramatische Tändeleien. Von *Christian Athing.* Mit 1 Kpf. 12. niedlich gebunden in Commission bey *Heinrich Gräff.* Preis 12 gr.

Was Liebhaber dieser Gattung von Schriften von dieser und ähnlichen vom obigen Verfasser zu halten haben, sagt ihnen die Recension in der ALZ. 1801. Mt. Febr. N. 56. Witz, Leichtigkeit des Styls und Abwechselung sind ihnen nicht abzusprechen. Diese Tändeleien enthalten: 1) Die Kostschule in 2 Aufzügen. 2) Das Wunderglas, Posse in Einem Aufzuge. 3) Der Tausch. Eine Skizze.

---

*An Lavaters Freunde und Verehrer.*

Folgende interessante Schrift ist in allen Buchhandlungen zu bekommen:

*Johann Kaspar Lavater.* Über ihn und seine Schriften. Mit Erinnerungen aus meiner Reise in die Schweiz im Sommer 1800, in Beziehung auf seine letzten Tage. 8. niedlich gebunden auf Schweizer Papier geglättet 1 Rthlr.
auf Schreibpapier 16 gr.

---

Das von mir angekündigte:

*Hülfsbuch*
*zur gedrängten Übersicht der neusten Französischen*
*Geschichte*
*vom Entstehen der Revolution an*
*bis*
*zum Lüneviller Friedensschlusse*
*von einem aufmerksamen Beobachter.*
*In zwey Theilen*
mit den Bildnissen Bonaparte's und Moreau's.
8. Ladenpreis 1 Rthlr. 16 gr.

ist nun an die vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands gesendet worden.

Die täglichen Vorfälle einer so merkwürdigen Staats-Umwälzung sind *sorgfältig* in diesem Hülfsbuche aufgezeichnet, und der Käufer kann sich damit des Nachschlagens voluminöser Schriften, die zeither durch diese Begebenheit veranlafst worden und über selbige erschienen sind, gänzlich überheben. Für jeden, der an wichtigen Begebenheiten in der Völker- und Staaten Geschichte Theil nimmt, ist dies Werk unentbehrlich und der Verfasser darf demnach wohl mit Recht erwarten, dafs seine Arbeit von dem Publicum als ein angenehmes Geschenk aufgenommen und für eine wichtige Dienstleistung angesehen werden wird, so wie ich als Verleger die Hofnung hege, dafs neben den vielerlei die Revolution betreffenden Schriften auch mein Unternehmen einer Aufmerksamkeit gewürdigt und neben jene gestellt zu werden verdiene.

Das Exemplar auf Velin Papier kostet 2 Rthlr. 12 gr.

August Schall Buchhändler
in Breslau.

---

*Nachricht an die Herren Buchhändler.*

In der Mitte des Monats October d. J. erscheint in meinem Verlage:

*Deutscher Barden-Almanach* für das Jahr 1802.

Es sey mir erlaubt, zur vorläufigen Empfehlung dieses Almanachs folgende Mitarbeiter zu nennen — und ich werde des gewöhnlichen Anpreisens überhoben seyn: *Klopstock, Kosegarten, Pfeffel, Kretschmann, Fürstin von Neuwied, v. Münchhausen, Grüter, Jacobi, Graf zu Stolberg*, u. a. m. Ausserdem wird ein sauberes Titelkupfer das einfache Äussere dieses Almanachs verzieren. — Diejenigen meiner Handlungsfreunde, welche mir ihre etwanige Bestellungen bis zum 16ten Aug. d. J. anzeigen, geniessen den Nutzen, dafs ihnen dieser Almanach früher als übrigen Handlungen zugeschickt, und auch in *ordinaire* Rechnung gestellt wird.

Neustrelitz im Jun. 1801.

C. L. Albanus, Buchhändler.

---

Da die Ankündigung des *Weisthums aller Gesetze, Ordnungen und Verschriften, welche in die Nassauische Deut-*

*Deutſche Länder, Ottoiſcher Linie ergangen ſind* (S. Intell. Bl. der ALZ. N. 110.) zu ſpät in den öffentlichen Blättern erſchienen, und von mehreren Liebhabern, ob ſie dennoch zum Aufzeichnen aufgenommen werden können? angefragt worden iſt: ſo ſehe ich mich bewogen, die Zeit zur Anmeldung noch bis auf das Ende des Auguſt hinauszuſetzen. Auf das nur 300 mal abgedruckte Corpus conſtitutionum wird noch ſo lang, als Exemplare vorhanden ſind, Beſtellung angenommen.

Dillenburg, d. 10 Jul. 1801.

Rühle von Lilienſtern.

---

Zur Michaelis-Meſſe d. J. erſcheint in meinem Verlage:

*Karl Heinrich Heydenreichs*, ehemaligen Profeſſors in Leipzig, *Charakteriſtik.*

Ich darf dem Publicum, ſo wie den Freunden des Verewigten verſichern, daſs dieſe Charakteriſtik von einem Manne gearbeitet wird, der im Fall iſt, aus dem Geiſte und Charakter ſeines Gegenſtandes zu ſprechen. Nicht nur werden die verſchiedenen Seiten des Geiſtes und der Schriften des Verewigten eine völlig unpartheyiſche und allſeitige Würdigung erfahren, wie man ſie über dieſen Mann aus öffentlichen (oft ſelbſt des Urtheils bedürftigen) Urtheilen bey weitem nicht zuſammenleſen kann; auch deſſen Charakter als Menſch, der nicht auf der Oberfläche liegt, wird aus dem Innerſten deſſelben in ſeiner Eigenthümlichkeit hervortreten. Selbſt die Lieblingsgegenſtände der Lectüre, die Art zu arbeiten, zu leſen, die eigenen Urtheile über Schriftſteller, die von ausgezeichneten Männern nicht immer zur Kenntniſs des Publicums gelangen, ob ſie ſich gleich auch vorzüglich dadurch von gemeinen Menſchen unterſcheiden, wird die Charakteriſtik von dem Verewigten aufſtellen, ſo wie Data zu deſſen Bildungsgeſchichte liefern. Seine Schickſale werden der öffentlichen Theilnahme nicht unwerth ſeyn. Voran kommt deſſen Portrait von einem bekannten Künſtler geſtochen.

Gottfr. Martini,
Buchhändler in Leipzig.

---

In meinem Verlage ſind folgende Bücher erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

*Roeper, F. L.*, Blumenleſe aus den Weiſen des Alterthums 2 Bände 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Voſs, J. H.*, letzter Muſenalmanach zum Beſchluſs des 18ten Jahrhunderts. 12. mit Muſik 1 Rthlr. 8 gr.

Actenſtücke zur Geſchichte der Erhebung der Juden zu Bürgern in der Republik Batavien. A. d. Holländiſchen. 8. broſchirt 8 gr.

*Schiller, J. E.*, die Baumzucht im Großen, nach zwanzigjähriger Erfahrung im Großen und Kleinen, in Rückſicht auf Koſten, Nutzen und Ertrag. Mit 2 Planen. 8. 1 Rthlr.

Neuſtrelitz 1801.

Albanus, Hofbuchhändler.

---

Bey *Karl Tauchnitz* in Leipzig iſt gedruckt und zu haben:

Academiae Lipſienſis in Saeculi undeviceſimi initiis pietatis monumenta. Auf Franz. Pap. à 1 Rthlr. 5 gr. auf Druckpapier à 1 Rthlr.

---

In wenig Wochen erſcheint eine Überſetzung von Pharmacopée manuelle, von *J. B. van Mons*, mit Zuſätzen und Verbeſſerungen verſehen von dem Profeſſor *Tromsdorff*.

Henningsſche Buchhandlung
in Erfurt.

## II. Herabgeſetzte Bücherpreiſe.

*J. Decker* in Baſel bietet den Liebhabern folgende Werke von anerkannten Werthe, von denen er einige Exemplare beſitzt, um beygefügte herabgeſetzte Preiſe an, wenn man ſich in franirten Briefen deshalb an ihn wendet:

Dictionnaire raiſonné univerſel d'hiſtoire naturelle par *Valmont — Bomare*. 4e edition 15 Vol. 8. Lyon 1791. brochirt 2 Carolin; in Halbfranz gebunden 2½ Carolin.

Encyclopédie ou dictionnaire raiſonné des ſciences, des arts et des metiers, mis en ordre et publié par *Diderot* et *d'Alembert*. 8. Lauſanne, feins Papier 75 Bde, worunter 3 mit Kupfern in Halbfranz gebunden 14 Carolin.

## III. Berichtigung.

In No. 186. der ALZ. d. J. iſt der Preis des Buches: der *belehrende Uhrmacher oder kurzgefaſste gründliche Belehrung für diejenigen, welche Taſchen- Wand- Tiſch- und Schlag-Uhren beſitzen* u. ſ. w. *Leipzig* bey *Linke* 1800. 116. 8. zu 2 *Rthlr.* 8 *gr.* fälſchlich angegeben; es koſtet, wie ſchon die Seitenzahl ausweiſt, nur *acht Groſchen* und iſt in allen Buchhandlungen dafür zu bekommen.

## IV. Auction.

In Altenburg beginnt den 31 Auguſt d. J. eine Verſteigerung ſowohl roher als gebundener Bücher aus allen Fächern der Gelehrſamkeit. Der 248 Seiten ſtarke Katalog iſt in Altenburg bey dem Proclamator *Voigt* zu haben.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 143.

Mittwochs den 29ten Julius 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

*Aegyptisches National-Institut zu Cairo.*

Oeffentliche Sitzung am 6. Dec. 1800. *Leroi* erstattete im Namen einer Commission, Bericht von der in einer der letzten Versammlungen von *Rozières* eingereichten Abhandlung über die Bestimmung mehrerer den Alten bekannten Punkte in der Gegend von Cosseir und namentlich des Hafens von Myos Hormos und des dahin führenden Weges und den Vorsatz, die übrigen den Alten bekannte Punkte auf der Westküste des rothen Meeres bis zu dem Orte, wohin man Berenice setzt, zu bestimmen; *Costaz* erstattete, ebenfalls im Namen einer Commission, Bericht über *Dubois's* in der vorletzten Sitzung eingereichte Abhandlung, den Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer und einige andere von Moses erzählte Wunder betreffend; *Desgenettes* über *Geoffroy's* Plan und Versuche zu dem Beweise der Coexistenz der Geschlechter in den Saamen aller Thiere zu gelangen. — *Geoffroy* verlas Betrachtungen über die Muskelfiber, durch die man, ohne die Annahme eines Nervenfluidums, die mechanischen Ursachen der Muskellähmung, des periodischen Schlafes, der Erschöpfung, der Erholung und der natürlichen Zusammenziehung der Muskeln erklärt.

*Öffentliche Sitzung am 21. Dec. 1800. Desgenettes* legte die allgemeinen Resultate der Sterbelisten von Cairo in den letzten zwey Jahren vor; im 7n Jahre (doch nur vom Brumaire an gerechnet) starben überhaupt 5263, 898 männlichen und 1294 weiblichen Geschlechts und 3071 Kinder; im 8ten Jahre vom Vend. bis zu den Ergänzungstagen überhaupt 5895, 1003 männlichen, 1376 weiblichen Geschlechts und 3516 Kinder. *Fourier* las eine Abhandlung über die Analysis Infinitorum; *Geoffroy* die Beschreibung einer neuen Art von Pleuronectie; *Coutelle* und *Rozières* gaben Nachrichten von ihrer Reise nach Tor und dem Berge Sinai.

*Conté* und *Champy* wurden für das nächste Vierteljahr zum Präsidenten und Vice-Präsidenten des Instituts gewählt.

*Öffentliche Sitzung am 6. Jan. 1801. Delisle* erstattete Bericht über einen *Geoffroy's* zugesendeten Aufsatz von *Brogniart*, Professor beym naturhistorischen Museum zu Paris, über chemische Gegenstände, deren Sammlung zur Vergleichung der verschiedenen Kunstprodukte unsrer Nachbarn wichtig seyn würde, und über die Vortheile, die ihre Ansicht und Analyse der französischen Republik verschaffen würden. — *Geoffroy* las eine Abhandlung, worin er 1) die Werkzeuge des Athmens bey verschiedenen Thierklassen untersuchte, 2) die Kraft des Drucks, der darin die Luft verdichtet, und 3) die Quantität des absorbirten Sauerstoffs und des beym Athmen entwickelten Wärmestoffs schätzte, 4) endlich die Ursachen erforschte, welche die kriechenden Amphibien und gewisse Säugethiere starr machen. — Von *Lelorge* wurde ein Aufsatz über die Verfertigung des Salmiaks verlesen. Den Beschluss machten Nachrichten von *Gratien Lepère*, (Brücken- und Chausseen-Ingenieur) über eine Reise nach den Pyramiden von Sakkara und Gizeh. Diese gaben einigen Mitgliedern Veranlassung, mündliche Nachrichten von ihren Reisen mitzutheilen. *Geoffroy* beschäftigte sich auf seiner zweyten Reise nach Sakkara unter andern mit dem Studium der weniger ansehnlichen, allem Anscheine nach für Arme bestimmten, und so wie die bey Theben gegrabenen, Catacomben; fand darin Mumien, die mit geringerer Kunst zubereitet waren, als die sonst beschriebenen, und verschiedene kleine Figuren, besonders vom Typhon, Töpfergeschirre, die zum Theil elegante Formen hatten, und herkulanischen Vasen ähnlich waren, kleine Massen von Natrum in Leinewand, Harze u. d. gl. *G.* wird alle seine Mumien, unter denen drey ganz erhalten sind, dem Naturalienkabinette in Paris senden. *Desgenettes* theilte über Köpfe von Mumien Beobachtungen mit, aus denen erhellte, dass die Individuen, von denen diese Köpfe herrührten, mehr Stärke als Verstand hatten. — Der Generaladjutant *Martinet* hat an den Ufern des Meers bey Alexandrien unter den dasigen, jetzt erst und noch nicht gänzlich ausgegrabenen Ruinen, zwey gut erhaltene Statuen von weissen Marmor entdeckt, deren eine Marc Aurel in der Toga, die andere Septimius Severus in kriegerischer Kleidung, mit einem griechischen Mantel bekleidet, vorstellen soll.

## II. Preiſe.

Die *Geſellſchaft zur Beförderung der Landwirthſchaft* zu *Amſterdam*, hat in ihrer letzten allgemeinen Verſammlung den 28. April 1801 beſchloſſen, folgende Preisfrage auszuſetzen:

„Welchen praktiſchen Nutzen und Vortheil kann „man für unſer Vaterland (die vereinigten Niederlande) „aus den Fortſchritten der landwirthſchaftlichen Kennt„niſſe anderer Länder, wo die Landwirthſchaft blühet, „ziehen?“

Der Preis für die beſte Antwort iſt eine goldene Medaille 50 Ducaten an Werth, auf den Stempel der Geſellſchaft geſchlagen, und mit dem Namen des Verfaſſers verſehn, oder der nämliche Werth an Geld, nebſt einer ſilbernen Medaille, welches der Wahl des Verfaſſers überlaſſen wird.

Wofern keine Antwort des Preiſes würdig erachtet wird, behält die Geſellſchaft ſich das Recht vor, die Frage auf ein andermal oder nicht wieder vorzuſchlagen. Sie wird hingegen, im Falle ſie mehrere Antworten ihrer beſondern Aufmerkſamkeit werth findet, dem Verfaſſer der Antwort, die für die zweyte an Güte gehalten wird, eine ſilberne Medaille oder irgend einen andern Beweis von Beyfall anbieten, und ihm dieſen Entſchluſs durch öffentliche Blätter bekannt machen, um ſeine Genehmigung zur Oefnung des Zettels, welcher zu ſeiner Antwort gehört, zu erhalten.

Man erſucht, jeder Antwort einen geſiegelten Zettel bey zu fügen, welcher den Namen und Wohnort des Verfaſſers enthält, und auf deſſen Auſsenſeite die nämliche Deviſe zu ſetzen, welche der Antwort beygefügt iſt.

Die Antworten in holländiſcher, lateiniſcher, franzöſiſcher, engliſcher oder deutſcher Sprache geſchrieben, (letztere aber mit lateiniſchen Buchſtaben) müſſen an einen der Secretäre der Geſellſchaft, Herrn *H. Calkoen* J. U. D. oder Herrn *A. Warin* J. U. D., vor dem letzten November 1802 eingeſandt werden.

## III. Künſte.

Unterm 30 Jul. hat der franzöſiſche Miniſter der innern Angelegenheiten einen Beſchluſs wegen der Reſtauration der in der Gallerie der Antiken aufgeſtellten *Gruppe des Laocoon* ausgeſetzt. Bekanntlich verſuchte Michel Angelo dieſelbe, fand aber ſeine Arbeit nicht befriedigend. Hier wird nun ein neuer Verſuch vorgeſchlagen, und alle Bildhauer werden aufgefodert, ein Modell von paſſenden Armen für die drey Figuren der Gruppe einzureichen, die von einer Commiſſion unterſucht werden ſollen. Der Preis wird nur dann zuerkannt, wenn das Modell der Gruppe würdig befunden wird. Der Künſtler, dem der Preis zuerkannt wird, erhält den Auftrag, die Arbeit zu unternehmen, wofür ihm *zehntauſend* Franken gezahlt werden. Für das erſte Acceſſit ſind 2000, für das zweyte 1200 Franken ausgeſetzt.

---

In der Pariſer Münze iſt kürzlich eine Medaille auf den Lüneviller Frieden geprägt worden, welche für die ſchönſte ſeit der Revolution gehalten wird. Auf der einen Seite ſieht man den Kopf des Conſuls mit der Umſchrift: *Bonaparte, premier Conſul de la République françaiſe;* auf der andern eine aufrecht ſtehende Figur, die in der einen Hand einen Oelzweig, in der andern ein Füllhorn hält mit der Umſchrift: *La paix de Luneville.*

---

Der Maler *Callet* zu Paris hat ſein groſses Nationalgemälde vom 18 Brumaire für die Regierung vollendet, und hat es am 14ten Jul. unentgeldlich zur Schau ausgeſtellt. Die Hauptidee iſt, daſs das Staatsſchiff dem Sturme entgangen, in den Hafen einläuft und mit Lorbeern an die Departementsfaſces in einem Felſen befeſtigt wird. Mehrere Sinnbilder umringen daſelbe.

---

Der Künſtler *Iſabey*, den Bonaparte ſeines freundſchaftlichen Umgangs würdigt, hat deſſen Bildniſs gemalt; es wird gegenwärtig in Kupfer geſtochen.

## IV. Todesfälle.

Den 6. April ſtarb zu Upſala, *E. Eckmann*, Profeſſor der Oekonomie, im 64. J. ſ. A.

Den 14. April ſtarb zu Hargicourt bey Montdidier der ehemalige General-Kriegs-Inſpector der Colonien, *Dupuget*, Aſſocié des National-Inſtituts, der Acker- bau- und der philomatiſchen Geſellſchaft zu Paris, der ſich durch Zuſendung von Naturalien aus den Colonien und durch verſchiedene Abhandlungen naturhiſtoriſchen beſonders mineralogiſchen Inhalts verdient gemacht hatte, im 59. J. ſ. A.

Den 21. May ſtarb zu Paris der ehemalige Schauſpieler *Audinot*, Verfaſſer der mit Beyfall aufgenommenen Oper: *le Tonnelier.*

## V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des verſtorbenen *Tourtelle* zu Schaffhauſen iſt der durch ſein Handbuch der Phyſiologie und durch die Überſetzung von Spallanzani's Verſuchen über den Blutumlauf bekannte Militairarzt *Tourdes*, zum Prof. der Pathologie und Hygiene ernannt worden.

Die von den Muſikern zu Paris für den bekannten Capellmeiſter *Haydn* zu Wien, nach der Aufführung ſeines Oratorio: die Schöpfung, beſchloſſene Medaille iſt nun wirklich erſchienen, und wird an ihn abgeſendet werden, ſobald alle Künſtler, die dazu beygetragen haben, das Schreiben an ihn unterzeichnet haben werden.

## VI. Vermiſchte Anzeigen.

Nach verſchiedenen im März nach Europa angekommenen Briefen von einigen gegenwärtig in Aegypten

findlichen französischen Gelehrten, fing man dort, ne sich vor einer Landung der Engländer zu fürch-, zu Anfange dieses Jahres an, in Cairo, neben so nchen gelehrten Anstalten, die dort bereits einge-htet waren, auch öffentliche Vergnügungen zu ver-stalten, wie die Franzosen sie in ihrem Vaterlande genieſsen gewohnt sind. Am letzten Tage des vori-n Jahrs und Jahrhunderts der gewöhnlichen Zeit-hnung wurde in Cairo ein Theater eröffnet, das ch dem Entwurfe des Baumeisters *Lepère* und des genieurs *Sauvy* erbaut worden war; und am 15. nar wurde eine neue Oper: *Les deux Meuniers* geführt, die in Aegypten selbst von *Balzac*, Mit-ed der Kunst-Commission, verfertigt, und von *Rigel*, tglied des Instituts, componirt war. Aufser den ropäern waren auch geborne Aegypter und mehrere ger Zuschauer. Früher schon — am 1ten Decem-— wurde in einem zweckmäfsig eingerichteten le, das erste öffentliche Concert gegeben, und von Zeit an alle Decadi wiederholt. — Das National-titut war bis dahin ununterbrochen thätig gewesen, l hatte unter andern auch ein *Annuaire de la Ré-liqae française calculé par le Méridien du Kaire l'an le l'ère fr.* herausgegeben, (das bereits in der ALZ. 01. No. 196 angezeigt worden). — Der Divisions-neral *Friant* hat den sehr verfallenen Thurm der ber, 6 Lieues von Alexandrien, und in der Nähe elben ein grofses viereckiges Gebäude von 120 Fufs jeder Seite untersucht, das mit den oberägyptischen rthümern einige Ähnlichkeit zu haben scheint.

---

Die auch in diesen Blättern erwähnten letzten Schick-des französischen Naturforschers *Dolomieu*, haben diesen Gelehrten ein ziemlich allgemeines Interesse gt. Hier ein neuer Beytrag dazu aus seiner Rede der Wiedereröfnung seiner mineralogischen Vorle-gen, am 26ten Junius, die von einer so grofsen nge von Zuhörern gefeyert wurde, dafs die grofse neralien-Gallerie im naturhistorischen Museum sie t zu fassen vermochte. Seiner Erzählung nach ver-nfte er sich in seinem Gefängnisse zu Palermo, in cher ihm der Gebrauch von Feder, Dinte und Papier agt war, dadurch einigen Trost, dafs er über den zu einer Philosophie der Mineralogie nachdachte, die Grundlage dazu auf dem Rand der Blätter ei-r ihm gelassenen Bücher, vermittelst einer mit einem el geschnittenen Feder und einer aus Rufs verfer-n Dinte niederschrieb.

Nach einer kurfürstl. baierschen Verfügung von 25. Jun. soll eine neue astronomische und topographisch-richtige *Karte von Baiern* aufgenommen werden. Das Geschäfft wird von einer besondern Commission unter dem Namen eines topographischen Bureaus geleitet, der aus dem geheimen Legationsrathe von Rheinwald, dem Obersten von Riedel, und dem Herrn Landes-Directions-Rath Müller besteht. Alle Landes- und Ortsstellen müssen den dazu bestimmten Landmessern jede Unterstützung und die Benutzung aller Archive und Re-gistraturen gewähren.

---

In *Prag*, wo sich seit einiger Zeit die *Buchdruckereien* übermäfsig vermehrt hatten, ist unterm 14. April eine Verordnung erschienen, in welcher nicht nur das älte-re Verbot von 18. May 1793 die Druckereien auf dem platten Lande zu vermehren, erneuert, sondern auch die Druckereien in Prag dahin beschränkt werden, dafs, bey Erledigung zweyer, nur immer eine besetzt wer-den soll, bis sie sich wieder so vermindert haben wer-den, dafs sie sich durch den Druck erlaubter Werke redlich nähren können.

---

Der Dr. *Wolffohn* aus Wien, hat auf Befehl des Königs von Preufsen, einen Apparat seiner künstlichen Erfindungen nach *Berlin* gebracht, wo desselben für das anatomische Theater angekauft worden ist. Die ganze Sammlung kostet mit dem Transport, und den nöthi-gen Reparaturen 2000 Rthlr. Sie ist allein in Wien mit 1500 Rthlr. bezahlt worden. Besonders enthält sie Füfse, Ärme, Bettstellen für Kranke, Accouchirstühle, u. s. w.

---

Der im May 1801 entstandene Brand zu Zehdenick in der Uckermark, veranlafste den Herrn Oberkonsisto-rialrath *Teller* in Berlin, eine Schrift auf 16 Seiten in 8. bey Mylius herauszugeben, die den Titel führt: *Geschichte von der völligen Einäscherung einer der an-sehnlichsten Städte des Alterthums, angewandt auf den Brand in Zehdenik. Für einige abgebrannte Bürgerfa-milien daselbst.* 1801. — Dies ist die Übersetzung des 91sten Briefes des Seneca, der eine Beschreibung des Brandes in Lyon enthält, mit Weglassung dessen, was Seneca nebenbey nach seiner stoischen Philosophie dar-über urtheilt. Zuletzt folgt eine kurze erbauliche An-wendung.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Atala, oder die Liebe zweyer Wilden in der Wüste, von Fr. Aug. Chateaubriant. Übersetzt von C. Fr. Cramer.* Leipzig bey Vofs und Comp. und in allen Buchhandlungen Deutschlands. Preis 18 gr.

Aufser den enthusiastischen Anzeigen von diesem merkwürdigen Produkte in französischen Journalen, bemerkt ein Brief aus Paris vom 25sten April da-von,

von, in der Zeitung für die elegante Welt folgendes:

— Es ist hier vor etwa zehen oder funfzehn Tagen ein neues kleines Produkt der Grazien erschienen, von einem Genius, der an unserm Horizonte plötzlich, wie ein *Meteor*, aufgegangen ist. Es ist eine kleine Wilden-Epopee: Atala, ou les Amours de deux Sauvages, dans le désert, par François Auguste Chateaubriant, einem nahen Anverwandten von *Males-Herbes*, und der die Gegenstände, die er malt, selbst auf langen Reisen unter den Wilden Nord-Amerika's *gesehn*, und in ihren Hütten beschrieben hat. Innerhalb dieser 14 Tage sind von diesem Werkchen zwey Editionen, jede von 1500 Exempl. vergriffen worden, und doch ist noch kein Exemplar ins Ausland und in die Departements versandt. Die Weiber von Paris sind ganz trunken davon; es macht ein Aufsehen hier, wie nur der *Werther* einst bey seiner Erscheinung in Deutschland machte. Alles, was sich Geistes und Talents pikirt, reisst sich um den Verfasser und sein Büchlein, und die Journale und Zeitungen hier sprechen darüber in einem Tone, wie ich ihn noch bey keinem hiesigen Produkte gehört.

Ich gestehe, dass ich kein französisches Geistesprodukt kenne, in dem so viel Neuheit der Gegenstände, eine noch nicht gezeichnete Welt, so viel Originalität, so viel Kraft, Keuschheit und Naivität der Sprache und Diktion, so viel ossianischer Schwung und homerische Einfalt zugleich vereinigt sey.

---

Halle im Verlage der Waisenhaus-Buchhandlung. *Zuschrift an Theologiestudierende über die sicherste Vorbereitung zum Examen und die zweckmäßigste Benutzung der Candidatenjahre von Herrn D. A. H. Niemeyer.* (9 Bogen 8 gr.) Seit der glücklichen Veränderung des Religionswesens in den Preussischen Staaten, ist auch eine neue Instruction für sämtliche Consistorien entworfen, welche sich durch Liberalität und Gründlichkeit, Strenge und Billigkeit, gleich vortheilhaft auszeichnet. Diese findet man hier ihrem Hauptinhalt nach abgedruckt, dann folgen Erläuterungen und Anweisungen besonders für Theologen und Candidaten, wie sie ihr Studium zweckmäsig einzurichten, ihre Lectionen zu vertheilen und zu betreiben haben, um nicht nur eine ehrenvolle Censur zu erhalten, sondern besonders auch in ihrem Amt recht nützlich und brauchbar zu werden. Es ist zu wünschen, dass jeder Theolog, der seinen Cursus anfängt, das hier Gesagte wohl überdenke und sich die Reue erspare, alles verkehrt angefangen zu haben. Von eben diesem Verfasser ist eine Schulschrift erschienen:

*Ansichten einer Geschichte der deutschen Pädagogik im achtzehnten Jahrhundert. Nebst fortgesetzter Nachricht vom Königl. Pädagogium,* (5 Bogen 6 gr.) welche in gedrängter Kürze, doch möglichst vollständig, alles, was sich besonders im protestantischen Deutschland in diesem Zeitraume für Schul- und Erziehungswesen merkwürdiges ereignet hat, darstellt, und als ein Nachtrag zu der zugleich heraus gekommenen *vierten* Ausgabe der *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts* betrachtet werden kann. Der Verfasser hat alles unter vier Gesichtspunkte oder Hauptschulen gebracht. *Die Francksche* oder *pietistische Schule. Humanisten* — *Philanthropen* — *Eklektiker* — Die angehängten Nachrichten von dem Pädagogium werden besonders Eltern und Freunden der öffentlichen Erziehung interessant seyn.

---

Neuestes Gemälde von Paris. Ein historisch-statistischer Versuch von *J. B. Pujoulx.* Leipz. 1801. bey *A. L. Reinicke.*

Diese Gallerie, welche der Verfasser selbst nur als eine Reihe von Skizzen angesehen wissen will, bietet auf einem engen Raume, die neusten, interessantesten und mannichfaltigsten Ansichten der grossen Hauptstadt Frankreichs dar, und lässt im Hintergrunde die Dämmerung eines schönen Tages, die Morgenröthe des Reichs der Aufklärung und der Sittlichkeit, erblicken. Man findet daher hier weniger topographische Nachrichten und statistische Angaben, als Schilderungen des Charakters der heutigen Pariser, ihrer Modethorheiten, Lieblingsneigungen und Belustigungen, Plane zu nöthigen ausführbaren Verbesserungen, deren Keime zum Theil schon hervortreiben, Bemerkungen über den Zustand der Industrie, der Künste und Wissenschaften, der öffentliche und häusliche Erziehung u. s. w. Politik blieb, nicht ohne guten Grund, aus dem Plane des Verfassers ausgeschlossen — und selten riss ihn sein Gedankenstrom über diese Grenze hinaus. Mit edlem Ernste schwingt er Juvenals Geisel über herrschende Unsittlichkeiten und Thorheiten, die leichtsinniger Witz so oft nur von der lächerlichen Seite zeigte, aber sein Eifer ist rein und unvermischt mit der Galle des Lästerers, der Persönlichkeiten hinter die Rüge allgemeiner Gebrechen versteckt. Sie wie Pujoulx sich in seinen Schriften als Freund der guten Sitten zeigt, so athmet auch dieses Werk Achtung und Eifer für Sittlichkeit, und selbst der geringfügigste Gegenstand, den er berührt, erscheint hier in einer nähern oder entferntern Beziehung auf die höhern Zwecke der Menschheit. Der Beyfall, den einst Mercier's Schilderungen bey uns fanden, lässt mich hoffen, das aufgeklärte vaterländische Publikum werde auch dieses Werk seiner Aufmerksamkeit werth finden.

Der Verleger.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 144.

Mittwochs den 29ten Julius 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *J. Decker* in Basel ist erschienen:

Memoire ou précis historique sur la neutralité armée et son origine, suivi de pièces justificatives; par Mr. le Comte *de Görtz*, Ministre d'état de S. M. Prussienne et son ministre à la diéte de l'empire 8. pap. fin. 12 gr. pap. velin. 18 gr.

Tableau historique et statistique de l'empire de Russie à la fin du dixhuitiéme siecle par *H. Storch*. édition française, avec cartes T. 1. 2. gr. in 8. 5 Rthlr. 12 gr. pap. velin 9 Rthlr.

Collection des portraits des ministres et députés assemblés à Rastadt destinés par *Hof*, gravés par *Guérin* avec des notes biographiques gr. in 4. pap. velin, bistre ou noir 3 Rthlr. 12 gr. epreuves avant la lettre 7 Rthlr.

---

Inhalt des dritten Bandes der neuen Schriften, der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, welcher in der jüngsten Ostermesse die Presse verlassen hat und sowohl bey dem Hn. Buchhändler *Nauck* daselbst als auch bey den ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu erhalten steht.

1. Hr. Professor *Wrede's* gekrönte Preisschrift.
2. — Dr. *Weissens* Accesit.
3. — Kammerrath *Habel* Etwas zur Naturgeschichte der Stadt Wisbaden.
4. — D. und Hofrath *Ritter* über die warmen Quellen zu Wisbaden.
5. Hofrath *Gmelin* Beschreibung und Zerlegung des Olivins.
6. — Prediger *Gronau* über die Witterung des Jahres 1783.
7. — *Lehmann* über das Gewebe der Kreuzspinne.
8. — Prof. *Swartz* Beschreibung der Chloris falcata } Hierzu
9. — — — — Spergula gaponica } gehört Tab. I.
10. — Prof. *Deluc* über die scheinbare Erhöhung der Gegenstände über den Horizont.
11. a) — *v. Lindener* vom Erdboden in Schlesien.
    b) — *v. Buch* über denselben Gegenstand.
    c) — *Gronau* Zusätze zu diesen Abhandlungen.
12. — Prof. *Wrede* über die Excentricität des Schwerpunkts der Erde.
13. — *v. Buch* geographische Beschaffenheit v. Pergine.
14. — *O. M. R. Hermbstädt* Versuche und Bemerkungen über die Gerbung.
15. — *Lebeck* Beschreibung des Delphinus gangeticus (Tab. II.)
16. — *John* Beschreibung des Uranoscopum Lebeckii (Tab. III. fig. 1.)
17. — Ober Berg Rath *Karsten* mineralogische Bemerkungen über das Arsenikfalz- und Phosphorsaure Kupfer.
18. — *O. M. R. Klaproth* chemische Untersuchung dieser Erze
19. — — — — — des Kryoliths
20. — D. *Richter* über eine neue zweckmäßige Einrichtung des Arometers (Tab. III. f. 23.)
21. — P. *Fischer* über den Unterschied organischer und nicht organischer Körper.
22. — Prof. *Reich* Beschreibung eines Bistoma Stridulae.
23. — Prediger *Mühlenberg* kurze Bemerkungen über die in der Gegend von Lancaster in Nordamerika wachsenden Arten der Gattungen Juglans, Fraxinus und Quercus mit Anmerkungen von *Wildenow*.
24. — Prof. *Wildenow* drey neue Pflanzengattungen (Tab. IV. V. VI.)
25. — — — einige seltene Arten von Pflanzen
26. — — — zehn neue Gattungen von Pflanzen
27. — Prof. *Wrede* Beobachtung einer durch das Mondlicht bewirkten optischen Erscheinung in den Dünsten der Athmosphäre (Tab. VII.)
28. — — Nachtrag zu obiger Abhandlung in Bezug auf beobachtete Nebensonnen.
29. — *O. M. R. Hermbstädt* über die Entstehung des Bernsteins, eine Hypothese.
30. — *v. Buch* geographische Übersicht der Gegend von Rom.
    Hierzu dessen Nachtrag, mit Anmerkungen des Oberbergrath *Karsten*.

31. — Prof. *Wrede* über den fliegenden Sommer.
32. — D. *Klug*. Absonderung einiger Raupentödter und Vereinigung derselben zu einer neuen Gattung.
33. — Auszüge aus Briefen.
    1. An den Hn. Ober Forstmeister von Geh. Forstrath *v. Burgsdorf*.
       Von dessen Sohne zu Byalystok
    2. An den Herrn Ober Bergrath *Karsten*.
    a. Vom Hn. Berg Commiss. Rath *Freiesleben* zu Eisleben.
    b. — — Prof. *Abilgaard* aus Königsberg in Norwegen.
    c. — — Abbe *Hany zu Paris*.
    d. — — *Leopold v. Buch* dermalen in Neufchatel.
34. Kurze biographische Nachrichten von einigen verstorbenen Mitgliedern.
    1. Von Doctor *Opitz* in Münden.
    2. — Geh. Rath *Schöpf* in Ansbach.
    3. — Kirchenrath *Meierotto* in Berlin.

Sieben Kupfertafeln gehören zu diesem Bande, die erste in Fol. und 6. in 4, die 2 und 3 Tafeln sind illuminirt.

Der Preis ist: auf Druckpapier 4 Rthlr. 16 gr.
auf Schreibpapier 5 Rthlr. 12 gr.

---

Im Verlage der Waisenhausbuchhandlung in Halle sind folgende Bücher erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*v. Bogatzky's, C. H.*, Lebenslauf von ihm selbst beschrieben. Für die Liebhaber seiner Schriften und als Beytrag zur Geschichte der Spenerschen Theologischen Schule herausgegeben. gr. 8. 16 gr.

*Fuldas, F. Ch.*, hallischer Briefsteller zum Schul- und Privatgebrauch. 8. 20 gr.

*Kleins, E. F.*, Grundsätze des Preussischen Civilrechts. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Knapp's*, Dr. J. C., neuerer Geschichte der evangelischen Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien, 57stes Stück. 4. 6 gr.

*Mundts, W. G.*, Burgheim unter seinen Kindern. Neue Gespräche und Erzählungen für Kinder von 8 bis 16 Jahren über Natur und Menschenleben. 3te Sammlung 8. 22 gr. alle 3 Thle. 2 Rthlr. 8 gr.

Dessen, Vater Burgheims Reisen mit seinen Kindern und Erzählungen von seinen ehemaligen Reisen, zur Kenntniss der Natur, der Kunst und des Menschenlebens. 1tes Bändchen. Mit Kupfern. 8. (Wird zur Mich. Messe fertig.)

*Niemeyers*, Dr. *A. H.*, Ansichten der deutschen Pädagogik im 18ten Jahrhundert. Nebst fortgesetzter Nachricht von den bisherigen Ereignissen und Veränderungen im Königlichen Pädagogium. gr. 8. 6 gr.

Dessen, Zuschrift an Theologie Studierende, über die Vorbereitung zum theologischen Examen und die Benutzung der Candidatenjahre. Nebst einem Abdruck der neuesten Instruktion der Consistorien über die theologische Prüfung in sämmtlichen Preussischen Landen. 8. 8 gr.

Dessen, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner. 4te verbesserte Auflage. 2 Thle. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr. (In Commission.)

*Stengels, B. L.*, Beyträge zur Kenntniss der Justizverfassung und der juristischen Literatur in den Preussischen Staaten. 1ar Bd oder neue Beyträge 6r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
(Werden fortgesetzt.)

Suetonii, Tranq., opera. In usum scholarum ad optimas editiones accuratissime expressa. 8. 7 gr.

Übersetzung und Bearbeitung (neue) der Bibel. 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Auch unter dem Titel:
Neue Übersetzung und Bearbeitung des ersten Buchs Mose. (In Commission).

Virgilii (Publii Maronis) opera, studio singulari recognita. Editio quarta. 8. 6 gr.

Wochenblatt, hallisches patriotisches) von einigen Mitgliedern der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde. Zur Beförderung wohlthätiger Zwecke herausgegeben v. Dr. *A. H. Niemeyer* und *H. B. Wagnitz*. 1ster Jahrgang. 1 Rthlr. (in Commiss.)

* * *

### *Neue Landkarten.*

Spezial-Karte von dem zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saal-Kreis, nach einer genauen Vermessung des Terrains zusammengetragen und herausgegeben im Jahr 1801. Royalfolio. 16 gr.

---

Halle im Verlage der Waisenhausbuchhandlung:
*F. C. Fulda Hallischer Briefsteller zum Schul- und Privatgebrauch.* (33 Bogen à 10 gr.)

Eine sehr deutliche, genaue und überall mit Beyspielen belegte Anweisung zum Briefschreiben, nebst vollständigen Nachrichten über Titulaturen, Curialien, Postwesen, und eine reiche Sammlung von Musterbriefen aller Art. Sowohl für Lehrer in gelehrten als Bürgerschulen (auch solcher worin man sich des *Jenischen* Handbuchs bedient) wie auch für andere gebildete Glieder des Bürgerstandes, Frauenzimmer u. s. w. wird dieser neue Briefsteller, der sich in mehrerer Hinsicht vortheilhaft von ähnlichen Schriften unterscheidet, überaus brauchbar befunden werden. Der Preis ist nach der Stärke des Inhalts äusserst mässig.

---

Bey dem Buchhändler *Albanus* in Neustrelitz sind folgende Bücher erschienen:

*Mantzel, E. J. F.*, neue Mecklenb. Staats-Kanzley, zur Kenntniss der Mecklenburgischen Staatsverfassung und Rechtsgelehrsamkeit. 3r Theil in gr. 8. auf Druckpapier 1 Rthlr., auf Schreibepapier 1 Rthlr 4 gr.

*Schlegel, Friedrich*, die Griechen und Römer. Historische

rische und kritische Versuche über das klassische Alterthum. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

*Vetter, Samuels*, komische Erzählungen. 8. 16 gr.

*Schmidt, F. T.*, Einzig mögliche Art gutes Gesinde zu erhalten. Eine Preisschrift. Zweyte, mit einer Abhandlung: über die Versorgung des Gesindes im Alter, vermehrte Auflage. 8. 10 gr.

*Jennings, August*, (Verf. d. Genius der Zeit) sittliche Gemälde. 8. 1 Rthlr.

Jacobiner, die, in Deutschland. Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 16 gr.

---

Verzeichniss der Novitäten von *Samuel Flick* in Basel, zur Leipziger Jub. Messe 1801.

Auszug, kurzer aber doch hinlänglicher, der Schriften des in Ternario Sancto hocherleuchtet gewesenen und nun in der Glorie seyenden Jacob Böhms etc. 2 verm. Aufl. 8. à 8 gr. od. 36 kr.

Brutus, ein republikanisches Trauerspiel in 5 Aufzügen a. d. Franz. des Herrn *v. Voltaire v. S. R. Cramer* 8. à 8 gr. od. 36 kr.

Frickthal, das vorderösterreichische, in historisch topographischer Hinsicht, von *M. Lutz.* 8. à 10 gr. od. 45 kr.

Oncle Thomas. a. d. Franz. des Pigault le Brun, 1r Theil 8. (der 2 und folg. werden gleich nach der Messe fertig.) à 1 fl. 48 kr.

Taschenbuch der Geschichte der Natur und Kunst des Kantons Basel, auf das Jahr 1801 mit 6 Kupfern, Ansichten des Kantons vorstellend, in 12 geb. à 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Vertheidigung des Br. M. Joh. Frey, eingereicht aus Anlas einer von 5 Vätern über seine Lehren dem Erziehungsrath in Basel eingereichten Klage. 8. à 5 gr. od. 24 kr.

Vignetten skizzirt vom Verfasser des Abällino, mit Kpf. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

*Flick, J. J.*, biblische Denksprüche zur Beförderung christl. Tugend, für jede christl. Religionspartey, zum Gebrauch in Schulen und bey häuslicher Andacht, mit einem Anhang von Unterredungen mit Gott. 8. 20 gr. od. 45 kr.

---

Bey *Voss* und Comp. in Leipzig sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. Ein Lesebuch für den Bürger. 12 bis 6s Bändchen. 8. Preis 3 Rthlr. 4 gr.

In diesen 6 Bändchen findet man die Biographieen *Wiklefs, Huss, Calvins, Luthers, Zwingli's* und *Melanchthons*, und ihre Portraits von guten Meistern gröstentheils nach *Lukas Kranach* gestochen. Der interessante Inhalt dieses Werks überhebt uns aller übrigen Empfehlungen, und wir setzen nur hinzu, dass die Portraits auf Schweizer Papier in 4. abgedruckt, unter dem Titel:

*Abbildungen berühmter Reformatoren*

für den geringen Preis von 1 Rthlr. 8 gr. besonders in der Verlagshandlung dieses Werks zu haben sind.

---

Von dem

Botanischen Bilderbuche für die Jugend und für Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischen und englischen Text. Herausgegeben von *F. Dreves* und *F. C. Hayne.*

ist der 18. 19. und 20ste Heft erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden. Dieses Werk ist im In- und Auslande mit dem verdientesten Beyfall aufgenommen worden, und die Verfasser beeifern sich, besonders in Rücksicht auf die Zergliederung der Pflanzen, ihm einen immer noch gröfsern und bleibenden Werth zu geben.

Jeder Heft kostet 16 gr.

Voss und Comp.
in Leipzig.

---

Von den berühmten

Ökonomisch - veterinärischen Heften, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von *J. Riem* und *G. S. Reutter* in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von *J. H. Heine.* M. Kupf. gr. 4.

ist der 5te Heft herausgekommen und in unterzeichneter Buchhandlung, auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch - veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Stallung des Federviehes von *Riem* und *G. S. Reutter.* M. Kupf. gr. 4.

Für 2 Rthlr. 8 gr.

zu haben. Die Allg. Lit. Zeitung zählt dieses Werk unter die vorzüglichsten, die im letzten Jahrzehend erschienen sind, und nach dem Urtheile aller Sachverständigen verdient es auch einen der ersten Plätze in jeder ökonomischen Bibliothek.

Voss und Comp.
in Leipzig.

---

Halle im Verlage der Waisenhaus Buchhandlung.

*Carl Heinrich von Bogatzkys Lebenslauf von ihm selbst beschrieben. Für die Liebhaber seiner Schriften und als Beytrag zur Geschichte der Spenerschen Schule herausgegeben.* (20½ Bogen à 16 gr.)

*Bogatzky* hatte einst ein sehr grofses Publicum und gehörte unter die gelesensten Erbauungsschriftsteller. Dies ist zwar nicht mehr der Fall. Aber doch hat er noch in vielen Gegenden Deutschlands warme Verehrer und Freunde. Diesen wird es gewifs willkommen seyn, dass sich ganz unvermuthet ein oft verlangtes Leben dieses Mannes von seiner eigenen Hand gefunden hat, welches hier unverändert, wie billig, mit allen Ei-

gen

genheiten, die den Verfaſſer und den Geiſt ſeiner Zeit charakteriſiren abgedruckt iſt. Die Liebhaber ſeiner Schriften und ſeines Lebens werden ohnſtreitig bey dieſer Lectüre nicht weniger Erbauung als in ſeinen übrigen Werken finden, und auch dem Menſchenbeobachter wird es Stoff zu manchen pſychologiſchen Bemerkungen liefern.

---

*Anzeige* einer bey mir herausgekommenen neuen Schrift:

*Muſeum berühmter Tonkünſtler*, herausgegeben von Profeſſor *Siebigk*, iſt auch zugleich als Fortſetzung oder 2ter Band des *Muſeums deutſcher Gelehrten* herausgegeben von *G. G. Füllebornn* zu betrachten. Der 1te Band enthält die Bildniſse und ſchriftlichen Abriſſe eines *Kant, Garve, Herder, Fr. Schiller, Jean Paul, Wieland.* — Der 2te Band, *Bach, Hayden, Clementi, Mozart, Ruſt, Zumſteeg.*

Die Achtung, in welcher genannte Verfaſſer bey dem Publico durch frühere Arbeiten ſtehen, berechtigt mich zu der Hoffnung, beide werden auch mit dieſen neuen Producten Ihres Geiſtes billige Forderungen befriedigen; ich meinerſeits habe nichts verſäumt, was zu einer ſaubern Ausgabe einer für das gebildete Publicum beſtimmten Schrift an typographiſcher Sorgfalt erforderlich iſt.

* * *

Von Herrn Profeſſor *Siebigke* ſind auch 12 Variationen über das bekannte und beliebte Volkslied: Geſtern Abend war Vetter Michel da etc. herausgegeben worden, wovon die kürzlich veranſtaltete neue *Ausgabe in dem verminderten Preiſe* zu 6 gr. zu haben iſt.

Auguſt Schall Buchhändler
in Breslau.

---

In meinen Verlage iſt erſchienen:

*Eyerel, A.*, die Pfuſcherei in der Arzneykunſt und die Bildung der meiſten deutſchen Ärzte beleuchtet. gr. 8. 4 gr.

Die Ideen zu dieſer kleinen Schrift, hat der Verfaſſer ſeinem Geſtändniſſe in der Vorrede gemäſs, während einiger Jahre ſeines practiſchen Lebens durch Beobachtung geſammelt; er übergibt ſie zur Prüfung ſachverſtändiger Männer, um die für das ganzen Menſchen Geſchlecht nachtheilige Quackſalberey wo nicht gänzlich auszurotten, doch derſelben engere Gränzen zu ſetzen.

Breslau am 16 Juny 1801.

Auguſt Schall.

---

*Schad, J. B.*, gemeinfaſsliche Darſtellung des Fichtiſchen Syſtems. 3ter Bd. 1801. 8. 1 Rthlr. 11 g

*Deſſelben*, abſolute Harmonie des Fichtiſchen Syſtems. 1 Rthlr. 11 g

Die Vorzüge dieſer Darſtellung hat der ſcharfſinnige Erfinder der Wiſſenſchaftslehre ſelbſt anerkannt; er hat dieſe Erläuterungen, als die beſten Kommentarien über ſein Syſtem empfohlen. Das Studium dieſes Werks ſetzt in den Stand, ein richtiges Urtheil über die verfolgte Fichtiſche Philoſophie zu fällen.

---

Verſuch einer Kritik der Lehre von der freyen Gnade Gottes in Chriſto: ein Seitenſtück zu der von dem Hn. *O. H. P. D. Reinhard* gehaltenen Reformations-Predigt, von 6 Bogen brochirt à 4 gr. iſt in Leipzig bey dem Hn. Muſicdir. *Haeſer* vor dem Grimmiſchen Thore auf der Neugaſſe zu haben. Briefe erbittet man ſich Franco.

---

Letztverwichene Leipziger-Oſtermeſſe ſind folgende Bücher erſchienen, welche beſonders Lehrern von Leihbibliotheken zu empfehlen — und in allen Buchhandlungen zu bekommen ſind.

*Joh. Heinr. Kellgrens* profaiſche Schriften. Aus dem Schwediſchen überſetzt von *Karl Lappe*. Mit dem Portrait des Verfaſſers. gr. 8. 1 g

Verſuche vom Freyherrn *von Münchhauſen*. (Gedichte und kleine Romane enthaltend.) 8. Mit Kupfern 1 Rthlr. 3 g

## II. Berichtigung.

Folgende 2, in meinem Verlage erſchienene Werke ſind aus Verſehen im Allgem. Leipziger Bücher-Verzeichniſſe der letzten Jubilate Meſſe einzurücken vergeſſen worden:

1) *Schmidts, J. E. C.*, Prof. der Theol. in Gieſsen, ausführliches Handbuch der chriſtlichen Kirchengeſchichte *Erſter Band* gr. 8. 1801. à 1 Rthlr. 16 g

2) *Schmidts, G. G.*, Prof. der Phyſ. und Math. in Gieſsen, Handbuch der Phyſik. Erſte Abtheilung. Mit 4 Kupfert. 8. 1801. 1 Rthlr. 3 g

Erſteres Werk wird circa 4 Bände von gleicher Stärke, groſs werden. Das Regiſter zu dieſem Erſten Bande iſt eben an alle Buchhandlungen nachgeliefert worden; die Käufer belieben es ſich alſo von ihren Behörden gratis abliefern zu laſſen.

Das Handbuch der Naturlehre wird aus noch einer zten Abtheilung beſtehen, welche baldmöglichſt nachgeliefert ſcheinen ſoll.

Gieſsen im Julius 1801.

G. F. Heyer.

# INTELLIGENZBLATT
der
# LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
## Numero 145.

Sonnabends den 1ten Auguſt 1801.


## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Von *Schmidt* und *Schwarz* Allgemeiner Bibl. der neueſten Theol. u. pädagog. Literatur iſt eben des 3ten Jahrgs. 4tes Stück erſchienen und verſandt worden.

Inhalt.

eber den gegenwärtigen Zuſtand der Dogmatik.
Ueber Religion und Myſticismus.
er die Apokalypſe des Johannes.
ſigen von Schriften über die Paſtorallehre.
ſigen von Katechismen.
ſigen von Schriften über die Homiletik.
er das Evangelium des Johannes.
er einige Gegenſtände der älteſten chriſtlichen Geſchichte.
er den Brief des Jacobus.
ſigen von neuen pädagogiſchen Schriften.
ſigen von Schriften über Volkserziehung.
eigen von Predigten.
ieſſen in Julius 1801.

Heyer.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von Auguſt *Schall* in Breslau zur Oſter-Meſſe 1801.

*läger*, der kritiſche, oder die dramatiſche Kritik or dem Richterſtuhle der geſunden Vernunft, 1s ändchen, 8. 12 gr.

*ands* Buchſtabier u. Leſetafel, in 13 Folio-Blätrn 10 gr.

*rel*, A., die Pfuſcherey in der Arzneykunſt u. die Bilung der meiſten deutſchen Aerzte beleuchtet; r. 8. 4 gr.

*ſibuch* zur gedrängten Überſicht der neueſten, ranzöſiſchen Geſchichte, vom Entſtehen der Revoation an bis zum Friedens-Schluſſe 1801, von eem aufmerkſamen Beobachter, mit 1 Kupfer, 1 Rthlr. 12 gr.

*tervens* Schutz der Schauſpielkunſt, eine bildliche Darſtellung von Schnorr in Leipzig, gr. 4. 8 gr.

*ſeum* deutſchen Gelehrten, herausgegeben von *G. Fülleborn*, 1r Band in 6 Heften, enthält die Bildniſſe und die ſchriftlichen Abriſſe eines *Kant*, *Garve*, *Herder*, *Fr. Schiller*, *Jean Paul*, *Wieland*, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Deſſelben Werks 2r Band, in 6 Heften, herausgegeben vom Profeſſor *Siebigk*, enthält: *Bach*, *Hayd'n*, *Clementi*, *Mozart*, *Ruſt*, *Zumſteeg*, iſt auch unter folgendem Titel à part zu haben,

*Muſeum berühmter Tonkünſtler*, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Muſicalien.* Siebigk, C. A., 12 Variationen über das bekannte und beliebte Volkslied: „Geſtern Abend war Vetter Michel da etc. N. Ausgabe 6 gr.

Das Wiſſenswürdigſte für Kinder aus allen Fächern der Wiſſenſchaften; eine gedrängte Überſicht als Handbuch für Eltern, Erzieher u. Kinder in wöchentlichen Unterhaltungen, 1s u. 2s Heft mit illumin. Kupf. 8. 6 gr.

*Romane.* Abentheuer u. theatral. Wanderungen eines Souffleurs, Theater-Schneiders u. Friſeurs, ein Gegenſtück zu Scarrons komiſchen Romane. A. dem franzöſ. frey von *L. Thiele*, mit Kupf. Neue Ausgabe, 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Gemälde und Schattenriſſe aus der Wirklichkeit, 8. 18 gr.

Sophie von Beauregard; ein Eheſtands-Gemälde, 2 Theile, mit 1 Kupfer, von Böttiger in Dresden. Zweyte Auflage, 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Stella*; ein Roman zur anſtändigen Unterhaltung; 1r Theil, mit 1 Kupfer von Penzel, 8.

Schröpfköpfe, (ziehen nur wo ſie angebracht ſind) 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Ein Jahrgang gemeinfaßlicher Predigten für Landleute mit beſonderer Hinſicht auf ihre Bedürfniſſe, 4. 1 Rthlr.

*Ältere Verlags-Schriften.*

*Aurora*, oder dunkel ſind die Wege der Rache, Fortſetzung der Aurora, das Kind der Hölle vom Grafen v. *Soden*. Mit 1 Titelkupfer nach Angelica Kaufmann von A. Brükner, 8. 10 gr.

Daſſelbe auf Schreibpap. 14 gr.

*Czechtitzky*; eine biographiſche Skizze; mit dem ſehr sauber gearbeiteten Bildniſſe dieſes bekannten Schauſpielers 6 gr.

Huldigung dem Genius des weiblichen Geschlechts; Über die Würde, die Pflichten, die Rechte u. Bildung des weiblichen Geschlechts, 8. 21 gr.

Die heilige Laube, eine romantische Darstellung, mit 1 saubern Kupfer nach Angelica Kaufmann 16 gr.

Dasselbe auf Schreibp. 20 gr.

*Sarbiewsky, M. K.*, lyrische Gedichte. Aus dem lateinischen metrisch übersetzt von *A. J. Rathsmann*, Prof. d. schön. Wissenschaften, 1r Band 8. 6 gr.

*Scholz, P.*, Gespräche über die Naturlehre für Kinder, mit 3 Kupf. 8. Druckpapier 20 gr.

Dasselbe, Schreibpapier 1 Rthlr.

Vermächtniss eines alten Comödianten, oder goldnes A B C für Zunftgesellen des Theaters, mit 1 Titelkupfer, 8. 6 gr.

---

Nächste Michaelismesse erscheinen in unserm Verlage:

Beyträge zum Mecklenburgischen Staats- und Privatrecht von *Kamptz* zu Güstrow, 5r Band. 8.

Neuerlich sind von diesem Verfasser in meinem Verlage erschienen:

1) Dessen Beyträge zum Mecklenburgischen Staats- und Privatrecht, 4r Band. 8. 18 gr.

2) Dessen Erörterung der Verbindlichkeit des weltlichen Reichsfürsten aus den Handlungen seines Vorfahren. 8, 1 Rthlr.

Neustrelitz, in Mecklenburg.

F. L. Albanus, Buchhändler.

---

Endesgenannte Buchhandlung macht hiermit das Publikum, besonders die Herrn Prediger und Schullehrer, auch die Freunde häuslicher Erbauung auf ein Werk aufmerksam, welches bis zur Michaelis-Messe d. J. in ihrem Verlage unter dem Titel erscheinen wird:

*Beyträge zur Beförderung christlicher Erkenntniss und Tugend, in Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelia des ganzen Jahres, von M. Christian Victor Kindervater, Prediger zu Pedelwitz unweit Pegau.*

Schon der Name des würdigen Herrn Verfassers bürgt für die Güte des Inhalts, und bedarf daher keiner weitern Empfehlung.

Um nun den Ankauf eines Buchs zu erleichtern, hat sich die Verlagshandlung entschlossen, von hier bis zur Michaelis-Messe d. J. 1 Rthlr. 8 gr. Sächs. Geld auf beide Theile, woraus das Werk bestehen wird, anzunehmen. Nach diesem Termin wird es um ein Drittheil theurer im Ladenpreise seyn.

Da der erste Theil eben die Presse verläßt, so können diejenigen, denen es gefällig ist, auf das Ganze zu pränumeriren, diesen ersten Theil sogleich erhalten, und der zweyte wird ihnen dann zur Michaelis-Messe gratis nachgeliefert.

Wer auf 8 Exemplare pränumerirt, erhält das 9te frey, und so nach Verhältniss einer grössern Anzahl auch grössere Vortheile.



Wollen sich die Gönner und Freunde der Verlagshandlung mit Pränumeranten-Sammeln gefälligst abgeben: so wird sie solches mit allem Dank erkennen, und ersuchet selbige hiermit um diese Gefälligkeit.

Weissenfels, im Jul. 1801.

Friedrich Severin u. Comp.

## III. Bücher-Lotterie.

Die Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtische Polizey-Direktion hat mir die Erlaubniss ertheilet, in Stadt Ilm die Ziehung einer Bücher-Lotterie zu veranstalten. Diese Lotterie bestehet aus 30000 Loosen und eben so viel Gewinnen in einer Klasse. Die Gewinne bestehen nach dem am Ende beygefügten Plan theils aus meiner ansehnlichen Bibliothek gebundener und ungebundener Bücher, theils aus dem Verlag meiner eigenen Schriften, welche so wohl schon gedruckt sind, als auch unter der Presse sich befinden. Durch den Debit meiner Schriften habe ich meine Bibliothek in 9 Jahren ansehnlich vermehrt, und mir solche aus den mehresten Buchhandlungen *ausgelesen*. Man benennt bey dieser Lotterie folgendes:

1. Die Ziehung nimmt den 24sten Juni 1801 in Stadt Ilm in Beyseyn eines von der Polizey-Direktion hierzu bestellten Notarii, und mit Beobachtung der bey Lotterien gewöhnlichen Formalitäten ihren Anfang und gehet täglich fort, bis alle Nummern herausgezogen sind.
2. Mit Versendung der Gewinnste wird sogleich nach der Ziehung der Anfang gemacht, von Nro. 1 an, bis sämtliche Loose ihre Gewinnste erhalten haben.
3. Jedes Loos kostet 1 Rthlr. Sächsisch, den Louisd'or 5 Rthlr., andere Münzsorten werden zwar auch angenommen, jedoch nach diesem Cours berechnet.
4. Das Publikum erhält, wie der Plan besagt, eben so viel Vortheil als sich die Buchhändler einander gewöhnlich geben, nämlich $33\frac{1}{3}$ P. C. Da nun auch gar kein Abzug Statt findet, wie bey andern Lotterien doch gewöhnlich 10 P. C. abgezogen werden, und ich für alle Kosten stehe, es übrigens dem Spieler frey stehet, ob er seinem Collecteur ein Douceur geben will oder nicht: so gewinnt der Spieler in dieser Lotterie fast doppelt so viel an Bücher-Werth, als er in andern Lotterien zur Hälfte an baarem Gelde erhält.
5. Alle Briefe und Bestellungen werden Franco nach Rudolstadt erbeten.
6. Vertauschung der Loose kann nicht Statt finden, denn jeder Interessent wird namentlich in meinem Register eingetragen; deshalb muss sich aber
7. Jeder Interessent, der von einem Collecteur kauft, allein an diesen halten, weil dem Collecteur die Gewinnste gewiss zugesendet werden. Nur dann, wenn Käufer und Verkäufer mir Notiz geben, kann der Käufer die Versendung der Gewinnste directe von mir erwarten. Wer aber von mir das Loos erhalten hat, erhält auch von mir den Gewinnst.

Jedes Loos ist mit dem auf der besonders gedruckten Ankündigung befindlichen Stempel versehen.

Das Loos, welches bis zum 1sten Febr. 1802 nicht bezahlet, und in meinem Register als bezahlet angegeben ist, hat keine Gültigkeit.

Die Herrn Interessenten werden wohl thun, mir Nachricht zu ertheilen, mit welchen Gelegenheiten ich die Gewinnste übersenden soll; und wer sein Loos nicht in 4 Wochen nach der Ziehung einsendet, dessen Ansprüche werden nicht gut gethan, denn es ist ihm sein Gewinnst ganz sicher zugesendet worden.

In Ansehung der gröfsern Gewinnste habe ich eine Auswahl in Bänden getroffen, so, dafs jeder Gewinn eine besondere Art Band erhält.

Die Herrn Collecteurs erhalten von jedem Loos von dem Käufer 1 ggr. Schreibegebühren, und ersuche ich jeden, welcher sich mit der Collektion abgeben will, mir Nachricht zu geben. Die löblichen Post-Aemter werden so gütig seyn und Bestellungen annehmen.

Kein Loos erhält doppelte Exemplare eines Werkes.

Rudolstadt, den 9. Jul. 1801.

Adolph Freyh. v. Seckendorff.

## P L A N

*der oben beschriebenen neu veranstalteten Bücher-Lotterie.*

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 Gew. best. a. e. Biblioth. v. | | | | 1200 Rtl. | Werth | 1200 Rtl. |
| 1 Gew. | — | — | 500 | — | — | 500 — |
| 1 — | — | — | 400 | — | — | 400 — |
| 1 — | Gem. Kpf. u. Landk. | | 300 | — | — | 300 — |
| 3 — | Bücher | — | 200 | — | — | 600 — |
| 9 — | — | — | 100 | — | — | 900 — |
| 30 — | — | — | 50 | — | — | 1500 — |
| 60 — | — | — | 20 | — | — | 1200 — |
| 120 — | — | — | 10 | — | — | 1200 — |
| 200 — | — | — | 5 | — | — | 1500 — |
| 610 — | — | — | 4 | — | — | 2440 — |
| 1550 — | — | — | 3 | — | — | 5850 — |
| 4646 — | — | — | 2 | — | — | 9292 — |
| 5000 — | — | — | 1 | — | 12 gr. | 1800 — |
| 6868 — | — | — | 1 | — | — | 9068 — |
| 2000 — | — | — | — | — | 20 | 2500 — |
| 2000 — | — | — | — | — | 16 | 2000 — |
| 2000 — | — | — | — | — | 12 | 1500 — |
| 2000 — | — | — | — | — | 10 | 1250 — |
| 30000 Gewinnste | | | | | | 45000 Rtl. |

### B i l a n c e.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ausgabe | 30000 Gewinnste | thun | 45000 Rtlr. |
| Einnahme | 30000 Loose à 1 Rtlr. | — | 30000 — |
| | Überschufs | — | 15000 Rthlr. |

zum Besten des Publikums nach dem Bücher-Laden-Preis.

## IV. Vermischte Anzeigen.

*Erklärung an Hn. M. Joh. Friedr. Jakob Reichenbach,* Konrektor an der Thomasschule zu Leipzig, über *sein allgemeines griechisch-deutsches Handwörterbuch zum Schulgebrauche. Erster Band A — K. Leipzig bey Joh. Ambr. Barth.* 1801.

Ich werde veranlafst, mich über das mir eben zugeschickte Machwerk des H. M. R. zu erklären, und vorzüglich ihm auf seine mich ganz allein betreffende Vorrede zu antworten, so gern ich geschwiegen, meine Zeit besser angewendet, und des H. M. R. eilfjährige Wortklitterey samt der ehrenrestten Erklärung gegen mich der Zeit und dem Urtheile der Kenner zur Bewährung und Berichtigung überlassen hätte. Zuerst also ein paar Worte über die Vorrede: dann zum Belege meines Urtheils einige Proben aus dem Bogen, welcher in der Lage zunächst auf die Vorrede folgte.

Zuerst versichert H. R. dafs sein W. vollständiger an Wörtern und Bedeutungen als das meinige sey. Aufser andern Proben von Wörtern, die ich ausgelafsen habe, setzte er auch folgende hin: εὐρεῖος Hom. Odyss. α. 62 (wo τροίη ἐν εὐρείῃ steht.) Wirklich hat er auch im Buche selbst εὐρεῖος, εἶα. Jon. εἴη, εἶον, was μέγας, grofs poet. — Ferner: καυάζω, Hesiod, ἔργ. 666. (wo ἄξονα καυάξαις steht.) Wirklich hat auch sein W. καυαζω, *ich zerbreche, was κατάγνυμι poet.* So versichert er *mehrere hundert andere* Wörter mehr aufgeführt zu haben als ich. Das glaube ich ihm, und gönne ihm seinen Reichthum. Beyspiele von Bedeutungen, welche ich nicht angeführt habe, sollen hernach vorkommen.

2. *Wenn ich mehr oder aufmerksamer abgeschrieben hätte,* meynt Hr. R. *würde ich wenigstens nicht manche Lächerlichkeit vorgebracht haben, z. B.* θρίναξ, *Dreyzak, eine Gabel das Getraide damit zu sondern und zu wurfeln.* Ich wünsche, dafs alle die übrigen von ihm noch aufserdem bemerkten Lächerlichkeiten von derselben Art seyn mögen! H. R. hat dergleichen vermieden, in dem er z. B. sagt: θρίναξ, ὁ, *Dreyzack, Karst, Hacke: Wurfschaufel.* Ob die Leser ihm oder mir glauben wollen, nachdem sie meine Ausführung von der Bedeutung des θρίναξ über Columella S. 123. 124. gelesen haben, steht nun zu erwarten.

Καταπορσύνω hätte ich in Xenophons Cyrop. 1, 6, 27 als eine falsche Lesart statt πορσύνω verworfen. Damit soll nun die Note in meiner Ausgabe des Xen. Buchs nicht stimmen. In dieser hat der eilfertige Mann die Worte: *quam lectionem equidem probaverim, quoniam est elegantior;* auf die Lesart ποησύνασαν gezogen, da sie doch auf die andere ἑαυτοῖς statt ἑαυτῇ gehn, welche H. R. aber in der ausgezogenen Note weggelafsen hat. Durch dieses Misverständnifs fand H. R. Gelegenheit, uns vom Gebrauche der Compositorum bey den attischen Schriftstellern zu belehren; eine Bemerkung, welche ihm die Thomasschüler verdanken mögen. Die gegen mich angeführte Stelle Hymn. in Cerer. vers. 156 ὧν ἄλεχοι κατὰ δώματα ποσσαίνυσι, wo Ruhnken καταποσσαίνυσι δώματα ver-

bin-

bindet und erklärt *curent domos*, paſst dem Sinne nach nicht zur Stelle des Xen., wenn dieſer Sinn auch ſamt der Zuſammenſetzung des Zeitworts erwieſen wäre.

Auf die übrigen Punkte der von ihm gemachten Vergleichung ſeiner Arbeit mit der meinigen will ich mich nicht einlaſſen; dargegen aber will ich nun einige Belege aus dem einzigen Bogen hinter der Vorrede ausheben und herſetzen, damit die Leſer aus Gegenſtellung der Sachen, nicht aber aus eitelen Verſicherungen, ſelbſt urtheilen mögen. Doch zuvor bin ich dem H. R. noch die Erklärung ſchuldig, daſs ich wirklich nicht glaube, *daſs er aus Geiſtesarmuth, Trägheit oder Hunger mein Wörterbuch für einen andern Verleger ausgeſchrieben habe*, welche Beſchuldigung er aus einer Stelle meiner Vorrede gedeutet hat, und ſo ängſtlich, jedoch aber zugleich auch ſo kek, von ſich abzulehnen bemüht geweſen iſt. Vielmehr finde ich, und hoffe, daſs nach den anzuführenden Proben auch alle Leſer eben ſo urtheilen werden, daſs H. R. alles, was er in meinem Wörterbuche für brauchbar anſah, durch Vermiſchung und Verbindung mit dem, was er aus *Haaſens* Wörterbuche aufnahm, ſo ganz und durchaus ſich eigen gemacht hat, daſs ich es nie wagen werde, mir nur die geringſte Kleinigkeit von H. R. Geiſtes- und Wortreichthümern zu vindiziren, ſondern ihn ruhig im Beſitze der Herrlichkeit laſſen will. Ob aber die Leſer ſeiner Einladung zum Mitgenuſſe derſelben folgen wollen, mag ihnen ſelbſt nach Durchleſung folgender Proben überlaſſen ſeyn.

Κηρύσσω, eigentlich überhaupt ich mache etwas öffentlich bekannt, es geſchehe mündlich oder *ſchriftlich*.

Unter *κήτειος* ſteht *ἡ κητεία*, Wallfiſchfang. Κιδνός, zerſtreut, daher ſchwach. Κιθάρισμα, ein Lied für die Zither. Κιλλίβας, ein bewegliches Geſtell das Schild darauf zu legen und fortzuſchaffen. Κίλλιξ, ein Lamm oder Ochs mit einem krummen Horne. Κίμαρις, eine Art Eiche. Κίμβηξ und Κίμβιξ, ὁ, eine Art Raubbiene. Haaſe ſagt: ein weſpenartiges Raubinſekt. Κιμβικεύομαι, ich bin ehrgeitzig, filzig. Κινέω — No. 5. von männlichem Geſchlechte, ich begatte mich. Κληδονιζω, ich frage die Wahrſager um Rath. Κλινότροχος, ἡ, und κλινότροχον, τὸ, ein Rädchen am Fuſsgeſtelle der Speiſeſofa der Alten. So auch Haas. Iſt aus Gazas Überſetzung *lectivotaria* in Theophraſti hiſt. plant. 3. 11 entſtanden. — Κνίδη, ἡ, Neſſel, Brenneſſel. 2. Meerneſſel. 3. Eine Art Meerfiſch. Κόκκαλος, ὁ, *nux vinea*, Zirbelnuſskern. Das letzte iſt aus Haas, das erſtere aus dem Druckfehler in meinem Wörterbuche ſt. *nux pinea*. Κολάπτω, ich ſtoſse, ſchlage, hacke, τί, auf etwas. Daher 2 ich haue oder grabe in Stein. 3. Ich kratze aus. Κολοσσοβάμων, ὁ, ein Bildhauer. Κόμπος, ὁ, eigentlich das Geräuſch, welches der wilde Eber verurſacht, wenn er ſeine Zähne wezt. 2) Überhaupt jedes Geräuſch. 3) Groſsſprecherey, Pralerey, Stolz, Übermuth, Pracht, Lob: poet. Κομψός, eigentlich klug, artig, fein, witzig, ſchön, elegant: 2. zu artig, zu fein. 3. daher betrügeriſch, ſchlau, liſtig. Κορυφαία, ἡ, das ſpitzige Zulaufen eines Dinges nach dem Mittelpunkte zu, (ſoweit Haas) beſonders des Nabels. — Wer auſser dem H. M. R. ſelbſt hierzu noch eine Erklärung nöthig hat, den erkenne ich wenigſtens nicht als gültigen Richter in dieſer Angelegenheit. Er mag ſich bey Hn. R. in die Lehre geben; ſo wird er in kurzer Zeit mehr lernen, als ich ihn mein Lebelang lehren könnte und möchte.

Den einzigen Vortheil, welchen ſein Wörterbuch voraus hat, und dieſer ſoll ſich beym Aufſuchen der abgeſetzten und ganz ausgeſchriebenen Wörter gründen und wichtiger als aller ökonomiſcher Gewinn bewähren, wird derjenige Auszug, welchen H. Freeman auf und nach meinen Rath von Hn. M. *Reitner* einen würdigen Schüler des H. Pr. Wolf, machen läſst, an welchem er ſchon ſeit einem halben Jahre druckt, gewiſs mit mehrern andern vereinigen, welche ſelbſt ſein Wörterbuch in der erſten Auflage noch entbehren muſs. Dazu rechne ich aber nicht einmal den Preis, welcher im Aufkaufe den Ausſchlag gewiſs nicht für Hn. R.'s Wörterbuch ſondern für den Auszug geben wird.

J. G. Schneider.

## V. Auctionen.

Den 14ten Sept. und folgende Tage ſoll zu Wittenberg die anſehnliche Bibliothek des verſtorbenen Herrn D. *Schlockwerder* öffentlich an die Meiſtbietenden verkauft werden. Auswärtige Aufträge übernehmen auf frankirten Briefen Hr. M. *Junge*, Hr. M. und ſtädtiſcher Proclamator *Lauro*, Hr. Raths-Proclamator *Weinhold*, und Hr. Antiquar. *Maaſs*, bey denen auch der Catalog gratis zu bekommen iſt.

---

Den 26ten October d. J. wird in Göttingen die von dem Hofr. *Köſtner* hinterlaſſene 7000 B. ſtarke Bibl. öffentlich verkauft werden. Verzeichniſſe davon ſind zu haben in Leipzig bey Herrn Secr. *Thiele*, in Berlin in d. Nicolaiſchen Buchhandlung; in Tübingen in der Cottaiſchen; in Jena in der Exped. d. A. L. Z., in Gotha, in der Exp. des Reichsanz.; in Hamburg beym Antiquar Meyer und in Göttingen beym Procur. Schepeler.

## VI. Literariſche Anfrage.

Sollte mir ein Literator die angebliche *Editio princeps Lucretii, Brixiae ap. Ferrandum* 1473 nachweiſen können; ſo erſuche ich ihn um dieſe Gefälligkeit, mit der Verſicherung meines herzlichen *Dankes*. Seither iſt alles mein Nachforſchen nach dieſer Ausgabe, in und auſser Deutſchland, vergeblich geweſen.

Heinr. Karl Abr. Eichſtädt,
Hofrath und Profeſſor in Jena.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 146.

Sonnabends den 1ten Auguſt 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Univerſitäten u. andere Lehranſtalten.

*Berlin.*

Verzeichniſs der Vorleſungen bey dem königlichen Collegio-Medico-Chirurgico im Sommer halben Jahre 1801.

Hr. Dr. Ch. W. *Hufeland*, K. Geh. Rath u. Director des Coll. trägt privatim die praktiſche Medicin nach ſeinem Syſtem der practiſchen Heilkunde, täglich vor, und wird damit im Winter fortfahren. Als Einleitung wird eine praktiſche Semiotik vorausgeſchickt.

Hr. Dr. *J. Theod. Sprögel*, K. Ober-Med. u. Sanitätsrath, Phyſiologiae Prof. u. Archivarius, lehrt die Phyſiologie nach Anl. v. *Hallers* Grundriſs, wöchentlich 2 mal.

Hr. Dr. *J. Gottl. Walter*, Prof. Anatomiae prim. u. Phyſices. S. *F. A. Walter*.

Hr. Dr. *J. F. Fritze*, K. Geh. Rath, Prof. der Klinik und zweyter Director des klin. Curſus, ſtellt praktiſche Übungen in dem Charité-Lazareth an.

Hr. Dr. *J. Ch. And. Mayer*, K. Geh. Rath u. Leibarzt, Prof. Bot. et Mat. med., lieſet, ſo lange es blühende Arzney-Gewächſe giebt, die med. Botanik wöchentlich zweymal und ſtellt ebenfalls zweymal in der Woche Herbationen an. Priv. lehrt er med. u. ökon. Botanik, Forſtwiſſenſchaft, Arzneykunſt, Materia Med., Phyſiologie u. a. Theile der Arzneywiſſ.

Hr. Dr. *Ch. Knape*, Ober-Med. u. Sanitätsrath, Prof. Anatomiae ſecund. trägt wöchentl. zweymal die Oſteologie vor. Priv. lehrt er die med. Polizeywiſſenſchaft, die Oſteologie, Phyſiologie, Pathologie u. das Formulare.

Hr. Dr. *Ch. L. Murſinna*, Prof. Chirurgiae prim., zweyter Gen. Chirurgus, lieſet wöchentlich zweymal über die Fracturen und Luxationen. Priv. lehrt er die med. Chirurgie, das Accouchement, und die Anlegung der Binden.

Hr. Dr. *F. Gebh. Theod. Gönner*, Prof. Pathologiae u. Semiot. trägt wöchentl. zweymal die Semiotik, und priv. Phyſiologie, Pathologie, Materia medica, Therapie u. ſ. w. vor.

Hr. Dr. *J. Gottl. Zenker*, Prof. Chirurgiae ſec. lehrt wöchentl. zweymal die Chirurgiam med. priv. trägt er die Chirurgiam medicam, die Lehre von den Fracturen, Luxationen und Bandagen vor.

Hr. Dr. *F. A. Walter*, Prof. Anatomiae u. Phyſices, lehrt wöchentl. zweymal die Experimentalphyſik; priv. theoretiſche u. praktiſche Anatomie, Medicin und Chirurgie in ſ. Vaters anat. Muſeum; und durch Beyhülfe eines ſehr groſsen phyſik. und mathem. Apparats die reine, gemeine, höhere und angewandte Mathematik.

Hr. Dr. *Sig. F. Hermbſtädt*, K. Ober-Med. u. Sanitätsrath, Prof. Chemiae und Pharmaciae, lehrt wöchentl. zweymal die allgemeinen Grundſätze der med. prakt. Chemie nach eigenen Heften u. die Anwendung derſelben auf die Zubereitung, Kenntniſs u. Prüfung der Arzneymittel. Auch demonſtrirt er wöchentl. zweymal die Präparata chemico-pharmaceutica nach der Pharmacopoea Boruſſica und lehrt die Zubereitung derſelben in dem Laboratorio der Kön. Hofapotheke praktiſch. Privatim lieſet er die allgemeine Experimentalchemie wöchentl. in 6 Stunden, und die Experimentalpharmacie, beide nach ſeinen eigenen Handbüchern.

Hr. *Ch. H. Ribke*, Prof. der Entbindungskunſt und Hebammenlehrer, trägt wöchentl. zweymal die Lehre der Geburtshülfe nach *Stein* vor; auch hält er Privatvorleſungen über die hieher gehörigen Wiſſenſchaften.

Hr. Dr. *F. W. Fritze*, Profeſſor Therapiae, ſetzt ſ. therapeut. Vorleſungen fort und handelt privatim von den veneriſchen Krankheiten nach ſeinem Handbuche.

Hr. Dr. *L. Formey*, K. Ober-Medic. und Sanitätsrath, auch Leibarzt u. Ober-Staabsmedicus, Profeſſor der Kriegsarzneykunde, trägt dieſe Wiſſenſchaft wöchentl. zweymal vor. Privatim lehrt er die ſpecielle Therapie, und ſchickt eine beſondere Einleitung über die Browniſchen Lehrſätze und ihre Anwendbarkeit voran.

Hr. Dr. *K. L. Willdenow*, Prof. der Naturgeſchichte, trägt dieſe Wiſſenſchaft wöchentl. zweymal vor. Privatim lehrt er die Zoologie, Botanik und Materia medica, und ſtellt wöchentlich einmal Herbationen an.

Hr. Dr. *J. Gottfr. Kieſewetter*, Prof. der Logik,

lehrt dieſelbe wöchentl. zweymal nach ſ. Compendium. Privatim reine u. angewandte Mathematik.

Hr. Dr. *L. E. Könen*, Prof. extraord, lieſet wöchentl. zweymal über veneriſche Krankheiten, u. trägt priv. die med. Encyclopädie und Diätetik vor.

Hr. Dr. *Bourguet*, Prof. extraord., lehrt priv. die Experimentalpharmacie nach *Hermbſtädts* Grundriſs, die reine Mathematik nebſt den erſten Anfangsgründen der Algebra, nach *Karſtens* Auszug a. d. Anfangsgr. der mathem. Wiſſenſchaft.

### *Halle.*

Das dieſsjährige Oſterprogramm von Hn. Dr. *Knapp* erläutert Matth. V, 3. das Pfingſtprogramm des Hn. Prof. *Vater* erklärt Jeſ. XI.

Nach einer Bekanntmachung der Juriſten-Facultät ſoll jeder, der Jura ſtudiert, auch Vorleſungen über die Alterthümer und alte und neue Geſchichte hören. Seit kurzem haben nach öffentl. Diſputation folgende Herren die mediciniſche Doctorwürde erhalten: *Bubendy* und *Hülſe* aus Hamburg; *Wichura*, *Rother*, *Ringeltaube* und *Stephany* aus Schleſien; *Roscovius* aus der Neumark; *Meierotto* aus Berlin; *Johannides* aus Griechenland.

## II. Akademien und gelehrte Geſellſchaften.

Am 26 Jun. hielt die neulich erwähnte *Kaiſ. ruſſiſche Akademie zu St. Petersburg* eine auſserordentliche Verſammlung, worin ein Reſcript des Kaiſers an den Präſidenten dieſer Akademie verleſen wurde, nach welchem die Akademie fernerhin jährlich die zu ihrer Unterhaltung beſtimmten 6250 Rubel und ein ſchickliches Haus erhalten ſoll. Zugleich wird dem Präſidenten die Ausfertigung eines Reglements übertragen. Die Jettons (etwa 75 Kopeken am Werthe) ſollen den Namen der erſten Stifterin, der groſsen Catharina, tragen.

---

In der öffentl. Sitzung des *franzöſ. National-Inſtituts zu Paris* am 4ten Jul. verlas *Andrieux* einen Bericht über die Fortſetzung des *Dictionnaire de la Langue françaiſe*, in welcher er anzeigte, daſs die Unterſuchung der neuen Wörter geendigt iſt. Die Mitglieder der Commiſſion, ſagte *A.*, ſind nur die Secretaire des Gebrauchs, die Wörter; die in das Dictionnaire aufgenommen werden ſollen, müſſen nöthig, regelmäſsig und harmoniſch ſeyn; Wörter, die zu einer gewiſſen Zeit verworfen werden, werden es vielleicht zu einer andern Zeit nicht. "Wenn das Wort — ſagte *Balzac* — im gegenwärtigen Jahre nicht franzöſiſch iſt: ſo kann daſſelbe es im nächſten ſeyn." *Bouchaud* las eine Abhandlung über *Cicero's* Moral. — Von *Teſſier* und *Huzard* wurde ein Bericht über den letzten Verkauf der Wolle und Schaafe von Rambouillet verleſen. — *Mongez* theilte auszugsweiſe einen Aufſatz über die Bronze der Alten und einen antiken Degen mit, der bey Corbie unter Torf, neben den Skeletten eines Menſchen und eines Pferdes gefunden wurde. Dieſer Degen hat die Form der römiſchen, und iſt von Bronze, welche die Römer dem Kupfer vorzogen — *Lejeune Gineau* gab hiſtoriſche Nachrichten über das Leben und die Schriften *J. B. Leroy's*, deſſen ganzes Leben ſeiner Familie und allgemein nützlichen Beſchäftigungen gewidmet war. — *Beauvois* theilte Nachrichten von einer Reiſe zu den Creeks und Cherokeſen mit. — *Levesque* verlas einen Auszug aus einer Abhandlung über die Tribunale zu Athen. — *Seguin* ſprach über die Leinewandbleichen. Den Beſchluſs machte *Andrieux* mit einer verſificirten Erzählung: der Alchymiſt und ſeine Kinder.

---

Am 5ten May hielt das *Lycée* zu *Caen* ſeine erſte öffentl. Sitzung unter dem Vorſitze des Generals *Dupont*, Präfecten des Departements. Nach einer Rede desſelben verlas der Secretaire *Larivière* einen Bericht über die bisherigen Arbeiten des Lycée. Sie waren:

1) Eine Abhandlung von *de Rouſſel* über einige Arten der Trefpe und über verſchiedene Krankheiten der Vegetabilien; 2) *Godefroi's* Reſultate ſeiner Beobachtungen der Witterung zu Caen im 7 und 8 Jahre (d. 1 Sept. 1798 bis dahin 1800) und der damit zuſammenhängenden Krankheiten; 3) *Ebendeſſelben* Beobachtungen über die Kuhpocken-Impfung an mehr als 50 Individuen. Dieſe Beobachtungen ſollen fortgeſetzt werden. — Dann verlas *de Rouſſel* eine Abhandlung über mehrere ſeltene, bisher noch nicht beſchriebene Pflanzen des Departements; *Larue* einen Aufſatz über das Leben und die Werke des franzöſ. Dichters *Wace* im 12 Jahrhunderte; *Dugua* eine Abhandlung über den Brand im Getreide; *Leprêtre* zwey Fragmente einer metriſchen Überſetzung von Thomſons Jahrszeiten: der General *Dugua* Bemerkungen über den religiöſen Unterricht in Ägypten und über die Moſchee von Elazar zu Cairo; *Thierry* der j. eine Lobrede auf den kürzlich verſtorbenen *Desmoneux* und *Vaſtel* drey Fabeln.

---

Am 9ten April hielt das *Lycée* zu *Grénoble* eine öffentliche Sitzung, welcher die Mitglieder des General-Conſeil und der Präfect des Departements beywohnten. *Berriat St. Prix* legte in derſelben eine allgemeine Analyſe von den Arbeiten des Lycée ſeit ſeiner Stiftung vor, nach welcher innerhalb 5 Jahren 120 Abhandlungen und andere Aufſätze wiſſenſchaftlichen und artiſtiſchen Inhalts eingereicht wurden. Hierauf verlas *Gattel*, Profeſſor der allgemeinen Sprachkunde, Bemerkungen über einige fehlerhafte Arten der Ausſprache der Franzoſen und beſonders der Grenobler; *Jolly*, Präfectur-Rath, die Überſetzung einer Scene des Paſtor fido in alexandriniſchen Verſen; *Vidaud Dantes*, ehemal, Mitglied der Maler Akademie, das erſte Capitel einer Abhandlung über den Gebrauch der Farben. *Laurence*, ehemaliger Geſetzgeber, eine Ode über den Frieden; *Maurel*, Präfectur Rath, ein Bruchſtück einer Überſetzung von Ciceros Redner; *Dubois Fontanel*

nelle, Prof. der schönen Wissenschaften, einen Versuch über die Chansons.

Eine neue gelehrte Gesellschaft ist kürzlich zu *Colmar* durch die Bemühung des Departements Präfecten *Noel*, (ehemaligen Gesandten im Haag) unter dem Titel einer *Société libre d'émulation du Haut Rhin* entstanden, die vorzüglich die Absicht hat: nützliche Kenntnisse in dem Departement zu verbreiten, die Industrie desselben zu befördern, und den Zustand desselben in jeder Rücksicht kennen zu lernen. Der Präsident derselben ist der gedachte Präfect, Vice Präsident der Dichter *Pfeffel*, Secretär der Professor der Mathematik *François*. Man wird dabey den Plan auszuführen suchen, den *Pfeffel* bereits im J. 1796 der Ackerbau- und Kunst Commission mittheilte, eine Industrie Geographie zu verfertigen, und ein Cabinet einer Industrie Naturalien Sammlung anzulegen.

## III. Preise.

In der öffentl. Sitzung des *französischen National-Instituts* am 4 Jul. wurde ein auf diesen Termin ausgesetzter Preis zuerkannt, und neue Preisfragen aufgegeben.

Die Classe der *moralischen Wissenschaften* hatte folgende Fragen aufgestellt: *Ist die Nacheiferung ein gutes Erziehungsmittel?* Der Preis wurde *Louis Feuillet*, Unter Bibliothekar des Instituts, zuerkannt; einige andere Abhandlungen wurden mit Beyfall erwähnt.

Die Classe der *mathemat. und physikalischen* Wissenschaften setzt für den 4 Jul. 1802 folgende Fragen aus:

1) *die Mittel aufzusuchen, wodurch der Abfall eines Kriegsschiffes bey schiefen Fahrten möglichst vermindert werde, indem man zu diesem Behufe, die Gestalt des Kiels, den Wasserzug, die Lage des Hauptverbandes und den festen Stand auf die vortheilhafteste Art vereinigt?*

2) *Die allgemeinen Verhältnisse zwischen der innern und äussern Organisation der Vegetabilien zu bestimmen, vorzüglich bey den von allen Botanikern anerkannten grossen Familien.*

## IV. Entdeckungen und Erfindungen.

Seit einiger Zeit sind in England unter andern folgende neue Erfindungen patentirt worden: *Egg's* Methode, den Stahl zu biegen; *Hitchcock's* Procedur altes Pergament in Leder zu verwandeln; *Hotchkiss* neue mechanische Kraft Lasten aufzuheben; *Turnbull's* Verbesserung des Kattun- und Leinwandbleichens; *Thivil's* neue Lampe; *Playfair's* Erfindung, Schiffe in einer Stürzsee schneller segeln zu lassen; *Davey's* verbesserte Feuerung; *Mushet's* metallurgische Verbesserungen; *Post's* künstliche Beine und Arme; *Gratrik's* neue Procederen beym Färben; *Tickle's* Methode, Hopfen, Salz u. s. w. besser zu benutzen; *Grace's* verbesserte Procederen bey der Lederfabrication u. s. w.

## V. Todesfälle.

Den 19 Jun. st. zu Alfershausen im Anspachischen der dasige Prodechant und Pfarrer *Just Jac. Hauck*, der die neue zu Nürnberg 1757 u. f. J. verlegte Ausgabe von den Centuriis Magdeburg. besorgte, 83 Jahre alt.

Den 7 Jul. st. zu Langensalze der herzogl. S. Gothaische Pagenhofmeister *J. W. Dumpf*, im 72 J. s. A. Er war der erste Herausgeber der neuen Hamburger Zeitung, hatte Antheil an der gothaischen Gelehrten Zeitung, und ist ausserdem durch mehrere hist. u. statist. Abhandlungen bekannt.

## VI. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des bisherigen Directors des deutschen Hoftheaters zu St. Petersburg, Hn. *v. Kotzebue*, der die für den Fall der Nichtgenehmigung seines Plans zur Erweiterung des Theater-Personals erbetene Entlassung mit dem Titel eines Collegienraths u. 1200 Rubeln Pension erhalten hat, ist der bisherige Censor dieses Theaters, Hr. *Adelung*, mit Beybehaltung seines Amts als Censor, ernannt worden.

Der K. K. Hofrath *v. Sonnenfels* in Wien hat nach Übersendung seiner Abhandlung "über die Stimmenmehrheit in Criminal-Urtheilen" von dem Könige von Preussen die goldene Medaille der Akademie erhalten.

## VII. Vermischte Nachrichten.

Einem neulichen Beschlusse zufolge, nach welchem in Frankreich der Zustand der Künste und des Handels im J. 1789 genau untersucht werden soll, ist in Paris für das Seinedepartement ein *Conseil des Arts et du Commerce* errichtet worden, der sich monatlich zweymal versammelt. Die zwölf Mitglieder sind: *Arnould* Vicepräsident, statt des Departements Präfecten) *Bernard*, *Desmarets*, *Lagrange*, *Lansel*, *Molard*, *Peuchet*, *Prudon*, *Quatremère*, *Silvestre*, *Teissier*, *Thiorier*, *Vauquelin* und der Secretair *Garnier*.

Nach einer in Paris angestellten Berechnung der Versendungen der politischen und gelehrten Journale zu Ende des März 1800 und zu Ende des Mays 1801, wurden in jener Epoche von 19 politischen Journalen täglich 49,313 Exemplare und von 21 gelehrten und artistischen Journalen 4365 Exemplare; in letzter von 16 politischen Journalen 33,931; von 38 gelehrten und artistischen Journalen 7670 versendet. Die Anzahl der Exemplare politischer Journale verminderte sich also in diesem Zeitraume um 12627. die Anzahl der gelehrten Journale mehrte sich um 2705.

Die neuen französischen Maasse und Gewichte sollen nun mit Anfange des neuen republikanischen Jahrs (v. 23 Sept. 1801 an) eingeführt werden.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodiſche Schriften.

Berlin in *Ungers* Journalhandlung.

*Hufelands Journal der praktiſchen Heilkunde* XI Bd. 4 Stück. Auch unter dem Titel: *Neues Journal der prakt. Heilkunde* IV Band 4 Stück 12 gr.

Inhalt.

I. Monita über die drey gangbaren Kurarten.

II. Von einigen Drüſen-Verhärtungen in den Weiberbrüſten die man gewöhnlich Scirrhen zu nennen pflegt, von Hn. *Ollenroth* General Chirurgus zu Halle.

III. Praktiſche Erfahrungen mit verſchienenen mit Unrecht in Vergeſſenheit gekommenen Vorſchriften aus dem Wirtembergiſchen Dispenſatorium von Hn. Dr. *Struve* zu Görlitz.

IV. Über den Milchſchorf (Cruſta lactea) und deſſen Zurücktreten.

V. Gichtiſcher und ſkrofulöſer Pemphigus vom *Herausgeber.*

VI. Einige Bemerkungen über Lungenentzündungen, von Hn. Dr. *Schmalz* dem jüng. in Pirna.

VII. Nutzen der Blaſenpflaſter im Wahnſinn nebſt Anhang des *Herausgebers.*

VIII. Beſtätigter Nutzen des fixen vegetabiliſchen Laugenſalzes bey Krämpfen von Hn. Dr. *Schmalz* in Pirna.

IX. Kurze Bemerkungen und Beantwortungen auf die Anfragen im VIII Band. 1 St. dieſes Journals nebſt einigen neuen Anfragen.

X. Kuhpockenimpfung; neueſte Nachricht darüber aus England — Kuhpockenimpfung in Konſtantinopel.

XI. Kurze Nachrichten und mediziniſche Neuigkeiten.

1. Über die Wirkung des verſüßten Queckſilbers in Rheumatism. Ein Beytrag zu *Brera's* Anatripſologie.

2. Neue Verſuche mit Einſpritzungen von Arzneymitteln in Blutgefäſse, an Hausthieren angeſtellt.

Namen und Sachregiſter über den eilften Band.

Mit dieſem Stück wird ausgegeben

*Hufeland Bibliothek der prakt. Heilkunde* IV Band 4 Stück. 5 gr.

Inhalt. *Trampe, wie erhält man das Gehör gut etc.* — *Stark, neues Archiv für die Geburtshülfe. Brera, Anatripſologie* Vol. II. — *Aikin a conciſe view of all the moſt important facts, concerning the Cowpox.* — *Fiſcher, Verſuch einer Anleitung zur mediciniſchen Armenpraxis* — Namen und Sachenregiſter.

---

*Hufelands Journal der prakt. Heilkunde* XII Band 1 Stück. Auch unter dem Titel: *Neues Journal der prakt. Heilkunde* V Band. 1 Stück 12 gr.

Inhalt.

I. Über die Brutalimpfung, und deren Vergleichung mit der humanen von Hn. Hofrath *Herz* zu Berlin.

II. Merkwürdige Convulſionen, die ſich durch Mittheilung auf 15 Subjekte verpflanzten, beobachtet in Krankenhauſe der Charité von Hn. Geh. Rath *Frics* zu Berlin.

III. Epidemiſche Krankheitsconſtitution zu Erlangen von Hn. Prof. *Harles.*

IV. Die Weiſsnieſswurzel (Veretrum album) gegen Entkräftungs-Zufälle von Hn. Dr. *Müller* zu Uelzen.

V. Auch ein Beytrag zur Diagnoſtik.

VI. Geſchichte einer Epilepſie von Hn. Dr. *Fiſcher* zu Lüneburg.

VII. Kurze Nachrichten, und mediciniſche Neuigkeiten. Gelungene Einimpfung der Menſchenpocken an einem Affen.

Mit dieſem Stück wird ausgegeben:

*Hufelands Bibliothek der prakt. Heilkunde* V Band 1 Stück 5 gr.

Inhalt. *Metzger Geſchichte der Frühlingsepidemien im Jahr* 1800. — *Dömling von den Krankheiten der Säfte.* — *Todt klinikſche Berichte* 1 Heft. — *Bitter Beſchreibung des Geſundbrunnens zu Wiesbaden.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In meinem Verlage hat kürzlich die Preſſe verlaſſen:

Leben und Schickſale, Geiſt, Charakter und Meynungen des Lucilio Vanini eines angebl. Atheisten im 17ten Jahrhundert. Nebſt einer Unterſuchung über die Frage: war derſelbe ein Atheist oder nicht? 8. Leipzig 1801.

Sowohl deshalb, daſs die meiſten bisherigen biograph. Erzählungen von dem in jeder Rückſicht merk- und denkwürdigen Manne, insbeſondere die Art ſeiner öffentlichen Hinrichtung mit vielen Unrichtigkeiten verſehen ſind, als auch die, durch die in neuen Zeiten rege gewordenen Beſchuldigungen des Atheism intereſſe erhaltende neue Unterſuchung: *War Vanini ein Atheist oder nicht?* wird dieſe vom Verfaſſer mit allem Fleiſs abgefaſste und vollſtändige Biographie und Unterſuchung der Meinungen dieſes Mannes, die Aufmerkſamkeit des gelehrten Publikums verdienen.

Leipzig im July 1801.

J. G. Graffe.

---

Bey mir iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Eckner C. C. Beytrag zur Geſchichte der Ruhr im Jahr* 1800. Preis 8 gr.

Gotha im Jul. 1801.

Juſtus Perthes.

77 INTELLIGENZBLATT 1178

der

.LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 147.

Mittwochs den 5ten Auguſt 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Ausländiſcher Nekrolog.

*Juan Bautiſta* Muñoz
*niſcher Obercosmograph von Indien, Commiſ im Mi-
erium der indiſchen Angelegenheiten, und Mitgl. des
kgl. Akad. der Geſchichte, geſt. d. 19 Jul. 1799.*

Muñoz iſt durch ſeine Geſchichte der neuen Welt, die wir von Hn. Bibliothekſecretär *Schmid* in eimar und Hn. Prof. *Sprengel* in Halle überſetzt erlten, auch unter uns aufs vortheilhafteſte bekannt l. ALZ. 1794 N. 366. u. 1795. N. 290). Folgen- Nachrichten von ihm, aus Briefen ſeiner Freunde, s berühmten Botanikers *Cavanilles* an *Millin* in Paris *Mag. encycl.* v. 1 Pluv. an 8.) und von *Joſ. Chaix*, cedirector der kgl. Sternwarte zu Madrid an Hn. erſten *v. Zach* zu Gotha (in deſſen monatl. Correſp. t. 1800), zeigen, daſs er ſich um die Wiſſenſchaften ch andere Verdienſte erwarb, die ihm hinlängliche ſprüche auf eine Stelle im ausländiſchen Nekrolog eſer Blätter geben.

*M.* wurde im J. 1745. zu Muſeros, einem von alencia eine ſtarke Stunde entfernten Dorfe, geboren. einen wiſſenſchaftlichen Curſus machte er auf der Uniſität der Hauptſtadt. Da ſeine Mitſchüler ihn imer überlegen fanden: ſo nahmen ſie ihn zum Muſter nd lieſsen ſich von ihm in ihren Studien leiten. In nem Alter von 20 Jahren wurde er Profeſſor der Phiſophie zu Valencia. Als ſolcher hatte er den Muth, die Stelle der bisherigen ariſtoteliſchen Philoſophie ach dem Commentare des heil. Thomas die Grundſäe der neuern einzuführen, und das Glück, daſs die rofeſſoren auf andern Univerſitäten ihm hierin allmähch folgten, ſo allgemeinen Widerſpruch auch anfangs im, nach der damaligen Lage der Univerſitätsſtudien Spanien, kühnes Unternehmen fand. Zwey Jahre arauf ſchrieb er Vorreden zu der Rhetorik des Pater *uis von Granada*, und zu *Verney's* Logik, in welcher e eine für ſein Alter bewunderungswürdige Gelehrſamkeit zeigte, die er aus den Schriften der Wiederherſteller der Wiſſenſchaften im funfzehnten und ſechszehnen Jahrhunderte geſchöpft hatte. Unter den Schülern, ie er hier zog, zeichnete ſich nachher vorzüglich der obgedachte *Cavanilles* aus. Als *M.* ſpäterhin als Obercosmograph (*Cosmographe mayor*) und als Commis in der Canzley des Miniſters von Indien, nach Madrid berufen worden war, beſchäftigte er ſich eifrig mit den zu ſeinem Amte erfoderlichen Kenntniſsen und verwaltete daſſelbe auf eine auszeichnende Weiſe, bis der damalige Miniſter *Galvez* ihm den Auftrag gab, die Geſchichte Amerikas zu ſchreiben. Um das Unternehmen mit Ehren auszuführen, durchſuchte er fünf Jahre lang die Archive von Simancas, Sevilla, Cadix, Liſſabon u. ſ. w. und benutzte folglich Quellen, die ſeinen Vorgängern theils unbekannt, theils unzugänglich waren. Die Früchte ſeines Eifers waren 130 Bände unbekannter Papiere, Originalbriefe von *Colon*, *Pizarro*, *Ximenes*, ſchätzbare Nachrichten über die natürliche und politiſche Geſchichte von Amerika u. ſ. w. Auf dieſen Grundlagen führte er ſein Gebäude einer Geſchichte der neuen Welt auf, ſah aber nur den erſten Theil gedruckt, und hatte, bey aller wahrſcheinlichen Ausſicht auf allgemeinen Beyfall (nach einer Nachricht Hn. *Fiſcher's* in den geogr. Ephem. 1799. April S. 413 — 14), den Verdruſs, daſs ſelbſt ein ſpaniſcher Kritiker allerley daran zu kritteln ſuchte; ſo daſs ſelbſt die Kritiker Englands, wo ſehr bald, wie bey uns, eine Überſetzung dieſes Werks erſchien, trotz der Eiferſucht und des groſsen Vorurtheils für ihren *Robertſon*, gerechter waren. Doch ſcheint jener Kritiker in ſeinem Vaterlande wenig Aufſehen gemacht zu haben, da weder *Cavanilles* noch *Chaix* ſeiner gedenken; und noch weniger hatte er Einfluſs auf die Fortſetzung. Vielmehr arbeitete *M.* daran ungeſtört weiter — und hinterlieſs den zweyten Theil, mit deſſen dritten Buche er ſich noch am Tage vor ſeinem Tode beſchäftigte, beynahe vollendet, nebſt einem dritten Theile von Documenten, deren Herausgabe bisher aber vergebens erwartet wurde, ſo wie von der weitern Bearbeitung ſeiner vom Könige in Beſitz genommenen Handſchriften nichts näheres bekannt worden iſt. Unſtreitig würde er in ſeiner Arbeit viel weiter fortgerückt ſeyn, wenn nicht ſeit 1790. heftige Kopfſchmerzen und daneben oft noch Geſchäfte für das Miniſterium ihn daran gehindert hätten; denn ungeachtet er ſeit dem Auftrage, die Geſchichte von Amerika zu ſchreiben, da-

von dispensirt war, in die Canzley zu kommen: so wurden ihm doch oft wichtige Gegenstände zur Untersuchung übergeben. Neben seiner Geschichte der neuen Welt schrieb er noch 1795. eine Lobschrift auf den berühmten Spanier *Antonio de Nebrisa* oder *Lebrija* der anfangs Professor der Humaniora und der Beredsamkeit zu Salamanca und Alcala, und dann Königl. Historiograph war, wozu *M.* wahrscheinlich der Umstand veranlaßte, daß jener Gelehrter unter andern 1511. den Druck eines Foliobändchen des berühmten Geschichtschreibers der neuen Welt, *Pietro Martir*, besorgte. (*Elogio de Antonio de Lebrija leido en junta publica de la real Academia de la Historia por su Acad. de numero J. B. M.* etc. Madrid 1796. 8. übersetzt von *Chardon la Rochette* in *Millin's Mag. encycl.* 1 Vend. an 6.)

„Er war — sagt *Cavanilles* — der beste Gatte der zärtlichste Vater, der treueste und beständigste Freund" — und *Chaix* versichert, daß er nie ohne Bewegung und Rührung an diesen vortrefflichen Mann denken könne, der ihm zu allen Zeiten sehr grose Dienste erzeigt habe, ohne andern Bewegungsgrund, als seine ausserordentliche Herzensgüte; rühmt seine tiefe Gelehrsamkeit, seine Gutmüthigkeit, Rechtschaffenheit, Bescheidenheit und Uneigennützigkeit; und schildert ihn als einen Mann, bey dem es unmöglich war, ihn nur ein paar Tage zu sehen und zu sprechen, ohne ihn lieb zu gewinnen und sich ganz zu ihm hingezogen zu fühlen. Ausser *Cavanilles* und *Chaix* gehörten auch die durch die geographischen Ephemeriden und andere Nachrichten bekannten Gebrüder *Ciscar* und *D. Joseph de Mendoza y Rios* unter seine Freunde und Verehrer, die, wenn sie zusammen in Madrid waren, selten einen Abend hingehen liessen, den sie nicht bey *M.* zubrachten.

---

(Von einem andern spanischen Gelehrten, dem um das Studium der Alten und die Künste verdienten *Arteaga* sind im ausländischen Nekrolog N. 13. des vorigen Jahrgangs biographische Nachrichten mitgetheilt worden.)

## II. Ehrenbezeugungen.

Von der *herzoglichen lateinischen Societät* zu Jena sind in den drey letzt verflossenen Monaten zu Ehrenmitgliedern ernannt und aufgenommen worden: Hr. *Friedrich Wilhelm von Ketelhodt*, Fürstl. Schwarzb. Rudolst. Vice-Kanzler und Vice-Consistorialpräsident zu Frankenhausen; Hr. *Christian Friedrich Matthäi*, Prof. d. griech. Sprache zu Wittenberg; Hr. *Wilh. Traugott Krug*, Dr. u. Adjunct d. philosoph. Facultät zu Wittenberg; Hr. *Karl Franz Alter*, Professor und Custos der Kais. Bibliothek zu Wien; Hr. *Johann Gottlob Schneider*, Prof. d. Beredsamk. u. Philologie zu Frankfurt an d. Oder; Hr. *Karl Morgenstern*, Prof. d. Beredsamk. am Athenaeum zu Danzig; Hr. *Friedrich Theodor Rink*, Dr. u. Prof. d. Theol. u. Philosoph. zu Königsberg; Hr. *Joh. Christian Fried. Harles*, Dr. u. Prof. d. Arzneygelahrheit zu Erlangen; Hr. *Johann Gurlitt*, Director u. Prof. zu Klosterbergen; Hr. *Conrad Joseph Kilian*, Dr. d. Arzneygelahrtheit zu Jena und Hr. *Laroy Comte de Sard*, K. Kaiserl. Rath zu Pesth.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des *Julius-Stücks der Sächsischen Provinzialblätter.*

I. Etwas zur Beherzigung für jeden, der sich dem Schulstande widmen will, für Ältern und für Staatenregierer.
II. Worauf hat der Landprediger bey der Wahl einer Gattin zu sehen?
III. Geburts- Sterbe- und Bevölkerungsliste der Fürstenthümer Gotha und Altenburg im Jahre 1800.
IV. Historische Chronik.
V. Auszüge aus Briefen.
VI. Auffoderung an Thüringens Sprachfreunde und Ankündigung eines thüringischen Idiotikons.

Altenburg und Erfurt, d. 25 Jul. 1801.

Rink und Schnuphase.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In meiner Buchhandlung hat nachstehendes nützliche Buch nicht längst die Presse verlassen:

*Funke*, C. P., Karl und Wilhelmine, oder die wissbegierigen Kinder. In Gesprächen mit ihrem Vater über fremde Völker. 8. 9 gr.

Ich habe es bey diesem guten und nützlichen Buche, welches allen Eltern und Erziehern sehr zu empfehlen ist, gewiss nicht an guten Druck und Papier fehlen lassen.

Güntherische Buchhandl. in Pegau.

---

So eben hat die Presse verlassen, und ist bey mir in Commission, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bonaparte und Cromwell. Ein Neujahrsgeschenk für die Franzosen, von einem Bürger ohne Vorurtheile. Aus dem Franz. mit einigen Anmerkungen von *Fr. C. Laukhards*. brochirt. 12 gr.

Jeder Mensch sollte nothwendig diese Schrift als ein Denkmal aufbewahren; denn sie greift in die Umstände der jetzigen Zeiten und enthält die wichtigsten Nachrichten, die uns noch kein deutsches Blatt geliefert hat.

Güntherische Buchhandl. in Pegau.

---

Neue Verlagsbücher bey *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig.

Ale

*Adelungs Wörterbuch* der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. 2te verbesserte Auflage gr. 4. 4ter u. letzter Bd. 6 Rthlr.

Mit diesem Bande ist die neue Ausgabe geschlossen. Der klassische Werth dieses Werkes, dem sich kein ähnliches Werk des Auslandes an die Seite stellen kann, ist schon zu lange und allgemein anerkannt, als dass uns etwas dafür zu sagen übrig bliebe. Wir bemerken hierbey, dass der bisherige, in Rücksicht der grossen Verlagskosten, noch zu niedrige Preis desselben von 24 Rthlr. Sächs. nach einiger Zeit auf 30 Rthlr. erhöht werden wird.

D. *Burdachs* Propädevtik zum Studium der gesammten Heilkunst; ein Leidfaden akadem. Vorlesungen gr. 8. 21 gr.

*von Dittersdorfs* Lebensbeschreibung. Von ihm selbst gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Goldoni, Carlo*, Scelta delle Commedie unite insieme da I. G. di Fraporta, IV Tom. 8. Edit. nov. 2 Rthlr. 16 gr.

D. *Küster*, Einleitung in die Akologie oder Wundarzneymittellehre 8. 12 gr.

*Ludovici*, neue eröfnete Academie der Kaufleute, oder encyclopädisches Kaufmannslexikon alles Wissenswerthen und Gemeinnützigen in den weiten Gebieten der Handlungswissenschaft und Handelskunde überhaupt. (4te Aufl.) 5ter Bd. 4 Rthlr.

*Schlimbach*, über die Structur, Erhaltung, Stimmung und Prüfung der Orgel. Mit 5 Kupfertafeln und 2 Blatt Noten gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Thomson's Seasons. Neue Ausgabe kl. 8. Schweizerpap. 12 gr.

Zeitung, allgemeine musikalische, mit Notenbeylagen, Intelligenzblättern und Kupfern. 3ter Jahrg. in 52 Nummern, gr. 4. 4 Rthlr.

Unter der Presse sind:

*Adelungs* Auszug seines Wörterbuchs der deutschen Sprache 3r Bd. 2 Rthlr. 12 gr.
erscheinet zur Michael-Messe d. J.

— — — 4r und *letzter* Bd. 2 Rthlr. 12 gr.
erscheint auch noch in diesem Jahre.

*Ludovici* Kaufmanns-Lexikon 4te Aufl. 5r u. *letzter* Band. 4 Rthlr. erscheint zur Michael-Messe d. J.

Um die Anschaffung dieser für den Kaufmann und für jeden Geschäftsmann höchstwichtigen Handlungs-Encyclopädie, welche die Stelle einer zahlreichen Bibliothek von Handelsbüchern vertreten kann, zu erleichtern, sind wir erbötig, sämmtliche 6 Bände, deren Preis 24 Rthlr. ist, denjenigen noch für den Pränumerationspreis von 18 Rthlr. Sächs. zu überlassen, welche diesen Beytrag noch im Laufe dieses Jahres postfrey an uns einsenden.

**Breitkopf und Härtel.**

---

*Für Liebhaber erotischer Schriften.*

Dramatische Tändeleyen. Von *Christian Althing*. Mit 1 Kpf. 12. niedlich gebunden in Commission bey *Heinrich Gräff*. Preis 12 gr.

Was Liebhaber dieser Gattung von Schriften von dieser und ähnlichen vom obigen Verfasser zu halten haben, sagt ihnen die Recension in der ALZ. 1801. Mt. Febr. N. 56. Witz, Leichtigkeit des Styls und Abwechselung sind ihnen nicht abzusprechen. Diese Tändeleien enthalten: 1) Die Kostschule in 2 Aufzügen. 2) Das Wunderglas, Posse in Einem Aufzuge. 3) Der Tausch. Eine Skizze.

---

*An Lavaters Freunde und Verehrer.*

Folgende interessante Schrift ist in allen Buchhandlungen zu bekommen:

*Johann Kaspar Lavater*. Über ihn und seine Schriften. Mit Erinnerungen aus meiner Reise in die Schweiz im Sommer 1800, in Beziehung auf seine letzten Tage. 8. niedlich gebunden auf Schweizer Papier geglättet 1 Rthlr.
auf Schreibpapier 16 gr.

## II. Antikritik.

Der Recensent meiner *griech. Grammatik* in dem 135 St. der ALZ. d. J. hat meines Erachtens, dem Zweck einer Recension zuwider, nicht sowohl das Publikum vor Augen gehabt, welchem er eine gleichmäsige Nachricht von den Vorzügen und von den Fehlern meines Buches schuldig war, als vielmehr mich selbst, den er also freylich blos mit seinen Einwendungen unterhalten konnte. Dieser unrichtige Standpunkt des Recensenten nöthigt mich, das was schicklicher der Gegenstand einer Privat-Unterhaltung wäre, vor die Augen des Publikums zu bringen. Das Publikum, das nur einige allgemeine Ausdrücke zum Vortheile des Buches, dagegen eine Überfülle des Tadels in jener Recension fand, könnte leicht einen sehr natürlichen Grund davon in der Beschaffenheit meines Buches suchen. Da es sich mir nun nicht ziemen würde, die vom Rec. auf der einen Seite gelassene Lücke auszufüllen; so bin ich dagegen sicher, den nachtheiligen Eindruck der überladenen andern Seite, durch einige Gegenbemerkungen zu vermindern, ohne dabey den etwas vernehmen Ton zu Hülfe zu rufen, den ich ungern in dieser Beurtheilung (so wie in jeder, welche gegen einen nicht ganz verdienstlosen Schriftsteller gerichtet ist) bemerkt habe.

Im Allgemeinen merke ich blos an, dass ich den eigentlichen Werth meiner Grammatik blos in den historischen Theil derselben setze. Um nämlich dem argen Misbrauch der neuern grammatischen Autoren, — die den philosophischen Theil zum Grund und Anfang legen, schätzbare Untersuchungen über Gegenstände der alten Literatur durch ein trauriges a-priori für ihren Hauptzweck unbrauchbar machen, — nach meinen Kräften entgegen zu arbeiten; suchte ich, ehe

noch

noch die falſchen Begriffe, welche die unausbleibliche Folge jener Methode ſind, ſich gar zu feſt eingeniſtet hätten, die wahren Notizen, die bloſs aus *hiſtoriſcher Unterſuchung* hervorgehn, möglichſt zu vermehren. Der Philoſophie wollte ich mich dabey nur bedienen, um, theils das *hiſtoriſch ausgemachte* darzuſtellen, faſslich und fruchtbar zu machen, theils das was hiſtoriſch nicht mehr ausgemittelt werden kann, oder was mir wenigſtens auszumitteln nicht gelungen war; proviſoriſch, aber nie ohne Warnung und Merkzeichen, zu erſetzen. Von Grund aus kann dies alles nur in einem gröſsern Werke geſchehen: itzt wollte ich nur einem einſtweiligen Bedürfniſs abhelfen. Ich muſste alſo noch in vielen Stücken bloſs mit den alten Angaben zufrieden ſeyn, die ich jedoch nie auf Treu und Glauben abſchrieb, ſondern über alles, was zweifelhaft ſeyn konnte, mich erſt in den Quellen ſelbſt belehrte. In dieſem Sinne durfte ich mich in der Vorrede der (von dem Rec. nicht zu meinem Vortheile angezogenen) Worte bedienen: „daſs keine Zeile in meiner Grammatik ſteht, die nicht, wenn ſie auch ſelbſt nicht neu iſt, dennoch das Reſultat ganz neuer Forſchung in den Quellen ſelbſt wäre.“ Von dieſer Seite alſo wünſchte ich beurtheilt und belehrt zu ſeyn; denn ein ſo unvollkommner Schritt als eine auf dieſe Art entſtandene Grammatik iſt, muſs nothwendig eine Menge Anlaſs zu Belehrungen und Berichtigungen geben; ja, Aufforderung dazu, iſt ſogar einer ihrer Zwecke. Aber Rec. hat mich keiner einzigen Belehrung aus den Alten gewürdigt. — Unter den Alten verſtehe ich hier bloſs die alten Schriftſteller ſelbſt, nicht die *alten Grammatiker*, die einzigen, welche Rec. mehrmalen, aber nur in Maſſe, gegen mich anführt. Die alten Grammatiker ſind mir nur Quellen, wo ſie hiſtoriſche Sprachnotizen, die ohne ſie verloren wären, aufbewahrt, oder zerſtreute geſammelt haben. Wie viel ich auf dieſelben in Sachen von Sprachbeurtheilung und Wortforſchung gebe, gehört nicht hieher; aber ſey ihr Werth welcher er wolle: ſo kann meine Abweichung von ihrem Ausſpruch nie als eine Verabſäumung der Quellen mir vorgeworfen werden; wie doch Rec. an mehreren Stellen thut. — Nun zu einigen einzelnen Bemerkungen.

In einer Note zu meiner Grammatik ſage ich: „ε und υ haben den Beyſatz ψιλὸν (d. h. *lene, nicht aſpirirt*) deswegen, weil in den ältern Alphabeten, woraus die gewöhnliche griech. Schrift dieſe Buchſtaben entlehnte, es keine Vokale ſondern *aſpirirte Konſonanten* (vielleicht hätte ich beſſer geſagt *Aſpirationen*) waren, die ſoviel als die lat. *h* und *v* galten.“ Rec. erwähnt dieſe Stelle bloſs um dazu zu ſetzen: „Die richtigere Erklärung hat aus den Stellen der alten Grammatiker Fiſcher zuſammen getragen ad Well. I. p. 16.“ Iſt dies eine ſchickliche Abfertigung? Aber freylich, die meiſten Leſer dachten nun Wunder was im Fiſcher ſtehe. Ich habe nichts angelegeneres, als es ihnen zu ſagen. Dort wird von der armen Idee ausgegangen, daſs das ε durch dieſen Zuſatz als *kurzes* oder *einfaches* ε, dem η oder dem ει, entgegen geſetzt worden ſey; und daher ſoll denn auch das υ ſo heiſsen, im Gegenſatz des zuſammengezogenen υι, z. B. in βότρυς ſt. βότρυες, oder auch im Gegenſatz des υι. Ich hoffe, dieſe Erklärung zu würdigen, reicht auch die Beurtheilung des Leſers zu, welcher nicht weiſs, daſs ψιλὸν bey den Grammatikern durchaus bloſs dem δχσὺ d. h. *aſpirirt* entgegen ſteht.

II. Bekanntlich rechnet man von jeher die beiden mit einem langen Vokal anfangenden *Diphthongen* ηυ und ωυ zu den *uneigentlichen*. Da nun aber doch das *Eigentliche* des Diphthongen in der wirklichen Verbindung zweyer Laute liegt: ſo glaubte ich bey einem Gegenſtande dieſer Art *ſtillſchweigend* von der Theorie der alten Grammatiker abgehn zu können, rechnete jene zu den eigentlichen, und bloſs α, η und ω zu den uneigentlichen, weil bey dieſen der eine Laut nur noch geſchrieben, aber — (von welcher Zeit an, ist unbekannt) — nicht mehr geſprochen ward. Rec. belehrt mich eines andern ohne weiters in folgendem Ton: „*Denn* nur hierin (in der Länge des erſten Vokals) liegt der Unterſcheidungsgrund, nicht darin, daſs der zweyte Buchſtab *neben oder unter* dem erſten ſteht.“

III. Daſs ich in dem ſchwierigen Artikel von den *Accenten* „durchaus nichts neues“ liefere, durfte Rec. nur mit dem Zuſatz „aber auch nichts falſches, ſondern bloſs das ausgemachte und nothwendigſte“ — anführen; nun iſt es ein Vorwurf, und zwar, nach dem, was ich oben und in der Vorrede von Zweck und Entſtehung meines Buches ſagte, ein ſehr ungerechter. Ich ſuchte in dieſem Artikel bloſs das Verdienſt der Klarheit und Faſslichkeit, und ich bin mir bewuſst, darin dem Ziele näher gekommen zu ſeyn, als die ältern Grammatiker, auf deren Schulter ich ſtehe.

IV. Da meine Abſicht hier bloſs iſt, mich vor dem Publikum als Grammatiker zu rechtfertigen: ſo verſpare ich auf eine ſchicklichere Gelegenheit alles, was ich auf die für mich ſehr befremdlichen etymologiſchen Grundſätze zu erwiedern hätte, die Rec. zu Beſtreitung einer bloſs beyläufig und in einer Note von mir angebrachten etymologiſchen Conjektur aufſtellt. Nur das ſey mir erlaubt anzumerken, daſs wenn Rec. die Verwandtſchaft von κοσὶν und κονυεῖν anerkennt, er dadurch allein meine von ihm angefochtene Conjektur (daſs κοεῖν mit νοεῖν wahrſcheinlich durch eine verlorne Form κνοεῖν verwandt ſey) ſelbſt in Schutz nimmt. Denn ſchwerlich wird er es wagen, folgende durch mehrere verwandte Sprachen beurkundete Verwandtſchaft umzuſtoſsen: κονυεῖν, *kennen*, *know*, γνόω, γιγνώσκω, *noſco*, *novi*, νοέω; noch die Analogie κναφεὺς, γναφεὺς — κνοέω, γνόω zu verwerfen. — Meine andre Conjektur, daſs μόγις mit μόλις durch ein verlornes μόγλις verwandt ſey, iſt nicht ſo gewiſs als jene, aber die Bemerkung daſs μόγις von μόγος herkomme, ſtöſst ſie nicht um. Rec. lernte dieſe Ableitung, wie er ſagt, aus den alten *Grammatikern*; ich hatte ſie ſchon aus eben der Quelle geſchöpft, woraus ich wuſste, daſs *à peine* von *peine* kommt, und erſt nachher kam ich auf jene Vermuthung; von der es ſich von ſelbſt verſteht, daſs ich

ſie

auch auf die verwandten, aber seltner vorkommen-
n, Substantiven μόγος und μόλος ausdehne.

V. Gegen meine Behauptung „es komme in der *gewöhnlichen grammatischen Flexion* nicht vor, dass ζ aus
entstehe ausser in Ἀθήναζε, Θήβαζε" führt Rec.
Verba auf ζω an. Aber entsteht denn z. B. ἐρίζω
dem Wege der gewöhnlichen grammatischen Flexion?
h. entsteht es z. B. aus ἔρις und einer gewöhn-
en auch ausserdem vorkommenden Endung δω? so
πλέξω, πλέξις aus den gewöhnlichen Endungen
und σις, und wie Θήβαζε aus Θήβας und der be-
nten Adverbial-Endung δε?

VI. Ich bin selbst nicht abgeneigt, die von Dawes und
lere empfohlene Schreibart κἀν ohne ι vorzuziehn:
r ist das ein Fall für den absprechenden Belehrungs-
n; *ich hätte so schreiben sollen?* — Von gleicher
oder Unart ist die Entscheidung über ὀυσίρατος,
ist diese weit ungründlicher und — — ich kann
Wort nicht finden: aber ein Sprachforscher sollte
andern nicht *bedeuten*, dass der Genit. auf ατος
auf αρ eigentlich von ας komme u. d. gl.

VII. Alle Bemerkungen, welche Rec. gegen meine Theo-
des Verbums macht, sind von einer und derselben
hst seltsamen Art. Er wirft mir vor, nicht, dass
se oder jene bey den alten Schriftstellern wirklich
kommende Form mir entgegen ist (Bemerkungen
Art, die wesentlichsten und mir — gesetzt auch
fielen etwas demüthigend aus — willkommensten,
let man in der ganzen Recension gar nicht;) er
st mir blos vor, dass ich dieses oder jenes *hypo-
tische* System nicht, entweder statt der von mir vor-
ogenen, oder statt der alten Methode (wo ich diese
verlassen keine hinreichende Ursache fand), befol-

So wie hier der Rec. zuweilen auf Gründe, die er
nicht ausführen könne, so verweise ich statt aller
iderlegung auf meine künftige ausführlichere Behand-
g, die ich in einer solchen Grammatik unmöglich
lständig geben konnte. Unterdessen wird mir Rec.
viss das Zeugniss geben, dass alles, was ich in
iner Grammatik, durch Noth gedrungen, a priori
hypothetisch vortragen musste, so leicht hingestellt
, dass jeder Lehrer, der in dem oder jenem nicht
iner Meynung ist, jede andere Hypothese an dessen
lle setzen kann. Lasse mir also der Rec. immer
ine einfachern Formen ΒΑΛΩ, ΛΑΘΩ, ΦΤΓΩ,
ΈΝΩ; Schaden werden sie vor der Hand gewiss
ht thun (besonders da der, welcher aus der Lenne-
chen Methode, die alles dieses so sehr übertreibt, ent-
t, bereits gethan ist); und mit der Zeit hoffe ich
meinem Beurtheiler in einem Zusammenhange vor-
stellen, worin sie ihm selbst vielleicht nicht mehr so
werflich erscheinen werden. Dass aber Rec. seinen
ten Ausspruch „Auch hätte Hr. *B.* indem er die
hler seiner Vorgänger (im Anomalen-Verzeichnisse)
vermeiden suchte, nicht *neue begehn* sollen" blos
der Anführung solcher ihm überflüssig scheinender
men belegt, dies wünschte ich, könnte allen Lesern
auffallend seyn, als es den Kennern der griechischen
ammatik gewiss ist. Also wenn ich z. B. ἔγημα,
ἔδακον von ΓΑΜΩ, ΔΑΚΩ ableite, (denn diese Beyspiele führt er an), so heisst Rec. diese ihm unrichtig scheinenden Ableitungen *Fehler?* Rec. bedachte gewiss nicht, was sich ein Leser, der die Beyspiele nicht zu beurtheilen versteht, unter diesem Ausdruck denken muss. Fehler wäre es z. B. wenn ich eine ungriechische Form als gebräuchlich anführte, eine wirklich vorkommende für unächt erklärte. So hätte Rec. tadeln sollen, dass nach meiner Vorstellungsart S. 135 die schlechteren Formen οἶδας, οἶδαμεν etc. (st. οἶσθα, ἴσμεν etc.) für ganz ungebräuchlich gelten müssen; dass ich von μανθάνω das Fut. μαθήσω angebe, da es blos μαθήσομαι hat; dass ich S. 89. Not. unter die ganz ungebräuchlichen Aoristos secundos activi einige setze, die dennoch obwohl höchst selten vorkommen, wie ἔτυπον (Eurip. Jon. 766.) und ἔκρυβον (Apollod. III, 13, 6. ἐγκρυβοῦσα.) Ich bin überzeugt, dass wenn Rec. Bemerkungen von dieser Art zu machen gehabt hätte, diess auch von vortheilhaften Einfluss auf den Ton seiner Belehrungen würde gewesen seyn.

VIII. Übrigens sage ich, (S. 85.) nicht von den Verbis auf σσ oder ττ überhaupt, dass sie aus δ entstehn, sondern nur von den sehr wenigen wie πλάσσω st. πλάθω.

IX. Des Rec. Tadel über meine Syntax ist leider meist in allgemeinen Aussprüchen abgefasst: „Hr. *B.* hätte weiter gehn können, wenn er sich nur die Mühe gegeben hätte (wie hart!), alles auf deutlichere Begriffe zurück zu führen." — „Das meiste was S. 182 von den Temporibus gesagt wird, ist äusserst unbestimmt und unzureichend." — Was soll man auf so etwas antworten? — Da ich noch keine von Grund aus gearbeitete Syntax fertig habe, und doch gern etwas geben will: so nehme ich aus den alten Grammatikern das wenige Gute nach meiner Einsicht heraus, füge dazu vieles aus grössern Werken, vieles auch, wirklich sehr vieles, aus meiner und aus meiner gelehrten Freunde eigener Beobachtung, bringe das Ganze nach Vermögen in eine leichte Übersicht; und nun werde ich gescholten, dass ich mir nicht die Mühe gegeben habe, noch viel mehr zu thun. Auf philosophische Auseinandersetzungen durfte ich mich aus zehnerley Gründen nur sehr wenig einlassen: ich gab also oft nur Winke. Dass Rec. meinen Wink über die Form und Bedeutung des Konjunktiv und Opt. nicht verstand, rührt blos daher, weil er etwas abstraktes erwartete, und ich blos ein praktisches Merkmal geben wollte. Der griech. Conj. wird im Deutschen meist durch das Präs. *sey*, der Optativ meist durch das Impf. *wäre* ausgedrückt; damit diess die Jugend leichter merke, mache ich sie darauf aufmerksam, dass auch in der Conjugationsform der griechische Conjunctiv mit den Haupttemporibus (worunter das Präsens), der Optativ mit den historischen Temporibus (worunter das Imprf.) überein komme. Findet Rec. wirklich, diese Bemerkung unnütz sey?

X. Dass mein Abschnitt über οὐ und μὴ mangelhaft ist, fühlte ich schon damals: allein ich wollte lieber Gelegenheit zu Berichtigungen und Zusätzen geben, als

über

über einen so wichtigen Punkt mit einem hingeworfenen Satz und einigen Beyspielen, wozu er etwa passte, weggehn. Am wenigsten würde ich dazu den vom Rec. aufgestellten gewählt haben: „Der *ganze* Unterschied, aus welchem *jeder* Gebrauch dieser Partikeln erklärt werden kann, besteht darin, dass οὐ objektiv die Sache, μὴ subjektiv den Gedanken verneint." Dem Scharfsinn mehrerer unserer neuern Sprachphilosophen traue ich es wohl zu, dass sie hieraus jedes Beyspiel erklären. Verstehe ich den Satz recht, so würde *non hoc (sed fortasse aliud quid) facio* heissen οὐ τοῦτο ποιῶ, die Verneinung des Gedankens überhaupt aber: *non facio hoc* μὴ ποιῶ τοῦτο. Will Rec. dies behaupten?

XI. S. 197. erklärte ich ἐπορεύετο ὡς ἐπὶ τὸν ποταμὸν durch *versus, darauf zu*, und erläutere diesen Sprachgebrauch durch die in der Richtung *als wenn* er zum Flusse wollte. Dagegen höre ich den Machtspruch: „Die letzten Worte, welche die richtige Erklärung enthalten, hätten Hn. *B.* abhalten sollen, ὡς durch *versus* zu übersetzen, woran hier nicht zu denken ist." Eben also weil ich die kinderleichte Übersetzung nicht annehme, muss ich doch meinen Grund haben; und darüber müsste doch erst geredet, und Beyspiele angeführt werden. Ich folgte übrigens an dieser Stelle blos Hoogeusen, aus welchem, und aus Xen. Anab. VII, 6, 1. ich noch hätte hinzusetzen sollen, dass ὡς ἐπί auch geradezu *adversus, wider* heisst.

XII. Am fehlimmsten lässt mich Rec. in der *Prosodie* wegkommen. Wie wenig gleichgültig mir dieser Theil der Sprachkunde sey, glaubte ich durch die Sorgfalt gezeigt zu haben, womit ich gegen das Beyspiel aller andern Grammatiken, bey der Deklination und Conjugation auch zugleich die Quantität der Endungen bemerklich machte (S. 33. 35. 39. 41. 43. 48. 101. 109. 125. u. f. w.) Statt dies anzumerken, sagt Rec., manche meiner Behauptungen zeigten, dass ich mit der Prosodie „wenig vertraut sey, z. B. S. 41. wo ἀκτίς die letzte Silbe kurz, und S. 51. wo κέραος die mittlere lang haben soll." Diese Anführungen muss nun doch der Leser auf Treu und Glauben des Rec. annehmen: meine Worte aber an der letzteren Stelle sind folgende: „Die Dichter brauchen das α in κέρατος und κέραος zuweilen lang, welches von einer alten Form κεράατος herkommt." Die ganze Anmerk. steht blos wegen des Φύσις κέρατα ταύροις da, das auch der Anfänger kennt; κέρως nicht mit nennen, hiesse es ausschliessen, dies konnte ich aber nicht, da es in Orph. de Lap. 4. 9. (ἀμφὶ κέραα δύω βαλέσθαι —) wirklich lang gebraucht wird.

XIII. In Rücksicht auf ἀκτίς geht der Rec. nicht gewissenhafter mit mir um. Ich hatte freylich durch einseitige Beobachtung getäuscht, ὄρνις, ἀκτίς u. a. die ein lang ι im Genitiv haben, im Nom. für kurz erklärt. An ὄρνις (das Rec. ganz unangetastet lässt) ward ich meinen Irrthum bald gewahr, und änderte daher die ganze Stelle in den *Erratis* (welche doch wenigstens die Recensenten lesen sollten) so: „Das ις des Nom. ist kurz. Nur wenn das ι im Gen. lang ist, ist es auch im Nom. bey Attikern gewöhnlich lang." Dabey führe ich nun ὄρνις und κλείς als Beyspiel an, aber nicht ἀκτίς, weil ich der Sicherheit wegen kein Beyspiel aufnehme, das mir nicht in natura zur Hand ist: ich hatte eins damals nur eines *für die Kürze*: Soph. Antig. 100.

Ἀκτὶς ἀελίου, τὸ κυκλ —
Antistr. στὰς ὀὐπὲρ μελάθρων, φῶσ —

XIV. Durch diese beiden Beyspiele von meiner Unkunde in der Prosodie überzeugt trägt Rec. kein Bedenken, mich in dem so kurzen eigentlichen Abschnitt von der Prosodie „zwey fast ganz unglaublicher Irrthümer" zu zeihen. Ich hoffe, dass ohne jene unglückliche Intervention, er sie wirklich ganz unglaublich gefunden, und sich also nach einer billigern Erklärung umgesehen haben würde. Unrecht war es, ich gestehe es, dass ich S. 108 sagte: „ein langer Vokal oder Diphthong am Ende des Worts sey *immer* kurz, wenn das folgende Wort mit einem Vokal anfange." Ich hätte sagen *meistens* oder *der Regel nach*. Da es mir in einer so sehr kurzen Grammatik hauptsächlich darauf ankam, manche den Anfängern gewöhnlich nicht früh genug mitgetheilte Eigenthümlichkeiten zur tiefern Einprägung *recht hervorstehend* vorzutragen, so stehe ich während der Ausarbeitung, die Abweichung oft selbst in den Hintergrund, so dass ich mich nicht noch an manchen andern Orten zu allgemein ausdrückte. (So rügt Rec. nicht mit Unrecht meine Äusserung S. 185, welche den Gebrauch des Praes. hist. mit Indic. mit ἄν auszuschliessen scheint. Ich bitte, auch dort das „immer" in „der Regel nach" zu verwandeln.) Auffallend ist es aber, dass Rec. mich in dem vorliegenden Fall mit Iliad. I, 1. widerlegt, und mehr noch, dass dies die einzige Citation aus einem Dichter ist, deren sich Rec. in seiner ganzen Beurtheilung gegen mich bedient. Freylich, wenn mir nicht einmal Il. I, 1. gegenwärtig war, was bedurfte es da weiter Zeugnis? Aber sah denn Rec. nicht, dass, wenn ich auf eine bey Homer *in der Cäsur* befindliche Sylbe keine Rücksicht nehmen wollen, ich durchaus jede kurze Sylbe für anceps hätte erklären müssen! Kürze der Cäsur hingegen wie höchst selten ist da nicht die Länge solcher Sylben im Hiatus bey Homer selbst, und noch mehr beym Apollonius; während dass die Verkürzung fast in jedem andern Vers, und die Production in der Cäsur auf jeder Seite vorkommt. Ich fühlt gewiss, dass in diesem Gebrauch eine Regel liege, die ich nur nicht so allgemein ausdrücken, und auch Rücksicht z. B. auf Pindar nehmen musste, sie sich hieran gar nicht band.

XV. Der andre „fast ganz unglaubliche Irrthum", der ich mir soll haben zu schulden kommen lassen, liegt in diesem Satz: „Von der Prosodie der Griechen ist, für den der die lateinische kennt, wenig mehr zu erlernen das *feinere und einzelne* ausgenommen, das man hier nicht suchen wird." Rec. setzt weiter nichts hinzu, weil die Unrichtigkeit von selbst erhelle. Gerade ist wenn hier ein Urtheil über die Prosodie an sich wäre, und nicht vielmehr über das Maass von Anführungen daraus, die für eine solche Grammatik zweckmässig

ist. Dabey sollte der Rückblick auf die lat. Prosodie gar nicht in technischem, sondern in pädagogischem Sinne genommen werden. Bekanntlich lernt unsre Jugend bey der lat. Prosodie zuerst die Grundbegriffe der Prosodie und jene allgemeinern Grundsätze kennen, welche die Alten der Hauptsache nach gemeinschaftlich anerkennen, als Position, muta cum liquida, Production des Diphthongs; ferner die Fuss- und Versarten u. s. w. Alles diess wollte ich durch jenen Satz voraus setzen: und nun frage ich jeden Kenner, wieviel *allgemeinere* Sätze er noch anführen kann, worin die Griechen von den Lateinern sich merklich unterschieden, und die ich nicht angeführt hätte, die aber doch, selbst in einem kurzen Lehrbuch der griech. Sprache überhaupt, nothwendig stehen müssten. Das *Einzelne* d. h. die Quantität bestimmter Wörter und Silben, sucht man in einem solchen gewiss noch weniger; was sich davon mit der Lehre der grammatischen Flexion in Verbindung bringen liess, glaubte ich zweckmässiger dort, als im prosodischen Artikel anzuführen. Gern hätte ich auch von der Quantität anderer Wörter und Endungen noch manches in einige Übersicht zu bringen gesucht; aber hier hoffte ich, würde mich der Mangel an gründlicher Vorarbeit entschuldigen. Denn wie Rec. den prosodischen Artikel der *hallischen Grammatik* auch nur erwähnen konnte, ist mir ein Räthsel.

Ich schliesse diese meine Vertheidigung mit einer Anklage gegen mich selbst. Trotz einer fünffachen Correktur von drey kundigen Personen haben sich in meiner Grammatik zwey unbegreifliche Versehen durchgeschlichen, welche ich, ehe das Buch den Anfängern in die Hände gegeben wird, zu verbessern bitte. S. 100 sind die Überschriften *Imperativus* und *Infinitivus* umzutauschen, und S. 106 ist im Opt. des *Fut.* 2 statt τυπῶμαι, τυπῆ etc. zu setzen: τυποίμην, οἶο. οἶτο, σιμεθον, οἶζθον, σίσθην, σίμεθα, σίσθε, σῖντο.

Butmann.

*Antwort des Recensenten.*

So leid es dem Rec. thut, von Hn. *B.* sich missverstanden zu sehen, so wenig findet er sich doch durch vorstehende Antikritik genöthigt, seine Behauptungen zurückzunehmen. Rec. wollte keineswegs Hn. *B.'s* Grammatik herabsetzen, da er *ihr* ja in der Recension selbst den Vorzug zugesteht, sondern er hielt es nur für seine Pflicht, den jetzigen Zustand der Griech. Gramm. überhaupt zu würdigen. Dass diese Würdigung zum Theil auch Hn. *B.* treffen musste, war ganz natürlich, und wenn derselbe auch den eigentlichen Werth seiner Gramm. blos in den historischen Theil derselben setzt: so wird sie ihn demungeachtet so lange noch treffen, bis er uns eine *blos historische* Gramm. geliefert hat. Denn da die historischen Data hierzu schwerlich hinreichen dürften: so kann die bisher auf zum Theil falschen Principien beruhende Grammatik nur durch andere haltbarere Principien verbessert werden, welches doch auch Hr. *B.* trotz seiner Abneigung gegen die Philosophie, versucht hat. Hiergegen sind nun die meisten Bemerkungen des Rec. gerichtet. Quellen solcher Principien sind Hn. *B.* blos die Classiker, die Grammatiker aber nur da, wo sie historische Sprachnotizen aufbewahrt haben. Wie nun aber bey den Theilen der Grammatik, die ganz die Erfindung der Grammatiker sind, z. B. den Accenten? Doch über die Quellen möchte sich Rec. mit Hn. *B.* wohl am leichtesten vereinigen können, wenn es nur auch mit den daraus zu ziehenden Resultaten so leicht ginge. Jetzt zu den einzelnen Bemerkungen des Hn. *B.*, auf die sich Rec. der Kürze wegen, da die Antikritik schon ohnedem sehr lang ist, durch Zahlen bezieht.

I. Nach des Rec. Überzeugung heissen ε und ο ψιλὰ zum Unterschiede von ει und ου. Der Sprachgebrauch steht hierbey wohl am wenigsten im Wege, da die ψιλὴ (im Gegensatz der δασεῖα) nur darum so heisst, weil sie ψιλὴ τοῦ δασέος ist. Hiessen jene Buchstaben ψιλὰ, weil sie in den ältern Alphabeten aspirirte Consonanten waren: so müsste dieser Beyname sehr alt seyn; allein er ist neu (s. Muret. Var. Lect. XVIII. 1.) und kann daher sich nicht auf die ältern orientalischen Alphabete, um welche sich die Grammatiker nicht bekümmerten, beziehen.

II. Wie kann Hr. *B.* einen Eintheilungsgrund der Diphthongen von der ganz zufälligen Sache hernehmen, dass man einmal (er kann selbst nicht angeben, wann) den einen Vocal auszusprechen aufgehört habe? Eine solche Eintheilung würde ja blos auf die ganz neue Aussprache, nicht auf die von den Classikern gebrauchte, passen. Was waren also damals die uneigentlichen Diphthongen? Denn dass das *iota subscriptum* ausgesprochen worden sey, kann man, um andere Gründe zu übergehen, aus dem Λᾶον des Pindar Olymp. II. 70. und daraus sehen, dass Eustathius p. 365, 27. anführt Μηονὶς habe im Böotischen Dialekt das ι nicht gehabt, dass in andern Dialekten in diesem Worte war.

III. Wenn Rec. sagt, Hr. *B.* habe nichts neues beygebracht: so ist ja damit nicht gesagt, dass das, was er beygebracht hat, unrichtig sey. Wenn aber Rec. glaubt, die Lehre von den Accenten bedürfe einer Umarbeitung: so konnte er diese doch wohl vermissen.

IV. Wenn Hr. *B.* den Rec. widerlegen wollte, musste er solche Beyspiele anführen, in denen jeder der beiden Consonenten allein vorkäme. Wie aber wird er je beweisen können, dass, weil man z. B. γναφεὺς finde, auch γαφεὺς und γαφεὺς gesagt worden sey? Nur durch ein Beyspiel dieser Art kann er seine Behauptung rechtfertigen. Ist er im Stande, ein solches zu bringen: so wird sich Rec. gern auch von den unerhörten Formen μόγλις und μόγλος überzeugen.

V. Es ist doch wohl auch gewöhnliche grammatische Flexion, dass vor dem Endbuchstaben eines Verbi das σ eingeschoben werde, wie in διδάσκω, θνήσκω, γιγνώσκω, ἐνίσπω, ἴσχω. So wurde auch ἐρίσδω aus ἐρίδω gemacht (Etymol. M. 373, 27. 32.) κάζω aus κἄδω, u. s. w.

VI.

VI. Rec. hat Hn. *B.* blofs Inconsequenz vorgeworfen: davon reinigt sich derselbe durch diese Antwort doch wirklich nicht.

VII. Nach des Rec. Überzeugung, und er sollte glauben auch nach der des Hn. *B.*, der nur die Classiker als Quellen anerkannt, ist es wirklich ein Fehler, Formen, die offenbar, blofs von den Grammatikern zum Behuf ihrer Theorie erdacht worden, als alte Formen aufzuführen, da in den Classikern keine Ahndung dieser kurzen, wohl aber genug Spuren der Formen mit dem langen Vocal vorkommen, z. B. λήθω, πήθω. Rec. ist begierig, den Beweis für die Existenz jener Formen mit dem kurzen Vocal aus den Quellen der Classiker (denn aus diesen mufs Hr. *B.*, wenn er consequent seyn will, beweisen) in dessen gröfserem Werke ausgeführt zu finden: doch wird ihm Hr. *B.* erlauben, bis dahin die Möglichkeit eines solchen Beweises in Zweifel zu stellen.

VIII. In der Recension wurde ein Beweis verlangt: Hr. *B.* führt nun πλάσσω als aus πλάδω entstanden an, den Beweis aber bleibt er noch immer schuldig.

IX. Allerdings erwartete Rec. hier etwas abstractes. Denn nur dadurch kann die Sache erklärt werden. Wozu nützt denn aber der Wink, den Hr. *B.* geben wollte, wenn nicht dazu, dafs man den Grund der verschiedenen Bedeutungen aufzufinden veranlafst werde? Warum giebt also Hr. *B.* nicht zugleich auch den Unterschied der Bedeutung an? Sonst lernt ja die Jugend nur sich auf ein dunkles Gefühl verlassen, und die Kenntnifs bleibt immer schwankend und unbestimmt.

X. Hr. *B.* hat den Rec. sehr unrecht verstanden. *Non facio hoc* ist ja eben so objectiv gesprochen wie *non hoc facio*. Objectiv verneinen heifst sagen, es sey etwas *in der Wirklichkeit* nicht, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob es als seyend oder nicht-seyend *gedacht* werde: οὐ τοῦτο ποιῶ, οὐ ποιῶ τοῦτο: subjectiv verneinen heifst sagen, dafs man etwas als nicht seyend *denke*, es mag übrigens in der Wirklichkeit seyn oder nicht seyn: μὴ ποιήσῃς τοῦτο, ἵνα μή τι πάθῃς. Der, dem man dieses sagt, kann immer etwas *wirklich* thun und leiden, oder nicht: es wird nur ausgesagt, man *denke* ihn, als etwas nicht thuend und leidend. Οὐκ ἔστι κτύπος, *es ist wirklich kein Gerüusch*, μὴ ἔστω, *es sey nicht*, und vielleicht ist es in der Wirklichkeit gerade recht arg.

XI. Ὡς ἐπὶ kann nicht gerade zu *adversus* oder *wider* heifsen, wenn man nicht annehmen will, dafs ein Wort auch *nichts* bedeuten könne. Die Redensart ὡς ἐπὶ ist so viel als οὕτως ὡς ἐπὶ, und bedeutet mithin alles, was dieses bedeuten kann. In der angeführten Stelle des Xenophon ist ὅτι Λακεδαιμονίοις δοκεῖ στρατεύεσθαι ὡς ἐπὶ Τισσαφέρνην, *Lacedaemonios expeditionem facere decreviſſe, ut pote Tiſſapherni bellum illaturos*: sie rüsten sich, *in der Absicht* gegen den Tissaphernes zu ziehen.

XII. Eine einzige Stelle, (denn mehr dürfte Hr. *B.* wohl nicht auftreiben) und zwar aus einem sehr verdorbenen Schriftsteller, kann nicht berechtigen, etwas als Ausnahme von einer Regel anzugeben. Zudem ist es höchst wahrscheinlich, dafs in dem orphischen Verse κεράτα (so sollte accentuirt werden, weil es aus κεράατα gemacht ist) oder ἀμφὶ δύω κέρατα βαλέσθαι gewesen sey.

XIII. Die *Errata* hatte Rec. wohl gelesen, führte aber deswegen ὄρνις nicht an, weil dieses wirklich bey den Attikern kurz gefunden wird, z. B. Sophocl. Antig. 1021. Eurip. Herc. fur. 72. Für ἀκτίς aber beweist die von Hn. *B.* angeführte Stelle nichts, da bekanntlich im Anfang des glyconischen Verses auch der Spondeus häufig gefunden wird.

XIV. Hr. *B.* gesteht ein, sich falsch ausgedrückt zu haben. Woher sollte nun der Rec. oder jeder andre Leser errathen, auf was Hr. *B.* nicht Rücksicht nahm? Wenn er auf die Cäsur *nicht* Rücksicht nahm, so war ja dieses eben so gut ein Fehler, wie dafs überhaupt zu allgemein sprach. Übrigens sollte Hr. *B.* sehen, dafs Iliad. I. 1. recht gut gegen ihn gebraucht werden konnte, indem daselbst der lange Vocal seiner Länge wegen, und nicht weil er in der Cäsur ist, angebraucht wird.

XV. Allgemeine Sätze, wie sie Hr. *B.* verlangt, sind z. B. die Verlängerung eines kurzen Vocals, wenn viele kurze Sylben zusammenkommen, wie ἀθάνατος, ἀκάματος; oder im Anfang des Verses, wie φίλε κασίγνητε; die Verkürzung eines langen oder eines Diphthongen vor einem Vocal in der Mitte der Wörter, wie γεραιούς, κατέκτα; die Brechung der Wörter am Ende der Verse; der Unterschied der Verlängerung oder Verkürzung vor der *muta cum liquida* bey den epischen, lyrischen und scenischen Dichtern. Diese Dinge, von denen man in der Lateinischen Prosodie nichts lernt, bekannt bey der Griechischen mehr als der blofsen Anführung im Allgemeinen. Wenn übrigens es Hr. *B.* ein Räthsel ist, wie Rec. die hallische Grammatik erwähnen konnte: so ist es dagegen dem Rec. ein Räthsel, wie Hr. *B.* bey der kurzen Art, womit er und alle andere neue Grammatiker die Prosodie abfertigen, die Anführung eines Buchs, das in diesem Theile der Grammatik bey vielen und grofsen Fehlern doch immer noch das Beste und Vollständigste liefert, räthselhaft nennen kann.

Rec. schliefst auch diese Antwort mit dem Wunsche, dafs Hr. *B.* sich noch ferner um die Griech. Gramm. verdient machen, aber, weniger empfindlich gegen Einwendungen, lieber die Einwürfe des Rec. sorgfältiger prüfen, als ihn sofort des Vornehmthuns beschuldigen möge, weil er nicht gelehrt thun und Citate anführen wollte, die Hn. *B.* bekannt seyn mufsten.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 148.

Mittwochs den 5ten Auguſt 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige von Auguſt Schall Buchhändler in Breslau.*

Schon im vorigen Jahre erſchien in meinem Verlage:

*Sarbiewsky, G. M. K., lyriſche Gedichte, metriſch aus dem latein. überſetzt von A. J. Rathsmann, Prof. der ſchönen Wiſſenſchaften in Breslau, mit beygedruckten latein. Originale,* 1r Band mit dem Bildniſs des Dichters. 8. 8 gr.

Die Erſcheinung dieſer neuen Ausgabe konnte bisher nicht ſo bekannt werden, als ſelbige in jedem Betrachte bekannt zu ſeyn verdient, um ſo mehr, da die bisherigen Ausgaben des Originals ſeltner zu werden anfangen.

Sarbiewski, ein Pindariſch gebildetes Genie, iſt dem von *Herder* herausgegeben *Balde* noch überlegen, hat weit mehr Schwung als Horaz und iſt gleichſam der Grenzſtein zwiſchen der Antiken und modernen Dichtkunſt. Es war eine Zeit, wo das fleiſsige Leſen ſeiner Gedichte zur Tagesordnung gehörte und wo ſogar Kritiker den Sarbiewski einem Horaz an die Seite, wohl gar über ihn ſetzten. Eine beträchtliche Anzahl von Auflagen ſeiner Gedichte beweiſt, wie häufig er bis in die Mitte des laufenden Jahrhunderts geleſen worden ſey, und jeder, der ſich mit der Dichtkunſt nicht als Reimſchmidt beſchäftigt, kann den ehrlichen Polaken nicht entbehren.

Daſs ich mit der letztern Behauptung keinesweges meinen Verlags-Artikel, nach gewöhnlicher Sitte, aus vollen Backen eine Lobrede halte, ſondern mich auf die Beyſtimmung competenter Richter berufen kann, wird Jeder finden, der mit der Geſchichte der Dichtkunſt bekannt iſt, oder in Blankenburgs Zuſätzen zum Sulzer den Artikel „*Ode*“ nachſchlagen will.

Ein Modetitel konnte nun einmal dieſem Buche nicht gegeben werden; was ich aber durch ein gefälliges Äuſſere zu einer günſtigen Aufnahme beytragen konnte, habe ich ohne Koſten Scheu, gethan und werde nun abwarten, in wie weit das Publikum dieſs Unternehmen befördert, um mich zur Fortſetzung aufzumuntern. Es ſind noch 3 Bücher lyriſcher Gedichte und 1 Buch Epoden übrig. Die Verbindung des lateiniſchen Originals mit der deutſchen Überſetzung, um durch die Vergleichung jenes das Verdienſt von dieſer beſtimmter faſſen zu können, bedarf hoffentlich keiner Rechtfertigung.

Der Herr Profeſſor hat dieſer neuen Ausgabe einen ſehr wohl geſchriebenen Vorbericht beygefügt, in welchem er Nachrichten von dem Dichter und von den verſchiedenen Ausgaben ſeiner Werke und eine Rechenſchaft von dieſem neuen Unternehmen giebt, woraus ich mir als Schluſs dieſer Anzeige folgende Stelle anzuführen erlaube: „ich darf hoffen, daſs ich dem „Publikum nicht etwas ganz ungenieſsbares anbiete. „Sollte ſelbſt, im Ganzen genommen, dieſe Über„ſetzung, wie viele andere, kein anderes Verdienſt „haben, als wieder einmal an die Exiſtenz eines ſo „ſchönen Originals zu erinnern, ſo würde ſie doch „immer nicht ganz unnütz ſeyn.“

Breslau im Jun. 1801.

---

Anzeige neuer Schulbücher bey *J. A. Barth* in Leipzig.

1) *M. J. Chr. Dolz, Hülfsbuch zur Schön- und Rechtſchreibung und zum ſchriftlichen Gedankenvortrage für obere Claſſen in Bürgerſchulen,* 8. 7 gr. Der Hr. Verf. machte ſich ſchon durch ſeine *praktiſche Anleitung zu ſchriftlichen Aufſätzen* auf eine ſehr empfohlne Weiſe um die Lehrer verdient. Kinder in der Fertigkeit ihre Gedanken ordnen und üben zu lehren; durch dieſes giebt er nun Kindern ſelbſt einen praktiſchen Übungsrathgeber in die Hand, welcher ſeinen Zweck unter der Leitung des Lehrers nicht weniger erreichen wird. Mit dieſer ſtehen in Verbindung

2) *Vorlegeblätter zum methodiſchen Unterricht im Schönſchreiben, ſowohl in der deutſchen Current und Canzley, als auch der franz. und engl. Schrift, zum Gebrauche für öffentliche Schulen und bey dem häuslichen Unterricht von Bergmann,* 1r *Curſus,* 32 *Blatt gr.* 4. 1 *Rthlr.* 4 *gr.* Jedes Blatt dieſer ſchönen Vorſchriften enthält 4 — 6 für ſich beſtehende und durch eine beſondere Nummer bezeichnete kleinere Vorlegeblätter; dieſe ſind nach einem natürlichen Stufengange geordnet und bezeichnet, damit derſelbe bey Ausbildung der Kindeshand beobachtet werden könne.

Hierdurch soll das zeitverderbende und oft unzweckmäßige Vorschreiben erspart werden, indem diese Vorlegeblätter getrennt und auf Pappe gezogen, abwechselnd nach der Reihe vorgelegt werden; jeder Lehrer, welcher auch nicht selbst kunstmäßig schreibt, kann dann die Verbesserung der Handschrift leicht vornehmen und den Schreibschüler auf die dahin gehörigen Regeln nach Anleitung des Hülfsbuchs nach und nach aufmerksam machen.

3) *G. Ch. Cannabichs Lehrbuch der christlichen Religion für Bürger und Landschulen*, 8. *Sondershausen und Leipzig* 10 gr.

4) *J. C. Dolz Denksprüche nach den Hauptwahrheiten der Pflichten und Religionslehre, als Denk- und Gedächtnisübungen*, 8. 3 gr.

5) *Neues Spruchbuch oder Sammlung auserlesener Bibelstellen mit kurzen Erklärungen für Volksschulen*, 3te *Aufl.* 8. 4 gr. Inhalt und Zweck von No. 3. 4. 5. zeigen schon die Titel an und werden in mehrern Schulen mit Nutzen gebraucht.

6) *D. G. E. Dippolds Schulbuch für Bürgerschulen der Kursächsischen Lande*, 2te *vermehrte Aufl.* 8. 6 gr. enthält eine für jedes Bürgerkind kurze und wissenswerthnützliche Encyklopädie der Erdbeschreibung überhaupt, von Deutschland und Kursachsen insbesondere; der Welt- und Vaterlandsgeschichte, mit einem Anhange der Geschichte der Reformation, des Calenders und des Aberglaubens; der Naturlehre und Naturgeschichte mit Rücksicht der nöthigsten Gesundheitslehren; der Pflichten des Bürgers und Handwerkstandes mit Rücksicht auf die rechtlichen Strafgesetze; biblische Sittentafel; Eintheilung der Handwerker in Ordnungen; Geschichte einiger Erfindungen und der häuslichen Sitten und Gebräuche der Vorältern.

7) *J. Fr. Köhlers Anweisung zum Kopfrechnen in Verbindung mit der dazu erforderlichen Methode*, 2te umgearbeitete Auflage nebst 2 Sammlungen arithmetischer Aufgaben, 8. 1 Rthlr. 4 gr. Der Verf. hat bey dieser Bearbeitung alle Erinnerungen benutzt, die ihm bey der ersten Ausgabe gemacht wurden, und der ihm geschenkte Beyfall der Lehrer soll dazu beytragen, dass er auch eine Anweisung zum demonstrativen Tafelrechnen nachfolgen lassen wird.

8) *K. A. Engelhardts Handbuch der Erdbeschreibung der Kursächsischen Lande nach der Merkel- und Engelhardschen grösern Erdbeschreibung zum Gebrauch für Bürger und Landschulen*, 8. 12 gr.

---

*An die Leser der Ribbeckschen Predigten.*

Der Herr Consistorialrath und Prediger *Ribbeck* hatte die bey mir in den Jahren 1797 bis 1799 herausgekommene Sammlung von *Predigten mit Hinsicht auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeit und des Orts* mit dem 4ten Bande geschlossen. Da indessen ein grosser Theil von Lesern dieser Predigten oft den Wunsch gegen mich äusserten, dass sich Herr Consistorialrath *Ribbeck* zur Fortsetzung dieser Sammlung von Predigten entschliessen möchte, indem dieselbe besonders für Prediger, welchen es erlaubt sey, über freye Texte zu predigen, wie nicht weniger den Liebhabern der Privaterbauung ein angenehmes Geschenk sey: so entschloss sich der Herr Verfasser auf mein Bitten zur Erfüllung dieses Wunsches, und der 5te Band ist zu Ende des vorigen Jahrs erschienen, welchen die Leser in den Buchhandlungen abfodern wollen. Das durch diese Fortsetzung nöthig gewordene veränderte Titelblatt zum 4ten Theil habe ich, für die Besitzer desselben, dem 5ten Theil beygelegt. Ich enthalte mich, die Ankündigung dieses 5ten Theils hieher zu setzen, indem das Publikum bereits weiss, was es aus der Feder eines unserer beliebtesten Kanzelredner zu erwarten hat. Der Preis dieser 5 Theile ist 4 Rthlr. 10 gr. Zugleich bemerke ich, dass von Herrn Consistorialrath *Ribbeck* auch folgende Werke in meinem Verlage erschienen sind:

Predigten für Familien zur Beförderung häuslicher Tugend und Zufriedenheit 1r 2r 3r Th. 1798—1801. 1 Rthlr. 18 gr.

Acht Predigten über die Unsterblichkeit der Seele. 1798. 10 gr.

Beyträge zu moralisch religiöser Belehrung und Erbauung. 8. 1799. 12 gr.

Über den Werth des öffentlichen Gottesdienstes und die demselben gebührende Achtung. 8. 1800. 12 gr.

Nicodemus Rücksprache mit Geistlichen und Layen in Sachen religiöser Wahrheit. 8. 1797. 12 gr.

Leitfaden zum christlichen moralisch religiösen Unterricht für Confirmanden. 2te Aufl. 8. 1801 16 gr.

Magazin neuer Fest- und Casualpredigten, Taufreden und Traureden, Beichtermahnungen und anderer kleiner Amtsvorträge. 1r, 2r und 3r Band. gr. 8. 1799—1801. 4 Rthlr.

Magdeburg im Jul. 1801.

G. Ch. Keil.

---

Neuere Verlagsartikel der *Anseschen* Buchhandlung in Köthen zur O. M. 1801.

Andreas Patasch, Zigeunerhauptmann m. Kpf., von *C. A. Seidel* 1 Thl.

*Büntsch, L.* Handbuch der Geographie und Geschichte von Anhalt mit Portr. des Reg. Fürst zu Dessau 1 Thl. 10 gr.

*Busse, Fr. G.*, neue Erörterungen über Plus und Minus, Tadel seines bisherigen und Darstellung seines genaueren Gebrauche, auch in der Trigonometrie. M. Kpf. 1 Thl.

Für die Fürstl. Regierung in Köthen gegen die Beschuldigungen des Accisinsp. und Rechtsconf. *Hasse*, als Bevollm. des Domh. und Oberstallmstr. v. d. Pfordten. broch. 5 gr.

Dasselbe auf Schreibpap. broch. 6 gr.

Goldchen, oder das Zigeunermädchen 3r Thl. 1 Thl. (s. oben Andreas Patasch)

Katechisirkunst, die, ein Handbuch für Anfänger und Ungeübte in derselben gr. 8. 10 gr.

en, Verbrechen und Tod Grimms und seines Ehe-
eibes, welche den 29 Aug. 798 die Stadt Barby
nzündeten und den 24 Nov. 1800 hingerichtet
urden etc. broch. 2 gr.

leritz, *Leop.*, Anweisung zur Zimmerkunst 2r Th.
. Kpf. 3 Thl.

ethan, Prof. *F. G. A.*, Abriss der Anhaltischen Ge-
hichte für Schulen 8 gr.

— Beyträge zur prakt. Rechtswissenschaft 2s H.
4 gr.

*mann*, *A.*, Naturgeschichte der Land und Was-
evögel etc. 3r Band. 7s Heft mit illum. Kupf. 1 Thl.
16 gr.

— Dasselbe mit schwarzen Kpf. 1 Thl.

ligten über den Himmel auf Erden von *Salzmann*
12 gr.

*h. Herzmanns* Anleitung zum Katechisiren, nebst
Katechisationen, über die Almacht Gottes, über
ie Pflicht der Arbeitsamkeit etc. 10 gr.
(s. oben unter dem Titel: Katechisirkunst.)

rät der Reg. Fürstin von Anh. Dessau 4 gr.

— *K. A.* Freyh. *von Lichtenstein*, jetzigen Di-
ect. des Wiener Hoftheaters 8 gr.

*In der M. M. 1800 waren neu*

- Buchstabir- und Lesebuch mit 100 bildlichen
orstellungen auf 13 Kupfertafeln, die für Kinder
ähnliche Gegenstände der Natur und des gem. Lebens
chtig vorstellen; geb. m. illum. Kpf. 16 gr.

— Dasselbe roh m. schwarz. Kpf. 8 gr.

eisung für Lehrer zum nützlichen Gebrauch dieses
B C Buche nebst kurzer Anleitung zu kleinen Ka-
chesen und Unterhaltungen über die in dem A B C
uche enthaltenen Kupfer, 2te Aufl. geb. 3 gr.

ächen oder das Zigeunermädchen, 2r Th. 1 Rthlr.

ilköpfe, Lectüre für Aristokraten und ihre Freun-
e 8 gr.

mann Naturgeschichte der Vögel etc. 3r Bd. 5 u.
s Heft mit illum. Kupf. 3 Rthlr. 8 gr.

— Dasselbe mit schwarzen Kupf. 2 Rthlr.

chenbuch für Freymaurer, 4r Jahrg. — 1801 mit
upf. und Musik. gebunden 1 Rthlr. 10 gr.

---

Zu den Schriften, welche sich bey den gegenwär-
n Umständen besonders auszeichnen, und zu Re-
sburg viel Aufsehen erregt haben, gehören folgende
y anonym erschienene, deren eine einen mit in-
sirten deutschen Reichsstand zum Verfasser haben
:

die vorzüglichsten Mächte Europens über den zu
Lüneville abgeschlossenen Frieden. 8. br. 5 gr.
oder 24 kr.

er Deutschlands Verlust und das dabey eintretende
Entschädigungssystem, in Bezug auf das Interesse
l. gesammten Reichs u. der übrigen Mächte Euro-
pens. Der hohen Reichsvers. in Regensb. gewidmet.
ste stark vermehrte Aufl. 8. br. 7 gr. oder 30 kr.
e erste Auflage vergriff sich in 8 Tagen.

Folgende für das ganze Katholische Deutschland
sehr merkwürdige Schrift ist bey Unterzeichneten und
in allen Buchhandlungen zu haben:

*Seidschreiben des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn
Karl Theodor Bischofs zu Konstanz des H. R. Reichs
Fürsten an seine Geistlichkeit.* br. 4 gr. oder 18 kr.

Beyer und Maring.

---

Bey *Pet. Phil. Wolf und Comp.* in Leipzig sind er-
schienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefe über Italien. Von dem Verfasser der ver-
traulichen Briefe über Frankreich und Paris. 1r
Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Das Publikum hat die vertraulichen Briefe über
Frankreich und Paris mit verdientem Beyfall aufgenom-
men. Man hat an dem Verfasser, der als Offizier bey
der französischen Armee, und zuletzt noch als Adju-
tant bey *Moreau* den Feldzügen in Italien und Deutsch-
land beygewohnt hat, einen eben so helldenkenden
als unpartheyischen Beobachter kennen gelernt. Die
gegenwärtigen Briefe sind äusserst reich an neuen An-
sichten, und man findet darin über Italien so manches,
was von frühern Reisebeschreibern nicht bemerkt wor-
den ist. Da dieses Werk uns zu gleicher Zeit über
den neuesten Zustand von Italien sowohl in Beziehung
auf Verfassung als Sitten, wie solche durch die Revo-
lution entstanden und eingeführt worden sind, unter-
richtet: so gewinnt dasselbe auch von dieser Seite ein
neues Interesse, das noch durch die Kunst des Verfas-
sers, alle seine Bemerkungen in einem edlen Stile vor-
zutragen, in hohem Grade vermehret wird.

---

*Neue Sammlung* von *Sprüchwörtern* zur *Unterhal-
tung* und *Belehrung* von *S. J. Ramann*, *Pfarrer*
in Zimmern supra im Erfurtischen, 1s Bändchen,
ist so eben erschienen und in allen guten Buch-
handlungen zu haben:

Wir zeigen hiermit die Fortsetzung der von dem
Publikum so günstig aufgenommenen Sprüchwörter an,
die der Hr. Verfasser unter den Titel: moralischer Un-
terricht in S. W. durch Beyspiele und Erzählungen er-
läutert für die Jugend in 6 Bändchen, davon jetzt
eine neue Auflage veranstaltet wird, bearbeitet hat,
und glauben, dass man dieser eben den Beyfall wie
der erstern schenken werde. Da die Leser der erstern
Sammlung heran gewachsen sind: so durfte er bey die-
ser schon eine ernstere und gesetztere Sprache führen,
ohne zu fürchten, von ihnen nicht verstanden zu wer-
den. Es sind moralische Erzählungen, die den Ge-
bildeten eben so befriedigen werden, wie den weniger
Gebildeten, der aber doch am Lesen Vergnügen fin-
det. Auch Kindern, die nicht ganz am Verstande ver-
wahrloset und so weit gekommen sind, dass sie ein
Buch für sich lesen können, werden sie eine angeneh-
me und belehrende Lektüre seyn. Doch das Buch
wird sich von selbst empfehlen; wir wollen nur mit die-
ser

der Anzeige darauf aufmerksam machen. Im Julius 1801.

Altenburg und Erfurt.

Rink und Schnuphase.

---

H. J. Fr. Teller's, freymüthige und möglichst bescheidene Kritik über die Predigt des Sup. Cannabichs von der Vaterliebe Gottes. Zeitz bey W. Webel und in Leipzig bey W. Rein gr. 8. (5 gr.)

Ebendesselben Epistola ad D. Franc. Volkmer. Reinhardum, de finibus gratiae divinae in jure aggratiandi. Lipsiae ap. Rein. in 8.

Diese beiden Schriften empfehlen sich gleich vortheilhaft sowohl in theologischer als philosophischer Hinsicht durch die bekannte Gründlichkeit und den eigenen Scharfsinn, woran man den Herrn Verf. auch in seinen anonymischen Schriften erkennt. Aus der Letztern zu urtheilen, in welcher man überhaupt viel Neues und Vortreffliches findet, scheint der Herr Doctor, offenherzig zu reden, die lateinische Sprache in Ansehung der Bescheidenheit mehr als die Deutsche in seiner Gewalt zu haben.

---

Traité de l'inoculation vaccine avec l'exposé et les resultats faites sur cet objet à Hannovre et dans les environs de cette capitale par Mr. Ballhorn et Mr. Stroemeyer. Avec figures. à Leipsic chez Guillaume Rein 1801. 1 Rthlr.

Nicht leicht hat eine neue Entdeckung sogleich allgemein so wohlthätig gewirkt, und so vielen aber auch so verdienten Beyfall gefunden, als die Einimpfung der Kuhblattern. So viel auch schon über diesen Gegenstand geschrieben worden ist: so fehlte es doch bisher an einem Werke, in dem man den Gang den die eingeimpften Kuhblattern tagtäglich nehmen, die Gestalt die sie täglich haben, getreu, gründlich und deutlich dargestellt findet. Dies ist nun in diesem Werke und zwar auf eine Art geschehen, die den größten Beyfall verdient. Zugleich liefert es eine Übersicht von den vielen Versuchen, die die beiden rühmlichst bekannten Verfasser mit der Einimpfung der Kuhblattern so glücklich angestellt haben. Sie geben die Art und Weise an, wie sie dabey verfahren sind, sie machen auf den Unterschied zwischen ächten und unächten Kuhblattern aufmerksam, sie bemerken sorgfältig die Erscheinungen, die beide in ihrem Gefolge haben, und theilen die Resultate ihrer angestellten Erfahrungen mit. Ferner zeigen sie, was bey der Einimpfung der Kuhblattern geschehen muss, und liefern eine solche Menge mannichfaltiger und lehrreicher Erfahrungen, dass dieses Werk niemand ohne reichlichen Gewinn aus der Hand legen wird. Angehängt sind zwey herrliche Kupfertafeln, worauf man die Erscheinungen dargestellt findet, welche man in den ersten Tagen in den Kuhblattern allgemein bemerkt. Auf der andern ist der Unterschied zwischen den Beulen der Einimpfungen von Kuh- und Menschenblattern angegeben. Das Äussere empfiehlt sich noch durch schönen Druck und Papier.

---

Archiv für medicinische Erfahrung. Herausgegeben von Ernst Horn, Dr. u. Prof. d. Med. in Braunschw. Leipzig bey Wilhelm Rein 1801. 2 Rthlr. 16 gr.

Keine Wissenschaft umfasst ein so weites und reichhaltiges Feld als die Medicin. Sie fusst auf der Erfahrung und diese ist unerschöpflich. Es war also ein sehr beyfallswürdiger Gedanke des scharfsinnigen und gelehrten Herrn Verfassers, ein Archiv für medicinische Erfahrung anzulegen, wo man die Ausbeute mancherley Beobachtungen und Versuche aufbewahrt findet, und das für Theoretiker eben so belehrend als für Praktiker nützlich ist. Dies erste Heft entspricht vortreflich dem, durch öffentliche Blätter bekannt gemachten, Plane. Sehr zweckmässig eröffnet sich das Archiv für medicinische Erfahrung, mit einer scharfsinnigen Abhandlung über Erfahrung besonders in Rücksicht der Medicin, von einem Ungenannten. Hierauf folgt ein gründlicher und fachreicher Aufsatz des Herausgebers, welcher treffliche Erfahrungen über das sogenannte Kindbetterinfieber enthält. Die vier Fragmente über die medicinische Klinik liefern zugleich eine authentische Berechnung der Sterblichkeit in allgemeinen Krankenhause zu Wien, in Beziehung auf die in demselben gebräuchliche Behandlungsarten von Joseph Frank. Den Beschluss machen sechs gründliche Recensionen medicinisch klinischer Schriften. Aus dieser kurzen Inhaltsanzeige sieht man, welche interessante Gegenstände in diesem Stücke abgehandelt sind, und wie viele nützliche Belehrungen sich noch in den folgenden Heften von dem Herrn Herausgeber erwarten lässt. Das sehr gefällige Äussere dieses Archivs entspricht seinem innern Gehalte.

## II. Berichtigung.

Der Ladenpreis der Commentationes de re totius Republica etc. (Hal. Sax. 1794, gr. 8.) von Ern. Prof. *Morgenstern* in Danzig ist nicht, wie im ersten Repertorium der ALZ. steht, 18 ggr., sondern 1 Rthlr. 8 ggr. Exemplare dieses auf Kosten und Verlage des Verfassers gedruckten Werkes sind vorzüglich bey den Buchh. *Hemmerde* und *Schwetschke* in *Halle*, der *Dyckischen* Buchh. in *Leipzig* und bey *Tetschel* in Danzig zu haben. Bey letzterm auch noch einige wenige Exemplare der Comm.: Quid Plato sperraverit in Dialogo, qui *Meno* inscribitur, composuit (Hal. 1794, 4.; nicht 8) à 4 ggr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 140.

Sonnabends den 8ten Auguſt 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Spaniſche Literatur

*zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.*

Nach allem dem, was *Bourgoing*, *Fiſcher* und andere, in neuern Zeiten theils zum Ruhme, theils zur Entſchuldigung der Spanier geſagt haben, denken ſich doch viele dieſe Nation in Rückſicht der wiſſenſchaftlichen Bildung noch immer ſo eingeſchränkt, daſs ſie es kaum der Mühe werth finden, einige Aufmerkſamkeit auf ihre gegenwärtige Schriftſtellerey zu wenden. Wäre dieſſen auch dieſs Vorurtheil gegründeter, als es wirklich iſt; ſo bleibt es doch immer noch eine intereſſante Frage: welche Fortſchritte die von andern Nationen zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit ſo vielem Eifer geförderten Wiſſenſchaften bey den Spaniern gemacht haben. Bey einer unpartheyiſchen Unterſuchung derſelben ergiebt ſich freylich, daſs mehrere Fächer der Literatur noch bis jetzt noch ſehr vernachläſſigt werden; daſs das Studium der Theologie, der Philoſophie und Geſetzgebung, kurz aller raiſonnirenden Wiſſenſchaften, eben nicht in einem vortheilhaften Lichte erſcheint; daſs die alte claſſiſche Literatur wenig Freunde, und die Dichtkunſt bey weitem keine ſo berühmten Namen mehr aufzuweiſen hat, als die frühern Jahrhunderte; zugleich aber bemerkt man auch mit Vergnügen, daſs die Arzney- Natur- und Gewerbskunde nebſt Mathematik mit regem Eifer betrieben werden, und daſs man das Vaterland in Hinſicht des ehemaligen und gegenwärtigen Zuſtandes immer mehr kennen zu lernen ſucht. Dieſe Lage der Wiſſenſchaften läſst ſich gröſstentheils aus den neuern Reiſebeſchreibungen erklären. Die allgemeinern Gründe des geringern Flors der Wiſſenſchaften in Spanien liegen in mehrern äuſsern Umſtänden, welche auf die ganze Literatur Einfluſs haben, in verhältniſsmäſsig ſchlechtem Unterrichte, Mangel an öffentlicher Unterſtützung und, wenn man zunächſt auf die Schriftſtellerey ſieht, in dem noch weit von ſeiner Vollkommenheit entfernten Buchhandel, welcher ſich noch in der Lage befindet, daſs die meiſten ſpaniſchen Schriftſteller nur der Ehre wegen als ſolche auftreten, und daſs man ſeine ſchreibt, um ſich durch ſchriftſtelleriſchen Ruhm den Weg zu Ämtern zu bahnen, als um die Muſse, die ein Amt oder Vermögen gewährt, auf eine nützliche Weiſe anzuwenden. Die beſondern Gründe der weniger glücklichen Bearbeitung einzelner Fächer, z. B. der raiſonnirenden Wiſſenſchaften, ſind in dem kirchlichen Syſteme des Landes zu ſuchen. Wo dieſes keine Hinderniſſe in den Weg legt — da zeigt ſich, trotz jenen nachtheiligen Umſtänden, die Regſamkeit der ſpaniſchen Gelehrten, durch Originalarbeiten ſowohl als durch Überſetzungen. Beide widerlegen zugleich das gewöhnliche Vorurtheil, daſs die Spanier gegen die ausländiſche Literatur ſehr gleichgültig ſind. Auch ſprechen dagegen laut mehrere ihrer Journale, die Nachrichten von ausländiſchen Schriften, Entdeckungen u. ſ. w. enthalten. Zwar beſchränken ſich ihre Ueberſetzungen, ungeachtet die engliſche Sprache in einigen Provinzen beliebt iſt, gröſstentheils auf Bücher, die in den der ihrigen ſich mehr nähernden Sprachen erſcheinen; aber dieſs Medium dient ihnen doch, ſich auch mit Schriften germaniſcher Nationen bekannt zu machen. Franzöſiſche Bearbeitungen engliſcher und deutſcher Schriften dienen, wenn nicht zur Grundlage von Ueberſetzungen, doch als Quellen des Studiums ihres Inhalts; und da dieſe jetzt immer häufiger werden: ſo gewinnt auch die Bekanntſchaft der Spanier mit der ausländiſchen Literatur und eben dadurch zugleich ihre eigene immer mehr an Umfange. — Den Beweis davon liefert Hrn. *Fiſcher's Reiſe von Amſterdam über Madrid und Cadiz nach Genua in d. J.* 1797 — 98. (Berlin 1799. 8.) worin eine Ueberſicht von Spaniens gelehrten Anſtalten, Journalen und einzelnen Schriften in den letzten acht Jahren bis 1798 hinein geliefert wird, die ſich an die bekannten Nachrichten von Hrn. Prof. *Tychſen* in der Ueberſetzung von *Bourgoings* frühern Reiſen anſchlieſst, und — ungeachtet dort beſonderer Urſachen halber die Jahrzahlen fehlen — ein um ſo ſchätzenswertherer Beytrag zur Geſchichte der neueſten Literatur iſt, da, des Kriegs wegen, in den letztern Jahren, wenig oder gar keine literariſche Journale aus Spanien zu uns kamen. Bey allem dem unternehmen wir es, Hrn. *Fiſcher's* Nachrichten, mit Hülfe mehrerer von ihm uns gütigſt mitgetheilten Beyträge und einiger engliſchen und franzöſiſchen Journale, bis zum Schluſſe des 18ten Jahrhunderts fortzuſetzen, um dieſe Lücke

der neueſten Literatur wenigſtens nothdürftig auszufüllen, bis reichere Quellen uns in den Stand ſetzen, die Leſer auch über die Schriftſtellerey dieſer Nation wenigſtens ſo vollſtändig zu unterrichten, als wir in Rückſicht einiger andern auswärtigen Nationen zu thun verſucht haben. Wir werden uns dabey gröſstentheils auf die Jahre 1799 — 1800 einſchränken, und nur da auf frühere Werke zurückgehen, wo die Ueberſicht der Cultur einer Wiſſenſchaft oder der Zuſammenhang es zu erfodern ſcheinen dürfte.

Mehr als einzelne Schriften zeugen von dem Beſtreben der Spanier, ſich von den Fortſchritten der Wiſſenſchaften und Künſte zu unterrichten, ihre

*Vermiſchten Schriften*,

unter denen ſich beſonders die von Hrn. *Fiſcher's* charakteriſirten Journale: *Memorial literario* von D. *Joa. Eſquera* und *Miſcellanea inſtructiva y curioſa* e *Anales de Literatura, Ciencias y Artes* auszeichnen. Erſteres, das auch ehedem ſchon bey uns bekannt war, gerieth 1798 von neuem ins Stocken, ſoll aber jetzt wieder nach einem verbeſſerten Plane herausgegeben werden; letzteres, das an die Stelle des *Eſpiritu de los mejores Diarios de Europa* trat, iſt jetzt bis zu N. 24. oder den Schluſs des 8ten Bandes gediehen. Der Inhalt dieſer Numer mag als ein Nachtrag zu Hrn. *Fiſcher's* Angaben dienen. Man findet hier unter andern eine Nachricht von dem Conſervatorium der Künſte zu Paris und dem Nationalinſtitut zu Cairo; einen Aufſatz über die Fortſchritte der Kantiſchen Philoſophie; einen in Madrid geſchriebenen Brief des (auf ſeiner Reiſe in Spanien geſtorbenen) franzöſiſchen Ökonomen *Gilbert* über Ochſen-Hetzen; Auszüge aus *Stedman's* Reiſe nach Surinam; Bemerkungen über die Mittel, die inländiſche Schifffahrt zu befördern; eine Abhandlung über ſpaniſche Schafe; eine Nachricht von der ſpaniſchen Woll-Ausfuhr in den letzten fünf Jahren; ein Verzeichniſs der von der Havannahgeſellſchaft ausgebotenen Belohnungen; einen Aufſatz über das in Neuſpanien aufgefundene Elephanten-Skelett; Beſchreibung einer neuen Maſchine zum Wollſpinnen; Tabellen über Wein- und Brandweingewinnung in Catalonien von 1790 — 95. incl. und über die Ausfuhr im J. 1791. Könnten wir dieſer Anzeige nach den Inhalt einiger andern Journale beyfügen, z. B. des ſeit 1800 nach einem umfaſſendern Plane angelegten *Mercurio hiſtorico y politico*, worin jetzt auch Bücher angezeigt werden, des *Semanario di Salamanca*, wovon ein Auszug der bisherigen Jahrgänge 1793 — 98. und eine Fortſetzung auf 1801 angekündigt iſt, des ſeit dem Mai zu St. Jago erſcheinenden *Caton compoſtellano* u. ſ. w., ſo würde ſich die obige Bemerkung über das Streben der Spanier nach Vermehrung ihrer Kenntniſſe noch mehr beſtätigen. Einen Beytrag dazu werden die weiter unten anzuführenden vermiſchten Schriften beſchränktern Inhalts geben. Hier nur noch die Bemerkung, dafs zum erſtenmale im vorigen Jahre auſser den gewöhnlichen Hof- u. Adreſscalendern ein Taſchenkalender oder ſogenanntes Memorandum-Book unter dem Titel erſchien: *Libro de memoria y otras curioſidades* mit Bonaparte's Bildniſſe und andern in Paris geſtochenen Küpferchen. Dafs übrigens die Leſer nicht blofs auf die höhern Stände eingeſchränkt ſey, zeigen mehrere *vermiſchte Volksſchriften*. So erſchien bereits 1796 und in einer zweyten Auflage 1799: *Noches de Diciembre: Entretenimientos rúſticos y converſaciones para la gente del Campo, por D. Miguel Ignac. Perez Quintero.* 8. Ein eigentliches Noth- und Hülfsbüchlein für Spanien berechnet, das der Vf. den mit ökonomiſchen Geſellſchaften vorher zur Prüfung vorgelegt hatte. — Ein anderes Werk: *Regla de vita mayal para los pobres y el pueblo menor inſtruido. Obra compueſta en catalan por los DD. Simon Salamó y Melchor Galabert; y pueſta en caſtellano por un Eclesiastico.* 1799. 8. enthält Regeln zur Erhaltung der Geſundheit, Verbeſſerung der häuslichen Lage u. ſ. w. — Einer beſonders auf die leider noch in vielen Provinzen unbekannte häusliche Induſtrie abzweckendes, alle zwey Wochen erſcheinendes, Werk iſt folgendes, das ſeit 1795 erſcheint: *Las Tardes de Roque Pio y D. Inocencio di Alfarachi. Obra periódica, que ſe publicara dos veces cada mes, dirigida á manifeſtar los graves perjuicios, que cauſa la ociosidad en todos eſtados, clases y profeſiones.* — Weiter unten werden wir auch einen ökonomiſchen Kalender fürs Landvolk anführen.

Häufiger noch ſind die

*Vermiſchten Schriften für die Jugend.* *Berquin's* Kinderfreund wurde, Hrn. *Fiſcher* zufolge, in einer für Spanien eingerichteten Ueberſetzung (von Jul. de *Velaco*) reiſsend gekauft, und dem ihm kurz angeführte *Gazeta de los Niños* (wie ihr Titel weiter lautet) *Principios generales de Moral, Ciencias y Artes accomodada á la Inteligencia de la primera Edad por D. Joſeph y D. Bernabe Canga Argüelles* (1798 u. f. J.) die neben den erſten Grundſätzen mehrerer Wiſſenſchaften, beſonders der Mathematik, Naturgeſchichte und Ökonomie, moraliſche Erzählungen und biographiſche Skizzen enthält, ſcheint ſehr zweckmäſsig zu ſeyn. *Eraſto ó el amigo de la Juventud* 1799 — 1800 bis jetzt 5 Octavbände, iſt in Vorleſungen abgefafst und ſoll nach und nach eine vollſtändige Encyklopädie liefern. — Moraliſche Bildung bezwecken: *Excmplos morales ó las conſequencias de la buena y de la mala Educacion en los varios deſtinos de la Sociedad por D. Juan Rubio, Direct. y Viſid. de las eſcuelas reales.* 1800. 8. eine kleine Sammlung von Erzählungen, theils in Prosa theils in Verſen, bey denen, dem Anſcheine nach, einige franzöſiſche zum Muſter genommen ſind. Ganz aus dem Franzöſiſchen ſind die *Conſejos de un Padre á ſus Hijos y Elementos para guiar el Hombre en las diferentes eſtados de la Vida civil eſcr. en frances por Guillaume Gaſault, Conſejo del Parl. de Paris y trad. el caſtell.* 1800. 8. die, wie ſchon der Titel zeigt, eine Anweiſung zur Lebensklugheit enthalten. Auch wurde 1799 ein bekanntes Werkchen von *Freville: Hiſtoria de los Niños celebres* (3 B. 8.) überſetzt. — Die *Converſaciones morales para la buena Educacion por el Dr. Franc. Fern. de Fiore* (1799) ſind in zwey Columnen ſpaniſch und franzöſiſch gedruckt, um zugleich beym Unterrichte in der franzöſiſchen Sprache gebraucht zu werden.

Fa

Für die eigentliche

*Pädagogik*

ören in Hinsicht auf die psychologische Erziehung ein r empfehlungswerthe Originalwerke; das (im Repert. Lit. 1791 — 95. 1. N. 19. ohne Jahrzahl aufgeführte) ar 1793 herausgekommene, bisher aber nicht nach rdienst bekannt gewordene Werk von *Ign. Rodriez: Discernimiento filosofico de Ingenios* etc. wels als eine neue Bearbeitung des *Huarte* zu betrachten , und gute Fingerzeige zur Erhaltung der Naturfähigten giebt; und das ganz in Helvetius Geist geschrieie Pamphlet: *Carta sobre que los Entendimientos son ales, por consiguiente que los de las Mugeres son iguales á los de los hombres, y que todos los progresos, que hacen en la literatura y en las ciencias, son unicamente cto de la educacion y de la mayor ó menor aplicacion D. Valent. de Foronda* 1800. 8. Die Erziehung weiblichen Geschlechts insonderheit macht den Gestand folgender, bis jetzt auswärts wenig bekannten rift aus: *Jos. Isid. Morelli ad exc. Virum Jos. zarredam de filiolae institutione Comment ed. Thadd. avus et Riverus* (Madrid 1796. 8.) mit einer spachen Uebersetzung. Der Vf., königl. Pagenhofmeir, widerräth darin dem auch als Schriftsteller aufretenen Admiral *Mazaredo*, der ihn über die Erzieng seiner Tochter zu Rathe gezogen hatte, Latein ler zu lassen, und empfiehlt desto mehr die Musik. — ber die Erziehung der Kinder aus höhern Ständen erien — nachdem bereits einige Jahre vorher ein Ungenter *Locke's* Werk in einer spanischen Uebersetzung iefert hatte, — eine kleine Schrift, die zugleich einen ytrag zur Geschichte der Erziehung in Spanien abbt: *Plan y metodo de Educacion que D. Manuel Lagyro y Garcia, Preceptor de Nobles educandos en la sdad de Sanjago tiene establecido y observa en su casa t algunos Niños de distincion del Reyno de Gallicia*, rin der Vf. nicht nur von diesem seinem (1790) zu Jago errichteten Erziehungsinstitute für die Kinder r adlichen und anderer Personen aus den höhern Stänn Nachricht giebt, sondern auch über den Nutzen d die Wichtigkeit einer zweckmäßigen Erziehung der llichen philosophirt. Der Plan des Vf., der die Vorile der öffentlichen und Privaterziehung verbindet, e Nachtheile derselben aber vermeidet, hat den Beyfall s Raths von Castilien erhalten. — Einen Theil der eciellen Methodik behandelt folgender, der portugiesien Urschrift nach von einem bey den Spaniern sehr liebten Manne, dem Pater *Th. Almeyda* herrührenWerkchen: *Nuevo Metodo para enseñar la Geografá los Niños — por Dr. Fern. Romero de Leïs* (1799) rin eine Methode vorgeschlagen wird, vermittelst deu der Pater *Almeyda* einem Kinde, das im achten hre sein Gesicht verlor, innerhalb fünf Monaten die rdkunde beygebracht haben soll. Als Anhang ist die eschreibung einer von demselben Gelehrten erfundenen tronomischen Maschine zum Unterrichte in der Himelskunde beygefügt. — Ein sehr gutes Werk über e physische Erziehung ist: *El Conservador de los Niños por D. Agustin Ginesta, Catedrático de partos y enfermedades de mugeres y niños del Real colegio de Cirurgia de S. Carlos en Madrid.* 1800. 8. nach *Rosenstein* Plane.]

Die *alte classische Literatur*

wird zwar in Spanien, wie bereits aus andern Nachrichten bekannt ist, bey weitem nicht mit dem Eifer betrieben, wie in andern Ländern; ganz darnieder liegt sie indessen nicht; und wenn neue Ausgaben von Classikern selten sind: so erscheinen doch von Zeit zu Zeit Uebersetzungen, vorzüglich aus dem Lateinischen. Seit der bereits von Hrn. *Fischer* angeführten *Coleccion de los Autores principales latinos*, die, wie wir aus andern Nachrichten sehen, von den Vätern der frommen Schulen veranstaltet wurde, die dem Texte philologische, geographische und antiquarische Erläuterungen beyfügten, scheint keine neue Ausgabe eines classischen Autors besorgt worden zu seyn. Indessen wurde die Uebersetzung der Werke *Hippokrates* von dem ehemaligen Leibmedicus *Piquer* kürzlich zum drittenmale; die Uebersetzung des *Cornelius Nepos* von *D. Alf. Gomez Zapata*, Director der königl. latein. Gesellschaft zu Madrid, ebenfalls zum drittenmale und die der Commentarien des *Julius Cäsar* von *Don Manuel de Valbuena* 1799. von neuem aufgelegt, und im vorigen Jahre (1800) erschienen ein *Ensayo de Traducciones, contiene la Germania, el Agricola, varios trazos de Tacito y de Salustio; con un discurso preliminar y una epistola á Tacito por Jos. Maria de Fuentes y Don Diego Clemencin*, und: *Instituciones oratorias del cel Español M. Fab. Quintiliano, trad. y annot. segun la edicion de Rollin — por dos Profes. de Retórica y Poetica de los escuelas pias de Castilla*; mit dem latein. Texte zur Seite und dem Bildnisse Quintilians. — Für die *griechische* Literatur haben wir noch die *Carta de Sappho á Phaon, trad. del frances en verso castellano por Don Fern. Oforio Calcacho* 1799. 8. anzuführen.

Was die

*Neuern Sprachen*

betrift: so wurde vorzüglich für die vaterländische Sprache durch einige Werke ganz gut gesorgt. Die *Gramática española para el uso de los Franceses dividida en tres partes, con el analysis de otras Gramaticas españolas que se han publ. en Francia por Don Matthias de Rueda y Leon.* 1799. 8. enthält auch die Anfangsgründe der allgemeinen Sprachlehre und soll eben so genau als vollständig seyn. Kürzlich erschien eine neue Auflage einer bereits bekannten Sprachlehre: *Gramática castellana ajustada á la latina para facilitar su estudio por Don Agust. Muñoz Alvarez; secunda Edic. correg. y aument. por Don Jos. Garcia Perez de Vargas.* 1800. 8. — Sehr empfehlungswürdig ist das zu Lyon auch mit einem französischen Titel erschienene: *Diccionario portátil y de pronunciacion español-frances y frances-español. por J. L. Bart. Cormon* 1800. Zwey enggedruckte Octavbände. Der Vf. legte das grosse Wörterbuch der spanischen Akademie und die besten französischen Dictionnaires zum

Grun-

Grunde, so dass man hier über 9500 Wörter findet, die weder bey *Sobrino* noch *Sejournant*, und 4000, die nicht bey *Gattel* vorkommen. — Die Synonyme wurden besonders in *Ensayo de Sinónimas Castellanas* 1799. 8. behandelt. — In der *Stenografia ó arte de escribir abreviado etc. por Don Franc. de Paula Martí* 1800. 8. wird das System des Engländers *Taylor*, das *Bertin* in die französische Sprache einführte, auf die spanische angewandt. — Von französischen Grammatiken erscheinen jährlich immer mehrere und bessere. — Die neuern Grammatiken der in einigen Provinzen sehr beliebten englischen Sprache von *Heydeck*, *Higgins* u. a. bedürfen noch Verbesserungen. Im J. 1799. gab der Oberste *Gonzalez Torres de Navarra* einen *Ensayo prático de simplificar el estudio de Lenguas escritas hasta el grado de poder qualquierra aprendensar por si solos y en pocos dias, verificada publicamente sobre el Idioma ingles para exemplo de todos los demas* heraus, der, trotz dem prahlerischen Titel eines "praktischen Versuchs, das Studium der Schriftsprache so zu vereinfachen, dass jeder sie für sich in wenigen Tagen lernen könne, durch das Beyspiel der englischen, statt aller andern bewiesen" — wirklich viel Brauchbares, eine vergleichende Sprachlehre in zwölf Tabellen, ein Wörterbuch und ein Dutzend Stellen aus den besten englischen Schriftstellern nebst einer Übersetzung und grammatischen Erläuterungen enthält.

(Die Fortsetzung künftig.)

## II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

### *Würzburg.*

Den 30sten May vertheidigte zur Erlangung der medic. Doctorwürde, unter Hrn. Prof. *C. Siebold*, Hr. *Georg Adelmann*, von Würzburg seine Diss. *De conditione vitae materiali ejusque in morbis dignitate* (7 Bog. 4.) nebst angehängten Disputirsätzen aus dem gesammten Gebiete der Arzneykunde.

Den 6ten Junius erhielt dieselbe Würde Hr. *Franz Anton Metz*, von Würzburg, nachdem er seine Diss. *sist. Anginam parotidaeam* (3½ Bog. 4.) nebst den beygefügten Disputirsätzen, unter dem Vorsitze des Herrn Prof. *Pickel* vertheidigt hatte.

Den 25sten Julius erhielt die nämliche Würde Hr. *Georg Michael Fegelein*, von Sommerach. Seine Inaug. Diss. handelte *de Epistaxi* (52 S. 4.)

Den 30sten Julii erhielt Hr. *Michael Wecklein*, von Bergrheinfeld, Priester-Alumnus des fürstlichen Geistlichen Seminars, die Würde eines Licentiaten der Theologie, nachdem er *Tentamen historico-criticum circa diversos de insigni oraculo Isaiae* LII, 13. LIII, 12. *sententias* (90 S. 8.) nebst angehängten Disputirsätzen aus der gesammten Theologie vertheidigt hatte.

## III. Preise.

Die Universität zu Cambridge hatte vier Preise auf folgende zwey Fragen ausgesetzt:

*„Quae est causa, cur jam per plurima saecula scientiae et liberales artes non nisi in christianis populis floruerint?*

*Ex coalescentibus Britanniae et Hiberniae imperii quid potissimum boni sit sperandum?*

Die Preise für die erste Frage haben erhalten: *H. F. Bayley* im Trinity College, und *C. d'Oyley* im Benedict College; die Preise für die letzte: *J. Brown* und *N. C. Tindal* im Trinity College.

---

Unterm 3ten Junius hat die *Humane Society* zu London Ehrenmedaillen und Prämien auf die Beantwortung folgender drey Fragen gesetzt:

1) Welches sind die besten Mittel, Seeleute und Passagiers im Schiffbruche zu erhalten?

2) Wie kann man am sichersten die Fahrzeuge vom völligen Sinken retten, um das Leben der darauf befindlichen Menschen zu retten?

3) Wie kann man vom Ufer in grösster Entfernung den Nothleidenden zu Hülfe kommen, wenn kein Boot vorhanden ist?

Die Preisschriften müssen vor dem März 1801 an den Dr. *Hawes* eingeschickt werden.

## IV. Bibliotheken.

Die französische Regierung hat die Bibliothek des im vorigen Jahre ermordeten Botanikers *l'Heritier* für das Naturhistorische Museum angekauft.

---

Der Universität zu *Mainz* sind eine Menge Dubletten der National-Bibliothek zu Paris geschenkt worden.

---

In *Köln* sollen in kurzem alle Klosterbibliotheken verauctionirt werden, in welchen höchstwahrscheinlich viele alte und seltene Drucke sind.

## V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Prof. *Gilbert* in Halle ist die Professur der Chemie mit 500 Rthlr. Gehalt übertragen worden. Seine Stelle als Custos der Universitätsbibl. hat Hr. Dr. *Lange* erhalten.

Der durch seine theolog. und pädag. Schriften bekannte Prediger in Ruhla, *J. Ad. Jacobi*, erhält die durch *Hahn's* Tod erledigte Stelle eines Landschul-Inspector und Stiftspredigers zu Gotha.

Auf die erledigte Professur im Kloster Maulbron ist der bisherige Pfarrer zu Bissingen *Pauli*, Verfasser einer Methode für den Cursus der öffentl. Unterweisung in der lat. Sprache und Literatur befördert worden; an die Stelle des letztern tritt der bisherige Repetent zu Tübingen M. *Neuffer*.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 150.

Sonnabends den 8ten Auguſt 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Bey Unger in Berlin iſt erſchienen:

Geſchichte und Politik. Eine Zeitſchrift herausgegeben von *K. L. Woltmann*. Eilftes und Zwölftes Stück 1800.

Inhalt.

I. Auguſt, Kurfürſt von Sachſen; vom Aſſeſſor *Heerwagen* in Berlin.

II. Schickſal der engliſchen und franzöſiſchen Kriegsgefangenen in franzöſiſcher und engliſcher Gefangenſchaft. Nach den neueſten Aktenſtücken. Mit einem Nachtrag vom Geh. Legationsrath *Woltmann*. (Schluſs.)

III. Etwas über Erbfolge und Wahl; vom Geheimen Archivar *Heſs* in Koburg.

IV. Geſchichte der Entſtehung des Jeſuitenordens bis zum Tode ſeines Stifters; vom Profeſſor *Buchholz* in Berlin.

V. Erinnerung an die Verbindung zwiſchen den hiſteriſchen Hülfswiſſenſchaften und der Politik; vom Geheimen Archivar *Heſs* in Koburg.

VI. Damel der Heide, oder Afrikaniſche Groſsmuth; vom Regierungsrath *von Halem* in Oldenburg.

---

Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt herausgegeben von *C. W. Hufeland*. Zwölfter Band. Erſtes Stück.

Inhalt.

I. Über die Brutalimpfung und deren Vergleichung mit der humanen, von Herrn Hofrath *Marcus Herz* an den D. *Domeyer*, Leibarzt des Prinzen Auguſt von England.

II. Merkwürdige Konvulſionen, die ſich durch Mittheilung auf 14 Subjekte verbreiteten, im Krankenhauſe der Charité beobachtet, v. Herrn Geh. Rath *Fritze*.

III. Epidemiſche Krankheitskonſtitution von Erlangen, vom Herbſt 1799 bis Ende Decembers 1800, von Herrn Profeſſor *Harles* zu Erlangen.

IV. Auch ein Beytrag zur Diagnoſtik.

V. Die Weiſsnieswurzel (*Veratrum album*) gegen Erſtickungszufälle, von Herrn D. *Müller* in Uelzen.

VI. Geſchichte einer Epilepſie, von Herrn D. *Fiſcher* zu Lüneburg.

VII. Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten. Gelungene Einimpfung der Menſchenpocken an einen Affen.

Mit dieſem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Hufelands Bibliothek der praktiſchen Heilkunde*, V. Band, 1. Stück, (5 Gr.) enthält: *Metzger Geſchichte der Influenza.* — *Dömling über die Krankheiten der Säfte.* — *Tode kliniſche Berichte*, 1. Heft.

---

Das 5te St. des deutſchen Obſtgärtners 1801 iſt erſchienen und enthält:

Erſte Abtheilung. I. Naturgeſchichte der Bäume überhaupt; der Obſtbäume insbeſondere. 10 des Weinſtocks. II. Aepfel-Sorten. No. LXXV. Schwarzer Apis-Apfel. III. Kirſchen-Sorten. No. XXXII. Die Prinzenkirſche. IV. Mandel-Sorten. No. I. Die groſse ſüſse Mandel.

Zweyte Abtheilung. I. Über den Obſtbau in Gebirgsgegenden. II. Über die Kirſche vier auf ein Pfund. III. Über die Beförderung des Wachsthums junger Obſtbäume beſonders in Grasboden, durch den Gebrauch der Flachsſchäben. IV. Über die Pomologie der Alten und zwar der Römer. V. Verſuch eines alphabetiſchen Verzeichniſſes der pomologiſchen Schriften, von H. *Th. Hn. O. Burchardt.* VI. Pomologiſche Correſpondenz.

Weimar den 25. Jul. 1801.

*F. S. priv. Induſtrie-Comptoir.*

---

Das 2te Stück von *London* and *Paris* 1801 iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt:

I. London. 1. Reſource der Engländerinnen zu einem anſtändigen Auskommen auſser den weiblichen Arbeiten. Muſiklehrerinnen. Schauſpielerinnen. Gröſseres Anſehn und höhere Moralität der engliſchen Schauſpieler. Gouvernantinnen. Menge und Rangliſte der weiblichen Erzieherinnen. 2. Zwey merkwürdige Schauſtellungen in London. Die Belagerung des Forts St. Jean d'Acre, gemalt von Robert Ker Porter, und

Bonaparte auf der Parade von Masquerier. (Hierzu gehört der Kupferstich No. VI.) 3. Busby's Oratorium: die Prophezeihung, nach dem Text von Pope. Æhard, der Tenorist. Miss Richardson. Madam Dussek. Welsh der Bassist. II. Paris. 1. Forioso und seine Familie. Ihre vorzüglichsten Kunststücke. Zeitvertreib des wartenden Publikums. Aufklärung. 2. Miscellen. Aegyptisch-Formen und Aushängeschilde. Verdächtige Wohlfeilheit in gewissen Magazinen. — Russische Gesandtschaft in Paris. 3. Der Graf von Livorno in Paris. Feten. Besuch der Nationalbibliothek. Charakteristik beider hohen Personen. 4. Über die Beerdigungen in Paris. Verlegung der Beerdigungsplätze ausser den Barrieren. Namen dieser Plätze. Leichenkommissarien. Träger. Särge. Art die Särge einzusenken. Gefahr lebendig begraben zu werden. 5. Fortsetzung. Neue Preisschriften über die Beerdigungsgebräuche. Wahre Gleichheit im Tode. Leichenbillet als Probe. III. Englische Caricaturen. 1. Politisches Ballspiel für junge Herrn, oder: Der alte Federball von Brantford (Horne Tooke's Kopf) zwischen Old-Sarum und der Kapelle von St. Steeven's geschlagen. (Hierzu gehört die Caricatur No. III.) 2. Wilhelmchen's (Pitt's) Vermächtniss. (Hierzu gehört die Caricatur No. IV.) IV. Französische Caricaturen. Sieben gegen Einen. Oder das Comité der Kuhpockenimpfung. (Hierzu gehört die Caricatur No. V.)

Weimar den 27. Jul. 1801.

*F. S. priv. Industrie-Comptoir.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Endlich erscheint der Anfang der auf Ostern 1799 von mir angekündigten

*„Beyträge zur Kenntniss der Waaren, welche in „den deutschen Handel kommen."*

Verschiedene Hindernisse, welche ich nicht ahnden konnte, standen bisher diesem Unternehmen in dem Wege, welches nun ununterbrochen seinen festgesetzten Gang fortgehen wird, wenn mir der Krieg die nöthige Ruhe gestattet und die Zahl der Abnehmer meinen Plan begünstiget.

Ich wählte für dieses erste Stück eines der vorzüglichsten Manufactur-Gewächse — die *Baumwolle*. Der unvollendete Aufsatz des Hrn. *Buse* wird in den nächsten Heften fortgesetzt, und allmählig soll ein vollkommenes Ganzes über die vegetabilischen Produkte, welche zu Geweben dienen, erscheinen.

Die Kupfer sind getreue Abbildungen nach der Natur, welche ich entweder selbst nach den Originalien copirte, oder der Gewogenheit erfahrner Naturforscher zu danken habe. Sie werden sich deswegen vor vielen andern, in kostbaren Kupferwerken zerstreuten, Abbildungen vortheilhaft auszeichnen, und sich durch botanische Richtigkeit und Präcision empfehlen.

In der Folge werde ich mit den Produkten aus den drey Naturreichen so viel als möglich abwechseln, und erst, wenn ich am Ziele meiner Arbeit bin, durch eine deutliche Übersicht die zerstreuten Beyträge wissenschaftlich zu verbinden suchen, so wie ich auch durch ein zweckmässiges Register den Gebrauch desselben erleichtern werde.

Von diesem Werke wird alle Halbjahr ein Stück sowohl in französischer als deutscher Sprache ausgegeben, wofür 4 Rthlr. Sächs. oder 7 fl. 12 kr. in Louisd'or à 5 Rthlr. in Golde, beym Empfang eines jeden, postfrey an mich bezahlt werden.

Die Zahl der Kupfer für jedes Stück hängt ganz von der Verschiedenheit der Gegenstände ab, welche jedesmal bearbeitet werden, so, dass ein Stück eben mehrere, öfters weniger illuminirte Abbildungen erhalten kann.

Ich hoffe, dass mein Unternehmen den Erwartungen des Publikums Genüge leisten werde, da ich dasselbe in Verbindung mit mehreren vorzüglichen Gelehrten fortsetze, und zur Vervollkommnung des Ganzen weder eigene Musse noch Kosten sparen werde. Ilmenau, im Jul. 1801.

Hofrath J. S. Kerner.

---

In der Erbsteinischen Buchhandlung in Meissen ist vor kurzen herausgekommen und daselbst so wie in allen Buchhandlungen um beygesetzten Preis zu haben:

*Camenz, C. W. Th.*, katechetisches Handbuch der fassliche Darstellung der ganzen christlichen Religion und Moral für Lehrer der Jugend. 1 Bdch. 8. 10 gr.

Ich übernahm den Verlag dieses Werks auf ein günstiges Urtheil, das der Hr. Dr. *Gräffe* in Göttingen Verf. des katechet. Journals von den katechetischen Arbeiten des Hrn. Past. Mag. *Camenz* fällete. Kann dieses dem Publiko zu einer Empfehlung dienen: so enthalte ich mich jeder andern Buchhändlerischen Anpreisung. Wie der Titel schon besagt, soll dieses Werk, das 8 kleine Bändchen ausmachen wird, die ganze christliche Religion und Moral katechetisch behandeln. Ich als Verleger würde mich freuen, wenn es den Beyfall und den Absatz erhielte, den das Beyersche Handbuch für Kinder etc. in 7 Bänden erhielt. Meissen den 6. Jul. 1801.

K. E. V. Erbstein, Buchhändler.

---

In der Erbsteinischen Buchhandlung in Meissen ist so eben die Presse verlassen und ist daselbst so wie in allen Buchhandlungen brochirt um den hier angezeigten Preis zu haben:

*Reinhard, Dr. Franz Volkm.*, Über den Kleinigkeitsgeist in der Sittenlehre. gr. 8. Meissen 1801. brochirt. 18 gr.

Die Bescheidenheit, die jeder Verleger bey Ankündigung seiner neuen Werke beobachten sollte, behalte mir, jede Anpreisung bey diesem meinem neuen Verlagswerke zurücke zu behalten. Dies einzige ist mir erlaubt dem Publiko zu sagen, dass ich bey dem Verlag dieses Wer-

erkes ein Vergnügen darinnen fand, dem Publiko dasse im gefälligsten und correctesten Gewande zu lien. Meissen den 4. Jul. 1801.

K. E. V. Erbstein, B[illegible]händler.

---

Vom Briefwechsel des neuen Kinderfreundes ist der Theil mit Kupf. und Noten erschienen. (Pränum. Pr. gr. Ladenpreis 12 gr.) Diese Fortsetzung des neuen nderfreundes, der, ob er gleich 12 T[illegible] stark ist, h in einigen Jahren 2 Auflagen erlebt hat, und nun h ins Französische von Hrn. *Robin*, Prediger in Ge[illegible]e, übersetzt worden ist, bedarf keiner weitern Empfhlung, da alle bisher davon erschienenen Recensionen Briefwechsel sehr günstig beurtheilt haben. Der 4te eil erscheint nach Michaelis. Leipzig im Jul. 1801.

Barthische Buchhandlung.

---

ur Michaelismesse 1801 erscheint in meinem Verlage:

Allgemeines Real-Repertorium über die Abhandlungen, Acten, Commentarien und Memoiren der europäischen Akademien und Gesellschaften. Erster Band, die allgemeine Naturgeschichte enthaltend. gr. 4.

Die unermüdete und vieljährige Bearbeitung, bey allgemein bekannten und berühmten Schätzen und chthum der Göttingischen Königlichen Universitätsbliothek, die die Vergleichung mit jeder andern aust, und die bekannte Sorgfalt, des ganz zu diesem chäft geeigneten Verfassers, des Herrn Professor und bliothekar *Reuss*, bürgt wohl schon hinlänglich dafür, s dem literarischen Publiko ein möglichst vollständiund unentbehrliches Werk dargelegt werden wird. auch von meiner Seite die Gemeinnützigkeit dieses rkes allgemeiner zu machen, erbiete ich mich denen aturfreunden, die sich bis Ende Octobers dieses res in meiner Handlung melden, den Preis um ein ttheil weniger, als der nachherige Ladenpreis seyn d, zu erlassen. Göttingen im Jul. 1801.

Heinrich Dieterich.

---

Verlagsbücher, welche bey dem Buchh. *Keyser* in Erfurt, in der Jubilate-Messe 1801. herausgekommen sind.

Almanach des Ernstes und des Scherzes für Aerzte, irurgen und Geburtshelfer, auf das Jahr 1800, erJahrgang, herausgegeben von *D. L. Vogel*, mit vier pfern. 8. 1 Rthlr. *Dreyssigs, D. Wilh. Fr.*, Handh der medizinischen Diagnostik, oder der Lehre: ähne Krankheiten von einander zu unterscheiden; für übende Aerzte. 8. 1 Rthlr. 4 gr. *Eberhardt, M. G.*, Materialien zum Katechisiren über die Sonn- und ttagsevangelien; ein Handbuch für Schullehrer, Inmatoren und Schulseminaristen. Drittes Stück. 8. gr. *Gebhards, D. Carl Martin Franz, u. Joh. Ernst iller*, religiöse Volksbelehrungen, welche an den n- und Festtagen Vor- und Nachmittags vom 1. Adtsonntage 1800, bis zum 25. Trinitatis-Sonntage 1801. auf der Kanzel mitgetheilt werden; 1sten Jahrgangs 1ter u. 2ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. *Hann, Joh. E. Christ.*, allgemeiner Schul-Methodus oder praktische Anweisung für Aufseher und Lehrer niederer Schulen jeder Art, wie auch für Privatlehrer, zur leichtern und nützlichern Führung ihres Amtes, nach den mancherley Verrichtungen desselben, in Verbindung mit genau darstellenden Tabellen. 8. 1 Rthlr. Ebend. Anweisung zu den Anfangsgründen der Musik überhaupt, und denen des Klaviers insonderheit; ein Abdruck des XXXIVten Kapitels. 8. 3 gr. *Höpfner, A. Fr.*, der kleine Physiker, oder Unterhaltungen über natürliche Dinge, für Kinder, 8. 12 gr. *Mösler, Joh. Gottfr.*, Juristisch-praktisches Hauptbuch, oder, allgemeines theoretisch-praktisches Repertorium und vollständig alphabetisches Promtuarium des gemeinen und besondern deutschen Civil- Kirchen- Kriegs- Lehn- peinlichen und Wechselrechts etc. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr. *Piepenbring, D. G. H.*, Deutschlands allgemeines Dispensatorium, nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen in der Pharmacologie und Pharmacie: erster Bd. Simplicien und einige andre Producte. gr. 8. 16 gr. *Reinhard, Franz*, Waaren-Kenntniss- Betrugs- und Sicherstellungs-Lexikon, beym Ein- und Verkauf aller Art Bedürfnisse; oder Aufstellung der Kennzeichen der Güte und Verfälschung aller Producte, Waaren, und alles dessen, was zum menschlichen Leben und Bequemlichkeit gehört, und verkäuflich, oder dem Betrug und der Verfälschung unterworfen ist; nach alphabetischer Ordnung bearbeitet. Erster Theil. 8. 1 Rthlr. Schulfreund, der deutsche, ein nützliches Hand- und Lesebuch für Lehrer in Bürger- und Landschulen, herausgegeben von *H. G. Zerrenner*, vier und zwanzigstes und letztes Bändchen; nebst einem vollständigen Register über die 24 Bändchen. 8. 6 gr. *Vogel, D. Ludwig*, diätetisches Lexicon, oder theoretisch-praktischer Unterricht über Nahrungsmittel, und die mannichfaltigen Zubereitungen derselben, über Verdauung, Ernährung, Erhaltung der Gesundheit, Entstehung und Erkenntniss der Krankheiten, Krankenpflege, Krankenspeisen, Krankengetränke etc.; ein Familienbuch, zu einem Rathgeber in allen, die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit betreffenden Angelegenheiten. Zweyter Band, L bis Z. gr. 8. 20 gr.

---

Zu Vermeidung unangenehmer Concurrenz zeige ich an, dass zwischen hier und Michaelis bey mir erscheint:

Neue Eigenschaften der Vielecke, entdeckt von Carnot, Mitglied des Nationalinstituts und Kriegsminister.

Frey aus dem Französischen übersetzt und mit einem erläuternden Anhange für junge Mathematiker versehen von *S.* mit 1 Kupfer. gr. 8.

Dresden den 24. Jul. 1801.

Heinrich Gerlach.

---

In Leipzig in Commiſſion bey Adam Friedrich Böhme iſt zu haben: Geſchichte des Nürnbergiſchen Handels. Ein Verſuch von *J. Ferd. Roth*, Diaken zu St. Sebald in Nürnberg. Dritter Theil. Leipzig 1801. gr. 8. XVI. und 260. S.

---

Von *Hildebrandts Encyklopädie der Chemie* iſt das 4te Heft erſchienen und bereits in allen guten Buchhandlungen broch. für 16 ggr. zu haben.

Das 5te Heft wird zur nächſten Michaelismeſſe fertig.

(Auf Druckpapier koſten die 4 Hefte 2 Rthlr. 20 gr.
— Schreibpapier — — 3 Rthlr. 22 gr.)

## III. Neue Landkarten.

Von dem Atlas der Schweiz von Weiſs, welcher unter den neueſten geographiſchen Arbeiten einen vorzüglichen Rang verdient, und durch die groſse Sorgfalt und Genauigkeit der Bearbeitung, ſo wie durch die vorzügliche Schönheit und Klarheit des Stichs die Aufmerkſamkeit aller Freunde der Geographie auf ſich zog, ſind wieder 4 neue Blätter, die No. 2. 3. 4. 11. erſchienen und bereits an unſere Hrn. Abnehmer verſandt.

Das ganze Werk wird, wie ſchon früher angezeigt wurde, aus 15 Blatt, jedes von 26 Zoll Höhe und 19 Zoll Breite beſtehen, wovon gegenwärtig noch 5 Blatt zu liefern ſind, welche, da der Vollendung keine Hinderniſſe mehr im Weg ſtehen, nun ebenfalls bald, wo möglich noch in dieſem Jahr nachfolgen werden.

Der für ein ſo koſtſpieliges Unternehmen ſehr billige Pränumerationspreis von 11 fl. oder 6 Rthlr. in Gold ſteht gegenwärtig noch offen. Sobald der ganze Atlas vollendet iſt, wird dieſer Preis verhältniſsmäſsig erhöhet werden.

Für ganz Deutſchland beſorgt gegen baare Einſendung des Betrags jede Beſtellung die

Jägerſche Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

## IV. Vermiſchte Anzeigen.

Sollten die Beſitzer der erſtern Ausgabe von dem komiſchen Romane: „Launige Abentheuer und theatral. Wanderungen eines Souffleurs etc. Gegenſtück zu Scarrons Roman. A. d. Franz. frey v. L. Thiele" — die bey der in der letztern Leipziger O. M. veranſtalteten *Neuen Ausgabe* hinzugekommenen zwey Karikaturkupfer auch zu beſitzen wünſchen: ſo belieben ſie ſelbige durch die Buchhandlung ihres Orts von mir abzufodern. — Das dazu gehörige gröſsere, allegoriſche Kupfer wird auch à part für 8 gr. verkauft.

Auguſt Schall, Buchhändler
in Breslau.

## V. Berichtigung.

In der Vorrede der in meinem Verlage erſchienenen Schrift: [illegible]ben, Char. und Meynungen *Voltaire's* belieben die Leſer S. X. ſtatt der Worte: „*Da es ohne Beweiſe ſind*" zu leſen: *Es ſind dieſe aber Beweiſe*

Leipzig den 10. Jul. 1801.

J. G. Graffé.

## VI. Auction.

Lüneburg. Den 12ten October eine Sammlung auserleſenes, durch Sauberkeit, Schönheit und Pracht der Bände ſich auszeichnender, in alle Wiſſenſchaften einſchlagender Bücher, worin ſich, unter vielen andern vorzüglichen Werken, folgende befinden:

*In Folio.*

Codex Theodoſianus, ed. Ritteri, Ev. Ottonis Theſaurus, Gesneri Theſaurus ling. lat., Wachteri et Ettaus Gloſſarium germ., Vocabulario degli Academia della Cruſca, Du Fresne Gloſſ. med. et infim. Graec. et Latin., Plinii hiſt. nat. ed. Harduini, Perrault les hommes illuſtr. av. Fig. Dictionn. de Bayle avec les Anhängen von Chaufepié, Marchand ecc.

*In Quarto.*

Michaelis Überſetzung des A. und N. Teſtaments, Reaumur Hiſt. des Inſectes av. fig., Avant. des Don Quichotte, av. fig. de Picart, Coypel etc., Catholicon par Schmidlin, Ovidius ed. Burmanni, Plinii Panegyr. ed. Schwarzii, Curtius ed. Snackenburg, Tacitus ed. Gronovii, Suetonius ed. Graevii, Lucanus ed. Oudendorpii et Burmanni, allgemeine Welthiſtorie, Euleri op. Mathem. etc.

*In Octavo.*

Krünitz Encyclopädie, Büffons Naturgeſchichte mit ill. K., Martini Naturgeſchichte mit ill. K., Allgem. deutſche Biblioth., Biblioth. der ſchönen Wiſſenſch., Virgilius ed. Heynii c. fig. Theatre de Corneille, av. Comm. de Voltaire, Milton's, Addiſon's, Dryden's, Pope's etc. Works, in den beſten Ausgaben m. K.

Überhaupt die meiſten klaſſiſchen Autoren des Alterthums, in den beſten Editionen und die Schriftſteller des Civilrechts faſt vollſtändig.

Einige Exemplare des mit literariſchen Anmerkungen verſehenen Catalogs ſind zu haben in Frankfurt a. Mayn, b. Hrn. Buchhändl. Varrentrapp.

Göttingen, b. Hrn. Buchhändl. Ruprecht.
Hamburg, b. Hrn. Buchhändl. Ruprecht.
Hannover, im Intelfig. Comtoir.
Jena, b. der Expedit. der allg. Literat. Zeit.
Leipzig, b. Hrn. Weigel.
Lüneburg, b. den Hrn. Buchh. Herold und Wahlſtab.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 151.

Mittwochs den 12ten August 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Wielands neuer deutſcher Merkur*, 1801. *Julius*, iſt bey uns erſchienen und hat folgenden Inhalt:

I. Lavater als Menſchenfreund. Nachtrag zum Denkmal auf Lavater. Von *Karl Ludwig von Haller*.

II. Der Maiabend. Von *Seume*.

III. Die neue Philoſophie in der Medicin. Ein Fragment von *H. M. Marcard*.

IV. Über *H. v. Sonnenfels* Schrift: Über die Stimmenmehrheit bey Kriminalurtheilen. Von *Joſ. Fr. Frhn. von Retzer*.

V. Überſetzungsproben aus dem Plautiniſchen Trinummus.

VI. Künſte.

1. Raphaels Chriſtus und die 12 Apoſtel. Von Direktor *Langer* in Düſſeldorf.
2. Über die Muſik in Wien, Hn. v. Lichtenſteins Bathmendi und Haydn's Jahreszeiten.
3. Über die Aufführung von Haydn's Schöpfung in Regensburg.

Der ganze Jahrgang koſtet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke
in Weimar.

---

Die Monate *May* und *Junius* vom *Allgemeinen literariſchen Anzeiger*, 1801, welche aus 32 Nummern (67—98) und 5 Beylagen beſtehen, enthalten: (6) Korreſpondenz Nachrichten aus *Riga*, *Liefland*, *Wien*, *Paris*, — Summariſche Darſtellung des Zuſtandes der *Literatur in Schweden*, in den Jahren 1797 und 1798, vom Dr. *Ludecke*. — Über *Wilhelm Tiſchbeins* Homer nach antiken Abbildungen. — 139 längere und kürzere vermiſchte Aufſätze, Bemerkungen, Anzeigen, Beantwortungen, Erklärungen, Nachrichten, Berichtigungen, Auffoderungen, Anfragen, vermiſchte Nachrichten u. ſ. w. von *Reinwald*, *Ammon*, *Schmids*, *Lüdeke*, *Matthäi*, *Matthiä*, *Alter*, *Dietz*, *von Schwarzkopf*, *Wedekind*, *Kiefhaber*, *Anton*, *C. A. Fiſcher*, *Schlichtegroll*, *Dahl*, *Kinderling*, *Lieberkuhn*, *Baader*, *Lenz*, *Roth*, *Wagner*, *Panzer*, *Koppe*, *Nitz*, *Kordes*, *Wohlfarth*, *Büttner*, *Bertram*, *Sell*, *Krug*, *Cramer*, *Seybold*, *Schreiber*, *Reuter*, *Stenzel*, *Capieux*, *de Caſa-Valencra*, *Heinemeyer*, *Haymann*, *Rotermund*, *Heldenberg* und *Ungen*. — Die Beylagen enthalten 63 Nachrichten und Anzeigen von Gelehrten und Buchhändlern merkantiliſchen Inhalts.

Der Jahrgang des ALA. 1801 koſtet in allen Buchhandlungen und auf allen Poſtämtern Deutſchlands in *wöchentlicher* Lieferung 4 Rthlr. 12 gr. und *monatlich broſchirt* 4 Rthlr. Sächſ. — Die frühern Jahrgänge 1796 bis 1800, in V Bänden, koſten 17 Rthlr. 8 gr.

Leipzig.

Roch und Comp.

---

Von *Gilberts Annalen der Phyſik* iſt das 9ten Bds 3s Stück erſchienen und enthält:

I. Bemerkungen über Volta's Säule von *v. Arnim* 2. Brief. Wirkungen der Voltaiſchen Säule auf vegetabil. u. animal. Stoffe. 3r Brief. Unterſuchungen über die Leiter. — II. Chemiſche Bemerk. üb. d. elektr. Säure von *Brugnatelli* zu Pavia; ausgezogen von Prof. *Erman* zu Berlin. — III. Beobacht. über d. Gaserzeugung in den einzelnen Ketten galv. Batterien, von *H. Davy* in London. — IV. Verſuche üb. d. Wirkſamkeit verſchiedener Metalle u. Säuren in ihrer Verbindung zu Voltaiſchen Säulen von *Einhof* zu Halle. — V. Beſchreibung einiger elektr. Verſuche von *W. Remer*, Prof. zu Helmſtädt (Bewegung eines Kügelchens längs eines geriebenen Glasſtabes; Lichtenbergiſche Figuren bey Ladung und Entladung einer belegten Glastafel; Verſuche, die gegen Franklins Hypotheſe zu ſtreiten ſcheinen; Leuchten beym Abſchieſſen ſcharf geladener Windbüchſen. — VI. Fortgeſ. Bemerk. üb. Lichtenbergs Vertheidigung des Hygrometers u. der Lüciſchen Theorie vom Regen, von *Zylius*. — VII. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber. 1. Von Hn. Prof. *Pfaff* in Kiel. (Auſserordentlicher Einfluſs der Gröſse der Oberflächen, auf die Funken in Voltas Säule, nach Fourcroys, Vauquelins und Theanrds Verſuchen. Entdeckung einer neuen Gasart, eines kohlichtſauren Gas von Desormes.) 2. Von H. Conſ. Secr. *Wolf* in Hannover. (Über Blitzableiter und Gewit-

witter Elektricität VIII. Preisfragen und Preisvertheilung der batav. Gesellsch. d. Wissensch. zu Haarlem.

Halle im Juli 1801.

Rengersche Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Pet. Phil. Wolf* u. Comp. in Leipzig erscheint zur künftigen Mich. Messe dieses Jahres:

Briefe über Italien in den Jahren 1798 und 1799. Von dem Verfasser der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris 1r Bd. 8.

Candide, der kleine. Nach dem Französischen des Verfasser von Antenors Reisen. Von *K. L. Müller* 8.

*Darwins* Phytonomie, oder philosophisch-physische Grundsätze des Acker- und Gartenbaues. A. d. Engl. übersetzt mit Anmerkungen von D. *E. B. G. Hebenstreit.* 2r u. letzt. Bd. gr. 8.

Dictionaire historique et critique de *P. Bayle.* T. I. P. 2. et T. II. P. 1. gr. 8.

*Ebels*, D. *G.*, Schilderung des Gebürgsvolkes vom Kanton Glarus und den Vogteien Utznach, Gastar, Sargans, Werdenberg, Sax und Rheinthals, des Toggenburgs, der alten Landschaft, der Stadt St. Gallen, und des östlichen Theils des Kantons Zürich. m. K. gr. 8.

— — Dieselbe auch unter dem Titel: Schilderung der Gebürgsvölker der Schweiz. 2r Bd.

Liebenden, die, oder die Geburt der geselligen Künste, ein arabischer Roman. A. d. Engl. m. K. 8.

Meinun und Leila, oder der arabische Petrarch und Laura. A. d. Engl. m. K. 8.

Nicolas Rami. Nach dem Französischen des Verfasers v. Antenors Reisen. Von *K. L. Müller.* 8.

Orfeuil und Julie. Nach dem Französischen der Louise *Saint Leon*, Verfasserin von Eugenio und Virginia. Von *K. L. Müller.* 3 Bändchen 8.

Taschenbuch für 1802. Die Wartburg in 5 Gesängen von D. *B. C. Stieglitz.* Mit 5 Landschaften von *Darmstadt* die Ruinen der Wartburg vorstellend. 32.

*Wolfs; P. Phil.*, Geschichte der Religion und Kirche in Frankreich während der Revolution 2r Bd. 8.

— dieselbe auch unter dem Titel: Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter der Regierung Pius VI. 7 Bd.

Zur Oster-Messe 1801. waren neu:

Briefe über das verßificirte Drama; ein Beytrag zur Geschichte der dramatischen Dichtekunst. 8. 12 gr.

*Darwin.* Phytonomie etc. etc. 1r Bd. m. K. gr. 8. 2 Rthlr.

Dictionnaire historique et critique de *P. Bayle.* T. I. P. I. gr. 8.

Emilie von *K. F. Huber* 2 Bde. m. K. 8. 2 Rthlr.

*Frisch*, *M. S. G.*, Gelegenheitspredigten. gr. 8. 1 Rthlr.

*Garve*, *Ch.*, vertraute Briefe an eine Freundinn. 8. 22 gr.

*Lefebure*, D. *W.*, über den schwarzen Staar, und die neuentdeckte Heilart desselben mittels des Wasserstofgas. A. d. Franz. m. K. gr. 8. 12 gr.

*Lucretii, T. C.*, de rerum natura libri sex ad optimorum exemplarium fidem emendati, cum R. Bentleii animadvers. Gilberti Wakefieldii praefationibus et commentariis integris, caeterorumque interpretum praestantissimorum observationibus selectis edidit notas et indices copiosissimos adjecit *H. C. A. Eichstädt.* Vol. I. 8 maj. 2 Rthlr. 16 gr.

*Moscati, P.*, de usu Systematum in medicina precario. 8 maj. 6 gr.

Oeuvres de Mad. de *Charrier.* 3 Vol. fig. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

*Siegfried*, D. *J. S.*, Siama und Galmory; mit 8 kupfern nach Schnors Zeichnung von *Böhm, Bolt, Falkeisen, Guttenberg, Kohl, Lips, Schmid, Veit* und *Krüger* geglättet Velin nom de Jesus Annony. gr. 8. mit Kupfern avant la lettre 6 Carolin; mit Kupfern avec la lettre 4 Carolin.

Dessen vermischte Gedichte. 2te Auflage. 8. 16 gr.

*Stael v. Holstein*, geborne Necker, über Literatur in ihren Verhältnissen mit den geselischaftlichen Einrichtungen und dem Geiste der Zeit; Ein historisch-philosophischer Versuch. Nach der neuesten Ausgabe des französischen Originals übersetzt und herausgegeben und herausgegeben von *K. G. Schreiter.* 1 Bd. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

*Ustert, K. P.*, Annalen der Botanik. 2ts St. m. K. gr. 8. 16 gr.

In der nämlichen Buchhandlung findet man immer ein ausgesuchtes Lager von den neuesten französischen Büchern.

---

Bey *Darnmann* in Züllichau ist so eben erschienen:

*Vernet* oder über die nächsten Hindernisse der Nützlichkeit des Predigtamts in itzigen Zeiten von *Ph. L. Muzel* gr. 8. 10 gr.

Diese kleine, dem Geist der Zeit angemessene Schrift, verdient gewiss die Beachtung und ernstliche Beherzigung der Theologen wie der Nicht-Theologen.

---

Von *GutsMuths Bibliothek der pädagogischen Literatur* ist das *Juny Stück* von diesem Jahr erschienen und in allen Buchhandlungen broschirt für 9 gr. zu haben. Es enthält ausser mehrern interessanten Nachrichten und Aufsätzen 36 ausführliche Recensionen pädagogischer Schriften.

Gotha im Julius.

Justus Perthes.

---

Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann. Verfasset und herausgegeben von *H. A. O. Reichard*

*chard.* Verfaſſer des Guide des voyageurs en Europe. Mit einer groſsen Poſtkarte. Weimar 1801. Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern *Gädicke* und daſelbſt, ſo wie in allen anderen Buchhandlungen in farbig Papier geheftet zu haben für 2 Rthlr. 16 gr. Sächſiſch od. 4 fl. 48 kr. Reichs-Courant.

Reiſenden wes Standes und Würden ſie auch ſeyn, welche Tour in Deutſchland und in den angränden Ländern, der Schweiz u. a. ſie auch machen gen, können die Verleger dies Buch mit vollem chte empfehlen. Es enthält einen Schatz gröſstenls eigener Erfahrungen des durch ähnliche Arbeiten n rühmlichſt bekannten Verfaſſers, und diejenigen, che auf ihren Reiſen die Merkwürdigkeiten vieler e und Gegenden kennen, Reiſeklugheit überhaupt, Belehrungen über die mancherley An- und Unannlichkeiten bey den verſchiedenen Arten zu reiſen, zu Fuſse, zu Pferde, mit eigenen oder mit Miethrden, mit dem Poſtwagen, mit Extrapoſt oder zu ıſſer, erlangen, desgleichen ſich noch über viele ane Gegenſtände, als über Sicherheitsmaaſsregeln, r Reiſegefährten, Gewehrgebrauch, Päſſe, Geld- l Creditbriefe, Reiſeanſchläge, Geſundheit, Wahl Wirthshäuſer, Klugheitsregeln an fremden Orten, iereiſen und mehrere Badeörter, viele Reiſerouten, nzen, Regenten, Schweizerreiſen u. ſ. w. unterrichwollen, werden hinlängliche Befriedigung finden. ie groſse neu geſtochene Poſtkarte vermehrt die uchbarkeit des Buchs ungemein, und es verdient, s die Reiſenden daſſelbe unter ihre Reiſe-Requiſ- aufnehmen.

---

Die neue Auflage von

*Hildebrandt's Taſchenbuch für die Geſundheit*

wieder in allen Buchhandlungen (gebunden für 1 fl. kr. — broch. für 1 fl. 15 kr.) zu haben.

(Exemplare auf holländiſchem Papier und gebunden fl. 45 kr.)

Innerhalb weniger Wochen wurde die erſte Auflage n dieſem *für alle Stände* ſo nützlichen Familienbuche rgriffen. Dieſs und der ungetheilte Beyfall unſerer ſtern kritiſchen Inſtitute mögen hier ſtatt aller weiten Empfehlung dienen.

---

Se. k. k. Majeſtät, *Franz II.*, haben das auf dem, unſerm Verlage erſcheinende

*Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode,*

t dem Oktober 1795 haftende Cenſur-Verbot, unm 4. July 1801 gnädigſt aufgehoben, ſo wie die ye und ungehinderte Einführung deſſelben in Höchſt ero ſämmtliche Staaten erlaubt.

Wir machen dieſes hierdurch bekannt, und zeigen n vormaligen Intereſſenten deſſelben in den kaiſerlien Staaten an, daſs dieſes Journal, welches die Aufkſamkeit eines Jeden verdient, dem die Fortſchritte oder der Zuſtand der Fabriken, Manufakturen und nützlichen Gewerbe nicht gleichgültig ſind, ſeit 1796 ununterbrochen bis jetzt fortgeſetzt worden iſt.

Jeder Jahrgang beſteht aus zwey Bänden, oder 12 Monatsſtücken, und jedes Monatsſtück aus 5½ Bogen, ohne das Intelligenzblatt. Von den erſten fünf Bänden wurde ſogar (ein ſeltner Fall bey Zeitſchriften) im Jahr 1797 eine neue Auflage veranſtaltet.

Für diejenigen, welche dieſe nützliche Zeitſchrift etwa noch nicht kennen ſollten, dient zur Nachricht, daſs jeden Monat ein Heft mit 3 ſchwarzen und kolorirten Kupfertafeln erſcheint, wovon die erſte zwey, auch mehrere *natürliche* Proben von neuen Manufaktur-Artikeln, die andern aber Zeichnungen von Gegenſtänden, welche in die Künſte und Gewerbe einſchlagen, wie auch die neueſten *Modetrachten* enthalten.

Über das Ganze wird im künftigen Jahre ein *Regiſter* geliefert, welches bey der Gröſse des Werks und dem vielfach verſchiedenen Inhalte deſſelben zur Bequemlichkeit des Nachſchlagens und zum wiſſenſchaftlichen Gebrauche jedem Beſitzer äuſserſt erwünſcht und nöthig ſeyn wird. — Die Preiſe des Journals ſind folgende:

I. Band, oder Jahrgang 1791. Zweyte verbeſſerte Auflage. 1797. gr. 8. 1 Rthlr.

II. und III. Band, oder Jahrgang 1792. Zweyte Auflage. 1797. 3 Rthlr. 8 gr.

IV. und V. Band, oder Jahrgang 1793. Zweyte Auflage. 1797. 3 Rthlr. 8 gr.

VI. bis mit XXI. Band, oder die Jahrgänge 1794 bis mit 1801. Jeder Jahrgang 5 Rthlr.

Ein kompletes Exemplar, Band I. bis mit XXI., oder Jahrgang 1791 bis mit 1801, koſtet 47 Rthlr. 16 gr. Sächſ.

Leipzig.

Koch und Comp.

---

Des General *Lespinaſſe* Verſuch über die Einrichtung der Artillerie iſt nun auch in deutſcher Überſetzung erſchienen. Mehrere ſchätzbare Anmerkungen und ein Anhang, welcher die äuſserſt intereſſante Beſchreibung der Ruſs. Kaiſerl. Gewehrfabrik zu Tula enthält, ſichern dieſer Überſetzung einen bedeutenden Vorzug vor dem Originale. Es iſt dieſes Werk in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 8 gr. zu haben.

Weimar. Gerlach.

---

*Bericht über die Zeitung für die elegante Welt.*

Das reſp. deutſche Publikum hat über dies Inſtitut nunmehr beyfällig entſchieden; wir ſind dafür dankbar, und finden unſern ſehr beträchtlichen Aufwand für das Innere und Äuſsere dieſer Zeitung dadurch vergütet. Die für das erſte halbe Jahr von Januar bis Ende July gemachte ſtarke Auflage iſt vergriffen; vom 1ſten July an haben wir ſolche um eine beträchtliche Anzahl vergröſsert, und zwey Druckereyen ſind beſchäftigt,

die

die 26 erſten wöchentlichen Lieferungen nebſt Intelligenzblättern etc. wieder nachzuholen.

Alle neuere Theilnehmer erhalten demnach auf ihre Beſtellungen dieſe Zeitung von July an ſogleich, und der fehlende erſte halbe Jahrgang wird ihnen bis Ende Auguſt nachgeliefert.

Ohne allen Aufenthalt werden von uns die wöchentlichen Lieferungen von drey Stücken, nebſt Kupfern, Muſikbeylagen, Intelligenzblättern etc. an jedem Mittwoch und Donnerſtag genau und promt expedirt. Jeder Intereſſent kann ſolche alſo, da wo er ſie beſtellt und zu empfangen hat, nach dieſem Zeitmaaſs verlangen. Beſtellungen darauf werden vor wie nach angenommen bey allen reſp. Poſtämtern, und in allen Buchhandlungen des Inn- und Auslandes. Der Preis des Jahrgangs iſt 6 Rthlr. Sächſ., 9 fl. 30 kr. Wiener, oder 11 fl. Reichsgeld.

Leipzig im July 1801.

Voſs und Comp.

---

In meinem Verlage hat kürzlich die Preſſe verlaſſen:

Leben und Schickſale, Geiſt, Charakter und Meynungen des Lucilio Vanini eines angebl. Atheiſten im 17ten Jahrhundert. Nebſt einer Unterſuchung über die Frage: war derſelbe ein Atheiſt oder nicht? 8. Leipzig 1801.

Sowohl deshalb, daſs die meiſten bisherigen biograph. Erzählungen von dem in jeder Rückſicht merk- und denkwürdigen Manne, insbeſondere die Art ſeiner öffentlichen Hinrichtung mit vielen Unrichtigkeiten verſehen ſind, als auch die, durch die in neuen Zeiten rege gewordenen Beſchuldigungen des Atheism Intereſſe erhaltende neue Unterſuchung: *War Vanini ein Atheiſt oder nicht?* wird dieſe vom Verfaſſer mit allem Fleiſs abgefaſste und vollſtändige Biographie und Unterſuchung der Meynungen dieſes Mannes, die Aufmerkſamkeit des gelehrten Publikums verdienen.

Leipzig im July 1801.

J. G. Graffé.

---

Das von mir angekündigte:

*Hülfsbuch*
*zur gedrängten Überſicht der neuſten Franzöſiſchen*
*Geſchichte*
*vom Entſtehen der Revolution an*
*bis*
*zum Lüneviller Friedensſchluſſe*
*von einem aufmerkſamen Beobachter.*
*In zwey Theilen*
mit den Bildniſſen Bonaparte's und Moreau's.
8. Ladenpreis 1 Rthlr. 16 gr.

iſt nun an die vorzüglichſten Buchhandlungen Deutſchlands geſendet worden.

Die täglichen Vorfälle einer ſo merkwürdigen Staats-Umwälzung ſind *ſorgfältig* in dieſem Hülfsbuche angezeichnet, und der Käufer kann ſich damit des Nachſchlagens voluminöſer Schriften, die ſeither durch dieſe Begebenheit veranlaſst worden und über ſelbige erſchienen ſind, gänzlich überheben. Für jeden, der an wichtigen Begebenheiten in der Völker- und Staaten Geſchichte Theil nimmt, iſt dies Werk unentbehrlich und der Verfaſſer darf demnach wohl mit Recht erwarten, daſs ſeine Arbeit von dem Publicum als ein angenehmes Geſchenk aufgenommen und für eine wichtige Dienſtleiſtung angeſehen werden wird, ſo wie er als Verleger die Hoffnung hege, daſs neben den vielerley die Revolution betreffenden Schriften auch dies Unternehmen einer Aufmerkſamkeit gewürdigt und neben jene geſtellt zu werden verdiene.

Das Exemplar auf Velin Papier koſtet 2 Rthlr. 12 gr.

Auguſt Schall Buchhandlung
in Breslau.

---

*Für Liebhaber erotiſcher Schriften.*

Dramatiſche Tändeleyen. Von *Chriſtian Althing.* Mit 1 Kpf. 12. niedlich gebunden in Commiſſion bey *Heinrich Gräff.* Preis 12 gr.

Was Liebhaber dieſer Gattung von Schriften von dieſer und ähnlichen vom obigen Verfaſſer zu hoffen haben, ſagt ihnen die Recenſion in der ALZ. 1801. Mr. Febr. N. 56. Witz, Leichtigkeit des Styls und Abwechſelung ſind ihnen nicht abzuſprechen. Die Tändeleyen enthalten: 1) Die Koſtſchule in 3 Aufzügen. 2) Das Wunderglas, Poſſe in Einem Aufzug. 3) Der Tauſch. Eine Skizze.

---

*An Lavaters Freunde und Verehrer.*

Folgende intereſſante Schrift iſt in allen Buchhandlungen zu bekommen:

*Johann Kaſpar Lavater.* Über ihn und ſeine Schriften. Mit Erinnerungen aus meiner Reiſe in die Schweiz im Sommer 1800, in Beziehung auf ſeine letzten Tage. 8. niedlich gebunden auf Schweizer Papier geglättet 1 Rthlr.

auf Schreibpapier 16 gr.

## III. Neue Kupferſtiche.

Aus der Kunſtbuchhandlung *Frauenholz et Comp.* iſt zur Suite der Gelehrten erſchienen:

*Garve* gem. von *Ant. Graff*, geſt. von *Schaarbeck* 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

ingleichen ſind die bisher gefehlten *kolorirten* Bilder *Herder* und *Wieland* wieder mit angekommen.

Jena.

Hertelſche Handlung.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 152.

Mittwochs den 12ten Auguſt 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Spaniſche Literatur

*am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.*

(*Fortſetzung*).

*Theologiſche* Werke ſind, neue Erbauungsſchriften und unveränderte Auflagen älterer abgerechnet, itzt in Spanien ſelten. Beſonders erſcheinen — bey dem drückenden Joche, unter welchem das Studium der theologiſchen Wiſſenſchaften ſeufzt, und bey der ſtarken Vernachläſſigung der Originalſprachen der chriſtlichen Urkunden, der eigentlich gelehrten Schriften nur wenige. Die *Reglas y Obſervaciones para entender las ſantas Eſcrituras eſpecialmente el libro del Apocalipſis eſcrito por S. Juan por Dr. Manuel Roſell* (1799) ſind ein Beweis, daſs die Apokalypſe grade jezt auch in Spanien intereſſant gefunden wird. Die *Salmos de David, traduc. y parafraſeados en verſo caſtellano en varios metros — obra poſtuma de D. Pedro Ant. Perez de Caſtro* (1800) ſcheinen mehr eine Erbauungsſchrift als ein exegetiſches Werk zu ſeyn. — Übrigens gehören, des exegetiſchen Zwecks wegen, allenfalls noch folgende drey Schriften aus dem 1799 Jahre: 1) *Breve Deſcripcion de la ciudad de Jeruſalem y Lugares vecinos como extaba en tiempo de Chriſto etc. con el Viage de Jeruſalem que hizo y deſcribio Franc. de Guerro, en que ſe ve la differencia, que hay en eſta ciudad de aquel tiempo al de ahora* etc. 2) *Hiſtoria chronologica del Pueblo hebreo, de ſu Religion y Gobierno* etc. *por el Dr. D. Joſ. Rigual* und 3) *Hiſtoria chronol. del Pueblo de Dios haſta el Nacimiento del nueſtro Señor J. Ch. y Explicacion del Mapa geograf. de la Tiera de Promiſion eſcr. y delineada por F. Juan Pezalver.* (Erſtere beide Schriften in 8. letztere in 4.) Der Vf. dieſer letztern, ein Franciskaner, beſchrieb Paläſtina aus eigener Anſicht, nachdem er fünf verſchiedene Reiſen dahin gemacht hatte, und dürfte daher für die Erdbeſchreibung mehr Werth haben, als für die jüdiſche Geſchichte. Die neuere Religionsgeſchichte bearbeitete D. *Felix Amab* in einem *Tratado de la Igleſia de Jeſu Chriſto, que comprehende la Hiſtoria univerſal de la Igleſia, con explicacion y defenſa de ſus Miſterios, Leyes y Maximas* (1800. 8.)

Ehe wir zu den Erbauungsſchriften übergehen, müſſen wir hier ein paar

*philoſophiſch-theologiſche*

Werke angeben. *Bened. Moxo de vetuſtiſſimis Philoſophis ab Atheismi crimine vindicandis commentarius; ad Clar. Virum Ant. Tavira, Salamanc. Eccleſ. illuſtr. Epiſc.* (1800. 4.) ſucht zu beweiſen, daſs *Thales* und *Pythagoras* keineswegs Atheiſten waren; ſeiner Meynung nach iſt ihren tiefſinnigen und erhabenen philoſophiſchen Syſtemen nichts ſo ſehr entgegen, als die Grundſätze des Atheismus. — Ein Ungenannter legt in den *Ventajas de la Societad fundadas ſobre la Religion chriſtiana comprobadas por la doctrina de los ſantos Padres, de los mejores Teologos, Juriſtas y Filoſofos antiguos y modernos; la quel [concilia la paz de los Eſtados con la de la Igleſia univerſal* (1800. 8.) ein Geſellſchaftsſyſtem dar, durch welches die Ruhe der Staaten und der Kirche auf gleiche Art geſichert werden ſoll. — *Vida alegre y chriſtiana ó maximos para ſufrir con ſerenidad todo genero de Suceſos por Dr. Franc. Lopez Portillo* (1799. 8.) giebt Grundſätze an, die den Menſchen in den Stand ſetzen ſollen, in jeder Lage, ſo unglücklich ſie auch ſeyn mag, ſo zufrieden zu leben, daſs man Mächtige und Reiche zu beneiden gar keine Anwandlung fühle. Eine ſpeciellere Materie behandelt ein 1799 einzeln überſetzter Abſchnitt aus *P. [Nicole's* moraliſchen Verſuchen: *Arte de vivir en paz con los hombres extracto de los Enſayos morales di P. Nicole* etc. 1799. 12. Seit dem iſt eine vollſtändige Überſetzung dieſer Verſuche (1800. 5 B. 8.) herausgekommen. Auch erſchienen einige Schriften von *N. Jamin*: *Penſamientos teologicos* und *Fruto de mias lecturas* aus dem Franzöſiſchen. — Unter den

*Predigten*

zeichneten ſich im J. 1799 die *Sermones varios por Anton. Perez;* im J. 1800 aber der fünfte Theil der *Colleccion de Sermones y otras Obras del P. Fr. Diego Joſeph de Cadiz* aus, der, auſser verſchiednen Kanzelvorträgen, mehrere Reden in lateiniſcher und ſpaniſcher Sprache auf verſchiedenen Univerſitäten und vor ſehr anſehnlichen Verſammlungen enthält. Bemerkenswerth iſt auch folgende einzelne Predigt: *Oracion inaugurale,*

*que en la Aberturas de la Associacion de caridad para Alivio de los Pobres presos de los Carceles de Madrid dixo — Franc. Xavier Vales Asenjo* (1800. 8.) die bey der Einweihung einer sehr empfehlungswürdigen Anstalt für entlassene Gefangene gehalten wurde. — Übrigens würde ein neuer *Isla* noch gar manchen Bruder Gerundio finden, ungeachtet die durch französische Kanzelredner gebildeten Collegen durch Beyspiele und Schriften, wie die vor einigen Jahren erschienene Übersetzung der *Fenelonschen Dialogos sobre la Eloquencia en general y sobre la del pulpito en particular*, auf Verbesserung des Geschmacks im Predigen hinarbeiten. Wie sehr noch jetzt die Legenden der Heiligen als Quelle geistlicher Belehrungen gebraucht werden, davon zeugen nicht nur sehr viele Predigten, sondern auch manche

*andere Erbauungsschriften.*

Nach den unzählichen Lebensbeschreibern und Lobrednern, welche die heilige Maria schon ehedem hatte, fand sie in den letzten Jahren noch einige neue. Der Fr. *Diego de Sanjago* gab 1799 *Dolores de Maria santissima historiados* und der Fr. *Manuel Guardiola*, von dem man bereits eine Predigtsammlung unter dem Titel: *Novenario doloroso de Maria sant.* hat, im vorigen Jahre noch: *los siete principales Dolores de Maria sant. ponderados in siete puntos de meditacion* heraus; auch liess das Benedictinerkloster Valvanera in der Provinz Rioja eine erbauliche *Historia del antiquissimo Santuario de nuestra Señora de Valvanera — Hallazgo de la Imagen de Maria sanctissima en los Montes Distercios y su culto y veneracion in la' orden di S. Benito, compuesta y ordenada de las memorias, que se conservan en el archivo del Santuario* (1800. 8.) drucken, die dem Kloster, aller Wahrscheinlichkeit nach, sehr einträglich seyn wird. Die heilige Casilda, die gegen den Blutfluss, die Unfruchtbarkeit, das Fallen u. s. w. schützen und viele Wunder gethan haben soll, wurde in *Refumen de la Vida de Santa Casilda, aboyada contra la enfermedad del fluxo de Sangre, Esterilidad, Caidas etc. con algunos de sus milagros* (1799) als Gegenstand der Verehrung für gläubige Seelen aufgestellt. Reichlicher sorgte noch für diese Leserclasse der Sammler der *Vidas de Santos para los Dios del Anno*. Ein wahres Zeichen der Zeit ist auch eine von den in Arragonien eingenisteten Trappisten herausgegebene Brochure: *Carta de Fr. Dositeo de la Bodega, Novicio del Monast. de la Trapa de Sta. Susana del Reyno de Aragon, Guardia de Corps que fue de la Compania americana* etc. ein Brief, den der Noviz kurz vor seinem Ende (im J. 1800.) geschrieben haben soll. — Dergleichen Schriftchen scheinen jetzt wieder mehr, als noch vor kurzem zu gedeihen, nachdem durch die Cabalen der jesuitisch-römischen Parthey der aufgeklärte Minister Urquijo, der nur zu rasch und hitzig reformirte, gestürzt worden ist, und der Clerus abermals über die Vernunft triumphirt hat. — Doch auch in Deutschland erscheinen noch eine Menge solcher Schriften, und ohne Mühe liessen sich neben diese Mönchsgeschichten und Heiligen-Legenden, so wie neben die erst 1800 erschienene *Romance historial de la Pasion de nuestro Señor J. Ch. en verso segun los santos Evangelistas y Doctores* ascetica pa ähnliche aus den Catalogen der Buchhändler in Schwaben u. s. w. setzen.

An die *theologische* Literatur schliesst sich bey den Spaniern, wie bey den Katholiken überhaupt, die

*juristische*

vermittelst ihrer Art von Bearbeitung des Kirchenrechts. Doch finden wir für diesen Theil der Rechtskunde nicht weiter als ein paar Nachdrücke ausländischer Bücher, die, Zeitungsankündigungen zufolge, 1799 erschienen, nämlich: *Dom. Cavalleril (in reg. Acad. prim. Jur. Institutiones Juris canonici* und *D. Zeg. Bern. Van Espen Jus eccles. in Epitome redactum*, jedes in 2 Quartbänden. Aufserdem scheint sich in Spanien die Schriftstellerey in diesem Fache gröstentheils auf das vaterländische Recht zu beschränken; in dieser Rücksicht wird aber hinlänglich gesorgt. Das kürzlich erschienene *Suplemento á la Coleccion de Pragmaticas, Cedulas, Provisiones, Circulares y otras Providencias publicadas en el actual Reynado del Sr. D. Carlos IV.*, der 8te Th. der ganzen Sammlung enthält bereits die Verordnungen u. s. w. des J. 1798. Zu dem von Hrn. *Fischer* angeführten *Repertorio general de la Practica universal forense de los Tribunales superiores y inferiores de España y Indias* von dem Königl. Advocaten *D. Pedro Boada (de los Cotes y Figueras)* kamen *Adiciones* in zwey Bänden in 4. Mehrere, selbst Mittelstädte, haben in neuern Zeiten ihre Polizeyordnungen drucken lassen; eine der neuesten dieser Sammlungen ist: *Ordenanzas de Policia de la ciudad de St. Jago* 1799. Für die Geschichte der Rechte lieferte *D. Isid. Antillon*, Professor der Geschichte und Erdbeschreibung der Königl. Ritterakademie zu Madrid, *Cartas sobre la antigua Legislacion municipal de las comunidades de Teruel y Albaracin.* 1800. Übrigens bemerkt man keine Spuren von Thätigkeit der vielen Rechtsakademien, die in Hrn. *Fischer's* Buch unter ihren zum Theil sehr sonderbaren Titeln aufgeführt werden.

(Die Fortsetzung künftig.)

## II. Reisen.

Nach Briefen des Capitain *Hamelin*, die durch ein dänisches Schiff nach Frankreich kamen, befinden sich die unter dem Commando des Capitain *Baudin* auf eine neue Entdeckungsreise ausgegangenen französischen Schiffe im März auf Isle de France. Am 12ten Nov. v. J. segelten sie wieder von Teneriffa ab, den 10ten Dec. passirten sie die Linie, am 16ten März landeten sie auf Isle de France. Die ganze Mannschaft befand sich wohl.

## III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Reichsgraf *Fr. Waldstein*, Ritter des Malteserordens und Hr. Dr. *P. Kitaibel*, Prof. der Chemie und Botanik zu Pesth, von denen im vorigen Jahre *Plantae Hungariae rariores* erschienen, sind zu Mitgliedern der

botanischen Gesellschaft zu Regensburg aufgenommen worden.

---

Nach einer neuen Anordnung der französischen Regierung sollen künftig auf den beiden medicinischen Schulen zu Paris und Montpellier, (auf denen man jetzt 1000 Studenten zählt) zwey Professoren unter dem Titel von Regierungs-Ärzten den Auftrag haben, der Regierung in allen Fällen, wo sie dessen bedarf, medicinischen Rath zu ertheilen. In Paris ist dazu *Corvisart*, (Bonaparte's gegenwärtiger Arzt), Übersetzer von *Stoll's* Fieberlehre u. s. w., in Montpellier der rühmlichst bekannte *Barthez* dazu bestimmt worden. Ihr Gehalt wird auf 12000 Franken erhöht.

## IV. Vermischte Nachrichten.

So eben lese ich im fünften Bande von Molls Jahrbüchern etc. einen Aufsatz des Hrn. Doct. *Gautieri*, worin Er bekannt macht, dass Er bey Gross-Almeroda in Hessen einen Mandelstein angetroffen habe, dessen Luftblasen ganz mit gediegenen Bley angefüllt gewesen wären, welches die Vulkanität desselben ausser allen Zweifel setzte. Er ruft mich mit zum Zeugen an, Stücke davon gesehen zu haben, und wirklich hatte Er auch die Güte, mich bey seiner Durchreise mit einigen Stücken davon zu beschenken. Diese Erscheinung war ausserordentlich täuschend, die Ausfüllung der Blasenräume mit Bley, Glöthe und Mennige war wirklich, und die Stücke dieser Lava, die eben auf der Chaussee zerschlagen wurden, auf der sich H. G. befand, waren auch wirklich vom Hirschberge, dessen Vulkanität kaum zu bezweifeln ist; und dennoch verhält sich die Sache ganz anders. Ich komme eben von einer Reise durch Hessen zurück, und kann folgenden Aufschluss darüber geben.

Man hat nehmlich in der Ring-Kuhle, einem Alaunwerke bey Gross-Almeroda, die Gewohnheit, das Bley zu den Siedepfannen in ausgehölten Massen der sehr porösen Lava des Hirschberges zu schmelzen, die man Kessel nennt. Gewiss eben so thöricht, als wenn man aus löcherichen Seeschwamm Gefässe zu Aufbewahrung flüssiger Dinge verfertigen wollte! Diese grosen Lavablöcke durchziehen sich während dem Schmelzen natürlicherweise ganz mit Bley, und wenn sie oft gebraucht worden sind, bekommen sie endlich Sprünge, und werden dadurch vollends ganz unbrauchbar — und solche unbrauchbar gewordene sogenannte Kessel, waren kurz vorher zur Chaussee geliefert worden, als Hr. G. dieselbe passirte. Dies ist das ganze Geheimniss, und ich eile, es bekannt zu machen, damit nicht etwan Folgerungen daraus gezogen werden, die Unrichtigkeiten in die Geognosie bringen könnten.

Bergrath Voigt zu Ilmenau.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neueste Verlagsartikel der *Schwan*- und *Götzischen* Buchhandlung in Mannheim 1801.

Betrachtungen über das Universum (von Hrn. Coadjutor Freiherrn von *Dalberg*) 4te unveränderte Auflage kl. 8. 48 kr.

Briefe an Emilien über die Mythologie, nach dem Franz. des Hrn. von *Monstier* frey übersetzt. Taschenformat 6 Thle mit 6 Kupfern. 4 fl. 30 kr.

*Doussin-Dubreuil* (*J. L.*) vom Schleime, dessen Ursachen und Wirkungen, nebst Entdeckung eines Arzneymittels zur Unterdrückung dieser Feuchtigkeit; aus dem Franz. Neue verbesserte Auflage. gr. 8. 15 kr.

— *Derselbe* vom Tripper ohne venerisches Gift, und vom weissen Flusse; aus dem Franz. übersetzt. gr. 8. 36 kr.

Laibel (*G. D.*) Anleitung zum Religionsunterrichte für Kinder von reiferm Alter; 3te verbesserte Auflage. 8. 24 kr.

— *Dessen* kleiner Kinderunterricht über die Religion; 3te Auflage, nebst Glaube der Christen, ein Lehrgedicht; 12. brochirt. 12 kr.

Lessel (Hilarius) Anleitung zum Katechisiren für angehende Volks- und Jugendlehrer; gr. 8. 36 kr.

Kuhpocken und Kuhpocken-Impfung, als ein ohnfehlbares Mittel, die Kinderblattern zu verhüten. 8. 1801. 12 kr.

*Micq* (J. L.) Neue theoretisch-praktische französische Grammatik, oder Kern der besten in dem lezten Jahrzehende in Frankreich herausgekommenen Sprachlehren. 8. 1 fl. 12 kr.

Die Räuber, ein Trauerspiel von Fried. *Schiller*; neue für die Bühne bearbeitete Originalausgabe; gr. 8. 36 kr.

*Scherer* (Phil. Karl) die verworrene Lehre der eheligen Gütergemeinschaft, systematisch bearbeitet; 2 Theile gr. 8. 4 fl. 30 kr.

*Stolpertus* ein junger Arzt am Krankenbette von einem patriotischen Pfälzer; 1r u. 2ter Thl. Neue Auflage. 8. 1 fl. 12 kr.

— Dessen 3ter Theil oder: Stolpertus ein junger Brownianer am Krankenbette; 8. 48 kr.

*Traiteur* (J. A. von) Beschreibung der Exercier-Manoeuvres, welche Se. königl. Hoheit der Erzherzog Karl von Östreich durch das im Lager bei Edingen am Neckar gestandene k. k. Corps d'Armée im September 1797 ausführen liess. Mit einer topographischen Karte von der Gegend bei Heidelberg, Schwetzingen, Mannheim und Ladenburg, nebst sämmtlichen Plans der Manoeuvres. gr. 4. à 5 fl. 45 kr. netto. (in Commission.)

In

*In Commiſſion ſind auch zu haben:*

Fürſt und Volk einander genähert durch Gerechtigkeit. Drey Predigten durch die neue Religionsdeklaration veranlaſst, von *J. L. Erb.* 8. 15 kr. netto.

Predigten bey Einweihung der wiedererbauten deutſch-reformirten Kirche zu *Mannheim*, gehalten von ſämtlichen Pfarrern, und zum Beſten des Kirchenbaues herausgegeben. gr. 8. 36 kr.

Worte (ein paar) über die Publicität von Staatsurkunden. 8. br. 30 kr.

---

In der Jägerſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Erzählungen, hiſtoriſch-politiſche, der neuſten Staats- und Weltbegebenheiten, Ereigniſſe aus d. Jahre 1800 und 1801. oder 1800. 25 u. 1801. 15 u. 25 St. m. Kpf. 4. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Eine zuſammengedrängte Darſtellung der neuſten vorzüglichſten politiſchen Ereigniſſe muſs gewiſs jedem, der die groſsen Begebenheiten unſerer heutigen Zeit kennen lernen will, ſehr willkommen ſeyn. Faſt in allen Geſellſchaften ſind ſie das Geſpräch des Tages und was man bloſs durch Zeitungen erfährt, wird nur zu bald durch neue Gegenſtände dem Gedächtniſs entrückt. Unſre Zeitſchrift hilft dieſem Übel ab und wird ohnunterbrochen jährlich mit 2 Stück, jedes von 12 Bogen und 1 Kupf. für den geringen Preis von 8 gr. oder 30 kr. fortgeſetzt.

---

In der Jägerſchen Buchhandlung in Frankfurt a. M. iſt erſchienen:

*Lang, G. H., Paſſionspredigten. Neue umgearbeitete und mit neuen Paſſionspredigten vermehrte Auflage, mit einer Vorrede über die Leidensgeſchichte Jeſu von Dr. W. F. Hufnagel*, gr. 8. 2 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Das günſtige Urtheil des Hrn. *Dr. W. F. Hufnagel*, der zugleich in ſeiner hierzu gelieferten Vorrede die Leidensgeſchichte Jeſu mit wahrer Theilnahme und herzlicher Wärme ſchildert, ſo wie die vortheilhaften Recenſionen der Allg. Litterat. Zeit. und anderer Beurtheilungsanſtalten, empfehlen dieſe Paſſionspredigten als ein nützliches und gutes Buch für alle Leſer von Geiſt und Herz, ſowohl in Rückſicht des lichtvollen Vortrags, als der geiſt- und herzvollen Weiſe, womit der würdige Verfaſſer *die Geſchichte des Leidenden ohne ſeines Gleichen* bearbeitet hat.

---

Im Verlage des Buchhändl. *K. C. Stillers* zu Roſtock iſt in dieſem Jahre erſchienen, und für die beygeſetzten Preiſe in allen Buchhandlungen zu haben.

Patriot. Archiv der Herzogthümer Mecklenburg zur Aufbewahrung der Geſchichte u. Denkwürdigkeiten derſelben und zur Verbreitung gemeinnützl. Kenntniſſe 1r Jahrg. 1801. 26 St Stück. 8. der aus vier Stücken beſtehende Jahrgang koſtet 3 Rthlr.

Beytrag zur Toilettenlekture für Töchter edler Herkunft, denen ihre Geſundheit und Schönheit lieb und werth iſt. gr. 8. 1 Rthlr.

*Eggers, C. L.*, Verſuch zur Erörterung und Beantwortung, der von der Mecklenburg. landwirthſchaftl. Geſellſchaft aufgegebenen erſten Preisfrage: Wird der Mecklenburg. Landwirth bey dem immer ſteigenden Preiſe hieſiger Grundſtücke ferner noch allein mit den Erträge aus dem Kornbau und d. Viehzucht ſich begnügen können? gr. 8. 5 gr.

*Evers*, das Mecklenburg. Erbjungfrauen-Recht beſonders die Frage betreffend: ob das zu den väterl. Lehngütern gehörige Kirchenpatronat, den Erbjungfrauen od. d. nächſten Agnaten zuſtehe? 8. 4 gr.

*Klettens*, D. *G. E.*, Beyträge zur Kritik üb. die neueſten Meynungen in d. Medicin. 1s Stück. 8. broch. 18 gr.

*Links*, d. Herrn Prof. Beyträge zur Naturgeſchichte 2 St. Geologiſche u. mineralogiſche Beobachtungen auf einer Reiſe durch das ſüdweſtl. Europa, beſonders Portugall 8. 16 gr.

Louiſe Willfeld. Roman in 2 Thln. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Martini*, D. *E. D. A.*, Verſuch einer pragmat. Geſch. d. Dogma von der Gottheit Chriſti in den 4 erſten Jahrhunderten 1 Thl. gr. 8. 1 Rthlr.

Magazin kleines f. Prediger 6s Bdch. 8. 8 gr.

*Nolde*, D. *A. F.*, Beyträge zur Geburtshülfe 1s Stück. Über den ſyſtemat. Lehrvortrag der Geburtshülfe 8 18 gr.

Reden bey Taufen, Trauungen und Leichenbegängniſſen. Herausg. v. einer Geſellſchaft Proteſtant. Prediger 1r Samml. 8. 12 gr.

Über Parochial Verbindung beſonders nach Mecklenburg Geſetzen 8. 4 gr.

---

Von *Guyton Morveau's*: Traité des Moyens de désinfecter l'air, de prevenir la contagion, et d'en arrêter les progrès. Paris 1801, erſcheint nächſtens eine deutſche Überſetzung.

## II. Kunſtſachen ſo zu verkaufen.

Zwey herrliche Kunſtwerke aus Elfenbein, eine Sammlung von Gold- u. Silberſtufen u. eine Sammlung von Mineralien werden feil geboten: 1. ein herrliches Kunſtwerk aus Elfenbein, die Geburt des Heilandes vorſtellend; 2. ein gleichherrliches Kunſtwerk aus Elfenbein, die Anbetung der Weiſen aus Morgenland vorſtellend; 3. eine Sammlung von 54 Gold- und 106 Silberſtufen; und 4. eine vollſtändige Sammlung von Mineralien, welche auch bey dem KinderUnterricht gebraucht werden kann. — Die Preiſe nebſt näherer Auskunft ſind in portofreyen Briefen zu erfragen bey *Johann Ferdinand Roth*, Diakon zu St. Sebald in *Nürnberg*.

# INTELLIGENZBLATT
der
# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
## Numero 153.

Sonnabends den 15ten August 1801.


## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Das 8te Stück vom *Journal der Moden* 1801, ist erschienen, und enthält:

Der gute Ruf. Ein dialogisirtes Sittengemälde. II. Berichtigungen über alte Moden und über ...zig. III. Miscellen aus dem Reiche der Moden. ...ufgabe für Erfinder. 2. Das altmodische Gesicht. Über lange Taillen und hohe Absätze. IV. Nachrichten aus Wien. 1. Wiener Kunstnachrichten. 9ter ...f. — *Hayda's* Jahreszeiten. — *Schuppanzig's* ...demie im Augarten. — Die Königin der schwar... Insel, neue Oper. — Achilles, komponirt von ... — *Iffland* in Wien. — Portraits. — Preisgaben der Akademie. 2. *Iffland* in Wien. V. ...ater. 1. Über *Naumann's* letzte Oper in Dresden ... die Dekorationen dabey. 2. Leipziger Theater. ...r die Aufführung der Maria Stuart und der Räuber ... Schiller. 3. Über das Theater in Frankfurt a. M. Badechronik. Brief aus Carlsbad. VII. Künste. Neue Zeichenbücher. 2. *Rehharts* (in Rom) ...este Landschaft: der Sturm. 3. Sitten und Gebräuche der Russen in St. Petersburg. VIII. Modenachrichten. 1. Aus Paris. 2. Aus London. 3. ... Hamburg. 4. Aus Frankfurt. IX. Die Stiefelten, oder zwey geglättete junge Herrn aus London. ...e Caricatur. X. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar den 5. Aug. 1801.

*F. S. privil. Industrie-Comptoir.*

---

Das 6te Stück des deutschen Obstgärtner 1801 ist erschienen und hat folgenden Inhalt:

...Erste Abtheilung. ...I. Besondere Naturgeschichte ... Geschlechter der Obstbäume. ...o. des Weinstocks. Birnsorten No. LXXXV. die kleine gelbe Sommer...ckerbirn. No. LXXXVI. die Freystädter Birn. ...l. Aepfel-Sorten. No. LXXVI. der Malvasier-Ap... IV. Pflaumen-Sorten. No. XXV. der blaue ...illing. Zweyte Abtheilung. 1. Bemerkungen über die ...eit der Veredlung bey den Kiefchen. Vom Hrn. Maj. *Truchseß* auf der Bettenburg. II. Versuch eines alphabetischen Verzeichnisses der pomologischen Schriften. Vom Hrn. *Th. H. Burchard.* III. Leichte und sichere Art, Pfirsichen- und Aprikosen-Bäume zu erziehen, und bald einen guten Versuch davon zu bekommen.

Weimar den 5. Aug. 1801.

*F. S. privil. Industrie-Comptoir.*

---

Das 8te Stück der *A. G. Ephemeriden* 1801. ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. Abhandlungen. Kurze Geschichte der Entdeckung der Nordwestküste von Amerika seit 1535 bis gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts. Im Auszuge aus *C. P. Claret Fleurieu's* Abhandlung über diesen Gegenstand und bis auf *Vancouver's* Entdeckung fortgeführt. (Der Beschluß folgt.) II. Bücher-Recensionen. 1. Premier voyage autour du Monde par le Chev. *Pagès*. 2. Voyage en Grèce de *Xav. Scrofani*. 3. Cours de Cosmographie, de Geographie etc. p. *Mentelle*. 4. Kurze Beschreibung etc. der Rittercommendenkommenden, Kollegiatstifter u. s. f. in Bayern. 5. Neue Reisen in Deutschland, 3 Theile. 6. Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte et la Perse — par *G. A. Olivier*. Tom. I. III. Karten-Recensionen. 1. The south-eastern Part of France — by *W. Faden*. 2. Die nördliche und südliche Halbkugel der Erde auf den Wiener Horizont entworfen von *J. A. Ecker*. 3. Beschreibung und Gebrauch einer neuen Weltkarte — von *J. A. Ecker*. 4. Karte von dem Hochstifte Bamberg — von *Joh. Seppelt*. IV. Vermischte Nachrichten. 1. Beschluß der Nachricht von *Chanlaire's* geographischem Cabinet. 2. Torfgruben in Frankreich. 3. Auszug eines Schreibens aus Paris — *Mentelle's* Ausg. von *Vosgien's* Dictionn. géograph. — *Denon's* Reise — *Delaborde's* Reise — Kurze Notizen über *Sonnini's*, *Olivier's*, *Volney's* Reisen u. s. w. 4. Auszug aus einem Briefe des B. *Caffas*, Mitgl. des Aegypt. Instituts. 5. Auszug eines Briefes aus Cairo über *Costelle's* Reise auf den Berg Sinai u. s. f. 6. Auszug eines Briefes aus London — Specialkarten von England bey *Smith* — *Dibdin's* Reisebemerkungen — *Coxe's* Reise durch Monmouth-Shire. — *Onsley's* Kor-

es von Persien — *Plaifair's* Übersicht des brittischen Indiens. 7. Nachricht von *Baudin's* Expeditionen. 8. Avantcoureur neuer geographisch stat. Bücher. A. Deutsche Literatur. B. Ausländische Literatur. 9. Avantcoureur neu erschienener Karten. Hierzu 1. *Le Vaillant's* Portrait. 2. Übersicht der von *P. G. Chanlaire* veranstalteten Herausgabe der Ferraris'schen Karte der Niederlande.

Weimar den 5. Aug. 1801.

*F. S. privil. Industrie-Comptoir.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige neuer Werke zum Schulgebrauch bey *J. A. Barth* in Leipzig.

1) *M. J. Fr. Jac. Reichenbachs* allgemeines griechisch-deutsches *Handwörterbuch* zum Schulgebrauche 1r Theil gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Dieses Werk zunächst für Schulen bestimmt, wird hoffentlich seinem Zweck vollkommen entsprechen und den wißbegierigen Schüler der griech. Sprache in keiner Rücksicht unbefriedigt lassen. Denn der Verf., ein Schüler des verst. Rector Fischer, hat darinn nicht nur die Bedeutungen der Wörter in strenger logischer Ordnung aus den ersten Grundbedeutungen abgeleitet, die Abstammung der Wörter und die nothwendigsten Constructionen richtig angegeben, auch die alten Formen der Wörter aufgeführt, von welchen nach den gewöhnlichen Grammatiken ganz irregulaire und dem Stammworte ganz unähnlich sehende tempora abgeleitet werden, sondern er hat auch das Werk überhaupt durch eine grosse Anzahl von Bedeutungen sowohl, als überhaupt von griechischen Wörtern bereichert, die grösstentheils in den bisher erschienenen Wörterbüchern gar nicht zu finden sind, doch aber in den Autoren wirklich vorkommen und folglich dem Schüler nothwendig sind. Überdiess findet man auch noch in diesem Werke alle Bedeutungen und Wörter des N. Test. Der 2te und letzte Theil ist unter der Presse und die baldige Erscheinung desselben wird eifrig befördert.

2) *Franc. Sanctii Minervae*, s. de causis linguae lat. cum Commentario, cui inserta sunt, uncis inclusa, quae addidit *Casp. Scioppius* et subjectae suis paginis notae *Jac. Perizonii*, recensuit suis notis adjectis *Car. Lud. Bauerus* Tom. I. II. 8. maj. 4 Rthlr.

Wie nothwendig und nützlich zum gründlichen Studio der Philologie Sanctii Minervae mit den Anmerkungen eines Perizon sey, darf wohl nicht erst mit Gründen bewiesen werden. Kommt der Name eines Rector Bauers hinzu, der fast seine ganze Lebenszeit auf die Verbesserung und Erläuterung dieses Werks verwendete, so wird gewiss eine Anzeige dieses wichtigen Werkes jedem Freunde der Philologie willkommen seyn. Ausser den bekannten Bemerkungen des Perizon hat der verstorbene Bauer sehr viele eigene Bemerkungen hinzugefügt, worinn er theils jene scharfsinnig widerlegt und berichtigt, theils mehrere hieher gehörige Sachen erläutert; bey sehr vielen Stellen aus den Alten, die Sanctius nur den Worten nach angezeigt hat, die Bücher und Capitel hinzugefügt und so das ganze Werk weit brauchbarer gemacht; als es vorher war. Ein vollständiges Register, welches nach Bauers Tode ein anderer Gelehrter ausgearbeitet hat, wird den Gebrauch des Werkes noch vorzüglich erleichtern.

3) *Chr. Stolzenburgs* neues *Lesebuch* zur leichten Erlernung der griechischen Sprache, mit Anwendung der Hemsterhuys-Valkenar. Lemgoischen Grundsätze und einem vollständigen Wortregister nach der neuen Trendelenburgischen Conjugationstheorie 1te Abtheil. 8.

Die Verdienste des Hrn. Pref. Trendelenburg um seine vortreffliche und lichtvolle Darstellung der neuen Conjugationstheorie (in der Vorrede zu s. griechischen Grammatik) müssen jeden Schulmann bekannt seyn. Um diese Theorie, welche die griechische Sprache so sehr vereinfacht und erleichtert, völlig brauchbar und allgemein zu machen, fehlte es bisher an einem Lehrbuche der prakt. Anwendung derselben, dem durch dieses Lesebuch nicht nur abgeholfen, sondern auch durch Erfahrung erprobt worden ist. Der Verf. sucht darinn den Gang der Jugend von der ersten Stufe ihrer Bekanntschaft mit der griech. Sprache bis zu einer beträchtlichen Höhe hinauf zu verfolgen und nimmt ausserdem noch auf eine möglichst zusammenhängende Geschichte der Griechen grösstentheils aus dem Herodot, so wie auf ausgezeichnete Gemälde und interessante Züge Rücksicht, die der Jugend den Charakter des ersten Dichters — Homers — und einen der liebenswürdigsten der praktischen Philosophen — Xenophon darstellen.

4) *C. G. Siebelis* Ἑλλησποντος seu antiquissimae earum historiae res insigniores usque ad primam olympiadem cum geogr. descriptionibus e scriptoribus graec. 8.

Der Zweck dieser für Schulen sehr nützlich angelegten Chrestomathie ist die, Schüler der 3ten Classe nicht allein mit dem Geiste und Sprachgebrauche der ältern hist. Schriftsteller bekannt zu machen, sondern zugleich auch ältere griechische Geographie und Geschichte durch das Lesen derselben aus den Schriftstellern selbst zu lehren. Alle Urtheile sind darüber einig, dass der Verf. seinen Zweck sehr geschickt gewählt habe und die Lectüre derselben von grossen Nutzen in Schulen seyn würde. Noch wird der Verf. einen erläuternden Commentar für Lehrer dazu liefern, welcher nicht nur den Gebrauch erleichtern, sondern auch als einzelne Bemerkungen über die Schriftsteller zu Licht verbreiten wird.

---

Ohngeachtet der seit mehrern Jahren erschienenen vielen Schriften über Botanik, Gärtnerey und Kräuterey ist doch dem Bedürfniss der Garten- und Pflanzen-Liebhaber nicht ganz abgeholfen worden, indem die meisten davon nicht viel mehr als Kompilationen ohne praktische Kenntnisse enthalten, die andere nicht zu umfassend, und einige schätzbare botanische Werke so

len Layen, oder bloſsen Liebhaber nicht faſslich
y sind.

Die deutſche Ausgabe des Millerſchen Garten-Le-
ns in vier 4° Bänden, behauptete zwar mit Recht
vorzügliche Stelle; allein dieſes an ſich ſchon
e Werk, iſt längſt vergriffen, und wegen der
m gemachten vielen neuen Erfindungen, in vielen
ten mangelhaft.

England lieferte dieſes vortreffliche Werk, in einem
neuen Gewand, unter dem Titel:

The Gardener's and Botanist's Dictionnary etc. etc.
„by the late Ph. Miller etc. By Th. Martyn
„regius professor of botany in the univ. of Cam-
„bridge. London 1797 und folgende Jahre.

Deſſen zwey ſtarke, jeder c. 15 Alphabet halten-
mit Kupfern zur Erläuterung des Syſtems erſchie-
Folio Bände, von dem gedachten gelehrten Pro-
r Martyn, mit allem bereichert ſind, was Luſt-
erey, Botanik, Kultur, Treiberey, Forſtwiſſen-
ft und Ökonomie, betrift. Allein bis jetzo iſt die-
ſchätzbare und reichhaltige Werk, noch nicht in
ter Sprache erſchienen, und würde auch wegen
e hohen Preiſes, nur für eine geringe Anzahl
haber in unſerm Vaterland nützlich ſeyn können.

Um dieſem zweyfachen Mangel abzuhelfen, hat
unterzeichnete Buchhandlung einen *Auszug* aus
m vortrefflichen Werk *Miller's* und *Martyns*, ver-
altet, welcher nach alphabetiſcher Ordnung alles
nöthige und wiſſenswürdige enthalten wird, wel-
s die Gärtner, Pflanzen, Blumen- und Treibereyb-
haber, Botaniker, und Forſtmänner intereſſiren
n. Alles was Kultur und Wartung betrift, wird
gedrängter Kürze, aber deutlich und praktiſch ab-
andelt, und beſonders die Treibhäuſer, Glashäu-
und Miſtbeet Wartung, in welchen die Engländer
erſten Rang behaupten, ausführlich angegeben wer-
. Mit dieſen Vorzügen des engliſchen Originals
d dieſer Auszug noch die beſondere eigene verbin-
, daſs die Kultur nach der Verſchiedenheit unſers
ma's nach eigenen Erfahrungen gelehrt wird —
s auſser den Lineiſchen lateiniſchen Bemerkungen
Namen jeder Pflanze *Deutſch*, *Engl.*, *Franz.*,
l., und bey Ausländiſchen nach ihren *Vaterlands-*
*ennungen* angezeigt, auſser dem engliſchen Text die
andern und beſonders Deutſchen gemachte neuere
fahrungen bezeichnet, die Werke, welche die beſten
bildungen liefern, die Schriftſteller, welche beſonders
von handelsen, und die Gärten und Baumſchulen, wo
d um welche Preiſe ſie zu bekommen, bey jeder be-
rkt, und nebſt einer Anleitung in die botaniſche
nntniſs des Linneiſchen Syſtems, und den nöthigen
pfern, zur Erläuterung der Treib- und Glashäuſer,
e Anzeige der vorzüglichſten Botaniſchen, Ökone-
ſchen und Forſtſchriften, Floren- und Gartenſchrif-
n, beygefügt werden.

Unterzeichnete Handlung verlangt für dieſes inter-
ſante und wichtige Werk weder Subſcription noch
ſnumeration, und wollte bloſs das Publikum auf
ſſen Erſcheinung aufmerkſam machen. Da es von
einem Manne bearbeitet wird, der mit beiden Sprachen vollkommen vertraut iſt, und ſich aus Lieblingsneigung viele Jahre praktiſch mit Botanik und Kultur beſchäftigt hat, und der Verleger an topographiſcher Schönheit ohne es dadurch zu vertheuern, nichts fehlen laſſen wird: ſo wird dieſes Werk einem dringenden Bedürfniſs unſers Zeitalters abhelfen.

Wegen der Reichhaltigkeit der Materien läſst ſich deſſen Umfang nicht genau beſtimmen; doch wird ſolches nicht drey mäſsige Octavbände überſteigen, und vor Ende dieſes Sommers wird mit deſſen Druck ohne geſäumt fortgefahren werden.

Frankfurt a. M. im Jul. 1801.

P. H. Guilhauman.

---

Das mathematiſche Publicum jetzt noch auf die groſsen Verdienſte aufmerkſam machen zu wollen, welche ſich Herr Profeſſor *Hindenburg* durch die Bearbeitung der Combinationslehre um die Mathematik erworben hat, möchte wohl überflüſſig ſeyn. Ich kann alſo vorausſetzen, daſs der Mathematiker die Wichtigkeit kennt, welche die Combinationslehre in ihrem jetzigen Zuſtande für ſeine Wiſſenſchaft hat, und daſs ihm daher jede Bemühung, das Studium des Hindenburgiſchen Syſtems zu erleichtern, willkommen ſeyn wird. Schon durch meine Schrift, *Grundriſs der Combinationslehre nebſt Anwendung derſelben auf die Analyſis*, die ich im vorigen Jahre herausgab, hoffe ich zur Erleichterung des Studiums dieſes Syſtems beygetragen zu haben; da ich aber bey der Ausarbeitung dieſes Grundriſſes mehr auf Vollſtändigkeit, Syſtem und ſtrenge Beweiſe als auf eine populäre Darſtellung geſehen habe: ſo iſt dadurch doch noch nicht der Wunſch derjenigen erfüllt, welche entweder überhaupt die Wiſſenſchaft nur curſoriſch durchgehen wollen, oder fürs erſte wenigſtens ſich nur auf dieſe Weiſe damit beſchäftigen können, und vielleicht auch eine Vorbereitung zum ernſten mathematiſchen Studium derſelben bedürfen. Für dieſe habe ich daher eine neue Darſtellung der Combinationslehre ausgearbeitet, deren Hauptzweck aus dem eben Geſagten hinreichend erhellen wird, ſo daſs ich alſo nicht nöthig haben werde, hierüber weiter zu ſprechen. In Rückſicht auf ihren Inhalt will ich nur bemerken, daſs ſie die combinatoriſchen Operationen vollſtändig entwickelt, durch deutliche Beyſpiele die Anwendung derſelben auf die Analyſis zeigt, und daſs in ihr Mehreres vorkömmt, welches ſelbſt der gedachte *Grundriſs* nicht enthält, wohin vorzüglich eine angehängte Abhandlung über die Involutionen und continuirlichen Brüche gehört. — Der Titel dieſer Schrift iſt: *Einleitung in das Studium der Combinationslehre nebſt einem Anhange über die Involutionen und deren Anwendung auf die continuirlichen Brüche.* Jena und Leipzig bey Gabler 1801.

Jena den 26. Jul. 1801.

Stahl,
Profeſſor zu Jena.

Der Preis von dieſer *Einleitung* iſt 1 Rthlr. 8 gr.
und

und sind die bestellten Exemplare an die Buchhandlungen bereits abgesandt.

Christian Ernst Gabler.

---

In der Jägerschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen:

*Archiv, allgemeines homiletisches und liturgisches, von einer Gesellschaft bearbeitet und herausgegeben von Dr. J. L. W. Scherer, 1s, 2s, 3s, 4s Stück.* gr. 8. *broch.* à 12 gr. oder 54 kr.

Diese Zeitschrift, welche in zwanglosen Heften erscheint, empfiehlt sich immer mehr durch ihren so mannichfaltigen und reichhaltigen Inhalt. — Der beschränkte Raum verstattet hier nur einige darin befindliche Aufsätze zur bessern Bekanntwerdung derselben herzusetzen. — I. Stck. von der christl. Beredsamkeit, ihrer mannichfaltigen Veränder. beym Schicksal der Philosophie und anderer Wissenschaften. — Selbstmord aus Krankheit und Verfahren des Predigers dabey. — Zwey Quellen der jetzt herrschenden Unzufriedenheit. — Was gehört zur wahren Glückseligkeit? — Über die Geschichte der Verleugnung Petri. — Casualreden — Taufformeln — Gebete. — II. Stck. Neuer oder moral. psychologischer Beweis für das Daseyn Gottes mit Rücksicht auf die Begriffe der Zeit. — Fodert das Christenthum nicht zuviel, wenn es allgemeine Menschenliebe gebietet? — Wie wurde Gott in der alten Welt verehrt? — Homilien — Nachrichten — Biographien jetzt lebender Theologen. — III. Stck. Wie wir allgemeine und besondere Unglücksfälle anzusehen und uns dabey zu verhalten haben. — Gedanken über Katechismen für Landkinder etc. — Der Prediger beym Krankenbette. — Der pflichtmäßige Wunsch einer allgemeinen Verbreitung reinerer Religionserkenntniß und Tugend unter den Menschen. — Ob nicht Religion Bedürfniß sey? — Homilien — Nachrichten — Liturgie — Gebete. IV. Stck. — Über die Beichte und ihren Einfluß auf die Besserung des Menschen. — Woher kommt die Erscheinung, daß manche Prediger strenge nach dem orthodoxen Kirchensystem predigen, und dagegen Leichtsinn und Unmoralität in ihren Handlungen auf eine sehr abstechende Art zeigen? — Ist diese Welt die beste? — Über Bildung des Geistes und Herzens. — Von den Hindernissen des Vertrauens auf Gott. — Entwurf von Predigten für das Friedensfest. — Casualreden. — Gebete. —

Zur Erleichterung der Anschaffung des Ganzen, erlassen wir diese 4 Stücke auf eine kurze Zeit für 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl., einzeln kostet jedes Stück unabänderlich 12 gr. oder 54 kr. bey uns wie durch alle Buchhandlungen.

---



Wer für die moralischen Bedürfnisse seiner Kinder und Zöglinge gut zu sorgen wünscht, dem empfehle ich die bey mir erschienenen und auch von der hiesigen Schulcommission sehr empfohlene Jugendschrift:

*Für jugendliche Seelenveredlung in Fabeln und Erzählungen und Denksprüchen von Moritz Engel.* 8. 16 gr.

206 Fabeln und Erzählungen und eben so viele moralische Sätze und Denksprüche, welche auf einen Bezug haben, und in eine richtige nach der Moral getheilte Ordnung gebracht sind, machen den Inhalt dieses Werkchens aus, welches, zweckmäßig gebraucht und befolgt, dem Staate gute Bürger, und der bürgerlichen Gesellschaft edle Mitmenschen bilden wird.

Die moralischen Sätze werden auch unter dem Titel:

*Moralische Sätze und Denksprüche zur Bildung des jugendlichen Verstandes und Herzens und zur nützlichen Übung des Gedächtnisses für die Jugend.* 8. apart.

verkauft, und werden bey Kindern von etwa 7–8 Jahren zu moralischen Unterhaltungen zweckmäßig befunden werden.

Leipzig im Jul.

Salome Linke.

---

**Anzeige für Lehrer und Liebhaber der englischen Sprache.**

New englisch Grammar, oder neue englische Sprachlehre mit anwendbaren Regeln und Übungen in Meidingerscher Manier. Leipzig bey Hinrichs. 14 gr. gut Papier 18 gr.

Diese so eben erschienene Sprachlehre, ist als ein glücklich gerathner Versuch zu betrachten, die englische Sprache auf eine kürzere und faßlichere Weise, als bisher geschehen, zu behandeln. Sie ist nach dem Plan der gegenwärtig in England mit so vielem Beyfall aufgenommenen Sprachlehre von Murray abgefaßt, und verdient wegen der Kürze, Bestimmtheit und Deutlichkeit der Regeln, die durchgängig eine genaue und tiefe Kenntniß von dem Geist dieser Sprache verrathen, den Anfängern, die sich dieselbe in einem kurzen Zeitraum eigen zu machen wünschen, als Leitfaden vorzüglich empfohlen zu werden. Die den jedesmaligen Regeln zur Übung untergelegten Beyspiele sind passend und mit vieler Sorgfalt gewählt; so wie die im Anhang befindlichen Aufsätze lehrreich und unterhaltend. Lehrer und Hofmeister, welche in dieser Sprache Unterricht ertheilen, werden dem Herausgeber für die Bemühung Dank wissen, den bisherigen Mangel eines dazu zweckmäßig eingerichteten Lehrbuchs abgeholfen zu haben, und sich desselben bey ihrer Unterweisung mit nicht geringem Erfolge bedienen.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 154.

Sonnabends den 15ten Auguſt 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Bücher u. Kunſtwaaren Lotterie.

Wir haben über die von uns unterm 1 Jul. d. J. angekündigte von Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu *Schwarzburg Rudolſtadt gnädigſt concedirte und privilegirte Bücher- und Kunſtwaaren-Lotterie*, dem geehrten Publiko nachfolgendes zu Vermeidung möglicher Miſsverſtändniſse und Irrungen zu ſagen.

1. Es hat zwar der Hr. Freyh. *Adolph von Seckendorf* unterm 9 Jul. d. J. in den Leipziger Zeitungen bekannt gemacht, daſs ihm die Fürſtl. Schwarzb. Rudolſtädt. Polizey Direction die Erlaubniſs ertheilt habe, zu *Stadt Ilm* (einer kleinen Schwarzb. Rudolſtädt. Landſtadt) eine Anzahl theils gebundener theils roher Bücher mit 36000 Looſen, unterm 24 Jun. 1802. Lotteriemäſsig auszuſpielen; und ſich *Briefe* und *Beſtellungen* deshalb *nach Rudolſtadt* erbeten. Da nun aber unſere Lotterie Direction vermöge des Fürſtl. Privilegii ihren *ausſchlieſsenden Sitz in der Stadt Rudolſtadt hat*, und es zu unangenehmen Verwirrungen Anlaſs geben könnte, wenn gedachte Lotterie-Briefe unter einer andern als des Hn. *v. Seckendorfs Privat-Addreſſe*, in Rudolſtadt eingiengen: ſo müſſen wir obige Ankündigung dahin berichtigen, daſs des Hn. von Seckendorfs *Lotterie Expedition* nicht in Rudolſtadt ſondern zu Stadt Ilm ſey, und alſo auch nur dahin und nicht nach Rudolſtadt Briefe an ſie addreſsirt werden können.

2. Es hat auch der Unternehmer der hieſigen Herzogl. Weimar. privil. *Geld-Claſſen Lotterie*, Hr. Hofrath *Gemeiner* in den Leipziger Zeitungen ſowohl als in dem Reichs Anzeiger die Beſorgniſs geäuſsert, und öffentlich bekannt gemacht, daſs, weil wir *unſern Plan* der in der Stadt *Rudolſtadt* etablirten und ihren Sitz habenden Bücher und Kunſtwaaren Lotterie, von *Weimar*, als unſerm alten und bekannten Wohnſitze, aus *datirten* „das Publikum leicht auf die Vermuthung gerathen könne, als ſtände dieſe Rudolſtädter B. und „Kunſtwaaren-Lotterie auf irgend eine Weiſe in Verbindung, eine ſolche Vermuthung aber der hieſigen „*Lotterie Direction* in mehreren Betrachte nicht gleichgültig ſeyn könne: ſo ſehe ſich dieſelbe veranlaſst, „bekannt zu machen, daſs dieſelbe auch nicht auf die „entfernteſte Weiſe, weder directe noch indirecte mit „gedachter Rudolſtädter Bücher- und Kunſtwaaren-Lotterie in Relation ſtehe, ſondern auch derſelben der „Abſatz ihrer Looſe in den hieſigen Fürſtl. Landen „nicht einmal verwilliget, noch vielweniger erlaubt „ſey, den Sitz ihrer Direction und ihres Lotterie Comptoirs in Weimar aufzuſchlagen." — Was hier der Hr. Hofrath *Gemeiner* unter Firma der hieſigen Geld-Claſſen Lotterie Direction bekannt zu machen beliebt hat, iſt theils *wahr*, theils *unwahr*, und uns kommt es zu, das Wahre von dem Unwahren zu ſcheiden. *Wahr* iſt alſo, daſs unſere B. u. KW. Lotterie mit der hieſigen Gemeinerſchen Geld-Lotterie in gar keiner Verbindung ſtehet; und da eine ſolche Vermuthung, als ſey dem ſo, unſerer Lotterie Direction in mehrern Betrachte nicht gleichgültig ſeyn kann: ſo ſehen wir uns veranlaſst, gegenſeitig bekannt zu machen, daſs dieſelbe auch nicht auf die entfernteſte Weiſe, weder directe noch indirecte mit gedachter Weimariſcher Geld Claſſen Lotterie in Relation ſtehe, noch jemals in dergl. kommen könne. *Wahr* iſt ferner, daſs die Direction unſerer B. u. KWaaren Lotterie ihren Sitz nicht hier in Weimar, ſondern vermöge ihres Fürſtl. Schwarzb. Privilegii zu *Rudolſtadt* vom Tage ihrer erſten Ziehung den 3 Sept. d. J. an, hat, und nirgends anders wo haben kann; wir zeigen aber auch zugleich an, daſs man alle Briefe und Beſtellungen an dieſelbe, auch durch unſre *Hände* und *Addreſſe* eben ſo ſicher, und beſſer noch als direct, geben laſſen könne. *Unwahr* iſt hingegen, daſs unſerer B. u. K. W. Lotterie der Abſatz ihrer Looſe in hieſigen Herzogl. Landen *nicht verwilliget* worden ſey, denn wir haben, höchſte Verordnungen reſpectirend, erſt vor kurzen mit Vorlegung unſers Plans bey höchſter Behörde deshalb angefragt. Noch konnten wir guter Gründe wegen, keine Entſcheidung hierauf haben; es iſt aber gewiſs keineswegs zu zweifeln, daſs unſere B. u. K. Waaren Lotterie als ein gemeinnütziges Landes Induſtrie Inſtitut, nicht minder dieſelbe gnädigſte Verwilligung der Collektus, welche die Goſslarer- Churſächſ. Braunſchweig. u. a. Geld Lotterien in hieſigen Landen haben, auch erhalten werde; um ſo mehr da unſere Lotterie bereits das Glück hatte, in ein Paar Provinzen Deutſchlands, wo alle auswärtige Lotterien ſtreng verboten ſind, die

Erlaubniſs der Collectur aus dem beſtimmten Grunde, *weil es keine Geld- ſondern eine Bücher und Kunſtwaaren Lotterie* ſey, zu erhalten. —

3. Es haben uns eine Menge Liebhaber, an welche wir Looſe von unſerer Lotterie verſendet, und ſie zur Collektur aufgefodert hatten, mit einer Art von Verdruſs und Unwillen geäuſsert, daſs ſie und das Publikum durch die beiden letzten *Camburger Bücher und Muſikalien-Lotterien* des Hn. Mag. F** ſchändlich getäuſcht, und hintergangen worden, und das betrogene Publikum alſo keiner ſolchen Unternehmung mehr trauen wolle. — Dieſs iſt zwar ganz natürlich, wenn es nur übrigens gerecht und conſequent wäre. Es kommt uns nicht, ſondern dem Richter zu, die Kläger der hintergangenen Liebhaber gegen die ehemalige famöſe Camburger Lotterie Speculation zu unterſuchen, da wir um ihr Weſen, Leben und Tod uns nie bekümmerten, und ſie gleich beym Anfange für ein windiges Project hielten. Aber die Anwendung davon auf unſer Inſtitut müſſen wir ſehr verbitten. Unſere Firma beſtehet ſchon ſeit 12 Jahren, mit Ehren, in der HandelsWelt, wir haben das Publikum noch nie getäuſcht oder hintergangen, und werden auch bey dieſer Lotterie, die nur ein Nebenzweig unſerer übrigen Unternehmungen iſt, unſere Pflicht aufs pünktlichſte erfüllen.

4. Mehrere unſerer Herren Collecteurs haben zwar erinnert, daſs ihnen der 3 Sept. als der Ziehungstermin der erſten Claſſe unſerer Lotterie zu kurz anberaumt ſey, und uns aufgefodert, ihn um 1 Monat zu verlängern; wir können ihnen aber hierinn nicht nachgeben, weil wir das, was einmal beſtimmt iſt, dem Publiko zu halten gewohnt ſind, wenn es auch zu unſerm Schaden ſeyn ſollte. Es bleibt alſo unveränderlich bey den in unſerm Plane feſtgeſetzten Ziehungsterminen. — Alles was wir mit unſerm eigenen Nachtheile für die *verſpäteten Liebhaber* thun können und wollen, iſt, daſs wir ihnen die *Nachzahlung der Einlage der 1 Claſſe erlaſſen*, wenn ſie dieſelbe verſäumten und erſt zur 2 Claſſe antreten könnten. Ein Beneſiz, das aber durchaus nicht weiter als für dieſen Fall gelten kann.

5. Dem Wunſche und der Anfrage einiger Liebhaber, ob ſie wohl einen Gewinnſt, der ihnen ſelbſt unbeſuchbar ſeyn möchte, gegen etwas Anderes vertauſchen dürften, können wir blos in dem Artikel der Klauerſchen *Torevtica Kunſt Waaren*, ſonſt aber in keinem nachgeben, weil dieſs ſonſt unſern ganzen Plan verwirren würde. Wer alſo z. E. eine Torevtica Statue, Büſte oder Basrelief gewonnen hat, und nicht behalten will, kann ſich für den in der Liſte beſtimmten *Preis* derſelben *eben ſo viel* von unſern eignen übrigen Verlagswerken, als Büchern, Karten und Kupfern wählen.

6. Über die ſonderbare Parallele, welche der Hr. Hofrath *Spazier* in Leipzig in ſeiner Zeitung für die elegante Welt (No. 92.) zwiſchen unſerm Inſtitute, und der Ausſpielung der Bibliothek des Hn. *A. v. Seckendorf* zu Stadt Ilm, zog, haben wir gelächelt, ſo wie wir ihm auch für die *Mühe* und den guten Willen unſere Unternehmung neben der v. Seckendorfſchen möglichſt in den Schatten zu ſtellen, ſehr verbindlich danken. Wir haben dabey wegen des hochgerühmten $33\frac{1}{3}$ pro Cent Rabbat nur die Kleinigkeit zu erinnern, daſs in der Seckendorfſchen Lotterie die Gewinne 1) aus *alten* und *neuen* Büchern, ohne Angabe eines *Preiſes* von dem der *Rabbat ſtatt finden* ſoll, beſtehen, 2) niemand weiſs, *was für Bücher* er gewinnen wird, in der unſrigen hingegen, die all dieſs klar und deutlich beſtimmt, jedermann weiſs, wie er mit uns daran iſt. Wir verſprechen dem Publiko durchaus nicht mehr, als was wir nach unſrer Sachkenntnis in mehrjährigen Erfahrung redlich halten zu können glauben, und verachten alle Täuſchungs- und Überredungskünſte, zu welcher Art von Künſten ſie auch gehören mögen, als unſerer ganz planen und ehrlichen Unternehmungen unwürdig.

Weimar d. 6 Aug. 1801.

*F. S. privil. Induſtrie-Comptr.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Friedrich Frommanns* Buchhändler in Jena.

Verlags-Bücher.

*Jubilate-Meſſe* 1801.

*Bayley*, N. Dictionary Engliſh - German and German Engliſh. Engliſch Deutſches und Deutſch-Engliſches Wörterbuch. Gänzlich umgearbeitet von J. *A. Fahrenkrüger*. Erſter Theil Engliſch-Deutſch. Zehnte verbeſſerte und vermehrte Auflage. Lexicon Format. Druckpap. 2 Rthlr. 11 gr.

Deſſelben Buchs. Zweyter Theil. Deutſch-Engliſch. Zehnte verbeſſerte und vermehrte Auflage. Dito. 1 Rthlr. 18 gr.

Complett. 4 Rthlr.

— — Beide Theile auf Fein Grand Raiſin Papier und gebunden, 5 Rthlr. 12 gr.

Dieſe zehnte Ausgabe iſt von Hrn. *Fahrenkrüger* von neuem ſehr fleiſsig bearbeitet worden, hat beſonders im zweyten Deutſch-Engliſchen Theile weſentliche Verbeſſerungen und ſtarke Vermehrungen erhalten, und zeichnet ſich auch durch Druck und Papier vortheilhaft aus.

*Bernſtein*, *J. G.*, chirurgiſches Handwörterbuch zum Gebrauch angehender deutſcher Wundärzte gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

*Breyer*, *C. W. F.*, Diſſertatio de Juſtitia Aragonum Fragmentum, complectens ſuccinctam hujus regni status hiſtoriam ab anno 1348. usque ad annum 1479. 8 maj. geheftet. 3 gr.

*Heinrich von Feldheim*, oder der Officier wie er ſeyn ſollte. Ein Beytrag zur militairiſchen Pädagogik. 1 Rthlr. 8 gr.

*Gries*, *J. D.*, Diſſertatio inauguralis juridica: De literarum Cambialium acceptatione 4. geh. 4 gr.

*Mellins*, *G. S. A.*, Marginalien und Regiſter zu Kants *metaphyſiſchen Anfangsgründen der Rechtslehre*. gr. 8. 18 gr.

oder:

rginalien und Regiſter zu Kants Sittenlehre. *Erſter Theil.*

ſes encyclopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie. u. ſ. w. 3r Band 2te Abtheilung gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

neider, *J. G.*, *Eclogae Phyſicae.* Vol. II. oder Anmerkungen und Erläuterungen über die *Eclogae Phyſicae*, enthaltend Verbeſſerungen und Erklärungen des griechiſchen Textes, Erklärungen und Vergleichungen der angeführten Lehrſätze und Verſuche, nd mancherley literäriſche Beyträge zur Geſchichte der Phyſik aus den Alten.

uf Schrbppr. 1 Rthlr. 12 gr.

uf Drkppr. 1 Rthlr. 8 gr.

chmeiſter, lateiniſcher oder wahrhaft elementariſche bungen im Leſen, Überſetzen und Sprechen der lateiniſchen Sprache. Für den allererſten Unterricht, eſonders der beiden untern Klaſſen lat. Schulen gr. 10 gr.

*der Jubilate Meſſe 1800 bis dahin 1801 ſind verſandt worden:*

eland, Dr. *W.*, Syſtem der praktiſchen Heilkunde. in Handbuch für akademiſche Vorleſungen und für en praktiſchen Gebrauch. 1r Bd. gr. 8. 2 Rthlr.

der 2te Theil erſcheint im Oktober.

*Repertoire du Vaudeville* ou Recueil des meilleures ièces en Vaudevilles. *Cahier second* 8. broché. 22 gr.

Beide Hefte. 2 Rthlr. 20 gr.

neider, *J. G.*, Eclogae Phyſicae 1r Thl. 2te Abthl. ned. 8. Schrbppr. 1 Rthlr. 4 gr.

Drkppr. 1 Rthlr.

ler, Dr. *W. A.*, neues Magazin für Prediger 9r 3. 1tes Stck. mit *Zöllners* Portrait. gr. 8. 18 gr.

ſes 9r Bd. 2tes Stck. 18 gr.

trait des Herrn *O. C. K. Zöllner* von Lips gute Abdrücke. 8 gr.

---

Folgende 3 intereſſante Schriften haben bey *Heinrich Gräff* in Leipzig die Preſſe verlaſſen, und ſind bey ihm und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

*Johann Kaſpar Lavater.* Über ihn und ſeine Schriften. Mit Erinnerungen aus meiner Reiſe in die Schweiz im Sommer 1800, in Beziehung auf Lavater und ſeine letzten Tage. In einem ſaubern allegoriſchen Umſchlage geheftet, auf Velinpapier geglättet 1 Rthlr. auf Poſtpapier 16 gr.

Freymüthige Beleuchtung einer merkwürdigen Begebenheit unſerer Tage: des Übertritts des Grafen *Friedrich Leopold zu Stollberg* zur römiſch-katholiſchen Kirche. Mit Bemerkungen über katholiſchen Glauben und Religioſität. 8. brochirt, auf Velinpapier geglättet 14 gr. auf Schreibpapier 10 gr.

Savonarola, der Märtirer in Florenz. Eine Wundergeſchichte aus dem 15ten Jahrhundert. (Von dem Verfaſſer des Natalis; oder die Schreckensſcene auf dem St. Gotthard.) Mit 1 Kupfer von *Penſel.* 8. brochiert 18 gr.

---

*Nachricht an die Herren Buchhändler.*

In der Mitte des Monats October d. J. erſcheint in meinem Verlage:

*Deutſcher Barden-Almanach* für das Jahr 1802.

Es ſey mir erlaubt, zur vorläufigen Empfehlung dieſes Almanachs folgende Mitarbeiter zu nennen — und ich werde des gewöhnlichen Anpreiſens überhoben ſeyn: *Klopſtock, Koſegarten, Pfeffel, Kretſchmann, Fürſtin von Newied, v. Münchhauſen, Gräter, Jacobi, Graf zu Stolberg*, u. a. m. Auſserdem wird ein ſauberes Titelkupfer das einfache Äuſsere dieſes Almanachs verzieren. — Diejenigen meiner Handlungsfreunde, welche mir ihre etwanige Beſtellungen bis zum 16ten Aug. d. J. anzeigen, genieſsen den Nutzen, daſs ihnen dieſer Almanach früher als übrigen Handlungen zugeſchickt, und auch in *ordinaire* Rechnung geſtellt wird.

Neuſtrelitz im Jun. 1801.

F. L. Albanus, Buchhändler.

---

Bey dem Buchhändler *Fr. Th. la Garde* in Berlin iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandl. zu haben:

*M. Tullii Ciceronis* quae vulgo feruntur Orationes quatuor: I. Poſt Reditum in Senatu. II. Ad Quirites poſt Reditum. III. Pro Domo ſua. IV. De Haruſpicum reſponſis. Recognovit, animadverſiones *Jer. Markland*i et *Jo. M. Geſneri* ſuasque adjecit *Frid. Aug. Wolfius.* Berolini impenſis F. T. La Gardii 1801. 8. maj. auf Druckpap. 1 Rthlr. 8 gr.

Daſſelbe auf groſs engl. Pap. 2 Rthlr. 12 gr.

— klein Velin 4 Rthlr.

— groſs Velin 5 Rthlr.

Dieſe neue Ausgabe enthält, auſser des Herausgeb. Hn. Prof. *Wolf*, umſtändlichen Anmerkungen, auch die von ihm aus dem Engl. ins Latein überſetzte *Diſſertation upon four Orations* von *Jeremias Markland*, und die ſeit einer ziemlichen Zeit in Vergeſſenheit gerathenen Gegenbemerkungen von *J. M. Geſner.* — Das ganze in der Abſicht, um theils die von den ältern Commentatoren noch übrig gelaſſenen Dunkelheiten des Textes aufzuklären, theils die Frage über die Ächtheit jener *ſogenannten Ciceronianiſchen Reden* vor gültigen Richtern zur Entſcheidung zu bringen.

## III. Kunſtſachen.

Kunſt-Anzeige wegen der Klauerſchen Torevtica Fabrik.

Obgleich unſer geſchickter Herr Hofbildhauer *Klauer* um Oſtern d. J. mit Tode abging: ſo wird doch ſeine bekannte Torevtica-Fabrik, deren ſchöne Waaren das Publikum ſchon längſt aus den gelieferten Produkten

dukten, so wie aus dem in Kupfer gestochenen Verzeichnisse kennt, ununterbrochen von dessen Frau Wittwe und Söhnen fortgesetzt; und die Kunstliebhaber können sowohl bey den Klauerschen Erben, als auch bey uns — da wir die Haupt Commission des Debits dieser Waaren übernommen haben — ihre Bestellungen machen, und der exactesten Bedienung versichert seyn. Wir erbitten uns deshalb ihre gefälligen Aufträge für alle in dem Verzeichnisse enthaltenen Artikel. Neue und vielleicht zu einem besondern Gebrauche bestimmte Sachen, z. B. architektonische Verzierungen von Gebäuden müssen besonders bestellt, und dazu entweder Zeichnungen oder doch genaue Beschreibung und bestimmte Maasse eingeschickt werden, und die Liebhaber werden sich deshalb mit uns besonders in Correspondenz zu setzen belieben.

Weimar den 12 Aug. 1801.

*F. S. privil. Industrie-Comptoir*

## IV. Auction.

Es wird den 14ten Sept. d. J. zu Naumburg an der Saale eine beträchtl. Anzahl Bücher öffentlich versteigert werden, welche nebst mehrern theol. Werken aus dem 16 und 17ten Jahrhundert, und griechischen Patribus, besonders viele ältere Drucke vom Ende des 15ten und Anfang des 16ten Jahrhunderts enthält. Für Kenner und Liebhaber dieser letztern Gattung verdient besonders bemerkt zu werden, dass der seel. Freytag bey Verfertigung seines Apparatus Literarii, nach seiner eignen Anzeige in der Vorrede zum 1ten Th. dieses Werkes, mehrere Stücke aus dieser Bibliothek in den Händen gehabt und beschrieben hat. Dieses wird hoffentl. hinlänglich seyn, um Kenner auf diesen Catalogum aufmerksam zu machen. Im einzelnen möchten, mit Vorbeylassung mehrerer andern, folgende Stücke hier verdienen angezeigt zu werden:

Folio.

1. Biblia Polyglotta Antverp. 565 — 72. 8 Vol.
2. Nic. de Lyra in V. et N. T. Argent. 498. 4 Vol.
3. Centt. Magdeb. I — XIII. Bas. 574. 7 Vol.
4. Lactantius ed. J. Parrhasii. Venet. 509. acc. Magn. Rhabanus Maurus de Laudibus S. Crucis. Pforchh. 503.
5. C. Plynii Sec. Naturalis Historia. Parm. 481, p. Andr. Portiliam. Das näml. Exemplar, welches in Freytagii App. Lit. T. I. p. 113. ff. beschrieben ist.
6. Nic. von Wyle Translazion ed. Tütschungen etc. Strasb. 510.
7. Spiegel der wahren Rhetorica aus M. Tullio verdeutscht. Freyburg 493.
8. Alte Statuta von Nürnberg vom J. 1479. herausgeben 488.
9. Ant. a Sotomajor Index Liber. prohibitorum. Madrit. 667.
10. Critici Sacri. Frcf. 696. 7 Vol.
11. Poli Synopsis Crit. Sacr. ib. 678. T. I — V. 3 Vol.
12. Thuani Historia cum Contin. T. I — IV. Frcf. 625. 3 Vol.
13. Astexani de Ast Summa de Casibus c. l. et a. m. sehr alter Druck.
14. Alcoranus ex ed. Lud. Maraccii. Patav. 698.
15. Mischna ed. Surenhusii. P. I — VI. Amst. 698 — 703. 3 Vol.
16. Cato, Varro, Columella, Palladius de Re Rustica — per Barth. Bruschium, al. Bottonum Regii 1482.
17. Eusebii, Socr. Sozom. Theod. et Evagrii H. Eccl. gr. lat. p. H. Vales. Mog. 672 — 79. T. I — II. 2 Vol.
18. Eusd. Praep. et Demonstratio Evang. gr. lat. 688.
19. J. Chrysostomus — Justinus M. — Cyrill. Alex. — Epiphanius — Origenis Comm. in s. S. Greg. Naz. Philo — Josephus — alle gr. ex. Coloniae.
20. Cyrillus et Julianus gr. lat. ed. Spanh. Lipf. 696.
21. Philo — Josephus gr. lat. Frcf. 691.
22. Cyprianus p. J. Fell. Brem. 690.
23. Id. ed. Steph. Baluzii. Venet. 728.
24. Jo. Gersonii Opera p. Ell. du Pin. Antv. 706. 5 Vol.
25. Corn. a Lapide Comm. in V. et N. T. Antv. 697 — 703. 10 Vol.
26. Jo. Cocceii Opera T. I — X. Amst. 701. 5 Vol.
27. Bruzen la Martiniere Geographisches Lexic. Lpzg. 744. 12 Vol.
28. Allgemeine Staats — Kriegs — Kirchen — Gelehrte Chronica. Lpzg. 733. 16 Vol.

in Quarto.

29. Jo. Stobaei Collectio Sententt. gr. Venet. 535.
30. N. Test. Syr. ed. Widmanstadii Vienn. 555.
31. Allgemeine Welt Historie aus dem Engl. d. Baumgarten. Th. 1 — 47. und 50ste. 48. Vol.
32. Deylingii Observatt. S. T. I — V. Lipf. 710 — 43. 2 Vol.
33. Wolfii Curae philol. in N. T. Bas. 741. 5 Vol.

Aufträge übernehmen Herr D. *Voigt*, Herr Stadt-Assessor *Lepsius*, Herr Adv. *Reinstein*, Herr Conrector *Braun*.

---

*Druckfehler.*

In No. 145. S. 1168. Z. 16. v. oben st. *M. Reimer* l. *M. Riemer in Halle.*

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 155.

Mittwochs den 19ten August 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Spanische Literatur

zu Ende des 18ten Jahrhunderts

(*Fortsetzung.*)

Eine weit erfreulichere und reichere Ansicht, als die bisher aufgeführten Theile der Literatur, gewähren die *Arzney*- und *Naturkunde*, die durch mehrere öffentliche Anstalten unterstützt, und von keinem Zwange gehemmt, so fleissig betrieben werden, dass die in diesen Fächern erschienenen Schriften verhältnissmäfsig den stärksten Theil der neuern spanischen Literatur ausmachen. Sowohl Originale als Uebersetzungen zeugen hier von dem Eifer der Nation, sich immer mehr zu vervollkommnen. Auch in den letztern Jahren wurden diese Wissenschaften mit vieler Emsigkeit bearbeitet. Hier zuerst die Literatur der

*Arzneykunde.*

Von dem in Hn. *Fischers* Reise erwähnten: *Curso completo de Anatomia del Cuerpo humano por el Dr. D. Jayme Bonells y el Dr. Ign. Lacaba* erschien 1799. der 3 — 4e Theil; ein 5r sollte das ganze Werk beendigen. Auch hat jetzt der eben gedachte *Lacaba* (Leibchirurg des Königs) mit einem andern Arzte, *D. Isid. de Isaura* ein sehr schätzbares Werk angefangen: *Promtuario anatomico - teorico - pratico del Cuerpo humano*, dessen erster Theil, nach Anleitung des Skeletts einer erwachsenen männlichen Person, die Osteologie lehrt. Die dazu gehörigen Kupfer sind mit vieler Genauigkeit gearbeitet. — Eine populäre Physiologie scheint folgendes Werk eines bereits durch *Alter's* und *Fischer's* Nachrichten bekannt gewordenen fleissigen Schriftstellers zu seyn: *El Hombre físico, ó Anatomia humana físico-filósofica por el Ab. D. Lor. Hervas y Panduro.* 1800. 2 B. 8. — Die populäre Gesundheitskunde und Makrobiotik, zu deren Literatur Hr. *Fischer* in der Vorrede zum 3n Theile von *Bourgoing's* Reisen als Beytrag folgendes anonyme Original-Werk anführt: *Sobriedad y sus ventajos ó verdadero método para vivir mucho tiempo con perfecta salud; modo de corregir un mal temperamento, dirigido á los jóvenes de ambos sexos, para conseguir la felicidad perfecta hasta una edad muy avanzada, y de no morir, sino por la aniquilacion de humedo-radical gastado por un extrema Vejez*, kam 1799. noch eine Uebersetzung eines französischen Werks: *Arte de conservar la salud y prolongar la vida, ó tratado de Higiene, escrito en Frances por Mr. de Preſſavin (Preſſavin) y trad. al Caſtell.* (Das Original erschien bereits 1786.)

In dem *pathologisch-therapeutischen* Fache war den Spaniern bisher, so wie auch den Portugiesen, unter den Ausländern vorzüglich *Cullen* eine wichtige Autorität; seine Nosologie und Materia medica war von Dr. *Pinera y Siles*, nach *Bosquillon's* französischer Bearbeitung, ins Spanische übergetragen worden. Kaum aber waren *Brown's* Schriften gegen *Cullen* in Spanien bekannt worden: so erschienen auch: *Errores y perjuicios del Sistema espasmodico del Dr. Cullen demonstr. por J. Brown* etc. von *Joaq. Serrano Manzano* übersetzt; Nach ihm trat *Vic. Miljavita y Fisonel*, einer der Aerzte der königl. Familie und Mitglied der königl. med. Gesellschaft zu Barcelona mit folgenden zwey Schriften auf: *Division de las Enfermedades hecha segun los principios del Sistema de Brown ó Nosologia Browniana; con un Discorso preliminar sobre las Nosologias y dos grandes Tablas, que presentan la clasification, causas y metodo curativo de las Enfermedades*; und *Reflexiones del Dr. Pedro Frank sobre la Doctrina Browniana; traduc. del Latin*; doch ist der Vf. kein unbedingter Lobredner des Brownschen Systems, sondern deckt vielmehr die Schwächen desselben mit unpartheyischer Freymüthigkeit auf. — Ein anderer Beweis von der Bekanntschaft mit den neuern Meynungen und Entdeckungen auswärtiger Aerzte ist folgende Uebersetzung aus dem Französischen: *Carta sobre el uso de los medicamentos aplicados al exterior para curar muchas Enfermedades internas, escrita en Frances por el Dr. J. Touvdes, Med. del Exercito de Italia, trad. en Caſtellano.* (Vgl. A. L. Z. 1801 N. 131.), so wie auch die nach *Alyon's* mit *Fourcroy's* Anmerk. vermehrten französischen Uebersetzung bearbeitete Werk des englischen Arztes *Rollo*: *Tratado del Diabetes sacarino, de las Aſeciones gastricas y de las Enfermedades que dependen de ellas* etc. etc. *por D. Ant.*

*de la Cruz* 1800 8. Eine dringende Veranlassung, in der vaterländischen sowohl als ausländischen Literatur sich nach einem Rettungsmittel umzusehen, gab die schreckliche Epidemie, die einige Gegenden entvölkerte, und zwar, wie man jetzt weiss, das gelbe Fieber, welches durch ein amerikanisches Schiff mitgebracht wurde, das mit Zucker aus der Havannah kam, und, obgleich der Steuermann und die Matrosen auf der Reise gestorben waren, nach einer Quarantaine von 3 — 4 Tagen ausgeladen wurde. Bey dieser Gelegenheit erschienen ausser: *Reflexiones acerca de la epidemia que regna en Cadiz y medios de atajar los estragos de una Peste* ein *Sistema fisico-medico-politico de la Peste, su preservacion y curacion, para el uso de las disputaciones de sanidad de esto Reyno, por D. Juan Diaz Salgado.* 1809. 8. das auf königl. Befehl durch das Obersanitätscollegium bekannt gemacht wurde; ein eigentliches Noth- und Hülfsbüchlein, das sich über alle auf dem Titel genan ten Gegenstände verbreitet. Auch gab der Aca de-Examinador des Protomedicats, *D. Ant. Perez de Escovar* eine brauchbare *Historia de todos los contagios, su preservacion y medios de limpiar las casas y muebles sospechosos* 1800. 4 heraus. Dazu kam noch folgende Uebersetzung: *Relacion de los Experimentos hechos por Mr. Menzies en el Puerto de Sheernefs à bordo del Navio Hospital la Union, para cortar il progreso di una calentura maligna y contagiosa, traducida del Ingles por D. Carlos de Gimbernat.* 1800. 12. Einer der nach Andalusien geschickten Aerzte, *D. Jos. Queraltó*, Director der *Junta general gubernativa de la facultad reunida de Med. y Cirugia*, hatte diese Methode leider nur erst spät mit dem glücklichsten Erfolge angewendet. — Beyläufig führen wir noch folgende Uebersetzung an: *Observaciones sobre la caracion de la Gonorrea par Mr. Sam. F. Simmons trad. dal Ingles por D. Franc. Xav. de Cascaron.* 1799. 8.

Unter den gewöhnlichen Krankheiten, über die in Spanien sehr viel geschrieben wird, gehören die Pocken, aus Ursachen, die Hr. *Fischer* in seiner Vorrede zur Uebersetzung von *Bourgoing's* spätern Reisen erwähnt, welche zugleich die hieher gehörige Literatur enthält. Ein neues und wichtiges Werk über diesen Gegenstand erwartet man nächstens; es soll die Möglichkeit der Blatternverhütung betreffen. Der bisher ungenannte Verfasser übergab sein Werk den Universitäten von Salamanca und Valladolid zur Untersuchung, und diese fällten das Urtheil, dass, wenn auch des Vfs. Theorie nicht richtig seyn sollte, doch seine Praxis für Mutter und Kind sehr vortheilhaft seyn müsse. Auch ist man in Spanien bereits mit den Kuhblattern bekannt. Oeffentliche Nachrichten haben nicht nur gemeldet, dass der König Hn. *Careno* für die ihm zugesendete lateinische Uebersetzung des *Jenner*schen Werks danken liefs, und bey dieser Gelegenheit seine Neigung äusserte, diese Impfmethode in seinem Reiche einführen zu lassen; sondern mehrere Aerzte haben auch bereits glückliche Versuche damit gemacht, wie z. B. der sonst schon als Schriftsteller bekannte Arzt *Fr. Puiguiellem* zu Puigcerda, und in Madrid waren die Staatsminister die ersten, die ihre Kinder impfen liefsen. — Die von *D. Pedro Brunel*, Leibchirurg und Accoucheur der Königin, herrührenden *Memorias sobre las Enfermedades que se deben tener por lacteas* (1799. 4.) verdienen bemerkt zu werden.

Einen sehr guten Zuwachs erhielt die Literatur der Geburtshülfe durch die *Elementos del Arte de Partear; compuestos por D. Inande Navas, Vicedirector que fue del real Colegio de Cirugia di S. Carlos* 1799. 2 B. 4 mit 18 Kpfs. Der Vf., der seit 28 Jahre Accoucheur ist, studierte in London und Paris, las die vorzüglichsten Schriften über sein Fach, die in lateinischer, deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache existiren. Ein kritisches Verzeichniss derselben findet man im ersten Theile seines Werks.

Eben dieser Arzt bereicherte vor kurzem die *Chirurgie* mit einer nach den neuesten Beobachtungen bearbeiteten Abhandlung: *de las Enfermedades de las vias de la Orina* — Auch fehlte es nicht an allgemeinern Werken. *Franc. Villaverde*, Lehrer am königl. chirurgischen Collegium, der bereits in seinen *Operaciones de Cirugia* etc. ein sehr brauchbares Buch geliefert hatte, gab vor kurzem mit *Diego Velasco* die vierte verbesserte Auflage des *Curso teorico-practico de Operaciones di Cirugia, que contiene los mas celebres Descubrimientos modernos, compuesto para uso de los reales Colegios* heraus, das beste Compendium, das bis jetzt in Spanien existirt; — und *D. Juan Fernandez del Valle*, Prof. der Chirurgie und Chirurg am Madrider Hospitale, vollendete mit einem dritten Theile seine *Cirugia forense general y particular*, worin er sehr befriedigend die verschiedenen Theile der Wundarzneykunst analysirt, die mit der Gerechtigkeitspflege in Verbindung stehen.

Für die Materia Medica und Pharmacie sorgte der Botaniker *Hippol. Ruiz* durch eine *Disertacion sobre la raiz y extracto de la Ratanhia, especifico experimentado contra los fluxos de sangre, para afirmar la dentadura y para otros usos*, 1799. 4. die vorher bereits im 1 B. der Memoiren der königl. Akademie stand, hier aber mit der Abbildung der Pflanze besonders erscheint. — Die *Viage á los Banos de Arnedillo con la Analisis de sus Aguas minerales por D. Luis de Trespalacios y Mier* (1799), worin gute Rathschläge zum zweckmässigen Gebrauche dieses Bades ertheilt werden, und eine nach richtigen Grundsätzen angestellte chemische Untersuchung des Wassers enthalten ist, führt uns zur

*Chemie*,

für die im vorigen Jahre in Madrid ein eigener Lehrstuhl *Real Laboratorio quimico*, gestiftet wurde, und deren Bearbeitung wiederum starke Beweise von der Bekanntschaft der Spanier mit der ausländischen Literatur und von der Empfänglichkeit dieser Nation für die Aufnahme von Neuerungen durch die Uebersetzung der Hauptwerke der Franzosen über die neue *Chemie* liefert. —

Die

Die bekannte *Nomenclature chimique* der Antiphlogiſtiker Frankreichs wurde bald nach deren Erſcheinung (1788) von *Pt. Gutierrez Bueno; Lavoiſier's Traité élémentaire de Chimie* von *J. Man. Munariez, Fourcroy's Leçons élémentaires d'Hiſtoire naturelle et de Chimie* und deſſen *Philoſophie chimique* von *Fr. Puigiultem*, Correſpondenten der königl. Akademie zu Barcelona, im letzten Decennium überſetzt. Auch wurden die neuern chemiſchen Grundſätze auf die Pharmacie und andere Gewerbe angewendet; wie unter andern von *Man. Hernandez de Gregorio*, königl. Apotheker, in dem *Diccionario elementar de Farmacia ó applicaciones de la Chimica moderna ó las principales operaciones de Farmacia.* Madrid. 1798. 4. und in einem ſyſtematiſchen Werke über Pharmacie von *Corbonell*, Prof. der Medicin zu Barcelona, in latein. Sprache, aus der es kürzlich ins Franzöſiſche überſetzt wurde, wie auch in verſchiedenen Schriften über Färbekunſt, u. ſ. w.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

## II. Bücherverbote.

*Verzeichniſs der im Monate May zu Wien verbotnen Bücher:*

*Chamfortiana*, ou recueil choiſi d'Anecdotes piquantes de *Chamfort*. An IX. 8.

Chronik der Menſchheit. Eine Zeitſchrift. 1801. 2ter Monat. Erfurt 8.

Coup-d'oeil politique ſur l'Europe à la fin du XVIII ſiécle par J. B. Cit. franç. An VIII. Tome 1 et 2.

Delphina, oder das verliebte Geſpenſt. Eine wahre Geſchichte aus dem Franzöſiſchen des Bürgers A. P. F. M. *Gentilly* überſ. 2tes Bändchen. Leipzig 1801. 8.

Etat (de l') de la France à la fin de l'an VIII. Paris 1800. An IX. 8.

Fin (de la) de la révolution française et de la ſtabilité poſſible du gouvernement actuel de la France. à Leipſic. 1800. 8.

Folie (la) eſpagnole par *Pigault-Lebrun*. 4 Tomes. Paris an IX. 1801. 8. (Nec erga ſched. conced.)

Foret (la) ou le chateau de Saint Alpin. 2 Parties à Paris An IX. 8.

Frankreich im Jahr 1801. 2tes Stück. Altona. 8.

Frankreichs politiſche Lage und Verhältniſſe gegen das übrige Europa im Laufe des 18ten und zu Anfange des 19ten Jahrhunderts. Leipzig. 1801. 8.

Genius des 19ten Jahrhunderts 3tes und 4tes Stück 1801. Altona. 8.

*Leuchs* (D. J. G.) Verſuch einer auf Thatſachen gegründeten und freymüthigen Charakteriſtik der Kaiſer und Könige Deutſchlands. 4ter Thl. von Albert — zum Math. Augsb. 1801. 8.

Lucien, ou l'enfant abandonné par Mde. J. L. *Marchand*. 2 Tomes. à Paris An IX. 8.

Ludolph von Kitzing, oder der gekränkte Patriot, von Hch. M — r, Magdeburg 1799. 8. (Dan. nec erga ſched. conc.)

Melintes. Eine Sage aus dem Alterthume. 2ter Theil. Weimar 1801. 8.

Paix (la) et plus de guerre ou le cri des peuples. à Londres 1801. 8.

*Pigault le Brun* Oncle Thomas. Aus dem Franzöſiſchen. 1ter Theil. Basel 1801. 8. (Nec erga ſched. conc.)

Pözile. Eine Quartalſchrift Nro. 1. Koburg und Leipzig. 1801. 8.

*Rambach*, (Fr.) vaterländiſch-hiſtoriſches Taſchenbuch auf alle Tage im Jahr. März. 1801. 8.

*Schiller* Maria Stuart; ein Trauerſpiel. Tübingen 1801. 8.

*Syrgenſtein* (Marquard Reichsfreyherrn von) Gedichte. München 1801. 8.

Tonetta Spadora, die Giftmiſcherin; aus dem Staatsarchiv des Hofes zu U**. Leider kein Roman. Rudolſtadt 1800. 8. (Nec erga ſched. conc.)

Ueber ſtehende Heere und deren Vervollkommnung. Frankf. am M. 1800. 8.

Vues ſur les négociations que le gouvernement français pourrait employer par P. D. Le *Herizy* du Calvados. à Paris An IX. 1800. 8.

*Verzeichniſs der Bücher, welche ihres minder anſtöſsigen Inhalts wegen mit erga ſchedam beſchränkt worden ſind.*

Almanach des catholiques pour l'année 1801. Paris. 8.

*Archenholz* (J. W. v.) Minerva. März 1800 8.

Bibliothéque nouvelle des Romans. II. Année. Tome 13. 14. 15. 16. Paris 8.

Bibliothéque françaiſe, ouvrage periodique redigé par *Pougens*. Nro. 4 — 10. Paris An VIII. et IX. 8.

Commerce (du) maritime, de ſon influence ſur la richeſſe et la force des états demontrée par l'hiſtoire des nations anciennes et modernes par X. *Audouin*. 2 Tomes à Paris. An IX. 8.

Eunomia. Eine Zeitſchrift des 19ten Jahrhunderts. Herausgegeben von *Feſsler* und *Rhode*. Jahrg. 1801 März. Berlin 8.

*Gebhard* (J. G.) Ueber den Einfluſs Friedrichs II. auf die Aufklärung und Ausbildung ſeines Jahrhunderts. Eine gekrönte Preisſchrift. Berlin 1801. 8.

*Genz* (Fried.) über den Urſprung und Charakter des Kriegs gegen die franzöſiſche Revolution. Berlin 1801. 8.

Hiſtoire du directoire exécutif de la république françaiſe depuis ſon inſtallation jusqu'au 18me brumaire incluſivement ſuivie des piéces juſtificatives. Tome 1 et 2. Paris An IX. 1800. 8.

Jahrbücher der preuſsiſchen Monarchie. April und März 1801. 8.

Journal des batimens civils des monumens et des arts. Nro. 54 et 59. 8.

Kronos. Ein Archiv der Zeit. Herausg. von Rambach. Februar 1802. Berlin 8.

Magazin (neues deutſches) 1801. Januar. Altona 8.

Rapport et projet de loi sur l'instruction publique par J. A. *Chaptal*. Paris An IX. 8.

Reuſs (D. J. A.) deutſche Staatskanzley. Jahrg. 1799. 2ter und 3ter Band. Ulm 1800. 8

— — 4ter und 5ter Band. Ulm 1800. 8.

Spectateur (le) du Nord. 5me Année. Mart 1801. Baſse Saxe. 8.

Sprüche des nordiſchen Weiſen, oder der Geiſt Friedrichs II. Berlin und Leipzig 1801. 8.

## III. Entdeckung.

Am 23 Meſſidor (12 Jul.) um 10 Uhr Abends hat der B. *Bouvard* einen kleinen *Kometen* nahe am Kopfe des groſsen Bären, entdeckt. Sonderbar iſt es, daſs eben dieſer Komet gleich zur nämlichen Zeit auch vom B. *Méchain*, um 10 U. 15 M. und vom B. *Meſſier* um 10 U. 30 M. iſt bemerkt worden. Es iſt der 20ſte, den Meſſier, der 12te, den Mechain, und der 4te, den Bouvard entdeckt, überhaupt aber der 93ſte, der zu Paris entdeckt worden iſt. Die Nacht vorher iſt er auch vom B. *Pons* zu Marſeille geſehen worden. Bouvard beſtimmte ſeine gerade Aufſteigung, zur Zeit als er ihn entdeckte, auf 111° 15′ und ſeine nördliche Abweichung auf 69° 30′. Er war klein, rund, ohne Schweif und von einem ſchwachen Nebel umhüllt. Am 18ten Juli wurde er beym Stern λ an der Klaue des groſsen Bären geſehen. Er hatte auf ſeinem Wege jeden Tag 4 Grade zurückgelegt, und etwas an Lichte gewonnen. Da er ſeinen Lauf ſüdwärts richtete: ſo vermuthete *Lalande*, der dieſe Nachricht im Journal de Paris mittheilte, daſs er 8 Tage ſpäter auf dem Rücken des Löwen für unſere Gegenden unſichtbar werden würde. Lalande hatte das Vergnügen, unter ſeinen 50,000 Sternen den mit zu finden, der am nächſten bey dieſem Kometen zur Zeit ſeiner Entdeckung geſtanden hatte. Es war bey dem Notar Caigné ein Preis von 600 Franken für denjenigen niedergelegt worden, der einen Kometen entdecken würde. Dieſer befand ſich nun in Verlegenheit, an wen er dieſen Preis ausgahlen ſollte, und ſchrieb deshalb an das Büreau des Longitudes. Man hat ihm geantwortet, daſs er warten möge, bis etwa aus einer andern Gegend ſich ein noch früherer Entdecker deſſelben zu erkennen geben würde.

## IV. Todesfälle.

Den 26 Jun. ſt. zu Frankfurt a. d. O. der daſige Profeſſor der Oekonomie und Kameralwiſſenſchaft *G. H. Borowsky* 61 J. alt.

Den 18 Jul. ſt. zu Paris der ehemal. Profeſſor und Regierungscommiſſar *Pierre Charles Coſſon*. Vf. mehrerer geſchätzten Schriften und Gedichte

Ebendaſelbſt ſtarb kürzlich noch ſehr jung der Kupferſtecher *Durcis*, nachdem er ſich bereits durch mehrere geſchätzte Werke, unter andern durch die Bildniſſe Franklin's, Bonaparte's zu Pferde, J. J. Rouſſeau's, W. Tell's, Brutus u. a. einen bedeutenden Namen erworben hatte.

## V. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der als mediciniſcher Schriftſteller und Geſetzgeber bekannte *P. Ufteri* iſt von dem geſetzgebenden Corps der helvetiſchen Republik zum Mitgliede des Vollziehungsraths ernannt worden.

Der k. k. Hofbüchercenſor Hr. v. *Engel* zu Wien iſt an die Stelle des verſtorbenen Hn. v. *Wieland* zu weltlicher Rath bey den daſigen Conſiſtorium Augsburgs. Confeſſion der k. k. deutſchen und galliziſchen Erblande getreten.

Der zeitherige Kurfürſtl. ſächſ. Kammer- und Rentſecretair, Hr. *Ludw. Schneider*, in Merſeburg, bekannt durch ſeine zwey Preisſchriften: *Ueber die Mittel zur Einführung der Stallfütterung* etc. iſt als Vice-Landrentmeiſter in Dresden angeſtellt worden, und auch bereits dahin abgegangen.

Der bisherige Rector Hr. *Evers* zu Dorpat iſt zum Profeſſor der Dogmatik und Moral auf der neuen Univerſität daſelbſt ernannt worden.

Der Landphyſicus Hr. Dr. v. *Wittich* zu Bergen auf Rügen hat von dem Könige von Schweden den Charakter eines Leibmedicus erhalten.

Der franzöſiſche Arzt *Memuret* iſt für die Ueberlaſſung ſeines geheimen Mittels gegen die veneriſchen Krankheiten zum Gebrauche der königl. Lazarethe in Stockholm von dem Könige nicht nur anſehnlich belohnt, ſondern auch zum erſten Leibmedicus ernannt worden.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 156.

Mittwochs den 19ten Auguſt 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Spaniſche Literatur

zu Ende des 18ten Jahrhunderts

(*Fortſetzung.*)

Die Literatur der

*Phyſik*

wird eben jetzt durch eine Ueberſetzung des *Briſſo*niſchen Wörterbuchs bereichert, die guten Fortgang hat. Eine andere ſchöne Acquiſition iſt: *Diſcurſo ſobre la Mecanica animal, eſcrito en italiano par el P. D. Gregorio Fontana — traduc. p. D. Ant. Pezzoni.* 8. 1799. Zur natürlichen Magie hat man mehrere Anweiſungen aus andern Sprachen überſetzt; die neueſte Schrift darüber iſt: *Recreaciones del arte y de la naturaleza, juegos de naypes, combinac. de Arithmet. y los mas ſelectos ſecretos de Fiſica* 1799. 8. Als Originale führen wir an: *Tratado de las Fuentes intermitentes y de la cauſa de ſus fluxus y ſupreſiones* etc. (1799.) von einem Benediktiner zu Valladolid, worin die Urſache des Stockens der Quellen unterſucht wird, und die *Carta africana que comprehende una exacta narracion de los Terremotos acaecidos en Oran la noche del 8 — 9 Oct. del a.* 1790, die von dem hier gedachten Erdbeben eine ausführliche Nachricht ertheilt. Für die Phyſik und Chemie in Verbindung mit der ſogenannten

*Naturgeſchichte*

ſorgt ein von *Prouſt* u. *Cavanilles* angefangenes Journal, das im vorigen Jahre bis zum 8 Stücke fortgerückt war. Von dem Intereſſe deſſelben wird man ſich leicht eine Vorſtellung machen, wenn man hier unter andern des Baron v. *Humboldt's* Briefe über ſeine Reiſen an den ſächſiſchen Geſandten Baron v. *Forell* u. *D. Joſeph Clavijo*, (Aufſeher des königl. Naturalien-Cabinets, Ueberſetzer von *Buffon's* Naturgeſchichte) und auſser Ueberſetzungen von ſehr neuen Aufſätzen franzöſiſcher Naturforſcher, viele lehrreiche Originalabhandlungen von Spaniern findet, wie z. B. in den letzten Heften den Entwurf einer mineralogiſchen Beſchreibung von Spanien und deſſen Colonien, eine Abhandlung über die ſpaniſchen Naturforſcher, aſtronomiſche Beobachtungen aus Madrid, Cadiz u. ſ. w. Von *Cavanilles* ſelbſt findet man in dieſem Journale ſehr viele Aufſätze. Unter den einzelnen Zweigen der Naturkunde wird die *Botanik*, um die ſich der ebengedachte Gelehrte ſo groſſe Verdienſte erworben hat, am eifrigſten betrieben. Beſonders iſt für dieſes Fach neben *Cavanilles*, deſſen Gegner, D. *Caſ. Gomez Ortega*, Profeſſor der Botanik und der Pharmacie, wie auch Aufſeher des bot. Gartens, ſeit einigen Jahren unermüdet, dem Vorwurf der Unthätigkeit, ja ſelbſt der Unwiſſenheit, den man ihm öfters gemacht hat, zu widerlegen. Im J. 1799 vermehrte er die 1797 angefangene *Novarum Plantarum Horti regii botanici Madrit. Deſcriptionum Decades cum nonnullarum iconibus* (S. A. L. Z. 1799 N. 261.) mit dem 7 — 8 Hefte, die wiederum eine beträchtliche Menge noch unbekannter Pflanzen enthalten. Viele, die ihn genau kennen, wollen behaupten, daſs dieſe Arbeit ſeinem Schwiegerſohne, dem bekannten *Hipp. Ruiz*, gehöre; nach andern iſt er bloſs ſein Gehülfe. Zugleich arbeitet dieſer letztere mit *Joſeph Pavon* an der *Flora peruviana et chilenſis*, nachdem ſie Peru und Chili zehn Jahre gemeinſchaftlich bereiſet haben. Der 2te Theil derſelben (1799) enthält 257 Beſchreibungen von Pflanzen mit 116 Kupfertafeln, die 203 bisher noch nicht beſchriebene Pflanzen, nach ihrer natürlichen Gröſſe, Geſtalt und Farbe darſtellen. Unter dieſen ſind neun noch nicht beſchriebene Arten der Cinchona oder des wahren Fieberrinden-Baums von den peruvianiſchen Gebirgen; (ſechs andere neue Species ſollen im folgenden Bande geliefert werden). Darunter iſt eine, die, durch einen Einſchnitt, eine harzige gummige Subſtanz giebt, welche an Farbe der Milch gleicht, und ſowohl zur Arzney, als auch zum Färben brauchbar iſt. — Das wichtigſte botaniſche Werk, das im J. 1800. erſchien, war: *Syſtema botanicum Linnaeano anomaliſticum ſive de Anomaliis plantarum, quae in Syſtemate Linnaeano obſervantur, auct. Vinc. Alph. Lorente.* Der Vf., Prof. der Botanik zu Valenzia, der ſich durch die *nova generum Polygamiae claſſificatio* eine bedeutende Stelle unter den Botanikern ſeines Vaterlandes erwarb, erklärt hier alle Anomalien der Species des Linnäiſchen Pflanzenſyſtems, welche den Anfängern das Studium derſelben ſo ſehr erſchweren, auf eine zweckmäſsige Weiſe. Zugleich hat der Vf. ſeinem Werke eine genaue Beſchreibung des generi-

ſchen Charakters von *Chamaerops humilis L.* und *Phoenix dactylifera L.* beygefügt. (Ueber die obgedachten Botaniker in Madrit u. ſ. w. vergl. *Link's* Reiſe durch Frankreich, Spanien u. ſ. w. I. 111. ff. u. *Mag. encyc.* A. 6. N. 21.)

Für die *Zoologie* und andere Theile der Naturkunde hat man kürzlich von dem Schifskapitain *Felix Azara*, dem Bruder des bekannten Staatsmannes, wichtige Beyträge aus Amerika erhalten, und andere ſind noch zu erwarten. Auch lieferte ein ſpaniſcher Naturforſcher dem berühmten franzöſiſchen Zoologen *Cuvier* einen wichtigen Beytrag zu ſeinen Skeletten unbekannter Vierfüſser, durch die Beſchreibung und Zeichnung eines Skelets. Der Principe de la Paz ſchickte dieſelbe an das Nationalinſtitut zu Paris, und *Cuvier* erſtattete darüber einen Bericht. In Spanien ſelbſt erſchien dieſer Bericht nebſt der Originalbeſchreibung und fünf Kupfertafeln unter dem Titel: *Deſcripcion del Eſqueleto de un quadrúpedo muy corpulento y raro, que ſe conſerva en el real Gabinete de Hiſtoria natural de Madrid, por Joſ. Garriga* (1798. 8.)

Die *Mineralogie* ſcheint in den letzten Jahren durch keine beſondern Schriften bereichert worden zu ſeyn; daſs indeſſen der Unterricht in derſelben (beſonders in Hinſicht auf den Bergbau) nicht vernachläſſigt werde, zeigen Hn. *Fiſchers* Nachrichten von der kgl. mineralogiſchen Schule unter der Direction Hn. *Herrgens*, der auf Antrieb des obgedachten ſächſiſ. Geſandten, Baron v. *Forell*, Wiedemanns Handbuch der Mineralogie ins Spaniſche überſetzte. (Vgl. *Link* I. 109.) — Ueberhaupt wird die

*Gewerbskunde*

der Theorie nach ſehr fleiſsig, der Praxis nach aber nur in einzelnen Theilen mit Glücke bearbeitet. Bey allem Intereſſe für den *Bergbau* waren die Spanier, ſelbſt noch in neuern Jahren, die Schüler des Auslandes; doch hat jetzt die Nation treffliche Männer in dieſem Fache aufzuweiſen. — Der *Landbau* (der mehrerer, von *Bourgoing* genau erörterten, Urſachen wegen von ſeiner Vollkommenheit noch weit entfernt iſt), wird von einer Menge patriotiſch-ökonomiſcher Geſellſchaften unterſtützt. Unter dieſen zeichnet ſich die Madrider aus, die kürzlich im 6ten Thle. ihrer *Memorias* eine Ueberſetzung der bekannten *Eſſays* des Grafen *Rumford* von *D. Dom. Agüera y Negra* lieferte. Von einer andern giebt folgendes im vorigen Jahre erſchienene Werk Nachricht: *Tres Diſcurſos de Economia politica y rural ſobre la Organizacion de la Sociedad cantábrica y ſus Empreſas de Prados artificiales y Cria de la Seda por el D. Joſeph Fernandez Vallejo*, deren Vf., Pfarrer zu Jjas in der Diöces von Santander, und Mitglied der gedachten Geſellſchaft, hier die Verdienſte derſelben durch Anlegung künſtlicher Wieſen und die Beförderung des Seidenbaues auseinander ſetzt, und zugleich Rathſchläge zu noch ſorgfältigerer Behandlung der Seidenwürmer ertheilt. — Ein gutes populäres Werk, wie man deren bis jetzt noch wenige hat, iſt: *Cartilla ruſtica ó Prontuario para Inſtruccion de Labradores, Hortelanos, Jardineros y Duennos de Caſas de Campo* etc. (1800.) worin nicht nur ſehr gute ökonomiſche Regeln gegeben werden, ſondern auch den ſo häufigen Vorurtheilen und abergläubiſchen Meynungen entgegengearbeitet wird. Auch erſcheint ſeit 1799 ein Ackerbau-Kalender für die Landleute: *Almanaque rural ó inſtruccion de Labradores, que contiene varias noticias aſtronómicas, ruxales, de religion y agricultura, utiles á la gente del campo, y a toda claſe de perſonas.* Die Ueberſetzung des bekannten Kirwanſchen Werks: *De los abonos mas propios para fertilijar ventajoramente los ſuelos de diferentes calidades* etc. *par Ric. Kirwan* etc. *traducido del Ingles por A. G.* 1799. 12. zeugt auch in dieſem Fache von der Benutzung ausländiſcher Belehrungen. — Die Cultur einer neuen Pflanze, der *Arachnis hypogäa Brown*, empfiehlt *D. Franc. Tavares de Utlod*, Canonicus zu Valencia, in den *obſervaciones practicas ſobre el Cacahuete ó Mani de America; ſu produccion en Eſpana, bondad del Fruto y ſus varios uſus particularmente para la extracion de Aceyte; modo di cultivarle y beneficiar para bien de la Nazion* (1800). Die ſogenannten amerikaniſchen Erdnüſſe wachſen wild in Aſien und Amerika, werden von den Negern gegeſſen, und von vielen Europäern als eine Delicateſſe betrachtet, überdieſs gewährt ihre Benutzung zum Oel nicht geringen Nutzen; ihr möglicher Anbau in Spanien würde folglich ſehr vortheilhaft ſeyn. — Kurz vorher hatte man in der *Diſertacion inſtructiva ſobre los beneficios generales del cultivo de las Patatos*, die bald nacheinander dreymal aufgelegt wurde, die allgemeine Einführung des Kartoffelbaues empfohlen. Dagegen haben in neuern Zeiten mehrere Schriftſteller die Maafsregeln der Regierung zur Einſchränkung des der Geſundheit ſo ſchädlichen Reisbaues zu unterſtützen geſucht: vorzüglich *Cavanilles* in ſeinen *Obſervaciones ſobre la Hiſtoria natural, Geographia, Agricultura, Poblacion y Frutos del Reyno de Valencia* (1795. 2 V. Fol.) und in ſeinem *D. Vinc. Ign. Franco* entgegengeſetzten *Sapimento á la obſervacion ſobre el cultivo del Arroz en el Reyno de Valencia* 1798 12. (Vgl. *Bourgoing's* Reiſe III B. S. 249. u. f.)

Die Kunſt der Weinfabrication, in welcher die Spanier bereits ziemlich erfahren ſind, fand 1799 zwey neue anonyme Bearbeiter, deren Werke, beide in Quart, als nützlich empfohlen werden. Das eine: *Tiempo de la Vendimia, modo de hacerla con utilidad y economia* lehrt zugleich die Art, allerley Weinſorten zu verfertigen und lange aufzubewahren, ſo wie das andere: *La Vendimia y Agricultura de los Vinos, modo y tiempo de hacerla con utilidad y economia con reſpetto al vino blanco y tinto*, wie ſchon der Titel zeigt, beſonders auf die Oekonomie der weiſsen und rothen Weine vorzüglich Rückſicht nimmt.

Für die *Vieharzneykunde* erſchienen kürzlich: *Principios compendioſos de Albeyteria arreglados á la practica de los mas cláſicos autores medicinales por D. Joſ. Zamora* 1800. 8. und *Tratado de las Enfermedades endemi-*

*dexicas, y contagiosas de toda especie de Ganados, sus causas, síntomas y medios de precaverlas y curarlas por rebanos y piaras.* — *Por D. Juan Ant. Montes* (königl. Hofchirurgus) 1800. 4.

Die Landwirthschaft im weitesten Sinne und die städtischen Gewerbe aller Art verbindet das von der Regierung unterstützte Journal: *Semanario de Agricultura y Artes*, dessen 6 — 8 Th. (1800) Abhandlungen über die nützlichsten Pflanzen zur Anlegung künstlicher Wiesen und deren Bau; über die Reiscultur; über die besten Düngmittel; über die Verfertigung aller Arten von Glas, Crystall und künstlicher Edelsteine; die in Oesterreich bekanntgemachten Mittel gegen die Pest u. s. w. nebst kürzern Nachrichten enthält.

Hier noch einige einzelne Beyträge zur gewerbswissenschaftlichen Literatur. *El experimento Cazador y perfecto Tirador compuesto por I. D. M. N.* (1799.) lehrt die Jagd- und Schiesskunst überhaupt; die *Pirotecnia entretenida ó arte de Coheteria* (ebenfalls 1799) enthält, ausser einer Menge von Vorschriften zu Feuerwerken, auch ein sehr lehrreiches Capitel über die Verfertigung und Kraft des Pulvers, so wie über die noch grössere Vervollkommnung desselben.

Ein paar Schriften über die *Uhrmacher*- und die *Schiffahrtskunst*, die in den letzten Jahren erschienen, gehören weniger in die Gewerbskunde, als in die

*Mathematik.*

Der *Tratado general y matematico de Relojeria por D. Manuel de Cenella y Icoaga*, (königl. Hofuhrmacher und Mitglied der königl. Akad. der Wiss. zu Madrid) setzt die mathematischen Grundsätze dieser Kunst auf eine lichtvolle Art auseinander. — Der anonyme Vf. der *Nautica laconica o Regimen de hallar la Longitud en el Mar por los rumbos y variacion de la Aguja* etc. schlägt eine neue Methode der Längenbestimmung vor, deren Genauigkeit aber noch bezweifelt wird. Ungleich wichtiger ist: *Memoria sobre los metodos de hallar la Longitud en el mar por las observaciones lunares; su Autor Alferez de Navo D. Franc. Lopez Royo, seguida de un Apendice por D. Gabriel de Ciscar, Capitan de navio de la roy. Armada* (1799). Dieses auf königl. Kosten gedruckte Werk liefert die Resultate der anhaltenden Bemühungen des leider bereits am 30 April 1799. auf der damals vor Surinam stationirenden Fregatte *la Ascension* verstorbenen Fähnrichs *Royo*, auf der Flotte astronomische Kenntnisse zu verbreiten. Die hier vorgetragene Methode ist bey allen Gelegenheiten zu brauchen, wo, wie dies auf der See gewöhnlich der Fall ist, eine kürzere Operation der genauern vorgezogen werden muss. — Der bereits rühmlichst bekannte Capitain *G. Ciscar*, der sich durch die Herausgabe dieses Werks ein neues Verdienst erwarb, vermehrte seinen Ruhm noch im vorigen Jahre durch die *Memoria elemental sobre los nuevos Pesos y Medidas decimales fundados en la Naturaleza.* Er war von Seiten seines Königs Mitglied der französischen Maass- und Gewichts-Commission gewesen, und tritt hier dem Entwurfe des Decimalmaasses öffentlich bey, zeigt die Vortheile desselben, und legt der griechisch-lateinischen Nomenclatur der Franzosen eine spanische unter, wodurch er denn nicht wenig die von der Regierung begünstigte Einführung dieser Reform in seinem Vaterlande erleichtert. Auch findet man im *Almanaco mercantil* auf 1801. eine Vergleichung der französischen und spanischen Maasse und den franz. Kalender. Der vorzüglich für Kaufleute bestimmte *Tratado completo de Aritmetica ó Metodo para aprender à contar por principios por D. Juan Gerard* (französischen Priester und ehemal. Prof. der Mathematik zu Paris) ist ein ganz nützliches Compendium der Rechenkunst, das zugleich ein Verzeichniss aller europäischen Münzen mit der Angabe ihres Werths in Spanien enthält. — Noch gehört hieher zum Theil eine 1797 herausgekommene, dem Anscheine nach noch bis jetzt ziemlich unbemerkt gebliebene; auf königl. Kosten gedruckte Schrift von dem oben in der pädagogischen Literatur erwähnten *F. J. Morales* über eine in Frankreich mehrmalen behandelte politische Materie: *Memoria matematica sobre lo calculo de la Opinion en los Elecciones*, worin die Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf einen der wichtigsten Punkte der gesellschaftlichen Organisation, — die Wahlen — angewendet werden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Duisburg.*

Am 12 May erhielt der bisher an dem Gymnasium zu Meurs als Rector gestandene und zur Besetzung der dritten theologischen Lehrstelle hierher berufene Hr. *Friedrich Adolph Krumacher* die theologische Doctorwürde, und wurde zugleich von dem zeitigen Rector Magnificus, Hn. Prof. *Merrem*, als ordentlicher Professor öffentlich eingeführt. Die Inauguralrede des Hn. D. *Krumacher* handelte *de sublimi sacr. literarum simplicitate, eiusdemque origine atque ab ista, quam in Homero celebrant, differentia.*

Hr. Dr. *Grimm* hat nicht allein die Professur der Kirchengeschichte erhalten, sondern ihm ist auch die Professur der Morgenländischen Literatur, welche er abzulehnen suchte, aufs neue übertragen worden.

Am 6 Junius erhielt Hr. *Lambert Henrich Schippers Paal*, welcher bisher als Prediger zu Onderkerk bey Amsterdam gestanden, und nun als holländischer Prediger den Ruf nach London erhalten hat, die theologische Doctorwürde. Seine Inaug. Dissertation hat den Titel: *specimen exegeticum in locum 1 Epist. ad Corinth. C. XIV. v. 1 — 20.*

### *Erfurt.*

Seit einigen Jahren besteht hier eine *Erziehungs- und Lehr-Anstalt für Knaben und Jünglinge*, welche sich der *Kaufmannschaft* widmen, unter der Direction zweyer, durch mannichfaltige Kenntnisse und pädagogische Geschicklichkeit, nicht weniger als durch ihren Charakter sich auszeichnenden Männer *Buse* und *Weingärtner*. Aufser diesen besorgen den Unterricht noch andere geschickte Männer, unter denen z. B. Prof. *Petri* sich auch dem Publicum schon rühmlichst bekannt gemacht hat. Uebrigens dient dieser Lehranstalt zur Empfehlung, dafs ihr Zweck nicht einseitig auf die Erwerbung der zum Kaufmann gehörigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten beschränkt, sondern überhaupt auch zweckmäfsige Ausbildung des Körpers, des Geistes und sittlichen Charakters damit verbunden wird.

## III. Bücherverbote.

Die Bücherpolizey in Frankreich setzt ihre Strenge gegen die politischen Brochuren fort. Erst kürzlich wurden in Bordeaux diejenigen Schriften weggenommen, welche nachtheilige, und gegen die jetzige Regierung gerichtete Grundsätze, enthalten.

---

Vom 4 Aug. d. J. an darf kein jüdisches oder neues hebräisches Buch vom Auslande mehr nach Ost- und Westgallizien eingeführt werden; es befinden sich in diesem Lande eigene Druckereyen dazu, die unter obrigkeitlicher Genehmigung und Aufsicht drucken.

## IV. Entdeckungen und Erfindungen.

Der B. *Pochon* hat am 4 Jul. zu Paris einen öffentlichen Versuch mit einer Art von *Luftpumpe* angestellt, wodurch die Luft eines ganzen Zimmers in kurzer Zeit erneuert werden kann; die Maschine hat die Gestalt einer abgekürzten Säule, die ein einziger Mensch regieren, und womit er, selbst in beträchtlicher Entfernung, auf 1000 Kubikfufs Luft in 1 Minute wegschaffen kann. Nach Beschaffenheit der Umstände u. der Localitäten sind die Abmessungen ihrer Theile verschieden. Ein Kind kann in 10 Min. die Luft eines ganzen Zimmers erneuen. Wenn so viel Kraft vorhanden ist, dafs mehrere Theile der Maschine in Wirksamkeit gesetzt werden können: so lassen sich dadurch über 6000 Kubikfufs Luft in 1 Min herbey ziehen. Es ist dieses Mittel frische Luft zu schöpfen, bey allen Privatgebäuden u. besonders in Hospitälern, Manufacturen, Bergwerken anwendbar u. s. w. Diese Versuche haben übrigens nichts mit denjenigen gemein, welche 3 Monate früher vor dem Präfecten des Seinedepartements mit einer andern Maschine, wo Ventilatoren zum Trocknen der Wäsche gebraucht werden, angestellt worden sind, und es hat sich deshalb der Erfinder auch vor der Zergliederung seiner Maschine mit einem Patent versehen lassen.

## V. Künste.

Im Departement der Nieder-Pyrenäen ½ Stunden von Pau, hat man einen Fufs tief unter der Erde ein Stück Mosaik entdeckt, wie man sie hier und da in Spanien findet. So weit man jetzt gegraben, hat man verschiedene sehr regelmäfsige Zeichnungen, unter andern eine Weintraube mit einem Blatte auf sehr grauem Grunde, Schnörkel auf gelben und grünen Steinen u. s. w. entdeckt.

---

In Gent hat der Baumeister *Plisson* das Modell einer Departemental-Säule von ungefahr 120 Fufs Höhe aufgestellt.

---

In Paris hat der bejahrte Kupferstecher *J. G. Wille* (ein Deutscher von Geburt) der sich *Doyen des Graveurs de l'Europe* nennt, eine Sammlung seiner zu verschiedenen Zeiten verfertigten und im 8 u. 9. Jahre vollendeten Kupferstiche angefangen.

---

Der Graveur *J. P. Droz* hat eine schöne Medaille auf den Lüneviller Frieden geprägt, auf welcher Bonaparte's Brustbild sehr gut getroffen ist.

## VI. Beförderungen u. Belohnungen.

Hr. Prof. Ch. G. *Kühnöl*, aufserordentl. Prof. der Philosophie und Custos der Universitätsbibliothek, hat den Ruf als Professor der Beredsamkeit in Giefsen angenommen.

Der französische Lehrer bey der Academie militaire in Berlin *Jacques Pontet* hat den Charakter als Professor erhalten.

Der Schauspieldirector *Iffland* aus Berlin hat auch in Grätz einige Gastrollen gespielt. Bey seiner Abreise von Wien, erhielt er von der dortigen Theaterdirection, aufser der contractmäfsigen Summe, noch eine goldne mit 100 Ducaten angefüllte Dose, und eine reich emaillirte goldene Dose vom Erzherzog Karl.

INTELLIGEN-ZBLATT 1269

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 157.

Sonnabends den 22ten August 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Spaniſche Literatur

zu Ende des 18ten Jahrhunderts.

(*Fortſetzung.*)

*Politik.*

lem vorigen Abſchnitte haben wir ein paar auffal-
ıde Beyſpiele von dem Einfluſſe der neueſten fran-
hen Literatur auf die ſpaniſche angeführt. Dieſer
ıſs äuſsert ſich auch in der Politik; die franzöſi-
Journale, deren Lecture man ſich (nach *Bourgoing*)
während des Kriegs mit Frankreich, trotz allen
oten, zu verſchaffen wuſste, gewannen der neuen
blik unter den Spaniern gar manchen Verehrer,
ſen arbeiteten andere Schriften gegen die neuen
dſätze. Dahin gehört der 1799 aus dem Ital. überſetz-
*iſcurſo ſobre la verdadera Libertad natural y civil del*
*bre por D. Ventura Salzo* 8. Andere politi-
Ketzereyen beſtreitet der durch mehrere wiſſen-
tliche Producte bekannte *Ant. Eximeno* in
*ritu de Maquiavelo, eſto es, Reflexiones de D.*
*E. ſobre el Elogio de N. Maq. dicho en la Acad.*
*mt. por el Sr. J. Baut. Baldelio*; einer Schrift,
elcher das Syſtem M. in Hinſicht auf die gegen-
igen Zeitumſtände betrachtet wird. Noch ſind
y Anhänge beygefügt, zur Vertheidigung der chriſt-
n Religion gegen M's. Vorwurf, daſs ſie alle militäri-
Tapferkeit ausgerottet habe, und in Betreff der Ue-
ıtzung des Ariſtoteles, die der heil. Thomas bey ſei-
Commentar über die Politik brauchte. Auffallend iſt
brigens, daſs erſt 1799 die Ueberſetzung eines bey
faſt vergeſſenen Werks über die Politik erſchien:
*ıciones politicas etc. obra eſcrita en Frances por el*
*e Bielfeld y trad. por D. Dom. de la Torre*,
wohl man ſich darüber weniger wundert, wenn
ſich erinnert, daſs in Holland in den letzten De-
ıien des 18ten Jahrhunderts nach ebendemſelben
riftſteller ein *Catechismus de Weetenſchapen, ſchone*
*ıſten en fraye Letteren* heraus kam.

In der Literatur der Staatsverwaltungskunſt mach-
in Spanien die bereits von Hn. *Fiſcher* angeführte
ıerſetzung des berühmten *Smith*ſchen Werks über
Reichthum der Nationen Epoche. Einen einzel-
nen Theil derſelben, die allgemeine Policey des Getraideweſens, bearbeitete 1799 nach dem Franzöſiſchen Dr. Th. *Anzano* in dem *Enſayo ſobre la Policia general de los Granos, ſus Precios y Efectos de la Agricultura*; *obra traducida del Frances*; *obſervaciones ſobre ella y Analyſis del Commercio de Trigo*. Die Anmerkungen und die Analyſe über den Waizenhandel ſind vom Ueberſetzer.

Vergebens ſieht man ſich übrigens nach Schriften um, welche die Verhältniſſe Spaniens zu auswärtigen Staaten oder dieſer unter ſich beträfen. Eben ſo charakteriſtiſch iſt es, daſs in Rückſicht der *Erdbeſchreibung* und *Geſchichte* auswärtige Staaten ſelten der Gegenſtand beſonderer Schriften werden, ungeachtet in den neuern Zeiten mehrere allgemeine Werke erſchienen. Was inſonderheit die

*Erdbeſchreibung*

betrifft: ſo iſt es nicht wenig auffallend, daſs die Entdeckungsreiſen der Spanier theils ſpät bekannt werden, theils ganz unbekannt bleiben zu ſollen ſcheinen. Die Schickſale *Malaſpina's* und *Gil's*, der neueſten Reiſenden um die Welt unter den Spaniern, nach ihrer Rückkehr ins Vaterland, ſind anderwärts her bekannter als ihre Entdeckungen. Eben ſo erhielt man von Spanien aus immer nur wenig vollſtändige Nachrichten von ihren noch ſo ſehr unbekannten Colonieen in America. Werke, wie das von Hn. *Fiſcher* angeführte über den Handel der Spanier mit ihren weſtindiſchen Colonieen, ſind ſelten. Indeſſen lieferte doch in den letzten Jahren *Pedro Eſtala*, ſehr brauchbare Beyträge zur Kenntniſs der entfernten Beſitzungen der Spanier, beſonders auf dem feſten Lande von America, in dem *Viajero univerſal ó Noticia del mundo, antiguo y nuevo*, einer ſehr weitläuftigen Sammlung, die Nachrichten von allen Ländern der Erde enthält, und eines der wenigen Werke iſt, wodurch die Spanier mit ihrem Vaterlande ſowohl, als mit andern Staaten bekannt werden. Vorzüglich ſchätzbar ſind in dieſer jetzt bis zum 102ten Hefte oder 36. Bande angewachſenen Sammlung, die uns Deutſchen erſt durch *G. Forſter* bekannt geworden, neue Reiſen der Spanier nach Otaheite in den J.

1770 — 75. (im 50 u. 51 Hefte) und die Berichte von den neueſten Entdeckungen der ſpaniſchen Miſſionäre in Südamerika (im 62 Hft.) die Hr. *Fiſcher* dem deutſchen Publicum in ſeiner Sammlung ſpaniſcher Land- und Seereiſen mittheilen wird. Auch haben wir darin, im Verfolg der Ueberſetzung von *Pigafetta's* Originalbericht über Magelhans Reiſe um die Welt, den *Apendice á la Relacion del Viage al Magellanos de la fregata de guerra Sta. Maria de la Cabeza que contiene el de los paquebotes Sta Caſilda y Sta Eulalia, para completar el reconocimiento del Eſtrecho en los annos de 1788 et 89. trabajado de órden ſuperior* deutſch zu erwarten. Sehr ſchätzbare Nachrichten von den auswärtigen Beſitzungen der Spanier haben wir auch von dem obgedachten Schiffscapitain *Azara* erhalten, und auch dieſe wird das deutſche Publicum von Hn. *Fiſcher* überſetzt leſen.

Für die alte Geographie Spaniens lieferte im J. 1799 der Bibliothek-Secretair *J. J. A. Conde: Tratado Geographico de Eſpanna de Xerif Aledris con el texto árabe muy corregido, trad. caſtel. y notas* in einem Octavbande. Für die neuere haben wir nach dem, was in *v. Zachs geogr. Ephem.* bereits gemeldet worden, nur ein paar Karten anzuführen: *Mapa nuevo de Extremadura dividido en ſus Partidos* und *Mapa topografico de la ciudad de Granada dado á luz por D. Franc. Dalman*, die wegen ihrer Genauigkeit gerühmt wird.

Die von Zeit zu Zeit einzeln erſcheinenden Schriften über auswärtige Länder danken ihre Entſtehung immer dem Zeitintereſſe. So war dieſs der Fall mit der *Viſta de la Plaza de Mantua ſacada de la que preſento Mr. L. B. Nolin, Geografo del Rey chriſt. a S. M. catolica*, (1799) auf welcher die Feſtung während der letzten öſterreichiſchen Blocade mit dem öſterreichiſchen Lager unter dem General Kray vorgeſtellt wird; — und mit dem *Compendio cronologico y Eſtado actual de Ruſſia, en que ſe dá conocimiento de aquel Imperia* (1800. 4.) in welcher auſſer einer kurzen Geſchichte von Rufsland, eine Statiſtik dieſes Reichs geliefert wird, aus Materialien, die der Vf. während ſeines Aufenthalts in demſelben ſammelte. Auch iſt darin ein Verzeichniſs der Handelsartikel enthalten, die Spanien aus Rufsland ziehen, oder dahin verführen kann. — Zugleich iſt dieſs eines der wenigen Originalwerke, worin die

*Politiſche Geſchichte*

eines neuen auswärtigen Staates bearbeitet wurde: denn rechnet man hier Bonapartes Feldzüge und einige andere Ueberſetzungen hinweg: ſo findet man nichts Neues. Mehr Fleiſs wendet man auf die inländiſche. Hier beſchäftigen oft ſehr geringfügige Gegenſtände die Aufmerkſamkeit der Forſcher, beſonders gewiſſe Alterthümer, um deren Erklärung die *Real Academia de la Hiſtoria* ſich dieſelben Verdienſte zu erwerben ſtrebt, welche man der Londner Societät der Alterthumsforſcher und vielen Italiänern zugeſtehen muſs. So gab ſie noch 1799 ein *Memoria ſobre la Inſcripcion [illegible] de la Igleſia de notra Sennora del Tranſito de la Ciud. de Toledo* heraus. Auſserdem haben wir hier anzuführen: *Bronturio metrico-hiſtorico-cronol[illegible] los Condes de Barcelona deſde el origen de ſu [illegible] haſta el eſtado actual á fin de Setiembre del anno de [illegible] por D. J. M. V. D. C.* und *Sucefion Real de [illegible] reynados de Eſpanna, ſus cortes, annos en que empe[illegible] á reynar y hechar haſta ſu fallecimiento haſta el de [illegible]* und eine neue Sammlung von Biographien. Von *Mugeres iluſtres de Eſpanna por el P. Fr. Aſſ. Aran* (1799) enthält der erſte Theil Lebensbeſchreibungen der berühmten Spanierinnen zu den Zeiten der Carthagenenſer und Römer bis auf den Kaiſer Adrian. Der Vf. nennt ſein Werk *Obra original*, wahrſcheinlich um es von den vielen Ueberſetzungen in dieſem Fache auszuzeichnen, ungeachtet man wohl ſchwerlich eine Ueberſetzung vermuthen ſollte. Die Geſchichte des Alterthums wurde durch: *Hiſtoria politica, literaria de Grecia — por el Ab. Denina y traducida por D. Joſ. Navio y Bolanno* 1797 — 99. 4 Bde. und durch die Ueberſetzung eines Abſchnitts einer in Madrid nachgedruckten *Voyage du jeune Anacharſis* einer: *Hiſtoria del Teatro de los Griegos deſde el origen de la Tragedia y Comedia, trad. del Viage de Anacharſis á la Grecia* 1799 8 bereichert. Beiträge gehören zugleich in die

*Literatur-Geſchichte*,

die ſchon lange öffentlich gelehrt wird. Zum Beweis davon dienen der *Diſcurſo ſobre el eſtudio metodico de la Hiſtoria literaria para ſervir de introducion [illegible] meros exercicios publicos de ella, que en los dias [illegible] 25 Sept. de 1790 ſe tuviéron en la Bibliotheca [illegible] rales Eſtudios di Madrid léido por D. Cand. [illegible] Trigueros, Bibliot.* 1790 8. und die bey Gelegenheit dieſer Vorleſung als Preisabhandlung erſchienene (bereits im Repert. 1791 — 95. XIV. N. 49 angeführten) *Obſervaciones ſobre las bellas Artes entre los Antiguos haſta la conquiſta de Grecia por los Romanos por D. Iſid. Boſarte* 1790 8. Jetzt ſoll auch, nach Hn. *Wiſsmayer's Ephem. der ital. Lit.* 2 H., ein [illegible] gener Lehrſtuhl errichtet worden ſeyn, um über die dort ausführlich angezeigte groſse, kürzlich mit [illegible] 7ten Bande vollendete Werk des Abbate *Juan Andres, Origen, Progreſos y Eſtado actual de toda la Literatura*, das urſprünglich italiäniſch geſchrieben, und von [illegible] Bruder des Vf. *D. Carlos Andres*, ins Spaniſche [illegible] ſetzt wurde, beſondere Vorleſungen zu halten. [illegible] demſelben Literator erhielt das ſpaniſche Publicum [illegible] J. 1799. ebenfalls vermittelſt ſeines Bruders, [illegible] *Noticia di un Catalogo de los Manuſcritos de Caſa [illegible] Marques Capilupi*, nebſt einem Schreiben, worin [illegible] Nützlichkeit ſolcher Manuſcripten Verzeichniſſe, [illegible] des einzigen Mittels, das Publicum von vergrabenen literariſchen Schätzen zu unterrichten, bewieſen wird. Das Original erſchien 1797 zu Mantua. Neben dieſen italiäniſch ſchreibenden Spanier verdient, auſser den obengedachten *Hervas de Panduro* noch *Vinc. Requeno* [illegible]

n Unterſuchung über die Telegraphie, Malerey, Musik und Fingerſprache der Alten nicht geringes ehen erregt haben, erwähnt zu werden. — Die ſpe e Literaturgeſchichte des Landes, deren fleiſsigere beitung in neuern Zeiten durch *Maſson's* Artikel Spanien in der Enclyclopädie veranlaſst wurde; erſeit 1799 durch die *Biblioteca nueva de los Eſcritoſragonenſes, por D. Felix Lalaſſa y Ortin*, deren drey Bände (in 4to) die Schriftſteller vom 16 bis gelasEnde des 17 Jahrh. begreifr, keinen unbedeutenden achs; und im folgenden Abſchnitte wird man einielles Werk zur Geſchichte der Kunſt in Spanien n.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

## I. Univerſitäten und andere Lehranſtalten.

### *Frankfurt an der Oder.*

Für die römiſch-katholiſche Theologie ſoll hier, auch in Königsberg, eine eigene Lehrſtelle errichtet den. Der Miniſter *von Maſſow* hat ſich daher an den ſtbiſchoff von Coſtanz gewendt, mit dem Erſuchen, der katholiſchen Geiſtlichkeit taugliche Subjecte vorchlagen. Der Hr. *von Dalberg* hat dazu einen Landpfarin Schwaben, Namens *Werkmeiſter*, der vorhin nch zu Neresheim war, empfohlen; allein derſelbe d, wie verlautet, Kränklichkeits halber, dieſen ehvollen Ruf nicht annehmen können.

### *Göttingen.*

Den 7 Jul. wurde Hn. *F. L. Hampe*, einem gebori Göttinger, die mediciniſche und chirurgiſche Dorwürde, ohne Disputation, ertheilt.

### *Jena.*

Den 31 Jul. u. 8 Aug. erhielten Hr. *Steph. Aug. inkelmann* aus Braunſchweig, und Hr. *Joh. Heinr. ur. Pansner* die philoſ. Doctorwürde.

Den 8 Aug. vertheidigte Hr. *Ludw. Friedr. Fros*, der Arzneygelahrtheit Doctor und Subdirector r herzogl. Entbindungsanſtalt, um ſich als Privatirer zu habilitiren, mit ſeinem Reſpondenten, Hn. *omas Schwarzot*, aus Bamberg, ſeine Diſſertation *methodo neonatis asphycticis ſuccurrendi.*

### *Leipzig.*

Am 3 Jul. vertheidigte Hr. M. *J. F. A. Eisfeld*, edic. Baccal. aus Heldrungen ſeine Diſſ. *de curatione phi acuti Lipſiae aeſtivo tempore anni 1799 graſſantis* 2 S.) eine Fortſetzung ſeiner am 13 Septbr. 1800. rausgegebenen Diſſ., und erlangte hierauf die mediciſche Doctorwürde. Hr. Hofr. *Platner* machte dieſes in einem Programm: *quaeſtiones medicinae forenſis, XIII. de indiciis medicorum publicorum obſervatio alia quaedam* (14 S.) bekannt.

Am 7 Jul. erhielt der Baccal. Jurls Hr. *E. A. Nauwerk* aus Dresden, nachdem er unterm Hn. Oberhofgerichts-Aſſeſſor *Erhard* ſeine Diſſ.: *de adminiſtratore iurisdictionis patrimonialis munere ſuo inflicta cauſa haud privando* (56 S.) vertheidigt hatte, die juriſt. Doctorwürde. Das Programm dazu vom Hn. Proconſul und Procanzler *Einert* behandelt die Frage: *an is qui cambium traſſatum acceptavit, in ipſa ſolutione, praeter redditionem cambii, apocham a praeſentante iure ſuo exigere poſſit?* (24 S.)

Am 16 Jul. vertheidigte zur Erlangung der mediciniſchen Doctorwürde unter Hn. D. *Haaſe'ns* Vorſitze der Baccal. Med. Hr. *Gottlob Bulig* aus Radmeritz in der Lauſitz ſeine Diſp. *de rabie canina eiusque medela probabili* (50 S.) wobey Hr. D. *Haaſe* in einem Programm *amputationis oſſium praecipua quaedam momenta ex duplici caſu, altero femoris, altero cruris ſecti* (12 S.) abhandelte.

Am 16 Jul. wurde unter Hn. Oberhofgerichts-Aſſeſſ. *Bieners* Vorſitze von Hn. Baccal. *K. E. L. Hüttich* aus Bautzen zur Erlangung der juriſt. Doctorwürde ein *ſpecimen iuris publici et feudalis Saxonici de iurisdictionis feudalis in terris Saxoniae Electoralibus conditione hodierna* (32 S.) vertheidigt. Das Programm dazu vom Hn. Domherrn *Rau* als Procanzler, handelt *de principali cauſa odii ſecundarum nuptiarum apud veteres.* (15 S.)

Am 31 Jul. disputirte Hr. D. *K. G. Kühn*, auſſerord. Prof. der Medicin, um Sitz und Stimme in der med. Facultät zu erhalten, mit ſeinem Reſpondenten Hn. M. *Ch. S. Weiſs*, M. dic. Baccal. aus Leipzig über ſeine *Collectanea de morbo vaccino-varioloſo;* (49 S.)

### *Potsdam.*

Auch hier hat jetzt der König eine Erwerbſchule nach dem Muſter der Berliniſchen errichtet. Dieſem erhabenen Beyſpiele folgten einige menſchenfreundliche Bewohner der Stadt, und brachten durch freywillige Beyträge eine zweyte Anſtalt der Art zu Stande, ſo daſs ſich nunmehr Potsdam ebenfalls zweyer Erwerbſchulen zu erfreuen hat.

## III. Akademieen und gelehrte Geſellſchaften.

Am 6 Aug. 1801 hielt die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin eine öffentliche Verſammlung. Der beſtändige Secretair derſelben hielt zuerſt eine Anrede und verlas darauf in franzöſiſcher Sprache eine Lobrede auf den verſtorbenen Staats- und Kabinetsminiſter Gra-

Grafen von *Finkenſtein*. Hierauf beantwortete Hr. Prof. *Walter der Aeltere* in deutſcher Sprache die Frage: Wie wird der Menſch, ſo lange er im uterus eingeſchloſſen iſt, ernährt? — Hr. Geh. Rath *Ancillon* ſtellte eine Unterſuchung der Metaphyſik der Griechen, die Welt betreffend, an, und Hr. Geh. Rath *Erman* beſchloſs die Sitzung mit der Vorleſung einer genealogiſchen Ueberſicht der im vorigen Jahrhundert von der Königin Sophie Charlotte durch ihren einzigen Sohn Friedrich Wilhelm den Erſten, in gerader Linie herſtammenden kaiſerlichen, königlichen und regierenden fürſtlichen Perſonen. — Die beiden letzten Vorleſungen waren in franzöſiſcher Sprache.

## IV. Preiſe.

Bey der am 6 Aug. 1801 gehaltenen öffentlichen Verſammlung *der Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin*, ertheilte die philoſophiſche Klaſſe zweyen Abhandlungen, die die Preisaufgabe: *Ueber den Urſprung der menſchlichen Erkenntniſs* beantwortet hatten, den Preis. Die erſte hatte Hn. *Lazarus Bendavid* aus Berlin; die zweyte Hn. *Joſeph Maria Degerando*, Mitglied des Raths der Künſte und des Handels, und Prof. der Philoſophie und Moral in Paris, zum Vf. Das Accesſit wurde einer dritten Abhandlung zuerkannt.

## V. Naturalien- und Kunſtſammlungen.

Am 2 Aug kam zu Paris ein neuer Transport von wiſſenſchaftlichen und artiſtiſchen Gegenſtänden aus Italien an, der bisher in den Häfen von Marſeille u. Antibes aufgehalten worden war.

---

Der ſpaniſche Geſandte zu Paris hat, im Namen ſeines Königs, der Bibliothek des naturhiſtoriſchen Muſeums die *Flora Peruviana et Chilenſis* verehrt.

## VI. Todesfälle.

Den 31 May ſt. zu Dresden der Senator *Chr. Benj. Thenius*, Inſpector der dortigen Kreuzſchule, durch lateiniſche Gedichte bekannt, 71 J. alt.

Am 29 Jul. ſt. zu Leipzig Hr. Prof. *A. W. Erneſti*, ordentlicher Profeſſor der Beredſamkeit, im 68 Lebensjahre, nachdem er ungefähr vor 10 Jahren vom Schlage getroffen worden, und lange an einer gänzlichen Entkräftung gelitten hatte. Er war aus Tennſtädt gebürtig, und der Neffe des berühmten D. Erneſti. Im J. 1757 hatte er in Leipzig die Magiſterwürde und 1770 eine ordentliche Profeſſur erlangt. Seine beträchtliche Sammlung von Ausgaben der Schriften des Camerarii hat er der Univerſitätsbibliothek, und ſeine Sammlung von Ausgaben und Manuſcripten Ciceronianiſcher Werke der Rathsbibliothek zur Completirung der daſelbſt befindlichen collectionis Ciceronianae vermacht.

In Kiel ſt. kürzlich der dortige Dr. und Prof. der Medicin *J. C. Kerſtens*.

## VII. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Herzog von Weimar hat den zeitherigen Vicepräſidenten u. Generalſuperintendenten *Herder* mit Beybehaltung ſeiner geiſtlichen Aemter zum wirkl. Präſidenten des Conſiſtoriums in Weimar ernannt, und ihm Hr. CR. Böttiger als Director des Gymnaſiums mit einem lat. Gedichte Glück gewünſcht hat.

Der bisherige Rector *J. F. G. Winkler* zu Perleberg in der Priegnitz, der ſich durch ſeine Programme als denkenden Pädagogen bewährt hat, iſt zu der daſigen dritten Prediger Stelle befördert worden.

---

Das Sanitätscollegium der Marine zu London hat zu Ehren des Dr. *Jenner*, der die Kuhpocken entdeckte, eine goldne Medaille prägen laſſen, die ihm durch eine feyerliche Proceſſion von Aerzten und Wundärzten überbracht worden iſt. Auf dem Revers ſteht auf den Gott der Heilkunde, der Großbritannien einen durch die Kuhpocken-Impfung erhaltenen jungen Soldaten übergiebt, und dafür von dem Vaterlande eine Bürgerkrone erhält.

## VIII. Vermiſchte Nachrichten.

Der durch verſchiedene militäriſche Schriften bekannte Hr v. *Leipziger*, ehemal. k. preuſs. Hauptmann bey dem zu Schweidnitz ſtehenden Regimente, der unter Friedrich Wilhelm II. angeblich wegen verdächtiger Verbindungen zum Feſtungsarreſte verurtheilt wurde, hat kürzlich ſeine Freyheit und zugleich die Erlaubniſs erhalten, ſich in Südpreuſsen ankaufen zu dürfen.

---

Der ehedem als Geſandter in Spanien und dann am Niederſächſiſchen Kreiſe geſtandene franzöſiſche Schriftſteller *Bourgoing*, der im vorigen Jahre als Geſandter nach Kopenhagen ging, iſt zu Anfange des Auguſts in gleicher Eigenſchaft nach Stockholm abgegangen.

essen Untersuchung über die Telegraphie, Malerey, Vocalmusik und Fingersprache der Alten nicht geringes Aufsehen erregt haben, erwähnt zu werden. — Die spezielle Literaturgeschichte des Landes, deren fleissigere Bearbeitung in neuern Zeiten durch *Masson's* Artikel über Spanien in der Enclyclopädie veranlasst wurde, erhielt seit 1799 durch die *Biblioteca nueva de los Escritores Aragonenses, por D. Felix Latassa y Ortin*, deren erste drey Bände (in 4to) die Schriftsteller vom 16 bis gegen das Ende des 17 Jahrh. begreifn, keinen unbedeutenden Zuwachs; und im folgenden Abschnitte wird man ein specielles Werk zur Geschichte der Kunst in Spanien finden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Frankfurt an der Oder.*

Für die römisch-katholische Theologie soll hier, wie auch in Königsberg, eine eigene Lehrstelle errichtet werden. Der Minister *von Massow* hat sich daher an den Fürstbischoff von Costanz gewendt, mit dem Ersuchen, aus der katholischen Geistlichkeit taugliche Subjecte vorzuschlagen. Der Hr. *von Dalberg* hat dazu einen Landpfarrer in Schwaben, Namens *Werkmeister*, der vorhin Mönch zu Neresheim war, empfohlen; allein derselbe wird, wie verlautet, Kränklichkeits halber, diesen ehrenvollen Ruf nicht annehmen können.

### *Göttingen.*

Den 7 Jul. wurde Hn. *F. L. Hampe*, einem gebornen Göttinger, die medicinische und chirurgische Doctorwürde, ohne Disputation, ertheilt.

### *Jena.*

Den 31 Jul. u. 8 Aug. erhielten Hr. *Steph. Aug. Winkelmann* aus Braunschweig, und Hr. *Joh. Heinr. Laur. Pansner* die philos. Doctorwürde.

Den 8 Aug. vertheidigte Hr. *Ludw. Friedr. Froriep*, der Arzneygelahrtheit Doctor und Subdirector der herzogl. Entbindungsanstalt, um sich als Privatlehrer zu habilitiren, mit seinem Respondenten, Hn. *Thomas Schwarzot*, aus Bamberg, seine Dissertation *de methodo neonatis asphyxicis succurrendi*.

### *Leipzig.*

Am 3 Jul. vertheidigte Hr. M. *J. F. A. Eisfeld*, Medic. Baccal. aus Heldrungen seine Diss. *de curatione typhi acuti Lipsiae aestivo tempore anni 1799 grassantis* (52 S.) eine Fortsetzung seiner am 13 Septbr. 1800. herausgegebenen Diss., und erlangte hierauf die medicinische Doctorwürde. Hr. Hofr. *Platner* machte diese in einem Programm: *quaestionis medicinae forensis, XIII. de iudiciis medicorum publicorum observatio alia quaedam* (14 S.) bekannt.

Am 7 Jul. erhielt der Baccal. Jurис Hr. *E. A. Nauwerk* aus Dresden, nachdem er unter Hn. Oberhofgerichts-Assessor *Erhard* seine Diss.: *de administratore iurisdictionis patrimonialis munere suo inficta causa haud privando* (56 S.) vertheidigt hatte, die juristische Doctorwürde. Das Programm dazu vom Hn. Proconsul und Procanzler *Einert* behandelt die Frage: *an is qui cambium traiectum acceptavit, in ipsa solutione, praeter redditionem cambii, apocham a praesentante iure suo exigere possit?* (24 S.)

Am 10 Jul. vertheidigte zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde unter Hn. D. *Haase's* Vorsitze der Baccal. Med. Hr. *Gottlob Bellig* aus Radmeritz in der Lausitz seine Disp. *de rabie canina eiusque medela probabili* (50 S.) wobey Hr. D. *Haase* in einem Programm *amputationis ossium praecipua quaedam momenta ex duplici casu, altero femoris, altero cruris refecti* (12 S.) abhandelte.

Am 16 Jul. wurde unter Hn. Oberhofgerichts-Assess. *Bienert* Vorsitze von Hn. Baccal. *K. E. L. Hüttich* aus Bautzen zur Erlangung der juristt. Doctorwürde ein *specimen iuris publici et feudalis Saxonici de iurisdictionis feudalis in terris Saxoniae Electoralibus conditione hodierna* (32 S.) vertheidigt. Das Programm dazu vom Hn. Domherrn *Rau* als Procanzler, handelt *de principali causa odii secundarum nuptiarum apud veteres.* (15 S.)

Am 31 Jul. disputirte Hr. D. *K. G. Kühn*, ausserord. Prof. der Medicin, um Sitz und Stimme in der med. Facultät zu erhalten, mit seinem Respondenten Hn. M. *Ch. S. Weiss*, Medic. Baccal. aus Leipzig über seine *Collectanea de morbo vaccino-variolofo*; (49 S.)

### *Potsdam.*

Auch hier hat jetzt der König eine Erwerbschule nach dem Muster der Berlinischen errichtet. Diesem erhabenen Beyspiele folgten einige menschenfreundliche Bewohner der Stadt, und brachten durch freywillige Beyträge eine zweyte Anstalt der Art zu Stande, so dass sich nunmehr Potsdam ebenfalls zweyer Erwerbschulen zu erfreuen hat.

## III. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Am 6 Aug. 1801 hielt die Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine öffentliche Versammlung. Der beständige Secretair derselben hielt zuerst eine Anrede und verlas darauf in französischer Sprache eine Lobrede auf den verstorbenen Staats- und Kabinetsminister Gra-

ihrer Gedichte herausgegeben. Erſterer ein Auguſtinermönch, ſcheint unter die jetzigen Lieblingsſchriftſteller der Spanier zu gehören, und behauptet, nach dem einſtimmigen Urtheile ſpaniſcher Kritiker einen der erſten Plätze unter ihren jetztlebenden Dichtern; nicht weniger gilt aber daſſelbe Urtheil von letzterm, an dem man eben ſowohl Erfindungskraft als Geſchmack rühmt. — Neben ihnen glänzen vorzüglich noch der Graf *Noronna* und einige andere. Nach *Th. Yriarte*, deſſen Lehrgedicht über die Muſik ins Franzöſiſche, und deſſen Fabeln ins Deutſche (von *Bertuch*) überſetzt ſind, und *Samaniego*, deſſen Fabeln vermehrt aufgelegt wurden, trat kürzlich ein neuer Fabeldichter auf, D. *Joſ. Auguſtin Ibanez de la Renteria*, der erſt im vorigen Jahre 2 Bände *Fabulas en Verſo* herausgab; und ſich früher durch eine Abhandlung über die Vaterlandsliebe bekannt gemacht hat.

Bemerkenswerth iſt auch, daſs gerade jetzt, da auſser England und Deutſchland auch in Frankreich neuer Eifer für *Oſſians* Geſänge erwacht, in Spanien ein Ueberſetzer derſelben auftritt. Kürzlich erſchien zu Madrid von D. *Pedro Montengon*: *El Fingal y el Temora*, T. I. in 4.

Der Reichthum der Spanier an *Romanen* wurde in den letzten Jahren zwar vorzüglich durch Ueberſetzungen, aber doch auch durch mehrere Originale vermehrt. Zu den erſten gehören vorzüglich, auſser den von *Arnaud*, *La Place* und Mad. *Riccobani* die beiden ältern: *Ramſay's Voyages de Cyrus* u. *Barthelemy's Carite et Polidore*, die den Spaniern bisher noch unbekannt geblieben waren, *Florians* nach *Cervantes* bearbeitete *Galathée*, *Ducray Duminil's Jacques et Georgette*, *St. Pierre's Paul et Virginie* und einige Romane von *Gorgy*. — Unter den Originalen zeichnen ſich ein paar komiſche Romane aus; eine bittere Satire gegen die ſpaniſche Juſtitzverwaltung: *Les enredos de un Lugar ó hiſtoria de los prodigios y hazannas del célebre Abogado de Conchuela el Licenciado Torago etc. por D. Fern. Gutierrez* 1799 3 B. 8. und eine Satire gegen den Adelſtolz der Aſturier und Biscayer: *Hiſtoria fabuloſa del Diſtinguido Caballero D. Pelago Infanzon de la Vega, Quixote de la Cantabria por D. Alonzo Bern. Ribera y Larrea.* 3 B. von 1792 — 99. 8., die uns Hr. *Fiſcher* nebſt den von ihm ſchon angezeigten *Zumbas* etc. in ſeiner Sammlung der komiſchen Romane der Spanier (1 B. 1800.) liefert, ſo wie er aus der ſchon früher erſchienenen 8 Octavbände ſtarken *Coleccion de Novelas escogidas, compueſtas por ingenios Eſpannoles* in ſeinen ſpaniſchen Novellen (Berlin 1801). einige der vorzüglichern zu bearbeiten angefangen hat. — Ernſtern Innhalts ſind: *El Carino perfecto ó Alfonſo y Serafina. Novela original por D. Joſ. Mar. de Fuentes* 1799. 8. und: *Los Enamorados ó Galateo y ſus bodas; hiſt. paſs. comenc. por Mig. de Cervantes Saavedra compendiada, continuada y ultimamente concluida por D. Candido Maria Trigueros.* 1799. 4 B. 8. von ſehr zweifelhaftem Werthe.

Für das *Theater*, deſſen Verbeſſerung in neuern Zeiten man beſonders dem geſtürzten Miniſter d[e] verdankt, der, nach *Fiſcher's* Reiſen S. 318 in ſeinen jüngern Jahren ſelbſt darüber ſchrieb, erſcheint jetzt gende gröſstentheils aus Ueberſetzungen beſte Sammlung: *Teatro nuevo eſpannol ó coleccion de las zas dramaticas nuevas que deſde principio del preſen no* (1800) *ſe van repreſentando en los teatros de la de la Cruz y del Principe de Madrid*, bis jetzt Bände. Der erſte enthält: *Gombela y Sumi Ada cilia y Dorſan — Pablo y Virginio — El Ami l'Epée*; der zweyte: *El Avaro de Moliere — Reconciliacion ó los dos Hermanos de Kot-bue* ſtümmeln die Spanier dieſen in ſo vielen Lände kannten Namen, nachdem ihn die Franzoſen in *Kotz-Bue* umgeſchaffen haben) — *La Amis Eſ Preſo ó el Parecido — Agamemnon*, Trag. *Lemercier.*) Der dritte Band iſt unter der Pre

Unter den jetzigen ſpaniſchen Theaterſtü zeichnet ſich der von Hn. *Fiſcher* im 3 Th. von *going's* Reiſen (S. 233 — 34.) angeführte Rath *Leandro Fernandez de Moratin* aus, der dem auf Koſten des Hofes Europa bereiſete, Theater zu ſtudieren, von dem man nach den bekannten Luſtſpielen kürzlich noch. *La Dem los Pedantes* und eine Ueberſetzung von *Hom* Probe einer vollſtändigen Ueberſetzung von Sha re's Werken, erhielt, wodurch ein *Examen d gedia intituladas Hamlet* etc. veranlaſst wurden anderer vorzüglicher Schauſpieldichter iſt der b bereits von Hn. Fiſcher erwähnte D. *Luc. Fra mella*, einer der vorzüglichſten oder wenigſtens barſten. Von ihm erſchien noch 1799. *La Co ra jocoſa en dos Actos.* Ein dritter für die B beitende Schriftſteller iſt D. *Gaſp. Zavala*; *Z mora*, der im demſelben Jahre *Zenobio y Ro Trag. in 3 A.* herausgab. Ein zweytes Trauerſp dieſem Jahre iſt: *Polixena, Trag. in un acto fa entarſe en qualquiera Caſa particular y entre d ſolo Muger*, das, wie man aus dem Titel ſieht, richtet iſt, daſs es leicht in jedem Privatzim ſpielt werden kann, da daſſelbe zu vier Perſonen richtet iſt, unter welchen ſich nur ein Frauenz befindet. Daſs es übrigens in Spanien auch heroiſchen Specktakelſtücken fehle, zeigt das *Cailhava* franzöſirte Stück von *Bruneti*, das der Ueberſicht der franz. Lit. (N. 113. S. 949.) führten. — Zu den oben angeführten Ueberſe gen gehören noch zwey nach dem Franzöſiſchen nommene Bearbeitungen des faſt in allen europ Sprachen erſchienenen Kotzebuiſchen Dramas: *ſchenkaſs und Reue*: die eine in Verſen: *Miſant Arrepentimiento, Dr. in 3 A. traduc. del Franc. en Verſo y arreglado á nueſtro Teatro por el Sr. Die lis* wird auf dem Theatern zu Madrid aufgeführt; andere in Proſa führt den Titel: *La M. y la A.*

*n 5 a. en Prosa del Teatro aleman de Kot-büe ıdido y arreglado á la escen por la Ciudadana Mo- Actriz del Teatro Frances y traduc. fielmente en Pro- ıstellana por D. A. G. A.* — Die dramat. Theorie Theatergeschichte wurde ebenfalls durch eine Ue- ıtzung, die *Reflexiones de Mad. Clairon — so- el arte de la Declamacion* 1799. 8. bereichert.

---

Einige in vielen Rücksichten ähnliche, doch we- r reichhaltige, Schilderung würde sich von der *ıgiesischen* Literatur entwerfen lassen; sie wird aber ıtzt durch die beynahe bis zum Ende des vorigen Jahr- lerts herabgehenden Nachrichten entbehrlich, die hierüber in Hn. Prof. *Link's* Bemerkungen auf ei- Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich *ugal* sowohl in einem besondern Anhange, als auch r den Artikeln Lissabon und Coimbra findet.

---

## . Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Halle.*

Zur Anschaffung eines physikalischen und chemi- n Apparats zum Gebrauche des jedesmaligen Pro- ors der Chemie (seit kurzem, wie bereits gemeldet den, Hn. *Gilbert's*) sind von dem Könige 1000 lr geschenkt worden.

### *Oedenburg.*

Auf Vorschlag des Predigers *Hafaly* und auf ver- liche Verwendung des Seniors *Bogsch* hat der hie- evangelische Kirchenconvent eine Bürgerschule er- tet, die bis jetzt vielleicht die einzige ihrer Art Ungarn ist. Hr. *Hafaly* ist Director und Professor er Anstalt, die er durch eine Beschreibung näher annt gemacht hat.

## III. Preise.

Die *philosophische* Klasse der *Akademie der Wis- chaften in Berlin* hat für das Jahr 1803 einen Preis ı 50 Ducaten auf die beste Beantwortung der Frage gesetzt: *Wie weit, wenn anders überhaupt, darf moralische Schätzung einer Handlung bey der Festse- g eines Strafgesetzes und bey der Anwendung desse- n, in Betrachtung kommen?*

## IV. Bücherverbot.

*Regensburg; im August.* Im verflossenen Mona wurde hier eine Brochüre verkauft: *Germania, ein auerspiel von Pater Elias, Stiftspfarrer zu Weisen- g. Eichstädt bey der Familie Jacob.* 1800. 3 B. 8. Wegen dieser Brochüre, welche viele die Polizey beleidigende und andere höchst anzügliche Stellen enthielt, übrigens aber von keinem Werthe war, zog die Reichstags-Polizey den Colporteur derselben zur Verantwortung, und liess ihn mehrere Tage auf dem Rathhause in Verwahrung sitzen. Dadurch ist nun Jedermann auf diese Scharteke aufmerksam geworden, und sie wird sehr theuer verkauft.

## V. Reisen.

Das englische Schiff Investigator, das auf neue Entdeckungen in der Südsee ausgehen soll, wartet im Hafen von Sheerness nur noch auf die nöthigen Pässe, um abzugehen. Die Pässe der französischen Regierung sind bereits eingetroffen.

---

Hr. *Browne*, dessen Reisen in Africa auch durch deutsche Uebersetzungen bekannt sind, hat eine neue Reise nach der Levante angetreten.

## VI. Erfindung.

Die *physisch-mathematische Classe des Nationalinstitutes zu Paris* hat kürzlich einigen Vorrichtungen zur Rettung von Menschen und Geräthschaften bey *Feuersbrunsten* ihren Beyfall ertheilt. Ein berühmter Seemann (vielleicht der General Bougainville) hatte das Institut auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam gemacht, und die Folge war, dass sich mehrere berühmte Gelehrte und Künstler aufs eifrigste damit befassten. Z. B. *Prony, Bougainville, Coulomb, Perier, Bonllee, Peyre.* Für die Güte dieser Vorschläge bürgt unter andern auch ihre Einfachheit, da Jeder, der Kenntniss davon erhält, glauben wird, er habe sie ebenfalls thun können.

Die Vorschläge selbst waren sehr mannichfaltig; indessen gingen sie sämmtlich von dem Grundsatz aus, dass die Befestigungspunkte, an welchen die Vorrichtungen angebracht sind, entweder an den Seiten oder an der Vorderwand des brennenden Gebäudes genommen werden müssen. Man müsste also von den höchsten Stellen der anstossenden Häuser und von einem dem vom Feuer ergriffenen möglichst nahe liegendem Punkte zwey feste Seile herablassen. Auf der Strasse würde an ihrem untern Ende eine Kette befestigt, die wenigstens bis aufs Dach des brennenden Gebäudes reichte. An ein oder auch an mehrere Gelenke dieser Kette, die auf Fenster passen, aus welchen sich Leute retten wollen, wäre eine Rolle von möglichst grossem Durchmesser zu befestigen, um über dieselbe ein langes Seil zu legen, das man vorher recht nass machen müsste. Ein Korb mit einem Metalldrat versehen, oder auch ein Drahtkorb von ähnlicher Einrichtung erhübe sich an dem einen Ende dieses Seils, von welchem das andere Ende auf die Strasse herab hing. Sobald nun die in Gefahr befindlichen Personen, denen die Treppe abgebrannt oder durch Dampf unzugänglich gemacht, auch sonsten kein Ausweg zu finden ist,

— die

ihrer Gedichte herausgegeben. Erſterer ein Auguſtinermönch, ſcheint unter die jetzigen Lieblingsſchriftſteller der Spanier zu gehören, und behauptet, nach dem einſtimmigen Urtheile ſpaniſcher Kritiker einen der erſten Plätze unter ihren jetztlebenden Dichtern; nicht weniger gilt aber daſſelbe Urtheil von letzterm, an dem man eben ſowohl Erfindungskraft als Geſchmack rühmt. — Neben ihnen glänzen vorzüglich noch der Graf *Noronna* und einige andere. Nach *Th. Yriarte*, deſſen Lehrgedicht über die Muſik ins Franzöſiſche, und deſſen Fabeln ins Deutſche (von *Bertuch*) überſetzt ſind, und *Samaniego*, deſſen Fabeln vermehrt aufgelegt wurden, trat kürzlich ein neuer Fabeldichter auf, D. *Joſ. Auguſtin Ibanez de la Renteria*, der erſt im vorigen Jahre 2 Bände *Fabulas en Verſo* herausgab; und ſich früher durch eine Abhandlung über die Vaterlandsliebe bekannt gemacht hat.

Bemerkenswerth iſt auch, daſs gerade jetzt, da außer England und Deutſchland auch in Frankreich neuer Eifer für *Oſſians* Geſänge erwacht, in Spanien ein Ueberſetzer derſelben auftritt. Kürzlich erſchien zu Madrid von D. *Pedro Montengon*: *El Fingal y el Temora*, T. I. in 4.

Der Reichthum der Spanier an *Romanen* wurde in den letzten Jahren zwar vorzüglich durch Ueberſetzungen, aber doch auch durch mehrere Originale vermehrt. Zu den erſten gehören vorzüglich, außer den von *Arnaud*, *La Place* und Mad. *Riccoboni* die beiden ältern: *Ramſay's Voiages de Cyrus* u. *Barthelemy's Carite et Pelidore*, die den Spaniern bisher noch unbekannt geblieben waren, *Florians* nach *Cervantes* bearbeitete *Galathée*, *Ducray Duminil's Jacques et Georgette*, *St. Pierre's Paul et Virginie* und einige Romane von *Gorgy*. — Unter den Originalen zeichnen ſich ein paar komiſche Romane aus; eine bittere Satire gegen die ſpaniſche Juſtizverwaltung: *Les enredos de un Lugar ó hiſtoria de los prodigios y hazannas del célebre Abogado de Conchuela el Licenciado Torago etc. por D. Fern. Gutierrez* 1799 3 B. 8. und eine Satire gegen den Adelſtolz der Aſturier und Biscayer: *Hiſtoria fabuloſa del Diſtinguido Caballero D. Pelago Infanzon de la Vega, Quixote de la Cantabria por D. Alonzo Bern. Ribera y Larrea.* 3 B. von 1792 — 99. 8., die uns Hr. *Fiſcher* nebſt den von ihm ſchon angezeigten *Zumbas* etc. in ſeiner Sammlung der komiſchen Romane der Spanier (I B. 1800.) liefert, ſo wie er aus der ſchon früher erſchienenen 8 Octavbände ſtarken *Coleccion de Novelas escogidas, compueſtas por ingenios Eſpannoles* in ſeinen ſpaniſchen Novellen (Berlin 1801). einige der vorzüglichern zu bearbeiten angefangen hat. — Ernſtern Innhalts ſind: *El Carino perfecto ó Alfonſo y Serafina. Novela original por D. Joſ. Mar. de Fuentes* 1799. 8. und: *Los Enamorados ó Galateo y ſus bodas; hiſt. paſs. comenc. por Mig. de Cervantes Saauedra compendiada, continuada y ultimamente concluida por D. Candido Maria Trigueros.* 1799. 4 B. 8. von ſehr zweifelhaftem Werthe.

Für das *Theater*, deſſen Verbeſſerung in neuern Zeiten man beſonders dem geſtürzten Miniſter d'Urgoing verdankt, der, nach *Fiſcher's* Reiſen S. 318 in ſeinen letztern Jahren ſelbſt darüber ſchrieb, erſcheint jetzt folgende gröſstentheils aus Ueberſetzungen beſtehende Sammlung: *Teatro nuevo eſpannol ó coleccion de las Piezas dramaticas nuevas que desde principio del preſente anno (1800) ſe van repreſentando en los teatros de la corte de la Cruz y del Principe de Madrid*, bis jetzt zwey Bände. Der erſte enthält: *Gombelo y Suni Ada — Cecilia y Dorſan — Pablo y Virginia — El Alcade de l'Epée*; der zweyte: *El Avaro, de Moliero — La Reconciliacion ó los dos Hermanos de Kot-bue* (ſo verſtümmeln die Spanier dieſen in ſo vielen Ländern bekannten Namen, nachdem ihn die Franzoſen bereits in *Kotz-Bue* umgeſchaffen haben) — *La Acalen.. — El Preſo ó el Parecido — Agamemnon, Trag.* (von *Lemercier.*) Der dritte Band iſt unter der Preſſe.

Unter den jetzigen ſpaniſchen Theaterdichtern zeichnet ſich der von Hn. *Fiſcher* im 3 Th. von *Bourgoing's* Reiſen (S. 233 — 34.) angeführte königl. Rath *Leandro Fernandez de Moratin* aus, der einem auf Koſten des Hofes Europa bereiſete, um das Theater zu ſtudieren, von dem man nach den bereits bekannten Luſtſpielen kürzlich noch. *La Derrota de los Pedantes* und eine Ueberſetzung von *Hamlet*, als Probe einer vollſtändigen Ueberſetzung von *Shakſpeare's* Werken, erhielt, wodurch ein *Examen de la Tragedia intitulada Hamlet* etc. veranlaſst wurden. — Ein anderer vorzüglicher Schauſpieldichter iſt der ebenfalls bereits von Hn. Fiſcher erwähnte D. *Luc. Franc. Comella*, einer der vorzüglichſten oder wenigſtens fruchtbarſten. Von ihm erſchien noch 1799. *La Cifra, Opera jocoſa en dos Actos.* Ein dritter für die Bühne arbeitende Schriftſteller iſt D. *Gaſp. Zavala y Zamora*, der in demſelben Jahre *Zenobio y Radamiſto, Trag. in 3 A.* herausgab. Ein zweytes Trauerſpiel aus dieſem Jahre iſt: *Polixena, Trag. in un acto facil de executarſe en qualquiera Caſa particular y entre ellas una ſola Muger*, das, wie man aus dem Titel ſieht, ſo eingerichtet iſt, daſs es leicht in jedem Privathauſe geſpielt werden kann, da daſſelbe zu vier Perſonen eingerichtet iſt, unter welchen ſich nur ein Frauenzimmer befindet. Daſs es übrigens in Spanien auch nicht an heroiſchen Spektakelſtücken fehle, zeigt das von *Cailhava* franzöſirte Stück von *Bruneti*, das wir in der Ueberſicht der franz. Lit. (N. 118. S. 949.) anführten. — Zu den oben angeführten Ueberſetzungen gehören noch zwey nach dem Franzöſiſchen unternommene Bearbeitungen des faſt in allen europäiſchen Sprachen erſchienenen Kotzebuiſchen Dramas: *Menſchenhaſs und Reue*: die eine in Verſen: *Miſantropia y Arrepentimiento, Dr. in 3 A. traduc. del Frances, puesto en Verſo y arreglado á nueſtro Teatro por el Sr. Dion Solis* wird auf den Theatern zu Madrid aufgeführt; die andere in Proſa führt den Titel: *La M. y el A. Dra-*

*in in 5 a. en Prosa del Teatro aleman de Kot-büe esendido y arreglado á la escena por la Cuidadana Moe, Actriz del Teatro Frances y traduc. fielmente en Pros castellana por D. A. G. A.* — Die dramat. Theorie nd Theatergeschichte wurde ebenfalls durch eine Ueersetzung, die *Reflexiones de Mad. Clairon — sore el arte de la Declamacion* 1799. 8. bereichert.

---

Einige in vielen Rücksichten ähnliche, doch weiger reichhaltige, Schilderung würde sich von der *ortugiesischen* Literatur entwerfen lassen; sie wird aber ir jetzt durch die beynahe bis zum Ende des vorigen Jahrunderts herabgehenden Nachrichten entbehrlich, die an hierüber in Hn. Prof. *Link's* Bemerkungen auf eier Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich *'ortugal* sowohl in einem besondern Anhange, als auch nter den Artikeln Lissabon und Coimbra findet.

---

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Halle.*

Zur Anschaffung eines physikalischen und chemichen Apparats zum Gebrauche des jedesmaligen Proessors der Chemie (seit kurzem, wie bereits gemeldet *'orden*, Hn. *Gilbert's*) sind von dem Könige 1000 thlr geschenkt worden.

### *Oedenburg.*

Auf Vorschlag des Predigers *Hafaly* und auf verügliche Verwendung des Seniors *Bogsch* hat der hieige evangelische Kirchenconvent eine Bürgerschule erichtet, die bis jetzt vielleicht die einzige ihrer Art n Ungarn ist. Hr. *Hafaly* ist Director und Professor ieser Anstalt, die er durch eine Beschreibung näher ekannt gemacht hat.

## III. Preise.

Die *philosophische* Klasse der *Akademie der Wissenschaften in Berlin* hat für das Jahr 1803 einen Preis von 50 Ducaten auf die beste Beantwortung der Frage ausgesetzt: *Wie weit, wenn anders überhaupt, darf die moralische Schätzung einer Handlung bey der Festsetzung eines Strafgesetzes und bey der Anwendung desselben, in Betrachtung kommen?*

## IV. Bücherverbot.

*Regensburg; im August.* Im verflossenen Monate wurde hier eine Brochüre verkauft: *Germania, ein Trauerspiel von Pater Elias, Stiftspfarrer zu Weissenburg. Eichstädt bey der Familie Jacob.* 1800. 3 B. 8. Wegen dieser Brochüre, welche viele die Polizey beleidigende und andere höchst anzügliche Stellen enthielt, übrigens aber von keinem Werthe war, zog die Reichstags-Polizey den Colporteur derselben zur Verantwortung, und liess ihn mehrere Tage auf dem Rathhause in Verwahrung sitzen. Dadurch ist nun Jedermann auf diese Scharteke aufmerksam geworden, und sie wird sehr theuer verkauft.

## V. Reisen.

Das englische Schiff Investigator, das auf neue Entdeckungen in der Südsee ausgehen soll, wartet im Hafen von Sheerness nur noch auf die nöthigen Pässe, um abzugehen. Die Pässe der französischen Regierung sind bereits eingetroffen.

---

Hr. *Browne*, dessen Reisen in Africa auch durch deutsche Uebersetzungen bekannt sind, hat eine neue Reise nach der Levante angetreten.

## VI. Erfindung.

Die *physisch-mathematische Classe des Nationalinstitutes zu Paris* hat kürzlich einigen Vorrichtungen zur Rettung von Menschen und Geräthschaften bey *Feuersbrünsten* ihren Beyfall ertheilt. Ein berühmter Seemann (vielleicht der General Bougainville) hatte das Institut auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam gemacht, und die Folge war, dass sich mehrere berühmte Gelehrte und Künstler aufs eifrigste damit befassten. Z. B. *Prony, Bougainville, Coulomb, Perier, Boullee, Peyre.* Für die Güte dieser Vorschläge bürgt unter andern auch ihre Einfachheit, da Jeder, der Kenntniss davon erhält, glauben wird, er habe sie ebenfalls thun können.

Die Vorschläge selbst waren sehr mannichfaltig; indessen gingen sie sämmtlich von dem Grundsatz aus, dass die Befestigungspunkte, an welchen die Vorrichtungen angebracht sind, entweder an den Seiten oder an der Vorderwand des brennenden Gebäudes genommen werden müssen. Man müsste also von den höchsten Stellen der anstossenden Häuser und von einem dem vom Feuer ergriffenen möglichst nahe liegendem Punkte zwey feste Seile herablassen. Auf der Strasse würde an ihrem untern Ende eine Kette befestigt, die wenigstens bis aufs Dach des brennenden Gebäudes reichte. An ein oder auch an mehrere Gelenke dieser Kette, die auf Fenster passen, aus welchen sich Leute retten wollen, wäre eine Rolle von möglichst grossem Durchmesser zu befestigen, um über dieselbe ein langes Seil zu legen, das man vorher recht nass machen müsste. Ein Korb mit einem Metalldrat versehen, oder auch ein Drahtkorb von ähnlicher Einrichtung erhübe sich an dem einen Ende dieses Seils, von welchem das andere Ende auf die Strasse herab hing. Sobald nun die in Gefahr befindlichen Personen, denen die Treppe abgebrannt oder durch Dampf unzugänglich gemacht, auch sonsten kein Ausweg zu finden ist,

— die

*Reuſs, J. A.*, mineralogiſche und bergmänniſche Bemerkungen über Böhmen. gr. 8. 3 Rthlr.

*Romane:* Welmor, oder Geſchichte des unglücklichen Wahnſinnigen, genannt der Salzburger. 8. 18 gr.

— — Der Zögling der Liebe und des Glücks. Aus dem Franz. des *Pigault le Brün;* überſ. von *Mylius,* 2 Theile mit 4 Kupf. 2 Rthlr. 8 gr.
(Auch unter dem Titel: Das Faſchingskind etc.)

*Weigel, J. A. V.*, geographiſche, naturhiſtoriſche und technologiſche Beſchreibung des ſouverainen Herzogthums Schleſien, 3ter und 4ter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Laspeyres, Jac. Henr.*, Seſiae Europeae, iconibus et deſcriptionibus illuſtratae. 4 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Rangliſte der Königl. Preuſs. Armee, 1801. 8. 16 gr.

Stammliſte der Königl. Preuſs. Armee, 1801. 8. 1 Rthlr.

Militär-Taſchenbuch. 12. geh. mit 1 Titelkupf. 1 Rthlr.

## II. Bücher ſo zu verkaufen.

Verzeichniſs einer kleinen Sammlung ſeltner Bücher, welche einzeln oder zuſammen an diejenigen Liebhaber abgelaſſen werden ſollen, welche bis zum 30. Auguſt am meiſten dafür werden geboten haben.

Man wendet ſich deshalb an Hrn. Hofkommiſſar *Fiedler* in Jena, Steiniſche Buchhandlung in Nürnberg, oder an die *Sam. Flickiſche* Buchhandlung in Baſel.

*Die Bücher werden bis Frankfurt und Nürnberg franco geliefert.*

Apparatus latinae locutionis in uſum ſtudioſae juventutis olim per Marium Nizolium ex M. T. Ciceronis libris collectus nunc denuo auctior factus etc. etc. auctore Alex. Scoto. A. L. M. Editio poſtrema fol. Lugd. 1618.

Asconii Paediani in M. Tullii Ciceronis Orationes Enarrationes. Fol. Luteciae ſub ſcuto Baſilienſi 1520.

Belli ſacri hiſtoria, libris XXIII. comprehenſa etc. etc. a Gulielmo Tyrio metrapolitano fol. Baſil. (ſine anni numero.)

Biblia ſacra ad veſtuſtiſſima exemplaria caſtigata, nec non figuris et chorographicis deſcriptionibus illuſtrata, cum praefatione F. Joh. Hontenii. Do.

— breves in eadem annotationes, ex doctiſſ. interpretationibus et hebraeorum commentariis. fol. Lugduni 1536. (apud Scipionem de Gabiano.)

— ſacra veteris et novi Teſtamenti, Tom. 1. gr. 8. Baſil. 1578. (mit Holzſchnitten.)

— idem vulg. Ed. Sixti V. juſſu recognita atque edita 8. Lugduni 1620.

— cum pleno apparatu ſummariorum concordantiarum et quadruplici repertorii ſive indicis numerique foliorum diſtinctione. Baſil. nuper impr. fol. 1509.

Sacr. Bibliorum vulg. Edit. Concordantiae auctore Hugone Cardinal recenſ. atque emend. a Franciſco Luca. 4. Lugd. 1649.

Fred. Borromaei Card. et Archiepiscopi Mediolani de ſacris noſtrorum temporum oratoribus Libri V. (ohne Titel.)

Joh. Braſſicani Inſt. Grammaticae, 4. Stuttg. 1513.

Francisci Philelfi Epiſtolae familiares, 4. ibid. eod. (iſt hin und wieder mit geſchriebenen Randglo verſehen.)

Amb. Calepini Dictionarium decem linguarum. fol. 1544. ſumptibus haeredum Euſtathii Vignon, Jacobi Stoa etc. etc. etc.

— — — fol. 1513. dito.

Catholicon fratris Johannis januenſis, ord. praedic. fol. Lugduni 1496.

M. T. Ciceronis de amicitia, de ſenectute, paradoxa ibid. eodem tractatus XII. Petri Hiſpani, ibid. 151

— — — Orationes, per Phil. Beroaldum recognitae et diligenter correctae, addita in calce oratio adverſus Valerium quae hactenus incognita fuit. ibid. 1599. impreſſit Benedictus Hectoris Benedictus.

Codicis Juſtiniani nova ac perelegans concinnatio, 8. maj. Lugduni 1541. apud Vicentium.

Colloquia, oder Tiſchreden Dr. Martin Luthers, wie in vielen Jahren, die Zeit ſeines Lebens, gegen gelehrten Leuten, auch fremden Gäſten etc. etc. Frankfurt a. M. 1593.

Cornucopiae, ſive linguae latinae commentarii elegantiſſime recogniti: atque ex archetypo emendati, etc. etc. fol. Venetiis 1513. in aedibus Aldi et Andr. Soceri.

ΛΕΞΙΚΟΝ ΕΛΛΗΝΟΡΩΜΑΙΚΟΝ, hoc eſt Dictionarium graeco-latinum ſupra omnes editiones primo nunc hoc anno ex variis et multis praeſtantissimis linguae graecae auctoribus etc. etc. etc. illuſtratum et emendatum per G. Budaeum. J. Tuſanum. Gesnerum. H. Junium. R. Conſtantinum. J. Hercagum et Mar. Hopperum. folio Baſil. 1565.

Digeſta ſeu pandecta juris civilis, 3 Tomi, fol. max. Lugduni 1541.

Diſtinctiones Bartholomaei Brixiens. fol. Baſil 14[illegible] apud M. Wenkler.

Friſii, J., Dictionarium latino-germanicum. fol. Tigu ri 1574. apud Froſchauer.

Chriſtlicher Gegenbericht an den gottſeeligen gemeinen Layen, vom rechten wahren Verſtand des göttlichen Worts, vom Verdolmetſchen der deutſchen Bibel, und von der Einigkeit der deutſchen lutheriſchen Predikanten, Auctore Frederico Staphylo, in 4to 1561. Form und Anzeigung, wie die heilige katholiſche Kirche Gottes, vor tauſend, mehr und weniger Jahren, in aller Chriſtenheit regiert und geordnet geweſen ſey, etc. etc. durch Georgium Wicelium, 4to Mainz, An. 1546. Onomaſticon ecclesiae, die Taufnahmen der Chriſten deutſch und chriſtlich ausgelegt durch Georgium Wicelium, 4 ibid. eod.

Van Helmont, J. B., Ortus medicinae id eſt initia phyſicae inaudita etc. etc. fol. Lugduni 1667.

Hiſtoriae Huſſitarum libri XII. per Joannem Cochlaeum fol. Moguntiae 1549.

Hiſtoria, oder eigentliche und wahrhafte Beſchreibung

ller fürnehmen Kriegshändel, gedenkwürdigen Geschichten und Thaten, so sich in Niederdeutschland, uch nahgelegenen und andern Örtern, Frankreich, ngelland, Deutschland, Spanien, Italien, etc. etc. agetragen haben, unter der Regierung Caroli V. nd Philippi II. bis auf gegenwärtige Zeit (1596.) asammengetragen durch Emanuel Meteranum mit upfern und Karten, fol. 1597.

oire généalogique de la Maison de Gondi par Mr. Corbinelli, Gentilhomme originaire de Florence, Tomes in-fol. avec beaucoup de figures, Paris 705.

oria Hebraeorum ex elegantissimis M. A. Coccii Sellici Enneadibus excerpta, ejus gentis ritus leges gesta, ab orbe condito etc. etc. etc. fol. Basil. 515. Petri Lombardi parrhysiensis ecclesiae quondam ntistitis viri divinarum eruditissimi sententiarum tex- s. fol. 1513.

issimae historiarum omnium repercussiones. Novi- a reverend.simo patre Jacobo Philippo bergamose d. herem. editae: quae supplementum supplementi onicarum nuncupantur. fol. Venetiis 1503. per lb. de Lissona Vercell.

manni, J. J., Lexicon universale historico-geoaphico-chronologico-poetico-philologicum, 3 Tom. l. Basil. 1677.

iliae hoc est conciones populares sanctissimorum ecesiae doctum Hieronymi, Ambrosii, Augustini, Greorii, Origenis, Joannis Chrysostomi, Bedae Presyteri, Maximi Episcopi et aliorum. fol. Basil. 1516. ud Frobenium.

ii Josephi antiquitatum judaicarum libri XX. fol. asil. 1559. ibid. eodem.

tance firmian des divines institutions, contre les ntils et idolâtres, traduit du latin en français par ené Jame, Notaire, fol. Paris 1643.

con graeco-latinum, cum praefat. C. Gesneri, gr. , Basil. 1543.

— post Conradum Gesnerum phil. fol. Basil. 552.

Lipsi admiranda sive de magnitudine romana Libr. . Editio ult. 4. Antwerp. 1617. ejusd. Saturalium Sermonum Lib. II. 4. ibid. eod. Ejusd. de cta pronunciatione latinae linguae Dialogus, ibid. 619. Ejusd. Epist. Centuria singularis ad gallos germanos, ibid. 1614.

— Epistolae sel. 4. Antwerpiae 1616. ejusdem de ruce Lib. 3. ibid. 1606. ejusd. Diva sichemiensis sive aspricollis etc. etc. 4. Antw. 1620. ejusd. iva Virgo hallensis, 4. ibid. 1620.

ivii Patav. romanae historiae principis decadestres, c. etc. fol. Basil. 1555.

garita philosophica nova, cui annexae sunt graecam linguarum institutiones, hebraicarum litterarum dimenta, architecturae rudimenta-quadrantum vae compositiones etc. etc. etc., in 4. ohne Druckort och Seitenzahl, doch aber mit dem Custos.

Marini Grammatica linguae sanctae, 4. Basil. 580.

Memorabilium omnis Aetatis et omnium gentium chronici commentarii a Joh. Nauclero, fol. Tübing. 1516.

Menzii Hortus Sanitatis fol. Moguntiae 1491.

Missale romanum, in 4to. Norimbergae 1484. per Georg Stuchs de Sulzbach.

Moralia beati Gregorii papae, diligentissime correcta et emendata per D. Bartholomeum Cremon. canon. regul. Impressum Venetiis 1494. per Reynaldum de Novimagio teoteutonico, fol.

Seb. Münsteri Cosmographiae universalis Lib. VI. fol. Basil. 1554.

Naucleri, D. Joh., Chronicarum historiarum volumina in folio, Tubingae 1516.

Ovidii Libri, omnes qui extant eosq. accuratissime emendatos à Barnabo Celsano. fol. Vicenti 1480. (Dieses Exemplar ist äusserst sauber und gut conditionnirt.)

Pantaleon, H., Historia militaris ordinis Johannitarum, rhodiorum, aut militensium equitum etc. etc. Basil. 1581. (in Pergament.)

Pomponii Melae hisp. Libri de situ orbis tres, adjectis Joachimi Vadiani helvet. in eosdem Scholiis: addita quoque in Geographia Catechesi et Epistola Vadiani ad Agricolam digna lectu etc. etc. folio Viennae pannoniae 1518. Textus de Sphera Johannis de Sacrobosco, cum additione adjecta. Novo commentario nuper edito ad utilit. student. phil. Parisiens. Aug. Vind. 1515. dito.

Prosopographiae heroum atque illustrium virorum totius Germaniae pars tertia, eaque primaria etc. etc. auctore H. Pantaleone, physico Basil. fol. Basil. 1566. (Diesem Buch ist beygebunden: M. Ant. Flaminii paraphrasis in duodecimum Aristotelis librum de prima philosophia fol. Venet. 1536.)

Reisebuch des heiligen Landes, das ist eine gründliche Beschreibung aller Meer- und Pilgerfarten zum heil. Lande etc. etc. fol. Frkf. a. M. 1534.

Scapulae, Joh., Lexicon graeco-latinum fol. Basil. 1665. (in Schweinsleder.)

Lucii Annei Senece cordubensis ad Lucillium epistole feliciter incipiunt, kl. fol. ohne Druckort, weder Custos, noch Seitenzahl; dieses Exemplar ist, ausser den ersten 5 Bögen, welche nur an einem Ort vom Wurm durchfressen sind, ganz gut conditionnirt.

Sermones Dominicales sup. Evangelia et Epistolas per totum annum editi a fratre Hugone de Prato ord. predicat. fol. (Ohne Druckort, Seitenzahl noch Custos, und der Form der Schriften nach, eins der ersten Produkte der Buchdruckerkunst.)

Sermones de tempore reverend. Card. Bonaventurae, in 4to, ohne Druckort, Seitenzahl und Custos.

Sophilogium editum à fratre Jacobo Magni ord. Herem. S. Aug. in fol. (ohne Jahrzahl, Custos und Seitenzahl) Speculum vitae humanae auctore Rodorico Zamorensi 1475. (jedoch ohne Seitenzahl und Custos.)

Speculi Aurei decem preceptorum dei clarissimi fratris Heinrici Herp, Ord. min. de Observantia opus preclа-

clarum, impr. per Antonium Koburger in Norimberga, fol. 1481.

Summa predicantium fratris Johannis de Bromyard ord. fratr. praedic. fol. (ohne Jahrs- und Seitenzahl, und Cuſtos, ſehr ſchön.)

Le grand Vita Chriſti, ou Méditations ſur la vie de Jeſus Chriſt, pris ſur les 4 Evangeliſtes, et compoſé par vénérable père Ludoulphe de l'ordre des Chartreux, et translaté du latin en français par vénérable et ſcientifique perſonne frère Guillaume le Menand etc. et. 2 parties en un vol. in fol. (impr. avec des caractères gothiques) à Paris 1544.

Auſser obigen gedruckten Werken beſitzt man:

Fünf prächtige auf Pergament in 4to geſchriebene Breviaria, mit vielen Zierrathen von Gold, und hin und wieder ſehr fein gemalten Vignetten. Dieſe zuſammen würde man nicht unter 10 Ducaten ablaſſen.

## III. Berichtigung.

In der Vorrede der in meinem Verlage erſchienenen Schrift: Leben, Char. und Meynungen *Vanini's* belieben die Leſer S. X. ſtatt der Worte: „*Da es aber Beweiſe ſind*" zu leſen: *Es ſind dieſe aber Beweiſe*

Leipzig den 10. Jul. 1801.

J. G. Graffé.

## IV. Auction.

Allen Liebhabern des Geſchmacks und der Kunſt wird hiermit die für ſie gewiſs angenehme Nachricht ertheilt, daſs in der letzten Woche der bevorſtehenden Leipziger Michaelismeſſe (der ſogenannten Zahlwoche) die zu dem Nachlaſſe des zu Dresden ohnlängſt verſtorbenen Hrn. Hofraths von *Teubern* gehörigen Sammlungen von Gemälden und Kupferſtichen in Leipzig öffentlich verſteigert werden ſollen; und wird der Ort und die Zeit in dieſen Blättern noch beſtimmter vorher angegeben werden, auch der zu jener Zeit fertige Catalog durch die Expedition dieſer Blätter zu haben ſeyn. Kenner und Liebhaber werden es uns gewiſs Dank wiſſen, ſie auf dieſe Sammlungen, deren ſchon mehrere gelehrte Zeitungen auf eine ausgezeichnete Art gedacht haben, nochmals hierdurch im voraus aufmerkſam gemacht zu haben. Iſt auch die Gemälde-Sammlung nicht unter jene anſehnlichere zu rechnen, die ſich durch die Anzahl und die Koſtbarkeit der Stücke vor andern auszeichnen: ſo enthält ſie doch einige ausgewählte Meiſterſtücke und Stücke von Geſchmack, die beſonders für Liebhaber vom mittlern Range Reiz haben werden, welchen ſich hier die Gelegenheit darbietet, ihre Cabinets mit noch einigen guten Stücken zu vermehren. Aber weit beträchtlicher iſt die Sammlung der Kupferſtiche, die für Kenner dadurch einen ungemeinen Werth erhält, daſs ſie eine auserleſene Suite von Blättern enthält, die nach der Geſchichte der Kunſt von ihrer Entſtehung an, mit groſsem Kunſtfleiſs geſammlet ſind, ſo wie ſie durch die durchaus vortreffliche und wohl erhaltenen Exemplare jeden Kenner überraſchen wird. Für letztere iſt es hinreichend, nur die Namen der hauptſächlichſten Meiſter zu nennen, von denen die Sammlung Meiſterſtücke aufzuweiſen hat, als: M. Schön, J. v. Mecheln, Alb. Dürer, Altegräver, Altorfer, H. Behm, L. Krug, G. Pens, D. Solis, Hopfer, J. Bink, W. Hollar, Oſt. de, Lucas von Leyden, Th. Wyck, Edelinck, W. Schmidt, Houbnacken, Golzius, Schuppen, Schwanburg, Sadeler, Vorſtermann, Vleet, Vermeulen, Bolswert, Berghem, Bloemer, Both, Rembrandt, E. Grodt, Dietrich, Geſsner, Müller, Schmuzer, Nanteuil, Maſſon, Lombart, Simon, Audran, d. ä. u. Stella, Vinci, Cheresu, Dorigny, Fiquet, Sarn. Marcenay, Beillard, B. Picart, Callot, le Prince, le Clerc, Greuze, St. della Bella, Coypel, Barbieri, W. Ryland, Strange, Woollet, Warſenik, Bro. Ang. Kauffmann, Bauſe, Zingg, Chodowiecky u. a. Icones pictorum nach van Dyk, mit 9 von ihm ſelbſt radirten Blättern, und mehrere andere Seltenheiten. Dieſe Kupferſtich-Auction wird ſich an die der Gemälde ſogleich anſchlieſsen.

Schlüſslich wird noch bemerkt, daſs die Verſteigerung der *von Teubernſchen* Bücher-Sammlung, wegen welcher wir uns auf die in Num. 62. des Intelligenz-Blattes der allgem. Literaturzeitung d. J. von dem Auctionator D. *Heuſinger* gemachte Anzeige nochmals beziehen, künftigen 24. Sept. und folgende Tage in Dresden ihren Fortgang unabänderlich haben werde. Die im nämlichen Intelligenzblatte befindliche Anzeige eines zu Dresden ſich befindenden verkäuflichen Münz-Cabinets, ebenfalls aus der *von Teubernſchen* Verlaſſenſchaft, bezieht ſich auf eine der vollſtändigſten Sammlungen von Silber- und Gold-Münzen und Medaillen ſämtlicher Haupt- und Nebenlinien des Kurhauſes und der herzoglichen Häuſer zu Sachſen, welche nach im Intelligenzblatt Num 5. der Erlanger Literaturzeitung das *gröſste* Cabinet von ſächſiſchen Münzen ſeyn ſoll, das je eine Privatperſon beſeſſen hat. Das von einer der vorzüglichſten Numismatiker, nach ſtrenger chronologiſcher Ordnung, unter den fortlaufenden Rubriken der Jahrzahlen, verfertigte Münz-Verzeichniſs iſt bereits unter der Preſſe, und erſcheint gewiſs als ein eigenes für ſich beſtehendes Werk zu künftiger Michaelis-Meſſe. Münzkennern und Liebhabern, wie für Geſchichtsforſcher der vaterländiſchen Geſchichte wird es ein überaus angenehmer und nützlicher Leitfaden ſeyn.

Dresden, am 8. Auguſt 1801.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 160.

Mittwochs den 26ten August 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts.* Das 6te Stück von 1801 enthält:

I. Fortſetzung der Briefe aus Brüſſel. II. Reiſebemerkungen über die Gallo-Bataviſchen Truppen. III. Verſuch einer kurzen Darſtellung des Bardiliſchen Syſtems, nebſt Bemerkungen über daſſelbe, von *F. Töppen.* 1. Verſuch einer kurzen Darſtellung des Bardiliſchen Syſtems. 2. Bemerkungen über das Bardiliſche Syſtem. IV. Erklärung des Herausgebers der 800 bey dem Herrn *Hammerich* in Altona gedruckten Reſultate — aus dem Gebiete der Pädagogik u. ſ. w.

Das 7te Stück enthält:

I. Neumühlen. II. Galilai und der Alpenwanderer von dem Herrn Juſtizrath *Buri.* III. Genius der vier neuen Departementer des linken Rheinufers. IV. Genius der Philoſophie. V. Aufklärung. VI. Veredlung des Handwerksſtandes in Dännemark. VII. Genius der Polizey. VIII. Fruchtſperre. IX. Geſtändniſs der Miniſterialzeitung. X. Genius von England, Irland. Habeas corpus Acte. Militair Verfaſſung. Haras Verfahren gegen neutrales Eigenthum. Staatsgewinne; 105 Schlachten und 167 Wunden. Gefangene des Lwis. Ezechieliſten. XI. Genius von Nord-Amerika. XII. Deutſcher Bücher Genius. XIII. Erklärung über eine Äuſserung des Herrn *v. Archenholz* im Juny-Heft der Minerva, vom Herausgeber.

---

*Niemann Blätter für Polizey und Kultur* 1801. 7s Stück.

Inhalt.

*Fürſprache für die Kultur der eigenthümlichen Holzarten in jedem Lande*, oder: Über den Einfluſs des Klima's hoher und niedriger Landſtriche auf die Forſtgewächſe überhaupt und insbeſondere über die Wahl der Holzarten für niedrige und feuchte Küſtenländer, in vorzüglicher Beziehung auf Dännemark und Holſtein, vom Lieutenant *von Wimpfen.*

*Über öffentliche Volksvergnügungen im gegenwärtigen Holland.*

Von der Gröben's Nachricht von der *Quarantaine* zu Marſilien.

Einige gelegentliche Bemerkungen über den *engliſchen Landbau.*

*Geheime Geſellſchaften:* K. preuſsiſches Edikt — Bayerſche Verordnung — Kaiſ. königl. Verordnung.

*Päſſe:* Bekanntmachung zum Beſten der in die k. k. Erblande reiſenden Fremden — Küttner's Nachrichten und Bemerkungen wegen der Päſſe in Schweden, Öſterreich und Sachſen.

Fortgeſetzte Chronik neuer *Polizeyverfügungen:* Baumbeſchädigung — Armenpolizey — Mediciniſche Polizey — Frankfurter Hazardſpielverbot — Baupolizey.

*Schlesw. Holſt. Chronik* 1801. Num. 7.

Anſprache der Geſellſchaft freywilliger Armenfreunde zu Kiel an ihre Mitbürger — Fortgeſetzte Anzeige neuerer Schriften — Chronik der Univerſität zu Kiel.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Jägerſchen Buchhandlung iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

*Die Fünfte vermehrte Auflage des kleinen Frankfurter Kochbuchs*, oder kurze und deutliche Anleitung zur guten und ſchmackhaften Zubereitung allerley Speiſen in groſsen und kleinen Haushaltungen. — Die Vermehrung beſteht vorzüglich auch in einer

*Anweiſung zum Einmachen und Aufbewahren der vorzüglichſten Obſt und anderer Früchte zur Verfertigung der Milch und Obſtelſe.*

Gegenſtände, die jede Hausmutter oder Wirthſchafterin mit Vergnügen leſen und anwenden wird. — Koſtet roh 30 kr. gebunden 36 kr.

*Denkmale edler weiblicher Seelen, gefühlvollen Geſchöpfen gewidmet.* broch. 6 gr. od. 24 kr.

Dieſe Piece enthält kurze Biographieen, vorzüglich weiblicher Charaktere, zum Theil aus der wirklichen Welt, die man aber im gewöhnlichen Leben nicht im-

mer findet und deshalb als nachzuahmende Muſter aufgeſtellt zu werden verdienen.

---

*Leipziger Oſtermeſſe 1801.*

Neue Verlagsartikel des Buchhändlers *F. Th. Legarde* von Berlin.

*Bourgelat* (ehemals Director der franz. Vieharzneyſchulen) Verſuch über die Bandagen, und die bey den äuſserlichen Krankheiten der Pferde und der vierfüſsigen Thiere überhaupt ſchicklichſten chirurgiſchen Vorrichtungen. Zum Gebrauch der Vieharzneyſchulen und für Liebhaber der Thierarzneykunde. gr. 8. m. 21 Kpfn. 1 Rthlr. 12 gr.

*Bürja*, des Hrn. Prof., der ſelbſt lehrende Algebriſt, oder deutliche Anweiſung zur ganzen Rechenkunſt, worunter ſowohl die Arithmetik und gemeine Algebra, als auch die Differenzial- und Integralrechnung begriffen iſt. 1r Th. gr. 8. m. Titelkpf. Zweyte verbeſſerte Auflage. 1 Rthlr.

Deſſelben, der ſelbſtlehrende Geometer, oder deutliche Anweiſung zur Meſskunſt, worin ſowohl die eigentliche Geometrie, als auch die ebene und ſphäriſche Trigonometrie, nebſt einer Anleitung zum Nivelliren und Landmeſſen enthalten iſt. 1r Th. gr. 8. mit Titelkupfer und 332 Holzſchnitten. Zweyte verbeſſerte Aufl. 2 Rthlr.

*Ciceronis, M. Tullii*, quae vulgo feruntur, *Orationes quatuor*. I. Poſt Redit. in Senatu. II. Ad Quirites poſt Reditum. III. Pro domo ſua ad Pontifices. IV. De Haruſpicum reſponſis. Ad optimos libros recognovit atque animadverſiones integras *Jer. Marklandi* et *J. M. Gesneri* ſuasque adjecit *Fr. Aug. Wolfius*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dieſelbigen auf engliſches Medianpapier 2 Rthlr. 12 gr.

— auf kleines Velinpapier 4 Rthlr.

— auf groſses Velinpapier mit breitem Rande 5 Rthlr.

Von beiden letztern Ausgaben ſind nur wenige Exemplare abgedruckt worden.

*Dictionnaire de l'Académie françoiſe*, revu, corrigé et augmenté par l'Académie elle-même. Nouvelle édition, enrichie de la *traduction allemande de mots* par *S. H. Catel*. 3. 4. et dern. Volume. l'ouvrage complet 10 Rthlr. 12 gr.

Daſſelbe auf Velinpapier (worauf in allem nur 20 Exemplare abgedruckt worden) 8 Friedrichsd'or.

*Eytelwein*, I. A. Königl. Preuſs. Geh. Oberbaurath etc., Handbuch der *Mechanik feſter Körper* und der *Hydraulik*. Mit vorzüglicher Rückſicht auf ihre Anwendung in der *Architektur*. gr. 8. m. 5 Kpftaf. und 60 Holzſchnitten 3 Rthlr.

*Jäck, C.*, der Schreibmeiſter, 4s Heft, oder Anweiſung, wie ein jeder ſich ſelbſt lehren kann, eine ſchöne, deutſche Hand zu ſchreiben, und ſich in der Kanzley- und Fracturſchrift zu üben. Zunächſt für Kanzeliſten und Schönſchreiber geeignet. Querfolio. 1 Rthlr. 8 gr.

Eclairciſſemens ſur la nouvelle Exégèſe par *G. A. Teller*, pour ſervir de réponſe aux Lettres qui lui ont été adreſſées par Mr. J. A. de Luc. 8. 1 gr.

---

In der Jägerſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

*Charron's drey Bücher von der Weisheit, aus dem Altfranzöſiſchen frey überſetzt und abgekürzt*. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Des Hrn. Senior D. *Hufnagels* Urtheil über dieſes Buch iſt folgendes: „Daſſelbe Lob der geſchmackvollen Behandlung, welches die Göttingiſche gelehrte „Zeitung den einzelnen Probebögen in meiner Schrift „*Für Chriſtenthum, Aufklärung etc.* IIIr Bd. 3s Heft „ſchon ertheilt hat, verdient gewiſs nun auch das „Ganze. So leicht und angenehm laſſen ſich die Sprüche der Weisheit des unbefangenen Charron leſen. — Hier werden nun einige Stellen angeführt, die der beſchränkte Raum hier nicht herzuſetzen erlaubt — Zu empfehlen iſt übrigens noch der dem Gegenſtand ganz würdige elegante Druck und Papier.

---

*Anzeige* einer bey mir herausgekommenen neuen Schrift:

*Muſeum berühmter Tonkünſtler*, herausgegeben von Profeſſor *Siebigk*, iſt auch zugleich als Fortſetzung oder 2ter Band des *Muſeums deutſcher Geiſter* herausgegeben von *G. G. Fülleborn* zu betrachten. Der 1te Band enthält die Bildniſſe und ſchriftlichen Abriſſe eines *Kant, Garve, Herder, Fr. Schiller, Jean Paul, Wieland*. — Der 2te Band, *Bach, Hayden, Clementi, Mozart*, Ed. *Zumſteeg*.

Die Achtung, in welcher genannte Verfaſſer bey dem Publico durch frühere Arbeiten ſtehen, berechtigt mich zu der Hoffnung, beide werden auch mit dieſen neuen Producten ihres Geiſtes billige Foderungen befriedigen; ich meinerſeits habe nichts verſäumt, nichts zu einer ſaubern Ausgabe einer für das gebildete Publicum beſtimmten Schrift an typographiſcher Sorgfalt erforderlich iſt.

* * *

Von Herrn Profeſſor *Siebigke* ſind auch 12 Variationen über das bekannte und beliebte Volkslied: Geſtern Abend war Vetter Michel da etc. herausgegeben worden, wovon die kürzlich veranſtaltete neue *Ausgabe in dem verminderten Preiſe* zu 6 gr. zu haben iſt.

August Schall Buchhandler
in Breslau.

---

In meinem Verlage iſt erſchienen:

*Eyerel, A.*, die Pfuſcherey in der Arzneykunſt, die Bildung der meiſten deutſchen Ärzte bekundet. gr. 8. 4 gr.

Die Ideen zu dieſer kleinen Schrift hat der Verfaſſer, ſeinem Geſtändniſſe in der Vorrede gemäſs, während einiger Jahre ſeines praktiſchen Lebens durch Beobachtung geſammelt; er übergibt ſie zur Prüfung ſachverſtändiger Männer, um die für das ganze Menſchengeſchlecht nachtheilige Quackſalberey wo nicht ganz

ch auszurotten, doch derſelben engere Gränzen zu
ſtzen.

Breslau am 16 Juny 1801.

Auguſt Schall.

---

Unterm 18 July iſt an alle Buchhandlungen verſandt worden:

*Dr. W. A. Tellers neues Magazin für Prediger. X. B. 1 St. mit dem Portrait des Herrn O. C. R. und O. H. Pr. Fr. Sam. Gottf. Sack.* zu Berlin. gr. 8. 18 gr.

Inhalt: I Abthlg. Abhdlg. in welcher die Vorzüge ines alten und jungen Predigers, die beide ihre Verdienſte aben, gegen einander abgewogen, und unterſucht ird: welcher kann mehr Gutes ſtiften? welchem gehret der Preis? II Abthlg. 1. die bekannte ſchon orhergedruckte *Tellerſche Predigt:* Am Feſte der Erſcheiung Chriſti, als einem Feſte aller Zeugen und Märrer der Wahrheit. 2. Entwürfe *a*) 4 über die Evanelien. *b*) 2 über die Epiſteln. *c*) 6 über die Texte aus er Hollſteinſchen Kirchenagende. *d*) 4 über freye 'exte. 3. 12 *Caſuiſtiſche Entwürfe.* III Abthlg. *Homilie.* IV Abthlg. in 7 Nummern, wobey unter lo 3. das Reſcript über die bekannte Predigt des Hrn. ). *Reinhard* am Reformationsfeſte 1800, nebſt dieſer redigt ſelbſt abgedruckt iſt.

Obiges Portrait des Herrn Sack nach *Schröder* von ipſ geſtochen, gute Abdrücke 8 gr.

Das 2te Stück des Xten Bandes dieſes Magazins rſcheint ohnfehlbar zur Michaelis Meſſe.

Jena im Auguſt 1801.

Friedrich Frommann.

---

Von:

*Guyton Morveau* moyens de désinfecter l'air, de prevenir la contagion et d'en arrêter les progrès, Paris 1801.

rſcheint in kurzem eine mit Anmerkungen verſehene, eutſche Überſetzung.

---

*Neue Bücher für* 1801.

von *Johann Jakob Palm* in Erlangen verlegt.

*ſtbichts* pſychologiſche Anthropologie 1ſte Abtheil. Aetiologie der Seelenzuſtände. 8. 1 Rthlr.

*Immons* bibliſche Theologie. Neue umgearbeitete Ausgabe. 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*lauers* Verſuch eines Unterrichts für den Forſtmann zur Verhütung der Waldverheerungen durch Inſecten 3 Theile mit 2 illuminirten Kupfern. 8. 1 Rthlr. 11 gr.

*lenſens* Materialien zur Polizey- Kameral- und Finanz-Praxis, 1r Bd in 3 Abtheilungen. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Delavigne Flore germanique ou hiſtoire des plantes indigenes de l'Allemagne et en grande partie de la France, enrichie des figures color. de la Flore german. de *J. Sturm*, avec le nom des plantes en latin, françois, allem. et anglois. Cahier I. avec 16 fig. color. 8. broché, en papier Velin 2 Rthlr. 4 gr.
en papier à écrire 1 Rthlr. 18 gr.

*Gönners* Handbuch des deutſchen gemeinen Proceſſes in einer ausführlichen Erörterung ſeiner wichtigſten Gegenſtände, 1r Th. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

*Hänleins* Handbuch der Einleitung in die Schriften des Neuen Teſt. Neue vermehrte Ausgabe. 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Hufnagels* liturgiſche Blätter, II Bds 4s Heft. gr. 8. 8 gr.

*Papſt* Commentar über die chriſtliche Kirchengeſchichte nach dem Schröckhiſchen Lehrbuche. II Bds 3te Abtheil. gr. 8. 18 gr.

*Rau* Materialien zu Kanzelvorträgen über die Evangelien IV Bds 4s St. gr. 8. 8 gr.

— Materialien zu Kanzelvorträgen über die Epiſteln. Neue ganz umgearbeitete Auflage. II Bds 1e Abthl. gr. 8. 12 gr.

— über die Reichiſche Fiebertheorie. 8. 12 gr.

*Schoepff* Hiſtoria teſtudinum iconibus illuſtr. faſciculus VItus cont. Tab. 26. 27. 28. 29. 30. A et B. 31. pictas. 4 maj. 4 Rthlr.

— Naturgeſchichte der Schildkröten mit Abbildungen 6r Heft mit 7 illuminirten Kupfertafeln. gr. 4. 4 Rthlr.

*Smith* Compend. Florae britannicae in uſum florae german. editum a *G. F. Hoffmann.* 12. broch. cum effigie Smithii. Charta ſcriptor. 1 Rthlr. 4 gr. Charta helvet. 1 Rthlr. 20 gr.

*Sturms* Abbildungen zu Illigers Überſetzung von Olivier Entomologie od. Naturgeſch. der Inſecten. 1r Heft m. 6 illum. Kpf. gr. 4. *in Commiſſion.* 1 Rthlr. 8 gr.

*Troſt* kleiner Beytrag zur Entomologie in einem Verzeichniſs der Eichſtadtiſchen bekannten und neu entdekten Inſecten, mit Anmerk. für Kenner und Liebhaber, 1r Heft: Ein Pendant zu Fabricii Syſt. Entomol. gr. 8. 5 gr.

Verſuch einer praktiſchen Anweiſung für Schullehrer, Hofmeiſter und Ältern, welche ihre Zöglinge und Kinder, auf eine leichte und angenehme Weiſe und in kurzer Zeit zur Buchſtabenkenntniſs, zur Fertigkeit im Buchſtabiren und Leſen verhelfen und zugleich ihren Verſtand bilden wollen. 8. 18 gr.

*Wolff* Icones Cimicum deſcriptionibus illuſtratae, faſc. 2dus cont. Tab. V — VIII. pict. 4. maj. 1 Rthlr. 16 gr.

— Abbildungen der Wanzen, mit Beſchreib. 2ter Heft enthält die Tafeln V — VIII. illum. gr. 4. 1 Rthlr. 16 gr.

---

Julie Saint Albain ein Roman in 2 Bändchen m. 1 Kupfer. Dresden bey *Heinrich Gerlach* 1 Rthlr. 18 gr.

Dieſes Buch darf ſich den Beyfall aller derjenigen Leſer verſprechen, welche noch ein anderes höheres Bedürfniſs kennen, als ihre Phantaſie mit eben ſo rohen als unzuſammenhängenden Bildern und Begebenheiten anzu-

anzufüllen. Es enthält eine interessante, aber ziemlich einfache Geschichte, welche in einer reinen und guten Sprache vorgetragen, oft eine leise Rührung erweckt, manchmal ein Lächeln erregt und niemals das Anziehende verliehrt; die Charaktere sind mit wenigem Aufwande bestimmt und zart gezeichnet, und viel feine und scharfsinnige Bemerkungen erhöhen das Interesse. Gewiss wird jeder gebildete Leser dieses kleine Werk mit Vergnügen zu Ende lesen und bey wiederholter Lektüre ein noch gröfseres Vergnügen empfinden.

---

Bedeutend und anziehend ist in jeder Hinsicht der jetzige Kampf für Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit. Jeder, der sie liebt, darf und soll, mittelbar oder unmittelbar, den schönen Sieg erringen helfen, und es wäre wenigstens kein verwerflicher Versuch in dem Gebiete der Athene die ewigen Freundinnen alles Rechts, so streng und hassenswerth sie auch immer jetzt scheinen mögen, wieder aufzuführen. Ein so eben fertig gewordenes Werk, betitelt: *die Eumeniden*, oder *Noten zum Text der Zeitalters* hat diese löbliche Absicht. Da man jetzt die Humanität so unmenschlich liebt, dass man sie auf Akazienstämme pfropft, und sogar Miene macht, auch ihr die Stallfütterung angedeihen zu lassen: so steht freylich zu fürchten, dass man den Göttinnen nicht sogleich Herberge geben werde. Indessen darf man es ruhig ihnen selbst überlassen, den grofsen entscheidenden Gerichtstag immer näher zu führen und die Gegner abzufertigen. Verächter können *sie*, alles wohl überlegt, nicht finden, wohl aber Verehrer. Und somit sey es gewagt!

---

*Titan* von *Jean Paul*. 2r Band und 2s Bändchen. 8. Berlin, in *Carl Matzdorff's* Buchhandl. 1801.
Fein engl. Druckpap. 1 Rthlr. 22 gr.
Schreibp. 2 Rthlr. 16 gr.

Immer mehr entwickelt sich mit diesem neuen Acte, das grofse Drama, in welchem *Albano*, *Claus* etc. die ersten Rollen spielen; und neue Zaubergefilde, wie sie noch keinem Dekorateur gelangen, erhöhen mit jedem Auftritte das Entzücken theilnehmender Seelen. Schön ist das Leben an der Hand solcher Menschen, und einladend der Weg, den sie mit Blumen bestreun. Nicht nur wünschen, sondern auch erwarten, läfst es sich denn, dass sich dieses Werk der *Richterschen* Muse bald in allen soliden Bücherschränken und auf vielen eleganten Putztischen finden werde.

---

Bey *J. C. Hinrichs*, Buchhändler in Leipzig, ist um 8 gr. zu haben:

Verzeichniss neuer Bücher, die von Januar bis Julius 1801 *wirklich* erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium, (11 Bogen 8). Das wissenschaftliche Repertorium, wodurch sich dieses vollständige Verzeichniss, von den gewöhnlichen Katalogen unterscheidet, setzt den Bücherfreund nicht allein in den Stand, das Ganze der neuerschienenen Literatur zu übersehen, sondern erleichtert ihm auch die geschwinde Auffindung, der in jeden Zweig derselben einschlagenden Bücher, und wird daher auf den schon erhaltenen Beyfall des Publikums neuen Anspruch machen können.

---

In allen Buchhandlungen ist folgende wichtige Schrift zu haben:

Muthmafsliche Bewegungsgründe des Herrn Grafen zu Stollberg Friedrich Leopold zum Übergang zu der römische Kirche, von einem Freunde der Wahrheit und des Guten. 8. 10 gr.

---

Mein, durchaus nach einem neuen Plane bearbeitetes *System der theoretischen und praktischen Gesetzhülfe* ist der Vollendung nahe. Es erscheint in Verlage des Hn. *Hinrichs* hieselbst.

Leipzig d. 30 Julius 1801.

Dr. F. H. Martens

## III. Berichtigung.

In No. 233. des Intelligenzblattes der A. L. Z. c. steht eine Ankündigung von mir, die Übersetzung des *Chompré-Millin* betreffend, *die, so wie auch gegenwärtige Berichtigung, mit des Herrn Oberconsistorialraths Böttiger Genehmigung eingerückt worden ist* — ein Umstand, welchen ich deswegen ausdrücklich bemerke, um allen Misdeutungen vorzubeugen! Da mir aber seitdem der Entschluss des Herren OCR *Böttiger* und Dr. *Maier* in Weimar, selbst ein mythologisches Wörterbuch zu verfassen, und zwar so, dass Hr. OCR *Böttiger* die griech. und röm. Mythologie, Hr. Dr. *Maier* aber die aufserklassische nordische bearbeiten will, mir bekannt ward: so habe ich mein Vorhaben, den *Chompré-Millin*, der freylich *gar vieler Berichtigungen* bedarf, mit Anmerk. und Zus. zu übersetzen, um so freudiger aufgegeben, da das gelehrte Publikum sich von jenen berühmten Männern eine ganz vorzügliche Arbeit zu versprechen hat; und ich zu der meinigen blos durch die Überzeugung veranlasst wurde, dass es bisher immer noch an einem, ich möchte sagen *erträglichen* Wörterbuch über die Mythologie fehle. Wozu aber — gesetzt auch, meine Arbeit fiele nicht verwerflich aus — nun auf einmal der Überfluss? — Gerne trete ich daher zurück, und überlasse würdigen Gelehrten den Vorrang.

Büdingen den 27 Julius 1801.

J. C. Häfeli

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 161.

Sonnabends den 29ten Auguſt 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher, welche zur Herbſtmeſſe 1801. bey *Joh. Jac. Palm* in Erlangen die Preſſe verlaſſen werden:

*mmons* bibliſche Theologie. Neue Ausg. 2r Band. gr. 8.

lavigne flore germanique, Cahier 2d. 8. broch.

:tionnaire allem. françois à l'uſage des François et en general des Etrangers qui ſe vouent à l'etude de a langue allem. en faveur ¡desquels on a indiqué e genitif et le pluriel des tous les noms ſubſtantifs, ainſi que les temps irreguliers des verbes. Ouvrage plus complet que la plupart des manuels de ce genre, par *J. H. Meynier.* gr. 8.

Auch unter dem Titel:

utſch-franzöſiſches Handwörterbuch für alle diejenigen, denen der deutſch-franzöſiſche Theil ihres Handwörterbuches in Abſicht der Vollſtändigkeit nicht ganz Genüge leiſtet. Ein Werk welches auſser den gewöhnlichen Wörtern zum Überſetzen aus dem Deutſchen in das Franzöſiſche auch die Kunſtwörter der Kaufleute und Profeſſioniſten enthält, von *Joh. Heinr. Meynier.* gr. 8.

Auf dieſen Theil, welcher wie der im vorigen Jahre erſchienene franzöſ. deutſche Theil, über 80 Bogen ſtark wird, wird noch bis zur Vollendung des Druckes 1 Laubthaler Pränumeration angenommen, und wer 2 Laubthaler an die Verlagshandlung einſendet, erhält beide Theile dafür. Dieſer äuſserſt wohlfeile Preis iſt vorzüglich zum Beſten der Schulen und Profeſſioniſten beſtimmt. Bey 10 Exemplaren wird das 11te gratis gegeben.

*'icks* ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld. VI Bds 2te Abth. gr. 8.

*inleins* Lehrbuch der hiſt. kritiſchen Einleitung in das N. Teſt. für Gymnaſien und Akademien 8.

*ufnagels* liturgiſche Blätter II Bds 5ter H. gr. 8.

:u Materialien zu Kanzelvorträgen über die Evangelien, V Bds 1s St. gr 8.

*ilers* Sammlung liturgiſcher Formulare, 3ten Theiles 1te Abtheil. Feſtgebete enthaltend. 4.

*Ammons* 2 Predigten für das neue Jahrh. gr. 8.

*Langsdorfs, Carl Chriſt.*, Anfangsgründe der reinen Elementar- und höhern Mathematik auf Reviſion der bisherigen Principien gegründet. mit 9 Kupf. gr. 8.

---

*Böttigers und Majers*
Allgemeines
Mythologiſches Lexicon
aus Original-Quellen bearbeitet.

Wir kündigten zwar in No. 74. des Intelligenzblattes der A. L. Z. d. J. eine *deutſche Bearbeitung* der beiden neuen zugleich in Paris erſchienenen mythologiſchen Werke, näml. des *Dictionnaire de la fable etc. par Fr. Noel*, und des *Dictionnaire portatif de la fable par Chompré et Millin*, von einem verdienſtvollen Gelehrten an; leider aber fanden ſich, bey genauerer Prüfung und Einſicht dieſer Werke ſelbſt, ſolch eine Menge Fehler uud Unrichtigkeiten darin, daſs wir recht wohl einſahen, wir würden Deutſchland mit dieſer Unternehmung ein ſchlechtes Geſchenk machen, und unſer Vorhaben daher ſogleich aufgaben.

Da indeſſen ein *Allgemeines mythologiſches Wörterbuch*, welches nicht bloſs die altclaſſiſche Mythologie der Griechen, Römer und Ägyptier, welche allein bisher bearbeitet wurde, ſondern die Fabellehre *aller Völker der Erde* umfaſst, ein wahres Bedürfniſs für alle cultivirte Stände iſt, und noch nicht exiſtirt, ſo foderten wir den Hn. Ober Conſiſt. Rath *Böttiger* und Hn Dr. *Majer* allhier — zwey Gelehrte, welche unſtreitig etwas ausgezeichnet Vortreffliches in dieſem Fache liefern können, und deren Lieblingsſtudium dieſes reiche und ſchwierige Feld unſerer Literatur ſchon längſt war — zu dieſer intereſſanten Arbeit auf, und waren auch ſo glücklich, daſs beide unſerm Wunſche um deſto gefälliger entgegen kamen, da ſchon viele Materialien dazu vorgearbeitet in ihrem Pulte lagen. Beide haben ſich nun als Freunde vereinigt, dieſs wichtige Werk zwar zuſammen zu übernehmen, jedoch ſo unter ſich zu vertheilen, daſs Jeder gewiſſe Völker mit ihren Mythen in ein Paar Bänden für ſich allein bearbeitet. Wir kündigen alſo hiermit dem Publico ein

*Allgemeines*
*Mythologiſches Wörterbuch*
*aus Originalquellen bearbeitet*
*von*
*Böttiger und Majer*

vorläufig, und mit guter Hofnung auf deſſen ſchätzbaren Beyfall an. Das Werk ſelbſt wird 4 Bände in Med. Octav, mit erläuternden Kupfern enthalten; und die *erſten zwey Bände* davon ſchon zu künftiger Oſter-Meſſe 1802. erſcheinen.

Die beiden Herren Verfaſſer haben ſich nun ſo in dieſe Arbeit getheilt, daſs der Hr. Ob. Conſiſt. Rath *Böttiger* in 2 *Bänden* nach dem Plane, den auch Caylus in ſeinem Recueil des Antiquités befolgte, die *altclaſſiſche*, nämlich *Ägyptiſche*, *Griechiſche*, *Etruriſche*, *Römiſche* und *Alt-Galliſche Mythologie* und die damit verbundenen *Kunſtwerke*, der Hr. Dr. *Majer* aber in den andern 2 *Bänden* alle *übrige Mythologie* der bekannten Völker der Erde bearbeitet. Das Werk zerfällt alſo in 2 *Haupttheile*, jeder von 2 Bänden, deren Artikel nach alphabetiſcher Folge geordnet ſind. Jeder Theil hat ſeine nothwendigen Kupfer, wobey Auswahl und Stellung nach einem ganz neuen Plane zu einer artiſtiſchen Mythologie ſtatt finden werden. Nichts iſt für das wahre Studium der Antike in den Mythen nachtheiliger als die zeither überall beobachtete Gewohnheit, den mythologiſchen Handbüchern nur Umriſſe nach alten *Gemmen* zur Ausſtattung zu geben. Hier wird nun bey der altklaſſiſchen Mythologie die alte Numismatik ihre belehrenden Schätze öffnen. Die bey der Mythologie der Amerikaniſchen, Nordaſiatiſchen, Indiſchen, Afrikaniſchen, alt Deutſchen- und Nordiſchen Völker erläuternden Kupfer aber werden alle aus zum Theil noch unbekannten Original-Quellen genommen werden.

Da beide Herren Verfaſſer die Gabe einer ſchönen klaren Darſtellung, leichten, gefälligen Styl, mit Geſchmack und Gründlichkeit bey ihren Arbeiten verbinden: ſo können wir im Voraus verſichern, daſs, da dieſs Werk nicht nur für Gelehrte, ſondern vorzüglich auch für Künſtler, Frauenzimmer und Liebhaber, welche keine eigentlichen Gelehrten ſind, beſtimmt iſt, daſſelbe letzteren eine intereſſante Lectüre und angenehme Unterhaltung gewähren werde. Kurz das Publicum darf ſich darauf verlaſſen, daſs es nichts Schlechtes erhalten werde; und wir werden unſerer Seits weder Mühe noch Koſten ſparen, der Sache ihr Recht zu thun. Übrigens verlangen wir weder Pränumeration noch Subſcription auf dieſs wichtige Werk, das ſich bey ſeiner Erſcheinung ſchon ſelbſt empfehlen wird.

Weimar d. 1 Aug. 1801.

*F. S. privil. Induſtrie-Comptoir*

---

Militairiſch-politiſche Betrachtungen über Befeſtigungen, von *Darçon*, franzöſiſchen Diviſionsgeneral und Inſpecteur ſämmtl. franz. Feſtungen. Überſetzt und zum Gebrauch für andere Staaten bearbeitet von *C. G. v. Ebermayer*, Lieutenant im Königl. Preuſs. Ingenieur-Corps. 8. Halberſtadt 1801: bey *J. H. Groſs*. 1 Rthlr. 6 gr.

Dieſes Werk, für deſſen Wichtigkeit ſchon der Name ſeines berühmten, im vorigen Jahre verſtorbenen Verfaſſers, des gröſsten Ingenieurs, den Frankreich ſeit *Vauban* gehabt hat, bürgt, iſt in Deutſchland noch gar nicht bekannt, da die franzöſiſche Regierung die den Druck ſelbſt veranſtaltet hat, eine zu große Ausbreitung zu verhindern ſuchte. Es gehört zu den ſeltenern und merkwürdigen Erſcheinungen in der militairiſch-politiſchen Welt, und wird, wenn des Verfaſſers Ideen und Vorſchläge von den Regierungen beherzigt und in Ausführung gebracht werden, in der Kriegskunſt unausbleiblich Epoche machen. Er ſtellt überhaupt die Befeſtigungskunſt unter ganz neuen Geſichtspunkten dar, die Hauptabſicht aber iſt: die Befeſtigungen, beſonders *befeſtigte Grenzen*, durch richtig erweiterte Anwendung, eine Menge wichtiger Verbeſſerungen und Befolgung richtigerer, zum Theil ganz neuer, auf Theorie und Erfahrung gebauter Grundſätze zu einer untrüglichen Stütze der Sicherheit und Unabhängigkeit der Staaten, ſo wie des Muths und der Thätigkeit der Armeen zu machen, und dadurch der Kriegswuth und Eroberungsſucht einen feſten Damm für die Zukunft entgegen zu ſetzen. Überall zeigt er ſich nicht nur als Mann von Wiſſenſchaft und tiefer Denker, ſondern auch als Mann von Erfahrung und Erfindungsgeiſt, als Philoſoph und Politiker. Das Ganze hat daher das Gepräge, welches nur Genie, Wiſſenſchaft und Erfahrung *vereinigt* einem Werke geben können. Da *Darçon* zunächſt für Frankreich geſchrieben hat: ſo hat Hr. *von Ebermayer* das Werk durch Abänderungen, Zuſätze und Auslaſſungen auch für andere Staaten brauchbar zu machen geſucht. Die Überſetzung iſt daher nicht im ſtrengſten Sinn als Überſetzung zu betrachten.

---

Der ökonomiſche Sammler
oder
Magazin vermiſchter Abhandlungen und Aufſätze, Nachrichten und Notizen aus dem Gebiete der geſammten Land- und Hauswirthſchaft ſowohl ſelbſt, als ihrer Hülfs- und Nebenwiſſenſchaften
insbeſondere,
für
Freunde der Landwirthſchaft unter allen Ständen
herausgegeben
von
*Friedrich Benedict Weber*
Profeſſor der Philoſophie und Lehrer der ökonomiſchen und Cameralwiſſenſchaften auf der Univerſität zu Leipzig.

Unter dieſem Titel erſcheint zu Folge einer weitläuftigen von der unterzeichneten Verlagshandlung unentgeldlich zu ertheilenden Ankündigung zur nächſten Michaelismeſſe das erſte Stück einer Zeitſchrift, welche in zwangloſen, an keine beſtimmte Zeit der Er-

cheinung gebundenen Heften von höchſtens 12 Bogen 1 gr. 8. von dem obengenannten Herausgeber, u. den Mitarbeitern derſelben fortgeſetzt werden wird. Die Freunde und Bearbeiter der geſammten Land und Hauswirthſchaftskunde, und beſonders auch der Hülfs und Nebenwiſſenſchaften derſelben werden daher ſowohl von Seiten des Herausgebers, als der Verlagshandlung erſucht, durch Überſendung und Einlieferung von Beyträgen, die ſowohl in eigentlichen Abhandlungen und Aufſätzen, als in bloſsen Nachrichten und Notizen aus den benannten Wiſſenſchaften beſtehen können, Antheil an dieſem literariſchen Inſtitut zu nehmen. Die eingeſendeten Beyträge werden von der Verlagshandlung jederzeit gehörig honorirt werden, jedoch erbittet ſie ſich dieſelben franco.

Gerhard Fleiſcher d. j.
in Leipzig.

---

Bey dem Buchhändler *Hinrichs* in Leipzig iſt ſo eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueſte Reiſe um die Welt in den Jahren 1790, 1791 und 1792. vom Hauptmann *E. Marchand*, 2 Bände mit Portrait, zwey Karten und Kupfer. gr. 8. 3 Rthlr. auf fein Papier 3 Rthlr. 8 gr.

Da *La Peroufens* Reiſe um die Welt mit allgemeinen Beyfall aufgenommen worden, und gegenwärtige Weltreiſe dieſelbe, nach dem Urtheile der Kenner in der *Wichtigkeit* ihrer Entdeckungen, und an *dem intereſſe*, welches die Schilderung der Sitten und Gebräuche bisher gar nicht, oder wenig bekannter Völkerſchaften gewährt, übertrift — ſo ſchmeichelt ſich die Verlagshandlung, welche dieſes Werk durch Kupfer, richtige und ſaubere Karten, guten Druck und Papier mit möglichſter Sorgfalt äuſserlich ausgeſtattet hat, einer geneigten Aufnahme von Seiten aller Freunde angenehmer Lectüre und Kenner der Land und Völkerkunde.

---

Bey *J. C. Hinrichs* Buchhändler in Leipzig, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Figaros* Leben und jugendliche Abendtheuer von *J. Regnault Warin*, Verfaſſer des Magdalenen Kirchhofs, der Höhle Strozzi etc. 2 Bände mit 3 colorirten Kupfern. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

So verſchieden die Rollen ſind, die der *allgemein bekannte Held* dieſer Geſchichte ſpielt, (indem er bald als Mädchen, bald als Geſpenſt, dann wieder als Hochnacke, Gefangener, Schriftſteller, Bedienter, Wundarzt, Philoſoph, Moraliſt, auftritt —) ſo geſchickt weiſs ihn der Verf., deſſen angenehme Darſtellungsgabe bekannt und beliebt iſt, durch alle dieſe *heterogenen Rollen*, zu nicht geringem Vergnügen des Leſers, hindurch zu führen. Die feinen Züge von Welt und Menſchenkenntniſs, die überall in dieſer tragi-komiſchen Geſchichte durchſchimmern, die, zwar leicht und flüchtig hingeworfen, dennoch merklich hervorſtechen, und gute Wirkung thun, — machen die Lektüre dieſes Romans, ſelbſt für den etwas *ekelern Gaum* gebildeter Leſer, zu einer *angenehmen Würze* ihrer Erholungsſtunden.

---

Bey *G. E. Schulze* in Zelle iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*von Ende, F. A.*, geographiſche Ortsbeſtimmung im Niederſächſiſchen Kreiſe, nebſt einigen aſtronomiſchen Beobachtungen und Bemerkungen gr. 8. 1801. 1 Rthlr.

*Herſchels* D. Unterſuchung üb. die Natur der Sonnenſtrahlen aus dem Engl. überſetzt von *C. L. Harding* 2s Heft. 8. 1801. 12 gr.

---

Nächſte Woche erſcheint in der *Montag*- und *Weiſſiſchen* Buchhandlung in Regensburg, folgende eben jetzt beſonders für Ärzte ſehr intereſſante ganz neue Schrift:

*Schäffers*, D. *J. A. G.* Verſuch einer Theorie der engliſchen Pockenimpfung, 8.

Man erſucht daher ſämmtl. Buchhandlungen zu Vermeidung des überflüſſigen Zurückſendens, (da ſolches ſogar neither mit *unaröfneten Päken* ſtatt fand,) gefälligſt auf die gewöhnliche Art durch die Herren Commiſſionärs zu verlangen, wie viel Exemplare ihnen ohngefehr für Ihre Gegend von dieſer kleinen aber merkwürdigen Abhandl. dienen könnten.

Regensb. am 25 Jul. 1801.

---

Neue Verlags- und Commiſſionsbücher der neuen akademiſchen Buchhandlung zu Kiel in der Oſtermeſſe 1801.

*Bluger's* militäriſches Taſchenbuch 1 Rthlr.

Karte von Portugall 8 gr.

*Chriſtiani's, W. E.*, Geſchichte der Herzogthümer Schleswig und Holſtein unter dem Oldenburgiſchen Hauſe, fortgeſetzt von D. *H. Hegewiſch*. 3ter Th. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

*Hegewiſch*, D. *H.*, Geſchichte der Herzogthümer Schleswig Holſtein, während der Regierung Königs Chriſtians IV.

*Fabricii, J. C.*, Syſtema Eleutheratorum, ſecundum ordines, genera, ſpecies, adiectis ſynonymis, locis, obſervationibus, deſcriptionibus. Tom. I. 8. maj. 2 Rthlr. 4 gr.

*Hegewiſch*, D. *H.*, hiſtoriſche und literariſche Aufſätze. gr. 8. 1 Rthlr.

*Link's, F. H.*, Bemerkungen auf einer Reiſe durch Frankreich, Spanien, und vorzüglich Portugall, in den Jahren 1797 — 1799. 2 Theile. Mit einer Karte von Portugall. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

*Schraders, L. A. G.*, Lehrbuch der Schleswigholſteiniſchen

nischen Landesrechte, 2n Theils 1te Abtheil. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Taschenbuch für die Einwohner von Kiel 1801. 8. 3 gr.

*Weberi, F.*, observationes entomologicae, continentes novorum quae condidit generum characteres, et nuper detectarum specierum descriptiones. 8. maj. 12 gr.

---

In meiner Buchhandlung hat nachstehendes nützliche Buch nicht längst die Presse verlassen:

*Funke, C. P.*, Karl und Wilhelmine, oder die wissbegierigen Kinder. In Gesprächen mit ihrem Vater über fremde Völker. 8. 9 gr.

Ich habe es bey diesem guten und nützlichen Buche, welches allen Eltern und Erziehern sehr zu empfehlen ist, gewiss nicht an guten Druck und Papier fehlen lassen.

Güntherische Buchhandl.
in Pegau.

---

So eben hat die Presse verlassen, und ist bey mir in Commission, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bonaparte und Cromwell. Ein Neujahrsgeschenk für die Franzosen, von einem Bürger ohne Vorurtheile. Aus dem Franz. mit einigen Anmerkungen von *Fr. C. Laukhardt*. brochirt. 12 gr.

Jeder Mensch sollte nothwendig diese Schrift als ein Denkmal aufbewahren; denn sie greift in die Umstände der jetzigen Zeiten und enthält die wichtigsten Nachrichten, die uns noch kein deutsches Blatt geliefert hat.

Güntherische Buchhandl.
in Pegau.

---

Die neue Auflage von

*Hildebrandt's Taschenbuch für die Gesundheit*

ist wieder in allen Buchhandlungen (gebunden für 1 fl. 30 kr. — broch. für 1 fl. 15 kr.) zu haben.

(Exemplare auf holländischem Papier und gebunden 1 fl. 45 kr.)

Innerhalb weniger Wochen wurde die erste Auflage von diesem *für alle Stände* so nützlichen Familienbuche vergriffen. Dies und der ungetheilte Beyfall unserer bessern kritischen Institute mögen hier statt aller weiteren Empfehlung dienen.

---

Da *Yoriks* empfindsame Reise durch Frankreich und Italien, übersetzt von *Bode*, bis auf einige Exemplare vergriffen ist: so kündige ich als Eigenthümer dieser Übersetzung eine gänzliche Umarbeitung derselben aus der Feder eines Schriftstellers an, der ihr die höchste Vollendung geben kann und wird, zumal da er dieser Arbeit jetzt ausschliefslich seine Musse widmet. Es werden davon zwey Ausgaben mit aller typographischen Zierde und vorzüglichen Kupfern erscheinen.

Leipzig, im August 1801.

C. G. Rabenhorst.

---

Von folgendem Buche erscheint nächstens in meinem Verlage eine deutsche Bearbeitung mit Anmerkungen vom Hn. Dr. *F. H. Martens*:

Traité des moyens de désinfecter l'air, de prevenir la contagion et d'en arreter les progrès par *L. B. Guyton Morveau*. Paris an IX.

A. G. Liebeskind in Leipzig.

## II. Herabgesetzte Bücherpreise.

Durch Ersparung des Honorars, und durch andere Mittel, die ihm Sicherheit seines Unternehmens gewähren, ist es dem Herrn *Franz Hacs* in Prag möglich geworden, die in meinem Verlag erschienene Ausgabe von *Montaigne Gedanken und Meinungen über verschiedene Gegenstände übersetzt von Bode* in 6 Bänden 97. 8. für 3 Rthlr. 14 gr. den Liebhabern schöner, aber wohlfeiler Nachdrücke zu geben. Diese 6 Bde der Originalausgabe kosteten sonst 8 Rthlr. 12 gr. Den 7ten Band, welcher das Sach und Namenregister enthält, und zu einer bequemen Übersicht des ganzen Werks unentbehrlich ist, hat Herr *Haas*, weil er zu *seinem* Nachdruck hätte ausgearbeitet werden müssen, *nicht* nachgedruckt.

Um der mir Schaden bringenden Haasschen Spekulation entgegen zu arbeiten, habe ich alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, die 7 Bde der Originalausgabe für 3 Rthlr. 12 gr. zu erlassen.

Gegen baare, jedoch *unfrankirte* Einsendung von 3 Rthlr. 12 gr. unmittelbar an mich, sende ich ein Exemplar *postfrey* dem, der sich dies treffliche über's Alphabet starke Werk, auf diesem kurzen Wege zuschaffen gedenkt.

F. Th. Lagarde
in Berlin.

## III. Vermischte Anzeigen.

Da seit der Erscheinung des, in meinem Verlage herausgekommenen und von Hrn Dr. *Weinhold* beschriebenen chirurgischen Instruments, *Torniket* genannt, häufige Nachfrage ist: so mache ich hiemit bekannt, dass dieses Instrument von einem geschickten Künstler fein verfertiget und für den Preis von 3½ Thlr. in untenstehender Handlung zu haben und durch alle andern Buchhandlungen zu bekommen ist.

Stahlsche Buchhandlung
in Jena.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 162.

Sonnabends den 29ten Auguſt 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Von der:

ibliothek für Kritik und Exegeſe des neuen Teſtaments und älteſten Chriſten-Geſchichte, herausg. von Hn. Prof. *Schmidt* in Gieſsen und Hn. Paſtor *Schmidt* in Willmenrode

vom 2ten Bande das 3te Stück erſchienen und enthält:

1. über den Zweck der Stelle Röm. VII. 7 — 25.
2. über *Herders* Hypotheſe, den Urſprung der Evangelien betreff.
3. kritiſche Bemerkungen über das Evangelium des Lucas.
4. Bemerkungen über einige Stellen der Gothiſchen Überſetzung d. N. T.
5. Vermuthungen über die beiden Briefe an die Theſſalonicher.
6. Über das Evangelium des Johannes C. VI. 26 — 63. III. 1 — 21.
7. Uber 2 Stellen des Briefs an die Galater. C. II. 3 — 5. II. 19.
8. Evangelium Nativitatis Jeſu. Nebſt Zuſatz dazu.
9. Kritiſche Bemerkungen über 2 Korinth. I. II.
10. Miſcellen.

Alle 4 Monate erſcheint ein Stück von 12 Bogen 12 gr. od. 54 kr.

Hadamar d. 16 Jul. 1801.

Neue Gelehrten Buchhandl.

---

*Eunomia, eine Zeitſchrift des neunzehnten Jahrhunderts von einer Geſellſchaft von Gelehrten*, herausgegeben von *Feſsler* und *Rhode*. Jahrg. 1801. July, Berl. b. *F. Maurer*.

*Inhalt:* 1. Verſuch einer Theorie der Glückſeligkeit, v. *C. J. Rouſſeau*. 2. Maximen und Sentenzen Hn. Prof. *Tiedemann*. 3. Über den Muth, v. Hn. Schholz. 4. Über das Fichte. Staatsrecht, v. Hn. *J. L. Hubner*. 5. Über die Begründung des Eigenthums, v. Hn. *Fr. Cramer*. 6. Verſuch eines Gerächts zwiſchen einem Kriegsrath und einem Juſtiz Aſſeſſor, über einen für die Preuſsiſ. Staaten höchſt wichtigen Gegenſtand, v. Hn. Prof. *Schummel*. 7. Theater. 8. Gedichte. a. Das Ideal, v. Hn. *C. G. H. Burdach*. b. Abendgemälde von *Frauendorf*. 9. Die Genialität, ein Fragment. 10. Politiſche Zeitgeſchichte.

---

*Der Franzöſiſche Merkur.*

Von dieſem mit vielem Beyfalle aufgenommenen Journale, iſt das 6te Stück des erſten Jahrgangs oder Bandes erſchienen. Zur Empfehlung wird folgende Inhaltsanzeige hinreichend ſeyn.

In allen Buchhandlungen, bey den wohllöbl. Poſtämtern und Zeitungs-Expeditionen kann man ſämmtliche Hefte bekommen.

Inhalt.

I. Innere Staatshaushaltung etc.
Proteſtantiſche Friedensfeyer. Der Kanal von St. Quentin. Neue Erziehungsanſtalten. Neue Manufaktur von Bâſins und Piques. Neuer Kanal bey Vilette. Anpflanzungs Feſt im Departement des Landes. Über den Anbau der Gewürze zu Cayenne. Über die Bley-Mine zu Vearin. Über den Zuſtand des Ackerbaues in Frankreich.
Öffentliche Ausſtellungen der Kunſt und Induſtrie-Produkte. Stiftung zweyer neuen Klöſter. Nachrichten von den Spitälern und Verſorgungs-Anſtalten zu Paris.

II. *Tribunal- und Menſchengeſchichte.*
Spiel-Sucht. Prozeſs der Hünner-Erzieher von Mans und la Fleche. Prozeſs der Bürgerinnen Flonville und Dumoulon. Beutelſchneiderey. Die natürliche Tochter. Prozeſs der Gebrüder Ceerf Beer. Neue Verſorgungs-Anſtalt. Wiederhergeſtellte Verehrung Heinrich des 4ten. Markſchreyer.

III. *Wiſſenſchaftliche Inſtitute u. ſ. w.*
Athenäum zu Lyon. Lycäum der Künſte. Kuhpocken Impfungs Commiſſion. National-Inſtitute.

*Nekrolog.*
Veron — Ferbonais. Fenouillot — Defalbain Madame de Makau Gilbert Changeaux. Jodin d'Ageult Demouſtiers.

IV. *Moden-Erfindungen.*
Verkauf der Gemälde Sammlung des B. *Tolozen.*

*Davids* neueſtes Gemälde. Muſée des Monumens français. Panorama. Muſeum der Malerey etc. Neuer Kupferſtich. Bonapartens Triumph.

V. *Literariſcher Anzeiger.*

Über die deutſche Literatur in Frankreich.

VI. *Theater.*

Pariſer Panorama. Vorſtellung des Hafens zu Toulon — Caroline ou le Tableau. *Telma* und *Lafond*, berühmte Tragiker des Tages. *Flamins* Oper. Theater zu Verſailles. Theſeus Trauerſpiel. Le duell ſingullier.

VII. *Anekdoten.*

Treue einer Katze. Franzöſiſcher National-Stolz. Sonderbarer Duell zweyer Chemiſten. Der Schatz von Flonchoy u. ſ. w.

Das 7te und 8te Heft iſt unter der Preſſe.

Dortmund d. 16 July 1801.

Heinrich Blothe et Comp.
Buchhändler.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Einem verehrungswürdigen Publicum möchte man die nun im Druck in 2 Bänden nebſt 2 Titel-Kupfern erſchienene und in der Oberdeutſchen Literatur-Zeitung (ſ. Nro. XVII. dieſes Jahrs) ſehr gut recenſirte Schrift unter dem Titel:

*Bemerkungen über die Regierung, Religion, den Aberglauben, die Erziehung, Ehe, den Charakter, die Sitten und Gewohnheiten der Venetianer nebſt einer kurzen Geſchichte der deutſchen und proteſtantiſchen Nation in Venedig und einigen Bemerkungen über das an deſſen Laguna angrenzende Landvolk.* gr. 8. Bayreuth bey *Lübecks Erben.* 1 Rthlr. 20 gr.

nur nähern Erkenntniſs bringen. Zu dem achtet man die weitere Bekanntmachung dieſer Schrift, welche gegenwärtig in allen Buchhandlungen zu haben iſt, für die Freunde ſolcher intereſſanten Gegenſtände um deſto mehr werth, mit je mehr Intereſſe ſie die Revolutions-Geſchichte der Venetianer von eben demſelben Verfaſſer zu leſen wünſchen, die nächſtens ans Tageslicht treten wird.

Lübecks Erben.

---

In dem *Journal der praktiſchen Heilkunde v. C. W. Hufeland* II B. 4s St. äuſert der Hr. Dr. *Struve* S. 107. den Wunſch, daſs doch jemand ein allgemeines Dispenſatorium, welches in alphabetiſcher Ordnung die wichtigſten, ſowohl einfachen als zuſammengeſetzten Heilmittel ſeit den früheſten Zeiten bearbeiten möchte.

Ich darf alſo die Nachricht nicht länger zurück halten: daſs der, als theoretiſcher und praktiſcher Arzt, und durch ſein 1798 herausgegebenes *Taſchenbuch für angehende Geburtshelfer*; enthaltend eine vollſtändige Anweiſung zur mediciniſchen und chirurgiſchen Praxis der Geburtshülfe. 8. wovon nächſtens eine *neue verbeſſerte Auflage* erſcheint, ſo wie durch *das diätetiſche Lexicon etc.* 2 *Bände*, und andere Schriften rühmlich bekannte Herr Rath Dr. *Vogel*, ſchon ſeit mehrern Jahren an einem ſolchen *allgemeinen Dispenſatorio* arbeitet, wovon zur nächſten Jubilate Meſſe der erſte *Band* unter dem Titel:

*Mediciniſch-Pharmaceutiſches Univerſal-formular Lexikon;* enthaltend eine vollſtändige *Sammlung aller Arzneyformeln* welche als vorzüglich wirkſam von praktiſchen Ärzten empfohlen worden ſind, von Hippocrates an bis auf unſere Zeiten etc.

in meinem Verlage erſcheinen wird, welches nach dem mir längſt zugefertigten Plan gerade allen den Erfordernissen und Wünſchen entſprechen wird, die der Hr. Dr. *Struve* anbringt, und mache ich dieſes auch demſelben vorläufig bekannt, um Colliſionen zu verhüten.

Erfurt d. 1 Aug. 1801.

Georg Adam Keyſer.

---

Bey *Fr. Gotth. Jacobäer* in Leipzig ſind folgende neue Bücher herausgekommen:

Allgemeines Handbuch zur ſittlichen Bildung des weiblichen Geſchlechts. 8. 1 Rthlr.

Aufklärung über wichtige Gegenſtände der Frey Maurerey, beſonders über die Entſtehung derſelben, eigentlich nur für Frey Maurer, doch wird auch in der Menſchenkenntniſs ſchätzt, viel intereſſantes finden. N. A. 8.

Beſchreibung der Königl. Wirthſchaftshöfe zu Wa[illegible] ſor 8.

Churfürſtlicher Kirchen und Prediger Almanach 8.

Gallerie aller merkwürdiger Menſchen die in der We[illegible] gelebt haben 10s Heft enthält Olivie Cromwell K 8.

Graf Zerner und ſeine Familie 8. 1 Rthlr.

Grasbüchlein oder Anweiſung die ſchädlichſten zu nützlichſten inländiſchen Gräſer kennen, jene ausrotten und vermindern, dieſe vermehren und anbauen zu lernen, um Ackerbau und Viehzucht ertragbarer zu machen, für Landwirthe, Landſchullehrer und Bauersleute mit 16 Kpf. 4. 1 Rthlr.

Pharmaceutiſche Naturgeſchichte oder Beſchreibung der in der Pharmacie, der Chemie und den Chemiſchen Künſten vorzüglich der Färbekunſt gebräuchlichen Körper aus den drey Naturreichen von *Simon Nicolas Parmentier.* 1 Rthlr. 12

*Petſche* Materialien zu Religionsvorträgen bey Begräbniſſen aus den Werken deutſcher Kanzelredner geſammelt 2 B. 1s St. 1

Praktiſche Bemerkungen über den Miſsbrauch der Tabacksrauchklyſtiere bey eingeſperrten Brüchen, und verſchiedene andere mediciniſch chirurgiſche Gegenſtände gr. 8.

Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Epiſteln, auf alle Sonn- und Feſttage des Jahres im Sturmiſchen Manier ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtſammlungen der vorzüglichſten deutſchen Kanzelredner 11r Jahrg. Neue Aufl. gr. 8. 1 Rthlr.

*ſs, Franz Ambros*, Lehrbuch der Mineralogie nach les Herrn Ober Berg Rath *Karſten* mineralogiſchen Tabellen ausgeführt. *Erſter Theil*, welcher den präparativen Theil der Oryktognoſie in ſich begreift. gr. 8. 1 Rthlr.

*der, Heinrich*, über die Vorſehung 2r Th. 4te Auflage. 12 gr.

*erings* Handbuch der innern und äuſsern Heilkunde B. 6r u. letzter Th. 2 Rthlr. 12 gr.

*rinius, Zach.*, Beſchreibung einiger See und Landreiſen nach Aſien, Afrika und Amerika 3r und letzter Th. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

---

So eben iſt von der längſterwarteten *Encyclopädie Alterthümer Griechenlands, Etruriens und Roms, Humaniſten, Künſtler und Kunſtliebhaber zum gröſsTheile aus den übriggebliebenen Kunſtdenkmälern jeNationen, entwickelt von D. J. G. Gruber* der erſte t erſchienen. Er enthält, auſser einer Einleitung r das Studium der Alterthümer in archäographiſcher artiſtiſcher Hinſicht, 5 von Herrn Prof. *Grohmann* ochene Kupfer. 1. Hochzeitliche Gebräuche der n. 2. Waffen und Rüſtungen. 3. Der Mutter- d Oreſts. 4. Oreſt und Pylades. 5. Das Coliſezu Rom, nebſt den dazu gehörigen Beſchreibun, die ſich durch Gründlichkeit und Hn. *Grubers* benten angenehmen Vortrag gleich empfehlen.

In der Vorrede ſagt der Herr Vf. "er werde in ſem Werke nichts übergehen, was nur irgend aus Alterthume der Griechen und Römer merkwürdi- vorhanden, und zu lernen ſey; man ſollte darinne h nichts aus dem griechiſchen und römiſchen Alterme vergebens ſuchen, nach keiner Abbildung, nach ner von ihm gegebenen Erklärung." Wir machen er auf dieſes wichtige Werk aufmerkſam, das ſich Beyfalls der Kenner gewiſs erfreuen wird. Der emein thätige Herr Vf. wird ununterbrochen dran arbeiten, und wir werden auch von unſerer Seite hts unterlaſſen, es immer ſchöner und vollkommezu liefern. Um auch für Schulen das Anſchaffen erleichtern, erſcheint es in einzeln Heften, deren s wie dieſes Erſte 16 gr. koſtet. So wird jeder e es gewahr zu werden, zu einem Werke kommen, eine groſse Lücke in unſerer Literatur ausfüllt.

Leipzig im Jul. 1801.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

---

*Ans Weſtphäliſche Publikum.*

Ich mache hiermit bekannt, daſs ich des Herrn hivarius *Kindlingers* Münſteriſche Beyträge zur Gechichte Deutſchlands, hauptſächlich Weſtphalens, 1r und 3r Band von demſelben zum Debit übernomn habe, und dieſes Werk künftig allein bey mir zu en iſt. Dieſs 3 Bände koſten complet 5 Rthlr.

Da mehrere Anfragen wegen Ablaſſung einzelner eile geſchehen ſind: ſo zeige ich hiermit an, daſs n dieſe von nun an bekommen kann.

Einzeln koſtet der erſte Band 1 Rthlr. 8 gr.
Der zweyte 1 Rthlr. 12 gr.
Der dritte erſte Abtheil. 1 Rthlr. 8 gr.
— — zweyte Abtheil. 20 gr.

Kurzer Inhalt dieſes Werks.

Der erſte Band enthält Nachrichten von den ehemaligen Weſtphäliſchen Fehm- und Freygerichten, die Geſchichte der Entſtehung der Herrlichkeiten im Hochſtifte Münſter, die Geſchichte der Häuſer und der Familie von und zu Merfeld und dabey 150 Urkunden.

Der zweyte Band enthält die Geſchichte der ältern Verfaſſung Weſtphalens, insbeſondere der Gerichtsanſtalten; die Veränderungen, welche Karl der Groſse darin vornahm; einige Folgen dieſer Veränderungen, und dabey über 70 Urkunden.

Der dritte Band erſte Abtheilung ſtellt die Grafen als Reichsbeamte im Krieges- und Juſtitzweſen auf; zeiget die Veränderungen und den Gang, die darin bis zum 13ten Jahrhundert vorgegangen; — wie die Grafen nebſt den Biſchöffen und andern zur Landeshoheit kamen; nimmt dabey die Geſchichte der WeſtphäliſchenFehm- und Freygerichte mit auf, und enthält über 150 Urkunden.

Dritter Band zweyte Abtheilung enthält über 100 Urkunden, und eine Fortſetzung der Geſchichte der ältern Juſtitzgrafen, zeigt in der Kürze, daſs die ſogenannten Fehm- und Freygerichte auch nach dem 12ten Jahrhundert bis zu ihrem gänzlichen Verfall im 16ten Jahrhundert in geiſtlichen und weltlichen Territorien Weſtphalens beſtanden haben.

Vorſtehende Werke ſind in allen Buchhandlungen zuſammen und einzeln zu bekommen.

Osnabrück d. 20 July 1801.

Heinrich Blothe
Buchhändler.

---

Zur Vermeidung aller Colliſionen zeiget Endesgenannter an, daſs das vortreffliche Werk von *Antoine Cadet de-Veaux; Anweiſung zu der Kunſt Wein zu bereiten*, bereits unter der Preſſe iſt. Es iſt von Hrn. Überſetzer mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen. Hoffentlich wird es unter uns bey Sachverſtändigen den nämlichen Beyfall finden, welchen es in Frankreich fand, wo daſſelbe auf Befehl des Gouvernements bekannt gemacht wurde.

Frankfurt a. M. im Auguſt 1801.

P. H. Guilhauman.

---

*Wolfart (Doctor H.) über den Genius der Krankheiten*, gr. 8. 1801. Preis 1 Rthlr. 4 gr.

Ein Buch, welches hoffentlich Niemand ohne Vortheil für ſeine Geſundheit und für die Kenntniſs ſeines Körpers aus den Händen legen wird, und als ein Nachtrag zu Hufelands berühmtem Werke — Über die Kunſt das menſchl. Leben zu verlängern — angeſehen werden kann. Es handelt von Begriff und Weſen des Krankheitsgenius, ſeinen Veränderungen, von Klima

Klima, Temperament, Lebensart, Nahrungsmitteln, Diät, Schwelgerey, künſtlichen Bedürfniſſen, Vergnügen, Geſchlechtstrieb, dem Einfluſs des Stadtlebens, der Armuth, der Arbeit, Reinlichkeit, der phyſiſchen Erziehung auf die Geſundheit, und von einigen andern wichtigen Punkten; daraus erhellt die Nutzbarkeit für Ärzte und mediciniſche Polizey ſowohl, als für jeden andern, der ſeine Geſundheit berathen will.

Frankfurt im Aug. 1801.

P. H. Guilhauman.

## III. Neue Muſikalien.

*Neue Muſikalien in Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.*

*Backofen, H.*, Anweiſung zur Harfe. gr. 4. 1 Thlr.

*Della Maria*, Romanze aus der Oper: l'Opéra comique 4 gr.

*von Dittersdorf's, Karl*, Lebensbeſchreibung. Von ihm ſelbſt. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

*Dulon*, 3 Duos p. Flûte et Violon. Op. 1. Liv. 2. 1 Thlr.

*Haacke*, (Muſikdirektor in Stettin), Grande Sonate p. l. Pianof. Op. 2. 16 gr.

*Haydns Werke*, 3r. Heft, Pränumerationspreis 1 Thlr. 12 gr. Ladenpreis 3 Thlr.

*Haydn, J.*, Oratorium: die *Schöpfung* im Klavierauszug von *A. E. Muller*. Neue Ausgabe mit ital. und deutſchem Text. 3 Thlr.

*Lacroix*, 7 Variations pour Violon. 6 gr.

*Mozarts, Sämmtliche Werke*:

— — Klaviersachen, 9r Heft. Pränumerationspreis. 1 Thlr. 12 gr. Ladenpreis 3 Thlr.

— — Partituren. No. 2. *Don Juan* oder der ſteinerne Gaſt. Eine komiſche Oper in 2 Aufzügen, mit ital. und unterlegtem deutſchen Texte nebſt ſämmtlichen vom Komponiſten ſpäter eingelegten Stücken. In Partitur. Ladenpreis 12 Thlr.

— — Klavier-Concerte. No. 6. Ladenpreis 2 Thlr.

— — Quartetten. 1r enthält 3 Quart. No. 1. 2. 3. Pränumerationspreis 1 Thlr. Ladenpreis 2 Thlr.

— — — — 2r. — 3 Quart. No. 4. 5. 6. Ladenpreis 2 Thlr.

— — Concert pour Clarinette avec acc. de 2 Violons, 2 Flûtes, 2 Baſſons, 2 Cors, Viola et Baſſe. 2 Thlr.

— — Le même Concert arrangé pour la Flûte traverſière avec accomp. de 2 Violons, 2 Hautbois, 2 Cors, 2 Baſſons, Viola et Baſſe, par *A. E. Müller*. 2 Thlr.

*Mozart*, Pièces d'harmonie p. 2 Clarinettes, 2 Hautbois, 2 Baſſons et 2 Cors. Liv. 1. No. 1. 2. 3. 3 Thlr.

— — do. do. Liv. 2. No. 4 et 5. 2 Thlr.

*Romberg, Bernhard*, 3 Quatuors pour 2 Violons, Viola et Violoncelle. Op. 1. Liv. 1. 2 Thlr. 12 gr.

*Schlimbach*, über die Struktur, Erhaltung, Stimmung und Prüfung der Orgel. Mit 5 Kupfertafeln und 1 Blatt Noten. gr. 8. 1 Thlr. 5 gr.

*Vogler*, Abt, Herrmann von Unna. Ein Schauſpiel mit Chören und Tänzen im Klavierauszug. 1 Thlr. 12 gr.

*Wölffl, J.*, Trois Quatuors p. Violon, Violoncelle, Alto et Baſſe. Op. 10. Liv. 2. 2 Thlr. 12 gr.

— — 3 Sonates pour le Pianoforte avec accomp. de Violon, compoſées ſur des idées priſes de l'Oratorio de *Haydn*: la Création. Op. 14. 2 Thlr.

*Zumſteeg*, Elwine, eine Ballade vom Freyh. v. Lang-ſtein. 8 gr.

— — Drey Geſänge mit Klavierbegleitung. 12 gr.

Sind in der *Fiedleriſchen* Papier- und Schreibmaterialien-Handlung in Jena ebenfalls um die nämlichen Preiſe zu bekommen.

## IV. Vermiſchte Anzeigen.

Durch die Verſetzung des Redacteurs der N. theol. Annalen von Rinteln nach Marburg wird die Unterbrechung der Annalen und Nachrichten auf 8 bis 14 Wochen nach Michaelis d. J. unvermeidlich; dagegen läſst die günſtigere literariſche Lage des Herausgebers manche weſentliche Verbeſſerung des Inſtituts hoffen.

Alle meine Correſpondenten erſuche ich von Anfange des Monats September an, ihre Zuſchriften nach *Marburg* unter der bisher gebrauchlichen Adreſſe an *die Expedition der Theologiſchen Annalen* zu ſchicken, und uns die Verbindlichkeit, Briefe und Anfragen frühzeitig zu beantworten, auf eine etwas längere Zeit freundſchaftlich zu erlaſſen.

Der Preis für den ganzen Jahrgang der *Annalen* ist *Zwey Rthlr.* Conv. M. und für die *Nachrichten* 1 *Rthlr.* C. M.; beide können zuſammen oder einzeln beſtellt werden.

Wer ein Exemplar auf *ſchönes Schreibpapier* verlangt, bezahlt für die Annalen *zwölf* und für die Nachricht *ſechs* Groſchen mehr, muſs aber ſpäteſtens mit Anfange des M. *December* ſeine Beſtellung machen; nach dem 15ten Dec. wird keine Beſtellung mehr angenommen. Die Intereſſenten wenden ſich nahe vor an die nächſten Poſtämter und Buchhandlungen; gröſsere Beſtellungen werden bey der *Expedition der neuen Theologiſchen Annalen* zu *Marburg*, bey dem K. Ober-Poſt-Amte zu *Caſſel* und bey den K. Poſtämtern zu *Marburg* und *Rinteln* oder bey den beiden Hauptcommiſſionärs Hn. *Barth* in Leipzig und Hn. *Hermann* in Frankfurt a. M. gemacht.

D. Ludwig Wachler.

# INTELLIGENZBLATT der LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

1314

Numero 163.

Mittwochs den 2ten September 1801.


## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Ungers Journalhandlung* zu Berlin iſt erſchienen:

Geſchichte und Politik.
Eine Zeitſchrift
herausgegeben
von
*K. L. Woltmann.*
Zweytes und Drittes Stück 1801.

Inhalt.

Wo könnten die vorzüglichſten Epochen in der Sächſchen Geſchichte ſeyn? vom Geheimen Archivar *Heſs* in Koburg.

Einleitung zu einer Geſchichte des Europäiſchen Gleichgewichts.

Über die wichtigſten Reichsgeſetze, die bis itzt von Kaiſer Alexander erlaſſen wurden; von *G. Merkel* in Berlin.

Hannibal und Scipio; vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*

Reden über die Deutſche Nation, (zweyte Rede); vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*

Auguſt, Kurfürſt von Sachſen; von Aſſeſſor *Heerwagen* in Berlin. (Fortſetzung.)

Ägypten.

Viertes Stück 1801.

Inhalt.

Über Mariana und einige ſeiner Werke; vom Profeſſor *Bucholz* in Berlin.

Brief an den König Alphonſus; vom Regierungsrath *von Halem.*

Blick auf die Geſchichte von Genua; vom Geheimen Archivar *Heſs.*

Noch ein Wort über Rouſſeau.

Oliver Kromwell; vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*

König Emanuel von Portugal und die Kornjuden; vom Geheimen Archivar *Heſs.*

I. Katholicismus; vom Regierungsrath *von Halem.*

II. Auguſt, Kurfürſt von Sachſen; vom Aſſeſſor *Heerwagen.* (Schluſs.)

IX. Ägypten. (Schluſs.)

Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Thlr. Einzelne Hefte 12 gr.

---

Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt, herausgegeben von *C. W. Hufeland*, 12ten Bandes 2tes St. oder Neues Journal etc. 5ten Bdes 2tes St. Preis . 12 gr.

Inhalt.

I. Über die *Anna Maria Kienker* zu Borgloh und die Entdeckung ihres Betrugs, von Herrn Dr. *Schmidtmann.*

II. Fragmentariſche Bemerkungen zu *Browns Elements of medicine.*

III. Bemerkungen über eine Scharlachepidemie und die heilſamen Wirkungen des Merkurs in derſelben, von Herrn Dr. *Sauter* zu Allenberg, nebſt Anhang des Herausgebers.

IV. Die endemiſchen Krankheiten Wezlars, eine Skizze, vom Herrn Phyſikus Dr. *Wendelſtadt.*

V. Beyträge zur Geſchichte der Heilungskraft des Kalchwaſſers in der Harnruhr, von Herrn Dr. *Schütz* zu Bruchſal.

VI. Auffoderung an alle Ärzte Deutſchlands in Betreff der Kuhpocken vom *Herausgeber.*

VII. Enthüllung einer völlig erdichteten Krankengeſchichte zum Behuf des *Brownſchen* Syſtems, in *Röſchlaubs* Magazin zur Vervollkommnung der Heilkunde, von Herrn Kollegienrath *v. Kotzebue.*

VIII. Eine merkwürdige Lungenſchwindſucht mit gänzlicher Zerſtörung der linken Lunge.

IX. Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten
Bereitung der *Naphtha Aceti martialis Klaprothi.*

Mit dieſem Stück des Journals wird ausgegeben: *Hufelands Bibliothek der praktiſchen Heilkunde*, V Band, 2 Stück. (5 gr.) Inhalt: *Reil Fieberlehre — Struve Triumph der Heilkunſt — Ayrer über die Pulsadergeſchwulſt und ihre verſchiedene Behandlung.*

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Oſter-Meſſe ſind erſchienen:

ABC Buchſtabier und Leſebuch etc. 8. 2 gr.

*Arnoldis* Geſchichte der Oranien Naſſauiſchen Länder etc. 3r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Evangelienbuch etc. für Katholiken, 8. 6 gr. netto.

*Handel* Pharmacopoea laconica. 8. 4 gr.

— Arzneyvorrath für unbemittelte Bürger-Familien. 8. 10 gr.

— Kenntniſs und Kur des veneriſchen Chanker. 8. 3 gr.

— — — — des bösartigen Trippers. 8. 8 gr.

*Hergel's* Beyträge zur Abwendung des Holzmangels. 8. 4 gr.

*Klebers* Abhandlung: Iſt die Gerichtsbarkeit d. R. K. G. bey Abſonderungs Klagen des Lehns vom Erbe unter Reichsunmittelbaren quoad poſſeſſorium ordinarium in 1r Inſtanz gegründet? 8. 8 gr.

Taſchenbüchlein, Naſſauiſches. 1801. 2 gr.

Unterſuchung der Frage: Sind die Landesherren zu Abwendung der ihren Ländern drohenden feindlichen Gefahr berechtiget, ihre Unterthanen zum allgemeinen Landſturm aufzufodern? 8. 6 gr.

Verſuch, ein, in vermiſchten Gedichten. 8. Drkp. 5 gr. Schrbp. 6 gr.

Nächſtens wird erſcheinen:

Apollodors mythiſche Bibliothek. Aus dem griechiſchen von *J. F. Beyer.* Prof. zu Herborn.

*Smidts* Diomedes oder die Moral-Principien im Streite.

*Walthers* Miſcellaneen zur Unterhaltung in müſsigen Stunden.

Hadamar den 21ten Jul. 1801.

Neue Gelehrtenbuchhandl.

---

Bey *J. F. Röwer* in Göttingen ſind in der Leipz. Jub. Meſſe 1801. folgende neue Bücher erſchienen:

*F. Bouterweck* Geſchichte der Poeſie und Beredſamkeit, ſeit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Erſter Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*J. G. Buhle* Geſchichte der neueren Philoſophie ſeit der Epoche der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften. 2r Bd. 2te Abtheil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*J. C. Fiſcher* Geſchichte der Phyſik ſeit der Wiederherſtellung der Künſte und Wiſſenſchaften bis auf die neueſten Zeiten. 1r Band. Mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

(Dieſe drey machen die 9te Lieferung der *Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften ſeit der Wiederherſtellung derſelben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Von einer Geſellſchaft gelehrter Männer ausgearbeitet*, aus.)

*L. C. W. Cappel* medicinische Unterſuchungen. 1r B. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*C. C. Matthäi* Handbuch der von *J. Brown* zuerſt vorgetragenen Erregungstheorie. Nach den neueſten Bearbeitungen einfach dargeſtellt. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*F. Rühs* Verſuch einer Geſchichte der Religion, Staatsverfaſſung und Cultur der alten Scandianvier. 8. 1 Rthlr.

*Zur bevorſtehenden Leipziger Mich. Meſſe werden bey demſelben erſcheinen:*

*J. Beckmanni* Lexicon botanicum, exhibens etymologiam, orthographiam et proſodiam nominum botanicorum. 8 maj.

*J. G. Buhle* Geſchichte der neuern Philoſophie, ſeit der Epoche der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften. 3r Bd. 1te Abtheil. gr. 8.

*J. D. Fiorillo* Geſchichte der zeichnenden Künſte von ihrer Wiederauflebung bis auf die neueſten Zeiten. 2r Bd. gr. 8.

*A. H. L. Heeren* Geſchichte des Studiums der claſſiſchen Literatur ſeit dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften. 2r Bd. gr. 8.

(Dieſe drey als 10te Lieferung der *Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften* etc.)

*C. Meiners* Über die Verfaſſung und Verwaltung deutſcher Univerſitäten. 1r Bd. gr. 8.

*J. K. Schaubach* Geſchichte der griechiſchen Aſtronomie bis auf Eratoſthenes. Mit Kupfern und Karten. gr. 8.

---

Von *Oliviers* intereſſanten Reiſe durch Perſien erſcheint nächſtens eine deutſche Überſetzung mit Anmerkungen von Hn. Prof. *Tiedemann* in unſerm Verlage, welches zur Vermeidung unangenehmer Colliſionen hiemit bekannt gemacht wird.

Berlin im Auguſt 1801.

Voſſiſche Buchhandlung.

---

In der *Güntherſchen* Buchhandlung in Pegau iſt ſo eben erſchienen:

*Naphaks, ſieben Verwandlungen, und ſechs Stunden aufs Ehebette. Seltenſtück zu Hannchens Himmel Herzügen* etc. mit 1 Kupf. von *Schulz*. 1 Rthlr. 12 gr.

Sollte wohl jener competente Richter recht gehabt haben, als er dem Verleger die Verſicherung gab, daſs dies ein wahres Product des Witzes ſey?

Nur dies erlaubt ſich obige Handlung zur Empfehlung zu bemerken, der aufmerkſame Leſer mag dann ſein Urtheil fällen.

---

In der *Güntherſchen* Buchhandlung in Pegau iſt nicht längſt die Preſſe verlaſſen:

*Laukhardt, Fr. C.*, die Emigranten, oder Geſchichte der Familie des Grafen von Vitacon, 2 Th. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Mit welchem Beyfall von dieſem Verf. alle ſeine Schriften aufgenommen werden, hat die liter. Welt ſchon längſt entſchieden. Allein wenn ſich der Verleger die Freyheit nimmt, und hier dem Leſer zum — ein Meiſterwerk von obigem Verf., ſo wird man ſich überzeugen, daſs es nicht blos Anpreiſung und das gewöhnliche Lob aller Romane iſt! —

---

Alle welche sich für die neueste Geschichte interessiren, machen wir im Voraus auf ein Werk aufmerksam, welches in unserm Verlage nächstens erscheinen, und in einer freyen Bearbeitung des in Paris eben herauskommenden

*Dictionaire universel de la Revolution, ou analyse complete et impartiale du moniteur etc. par Girardin.*

bestehenewird. Da das Original gleichsam als eine *authentische* Geschichte der Revolution betrachtet werden muss, aber seines hohen Preisses wegen nur in wenige Hände würde kommen können: so hoffen wir durch die Verpflanzung dieses klassischen Werks auf deutschen Boden (das in zwey mässigen Oktavbänden, worin die 2 Folianten der Urschrift zusammengedrängt werden sollen, den ganzen merkwürdigen Zeitraum der französischen Revolution umfassen wird) den Dank der Geschichtsliebhaber zu verdienen.

Eine ausführlichere Ankündigung davon wird nächstens in allen Buchhandlungen zu haben seyn; diese gegenwärtige soll blos zur Vermeidung einer möglichen Collision in der Übersetzung dieses Werks dienen.

Hof d. 15 Aug. 1801.

Grauische Buchhandlung.

---

In der *Grauischen* Buchhandlung in Hof sind zur Jub. Messe folgende neue Artikel erschienen:

Romantische Erzählungen von dem Verf. des Rinaldo Rinaldini. mit 1 Kupfer. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Rhein.

*Feilitsch, C. L. v.*, Ökonomisch - praktische Bemerkungen über den Ackerbau, eine Sammlung vieljähriger Erfahrungen über alle Gegenstände desselben. 2r Th. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Rh.

Das 18te Jahrhundert. Eine Skizze. Nebst einer Übersicht der wichtigsten Staatenveränderungen seit 1700, und einer Genealogie der vornehmsten regierenden Häuser in Europa. Mit einer Karte. 8. 16 gr. Sächs. od. 1 fl. 12 kr. Rh.

Der Evangelist Johannes und seine Ausleger vor dem jüngsten Gericht. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. Sächs. od. 1 fl. 30 kr. Rh.

*Joerdens*, D. *J. H.*, Entomologie und Hellminthologie des menschlichen Körpers, oder Beschreibung und Abbildung der Bewohner und Feinde desselben unter den Insekten und Würmern. 1r Band die Entomologie enthaltend, mit 15 Kupfertafeln. gr. 4. mit illum. Kupf. 13 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 24 fl. 18 kr. Rhein. Mit schwarzen Kupf. 10 Rthlr. 8 gr. oder 18 fl. 36 kr. Rh.

Der 2te Band welcher die Helminthologie enthält, erscheint zur Michaelis Messe.

Mag. Lirius. Biographie aus der wirklichen Welt. 8. 20 gr. Sächs. od. 1 fl. 30 kr. Rh.

Zeichenbuch, neues theoretisch - praktisches, zum Selbstunterricht für alle Stände. Nebst einer Anleitung zum Coloriren der Landschaften, und zur Blumen und Pastellmalerey. 1s Supplementheft. gr. 4. 1 Rthlr. Sächs. od. 1 fl. 48 kr. Rh.

Desselben Werks 3r Heft zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. Sächs. od. 2 fl. 24 kr. Rh.

---

*Karl Franz Köhler* in Leipzig hatte OM. 1801. folgende Neuigkeiten.

Abentheuer, Liebschaften und lustige Fahrten eines Bonvivants von ihm selbst erzählt und zur Warnung, nicht zur Nachfolge herausgegeben. 1 Rthlr.

Briefmuster, neue italienische, über die gewöhnlichen Vorfälle bey der Handlung für junge Leute die sich der Correspondenz in dieser Sprache widmen wollen, mit vielen deutschen erklärenden Noten versehen. 8. 21 gr.

Italiänisches, phraseologiertes practisches Lehr- und Lesebuch zum Selbstunterricht für Anfänger bearbeitet und mit einem alphabetisch - etymologischen Wortregister versehen nebst einer Anleitung zur Aussprache und Wortton; v. *August v. Valenti.* 8. 1 Rthlr.

*Pohlens, M. J. A. W.*, Gespräche katech. über sittliche religiöse Wahrheiten mit gebildeten Kindern gehalten, mit einer Vorrede des Herrn *Plato*, Direktor der Freyschule in Leipzig. 8. 14 gr.

*Rüdels, M. K. E. G.*, einige Predigten für denkende Christen gr. 8. 14 gr.

*Schregers*, D. *N. B. G.* Auswahl zerstreuter kleiner Schriften medic. und chirurg. Inhalts, aus dem latein. übersetzt, und mit eigenen Beobachtungen des Herausgebers versehen, mit Kupfern 8. 18 gr.

*Wagners, A.*, Spezialregeln um die Berechnung der Carolinen und Laubthaler, wie auch verschiedener anderer in Leipzig, Frankfurth, oder Hamburg und mehreren Handelsstädten oft vorfallenden Course, auf eine bequeme und leichte Art zu verrichten. Dritte verbesserte mit neuen Tabellen vermehrte Auflage 12 gr.

*In Commission.*

Blicke in die Zukunft nach Abschluss des Friedens zu Lüneville 8. Paris und Mainz.

Die kleinen Geographen zum Nutzen und Vergnügen für wissbegierige Kinder, oder Geograph, Spaziergänge Leonhards mit Wilhelm und Henrietten 8. broch. 14 gr.

Die kleinen Rechner zum Nutzen und Vergnügen für wissbegierige Kinder 8. broch. 9 gr.

Der Brandenburgisch - Preussische Staat am Schlusse des 18 Jahrhunderts oder Reise durch sämmtliche Königl. Preuss. Provinzen 8. 22 gr.

Über die in unsern Tagen auffallende Verminderung der Kirchenbesuche. 8. 4 gr.

*Neuigkeiten der Brücknerschen Buchhandlung*
1801. *OM.*

*Braunschweigs* Katechisationen über die christl. Religion nach dem Leitfaden des kleinen luther. Katechismus in protest. Geiste entworfen gr. 8. 12 gr.

Frey-

Freymaurer Gesangbuch allgemeines 2te Aufl. 8 gr.
Giokonda oder Liebe und Vaterlandstreue eine Geschichte aus dem Feldzuge der Franzosen in Italien. 8. 12 gr.
Amalie von Wildenhayn oder d. rächenden Furien.
Kochbuch Danziger, welches als erster Leitfaden für junge Frauenzimmer zu gebrauchen 8. 16 gr.
Labirinthe 8. 18 gr.

---

Ich bin genöthigt, nach Michaelis d. J. unter dem Titel: "Strophen" einen Band, gröfstentheils lyrischer Gedichte auf Pränumeration und Subscription herauszugeben. Die Anzeige davon ist zu bekommen bey *Werzner*, Mediciner, im Barth'schen Hause auf der Schlofsgasse.

Jena am 18 Aug. 1801.

Wezel Mediciner.

Der Pränumerationstermin wird bis zum Anfang des Nov. verlängert.

## VI. Vermischte Anzeigen.

*Nachtrag zur Recension meines Entwurfs eines neuen Organons der Philosophie in Nr. 207. der A. L. Zeitung.*

Da der Rec. gerade den *allerwesentlichsten* Punkt des Organons auch nicht mit einer Sylbe erwähnt hat, so mufs ich selbst, um über die Tendenz meiner Schrift, beym Publicum keine falsche Ansicht entstehen zu lassen, die Hauptsache kürzlich nachholen. Ich habe nämlich darzuthun gesucht, dafs in unserm Bewufstseyn eine *ursprüngliche Synthesis des Seyns* (des *Realen*) und *des Wissens* (des *Idealen*) enthalten, und dafs *diese* Synthesis der *absolute Gränzpunkt des Philosophirens*, oder wie es Jakobi nennt, der der Wissenschaft unzugängliche Ort des Wahren d. h. derjenige Punkt sey, auf den Wissenschaft nur *hindeuten*, den sie aber nicht *erklären* und *begreifen* könne. Daher werde *jede* Philosophie, die jenen Gränzpunkt *überschreite* d. h. jene Synthesis als *abgeleitet* behandle, mithin entweder das Ideale aus dem *Realen* oder das Reale aus dem *Idealen* deducire, *transcendent* und *dogmatisch*. Darum verliere sich der *Realism*, der das Reale als *Prius* setzt, *consequent* durchgeführt, im Materialism, und der Idealism, der das Ideale als Prius setzt, consequent durchgeführt, im *Nihilism*. Folglich sey Realism und der Idealism an und für sich betrachtet — der *absolute* R. und I. — wenn er sich auch *transcendental* oder *kritisch* nennt, ungültig, weil er *transcendent* und *dogmatisch* sey. Das nach meiner Überzeugung gültige System der Philosophie sey also der *transcendentale Synthetism* d. h. ein System, welches die ursprüngliche Synthesis des Realen und Idealen im Bewufstseyn als letzten Grund oder erste Bedingung jeder anderweiten Synthesis anerkennt und behauptet, ohne sie, eben weil sie erstes und letztes ist, erklären und begreifen auch nur zu wollen. — Alles dieses steht S. 25 — 27 und S. 74 — 76. mit klaren Worten geschrieben, und macht das *Allerwesentlichste* im Organon aus; wenn es also auch Rec. entweder nicht für *wahr* oder nicht für *neu* hielt, so hätte er es doch nicht mit Stillschweigen übergehen, sondern wenigstens *referiren* sollen. Gegen sein *Urtheil* würde ich nicht gestritten haben; denn ich bin weit entfernt, meine Überzeugungen Andern aufstreiten und aufdringen zu wollen. Ob übrigens *Kant's* Kritik vollendetes *System* oder nur *Propädeutik* sey, wofür er sie *anfangs* selbst ausgab; ob es unrecht sey, bey aller Schätzung und Benutzung der kantischen Philosophie einzugestehen, der Punct über die Principien sey der *faule Fleck* derselben; ob *Kant* nicht *inconsequent* verfahre, wenn er sein System *idealistisch* nennt, und doch von *Dingen an sich* redet und auf diese sogar den *Causalbegriff*, der nach seiner Theorie nur für *Erscheinungen* gelten soll, anwendet; ob *Fichte's* Idealism wenigstens *hierin* um so weit consequenter sey; ob es für theoretische und praktische Philosophie, die von *einer und derselben Form* ausgehen, durchaus keinen *gemeinschaftlichen* Punkt gebe, dessen mögliche Auffindung *Kant* selbst nicht läugnet, ob durch *deutliche* und *bestimmte* Angabe des absoluten Gränzpunktes der Philosophie dieser Wissenschaft kein wesentlicher Dienst geschehe, ob endlich nicht überhaupt das Verdienst *neuerer* Philosophen, wenn sie nicht blofse *Einfälle* sondern *Wahrheiten* vortragen wollen, sich gröfstentheils darauf beschränke, dafs sie dasjenige, was *ältere* Philosophen gleichfalls nur ahneten und fühlten, oder unzusammenhangend dachten und stillschweigend voraussetzten, deutlicher aussprechen, genau bestimmen, in schickliche Formen einkleiden und in wohlgeordnetem Zusammenhange von mancherley Schlacken und Inconsequenzen gereinigt, darstellen, ob also nicht, streng genommen, von *jeder neueren* philosophischen Theorie gesagt werden könne: "Das *Neue* ist nicht *wahr* und das *Wahre* ist nicht *neu*"? — über alles dieses kann und mag ich hier nichts entscheiden. Ich wollte nur den Lesern der A. L. Z. sagen, was ich in meinem Organon eigentlich behauptet habe, da es ihnen der Rec, — vielleicht aus blofser Unachtsamkeit — nicht gesagt hat.

Wittenberg, am 8 Aug. 1801.

Wilh. Traug. Krug *).

*) Dem Recensenten bleibt, was er bey dieser Erklärung zu erinnern haben sollte, vorbehalten.
Die Herausg. d. A. L. Z.

der

# LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 164.

Mittwochs den 2ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Eine

*Kurzgefaſste Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts*

d endlich in 14 Tagen längſtens fertig, und an die nnenten verſchickt werden. Wegen des längern rzugs verdiene ich deshalb Verzeihung, weil das ch ſtärker wurde, als ich Anfangs glaubte. Dies aber auch ſchuld, daſs ich den anfangs nicht über Groſchen fixirten Preis auf 20 Groſchen erhöhen ſs. Ich hoffe übrigens, daſs dies niemand gereuen d.

J. W. Heuberger,
Redacteur der Provinzial-Zeitung.

Man wendet ſich mit Beſtellungen:
Berlin, an Hrn. Hofpoſtſecretair Litzmann.
Augsburg, Hn. Hertel und Sohn.
Kempten Hn. T. Danheimer.
Frankfurt die Behrenſche Buchhandlung.
Cölln Hn. Haas und Sohn.
Geldern, Hn. Poſtdirektor Longueville.
Haag, Hrn. P. F. Goſſe, Königl. Däniſchen Agenten.
Dortmund bey den Gebrüdern Mallinkrodt.
Leipzig, Hn. J. S. Heinſius.
Ferner an alle Königl. Preuſsiſche Poſt-Aemter und le gute Buchhandlungen.

---

Mit der Leipziger Jubilate-Meſſe 1802 wird Herr beramtmann Dr. *Schröter* den längſt gewünſchten en Theil ſeiner ſelenotopographiſchen Fragmente zur nauern Kenntniſs der Mondfläche, ihrer erlittenen eränderungen und Atmoſphäre, mit 32 ſaubern Kupfertafeln von Tiſchbein, und einem vollſtändigen Regiſter über beide ungefähr gleich ſtarke Theile, in ommiſſion der unterſchriebenen Kupferdruckerey herausgeben.

So ſehr auch der erſte Theil die Wiſsbegierde der ſtronomen, Naturforſcher und Liebhaber befriediget hat, ſo wird doch gewiſs der zte, welcher die Früchte viel weiter dringender 10jährigen, gröſstentheils mit den gröſsten Inſtrumenten bewerkſtelligten Forſchungen liefert, den erſten beträchtlich hinter ſich laſſen. In der That wird hier der Liebhaber der groſsen Natur von einer Merkwürdigkeit zu der andern übergeführet, und die Beobachtungen zufälliger veränderlicher Erſcheinungen eines und eben deſſelben Flächentheils, die in der verſchiedenen Modification der Mondatmoſphäre, und wahrſcheinlich auch in ſelenitiſchen Gewerben und Cultur der Fläche ihren Grund haben, ſind kaum zählbar. Erſt jetzt iſt der Naturforſcher und Liebhaber die Landſchaften des Mondes als Länder einer benachbarten Welt mit gründlich-phyſiſchem Ueberblicke in ſeinem Cabinete zu bereiſen vermögend.

Der Pränumerations- und Subſcriptionspreis dieſes mit groſsen Koſten verbundenen wichtigen Werks iſt 1½ Piſtolen, und dauert die Subſcription für Deutſchland bis zu Ende des jetzigen Jahres, für die übrigen Länder aber bis Oſtern 1802. Die Pränumeranten und Subſcribenten erhalten die beſten Kupferabdrücke und den Text auf Schreibpapier. Der nachherige Ladenpreis iſt 2½ Piſtolen. Denjenigen, welche das Geſchäft des Sammelns übernehmen, ſo wie allen angeſehenen Buchhandlungen, welche ſubſcribiren, oder in der Folge Exemplarien verſchreiben, werden 10 pro Cent vergütet, und werden die Briefe und Gelder an die unterſchriebene Kupferdruckerey, oder an den bey der hieſigen Sternwarte angeſetzten Mitbeobachter Herrn *Harding*, welcher die Direction der Depeche übernommen hat, addreſſiret.

Da übrigens die Auflage dieſes zweyten Theils der des erſten gleich wird, von dieſer aber nur noch wenige Exemplarien vorhanden ſind, welche bey dieſer Gelegenheit vollends mit vergriffen werden dürften, ſo werden beſonders die Herren Subſcribenten des erſten Theils, welche auch den zweyten zu erhalten wünſchen, erſuchet, ihre Namen zu Verhütung künftiger nachtheiliger Defecte *zeitig* einzuſenden; ſo wie denn auch alle Herren Aſtronomen, Naturforſcher und Naturliebhaber angelegentlichſt gebeten werden, die Verbreitung dieſes Avertiſſement zum Beſten der Wiſſen-

schaft thätigst zu befördern und ihres Ort Subscription anzunehmen.

Lilienthal, den 3. August 1801.

Harjes'sche Kupferdruckerey.

---

*C. A. Böttgers* und *Fr. Majors*

Allgemeines

**Mythologisches Lexicon.**

Aus Original-Quellen bearbeitet.

Wir kündigten zwar in No. 74. des Intell. Blatts der A. L. Z. d. J. eine *deutsche Bearbeitung* der beiden neuen zugleich in Paris erschienenen mythologischen Werke, nemlich des *Dictionaire de la Fable par Fr. Noel*, und des *Dictionaire portatif de la Fable etc. par Chompré et Millin*, von einigen verdienstvollen Gelehrten an; leider aber fanden sich bey genauerer Prüfung und Einsicht dieser Werke selbst, solch eine Menge Fehler und Unrichtigkeiten darinne, dass wir wohl einsahen, wir würden Deutschland mit dieser Unternehmung ein schlechtes Geschenk machen, und unser Vorhaben daher sogleich aufgaben.

Da indessen ein *Allgemeines mythologisches Wörterbuch*, welches nicht blos die *altclassische Mythologie* der Griechen, Römer und Aegyptier, welche allein bisher bearbeitet wurde, sondern die Fabellehre *aller Völker der Erde* umfasste, ein wahres Bedürfniss für alle cultivirte Stände ist, und *noch nicht* existirt, so foderten wir den Hrn. Ober-Consist. Rath *Böttiger* und Hrn. D. *Majer* allhier — zwey Gelehrte, welche ohnstreitig etwas ausgezeichnet Vortreffliches in diesem Fache liefern könnnen, und deren Lieblings-Studium dieses reiche und schwierige Feld unsrer Literatur schon längst war — zu dieser interessanten Arbeit auf, und waren auch so glücklich, dass beide unserm Wunsche um desto gefälliger entgegen kamen, da schon viele Materialien dazu vorgearbeitet in ihren Pulten liegen. Beide haben sich nun als Freunde vereiniget, dieses wichtige Werk zwar zusammen zu übernehmen, jedoch so unter sich zu vertheilen, dass jeder gewisse Völker mit ihren Mythen in ein Paar Bänden für sich allein bearbeitet. Wir kündigen also hiermit dem Publico ein

Allgemeines

**Mythologisches Wörterbuch**

aus Original-Quellen bearbeitet

von

*Böttiger* und *Majer*.

vorläufig, und mit guter Hoffnung auf dessen schätzbaren Beyfall an. Das Werk selbst wird 4 Bände in Med. Octav, mit erläuternden Kupfern enthalten; und die *ersten zwey Bände* davon zu künftiger Ostern-Messe 1802 erscheinen

Die beiden Herren Verfasser haben sich nun so in diese Arbeit getheilt, dass der Hr. Ober Consist. Rath *Böttiger* in 2 *Bänden* nach dem Plane, den auch *Caylus* in seinem *Recueil des Antiquités* befolgte, die *altclassischen*, nemlich *Ägyptische*, *Griechische*, *Etrurische*, *Römische* und *Alt-Gallische Mythologie* und die damit verbundenen *Kunstwerke*, der Hr. Dr. Maj. aber in den andern 2 *Bänden* alle *übrige Mythologien* der bekannten Völker der Erde bearbeitet. Das Werk zerfällt also in 2 *Hauptheile*, jeder von 2 Bänden, deren Artikel nach alphabetischer Folge geordnet sind. Jeder Theil hat seine nothwendigen Kupfer, nach Auswahl und Stellung nach einem ganz neuen Plane zu einer artistischen Mythologie Statt finden werden.

Nichts ist für das wahre Studium der Antiken den Mythen nachtheiliger, als die zeither übliche beobachtete Gewohnheit, den mythologischen Handbüchern nur Umrisse nach alten *Gemmen* zur Ausfüllung zu geben. Hier wird nun bey der altclassischen Mythologie die alte *Numismatik* ihre belehrende Schätze öffnen. Die bey der Mythologie der Amerikanischen, Nordasiatischen, Indischen, Afrikanischen, Alt-Deutschen und Nordischen Völker erläuternden Kupfer aber werden alle aus zum Theil noch unbekannten Original-Quellen genommen werden.

Da beide Herren Verfasser die Gabe einer schönen klaren Darstellung, leichten, gefälligen Stil, mit feinem Geschmack und Gründlichkeit bey ihren Arbeiten vereinigen, so können wir im Voraus versichern, dass in dieses Werk nicht nur für Gelehrte, sondern vorzüglich auch für die Künstler, Frauenzimmer und Liebhaber, welche keine eigentlichen Gelehrten sind, bestimmt ist, dasselbe Letzteren eine interessante Lectüre und angenehme Unterhaltung gewähren werde. Kurz das Publicum kann sich darauf verlassen, dass es nicht Schlechtes erhalten werde; und wir werden unsers Seits weder Mühe noch Kosten sparen, der Sache ihr Recht zu thun. Übrigens verlangen wir weder Pränumeration noch Subscription auf dieses wichtige Werk, das sich bey seiner Erscheinung schon selbst empfehlen wird.

Weimar, d. 1sten Aug. 1801.

*F. S. priv. Industrie-Comptoir.*

---

Bey dem Buchhändler *J. S. Heinsius* allhier sind nachstehende neue Bücher zu haben:

1) *J. H. Meisneri* Nova veteris Testamenti Cura addita est significatio Verborum Hebraicorum e Versione Alexandrina, cuius Discrepantiae simul a Textu Hebraico saepe diiudicantur. Vol. 2um Prophetas priores, Josuam, Librum Judicum 1 et 2. Lib. Samuel. 1 et 2. Lib. Regum continens. 8 maj. 1 Rthlr. 20 gr. beide Bände kosten 3 Rthlr. 16 gr. 2) *J. C. Ma* Versuch in Handlungsbriefen und gröfsern kaufmännischen Aufsätzen nach den Gellertschen Regeln. Nebst einer Abhandlung von dem guten Geschmacke in Handlungsbriefen, 10te verbesserte Auflage à 8 gr. 3) Meine Frühstunden in Paris. Beobachtungen, Anmerkungen und Wünsche, Frankreich und die Revolution betreffend. 1 Rthlr. 8 gr. 4) Ein prüfender Blick auf die neuesten innern Staatseinrichtungen der Reichsstadt Nürnberg gerichtet. à 8 gr.

---

So eben ist bey uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Minos Gericht über die Libellisten in und um Hamburg, Schauspiel aus der Unterwelt in vier Aufzügen.* geb. 16 gr.

Hamburg, im August 1801.

Meyn und Mahncke.

Bey *P. Phil. Wolf und Comp.* in Leipzig erscheint eine deutsche Bearbeitung von

Fêtes et Courtisanes de la Grèce; supplement aux Voyages d'Anacharsis et d'Antenor; comprenant 1) la chronique religieuse des anciens Grecs, Tableau de leurs moeurs publiques. 2) la chronique qu'aucuns nommeront scandaleuse, Tableau de leurs moeurs privés. 4 Tomes.

## II. Antikritik.

### Bitte

an den Herausgeber der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek und an die künftigen Recensenten des Versuchs einer neuen Theorie über Verletzungen des guten Namens und der Ehre.

In der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek LIXter Band 2tes Stück fünftes bis 8tes Heft S. 316 u. f. findet sich eine *sogenannte* Recension der im ersten Band des Grolmanschen Magazins für die Philosophie und Geschichte des Rechts und der Gesetzgebung befindlichen *neuen Injurientheorie* und der im nämlichen Magazin gelieferten Abhandlung über *Urkundenedition und Argentarien.*

Der Verfasser der neuen Injurientheorie hatte zu zeigen gesucht, dass *guter Name* gleich der moralischen und politischen Ehre, in den Vorstellungen anderer von unsern guten und nützlichen Eigenschaften liege; dass diese Vorstellungen als Producte der freyen Ansicht unserer Thatäusserungen, nicht erzwungen werden könnten, dass der Schmäher und Lügner das Sittengesetz aber kein durch die Möglichkeit der Coexistenz vernünftig sinnlicher Wesen bedingtes Recht verletze; dass der Verlust der guten Meynung anderer der eigentliche Schade sey, welchen er dem Geschmähten und Verläumdeten zuziehe, dass erzwungene Abbitte, Ehrenerklärung, oder Widerruf jenen Schaden, gerade des dabey ausgeübten Zwangs wegen, nicht aufheben könnten; dass überhaupt alle zur Rettung des guten Namens eingeführte Zwangsanstalten ihres Zwecks verfehlen müssten. Es wurde hieraus gefolgert, dass Strafgesetze gegen Schmähungen, und Verleumdungen einen ganz andern Zweck haben müssten als die *Wiederherstellung* eines durch keinen physischen Zwang wieder herzustellenden guten Namens; dieser *andere* Zweck wurde angegeben, und das darüber Gesagte der Prüfung jedes Freundes der Rechts- und Gesetzgebungs-Philosophie empfohlen. — In Ansehung der *Ehre* hatte der Verfasser die *moralische*, *politische* und *bürgerliche* Ehre unterschieden. Er hatte gezeigt, dass die moralische in der Äusserung der innern Hochachtung für die Vorzüge anderer von *absolutem* Werth liege; dass die *politische* in der äussern Hochachtung für die dem Ehrenden nützliche Eigenschaften des Geehrten bestehe, und dass die *bürgerliche* nichts anders als eine politische vom Staat zur Beförderung des Staatszwecks erzeugte Ehre sey. Es war die Nothwendigkeit der bürgerlichen Ehre, um Zutrauen des Staats in die Bürger, der Bürger in den Staat und der Bürger untereinander zu erzeugen, dargethan worden. Der Verfasser hatte behauptet, dass der Staat, obgleich auf das Misstrauen Aller gegen Alle gebaut, dennoch Zutrauen für sich selbst, und für die Bürger, in so ferne sie seine Zwecke realisiren, fodern müsse. Die mannigfaltigen Zwecke des stillschweigend, oder ausdrücklich angekündigten Zutrauen des Staats, die Zeichen und die Grade desselben waren erklärt und hier nach Standes- Amts- und Rangehre unterschieden worden. Der wahre Charakter der Majestät des Repräsentanten des Staats wurde gegen *Klein* gerechtfertiget, und dass die Rang- und Standesehre des Adels rechtlich unzerstörlich sey, wurde gegen *Gentz* geleuguet. — Die Verletzung der bürgerlichen Ehre konnte nach dieser Ansicht gleich der Verletzung des guten Namens nur darin bestehn, dass durch äussere Handlungen des Injurianten innere Vorstellungen bey andern erzeugt wurden, welche mit den vom Staat für die Subjecte der bürgerlichen Ehre gefoderten und erzeugten Vorstellungen unvereinbar waren. Dass vom Staat so etwas gewaltsam verhindert werden *dürfe*, war vorläufig behauptet, allein wie es verhindert werden *könne*, war noch mit nichts nachgewiesen worden. Hierüber blieb der Verfasser seinen Lesern und der wissenschaftlichen Consequenz eine strenge, und nicht leichte Rechenschaft abzulegen schuldig. — Ausserdem war eine besondere und nur *psychologisch* zu erklärende Art von Ehrenkränkung die *Injuria durch Dorfton* noch gar nicht berührt.

In der Abhandlung über *Urkundenedition* und *Argentarien* hatte der Verfasser die Gesetzwidrigkeit der in Praxi angenommenen Grundsätze über Urkundenedition, welche die nehmliche Praxis unverschämt genug auf gesetzliche Autoritäten stützt, zu zeigen gesucht. Es war die Unverträglichkeit dieser Grundsätze mit dem Hausrechte dargethan und nachgewiesen worden, dass die in den Titeln der Pandekten und des Codex de edendo befindlichen Fragmente und Constitutionen sich theils auf die nur zur Manipulation des römischen Prozesses gehörende Edition von Klagen, und die Klagen und Einreden beweisenden vom Beweisführer selbst besessene Urkunden beziehen, theils auf die zum Argentariatsinstitut gehörende Edition von Rechnungen; es war gezeigt worden, dass beide Editionen mit demjenigen, was eine widersinnige und willkürliche Praxis eingeführt habe, nicht das mindeste gemein hätten. Das den glänzendsten Juristen des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts so dunkel gebliebene Argentariatsinstitut, oder die römische Bank war aus den Quellen erläutert, der Zusam-

sammenhang derselben mit dem öffentlichen Credit war gezeigt und die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf einen noch unbekannten Theil der römischen Staatsöconomie aufgefodert worden. Hieraus hatte der Verfasser gefolgert, dass die in Praxi d. h. in Compendien und Commentarien, und von Richtern, welche nicht dem Gesetz, sondern unwissenden Gesetzerklärungen folgen, völlig willkürlich angenommene Editionstheorie, nebst dem Editionseide aus den Titeln de edendo gar keine Stütze hernehmen können. Endlich hatte er bewiesen, dass auch die Justinianische Editionsordnung C. IV. 21. 22. als eine erst von Cujas ausgefundene Constitution die Behauptungen der Rechtslehrer nicht begründe, und das was jetzt in Ansehung der Edition behauptet werde, nicht einmahl enthalte.

Über diese beiden Abhandlungen hat der Berliner Recensent das Verdammungsurtheil, ohne ihren Inhalt zu referiren, auszusprechen für gut gefunden. Die Injurientheorie hat, wie es scheinet, darum seinen Beyfall nicht, weil der Verfasser der Grolmanschen, vor allen ihren Vorgängern, ihrer Consequenz wegen den Preiss zuerkannt, dabey aber ihre Prämissen geleugnet hat. Ein hierbey nicht bestimmt und vorsichtig genug gewählter Ausdruck wird der Stoff seiner an sich nicht ungerechten Rüge, und diese Rüge ist das *ganze Resultat* des Urtheils über eine sehr mühsame und zusammenhängende Theorie, welcher der Verfasser ein beynah zweyjähriges Nachdenken gewidmet hat, und welche schon durch ihren Anspruch auf *Neuheit* Aufmerksamkeit, vielleicht eine motivirte Persiflage der Grundlosigkeit dieses Anspruchs, aber auf keinen Fall Stillschweigen verdient hätte. Über die Abhandlung über Urkundenedition hat sich der Recensent zwar ausführlicher verbreitet, aber das wichtigste darin, die Dogmengeschichte hat er wieder mit keiner Silbe referirt, und am Ende behauptet er den Vorzug der heutigen Praxis vor dem Gesetz aus dem doppelten Grunde: 1) weil diese Praxis vor dem Cujazischen Fund eingeführt gewesen (?) und 2) weil wir Christen und nicht Heiden wären (!!!) und uns daher an der Wahrheit mehr als am Hausrecht gelegen seyn müsse. Dem Recensenten war mithin nicht beygefallen, dass die Respektirung des Hausrechts eine Rechtsfoderung sey, die Verpflichtung hingegen, die Wahrheit zu enthüllen, eine bloße Gewissensfoderung; dass die christliche Religion nie vom Staat verlange, die Befolgung von Gewissensfoderungen auf Unkosten einer Rechtsfoderung zu erzwingen, dass vielmehr ein solcher Zwang geradezu unchristlich seyn würde, und dass ein christlicher Staat jeden Bürger, wenn es auf Gewissenspflichten ankömmt, so handeln lässt, wie es ihm sein Gewissen vorschreibt. — Der Recensent beschuldigt den Verfasser, dass er dem Sinn seiner Gedanken Breite, aber keine Tiefe zu geben wisse; die Betrachtungen des Recensenten müssen wohl erstaunend tief seyn, da er nicht einmal den Unterschied zwischen Rechtsfoderungen und Gewissensfoderungen zu ahnen scheint.

Auf diese Antikritik gründet der Verfasser der neuen Injurientheorie eine doppelte Bitte, die eine ist an den Herausgeber der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek gerichtet; er ersucht ihn, um der Ehre seines Instituts willen, *diesen* Recensenten so wenig über Schrift über die Rechts- und Gesetzgebungsphilosophie, als über Rechts- und Dogmengeschichte zur Recension aufzutragen. Schriften ersterer Art scheint er gar nicht zu verstehen, weil er sich nicht einmahl getraut, ihren Inhalt zu referiren. Für Rechtsgeschichte dagegen hat er nicht den mindesten Sinn — er urtheilt mithin vorabsichtlich philosophische und rechtsgeschichtliche Schriften, *vielleicht* ohne sie zu lesen, wenigstens ohne zu zeigen, dass er sie gelesen hat, und immer ohne die mindeste Inhaltsanzeige beurtheilt. Solche Recensionen aber, mögen sie Tadel oder Beyfall aussprechen, sind eine Pest für die Wissenschaft; auch wird dadurch ein gar nicht christlicher Diebstahl am gutmüthigen Publicum ausgeübt. — Des Verfassers zweyte Bitte ist an alle künftige Recensenten seiner neuen Injurientheorie gerichtet. Diese Theorie ist noch nicht vollendet; sie soll einen, für die Gesetzgebung eben so wichtigen, als für die Rechtsphilosophie schwierigen Gegenstand aufklären, dessen höhere Principien noch gar nicht aufgeklärt sind. Sie macht auf Klarheit, auf Ordnung der Darstellung und auf strenge Consequenz Anspruch. Eben deswegen ist es eine sehr billige Foderung des Verfassers, dass man nicht eher über ihn aburtheile, bis er ausgesprochen hat, aber auch das Finalurtheil nicht auf einen Fehler des Details, sondern auf die Totalübersicht seines ganzen Ideenganges richte. Dazu wird nun freylich ein Recensent erfodert, welcher etwas mehr Abstractionsvermögen besitzt, als der Recensent der neuen Injurientheorie in der allgemeinen deutschen Bibliothek zu besitzen scheint; ausserdem muss er Liebe für Philosophie, einen gebildeten Geschmack, und einen gewissen *psychologischen* Blick mit derjenigen Gelehrsamkeit verbinden, welche man dem fleissigen Lesen juristischer Dissertationen verdankt. Ohne diese Eigenschaften könnte er zwar ein achtungswürdiger Urtheilsfabricant, und überhaupt *in Praxi* ein so brauchbarer Mann seyn, als der Berliner Recensent wahrscheinlich ist. Will er sich indessen zum Richter über die neue Injurientheorie aufdringen, so muss ihm der Verfasser derselben hiermit perhorresciren.

Der Verfasser.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 165.

Sonnabends den 6ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ich habe bereits in der 133ten Nummer des Intelligenzblattes der Jenaischen Literaturzeitung 1792 eine Herausgabe der *Heumannischen bibliotheca academica* angekündigt, und die Gelehrten um Beyträge dazu gebeten. Es sind mir welche geworden, für die ich den Herren Verfassern anmit den wärmsten Dank sage. Seit 10 Jahren hab' ich an diesem Werk ununterbrochen gearbeitet und alle Quellen, die ich nur immer brauchbar werden konnte, sorgfältig benutzt. So hab' ich bis auf unsere Zeit (*Heumann* geht nur bis auf 1738.) an jeder Universität alle Schriften namhaft gemacht, die entweder über sie besonders geschrieben worden sind, oder auch andere Werke angezeigt, wo Notiz über sie gegeben wird. Auch keine Zeitschrift, kein Calender, kein Programm ist übergangen, so dass derjenige, welcher über die Geschichte oder Verfassung irgend einer höhern Lehranstalt, die man Universität nennt, etwas lesen oder schreiben will, hier die Schriften angezeigt findet, aus denen er sich Raths erholen kann. Bey jeder Universität sind zuerst die *allgemeinen* Quellen angegeben. Sodann folgen in chronologischer Ordnung die Schriften, welche die Geschichte der Universität überhaupt behandeln. Bey vielen ist der Inhalt angegeben, literarische Notizen beygefügt, auch die Jahres- und Seitenzahl der öffentlichen Blätter, in welchen sie recensirt sind, angezeigt. Eigene Fabriken sind bey jeder Universität bibliotheca, hortus botanicus und viri clari, so dass man alles findet, was über jeden öffentlichen Lehrer sowohl eigends, als zerstreut in andern Schriften geschrieben worden ist. Man denke sich nur den Artikel *Luther*, *Gellert*, *Kant* zu Wittenberg, Leipzig und Königsberg, so kann man auf den Umfang des Werks schliessen. Dabey soll aber doch durch Druck und deutliche Abbreviaturen bey *citirten* Schriften allzugrosse Weitläuftigkeit vermieden werden. Ich habe das Werk auf drey Octav Bände berechnet, jeden zu anderthalb Alphabet. Um aber doch bey diesem Unternehmen, ehe ich mich mit einem Verleger einlassen kann, gesichert zu seyn, ist es nöthig, dass ich Subscribenten habe, denen ich hiermit die Versicherung gebe, dass der Preis so billig, als nur immer möglich ist, gesetzt werden soll. Diejenigen Herren also, welche auf dieses Werk *subscribiren* wollen, werden gebeten, solches binnen hier und dem ersten März 1802 mir gefälligst anzuzeigen.

Grosbodungen bey Duderstadt am 11ten Aug. 1801.

M. Wilh. Ludw. Steinbrenner
Prediger.

---

In der *Bauer- und Mannischen* Buchhandlung in Nürnberg, wie auch in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

*Posselt*, D. *E. L.*, Taschenbuch für die neueste Geschichte, 7ter Jahrgang, 1801. 12. brosch. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Kein Feldzug des jetzigen Krieges war reicher an grossen Begebenheiten und unerwarteten Glückswechseln als der vom Jahr 1799, in welchem die grosse Republik, kaum noch der Schrecken von Europa, von innen und aussen erschüttert, schon am Rande des Abgrunds schwankte, als *Bonaparte's* Zurückkunft aus Ägypten die Morgenröthe neuen Ruhms und neuer Grösse über sie heraufführte. In der ihm eignen Manier stellt der Herr Verfasser diese ganze lange Reihe höchst interessanter Scenen in dem anziehendsten Gemälde dar, wobey er alle seit der Zeit in und ausser Frankreich erschienene Kriegsschriften, und auch manche handschriftliche Nachrichten, benützt hat. Sehr angenehm werden für Leser besonders auch die hinten angehängten Biographien mehrerer berühmter französischer Generale, besonders die des Generals *Moreau* seyn, dessen wohlgetroffenes Bildniss dem Werke vorgesetzt ist. Ausserdem ist dasselbe auch noch mit zwey allegorischen Einbands Vignetten, so wie mit einer Reihe von malerischen Scenen aus der Kriegsgeschichte des Jahrs 1799, sämtlich von Herrn *Küssner* gestochen, und mit illuminirten Planen der zwey Hauptschlachten von Novi und von Zürich geziert.

**Moralische Blätter.** Von *Joh. Heinr. Wilh. Witschel*, Pfarrer zu Igensdorf, 1801. 8. 8 gr. od. 35 kr.

Nicht gelehrte Untersuchungen enthalten diese Blätter, sondern lebhafte Darstellungen der Empfindungen

eines für Religion und Sittlichkeit entglühten Herzens. Ihr Inhalt ist ganz populär: der Sinn einer lautern Frömmigkeit weht in ihnen. Wärme für das Wahre und Gute, Originalität mancher Ansichten, glückliche Benutzung versinnlichender Bilder, eine einfache herzliche Sprache machen sie zu einem empfehlenden Andachtsbuch für ungelehrte und gebildete Leser.

Gebete am Morgen und Abend. Ein Beytrag zur Beförderung der Familienandacht. Von *Valentin Karl Veillodter*, Mittagsprediger an der Kirche zum heil. Kreutze, 1801. 8. 8 gr. od. 36 kr.

Bey keiner Art der Andachtsbücher wäre eine grössere Concurrenz mehrerer guter Schriften zu wünschen, als bey jenen, die zur täglichen Erbauung dienen sollen. Wir haben bis itzt zu wenig. Der Herr Verfasser, der sich durch seine Schriften, besonders sein Communionbuch und seine Predigten schon so beliebt gemacht hat, erwirbt sich also durch dieses Andachtsbuch ein Verdienst um die Beförderung der Familienandacht.

---

Im Verlage der *J. G. Cottaischen* Buchhandlung in Tübingen erscheint von folgendem Werke eine deutsche Übersetzung mit Anmerkungen des Verfassers selbst:

*Histoire de France depuis la Revolution de 1789. Strasbourg. Treuttel.*

welches wir zu Vermeidung aller Collision hiemit vorläufig anzeigen wollen.

---

Folgende 3 interessante Schriften haben bey *Heinrich Gräff* in Leipzig die Presse verlassen, und sind bey ihm und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

1. *Johann Kaspar Lavater.* Über ihn und seine Schriften. Mit Erinnerungen aus meiner Reise in die Schweiz im Sommer 1800, in Beziehung auf Lavater und seine letzten Tage. In einem saubern allegorischen Umschlage geheftet, auf Velinpapier geglättet 1 Rthlr. auf Postpapier 16 gr.
2. Freymüthige Beleuchtung einer merkwürdigen Begebenheit unserer Tage: des Übertritts des Grafen *Friedrich Leopold zu Stollberg* zur römisch-katholischen Kirche. Mit Bemerkungen über katholischen Glauben und Religiosität. 8. brochirt, auf Velinpapier geglättet 14 gr. auf Schreibpapier 10 gr.
3. Savonarola, der Märtyrer in Florenz. Eine Wundergeschichte aus dem 15ten Jahrhundert. (Von dem Verfasser des Natalis; oder die Schreckensscene auf dem St. Gotthard.) Mit 1 Kupfer von *Penzel*. 8. brochirt 18 gr.

---

Bey *Fried. Maurer* in *Berlin* sind in der *Oster Messe* 1801. folgende *neue Bücher* erschienen, und in *allen Buchhandlungen* zu haben.

*Archiv, patriotisches, für Deutschland*, herausgegeben von *S. Ch. Wagener*. 2r Jahrg. 1s und 2s Stück m. K. 8. d. Jahrgang 4 Rthlr.

*Contes moraux pour former le coeur et l'esprit de la jeunesse à l'usage des enfans, avec des notes explicatives* 1 Cah. 8. 18

*Durch Schaden wird man klug.* Einhundert und dreyßig Geschichten aus der wirklichen Welt. 8. 14 gr.

*auch unter dem Titel:*

*Die Schule der Erfahrung.* Der neuen umgearbeitete 2r Theil.

*Eunomia.* Eine Zeitschrift des 19n Jahrh. von einer Gesellsch. von Gelehrten. Herausgeg. v. *Fesse* und *Rhode*. Jahrg. 1801. gr. 8. 5 Rthlr.

*Gebhard's, J. G.*, gekrönte Preisschrift über den Einfluss Friedrich II. auf die Aufklärung und Ausbildung seines Jahrhunderts. Herausgegeben von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Gesangbuch, vollständiges, für Freymaurer.* Zum Gebrauch der grossen National-Mutterloge zu den Weltkugeln in Berlin und aller Logen in Deutschland m. K. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Guatmiogin*, über die Welt, die Erde und den Menschen. Kosmologisches Lehrbuch zum Unterricht seines Sohnes. Aus dem Mexikanischen von *Heinrich Rittner*. Mit einer Vorrede von dem Herrn Prof. d. Astronomie zu Berlin, Hn. *Joh. Elert Bode*. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Hausfabrik, neue, für Frauenzimmer*, in Briefen an eine schlesis. Hausmutter an eine junge Dame auf dem Lande. 1r Bd enthaltend eine vollständige Anweisung zum Anbau und zur weitern Bearbeitung des Flachses und seiner Stellvertreter, wie auch zum Spinnen, Bleichen, Weben und Färben der Leinewand, des Damastes u. s. w. m. 6 K. geh. auf Druckp. 1 Rthlr. 12 gr. Auf engl. Druckpap. 1 Rthlr. 18 gr.

*Jagdreglement zum Nutzen und Vergnügen freier Jagdgesellschaften.* 8. 2 gr.

*Die Jubelfeyer der Hölle*, oder *Faust der jüngere*. Ein Drama zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. m. Kupf. 8. 18 gr.

*Mathy* D. *Briefe über wichtige Gegenstände der Theorie.* 1te Sammlung. m. Kupf. 8. 18 gr.

*Neumann, J. S. B.*, über die Fieber und Fieberkur in chemischer Hinsicht. 8. 4 gr.

*Preisschriften, zwey, über den Dünger* und dessen Stellvertreter, zu vortheilhafter Benutzung beym Ackerbau. Herausgeg. von der Königl. Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. 8. 7 gr.

*Reise, meine, nach Frankreich* in den Jahren 1800 und 1801. von *Ludwig Selbiger* 1r Th. m. Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

*Rohlwes, J. N., Magazin für die Thierarzneykunde*, oder Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen über die innerlichen und äusserlichen Krankheiten der Pferde und des Hornviehes. 3r Jahrg. m. Kupf. 8. auf Schrpr. 1 Rthlr. 12 gr. auf Drukpr. 1 Rthlr. 4 gr.

*Schlossers, A., lateinische Sprachlehre.* Zum Gebrauch

er königl. chirurg. Pepiniere zu Berlin, und aller ngehenden Ärzte und Wundärzte gr. 8. auf Drkpr. 16 gr. auf *engl.* Drkpr. 20 gr.

*midts, Klamer, die Landpfarrerin.* Eine elegiſche )ichtung. m. K. 8. 8 gr.

*'oden, Julius* Reichsgraf, *Pſyche* ein Mährchen in Büchern. Ein Verſuch zur Erklärung der Mythen es Alterthums m. K. 8. 20 gr.

*igenert, Sam. Ch., Neue Geſpenſter.* Erzählungen us dem Reiche der Wahrheit, 1r Theil, oder der *Geſpenſter* 5r Th. m. K. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*'ners, J. F.*, Predigtentwürfe für das Jahr 1800. r. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

---

Bey dem Buchhändler *Fr. Th. la Garde* in Berlin iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandl. zu haben:

*Tullii Ciceronis* quae vulgo feruntur Orationes quatior: I. Poſt Reditum in Senatu. II. Ad Quirites oſt Reditum. III. Pro Domo ſua. IV. De Haruicum reſponſis. Recognovit, animadverſionesque *Jer. Markland* et *Jo. M. Gesneri* ſuasque adjecit *Frid. ug. Wolfius.* Berolini impenſis F. T. La Gardii 801. 8. maj. auf Druckpap. 1 Rthlr. 8 gr.

ſelbe auf groſs engl. Pap. 2 Rthlr. 12 gr.

klein Velin 4 Rthlr.

groſs Velin 5 Rthlr.

Dieſe neue Ausgabe enthält, auſser des Herausgeb. Prof. *Wolf*, umſtändlichen Anmerkungen, auch von ihm aus dem Engl. ins Latein überſetzte *Diſtion upon four Orations* von *Jeremias Markland*, die ſeit einer ziemlichen Zeit in Vergeſſenheit geenen Gegenbemerkungen von *J. M. Gesner.* — ganze in der Abſicht, um theils die von den äl. Commentatoren noch übrig gelaſſenen Dunkelheides Textes aufzuklären, theils die Frage über die theit jener *ſogenannten Ciceronianiſchen Reden* vor igen Richtern zur Entſcheidung zu bringen.

---

Zur Michaelis-Meſſe erſcheinen bey *J. F. Unger* in Berlin:

Kalender für das Jahr 1802. Enthält:

Die Jungfrau von Orleans.
Eine romantiſche Tragödie
von
*Schiller.*

feinem Poſtpapier gedruckt und ſauber eingebunden 1 Rthlr. 12 gr.

Der hiſtoriſch-genealogiſche Kalender enthält: *Darellung des Luxus und Lebensgenuſſes* mit 4 Bildniſen und 8 hiſtoriſchen hierzu gehörigen Kupfern von lem Direktor der Königl. Academie der Künſte Herrn *Wilhelm Meil.* Ferner enthält derſelbe eine hronologiſche Tabelle über die wichtigſten Weltbegebenheiten, eine Mass-Münz- und Gewicht-Tabelle nebſt der vollſtändigen Genealogie, und dem neu eingerichteten Poſtcours im Auszuge. Im ſaubern Bande ordin. mit $\frac{1}{3}$ Rab. 1 Rthlr. 8 gr.

3. Berliner Damen-Kalender mit Kupfern der neueſten Moden und noch 12 Vorſtellungen aus dem beliebten Roman: Gräfin Pauline. Er enthält: *Eleuſina*, ein Gedicht in 5 Geſängen vom Regierungsrath Hrn. *v. Halem*, nebſt der vollſtändigen Genealogie und dem für die Königl. Preuſs. Lande neueingerichteten Poſtcours im Auszuge. 1 Rthlr. 8 gr.
4. Militäriſcher Kalender auf das Jahr 1802. Enthält: 4 Bildniſſe berühmter Helden und einen Grundriſs von St. Acre, nebſt nachſtehenden Aufſätzen: Hiſtoriſche Überſicht der Kriegsgeſchichte des achtzehnten Jahrhunderts. 2) Johann v. Öſtereich. 3) Belagerung von St. d'Acre in den Jahren 1103. 1104. 1187. 1188. 1799. 4) Epochen der merkwürdigſten kriegeriſchen Erfindungen. 5) Alexander Farneſe, Prinz v. Parma. 6) Feldzüge der Franzoſen in Italien. Erſter Feldzug 1494. Noch enthält dieſer Kalender die vollſtändige Genealogie, und den neuen Poſtcours im Auszuge. 1 Rthlr. 8 gr.
5. Berliniſcher Hand- und Schreib-Kalender auf alle Tage im Jahre. Das Zweckmäſsige und die Brauchbarkeit dieſes Kalenders iſt bekannt. Dieſer Kalender koſtet auf feinem Poſtpapier 1 Rthlr.
6. Der groſse Etuis-Kalender, enthält Fabeln von *Florian*, deutſch und franzöſiſch, mit 12 ſaubern Kupfern. 8 gr.
7. Der kleine Etuis-Kalender mit 12 Kupfern, welche Trachten fremder Nationen vorſtellen. 4 gr.

---

*Neue Verlagsbücher von J. F. Unger in Berlin.*

*Fiſcher, C. A.*, Reiſe von Amſterdam über Madrid und Cadix nach Genua, in den Jahren 1797 und 1798. 2te vermehrte Auflage. 8.

Franzisko, 8.

Guſtav Saldeu, von *K. L. M. Müller*, 2 Bände. 8.

Jahrbücher der Preuſsiſchen Monarchie. 1801. gr. 8. 5 Rthlr.

Shakespeare's dramatiſche Werke, überſetzt von *A. W. Schlegel.* 8ter Theil. 8. Auf Velin-Schreib- und Druckpapier.

*v. Tempelhof, G. F.*, Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges, 6r u. letzter Th. gr. 4.

*Journale.*

*Hufeland, C. W.*, Journal der praktiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt, 12ter und 13ter Band, 8.

— Bibliothek der praktiſchen Heilkunde. 5ter und 6ter Band.

Irene, eine Zeitſchrift, herausgegeben von *G. A. v. Halem.* 2tes, 3tes 4tes St. 8. 16 gr.

Romanenjournal, 5ter Band. Auch unter dem Titel: Nettchen und Roſalia. 1 Rthlr.

— — 6ter, 7ter, 8ter, 9ter Band. Auch unter dem Titel: Das Paradies der Liebe, vom Chevalier *v. Lawrence* in Weimar. 4 Theile. 4 Rthlr.

*Wolf-*

*Woltmann*, C. L., Geſchichte und Politik, 1801. 4tes, 5tes, 6tes, 7tes, 8tes, 9tes St. Der Jahrgang 5 Rthlr.

---

In der *Bauer-* und *Mannſchen* Buchhandlung in Nürnberg, wie auch in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands iſt folgende ſehr merkwürdige Schrift zu haben:

Wie ſehr die Proteſtantiſche Kirche Urſache habe, es nie zu vergeſſen, ſie ſey ihr Daſeyn vornehmlich der Erneuerung des Lehrſatzes von der wahren evangeliſchen Freyheit ſchuldig. Eine veränderte Auflage der von Herrn Dr. *Franz Volkmar Reinhard* am Gedächtnißtage der Kirchenverbeſſerung den 31 Oct. 1800 in Dresden gehaltenen Predigt, 8. Dresden und Pirna, 1801. broſchirt, 4 gr. oder 15 kr.

Eigentlich ein Gegenſtück zu Herrn D. *Reinhards* bekannter Predigt, nicht in ihrem Geiſte, aber ganz in ihrem Tone und nach ihrer Sprache.

---

Von *GutsMuths Bibliothek der pädagogiſchen Literatur* iſt des 2ten Bandes 3tes Stück auf 1801 erſchienen und in allen Buchhandlungen broſchirt für 9 gr. zu haben. Es enthält auſser 34 ausführlichen Recenſionen von pädagogiſchen Schriften mehrere intereſſante Abhandlungen und Nachrichten.

Gotha im Auguſt 1801.

Juſtus Perthes.

## III. Vermiſchte Anzeigen.

### An das Publicum betreffend die Kantiſche Erklärung über die von mir herausgegebene phyſ. Geographie im Intelligenzbl. der Lit. Zeit. Julius 1801.

In der Vorrede zur Anthropologie hatte Kant öffentlich geſagt, daſs es ihm für ſein Alter unmöglich ſey, die phyſiſche Geographie herauszugeben, und daſs ſeine Handſchrift (Collegienheft) keinem andern, als ihm, leſerlich und brauchbar wäre. Hiedurch ward meine Ausgabe aus drey vorzüglichen Nachſchriften ſeiner academiſchen Vorträge über die ph. Ge. veranlaſst: und war, ſo lang ich ſie für nichts anders ausgab, *rechtmäſsig*. *Wer ſie unrechtmäſsig nennt, handelt unrechtmäſsig.* Der denkende und prüfende Kant iſt deſſen unfähig. Es dürfte wohl der unrechtmäſsige Ausdruck, vielleicht die ganze Anzeige Zornerguſs eines gewiſſen *Rink* ſeyn.

Gedachter *Rink* hatte, nachdem ſchon mit einem wackern Gelehrten die Beſorgung der ph. Ge. verabredet war, mir den Verlag ſeiner projectirten Ausgabe nebſt allem, was ſich aus Kantiſchen Heften machen *lieſse*, um 5 Louisd'or den Bogen und 40 Louisd'or Pränumeration angetragen. Zu jedem Opfer für die gute Sache bereit, war ich entſchloſſen, jenen von ihm engagirten Gelehrten zu entſchädigen, und Rinken ſeine Hefte mitzutheilen — von denen ich ihm deswegen Nachricht gab, auch ihm alle Geldforderungen herſetzte, nur einer Bedingung — der er die *meiſte Leichtfamkeit* zugeſchrieben hatte, wollt ich entledigt ſeyn. — Und warum? — weil ſie nichts als *Hinterliſt gegen Kant* war. — Er hatte gefodert, daſs ich jedermann *beſonders dem Publicum ſo lange ein Geheimniſs davon machen ſollte, daſs ich Verleger ſey, damit Kant nicht davon erführe, bis er mir das öffentliche Herausgeben zugeſtünde, welches er in anderthalb Jahren, ſpätſtens Oſtern 1802 thun zu können hoffte.*

Da er mir, ohneracht't aller Geldbewilligung, nicht antwortete, ſo konnt ich nicht anders glauben, als daſs Kant ſeiner öffentlichen Erklärung treu bleibe, am wenigſten aber ihm, welchem er einſt geradezu geſagt hatte, daſs er ihm (Kanten) nicht verſtatte, die Herausgabe der ph. Ge. beſonders authoriſiren will. Ich trat, nachdem ich ein Jahr gewartet hatte, Oſtern 1801. mit meiner Ausgabe hervor. Die gute Anzeige, die ſie gefunden hat, ſuchte bald eine mit Kants Namen gezierte Anzeige, in der indeſſen mehr Rinkſcher Odem als Kantiſcher Geiſt weht, zu hindern.

Kant lieſt jetzt gar nichts mehr, ſpricht nicht etwas zuſammenhängendes: ſollt er alſo wohl jemals Buch *nach Form oder Inhalt öffentlich beurtheilen*, mit ſich dabey auf die Rapporte eines gegen ihn ſelbſt ſo aufrichtigen und hinterliſtigen *Rink* verlaſſen, will gar dieſen obenein zu ſeinem Sprecher machen wollen?

Wie untreu *Rinkiſche* Rapporte ſind, wird jetzt klar werden, der gegen die Anzeige nur meine Vorrede zur ph. Ge. hält. Mehr nicht hier, aber in der Vorrede zum 2ten Th., der zu Michaelis erſcheint. Ist iſt dies hinlänglich, um dem Publicum bemerklich zu machen, ob ich oder *Rink uneigennützig* und aufrichtig gehandelt habe. So ſehr *Rink* auf die Kantiſche Handſchrift *pocht*, ſo iſt das nur wieder Täuſchung und Hinterliſt. Die Handſchrift enthält nichts zuſammenhängendes, nur einzelne, jedem andern unverſtändliche Winke. Kant ſelbſt konnte nichts mehr daraus machen, und *Rink* ſchrieb mir, daſs er noch vieles darin ſtudieren und leſen müſſe, um *etwas daraus* zu machen. Das Publicum wird ja ſehen, wo mehr Kantiſcher Geiſt iſt. Ich werde keine Koſten ſparen, um meiner Ausgabe Vorzüge zu geben, und zum 2ten Theile noch einen *vorzüglichen Zuhörer und Freund Kants* annehmen. Meine Ausgabe ſoll und wird nach Form und Inhalt den beſten Jahren Kants angehören.

Mainz d. 29 Thermidor 9tes Jahr.

Der Bürger Vollmer.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 166.

Sonnabends den 5ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Wielands neuer deutſcher Merkur*, 1801 Auguſt, iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt:

I. Gedichte.
1) Die Aeolsharfe von *C. W. Juſti* in Marburg.
2) An Rhingulf von *K. A. v. Gruber* in Wien.
3) Proben einer neuen metriſchen Überſetzung von Taſſo's befreytem Jeruſalem, von *Heuswald* in Dresden.

II. Die neue Philoſophie in der Medizin, von *H. M. Marcard*.

III. Kanzley- und Regiſtraturauswurf, oder geſchriebene Makulaturen, von *v. Sonnenfels*.

IV. Die Improviſatoren. Von *Fernow* in Rom.

V. Zur Sittengeſchichte der Franzoſen in Deutſchland. Ein Fragment. Von *J. Salat* in Haberskirchen bey Augsburg.

Der ganze Jahrgang koſtet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Kleine Schriften, gröſstentheils von Weimariſchen Gelehrten, aus dem erſten Jahre des Neunzehnten Jahrhunderts. Erſtes Bändchen, verfaſst von *Fr. Brun* geb. Münter, von *Einſiedel*, von *Göthe*, von *Knebel*, *Fr. Majer*, *Jean Paul Friedr. Richter*, *Siegm. von Seckendorf*, *F. K. L. von Seckendorf*, und einigen Ungenannten.

Zweytes Bändchen, verfaſst von *Gerning*, *Grüter*, *von Hammer*, *Herder*, *von Knebel*, *Lüttkemüller*, *Fr. Majer*, *Meſſerſchmidt*, *Rückert*, *Friedr. Schlegel*, *Siegmund von Seckendorf*, *F. K. L. von Seckendorf* und *von Sonnenfels*. Weimar 1801. gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern *Gädicke*, und zu haben in allen Buchhandlungen, beide Bändchen für 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Durch die Verſetzung des Redacteurs des vierteljährigen Taſchenbuche von Weimar, hat ſelbiges mit zwey Bändchen geſchloſſen werden müſſen. Da nun dieſen unter dem Titel: *Taſchenbuch*, kein Plätzchen in der Bibliothek eines gebildeten Leſers und Leſerin eingeräumt werden möchte, welches die Arbeiten der verdienſtvollen Mitarbeiter doch verdienen ſollen: ſo haben wir dieſelben unter dem vorgeſetzten Titel noch einmal ausgegeben, und im Preiſe gemindert. Wir hoffen, ſo mehreren nicht allein eine wohlfeile, ſondern auch eine des Aufbewahrens würdige Lectüre in die Hände zu liefern, und glauben wegen des veränderten Titels entſchuldigt zu ſeyn.

Die Verleger.

---

Neue Verlagsbücher der *Meyn*- und *Mahnckeſchen* Buchhandlung in Hamburg und Stockholm.

*Albrechts, J. F. E.*, Geſchichte des innerlichen Krieges in Holſtein im Jahre 1709. 8. à 4 gr.

Journal, Hamburgiſches, der Moden und Eleganz. Mit illuminirten Blättern und Muſik. Herausgegeben von einigen Freunden des guten Geſchmacks. Jahrg. 1801. gr. 4. à 5 Rthlr.
(Erſcheint monatlich.)

Laufpaſs, der, fürs achtzehnte Jahrhundert, ein Gedicht in Blumauers Manier, mit einem Kupf. 8. à 12 gr.

Neutralitäts-Krieg der Dänen im Jahr 1801. Erſtes u. zweyt. Heft. 8. mit 1 illum. Karte. à 10 gr.

Poſaune, die, des neunzehnten Jahrhunderts. Vom Verfaſſer der dreyerley Wirkungen. 1ſter Jahrgang. 8. à 3 Rthlr.
(Erſcheint monatlich.)

Sammlung der Hamburgiſchen Geſetze, Mandate und Verfaſſungen in Bürger- und Kirchlichen, auch Cammer-Handlungs- und übrigen Polizey-Angelegenheiten und Geſchäften, vom Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts bis auf jetzige Zeit, ſammt hiſtoriſchen Einleitungen, 80 Theile in gr. 8. à 16 Rthlr. 16 gr.
(Von dieſem ſowohl jedem Hamburger als Ausländer nützlichen und intereſſanten Werke, welches eine genaue Überſicht der ganzen Hamb. Conſtitution ſeit der erſten Gründung der Stadt bis jetzt enthält, iſt jeder Theil einzeln mit dem vorgedruckten Inhalt à 20 gr. zu haben.

Taschenbuch, neues Hamburgisches, auf 1801, zur Beförderung froher Laune, Menschen- und Sittenkunde im neuesten Jahrhundert, von J. F. Schütze. Mit Kupf. und Musik. 16. à 20 gr.

Numotheca. Sammlung Hamburgischer Münzen und Medaillen, nebst hinzugefügten Urkunden und Dokumenten, gr. 4. Mit vielen Kupf. à 4 Rthlr.

*Musikalien.*

Aria aus dem Dorfbarbier. à 4 gr.

*Bornhard*, der Abschied von Amanda. à 4 gr.

— — 12 Lieder. à 18 gr.

— — Variazionen, (der Lenz belebet.) à 12 gr.

Clairembault Recueil de nouvelle Rom. à 16 gr.

Congress, der zu Rastadt gehaltene à 12 gr.

*Fiedler, C. H.*, musikalisches Würfelspiel, oder der unerschöpfliche Ekossaisen-Componist, fürs Klavier oder Pianoforte. Zum Gebrauch für Musiker in kleinen Städten und auf dem Lande. à 6 gr.

— — Wahnsinn aus Liebe. à 8 gr.

Grand Duo du Prisonnier. à 12 gr.

*Himmel* (maitre de chapelle) musique champêtre avec accomp. de Pianoforte. à 20 gr.

— — Trauer-Kantate zur Begräbnissfeyer Friedrich Wilhelm II. Von *Herklots*. In vollständiger Partitur. gr. Fol. mit alleg. Titelkupfer. geb. à 5 Rthlr.

— — 6 romances françaises des oeuvres de Florian. Pour le Pianoforte. à 1 Rthlr.

— — chanson à boire, avec accomp. de Pianoforte. à 4 gr.

*Hurka, F. F.*, die drey Rosen. à 4 gr.

— — 6 deutsche Lieder mit Begleitung des Pianoforte. à 16 gr.

— — die Farben, sechs Lieder von *C. Müchler*. neue vermehrte und verbesserte Auflage. à 12 gr.

*Hennings* Variationen für die Flöte. à 6 gr.

*Hoffmann*, der Sommer und der Winter. à 12 gr.

— — Quartet aus dem Opferfest. à 8 gr.

Journal, musikalisches, aus den neuesten deutschen Opern, fürs Klavier und Pianoforte eingerichtet. 1ster Jahrg. von 12 Heften. 1799. à 5 Rthlr.

— — — 2ter Jahrg. 1800. à 5 Rthlr.

— — — 3ter Jahrg. 1. Band. Januar bis Juny 1801. à 2 Rthlr. 12 gr.

(Von diesem Journal, welches die beliebtesten deutschen und französischen Opern-Gesänge enthält, erscheint monatlich ein Heft. Der Pränumerationspreis ist für den Band oder 6 Hefte 2 Rthlr. und für 2 Bände oder den ganzen Jahrgang 4 Rthlr.

*Kittel*, Hymne an das Jahrhundert, vierstimmig. à 6 gr.

Lied beym Siege des Admiral Nelson. à 2 gr.

*Lutgert*, 12 deutsche Lieder fürs Pianoforte, op. 4. à 12 gr.

— — 6 Angloises. à 6 gr.

— — Aria aus der Oper Telemach. à 3 gr.

— — VI Variationen, Oeuv. 2. à 10 gr.

Marche de Bonaparte, p. Pianoforte. à 2 gr.

— — — — p. Clarinettes. à 6 gr.

de Marin Recueil de douce Romances. à 16 gr.

Mozards Gedächtnissfeyer. à 1 Rthlr.

Marin Voyage. à 3 gr.

*Raeusche* 11 Quadrilles et 12 Angloises. à 8 gr.

Valze à la Bonaparte et Quadrille à la Nelson. à 3 gr.

20 Walzer fürs Clavier, v. *H . . fs* à 11 gr.

*Wessely* air de danse. à 12 gr.

*Winter*, das Opferfest, grosse Oper, arrangirt in Quartetten für 2 Violinen, Bratsche und Bass, von *Stumpf*. à 3 Rthlr.

*Schenk*, der Dorfbarbier, Klavierauszug. à 1 Rthlr.

---

Seit dem April d. J. erscheint bey uns folgende Zeitschrift:

*Die Posaune des neunzehnten Jahrhundert*,

herausgegeben

von

*J. F. E. Albrecht*, Dr.

*Inhalt des ersten und zweyten Stücks:*

I. Über Posaunen und Posaunenton. II. Lob des Lebens von *Helena M.* III. Hymne an das scheidende und werdende Jahrhundert, von Dr. *Albrecht*. IV. Bella die Ungetreue. Bruchstücke aus einem Tagebuche. V. Politik. VI. Schauspiel. VII. Vermischte Aufsätze: Bonaparte zu deutsch. Anekdoten. Charade. VIII. Der Laufpass fürs 18te Jahrhundert, ein Gedicht in Blumauers Manier. 1ster Gesang. IX. Bella die Ungetreue. Fortsetzung. X. Politik. XI. Wer war der schlimmste? Ein Räthsel zur Auflösung, travestirt. XII. Schauspiel. XIII. Auflösung der ersten Charade.

*Inhalt des dritten und vierten Stüks:*

XIV. Ballade. XV. Ein Beytrag zur Erfahrungs-Seelenkunde. XVI. An Bonaparte. Nach der Schlacht bey Rivoli und der Eroberung Mantua's. Im 5. Jahr der Republik. XVII. Politik. XVIII. Schauspiel. XIX. Anekdoten. XX. Charade. XXI. Der Hund ein Prophet. XXII. Der Hund ein Prophet. Satyre. XXIII. Ein Beytrag zur Erfahrungs-Seelenkunde. Schluss. XXIV. Die Prinzen vom Libanon, Bruchstücke. XXV. Der Thee der Damen. XXVI. Charade. XXVII. Auflösung der Charade des 3ten Stücks.

*Inhalt des fünften und sechsten Stücks.*

I. Am ersten May an die untergehende Sonne. II. Freuden und Leiden des Staatsraths Quippekoh. III. Prologus zu dem Lustspiele: der Hund ein Prophet. IV. Was ist Hochachtung. V. Ein Te deum laudamus. Für die Franken. VI. Eine Blume auf Bernstorfs Grab. VII. Politik. VIII. An Herrn Vespius als Ehemann. IX. An eine gute Hausmutter an ihrem Geburtsfeste. X. Das Bette. XI. Ein besonderer Gebrauch in den Nicobar-Inseln. XII. Ein eigner Brief. XIII. Trauring. XIV. Die Prinzen vom Libanon. Fortsetzung. XV. Schauspiel. XVI. Der Thee im Norden. XVII. Die Strafe. Eine Fabel. XVIII. Anekdoten. XIX. Charade.

Von dieſer Zeitſchrift erſcheinen monatlich zwey ıcke. Der Jahrgang compl. koſtet in allen Buchıdlungen 3 Rthlr. pränumerando.

Hamburg, im Juny 1801.

Meyn et Mahncke.

---

*Für Freunde der perſiſchen Literatur.*

Mehr als einmal iſt öffentlich der Wunſch geäuſsert rden, es möchten die ſämtlichen Oden des Hafiz, ı denen bis jetzt nur ein kleiner Theil zerſtreut ausgegeben iſt, durch den Druck zur nähern Kennt- s gebracht werden. Ich bin bereit, dieſen Wunſch erfüllen, ſobald mir die nöthige Unterſtützung zu eil wird, und kündige hiemit den ganzen Divan Hafiz auf Pränumeration an. Er ſoll in zwey Abilungen erſcheinen; man pränumerirt bis zum 15. ril 1802 mit 2 Louisdor in vollwichtigen Golde bey . *Phil. Wolf und Comp.* in Leipzig, auf die erſte theilung, und bey Ablieferung derſelben mit eben iel auf die zweyte. Ob ich gleich mehrere Codices ils ſelbſt beſitze, theils benutzen darf; ſo werde doch dem correcteſten und ſchönſten ausſchlieſsend gen, eine Variantenſammlung aber hinten anfügen. s Werk wird 60 Bogen in Quart betragen; und ich rde nicht allein für das beſte Velinpapier und für möglichſte Pracht im Äuſseren ſorgen, ſondern ch auch zum Druck einer bereits angefangenen Toaſchrift bedienen, welche an Schönheit und Vollſtänkeit die zum Muſter genommene Calcuttaiſche überffen ſoll. Hat ſich bis nächſte Oſtern die nöthige zahl von Pränumeranten gefunden: ſo ſoll das ganWerk in Jahresfriſt vollendet ſeyn; wo nicht, ſo rden die eingeſandten Gelder zurückgezahlt, wofür h die Buchhandlung von P. Phil. Wolf und Comp. Leipzig verbürgt. Zugleich verſpreche ich, wenn Pränumerantenzahl nicht unter 150 bleibt, nicht n Exemplar, nie jedoch mehr als 30 Exemplare er die Zahl zu drucken, deren Preis ſodann um s doppelte erhöhet ſeyn wird. Ich werde dieſes erſprechen durch die Liſte der Pränumeranten, und rch eine jedem Exemplare aufgedruckte Nummer urkunden. Sollte es das Publikum wünſchen: ſo rd dem perſiſchen Original eine genaue lateiniſche ɔerſetzung folgen, die aber ein Werk für ſich ausıchen ſoll. Briefe und Gelder erbittet man ſich ſtfrey.

Zugleich mache ich vorläufig das Publikum auf die beln des Nizami aufmerkſam, welche perſiſch und einiſch zu Oſtern 1802 bey *Pet. Phil. Wolf u. Comp.* Leipzig erſcheinen. Da ihnen noch ein vollſtändis Wortregiſter beygefügt iſt: ſo qualifiziren ſie ſich zu nem vorzüglichen Hülfsmittel zur Erlernung des Perchen, welches um ſo willkommner ſeyn muſs, da s Studium der perſiſchen Sprache immer mehr gelieben wird, und es an Hülfsmitteln dazu noch faſt nz fehlt.

C. Hill.

---

Nachricht an das Publikum,
die in *Darmſtadt* erſcheinende *deutſche Ornithologie* betreffend.

Das 3te Heft der deutſchen Ornithologie iſt erſchienen und enthält folgende Abbildungen ſammt naturgeſchichtlichen Textblättern.

1. Die mittlere Ohreule — ſtrix otus.
2. Den Schwarzſpecht — picus martius.
3. Den Ungewittervogel — procellaria pelagica (einen in Deutſchland bisher unbekannten Vogel.)
4. Die Krieckente — anas crecca — Männchen.
5. — — — — — Weibchen.
6. Den Schneeammer — emberiza nivalis — Männchen und Weibchen.

Um zugleich einer falſchen hin und wieder verbreiteten Nachricht: *Als ob die erſten ornithologiſchen Hefte gar nicht mehr zu haben ſeyen* — zu begegnen, erklären die Herausgeber: daſs jede neue Beſtellung, wenn man ſich mit ſichrer baarer Anweiſung an den Unterſchriebenen poſtfrey wendet, gegen die bekannten Ladenpreiſe ſogleich beſorgt werden wird. — Das 4te Heft erſcheint zuverläſſig noch in dieſem Jahre.

G. Bekker,
im Namen ſeiner Mitherausgeber d. d. Ornithologie.

---

## Ankündigung
eines
## holländiſchen Magazins der Naturkunde.
Mit Kupfern.

Der Unterſchriebene glaubet etwas Nützliches zu unternehmen, wenn er ſein deutſches Vaterland mit den neueſten Arbeiten der bataviſchen Naturforſcher bekannter macht. Mangel an Kenntniſs der holländiſchen Sprache und an den gehörigen Buchhändlerverbindungen, ſelbſt die Unbekanntſchaft mit der holländiſchen phyſiſchen Literatur, in der uns unſere kritiſchen Blätter bisher lieſsen (wovon die Ergänzungsblätter der Allgem. Lit. Zeit. ſeit kurzem angefangen haben, eine Ausnahme zu machen) waren Schuld, daſs, wenn man etwa einige Abhandlungen in den Crellſchen Annalen ausnimmt, die Deutſchen wenig von dem erfuhren, was von den Bataven in dem Fache der Naturkunde geleiſtet wird. Das *Magazin*, welches ich hier ankündige, iſt beſtimmt, dieſe Lücke auszufüllen. Es wird die geſammte Naturkunde umfaſſen, mit Ausſchluſs der eigentlichen Medizin. Die Vorrede zum erſten Hefte wird nähere Auskunft über den Plan des Ganzen geben. Jeder Heft beſteht aus drey Abtheilungen, d. i. aus Abhandlungen und Aufſätzen, aus Miscellen (wovon ein Nekrolog eine Rubrik ausmacht), und aus einem Abriſſe der phyſiſch-chemiſchen und naturhiſtoriſchen Literatur der Bataven von dem Jahr 1790 an. Ich darf ſagen, daſs ich nicht unvorbereitet bin. Ich hielt mich faſt drey Jahre in der bataviſchen Republik auf, und ſetzte mich in den Beſitz ſolcher Materialien und ſolcher Hülfsmittel, die vielleicht

Wenigen zu Gebote ſtehen. Möchte doch das naturforſchende Publikum der Bearbeitung dieſer Materialien ſeinen Beyfall ſchenken!

Neuwied, den 13. Auguſt 1801.

Johann Auguſt Schmidt, M. D.
ehemaliger gräfl. Reuſſiſcher Hofmedikus und Phyſikus zu Obersdorf, gegenwärtig Arzt zu Neuwied.

Von dem *holländiſchen Magazin der Naturkunde* des Herrn Hofmed. *Schmidt* liefern wir zur Oſtermeſſe 1802 den erſten Heft von 19 bis 13 Bogen, ſauber gedruckt, auf gutem Papier; und in der Michaelimeſſe 1802 den zweyten.

Andreäiſche Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

In der *Baſer*- und *Mannifchen* Buchhandlung in Nürnberg, wie auch in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands iſt folgende ſehr merkwürdige Schrift zu haben:

*Reguet, M. G.*. einige Fingerzeige zur Beförderung des groſsen Projektes, die Donau mit dem Rheine zu vereinigen, m. 1 Karte. 8. 1801. 8 gr. ſächſ. oder 30 kr. rhein.

Bey *H. A. Hottmann* in Berlin hat ſo eben die Preſſe verlaſſen: *Hermbſtädts* Syſtematiſcher Grundriſs der allgemeinen Experimental-Chemie, zum Gebrauch bey Vorleſungen und zur Selbſtbelehrung beym Mangel des mündlichen Unterrichtes, nach den *neueſten Entdeckungen* entworfen. 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

## III. Herabgeſetzte Bücherpreiſe.

Der ausführliche und ſehr lehrreiche Inhalt des grammatiſchen Werks, welches unter dem Titel:

*Allgemeiner franzöſiſcher Sprachlehrer für Deutſche jedes Alters und Geſchlechts,*

in der Güntherſchen Buchhandlung zu Leipzig von 1797 bis 1799 herausgekommen, und laut öffentlicher Bekanntmachung des Reichsanzeigers in No. 89. vom Jahr 1800 den berühmten Herrn G. R. R. und Prof. *Hezel* in Gieſsen zum Verfaſſer hat, iſt vielleicht dem deutſchen Publikum bisher noch allzuwenig bekannt geworden, als daſs man ſich nicht ſollte verbunden halten, nähere Belehrung davon zu geben, und die Aufmerkſamkeit ſo vieler Deutſchen, welche ſich der Kenntniſs der franzöſiſchen Sprache befleiſsigen, auf dieſes nützliche Buch zu erwecken. Alle Gegenſtände, welche die Ausſprache, die grammatiſchen Grundſätze, wie auch den Ausdruck oder die richtige Bezeichnung der Gedanken, und folglich mit der Sprache betreffe, ſind darin deutlich, für jeden faſslich, in gehöriger Ordnung erklärt und in ihrem ganzen Umfange abgehandelt, und dieſerwegen ſind auch verſchiedene grammatiſche kritiſche Bemerkungen über die Natur der Sprache und des Ausdrucks am gehörigen Orte eingeſtreut. Die Wortfügung, Wortfolge, alle ſyntaktiſche Regeln, und was ſonſt in andern Lehrbüchern dieſer Art nützliches und gutes anzutreffen iſt, findet man in dieſem Werke zuſammengetragen, ſo daſs es eine reiche Quelle gewähret, woraus man alles zur völligen Beherrſchung erfoderliche ſchöpfen kann. Zum Theoretiſchen hat der Verfaſſer auch das Praktiſche in ſchicklichen Aufgaben zum Überſetzen hinzugefügt. Das ganze Buch iſt in zwölf Hefte getheilt, und jedes Heft hat einen Anhang von Wörtern und Redensarten, welche in alphabetiſcher Ordnung zum Nachleſen und Auswendiglernen, beſonders für Anfänger, ſehr nützlich ſind. Mit einem Worte, diejenigen, welche ſich dieſes Lehrbuchs bedienen, oder ſich bedient haben, werden das, was wir hier zu ſeinem Lobe geſagt, wohl rechtfertigen, und man kann behaupten, daſs es die Stelle in groſsen Anzahl anderer Bücher — dieſer Gattung vertritt, weil es zugleich ein kleines Handwörterbuch ausmacht. Da wahrſcheinlich der zeitherige Preis von 4 Rthlr 6 gr. vielen Lernenden eine zu ſtarke Ausgabe ſeyn möchte: ſo hat man der Gemeinnützigkeit wegen, von nun an den Preiſs auf 2 Rthlr 12 gr. heruntergeſetzt, als wofür es in der *Jacobäiſchen* Buchhandlung zu *Chemnitz* und *Leipzig* zu haben iſt.

## IV. Vermiſchte Nachrichten.

Unſern ſämtlichen Freunden zeigen wir hiedurch ergebenſt an, daſs wir hier in Hamburg, ſo wie in Stockholm mit Königl. Privilegio, ein neues Etablissement unter der Firma:

Magazin für Kunſt und Literatur
von
*Meyn et Mahnecke*,

errichtet haben. Dies Magazin erſtreckt ſich auf eine Sortiments-Buchhandlung in allen Zweigen der Literatur, Kupferſtiche, Landkarten, Muſikalien der beſten Meiſter etc. Alle Aufträge, womit man uns beehren wird, ſowohl auf neue als auch ältere literariſche Werke, werden wir ſchnell und mit Pünktlichkeit ausrichten, und dadurch uns des Zutrauens unſrer Freunde würdig zu machen ſuchen.

Alle Herren Buch- und Kunſthändler erſuchen wir, alle für unſre Handlung in Stockholm beſtimmten Artikel nicht dahin, ſondern direkte an unſern Commiſſionair in Leipzig, Hrn. *C. W. Küchler*, zu ſenden.

Hamburg, im Juny 1801.

Meyn et Mahnecke.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 167.

Mittwochs den 9ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Ungers Journalhandlung* zu Berlin iſt erſchienen:

Geſchichte und Politik.
Eine Zeitſchrift
herausgegeben
von
*K. L. Woltmann.*
Fünftes Stück 1801.

Inhalt.

Über Mariana und einige ſeiner Werke: vom Profeſſor *Bucholz* in Berlin. (Schluſs.)

Der Hiſtoriker und ſein Vaterland; vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*

Erinnerung an eine gewiſſe Güter-Gemeinſchaft für Sachſen; vom Geheimen Archivar *Heſs.*

Hannibals Abſchied von Italien; vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*

Dufaulx und Rouſſeau; vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*

Der Hof Heinrich's des Dritten von England und der Graf von Leizeſter; vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*

Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Thlr. Einzelne ſte 12 gr.

---

*Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts. 8tes St. von 1801. enthält:*

Der ländliche Alfius, nach dem Horaz von dem Hn. Hofrath *Wieland.*

Genius von Frankreich.

1. Innere Angelegenheiten.
2. Beerdigung der Todten.
3. Wiederaufiebung des Fanatismus.
4. Dolomieu.
5. Literatur.
6. Concilium in Paris.
7. Schauſpiele.
8. Haushaltungs-Recept.

II. Wiſſenſchaftslehre.

V. Lavater.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Oſtermeſſe 1802. erſcheint in meinem Verlag:

Goſſelin's Unterſuchungen über die Kenntniſs der Alten von der Weſt- und Oſtküſte Afrika's und über die Umſchiffung dieſes Welttheils, umgearbeitet mit Rennels und Vincents Unterſuchungen verglichen und durch eigene Unterſuchungen erweitert von *G. G. Bredow.*

Das Buch wird etwa 30 Bogen in Groſs Oktav und 4 bis 5 Karten und zugleich den Titel:

*Bredow's, G. G.* Unterſuchungen über Gegenſtände der alten Geſchichte, Geographie und Chronologie, 2s Stück —,

erhalten.

Altona d. 14 Aug. 1801.

J. F. Hammerich.

---

Bey dem Buchhändler *Albanus* in Neuſtrelitz iſt folgende intereſſante Schrift erſchienen und überall für 12 gr. zu haben:

Geſchichte und Anecdoten von Dobberan in Mecklenburg. Nebſt einer Beſchreibung der dortigen Seebadeanſtalten von *F. L. Röper.*

Inhalt.

1. Beſchreibung des Fleckens Dobberan und der dortigen Seebadeanſtalten.
2. Geſchichte des Kloſters und der Kirche zu Dobberan.
3. Beſitzungen und Privilegien des ehemaligen Kloſters.
4. Die Kirche zu Dobberan.
5. Chronologiſches Verzeichniſs der Gemälde und Statuen in der Kirche zu Dobberan, nebſt kurzen Lebensbeſchreibungen der abgebildeten Fürſten.
6. Inſchriften und Malereyen in der Kirche.
7. Reliquien.
8. Vermiſchte Nachrichten.

---

Alle unangenehme Colliſionen zu vermeiden, macht Endesunterzeichneter hierdurch bekannt, daſs er Willens

lens ist, das in der A. L. Z. No. 194. dieses Jahres so gepriesene Werk: *Cours de Morale religieuse par M. Necker*, Genf bey *Paschaud* 1800. 3 Theile gr. 8. für eine gute deutsche Buchhandlung zu übersetzen.

Spansberg, unter der Inspection Grosenhayn, den 10 Aug. 1801.

M. Christ. Anton Aug. Fiedler.
Pfarrer zu Spansberg u. Tiefenau.

---

Von folgenden zwey Werken erscheinen in kurzen die Übersetzungen mit Anmerkungen in meinen Verlag:

Essai sur le blanchiment par *O'Reilly* avec figures und Histoire de Bonaparte depuis sa Naissance jusqu'à la Paix de Luneville 2 Vol. avec Portrait etc.

Um Collision zu vermeiden, mache ich dies bekannt.

Leipzig d. 16 Aug. 1801.

Hinrichs Buchhändl.

---

*Leipziger Ostermesse* 1801.

Neue Verlagsartikel des Buchhändler *F. Th. Lagarde* von Berlin.

*Bourgelat* (ehemals Director der franz. Vieharzneyschulen) Versuch über die Bandagen, und die bey den äusserlichen Krankheiten der Pferde und der vierfüssigen Thiere überhaupt schicklichsten chirurgischen Vorrichtungen. Zum Gebrauch der Vieharzneyschulen und für Liebhaber der Thierarzneykunde. gr. 8. m. 21 Kpfn. 1 Rthlr. 12 gr.

*Bürja*, des Hrn. Prof., der selbst lehrende Algebrist, oder deutliche Anweisung zur ganzen Rechenkunst, worunter sowohl die Arithmetik und gemeine Algebra, als auch die Differenzial- und Integralrechnung begriffen ist. 1r Th. gr. 8. m. Titelkpf. Zweyte verbesserte Auflage. 1 Rthlr.

Desselben, der selbstlehrende Geometer, oder deutliche Anweisung zur Meskunst, worin sowohl die eigentliche Geometrie, als auch die ebene und sphärische Trigonometrie, nebst einer Anleitung zum Nivelliren und Landmessen enthalten ist. 1r Th. gr. 8. mit Titelkupfer und 332 Holzschnitten. Zweyte verbesserte Aufl. 2 Rthlr.

*Ciceronis, M. Tullii*, quae vulgo feruntur, *Orationes quatuor*. I. Post Redit. in Senatu. II. Ad Quirites post Reditum. III. Pro domo sua ad Pontifices. IV. De Haruspicum responsis. Ad optimos libros recognovit atque animadversiones integras *Jer. Marklandi* et *J. M. Gesneri* suasque adjecit *Fr. Aug. Wolfius*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dieselbigen auf englisches Medianpapier 1 Rthlr. 12 gr.

— auf kleines Velinpapier 4 Rthlr.

— auf grosses Velinpapier mit breitem Rande 5 Rthlr.

Von beiden letztern Ausgaben sind nur wenige Exemplare abgedruckt worden.

*Dictionnaire de l'Académie françoise*, revu, corrigé et augmenté par l'Académie elle-même. Nouvelle édition, enrichie de la *traduction allemande de mots* par *S. H. Catel*. 3. 4. et dern. Volume. l'ouvrage complet 10 Rthlr. 11gr

Dasselbe auf Velinpapier (worauf in allem nur 30 Exemplare abgedruckt worden) 8 Fr-d'or

*Eytelwein*, I. A. Königl. Preuss. Geh. Oberbaurath. Handbuch der *Mechanik fester Körper* und der Hydraulik. Mit vorzüglicher Rücksicht auf ihre Anwendung in der *Architektur*. gr. 8. m. 5 Kpftaf. und Holzschnitten 3 Thlr.

*Jück, C.*, der Schreibmeister, 4s Heft, oder Anleitung, wie ein jeder sich selbst lehren kann, eine schöne, deutsche Hand zu schreiben, und sich der Kanzley- und Fracturschrift zu üben. Zunächst für Kanzelisten und Schönschreiber geeignet. Gr. folio. 1 Rthlr. 8gr

Eclaircissemens sur la nouvelle Exégèse par *G. A. Tée* pour servir de réponse aux Lettres qui lui ont été adressées par Mr. J. A. de Luc. 8. 8g

## III. Berichtigung.

Es ist eine Schrift unter dem Titel herausgekommen: *Predigten über den Himmel auf der Erde von Salzmann*. Um Missverständnisse zu vermeiden, versichere ich, dass diese Predigten nicht meine Arbeit sind.

C. G. Salzmann.

## IV. Auction.

In Frankfurt am Mayn wird, am 8ten November und folgenden Tägen, eine reichhaltige und feine Sammlung von gebundenen Büchern aus allen Wissenschaften, von Kunstwerken und geographischen Karten in öffentlichem Ausruf versteigert. Diese Sammlung verdient in jeder Rücksicht die besondere Aufmerksamkeit der Bücherliebhaber, welche sich Catalogen davon an folgenden Orten verschaffen können:

In Anspach: bey Hrn. Prof. und Schlossbibliothekar Goess. Augsburg: b. Hrn. Conrector Bachmann. Baireuth: b. Hrn. Postmeister Fischer. Berlin: b. Hrn. Sonin, Königl. Preuss. Auctions-Commiss. Braunschweig: b. Hrn. Antiquar Feuerstacke. Bremen: b. Hrn. Reichspostverwalter Schubart. Breslau: b. Hrn. Kunsthändl. Leuckard. Celle: b. Hrn. Postsecretär Pralle jun. Cölln: b. Hrn. Ober-Postsecretär Kreyer. Crefeld: b. Hrn. Buchhändler Schiller. Danzig: b. Hrn. Buchhändler Troschel. Dessau: b. Hrn. Ober-Post-Amts-Secretär Dietz. Dresden: b. Hrn. Antiquar Ronthaler. Duisburg: b. Hrn. Conrector Cramer. Elberfeld: b. Hrn. Chr. Theod. Wippermann. Erfurt: b. Hrn. Proclamator Hendrich. Frankfurt am Mayn: in der Varrentrapp- und Wennerschen Buchhandlung; b. Hrn. Antiquar Hacker und b. Hrn. Auctionator Klebinger. Göttingen: b. Hrn. Buchhändler Schneider. Gotha: in der Expedition des Reichs-Anzeigers. Halle: bey Hrn. Auctionator Kaden, und b. den Hrn. Antiquaren Lippert, Schwickert, Mette. Hamburg: b. Hrn. Aug. Friedr. Ruprecht. Hannover: b. Hrn. Commissär Freudenthal. Herrnstädt: b. Hrn. Fleckeisen. Jena: b. Hrn. Hofcommissär

Fiedler. Königsberg: b. Hrn. Göbels und Unzer. ɔzig: b. Hrn. Antiquar Meyer und bey Hrn. tions-Caſſierer Grau. Nürnberg: b. Hrn. Notar Antiquar Lechner. Prag: b. Hrn. Caſpar Widtm. Salzburg: b. Hrn. Prof. und Bibliothekar thaler. Stuttgard: b. Hrn. Antiquar Cotta. Ulm Hrn. Profeſſor Schmidt. Weſel: b. Hrn. Buchh. dow. Wien: b. Hrn. Buchh. Binz.

## V. Vermiſchte Anzeigen.

*Bitte an diejenigen deutſchen Ärzte, welche noch mit Unterſuchung der Natur ſelbſt ſich beſchäftigen.*

Ein Menſch, der (es ſind ſeine eigene Worte) eiliberalen Ton zu den Ziererеyen eitler, geiſtlieſer höpfe rechnet, Herr Profeſſor *Röſchlaub*, hat auch die Ehre angethan, in ſeinem Magazin V B. 2 St. 452. mit Koth nach mir zu werfen. Weil ich in Vorrede meines Handbuches der empiriſchen ſchlichen Phyſiologie (denn eine, das ganze Reich Organiſationen umfaſſende, Phyſiologie wäre doch l mehr, als Lehre von der menſchlichen Natur n) ſagte: "Jeder junge Mann mit vorzüglien Gaben, der ſeine Jugendzeit mit Nichtsun, oder mit bloſser ſogenannter ſpeculativer ilo ophie zubrachte, muſs, wirft ihn das Schikl in eine empiriſche Laufbahn, einſeitige Theoen erfinden, ſtolz und bösartig werden; weil er in zelnen Theilen ſeine Überlegenheit, in andern ſeiihm widrige Schwäche fühlt, Unwiſſenheit ihm e Einſeitigkeit ſeiner Lieblingstheorie, die ſein Al iſt, verbirgt, und ein beſtändiger Kampf unter n Menſchen herrſcht." Ich ſchwöre, daſs, als dieſes ſchrieb, ich Herrn *Röſchlaub* ſo wenig kannda ſs es mir nicht einfiel, ihn werde dieſe Stelle ſo ttern. Nun iſt es aber doch geſchehen! Herr *chlaub* erklärt mich, ich muſs der ganzen Recenſion h es glauben, *dafür*, für Herz- und Talentlos, al und plump, für der Kinder Spott, "und eine npfindſame Seele, die ſich doch nicht entblöde, öffntlich Urtheile zu fällen, welche tief die Empfinng *des Mannes* beleidigen." Ich achte nun zwar t des Tadels ſolcher Brownianer, ohne deswegen ekannt mit Browns Verdienſten und ſeiner Theorie ſeyn. Aber ich achte die Stimme derjenigen Ärzte, überzeugt ſind, für Menſchen ſeye nur der Weg Erfahrung gegeben, und es ſeye unverzeihlicher kel, aus einer geahndeten Gleichheit der Geſetze res Denkvermögens mit den phyſiſchen Geſetzen thätigen Natur auſser uns, zu ſchlieſsen; von der bachtung unſeres intellectuellen Ichs aus, könne alle, auch phyſiſche, Operationen der Natur a ri beſtimmen. Solche Männer bitte ich nun, amt Ihnen jene Anzeige von Hn. *Röſchlaub* zu Get, auch den zweyten Theil dieſer *Recenſion über h* (über das Buch ſelbſt ſchimpft Hr. *R.* nur uebe) zu leſen; dann bedarf ich keiner eigenen Verdigung; hier ſpricht Herr *Röſchlaub*, ohne es zu wiſſen, ſelbſt für mich. (Es ſind ſeine eigene Worte) „Gewiſs, er ſah, hörte, roch, fühlte und ſchmeckte „ſehr viel, las ſehr viel, machte ſehr viele Excerpte", (leider habe ich das nie ſehr fleiſsig gethan) "hütete „ſich ſehr einſeitig zu werden, lenkte ſich auf alle Sei„ten" (Daſs ich dieſes in moraliſcher Hinſicht nicht thue, davon iſt wohl das Daſeyn der Recenſion des H. *R.* der beſte Beweis. Iſt aber von phyſiſchen Unterſuchungen die Rede: ſo iſt es mir unbegreiflich, wie Menſchen, die äuſserlich ausſehen, wie geſund, ſoweit in ihrem Eigendünkel gehen können, daſs ſie ſelbſt den einzigen wahren Weg, unſere Naturwiſſenſchaft weiter zu bringen, verächtlich anſehen zu dürfen glauben können.) "Er „mochte freylich nirgends ſich zu orientiren gewuſst haben" (Muſs ich dieſes nicht, nachdem, was voraus gieng, aus dem Munde eines *Röſchlaubs* eben ſo ſehr für ein Compliment halten, als das folgende?) "Er „hat ſicher keine einſeitige Theorie, ſondern durchaus „gar keine." Daſs ich mit der Vorrede und Überſchrift meines Werks in ein Weſpenneſt ſtechen würde, das wuſste ich voraus; daſs ich mich aber vor dem, über Deutſchland waltenden, literariſchen Schreckensſyſtem doch nicht fürchtete, das einem Nachtgebilde gleich bey näherem Angriff in Luft zerflieſt, das aber ſeiner Tendenz nach, wohl dem Auffinden einer wahren, von jedem vernünftigen Weſen eifrigſt geſuchten Theorie der Naturwiſſenſchaften eben ſo viel ſchaden möchte, als das Syſtem der Jacobiner der edlen ächten Freyheit; das war doch kein ſo groſses Wageſtück, als Hr. *Röſchlaub* glaubt. Nur das war wirkliche Kühnheit, daſs ich mit dem Bewuſsſeyn mancher Unvollkommenheit, vorzüglich was die Sprache und die Anordnung meiner Schrift betrifft, dennoch es wagte, früher eine wüthende Secte auch gegen mich zu reizen, als die wohlthätige Zeit ſie zu allen ihren Schweſtern ſchlafen zu legen anfieng.

D. 1ten Auguſt 1801.

Dr. Autenrieth, Profeſſor in Tübingen.

---

Herr *von Haller* hat in ſeiner *Geſchichte der Wirkungen und Folgen des öſtreichiſchen Feldzugs in der Schweiz*, der *Allgemeinen Zeitung* mehrmals in einem Tone erwähnt, der mich an einem Manne befremden muſste, mit welchem ich in Verhältniſſen gegenſeitiger Achtung geſtanden bin. Daſs ihm die *Allgemeine Zeitung*, ſo gute Dienſte ſie ihm auch bey ſeiner Arbeit that, in den ſchweizeriſchen Angelegenheiten dennoch zuweilen nicht Genüge leiſtete, iſt mir wohl begreiflich, da ſie bisher noch *keiner einzigen Partei* in der Schweiz Genüge geleiſtet, und bereits von *jeder* Anfechtungen zu erleiden gehabt hat. Er war aber dadurch zu *dem* Tone nicht berechtigt, den er ſich erlaubt hat, und da ich ihm zu viel Verſtand zutrauen muſs, um anzunehmen, daſs er ſelbſt nicht gewuſst, was dieſer Ton auf ſich habe: ſo ſehe ich mich genöthigt, den einzigen Aufſchluſs ſeines Betragens, den ich zu finden im

Stande

Stande bin, dem Publicum mitzutheilen. Seine Beſchuldigungen ſind neben ihrer Gehäſſigkeit ſo eitel, daſs ſie zwar in den Klagliebellen aus den guten Zeiten der franzöſiſchen Revolutionsgerichte würdige Gegenſtücke finden, aber doch ſelbſt zu einem *revolutionairen* Proceſs kaum hinlänglichen Stoff abgeben könnten; und es dünkt mich daher *für jetzt* vollkommen überflüſſig, ſie näher zu erörtern.

Herr *von Haller*, den ich in der Schweiz gekannt hatte, erwies mir, nachdem er wegen der *helvetiſchen Annalen* ſein Vaterland hatte verlaſſen müſſen, die Ehre, mich zu beſuchen, und wurde von mir mit dem Gefühl aufgenommen, das ich für jeden Menſchen empfinde, in welchem ich ein Opfer politiſcher Umſtände und Verfolgungen erblicke. Er ſagte mir damals ohngefähr die eigenen Worte: daſs die *Allgemeine Zeitung* in der Schweiz ſehr viel Gutes ſtiftete, indem ſie durch ihre helvetiſchen Artikel die exaltirten Köpfe von der revolutionairen Partei im Zaum hielte, und er äuſserte zugleich den Wunſch, daſs ſie gegen dieſe eine ſtärkere Sprache, als ſie bis dahin führte, annehmen möchte. Ich erwiederte ihm hierauf, ebenfalls ohngefähr wörtlich: wenn die *Allgemeine Zeitung* in der That jene heilſame Wirkung hätte, ſo hätte dieſs zuverläſsig gerade die Sprache, welche ſie führte, zur Urſache, und ich wäre überzeugt, daſs, wenn ſie ihre Sprache veränderte, gerade der Nutzen, den ſie, wie er ſagte, in der Schweiz ſtiftete, wegfallen würde. Nachher wurden mir ein Paar Beyträge, die den Herrn *von Haller* zum Verfaſſer hatten, von einer dritten Perſon für die *Allgemeine Zeitung* angeboten; ich wies ſie aber, aus dem nämlichen Grunde, den ich bey jener einleitenden Unterredung ihm ſelbſt angeführt hatte, zurück, und ich hörte ſeitdem nichts mehr von ihm, bis ich neuerdings die Stellen in dem oben angeführten Werke, welche die *Allgemeine Zeitung* betreffen, kennen lernte.

Auch die ſchon längſt ſelig verſtorbenen *Friedenspräliminarien* läſst der heilige Eifer des Herrn *von Haller* nicht in ihrem Grabe ruhen. Er ſagt in einer Anmerkung: "daſs Dr. *Ufteri in Zürich* mehrere Jahre „vor 1798 mit *Ölsner*, *Huber* und *Riegger* — ſoll „heiſsen *Rengger* — unter dem Schutz der Züricherischen Preſsfreyheit, die jedoch nur für die Revolutionärs galt, drey Journale, nämlich die *Humaniora*, „*Clio* und *Friedenspräliminarien*, herausgegeben hatte, „die alle drey darauf abzielten, die Revolution in einem verführeriſchen Lichte darzuſtellen, und die „revolutionairen Grundſätze, oder die ſogenannte Aufklärung, in der Schweiz zu verbreiten." — Daſs die *Friedenspräliminarien*, die ſeit 1793 in *Berlin* gedruckt und verlegt wurden, mit der *Züricher* Preſsfreyheit nichts zu ſchaffen haben konnten; daſs *Ufteri* nie den entfernteſten Theil an dieſem Journal hatte; daſs *Renggers* ganze Theilnahme in einem, ohne ſein Zuthun, und ehe ich noch den trefflichen Mann perſönlich kannte, durch mich veranſtalteten Abdruck einer in der helvetiſchen Geſellſchaft zu Olten gehaltenen Rede *über die politiſche Verketzerungsſucht* beſtand: das ſind lauter Berichtigungen, deren Gegenſtand wenig bedeutend iſt, als daſs Herrn von Haller das Vergnügen einer ſo geſchickten Zuſammenſtellung, die durch ſo geringe Unrichtigkeiten erhalten, ihm zu mißgönnen wäre. Allein, an einen ſehr ſchlechten Streich, den ihm ſein Gedächtniſs hier geſpielt hat, muſs er ſich von mir erinnern laſſen. Wenn Jeder, der nie das Mindeſte mit den *Friedenspräliminarien* zu thun hatte, wenn *Rengger*, deſſen Rede ganz natürlich *meine eigne Anregung* in die *Friedenspräliminarien* gekommen war, von ihm unter die Mitherausgeber dieſes Journals gerechnet wurden: wie in aller Welt konnte er unterlaſſen, *ſich ſelbſt* obenan unter dieſe zu zählen? Wie konnte er ſeine von Bern nach Neuchatel an mich geſchriebenen Briefe vergeſſen, in denen ich, *ganz allein auf ſeine Bitte*, ſeine Rede über *Patriotismus* in eben die — jetzt von ihm ſo verſehenen — *Friedenspräliminarien* aufnahm? Er ſagt in jenen Briefen die *Friedenspräliminarien* gegen mich noch weit ärger, als in ſeinen letzten mündlichen Aeuſſerungen die *Allgemeine Zeitung* — daſs dieſe nie Beyträge von ihm annahm, hätte doch die gröſste Bereitwilligkeit, die er bey *jenen* erfahren hatte, nicht ſo ganz aus ſeinem Gedächtniſs vertilgen ſollen, als er mich bey ſeinem letzten Aufenthalt in Stuttgard zu einer Arbeit, die er unter Händen hatte, um mehrere Hefte der *Allgemeinen Zeitung* und um die Bände der *Friedenspräliminarien* erſuchte, da dürfte nicht, daſs er einſt in dieſen Zeitſchriften ſo merkwürdige Entdeckungen machen würde!

Jeder Herausgeber eines periodiſchen Werks, in Gegenwärtiges zu Geſicht bekommt, wird hinlänglich die Lehre daraus ziehen, wie gefährlich es ſey, Beyträge, die Herr *von Haller* anbietet, nicht anzunehmen. Ich meines Theils muſs nun leider durch die bittere Erfahrung machen, daſs ich mit der Welt in der Klugheit zurückgegangen bin. Sollte man aber glauben, daſs es Menſchen in der Welt giebt, welche überzeugt ſind, daſs es der franzöſiſchen Nation, daſs *von Haller* nicht beſſer ergehe, als der *Allgemeinen Zeitung* und den *Friedenspräliminarien* — daſs das Unglück ſeines Vaterlandes ſeinen jetzigen Freunden haſs weit weniger motivirt habe, als ein Nichteinnehmen ſeiner perſönlichen Beyträge von politiſcher Wichtigkeit, Unterhaltungsgabe u. ſ. w., welches während ſeines Aufenthalts zu Paris ſtatt hatte? Nach dieſer Hypotheſe wäre alſo auch Herr *von Haller* auf ein ſehr *feſtes Princip zu reduciren!*

Stuttgard, d. 12 Jun. 1801.

Ludwig Ferdinand Huber.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 168.

Mittwochs den 9ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

**National-Zeitſchrift**
**für**
**Wiſſenſchaft, Kunſt und Gewerbe**
**in den Preuſsiſchen Staaten**
*July 1801.*

Es iſt eine eben ſo gewöhnliche als traurige Bemerkung, die man bey der immer anwachſenden Zahl er deutſchen Zeitſchriften faſt täglich anzuſtellen Veranlaſſung hat, daſs dieſelben, beym weitern Fortgange n innerm Gehalte und dem Intereſſe der darin befindſchen Aufſätze abnehmen. Daſs dieſes bey der vorliegenden Zeitſchrift *nicht* der Fall ſey, mag die Inhalts-Anzeige des 7ten Hefts, mit welchem der zweyte halbe Jahrgang beginnt, beweiſen:

1) *Würdigung einiger Einflüſſe auf die Charakterbildung der Berliniſchen Jugend.* Hier wird ſehr einleuchtend der nachtheilige Einfluſs der Privattheater auf die Charakterbildung der Jugend gezeigt.

2) *Über die Phyſiognomie der Gebäude, mit Hinſicht auf das zu Stargard in Pommern zu erbauende Schulgebäude.* (Vom Hrn. Prof. *Falbe*). Enthält ſcharfſinnige Bemerkungen über den Charakter der Gebäude und deſſen Verhältniſs zu dem Charakter der Erbauer.

3) *Fragmente über die Univerſität Halle.* (Fortſetzung). Auch in dieſem letzten Abſchnitte der Fragmente über die Univerſität Halle wird man den eben ſo wohl unterrichteten und hellſehenden als wohlmeynenden Beurtheiler der Vorzüge und Fehler dieſer Lehranſtalt nicht verkennen.

4) *Rückblicke auf einige ſchöne Gegenden des Unterharzes.* Maleriſche Beſchreibung einiger der ſchönſten und an den mannigfaltigſten Vorzügen reichſten vaterländiſchen Gegenden.

*Correſpondenz-Blatt.*

1) *Aufgefangene Briefe der Fuſsbotenpoſt. Eilfter Brief.* Betrift die zu hoffende Heilung eines an einer jetzt häufig graſſirenden Krankheit ſchwer darniederliegenden Kraftgenies.

2) *Berliniſches Nationaltheater.*

3) *Nachrichten aus Berlin.*

4) *Nachrichten aus den Provinzen. Aus dem Anſpachſchen, aus dem Bayreuthiſchen, Flatow in Weſtpreuſsen, Fürth, Frankfurt an der Oder, Halle, Kaliſch, Lublinitz in Schleſien, Magdeburg, Pillau, Schleibitz im Ölmiſchen, Soeſt, Steffs im Anſpachſchen, Wöhrd vor Nürnberg, Zehdenik.* Dieſer reichhaltige der National-Zeitſchrift ausſchlieſslich eigene Artikel liefert auch dieſesmal ſehr intereſſante Notizen aus allen Theilen der Preuſsiſchen Monarchie.

5) *Der Mathematiker und Aſtronom Soldner aus dem Anſpachſchen.* Giebt von einem Bauersſohne aus dem Anſpachſchen Nachricht, der ein gebornes mathematiſches Genie iſt, ſich bereits durch zwey gedruckte Abhandlungen bekannt machte, und von des Königs Majeſtät bis zu ſeiner Anſtellung jährlich 200 Rthlr. erhält.

6) *Extract aus der wegen des Cantonweſens ergangenen Cabinets-Ordre vom 6ten Dec. 1800.*

7) *Über die Blatternimpfung auf den Gütern des Herrn Hofmarſchalls, Grafen Reuſs, Heinrich des 44ten.*

8) *Schwerins Grab.* (Aus einem Briefe.)

9) *Literatur-Repertorium der Preuſsiſchen Staaten.* Dieſer in den folgenden Stücken fortzuſetzende Aufſatz wird eine Überſicht der vaterländiſchen Literatur, und ſo nach und nach dem Geſchichtsforſcher eine kleine Bibliothek der zur Kenntniſs der Preuſsiſchen Staaten dienenden Schriften liefern.

10) *Les beaux eſprits ſe rencontrent.*

11) *Circulare an alle Collegia medica et ſanitatis, die Impfungsverſuche mit Kuhpocken betreffend.*

Der Jahrgang dieſer, auf allen Poſtämtern und in allen Buchhandlungen zu findenden National-Zeitſchrift, beſteht aus 12 Stücken und koſtet 5 Rthlr. Courant.

Johann Gottfried Braun,
Buchhändler in Berlin.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*D. Marcus Herz*
an den
*D. Dohmeyer,*
über
die Brutalimpfung
und
deren Vergleichung mit der humanen.
Homo sum, non *humana* a me aliena puto.
Berlin 1801.
*bey Johann Gottfried Braun* (12 gr.)

Bey der allgemeinen, beynahe durch alle Länder Europens in gleichem Grade verbreiteten Sensation, welche die Kuhpocken-Impfung, diese grosse Angelegenheit der Menschheit, — mehr als jemals eine ähnliche — erregt hat, bedarf es nur der Anzeige von dem Daseyn der vorstehenden Schrift, um sie der verdienten Aufmerksamkeit aller derjenigen, die für diesen wichtigen Gegenstand Interesse fühlen, zu empfehlen. Der Herr Verfasser dieser Abhandlung, in dem Deutschland schon längst einen seiner ersten Ärzte und Weltweisen verehrt, hat in diesem zweyten Abdrucke einige Verbesserungen in Absicht der Form derselben vorgenommen, und sie mit einer sehr beherzigungswerthen Vorrede begleitet.

J. G. Braun,
Buchhändler in Berlin.

---

Aus dem Kavenschen Verlage habe ich in der gerichtlichen Versteigerung folgendes Buch rechtlich an mich gekauft; die neue Auflage von: *Gleims sämmtliche Schriften* 3 Thle. 8. (in den Jahren 1798 u. 1800 erschienen.)

Dieses Buch kostet im Ladenpreise 3 Rthlr. 12 gr. Wer sich binnen Jahresfrist meldet, erhält es, versehen mit einem neuen Titel mit meiner Firma, für 2 Rthlr.

Leipzig, im Aug. 1801.

Heinr. Gräff.

---

Literarische Anzeige,
*Gleim's sämmtliche Werke betreffend.*

Der verstorbene Buchhändler *Kaven* zu Altona, hatte vor einigen Jahren eine Ausgabe der sämtlichen Werke *J. W. L. Gleims* veranstaltet. — Gleim erfuhr die Erscheinung dieser Ausgabe nur durch öffentliche Blätter. Er verschrieb sich sogleich ein Exemplar dieser seiner sogenannten sämtlichen Werke, und fand sie voll von den elendesten ihm *untergeschobenen* Gedichten; der unsäglichen Menge von Druck- und andern Fehlern nicht zu gedenken.

Unter'm 22ten August meldete der Buchhändler, Herr *Gräff* zu Leipzig: dass er diese Ausgabe käuflich an sich gebracht, und einen neuen Titel dazu gedruckt habe!

Unterschriebener, Gleims Gross-Neffe, warne die Freunde der Gleimschen Muse vor diesem elenden Nachdrucke einzelner Gleimscher Poesieen! — Ich arbeite schon seit einiger Zeit an einer vollständigen Original-Ausgabe von Gleims sämtlichen Werken. — Die Ursachen und Gründe der bisher immer noch verzögerten Erscheinung dieser Ausgabe gehören nicht vor das Publikum! — Nur *die* Ausgabe, die unter meinem Namen, und mit Preussischen sowohl als Sächsischen Privilegien herauskommen wird, kann allein als vollständig und rechtmässig angesehen werden!

Halberstadt, den 25sten August 1801.

Wilhelm Körte.

---

In der bevorstehenden Michaelis-Messe werden in meiner Buchhandlung von folgenden neuen Werken getreue Übersetzungen mit Anmerkungen erscheinen:

Count Rumfords Experimental Essays, political, economical and philosophical. Essay X. Part I. on the Construction of Kitchen, fire places, and Kitchen utensils. London: by *A. Strahan.*

Les crimes de l'amour, nouvelles heroiques et tragiques; par *D. A. F. Sade.* 4 Vol. av. fig. à Paris.

Leipzig, den 27. Aug. 1801.

Wilhelm Rein.

---

Bey *A. L. Reinicke* in Leipzig erscheint nächstens die schon unter dem 11ten Julius in No. 193 angekündigte deutsche Übersetzung von folgendem Buche:

*J. A. Millot*, über die Kunst, sogleich beym Beyschlaf das Geschlecht des Kindes zu bestimmen, nebst einer kritischen Beleuchtung der Zeugungstheorien, aus dem Französischen, von Dr. F. *Martens*, mit Anmerkungen und Kupfern, fein auf Schreib- und Druckpapier.

---

Verlags- und Commissions-Artikel bey *Gerhard Fleischer* dem Jüngern, in Leipzig. Jubilate-Messe 1801.

*Ackermann*, D. *J. C. H.* tabellarische Übersicht der gesetzmässigen Leichenöffnungen, für angehende Beysitzer, gerichtliche Ärzte und Wundärzte. fol. 9 gr.

Aussichten für die Proprietaire irgend einer Art, beym Anfange des 9ten Jahres der französ. Republik. 8. 5 gr.

Bewegungsgründe, muthmassliche, des Herrn Grafen zu Stollberg Friedrich Leopold zum Übergange in die römische Kirche, von einem Freunde der Wahrheit und des Guten. 8. 10 gr.

Bild der Zeiten oder Europa's Geschichte von Carl dem grossen bis auf Bonaparte. Ein historisches Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen. Mit Kupfern. 11r 2r und letzter Theil. 8. 4 Rthlr. alle

*Boswell, J. M.* Beſchreibung und Abbildung einer Blasmaſchine, durch welche die verdorbene Luft aus den tiefſten Gruben und andern Behältniſſen leicht durch friſche erſetzt, ſo wie auch das Rauchen der Schornſteine verhütet werden kann. 4. 8 gr.

*Cannabichs* Predigten zur Beförderung eines reinen und thätigen Chriſtenthums, 4r Thl. 8. 1 Rthlr.

— Inſtruction für die Schwarzburg-Sondershauſiſchen Schullehrer in den untern Klaſſen und Landſchulen, wie ſie die Jugend gehörig unterrichten und bilden ſollen. 8. 4 gr.

— wie feyern wir den Eintritt eines Jahrhunderts würdig? 8. 4 gr.

— chriſtliche Schul- und Volksbibel, oder die lehrreichſten Schriften und Stücke des neuen Teſtements überſetzt, und mit den nöthigſten Erläuterungen begleitet. 2 Theile. 8. 20 gr.

*Florian, de,* Oeuvres poſthumes, avec fig. 8. Auſſi ſous le titre: Oeuvres complettes de Florian. Tom. XII. et dernier. 12 gr.

— Guillaume Tell ou la Suiſſe libre. 8. 10 gr.

— Fables. 8. 12 gr.

— Gonzalve de Cordoue, 2 Tomes. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— nouvelles Nouvelles. 8. 10 gr.

— ſix Nouvelles. 8. 10 gr.

— Eſtelle Roman paſtoral. 8. 12 gr.

*Gauſs, C. F.* Diſquiſitiones Arithmeticae. 8 maj.

*Götz, G. F.* chriſtliche Predigten zur Beförderung der häuslichen und bürgerlichen Wohlfahrt. 2te Aufl. gr. 8. 18 gr.

*Hellmuths, J. H.* Volksnaturgeſchichte. Ein Leſebuch für die Freunde ſeiner Volksnaturlehre, 6r Thl. mit ſchwarzen und illum. Abbildungen. 8. ill. 2 Rthlr. ſchw. 20 gr.

*Hermanni, Godofredi,* de emendanda ratione Graecae Grammaticae libri I et II. Volum. I. Accedunt Hesrodiani aliorumque libelli nunc primum editi. 8 mai. 2 Rthlr.

*Hoffmann, J. C.* Beſchreibung und Abbildung einer Wagenwinde von auſserordentlicher Wirkſamkeit. gr. 4. 10 gr.

Holzſparkunſt, ein Buch für Jedermann, 1r Thl. 8. 1 Rthlr.

*Illing, C. Ch.* Handlungs-Akademie, als Handbuch in jeder Art Handlung zu gebrauchen. 1r Thl. 2te Aufl. 8. 20 gr.

*Kindſcher, L.* kurze und mit leichter Begleitung verſehene Lieder zum Singen am Klavier. 12 gr.

*Konopack,* D. *Chr. G.* über den Begriff und Zweck einer Encyklopädie im Allgemeinen und der Encyklopädie der Rechtswiſſenſchaft insbeſondere. 6 gr.

Die Kunſt, Tabellen zu machen. Ein Verſuch mit vielen Skizzen, wenig bekannten und neuen Tabellen. Fol. 2 Rthlr. 8 gr.

*Laubender, B.* das Ganze der Rindviehpeſt, oder Unterricht die Rindviehpeſt richtig zu erkennen, glücklich zu heilen und das geſunde Vieh vor aller Anſteckung zu bewahren. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Laukhardts, F. C.* Begebenheiten, Erfahrungen und Bemerkungen während des Feldzugs gegen Frankreich. 3 Bde. 2te Aufl. 8. 4 Rthlr. 8 gr.

Leviathan oder Rabiner und Juden, Mehr als komiſcher Roman und doch Wahrheit. Vom Verfaſſer des Behemot. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Der Magdalenen-Kirchhof, von *J. J. Regnault-Warin.* 4 Thle. Aus dem Franzöſ. 8. 4 Rthlr.

*Meuſel, J. G.* neue Miscellaneen artiſtiſchen Inhalts für Künſtler und Kunſtliebhaber. 12 St. gr. 8. 12 gr.

— — Lexikon der von 1750 bis 1800 verſtorbenen deutſchen Schriftſteller, 1r Band. gr. 8.

*Ortloff, J. A.* Handbuch der Literaturgeſchichte der neuern Zeit. Enthaltend eine Darſtellung der Entwickelung und Ausbildung der gelehrten Kenntniſſe und Wiſſenſchaften, von der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts, 1r Bd. gr. 8.

*Philipſons, A.* colorirte Muſter zum Stricken, Buntausnähen u. zu Carrouxarbeiten, 4r Heft.

Quelle Perſpective offre l'an IX. de la Républiqûe françoiſe aux Propriétaires. 8. 8 gr.

Recueil de Noms par ordre alphabetique appropriés aux Terres et Pierres, aux Metaux et Demi-Metaux, et aux Bitumes; avec un Precis de leur Hiſt. Naturelle et leurs Synonymies en Allemand; ſuivi d'un Tableau litholegique tracé d'après les Analyſes chimiques, p. le Prince Dimitri de Gallizin. 4.

Repertorium des geſammten poſitiven Rechts der Deutſchen, 7r Thl. gr. 8. 1 Rthlr.

*Richthofen, A. C. S.* Freyherr von, Entwurf einer Ackerbau-Theorie, nach der Natur und den neuern Erfahrungen ſyſtematiſch geordnet. 2 Theile, gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

*Riems, A.* Reiſen durch Frankreich vor und nach der Revolution. 3r Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Roſenmüllers,* D. *J. G.* Betrachtungen über merkwürdige Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts in Rückſicht auf Religion und Sittlichkeit in Predigten vorgetragen. gr. 8. 20 gr.

*Rouſſeau, J. J.* Julie ou la nouvelle Heloiſe, 4 Vol. nouvelle édition. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

*Sintenis, C. F.* Syllegon, oder der Sammler oder Charakterzüge, groſser Handlungen, witziger Einfälle und witziger Anekdoten. 1r Thl. 8. 20 gr.

*Walter, W.* Miscellaneen aus dem Gebiete der Phantaſie, für unterhaltende Lektüre. 8. 12 gr.

*Weingärtner,* D. *J. Ch.* Lehrbuch der combinatoriſchen Analyſis, nach der Theorie des Hrn. Prof. Hindenburg. 2 Bände. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

*Wigand, C. S.* kleine Völkergeſchichte. 1r Band. 8.

---

Neue Verlagsbücher der *Andreäiſchen* Buchhandlung in Frankfurt a. M.

*Brandt, J.* Leſeübungen für die Anfänger des lateiniſchen Sprachſtudiums, 8. 8 gr.

— — deutſch und lateiniſche Grammatik für Schulen, 1r Thl. Etymologie, gr. 8. 12 gr.

*Diel,*

*Diel*, Dr. *A. F. A.* Verſuch einer ſyſtematiſchen Beſchreibung in Deutſchland vorhandener Kernobſtarten, 4tes Heft — von Äpfeln — 8. 20 gr.

— — deſſen 5s Heft, oder Birnen, 1s Heft. 8. 1 Rthlr.

*Hatzfeld*, *Fr. H.* Prüfung der Grundſätze, welche über die Peräquation der Kriegskoſten bisher ſind aufgeſtellt worden. 8. 16 gr.

*Köhlers*, *G.* praktiſche Anleitung zum moraliſchen Unterricht der Jugend, 8. 4 gr. oder 15 kr.

*Müllers*, D. *J. V.* Entwurf der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft nach juriſt. und medizin. Grundſätzen für Geiſtliche, Rechtsgelehrte und Ärzte, 4r und letzter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

*Prony*, neue Architektura Hydraulika, 2r Theil, welcher die umſtändl. Beſchreibung der Dampfmaſchinen enthält, mit 39 Kupfertafeln, a. d. Franz. von *K. Ch. Langsdorf*, gr. 4. 8 Rthlr.

*Röſchlaub*, Dr. *Andr.* Unterſuchungen über Pathogenie, oder Einleitung in die Heilkunde, 3r Theil, gr. 8. 2 Rthlr.

— — deſſen 2r Theil, 2te verbeſſerte Auflage, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

— — Magazin zur Vervollkommnung der Heilkunde, 5n Bnd. 1s und 2s Stück, 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Scherer*, *Philipp Karl*, Handbuch des Wechſelrechts, worin theils die Art und Weiſe, wie die Wechſelgeſchäfte zu behandeln und zu beurtheilen, gezeigt, theils die vielen Abweichungen der Wechſelgeſetze unter ſich dargeſtellt werden. Zum Gebrauch für Rechtsgelehrte, beſonders auch für Kaufleute und alle diejenigen, welche ſich mit Wechſelgeſchäften abgeben, 3r Theil, T — Z. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

*Forello*, *M. Ch.* Dialogen über die zehen Gebote, nach Grundſätzen der heiligen und heiligenden Kirche, für deren Diener und Lehrer, gr. 8. 1 Rthlr.

— — daſſelbe auf Schreibp. 1 Rthlr. 6 gr.

*Schneiders*, *E.* Gedichte 4te Auflage. 8. 10 gr.

*Stark*, *Carl*, Sermo academicus quartus, quo matres hortatur, ut ipſae ſuas proles lactent. Habitus in auditorio publico Magontiaci anno 1781. 8. 4 gr.

*Uhleins*, *J.* Sammlung von 250 nützlichen Aufgaben zum Überſetzen ins Latein, vorzüglich zur Übung des Syntaxes, 8. 8 gr.

*Weidmann*, *Joh. Pet.* über den Misbrauch des glühenden Eiſens, um brandige Knochenſtücke abzuſondern, a. d. Lateiniſchen; mit Zuſätzen und 8 Kupfertafeln, von Joſeph und Karl Wenzel, gr. 4. 2 Rthlr. 8 gr.

---

Das *Taſchenbuch, zur Beförderung der Vaterlandsliebe*, welches ich im vorigen Jahre ankündigte, wurde zu Ende des Jahres nicht fertig, und fand daher nur wenigen Abſatz. Es erſcheint daher in der Michaelismeſſe wieder mit folgenden Veränderungen: 1) der Calender fehlt; 2) die Namen ausgezeichneter Deutſchen des achtzehnten Jahrhunderts ſind unter gewiſſe Rubriken gebracht; 3) die Vornamen ſind nicht durch Anfangsbuchſtaben ausgedrückt, ſondern ganz ausgeſchrieben; 4) iſt es mit der Jahreszahl 1802 bezeichnet; 5) der Preis iſt 1 Rthlr. 4 gr. Dies glaube ich um derer willen bemerken zu müſſen, die das Taſchenbuch ſchon gekauft haben, damit ſie nicht ein Buch, welches nur in Nebendingen abgeändert, zweymal bezahlen.

C. G. Salzmann.

---

Inhalt des 5ten Heftes der *Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrhunderts von Dr. J. J. Stolz*, womit der 2te *Band* anhebt:

XXXII. Aufklärung. (Text: Johann. VIII. 12.)
XXXIII. Fortſetzung. (Text: Gal. IV. 20.)
XXXIV. Fortſetzung. (Text: 1 B. Moſe III. 4—5.)
XXXV. Beſchluſs. (Text: 1 Kor. X. 15.)
XXXVI. Das Jahrhundert der Aufklärung. (Text: Röm. XI. 33 — 36.)
XXXVII. Die Peſt. (Text: Pſalm XCI. 1—7.)
XXXVIII. Die Juden. (Text: Röm. XI. 25. 26.)
XXXIX. Pfingſtpredigt. (Text: Galat. V. 22.)

Altenburg, den 24. Aug. 1801.

Rink und Schuphaſe.

## III. Vermiſchte Anzeigen.

Da unter der Vorausſetzung, als wenn jetzt Naumburg der Ort meines beſtändigen Aufenthalts ſey, mehrere Aufträge und Briefe dahin directe gegangen ſind, ſo ſehe ich mich genöthigt, hiermit öffentlich bekannt zu machen: daſs ich zwar jetzt alleiniger Beſitzer der vormals daſelbſt unter der Firma: Reinicke und Sohn, etablirten Buchhandlung und Leſebibliothek bin, auch mich zuweilen einige Tage meiner Geſchäfte wegen daſelbſt aufhalte, allein Leipzig der Ort meines beſtändigen Aufenthalts iſt, und ich meine ſeit 25 Jahren etablirte Buchhandlung allhier fortſetze. Ich erſuche daher meine Gönner und Freunde, ſich an mich wie zuvor hieher zu wenden, wo ich zugleich mit bemerke: daſs ich ſeit dem 1. Jun. d. J. mein Gewölbe auf dem Neumarkt unter Auerbachs Hof verlaſſen habe. Denen aber, ſo Naumburg näher iſt, verſpreche ich ebenfalls von dort aus die reelſte und ſchleunigſte Bedienung durch meinen daſigen Geſchäftsführer, indem ich daſelbſt ein beſtändiges Lager der neueſten Bücher und eine neue ausgeſuchte Leſebibliothek habe. Meine Firma iſt in Leipzig und Naumburg

Auguſt Lebrecht Reinicke.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 169.

Sonnabends den 12ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Jahrbuch*
*der*
*Schauspielkunst*
1802.

Vorläufig nur die Anzeige, dafs unter diesem Titel ein neues Theater Taschenbuch hervortreten wird. Die Herausgeber haben mit regen Enthusiasmus für die Kunst alles angewandt, damit dieses neue Taschenbuch dem Inhalte nach mit seinen Vorgängern oder etwanigen Nebenbuhlern einen rühmlichen Wettkampf beginnen kann und der Begrif einer Sudeley ganz unzulässig ich sey. Die Verlagshandlung hingegen hat die zweckdienlichsten Anstalten getroffen, dafs die Musen der Schauspielkunst auf dies neue ihnen zu Ehren dargebrachte Opfer mit Wohlgefallen herablächeln mögen; und wenn so manche Fabrik Arbeit mit Thaliens Namen bezeichnet ward: so soll doch dies erste im neuen Jahrhunderte für die Schauspielkunst erschienene Jahrbuch bestmöglichst auch die Foderungen der eigensinnigsten Kritiker befriedigen. Die nähere Anzeige des Inhalts, wenn dasselbe die Presse verlassen hat, wird das Wenige, was hier zum vorläufigen Lobe dieser neuen Unternehmung gesagt ist, rechtfertigen.

Schallsche Buch- u. Kunsthandl.
in Breslau.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
*Manderbachs, K. G. D.*, neuausgearbeitete Entwürfe zu Volkspredigten über die gesammten Pflichten der Religion 12a und letzter Theil gr. 8. Frankfurt a. M. in der Andreäischen Buchhandlung. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

---

Bey *Beyer und Mering* in Erfurt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:
*Tromsdorf's*, Dr. *J. B.* und *Ch. F. Buchholzens* zwey chemische Abhandlungen, als: Chemische Untersuchung einiger Fossilien etc. und Versuche zur endlichen Berichtigung der Bereitung des Zinnobers auf dem sogenannten nassen Wege. gr. 8. 1801. 9 gr.
Das Bild des Christen in seinen gewöhnlichsten Verhältnissen in sechs Predigten für katholische Christen entworfen von *Aug. Fischer*. 8. 1801. 9 gr.

---

In meinem Verlage ist erschienen:
*J. C. P. Grimmes Hausbedarf*
*aus*
*der Geschichte des Königl. Preuss. Hauses*
*und*
*der dazu gehörigen Länder*
*ein Volksbuch.*
*1s Bändchen.*
8. 12 gr.
August Schall, Buchh.
in Breslau.

---

Von folgenden, mit dem gerechtesten und entschiedensten Beyfalle in Frankreich aufgenommenen Büchern:

1. Metusko ou les Polonois. Par *Pigault Lebrun* à Paris. An VIII.
2. Adele et d'Abligny par *Pigault Lebrun* à Paris. An VIII.
3. Monsieur de Kinglin, ou la Prescience par *Pigault Lebrun* a Paris. An VIII.
4. La Folie espagnole. Par *Pigault Lebrun*. IV Tom. à Paris. An IX.
5. Ma vie. Par le Citoyen *Dartaize*. 2 Tom. à Paris. An IX.

erscheinen noch im Laufe dieses Jahres in meinem Verlage deutsche Bearbeitungen und freye Übersetzungen, von einem bereits durch Arbeiten dieser Art vortheilhaft bekannten Schriftsteller. So viel zur Vermeidung der Collision.

J. G. Braun, Buchhändler
zu Berlin.

---

Zur Michaelis Messe erscheint in meinem Verlage, unter dem Titel: *Egeria, herausgegeben von Carl Müch-*

ter, ein neuer Musenalmanach in einem farbigen Umschlage, mit einem Kupfer und einigen Compositionen, auf welchen alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen annehmen.

J. G. Braun, Buchhändler in Berlin.

---

*Latta, James, Wundarzt in Edinburg, System der praktischen Wundarzneykunde, aus dem Englischen übersetzt, mit vollständigen ergänzenden Anmerkungen und Kupfern vermehrt von F. L. Augustin.* 1r Bd. gr. 8. Berlin bey *Schöne.*

Dieses (dessen Werth sowohl englische als deutsche Kritiker bereits mit Recht anerkannt haben) für Ärzte und Wundärzte sehr nützliche Werk hat die Presse verlassen, und kostet in allen guten Buchhandlungen 2 Rthlr. Wer aber auf den 2ten und 3ten Band vorausbezahlen will, erhält sämtliche 3 Bände für 4 Rthlr. 12 gr. Der Laden Preis wird 6 Rthlr. werden. Auch ist daselbst zu haben:

*Bemerkungen, einige, über Kuhpocken bey Gelegenheit des Sendschreibens des Hn. Hofr. Herz an Hn. Leibarzt Dohmeyer von einem praktischen Arzte in Berlin.* 8. Berlin zu 4 gr. und *das Wissenswürdigste aus der Geschichte der Menschen und Kuhpocken und vom Einimpfen derselben nebst Widerlegung der zum Nachtheil der Vaccine gereichenden Besorgnisse des Hn. Hofr. Herz für Ärzte und Nichtärzte* 8. Berlin 12 gr.

---

Neue Verlagsbücher von der typographischen Societät in Bern:

ABC und Lesebuch, neues, für die Schweizerjugend von 6 — 10 Jahren. gr. 8.

Andachten, republikanische, für alle Umstände des Lebens gr. 8.

Dictionnaire franc. ital. et ital. franç. par *Rastelli.* 8.

Leben und Heldenthaten von Bonaparte, Oberconsul von der fr. Republik gr. 8.

Medecine domestique par *M. de Herrenschwand.* Nouv. Edit. gr. 4.

Parlemany oder die Art französisch und deutsch zu reden. gr. 8.

Projekt einer Constitution für die Schweizerische Republik Bern. gr. 8.

Bilderbeck der geschwinde Franzos. gr. 8.

*Spensers, F.,* Erklärung der neuen Wörter, die seit der Revolution in Gang und Übung gekommen sind. gr. 8.

Über die Schweizer Revolution. Gespräche unter Landleuten. 12.

Weltbeobachter, republikanischer, oder Proben einer gemeinnützigen Zeitung für die Nationalbildung. gr. 4.

---

Bey *Heinr. Gessner* in Bern ist erschienen, [illegible] bey *P. P. Wolf* in Leipzig zu haben:

Geschichte vom Kampf und Untergang der Schweizerischen Berg und Waldkantone, besonders des alten und eidgenössischen Kantons Schwyz. *Heinr. Zschokke.* Mit dem Bildniss des Landshauptmans Reding und einer Karte. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses in dem Geiste eines Tacitus geschriebene Werk gehört unter die interessantesten Erscheinungen unserer Zeit. Dasselbe liefert die Geschichte eines Krieges, in welchen ein kleines Häufchen freyer Männer, die alle als Helden den Tod fürs Vaterland suchten, eine Zeitlang der zahlreichsten und geübtesten Armee ihrer Feinde den Sieg ungewiss machte. Die Sieger hatten ohne Zweifel ein eigenes Interesse, die öffentliche Aufmerksamkeit der Welt von einem Schauplatz abzuwenden, wo selbst ihre glänzendsten Siege nur demüthigende Niederlagen waren. Gefühlvolle Leser werden übrigens nicht ohne Theilnahme diese Geschichte lesen. Die gefallenen Helden der Schweiz verdienen unsere Bewunderung und unsere Thränen. Dieses Werk wird nächstens auch in einer französischen Übersetzung erscheinen.

---

Pouvoir législatif sous Charlemagne par M. [illegible] naire de Pronville II Parties gr. 8. à Brunsw. 2 Thlr. ist auf des Verfassers Kosten sehr schön gedruckt. Auswärtige Buchhandlungen wenden sich an unterschriebenen

H. G. Albrecht.

---

*Neue Bücher.*

Bey *H. G. Albrecht* in Wolfenbüttel:

Das Meyerrecht, ein Beytrag zum deutschen Recht von *Carl Gesenius,* 1r Band gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Enthält 1. eine vollständige Literatur der Dorf- und Bauernrechte, 2. die Geschichte des Bauernstands in Nord Deutschland, mit eingewebter Gesetzgebung der Herzoge zu Braunschweig Lüneburg.

Am zweyten und letzten Bande, der das eigentliche Meyerrecht enthalten wird, wird unabläßig gearbeitet und darin der Wunsch mehrerer Kenner, das Werk für alle Länder, wo es Meyer giebt, brauchbar zu machen, erfüllt werden.

---

Noch in diesem Jahr wird in meinem Verlage herauskommen:

Dänische Grammatik für Deutsche, die dänisch lernen wollen, nach Badens dänischer Grammatik bearbeitet von *L. H. Tobiesen.*

Der Herr Verfasser wird sich bemühen, in diesem Buch das Bedürfniss einer durchaus zweckmässigen dänischen Sprachlehre für Deutsche zu befriedigen, und ich

ch werde durch einen guten Druk und möglichſt wohlfeilen Preis, den Zweck allgemeiner Brauchbarkeit gleichfalls zu erreichen ſuchen.

Altona, d. 1 Aug. 1801.

Joh. Fr. Hammerich.

---

In der *Hammerichſchen Buchhandlung* in Altona iſt zur Oſtermeſſe herausgekommen:

Neues Paris, die Pariſer und die Gärten von Verſailles; als eine Fortſetzung von *Friedrich Schulze's*. Über Paris und die Pariſer. Laden-Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Wir glauben das Publikum auf dieſes Werk früh aufmerkſam machen zu müſſen, überzeugt, daſs es ſich dann ſelbſt ſo empfehlen werde, wie wir wünſchen. Eine zuſammengedrängte und ſkizzirte Topographie der Stadt, die Charakteriſtik der Pariſer und ihrer politiſchen Partheyen, friſche und zuſammenhängende Gemälde und Schilderungen des treibenden Lebens in dieſer Hauptſtadt der Welt, lebhafte Darſtellung des gegenwärtigen Zuſtandes der Gärten von Verſailles; ſcheinen wohl das Intereſſe gebildeter Leſer anſprechen zu dürfen. Wer mit Paris bekannt iſt; wird ſich in der Recapitulation, in der glüklichen Zuſammenſtellung, in manchem neuen Geſichtspunkte von dem, was er an Ort und Stelle, oder durch Lektüre ſelbſt ſammelte, wiederfinden und gefallen. Reiſende werden ſich raſcher nach dieſer Lektüre orientiren; ihren Vorwurf vielſeitiger anſehen; überhaupt aber wird Materie ſowohl, als auch der leichte gefällige Stil, dies Werk zu einer gleich unterhaltenden als lehrreichen Unterhaltung eignen. Wir ſetzen es alſo mit Recht dem beliebten *Schulzeſchen* Werke über Paris etc. zur Seite; geben ihm auch den gebührenden Vorzug; da es den heutigen Tag und das Neueſte darbietet, das die deutſche Literatur über dieſe Materie, in dieſer Art des Vortrages, aufweiſet. Das Ganze zerfällt in 3 Haupttheile 1. begreift fünf Briefe unter der Aufſchrift: *Paris und die Pariſer*. Der Verfaſſer giebt eine Überſicht der ganzen Stadt, orientirt den Leſer, führt ihn auf den Mittelpunkt derſelben, das Palais Egalité, und in ihm durch alle Tageszeiten; weil ſich Paris vorzugsweiſe im alten Palais ausſpricht. Von hier kehrt er in die eigentliche Ville und zu ihren Merkwürdigkeiten zurück; indem er zugleich die angrenzenden Vorſtädte abhandelt. Der letzte Brief iſt dem Pariſer ausſchlieſsend gewidmet, er wird im Gegenſatze zur deutſchen Natur charakteriſirt, ſilhouettirt, eben ſo die politiſchen Partheyen, Royaliſten, Jacobiner etc. Conſular-Directorial- etc. Parthey. 2. Beleitet den Leſer durch *die vier Tagszeiten von Paris*, führt uns den erſten Conſul, wie den ärmſten Ouvrier im öffentlichen wie im Privat-Leben, vom frühſten Erwachen, bis tief in die Nacht vor. Dieſer, der ſtärkſte, Theil des Werkes, zeichnet ſich beſonders durch lebhafte Schilderungen und intereſſante Anekdoten aus. In ihm ſind Theater, Vergnügen für alle Stände begriffen und Paris von vielen Seiten zugleich dargeſtellt. Der dritte Theil *die Gärten von Verſailles* giebt über Verſailles, den Park, Groſs und Klein Trianon Auskunft und erklärt uns die Ruinen verfallener Anlagen, aus ihrer ehemaligen Beſtimmung. Durch die Entfernung des Druckortes von Verlagsorte haben ſich mehrere Druckfehler eingeſchlichen, deren Verzeichniſs wir wegen Mangel an Zeit nicht mit den Exemplaren ausgeben können; wir werden aber die auffallenden auf einem beſondern Blatt abdrucken laſſen, und dieſes den Käufern, die es verlangen, nachliefern, weshalb es an alle Buchhandlungen, die Exemplare erhalten haben, verſandt wird.

Altona im July 1801.

Hammerichſche Buchhandlung.

---

Bey *J. F. Hammerich* in Altona iſt in der Oſtermeſſe herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weltgeſchichte in Tabellen nebſt einer tabellariſchen Überſicht der Literaturgeſchichte von *G. G. Bredow*, zuſammen 15 Tabellen auf 14½ Bogen in groſs Folio. 1 Rthlr. 4 gr.

Hiſtoriſche Tabellen ſind dem Lehrer dieſer Wiſſenſchaft darum angenehm, weil ſie die Vortheile der ethnographiſchen und ſynchroniſtiſchen Methode vereinigen, ſchnelle Überſichten einzelner Perioden und Geſchichten erlauben; und, da ſie die bloſsen Facta geben, dem Lehrling bey der Wiederholung Übung eines freyen hiſtoriſchen Vortrags gewähren. Dieſe Tabellen ſind daher vielleicht nicht unwillkommen, da ſie die ganze, alte und neue, Geſchichte bis zum Lüneviller Frieden umfaſſen; da ſie bey der Gedrängtheit des Ausdrucks und allen möglichen Abkürzungen der Schrift die Begebenheiten ſehr vollſtändig enthalten, und da auch die Literaturgeſchichte in beſondern Tabellen beygefügt iſt.

Auf der zwölften Tabelle, *Überſicht der ganzen Weltgeſchichte*, muſs unter No. IX.

1660. Oliver Friede hebt Schweden zum mächtigſten Reichs Nordens.

eingeſchaltet; dagegen bey 1699:

und erhebt Schweden

ausgeſtrichen werden.

Bey der groſsen Mühe, die eine ſolche Arbeit erfodert, und dem koſtbaren Druck, wird mir niemand mit Recht den Vorwurf machen können, daſs ich den Preis zu hoch angeſetzt habe; um aber die Einführung auf Schulen zu erleichtern, will ich den Schulanſtalten, die ſich *mit baarer Bezahlung* direkte an mich wenden, auf 5 Exemplare eins, auf 12 Exemplare aber drey frey geben.

Die 3 Tebellen über die Literärgeſchichte ſind auch beſonders abgedrukt für 8 Groſchen zu haben.

Altona, d. 1 Aug. 1801.

J. F. Hammerich.

---

Die Predigten über die ganze chriſtliche Pflichtenlehre, von welchen ſeit Oſtern 1798, bis zur letzten Meſſe

Meſſe 1801. 5 Bände erſchienen, werden mit dem 8ten Bande beendigt werden. Bekanntlich haben vom 3ten Bande an die H. H. Paſt. *Funk* und Dr. *Olshauſen* nach dem Abgange des H. Dr. *Venturini* das Werk allein herausgegeben.

Ohne den Lobredner deſſelben machen zu wollen, wozu ich ganz keinen Beruf fühle, bin ich es gleichwohl der Wahrheit, dem Publicum, und mir ſchuldig, dieſer Predigtſammlung, ſo weit ich es darf und vermag, die ausgebreitete Aufmerkſamkeit zuzuwenden, die ſie nach dem auszeichnend günſtigen Urtheil gewichtvoller Kenner gewiſs verdient, indem man ihr neben unſern beſten Kanzelreden unbedenklich ihren Platz angewieſen hat.

Mit angelegentlichem Fleiſse und mit eifriger Rückſicht auf jede rückſichtwerthe Kritik, — jedoch weit mehr von dieſer ermuntert als erinnert, — haben die H. H. Verf. ihre ſcharf und gründlich bezeichnete Bahn ämſig verfolgt, und mit jedem neuen Bande ſich neue Anſprüche auf das Zeugniſs erworben: daſs ſie mit eben ſo hellem, eindringendem und ſcharfſichtigem Geiſte, als mit warmem, gefühlvollem Herzen die gröſste und ſchönſte Angelegenheit der Menſchheit kräftig gefördert haben.

Jeder unbefangene, aufmerkſame und religiöſe Leſer, ſey er übrigens Laie oder Gelehrter, wird ſich von der vollen Wahrheit dieſer Äuſserung hinlänglich überzeugt fühlen, und zuvörderſt den achtungswürdigen H. H. Herausg. die Genugthuung nicht verſagen, die jedem reinen Verdienſte um religiöſe Erhellung und Erwärmung gebührt, deren unſer Zeitalter wohl eben ſo bedürftig als empfänglich iſt; — dann aber auch mir die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs dieſe Zeilen aus keiner Quelle floſſen, vor welcher der ehrwürdige Gegenſtand, dem es hier gilt, die beiden Bearbeiter deſſelben, und ich ſelber erröthen dürften.

Die bisher erſchienenen 5 Bände koſten in allen Buchhandlungen 6 Thaler.

Altona, d. 1 Aug. 1801.

J. F. Hammerich.

---

Folgende 3 intereſſante Schriften haben bey *Heinrich Gräff* in Leipzig die Preſſe verlaſſen, und ſind bey ihm und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

1. *Johann Kaſpar Lavater.* Über ihn und ſeine Schriften. Mit Erinnerungen aus meiner Reiſe in die Schweiz im Sommer 1800, in Beziehung auf Lavater und ſeine letzten Tage. In einem ſaubern allegoriſchen Umſchlage geheftet, auf Velinpapier geglättet 1 Rthlr. auf Poſtpapier 16 gr.
2. Freymüthige Beleuchtung einer merkwürdigen Begebenheit unſerer Tage; des Übertritts des Grafen *Friedrich Leopold zu Stollberg* zur römiſch-katholiſchen Kirche. Mit Bemerkungen über katholiſchen Glauben und Religioſität. 8. brochirt, auf Velinpapier geglättet 14 gr. auf Schreibpapier 10 gr.
3. Savonarola, der Märtyrer in Florenz. Eine Wirklichkeitsgeſchichte aus dem 15ten Jahrhundert. (Für dem Verfaſſer des Natalia; oder die Schreckensnacht auf dem St. Gotthard.) Mit 1 Kupfer von Ramſel. 8. brochirt 18 gr.

---

*Johann Heinrich Kellgrens* proſaiſche Schriften. Aus dem Schwediſchen überſetzt von *Karl Lappe*. Mit dem Portrait des Verfaſſers. gr. 8. (20 gr.) ſind ohnlängſt in meinem Verlage erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Albanus, Buchhändler
in Neuſtrelitz.

## II. Bücher ſo zu verkaufen.

*Pfeffinger* Vitriarius illuſtratus. e. indice. 4. 3 Thlr.
Papp. 11 Thlr.
Allgemeines preuſsiſches Landrecht mit Regiſter 10 Bde 8. Papp. 3 Thlr.
*Walter* Lexicon diplomaticum. fol. c. fig. aneb. engl. 8. 1 Thlr.
Baluzii Capitularia regum Francorum, rec. de Chiniac. fol. Pariſ. 1780. halbfranz. 8 Thlr.
*Goldaſt* Scriptores rerum alemanicarum 3 partes in 1 Vol. fol. halbf. 1 Rthlr. 12 gr.
Corpus juris publici germ. ex bibl. Senkenberg. a Koenig h Koenigsthal. 2 Tom. fol. 5 Thlr.
*Freheri* Scriptores rerum germ. cur. Struvio 3 Tom. fol. halbf. 4 Rthlr. 12 gr.
Joannis rerum moguntiacarum 3 Tomi fol. Lpz. 3 Thlr.
Epiſtolae et geſta Innocentii III. ed. Baluzius 2 Tom. fol. Pariſiis 8 Rthlr. ganz frz.
*Menken* Scriptores rerum germanicarum 3 Vol. fol. 6 Rthlr. holl.
*Lünig* corpus juris feudalis germ. 3 partes fol. 3 Tom. 7 Rthlr. holl.
Ejusdem codex Italiae diplomaticus 4 Vol. fol. 9 Thlr.
*Weſtphalen* monumenta inedita rerum germanicarum 4 Tomi fol. 16 Thlr.
*Wegelini* theſaurus rerum ſuevicarum 4 Tom. fol. 9 Thlr.
Die Frankfurter deutſche Encyclopädie. Band 1—17 einſchlieſslich; mit Pergament Rücken und Ecken. 5 Thlr.

Dieſe wohlgehaltenen Bücher ſind um beygeſetzten Preiſe in Louisd'or à 5 Rthlr. zu verkaufen; und werden franco Frankfurt, Erfurt und Jena geliefert. Der Hofcommiſſair *Fiedler* nimmt Beſtellungen an.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 170.

Sonnabends den 12ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

In *Ungers Journalhandlung* zu Berlin iſt erſchienen:

Geſchichte und Politik.
Eine Zeitſchrift
herausgegeben
von
*K. L. Woltmann.*
Fünftes Stück 1801.
Inhalt.

I. Über Mariana und einige ſeiner Werke: vom Profeſſor *Bucholz* in Berlin. (Schluſs.)
II. Der Hiſtoriker und ſein Vaterland; vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*
III. Erinnerung an eine gewiſſe Güter-Gemeinſchaft für Sachſen; vom Geheimen Archivar *Heſs.*
IV. Hannibals Abſchied von Italien; vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*
V. Duſaulx und Rouſſeau; vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*
VI. Der Hof Heinrich's des Dritten von England und der Graf von Leizeſter; vom Geheimen Legationsrath *Woltmann.*

Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Thlr. Einzelne Hefte 12 gr.

---

*Blätter für Polizey* 8s Stück.
Inhalt.

Von den Grundſäzen ächter *Geiſtesfreyheit* und *Selbſtſtändigkeit*, von Prof. *Jenſen.*
Über *Geldſtrafen* überhaupt und deren zweckmäſsige *Anwendung* inſonderheit, v. Hofcommiſſär *Hinze* in Helmſtädt.
Verordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holſtein, die Herrſchaft Pinneberg, Stadt Altona und Grafſchaft Ranzau, wegen der Viehſeuche, mit einigen hiſtoriſchen Anmerkungen vom *Herausgeber.*
*Polizeyverwaltung* der Aga's auf der Inſel Kreta. (Auszug aus des *B. Olivier* unlängſt herausgeg. Voy. dans l'empire ecc.)
*Schlesw. Holſtein. Chronik* 1801. *Num.* 8. Küttner's allgemeine Bemerkungen über Schleswig und Holſtein, mit einigen Anmerkungen des *Herausgebers.* — *Oldesloe:* Winderherſtellung des Wochenmarkts — Holzdieberey, von D. *Wolf.* — *Inſel Sylt:* Kirchenliſte der Gemeine zu Morſum im abgewichenen Jahrhundert, von Paſtor *Valentiner.*

---

Das 7te Stück des deutſchen Obſtgärtners 1801. iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt:

*Erſte Abtheilung.*

I. Naturgeſchichte der Bäume überhaupt, und der Obſtbäume insbeſondere. 10. Des Weinſtocks. II. Äpfel-Sorten. No. LXXVII. Das Normännchen. III. Birn-Sorten. No. LXXXVII. Die Rheiniſche Paradies-Birn. No. LXXXVIII. Der Sommerkönig.

*Zweyte Abtheilung.*

I. Auszug eines Schreibens des Hrn. H. u. C. R. von *Laſſert*, in Betreff des Obſtgartenbüchleins von Churfürſt Auguſt zu Sachſen, vom 11 März 1801. II. Über die Pomologie der Alten, und zwar der Römer. III. Verſuch eines alphabetiſchen Verzeichniſſes der pomologiſchen Schriften. Vom Hn. *Th. H. O. Burchard.* IV. Pomologiſche Miſcellen. 1. Anfrage wegen eines Apfels. 2. Ein bewährtes Mittel, das Moos von den Obſtbäumen zu vertreiben. 3. Mittel alle Obſtarten mehrere Jahre friſch zu erhalten.

Weimar d. 1 Sept. 1801.

*F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.*

---

In *Ungers* Journalhandlung zu Berlin iſt erſchienen:

*Irene, eine Zeitſchrift für Deutſchlands Töchter von G. A. v. Halem,* 3s *St.* 16 gr.

I. Eleonora von Brandenburg; von *v. Halem.*
II. Der Tag will einen Abend haben; von Dr. *Gramberg.*
III. Der Tanz; von *v. Halem.*
IV. Thomaſine von Spinola; von *Bernhard Reith.*
V. *Moſes* patriarchaliſche Idylle; von *Jac. Friedr. Schmidt.*

VI. Über die Eleuſiniſchen Myſterien; von *v. Halem.*
VII. Die Jungfrau von Orleans; von *Schiller.*
VIII. Anna Erizzo; von *L. v. Halem.*
IX. Otaheitiſche Scene; von *v. Halem.*
X. Was iſt die Mode; von *Hefs.*
XI. Fo, der Gerechte; von *v. Halem.*
XII. Die Roſe; von *F. Kramer.*

---

*Staatsarchiv, herausgegeben von Häberlin, 22s Heft.* à 10 gr. oder 45 kr.

Inhalt.

I. Beſchluſs der Actenſtücke, den neueſten wirtembergiſchen Landtag betreffend.
II. Entwurf einer neuen Erklärung der Landesfreyheit in Baiern.
III. Kriegsſteuer Verordnung für die Baierſchen und Pfalz-Neuburgiſchen Lande.
IV. Herzogl. Wirtembergiſche Kriegsſteuer Verordnung.
V. Die politiſchen Revolutionen, (wie ſie entſtehen und ihnen vorgebeugt werden könne.)
VI. Fortſetzung. (Daſs ſie ein groſses Übel ſeyen, und daſs kein vernünftiger Mann, kein guter Bürger und Menſchenfreund ſich mit gefliſſentlicher Herbeyführung einer Revolution befaſsen könne.)

---

*F l o r a*

ſeit ſo langer Zeit als *Monatsſchrift* im Beſitz des Beyfalls ſo vieler Leſer und Leſerinnen — wird nun als Vierteljahrſchrift dieſes Beyfalls um ſo weniger verluſtig werden, als dieſe neue Form ihren Herausgebern Vortheile von verſchiedener Art verſchaffen muſs: der gröſsere Raum eines Heftes wird bald mehr Mannichfaltigkeit erlauben, bald der Nothwendigkeit überheben, Erzählungen oder andere intereſſante Aufſätze von etwas weiterem Umfange auf eine Weiſe zu zerſtückeln, die ihrer Wirkung meiſtens nachtheilig ſeyn muſste. Das erſte Vierteljahrsheft giebt in einer Erzählung von *Pfeffel: Lina von Saalen*, die daſſelbe faſt ganz anfüllt, ein ſehr angenehmes Beyſpiel von dieſem leztern Vorzug der neueren Einrichtung, zu welcher ſich die Herausgeber entſchloſſen haben. Von dem nämlichen liebenswürdigen Dichter iſt ein kleines Gedicht voll Empfindung und Wärme, *an das neue Jahrhundert*, welches das Heft ſchlieſst. Für diejenigen, welche dieſe, dem ſchönen Geſchlecht beſtimmte periodiſche Schrift noch nicht kennen, bemerken wir, daſs die Hauptverfaſſer derſelben: *Huber, Lafontaine, Pfeffel, Sulzer* und andere ſind, daſs bey der Aufnahme der Aufſätze die ſtrengſte Auswahl beobachtet wird, und daſs man verſichert ſeyn darf, nichts darinnen zu finden, als was zur Veredlung des Herzens und Vervollkommnung des Geiſtes dienen kann, und daſs ſie alſo zu den wenigen Schriften gehört, welche ſorgfältige Eltern ihren Töchtern ohne Gefahr übergeben können.

Der Jahrgang koſtet 4 fl. —

Diejenigen, welche die ganze Sammlung vom Jahr 1793 bis 1801 an zu beſitzen wünſchen — und ſchwerlich läſst ſich ein nüzlicheres und angenehmeres Geſchenk von Eltern an ihre Kinder, von Liebhaber an ihre Geliebten auffinden! — erhalten ſie für baare Einſendung von 2 Carolins directe von der Verlagshandlung.

J. G. Cotta'ſche Buchhand.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*A. G. Liebeskind* in Leipzig hat von dem Lueſchen Verlag an ſich gekauft:

*Schmidt, J. N.*, der vollkommne Pferdearzt oder praktiſches Pferdearzneybuch, worinnen die meiſten innerlichen und äuſserlichen Krankheiten deutlich beſchrieben und erklärt werden, nebſt einem Anhange von Rindvieharzneyen. 2te verbeſſerte Auflage. Altona und Leipzig 1800. 31 Bogen

---

Von: *Hiſtoire d'une Franco-Indienne, ecrite par elle-même*, erſcheint zur Oſtermeſſe eine deutſche Überſetzung. Gera, d. 24 Jul. 1801.

---

Bey *Varrentrapp und Wenner* zu Frankfurt a. M. iſt erſchienen:

*Camperi, J., Icones herniarum, editae a S. Th. Sömmerring, c.* 14 *tab. aeri incis. fol. charta vel. Velina.* 1801. Ladenpreis 8 Laubthlr. Fränk. Preis: 6⅔ Laubthlr.

Ein Werk von ſo wichtigem Gegenſtande und bearbeitet von Männern, für die das ganze gelehrte Publicum Achtung hat, wird ohne Zweifel ein zahlreiches Publicum haben. Die *baldige* Anſchaffung wird daher einen doppelten Vortheil gewähren. Die frühen Abnehmer werden nicht nur die beſten Kupferabdrücke zu erwarten haben, ſondern es auch noch für den Subſcriptionspreis beziehen können, welcher mit Ablauf des Jahres zu Ende geht.

Sollte irgend eine Handlung dieſes Preiſes wegen Schwierigkeiten machen wollen: ſo beliebe man ſich zur portofreier Überſendung des Betrags entweder an die Verlagshandlung, oder an Hn. *Fr. Leop. Suppius* Buchhändler in Leipzig, zu wenden.

---

Des Freyherrn von *Münchhauſen poetiſche und proſaiſche Verſuche*, ſind ſo eben, ſauber gedruckt und mit Kupfern und Vignetten geziert, in meinem Verlage erſchienen, und koſten überall 1 Rthlr. 16 gr.

Neuſtrelitz in Meklenburg.

Albanus, Hofbuchhänd.

---

*Almanac des Dames pour l'an* 1802.

Dieſer von einigen der berühmteſten franzöſiſchen Schriftſteller und Künſtler in Paris herausgegebene Damenkalender wird ſeines deutſchen Bruders in innerm und äuſsern Gewand nicht unwürdig ſeyn, und darf ſich daher eine gleich günſtige Aufnahme verſprechen.

Anfangs Octobers ist er in allen Buchhandlungen haben. Wer sich unmittelbar an die Cotta'sche Verhandlung nach Tübingen wendet, erhält das Exem mit den ersten Kupfer-Abdrücken für 2 fl. 45 kr.

---

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt am n ist erschienen:

*Sömmering, S. T.*, Gefäfslehre, oder vom Herzen, von den Arterien, Venen und Saugadern. 2te umgearb. Ausgabe. gr. 8. 1801. Auch unter dem Titel: Vom Baue des menschl. Körpers 4 Th. 2 Rthlr. 5 gr. Der 1te bis 3te Theil, u. des 5n Thls 1te Abth., in der 2ten umgearb. Ausgabe von 1800, kosten 5 Rthlr. 5 gr. und des 3ten Thls 2te Abth. von 1796 kostet 1 Rthlr. 12 gr.

---

In allen Buchhandlungen ist folgendes wichtige rk zu haben:

Leviathan oder Rabinen und Juden. Mehr als komischer Roman und doch Wahrheit. Voll der kurzweiligsten Erzählungen und doch Ernst. Vom Verfasser des Behemoth. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

---

*Taschenbuch für Damen*
*auf* 1802
*von*
*ontaine, Huber, Pfeffel, Schiller, Voss, d. Verf. v. Agnes von Lilien und andern.*

reis: geb. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr. sächsisch. Die angeführten Namen, welche dieses Taschenbuch Beyträgen zierten, verbürgen hinlänglich den reichigsten innern Gehalt, der durch niedliche Kupfer den vorzüglichsten Künstlern Deutschlands gezeichnund gestochen, und durch das schöne Äussere überpt, eine würdige Zierde erhalten hat.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Tubingen.

## III. Neue Kupferstiche.

*Paswan Oglou*
*Pascha von Widdin.*

So eben ist das Portrait von *Paswan Oglou* bey *s et Comp*, in Leipzig erschienen, das nicht allein so sehr merkwürdigen Mannes wegen, den es vorlt, sondern auch wegen seines Kunstwerths interet. Es ist nach einem Gemälde von dem berühmten *nier* von *Böttcher* in Dresden, der bekanntlich ununsere geschätztesten Kupferstecher gehört, in punker Manier sehr fleifsig und kräftig gestochen, und üllt Alles, was man von dieser Manier erwarten n.

Da man sich wohl in dem Charakter des *Paswan* lou gemeine Wildheit vorzustellen pflegt, wozu die e von seiner Herkunft das Ihrige beytragen mag: so wird man um so mehr überrascht, von der männlichen Schönheit, der veredelten höhern Kraft und Kühnheit, die in diesem Gesicht und in der ganzen Haltung des Kopfes sichtbar ist.

Das Portrait ist 15 Zoll hoch und 12 Zoll breit in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben, und kostet 1 Rthlr. sächs.

## IV. Auction.

Den 2ten November und folgende Tage soll zu Göttingen, die in aller Rücksicht beträchtliche Bücherfammlung des verstorbnen Hn. Doct. Med. *Gesenius* in Nordhausen an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden. In dieser Sammlung befinden sich unter anter nicht unbeträchtlichen Werken, auch eine grofse Anzahl seltener Dissertationen. Für Auswärtige haben sich zur Übernahme der Aufträge in postfreyen Briefen erboten: Hr. Gerichtsprocurator *Schepeler*, Hr. Studiosus Juris *Rode* und Hr. Universitäts-Buchbinder *Wiederhold* sämmtlich in *Göttingen*, bey denen auch, so wie in *Jena* beym Hn. Hofcommissär *Fiedler*, der Catalog zu bekommen ist.

## V. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Buchhändler und Buchbinder *Johann Ludwid Schulze*, senior, in Celle im Lüneburgischen, sind nachstehende gut conditionirte Bücher um beygesetzte Preise, in wichtigen Ldor. à 5 Rthlr. zu haben. Briefe und Gelder erwartet man postfrey.

*In Folio.*

Novus Thesaurus antiquitatum Romanorum congestus, ab *A. de Sallengre*, cum fig. 3 Tom. Hag. 716—19. in Pergmb. Gronovii Thesaurus Graecarum Antiquitatum in 12 Vol. Lugd. Batav. 697—702. Pergm. Index generalis Thesauri, J. Gronovii Lugd. 702. Pergmb. J. G. Graevii, Thesauri Antiquitatum Romanorum, cum fig. et map. Traj. 694—99 Pergb. Sämtlich sehr sauber 115 Rthlr.

Reliquiae urbis antiquae Romae descr. ab Oferbeck m. K. Amt. 1708. Pergmb. Atlas Format 20 Rthlr.

Hennings, Theatrum genealogicum cum mult. insign. Magdb. 1598. 4 Bde compl. 10 Rthlr.

Lünig deutsches Reichs Archiv nebst Haupt Register 24 Theile, compl. Leipz. 713 Hfrzb. 35 Rthlr.

Walteri Lexicon diplomaticum. Ulm 756 ganz neus Hfrzb. 10 Rthlr.

v. Trebra Erfahrungen vom Innern der Gebirge, Leips. 783. m. illum. Kupf. halbfrzb. 7 Rthlr. 12 gr.

Muratori novus Thesaurus veterum inscriptionum. Mediolani, 739. Vol. 1—4. Frzb. 15 Rthlr.

Begeri Thesaurus Brandenburgicus Selectus. Col. March 696, 3 Vol. Franzb. m. Kupf. 10 Rthlr.

v. Meyern Acta pacis Westphal. et comit. Ratisbon. etc. Nürnbergische Friedens Executions Handlung, nebst Walters Universal Register, Götting. 734. Pergmb. 15 Rthlr.

Con-

Conringi Opera Omnia Goebelii Brunſchw. 730. cum Repertorio Conringiano 7 Bde Frzb. 5 Rthlr.

Mirabellae Antiquarum Syracuſarum Explicatio: Lugduni Batavorum cum Fig. 1723. 3 Rthlr.

Boſii Severani Aringii Roma Subterranea. Lutetiae Pariſiorum 1659 Pergmb. 3 Rthlr. 12 gr.

Magni Verona Illuſtrata in Verona 732. 8 Rthlr.

Delle antiche Siracuſe da Giac. Bonanni. Palermo 717. Hfrzb. Tom. I — II. 4 Rthlr.

Numi antiqui familiarum Romanorum perpetuis interpretationibus illuſtrati per J. Vaillant. Amſtd. 705 Pergmb. Tom. I — II. 5 Rthlr.

Voet comment. ad Pandectas Hag. 731. Beſte Ausgabe Hfrzb. 7 Rthlr. 12 gr.

Zedlers ſämmtliche Topographien nebſt Haupt Regiſter mit Merianiſchen Kupfern complet 40 Rthlr.

Rymer acta Anglicana. Hagae Comitum 1745. 10 Bde Engliſch 25 Rthlr.

Menckens, Scriptores rer. German. Tom. I — III. Hfrzb. Leipz. 728. 6 Rthlr.

Wegelini Theſaurus Rerum Suevicarum. Lindauiae 1756. Tom. I — IV. Hfrzb. 5 Rthlr.

Gottfrieds hiſtoriſche Chronik mit 156 Portraits und 328 Merianiſchen Kupfern in 3 Franzbänd. Frankf. 1743. 10 Rthlr.

Raii Hiſtoriae Plantarum. Tom. I — III. Londini 1686. Hfrzb. 10 Rthlr.

Nordbergs, Leben Carl des XII. König von Schweden mit Kupf. Frzb. 3 Bd. 1745. 5 Rthlr.

Hooeke Poſthumous Works. mit Kupf. London 1705. Frzb. 3 Rthlr.

Kundmann Rariora Naturae et Artis Breslau 1737. m. K. Hfrzb. 2 Rthlr. 12 gr.

Ruyſchii Theatrum univerſale omnium Animalium mit Kupf. compl. Amſt. 1718. 7 Rthlr. 12 gr.

Martiniere Geographiſches Lexicon, in 13 Bänden compl. Leipz. 1744. Hfrzb. 7 Rthlr. 12 gr.

Schlegel Geſchichte der Könige von Dänemark mit Bildniſſen von Preisler 2 Theile Copenhagen 1771. 6 Rthlr.

Sendelii, Hiſtoria ſuccinorum, m. Kupf. Hfrzb. Leipz. 1742. 3 Rthlr.

Georgii Bücher Lexicon nebſt Supplement Tom. I — V. 7 Rthlr. 12 gr.

Hiſtoire Generale de Drogues mit Kupfern Paris 1694. Frzb. 2 Rthlr. 12 gr.

*In Quarto.*

Röſels Insecten Beluſtigung. 4 Theile mit illuminirt. Kupf. Nürnb. 1746. 20 Rthlr.

Büffon Allgemeine Hiſtorie der Natur 18 Theile in 9 Bden. Leipz. 1750 — 76. m. K. 12 Rthlr.

Allgemeine Welthiſtorie alter und neuer Zeiten. Halle 1744 — 98. 73 Bände in ſaubern marmor Band compl. 60 Rthlr.



Daniels Geſchichte von Frankreich. Nürnb. 1756. m. K. 16 Theile compl. Pergmb. 7 Rthlr. 12 gr.

Büſchings Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie 23 Theile ſaubere Frzb. compl. 20 Rthlr.

Rapin Hiſtorie d'Angleterre à la Haye 1729. 10 Bde Hfrzb. 7 Rthlr. 12 gr.

Du Halde Hiſt. de la Chine Tom. I — IV. compl. m. Kupf. à la Haye ganzfrzb. 7 Rthlr. 12 gr.

Pauli Oroſii Hiſtoriarum Libri ſeptem Edit. Havercamp. Lugd. Batav. 1738. 2 Rthlr. 16 gr.

Anatomie du corps humain Tom. I — II. m. Kupf. Leyden 1757. Frzb. 2 Rthlr. 12 gr.

Hiſtoire Naturelle de Senegal. Paris 1757. Hfrzb. 1 Rthlr. 12 gr.

Boerhaave Elementa Chemiae. Tom. I — II. Paris 1732. 2 Rthlr. 12 gr.

Müller von Würmern. mit Kupfern Kopenhagen 1 Rthlr. 12 gr.

Gulielmini, Opera Genevae m. Kupf. 1719. 1 Rthlr. 12 gr.

Moſers, deutſches Staats Recht 50 Theile nebſt Zuſätzen und Regiſter Nürnberg 1737. Pergmb. 35 Rthlr.

*In Octavo.*

Allgemeine deutſche Bibliothek. 1 — 118 Band mit Anhängen compl. Hfrzb. 40 Rthlr.

Neue deutſche Bibliothek 51 Bände nebſt Anhängen Hfrzb. 30 Rthlr.

Häberlin, deutſche Reichs Geſchichte 26 Bde. Rthlr. 1774. 10 Rthlr.

Hiſtoriſcher Bilderſaal 17 Bände, mit Kupfern Nürnb. 1738. 7 Rthlr. 12 gr.

Jacob Böhmens, Theoſophiſche Schriften 3 Bände Nürnb. 4 Rthlr.

## V. Vermiſchte Anzeigen.

*Für Ärzte.*

Der Chirurgus Herr *Schram* in Berlin ließ ſeinen Sohn von 4 Jahren die Kuhpocken einimpfen. Den ſechsten Tag nach der Einimpfung ſtellten ſich die erſten Zufälle der natürlichen Pocken ein, und dieſes Kind glücklich überſtanden. — Des Organiſten Herrn *Moerings* Tochter von 6 Jahren hat um Weihnachten voriges Jahrs die Kuhpocken durch Einimpfung, da nun wohl ein halbes Jahr nachher auch die natürlichen Pocken glücklich überſtanden. — Herr *Demiere* ließ ebenfalls ſeine Kinder durch die Einimpfung der Kuhpocken gegen die natürlichen zu ſchützen. Bei dem einen traten Abends nach der Einimpfung die Kuhpocken die erſten Zufälle der natürlichen Pocken ein, und den 10ten Tag ſtarb das Kind an den natürlichen bösartigen Pocken. — Doch noch kein Beweis gegen die Einimpfung der Kuhpocken. Dasſelbe here bey den Vätern der Kinder in Berlin.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 171.

Sonnabends den 12ten September 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

#### Göttingen.

Am 1 Aug. erhielt Hr. *K. W. Pucts* aus Ilfeld, nach Vertheidigung seiner *theses inaugurales*, die Doctorwürde in den Rechten.

Den 7 Aug. erwarb sich Hr. *Joh. Conr. Zimmer* aus Braunschweig, durch Vertheidigung seiner *theses inaugurales de Diaeta*, die medicinische und chirurgische Doctorwürde. Dieselbe Würde erhielt

Am 21 Hr. *Gerh. Friedr. Wilh. Ehlissen* aus Nordheim, nachdem er *theses inaugurales* vertheidigt hatte: die zu erwartende Diss. soll handeln: *de methodo, Hydrocelen tunicae vaginalis testiculi per seminem radicaliter curandi, methodo iniectionis ab Earle nuno productae praeferenda*; und

Am 27 Hr. *Conr. Friedr. Heyer* aus Braunschweig. Der Titel der herauszugebenden Diss. ist: *de tractu intestinali insectorum. Accedunt observationes quaedam de singularum organis respirationi ac sensibilitati Inservientibus.*

Das auf den Prorectorats-Wechsel am 1 Sept. von dem Hn. Geh. Justiz-Rath *Heyne*, Namens der Universität, geschriebene Programm enthält *Censum ingenii et morum Q. Aurelii Symmachi cum memorabilibus ex ejus Epistolarum libris* (2 B. Fol.)

#### Jena.

Den 13 Aug. erhielt Hr. *Joh. Fr. Fuchs* aus Thein in Franken, nachdem er seine Inaug. Diss. *de Phthisi Synizesi pupillae* ohne Vorsitz vertheidigt hatte, die medicinische Doctorwürde.

Den 27 Aug. vertheidigte Hr. Doct. Philos. *J. Wilh. Fr. Hegel*, zur Erlangung des Rechts, Vorlesungen zu halten, mit seinem Respondenten, Hn. *Schelling*, seine Diss. *de orbitis Planetarum.*

Den 28 Aug. vertheidigte in gleicher Absicht Hr. Doct. Phil. *J. Fr. H. Schwabe* aus dem Weimarischen mit seinem Respondenten Hn. *J. F. Müller* seine Diss. *justissima Systema Mythologicum adornandi via.*

Den 29 Aug. vertheidigte in dieser Absicht Hr. Doct. philos. *J. H. Laurent. Pauner* aus Arnstadt, mit seinem Respondenten Hn. *H. K. F. Peucer* aus dem Weimarischen, seine Diss. *Sistens investigationem motuum et sonorum, quibus laminae elasticae contremiscunt.*

#### Zellichau.

Zur gänzlichen Tilgung der Schulden des hiesigen Waisenhauses, hat der König 10,000 Thaler angewiesen, nachdem der verstorbene König bereits zur Abtragung der damals auf 45,971 Thaler berechneten Schulden 35,971 Thaler angewiesen hatte.

### II. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Die ehemalige Akademie zu *Nimes* ist kürzlich unter dem Namen eines *Lycée du Gard* wieder hergestellt worden.

---

Eine neue gelehrte Gesellschaft ist kürzlich im *Saar*-Departemente entstanden.

---

Der in Finnland errichteten königl. ökonomischen Gesellschaft sind auf ihr Ansuchen, ihr zur Beförderung des Kartoffelbaues 600 Thaler aus öffentlichen Mitteln auf einige Jahre zu bewilligen, auf zehn Jahre jährlich 1000 Thaler Species ausgesetzt worden.

### III. Preise.

Auf die von der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen für den Jul. 1801 ausgesetzten Preisfragen über die gründlichste und vollständigste Naturgeschichte der Erdflöhe, (*Chrysomelae*) und dann die sichersten Mittel wider den Schaden, den sie verursachen, sind 4 Beantwortungen eingegangen, unter welchen die von Hn. *G. H. Ritter*, Hochfürstl. Nassau-Usingischen Hofrath und Leibmedicus, wie auch Brunnenarzt zu Wisbaden, den Preis erhalten hat.

Die *ökonomischen Aufgaben* für die nächsten Preisvertheilungen sind folgende:

Auf den November jetztlaufenden Jahres:

*Die gewöhnlichste und deutlichste Anweisung, Steinkohlen und Braunkohlen zu suchen.*

Auf den Julius 1802:

*Die vollständigste und gründlichste physisch-ökonomische Beschreibung irgend eines beträchtlichen Bezirks der königlichen kurfürstlichen deutschen Lande.*

Der Preis für jede dieser Aufgaben besteht im Werthe von *zwölf Ducaten*. Der *Einsendungstermin* der Schriften ist für die Novemberaufgabe der *September*, für die andere der *May*.

---

Die k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie hat bis zu Ende des Jahres 1802 eine *Abhandlung über die Erschütterung des Kopfes, der Brust und des Unterleibes nebst ihrer Heilung* als ordentliche Preisaufgabe für die Feldärzte Oesterreichs und ausserdem nachstehende zwey ausserordentliche Preisaufgaben aufgestellt:

I. *Welchen schnell und langsam tödtlichen Krankheiten der Harnblase und Harnröhre* (abgesehen von Harnsteinen) *sind Männer im hohen Alter ausgesetzet? Welche Ursachen erzeugen diese Krankheiten? Welche Phänomene begleiten sie, und wie unterscheiden sie sich bestimmt von einander, und vorzüglich von Steinbeschwerden? Welches ist die jeden Krankheitsbeschaffenheit der Harnblase oder Harnröhre angemessenste und zweckmässigste Kurart?*

II. *Worin besteht eigentlich das Uebel, das unter dem freywilligen Hinken der Kinder bekannt ist? Findet dagegen eine Heilung statt? Wenn und wo findet sie statt, und durch welche Mittel wird sie erzielet?*

Die Antworten in deutscher, lateinischer, französischer und italiänischer Sprache geschrieben, müssen postfrey vor Ende des Jahres 1802 an die Direction der Akademie eingesendet werden; der Preis besteht in einer goldnen Medaille von 150 fl. am Werthe.

(Eine ausführliche Anzeige, die nähere Bestimmungen zur Ausarbeitung der Abhandlungen enthält, ist besonders gedruckt.)

---

Den von der Universität Oxford für eine Lobschrift auf den verstorbenen *W. Jones* ausgesetzten Preis hat Hr. *H. Phillpots*, Fellow des Magdalenen-Collegiums daselbst, erhalten. Die Preisschrift ist gedruckt: *Guil. Jones Laudatio praemio acad. ornata* etc. (London, bey White) 1801. 4.

## IV. Bibliotheken, Kunst- u. Naturalien-Sammlungen.

Hr. *Planta*, Bibliothekar beym Museum zu London, arbeitet an einem neuen Verzeichnisse der Manuscripte in der *Cottonschen* Bibliothek, in welcher an 16000 Artikel enthalten seyn werden. Der zu Catalog enthielt deren nur 6000. Die Bodleyische Bibliothek zu *Oxford* hat zwey Copieen von der Kamma oder dem Cerimonialbuche der Priester von Ava, Pegu u. Siam erhalten, die ganz der Copie ähnlich ist die der Major Symes, der im J. 1795 als Gesandte nach Ava reisete, nach London mitgebracht hat.

---

Am 5 Aug. legte der französische Minister der innern Angelegenheiten B. *Chaptal* den Grundstein zu der Bibliothek des musikalischen Conservatoriums mit folgender Inschrift: „Den 16 Therm. 9 J. der Republ. 2 J. des Consulats Bonaparte's, legte der B. Chaptal, Minister des Innern, den Grundstein zu der musikalischen National-Bibliothek, deren Errichtung im musikalischen Conservatorium durch das Gesetz vom 16 Therm. 5 J. verordnet worden." Auch wurden Medaillen beygelegt, wovon die eine auf den Sieg bey Marengo, die andere auf den Frieden von Luneville, die dritte aber zum Andenken der Gründung des Instituts geprägt wurde. Auf letzterer macht Apollo die Hauptfigur aus. — Die Bibliothek besteht gegenwärtig aus mehr als 500 ausländischen Manuscripten, und beynahe aus eben so vielen französischen Partituren. Den gröfsten Theil der ersten verdankt man Bonnte, der im J. 1797 bey der Commission der Wissenschaften und Künste in Italien für dieses Fach ein besonderes Mitglied anstellte.

---

In der Gallerie der Antiken des Centralmuseum der Künste zu Paris sind kürzlich mehrere aus Italien gebrachte marmorne und bronzene Büsten aufgestellt worden.

---

Das berühmte Naturalien-Cabinet des verstorbenen *Gigot d'Orcy* zu Paris, das vorzüglich sehr reich an Mineralien ist, soll nächstens verkauft werden.

## V. Entdeckungen u. Erfindungen.

Die neuern Fortschritte in der *Chemie*, die so wie alle andere Künste und Gewerbe vervollkommnet haben, sind kürzlich auch für die *Kunst des Bleichens* sehr wohlthätig gewesen. Es existirt seit kurzem zu Paris eine dem B. *Bauens* zugehörige ganz nach der neuen Methode des B. *Chaptal* Minister des Innern, eingerichtete Bleichfabrik, die bey einem neulichen Besuche des ersten Consuls durch eine einzige Operation 200 Meter Cattun gebleicht hat, und jetzt wahrscheinlich für Leinwand eben so vortheilhaft eingerichtet werden wird.

Bekanntlich wandte *Berthollet* zum Bleichen die oxygenirte oder vollkommene Salzsäure zuerst an. Sie verband hernach die Säuren mit den fixen Laugensalzen und Erden, wodurch man ein Oxymuriat in fester Gestalt erhielt, woraus neue Laugen bereitet wurden. In

Die geschwefelte Kalkerde oder Kalkleber liefert noch ein anderes Mittel, welches die Fasern der Leinwand noch besser aufschliefst als es die Pottasche thut, auch weniger kostet und kalt angewandt werden kann. Dieſs war schon viel. *Chaptal* ging aber noch weiter, und wandte die Baumwollenbleiche des Orients welche durch Dämpfe bereitet wird, auch auf den Flachs und Hanf an, und erfand die bey der Anstalt des B. *Bawens* befindliche Geräthschaft, mittelst welcher des Tages 2 bis 3000 Ellen Baumwollenzeug um einen äuſserst mäſsigen Preis gebleicht werden können. Auf ähnliche Art können auch veralterte Kupferstiche und Bücher, die einen hohen Werth haben, wieder aufgefrischt werden. In den Papiermühlen lassen sich die schlechtesten Sorten von Lumpen und andern Abgängen zum besten Papiere brauchbar machen. Noch eine sehr wohlthätige Anwendung dieser Methode findet bey solcher schon gebleichter Leinwand statt, die in Hospitälern mit so schädlichen Krankheitsstoffen bedeckt ist, daſs man sich derselben auch nach den sorgfältigen Reinigungen mit gewöhnlichen Waschlaugen nicht wieder bedienen kann, die aber hier als ganz neu wieder hergestellt wird.

Ausführlichere Nachricht hiervon findet man in einer vom B. *O'Reilly* herausgegebenen Schrift des B. Chaptal: *Essai sur le blanchiment avec la déscription de la nouvelle Methode de blanchir, d'après les procédés du C. Chaptal et son application aux arts.* Paris 1801. 8. mit 14 Kpf.

---

Der Arzt *Lebouvier Desmortiers* zu Nantes, bekannt durch seine medicinischen Versuche mit Taubstummen, und durch seine neuerlichen Untersuchungen des Galvanismus, hat kürzlich nach einem Schreiben an *Jauffret*, Secretair der Gesellschaft der Menschenbeobachter, den Galvanismus auf einen Blasenstein angewandt. Ein runder sehr harter Stein, der einen Gran wog, wurde in 24 Stunden gänzlich aufgelöst. In einem gleichen Zeitraume verlor ein 5 Grane schweres Stück von einem ebenfalls sehr harten Steine ungefähr $\frac{2}{3}$ seines Gewichts.

## VI Künste.

Bey der dritten öffentlichen Ausstellung von Kunstwerken und Kunstversuchen der königl. Provinzial-Kunstschule zu *Magdeburg* am 27 May b. 14 Junius waren ungefähr 400 Stücke ausgestellt, wovon 120 von den Zöglingen, die übrigen aber von verschiedenen Meistern und Kunstliebhabern herrührten. Unter den Gemälden zeichnete sich vor andern aus: eine grosse Landschaft aus der Gegend von Osterwyck am Harze von Hn. *Weitsch*, Professor und Gallerie-Inspector zu Salzthalen, dessen Bildniſs von seinem Sohne, Cholowiecky's Bildniſs von *Graff* in Dresden, zwey Landschaften von *Wehle* u. s. w. unter den Kupferstichen die neuesten Blätter von *Kolbe* in Dessau, von *Bause* in Leipzig u. s. w. Etwas ganz Neues waren die Proben aus der musivischen Stuckfabrik der Brüder *Catel* in Berlin.

---

Der Pariser Kupferstecher *Alex. Tardieu* ist gegenwärtig damit beschäftigt, das Portrait des russischen Kaisers Alexanders I. nach einem Gemälde von Kuchelchen, in Kupfer zu stechen.

---

Der Pariser Bildhauer *Roland* hat für die Gallerie des Oberconsuls die Büste des berühmten holländischen Admirals *Ruiter* verfertigt.

## VII. Todesfälle.

Den 18 May st. zu Lauf im Nürnbergischen der dasige Rector *G. F. Sebald*, 66 J. alt.

Den 25 May st. auf Wisingsoe der Professor und Lector der Philosophie beym dortigen Gymnasium *Sp. Liljenroth* 78 J. alt.

Den 17 Jun. st. zu Suhl der Pastor an der dasigen Kreutzkirche *Ch. A. Persch*, 69 J. alt.

Den 23 Jun. st. zu Ludwigslust der durch einige Compositionen vortheilhaft bekannte Herz. Mecklenb. Schwerinsche Hofmusikus, *Bened. F. Zink*, im 59 J. s. A.

Den 25 Jun. st. zu Lösenitz in der Schönburg. Herrschaft Stein, der dasige Pfarrer *Gottlieb Friedr. Oesfeld*.

Am 13 Aug. st. der Freyprediger und Mädchen-Lehrer in Darmstadt, Hr. *Joh. Ad. Weyland* (vorher Conrector in Butzbach) in einem Alter von 31 Jahren, 7 Mon. 11 Tagen. Von ihm ist das in der A. L. Z. vor kurzem beurtheilte Lesebuch für Mädchenschulen, *Sittenlehren in Beyspielen* (Giessen und Darmstadt 1800. 8.)

Den 18 Aug. zu Kiel *J. Diet. Mellmann*, Doct. u. ordentl. Prof. der Rechte und Senior der Juristenfacultät, wie auch Vicar des Lübeckischen Domkapitels, alt 53 Jahre.

Am 26 Aug. verlor die Universität zu Jena ihren Senior, Hn. D. *Laur. Joh. Dan. Succow*. Herzogl. S. Weimar. Geh. Kammerrath, der Physik u. Kameralwiss. ord. Lehrer und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften. Er starb im 79. Jahre seines thätigen und verdienstreichen Lebens. Seine Vorlesungen setzte er noch bis in die Mitte dieses halben Jahres so lange fort, bis die körperliche Schwäche es ihm unmöglich machte.

## VIII. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Abt u. Dr. *Henke* zu Helmstädt ist mit Beybehaltung seiner übrigen Aemter, zum Generalsuperintendenten der Schöningschen Diöcese ernannt worden.

Der bisherige Vicedirector des Consistoriums zu Rostock, Hr. Prof. Jur. *Martini*, ist zum Director, und

und Hr. Dr. und Prof. Theol. *Martini*, bisher Assessor des Consistoriums, zum Rathe desselben ernannt worden; beyde mit Beybehaltung ihrer akad. Aemter.

Hr. Dr. *Friedr. Theod. Rink*, seither Professor der Theol. und Philos. zu Königsberg, hat den Ruf als Professor der Theol., erster Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche und vorsitzendes Mitglied des geistlichen Ministeriums nach Danzig erhalten und angenommen.

Der durch mehrere Schriften bekannte Stiftsprediger *Funk* zu Fischbeck im Schaumburgischen, hat von der Rintelnschen theologischen Facultät die theol. Doctorwürde erhalten.

Der bisherige Specialsuperintendent zu Schorndorf, Hr. *J. Fr. Schelling*, ist zur erledigten Prälatur Murhart befördert worden.

Der bisherige Pastor adj. Hr. *M. J. A. Lüdecke* zu Stockholm, ein Sohn des dasigen Dr. *Lüdecke*, ist vom Könige zum ausserordentl. Hofprediger ernannt worden.

Hr. *V. K. Veillodter*, bisher Mittagsprediger an der Kirche zum heiligen Kreuz in Nürnberg hat die Pfarre zu Wackersbrunn und Grabern im Nürnbergischen erhalten.

Hr. Dr. *Nebe*, bisheriger Inspector der Bürgerschule des hallischen Waisenhauses, ist Prediger zu Brumpau im Kurfächsischen unweit Merseburg geworden.

Hr. Dr. *Helwig Bernh. Jaup*, bisheriger Professor des Staatsrechts zu Giessen, welcher sich seit einiger Zeit bey dem Hessendarmstädtischen Commitialgesandten Baron von Schwarzenau zu Regensburg aufhielt, hat sich unvermuthet als Hessendarmstädt. Reichstagsgesandter legitimirt, und den 28 Aug. seine erste feyerliche Auffarth in den Reichsfürstenrath gehalten. Sein Vorgänger ist nach Darmstadt abgegangen, um sich eine andere Anstellung auszuwirken.

Die Stelle des in den Vollziehungsrath getretenen B. *Ustari* hat der als Dichter bekannte *Salis* erhalten.

Der bisherige Rath und Amtmann Hr. *J. E. Ortner* zu Neustadt an der Heyde ist als herz. S. Coburg-Saalfeld. Rath und erster Justiz-Amtmann nach Coburg versetzt worden.

Hr. *A. L. v. Seutter* aus Ulm, der als Student zu Rostock die im vorigen Jahre erschienene „Darstellung aller Grundprincipien der möglichen Hauptland„wirthschaftssysteme" herausgab, ist als Auditor bey den Aemtern Warin u. Tempzin in Mecklenburg Schwerin angestellt worden.

Die Stelle des verstorbenen Prof. *Ackermann* zu Altdorf hat der bisher zu Nürnberg privatisirende Dr. *K. Fuch* erhalten.

Der bekannte Benedictiner, Hr. *Bernh.* Sägemüller, bisher ordentl. Professor der Philosophie und der morgenländischen Sprachen auf der Universität zu Salzburg geht als Probst nach Gollerstorf in Bayern.

Hr. *K. F. Heinrich*, bisheriger Collaborator am Magdalenen Gymnasium zu Breslau ist Professor geworden, und hat eine ansehnliche Gehaltsverbesserung erlangt.

Hr. *Atzel*, bisheriger Bauinspector zu Anspach ist nach seinem Vaterlande Wirtemberg zurückgekehrt und als rentkammerlicher Landbaumeister zu Stuttgart angestellt worden.

---

Unterm ersten Sept. hat die königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen den Hn. Geh. Rath *Loder* und den Hn. Hofr. *Voigt* zu Jena, zu Mitgliedern aufgenommen. Der letzte hatte bereits als Correspondent mit der Societät in Verbindung gestanden.

Der controllirende kayf. Postofficiant Hr. *Ch. Crusius*, der für sein topographisches Postlexicon aller Oerschaften der k. k. Erblande von seinem Monarchen die goldene Ehrenmedaille, und vom Könige von Preussen ebenfalls eine grosse Medaille erhalten hatte, hat nun von dem Kayser von Russland einen sehr kostbaren mit Brillanten besetzten Ring bekommen.

Die dem Kapellmeister *Haydn* zu Wien von den Pariser Tonkünstlern auf Veranlassung seines Oratoriums die Schöpfung, zugesendete goldenen Medaille, 12 Ducaten an Werthe, stellt auf der einen Seite eine Leyer mit einer Sternenkrone dar, und giebt auf der andern die Veranlassung mit wenigen Worten an.

## IX. Vermischte Nachrichten.

Zu Anfange des Augusts ist nun auch in der helvetischen Republik durch ein förmliches Gesetz ein *allgemeines Maass und Gewicht* eingeführt worden.

---

Die Professoren *Weiller* und *Lechner* zu München haben eine Subscription zu einem Denkmale auf den rühmlichst bekannten *Sebastian Mutschelle* eröffnet, das aus einem kleinen Garten und einem mit einer passenden Inschrift versehnen Häuschen für ein durch unverschuldete Unfälle arm gewordene Familie bestehen soll. Die Regierung hat dazu bereits 100 Conventionsthaler beygetragen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 172.

Mittwochs den 16ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Das 3te St. v. *London* und *Paris* 1801. iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt:

*London.*

1) Reſourcen der Engländerinnen in den niedern Ständen. Shopwomen in den Läden. Schneiderinnen, für die Lieferanten. Ausſchenkerinnen in den Tavernen und Bierhäuſern. Mantuamakers und Milliners. Putz- und Blumenmacherinnen, Schuſterinnen, Buchbindergehülfinnen.

2) Der Tottenhammer Oſtermarkt. Kutſchierluſt der Kinder auf dieſem Jahrmarkte. Kleine Ritter zu Pferd und auf Eſeln. Wetten. Schaukeln.

3) Beſchäftigungen des weiblichen Geſchlechts in den obern Ständen zum Erwerb. Schriftſtellerinnen - Zeichnerinnen und andere Künſtlerinnen.

4) Liſte Londner Bequemlichkeiten. Parkinſon's Heber. Bequemlichkeiten bey Kamingeräthen. Knots, oder Wulſte für Laſtträger. Trucks.

5) *Fortſetzung.* Covered carts zur leichtern Fortſchaffung. Bequemlichkeiten und bewegliche Betten für Kranke. Nipple - pumps. Badewanne. Kleider - Bequemlichkeiten.

*Paris.*

1) Genius der Litteratur. *Laharpe's* Korreſpondenz und Satyren darauf. *Atala*, eine fanatiſche Kapuzinade mit oſſianiſchen Kraftphraſen. *Morellet's* Bemerkungen darüber. *Marmontel. Gudin.*

2) Rechte der Autoren gegen den Nachdruck überhaupt. Groſſe Vorrechte der Schauſpieldichter. Part d'auteur. *Famery's* Bureau dramatique für die Aufführungen in den Provinzen. Der Nachdrucker André.

3) *Pleyel*, Tonſetzer und Muſikhändler. Seine neueſten Unternehmungen.

4) Miszellen. *Nogaret.* Nationalbibliothek. Handſchuhe in einer Nuſs. Wortſpiele. Loterieſchilde.

I. *Engliſche Caricaturen.*

*Lilliputiſche Stellvertreter*, (die neuen Miniſter) zum öffentlichen Dienſt ſich rüſtend.

(Hierzu gehört die Caricatur No. VII. von *Gilray.*)

IV. *Franzöſiſche Caricaturen.*

Die *Kuhpocken* auf Reiſen und der Triumph der Pocken.

(Hierzu gehören die Caricaturen No. VIII. und IX.)

Weimar, den 27. Aug. 1801.

*F. S. priv. Induſtrie - Comptoir.*

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von *Oeuvres complétes* de Mr. de Florian hat in letzter Meſſe der 12te und letzte Theil die Preſſe verlaſſen und iſt in allen Buchhandlungen auf Schreibpapier à 12 gr. und auf *Velinpapier* à 1 Rthlr. 12 gr. zu haben. Mit dieſem 12ten Theile iſt dieſes Werk nun völlig geſchloſſen, und der Preiſs für alle 12 Theile auf Schreibpapier mit den ſämmtlichen Kupfern 7 Rthlr. 12 gr. ſo wie auf *Velinpapier* 19 Rthlr. 12 gr. Für diejenigen, welche das ganze Werk nicht zu beſitzen wünſchen, ſind folgende Schriften auch beſonders zu haben.

| | |
|---|---|
| Numa Pompilius ſecond Roi de Rome. Nouvelle edition, 8. | 16 gr. |
| Galatée, roman paſtoral. 8. | 20 gr. |
| Théâtre italien, II. Vol. 8. | 1 Rthlr. 12 gr. |
| Guillaume Tell ou la Suiſſe libre. 8. | 20 gr. |
| Fables. 8. le même. | 12 gr. |
| Gonzalva de Cordoue, 2 Tomes. 8. | 1 Rthlr. 12 gr. |
| Nouvelles Nouvelles. 8. | 20 gr. |
| Six Nouvelles. 8. | 20 gr. |
| Eſtelle Roman paſtoral. 8. | 12 gr. |
| Don Quichotte de la Manche, traduit de l'Espagnol de Michel de Cervantes, III Tomes, avec fig. | 2 Rthlr. |
| Oeuvres poſthumes, avec fig. 8. | 12 gr. |

Gerhard Fleiſcher d. Jüngere,
in Leipzig.

---

*Ankündigung einer neuen Ausgabe der alten Claſſiker.*

Ein gewiſs ſehr dringendes Bedürfniſs und die frommen Wünſche ſo vieler gebildeten Leſer, Lehrer und Jünglinge, welche die Alten für ſich ſtudiren wollen, und, von Hülfsmitteln entblöſst, nicht aller Winke

und Anweisung entbehren können, zu befriedigen, haben sich mehrere Gelehrte vereinigt, und einen zweckmäßigen Plan entworfen, nach welchem alle alte Classiker, und zuerst die Römischen, bearbeitet werden sollen. Sie werden 1) überhaupt nicht nur einen möglichst *berichtigten Text*, sondern auch in besondern Bändchen und in lateinischer Sprache, einen fortlaufenden erklärenden *Commentar* herausgegeben; 2) bey der *Recension des Textes* die besten bisherigen Vorarbeiten, und, wo diese nicht hinreichen, neue Hülfsmittel benutzen, nur dann, wenn auf der kritischen Wagschale ein grosses Uebergewicht ist, etwas ändern oder verbessern, verdächtige Verse und spätere Einschiebsel nur, wenn sie unzweifelhaft sind, aus dem Texte werfen, sonst aber blos mit Asterisken bezeichnen, und in manchen schwierigen Stellen mehr durch eine richtigere Erklärung und Interpunction, als durch Conjecturen den wahren Sinn und Text herzustellen suchen; 3) dem Texte selbst eine allgemeine, nur einen oder höchstens zwey Bogen füllende, *Einleitung* vorausschicken, die den Leser mit den Lebensumständen eines jeden Schriftstellers, mit seinem moralischen und litterarischen Character, dem Geist, Inhalt und Werth seiner Schriften, mit seiner Schreibart, den Originalen, die er copirte, den Quellen, woraus er den Stoff hernahm, der Art, wie er ihn behandelte, den Schicksalen und den besten und classischen Ausgaben seiner Werke, und den kritischen Hülfsmitteln des neuen Herausgebers bekannt macht; 4) dem Ende eines jeden Classikers oder seines Werks einen kurzen *Index*, nicht der Wörter (denn diesen Mangel kann ein gutes Lexicon gröstentheils ersetzen), sondern der Sachen, anhängen; 5) in dem *Commentar* vor jedem einzelnen Gedicht oder Hauptabschnitt eine Inhaltsanzeige und Beurtheilung in wenigen Zeilen vorausgehen lassen, sich vorzüglich einer *reichhaltigen Kürze* befleisigen, und weder etwas Ueberflüssiges sagen, noch etwas Nothwendiges verschweigen. *Nothwendig* nennen sie alles, was die Leser, denen sie nutzen wollen, wissen müssen, um den Schriftsteller mit Geschmack und Nutzen lesen, denselben sowohl im Ganzen, als in jeder Stelle völlig, verstehen, seine Ausdrücke, und besonders seine Gedanken und deren Folge richtig fassen, sich von denselben einen bestimmten und klaren Begriff machen, das Originelle, Wahre, Gute und Treffliche von dem Copirten, Unrichtigen, Schlechten und Tadelnswerthen unterscheiden, die Urtheilskraft und den Scharfsinn üben, den Geschmack bilden, die Schönheiten der Ideen, Bilder und Ausdrücke empfinden, und sich fruchtbare Kenntnisse erwerben zu können. *Ueberflüssig* heisst alles Triviale, was den Lesern nicht unbekannt seyn darf, oder aus jedem guten Wörterbuche erlernt werden kann, alles was zum Verstehen des Schriftstellers und jeder einzelnen Stelle nichts beyträgt, was man da, wo es gefunden wird, weder sucht, noch wissen mus und will, alle blos prunkende und unzeitige Gelehrsamkeit, oder leere Exclamation über wirkliche oder vermeyntliche Schönheiten statt gründlicher ästhetischer Urtheile, alle umständliche Erläuterungen und Excurse, und die Anführung mehrerer ähnlicher Stellen, Gedanken und Ausdrücke anderer Classiker oder neuerer Gelehrten, welche diese in ihren Commentaren und Schriften erklärt haben, oder mancherley Lesarten und kritischer Conjecturen, oder endlich verschiedener Auslegungen und Meynungen anderer Commentatoren; nur die Anzeige der nachgeahmten und classischen Stellen anderer Schriftsteller, der Quellen, woraus hier und da geschöpft wurde, oder einer der andern weitläuftigen und trefflichen Abhandlungen oder sehr verdächtiger und vermuthlich unrichtiger Lesarten und sinnreicher Textverbesserungen (welche zwar nicht immer ohne Gründe hingeworfen, und in einem noch wenig berichtigten Text häufiger, in doch überall mit strenger Auswahl und meistens kurz, z. B. durch *In MSS.* oder *Edd. — — gitur*, oder *Forte leg.* angegeben, und dem Urtheile der Leser überlassen werden können) oder einer andern, nicht weniger wahrscheinlichen, Erklärung ausgenommen. Die *reichhaltige Kürze*, die mit wenigen Worten viel sagt, und die Hauptregel des Commentars seyn soll, werden die Herausgeber, insonders bey einem grosen Reichthum von Materien, durch strenge und überdachte Auswahl des Bemerkenswerthen, durch sorgfältige Vermeidung alles Überflüssigen, Gedehnten und Wortreichen, durch Präcision des Ausdrucks, durch blose Auflösung der dichterischen und dunkeln Sprache in die gemeine und deutliche, oder Ordnung der Worte, oder Umkehrung des im Lateinischen nachgebildeten Griechischen, und einer oder der andern classischen Stelle eines Vorgängers oder Nachahmers, und durch andere kleine Handgriffe (jedoch nicht durch Abbreviaturen, welche, besonders bey der Anführung der zu erklärenden Textesworte, den Gebrauch des Commentars sehr erschweren) zu erreichen sich bestreben. Auch werden nicht nur die Kapitel oder Abschnitte der Schriftsteller, wie die Verse der Dichter, sowohl im Text als Commentar, mit arabischen Zahlen am Rande, sondern auch die Anmerkungen über Worte profaischer Schriftsteller mit eben solchen Zahlen bezeichnet, im Text aber weder durch diese Zeichen, noch durch Randglossen verunstaltet werden. Der Leser kann die ausgehobenen und cursivisch gedruckten Textesworte leicht finden, oder mag, wenn er die typographische Schönheit seiner Bequemlichkeit aufopfern will, selbst im Text jene Zahlen hinzusetzen.

Diese ist der zwar abgekürkte, aber doch in Hauptsachen umfassende Plan eines gemeinnützigen Unternehmens, dem schon mehrere achtungswürdige Gelehrte sowohl einen nicht unzweydeutigen Beyfall geschenkt, als auch wirkliche Theilnahme zugesichert haben. Mir ist das Geschäft der Redaction übertragen worden, welches ich zu übernehmen keineswegs gewagt haben würde, wenn ich mich nicht der geneigten Berathung der trefflichsten und scharfsinnigsten Philologen erfreuen dürfte. Was mir bisher über meine Erwartung gelungen ist, belebt überdem meinen Eifer, und stärkt mich in der frohen Hoffnung, in

der Erfolg meinen Wünschen entsprechen, und dafs bald mehrere Humanisten sich an diese ehrwürdige Gesellschaft anschliefsen werden. Ich benutze daher diese Gelegenheit, *alle Gelehrte, welche auch das Ihrige zum Ganzen beyzutragen, Neigung und Beruf in sich fühlen, zu dieser Vereinigung mit uns einzuladen, und um eine gefällige Nachricht von der Wahl ihrer Arbeit zu ersuchen.* Zugleich melde ich ihnen, dafs es mir geglückt sey, an dem *Herrn Dietrich in Göttingen* einen wackern, patriotisch gesinnten und liberalen Verleger zu finden, der sich anheischig gemacht hat, sowohl die Bemühungen eines jeden Herausgebers und Mitarbeiters uneigennützig und nach Verdienst belohnen, als auch für geschmackvolle Eleganz des Drucks, vorzügliche Güte des Papiers, und möglichste Correctheit und Wohlfeilheit sorgen zu wollen.

Treten keine unvorhergesehene Hindernisse ein, so werden in der Oster-Messe 1803. die ersten Bände, und Dichter neben Prosaisten, erscheinen. Und so würden also zu Anfange eines neuen Jahrhunderts und friedlicher Zeiten zwey, zwar in einigen wesentlichen Puncten verschiedene, jedoch in der Hauptsache übereinstimmende, literarische Institute beginnen, das von zwey würdigen Männern, den Herren *Böttiger* und *Eichstädt*, angelegte, und das unsrige. Jenes eignet sich mehr für solche, welche die Alten rein und um ihrer Selbst willen lesen können, dieses mehr für solche, die noch mancher Belehrung bedürfen, und beide zwecken auf die Beförderung des vernünftigen Studiums der classischen Literatur ab. Die Mitarbeiter werden von beiden Seiten, obgleich auf verschiedenen Wegen, nach einem Ziele streben, hier aber sich freundlich bewillkommen, und durch diese Vereinigung und Harmonie das Publicum überzeugen, dafs sie die humanistischen Wissenschaften nicht blofs ihrem schönen Namen nach kennen und schätzen.

Stade, den 1ten Juny 1801.

Ge. Alex. Ruperti,
Rector des Gymnas. zu Stade.

## III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Seit vergangener Oster-Messe haben wir den sämtlichen Verlag der *Seidelischen*, sonst *Richterschen* Buchhandlung in Altenburg mit dem unsrigen vereinigt; und machen hiermit bekannt, dafs nachstehende Bücher auf einige Zeit um heruntergesetzte Preise in allen soliden Buchhandlungen zu haben seyn werden. Als:

*Batsch, A. J. C.* Versuch einer Anleitung zur Kenntnifs und Geschichte der Thiere und Mineralien. 2 Rthlr. m. K. gr. 8. 1798 und 99. Verkaufpreifs 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr. m. illum. K. sonst 3 Rthlr. 12 gr. jetzt 2 Rthlr. 12 gr.

*Beyer, A.*, Gründlicher Unterricht vom Bergbau nach Anleitung der Markscheidekunst, durchgängig vermehrt, verbess. und umgearb. von *J. F. Lempe.* m. K. gr. 4. 7 Rthlr. 8 gr. jetzt 5 Rthlr.

*Caylus* Abhandlung zur Geschichte und zur Kunst. 3 Bände m. K. 4. 1768. 5 Rthlr. jetzt 2 Rthlr. 8 gr.

Commentarien, medic. von einer Gesellschaft Ärzte zu Edinburg 10 Bde nebst Hauptregister über die 1te Decade 8. Schrp. 1778—1790. 11 Rthlr. 8 gr. jetzt 6 Rthlr. 8 gr.

Derselben 2te Decade 1—10. Bd, oder des ganzen Werks 11—20. Bd. 8. Schrp. 1791—98. 7 Rthl. 16 gr. jetzt 4 Rthlr.

*Hase, J. G.* die Schriften des neuen Testaments, paraphrastisch erklärt und mit kurzen erbaulichen Anwendungeu zum Vorlesen in den Betstunden und sonst beym öffentlichen- und privat-Gottesdienste 3 Bde gr. 8. 1787. 4 Rthlr. 20 gr. jetzt 3 Rthlr.

— — Predigten zum Vorlesen in Landkirchen über die Sonn- und Festtags-Evangel. 3 Thle 1790—93. 3 Rthlr. 16 gr. jetzt 2 Rthlr. 12 gr.

Hippokrates Werke, a. d. Griech. übers. und mit Erläuterungen versehen von *F. C. Grimm* 4 Bde 8. 1781—91. 5 Rthlr. 16 gr. jetzt 4 Rthlr.

*Hofmann, J. A.*, Handbuch des deutschen Eherechts nach den allgemeinen Grundsätzen des deutschen Rechts sowohl, als den besondern Landes- Stadt- und Orts-Rechten gr. 8. 1788. 1 Rthlr. 20 gr. jetzt 1 Rthlr.

Journal, philosoph. für Moralität, Religion und Menschenwohl herausgeg. von *C. C. E. Schmid* 3r und 4r Bd 6 Stcke 8. 1793. broch. 3 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 12 gr.

*Kant, I.*, frühere, noch nicht gesammelte kleine Schriften 8. Linz 1795. 22 gr. jetzt 12 gr.

*Kästner, A. G.*, vollständiger Lehrbegriff der Optik, a. d. Engl. mit Abänderungen, Zusätzen und Kupf. gr. 4. 1755. 3 Rthlr. 8 gr. jetzt 2 Rthlr. 8 gr.

*Lempe, Ch. F.*, Erläuterungen der Kästnerischen Anfangsgründe der Mathematik m. einer Vorr. des Hrn. Prof. Hindenburg 3 Bde m. K. 8. 1781. 3 Rthlr. jetzt 2 Rthlr.

Libanii, sophistae orationes et declamationes ex recensione una cum perpetua adnotatione *J. J. Reiske* 1784—89. 8 maj. 4 vol. 11 Rthlr. jetzt 8 Rthlr.

*Morgagni, J. B.*, vom Sitze und den Ursachen der Krankheiten, welche durch die Anatomen erforscht worden. A. d. Lat. 5 Bände gr. 8. 1771—76. 8 Rthlr. 20 gr. jetzt 4 Rthlr. 20 gr.

*Römer*, D. chirurg. Arzneymittellehre, 3 Classen gr. 8. 1779—96. 4 Rthlr. 6 gr. jetzt 3 Rthlr.

*Schottgenii, Ch., et G. Chr. Kreifsigii* Diplomatica et scriptores hist. Germ. medii aevi 3 Tom. c. figuris fol. 1753—60. 13 Rthlr. 12 gr. jetzt 6 Rthlr. 12 gr.

*Schröder, J.*, Vollständige Einleitung in die Kenntnifs der Steine und Versteinerungen, 4 Bde m. K. gr. 4. 13 Rthlr. 10 gr. jetzt 6 Rthlr. 12 gr.

*Sue*, des jüng., gelehrte und kritische Versuche einer Geschichte der Geburtshülfe oder Untersuchung über die Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten der Älteren und Neueren bey den Entbindungen ihrer Frauen 2 Thle gr. 8. 1786. 3 Rthlr. jetzt 2 Rthlr.

Wei-

zu übernehmen: so haben sich eine so grosse Menge, den Druck und andere, den Sinn der Ackerbau Theorie oft entstellende Fehler, eingeschlichen, dass ich daher genöthiget werde, diese denjenigen, die sich dieses Werk etwan angeschaft haben sollten, zur Verbesserung hiermit öffentlich anzuzeigen:

Theil I.

Seite 14. Zeile 6. nach dem Worte *Fehler*, sind die Worte einzuschieben *alles um*

— — Z. 7. bleibt nach dem Worte *dadurch*, das *zu weg*, so wie nach *beheben* das Wort weg bleibt.

— — Z. 10. wird nach dem Worte *Satenfolge*, das Wort *beobachten* eingeschoben.

S. 15. Z. 11. wird nach dem Worte *gemacht*, das Wörtgen *ist* eingeschoben.

S. 22. Z. 17. fehlt über dem Worte Graswuchs ein *

S. 59. Z. 22. wird zwischen die Worte *die* und *Dammerde* das Wörtgen *der* eingeschoben.

S. 63. Z. 20. lies statt *aber, eben* und statt *da, daselbst.*

S. 71. Z. 16. lies statt *der Pflanzenreiche, des Pflanzenreiches*

S. 99. Z. 11. l. st. *weil dies, weil das*

— — Z. 12. werden nach *Brache* die Wörter *gewachsene Gras* eingeschoben.

S. 101. Z. 19. l. st. der Worte *gegen das*, das einzelne Wort *im*

S. 103. Z. 8. 10. 12. 13. müssen statt a. b. c. d. die Zahlen 1. 2. 3. 4. gesetzt werden.

S. 104. Z. 1. l. st. *vorzüglicher, vorzügliches*

S. 108. Z. 14. l. st. *Mäsigung der Natur, Mäsigung der Temperatur*

S. 110. Z. 18. l. st. *feuchte Dammerde, feuchte Atmosphäre.*

S. 111. Z. 17. werden zwischen die Worte *davon* und *dauert* die Worte *durch Gährung* eingeschoben.

S. 112. Z. 4. w. z. d. W. *ankömmt* und *allemal*, die Worte *bey übrigens zweckmäsiger Behandlung* eingeschoben.

— — Z. 5. lies statt *zweckmäsiger, besser.*

S. 137. Z. 31. l. zwischen d. Worte *Schlusse*, und *dem* das Wörtgen *selbst*

S. 139. Z. 28. l. st. *Viehdünger, Viehfutter*

S. 142. Z. 7. l. st. *Ackerbaugrund, Grundsätze, Ackerbaugrundsätze*

— — Z. 12. l. z. d. W. *Nationalreichthum*, und *verhältnismäsige* das Wörtgen *vermittelst*, und statt *verhältnismäsige, verhältnismäsiger*

— — Z. 13. mus nach *Betriebsamkeit*, das *nur* wegbleiben.

— — Z. 14. kommt zwischen *angewendet* und *während* eine ( welche

— — Z. 15. zwischen *tritt* und *allein* sich wieder mit einem ) schliesst.

— — Z. 16. l. st. *sich gewöhnen kann, gewohnt ist*

S. 151. Z. 14. l. st. *wichtigen, richtigen*

S. 153. Z. 10. l. st. *verstecktes, verstärktes*

— — Z. 24. l. st. *den Saamen erhalten* und *läst, um den Saamen zu erhalten läst:*

S. 165. Z. 26. l. st. *kältlichen, kälteren*

S. 167. Z. 4. zwischen *Erfolge* u. und eine ( welche

— — Z. 5. z. *Nutzen* u. *von* sich wieder mit einem schliesst.

S. 177. Z. 3. l. st. *Mangel, Bey dem Mangel*

S. 193. Z. 28. l. st. *oft, dort*

S. 213. Z. 24. l. st. *und gab Fälle, und es gab Fälle*

S. 214. Z. 3. l. zw. *vielmehr*, und *theils* das Wörtgen *zusehends*

— — Z. 5. l. zw. *Temperatur*, und *wobey* in welche

— — Z. 6. zw. *wurde*, und *theils* mit ) sich wieder um schliesst.

— — Z. 7. l. st. nach *Gährung* das; und das Wörtgen weggelassen.

— — Z. 9. l. st. *und durch verminderten guten, mit dadurch verminderte gute*

S. 214. Z. 10. l. st. *die wo, da wo*, so wie nach *peratur* ein ( kommt, welches sich mit dem Ende des Perioden mit ) wieder schliesst.

— — Z. 11. l. zw. *immer* und *erhalten*, das Wörtgen *nothdürftig* eingeschoben. Und für *ihren immer grösere Verlust* nach setzen *oder wobey man deren grösseren Verlust sich zuzuziehen suchte*

— — Z. 28. fehlt nach Endigung des Perioden ein

S. 224. Z. 5. l. zw. *Bearbeitung* und einer das Wörtgen *als*

S. 225. Z. 9. l. st. *entstanden seyn*, entstanden zu seyn

S. 226. Z. 22. l. st. *Grasarten, Gasarten*

S. 227. Z. 8. l. st. *weder, entweder*

— — Z. 9. l. st. *zu sparsam ist, zu sparsam ist*

S. 230. Z. 16. l. st. *Gährungsfähigkeit*, Gährungsfähigkeit

S. 236. Z. 29. l. st. *übende, ausübende.*

S. 238. Z. 10. l. st. *dieses zu beheben*, dieses Uebel zu beheben

S. 239. Z. 3. l. st. *heftigen, saftigen*

S. 243. Z. 13. l. st. *vermindert, verwundet*

S. 245. Z. 11. l. st. nach dem Wort *vielleicht*, den Zusatz *übler als*

S. 255. Z. 21. l. st. *Derbheit, Lockerheit*

S. 260. Z. 18. l. zw. den Worten *muss* und *die* die Worte *in der gewöhnlichen Brache*

S. 263. Z. 12. l. st. *erhöhten, und gemäsigten, erhöhten, oder gemäsigten.*

S. 270. Z. 16. l. st. *anwendbar seyn* können oder nicht *durch die Saatenfolge angewendet seyn finden oder nicht*

S. 282. Z. 21. l. nach dem Worte *angenommen*, die Wörtgen *nicht* eingeschoben

S. 285. Z. 25. l. zw. *neuerdings* und *vermehrt* die Wörtgen *zurückbleibende* eingeschaltet

S. 290. Z. 15. l. st. ununterbrochene, unterbrochene

S. 292. Z. 12. l. st. *entfernte und fruchtbare, entfernt und minder fruchtbare*

S. 292. Z. 22. l. ſt. *wie das*, *wie als*
S. 320. Z. 3. l. ſt. *patriotiſchen*, *üblichen*
S. 321. Z. 5. l. ſt. *beider*, *bey der*
S. 322. Z. 13. l. ſt. *ſchwer*, *ſicherer*
S. 330. Z. 20. l. ſt. *dadurch*, *durch*
S. 332. Z. 11. l. ſt. *Gährungsfähigkeit*, *Gährungsthätigkeit*
— — Z. 18. l. ſt. *das Unkraut*, *das etwanige Unkraut*
— — Z. 20. l. ſt. *dünnen*, *dämmen*
S. 341. Z. 20. l. ſt. *und*, *doch*
S. 348. Z. 17. l. ſt. *empfangene*, *anfangende*

## Theil II.

S. 6. Z. 25. l. ſt. *konnte*, *könnte*
S. 7. Z. 5. l. ſt. *noch anſehnlich*, *noch ſo anſehnlich*
S. 13. Z. 3. l. ſt. *Sie*, *So*
S. 23. Z. 11. l. zw. d. W. *Viehes* und *mehr* ein ( welches
— — Z. 13. zw. d. W. *wird* und *iſt* durch ein ) geſchloſſen wird
— — Z. 28. l. ſt. *wurde*, *würde*
S. 27. Z. 7. l. ſt. *zu vermehren verſtehen*, *zu verſtehen vermehren*
S. 28. Z. 26. l. ſt. *und durch*, *und die durch*
S. 40. Z. 11. l. zw. d. W. *ausſchlieſsend* und *ſowohl*, *für die natürliche Graswuchserzeugung* eingeſchoben
— — Z. 12. l. zw. d. W. *der* und *nöthig* das Wort *dadurch* eingeſchaltet
— — Z. 13. l. zw. d. W. *der* und *etwas*, das Wort *dabey*
— — Z. 14. l. zw. d. W. *letztere* und *iſt*, *Falle* eingeſchoben
S. 45. Z. 11. l. ſt. *zeitigen*, *ſpäten*
S. 46. Z. 13. l. zw. der vorhergehenden Zeile, und der neuen mit dem Worte *und* anfangenden ein ( zwiſchen den Worten *und* und *die* aber das Wörtchen *um* eingeſchaltet.
— — Z. 15. l. ſt. *zu geben*, *zu gewähren*, dahinter ſich die obige ) wiederum ſchlieſst
— — — — l. ſt. *auf ihre Vermehrung*, *auf Vermehrung*
— — Z. 16. l. ſt. *auf Dauer* blos *Dauer*
— — Z. 24. l. ſt. *zwar*, *zwey*
S. 48. Z. 17. l. ſt. *Gährungsfähigkeit*, *Gährungsthätigkeit*
S. 49. Z. 1. l. ſt. *unmittelbar von*; *unmittelbar vor*
— — Z. 4. l. ſt. *erſt*, *iſt*
S. 50. Z. 17. l. ſt. *Erhöhung der*, *Erhöhung oder*
S. 56. Z. 4. l. ſt. *über der Saat* blos, *der Saat*
S. 69. Z. 7. l. ſt. *abgetheilte*, *abgetheilten*
— — Z. 8. l. zw. d. W. *die* und *bey*, *Methode*, *welche I.* eingeſchaltet.
— — Z. 9. l. zw. d. W. *Kultur* und *ferner* die Worte *auf der*
— — — — l. ſt. *fortgeſetzte natürliche*, *fortgeſetzt natürlichen*
— — Z. 11. l. ſt. *und ferner welche*; *und 2. die welche bey der ferneren*
— — Z. 12. l. ſt. *Graswuchſes Anbau*, *Graswuchſes und Anbau*
— — Z. 16. l. ſt. *auch wohl oft*, *auch wohl vorher oft*
S. 75. Z. 28. l. ſt. *übertrifft gewiſs*, *übertrifft hierinn gewiſs*
S. 76. Z. 1. l. ſt. *bey einer*, *bey einer nur*
— — Z. 26. l. zw. d. W. *Kraft* und *wo* eine ( welche
— — Z. 30. zw. d. W. *zuſagt* und *wenigſtens* mit ) ſich ſchlieſst
S. 100. Z. 28. l. ſt. *weichen*, *reichen*
S. 101. Z. 16. l. hinter d. W. *übrig bleibt* den Zuſatz *immer beträchtlich genug*
S. 110. Z. 25. l. ſt. *Sommergetreides*, *Saamengetreides*
S. 113. Z. 12. l. ſt. *Gährungsthätigkeit*, *Gährungsfähigkeit*
S. 126. Z. 2. l. ſt. *Winterſaat*, *Sommerſaat*
S. 128. Z. 25. l. ſt. *Viehpferches eine*, *Viehpferches in eine*
S. 129. Z. 2. l. ſt. *Acker dafür*, *Acker nicht dafür*, vorher kommt das erſte *nicht* weg
S. 129. Z. 3. l. zw. d. W. *und* und *in* das Wörtchen *nicht*
S. 143. Z. 17. l. ſt. *oft mehr ihm zum Nachtheile*, *oft mehr dem Ackerbaue ſelbſt zum Nachtheile*
S. 156. Z. 15. l. ſt. *bis zu hoher oder bis*; *bey zu hoher oder bey*
S. 161. Z. 6. l. ſt. *Kraft allein zum beſſern Pflanzenwachsthume*; *Kraft allein zu Beförderung beſſern Pflanzenwachsthumes*
S. 171. Z. 14. l. ſt. *die*, *da*
S. 180. Z. 27. l. ſt. *gleichfalls bemerkbar*, *gleichfalls weniger bemerkbar*
Tabelle I. l. ſt. *natürlichen Gebrauch*, *natürlichen Graswuchs*.

Zuletzt fehlt noch die Anmerkung für die Buchbinder: daſs beide Tabellen ganz zu Ende des zweyten Theils, an ein Blatt Papier angeheftet ſeyn müſſen.

Barzdorf, d. 27 Aug. 1801.

A. C. S. Freyherr v. Richthofen.

---

Aus Irrthum wurde in N. 240. dieſer Zeitung der Verfaſſer der Piece unter dem Titel: *Ein Wort zu ſeiner Zeit über den Nothſtand der Kaiſerl. und Reichs-Kammer Gerichts Kanzley zur Beherzigung ſämmtlicher höchſt und hohen Reichsſtände* 1801. — Kammergerichts Protonotar *Krauſs* genannt — und es iſt dahin zu berichtigen, daſs nach ganz zuverläſsigen Nachrichten der Verfaſſer hiervon der Kaiſerl. und Reichs Kammer Gerichts Secretair *Kleber* zu *Wezlar* iſt.

## III. Auctionen.

Vom 2 November d. J. an, wird zu Berlin die an Ausgaben der alten Claſſiker, vorzüglich aber an altdeutſchen Drucken reiche Bücherſammlung des verſtorb. Kirchenraths *Meierotto*, öffentlich verſteigert wer-

werden. Catalogen sind in der *Expedition d. A. L. Z.* zu Jena, und in der *Köhlerschen Buchhandlung* in Leipzig *unentgeltlich* zu haben.

---

Die Versteigerung von Gemälden und Kupferstichen, auf welche wir alle Kenner und Liebhaber der schönen Künste in Num. 159. des Intelligenzblatts der A. L. Z. im voraus aufmerksam gemacht haben, wird künftigen 9, 10, 13 October u. folgende Tage zu Leipzig in Stieglitzens Hofe 2 Treppen hoch ihren unabänderlichen Fortgang haben. Es hat ein Kunstsammler zu der *von Teubernschen* Gemälde Sammlung, noch eine beträchtliche Anzahl Stücke von den besten Meistern hinzugefügt, deren Namen allerdings die Erwartung noch mehr spannen müssen, mit welcher man mit Recht dieser Verbreitung von Kunstschätzen entgegen sieht. Ein *Raphael d'Urbino, Correggio, Poussin, da Vinci, Canaletto, Salv. Rosa, Albani, Mengs, Rubens, van Dyck, v. d. Neer, v. d. Velde, v. Pahlen, Berghem, Ruisdal, Wouwerman, Schwanefeld, Waterlo, H. Roos, Thiele, A. Dürer, L. Cranach, H. Holbein, A. Graf, Schenau, Vogel, Dmf. Friedrich, Klengel, Dieterich* u. a. m. sind in der Maler Welt nur zu bekannte Namen, um nicht die, welche sie kennen und zu schätzen wissen, zu den schönsten Erwartungen berechtigen zu müssen. In weniger als 14 Tagen wird der Druck des Catalogs, sowohl der Gemälde als Kupferstiche vollendet und derselbe durch die Expedition dieser Blätter und beym Hrn. Secretär *Thiele* in Leipzig zu haben seyn.

Dresden, am 8 Septbr. 1801.

## IV. Vermischte Anzeigen.

### Ankündigung eines neuen Wirthschafts-, Kunst- und Lehrkrams zu Halle im Magdeburgischen von *J. C. C. Rüdiger.*

Ich mache und verkaufe nämlich, wohl zu merken, ohne Vorschlagen und Abdingen, allerley Sachen zur Wirthschaft, welche bey allen Zünften nicht zu haben sind.

Wirthe finden bey mir kleine Sammlungen von Stufen, Erden, Steinen, Salzen, Kohlen, Erzen und Versteinerungen, das Hundert 5 bis 8 Thaler; eingelegten Pflanzen, das Hundert 3 bis 4 Thaler, kleine Geziefer- und Muschelsammlungen zu 10 bis 15 Thaler, Marmelproben, Granite, Serpentine u. d. gl. Blattgerippe nach Bieberscher Art, 60 bis 180 Holzarten zu 5 bis 12 Thaler; Glaskästchen mit Forst- und Gartengeziefer, Raupen und Schmetterlingen, Käfern u. d. gl., schöner als Gemälde über das Schreibpult der Gelehrten oder unter den Spiegel der Fräulein zu hängen, zu 3 bis 6 Thaler; ausgestopfte Vögel, Fische u. s. w. und Gewächse von seltner Art, wie Erdmandeln, Mährischen Brüder- und Jesuitenthee, stickstoffreien und genugthuenden Hopfen und Gerste, auch köstlichen neuen Blumen-, Gemüse-, Salat- u. a. Samen für wirthliche Fräulein u. d. gl.

An Kunstsachen habe ich Muster zu mancherley Handgeräthe und Kunstzeugen (Machines) zum Pflügen, Säen, Dreschen u. s. w., Sparöfen, Koch-, Brau-, Brennerey-, Schmelz-, u. a. Öfen, Pyramidische Töpfe; oder Parmentiersche Gesundheits- und Gemüsegrapen zu 4 bis 10 Thaler, Wegemesser, Eisen, Sohl- und Kornwagen, Feuerzeuge; Wurzeln, Knollen, Früchte, Obst, Schwämme, desgleichen Wespen und verschiedene Arten von Pferden, Rindern, Schafen u. s. w. in Holz geschnitzt das Stück 4 Groschen, Fläschgen mit Säuren u. d. gl. zu Farbe u. a. Schreibversuchen zu 5 bis 10 Thaler, Fleckkugeln, allerfeste und Zauber-Tinten, auf Englische Art zugerichtete Raben- und Schwanenkiele; ferner einige Gemälde, Kupferstiche, halb und ganz erhabene Arbeit, Götter, alte und neue Gelehrte, Leuchter, Uhrgehäuse u. d. gl. von gebranntem Thon aus Weimar und Magdeburg, oder Gyps aus Leipzig und Gotha, Speckstein und Kork aus Erfurt, Schwefel- Glas- und Teig, Kupfer, Blech, Eisen, Alabaster, Marmor, Steingut und Porcellan, Wirzburger Landschaften in Moos eingelegt oder Schweizerische in Thon gebildet, Schaumünzen, in Gold, Silber und sehr ähnlichen Mischungen, Proben von Zeugen und Haarflechten, Geräthe und Werkzeuge wilder Völker, besonders aus der Südsee, geschmeidige Wichsleinwand und Tafft mit Federharz zu Regenkleidern und Schirmen, allerley Strickwerk von Kaninhaar, Seidenpflanze u. d. m.

Gelehrten endlich kann ich eine Sammlung solcher Sachen allerley Art und besonders seltene Stücke zur Kenntniss fremder Sprachen und der Scheidekunst und Goldmacherey nach eigenen Verzeichnissen anbieten.

Bestellungen in Menge können mich in Stand setzen, desto wohlfeiler zu seyn, und wer das Geld im voraus mit schickt, hat den Zehntel jeder Bestellung von 5 Thaler als Abzug frey. Verfertiger solcher Waaren, die mir etwas auf Glauben anvertrauen, erhalten richtige Zahlung, mit dem Vortheil des allgemeinern Bekanntwerdens oben ein. Hoffentlich werde ich auch die Leipziger Messe benutzen und die Bestellungen der Sammlungen bis nächste Michaelis vollständig machen.

Jetzt habe ich besonders einen gläsernen Kronleuchter zu 24 Lichtern, fünf 2 bis 3 Fuss hohe Brustbilder der Braunschweigischer Herzoge von Berliner Porcellan, ein Stammbuch von 1578 mit 25 Wappen und Gemälden Genuesischer Künstler und einen Bonaparte nach einem geschnittenen Stein in Schwefelteig abgegossen vorräthig.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 174.

Mittwochs den 16ten September 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Das französische *Nationalinstitut* zu *Paris* hat am 24 Aug. den Consuln Exemplare seiner Memoiren überreichen lassen.

---

In der am 27 Jun. unterzeichneten Convention, wegen Räumung *Aegyptens* durch die französischen Truppen, nach der Einnahme von Cairo durch die Engländer, findet sich auch folgender Artikel: „Alle Administrationen, die Mitglieder der Commission oder des *Instituts der Künste und Wissenschaften* — sollen mit dem Militär gleiche Vortheile (der Rückkehr nach Frankreich u. s. w.) geniessen, und alle Mitglieder dieser Administration und der Commission (der Künste u. Wiss.) nicht blos die auf ihre Mission sich beziehenden Schriften, sondern auch ihre Privatpapiere u. dazu gehörigen Artikel mitnehmen."

---

Die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste des Gironde-Departements (zu Bordeaux) beschäftigt sich gegenwärtig mit den Mitteln, auf Kirchhöfen, um die Städte und an den Landstrassen Bäume anpflanzen zu lassen.

### II. Preise.

Die Schwierigkeit, mit welcher die Versorgung treuer Dienstboten im Alter verknüpft ist, die Erwägung, dass gerade diejenigen unter ihnen, welche ihre Dienstleistung am wenigsten unterbrochen haben, beym spätern Verluste ihrer Brodherrn, deren Vermögenskräfte es nicht gestatten, ihnen etwas bedeutendes zu hinterlassen, am meisten zu beklagen sind; der Zweck, die Moralität des Gesindes zu verbessern, und das Band zwischen der Herrschaft und ihren Dienern, durch treue Anhänglichkeit, Fürsorge und Unterstützung zu befestigen, — begründet den Wunsch, eine Versorgungs-Anstalt durch Pensionen für treue, abgelebte, oder durch unverschuldete körperliche Gebrechen zum Dienste unfähige Dienstboten beiderley Geschlechts, in Berlin errichtet zu sehen. Zur Erreichung dieses Planes hat der Hr. Geh. Kabinetsminister Graf von Alvensleben zwey Preise resp. von 20 und 10 Friedrichsd'or, über die beste und zweyte Abhandlung über die Frage ausgesetzt:

> wie ein solches Pensions-Institut für abgelebte und invalide Dienstboten, jedoch nur auf Berlin berechnet, durch aufzubringende Beyträge, ihrer Herrschaften und der Dienstboten selbst, am zweckmässigsten und haltbarsten errichtet werden könne?

Es kommt alles darauf an, die Möglichkeit und Zuverlässigkeit der Ausführung, mit Sachkenntniss darzulegen. Vor zwey Jahren befanden sich 4358 männliche und 11,445 weibliche Domestiquen in Berlin.

Die Unterschriebenen, welche die Zuerkennung der Preise mit übernommen, laden alle diejenigen, welche zu einer so wohlthätigen Sache beyzutragen gesonnen, gebührend ein, ihre Abhandlungen mit einem Motto und versiegelten Zettel, welcher darauf Bezug nimmt, und ihre Namen enthält, bis zum 1sten Januar 1802 an des Geh. Etats-Kriegs-und Kabinets-Minister Hn. Grafen von Alvensleben Excellenz einzusenden, welchemnächst zu seiner Zeit das weitere öffentlich bekannt gemacht wird.

Berlin den 1 September 1801.

*Dubois. Gosler. v. Hoff. v. Kircheisen Klewitz. Köls. Zöllner.*

---

Die *Freymaurer* der *batavischen Republik* versprechen einen Preis dem, der am besten beweisen wird: „dass die Schriften *Barruels*, *Robison's*, des ungenannten Vf. des *Tombeau de Jacques Molai* und so vieler andern, die sich erlaubt haben, die Freymaurer zu beschuldigen, dass sie die Ursache, sowohl der religiösen als politischen und gesellschaftlichen Trennungen und Zwistigkeiten sind, die seit mehrern Jahren in Europa gewüthet haben und es noch verwüsten, nicht einmal einen Schatten von Wahrheit haben, und folglich die Verachtung verdienen, welche die Freymaurer selbst dagegen bewiesen haben."

Die beste Beantwortung soll mit einer goldenen Medaille, 50 holl. Ducaten am Werthe, das Accessit

mit einer silbernen Medaille gekrönt werden. Die Antworten werden noch vor den 1 May 1802 an den General-Secretair *P. Brouwer* zu Amsterdam adressirt.

## III. Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-sammlungen.

Nach einem Beschlusse der französischen Consuls vom 21 Aug. soll die *National-Bibliothek* ins *Louvre*, den sogenannten Pallast der Künste und Wissenschaften versetzt werden, wo das *Nationalinstitut* seine Sitzungen hält, und die Kunstwerke aufbewahrt werden. Alle diejenigen, die bisher darin wohnten, müssen gegen das Ende des Nov. 1802 ausziehen. Im Jahre 11 (1803) soll alles in Ordnung seyn.

---

Unter den neuerworbenen Manuscripten aus Italien, welche diese Bibliothek besitzt, ist bereits eines, ein bisher ungenutzter venetianischer Codex vom *Athenaeus* aus dem 10 Jahrhunderte bey *Schweighäuser's* neuer Ausgabe des Schriftstellers benutzt worden.

---

Dass die französische Regierung die Bibliothek des verstorbenen Botanikers *L'Heritier* gekauft habe, ist ungegründet; der Ankauf war zwar im Werke, kam aber nicht zu Stande.

---

Das *National-Museum* zu *Paris* hat die von einer spanischen Fregatte mit dem englischen Schiffe Robert genommene, Sir R. Waseley gehörige, kostbare Sammlung von Bildhauerarbeiten, Gemälden, Antiken u. s. w. an sich gekauft.

---

Der königl. *botanische* Garten zu Madrid hat eine ganz neue Organisation erhalten. *Cavanilles* ist gegenwärtig Director desselben. Das Local wird vergrösert und es werden Anstalten getroffen, Pflanzen, die bisher nur in den südlichsten Himmelsstrichen gediehen, durch allmähliche Verpflanzung zuerst nach den canarischen Inseln und dann nach Andalusien an das Clima von Madrid zu gewöhnen. Man verdankt dies dem für die Botanik sehr eifrig sorgendem Staatsminister de *Cevallos*.

## IV. Bücherverbote.

Von den weitern Nachforschungen über den Verleger und Verfasser der zu Regensburg in Umlauf gebrachten bereits erwähnten *Germania* hört man nichts weiter, als dass das Münchner Ministerium, an welches man sich gewendet, laut öffentlichen Nachrichten, sein Befremden geäusert hat, dass man es mit der Germania so ernstlich nehme, da doch die ärgsten Schmähschriften gegen den Kurfürsten ungerügt am Reichstage hätten verkauft werden dürfen. Als Verfasser nennt man hier allgemein einen gewissen Pater Paz; aus welchen Gründen aber, ist nicht bekannt.

---

In *Paris* ist kürzlich das unter dem Titel [illegible] herauskommende Journal verboten worden, das von *Méhée* redigirt wurde, welcher, wie der Minister beyfügt, — die Mordthaten vom September verzeichnete, und das Journal mit den Maximen füllte, die so viel Unheil gestiftet haben, und deren Herrschaft in Frankreich auf immer vorbey ist. Auch das neue Journal: *le Contemplateur* von Lepan *Warin* confiscirt worden.

## V. Entdeckungen und Erfindungen.

Der königl. Kammermusiker *Diesener* in Berlin hat eine gewisse Chiffre entdeckt, die auf vereinfachte Art, besonders aber als Musikzeichen und Zeichenschrift, angewandt werden kann, die äusserst einfach, leicht und deutlich, aber doch jedem Uneingeweihten durchaus unerklärlich ist. Sie bestehet in Hinsicht auf die Musiksprache aus einem musikalischen Alphabete von 5 Figuren, die auch jeder, der nicht Musik gelernt hat, in einer halben Stunde mit den Ohren völlig unterscheiden, und höchstens durch 5 stündige Uebung auf jedem beliebigen Instrument mechanisch spielen lernen wird, und wodurch man in jeder Sprache alles, was man will, deutlich und vollständig in Worten ausdrücken kann.

Wenn sich 5 Personen vereinigen, und vollständig unterrichtet werden wollen, wie man durch 5 Zeichen oder diese fünf musikalische Figuren alles, was man mit 24 Buchstaben möglich ist, eben so deutlich niederzudrucken vermag: so giebt darüber der Erfinder einen gründlichen schriftlichen Unterricht für 5 Rthlr. in Golde, unter der Bedingung: über diese Erfindung der Chiffre nie etwas drucken zu lassen.

---

Man weiss, dass das Holz bey seiner Verbrennung ein Sechstel seines Gewichts Kohle, und 5 Sechstel Rauch giebt. Dieser Rauch, der eine grosse Menge entzündbares Gas enthält, welches bisher für die Erwärmung und Erleuchtung der Zimmer verloren war, ist nun durch eine patentirte Erfindung *Lebons*, Ingenieurs der Brücken und Strafsen, gewonnen worden. Sein Apparat führt den Namen *Thermolampe*, und besteht in einem Behälter, der mit Vortheil hinter [illegible] erleuchtet. Aus diesem steigt der Rauch, [illegible] freyt von seinen feuchten Dünsten, von seinem Russ und bis zur vollkommensten Durchsichtigkeit gereiniget, wie eine kühle Luft in die Höhe, und lässt sich durch die kleinsten und zartesten Röhren leiten, wohin man will. Die Canäle bedürfen keiner gröfsern Weite als der von 1 Quadratzoll, und können im Kaminzuge der Decken und Mauern angebracht werden; und sind hierzu Schläuche von überfirnsten Wachstaffet vollkommen dienlich. Blofs die äufsere Mündung desjenigen Schlauches, der die entzündbare Luft zuführt, mufs von Metall seyn, damit sie von der an der atmosphärischen Luft vielleicht entstehenden Flamme [illegible]

ſelben nicht zerſtört wird. Durch eine Anordnung, ſo leicht ins Werk zu ſetzen iſt, kann alſo ein älter alle Rauchfänge im ganzen Hauſe entbehrlich hen. In einem Augenblicke kann man die Flam aus einem Zimmer ins andere leiten; weder Fun , noch Ruſs, noch Kohlen, werden hier beſchwer ; weder Aſche noch Holz verunreiniget die Zim , oder erfodert Aufſicht; Tag und Nacht kann Feuer in ſeiner Stube haben, ohne daſs ein Bedien zur Unterhaltung oder zur Aufſicht deshalb aus und ugehen nöthig hat. Die veredelte Flamme der rmolampe hat auch noch das Verdienſt, daſs ſie er ihrem ſanften und reinen Lichte allerley Geſtal anzunehmen geſchickt iſt, z. B. von Palmzweigen, nen und Fruchtſchnuren oder Feſtons. Sie ſchickt in jede Lage; man kann ſie von der Decke herab en laſſen, wo ſie ihr Licht, das durch keinen Leuchter chattet, durch kein Dach verdunkelt, und durch e Schwärze einiges Dampfes getrübt wird, — unſern Häuptern verbreitet. Der Urheber dieſer ndung hat ſie im J. 7 dem Nationalinſtitute angedigt, und ſo eben eine ausführliche Abhandlung iber herausgegeben.

## VI. Künſte.

Der thätige Medailleur *Abramſon* in Berlin, von das Publikum ſchon manche geſchmackvolle Denk ze und die Bildniſſe mehrerer berühmter Gelehr hat, iſt von einigen Verehrern des um den Preuſs. t ſo verdienten Staats- und Kabinetsminiſters *Gra von Haugwitz* aufgefodert worden, eine Medaille denſelben zu verfertigen. Sie iſt jetzt vollendet, nach der Idee des Künſtlers mit Geſchmack aus hrt worden. Die *Vorderſeite* enthält das wohlge ene Bruſtbild des Miniſters mit der Umſchrift: *riſt. Heinr. Curt Graf von Haugwitz.* der *Rückſeite* befindet ſich ein Cubus, auf dem ein el liegt, mit der paſſenden, einfachen, aber inhalts ien Umſchrift: *Beſtimmtheit Feſtigkeit.* — erwartet von dieſem geſchickten Künſtler noch Denkmünze auf den groſsen Tonkünſtler *Haydn*. Die Hofmedailleure *Daniel Loos und Sohn* in Ber haben eine mit vielem Fleiſse gearbeitete Denk ze auf die Vertheidigung Kopenhagens gegen die eifende engliſche Seemacht geliefert. Auf der *ſerſeite* iſt der Kronprinz von Dänemark als ein er Held, dem die Gerechtigkeit ein Schwert reicht, e ſitzt auf einem würfelförmig behauenen Stein, u t ſich an einen gröſsern ähnlichen Stein. In der an Hand hält ſie die Wage. Die Umſchrift lautet: d *og den etfürdige Sag* (Gott und die ge te Sache.) Die *Rückſeite* zeigt den völlig ausgerü n Helden im Kampfe mit einem Meerungeheuer. rägt den vaterländiſchen Schild mit dem Danen kreuze, und verſetzt mit dem von der Gerechtigkeit ltenen Schwerte dem drohenden Thiere Wunden Streiche. Das Seeungeheuer (Sinnbild der Flot iſt vielköpfig und ſpeyt Feuer aus den Schlünden. Umſchrift iſt: *Fiendes Övermagt tilbage-*

*dreven* (des Feindes Uebermacht zurückgedrängt.) *Kiöbenhavn*, d. 2 Apr. 1801.

## VII. Todesfälle.

Den 8 Aug. ſt. zu Wien *J. Gf. Brand*, k. k. Rath, Director der Realakademie und Lehrer der Staatsrechnungswiſſenſchaft, alt 54 J.

Den 12 Aug. zu Königsberg in Preuſsen G. F. *Holzhauer*, Director und Kanzler der daſigen Univerſität, erſter Profeſſor der Juriſtenfacultät und Curator der Univerſitätsſtipendien, alt 55 J.

Am 26 Aug. ſt. *Chriſt. Erhſt Kühze*, erſter Prediger bey der Sophienkirche in Berlin. Er war am 20 Jan. 1745 in Berlin, wo ſein Vater in der St. Nicolai-Kirche als Prediger ſtand, geboren. Vorher war er Prediger beym Thieleſchen Infanterie Regimente in Berlin, das jezt das Standquartier in Warſchau hat, worauf er Prediger im Dorfe Buch, 2 Meilen von Berlin, wurde. Er hat den Lebenslauf ſeines im J. 1789. verſtorbenen Vaters, und eine Predigt drucken laſſen.

An eben dem Tage ſtarb in Berlin der Geheime Kriegsrath und vormalige Kriegszahlmeiſter *Joh. Fried. Feldmann* in einem Alter von 62 Jahren. Zuvor war er Auditeur, dann Regimentsquartiermeiſter beym gräflich Kunheimſchen Regiment in Berlin geweſen. Von ihm ſchreiben ſich die genealogiſchen Nachrichten der Pelkowskyſchen adelichen Familie her. Auch hinterläſst er eine ſtarke Sammlung von Wappen und mehrere zur Heraldik und Genealogie gehörige Schriften.

## VIII. Beförderungen, Belohnungen u. ſ. w.

Der reformirte Profeſſor Hr. *Joh. Fried. Wilh. Thym* in Halle, bekannt durch theol. Schriften, hat an die Stelle des mit Tode abgegangenen Prof. *Grack*, den Ruf als Profeſſor am Joachimsthalſchen Gymnaſium in Berlin erhalten und denſelben angenommen.

Der König von Preuſsen hat dem Capitain Lieutenant Hn. *von Koeller* in Itzehoe für die von demſelben herausgegebene Uniformzeichnungen der däniſchen Armee ein gnädiges Handſchreiben nebſt einer goldenen Tabatiere zuſtellen laſſen.

Dem in Berlin ſich aufhaltenden Mathematiker *Soldner* hat der König 200 Rthlr jährlich bis zu ſeiner Anſtellung im mathem. oder aſtronomiſchen Fache verwilligt. Dieſer noch junge Mann, der Sohn eines Landmanns aus dem Anſpachiſchen, zeigte ſchon in früher Jugend Neigung zur Geometrie und Aſtronomie. Der Kapellan *Oeſterlein* in Feuchtwang wurde auf ihn aufmerkſam, und vermochte die Eltern, den Sohn ſtudieren zu laſſen. Er wurde in Anſpach von dem Profeſſor und Kammeraſſeſſor *Yelin* unterrichtet, und zwar mit dem Erfolge, daſs der junge *Soldner* den akademiſchen Unterricht in Erlangen ſelbſt nach dem Urtheil des Hofr. u. Prof. *Mayer* nicht weiter bedurfte. Er begab ſich nach Gotha zu dem berühmten Aſtronomen

von

von *Zach*, von da nach Halle zu *Klügel*, und dann nach Berlin zu *Bode*. Soldner hat zwey Abhandlungen drucken laſſen, 1 *Ueber die relative Bewegung der Fixſterne*. 2 *Ueber die Ablenkung des Lichtſtrahls von ſeiner geradlinigten Bewegung*.

Der Exdirector *Merlin* hat ſeine Stelle als Regierungsſubſtitut beym Caſſations-Tribunal niedergelegt.

Der ehemal. franzöſiſche Staatsrath und nachheriger Marine Präfect zu l'Orient, *Dan. Lescallier*, hat die Präfectur von Guadeloupe erhalten. An ſeine Stelle kommt der bisherige Viceadmiral *Thevenard*, der im vorigen Jahre *Memoires relatifs à la Marine* herausgab.

Der Diviſionsgeneral *Andreoſſy*, Vf. mehrerer topographiſchen Nachrichten über Aegypten, und einer Geſchichte des Camis von Languedoc, iſt zum Generaldirector des Kriegsdepots zu Paris ernannt worden.

Der Arzt *Faye*, ehemaliger Intendant des Geſundbrunnens von Bourbon l'Archambault, über den er 1778 ein beſonderes Werk herausgab, hat jetzt wieder die Aufſicht über dieſen Geſundbrunnen erhalten.

Die königl. Akademie zu Stockholm hat die beiden berühmten Chemiker, den franzöſiſchen Staatsrath *Fourcroy* und den Senator *Berthollet* zu Mitgliedern aufgenommen.

Die *Société médicale d'émulation* zu Paris hat kürzlich den Profeſſor *Barthez* zu Montpellier und folgende ſpaniſche Gelehrte zu Ehrenmitgliedern aufgenommen: 1) *D. Zeno Alonzo*, erſten Beamten im Miniſterio der Gnadenſachen und der Juſtiz; 2) *D. Ant. Joſ. Cavanilles*, Director des königl. botaniſchen Gartens zu Madrid; 3) *D. Joſ. Celeſt. Mutis*, königl. Botaniker u. Aſtronomen, der die botaniſche Expedition nach Santafé de Bogota dirigirte, und gegenwärtig eine Flora von Neugranada zum Drucke bereitet.

## IX. Vermiſchte Nachrichten.

Bey den mannichfaltigen Quellen, ſich über die Fortſchritte der Kuhpocken-Impfung, beſonders in Deutſchland zu unterrichten, werden wir uns, wie bisher, nur auf ausgezeichnete Nachrichten, beſonders des Auslandes, einſchränken. Dahin gehört folgende: „Die Kuhpocken-Impfung triumphirt auch in Spanien über die Hinderniſſe des Vorurtheils. Mehrere Aerzte, als *Lazuriaga*, *Azoala* und *Jaurigny* verfolgen die Verſuche mit derſelben ſehr glücklich. Hr. *Onis*, ein Beamter im Miniſterium, war der erſte, der ſeine Tochter impfen ließ; mehrere vornehme Perſonen folgten ihm nach. Der Miniſter *Alonſo* ließ ſich ſelbſt impfen und wird ſeinen miniſterielien Einfluſs dazu benutzen, ſie nicht nur in Spanien auszubreiten, ſondern ſie auch nach Amerika und auf die Philippiniſchen Inſeln verpflanzen, von wo ſie leicht nach China gebracht werden kann. (Welche Verwüſtung dort und in den benachbarten Ländern die Pocken anrichten, iſt aus neuern Reiſebeſchreibungen zur Gnüge bekannt.)

Die gegenwärtig zu *Taranto* in Garniſon liegenden Franzoſen beſchäftigen ſich mit der Aufgrabung der Ruinen dieſer berühmten Stadt. Sie haben bereits verſchiedene Cameen gefunden, und hoffen bald mehrere zu entdecken.

Nach einem Berichte des franzöſiſchen Kriegsminiſters an den Oberconſul, werden die vier neuen Departements am Rhein, das Land zwiſchen der Etſch, der Adda, Piemont und die Schweiz auf dieſelbe Art genommen, wie Frankreich auf den caſſiniſchen Karten dargeſtellt iſt, an welche ſich dieſe neuen anſchlieſſen ſollen. An den Karten der Rheindepartements arbeiten, neben dem Aſtronomen *Tranchot*, 11 Ingenieurs und 12 Gehülfen, die ihr Centralbureau in Trier haben. In Cisalpinien wird die Arbeit von dem Ingenieur *Broſſier* dirigirt. Dort ſo wie in Piemont iſt man ſchon weit vorgerückt. Auch arbeiten 12 franz. Ingenieurs, in Vereinigung mit Landes-Ingenieurs, unter *Bonne's* Direction, an einer Karte von Baiern; und 8 Ingenieurs ſind mit einer Karte von Schwaben nach den vom General Moreau geſammelten Materialien beſchäftigt.

Der bisher ſchon ſehr ſchätzbare franzöſiſche Staats-Kalender: *Almanach national*, wird vom künftigen Jahre an für die Statiſtiker noch wichtiger werden, da die Regierung, von der Nützlichkeit dieſes Werks überzeugt, den Miniſtern den Auftrag gegeben hat, demſelben Almanach *allein* alle Notizen zu liefern, damit dieſen die möglichſte Genauigkeit gegeben werden könne.

Die berühmte franzöſiſche Malerin *Lebrun*, die ſich ſeit 7 Jahren in St. Petersburg aufhielt, und bey allen drey Souverainen, unter deren Regierung ſie lebte, in Gnaden ſtand, hat ſich kürzlich von da nach Berlin begeben.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 175.

Sonnabends den 19ten September 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Verzeichniſs

auf der Univerſität zu Jena für das halbe Jahr von Michaelis 1801. bis Oſtern 1802. angekündigten Vorleſungen.

**Der Anfang iſt auf den 19 October beſtimmt.**

#### I. Wissenschaften überhaupt.

*Allgemeine Encyclopädie* lehrt nach Eſchenburgs Wiſſenſchaftskunde Hr. Hofrath *Schütz.*

*Gemeine akademiſche Methodologie* trägt öffentl. Hr. Hofrath *Eichſtädt* vor.

*Gemeine Literaturgeſchichte* v. Anf. bis zum 5 Jahrh. n. Chr. Hr. Hofrath *Schütz.*

#### II. Gottesgelahrheit.

*Pſalmen* erklärt Hr. Prof. *Ilgen.*

*kleinen Propheten* Hr. Adjunct *Haller.*

*Hermeneutik des N. T.* lehrt Hr. Geh. Kirch. *Griesbach,* und zeigt zugleich die Anwendung derſelben bey Erklärung der *Leidens-* und *Auferſtehungsgeſchichte.*

*Evangelien des Matthäus, Markus* und *Lukas,* nach der Synopſis Hr. G. KR. *Griesbach.*

*Johanneiſchen Schriften* nebſt den *katholiſchen Briefen* Hr. Dr. *Paulus.*

*Evangelium Johannis* Hr. Adj. *Haller.*

*Dicta claſſica des A. u. N. T.* Hr. Prof. *Auguſti.*

*Dogmatik* lehren Hr. Dr. *Paulus;* u. Stäudlin Hr. Dr. *Schmid* nebſt Examinirübungen darüber; Hr. Prof. *Ilgen* und Hr. Dr. *Niethammer.*

*Religions- und Sittenlehre für Volksunterricht* Hr. Dr. *Niethammer.*

*Exegetiſch-kritiſche Einleitung in die ſymboliſchen Bücher der lutheriſchen Kirche* Hr. Prof. *Auguſti.*

*Allgemeine Dogmengeſchichte* Hr. Prof. *Auguſti.*

*Im zweyten Theil der Kirchengeſchichte nebſt Reformationsgeſchichte* n. Schröckh Hr. G. KR. *Griesbach.*

*Homiletik mit praktiſchen Übungen* Hr. Dr. *Niethammer,* *Homiletiſche Übungen* leitet Hr. Prof. *Ilgen.*

*Moraltheologie* und *Caſuiſtik* lehrt Hr. Conſiſt. R. *Ömler.*

*Katechetik* verbunden mit *katechetiſchen Übungen* Hr. D. *Niethammer.*

*Katechetiſche Übungen* ſtellt auch Hr. CR. *Oemler* an.

Die *Übungen des theologiſchen Seminarium* leitet Hr. D. *Schmid.*

Ein *Disputatorium* hält Hr. Prof. *Paulus.*

Ein *Examinatorium* Hr. Prof. *Auguſti.*

#### III. Rechtsgelahrheit.

Die *Methodologie* der Rechtswiſſenſchaft trägt n. f. Lehrb. Hr. Juſtizrath *Hufeland* öffentl. vor.

Die *Inſtitutionen des bürgerl. Rechts* n. Heineccius Hr. Geh. Juſtizr. *Reichardt,* u. Hr. D. *Neuber.*

*Inſtitutionen aller poſitiven Rechte* n. f. Lehrb. Hr. Juſtizr. *Hufeland.*

Einige *Fragmente d. Pandecten* wird nach vorausgeſchickten *Grundſätzen der grammatiſchen Auslegung* Hr. Geh. Juſtizr. *Reichardt* öff. erklären.

Die *Pandecten* n. Hellfeld Hr. G. Juſtizr. *Reichardt* und Hr. D. *Höchy.*

Das *Vormundſchaftsrecht* aus den Pandecten, oder das 26 und 27 Buch derſelben, Hr. D. *Genſler.*

Das *deutſche Staatsrecht* n. Pütter Hr. Hofrath *Schnaubert.*

Von den *Reichslehen* handelt öff. *derſelbe.*

Das *deutſche Privatrecht* Hr. JR. *Hufeland.*

Die Grundzüge ſeiner künftigen Vorleſungen über das *Sächſiſche Privat- und öffentl. Recht* wird Hr. D. *Böttger* darlegen.

Das *gemeine in Deutſchland geltende peinliche Recht* n. f. Lehrb. erklärt Hr. Prof. *Feuerbach.*

Über den *kleinen Struv* lieſet Hr. D. *Werther.*

Die *Inteſtaterbfolge* n. Koch lehrt Hr. D. *Werther.*

Die *Theorie des gemeinen bürgerl. Proceſſes* n. Knorr Hr. Prof. *Mereau.*

Die *Theorie des Reichsproceſſes* n. Pütter Hr. Hofr. *Schnaubert.*

Den *Proceſs* mit *praktiſchen Übungen* und *der Referir- und Entſcheidungskunſt* verbunden Hr. Hofr. *Schnaubert.*

*Allgemeine* und *beſondere Practica über den Proceſs,* nebſt *Referirkunſt,* halten noch Hr. Prof. *Mereau;* Hr. D. *Völker;* n. Ölze Hr. D. v. *Hellfeld* und Hr. D. *Genſler.*

Die *gerichtlichen Klagen und Einreden* erläutert Hr. D. *Werther* und n. Schmid Hr. D. *Genſler.*

Ein *juriſtiſch-praktiſches Converſatorium* ſetzt Hr. Prof. *Mereau* fort, und *Examinatoria* über die *Pandecten* halten Hr. D. *Völker*; Hr. D. *v. Hellfeld* (nach ſ. Vaters Comp., nebſt praktiſchen Ausarbeitungen); Hr. D. *Böttger* nebſt *Disputirübungen* n. Walch. Die letzten ſtellt auch nach demſelben Leitfaden Hr. Dr. *Walch*, und überdies noch ein *Examinatorium* über die *Inſtitutionen* an.

## IV. Arzneygelahrtheit.

Eine *Einleitung in die mediciniſche Wiſſenſchaft und Kunſt* trägt Hr. D. *Kilian* vor.

Die *Grundſätze des Brownſchen und anderer neuen Syſteme* erklärt und beurtheilt Hr. Prof. *Stark*.

Die *Anatomie* lehrt nach ſ. Lehrb. Hr. Geh. Hofrath *Loder*.

*Oſteologie* n. Loder Hr. Prof. *Bretſchneider* und Hr. D. *Froriep*.

*Phyſiologie* nebſt *mediciniſcher Anthropologie* n. ſ. Lehrb. Hr. Geh. Hofr. *Loder*.

*Allgemeine* und *beſondere Pathologie* Hr. Hofr. *Nicolai*, und n. Röſchlaub u. eigenen Theſen Hr. D. *Kilian*.

*Semiotik* nebſt *allgemeiner Therapie* Hr. D. *Kilian*.

*Allgemeine Therapie* Hr. Hofr. *Nicolai*.

*Beſondere Therapie*, nach den Grundſätzen der Erregungstheorie, Hr. Prof. *Stark*; desgl. Hr. Prof. *Suckow*.

Von *hyſteriſchen* und *hypochondriſchen Zufällen* und ihrer *Heilart* handelt Hr. KR. *v. Hellfeld*.

Die Lehre von *Anlegung der Bandagen*, nebſt der Lehre von *Brüchen* und *Verrenkungen* Hr. Hofchirurg. *Bernſtein*.

*Theorie und Praxis der Geburtshülfe* und die *Lehre von den Krankheiten der Weiber und Neugebornen*, zugleich mit praktiſchen Übungen in dem Entbindungsinſtitut Hr. Hofrath *Stark*; desgl. mit Zuziehung des Loderſchen Apparats Hr. D. *Froriep*, welcher auch *privatiſſ.* ein *Caſuiſticum* in der Geburtshülfe hält, und die *Übungen im Accouchiren* im herzogl. Entbindungshauſe fortſetzt.

*Gerichtliche Arzneywiſſenſchaft* in Verbind. mit *mediciniſcher Polizey* n. Metzger und Hebenſtreit Hr. Geh. Hofr. *Gruner*.

*Materia medica* Hr. KR. *von Hellfeld*; nebſt *Receptirkunſt* Hr. Prof. *Suckow* und Hr. Prof. *Bretſchneider*.

Die *Kunſt Recepte zu ſchreiben* Hr. Hofr. *Nicolai*.

*Pharmacie* n. ſ. Handb. Hr. Prof. *Göttling*.

*Geſchichte und Heilung der veneriſchen Krankheiten* Hr. Prof. *Bretſchneider*.

*Einimpfung der Kuhblattern*, nebſt Experimenten, Hr. Prof. *Bretſchneider*.

*Kliniſche Übungen* leiten in den beiden kliniſchen Anſtalten Hr. Geh. Hofr. *Loder* in Verbind. mit Hn. Prof. *Suckow* und Hn. Hofchirurg. *Bernſtein*; desgleichen Hr. Hofr. *Stark* und Hr. Prof. *Stark* in Verbindung mit Hn. Prof. *Bretſchneider*.

*Praktiſche Übungen in der Geburtshülfe* im hieſigen herzogl. Entbindungshauſe Hr. Geh. Hofr. *Loder* und Hr. D. *Froriep*, desgl. Hr. Hofr. Stark u. Prof. *Stark* in ihrer Entbindungsanſtalt.

Ein *theoretiſch-praktiſches Converſatorium* hält Hr. *Kilian*.

## V. Philosophie.

Eine *Einleitung über die Idee und Grenzen der ganzen Philoſophie* gibt Hr. Prof. *Schelling*, und [illegible] Hr. D. *Hegel*.

*Geſchichte der Philoſophie* lehrt Hr. Hofr. *Ulrich*.

*Logik* n. ſ. Lehrbuch Hr. D. *Schmid*, und n. [illegible] Hr. Prof. *Tennemann*.

*Logik und Metaphyſik* Hr. Hofr. *Hennings*, [illegible] *Ulrich* n. ſ. Handb. und Hr. D. *Hegel*.

*Transcendental-Logik* und *Metaphyſik* n. ſ. [illegible] Hr. D. *Schad*.

*Allgemeines Syſtem der Philoſophie* n. ſ. Lehrb. [illegible] *Schelling*.

*Syſtem der Transcendentalphiloſophie* n. ſ. Grundriß [illegible]wiſſenſchaftslehre Hr. D. *Schad*.

*Philoſophie der Skeptiker* Hr. Adj. *Kirſten*.

*Naturrecht* n. ſ. Lehrb. Hr. Juſtizr. *Hufeland*: Dictaten Hr. Prof. *Feuerbach*.

*Natur-* und *Völkerrecht* Hr. Hofr. *Hennings* und Hofr. *Ulrich* n. ſ. Lehrb.

*Natürliche Theologie* öff. Hr. Hofr. *Ulrich*.

*Philoſophiſche Anthropologie* Hr. Hofr. *Hennings* [illegible] Hofr. *Ulrich*.

*Pädagogik* n. Niemeyer Hr. Rector *Denz*.

Ein *philoſophiſches Diſputatorium* ſetzt Hr. Hofr. [illegible] fort; desgl. hält eines in Verbindung mit [illegible] *Hegel*, Hr. Prof. *Schelling*.

## VI. Mathematik.

Eine *Einleitung in das geſammte Studium der Mathematik* gibt Hr. Prof. *Stahl*.

*Reine Mathematik* nebſt einer *Einleitung in die reine Mathematik* Hr. Hofr. *Voigt* n. eigenen Sätzen, und Hr. Prof. *Fiſcher* n. ſ. Lehrb. ingl. Hr. Prof. [illegible] und zwar die *Geometrie* n. Lorenz, die Arithmetik n. ſ. Handbuch.

*Angewandte Mathematik* Hr. Hofr. *Voigt*; und n. [illegible] Hr. Prof. *Fiſcher*.

*Buchſtabenrechnung und Algebra*
*Differential- und Integralcalcul*
*Combinatoriſche Analytik* n. ſ. Lehrb. } Hr. Prof. Stahl.

*Algebra* und *höhere Geometrie* Hr. Prof. *Fiſcher*.

*Aſtronomie* n. ſ. Lehrb. Hr. Hofr. *Voigt*.

*Bürgerliche Baukunſt*, beſonders *Landbaukunſt* n. [illegible] Hr. Prof. *v. Gerſtenbergk*.

*Cameralrechnungsweſen* Hr. Prof. *v. Gerſtenbergk*.

*Gerichtliche Mathematik*, Derſelbe.

*Lehrbegriff der geſammten Kriegswiſſenſchaften* Hr. Prof. *v. Gerſtenbergk*.

Die *Lehre von den Tönen* und *dem Grunde der Musik* behandelt unentgeldl. Hr. D. *Ponsner*.

Zu *Privatiſſimis* über einzelne Theile der Mathematik erbietet ſich Hr. Prof. *Fiſcher*.

### VII. Naturwissenschaften.

*Experimentalphyſik* n. Erxleben lehrt Hr. Hofr. *Voigt.*
*Mineralogie* n. ſ. Handb. u. mit Benutzung des herzogl. Mineraliencabinets, der Sammlung der mineral. Societät und ſeinem eigenen Hr. Prof. *Lenz.*
*Geſchichte der Mineralogie* Hr. D. *Schwabe.*
*Geſchichte der Foſſilien und Petrefacten* Hr. Prof. *Lenz.*
*Geologie* n. ſ. Lehrbuche öffentl. Hr. Prof. *Batſch.*
*Theoretiſche und praktiſche Chemie* n. ſ. Handb. Hr. Prof. *Göttling.*

### VIII. Cameralwissenschaften.

*Cameralwiſſenſchaften* tragen Hr. Hofrath *Ulrich* und n. Suckow Hr. Prof. *Fiſcher* vor.
*Forſtwiſſenſchaften* Hr. Prof. *v. Gerſtenbergk.*

### IX. Historische Wissenschaften.

*Neuere Geſchichte* n. Heeren Hr. D. *Breyer.*
*Deutſche Reichsgeſchichte* n. Pütter Hr. Hofr. *Heinrich.*
*Europäiſche Staatengeſchichte* n. Meuſel Hr. Hofr. *Heinrich*, u. n. Spittler Hr. D. *Breyer.*
*Geſchichte der Römer v. Zerſtörung Karthagos an bis auf die Schlacht bey Actium* unentgeldl. Hr. D. *Schwabe.*
*Geſchichte des Königreichs Ungarn* öffentl. Hr. Hofr. *Heinrich.*
*Geſchichte des M. de Pombal* unentgeldl. Hr. D. *Breyer.*
*Diplomatik* n. Gatterer Hr. Prof. *Mereau.*
*Geſchichte der ſchönen Künſte*, beſonders *der Antike* Hr. Hofrath *Ulrich.*

### X. Philologie.

*Hebräiſche Grammatik* n. Schneider, nebſt Analyſe des Buchs Joſua, Hr. Adj. *Haller.*
Das *Arabiſche* und *Syriſche* Hr. Prof. *Ilgen.*
Das *Arabiſche, Syriſche und Chaldäiſche* n. Paulus n. Michaelis Hr. Adj. *Haller.*
*Schneider's Eclogas phyſicas* erklärt öffentl. Hr. Hofr. *Schütz.*
*Homer's Iliade* Hr. Hofr. *Eichſtädt.*
Die *Römiſchen Antiquitäten*, beſonders die *Rechtsalterthümer*, trägt nach eignen Dictaten Hr. Hofr. *Eichſtädt* vor.
*Plautus Gefangene* erklärt unentgeldl. Hr. Rector *Danz.*
Die *wöchentlichen Vorleſungen der lateiniſchen Societät* über verſchiedene mit der Philologie verwandte Gegenſtände, und die Übungen derſelben im *Interpretiren* u. *Disputiren* leitet Hr. Hofrath *Eichſtädt.*
Zu *Privatiſſimis* erbieten ſich in den *orientaliſchen Sprachen* Hr. Prof. *Ilgen* und Hr. Adj. *Haller*; in der *griechiſchen und lateiniſchen Sprache* Hr. Hofr. *Eichſtädt*; in *Disputir-* und *Schreibeübungen* Hr. Prof. *Ilgen*, Hr. Hofr. *Eichſtädt* und Hr. D. *Schwabe.*

### XI. Neuere Sprachen.

Das *Engliſche* lehrt Hr. *Nicholſon* u. Hr. *Seebach.*
Das *Franzöſiſche* Hr. *Henry*, Hr. *Seebach*, Hr. *D'Oberteu* und Hr. *Pernot.*
Das *Italiäniſche* Hr. *de Valenti.*

### XII. Freye Kuenste.

*Reitkunſt* lehrt Hr. Stallmeiſter *Seidler.*
*Fechtkunſt* Hr. Hauptmann *v. Brinken.*
*Muſik* Hr. Capellm. *Stamitz*, Hr. D. *Schröder* und die Hn. *Schiek*, *Eckart* und *Richter.*
*Mechanik* mit *Geometrie* und *Architektur* Hr. Hofmechan. *Schmidt.*
*Zeichen- und Malerkunſt* Hr. Zeichenm. *Oehme.*
*Tanzkunſt* Hr. Tanzmeiſter *Heſſe.*

## II. Vermiſchte Nachrichten.

Die in No. 104. mitgetheilte Verordnung der *cisalpiniſchen Republik* gegen den *Nachdruck* vom 9 May d. J. iſt beynahe eine völlige Copie des vom franzöſiſchen Nationalconvente am 19ten Jul. 1793. gegebenen Geſetzes über dieſen Gegenſtand, nur mit dem Unterſchiede, daſs in Frankreich der Nachdruck ſelbſt mit einer dem Werthe von 3000 Exemplaren gleichkommenden Summe, der Verkauf von Nachdrücken aber, mit einer dem Werthe von 500 Exempl. gleichkommenden Summe beſtraft wird.

---

Von den hier flüchtig gewordenen Celtiſchen Barden, welche ich im April durch den Reichsanzeiger verfolgte, hat ſich der eine *Mich. Konelly* wieder bey ſeiner Fahne eingefunden, und ich habe mit unſers Hn. *Türks* Beyſtand den Anfang gemacht, Bardenlieder und Weiſen aus ſeinem und zweyer andern ſich noch gefundenen Irländer Munde aufzunehmen, wovon ich bald eine Probe öffentlich bekannt machen werde.

Halle d. 18 Auguſt 1801.

J. C. C. Rüdiger.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Varrentrapp und Wenner* in Frankfurt am M. iſt zu haben:

Briefe eines Neulings an den Verfaſſer der polit. Geſpräche im Reiche der Todten, nebſt beygedruckten 3 Aufſätzen aus dieſen Geſprächen, wodurch dieſe Briefe veranlaſst worden ſind. gr. 8. St. Gor. J. 9. der Rep. 4 gr.

Es iſt zu erwarten, daſs der Theil der jüdiſchen Na-

Nation, welcher auf Bildung Anſpruch macht, ſo wie diejenigen, welche dieſe Gemeinde intereſsirt, dieſe Schrift nicht ungeleſen laſſen werden.

*Anzeige für Ärzte.*

In der vergangenen Oſtermeſſe erſchien

Archiv für mediciniſche Erfahrung. Herausgegeben von *Ernſt Horn* Dr. und Prof. der Medicin in Braunſchweig. Erſter Band. gr. 8. Leipzig bey *Wilh. Rein* 1801. 2 Rthlr. 16 gr.

Keine Wiſſenſchaft umfaſst ein ſo weites und reichhaltiges Feld als die Medicin. Sie fuſst auf die Erfahrung und dieſe iſt unerſchöpflich. Es war daher ein ſehr beyfallswürdiger Gedanke des ſcharfſinnigen und gelehrten Hn. Verfaſſers, ein Archiv für mediciniſche Erfahrung anzulegen, wo man die Ausbeute der mancherley Beobachtungen und Verſuche aufbewahrt findet, und das für den Theoretiker eben ſo belehrend als für den Praktiker nützlich iſt. Dieſer erſte Band entſpricht vortreflich dem durch öffentliche Blätter bekannt gemachten Plane. Sehr zweckmäſsig eröfnet ſich dies Archiv für medic. Erfahr. mit einer ſcharfſinnigen Abhandl. über Erfahrung beſonders in Rückſicht der Medicin von einem Ungenannten. Hierauf folgt ein gründlicher ſachreicher Aufſatz des Herausgebers, welcher trefliche Erfahrungen über das ſogenannte Kindbetterinfieber enthält. Die vier Fragmente über die mediciniſche Klinik liefern zugleich eine authentiſche Berechnung der Sterblichkeit im allgemeinen Krankenhauſe zu Wien, in Beziehung auf die in denſelben gebräuchliche Behandlungsarten von Joſeph Frank. Den Beſchluſs machen ſechs gründliche Recenſionen mediciniſch kliniſcher Schriften. Aus dieſer kurzen Inhaltsanzeige ſieht man, welche intereſſante Gegenſtände in dieſem Bande abgehandelt ſind, und wie viel nützliche Belehrungen ſich noch in den folgenden Heften von dem Hn. Herausgeber erwarten laſſen. Das ſehr gefällige Äuſsere dieſes Archivs entſpricht ſeinem innern Gehalte.

## II. Auctionen.

In Frankfurt am Mayn wird, am 8ten November und folgenden Tagen, eine reichhaltige und ſchöne Sammlung von gebundenen Büchern aus allen Wiſſenſchaften, von Kunſtwerken und geographiſchen Karten, in öffentlichem Ausruf verſteigert. Dieſe Sammlung verdient in jeder Rückſicht die beſondere Aufmerkſamkeit der Bücherliebhaber, welche ſich Catalogen davon an folgenden Orten verſchaffen können:

In Anſpach: bey Hrn. Prof. und Schloſsbibliothekar Goeſs. Augsburg: b. Hrn. Conrector Bachmeier. Baireuth: b. Hrn. Poſtmeiſter Fiſcher. Berlin: b. Hrn. Sonin, Königl. Preuſs. Auctions-Commiſſar. Braunſchweig: b. Hrn. Antiquar Feuerſtacke. Bremen: b. Hrn. Reichspoſtverwalter Schubart. Breslau: b. Hrn. Kunſthändl. Leuckard. Celle: b. Hrn. Poſtſecretär Pralle jun. Cölln: b. Hrn. Ober-Poſtſecretär Kreyer. Crefeld: b. Hrn. Buchhändler Schiller. Danzig: b. Hrn. Buchhändler Troſchel. Detm: b. Hrn. Ober-Poſt-Amts-Secretär Dietz. Dresden: b. Hrn. Antiquar Ronthaler. Duisburg: b. Hrn. Conrector Cramer. Elberfeld: b. Hrn. Chr. Theod. Wuppermann. Erfurt: b. Hrn. Proclamator Henkel. Frankfurt am Mayn: in der Varrentrapp- und Wennerſchen Buchhandlung; b. Hrn. Antiquar Hackert und b. Hrn. Auctionator Klebinger. Göttingen: b. Hr. Buchhändler Schneider. Gotha: in der Expedition des Reichs-Anzeigers. Halle: bey Hrn. Auctionator Kaden, und b. den Hrn. Antiquaren Lippert, Schochat, Mette. Hamburg: b. Hrn. Aug. Friedr. Ruprecht. Hannover: b. Hrn. Commiſſär Freudenthal. Helmſtädt: b. Hrn. Fleckeiſen. Jena: b. Hrn. Hofcommiſſär Fiedler. Königsberg: b. Hrn. Göbels und Hrn. Leipzig: b. Hrn. Antiquar Meyer und bey Hr. Auctions-Caſſierer Grau. Nürnberg: b. Hrn. Vest und Antiquar Lechner. Prag: b. Hrn. Caſpar Widmann. Salzburg: b. Hrn. Prof. und Bibliothekar Vierthaler. Stuttgard: b. Hrn. Antiquar Cotta. Tü: b. Hrn. Profeſſor Schmidt. Weſel: b. Hrn. Buchh. Bredow. Wien: b. Hrn. Buchh. Binz.

## III. Vermiſchte Anzeigen.

Bey den Berlinſchen Stadtgerichten iſt die zum Nachlaſſe des hieſelbſt verſtorbenen Buchhändlers *Voſs* jun. gehörige, allhier befindliche und bis jetzt fortgeführte Buchhandlung mit der gerichtlichen Taxe der 30,011 Rthlr. 15 gr. — Theilungs halber und zwar dergeſtalt ſubhaſtiret, daſs der Verkauf nach dem Zuſchlage geſchiehet, worin ſich dieſelbe zur Zeit der darauf genommenen und in unſerer Regiſtratur näher einzuſehenden Taxe befunden hat, folglich dieſelbe bis dahin für Rechnung des künftigen Käufers geführt und ihm zur Bedingung gemacht wird, daſs er ſie mit Gewinn und Verluſt in der Art übernehmen muſs, als ſind *termini licitationis* auf den 9ten *October* 1801, den 11ten *Januar* 1802, und den 16ten *April* 1802, jedesmal Vormittags um 10 Uhr auf dem Berliniſchen Rathhauſe in gewöhnlicher Gerichtsſtube dergeſtalt angeſetzt worden, daſs im letzten *Termino*, falls nicht beſondere vorkommende rechtliche Umſtände ein anderes nothwendig machen, obengedachte Buchhandlung unfehlbar dem Meiſtbietenden zugeſchlagen und auf die etwa nachher einkommenden höhern Gebote keine weitere Rückſicht genommen werden ſoll.

Berlin, d. 30 May 1801.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 176.

Sonnabends den 19ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht
von
*Wiebekings*
f Geſchichte und Erfahrung gegründeten theoretiſch-praktiſchen
Waſſerbaukunſt.

Von dieſem Werke ſind nunmehr drey Quart-Bände erſchienen. Sie enthalten vier Abtheilungen *der-ſigen Wiſſenſchaft, die man Waſſerbaukunſt* nennt: mlich 1°. *den Fluſsbau* 2°. *den Seenſerbau* 3°. *den afenbau* 4°. *die Lehre, wie und auf welche Weiſe man ümpfe und Seen entwäſſert und austrocknet; und dürre ıfruchtbare Gegenden bewäſſert.*

Überall wird in dieſem Werke die Ausübung mit er Theorie, wenn dieſe in Praxis einer Anwendung hig iſt, verbunden; und die berühmteſten und in-ructivſten Waſſerbauanlagen in Europa werden, wenn ıvor die Grundſätze und Maasregeln, nach denen in raxis verfahren werden ſollte, aufgeſtellt ſind, rai-ınnirend beſchrieben und mit getreuen Kupfer-Dar-ellungen begleitet. So ſtellen die drey erſchienenen ände faſt alle die wichtigſten Werke jener genannten btheilungen, die in Holland, Frankreich und Deutſch-nd dieſſeit der Elbe und Donau angetroffen werden, ar.

Der vierte Band wird die *Maſchinen aller Art*, eren man ſich zum Austrocknen und zur Aufführung on Waſſerbauwerken bedient, ſo wie den *Deich-chleuſen- und Canalbau* enthalten und der fünfte Band ird dem *Brückenbau* und der *Lehre, wie man einzel-e Feſtungen und ganze Länder, vermittelſt künſtlicher undationen vertheidigt*, gewidmet ſeyn.

Zu dieſen fünf Bänden kommen etwa Einhundert zwey nd zwanzig Kupfer von einerley Gröſse.

Bis jetzt koſten die drey erſten Bände 120 Fl. und lie Pränumeration auf den vierten Band iſt 4 Frie-lrichsd'or oder 38 Fl. Wer dieſe Summe baar und porto frey an mich einſendet, der erhält die vier erſten Bände, von denen nur noch 68 Exemplare complettirt werden können.

Buchhändler, und ſolche Liebhaber, die 4 Exemplare von mir verſchreiben, erhalten 16⅔ pCt. Rabatt. Dagegen bezahlen ſie gleichfalls baar.

Diejenigen, welche das Werk durch die dritte Hand beziehn, müſſen ſich alſo einen höhern Preis gefallen laſſen.

Der Preis dieſes Buches kann wohl nur Demjenigen hoch erſcheinen, welcher nicht die damit verknüpften Ausgaben in Erwägung zieht. In der That haben mir meine nach Frankreich, Holland und den Küſten der Nordſee unternommenen Reiſen; meine Bibliothek; und die groſse Sammlung von Planen und Zeichnungen, wovon die Kupfer zeugen, beträchtliche Summen gekoſtet. Wirft der Liebhaber und Kenner auch nur einen Blick auf die groſsen und vielen Kupfer, die keine Ideale, ſondern wirkliches Local oder ausgeführte Bauwerke darſtellen: ſo wird er hoffentlich dieſes Buch nicht ſo theuer finden, als gegenwärtig andere Bücher in Deutſchland verkauft werden.

Da die Waſſerbaukunſt unter diejenigen Wiſſenſchaften zu zählen iſt, worin man in der Praxis nur durch eigne und anderer Erfahrungen glücklich ſeyn kann: ſo muſs der Hydrotect und Ingenieur, der ſeinem Staate mit Nutzen dienen will, entweder ſelbſt viele und mancherley Erfahrungen in allen Abtheilungen dieſer ſo weitläuftigen Wiſſenſchaft gemacht haben, er muſs gereiſst ſeyn und die lehrreichſten Bauanlagen genau kennen, nicht nur die Geſchichte ihrer Erbauung, ihre Conſtruction, ſondern auch ihre Wirkung. Wie ſchwer hält das aber nicht! Ja ich würde ſelbſt nie zu alle den Aufſchlüſſen, die nöthig ſind, um das innere Weſen derer Bauanlagen, die ich beſchreibe, zu kennen, gelangt ſeyn, wäre ich nicht als ein Schriftſteller, der dieſelben benutzt, bekannt geweſen. Nur allein dieſe Rückſicht konnte mir die Ingenieure geneigt machen, um mir ihre Sammlungen, die ſie während ihren Dienſtjahren gemacht, oder von ihren Vorgängern gefunden hatten, mitzutheilen, und auf dieſe Weiſe beſitze ich Schätze, die man nur zerſtreut antrift, und zu denen man nicht mit Gelde gelangen kann.

Wenn alſo die Erfahrungen im Gebiet der Waſſerbaukunſt lehrreich und nützlich ſind, ſo darf ich mir ſchmeicheln: daſs dieſes Werk von einigem Nutzen

seyn werde. Verhütet es hie und da nur zweckwidrige Anlagen, erspart es also beträchtliche Summen beym Bauwesen; giebt es nur einige gute Ideen zu neuen Werken; so kann ich wohl mit Recht der Unterstützung kluger Regierungen und Geschäftsmänner entgegen sehn, ohne dass ich nöthig habe, sie um Beförderung des Absatzes zu ersuchen.

Folgende Karten, die ich herausgegeben habe, können von mir bezogen werden, gegen gleich baare Bezahlung, *aber nicht anders*. Buchhändler und solche Liebhaber, die vier Exemplare, ohne mein Zuthun, verschreiben; erhalten 20 pCt. Rabatt, damit sie sie nicht höher verkaufen dürfen, als ich sie hier ansetze.

*a*) Topographisch-Militairische Karte von dem Herzogthum Berg, in vier Blatt (Grandaigle) aufgenommen von Wiebeking und auf dessen Kosten auch herausgegeben 13¾ fl. *b*) Topographisch - Hydroteohnische Karte von dem grössten Theil des Nieder-Rheins auch als eine Grenzkarte zwischen Deutschland, der französischen und batavischen Republik in X Blatt 13¾ fl. *c*) Karte von dem grössten Theil des batavischen Republik in IX Blatt 13¾ fl. *d*) Topographisch-Hydrographische Karte von den holländischen Flüssen und alle den Gegenden, die zwischen und an denselben liegen, nach einem grosen Maasstabe aus den genauesten Aufnahmen zusammengetragen in XII Blatt 15 fl. *e*) Genaue Plane und Karten von den merkwürdigsten Häfen in Europa in IX Blatt 15 fl. *f*) Karte von dem Rhein von Duisburg bis in Holland, 3 kleine Blatt 2 fl.

*Anmerkung.* Zu der Karte *a*) habe ich eine Nachricht von dem Übergange über den Rhein, den die französische Armee unter des General Jourdans und Klebers Anführung im Jahr 1795 machten, drucken lassen, die Batterien und Lagerstellungen auf der Karte selbst genau angegeben, so dass sie als ein Beytrag zur Kriegsgeschichte angesehn werden kann.

Zu der Karte *b*) habe ich eine kurze Erörterung der Rheingränze und Vorschläge zur Verbesserung des Flussbaues drucken lassen, welche in dem gegenwärtigen Augenblick nicht ohne Interesse seyn wird.

Zu der Karte *e*) habe ich eine Parallele zwischen den englischen und den französischen Seehäfen hinzugefügt.

Wer indessen die Allgemeine - Wasserbaukunst besitzt, der wird, *ausser der Karte von Herzogthum Berg*, die Karten nicht anschaffen dürfen: es sey dann, dass er sie oft gebrauchte und also für nöthig fände: die Kupfer dieses Werkes zu schonen; oder dass er eine beträchtliche Kartensammlung besässe, worin sie wohl nicht fehlen sollten. Diese Bemerkung habe ich hier zu machen für nöthig erachtet, zumahl da ich ausser von den Karten *a* und *f*, nur 75 Exemplare abstehn kann, weil die Kupferplatten zu einer französischen Ausgabe des Wasserbaukunst geschnitten werden müssen.

Darmstadt im Aug. 1801.

C. F. Wiebeking,
Fürstl. Hessendarmstädtisch. Steuerrath
u. Oberrheinbau Inspector.

---

*Die blaue Bibliothek für Kinder.*

Unter diesem Titel soll eine Sammlung der interessantesten Erzählungen im Feengewande erscheinen, und zwar durchaus dem Kindes-Alter angemessen, *sittlich und unschuldig*. Der Verfasser, einer unserer vorzüglichsten, populären Schriftsteller und bester Freund der Jugend, hat aber nicht blos die liebe Kinder durch eine angenehme und unschädliche Lektüre zu unterhalten, sondern auch, sie zu bessern und ihr Herz zu bilden, mit einem Worte: eine zusammenhängende *Moral für Kinder, in Märchen eingekleidet*, zu schreiben; vielleicht die reizendste Moral, die für Kinder geschrieben werden kann, wenn anders die Kinder dem guten Willen entsprechen. Er wird daher die Auswahl der Erzählungen nach einem vorher übersehenen Plan machen, um keine Lücke zu lassen, ohne sich gerade deshalb ängstlich an ein System zu binden. Den Stoff dazu nimmt er hauptsächlich aus der bekannten *blauen Bibliothek aller Nationen*, und wo sie nicht zureicht, da benutzt er auch andere zweckmässige Dichtungen der Art.

Diese Bibliothek wird in einzelnen Bändchen von 12 — 16 Bogen in Median 12mo geschmackvoll gedruckt erscheinen, und so hoffentlich in einer kleinen Bücher-Sammlung für Kinder ihren Platz nicht zu unwürdig einnehmen. Wir liefern zur bevorstehenden Mich. Messe die ersten 3 Bändchen davon, welche ein sehr angenehmes Weyhnachts Geschenk für Kinder ausmachen; und haben davon zwey Ausgaben veranstaltet: die eine auf Englisch Post Papier, mit einer geschmackvollen Titel Vignette, und jedes Bändchen in einen himmelblauen Umschlag geheftet; die andere wohlfeilere, für Liebhaber des Nachdruckes bestimmt (wo es in Deutschland doch auf Alles denken muss) ebenfalls sauber, jedoch auf gutes Druck Papier gedruckt, ohne Vignette, und ungeheftet. Beide Ausgaben sind zu den billigsten Preisen in allen guten Buchhandlungen zu haben. Privat-Liebhaber, welche sich deshalb an uns unmittelbar wenden, und wenigstens 5 Exemplare gegen baare Zahlung verschreiben, erhalten davon, wie von allen unsern Verlagsartikeln, das *fünfte Exemplar* frey oder 20 pro Cent Rabbat.

Weimar d. 26 Aug. 1801.

*F. S. priv. Industria-Comptoir.*

---

Bey *J. Perthes* in *Gotha* erscheinen ganz unfehlbar in bevorstehender Leipziger Michaeli-Messe folgende *neue Verlagsartikel.*

*Anne Winterfeld:* oder unsere Töchter, eingeweiht in ihr gekränktes Recht. Eine Geschichte in Je-

fen von *H. Meister*. 8. Mit Titelvignette.

*Galletti, J. G. A.*, Geschichte des türkischen Reichs, oder Darstellung der Ursachen, welche den Ursprung, das Wachsthum und den Verfall desselben veranlasst haben. 8. mit Titelvignette.

*Gemälde* der vorzüglichsten Hauptstädte von Europa. Ein Taschenbuch auf das Jahr 1802. 8. m. Kupfern.

*GutsMuths, J. C. F.*, Bibliothek der pädag. Literatur verbunden mit einem Correspondenzblatt etc. 2r Jahrg. 2r B. 2s bis 4s u. 3r B. 1s u. 2s St. gr. 8.

*Heusinger, J. H. G.*, Familie Werthheim. Ein theoretisch-praktische Anleitung zu einer regelmäsigen Erziehung der Kinder. 4r Theil gr. 8. *Neue unveränderte Auflage.*

*Hof, K. E. A. v.*, das deutsche Reich vor der französischen Revolution und nach dem Frieden zu Lüneville. Eine geographisch-statistische Parallele. gr. 8. mit Karte.

*Lossius, K. Fr.*, Gumal und Lina. Eine Geschichte für Kinder zum Unterricht und Vergnügen, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beyzubringen 8. 2r Th. *Neue Auflage.*

— — *desselben* dramatisirte Sprüchwörter, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder 8. 2r Th.

(Auch unter den Titel: Sittengemälde aus dem gemeinen Leben, zum belehrenden Unterricht für Kinder, dritter Theil.)

*Lossius, R. C.*, Meister Liebreich. Ein nützliches Lesebuch für Volksschulen und bürgerliche Familien 8. 3r und letzter Theil, mit Titelvignette.

*Murr, C. G. v.*, diplomatische Geschichte des berühmten portugiesischen Ritters Martin Behaim. gr. 8. *Neue verbesserte Auflage*, m. einer Kupfertafel.

*Pigafetta's, Antonius*, Beschreibung von Magellans Reise um die Welt, nach der jetzt zum erstenmal erschienenen Ausgabe von Amoretti übersetzt. gr. 8. mit Karten.

*Sittengemälde von London*, nebst einer vergleichenden Charakteristik seiner Bewohner. Von *H**** in London. 8. Mit Kupfer und Pitt's Bildnis.

*Schlichtegroll, F.*, Nekrolog 1798. 1e Hälfte, oder des neunten Jahrg. 1r B. 8.

---

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Kurze Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts für den Bürger und Landmann*, 3 Theile, 8. 1801. Zusammen 50¾ Bogen. 1 Rthlr. 16 gr.

Das Publicum hat dieses Buch mit vielem Beyfall aufgenommen, so dass auch wenige Wochen nach Erscheinung des ersten Theils eine zweyte Auflage desselben nöthig wurde.

Der Zweck des Verfassers ist: dem Leser eine gedrängte Übersicht der Hauptbegebenheiten des vergangenen Jahrhunderts zu geben. Er hat sich bemüht, deutlich, mit Ordnung, möglichst unpartheyisch und unterhaltend zu erzählen. Eine kurze Inhaltsanzeige wird den Leser in den Stand setzen, zu urtheilen, in wiefern er darin seine Befriedigung findet. Der erste Theil enthält: Die Geschichte des grosen Nordischen Krieges von 1700-1721; Geschichte des Spanischen Erbfolgekrieges; Geschichte des Österreichischen Erbfolgekrieges von 1740-1748. Als Anhang: Erzählung von dem Erdbeben in Calabrien im Jahre 1783. und von der Belagerung von Gibraltar. Der zweyte Theil: Geschichte des siebenjährigen Krieges von 1756-1763; Geschichte der Amerikanischen Revolution und Geschichte der Französischen Revolution bis zu dem Friedensschlusse von Campo Formio. Der dritte Theil: Beschluss der Geschichte der Französischen Revolution bis zu dem Lüneviller Frieden, und chronologische Tabellen über die merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts. In letztern werden die Begebenheiten vom zweyten Range, welche nicht weitläuftig erzählt werden konnten, der Hauptsache nach kurz angegeben, so dass man nicht leicht eine merkwürdige Begebenheit vermissen wird. Das Ganze beschliesst ein sehr vollständiges Register.

C. G. Weigel, Buchhändler in Leipzig.

---

Bey dem Buchhändler *A. F. Leich* in Alt-Brandenburg und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

*Rochow, Fr. Eberhard von*, der Kinderfreund. Ein Lesebuch zum Gebrauch im Landschulen. 2 Th. *Rechtmäßige* Ausgabe. 6 gr.

Wer sich directe an mich wendet, und den Betrag postfrey einsendet, erhält das Exempl. für 4 gr.

Derselbe: Der Kinderfreund, oder erster Unterricht im Lesen 2½ gr.

L'ami des enfans. Ouvrage destiné à les rendre attentifs à ce qu'ils lisent. Par Monsieur de *Rochow de Rekan*. 3 gr.

Materialien für den Schulunterricht zur Erweckung des Nachdenkens und zur Übung des jugendlichen Verstandes. Ein Lesebuch für Land- und Bürgerschulen 8 gr.

Schullehrer, welche 12 und mehrere Ex. unmittelbar von mir verlangen, und den Betrag baar postfrey einsenden, erhalten das Exempl. zu 6 gr.

---

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Versuch einer doctrinellen Auslegung des siebenten Friedensartikels von Lüneville, mit einer sehr saubern und passenden Vignette aus Germanien 1801. brochirt 30 kr.

Eine Schrift, welche wegen ihres äusserst interessanten und wichtigen Inhalts die Aufmerksamkeit von ganz

ganz Europa und besonders von denjenigen beherzigt zu werden verdient, denen die Sache selbst zunächst angeht.

---

Bey *Varrentrapp und Wenner* in Frankfurt am M. ist erschienen:

*Fischer's*, *G.*, naturhistor. Fragmente, 1r B. 1801. 254 S. in gr. 4. 4 Rthlr.

Inhalt. I. Über die auf dem Erdball verbreitete Fülle des Lebens, und das Streben der Naturforscher, dieselbe zu erforschen. II. Über die Methode in der vergleichenden Anatomie und Physiologie, nebst Beschreibung einer zootomisch-literarischen Seltenheit. III. Über das Pariser Museum der Naturgeschichte, besonders über das Cabinet der vergleichenden Anatomie. IV. Über die verschiedene Form der Affenschedel mit Originalzeichnungen. V. Über die ausserordentlich feine Vertheilung der Blutgefäße in den Kiemen der Fische; nebst einigen Bemerkungen über die Leber und Luftbehälter derselben, als Beytragsorgane des Athmens. VI. Über die Ausdünstungsgefäße einer neuen Gattung Cathamnus. VII. Über fossile Palmen in den Umbergruben zu Liblar.

## II. Bücher so zu verkaufen.

Beym Hn. Hofcommissär *Fiedler in Jena* sind nachstehende Bücher für beygesetzte Preise und gegen *Portofreye* Einsendung des Geldes zu bekommen.

1) *Röfels* Insekten-Belustigungen. 4 Thle. m. illum. K. 4. 20 Rthlr.

2) The History of the Lives of Abeillard and Heloisa, with their genuine Letters, by Berington. Birmingham, 67. 4. 3 Rthlr.

3) Deutsche Encyclopädie, od. Allgem. Realwörterbuch aller Künste u. Wissenschaften. 9. 10. 11. u. 12 Band. 4. 10 Rthlr.

4) Schauplatz der Künste und Handwerke, verfertigt von den Herren der Academie d. Wissenschaften zu Paris; übersetzt von *Justi*. Erster Band. m. vielen Kupf. 4. 1 Rthlr. 15 gr.

5) Die Jahrgänge der A. L. Zeitung von 1789. 91. 92. u. 1798. jeder Jahrg. für 3 Rthlr.

6) Gothaischer Hofkalender auf das Jahr 1786 bis 1800. incl. m. Chodowiekisch. Kupfern; 15 Jahrgänge für 3 Rthlr. 18 gr.
u. die Jahrg. 1786 bis 1791. incl. für 1 Rthlr. 12 gr.

## III. Berichtigung.

In meinem Werke: die allerneueste Reisen ins Innere von Afrika, herausgegeben von *Momus* 1r Band betitelt, sind mehrere Druckfehler, welche den Sinn verstellen. An einem Orte steht *Tichter* statt Bücher, nur die letztern trinken Wasser, die ersten Wein. An einem andern, *fürchterlich* statt *fürstlich*, zwey Wörter, die sich gerade entgegengesetzt und nicht einmal in Gedanken, geschweige denn in der Natur mit einander verbunden sind. Dass *Brandhorst* statt Brandhorst — *Tiddle* statt *Riddle* steht, macht dem Verfasser ein Creuz. Statt *radotiren* steht *ravoliren*. Ich habe genau Verdacht, dass weder Setzer noch Correctur Leute aus unserm Jahrhunderte sind, sonst würde ihnen das Wort radotiren besser bekannt seyn, zumalen da mir selbst nichts fehlen lies, um in ganzen Werke probirt zu zeigen, was radotiren heisst. Wahrscheinlich hat mein Verleger einzig diesem Umstande den starken Absatz in so wenigen Wochen zu danken, ungeachtet meinem Leidwesen das Werk noch nicht einmal in Schilda und Orlamünda confiscirt ist, welches ich vernünftigerweise erwartet werden durfte. Es ist mir aber auch dafür durch die Wahl des Titels die Schmach anthun sollen, mich zu einen Collegen Ehren *Dambergers* zu machen. Ich war eben so wenig wie dieser in Afrika, denke auch nicht hinzukommen, es müsste dann seyn, dass in einem geheimen Artikel irgend eines noch zu erwartenden Friedensschlusses sichs der Oberconsul ausbedingen wird, eine Quantität arbeitsamer Deutschen nach Algier zu senden, unter welchen ich mich leicht dürfte befinden können, denn ich bin so arbeitsam, dass das zweyte Bändchen auch schon fertig ist, und vielleicht eher erscheint, als ein gutmüthiger Recensent im Stande ist, dem erstern sein Recht anzuthun und mit Hinsicht auf diese Anzeige sagt: "der Verfasser hat bey Angabe seiniger Druckfehler nur das Einzige zu bemerken vergessen, dass sämmtliche 18 Bogen nichts mehr und nichts weniger als ein Druckfehler sind, derjenige die letztere Messe leider mehrere lieferte, und die den armen geplagten Recensenten Last genug machen. Geht das so fort, so wirds hohe Zeit seyn, auch eine literarische Guillotine zu erfinden, aus eben dem Grunde, warum die republicanische in Gebrauch kam, nämlich um der beliebten Kürze willen und die uns Recensenten so kostbare Zeit zu sparen."

Momus.

## IV. Vermischte Anzeigen.

Man sucht einen jungen Gelehrten zur Erziehung einiger Kinder. Man wünscht, dass er philologische Kenntnisse besitze, und auch zu gelehrten Arbeiten mit gebrauchen wäre. Wer diese Stelle zu erhalten wünscht, beliebe eine Detaillirung seiner Kenntnisse und Fähigkeiten an die *Bauer und Mannische Buchhandlung* in Nürnberg unter Couvert einzusenden.

der

# LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 177.

Sonnabends den 19ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Eunomia, eine Zeitſchrift des neunzehnten Jahrhunderts, von einer Geſellſchaft von Gelehrten. Herausgegeben von D. Ignaz Feſsler.* Jahrg 1801. Auguſt. Berlin bey *Friedr. Maurer.*

*alt*: 1) Warum hängt' das Alter feſter am Le- n als die Jugend. Vom Hn. Prof. *Tiedemann*, 2) r die Brauchbarkeit der Gelehrten zu Staatsäm. Vom Hn. Prof. *Buchholz*. 3) Ueber den Cam- en Purismus, von Hn. *Saul Aſcher*. 4) Vorle- beym Antritt des neunzehnten Jahrhunderts in Leſegeſellſchaft zu Schmiedeberg, v. Hn. Hofrath ter. 5) Theater. 6) Bruchſtücke zur Poeſie und orik des Oneida Stammes in Penſilvanien. 7) Po- he Zeitgeſchichte. 8) Literar. Anzeiger.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Allen Leihbibliotheken, Privatgeſellſchaften und ſchaften auf dem Lande, die ſich angenehm un- lten wollen, kann man folgende Schriften empfeh- 1) Adelhaupt von Stockfiſch. Vom Vf. des Sauls nde mit Kupfern 8. 2 Rthlr. 8 gr. 2) Todten- ht des 19ten Jahrhunderts. Mit 1 Kupfer. 20 3) Meine Flucht nach Irrland 2 Thle. mit Kupfern 1 Rthlr. 12 gr. 4) Die Engel der Finſterniſs 1r Band. 1 Rthlr. 16 gr. 5) Allerneueſte Reiſen ins re von Afrika 1 u. 2tr. Band. 1 Rthlr. 16 gl. algenreden, Monumente, Grabſchriften, Stand- u. henreden auf noch lebende arme Sünder mit 1 fer 8. 1 Rthlr. 7) Chronik der Menſchheit 8. thlr. 12 gr. 8) Die privatiſirenden Fürſten 8. 1 r. 12 gr. 9) Judith ein Roman 8. 1 Rthlr. 12 gr. Edmund Olliver, ein Seitenſtück zu Rouſſeau He- 2 Thle. mit 1 Kupfer von Kohl. 8. 1 Rthlr. 16 gr. Der Fluch der Geburt oder Ueberreſte der geſetz- n Rohheit 3 Thle. mit 1 Kupfer v. Jury. 8. 1 . 12 gr. 12) Gott der Lazeroni, ein Seitenſtück Paul II., genannt der dicke König von Kanonen- mit 1 ſatyr. Kupfer 8. 1 Rthlr 12 gr. 13) odämon der Schreckliche. Seitenſtück zu Miran- nd Panſalvin mit 1 ſatyr. Kupfer 8. 1 Rthlr. 8 gr. Der mächtige Glarunkowitſch nebſt einigen andern Miniaturgottheiten. 2 Thle. 1 Rthlr. 8 gr. 15) Rei- ſen, empfindſame, durch den europäiſchen Oſeny 2 Thle. 8. 1 Rthlr. 8 gr. 16) Reiſe unter Sonne, Mond und Sterne 2 Thle. mit Kupfern von Jury 8. 2 Rthlr. 17) Schickſale der Franzoſen in Aegypten 2 Thle. 20 gr. 18) Schule, die, der Liebe mit 1 Kupfer von Jury 1 Rthlr. 19) Anekdoten u. Charakterzüge aus dem Leben Buonaparte. 2 Thle. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Alle Leihbibliotheken, die nur einigen Anſpruch auf ihren Namen mit Recht machen wollen, werden dieſe intereſſanten Schriften ihren Freunden mittheilen können.

Henningſche Buchhandlung
zu Erfurt.

---

In der Henningſchen Buchhandlung zu Erfurt iſt letzte Oſtermeſſe erſchienen:

1) Das Land der Geheimniſſe oder die Pyramiden 2 Thle. Mit 1 Kupf. 1 Rthlr. 12 gr. 2) Das Todtengericht des 18ten Jahrhunderts. Mit 1 Kpf. 8. 20 gr. 3) Meine Flucht nach Irrland. 2 Thle. mit Kupfern 8. 1 Rthlr. 12 gr. 4) Allerneueſte Reiſen ins Innere von Afrika, herausgegeben v. Momus. 1s Bdch. 8. 20 gr. 5) Adelhaupt von Stockfiſch 3s u. letztes Bdch. 8. 20 gr. 6) Tromsdorf, I. B. allgemeine chemiſche Bibliothek des 19ten Jahrhunderts. 1 u. 2s Stück mit Portraits 1 Rthlr. 16 gr. 7) Deſſen chemiſches Probierkabinet 8. 6 gr. 8) Chronik der Menſchheit 1 — 6s Stück 8. 1 Rthlr 12 gr. 9) Buſe, G. H. das Ganze der Handlung. 1r Thl. 4r Band 2 Rthlr. 10) Deſſen vollſtändiges Handbuch der Waarenkunde 4r Band 2 Rthlr. 11) Gebhards, F. H. angewandte Sittenlehre. 2r. Band. 2 Rthlr. 12) Schad, J. C. gemeinfaſsliche Darſtellung des Fichtiſchen Syſtems 3r Band. 1 Rthlr. 18 gr. 13) Deſſen abſolute Harmonie des Fichtiſchen Syſtems mit der Religion 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Die Michaelis-Meſſe ſind neu: 1) Tromsdorfs chemiſche Bibliothek des 19ten Jahrhunderts 3s Stück mit Portraits: 8. 20 gr. 2) Deſſen pharm. Manuale

für Aerzte, Apothcker, und Chemiſten gr. 8. 1 Rthlr. 3) Deſſen ſyſtematiſches Handbuch der geſammten Chemie 3r Band. (der Metalle) gr. 8. 2 Rthlr. 4) Judith, ein Roman, 8. 1 Rthlr. 12. gr. 5) Allerneueſte Reiſen ins Innere von Afrika, herausgegeben von Momus. 2s Bändchen 8. 20 gr. 6) Hecker, die Pocken ſind ausgerottet. Ein Handbuch für Aerzte, Nicht-Aerzte, die die Geſchichte der Kuhpocken in ihrem ganzen Umfange kennen lernen, und die Kuhpockenimpfung, die gröſste Entdeckung des achtzehnten Jahrhunderts, anwenden und befördern wollen. 8. 7) Buſe, G. H. das Ganze der Handlung. 1 Abtheil. 5r Band gr. 8. 2 Rthlr. 8) Deſſen Waarenkunde 5r B. 2 Rthlr. 9) Deſſen vollſtändiges Handbuch der Geldkunde, des praktiſchen Theils 2r Band. 2 Rthlr. 10) Deſſen theoretiſcher Theil gr. 8. 2 Rthlr. 11) Ramann, J. S. Predigten über Sprüchwörter. 4r Theil. 8. 16 gr. 12) Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Bonapartes. 2s Bändchen 8. 16 gr. 13) Jahrbuch der Univerſitäten. 6s Heft gr. 8. 14) Kospoth, C., Beſchreibung und Abbildung aller in Deutſchland wild wachſenden Bäume und Sträucher mit illum. Kupfern. gr. 8.

---

Bey J. H. Haniſchs Wittwe in Hildburghauſen ſind vor kurzem erſchienen:

Katechetiſche Geſpräche über ausgeſuchte Stellen der heiligen Schrift zur Beförderung richtiger Religionsbegriffe 8. 12 gr.

Heyder, E. C. G. der Bauer als Obſtpflanzer, oder kurzer und doch hinlänglicher Unterricht wie die Bäume geſäet, veredelt und gepflanzt werden. Mit Holzſchnitten. 8. 20 gr.

Verordnung, wie es mit der Obſtzucht auf Gemeinheiten gehalten werden ſoll. Ein Beytrag zu jedem Gemeindebuch Obſtämter Dörfer. Fol. 3 gr.

---

Bey W. G. Korn in Breslau werden dieſe Michael-Meſſe herauskommen, und in jeder ſoliden Buchhandlung zu haben ſeyn.

Garve, Chriſtian, Ariſtotelis Politik, überſetzt. 2r und letzter Band, herausgegeben von G. G. Fülleborn 8.

A. B. C. nützliches Buchſtabier- und Leſebuch, nebſt einer kleinen Einleitung zur Naturgeſchichte, neue vermehrte Aufl. m. ausgemalten Kpfn. gr. 8.

Saint Paul neues militairiſches Handbuch für Offiziere mit vielen Plans 2 Thle. gr. 8.

Schneiders C. H. neues Gebetbuch für Schulen. 8. Breslau.

Sammlung aller Schleſiſch. Edicte ſeit der Regierung Friedrich Wilhelm des zweyten. 5r Band enthält 794 — 97. 4to.

Strodt B. G. Predigten über die Sonn- und Feſttags-Evangelien.

Struve C. A. Heilungs-Methode nach Grundſätzen u. Erfahrung 1r Thl. 8.

Deſſen Anleitung zur Kenntniſs und Impfung der Kuhpocken, nebſt einer Reihe von Erfahrungen über diesen Gegenſtand. 8.

Le Livre du ſecond age ou Inſtructions amuſantes ſur l'hiſtoire naturelle des animaux; ouvr. orné de planches, repréſentant des Quadrupedes, Oiſeaux, Insectes, avec le texte allemand vis à vis gr. 8.

— le même ouvrage avec les figures en couleur

— le même ouvrage avec le texte polonois.

---

Bey uns iſt zu haben:

1) D. Franz Volkm. Reinhards Religionsvortrag am Johannistage 1801 bey der öffentlichen Hofgottesdienſt zu Dresden, 8. 1 gr.

2) Homiletiſches Magazin für das Kirchenjahr in Städten und auf dem Lande. Zur Beförderung einer vernünftigen und chriſtlichen Feyer dieſes Feſtes, nach dem Geiſte unſers Zeitalters, herausgegeben von Schulz. gr. 8. 1 Thlr.

Joachimſche Buchhandlung in Leipzig.

---

*Moraliſche Bonbons.* Ein Hülfsbuch für Mütter, die ihren Kleinen gern etwas erzählen und reden, auch als erſtes Leſebuch zu gebrauchen, mit 24 neuen illuminirten Vignetten, gebunden.

Gewöhnliche Bonbons verderben den Magen der Kinder; dieſe ſollen ihr Herz veredeln. Es ſind Geſchichtchen und Liederchen, alle aus der kindlichen Kinderwelt entlehnt, und auf eine kurze Klugheitslehre für das erſte Kindesalter berechnet, überdieſs ganz neu. Ihr Verfaſſer hat ſchon mehrere brauchbare und wohlaufgenommene Jugendſchriften geliefert. Da ich hiervon auch eine gute Ausgabe in feinerem Papier veranſtaltet habe: ſo wünſche ich, dafs Eltern und Erzieher, welche dieſs Büchlein zum Weihnachtsgeſchenk benutzen wollen, ihre Beſtellungen in Voraus darauf machten, um Ihnen die erſten mit ſorgfältigſt illuminirten Küpferchen, und das Ganze ſelbſt ſauber gebunden zu liefern.

Es erſcheint daſſelbe im October, und die feine Ausgabe wird ohngefähr 1 Rthlr bis 1 Rthlr. 8 gr. koſten. Vorausbezahlung nehme ich nicht einmal, ſondern ich erſuche nur diejenigen, welche es haben ſind, ſich dieſes Werkchen anzuſchaffen, um mir Einſendung ihrer Namen, indem ich die bis Ende Octobers eingegangenen Namen, als die der Beförderer des Guten und Edeln vordrucken laſſen werde.

Leipzig im Auguſt. 1801.

Salome Lincke.

---

In unſerm Verlage wird von nachſtehendem merkwürdigen Buche:

Voyage dans la baſſe et dans la haute Egypte pendant l'Expedition du général Bonnaparte. Par le Citoyen *Denon* 2. Volumes eine, von einem ſachkundigen Gelehrten bearbeitete Ueberſetzung mit Anmerkungen erſcheinen, welche zugleich einen Band des Magazins der Reiſen ausmachen wird. Dieſs zur Vermeidung der Concurrenz.

Voſſiſche Buchhandlung zu Berlin.

---

ellas, Frühling des Lebens von *C. G. Cramer*. Ein Gegenſtück zu Bellomos Abend. Mit 1 Kpfr. 8. Leipzig bey W. Rein 1801. 1 Rthlr. 12 gr.

Wer die Welt und die Menſchen ſo genau kennt, der ſo vielen Geiſt und Scharfſinn beſitzt, als Herr Cramer, von dem kann man jederzeit erwarten, daſs er etwas vorzügliches liefert. Bey dem hier anzuzeigenden neuen Werke des Hrn. Cramer aber würden wir zu wenig ſagen, wenn wir behaupteten, daſs es blos auf Vorzüglichkeit Anſpruch macht. Erfindung, Ideen, Anlage, Gang, Verwickelung und Entwickelung der Geſchichte, kurz alles verräth einen originellen Geiſt, der ſich allenthalben ſeinen eignen Weg bahnt. Das Ganze iſt ſo anziehend erzählt, daſs man das Buch nicht eher aus der Hand legen kann, bis man daſſelbe gänzlich durchgeleſen hat.

---

Anzeige für Freunde hoher idealiſcher Dichtung:

Guiscardo, der Dichter, oder, das Ideal. Ein Roman, von Franz Horn. Mit 1 Kpfr. 8. Leipzig bey W. Rein 1801. 1 Rthlr. 16 gr.

Niemand, der durch das Beyſpiel und die Ausſprüche unſerer gröſsten Dichter, eines Göthe, Schiller Novalis, Schlegel u. ſ. f. davon überzeugt iſt, daſs der Künſtler bey ſeinen Erzeugniſſen kein höheres Geſetz anzuerkennen hat, als das der Schönheit, der harmoniſchen Zuſammenſtimmung der einzelnen Theile zu einem Ganzen, wird in dem Verf. dieſes Romans das rege Streben nach künſtleriſcher Vollendung und glückliche Befreyung von den mächtigen Hinderniſſen, die eine falſche Anſicht und Tendenz der ächten Kunſt ſo oft in den Weg gelegt haben, erkennen. Nicht zufrieden, ein Bild des eintönigen Lebens gewöhnlicher Menſchen aufzuſtellen, welches allen um ſeiner Gemeinheit willen auch den Roheſten anſpricht, hat er vielmehr nur dem gebildetern Theile der Leſer das höhere Leben, das nur aus dem Spiegel der Kunſt rein wiederſtrahlt, ſchildern wollen.

---

Anzeige eines Seitenſtücks zu Fr. Nicolai's berühmten Nothanker.

Nothanker der Andere, oder Leben und Meynungen eines Exprofeſſors, in Druck gegeben durch ſeinen Vetter. Mit 1 Kpf. 8. Leipzig b. W. Rein. 1801. 1 Rthlr. 16 gr.

Je ſeltner in neuern Zeiten die guten komiſchen Romane ſind, je häufiger insbeſondere unſere ſatyriſchen Schriften ans Pasquillantiſche oder Anſtöſsige ſtreifen: deſto ſchätzbarer wird dem Freunde heitrer Laune und wahrer Lebensphiloſophie gegenwärtiger Roman aus der Feder eines Dichters ſeyn; dem es an beiden nicht fehlt. Doch nicht Laune und Witz allein machen die Lectüre dieſes Buchs anziehend; mitten durch den Faden des Komiſchen ſchlängelt ſich ein Strom der reinſten Sentimentalität und wahrer Empfindung, und man iſt zweifelhaft, ob man dem Rührenden und Sentimentalen vor dem Komiſchen, oder dieſem vor jenem den Vorzug einräumen ſoll.

---

Denjenigen, welche die Merkwürdigkeiten dieſes Jahrhunderts intereſſiren, empfehlen wir

Zwey Predigten bey dem Wechſel des Jahrhunderts in der Schloſskirche zu Koſswig im Anhalt-Bernburgiſchen vorgetragen von J. L. B. Meiſter, F. Anhalt-Zerbſtiſchen Hofprediger. gr. 8. Leipzig bey W. Rein. 1801. 8 gr.

Der Geiſt dieſer Predigten iſt der Geiſt reiner Humanität, thätiger Menſchenliebe und Wohlwollens nach dem Beyſpiele des groſsen Stifters unſerer Religion. „Sie ſollen" nach des Vf. Ausdrücken in der Vorrede „nicht durch etwas Neues oder Auffallendes „frappiren; ſondern ernſte Wahrheiten der Zeit, die, „wenn ſchon oft geſagt, doch nicht genug geſagt wer„den können, auf die ein ruhiges Nachdenken und un„befangenes Beobachten führt, dem feyerlich geſtimm„ten Gemüthe näher bringen, und es durch den leben„digen Gottesglauben zu Hoffnungen erheben, deren „wir gewiſs bedürfen." Eine geläuterte Philoſophie, die gleich weit von müſsigem Grübeln wie vom ſcholaſtiſchen Schwulſte entfernt iſt, geht hier Hand in Hand mit dem unbefangenſten Glauben.

---

Da die erſten Theile des vom Hn. K. K. u. R. Möller zu Greifswald 1782. und 1785 herausgegebenen deutſch-ſchwediſchen Wörterbuchs, welches in Schweden ſo wohl aufgenommen iſt, und wofür der Vf. vom K. Guſtav III. eine goldene Münze erhielt, völlig vergriffen ſind: ſo wird jetzt eine ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage davon in Stockholm veranſtaltet. Der erſte Thl. dieſer neuen Auflage hat ſchon die Preſſe verlaſſen, und der zweyte wird auch vor Ablauf dieſes Jahres fertig. Jeder Theil koſtet 3 Rthlr.

---

Um Colliſionsfälle zu vermeiden, wird hiermit angezeigt, daſs von des Hn. Prof. *Libes Traité de la phyſique* eine deutſche Ueberſetzung von einem fähigen

gen Manne, der mit dem Vf. im besten Vernehm steht, veranstaltet wird, und dass Hr. Prof. L. selbst eine Menge Zusätze Bemerkungen und Verbesserungen dazu liefern werde.

D — n.

---

Beym Buchhändler H. G. Albrecht in Wolfenbüttel ist zur Jubilatemesse erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aug. Chr. *Bartels* und G. Fried. *Dinglinger's* Zwey Predigten bey der Secularfeyer 1801. nebst den für diese Feyer verordneten Kirchengebeten gr. 8. 6 gr.

J. C. *Büsching* u. C. F. *Kayser* Journal für Bienenfreunde 2ter Jahrg. 2tes Heft. 8. 8 gr.

C. L. H. *Dedekind* Zeichen der Zeit, oder denkwürdige Erscheinungen am Ende des 18ten Jahrhunderts 2ten Bandes 2tes und 3tes Stück 8. 1 Rthlr. auch unter dem Titel:

— — Unternehmungen gegen die Religion die sich selbst vernichten 8. 1 Rthlr.

oder auch mit einer neuen Vorrede:

— — Ueberlieferung an das 19te Jahrhundert, oder Unternehmungen gegen die Religion, die sich selbst vernichten, und der neuen Hinweisung auf den Sieg der völligen Gewissheit selbst auf dem Felde der Kritik, Philosophie, in der wichtigsten Angelegenheit 8. 1 Rthlr.

C. *Gesenius*: das Meyerrecht, mit vorzügl. Hinsicht auf den Wolfenb. Theil des Herzogth. Braunschweig Lüneburg, ein Beytrag zum deutschen Recht. Erster Band. Literatur, Geschichte und Gesetzkunde. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Der zweyte und letzte folgt bald nach.

Kornelia, ein eleg. Gedicht des *Properz* von Fr. C. v. *Strombeck* als Probe eines deutschen Properz mit Anmerk. gr. 4. 6 gr.

## III. Vermischte Anzeigen.

### Abgedrungene Erklärung gegen den Herrn *Körte*, *Gross*-Neffe des Herrn Canonicus *Gleim*.

1777 erschienen bey *Wendler*, seel. Andenkens, 8 Theilchen von Gleims sämtlichen Schriften, und es ist mir nicht bewusst, dass von Seiten Gleims ein Wort dagegen öffentlich gesagt worden wäre. 1798 druckte der Nachfolger von Wendler, *J. H. Kayen* in Altona, eine neue Auflage 1ster und 2ter Theil, und 1800 den 3ten Theil, und Hr. Gleim sagte nicht ein Wort. Vor vierzehn Tagen war der sämmtliche Verlag von Kayen gerichtlich versteigert, und ich erstand unter andern auch Gleims Schriften. Aus Achtung gegen diesen würdigen Mann, melde ich ihm dieses, und füge eine Letze der Sache angemessen hinzu. In seinem Namen antwortet sein *Gross*-Neffe auf eine Art, welche auf meine Treuherzigkeit nicht passt, und wodurch ich mich äufserst gekränkt fühle. Hätte Herr Gleim durch sein Stillschweigen diese Ausgabe seiner Schriften gebilligt, hätte er nur einmal gesagt: sie ist ohne mein Wissen und Willen gedruckt, ich erkenne sie für falsch — so wäre ich ein Thor gewesen, hätte sie demohngeachtet gekauft; allein kein Wort hierüber von ihm.

Da ich sie nunmehro, gleich andern rechtmäßigen Kayischen Verlag, gerichtlich zu meinem Eigenthum gemacht habe; so will ich sehen, wer mir solches streitig machen will. Es sind Gleims Schriften, Er hat sie stillschweigend anerkannt, und Hr. Körte wird uns nicht vom Gegentheil überzeugen.

Leipzig, im Septb. 1801.

Heinrich Graff

## IV. Berichtigung.

In Betreff der über mich durch auswärtige Zeitungen entstandenen Missverständnisse, zeige ich hiemit der Wahrheit gemäss an, dass ich zwar nicht, wie es in der ersten Zeitungs-Anzeige durch eine, mit der bey dem Widerruf derselben bekannt gewordenen Lösung, hiefs) als fremder Resident am königl. Preussischen Hofe accreditirt sey: wohl aber bereits durch ein Patent vom 18ten Jänner d. J. von des regierenden Fürsten von Anhalt Göthen Durchlaucht zum Geheimenträger hieselbst mit dem Charakter als Geheimenrath ernannt wurde, und dass ich nicht allein diese ehrenvollen Geschäfte unter besonderer hoher Genehmigung des hiesigen königl. Kabinets Ministerii führe, sondern auch noch einigen Durchlauchtigsten Fürsten in jener Qualität zu höchster Zufriedenheit zu dienen die Ehre habe. Ich würde diese berichtigende Anzeige mir hier früher schuldig gewesen seyn, wenn ich es liebte, mit Titeln zu prahlen, und in dem wirklichen Besitz und Gehalte der mir höchstanvertrauten Stelle und in dem Bewusstseyn, sie zur höchsten Zufriedenheit zu bekleiden, mich nicht begnügt hätte. Da meine Freunde mich aber jetzt mehr darauf aufmerksam machen, daß jener Widerruf, insofern von meiner wirklichen Benennung darin ganz geschwiegen würde, meine Wahrheitsliebe zum Sprechen auffodere, wenn ich meinen Kredite nicht geschadet sehen wolle: so muss ich die Wahrheit diese Anzeige bringen, wenn ich auch darüber weniger bescheiden erscheinen sollte.

Berlin am 1 August 1801.

J. C. Siede

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 178.

Mittwochs den 23ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Schriften für die Jugend im Verlag der *Dykischen* Buchhandlung zu Leipzig.

briss der christlichen Glaubens- und Sittenlehre in Sprüchen; mit beygefügten Erläuterungen. Zunächst für die Kinder in der Wendlerischen Freyschule. 15 Bogen. 8. 10 gr.

Schullehrer erhalten 12 Exempl. für 3 Thlr. in Sächs. Gelde. Ausser dem eigentlichen Spruchbuch, welches mit den Erläuterungen 104 S. beträgt, findet man Anreden an Kinder, um ihnen richtige Begriffe von den Glaubensartikeln, dem Gebet, der Gesetzgebung Mosis, der Religion Jesu, von der Taufe, Beichte, vom Abendmahl u. s. w. beyzubringen: ferner Gebete und Lieder; auch für den Lehrer einen Leitfaden zum christlichen moralisch-religiösen Unterricht. Angehängt ist das Nöthigste aus der Rechenkunst.

Haupilehren Jesu und die Geschichte seiner letzten Leiden; nach den Evangelisten Matthäus, Lucas und Johannes. Nebst dem darauf begründeten Religionssystem des Apostel Paulus. Zum Behuf für Schulen. 9 Bogen. 8. 7 Gr.

Die ausgehobenen Kapitel sind: das 5te, 6te und 7te von Matthäus, das 6te und 13te bis 24ste von Lucas, das 13te bis 21ste von Johannes. Da diese Kapitel doch nothwendig mit allen Kindern, die zum Abendmahl vorbereitet werden, öfters müssen gelesen werden; so schien es ein Bedürfniss zu seyn, sie nach der besten neuen Übersetzung abdrucken zu lassen: durch eine solche Übersetzung wird auch dem Lehrer das Erklären des Inhalts erleichtert. Noch hat man für denselben beygefügt: 1) das Paulinische Lehrgebäude in einigen Grundzügen von Herrn D. *Seiler* dargestellt; 2) nach *Scherer* und *Droysen* einen Inbegriff der Lehre Jesu, wie solche Christenkindern vorzutragen seyn dürfte, da der Paulinische Vortrag an zum Christenthum übertretende Juden und Heiden gerichtet war, und folglich nicht ganz anwendbar bey Christenkindern ist. Angehängt ist ein Gebet für Kinder, welche die Schule verlassen. Einige Worterklärungen finden sich als Zugabe. — Um das Anschaffen dieser Schrift in Schulen zu erleichtern, werden 12 Exempl. immer für 2 Thlr. Sächsisch verkauft.

Lesebuch. Zunächst als Weihnachtsgeschenk für fleissige Kinder in der Wendlerischen Schulanstalt herausgegeben von *J. G. Dyk*. 2 Theile. 30 Bogen, nebst einem Kupferstich. 8. 1 Thlr.

Da dieses Lesebuch auch noch in spätern Jahren von denjenigen mit besonderm Vergnügen soll können gelesen werden, die daraus gut haben lesen und richtig denken lernen: so sind hiernach die Aufsätze gewählt und so geordnet, dass sie ein fortschreitendes moralisches Handbuch fürs ganze Leben bilden.

Robinson Krusoe. Neu bearbeitet von *J. K. Wezel*. 12. 12 gr.

Robinsons Colonie, oder die Welt im Kleinen, von *J. K. Wezel*. 12. 16 gr.

Ein ganz neues Werk; daher es auch für die Besitzer von *Campens* Bearbeitung des alten Robinson Krusoe brauchbar ist, und Kindern, besonders Knaben, Lust zur Erlernung der allgemeinen Weltgeschichte machen wird.

Neue Unterhaltungen für Deutschland Jugend. Erstes Bändchen, welches eine Reise nach Vorpommern und der Inseln Rügen enthält.

Wird auch besonders unter dem Titel verkauft:

Eine Reise von Berlin nach Vorpommern und der Insel Rügen. Für die Jugend. 8. 20 gr.

Neue Unterhaltungen für Deutschlands Jugend. Zweytes Bändchen, enthaltend eine Reise nach Schnepfenthal und die umliegende Gegend.

Wird auch besonders unter dem Titel verkauft:

Schnepfenthal und die umliegende Gegend. Für Deutschlands Jugend. 8. 16 gr.

*Unter der Presse:*

Allwin und Theodor, ein Lesebuch für Kinder.

*In derselben Verlagshandlung hat sich so eben die Presse verlassen:*

Die Reise auf den Brocken; eine Geschichte am Ende des philosophischen Jahrhunderts. 3 Thl. 8. 2 Thlr.

Über einen arabiſchen Roman des *Hariri*, von *Ernſt Friedrich Karl Roſenmüller*, Prof. der arabiſchen Sprache zu Leipzig. gr. 8. 5 gr.

---

Bey *C. G. Weigel* in Leipzig und in allen Buchhandlungen iſt zu haben.

*Das Mittelalter und die Ritterzeiten, nicht wie ſie ſeyn konnten, ſondern wie ſie waren. Fragmente zur nähern Kenntniſs jener Zeiten* 8. 1800. 18 gr.

Inhalt.

I. Anleitung, wie man ſeinen Wohlthaten allen Werth benehmen kann, vom Pabſt Clemens V.
II. Fragment über Spiele im Mittelalter.
III. Über das Narren- und Eſelsfeſt, die ſchwarze Proceſſion, das Bouteillenbegräbniſs- und die Narrenmutter.
IV. Grauſamkeiten, männliche und weibliche.
V. Der letzte Act im Leben des Papſts Johann XII.
VI. Schattenriſſe einiger Biſchöffe, nebſt einer Anekdote für Kanzelredner.
VII. Stolz.
VIII. Schilderung der Soldaten im vierzehnten Jahrhunderte.
IX. Über Treue und Glauben im Mittelalter, nebſt Anleitung, ſein Wort nicht zu brechen, ohne es zu halten.
X. Ein ſehr ernſthafter Krieg zwiſchen Nonnen und Biſchöffen, in welchem die letztern gänzlich geſchlagen werden.
XI. Ein paar Geſandſchaften mit ſeltſamen Cerimonien.
XII. Die doppelte Belagerung von Antiochien im Jahr 1096.
XIII. Ein bewaffneter Brautaufzug und Beweis, daſs es manchmal nicht gut ſey, zu viel Zeit auf den Putz zu wenden.
XIV. Beytrag zum Prinzenunterricht zu Karls des Groſsen Zeiten.
XV. Briefſtyl zu Karls des Groſsen Zeiten.
XVI. Schluſsanekdoten.

## II. Vermiſchte Anzeigen.

**Antikritik, die Rezenſ. des *Buchs für die Hebammen*, in der allgem. Litterat. Zeit. 1801. M. May. S. 441 betreffend.**

Der Verf. der Rez. des Buchs für die Hebammen beweiſst durch die ſchiefſte aller Beurtheilungen, daſs er weder Sprach- noch Sachkenntniſs, noch die einem Rez. nöthige Redlichkeit beſitze; daſs er alſo in dreyfacher Hinſicht verdiene aus der Reihe würdiger Beurtheiler unter die letzten Schmierer verwieſen zu werden. Zum Beweiſe des Geſagten werd' ich die eigenen Worte des Rez. anführen.

„Voran geht eine kurze Einleitung, in welcher „dem Rez. die Definition der Hebammenkunſt: „eine Lehre, die ſich nicht blos mit der *Hülfs-* „*leiſtung gebährender und entbundener Frauen*, „(Welche Sprachkenntniſs)" ſondern welche ſich „auch mit der Behandlung ſchwangerer Frauen „abgiebt, *anguſtior ſuo definito* zu ſeyn ſcheint."

Dieſer Vorwürf trifft die Definition der Geburtshülfe, nicht die der *Hebammenkunſt*. Hebammen haben ſich ſo wenig wie möglich mit der Behandlung ſchwangerer Frauen abgeben. — Aber freylich, das Wichtigſte des Hebammenunterrichts beſteht in der Detection!

„Um zu berechnen, wie lang eine Frau ſchwanger „ſey, darf man nur die Zeit wiſſen, in welcher „ſie zum letztenmal menſtruirt hat, da dann die „Entbindung allemal in die Tage fällt, in welchen die monatl. Rein. zum zehntenmale „eintreten ſollen; alle übrige S. 20 angegebene „Merkmale ſind unſicher und undeutlich."

Wie aber, wann die Frauen, und das iſt der *öfterſte Fall*, währendem Säugen wieder empfangen oder gebähren, ſäugen, abermals empfangen, mehrere Kinder gebähren, ohne in der Zwiſchenzeit eine Reinigung gehabt zu haben? Wie, wenn ſie ſie noch in den erſten Monaten haben? u. ſ. w. Da wiſſen die Hebammen des Rez. gar keine Antwort zu geben, während die meinigen in der Beſchaffenheit des Muttermunds u. ſ. w. noch ſicherere Zeichen haben.

Rez. geräth über den Satz in gerechten Eifer, daſs die Nachgeburt gewöhnlich im Grund der Gebärmutter feſt ſitzen ſoll, da ſie doch auf der rechten Seite liege! Zu der Zeit, als *Schaarſchmidt*, *Ruyſch*, *Steidele*, *Zeller*, *Stein*, u. m. a. ſchrieben, lag ſie wohl noch im Grunde. Was kann der Satz denn um aller Götter willen, für *Schaden* anrichten, wenn man weiſs, daſs ſelbige *überall* befeſtigt ſeyn kann.

Rez. „vermiſst ungern die Beſchreibung der *Tunica decidua Hunteri.*" Im *Buch für die Hebammen*! Welch feine anatomiſche Kenntniſſe! Ich würde gewiſs nur von *einer* Haut geſprochen haben, wenn ich bey der Lehre vom falſchem Waſſer u. ſ. w. auch von Häute nöthig gehabt hätte. Aber wie ſchröcklich irre ich dann nicht die Galle des Rez. gereizt, der mit voll Unwillen eines beſſern zu belehren, nicht entgelt haben würde.

„Mit dem Zeigefinger allein kann man nie ſicher „und nie ſo beſtimmt, als mit dem Zeige- und „Mittelfinger zugleich unterſuchen."

Leider hat meine Hand die unglückliche Ehre mit den Handen von *Steidele*, *Leiblin*, *Fiehler*, *Thilenius*, *Hunczovsky*, *Zeller*, *Meckel*, *Smellie*, *Boudelocque* u. m. a. gemein, daſs ich mit dem Zeigefinger nicht weiter her komme. Rez. hat unrecht, ſeine äuſsere und innere Organiſation als Norm des Beſten uns aufdringen zu wollen.

„Der Rath, eine Nachgeburt *Tagelang* in der Gebährmutter *unbeſorgt*, nach S. 52. ruhig zu laſſen, iſt durchaus ſchädlich."

Sehr wahr, und ich erſchrack ſelbſt, daſs ich einen Rath den Hebammen gegeben haben ſollte. Ich ſchlug die angeführte Stelle nach, und fand S. 52.

„Denn es iſt weit beſſer, wenn man die Nachgeburt *einen ganzen Tag* zurückläſst, als wenn man ſie *gewalt* ſie herausziehen will." Welch ein treuer Rezenſent! Welch ein ſchändlicher Mißhandler

des Zutrauens, welches das Publikum dem Rez., der mit Bezeichnung der Seitenzahl solche Stellen anführt, schenken muss! Meinen Rath wird jeder Hebammenlehrer als vollgültig unterschreiben, da er ihn, so schändlich vom Rez. verdreht, als höchst gefährlich erkennen muss.

„Die Schiefstehung sey nicht drey- sondern vierfach." u. s. w.

Eine Wahrheit, die dem ersten Anfänger in der Kunst bekannt ist. Da indessen die Schiefstehung nach hinten nur bey einem ganz krankhaften Bau der Lendenwirbelbeine statt haben kann, so werde ich den Kopf meiner Hebammen nie damit verwirren dürfen.

„Wenn eine (Hand) oder beide Hände mit dem „Kopf gänzlich eingetreten sind; wenn der Kopf „inique oder oblique zur Geburt gestellt ist, oder „der Nabelstrang mit einem Theil das weiblichen „Körpers vorgefallen ist; hören die Obliegenheiten „der Hebamme auf, und sie hat in diesen Fällen nichts angelegentlicheres zu thun, als einen „Geburtshelfer zu rufen."

„Blutstürzungen, die besonders, welche durch die „Befestigung des Mutterkuchens auf den (dem) „Muttermund hervorgebracht werden, sind so „wichtig, dass die Kur derselben unter keiner „Bedingung den Hebammen überlassen — wer„den muss."

„Auch die Erlaubniss, den Katheter zu appliziren, „würde Rez. den Hebammen nie zugestehn."

Rezens., der seine Hebammen lehrt, schwangere Frauen behandeln, der sie mit der tunica decidua Hunteri bekannt macht, will seine gelehrten Hebammen von den Geschäften ausgeschlossen wissen, worinn die meinigen, ohne seine Anatomie, noch so viel nützen. Den Geburtshelfer immer durchgängig nöthig haben, wenn die Nabelschnur vorgefallen, wenn eine Urinverhaltung, eine Blutstürzung zugegen ist, heisst bey uns, Mutter und Kind dem sicheren Tode übergeben, oder doch sehr nahe bringen. Denn leider wohnt nicht in jedem Dorf, und jeder Meyerey ein Geburtshelfer, wie dieses wohl der Fall im Lande des Rezens. seyn muss. Und was die Entfernung von 5. 6 Stunden in gleichen Fällen sey, mag Rez. bey *Tristram Shandy* vollständig erklärt finden. Bey Blutstürzungen hängt das Leben von Minuten ab.

„Welcher Geburtshelfer wird nicht die partiell gelöfete (Nachgeburt), welches hier S. 121. streng „verboten ist, sogleich herausnehmen, *um* die „Gebährmutter zu einem kräftigerem Zusammen„zuge *zu vermögen*?"

Welches gründliche Kausalverhältniss! Jeder vernünftige Geburtshelfer wird die Nachgeburt nicht eher ganz trennen, und herausnehmen, bis die Gebährmutter anfängt ihre Lähmung zu verlieren. Wenn bey *partieller* Lostrennung und lahmer Gebährmutter schon eine Verblutung entsteht, so muss eine weit heftigere bey *gänzlicher* Trennung entstehen. Rez. wird auch dann, wenn die Gebährmutter lahm ist, und kein Theil des Mutterkuchens losgetrennt, folglich keine Verblutung zugegen ist, seinen Grundsätzen treu die Nachgeburt gleich herausscheffen müssen, „um die Mutter zu einem kräftigerem Zusammenzuge zu vermögen?" Die sicherste Gelegenheit zur tödlichsten Verblutung! Sollte es aber dem Rezens. mit seiner obigen Frage ernst seyn, Authorität ihm mehr, als Gründe gelten, so will ich ihm herzlich gerne eine Stelle zeigen, woraus zu ersehen, dass die Geburtshelfer einer ganzen Nation auf meiner Seite sind. *Fischer.* Bemerk. über die engl. Geburtshülfe S. 101 sagt: „Bey einem Mutterblutfluss z. B., wo die Gebährende durchaus kein Blut mehr zu verlieren hätte, lassen sie, (die Engländer) die Nachgeburt vorerst an ihrem Ort, weil deren Lösung doch nicht ohne einigen Blutverlust geschehen könnte."

„Die hinten angehängte Kupfertafel ist — durchaus unter aller Beurtheilung."

Darüber mag Frankreichs erster Geburtshelfer, Baudelocque dem Rezens. Rede stehen. Die Figuren sind fast Strich für Strich aus dessen Werk für die Hebammen genommen. Da sie nun verkehrt abgedruckt wurden, so waren freylich in den ersten Abdrücken einige Zeichen fehlerhaft; diese wurden aber schnell verbessert.

Bonn, 20 July 1801. Wegeler.

*Antwort des Rezensenten.*

Antikritiken habe ich niemals beantwortet; Angriffe auf meine literärische oder bürgerliche Ehre jederzeit verachtet; gelehrte Zänkereyen stets von Herzen belacht; insofern würde ich also den obenstehenden Aufsatz des Hrn. Wegelers ebenfalls unbeantwortet gelassen haben. Aber als Mitarbeiter am Institute der allg. Lit. Zeitung halte ich es für Pflicht zu *antworten*; nicht mich zu *verantworten*, denn meine Rez. und Hrn. Wegelers Buch können täglich mit einander verglichen werden; — und lasse daher nachfolgende Antwort, für einen inurbanen, und von sich eingenommenen Schriftsteller, hier einrücken.

1. Die Definition der Hebammenkunst halte ich deswegen für *angustior suo definito*, weil darin nichts von den Verpflichtungen und Obliegenheiten der Hebammen, auch für die Behandlung der Neugebornen die nöthige Sorge zu tragen, angeführt worden, aber keinesweges in der Rez. die Rede, von der Behandlung schwangerer Frauen durch die Hebammen, gewesen ist.

2. Nur im *seltensten Falle* werden die Frauen während des Selbststillens schwanger — man denke an die Menge Erstgebärender, und derjenigen Frauen, welche ihre Kinder nicht selbst tränken können, oder tränken wollen; — in den übrigen, und, also in den häufigsten Fällen, empfangen sie daher ohne ein säugendes Kind zu haben, und in diesen kann man sodann die, in die zehnte monatliche Periode fallende, Niederkunft — aber nicht wie lange eine Frau schwanger sey — darnach bestimmen. Eben so wenig habe ich in meiner Rez. behauptet, dass ich auf die wahren Zeichen der Schwangerschaft, bey welchen ich ja selbst den

Vf. auf ein vorzüglich ſicheres aufmerkſam gemacht hab', gar nichts, ſondern nur daſs ich die S. 20. vom Vf. angegebenen Zeichen, welche die Zeit einer Niederkunft beſtimmen ſollen, für unbedeutend, und für unzulänglich halte.

3. Die Nachgeburt hat weder in dieſem, noch in dem vorhergegangenem Jahrhunderte in den mehrſten Fällen, an einem andern Orte, als in der rechten Seite der Gebährmutter geſeſſen, und Rez. findet Hrn. Wegelers bey dieſer Gelegenheit angebrachte witzige Einfälle eben ſo ſeicht und unbedeutend, als deſſen hebärztliche Kenntniſſe.

4. Ich gebe weder die Organiſation meiner Hand, noch die Bildung meiner Seele für eine Norm des Beſten aus; aber da mich vielfältige Erfahrungen, Autopſie anderer Geburtshelfer, und der Bau der Finger, wie die Lage des Muttermundes gelehrt hat, daſs man mit dem Zeige- und Mittelfinger höher und genauer, als mit dem ungleich kürzeren Zeigefinger allein unterſuchen könne, ſo halte ich es für Pflicht, dieſes Beſſere auch öffentlich bekannt zu machen.

5. Wer die Nachgeburt auch nur einen Tag in der Gebährmutter liegen zu laſſen anrathen; — wer, als Hebammenlehrer, ſeinen Hebammen die Erlaubniſs geben, ja ſie recht eigentlich auffodern kann, auch da noch ohne Hülfe eines Geburtshelfers Verſuche zur Beendigung der Geburt zu machen, wo eine, oder beide Hände mit dem Kopfe zugleich eingetreten ſind, wo der Kopf, *iniqua* oder *oblique* zur Geburt geſtellt, oder der Nabelſtrang mit irgend einem Theile des kindlichen Körpers vorgefallen iſt; — wer bey einer partiell gelöſeten Nachgeburt, und bey daraus entſtandenen Blutſtürzungen Zimmeteſſenz, guten Wein, ſogar Brandewein geben kann; — wer ſeinen Hebammen den Catheter zu appliciren lehrt; und eine ſchlechte Copie eines franzöſiſchen Kupferſtiches als etwas Vorzügliches empfehlen kann: der taugt weder zu einem Geburtshelfer, noch zu einem Hebammenlehrer, und Rez. nimmt um ſo weniger, auch nur ein Wort von ſeiner gelieferten Beurtheilung zurück, als Hr. Wegeler gut gemeynte Erinnerungen durch inhumane Auffälle, und durch Äuſserungen, die einen anmaſſenden Stolz verrathen, zu belohnen für gut gefunden hat.

Der Recenſent.

---

## *Hufelands Auffoderung an alle Ärzte Deutſchlands in Betreff der Kuhpocken.*

Das groſse Experiment, was ſich die Arzneykunſt erlaubt hat, in Abſicht der Kuhpocken mit der Menſchheit anzuſtellen, nähert ſich allmählich einer für die Sache und für das Wohl der Menſchheit ſehr günſtigen Entſcheidung. Tauſende von Beyſpielen ſprechen ſchon laut für den Nutzen dieſer Erfindung. Alles beruht nur noch auf der befriedigenden Beantwortung folgender zwey wichtigen Fragen;

*Sichert die Kuhpockenimpfung gewiſs vor den Menſchenpocken, und, wenn dies nicht immer geſchieht, unter welchen Umſtänden ſichert ſie nicht?*

*Erzeugt dieſe Vergiftung irgend etwas nachtheiliges oder ausgeartetes in der Organiſation, worauf nach überſtandener Krankheit üble Wirkungen zu befürchten wären?*

Dieſen beiden Puncten bitte ich meine Herren Kollegen vorzügliche Aufmerkſamkeit zu widmen, und thue, um alle darüber gemachte und noch zu machende Erfahrungen unter einen Geſichtspunct zu bringen, und dadurch endlich befriedigende Reſultate ziehen zu können, den Vorſchlag, daſs *alle*, die ſich in Deutſchland mit Vacciniren beſchäftigt haben, mir ſo exact aber beſtimmt wie möglich melden möchten: wen ſie überhaupt geimpft haben? Bey wie vielen ſie vorher den Gegenverſuch mit Menſchenpocken angeſtellt haben? Ob und wie viele nachher die Menſchenpocken bekommen haben, und von welcher Beſchaffenheit in dieſem Falle das Kuhpockengift und die Kuhpockenkrankheit war? Ob ſich gefährliche oder tödtliche Zufalle bey der Kuhpockenkrankheit eingefunden haben? Ob Krankheiten oder auch nur Kränklichkeiten nachgefolgt ſind, die einen Zuſammenhang mit den Kuhpocken zu haben ſcheinen? Ob die Krankheit unter dem Vieh an manchen Orten exiſtirt, und ob man in zufällige Anſteckung der Menſchen, und dadurch bewirkte Sicherung vor den Menſchenpocken bemerkt hat?

Ich werde dieſe Nachrichten in meinem Journal mittheilen, das, da es in den Händen faſt aller teutſchen Ärzte iſt, der ſchicklichſte Plaz ſeyn möchte, den höchſtwichtigen Gegenſtand zur Entſcheidung zu bringen.

Und nun zum Schluſs dieſer Auffoderung nur noch die Bitte an meine Herrn Kollegen, unbefangen, unpartheyiſch, und gewiſſenhaft bey ihren Urtheilen und Mittheilungen zu ſeyn. Nicht der Ruhm der Kuhpocken, ſondern das Wohl der Menſchheit und Wahrheit iſt ja unſer Zweck, und die mislungenen und misſlungenen Verſuche ſind uns deshalb eben ſo wichtig und intereſſant als die glücklichen. Ich geſtehe aufrichtig, daſs, da wir nun ſchon glückliche Erfahrungen genug haben, es mir mehr darum zu thun, die etwa nachtheilig ausgefallenen ausführlich zu erfahren, als jene; und ich fodere hiermit dringend alle (aber verificirte) Facta von nach den Kuhpocken wieder gekommenen Menſchenpocken oder andern üblen Nachkrankheiten, mir mitzutheilen. Dieſs wird mir zugleich das beſte Mittel ſeyn, alle falſche Gerüchte hierüber niederzuſchlagen.

Berlin, den 10 July 1801.

D. Hufeland.
Königl. Preuſs. Geheimer Rath

der

# LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 179.

Mittwochs den 23ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Unterhaltende Anekdoten aus dem achtzehnten Jahrhunderte.*

Nicht leicht war ein Jahrhundert in vielfacher Rückſicht merkwürdiger, als das letztvergangene achtzehnte. In keinem haben ſich Menſchen, Denkungs-, Sitten und Gebräuche ſo auffallend verändert, und was noch mehr iſt, in keinem wurden die Veränderungen und Merkwürdigkeiten ſo ſorgfältig beobachtet und aufgezeichnet als in dieſem. Die Hauptbegebenheiten deſſelben ſind in meiner nun geendigten: „*Kurzen Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts für den Bürger und Landmann*" erzählt worden. Allein der Plan jenes Buchs ließ es nicht zu, eine Menge *einzelner* merkwürdiger Züge und Begebenheiten aufzunehmen und den Leſer mit den Perſonen, welche an jenen Begebenheiten den meiſten Theil hatten, näher bekannt zu machen. Da aber alle dieſe Gegenſtände diejenigen, welche zu ihrer Unterhaltung leſen, am meiſten intereſſiren, ſo habe ich mich zur Ausarbeitung einer, allerdings mühſamen, Sammlung entſchloſſen, welche unter dem Titel:

„*Unterhaltende Anekdoten aus dem 18ten Jahrhunderte*"

erſcheinen und folgendes enthalten wird.

1) Die auffallendſten Züge und Umſtände aus dem Leben der merkwürdigſten Perſonen des vergangenen Jahrhunderts z. E. des Zaaren Peters I., Carls XII., Eugens, Marlboroughs, Friedrichs II., Joſephs II., Franklins, Washingtons, Bonaparte's, La Fayette's u. ſ. w.

2) Ausführliche Beſchreibung merkwürdiger einzelner Begebenheiten z. E. die Belagerungen von Danzig und Genua; die Entführung des letzten Pohlniſchen Königs, merkwürdige Seezüge, Naturerſcheinungen, (z. E. Erdbeben von Liſſabon) Entdeckungen u. ſ. w.

3) Einzelne Züge von Kühnheit, Entſchloſſenheit, Muth, Edelmuth, Grauſamkeit, beſonders bey den in der Geſchichte vorkommenden Kriegen.

Ich habe nicht zu beſorgen, daſs dieſe Sammlung Ermüdung und Langeweile verurſachen werde, da ich aus einem reichen Stoffe nur das intereſſanteſte wähle.

Jeder Theil wird ein Ganzes ausmachen und bei Ablieferung eines Theils der Inhalt des nächſtfolgenden angezeigt werden, damit jeder Leſer im Voraus wiſſe, was er zu erwarten habe. Das erſte Bändchen, welches zur Michaelismeſſe dieſes Jahres erſcheint, wird die merkwürdigſten Züge aus dem Leben des Zaars Peter I. und das zweyte, welches zur Oſtermeſſe 1802. geliefert wird, die intereſſanteſten Anekdoten von Carl XII. enthalten.

Im Junius 1801.

*Der Verfaſſer der Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts.*

Das erſte Bändchen dieſes hier angekündigten Buchs erſcheint, 16 Bogen ſtark, gedruckt, wie die Geſchichte der merkwürd. Begebenheiten des 18. Jahrh., zur Michaelismeſſe dieſes Jahres in meinem Verlage. Es wird darauf 10 gr. Vorausbezahlung angenommen; der nachherige Ladenpreis wird 16 gr. ſeyn. Sammler von Pränumeranten erhalten auf 10 Exemplare das 11te frey.

Die aus 3 Theilen beſtehende 50¾ Bogen ſtarke „*Kurze Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts für den Bürger und Landmann*"

koſtet nun 1 Thlr. 16 gr.; wer indeſſen auf das hier angekündigte erſte Bändchen der *Anekdoten aus dem 18. Jahrhunderte*" 10 gr. bis Michaelis d. J. vorausbezahlt, erhält alle 3 Theile der *Geſchichte* ect. noch für 1 Thlr. 4 gr.

C. G. Weigel,
Buchhändler in Leipzig.

---

Neue Verlagsbücher der *Gebauerſchen* Buchhandlung zu Halle in der Michaelismeſſe 1801.

Fortſetzung der allgemeinen Welthiſtorie durch eine Geſellſchaft von Gelehrten in Deutſchland und England ausgefertiget. 49ſten Theils 3ter Band, oder der *neuern Zeiten* 31ſten Theils 3ter Band. Verfaſſet von *J. C. v. Engel.* gr. 4.

*Deſſen* Geſchichte des ungriſchen Reichs und ſeiner Nebenländer, 3ter Theil. gr. 4.

Daſſelbe auch unter dem Titel:

Geſchichte von *Servien* und *Bosnien*. Nebſt einer Fortſetzung der Denkmähler ungriſcher Geſchichte und der hiſtoriſchen Litteratur der ungriſchen Nebenländer. gr. 4.

Übung der Seminariſten oder künftigen Lehrer der Elementarſchulen, in ihrer Selbſtbildung von *K. G. Horſtig*. 8.

*Sprengel's, Kurt*, Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Arzneykunde. Dritter Theil. Zweite durchaus verbeſſerte Auflage. gr. 8.

Journal, liturgiſches. Erſten Bandes, erſtes und zweytes Stück. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. 8.

*Nemesius*, Emeſenus, de natura hominis, graece et latine. Poſt ed. Antverp. et Ox., adhib. tribus Codd. Auguſt., duobus Dresd., totidemque Monach., nec non duab. vet. verſion. lat. *Cononis et Vallae*, denuo multo quam antea emendatius edidit, et animad. adj. *C. F. Matthaei*. 8. maj.

Elementarwerk, neues, für die niedern Claſſen Latein. Schulen und Gymnaſien. Herausg. von *C. G. Schutz*. Neunter Theil. Geographiſches Lehrbuch für d. 2ten Curſus. Zweyter Band. Dritte neu umgearbeitete Auflage. gr. 8.

*Fabri, J. E.*, Elementar-Geographie. Dritter Band. Dritte ganz umgearbeitete Aufl. gr. 8.

---

Um dem vierten Jahrgang des *neuen helvetiſchen Almanachs* (der im Laufe künftigen Monats fertig, und in allen deutſchen und Schweitzerbuchhandlungen zu finden ſeyn wird) ein vermehrtes Intereſſe zu geben, haben ſich die Verleger entſchloſſen, von nun an denſelben ſolchergeſtalt einzurichten, daſs nach und nach das Merkwürdigſte der Schweitz, die Naturſchönheiten, Landes-Sitten, Landes-Trachten und Bauarten betreffend, ſo viel der beſchränkte Format und Raum eines Duodez-Bändchens geſtattet, ſowohl in Abbildungen als in Beſchreibungen, darin vorkommen ſoll.

Es wird daher von jetzt an jeder folgende Jahrgang das eigene und charakteriſtiſche nur *eines* Kantons von Helvetien enthalten; nämlich: ſo wie der gegenwärtige nur Anſichten, Kleidertrachten, ländliche Sitten und Bauarten des Kantons *Bern* liefert; ſo wird dagegen der Jahrgang 1803 nur eben ſolche Gegenſtände aus dem Kanton *Zürich*, und die folgenden Jahrgänge die Merkwürdigkeiten aller übrigen Kantone der Ordnung nach aufſtellen.

Eine Folge von ſo viel Jahrgängen als es Schweitzer-Kantone giebt, bildet dann auf dieſe Weiſe, an und für ſich ſelbſt ein ganzes und eigenes Werk; eine Art niedlicher Encyclopädie von Helvetien: und giebt dadurch zugleich einem jeden Jahrgang, als dem Theile eines ſolchen Ganzen, ein vermehrtes Intereſſe und einen verdoppelten Werth.

Neben den angeführten Gegenſtänden der Kupferſtiche, wird jeweilen auch jedem Jahrgang eine genaue Landkarte desjenigen Kantons, welchen der Jahrgang behandelt, einverleibt werden. Geſchickte Künſtler werden wie bisher den Almanach mit ihren Arbeiten zieren; Herr *König*, von deſſen Talent die zwey letzten Jahrgänge bereits Proben geliefert haben, wird fortfahren; nicht nur mit ſeiner Radier-Nadel, ſondern auch die Kenner der Kunſt zu erfreuen, ſondern auch die Zeichnungen zu verfertigen, nach welchen die Kupferſtiche von Herrn *Lips* werden ausgeführt werden. Zu dieſem Behuf wird erſterer auch einen Theil der Schweitz nach dem anderen bereiſen, um jederzeit neue, und nicht nur nach ſchon bekannten Kupferſtichen bearbeitete Gegenſtände dem Publikum vorlegen zu können.

Die Verleger hoffen den bisherigen Beifall aller Sammlern des ältern helvetiſchen Almanachs, welchem die drey Jahrgänge des neuen als eine Fortſetzung betrachtet werden können, durch dieſe Einrichtung keine unangenehme Neuerung zu machen, und ſich daher ſchmeicheln, damit die Wünſche von allen übrigen Käufer und Leſer deſſelben zu erfüllen.

Von den erſten drey Jahrgängen ſind noch Exemplare auf Velin- und Poſtpapier zu haben.

Zürich im Auguſt 1801.

Orell, Füſsli und Compagnie.

## II. Bücher ſo zu verkaufen.

1. Encyclopedie des Voyages contenant l'abrégé historique des moeurs, uſages, habitudes domeſtiques, religions etc. etc. par *J. Greſſet-Senovr*, avec ... planches coloriées. en 72 cahiers, formant 5 vol. en 4to broché. — 90 Thaler en Louisd'or à 5 Rthlr.
2. Jus domaniale. Sex partes in uno volumine. ... 3 Rthlr.
3. Schannat hiſtoria epiſcop. Wormaciens. 2 Tom. fol. 5 Rthlr.
4. Goldaſt Reichstagsſatzungen u. Handlungen. 3 Theile in 1 Bande. 3 Rthlr.
5. Reuberi Collectio veterum Scriptorum ed. ... Fol. 3 Rthlr.
6. Piſtorii Scriptores rerum germ. ed. Struve. III vol. fol. 5 Rthlr.
7. Geſchichte des Polyb mit Anm. des Ritter Folard etc. Wien 1759. mit Kupfern 7 Theile complet 15 Rthlr.
8. Jenichen theſaurus juris feudalis. 3 Bde in 4to 5 Rthlr.

Von Nr. 2 — 8 in halb engliſchen Bänden.

9. Böhmers Rechtsfälle 2 Bde. 4to 1799. 1 Rthlr.
10. Zepernik Abhandlungen aus dem Lehenrechte. Theile in 2 Bänden. 1 Rthlr.
11. Piſchers Lehrbegriff ſämmtlicher Kameral-Rechte 3 Bde. 3 Rthlr.
12. Oeuvres de Montesquieu 8. à Bâle 1799. 5 Rthlr.
13. Filangieri Syſtem der Geſetzgebung complet 5 Bde 4 Rthlr.
14. Hiſtoire des deux Indes par Raynal. 8. à Genève 1780. 10 Bde mit dem Atlas 6 Rthlr.

15. Oeuvres complettes de l'Abbé de Mably 24 tomes in 12mo à Paris 1797. 7 Rthlr. 12 gr.

Die Bücher von Nr. 9 — 15 sind in Pappdeckel gebunden, und sehr sauber gehalten.

16. Haberlins neueste deutsche Reichsgeschichte. 8vo erster bis 14ter Band einschliefslich. Halle 1774 — 1783. in ganz Franzband 12 Rthlr.

17. Les interèrts presents etc. des puissances de l'Europe par Rouffet. 4to 3 tomes à la Haye 1736. ganz Franzband. 8 Rthlr.

Diese Bücher sind beym Hn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena gegen Portofreye Einsendung des Geldes um die beygesetzte Preise in Louisd'or à 5 Rthlr. zu bekommen.

## III. Antikritik.

**Erinnerungen über die Recension der beiden Schriften: Winke über eine durchaus praktische Philosophie, und den Realismus u. s. w. im 247 Stücke der Allg. Lit. Zeit. v. J. 1801.**

Zwey Stellen der Recension geben einiges Licht über den Gesichtspunkt, aus welchem der Verf. jener Beurtheilung die beurtheilten Schriften betrachtet haben mag: S. 466.: "Alles beruht auf den zwey Fragen: *Besteht darin der Grundfehler aller bisherigen Philosophie, dafs sie theoretisch ist?* und, *ist eine Philosophie möglich, die nicht theoretisch ist?*" und S. 471.: "die neue Philosophie *fängt an mit der höchsten Aufgabe für den handelnden Menschen, ohne sich mit der Natur des menschlichen Geistes zu orientiren.*" Nach diesem scheint folgendes die Überzeugung des Rec. in Rücksicht auf Philosophie und das was sie zu leisten habe, zu seyn. "Ehe man Regeln für das Handeln geben kann, mufs man die Quelle dieser Regeln, den menschlichen Geist, gehörig in sich erforscht haben. Indem man eben dieses thut, stellt man eine Theorie auf, und nur zufolge derselben kann gezeigt werden, wie der Mensch der Natur seines Geistes gemäfs, d. h. richtig, zu handeln habe." Diese Überzeugung ist in den meisten Punkten sehr richtig, hat aber den Fehler, dafs sie den Hauptpunkt gar nicht erreicht, auf welchen es zwischen dem heutigen Idealismus und unserm Realismus eigentlich ankömmt. Wir streiten über das eigenthümliche Problem der Philosophie, und über die Mittel, sich desselben als eines nothwendigen, (nicht unwillkürlich gesetzten, nicht blos die Speculation interessirenden,) Problems zu versichern. Und hierüber vergönne man dem Unterzeichneten, zum Besten seiner Sache sowohl als des Publicums, welches Wahrheit suchet, folgende Bemerkungen:

1) Die Philosophie ist durchaus eine Angelegenheit des Menschen, und soll ihm eine *Lehre der Weisheit* werden. (*Blofse* Erfahrung kann ihm nur eine Lehre der *Klugheit* seyn). — 2) *Weise* ist der Mensch dann, wenn er sich dem Verhältnisse, worin er ohne sein Zuthun (auf eine für ihn unabänderliche, nothwendige Weise) stehet, allzeit gemäfs verhält.) — 3. Der vernünftige Mensch *will* also vor allem andern *Weisheit*, d. h. eine Regel für die Übereinstimmung seiner selbst, bey der Abhängigkeit, in welcher er sich durchgehends wahrnimmt, mit dem unbekannten Grunde dieser Abhängigkeit, oder mit dem Nothwendigen. — 4) Jetzt erst folget die Frage: wie gelange ich zu jener Harmonie? Und zur Beantwortung derselben dienet die sogenannte Theorie, indem sie untersuchet, wofür ein Jeder sich, zufolge dessen was er als reiner, unverdorbener Mensch will und suchet, zu halten habe? (NB. *Zufolge dessen, was einer als reiner Mensch suchet und will*, vergl. *Winke*, S. 79 — 81. Denn wenn man etwas anderes suchte, so thäte man dieses entweder nicht als reiner Mensch, oder nicht in Beziehung auf Philosophie; und in beiden Fällen würde man alles andre, nur nicht Lehre der Weisheit, finden. *Dieses ist die Richtung, welche allem Philosophiren vorangehen soll.*) — 5) Die Antwort lautet: ich habe mich zu halten für ein *freyes*, (d. h. der vollständigen Bestimmtheit des Nothwendigen fürs sich Ermangelndes,) welches *abgesehen* von dem Nothwendigen, zu welchem es im Verhältnisse der Abhängigkeit stehet, (d. h. als reines Ich und reine Vernunft,) *gar keine Realität* hat, vergl. *Winke*, S. 81 — 84., und nichts als ein Gedanke ist; an welches aber durch jenes urfprüngliche (synthetische,) Verhältnifs die nothwendige Auffoderung ergehet, (welche es auch anerkennt, sobald es die gehörige Richtung nimmt,) dafs es sich die ihm, als einem nur freyen, noch fehlende Bestimmtheit, d. h. den Charakter der Vernünftigkeit, zu welchem es berufen ist, gebe. — 6) Diesen aber geben kann es sich nur dadurch, dafs es sich bey seinem Denken und Handeln *nicht auf sich*, als den Grund seines Wesens, seiner Vermögen u. s. w. sondern auf sein urfprüngliches *Verhältnifs* richte, welches den wahren Grund aller nothwendigen Denk- und andrer Formen im Subjekte enthält. Und nur unter der Bedingung wird das Freye (d. i. der Mensch ohne die wahrhafte Richtung) Vernunft haben und weise seyn, dafs er *von dem reinen Ich*, als einer absoluten Quelle der Wahrheit und Weisheit, (d. h. von allem willkürlichen Setzen eines Problemes u. s. w.) *abstrahire*.

Dieses sind Hauptsätze der sogenannten neuen, allem Idealismus durchaus entgegengesetzten, von dem Rec. aber bey Ermangelung der beschriebenen praktischen Richtung nothwendig nicht gefafsten, Philosophie. Der denkende Leser wird finden, dafs vorläufig die wichtigste hierzu erörternde Fragen nicht die von dem Rec. aufgestellten, sondern jene sind: ob man bey willkürlicher Aufstellung eines blofs speculatives Interesse habenden Problemes der Philosophie nicht unvernünftig handle? und dann: ob die Vernunft in Wahrheit das reine Ich in dem Menschen, das höchste Princip des Wahren und Guten sey, oder ob das Ich um dieses zu erlangen, einer Richtung auf etwas bedürfe, das kein Ich des Menschen ist? —

Soviel für jetzt. Wir arbeiten mit Fleifs daran, dafs die Sache der Wahrheit, welche wir führen, auch dem

dem Publicum bekannt und deutlich, dafs die Gründe, auf welche der gesunde Menschenverstand gestützt ist ohne sie zu kennen, zum Bewufstseyn (des Philosophen) erhoben werden. Es ist aber unter der Würde der Philosophie, den verschuldeten Misverständnissen und Misdeutungen eines Rec. eine besondere Widerlegung zu widmen. *Es ist bereits andern gelungen*, die praktische Richtung für die Philosophie in sich hervorzubringen, und es hätte dem Rec. bey ernstlicherm Willen ebenfalls gelingen können; ja, es kann ihm noch stündlich gelingen.

Christ. Weifs.
Prof. d. Phil. in Leipzig.

---

Um dem Recensenten meines Realismus in dem Num. 247 St. d. ALZ. nur zu einiger Ahndung dieser von ihm beurtheilten Philosophie zu verhelfen, theils auch dem philosophischen Publicum einen hellern Fingerzeig über jene ihm als dunkel verschrieene Lehre bald möglichst zu geben, finde ich nöthig, folgende Erklärung bekannt zu machen.

Man hat gewisse nothwendige Charaktere im Ich entdeckt, ohne mit ihnen auch zugleich ihren *Grund* aufgefunden zu haben. *Kant* bescheidet sich auf diesem Punkte der Untersuchung; der Urheber der Wissenschaftslehre hingegen leitet jene nothwendigen Charaktere sammt und sonders aus der Ichheit ab. Gleichwohl gehört es selbst gar nicht unter jene entdeckten nothwendigen Charaktere, letzteren ihren Grund im Ich anzuweisen. Es läfst sich wohl auch denken, dafs jene Charaktere mit der Ichheit auf eine unbegreifliche Art synthetisch vereinigt seyen, wie uns Kants *Geist* zu sagen scheint, eine Denkart, deren Nothwendigkeit, als eines kritischen negativen Princips, sich philosophisch mittheilen läfst, und so ausgedrückt werden könnte: die nothwendigen Charaktere des menschlichen Geistes sind nicht aus ihm selbst zu erklären. Dieses negative Princip genügt indefs der menschlichen Vernunft nicht. Sie treibt nach einem positiven Grund alles jenes dem Menschen gegebenen Nothwendigen. Gleichwohl trägt den menschlichen Geist die *Untersuchung* nicht bis dahin. Mit jenem kritischen negativen Principe ist ihm der weitere Untersuchungsweg, wie durch ein eisern Thor, auf ewig verschlossen. Dieses Positive nun, behauptet der Realismus, kann nur *praktisch* hinzugethan werden, indem sich das Ich auf seine ihm *gegebne* praktische Aufgabe, *als auf eine ihm gegebene*, die willkürliches Handeln überhaupt ihm verbeut, und auf das ihm *Gegebne*, als auf das allein Wahre, hinzublicken gebeut, mit Bewufstseyn, frey sich einrichtet, sie anerkennt, und in diesem Anerkennen jenem negativen Principe (handelnd) den positiven, absoluten Charakter ertheilt. Dieser Karakter nun gehört auch mit unter die zu entdeckenden nothwendigen Charaktere des Ich, ist aber ursprünglich nur als *Aufgabe* zu entdecken, und nur dadurch kennen zu lernen, dafs man diese anerkennt, mithin dafs man sie auch löset. Wer wird aber dieses praktische, alles Nothwendige im Ich erst begründende Handeln ein *Wissen* nennen? Vielmehr wird, im *Bewufstseyn* derselben und seines Produktes, alles menschliche Wissen und der formale wissenschaftliche Charakter der Philosophie überhaupt erst positiv begründet. — Dieses zur Beheiligung des Recensenten, wie doch Philosophie ohne ursprüngliches Wissen, ohne theoretisches zu seyn, Wissenschaft, praktische Philosophie seyn könne? — Übrigens bittet der Verfasser des Realismus das philos. Publicum, diese Erklärung als Schlüssel zu seiner Schrift anzusehen, und alles, was in dieser nicht zu dem Schlüssel passt, mit dem Verfasser hinwegzuwerfen, bis sie durch eine vollkommenere Darstellung einst jene Harmonie herstellen wird.

Leipzig, d. 7ten Sept. 1801.

J. Rückert.

*Antwort des Recensenten.*

Die vorliegenden Bemerkungen müssen Rec. hinlänglich rechtfertigen, dafs er dem Realismus kein anderes, bestimmtere, Ansicht abgewinnen konnte. Das Geständnifs von der unvollkommenen Gestalt des neuen Systems hebt den Vorwurf selbstverschuldeter Misverständnisse und Verdrehungen auf. Auch mit den hier gegebenen Erläuterungen ist es ihm nicht deutlich geworden, was die Vf. wollen. Doch nicht dem transcendentalen (oder besser transcendenten) Realismus durch einen eben so transcendenten Realismus stürzen, der zum Behuf des praktischen Interesse, nicht der Speculation, die Willkür bestimmten Gesetzen unterwirft, die nicht in, sondern aufserhalb dem Ich, in dem Nothwendigen liegen? Dieses wäre eine Schwärmerey, welche mit Kant eine Euthanasie der Vernunft zu nennen seyn möchte. Mehrere Äufserungen in den recensirten Schriften führten auf diese Deutung. Ist das aber nicht der Sinn der Vff.: so dürften sie mit andern Worten, nur undeutlicher, das System der Autonomie andeuten. Für diese Tendenz erklärt sich Hr. *Rückert* am deutlichsten, nicht aber so in seiner Schrift. Dieses vorausgesetzt, ist Rec. die praktische Richtung, die sie für alles Philosophieren fodern, nichts fremde; aber er mufs demungeachtet gestehen, dafs ihm, als Voraussetzung alles guten Willens, der aufgestellte Realismus in seinen Lehr- und Folgesätzen um nichts deutlicher und bündiger erscheint. Bey dem philosophischen Talent, und bey der Wahrheitsliebe, die Rec. an den Vff. achtet, zweifelt er nicht, dafs es ihnen einst besser gelingen werde, sich und andere denkende Menschen zu verständigen.

Der Recensent.

der

# LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 180.

Mittwochs den 23ten September 1801.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Reichstagsliteratur.

(*Fortsetzung von N 81.*)

ir ersten reichstäglichen Verhandlung bemerken wir noch die, unter dem Titel:

*Vereinbarung der 3 Reichscollegien in Conferentia 25 Febr. 1801. ½ B. 8.*

nienenen 5 Punkte, nach welchen man die Instru- über das kais. Hofdecret vom 21 Febr. einzu- en beschloss.

Die zweyte Verhandlung wurde durch das oben ähnte kais. Commissionsdecret vom 3 März d. J. virt. Sie nahm den 30 März ihren Anfang und rte bis 30 April incl. Hievon erschien im cke:

*hsfürstenrathsprotocolle vom 30 März 13, 20, 27 30 April. 1801. 15½ B. Fol.*

*luſa des Kurfürstl., Fürstl. und Reichsstädt. Collegii m 30 April. dict Ratisb. den 1 May 1801. 1 og. Fol.*

*I. Röm. Kais. Maj. allerunterthänigstes Reichsgut- hten d. d. Regensburg, den 30 April 1801. über e reichsständische Mitwirkungsart zur günzlichen Be- chtigung und Beendigung des zu Luneville am 9 Febr. J. mit der franz. Republik geschlossenen Reichsfrie- ns. Regensb. dict. 1 May 1801. 1. Bog. Fol.*

Bey der aus den Protocollen zu ersehenden Ver- denheit der Meynungen kam es diesmal in den ders abgehaltenen Conferenzen nicht ohne leb- Debatten endlich zu einer Vereinbarung, wo- h darauf angetragen wurde: dass das Reichsober- t die Friedensberichtigung *einleiten*, die Resulta- ieser Einleitung aber noch vor deren Festsetzung, Reiche zu einer neuen, schleunigen Berathung igen solte.

Während der Berathschlagungen, wodurch dies chten zu Stande kam, wurde dictirt:

*. allergnäd. Commissionsdecret an die hochl. allg. eichsversammlung zu Regensburg d. d. Regensburg, n 7 April. 1801: wodurch die am 16 May zu Pa- s ausgewechselten Ratificationsurkunden des zu Lüne- lle von Ihro Kayſ. Maj. allh., Namens des Reichs, mit der Republik Frankreich am 9 Febr. d. J. geschlos- senen Friedens mitgetheilt werden. Regensburg. 3. B. Fol.*

In diesem Decrete ist vorzüglich die Verwahrung des Reichsoberhaupts gegen alle, während des Reichskriegs gegen die gesetzliche *Einheit* und *Gesamtkraft* unternommene *Eigenmächtigkeiten* merkwürdig. Die übrigen Dictaten dieses Zeitraums waren:

*Pauli I. Imperatoris totius Russiae Litterae Recredentiales pro Legato Ordinario Struve; d. d. Paulowsko Mensis Jun. 14. 1800. Dict Ratisb. die 5 Mart. 1801. 1 B. Fol.*

*Ejusd. Litterae Credentiales pro Legato ordinario Klüpfeld. dat. et dict. de iisd. 1 B. Fol.*

Bey der Reichsversammlung wurde durch das erstere Schreiben der allgemein geschätzte Hr. Staatsrath und Ritter von *Struve* von seinem Posten abgerufen, und Hr. Staatsrath u. Ritter von *Klüpfeld* zu seinem Nachfolger bevollmächtigt.

*Schreiben des Hn. Landgrafen von Hessen Rheinfels an die hohe Reichsversammlung zu Regensburg d. d. Rothenburg an der Fulda den 23 Febr. 1801 die Entschädigung wegen des, am linken Rheinufer gelegenen, seit dem Jahre 1794 von den franz. Kriegsvölkern occupirten, und durch den, am 10 Febr. zu Lüneville geschlossenen Frieden an die franz. Republik abgetretenen Theils der Niedergrafschaft Catzenelnbogen betr. dict. d. 8. Apr. 1801. 1 B. Fol.*

Der Hr. Landgraf schlägt seinen Verlust nach dem 20 fl. Fuss auf 103, 133 Rthlr. an.

*Note der gefürsteten Aebtissin zu Essen u. Thorn an die allg. Reichsversammlung. Dict. Regensb. den 13 April 1801. 1 B. Fol.*

Eine Anzeige ihres Verlusts u. Bitte um Schadloshaltung für die Frau Aebtissin und ihre Stiftsdamen.

Nicht durch die Dictatur, aber officiel, erschienen:

*Nachtrag zu den Fürstl. Salmischen Angelegenheiten bey dem allgemeinen Reichsfriedensschlusse in besonderer Hinsicht auf die betrokte Artikeln der auf dem rechten Rheinufer gelegenen Herrschaft Anholt vom Reich. 4½ B. Fol.*

Vermöge Vertrags der franz. Republ. vom 5 Jan. 1801 mit der batavischen ist die obbenannte Herrschaft an letztere abgetreten worden.

*Pro Memoria des Bevollmächtigten der Reichsstadt Lübeck an die Reichsversammlung oder Factum, d. d. den 11 April* 1801. 1 B. Fol.

Erzählt die Besitznahme dieser Stadt durch die königl. dän. Truppen, und die Lage, worein sie hierdurch versetzt wurde.

Das Friedensberichtigungs- und das damit unvermeidlich verbundene Secularisationswesen beschäftigte, auch in diesem Zeitraume, mehrere Schriftsteller. Auf eine gänzliche Veränderung unter den deutschen Reichsständen trägt an:

*Patriotischer Appel an den Friedenscongress in Lüneville und die Reichsversammlung zu Regensburg, eine höchst wichtige und höchst dringende Veränderung der deutschen Staatsconstitution betr. Osnabrück und Munster.* 1801. 40. S. 8.

Dagegen spricht der Erzherzogl. österreich. Herr Directorialgesandte von *Fahnenberg*, in seinem staatsrechtl. Gutachten unter dem Titel;

*Ueber die Fortdauer der Ueberrheinischen Reichstagsstimmen nebst einer Tabelle des Misverhältnisses in der Stimmen-Zahl der altfürstlichen Häuser. Omnes mutatio periculosa. Am 24 März* 1801. $2\frac{1}{2}$ *Bog.* 8.

für diese Fortdauer. Hierbey schalten wir ein

*Verzeichniss der Reichstagsstimmen im Fürstenrath und der fürtreffl. Gesandten, welche sie* 1801 *vertreten haben.* 1 B. Fol.

da es ebenfalls dem Hn. Directorialgesandten von *Fahberg* zugeschrieben wird. Im Reichsfürstenrath sind in allem 100 Stimmen. Diese werden von 24 Gesandten vertreten. Die 6 vacanten Stimmen abgerechnet, verbleiben 94 active Stimmen, und die Mehrheit machen 48 aus. Die meisten Stimmen hat Hr. Graf von Goerz zu vertreten; es sind deren 17. Freyherr von Lynker 12 u. s. w.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## II. Universitäten und andere Lehranstalten.

### *Jena.*

Am 4 Sept. wurde Hn. *Karl Adelbert Herder*, aus Weimar, ein Sohn des Hn. Präsidenten *Herder*, wegen seiner durch schriftliche Aufsätze, Unterricht und Praxis bewahrten Kenntnisse in den ökonomischen Wissenschaften, die philos. Doctorwürde ertheilt.

Den 7 Sept erhielt Hr. *Christ. Heinr. Ernst Bischoff*, aus Hannover, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de usu Galvanismi in arte medica, speciatim in morbis nervorum paralyticis* ohne Vorsitz vertheidigt hatte, die med. Doctorwürde.

### *Kopenhagen.*

Sämtliche Obrigkeiten in Dänemark u. Norwegen haben den Auftrag erhalten, über den Zustand des Schulwesens in ihren Districkten an die dänische Kanzley Bericht zu erstatten, und genaue Nachrichten [illegible] alle sowohl von einzelnen Personen als von Gesellschaften errichtete Lehr- und Erziehungsanstalten zu geben. Zu Friedrichsstadt in Norwegen soll eine Reichsfundamentar-Schule errichtet werden; der Plan dazu ist bereits vom Könige genehmigt.

### *Paris.*

Die unter den Namen *Prytaneum* bekannte Erziehungsanstalt für junge Leute, deren Väter [illegible] u. s. w. im Dienste des Vaterlandes gestorben sind, enthält nun nach einem neuen, vom Minister des Innern entworfenen, und vom ersten Consul genehmigten Reglement 900 Zöglinge. Die militairisch erzogenen, und in Compagnien zu 25 Mann eingetheilten Anstalt besteht aus 4 Abtheilungen oder Collegien, [illegible] denen die zu Paris, St. Cyr, u. St. Germain [illegible] die zu Compiegne 300 Zöglinge auf Kosten [illegible] unterhält, der für jeden Zögling in Paris [illegible] Cyr und St. Germain 650, zu Compiegne [illegible] ken bezahlt. Ausserdem kann jedes Collegium [illegible] 100 Kostgänger aufnehmen, deren jeder in [illegible] in St. Cyr und St. Germain 800, in Compiegne [illegible] Franken zahlt. Die Oberverwaltung der Anstalt zu Paris.

---

Den 6 Aug. wurden im *Prytaneum* in Gegenwart des Ministers der innern Angelegenheiten, des Präfecten des Seinedepartements und mehrerer Mitglieder des Nationalinstituts an die fleissigsten Zöglinge Preise ertheilt.

Den 15 Aug. fand dieselbe Feyerlichkeit in den Institute von St. Cyr, und den 17 in den [illegible] len statt. Den 19 Aug. vertheilte der Minister der Marine und Colonien Preise unter die Zöglinge der Colonial-Schule. — Bey dieser Feyerlichkeit wurden, wie gewöhnlich, von den Directoren dieser Anstalten, den Ministern u. s. w. Reden gehalten.

An dem letztgedachten Tage schloss Lacepede [illegible] ne naturhistorischen Vorlesungen über die Vierfüssigen und Cetaceen mit einer Rede *über den Zweck des Naturforschers und die Verhältnisse des Studiums der Naturwissenschaften zu dem Glücke derer, welche dasselbe betreiben.*

## III. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

In der ersten öffentlichen Sitzung der Gesellschaft *der Wissenschaften und Künste zu Bordeaux*, im April, in welcher der erste öffentlich ausgesetzte Preis zuerkannt, und neue ausgesetzt wurden (s. unter [illegible] las unter andern der Ober-Ingenieur des Departements *Bremontier*, eine Abhandlung über das *Austrocknen der Sümpfe in der Nachbarschaft von Bordeaux.*

Die *Nacheiferungsgeſellſchaft* zu *Colmar* iſt fortwährend ſehr wirkſam. Während verſchiedene Mitglieder ſich mit der Sammlung der Materialien zu einer vollſtändigen Statiſtik des Departements vom Oberrhein beſchäftigen, arbeiten andere in verſchiedenen Fächern der Wiſſenſchaften. Kürzlich hat ihr Secretair *Frantz* ein Inſtrument zur leichten Auflöſung verſchiedener Probleme nach dem neuen Maaſs- und Gewichtsſyſtem in Vergleichung mit dem alten erfunden, das *comparateur logarithmique* nennt, und von der Geſellſchaft mit Beyfall beehrt ſieht.

---

Im Depart. *Aube* (Hauptort *Troyes*) iſt ebenfalls ein ſogenanntes *Lycée* errichtet worden. Es beſtehet aus 24 angeſeſſenen Mitgliedern, 24 Aſſociés u. einer beſtimmten Anzahl von Correſpondenten. Die Geſellſchaft theilt ſich in 4 Claſſen, deren jede aus 6 Mitgliedern und 6 Aſſociés beſteht: die Cl. des Ackerbaues; die Cl. der mathem. und phyſikaliſchen Wiſſ.; die Cl. d. Geſchichte u. Philoſ.; und die Cl. der ſchönen Künſte.

---

In Paris iſt eine *Geſellſchaft zur Beförderung der National-Induſtrie* entſtanden, die alle öffentliche Beamte, Gelehrte, Künſtler, Fabrikanten, Kaufleute, ſo wie alle Freunde der Gewerbe zur Theilnahme auffordert. Die Nacheiferung zu erwecken, Kenntniſſe zu verbreiten, Talente zu unterſtützen, iſt ihr Zweck. Ihr Plan erſtreckt ſich auf alle Departements. Permanente Commiſſionen werden ſich in alle Zweige der Induſtrie theilen, die Erfindungen und Entdeckungen unterſuchen, und über die darauf einkommenden Schriften entſcheiden. Der Miniſter des Innern hat der Geſellſchaft ein Local zu ihren Verſammlungen verwilligt; die allgemeinen Zuſammenkünfte werden jährlich 2 mal ſtatt finden. Die Mitglieder zahlen jährlich wenigſtens 26 Franken. Der gedachte Miniſter und mehrere Mitglieder des Inſtituts haben zuerſt ſubſcribirt. — Die Geſellſchaft iſt ganz dazu geeignet, die Abſichten des gegenwärtigen Miniſters der innern Angelegenheiten, (*Chaptal*) zu befördern, der bekanntlich in allen Hauptorten der Republik jetzt Verſammlungen von Männern veranſtaltet, die, mit den verſchiedenen Zweigen der Induſtrie bekannt, den beſondern Auftrag haben, ihm die Urſachen des Verfalls der einzelnen Gewerbe u. deſſen Urſachen, ſo wie die Hülfsquellen zur Wiederherſtellung derſelben, anzuzeigen.

## IV. Preiſe.

Der von der *Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte* zu *Bordeaux* ausgeſetzte Preis von einer goldnen Medaille 300 Franken am Werthe auf die Frage: *„Verſpricht der Hafen von Bordeaux die erfoderlichen Vortheile, um von demſelben aus in dem Handel nach Indien mit andern franzöſiſchen Häfen wetteifern zu können.“* am 20 April zwiſchen zwey Abhandlungen getheilt worden, deren Verfaſſer unbekannt bleiben wollen. Wahrſcheinlich iſt aber der eine ein Kaufmann von Bordeaux, und der andere ein Kaufmann von Bayonne.

Ein neuer Preis von 300 Fr. für den März 1802 iſt auf die Beantwortung der Frage geſetzt: *„Welche Mittel ſind bey dem gegenwärtigen Zuſtande des Hafens von Bordeaux die ſicherſten und am wenigſten koſtbarſten, den Lauf der Garonne gegen das linke Ufer zu leiten, um ſie von dem Schlamme, der ihn hemmt, zu befreyen.“*

Ein anderer Preis, beſtehend in einer goldnen Medaille von 300 Fr. am Werthe für den März 1803 iſt für die beſte Beantwortung der Frage beſtimmt: *„welches iſt das leichteſte und einfachſte Mittel, dasjenige Daubenholz zu erkennen, das dem Weine den Geſchmack nach dem Faſſe mitzutheilen pflegt? und welches iſt das beſte Verfahren, dem Weine dieſen Geſchmack ganz zu benehmen?“*

---

Die *Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte* zu *Montauban* hat folgende drey Preisfragen ausgeſetzt:

1) *Welchen Einfluſs haben die Sitten auf die Talente?*
2) *Welche Anwendung läſst ſich von Berthollet's Entdeckungen über die Affinitäten auf die Theorie der elektriſchen Erſcheinungen machen?*
3) *Welche Mittel giebt es, die Viehzucht zum Beſten des Ackerbaues und des Handels des Lot-Departements zu vermehren.*

Die Preiſe werden in der Mitte des Junius 1801 vertheilt.

## V. Bibliotheken, Kunſt- und Naturalien-Sammlungen.

Die *Bibliothek Tippo Saebs*, die man ſo lange vergebens in London erwartete, kommt nun nicht dahin, ſondern bleibt in Calcutta.

---

Im *Kunſtmuſeum* zu *Paris* rechnet man gegenwärtig, nachdem darin alle vor der Revolution zerſtreute öffentliche Kunſtwerke zuſammengebracht, und dieſe durch die in andern Ländern eroberten vermehrt ſind, 1390 Gemälde fremder Schulen, 270 aus der alten franzöſiſchen, und über 1000 aus der neuen franzöſ. Schule; 20,000 Zeichnungen aus verſchiedenen Schulen, 4000 Kupferplatten und 30,000 Kupferſtiche, 150 antike Statuen und eine Menge hetruriſcher Vaſen, Porphyrtafeln u. ſ. w. Die dem Publicum geöffnete Gallerie faſst nicht die Hälfte der Kunſtwerke, welche die Nation beſitzt; über 1000 Gemälde ſtehen zu Verſailles u. 6 — 700 im Louvre. Aus dieſen letztern ſoll eine Commiſſion 15 Gemälde-Sammlungen auswählen, die in Lyon, Bordeaux, Strasburg, Brüſſel,

sel, Marseille, Rouen, Dijon, Nantes, Toulouse, Genf, Caen, Lille, Mainz, Rennes und Nancy aufgestellt werden sollen.

In *Turin* wird gegenwärtig daran gearbeitet, das naturhistorische Museum der Universität mit dem akademischen zu vereinigen, und es in dem ehemaligen Collegium der Adelichen aufzustellen. Auch soll in demselben Gebäude eine Sammlung der schönsten Gemälde angelegt werden, die sich in den Nationalpalästen und in den aufgehobenen Klöstern finden lassen.

## VI. Todesfälle.

Den 13 Jul. st. zu Wittenberg Hr. D. *Karl Aug. Ulich*, ausserordentl. Beysitzer der Juristenfac. auch Hofgerichts und Consistorialadvocat, 41 J. alt. Er hat verschiedene Schriften, insonderheit auch eine Abhandlung *von Appellationen* herausgegeben.

Den 10 Aug. st. zu Freyburg der Exjesuite und ehemal. Prof. der Physik *Ign. Zauner*, 76 J. alt.

Den 18 Aug. zu Augsburg *Pet. Paul Obladen*, Domchor-Vicar daselbst, anonymer Uebersetzer vieler ital. Bücher, 94 J. alt.

Den 2 Sept. zu Berlin der Buchhändler *C. F. Himburg*, Herausgeber der jährlich in seinem Verlage erschienenen Stamm- und Rangliste der preuss. Armee.

Den 6 Sept. zu Genin im Hochst. Lübeck, der dasige Pastor *J. D. Polchow*, Vf. mehrerer pädagog. und theol. Schriften, im 69 J. s. A.

Den 11 Sept. der durch seine mineralogischen und antiquarischen Schriften rühmlichst bekannte A. F. Graf von *Veltheim*, Erb- und Gerichtsherr auf Harbke, königl. grosbritt. Berghauptmann u. s. w. in einem Alter von beynahe 60 Jahren.

## VII. Beförderungen, Belohnungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Kurbraunschweigische Berghauptmann Hr. von *Trebra* ist als Oberberghauptmann wiederum in sächsische Dienste getreten, in welchen er schon ehedem als Vice-Berghauptmann stand. Hr. von *Charpentier* wurde zum wirklichen Berghauptmanne ernannt.

Hr. Oberlicent-Inspector *Rehberg* zu Hannover hat die erste Stelle bey der Direction des Intelligenzcomtoirs zu Hannover, und Hr. Kanzley-Secretair *Wackerhagen* die Stelle eines General-Post-Secretairs bey der General-Postdirection erhalten.

Auf der Universität zu Wittenberg ist Hr. D. [illegible] zum ordentl. Prof. der Anatomie und Beraml. [illegible] Hr. D. *Gläser* zum ausserord. Prof. d. Arzneykunde, [illegible] Hr. D. *Pfotenhauer* zum ordentl., u. Hr. Dr. [illegible] zu ausserordentlichen Beysitzer der Juristenfacultät ernannt worden.

Hr. Pfarrer *Günther* in Mattstädt, bekannt durch seine 1789 mit *Henders* Vorrede erschienenen Andachten *bey der Communion*, ist als Hofprediger und Ob. Consistorialrath nach Weimar berufen worden.

Der bisherige Privatlehrer der Phil. zu Marburg Hr. Dr. *Christoph Andr. Leonh. Creuzer*, rühmlichst bekannt durch einige philos. Schriften, ist zum Diaconus an der ev. luth. Pfarrkirche, und zum Definitor Ministeriums ernannt worden.

P. *Trudpert Neugart* zu St. Blasien, Herausgeber des *Codex diplomat. Alemanniae*, der während der Abwesenheit des Fürst-Abts Statthalter war, ist zum Abte zu Grötzingen im Breisgau ernannt worden.

Der neulich erwähnte Hr. A. L. von Secter in Ulm, Vf. des *Versuchs einer Darstellung der [illegible] Landwirthschaft*, der sich bisher in Mecklenburg aufhielt, hat die Stelle eines Voigts in Suabenheim Reichsstadt Ulmischen Gebiet erhalten.

Dem durch seine russische Bibliothek u. a. Schriften bekannten k. russ. Rath bey der Expedition der Reichseinkünfte, Hn. L. *Bacmeister*, ist wegen Abnehmender schwächlicher Gesundheit seine Entlassung mit Beybehaltung seines Gehalts bewilligt worden.

Hr. Prof. *Wolke* zu St. Petersburg, der sich seit 1784 in Russland aufhält, hat zur Belohnung seiner Verdienste um den Jugendunterricht, von dem regierenden Kaiser Alexander I, eine jährliche Pension von 500 Rubeln erhalten.

Hr. M. *Cunze*, Rector der Schule zu Schöningen im Braunschweigischen, hat wegen eines abgelehnten Rufes eine Besoldungszulage erhalten.

Der durch einige kleine Szhriften bekannte Specialsuperintendent und Stadtpfarrer *Gocke* zu Emmendingen hat den Charakter u. Rang eines Badenschen Kirchenraths erhalten.

Der regierende Fürst von Schwarzburg ist Hn. *J. F. W. Gunther*, Vorsteher einer in Dresden bestehenden Schulanstalt, wegen seines rühmlichen Eifers im Erziehungsfache das Prädicat eines Schulraths beyzulegen geruhet.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 181.

Sonnabends den 26ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Das 9te St. v. *Journ. des Luxus und der Moden* 1801. iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt: I. Gedanken über die Kurzſichtigkeit, nebſt einer Soirée des Baron von *Myops*. II. Muſterkarte modiſcher Converſationen. Die Scene in einem öffentlichen Garten. III. *Badechronik*. 1. Liebenſtein. 2. Pyrmont. 3. Die Bäder um Dresden. — Tharand. Seifersdorf. IV. *Theater*. 1. Leipziger Theater. 2. Kaſſeler Theater. V. *Kunſt*. 1. Neue Kalenderkupfer. 2. Der umgeworfene Korb. VI. *Modeberichte und Neuigkeiten*. 1. Aus England. Ländliche Fete zu Weymouth. 2. Aus Frankreich. 3. Aus Frankfurt. Portrait eines Agréable. 4. Aus Leipzig. VII. Drey neue Pariſer Mode-Caricaturen. VIII. *Portraits*. Bonaparte. Der Congreſs von Raſtadt. Garve. Anton Wall. IX. Erklärung der Kupfertafeln, welche liefern: Taf. 25. Zwey Büſten junger Damen im neueſten Halbanzuge, eine mit einer engliſchen, die andere mit einer franzöſiſchen Coeffure. Taf. 26. Eine Dame in vollem Anzuge, Friſur à l'antique und Robe Turque. Taf. 27. Drey Pariſer Mode-Carrikaturen du dernier goût et du bon genre.

Weimar d. 8 Sept. 1801.

*F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.*

---

Das 8te Stück des *deutſchen Obſtgärtners* iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt:

*Erſte Abtheilung.*

I. Naturgeſchichte der Bäume überhaupt, und der Obſtbäume insbeſondere. 10. Des Weinſtocks. II. Apfel-Sorten. No. LXXVIII. Der Rubiner-Apfel. III. Birn-Sorten. No. LXXXIX. Die Franchipanne. IV. Himbeer-Sorten. No. I. II. Rothe und weiſse Himbeere.

*Zweyte Abtheilung.*

I. Über das thörichte Widerſtreben mancher Menſchen, eine nützliche Obſtkultur unter ſich und auf ihre Gemeinheiten kommen zu laſſen. II. Verſuch eines alphabetiſchen Verzeichniſſes der pomologiſchen Schriften. Vom Hrn. *Th. H. O. Burchard*. III. Über die Pomologie der Alten, und zwar der Römer IV. Über das zu frühe Abnehmen des Obſtes.

Weimar d. 12 Sept. 1801.

*F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.*

---

Das 9te St. *der Allg. Geogr. Ephemeriden* 1801. Herausgegeben von *Gaſpari und Bertuch*, iſt erſchienen und hat folgenden Inhalt:

I. *Abhandlungen.* Kurze Geſchichte der Entdeckung der Nordweſtküſte von Amerika ſeit 1537 bis gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts. Im Auszuge aus *C. P. Claret-Fleurieu's* Abhandlung und bis auf *Vancouver's* Entdeckungen fortgeführt. (Beſchluſs zu VIII. S. 112.)

II. *Bücher-Recenſionen.* 1. Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte et la Perſe — fait par *G. A. Olivier*. (Beſchluſs.) 2. Tableau hiſtorique, topographique et moral des peuples des 4 parties du Monde. Par *A. M. Sané*. Tom. 1. 2. 3. Taſchenbuch für topographiſche Excurſionen in die Gegend von Jena v. *A. J. G. C. Batſch*. 4. Hiſtoire des pêches, des découvertes et des établiſſements des Hollandais dans les mers du Nord — par *Bernard de Reſte*. 5. Kurzgefaſste geograph. ſtatiſt. Beſchreibung des k. k. Herzogthums Venedig.

III. *Karten Recenſionen.* A general Map of the Empire of Germany, Holland, the Netherlands, the Grisons, Italy, Sicily, Corſica and Sardinia. By Capt. *Chauchard*.

IV. *Vermiſchte Nachrichten.* 1. Nachrichten von der Caſſiniſchen Familie und der durch ſie bewerkſtelligten groſsen Karte von Frankreich. 2. Auszug eines Schreibens aus Paris. Überſetzungen von *Fiſcher's* Reiſe durch Spanien und *Barrow's* Reiſe am Cap — *Azuni's* Werk über Sardinien — *Petit-Radels* Leben und Reiſe. Hierzu 1. Das Portrait von *Joh. Dominik. Caſſini*, dem ältern. 2. Das Portrait von *Cäſar Franz Caſſini de Thury*. 3. Karte von der Nordweſtküſte Amerika's. (Das Bildniſs von Johann

hann Dominikus Caſſini gehört als Titelkupfer vor den 9ten Band der A. G. E.)

Weimar d. 31 Aug. 1801.

*F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige eines neuen Werks über die Kuhpocken.

Traité de l'inoculation vaccine avec l'expoſé et les reſultats des obſervations faites ſur cet objet à Hannovre, et dans les environs de cette capitale par Mr. *Ballhorn*, Medecin de la cour et Mr. *Stromeyer*, Chirurgien de la cour. gr. 8. Avec figures. à Leipſic chès *G. Rein* 1801. 1 Rthlr.

Nicht leicht hat eine neue Entdeckung ſogleich allgemein ſo wohlthätig gewirkt und ſo vielen aber auch ſo verdienten Beyfall gefunden als die Einimpfung der Kuhblattern. So viel auch ſchon über dieſen Gegenſtand geſchrieben worden iſt: ſo fehlte es bisher immer noch an einem Werke, in dem man den Gang, den die eingeimpften Kuhblattern tagtäglich nehmen, die Geſtalt, die ſie täglich haben, und die Erſcheinungen, womit ſie begleitet ſind, getreu, gründlich und deutlich dargeſtellt findet. Dies iſt nun in dieſem Werke und zwar auf eine Art geſchehen, die den gröſsten Beyfall verdient. Zugleich liefert es eine Überſicht von den vielen Verſuchen, die die beiden rühmlichſt bekannten Verf. mit der Einimpfung der Kuhblattern ſo glücklich angeſtellt haben. Sie geben die Art und Weiſe an, wie ſie dabey verfahren ſind, ſie machen auf den Unterſchied zwiſchen ächten und unächten Kuhblattern aufmerkſam, ſie bemerken ſorgfältig die Erſcheinungen, die beide in ihrem Gefolge hatten, und theilen die Reſultate ihrer angeſtellten Erfahrungen mit. Ferner zeigen ſie, was bei der Einimpfung der Kuhblattern geſchehen muſs, und liefern eine ſolche Menge mannichfaltiger und lehrreicher Erfahrungen, daſs dieſes Werk niemand ohne reichlichen Gewinn aus der Hand legen wird. Angehängt ſind zwey herrliche Kupfertafeln, worauf man die Erſcheinungen dargeſtellt findet, welche man an den Kuhblattern in den erſten Tagen allgemein bemerkt. Auf der andern iſt der Unterſchied zwiſchen den Beulen der Einimpfung von Kuh- und Menſchen-Blattern angegeben. Das Äuſsere empfiehlt ſich noch durch ſchönen Druck und Papier.

Mit dieſem Werke verbinden wir noch die Anzeige einer zweiten etwas früher erſchienenen kleinen Schrift: *die Kuhpockenimpfung*, ein durch Thatſachen bewährtes Hülfsmittel, zum Beſten der leidenden Menſchheit, in Briefen an Sophie M. Herausgegeben von *J. G. D. Schmiedtchen.* Mit 1 Kpf. 8. geh. 6 gr.

---

In meinem Verlage iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*J. L. G. Leopold's Taſchenbuch für Ökonomie-Verwalter, auch nützlich für diejenigen, welche Glieder dieſes Standes werden, oder ſie bilden und beurtheilen wollen:* zweyte verbeſſerte Auflage. 8. 1801. 1 Rthlr.

Die im vorigen Jahre erſchienene erſte Auflage dieſes Taſchenbuchs iſt von dem ökonomiſchen Publikum mit ſo viel Beyfall aufgenommen worden, daſs in ſehr kurzer Zeit eine zweyte Auflage nöthig geworden iſt. Der Verfaſſer handelt in 39 Abtheilungen von der Perſon, den Eigenſchaften und dem ſittlichen Verhalten eines Verwalters, von der Vorbereitung eines Jünglings zu einem Verwalter, von Dienſtgeſuchen, vom Antritt einer Verwalterſtelle, von der Übernahme der Dienſtleute, des Feld-, Vieh- und Geräthe-Inventariums und der Vorräthe, von den Kontrakten mit den Handwerkern, von der Beſichtigung der Felder und des Vorwerks, vom Dienſtregiſter, von Zwangsmitteln, vom Zehent-, Zins- und Lehnregiſter, von des Verwalters Geſchäften in der Scheune, in den Ställen, auf den Böden, auf dem Felde und auf den Wieſen, von der Fiſcherey und dem Gartenweſen, von Brennanſtalten, vom Milchweſen, von der Schäferey, von der Benutzung der Knechte und des Spannwerks zu jeder Jahreszeit, von der Zuzucht an Vieh, von der Federviehhaltung, von der Aufſicht über Feuer und Licht, von dem Verhalten des Verwalters bey Hagelſchlag, Überſchwemmung, Miſswachs und Viehkrankheiten, und lehrt, wie letztere zu verhüten. Man findet ferner beſondere Bemerkungen und Abhandlungen über den Feldbau, über die beſte Zeit eines Pacht- und Verwaltungsantritts, über die Beſchäftigung eines Verwalters in Wintertagen, über ſeine Bekanntſchaft mit der Nachbarſchaft, über die Zuziehung eines Lehrlings, über Verhütung der Diebereyen und Betrügereyen, über die Benutzung der Abgänge an Leder, Holz und Eiſengeräthe, über das Verhalten der Ober und Unterverwalter gegen einander, über das Tabakrauchen, über die Ordnung und Pläne des Verwalters, und über das Geſindregiſter, Schemata zu Erndte-, Dreſch- und Conſumtions-Regiſtern, zu Inſtruktionen für Hofmeiſter und Hofmeiſterinnen, für Milchjungfern oder Käſemeiſter, und andere ökonomiſche Berechnungen, Anweiſung zur Führung der Wirthſchafts- und Denkbücher und der Dienſtrollen, und eine Anleitung zur Bücherkenntniſs und zum Leſen guter ökonomiſcher Schriften.

Das Buch iſt beſtimmt ſowohl für wirkliche Verwalter, als für junge Leute, die ſich darzu bilden gedenken, ſo wie für Gutsbeſitzer, die entweder keinen Verwalter halten, oder einen ſolchen gehörig beurtheilen wollen; und ſo wird es hoffentlich auch für Gutsbeſitzer jeder Art einen brauchbaren Leitfaden zur leichtern Überſicht ihres Ökonomieweſens abgeben können.

Für die Beſitzer der erſten Auflage ſind die *Zuſätze und Berichtigungen aus der zweyten Auflage beſonders abgedruckt* für 3 gr. zu haben.

C. G. Weigel
Buchhändler in Leipz.

---

Le

*Elementar-Taktik der Cavallerie* in drey Bänden, von *Victor* von *Müller*, Kurhannoverischen Rittmeister.

Durch dieses Werk hofft der Verfasser eine wesentliche Lücke im Gebiete der Kriegswissenschaft auszufüllen. Erfahrung eines langjährigen Dienstes, Kenntniss der vorzüglichsten Bedürfnisse seines Standes, ausgebreitete Belesenheit, ein fortdauernder Briefwechsel endlich mit berühmten Taktikern, machen ihn fähig, eine Schrift zu liefern, welche den gepriesensten unserer Zeit wird an die Seite gesetzt werden können. Gleich entfernt von unnützer Weitschweifigkeit und von klaubender Spitzfindigkeit, weihet er sie insbesondere angehenden Officieren, die für das Studium der höhern Taktik sich zu bilden wünschen. Nichts ist übergangen, was ihre Aufmerksamkeit irgend verdienen möchte; sollte es auch zur Taktik blos in entferntern Verhältnisse stehen: kein Fall dürfte eintreten, wo man vergeblich Belehrung suchte. Das Werk wird, in drey Bänden, mit den nöthigen Kupfern, auf Subscription zu 4 Rthlr. in unserm Verlage erscheinen. Den detaillirten Inhalt desselben besagt eine ausführliche, bey uns und in allen Buchhandlungen unentgeldlich abzufodernde Anzeige. Diese, wie die löblichen Postämter, nehmen Subscription an, wozu wir auch die respectiven Herren Adjutanten und Regimentsquartiermeister gehorsamst auffodern.

Hannover, im Jul. 1801.

Gebrüder Hahn.

---

*Struve*, Dr. *C. A.* die Kunst das schwache Leben zu erhalten und in unheilbaren Krankheiten zu fristen, 3ter u. letzter Theil. gr. 8. Hannover bei den Gebr. *Hahn*. 1 Rthlr. 4 gr.

Die ganze Wissenschaft der Medicin zerfällt in zwey Haupttheile: der eine behandelt die Methode, Krankheiten zu heilen, der andere lehrt, wie man bey einem krankhaften Zustande, welcher die völlige Heilung ausschliesst, dennoch die Wirkung der Lebenskraft verlängern könne. Dieser wichtige, aber bey weitem ganz vernachlässigte, Zweig der Disciplin ist der Vorwurf unsers Verf. in gegenwärtigem Werke. Allgemeine Bewunderung wird er auch hier verdienen durch die Verbindung der faslichsten Popularität mit wissenschaftlicher Strenge. So gemeinnützig hat noch niemand Brown's Geist geschildert, als in diesem Werke geschehen ist, das sich, seines Gegenstandes wegen dem Arzte, seiner äusserst kunstlosen Darstellung wegen, vorzüglich in mancher diätetischen Hinsicht, einem jeden empfiehlt, dem an der dauerhaften Erhaltung seiner Gesundheit etwas liegt.

Alle 3 Bände kosten 2 Rthlr. 12 gr., und sind stets für in allen Buchhandlungen zu haben.

---

*Ansichten der Christusreligion, in Briefen:* in Beziehung auf die feyerliche Annahme derselben von *jüdischen* Gottesverehrern in unsern Zeiten. Nebst einer Taufrede und Litургie. Von *J. C. A. Holscher*, Superintendenten zu Rosneberg, Hannover, in der Ritscherschen Buchhandlung. 15 gr.

Jener Geist der Liebe, welcher Jesu Lehre charakterisirt, beseelte den Verf., als er vor mehrern Jahren diese Briefe an einen, über sittliche Bestimmung des Menschen gern und eifrig nachforschenden, jüdischen Freund schrieb. Sie stellen die göttliche Religion in der vollen Glorie ihres erhabenen Zwecks dar, nach welchem sie das Menschengeschlecht durch Liebe zur Tugend erziehen und bilden soll. Wie erfreulich wird es, nach so vielen, blos *theoretischen* Verhandlungen über den Proselytismus jüdischer Gemeineglieder, endlich einmal die Sache von der praktischen Seite betrachtet zu sehen, durch welche allein reges Leben hinein kommt. Nähere Veranlassung zur Herausgabe dieser Briefe erhielt Hr. Sup. *Holscher*, indem ein denkender, im sittlichen, als literarischen Betracht gleich hochgeschätzter und verdienter Mann mit seiner Familie den jüdischen Glauben verliess, und vom Verf. selbst durch die Taufe in die christliche Religionsgesellschaft aufgenommen ward. Die, bey dieser Gelegenheit gehaltene, Taufrede und beobachtete Litургie, auch das vortreffliche Glaubensbekenntniss der Eingeweiheten, sind als Anhang beygefügt.

---

Da ich mich seit Beendigung der Erdbeschr. von Kursachsen fast ausschliessend mit der längst versprochnen Sächs. Geschichte für die vaterländ. Jugend beschäftigt habe: so kann ich nun auch mit Gewisheit versichern, dass der 1te Band zu Ende dieses Jahrs, wahrscheinlich im Oktob. oder Novemb. erscheint und zeige deshalb meinen Plan genauer an; ich will nämlich nicht eine *bloße Regenten*- sondern auch und zwar vorzüglich eine *Kulturgeschichte der Nation* herausgeben. Deshalb theile ich jeden Zeitraum in 2 Hauptabschnitte, I. in die Regentengeschichte. — II. In die *Kulturgeschichte der Nation*. I. Die Regentengeschichte zerfällt 1. in die Geschichte des *Regenten als Regenten*, 2. in die *Geschichte des Regenten als Menschen*. II. Die Kulturgeschichte ist denkwürdig 1. in *geographischer*, 2. in *häuslicher* und *sittlicher* 3. in *gewerblicher*, 4. in *künstlicher* und *wissenschaftlicher*, 5. in *religiöser* und *kirchlicher*, 6. in *staatsbürgerlicher* und 7. in *kriegerischer Hinsicht*. Dass man also kein trocknes Compendium, sondern eine ausführlichere Darstellung der Vorzeit des Vaterlandes zu erwarten habe, darf ich wohl kaum erinnern. Auf den ersten Band, dessen Bogenzahl und Preis sich noch nicht bestimmen lässt, wird bis Ende Oktobers Subscription angenommen. Der Ladenpreis ist dann auf jeden Fall etwas höher. Die seit einigen Jahren schon zahlreich eingegangenen Subscript. gelten, wenn man sie nicht zurücknimmt. Auf 5 Ex. ist das 6te frey. Man kann sich deshalb postfrey an mich selbst, oder auch an die Barthische Buchhandl. in Leipzig und an alle

alle die Orte wenden, wo meine übrigen Schriften zu haben sind.

Dresden u. Friedrichsstadt im Aug. 1801.

K. A. Engelhardt.

Brückenstr. N. 16. im Hause des Hn. Hofsteinschneid. Tettelbach.

---

Meinem untern 13 July gethanen Versprechen gemäss, habe ich meine Versuche mit dem Galvanismus gegen den schwarzen Staar und eine halbseitige Lähmung nicht nur in dem so eben erschienenen 3ten Stücke des 3ten Bds. von Loders Journal für Chirurgie und Geburtshülfe, sondern auch ausführlicher und mit andern Versuchen vermehrt in meiner *Commentatio de usu Galvanismi in arte medica etc.* beschrieben, welche mit zwey erläuternden Kupfertafeln versehen und in der akademischen Buchhandlung hieselbst zu haben ist.

Jena d. 7ten Septbr. 1801.

C. H. E. Bischoff Med. Dr.

## III. Chirurgische Instrumente.

Systematischer Apparat-Kasten von 313 Stück Maschinen, Bruchbänder und Verbandstücke zum Gebrauche bey chirurgischen Vorlesungen.

Der geschickte Brucharzt und Maschinist des sämmtlichen k. k. Militärs, *Siegmund Wolffsohn* zu Wien hat einen Apparat-Kasten zum Gebrauche bey chirurgischen Vorlesungen erfunden, der in systematischer Ordnung alle bis jetzt existirenden chirurgischen Maschinen, Bruchbänder und Verbandstücke enthält, und der nach dem Urtheile der Kenner in unsern Tagen der einzige und vollkommenste seyn mag.

Von diesem Kasten hatte Wolffsohn Sr. Majestät dem König von Preussen eine gedruckte Beschreibung geschickt, worüber ihm Se. Preussische Majestät in einem höchst eigenhändig unterfertigten Schreiben Ihr gnädiges Wohlgefallen bezeigten. Zugleich erhielt das Obercollegium Medicum zu Berlin den Auftrag, einen solchen Kasten bey dem Brucharzte Wolffsohn in Wien verfertigen zu lassen.

Ehe Wolffsohn diesen Kasten nach Berlin sendete, stellte er ihn zu Wien durch drey Tage für Ärzte, Wundärzte und Kunstliebhaber der öffentlichen Beurtheilung aus, die Einrichtung dieses vollständigen Apparats erhielt den ungetheilten Beyfall aller Kunstverständigen.

Bey Eröffnung des Kastens wird das forschende Auge durch die gut gewählte Eintheilung und abwechselnde Mannichfaltigkeit überrascht und befriedigt. Die Maschinen, Bruchbänder und Verbandstücke sind alle im Grossen angebracht, und zum augenblicklichen Gebrauche dienlich. Dabey ist noch der grosse Vortheil, dass der Wundarzt, welcher die innere und äussere Struktur der Maschinen hat kennen lernen in einer Gegend, wo es an geschickten Künstlern mangelt, jede benöthigte Maschine einem geschickten Handwerker zum Nachmachen angeben kann.

Dieser Apparat-Kasten wurde auch zu Berlin durch drey Tage der öffentlichen Prüfung ausgesetzt, und erhielt wie in Wien den ungetheilten Beyfall der Ärzte, Wundärzte und Kunstkenner. Das dasige Collegium Medicum hat dem Brucharzte Wolffsohn über die Vollständigkeit, Genauigkeit und Zierlichkeit dieses Apparats ein ehrenvolles schriftliches Zeugniss ertheilt, und über diess noch einen besondern Bericht an des Königs von Preussen Majestät erstattet, worauf Se. Majestät dem Brucharzte Wolffsohn nicht nur Ihre allerhöchste Zufriedenheit in einem Rescripte gnädigst versichert haben, sondern ihn ausser der accordirten Bezahlung 200 Dukaten auch eine goldene Ehren Medaille zustellen lassen.

Wer den Vorzug anschaulicher Begriffe in Werken der Mechanik vor jenen fühlt, die man blos aus Kupfertafeln verschaffen muss, und wer die Nothwendigkeit einer gewissen Ordnung in Vortrag der Lehrbegriffe, sie mögen auf Theorie oder praktische Anwendung abzwecken, einsieht: der kann den Wunsch nicht unterdrücken, dass für jede chirurgische Lehranstalt ein solcher systematischer Apparat-Kasten angeschaft werden sollte.

## IV. Vermischte Anzeigen.

Die Ziehung der ersten Klasse unsrer Bücher- und Kunstwaaren-Lotterie ist am 3ten dieses unter Direction der Fürstl. Commission geschehen, und wir sind jetzt beschäftigt, die gedrukte und authentische Ziehungsliste davon zu versenden. Der Hauptgewinn dieser Classe ist nach Lübeck in Hn. *Niemanns* Casse gefallen. Die Versendung der Gewinne besorgen wir im Laufe dieses Monats noch, an die in unserm Loose bestimmten Orte franco, aufs pünktlichste. Die Ziehung der IIten Klasse geschiehet den 3ten Nov. dieses Jahres, und da wir Liebhabern und Collecteurs, welche sich für die erste Classe versprochen haben, nur Frist unsrer Anzeige, *die Nachzahlung der ersten Classe erlassen*: so können sich dieselben entweder an uns oder schon bekannte Collecteurs, oder auch an uns, entweder direct hieher nach *Rudolstadt*, oder auch durch Einschluss an *das Fürstl. Sächs. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar* wenden, und der pünktlichsten Besorgung versichert seyn.

Rudolstadt d. 8 Sept. 1801.

*Direction*
*der Fürstl. Schw. Rudolst. privil.*
*Bücher u. K. W. Lotterie.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 182.

Sonnabends den 26ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Joachimus Stulli*
Rhagusinus Franciscanus
Lectoribus Salutem

Prodiit in lucem penes Typographiam Regiae Universitatis Budensis votis expectatum ipsius *Lexicon* Lano-Italico-Illyricum in Quarto majori, ut ajunt, formato: constans e ducentis quatuor philyris *Francisco II.* Augustissimo Romanorum Imperatori sacratum, venumque datur florenis decem. Opus hoc praegrande, cui lucubrando Autor ultra quadraginta annos insudavit, et viros gravissimos examinatum, probatumque apud Augustam Aulam Caes. Regiam provehendis literis aprime faventem benigne susceptum est. Opus ipsum autem erga plurimorum illud exoptantium vota in gratiam Inclytae Slavo-Illyricae gentis per Europam, Asiamque latissime diffusae, usibusque illius inprimis adaptatum est. Viri Italicae, Illyricaeque linguarum commercialium probe periti, qui operis rationem executionemque penitus perspexere, existimant paucas voces communis usus, quin abstrusiores etiam in utraque lingua reperiri, quae sagacitatem Autoris fugissent, aut quarum omnigenus usus in eo accuratissime non exponeretur. Linguae inprimis Illyricae tam dives vocum copia hoc opere exhibetur, ut reliquarum linguarum dititias pluribus millibus superet. Monentur igitur Lectores, et harum linguarum amatores, ut hoc Lexicon quo ocyus comparent, cum nonnisi quingenta exemplaria typis Budensibus edita fuerint.

---

Bey *Varrentrapp und Wenner* zu Frankfurt am M. ist zu haben:

*v. Brentano, D.*, heil. Schrift des alt. Test. fortgesetzt von *Thadd. Ant. Dereser.* gr. 8. 1801. 2n Thls 1r B. welcher die Bücher Josua, Richter, Ruth und Samuels enthält. 1 Rthlr. 16 gr.

und

2ten Theils 2r Band, welcher die Bücher der Könige, der Chronik, Esra und Nehemia enthält 2 Rthlr.

Über den Werth dieses Bibelwerks, und was es durch Hn. *Thadd. Dereser* gewonnen, haben die günstigen Urtheile der Gelehrten schon bey Erscheinung der vorhergehenden Bände entschieden.

---

In *C. G. Weigels* zu Leipzig Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Paradoxien. Eine Zeitschrift für die Kritik wichtiger Meynungen und Lehrsätze aus allen Fächern der theoretischen u. praktischen Medicin.* Herausgegeben von Dr. *F. H. Martens.* Ersten Bandes Erstes und zweytes Heft. Mit einem Kupfer. gr. 8. 1801. brosch. jedes Heft 16 gr.

Der Zweck dieser Zeitschrift, von welcher jährlich 3—4 Stücke erscheinen, geht vorzüglich dahin, über einzelne Hypothesen, Theorien, neue Entdeckungen, kurz über allgemein herrschende oder wenigstens allgemein bekannte Gegenstände, Lehrsätze und Meynungen aus dem Gebiete der theoretischen und praktischen Medicin, eine unpartheyische Kritik, verbunden mit den Meynungen der berühmtesten Ärzte, welche über den abzuhandelnden Gegenstand geschrieben haben, und eine Zusammenstellung aller, oder wenigstens der wichtigsten Gründe für oder wider dieselbe, zu liefern.

Inhalt.

*Ersten Bandes Erstes Heft.*

Etwas über den Plan dieser Zeitschrift.

I. Beantwortung und genauere Bestimmung der Frage: In welchen Verhältnissen stehen die Operationen des Kaiserschnitts, der Enthirnung und Zerstückelung des Kindes zu einander, und wie können sie einander richtig substituirt werden? Vom Dr. *W.*.....n.

II. Beleuchtung und Beurtheilung der neuen Fiebertheorie des Hrn. Prof. *Reich.* Vom *Herausgeber.*

III. Fragmente eines Briefwechsels. Vom Dr. D*** aus D.

*A.* Rügen über Neuerungen und Widersprüche, nebst einer Bemerkung über den Begriff der Krankheitsursachen nach der Brownschen Schule.

*B.* Über die Alansonsche Amputationsmethode.

IV. Etwas über Beer's Methode, den grauen Staar nebst der Kapsel auszuziehen, Vom *Herausgeber.*

V. Über Jacobi's Widerlegung der Beer'schen Methode, den grauen Staar auszuziehen. Von *Dr. W. Hedlich.*

VI. Beweis der Activität des Sinnes des Gesichts. Von *J. C. Markwort.*

VII. Etwas über die Recension meiner *Kritik der Geburtszangen* in der Erlang. Literaturzeitung, vom *Herausgeber.*

*Ersten Bandes Zweytes Heft.*

I. Über populäre Medicin, oder Bestimmung der Frage: wie weit darf man den Laien in die Lehren der Heilkunde einweihen? Vom *Herausgeber.*

II. Auch ein Wort über Kuhpocken und die Einimpfung derselben. Vom *Herausgeber.*

III. Über die Behandlung der Nachgeburt nach der Operation des Kaiserschnitts.

IV. Neueste Theorie der Entzündung. Von Dr. *J. G. Lenz.*

V. Über eine neue Methode, pathologische Gegenstände zu bearbeiten, in die Natur der Krankheiten dieser einzudringen, und sie von allen Seiten zu beleuchten. Von Dr. *W. G. Tilesius.*

VI. Über die physischen Verschiedenheiten der Menschen und besonders über die in der Gattung dieser existirenden Racen. Von *L. E. Cichorius.*

VII. Einige Bemerkungen über die Racen unter den Thieren. Von Ebendemselben.

---

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*C. A. Fevrier's Lese- und Unterhaltungsbuch für diejenigen, welche die Französische Sprache gut sprechen und richtig schreiben lehren und lernen wollen* 8. 1801. 8 gr.

Der Verfasser dieses Buchs hat sich schon durch seine "Praktische Grammatik der Französischen Sprache, Leipzig 1800" vortheilhaft bekannt gemacht. Nächst angenehmer und nützlicher Unterhaltung bezweckt er bey diesem Lesebuche besonders, den Anfängern die Erlernung des Geschlechts der Hauptwörter zu erleichtern und sie zur richtigen Aussprache und Schreibart ähnlich klingender Wörter anzuführen. Mehrere der Aufgaben sind auch so eingerichtet, dass sie zugleich zu gesellschaftlichen Unterhaltungen, zu Erlernung der Zeiten der meisten unregelmäßigen Zeitwörter und zur Erleichterung der Französischen Poesie dienen können. Angehängt ist ein Wortregister.

C. G. Weigel, Buchhändler
in Leipzig.

---

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*James Currie über die Wirkungen des kalten und warmen Wassers, als eines Heilmittels im Fieber und in andern Krankheiten, nach seiner innern und äussern Anwendung, nebst Bemerkungen über das Fieber, durch praktische Fälle erläutert und ins Licht gesetzt.* Nach der zweyten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von Dr. C. F. Michaelis. 8. 1801. 1 Rthl.

Der Verfasser dieses Werks erläutert die Heilsamkeit des Begiessens mit kaltem und lauem Wasser im Fieber und in der Pockenkrankheit, in convulsivischen und Gemüthskrankheiten durch praktische Beyspiele, untersucht die Art, dasselbe äusserlich zu gebrauchen und stellt die Methode des gehörigen Verfahrens ins Licht, verbreitet sich auch über die innerliche Anwendung des Wassers und über die Krankheiten, welche vom Genuss kalten Getränks oder vom kalten Bade nach heftiger Bewegung entstehen. Zugleich wird eine allgemeine Übersicht der Lehren vom Fieber, von der Ausdünstung, den Fiebermitteln u. s. f. gegeben; alles in Beziehung auf die etablirte wichtige Kur. Der Anhang handelt vom Todeskampfe und vom Einfluss des Untertauchens in süsses und salziges, laues und kaltes Wasser, und von andern, auf das Begiessen mit kaltem Wasser sich beziehenden, medicinischen Fällen, Folgerungen und Beobachtungen.

C. G. Weigel, Buchhändler
in Leipzig.

---

Liebhabern unterhaltender Lektüre empfehlen wir folgenden interessanten Roman:

Die heilige St. Siegfriedskirche. Nach der neuen Ausgabe aus dem Englischen übersetzt. 1ter u. 2ter Band. M. Kpfr. 8. Leipzig bey Wilhelm Rein. 1801. 2 Rthlr. 12 gr.

Auch in einem minder zierlichen Gewande würde dieses Werkchen, das den Namen eines klassischen Romans mit vollem Rechte verdient, die höchsten Beyfall aller, die es lesen, errungen haben. Aber auch das Äussere steht mit dem innern Werthe desselben in der reinsten Harmonie. Rührende Situationen ohne Schwärmerey, interessant verwickelte Begebenheiten ohne Abentheuerlichkeit, veredelte und entartete Menschen ohne Engel und Teufel fesseln auf jeder Seite die Aufmerksamkeit, machen das Ganze zu einem Gegenstande der lebendigsten Theilnahme, und empfehlen es jedem Leser von Gefühl als eine wahre Erholung seiner Musestunden. Der Übersetzer hat den Werth der blühenden Schreibart des Originals nicht nur nicht verringert, sondern ihn mit talentvoller Hand vielmehr noch gehoben, so dass man ein ursprünglich deutsches Werk zu lesen glaubt. Endlich fügen wir noch hinzu, dass dieser Roman in seinem Vaterlande in einem Zeitraum von einigen Jahren zwölf Auflagen erlebt hat!

Die Verlagshandlung.

---

Um Deutschlands Athen genauer kennen zu lernen, muss man die so eben fertig gewordene Schrift lesen:

Ilt

Hiſtoriſch ſtatiſtiſche Nachrichten von der berühmten Reſidenzſtadt *Weimar*. 8. Elberfeld in der *Mannesſchen* Buchhandlung. 1800. 16 gr.

Das Intereſſe und die beſondere Auszeichnung, die dieſe Reſidenzſtadt, welche zugleich der Sammelplatz mehrerer groſsen Männer eines *Göthe*, *Wieland*, *Herder*, *Böttiger* u. ſ. f. iſt, unter der Regierung des weiſeſten und mildeſten Fürſten Deutſchlands gewonnen hat, bürgen dieſer ſkizzirten Darſtellung der Hauptmerkwürdigkeiten derſelben für die gute Aufnahme beym Publicum. Die Hauptrubriken, die beſonders die Beherzigung eines jeden der ſich Weimar zu ſeinem Aufenthalte wählen, oder ſich daſelbſt nur einige Zeit aufhalten will, ſo wie eines jeden, gebildeten Weltbürgers, verdienen, ſind: *öffentliche Anſtalten*, *Kirchen*, die *Bibliothek* und das *Münz* und *Medaillenkabinet*. Das *Gymnaſium* und die *Schüler*, das *Zeichen-Waiſeninſtitut*, das *Zucht-* und *Irrenhaus*, *Hoſpitäler*, das *Todtenhaus*, *Hoftheater*, *Gelehrte zu Weimar*, *Künſtler* und *Kunſtſachen*, *Torrentikawaarenfabrik*, *Muſäus* und *Bodes Monumente*, das *Induſtrie-Comptoir*, *Belvedere* u. ſ. f. Liebhaber der Geſchichte werden ihr Intereſſe durch eine kurze aber bündige Geſchichte der Stadt Weimar befriedigt finden.

Mannesſche Buchhandlung.

---

Neue Bücher-Anzeige, und Kupfer Werke vom *Induſtrie-Comptoir in Leipzig*.

*Leonhards*, Prof., Bildliche Darſtellung aller bekannten Völker nach ihren Kleidertrachten, Sitten und Gewohnheiten, mit Beſchreibung aus den beſten engl. franzöſiſchen und italieniſchen Werken. 11ter 12ter Heft. Der 1te Heft zweyte Auflage in 4to Schreibp. mit 4 illum. Kupfern. 8 gr.

Ruſſiſche Volks Vergnügung mit Gemälden auf engl. Pap. in quer Fol. nebſt Beſchreibung von Dr. *Gruber*. Die Zeichnungen von Hrn. *Geisler*, Reiſegeſellſchafter des Hern Etats Rath Pallas. Preiſs 3 Rthlr.

Sitten, Gebräuche und Kleidungen der Ruſſen in St. Petersburg dargeſtellt in Gemälden von Hrn. *Geisler* und beſchrieben von Dr. *Gruber*. 2r 3r Heft. à 18 gr.

Schulers neue Sammlung 20 leichter Stücke fürs Klavier und Forte Piano in quer Fol. 1 Rthlr. 12 gr.

---

*Predigten*, von *F. Köler*, Königl. Churf. Hofcappellan und ernannten Superintendenten zu Herzberg. Hannover, bey den Gebrüdern *Hahn*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Den Zuhörern des Verfaſſers dürfen wir dieſe Predigten nicht erſt empfehlen: ſie haben dieſe kräftige Wirkung derſelben zu lebhaft gefühlt. Das gröſsere Publikum aber möchten wir auf jenen ächt chriſtlichen Geiſt aufmerkſam machen, welcher in den rein moraliſchen Anſichten herrſcht. Hr. Superint. *Köler* beſitzt zwey, ſelten harmoniſch verbundene Talente: die Lauterkeit eines tugendhaften Lebens, als das höchſte Ziel menſchlicher Beſtimmung, dem Verſtande zu erweiſen, und zugleich mit hinreiſsender Kraft, durch reiche, feurige Darſtellung, ſie dem Herzen recht nahe zu legen. Seine Reden werden daher Chriſten, die religiöſe Erbauung aufrichtig ſchätzen und wünſchen, zu einer fruchtbaren Lectüre dienen.

Die Verleger.



---

*Die Wiſſenſchaft des menſchlichen Lebens*, von D. *C. A. Struve*. Hannover, b. d. Gebr. *Hahn*. 8. 1 Rthlr.

Man darf ſagen, der würdige *Struve* habe durch dieſes Werk ſeinen Verdienſten um die populäre Medicin die Krone aufgeſetzt. Hier zeigt es ſich: der letzte Zweck der Ärzte, welchen auch die geachteteſten unter ihnen, als ſolchen, anerkennen, liege darin, "das Phyſiſche im Menſchen moraliſch zu behandeln;" Leben beſtehe nicht bloſs in den mechaniſchen Verrichtungen des Organismus, ſondern in dem eigentlichen *Thun* und *Wirken*. Der Doctor *Struve* erſcheint ſonach, wie ein anderer berühmter Mann, als ein geſetzgebendes Mitglied im Corps der Ärzte: da er zu dem, was hilft, auch das, was Pflicht iſt, zu verordnen weiſs. Er prägt den Grundſatz des Lebens ein, *er lehrt die Kunſt, es durch Thaten zu verlängern.*

Die Verleger.

---

In meinem Verlage iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben;

*J. L. G. Leopold's Handwörterbuch des Gemeinnützigſten und Neueſten aus der Ökonomie und Haushaltungskunde.* gr. 8. 1801. brochirt. 2 Rthlr.

In der gegenwärtigen Zeit, wo man das Studium der Ökonomie ſo ſehr in's Auge faſst, um Licht über ihre einzelnen Theile und das Ganze zu verbreiten, wo es dem Landwirthe darum zu thun iſt, über das Herkömmliche ſeiner Verrichtungen Belehrung und Unterricht zu erhalten und weiter zu ſehen und zu gehen, als ſeine Vorfahren; in einer ſolchen Zeit wird ein Hülfsmittel, das unter allen Rubriken und Artikeln der Oekonomie das Gemeinnützigſte und Neueſte geſchwind an die Hand giebt, hoffentlich nicht weniger willkommen als nützlich ſeyn. Das ökonomiſche Publikum kennt den Verfaſſer dieſes Wörterbuchs bereits durch ſeine frühern Schriften, z. B. ſein "*Handbuch der geſammten Landwirthſchaft*" und ſein "*Taſchenbuch für Ökonomieverwalter*", als einen unſerer beſten ökonomiſchen Schriftſteller; er hat bey Bearbeitung dieſes Handwörterbuchs den Plan, das Mittel zwiſchen den groſsen und Realwörterbüchern und zwiſchen andern minder ausgedehnten dieſer Art zu halten, um es ſo für die Abſicht einer augenblicklichen, kurzen und befriedigenden Belehrung eben ſo geſchickt, als

durch

durch die mäſsige Beſchränkung für die Ökonomie des Käufers angemeſſen zu machen. Das Werk faſst in ſich: 1) Alle gangbare gemeinnützige Artikel aus der Ökonomie. 2) Diejenigen Artikel von Künſten und Handwerken, die in naher Verbindung mit der Ökonomie ſtehen. 3) Die hauptſächlichſten aus der Jagd und Fiſcherey. 4) Die nöthigſten und faſslichſten aus der Forſtkunde. 5) Die dem Ökonomen vorzüglich wichtigen aus der Naturgeſchichte, und beſonders dem Thier- und Pflanzenreiche.

C. G. Weigel, Buchhändler
in Leipzig.

---

## Verlagsbücher
von
## Heinrich Blotke
Buchhändler in Osnabrück,
welche in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu bekommen ſind.
Oſter-Meſſe, 1801.

*Guillaume* (Dr. und Gograf *J. N. T.*) theoretiſch-praktiſche Abhandlung der Rechtslehre von der Gewohnheit. Zweyte vermehrte, vom Verfaſſer ſelbſt ins Deutſche überſetzte Ausgabe, gr. 8. 12 gr.

*Kindlinger* (*Nicolaus*) Geſchichte von der Familie und Herrſchaft von Volmeſtein, ein Beytrag zur Bauer-Lehn- und Staatsgeſchichte, 1r Band, 8.

*Klöntrup* (Dr. *J. Aeg.*) alphabetiſches Handbuch der beſondern Rechte und Gewohnheiten des Hochſtifts Osnabrück, mit Rückſicht auf die benachbarten Provinzen. 3r Bd. N—Z. 4. 3 Rthlr.

*Deſſen* Abhandlung der Rechtslehre von dem Zwangdienſte, den die Kinder einiger Eigenbehörigen ihrem Gutsherrn leiſten müſſen, 8. 3 gr.

*Menſchenhaſs und Reue*, zweyter Theil. Schauſpiel in 5 Aufzügen von *Julius* Reichsgrafen von *Soden*. Mit Bewilligung des Herrn von *Kotzebue* veranſtaltet, gr. 8. 12 gr.

*Möller* (Commiſſionsrath und Bürgermeiſter) die einträglichſte Art den Hopfenbau mit Erſparung vieler Stangen, oder noch wohlfeiler anzulegen. 8. 5 gr.

*Deſſen* über Probebeckereyen und Brodtaxen. 6 gr.

*Salluſts* römiſche Geſchichte von Sullas Diktatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates, nach Debroſſes mit Anmerkungen bearbeitet von *J. Ch. Schlüter*, zweyter Band. 8. 1 Rthlr. 2 gr.

*Deſſen* dritter Band. 1 Rthlr. 2 gr.

*Vezin* (Kanzleyrath, *H. Aug.*) Rhopographien, philoſophiſch- und ſatyriſchen Inhalts. Zweyter Theil, 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Deſſen*, die Befugniſſe des Staats in Hinſicht auf Rechtsverletzungen, 8. 3 gr.

*Wendelſtadt* (Stadtphyſikus und Doctor zu Wetzlar) Wahrnehmungen am mediziniſchen und chirurgiſchen Krankenbette, 1r Band, mit Kupfern, 1 Rthlr. 3 gr.

*Portrait*, vom Reichsgrafen *Julius* von *Soden*.
Auf groſses Schweizerpapier 1 gr.
Auf kleines Schweizerpapier 6 gr.

*Älterer Verlag.*

*Kindlinger* (*Nicolaus*) münſteriſche Beyträge zur Geſchichte Deutſchlands, hauptſächlich Weſtphalens, 1. 2. 3r Band, 8. 5 Rthlr.

Einzeln koſten die Bände:
Der erſte 1 Rthlr. 12 gr.
— zweyte 1 Rthlr. 12 gr.
— dritte erſte Abtheilung 1 Rthlr. 12 gr.
— — zweyte Abtheilung 12 gr.

*Klöntrup* (Dr. *J. Aeg.*) alphabetiſches Handbuch der beſondern Rechte und Gewohnheiten des Hochſtifts Osnabrück mit Rückſicht auf die benachbarten Provinzen. Erſter und zweyter Band, 4. 6 Rthlr.

*Soden* (*Jul.* Reichsgraf von) die Mythologie der Chriſtus Religion. Ideen zu deren Veredlung. Für Poeſie und Herder gewidmet. Mit 9 Kupfern von *Kuffner*. 8. Auf Schreibpapier 1 Rthlr. 16 gr.
Auf Druckpapier 1 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel: *Soden's* philoſophiſche Schriften, 1r Band.

---

In allen Buchhandlungen iſt nun zu haben:
Über den Kuhpocken-Schwindel bey Gelegenheit der abgenöthigten Vertheidigung des Dr. *Ehrmann* gegen die Brutalimpfmeiſter den Hrn. Dr. *Sömmering* und den Hrn. Dr. *Lehr*. 1s Heft.
Das 2te Heft erſcheint in einigen Tagen.

Andreäiſche Buchhandlung
in Frankfurt am M.

## III. Auction.

Im nächſten Frühjahre 1802. ſoll in Hamburg auf dem Börſenſaale
des verſtorbenen Herrn Etatsraths Denis beſtehende Gemälde Cabinet von den beſten Italiänern, Niederländiſchen und Deutſchen Meiſtern, von Tintoretto, Rubens, Dieterich etc. worüber ſeit 1763 ein von Matthias Öſterreich verfertigter raiſonnirender Catalog in 4to gedruckt exiſtirt, und das von durchreiſenden Liebhabern häufig beſehen wurde,
öffentlich durch die Mackler *Packiſchefsky* und Lütt gegen baare Bezahlung in grob Däniſch Courant verkauft werden. Das gedruckte Verzeichniſs iſt bey den geſagten Macklern und in der Hoffmanniſchen Buchhandlung in Hamburg zu haben.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 183.

Sonnabends den 26ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN

### I. Neue periodiſche Schriften.

Ankündigung eines periodiſchen Werkes unter dem Titel:

*Zeitſchrift von und für Ungern, zur Beförderung der vaterländiſchen Geſchichte, Erdkunde und Literatur;* herausgegeben von *Ludwig von Schedius.*

Dieſer Titel zeigt hinlänglich, auf welche Fächer ich unſere Zeitſchrift einſchränken wird. Durch Bearbeitung der benannten Gegenſtände können wir nach allen Umſtänden, unter denen wir leben, den meiſten Nutzen ſtiften, weil ſie am meiſten Berichtigung und Aufhellung bedürfen; dieſe Gegenſtände ſind auch für Ausländer die intereſſanteſten, weil ſie die gehörige Kenntniſs davon nur durch Inländer erhalten können. — *Ungern* nehme ich hier im ausgedehnteſten Sinne dieſer Benennung, nach welcher es Siebenbürgen, Croatien, Slavonien und Dalmatien in ſich faſst. Auch Aufſätze über die zunächſt angränzenden Länder, von denen der europäiſche Gelehrte wieder nur meiſt durch uns genaue Nachrichten erhalten kann, z. B. Bosnien, Servien, Walachey u. ſ. w. gehören zu dem Umfange dieſer Blätter.

Der Plan, nach welchem die Zeitſchrift eingerichtet ſeyn wird, iſt folgender. Sie wird enthalten:

1) *Abhandlungen und eigene Aufſätze* zur Beleuchtung und Berichtigung der Geſchichte, Erdkunde und Literatur von Ungern.

2) *Kurze Anzeigen*, keine kritiſchen Recenſionen, aller ſeit dem J. 1801 in Ungern erſchienenen, und in der Folge erſcheinenden Bücher, zur Ueberſicht der inheimiſchen Literatur.

3) *Ein Intelligenzblatt für Ungern*, worin Nachrichten über Beförderungen, Todesfälle der Literatoren, neue Anſtalten u. ſ. w. kurz, über alle Veränderungen im *literariſchen* Fache von Ungern, ertheilt werden.

Dieſe Zeitſchrift wird Heftweiſe, jeder Heft 8 Bogen ſtark, in gr. 8, mit gefärbten Umſchlag erſcheinen, aber nicht zu beſtimmten Zeiten, damit durch Eilfertigkeit nicht der innere Gehalt gefährdet werde, doch müſſen jedes Jahr hindurch ſechs Hefte herauskommen, wovon 2 einen Band ausmachen werden. Sind einmal durch die Anzahl der Pränumeranten die Koſten der Unternehmung einigermaaſſen gedeckt: ſo ſoll auch nach Erfoderniſs ſowohl die Bogenzahl der Hefte vermehrt, als auch durch beygefügte Kupferſtiche ihr äuſſerer Werth erhöhet werden. Der Pränumerations-Preis für den ganzen Jahrg., d. h. für ſechs Hefte, iſt 5 fl. oder 3 Rthlr. 8 gr. ſächſ. Courant; — Der Ladenpreis aber wird 6 fl. ſeyn., oder 4 Rthlr. ſächſ. Courant, den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet.

Die Haupt-Collection oder Expedition aber ſowohl für das Inland, als Ausland haben die Hn. Buchhändler Gebrüder Kilian, und Weingand et Comp. in Peſth übernommen, an welche ſich daher ſowohl die Hn. Pränumerantenſammler, als auch alle in- und ausländiſche Buchhändler, unmittelbar, aber in poſtfreyen Briefen, zu wenden die Güte haben werden.

Peſth. den 20 Aug. 1801.

*Ludwig von Schedius.*
Doct. d. Philoſ. und Prof. der Aeſthetik an der königl. ungr. Univerſität.

---

Das *zwölfte* Heft der *Briefe an ein Frauenzimmer* von *G. Merkel* iſt erſchienen und enthält: 46r *Brief* Herzlich wohlgemeynte Rathſchläge an den Redacteur der Zeitung für die elegante Welt — der Todtengräber — 47 *Brief* Herr Lorenz Stark von Engel. 48r *Brief.* Oktavia, ein Trauerſpiel von A. Kotzebue. — 49r *Brief* Taſchenbuch für 1802.

Das *erſte* Heft des *zweyten* Jahrganges wird in vierzehn Tagen ausgegeben. Der Preis des Jahrganges iſt 3 Rthlr.

Berlin den 10 Sept. 1801.

C. Quien.

### II. Vermiſchte Anzeigen.

Das vortreffliche und klaſſiſche Werk des Hn. Steuerrath *Wiebeking* über *die Waſſerbaukunſt*, und die Wichtigkeit der Wiſſenſchaft überhaupt würdiger ſchätzen zu lernen, dienet nachſtehender Aufſatz deſſelben über Waſſerbaukunſt, den wir mit Vergnügen hier einrücken:

## *Ueber den Umfang derjenigen Wiſſenſchaft, welche man Waſſerbaukunſt nennt, und von der Art und Weiſe, wie ſie ſtudirt werden ſollte.*

Wenn gleich die *Waſſerbaukunſt* zum Wohl der Staaten viel beyträgt, ſo iſt ſie doch bis jezt oft verkannt, ja! in manchen fremden Ländern als eine Nebenſache behandelt: man hat eine zu geringe Anzahl von Beobachtungen in ihrem Gebiete angeſtellt; öfters zu ſchwankende Grundſätze und Theorien empfohlen, und die wichtigſten Localdata zu unterſuchen verabſäumt; zu ſelten die Wirkungen der Bauwerke getreulich aufgezeichnet. Daher kömmt es denn aber auch: daſs Canäle angefangen ſind, *ohne die Gegend, durch welche ſie gehen, genau nivellirt zu haben*; daher die Anlagen von *perpendiculairen Fluſsbauwerken* in ſchnellen Flüſſen, die den Strom (Strom nenne ich die ſich bewegende Strommaſſe) einengen, das Fluſsbett längs denen in Abbruch ſtehenden Ufern (längs den concaven Ufern) vertiefen: alſo deren Einſturz befördern, anſtatt ſie ihn verhindern ſollen; — die mangelhafte Conſtruction der Faſchinenwerke, nach welcher dieſe aus einzelnen Faſchinenlagen beſtehn, alſo nicht ein ſolides Ganze machen; wornach ihre Seiten vertical aufgeführt werden, die dann der Strom angreift und unterminirt — daher die *Zudämmungen ſolcher Fluſsarme, die man erweitern und vertiefen ſollte*; — die *Unterlaſſung der Durchſtiche derer Fluſskrümmen, welche die Eisſtröme zurückhalten und zur verderblichen Höhe anſchwellen, wodurch Eisdämme entſtehen, die Ueberſchwemmungen zur Folge haben*; daher die *unzureichenden Mittel*, Moräſte auszutrocknen; — die *zweckloſen Plane, nach denen einige Häfen angelegt ſind*; — die *unzureichenden Theorien, um Maſchinen*, die vom Waſſer getrieben werden ſollen, *auf die zweckmäſsigſte Weiſe anzuordnen*; — daher endlich *der verunglückte Bau einiger Brücken*, und die fehlgeſchlagenen Anlagen mancher Röhrenleitung.

Wenn aber eine Regierung erwägt, wie groſs die Auslagen ſind, die ſie im Gebiet der Waſſerbaukunſt jährlich verwendet: ſo iſt nichts billiger, als daſs ſie auf die Art und Weiſe, wie die Verwendung geſchieht, ein wachſames Auge habe. Aber wie kann ſie das, wenn ſie dieſer Wiſſenſchaft nicht einige Aufmerkſamkeit ſchenkt, wenn ihr deren Zweck und Umfang, ſelbſt dem Namen nach unbekannt iſt? *Wenn ſie dieſelbe* — ſey es, Maſchinen anzulegen oder zu verbeſſern; die Flüſſe wohlthätiger für die Anwohner und für die Schiffahrt zu leiten, oder ſie in Schranken zu halten, ſo daſs die hohen Eisgänge und Ströme keine Verheerungen anrichten — *nicht um Rath frägt*; und ſelbſt Niemanden im Dienſte hat, der ſich ihr mit Eifer gewidmet hätte!

Das Gebiet der Waſſerbaukunſt umfaſst ſo viele und wichtige Abtheilungen, daſs man daran verzweifeln ſollte, nur in den mehreſten mit Erfolg Anlagen zu bewerkſtelligen: insbeſondere, wenn man manche der Lehrmethoden und Hülfsmittel kennt, die dem jungen Manne, der ſich dieſer Wiſſenſchaft widme, zu Gebote ſtehn; wenn man es nicht verkennen will, daſs *koſtbare Reiſen mit Nutzen* gemacht werden müſſen, ehe man in Praxis zweckmäſsig wirken kann. Doch will hier diejenigen Hauptabtheilungen, worin die Waſſerbaukunſt zerfällt, aufſtellen, und dieſe werden hoffentlich demjenigen, dem ſie fremde iſt, eine klare ihrem groſsen Umfange und ihrem Einfluſs auf Wohlſtand der Staaten geben. Die Abtheilungen der *Waſſerbaukunſt* ſind nämlich 1. *Fluſsbau*. 2. *Seebau*. 3. *Hafenbau*, worunter ich den Bau der Schleusen und Leuchtthürme zähle. 4. *Die Art und Weiſe, man Ländereyen, Moräſte und Seen austrockne, — unfruchtbare — oder Sand-Gegenden befr und fruchtbar macht.* 5. *Deichbau an Fluſſen und Seeren.* 6. *Der Bau und die Conſtruction aller Maſchinen, die zu Austrocknungen* (alſo die Druck- Hebmaſchinen); die *zur Reinigung der Canäle und Häfen*, kurz die *zur Ausführung derer Waſſerbauten in den zehn erſten Abtheilungen* vorkommen, [illegible] 7. *Schleuſenbau.* 8. *Canalbau*, worunter auch die *Schiffbarmachung der Flüſſe* gehört. 9. [illegible] 10. *Die Lehre, wie man Feſtungen und ganze Lan mit Hülfe künſtlicher Inundation vertheidigt.* 11. *Der Bau aller derer Maſchinen, die vom Waſſer bewegt werden*, aber nicht zur 6ten Abtheilung gehören: [illegible] ſind *a*) die Getreidemühlen aller Art, die Säge-Mühlen, Oehl-Loh-Walk- Papiermühlen u. ſ. w.; *b*) der Ba ſchinen bey Bergwerken und Salinen; *c*) die Blech- und Hammerwerke aller Art: *d*) die Maſchinen der Fabriken und Manufacturen. 12. Die *Waſſerleitungen a*) durch Röhren, *b*) in Aquäducten. 13. *Die Druck- Sauge- und Springewerke*, zur Bewäſſerung des Waſſers als Nahrung, zur Abwendung gröſſerer Unglücks beym Brande, und zur Verzierung [illegible] Gärten und Landſchaften.

Die Waſſerbaukunſt umfaſst alſo den weitläuftigſten Theil der Maſchinenlehre, der Ingenieurwiſſenſchaft, und der Civil-Architectur. Iſt es alſo ſonderbar, daſs ſelbſt Cameraliſten, Baumeiſter, Ingenieure ihr Gebiet nicht zu würdigen wiſſen? Warum verkennt man ſie, warum iſt die Zahl ihrer Freunde, ihrer Schüler, und ihrer Beförderer ſo unbedeutend gering? Wahrſcheinlich aus keinem andern Grunde als aus dem, daſs man ihren Nutzen überſieht, indem man die Summen, welche jährlich zweckwidrig zu öffentlichen oder Privatanlagen in ihrem Gebiete verwendet werden, nicht berechnet hat; daſs man um wenig ihr Gebiet zu würdigen weiſs; weil man nicht in Erwägung zieht: wie groſs der Einfluſs auf das gemeine Beſte ſeyn würde, wenn man ſich ihrer mehr annähme; von ihr gröſsern Nutzen ziehen würde. Geſetzt in einem Lande wären die Getreidemühlen alle das Beſtmöglichſte eingerichtet, würde man da nicht ein geringeres Mahlkorn oder Metzenkorn, womit jezt ſo viel Unfug getrieben wird, und das in den meiſten Ländern zu groſs iſt, feſtſetzen können, und nicht ſo ſchlechtes ungeſundes Mehl haben, als jezt [illegible] conſumirt wird? Freylich bey der fehlerhaften Ein-

richtung der mehreſten Getreidemühlen muſs der Müller viel Korn für ſich nehmen, und er gewinnt doch nicht ſo viel, als er gewinnen würde bey wenigern Mahlkorn, wenn ſeine Mühle gut eingerichtet wäre. Aehnliche Beyſpiele könnte ich bey allen Abtheilungen der Waſſerbaukunſt aufſtellen, die jeder denkende Leſer ſich ſelbſt machen wird. Wie groſs könnten für manches Land nicht die Vortheile zweckmäſsiger Austrocknungen und Bewäſſerungen ſeyn? Alſo ſollte billig die Geringſchätzung oder doch die Gleichgültigkeit gegen dieſe Wiſſenſchaft aufhören und mehr Theilnahme eintreten.

Ueberſieht man nun erſt das weite Feld der theoretiſchen Kenntniſſe, welch dieſe Wiſſenſchaft fodert, und die Hülfsmittel, deren ſich der Waſſerbaumeiſter bedienen muſs, um in Praxis ein brauchbarer Mann zu werden: ſo wird man ſich gar bald überzeugen, daſs die Beſoldungen, welche diejenigen ziehn, die ſich ihr gewidmet haben, viel zu geringe oder mittelmäſsig — in den mehreſten Staaten — ſind, als daſs man dafür erwarten dürfte: wie er *ſo Bezahlte* ſich nur in einer Abtheilung der Waſſerbaukunſt vorzügliche Kenntniſſe erworben haben ſolle; daſs er koſtbare Reiſen gemacht, ſich theure Bücher, Inſtrumente und Modelle, angeſchafft haben müſſe. Jede der genannten Abtheilungen, oder jeder Hauptaſt, hat ſo viele Nebenzweige, erfodert ſo mannichfaltige theoretiſche und praktiſche Kenntniſſe, daſs derjenige, welcher ſich der Waſſerbaukunſt widmet, wohl thun wird, wenn er die einzelnen Abtheilungen nach und nach ſein ganzes Leben hindurch mit Eifer ſtudirt. Aber wo und wie ſoll er ſeine Studien beginnen? Ja, das ist die groſse Frage! In manchen Lehranſtalten ſpeiſet man ihn entweder mit ſolchen Theorien ab, die er in ſeinem künftigen Geſchäftsleben nicht brauchen kann, und die ihn dann endlich gegen alle Theorien wieder zu mistrauiſch machen, ſo unrecht das auch von ihm iſt. Man lieſt auch wohl ein Collegium über den ganzen Umfang der Waſſerbaukunſt in einem halben Jahre; was kann aber dabey herauskommen? Ich bin der Meynung: daſs bey den Vorleſungen nicht nur der Zuhörer mit den Grundſätzen, mit den Theorien, bekannt gemacht werden ſollte, ſondern daſs der Lehrer die vorhandenen Theorien prüfen müſſe, mit Erfahrungen und Beobachtungen; daſs er, wie der Herr Profeſſor Langsdorf thut, mit den Modellen die Bewegung der Maſchinen zeigen müſſe: daſs er den thätigſten ſeiner Zuhörer aufgeben ſolle, hinaus zu gehn: um auf Koſten der Akademie oder der Schüler Beobachtungen anzuſtellen, bey Maſchinen und an Flüſſen. Daſs den im Staate angeſtellten praktiſchen Mannern aufgegeben werde: ihre Beobachtungen und Erfahrungen ſorgfältig aufzuzeichnen, um ſolche, wenn ſie nicht ſelbſt Schriftſteller ſind, an die Akademie einzuſenden. Der Staat ſey dann freylich nicht karg, wenn der Praktiker jährlich eine kleine Summe zu Beobachtungen anwendet. In den Vorleſungen ſollten alsdann dieſe Beobachtungen benutzt, und praktiſche Maasregeln, deren Wirkungen und die Art und Weiſe wie man beſſere hätte anwenden können, vorgetragen werden. Die Lehrer ſollten ſich nicht allein mit Vorzeigung der Modelle und den damit angeſtellten Verſuchen und Erfahrungen begnügen, ſondern zu den Maſchinen ſelbſt ihre Schüler hinführen und ihnen da demonſtriren. Das kann man aber nur von ihnen verlangen, wenn man ſie bezahlt: denn das Honorar einiger wenigen Zuhörer reicht nicht hin, um kleine Reiſen zu unternehmen, vielweniger zu koſtſpieligen Beobachtungen.

Die Groſsen und Reichen würden ſich daher ein weſentliches Verdienſt um die Gewerbe, die Agricultur, kurz, um das gemeine Beſte machen, wenn ſie im Gebiet dieſer Wiſſenſchaft Beobachtungen anſtellen lieſſen, entweder von den gelehrteſten Profeſſoren, praktiſchen Männern, oder von Akademien ſelbſt. Die Reſultate davon und wie die Gelder verwendet wären, das müſste öffentlich bekannt gemacht werden. Doch! dies ſind vielleicht nur fromme Wünſche.

Ich komme alſo wieder auf die Art und Weiſe, wie man die Waſſerbaukunſt ſtudiren ſollte. Da ſie aus ſo ſchwierigen und vielen Abtheilungen beſteht: ſo wird es rathſam, daſs derjenige, welcher ſich ihr widmet, *zuerſt* nur einigen Abtheilungen recht und mit Fleiſs obliegt. Hat derſelbe Hoffnung, in einem Staate angeſtellt zu werden, worin der Fluſs- und Deichbau, die Austrocknungen und Bewäſſerungen nöthig ſind: ſo lege er ſich vorzüglich auf dieſe Abtheilungen, und laſſe ſich ja nicht einfallen, daſs ein Compendium der angewandten Mathematik oder ein hiſtoriſches Collegium, welches ihn oberflächlich mit manchen Waſſerbauanlagen bekannt machte, ſchon hinreiche, um in Praxis brauchbar zu ſeyn. Dazu gehört wahrlich mehr!

Will er aus ſeinem Studium Nutzen ziehen: ſo treibe er die reine und angewandte Mathematik mit allem möglichen Eifer, und lerne nicht nur gut zeichnen, ſondern auch topographiſch und geometriſch aufnehmen. Er glaube ja nicht, daſs die unbedeutende geometriſche Aufnahme eines kleinen Bezirks ihn ſchon berechtige zu ſagen: wie er auch eine Gegend genau topographiſch aufnehmen könne. Dazu gehört auſser der Trigonometrie und der praktiſchen Geometrie noch viel Uebung; ein richtiges Augenmaaſs, und Fertigkeit im Planzeichnen. Ja! er muſs die Berge nach ihrer Form, nach ihren Höhen zeichnen, um nicht in diejenigen Fehler zu verfallen, welche in den mehreſten ſogenannten *militairiſchen* - oder *Situationskarten* angetroffen werden, worin die Natur *verzerrt*, kein richtiger Ausdruck anzutreffen iſt, ſondern Bergrücken auf Bergrücken, die wie Perucken ausſehen, die nicht exiſtiren, und *iſolirte runde Berge*, die ganz von allem Local abweichen, und nur äuſserſt ſelten in der Natur angetroffen werden, liegen. Er muſs deswegen genau aufnehmen können, um nicht nur demjenigen Collegio, unter dem die Bauwerke ſtehen, wichtige Localdata vorzulegen, ſondern ſich ſelbſt eine genaue Localkenntniſs zu verſchaffen: denn das Local muſs ihm bey wichtigen Anlagen immer gegenwärtig ſeyn. Alſo übe er ſich im Aufnehmen und Zeichnen topographiſcher und hydrotechniſcher Karten, und ſuche bey einem Praktiker, der ſolche aufnimmt, Unterricht: wenn er nämlich den

Fluſs

Fluſs und Canalbau ſtudirt. Im Abzeichnen der Maſchinen übe er ſich, wenn er dem Maſchinenbau obliegt. Dabey ſey es ihm aber nicht hinreichend: die Zeichnungen anderer zu copiren, ſondern er meſſe die Maſchinen ſelbſt aus, und zeichne ſie, ſtelle dabey Beobachtungen an; übe auf dieſe Weiſe ſeine Beurtheilungskraft, und ſammle ſich einen Schatz von Erfahrungen. Daher, daſs die Kunſt des Zeichnens und Aufnehmens den Theoretikern mangelt, iſt es denn wohl vorzüglich gekommen, daſs in der Waſſerbaukunſt ſo oft die Theorie von der Ausübung getrennt wurde, daſs ſo wenig Beobachtungen und Erfahrungen aufbewahrt ſind, und endlich die Unterſuchungen des Locals verabſäumt wurden. Wie undeutlich und mangelhaft ſind nicht z. B. alle die Localdarſtellungen, welche zur *Raccolta d'autori che trattano del moto dell'acque*, die zu der *Memorie idraulico-ſtoriche ſopra la Val di-chiana*, und zu alle den italieniſchen Schriften hydrotechniſchen Inhalts gehören? Selbſt in einer, erſt 1799 erſchienenen deutſchen Schrift finden wir die Darſtellung eines Fluſs-Locals, wodurch der Verfaſſer belehren will, bloſs nach dem Augenmaaſs gezeichnet. Wodurch anders hat die *Belidorſche Waſſerbaukunſt* beſonders einen claſſiſchen Werth im Schleuſenbau, als dadurch, daſs ſie angelegte Schleuſen und die dabey gemachten Erfahrungen liefert? Alſo wirkliches Local und vorhandene Bauwerke müſſen uns belehren.

Derjenige, welcher ſich auf mehrere Zweige der Waſſerbaukunſt legt, mache ſich Auszüge aus den Theorien, nehme dieſe, und gehe (z. B. bey den Maſchinen) hin, um zu unterſuchen, ob er alle die Data, die ihm nöthig ſind: — zur Kenntniſs der beſten Anlage einer Maſchine zu gelangen, in der Theorie berückſichtigt findet. So kömmt es z. B. bey der Anlage einer Mühle nicht nur auf den mechaniſchen Effect, ſondern auch auf den hydrauliſchen und öconomiſchen an. Die Mühle ſoll bey einer gewiſsen Quantität Waſſers, welches der Bach oder Fluſs in einer Secunde liefert; bey einem gewiſſen Fall und Geſchwindigkeit die gröſstmöglichſte Quantität beſten Mehls fördern. Wie vielerley ſind aber da nicht die Data, welche ausgemittelt; die Beſtimmungen, welche da berechnet werden müſſen? Das Waſſerrad muſs in Rückſicht des mechaniſchen Effects ſo viele Umdrehungen machen, als möglich, damit die Durchmeſſer der Drehlinge und Getriebe, alſo der mechaniſche Moment vergröſsert werde; aber deſſen Umlaufsgeſchwindigkeit iſt deswegen nicht zu groſs zu beſtimmen, damit die Schaufeln dem ſtrömenden Waſſer nicht zu ſchnell ausweichen. Der Mühlſtein muſs eine Geſchwindigkeit erlangen, mit welcher das Korn nicht erhitzt wird. Die ganze Maſchine muſs einen gleichförmigen Gang (Beharrungsſtand) haben, nicht einmahl geſchwinde, und das andremahl langſam gehen; denn nur auf dieſe Weiſe kann ein gutes Mehl gefördert werden. Die Zähne der Räder und die Getrieb-Stäbe müſſen demnach nicht ausgeſchliffen, nicht eckig ſeyn, ſondern die Zähne ſollten ſich zwiſchen den runden Triebſtöcken nach einer Cycloide abwickeln. Es wäre auch zu wünſchen, daſs man durchaus entweder eiſerne oder gläſerne Getriebe einführte. Wie mannichfaltig ſind alſo nicht ſchon die Rückſichten bey einer Getreide-Mühle, wie ſehr vervielfältigen ſie ſich nicht bey den zuſammengeſetztern Maſchinen?

Hat ſich der der Waſſerbaukunſt Befliſſene auf dieſe Weiſe vorbereitet, vorzüglich diejenigen Werke, in denen Theorie und Ausübung verbunden ſind, ſtudirt, und ſich Auszüge daraus gemacht; hat er ſich an ſolchen Demonſtrationen, bey denen nur die unbedeutendſten Data in Rechnung gebracht ſind, — durch Syſtemen führen, welche in der Ausführung nicht halten — nicht irre leiten laſſen (denn welche Lehrregeln können wie z. B. beym Fluſsbau aus der Lage Ufer eines Fluſſes ableiten, wenn wir das Flu deſſen Beſchaffenheit, die Geſchwindigkeit des Stro die Eisgänge und die Natur der Ufer und des nicht kennen, — nicht auf die Fluſsbezirke, als Deiche ober- und unterhalb der zu verbeſſernden ſtrecke Rückſicht nehmen?), dann ſuche er ſich ſen zu machen, nach Holland und Frankreich. Wo ſich z. B. auf den Fluſsbau legt, dem iſt es durc nöthig, die Conſtruction der Faſchinen-Barrie kennen. Er findet dieſelbe zum zweckmäſsig dem Niederrhein und in Holland. Hier beſuche Bauwerke im Frühling oder Herbſt, wenn gebaut Er verſäume dann nicht, mit Hülfe der zwey Bände der Allgemeinen Waſſerbaukunſt, ſich dortigen Fluſsbauwerken, und ihren Wirkung kannt zu machen. Er bereiſe den Waalhis Leck, und die Meerwede, um alle die Bauwe welche dort liegen, zu ſehen; Werke deren Zweck mannichfaltig iſt, und den er in jenem Buche ſo wie die Karten, worin die Bauwerke ſelbſt gezeichnet ſind. Er ſuche die darin vorgetragenen Elemente zu prüfen, zu erweitern und ſie von allen Seiten an Ort und Stelle, zu erörtern: nur dann wird ſchwerlich, wenn er von ſeinen Reiſen heimkehrt, irgend ein Fall beym Fluſsbau vorkommen, den er nicht glücklich auflöſen könnte.

Er betrachte jedes Local, deſſen Prüfung er unternehmen muſs, um hydrotechniſche Anlagen zu machen, erſt rein hydrotechniſch, und dann wie dem Ueberdeſſen Abhülfe er berufen wird, nach dem Zuſtand der Caſſe, mit denjenigen Materialien, die er haben kann, zum Beſten abzuhelfen ſey. Er gehe dann zum Schleuſenbau über, wenn er ſich in ſeinem Fach darauf gelegt hat; und beſehe in der Zukunft gleich diejenigen Schleuſen in Holland und Frankreich mit deren Bau ich ihn im IV. Bande bekannt machen werde, von denen ich die Grundriſſe und Durchſchnitte liefere. Er verſäume ja nicht, einem wirklichen Schleuſenbau beyzuwohnen, um alle diejenigen Hülfsmittel, deren ſich der geübte Praktiker zu bedienen weiſs, kennen zu lernen. Will er ſich dem Hinderniſs dem Canalbau, den Austrocknungen, dem Brücken widmen: ſo findet er in dieſen Ländern Gelegenheit mufterhafte Werke zu ſehen. Iſt er reich, ſo reiſe des Canalbaues wegen, nach England, wo die Canäle deswegen gut und ökonomiſch angelegt wurden, u. ſ. w.

chmale Canäle unendlich vortheilhafter als breite sind. über er unternehme diese Reisen in Hinsicht jener Abheilungen der Wasserbaukunst nicht eher, bis er sich n der Theorie vorbereitet, und in dieser Hinsicht die erühmten Werke eines Langsdorf und Prony studirt at, bis er die einzelnen Theile derer Maschinen, die ur Ausführung beym Schleusen- und Canalbau nöthig nd, kennt; — die Construction der Mauern und Holzwerke weiss; kurz bis er *mit denjenigen Bauwerken, die er besehen und untersuchen will*, so viel als aus Büchern geschehen kann, *Bekanntschaft gemacht* hat, mit Hülfe der Werke eines *Andreossi, Belidor, Brünings, Gautier, Hogrewe, La Lande, Perronet, Pitrou, Phipps, Régémortes*, und warum sollte ich es nicht sagen? mit Hülfe meines Werkes. Er zeichne sich zu dem Ende alle diejenigen Bauwerke, die er auf seiner Reise anzutreffen gedenkt, von denen er nur genaue Kupfer und Zeichnungen habhaft werden kann. Kömmt er mit den Zeichnungen in der Hand, so wie mit seinen Auszügen von der Geschichte der Erbauung im Portefeuille und im Kopfe, bey dem Ingenieur, unter dessen Direction die Bauanlage steht, so kann er gewiss seyn, dass er von demselben noch manche praktische Maasregel erfahren, und den Bau mit Nutzen sehn werde. Unterlässt er es aber: Zeichnungen und Auszüge zu machen, *so wird er von seinen Reisen, und wenn sie Jahre lang dauerten, wenig Nutzen ärndten.* Das blosse Anschauen eines Flussbezirkes, einer Schleuse, eines Canals oder Hafens, wird wenig Lehrreich seyn! denn man muss die Beschaffenheit des Locals und diejenigen Absichten, nach denen die Bauwerke angelegt sind, kennen, um die Wirkungen einzusehn. Was sieht man an ein Dutzend Deichen, wenn man den Zweck, warum sie so und nicht anders angelegt sind, nicht weiss? So stehn z. B. die hiesigen Mayndeiche in genauer Beziehung mit den Rheindeichen. Und das wird wohl ein Reisender durchs Anschauen nicht gewahr werden, auch das nicht: wie und auf welche Art ein Deich mit dem andern correspondirt, ob sie gleich weit auseinander liegen, und wie alle nur dem Zweck, *Sicherung des Landes*, entsprechen können, wenn sie alle angelegt wurden und die Rheindeiche zweckmäßig erhöhet, verstärkt und einige verlegt seyn werden. Wozu kann das blosse Anschauen einer Schleuse nützen, wenn man nicht ihre innere Construction genau kennt, wenn man nicht weiss und es gesehen hat, wie eine neue Schleuse aufgeführt, eine alte reparirt wurde! In der Praxis kann man nur dann sich einen gewissen Ueberblick, der den erfahrnen Praktiker characterisirt, erwerben, wenn man selbst viel gesehen und bey wirklichen Bauten angestellt gewesen ist. Ja! in der Stube scheinen öfters solche Dinge Kleinigkeiten zu seyn, die es nicht mehr sind, wenn man sie in Ausübung bringen soll. Ich habe z. B. einige Männer über topographische Aufnahmen sprechen hören, als wenn diese nichts wären, und doch konnten sie keinen Berg zeichnen, ja nicht einmahl eine topographische Karte beurtheilen. Sie meynten, man könnte wohl die Höhe der Berge mit Zahlen anleuten; als wenn man die Höhe eines jeden Berges zu wissen gebrauche; wie viel er über die Meeresfläche erhaben liege, um die Domination und Gruppirung der Berge, gegen einander, in der Karte anzudeuten! Doch ich komme wieder directe auf meinen Gegenstand. Der reisende Hydrotect mache sich also schon zu Hause mit den Bauwerken, die er sehen will, bekannt, *nur dann wird er sie mit Nutzen sehn.* Ausser der Mathematik und der Wasserbaukunst muss der Hydrotect auch die Civil- und Militär-Architectur studiren, wenn er sich in allen Abtheilungen der Wasserbaukunst Kenntnisse erwerben will; denn er soll ja die Gebäude, welche zu grosen Hafen-Etablissements dienen, aufführen, und die Festungen mit Hülfe künstlicher Inundationen vertheidigen. So kostbar und schwierig ist also das Studium einer Wissenschaft, die manche Gelehrte und Geschäftsmänner wenig kennen und achten; die so wenig Unterstützung findet, und die doch so viele gebraucht. Nirgend kann mehr Geld unnütz angelegt werden, als im Wasserbau: denn so hat z. B. ein zweckwidrig angelegtes Flussbauwerk öfters solche nachtheilige Folgen, dass mehrere Bauwerke nicht hinreichen, sie unschädlich zu machen. Wie viel indessen auch der Wasserbaumeister dem Staate ersparen mag: so ist er doch nur äusserst selten dafür mit der Zufriedenheit seiner Obern belohnt; denn es darf nur ein grosser Eisgang entstehen und diejenigen Deiche, welche weder eine hinreichende Höhe noch Stärke haben, übersteigen und zerreissen, so macht das schon hie und da bösen Eindruck, wenn gleich die Casse nicht hinreicht, um alle alten Deiche zweckmäßig zu erhöhen oder ihre fehlerhafte Lage zu verlassen. Der Fluss darf sein Bett verändern, also grose Einrisse verursachen; die Fluss-Nachbarn dürfen zu einer solchen Veränderung mit ihren Bauwerken beytragen, und die Baucasse nicht hinreichen, um nur einige Uferstellen zu decken: so ist Manchem nicht genug damit geschehen, nein, der Hydrotect hätte alle Ufer decken, alle Deiche erhöhen sollen, ohne die zureichenden Hülfsmittel. Wohl dem Hydrotecten also, der einer aufgeklärten Regierung dient.

Der verstorbene Professor *Büsch*, welcher eine ganz besondere Neigung für die Wasserbaukunst hatte, und, mit seiner *Uebersicht des gesammten Wasserbaues* so viel zu ihrem Nutzen beygetragen hat, hat auch diesen Gegenstand in der Vorrede des ersten Bandes nicht unberührt gelassen. Er sagt: „Die Ehre, Ruhe und Zufriedenheit der Hydrotecten hängt gar sehr von der Denkungsart und den Einsichten derjenigen Personen ab, welchen sie untergeordnet sind. Selten geniessen sie derselben ungestört und lange. Ich habe wenige auch grose Hydrotecten gekannt, welche mit ihrem Zustande anhaltend zufrieden gewesen wären. Ich selbst gehöre nicht zu ihnen. So sehr ich dies Fach geliebt, und so früh ich die dahin gehörigen Kenntnisse mir zu erwerben gesucht habe: so gehört doch der Wasserbau meinem Amte nicht an. Indessen bin ich zweymal von dem Staat, welchem ich angehöre, zu demselben gezogen worden, und habe ihm mit aller der Rechtschaffenheit zu dienen gesucht, die mir hoffentlich jedermann zutraut, der mich kennt. Aber beydemal ist mir aus den Vorurtheilen und dem eingebildeten Wissen einzelner,

ner, die mich als ihren Subaltern in diesem Geschäft ansahen, so empfindlicher Verdruss entstanden, dass ich mich freuete, nicht demselben unterlegen zu haben, als beide Geschäfte geendigt waren. Man wird nicht leicht von einer wichtigen Unternehmung im Wasserbau hören, die nicht Streitigkeiten veranlasse. Da drängen sich noch mehr, wie dies bey wichtigen Bauten auf festem Boden geschieht, Menschen aller Art herzu, die, wo nicht über das Ganze, doch über einzelne Vorfälle und Umstände ihre Meynungen und Einfälle wollen geltend machen."

Möchte ich so glücklich seyn, bey einigen wichtigen Männern im Auslande, (hier bedarf es meiner Anregung nicht) einigen Eindruck zum Besten der Wasserbaukunst und derjenigen Länder, die ihrer Hülfe benöthigt sind, so wie zur Forthülfe derer jungen Männer, die sich ihr widmen, gemacht zu haben, dann ist der Zweck dieses Aufsatzes erreicht.

Anm. Die drey ersten Bände meiner Wasserbau kunst können von mir directe bezogen werden.

*Wiebeking.*
*Fürstlich Hessendarmstädtischer Steuerrath und Ober-Rheinbau-Inspector.*

## III. Ankündigungen neuer Bücher.

*Pallas neue Reise.*

Ich zeige hiermit dem Publico an, dass nunmehr nach langem Aufenthalte und vielen eingetretenen Hindernissen, *bestimmt* zur jetzigen Mich.-Messe in meinem Verlage erscheint:

*Pallas*, P. S. Reise in die südlichen Provinzen des Russ. Reiches; mit color. Kupfern, Vignetten u. Karten, 2r u. letzter Band gr. 4.

Die resp. Pränumeranten können daher ihre Exemplare gegen Einsendung der Scheine, diese Messe bey mir abfodern lassen. — Der Ladenpreis dieses 2ten Bandes, sowohl von dem *deutschen Originale*, als auch von der *französ. Ausgabe* ist auf geglättet Velin-Papier 30 Rthlr. und auf engl. Druckpap. 24 Rthlr. — Ueber die Ursachen der bisherigen Verzögerung hat sich der Hr. Vf. in der Vorrede hinlänglich erklärt; ich bin indess überzeugt, dass gewiss jeder Interessent dafür entschädigt seyn wird, indem dieses wichtige Werk dadurch an Pracht und Vollkommenheit nicht wenig gewonnen hat.

*Gottfr. Martini*
Buchhändl. in Leipzig

Ferner erscheint zur jetzigen Mich.-Messe in meinem Verlage:

*Gutjahr*, D. K. Th. Gewohnheitsrecht. gr. 8.

*Heydenreich*, K. H. Der Privaterzieher. 2r Theil Schrbp. 8.

*Hommel*, R. Die Verdienste der Kurfürsten von Sachsen um die deutsche Reichsverfassung. Franz. Postpap. 8.

*Schelle*, K. G., Charakteristik K. H. Heydenreichs, mit dessen Portrait nach Schnorr von Ba...

*Vesta*, Kleine Schriften z. Philos. d. Lebens von K. H. Heydenreich. 5r Band. Schrp. 8.

*G. Martini.*

### Zur Nachricht

Bey der gegenwärtigen grossen Veränderung. Toskana, und dessen Umbildung zu einem Königr. verdient folgendes wichtige Werk:

Authentische Geschichte des französischen Revolutionskriegs in Italien mit besonderer Hinsicht auf den Antheil Toskana's an demselben mit Documenten und Actenstücken nebst einigen allgemeinen Bemerkungen und einer Übersicht der neuesten Geschichte Italiens in zwey Theilen

empfohlen zu werden, da es so manche wichtige Erläuterungen giebt.

*Taschenbuch* für die physische Erziehung der Kinder zunächst der Säuglinge. Auf das J. 1802. von D. Schmidtmüller. Mit Titelkupfer, gestochenem Titel und Vignette, geschmackvoll ausgeführt, kostet auf Schreibpapier 21 gr. Druckpapier 18 gr.

Diese aller Aufmerksamkeit würdige Schrift ist so eben in der unterzeichneten Handlung der Presse verlassen.

Der Vf. hat sich durch Einfachheit des Styls vorzüglich denjenigen Personen verständlich zu machen gesucht, denen die Beforgung der Kinder in den ersten Lebensjahre gewöhnlich übertragen wird, und die eines deutlichen Unterrichtes über die Behandlung der Neugebohrnen am vorzüglichsten bedürfen. Aber auch Aerzte und Pädagogen werden dieses Taschenbuch nicht ohne Interesse lesen.

Mit der Behandlung der Neugebohrnen hat der Vf. begonnen, weil gerade diese die wichtigsten sind. Fernere Jahrgänge werden sich über die physische Erziehung der mehr herangewachsenen Kinder verbreiten.

Fürth, den 25 Aug. 1801.

Bureau für Literatur.

### An Gartenliebhaber u. Blumisten.

Von den *Rosen nach der Natur gezeichnet und colorirt, mit kurzen botanischen Bestimmungen begleitet von Hn. D. Roessig, in klein Fol.* auf engl. Velin-Papier mit deutsch und franz. Text und didotschen Lettern gedruckt: ist nunmehr das erste Heft erschienen und die Verlagshandlung überlässt Kennern und Liebhabern das Urtheil, ob die versprochene Sorgfalt nicht

uf verwendet worden. Der Preis iſt 2 Rthlr 12 die folgenden Hefte koſten jedes nur 2 Rthlr.

Induſtrie-Comtoir in Leipzig.

---

In der bevorſtehenden Mich.-Meſſe erſcheinet die te Ausgabe des allgemein beliebten *Dictionaire franc. Roux*. Da der ſchnelle Abgang der vorigen n für den anerkannten Werth derſelben entidet: ſo darf die Verlagshandlung für die gegenige neue Ausgabe um ſo gewiſſer ſich eine noch ligere Aufnahme verſprechen, da dieſelbe bey der ſten Correctheit einen ſolchen Reichthum an Zuſäerhalten hat, daſs man bey gangbaren Worten u. ensarten dieſes Buch gewiſs nicht, ohne Befriedi- zu finden, nachſchlagen wird. Auswärtige Buchlungen können ſichere Beſtellung darauf machen.

Die Buchhandlung des Waiſenhauſes in Halle.

---

In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen:

*llgemeines Verzeichniſs der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Michaelismeſſe des 1801ten Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder ſonſt verbeſſert wieder aufgelegt worden ſind, auch ins künftige noch herauskommen ſollen.* gr. 8. geheftet, 5 gr.

eipzig, den 19 Sept. 1801.

Weidmanniſche Buchh.

---

Anzeige für die Hn. Buchhändler.

Von folgenden beiden engliſchen Werken wervon einem geſchickten Arzt umgearbeitete Uebergen erſcheinen.

*practical treatiſe on diet, and on the moſt ſalutary and agreeable means of ſupporting life and health by aliment and regimen. etc., by William Nisbet. M. D. London, Philipps* 1801.

*e Family Phyſician or domeſtic medical friend. etc. by Alexander Thomſon. London, Philipps* 1801.

Zur Verhütung unangenehmer Colliſionen mache lieſs hierdurch bekannt. Leipzig im September t.

Wilhelm Rein

---

Der 6 Jahrg. meines Taſchenbuchs, das ich fortls die *Sammlung meiner neueſten kleinen Schriften*, mit Vorbehalt einer künftigen Auswahl, anzuſebitte, wird nächſte Michaelmeſſe erſcheinen, und ilt: 1) 1701 und 1801 eine Zeitparallele; 2) Amyon 1r u. 2r Act; 3) die Wiederkehr der Römer Griecher; 4) Damberger der zweyte; 5) die 3 e des Cerberus; 6) die Charakteriſtiker; nebſt n Kupfer. Da der ganze Zweck unſers Jahrhunderts ſichtbar auf nichts anders, als *Einheit im Denkſyſteme* und eine harmoniſche Ausbildung geht: ſo kann es denjenigen, die es trift, nicht anders als erwünſcht ſeyn, ſich im Cerberus mit 3 Köpfen gepaart auf einem Rumpfe zu finden: da es jetzt Leute genug giebt, die Einem oft ſelbſt den einen abſprechen. Weimar im Sept. 1801.

J. D. Falk.

Da der Hr. Vf. nunmehr ſein allgemein beliebtes Taſchenbuch als die jährliche *Sammlung ſeiner neueſten kleinen Schriften* aufſtellt, und es gewiſs allen Liebhabern ſeiner Muſe ſehr angenehm iſt, dieſe ſchätzbaren Werke in einer completen Folge zu beſitzen: ſo haben wir die Einrichtung gemacht, auch das heurige Taſchenbuch von 1801 als den erſten Band ſeiner kleinen Schriften, noch für 1 Rthlr 16 gr. Sächſ. nachliefern zu können. Liebhaber hingegen, welche das Taſchenbuch von 1801 ſchon beſitzen, und es als den erſten Band von *Falks neueſten kleinen Schriften* für ihre Bibliothek binden laſſen wollen, können den neuen Titel dazu durch irgend eine Buchhandlung oder ein Poſtamt von uns *unentgeldlich* abfordern laſſen.

F. S. priv. Induſtrie-Comtoir in Weimar

---

Bey dem Buchhändler Chriſt. Frdr. Müller in Pforzheim iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der offene Handelsſtaat, ein philoſ. Entwurf von Ludw. Heſtermann 1802. 300 S. 1 Rthlr. —

Taſchenbuch für edle Weiber und Mädchen, herausgegeben von Wilhelmine Müller, geb. Maiſch mit Kupfern aus Ewalds Kunſt ein gutes Mädchen zu werden, im Futteral, vergoldeten Schnitt in Unſchlag 16 gr.

D. Lehmanns Taſchenbuch für Pferdeliebhaber Roſsärzte und Huffchmidte 10 gr.

---

Bald nach der Mich.-Meſſe beginnt der Druck des *Supplements* zu meinem *gelehrten Frankreich*. Bis dahin, allenfalls auch ſpäter, werden mir Beyträge dazu ſehr willkommen ſeyn. Jena im Sept. 1801.

J. S. Erſch

---

In Commiſſion bey dem Buchhändler Reinicke in Leipzig erſcheint zur Mich.-Meſſe 1802

Religionsvorträge, nach den Grundſätzen des reinen moraliſchen Chriſtenthums, in 6 Predigten abgefaſst. 12 gr.

---

Von der ſo eben unter dem Titel: *Voyage dans l'Inde et au Bengale fait dans les années 1789 et 90,* con-

*contenant la description des Isles Sechelles et de Trinquemaley* u. f. f. herausgekommenen Fortſetzung von Degrandprés Reiſen, deren erſte Abtheilung ſich in dem 5 Bande der Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſen — herausgegeben von *M. C. Sprengel* in zweckmäſsiger Ueberſetzung befindet, wird in dem 6 Bande dieſer Bibliothek unvorzüglich eine nach gleichem Plan bearbeitete Ueberſetzung erſcheinen, welche, wie es bey allen in dieſe Sammlung aufgenommenen Reiſen der Fall iſt, wir auch beſonders abgedruckt liefern.

Weimar den 12 Sept. 1801.

F. S. priv. Induſtrie Comtoir.

## IV. Bücher ſo zu verkaufen.

*Smith's* Icones pictae plantarum rariorum, Faſc 1 — 3 Fol. max. Lond. 1790 S. mit 16 köſtlich illuminirten Kupfern, die ich zufällig doppelt erhalten, kann ich dem Liebhaber für 7 Rthlr Conv. Münze wieder ablaſſen.

*Kurt Sprengel*
Prof. d. Bot. in Halle.

## V. Neue Muſikalien.

Zur Mich. Meſſe erſcheint bey uns:

Joſ. *Haydn's* Oratorium: *die ſieben Worte des Erlöſers am Kreuze.* Mit deutſchem und italiäniſchen Texte: in Partitur.

*Daſſelbe* in Klavierauszuge von A. E. Müller.

Bekanntlich war dieſes klaſſiſche, längſt von jedem Kenner geſchätzte Werk, urſprünglich blos ein groſses Inſtrumentalſtück; erſt ſpäterhin gab ihm der Verfaſſer, durch die gänzliche Umarbeitung deſſelben zugleich für Geſang, die Vollendung, in der es hier zum erſtenmal im Druck erſcheint. Zwiſchen die ſieben Sätze, aus denen es beſteht, und welchen itzt ein kantatenmäſsiger, abwechſelnd für Chöre und Soloſtimmen bearbeiteter Text, untergelegt iſt, ſind die eigentlichen ſieben Worte des Erlöſers, für vier Singſtimmen allein, im älteſten feyerlichſten Choral geſetzt, eingeſchaltet, und das Ganze iſt mit einem groſsen neuen Stück für Blasinſtrumente bereichert.

Für diejenigen, welche dieſes Werk *noch vor Ende der October d. J.* an uns vorausbezahlen, ſetzen wir den Preis der Partitur auf 4 Rthlr. Sächſ. den des Klavierauszugs auf 2 Rthlr., und überlaſſen den Sammlern das 5te Exemplar frey. Der nachherige Ladenpreis der Partitur wird auf 6 Rthlr., und der Preis des Klavierauszugs auf 3 Rthlr. erhöht werden.

Für *Jena* u. die umliegende Gegend hat Hr. Hofcommiſſair *Fiedler* das Pränumerationsgeſchäft übernommen.

Leipzig, den 30ſten Auguſt 1801.

*Breitkopf et Hartel.*

## VI. Auctionen.

Auf den 7ten Dec. ſoll eine anſehnliche Sammlung von koſtbaren Werken und Büchern, vorzüglich juriſtiſchen, geographiſchen, hiſtoriſchen und artiſtiſchen Inhalts, in der Freyherlich von Edelsheimiſchen Behauſung in Hanau, öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert werden. Catalogen davon ſind bey Hr. Hofu. Univerſitäts-Bibliothekar *Erſch* u. Hn. Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena, bey Hn. Secr. u. Hof Gerichts Adv. *Blum* in Hanau, Hn. Antiq. *Hacker* in Frankfurt, Hn. Antiq. *Pöckelsheim* in Offenbach, Hn. Chirurgus *Diehls* u. Hn. Ausrufer *Nickel* in Hanau zu haben.

## VII. Berichtigung.

Hr. *Pansner*, Dr. der Phil. in Jena, iſt durch ein ſonderbares Miſsverſtändniſs veranlaſst worden, in ſeiner Diſſ. *Inveſtigatio motuum et ſonorum, quae in lamina elaſticae contremiſcunt* mich einer Unrichtigkeit in meinen *Entdeckungen über die Theorie des Klangs* zu beſchuldigen. Ich habe S. 9. 10 von Schwingungen eines Stabes geredet, die ſich an einem ſolchen ſo äuſsern, wie Hr *P.* angewendet hat, ſo gezeigt, daſs Linien *in die Quere* 2, 3, oder mehrere Knotenlinien vorhanden ſind, und bey dieſen Schwingungen, welche Hr. P. ſcheinen ganz unbekannt geblieben zu ſeyn, und wo bey der Streifen *in der Mitte einer ſchmalen Seite* geſtrichen werden muſs, verhalten ſich die Töne nach der Theorie Daniel Bernoulli's, Eulers und Chladnis und nach der Erfahrung, wie die Quadrate der Zahlen 5, 7, 9, etc. Hr. P. redet aber von ſolchen Schwingungen, wo eine Knotenlinie *der Länge nach*, und zu dem 1, 2, 3 oder mehrere in die Quere gehen: die Schwingungen ſind aber nicht als Schwingungen des Stabes, ſondern als Flächenſchwingungen anzuſehen, und ich habe ſie (eben ſo wie auch die, wo ſich zu mehrere der Länge nach gehende Linien von Querlinien durchſchnitten zeigen,) in meiner Schrift §. 21 u. 22 deutlich genug von den vorigen unterſchieden. Bey dieſen kommen die Töne an einem Rectangel, deſſen Durchmeſſer ſich wie 8 : 1. verhalten, ungefähr mit den Zahlen 1, 2, 3, 4 etc. überein, welche Verhältniſſe ſich auch wenn die Länge und Breite weniger verſchieden ſind, ſich erweitern. Ein mehreres nächſtens im Folgenden Magazine für Naturkunde.

Wittenberg, im Sept. 1801.

*Chladni.*

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 184.

Mittwochs den 30ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Von der Zeitſchrift *Janus* iſt der Monat Auguſt erſchienen und an die auswärtigen Buchhandlungen verſendet; er enthält: I. Cora, v. *Haug*. II. Rundgang auf das Friedensfeſt. III. An die Sonne. IV. Die Turteltäubchen. V. Der Trank der Unſterblichkeit; erſter Aufzug. VI. Der Kadi und der Bauer; eine oriental. Erzählung. VII. Entſchloſſenheit und Muth; eine wahre Begebenheit. VIII. Über das Lüneburger Bad und die umliegenden Gegenden. IX. National-Theater zu Bamberg. X. Fortgeſetzte Nachricht vom Stuttgerter Theater. XI. Theater Nachrichten aus Dresden. XII. Franzöſiſches Theater. XIII. Über Lavater. XIV. Über Stollbergs Übertritt zur Römiſch Katholiſchen Kirche. XV. Iffland in Wien. XVI. Iffland in Gräz.

---

Von *Gilberts Annalen der Phyſik* iſt des 8ten Bds 4s Stück erſchienen und enthält:

I. Verſuche und Bemerk. üb. d. Galvanismus der Voltaiſchen Batterie von *J. W. Ritter*. 2ter Brief. 1) Polarität der ungeſchloſſenen Voltaiſch. Batt. und Identität derſelben mit der elektriſchen. 2) Verbreitung beider Elektricitäten üb. d. ganze Batterie, ähnlich der des Magnetismus am Magnete. Chemiſche Polarität der Batt. Scheinbare Unabhängigkeit der hydroſch. chem. u. pſychol. Erſcheinungen der Batt. von ihrer Elektricität. Scheinbare Ungeſtörtheit durch ſtarke gewöhnliche Elektr. Schlagweite der Funken. II. Beſchreib. einer neuen Art von Log, od. eines Fahrtmeſſers für Seeſchiffe, von *Gould* zu Rom in Oneida. III. Beſchr. eines Treibebets, welches durch Waſſer ſtatt Miſt gehitzt wird, v. *R. Weſton*. IV. Auszüge aus Briefen. 1) Von H. D. *Benzenberg* in Hamburg. Entwickelung einer neuen Methode, geogr. Längen zu beſtimmen durch *Sternſchnuppen*. Fortſ. der Beobacht. über Sternſchnuppen an mehrern Standorten im Sept. u. Octob. und Auffoderung an Naturkundiger, an dieſen Beobacht. Theil zu nehmen. Steinregen. Hofr. *Jungs* Erklär. d. Apocalypſe u. Berechnung der Reſurrection. 2) Von H. Hofapoth. *Gruner* in Hannov. üb. ſeine Verſuche mit Voltas Säule. 3) Von H. Prof. *Simon* in Berlin. Vorl. Nachricht von ſeinen Verſuchen mit e. Volt. Säule mit 8 zölligen Platten 4) Von H. Prof. *Remer* in Helmſt. Nachr. von ſeinen Verſuchen mit Voltas Säule. 5) Von H. Conſ. Secr. *Wolf* in Hannov. Über die Conſtruction der Volt. Säule.

Rengerſche Buchhandl.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zu *Fürth* im *Büreau für Literatur* gibt Unterzeichneter eine *hiſtoriſch kritiſche Unterſuchung* alles deſſen, was für und wider die *Kuhpockenimpfung*, ſeit Anbeginn ihrer Entdeckung geſchehen und geſchrieben iſt und wird, in zwangloſen Heften, unter dem Titel heraus:

*Annalen der Kuhpocken-Impfung zur Verbannung der Blattern.*

wovon das *erſte Heft*, welches unter der Preſſe iſt, dieſer Tagen erſcheinen wird. Ein jeder Beytrag, der *für* oder *wider* die Kuhpocken gründlich und deutlich geſchrieben iſt, wird in dieſen Annalen mit Danke aufgenommen werden.

Caſſel in Auguſt 1801.

Philipp Hunold Dr.

Dieſe Annalen werden in gr. 8. mit ganz neuen lateiniſchen Lettern auf ſchönem weiſſen Papier gedruckt, und mit einem farbigen Umſchlag verſehen ſeyn. Man kann in allen guten Buchhandlungen mit 12 gr. auf das Heft pränumeriren.

Fürth d. 25 Aug. 1801.

*Büreau für Literatur.*

---

Von dem in der Salzburger mediciniſchen Zeitung ſo vortheilhaft recenſirten Werke:

*Traité medico-philoſophique ſur l'aliénation mentale, ou la Manie, par Ph. Pinel, Profeſſeur de l'Ecole de Médecine de Paris, Medecin en chef de l'Hoſpice National des femmes, ci devant la Salpetriere, et Membre de pluſieurs Societés ſavantes.*

*tes. Av. fig. repreſentant des formes du crâne ou des portraits d'Aliénés. Paris An IX.*

erſcheint in der unterzeichneten Buchhandlung eine deutſche Überſetzung, die mit Anmerkungen von einem praktiſchen Arzte an einer ähnlichen Anſtalt in einer bedeutenden Stadt unſers Vaterlands begleitet ſeyn wird. Wir zeigen dieſes zu Vermeidung aller Colliſion hiemit an.

Fürth d. 10 Aug. 1801.

*Büreau für Literatur.*

---

Das *Mechaniſche der Geburt, erklärt, bewieſen und zurückgeführt auf einen allgemeinen Grundſatz*, von *A. van Sollingen*. Aus dem Holländiſchen überſetzt, und mit Anmerkungen begleitet, von *G. Salomon*, Geburtshelfer zu Leiden. Hannover, in der Ritſcherſchen Buchhandlung. 1 Rthlr. 4 gr.

Es giebt einen Mechanismus der Natur, welchen ſie, als den glücklichſten und vortheilhafteſten, allenthalben, auch in der Leitung der Frucht durch das mütterliche Becken, befolgt. Dieſen vorgeſtellt, ihn auf ein feſtes Princip gebracht zu haben, iſt ein ſehr wichtiges Verdienſt des Hrn. *van S.* Was ſonſt unzählige, ſchwankende Operationen auf dem mühſamſten Wege nicht ſichern konnten: das findet man bey dem Verf. durch das klarſte Licht erhellt. Jeder wiſſenſchaftliche Freund der Geburtshülfe in Deutſchland wird daher dem Überſetzer für die allgemeinere Verbreitung dieſer gehaltreichen Schrift dankbar ſeyn, und mit Vergnügen die inſtruktiven Anmerkungen leſen, welche er hinzufügte.

---

Das zweyte und dritte merkwürdige geheime Sendſchreiben eines neuen franzöſiſchen Biſchofs unterm Auge Bonapartes an ſeine Geiſtlichen. Aus dem lateiniſchen Manuſcripte ins Deutſche überſetzt von *Arepſarep Aredisda*, Leipzig bey *W. Rein*. 8. 12 gr. iſt erſchienen.

Es beſchreiben dieſelben 1) in zweymal ſieben Hauptſtücken, die ganze Wache eines Geiſtlichen über die Lehre und das Leben, nach d. Willen Chriſtus, in ſeiner Gemeine; 2) ein neues vom Biſchof aufgeſetztes Glaubensbekenntniſs; 3) einen neuen Plan und Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrungen in der franz. Republik. Da noch keine Schrift da iſt, welche ſo beſonders und ausführlich den Inbegriff dieſer Wache jedes chriſtlichen Geiſtlichen in der ganzen Welt geſchildert hätte: ſo nehmen dieſe Sendſchreiben den Standpunkt und die öffentliche Ehre, eines für jeden angehenden chriſtlichen Geiſtlichen nöthigen Regulativs ſeines Verhaltens — ein, und bleiben das ſo lange in alle Jahrzeiten der Zukunft fort, bis gründlich erwieſen ſeyn wird, daſs dieſes Regulativ dem Verlangen der heil. Schrift keinesweges angemeſſen ſey. Bis dahin dient es (das davon ausgenommen, was das Eigenthümliche der franzöſiſchen Conſtitution darin iſt,) zur hinreichenden Legitimation für jeden Geiſtlichen nicht bloſs bey ſeiner Gemeine, wenn er ſie beſitzt, ſondern auch vor jedem Conſiſtorium, ja ſelbſt am Tage gerichte vor Gott.

---

*Über die Organiſation des Advocatenſtandes in monarchiſchen Staaten.* Von *F. W. B. v. Rimsdijk*. Hannover, bey den Gebrüdern Hahn. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Stand der Advocaten, (einer der ehrwürdigſten, da ihm die Vertheidigung der Rechte des Bürgers anvertragen iſt,) hatte bisher in vielen Staaten die Sorge der Geſetzgeber zu wenig gereizt. Das ehrwürdige Alterthum beſtehender Formen, vielleicht auch oft, in den Verfaſſungen ſelbſt zu ſuchende Gründe verdrängten dieſes. Hr. v. R. bricht eine neue Bahn. Seine Vorſchläge müſſen die allgemeinſte Senſation erregen, da ſie gründlich, und mit Weisheit berechnet ſind. Dem Advocaten hält er ſeine Beſtimmung, ſeine hohen Pflichten vor, und wird dieſem ein eben ſo ſtrenger Lehrer, als dem Fürſten, welchem die Landesweisheit wichtig ſcheint, ein erfahrner, vorſichtiger Rather.

---

*Geſchichte des Königlichen Schullehrer-Seminariums und deſſen Freyſchule zu Hannover.* Vom Conſiſtorialrath Dr. *J. C. Salfeld*, Abt zu Loccum. Zum Beſten des Schullehrerſeminarii, 8. bey Hahn gebrüd. *Hahn*. 1 Rthlr. 16 gr.

Die Anſtalt, deren Geſchichte hier beſchrieben wird, iſt die Mutter und das Muſter aller ähnlichen Inſtitute Deutſchlands, ja Europa's, geworden. Ihre Erzählung, wie ſie es ward, muſs daher nicht freuen, der und Schullehrer allein, ſondern einen Jeden, der an der Bildung der Menſchheit Antheil nimmt, intereſſiren. Auch praktiſchen Werth erhält dies wichtige Buch durch die eingewebte Darſtellung der, ſonſt zu wenig bekannten trefflichen Methode des Unterrichts, welche bey der Bildung der Seminariſten und dem Unterricht der Kinder befolgt wird.

---

So eben ſind bey uns erſchienen, und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

*Barrow, John.*, Reiſen durch die innern Gegenden des ſüdlichen Afrika in den Jahren 1797 und 98. a. d. Engl. überſetzt mit Anmerk. von *C. Sprengel* mit einer Karte. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 Fl. 9 kr.

Dieſe neue intereſſante Reiſebeſchreibung, aus dem 3ten Band der Biblioth. d. R. beſonders abgedruckt, mit vielen berichtigenden Anmerkungen und einer Einleitung von Hrn Prof. *Sprengel* verſehen.

*Loders*, D. *J. C.*, anatom. Tafeln, 6e Lieferung. Nevrologie 2r Abſchn. 1r H. Tab. 15—18. gr. Fol. mit latein. oder deutſchem Text. 4 Rthlr. 12 gr. od. 8 Fl. 6 kr.

*Dieſelbe* Lieferung mit den Kupfern auf gröſseres Schweizerpapier und mit einem Text.

5 Rthlr. od. 9 Fl.

Der deutſche oder latein. Text ohne die Kupfer.

1 Rthlr. od. 1 Fl. 48 kr.

Wir können ſämmtlichen Liebhabern die Verſicherung geben, daſs dies ganze wichtige Werk zu Michaelis 1802 völlig beendigt ſeyn wird.

*Froriep*, D. *C. F.*, Darſtellung der neuen, auf Unterſuchungen der Verrichtungen des Gehirns gegründeten, Theorie der Phyſiognomik des Hrn. D. *Gall* in Wien. 2te ſehr vermehrte Auflage. gr. 8. 9 gr. od. 40 kr.

Weimar im September 1801.

*F. S. priv. Induſtrie-Comptoir.*

---

*Theodor's glücklicher Morgen.* Vom Verfaſſer des *Hallo* und *Elpizon*. 2 Theile, neu verbeſſerte Ausgabe. Mit Kupf. 8. Hannover bey den Gebr. *Hahn*. 2 Rthlr. 12 gr.

Niemand zweifelt, daſs es, auſser dem äſthetiſchen Verdienſte eines Romandichters, noch ein höheres gebe; das moraliſche. Nur dem flechten die Grazien ihren Kranz, welcher das Schöne zum Guten fügt. — Er dann ſchmückt er gewiſs den ehrwürdigen Verf. der vorliegenden, ſo ganz dieſen Geiſt athmenden Dichtung. Hier ſieht man (was immer geſchehen ſollte) Kraft und Fülle des Gefühls verbunden mit dem feſſelnden Zauber der Darſtellung, als ſichere Mittel, Herzen für Tugend und Edelſinn zu erwärmen. Zugleich kann dieſer, in Rückſicht auf Kunſtform völlig neue, *Theodor* darin Spiegel des lehrreichſten Beyſpiels werden, mit welcher ſcharfen, nie ermüdenden Feile auch ein Meiſter ſein treffliches Werk zur Vollendung bringe. Dieſer einzige Weg führt zum wahren Ruhme; nur auf ihm gelingt es, mehr, als den Beyfall der Zeitgenoſſen — das Andenken der Nachwelt zu verdienen. Mit Recht dürfen wir daher dieſen lange entbehrten Roman allen Leihbibliotheken und Leſegeſellſchaften, als ein Product des aechten Genies empfehlen.

Die Verleger.

---

In *Ungers* Journalhandlung in Berlin wird bald nach der Mich. Meſſe erſcinen:

) Heilverfahren im Militair-Hoſpital zu Mainz, mit pathologiſchen und therapeutiſchen Anmerkungen, von *Wedekind*, Oberarzt am Militair-Hoſpital und Profeſſor der Klinik zu Mainz.

) Eine Überſetzung von: Opuscule ſur l'inoculation de la petite verole, avec quelques reflexions ſur celle de la vaccine: ſuivi d'obſervations pratiques ſur la méthode par abſorption par *A. J. Chreſtien*, Docteur en medecine de l'univerſité de Montpellier, Medecin de l'hopital militaire de la même ville etc.

---



Da die Mehrheit der Stimmen competenter Richter ſich *für* den ausgezeichneten Werth der erſten Sammlung der

*Materialien für die Staatsarzneywiſſenſchaft und praktiſchen Heilkunde*; herausgegeben von D. *Jul. Heinr. Gottlieb Schlegel*, Herzogl. S. Weim. Amts- und Stadt-Phyſicus zu Ilmenau.

erklärt hat; ſo dürfte wohl die nun in meinem Verlag auch erſchienene *zweyte Sammlung* dieſer Materialien dem Publikum willkommen ſeyn, und auf eben den Beyfall rechnen können, als die erſte, über welche unter andern der Rec. in den Würzburg gelehrten Anzeigen vom 2 May 1801 ſagt: „Dieſe Sammlung zeichnet ſich vor vielen ähnlichen ſehr vortheilhaft aus, ſowohl in Hinſicht der gründlichen Auswahl gehaltreicher Materien, als auch der Bearbeitung derſelben, wodurch ſich der Verf. als einen ſehr gebildeten, gleich gelehrten, als menſchenfreundlichen Arzt empfiehlt. Rec. zweifelt daher gar nicht, daſs der Zweck dieſer Sammlung erreicht und ſie ſowohl angehenden gerichtlichen und praktiſchen Ärzten zur Belehrung, als ſchon erfahrnen zur nützlichen Nachleſe dienen werde. — Die über 2 Fälle (1. 1. 2.) ertheilten Gutachten ſind ſo zweckmäſsig und mit ſo vieler Menſchenkenntniſs abgefaſst, daſs ſie billig als Muſter zu empfehlen ſind. Durch die Fortſetzung dieſer Sammlung ſo brauchbarer Materialien wird ſich der Verf. und Herausg. ſehr viele Ärzte verbinden, wozu ihm Rec. thätige Unterſtützung und Muſſe wünſcht". — Übereinſtimmend mit dieſem iſt das Urtheil des Hrn. G. H. R. *Loder* in ſeinem Journal für die Chirurgie u. ſ. w. B. 1. St. 1. S. 216. und das des Rec. in der Gothaiſchen (vom 26 Nov. 1800. 95 St.) und Erfurt. gelehrten Zeitung.

*Der Inhalt der zweyten Sammlung iſt:*

I. Gutachten über eine beſchuldigte Schwangerſchaft und Geburt, v. d. Hrn. D. *Krügelſtein* in Ohrdruf. II. Geſchichte einer verheimlichten Schwangerſchaft und Niederkunft; v. d. *Herausg.* III. Obductionsbericht über einen Selbſtmörder, v. Hrn. D. *Krügelſtein.* IV. Gutachten über einen Gegenſtand der Thier Arzneykunſt, v. Hrn. D. *Sulzer* in Ronneburg. V. Mediciniſch topographiſche Anmerkungen über das Thüringer Waldgebirg überhaupt, und das Amt und die Stadt Ilmenau insbeſondere, v. *Herausg.* VI. Wirkungen verſchiedener Gifte, v. *Herausg.* 1. Zinn. 2. Opium. 3. Conium maculatum. 4. Barbeneier. 5. Kauſtiſcher Salmiakgeiſt. 6. Pediöhl. VII. Beobachtungen über das Millariſche Aſthma; v. *Herausg.* VIII. Ein mit glücklichem Erfolg behandelter Catarrhus ſuffocativus: v. *Herausg.*

J. C. G. Göpferdt.

---

*An die Jäger.*

Von dem Magazin für das Forſt- und Jagd-Weſen, in 4to iſt das 9te Heft, mit 5 illum. Kupfern erſchienen und enthält: 1) Zehnjährige Erfahrung bey der Nadel-

Nadelholzsaat. 2) Waldschaden durch Sturm Wind. 3) Über die Vertilgung des Föhrenspanners. 4) Der Ohrenlappen Geier, bunt illum. 5) Hauptplan der Forstlehranstalt zu Schwarzenberg. 6) Feindesliebe. 7) Der weisse Fisch-Adler. 8) Nachricht von Originalzeichnungen von Hirschen, zwey sind schön gestochen in diesem Heft enthalten; als, der Hirsch geht zu Holz und sichert, zweytens, das Thier indem es kalbet, gezeichnet von *Böhler*, der 39 Jahre lang mit Studio, das Wild zu zeichnen, sich beschäftigte etc. 9) Ankündigung eines Instituts zur Bildung künftiger Forstmänner und Waldbesitzer. Dieses Magazin ist in grün Papier brochirt, zu 1 Rthlr. in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben.

*Industrie-Comptoir in Leipzig.*

---

*An Garten-Liebhaber.*

Von dem kleinen Ideenmagazin, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Kosten auszuführen sind, herausgegeben von Prof. *Grohmann* in klein Folio, auf Velinpapier, ist der 4te Heft, mit 11 Kupfern, die 65 neu gezeichnete Ideen enthalten, erschienen. Es sind darinne Ideen zu kleinen Landhäusern, Pavillons, Denkmäler, Gartenkabinets, Blumengestelle, Fischer-Hütten, Ruhesitze, Brüken aller Art, Kegelschub, Wasserparthien, Gartentische, Stühle, Garten-Vermachung, Altäre, Brunnenverkleidungen. Der Preis ist in allen Buchhandlungen 2 Rthlr. broschirt.

Baumgärtnerische Buchh.

---

*An Damen und Modehändler.*

Von dem Leipziger Modemagazin, des neusten französischen und englischen Geschmacks, ist das 9. Heft erschienen, in 4to mit 4 illum. Kupfern, und enthält: Die griechische Mode von Kanne. Die Lilla-Farbe von A. Bergner. Die Rose von Salis. Der Bettler von Dr. Becker. Die beste Welt. Bruchstücke aus den Reisen in Paulinens Kabinet von Dr. Gruber. Aphorismen aus einer Philosophie der Liebe von C. Garve. Nachrichten aus Töplitz; aus Boklet; aus Pyrmont; aus Wien über Island. Auszüge aus Lorenz Stark von Engel. Bildnis Alexanders des Ersten. Miscellen. Der Jahrgang von 12 Heften kostet 6 Rthlr., und ist in allen Zeitungs-Expeditionen auch allen bekannten Buchhandlungen zu haben.

*Industrie-Comptoir in Leipzig.*

---

Neue Verlagsbücher von *Göbels und Unzer* in Königsberg.

*Adolph*, oder die glücklichen Folgen eines Fehltritts, von *Hildebrand*, Verfasser der Augusta du Port, m. Kupf. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

*Anderſch, E. Th.*, Briefe für Frauenzimmer, die Gegenstände der Mathematik und Physik, 11 Bg. 8.

Emilie, das Kind der Rache, eine Erzählung, mit Kpfr. 8.

*Fuchs, M. G.*, was leitet die Zugvögel bey ihren Wanderungen? 8.

Tiberius Hemsterhuys und David Ruhnken, biographischer Abriss ihres Lebens, für Freunde der Humanität und des Studiums der Alten insbesondere bearbeitet, von D. *Fr. Theod. Rink*, 1r Th. gr. 8.

*Jensens, W. G.*, funfzehn deutsche Lieder mit Begleitung des Claviers, quer Fol.

*v. Kamptz, Aug. Ernst*, für Officiere und die es sind, zur Beförderung des Fleisses und edler Gesinnungen, 2r Thl. mit Kupf. 8.

*Musioch, J. J.*, die Vermählung, ein Heroisch-komisches Gedicht in 6 Entbindung, eine Romanze, 8.

*Pörschke, K. C.*, anthropolog. Abhandlungen, 1

Reden, gröstentheils bey Gelegenheiten, bey welchen sie zwar im 18. Jahrhundert geschrieben werden konnten; wohl aber erst im 19 Jahrhundert gehalten werden dürften. Vom Verfasser der Komödiantiker. 8.

Neue Sammlung der Reisen nach dem Orient mit Auszügen und Übersetzungen, herausgegeben von D. *Theod. Rink*. 1r Thl. gr. 8.

*Schmalz*, D. Theod., Methodologie des juristischen Studiums. 8.

---

*Anzeige für Ärzte und Chirurgen.*

In der vergangnen Ostermesse ist erschienen: Briefe an den Bürger Baudeloque über einige Stellen seiner Entbindungskunst von D. Sigm. A. d. Franz. mit einem Anhange von D. J. L. *Martens*. Leipzig bey W. Rein. 1811. 1 Rthlr.

Baudeloques Verdienste um die Entbindungskunst sind allgemein bekannt. Sein Schüler der D. liefert in diesen Briefen eine Menge trefflicher Anmerkungen zu dem Werke seines Lehrers, die bald eine Behauptung dieses genauer bestimmen, bald einen Gegenstand berichtigen, bald eine neue Ansicht eröffnen, bald eine neue Entdeckung mittheilen. Die Briefe sind daher ein unentbehrliches Buch für den Besitzer des Baudeloqueschen Werks; allein da sie nicht alle Gegenstände der Entbindungskunst des Lehrers umfassen, so liefert der Hr. Übersetzer eine Fortsetzung derselben. Die Übersetzung ist sehr gut gerathen, und es kann nicht fehlen, dass dieses Buch einen grosen Beyfall bey dem sachkundigen Publikum finden sollte.

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 185.

Mittwochs den 30ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende Bücher, welche seiner Zeit von *J. C. Raven* verlegt worden, habe ich rechtmäsig an mich gekauft, und mit meiner Firma versehen.

Briefe, nützliche, auf alle nur erdenkliche Fälle eingerichtete, auch nach der heutigen Art kurz und deutlich abgefaste, sammt nöthiger Anweisung zum Briefschreiben, und einer dreyfachen Zugabe von Obligationen, Quittungen, Assignationen u. s. w. 5te verbesserte Aufl. 8. 20 Bog. 12 gr.

Gespräche mit Kindern über die wichtigsten Gegenstände der mathematischen Geographie; mit Rücksicht auf Gasparis ersten Cursus der Erdbeschreibung. Ein Hülfsbuch für angehende Schul- und Hauslehrer, 8. 8 gr.

Künste und Geheimnisse, von Philadelphia, zur Belustigung für jedermann; oder Anweisung, wie solche Künste und Geheimnisse zu erlernen. 3te Auflage. 8. 8 gr.

*Reyher*, D. *J. G.* Entwurf einer Anleitung zum Receptschreiben. 8. 5 gr.

Unterredungen und Gespräche für die Jugend. 8. 16 gr.

NB. Von diesen 5 Artikeln, welche ich in der Ravenschen Auction erstanden habe, war noch kein Exemplar von ihm versandt.

Albertus Magnus der Andre, d. i. Geheimnisse der Natur und Kunst für alle Stände, als Künstlern, Jägern, Ökonomen und Professionisten zum Besten herausgegeb. von *Fischer*. 2 Theile. 2te Auflage. 8. 18 gr.

Arten, alle, der neuesten Scherz- und Pfänderspiele für lustige Gesellschaften. 2te Aufl. 8. 5 gr.

*Badens*, G. L., Geschichte des Dänischen Reichs bis auf die neueste Zeit. Aus d. Dänischen, von *L. H. Tobiesen*. gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Bemerkungen, kosmopolitische, über die Sperrung der Elbe und Weser durch die Franken, zur Vernichtung des englischen Seehandels, nebst ein paar Worten über die Veranlassung des Gerüchts, dass Hamburg, Lübeck und Bremen ihre Reichsfreyheit verlieren würden. 8. 4 gr.

Bierbrauer, der vollkommene, nebst einem Anhang von Methsieden, 3te Aufl. 8. 8 gr.

Briefe über die Galanterien von Frankfurt am Mayn. 8. 16 gr.

*Büschings, A. F.*, Unterricht für Informatoren und Hofmeister. 8. 6 gr.

Caroline in der Laube. Ein Beyspiel der Tugend und edler Sitten. 8. 16 gr.

Commentaria über Gebers Werke, wodurch aus ihm selbsten, wie auch aus vielen andern Schriftstellern Materia proxima lapidis universalis sowohl als aller Partikular-Arbeiten erwiesen wird. gr. 8. 20 gr.

*Conner, J. F.*, geheimversuchte experimentirte Geheimnisse zum Nutzen junger Künstler und Handwerker, 6 Abtheilungen. 8. 8 gr.

Erklärungen der Sonn- und Festtäglichen Evangelien, Katholische, 2 Thle. 8. 20 gr.

Fragmente zur Geschichte der Menschheit und Charaktere der Völker unsers Erdbodens. 8. 8 gr.

Frontini, S. F., de aquae ductibus urbis Romae Commentarius, adspersis I. Poleni aliorumque notis una cum suis, editus a *G. C. Adler*, cum fig. 8 mai. 16 gr.

Galanterien der Türken, 2 Thle. 8. mit illuminirten Kupf. 2 Rthlr.

Mit schwarzen Kupf. 1 Rthlr.

Geheimnisse, alle Arten Tinte zu machen, und mit Muscheln, Gold und Silber zu schreiben. 3te Aufl. 8. 3 gr.

Geheimnisse, 274 bewährte, oder allerhand magische und ökonomische Kunststücke. 8. 12 gr.

Geist Hippokrates. Nach d. Lat. des Bumets. Aus dem griech. Urtext von *A. Ecker*. gr. 8. 18 gr.

*Gleims, F. W.*, sämmtliche Schriften, 21 bis 31 Bd. 8. sonst 3 Rthlr. 12 gr. itzt 2 Rthlr.

Der 4te Theil wird in einigen Wochen ausgegeben.

*Gregory*, D. Unterredungen und Vermächtniss eines Vaters für seine Töchter. A. d. Engl. 8. 4 gr.

Handwerker, der gelehrte, eine komische Erzählung. 8. 12 gr.

Hokus Pokus, oder Anweisung, die Taschenspielerkunst leicht zu erlernen, 2 Theile. Mit Holzschnitten. 8. 12 gr.

*Kirchhoff, C. A. L.*, moralische Aufsätze zur Verbesserung der menschlichen Einsichten und Erkenntnisse, 8. 6 gr.

Klippen und Sandbänke auf der Lebensreise Adolphs und seines Steuermanns Paul. 2 Thle. Mit einem Kupf. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Klopstock, F. G., grammatische Gespräche. 8. 1 Rthlr.

Kochbuch, Neues niedersächsisches, worinnen die jetzt üblichen Gerichte von allen Sorten genau und deutlich angewiesen werden. 8. 12 gr.

105 Kupfer zu Hübners biblischen Historien, 8. 10 gr.

Lebensscenen des Ritters Alkala de Los Ganzules, sonst auch Kasper Sprengel genannt. 8. 7 gr.

Leopold, J. L. wohlerfahrner Landwirth u. s. w. 8. 8 gr.

Moltke, A. Graf., Reise nach Mainz, (zur Zeit des Bombardements) 2 Bde. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Myrtenthal, L. V. kurze Geschichten über die Leiden und Widerwärtigkeiten der Menschheit. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Nasser, G. A., Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Poesie, 1r und 2r Band. gr. 8. auf holländ. Papier. 3 Rthlr.
Auf Druckpapier 2 Rthlr. 10 gr.

Desselben 2r Band apart gr. 8. auf Druckpapier. 1 Rthlr. 6 gr.

Naturgeschichte der Amseln, Lerchen, Nachtigallen und Wachteln. 8 4 gr.

Original Lettres a. Correspondence, sentiments instructive and entertaining between Frederik and Felicia. 8. 12 gr.

Öttel, J. P. Paradiesgärtlein. 8. 4 gr.

Reisen eines Engländers durch Mannheim, Baiern und Österreich nach Wien. 8. 9 gr.

— — ins Land *verum*. 8. 6 gr.

Reyher, D. J. G. Entwurf einer medicinischen Encyklopädie und Methodologie. 8. 6 gr.

Desselben Übersicht der ökonomischen Pflanzenkultur gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Schochert, Fr. D. der Gärtner aus Erfahrung, oder immerwährender Gartenunterricht auf alle Monate des Jahrs, 2te stark vermehrte Aufl. 8. 12 gr.

Seelenwanderer, der, oder der polnische Findling. 8. 20 gr.

Sittenspiegel für Kinder, 8. mit illum. Kupfern 18 gr.
mit schwarzen Kupf. 12 gr.

Skizzen, romantische. 8. 12 gr.

Spiering, D. H. G., medicinische Beobachtungen und Erfahrungen, 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Sydenhams, D. Th. sämmtliche Werke. Aus d. Lat. in einem Auszuge. Herausgegeb. von D. *Spiering*. gr. 8. 1 Rthlr.

Taschenbuch zur Belustigung für Jedermann, 8. 8 gr.

Thiess, J. O., Entwurf einer Handbibliothek für angehende Theologen. 8. 14 gr.

Tissots, W., curiöses Buch für Menschen, die Kenntnisse von ihrem Körper suchen u. s. w. 1r Theil oder 2 Bände. 4te verbesserte Aufl. 8. auf Schreibpapier. 2 Rthlr. 1 gr.
Druckpapier. 2 Rthlr.

Dessen Erzeugung des Menschen und Heimlichkeiten der Frauenzimmer. 4 Thle. 8. 16 gr.

Dessen Erzeugung der Menschen. 8. 4 gr.

Dessen Entdeckungen und Heimlichkeiten der Mannspersonen. 8. 4 gr.

Dessen neues medicinisches Noth- und Hülfsbuch für alle Menschen, 8 Thle. 8. 1 Rthlr.

Dessen Sammlung von verschiedenen sympathetischen, magnetischen und andern Curen. Wie auch von andern wunderbaren und in der Haushaltung nützlichen Kunststücken und Experimenten; 2te Aufl. 8. 19 Bogen. 18 gr.

Dessen von der Schönheit der Frauenzimmer, und Mittel, selbige zu erhalten. 8. 4 gr.

Dessen physische Venus. 8. 4 gr.

Unterhaltungen, gemeinnützige, dem Nutzen und Vergnügen der Jugend gewidmet, Taschenform. 15 gr.

Versuch einer kurzen histor. kritisch. Übersicht der Lehren und Meynungen unsrer vornehmsten neuen Weltweisen von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. gr. 8. 12 gr.

Vogelgesang, J., unentbehrliches Küchenbuch für die Haushaltungen u. s. w. 2te verbess. Aufl. 8. 18 gr.

Zauberflöte, die, eine Operette von Schikaneder, 2te Auflage. 8. 3 gr.

Zuckerbecker, der wohlunterwiesene. 8. 8 gr.

Ausser diesen habe ich noch eine eben so große Anzahl erstanden. Man kann ein complettes Verzeichniss durch alle Buchhandl. bekommen.

Heinr. Grüll.

---

*Anzeige wegen Baldingers neuen Magazin für ...*

Da noch vielen Besitzern dieses Journals die ersten Bände fehlen möchten, so ersuchen wir diejenigen, welche sich dieß Werk complettiren wollen, die ihnen fehlenden Bände bis zu Ende dieses Jahres abzunehmen, als bis zu welchem Termin wir auch jeden der letzten 8 Bände um den äußerst geringen Preiss von 16 gr. erlassen wollen (nämlich von 13ten bis zum 20sten Band), nachher aber die noch vorhandenen Exemplaria nur *auf complette Exempl. beschränken.*

Jacobäersche Buchhandlung
in Leipzig.

---

Bey mir ist so eben erschienen:

*Pantigiuliamo* oder über Dicht- und Schauspielkunst älterer und unserer Zeit. Über Shakespear und Sophokles; über Lessing, Schiller, Kotzebue, Schröder und Iffland; über Ekhof, Brokmann, Fleck, Opitz, Klingmann, Zukarini, Huk, Prandt, Langerhans, Czechtizky und Herzfeld; über Unzelmann, Bartholomäi, Adamberger, Kenner und Jagemann u. s. m. und ...

h über die Bühnen zu Wien, Berlin, Dresden, Münn, Hamburg, Frankfurt, Weimar und Breslau. brochirt 6 gr. oder 24 kr.

Bernhard Körner,
in Frankfurt a. M.

---

ıonomiſch - veterinäriſche Hefte, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichſten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von *J. Riem* und *G. S. Reutter* in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebſt Zeichnungen zu Ställen, Häuſern und Hütten, mit Grundriſſen, Aufriſſen und Durchſchnitten zur Aufbewahrung dieſer Thiere. Entworfen und erläutert von *J. H. Heine*. gr. 4.

Die unterzeichnete Verlagshandlung freuet ſich unmein, den Freunden der Ökonomie nun die baldige ollendung eines Werks anzeigen zu können, welches nen Gegenſtand mit einer bis jetzt umſonſt gewünſchı Vollkommenheit behandelt.

Die Herrn Herausgeber, in Verbindung mit ihren onomiſchen Freunden, haben in den bis jetzt erſchienen Heften, nach der Meynung mehrerer Beurtheir, ihr Verſprechen treu erfüllt, alles das zu liefern, ıs zur Zucht und Wartung aller *unſerer Haus- und ıtzthiere*, und beſonders zur Anlegung der dazu nöigen Gebäude erforderlich iſt. Bis jetzt ſind davon inf Hefte erſchienen, und die noch fehlenden drey erden ohnfehlbar zur Michaelismeſſe fertig.

Alle 8 Hefte haben, jeder noch, ihren beſondern itel, unter welchen ſie auch einzeln zu haben ſind, s:

Ökonomiſch - Veterinäriſcher Unterricht über die Zucht, Wartung und Stallung der Pferde etc. mit 6 Kupferplatten. à 2 Rthlr. 16 gr.

— — — — — des Rindviehes etc. Mit 6 Kupferpl. à 2 Rthlr. 16 gr.

— — — — — der Schaafe etc. Mit 10 Kupferpl. 4 Rthlr.

— — — — — der Schweine etc. Mit 4 Kupferpl. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — — — des Federviehes etc. Mit 4 Kupferpl. 2 Rthlr. 8 gr.

— — — — und Wohnungen der Bienen etc. Mit 9 Kupferpl.

— — — — und Behältniſſe der Seidenraupen etc. Mit 4 Kupferpl.

— — — — und Hütten der Hunde etc, Mit 7 Kupferpl.

Formar, Papier, Druck und Kupfer ſind ſchön.

Die unverkennbare Wichtigkeit, beſonders dieſes weiges der Landwirthſchaft wird daher gewiſs jedem eunde der Ökonomie dieſes Werk zu einer angehmen Erſcheinung machen.

Voſs und Komp.

---

*Wanderungen durch die Niederlande, Deutſchland, die Schweiz und Italien in den Jahren* 1793 *und* 1794. 2 Theile. 8. 3 Rthlr.

Dieſes Werk, das vor einiger Zeit in unſerm Verlage erſchien, zeichnet ſich unter der Menge von Reiſebeſchreibungen, die wir jede Meſſe erhalten, auf mehr als eine Art ſo vortheilhaft aus, daſs wir es für unſre Pflicht halten, das Publikum wieder darauf aufmerkſam zu machen. Es ſchildert den Zuſtand der oben erwähnten Länder gerade in dem intereſſanteſten Zeitpunkte, nehmlich einige Jahre nach dem Ausbruche des franzöſiſchen Kriegs, und enthält eine Menge neuer und ſcharfſinniger Bemerkungen, die in einem ſchönen und anziehenden Stile vorgetragen ſind. Wir können uns aller Lobpreiſungen überheben, wenn wir dem Publikum bekannt machen, daſs der Verfaſſer deſſelben Herr *Küttner* iſt, deſſen ſpätere Reiſen vor kurzen bey Göſchen erſchienen und mit verdientem Beyfalle aufgenommen worden ſind.

Leipzig.

Voſs und Komp.

---

*Neue Bücher zur Michaelismeſſe* 1801.
von *Voſs* und *Komp.* in Leipzig.
auf welche in allen Buchhandlungen Beſtellung angenommen wird.

Atala oder die Liebe zweyer Wilden in der Wüſte, von *F. A. Chateaubriant*; überſetzt von *C. F. Cramer*. 8. 18 gr.

Bilderbuch, botaniſches, für die Jugend, und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutſchem, franzöſiſchem und engliſchem Text. Herausgegeben von *Fr. Dreves* und *F. C. Hayne*. 21. 22. Hft. 4. 16 gr.

*Dolz*, M. *Joh. Chr.*, neue Katechiſationen über religiöſe Gegenſtände. 6te und letzte Sammlung. 8. 16 gr.

— — — katechetiſche Unterredungen über religiöſe Gegenſtände mit einer gebildeten Jugend, in den ſonntäglichen Verſammlungen in der Freyſchule zu Leipzig gehalten. 1ſte Sammlung dritte verb. Aufl. 8. 16 gr.

Glückliche, der unglückliche, oder merkwürdige Schickſale eines öſterreichiſchen Offiziers während des letzten Krieges mit der Pforte. Von ihm ſelbſt beſchrieben. Zweyte verb. Aufl. Mit Kupfer von *Pentzel*. 8. geb. 1 Rthlr. 8 gr.

Hefte, ökonomiſch - veterinäriſche, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichſten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von *J. Riem* und *G. S. Reutter* in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebſt Zeichnungen zu Ställen, Häuſern und Hütten, mit Grundriſſen, Aufriſſen und Durchſchnitten zur Aufbewahrung dieſer Thiere. Entworfen und erläutert von *J. H. Heine*. 6r 7r Hft. mit Kpf. gr. 4. 6 Rthlr. 8 gr.

Auch

*Auch unter dem Titel:*

Unterricht, ökonomisch - veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Wohnung der Bienen. Mit Kupf. gr. 4. 4 Rthlr.

— — — — — und Behältnisse der Seidenraupen. Mit Kpf. gr. 4 2 Rthlr. 8 gr.

Der 8te und letzte Heft, nebst Register über das ganze Werk, erscheint Anfang November.

Hochheimer, C. F. A., allgemeines ökonomisch - chemisch - technologisches Haus - und Kunstbuch, oder Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus - und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber. 2ter Band. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage von M. *J. C. Hoffmann*. gr. 8. 2 Rthlr.

*Horstig, C. G.*, das arithmetische Duodezimal - System von seiner praktischen Seite dargestellt. kl. 4. 12 gr.

Todtengräber, der, ein Roman in 4 Theilen. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thal, von demselben Verfasser. 2r Theil. Mit Kupf. von *Penzel*. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Zeitung für die elegante Welt. 1801. Juny bis September. Mit Kupfern und Musikbeylagen. Jahrgang compl. 6 Rthlr.

---

*Schmidt, C. C. E.*, Physiologie philosophisch bearbeitet 3r und letzter Band, ist nunmehr erschienen, und unterm 16ten Sept. bereits an alle solide Buchhandlungen Deutschlands abgesandt worden. Preis 2 thl. 8 gr.

*Inhalt.*

*Erster analytischer Theil* der Zoonomie. 4s Kap. Von der thierischen Natur. — Zweyter synthetischer Theil der Zoonomie. Philosophie des organisch thierischen Lebens, oder: Darstell. des Zusammenhanges der Organisation und des animalischen Lebens mit der gesammten Natur, nach allgemeinen Naturgesetzen. — Einleitende Betrachtung. 1s Kap. Von der Reizbarkeit organ. Körper. I. Entwicklung des Grundbegriffes. II. Allgem. Gesetze der Reizbarkeit. III. Besondere Modificationen der Reizbarkeit. IV. Prinzip der Reizbarkeit. 2s Kap. Von der organisirenden Kraft thier. Körper. I. Entwicklung des Grundbegriffs. II. Über das Verhältniss der Vegetationskraft zu der Reizbarkeit organ. Körper. III. Theorie der organisirenden Kraft thier. Körper. — Besondere Theorien der vier Hauptäusserungen der Einen organ. Kraft. I. Theorie der Generation. II. Theorie der Regenerationskraft. III. Theorie der Reproduktionskraft. IV. Theorie der Heilkraft der Natur. —

Jena im Sept. 1801.

Akademische Buchhandlung.

---

*Zeitung für die elegante Welt.*

Erster halber Jahrgang

welcher seit einigen Monaten vergriffen war, ist von neuem gedruckt fertig, und an die Spedit. steller dieser Tage versandt. Durch diesen nochmalten Druck der Stücke vom Januar bis Ju der um vieles verstarkten Auflage vom Jul bis nun wieder Exempl. vollständig, bey allen Po ämtern, *Zeitungsexpeditonen* und in *allen Buchhandlungen* Deutschlands zu haben; die wöchentlichen Lieferungen werden von uns jeden Mittwoch und prompt expedirt.

Von dem jetzigen ersten Jahrgang sind bis heute 108 Nummern, 32 Intelligenzblätter, 11 Kupferbeylagen, 24 treffliche und interessante Kupfer auf feines Papier, schön gedruckt erschienen.

Die Redaktion zählt jetzt eine grosse Anzahl Mitarbeitern und Korrespondenten in den wichtigsten Hauptstädten des In- und Auslands, deren gemeinschaftliche Bemühung dahin gehet, für Kunst, Geschmack, Conversation und Selbstunterhaltung, durch Aufsätze, Beurtheilungen und Nachrichten in der mannichfaltigsten Art alles beyzutragen.

Unser Wunsch, diese Zeitung in recht vielen Händen zu wissen, ist erfüllt; dagegen wird das Publikum nicht verkennen, wieviel wir immer neue Mühe auf verwenden, um von diesem Beifalle einen rechtmäfsigen Nutzen zu ziehen.

Leipzig den 12ten Sept. 1801.

*Voss* und Comp.

## II. Kunstsachen.

Portrait: König von Etrurien, gemalt von Boze, gestochen von *Nettling*. 4. 1 Rthlr.

Portrait von Paswan Oglu, Pascha von Widin, gemalt von *Garnier*, gestochen von Bürger, 12 Z. hoch, 12 Zoll breit. 1 Rthlr.

Leipzig.

*Voss* und Comp.

---

Das Portrait v. Russischen Kaiser Alexander in 3rley Format von verschiedenen Künstlern gestochen und von Herrn *Küchelchen* in Petersburg gemalt, zu 2 Rthlr. 12 gr. zu 1 Rthlr. 12 gr. und zu letzteres bunt illum, 16 gr. ferner der Plan von Petersburg 6 gr. in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

*Industrie - Comptoir* in Leipzig, am Markte No. 171.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 186.

Mittwochs den 30ten September 1801.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ueber die neue Original-Ausgabe des *Dictionnaire historique et critique par M. Pierre Bayle* die von einer Gesellschaft sach- und sprachkundiger Gelehrten veranstaltet wird, und deren erste Lieferung bey P. P. Wolf und Comp. in Leipzig erschienen ist.

Ein Werk, in welchem einer der scharfsinnigsten Denker und der belesensten Literatoren einen Schatz biographischer Nachrichten über merkwürdige Personen des Alterthums und der neueren Zeiten niedergelegt, und mit diesen Nachrichten zugleich Bemerkungen, Winke, Zweifel, über die mannichfaltigsten Gegenstände des menschlichen Wissens — die Natur und Beschaffenheit dieses Wissens selbst nicht ausgenommen — auf eine eben so originelle als einladende Weise verbunden hat; ein Werk, das nach Ablauf eines Jahrhunderts, in welchem der biographischen Sammlungen und der philosophischen Real-Wörterbücher so manche erschienen sind, der Hauptsache nach immer noch unübertroffen, und in seiner Art einzeln da steht; ein solches Werk bedarf eben so wenig einer lobpreisenden Empfehlung, als es hier der Ort seyn kann, die Entstehung, Anlage und Einrichtung dieses merkwürdigen literarischen Produktes näher zu entwickeln, oder die Eigenthümlichkeiten und wichtigsten Beziehungen desselben einer unpartheyischen Prüfung zu unterwerfen, und die Geschichte seines auch für Deutschland so bedeutenden Einflusses bis auf unsere Zeiten herab zu verfolgen. Auseinandersetzungen dieser Art werden in einer die neue Ausgabe begleitenden besondern Abhandlung, oder Discours préliminaire, vielleicht am schicklichsten Stelle finden. Dermalen haben wir uns blos auf die Andeutung desjenigen Gesichtspunktes einzuschränken, der bey dem gegenwärtigen Unternehmen zunächst in Betrachtung kommt.

Bayle's historisch-kritisches Namen-Buch erhielt von dem Augenblicke an, da der geistvolle Verfasser auf den ursprünglich entworfenen und schon durch einige Proben bekannt gemachten Plan eines Dictionaire de Fautes et de Mensonges Verzicht that, die Bestimmung, *nicht blos ein Werk von bleibendem Werthe für Geschichtforscher, Philosophen, und den eigentlichen Gelehrten,* sondern auch ein *Lieblingsbuch für den Staatsmann und den Menschenkenner, eine Quelle lehrreicher Unterhaltung und anziehender Belehrung für jeden zu seyn, dem Literatur und Geistesbildung, Kenntniss der Welt und Vorwelt, nicht ganz gleichgültige Dinge sind.* Es war, in mehr als einem Betracht, der erste weitreichende Versuch, Gegenstände und Erörterungen, die für ein ausschliessliches Erbtheil des gelehrten Standes galten, zur Kenntniss eines grössern Publikums zu bringen, sie ohne Nachtheil der Gründlichkeit auf eine Weise zu behandeln, welche allgemeinere Theilnahme an ihnen bewirken konnte, und diese Theilnahme zu dem edelsten Zwecke, der Erweckung eines unbefangenen Prüfungs-Geistes, und der Verbreitung geläuterter Einsichten und praktischer Grundsätze über die wichtigsten Verhältnisse der Menschheit, hinzuleiten. Diese Bestimmung, die einen sehr wesentlichen Zug in der Charakteristik des nur zu oft verkannten *) Werkes ausmacht, ist nicht unerfüllt geblieben: dass sie aber nicht in einem noch höheren Grade erreicht wurde, daran waren nicht Mängel oder Unvollkommenheiten der inneren Einrichtung, nicht das Geschrey ängstlicher oder partheyischer Gegner — denn dieses wirkte auch hier, wie gewöhnlich, zum Vortheil des verschrieenen Buches — sondern das den meisten Lesern so widrige Format, und die immer zunehmende Schwierigkeit des Ankaufes vornehmlich Ursach. Das letzte scheint besonders in Deutschland der Fall gewesen zu seyn, wo man entweder mit einer nur allzu unvollkommnen Uebersetzung und einseitigen Auszügen für lieb nehmen, oder Jahre lang auf die Gelegenheit, sich ein Exemplar des Originals zu verschaffen, warten musste.

Die Wolfische Buchhandlung machte daher bereits vor einigen Jahren das Vorhaben bekannt, eine neue für den Gebrauch bequemere Hand-Ausgabe dieses Werkes zu veranstalten. Die Aufnahme, welche ihre Ankündigung unter Zeitumständen fand, die für das Bücherwesen gewiss nicht die günstigsten sind, und noch mehr der

*) Man sehe *Herder's Adrastea.* I. Heft. S. 101—115.

der Beyfall von Männern,*) deren vollgültiges Zeugnifs und thätige Unterſtützung über die Nützlichkeit jenes Unternehmens keinen Zweifel übrig liefs, munterte die Handlung auf, alles nur Mögliche zu thun, um das ihr bewiefene Vertrauen zu verdienen. Statt bey dem ſtehn zu bleiben, was die erſte Ankündigung erwarten liefs — bequemeres Format, möglichſt richtigen und ſaubern Druck mit eigends dazu gegoſsnen didotſchen Schriften u. ſ. w. — was dem bloſsen Liebhaber genügt haben, und für die allgemeinere Verbreitung des Dictionairs immer ſchon ein Gewinn geweſen ſeyn würde, glaubten die Unternehmer, bey der wirklichen Ausführung, ihr Augenmerk noch auf alles richten zu müſſen, was einer neuen Ausgabe dieſes klaſſiſchen Werkes in den Augen der Kenner einen höheren Werth und einen entſcheidenden *Vorzug nicht bloſs vor den in Genf und Baſel herausgekommenen Nachdrücken, ſondern ſelbſt vor den Original-Ausgaben der ehemaligen holländiſchen Verleger*, ertheilen und zuſichern könnte. Und hierüber ſind ſie dem Publikum noch einige nähere Rechenſchaft ſchuldig.

Man kann mit Wahrheit behaupten — und dieſe Behauptung wird dem erfahrnen Bibliographen nichts Neues ſagen — daſs *keine der bisherigen Ausgaben des Dictionairs, einzeln und für ſich betrachtet, den ächten und vollſtändigen Bayle enthält.* Verhältniſſe des Augenblicks nöthigten den friedliebenden Verfaſſer in der zweyten, noch von ihm ſelbſt veranſtalteten und dem Umfange nach anſehnlich vermehrten, Ausgabe (v. J. 1702) auſser dem, was wirklich einer Verbeſſerung bedurfte, Verſchiednes theils hinweg zu laſſen, theils abzuändern und zu verſchleyern, was, nach der Meynung gewiſſer einſeitiger Beurtheiler oder leidenſchaftlicher Gegner, in der erſten von 1697. Anlaſs zu Bedenklichkeiten und Miſsverſtändniſſen gegeben haben ſollte. In den nach B's. Tode herausgekommenen Editionen ſind jene Abänderungen und Auslaſſungen, die nicht etwa bloſs einzelne Worte und Wendungen betreffen, ſondern bisweilen *ganze Sätze, ja in gewiſſen Artikeln auch wohl halbe Folio-Seiten*, betragen, nie gehörig wieder hergeſtellt worden. Auch weiſs man, welche Vorwürfe die *Freunde Baylens*, und der Verfaſſer der *kritiſchen Briefe* den von Proſper Marchand beſorgten Rotterdammer Ausgaben Bayleſcher Schriften, und namentlich der des Diction. (v. J. 1720) gemacht haben. Die Veranlaſſung zu dieſen Vorwürfen iſt in den Vorreden zu den folgenden Auflagen von den holländiſchen Verlegern ſelbſt zwar zum Theil anerkannt, aber, wie wir hinzuſetzen können, ungeachtet der ausdrücklichen und wiederholten Verſicherung, doch nicht aus dem Grunde gehoben worden. Hierzu kommt noch, daſs eben dieſe Ausgaben, mit Inbegriff der neueſten und letzten (v. 1740) in der Maſse von auffallenden dem Sinne nachtheiligen Druckfehlern entſtellt werden, als ſie ſich von den durch den Verfaſſer ſelbſt revidirten der Zeit nach entfernen.

Unter dieſen Umſtänden muſste alſo bey einer neuen Ausgabe des B. Diction., die darauf Anſpruch macht, etwas mehr zu ſeyn, als ein bloſser Abdruck der vorigen, vor allen Dingen darauf gedacht werden, den ursprünglichen Text und Inhalt des Werks in der möglichſten Reinigkeit und Vollſtändigkeit, mit Rückſicht auf die von Bayle ſelbſt aus eigner Ueberzeugung gemachten Verbeſſerungen, herzuſtellen. Sämmtliche hierher in Betrachtung kommende Original-Ausgaben, vornehmlich die ſo ſelten gewordene erſte vom Jahr 1697 (wovon man auf einigen der berühmteſten öffentlichen Bibliotheken, deren humanen Vorſtehern wir ſo manche bedeutende Unterſtützung verdanken, vergebens nachſuchte hatte, indeſs von einer andern, wo ſie vorhanden war, die Mittheilung derſelben pflichtmäſsig verweigert wurde) muſsten Zeile für Zeile, Wort für Wort verglichen, die Verſchiedenheiten und Abweichungen bemerkt, auf ihre Gründe zurückgeführt, und ſo nach reiflicher Prüfung das Aufzunehmende gewählt werden. Man ſieht, dieſer Gelegenheit noch eine andere Rückſicht, die dem aufmerkſamen Leſer, der nicht auf ſtehende Widerſprüche, oder unzuſammenhängende Anſichten ſtoſsen will, nicht ganz gleichgültig ſeyn kann: die unterſcheidende Bezeichnung deſſen, was ſeit der neuen Ausgabe des Diction. ſowohl im Texte als in den Anmerkungen hinzugekommen iſt. Andeutungen dieſer Art durch beſondere Zeichen hatte ſchon B. ſelbſt nothwendig gefunden, und Marchand mit Genauigkeit beybehalten. Statt daſs ſie in den Ausgaben in 8vo. und 4o. aus einer übel berechneten Politik der Kürze (die überhaupt bey der Veranſtaltung derſelben man ſehr Unrecht hat Herrn Des Maizeaux beymeſſen) nicht zum beſten berathen geweſen zu ſeyn ſcheint, weggelaſſen worden ſind, hätte man vielmehr beybehalten ſeyn ſollen, ſie beſtimmter und genauer, und dadurch für das Auge weniger anſtöſsig zu machen. Die Art, wie dieſes in der neuen Ausgabe geſchehen iſt, wird hoffentlich Beyfall finden: denn ſie vermeidet nicht nur jenen Anſtoſs, ſondern verſchafft auch in Verbindung mit den Reſultaten der vorerwähnten Vergleichung den Vortheil, daſs man in dieſer Ausgabe gewiſſermaſsen alle übrige beyſammen hat, und eben dadurch in Stand geſetzt wird, den allmäligen Fortſchritten des Verfaſſers in Verbeſſerung ſeines Werkes unermüdet thätige Verfaſſers mit eignen Augen zu folgen, den Gründen und Veranlaſſungen dieſes oder jenes Zuſatzes auf die Spur zu kommen, und manche nicht unintereſſante Neben-Anmerkung über Bayle's Geiſt, Beſcheidenheit, Klugheit, Lektüre u. ſ. w. zu machen. Indeſſen mag es ratſam ſeyn, den Ausſpruche der Kenner abhängen, ob auch in den folgenden Theilen ganz auf dieſelbe Weiſe hierin verfahren werden, oder man ſich bloſs auf das Wichtigſte einſchränken ſoll.

Ein zweytes Verdienſt um die Vervollſtändigung des B. Dictionairs war dadurch zu erwerben, daſs zu demſelben annoch Verſchiednes zueignete, was ihm eigentlich angehört, von dem Verfaſſer in Beziehung auf ſein Werk aufgeſetzt wurde, mit ſeinem Inhalte in der genauſten Verbindung ſteht, und doch in keiner der bisher

*) Namentlich der Herren *Meuſel, Schütz, Wieland*, und noch verſchiedner anderer, denen wir hierdurch unſern verbindlichſten Dank bezeigen.

Ausgaben angeführt oder benutzt worden ist. Es hier nicht die Rede von den Bemerkungen, die Bayle ls dem Rande seines Exemplars beygeschrieben, theils besondern Blättern aufgezeichnet und seinen damaen Verlegern vermacht hatte; oder von den sogenann-*Remarques critiques*, die sich in der von Marchand orgten Ausgabe als Anhang finden, und in den folden gehörigen Orts eingerückt worden sind — obch auch in Ansehung dieser noch eine kleine Nachlese ig geblieben ist — sondern von *mehreren* zum Theil *ausführlichen Zusätzen, Erklärungen, Berichtigun-*, die noch bey Bayle's Lebzeiten von ihm selbst oder en Freunden *in unmittelbarer Beziehung auf das Dictio-e geschrieben waren*, und eben deswegen der Aufmerkkeit der spätern Herausgeber nicht hätten entgehen en. Dieser Zuwachs, eine eigenthümliche Mitgift der en Ausgabe, ist ungleich beträchtlicher als man erwardarf, so lange man noch keine Veranlassung erhalten sich über die Vollständigkeit der bisherigen Ausgaben B. Diction. Zweifel zu erlauben. Als Beyspiel wollen hier nur auf die umständlichen Erläuterungen über aud d'Andilly und über Spinoza aufmerksam machen, che mehrere Seiten einnehmen, und als nothwendige änzungen jener Artikel zu betrachten sind. Was die elle betrift, aus der wir diese und andere nicht minbedeutende Zusätze geschöpft haben: so wird darüber er den Freunden des Baylschen Namens wohl nur e Stimme seyn, wenn wir ihnen sagen, dass *Bayle's ner Briefwechsel* (von dem wir noch überdiess so cklich gewesen sind, einen Theil der *handschriftlichen iginale selbst*, nebst noch verschiedenen anderen ungeickten Briefen, von Bayle's Freunden und Gegnern, nentlich einem Jurieu, le Clerc, u. a. m. durch die fälligkeit eines verehrten Freundes, mitgetheilt zu halten) hierbey die besten Dienste geleistet hat. — cht minder willkommen wird dem Geschichtforscher, d jedem denkenden Leser, der in die Reihe der übri-Artikel aufgenommene treffliche Aufsatz eines Bayle er *Gustav Adolph* seyn; *ein Aufsatz, der*, wenn schon ihr ganz vollendet, doch *mehrere Bogen beträgt, und allen bisherigen Ausgaben des Dictionairs vergeblich geht wurde.*

Da nicht nur ein beträchtlicher Theil des Werkes unmittelbar mit Gegenständen der griechischen und einischen Literatur beschäftiget, sondern auch bey anrn Gelegenheiten häufige Anführungen und Erläuterunn alter Schriftsteller eingestreut sind: so konnte die auchbarkeit desselben für Philologen und für Freunde s Alterthums überhaupt, auch dadurch vermehrt werden, dass man alle bisher noch unbestimmt gebliebene führungen dieser Art — deren sich nur noch zu viele rfanden — mit der möglichsten Genauigkeit und Sorgt nachwies, den bisweilen dabey zum Grunde liegenn fehlerhaften Lesearten die richtigeren zur Seite stellauch wohl, wo es nöthig schien, durch eingeschaltete reckmässige Anmerkungen zweifelhafte oder dunkle Genstände ins Licht setzte. Dass hierbey zugleich auch les aus Irrthum oder Missverstand eingeschlichene ersehen in Ansehung der Namen von Personen und rten, so wie überhaupt die in den vorigen Ausgaben herrschende fehlerhafte Orthographie durchgängig verbessert würde, war eine Hauptrücksicht des würdigen Gelehrten, der aus Eifer für das Beste der Literatur sich auch diesem eben so mühevollen als die ausgebreitetsten Kenntnisse und Belesenheit erfodernden Geschäfte gefälligst unterzogen hat. Dieselbe und gewissermafsen noch gröfsere Sorgfalt erfoderten diejenigen Stellen des Dictionairs, in welchen Gegenstände der morgenländischen Literatur erörtert, und dahin einschlagende Schriften erwähnt oder angeführt werden; denn Bayle selbst war, wie man weifs, kein Orientalist, und also hier genöthigt, sich ganz an das zu halten, was seine Quellen und Gewährsmänner gaben, und *wie* sie es gaben. Gleich die erste Seite des ersten Artikels liefert ein Beyspiel einer solchen fehlerhaften und sinnwidrigen Anführung, so wie von der Art, wie man dergleichen Unrichtigkeiten in aller Kürze zu verbessern bemüht gewesen ist.

Es würde Einseitigkeit gewesen seyn, wenn man, bey dieser Vorsorge für die Berichtigung des Ausländischen, dasjenige keiner Aufmerksamkeit gewürdiget hätte, was in Betreff der Sprache, in welcher das Werk selbst geschrieben ist, eine Verbesserung oder Abänderung erfodern konnte. Bayle's Ausdruck durfte zwar keinesweges angetastet werden, wenn nicht ein Theil des Charakteristischen verloren gehen sollte, und die Herausgeber sich gleichen Vorwürfen, wie einst einem Marchand gemacht wurden, aussetzen wollten. Aber die Art der Rechtschreibung, in Ansehung der sich Bayle noch merklich an das Alte hielt, würde dem Geschmacke unseres Zeitalters mit Recht anstöfsig gewesen seyn. Man hat daher nicht angestanden, die Orthographie fast durchgängig nach den Vorschriften und Grundsätzen der Akademie einzurichten; in Betreff der Interpunction aber sich an diejenige gehalten, welche für die Bezeichnung des logischen Verhältnisses der Sätze und Glieder eines Perioden die angemessenste scheint, und bereits von mehreren guten Schriftstellern in Frankreich gebilligt und befolgt worden ist.

Das bisher Angeführte dürfte ungefähr das Wichtigste seyn, was bey einer neuen Original-Ausgabe des Bayleschen Diction. — und nur diese, nicht aber eine Umarbeitung oder Umschmelzung desselben ist der Zweck des gegenwärtigen Unternehmens — in Anschlag kommen mufste. Mit welcher Sorgfalt und Treue man bey der wirklichen Ausführung zu Werke gegangen ist, davon liegt dem Publikum der Beweis in dem, was bereits erschienen ist, vor Augen; so wie es für die gleichförmige Güte der Fortsetzung schon in den Namen der mit dieser Ausgabe beschäftigten Gelehrten — dem Herrn Prof. *Ilgen* und dem Herrn Doct. *Erfch*, in Jena, die sich zu diesem Behufe noch mit einigen andern sprach- und sachkundigen Männern verbunden haben — eine Art von Gewährleistung finden wird.

Es ist leicht zu ermessen, dass eine so beträchtliche Erweiterung des ursprünglichen Planes, wodurch der Umfang des Werkes selbst merklich vergröfsert, und der Kosten-Aufwand beynahe um die Hälfte vermehrt worden ist, auch ohne die seit der ersten Ankündigung nur zu sehr gestiegnen Papier- und Druck-Preise in Anschlag zu bringen, eine verhältnifsmäfsig Erhöhung des

ursprüng-

urſprünglich für einen bloſs unveränderten Abdruck beſtimmten Pränumerations- oder Subſcriptions-Betrages nach ſich ziehen muſs. Um indeſſen hierbey die *ſtrengſte Erfüllung unſerer Verbindlichkeit* mit dem ſelbſteigenen Intereſſe der Käufer und Literatur-Freunde zu vereinigen, wollen wir

1) allen, von denen wir einen Theil des urſprünglich angegebnen Pränumerations-Preiſes von *ſechzehn* Thaler (Sächſiſch) für das Exemplar auf Druck-Papier, und von *zwanzig* Thaler für das auf Schreib-Papier, bereits wirklich erhalten haben, ihre Beſtellungen *ohne irgend einige Erhöhung* verabfolgen laſſen, und uns dagegen bloſs ausbedingen, daſs bey *Empfangnehmung derſelben* die eine Hälfte der noch übrigen Pränumeration auf das Ganze, die andere aber zur Oſter-Meſſe 1802 in unzertrennter Summe bezahlt werde: im entgegengeſetzten Falle tritt *der* unter Nummer 3. beſtimmte Subſcriptionspreis ohne Ausnahme ein.

2) Denſelben Vortheil eines, nach Verhältniſs des Koſten-Aufwandes und der Beſchaffenheit des Formats und der übrigen Druck-Einrichtung, *ungewöhnlich niedrigen* Preiſes von 16 Rthlr. Sächſ. für Druck- und 20 Rthlr. für Schreibepapier-Exemplare, das Ganze zu VIII. Bänden, und den Band zu ungefähr 3 Alphabet, gerechnet, wollen wir *auch jetzt noch* denjenigen *Liebhabern* zugeſtehn, welche ſich binnen hier und Oſtern 1802 mit der Einſendung der vollſtändigen Pränumeration für das Ganze *unmittelbar an uns ſelbſt* wenden.

3) Diejenigen, welche bloſs ſubſcribirt haben, entrichten für den Band auf Druckpapier 2 Rthlr. 6 gr. auf Schreibpapier 3 Rthlr. Sollten indeſſen einige unſerer geehrteſten Herren Subſcribenten die unter den angegebenen Umſtänden nothwendig gewordene und gewiſs ſehr billig gerechnete Erhöhung denn doch ihrer Convenienz nicht angemeſſen finden: ſo ſind wir gern bereit, dieſelben ihrer durch die ehemalige Unterzeichnung eingegangenen Verbindlichkeit zu entlaſſen; wobey ihnen die Wahl bleibt, *entweder* noch in die Reihe der Pränumeranten einzutreten, *oder* ſich von dem Ankaufe dieſes Werks ganz zurück zu ziehn. Zum Beſten der Ausländer wird der Subſcriptions-Termin annoch bis Oſtern 1802 verlängert.

4) Der allgemeine Ladenpreis iſt dermalen für den Band auf Druckpapier 3 Rthlr. auf Schreibepapier 3 Rthlr. 18 gr. Nach vollendetem Drucke des Ganzen dürfte derſelbe gleichfalls merklich erhöhet werden.

5) Endlich haben wir noch für groſse Bibliotheken und begüterte Bücher-Liebhaber eine *Pracht-Ausgabe* des Bayleſchen Diction. auf Schweitzer-Velin in klein Folio veranſtaltet, die aus ſechzehn Bänden beſtehn, um ſo mehr eine literariſche Seltenheit bleiben wird, da die *Stärke der ganzen Auflage auf funfzig Exemplare feſtgeſetzt* iſt. Dieſe werden numerirt, und mit der eigenhändigen Unterſchrift der Herausgeber bezeichnet. Den Pränumeranten ſoll das Alphabet von 23 Fol. Bogen drey Thaler, den Subſcribenten vier Thaler Sächſiſ. Währung zu ſtehn kommen. Die Ablieferung an die letzteren kann aber nur gegen hinlängliche Sicherheit für die Bezahlung des Ganzen erfolgen.

Uebrigens benutzen wir die gegenwärtige Gelegenheit, den Vorſtehern von Bibliotheken, ſo wie überhaupt allen Freunden der auswärtigen Literatur, bekannt zu machen, daſs wir ein ziemlich vollſtändiges Lager von den neueſten franzöſiſchen Geiſtesprodukten halten, auch durch unſere Verbindung ſowohl mit Gelehrten als Buchhändlern und Künſtlern in England, Frankreich, Italien und der Schweitz u. ſ. w. im Stande ſind, *alle Art von literariſchen Aufträgen*, mit denen man uns beehren wird, auf das ſchnellſte und pünktlichſte zu beſorgen. Diejenigen, die ſich hierüber unmittelbar an uns ſelbſt wenden, haben auch in Anſehung des Merkantiliſchen, ſich die beſtmöglichſten Vortheile zu verſprechen.

---

**Nachricht für Lehrer und Liebhaber der engliſchen Sprache.**

Der Herr Recktor *Fik* in Erlangen, welcher das Publikum durch ſeine allgemein beliebte, engliſche Sprachlehre, von der im Jahr 1800 ſchon die 3te Auflage erſchienen iſt, und durch ſein engliſches Leſebuch rühmlichſt bekannt iſt, bearbeitet jetzt ein neues engliſches Lexicon, das nicht allein durch Vollſtändigkeit alle vorhandene übertreffen, ſondern auch durch möglichſte Wohlfeilheit gemeinnütziger werden ſoll. Es wird zu Oſtern 1802 in meinem Verlage erſcheinen, und nicht mehr als 6 Fl. im Reich, oder 3 Rthlr. 12 gr. nach Sächſ. Währung koſten; wer aber von jetzt bis Ende Januars künft. Jahrs pränumeriren will, erhält das Exempl. für 4 Fl. 30 kr. Reichsgeld franco bis Nürnberg, und für 2 Rthlr. 15 gr. Sächſ. Geld franco bis Leipzig. Ein ausführlicher Plan, nebſt einem Probeabdruck iſt in allen Buchhandlungen, wie auch bey Hrn. Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena, welcher auch Pränumeration darauf annimmt, zu bekommen.

Erlangen im Auguſt 1801.

Johann Jacob Palm.

## II. Neue Kupferſtiche.

**Merkwürdige Kriegs-Vorfälle der Öſtreichiſchen Armee**, dargeſtellt in bunten Gemälden, Zoll hoch, und 11 Zoll breit, in 12 Blättern. Für 12 Rthlr. ſind zu haben, im

*Induſtrie-Comptoir in Leipzig.*

# Monatsregiſter

vom

## Julius 1801.

### I. Verzeichniſs der im Julius der A. L. Z. 1801. recenſirten Bücher.

*Anm.* Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.


*A.*

Abendmalsfeyer, die, e. Erbauungsbuch f. gebildete Chriſten 195, 55.
*Abdulvaheb Temini* Fragmente über Spanien a. d. Arab. v. *Karſten* 216, 223.
*Ammon's* Abhandlungen z. Erläuterung ſeiн. wiſſenſchaftl. prakt. Theologie 1. B. 1. St. 219, 241.
— — bibliſche Theologie 1. B. 2. Ausg. 219, 241.
— — v. d. Urſprunge und der Beſchaffenheit e. unmittelbar göttlichen Offenbarung 219, 241.
*Andrew's* Botaniſt's Repoſitory Vol. 1. 206, 137.
Annuaire de la République françaiſe par le meridien du Kaire 196, 63.
*Anton* locus Galat. III, 20. critice, hiſtorice et exegetice tractatus 214, 205.
Anweiſung, kurze, für gemeine Feldſchneider 3. Aufl. 205, 133.
— — kurze prakt. z. Forſtweſen 2. Aufl. 220, 256.
v. *Archenholz's* Geſchichte Guſtav's Waſa 1, 2. B. 202, 108.

*B.*

*Becker's* Geſchichte für Kinder und Kinderlehrer 1. Th. 211, 181.
*Beckmann's* Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen 3. 4. B. 196, 59.
Bemerkungen, intereſſante üb. Göttingen als Stadt und Univerſität 204, 126.
— — freymüthige üb. e. Steuer v. der Weitzen-Exportation 207, 151.
Beyträge z. Philoſophie und Geſchichte d. Religion und Sittenlehre herausg. von *Stäudlin* 1, 2. B. 191, 17.
Bibliothek d. peinl. Rechtswiſſenſchaft und Geſetzkunde herausg. von v. *Almendingen*, *Grolman* und *Feuerbach* 2. B. 211, 177.
*Biſchoff's* prakt. Abhandl. d. Dioptrik neue Aufl. 205, 132.
*Bremer's* franzöſiſches Leſebuch f. Anfänger 205, 135.
*Breitenbach*: iſt zur Zeit e. eintretenden Fruchttheurung d. Branntweinbrennen z. verbieten? 193, 39.
v. *Breitenbauch's* Claſſification d. Hauptvölkerſchaften d. alt. und neueren Zeit 202, 111.
Briefe, geſtohlne üb. Männer, Weiber und Soldaten a. d. Revolutionszeit in Helvetien 195, 54.
Burg, die verfallene, nach d. Franz. d. Abbé *de la Tour* 212, 190.

*C.*

*Campe's* hiſtoriſches Bilderbüchlein 1. Bdch. 192, 28.
*Cannabich's* Predigten z. Beförder. e. rein. und thätigen Chriſtenthums 4. Th. 208, 160.
*Caven's* Kriegs und Militärrecht 1, 2. B. 218, 233.
Cent heures d'Agonie ou relation d. Aventures d' Auguſtin Delaſalle 200, 95.

*D.*

*Deſeſſart's* ſiecles litteraires de France T. III — VI. 215, 209.
Dictionnaire, nouveau de Poche François Allem. et Allemand Franç. 8. Edit. 190, 15.
— — nouveau François-Allemand et Allemand Franç. à l'uſage d. deux Nations 5. Edit. 190, 16.
*Diehl's* Erzählungen aus der wirklichen Welt 1. Bdch. 200, 94.
*Dols* katechet. Anleit. z. d. ächten Denkübungen der Jugend 2. Aufl. 210, 176.
— — neue Katechiſationen über religiöſe Gegenſtände 1—4 Samml. 213, 197.

*E.*

*Eder* Breviarium iuris transſilvanici 211, 180.
*Eiſele's* Anweiſung z. Anwendung d. Waſſers auf unterſchlächtige Kropfräder 190, 15.
*Ellis* Specimens of the early engl. Poets 1—III. Vol. 203, 114.
Entwurf e. Culturgeſchichte ſeit d. Ideenwanderung über Freyheit und Rechte der Menſchheit 201, 104.
Ephemeriden d. italiän. Literatur herausg. v. *Wismayr* 1. B. 3 Hft. 2. B. 4—6. Hft. 201, 102.
Etwas üb. d. Subſtitution d. Reichstagsgeſandten 219, 247.
Evangelien auf alle Sonn- und Feſttage d. Jahres. Nach dem Gebrauche der Kirche, neueſte Aufl. 194, 42.
*Eyerſtädt's* Preisſchrift v. d. Sumpf und Moraſt Eiſenſteinen in Norwegen, a. d. Dän. v. *Blumhof* 190, 13.

*F.*

Freunde, die beiden, od. Beyſpiele v. Verirrungen d. Herzens 206, 143.
*Funk's* cryptogamiſche Gewächſe d. Fichtelgebürges 2. Hft. 197, 69.

*G.*

*Gatterer's* Abhandl. v. Thracien nach Herodot und Thucydides a. d. Latein. v. *Schlichthorſt* 207, 180.
*Gedicke's* franzöſiſches Leſebuch ins Deutſche überſetzt 4. Aufl. 205, 134.

Geiſt des Zeitalters, e. Denkmal d. 18. Jahrh. 195. 49.
Geſchichte, neuere, d. See- und Landreiſen 13. B. ſ. *Symes*.
— — authentiſche d. franz. Revolutionskriegs in Italien 2. Th. 202, 112.
Geſellſchafter, der, für d. Jugend auf ländl. Spaziergängen 197, 70.
Geſpräch im Reiche der Todten zwiſchen d. Comitialgeſandten Frhrn. v. Strauſs und Frhrn. v. Gemmingen üb. die neue kurpfälziſche Subſtitution 219, 247.
*Glatz* Unterhaltungsbuch d. klein. Familie von Grünthal 1, 2. Bdch. 191, 23.
— — d. rothe Buch od. Unterhaltungen f. Knaben und Mädchen 3, 4. Bdch. 198, 80.
Griechen, edle, in d. Revolutionszeiten d. alten Syrakus 2. Th. 209, 165.
*Grüſon's* Grundriſs der rein. und angewandten Mathematik 1, 2. Th. 205, 129.
— — vollſtändige Anleitung z. niedern höhern und angewandten Mathemathik 1, 2. Th. 205, 136.
*Guillemeau*, jeune, Hiſtoire naturelle de la Roſe 206, 139.

*H.*

*Hacker's* Abendmalsreden an Familien a. d. gebildeteren Ständen 195, 55.
— — Jeſus d. Weiſe v. Nazareth 1. Bdch. 199, 81.
*Hedwig* Species muscorum frondoſorum ed. *Schwägrichen* 212, 185.
Hefte, ökonomiſche 2. Aufl. 1. 2. B. 217, 232.
*Heinſius* deutſcher Rathgeber 214, 201.
*Hirſch* prakt. Bemerkungen über die Zähne 2. Aufl. 210, 172.
*Höpfner's* der kleine Phyſiker 217, 229.
Horcher, der, für d. Bürger und Landmann 1. Quart. 206, 142.

*J.*

Journal d. operations militaires du ſiege et du blocus de Gênes 219, 245.
Journal, katechetiſches herausgeg. v. *Gräffe* 6. Jahrg. 3. 4. Hft. 208, 156.

*K.*

Kind, das, meines Vaters nach d. Franz. d. *Dumaniant* 1, 2. Th. 200, 96.
*Koch's* Exempelbuch, e. Hülfsmittel z. Beförderung d. Geſchmacks an d. Rechnungen 1, 2. Hft. 203, 113.
Köchin, die ſich ſelbſt lehrende 1, 2. B. 189, 6.
*Koſegarten's* romantiſche Dichtungen 3. 4. Th. oder
— — Bianca del Giglio 1, 2. Th. 198, 73.
*Kovachich* Supplementum ad veſtigia comitiorum apud Hungaros celebratorum T. III. 209, 161.
*Krug's* Entwurf e. neuen Organons d. Philoſophie 207, 145.
*Kuhkardt* disciplina morum 200, 89.
Kunſtblätter, deutſche 1. B. 3, 4. Hft. 209, 167.

*L.*

*Laſpeyras* Seſiae europaeae icon. et deſcript. illuſtratae
*Leonhard v. Porto Mauritio* Weg zum Himmel d. Italien. v. *Stark* 3. Aufl.
Leſe und Gebetbuch f. Gefangene 2. Aufl.
*Lewis's* Tales of Wonder
Lieder z. geſelligen Vergnügen 1. Samml.
*Liphardt's* Handbuch d. Chemie
*Lippmann Moſes* ספר לקוטי מוסר etc.
— — deutſche Üb. v. *Schaller*
*de Luc* Lettres ſur le Chriſtianisme

*M.*

Magie f. geſellſchaftliches Vergnügen 2. Bdch.
*Markwort's* Cypreſſen
*Millin* Deſcription d'un Camée du Cabinet d'Antiques de la Bibliotheque Nat.
*Müchler's* Gedichte 1. 2. B.
*Münter's* d. Frachtfahrer Recht 1, 2. Th.
*Mutzenbecher's* Sammlung v. Gebeten und Formularen f. gottesdienſtl. Handlungen 2. Aufl.

*N.*

Nachtrag, erſter, z. Beſchreib. d. botan. Garten d. Univ. zu Halle
*Necker* Cours de morale religieuſe T. I—III.
*Niemeyer's* Anſichten d. deutſchen Pädagogik in ihrer Geſchichte im 18. Jahrh.
*Noeſſelt* de una dei coelis in terrisque familia

*O.*

*Ostud* de morte et moriendi ratione
Ornithologie, deutſche, herausg. v. *Bechſtein*, *Lichtammer* etc. 2. Hft.

*P.*

*Parmentier* und *Deyeux* neueſte Unterſuchungen üb. die verſchiedenen Arten v. Milch a. d. Franz. v. *Scherer*
*Payne's* conciſe Hiſtory of Greece Vol. I.
*Penker's* merkwürdige Belege z. d. traurigen Erfahrungen, die man im menſchl. Leben machen muſs N. 1, 2. od.
— — Epiſtel an Gönner und Freunde
— — Geſchichte meiner Phantaſien
*Piozzi's* Retroſpection or a review of the moſt ſtriking important events, characters, ſituat etc. Vol. I. II.
*Poppe* Commentat. de uſibus circuli et aliar. curvarum in artibus mechanicis
*Prändel's* Algebra ins Kurze gefaſst
Prolegumena z. e. chriſtl. Religionslehre nach d. Bedürfniſſen und Foderungen d. Zeitalters

*R.*

Räuberhauptmann, der deutſche, A. v. R.
*Rau's* Materialien z. Kanzelvorträgen 4. B. 4. St.

*chenbach's* allgemein. griech. deutsch. Handwörterbuch 1. B. 204, 121.
*ifsmann's* Anleit. z. Mefskunft geomet. Perspective und Zeichenkunft f. Künftler und Handwerker 195, 154.
igionsannalen herausgeg. v. *Henke* 1. St. 197, 65.
*igelmann's* Abh. v. rheumatifchen Zahnwehe 208, 59.
*ter's* Befchreibung d. gröfsten und merkwürdig. Hölen d. Erde 218, 240.
bert od. d. Mann, wie er nicht feyn follte 1. Bdch. 200, 95.
*el's* Beytrag z. Verbeflerung d. Landfchulen 195, 56.
*ner* Flora Europaea inchoata Fafcic. IV. 197, 70.
*Roffi* Scholia critica in V. T. libros. 213, 193.
— Bibliotheca Judaica Antichriftiana. 218, 195.

*S.*

Amand e. Erzählung a. d. Revolutionszeit in Domingo 211, 184.
nmlung v. Aufsätzen und Nachrichten d. Baukunft betreffend Jahrg. 1800. 1. B. 190, 9.
*iotter's* Predigerarbeiten 4. Bdch. 213, 200.
*helle's* Briefe üb. Garve's Schriften und Philofophie 198, 76.
*hmeifer's* Rofen armen Schullehrern geftreut 215, 219.
*hneider's* krit. griech. deutfches Handwörterbuch 2. B. 201, 97.
*Seckendorf's* Forftrügen 2. Th. 196, 57.
ngvögel Deutfchlands, die vorzüglichften 2. Hft. 206, 140.
ttenlehren in Beyfpielen e. Lefebuch f. Mädchenfchulen 193, 39.
*mnenburg's* Abrifs e. medicinifch-griech. Sprachlehre 197, 69.
*siering's* medicin. Beobacht. und Erfahrungen 1. Th. 210, 169.
*vediaur* Traité complet fur les fymptomes — traitement d. maladies fyphilitiques T. II. 210, 173.
Syllogc commentationum theologicarum edita a *Pott* et *Ruperti* 199, 84.
*Symes's* Gefandtfchaftsreife nach Ava a. d. Engl. v. *Hager* 193, 37.

*T.*

*Tytler's* Eflay on Military Law 218, 239.

*U.*

Ueber die Schweiz und üb. die Mittel und Bedingniffe e. neuen Organifation d. helvet. Republik 192, 30.
— — die Schweitz am Ende d. 18. Jahrh. 192, 32.

*V.*

*Vater* Commentat. in Jefai. c. XI. 204, 127.
*Vatke's* Sammlung vermifchter Gedichte 205, 136.
*Vauquelin* Handb. d. Probirkunft a. d. Franz. v. *Wolf* 193, 35.
*Voltelen* Pharmacologia univerfa P. I, II. 217, 225.

*W.*

*Weidmann* üb. d. Mifsbrauch d. glühenden Eifens, um brandige Knochenftücke abzufondern, überfetzt v. Jof. und R. *Wenzel* 192, 35.
*Wildegans:* wie ift der gefallene Credit mehrerer fchlefifcher Gutsbefitzer wiederherzuftellen 208, 159.
*Wilhelmi* Robinfonaden, neue, erzählt 1. B. od. — — die gefuchte Perlen-Infel 1. B. 214, 206.
*Wolf* üb. die Wiederherftellung d. Jefuiten 204, 127.
Wörterbuch, vollftändiges üb. Gefsners griech. Chreftomathie 201, 100.
Wünfche, patriotifche, f. Deutfchland b. d. bevorftehenden Definitiv Reichsfrieden 208, 158.

*Z.*

*Zopf's* Grundlegung d. Univerfalhiftorie nach d. Fabr. Umarbeitung neue Aufl. 210, 256.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ift 143.)

## II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden

*Anm.* Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.


Akademiſche Buchh. in Jena 210.
Akademiſche Buchh. in Marburg 208.
Akademiſche Kunſt u. Buchh. in Berlin 214.
Andréiſche Buchh. in Frankf. a. M. 192.
Anonymiſche Verleger 192. 206. 208 (2). 219 (2).
Arnold in Pirna 209.

Barth in Hermannſtadt 211.
Barth in Leipzig 204. 210. 218.
Bauer in Magdeburg 189.
Baumgärtner in Leipzig 213.
Bell in London 199.
Bensley in London 206.
Bohn in Lübeck 191.

Comptoir f. Literatur in Elberfeld 209.
Cotta in Tübingen 192. 202.
Craz in Freyberg 195.

Didot d. j. in Paris 215.
Dieterich in Göttingen 190. 205. 207. 219.
Druckerey, königliche in Parma 213 (2).
Duyle in Salzburg 194. 197. 201.

Egerton in London 218.
Erbſtein in Meiſsen 207
Ernſt in Quedlinburg 205.
Ettinger in Gotha 220.

Fleckeiſen in Helmſtädt 199. 200.
Fleiſcher in Leipzig 191. 193. 208.
Frölich in Berlin 211.
Frommann in Jena 201.
Füchſel in Zerbſt 197.

Gerlach in Dresden 197. 198.
Geſsner in Lucern 204.
Göſchen in Leipzig 195.
Göthe in Leipzig 214.
Grau in Hof 197.
Groſses Erben in Breslau 200.

Hahn in Hannover 189. 205. 220.
Hausknecht in St. Gallen 195.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle 220.
Hendel in Halle 204. 212.
Hertel in Leipzig 201.
Heyer in Gieſsen 193.
Himburg in Berlin 209.
Hoffmann in Hamburg 193.
Honkoop in Leyden 220.

Jacobäer in Leipzig 202.
Jäger in Frankf. a. M. 200.
Illgen in Gera 200.
Johnſon in London 220.

Kaye in Altona 210.
Keil in Magdeburg 195. 203.
Keyſer in Erfurt 213.
Klaubarth in Leipzig 202.
Kleefeld in Leipzig 196.
König in Strafsburg 190 (2).
Korn in Breslau 211.
Kramer in Leipzig 198.
Kratſch in Hamburg 218.
Kühn in Neu-Ruppin 206. 216.
Kümmel in Halle 202.
Kummer in Leipzig 193. 196.
Lagarde in Berlin 205.

Lebrecht in Glückſtadt 204.
Lentner in München 210.
Levrault in Strafsburg 206 (2).

Magimel in Paris 219.
Matzdorf in Berlin 208. 218.
Mayr in Salzburg 201.
Meiſsner in Leipzig 195.
Metzler in Stuttgardt 205.

Nationaldruckerey in Kairo 196.
Nicol in London 203.
Nicolovius in Königsberg 193. 207.

Ochmigke d. j. in Berlin 216.
Orell in Zürich 195.

Palm in Erlangen 210. 219.
Paſchoud in Genf 194.

Raspe in Nürnberg 197.
Rein in Leipzig 199.
Reinicke u. Hinrichs in Leipzig 209.
Riegner in Würzburg 208.
Rink u. Schnuphaſe in Altenburg 198.
Roch in Leipzig 217.
Ruff in Halle 201.
Ruprecht in Göttingen 219.

Schall in Breslau 206.
Schladebach in Leipzig 200.
Schneider u. Weigel in Nürnberg 206.
Schröder in Braunſchweig 200.
Schröder in Göttingen 211.
Schulbuchhandlung in Braunſchweig 193.
Schulze in Celle 208.
Seidler in Altenburg 215.
Sommer in Leipzig 205. 214.
Stalling in Oldenburg 196.
Stiller in Roſtock 216.
Stockdale in London 220.

v. Their in Leyden 217.
Univerſitätsdruckerey in Ofen 209.

Vieweg in Berlin 190.
Vieweg in Braunſchweig 197.
Voigt in Jena 193.
Voſs in Leipzig 213.

Waiſenhausbuchh. in Halle 189. 205.
Weigel in Leipzig 212.

# III. Intelligenzblatt des Julius.

## Ankündigungen.


ademiae Lipſienſis in S. undeviceſimi initiis pietatis monumenta 142, 1144.
raſtes her. v. *Herder* 2 St. 132, 1060.
banus in Neuſtrelitz neue Verlagsb. 142, 1143.
*Alpen's* patriot. Aufruf z. allgemein. Vereinigung d. Religionen 141, 1131.
thing's dramatiſche Tändeleyen 142, 1141.
ıdreas Pataſch Zigeuner Hauptmann 136, 1094.
ınalen d. Phyſik, 4, 5 St. 133, 1067.
6 St. 141, 1129.
nold's in Pirna neue Verlagsbücher 132, 1057.
ırden Almanach, deutſcher f. d. J. 1802 142, 1142.
ıumgärtner's in Leipzig neue Verlagsb. 125, 1006.
eyträge f. d. Zergliederungskunſt herausg. v. *Iſenflamm* u. *Roſenmüller*. 2 B. 1 St. 135, 1087.
lderbuch, botaniſches her. v. *Dreves* u. *Hayne* 18—20 Hft. 144, 1158.
ärter f. Polizey u. Cultur 6 St. 131, 1049.
7 St. 141, 1131.
oomfield's the Farmers Boy her. v. *Fick* 132, 1064.
Bogatzky's Lebenslauf 144, 1158.
ohme, Jakob, e. biographiſcher Verſuch 127, 1023.
onaparte als Menſch, Bürger, Krieger u. Regent geſchildert 127, 1022.
roughton's Reiſe durch Japan 132, 1061.
ücher, neue 132, 1057. 144, 1160.
ürger, *Eliſa*, ſämmtliche Werke 1 B. 135, 1088.
harakter ſtik K H. Heydenreichs 142, 1143.
hateaubriant Atala od. d Liebe zweyer Wilden in d. Wüſte Üb. 143, 1149.
hompré Dictionn. portatif de la Fable. N. Ed. p, *Millin* Üb. 133, 1078.
hronik, Schleswig Holſteinſche N. 6. 131, 1050.
ollection of the Dreſſes of different Nations Üb. 133, 1072.
ommentarii Soçiet. philologicae Lipſienſis Vol. 1. Part. 1. 136, 1090.
rufius in Leipzig neue Verlagsb. 132, 1058.
ıarmann's in Züllichau neue Verlagsb. 132, 1061.
leckers in Baſel neue Verlagsb. 144, 1158.
*Degrandpré* Voyage à la côte occidentale d'Afrique Üb. 135, 1086.
Dietrich's in Göttingen neue Verlagsb. 131, 1053.
Doll's in Wien neue Verlagsb. 127, 1023.
Eichenberg's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 125, 1008.
Encyklopädie, tabellariſche d. Sternkunde Erdbeſchreib. u. Naturkunde etc. 131, 1052.
Ephemeriden, allgem. geograph. 6 St. 133, 1065.
7 St. 140, 1122.
Eunomia May 125, 1001. Jun. 135, 1065.
*Eyerel's* Pfuſcherey in d. Arzneykunſt 144, 1159.
Flick's in Baſel neue Verlagsb. 144, 1157.
*Fulda's* Halliſcher Briefſteller 144, 1156.
*Gallus* Geſch. d. Mark Brandenburg neue Aufl. 4 B. 136, 1096.
*Gebhard's* angewandte Sittenlehre 2 B. 135, 1086.
*Gensler's* die Welfen 135, 1085.
*Glatz* Unterhaltungsbuch d. kleinen Familie v. Grünthal 131, 1050.
— das rothe Buch 1—4 Bdch. 131, 1050.
— moraliſche Gemälde f. d. Jugend 1 H. 141, 1135.
Göſchen's in Leipzig neue Verlagsb. 141, 1133.
*Grohmann's* Annalen d. Univerſität Wittenberg 136, 1092.
Guilhauman's in Frankf. a. M. neue Verlagsbücher 136, 1091.
*Guths Muths* Bibliothek d. pädagog. Literatur May 125, 1002.
*Guyton - Morveau* Traité d. moyens de desinfecter l'air Üb. 135, 1087.
v. *Haller's* Denkmal d. Wahrheit auf Lavater 133, 1070.
Hartknoch's in Leipzig neue Verlagsb. 126, 1013.
*Hazmann's* Anleitung z. Katechiſiren 136, 1094.
*Hedwigii* ſpecies fungor. frondoſ. deſcriptae ed. *Schwägrichen* 132, 1068.
Hefte, ökonomiſche veterinäriſche 3 H. 144, 1158.
Helwing's in Hannover neue Verlagsb. 135, 1087.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle neue Verlagsb. 131, 1055.
Hermann's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 140, 1123.


Hil-

Hilſcher's in Dresden neue Verlagsb. 132, 1064.
Hinrich's in Leipzig neue Verlagsb. 125, 1004.
Hippels Biographie a. d. Schlichtegroll. Nekrolog abgedruckt 125, 1008.
*Hippolitus a Lapide* Gemälde v. Europa im letzten Jahre d. 18 Jahrh. 127, 1017.
*Hube's* vollſtändiger Unterricht in d. Naturlehre neue Aufl. 141, 1134.
Hülfsbuch z. Überſicht d. neueſten franz. Geſchichte 142, 1141.
Janus, April 131, 1049.
*Jauffret* Reiſen u. Abendtheuer Rolando's a. d. Franz. 2 Hft. 133, 1070.
Induſtriecomptoir in Leipzig neue Verlagsb. 125, 1003.
— in Weimar neue Verlagswerke 137, 1097.
Journal d. Luxus 7 St. 140, 1121.
*Koſegarten's* Meine Freuden in Sachſen 136, 1095.
Kriegsereigniſſe zwiſchen Dänemark u. England, nach officiellen Berichten u. Augenzeugen geſammelt 127, 1022.
Kupferſtiche neue 126, 1014. 136, 1095.
Lavater, Joh. Kasp. über ihn u. ſeine Schriften 142, 1141.
Lebensbeſchreibungen berühmter Reformatoren 144, 1157.
*v. Lilienſtern's* Weisthum aller Geſetze, Ordnungen u. Vorſchriften d. Naſſau. deutſchen Länder 142, 1142.
*Löhr's* Elementar-Begriffe 136, 1092.
London u. Paris 1801. 1 St. 133, 1066.
*Mackenſies* Reiſe durch Nordamerika Üb. 132, 1061.
Magazin z. Vervollkommnung d. theoret. u. prakt. Heilkunde 5 B. 2 St. 132, 1060.
Martini's in Leipzig neue Verlagsb. 127, 1021.
Meine Flucht nach Irland 135, 1086.
*Merkel's* Briefe üb. einige d. merkwürdigſten Städte im nördlich. Deutſchl. 127, 1021.
Merkur, neuer deutſcher Jun. 133, 1068.
*Meyer's* Frachtbuch f. Kaufleute 133, 1068.
Meyer's in Breslau neue Verlagsb. 136, 1089.
*Millot* Art de procréer les ſexes à volonté Üb. 132, 1061.
Miscellen, engliſche 4 B. 1 Hft. 131, 1129.
*v. Mons* Pharmacopée manuelle Üb. 142, 1144.
*Müller's* Entwurf d. gerichtl. Arzneywiſſenſchaft 4 B. 131, 1056.
Muſeum berühmter Tonkünſtler her. v. *Siebigk* 144, 1159.
Muſikalien, neue 144, 1159.
*Niemeyer's* Anſichten e. Geſch. d. deutſchen Pädagogik im 18 Jahrh. 143, 1151.
— Zuſchrift an Theologie Studierende 143, 1151.
*Olivier* Voyage dans l'Empire Ottoman Üb. 135, 1086.
*O'Reilly* Eſſai für le blanchiment Üb. 136, 1094.
Philoſoph, der, in d. Lüneburger Heide 1, 2 Hft. 125, 1002.
*Prager's* geiſtl. Lieder her. v. *Oberländer* 140, 1124.
Provincialblätter, ſächſiſche May Jun. 135, 1072. 140, 1118.
*Pujoulx* neueſtes Gemälde v. Paris Üb. 143, 1135.
*Ramons* Voyages au Mont-Perdu Üb. 140, 1118.
Reiſen, allerneueſte ins Innere v. Afrika her. v. *Momus* 1 Bdch. 134, 1076.
Rengerſche Buchh. in Halle neue Verlagsb. 137, 1101.
*Reuſs* Repertorium üb. akadem. u. geſellſchaftl. Schriften 1 Abth. 136, 1093.
Rieker's in Mühlhauſen a. Rhein neue Verlagsb. 131, 1051.
*Rückert's* Realismus od. Grundſätze e. durchaus prakt. Philoſophie 127, 1018. 141, 1131.
*Schad's* gemeinfaſsl. Darſtellung d. Fichtiſchen Syſtems 3 B. 135, 1086. 144, 1161.
— abſolute Harmonie d. Fichtiſchen Syſtems 135, 1086. 144, 1161.
Schall's in Breslau neue Verlagsb. 140, 1125.
*Schilling's* neue Romane u. Schriften 137, 1101.
Schriften, neue, d. Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin 3 B. 144, 1163.
*v. Schultes* hiſtoriſche Schriften 2 B. 141, 1136.
*Schütz* Geſchichte d. Republik Frankreich im Grundriſs 135, 1083.
Seegers in Leipzig Verlagsb. 132, 1062. 140, 1118.
*Smith Berton's* Memoir conc. the deseaſe of goitre Üb. 131, 1055.
*Sonnini* Voyage en Grece et Turquie Üb. 132, 1059.
*Sörgel's* freymüthige Darſtellung d. Geſch. d. Tages 2. B. 131, 1050.
Stahl's in Jena neue Verlagsb. 135, 1085.
*Stolz* Predigten üb. d. Merkwürdigkeit. d. 18 Jahrh. 4 Hft. 135, 1082.
*Swediaur* Traité complet ſur les ſymptomes et le traitement d. maladies ſyphilitiques Üb. 132, 1063.
Tarok à l'hombre u. Boſton-Spiel, d. verbeſſerte. 133, 1070.
*Tromsdorf's* allgem. chemiſche Bibliothek d. 19 Jahrh. 1 B. 1 St. 133, 1070.
Verſuch e. Kritik d. Lehre v. d. freyen Gnade Gottes in Chriſto 144, 1161.
Vollmer's in Maynz neue Verlagsb. 137, 1101.
Waiſenhausbuchhandlung in Halle neue Verlagsb. 144, 1155.
Wahlbeck's in Münſter neue Verlagsb. 131, 1050.
*Weiſs* ſyſtemat. theor. prakt. Anweiſung z. Frucht-Brandteweinbrennen 141, 1131.
— Lehrbuch d. Logik 127, 1018. 141, 1131.
— Winke üb. e. durchaus prakt. Philoſophie 127, 1018. 141, 1131.
*Wiebeking's* theoret. prakt. Waſſerbaukunſt 3 B. 126, 1013.
*Zinke's* Bemerkungen üb. d. diesjährige Ruhrepidemie 131, 1048.

## Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.


*oth* z. Kefsthely 128, 1032.
*r* zu Wien 139, 1120.
*olelsky* Fürst z. Petersburg 130, 1048.
*iper* z. Lankum 129, 1039.
*eno* z. Wien. 129, 1038.
*raskow* z. Moskau 130, 1048.
*az* z. Paris 130, 1048.
*ke* zu Berlin 139, 1120.
*Gerstenbergk* z. Jena 130, 1048.
*ida* z. Wien 143, 1148.
*lwig* z. Leipzig 135, 1081.
*imow* z. Petersburg 130, 1048.
*lowskoi* z. Petersburg 130, 1048.
*rtschmann* z. Bayreuth 134, 1080.
*Mastiaux* z. Wien 129, 1038.
*yer* z. Maulbronn 130, 1048.
*ifter* z. Zerbst 129, 1038.
*halik* z. Käsmarkt 128, 1032.
*lenbücher* z. Pappenheim 129, 1038.
*ch* z. Berlin 129, 1039.
*Röpert* z. Coburg 134, 1080.
*Rottenhann* Graf in Wien 128, 1032.
*midt v. Phiseldeck* z. Kopenhagen 129, 1038.
*ulz* z. Berlin 139, 1120.
*ulze* z. Blankenburg 129, 1038.
*ard* z. Paris 142, 1142.
*urdes* z. Strafsburg 143, 1148.
*menyi* in Gallizien 128, 1031.
*Turzer* z. Bonn 129, 1039.


## Preise.


isterdam d. Gesellschaft z. Beförderung d. Landwirthschaft 143, 1147.
arlem d. batav. Gesellschaft d. Wissenschaften 130, 1046.
rkische ökonom. Gesellschaft 139, 1118.
ntauban d Gesellschaft d. Wissenschaft. u. Künste 129, 1036.
is f. d. Entdeckung e. Cometen 129, 1037.
ersburg d. freyen ökonom. Gesellschafs 124, 1000.


## Todesfälle.


*linot* z. Paris 148, 1148.
*rtsch* z. Oranienburg 130, 1048.
*puget* z. Hargicourt 143, 1148.
*tmann* z. Upsala 143, 1148.
*di* z. Huthaz 128, 1031.
*sfsnick Ant.* z. Paris 134, 1076.
*ldermann* Bischof z. Leitmeritz 130, 1048.
*ppi* z. Groskaroly 128, 1031.
*ire* Franz. Xavier 129, 1036.
*Mercier*, Barthélemy, Abbé L. Bt. Léges 129, 1038.
*Oelrich's* z. Bremen 129, 1038.
*Patrat* z. Paris 138, 1112.
*Piccini* Nic. z. Paris 134, 1073.
*Ranft* z. Erdmannsdorf 128, 1118.
*Schiefsl* z. Salzburg 129, 1038.


## Universitäten-Chronik.


Göttingen *Jordan's* philosoph. *Wolde's* medicin. Disput. — Preisvertheilung 138, 1111
Leipzig *Hebenstreits* und *Bauer's* Progr. 135, 1081
Moskau, Universitätsschriften v. 1799 u. 1800 124, 992


## Vermischte Nachrichten.


Abrifs, kurzer, e. Gesch. d. Moral d. Hebräer — e. Plagiat 135, 1084.
Ägypten, literarische Nachrichten 143, 1148.
Alexander I. Abrahamsons Medaille auf denselben 139, 1119.
Anzeigen, vermischte 136, 1096. 141, 1136.
Ancien in Aledorf 135, 1088.
— in Altenburg 127, 1024. 142, 1144.
— in Berlin 132, 1064.
— in Hamburg 132, 1064.
— in Nürnberg 135, 1088.
*Berard* Photopher 135, 1081.
Berichtungen 129, 1040. 142, 1144. 144, 1160.
Berlin, Erwerbschulen 139, 1117.
— anatom. Theater kauft Wolffohn's Apparat 143, 1150.
*Bruguatelli* Entdeckung d. Übergangs d. Weinsäure in Zuckersäure 129, 1037.
Bücher so gesucht werden 127, 1024.
Bücherpreise, herabgesetzte 136, 1093. 142, 1144.
Bücher u. Kunstwaaren Verlosung d. Industriecomptoirs in Weimar 137, 1102.
Bücherverbote in Ungarn 128, 1030.
— in Wien 134, 1077.
— in Frankreich 134, 1080.
Cairo Nationalinstitut Sitzung s. 6 Dec. 1800. — 6 Jan. 1801. 143, 1145.
Cassel, d. Akademie d. Künste feyert d. Namensfest d. Landgrafen 139, 1119.
*Dolomieu*, Nachrichten von demselb. 143, 1149.
Druckfehler 126, 1016.
*le l'Epée* Abbé Denkmünze auf denselben 139, 1119.
Erklärungen 132, 1064.
*Feuerbach's* Anzeige 136, 1095.
Haag Errichtung e. National Bibliothek 138, 1112.
— Finanzetat f. d. National Erziehung 139, 1118.
*v. Hammer's* Reisen im Orient 134, 1080.
*Hornemann's* Reise in Afrika 129, 1037.
*Krug's* Erklärung in Bezieh. auf Hn. Fichte 140, 1125.
Literatur, Polnische 130, 1041.


Lite-

Literatur, französische XV. Literaturgeschichte 128, 1024.
Literatur französische im Auslande zu Ende des 18 Jahrh. 138, 1105. 139, 1113.
London, Brittische mineralogische Gesellschaft 124, 999.
— Gemäldeausstellung 129, 1037.
Mezières Sitzung d. Gesellschaft d. Landbaues d. Künste u. d. Handels 130, 1046.
Nachrichten vermischte 128, 1032. 129, 1039. 1040. 135, 1081. 139, 1119. 1120. 143, 1149. 1150.
Nekrolog 129, 1033. 134, 1073.
Paris, artistische Nachrichten 124, 1000. 143, 1147. 1148.
— Bureau de legislation étrangere 139, 1120.
— Commission d. franz. National-Instituts z. Fortsetzung d. Dictionnaire de la langue Franç. 124, 999. 134, 1076.
— Kunstcabinet e. Privatmannes 134, 1080.
— Nachricht v. d. Lehranstalt d. Taubstummen 124, 993
— Nationalbibliothek 134, 1077. 138, 1111.
— National-Institut Sitzungen v. 3 Jan. u. 5 April 124, 994. 130, 1045.
— National-Institut, Arbeiten desselben 140, 1125.
— Societé d. Observateurs de l'homme Sitzung v. 18 März 124, 995
— Societé philotechnique Sitzung 124, 999
Petersburg. Freye ökonom. Gesellschaft Sitzung d. 16 April 124, 999
— Wiederaufiebung d. russischen Akademie 138, 1104
*Schelle's* Anzeige 136, 1091.
v. *Seckendorf's* Anzeige 136, 1086
Strohpapier Fabrication in Frankreich 135, 1084
Troyes, Errichtung e. Lycée 134, 1075.
Tübingen, Klosterbibliothek 134, 1077
Verordnungen 143, 1152
Zürich, Kunstausstellung 124, 1000

# Monatsregiſter

vom

## Auguſt 1801.

### I. Verzeichniſs der im Auguſt der A. L. Z. 1801 recenſirten Schriften.

*Anm.* Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.


*A.*

A B C Buchſtabir- und Leſebuch z. Gebrauche der kleinen Schuljugend 232, 351.
— — deutſches od. Leſe- und Denkübungen beym erſten Unterrichte der Kinder 249, 487.
Anekdoten, republikaniſche, a. d. Franz. 1 B. 2 Aufl. 233, 360.
Anleitung in kurzer Zeit leſen zu lernen 249, 487.

*B.*

Balle's nöthige Aufklärung ſeiner Vorleſung. üb. die Bibel, a. d. Dän. v. *Zahle* 244, 441.
Barruel Memoires pour ſervir à l'hiſtoire du Jacobinisme T. I — V. 229, 321.
— — deutſche Überſetzung 1 Th. 229, 321.
— — Abrégé d. Mémoires p. ſ. à l'hiſt. du Jacobinisme 229, 321.
Bauers vollſtändiges Lehrbuch der einfachen Rechnungsarten od.
— — Lehrbuch d. Arithmetik 1 B. 226, 300.
Beck's Magazin d. peinlichen Rechtsgelehrſamkeit f. d. vier neuen Departementer auf dem linken Rheinufer 238, 395.
— — Erforſchung d. Bildſprache d. Offenbarung Johanns. 244, 443.
Beleuchtung d. Schrift: eine Frage, ob es gerathen ſey, den Tranſito-Handel durch d. Preuſs. Staaten zu unterbrechen 243, 433.
Bibliothek, allgemeine, d. neueſten theolog. u. pädagog. Literatur her. v. *Schmidt* u. *Schwarz* 4 Bd. 3 St. 237, 392. 5 Bd. 1 St. 243, 440.
Blumhoff u. *Stünkels* Beobachtungen auf e. Fuſsreiſe v. d. rothen Hütte ins Anhaltiſche u. ſ. w. 238, 400.
Brandes Lebensgeſchichte 2, 3 B. 232, 345.
Brescius üb. d. Frage: iſt d. Kant. Moralprincip hinreichend z. beſtimmen: was Tugendpflicht ſey 233, 399.
Briefe e. Lehrers an ſeinen Zögling üb. d. wichtigſten Kunſterfindungen 240, 412.
Brodhagen's gemeinnützige Encyklopädie für Handwerker, Künſtler und Fabrikanten 1, 2 B. 234, 367.
Buſſe's gemeinverſtändliches Rechenbuch 3 Aufl. 1, 2 Th. 241, 422.
— — Verbeſſerungen z. d. 2 Th. d. Rechenbuchs nach d. 3 Aufl. 241, 422.
— — Anleitung z. Gebrauche d. Rechenbuchs 1, 2 Th. 241, 422.

*C.*

Carene ſur la Vaccine 234, 367.
Cranz das Experiment mit d. Meſſe in Frankfurt an d. Oder 243, 433.

*D.*

Daub's Lehrbuch der Katechetik 245, 449.
Degen's Vorträge üb. Gegenſtände d. Erziehung und Bildung 228, 318.
— — Nachtrag z. d. Literatur d. deutſchen Überſetzungen d. Griechen 241, 421.
Demachy's Laborant im Groſsen, a. d. Franz. v. *Hahnemann*, neue Aufl. 1, 2 B. 244, 448.
Dietrich's d. Linneiſchen Geranien f. Botaniker u. Blumenliebhaber 1 B. 1 Hft. 240, 414.
Dippoldt's Schulbuch f. Bürgerſchulen 2 Aufl. 228, 320.

*E.*

Eberhardt's Materialien z. Katechiſiren üb. d. Sonn- Feſt- u. Feyertags-Evangelien 3 St. 244, 447.
Echer's Beſchreibung u. Gebrauch einer neuen Weltkarte 2 Aufl. 229, 328.
Eden's Eſtimate of the Number of Inhabitants of Gr. Britain a. Ireland 246, 460.
Ein Wort zu ſeiner Zeit üb. d. Nothſtand d. K. u. Reichskammergerichts-Kanzley 240, 415.
Engelhardt's Briefwechſel d. Familie d. Kinderfreundes 2, 3 Th. 250, 494.
Entwürfe z. populär. u. gemeinnützigen Wochenpredigten 7 B. 2 St. 244, 447.
Erdmann, e. Bildungsgeſchichte 1, 2 B. 240, 409.
Eſempi nuovi di Lettere italiane ſopra i piu ſoliti avvenimenti nel traffico 245, 456.
Eumenia. Ein philoſoph. Glaubensbekenntniſs. 238, 396.

*F.*

Fiſchhaber Über d. Princip u. d. Hauptproblem d. Fichteſchen Syſtems 224, 281.

*Förſter's* Unterhaltungen mit Gott in d. Abendſtunden 2 Aufl. 1, 2 Th, 244, 447.
*Fredersdorf's* prakt. Anleitung zur Land-Polizey 239, 401.
*Funk's* u. *Olshauſen's* Predigten üb. d. chriſtl. Pflichtenlehre 5 B. 236, 384.

*G.*

*Garve's* Verſuche üb. verſchiedene Gegenſtände a. d. Moral, d. Literatur etc. 4 B. 234, 361.
*Gentz* üb. d. Urſprung u. d. Charakter d. Krieges gegen d. franz. Revolution 227, 305.
Graf Wildburg od. Unglück durch Temperament u. Pfaffenränke 1, 2 Th. 222, 272.
*Gruber's* u. *Geiſslers* Sitten, Gebräuche u. Kleidung d. Ruſſen in Petersburg 1 Hft. 240, 416.

*H.*

*Hailey's* Life of John Milton 232, 349.
Halt- u. Wartung d. vorzüglichſten Stubenvögel, vollſtändige 228, 319.
Hauptinhalt d. Lehre Jeſu 243, 439.
Hauptlehren Jeſu, u. d. Geſchichte ſeiner letzten Leiden 227, 312.
*Hoppe's* botan. Taſchenbuch auf d. J. 1801. 225, 293.
*Hufnagel's* liturgiſche Blätter 2 B. 2, 3, 4 St. 228, 320.

*I.*

Ideen-Magazin f. Liebhaber v. Gärten etc. 32 Hft. 239, 407.
Ideen-Magazin, kleines, f. Gartenliebhaber her. v. *Grohmann* 4 Hft. 239, 406.

*K.*

*Karamſin's* Briefe eines reiſenden Ruſſen, a. d. Ruſſ. v. *Richter* 5 Bdch. 243, 439.
*Kimmels* kleines Gebetbuch z. Gebrauch in Bürger- und Landſchulen 2 Aufl. 231, 344.
*Köhlers* prakt. Anleitung z. moral. Unterricht d. Jugend 243, 439.
*Krämer's* Ideen z. Verbeſſ. d. bürgerl. Gewerbe 235, 375.
*Kroymann's* u. *Möller's* Jugendfreund 1 B. 1 Abtheil. 250, 494.

*L.*

Landſchaftsmaler, der kleine, 4 Hefte 239, 407.
Landungsgeſchichte d. Engländer u. Ruſſen in Holland 233, 259.
*Lang's* neue prakt. franzöſiſche Sprachlehre 231, 342.
Laterne, die, bey Abend od. Sammlung von Geſchichten etc. 235, 374.
*Lefebure* Experiences ſur la germination d. pl ntes 240, 418.
Leſebuch, neues elementar. f. d. Volkſchulen d. Hzth. Schleswig u. Holſtein 1 Th. f. deutſches ABC
Lettres d'un Voyageur à l'Abbé Barruel 229, 321.
*Levesque* Hiſtoire de Ruſſie nouv. Edit. T. I — VIII. 237, 392.

*M.*

Magazin, neues f. Entwürfe z. populären u. gemeinnützigen Predigten üb. freye Texte 1 B. 2 St.
— — f. Wochen u. Leichenpredigten 7 B. 2 St.
Magie f. geſellſchaftliches Vergnügen, neue Aufl. 1 B.
*Malesherbes* Bemerkungen üb. d. allgem. u. beſondere Naturgeſchichte Buffons u. Daubentons 1, 2 Th.
משלי etc. d. Sprüche (Salomon's) überſetzt u. erklärt v. *R. Eichel* 2 Aufl.
*Michaud* Hiſtoire d. progrès et de la chute de l'empire de Myſore
*Micq's* neue theoret. prakt. franz. Grammatik
*Mnioch's* Erläuterungs-Variationen üb. d. Tendenz d. Fichteſchen Schrift: Beſtimmung d. Menſchen
*Mönnich's* Handbuch derjenigen Theile der Mathematik, worauf ſich hauptſächlich d. Feldmeſskunſt gründet, oder
— — Lehrbuch d. Mathematik 1 Th. 1, 2 Abth. 2 Aufl.
*Muller's* Anweiſung z. zweckmäſs. Behandlung d. Obſt- u. Gemüſsgartens 2 Aufl.
— — vollſtändiger Monatsgärtner 3 Aufl.
*de Murr* Notitia duorum codicum muſcorum Guid. Aretini et Wilh. Hirſaugienſis
Muſeum f. Prediger, herausgeg. v. *Beyer* 4. B. 2 St.

*N.*

*Nopitſch* Wegweiſer f. Fremde in Nürnberg

*O.*

Oefeningen, nieuwe chemiſche en phyſiſche I — IX St.
*O' Reilly* Annales des arts et manufactures T. I.

*P.*

*Petſchke's* erſte Anfangsgründe d. menſchlichen Wiſſens

*R.*

*v. Ranſon's* Algebra nach neuen Grundſätzen
Rathgeber, der treue, in d. Haus- und Landwirthſchaft, neue Aufl.
Reiſeabentheuer, herausgegeb. v. *Fiſcher.* 1 Bdch.
Reiſen, neue, in Deutſchl. 1 Th. 2 Aufl. 2, 3 Th.
*Rhode* üb. d. Strahlenbrechung
*Ribbeck* üb. d. Werth d. öffentlich. Gottesdienſtes
*Robiſon* üb. geheime Geſellſchaften u. deren Gefährlichkeit, a. d. Engl.
*Rückerts* Realismus oder Grundſätze zu einer durchaus praktiſchen Philoſophie

*S.*

*nmets* Hermeneutik d. Rechts, herausg. v. *Horn* 238, 393.
:ze, kurze, a. d. chriſtl. Religionslehre 243, 439.
*hink's*. *Dilthey's* u. *Wolfram's* Magazin für Kinder 249, 486.
*hmidt's* mediciniſche Miscellen 1 Bdch. 250, 489.
*hrödter's* Materialien in ausführlichen Entwürfen zu ſokrat. Unterredungen — über die Gleichniſsreden Jeſu 245, 455.
*lbiger's* Reiſe nach Frankreich 1 Th. 239, 408.
*uff* üb. d. Beförderung d. Religioſität u. Moralität durch gelehrte Schulen 240, 410.
*ldan's* neues allgemeines deutſches Leſebuch f. Bürger- u. Landſchulen 249, 484.
›llen die Chriſten ſich beſchneiden oder die Juden taufen laſſen? 241, 423.
›ruchbuch, neues, oder Sammlung auserleſener Bibelſtellen über die Sonntags- u. Feſtevangelien 3 Aufl. 227, 312.
:aat, der brandenburgiſch preuſsiſche am Schluſſe des 18. Jahrh. 221, 262.
*teineck's* Fragmente a. d. Beweiſen f. d. Wahrheit — d. Chriſtenthums 233, 256.
*teinert's* Predigten 1 Bdch. 248, 479.
*tolz* Predigten über d. Merkwürdigkeiten des 18. Jahrh. 237, 387.
uworow und die Koſaken in Italien 2 Aufl. 235, 376.

*T.*

Tableau d. Conjugaiſons françoiſes 231, 344.
Taſchenbuch, militäriſches, f. d. Jahr 1801. 247, 471.
*Taſſo's* befreytes Jeruſalem, überſetzt v. *Gries* 1 Th. 222, 265.
— — befreytes Jeruſalem a. d. Italien. überſetzt 233, 357.
*Thieme's* Aufmunterungen z. vernünftigen Denken u. Handeln, neue Aufl. 237, 392.
*Troſt's* kleiner Beytrag z. Entomologie 246, 463.

*U.*

Über den Zweck u. Nutzen d. Concurrenz des Handels der Ausländer zu Frankfurt a. d. Oder 243, 433.
Überſetzung, neue, und Bearbeitung d. erſten Buchs Moſe 244, 444

*V.*

*de Valenti* Italiän. phraſeologiſches prakt. Lehr- u. Leſebuch 231, 340.
Verhandelingen, natuurkundige v. d. Bataafſche Maatſchappy d. Wetenſchappen te Haarlem. 1 D. 1 St. 225, 289.
— — Natuur-Scheikundige 1 — 3 St. 226, 297.
Verſuch z. Beantwortung d. Fragen: wie befanden ſich d. ſeidenen und baumwollenen Waaren-Fabriken vor d. Verbot d. Einfuhr d. fremden Waaren z. d. Frankfurter Meſſen etc. 243, 433.
Volksſagen 4 Th. 244, 448.
*Voſs* Idyllen 248, 473.
Voyage autour de ma chambre p. M. le C. X. n. Edit. 231, 344.

*W.*

*Wagner's* und *Hebig's* botaniſches Forſthandbuch 225, 296.
*Weber's* Literatur der deutſchen Staaten-Geſchichte 1 Th. 236, 383.
*Weddigen's* geiſtliche Oden und Lieder 2 Aufl. 244, 448.
*Weiſs* Winke über eine durchaus praktiſche Philoſophie 247, 465.
Wichtigkeit und Nothwendigkeit der uneingeſchränkten Handelsfreyheit d. Meſſe z. Frankfurt a. d. O. 243, 433.
*Witting's* prakt. Handbuch f. Prediger 3 B. 1 Th. 2 Aufl. 242, 432.

*Z.*

Zeitwörter d. franzöſiſchen Sprache nach ihrer Conjugation 239, 407.
*Zimmermann's* die Verketzerer a. d. Latein. v. *Stolz* 237, 387.
Zugabe z. d. in d. Häberlin. Staatsarchiv concentrirten Vorſchlag z. e. Veränderung d. deutſchen Staatsconſtitution 244, 447.


(Die Summe aller angezeigten Bücher iſt 133.)

## II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden

*Anm.* Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.


Allart in Amſterdam 225.
Andreä in Frankf. a. M. 243.
Anonymiſche Verleger 224. 236. 237. 240. 243. (2.) 244. 250.
Anton in Görlitz 224.

Bachmann und Gundermann in Hamburg 234. 249.
Barth in Leipzig 227. 228. 242. 250.
Baumgärtner in Leipzig 239. (2.)
Behrens in Frankf. a. M. 234.
Belitz in Berlin 240.
Beyer und Mariug in Erfurt 231.
Bohn in Lübeck 238.
Bonſonnier in London 229.

Cameſina in Wien 234.
Campe in Hamburg 233.
Comptoir f. Literatur in Elberfeld 244.
Craz in Freyberg 238.
Cruſius in Leipzig 236. 237. 238. 240. 241. (3.) 242. 244.
Culemann in Königslutter 229.
Curt'ſche Buchh. in Halle 240.

Decker in Baſel 232.
Dieterich in Göttingen 235.
Dieterici in Berlin 221.
Dulau in London 229.
Dyk in Leipzig 227.

Ettinger in Gotha 229.

Fauche in Hamburg 229. 237.
Frölich in Berlin 227.
Frommann in Jena 222.

Gädicke Gebrüder in Weimar 240.
Gelehrten Buchhandlung, neue, z. Hadamar 232.
Gerlach in Dresden 224. 231.
Giguet in Paris 241.
Göſchen in Leipzig 247. (2.)
Gräff in Leipzig 235.
Guilhauman in Frankfurt a. M. 224. 234.

Hammerich in Altona 236. 245. 250.
Hartknoch in Leipzig 243.
Hayn in Berlin 239.
Helwing in Pyrmont 239.
Henning in Greiz 248.
Hermann in Frankf. a. M. 243. 245.
Heyer in Gieſsen 237. 243.
Himburg in Berlin 247.
Holtrop in Amſterdam 226.
Horvath in Potsdam 226.

Illgen in Gera 233.
Induſtrie-Comptoir z. Leipzig 240.
Junius Wittwe in Leipzig 238.

Keil in Magdeburg 233.
Keyſer in Erfurt 244.
Köhler in Leipzig 231. 245.
Korn in Breslau 234.
Küchler in Leipzig 250.
Kummer in Leipzig 233. 244. (3.)

Langbein und Klüger in Arnſtadt 243. 249.
Lange in Berlin 235.
Leclair z. Mainz 243.
Levrault in Straſsburg 240.
Linke in Leipzig 233.
Löfflund in Stuttgard 231.

Maurer in Berlin 232. 239. 243.
Meiſsner in Leipzig 249.
Monath und Kuſsler in Nürnberg 236.
Montag und Weiſs in Regensburg 225.
Müller in Pforzheim 244.

Nicolai Sohn in Berlin 241.
Nicolovius in Königsberg 248.

Paddenburg in Utrecht 221.
Palm in Erlangen 228. 246.
Pauli in Berlin 250.

Rabenhorſt in Leipzig 231.
Raspe in Nürnberg 243.
Rengerſche Buchh. in Halle 221.
Rink und Schnuphaſe in Altenburg 237. (2.)
Ritſcher in Hannover 229.
Ruff in Halle 222.

Schalbacher in Wien 229.
Schmid in Wien 242.
Schöne in Berlin 238. 243.
Schubart in Erlangen 228.
Schubothe in Kopenhagen 244.
Schwan und Götz in Mannheim 231.
Severin in Weiſſenfels 249.
Sommer in Leipzig 239. 249. (2.)

Tromsdorf's Wittwe in Arnſtadt 228.
Troſchel in Danzig 235.

Waiſenhaus Buchhandlung in Halle 244.
Walther in Erlangen 241.
Wittekindt in Eiſenach 244.
Wright in London 246.

# III. Intelligenzblatt des Julius.

## Ankündigungen.


.kademiſche Buchh., neue in Kiel, neue Verlagsb. 161, 1302.
.lbanus in Neuſtrelitz neue Verlagsb. 145, 1163.
.lthing's dramatiſche Tändeleyen 147, 1182.
151, 1224.
.nnalen der Phyſik 8 B. 3 St. 151, 1218.
.nzeiger, allgem. literariſcher, May u. Jun. 151, 1217.
.rchiv allgem. homilet. u. liturg. herausg. v. *Scherer* 1 — 4 St. 153, 1239.
.rchiv f. medicin. Erfahrung her. v. *Horn* 1 Heft. 148, 1200.
.ue's in Köthen neue Verlagsb. 148, 1196.
*Ballhorn* et *Stromeyer* Traité de l'inoculation vaccine 148, 1199.
Barden Almanach, deutſcher f. d. J. 1802. 154, 1246.
Barth's in Leipzig neue Verlagsbücher 148, 1194.
153, 1235.
Bemerkungen üb. d. Regierung, Religion, Aberglauben — d. Venetianer 162, 1307.
Bewegungsgründe, muthmaſsliche d. Graf. z. Stollberg Friedr. Leop. z. Übergang in d. röm. Kirche 160, 1296.
Beyer u. Maring in Erfurt neue Verlagsb. 148, 1197.
Bibliothek f. Kritik u. Exegeſe d. N. T. her. v. *Schmidt* 2 B. 3 St. 162, 1305.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde 4 B. 4 St. 5 B. 1 St. 146, 1175. 150, 1210.
Blätter für Polizey u. Cultur 7 St. 160, 1289.
Bonaparte u. Cromwell a. d. Franz. v. *Laukhardt* 147, 1180. 161, 1303.
*Böttiger's* u. *Majer's* allgem. mythologiſch. Lexicon 161, 1298.
Breitkopf's u. Härtel's in Leipzig neue Verlagsb. 147, 1180.
Briefe üb. Italien 1 B. 148, 1198.
Briefwechſel d. neuen Kinderfreundes 3 Th. 150, 1213.
*Camenz* katechetiſches Handbuch 1 Bdch. 150, 1212.
*Charron's* drey Bücher v. d. Weisheit a. d. Franz. frey überſetzt 160, 1292.
*Ciceronis* Orationes IV. poſt reditum in ſenatu, ad quirites, pro domo ſua, de haruſpicum reſponſis ed. *Wolfius* 154, 1246.
*Darçon's*, militair. polit. Betrachtungen üb. Befeſtigung überſ. v. *v. Ebermayer* 161, 1299.
*Eckner's* Beytrag z. Geſch. d. Ruhr im J. 1800. 146, 1176.
Eigenſchaften, neue, d. Vulcane entdeckt v. Carnot a. d. Franz. 150, 1214.
*Engel* f. jugendliche Seelenveredlung in Fabeln u. Erzählungen 153, 1240.
Ephemeriden, allgem. geographiſche 8 St. 153, 1234.
Erzählungen hiſtor. politiſche d. neueſten Staats u. Weltbegebenheiten 152, 1231.


Eu-

Eumeniden od. Noten zum Text d. Zeitalters 160, 1295.
Eunomia Jul. 162, 1305.
*Euerel's* d. Pfuscherey in d. Arzneykunst 160, 1292.
Frommann's in Jena neue Verlagsb. 154, 1244.
*Funke's* Karl u. Wilhelmine od. d. wifsbegierigen Kinder 147 1180. 161, 1203.
Genius d. 19 Jahrhunderts 6, 7 St. 160, 1289.
Geschichte u. Politik her. v. *Woltmann* 11, 12 St. 150, 1209.
Gräff's in Leipzig neue Verlagsb. 154, 1245.
Grammar, new englifh, in Meidingifcher Manier 153, 1240.
*Gruber's* Encyclopädie d. Alterthümer Griechenlands, Etruriens u. Roms 1 Hft. 162, 1309.
*Guths Muths* Bibliothek d. pädagog. Literatur Jun. 151, 1220.
*Guyton Morveau* Traité d. moyens de desinfecter l'air. Üb. 152, 1232. 160, 1293. 161, 1303.
*Hildebrandts* Encyklopädie d. Chemie 4 Hft. 150, 1215.
— Taschenbuch f. d. Gesundheit 11. Aufl. 151, 1221.
161, 1303.
Himburg's in Berlin neue Verlagsb. 159, 1282.
Hülfsbuch z. Überficht d. neueften franz. Geschichte 151, 1223.
Jacobäer's in Leipzig neue Verlagsb. 162, 1308.
Jägers in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 160, 1290.
*Jean Paul's* Titan 2 B. 160, 1295.
Journal d. prakt. Heilkunde 11. B. 4 St. 12 B. 1 St. 146, 1175. 150, 1209.
— f. Fabrik, Manufactur, Handlung u. Moden 151, 1221.
— d. Moden 8 St. 153, 1233.
Julie Saint Albain, e. Roman 160, 1294.
*Kerner's* Beyträge z. Kenntnifs d. Waaren 150, 1211.
Keyfer's in Erfurt neue Verlagsb. 150, 1213.
*Kindervater's* Beyträge zur Beförderung chriftl. Erkenntnifs u. Tugend 145, 1163.
*Kindlinger's* Münfterifche Beyträge z. Geschichte Deutfchlands 162, 1309.
Kupferftiche neue 151, 1224.
Lagarde's in Berlin neue Verlagsb. 160, 1291.
Landkarten neue 150, 1215.
*Lang's* Paffionspredigten neue Aufl. 152, 1231.
Lavater, Joh. Kasp. Über ihn u. feine Schriften 147, 1182. 151, 1224.
Leben, Schikfale u. Meynungen d. Lucilio Vanini 146, 1176. 151, 1223.
*Lespinaffe* Verfuch üb. d. Einrichtung d. Artillerie üb. 151, 1222.
London u. Paris 2 St. 150, 1210.
Magazin, neues f. Prediger 10 B. 1 St. 160, 1293.
*Marchand's* neueste Reife um d. Welt Üb. 161, 1301.
*Marten's* Syftem d. theoret. u. prakt. Geburtshülfe 160, 1296.
Merkur, neuer deutfcher Jul. 151, 1217.
— franzöfifcher 6 St. 162, 1306.
*Miller's* Gardener's u. Botanift's Dictionary by *Martyn* deutfcher Auszug daraus 153, 1236.
Mufeum berühmter Tonkünftler her. v. *Siebigk* 1, 2 B. 160, 1295.
Mufikalien, neue 162, 1305.
*Muzel's* Vernet od. üb. d. Hinderniffe d. Nützlichkeit d. Predigtamts 151, 1220.
Obftgärtner, deutfcher 5 St. 150, 1211.
— — 6 St. 153, 1233.
Palm's in Erlangen neue Verlagsb. 160, 1293. 161, 1301.
Provincial-Blätter, Sächfifche, Jul. 147, 1182.
*Ramann's* neue Sammlung v. Sprüchwörtern 1 Bdch. 145, 1155.
Realrepertorium, allgem. üb. d. Abhh. — d. europ. Akademien 1 B. 150, 1211.
*Reichard's* der Paffagier auf d. Reife in Deutfchland 151, 1220.
*Reinhard* üb. d. Kleinigkeitsgeift in der Sittenlehre 150, 1210.
*Ribbeck's* Predigten 145, 1155.
*Roth's* Geschichte d. Nürnberg. Handels 3 Th. 150, 1211.
Sammler, der ökonomifche, herausgegeb. v. *Weber* 161, 1303.
*Sarbiewsky's* lyrifche Gedichte, a. d. Latein. v. *Rathsmann* 1 B. 145, 1155.
*Schäffer's* Verfuch e. Theorie d. engl. Pockenimpfung 161, 1303.
Schall's in Breslau neue Verlagsb. 145, 1155.
*Schmids's* u. *Schwarz* allgem. Bibliothek d. neueft. theolog. u. pädagog. Literatur 3 Jahrg. 2 St. 145, 1155.
Schulze's in Zelle neue Verlagsb. 161, 1303.
Schwan u. Götz in Manheim neue Verlagsb. 152, 1233.
*Stahl's* Einleitung in d. Studium d. Combinationslehre 153, 1236.
Stiller's in Roftock neue Verlagsb. 154, 1245.
*Teller* Epiftola ad D. Fr. V. Reinhard 145, 1155.
— Kritik üb. d. Predigt d. Sup. Cannabichs 145, 1156.
*de Veaux* Anweifung zu d. Kunft Wein z. bereiten 160, 1293.
Verzeichnifs neuer Bücher d. v. *Jan.* bis Jun. 1801. wirklich erfchienen find. 160, 1295.
*Vogel's* medicin. pharmaceut. Univerfalformular Lexicon 162, 1309.
Vofs in Leipzig neue Verlagsb. 159, 1282.
*Warin's* Figaros Leben, üb. 161, 1303.
Wolf's in Leipzig neue Verlagsb. 151, 1220.
*Wolfart* üb. d. Genius d. Krankheiten 162, 1309.
*Yorik's* empfindfame Reife durch Frankreich u. Italien, neue deutfche Bearbeitung 161, 1303.
Zeitung f. d. elegante Welt 151, 1220.

## Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

*Adelung* in Petersburg 146, 1170.
*Alter* z. Wien 147, 1178.
*Barthez* z. Montpellier 154, 1250.

*visart* z. Paris 152, 1229.
*ngel* z. Wien 153, 1256.
*rs* z. Dorpat 153, 1256.
*bert* z. Halle 149, 1208.
*mm* z. Duisburg 156, 1262.
*litt* z. Kloſterbergen 147, 1180.
*les* z. Erlangen 147, 1180.
*der* z. Weimar 157, 1272.
*obi* z. Ruhla 149, 1208.
*ner* z. London 157, 1272.
*nd* z. Wien. 156, 1264.
Kettelhodt z. Frankenhauſen 147, 1180.
*ian* z. Jena 147, 1180.
*aibel* z. Peſth 152, 1228.
*g* z. Wittenberg 147, 1180.
*hnöl* z. Leipzig 156, 1264.
*vany Samsde Sard* z. Peſth 147, 1180.
*febure* z. Paris 158, 1280.
*akintoſh* z. London 158, 1280.
*otthaei* z. Wittenberg 147, 1180.
*cnuret* z. Stockholm 153, 1256.
*orgenſtern* z. Danzig 147, 1180.
*uffer* z. Tübingen 149, 1208.
*uli* z. Binningen 149, 1208.
*ntet* z. Berlin 156, 1264.
*nk* z. Königsberg 147, 1180.
*hneider* z. Frankfurt a. d. Oder 147, 1180.
· z. Merſeburg 153, 1256.
*Sonnenfels* z. Wien 146, 1174.
*ſteri* z. Zürch 153, 1256.
*Waldſtein* Reichsgraf z. Peſth [illegible], 1228.
*Winkler* z. Perleberg 157, 1272.
*Wittich* z. Bergen 153, 1256.


## Preiſe.


erlin d. Akademie 157, 1271. 158, 1277.
ambridge d. Univerſität 149, 1207.
ondon d. Humane Society 149, 1208.
aris d. National-Inſtitute 146, 1173.


## Todesfälle.


*Dumpf* zu Langenſalze 146, 1174.
*Ernſti* z. Leipzig 157, 1271.
*Hauck* z. Alfershauſen 146, 1174.
*Herſtens* z. Kiel 157, 1272.
*Munnoz* z. Madrid 147, 1177.
*Thenius* z. Dresden 157, 1271.


## Univerſitäten Chronik.


Berlin Vorleſungen d. Sommer H. J. b. Collegio medico-chirurgico 146, 1169.
Duisburg *Krumacher's* u. *Shippers Paal's* theolog. Doct. Prom. 156, 1262.
Frankfurt a. d. O. Errichtung e. Lehrſtelle f. d. kathol. Theologie 157, 1269.
Göttingen *Hampe's* medicin. Doct. Promot. 157, 1269.
Halle Oſterprogramm, *Bubendy's*, *Hülſe's*, *Wichura's*, *Rother's*, *Ringeltaube's*, *Roscovius*, *Stephany's*, *Meierotto's*, *Johannides* medicin. Disput. 146, 1171.
— neue Anſtalten 158, 1277.
Jena *Winkelmann's* u. *Paulſen's* philoſ. Doct. Prom. *Froriep's* medicin. Disp. 157, 1269.
Leipzig *Eisfeld's*, *Budig's*, *Kühns* medicin. *Nauwerk's* u. *Hüttich's* juriſt. Disput. 157, 1269.
Würzburg *Adelmann's*, *Metz*, *Fegelein's* mediçin. *Wecklein's* theolog. Disput. 149, 1207.


## Vermiſchte Nachrichten.


Anfragen 145, 1168.
Anzeigen, vermiſchte 150, 1215. 154, 1246. 161, 1304. 162, 1312.
Auction z. Göttingen 145, 1168.
— z. Wittenberg 145, 1168.
— z. Lüneburg 150, 1216.
— z. Naumburg 154, 1247.
— z. Dresden 159, 1287.
*Baudin* Entdeckungsreiſe 152, 1228.
Berichtigungen 148, 1200. 150, 1216. 159, 1287.
Berlin Sitzung d. Akademie d. Wiſſenſch. 157, 1270.
*Browne's* neue Reiſe 158, 1278.
Bücher zu verkaufen 159, 1283.
Bücherpreiſe, herabgeſetzte 161, 1304.
Bücher u. Kunſtwaaren Lotterie in Rudolſtadt 154, 1241.
Bücherverbote 156, 1263. 158, 1277.
Bücherverbote in Wien 155, 1253.
*Buttmann's* Antikritik nebſt Rec. Antwort 147, 1182.
Caen, Sitzung d. Lycée 146, 1172.
Colmar, neue gelehrte Geſellſchaft 146, 1172.
Entdeckungen, neue in England 146, 1173.
Erfurt *Buſe's* u. *Weingärtner's* Erziehungsanſtalt 156, 1263.
Grenoble, Sitzung d. Lycée 146, 1172.
*Häfeli's* Erklärung 160, 1296.
Komet, Entdeckung e. neuen 155, 1255.
Kunſtnachrichten 156, 1264.
Kunſtſachen z. verkaufen 152, 1232.
v. *Leipziger* erhält ſeine Freyheit 157, 1272.
Literatur, ſpaniſche 149, 1201. 152, 1225. 155, 1249. 156, 1257. 157, 1265. 158, 1273.
Luftpumpe, neue 156, 1263.
Mainz, Univerſitätsbibliothek 149, 1208.
Nachrichten, vermiſchte 157. 1272. 158, 1280.
Nekrolog 147, 1177.
Oedenburg, Errichtung e. Bürgerſchule 158, 1277.
Paris, Bibliothek d. naturhiſtor. Muſeum 149, 1208.


Paris

Paris, Conseil d. Arts et du Commerce 146, 1174.
— gelehrte u. politische Journale 146, 1174.
— literar. Nachrichten 146, 1174. 157, 1271.
— National Institut, Sitzung am 4 Jul. 146, 1171.
157, 1271.
Petersburg, Sitzung d. K. russischen Akademie 146, 1171.
Pocken's neue Luftpumpe 156, 1263.
Potsdam Erwerbschulen 157, 1270.
Reisen 158, 1275
Rettungsgeräthschaften bey Feuersbrünsten 158, 1275
*Schneider's* Erklärung an Herrn Reichenbach 145, 1151
v. *Seckendorff's* Bücherlotterie z. Ilm 145, 1151
*Thilorier's* Feuerbehälter 158, 1275
*Voigt's* Erklärung üb. d. Mandelstein in Hessen, dessen Luftblasen mit gediegenen Bley angefüllt gewesen 152, 1211

# Monatsregiſter

vom

## September 1801.

### I. Verzeichniſs der im September der A. L. Z. 1801 recenſirten Schriften.

*Anm.* Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.


*A.*

*Adam's* claſſical Biography 272, 670.
Anleitung z. praktiſchen Bienenzucht 273, 678.

*B.*

*Bauzains* Grammaire elementaire pour les Enfans 256, 542.
Bedarf d. ſiebente Artikel d. Friedens v. Luneville e. Auslegung? 273, 679.
Bemerkungen üb. d. Subſidientractat Bayerns mit England 269, 647.
Bericht wegens de Geſtelteniſſe van het vertegenvoord. Lichaam — in d. Batauſ. Republiek 280, 736.
Betrachtungen üb. d. eigenthümlichen Glaubenslehren d. Chriſtenthums 280, 732.
Beweggründe, muthmaſsliche, d. Grafen z. Stollberg Fr. Leopold, z. Übergang in d. röm. Kirche 253, 519.
*Böttiger's* archäolog. Muſeum 1 Hft. 279, 721.
— u. *Meyer's* archäologiſche Hefte 1 Hft. 279, 721.
*Brancadora* Leidensgeſchichte Pius VI. überſ. v. *Placidus Muth* 277, 710.
*Bucher's* Manual para los Negociadores Españoles y Alemanes 256, 543.
*Bülow's* u. *Hagemann's* prakt. Erläuterungen a. allen Theilen d. Rechtsgelehrſamkeit 3 B. 251, 497.

*C.*

*Carl's* Bemühungen d. Blattern z. vermindern u. auszurotten 274, 684.

*D.*

Darſtellung, ſokratiſche, d. hannöverſchen Landes-Katechismus 4 St. 265, 616.
*Dolz* Hülfsbuch z. Schön u. Rechtſchreibung 279, 728.

*E.*

Encyclopädie d. Sternkunde, Erdbeſchreib. u. Naturkunde 279, 726.
*Engel's* Schriften 1, 2 B. 268, 633.
— Herr Lorenz Stark, e. Charaktergemälde 271, 657.
Evangeliſt Johannes u. ſeine Ausleger vor d. jüngſten Gericht 280, 729.

*F.*

*Fabri's* Abriſs d. natürlichen Erdkunde 261, 579.
Feld- Jagd- und Reiſeküche 273, 677.
*Fevrier's* Leſe u. Unterhaltungsbuch f. diejen. welche d. franz. Sprache gut ſprechen u. richtig ſchreiben lehren u. lernen wollen 256, 543.
Fibel z. Gebrauch beym erſten Unterricht d. Kinder 2 Hälfte 251, 504.
*Friederich's* Anweiſung z. prakt. Bienenzucht 277, 709.
*Fuhrmann's* hiſtor. Unterſuchung üb. d. Begräbniſsplätze d. Alten 275, 694.
*Funke's* Lehrbuch z. Unterrichte d. Töchter 253, 518.

*G.*

*Gatterer's* neues Forſt-Archiv 24, 25 B. 253, 513.
Gedanken u. Vorſchläge e. Bayerſchen Patrioten in 3 Briefen üb. Geiſtlichkeit u. Landſchulen 270, 655.
Gemüſe- u. Fruchtſpeiſewärterin, die 277, 709.
*Gotthard's* das Ganze d. Pferdezucht 277, 705.
Graf Wildburg od. Unglück durch Temperament u. Pfaffenränke 3, 4 Th. 276, 704.
*Grimm's* Supplemente z. d. Handbuche d. Phyſik f. Schullehrer 1 B. 1, 2 Hft. 261, 580.

*H.*

*Haergelmer's* politiſcher Thierkreis 2 Aufl. 265, 616.
*Hahn's* Bergpredigt v. d. vernünftigen Glücksbau 254, 527.
Handbuch d. ſpan. Sprache u. Literatur, proſaiſcher Theil 260, 574.
— f. Reiſende 261, 582.
*Hardorff's* new engliſh Grammar 256, 540.
*Hauer's* Freuden d. Kinderzucht 2 Aufl. 256, 544.
*Henke's* allgemeine Geſchichte d. chriſtl. Kirche 4 Aufl. 1 Th. 262, 585.
*Hennemann* üb. d. bevorzügte Hypothek d. Fiscus in d. nach d. Contracte erworbenen Gütern d. Schuldners 274, 687.
*Herz* an Domeyer üb. d. Brutalimpfung 264, 601.
*Heynatz* Handbuch z. richtigen Verfertigung u.

Beurtheilung aller Arten v. ſchriftl. Aufſätzen 6 Aufl. 1 Th. 258, 560.
*Hodermann's* Lehrbuch d. deutſch. peinl. Rechts 2 Th. 252, 510.
*Hölty's* ſämmtliche hinterlaſſene Gedichte 2 Aufl. 257, 552.
*Horatii* Opera mit erklärend. Anmerkung. v. *Erneſti* 2 Th. 271, 661,
*Hunger's* die letzte Nacht Jeſu u. ſein Todestag 251, 503.

*I.*

*Jahn's* Auswahl d. wirkſamſten einfachen u. zuſammengeſetzten Arzneymittel 1, 2 B. 274, 681.
*Jacobus* d. Apoſtels Brief überſetzt v. *Heusler* 267, 625.
*Illiger's* Magazin f. Inſectenkunde 1 B. 1, 2 Hft 266, 620.
Index rerum et verborum, quae in tribus tomis principiorum iuris civilis Rom. Germ. C. Chr. Hofacker continentur 271, 663.

*K.*

*Käſtner's* Anfangsgründe d. Arithmetik, Geometrie etc. 6 Aufl. 264, 608.
Katechiſationen üb. d. moral. Theil d. Hannöv. Landes Katechismus 4 St. 256, 544.
*Katona* Hiſtoria metropolit. Colocenſis Eccleſiae P. I, II. 278, 713.
*Kiefhaber's* monatl. hiſtor. literar. artiſt. Anzeigen z. Geſchichte Nürnbergs 4 Jahrg. 255, 534.
*Klein's* Syſtem d. preuſs. Civilrechts 272, 668.
*Köhler's* Anweiſung z. Kopfrechnen 2 Aufl. 263, 599.
*Koken* Commentatio de reditu Meſſiae ad iudicium gentium 260, 577.

*L.*

*Lavater's* freymüthige Briefe üb. d. Deportationsweſen 2 B. 278, 719.
Lebens Scenen a. d. 18 Jahrhunderte 3 Bdch. 280, 736.

*M.*

*Malherbe* delices de Chaufontaine 277, 711.
*Markus* neue kleine katechetiſche Unterredungen 270, 654.
*Meiners* kritiſche Geſchichte d. Ethik 2 Th. 275, 689.
Merkur, neuer deutſcher herausg. v. *Wieland* 1800 1 — 12 St. 254, 521.
*Möller's* Lehre v. Pflichtheil 1 Th. 272, 665.
*Müller's* erleichterter Anfang e. gründl. Kenntniſs d. Rechenkunſt 263, 599.
*Mundt's* Burgheim unter ſeinen Kindern 3 Samml. 255, 535.
Muſeum f. Prediger herausg. v. *Beyer* 3 B. 2 St. 256, 544.

*N.*

*Nicolai's* Wegweiſer durch die ſächſiſche Schweiz 262, 590.
— gänzlich gehobene Bedenklichkeiten wegen Anlegung d. Blitzableiter 265, [illegible]

*O.*

*Oberteuffer's* medicin. diätet. Unterricht über d. Natur u. Behandlung d. Pocken 266, [illegible]
*Oſſians* Fingal überſ. v. *Schröder* 275, [illegible]

*P.*

*Pfaff's* unterhaltendes Hiſtorienbuch f. Bürger u. Bauersleute 2 Aufl. 253, [illegible]
*Pinther* adumbratio juris publici, quo principum ac comitum dynaſtarum a Schoenburg terrae — utuntur 273, [illegible]
*Pörſchke's* anthropolog. Abhandlungen 273, [illegible]
Principes de Morale pour les Enfans 4 Edit. 272, [illegible]
Prüfung, beſcheidene, d. Circularverordnung d. K. v. Preuſsen, d. Unterricht in d. Garniſonſchulen betreff. 253, [illegible]

*R.*

*Reinhard's* Vorleſungen üb. d. Dogmatik herausg. v. *Berger* 263, [illegible]
Reiſe durch Deutſchland, Dänemark, Schweden, Norwegen u. e. Theil v. Italien 257, [illegible]
*Rumpler* üb. d. erſten Leſe u. Schreibe-Unterricht in Schulen 270, [illegible]

*S.*

Sackkalender d. freyen Stadt Achen auf d. J. 1802. 278, [illegible]
*Schedel's* allgemeines Waaren Lexicon, neue Aufl. 1 Th. 263, [illegible]
*Schlegel's* Sammlung v. Formularen u. Gebeten b. kirchl. u. auſserkirchl. Geſchäften d. Predigtamtes 259, [illegible]
*Schleusner* novum Lexicon graeco-latinum in Nov. Teſt. Editio altera 267, [illegible]
*Schmidt's* Grundlinien d. chriſtlichen Kirchengeſchichte 262, [illegible]
*Scholz* Geſpräche üb. d. Naturlehre f. Kinder in Schulen 261, [illegible]
*Schousboes* Beobachtungen üb. d. Gewächsreich in Marokko a. d. Dän. v. *Markuſſen* 1 Th. 266, [illegible]
*Schrödter's* Materialien in ausführl. Entwürfen z. ſokrat. Geſprächen üb. d. chriſtl. Religion 2 Aufl. 267, [illegible]
Schulfreund, d. deutſche herausg. v. *Zerrener* 24 Bdch. 254, [illegible]
*Seyler's* Abh. v. Anbaue d. unächten Acacie u. d. Bohnenbaums 265, [illegible]
*Shaw's* general Zoology Vol. I, II. 266, [illegible]
Staatsfrage wichtige: möchte d. Säculariſation d. Klöſter u. Stifter nicht etwa durch die jetzigen beſonderen Conjuncturen gerechtfertiget — werden können? 259, [illegible]
*Sturm's* Deutſchlands Flora 1 Abth. 8. 9 Hft 266, [illegible]

*T.*

Tabelle, grammaticalische, d. franz. Sprachlehre 252, 511.
Taschenbuch f. 1802 271, 660.
Taschenkalender auf d. J. 1801. f. Pferdeliebhaber her. v. *Bouwinghausen* v. *Wallmerode* 277, 707.
*Thibaut's* Grundriss d. reinen Mathematik 263, 596.

*U.*

Über d. Mittel, d. venerische Ansteckung unmöglich z. machen 272, 671.

*V.*

Verhandeling over het nut van de minerale Wateren en Baden te Spa 277, 711.
Vernunftkatechismus, deutsch u. franz. 4 Aufl. 275, 696.
Verrichtungen, monatliche landwirthschaftliche 269, 648.
Versuch e. doctrinellen Auslegung d. 7 Friedensartikels v. Lüneville 261, 583.
— d. Kinder, die schon Deutsch lesen können, in kurzer Zeit — Französisch lesen z. lehren 267, 631.
Verzeichniss oberlausitzischer Urkunden 1 — 4 Hft 277, 712.
*Vogler* Pharmacologia Ed. 4ta 262, 590.
*Voigt's* Triumph d. deutschen Witzes 2 Ausg. 1, 2 B. 255, 536.

*W.*

*Wagnitz* Ideen u. Plane z. Verbesserung d. Polizey u. Criminalanstalten 1 Samml. 261, 577.
*Walpole's* literarische u. unterhaltende Schriften übersetzt v. *Schlegel* 274, 685.
*Wehrn's* theoret. prakt. Handbuch d. Referirkunst 1, 2 Th. 272, 666.
*Weissenborn's* Anleitung z. Geburtshülfe für Hebammen 2 Aufl. durchgesehen v. *Vogel* 262, 590.
*Wiest* Specimen encyclopaediae ac methodologiae theologicae Edit. III. 271, 664.
— Praecognita in theologiam revelatam 1 Tom, 3 Ed. 272, 672.
*Wolf's* Vorschlag z. e. Reformation d. katholischen Kirche 262, 589.
— neues Leipziger Kochbuch neue Aufl. 280, 736.
*Wolfrath's* homilet. Handbuch üb. ein. d. gewöhnlich. Evangelien etc. fortgesetzt v. *Teller* 2 Th. 1 B. 278, 720. 2 B. 253, 520. 1 Jahrg. 4 B. 255, 536.

*Z.*

Zeichenbuch, neues theoret. praktisches neue Aufl. 272, 672.
Zuruf, patriotischer an d. Minister u. Räthe d. Fürsten 2 Aufl. 256, 544.


(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 117.)

## II. Verzeichnifs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden

*Anm.* Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viel Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.


Akademiſche Kunſt- u. Buchh. in Berlin 271.
Anonymiſche Verleger 259. 261 (2.) 269. 270. 273. 280.
Anton in Görlitz 277.
Arnold in Pirna 279.

Bachmann u. Gundermann in Hamburg 267.
Barth in Leipzig 263. 279.
Baumgärtner in Leipzig 255.
Behrens in Frankf. a. M. 267.
Bieling in Nürnberg 261.
Bödner in Schwerin 274.
Böhme in Leipzig 280.
Bourguignon in Lüttich 277.
Brede in Offenbach 263.
Van der Burgh in Amſterdam 277.

Cadell in London 272.
Calve in Prag 269.
Cotta in Tübingen 271. 277.
Cruſius in Leipzig 256.

Dieterich in Göttingen 260. 275.
Diez in Frankf. a. M. 256. 263.
Druckerey d. frommen Schulen z. Coloeſa 278.

Erbſtein in Meiſſen 270.
Ernſt in Quedlinburg 256.

Fleiſcher in Leipzig 253.
Fritſch in Leipzig 272.
Frölich in Berlin 277.

Gädicke Gebrüder in Weimar 254. 277.
Gebauer in Halle 261.
Gehr in Breslau 261.
Geſsner in Lucern 262.
Göbbels u. Unzer in Königsberg 273.
Görling in Erfurt 277.
Göſchen in Leipzig 257.
Göthe in Leipzig 256.
Grau in Hof 272.

Hahn Gebrüder in Hannover 251.
Hammerich in Altona 267.
Hartknoch in Leipzig 274.
Hausknecht in St. Gallen 268.
Hendel in Halle 257. 275.
Heyer in Gieſsen 262 (2.)
Hinrichs in Leipzig 256 (2.)
Houbben in Aachen 278.

Induſtrie Comptoir in Weimar 279.

Kearsley in London 266.
Keyſer in Erfurt 254. 262. 274. 277.
Kleefeldſche Buchh. in Leipzig 252.
König in Straſsburg 265.
Korn in Breslau 280.
Kreuzer in Breslau 251.
Krüll in Ingolſtadt 271. 272.

Matzdorf in Berlin 256.
Mayr in Salzburg 270.
Mylius in Berlin 268 271.

Nauck in Berlin 260.

Perthes in Gotha 253.
Pinther in Pirna 262.

Reichard in Braunſchweig 266.
Reinecke u. Hinrichs in Leipzig 272. 275.
Röhſs in Schleswig 253. 255. 278.
Ruff in Halle 276.

Sander in Berlin 258.
Schall in Breslau 261.
Scherz in Schlem 263.
Schneider in Nürnberg 255.
Schöne in Berlin 280.
Schröder in Göttingen 263.
Schubart in Erlangen 276.
Schubothe in Kopenhagen 266.
Schulbuchhandlung in Braunſchweig 262.
Seidel in Amberg 263. 272.
Seidler in Altenburg 272.
Sommer in Leipzig 253. 273.
Steiger in d. Schneeberger Revier 254.
Steiner in Winterthur 278.
Stettin in Ulm 253. 265.
Struck in Stralſund 259.
Supprian in Leipzig 273.

Tauchnitz in Leipzig 276.
Thierry u. Menſing in Haag 280.
Traſsler in Brünn 274.

Unger in Berlin 264.

Vandenhöck u. Ruprecht in Göttingen 264.
Vieweg in Braunſchweig 271.
Voſs in Berlin 253.

Waiſenhausbuchhandlung in Halle 251. 255. 272.
Waldeck in Münſter 252.
Walther in Dresden 265.
Weidmanns in Leipzig 267.
Weigel in Leipzig 256.

# III. Intelligenzblatt des Septembers.

## Ankündigungen.


Albrechts in Wolfenbüttel neue Verlagsb. 177, 1431.
Almanac d. Dames p. l'an 1802, 170, 1372.
Almanach, neuer helvetiſcher 4. Jahrg. 179, 1443.
Andreäiſche Buchhandl. in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 168, 1358.
Anekdoten, unterhaltende a. d. 18. Jahrh. 179, 1441.
Annalen d. Phyſik 8. B. 4. St. 184, 1481.
Archiv f. medicin. Erfahrung herausg. v. *Horn*. 1. B. 175, 1415.
*Balthorn* et *Stromeyer* Traité de l'inoculation de la vaccine 181, 1459.
*Barrow's* Reiſen in d. Innere v. Südafrika a. d. Engl. 173, 1393.
*Bayle* Dictionaire hiſtor. et critique, neue Original-Ausgabe 186, 1505.
Beyer u. Maring's in Erfurt neue Verlagsb. 169, 1361.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde 5. B. 2. St. 163, 1314.
— — blaue f. Kinder 176, 1420.
*Biſchoff* Commentatio de uſu Galvanismi in arte medica 181, 1463.
Blätter f. Polizey 8. St. 170, 1369.
Blothe's in Osnabrück neue Verlagsb. 182, 1471.
Bonbons, moraliſche, e. Hülfsbuch f. Mütter 177, 1428.
*Bonnaire de Pronville* Pouvoir legislatif ſous Charle M. Ueb. 169, 1364.
*Böttiger's* u. *Majer's* allgemein. mytholog. Lexicon 164, 1323.
*Bredow's* Weltgeſchichte in Tabellen 169, 1366.
Briefe e. Neulings an d. Vf. d. polit. Geſpräche im Reiche d. Todten 175, 1413.
Brückſſers in Danzig neue Verlagsb. 163, 1318.
*Camperi* Icones herniarum editae a *Sömmering* 170, 1372.
*Ciceronis* Orationes IV poſt reditum in Senatu, ad Quirites p. r. pro domo ſua, de haruſpicum reſponſis ed. *Wolf* 165, 1333.
Claſſiker, neue Ausgabe v. *Ruperti* 172, 1386.
*Cramer's* Stellas Frühling d. Lebens 177, 1429.
*Currie* üb. d. Wirkungen d. kalten und warmen Waſſers 182, 1467.
*Dartaize* Ma Vie Ueb. 169, 1362.
*Denon* Voyage dans la baſſe et d. la haute Egypte Ueb. 177, 1429.
Dyk's in Leipzig neue Verlagsb. 178, 1433.
Egeria herausgegeb. v. *Mückler* 169, 1362.
*Erſch* Supplement zum gelehrten Frankreich 183, 1486.
Encyklopädie, deutſche od. allgem. Realwörterbuch etc. 21. B. 172, 1394.
*Engelhardt's* ſächſiſche Geſchichte f. d. Jugend 181, 1462.
Erh meriden, allgem. geograph. 9. St. 131, 1458.
Eunomia Auguſt 177, 1425.
*Falk's* Taſchenbuch 6. Jahrg. 183, 1485.
Fêtes et Courtiſanes de la Grece deutſche Bearbeit. 164, 1325.
*Fevrier's* Leſe- u. Unterhaltungsbuch f. diejenigen, welche d. franz. Spr. gut ſprechen — lernen wollen 182, 1467.
*Fick's* neues engliſches Lexicon 186, 1504.
*Fiſcher's* naturhiſtoriſche Fragmente 1. B. 176, 1423.
Fleiſcher's d. Jüngern in Lpz. neue Verlagsb. 168, 1356.
Flora herausg. als Vierteljahrsſchrift 170, 1371.
*de Florian* oeuvres complètes 12. Th. 172, 1386.
Gebauers in Halle neue Verlagsb. 179, 1442.
Gelehrtenbuchhandlung, neue, in Hadamar, neue Verlagsb. 163, 1314.
Genius d. 19. Jahrh. 8. St. 167, 1345.
Geſchichte u. Politik, herausg. v. *Weltmann* 2 — 4. St. 163, 1313.
5. St. 167, 1345. 170, 1379.
— — kurze, d. merkwürdigſten Begebenheiten d. 18. Jahrh. f. d. Bürger u. Landmann 176, 1421.
Geſchichte, authentiſche, d. franz. Revolutionskriegs in Italien 183, 1484.
*Geſenius* Meyerrecht 1. B. 169, 1364.
*Girardin* Dictionaire univerſel de la Revolution, deutſche Bearbeitung 163, 1317.
*Gleims* ſämmtliche Werke 168, 1355.
Göbels u. Unzers in Königsb. neue Verlagsb. 184, 1487.
*Goſſelins* Unterſuchungen üb. d. Kenntniſs d. Alten v. d. Weſt- u. Oſtküſte Afrika's. Umgearbeit. v. *Bredow* 167, 1346.
Gräffs in Leipzig neue Verlagsb. 165, 1331.
169, 1367. 185, 1497.
Grau's in Hof neue Verlagsb. 163, 1317.
*Grimm's* Hausbedarf a. d. Geſch. d. K. Preuſs. Hauſes 1. Bdch. 169, 1362.
*Gutsmuths* Bibliothek d. pädagog. Literatur 2. B. 3. St. 165, 1335.
*Hafiz* Oden, herausg. v. *Hill* 166, 1341.
Hanifch Wittwe in Hildburghauſen neue Verlagsb. 177, 1427.
Hefte ökonom. veterinäriſche, herausg. v. *Riem* u. *Reutter* 185, 1501.
Heinſius in Leipzig neue Verlagsb. 164, 1324.
Hennings in Erfurt neue Verlagsb. 177, 1425. 1426.
*Hermſtädt's* Grundriſs d. Experimental-Chemie 1. B. 166, 1343.
*Herz* an Domeyer üb. d. Brutalimpfung 168, 1355.
*Heuberger's* Geſchichte d. 18. Jahrhund. 164, 1321.
*Heumann* bibliotheca academica herausg. v. *Steinbrenner* 165, 1329.
Hiſtoire de France depuis la Revolution. Ueb. 165, 1331.
— — d'une France-Indienne 170, 1372.
*Holſcher's* Anſichten d. Chriſtusreligion 181, 1461.


*Horn's*

*Horn's* Guiscardo d. Dichter 177, 1429.
*Hunold's* Annalen d. Kuhpocken-Impfung 184, 1482.
Jahrbuch d. Schauſpielkunſt 1802. 169, 1361.
Janus, Auguſt 184, 1481.
Ideenmagazin, kleines 4. Hft. 184, 1487.
Induſtrie-Comptoir z. Leipzig neue Verlagswerke 182, 1469. 184, 1484.
Joachim's in Leipzig neue Verlagsb. 177, 1428.
Journal d. prakt. Arzneykunde 12. B. 2. St. 163, 1314.
— — d. Luxus 9. St. 181, 1457.
Irene e. Zeitſchrift f. Deutſchl. Töchter 3. St. 170, 1370.
*Keilgren's* proſaiſche Schriften a. d. Schwed. v. *Lappe* 169, 1368.
*Kentiſh* Briefe an d. Bürger Baudeloque a. d. Franz. 184, 1488.
Köhler's in Leipz. neue Verlagsb. 163, 1318.
*Köler's* Predigten 182, 1469.
Korn's in Breslau neue Verlagsb. 177, 1427.
Kupferſtiche, neue 170, 1373. 185, 1504. 186, 1512.
Lagarde's in Berlin neue Verlagsb. 167, 1347.
*Latta's* Syſtem d. prakt. Wundarzneykunde, a. d. Engl. 1. B. 169, 1363.
*Laukhard's* Emigranten 163, 1316.
Leich's in Altbrandenburg neue Verlagsb. 176, 1422.
*Leopold's* Taſchenbuch für Oekonomie-Verwalter 181, 1459.
— — Handwörterbuch d. Gemeinnützigſten a. d. Oekonomie 182, 1470.
Leviathan od. Rabbinen u. Juden 170, 1373.
*Libes* Traité de la Phyſique. Ueb. 177, 1430.
London u. Paris 3. St. 172, 1385.
Magazin f. d. Forſt- u. Jagdweſen 9. Hft. 184, 1468.
Magazin, holländiſches d. Naturkunde herausg. v. *Schmidt* 165, 1342.
*Manderbach's* neu ausgearbeitete Entwürfe z. Volkspredigten 12. B. 169, 1361.
Martini's in Leipzig neue Verlagsb. 183, 1483.
Maurer's in Berlin neue Verlagsb. 165, 1331.
Materialien f. d. Staatswiſſenſchaft herausg. v. *Schlegel* 2. Samml. 184, 1486.
*Meiſter's* zwey Predigten b. d. Wechſel d. Jahrhunderts 177, 1430.
*Merkel's* Briefe an e. Frauenzim. 12. Hft. 183, 1474.
Merkur, neuer deutſcher, Auguſt 166, 1337.
Meyn- u. Mahnckeſche Buchh. in Hamburg neue Verlagsb. 166, 1338.
*Millot* üb. d. Kunſt, ſogleich b. Beyſchlafe d. Geſchlecht d. Kinder z. beſtimmen a. d. Franz. v. *Martens* 168, 1356.
Minos Gericht üb. d. Libelliſten in und um Hamburg Schauſp. 164, 1323.
Mittelalter, das, a. d. Ritterzeiten 178, 1435.
Modemagazin, Leipzig. d. neueſten franz. u. engl. Geſchmacks 9. Hft. 184, 1487.
*Möller's* deutſch-ſchwediſch. Wörterbuch 2. Aufl. 177, 1430.
Müller's in Pforzheim neue Verlagsb. 183, 1486.
*Müller's* Elementartaktik d. Cavallerie 181, 1461.
v. *Münchhauſen's* poet. u. proſaiſche Verſuche 170, 1371
Muſikalien, neue 183, 1487
Nachrichten, hiſtor. ſtatiſt. v. d. Reſidenzſtadt Weimar 182, 1469
*Naphahs's* ſieben Verwandlungen u. ſechs Stürme aufs Ehebette 163, 1312
Nationalzeitſchrift f. Wiſſenſchaft, Kunſt u. Gewerbe. Jul. 168, 1357
*Necker* Cours de Morale religieuſe. Ueb. 167, 1342
*Nisbet's* practical Treatiſe on diet. Ueb. 183, 1481
Nothanker, d. andere 177, 1429
Obſtgärtner, deutſcher 7. St. 170, 1372
8. St. 181, 1457
*Olivier* Reiſen durch Perſien. Ueb. 163, 1311
*O'Reilly* Eſſai ſur le blanchiment. Ueb. 167, 1342
Ornithologie, deutſche 3. Hft. 166, 1328
*Pallas* Reiſen in d. ſüdlichen Provinzen d. ruſſ. Reichs 2. B. 183, 1481
Pantigiuliamo od. üb. Dicht- u. Schauſpielkunſt älterer u. unſerer Zeit 185, 1502
Paradoxieen e. Zeitſchrift herausg. v. *Martens* 1, B. 1, 2. Hft. 182, 1466
Paris, neues, d. Pariſer u. d. Gärten v. Verſailles 169, 1365
Perthes in Gotha neue Verlagsb. 176, 1421
*Pigault Lebrun* Adele et d'Aubligny. Ueb. 169, 1361
— — La folie Espagnole. Ueb. 169, 1361
— — Metasko ou les Polonois. Ueb. 169, 1361
— — Monſieur de Kinglin. Ueb. 169, 1361
*Pinel* Traité ſur l'alienation mentale. Ueb. 184, 1481
Poſaune d. 19. Jahrhunderts, herausg. v. *Albrecht* 1 — 6. St. 166, 1341
*Poſſelt's* Taſchenbuch f. d. neueſte Geſchichte 7. Jahrg. 165, 1329
Predigten üb. d. chriſtl. Pflichtenlehre v. *Funk* u. *Olshauſen* 169, 1361
v. *Ramdohr* üb. d. Organiſation d. Advocatenſtandes in monarch. Staaten 184, 1484
*Regnet's* einige Fingerzeige z. Beförderung d. Projects d. Donau mit d. Rheine z. vereinigen 166, 1341
Reichstagsliteratur 180, 1441
Religionsvorträge nach d. Grundſätzen d. reinen moral. Chriſtenthums 183, 1481
*Reiper's* Geſchichte u. Anecdoten v. Dobberan 167, 1350
*Reſſig's* Roſen nach d. Natur gezeichnet 1. Hft. 183, 1483
*Roux* Dictionaire français 10 Ausg. 183, 1480
Röwer's in Göttingen neue Verlagsb. 163, 1311
*Rumford's* Experimental-Eſſays, Eſſay X. P. 1. Ueb. 168, 1355
*Sade* Crimes de l'amour. Ueb. 168, 1357
*Salfeld's* Geſchichte d. kgl. Schullehrerſeminarii z. Hannover 184, 1486
*Salzmann's* Taſchenbuch z. Beförderung d. Vaterlandsliebe 168, 1356
*Schmid's* Phyſiologie 3. B. 185, 1503

Schmidt's vollkommner Pferdearzt 2. Aufl. 170, 1372.
Schmidtmüllers Taschenbuch f. d. physische Erziehung d. Kinder auf d. J. 1801. 183, 1484.
Schöner's in Berlin neue Verlagsb. 169, 1363.
Schrift, die heilige d. A. T. übers. von Brentano. Fortgesetzt v. Deresser 2. B. 1, 2. Th, 182, 1465.
Schriften, kleine, gröstentheils v. Weimarischen Gelehrten 1, 2. Bdch. 166, 1337.
Schröter's selenotopographische Fragmente 2. Th. 164, 1321.
Sendschreiben, 2 u. 3 geheime merkwürdige e. neuen franz. Bischofs. Ueb. 184, 1483.
Siegfriedskirche, d. heilige s. d. Engl. 182, 1468.
Societät, typographische in Bern neue Verlagsb. 169, 1363.
v. Sollingen's d. Mechanische d. Geburt a. d. Holländ. v. Salomon 184, 1483.
Sömmerring's Gefäslehre 2. Ausg. 170, 1373.
Staatsarchiv herausg. v. Häberlin 22. Hft. 170, 1371.
Stolz Predigten üb. d. Merkwürdigkeiten d. 15. Jahrh. 5. Hft. 168, 1360.
Struve's Kunst d. schwache Leben z. erhalten 3 Th. 181, 1461.
— — Wissenschaft d. menschl. Lebens 182, 1470.
Stullii Lexicon Latino-Italico-Illyricum 182, 1465.
Taschenbuch f. Damen auf 1802. 170, 1373.
Tempelhoff's Gesch. d. 7jähr. Krieges 6. B. 173, 1394.
Theodor's glücklicher Morgen, neue Ausg. 184, 1485.
Thomson's the Family Physician. Ueb. 183, 1485.
Tobiesen's dän. Grammatik f. Deutsche 169, 1364.
Ueber d. Kuhpocken-Schwindel 182, 1472.
Unger's in Berlin neue Verlagsb. 165, 1333, 1334. 184, 1485.
Veillodter's Gebete am Morgen u. Abend 165, 1331.
Versuche e. doctrinellen Auslegung d. 7 Friedensartikels v. Luneville 176, 1422.
Verzeichniss, allgemeines d. Bücher v. d. Michaelismesse 1801. 183, 1485.
Voss in Leipzig neue Verlagsb. 185, 1502.
Voyage dans l'Inde et au Bengale fait dans l. annèes 1789 et 1790. Ueb. 182, 1486.
Wanderungen durch d. Niederl. Deutschland, d. Schweiz in d. Jahr 1793, 94. 185, 1502.
Wezel's Strophen 163, 1319.
Wie sehr d. protestant. Kirche Ursache habe, es nie zu vergessen, sie sey ihr Daseyn vornämlich d. Erneuerung d. Lehrsatzes v. d. wahren evangel. Freyheit schuldig 165, 1335.
Wiebeking's theoret. prakt. Wasserbaukunst 1 — 3. B. 176, 1417.
Witschel's moralische Blätter 165, 1330.
Zeitschrift v. u. f. Ungern, herausg. v. Schedius 183, 1473.
Zeitung f. d. elegante Welt 1 halber Jahrg. 185, 1504.
Zschokke's Gesch. v. Kampfe u. Untergange der Schweizerischen Berg- u. Waldcantone 169, 1364.

## Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Alonzo z. Madrid 174, 1407
Andreossy z. Paris 174, 1407.
Atzel z. Anspach 171, 1384.
Bacmeister z. Petersburg 180, 1456.
Barthez z. Montpellier 174, 1407.
Berthollet z. Paris 174, 1407.
Cavanilles z. Madrid 174, 1407.
v. Charpentier z. Freyberg 180, 1455.
Creuzer z. Marburg 180, 1436.
Crusius z. Wien 171. 1384.
Cuuze z. Schönigen 180, 1456.
Faye z. Bourbon l'Archambault 174, 1407.
Fourcroy z. Paris 174, 1407.
Funk z. Fischbeck 171, 1383.
Gläser z. Wittenberg 180, 1456.
Gocke z. Emmendingen 180, 1456.
Gruner z. Neustadt in d. Heyde 171, 1383.
Günther z. Dresden 180, 1456.
Günther z. Weimar 180, 1456.
Haydn z. Wien 171, 1384.
Heinrich z. Breslau 171, 1384.
Henke z. Helmstädt 171, 1382.
Jaup z. Giessen 171, 1383.
Juch z. Altdorf 171, 1384.
Klien z. Wittenberg 180, 1456.
v. Köller z. Itzehoe 174, 1406.
Kreysig z. Wittenberg 180, 1456.
Lescallier z. l'Orient 174, 1407.
Loder z. Jena 171, 1384.
Lüdecke z. Stockholm 171, 1383.
Martini z. Rostock 171, 1382.
Merlin z. Paris 174, 1407.
Mutis z. Madrid 174, 1407.
Nebe z. Krumpau 171, 1383.
Neugart z. St. Blasien 180, 1456.
Pfotenhauer z. Wittenberg 180, 1456.
Rehberg z. Hannover 180, 1455.
Rink z. Königsberg 171, 1383.
Salis in d. Schweiz 171, 1383.
Schelling z. Schorndorf 171, 1383.
v. Seutter z. Warin 171, 1383. 180, 1456.
Soldner z. Berlin 174, 1406.
Stöger z. Salzburg 171, 1384.
Thym z. Halle 174, 1406.
v. Trebra z. Clausthal 180, 1455.
Veillodter z. Nürnberg 171, 1383.
Voigt z. Jena 171, 1384.
Wackerhagen z. Hannover 180, 1455.
Wolke z. Petersburg 180, 1456.

## Preise.

Berlin d. Grafen v. Alvensleben 174, 1401.
Bordeaux d. Gesellsch. d. Wissenschaften u. Künste 180, 1453.
Freymaurer d. batav. Republik 174, 1402.
Göttingen d. kgl. Societät d. Wissenschaft. 171, 1378.
Montauban d. Gesellsch. d. Wissenschaft. u. Künste 180, 1454.

Oxford

Oxford d. Univerſität 171, 1379.
Wien d. medicin. chirurg. Joſephs-Akadem. 171, 1379.

## Todesfälle.

*Brand* z. Wien 174, 1406.
*Feldmann* z. Berlin 174, 1406.
*Himburg* z. Berlin 180, 1455.
*Holzhauer* z. Königsberg 174, 1406.
*Kühze* z. Berlin 174, 1406.
*Liljenroth* z. Wiſingſoe 171, 1382.
*Mellmann* z. Kiel 171, 1382.
*Obladen* z. Augsburg 180, 1455.
*Oesfeld* z. Löſenitz 171, 1382.
*Perſch* z. Suhl 171, 1382.
*Polchow* z. Genin 180, 1455.
*Seibald* z. Lauf 171, 1382.
*Succow* z. Jena 171, 1382.
*Ulich* z. Wittenberg 180, 1455.
*v. Veltheim* Graf z. Harbke 180, 1455.
*Weyland* z. Darmſtadt 171, 1382.
*Zauner* z. Freyburg 180, 1455.
*Zink* z. Lugwigsluſt 171, 1382.

## Univerſitäten Chronik.

Göttingen *Paetz* juriſt. *Zimmer's, Elliſſen's, Heyers* medicin Disput. *Heyne's* Progr. 171, 1377.
Jena *Fuchs* medicin. *Hegel's, Schwabe's, Pansner's* philoſ. Disputat. 171, 1377.
— Vorleſungen d. Winterhalbenjahres 175, 1409.
— *Herders* philoſoph. Doct. Prom. *Biſchoffs* medicin. Disp. 180, 1451.

## Vermiſchte Nachrichten.

*Abramſon's* neue Medaillen 174, 1405.
Aegypten, literar. Nachrichten 174, 1401.
Antikritik geg. d. Rec. d. Verſuches e. neuen Theorie üb. Verletzungen des guten Namens u. d. Ehre in d. A. D. B. 164, 1325.
Anzeigen, vermiſchte 166, 1344. 168, 1360. 172, 1391. 173, 1399. 175, 1416. 176, 1424. 181, 1464.
Auction in Frankf. a. M. 167, 1348. 175, 1415.
— — in Göttingen 170, 1374.
— — in Berlin 173, 1398.
— — in Leipzig 173, 1399.
— — in Hamburg 182, 1472.
— — in Hanau 183, 1488.
*Autenrieth's* Bitte an deutſche Aerzte, welche ſich mit Unterſuchung der Natur beſchäftigen 167, 1349.
Berichtigungen 167, 1348. 173, 1398. 176, 1423.
*Blieſener's* Erfindung e. Chiffer 174, 1404.
Bordeaux Sitzung d. Geſellſch. d. Wiſſenſchaft. u. Künſte 180, 1.
Bücher z. verkaufen 169, 1368. 176, 1423. 179, 1444. 183, 1.
Bücherpreiſe, herabgeſetzte 166, 1343. 172, 1.
Bücherverbote 174, 1403. 185, 1.
*Chaptal's* Erfindungen im Bleichen 171, 1.
*Chladni's* Berichtigung 183, 1.
Colmar, Nacheiferungsgeſellſchaft 184, 1.
Dänemark, Schulweſen 180, 1.
Druckfehler 171, 1.
Finnland kgl. ökonom. Geſellſchaft 171, 1.
Galvanismus, Anwendung a. d. Blaſenſtein 171.
*Gräff's* Erklärung geg. Hn. Körte 177, 1.
*Huber's* Erklärung 167, 1.
*Hufeland's* Auffoderung an d. Aerzte 175, 1.
Inſtrumente, chirurgiſche 181, 1.
*Krug's* Nachtrag z. Recenſion d. neuen Organons d. Philoſophie 163, 1.
Kuhpockenimpfung 170, 1376. 174, 1.
*Lebon's* Thermolampe 174, 1.
London, Cottoniſche Bibliothek 171, 1.
*Loos* neue Medaillen 174, 1.
Madrid, botan. Garten 174, 1.
Magdeburg Kunſtausſtellung 171, 1.
*Mutſchele*, Subſcription z. e. Denkmale deſſelb. 171, 1.
Nachrichten, vermiſchte 174, 1401. 1408. 175, 1.
Nimes, Lycée du Gard 171, 1.
Oxford, Bodlejan. Bibliothek 171, 1.
Paris Bibliothek d. muſikal. Conſervatoriums 171, 1.
— Centralmuſeum d. Künſte 171, 1.
— artiſtiſche Nachrichten 171, 1.
— Nationalbibliothek 174, 1.
— Nationalmuſeum 174, 1.
— Prytaneum 180, 1.
— Centralſchulen 180, 1.
— Geſellſcaft z. Beförderung d. National-Induſtrie 180, 1.
— Kunſtmuſeum 180, 1.
*Rüſtig's* Erklärung 172, 1.
*Rücker's* Antikritik nebſt Rec. Antw. 179, 1.
Schweitz, Einführung e. allgem. Maaſses u. Gewichtes 171, 1.
*Siede's* Berichtigung 177, 1.
*Spazier's* Erklärung 172, 1.
Troyes, Errichtung e. Lycée 180, 1.
Turin literar. Nachrichten 180, 1.
*Vollmer's* Anzeige 165, 1.
*Wegeler's*, Antikritik nebſt Rec. Antw. 178, 1.
*Weiſs*, Antikritik nebſt Rec. Antwort 179, 1.
*Wiebeking* üb. d. Wichtigk. d. Waſſerbauk. 183, 1.
Züllichau, Schulden d. Waiſenhausſchule 171, 1.

RETURN TO ➡ CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

1413

| LOAN PERIOD 1 HOME USE | 2 | 3 |
|---|---|---|
| 4 | 5 | 6 |

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

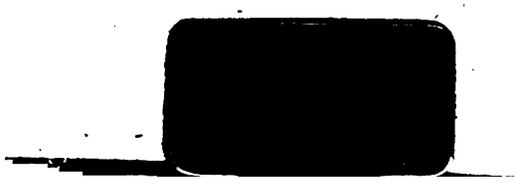
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
1-year loans may be recharged by bringing the books to the Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

OCT 28 1988

RECEIVED BY
AUG 19 1985
CIRCULATION DEPT.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 1/83 BERKELEY, CA 94720

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000918965